Illustrirte Zeitung.

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

Einundsiebzigster Band.



Juli bis December 1878.

Leipzig.
Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.
J. J. Weber.





Vorwort.

Wiederum liegt ein Band der „Illustrirten Zeitung“ vollendet vor, der Zahl nach der einundsiebzigste. Was im verflossenen Halbjahr die Tagesgeschichte bemerkenswerthes aufzuweisen hat an Ereignissen auf politischem, socialem, künstlerischem, wissenschaftlichem und industriellem Gebiet, die Zustände, welche diesen Zeitabschnitt charakterisiren, die Persönlichkeiten, die darin in den Vordergrund treten — alles das bildet in gesichteter Darstellung durch Wort und Bild den wesentlichen Inhalt des abgeschlossenen Bandes. Es ist Zeitgeschichte, frisch nach den Eindrücken der Erlebnisse mit kundiger Feder niedergeschrieben, mit flottem Griffel unmittelbar nach dem Leben illustrirt, eine Chronik der Gegenwart, die mit gewissenhafter Wahl das Bemerkenswerthe registrirt, unparteiisch beurtheilt und der Zukunft aufbewahrt.

Im letzten Halbjahr war es besonders die pariser Weltausstellung, welcher ein beträchtlicher Raum der „Illustrirten Zeitung“ gewidmet werden mußte. Wenn Deutschland auch nur mit seiner Kunst an diesem friedlichen Wettkampf der Völker betheiligt war, so bot doch die in vieler Hinsicht wahrhaft großartige und prächtige Ausstellung des Neuen und Lehrreichen genug, um das Interesse unserer Industriellen lebhaft anzuregen. Die vielen Congresse, welche bei dieser Gelegenheit in Paris stattfanden, die reichen Kunstschätze und andern Sehenswürdigkeiten sowie die großartigen Festlichkeiten der in ihrem vollen Glanz strahlenden Weltstadt an der Seine hatten die Theilnahme an dem großen Schauwerk noch erhöht, und so waren denn aus allen Gauen des Deutschen Reichs Industrielle, Männer der Wissenschaft und Kunst sowie Vergnügungsreisende in lichten Scharen nach Paris gewallfahrtet, und alle haben neben Belehrung und Anregung mannigfacher Art die angenehmsten Eindrücke mit nach Hause gebracht. Ihnen werden unsere Berichte und Illustrationen eine bleibende Erinnerung an das mit eigenen Augen Gesehene darbieten, während sie allen andern, die nicht Gelegenheit hatten, das Paris der Ausstellung zu sehen, eine wahrheitsgetreue Vorstellung davon gegeben haben werden.

In der politischen Tagesschichte war im verflossenen Semester besonders drei Ereignissen das Augenmerk der Welt zugewendet: dem Berliner Congreß, der Occupation Bosniens durch Oesterreich-Ungarn und den Verwickelungen Englands mit Afghanistan, die zum Krieg geführt haben. Die Wirrnisse im Orient dauern trotz aller Anstrengung zu ihrer Beilegung noch fort, und es bleibt abzuwarten, ob das nächste Jahr endlich die langersehnte Ordnung bringen werde.

Unsere socialen Mißstände gewährten in letzter Zeit ein trübes Bild sittlicher Verkommenheit in einem Theil der Bevölkerung. Die ruchlosen Attentate auf das Leben des allverehrten Deutschen Kaisers, denen alsbald ähnliche Verbrechen in Madrid und Neapel folgten, die Ueberhandnahme der Majestätsbeleidigungen sowie die Wühlereien der socialdemokratischen Führer, deren Irrlehren im Volk immer weiter um sich zu greifen und einen Zustand allgemeiner Unsicherheit herbeizuführen drohten, veranlaßten in Deutschland Ausnahmegesetze, welche dem aufrührerischen Treiben in Rede und Schrift auch bereits Einhalt gethan haben.

Der sogenannte Culturkampf, welcher unsere innern Zustände vielfach verwirrt und geschädigt hat, mußte gleichwol fortgeführt werden, wenn das junge Deutsche Reich nicht zu einer Domaine hierarchischer und antinationaler Bestrebungen erniedrigt werden sollte. Die Bemühungen zur gütlichen Beilegung dieses Streits sind leider bisher an der Unnachgiebigkeit der Klerikalen gescheitert.

Diese und alle andern in den Vordergrund tretenden Zeitfragen sowie die eigentlichen Ereignisse der Tagesgeschichte findet der Leser in dem abgeschlossenen Band der „Illustrirten Zeitung“ in sachgemäßer Weise erörtert, zum Theil in der Wochenschau, zum Theil in besondern Artikeln. Was sonst noch den mannigfaltigen Inhalt des Bandes bildet, ist aus dem beigegebenen umfangreichen Inhaltsverzeichniß zu ersehen. Nichts, was für den Gebildeten von Interesse sein konnte, ist ausgelassen: Kirche und Schule, Gerichtswesen, Naturkunde und Reisen, Alterthumskunde, Gesundheitspflege, Militär und Marine, Handel und Industrie, Verkehrswesen, Bau- und Bildhauerkunst, Malerei und vervielfältigende Künste, Literatur, Theater und Musik, Schach, Heraldik und Ordenswesen, Polytechnik, Mode, Witterungskunde und Himmelserscheinungen — alle diese Rubriken enthalten in jeder Nummer eine Fülle werthvoller Notizen, die den Leser mit den Vorkommnissen und Zuständen seiner Zeit sowie mit den bemerkenswerthen Erscheinungen in der Natur bekannt machen und ihn auf dem Laufenden erhalten. Fort und fort wurden diese Rubriken vermehrt, und auch im letzten Band ist ihnen eine neue Abtheilung unter dem Titel Stenographik zugesellt worden, welche in allen stenographischen und selbst in vielen nichtstenographischen Kreisen zu unserer Freude das lebhafteste Interesse gefunden hat.

Der illustrative, mit dem textlichen in engem Zusammenhang stehende Theil weist in dem beendigten Band gleichfalls eine außerordentliche Reichhaltigkeit auf, wie jeder bei noch so flüchtigem Durchblättern erkennen wird.

Das Programm der „Illustrirten Zeitung“, an welchem sie seit nunmehr fünfunddreißig Jahren festgehalten hat: eine fortlaufende, möglichst vollkommene Uebersicht über die Ereignisse und Zustände der Gegenwart zu geben, die Illustration in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen und die in wöchentlichen Bruchstücken verabreichte Sensationsroman- und Novellenlectüre auszuschließen, dieses Programm hat sich vortrefflich bewährt und gewinnt mit dem fortschreitenden Interesse des deutschen Staatsbürgers an den öffentlichen Angelegenheiten mehr und mehr Anhänger, wie uns die stetig zunehmende Abonnentenzahl der „Illustrirten Zeitung“ beweist. Selbst die Frauen, deren hauptsächliches Lesegebiet bisher die leichte Unterhaltungslectüre bildete, können sich der Beschäftigung mit den tagesgeschichtlichen Vorgängen und den populären Wissenschaftszweigen nicht mehr entziehen, seitdem auch in ihren Kreisen das Bedürfniß einer Reform der weiblichen Bildung fühlbar geworden und die Frage des Frauenerwerbs ernstlich ins Auge gefaßt wird.

Die „Illustrirte Zeitung“ zählt freilich nicht zu den sogenannten billigen Journalen, nach denen der Deutsche aus Sparsamkeitsrücksichten so gern greift, und kann nicht dazu zählen aus dem einfachen Grund, weil ihre Herstellungskosten beträchtlich größer sind als die anderer illustrirter Journale, und weil ihr textlicher und bildlicher Stoff eben kein zufälliger, beliebiger, willkürlich von der Redaction gewählter ist, sondern ein durch die Zeitereignisse bestimmter, nothwendiger. Zur schnellen und sichern Beschaffung des Materials müssen in den großen Städten aller Welttheile eigene Berichterstatter und Zeichner unterhalten, bei ausbrechenden Kriegen und sonstigen bedeutenden Vorkommnissen Mitarbeiter an Ort und Stelle entsendet werden. Zur schleunigen Herstellung der Holzschnitte nach den eingehenden Skizzen und Zeichnungen dienen ein eigenes Zeichenatelier und eine umfangreiche xylographische Anstalt. Ueberdies sind noch eine große Anzahl namhafter Künstler des In- und Auslands sowie hervorragende xylographische Anstalten Deutschlands fortwährend für die „Illustrirte Zeitung“ thätig. Keinerlei Kosten werden gescheut, um mit den berühmtesten illustrirten Journalen Englands und Frankreichs zu rivalisiren, und daß dies mit dem besten Erfolg geschieht, wird von maßgebender Seite anerkannt. Im Ausland gilt die „Illustrirte“ einfach als „die deutsche illustrirte Zeitung“, als das einzige deutsch-nationale Unternehmen dieser Art, was sie ja auch in der That ist. Wenn unsere illustrirten Unterhaltungsblätter hin und wieder sich ebenfalls mit tagesgeschichtlichen Ereignissen beschäftigen, so kann dies eben nicht in systematischer Weise geschehen; auch ist es ihnen bei der langen Zeit, die sie zum Druck ihrer großen Auflagen nöthig haben, nicht möglich, die bezüglichen Illustrationen so schnell zu bringen als die speciell für diesen Zweck eingerichtete „Illustrirte Zeitung“.

Diese Erörterungen bezwecken nicht, unserer Zeitung auf Kosten anderer illustrirter Journale, die gar nicht mit ihr concurriren, einen Vortheil zu verschaffen. Wohl aber schien es uns geboten, das Wesen unserer Zeitung im Vergleich mit ähnlichen, aber nicht gleichen Publicationen einmal klarzustellen und darauf hinzuweisen, daß die „Illustrirte Zeitung“ für ihren höhern Preis auch mehr bietet, als andere illustrirte Blätter für einen billigern Preis zu bieten vermögen.

Leipzig, Weihnachten 1878.

Die Redaction.

Druck von J. J. Weber in Leipzig.



Illustrirte Zeitung.

Nr. 1827.] Leipzig, 6. Juli 1878. [LXXI. Band.

König Albert von Sachsen und seine Gemahlin Königin Carola von Sachsen.

Zum Silbernen Ehejubiläum.

Nach Photographien der königl. Hofkunsthandlung von E. Arnold in Dresden.

Das Silberne Ehejubiläum des Königs Albert und der Königin Carola von Sachsen.

Gott sei mit dir, mein Sachsenland!
Blüh' frei und fröhlich fort!
Ein frommes Herz und fleiß'ge Hand
Das sei dein Losungswort!
Hell leuchte deiner Tugend Glanz,
Du edle Perl' im deutschen Kranz!
Glückauf, Glückauf, mein Sachsenland!



Fünfundzwanzig Jahre sind dem sächsischen Königspaar in glücklicher Ehe verflossen, ein Zeitraum, reich an Freud und Leid, an segensvoller Thätigkeit, reich an Ruhm, eingeerntet von dem einen Theil in Feldzügen und blutigen Schlachten, von dem andern Theil in stillen Werken der Barmherzigkeit. Von der Achtung, welcher sich das hohe Paar im Kreis der europäischen Fürsten erfreut, von der Liebe und Treue, in welcher das sächsische Volk zu ihm aufblickt, gab die Feier seines Silbernen Ehejubiläums Zeugniß. Dasselbe gestaltete sich durch die Theilnahme deutscher Fürsten und der Vertreter auswärtiger Höfe und Regierungen zu einem glänzenden Fest, zu einem Fest, dessen Glanz an innerer Bedeutung noch wesentlich erhöht wurde durch die in unserer Zeit doppelt erfreulichen und wohlthuenden patriotischen Kundgebungen des Sachsenvolks.

Begünstigt vom herrlichsten Wetter, währten die Festlichkeiten vom 15. bis zum 20. Juni. Sinnig eingeleitet wurden dieselben im Sommerhoflager zu Pillnitz durch die Jugend des Bezirks Dresden-Land, welche am Nachmittag des 15., fröhlich mit Fahnen, Schärpen und Kränzen geschmückt, unter der Führung ihrer Lehrer eintraf, um dem hohen Jubelpaar ein Festgedicht und Blumen zu Füßen zu legen. Der König betrachtete es in den Dankesworten, die er an die jugendliche Schar richtete, als ein gutes Zeichen für die Zukunft, daß die heranwachsende Generation es sei, welche ihm den ersten Festgruß bringe. Als die Kinder wieder abgezogen waren, kam bei anbrechender Dunkelheit, in Begleitung anderer großer und kleinerer Fahrzeuge, ein reich beflaggtes und durch bunte Lampions hell beleuchtetes Schiff unter Musik, Gesang und Böllerschüssen, die Elbe herauf und legte an der Freitreppe des Schlosses an. Die Mitglieder der dresdener Liedertafel stiegen mit Wachsfackeln an das Land und ordneten sich vor dem Schloß, auf dessen Altan die Majestäten erschienen, zu einem Ständchen. Erinnerungen wachrufend, ertönten dieselben Lieder durch die stille Nacht, welche vor 25 Jahren das hohe Paar am Vorabend seiner Vermählung erfreut hatten.

Am darauffolgenden Sonntag wurde in allen Kirchen des Landes während des Vormittagsgottesdienstes im Gebet des königlichen Jubelpaars gedacht, und die große Zahl der Andächtigen, die allerorten an jenem Morgen die Kirchen füllte, sprach für die unzähligen und innigen Segenswünsche, die für das geliebte Königspaar zum Himmel stiegen. Der Nachmittag dagegen war wieder der lauten Festfreude gewidmet. Auf allen Wegen und Stegen, zu Land und zu Wasser, strömten aus Dresden und der ganzen Umgegend wiederum Menschenmengen in Pillnitz zusammen, woselbst gegen 4 Uhr ein von seiten des amtshauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirks Dresden veranstalteter ländlicher Festaufzug stattfand (Abbildung s. S. 4). Letzterer bot in frischen Farben ein reizendes und lebendiges Bild der guten alten Zeit und Sitte. Dem Zug voraus ritt ein Trupp Musikanten in der alten sächsischen Bauerntracht: langschößigen Röcken oder Sammtjacken, rothen Westen, gelben Lederhosen, hohen Stiefeln und breiten, runden, buntbebänderten Hüten. Vier- und zweispännige Wagen mit der Deputation, zwischen Reiterzügen, kamen sodann. Hieran schlossen sich die Wagen mit den Geschenken. Zunächst, von Gärtnern und Gärtnerinnen geleitet, zwei Wagen, welche in einem geschmackvollen Arrangement Pflanzen und Blumen trugen. In dem ersten dieser Wagen thronte Flora inmitten einer Blumenlaube. Es folgten die Gemeindevorstände und ein langer Reiterzug des Bezirks, welchem sich ein hochbeladener Erntewagen anreihte, umringt von einem muntern Chor von Schnittern und Schnitterinnen. So manchen eleganten Gestalten darunter sah man es an, daß sie aus Dörfern kamen, wo der Bauer nur noch ein mythischer Begriff ist und sich schon längst in den vornehmen Villenbesitzer metamorphosirt hat. Echter in der Farbe waren die Bäuerinnen, die Mädchen, Frauen und alten Mütterchen, welche hinter dem Wagen im Schmuck der Cornette einherschritten; letztere eine weniger schöne, aber desto charakteristischere Haube, die ehedem zum Putz jeder sächsischen Bäuerin gehörte, gegenwärtig aber nur noch in den abgelegenern Gegenden Sachsens sporadisch vorkommt. Echt insbesondere auch erschienen die schmucken Wendinnen in ihrer nationalen Tracht mit den großen weißen Hauben und den bunten Halstüchern und Röcken; unter ihnen 24 dralle Mädchen vom Ostravorwerk, welche dem Jubelpaar ein paar große Milchkrüge darbrachten. Die zweite Abtheilung des Zugs wurde von einem Jagdmusikchor und einer Schar junger, als Waldnymphen costumirter Mädchen angeführt. Ihnen folgten die edle Jägerei zu Fuß und zu Roß und die Waldarbeiter in ihrer Arbeitstracht, ferner Winzer und Winzerinnen, Schiffer und Schifferinnen, Handwerker mit ihren Emblemen, denen sich ein vierspänniger, von Brauerburschen umringter Leiterwagen anschloß, auf welchem Gambrinus, den Pokal mit dem schäumenden Naß schwingend, auf einem Faß saß. Männer und Frauen ohne Abzeichen, Geistliche und Lehrer darunter, wie endlich die Feuerwehren des Bezirks bildeten den Schluß des stattlichen Zugs. Derselbe bewegte sich von der Maillebahn westlich des Schlosses her zweimal am Bergpalais vorüber, auf dessen Freitreppe die königlichen Herrschaften nebst ihren hohen Gästen und dem Gefolge Platz genommen hatten. Bei dem zweiten Vorübermarsch machte der Zug vor den Majestäten halt. Unter dem Gesang patriotischer Lieder wurden die Festgaben hier niedergelegt, indem zugleich Amtshauptmann Berndt an der Spitze einer von weißgekleideten Festjungfrauen begleiteten Deputation zu einer kurzen Ansprache herantrat. Dankend erwidernd, hob Se. Majestät hervor, wie die Landwirthschaft die wahre conservative Grundlage eines wohlgeordneten Staats sei; in einem Land, wo die ackerbauenden Elemente treu zu ihrem König hielten, sei es gut bestellt. Mit jubelndem Hochruf marschirte endlich der an 3000 Theilnehmer zählende Zug nach dem Domänenhof ab, wo er sich auflöste. — Der Abend brachte dem Königspaar noch eine gesangliche Huldigung des leipziger Universitätssängervereins zu St. Pauli und des akademischen Gesangvereins Arion. In leutseligster Weise gab der König seiner Freude und Befriedigung über die frischen Liedervorträge der Musensöhne Ausdruck, die mit einem begeisterten Hoch auf „Unsern Rector magnificentissimus" wie sodann mit einem harmonischen Hoch auf Ihre Majestät die Königin schlossen.

Die Festlichkeiten am 17. Juni wurden durch eine dem hohen Jubelpaar im königl. Residenzschloß zu Dresden von dem dortigen Allgemeinen Musikerverein dargebrachte Morgenmusik eröffnet. Ein überaus reges Leben entfaltete sich in den weitern Vormittagsstunden um und in dem Schloß, indem das Jubelpaar die zahlreichen, aus allen Theilen des Lands theilweise mit Ehrengaben eingetroffenen Deputationen empfing. Nachmittags 5 Uhr fand in den Paradesälen des Schlosses königl. Tafel statt, zu welcher an die Vorstände jener Deputationen Einladungen ergangen waren, während Prinz und Prinzessin Georg die bereits anwesenden fremden Fürstlichkeiten in ihrem Palais auf der Langestraße zu einer Familientafel bei sich vereinigten. Abends 9 Uhr versammelten sich die hohen Herrschaften wiederum zu einer Familiensoirée in den über dem Georgenthor gelegenen Gemächern des Königs und nahmen von hier aus die über den Schloßplatz sich bewegende große Bergparade in Augenschein. (Abbildung s. S. 5.)

Die Bergleute Sachsens haben jederzeit fest und treu wie ihre Berge zu dem angestammten Fürstenhaus gestanden; oftmals schon haben sie die Freudenfeste desselben in der Residenz verherrlichen helfen. Von ihren Halden und Hütten, aus der Nacht ihrer Gruben hatten sie sich auch diesmal eingefunden, um dem Königspaar nach altem Brauch ein „Glückauf!" zuzurufen. Wie ihre Gesinnung, ihre Sitten und Gebräuche seit Jahrhunderten die alten geblieben sind, so auch ihre originelle Tracht und Erscheinung, und immer noch gewähren ihre Aufzüge einen malerisch-phantastischen Anblick. Der Zug, bestehend aus den Bergleuten der Erz- und Kohlengruben sowie der fiscalischen Hüttenwerke des freiberger Bergreviers, im ganzen über 3000 Mann zählend, hatte sich auf dem Alonplatz geordnet und setzte sich durch die Neustadt in Bewegung. Die Fackeln und Grubenlichter warfen ihren rothen Schimmer weit voraus, aus den Rauchwölkchen über dem Zug flatterten zahlreiche Fahnen, und, sich durch das nächtliche Dunkel Bahn brechend, rollte die Flammenmasse bis zum Schloßplatz. Hier, vor dem königl. Residenzschloß, machte der Zug halt. Eine Deputation begab sich hierauf in das Schloß, um die Glückwünsche der sächsischen Bergleute zu überbringen, nach deren huldvollsten Entgegennahme die Herrschaften auf dem Ballon über dem Georgenthor erschienen. Bei ihrem Erscheinen brachte der Commandant der Parade ein dreimaliges Hoch auf das königliche Jubelpaar aus, welches in den Reihen der Bergleute einen begeisterten Widerklang fand. Nachdem die Musikchöre die Melodie: „Den König segne Gott" angestimmt, setzte sich der Zug, vor den Majestäten defilirend, durch die Augustusstraße über den Neumarkt nach dem Böhmischen Bahnhof wieder in Bewegung. Der ganze Zug war unter besondern Commandanten in sechs Hauptabtheilungen gegliedert, denen je ein Musikchor vorausschritt. Officianten und Fackelträger umgaben die verschiedenen Fahnen; die der Bergakademie wurde von 18 schmucken Bergstudenten begleitet. Die Tracht der Hüttenleute wie namentlich das freundliche blau und weiße Costüm der Mannschaften der Blaufarbenwerke brachten bunten Wechsel in den Zug und milderten den Ernst, welchen ihm die dunkeln Uniformen der übrigen Bergleute, insbesondere der Kohlenbergleute, verlieh. Fortwährend von einer ungeheuern Menschenmenge umwogt, langte der Zug gegen 11 Uhr am Böhmischen Bahnhof an, wo die Lichter verlöschten, und von wo aus die Bergleute noch in derselben Nacht ihrem heimatlichen Gebirge wiederzueilten.

Am 18. Juni, dem eigentlichen Jubiläumstag, prangte die Stadt im vollen Festschmuck. Von allen Kirchthürmen, von allen königlichen und überhaupt öffentlichen Gebäuden wehten Fahnen. Reich mit Festons und Kränzen, mit Fenster- und Balcondraperien, wie in der Mitte der Façade mit einem großen Tableau in Bannerform, welches die Wappen des Königs und der Königin zeigte, war das Altstädter Rathhaus decorirt. Einen heiter festlichen Eindruck machte die Augustusbrücke; größere und kleinere, durch Guirlanden verbundene Maste waren hier aufgestellt, von denen unzählige Flaggen und Wimpel in den deutschen, sächsischen und städtischen Farben herabflatterten. Ebenso zeichneten sich die Zugänge von den Bahnhöfen in die Stadt, welche die Festgäste zu passiren hatten, durch bekränzte Flaggenstangen aus. Daneben hatten zahlreiche Privathäuser, namentlich am Schloß und Altmarkt, ihr Möglichstes gethan, durch Flaggen und Büsten, Grün und Blumen den Schmuck der Stadt zu vervollständigen. Auf diesem farbigen Hintergrund bewegten sich vom frühen Morgen an froh und festlich gestimmte Volksmassen, welche mit jedem Eisenbahnzug von außen her verstärkt wurden. Dazwischen rollten Galawagen und andere Equipagen dem Schloß zu, wo bereits in der Frühe das hohe Jubelpaar durch einige Lieder des Polytechnikergesangvereins Erato erfreut worden war. Im Lauf des Vormittags empfing sodann das königliche Paar die anwesenden fremden Fürstlichkeiten: den Großherzog von Baden, den Großherzog und die Großherzogin von Weimar nebst Prinzessin Tochter Elisabeth, den Prinzen Albrecht von Preußen, den Erzherzog Wilhelm von Oesterreich, den Großherzog und die Großherzogin von Toscana nebst der Erzherzogin Antoinette, die Herzogin von Genua, den Prinzen Thomas von Savoyen, den Prinzen Luitpold von Baiern, den Grafen und die Gräfin von Flandern, den Herzog von Sachsen-Altenburg, die Fürsten Reuß älterer und jüngerer Linie, den Erbprinzen von Hohenzollern und den Prinzen Friedrich zu Hohenzollern. Um 11 Uhr begaben sich der König und die Königin, ingleichen die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses unter Vortritt und in Begleitung des Dienstes in die katholische Hofkirche, woselbst vor dem Hochamt ein Te Deum abgesungen wurde. Nachmittags von 1 Uhr an nahmen sie die Glückwünsche der königlichen und prinzlichen Hofstaaten, der Staatsminister, der am Hof beglaubigten Gesandten und der außerordentlichen Abgesandten fremder Höfe und Regierungen, worunter die Brasiliens, Dänemarks, Frankreichs, Italiens, des Papstes, Rußlands u. s. w. entgegen. Nachmittags 5 Uhr fand in den Paradesälen des Schlosses königliche Galatafel statt, wobei Prinz Albrecht von Preußen den Toast auf das hohe Jubelpaar ausbrachte. Während der Tafel concertirten auf dem Schloßplatz die Musikchöre der dresdener Garnison.

Am Abend war Théâtre paré im Altstädter Hoftheater. Das neue, hell erleuchtete Haus bot einen prächtigen Rahmen für die glänzende, vornehme Versammlung, welche in ihren juwelenstrahlenden, duftig zarten Toiletten und goldgestickten, mit Orden übersäeten Uniformen die Logen füllte. Als die Majestäten in die königliche Mittelloge eintraten, erhob sich das ganze Haus von den Sitzen und stimmte herzlich in das Lebehoch ein, welches der Oberbürgermeister Dr. Stübel auf das gefeierte Jubelpaar ausbrachte. Ein von Th. Gampe gedichtetes Festspiel mit Nebelbildern gelangte alsdann zur Aufführung, dem nach die Ouvertüre und ein Theil des zweiten Actes vom „Sommernachtstraum" folgten. Nach beendeter Vorstellung begaben sich der König und die Königin nebst den hohen Gästen durch die Foyers nach der Exedra des Theatergebäudes, um vom Balkon der letztern aus die in einem Festonzug und einer Serenade bestehende Huldigung entgegenzunehmen, welche die Bürger- und Einwohnerschaft der Stadt auf dem Theaterplatz darbrachte. Der Zug, dessen 6000 Theilnehmer bunte Lampions trugen, marschirte in Begleitung zahlreicher Musikchöre und Fackelträger vom Neumarkt her auf dem Platz auf. Voraus kamen ein berittenes Musikchor und die freiwillige Turnerfeuerwehr, dann folgten die Akademien, Seminare, Schulen, Corporationen, Innungen und Vereine. Neben den Lampions in den mannichfaltigsten Formen und Farben, den Fahnen und blitzenden Emblemen, belebten namentlich einige costümirte Abtheilungen reizvoll den Zug. Zu diesen Abtheilungen gehörten die Kunstakademisten und Kunstgewerbeschüler, von denen erstere, jugendliche frische Gestalten, um stattliche Banner geschart, im malerischen Renaissancecostüm keck einherritten und schritten, während die letztern, ebenfalls in die Trachten früherer Zeiten gekleidet, allerhand geschickt imitirten, kunstvollen Hausrath, trophäenartig auf Tragen aufgebaut, im Zug mit sich führten (Abbildung s. S. 9). Aehnlich hatten die Innungen durch Costüme und launiges Beiwerk für Ausschmückung und Belebung des Ganzen gesorgt. Nachdem der Zug vor dem Theater Aufstellung genommen, wurde die Serenade mit dem Gesang des Sachsenlieds eröffnet, worauf Stadtverordnetenvorsteher Hofrath Ackermann in poetischer Fassung ein dreimaliges Hoch auf das Jubelpaar brachte, in welches die ganze versammelte Menschenmenge begeistert einstimmte. Se. Majestät dankte vom Balkon herab in einigen warm empfundenen Worten für die Huldigung, welche mit dem Vortrag des Liedes „Den König segne Gott" und eines von Krebs componirten Festgesangs ihren Abschluß fand. Während dieser Ovation war die ganze großartige architektonische Umgebung des Theaterplatzes wie mit einem Zauberschlag hell beleuchtet aus dem nächtlichen Dämmer hervorgetreten (Abbildung s. S. 8). Ueber dem Lichtparterre der Blumenlampions, über dem darüber hinwogenden Rauch der Fackeln hoben sich im röthlichen Licht bengalischer Flammen die Umrisse und Mauerflächen der Kirche, des Schlosses, des Museums, der Hauptwache u. s. w. magisch vom Nachthimmel ab, während die Spitzen dieser Gebäude, die Thürme der Kirche und des Schlosses von den Strahlen elektrischen Lichts übergossen erschienen. Auch der Schloßplatz, die Augustusbrücke, der Terrassenquai und der Elbspiegel nahmen an der Beleuchtung theil, und, da hier der Rauch letztere weniger beeinträchtigte, bot sich vom Neustädter Ufer aus der beabsichtigte Effect am wirkungsvollsten dar. Wie ein feuriger Schwan kreuzte zudem auf der Elbe ein reich mit Lampions geschmücktes Dampfschiff, und seltsam phantastisch spiegelte sich das ganze bunte Lichtkaleidoskop in der Flut des dunkeln, ruhig dahingleitenden Wassers. Auch die innere Stadt hatte sich unterdessen in Lichtglanz gehüllt, und bis spät in die Nacht waren die illuminirten Straßen belebt, ohne daß die allgemeine Festfreude von einem Mißton, einer Ausschreitung gestört wurde.

Noch brachte der 19. Juni eine große Militärparade auf dem Alaunplatz und abends im königl. Residenzschloß einen Hofball. Der König erschien bei der Parade mit einer zahlreichen und glänzenden Suite und sprach zum Schluß sich mit Befriedigung über die Tüchtigkeit aus, welche die braven Truppen gerade an diesem Tag und unter den Augen so vieler Kenner und hoher Gäste gezeigt hätten. Am darauffolgenden Morgen begab sich das Königspaar in das Hoflager nach Pillnitz zurück, wo in den Abendstunden als Abschluß der Festlichkeiten eine von dem Gebirgsverein für die Sächsisch-Böhmische Schweiz veranstaltete Beleuchtung der Höhen um Pillnitz stattfand (Abbildung s. S. 16).

Die hochauflodernden Feuer sind verlöscht, der reiche Festschmuck ist verschwunden, und die hochgehenden Wogen der Freude haben sich wieder zur ruhigen Lebensgewohnheit geebnet. Aber eins ist, den Festesprunk und den Festesjubel überdauernd, geblieben: das Bewußtsein, die Ueberzeugung von dem fort- und fortstrahlenden Diamanten echter Liebe und echter Treue, die Sachsens Volk in allen seinen Schichten mit dem erlauchten Fürstenstamm der Wettiner verbindet.

C. Clauß.

Wochenschau.

Des Kaisers Genesung schreitet fort, und mit dem Seltenerwerden der ärztlichen Meldungen steigert sich die Hoffnung, daß der Monarch, nachdem er den großen Gleichmuth unentwegt die Stirn geboten, auch von den von Mörderhand geschlagenen Wunden genesen wird. Lob und Dank für eine Wendung, welche dem deutschen Volk in ohnehin schweren Zeiten ein kaum auszudenkendes Herzeleid abnimmt!

Vom Berliner Congreß verlautet sehr viel, aber nichts verbürgtes, und die Wochenschau kann deshalb nur die Nachrichten zusammenstellen, welche zunächst in englischen, französischen und auch österreichischen Blättern vorliegen, an sich nicht unglaubhaft klingen und von der freiwilligen preußischen Regierungspresse bisher nicht Lügen gestraft worden sind. Hiernach lassen sich die bisherigen Beschlüsse wie folgt zusammenfassen. Nordbulgarien, dessen Südgrenze der Balkan bildet, wird ein Fürstenthum in der Art wie bisher Serbien. Sämmtliche Festungen dieses Fürstenthums sind zu schleifen. Südbulgarien erhält den Namen Ostrumelien. Der Statthalter dieser Provinz muß der christlichen Religion angehören und wird, unter Vorbehalt der Bestätigung durch die Mächte, immer auf zehn Jahre durch den Sultan ernannt. Es soll im Plan sein, der Provinz eine Art Volksvertretung, wählbare Richter und andere Freiheiten zu sichern. Die Türken erhalten das Garnisonsrecht in den südlichen Ausgängen der Balkanpässe, werden aber in Kasernen untergebracht. Sie können in Ostrumelien Etappenstraßen benutzen, welche die Verbindung zwischen den Grenzbesatzungen und dem eigentlichen türkischen Hinterland herstellen. Für die Aufrechterhaltung der innern Ruhe wird eine einheimische Miliz gebildet, deren Offiziere der Sultan in Gemäßheit des örtlichen Uebergewichtes der Religion und Nationalität ernennt. Für den Fall eines Aufstandes soll der Statthalter die türkischen Grenztruppen auf eigene Verantwortung herbeirufen dürfen. Eine aus den Botschaftern in Konstantinopel bestehende europäische Controle soll diese Maßregeln überwachen. Ferner ist allen Bekenntnissen in der Bulgarei und Ostrumelien Glaubensfreiheit gesichert und die einstweilige Aufrechthaltung der bestehenden Handelsverträge im Princip beschlossen. Ueber die Süd-, Ost- und Westgrenze Bulgariens ist, vorbehaltlich der Feststellung im einzelnen durch eine europäische Commission, das nöthige Einverständniß vorhanden, hinsichtlich der Westgrenze verlautet aber mit Bestimmtheit, daß Sofia zu Bulgarien geschlagen werden soll.

Was Rumänien verschuldet hat, ist der Christenheit unerfindlich. Es hat den Durchzug der russischen Heere hinnehmen, dann dem von Plewna aus ergangenen Ruf des Stärkern folgen müssen und soll dafür, nachdem es durch den Krieg ruinirt worden ist, Bessarabien herausgeben, das ihm die Großmächte im Pariser Frieden, um Rußland von den Donaumündungen zu entfernen, wieder zugesprochen hatten. Eine von der Regierung des Fürstenthums an den Congreß gerichtete Denkschrift verwahrt sich gegen diese Absichten Rußlands und gelangt schließlich zu folgenden Forderungen: 1) Kein Theil des gegenwärtigen rumänischen Gebiets soll abgetrennt und das Fürstenthum keinem Durchzugsrecht zu Gunsten der russischen Armeen unterworfen werden. 2) Rumänien tritt kraft hundertjähriger Rechte in den Besitz der Donaumündungen und -inseln, die Schlangeninsel inbegriffen. 3) Es erhält im Verhältniß zu den von ihm gestellten militärischen Kräften eine Entschädigung (für die Kosten des letzten Krieges) in der am meisten als angezeigt erachteten Form. 4) Rumäniens Unabhängigkeit soll entschieden anerkannt und sein Gebiet für neutral erklärt werden. — Allem allem Anschein nach stehen die Sterne für die Moldauwalachen nichts weniger als günstig. Neusten Congreßberichten zufolge würden die Grenzen des als unabhängig anerkannten Rumäniens gemäß dem Vertrag von San Stefano festgestellt werden. Somit fiele Bessarabien endgültig an Rußland zurück; die Dobrudscha würde mit Rumänien vereinigt, mit einer Gebietsausdehnung im Süden, die von Mangalia am Schwarzen Meer bis Silistria gehe. Lord Beaconsfield habe es beklagt, daß Rußland die Rückerstattung Bessarabiens verlange, dennoch aber zuletzt seine Zustimmung gegeben. Hiernächst soll auch die montenegrinische Frage nach österreichischem Programm geregelt und Montenegro mit Antivari als Handels- (nicht als Kriegs-) hafen bedacht worden sein.

Die Beschneidung des Friedens von San Stefano in Bezug auf die Zugeständnisse der Pforte wegen Bulgariens und Rumeliens erregt in der russischen Presse einen Sturm des Unwillens. Fürst Gortschakoff, welcher durch seinen Gesundheitszustand am Erscheinen im Congreß mehrfach verhindert war, gab wol deshalb in der am 25. Juni abgehaltenen Sitzung die Erklärung ab: „Meine Collegen" (hier verbeugte sich der Fürst gegen den Grafen Schuwaloff und den Baron Oubril) „haben im Namen Rußlands Zugeständnisse gemacht, welche diejenigen weit übersteigen, welche Rußland zu machen gedachte. Aber ich bin zu gut von den Gefühlen unterrichtet, welche meine Collegen beeinflussen, um etwas gegen die Zugeständnisse vorzubringen, zu denen sie sich verpflichtet fühlen. Ich möchte lediglich vor Ihnen erklären, daß Rußland, wie wohl bekannt ist, diese Opfer wegen seiner Liebe zum Frieden gebracht hat, und daß es Wahrheit war, als Rußland sowol vor wie nach dem Krieg versicherte, daß es nur, um den Christen des Orients zu helfen, sich erhob, daß es keine selbstsüchtigen heimlichen Zwecke verfolgte, und daß es, nachdem es so große Opfer in einem lediglich für das Christenthum und die Civilisation unternommenen Krieg gebracht hat, sich auch im Stande zeigt, Opfer für die Wiederherstellung des Friedens zu bringen. Ich glaube, niemand wird den Ruhm der russischen Armee, welche die glänzendsten Siege errungen hat, in Frage stellen, aber Rußland wünscht, daß es offenkundig sei, wie es die Lorbern des Siegs, die mit dem kostbarsten Blut errungen wurden, gegen die Palme des Friedens vertauschen möchte." Nach dem in der „Times" enthaltenen Bericht entgegnete hierauf Lord Beaconsfield zu der Versammlung gewendet: „Ich bin überzeugt, der Dolmetscher Ihrer Gefühle zu sein, wenn ich der tiefen Bewunderung Ausdruck verleihe, welche ich für die Worte meines edeln und erlauchten Freundes und die Weise hege, in denen er den wahren Gesinnungen seines Landes Ausdruck gegeben hat. Ich bin glücklich in dem Gedanken, daß es der Wunsch nach Frieden war, der die Entschließungen Rußlands in den letzten Berathungen geleitet hat. Ich beeile mich daher, dies im Namen des Congresses, der mir zuhört, anzuerkennen, und hoffe zuversichtlich, daß ich ein gleiches Gefühl bei allen Berathungen werde vorwalten sehen."

Andere Urtheile. Mehr noch als dieser Notenwechsel wird in Petersburg und Moskau die Erwägung besänftigend wirken, daß Rußland in Wahrheit keinen Rückzug über die ihm angebotenen goldenen Brücken anzutreten braucht. Der englischen Dazwischenkunft verdankt allerdings die Pforte eine Milderung des nach Ignatieff's Rath ihr aufgezwungenen Friedensvertrags, daß aber mit der mühsam errungenen Balkanscheide, ja selbst mit dem Besatzungsrecht in den Balkanpässen die Türkei in Zukunft vor russischen Angriffen gesichert sei, vermag kein Sachverständiger zu behaupten. Die Vertheidigung einer ganzen Reihe von Pässen ist eine schwierige Aufgabe, da sie dem Angreifer insgesammt in die Hände fallen müssen, sowie er nur einen derselben erobert und den übrigen Vertheidigern den Rückzug abgeschnitten hat. Wie geringen Schutz der Balkan in türkischen Händen gegen eine von Norden her anrückende Armee gewährt, das hat der letzte Krieg deutlich genug gezeigt. Und doch befand sich damals Sofia im Westen und das Festungsviereck im Osten noch in der Gewalt der Türken. Jetzt, da Sofia und die Festungen verloren sind, muß der Werth des Balkans als Vertheidigungslinie noch geringer angeschlagen und den Türken von ihren Freunden der Rath ertheilt werden, im Fall eines abermaligen Waffengangs mit den Russen lieber gleich auf Konstantinopel zurückzugehen und auf diesem der Hauptstadt näher liegenden Abschnitt den Entscheidungskampf mit allen bis dahin geschonten Kräften aufzunehmen. Daß der Congreß einen ewigen türkisch-russischen Frieden herstellen werde, glaubt niemand, und den nächsten Feldzug können die Heere des Czaren gleich von Sofia, Schumla und Warna aus beginnen. Der Schnitt in den Frieden von San Stefano reicht also nicht besonders tief, und die westmächtliche Diplomatie hat sich, genau besehen, keines nennenswerthen Siegs zu rühmen, zumal wenn sie mit Bessarabien den Russen die Fähre nach Nordbulgarien wieder freigibt.

Ueber die sonstigen Arbeiten des Congresses verlautet, daß die griechischen Bevollmächtigten Delijannis und Rhangabe in der Sitzung vom 29. Juni Zutritt erhalten und hier eine längere Erklärung über die Wünsche und Gesichtspunkte verlesen, welche Europa zum Besten der griechischen Nation wahrnehmen möchte. Serbiens Unabhängigkeit ist anerkannt unter der Bedingung der Religionsfreiheit für alle Culte. Die gleiche Bedingung werde Rumänien gestellt. Die Grenzregulirungsfrage für Serbien sei noch nicht endgültig entschieden, und bezüglich der montenegrinischen Angelegenheit dauern die Verbesprechungen fort.

Die Kämpfe auf Kreta. Nach den über Athen eingetroffenen Darstellungen hatte die kretensische Nationalversammlung auf die Zusage des britischen Consuls Sandwith, daß der Congreß die Wünsche der Hellenen in Bezug auf Kreta unterstützen werde, die Feindseligkeiten einstellen lassen. Demungeachtet griffen regelmäßige türkische Truppen nach dem Abzug der bewaffneten Christen die Ortschaften Necheri und Armeni an, verbrannten die Ernte und ermordeten 20 Frauen und Kinder. Türkischerseits wird dagegen den Aufständischen der Bruch des Waffenstillstandes schuld gegeben, und nur so viel steht fest, daß das Blutvergießen wieder begonnen hat. Die Griechen halten Apokoroni gegen die Türken.

Drohungen mohammedanischer Fanatiker. Die zwischen Salonichi und dem Fürstenthum Serbien seßhaften Albanesen haben sich erhoben. In einer Kundmachung sagen sie: „Wir sind unserer 150,000 und bereit, auf das erste Signal gegen die Entscheidungen des Congresses zu den Waffen zu greifen. Lieber sterben als wieder Giauren werden. Will die Regierung uns verkaufen: zu den Waffen! Will man unser Land besetzen: zu den Waffen! Wie können wir unter einer fremden Herrschaft leben? Unsere Frauen sind uns nicht gelegentlich angetraut, sondern von christlicher Herkunft, und wir haben sie geraubt; unser Eigenthum rührt nur vom Raub her, unsere Felder gehören uns nicht, das würde man uns sagen. Lieber also den Tod als eine andere Lage!"

Deutsches Reich.

Beschränkungen des Personenverkehrs. Auf die Absicht einer strengern Ueberwachung des Personenverkehrs weist eine im „Reichsanzeiger" am 28. Juni veröffentlichte kaiserl. Verordnung hin, nach welcher bis auf weiteres jeder in Berlin ankommende oder neu anziehende Fremde verpflichtet ist, sich durch Paß oder Paßkarte über seine Person auszuweisen.

Zum Culturkampf. Das Verhältniß zwischen Preußen und der römisch-katholischen Kirche, wie es sich durch das Ableben Pius' IX. gestaltet hat, wird durch die actenmäßigen Mittheilungen des „Staatsanzeigers" zum ersten mal klar gestellt. Innerhalb des Briefwechsels, welchen Leo XIII. durch die Anzeige seiner Erwählung eingeleitet, hatte der Papst mittels Schreibens vom 17. April die Hoffnung auf Erneuerung des frühern guten Einvernehmens ausgesprochen und als hierzu geeignetes Mittel die Abänderung verschiedener in Preußen bestehender Gesetzbestimmungen angedeutet. Kronprinz Friedrich Wilhelm richtete hierauf am verwichenen 10. Juni ein Schreiben an Seine Heiligkeit, worin er, unter Danksagungen für die aus Anlaß des Attentats bewiesene Theilnahme, zu erkennen gibt, daß dem Verlangen, die Gesetzgebung abzuändern, kein preußischer Monarch entsprechen könne. Die Unabhängigkeit des Königreichs würde eine Minderung erleiden, wenn die freie Bewegung seiner Gesetzgebung einer außerhalb stehenden Macht unterworfen werden sollte. „Wenn es", heißt es in dem Schreiben weiter, „nicht in meiner und vielleicht auch nicht in Ew. Heiligkeit Macht steht, jetzt einen Principienstreit zu schlichten, der seit einem Jahrtausend in der Geschichte Deutschlands sich mehr als in der anderer Länder fühlbar gemacht hat, so bin ich doch gern bereit, die Schwierigkeiten, welche sich aus diesem von den Vorfahren überkommenen Conflict ergeben, in dem Geist der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit zu behandeln, welcher das Ergebniß meiner christlichen Ueberzeugung ist. Unter der Voraussetzung, mich mit Ew. Heiligkeit in solcher Geneigtheit zu begegnen, werde ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß da, wo eine grundsätzliche Verständigung nicht erreichbar ist, doch versöhnliche Gesinnung beider Theile auch für Preußen den Weg zum Frieden eröffnen werde, der andern Staaten niemals verschlossen war." — Den ultramontanen Klägern und Beschwerdeführern ist damit klar vor Augen gelegt, daß es jedenfalls nicht die Lenker des Staats sind, die es an Versöhnlichkeit haben fehlen lassen.

Kurze Nachrichten.

Die österreichisch-ungarischen Ausgleichsgesetze sind vom Kaiser am 30. Juni genehmigt worden. Ein Handschreiben von demselben Tag spricht dem Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg und dessen Amtsgenossen den Dank des Monarchen für den Eifer und die Opferwilligkeit aus, mit welcher sie zur Herbeiführung der hochwichtigen Lösung so wesentlich beigetragen. In gleicher Weise erwarb sich die Mehrheit des ungarischen Reichstags ein Verdienst durch die Entschiedenheit, mit welcher sie noch in der letzten Stunde für die bezüglichen Regierungsvorlagen eintrat und deren Annahme sicherte.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Friedrich Karl von Preußen mit seiner Tochter, Prinzessin Luise Margarethe, und der Herzog von Connaught sind am 25. Juni abends in Windsor angekommen.

Prinz Georg von Sachsen begab sich am 27. Juni früh nach Berlin, stattete dem Kaiserpaar sowie den Prinzen des königl. Hauses Besuche ab und kehrte nachmittags nach Dresden zurück.

Der König von Baiern hat sich am 22. Juni von Schloß Berg auf einige Tage ins Gebirge begeben.

Der König von Württemberg hat sich am 26. Juni zur Truppenmusterung nach Ulm und von dort zum Sommeraufenthalt nach Friedrichshafen begeben.

Der Großherzog von Baden ist am 27. Juni von Berlin nach Karlsruhe zurückgekehrt.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz traf am 29. Juni in Berlin ein und hat von da seine Reise nach England zum Besuch der Königin Victoria fortgesetzt.

Die Landgräfin Friedrich Wilhelm von Hessen kam am 26. Juni von Schloß Panker in Berlin an und begab sich mit dem Prinzen Karl von Preußen nach Schloß Glienicke bei Potsdam.

Der Herzog von Cumberland (Prinz Ernst August von Hannover) und dessen Schwestern, die Prinzessinnen Friederike und Mary, sind am 25. Juni von London nach Paris zurückgekehrt.

Der Graf und die Gräfin von Flandern, die das sächsische Königspaar beglückwünscht hatten, sind am 24. Juni von Dresden in Berlin eingetroffen, um persönlich der kaiserlichen Familie ihre Theilnahme sowie ihre Freude über des Kaisers Genesung auszudrücken, und haben sodann am Abend desselben Tags die Rückreise nach Brüssel fortgesetzt.

Der Herzog von Aosta trat am 24. Juni die Rückreise von Paris nach Italien an.

Die Gesundheit der Kaiserin von Rußland ist noch immer nicht befriedigend, die Schwäche noch sehr groß und die hohe Kranke hat das Zimmer noch nicht verlassen können. Sobald es der Zustand der Kaiserin erlaubt, wird der Hof nach dem Sommerschloß Gatschina übersiedeln.

Prinz Eugen Romanowski, Herzog von Leuchtenberg, ein Neffe des Kaisers von Rußland, hat sich in St. Petersburg mit Frl. v. Skobeleff, einer jüngern Schwester des vielgenannten Generals, verlobt. Der Prinz war in erster Ehe mit der Gräfin Maria v. Beauharnais, geborene Opotschinin, vermählt.

Personalnachrichten.

Zum Nachfolger Leverrier's als Director der pariser Sternwarte hat die dortige Akademie der Wissenschaften Maurice Loewy in Vorschlag gebracht. Der Gewählte ist ein Oesterreicher von Geburt, einer der geschätztesten Astronomen der pariser Sternwarte, Mitglied der Akademie, Redacteur der „Connaissance des temps" und des „Annuaire". Zum administrativen Director der pariser Sternwarte ist Mouchez vom Bureau des Longitudes, zum wissenschaftlichen Director Tisserand von Toulouse ernannt worden.

Die rumänische Deputirtenkammer hat den ehemaligen Minister des Innern Vernescu an Stelle Rosetti's, der zum Minister des Innern ernannt worden ist, zu ihrem Präsidenten erwählt.

Der russische Generaladjutant Graf Wladimir Feodorowitsch Adlerberg, der Vater des gegenwärtigen Ministers des kaiserl. Hauses, beging am 30. Juni sein 50jähriges Generalsjubiläum.

Festkalender.

Das Pädagogische Seminar des Schulraths Prof. Dr. Stoy in Jena feierte am 11. Juni sein 25jähriges Jubiläum. Von allen Seiten trafen zu diesem Festtag Ehrengaben und Glückwünsche ein, denn die einstigen Schüler des Seminars arbeiten jetzt als Inspectoren, Directoren, Pfarrer und Lehrer nicht allein in den thüringischen Staaten, sondern weit über die Grenzen des Vaterlands hinaus, in Oesterreich, Ungarn, Italien, Aegypten ꝛc.

Geh. Hofrath Dr. Petzholdt in Dresden beging Mitte Juni sein 25jähriges Jubiläum als Bibliothekar des Königs und das 40jährige als Bibliothekar der prinzlichen Secundogeniturbibliothek. Der Dank der königlichen Familie hat sich in der Verleihung des Geh. Hofrathstitels sowie in Ueberreichung eines kostbaren Andenkens an König Johann bekundet.

In Siegburg fand am 30. Juni das 2. Turnfest des Sieg-Rheinischen Turngaus statt. Der Gau hat sich auf Grund der dresdener Turntagsbeschlüsse vom 26. Juli 1875, welche die Reorganisation der deutschen Turnerschaft bezweckten, im Juli 1876 constituirt.

Das große französische Nationalfest am 30. Juni hat einen äußerst glänzenden Verlauf genommen. Der erste Theil, das Tagfest, wurde mit Artilleriesalven, Vergnügungen in den zwanzig Bezirken der Stadt Paris, Jahrmarktsfesten und großartigen Concerten, unter anderm im Tuileriengarten von 3 bis 5 Uhr großes Orchester mit Chören ꝛc., begangen. Der zweite Theil, das Nachtfest, bestand aus prächtigen Illuminationen in den Tuilerien, auf dem Concordeplatz, den Champs Elysées, dem Etoileplatz, der Avenue des Boulogner Wäldchens, dem Place du Trône, Place de l'Italie und auf der Butte Montmartre, aus abermaligem Concert von 600 Musikern im Tuileriengarten von 8 bis 10 Uhr und aus bedeutenden Feuerwerken auf dem Place du Trône und de l'Italie, auf den Buttes Montmartre, auf den Inseln, dem Großen See und der Butte Mortemart im Boulogner Wäldchen.

Für die Feier des Centenariums von J. J. Rousseau hat sich in Paris ein aus Deputirten, Senatoren, Gemeinderäthen, Mitgliedern des Instituts, Arbeitern, Journalisten, Studenten und Militärs bestehendes Comité gebildet. Die Feier findet am 14. Juli statt.

Das große Fest der Dichter Frankreichs, welches die Société de concours de poésie veranstaltet, und dessen Leitung Victor Hugo als Ehrenpräsident in die Hand genommen hat, wird am letzten Sonntag des August in Paris stattfinden. Die Gesellschaft hat für die beste Dichtung einen Preis von 10,000 Frs. ausgesetzt.

Vereinsnachrichten.

Der im Jahr 1869 gegründete Rheinisch-Westfälische Geometerverein hielt am 30. v. M. seine diesjährige Generalversammlung in Dortmund ab. Die Mitgliederzahl des Vereins ist von Jahr zu Jahr gestiegen.

In Frankfurt a. M. fand vom 17. bis 20. Juni der 7. Congreß der deutschen Hutfabrikanten statt. Der Verein zählt gegenwärtig 250 Mitglieder. Es wurde beschlossen, zwei Eingaben an die Handels- und Gewerbekammern abgehen zu lassen, wovon die eine um Beseitigung der Nachtheile bittet, welche die Behandlung der Filzhutsendungen als Sperrgut seiten der Bahnen bereitet, die andere das Verbot der Einfuhr ausländischer Fabrikate mit deutschen Fabrikzeichen befürwortet. Außerdem wurde das Präsidium beauftragt, mit allen möglichen Mitteln dahin zu wirken, daß der Centralverein deutscher Hutmachergesellen in Leipzig auf seinen ursprünglichen Zweck der Unterstützung beschränkt werde. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Berlin gewählt.

Anfang Juli tritt in Paris der Congrès scientifique international des institutions de Prévoyance zusammen, welcher eine weitere Ausbildung des Versicherungswesens und einen Austausch der bisherigen Erfahrungen und Meinungen auf diesem Gebiet bezweckt. Seiten des kaiserl. Generalpostamts in Berlin nimmt der Geh. Oberpostrath Fischer daran theil.

Unfälle.

In Wittenberg brannte in der Nacht vom 24. bis 25. Juni die dem Bahnhof gegenüber isolirt im freien Feld liegende Spiritusraffinerie von Budzinski's Erben ab, nachdem zuvor eine Explosion erfolgt war. Das Hauptgebäude, von dem nur noch die Brandmauern stehen geblieben sind, ist gänzlich ausgebrannt, und 70,000 Liter Spiritus sind zu Grunde gegangen. Leider sind bei dem Brand auch drei Mann der freiwilligen Feuerwehr verunglückt. Einer derselben verbrannte auf dem Dach, während die beiden andern gefährliche Verletzungen erlitten.

Auf der Schiffswerft in Flensburg entstand am 25. Juni eine Feuersbrunst, welche beim Glühofen an der Südseite entstanden war. Bei den vielen brennbaren Materialien, die am Boden umherlagen, Spänen, Holzstücken ꝛc. verbreitete sich das Feuer mit unglaublicher Geschwindigkeit durch die ganze Maschinenhalle bis zur Einfahrt. Lange widerstand das Mittelhaus mit dem Comptoir, den Zeichensälen u. s. w., endlich wurde es doch von den Flammen ergriffen, und bald brannte das ganze Dach. Den Anstrengungen der Feuerwehr gelang es schließlich, abends um 8 Uhr des Feuers Herr zu werden und die werthvollen Maschinenwerkstätten zu retten, ebenso die drei im Bau befindlichen Schiffe. Leider sind von den Rettungsmannschaften mehrere erheblich verwundet, auch der Stadtrath C. A. Hansen trug Brandwunden davon.

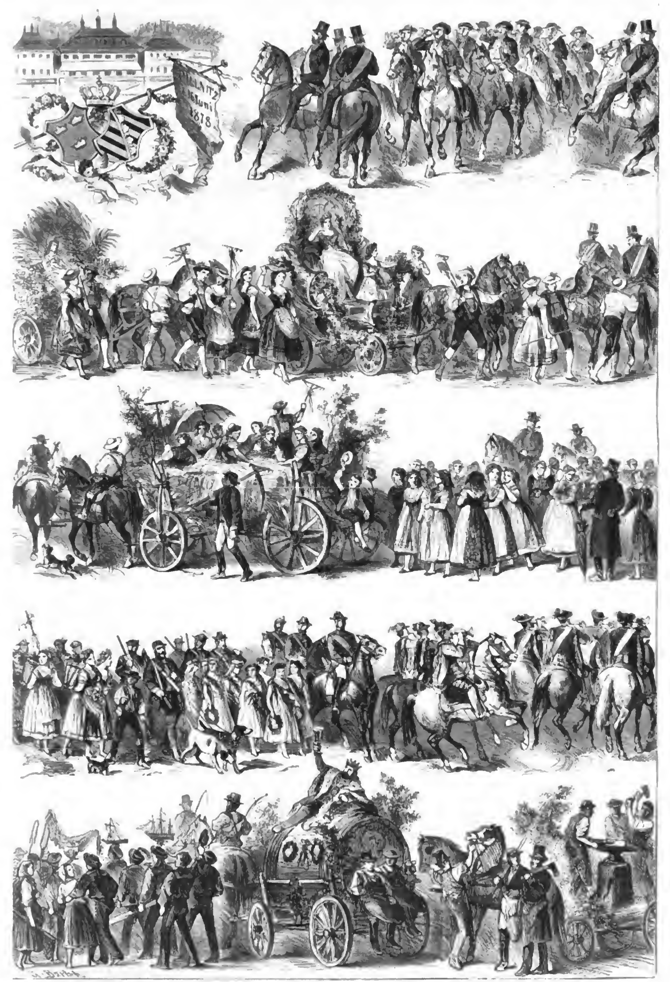
Am 28. Juni gegen Abend ereignete sich ein Bruch von 18 Mtr. Länge in dem im Bau begriffenen Tunnel bei Schwelm der Düsseldorf-Hörder Bahnlinie, wobei 7 Mann verschüttet und 3 Mann verwundet wurden. Es wurde alsbald mit den Ausgrabungsarbeiten begonnen, und 2 Leichen waren schon am 29. erreicht. Soweit sich übersehen läßt, ist der Bruch durch plötzliche Ablösung von großen Steinmassen entstanden, welche oberhalb und seitwärts in Lettschichten eingebettet gewesen sein mögen, beim Ausbruch des Tunnelprofils ihren Halt verloren und die Hölzer der Tunnelzimmerung eingedrückt haben.

Die nahe an der preußischen Grenze gelegene russische Stadt Wierzbolow ist fast gänzlich niedergebrannt. Binnen zwei Stunden sind 300 Wohnhäuser mit allen Nebengebäuden und Scheunen durch das Feuer zerstört worden, ferner das russische Zollamt und die Synagoge; das ehemalige Klostergebäude hat das Dach verloren, seine zwei Thürme sind ausgebrannt, die Glocken geschmolzen. Gegen 2000 Menschen sind obdachlos.

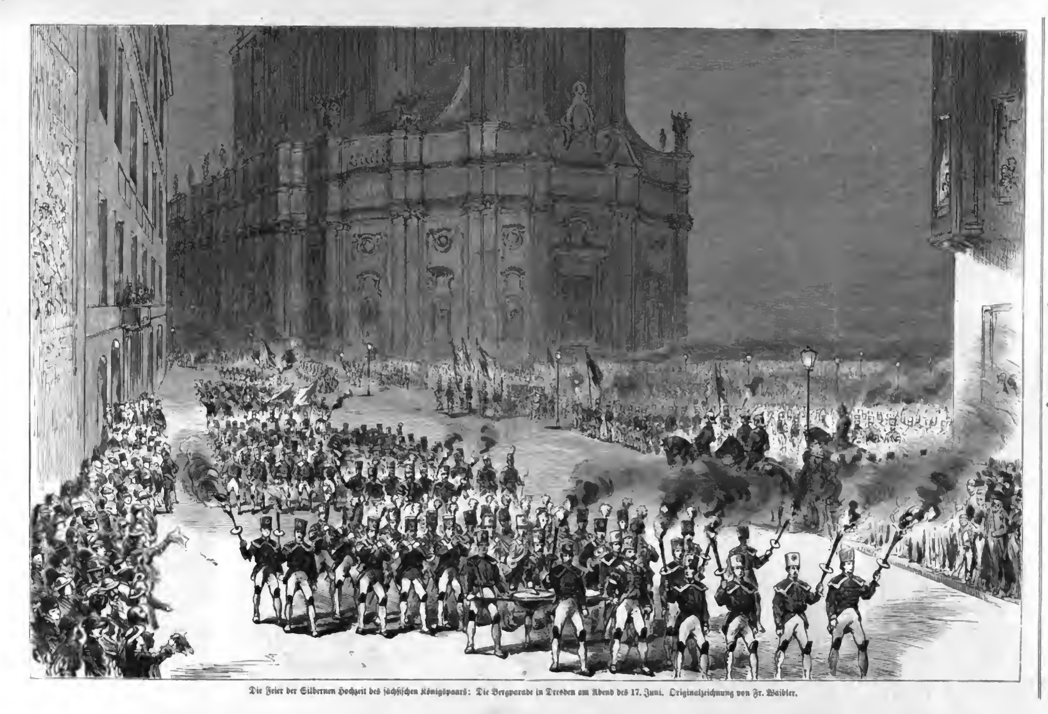
In der sibirischen Stadt Werchne-Udinsk brach am 10. Juni bei heftigem Wind ein Feuer aus. Mehr als die Hälfte der Stadt ist ein Raub der Flammen geworden.

Die Dampfmaschine des der Gesellschaft Mokta-el-Hadid angehörigen Dampfers Aflare flog am 11. Juni morgens in dem Augenblick in die Luft, als der Dampfer in den Hafen von Algier einlief. Ein Theil des Schiffs erlitt durch die Explosion starke Beschädigungen. Drei Personen wurden getödtet, der Kapitän trug schwere Verletzungen davon.





Die Feier der Silbernen Hochzeit des sächsischen Königspaars: Der Festaufzug der Landleute in Pillnitz am 16. Juni. Originalzeichnung von G. Bartsch.



Die Feier der Silbernen Hochzeit des sächsischen Königspaars: Die Bergparade in Dresden am Abend des 17. Juni. Originalzeichnung von Fr. Waibler.

Das Innere des königl. Hoftheaters zu Dresden.

Das Neue Hoftheater in Dresden, seit Februar d. J. eröffnet, hat sich in seinen Einrichtungen als zweckentsprechend bewährt, und ebenso hat die Kritik über den ästhetischen Charakter des Baus sich sehr günstig vernehmen lassen. Das stattlich und reich ausgestaltete Innere fand insbesondere auch wieder bei den letzten Jubiläumsfestlichkeiten des Hofs allseitige Anerkennung; der Zuschauerraum bot eine prachtvolle Umrahmung und den angemessensten Hintergrund für das glänzende lebende Bild des Théâtre paré. Das Aeußere des Bauwerks ist bereits in Bild und Wort in der „Illustr. Zeitung“ Nr. 1808 vorgeführt worden. Bei dem Interesse, welches der Bau hervorgerufen, wird es gerechtfertigt sein, auf einzelne Theile, so namentlich auf den Saal oder Zuschauerraum zurückzukommen, welchen letztern die doppelseitige Abbildung unserer Nummer veranschaulicht.

Was zuvörderst die Maßverhältnisse des Saals betrifft, so mißt er in der Grundfläche, ohne Orchester, einschließlich der Logen, 440 Quadratmtr. und vermag gegen 2000 Personen aufzunehmen. Die Breite ist so ziemlich die des alten Hauses geblieben, der Tiefe sind einige Meter zugegeben, und die Höhe beträgt ca. 21 Mtr. Das ganze Parterre hat Sperrsitze. Statt der frühern vier Ränge hat das neue Haus deren fünf; vier steigen, jeder über dem andern etwas zurücktretend, im Halbkreis auf, während der fünfte Rang, von viereckiger Grundform und in den Foyerbau zurückgelegt, von unten kaum sichtbar ist. Die Scheidewände und muschelförmigen Schallnischen der vier Logenränge sind nach zwei Punkten der Bühne justirt, um Blick und Ohr des Publikums möglichst gerecht zu werden; wenn es dennoch sogenannte „todte Plätze“ gibt, so ist zu bemerken, daß solche wol in keinem Theater ganz fehlen. Mängel, welche auf dem zu wenig ansteigenden Fußboden der Logen beruhten, hat man bereits abgestellt. Was übrigens die Akustik des Hauses anlangt, so ist dieselbe eine vorzügliche. Die schön geschwungenen Brüstungen der Logen sind, wie alle Flächen des Saals, in einem zarten matten Grün gehalten, von welchem sich alles gemalte und namentlich vergoldete Ornament lebendig und des Abends in prächtiger Wirkung abhebt. Die Brüstungen des ersten Rangs sind mit 12 von E. Schlüter in Stuck modellirten Porträtmedaillons von Künstlern geschmückt, deren Ruhm sich an die dresdener Bühne knüpft. Die Brüstungen der übrigen Logenränge haben einen mehr nur ornamentalen Schmuck. Einen wirkungsvollen Mittelpunkt im Logenaufbau bildet die große königliche Hofloge, welche von Säulen umrahmt und von einem hoch emporsteigenden Baldachin von rothem Sammt überdacht wird, während die Brüstung mit golbgestickten Sammtdecken reich behängt und das Innere der Loge mit mattgrüner Seide und an den Seiten mit Spiegeln decorirt ist.

Den Logenbau seitlich abschließend und zugleich dessen Verbindung mit dem Proscenium vermittelnd, springt vor letzterm ein besonderer Bautheil mit den Prosceniumslogen vor. Hier befinden sich noch zwei königliche Logen, für welche, wie für die oben erwähnte Mittelloge, die Höhe des ersten und zweiten Rangs zusammengezogen ist, und die, ähnlich wie jene, mit rothem Sammt drapirt sind. Zugleich haben diese Logen höchst elegante und behagliche, im Stil Ludwig XVI. decorirte Vorräume. Die Architektur dieses ganzen Bautheils schließt sich der des eigentlichen Prosceniums an. Im übrigen hat dieses Proscenium vor dem Proscenium eine oben von Karyatiden getragene, tiefer als die des Saals gelegene Decke, welche einen Fries bildet, der mit einer Malerei von der Hand James Marshall's geschmückt ist. Hier, gleichsam wie in einen Olymp versetzt, scharen sich um die poetische Gerechtigkeit alle die Gestalten des Schau- und Lustspiels wie der Oper, welche unten auf der Bühne die Lieblinge des Publikums geworden sind. (S. Nr. 1798 dieser Zeitung.) Das zwischen diesem Logenproscenium befindliche Orchester liegt über einen halben Meter tiefer als das Parket, und es ist dadurch wenigstens das störende Herausragen der Instrumente vermieden; von einer Unsichtbarmachung des Orchesters, wie in Bairenth, hat man abgesehen.

Das eigentliche Proscenium, welches sich in der Breite von 16 Mtr. öffnet, ist namentlich reich und edel ausgestaltet. Die einzelnen architektonischen Motive des Saals erscheinen hier gesammelt, und das Ganze ist plastisch verziert, ohne dabei irgendwie durch anspruchsvolle Formen oder Farben den Blick auf seinem Weg nach der Bühne aufzuhalten. Im Gegentheil ist alles darauf berechnet, die Aufmerksamkeit der letztern zuzuführen. Die schräg gestellten Seitenwände haben doppelte Säulenstellungen übereinander, dazwischen Nischen mit den von H. Hultzsch und Chr. Behrens modellirten Gruppen: Eros und Psyche, Nemesis und Tyche. Ueber diesen Gruppen befindet sich je ein Medaillon mit dem Pegasus und der Sphinx. Der Hauptvorhang endlich ist bekanntlich von dem Prof. F. Keller in Karlsruhe gemalt worden; er enthält als Mittelbild die Phantasie mit lodernder Fackel auf dem Thron, umgeben von der ernsten und heitern Dichtkunst, und als Bordüre Genien, welche an Guirlanden die Bildnisse der berühmtesten Dichter und Componisten halten.]

Die kreisrunde Decke über dem Zuschauerraum, welche auf dem einfach gehaltenen fünften Rang aufliegt, ist ebenfalls von J. Marshall gemalt. Der Anordnung und Arabeskenumrahmung dieses malerischen Schmucks liegt eine Skizze des Erbauers, Gottfried Semper's, zu Grund. Und zwar ist der Kreis radial in acht Theile gegliedert, von denen vier in großen ovalen Feldern und auf Goldgrund die Personificationen der dramatischen Eigenart jener vier Völker zeigen, die am meisten zur Entwickelung des Dramas beigetragen haben: des griechischen, des englischen, des französischen und des deutschen; wogegen die vier andern Felder in Medaillons die Doppelbildnisse der hervorragendsten Dichter, nach Nationen geordnet, enthalten: Aeschylos und Sophokles, Shakspeare und Calderon, Molière und Goldoni, Goethe und Schiller. In einem weitern Kreis von Genien mit allerhand auf die dramatische Kunst bezüglichen Emblemen verklingt die Deckenmalerei, welche in Idee und Ausführung die malerische Ausschmückung des Hauses trefflich abschließt. Der wohlgeformte Kronleuchter endlich, der vom Plafond herab in 258 Flammen sein Licht über das Auditorium ergießt, ist nach einem Entwurf Manfred Semper's von Riedinger in Augsburg ausgeführt. Dieser Beleuchtung kommen noch 154 Flammen von Armleuchtern, welche an den Logenbrüstungen befestigt sind, zu Hülfe. In voller Beleuchtung strahlend, gelangen die großen künstlerischen Schönheiten des Raums zur glänzendsten Geltung.

C. Clauß.

Todtenschau.

Königin **Maria de las Mercedes von Spanien**, seit dem 23. Januar 1878 mit König Alfons XII. vermählt, jüngste Tochter des Herzogs von Montpensier aus dessen Ehe mit der spanischen Infantin Luise, am 24. Juni 1860 in Madrid geboren, † daselbst am 26. Juni.

Sir George Back, britischer Admiral, seit 1808 im Dienst, Begleiter von Sir John Franklin auf dessen erster Reise, † kürzlich in London im 82. Lebensjahr.

Chéri-Montigny, dramatischer Schriftsteller, Sohn des Directors des pariser Gymnase-Theaters und der vor 18 Jahren verstorbenen Schauspielerin Rose Chéri, † in Paris am 23. Juni, 22 Jahre alt.

Anton Deprosse, Prof. der Musik zu Berlin, tüchtiger Pianist, Tonsetzer, Schriftsteller und Kritiker auf musikalischem Gebiet, von 1861 bis 1864 Professor des Pianofortespiels am königl. Conservatorium der Musik zu München, † in Berlin am 24. Juni.

Burggraf Feodor zu Dohna-Reichertswalde, Mitglied des preußischen Herrenhauses, Majoratsherr auf Reichertswalde im Kreis Mohrungen, am 29. October 1807 geboren, † am 19. Juni zu Reichertswalde.

Dr. **Karl Heinrich Ehrmann**, ehemaliger Professor der Anatomie und Ehrendekan der medicinischen Facultät in Straßburg, † daselbst am 20. Juni im Alter von 88 Jahren.

Dr. **Gottlieb Friedländer**, Geh. Archivrath und Bibliothekar der Kriegsakademie in Berlin, † daselbst am 27. Juni.

Julius Lange, königl. bairischer Hofmaler, ausgezeichneter Landschafter, am 1. August 1817 zu Darmstadt geboren, † in München am 25. Juni.

Charles Matthews, rühmlich bekannter englischer Schauspieler, † in Manchester am 24. Juni im 75. Lebensjahr.

Sir **Henry C. Montgomery**, Mitglied des Geheimen Raths und früher lange Jahre hindurch in der Verwaltung Ostindiens beschäftigt, † laut Nachricht aus London vom 26. Juni im 75. Lebensjahr.

M'Bean, englischer General, der sich in der Krim und in Indien ausgezeichnet, † in Woolwich am 23. Juni.

Jakob Netschner, österreichischer Schriftsteller, in der Revolutionsepoche vielfach verfolgt, Begründer des olmützer liberalen Blatts „Neue Zeit“, † am 26. Juni in Neuwaldegg bei Wien im Alter von 59 Jahren.

Arnold Blankensteiner, ehemaliger österreichischer Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, Präsident der grazer Fruchtbörse, † in Graz am 27. Juni im 57. Lebensjahr.

Dr. **Maximilian Reinganum**, Justizrath, ein hervorragender Bürger von Frankfurt a. M. und früher einer der gesuchtesten Rechtsanwälte, seit 30 Jahren der Anwalt des Rothschild'schen Hauses, ein Freund Börne's, am 31. December 1798 in Frankfurt geboren, † daselbst am 22. Juni.

P. **Clemens Sibilian**, bekannter Numismatiker, der große Reisen in Persien, Armenien und Anatolien gemacht und zuletzt von der türkischen Regierung als Commissar nach Ninive geschickt wurde, um daselbst die von Layard angeordneten Ausgrabungen zu controliren, † kürzlich auf der Reise dahin.

Prof. **Karl Stål**, Schwedens berühmtester Entomologe, Intendant der naturwissenschaftlichen Abtheilung des Reichsmuseums, † am 14. Juni in Stockholm, 45 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

M. C. in Berlin. — Allerdings hat Fürst Karl von Rumänien dem König von Griechenland den Großkreuz seines neugestifteten Ordens vom „Stern von Rumänien“ verliehen, zur Bekräftigung der guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Die feierliche Ueberreichung der Decoration fand in Athen am 5. Mai d. J. am St. Georgsfest statt durch den Obersten Ioan Alglu. Auf Ihren Wunsch geben wir Ihnen und andern Interessenten nachstehend die Abbildung dieses jüngsten europäischen Ordens. Derselbe besteht aus einem blau emaillirten, von einer goldenen Schnur eingefaßten Winkelkreuz, aus dessen Winkeln je zwei silberne Strahlenbündel hervorbrechen, in der Mitte belegt mit einem doppelt umrahmten goldenen Medaillon mit einem blauen Adler im Stil des



Stern von Rumänien.

Napoleonischen, nicht dem rumänischen Wappenadler. Die äußere Umrahmung besteht aus einem grün emaillirten und viermal zusammengebundenen Eichenkranz, die innere aus einem Schriftband mit der Devise IN FIDE SALUS. Das Kreuz hängt an der rumänischen Fürstenkrone, das Ordensband ist roth gewässert mit blauen Seitenstreifen. Zu dieser Hauptdecoration gehört ein auf der linken Brust zu tragender Stern von acht silbernen Strahlenbündeln, die senkrechten und wagerechten ein wenig länger als die diagonal gerichteten, aus je neun Einzelstrahlen bestehend, deren geschliffenen Facetten diamantähnlich funkeln. Das Ganze ist in der Mitte belegt mit dem oben beschriebenen Kreuz, nur ohne die Krone.

A. L. P. in Bern. — Der gesellschaftlich gleich oder niedriger im Rang Stehende hat in der Anrede unter allen Umständen, falls nicht eine besondere Vertraulichkeit zwischen den Personen herrscht, zu sagen „Herr Graf“ und „Frau Gräfin“. Nur der Höherstehende kann sagen „mein lieber Graf“ u. s. w. Eine einsilbige Anrede: „Graf“, „Herr“ u. s. w. klingt immer hart und ist nur poetisch gebräuchlich. Daher sagt man, wenn man in der Anrede nicht den Namen des Angeredeten wiederholen will, „mein Herr“, „Herr Graf“ u. s. w. Es ist das ein gefälligerer Tonfall als das einsilbige „Herr“, „Graf“. Für Comtesse, als Bezeichnung einer Gräfin ledigen Standes, gibt es kein deutsches Wort.

M. F. C. in Nürnberg. — Wir nehmen dankend Act von Ihrer Mittheilung, daß laut Cabinetsordre vom 30. Juni 1863 das Ritterkreuz zweiter Klasse des bairischen Verdienstordens vom Heiligen Michael keine Krone über der Decoration hat, jedoch an demselben Band wie das Ritterkreuz erster Klasse getragen wird.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1878 Juni	5638 Thamus	1295 Redscheb
7. S.	4. n. Trinit.	4. n. Pfingst.	25. J. n. Pf.	6.	7.
8. M.	Kilian	Kilian	26. David	7.	8.
9. D.	Cyrillus	Anatolia	27. 7 Schläfer	8.	9.
10. M.	Gerlach	Amalia	28. Cyr. u. Joh.	9.	10.
11. D.	Pius	Pius I. P.	29. Pet. u. P.	10.	11. [illegible]
12. F.	Heinrich	Heinrich	30. Alle Apostel	11.	12. 27. Tschu-
13. S.	Margaretha	Margaretha	Juli 1. Kosm. u. D.	12. 39. u. 40. W. B.	13. Glückstag

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	des Monds Breite	des Monds Aufgang	des Monds Untergang
Juli						
7.	7h 1' 9''	12h 4' 37''	197°	−4° 40'	am Tag	11h 3' abds.
8.	7 5 5	12 4 46	211	5 5	am Tag	11 25
9.	7 9 2	12 4 55	225	5 13	am Tag	11 45
10.	7 11 58	12 5 4	239	5 3	am Tag	— —
11.	7 16 55	12 5 12	253	4 34	am Tag	0 25 früh
12.	7 20 51	12 5 20	266	3 52	am Tag	1 10
13.	7 24 48	12 5 33	279	−2 56	am Tag	2 15

Sonnenaufgang 3 Uhr 56 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 15 Min.
Erstes Viertel des Monds den 7. Juli 9 Uhr 14 Min. früh.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 12. Juli 6 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 16''. 4 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Feinde des Obst- und Feldbaus.

1. Die Kirschfliege.

M. Wir leben heute in einer rastlos vorwärts arbeitenden Zeit: die Fortschritte der letzten drei Decennien und deren Ergebnisse für menschliche Wohlfahrt sind wol ebenso groß als die Resultate technischer Entwickelung der gesammten Vorzeit. Speciell die Landwirthschaft und die damit verwandten Zweige, der Obst- und Weinbau, haben durch die Ausbildung der naturwissenschaftlichen Disciplinen und das Maschinenwesen so bedeutende Umgestaltungen in den Ausführungen der Betriebsweisen erfahren, daß ein Landwirth ältern Datums dem heutigen Landwirth als Collegen sehr fern gerückt erscheint. Und trotz dieser vielen Fortschritte in der Bodenerkenntniß, der Bodenkrafterhaltung, der Bearbeitung des Bodens durch neue und vorzügliche Hand- und Spanngeräthe, trotz der gewonnenen Orientirung über den Chemismus der Culturpflanzen und der nothwendigen Erfordernisse für ihr Gedeihen befindet sich doch in so manchen Punkten der strebsame Obst- oder Landwirth fast ohnmächtig gegen Einflüsse und Einwirkungen, die oft alles mit Mühe und Verständniß Errungene zu vernichten drohen. In erster Linie stehen im Leben des Pflanzenzüchters die kleinen thierischen Feinde, und zwar hauptsächlich deshalb, weil nur zu häufig weder die Thiere selbst noch deren Lebensweise und ebensowenig die Mittel zur Abhülfe gekannt sind. Im Nachfolgenden sollen deshalb mehrere Feinde des Obst- und Feldbaus nach ihrer naturgeschichtlichen Entwickelung und ihrer Schädlichkeit besprochen und die Mittel und Maßnahmen angegeben werden, welche geeignet sind, diese Feinde zu mindern und dem Menschen die Früchte seines Fleißes zu erhalten.

Bei dem Genuß der Kirschen findet man häufig, daß einzelne oder mehrere Exemplare sich weich anfühlen und von dem Drücken in der Nähe der Stielgegend eine unappetitliche Saftmasse austreten lassen. Beim Oeffnen der Kirschen ist das Fleisch derselben, nicht der Kern, gangartig durchwühlt, herrührend von einer bis zwei in den Gängen sich vorfindenden Larven; doch oft haben diese Maden ihren Wohnort bereits verlassen, und eine kreisrunde Oeffnung deutet die Stelle an, wo diese ihren Ausgang genommen haben. Diese Maden stammen von der Kirschfliege her, von den Zoologen Ortalis cerasi L., Tephritis cerasi F., Musca cerasi L. genannt. Ende April oder Anfang Mai, nachdem die Kirschbäume abgeblüht und die Früchte noch ganz jung sind, legt die Kirschfliege in der Nähe des Stils der Kirsche ihre Eier ab (Fig. 1 unserer Abbildung in natürlicher und in mehrfacher Größe) und segnet, nachdem sie der Sorge für die Erhaltung ihrer Gattung nachgekommen ist, gar bald das Zeitliche. Aus den Eiern kriechen in wenigen Tagen gelblichweiße, zwölffach gegliederte Larven (Fig. 2) heraus, bohren sich in die Kirsche ein und vollbringen daselbst ihr 8 bis 10 Tage währendes Zerstörungswerk. Nach dieser Zeit verläßt die Made ihre jugendliche Entwickelungsstätte (Fig. 5 in natürlicher Größe) und begibt sich auf die Erde in der Nähe des Baumstamms, um sich zu einem ovalen gelbgeringelten Tönnchen umzuwandeln (Fig. 8 und 9). Diese Tönnchen oder Puppen liegen das ganze Jahr über 2½ bis 3 Cmtr. tief in der Erde, und erst im Frühjahr entwickeln sich aus diesen Fliegen mit glänzend schwarzem Leib, hellgelbem Schildchen und weißen Flügeln, an welchen sich kastanienbraune breite Querbinden befinden (Fig. 3 und 4, dann Fig. 6 der vergrößerte Fühler und 7 der vergrößerte Saugrüssel). Nach 5 bis 6 Tagen jungfräulicher Existenz fängt der eben geschilderte Entwickelungscyklus von neuem an.

Die Kirschfliege setzt sich nur auf die cultivirte süße Kirsche und von diesen Sorten wieder vornehmlich auf jene, welche später reifen. Wol ein Fingerzeig, durch Auswahl frühreifender Varietäten, sich vor der Kirschfliege einigermaßen zu schützen! Auf sauren Kirschen (Weichseln) und von diesen nur mit blutrothem Saft, kommt sie sehr selten vor, auf Amarellen wie auf Waldkirschen (wilden Kirschbäumen) jedoch nie. Dieselbe Kirschfliege ist auch auf dem Berberisstrauch und auf der Lonicera beobachtet worden.

Die Entwickelungseigenthümlichkeit, 11 Monate lang in der Erde in nächster Nähe des Baumstamms zu verharren, läßt das Umstechen oder Umgraben der Erde im Herbst auf 30 bis 35 Cmtr. Tiefe als ein sehr gutes Gegenmittel erscheinen, wodurch die Tönnchen in eine Tiefe kommen, aus welcher wol nur die wenigsten der entwickelten Fliegen das Freie gewinnen dürften. Weiter muß auch auf den Schutz der Feinde, welche der Kirschfliege nachstellen, Bedacht genommen werden. Es sind dies besonders die Vögel. Diese picken die Puppen aus der Erde, aber auch die Maden aus der Kirsche, und unentschieden bleibt es, ob Genäschigkeit nach dem süßlichen Kirschfleisch oder der instinctive Drang nach Aufsuchung von Insecten oder beides zusammen das Motiv unserer Sperlinge bildet, den Kirschen mit Vorliebe nachzustellen. Weniger zweifelhaft dürfte dies bei den Meisen und Staaren und andern Singvögeln sein, welche als wahre Freunde des Obstbaus ein bequemes Häuschen am Baum, aber keine Verfolgung verdienen.

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

VIII.

Die Gobelinswunder.

Wir setzen unsere Wanderung durch die Klassensäle der dritten französischen Gruppenabtheilung fort. Eine Augenweide für Damen, Schnupfer, Raucher, Billardspieler und andere Menschenkinder ist der Saal mit den unzähligen kleinen Kunstfleißwundern, die als Saffian-, Kunstdrechsler-, Korb- und Kammmacher- und Bürstenbinderwaaren auf den Markt gelangen. Was für prächtige Tabatièren! was für reizende, herrliche Meerschaum- und Bruyèreholzpfeifen! welch kostbare, umfangreiche und zierliche Kämme! was für allerliebste, schmuckreiche praktische Portemonnaies, Brieftaschen, Necessaires und Arbeitskörbchen! Das Auge kann sich nicht satt sehen an all den kleinen Wundern. In diesen Räumen vermählt sich in tausendfältiger Abwechselung das Angenehme mit dem Nützlichen. Hier fesselt unsere Aufmerksamkeit ein vollständiges Rauchservice: vom Zündhölzchen bis zur Habanacigarre bleibt nichts ohne Behälter, kein Stück fehlt auf dem Bret. Dort beschäftigt das Auge ein länglicher Pappkasten mit Glasverschluß, ein Lichtbilderalbum, das sich durch eine geheime Vorrichtung dreht und bei jeder Umdrehung andere Photographien vorführt. Weiter ab berückt ein Bürstenapparat den Gesichtssinn, ein gar merkwürdiger Bürstapparat, vier borstenstrotzende Wandungen für den beschuhten Fuß, an dessen Hülle Wichsglanz den Schmutz verdrängen soll. Und wie viel kostbares in eingelegter Arbeit! Es ist ein Gold-, Silber-, Perlmutterschimmer, ein Elfenbeinglanz ohne Ende.

Eine wahre Sündflut von Wohlgerüchen erfüllt die Räumlichkeiten, in denen die Fabrikanten von Parfümeriewaaren ihre Schätze ausgebreitet haben. Wir haben eine wunderbare Mannigfaltigkeit in Bezug auf die Mittel zu verzeichnen, deren sich das schwächere und schönere Geschlecht zu Zwecken bedient, die unser Wohlgefallen bedingen oder bedingen sollen, und können uns dadurch nur über die Maßen geschmeichelt fühlen. Die Schönheitspflege ist im schönen Frankreich zu einer Blüte gediehen, die sich zu dem raffinirtesten Schein versteigt. Die französische Verjüngungskunst glättet die runzeligsten Stirnen und Wangen, macht Schellfischaugen feurig, wandelt Pergament in rosenfarbene Haut, tilgt Warzen und Pusteln, kurzum bewirkt Wunder. Und wie trostreich ist dieses Gebiet für den Sterblichen mit kahlem Schädel oder ergrauendem Schopf!

Manch tröstliches, erfreuliches Stück für den Freund der Häuslichkeit bieten dem Auge die weiten Annexräume, in denen mit zahlreichen Apparaten der Feuerung, Luftreinigung und Beleuchtung Rechnung getragen ist. Darin kann sich die sorgsame Hausfrau mit Wohlgefallen ergehen. Was für umfangreiche Herde! Koch-, Brat- und Backöfen, Wärmpfannen, Schmorkasten, Wasser- und Kohlenbehälter; alles mögliche ist in manchem derselben enthalten. Und durch wie mannigfache Apparate ist die Heißluft- und Dampfheizung vertreten! Mit Dampf wird jetzt auch in hiesigen Kirchen, Theatern und Spitälern geheizt. Den merkwürdigsten Heizapparat stellte Milhomme Sohn aus. Der verhältnißmäßig wenig Flächenraum beanspruchende, aus Stein und Eisen aufgeführte, ziemlich complicirte Bau weist nicht weniger als 46 Quadratmtr. Heizfläche auf. Neue Pflanzenöllampen sind im jüngsten Decennium nicht aufgetaucht; dagegen hat der Petroleumgebrauch zur Herstellung einer Anzahl Lampenmodelle Anlaß gegeben, die sehr umfassend ist. Petroleum wird auf allen französischen Leuchtthürmen, in sämmtlichen Fabriken im Land, die kein Leuchtgas haben, gebrannt. Am interessantesten sind die vorgeführten Apparate zur Verwerthung des elektrischen Lichts. Auch magnetelektrische Maschinen sind ausgestellt. Dieser Industriezweig hat übrigens in den jüngsten Jahren zu Paris einen erheblichen Aufschwung genommen. Im verwichenen Jahr wurden hier nicht weniger als 400 elektrische Maschinen gebaut. Die auf Leuchtthürmen und in großen Fabrikgebäuden, auch zu Kriegs- und Marinezwecken mit dem durch den elektrischen Strom erzeugten Licht angestellten Versuche krönte bisjetzt ein mannigfach aufmunternder Erfolg.

Reizende Muster können wir in der Klassenabtheilung bewundern, darin Papiertapeten ausgestellt sind. Dort hängen Sammt-, Holz-, Marmor- und zahlreiche andere den Modegeschmack veranschaulichende Tapeten. Die Auswahl ist von großartiger Mannigfaltigkeit. In den großen Wanddecorationen tritt viel Kunstsinn zu Tag, und auch die großen von Künstlern verzierten Rollvorhänge (stores) weisen sinnige Compositionen bei entsprechend harmonischem Farbenensemble auf.

Aus diesem Raum gelangen wir in eine der anziehendsten Abtheilungen, welche die Weltausstellung umfaßt, nämlich in die der gewebten Tapeten, Teppiche und sonstigen Möbelzeuge. Wir bewundern überaus kunstreiche Vorhänge, Gardinen, Fußteppiche u. dergl. Hausfrauen dürfen mit Vergnügen die aufgehängten Tafelhüllen betrachten, welche so gewendet die Tischdecke, anders gewendet das Tischtuch darstellen. Aeußerst praktisch! Eine Neuerung, die allenthalben Beifall finden sollte, sind die lackirten Tischdecken, welche unter dem Lack eine Landkarte aufweisen. Andere sind mit Illustrationen zu Volksmärchen nebst Text versehen. Die Sachen werden Käufer finden. Herrliche Teppiche liefert die Tapetenmanufactur zu Aubusson. Es sind das Nachbildungen, die mit ihrer Darlegung von Farben und Formen das Lob der Kritik herausfordern. Aber das Herrlichste, unvergleichliche Prachtstücke, die fast das Original in Schatten stellen, bieten dem Auge die Gobelins. Man faßt es nicht, wie auf dem Webstuhl, wo Faden an Faden sich reiht und die Nuancenirung fast unüberwindliche Schwierigkeiten darbieten muß, derartige Wunderwerke hergestellt werden können. Es ist ein Farbenzauber, eine Zartheit der Modellirung, eine Lebendigkeit des Ausdrucks, eine Lebensfrische, die hier fast hinreißender wirkt als in dem Gemälde, nach welchem das Kunstwerk geschaffen worden.

Von entzückender Farbenschöne und Vollendung ist das Bild „Der heilige Hieronymus“ von Correggio, nach einer Copie von T. Maillart. Alle sechs Figuren, die des in Begleitung seines Löwen auftretenden bärtigen Heiligen, der Jungfrau mit dem Sohn, der Blondine, die das Knäblein liebkost, der andern, die ihm das heilige Buch vorhält, des kleinen Krauskopfs mit dem Krug, kennzeichnet in Mienen und Haltung ein Gepräge tiefinnern Seelenlebens, ein Ausdruck der Hingebung, im ganzen eine Gefühlsharmonie von wunderbar überzeugender Gewalt. Ein schönes, einen fesselnden Zauber ausübendes Kunstwerk ist ingleichen das Bild „Penelope“, nach Maillart, welches im Conservatoire des Arts et Métiers ein Unterkommen finden soll. Die in Gold Bediademte im Sessel zu Seiten des Baums am Meer athmet eine siegreiche Anmuth. Von bezaubernder Lieblichkeit sind ferner die Figur der lesenden Jungfrau nach Fragonard, welche das Nachsinnen veranschaulicht, sowie Cigoli's „Melancholie“, das Brustbild eines naiv traurig blickenden Cvatrads, die vier Figuren umfassende Composition „Mariä Heimsuchung“, nach D. Ghirlandajo: „Gebenedeiet sei die Frucht deines Leibes, Jesus“, und auch Machard's „Selene“ verdient Lob. Nach einem Gemälde des Straßburgers Ehrmann ist das Werk „Der Sieger“ hergestellt. Darin herrschen dunklere Farbentöne vor, und auch die sind in erstaunlich zarter Schattirung und Kraft hervorgebracht. Die Composition soll eine Verherrlichung des Besiegten sein; wir errathen die Absicht. Der Sieger, ein Ausbund von Wildheit, im Punkt der Stattlichkeit äußerst stiefmütterlich bedacht, steif und dürr wie ein Skelett, steht in einer herausfordernden Haltung da und schaut, sich auf den Schild stützend, über Feld, indeß ihm die blasse Ruhmesgöttin einen magern Lorberkranz bietet. Dagegen offenbart der mit dem zerbrochenen Schwert in der Hand auf dem Rücken liegende Besiegte in dem von langem Haarwuchs üppig umwallten schönen Mannesantlitz, in der edlen Geberde einen Gefühlssturm, der die innigste Theilnahme erregt.

Herrliche Prachtstücke sind die beiden großen, für das Schloß zu Fontainebleau bestimmten Teppiche, zu denen der Elsässer J. Dieterle den Entwurf lieferte. Große, vortreffliche Compositionen sind auch „Die Erde“, nach Charles Le Brun: im goldenen, mit Löwen bespannten Triumphwagen die Göttin mit dem Aehrendiadem als Vertreterin des Erntesegens, und „Das Wasser“: Neptun und Amphitrite in dem von Seepferden gezogenen Muschelwagen als Verherrlicher der Meeresschätze. Die interessantesten Kunstschöpfungen sind jene für das Buffet im Neuen Opernhaus bestimmten sinnbildlichen Darstellungen nach Mazerolle. Den Fischfang stellt eine lebensgroße Frauenfigur dar, die in der Linken ein Netz emporhält, mit der Rechten den Rand einer mit Fischen gefüllten Riesenmuschel faßt. Welch eine Prachtfigur! Wie flott steht zu dem üppigen lichtblonden Haarwuchs die Muschelzier! wie faltenschön bauscht an den gesunden Formen das am Schenkel mit einem Korallenknopf genestelte goldgrüne Hüftgewand! Die Jagd stellt jene in Gold, Roth, Lichtviolett gekleidete Brünette dar. Hoch empor hält die Linke den erlegten Fasan, indeß die Rechte mit dem Bogen am Rücken weilt. In reicher Fülle steht das mit rothem Band geschmückte Haar. Am originellsten erscheint die chinesische Theegöttin mit dem Rundhut und dem Tafelgeschirr. Verwandte Leistungen sind: „Der Kaffee“, „Das Eis“, „Der Wein“.

Ausstellungsgäste, die das Auge erfrischen, Eindrücke des Lieblichen und Schönen empfangen wollen, dürfen nur ihre Schritte nach der Jena-Galerie vor die Gobelinswunder lenken.

F. E. Petersen.

Stewart's Frauenhotel in Neuyork.

R. D. Als wir in Nr. 1818 der „Illustrirten Zeitung“ eine nähere Beschreibung des prachtvoll und elegant eingerichteten Stewart'schen Frauenhotels in Neuyork mit Abbildung brachten und bei der Gelegenheit die Licht- und Schattenseiten dieses Instituts hervorhoben, bemerkten wir schon, namentlich mit Rücksicht auf die strengen Hausordnungsregeln, daß erst die Zeit lehren müsse, ob das kostspielige Unternehmen wirklich die Hoffnungen erfüllen werde, welche man vielseitig darauf gesetzt hatte. Es sind nun seit dem 3. April d. J., dem Eröffnungstag des genannten Hotels, kaum drei Monate verstrichen, und schon kommt die Nachricht zu uns über den Ocean, daß das Stewart'sche Frauenhotel in der Weise, wie es der reiche Testator beabsichtigte, und wie es von seinen Testamentsvollstreckern eingerichtet und der öffentlichen Benutzung dargeboten war, ein vollständiges Fiasco gemacht habe.

Der Hauptgrund, weshalb das Frauenhotel keinen Erfolg aufwies, ist nach dem fast einstimmigen Urtheil aller amerikanischen Blätter darin zu suchen, daß die arbeitenden Frauen Neuyorks es ebenso wenig wie die Arbeiterinnen in andern Städten der Alten und der Neuen Welt lieben, sich wie lebendige Maschinen behandeln zu lassen und für gutes Geld sich Hausordnungen zu fügen, welche jede, auch die unschuldigste, individuelle Freiheit unterdrücken und an Strenge mit den harten Bestimmungen klösterlicher Anstalten wetteifern. Ein Frauengemüth, welches der Welt nicht abgestorben ist oder nicht absterben will, hängt sein Herz an gewisse Gegenstände, die ihm lieb und theuer sind, wie z. B. an ein Bild, an Blumen, an Vögel oder dergleichen Dinge. Es war aber den Bewohnerinnen des Stewart'schen Frauenhotels nicht erlaubt, solche Dinge mit auf ihre Zimmer zu nehmen. Das weibliche Herz liebt naturgemäß den Umgang mit Kindern; der Eintritt von Kindern in das Hotel aber war verboten. Dazu kam, daß für ärmere Arbeiterinnen die Aufnahmepreise in das Hotel viel zu hoch waren.



Die Feier der Silbernen Hochzeit des sächsischen Königspaars: Beleuchtung der Katholischen Kirche in Dresden am 18. Juni. Originalzeichnung von Th. Choulant.



Die Feier der Silbernen Hochzeit des sächsischen Königspaars: Der Künstlerfestzug in Dresden am Abend des 18. Juni. Originalzeichnung von F. W. Heine.

Unter solchen Umständen kann es uns denn nicht wundernehmen, wenn schon nach Verlauf von zwei Monaten das Stewart'sche Frauenhotel wegen Mangels an Bewohnerinnen wieder eingehen mußte. Mit Recht weist die „Newyork Tribune", ein angesehenes und vielgelesenes Blatt, darauf hin, daß Stewart bei all der Erfahrung, die er sich in seinem großen Geschäft, in welchem so viele Frauen thätig waren, erworben haben mochte, doch die eigenthümlichen und natürlichsten Geistes- und Herzensneigungen der arbeitenden Frauen verkannt haben muß. Es hat sich übrigens schon öfter gezeigt, daß Männer, die im Geldverwerben einen außerordentlichen Scharfsinn bekundeten, keinen besondern Scharfblick bewährten, sobald es sich um Dinge handelte, welche ihrem eigentlichen Geschäftskreis fern lagen, zumal wenn Gefühlssachen dabei ins Spiel kamen. Sehr wahrscheinlich wird nun das prachtvolle Frauenhotel an der 4. Avenue in Newyork in ein gewöhnliches Hotel ersten Ranges verwandelt werden und als solches vielleicht die Zinsen der 4 Mill. Doll. tragen, die seine Herstellung gekostet hat. Es fand zwar in den ersten Tagen des Juni d. J. im Cooper-Institut zu Newyork eine zahlreich besuchte Frauenversammlung statt, in welcher gegen eine solche Umwandlung protestirt wurde; da man aber auch in dieser Versammlung die bisherige Einrichtung und Leitung des Frauenhotels mit harten Worten verurtheilte, so dürfte der besagte Protest ohne Folgen sein, es sei denn, daß die Stewart'schen Erben in besserer und zweckmäßigerer Weise ein neues Asyl für dürftige Arbeiterinnen ins Leben rufen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die diesjährige meißner Kirchen- und Pastoralconferenz war sehr zahlreich besucht; das Hauptcontingent hatten die Geistlichen gestellt. Bei dem am 20. die Conferenz eröffnenden Gottesdienst in der Stadtkirche hielt Prof. Dr. Klemm aus Grimma die Predigt. Zum Vorsitzenden wurde Prof. Dr. Fricke aus Leipzig, zu dessen Stellvertreter Gerichtsamtmann Weidauer aus Roßwein gewählt. Die Verhandlungen wurden mit einem Vortrag des Handelskammersecretärs Dr. Roscher aus Zittau über die christlich-sociale Arbeiterpartei eröffnet. Aus den Thesen und ihrer Begründung ging hervor, daß Dr. Roscher im allgemeinen sich mit dem Hofprediger Stöcker und dessen Auftreten einverstanden erklärt; nur fand er dessen zu einigen Punkten erfolgte allzugroße Annäherung an die Socialdemokratie bedenklich. Einen wesentlich andern Standpunkt nahm der Correferent Prof. Dr. Wach aus Leipzig ein. Nachdem sich noch eine Reihe von Rednern über diese wichtige Frage geäußert, brachte die Versammlung ihre Meinung in einer Resolution zum Ausdruck, welche zwar den Bemühungen der Begründer der christlich-socialen Arbeiterpartei Anerkennung zollt, aber es nicht für den richtigen Weg zur Lösung der Frage erklärt, wenn Organe und Glieder der Kirche sich mit der Form agitatorischer Parteibildung befassen. Das Studium und die Entscheidung wirthschaftlicher und socialer Detailfragen sei für evangelische Geistliche nicht Sache des Amts, sondern lediglich Sache individueller Begabung und Neigung. Es sei deshalb Geistlichen bei öffentlicher Behandlung solcher Fragen besondere Vorsicht anzuempfehlen. Eine fachmännische Bearbeitung der Volkswirthschaft und Socialpolitik durch Theologen würde dagegen höchst nützlich sein. In der Abendconferenz hielt Architekt Möckel aus Dresden einen anregenden Vortrag über Charakter und Aufgabe des protestantischen Kirchenbaus. Das am 20. in der Pastoralconferenz von Pastor Dr. Hoffmann aus Pulsnitz gebotene Lebensbild Jesu soll dem Druck übergeben werden. Superintendent Dr. Schmidt aus Annaberg referirte über die Stellung der kirchlichen mittleren Parteien innerhalb der extremen Richtungen. Es entspann sich eine sehr lebhafte Debatte, in deren Verlauf sechs von den aufgestellten sieben Thesen zur Annahme gelangten.

— Die deutsche Evangelische Kirchenconferenz hat vom 20. bis 25. Juni in Eisenach getagt. Zum Präsidenten wurde Abt Dr. Ernesti aus Wolfenbüttel, zum Vicepräsidenten Oberconsistorialrath Schmidt aus Berlin gewählt. Die Conferenz beschloß zunächst eine Glückwunschadresse an den Kaiser, mit deren Abfassung Prälat Doll aus Karlsruhe beauftragt wurde. Ferner wurde die Einführung einer gemeinsamen jährlichen Reformationsfeier und eines nationalen Buß- und Bettags in allen evangelischen Landeskirchen empfohlen. Die Gewinnung eines gemeinsamen Militärgesang- und -gebetbuchs wurde für wünschenswerth erklärt und eine Commission von 5 Mitgliedern mit der Ausarbeitung eines solchen beauftragt. Wegen weiterer Berathung des von der Conferenz im Jahr 1875 unerledigt gebliebenen Kayß'schen Antrags, das Trauungsrecht betreffend, wurde beschlossen, durch das Präsidium erst das nöthige Material von den Kirchenregierungen zu beschaffen und darüber der nächsten Conferenz (1880) Vortrag zu erstatten.

— Der von der zweiten sächsischen Kammer beschlossene Antrag, betreffend die gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Universität Leipzig, erhielt seiten der ersten Kammer folgende Fassung: Die Staatsregierung ist zu ersuchen, dem Landtag sobald als thunlich einen Gesetzentwurf über die zur Regulirung durch Gesetze geeigneten Verhältnisse der Universität vorzulegen. — Die Frequenz der Universität Leipzig im gegenwärtigen Sommersemester beträgt 2948, darunter 2861 wirklich inscribirte und 87 nichtimmatriculirte Hörer.

Gerichtswesen.

— Da das Zustandekommen der Rechtsanwaltsordnung nunmehr gesichert ist, hat das Reichsjustizamt die noch rückständige Ausarbeitung einer Anwaltsgebührenordnung in Angriff genommen. Seit dem 17. Juni haben die bezüglichen Conferenzen begonnen. Der Entwurf hat zunächst nur einen provisorischen Charakter, da derselbe bei der in Aussicht genommenen Berathung von Sachverständigen zu Grunde gelegt werden soll.

— Dem deutschen Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen, betreffend die Ausführung des Gerichtsverfassungsgesetzes, zugegangen. Derselbe umfaßt 34 Paragraphen und verbreitet sich über das Richteramt (alle Richter, einschließl. der Handelsrichter, ernennt der Kaiser), die Gerichtsbarkeit (Aufhebung der Handelsgerichte, Einführung der Amtsgerichte, Landgerichte und des Oberlandesgerichts), Amtsgerichte, Schöffengerichte, Landgerichte, Schwurgerichte, Kammern für Handelssachen, Oberlandesgericht, Staatsanwaltschaft (Staatsanwälte werden vom Kaiser ernannt), Gerichtsschreiber und Gerichtsvollzieher. Das Gesetz tritt gleichzeitig mit dem Gerichtsverfassungsgesetz in Kraft. Dem Entwurf ist eine umfassende Begründung beigegeben.

— Die Bürgerschaft von Bremen hat mit 65 gegen 50 Stimmen dem Antrag des Senats zugestimmt, nach welchem ein für die Hansestädte gemeinsames Oberlandesgericht in Hamburg errichtet werden soll.

— Die ursprüngliche Bestimmung, wonach der Proceß gegen Hödel am 8. und 9. Juli vor dem berliner Staatsgerichtshof verhandelt werden sollte, ist dahin abgeändert worden, daß die Verhandlungen nunmehr erst am 10. und 11. Juli stattfinden werden. Das Präsidium des Gerichtshofs wird der Kammergerichtsvicepräsident v. Mühler, die Vertretung des öffentlichen Ministeriums der Oberstaatsanwalt v. Luck, die Vertheidigung der Justizrath Wilk als Officialvertheidiger führen.

— Am 25. Juni wurde vor dem Criminalgericht in Berlin der Proceß gegen den Engländer Bishop verhandelt. Die Anklage lautete auf vollendete und versuchte Bestechung von Beamten des stehenden Heers. Der Gerichtshof verurtheilte Bishop im Sinne des Strafantrags zu $2^{1}/_{2}$ Jahren Gefängniß, wovon 3 Monate auf die Untersuchungshaft in Anrechnung kommen.

Gesundheitspflege.

— Der Besuch einer Anzahl der bekanntesten deutschen Bäder im Juni gestaltete sich folgendermaßen: Aachen bis 20. Juni (einschl. der Fremden) 11,281, Charlottenbrunn bis 18. Juni 99, Elmen (bis 19.) 699, Elster (bis zum 20.) 1744, Glücksburg (bis 20.) 109, Gräfenberg (bis 18.) 525, Homburg v. d. H. (bis 15.) 1254, Kudowa (bis 18.) 190, Landeck (bis 18.) 567, Loegan bei Radeberg (bis Mitte Juni) 101, Lippspringe (bis 10.) 730, Nenndorf (bis 22.) 410, Pyrmont (bis 16.) 2641, Reinerz (bis 19.) 660, Rothenfelde (bis 21.) 305, Salzbrunn (bis 19.) 471, Schandau (bis 15.) 124, Schwalbach (bis 23.) 698, Schweizermühle in Sachsen (bis 21.) 107, Warmbad bei Wolkenstein in Sachsen (bis 19.) 126, Weißer Hirsch mit Oberloschwitz (bis 21.) 610, Wildungen (bis 16.) 440, Zoppot (bis 15. Juni) 596. — Zu den österreichischen Curorten waren nach den neuesten Badelisten eingetroffen: im Aussee 541 Curgäste, in Baden bei Wien 3646, in Franzensbad 1651, in Gleichenberg 975, in Gmunden 420, in Gräfenberg 211, in Hall in Oberösterreich 417, in Herculesbad bei Mehadia 934, in Ischl 621, in Johannisbad 253, in Karlsbad 9958, in Krapina-Töplitz 368, in Meran 1707, in Marienbad 3643, in Teplitz-Schönau 3397, in Wartenberg 132, in Wildbad Brennen in Tirol 591, in Wildbad-Gastein 670.

— Im Hafen von Laguayra, Venezuela, sind, zufolge Nachrichten vom 31. Mai, Erkrankungen am Gelben Fieber vorgekommen.

Naturkunde und Reisen.

— Der als Reisender und geographischer Schriftsteller bekannte Prof. Bastian, derzeit Vorsitzender der berliner Gesellschaft für Erdkunde, hat sich zu einer neuen, auf vier Jahre berechneten Forschungsreise nach Asien begeben.

— Dr. Georg Schweinfurth ist am 13. Juni von einer mehrmonatlichen Reise in der arabischen Wüste und Aegypten in Kairo wieder eingetroffen. Nördlich von Kench in das Wüstengebirge eindringend, erreichte er, 30 Wüstenthäler durchschneidend, das Cap Gharib und kam in der Höhe von Beni wieder an den Nil. Dr. Schweinfurth wird auf einige Zeit zur Kräftigung seiner sehr angegriffenen Gesundheit nach Europa zurückkehren.

— Die afrikanische Expedition von Gessi und Matteucci, welche durch das Land der Amano-Neger nach Kaffa vordringen wollte, hat wegen des seiten der Bevölkerung beharrlich verweigerten Durchzugs den Rückweg antreten müssen und ist als gescheitert zu betrachten. Matteucci stellt in einem vom 20. April datirten Schreiben seine demnächstige Heimkehr in Aussicht.

— Decrete des französischen Handelsministers schreiben einen internationalen Congreß für Botanik und Gartenbau auf die Zeit vom 16. bis 23. August und einen solchen für Handelsgeographie auf die Zeit vom 23. bis 28. September aus. Beide Congresse sollen im pariser Trocaderopalast abgehalten werden. Ferner findet vom 15. bis 17. Juli ein internationaler Congreß für Völkerkunde daselbst statt.

— In Lyon wurden am 24. Juni früh drei Erderschütterungen wahrgenommen. Die Richtung war von Osten nach Westen.

— Aus Iquique in Peru kommen fortwährend Nachrichten über die Erschütterungen des Bodens. So wurde, wie das dortige Blatt „El Tiempo" erzählt, am 12. April gegen 8 Uhr abends ein heftiger unterirdischer Donner, begleitet von leichten Erdstößen längerer Dauer, beobachtet. Am gleichen Abend brach auf der See gegen 11 Uhr ein furchtbarer Sturm los, während die Luft diesmal durch überaus heftige, dumpfe Detonationen wie von Geschützdonner erzitterte. Die meisten Familien verließen die Häuser und suchten auf den umliegenden Hügeln Schutz. Man glaubt, ein unterirdischer Vulkan habe plötzlich seine Thätigkeit eröffnet.

Alterthumskunde.

— Eine Anzahl jener kleinen Figuren, die bei den Ausgrabungen in Ephesus und Tanagra in den Gräbern gefunden worden, ist zurzeit im Atelier des Malers Rane in München zu sehen. Einige derselben sind Gratisfiguren derselben Art, wie sie in dem Werk, welches Prof. R. Kekulé in Bonn herausgegeben hat, und in der vom Wasmuth in Berlin verlegten Herausgabe der „Terracotten des berliner Museums" abgebildet sind; eine Frau mit einem Spiegel, mehrere Frauengestalten mit Fächern, ein junger Mann und ein Kind. Andere wieder scheinen Nachbildungen großer Statuen zu sein, da manches in der Anordnung der Gewänder mehr auf Bronze wie auf Thon hindeutet. Unter diesen ist eine sehr schöne Venus mit dem Spiegel, eine Artemis, ein Demeter. Dazu kommt ein Herakleskopf von der höchsten Vollendung u. a. m. Diese Figuren sind dem Künstler aus Griechenland zugeschickt worden, und zwar aus derselben Quelle, wie die für Berlin und Paris angekauften. Besondere Aufmerksamkeit darunter aber verdient eine kleine Gruppe, einen Faun darstellend, der eine Nymphe von seinem Rücken gleiten läßt; ein Meisterstück in der Composition, wenn auch etwas roh in der Ausführung, welches dadurch Interesse erregt, daß Gruppen in dieser Form zu den Seltenheiten gehören.

Militär und Marine.

— Die Verlegung des berliner Cadettencorps in die Centralcadettenanstalt in Lichterfelde wird vom 11. Juli an vor sich gehen. Die feierliche Einweihung der Anstalt ist auf den 2. September angesetzt.

— Bei sämmtlichen Waffengattungen der bairischen Armee, bei der Infanterie, den Jägern, der Cavalerie, Artillerie, den Pionnieren und dem Train sind jetzt die Ab- und Rangzeichen wie in der preußischen Armee eingeführt worden. Die Offiziere tragen jetzt nicht mehr als Zeichen des Dienstes den Halskragen mit der Namenschiffre des Königs von Baiern, sondern wie die preußischen Offiziere silberne Schärpen mit den bairischen Landesfarben durchwirkt, ebenso Epauletten mit den Gradzeichen der Armee und im kleinen Dienst Mützen mit der bairischen Cocarde.

— Im Lauf dieses Sommers soll auf dem Krupp'schen Schießplatz zu Bredelar ein zweiter officieller Versuch mit der neuen Krupp'schen Panzerkanone stattfinden. Die Mängel, welche sich für dieses Geschütz bei dem ersten im vorigen Herbst stattgehabten Versuch herausgestellt hatten, beruhten, abgesehen von dem Pulverdampf, der aus Mangel an ausreichenden Abzugsröhren den Geschützstand erfüllte und die Bedienung des Geschützes erschwerte, vorzugsweise in der ungenügenden Deckung der Schartenöffnung, infolge deren durch die rings um dieselbe eingeschlagenen Geschosse erst in dem Panzerschild durch Verschiebung der innern Eisentheile eine Pressung und Einklemmung des Kugelgelenks des Geschützes und schließlich dessen Demontirung herbeigeführt worden war. Diese Uebelstände sollen nunmehr vollständig beseitigt sein.

— Die dritte Serie der unter die Waffen berufenen Klassen der französischen Territorialarmee ist am 24. Juni in die Heimat entlassen worden. Dieser erste Versuch mit der Territorialarmee hat in militärischen Kreisen Befriedigung erregt. Die einberufenen Leute zeigten sich sehr willig. Von den Einberufenen fehlte ungesetzlicherweise kaum 1 Proc., und keine ernsten Strafen wurden auferlegt. Weniger zufrieden als mit der Truppe ist man mit den Offizieren der Territorialarmee, und es wird eine Aenderung im Offiziercorps vorgenommen werden müssen.

— Noch vor Ablauf dieses Jahres wird der deutschen Panzerflotte in der Panzercorvette Sachsen ein Schiff zugewachsen sein, das dem Großen Kurfürsten im Tonnengehalt gleichstehen und ihn in der Maschinenkraft noch beträchtlich übertragen wird. Auch in der Artillerieausrüstung überbietet dieses neue Schiff das untergegangene. Für die Verwendung auf hoher See würde sich dasselbe jedoch um deswillen nicht eignen, weil es keine Takelage besitzt. Als Ersatz des Großen Kurfürsten wird für die eigentliche Panzerschlachtenflotte wahrscheinlich eine Breitseiten- resp. Kasemattschiffsfregatte mit 9- bis 10zölligem Stahlpanzer in Aussicht genommen werden, doch bleibt eine Entscheidung hierüber erst zu erwarten, wenn die Hebung des Großen Kurfürsten sich als unausführbar herausstellt.

— Die von Portsmouth kommende Panzerfregatte König Wilhelm ist am 29. Juni auf der Rhede zu Wilhelmshaven vor Anker gegangen.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Liquidationscommission der Leipziger Vereinsbank gibt nunmehr officiell bekannt, daß vom 3. Juli ab auf die Actien dieser Bank die zweite Liquidationsquote in Höhe von $8^{1}/_{3}$ Proc. mit 50 ℳ per Actie zur Auszahlung gelangt. Die erste Quote betrug bekanntlich 85 Proc., sodaß demnach vom 3. Juli ab an die Actionäre insgesammt $93^{1}/_{3}$ Proc. zur Ausschüttung gebracht sein werden.

— Die am 26. Juni in Wien stattgehabte Generalversammlung der Oesterreichischen Nationalbank hat die Anträge der Direction, betreffend die Zustimmung zu sämmtlichen von den beiderseitigen Parlamenten beschlossenen Bankgesetzen, en bloc mit allen gegen 3 Stimmen angenommen. — Die Halbjahrsdividende der Bank von Frankreich ist auf 45 Frs. festgesetzt.

— Bis Ende Mai 1878 sind für Rechnung des Reichs zur Einziehung gelangt Landessilbermünzen im Gesammtwerth von 1,022,269,612 ℳ, Landeskupfermünzen im Gesammtwerth von 3,375,025 ℳ.

— Dem deutschen Bundesrath ist eine Vorlage des Reichskanzlers, betreffend die Tabacksenquête, zugegangen, durch welche Erhebungen über den Tabacksbau, die Tabacksfabrikation, den Tabackshandel ꝛc. seitens einer Commission angeordnet werden sollen. Die Vorlage ist vorerst an die Ausschüsse verwiesen.

— Auf die Einladung des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien haben sich die Interessenten der schlesischen Kohlenindustrie am 2. Juli in Breslau zu einer Conferenz vereinigt, um die Verhältnisse dieser Industrie zu erörtern und die Mittel zu berathen, durch welche die Hebung und Verbesserung derselben erreicht werden kann.

— Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten von Nordamerika nahm die Vorlage an, wodurch vom 1. October ab die Zahlung der Zölle mittels Papiergelds (Legal Tender) gestattet wird.

Verkehrswesen.

— Nach berliner Blättern liegt es in der Absicht, nach Analogie des Landwirthschaftsraths bei der Centralverwaltung der Eisenbahnen einen aus Vertretern von Handel, Landwirthschaft und Industrie bestehenden Wirthschaftsrath ins Leben zu rufen, der in allen wichtigern Verkehrsangelegenheiten gehört werden soll. Die Einrichtung wird zunächst auf administrativem Weg getroffen werden, vorbehaltlich einer definitiven Regelung der Angelegenheit durch die Reichsgesetzgebung.

— Am 21. Juni ist der erste Stich zum Bau der Feldabahn bei Merkers geschehen; es ist dieser Act für das eisenacher Oberland ein sehr bedeutungsvoller.

— Der preußische Handelsminister hat seine Zustimmung zu dem Bau der Bahn Cuxhaven-Harburg-Stade gegeben, welcher demnächst durch die Société belge begonnen werden soll.

— Zur Anfertigung der generellen Vorarbeiten für eine Secundärbahn Falkenberg-Mühlberg hat der Handelsminister die Genehmigung ertheilt.

— Auch die letzten noch übrigen sächsischen Privatbahnen sollen nunmehr in den Besitz des Staats kommen. Es sind folgende Bahnen, zu deren Ankauf die Regierung in einem an den Landtag in Dresden gelangten Decret die Genehmigung beantragt: 1) Die 11 Kilomtr. lange Linie Chemnitz-Wüstenbrand, die gegen Gewährung von 2,660,000 ℳ nominal in 3proc. Rente übernommen werden soll; 2) die $34_{,00}$ Kilomtr. lange Gößnitz-Geraer Bahn, deren Kaufpreis 5,050,000 ℳ nominal in 3proc. Rente beträgt; 3) die $18_{,00}$ Kilomtr. lange sächsisch-böhmische Verbindungsbahn Annaberg-Weipert, für welche, abgesehen von einem 90,000 ℳ betragenden Betrag zur Abwickelung rückständiger Expropriationsansprüche, 2,222,000 ℳ bezahlt werden sollen; 4) die im Bau unvollendet gebliebene Strecke Mehltheuer-Weida, $36_{,00}$ Kilomtr. lang, deren Kaufpreis 450,000 ℳ beträgt; 5) die Muldenthalbahn, für welche bei einer Länge von $62_{,100}$ Kilomtr. entweder die baare Summe von 15 Mill. ℳ oder 18 Mill. ℳ nominal in 3proc. Rente bezahlt werden sollen.

— In Würtemberg soll demnächst, laut einer königl. Verordnung nach dem Vorbild einer in Elsaß-Lothringen bestehenden Einrichtung, ein Eisenbahnbeirath organisirt und aus 8 Vertretern des Handels und der Gewerbe wie aus 8 Vertretern der Landwirthschaft zusammengesetzt werden.

— Der Landtag von Lippe-Detmold hat die einzige ihm zugegangene Vorlage, den Staatsvertrag mit Preußen wegen des Baus einer Eisenbahn von Herford nach Detmold, genehmigt.

— Der Verwaltungsrath der Dux-Bodenbacher Eisenbahn fordert die Actionäre auf, nachdem das Sanirungsproject Sulzbach-Dresdener Bank definitiv gefallen ist, ihre Actien resp. Cautionen an den betreffenden Depotstellen wieder in Empfang zu nehmen.

— Nachdem die Sachverständigencommission den neuen Kostenentwurf eingereicht, hat der Bundesrath in Bern seine Botschaft an die eidgenössischen Räthe über den der Gotthardbahn vom Bunde zu gewährenden Zuschuß endgültig festgestellt. Von den 8 Mill. Nachsubventionen sollen jetzt $6^{1}/_{2}$ auf den Bund übernommen, also statt $3^{1}/_{2}$ nur $1^{1}/_{2}$ Mill. den betheiligten Cantonen aufgebürdet werden.

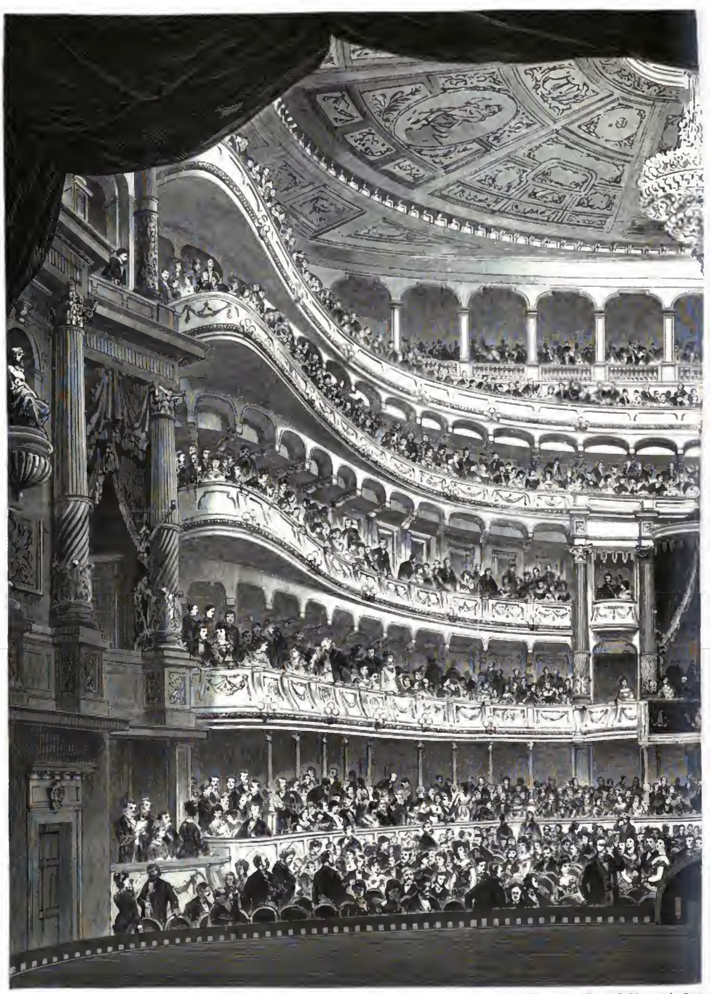
— Canada ist dem Allgemeinen Postverein beigetreten. Die Bestimmungen des Berner Postvertrags vom 9. October 1874 und des dazu gehörigen Reglements haben auf den Correspondenzverkehr mit diesem Land vom 1. Juli d. J. Anwendung gefunden.

— Vom 1. Juli d. J. ab erfolgt bei den schweizerischen Posten die Verrechnung des Portos für unfrankirte und ungenügend frankirte Brief- und Fahrpostsendungen durch besondere Taxwerthzeichen (Taxmarken), welche von den Bestimmungspostanstalten beim Eingang der Sendungen auf die Adreßseite derselben geklebt und wie die Freimarken durch Bedruckung mit dem Tagesstempel entwerthet werden.

Landwirthschaft.

— Der diesjährige Internationale Productenmarkt in Leipzig wird am 22. Juli im alten Schützenhause abgehalten.

— Der Internationale Congreß der Landwirthe in Paris ist am 19. Juni geschlossen worden. Außer den bereits angeführten Gegenständen kamen noch zur Verhandlung: Weinbereitung, Felderysteme und Fruchtfolgen, die Zuckersteuer, die Betreibung der Bodencultur, der den Weinpartheien Korporn, der Fleischhandel und das Schlachtwesen, die Mostcultur und die Befestigung der



Das Innere des Neuen Hoftheaters in Dres



…en. Originalzeichnung von G. Theuerkauf.

Bodens längs der Meeresküsten, die landwirthschaftliche Verwerthung der städtischen Abfallstoffe, die chemisch-landwirthschaftlichen Versuchsstationen, die Pachtverträge, die Mängel der bestehenden Agrargesetzgebung, der Einfluß der Düngung bei der Rübencultur, der Transport der landwirthschaftlichen Producte auf Eisenbahnen, die Bewirthschaftung weitgedehnter Flächen, endlich die Bedeutung internationaler Congresse für die Bodencultur. Die Behandlung dieser verschiedenartigen Zeitfragen bot manches interessante und viel geistvolle Bemerkungen hervor, aber gerade neues ist durch den Congreß nicht zutage gefördert worden. In der Schlußsitzung wurde dem österreichischen Ministerialrath Dr. Wilh. Ritter v. Hamm die Große Goldene Medaille der französischen Société des Agriculteurs zuerkannt. Er ist der erste Ausländer, dem diese Auszeichnung zutheil geworden ist. — Ueber die Reblausfrage ist in besondern Conferenzen berathen worden. Ein eigentlicher Phylloxeracongreß wird nach dem in diesen Besprechungen gefaßten Beschluß erst im September zusammentreten.

— Die 23. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter tagt in diesem Jahr vom 10. bis 13. September in Greifswald.

Sport.

— Am 22., 23. und 24. Juni fand das diesjährige Rennen zu Hannover statt. Der erste Tag gehörte dem Gestüt des Fürsten Hohenlohe-Oehringen. Gleich die ersten drei Rennen (Zukunftsrennen, Goldensternrennen, Staatspreis von 1500 M.), wurden von Hohenlohe'schen Pferden gewonnen, und zwar von Rosabella, Broadway, Swell und Harmonium. Das für Offiziere des 10. Armeecorps bestimmte Prinz Albrecht-Rennen gewann Lieutenant v. Witte's br. W. Quasimodo. Das Große Handicap (3000 M.) fiel wieder einem Pferd des Fürsten Hohenlohe, dem br. H. Kobold zu. Unter den nachfolgenden zwei Rennen interessirte namentlich das Jagdrennen; Sieger blieb Lieutenant v. Schmidt-Pauli's br. H. Counterguard. Am zweiten Tag wies das Programm sechs Nummern auf. Den Staatspreis von 3000 M. errang Graf Schmettow's dr. H. Peter Pascha, in der Offizier-Steeplechase siegte Lieutenant Prinz Schwarzburg's br. St. Gretchen I., den Großen Preis von Hannover (9000 M.) gewann des Frhr. v. Langen vortheilhaft bekannter Vitus. In der Großen Hannover'schen Steeplechase (Ehrenpreis des Kaisers und 3000 M.) siegte Lieutenant v. Tepper-Laski I. mit dem br. H. Le Beau. Auch der dritte Tag wies gut besetzte Felder auf. Von den sieben Rennen erwähnen wir das Freie Steeplechase-Handicap (1900 M.), welches Lieutenant v. Schmidt-Pauli's Counterguard gewann. Im Tribünenrennen (3000 M.) siegte Vitus über den Hohenlohe'schen Hengst Harmonium, im Trostrennen (1200 M.) holte sich Graf Plessen's dr. H. Alpenstock unter sechs Bewerbern den Preis.

— Bei dem am 23. Juni in Prag stattgehabten Rennen wurde der Preis von 1000 Ducaten von des Grafen P. Festetics' Wild Rover gewonnen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der Vorstand des Turnvereins in Teplitz hat an die deutschen Turnvereine einen Aufruf zur Betheiligung an der Errichtung eines Denkmals für den Dichter J. G. Seume, dessen Grabstätte sich im Seume-Park in Teplitz befindet, erlassen, in welchem er um Zusendung möglichst namhafter Beiträge bittet.

— Zum Bau einer sogenannten Votivkirche in Berlin hat sich daselbst ein Comité gebildet, welches einen Aufruf zu Gaben für diesen Zweck erläßt. Diese Gelöbnißkirche soll zum Gedächtniß an die zweifache Errettung des Kaisers durch Gottes Barmherzigkeit errichtet werden als eine Stätte des Dankes und des Gebets, ein Mahnruf aus Stein an vorüberwandelnde Geschlechter.

— Die Enthüllung des Grabdenkmals Ferdinand Freiligrath's in Cannstatt bei Stuttgart fand am 24. Juni unter großer Theilnahme statt. Prof. Klaiber hielt die Festrede am Grab. Der Untergrund des Denkmals besteht aus Sandstein, das Postament aus schwedischem Marmor, die Kolossalbüste ist in Erz gegossen, modellirt von Prof. Donndorf in Stuttgart, gegossen von Howaldt in Braunschweig. Der Eindruck ist ein imposanter und die Porträtähnlichkeit überraschend. Sieben Gesangvereine verherrlichten die Feier, an deren Schluß das Grab mit Blumen und Kränzen bedeckt ward. Abends fand ein großes Festbankett statt, an welchem 1000 Personen theilnahmen.

— Die Stadt Meßkirch in Baden, der Geburtsort des Componisten Konrad Kreutzer, hat beschlossen, das Andenken ihres berühmten Landsmanns durch ein würdiges Denkmal zu ehren. Da die Stadt unmöglich allein die Mittel dazu schaffen kann, so ergeht an das deutsche Volk die Aufforderung, zur Errichtung des Denkmals beizusteuern.

— Die Statue der Republik ist am 30. v. M. auf dem Trocadero in Paris enthüllt worden. Der Minister Teisserenc de Bort hielt die Festrede.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Ausstellung des Rheinisch-westfälischen Kunstvereins zu Düsseldorf, die in diesem Jahr nur 14 Tage dauert, wurde am 23. Juni eröffnet. Dieselbe enthält recht viele gute Gemälde und bietet mehr Interesse als in frühern Jahren. Die kurze Dauer derselben ist durch ungünstige Umstände betreffs des Locals bedingt.

— Die bekannte culturhistorische Sammlung des Museums Hausacker in Heidelberg (Nachlaß des verstorbenen Karl Metz daselbst), bestehend aus Rüstungen, darunter eine venetianische Prachtrüstung nebst Schild eines Dogen, Waffen aller Art, Porzellan, Costümen, Gold- und Silbermünzen, herrlichen Werken von Schmiede- und Schlosserarbeit, Sculpturen in Elfenbein, Holz, Stein 2c., Prachtgeräthen in Silber, einem vollständigen alten Zimmer mit Plafond und Getäfel, Hohlgläsern und Glasmalereien, Autographen 2c. soll am 16. September d. J. in Heidelberg öffentlich versteigert werden.

— Die Tell-Kapelle am Vierwaldstädtersee wird demnächst abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen. Die ursprünglichen Wandmalereien an beiden Seiten der Kapelle, welche in einem Cyklus die Geschichte der Landvögte, Tell's und die Gründung des Bunds darstellen, sind noch ziemlich gut erhalten. Da diese Malereien nicht nur die älteste Urkunde für die Geschichte des Tell, sondern wol noch die einzigen Bilder eines nationalen Künstlers aus Uri, somit auch in kunsthistorischer Beziehung von Bedeutung sind, so empfiehlt ein schweizer Blatt, daß beim Niederreißen der Tell-Kapelle die Wandmalereien so gut als möglich ausgebrochen und von den Theilen, welche nicht mehr gerettet werden können, gute Copien angefertigt würden.

Theater und Musik.

— „Lockere Vögel", eine neue Posse von Salingré und Weller, wird im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin zur Aufführung vorbereitet.

— Der Titel des neusten Anzengruber'schen Volksschauspiels „'s Jungfernglft" ist von der berliner Polizeibehörde beanstandet worden. Die Direction des Belle-Alliance-Theaters hat sich deshalb an den Autor gewendet und um einen andern Titel gebeten.

— Emil Augier's neues zugkräftiges Drama „Les Fourchambault" ist bereits ins Deutsche übersetzt und wird demnächst im Druck erscheinen. Die Uebersetzung wird den Titel „Haus Fourchambault" führen.

— Den hamburger Wagner-Freunden steht in nächster Saison ein besonderer Genuß bevor, indem die Direction Pollini sich entschlossen hat, einen ganzen Cyklus von Opern Richard Wagner's unter der Regie des technischen Directors W. Hock zur Aufführung gelangen zu lassen. Dieser Cyklus wird mit „Rienzi" begonnen und mit der „Götterdämmerung" geschlossen.

— Der Allgemeine Deutsche Musikverein hielt vom 22. bis 26. Juni in Erfurt seine Tonkünstlerversammlung ab, welche bekanntermaßen immer ein sehr reiches Programm musikalischer Genüsse bietet. Dies war auch diesmal der Fall. Ein geistliches Concert in der Barfüßerkirche eröffnete dieselben, dem abends ein weltliches Concert im Theatergebäude folgte. Am 23. fand die officielle Eröffnung des deutschen Musikertags durch das Directorium statt; im Anschluß hieran hielt Musikdirector A. Hahn aus Königsberg einen Vortrag über die chromatische Claviatur, welchen er durch Vorträge auf einem nach diesem System eigens construirten Concertflügel von Bechstein erläuterte. Der Abend brachte wieder ein sehr interessantes Concert im Theatergebäude, und am 24. wurden mittags und abends Concerte für Kammermusik veranstaltet; abends folgte noch ein größeres Concert in der Ressource. Die 6. Aufführung fand am 25. Juni wieder im Theater statt. Für die Reichhaltigkeit der Concerte spricht es, daß in denselben nicht weniger als 41 Solisten sich hören ließen. Unter den anwesenden Tonkünstlern befanden sich auch Liszt und Bülow. Am 26. beschloß ein Ausflug nach Weimar das Fest.

— Das 3. Schlesische Musikfest begann am 22. Juni in Görlitz mit der Generalprobe und einem Festbankett. Am 23. vormittags fand auf dem Obermarkt die das Fest einleitende officielle musikalische Dankfeier für die glückliche Errettung des Kaisers statt. Nach dem Vortrag eines Prologs von Max Kalbeck intonirten die Sänger, begleitet von der Regimentsmusik des 58. Infanterieregiments, den Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott"; dann folgt das Mozart'sche Lied „Ave verum" mit entsprechender Textunterlage, ein zweiter Choral und die Nationalhymne. Das Programm der ersten Festaufführung, welcher der König von Sachsen beiwohnte, brachte die Ouverture zu Mendelssohn's „Paulus", das Mozart'sche Offertorium „Venite populi!" und das Oratorium „Christus" von Kiel. Am zweiten Tag des Musikfestes concentrirte sich das Interesse auf die Aufführung des Finale aus „Euryanthe" und v. Beethoven's 9. Symphonie, der dritte Tag brachte die Einzelvorträge der Künstler. Die mitwirkenden Solisten Frau Marie Wilt aus Leipzig, die Concertsängerin Frl. Schmidtlein, Kammersänger Riese aus Dresden und Kammersänger Betz aus Berlin wurden vielfach ausgezeichnet.

— Eine höchst interessante Sammlung indischer Musikinstrumente und Schriften über hindostanische Musik ist kürzlich der königl. Musikaliensammlung in Dresden einverleibt worden. Diese Collection wurde dem König von Sachsen von dem Rajah Sourindro Mohun Tagore, einem der angesehensten und reichsten indischen Fürsten, dem Gründer und Präsidenten der Bengalischen Musikschule, verehrt. Fürst Tagore bemerkt in seinem Widmungsschreiben, daß der Ruf von der Pflege, welche Künsten und Wissenschaften in Sachsen zu Theil werde, bis nach Indien gedrungen sei. Große Bewunderung hege man dort für die Gelehrten der Universität Leipzig wegen ihrer tiefen Forschungen, die Sprachen und Sitten der alten Inder betreffend. Nicht minder habe sich bis in seine Heimath der große Ruf des Conservatoriums für Musik in Leipzig verbreitet. Dem Vernehmen nach hat Fürst Tagore auch der Universität Leipzig eine Anzahl Sanskritwerke geschenkt.

— Mit Ablauf der letzten Juniwoche sind sämmtliche Theater in Wien geschlossen worden — ein Ereigniß, wie es in Wien selbst in der schlechtesten Zeit bisher nicht vorgekommen ist, da in frühern Jahren mindestens zwei Vorstadtbühnen während des ganzen Sommers geöffnet blieben.

— Frau Mallinger hat mit dem Generalintendanten v. Hülsen einen Jahrescontract abgeschlossen, laut welchem sie im Herbst wieder Mitglied der berliner königl. Hofoper wird.

— Adeline Patti wird sich im Herbst in Berlin hören lassen. Nebst dem Tenoristen Nicolini wird die Sängerin im November im Kroll'schen Theater gastiren, und zwar hat sie dem Vernehmen nach mit dem Director Engel für jeden Gastspielabend ein Honorar von 10,000 Frs. vereinbart.

Presse und Buchhandel.

— In Halle ist ein neues socialdemokratisches Blatt, die „Halle'sche Freie Presse", entstanden. Dasselbe erscheint wöchentlich einmal.

— Nach Heft der „Petermann'schen Mittheilungen" erscheint seit dem 1. d. M. bei C. Delagrave in Paris eine Monatsschrift unter dem Titel „Revue de Géographie", herausgegeben von M. L. Drapeyron.

— Es gibt gegenwärtig in Paris und Umgebung 2865 Zeitungshändler. In Paris erscheinen 326, in den Departements und Algier 920 politische und literarische Zeitschriften.

— Der von dem Senatspräsidenten Jebens und dem Oberverwaltungsgerichtsrath v. Meyeren herausgegebene dritte Band der „Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts in Berlin" ist soeben in C. Heymann's Verlag daselbst erschienen. Derselbe enthält 75 Entscheidungen aus verschiedenen Gebieten des öffentlichen Rechts und als Anhang eine Reihe von Circularverfügungen, das Geschäftsregulativ für das Oberverwaltungsgericht sowie Uebersichten über die bei dem Oberverwaltungsgericht und den Bezirksverwaltungsgerichten im Geschäftsjahre 1876/77 vorgekommenen Geschäfte.

— Der Hansische Geschichtsverein hat eben den Jahrgang 1876 seiner „Geschichtsblätter" herausgegeben. Die größern Arbeiten dieses Jahrgangs sind: 1) Der hansische Syndicus Heinrich Sudermann aus Köln, vom Stadtarchivar Dr. Ennen in Köln. 2) Die Lübeckische Chronik des Hans Reckmann, von Prof. Dr. Dietrich Schäfer in Jena. 3) Ueber das Alter niederdeutscher Rechtsaufzeichnungen, von Prof. Dr. Ferd. Frensdorff in Göttingen. 4) Die Opposition Göttingens gegen die Politik Maximilian's I. in Westfriesland, von Heinrich Ulmann.

— Von des verstorbenen Aug. Wilh. Ambros „Geschichte der Musik" erscheint soeben der Fragment gebliebene 4. Band unter dem Sondertitel: „Geschichte der Musik im Zeitalter der Renaissance von Palestrina an" im Verlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig.

— Eine Sammlung von Briefen des Erzherzogs Johann Baptist von Oesterreich wird mit einem umfangreichen erläuternden Apparat und einer biographischen Einleitung von Dr. Anton Schlossar in Graz im Verlag des Hofbuchhändlers Braumüller in Wien herausgegeben werden. Die Briefe sind an den steiermärkischen Dichter und Historiker Kalchberg gerichtet und geben einen Ueberblick des Culturzustands in der Steiermark von 1810 bis 1826.

— Ein Werk über sämmtliche böhmische Bäder, geschildert von Lucian Herbert und ausgestattet mit 17 Initialen, 17 Abbildungen und einer Karte, erscheint Anfang Juli in A. Hartleben's Verlag in Wien. — Ebendaselbst wird Mitte nächsten Monats ein Buch über „Die Pariser Weltausstellung von 1878" von Ernst v. Hesse-Wartegg, welches die gegenwärtige Ausstellung in ihren Hauptzügen und interessanten Einzelheiten bespricht, herauskommen. Leo v. Elliot hat zu diesem Werk zahlreiche Originalillustrationen geliefert, auch ein Plan der Ausstellung wird beigegeben sein.

— „Die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Ihr Land und Volk, ihre Natur und Cultur." ist der Titel eines bei R. Oldenbourg in München erscheinenden, von Prof. Dr. F. Ratzel herausgegebenen Werks, von dem der erste Band fertig vorliegt, der 2. binnen Jahresfrist herauskommen wird.

— Der Internationale literarische Congreß in Paris beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 11. Juni eingehend mit dem Bericht des ersten Ausschusses über das Recht des Autors, seiner Erben und Rechtsnachfolger. Nach dem Ausschußbericht wird dieses Recht für ewig erklärt. Gleichwol könne der Erbe, welcher 20 Jahre verstreichen läßt ohne das Werk, dessen Eigenthümer er ist, zu veröffentlichen, seiner Rechte verlustig gehen. Desgleichen kann nach Ablauf der von den gegenwärtig in den verschiedenen Ländern herrschenden Gesetzen für die Dauer der Autorrechte bestimmten Frist jedermann die literarischen Werke ungehindert vervielfältigen, wofern er den Erben und Rechtsnachfolgern des Autors eine näher zu bestimmende Quote vom Gewinn zahlt. Diese Quote ist der Sprache unterworfen. Es sprachen sehr viele Redner, von denen sich einige für eine lange Dauer des Eigenthumsrechts der Erben erklärten. Victor Hugo dagegen huldigte zur großen Ueberraschung seiner Zuhörer viel radicalern Ansichten. Für ihn hat der Erbe überhaupt kein Eigenthumsrecht an dem Werk, keinen juristischen Anspruch, sondern es soll ihm nur aus Billigkeitsgründen jene oben erwähnte Quote zugestanden werden, und zwar soll dieses Rechtsverhältniß schon bei dem Tode des Autors eintreten. Seine Ausführungen machten, ohne gleich jedermann zu überzeugen, doch einen so tiefen Eindruck auf den Congreß, daß beschlossen wurde, sie den weitern Berathungen zu Grunde zu legen. Vorderhand wurde nur der erste Satz: „Das Recht des Autors 2c. ist ewig" angenommen. In seiner Sitzung vom 25. v. M. nahm der Congreß den Bericht des zweiten Ausschusses über die internationale Behandlung des literarischen Eigenthums entgegen. Derselbe gelangte zu folgenden Schlußsätzen: Jedes wissenschaftliche oder künstlerische Schriftwerk wird in den fremden Ländern nach denselben Gesetzen behandelt, welche dort für die Werke nationalen Ursprungs gelten. Um diesen Schutz zu erwirken, braucht der Verfasser nur in dem Land, in welchem sein Buch zuerst erschienen ist, die daselbst üblichen Förmlichkeiten zu erfüllen. Hinsichtlich der Uebersetzung und Bearbeitung äußert der Congreß den Wunsch, daß die internationalen Verträge dem Verfasser ausschließlich das Recht übertragen mögen, die Ermächtigung zur Wiedergabe oder Bearbeitung seines Werks zu ertheilen. — Der Congreß kehrte hierauf zu der theilweise noch unerledigt gebliebenen Frage des literarischen Eigenthums, nach dem juristischen Princip betrachtet, zurück und nahm nachstehenden Satz an: Nach Ablauf der für die Dauer der Autorrechte in den verschiedenen Ländern gesetzlich bestimmten Frist kann jede Person ungehindert die literarischen Werke vervielfältigen, wofern sie den Erben und Rechtsnachfolgern eine näher zu bestimmende Tantième vom Reingewinn zahlt.

— Von dem bekannten ehemaligen russischen Oberbibliothekar Dr. A. Büchler waren interessante Manuscripte über das römische Concil, russische Zustände u. s. w. hinterlassen worden. Seine strengkatholische Schwester, welcher im Fall der Veröffentlichung des Nachlasses mit Excommunication gedroht worden, hat die Schriften den Flammen übergeben.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 16. bis 29. Juni.

Adreßkalender für die Königl. Haupt- und Residenzstädte Berlin und Potsdam sowie Charlottenburg auf das Jahr 1878. Redigirt im Bureau des Königl. Ministeriums des Innern. 156. Jahrg. Berlin, C. Heymann.
Almanach, parlamentarischer, für das Königreich Sachsen. Herausgegeben von M. Zettrich. 1878. Dresden und Leipzig, [illegible].
Amthor, E.: Tirolerführer. 4. Aufl. Nebst Kunstbeilagen. Gera, Selbstverlag.
Andresen, K. G.: Ueber deutsche Volksetymologie. 3. Aufl. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Baumgarten, A.: Ein Tag aus dem Leben Friedrich's des Großen. Drei Tage aus dem Leben Kaiser Wilhelm's. Koburg, G. Sendelbach.
v. [illegible], B.: Bornberg, Rothschild u. Co. Berliner Historie. Berlin, M. Marcus.
Chavanne, J.: Die Sahara oder von Oase zu Oase. 6. bis 12. Lfg. Wien, A. Hartleben.
v. Czecz-Lindenwald: Ein Beitrag zur Frage der Besteuerung des Branntweins. Wien, Faesy u. Frick.
Davis, A. J.: Der Vorbote der Gesundheit. Deutsch von W. Besser. Leipzig, Selbstverlag.
Dorer, E.: Bunte Blätter. Gedichte. Leipzig, T. O. Weigel.
Ganzenmüller, K.: Tibet nach den Resultaten geographischer Forschungen früherer und neuester Zeit. Stuttgart, Levy u. Müller.
Geibel, F. H.: Allgemeine Symbole der Freimaurer. 10 Oden über Lehre und Zweck der Freimaurerei. [illegible].
Gindely, A.: Geschichte des Dreißigjährigen Krieges. 3. Bd. Prag, F. Tempsky.
Gradler, F.: Sechs Kaiserlieder. Berlin, E. Bichteler u. Co.
Hecke, W.: Die Schwankungen des Roh- und Reinertrage einzelner Landgüter. Wien, Faesy u. Frick.
Hoffmann, L.: Das gesunde Pferd. Bau und Thätigkeit desselben, seine Beurtheilung, Fütterung und Pflege. Stuttgart, F. Enke.
Kähler's Führer von Tölz und Umgebung. 3. Aufl. München, J. A. Finsterlin.
Konstantinopels weltgeschichtliche Bedeutung. Von *.*. Prag, H. Mercy.
Krebs, A.: Die gewerblichen Vereine Deutschlands nach directen Mittheilungen zusammengestellt. Mühlhausen, Selbstverlag.
Kunz, A.: Die Feldküche. Berlin, E. S. Mittler u. Sohn.
Leopold, C. G.: Revidirter Allgemeiner Berliner S. C.-Comment. Neu revidirt. Berlin, Commission bei W. Peiser (L. Meyer).
—— Allgemeiner Deutscher Kartell-Comment. 4. Aufl. Ebenda.
Lucae, K.: Aus Goethe-Forschung der Gegenwart. Marburg, N. G. Elwert.
Meltzer, O.: Aus der Bibliothek eines leipziger Studenten und Docenten im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Dresden, in Commission bei A. Pierson.
Mewius, M.: Zur 100jährigen Gedächtnißfeier. Jean Jacques Rousseau. Bern, B. F. Haller.
Müll, F.: Das verhängnißvolle Jahr 1878 für Kaiser und Reich. Berlin, E. Hobert.
Müllensiefen, J.: Weißt Du nicht, daß Gottes Güte und Ernst Dich zur Buße leitet? Predigt. Berlin, A. Hobel.
Oettinger, E. M.: Moniteur des dates. Supplément. Augmenté, rédigé et édité par H. Schramm. 17ième Livraison. Leipzig, Baer et Hermann.
Patch, E.: Das altenburger Bauerndeutsch, eine sprachliche Studie. Altenburg, Schnuphase'sche Hofbuchhandlung (M. Lippold).
Peribach, M.: Daniel Manin und Venedig 1848 bis 49. Greifswald, L. Bamberg.
Pepper, E.: Stimmungsbilder aus der Schweiz. Prag, H. Dominicus.
Roesky, A.: Die Verwaltung und Leitung von Fabriken, speciell von Maschinenfabriken. Leipzig, M. Schäfer.
Rüdiger, C.: Siegfried Sandhorp's Meisterhaß. Culturgeschichtlicher Roman. 2 Bde. Jena, G. Fischer.
Sachmayer, C.: Aus dem Weltgetriebe. Erzählungen und Aufsätze. Nürnberg, R. Leupold.
—— Das französische Weib auf der Bühne. 2. Aufl. Ebenda.
—— Der Sieg des Geistes über den Krieg. Dramatisches Märchen in 3 Acten. 3. Aufl. Ebenda.
Salmonsen's Kopenhagen und seine Umgebung. 3. Aufl. Kopenhagen, Gebr. Salmonsen.
Sammlung gemeinnütziger Vorträge. Herausgegeben vom Deutschen Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse in Prag. Nr. 44. Ueber die [illegible]. Prag, Selbstverlag.
Scherr, J.: Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens culturgeschichtlich geschildert. 25. und 26. Hft. Stuttgart, W. Spemann.
Schiller's Gedichte illustrirt. 1. Bdchn. [illegible]. Körner'sche Buchhandlung.
Schmidt, Illustrirte deutsche Vierteljahrsschrift. Herausgegeben von [illegible]. Sommersemester 1878. 3. Heft. Altenburg, Schnuphase Verlag.
Schreiber, E. A.: Der Christbaum. Ländliches Lustspiel in 1 Act. Berlin, R. Kühling.
Schweinfurth, G.: Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im centralen Aequatorial-Afrika. Neue Ausgabe. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Stanley, H. M.: Durch den dunkeln Welttheil. Deutsche Ausgabe. Ebenda.
Volksschriften, deutsche. 4. Bd. Die Gründerzeitskrise. Von J. Jacobi. Breslau, E. Koebner.
Weber, G.: Allgemeine Weltgeschichte. 13. Bd. Leipzig, W. Engelmann.
Wild, C.: Das Ringen über die Socialdemokratie. Berlin, E. Bichteler u. Co.
Zöller, J.: Ebelmina. Die Schöpfung des Weibes. Erzählung. Dresden, Reinhold u. Söhne.

Neuester Plan der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien, der Vororte und Umgebung. Wien, W. Teufen.
Schlacher, J.: Karten vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz. Neue Folge. Wien, Perry u. Frick.
Schubert v. Blehmann: Handzeichnungen deutscher Meister. Sammlung von Bildern aus Italien und der Schweiz. In Lichtdruck. 1. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.

Classiker der Malerei. Herausgegeben von P. F. Krell und O. Eisenmann. 2. Serie. 27. und 28. Lieferung. Stuttgart, P. Neff.
Jaennicke, F.: Grundriss der Keramik in Bezug auf das Kunstgewerbe. 17. und 18. Lfg. Ebenda.
Kaiser Wilhelm in seinem Arbeitszimmer. Photographie. Berlin, Selbstverlag von Haase u. Co.

Brust, Graf: Hochzeitswalzer für das Silberne Ehejubiläum Ihrer Majestäten König Albert und Carola von Sachsen. Dresden, F. Ries.
Romann, B.: Drei Lieder für dreistimmigen Frauenchor mit Begleitung des Pianoforte. Op. 30. Nr. 2 [illegible]. Berlin, M. Bahn's Verlag.



Die Feier der Silbernen Hochzeit des sächsischen Königspaares: Beleuchtung der Höhen der Sächsischen Schweiz am 20. Juni. Originalzeichnung von F. W. Heine.

Votivtafel für das sächsische Königspaar.

Unter den zahlreichen Geschenken, welche dem sächsischen Königspaar anläßlich seines Silbernen Ehejubiläums von Corporationen wie Privaten aus allen Theilen des Landes dargebracht worden sind, zeichnet sich die Votivtafel aus, welche die sämmtlichen Städte des Königreichs, 142 an der Zahl, gewidmet haben. Der Entwurf und die Leitung der Ausführung waren dem Architekten Dr. Richard Steche zu Dresden anvertraut, welchem schon zum Goldenen Ehejubiläum des Königs Johann von Sachsen im Jahr 1872 die Fertigung der Chatoulle übertragen war, welche aus sächsischem Serpentin mit Benutzung sächsischer Halbedelsteine hergestellt wurde und in v. Lützow's „Kunst und Gewerbe auf der Wiener Weltausstellung" abgebildet ist.



Votivtafel, Festgeschenk der sächsischen Städte für das sächsische Königspaar. Entworfen vom Architekten Dr. R. Steche in Dresden.

Der leitende Gedanke für den Entwurf der Votivtafel war: dieselbe im Sinne der Alten als an der Wand zu befestigen anzunehmen, und zwar ev. in einem der Säle des königl. Residenzschlosses, nicht aber als ein beliebig verrückbares, transportables Möbel oder Schreibtischstück, wie dies unsere moderne Zeit so sehr liebt. Der einfache Gedanke für die Ornamentik des kleinen monumentalen Werks liegt in der Bekrönung der vereinigten Wappen der königlichen Ehegatten durch die Figur der königlichen Herrschaft im Verein mit der der letztern entsprossenen Volkswohlfahrt. Das in massivem Silber gearbeitete Doppelwappen ist von einem frei in massivem Silber getriebenen Myrtenkranz, der auf Köcher und Hochzeitsfackel ruht, umgeben. Die wie erwähnt in Erzguß ausgeführte Votivtafel hat eine Länge von 1,[illegible] M., die in ihren vier Ecken angeordneten Rosetten mit silbernem Blütenkelch sind bestimmt, die Wandbefestigung künstlerisch zum Ausdruck zu bringen. Die Tafel und ihre Ornamentik wurden von Wernitsch u. Frode, den Schülern und Ateliernachfolgern des Bildhauers Hauptmann zu Dresden, modellirt. Absichtlich sind in der Ornamentik nur Myrte, Olive und Eiche verwendet und jede Andeutung der politischen und kriegerischen Tugenden des Königs Albert vermieden. Die liegenden freien Figuren wie die sich hermenartig entwickelnden Schildhalter mit freiem Oberkörper, welche die Namenszüge des königlichen Paars in massivem Silber zeigen, modellirte Prof. Friedrich Rentsch in Dresden, dessen Künstlerhand das neue königl. Polytechnikum zu Dresden die herrliche im obern Theil des Treppenhauses aufgestellte Figur des Genius der Wissenschaft, seinen hauptsächlichsten Treppenhausschmuck, verdankt, und welcher auch den ausgezeichneten Sgraffitofries für das neue kaiserl. Postgebäude zu Plauen i/V. entwarf und ausführte. Den silbernen Kranz trieb der Goldschmied Marpé in Dresden, geschätzt durch seine künstlerische Thätigkeit bei Verfertigung der dresdener Ehrenbürgertafel für den Fürsten Bismarck und den Grafen Moltke. Die Gravirung und Schmelzeinlage der Widmungsschrift auf der versilberten Mittelplatte wurden zu Leipzig in der Typographischen Anstalt von Giesecke und Devrient gefertigt, und der Erzguß wie die schwierige Gravirung des gesammten Werkes erfolgten in der Erzgießerei von C. A. Bierling in Dresden, jener strebenden Kunststätte, aus welcher in den letzten Jahren so bedeutende wie zahlreiche Arbeiten in Erzguß hervorgingen, von welchen als die jüngsten die beiden gewaltigen Löwen von Prof. Joh. Schilling zu bezeichnen sind, welche ihren Platz inmitten der neuen Militäranlagen einnehmen.

Polytechnische Mittheilungen.

Der Erfinder des Thermometers. — In unserm „Jahrhundert der Erfindungen" dürfte es nicht unerwünscht sein, auf eine 300 Jahre alte Erfindung, das Thermometer, zurückzukommen und die bisher offen gebliebene Frage nach dem Namen ihres Erfinders erörtert und beantwortet zu wissen. Dies hat jüngst Tait in seiner „Geschichte des Thermometers" gethan. Nach seinen Zusammenstellungen ist Galilei als der erste Erfinder des Thermometers, und zwar eines Luftthermometers, zu betrachten. Das Instrument wurde von Anfang an zur Bestimmung der Temperatur Kranker verwendet. Leider aber ist dieser Zweck, als hochwichtiges diagnostisches Hülfsmittel zur Erkennung vieler Krankheiten zu dienen, bald vergessen worden, bis derselbe in diesem Jahrhundert erst wieder seine frühere volle Geltung erlangte. Thermometer mit einer in Glas eingeschmolzenen Flüssigkeit wurden zuerst unter der Leitung Rinieri's, welcher im Jahre 1647 starb, von dem Glasbläser G. Moriconi ausgeführt. Einige dieser Thermometer wurden 1829 von Antinori aufgefunden. Newton hat erst im Jahre 1701 zur Feststellung einer Normaltemperatur das Schmelzen des Eises und das Sieden des Wassers als Grenzmarken der Scala vorgeschlagen.

Glasgravirung durch Elektricität. — Der französische Physiker Gaston Planté hat, nach einer Mittheilung des „Archivs für Post und Telegraphie", ein Verfahren entdeckt, um Glas durch den elektrischen Strom zu graviren. Derselbe bemerkte, daß, wenn er den Strom einer sehr kräftigen Batterie (von 50 bis 60 Elementen) durch eine Auflösung von Seesalz in Wasser gehen ließ, die in einem Glastrog enthalten war, jeder der beiden Platinpole, wenn er ihn über die Glaswandung führte, eine feurige Linie erzeugte, die in dieser eingravirt wurde. Er beobachtete, daß noch bessere Erfolge mit einer concentrirten Auflösung von Salpeter in Wasser erzielt werden und hat darauf ein sehr leichtes Verfahren der Glasgravirung begründet, welches vielleicht von Wichtigkeit werden kann. Eine Glasplatte kann z. B. horizontal auf den Arbeitstisch gelegt und mit einer dünnen Schicht Salmiakauflösung

bedeckt werden, sodaß man bequem mit dem beweglichen, in eine feine Platinspitze auslaufenden negativen Pol auf der Glasplatte zeichnen kann, während das andere Poldrahtende quer über die eine Seite der Platte in die Auflösung gelegt wird. Der Strom jeder galvanischen Batterie, wenn sie nur stark genug ist, genügt zum Hervorbringen der Einschnitte. Die Tiefe der Striche hängt außer von der Stärke der Batterie von der Geschwindigkeit des Arbeiters ab. Eine schnelle Führung der Nadel bringt zarte Gravirungen hervor, eine langsame dagegen tiefe, ohne daß dabei ein Druck ausgeübt zu werden braucht. Die Wirkung ist keine mechanische, sondern eine elektrochemische.

Neue, patentirte Kochtöpfe von Karl Becker in Unna. — 1. Patent-Wasserkochtopf. Dieser neue, in seiner Construction sehr einfache Kochtopf ist kein sogenannter Dampfkochtopf, sondern ein Wasserkochtopf. Bei der Construction ist hauptsächlich darauf Bedacht genommen worden, alle Unbequemlichkeiten zu vermeiden, welche sämmtlichen, bisjetzt im Gebrauch befindlichen Kochtöpfen anhaften. Verhindert wird vor allem das Anbrennen der Speisen und das Verbrennen der Hände beim Abgießen. Außerdem läßt sich der Topf bequem handhaben und gestattet die größte Reinlichkeit. Der neue Patenttopf dient zum Kochen jeder Speise. Er besteht aus zwei Theilen, einem äußern und einem innern Topf. Der letzte ist dem Zweck entsprechend mehr oder minder durchlöchert oder nicht. Der Becker'sche Patentkochtopf mit durchlöchertem Einsatz dient zum Kochen aller Speisen, die abgegossen werden, wie Kartoffeln und alle Gemüse, auch von Hülsenfrüchten, Fleischbrühe, Fischen und Eiern. Das den Speisen beigegebene Wasser circulirt in beiden Gefäßen. Zwischen den Wandungen und den Böden der beiden Gefäße befindet sich ein Raum für eine Wasserschicht von $1^{1}/_{2}$ bis 3 Cmtr., je nach Größe der Töpfe. Diese Wasser-, Dampf-, resp. Luftschicht verhindert das Anbrennen der Speisen, sowol beim Kochen wie beim Abdampfen. Auch findet ein Ueberkochen nicht statt, wenn der Topf nicht allzusehr gefüllt ist. Durch die eigenartige Construction des Fußes am innern Topf, welche das Wasser nur an einzelnen Stellen während des Kochens zwischen die Wandungen herausdringen läßt, wird dies verhindert. Der äußere Topf kann auch als gewöhnlicher Kochtopf, der innere als Durchschlag zum Salatwaschen &c. gebraucht werden. — 2. Der Patent-Milchkoch- und Schmortopf wird zum Kochen von Milch und Milchspeisen, Chocolade &c. und zum Schmoren von Gemüsen, ferner zum Kochen von Reis, Kaffee, Purée &c. verwendet. Er besteht ebenfalls aus zwei Gefäßen, jedoch ist das innere nicht durchlöchert. Das äußere ist dasselbe wie bei dem Patent-Wasserkochtopf. Der innere Topf hat aber einen Rand, welcher den äußern abschließt, und einen fast luftdicht schließenden Deckel. Beim Kochen wird der äußere Topf so weit mit Wasser gefüllt, daß eben, wenn der innere Topf mit Inhalt hineingesetzt ist, nur eine wasserfreie Schicht von 3 bis 6 Cmtr. zwischen den Seitenwandungen der Töpfe übrigbleibt. Die hierdurch hergestellte geringe Verdunstungsfläche läßt nur ein langsames Verdampfen des Wassers zu. Man braucht also nicht zu befürchten, daß das Wasser im äußern Topf zu früh verkocht. Allerdings dauert das Kochen in diesem Apparat etwas länger, weil eine gewisse Wassermenge mit gekocht werden muß; die längere Dauer des Kochens kann man aber dadurch vermeiden, daß man den äußern Topf mit Wasser früher aufsetzt oder mit bereits kochendem Wasser füllt. Die Speisen brennen aber niemals an und kochen niemals über, welcher Vortheil gerade bei Milch ein schätzenswerther ist. 3. Der Patent-Wäschekochtopf unterscheidet sich von den übrigen Wäschekochtöpfen dadurch, daß das Durchkochen gleichmäßiger geschieht, weil das heiße Wasser und die entwickelnden Dämpfe von allen Seiten auf die zu reinigende Wäsche eindringen und wirken, was selbst in den automatischen Waschkesseln nicht der Fall ist, da das nach oben geleitete Wasser sich einen bequemen einseitigen Weg nach unten aussucht. Beim Becker'schen Apparat kann der Topf, welcher innen steht, leicht und beliebig gedreht werden. Ferner kann die Wäsche niemals anbrennen, und das Herausnehmen ist bedeutend leichter, da schon beim Hochheben des Innentopfs die Wäsche von selbst abläuft. Will man mehrmals Wäsche herausnehmen, so wird der innere Topf auf die Henkel des äußern gehangen und jedesmal wieder abgesetzt. Die Töpfe werden von Karl Becker in Unna (Westfalen) in beliebigen Größen und Mustern geliefert.

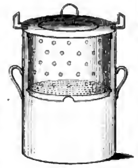


Patent-Wasserkochtopf.

Durchlöcherter Einsatz zum Speisekochen.



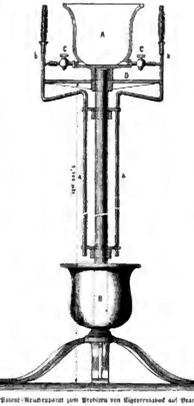
Einsatz zum Milchkochen und Schmoren.



Patent-Wäschekochtopf.

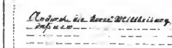
Ueber die zu Spazierstöcken verwendeten Holzarten. — Wie das „Oesterreichische landwirthschaftliche Wochenblatt" mittheilt, kommen in London zur Herstellung von Spazierstöcken nachstehende Hölzer und Rohre zur Verwendung. Aus Algier: Der Oelbaum, die Myrte, der Granatbaum, die Carobe (Ceratonia siliqua), die Orangen- und Citronenbäume, der Fieberbaum (Eucalyptus globulus), die echte Kastanie, die Korkeiche, der Wachholder, der Lorber, die Dattelpalme, der wilde Bambus (Gattungen, welche mit wenigen Ausnahmen auch alle in Südeuropa, ja selbst in Südösterreich vorkommen). Aus Westindien: Der Kaffeebaum, der Pimentbaum (Pimenta vulgaris), der Ebenholzbaum (Brya Ebenus), das Seifenholz (Sapindus saponaria), der Kealbaum (Xanthoxylon clava Herculis), Rebenstöcke, Paullinia sp., Orangen- und Citronenarten, Sandelholz (Santalum vulgare). Aus England: Schlehenstrauch, Eiche, Holzapfelbaum, Weißdorn, Haselstaude, Ahorn, Stachelginster, Esche, Stechpalme, Hagebuttenstrauch, Birke, Kirschbaum, Cornelkirschbaum, Kohlpalme. Aus China: Außer den gewöhnlichen gelbwurzeligen und schwarzwurzeligen Bambussorten die unter dem Namen Tonquin Reed, Carolina Reed, Dogkead Cane, Beetle Cane, Whangee und Whampon Bamboo eingeführten Arten. Aus Australien: Mulgen (wol eine Dracaenaart) Cardwell, Loyn, Brombeere. Aus dem Orient überhaupt: Partridge-Cane, eine chinesische Palme; Licunla aus Penang; Calamus scipionum aus Siak; Rajuk aus Borneo; Root-Rattan (Calamus) aus Singapore, Bakow, eine Palme von ebendaher; Jungle, eine japanesische Palme; Zephyr und Chi-Chi aus Ostindien und der Theebaum (nicht Thea) aus China. Endlich noch aus Frankreich der Mispelbaum; aus Smyrna die asiatische Distel, aus Südcarolina Black Jacks.

Patent-Rauchapparat zum Probiren von Cigarrentabak auf Brand. — Dieser von Dr. Moldenhauer erfundene Apparat dient dazu, die Cigarrentabacke auf ihren Brand, welche Eigenschaft des Tabacks bei der Fabrikation von Cigarren von großer Bedeutung ist, zu probiren und soll das bisher übliche Verfahren, sich aus dem zu untersuchenden Tabak Cigarren herzustellen und dieselben entweder selbst oder durch andere rauchen zu lassen, vollständig ersetzen. Wie ein jeder Rohtabackshändler sowie Cigarrenfabrikant erfahrungsgemäß weiß, hat das alte Verfahren zwei nicht schwer genug anzuschlagende Uebelstände im Gefolge; einerseits erfolgt durch den mit der Frische der Tabacke nothwendig verbundenen Nicotingehalt mit der Zeit eine narkotische Infection, die sich dann fast immer durch Zittern oder Angstschweiß zu erkennen gibt, andererseits ist ein solcher Zeitaufwand damit verbunden, daß sich derselbe vom pecuniären Standpunkt aus kaum berechnen, viel weniger aber noch rechtfertigen läßt. Der neue Patent-Rauchapparat zum Probiren von Cigarrentabak auf Brand besteht aus einem obern, mit Wasser angefüllten gußeisernen Gefäß (A), welches durch daran angebrachte 6 Hähnchen (c) mit 6 zweimal gekröpften Glasröhren (a) in Verbindung steht. Dieses Gefäß ruht auf einem schmiedeeisernen Rohr, welches unten mit einem Dreifuß versehen, und auf dem ein correspondirendes gußeisernes Gefäß angebracht ist, welches dazu dient, das aus den senkrechten Glasröhren abfließende Wasser aufzunehmen. Die 6 Glasröhren sind mittels Gummischnüren an die Halter derselben, welche ihrerseits an der schmiedeeisernen Röhre festsitzen, befestigt und endigen oben in Mundstücke (b), welche zur Aufnahme der Cigarren, die der bezüglichen Probe unterworfen werden sollen, dienen. Wird nun auf ein solches Mundstück eine brennende Cigarre aufgesetzt und der Hahn geöffnet, so wird das ausfließende Wasser an den Krümmungen der Glasröhre gebrochen, in Intervallen in die senkrechte Röhre hinabfließen und so eine saugende Wirkung auf die Cigarre ausüben. Hierdurch wird die Luft gezwungen, durch die Cigarre hindurch zu streichen, den sich hier entwickelnden Dampf mitzunehmen und so den bei den Krümmungen hergestellten luftverdünnten Raum auszufüllen, wodurch die Cigarre im Brand erhalten wird. Hierdurch sind nun die beiden vorerwähnten Hauptübelstände ohne Zweifel ganz beseitigt; es steht aber auch noch ferner in dem Belieben des jeweiligen Untersuchers, die Cigarre rasch oder langsam brennen zu lassen, je nachdem er vermittels des Hähnchens das Wasser tropfenweise oder schnell laufen läßt. Er wird hierdurch in den Stand gesetzt, den zu untersuchenden Tabak ganz nach seinem Ermessen zu probiren, zumal es Tabacke gibt, die bei langsamerm Brand besser brennen als bei raschem, und umgekehrt. Ferner kann dann auch noch beobachtet werden, ob der Tabak kohlt, schwelt oder gut brennt, indem man das Hähnchen schließt und die einmal brennende Cigarre im Brand sich selbst überläßt. Zu beziehen sind die Moldenhauer'schen Patent-Rauchapparate durch Louis Dill in Kassel.



Patent-Rauchapparat zum Probiren von Cigarrentabak auf Brand.

Visitenkartenbrief. — Wer wäre nicht schon einmal, zumal auf Reisen, in der fatalen Lage gewesen, das nöthige Briefmaterial zu vermissen. Dieser Fatalität sollen die Visitenkartenbriefe abhelfen, welche man anstatt der gewöhnlichen Visitenkarten bei sich tragen kann, und welche den Vortheil bieten, daß die betreffenden Nachrichten nicht in der Weise der Correspondenzkarten, welche für jedermann lesbar sind, sondern verschlossen abgesandt werden können. Die sogenannten Lettres de Correspondance sind zu Grunde gelegt, doch ist der obere Theil (A), welcher vornehmlich zur schriftlichen Mittheilung dient, an drei Seiten mit gummirten Streifen versehen, wodurch der vollständige Verschluß ermöglicht ist. Man hat auch solche, welche nur mit einem gummirten Streifen am obern Rand versehen sind. Der untere Theil (C) kann eventuell von dem obern durch den sogenannten Anriß leicht abgetrennt und als Visitenkarte benutzt werden. Die Adresse wird auf die Rückseite des obern Theils geschrieben.

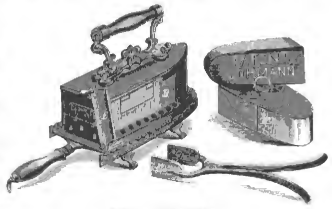


J. J. Weber.

Visitenkartenbrief.

Anzünden von Straßenlaternen mittels Elektricität. — Die in Providence von der Electric Lighting and Telegraph Company durchgeführte Einrichtung zum Anzünden der Straßenlaternen mittels Elektricität bewährt sich gut. In 6 Monaten blieb das Versagen beim Anzünden der Lampen unter $^{1}/_{2}$ Proc. und beim Auslöschen unter $^{1}/_{10}$ Proc.; dabei sind mitgerechnet alle Fälle des Versagens infolge Beschädigens der Brenner, Ausgehens der Röhre, Zerbrechens der Laternen u. s. w. Die Unterhaltung kostet jährlich 30 bis 40 Doll.; zur Bedienung reicht eine Person völlig aus, das Reinhalten der Lampen natürlich nicht mitgerechnet. Batterie, Luftpumpe, unterirdische Drähte u. s. w. kosteten 10 Doll. für je eine Lampe; die Gesellschaft garantirte bei 2000 Lampen eine jährliche Ersparniß von 15,000 Doll. an Gasverbrauch und Lohn für die Lampenanzünder, also $7_{,5}$ Doll. auf eine Lampe. Daß bei den 222 probeweise eingerichteten Laternen in den 6 Monaten eine anstehnliche Ersparniß wirklich erzielt worden ist, beweist der Umstand, daß die Stadt nach Ablauf der 6 Monate der Gesellschaft die Anlage bezahlte.

Lohmann's patentirtes Glutbügeleisen. — Nichts ist beim Bügeln und Plätten störender als das Wechseln der Stähle, wodurch zugleich die fortwährende Unterhaltung eines Feuers nothwendig wird. Diesem Uebelstand hilft das Lohmann'sche Glutbügeleisen ab, welches die Hitze drei und mehrere Stunden anhält. Der Bolzen (A), ein aus einer Composition bestehendes Briquet, wird auf (nicht in) ein hellbrennendes Feuer gelegt und dort etwa eine Viertelstunde lang gelassen, bis derselbe vollständig durchglüht ist. Inzwischen erwärmt man das Bügeleisen (B) auf der Ofenplatte. Vermittels der Feuerzange (C) holt man den Bolzen sorgfältig, ohne ihn zu zerbrechen, aus dem Feuer und legt ihn auf die eisernen Zäpfchen, die sich im Innern der Platte auf dem Boden befinden und die Stelle eines Rostes vertreten. Nachdem man die Platte geschlossen hat, kann man nach wenigen Minuten das Bügeln beginnen. Die Hitze steigert sich, besonders wenn man von Zeit zu Zeit die Asche durch die kleine Thür (E) entfernt. Wird die Plätterin abberufen, so kann sie das Bügeleisen stehen lassen, ohne daß es erkaltet, will sie mit Plätten aufhören, so deckt sie die Blechkapsel (F) auf den Bolzen, wodurch die durch die Löcher an beiden Seiten eindringende Luft abgeschnitten wird und der Bolzen erlischt. Derselbe kann später wieder gebraucht werden. Wenn, nach Ablauf von 3 Stunden etwa, die untere Fläche des Glutbolzens verbrannt ist, so wendet man denselben um, sodaß die noch unversehrte Oberfläche auf die Zäpfchen zu liegen kommt. Bleibt schließlich nur ein kleines Streifchen übrig, so zerstückt man dasselbe und legt die Stücke zertheilt in die Platte. Die Glutbolzen, die in Schächteln zu je 30 Stück beigegeben werden,



Lohmann's patentirtes Glutbügeleisen.

müssen in einem trockenen Raum aufbewahrt werden, da sie sehr leicht Feuchtigkeit anziehen. Den Vertrieb der Lohmann'schen Glutbügeleisen hat die Nieten-, Bolzen- und Schraubenfabrik von Graewe u. Kaiser in Plettenberg, Bahnhof, übernommen.

Der Erfinder des Mikrophons. — Betreffs des Mikrophons wird der Physiker Hughes, der sich die Ehre der Erfindung zuschreibt, des Plagiats beschuldigt. Der londoner Gelehrte W. Thomson hat nämlich eine Depesche von Edison, dem Entdecker des Phonographen, erhalten, in welcher dieser das Mikrophon als seine Erfindung in Anspruch nimmt, für welche Behauptung er die nähern Beweise in Aussicht stellt.

Festigkeitsproben von Pflastersteinen. — Der deutsche Consul Wolff zu Karlskrona in Schweden hat einen sinnreichen Apparat erfunden, welcher das Rollen und Schüttern schwerer Lastwagen und den Stollenhieb der Zugpferde nachahmt, um mittels dieses Apparats Festigkeitsproben an Pflastersteinen anzustellen. Wolff, Besitzer eines Steinbruchs zu Karlskrona, hat den Apparat nebst Material nach seiner Wohnung, Raupachstraße 21, Berlin, schaffen lassen und dort im Beisein städtischer Techniker Proben vorgenommen. Dieselben haben sowol die Wirksamkeit des Apparats wie die Güte seiner Steine bewiesen, sodaß von letztern eine bestimmte Quantität für Berlin bestellt wurde.

Patent Nr. 200,000. — Unter den Patenten, welche im Lauf des Jahres 1877 von dem amerikanischen Patentoffice ausgegeben wurden, befand sich auch eins über einen Carburationsapparat von Shea und Hamilton, welches die Nummer 200,000 trug. Es ist dies aber keineswegs die gesammte Anzahl der dort ertheilten Patente, sondern nur die seit der Reorganisation des Patentamts im Jahre 1836; vorher wurden die Patente nicht numerirt. Vom Jahr 1790 bis 1836 waren im ganzen 11,348 Patente ertheilt worden, 211,348 also seit seiner Begründung bis 1877 im ganzen. Von 1790 bis 1836 betrug die Zahl der jährlich ertheilten Patente durchschnittlich 247, seit 1836 bis heute aber 4838.

Literatur.

Die elektrischen Uhren hat Dr. H. Schneebeli in Zürich in einem unlängst erschienenen Werkchen behandelt, in welchem er nach Erörterung der verschiedenen Systeme zu dem Resultat gelangt, daß das System Hipp allen andern Systemen vorzuziehen sei. Das Werk füllt eine Lücke in der telegraphischen Literatur aus.

Briefwechsel.

Abonnent in Baiern. — Eisen- oder Rostflecke entstehen bei neuer Wäsche zuweilen beim Bleichen, bei gebrauchter rühren sie gewöhnlich von dem Kessel her, in welchem die Wäsche gekocht wird. Die Flecke verschwinden, wenn sie frisch sind, leicht bei Anwendung von Sauerkleesalz: man legt etwas davon auf die Flecke, befeuchtet sie mit Wasser und spült sie nachher aus. Eine gleiche Wirkung besitzt eine Mischung von 30 Gr. Weinstein und 15 Gr. Alaunpulver. Auch kann man Eisenflecke in der Wäsche in folgender Weise behandeln: Man betupft dieselben mit vorher verdünnter Salzsäure (1 Theil Säure in 5 Theilen Wasser) und dann sogleich mit einer Zinnsalzauflösung (1 Theil Salz in 3 Theilen Wasser), worauf man dann sofort mit reinem warmem Wasser sorgfältig nachspülen muß. Sollte dieses Verfahren noch nicht ausreichend sein, so betupft man die Flecke abwechselnd mit einem Gemisch aus Salzsäure und Wasser zu gleichen Theilen und mit Schwefelwasserstoffammoniak, worauf man schnell mit Wasser auswäscht.

Orden.

I. Königreich Baiern.

8. Der Theresien-Orden.



Dieser Damenorden wurde von der Königin Therese, Gemahlin des Königs Ludwig I., einer geborenen Prinzessin von Sachsen-Altenburg (geboren 1792, vermählt 1810, † 1854), am 12. December 1827 gestiftet zum Zweck, unvermählt gebliebenen adeligen Fräuleins eine Auszeichnung und eine Unterstützung in Gestalt einer jährlichen Rente zu gewähren. Die zu decorirenden Damen erwählt die jedesmal regierende Königin aus dem stiftsfähigen bairischen Adel. Die betreffenden Damen dürfen kein höheres Einkommen besitzen als 250 Fl. jährlich; die Rente fällt weg, wenn das Einkommen 300 Fl. zu übersteigen beginnt, oder wenn die Damen sich noch verheirathen. Sechs Pfründnerinnen erhalten je 300, sechs je 100 Fl. jährliche Rente. Doch gibt es auch Ehrendamen des Theresien-Ordens, die, statt eine Rente zu beziehen, eine gewisse Summe bei ihrer Ernennung einzuzahlen haben, inländische 250, ausländische 100 Fl. Die später verheiratheten Damen werden Ehrendamen, doch kommt, nach einer Zusatzbestimmung der königl. Stifterin vom 14. Januar 1836, die von ihrem Gemahl d. d. Athen, den 4. Februar 1836 bestätigt wurde, außer selbstverständlich der Pfründe, auch das Recht, die Decoration zu tragen, in Wegfall, wenn die eingegangene Ehe eine „nicht standesgemäße" ist.

Das Ordenskreuz besteht aus einem achtspitzigen (sog. Johanniter-) Kreuz, blau emaillirt mit breiterer weißer Einfassung und schmalem goldenem Saum, in der Mitte belegt mit einem runden Medaillon, das innerhalb einer silbernen, mit goldenem Rautenkranz belegten Einfassung die goldene Initiale der Stifterin T auf weißem Grund zeigt, und welches ringsum, in den Winkeln der Kreuzesarme, von vier Rauten begleitet ist, deren jede aus zwei weißen und zwei blauen Rauten besteht (die Rauten bekanntlich dem bairischen, der Rautenkranz dem sächsischen Wappen entlehnt). Die Rückseite des Medaillons enthält an Stelle der Initiale die Jahreszahl 1827 und an Stelle des Rautenkranzes in der Umrahmung die Ordensdevise: „UNSER ERDENLEBEN SEI GLAUBE AN DAS EWIGE." Das Kreuz hängt an einer goldenen Königskrone; das Ordensband ist weiß, gewässert, beiderseits von je einem schmalen und einem breitern blauen Streifen eingefaßt.

Moden.

— Unter den Wundern der pariser Weltausstellung spielt natürlich die Mode, die trotz alledem noch immer ihren Thron in der Seinestadt innehat, ihre gewohnte Herrscherrolle. Reich, mannichfaltig, glänzend, voll Virtuosität in Form und Farbe tritt sie vor den Beschauer, der sie in ihrem von weiten Verhallen umgebenen Tempel in der französischen Abtheilung aufsucht. Die andern Nationen haben sich damit begnügt, die Rohmaterialien, die zur Bekleidung der schönern Hälfte der Menschheit dienen, auszustellen: schimmernde Seiden- und Sammtstoffe, Spitzen aus Belgien, Irland, der Schweiz und Rußland, Bänder und künstliche Blumen, sowol solche, welche die Natur genau copiren, als solche, die zu Gold und Silber und edeln Steinen erstarrt sind; aber an die eigentlichen Modelle selbst haben sie sich nicht herangewagt bis auf Amerika, das in seinen Schaukasten mit einigen Exemplaren von Braut- und Balltoiletten von äußerst zweifelhaftem Geschmack prunkt. Sonst steht Frankreich oder vielmehr Paris auf diesem Gebiet ohne Concurrenz da. Widmen wir uns also im Interesse unserer Leserinnen einer eingehenden Betrachtung der lebensgroßen Wachspuppen, deren schmachtende Glasaugen uns verführerisch zulächeln. Auf der Oberfläche bemerken wir: Zu lange Schleppen, die wie Cascaden über die schön geschwungene Linie der Rückseite herabfließen, leuchtenden Atlas, gepreßten Sammt, blumendurchwirkte Seide in milden, zarten Grundfarben mit kräftig markirten Ornamenten, Reichlich geschürzte Revers, mit buntfarbigen Schleifenbüscheln befestigt, Frauenbesatz, Durcheinander von Plissés, Rüschen und Volants, Rosetten und Pompons, Reihen von Band, Schärpen, Streifleitern von seidenen Schnüren und Galons, welche die classischen Formen umschlingen. Blumen hie und da, auch gestickte Blumen auf den breiten flachen Falten der schweren Stoffe und, ebenso naturalistisch, bunt umzogene Blumen und Blätter auf den kostbaren Seidenspitzen. Die schwarzen Ballroben sind mit schwerem Posamentirbesatz, der von Metallperlen funkelt, förmlich gepanzert, die lichten Toiletten, zu denen ein neuartiger, in allen Regenbogenfarben irisirender Seidengazestoff vielfach verwendet ist, sind mit brasilianischen Federblumen geschmückt; zwischen den Blumen fliegen vielfarbige Schmetterlinge hin und her. Dringen wir nun in die Mysterien ein, welche sich unter dieser glänzenden Außenseite bergen: Wolken von Batist und Spitzen, die bestimmt scheinen, zu verhüllen ohne zu verbergen, und inmitten dieser ganzen schneeigen Weiße ein lebhaftes Colorit, ein scharlachrother Strumpf mit einer gestickten Rosenguirlande, die sich um das Bein wie um eine Säule wickelt, oder ein himmelblauer Strumpf mit einer Myriade von Sternen darauf, wie ein Stück Himmel. Die Damenstiefelette, welche das Piedestal vollständig macht, ist schon ganz zur Sandale geworden, einerseits vorn bis zu den Zehenspitzen ausgeschnitten und andererseits mit Querspangen bis über die halbe Wade versehen. Was vom Schuh vorn noch übrig bleibt, verschwindet unter dem Aufputz, der aus Schleifen, Schnallen, Blumenbouquets und selbst ausgestopften Vögelchen und kleinen Thierköpfen besteht. Von einem Extrem zum andern übergehend, wollen wir noch erwähnen, daß die zwei theuersten Hüte die Modistin Mme. Rousseau ausgestellt hat. Der eine, welcher aus Goldspitzen in Filigranarbeit besteht und mit seidenen Blonden und Federn garnirt ist, kostet 2000 Frs., der zweite, der theils aus Spitzen von Silberfiligran, theils aus in Perlmutter geschnittener Spitze zusammengesetzt ist, kostet sogar 2800 Frs. — Damit die Herrenwelt bei diesem Modencarneval nicht ganz leer ausgeht, wollen wir noch ein paar Excentricitäten, die auf ihre Rechnung kommen, zum Schluß hervorheben. Außer den Knöpfen mit Initialen, die neuerdings für die männliche Gentry beliebt geworden sind, hat der Prinz von Wales die Mode eingeführt, anstatt der kleinen Hemdknöpfe einen einzigen großen Knopf mitten auf der Brust zu tragen. Die Beinkleider der Elegants weisen die Modefarbe der Damentoiletten auf: mastic, ein neumodisches Grau, mit lilafarbenen oder rosenröthlichen Carreaux und Streifen, und von Paletots sieht man sogar solche in gelblicher Resedafarbe und in Cacaobraun!

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Juni 24	Juni 25	Juni 26	Juni 27	Juni 28	Juni 29	Juni 30
Valentia	8	+10,0	+10,0	+14,0	+14,0	+14,0	+11,0	+17,0
Brest	7	+16,0	+11,0	+12,0	+21,0	+13,0	+13,0	+13,0
Paris	7	+19,4	+22,3	+22,5	+22,5	+21,5	+20,8	+16,5
Helder	8	+13,3	+20,0	+24,0	+22,4	+19,6	+17,0	+19,4
Brüssel	n	+21,0	+24,0	+24,0	+24,0	+21,0	+17,0	+17,0
Cagliari	n	+26,0	—	+22,0	+21,0	+22,0	+22,3	+26,0
Neapel	8	+26,0	—	+25,0	+22,0	+25,0	+23,0	+26,0
Florenz	8	+22,0	—	+25,0	+22,0	+24,0	+20,0	+22,0
Triest	7	+24,3	+21,0	+24,3	+25,9	+22,8	+24,0	+24,0
Graz	7	+11,7	+19,0	+19,2	+20,1	+18,1	—	—
Wien	7	+19,4	+19,2	+21,0	+17,5	+16,9	+14,1	+15,9
Ofen	7	+21,4	+22,0	+17,0	+20,3	+19,0	+12,0	+22,0
Hermannstadt	7	+16,0	+17,0	+15,0	+21,0	—	+18,0	+17,0
Christiansund	7	+12,0	+16,0	+10,0	+18,0	+22,0	+11,0	+11,0
Oxöe	7	+19,0	+11,0	+10,0	+13,0	—	+19,0	+19,0
Moskau	7	+20,3	+11,6	+16,1	—	+18,4	+13,3	+20,3
St. Petersburg	7	+16,0	+12,0	+14,1	—	+17,7	+18,7	+16,4
Haparanda	8	+12,3	+18,3	+17,0	+19,0	+19,0	+10,0	+10,4
Stockholm	8	+10,5	+20,3	+19,3	+21,0	+21,1	+24,0	+14,0
Kopenhagen	8	+17,5	+19,4	+17,7	+14,1	+11,1	+14,0	+10,4
Memel	8	+15,6	+11,9	+22,2	+21,5	+19,8	+19,4	+20,6
Kiel	8	+19,5	+21,6	+21,7	+20,1	+11,1	+13,2	+19,8
Hamburg	8	+20,4	+23,5	+24,3	+21,0	+19,2	+19,8	+19,0
Sylt	n	+20,3	—	—	+22,5	—	—	—
Wilhelmshaven	n	+20,2	+23,3	+24,4	+21,5	+18,2	+19,3	+20,6
Hannover	8	+22,8	+22,5	+24,1	+22,5	+18,8	+19,4	+18,1
Berlin	8	+20,7	+21,1	+22,6	+21,3	+11,8	+19,0	+21,5
Breslau	8	+20,1	+19,0	+20,0	+17,0	+18,6	+20,4	+20,1
Leipzig	8	+21,0	+20,0	+21,5	+19,8	+11,5	+17,0	+14,0
München	8	+14,1	+18,0	+10,0	+19,1	+18,0	+10,5	+17,6
Bamberg	8	+19,0	+19,4	+19,1	+21,6	+20,6	+20,6	+22,3
Karlsruhe	8	+13,3	+20,6	+19,8	+21,3	+19,8	+13,4	+17,4
Friedrichshafen	n	+19,0	+17,3	+20,3	+18,2	+11,6	+16,8	+16,8
Altkirch (Elsaß)	n	+11,1	+19,6	+18,6	+19,6	+10,7	+17,2	+16,0
Bäder u. klimatische Curorte								
Biarritz	7	+18,0	+18,0	+24,0	+10,0	+19,0	+17,0	+19,0
Lesina	7	+22,0	+26,0	+21,0	+25,0	+23,0	+22,0	+30,0
Davos	7	+12,0	+13,0	+11,0	+12,0	+11,0	+12,0	—
Teplitz-Schönau	7	+17,0	+18,0	+16,0	+19,5	+18,3	—	—
Karlsbad	7	+17,6	+17,6	+14,2	+19,3	+18,1	—	—
Franzensbad	7	+18,9	+17,5	+14,8	+19,8	+14,0	—	—
Marienbad	7	+17,4	+16,9	+15,0	+17,6	+15,0	—	—
Ischl	7	+16,0	+11,0	+13,0	+15,8	+13,4	—	—
Gastein	7	+13,7	+10,1	+10,3	+10,9	+11,0	—	—
Baden bei Wien	7	+19,0	+16,5	+17,0	+17,2	+17,1	—	—
Krapina	7	+15,9	+18,3	+21,0	+10,7	+19,5	—	—
Mehadia	7	+19,5	+18,0	+17,6	+18,0	+19,3	—	—
Baden-Baden	7	+16,2	+14,3	+14,3	+17,3	+16,7	+17,1	+16,3
Wiesbaden	8	+20,0	+19,5	+20,5	+22,0	+20,3	+13,8	+17,8

Witterungsnachrichten.

Am 19. Juni hatte Krefeld das Schauspiel von zwei gegeneinanderziehenden Gewittern, welche sich bei einem wolkenbruchähnlichen Regen und starkem Hagel über Stadt und Umgegend entluden. An verschiedenen Stellen schlug der Blitz ein, wobei leider auch ein Menschenleben verloren ging. Ein dreijähriges Kind, das in einem Kohlenschuppen Zuflucht gesucht, wurde dort vom Blitz erschlagen.

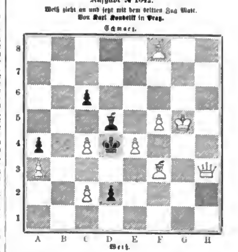
Am 23. Juni wurde ein Theil Londons von einem sehr schweren Gewitter heimgesucht, welches in den nördlichen, nordöstlichen und südwestlichen Districten großen Schaden anrichtete. Im Süden Londons schlug der Blitz mehreremal ein, während im Norden der Regen große Zerstörungen verursachte. In der Umgebung von Stroud-Green und Finsbury Park standen ganze Häuserreihen unter Wasser. Bei Kings-Croß barst die große Abflußkanalröhre; in wenigen Minuten war die Linie der Metropolitaneisenbahn derart überschwemmt, daß der Verkehr eingestellt werden mußte. — Seit zwanzig Jahren hat London im Juni keine so große Hitze auszustehen gehabt wie während der zweiten Juniwoche, in welcher man 90° F. im Schatten, 120° in der Sonne hatte.

Schach.

Aufgabe № 1642.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Mate.
Von Karl Kondelík in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1636.

Von C. Loyd.

Weiß.	Schwarz.
1) S. C 6 — D 8:	1) C 4 — D 3:
2) T. G 7 — C 7	2) K. D 4 — E 3
3) T. C 7 — H 2	3) Beliebig
4) T. H 2 — D 2, F 4 †.	

Zieht Schwarz 2) K. C 5, so folgt 3) D. A 5, 4) D. C 3, A 4 †, oder 2) E 4 — E 3, dann 3) T. A 3, 4) D. D 5, B 4 †, oder 2) C 4 — C 5, 3) K. D 2, 4) D. C 6:, B 4 †.

Varianten sind:

1) E 5 — D 3:, 2) F 6 — F 7 † (K. C 4), 3) D. E 2, 4) T. B 2, C 2 †.
1) K. C 4, 2) D. A 7, K. B 5; oder D 4, 3) S. C 3 † oder D. A 3 †, 4) D. †.
1) C 5 — C 4, 2) D. G 1 †, 3) D. G 3 †, 4) D. E 3, G 4 †.

Eingesandt von C. Flügel in Prenzlau, J. Hentsch in Kulmbach, H. Wolfrum in Innsbruck, F. Witt, C. Schartow in Potsdam, O. Magdan in Breslau, C. Fran, W. Koester in Lyon, B. in Dinslaken, Carl Pick in Chemnitz, J. Knroll in Prag, H. Beermann in Berlin.

Vom Schachcongreß in Paris sind bisjetzt die Ergebnisse zweier Turniertage bekannt. Prof. A. Anderssen aus Breslau gewann zwei Partien gegen A. Pitschel aus Altenburg; S. Winawer aus Posen, früher in Warschau, gewann zweimal gegen H. E. Bird aus London; J. Rosenthal in Paris gewann ein Spiel gegen Mackenzie aus Nordamerika, während das zweite unentschieden blieb; J. H. Blackburne aus London gewann gegen J. Mason aus Nordamerika eine Partie und machte die andere remise; J. H. Zukertort aus London und B. Englisch aus Wien spielten zwei Remispartien, und Gifford gewann und verlor je eine Partie gegen Clerc.

Briefwechsel.

n. W. in Werneck. — Auf die „Deutsche Schachzeitung" wollen Sie bei der Verlagshandlung Veit u. Comp. in Leipzig abonniren. Für die Aufgabeneinsendung haben wir keine Verwendung.

Opalin. — Ueber Patt finden Sie näheres in Portius' „Schachkatechismus".

M. in Wiesbaden, L. W. in Plauen, C. H. in Potsdam, R. W. in Leipzig, F. R. in Kassel, L. P. in Wien, M. in Wiesbaden, W. in Kassel. — Dankend abgelehnt.

J. W. in Krefeld. — Die Idee ist öfter in drei Zügen dargestellt; übrigens 1) S. C 4: †, K. C 5, 2) T. C 1 †, 3) T. B 7 † u. s. w.

H. W. in Innsbruck. — Versprechende Anfänge; in Nr. 2 auch 1) S. B 4 †, K. E 5, 2) F 3 — F 4 † u. s. w.

T. in Kassel. — Nr. 2 aufgenommen; in Nr. 1 im Hauptspiel auch 2) S. F 4 möglich.

F. H. in München. — Nr. 4 in fünf Zügen bietet zu wenig, auch 2) D. B 1 †, 3) F 7 — F 8 (D.) †, 4) D. F 7 † u. s. w. Von der neu bearbeiteten Nr. 1 sehen wir ab; auch jetzt noch incorrect wegen 1) S. H 1 — G 3:, S. E 4 oder T. C 5, 2) S. F 1 †, 3) S. D 3 u. s. w., auf 1) T. E 2: folgt 2) S. F 1 †, 3) T. A 4 †.

R. in Lichte. — Von Nr. 1633 war nur eine Hälfte der Lösung, von der sehr variantenreichen Nr. 1634 nur ein einziges Spiel angedeutet.

F. K. in Stettin. — Die fragliche Aufgabe ist Nr. 1611 von K. Kranß, deren längst veröffentlichte Auflösung wir zu vergleichen bitten.

J. P. in Schönberg. — Nr. 1636 war sehr verspätet. Wir wiederholen, daß nur die innerhalb eines Monats eingegangenen Lösungen berücksichtigt werden können.

H. F. L. W. in London. — Alle Zusendungen dankend empfangen.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist nicht zu sehen. — Venus ist nahe ¾ erleuchtet und erscheint früh kurz nach ½3 Uhr am Osthimmel; sie befindet sich jetzt in der Nähe des hellen Aldebaran im Sternbild des Stiers. — Mars bewegt sich rechtläufig im Sternbild des Krebses; er geht abends bald nach 9 Uhr unter, kann aber am hellen Nordwesthorizont nicht mehr gesehen werden. — Jupiter steht unter den beiden Sternen 3. Größe am Kopf des Steinbocks; er hat rückläufige Bewegung und ist von abends 9 Uhr bis früh 3 Uhr über dem Horizont, steht jedoch immer ziemlich niedrig. — Saturn ist rechtläufig im Sternbild der Fische; er geht nachts bald nach 11 Uhr auf und ist ziemlich leicht zu finden, da er in einer ziemlich sternleeren Gegend sich bewegt. — Uranus geht nachts ¾11 Uhr unter, ist aber mit bloßen Augen nicht zu beobachten.

Jupiterstellungen 12 Uhr 53 Min. nachts.

Juli	West		Ost
3.	3 4 1 2	○	·
8.	4 3 2	○	1
9.	4 1	○	3 2
10.	4	○	1 2 3
11.	4 2	○	3
12.	4 1	○	2
13.	3 / 4	○	1 2

Am 11. ist der 1. Mond, am 12. der 3. Mond hinter der Jupiterscheibe.

Illustrirte Zeitung.



Bäder, Trink- und Heilanstalten aller Art, Badeschriften, Reisehandbücher und Reisekarten.
Reisegelegenheiten, Eisenbahn- und Dampfschiffahrten, Bade- und Reiseutensilien, Hotels und Restaurationen.
Unterhaltungsschriften, Musikalien und Kunstsachen sowie

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die Illustrirte Zeitung die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 ₰.

Alle Annoncenbureaux nehmen Inserate für die Illustrirte Zeitung an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Hotel I. Ranges.

Bestes Hotel. **Höchster Comfort.**

Grand Hotel,

vormals Hotel Werner,

Brünn,

in nächster Nähe des Bahnhofes am Bahnring, mit reizender Aussicht, umgeben von städtischen Parkanlagen; Pferdebahnstation.

Das Hotel ist vollständig renovirt, in allen Zimmern und Salons ganz neu, im modernen Geschmack, hoch elegant eingerichtet, mit jedem der Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Passagiere Rechnung tragenden Comfort ausgestattet. Salons zu Festlichkeiten mit prachtvoller Ausstattung. Appartements für Clubs und Versammlungen, elegante Marmorwannen-Bäder, Warmwasser-Heizung etc. etc. im Hause. Feinste Restauration mit schattigem Garten anbei.

Preise werden wie bisher **billigst** berechnet. Bedienung (Service), Licht und Beheizung nicht zu zahlen. Geschäftsreisende erhalten erheblichen Rabatt wie ehedem. 901

Zum geneigten Besuche ladet höflichst ein Die Direction.

Billigstes Hotel.

Curort Harkány

in Ungarn, Baranyaer Comitat,

nächst der Mohács-Fünfkirchen-Barcser Eisenbahnstation Fünfkirchen oder Villány

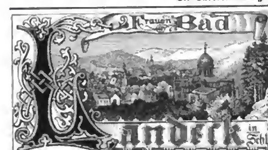
Saison vom 1. Mai bis Ende September. 857

50 Grad R. naturwarme artesische Schwefelquelle

mit vorzüglichster Heilkraft. Post- und Telegraphenstation.

Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Die Badeverwaltung.



Klimatischer Curort in Preußisch Schlesien.

Schwefel-Thermen 24—16° R. Mineral-, Wannen- und Wellenbäder, innere und äußere Douchen, Moorbäder. Trinkquellen. Kalt-Wasser-Heilanstalt, Appenzeller Molkenanstalt, Milchcur, herrliche Nadelholzwälder.

1400 Fuß über dem Meer, mildes Gebirgsklima, vollständiger Schutz gegen Ost und Nord, ganz besonders geeignet gegen Störungen weiblicher Gesundheit, als Unfruchtbarkeit, Nervenleiden, Blutarmuth, Bleichsucht etc., chronischen Rheumatismus, Gicht, Lähmungen, allgemeine Schwäche, ungenügende Ernährung. — Jährliche Fremdenbesuch 3500. Zwei Drittheile der Curgäste sind Frauen. Schöne Wohnungen, täglich zweimal Concert, Theater. Eisenbahnstationen in Glatz und Ballschken, je 3 Meilen entfernt. Eröffnung der Bäder 1. Mai, Schluß ult. September. (B. 4333) 839

Der Magistrat.

Bad Salzschlirf. (H. 62060) 702

Station der Gießen-Fuldaer Eisenbahn.

Altbewährte Heilquellen. Kohlensäurereiche Kochsalzlithionquellen mit Jod-, Brom- und Lithiongehalt (Bonifacius- und Kinderbrunnen) und mit starkem Eisengehalt (Tempelbrunnen), sowie eisenhaltige alkalisch muriatische Schwefelquelle (Schwefelbrunnen). — Kohlensäurereichste Soolbäder. — Musterhafte Badeeinrichtungen nach Schwarz'scher Methode. — Localdouchen, Sitzbäder etc. — Kräftige, nervenstärkende Wald- und Bergluft in geschützter Lage und schönster Gegend. Ausgedehnte Anlagen; geräumiges Curhaus. — Comfortable Wohnungen. Eröffnung der Saison 15. Mai. Dirigirender Arzt: Dr. Löwe. — Mineralwasser, Wohnungen, Broschüren etc. besorgt die

Brunnen- und Badeverwaltung zu Salzschlirf.

Wien. — Hotel Höller.

Bellariastraße — Burggasse 2. 542

Das Bier-, Wein- und Speisehaus „Zur großen Tabackspfeife",

Wien, Stadt, Goldschmiedgasse 9.

Diese im Centrum der Stadt, zwischen dem Stephans- und Petersplatz gelegene Restauration, bestehend seit 1616 (ehemaliger Freisingerhof), vom Jahre 1777 „Zur großen Tabackspfeife" genannt, feierte am 4. December 1877 das 100jährige Jubiläum (Gewicht der großen Tabackspfeife 143 Kilo) und empfiehlt sich dem P. T. Publikum und den Herren Reisenden durch Wiens bekannte vorzügliche Küche und Keller aufs beste. 770

Achtungsvoll

B. Götz, Restaurateur „Zur großen Tabackspfeife" und Liesinger Bierhalle, Schottengasse 4.

Berlin, Hotel Royal.

Besitzer: F. Lange,

Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke. Die schönste Lage Berlins. Solide Preise. 868

Nordseebad Cuxhaven.

Dölle's Hotel Belvédère.

Neu erbaut, comfortable eingerichtet, mit herrlicher Aussicht auf die See und den Hafen. Pension von 4 ℳ an.
Table d'hôte. Restauration à la carte. Billard. Täglich warme Seebäder.
Moderne Preise.
Omnibus zu jedem Dampfschiff. 887

Emil Dölle, Besitzer.

Dresden, Hotel Royal,

a. Bahnhof. Mäßige Preise. Freie Lage. 791

Kopenhagen.

Hôtel l'Europe,

schönste Lage im Centrum der Stadt, am Königs-Neumarkt, sichert dem geehrten reisenden Publikum moderate Preise, freundliche und aufmerksame Bedienung zu.

831 H. Ihrich, deutscher Wirth.

Nordseebad

Wyk auf Föhr.

Unterzeichneter empfiehlt das Conversationshotel sowie sein nebenstehendes Logierhaus. Elegant eingerichtete Zimmer mit Balkons und Veranden. Sämmtliche Localitäten liegen direct an der Hauptpromenade in geschützter Lage am Strand.

953 A. Schulz.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Deutsche Post-Dampfschiffahrt zwischen

Hamburg und Newyork

(329) regelmäßig jeden Mittwoch, Morgens.

Zwischen **Hamburg und Westindien**

regelmäßig am 22. jeden Monats.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt 127

August Bolten, Wm. Miller's Nachf., 33/34 Admiralitätstraße, **Hamburg.**

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Regelmäßige Postverbindung

Rotterdam — Newyork.

N A S M

Passagepreise: Erste Kajüte 335 ℳ, zweite Kajüte 250 ℳ und 170 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 134

Passagier-Dampfschiffahrt.

Stettin-Kopenhagen-Gothenburg,

Postdampfer „Aurora", Capitän Cnoop,

von Stettin	jeden Dienstag	2 Uhr	Nachmittags.
„ Kopenhagen-Gothenburg	„ Donnerstag	5 „	„
„ Gothenburg-Kopenhagen	„ Freitag	6 „	„
„ Kopenhagen-Stettin	„ Sonnabend	2 „	„ 937

Kopenhagen-Gothenburg-Christiania, (B. 3415)

Postdampfer „Christiania",

von Kopenhagen	jeden Montag	und Freitag	9 Uhr	Vormittags.
„ Gothenburg-Christiania	„ „	„ „	11 „	Abends.
„ Christiania retour	„ Dienstag	„ Sonnabend	4 „	Nachmittags.
„ Gothenburg-Kopenhagen	„ Mittwoch	„ Sonntag	6 „	Morgens.

Forende Dampskibs Selskab in Kopenhagen. Preschwitz & Hofrichter in Stettin.

Heidelberg. — Hotel de l'Europe.



Muster-Hotel I. Ranges, einige hundert Schritt von der Bahn, in den städtischen Promenaden und mit eigenem, großem Garten. Weltberühmt. — Eisenbahnbillet-Verkauf im Hotel. 1000

Besitzer Haefeli-Guyer.

1860 neu erbaut.

Leipzig. — Hotel Hauffe.

Besitzer: Albert Hauffe.

1877 bedeutend vergrößert.



Die Comfortabilität und elegante Einrichtung sowie die schönste Lage entsprechen allen Anforderungen eines Hotels ersten Ranges. 775

Flechten- und Hautkranke

finden jederzeit Aufnahme und ärztliche Behandlung in comfortabel eingerichteter Wohnung bei 531 **Dr. Schultz in Bad Kreuznach.**

Mattoni's Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 371

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.



(B. 1652) 333

Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad" in Cannstatt.

Heilanstalt für chronisch Kranke nach Steinbacher's System. Prospectus gratis. 1010

Die Residenz Schwerin i/M.

an der kürzesten Route von Deutschland nach dem Norden über Rostock und Nykjöbing gelegen, von allen Seiten mit der Bahn erreichbar, bietet eine solche Fülle von Natur- und Kunstschätzen, wie keine andere Stadt Norddeutschlands. Sie eignet sich vorzüglich nicht allein zum Besuch für **Touristen** und zum **Sommeraufenthalt**, sondern auch zum **bleibenden Wohnsitz**, um so mehr, als das Leben daselbst nicht theurer, als in andern Mittelstädten ist. Auskunft über locale Verhältnisse ertheilt gern die „**Gemeinnützige Gesellschaft für Schwerin**" durch ihr Aufsichtsbureau, Königsstraße 15, sowie auf frankirte Anfragen auch deren Vorstandsmitglied **Rittmeister a. D. J. v. Wickede zu Schwerin i/M.** (B. 5559) 900

Fridericianum zu Davos.
Unterrichts- und Erziehungsanstalt.

Einrichtung vorzugsweise für solche Knaben und junge Leute, denen ein mehrjähriger Aufenthalt im Hochgebirge ärztlich empfohlen ist. Lehrziel: Befähigung zum Abiturienten-Examen an einem Gymnasium oder einer Realschule I. O. In dem fremdsprachlichen Unterricht kommt die in den Schriften des Unterzeichneten dargelegte Methode zur Anwendung, welche **eine erhebliche Verminderung der Stundenzahl** gestattet. Das Normalmaß des lateinischen Elementarunterrichts ist hiernach von den jetzt üblichen **neun** oder **zehn** Stunden auf die in Preußen von 1816 bis 1837 geltend gewesene Zahl von **sechs** Stunden wöchentlich herabgesetzt. Prospecte gratis. (H 2343) 1004

Davos-Platz (Schweiz). Geheimer Hofrath Dr. **Perthes**, Gymnasial-Director a. D.

In neuer Bearbeitung und Ausstattung sind erschienen:

Baedeker's Paris und seine Umgebungen,

nebst den Eisenbahnrouten nach Paris. Mit 11 Karten, 15 Plänen und 10 Grundrissen. 2. Auflage. 1878. 6 M

Baedeker's Südbaiern, Tirol und Salzburg,

Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland.
Mit 21 Karten, 11 Plänen und 7 Panoramen. 18. Auflage. 1878. 6 M

Baedeker's London,

nebst Ausflügen nach Süd-England, Wales und Schottland, sowie Reiserouten vom Continent nach England.
Mit 6 Karten und 15 Plänen. 6. Auflage 1878. 6 M 943

Im Verlag von F. Tempsky in Prag ist soeben erschienen:

Die Alpenpflanzen

nach der Natur gemalt von **Jos. Seboth.**
Mit Text von F. Graf
und
eine Anleitung zur Cultur der Alpenpflanzen in der Ebene
von **Joh. Petrasch,**
k. k. Hofgärtner im Botanischen Garten in Graz.
1. und 2. Heft à 1 M.

Der erste Band besteht aus 100 Blättern Abbildungen in Farbendruck mit Text, die in 12 Heften à 50 Kr. (1 M) erscheinen. Elf Hefte enthalten je 9 Blätter, das zwölfte den Text und das letzte Blatt. Der Text enthält die Beschreibung der Pflanzen, die deutschen Namen und Angaben über das Vorkommen.

Die Ausführung darf sich, trotz des geringen Preises, berühmten Prachtwerken an die Seite stellen.

Alle Abbildungen sind nach lebenden Pflanzen gemalt; diese Aquarelle (100) sind auch für den zweiten Band schon fertig.

Jede Buchhandlung kann ein Probeblatt oder das erste Heft zur Ansicht liefern. 996

Stanley's Reise durch Afrika.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.
Soeben erschien:

Durch den dunkeln Welttheil

oder
Die Quellen des Nils, Reisen um die großen Seen des äquatorialen Afrika und den Livingstonefluß abwärts nach dem Atlantischen Ocean.
von
Henry M. Stanley.
Zwei Bände. Mit Karten und Abbildungen.
Erster Band.
8. Geh. 15 M Geb. 17 M

Selten ist ein Werk mit so großer Spannung erwartet worden wie das von Stanley veröffentlichte über seine weltberühmte Reise durch Afrika. Hat doch dieser kühne, energisch ausdauernde Forscher von dem größten Geheimniß des „dunkeln Welttheils" den Schleier gelüftet und damit, wie Dr. Petermann sagt, tausendjährige Bemühungen zu einem gewissen Abschluß gebracht. Das Werk entspricht in jeder Hinsicht den hochgespannten Erwartungen und ist reich ausgestattet mit erläuternden Karten wie mit höchst originellen und vorzüglich ausgeführten Abbildungen in Holzschnitt. Um das Erscheinen der deutschen autorisirten Ausgabe nicht zu verzögern, legt die Verlagshandlung hier den ersten Band vor, dem der zweite binnen kurzem folgen wird. 987

Paris

und die Weltausstellung 1878
von Fritz Wernick

8 Bogen elegant broschirt Preis 1 M

Der Verfasser entwirft in der Form feuilletonistischer Streifzüge ein Bild der Weltstadt und ihrer Ausstellung. Der Reisende kann sich schon unterwegs auf sein Ziel vorbereiten; auch dürfte das Buch eine beliebte Reise- und Badelectüre sein. 983

Verlag von Edwin Schloemp in Leipzig.

Für Reisende
nach Schweden-Norwegen!

Schweden-Norwegen.

Ein
praktisches Handbuch für Reisende
von
Yngvar Nielsen,
Docent der Geschichte an der Universität und Dir. des Ethnogr. Museums in Christiania.
3. Auflage.
Revidirt bis zum Frühjahr 1878.
Cartonn. **Schweden apart** 2 M 50 ₰.
Norwegen apart 4 M
Anerkanntestes Reisehandbuch für Schweden-Norwegen. 998

Jena. **Gustav Fischer,** vormals Friedrich Mauke.

Soeben erschien! 930

Dr. M. Marcus,

Das Nordseebad Westerland-Sylt.

2. Aufl. mit Anhang und Karten 1 M 50 ₰.
Karte der Insel Sylt 60 ₰.

Tondern u. Westerland. **F. Dröhse.**

Tisch für Magenkranke

von Med. Dr. **J. Wiel** in Zürich. Dieses weitverbreitete und überall günstig beurtheilte Buch über diätetische Behandlung der Magenkranken erschien bereits in 6. Auflage. Preis 4 M. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direct vom Verleger: 6 **Hans Feller in Karlsbad, Böhmen.**

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung:

Dr. Joseph Hermann,
k. k. Primararzt in Wien.

Gesundheitslehre

des physischen, geistigen und socialen Lebens. Diätetik, Erziehung, Gemüthsleben und Religion, Gesundheitspolizei, Bevölkerung, Epidemiologie, Vergiftungen, Trichinen und Wurmkrankheit, Impfung, Quecksilber zc. 1 M, geb. 4 M 1001

Ueber die Wirkung des Quecksilbers auf den menschlichen Organismus. 2 Aufl. mit 4 color. Farbentafeln. Folio cart. 7 M

Die neuesten und besten 36

Adreßbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden zc. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg
gegründet 1794,
zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Empfehlenswerthes Prachtwerk.
(Verlag von Schmid's Zeichnenateliers München.)

Münchener Originalmuster

für Paramentenstickerei und für sämmtliche weibliche Handarbeiten. Organ und Lehrmittel zur Förderung und Pflege stilgerechter, weiblicher Kunstarbeiten.

4 Bogen gr. Imperialformat in Monatslieferungen à 1 M 50 ₰. Abonnement d. d. Buch- und Kunsthandlungen. (M 3562) 991

Für Exporteure.

Oeldruckbilder

vorzüglichster Ausführung hält in größter Auswahl vorräthig und liefert zu Preisen [illegible] 680

Gustav W. Seitz, Kunsthandlung in Leipzig.

Echte Briefmarken

empfiehlt zu den billigsten Preisen
A. Benselmeyer, Hamburg.
Neueste Preisliste Nr. 9 (soeben erschienen) gratis und franco.

Echte Briefmarken

aller Länder billigst. Preisliste für Sammler gratis und franco. (H 3439) 636
F. Edmund Jensen, Gråbrødregade 17, Kopenhagen, K.

Echte Briefmarken

aller Länder, hauptsächlich süd- und mittelamerikanische, verkauft zu den billigsten Preisen
K. F. Zerbeck, P. O. Box 1926, Newark
Kataloge 1878 franco für 30 ₰.

Echte Briefmarken

und neueste Albums billigst. Illustr. Katalog 1878. 1 M 60 ₰. Probenummern des **Briefmarken-Journals** u. Preisliste gratis. 987

Louis Senf, Leipzig.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage 10

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 M. Dieselbe wird zu folgenden **Monatspreisen** direct franco geliefert:

Im deutsch-österreichischen Postverein	M 4. —
Nach den außerdeutschen, dem Weltpostverein angehörenden Ländern Europa's, Nord-Afrika, Asien, Persien und (Verein.) Nordamerika	„ 5. 60.
„ denselben in Wochensendungen	„ 4. 80.
„ den übrigen Ländern des Weltpostvereins (Versendung wöchentlich)	„ 6. 50.
„ andern nicht dem Weltpostverein angehörigen Ländern (Versendung wöchentlich) M 7. —	„ 7. 60.

Die „Allgemeine Zeitung" erscheint **täglich**. Ihr „**Montagsblatt**", als solches viele Jahre hindurch das einzige der deutschen Presse und deshalb geschätzt, bringt stets neben reichhaltigem Feuilleton das Neueste in Originalberichten und Telegrammen.

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze zc. zc. in Nr. 169–175. Die Attentate und der Congreß. — Die Vertreter der Mächte auf dem Congreß in Berlin. (Schluß.) — Der Socialismus im Deutschen Reich (VVI.) — Der Congreß und die rumänische Frage. — Die Greeno-Frage. — Die englisch-englische Uebereinkunft. — Zur neuern Geschichte der Türkei. Von Dr. A. D. Mordtmann. (I.) — Voltaire und Rousseau. Von W. Kallmann. (I. II.) — Constantin v. Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich. — Die silberne Hochzeit des sächsischen Königspaares. — Zur Literatur des deutschen Reichsstrafrechts. — Der gegenwärtige Stand der Reichseinkommensteuer. Von Dr. Fr. Hammel. — Ueber die Reise Oberst Prschewalski's aus dem Thian-Schan durch Ost-Turkistan. Von H. v. Schlagintweit-Sakünlünski. — Berliner Kunstbriefe. (III.) — Kritische Briefe. Von H. Schucherdt. (V.) — Der Hallische Geschichts- und Niederdeutsche Sprachverein. — Die Burg und der See von Buthroton. (I.) — Vorarbeiten für eine reichsgesetzliche Regelung der Hypothekarrechte der Pfandbriefinhaber. — Sachsen als Industriestaat. — Die Betheiligung der Arbeiter am Geschäftsgewinn. (II.) — Die Concursverwaltungspraxis. — Die Einrichtung von Eisenbahnbeiräthen.

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die **Expedition in Augsburg.**

„Der Bund."

Politisches, täglich erscheinendes Hauptorgan der Schweizer im In- u. Auslande

mit

Sonntagsblatt, enthaltend Aufsätze und Mittheilungen über Wissenschaft, öffentliches Leben und Kunst, Kritiken, Reisebeschreibungen, Original-Novellen, vorzüglich schweizerischer Dichter zc. 15

Inhalt des Sonntagsblattes im Monat Juni 1878: Zürcherische Wintertage. Touristenbilder eines wandernden Kunsthistorikers. — Der Islam in der Schweiz. Von Prof. E. F. Gelpke. — Die Erschließung von Inner-Afrika und ihre Bedeutung für die Schweiz. Von Oswald Schön. — Andrea. Eine Episode aus dem Leben eines berühmten Mannes. Von A. Tabora. — Marie die Strohflechterin. Eine Geschichte aus dem Bernerland. Von Pierre Zimbert. — Feldzug einer Compagnie gemischter Cavalerie im Jahre 1867. Von A. Anger. — Das zweite Kaiserreich. Aus den Erinnerungen eines ehemaligen kaiserlich französischen Beamten der Generaldirection der öffentlichen Sicherheit in Paris. Von O. G. S.

Bern. **Expedition des Bund.**

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag.
Nr. 26 vom 28. Juni enthält:

Amtliche Nachrichten. — Die Woche. — Der Weltkampf! — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Schweiz. — Belgien. Frankreich. — Spanien. — Großbritannien. Schweden und Norwegen. — Griechenland. — Türkei. — Amerika. — Asien. — Der Congreß. — Die Beisetzung der Leiche Georg's V. — Am Lago di [illegible]. Von Dr. Mauperg. — Gesangsbund[illegible] in Paris. — Dame Lucifer. Novelle von August Leske. (Fortsetzung.) — Naturwissenschaftliche Plaudereien. — Weltausstellungs-Plaudereien. — Aus dem Lande der Emigranten und Löffelgänse. — Aus dem Tagebuch einer Dame. — Julius Fischer. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen. 8

In der **Hahn'schen Buchhandlung** in **Hannover** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Johann Georg Zimmermann.

Sein Leben und bisher ungedruckte Briefe an denselben von Bodmer, Breitinger, Geßner, Sulzer, Moses Mendelssohn, Nicolai, der Karschin, Herder und G. Forster.

Von **Eduard Bodemann,**
Königl. Rath und Bibliothekar zu Hannover.
Octav. 5 M 1008

Verlag von Ferdinand Enke in Stuttgart.

Soeben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Das gesunde Pferd.

Bau und Thätigkeit desselben, seine Beurtheilung, Fütterung und Pflege.

Für Offiziere und Besitzer besserer Pferde
Bearbeitet von
L. Hoffmann,
Oberroßarzt im k. W. Artillerieregiment Nr. 29.
Mit 86 in den Text gedruckten Holzschnitten.
Gr. 8. Geh. Preis 4 M 993



Siegismund & Volkening, Leipzig. 283



Das 626

Illustrirte Briefmarken-Album von Alwin Zschiesche

1878 von 1 M 50 ₰ bis zum eleganten Preise. Durch jede Buchhandlung zu beziehen. Wiederverkäufer Rabatt. Ueber 100,000 bereits verkauft.

Größtes Lager von nur echten Briefmarken verkauft billigst. Katalog darüber 60 ₰. Alwin Zschiesche, Antiquitätengeschäft, Leipzig.

Im Verlag des Unterzeichneten erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Illustrirte Kriegs-Chronik

1876/78.

Gedenkbuch an den Russisch-Türkischen Feldzug.

Verfaßt und zusammengestellt von

Victor von Strantz, kgl. preuß. Major z. D.

Gezeichnet von den Artistischen Mitarbeitern der Illustrirten Zeitung.

Neuste Folge der Illustrirten Kriegs-Chronik von 1864, 1866 und 1870/71.

Subscriptions-Bedingungen.

Die Illustrirte Kriegs-Chronik, Gedenkbuch an den Russisch-Türkischen Feldzug von 1876/78, wird in 20 Lieferungen erscheinen

I. Abtheilung. Vorspiel.

Die Türkei und die Vasallenstaaten.

1. Bosnien — Herzegowina.
2. Serbien — Montenegro.

II. Abtheilung.

Rußland und die Türkei.

3. Petersburg — Kischenew.
4. Konstantinopel — Rustschuk.
5. Braila — Giurgewo.
6. Tiflis — Bajazid.
7. Batum — Kars.
8. Widdin — Matschin.
9. Simnitza — Balkan.
10. In der Dobrudscha.
11. 12. Plewna.
13. Im Schipkapaß.
14. Zwischen Lom und Jantra.
15. Griwon — Aladscha-Dagh.
16. Soghanly-Dagh — Erzerum.
17. Sofia — Adrianopel.
18. San Stefano — Konstantinopel.
19. Der Friedensschluß.
20. Schlußlieferung.

Am 1. und 15. jeden Monats erscheint (in gleicher Ausstattung wie die Illustrirte Kriegs-Chronik von 1870/71) eine Lieferung von mindestens 16 Foliosèiten, mit durchschnittlich 8 Seiten Text und 8 Bildertafeln.

Der Preis einer jeden Lieferung ist 50 ₰.

Die erste Lieferung ist durch alle Buchhandlungen zur Ansicht zu erhalten.

Titel und Titelbild, Vorwort, Chronologie und Inhaltsverzeichniß folgen, nebst einem allegorischen Umschlag, als Schlußlieferung.

Die 16. Lieferung: Soghanly-Dagh — Erzerum ist soeben erschienen.

Bestellungen auf die Illustrirte Kriegs-Chronik von 1876/78 werden in allen Buchhandlungen entgegengenommen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Im Verlag des Unterzeichneten erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Illustrirtes

Lexikon der Verfälschungen

der

Nahrungsmittel und Getränke,

der

Colonialwaaren und Manufacte, der Droguen, gewerblichen und landwirthschaftlichen Producte, Documente und Werthzeichen

nebst den

Erkennungsmitteln ihrer Echtheit und Fälschung.

Von

Dr. Hermann Klencke.

Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage.



Mit vielen in den Text gedruckten Abbildungen.

Subscriptions-Bedingungen.

Das Illustrirte Lexikon der Verfälschungen erscheint in circa 8 monatlichen Lieferungen, je zu 10 Druckbogen in Umschlag broschirt.

Preis einer Lieferung 1 ℳ. Lieferung 1 bis 6 sind bereits erschienen. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Nach dem Inhalt des ersten Hefts zu schließen, handelt es sich hier um ein Werk, das alle vorhandenen der Auffindung und Erkennung von Verfälschungen gewidmeten Zusammenstellungen weit übertrifft. Nicht nur, daß dasselbe durch Aufnahme der Droguen (und Chemikalien), gewerblichen und landwirthschaftlichen Producte über den im allgemeinen üblichen, vorwiegend nur Nahrungs- und Genußmittel einschließenden Kreis erheblich hinausgeht und in dem Reichthum und der Fülle der Illustrationen die meisten derselben hinter sich läßt, ist die Beschreibung der einzelnen Gegenstände, sowol in ihrer unverfälschten Gestalt, als in ihren Verfälschungen und deren Erkennungen auch reicher und eingehender. Da das Werk außerdem auf dem neusten Standpunkte der Wissenschaft steht und praktisch brauchbar ist, wird es den Kreisen der Interessenten: Kaufleuten, Droguisten, Apothekern und Chemikern, jedenfalls sehr willkommen sein. [Pharmaceut. Zeitung.]

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Im Verlag des Unterzeichneten erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch

aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung

[Zwei Bände, 10,000 Recepte enthaltend.]

Erster Band: Buchstaben A—K, 5000 Recepte enthaltend.

Preis: In engl. Originaleinband 10 ℳ

Ein Universal-Lexikon der Kochkunst, welches so zu sagen den Extract aller der vorhandenen tausend Kochbücher in gedrängter Kürze und doch in zugleich anregender, unterhaltender und belehrender Form bringt, das ist, unseres Wissens, noch eine ganz neuartige Idee, die schon um ihrer Originalität willen die Aufmerksamkeit erregen dürfte. [Nordd. Allgem. Zeitung.]

...... wo man das Buch überhaupt aufschlägt und liest, da ist es interessant. **Wir wüßten für Frauen und Jungfrauen kein neues Werk, das praktischen Zielen folgt und welches mehr zu empfehlen wäre, als das „Universal-Lexikon der Kochkunst“.** [Basler Nachrichten.]

Ein gediegenes Werk, wie die deutsche Kochkunst-Literatur ein zweites nicht aufzuweisen hat! Das Werk verdient das Prädicat „universal“ mit vollstem Rechte, es macht thatsächlich alle anderen Hülfsmittel entbehrlich. Die stylistische Behandlung ist bei möglichster Kürze elegant und von großer Klarheit, so daß auch der Anfänger und in der Küchensprache noch Unbewanderte sich sofort zurecht findet, eine Eigenschaft, die dem Werke zum ganz besonderen Verdienst angerechnet werden muß. [Deutsche Küche.]

"...... Eine bewährte Hausfrau, der wir dasselbe als Neujahrsgeschenk überreichten, nennt es „ein geradezu ideales, internationales Kochbuch, ebenso wissenschaftlich wie praktisch, von unglaublicher Reichhaltigkeit, nie im Stiche lassend, zuverlässig in allen Angaben, unerschöpflich in Recepten, ein kulinarisches Kaleidoskop“. [Bund.]

☞ Der zweite Band (L—Z) ist im lieferungsweisen Erscheinen begriffen und wird spätestens im Herbst dieses Jahres gebunden fertig vorliegen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

	ℳ	₰
Ackerbau. 2. Auflage	1	50
Ackerbauchemie. 5. Auflage	1	20
Aesthetik	2	50
Algebra. 2. Auflage	1	50
Arithmetik	1	50
Astronomie. 5. Auflage	1	50
Auswanderung. 5. Auflage	1	—
Baustyle. 5. Auflage	1	50
Bibliothekenlehre. 3. Auflage	2	—
Bienenzucht. 2. Auflage	1	—
Bleicherei, Färberei und Zeugdruck	1	50
Börsengeschäft. 2. Auflage	1	60
* Botanik.		
Botanik, landwirthschaftliche. 2. Auflage	1	50
* Buchdruckerkunst. 4. Auflage.		
Buchführung. 2. Auflage	2	—
* Buchführung, landwirthschaftl.		
Chemie. 4. Auflage	2	—
Compositionslehre. 3. Aufl.	1	50
* Culturgeschichte.		
Drainirung. 2. Auflage	1	—
Dramaturgie	2	50
Einjährig Freiwillige. 2. Aufl.	2	50
Feldmeßkunst. 3. Auflage	1	20
Finanzwissenschaft. 2. Aufl.	1	—
Flachsbau	1	—
Forstbotanik. 3. Auflage	2	—
* Galvanoplastik. 2. Auflage.		
Gedächtnißkunst. 4. Auflage	1	20
Geographie. 3. Auflage	1	20
* Geographie, mathematische.		
Geologie. 3. Auflage	1	50
* Geometrie. 2. Auflage.		
* Gesangskunst. 3. Auflage.		
Geschichte, s. Weltgeschichte.		
* Geschichte, deutsche.		
* Graphische Künste.		
Handelsrecht	1	25
* Handelswissenschaft. 5. Aufl.		
Heraldik. 2. Auflage	1	50
Hufbeschlag. 2. Auflage	1	20
Hüttenkunde, allgemeine	4	—
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 2. Auflage	1	20
* Kunstgeschichte.		
Literaturgeschichte, allg. 2. Aufl.	2	40
—— deutsche. 5. Auflage	1	50

	ℳ	₰
Makrobiotik. 3. Auflage	2	—
Mechanik	1	50
Meteorologie. 2. Auflage	1	50
* Mikroskopie.		
Mineralogie. 2. Auflage	1	20
* Münz-, Maß- und Gewichtskunde.		
Musik. 18. Auflage	1	20
Musikgeschichte	2	—
Musikinstrumente. 3. Auflage	1	20
Mythologie. 3. Auflage	1	50
Naturlehre. 3. Auflage	2	—
Nivellirkunst. 2. Auflage	1	20
Nutzgärtnerei. 3. Auflage	1	20
Orgel. 2. Auflage	1	20
Ornamentik. 2. Auflage	2	—
* Orthographie. 4. Auflage.		
Philosophie	2	—
Philosophie, Geschichte der	2	50
Photographie. 3. Auflage	1	50
Phrenologie. 6. Auflage	1	20
Physik. 2. Auflage	2	—
Poetik. 2. Auflage	1	50
Raumberechnung. 2. Auflage	1	20
Redekunst. 2. Auflage	1	—
* Reichsverfassung.		
Schachspielkunst. 7. Auflage	1	50
Schreibunterricht. 2. Auflage	1	—
Spinnerei u. Weberei. 2. Aufl.	1	50
Sprachlehre. 3. Auflage	2	—
Stenographie	2	—
* Stilistik.		
Tanzkunst. 3. Auflage	2	—
Telegraphie, elektrische. 3. Aufl.	2	40
Tonkunst. 4. Auflage	1	50
Uhrmacherkunst. 2. Auflage	1	—
Unterricht u. Erziehung. 2. Aufl.	1	20
Versicherungswesen	1	50
Verskunst	1	—
Völkerrecht	1	20
Volkswirthschaftslehre. 2. Aufl.	2	40
Waarenkunde. 4. Auflage	2	40
Wechselrecht. 2. Auflage	1	—
Weinbau. 2. Auflage	1	20
Weltgeschichte, allgemeine	2	40
Ziergärtnerei. 4. Auflage	2	—
* Zoologie.		

[Die mit * bezeichneten Katechismen befinden sich in Vorbereitung.]

☞ Ueber die Illustrirten Katechismen ist durch alle Buch- und Kunsthandlungen ein besonderes Verzeichniß mit ausführlicher Inhaltsangabe jedes einzelnen Katechismus gratis zu beziehen.

Für Kunstfreunde.

Der vollständige Katalog der **Photographischen Gesellschaft, Berlin**, SW. (enthaltend moderne und classische Bilder, Pracht- und Galeriewerke etc.), mit 4 Photographien nach **Becker, Schirmer, Murillo, Rubens** ist durch jede Buchhandlung oder direct von der Verlagshandlung gegen Einsendung von 50 ₰ in Freimarken zu beziehen. 899



Accordion- und Harmonikafabrik von Friedrich Gessner, Magdeburg.

Export. — Engros. 1

Preiscourante gratis.

(B. 2026) **Neu!** 492

Aeols- oder Windharmonika,



deren melodische Accorde schon bei schwachem Winde auf das Harmonischste ertönen, empfiehlt als naherzu romantische Zierde für Gärten, Anlagen und Parke, für Balkone und Terrassen sowie für Berg- u. Gartenrestaurationen zu Stück 6 ℳ = 3 Fl. 50 Kr., mit verstärktem Ton 8 ℳ = 4 Fl. 75 Kr.

Adolf Klinger, Reichenberg in Böhmen.

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica“ jährlich 3 ℳ 63

Prämiirt. Etablirt 1857. 633

Nebelbilder und Apparate

von **H. R. Böhm, Hamburg.**

Preiscourant und Broschüre: Anleitung zur Darstellung für Schausteller und Familien etc., gegen 1 ℳ 50 ₰ in Postmarken.

Zauber-Apparate

mit genauer Anleitung, die jedem ohne alle Vorkenntnisse ermöglicht, die überraschendsten Zauberkünste auszuführen und dadurch selbst eine größere Gesellschaft vortrefflich zu unterhalten. (H. 53075) 704

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Wilh. Bethge, Magdeburg.

Die rühmlichst bekannte Fabrik von

Zauber-Apparaten

von **E. Oscar Lischke, Hamburg,**

Bazar Nr. 7, 231

empfiehlt die neusten Erfindungen in diesem Genre, zuverlässig und elegant gearbeitet. Anerkannt als beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt.

Billige Preise. — Preiscourant gratis.

Anerkannt beste

Touristen-Taschen,

ca. 37 Cm. lang, 26 Cm. breit und 13 Cm. hoch, ausgezeichnet durch Leichtigkeit, höchst praktische Einrichtung, elegantes Aussehen und größte Dauerhaftigkeit.

Zum Umhängen, auf dem Rücken (als Bergtornister) und in der Hand zu tragen. 930

Dieselben kosten: aus bestem Chagrinleder pr. Stück 20 ℳ, aus bestem engl. Segelleinen (grün oder havanabraun) pr. Stück 12 ℳ gegen Einsendung oder Postvorschuß.

Wilhelm Kirschbaum, Leipzig, Neumarkt 19.



Echt Amerikanische

Kangoroo-Handschuhe,

die besten, dauerhaftesten und waschbaren Reit- und Fahrhandschuhe in allen Größen pr. Paar 4 ℳ 50 ₰, pr. Dutzend 45 ℳ, nur allein echt empfiehlt 390

Theodor Pitzmann, Leipzig und Dresden.



Echt Englischer

Alpen-Tornister,

Modell des Londoner Alpenclub, vollständig wasserdicht, sehr leicht und das bequemste für jeden Touristen. Originalpreis 20 ℳ.

Bädekertaschen

zum Umhängen, auf dem Rücken und in der Hand zu tragen, aus echt englischem Segelleinen nur 12 ℳ 75 ₰.

Amerikanische Reisekoffer und Handtaschen aus echtem Rindleder, Holz und Segelleinen zu billigsten Originalpreisen in größter Auswahl bei 979

Theodor Pitzmann, Leipzig und Dresden.

Zauber-Apparate

eigener Fabrik. Prämiirt Hamburg 1863. Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Sehr viel Neues für Künstler, Dilettanten u. Kinder. Größtes Lager. Gediegene Arbeit. Billige Preise. Preiscour. gratis.

Wilhelm Wille, Braunschweig 776 (früher 30 Jahre in Hamburg).

Prämiirt: Newyork, Philadelphia, Wien, Linz, Berlin. 73

Amerikanische Stempel aus vulkan. Kautschuk,

nicht mit sog. Gummistempeln zu verwechseln, empfehlen unter 5jähriger Garantie.

G. H. Cooke & Weylandt, Berlin, SO., Friedrichstraße 226.

Cigarren-Fabrik

H. W. Schöttler in Leipzig.

Gesetzlich geschützte Fabrikmarke.

Gleiche Verkaufspreise in allen Niederlagen.

Niederlagen sind und werden in allen größern Städten bei ersten Firmen errichtet, sodaß meine Fabrikate nur unter meiner eigenen Marke „El Comercio del Mundo“ den Consumenten überall zu **gleichen Preisen** und in **gleichen Qualitäten** zugeführt werden.

Aufträge von Privaten werden nur durch meine Niederlagen ausgeführt, von denen ich Verzeichnisse nebst Preiscourant auf Wunsch zusende. 2012

Export nur per comptant.



Chocolat Felsche.

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche
Kgl. Hoflieferant] Leipzig, [Café français
empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.
En gros. En detail.



Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von 17

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.
Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Busch-Barnewitz & Co., Wolfenbüttel,
Conserven-Fabrik,

empfehlen alle Arten eingemachter Gemüse etc. (prämiirt auf Ausstellungen des In- und Auslandes, kürzlich wieder in Dresden) in vorzüglichster Qualität unter Garantie der Haltbarkeit zu den billigsten Preisen.
NB. Wir bitten um gefällige baldige Einsendung der Aufträge für den Herbst, da infolge des allgemeinen Beifalls unserer Conserven späterhin leicht einzelne Artikel geräumt sein könnten. — Preiscourante gratis. (B. 5401) 958



Griechische Weine.

Nachricht für die Herren Weingroßhändler.
Unser Etablissement, welches einen herben Rothwein in der Art der bessern Bordeaux- und Burgunderweine erzeugt, hat Herrn

J. F. Menzer, Neckargemünd und Frankfurt a. M.,
die Generalagentur für Deutschland und die Schweiz übertragen.

Diejenigen Herren, die direct von unserm Hause zu beziehen wünschen, sind gebeten, sich wegen Proben und jeder wünschenswerthen Auskunft an eines der Häuser des obigen Herrn zu wenden. (A. 491) 170

Corinthe, 18./30. November 1877. Th. Tripos & Cie.

Griechische Weine.

Unterzeichnetes Haus beschäftigt sich mit deren Einfuhr. Um das Bekanntwerden derselben zu erleichtern, versende

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten

Camarite, Corinther, Elia, Kalliste Vino di Oncer, Vino Santo, Misitra, Malvasier, Achaja Malv, weiß und roth, Vino Rose.

Flaschen und Kiste frei à **17 M. 10 Pf.**

Unbedingte Bürgschaft für Reinheit und Echtheit, Preisbroschüre auf Wunsch franco. (B. 963) 255

Neckargemünd. J. F. Menzer.



Dr. Siegert's Angostura-Bitters

Haupt-Niederlage bei 30
Lor. Lorenzen,
Hamburg, Amelungsstr. 6.

Special-Recepte

sowie „Rath und Auskunft“ über
chemisch-technische Fabrikationen,
z. B. Wagen- und Maschinenfett, Glanzwichsen, Putzmittel, Lacke, Farben, Firnisse, Tinten, Leim, Kitt und Klebmittel, Cement, Seifen, Parfümerien, Zündrequisiten, Desinfections- und Conservirungsmittel etc. — nach jetziger Wissenschaft und Praxis. — Näheres gratis. 21

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
landw.-chem.-technisches Lehrinstitut.

Hofmann & Cos., London,
Wasch-Crystall (Wasch-Pulver).

Ein von ersten Autoritäten Englands als vorzüglich anerkanntes Präparat für Haus- und Waschfrauen und nur erfolglos vielfach nachgemacht. 619
Zu haben in den meisten größern Droguen- und Materialwaaren-Geschäften. Wiederverkäufer und Agenten gesucht. General-Agentur für Deutschland und den Norden
Gustav Bornemann, Hamburg.

Reellste und vortheilhafteste
Bezugsquelle für Raucher,

Centralagentur der bedeutendsten Havannahäuser und hamburger Cigarrenfabriken
von Maximilian Jlgenstein,
Berlin, NO., Weberstraße 54/7.

Liefert von den billigsten bis zu den theuersten Marken stets das ordentlich Beste zu ausgesucht niedrigen Preisen.
Bedeutende Einkäufe ermöglichen den Verkauf der Marke.
La Patria, Regalia Londres (Werth 90 M.), für den enorm billigen Preis von 60 M. per Mille; $1/10$ Kiste 6 M. 1013
Effectuirung gegen Einsendung des Betrags oder Nachnahme. Rücknahme und Umtausch bei Nichtconvenienz der Waare.

Die Fischräucherei

von 650
Lütt & Dohrmann in Cuxhaven
versendet gegen Nachnahme
Geräucherte Schellfische 3 M. — ₰
Geräucherte Schollen 2 „ 50 „
pr. Postkiste von 5 Kilo brutto inclusive.
Schellfische in Gelée . . 4 M. 50 ₰
Cuxhavener Rollmöpse 3 „ — „
pr. Faß von 5 Kilo brutto inclusive.



Glonk & Krell,
Badeapparaten-Fabrik,
Heidelberg,
empfehlen ihre neuen, rühmlichst bekannten 673

Zimmer-Douche-Apparate

in höchst praktischer und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen.
Zeichnungen und Preiscourant gratis und franco.

Die Steintapetenfabrik

von Gustav Jäger in Weißenfels
empfiehlt ihr elegantes Fabrikat als billigsten Fußbodenbelag.
Muster stehen zu Diensten. 873

Aufzüge

(Fahrstühle) jeder Art und Größe
Specialität seit 1868
fertigt **F. Witte,** Berlin SW., Neuenburgerstr. 12.

F. W. Schurath,
in Leipzig, Erdmannstr. 3,
empfiehlt seine 3räderigen
Kinder-Velocipedes
zum Preise von 12—25½ M.
im Dtzd. bedeutend billiger.

Patentirte Siebränder

(Siebläufe) 1011
aus hartem Holz (Buche, Eiche),
den bisher gebräuchlichen weichen Siebrändern wegen ihrer Solidität und Dauerhaftigkeit weit überlegen, empfehlen zu billigen Preisen die Fabrikanten Rohse & Harnack, Chemnitz, Sachsen. (M. 11990 b)

Ernst Fischer, Leipzig,
Nikolaistraße 1.
Bürsten

Pinsel-, Reisstroh u. Piassavawaarenfabrik.
Größte Auswahl. Auswärtige Aufträge werden prompt expedirt und nicht Zusagendes jederzeit zurückgenommen. 1003

Anfeuchter,

Nr. 4763, geschliffen Glas mit Filz, für Couverts, Marken, Etiketten, Zölle etc., empfiehlt à Stück 60 ₰. Versendung gegen Nachnahme. Wiederverkäufern Rabatt. F. G. Myllus, Leipzig.

Elastische Stempel

werden in allen Größen geliefert,
praktischer als alle übrigen Stempel, besonders zum Signiren auf Kisten, Fässer und Säcke zu empfehlen, sowie zu allen andern Zwecken, von 323
Gustav Kreig, Leipzig.
Musterbücher stehen gern zu Diensten. Agenten bei hoher Provision gesucht.

Gambrinusfinger.

Seidelmesser zur Ermittelung des Kubikinhalts jedes Seidels, Glases etc. gesetzlich geschützt, für Wiederverkäufer allein zu beziehen durch das Patent- und Technische Bureau von
Hugo Knoblauch & Co., in Berlin, SW.,
Charlottenstraße 17. 1060



Englische Fliegen

zur Forellen-Angelei,
in größter Auswahl, per Dutzend 3 M., sowie sämmtliche Angel- und Fischerei-Geräthschaften
empfiehlt bestens assortirt 991
Theodor Pfitzmann,
Leipzig und Dresden.

Neues für Raucher.

Cigarrenspitzen in Cylinderform aus feinstem echten Meerschaum und Bernstein mit Buchstaben in moderner Schriftart, sauber gravirt und in Farben ausgeführt, sammt elegantem Etui, für Cigaretten 3½ M., für Cigarren 4½ M., erzeugt und verschickt franco und zollfrei gegen Vorhereinsendung obigen Betrags überallhin die seit 41 Jahren bestrenommirte 896
Meerschaumwaaren-Fabrik in Wien
des
Joh. N. Menhard,
I. Wollzeile 13.
Gratis der reichillustrirte Preiscourant gros oder en detail nach auswärts.

Die amerikanische Dampf-Stuhlfabrik

von **Wilhelm Hertlein in Leipzig,**
liefert alle Sorten Stühle und Bänke mit perforirten amerikanischen Patent-Holzfournir-Sitzen (ein unübertrefflicher, unverwüstlicher Ersatz für Rohrgeflechte, — Reparaturen niemals nothwendig) für Private, Hotels, Cafés, Restaurationen, Eisenbahn- und Dampfschiffstationen, Pferdebahnen, Theater, Concert- und Krankenhäuser, Kirchen u. s. w. zu Fabrikpreisen. — Solide Agenten gesucht. 790

Original Amerikanische
Lamb's Façon-Strickmaschine

mit Nadelbett aus bestem Stahl, zum Herunterlassen und Verschieben.

Bei solidester Arbeit Leistung jeder Strickwaare, als Erwerbsmittel für einzelne Personen geeignet, die einzig vollkommene Maschine zur Herstellung für die Großfabrikation wie auch einzelne Personen geeignet. 907

Paris 1867 Silberne Medaille.
Amsterdam 1869 Goldene Medaille.
Kassel 1870 Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.
Moskau 1872 Gold. Medaille.
Wien 1873 Verdienst-Medaille.
Philadelphia 1876 Höchste Auszeichnung, 2 Medaillen.
Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg,
Alleinige Generalagenten für Europa. (H. 03450)

Mühlhäuser Strickmaschinen,

verbessert nach Lamb's amerik. Originalmaschinen, mit verstellbaren Gußstahl-Nadelbetten. (B 5246) 783
Berlin 1877. Höchster Preis Ehrendiplom.



Für Fabrikation und Hausindustrie.
12 Paar große Frauenstrümpfe oder 18 Paar Mannssocken liefert eine geübte Strickerin auf diesen Maschinen pro Tag.
Mühlhäuser Näh- und Strickmaschinen-Fabrik
Claes & Flentje, Mühlhausen in Thüringen.

Kochherd, gleichzeitig Heizapparat,

Reichspatent Nr. 1524 und außerdem — patentirt in allen industriellen Staaten,
ist die einfachste, comfortabelste und billigste Centralheizung für jede gut eingerichtete Wohnung, für alle Hotels und für viele industrielle Zwecke passend. Der Apparat steht in der Küche und braucht keine besondere Bedienung. Während die Köchin auf diesem Apparat in gewohnter Weise kocht, bratet, bäckt, heizt sie, ohne irgend welche Arbeit oder Mühe davon zu haben, eine Wohnung von 5—15 Zimmern, durch Warmwasserheizung. Der Apparat ist so construirt, daß er Winter und Sommer den höchsten Ansprüchen genügt, sowol in Bezug auf Heizen wie auf Kochen. Die Brennmaterial-Ersparniß ist eine ganz außerordentliche. Der Apparat wird von mir unter voller Garantie geliefert, und ist vorher im Betriebe zu sehen.
Näheres hierüber durch Prospecte. 1088

Hm. Liebau — Magdeburg — Sudenburg,
Fabrik und Niederlage für Gegenstände der Gasindustrie und Patent-Centralheizung.

Eisenwerk Kaiserslautern.

Ehrendiplom | Special-Ausstellung Kassel 1877. | goldene Staatsmedaille die einzige für

Heizungs- und Ventilations-Anlagen

Broschüre 1878,
durch viele neue Ofenconstructionen aufs Doppelte vergrößert, versendet wie bisher, gratis das 845
Eisenwerk Kaiserslautern.



Eismaschinen

von einer Leistungsfähigkeit bis zu 1000 Kilo pro Stunde;
Patent. Mineralwasser-Apparate
empfiehlt die Maschinenfabrik von
Oscar Kropff in Nordhausen am Harz.
Prämiirt in allen größern Ausstellungen.
— Preislisten gratis. — 987

W. Brons & Sohn,
Emden, 608
Import-Geschäft von Maschinen,
Agentur und Lager
von Müller's „Alpha“ Gas-Apparaten
zur Erleuchtung von
Landhäusern, Kirchen, Fabriken etc.
Diese Apparate verbinden einfache Construction mit größter Compactheit und Leichtigkeit der Behandlung bei billigsten Preisen.
Prospecte gratis.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,



General-Agentur der New-York Safety Steam Power Company für

Dampfmaschinen

von 2—100 Pferdekraft.

Die Maschinen zeichnen sich besonders durch größte Einfachheit, sauberste Ausführung, vollständig geräuschlosen Gang, geringen Umfang und äußerste Sparsamkeit aus.

Die Kessel sind aus dem besten Material stark solid gearbeitet, sehr sparsam im Kohlenverbrauch, und mit einer gegen Explosion schützenden vorzüglichen Sicherheitseinrichtung versehen.

Kessel sowie Maschinen werden auch getrennt geliefert.

Alleinige Vertretung von Tecklun's Orig.-Amerikan. Transmissionen. Hauptlager von Heim's Original-Amerik. Treibriemen I^a Qualität. Import Otis'scher Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen ꝛc. ꝛc. 58

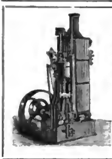


Transportable Dampfmaschinen
von 1—30 Pferdekraft,
Locomobilen,
Horizontale Dampfmaschinen,
Dampframmen,
Dampfwinden, Dampfkabel,
Dampfpumpen,
Centrifugalpumpen, 84
Verticale Dampfkessel,

bauen als Specialität und halten auf Lager:

Menck & Hambrock,

Ottensen bei Altona.



Den von Herrn Eduard Buß aus Bern neuerdings erfundenen, in allen industriellen Staaten patentirten, in Philadelphia prämiirten

Cosinus-Regulator

— den einzigen vollkommenen Centrifugal-Regulator —

fertigt allein und zwar in sieben Größen, die mit oder ohne Statif, und von denen die fünf kleinsten auch mit Drosselventil und combinirtem Absperrventil geliefert werden, die

Eisengießerei und Maschinen-Fabrik von

H. Gruson in Buckau-Magdeburg.

Dieselbe empfiehlt gleichzeitig ihren bestrenommirten 745

Hartguß,

welcher für alle industriellen Zwecke, namentlich da vortheilhaft zur Anwendung kommt, wo es sich um Erreichung großer Festigkeit, wie auch partieller Härte und beider Eigenschaften vereinigt handelt, insbesondere: Hartgußräder, mit und ohne Achsen, Ketten- und Seilrollen, Herz- und Kreuzungsstücke, Brechbacken, Walzenringe, Mühlkränze und Kollerplatten, Pochschuhe und Pochsohlen, Straßenrammen, Chausseewalzen, rohe und fertig bearbeitete und polirte Hartgußwalzen, glatt und gerieselt, Hämmer, Ambose, Brennstöße und Signalglocken, außerdem Weichen, Drehscheiben und Schiebebühnen, Curvenschienen und Weichen für Pferdeeisenbahnen, ferner hydraulische Hebezeuge und Pressen, transportable und fahrbare Krähne mit Dampf- oder Handbetrieb, Enlz- und Kohlenmühlen mit Hartguß-Mahlkränzen, Zeichentischgestelle, Gußstücke in jeder Form und Größe, ferner Kriegsmaterial, als Hartguß- und Weichgußgeschosse und Lafetten jeder Construction, Einrichtungen für Pulverfabriken und neuestem besten System, wie auch complete Fabrikanlagen anderer Art. (B. 6103)

Preise und Kataloge gratis.

PULSOMETER

Der einfachste, billigste und öconomischste Apparat zum Heben von Wasser und anderen Flüssigkeiten bis zu beliebiger Förderhöhe direct durch Dampf
in selbstthätigen Pulsationen.
Erfinder und Patentinhaber
„1870".   **C. HENRY HALL.**   „1877".
Central-Bureau: 244. Friedrichstrasse, Berlin S.W.
Prospecte und Preiscourante gratis und franco.

L. Potthoff & Co., Berlin, S., Gitschinerstraße 65,

Stahlblech-Roll- und Zugjalousienfabrik,

liefern außerdem als Specialität 737

Wellblech, verzinkt und schwarz, bis 10 Cmtr. Welltiefe, für freitragende Dächer, Wände, Fußböden ꝛc.

Glockengießerei und Metallwaarenfabrik

J. G. Grosse, Dresden.

Größte Glockengießerei Deutschlands nach folgenden Ausführungen:

1875 Dom zu Hildesheim 1 Glocke	Gewicht	8,000 Kilo.
1876 Dom zu Luxemburg 1 Glocke	„	8,000 „
1877 Nicolaikirche Hamburg 2 Glocken	„	9,300 „
1878 Dom zu Frankfurt a. M. 10 Glocken	„	27,000 „
Größte Glocke davon 12,000 Kilo.		
1878 St. Petrikirche zu Hamburg 4 Glocken	„	20,000 „
Größte Glocke davon 10,200 Kilo.		

Glocken einzeln sowie in harmonischen Geläuten werden unter größter Garantie geliefert.
(H. 33243a)   Auf Anfragen Kostenanschläge gratis.   900

Eismaschinen

zur Erzeugung von Rohеis bis 1000 Kilo die Stunde, ferner (H. 34920)

Mineralwasser-Apparate

zur Herstellung aller moussirenden Getränke, empfehlen 117

Vaass & Littmann,
Maschinenfabrik in Halle a. S. (Preußen).

Preiscourante auf frankirte Anfragen.

Gußeiserne Oelfarbmühlen,

als die besten und billigsten anerkannt.
933   **Franz Coblenzer in Köln.**

Carl Kästner,
Leipzig,
empfiehlt seine bewährten feuer- und diebessichern
Cassaschränke
mit Panzer. 916

Diebessichere Kassetten 803

von Stahlblech, höchst elegant und solid gearbeitet, mit 2 Schlüsseln, an jedem Möbel zu befestigen, Nr. 1. 22 Cmtr. l., 13 b., 6 h., 12 ℳ. Nr. 2. 24,4, 15, 10,4, 16 ℳ. Nr. 3. 27,3, 22,4, 12, 20 ℳ. Nr. 4. 33,3, 26, 14, 25 ℳ.; Nr. 5. 43, 26, 17, 33 ℳ.; auf Wunsch auch nach angegebenen Maßen, empfiehlt

F. E. Baum, Geldschrankfabrik, Chemnitz.

Blitzableiter, 784



prämiirt in Wien und Bremen.
Neueste, beste und billigste Construction, Kupferseil und Platinspitze. Leitungsfähigkeit garantirt und empfohlen von den ersten Physikern durch zahlreiche Anerkenntnisse.
Kostenanschläge und Preislisten gratis.

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Specialität.
Horizontal-, Voll- und Bund-
Sägegatter.



Kreissägen, Hobel-, Fraiß-, Zäge- und Spundmaschinen, Dampfmaschinen neuester Construction, empfiehlt 836

G. Polysius, Dessau,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

M. Hofherr,

Maschinenfabrikant,
Wien,
Bezirk Favoriten, Erlachgasse Nr. 26,
empfiehlt als Specialität seine



Amerikanische Holzhobelmaschine

zum Glatthobeln und für Kehlungen jeder Art. Einfache, bewährte und gediegene Ausführung. Preis 870 ℳ. 610

I. Preis Wien 1873, Braunschweig 1877.

Beckner & Co., Braunschweig. 24

Patent-Bandsägen für Hand-, Fuß- und Dampfbetrieb von 200 ℳ an.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Civil-Ingenieure.
Internationales
PATENT-
und Technisches Bureau,
Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern.
Uebertragung v. Landes-Patenten auf das Deutsche Reich.
Registrirung v. Fabrikmarken.
Maschinen-Geschäft.
Permanente Ausstellung neuester Erfindungen.
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki,
Mitglieder des Vereins Deutscher Patent-Anwälte. BERLIN, W.
Redaction und Herausgeber der
ILLUSTRIRTEN PATENT-BLÄTTER.
(H. 3620) 463

Pflanzen-Verkauf.
Von der 276
schottischen Zaunrose
(Sweetbriar)

und Samen, mit unzähligen Dornen und wohlriechendem Laub, zur Anlegung undurchdringlicher lebender Zäune sind Pflanzen in verschiedenen Stärken und zu festen Preisen in meiner Baumschule vorräthig. Gleichzeitig werden auch Massen von Weißdorn- und nord. Weißerlenpflanzen (alnus incana) zum Verkauf vorräthig gehalten. Altschewig bei Kötschenbroda (Leipzig-Dresdener Eisenbahn), Reben-, Forst- & Obstbaumschule (gegründet in Leipzig 1838).

L. A. Neubert.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition in Leipzig.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften ꝛc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen. 9

Frankreich
übernehmen
Verwerthung v. Erfindungen
Erwerbung von Patenten
sowie
Vertretung und Aufträge
zur
Welt-Ausstellung Paris 1878
M. Bauer & Cie.
Paris,
gegründet 1854,
Boulevard Poissonnière Nr. 20.
896

Internationales
PATENT-
u. Technisches Bureau
C. Gronert
Civil-Ing. u. Patent-Anwalt
BERLIN W. Behrenstr. 28
Besorgung und Verwerthung von Erfindungspatenten aller Länder. Ankauf von Patenten, Betheiligung bei deren Ausnutzung, Fabrication od. Vertrieb. Registrirung v. Mustern u. Marken.
[illegible]
698

TECHNISCHES GESCHAEFT & PATENTBUREAU
BUSS, SOMBART & Cie.
PARIS. MAGDEBURG. LONDON.
1063

Bitte an edle Menschenfreunde!

Eine seit 3 Jahren durch Brust- und Nervenleiden schwer kranke Witwe und deren Vater, ein Greis von 85 Jahren, richten die herzliche Bitte an hochherzige Menschen, die ein Herz für so eine schwer heimgesuchte Leidende und für wahrhaft würdige Bedrängte haben, ihre traurige Lage durch liebevolle Beiträge zu mildern. Möge Gott Hülfe durch edle Menschen senden. Gütige Adressen bittet man unter der Chiffre „Für die kranke Witwe" an die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig gelangen zu lassen. 964

Zur 94. Königl.
Sächs. Landes-Lotterie.

Ziehung 5. Klasse den 8. und 9. Juli 1878, empfiehlt Loose 963

Moritz Hauger, Waldheim in Sachsen.

Agentur. 1016

In allen größeren Städten Deutschlands werden zum Vertriebe, hohe Provision abwerfender, couranter Specialitäten, tüchtige Agenten gesucht, die bei Colonial- und Materialgeschäften gut eingeführt sind. Fr. Offerten sub B. 1000 bef. die Centr.-Ann.-Exped. von **G. L. Daube & Co., Köln.**

Mehrere Gütercomplexe

mit bedeutenden schlagbaren Wäldern und meist vorzügl. Boden, in deren Innern

Salz- und Braunkohlenlager

in bedeutender Ausdehnung und nicht tief liegend sich befinden, sind in Polen in der Nähe schiffbarer Flüsse und Eisenbahnen unter höchst vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Zur Ausbeutung des Salzes sowie als auch der Kohlen werden Fachmänner mit einigem Betriebsgeld als Theilnehmer gesucht. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich der Lehrer **A. Wasse** in Warschau, Krakowskiestraße Nr. 13. 1003

Gmunden a. Traunsee.

Villa in reizender Lage, sehr gutem Stande, ebenerdig und 1 Stock, 7 Wohngemächer mit Zubehör, Stallung und Garten, eleganten Möbeln, Tisch- und Küchen-Einrichtung zu vermiethen, auch besonders billig um 16,000 Fl. österr. Banknoten zu verkaufen.

Pläne und Bedingungen bei Herrn kaiserl. Rath und Notar **Ludwig Grimmel** in **Gmunden**, Oberösterreich. 1006

Inductionsapparat

nach Rhumkorff, von bedeutender Stärke Funkenlänge 12 bis 14 Cmtr., sehr wenig benutzt, steht zu dem außergewöhnlich billigen Preis von 180 ℳ zu verkaufen. Kaufgesuche sind zu richten unter F. N. 667 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Leipzig.** (H. 32063) 999

Münz-Auction. 1001

Die Aufmerksamkeit der Münzensammler wird auf eine Auction von einem Theil überseeischer Münzen, die in **Kopenhagen** am 8. Juli d. J. abgehalten wird, hingeleitet. Kataloge zu beziehen von **J. V. Gahn's Enke**, St. Kjöbmagergade Nr. 20, **Kopenhagen**, K.

2600 Adressen

(in Druckform), von Beamten, Ortsvorständen, Aerzten, Oekonomen, Industriellen, Gewerbs- und Kaufleuten aus 245 Gemeinden der bairischen Pfalz. Preis 10 ℳ per Exemplar bei der Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** (H. 62942) 915

Photographie.

Für ein photographisches Atelier ersten Ranges wird ein **erster Operateur** und gewandter **Repräsentant** gesucht, der gleichzeitig Vorzügliches in der **Negativretouche** leistet. Offerten mit Nachweis vollkommener Befähigung sub **H. 41. 1000** franco an die Expedition dieser Zeitung. 912

Ein Techniker

mit der Construction von Eismaschinen vertraut wird zu engagiren gesucht unter **I0 7600** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Breslau.** 990

Preuß. Cavalerie-Offizier,

27 Jahr alt, der französischen Sprache mächtig, sucht Verhältnisse halber für sofort anderweitige Anstellung resp. Beschäftigung. Derselbe ist bereit ohne große Ansprüche eine Stelle als Inspector, Reisebegleiter, Privatsecretär ꝛc. anzunehmen. Vermittler nur bei directen Anträgen acceptirt. Offerten sub. K. 1740. an

Rudolf Mosse, Berlin, SW. (W. 3536) 969

Einladung zur Abonnements-Erneuerung auf die



Wöchentliche Nachrichten über die Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 20 dreispaltigen Folioseiten.
Mit jährlich über 1000 Originalabbildungen.
Vierteljährlicher Pränumerationspreis 6 ℳ

Mit dieser Nummer beginnt die Illustrirte Zeitung ihren
Einundsiebzigsten Band.

Wir bitten, die Bestellungen auf das neue Abonnement 3. Quartal 1878 rechtzeitig aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden.
Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Leipzig, Expedition der Illustrirten Zeitung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Illustrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins bei frankirter Zusendung . 7 Mark 50 Pf.
Es kann jederzeit ein Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen, auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Einsendung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Gepreßte Einbanddecken . . . . . . 2 Mark.
Elegante Lesemappen . . . . 3 Mark.

Nr. 1828. Leipzig, 13. Juli 1878.

Ewiger Friede und Abrüstung.*)

Die Natur feiert ihre Auferstehung mit duftenden Blütenkränzen und grünendem Blätterschmuck, aus dem der Vögel Jubellieder ertönen. Wald und Flur kosen lächelnd mit dem erwärmenden Sonnenstrahl, Gethier und Pflanze freuen sich der Lust des Seins und des Werdens, die ganze Schöpfung erscheint friedlich und unschuldsvoll; nur der Herr derselben, der Mensch, sehnt sich vergeblich nach dem Frieden mit seinem Geschlecht. Das goldene Zeitalter des ewigen Friedens, da blutige Schwerter zur Pflugschar, mordende Lanzen zu Sicheln werden, hat nur die Phantasie der Dichter erschaffen, erleben wird's niemand. Kaum war ein blutiger Rassekrieg im Osten unsers Erdtheils beendet, und sofort wurde ein neuer Heerezug mit furchtbaren Mitteln vorbereitet. Wie sollten aber auch ganze Völker in ungetrübter Freundschaft miteinander verkehren, kann doch der einzelne die gährenden Leidenschaften nur schwer so weit zähmen, um der eigenen Brust den Frieden zu bewahren. Die ganze Welt ist ja, wie uns die Gelehrten zeigen, ein großer Kampfplatz, auf welchem der Schwächere dem Stärkern zum Opfer fällt. Jedes Wesen sucht seine Erhaltung durch die Vernichtung anderer Geschöpfe zu sichern, Tausende von Menschen jagen in ihrem täglichen Beruf hastig dem gleichen Ziel nach, jeder spannt alle ihm zu Gebote stehenden Kräfte an, um dasselbe als der ersten einer zu gewinnen, die dauernd unglücklichen Concurrenten erliegen vorzeitig den Mühsalen dieses Wettlaufs, das wir Leben nennen. Wir befinden uns so in einem fortdauernden Ringen um unsere physische und moralische Selbsterhaltung, und gar oft war eines Kaisers Scepter nicht mächtig genug, die sich befehdenden, nach gleichen

*) Wir legen unserer Besprechung einen über dieses Thema in der Militärischen Gesellschaft zu Berlin unlängst gehaltenen Vortrag zu Grunde.

Dankgottesdienst zur Errettung des Deutschen Kaisers aus Lebensgefahr in der Notre-Damekirche zu Konstantinopel. Nach einer Zeichnung von Ph. Montoreano.

Interessen strebenden gesellschaftlichen Klassen derselben Nation, ja derselben Staat, vom offenen Kampf mit den Waffen zurückzuhalten und im eigenen Land Frieden zu schaffen. Wenn aber zwei verschiedene Völker, an denen kein Gesetz den Friedensbruch ahndet, mit ihren Bestrebungen gewaltig aufeinanderstoßen, so wird der Krieg immer das letzte Beweismittel für das vermeintliche Recht der Streitenden bilden.

An Bemühungen, einen ewigen Frieden unter den Völkern zu stiften, haben es Philosophen und Menschenfreunde nicht fehlen lassen. Vorschriften hierzu sind leicht gegeben, werden aber niemals befolgt werden, solange keine Gewalt da ist, um leidenschaftliche Ruhestörer durch friedliche Zuchtmittel zu strafen. Nur durch Waffengewalt, also wieder durch den Krieg, der vermieden werden sollte, konnten die unter den Staaten vereinbarten Friedensgesetze aufrecht erhalten werden. Ebenso wenig, wie Gewalt und Zwang aus der Welt verschwinden, wird die menschliche Gesellschaft von den Leiden des Kriegs verschont bleiben, und wir müssen uns darein ergeben.

Gehören denn aber zur Wahrung des Friedens nothwendigerweise so riesengroße Armeen, wie sie gegenwärtig in den Großstaaten des europäischen Continents für einen Feldzug bereit gehalten und im Kriegsfall noch verdoppelt oder verdreifacht werden? Das ist eine andere und vielfach bestrittene Frage.

In der heutigen Kriegführung gelangen alle den streitenden Völkern zu Gebote stehenden Machtmittel, physische und intellectuelle, zum sichtbaren Ausdruck. Solange die im Kampf begriffenen Staaten noch Widerstandskraft genug in sich verspüren, um ihre Gegner zu überwältigen, werden sie sich schwerlich zum Frieden bestimmen lassen. Wollte man nun wirklich, den vor zwei Jahren besonders lebhaft in der Presse erörterten Abrüstungsvorschlägen folgend, die Heere der europäischen Staaten nach einer Vereinbarung ihrer Vertreter reduciren, — in welchem Verhältniß, möchte schon eine heikle Vorfrage sein — so würde sich trotz alledem in Kriegszeiten, wenn nach einer verlorenen Schlacht die staatliche Existenz des besiegten Volks auf dem Spiel steht, keine Nation durch eine papierne Vorschrift davon abhalten lassen, alle ihre verfügbaren Gewaltmittel anzuwenden, das heißt eine möglichst zahlreiche Armee auf die Beine zu bringen, zu deren Bekämpfung dann von gegnerischer Seite auch wieder neue Heere, der Abrüstungsconvention zum Trotz, ins Feld geführt werden müßten. Die entfesselte Leidenschaft bleibt einmal taub gegen vernünftige Einsprache. Alle Ueberschreitungen der Vertragsbestimmungen würden weitere kriegerische Verwickelungen nach sich ziehen. Wir möchten dann anstatt kurzer, mit großen Truppenmassen geführter und schnell zur Entscheidung gebrachter Kriege jahrelang sich hinziehende wechselvolle Kämpfe kleiner Heere erleben, die dem Volkswohlstand noch viel schwerere Wunden schlagen, als es bei unserer gegenwärtigen Kriegsweise geschieht. Anstatt den Frieden zu erhalten, wäre eine conventionelle Abrüstung ganz danach angethan, ihn dauernd zu verscheuchen. Ueberhaupt würde eine Abrüstungscommission noch gar nicht bis zur befriedigenden Lösung der obenerwähnten Vorfrage, einen allen Staaten gerecht erscheinenden Reductionsmaßstab für ihre Heere zu finden, mit ihrer Thätigkeit gelangen. Die Volksmenge kann hierbei allein nicht maßgebend sein, die geographische, gegen feindliche Angriffe gedeckte oder offene Lage, die Beschaffenheit der Grenzen, der friedliche oder leicht erregbare Charakter der Nachbarvölker sowie deren Kriegskunde und manche andere Verhältnisse wären in Betracht zu ziehen und sicherlich recht schwer unparteiisch zu beurtheilen. Staaten wie England und die nordamerikanische Union, welche ganz oder zum großen Theil durch das Meer oder durch Länder mit unwirthlichem Klima von einer feindlichen Invasion isolirt sind, bedürfen aus diesem Grund lange keiner so großen Armee wie ein im Herzen Europas gelegener Staat. Hier wird, zu je höherer Stufe Cultur und Intelligenz emporsteigen, sich das unverkennbare Bestreben zeigen, die kostbaren und von verschiedenen Seiten leicht zu gefährdenden nationalen Güter der modernen Civilisation vor der Vernichtung durch einen etwaigen Krieg zu bewahren, das Interesse am Krieg, der allen Schaden zufügt, wird in jedem einzelnen lebendiger, und die gemeinsame Gefahr spornt zu der äußersten Kraftanstrengung an. Aus dem lebhaften Wunsch, das wirthschaftliche und geistige Vermögen gegen verheerende Kriegsstürme zu schützen, entsteht das Bemühen, so viel an kriegerischen Machtmitteln zu sammeln und bereit zu halten, um jeder Friedensstörung vorzubeugen, jeden fremden Eingriff in die nationalen Rechte wirksam zurückweisen zu können.

So sind denn also die jetzigen großen Armeen der europäischen Völker nicht wie die ersten stehenden Heere zur Befestigung des landesherrlichen Regiments geschaffen, auch nicht aus souveräner Machtvollkommenheit hervorgegangen, sondern sie verdanken, von innen heraus getrieben, der modernen Civilisation und den durch diese geschaffenen Zuständen ihre Entstehung. Eine weise Regierung wird sich dadurch kundgeben, daß sie zur Sicherung und erforderlichenfalls zur schleunigen Wiederherstellung des Friedens so viel für die Erhaltung des Heers verwendet, als es ohne ein Aufzehren der staatlichen Lebenskräfte geschehen kann.

Wochenschau.

Das Befinden des Kaisers hat auch in der vergangenen Woche erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Wunden sind geheilt, die Beweglichkeit der Arme nimmt zu, und am Vormittag des 6. Juli erblickten Vorübergehende zum ersten mal wieder den hohen Herrn in Uniform hinter dem bekannten Eckfenster des Palais am Opernplatz. Aber nur ein einziger Stein wird durch diese günstigen Berichte von dem Herzen des deutschen Volks genommen, denn welche niederschlagenden Betrachtungen, welcher Abscheu knüpfen sich nicht an die unaustilgbare Thatsache des Mordanfalls vom 2. Juni!

Der Congreß soll angeblich am 11. Juli geschlossen werden, und die nähere Ausführung der grundlegenden Bestimmungen bleibt besondern europäischen Commissionen überlassen. Mit dem herannahenden Ende der Verhandlungen lichtet sich auch das über denselben schwebende Geheimniß. Hat sich doch sogar der Vorsitzende, Fürst Bismarck — und bei dem Ausbleiben aller Berichtigungen von seiten der amtlichen und halbamtlichen preußischen Blätter müssen wir die betreffenden Angaben für wahr halten — durch einen Berichterstatter der überall siegreichen „Times“ ausfragen lassen. Hiernach wäre das Friedenswerk mehrfach gefährdet gewesen. „Ich wünschte“, soll der Reichskanzler geäußert haben, „den Frieden und wirkte soviel als möglich darauf hin, sobald ich meinen Weg klar sehen konnte, das will sagen seit der Zeit von Graf Schuwaloff's erstem Besuch bei mir in Lauenburg (Friedrichsruhe). Ich hege aufrichtige Achtung für diesen Mann, weil er muthig London verlassen, um seinem Herrn die Wahrheit zu sagen, während er doch in St. Petersburg Gefahr lief, in Ungnade zu fallen und verbannt zu werden, falls er in Erfüllung seines patriotischen und menschenfreundlichen Vorhabens keinen Erfolg hatte. Trotz meiner schwachen Gesundheit zögerte ich nicht, die Mühen des Vorsitzes im Congreß zu übernehmen; aber wenn die Pflicht mir auferlegt, diese Mühen im Interesse des Friedens auszuhalten, so geht sie doch nicht so weit, mir solches zu gebieten, falls es nicht wahrscheinlich ist, daß der Frieden aus unsern Verhandlungen hervorgehen sollte. England hat hier einen großartigen Erfolg errungen. Es hat Bulgarien am Fuß des Balkans enden lassen, es hat der Türkei das Aegäische Meer wiedergegeben, und die Frage der Meerengen wird zu seiner Befriedigung gelöst werden. Aber man muß im Auge behalten, daß Rußland siegreich war, und daß es bereits bedeutende Zugeständnisse gemacht hat. Ich wünsche nicht meinen Vergleich vom Walfisch und Elefanten (England im Kampfe mit Rußland) zu wiederholen. England hat zweifellos durch die Vorbereitungen, welche es bereits getroffen, bewiesen, daß es eine Militärmacht werden und einen mehrere Jahre dauernden Krieg aushalten könnte. Aber hier kommt unser einziges Interesse, das des Friedens, in Frage. Ein Krieg zwischen zwei Großmächten wie England und Rußland würde ganz Europa lähmen und jedermann bedrohen. Die Gefahr ist, daß trotz aller Bemühungen der Zwist allgemein werden möchte, denn niemand kennt die Zwischenfälle, welche im Lauf eines ausgedehnten Kampfes sich ereignen könnten, nicht zu erwähnen, daß der allgemeine Handel gestört und die Pfade des Weltmeers unsicher werden würden. Ich sage das, weil ich jetzt sicher bin, daß wir den Frieden unterzeichnen werden. Nachdem ich die bulgarische Frage geregelt sah, war ich dessen gewiß. Ich sah, daß um dieser Frage willen die Engländer in den Krieg gegangen wären, und als am Freitag den 21. Juni die Unterhandlungen zwischen England und Rußland zusammenbrachen, eilte ich zu den Bevollmächtigten beider Regierungen und veranlaßte eine Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen Zurückziehung der Truppen. Weder die Engländer noch die Russen ließen den braven und patriotischen Bemühungen ihres Vertreters Gerechtigkeit widerfahren. Die Engländer sollten nicht vergessen, daß sie einen großen Erfolg errungen haben ohne die Vergeudung an Blut und Geld, welche er sie gekostet haben würde. Graf Schuwaloff that sicher sein Bestes, und ich muß ihn im Congreß bewundern, wenn ich ihn gegen alle sich vertheidigen sehe, und wie er sich nicht zu nahe kommen läßt; aber es darf nicht vergessen werden, daß seine Nachgiebigkeit Grenzen haben muß, und daß nicht mehr Zugeständnisse von ihm verlangt werden können, als die, zu denen er sich bereits verpflichtet hat. Gegenwärtig sind die dem Congreß noch vorliegenden Schwierigkeiten die Fragen wegen Griechenlands und Batums. Was ersteres betrifft, so glaube ich nicht, daß deshalb ernstliche Verlegenheiten im Congreß entstehen könnten. Die Griechen sind sicherlich ein interessantes Volk, und wenn es sich darum handelte, zwischen ihnen und den Türken zu wählen, so würde ich gewiß die Griechen als die civilisirtern von beiden vorziehen. Aber die Türken werden nicht leicht Zugeständnisse in dieser Beziehung machen; sie werden bereit sein, Oesterreich zu weichen, das groß und furchtbar ist, aber sie werden sich mit aller Macht gegen Griechenland vertheidigen, das sie nicht fürchten. Meinerseits werde ich alle Zugeständnisse unnehmen, die für Griechenland zu erlangen sind, aber ich fürchte nicht, daß hinsichtlich dieses Punktes ernstliche Schwierigkeiten entstehen. Bleibt noch die Frage inbetreff Batums, und hier erkenne ich eine wirkliche Schwierigkeit. Die Russen haben in ihrer Tasche zwei Anweisungen, eine von der Türkei und eine von England, das ist nicht zu vergessen. Auch hat der Kaiser über diesen Gegenstand seine Ansicht ausgesprochen. Sicherlich würde ich mich freuen, zu hören, daß Rußland in dieser Beziehung Zugeständnisse mache, und ich hoffe, daß diese Frage außerhalb des Congresses erörtert und derselben gänzlich gelöst vorgelegt werde. Es heißt: die öffentliche Meinung Englands sei wegen Batums erregt, stets wurde aber versichert, daß England nie wegen Batum in den Krieg ziehen würde, selbst als es noch nicht ein Abkommen darüber getroffen, und ich hoffe, es wird jetzt nicht mehr dazu bereit sein als früher. Es heißt: England fürchte, Rußland werde aus Batum ein zweites Sebastopol machen, und Rußland werde nach dem Friedensvertrage die Stadt belagern müssen. Aber ich glaube, es würde sich begnügen, das Gebiet um Batum zu besetzen und einfach eine Geduldsbelagerung durchzuführen. Die Türken haben immer geglaubt, aus einem Krieg zwischen England und Rußland Nutzen ziehen zu können. Sie übersehen jedoch, daß immer auf ihre Kosten die beiden Nationen sich schließlich einigen müssen. Wenn wir alles gethan haben, um den Frieden zu sichern, so würden Rußland und England die wichtigen Vortheile, welche sie erlangten, nicht berücksichtigen, wenn sie sich weigern wollten, wegen kleinerer Fragen zu einem Einverständniß zu gelangen. Sollten sie trotz alledem zum Kriege schreiten, so wird Europa wissen, daß wir unser Bestes gethan, es zu verhindern, und wir werden dem Kampfe fern bleiben und gute Wacht rings um uns halten.“ Auf die Frage, was die deutsche Reichsregierung beschließen würde, falls die Türken sich vom Congreß zurückzögen, entgegnete Fürst Bismarck: „Ich für meinen Theil käme dadurch nicht groß in Verlegenheit. Europa hat den Wunsch nach Versöhnung geäußert, indem es die Türkei zum Congreß berief, denn solange wir uns innerhalb des Vertrags von San Stefano verhielten, war die Zustimmung der Türkei zur Sanction unserer Beschlüsse nicht erforderlich. Falls aber die Türken sich zurückzögen, würde ich deren Stühle wie für Personen, die sich verspäten, freihalten und die Berathungen bis zum Ende fortführen.“

Wer das Wetter machen hilft, kann es gut vorhersagen. Alle weitern Nachrichten lassen denn auch erkennen, daß der Congreß bei seinen Verhandlungen und Beschlüssen die in der „Times“ angedeutete Richtung innegehalten hat. Den wenigsten Beifall findet die hinsichtlich Rumäniens getroffene Entscheidung. Rußland nimmt Bessarabien zurück und setzt sich an der Kiliamündung der Donau fest. Rumänien wird aber dafür durch Zuweisung der Sulinamündung, der Dobrudscha und eines schmalen Gebiets auf dem rechten Donauufer bis nach Silistria hinauf entschädigt. In den Kammern des Fürstenthums herrscht darob bedeutende Aufregung; am Ende wird man sich jedoch zufrieden geben müssen, da Oesterreich und England für anderweite Bewilligungen die Russen gewähren lassen. Ein Antrag wegen Neutralisirung der Donau ist nicht durchgegangen; der Congreß hat nur allen Nationen freie Schiffahrt auf dem Strom zugesichert. Die westliche Hälfte der Balkanhalbinsel, Serbien und Montenegro nicht davon ausgenommen, fälle in die österreichische Machtsphäre. Montenegro soll dem Vernehmen nach erhalten: die Bezirke Bantani, Plau mit der Festung Niksitsch, Theile des Bezirks Scharanzi und Kolaschin, der Katschi, Drekalowitsch, Kutschi Kranzi und der Wassojewitschi vom Lim bis zur Zeta, Spusch, Klein- und Großbrdo und Zabliak. Die Stellungen an der Bojana wären somit aufzugeben, dagegen hätten die Montenegriner freie Schiffahrt auf der Bojana.

Die Batumfrage. Stadt und Hafen von Batum am Schwarzen Meer waren den Russen schon in dem Memorandum vom 30. Mai durch den Marquis v. Salisbury zugesichert, nachdem Schuwaloff im Namen Kaiser Alexander's versprochen hatte, daß das Thal von Alaschgerd mit der Haupthandelsstraße nach Persien und die Stadt Bajazid den Türken zurückgegeben werden sollten. Lord Beaconsfield kam indeß durch die Bereitwilligkeit, mit welcher sich Rußland in die schwere Forderung einer Theilung der Bulgarei und andere, ihm nicht minder unwillkommene Ansinnen gefügt hatte, auf den Gedanken, daß man auch Batum, welches die Türken im Frieden von San Stefano bereits abgetreten hatten, den Russen durch den Congreß wieder entziehen könne. Dieser Zumuthung traten aber die russischen Bevollmächtigten mit solcher Entschiedenheit entgegen, daß der Congreß auseinanderzufallen drohte. Glücklicherweise vermochte Fürst Bismarck den heranziehenden Sturm zu beschwören und die Batumfrage in ein Gleis zu bringen, wo sie den Frieden nicht mehr gefährden kann. Batum, heißt es nunmehr, soll Rußland zufallen, das aber die Befestigungen entfernen wird. Vielleicht geht auch der Wunsch in Erfüllung, welcher Batum zum Freihafen erklärt sehen möchte.

Die Beruhigung der nordwestlichen türkischen Provinzen soll Oesterreich als Aufgabe zufallen. In der Congreßsitzung vom 29. Juni hat Oesterreich das im Namen Europas ertheilte Mandat angenommen, und die Hohe Pforte will die Maßregel gutheißen, nachdem sie sich besondere Verständigung mit dem Nachbarreich vorbehalten. Wenn die Türken vor dem letzten großen Krieg nicht im Stande waren, diese Provinzen zu beruhigen und einigermaßen erträgliche Zustände zu schaffen, so werden sie es jetzt noch weniger vermögen. Die Gegensätze zwischen den bosnischen Grundherren, welche zur Sicherung ihrer leibherrlichen Rechte den Islam angenommen haben, und den christlichen Bewohnern griechisch- und römisch-katholischen Bekenntnisses müssen mit starker Hand niedergehalten werden, und falls Oesterreich-Ungarn, das der Unterhaltung von mehr als 150,000 Flüchtlingen endlich überdrüssig ist, sich nicht ins Mittel schlüge, dürften die panslawistischen Wühlereien von Serbien aus dem Lande nicht einmal die Ruhe der Erschöpfung gönnen. Dann würde aber der Zeitpunkt gar nicht fern sein, wo, wie Tisza es bezeichnete, eine Kette slawischer Halbstaaten sich um Oesterreich-Ungarns Füße schlänge. So heißt es denn: nimm, damit dir nicht viel mehr genommen werde. Weil ein Widerstand von seiten der mohammedanischen Begs und der aufs äußerste gereizten türkischen Truppen doch nicht außer aller Berechnung liegt, wird dem Vernehmen nach die zum Einmarsch bestimmte Armee auf eine höhere Ziffer gebracht.

Enttäuschungen. Englands plötzliche Vorliebe für die Hellenen, in welcher das Cabinet von St. James ein Gegengewicht gegen das Slawenthum erblickte, hat keine lange Dauer gehabt. An der Abkühlung ist wol die Erwägung schuld, daß die Türkei mit jedem weitern Schnitt in ihren europäischen Besitzstand immer hinfälliger werden müsse, und wie warm sich auch Frankreich für Griechenland verwendete, wie entschieden desgleichen Graf Schuwaloff betonte, daß Rußland für alle orientalischen Christen eintrete, so hat der Congreß nicht unglaubhaften Mittheilungen zufolge nur beschlossen, daß über ein Vorrücken der griechischen Grenze zwischen Konstantinopel und Athen direct verhandelt werden und bei etwaigen Schwierigkeiten die Vermittelung einer nach Schluß des Congresses versammelt bleibenden Commission von Auftragnehmern der Großmächte platzgreifen solle. Für die griechische Bevölkerung der den Türken verbleibenden Provinzen ist ein Selbstverwaltungsrecht bedungen. Die Vergrößerung des Königreichs soll sich bis zu einer von den Flüssen Kalamas und Salambria gebildeten Linie erstrecken. Von einem Anschluß der Insel Kreta, auf welcher die Kämpfe gegen die Türken fortdauern, wäre also keine Rede, und Nachrichten aus Konstantinopel wissen bloß von einem entschiedenen Eintreten des englischen Botschafters Layard für eine menschlichere Kriegführung.

Immer mehr Licht. Was von Englands Uneigennützigkeit zu halten ist, weiß die Welt, und die Salbung, mit der das britische Ministerium und die hinter ihm stehende Mehrheit des Landes das Recht Europas gegen den Frieden von San Stefano verwahrten, bestärkte (zumal nach dem Bekanntwerden des londoner Memorandums) nur den Verdacht, daß John Bull für sich allein besorgt und im schlimmsten Fall nicht abgeneigt sei, ein gutes Stück von der Beute vorweg zu nehmen. Der Schlüssel zu dem Geheimniß ist jetzt gefunden. Nachdem in den letzten Tagen die Kunde von dem auffälligen Erscheinen englischer Kriegsschiffe in den Gewässern von Cypern einige Aufmerksamkeit erregt hatte, läuft nunmehr die Nachricht ein, daß England die Hand auf diese Insel legt. Der Staatssecretär des Innern, Croß, erklärte am 8. Juli im Unterhaus auf eine Anfrage Hartington's: „Im Hinblick auf den Umstand, daß Rußland einen Theil asiatischen Gebiets des Sultans behalten würde, gingen die Königin und der Sultan am 4. Juni eine Uebereinkunft folgenden Inhalts ein: Falls Rußland Batum, Ardahan und Kars oder einen dieser Plätze erhält, und falls Rußland irgendwie in Zukunft versuchen sollte, Besitz von einem weitern Theil Türkisch-Asiens zu erwerben, als durch den endgültig geschlossenen Frieden festgesetzt ist, verpflichtet sich England, dem Sultan in der Vertheidigung seines Gebiets beizustehen. Der Sultan verpflichtet sich fernerseits, die Besetzung Cyperns durch England zu gestatten. Sollte Rußland je der Pforte das durch den jüngsten Krieg in Asien erworbene Gebiet wieder zurückgeben, so wird England Cypern wieder räumen. „Da die „Bedingungen“, fuhr Croß fort, „auf welche die Uebereinkunft Bedacht nimmt, jetzt eingetreten sind, so wird England im Gebrauch eines von der Pforte erlassenen Fermans sofort von Cypern Besitz ergreifen.“ — Alle Zeitungen, mit Ausnahme der „Daily News“, sprechen sich günstig über den kühnen Schritt aus, und Lord Beaconsfield, dessen Nachgiebigkeit gegen Rußland in der Torypresse harten Tadel erfuhr, kann nunmehr wol auf eine freundliche Aufnahme rechnen.

Deutsches Reich.

Eine Plenarsitzung des Bundesraths am 4. Juli beschäftigte sich mit der Novelle zur Gewerbeordnung in der ihr vom Reichstag verliehenen Gestalt. Das Gesetz soll deshalb, weil es die Einsetzung von Fabrikinspectoren für obligatorisch erklärt, Anstoß gegeben haben, ist aber dem Vernehmen nach nunmehr gebilligt worden. Gleiche Genehmigung erlangten die Anträge der Ausschüsse wegen Ausführung des Tabackenquetegesetzes.

Veränderte Taktik. Bei dem jetzigen Wahlkampf enthält sich die Socialdemokratie jedes Hinweises auf communistische Ziele. Der für Berlin vorliegende Wahlaufruf besagt z. B. bloß: Keine Ausnahmegesetze; keine Vermehrung der Steuerlasten, sondern Minderung derselben; kein Monopol, wol aber Hebung und Schutz des Gewerbfleißes und Verbesserung des Loses der werkthätigen Klasse; keine abermalige Bewilligung eines Pauschbetrags für militärische Zwecke auf längere Zeit, sondern Wahrung des Budgetrechts des Reichstags und Herabsetzung der Leistungen für das Heer; keine Verkümmerung des allgemeinen Wahlrechts, keine Beschränkung der politischen Freiheiten! Wie ganz anders lauteten die frühere Programme: „Allgemeine Arbeitspflicht“, hieß es, „allgemeine Vertheilung der Arbeitserzeugnisse, Verwandelung der Arbeitsmittel in Gemeingut der Gesellschaft, Abschaffung der Lohnarbeit, Organisation der staatlichen genossenschaftlichen Production unter demokratischer Beaufsichtigung von seiten der Arbeiter, internationaler Charakter dieser gesellschaftlichen Neuerung, das directe allgemeine Wahlrecht vom 20. Lebensjahr an für Staat und Gemeinde, directe Gesetzgebung durch Volksabstimmungen, Entscheidung über Krieg und Frieden durch das Volk, Volkswehr anstatt der stehenden Heere, Normalarbeitstag, Erklärung der Religion für Privatsache“ u. s. f.

Das sächsische Finanzgesetz auf die Jahre 1878 und 1879 ist veröffentlicht. Es stellt die laufenden Einnahmen für das Jahr auf 62,431,900, die laufenden Ausgaben auf 61,431,417 ℳ fest und wirft zu außerordentlichen Staatswerken noch einen Gesammtbetrag von 24,068,149 ℳ aus.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Das Ministerium Auersperg hat seine Entlassung eingereicht. Dieser längst angekündigte Schritt wird damit begründet, daß das Ministerium mit der Durchführung des Ausgleichs seine Aufgabe als erfüllt ansieht und bei der Zerklüftung der Parteien auf keine zuverlässige Mehrheit im Reichsrath rechnen kann. Ein Handschreiben Franz Joseph's behielt hierauf dem Kaiser die Beschlußfassung hinsichtlich der erbetenen Entlassung vor und versetzte nur den Minister des Innern v. Lasser mit Rücksicht auf dessen schwankende Gesundheit in zeitlichen Ruhestand. Da keine der vielen Fractionen in vollstem Sinne regierungsfähig ist, so wird allgemein die Beibehaltung des jetzigen Cabinets erwartet.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Albrecht von Preußen, welcher von Berlin nach Kamenz in Schlesien gereist war, hat sich mit seiner Familie zum Curgebrauch nach Scheveningen begeben.

Prinz Friedrich Karl von Preußen hat mit der Prinzessin Luise Margarethe am 4. Juli von Wustlee die Rückreise nach Berlin angetreten und ist am 5. abends in Berlin wieder eingetroffen.

Zur Theilnahme an dem 25jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs von Sachsen trafen am 7. Juli der König und Prinz Heinrich der Niederlande in Weimar ein, ferner am 8. Prinz Karl von Preußen, der König von Sachsen, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Reuß, ebenso Prinz Heinrich VII. Reuß mit Gemahlin, Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar. Die Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Könige von Baiern und Belgien und der Großherzog von Baden hatten zur Uebermittelung ihrer Glückwünsche Specialgesandte geschickt.

Die Königin-Mutter von Baiern hat sich am 6. Juli von Hohenschwangau auf mehrere Wochen nach Elbingenalp begeben.

Herzog Ernst zu Sachsen-Koburg-Gotha ist am 3. d. M. über München u. Salzburg angekommen und ist nach Gastein gereist.

Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen haben am 2. Juli von Darmstadt die Reise in ein englisches Seebad angetreten.

Prinz Alexander von Hessen war von St. Petersburg in Berlin eingetroffen und setzte am 1. Juli seine Reise nach Darmstadt fort.

Der Landgraf und die Landgräfin Friedrich Wilhelm von Hessen sind am 30. Juni von Schloß Glienicke bei Potsdam nach Schloß Panker zurückgekehrt.

Die Kaiserin von Oesterreich ist mit der Erzherzogin Marie Valerie am 30. Juni nach Ischl abgereist. — Erzherzog Albrecht kam am 1. Juli in Paris an.

Der Herzog von Cambridge ist am 29. Juni von Malta nach London zurückgekehrt.

Die Herzogin von Genua ist am 5. Juli von Dresden über München nach Italien abgereist.

Der Schah von Persien hat sich am 2. d. M. von Paris nach Wien begeben, wo er am 3. d. M. angekommen ist.

Ehrenbezeigungen.

Der deutsche Generalpostmeister Dr. Stephan ist mit dem Stern der Großoffiziere der französischen Ehrenlegion decorirt worden.

Die große Ehrenmedaille des pariser Salons ist an die Bildhauer Barrias und Delaplanche ertheilt worden und die erste Preismedaille an den Bildhauer Hector Lemaire.

Der Historienmaler Johann Matejko in Krakau wurde von der Rafael-Akademie in Urbino einstimmig zum Mitglied gewählt. Nächst dem Diplom erhielt Matejko eine Medaille mit dem Bildniß Rafael's.

Personalnachrichten.

Prinz Heinrich VII. Reuß, bisher Botschafter in Konstantinopel, ist zum Botschafter des Deutschen Reichs in Wien bestimmt.

Graf Karl Zaluski wurde zum Gesandten Oesterreichs in Persien ernannt.

Der bekannte Romanschriftsteller Bret Harte ist zum nordamerikanischen Handelsagenten in Krefeld ernannt.

Der durch seine Forschungen auf dem Gebiet altitalienischer Dialekte hochverdiente Professor der Philologie an der bonner Universität, Dr. Franz Bücheler, ist von der Accademia dei Lincei in Rom zum auswärtigen Mitglied der philologisch-historischen Klasse ernannt worden.

In Oesterreich hat das Cabinet Auersperg in Einlösung des früher dem Reichstag gegebenen Worts vom Kaiser seine Entlassung erbeten. Der Monarch hat sich die Entscheidung darüber vorbehalten, den Minister des Innern, Geheimrath Frhr. Jos. Lasser v. Zollheim, seines Postens enthoben und den Fürsten Auersperg mit der einstweiligen Leitung des Ministeriums des Innern beauftragt. Dem Minister v. Lasser ist gleichzeitig das Großkreuz des St.-Stephansordens verliehen und derselbe als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus berufen worden.

Der wiener Bürgermeister, Dr. Cajetan Felder, hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt.

Der bekannte Musikkritiker Eduard Schelle ist an des verstorbenen Ambros Stelle zum Professor am wiener Conservatorium ernannt worden.

In der feierlichen Sitzung der pariser Geographischen Gesellschaft vom 24. Juni wurde Henry Stanley die Große Goldene Medaille überreicht. Ferner erhielten diese Auszeichnung Vivien de Saint Martin, Dr. Harmand und der Major [illegible].

In Ungarn hat sich der längst angekündigte Wechsel im Justizministerium vollzogen. Der bisherige Justizminister Bela Perczel wurde zum Präsidenten des Cassationshofs ernannt, und an seiner Stelle übernahm Prof. Theodor Pauler das Justizministerium.

Festkalender.

Das diesjährige Verbandsfest sämmtlicher Krieger- und Landwehrvereine der Provinz Westfalen wurde am 7. Juli in Iserlohn gefeiert; gegen 3000 Krieger nahmen an demselben theil.

In Genf ist der erste Festtag der Rousseau-Feier am 30. Juni unter Zuströmung großer Massen Volks von allen Seiten und begünstigt vom schönsten Wetter vorübergegangen. In dem Festzug zählte man über 10,000 Personen und 300 Fahnen. Bei dem Rousseau-Standbild in der Ebene von Plainpalais sprach Carteret. Das Bankett war sehr belebt und die venetianische Nacht feenhaft. Am 1. Juli sprachen in der Universitätsconferenz drei genfer Professoren über Rousseau und Prof. König aus Bern namens der Gäste. Am Bankett im Wahlgebäude nahmen 1200 Gäste theil, Victor Hugo sendete einen Festgruß. Die Betheiligung an den Regatten war sehr stark, ebenso die an den populären Conferenzen. Am 2. Juli folgte ein Jugendfest.

Der Niederländische Turnerbund beging am 29. Juni sein 9. Bundesfest durch ein Schauturnen in Haarlem. Das Fest verlief unter ziemlich lebhafter Betheiligung der Bevölkerung in höchst befriedigender Weise. Ueberhaupt hat die Turnerei in den Niederlanden festen Fuß gefaßt, besonders auch in den Schulen, und die jährlichen Turnfeste liefern den Beweis einer stetigen Entwickelung des Turnwesens.

Am 23. Juni hat die Universität von Lüttich eine große Feierlichkeit zu Ehren eines ihrer berühmtesten Professoren, des Dr. Theodor Schwann, begangen. Vor vierzig Jahren stellten Schwann und Schleiden nämlich zuerst die Zellentheorie fest, ersterer für die animalischen Bildungen, letzterer für die Pflanzen. Dieses wissenschaftliche Ereigniß ward von der Universität gefeiert, indem sie dem Prof. Dr. Schwann in feierlichem Redeact seine Marmorbüste zum Geschenk machte. Der Gouverneur der Provinz, der Bürgermeister von Lüttich, der commandirende General und viele Vertreter der Wissenschaft aus Belgien sowol wie aus dem Ausland waren zugegen. Ein großes Bankett bildete den Schluß der Festlichkeit. Der berühmte belgische Naturforscher ist ein geborener Deutscher vom Niederrhein.

Vereinsnachrichten.

Die 8. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung der Volksbildung hat am 29. Juni unter dem Präsidium des Justizraths Makower aus Berlin ihre Sitzungen begonnen. Nach einem Referat des Abgeordneten Seyffardt sprach sich die Versammlung für eine allgemeine obligatorische Fortbildungsschule aus. Am 30. wurde über die Frage der Lehrlingsausbildung nach den Referaten von Kalle aus Biebrich und Rector Gehler aus Berlin verhandelt. Es kamen vier Thesen zur Annahme, nach welchen die Erweckung des Pflichtgefühls der Lehrlinge und des Interesses der Arbeitgeber für die Ausbildung der Lehrlinge anzustreben sei; ferner sei die Bildung von Vereinen zu begünstigen, welche den die Schule verlassenden Knaben bei der Wahl ihres Berufs zur Seite stehen, sie vor sittlichen Verirrungen hüten und ihnen veredelnde Vergnügungen schaffen sollen; auch seien öffentliche Ausstellungen von Lehrlingsarbeiten zu veranstalten.

Der Berliner Hausfrauenverein dehnt sein gemeinnütziges Wirken immer mehr aus. Nachdem er während des Winterhalbjahrs in der permanenten Lebensmittelausstellung Vorträge über Physiologie der Ernährung von Dr. Lange halten ließ und in der Ausstellung über vierzig Milchuntersuchungen und eine große Anzahl chemischer und mikroskopischer Untersuchungen anderer Lebensmittel gemacht worden waren, richtete der Verein Anfang Mai ein vollständiges chemisches Laboratorium mit allen erforderlichen Apparaten und Chemikalien ein und erwählte Dr. Brackebusch zum Dirigenten. Die Fabrikation, der Großhandel und das Publikum hatten den Zweck des Instituts bald verstanden. Es stellten sich Milchgenossenschaften, Bierbrauereien und Importeure amerikanischen Schweinefleischs unter die permanente Controle des Laboratoriums. Außerdem gehen demselben so zahlreiche Fabrikate und neue Erfindungen, sowie Lebensmittel, die vom Publikum gekauft worden sind, und deren Werth sich als zweifelhaft herausstellt, zu, daß der Dirigent bereits mehrere junge Damen zu Assistentinnen herangebildet und einige andere angestellt hat, um die Arbeiten bewältigen zu können. Der Verein machte im verflossenen Jahr einen Umsatz von 529,607 M. Sein Kapitalvermögen besteht nun aus 33,105 M. Der Reingewinn beträgt 9043 M. In der unentgeltlichen Stellenvermittelung fanden Stellen und Arbeit 2024 weibliche Personen. Prämien für langjährige Dienstzeit bei Vereinsmitgliedern erhielten 34 Dienstboten; von der Unterstützungskasse des Vereins wurden im ganzen 1410 Familien durch Lebensmittel, Volksküchenmarken, Kleidung, Wäsche und Arbeitsmaterial, auch einige Kinder mit Schulgeld unterstützt.

Der in Leipzig vor kurzem stattgehabte 4. deutsche Taubstummencongreß, welcher von etwa 200 Theilnehmern besucht war, beschäftigte sich hauptsächlich mit drei Anträgen, die zum Beschluß erhoben wurden: 1) Errichtung von Vorschulen für kleine taubstumme Kinder im Alter von drei Jahren an; 2) Errichtung von besondern Erziehungsanstalten für geistesschwache Taubstumme, welche, oft von den Lehrern zurückgewiesen, einem traurigen Schicksal verfallen; 3) Errichtung von Versorgungshäusern für geistesschwache Taubstumme. Die Reden wurden durch die Zeichensprache gehalten. Als Ort für den 5. Congreß, welcher 1881 stattfinden soll, wurde Prag bestimmt.

Die erste Wanderversammlung deutscher Tapezierer findet infolge der Reichstagswahlen erst am 1. und 2. August in der Centralhalle zu Leipzig statt. Die Fachausstellung für das Tapezierergewerbe wird bereits am 21. Juli daselbst eröffnet.

Unter dem Vorsitz des Directors Dr. Schlesinger wurde am 28. Juni zu Prag die 16. Jahresversammlung des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen abgehalten. Der Verein zählt 1896 Mitglieder. Im letzten Vereinsjahr wurde der zweite Band von Dr. Martins' „Bibliothek der mittelhochdeutschen Literatur", veröffentlicht. Weiter beabsichtigt der Verein eine neue Serie von Publikationen durch Herausgabe von Chroniken zu veranstalten. Vorläufig soll in diesem Jahr „Elbogen's Chronik" vom Director Schlesinger erscheinen. Am 28. und 29. September d. J. wird in Eger eine Wanderversammlung des Vereins abgehalten.

Freimaurerei.

Unter dem Titel „Die Newyorker Bundespresse" erscheint seit Anfang Juni in Newyork eine den Interessen der deutsch-amerikanischen Bauhütten der Vereinigten Staaten von Amerika gewidmete Freimaurerzeitung.

Unfälle.

Die 4. Compagnie des 5. Fußartillerieregiments in Glogau wurde am 6. Juli, dem Schlußtag der diesjährigen Schießübung, von einem schweren Unglück betroffen. Eine 15 Cmtr.-Granate zersprang vor dem Einlegen in das Rohr; 2 Kanoniere wurden gleich getödtet, 1 Unteroffizier und 2 Mann schwer, Hauptmann Hennecke, 1 Unteroffizier und 9 Mann leicht verwundet.

In Oberwiesenthal sind am 1. Juli acht stark bewohnte Häuser abgebrannt, wobei 30 Familien ihre ganze Habe verloren haben. Fast zu derselben Zeit brannten in Zschopau vier Häuser nieder.

In der Kohlengrube Karolinenschacht in Mährisch-Ostrau ereignete sich am 1. Juli ein Unfall, der die traurigsten Folgen hätte haben können. Die Brücke, welche das Zechenhaus mit dem Schachtraum verbindet, brach zusammen, als sich eben 40 Arbeiter auf derselben befanden. Mehrere Arbeiter trugen ernste oder leichtere Verletzungen davon.

Ein Eisenbahnzug von Lyon nach Genf, auf welchem sich Besucher des Rousseau-Festes befanden, ist zwischen Collonges und Chancy entgleist. Die Ursache war ein Felssturz infolge des Regens. Die Locomotive wurde quer über die zweite Spur geworfen, der Tender zerbrach und fiel über die Böschung herab, die ersten Wagen wurden sehr beschädigt. Schwer verwundet ist der Zugchef, während von den Reisenden mehrere Contusionen davongetragen haben.

Verbrechen.

In dem Gebirgsdörfchen Oybin bei Zittau hat ein dort zur Cur weilender Fremder, der sich Gustav Müller, Lehrer aus Görlitz, nannte, sich und seine fünf Kinder vergiftet. Die Kinder wurden sämmtlich noch rechtzeitig dem Tod entrissen, aber der unglückliche Mann ist an den Folgen seiner That gestorben. Es ist kein Zweifel, daß Nahrungssorgen ihn zu dem schrecklichen Entschluß trieben.

Statistische Notizen.

Nach den im Reichseisenbahnamt aufgestellten Nachweisungen betrug Ende v. J. die Gesammtlänge der 81 größern deutschen Eisenbahnen (mit Ausschluß Bayerns) 25,934,92 Kilometer. Mit den verschiedenen Courier-, Personen-, gemischten und Güterzügen wurden 6,050,215,532 Achskilometer zurückgelegt. Es kamen 13,958 Verspätungen vor, welche einen Zeitverlust von zusammen 190 Tagen ausmachten.

Aus Anlaß der deutschen Gewerbezählung am 1. December 1875 wurden nach der „Zeitschrift des Königl. preußischen Statistischen Bureaus" über die früher nur Eingeweihten bekannten Einrichtungen und Leistungen der berühmten Gußstahlfabrik von Alfred Krupp in Essen folgende Mittheilungen gemacht. Die zu der Fabrik gehörigen Werke beschäftigen 14,360 Arbeiter, von denen 8500 bei der Gußstahlfabrikation, 6000 in den Kohlen-, Eisengruben und Hütten thätig sind. Die Gußstahlfabrik nimmt einen Flächenraum von 400 Hektaren ein und ist mit 1648 Oefen, 298 Dampfkesseln, 77 Dampfhämmern, 294 Dampfmaschinen, 1063 verschiedenen Werkzeugmaschinen und 18 Walzenstraßen ausgerüstet. Binnen 24 Stunden können auf diesen Einrichtungen 2½ Meile Schienen, 300 Radreifen, 150 Locomotivachsen u. s. w., in einem Monat 200 Feldkanonen fertig gestellt werden. Seit 1847 hatte die Fabrik über 15,000 Kanonen geliefert. 24 Locomotiven mit mehr denn 700 Schienenwagen, 44 Telegraphenstationen dienen dem Verkehr zwischen den einzelnen Arbeitsplätzen. 3277 Wohnungen gewähren 16,200 Beamten und Arbeitern Obdach. Ein Hotel, acht Bierhallen, eine Selterwasserfabrik, eine Dampfmühle, eine Bäckerei, eine Schlächterei, einige zwanzig Verkaufsstellen für Consumtionsartikel sorgen für die leiblichen Bedürfnisse des Fabrikpersonals.

Der Bericht über Handelsfallissements in den Vereinigten Staaten von Nordamerika constatirt für Januar, Februar und März d. J. 3355 Fallissements mit 82,078,936 Doll. Kapital gegen 2830 mit 54,338,000 Doll. in derselben Periode 1877.

Die Hundesteuer ergab in England 1877 eine Einnahme von 349,742 Pfd. St. 5 Sch. bei einem Präsenzstand von 1,399,360 Hunden. Im Deutschen Reich fließt die Hundesteuer theils dem Staat, wie im Süden, theils den Gemeinden, wie im Norden, zu. Deutschland besitzt etwa 1 Mill. Hunde, welche, wenn sie mit einer erklecklichen Reichssteuer belegt würden, leicht 10 bis 15 Mill. M. eintragen könnten.

Dankgottesdienst zur Errettung des Deutschen Kaisers aus Lebensgefahr in Konstantinopel.

Wenige Tage nach dem letzten Attentat auf den Deutschen Kaiser begab sich in Pera trotz strömenden Regens eine zahlreiche Menschenmenge nach der griechischen Kirche „Unserer Lieben Frauen" in Pera, um hier dem feierlichen Tedeum beizuwohnen, welches auf Anordnung des ökumenischen Patriarchen anläßlich der Errettung Kaiser Wilhelm's aus wiederholter Lebensgefahr abgehalten wurde.

Der deutsche Botschafter Prinz Reuß nebst Gemahlin, der deutsche Generalconsul Gillet, das gesammte Botschaftspersonal und eine Anzahl in Konstantinopel ansässiger deutscher Landsleute waren bei diesem Gottesdienst zugegen. Agathangelos, Erzbischof von Ophesus und Vicar des Patriarchen, celebrirte denselben; Assistenz leisteten die Metropoliten von Cäsarea, Herakleа, Cycicus, Nicäa, Anchialus und Pharsalus, die zur Seite des Erzbischofs Aufstellung genommen hatten. Außerdem wohnte ein zahlreicher Klerus dem Gottesdienst bei. Nach Beendigung der Ceremonie richtete der Vicar des Patriarchen an die Anwesenden folgende Ansprache: „Seine Heiligkeit, der ökumenische Patriarch, hat mich hierher gesandt, um der Vorsehung zu danken, die das von verruchter Hand bedrohte Leben des großmächtigsten Kaisers Wilhelm gnädig bewahrt hat." Prinz Reuß erwiderte diese Ansprache mit dem Ausdruck des Dankes gegen die griechische Geistlichkeit, die ihre auf Erhaltung des kaiserlichen Lebens gerichteten Gebete mit denen des ganzen deutschen Volks habe vereinigen wollen. Demnächst wurde v. Testa, erster Dolmetscher bei der deutschen Botschaft, vom Prinzen Reuß beauftragt, in des letztern Namen persönlich dem Patriarchen dafür Dank zu sagen, daß er öffentliche Gebete für die Erhaltung des Kaisers angeordnet habe. v. Testa wurde im Patriarchat von der heil. Synode und dem gemischten Rath empfangen. Die gedachte öffentliche Kundgebung der griechischen Kirche rief den besten und nachhaltigsten Eindruck in Konstantinopel hervor.

Benedetto Cairoli,

italienischer Ministerpräsident.

Benedetto Cairoli gehört zur Schar jener energischen italienischen Patrioten, die für die Unabhängigkeit ihres Landes mit den Waffen in der Hand gekämpft und geblutet haben. Geboren am 28. Januar 1826 zu Pavia als der Sohn eines Chirurgen, sah er seine sämmtlichen vier Brüder in den Revolutionskriegen und auf den Schlachtfeldern des werdenden Italiens den Heldentod sterben. Benedetto selbst, der Erstgeborene, nahm schon im Jahr 1848 als 22jähriger Jüngling am mailänder Aufstand thätigen Antheil. Nach der für die sardinischen Waffen verhängnißvollen Schlacht bei Novara kehrte er in seine Vaterstadt zurück und verbrachte die nächstfolgenden Jahre in mehr oder weniger fruchtbaren Conspirationen. Nachdem er sich sodann am Feldzug von 1859, in welchem einer seiner Brüder an seiner Seite fiel, betheiligt hatte, wählte ihn Pavia im Jahr 1860 ins italienische Parlament; aber erst wenige Wochen gehörte er demselben an, als Garibaldi seine bekannte „Expedition der Tausend" ins Werk setzte, der sich Cairoli als Kapitän der 7., aus Studenten und Bürgern Pavias zusammengesetzten Compagnie anschloß. In der Schlacht von Calatafimi wurde er leicht verwundet, beim Sturm auf Palermo zerschmetterte eine feindliche Kugel ihm ein Bein, sodaß er Jahre lang nur mit Hülfe von Krücken zu gehen vermochte; erst drei Jahre später gelang es den Bemühungen des praktischen Arztes und Parlamentsdeputirten Dr. Bertani, ihn durch eine glücklich ausgehaltene Operation wiederherzustellen. Schon 1868 wurde er aufs neue in die Kammer gewählt, der er im ganzen siebenmal, und zwar als Mitglied der äußersten Linken, angehörte. Zuletzt bekleidete er den Posten ihres Präsidenten.

Nach Depretis', Crispi's und Nicotera's Rücktritt sollte die Linke einen nochmaligen — vielleicht den letzten — Versuch machen, eine lebensfähige Regierung zu bilden: an die Spitze des neuernannten Ministeriums vom 21. März d. J. trat Cairoli als Ministerpräsident ohne Portefeuille. Er ist seit der Einigung Italiens der zweite Conseilspräsident, der den Vorsitz im Ministerrath ohne bestimmtes Portefeuille innehat. Von den übrigen neun Ministern haben sich drei, Zanardelli (Inneres), De Sanctis (Unterricht) und Conforti (Justiz) schon früher und wiederholt im Besitz von Portefeuilles befunden, während zwei andere, Baccarini (öffentliche Arbeiten) und Seismit Doda (Finanzen) als Generalsecretäre fungirten.

Ob das neue Ministerium von Bestand sein wird, muß abgewartet werden. Viele verneinen es. Versprochen hat sein Präsident manches, wennschon mit wenigen Worten und in reservirtem Ton; jedenfalls wurde seine Programmrede nur lau aufgenommen. Die Rechte konnte ihr nicht wol beistimmen aus Convenienz, und die Linke zeigte sich mit dem neuen Führer keineswegs befriedigt. Schon bei der Wahl eines Kammerpräsidenten an Cairoli's Stelle trat dies hervor. Farini, der Sohn des bekannten Patrioten, erhielt nicht nur die Stimmen aller Cairolianer und des Centrums, sondern auch der Rechten, während die Freunde Crispi's und Nicotera's, die sich im Unglück einander wieder genähert, für ihren ehemaligen Collegen Coppino stimmten, das Häuflein unversöhnlicher Republikaner unter Bertani aber sich der Wahl enthielt. Schon hieraus läßt sich ersehen, von welcher Seite her die Gefahr droht. Anzuerkennen ist jedoch, daß inzwischen der Handelsvertrag mit Frankreich, der in der That Italien mancherlei Vortheile bietet, unter dem neuen Ministerium zur Annahme gelangt ist; und auch die wichtigste Maßregel, die Cairoli in Vorschlag gebracht hat, die Uebernahme des Eisenbahnbetriebs durch den Staat, wird ohne Zweifel in der Kammer glatt durchgehen, und damit die wichtigste Frage der letzten drei Jahre, die Frage, welche drei Ministerien gestürzt und eine ganze Partei vom langjährigen Besitz der Macht verdrängt hat, endgültig gelöst werden. Schließlich ist auch eine durchgreifende Wahlreform seitens des neuen Ministeriums in Aussicht genommen worden, und wie verschieden immer die Urtheile der italienischen Presse über die geplanten Maßnahmen des gegenwärtigen Staatslenkers und seiner Collegen im Amt ausfallen mögen, für eins bürgt Cairoli's Vergangenheit und ausdrückliches Versprechen: die systematische Beeinflussung und Fälschung der in den Wahlen sich kundgebenden öffentlichen Meinung, die Nicotera im Herbst 1876 ins Werk gesetzt, wird sich im Herbst 1878 sicherlich nicht wiederholen.

Was endlich die äußere Politik Italiens, welche Graf Corti leitet, anlangt, so hat dieser der conservativen Partei

angehörige Minister im Verein mit Bruzzo (Krieg) und Brocchetti (Marine) die Grenzen der — namentlich auch der orientalischen Frage gegenüber — zu beobachtenden stricten Neutralität des jungen Königreichs so erschöpfend umschrieben, daß jeder Zweifel an der Friedensliebe des Ministeriums Cairoli als ausgeschlossen erschein.

Der Streit mit Nicaragua.

Wenn auch die Ursache der Differenz des Deutschen Reichs mit der Republik Nicaragua in der Hauptsache als bekannt vorausgesetzt werden darf, erscheint es doch nothwendig, einige aufklärende Worte vorauszuschicken, um den Sachverhalt, der durch geschickte Verdrehungen des Ministers des Auswärtigen genannter Republik, Rivas, in den verschiedensten falschen Auffassungen selbst ins deutsche Publikum gedrungen ist, klarzustellen.

Nachdem der zeitweilige Consulatsverweser Paul Eisenstuck am 23. October 1876 insultirt worden war, wiederholte sich dieser Insult am 29. November und betraf diesmal auch den Consul Moritz Eisenstuck selbst. Der Angriff wurde unter Führung des Schwiegersohns Paul Eisenstuck's, eines Hr. Leal, mit Hülfe bewaffneter Macht ausgeführt, in der Absicht, sich der in gerichtlichem Scheidungsproceß befindlichen und bei ihren Eltern lebenden Frau Leal mit Gewalt zu bemächtigen. Wie wenig diese Ausschreitung auf Rechnung einiger Subalternen zu setzen sei, geht aus der einfachen Thatsache hervor, daß der zurzeit in Leon anwesende Präsident von Nicaragua, Chamorro, dem kaum eine Viertelstunde nach dem Vorfall bei ihm eintretenden Paul Eisenstuck, ohne daß dieser überhaupt gesprochen hätte, entgegenrief: „Wir können Sie sich der bewaffneten Macht widersetzen?" Der zweite Grund der Beschwerde liegt in der wegwerfenden Behandlung, welche dem Geschäftsträger des Deutschen Reichs, v. Bergen, in der bekannten Note des Ministers Rivas zutheil geworden ist. Wenn auch einzelne deutsche Blätter nichts verletzendes darin gefunden haben, daß der Minister Rivas sich begnügte, einfach zu sagen, daß er heute und morgen keine Zeit habe, die Depeschen Hr. v. Bergen's entgegenzunehmen: so kann das eben nichts an der Thatsache ändern, daß damit jedem diplomatischen Gebrauche Hohn gesprochen wurde. Wenn der Minister die Gründe angegeben hätte, welche seine Zeit in Anspruch nahmen: Zurüstungen zu großen Festlichkeiten und Geburtstagsfeier des Präsidenten, so wären sie zwar nicht durchaus zwingend gewesen, dringende Depeschen abzuweisen, aber es wäre der einfachsten Höflichkeit Genüge geschehen. Unter den obwaltenden Umständen blieb v. Bergen nichts übrig, als sofort abzureisen. Wie sehr die Regierung selbst von ihrem Unrecht überzeugt war, geht daraus hervor, daß sie die Genugthuung nur hingehalten hat in der Ueberzeugung, daß die Entlegenheit Nicaraguas, vielleicht auch die Geringfügigkeit der Entschädigungssumme Deutschland von der Entsendung einer bewaffneten Macht abhalten würde; für diesen Fall jedoch lag die Summe wohlverpackt bereit, und die Regierung willigte, wenn auch unter hartem Sträuben, in alle Bedingungen, deren Erfüllung sie sich in der denkbar demüthigendsten Weise gedacht hatte.

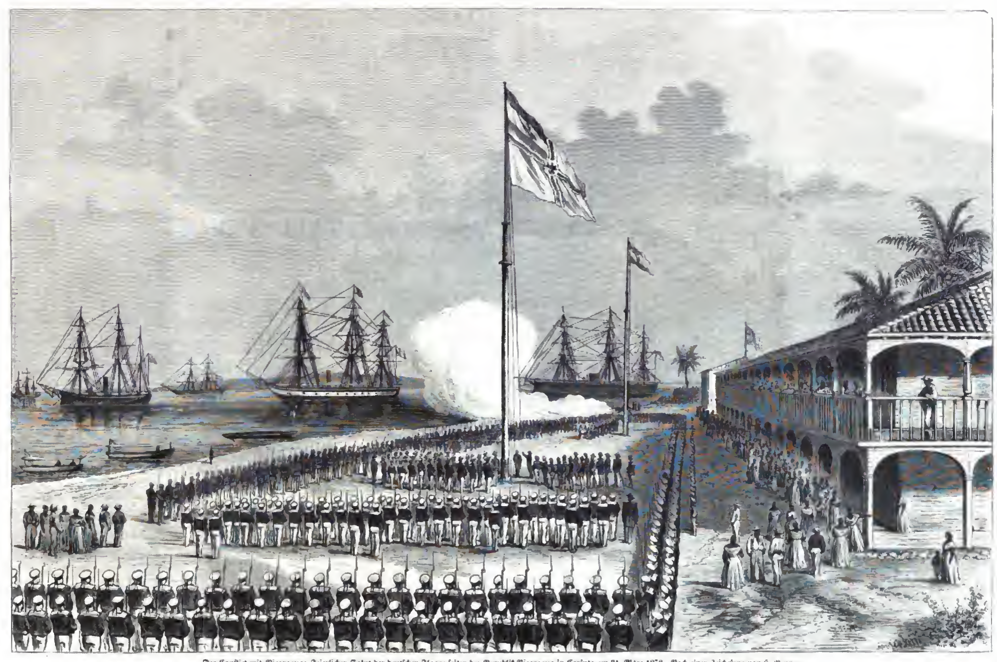
Um die verlangte Genugthuung: Entschuldigungsschreiben an den deutschen Geschäftsträger über den ganzen Vorfall; Bestrafung der Schuldigen nach einem neuerdings einzuleitenden ordentlichen



Benedetto Cairoli, italienischer Ministerpräsident.



Der Conflict mit Nicaragua: Recognoscirungsfahrt deutscher Kriegsboote in einer Bai bei Corinto. Nach einer Zeichnung von H. Penner.



Der Conflict mit Nicaragua: Feierlicher Salut der deutschen Flagge seiten der Republik Nicaragua in Corinto am 31. März 1878. Nach einer Zeichnung von H. Penner.

Gerichtsverfahren; Zahlung einer Entschädigungssumme von 30,000 Doll. zur Disposition des deutschen Consuls; feierlicher Salut der deutschen Flagge, ev. mit Gewalt zu erzwingen, erhielten Sr. Maj. Schiff Elisabeth (Kapitän zur See v. Wickede), seinerzeit in Ostasien, sowie die neu in Dienst gestellten Corvetten Leipzig (Corvettenkapitän Paschen) und Ariadne (Corvettenkapitän v. Werner) den Befehl, sich in Panama zu vereinigen und unter Mitwirkung der Medusa (Corvettenkapitän Hollmann) an der Ostküste Nicaraguas, unter dem Commando des Kapitäns zur See v. Wickede gegen Nicaragua vorzugehen. Die Medusa befand sich bereits auf Station in Westindien, die übrigen drei Schiffe trafen gemäß ihrer Segelordre in der ersten Hälfte des Monats März, innerhalb des Laufs einer Woche in Panama, zusammen, wo sich der Geschäftsträger v. Bergen zu derselben Zeit einfand und sich an Bord der Elisabeth einschiffte.

Nachdem die nothwendigsten Vorbereitungen zur Ausschiffung eines beträchtlichen Landungscorps getroffen, Bespannung für die Landungsgeschütze beschafft und die Zufuhr von Kohlen und Proviant gesichert worden waren, verließ das Geschwader am 14. März Panama und traf am 18. desselben Monats vor Corinto, dem einzigen Hafen und einigermaßen bedeutenden Handelsplatz Nicaraguas ein. Das schwierige Fahrwasser wurde im Lauf des Tags ausgelothet, mit Bojen bezeichnet und nach etwaigen Hindernissen, Torpedos u. s. w. untersucht. Am nächsten Morgen ankerte das Geschwader im Hafen vor dem kleinen Ort Corinto. Noch an demselben Tag reiste der Corvettenkapitän Stubenrauch mit dem Lieutenant zur See Landfermann nach der Hauptstadt Managua ab, um ein Ultimatum zu überreichen, welches die Zusicherung der Genugthuung binnen 24 Stunden forderte, widrigenfalls die Feindseligkeiten sofort beginnen würden. Die beschwerliche Reise dahin nahm mehrere Tage in Anspruch; die Ueberreichung des Ultimatums erfolgte am 23., mittags 1 Uhr. Während der nächsten 24 Stunden arbeitete der Telegraph zwischen Managua und Corinto fast ununterbrochen, die Regierung suchte um jedes Wort zu feilschen, sagte jedoch in der letzten Stunde die Erfüllung sämmtlicher Forderungen in der feierlichsten Weise zu und erbot sich zur Zahlung von weitern 8000 Doll. Strafe, falls die Bestrafung der Schuldigen nicht binnen 14 Tagen erfolgt sei. Da die Regierung während dieser Zeit ihre Rüstungen aufs eifrigste betrieben und im ganzen etwa 4 bis 5000 Mann ausgehoben hatte, die allerdings großentheils mit Gewalt und gefesselt zu den Fahnen geschleppt werden mußten, so waren deutscherseits die Vorbereitungen zu einem Marsch nach Leon und von da nach Managua unterdessen in umfassender Weise getroffen worden. Die Bekleidung des Landungscorps war auf das zweckmäßigste eingerichtet, der nöthige Schutz gegen die sengende Hitze, erstickenden Staub und schädliches Ungeziefer hergestellt worden. Die Landungsplätze, schwierig durch die sumpfigen, mit dichtem Mangrovegebüsch bewachsenen Ufer waren aufs sorgfältigste recognoscirt und an ihnen das nothwendige Zugvieh und Transportfuhrwerk gesammelt worden. Wenngleich ein Volk ohne jegliches patriotische Gefühl zweifellos zur Hälfte zu den Fremden übergelaufen wäre, um nicht zu kämpfen, wenngleich die andere Hälfte kaum einen ernstlichen Widerstand geleistet haben würde, große Lorbern also nicht winkten, während das mörderische Klima manchen der deutschen Seesoldaten dahingerafft haben würde, so war die wehmuthige Enttäuschung über die demüthige Willfährigkeit der Regierung doch allgemein, nachdem dieselbe bis dahin nicht aufgehört hatte, zu versichern, daß sie jeden Zoll breit des Landes mit ihrem Herzblut vertheidigen wolle.

Der 31. März wurde festgesetzt zur Erfüllung der drei ersten Punkte, als Ort wurde Corinto angesichts des Geschwaders gewählt. Am Abend vorher trafen die verlangten nicaraguensischen Truppen, die Kanonen zum Salutiren und ein Bevollmächtigter der Regierung ein, um über die zu beobachtenden Formalitäten zu verhandeln. In sichtlicher Aufregung berührte dieser während der Verhandlung einen Punkt, welcher der Regierung die schwerste Sorge bereitet hatte. Sie glaubte nämlich, daß man es auf eine größtmögliche Beschimpfung ihrer Flagge abgesehen hatte, und war im schlimmsten Fall bereit, während des Saluts der deutschen Flagge die eigene auf den Erdboden zu legen und das deutsche Landungscorps beim Abmarsch über dieselbe hinwegmarschiren zu lassen. Eine Milderung dieses Punkts suchte der Bevollmächtigte zu erreichen. Es kostete Mühe, ihm die Zusage glaubhaft zu machen, daß die nicaraguensische Flagge während des Saluts wehen könne, wo sie wolle, nur nicht höher als die deutsche, und gar, daß der Salut von der Elisabeth erwidert werden würde. Leichten Herzens und freudestrahlend verließ er das Schiff.

Am Vormittag des 31. März erfolgte die Zahlung von 30,000 Doll. an Bord der Elisabeth. Um 4 Uhr nachmittags landeten die Mannschaften des Geschwaders in Paradeanzug mit Waffen und scharfer Munitionsausrüstung, je 140 Mann von den Schiffen Elisabeth und Leipzig und 100 Mann von der Ariadne, unter Führung ihrer Offiziere und nahmen Aufstellung vor dem Zollgebäude, zwei Seiten eines Quarrés besetzend, dessen beide andern Seiten 200 Mann nicaraguensischer Truppen unter Befehl des Obersten Mendez bereits innehatten. Letztere präsentirten das Gewehr während des Aufmarschs unserer Corps. In der Mitte des Quarrés befanden sich zwei Flaggenstöcke, an deren einem die nicaraguensische Flagge gehißt war; ferner waren die Musikcorps beider Theile darin aufgestellt, und gleichzeitig harrten die Vertreter der Regierung daselbst der weitern Entwickelung des Acts. Nachdem die Aufstellung genommen war, traten der Chef des Geschwaders, Kapitän zur See v. Wickede, und der deutsche Geschäftsträger v. Bergen in Begleitung der Commandanten und sämmtlicher übrigen Offiziere des Geschwaders sowie des Consuls Eisenstuck unter den Klängen der nicaraguensischen Musik in die Mitte des Quarrés, während sämmtliche Truppen präsentirten. Nach dem vorgeschriebenen Ceremoniell wurde nun zwei nicaraguensischen Offizieren die deutsche Flagge übergeben und von denselben an dem zweiten Flaggenstock gehißt unter den üblichen Ehrenbezeugungen, die Truppen präsentirten, und das vereinigte Musikcorps des Geschwaders spielte „Flaggenparade“ und „Heil Dir im Siegerkranz“. Sobald die Flagge gehißt war, erfolgte der Salut von 21 Schuß aus drei Geschützen, welche außerhalb des Quarrés placirt waren. Nach Beendigung desselben wurde die Flagge unter Wiederholung der nämlichen Ehrenbezeigungen von der Mannschaft der deutschen Schiffe heruntergeholt. Nachdem Kapitän zur See v. Wickede noch die Parade über das Landungscorps des Geschwaders abgenommen hatte, begann der Abmarsch nach den Booten, wobei die nicaraguensischen Truppen Fronte nach dem Ufer unter präsentirtem Gewehr zu machen hatten, bis der Geschwaderchef und Begleitung die Boote erreicht hatten. Sr. Maj. Schiff Elisabeth erwiderte nunmehr Schuß für Schuß den Salut der Flagge. Hiermit war der eine Theil der Aufgabe gelöst; neue Schwierigkeiten hatten sich jedoch betreffs des letzten Punkts ergeben. Die Bestrafung der Schuldigen erschien der Regierung von Nicaragua immer unmöglicher, und wiederholt bot sie die Zahlung von 8000 Doll. als Aequivalent an. Hierauf konnte selbstredend nicht eingegangen werden, da die 8000 Doll. als Strafe stipulirt waren, welche nach Verschleppung des Richterspruchs über 14 Tage hinaus verfallen war. Die Regierung kam somit zu keinem Entschluß, die Zeit verstrich, und fast wäre es noch zum Ausbruch von Feindseligkeiten gekommen, wenn nicht Balladares, zur Zeit des Attentats Alcalde von Leon und mitbetheiligt, der Regierung und dem Tribunal erklärt hätte, daß er sich jedem Urtheilsspruch ohne Recurs unterwerfen würde. Nach dieser Erklärung trat das Tribunal am Freitag den 5. April zusammen und verurtheilte den ehemaligen Alcalden am selben Tag zu einer Geldbuße von 500 Doll. und Verlust der politischen Ehrenrechte für fünf Jahre und dementsprechend auch die übrigen Schuldigen. Das Urtheil wurde dem kaiserl. Geschäftsträger zugestellt, und damit hat die ganze Angelegenheit in einer für die Interessen des Deutschen Reichs glänzenden Weise ihre definitive Regelung gefunden.

Die Anwesenheit einer verhältnißmäßig geringen Anzahl Kriegsschiffe hat genügt, um den hartnäckigen Widerstand eines ganzen Lands, welches die schrankenlosen und pöbelhaften Ausschreitungen von Angehörigen desselben und von Organen der Regierung gegenüber deutschen Unterthanen und Beamten ungeahndet lassen zu können glaubte, zu brechen und zur vollsten Genugthuung für das begangene Unrecht zu zwingen. Wie die deutsche Regierung in ihren Forderungen durch die Zustimmung Englands und der Vereinigten Staaten moralisch unterstützt wurde, so wird das erzielte Resultat umsoweniger verfehlen, in allen jenen Ländern, in welchen durch ungeordnete Zustände und eine zusammengewürfelte Bevölkerung Rechtsbewußtsein und Rechtsschutz nicht existiren, den heilsamsten Einfluß für die Zukunft auszuüben. Es ist traurig, Völkern auf so niedriger Bildungsstufe entgegentreten zu müssen, aber doppelte Pflicht, die eigenen Angehörigen gegenüber ebenso barbarischen wie würdelosen Anschauungen, wie sie bei jeder Gelegenheit, bei der Rechtspflege, beim Verkehr nach außen wie nach innen zutage treten, und welche einen Maßstab geben, wie sie Schwächern gegenüber verfahren würden, in den kräftigsten Schutz zu nehmen. Mancher Deutsche lebt noch in der alten Befangenheit, fürchtet diesen Schutz und Unannehmlichkeiten, die ihm aus demselben erwachsen könnten, ohne zu bedenken, was daraus entstehen würde, wenn ihm dieser Schutz versagt oder nicht nachhaltig gewährt würde. Durch richtigen Takt mag manches vermieden werden können, aber die Intervention, einmal angerufen, muß erfolgen, denn unter halbcivilisirten Völkern kann der Fremde versichert sein, daß ihm unverhältnißmäßig viel Unrecht zugefügt wird, wenn hinter ihm nicht der rächende Schutz seines Landes steht. Wie viel mehr noch, wenn das Deutsche Reich nicht einmal seine Beamten und Vertreter schützen wollte! Es ist reine Unkenntniß der Verhältnisse oder Furchtsamkeit, wenn man glaubt, daß Deutsche in Nicaragua nach dieser Affaire weniger ruhig leben und schlechter behandelt werden würden. Im Gegentheil!

Am 7. April verließ das Geschwader Corinto, um noch an einigen Plätzen der Küste von Honduras, S. Salvador und Guatemala die Flagge zu zeigen und sich dann zu trennen.

Corinto, am 7. April 1878.

Auswanderungsangelegenheiten.

Die Auswanderung aus Rußland scheint jetzt ganz bedeutende Dimensionen anzunehmen. In der dritten Juniwoche ging von Bremerhaven ein Extradampfer mit etwa 600 russischen Auswanderern nach Neuyork ab, und es sollen Unterhandlungen mit dem Lloyd wegen Beförderung von gegen 10,000 Auswanderern aus Rußland im Gang sein.

Wir haben schon einmal von den Colonisationsprojecten des Barons Overbeck auf der Insel Borneo gesprochen. Wie Briefe aus Singapore besagen, hielt sich derselbe im April noch immer in Borneo auf, um mit dem Sultan von Brunei wegen Ueberlassung oder Zupachtgebung eines großen Landstrichs an der Küste zu unterhandeln, welchem Plan jedoch vielfache Hindernisse in den Weg gelegt wurden, namentlich von den eingeborenen Häuptlingen. Ebenso war die Stellung des britischen Gouvernements zu der Cessionsfrage zu jener Zeit noch nicht klar. Baron Overbeck wollte sich vom Sultan von Brunei öffentlich zum Maharadscha von Sabah installiren lassen, jedoch auch dieser Plan mußte vorläufig wegen des dagegen erhobenen Einspruchs aufgegeben werden.

Ein von dem Generalpräsidenten des Freistaats Guatemala unterm 3. März d. J. zur Förderung der Einwanderung erlassenes Decret bestimmt, daß alle Einwanderer, welche auf Kosten oder mit Hülfe der Regierung von Guatemala dorthin kommen, in dem Ankunftshafen sofort mittels schriftlicher Erklärung vor der Localbehörde auf ihre bisherige Nationalität zu verzichten haben. Eine gleiche Verpflichtung wird denjenigen auferlegt, welche zwar die Reise dorthin aus eigenen Mitteln bestritten haben, jedoch behufs Eintritts in das Land oder zum Zweck ihrer dortigen Niederlassung irgendwelche Vergünstigungen oder Geschenke an Land, Arbeitsgeräthen 2c. von den Landesbehörden annehmen. Die Einwanderer, welche sich beim Erlaß des Decrets bereits im Land befanden, haben sich innerhalb zweier Monate, vom 3. März an gerechnet, zum Verzicht auf ihre Nationalität bei der Localbehörde zu melden. Der Schlußartikel des Decrets gestattet den Eingewanderten, nach Verlauf eines Jahrs die Ertheilung des Bürgerrechts von Guatemala nachzusuchen. Es braucht diesem Decret gegenüber kaum hervorgehoben zu werden, daß ein demgemäß erklärter Verzicht auf die deutsche Reichsangehörigkeit ein nach deutschen Gesetzen völlig wirkungsloser Act ist. Falls nicht gesetzliche Gründe den Verlust der Reichsangehörigkeit zur Folge hätten, würde letztere dem Verzichtleistenden selbst dann erhalten bleiben, wenn ihm das Bürgerrecht von Guatemala ertheilt werden sollte. Obwol deutsche Auswanderer ihren Weg nach Guatemala in irgendwie nennenswerthem Umfang bisher weder genommen haben, noch auch voraussichtlich künftig nehmen werden, so erscheint es doch angezeigt, auf das dort erlassene Decret hinzuweisen, da dasselbe in seiner Anwendung immerhin zu Ungelegenheiten für den einzelnen Einwanderer namentlich dann führen kann, wenn letzterer in das Land kommt, ohne von den betreffenden Bestimmungen im voraus unterrichtet zu sein.

Der Congreß in Washington hat eine Resolution angenommen, worin die Executive ersucht wird, der chinesischen Einwanderung in die Vereinigten Staaten Schranken zu setzen und Unterhandlungen mit England zu diesem Zweck anzuknüpfen.

Todtenschau.

Achmed Pascha, türkischer Admiral, der im vorigen Jahr in den Gewässern von Batum und Suchum Kaleh ein Commando hatte, † in Konstantinopel am 23. Juni.

François Bazin, bekannter Componist und Professor am pariser Conservatorium, der Autor der „Reise nach China“ und anderer beifällig aufgenommener Werke, am 4. September 1816 in Marseille geboren, † am 2. d. M. in Paris.

M. Gaiffeau, Secretär der französischen Abgeordnetenkammer und Bühnendichter, † am 2. Juli in Paris.

Msgr. Gennaro di Giacomo, Bischof von Piedimonte d'Alife in Italien, der 1863 zum italienischen Senator ernannt wurde und als solcher den Schwur leistete, 1796 in Neapel geboren, † Anfang Juli in Caserta.

Graf zu Rantzau auf Oppendorf bei Kiel, Mitglied des preußischen Herrenhauses, am 23. September 1830 zu Hohenheim im Herzogthum Schleswig geboren, † zu Oppendorf am 4. Juli.

Frhr. v. Reitzenstein, königl. preußischer Generallieutenant, † in Görlitz am 18. Juni im Alter von 81 Jahren.

Fürstin Leopoldine zu Salm-Reifferscheidt, Gemahlin des Fürsten Hugo, geborene Prinzessin Salm-Reifferscheidt, Palastdame der Kaiserin von Oesterreich, geboren am 24. Juni 1805, † am 4. Juli in der Brühl bei Mödling unweit Wien.

Prinzessin Maria Crescentia zu Salm-Reifferscheidt-Krautheim, Schwester der am 4. Juli bei Mödling gestorbenen Fürstin Leopoldine, am 22. October 1806 geboren, † am 2. Juli in Würzburg.

T. J. Stieltjes, niederländischer Ingenieur, einer der Vertreter der Hauptstadt in der zweiten Kammer, Mitglied der königl. Akademie der Wissenschaften, dessen Name mit vielen der während der letzten Jahrzehnte im Land ausgeführten großen Wasserwerke verbunden ist, † Anfang Juli in Rotterdam.

L. A. Varnhagen, Vicomte de Porto-Seguro, brasilianischer Gesandter in Wien, Verfasser einer „Geschichte Brasiliens“, einer hessischen Familie entstammend, † in Wien am 30. Juni.

Dr. Ludwig Karl Weigand, Professor in Gießen, berühmter Germanist, † daselbst im Alter von fast 74 Jahren.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

C. W. in Th. — „Ob gegen die lästigen Stubenfliegen kein ‚Kraut‘ gewachsen sei?“ — Pflanzen, welche in Zimmern als Vermilderungs- oder Vertreibungsmittel der Fliegen angewendet werden könnten, gibt es nicht. Man hat wol eine Pflanze, welche, als Dionaea muscipula (Fliegenfalle) gekannt, so gebaut ist, daß durch Reizbewegungen ihre Blätter bei Berührung sich schließen und den umfangenden Gegenstand bis zur vollsten Regungslosigkeit festhalten, doch ist diese Pflanze in unserm Klima nur ein Gegenstand pflanzenphysiologischer Demonstration und büßt, in Zimmer unserer Temperaturen gebracht, infolge von Kältestarre ihre Reizbewegungen ein. Und selbst in sehr warmen Temperaturen gehalten, bleiben diese Pflanzen ein bloßes Spielzeug ohne praktischen Effect.

L. B. in Kissingen. — ad 1) Der Feigenkaffee ist ein Surrogat für den Kaffee, das den einzigen Vortheil darbietet, daß es weniger als der Kaffee erregend wirkt, indem ihm der Coffeingehalt des Kaffees fehlt. — ad 2) Zellomorrübensamen können Sie aus der Samenhandlung von Otto Mann in Leipzig, Thomaskirchhof Nr. 6, beziehen.

G. Maximilian in Rudolstadt. — Nennen Sie Ihren Namen, und wir werden Ihnen briefliche Antwort geben.

G. J. in Warschau. — Sie wie Ihre übrigen dort lebenden deutschen Landsleute können sich beruhigen. Wie wir zufällig aus der vorwöchentlichen Nr. des „Punch“ erfahren, versteht Lord Beaconsfield nicht die deutsche Sprache und muß sich Fürst Bismarck's Sätze von Lord Salisbury übersetzen lassen. Uebrigens ist die französische Sprache die Diplomatensprache und würde ebenso gut bei einem Congreß in London oder St. Petersburg den Vorzug vor der Landessprache haben. Es liegt durchaus keine Geringschätzung der deutschen Sprache vor.

v. R. in Siegen. — Die neueste Nr. von „Ueber Land und Meer“ theilt Ihnen genau mit, wer J. von Dewall ist, gibt auch sein Porträt.

H. in Berlin. — Ein Buch, „nicht zu theuer, nach welchem man in möglichst kurzer Zeit die technischen Ausdrücke der französischen Sprache (über Maschinen, Eisenbahn, Gewerbe, Technologie u. s. w.) erlernen kann, kein Wörterbuch, sondern eine übersichtliche Zusammenstellung“ ist uns nicht bekannt, dürfte es auch wol schwerlich geben.

H. K. in Zwickau. — ad 1) Die militärische Geographie wird von Amts wegen lediglich von activen Offizieren und aus dem Militärstand hervorgegangenen Beamten betrieben. Eine Beschäftigung anderer Personen oder eine Ausbildung junger Leute in diesem Fach kann wol nur als Ausnahme betrachtet werden. ad 2) Das Medicinisch-chirurgische Friedrich-Wilhelms-Institut und die hiermit verbundene medicinisch-chirurgische Akademie für das Militär in Berlin (Friedrichstraße 139 bis 141) haben die Aufgabe, junge Leute evangelischer Confession, aus allen deutschen Bundesländern, Baiern ausgenommen, herstammend, nach abgeschlossener Gymnasialbildung dem ärztlichen Beruf zuzuführen. Das Friedrich-Wilhelms-Institut gewährt zu diesem Zweck seinen Zöglingen freie Wohnung in der Anstalt, unentgeltlichen Besuch der Universität und anderer medicinischer Bildungsanstalten und monatlich 30 ℳ Tischgelder. Einen Geldzuschuß von gleicher Höhe haben außerdem die Eltern der Zöglinge ihren Söhnen zu gewähren. Als Gegenleistung für die vom preußischen Staat empfangene Unterstützung sind die aus dem Friedrich-Wilhelms-Institut hervorgehenden jungen Aerzte verpflichtet, für jedes Jahr, welches sie in der Anstalt zubrachten, zwei Jahre in der Armee zu dienen. Die Medicinisch-chirurgische Akademie gewährt freies Studium und ausnahmsweise auch freie Wohnung. Aus dem elterlichen Hause sollen die Studirenden eine Pension von monatlich 75 ℳ beziehen. Der Besuch der Akademie verbindet zu einer gleich langen Praxis als Militärarzt im stehenden Heer.

R. W. in Hamburg. — Sie finden die Aufforderung zur Betheiligung an der münchener dramatischen Concurrenz unter anderm auf dem Umschlag des 4. Hefts der „Dramaturgischen Blätter“ von 1877. Hier kurz das Wesentlichste daraus: Zur Prämiirung geeignet sind: 1) Eine Tragödie hohen Stils, deren selbständiger oder der Geschichte entnommener Stoff den Anschauungen der heutigen Zeit und unsers Volks nicht zu fern liege; 2) ein Schauspiel, das, bei Vermeidung genug behandelter Tagesfragen, die Interessen der Gegenwart zum Ausdruck bringt, im Kreis des nationalen Lebens sich bewegt und sich besonders an die ergründende Darstellung eigenartiger, aus dem Leben geschöpfter Charaktere hält; 3) endlich ein Lustspiel höherer Gattung, das, bei Ausschluß aller possenhaften Elemente, Charaktere und Situationen mit gleicher Sorgfalt behandelt und in die Kreise der gebildeten Gesellschaft versetzt. Sämmtliche eingesandten Stücke müssen durchaus Original und dürfen weder durch Aufführungen noch durch den Druck bekannt sein, brauchen sich hinsichtlich der Ausstattung an keine Grenzen zu binden, dagegen muß ihre Aufführung mindestens zwei Stunden in Anspruch nehmen. Die Einsendungen sind bis zum 31. August d. J., deutlich geschrieben und geheftet, an die königl. Hoftheaterintendanz in München mit der Bezeichnung „Zur Preisbewerbung“ einzusenden. Ein geschlossenes Couvert, welches den Namen des Verfassers enthält und mit demselben Motto wie die Arbeit versehen werden muß, ist der Sendung einzufügen. Von den eingegangenen Stücken werden die sechs besten ausgewählt, und durch Aufführung wird entschieden, welche davon die erfolgreichsten jeder Gattung sind. Diesen fällt der Preis zu, dessen Ertheilung den fortdauernden Tantièmenbezug von 10 Proc. der Bruttoeinnahme incl. der Abonnementsquote für jede Aufführung an dem königl. Hof- wie dem königl. Residenztheater nicht beeinträchtigt.



Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1878 Juli	5638 Thamus	1295 Redscheb
14. S.	4. n. Trinit.	5. n. Pfingst.	2. 4. n. Pf. Kl. Mar.	13.	14. } Glückstage
15. M.	Apost. Theil.	Apost. Theil.	3. Hyacinth	14.	15. }
16. D.	[illegible]	Maria v. B.	4. Andreas	15.	16.
17. M.	Alexius	Alexius	5. Athanasius	16.	17.
18. D.	[illegible]	Friedrich	6. [illegible]	17.	18.
19. F.	Justa	Aurelia	7. Thomas	18. Fast.	19. 20. [illegible]
20. S.	Elias	Elias	8. Prokopius	19. 41. W. B.	20.

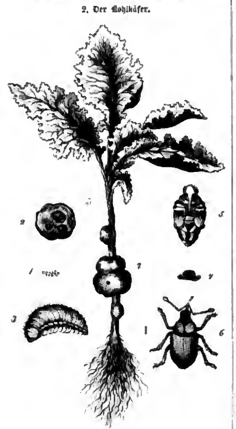
Astronomischer Calender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juli						
14.	7h 28' 44"	12h 5' 34"	293°	−1° 33'	8h 30' abd.	5h 22' früh
15.	7 32 41	12 5 42	305	−0 48	8 56	am Tag
16.	7 36 38	12 5 48	317	+0 30	9 10	
17.	7 40 34	12 5 53	329	1 36	9 25	
18.	7 44 31	12 5 56	341	2 26	9 35	
19.	7 48 27	12 6 1	353	3 23	9 45	
20.	7 52 24	12 6 4	5	+4 2	9 55	

Sonnenaufgang 4 Uhr 3 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 10 Min.
Vollmond den 14. Juli 11 Uhr 45 Min. vormittags.
Mond in Erdferne den 20. Juli 11 Uhr vormittags.
Mond im aufsteigenden Knoten den 16. Juli 5 Uhr früh.
Mond im Aequator den 19. Juli 10 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 15", 7 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Feinde des Obst- und Feldbaus.

2. Der Kohlkäfer.



Die vorstehenden Abbildungen führen uns den Kohlkäfer, auch Kohlgallenrüßler, Rapsverborgenrüßler genannt, vor. Den unter den Gärtnern und Landwirthen gebräuchlichen Namen dürfte sich der Käfer von seiner Neigung, sich nur Kohlpflanzen zu seiner Ernährung und Fortentwickelung auszuwählen, erworben haben; er befällt alle in das Geschlecht des Kohls gehörenden Pflanzen, wie Kopfkohl, Wirsing, Blumenkohl, Rasenkohl, Kohlrübe, Kohlrabi, Kohlraps u. s. w. Der Käfer befliegt die Pflanzen zu einer Zeit, in welcher dieselben noch jung sind. Das Weibchen sticht hierbei mit dem Rüssel die Pflanzen an, wendet sich dann um und legt in jede Stichstelle ein Ei. Die Pflänzchen schwellen infolgedessen an den Stichstellen an, es treten gallenartige Zellenwucherungen ein, die schließlich jenes gallenartige Aussehen an den Stengelpartien haben, wie sie die Abbildung 7 darstellt. Derartige Pflanzen bleiben klein, entwickeln entweder gar keine oder nur schwächliche Köpfe oder Rosen; bei Samenträgern und bei Kohlraps fangen die Pflanzen früher zu verwelken an, die Schoten färben sich vorzeitig, die Körner werden nothreif, bei Luftströmungen springen die Schoten auf, und die Samenkörner fallen aus. Wenn nur zwei oder drei Larven in einer Pflanze vorkommen, so vermag sich dieselbe, wenn auch weniger günstig, noch auszubilden. Wenn aber die bereits angestochene Pflanze von einem zweiten und dritten Rüsselkäferweibchen besucht und zur Nachzucht ausersehen wird und 10 bis 20, ja 25 solcher Gäste beherbergt, so stirbt sie ab. Der Kohlkäfer ist fast das ganze Jahr hindurch zu finden. Er wird schon im Monat April bemerkt und verursacht denselben Schaden auch auf dem im Herbst gesäeten und gepflanzten Kohl. Es wird angenommen, daß nur aus den im Frühjahr gelegten Eiern noch dasselbe Jahr sich Käfer bilden. Die Ueberwinterung erfolgt im Puppenzustand in der Erde oder als Larve in den Kohlstrünken und in den über Winter im Freien stehenden Pflanzen.

Der Kohlkäfer (Abbildung 6) (Ceuthorhynchus sulcicollis Gyllenthal) ist an der obern Seite tief schwarz, gegen die Schulter fein grau beschuppt und unten grau. Ueber die Mitte des Kopfs und des Brustschilds, an dessen beiden Seiten Höckerchen sich befinden, geht eine weiße Linie. Die Flügeldecken sind gestreift, und die Hinterschenkel haben je ein Dörnchen. Er wird 5 Mmtr. lang und 3 Mmtr. breit. Aus dem Ei (Abbildung 1) entwickelt sich bald die Larve; dieselbe ernährt sich vorerst von dem saftigen Pflanzengewebe der nächsten Umgebung und verursacht jene Höhlungen, wie sie Abbildung 2 wiedergibt; später bohrt sich die Larve Gänge und verläßt schließlich die Pflanze, um sich in der Erde zu verpuppen. Die Larven (Abbildung 3) sind weiß, fußlos, 9 Mmtr. lang und 3 Mmtr. breit, etwas gekrümmt und behaart. Der Kopf ist hornig und von gelblicher Farbe. Die Puppen umhüllen sich mit einem erdigen Cocon, welcher im Innern mit einem schmuzigfarbigen Gespinst ausgekleidet ist (Abbildung 4). Bei einiger Vergrößerung kann man sämmtliche Theile des entwickelten Käfers wahrnehmen (Abbildung 5).

Der Umstand, daß gerade die Kohlstrünke die junge Brut in größter Zahl beherbergen, widerräth ihr Belassen auf dem Feld und jede Verwendung derselben zur Compostbereitung auf Haufen, wo die Kohlkäfer in der Nachzucht erhalten bleiben. Nur dadurch, daß die Strünke sowie die befallenen und aus der Erde gezogenen Kohlpflanzen verbrannt oder dauernd unter Wasser gebracht werden, kann man die kommende Generation und hiermit auch das Auftreten dieser gefürchteten Feinde vermindern. Da es ferner erwiesen ist, daß Insecten vertilgende Vögel die Cocons in der Erde finden und den Käfern nachspüren, so ist der Schutz dieser Vögel den Landwirthen nicht genug ans Herz zu legen.

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

IX.

Bei Frankreichs Messerschmieden, Uhrmachern, Goldarbeitern, Erzgießern.

Viel Glanz und Schärfe herrscht im Gebiet der Industriellen, welche die unentbehrliche Kunst des Messerschmiedens treiben. Die Musterung ist eine umfassende: was von Messern in die Küche, auf den Tisch, in ein Necessaire gehört, Taschenmesser, Rasirmesser, Messer, die der Waidmann, der Fleischer, der Gärtner gebraucht, und eine Menge anderer schneidender Instrumente findet man hier vertreten. In den Glasschränken paradiren Messer mit Klingen, die für Riesen gemacht zu sein scheinen. Eine Elle hoch ragen in jenen Winkeln zwei Einlegemesser. Das prachtvollste, ansehnlichste, kunstreichste Messer lieferte der Pariser Sabatier ein. Es ist über 1 Mtr. lang, in der Klinge eine gute Manneshand breit, mit einem Heft von schwarzem Holz versehen, wie geschaffen für eine Reckenfaust; in ihrer ganzen Zierlichkeit erscheinen alle Bilder: Landschaften mit Figuren, die eine Künstlerhand in die blanke Stahlfläche gegraben, und nachdem wir die zarten Stichelwerke bewundert, lassen wir den Heftknauf nicht unbeachtet, denn denselben bildet ein aus Holz geschnitztes, absonderlich classisches Negerhaupt. Eigenartig gestaltete Messer mit braungelbem unscheinbarem Griff und sehr breiter, oben eckiger Klinge fesseln in jenem Schrank den Blick: es sind, wie uns die liebenswürdige Hüterin der Eisenschätze mittheilt, Schlachtmesser (saladeros), welche die Messerschmiede in Thiers für Leute in Brasilien herstellen. Neben dem Bezirk Thiers sind Langres und Nogent, Châtellerault und Paris die Hauptbetriebsgegenden der französischen Messerschmiedwaarenindustrie. Unter dem Ausgestellten sind namentlich die für den Arbeitstisch unserer Damen bestimmten Sachen bewunderungswürdig, ebenso kleine glänzende Schmucksachen von Stahlperlen. Zu dieser Stahlwaarengruppe gehören die interessanten Zängelchen, mit denen die Haarauszieherin (épileuse) den Schopf alternder eitler Menschenkinder von den verrätherischen Silberhaaren befreit. Und noch andere hübsche Toilettensächelchen, Nagelfeilen, Ohrlöffel, Scheren u. dergl. kommen uns zu Gesicht. Natürlich fehlt in vielfacher Vertretung auch der alte, nothwendige Pfropfenzieher nicht.

Still ist es in diesen Räumen; die Messerschmiedwaaren üben auf das Publikum, trotz ihres großen Nutzens, keine große Anziehungskraft aus; übrigens gibt es so vieles zu sehen. Um so lauter geht es in den weiten Räumen her, darin die Uhrmacherkunst mit ihren Erzeugnissen sich producirt. Da ist es ein Ticken und Schlagen ohne Ende; da hinein ziehen Gäste in hellen Haufen. Erwähnen wir hier gleich der großen Prachtuhr, die im Mittelplan der Jena-Galerie unter dem weiten Rundgewölbe aufgestellt ward. Sie zählt mit ihrem umfassenden Bau, der kostbaren Ausstattung, der erstaunlichen Gliederung zu den Ausstellungswundern. Die von dem Goldarbeiter Rocquet hergestellte Uhr zeigt die Stunden, Secunden, Tage, Monate, Jahreszeiten, kurz alles mögliche an. Bemerkenswerth ist der ausgestellte Mareograph, ein Apparat, der automatisch an einem Cylinder die Fluthöhe verzeichnet. Nicht durchweg das Merkwürdigste zieht den großen Haufen an, das springt hier so recht in die Augen. Die künstlichen Vögel mit dem bunten Gefieder, die hier in Käfigen mit ihrem Gesang die Kunst ihres Schöpfers loben, umstehen dichtgedrängte Massen; nur einige wenige Gäste lassen sich von der Erörterung fesseln, die nebenan ein Aufseher betreffs des Kunstwerks zum besten gibt, das die sogenannte kosmographische Pendule von Mouret bildet, und doch ist dies das Interessanteste in dem Gebiet. Mit dem Mouret'schen Uhrwerk, einer zierlichen kreisförmigen Stutzuhr, steht vermittels einer Achse und einer Stellschraubenvorrichtung ein darüber lose in Ringen ruhender Erdglobus in Verbindung, bei welchem jeder Pendelschlag die zwiefache Bewegung unterhält, welche die Umdrehung der Erde um ihre Achse und ihr Kreislauf um die Sonne bedingen. Löst der Apparat wirklich, wie angeführt wird, die Aufgabe des Veranschaulichens der Stellung der Erde „zu jeder Jahreszeit, an jedem Tag, zu jeder Stunde, in Bezug auf alle Länder", so ist die Behauptung, es sei derselbe eine der schönsten Entdeckungen der Gegenwart, wahrlich begründet. Sehr anerkennend sprach sich übrigens über die kosmographische Pendule der bekannte Gelehrte Flammarion in dem Fachblatt „La Nature" aus. Zahllos sind die ausgestellten Taschenuhren. Die Collectivausstellung von Doubs, wo die Uhrmacherkunst nicht weniger als 40,000 Personen beschäftigt, umfaßt Erzeugnisse von nahezu 200 Fabrikanten. In Bezug auf Wand- und Taschenuhren bieten namentlich Deutschland, die Schweiz und Amerika den französischen Uhrmachern eine große Concurrenz.

Glänzend, überaus glänzend, wenn auch nicht besonders umfassend, ist die Ausstellung der Gold- und Silberarbeiter. Die kunstreichsten Sachen, meist Preisgegenstände, Statuetten, Vasen u. dergl., lieferte der Pariser Odiot. Es steht da ein kleines Standbild der Ruhmesgöttin von oxydirtem Silber, eine Prachtvase, eine Muschelquadriga von bewunderungswürdig fleißiger Arbeit; es sind übrigens lauter bei pariser Wettrennen zuerkannte Preisstücke. Ferner zeichnet sich der pariser Meister Froment-Meurice mit verschiedenen Kunstsachen aus. Originell ist die vom Herzog von Montpensier bestellte komische Silbervase mit dem von einem Centaurenpaar gebildeten Fuß. Jenes silberne Schmuckkästchen mit der reichen Reliefverzierung entstand auf eine Bestellung seiten des Grafen von Paris. Eine geschmackvolle Arbeit ist ingleichen die silberne Blumenvase, ein Flachgefäß, welches als von der Baronin v. Rothschild bestellt aufgeführt steht. Beachtenswerth sind endlich mehrere von der Herzogin von Chartres, dem Herzog von Aumale, der Prinzessin von Asturien, dem König von Spanien bestellte Sachen: ein Paar Haar- oder Tuchnadeln mit in der Wandung zierlich durchbrochenem Goldknopf, eine Schale, ein Muschelglas, eine Kanne von Krystall mit sinnigem Gold- und Perlenschmuck. Einen glanzvollen, über und über vergoldeten, in den Tafelnischen unten mit silbernen Figuren bestandenen Altar sandte die anonyme Gesellschaft für Volta'sche Pantographie zu Creuil (Oise) ein, die ferner mit einem originellen silbernen Tafelaufsatz, der als Eibehälter, Bonbonnière, Blumenvase ꝛc. dienen kann, vertreten ist. Noch andere kostbar ausgestattete Altäre kommen uns zu Gesicht; aber das Kunstvollste leisteten die Kirchenlieferanten in den ausgestellten heiligen Gefäßen, die durchweg mit einer Sorgfalt vollendet sind, welche Anerkennung verdient. Das Meisterstück in dieser Klassenabtheilung lieferte Christofle mit dem überreich in Gold und Email ausgestatteten, mit Inschriften, einer vergoldeten Jungfrauenstatue und vier plastischen Goldlöwen verzierten, nur in den Friesbildern unvollendet gebliebenen Bücherschrank, den anläßlich seiner Dogmatisirung der unbefleckten Empfängniß Mariä (December 1864) mehrere geistliche Stiftungen dem verstorbenen Papst verehren wollten. Der auf 32 zierlichen Füßen ruhende, wie ein Doppelaltar gestaltete Schrein hätte nicht glänzender dargestellt werden können; gleichwol befriedigt er in künstlerischer Beziehung nicht, denn es ist bei der Ausstattung nicht Maß und Ziel gehalten worden, das Ganze leidet an Ueberladenheit.

Ein weites, vielfach angebautes Feld erschließt sich dem Wanderer mit der Klasse, welche das Kunstgewerbe der Erz- und Eisengießer repräsentirt. Da ist zunächst Barbedienne mit seinen Bronzen. Ihm war es vorbehalten, das Hauptstück in dieser Abtheilung mit jenem Uhrbau (Renaissance) zu liefern. In mannigfacher kunstvoller Gliederung, mit dem in den Wandungen durchbrochenen Glockenthurm und den beiden leichten zierlichen Nebenbauten hoch emporragend, über dem Sockel mit acht cannelirten Säulen von rothem griechischem Marmor, in der Thurmwandung mit Füllungen, an der Basis mit Mosaikrahmen von demselben kostbaren Stein, überdies mit zehn Bronzestatuetten und verschiedenen Wappen und Emailbildern verziert, macht das Ganze den Eindruck des Fesselnden, Ueberraschenden. Mehrere Jahre lang arbeiteten an dem Stück etwa 300 Personen. Die Herstellung desselben kostete dem Aussteller 350,000 Frs.; schließe man danach auf das Umfassende des Werks. Gleichviel; für den Kunstfreund ist das bewunderungswürdigste der von Barbedienne ausgestellten Werke dieses nicht; es stehen da eine Ludwig XIII. als Jüngling darstellende Bronzestatue, eine Bischofsbüste, ein lebensgroßes Augustusstandbild, es stehen da in Reducirung Werke von Mercié, Dubois u. a., die ungleich stärker die laute Bewunderung herausfordern. Nach Barbedienne sei der Eisengießer Durenne genannt, dessen zahlreiche Gußeisenstatuen ein Leben kennzeichnet, wie es breiter und gesünder bei plastischen Kunstwerken selten zur Erscheinung kommt. Wol unerreicht steht der Pariser A. Bergues mit den Kunstsachen da, die er aus Schmiedeeisen herstellte. Unübertrefflich ist dessen Spiegelrahmen in getriebener und ciselirter Arbeit; von hoher Zierlichkeit sind seine Schlüssel mit der durchbrochenen Ringfüllung, seine Laternen, die gothische besonders; Bergues, das sehen wir, ist der echte, rechte Eisenkünstler. Mit dem Bronzefabrikanten Servant sind die Genannten die hervorragendsten Vertreter dieser Ausstellungsklasse.

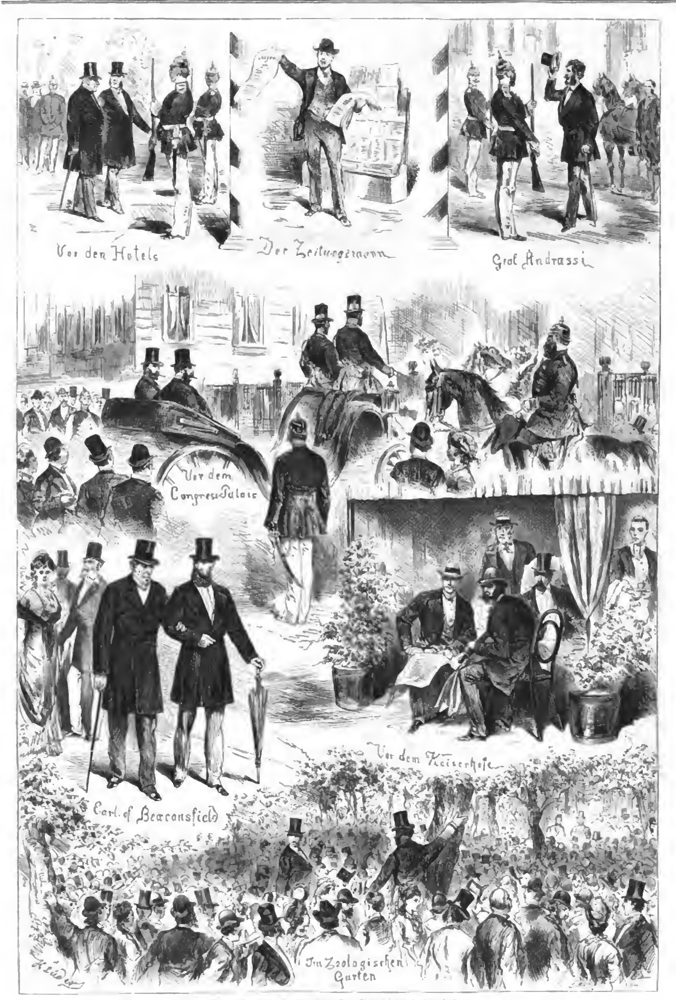
F. C. Petersen.

Aus den Tagen des Berliner Congresses.

G. S. Congreß und glänzende Pracht waren bis auf die Gegenwart unzertrennliche Begriffe. Wie glänzend gestaltete sich der Wiener Congreß des Jahres 1814! Schon lange vor Beginn desselben überfiel ein übermäßiger Schwarm vergnügungssüchtiger Prasser die Kaiserstadt. Schauspiele, Bälle, Bankets, die raffinirtesten öffentlichen und nichtöffentlichen Vergnügungen sorgten hinreichend dafür, etwaige Mißstimmungen und Langeweile zu vertreiben, und jener üppige Flor schöner Frauen, der sich um die hocharistokratische Gesellschaft rankte, trug wesentlich dazu bei, daß der Congreß „besser tanze, aber schlecht schreite". Auch auf dem ersten, auf preußischem Boden stattfindenden Congreß zu Aachen (1818) herrschte ein unglaublicher Aufwand. Virtuosen und Künstler aller Gattungen zogen nach der alten Kaiserstadt, Gemäldehändler aller Länder, Propheten und Zauberer, Wahrsagerinnen, darunter die Kartenlegerin Lenormand, Seiltänzer und Luftschifferinnen eilten herbei, um ihre Künste zu zeigen und sich die Beutel zu füllen. Von alledem weiß der Berliner Congreß nichts. Die Bevollmächtigten der betheiligten Staaten hielten still und geräuschlos, meist sogar bei Nacht, ihren Einzug in die norddeutsche Residenz; die wirklich in Scene gesetzten „Congreßfestlichkeiten" tragen mit einer einzigen Ausnahme einen so ausgeprägten Charakter des Privaten, daß das selbst staunenwollende Publikum nur das „Nachsehen" behält. Während die „Linden", sonst die Hauptader großstädtischen Lebens, wegen des Gesundheitszustands des Kaisers jetzt öde und glanzlos erscheinen, concentrirt sich naturgemäß das öffentliche Interesse um das Congreßpalais, d. i. Bismarck's Palais in der Wilhelmstraße, dessen äußere Ansicht wir in Nr. 1817 brachten. Weithin flattert die deutsche Reichsflagge, unter welcher der europäische Frieden und das vielberufene Gleichgewicht wiederhergestellt werden sollen, ein Militärdoppelposten und ein zahlreiches Aufgebot von Schutzleuten kennzeichnen das Gebäude, in dessen Sälen



Der Conflict mit Nicaragua: Das deutsche Geschwader im Hafen von Corinto. Nach einer Zeichnung von H. Penner.



Aus den Tagen des Berliner Congresses. Originalzeichnung von H. Lüders.

an dem geheimnißvollen Werk zum Wohl oder zum Wehe von Millionen protokollirt und abgestimmt wird.

Wenn der Berliner Congreß hinsichtlich des äußern Glanzes gegen den Wiener und Aachener entschieden zurücksteht, so überragt er dieselben in anderer Beziehung. Ueber zweihundert Journalisten aus allen civilisirten Ländern Europas sind gleichzeitig mit den Diplomaten in der kaiserlichen Residenzstadt erschienen. Aber welch eine Aufgabe ist den Vertretern der Presse zugefallen; manchem der Diplomaten mag es auf seinem Sessel am grünen Hufeisen warm und unbequem werden, was bedeutet dies aber gegen die Qual der Helden von der Feder, die, mit Geldmitteln und Vollmachten reichlich versehen, ganze Drähte zu miethen autorisirt sind und sich nun mit den harmlosesten Bemerkungen begnügen müssen, um daraus spaltenlange Berichte herauszuspinnen.

Gegen 2 Uhr beginnt die Auffahrt der Diplomaten. Die meisten derselben haben sich seit dem Eröffnungstag (13. Juni) von jedem Ceremoniell, allen Förmlichkeiten und Staatsuniformen emancipirt und erscheinen im einfachen Gesellschaftsanzug. Großes Interesse erregt die Ankunft des Fürsten Gortschakow. Der russische Kanzler, ein kleiner, greiser Herr mit äußerst zarten Gliedmaßen, der sich rühmt, der älteste Kanzler Europas zu sein und wol sämmtliche europäische Orden zu besitzen, empfängt freundlich dankend die Grüße des Publikums, wird aus seinem Wagen in den bereit stehenden Tragstuhl gehoben und vorsichtig in das Palais getragen. Ihm folgen die beiden andern russischen Vertreter, der imposante Graf Schuwaloff im gentilen Sommerhabit und der kaiserliche Botschafter am berliner Hof, Baron v. Oubril. Einer großen Beliebtheit erfreut sich der erste Bevollmächtigte Englands, Lord Beaconsfield, unter dessen buschigen Augenbrauen ein paar scharfblitzende Augen hervorsehen, die nur zeitweise den Schein der Blasirtheit und Müdigkeit annehmen. Das Gesicht ist äußerst scharf geschnitten und der orientalische Typus unverkennbar; er erwidert die enthusiastischen Grüße der anwesenden Menge ebenso freundlich wie der an seiner Seite sitzende Marquis v. Salisbury. Letzterer wird nicht selten in Gemeinschaft mit dem in Berlin als persona gratissima geltenden englischen Botschafter Lord Odo Russel Arm in Arm, die Bequemlichkeit des Wagens verschmähend, gesehen. In gleicher Weise erscheint der österreichische Bevollmächtigte, der ritterlich-geschmeidige Graf Andrássy, mit dem Baron Haymerle. Andrássy, der „ungehenkte Hochverräther", wie ihn gewisse Hofkreise in Wien nennen, verräth in Bewegung und Haltung den feinen Diplomaten. Die Locke seines schwarzblauen Haupthaars, welche nach pariser Boulevardmanier ziemlich keck die Stirn beschattet, der untadelhafte Husarenschnurrbart lassen uns ahnen, daß er auch in nichtdiplomatischen Kreisen zu erobern und zu siegen weiß. Von allen gekannt ist der österreichische Botschafter in Berlin, Graf Karolyi, der in seiner ungarischen Magnatenuniform, der reckenhaften Gestalt und dem blond umrahmten germanischen Gesicht einen vollständigen Gegensatz zu dem österreichisch-ungarischen Premier, dem kraushaarigen, dunkeln Andrássy, bildet. Im offenen Wagen fährt jetzt der französische Bevollmächtigte, Minister William Henry Waddington, in Begleitung des Grafen v. Saint-Vallier vor. Ersterer, eine gedrungene kraftvolle Erscheinung, wird mit dem französischen Botschafter, der ganz Nerv und Feuer zu sein scheint, von dem Publikum mit einem gewissen Ernst begrüßt. Nach den Vertretern Deutschlands, unter denen der junge Graf Herbert v. Bismarck-Schönhausen das meiste Interesse erregt, erscheinen die italienischen Diplomaten, Graf Corti und der in Berlin gern gesehene Botschafter Graf v. Launay, beide noch mit Trauerzeichen um ihren heimgegangenen König Victor Emanuel, und zuletzt die türkischen Congreßbevollmächtigten in schwarzem langem Rock und rothem Türkenfez, Karatheodory Pascha, Mehemed Ali Pascha und Saadullah Bey, der Botschafter am berliner Hof. Sie rauchen ihre Cigaretten bis zum Eintritt in das Palais; die ausgestoßenen Dampfwolken lassen keineswegs die Vermuthung aufkommen, daß sich hinter denselben auf den sorglos erscheinenden Gesichtern etwaige Wolken des Unmuths verbergen. Wie gern würde die animirte Menge dem selten gesehenen Fürsten Bismarck zujubeln; mancher der fremden Journalisten muß die Pein erleiden, so nahe zu sein und ihn doch nicht von Angesicht zu Angesicht zu sehen, aber der große Kanzler muß oben als Unparteiischer die Ankommenden begrüßen, während sich die Menge unten um seinen Bart streitet. Die Doppelposten hören auf zu schultern und zu präsentiren, und die Menge zerstreut sich bis auf einen sich stets neuergänzenden Rest Neugieriger.

Ein reges Leben entwickelt sich in und vor denjenigen Hotels, in denen Congreßdelegirte Wohnung genommen haben. Die Engländer, an der Spitze Lord Beaconsfield, haben im Kaiserhof 12 Salons, 18 Schlaf- und 17 Dienerzimmer mit Beschlag belegt; da in demselben Hotel auch Baron Haymerle und der Vertreter Rumäniens sich einquartiert haben, so ist es begreiflich, daß sich von früh bis spät eine große Menschenmenge vor dem Gebäude versammelt. Eine gleich große Schar Neugieriger kann man auch vor dem russischen Botschaftshotel und dem an den Ecken der Linden und Wilhelmstraße gelegenen Hôtel Royal, wo Graf Schuwaloff mit seinem Gefolge wohnt, finden, und nicht minder vor dem British Hôtel, wo sich die Türken niedergelassen haben. Das Interesse steigert sich an den Tagen, an welchen die einzelnen Bevollmächtigten ihre Collegen gastfreundlich zu Diners und Soupers empfangen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auf den Antrag des Evangelischen Oberkirchenraths in Berlin wegen Aufhebung der Stolgebühren haben die Consistorien der Provinzen Pommern, Brandenburg, Preußen, Posen und Sachsen für eine generelle neue Regelung und umfassende Aufhebung der Stolgebühren gestimmt. Brandenburg nimmt allerdings, vorläufig wenigstens, die Nothwendigkeit eines Ausschlusses der Gemeinden von Berlin in Anspruch. Die Consistorien von Schlesien, der Rheinprovinz sowie das Consistorium der Grafschaft Stolberg-Wernigerode haben sich gegen eine allgemeine Umgestaltung erklärt.

— Die 5. Synode der Altkatholiken des Deutschen Reichs hat bekanntlich die Aufhebung des Cölibats beschlossen. Das Comité des Baierischen Landesvereins sieht sich nun genöthigt, um seine Mitglieder vor den nach Lage der Landesgesetzgebung zu erwartenden Folgen dieses Beschlusses zu beschützen, der Staatsregierung die Erklärung zukommen zu lassen, daß seitens des Baierischen Landesvereins die Gültigkeit des genannten Beschlusses für die bairischen Altkatholiken nicht anerkannt werde. Diese Erklärung war auch Gegenstand der Berathung einer am 7. Juli in München stattgehabten Altkatholikenversammlung.

— Am 25. Juni ist die christkatholische Synode der Schweiz in Aarau zusammengetreten. Die Berathungen und Beschlußfassungen betrafen zunächst den Bericht des Synodalraths über die Geschäftsordnung, ferner den Bericht des Bischofs über den Stand des kirchlich-religiösen Lebens, die Anträge über Ritual und Missale, einen Antrag der geistlichen Generalconferenz der Deutschen Schweiz, betreffend Verminderung, resp. Verlegung der Feiertage, endlich den Bericht über den Stand des Stipendienfonds Ende des Jahres 1877.

— Ein hervorragendes Interesse nehmen die vom „Reichsanzeiger" veröffentlichten beiden Schreiben des Deutschen Kaisers vom 24. März und des Kronprinzen vom 10. Juni an den Papst Leo XIII. in Anspruch. Die Veröffentlichung dieses Schriftenwechsels gibt die längst ersehnte authentische Aufklärung über das seit dem Personenwechsel auf dem päpstlichen Stuhl einigermaßen veränderte Verhältniß zwischen der Curie und der preußischen Regierung. Abgesehen von der Veranlassung der beiden Schreiben, liegt die Bedeutung der publicirten Schriftstücke in der Präcisirung der Stellung beider Theile in der kirchenpolitischen Gesetzgebung und des Verhaltens des Klerus zu derselben. Wenn der Papst in dem Notificationsschreiben über seine Thronbesteigung das Bedauern ausgesprochen hatte, die frühern guten Beziehungen zu Preußen nicht mehr vorzufinden, so entnahm der Kaiser hieraus die Hoffnung, das neue Kirchenhaupt werde geneigt sein, jenes günstige Verhältniß dadurch zurückzuführen, daß es die Diener der Kirche zum Gehorsam gegen die Landesgesetze auffordern werde. Die Erwiderung des Papstes bestärkte diese Hoffnung nicht; Leo XIII. glaubte im Gegentheil das Mittel zur Verständigung in einer Abänderung der preußischen kirchenpolitischen Gesetze finden und empfehlen zu dürfen. Hierauf replicirt nach längerer Pause das Schreiben des Kronprinzen mit der grundsätzlichen Abweisung jedes Verlangens, die freie Bewegung der Gesetzgebung des Landes einer außerhalb derselben stehenden Macht unterzuordnen, zugleich aber auch mit der versöhnlichen Bereitwilligkeit zur Betretung solcher Wege zum Frieden, wie sie von Rom andern Staaten gegenüber nicht zurückgewiesen wurden.

— Eine Versammlung sächsischer Gymnasiallehrer fand am 20. Juni in Leipzig statt, zu der sich etwa 60 Theilnehmer eingefunden hatten. Die Ueberbürdungsfrage war Hauptgegenstand der Verhandlungen. Das Referat hatte Prof. Eckstein, der Rector der leipziger Thomasschule, übernommen, welcher die Frage in ihrem Verhältniß zum Elternhaus, zur Schule und zum Staat eingehend beleuchtete. An seine Auseinandersetzungen knüpften sich längere Debatten.

Gerichtswesen.

— Das französische Amtsblatt verkündete am 30. Juni, dem Tag des großen Nationalfestes, Gnadenerlasse, welche 1249 wegen gemeiner Verbrechen und 890 wegen der Theilnahme an der Communeerhebung Verurtheilten zu Theil werden. Von den letztern 890 werden 435 vollständig begnadigt, 213 wird ihre Strafzeit vermindert, und betreffs 242 tritt eine Strafumwandelung ein.

— Die Thätigkeit der Geschworenen in Rußland ist vom Proceß der Vera Sassulitsch noch in frischer Erinnerung. Ein ganz eigenthümliches Erkenntniß haben sie neuerdings wieder in St. Petersburg gefällt. Ein Mann heirathet bei Lebzeiten seiner Frau eine zweite und wird daraufhin der Bigamie angeklagt. Der Thatbestand ist völlig klar und der Angeklagte geständig. Bei der Gerichtsverhandlung erklärte nun die zweite Frau auf Anfragen des Vertheidigers, daß sie auf den Mann keinerlei Ansprüche erhebe; hierbei erwähnte sie auch der guten Seiten desselben. Die Geschworenen fällten nach einer kurzen Berathung ein freisprechendes Urtheil.

Gesundheitspflege.

— Die Sterblichkeitsverhältnisse im Monat Juni waren im allgemeinen noch ungünstiger als die des Mai. Die allgemeine Sterblichkeitsverhältnißzahl in den deutschen Städten stieg (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet) von 26,8 bei Beginn des Monats auf 31,4 zu Ende desselben, und wenn auch im Laufe des Monats die meisten zymotischen (Nahrungs-) Krankheiten einen Nachlaß aufwiesen, so bedingten doch die sich im Laufe des Juni enorm mehrenden Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder eine bedeutende Steigerung der Sterblichkeit des Säuglingsalters von 38,8 im Anfang des Monats auf 48,0 zu Ende desselben. Die Zahl der an den genannten Krankheiten gestorbenen Kinder belief sich in der letzten Juniwoche auf 934, wovon auf Berlin allein 410 entfielen und 44,4 Proc. aller in der Woche Gestorbenen ausmachten. Auch in den meisten andern Großstädten Deutschlands, so in München, Hamburg, Breslau, Königsberg, Straßburg, Dresden und Leipzig, insbesondere in den Städten des sächsisch-märkischen Tieflandes, mehrten sich die Krankheiten, sowie in Wien, Pest, St. Petersburg, Odessa, Warschau u. a. Auch Todesfälle an Diphtheritis waren häufiger; aus Hamburg wurde ein Fall von tödtlich endender Cholerine gemeldet. Die meisten andern Infectionskrankheiten traten im Laufe des Monats, besonders in den deutschen Städten, seltener auf. Nur Masern fanden zu Ende des Juni in Berlin, das Scharlachfieber in Aschersleben und Essen größere Ausdehnung. Diphtheritische Affectionen haben an den meisten Orten nachgelassen; doch forderten sie in Berlin, München, Wien, Paris, Stuttgart, Königsberg und Danzig noch immer zahlreiche Opfer. Unterleibstyphen waren gleichfalls seltener als im Mai. Der Flecktyphus zeigte sich namentlich in den ersten Wochen des Juni in vielen Städten Ost- und Westpreußens, Schlesiens und in Berlin, wo jedoch die Ausdehnung desselben im allgemeinen eine beschränkte blieb; in der letzten Juniwoche erkrankte und starb nur 1 Person an Flecktyphus, der Bestand im Barackenlazareth an Kranken sank auf 13. Nur in Königsberg und in Stralsund veranlaßte der Flecktyphus zu Ende des Monats noch mehrere Todesfälle. Aus Budapest und Krakau wurden nur vereinzelte Todesfälle daran gemeldet. In den russischen und rumänischen Städten sowie in Stambul ließen die Typhusepidemien gleichfalls nach, obgleich die Zahl der wöchentlichen Opfer noch immer eine hohe ist. An Pocken wurden im Juni 5 Todesfälle gemeldet: aus Köln 3, aus Zwickau und Neisse je 1, von denen der in Zwickau vorgekommene nachweislich einen aus Böhmen eingeschleppten Fall betraf. Die Pockenepidemie in London wies im Juni einen allmählichen Rückgang auf; zu Ende der dritten Juniwoche sank die Zahl der wöchentlich daran Gestorbenen auf 18, stieg aber in der vierten Woche wieder auf 36; auch in St. Petersburg, Lissabon und Barcelona ließ die Epidemie nach; in Wien und Budapest ist die Zahl der wöchentlichen Todesfälle zu Ende des Monats wieder größer. In Odessa und Warschau, namentlich in letzterer Stadt, wütheten die Blattern heftig, in Konstantinopel sind sie vollständig erloschen. Das Gelbe Fieber verlangte in Rio de Janeiro in der ersten Märzhälfte 148 Opfer (darunter 26 Matrosen und Seeleute).

— In Marcissew in Polen, in dem an Preußen angrenzenden Kreis Pratzin, sowie in Secbiecka, Kreis Nowo Rabinsk, ist der Typhus, und außer in Dzjewica, Kreis Opoczno, sind noch in Warschau die natürlichen Menschenpocken aufgetreten. In Warschau sind 257 Personen daran erkrankt.

Naturkunde und Reisen.

— Der amerikanische Schoner Cothen hat am 19. Juni seine Forschungsreise nach Ueberbleibseln der Franklin'schen Expedition von Newark aus angetreten. Das Fahrzeug ist für eine 30monatliche Reise ausgerüstet und steht unter dem Befehl von Kapitän Thomas F. Barry, dessen Auffindung der Löffel, welche das Wappen und die Anfangsbuchstaben Franklin's tragen, die Veranlassung zu der gegenwärtigen Expedition gegeben hat. Der Cothen wird zuerst am Whale Point, Hudsonsbai, anlegen, um eine Anzahl von Eskimos an Bord zu nehmen, und sich dann nach Beach Point, Repulsebai, 140 Meilen nördlich, begeben. Am Whale Point traf Kapitän Barry zuerst mit den Eingeborenen zusammen, denen er die Löffel abkaufte, die sie als von der Franklin'schen Expedition herrührend bezeichneten. Mit der der Kälte, dem Hunger und Krankheiten erlegenen Bemannung des Franklin'schen Schiffs sollen in der Nähe von Englefield, 640 Meilen von Whale Point, auch von Franklin hinterlassene geschriebene Bücher begraben liegen. Englefield ist ungefähr 900 Meilen nach dem Innern zu gelegen und noch niemals von einer spätern Forschungsexpedition erreicht worden. Nach Kapitän Barry's Plan würde die Expedition beim Verlassen von Repulsebai sich auf Schlitten zu Land nach Englefield begeben.

— Eine großartige Expedition ist in diesen Tagen von St. Petersburg nach der Mündung des Jeniseiflusses ausgelaufen. Hauptsächlich auf Veranlassung des moskauer Handelshauses Knoop werden acht mit Spiritus, Getreide, Salpeter und andern Waaren beladene Dampfer den neuerdings betretenen Seeweg nach Sibirien benutzen, und von dort, wofern der gegenwärtig einer Untersuchung unterzogene Weg über Angara sich als hierfür geeignet ausweist, auf dieser Straße, mit Holz und Thee befrachtet, zurückkehren.

Alterthumskunde.

— Die Jahresversammlung des Vereins deutscher Geschichts- und Alterthumsforscher wird Mitte September in Marburg stattfinden.

— Dr. Samuel Birch, ein bekannter Aegyptologe am Britischen Museum zu London, ist gegenwärtig mit Herstellung einer wortgetreuen Uebersetzung der Inschriften auf der Nadel der Kleopatra beschäftigt. Die Uebersetzung soll auf Pergament geschrieben und in einer Flasche in das Postament eingemauert werden, auf welchem der genannte Obelisk am Themseufer Aufstellung finden soll.

— Bei Gelegenheit der Arbeiten behufs Errichtung der neuen Befestigungswerke um die Hauptstadt Rom sind hochwichtige Funde gemacht worden. Der ergiebigste Boden für die archäologischen Entdeckungen ist derjenige gewesen, wo längs der Via Appia an den Fortificationen gearbeitet wird. Hier sind über 50 verschiedenen Epochen der Römerherrschaft angehörende Gräber aufgedeckt und in denselben Inschriften von der höchsten Bedeutung für die Geschichte jener Zeiten gefunden worden.

Militär und Marine.

— Es ist bestimmt worden, daß an der am 15. Juli beginnenden großen Pontonnierübung in Mainz außer den bereits bestimmten acht preußischen Pontonniercompagnien auch noch je zwei Pontonniercompagnien des königl. sächsischen Pionnierbataillons Nr. 12 und des königl. württembergischen Pionnierbataillons Nr. 13 theilnehmen sollen. Die Uebung wird drei Wochen lang dauern.

— Die bisher mit Eifer betriebenen Fortificationsarbeiten von Przemysl in Galizien sind auf Befehl von Wien plötzlich eingestellt worden.

— Ein Decret des Präsidenten der französischen Republik bestimmt die Gründung einer Kriegshochschule. Ein Generalstab steht an der Spitze. 15 Stabsoffiziere unterrichten in militärischen Specialfächern, ferner werden Civilprofessoren für Geschichte, deutsche Sprache (die einzige fremde Sprache und gleich mit vier Lehrern bedacht) rc. rc. angestellt. Zum Eintritt sind jüngere Offiziere bestimmt, welche die Zulassung durch Concurs erwerben.

— Die deutsche Panzerfregatte Preußen ist am 29. Juni mit den Cadetten des vorigen Jahrgangs zu mehrmonatlicher Uebung in die Ostsee gegangen. — Die Corvette Hertha ist am 29. Juni von Plymouth nach Kiel in See gegangen. — Am 27. Juni ist in Wilhelmshaven wieder ein großes Kanonenboot vom Stapel gelaufen; es führt den Namen Hyäne und ist das Schwesterschiff des Kanonenboots Wolf. Das neue Kanonenboot ist ebenfalls zur Verwendung für auswärtige Stationen bestimmt und wird zum 1. Januar 1879 fertig gestellt sein. — Das Panzerkanonenbootgeschwader, das als erstes Geschwader dieser Art in diesem Herbst zu Uebungszwecken in Dienst gestellt werden soll, wird aus vier derartigen Fahrzeugen bestehen. Angeführt werden in der diesjährigen amtlichen Schiffsliste fünf Panzerkanonenboote: Wespe, Viper, Biene, Mücke und Skorpion. Im Bau begriffen sind nach Ausweis des Marineetats noch fünf derartige Boote.

— Der Stapellauf der österreichischen Kriegscorvette Saida hat am 2. Juli in Pola stattgefunden.

Handel, Banken, Industrie.

— An die Actionäre der Leipziger Wechslerbank gelangt als erste Rückzahlungsquote auf jede Actie der genannten Bank von 600 M. der Betrag von 240 M. = 40 Proc. — In der Generalversammlung des A. Schaaffhausen'schen Bankvereins in Köln wurde die Dividende pro 1877 auf 10 M. = $3\frac{1}{3}$ Proc. des reducirten Actienkapitals festgesetzt. — Nach dem amtlichen Bericht über den Stand der 18 deutschen Notenbanken betrug Ende Mai der Gesammtumlauf der Banknoten der Reichswährung 777,151,990 M. oder 37,914,163 weniger als am Schluß des April. Den größten Notenumlauf hatte die Reichsbank mit 592, demnächst die Baierische Notenbank mit 67, die Sächsische Bank mit 59, die Württembergische Notenbank mit 20, die Frankfurter Bank mit 12, die Bank für Süddeutschland mit 10 Mill. M. — Die Bairische Hypotheken- und Wechselbank in München hat im ersten Semester des laufenden Jahres einen Reinertrag von 1,597,216 M. bei einem Actienkapital von 34,295,712 M. erzielt und von dieser Summe bereits 1,400,000 M. als Abschlagsdividende zu 35 M. per Actie an die Actionäre abgeführt, während der Rest mit 197,216 M. als Dividendenreserve auf das zweite Semester übertragen wird.

— Die Allgemeine Gewerbeausstellung für die Provinz Hannover ist am 2. Juli in Hannover feierlich eröffnet worden. Die Zahl der Aussteller beträgt über 1500.

— Seitens des Börsenvereins zu Altenburg ist die Idee angeregt worden, eine Centralstelle zu errichten, welche die gemeinsamen Interessen des Handels-, Gewerbe- und Industriestandes der thüringischen Staaten zur Geltung zu bringen hat.

— Der Internationale Congreß für die einheitliche Numerirung der Garne in Paris hat am 26. Juni seine Arbeiten beendigt. Er hat die turiner Beschlüsse bestätigt und beschlossen, der französischen Regierung die Bitte vorzutragen, sie möge amtlich die Initiative zur Einberufung einer internationalen Zusammenkunft ergreifen, in welcher die Vertreter der den Beschlüssen des Congresses günstigen Länder einen Gesetzentwurf ausarbeiten würden, welcher die neue einheitliche Numerirung als obligatorisch in die Praxis übertrüge.

— Das amtliche Blatt der italienischen Regierung meldete am 27. Juni die Verlängerung der mit Oesterreich, Belgien und der Schweiz bestehenden Handelsverträge bis zum 31. December l. J.

Verkehrswesen.

— Die Bahnstrecke Wesel-Bocholt der Köln-Mindener Eisenbahn ist am 30. Juni dem Betrieb übergeben worden.

— In dem amtlichen Bericht der Direction der Köln-Mindener Eisenbahn wird constatirt, daß der Staat fest entschlossen ist, die Strecken Oberhausen-Arnheim und Deutz-Gießen zu erwerben.

— Die neuhergestellte Betriebsstrecke Sigmaringen-Balingen der königl. württembergischen Staatseisenbahn wurde am 4. Juli dem Verkehr übergeben.

— Die Regierungsvorlage wegen Herstellung einer Verbindung der Main-Neckarbahn mit der Badischen Rheinthalbahn durch Herstellung einer Bahn von Friedrichsfeld nach Schwetzingen, bez. die in dieser Hinsicht zwischen Hessen, Preußen und Baden abgeschlossene Vereinbarung ist von den beiden hessischen Kammern genehmigt worden.

— Am 1. Juli ist die schweizerische Eisenbahnlinie Leuk-Brieg eröffnet worden.

— Das Handelsgericht in Wien hat dem Dr. Gaber als gemeinsamem Curator der Besitzer der Prioritätsobligationen erster und zweiter Emission der Mährisch-Schlesischen Centralbahn die curatelsbehördliche Ermächtigung zur Einklagung des am 1. Juli 1878 fälligen Coupons dieser Prioritätsobligationen ertheilt.

— Auch Tunis hat nun seine Eisenbahn. Am 24. Juni wurde die erste Strecke der von der Stadt Tunis an die algerische Grenze führenden, von einer französischen Gesellschaft erbauten Eisenbahn eröffnet.

— Der Reichskanzler hat dem deutschen Bundesrath 1) den am 1. Juni 1878 zu Paris unterzeichneten Weltpostvertrag nebst erläuternder Denkschrift, 2) das am 1. Juni 1878 zu Paris geschlossene Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Briefen mit Werthangabe sowie 3) das am 4. Juni 1878 zu Paris geschlossene Uebereinkommen, betreffend den Austausch von Postanweisungen, nebst einer erläuternden Denkschrift, zur Beschlußnahme vorgelegt. Der „Reichsanzeiger" vom 2. Juli theilt den Wortlaut dieser Vorlagen mit.

Landwirthschaft.

— Die bis zum 20. Juni reichenden amtlichen Berichte über den Saatenstand in Ungarn constatiren, daß der vor einigen Wochen noch zu großen Erwartungen berechtigende Weizen an vielen Stellen durch Brand und Rost gelitten hat, aber noch eine gute Mittelernte erwarten läßt; vom Korn ist eine Mittelernte zu gewärtigen. Frühjahrssaaten und Hackfrüchte bedürfen des Regens, wonach sie eine gute Mittelernte geben könnten. Das Futter ist gut, aber wenig vorhanden; der Wein verspricht einen Durchschnittsertrag.

— Wie der amerikanische Landwirthschaftsminister bekannt macht, lagern in mehreren der großen Höhlen von Texas ungeheure Massen (man schätzt sie auf 20,000 Tons) ganz vorzüglichen Guanos, welcher von den Fledermäusen herrührt, die in unbeschreiblich großer Anzahl jene Höhlen bewohnen. Dieser Guano soll den Fischguano an der Qualität übertreffen. Auch im Indischen Ocean, unweit der malaiischen Inselgruppe, hat man drei Guanoinseln entdeckt, und somit ist eine Erschöpfung der Guanovorräthe sobald noch nicht zu befürchten.

— In verschiedenen Theilen von Costarica in Centralamerika sind die Heuschrecken in größerer Menge aufgetreten; bei Heredia, Alajuela und Atenas, in sehr fruchtbaren und hochcultivirten Gegenden, sind sie in ganzen Wolken erschienen. Die Aussichten auf die Kaffeeernte waren vor dem Eintreten dieser Landplage außerordentlich gut, sind jetzt aber zweifelhaft.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Figuren für die Treppenwangen des Belle-Alliance-Platzes und die Belle-Alliance-Brücke in Berlin sind im Modell fertig und werden gegenwärtig in Marmor ausgeführt. Auf den beiden Treppenwangen werden zwei allegorische sitzende weibliche Figuren aufgestellt, welche Bezug auf die Friedenssäule und die Kriegsmonumente haben. Die eine Figur, von Prof. Wolff modellirt, stellt den Frieden dar; sie hält in der Rechten einen Palmenzweig, während sie die Linke auf ein mit Lorber bekränztes Schwert legt. Die andere Figur, welche vom Bildhauer Hartzer modellirt ist, stellt die Muse der Geschichte dar. Dagegen sind die Gruppen, welche die Belle-Alliance-Brücke zieren sollen, dem bürgerlichen Leben entnommen und repräsentiren: Handel (von Bildhauer Rensch modellirt), Gewerbe (von Bildhauer Lürsch), Schiffahrt (von Bildhauer Otto Geyer) und Fischerei (von Bildhauer Moser). Der Abwechselung wegen stellen diese Gruppen verschiedene Lebensalter dar und reihen sich dadurch den vier Eckfiguren auf den Thorgebäuden an, welche Frühling, Sommer, Herbst und Winter bedeuten. Sämmtliche Figuren werden auf Staatskosten angefertigt, und zwar sind für die vier Gruppen auf der Belle-Alliance-Brücke 60,000 ℳ ausgesetzt. Dieselben sollen bereits bis Ende dieses Jahres von den Künstlern fertig abgeliefert und ihre Aufstellung dermaßen beeilt werden, daß sie mit den beiden Thorgebäuden gleichzeitig vollendet sind und am Geburtstag des Kaisers enthüllt werden können. Der Belle-Alliance-Platz nebst Brücke wird alsdann von allen Plätzen Berlins den reichsten Sculpturenschmuck haben, zusammen 15 besondere Figuren und Gruppen.

— Das Denkmal für Thiers in Nancy soll am 9. September eingeweiht werden; bei dieser Gelegenheit werden große Festlichkeiten stattfinden. — Auch in Saint-Germain, wo Thiers starb, hat sich ein Comité zu dem Zweck gebildet, zu Ehren desselben ein Denkmal zu errichten.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Das Andenken an den jetzt in Berlin tagenden Congreß soll, auf Antrag des berliner Magistrats, durch ein Bild verewigt werden, welches zur Aufstellung im dortigen Rathhaus bestimmt ist. Nachdem die Stadtverordnetenversammlung sich mit diesem Antrag einverstanden erklärt hat, bewilligte sie die für Ausführung des Congreßbildes erforderlichen 60,000 ℳ. Der Magistrat beschloß nunmehr, sofort mit Director Anton v. Werner die erforderlichen Verabredungen zu treffen.

— Die diesjährige akademische Kunstausstellung auf der Brühl'schen Terrasse in Dresden ist am 2. Juli in Gegenwart des Königs und des Prinzen Georg eröffnet worden. Die Ausstellung, welche gegen 460 Nummern umfaßt, war (zum ersten mal seit Jahren) gleich bei ihrer Eröffnung vollständig.

— Zu einer der großartigsten Kunstunternehmungen der Gegenwart, der Restaurirung und Vollendung des ulmer Münsters, hat die Hofglasmalerei Fr. X. Zettler in München durch zwei große Glasgemälde, das eine Oelberg und Abendmahl, das andere Himmelfahrt und Ausgießung des heil. Geistes darstellend, einen bedeutsamen Beitrag geleistet. Diese Gemälde befinden sich, in Bezug auf Zeichnung, Farbenwirkung und Technik in strengster Uebereinstimmung mit den drei berühmten spätgothischen Fenstern im Chor des Münsters. Es verdient dies um so mehr Anerkennung, als mit diesen beiden Kunstwerken die alte, man darf sagen verloren gegangene, für die Kirchenbauten der spätgothischen Periode allein richtige Technik der Glasmalerei in gelungener Anwendung wieder eingeführt ist.

Theater und Musik.

— Bernhard Stavenow's neues Liederspiel „Des Herzogs Rock" bestand am 5. Juli in Görlitz die Lampenprobe und errang einen hübschen Erfolg.

— Julius Rosen's neuestes Lustspiel „Dilettanten" ging dieser Tage in Warmbrunn mit gutem Erfolg in Scene. In Berlin wird dasselbe am Wallner-Theater zur Aufführung kommen.

— Die Posse „Lockere Vögel" von Salingré und Weller hat im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin durch ihre zündenden Couplets sich eine günstige Aufnahme erworben.

— Im münchener Hoftheater hat Martin Greif's Trauerspiel „Corfiz Ulfeld" am 17. Juni die erste Aufführung und am 27. v. M. bereits eine Wiederholung erlebt.

— Das wiener Stadttheater hat für die nächste Saison sich bereits eine ansehnliche Zahl von dramatischen Neuheiten gesichert. Ad. Wilbrandt wird durch seine „Gutenmhilde", durch das Schauspiel „Natalie" und das Lustspiel „Auf den Brettern" vertreten sein. Sigmund Schlesinger hat drei Lustspiele für das Stadttheater geschrieben: „Der Kopf auf dem Bilde", „Im Dienste Sr. Excellenz" und „Vogelfrei". Von Martin Greif geht „Marino Falieri" zu Anfang der Herbstsaison in Scene, ebenso „Gabriele" von Burg und „Lodoiska" von Reger. Julius Rosen wird ein Lustspiel „Wie" bringen. Von französischen Autoren sollen nachstehende Stücke aufgeführt werden: „Les Fourchambault" von Emile Augier, „Balsamo" und „Une visite de noces" von Dumas, „Frauenliebe" von Gastineau, „Ganaches" von Sardou, „Le Prince" von Meilhac und Halévy, „Ich erwarte meinen Onkel" von Hennequin und „Der recommandirte Brief" von Labiche.

— Die hervorragendsten der während der Tonkünstlerversammlung zu Erfurt aufgeführten Werke waren der Ambrosianische Lobgesang von Friedrich Kiel, die große Symphonie in G-dur von Felix Dräseke, die symphonische Dichtung Phaëton von Camille Saint-Saëns, der 13. Psalm, der Mephistowalzer und die Symphonie Hungaria von Franz Liszt, das Quartett Op. 67 von Joh. Brahms, das Quintett von G. Sgambati in Rom, das Trio für Pianoforte, Violine und Violoncell und das große Klavierconcert in Fis-Moll von Hans v. Bronsart, endlich ein vortreffliches Violoncellconcert von Joachim Raff.

— Im Hoftheater zu Weimar fand am 26. Juni, im Anschluß an die Tonkünstlerversammlung zu Erfurt, die Aufführung der dramatischen Legende: „Faust's Verdammung" von Hector Berlioz unter Direction des Hofkapellmeisters Müller-Hartung statt und erzielte einen großartigen Erfolg.

— Das 2. Schleswig-holsteinische Musikfest ist am 23. und 24. Juni abgehalten worden und hat den prächtigsten Verlauf genommen. Der erste Tag brachte Händel's „Judas Makkabäus". Festdirigent war der Kapellmeister Reinecke, der Leiter der leipziger Gewandhausconcerte. Die Aufführung des Oratoriums wurde durch einen von Reinecke arrangirten Chorgesang der Nationalhymne „Heil Dir im Siegerkranz" eingeleitet. Im Orchester wirkten 100, im Chor 430 Personen mit. Die vier Solisten Frau Dr. Peschka-Leutner, Frau Joachim, die Herren v. Witt und Gura lösten ihre Aufgaben in gelungenster Weise. Am zweiten Festtag ward Beethoven's 9. Symphonie zu Gehör gebracht.

— Auf wiederholtes Ansuchen des Theaterdirectors Dr. Förster in Leipzig ist demselben, nach vorheriger Erörterung und Begutachtung durch eine Deputation, vom Stadtrath bewilligt worden, die Eintrittspreise um etwa 25 Proc. im Alten und Neuen Theater zu erhöhen.

— In Maulbronn hat der von Dr. K. Köstlin gegründete und geleitete evangelische Kirchengesangverein für Württemberg am 24. Juni sein Jahresfest begangen. Die Festrede hielt Prälat v. Gerok.

Presse und Buchhandel.

— **Der preußische Handelsminister hat den königl. Eisenbahndirectionen** und Commissionen empfohlen, streng darauf zu halten, daß die Colportage von staats- und reichsfeindlichen Zeitungen und Druckschriften, worunter die socialdemokratischen zu rechnen sind, auf den Bahnhöfen nicht stattfinde; ebensowenig wie der Verkauf von Bildern, welche gegen die guten Sitten verstoßen, oder der Porträts von Verbrechern wie Hödel und Nobiling. Ebenso wird das Halten und Auslegen solcher Schriften in den Restaurationsräumlichkeiten untersagt.

— **In Halle erschien am 1. Juli die erste Nummer eines social**demokratischen Blattes, und am 2. Juli waren bereits zwei Redacteure des Blatts verhaftet.

— **Die vom Oberpräsidium in Straßburg auf Grund des Dictatur**paragraphen erlassene Verfügung, wodurch einigen Zeitungen der Postdebit in Bezug auf Abonnement und auf Kreuzbandsendungen entzogen wird, trifft folgende sechs Blätter: das „Mainzer Journal", den „Vorwärts", den „Pionier", den „Zeitgeist", die „Berliner Freie Presse" und die „Zukunft". Das erstgenannte Blatt ist ultramontan, die folgenden vier sind socialdemokratisch und die Zukunft demokratisch.

— **Das pariser Blatt „Bien public" hat am 30. Juni aufgehört, zu** erscheinen. Das Blatt war vor acht Jahren von Henri Vrignault gegründet worden und diente längere Zeit Thiers als Organ. Später kaufte es der Abgeordnete Ménier, der es im socialdemokratischen Sinn redigiren ließ und damit zu Grunde richtete. Es hat im Lauf dieser acht Jahre über 1 Mill. Frs. verschlungen.

— **Unter dem Titel „Le Moniteur du Bibliophile: gazette anecdotique, littéraire et curieuse"** kündigt die Verlagshandlung von E. Sardou in Brüssel das Erscheinen einer Zeitschrift für Bibliophilen an, welche auch Wiederabdrücke bibliographischer Seltenheiten zu bringen verspricht.

— **Unter dem Titel „Swjet i Ten'" (Licht und Schatten) erscheint** seit kurzem in Moskau ein illustrirtes literarisch-satirisches Blatt.

— **Der Pavillon der Presse in der pariser Weltausstellung ist am** 6. Juli eröffnet worden.

— **Betreffs der Maßregelung der indischen Presse werden jetzt auf** Anordnung des neuen Ministers für Indien, Lord Cranbrook, mildere Saiten aufgezogen. In einer Depesche vom 31. Mai wird eine möglichst gelinde Anwendung der Bestimmungen vorgeschrieben. Vor allem macht der Minister für Indien den Generalgouverneur darauf aufmerksam, daß eine sachliche oder selbst persönliche Kritik, wie scharf dieselbe auch immer ausfallen möge, nicht nur nicht zu verfolgen oder zu unterdrücken, sondern im Gegentheil willkommen zu heißen sei, weil es bisher so schwer gehalten habe, eine getreue Kenntniß der Ansichten und Meinungen unter den einzelnen Stämmen zu erlangen.

— **Das so literaturreiche Elsaß entbehrte bisher einer populären** sachkundigen neuern Heimatskunde; eine solche ist jetzt, von dem Reichstagsabgeordneten Grad verfaßt, in Colmar erschienen.

— **Unter dem Titel „Der Bankrott des Nationalliberalismus und die Reaction"** wird im Verlag von Friedrich Luckhardt in Berlin demnächst eine Broschüre des mehrfach genannten Schriftstellers Otto Glagau erscheinen.

— **Eine „Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jahrhundert" von** W. J. v. Wasielewski, mit Abbildungen von Instrumenten und von Musikbeilagen versehen, kommt demnächst im Verlag von J. Guttentag (D. Collin) in Berlin heraus.

— **Den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich wird man demnächst als** Naturforscher und Schriftsteller kennen lernen. Der noch nicht im Druck erschienene 6. Band von Brehm's „Thierleben" bringt aus seiner Feder Mittheilungen über drei in den Donauauen bei Wien beobachtete Raubvogelarten, und die Schilderung speciell der Lebensweise des schwarzen Milan und des Wiesenweihers wird besonders gerühmt.

— **Gustav Freytag arbeitet gegenwärtig an den zwei letzten Bänden** seiner „Ahnen", die er, wenn es seine Gesundheit erlaubt, noch in diesem Jahr beenden will.

— **Aus der Feder des russischen Schriftstellers N. Chlodowski ist** eine Uebersetzung von Goethe's „Faust" in St. Petersburg erschienen.

— **Der neue Spielhagen'sche Roman „Platt Land" gelangt in dem** „St. Petersburger Herold" zuerst zur Veröffentlichung.

— **In der isländischen (altnordischen) Literatur machen die Uebersetzungen** von Shakespeare's „Hamlet" und „Macbeth" durch den Pastor Matthias Jochumsson, Redacteur des Blattes „Thjodolfr", Epoche. Eine Anzahl von isländischen Bauern hatte sich vereinigt, um den Verfasser bei der Herausgabe seiner Uebersetzung zu unterstützen, und man betrachtet es als ein erfreuliches Zeichen der Bildung und des guten Geschmacks der isländischen bäuerlichen Bevölkerung, daß Shakespeare's Werke von ihr gekauft und gelesen werden.

— **In einer Untersuchung gegen einen Buchdruckereibesitzer wegen** Herstellung einer zur Verbreitung bestimmten Druckschrift, ohne Nennung des Verlegers derselben, hat das berliner Obertribunal ausgesprochen, daß der Drucker einer zur Verbreitung bestimmten Druckschrift sowol für die Nennung seines Namens und Wohnorts, als auch für die Nennung des Verlegers, Verfassers und Herausgebers verantwortlich ist.

— **Eine der geachtetsten leipziger Buchhändlerfirmen, Franz Wagner,** beging am 1. Juli die Feier ihres vierteljahrhundertjährigen Bestehens. Unter den 125 leipziger Commissionären steht sie mit ihren 256 Committenten in erster Reihe. Nur Fr. Volckmar hat eine größere Anzahl Committenten aufzuweisen.

— **Die Jahresversammlung der Actionäre des Nordwestdeutschen** Volksschriftenverlags fand am 26. Juni unter B. Hammer's Vorsitz in Bremen statt. Das Geschäft ist gut eingerichtet und geleitet, aber der Absatz der aus ihm bisher fast ausschließlich hervorgegangenen Unterhaltungslectüre ist unter den gegenwärtigen Zeitumständen ein mäßiger.

— **Der Internationale literarische Congreß in Paris nahm am** 27. v. M. einstimmig folgenden Grundsatz an: „Jedes literarische, wissenschaftliche oder künstlerische Werk wird in den Ländern außerhalb seines Ursprungslands ebenso behandelt wie die Werke nationalen Ursprungs. Um sich dieses Schutzes zu versichern, braucht der Verfasser die üblichen Förmlichkeiten nur in dem Land zu erfüllen, in welchem das Werk zum ersten mal erschienen ist." In der Sitzung am 29. v. M. wurde nachfolgende Resolution angenommen: „Der Congreß erachtet es für zweckmäßig, die Gründung einer internationalen Schriftstellergenossenschaft ins Auge zu fassen, deren Hauptzweck es wäre, regelmäßige Beziehungen zwischen den Schriftstellern der verschiedenen Länder herzustellen." Dieser Resolution entsprechend wurde zunächst ein Ehrenausschuß unter dem Präsidium Victor Hugo's eingesetzt. Endlich votirte die Versammlung noch folgenden Beschluß: „Der Congreß äußert den Wunsch, daß die französische Regierung die Initiative zu einer internationalen Zusammenkunft ergreife, in welcher die Vertreter der verschiedenen Regierungen eine gleichförmige, im Geist der von dem Congreß angenommenen Beschlüsse gehaltene Convention über die Geltendmachung des geistigen Eigenthums auszuarbeiten hätten."

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 26. Juni bis 6. Juli.

Bertrand: Schlangenbad und seine Warmquellen. Heidelberg, G. Koester.
Brockhaus' Kleines Conversationslexikon. 3. Aufl. 9. und 10. Hft. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Ebeling, A.: Bilder aus Kairo. 2 Bde. Stuttgart, Levy u. Müller.
Hermann, J.: Gesundheitslehre des physischen, geistigen und socialen Lebens. Berlin, T. Grieben.
Hevner, A.: Illustrirtes Post-, Telegraphen- und Eisenbahnhandbuch für das Publikum. Weimar, F. A. Dittmar.
Hoefer, E.: Papa Bertolin. Singspiel. Hamburg, C. Richter.
Jäger, G. E.: Der Tractat des Lucas Particli von 1494 über den Wechsel. Stuttgart, A. Liesching u. Co.
Jännicke, F.: Die Farbenharmonie mit Rücksicht auf den Contrast in ihrer Anwendung in Malerei, Kunst sowie in Costüm und Toilette. Stuttgart, P. Neff.
Klencke, H.: Illustrirtes Lexikon der Verfälschungen der Nahrungsmittel und Getränke u. s. w. 2. vermehrte Aufl. 4. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Mehring, F.: Die deutsche Socialdemokratie. 2. Aufl. Bremen, C. Schünemann.
Pechar, J.: Kohle und Eisen in allen Ländern der Erde. Berlin, J. Springer.
Sachs' encyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. Nach phonetischem System der Methode Toussaint-Langenscheidt. 2. Thl. 19. Lfg. Berlin, G. Langenscheidt.
v. Sarauw, C.: Der russisch-türkische Krieg 1877/78. Leipzig, H. Schlicke.
Vaterland, unser, in Wort und Bild geschildert. 1. Serie 19. und 20. Lfg. Stuttgart, Gebr. Kröner.

Blätter für Kunstgewerbe. Redigirt von J. Storck. 7. Bd. 6. Hft. Wien, R. v. Waldheim.
Jaennicke, F.: Marken und Monogramme auf Fayence, Porcellan etc. Stuttgart, P. Neff.
Michel, C.: Bairisches Hochland, Salzburg, Nordtirol etc. Gebirgs-, Post- und Eisenbahnkarte. München, J. A. Finsterlin.

Aegypten in Bild und Wort. Dargestellt von ersten Künstlern, beschrieben von G. Ebers. 6. Lfg. Stuttgart, E. Hallberger.
Kunst, die, für Alle. Sammlung der vorzüglichsten Malerstiche, Radirungen und Formschnitte des 15. bis 18. Jahrhunderts. Herausgegeben von H. G. Gutekunst. Stuttgart, P. Neff.
Schober u. Bäckmann: Handzeichnungen deutscher Meister. 3. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.

Pariser Straßentypen.

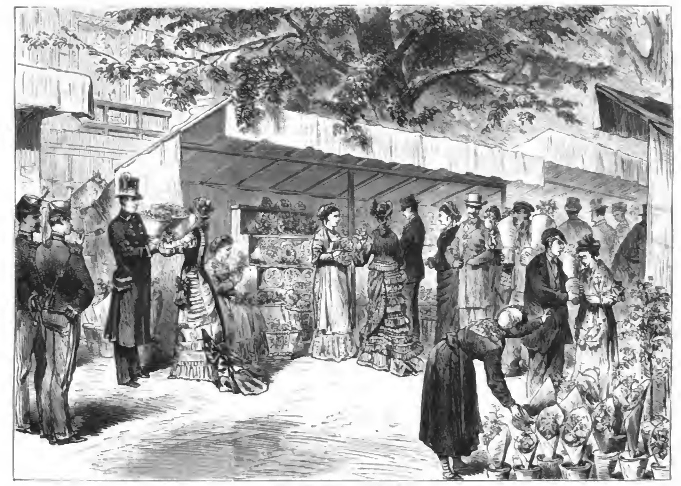
II.[*]

Wie ein breites vielfarbiges Band umrahmen die Stände der Blumenverkäuferinnen am Asphaltpflaster das Gotteshaus in dem antiken Baugewande, die Magdalenakirche. Es ist ein buntes Treiben auf diesem Markt, und wer genau zusähe, würde auf ihm Vertreter aller socialen Schichten entdecken. Die Blume spielt eine Hauptrolle im Leben der Pariser, der Blumenstrauß darf bei keinem Feste fehlen, die Trauer um einen geliebten Todten schließt die duftende Spende nicht aus, auch das Grab dürfen Rosen und Vergißmeinnicht schmücken, und das muß man sagen, schöne, sinnig geordnete, reizende Farben harmonisch dem Auge vermittelnde Sträuße versteht man hier zu binden. Was für allerliebste, wonnige, sonnige Bouquets! Zwar das fahrende Blumenmädchen, das hübsche, mit den lachenden Augen und dem rosigen Teint ist hier nicht zu suchen; für diese Jüngerinnen der Flora gibt es andere Heimstätten. Doch aber taucht unter den Händlerinnen, die auch bejahrt sein dürfen, hier und da ein charmantes, frischwangiges, schlankwüchsiges Gärtnerkind auf, an dem Apoll in Person seine Freude haben würde. Das steht dann freilich mit den Blumen im Einklang.

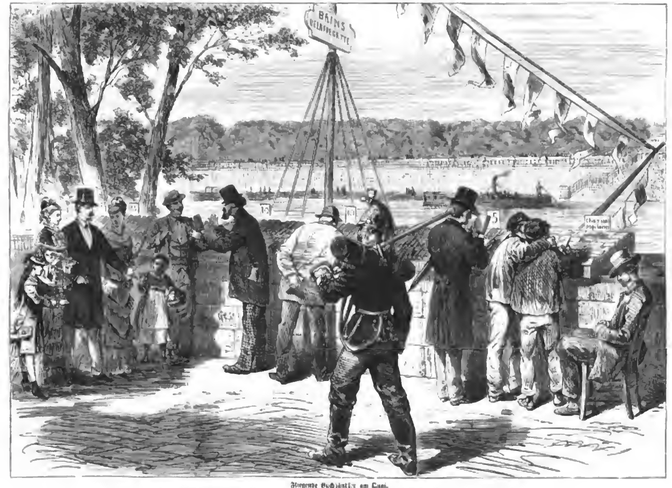
Was für prächtige und wie viel reizende Bilder auf diesen Brettern! Welch interessante Abstecher lassen sich von hier aus in die pariser Gesellschaft machen! Sie führen in den Palast des Patriciers sowol wie in die Mansarde des Plebejers. Hier finden sich Jungmann Ohnesorge, Rentier Liederlich, Ritter v. Bummelfeld ein; die Blume hat Reiz für alle, der Blumenstrauß ist ein Empfehlungsbrief, ein Eröffnungs- und Anknüpfungszeichen, ein Murianker, und der Blumenstrauß kann auch Geld kosten, viel Geld, die Berühmte im Palais Royal wird es gern bezeugen! Hierher lenken ihre Schritte der bürgerlich liebende Gatte, für den der Namenstag der Getreuen ein Freudentag, die liebevolle Gattin und Mutter, Söhne, Töchter, Onkel, Neffen, Tanten, Nichten mit Namensfest- und Freudenaussichten. Selbst Invalide Stelzmann legt sich hier ein Sträußchen für ein geliebtes Wesen zu; ist es doch nicht gut, daß der Mensch allein sei. Und wie, begegneten wir nicht hier der Arbeiterin, dem Arbeiter? Ein Fleckchen Gartengrund besitzt jeder, und wohnte er auch im sechsten Stock, nahe den Engeln: ein Kasten voll Erde, dahinein Levkoien und Heliotropen, Vergißmeinnicht und Nelken, allerlei Grün, und das Fenster prangt im reizendsten Naturschmuck, mehr verlangt der Genügsame nicht.

Da darf man doch das Lorgnon aufsetzen und ein paar typische Figuren aufs Korn nehmen, wie sie der Künstler dem Leser mit dem Stift im Bilde vorführt. Seht da Jacobus

[*] I. s. Nr. 1818.



Blumenverkäuferinnen an der Madelainekirche.



Fliegende Buchhändler am Quai.

Pariser Straßentypen. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot.



Zeitungsverkäufer.

Verschiedene Metiers.

Pariser Straßentypen. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot.

Rothbart, den fliegenden Buchhändler vom Quai! Morgen ist der Kalendertag der heil. Olympia, und seine Frau heißt Olympie. Er ist kein Hachette, kein Hetzel, aber er macht so gut glänzende Geschäfte wie seine großen Collegen. Jeden Morgen, den der liebe Herrgott regenfrei übers Land leuchten läßt, kommt er mit seinen Schätzen herangefahren; der Handwagen ist schwer belastet, und das Schieben können auch Weib und Knecht besorgen. Dann wird ausgepackt; auf die breite, massive Quaibrüstung wandern die Kästen mit den Büchern, und die Kunden können kommen und wählen. Jacobus ist zuvorkommend gegen jeden, plaudert auch wol ein Weilchen mit dem und jenem, hat überhaupt Gelegenheit, Menschenkenntniß zu sammeln, denn bei ihm sprechen Leute aus allen Ständen vor: am Hungertuch nagende Poeten und steinreiche Büchernarren, Priester und Krieger, Gelehrte und Künstler, Handwerker und Handelsbeflissene, ja, auch Kaufsinger wühlen zuweilen in dem staubigen Kram, und wenn hier das Kammerkätzchen sich einen gedruckten Traumdeuter, der Backfisch vom Land sich ein Kochbuch zulegen kann, so sucht auch die bücherfreundliche Marquise hier manchmal nach einer Bibliothekperle: für alle hält er in seinem weiten, vielfach abgetheilten Gebiete Werke zur Auswahl bereit. Jacobus Rothbart ist der Hort des angehenden Literaten, dem die holde Fortuna keinen Rothschild zum Vater beschert hat: stundenlang läßt er einen solchen an der Quelle studiren nach Herzenslust; aber er kann auch recht bärbeißig, „zornmüthig und hirntobig" sein, wenn's darauf ankommt, und wehe dann dem Jesuiten mit Bücherwurmanlagen, der, nichts kaufend, aber um so länger wühlend, seine Lammsgeduld auf die Probe stellt! Auch Deutsche zählt Jacobus zu seinen Kunden, und beim Anblick eines solchen fällt ihm regelmäßig Schiller ein, von dem er viel gutes gehört hat; was wunder, daß er sie gern mit einem „Guten Morgen, Herr Schiller!" begrüßt!

Monsieur Rothbart hat zahlreiche Fachgenossen, und es sind begüterte Leute unter denselben, die am Quai in blauen oder grauen Blusen auftreten und in der Heimath den großen Herrn spielen. Natürlich ist er wie die meisten seiner Collegen ein normännisches Landeskind. Mit Stolz blickt er zu den Buchhändlergrößen empor, die wie er auf Holzschuhen nach Paris gekommen sind, die wie er am Quai Bücher zu 2 Sous bis 2 Frs. das Stück verkauft und es nachher zum Rang eines vielfachen Millionärs gebracht haben. Seine heitersten Stunden verlebt Jacobus beim Weinwirth an der Ecke, und das hat er mit jenem blaßwangigen Jüngling gemein, der, so verdrossen liederlich mit dem Pack Zeitungen unterm Arm einherschlendernd, nach einem Veilchensträußchen für seine Herzallerliebste sich umsieht. Es ist ein nobles Corps das der fahrenden pariser Zeitungsverkäufer. In aller Frühe schon belagert es die Druckerei- und Expeditionslocale der Morgenblätter, und da besorgt man natürlich am liebsten beim Nachbar Weinwirth das Austheilungsgeschäft. Es geht in der frühesten Morgen- und Abendstunde in gewissen Gassen lebhaft her. Männer und Weiber machen einander im Rennen nach dem Pachziel den Rang streitig, und muß gewartet werden, so fährt die Weinhandlung am besten dabei, cela va sans dire. „Keine Ruh' bei Tag und Nacht", kann der fahrende Zeitungsverkäufer mit jenem Diener singen; aber Vergnügen macht ihm manches, sogar die Politik, und wie es Lumpensammler gibt, die sich zeitweise zu gewaltigen Wirthshausrednern entpuppen, so auch ambulirende Journalhändler. In den Kiosks am Boulevard besorgen den Zeitungsverkauf fast ausschließlich Frauen; auch an vielen Straßenecken werden von Frauen Blätter verkauft. Eine neue Species dieser interessanten Kaste ist unlängst in den Jünglingen aufgetaucht, die an Bord der von Bercy bis Auteuil die Seine befahrenden kleinen Dampfer, „Mücken" und „Schwalben" genannt, Journale feilbieten. Sie sind gemeiniglich mit einer guten Stimme begabt und thun sich im Anpreisen ihrer Waare keinen Zwang an.

Ach, da kommt mein Wasser- und Kohlenmann, oder doch einer, der ihm ähnlich sieht. Auch er kann zuweilen Blumengelüste hegen; meistens hegt er ein anderes Gelüst, gegen das Wasser nicht hilft. Natürlich ist der Mann aus dem Land gebürtig, von dem es heißt, es enthalte weder Männer noch Weiber, sondern Sackmenschen oder Auvergnaten, und das erste Wort, das von seinen Lippen fällt, ist ein donnertöniges „Fouchtra!" Er ist, gleich Hunderten von seinen Landsleuten, die wie er Wasserträger und Kohlenhändler, in der Absicht nach Paris gekommen, ein reicher Mann zu werden, und wird vermuthlich seinen Zweck erreichen, denn er ist im Broterwerb von zäher Ausdauer wie alle Auvergnaten, und seine andere Hälfte steht ihm darin vermuthlich nicht nach. Er wohnt an der Tivolipassage; die Leser können sich den Schauplatz seiner Thätigkeit ansehen. Groß ist der Laden nicht, aber es wird Geld, viel Geld darin verdient, das darf man dreist annehmen, und mehr verlangt der Kohlenhändler nicht. Luxus, Comfort? Ei, warum nicht gar! Er lebt in seinem kohlrabenschwarzen Reich wie der Beduine in der Wüste, still und genügsam; aber er lebt auch der Hoffnung auf eine Zeit, in der er mit seinem Ersparten in den heimatlichen Bergen als ein freier Mann sich einen Herd begründen kann. An der Ladenwand steht der Engrosverkauf angezeigt; nun ja, das Imponirende der Hyperbel kennt auch der Auvergnate. Und gesellig ist der Mann; hat er nicht, trotz des ihm so knapp zugemessenen Raums, noch zwei andere Industrielle im Laden untergebracht? Der Milchhändler, ein Landsmann des Wasserträgers, schlägt am Morgen in aller Frühe mit seiner Waare im Hausgang seinen Sitz auf. Der singt auch nicht: „Mit Wasser bleibt mir ferne", das ist anzunehmen, und Auvergnaten halten zusammen wie die Kinder Israels.

Der Schuhflicker hat, wie es scheint, eine zahlreiche Kundschaft, und es sind gar interessante Staatsbürger unter der Schar. Nun, wer nur ein Paar Schuhe hat und sie durchgeht, muß wol auf Strümpfen warten, bis sie ihm der Schuster geflickt hat. Auch dem berühmten Dichter Corneille ist einst so etwas passirt. Im Winter bringt der Kohlenhändler vermuthlich noch einen Kastanienbrater aus Savoyen unter. Was mich wundert, ist, daß er keinen Gemüsekram im Laden angelegt hat. Das Bett des industriösen Ehepaars steht hinten im Kohlenraum. Im Erdgeschoß dieses Hauses sind acht, neun verschiedene Läden eingerichtet. Eine solche Vereinigung heterogener Elemente in einem Haus ist hier in Paris nichts seltenes.

Gleichviel, es gibt merkwürdige Metiers in diesem Menschenbabel. Wer ihre Geschichte schreiben wollte, und es lohnte gewiß der Mühe, der würde erstaunliches berichten können von menschlicher Beharrlichkeit und menschlichem Fleiß, von harten Kämpfen, muthig ertragenem Elend und all den Ringerstadien, die entweder hinauf führen an das ersehnte Ziel oder hinunter an den Rand des Abgrunds.

F. E. Petersen.

Orden.

I. Königreich Baiern.

9. Der Orden der Heiligen Elisabeth.



Am 18. October 1766 stiftete den Damenorden der Heiligen Elisabeth die Kurfürstin und Pfalzgräfin bei Rhein Elisabeth Auguste, Gemahlin des Kurfürsten Karl Theodor, eine geborene Pfalzgräfin zu Sulzbach (geboren 1721, vermählt 1742, † 1794) zu dem Zweck, adelige Damen zur Mildthätigkeit gegen die Armen anzuregen. Die Heilige Elisabeth, geborene Prinzessin von Ungarn und vermählte Landgräfin von Thüringen, ist die bekannte Märtyrerin ihrer Mildherzigkeit, die 1231 in Marburg starb. Aeußere Veranlassung zur Stiftung des Ordens scheinen die Renovirung des Ritterordens vom Heiligen Hubert (s. Nr. 1 dieser Serie) durch den Gemahl der Stifterin, den Kurfürsten Karl Theodor, 1760, und die Stiftung des Ordens vom Heiligen Georg (Nr. 2) in dem stammverwandten Baiern, 1729, gewesen zu sein. Papst Clemens XIII. bestätigte den Elisabethen-Orden d. d. 31. Januar 1767. Dadurch, daß Kurfürst Karl Theodor in Baiern succedirte, ging der Orden auf das jetzige Königreich Baiern über. Im Jahr 1873, in welchem eine Geschichte des Ordens publicirt wurde, war Ordensgroßmeisterin die Prinzessin Maria Theresia von Baiern, geborene Erzherzogin von Oesterreich-Este, und gab es Ordensdamen aus fürstlichen Häusern 15, aus adeligen Familien 78. Alle müssen der katholischen Confession angehören, und die adeligen Damen 16 Ahnen nachweisen können.

Die Ordensdecoration besteht aus einem ausgeschweiften Kreuz (in der Form ungefähr ähnlich dem bekannten preußischen Eisernen Kreuz), weiß emaillirt und golden eingefaßt, in der Mitte belegt mit einem golden eingefaßten Medaillon, das, farbig emaillirt, das Bild der Heiligen Elisabeth zeigt, wie sie den Armen Almosen verabfolgt. Die Rückseite des Medaillons enthält an Stelle der bildlichen Darstellung nur den goldenen Namenszug der Stifterin E. A. E. (Elisa Augusta Electrice). Das Kreuz hängt an einem Kurfürstenhut, aus hermelinverbrämten, mit Perlen eingefaßten purpurnen Bassen bestehend, deren Darstellung auf den ältern Decorationen, denen die vorstehende Abbildung entlehnt ist, sich ziemlich barock präsentirt, während sie neuerdings, der gezogenen Titelvignette auf der erwähnten Monographie über den Orden zufolge, mehr den Charakter einer wirklichen Mütze angenommen hat. Das Ordensband ist blau, (blaß roth eingefaßt, das der Ehrendamen roth, blau eingefaßt. Das Ordenszeichen der Großmeisterin, das von dieser wie von allen Ordensdamen am Band auf der linken Brust getragen wird, unterscheidet sich von den andern Decorationen dadurch, daß das Kreuz statt weiß emaillirt, mit lauter Brillanten besetzt ist.

Polytechnische Mittheilungen.

Das Mikrophon. — Die gegenwärtige Zeit scheint bestimmt zu sein, auf dem Gebiet der Akustik eine neue überraschende Entdeckung nach der andern zutage zu fördern. Dem Bell'schen Telephon folgte der Phonograph von Edison, und ehe noch diese letztere Erfindung hinreichend bekannt geworden, ist sie schon wieder durch eine neue, und wie es scheint, viel wichtigere, das Mikrophon von dem bekannten englischen Elektriker Prof. Hughes, überboten. Was ist nun ein Mikrophon? Der Name ist gebildet analog dem Mikroskop und bedeutet einen Apparat, welcher fähig ist, die schwächsten Schallwirkungen noch hörbar zu machen; gleichzeitig aber besitzt der Apparat auch die Eigenschaft des Telephons, die Töne auf große Entfernungen zu übertragen; er leistet also akustisch verhältnißmäßig mehr als das Mikroskop in optischer Beziehung. Das Princip des Mikrophons ist außerordentlich einfach. Dasselbe beruht auf den Schwankungen, welche die Leitungsfähigkeit einer aus lose aneinanderliegenden Theilen bestehenden elektrischen Leitung und infolge hiervon die Stärke eines durch sie gehenden constanten galvanischen Stroms erleidet, wenn der Druck der sich berührenden Theile variirt. Diese Variationen aber werden direct durch die Schallerschütterungen hervorgerufen. Indem nun der Strom um den Magneten eines Telephons circulirt, bringt er in demselben weit größere Schwankungen des Magnetismus hervor, als der betreffende Ton selbst in dem Telephon durch Induction hätte hervorbringen können; die Folge hiervon ist die wesentlich verstärkte Wiedergabe des Tons, welche je nach der Empfindlichkeit des Apparats beliebig gesteigert werden kann.

Fig. 1 zeigt den ganzen Apparat in schematischer Darstellung. In derselben ist R der Receptor für den Schall, bestehend aus

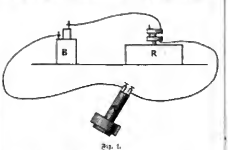


Fig. 1.

einem hohlliegenden dünnen Brettchen, auf welchem sich die lose zusammenliegenden Leitungstheile aufgesetzt befinden; von diesen gehen zwei Drähte nach dem Telephon T; in den einen dieser Drähte ist die Batterie B eingeschaltet. Diese letztere ist ein schwaches constantes Element (Meidinger, Leclanché ꝛc.); das Telephon ist ein gewöhnliches Telephon nach Bell, wie sie gegenwärtig überall zu haben sind. Der auf dem Resonanzboden stehende Empfangsapparat für den Schall kann sehr verschiedene Gestalt haben;

Fig. 2, 3 und 4 zeigen verschiedene Anordnungen. In Fig. 2 besteht der Apparat aus einem auf zwei messingenen Stützen um eine Achse aus Draht beweglich angebrachten Kohlenstäbchen (man verwendet am besten die für elektrische Lampen bestimmten Kohlenstäbchen) von circa 5 Cmtr. Länge, welches durch eine ganz schwache

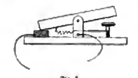


Fig. 2

Spiralfeder mit dem einen Ende auf ein flaches Kohlenplättchen gedrückt wird. Die Drähte gehen von diesem Plättchen und den Stützen des beweglichen Stäbchens aus. Fig. 3 zeigt zwei auf den Resonator aufgekittete, parallele Kohlenstäbchen, von welchen die

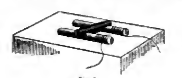


Fig. 3.

Drähte ausgehen; auf diese wird lose ein drittes Kohlenstäbchen aufgelegt. Damit dasselbe nicht herabrollen kann, ist es mit entsprechenden eingefeilten Vertiefungen versehen. Drei Stücke Draht — schwache Drahtstifte — thun übrigens an Stelle der Kohlenstäbchen auch schon ihre Dienste. Während die angegebenen Formen von Prof. Hughes selbst herrühren, hat Prof. Weinhold in Chemnitz dem Empfangsapparat die in Fig. 4 dargestellte praktische Form gegeben. Die mit den Drähten verbundenen horizontalen

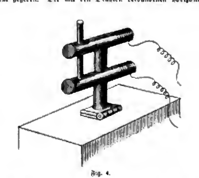
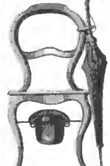


Fig. 4.

Kohlenstäbchen (bleistiftstark) sind durch ein kurzes Stück Siegellack verbunden; ein drittes dünneres Kohlenstäbchen ist durch ein Loch des obern Stäbchens durchgesteckt und ruht mit seiner Spitze in einem Grübchen des andern. Ein Siegellackfuß verbindet das Ganze mit dem Resonanzboden, resp. mit einem darauf befestigten Charnier, mittels dessen man den Apparat beliebig neigen kann. Je steiler nämlich das dünne Kohlenstäbchen steht, desto loser lehnt es sich an die beiden horizontalen Stäbchen an, desto empfindlicher ist also auch der Empfangsapparat. Bei verticaler Stellung gibt der Apparat sehr leise Geräusche wieder; sanftes Herumstreichen mit einem weichen Pinsel auf dem Resonator klingt im Telephon wie ein kräftiges Scharren mit den Nägeln, und das Herumkriechen einer Fliege ist noch deutlich hörbar. Bei einem laut gesprochenen Wort hört man im Telephon ein lang anhaltendes Geräusch. Ist der Apparat sehr empfindlich, so wird allerdings die Klangfarbe des Tons nur sehr unvollständig wiedergegeben; besser geschieht das bei minder großer Empfindlichkeit, bei welcher sich gesprochene Worte gut verstehen lassen. Nach den Angaben von Hughes ist die Deutlichkeit der Reproduction gesprochener Worte im Mikrophon beträchtlich größer als im Bell'schen Telephon.

Die Fortleitung des Schalls kann auf sehr weite Distanzen erfolgen, da man es ja völlig in der Gewalt hat, den Strom der Batterie, der hier direct Erzeuger des Schalls im Telephon ist, hinreichend stark zu nehmen. Es werden also die aus der Entfernung sich ergebenden Schwierigkeiten für gewöhnliche Telephone nicht beim Mikrophon vorkommen. Der Empfangsapparat muß übrigens sehr solid und fest aufgestellt sein, wenn man nicht ein stetes Tönen und Lärmen im Telephon hören will. Jedenfalls ist das Mikrophon ein sehr interessanter und zu großen Hoffnungen Anlaß gebender Apparat, wenn auch sich im Moment noch nicht übersehen läßt, welche praktische Bedeutung ihm beikommt. Immerhin wird es gut sein, auch bezüglich dieses Apparats keinen überschwenglichen Erwartungen Raum zu geben, selbst wenn die Tagesblätter sehr bald mit derartigen Artikeln zur Hand sind; Telephon und Phonograph haben bereits Beispiele dafür geliefert, wie sehr einige kühle Reserve gegenüber der Erwartung geboten ist, daß irgendeine neue Erfindung die Welt sofort umgestalten werde.

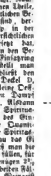
Mit dem Stuhl verbundener Garderobehalter. — Das Centrum von Frankreich ist Paris, das Centrum von Paris gegenwärtig die Ausstellung, das Centrum der Ausstellung um die Mittagszeit wol die Restauration Duval. Die gewaltige Majorität der wohlhabenden Mittelklasse, die für 2 bis 3 Frs. sich genügend sättigen will, eilt dorthin, wenn aber der Schwarm allmählich die Plätze aufgefangen ist. Glücklich, wer sich durch das Gedränge am Entrée hindurchgearbeitet hat. Er erhält dort einen Speisezettel als Controlkarte, auf dem die verlangten Gerichte angestrichen und später an der Kasse bezahlt werden. Glücklich aber noch mehr, wer endlich einen Stuhl erwischt hat; dann ist er geborgen. Die flinke Französin in weißer Haube wird ihn bald mit Speise und Trank versehen haben. Die meisten Fremden aber merken nicht

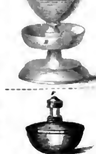


Mit dem Stuhl verbundener Garderobehalter.

gleich, wie sehr man an ihre Bequemlichkeit gedacht hat. Erst, nachdem Schirm und Stock verschiedene unmögliche Positionen eingenommen haben, wird der kleine Gummiring an der Stuhllehne entdeckt und in seiner Bedeutung als Schirmhalter begriffen. Der Einsender dieser Notiz, welchem bei erwähnter Entdeckung sogleich die Sitzeinrichtung mancher italienischer Theater einfiel, die unter den Parketplätzen eine Aufnahme für den sonst so lästigen Hut haben, untersuchte den Stuhl und fand in der That hier zwei Stäbe angebracht, zwischen welche der Hut sich einschieben ließ. Bei der ingeniösen Erfindung des Gummirings war diese Ideenverbindung allerdings auch sehr naheliegend. So ist hier ein einfacher Garderobehalter in Verbindung mit dem Stuhl geschaffen, der in Theatern u. s. w. allgemeine Anwendung finden sollte.

Einen zerlegbaren Eierkocher stellt die nebenstehende Abbildung dar, welchen man bequem in der Tasche mit sich führen kann. Die Benutzung ist eine einfache. Nachdem man die einzelnen Theile, welche in dem eigentlichen Becher untergebracht sind, herausgenommen, resp. in der aus der Abbildung ersichtlichen Weise zusammengesetzt hat, gießt man Wasser in den Becher bis zu dem Einsatzring A. Auf diesen stellt man das Ei C und schließt den Becher mit dem Deckel D, welcher oben eine kleine Oeffnung hat, um den Dampf entweichen zu lassen. Alsdann gießt man aus dem Spiritusbehälter E mittels des Einfüllbechers F eine Quantität Weingeist in die Spiritusschale B. Will man das Ei hart kochen, so muß man die Spiritusschale ganz füllen, für das Weichkochen genügen 2½ Einfüllbecher. In beiden Fällen läßt man den Weingeist vollständig abbrennen. Diese Eierkocher sind von Richard Schnabel in Leipzig, Wintergartenstraße, (versilbert zu 3 ℳ 25 ₰, in Kupfer bronzirt zu 2 ℳ 50 ₰) zu beziehen.





Zerlegbarer Eierkocher.

Moden.

— Die prager Stadtverordneten beschäftigten sich in ihrer Sitzung vom 21. Juni mit einem Antrag, dessen Spitze gegen die Mode gerichtet war. Der Antrag ging von Herrn Vojta Naprstek (Adalbert Fingerhut) aus, welcher in einer schwungvollen und mitunter etwas boshaften Rede die sanitären Nachtheile auseinandersetzte, welche das Tragen der Schleppe im Gefolge hat. Der Redner plaidirte für einen Machtspruch der Stadtverordneten gegen den stark eingerissenen „Unfug". Sonst hätten nur Königinnen Schleppen getragen und das nur bei festlichen Gelegenheiten; diese hätten jedoch das Geld gehabt, zum Tragen der Schleppe Pagen zu halten. Jetzt verrichte diesen Dienst eine einfache Schnur, und zwar bloß bei schlechtem Wetter. Im prager Stadtpark werde die Luft vom Rauch der Locomotive und dem von den Schleppen aufgewirbelten Staub mit einem förmlichen Nebel erfüllt, welcher jedermann den Besuch vergälle. In England sei die Journalistik scharf ins Zeug gegangen, sodaß die Schleppe auf der Straße dort bloß noch von der Demimonde getragen wird. In Triest habe die „Unmode" einen Aufstand zu Wege gebracht, sodaß Militär ausrücken mußte; das Municipium wählte das rechte Mittel und belegte die Schleppe mit einer Steuer. In Tabor habe sich ein Anti-Schleppenverein gebildet, und die Folge davon sei, daß dort keine Dame in der unkleidsamen Tracht mehr erscheine. In Pisek verbiete die Localbehörde das Betreten des Parks mit der Schleppe. Redner beantragte daher allen Ernstes namens „aller Dulder", den Gegenstand der Sanitätssection zuzuweisen, damit diese an das „Humanitätsgefühl" der schleppentragenden Damenwelt appellire, und, falls dies nichts fruchten sollte, jede Schleppe mit einer Steuer von 20 Fl. zu belegen. Das Collegium trat dem Antrag unter großer Heiterkeit einstimmig bei.

— Neben dem Berliner Congreß hat kürzlich in Deutschland noch ein Congreß getagt: der Congreß der deutschen Hutfabrikanten in Frankfurt a. M., auf welchem alljährlich die deutsche Hutmode festgesetzt wird. Von der mit dieser Aufgabe betrauten Commission wurden gewählt ein Seidenhut von Wilhelm Sprung jun. in Leipzig (Braunschweig) und vier Filzhüte, welchen die Commission im Andenken an des Congreßorts größten Sohn folgenden Namen gab: Sesenheim (jugendliche Form, Erzeuger Gebr. Merck in Offenbach), Wetzlar (für die reifere Jugend, Erzeuger Mayser in Ulm), Jena (elegant, für die besten Jahre, Erzeuger Möckel in Homburg), Weimar (bequem, für höheres Alter, Erzeuger Letsching in Leipzig). Goethe war also dieses Jahr der Taufpathe der deutschen Hüte.

— Eine Ausstellung von Fächern, die größte der bisjetzt in England abgehaltenen, ist von der londoner Company of Fanmakers veranstaltet und am 2. Juli durch den Lord-Mayor in der londoner City eröffnet worden. In der Leihausstellung des South Kensington-Museums von 1870 waren nämlich nur 303, auf der Ausstellung von 1872 nur 69 Fächer vorhanden, während auf der gegenwärtigen Ausstellung, welche unter dem Protectorat der Prinzessin Luise von England steht, deren 1259 in einem Gesammtwerth von ungefähr 15,000 Pfd. St. zur Besichtigung ausliegen. Unter den Ausstellern befinden sich die Königin, die Prinzessin von Wales, die Herzogin von Bedford und viele andere Damen der britischen Aristokratie. Viele Familien haben werthvolle alte Fächer hergeliehen, die sich in ihnen seit langen Zeiten vererbt haben; einer der schönsten unter diesen soll von der Königin Anna herrühren. Die Ausstellung enthält Fächer aus allen Zeiten und Welttheilen, Fächer schöner westmächtlicher Damen und Fächer hoher Würdenträger des äußersten Orients. Unter den neuern Fächern wird ein in England gefertigter, mit Türkisen besetzter und mit den feinsten Spitzen garnirter Fächer im ungefähren Werth von 450 Pfd. St. als sehr geschmackvoll gerühmt. Noch werthvoller ist ein von den londoner Juwelieren Hancock u. Co. ausgestellter Fächer, aus Türkisen und Diamanten in goldener Fassung gebildet, welcher nebst dem dazu gehörigen Bouquethalter und Riechfläschchen die Summe von 1035 Pfd. St. repräsentirt. Wien ist durch sehr schöne Schildpatt-, Elfenbein- und Holzfächer, unter denen manche mit echten Straußfedern besetzt sind, vertreten, und auch Paris hat sich an der Ausstellung betheiligt.

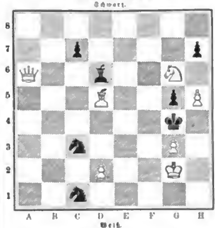
— Der 6. Congreß der deutschen Friseurgenossenschaft wird vom 4. bis 6. August in Frankfurt a. M. tagen. Mit demselben sind eine Ausstellung und ein Preisfrisiren verbunden. Ferner wird eine Preisvertheilung für das längste und schönste Frauenhaar, welches dem Congreß zugeschickt werden wird, stattfinden.

Schach.

Aufgabe № 1643.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.
Vom Einsiedler in Zirnau.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1637.

Von J. Healey.

	Weiß.		Schwarz.
1)	S. D 2 — C 1	1)	B 3 — B 4
2)	S. C 1 — B 3	2)	K. C 4 — B 5
3)	S. G 4 — E 5	3)	Beliebig
4)	L. H 2 — E 2, B 4 †.		

Eingesandt von J. Lenich in Kulmbach, H. Witt, C. Schartow in Potsdam, Wellanke, Rodbacher in Hamm, Einsiedler von Zirnau, C. Fran, W. Carter in Lyon, H. Wolfrum in Innsbruck, P. Richter, Café Pick in Chemnitz, E. Flügel in Prenzlau, B. in Tenslaken, H. Gärtner in Prag, H. Zielen in Gnadenberg, H. Neumann in Berlin, F. Herlweg in Mülheim, J. Kareis in Prag.

Jeder einzelne Zug ebenso wie die Harmonie der ganzen Composition zeigen eine vollendete Meisterschaft.

№ 1639.

Von K. Kondelik.

1)	L. C 5 — D 6	1)	L. B 3 — D 4:
2)	S. F 5 — G 3 †	2)	Beliebig
3)	D. C 3 — C 1, E 3 — F 2 †.		

Zieht Schwarz 1) L. F 4, so folgt 2) D. B 2 †, oder 1) K. F 3:, dann 2) D. E 1 †, oder 1) B. D 5, 2) L. D 6 † u. s. w.

Eingesandt von J. Lenich in Kulmbach, H. Witt, C. Schartow in Potsdam, O. Dölch in Halberstadt, R. Swadke in Posen, E. Flügel in Prenzlau, H. Gerson in Hamm, Schachzirkel in Brünn, L. Finnägger in Linz, H. Gärtner in Prag, F. Reindel in Kempten, Café Pick, P. Richter in Chemnitz, A. Metzgant in Altona, L. Sternberg in Budapest, H. Wolfrum in Innsbruck, M. L. Koch in Bremen, W. Lindemann, O. Sieben in Heiligenhafen, F. Herlweg in Mülheim, Löding in Güstrow, Rada Kalinović in Pancsova, J. Kareis in Prag, dem Akademischen Schachzirkel in Budapest, Wolff u. G. in Schlüchtern, Th. O. Vernitz in Grimma, J. Paul in Schönberg, B. in Vinsleben, H. Kühn, P. Dietrich in Lichte, W. Carter in Lyon, A. Paulus in Zwickau, P. in Doberan.

Im Schachcongreß zu Paris hatte bis zum 29. Juni jeder der zwölf Spieler acht Partien gespielt. Das nebenstehende Verzeichniß gibt eine vollständige Uebersicht der bisherigen Spielresultate. Remispartien werden dem Spieler für halbgewonnen angerechnet.

Die meisten der Turnierspieler sind bekannte Meister, unter welchen diesmal auch Nordamerika durch zwei Spieler vertreten ist, Mackenzie aus Neuyork und Mason aus Philadelphia. Von europäischen Größen wird jedoch W. Steinitz in London und Louis Paulsen, der Liebling aller Schachcongresse, vermißt.

	Anderssen	Bird	Blackburne	Clerc	Englisch	Gifford	Mackenzie	Mason	Pitschel	Rosenthal	Winawer	Zukertort	Summe
Anderssen	—	0–0	—	—	1–0	—	2	—	2	—	—	—	6
Bird	2	—	—	—	—	—	—	—	—	1–0	0–0	0–0	3
Blackburne	—	—	—	—	1–½	2	—	1–½	2	—	—	—	7
Clerc	—	—	—	—	1–0	1–0	1–0	—	2	—	—	—	5
Englisch	1–0	—	0–½	1–2	—	—	—	—	—	—	—	½–½	2½
Gifford	—	—	0–0	1–0	—	—	—	—	—	0–0	—	—	1
Mackenzie	0–0	—	—	0–1	—	—	—	—	—	0–½	—	1–½	3
Mason	—	—	0–½	—	—	—	—	—	—	1–0	0–0	0–½	4
Pitschel	0–0	—	0–0	0–0	—	—	—	—	—	—	0–0	—	0
Rosenthal	—	1–0	—	—	—	2	1–½	1–0	—	—	—	—	6½
Winawer	—	2	—	—	—	2	—	2	2	—	—	—	8
Zukertort	—	2	—	—	½–½	—	0–½	1–½	—	—	—	—	6

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Juli 1	Juli 2	Juli 3	Juli 4	Juli 5	Juli 6	Juli 7
Valentia	8	+17,0	+16,0	+14,0	+16,0	+17,0	+16,0	+16,0
Brest	7	—	+15,0	+15,0	+15,5	+15,0	+14,0	+15,0
Paris	7	+19,0	+16,6	+11,6	+16,6	+17,9	+18,9	+18,1
Helder	7	+16,5	+14,4	+13,5	+13,4	+17,8	+17,6	+16,5
Brüssel	8	+16,0	+12,0	—	+13,0	+15,0	+15,0	+16,0
Cagliari	8	+25,0	+24,0	+23,0	+22,0	+21,0	+19,0	+20,0
Neapel	8	+27,0	+27,0	+27,0	+22,0	+19,0	+22,0	+23,0
Florenz	8	+22,0	+23,0	+26,0	+22,0	+17,0	+19,0	+20,0
Triest	8	+25,4	+23,2	+22,3	+17,2	+18,6	+22,1	+21,0
Graz	7	+19,1	+17,2	+16,0	+14,8	+13,4	+16,2	—
Wien	7	+16,9	+18,5	+18,4	+11,6	+12,6	+11,0	+20,4
Ofen	7	+20,6	+22,2	+19,4	+13,1	+14,0	+11,0	+21,0
Hermannstadt	7	+19,0	+19,0	+11,0	+14,0	+12,0	+13,0	+17,0
Christiansund	7	+ 8,0	+ 9,0	+ 9,0	+10,0	—	—	+10,0
Oxoe	7	+12,0	+14,0	—	+11,0	+12,0	—	+13,0
Moskau	7	—	+21,9	+17,6	+11,8	+20,1	+21,0	+14,3
St. Petersburg	7	+13,8	+10,5	+13,1	+13,6	+10,5	+11,1	+11,3
Haparanda	8	+10,6	+ 6,4	+ 6,8	+10,8	+10,4	+14,0	+11,6
Stockholm	8	+13,8	+12,4	+13,6	+13,0	+14,6	+14,5	+13,3
Kopenhagen	8	+19,0	+16,4	+13,3	+14,4	+13,0	+14,1	+16,3
Memel	8	+21,6	+16,5	+16,1	+17,1	+16,0	+17,0	+17,0
Kiel	8	+17,1	+14,6	+18,5	+13,6	+15,0	+15,4	+16,6
Hamburg	8	+19,3	+15,3	+12,7	+14,2	+15,0	+16,6	+16,3
Sylt	8	+14,3	+13,5	+12,8	+14,3	+14,8	+16,5	+13,6
Wilhelmshaven	8	+19,4	+10,4	+13,2	+13,5	+17,0	+17,1	+17,6
Hannover	8	+16,3	+14,5	+16,8	+11,4	+15,0	+17,5	+15,0
Berlin	8	+16,8	+11,3	+14,0	+13,1	+16,0	+11,0	+17,3
Breslau	8	+16,4	+18,5	+14,1	+14,1	+18,6	+14,0	+14,4
Leipzig	8	+14,3	+13,7	+13,3	+13,0	+13,1	+15,0	+17,3
München	8	+18,1	+17,0	+14,8	+11,3	+12,9	+17,0	+19,5
Bamberg	8	+14,0	+18,3	+16,8	+13,6	+14,1	+17,7	+18,8
Karlsruhe	8	+19,0	+18,5	+15,0	+13,8	+16,8	+13,2	+13,4
Friedrichshafen	8	+16,1	+17,4	+15,6	+13,3	+15,3	+17,0	+18,6
Mülhausen (Elsaß)	8	+16,1	+18,0	+15,3	+13,3	+13,0	+16,1	+16,6
Bäder u. klimatische Curorte								
Biarritz	8	+20,0	+19,0	+19,0	+16,0	+17,0	+20,0	+19,0
Lesina	8	+20,0	+26,0	+26,0	+21,0	+19,0	+19,0	+21,0
Davos	7	+13,0	+13,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 8,0	+10,0	—
Teplitz-Schönau	7	+14,4	+17,0	+13,3	+13,0	+12,1	+16,3	—
Karlsbad	7	+16,0	+16,6	+15,0	+13,4	+12,0	+16,0	—
Franzensbad	7	+15,0	+17,8	+15,4	+10,7	+13,5	+16,6	—
Marienbad	7	+15,1	+16,2	+14,3	+11,5	+11,3	+13,0	—
Ischl	7	+14,4	+13,6	+14,0	+10,4	+10,4	+11,9	—
Gastein	7	+12,0	+11,5	+10,3	+ 8,3	+ 7,6	+ 4,0	—
Baden bei Wien	7	+14,8	+18,0	+14,0	+11,6	+10,6	+14,8	—
Krapina	7	+18,6	+16,8	+19,0	+13,0	+16,1	+15,2	—
Mehadia	8	+19,5	+19,0	+17,4	+16,0	+18,0	—	—
Baden-Baden	7	+15,9	+11,7	+13,9	+20,1	+16,1	+14,5	+17,6
Wiesbaden	8	+17,3	+16,9	+13,5	+13,0	+13,3	+11,0	+17,5

Witterungsnachrichten.

Vom 1. Juli d. J. an werden alltäglich Wetterprognosen oder Ankündigungen des für die nächsten 24 Stunden als wahrscheinlich zu erwartenden Wetters von dem Meteorologischen Institut in Leipzig ausgegeben. Die Anregungen dazu sind von dem Landesculturrath ausgegangen und die Mittel von dem königl. Ministerium des Innern, nachdem das Urtheil des herbeigezogenen Sachverständigen, Geh. Hofraths Prof. Bruhns, eingeholt war, vorläufig auf zwei Jahre bewilligt worden.

Auch in Oesterreich sollen jetzt die Witterungstelegramme in den Dienst der Landwirthschaft gestellt werden. Das Ackerbauministerium hat das Inslebentreten eines telegraphischen Witterungsdienstes für Landwirthe in Aussicht genommen, welcher gleichfalls mit dem 1. Juli versuchsweise in Wirksamkeit getreten ist.

Am 2. Juli nachts entlud sich ein furchtbares Unwetter über den nördlichen Theil Istriens, über Krain und Südsteiermark, das einen überaus großen Schaden an den Feldfrüchten verursachte. In einzelnen Bezirken waren die Regengüsse von Hagel begleitet, der das reife Korn zerschlug und die Maisstauden brach. Fast überall, wo das Unwetter niederging, ward das reife Getreide vollständig zu Boden geworfen, und die Halme wurden großentheils gebrochen.

Himmelserscheinungen.

Mercur ist jetzt immer in der Nähe der Sonne und deshalb mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Venus glänzt von früh ½3 Uhr an am Osthimmel. — Mars, rechtläufig im Sternbild des Krebses, verschwindet in der Abenddämmerung. — Jupiter, rückläufig im Sternbild des Steinbocks, bleibt die ganze Nacht über dem Horizont, da er in der Nähe seiner Opposition zur Sonne ist; er erscheint abends gegen 8 Uhr über dem Südosthorizont. — Saturn, im Sternbild der Fische, ward am 13. rückläufig und geht nachts gegen 11 Uhr auf. — Uranus bleibt bis ½10 Uhr abends am Nordwesthimmel, ist aber der hellen Dämmerung wegen mit unbewaffneten Augen nicht zu sehen.

Sternbedeckung.

Am 16. Juli wird der Stern θ im Steinbock (d. 3. Größe) vom Mond bedeckt. Der Eintritt in den Mondrand erfolgt früh um 1 Uhr 37 Min. bei 107 Grad, der Austritt um 2 Uhr 23 Min. bei 281 Grad. Die Orte des Ein- und Austritts sind vom nördlichsten Punkt der Mondscheibe an gerechnet. Monduntergang früh 4 Uhr 22 Min.

Culmination einiger Hauptsterne.

Name	Größe	Im Meridian am 21. Juli			am 30. Juli			am 6. August		
		h	m	s	h	m	s	h	m	s
α im Ophiuchus	2.	9	33	26	9	2	52	8	34	25
γ im Drachen	2.	9	55	33	9	20	21	8	0	50
α in der Leier (Wega)	1.	10	34	48	10	7	14	9	39	13
α im Adler (Atair)	1.	11	46	39	11	13	6	10	31	33
1 α im Steinbock	3.	12	15	1	11	45	20	11	18	29

Von den in diesem Jahr entdeckten acht Planeten erhielten folgende vier bereits einen Namen: 180 Garumna, 184 Dejopeja, 185 Eunike, 186 Celuta. Als 9. diesjährige Entdeckung wird ein Planet 13. Größe, Nr. 188, von Peters in Clinton gemeldet, dessen Ort so angegeben ist: 26. Juni Rectascension 15 Uhr 27 Min.; südliche Declination — 18 Grad 0'; tägliche Bewegung und Declination + 6'.

Jupitertrabanten 0 Uhr 24 Min. früh.

Juli	West		Ost
14.	6 1 3	○4	
15.	2 3	○	1 4
16.	. 1	○	2 3 4
17.		○	1 3 2 4
18.	2	○	3 4
19.		1○	3 2
20.	3	○	1 2 4

Hinter der Jupiterscheibe ist am 11. der erste Mond, am 19. der zweite Mond.



Die Jahreszeiten in Blumen: II. Der Sommer. Originalzeichnung von G. Hirt.



Illustrirte Zeitung.



Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins bei franfirter Zusendung . 7 Mark 50 Pf.
Es kann jederzeit ein Abonnement eingeleitet werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung sowie per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Berechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einrückung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.
Gepreßte Einbanddecken . . . . . 2 Mark.
Elegante Sammelmappen . . . . . 3 Mark.

Nr. 1829. Leipzig, 20. Juli 1878.

Die volkswirthschaftliche Unterrichtsfrage.

Wir Deutsche haben in den letzten Jahren, leider nicht nur in allerjüngster Zeit, auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Lebens und Strebens manche trübe Erfahrungen machen und manche nur zu berechtigte Rügen und Mahnungen anhören müssen. Befremdet wird dereinst der Culturhistoriker, für den ja nichts episodenhaftes, nichts zufälliges existirt, der jedes Ereigniß in Zusammenhang bringen muß mit den Strömungen einer Zeit und Nation, auf uns, auf unsere Zeit und auf unser Volk blicken. Uns gehörten zwar nicht die großen grundlegenden Theoretiker des menschlichen Erziehungs- und Unterrichtswesens, nicht Rabelois, nicht Rousseau an, aber verwirklicht fanden sich doch bei uns tiefer und umfassender als in irgendeinem andern Culturstaat deren geniale Gedanken. Annähernd erreicht zu haben glaubten wir die Endziele alles pädagogischen und wissenschaftlichen Strebens, der Gesammtheit zur Erkenntniß gebracht zu haben, was die immerdar unumstößlichen Gesetze der Ethik, der Sittenlehre in höherm Sinne, gebieten, und nun müssen wir erkennen, daß wir diesem Ziel nicht nahe gekommen sind, ja, daß wir ihm vielleicht ferner stehen als je zuvor!

Wie es gekommen, daß wir selbst unser ehedem so hoch gepriesenes Schulwesen als ein den Anforderungen des Lebens nicht völlig genügendes und daher verbesserungsbedürftiges erkannt haben, kann hier nicht erörtert werden, wohl aber soll constatirt werden, daß, während wir uns in unfruchtbarem, lässig geführtem Streit über die einzuführenden Reformen ergehen, unsere Nachbarn jenseit der Vogesen die Initiative auf diesem Gebiet ergriffen haben, und zwar an einem Punkt, welcher uns gegenwärtig als ein besonderes Wunder erscheint. Wir

Von der Weltausstellung in Paris: Das algerische Kaffeehaus. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Die Jahreszeiten in Blumen: II. Der Sommer. Originalzeichnung von G. Hirt.



Illustrirte Zeitung.



Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Direct unter Kreuzband

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Rückzahlung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art

Nr. 1829. Leipzig, 20. Juli 1878.

Die volkswirthschaftliche Unterrichtsfrage.

Wir Deutsche haben in den letzten Jahren, leider nicht nur in allerjüngster Zeit, auf den verschiedensten Gebieten des menschlichen Lebens und Strebens manche trübe Erfahrungen machen und manche nur zu berechtigte Rügen und Mahnungen anhören müssen. Befremdet wird dereinst der Culturhistoriker, für den ja nichts episodenhaftes, nichts zufälliges existirt, der jedes Ereigniß in Zusammenhang bringen muß mit den Strömungen einer Zeit und Nation, auf uns, auf unsere Zeit und auf unser Volk blicken. Uns gehörten zwar nicht die großen grundlegenden Theoretiker des menschlichen Erziehungs- und Unterrichtswesens, nicht Rabelais, nicht Rousseau an, aber verwirklicht fanden sich doch bei uns tiefer und umfassender als in irgendeinem andern Culturstaat deren geniale Gedanken. Annähernd erreicht zu haben glaubten wir die Endziele alles pädagogischen und wissenschaftlichen Strebens, der Gesammtheit zur Erkenntniß gebracht zu haben, was die immerdar unumstößlichen Gesetze der Ethik, der Sittenlehre in höherem Sinne, gebieten, und nun müssen wir erkennen, daß wir diesem Ziel nicht nahe gekommen sind, ja, daß wir ihm vielleicht ferner stehen als je zuvor!

Wie es gekommen, daß wir selbst unser ehedem so hoch gepriesenes Schulwesen als ein den Anforderungen des Lebens nicht völlig genügendes und daher verbesserungsbedürftiges erkannt haben, kann hier nicht erörtert werden, wohl aber soll constatirt werden, daß, während wir uns in unfruchtbarem, lässig geführtem Streit über die einzuführenden Reformen ergehen, unsere Nachbarn jenseit der Vogesen die Initiative auf diesem Gebiet ergriffen haben, und zwar an einem Punkt, welcher uns gegenwärtig als ein besonderes Wunder erscheint. Wir

Von der Weltausstellung in Paris: Das algerische Kaffeehaus. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

stehen noch inmitten eines gewaltigen, unabsehbaren, hüben und drüben nur zu oft verständnißlos geführten socialen Kampfes. In Frankreich, wo in diesem Kampf schon manche Schlacht geschlagen wurde, erklärt man jetzt die Volkswirthschaftslehre als einen dem Lehrplan der Schulen einzuverleibenden Unterrichtsgegenstand. Uns Deutschen ist die volkswirthschaftliche Unterrichtsfrage, um die Sache kurz auszudrücken, nichts fremdes, aber sie ist bei uns über akademische Erörterungen nicht hinausgekommen. Auf unsern Universitäten, Polytechniken und Handelsschulen wird zwar Nationalökonomie gelesen, dem Lehrplan aller Schulen ist sie bisher aber fern geblieben, wogegen in England und Frankreich doch immerhin verheißungsvolle Anfänge gemacht worden sind. In den sogenannten Birbeck-Schulen wird auf systematisch-gründliche und doch anziehende Art die Jugend in den Grundlehren der Volkswirthschaft unterwiesen, und unter dem Ministerium Gladstone ging man mit der Absicht um, den Unterricht in der Volkswirthschaft, welche schon damals zu den allerdings nur facultativen Gegenständen der amtlichen Lehrer- und Schülerprüfungen gehörte, versuchsweise in einigen der größern Volksschulen obligatorisch einzuführen.

Mehr noch als England hat Frankreich in der Förderung der volkswirthschaftlichen Unterrichtsfrage gethan. Schon wird in mehrern städtischen Abendschulen Frankreichs auf Veranlassung der Gemeindebehörden und in einigen Departementsnormalschulen auf Beschluß der Generalräthe ein elementarer Unterricht in der Volkswirthschaft ertheilt, schon lassen es sich die Nationalökonomen von Fach angelegen sein, hierfür die erforderlichen Lehrmittel, Leitfaden und Programme zu beschaffen. Der letztern sind bereits drei erschienen. Allen diesen Programmen oder richtiger Lehrplänen, von bekannten französischen Nationalökonomen verfaßt, ist im wesentlichen die Tendenz gemeinsam, daß es weder in der Aufgabe, noch in der Macht des Staats liegt, über den einzelnen wie eine Art von Vorsehung zu wachen oder gar dessen Geschäfte zu führen, und daß der einzelne sein persönliches Wohl nicht anders fördern und erlangen kann als durch Energie, Arbeit und Tüchtigkeit. Von dieser Tendenz ausgehend, entwickeln sie die Grundgedanken der Volkswirthschaftslehre, betonen sie die Thatsache der Arbeit und ihre Nothwendigkeit zur Erhaltung und Verbesserung des menschlichen Daseins und heben hervor, wie nur durch sie der Mensch zur Befriedigung seiner Bedürfnisse gelangen kann, wie aus der isolirten die gemeinsame Arbeitsthätigkeit und aus dieser die Production entstanden ist, wie das Princip der Arbeitstheilung Geltung erlangt hat, und wie der Begriff des Eigenthums aufgekommen ist; ferner wie zur Production verschiedene Elemente gehören, nicht bloß der Rohstoff und physische Thätigkeit, sondern auch Handwerkszeuge, Maschinen, wissenschaftliche Kenntnisse, Energie und dazu Kapital. In gleicher Weise sollen dann das Wesen der Münze, des Papiergelds, des Credits dargelegt, die Steuerpflicht erörtert, die Einrichtungen behufs gegenseitiger Hülfeleistung, zunächst das Versicherungswesen, besprochen sowie der Wohlthätigkeitspflege gedacht werden, was je nach Ueberfluß oder Mangel an Zeit ausführlicher oder kürzer erfolgen könnte.

Was wir in Deutschland in der volkswirthschaftlichen Unterrichtsfrage vor uns gebracht haben, bleibt offenbar weit hinter den Bestrebungen der Engländer und Franzosen zurück. Man hat in Deutschland darüber, ob es empfehlenswerth sei, die Volkswirthschaftslehre dem Lehrplan der eigentlichen Volksschule einzuverleiben, zuerst auf dem Volkswirthschaftlichen Congreß zu Frankfurt a. M. im Jahr 1859 verhandelt; später ist diese Frage in Flug- und Zeitschriften wiederholt erörtert und angeregt worden, so von Emminghaus, Böhmert, Contzen u. a., von Steinbeis mit besonderer Rücksicht auf landwirthschaftliche, von Röhrich mit Bezug auf höhere Handelslehranstalten, neuerdings auch von Studnitz mit Hinweis auf Englands Vorangehen. So wünschenswerth und zeitgemäß nun auch diese Anregungen waren, so haben sie doch erwähnenswerthe praktische Erfolge noch nicht aufzuweisen. Nun mahnt uns die Gegenwart mit lautem Ruf, das Versäumte nachzuholen; denn nachhaltig und erfolgreich kann nur ein besserer Unterricht das Wirrsal klären und beseitigen, in welches die Verbreitung und Popularisirung halbverstandener, unverstandener und misverstandener Sätze uns zu treiben droht. Wenn Joseph Garnier sagt: „Die Volkswirthschaftslehre ist die beste Gehülfin der Sittenlehre“, wenn er ihre Verbreitung für das geeignetste Mittel hält, um bewußten oder unbewußten socialpolitischen Irrthümern und Vorurtheilen zu begegnen, wenn Jules Simon ausspricht: „Die Volkswirthschaftslehre ist nichts anderes als die Wissenschaft des commun sens“, so wird kaum irgendjemand dagegen etwas einzuwenden haben. In glücklicherer Lage als wir befinden sich die Engländer, denen ein gewisser commun sens angeboren ist, und die Franzosen, bei welchen derselbe durch einen ebenfalls natürlichen bon sens ersetzt wird. Eifriger und ernster als diese beiden Nationen müssen wir es uns daher angelegen sein lassen, für die Verbreitung und Popularisirung einer Wissenschaft zu sorgen, deren endlich erkannten Gesetzen (gleichwie denen der Logik) wir alle uns beugen müssen. Diese zwar unparagraphirten, aber um so unumstößlichern Gesetze sind es, welche anzurufen sind, um die socialistische Bewegung in die richtigen Bahnen zu lenken, und sie werden herrschend und maßgebend bleiben, was auch immer die Zukunft bringen mag. — So sei denn hiermit die volkswirthschaftliche Unterrichtsfrage von neuem auf die Tagesordnung gesetzt!

Paul Dehn.

Wochenschau.

Kaiser Wilhelm's Gesundheitszustand ist in Betracht der vielen, dem ehrwürdigen Greis zugefügten Verletzungen ein befriedigender. Die Wunden sind vernarbt, die Schutzverbände konnten abgenommen werden, die Versuche des Treppensteigens beschränkten sich jedoch auf wenige Stufen, und der Gebrauch der Arme ist leider noch dergestalt beeinträchtigt, daß der hohe Herr bloß mit fremder Hülfe Speise zu sich nehmen kann. Von einem Empfang der Congreßbevollmächtigten, von einer Unterzeichnung des Friedensinstruments war demnach abzusehen. Zur Beruhigung gereicht indeß die letzte ärztliche Meldung: „Da voraussichtlich in dem Befinden Sr. Majestät wesentliche Veränderungen in der nächsten Zeit nicht zu erwarten sind, werden tägliche Bulletins nicht mehr ausgegeben.“ Die Anhänglichkeit und Ergebenheit entnimmt daraus, daß die allmähliche Rückkehr eines normalen Zustands zu hoffen steht. Möchte nur recht bald auch der bürgerlichen Gesellschaft die Kraft wiedererwachsen, welche den Unverschämtheiten einer verschwindenden Minderheit und ihrer Verherrlichung der Pöbelherrschaft und des politischen Meuchelmords ein Ende bereitet.

Schluß des Congresses. Am 13. Juli (demselben Tag, an welchem vor acht Jahren Napoleon's III. Herausforderung zum deutsch-französischen Krieg erging) fand die 19. Sitzung statt, mit welcher der Berliner Congreß geschlossen ward. Die Friedensurkunde lag in sieben auf Pergament gedruckten Exemplaren vor, und nachmittags 1 Uhr traten die ersten Secretäre der Congreßbevollmächtigten im Reichskanzlerhaus zusammen, um diesen Urkunden die Privatsiegel der Delegirten zur Beglaubigung von deren Unterschrift aufzudrücken. Gegen 2½ Uhr versammelten sich die Bevollmächtigten in Galauniform, wie bei der ersten Zusammenkunft des Congresses. Nach Eröffnung der Sitzung hielt Fürst Bismarck eine die Arbeiten der Versammlung schildernde Ansprache und forderte hiernach die Delegirten zur Unterzeichnung des Vertrags auf. Während dieses Vorgangs fand ein Austausch von Photographien und Autographen statt. Um 3½ Uhr hielt Fürst Bismarck die Schlußrede, in welcher er seine Genugthuung über den Abschluß des Werks hervorhob, an welchem mitgewirkt zu haben er stolz sei. Graf Andrássy ergriff darauf das Wort, um dem Vorsitzenden den Dank des Congresses auszusprechen. Die Versammlung erhob sich bei diesen Worten. Fürst Gortschakoff, welcher immer noch leidend ist, ward hierbei von dem englischen Botschafter Lord Russell unterstützt. Der Vertrag umfaßt 64 Paragraphen, führt die Namen der betheiligten Souveräne auf, gedenkt der orientalischen Wirren, des jüngsten Kriegs und des Vorfriedens von San Stefano und schreibt am Schluß vor, daß sämmtliche Bestimmungen des Pariser Friedens von 1856 und des Londoner Vertrags von 1871, welche der gegenwärtige Vertrag unberührt läßt, in Geltung verbleiben.

Angenehme Repressalien. Auf dem Congreß war vereinbart worden, daß die Veröffentlichung der Ergebnisse erst nach Genehmigung des Friedensvertrags von seiten der betheiligten Mächte erfolgen solle. Die Welt hätte darauf mehr als drei Wochen zu warten gehabt. Lord Beaconsfield konnte aber die Wißbegier seiner Landsleute nicht so lange auf die Folter spannen, und so brachte denn die „Times“ schon am Nachmittag des 16. Juni den gesammten Vertrag, mit Ausnahme der in den zwei letzten Sitzungen festgestellten Artikel. Bezügliche Nachforschungen ergaben, daß eine Abschrift der ängstlich gehüteten Urkunde bereits am 11. Juli an die Adresse des Weltblatts der Post übergeben worden ist. Zur Strafe veröffentlicht nun auch die berliner „Post“ den Vertrag nach seinem Wortlaut sowol im französischen Text als in deutscher Uebersetzung, und wir sind dadurch in den Stand gesetzt, uns indetreff einer auch Deutschland so nahe berührenden hochwichtigen Angelegenheit nicht von London her zu unterrichten.

Der Berliner Friede bestimmt: Art. 1. Bulgarien wird zu einem selbständigen tributpflichtigen Fürstenthum erhoben unter der Suzeränetät Sr. Majestät des Sultans. Es wird eine christliche Regierung und eine Nationalmiliz haben. Die viel Raum einnehmenden Grenzbestimmungen des Art. 2 werden einer kartographischen Darstellung besser vorbehalten. Hier ist nur darauf hinzuweisen, daß die Pässe von Ichtiman, deren Oeffnung Ostrumelien einem Einfall von Sofia her preisgeben würde, zu Rumelien geschlagen sind. Die Begrenzung wird an Ort und Stelle durch eine europäische Commission festgestellt, welche die Nothwendigkeit, die Grenzen des Balkans und Ostrumeliens für den Sultan zu bewahren, in Betracht nehmen soll. Art. 3. Der durch Notabeln zu wählende Fürst Bulgariens darf keiner europäischen Dynastie angehören. Art. 4. Eine nach Tirnowa zu berufende Notabelnversammlung wird vor der Fürstenwahl eine Verfassung des Fürstenthums ausarbeiten. Bei der Wahl der Notabeln ist in den Orten mit gemischter Bevölkerung auf diesen Umstand Rücksicht zu nehmen. Art. 5 bestimmt Freiheit aller Culte in Bulgarien. Art. 6. Bis zur Vollendung des organischen Statuts wird Bulgarien durch einen russischen Commissar verwaltet, dem ein Ausschuß zur Seite steht, welcher durch die Consuln der Congreßmächte und einen türkischen Commissar gebildet ist. Bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bevollmächtigten soll die Mehrheit, wenn aber diese Mehrheit und der russische Commissar abweichender Meinung sind, eine durch die Botschafter in Konstantinopel gebildete Conferenz entscheiden. Art. 7. Die einstweilige Verwaltung des russischen Beauftragten darf nur neun Monate dauern, worauf zur Wahl des Fürsten geschritten werden muß. Art. 8 bestimmt die Fortdauer der Handelsverträge für Bulgarien, untersagt die Erhebung von Durchgangszöllen und setzt die gleiche Behandlung aller Staaten und Nationen hinsichtlich der Handelsbeziehungen sowie die Fortdauer der Consularrechte fest. Art. 9. Der von Bulgarien zu zahlende Tribut wird von den Signatarmächten nach dem Mittel der Einkünfte des Fürstenthums bestimmt. Art. 10 betrifft die bulgarischen Eisenbahnangelegenheiten. Die bezüglichen neuen Verträge sollen zwischen Oesterreich-Ungarn, der Pforte, Serbien und Bulgarien nach Unterzeichnung des Berliner Vertrags geschlossen werden. Art. 11 verfügt die Räumung des Fürstenthums durch die türkischen Truppen und die Schleifung aller Festungen. Art. 12. Die Mohammedaner sollen in Bulgarien ihre Liegenschaften behalten. Art. 13. Südlich des Balkans wird eine Provinz Ostrumelien mit örtlicher Selbstverwaltung unter der politischen und militärischen Herrschaft des Sultans gebildet. Sie bekommt einen christlichen Generalstatthalter. Art. 14 bestimmt die Grenzen Ostrumeliens. Art. 15. Der Sultan wird das Recht haben, für die Vertheidigung der Grenzen der Provinz zu Wasser und zu Land zu sorgen, indem er an den Grenzen Befestigungen errichtet und in denselben Truppen unterhält. Die innere Ordnung wird durch eine eingeborene Gensdarmerie und eine örtliche Miliz aufrecht erhalten. Die Pforte darf daselbst keine unregelmäßigen Truppen unterhalten, jedoch (Art. 16) im Fall von Ruhestörungen Truppen heranziehen. Art. 17. Der Generalstatthalter Ostrumeliens wird von der Pforte mit Zustimmung der Mächte auf fünf Jahre ernannt. Art. 18. Eine europäische Commission soll nach dem Friedensschluß die Organisation Ostrumeliens festsetzen. Art. 19. Bis zur Beendigung dieser Aufgabe werden die Finanzen der Provinz durch die Commission verwaltet. Art. 20 und 21 betreffen die Fortdauer der Verträge und der Eisenbahnhoheit der Türkei in Ostrumelien. Art. 22. Die russische Garnison in Ostrumelien darf nicht über 50,000 Mann betragen; die Innebehaltung hat nicht über neun Monate zu dauern, wozu drei Monate für die Räumung geschlagen werden. Art. 23 verpflichtet die Pforte, in Kreta das organische Statut von 1868 gewissenhaft durchzuführen. Art. 24. Wenn die Pforte und Griechenland sich über die im 13. Protokoll des Congresses besprochene Grenzberichtigung nicht einigen können, versprechen die Mächte ihre Vermittelung. Art. 25. Bosnien und die Herzegowina werden von Oesterreich-Ungarn besetzt und verwaltet; im Bezirk Novibazar bleibt die türkische Regierung bestehen, doch hat Oesterreich das Recht, im gesammten Vilajet Garnisonen zu halten. Art. 26 bestimmt die Unabhängigkeit Montenegros und (Art. 27) die Freiheit aller Culte innerhalb des Fürstenthums. Art. 28 setzt die Grenzen Montenegros fest. Art. 29 betrifft Antivari. Das Gebiet südlich von Montenegro fällt an die Türkei zurück, Spizza gehört zu Dalmatien. Die Schiffahrt auf der Bojana ist frei; Befestigungen dürfen an ihren Ufern nicht unterhalten werden. Montenegro darf keine Kriegsflagge und keine Kriegsschiffe haben. Der Hafen von Antivari ist den Kriegsschiffen aller Nationen verschlossen; die Seepolizei darüber übt Oesterreich. Montenegro nimmt das dalmatinische Seerecht an und soll sich mit Oesterreich über den Bau einer Straße und einer Eisenbahn durch sein Gebiet verständigen. Art. 30 wahrt das Grundeigenthum der Mohammedaner in Montenegro. Art. 33. Montenegro übernimmt einen Theil der türkischen Staatsschuld. Art. 34 bis 37 bestimmen die Unabhängigkeit und die Grenzen Serbiens, die Freiheit der Culte im Fürstenthum und die Fortdauer der bisherigen Handelsbeziehungen. Art. 38. In Eisenbahnsachen tritt Serbien, soweit es sein Gebiet betrifft, Oesterreich gegenüber in die Rechte und Pflichten der Pforte. Art. 39 wahrt das Grundeigenthum der Mohammedaner in Serbien. Art. 41. Die serbischen Truppen sollen 14 Tage nach der Ratification des Friedens das türkische, und die türkischen Truppen ebenmäßig das serbische Gebiet räumen. Art. 42. Serbien hat einen Theil der türkischen Staatsschuld zu übernehmen, dessen Betrag die Mächte bestimmen. Art. 43 und 44. Rumänien wird unabhängig und gewährt die Freiheit aller Culte. Art. 45. Es tritt Bessarabien an Rußland ab; die östliche Grenze bildet der Thalweg des Pruth, die südliche der Thalweg der Kilia und des Starijstambul. Art. 46. Das Donaudelta, die Schlangeninsel und die Dobrudscha fallen an Rumänien. Art. 48. Rumänien darf keine Durchgangszölle erheben (Art. 49), hat aber das Recht, Verträge zu schließen. Art. 50 bestimmt den Rechtsschutz reisender Rumänen in der Türkei. Art. 51. Rumänien übernimmt auf seinem Gebiet im Communicationswesen die Rechte und Pflichten der Pforte. Art. 52 setzt die Freiheit der Donau fest. Unterhalb des Eisernen Thors dürfen, mit Ausnahme der leichten Schiffe für die Flußpolizei und den Zolldienst, keine Kriegsschiffe gehalten werden. Art. 53 bestätigt und erweitert die Rechte der europäischen Donaucommission; dieselbe verrichtet ihren Dienst ganz unabhängig von den Behörden des betreffenden Landes. Art. 54. Die Mächte werden ein Jahr vor dem Erlöschen der Donauconvention zusammentreten, um dieselbe zu verlängern. Art. 57. Oesterreich übernimmt die Flußregulirung am Eisernen Thor; es darf zur Deckung der Kosten eine Taxe auf Zeit erheben. Art. 58. Die Pforte tritt an Rußland Kars, Ardahan und Batum ab. Art. 59. Der Kaiser von Rußland wird Batum hauptsächlich als Freihafen für Handelszwecke dienstbar machen. Art. 60 bestimmt die Rückgabe des Thals von Alaschgerd und der Festung Bajazid an die Pforte und die Abtretung von Khotur an Persien. Art. 61. Die Pforte verpflichtet sich zur Einführung von Verbesserungen in Armenien und zur Beschützung der Armenier gegen die Tscherkessen und Kurden. Art. 62 sichert die Freiheit und Gleichberechtigung aller Culte in der Türkei und die Zugänglichkeit aller Aemter und politischen Rechte für alle Bekenntnisse zu. Frankreichs Rechte hinsichtlich der heiligen Orte werden verwahrt und die Mönche des Athos in ihren Rechten bestätigt.

Allen zu genügen ist schwer, weshalb denn auch der neue Friede vielfachen Angriffen unterliegt. Am heftigsten sprechen sich dagegen die russischen Panslawisten aus, und die Urtheile, welche einer ihrer Wortführer, v. Aksakoff, im moskauer Hülfsausschuß deshalb zum besten gegeben, sind, wenn auch nur als Proben einer für Rußland weitgehenden Redefreiheit, bemerkenswerth. In der bezüglichen Ansprache, die von der prager „Politik“ im Auszug mitgetheilt wird, heißt es unter anderm: Der Congreß sei eine Verhöhnung dessen, was Rußland gewollt. Er setze Rußland die Narrenkappe mit Schellen auf, er sei eine kolossale Abgeschmacktheit, ein verblüffendes Unding, ein krankhaftes Belügen und Irreführen des eigenen Gewissens, eine Verschwörung gegen das russische Volk unter der Mitwirkung von dessen Vertretern, eine Obrigkeitsmittheilung an das Vaterland. Man werde verblüfft über die Beschränktheit der russischen Diplomaten, über die großartige Kriecherei. Rußlands Ehre sei verletzt und erniedrigt. Vielleicht bewirken solche Ausbrüche, daß die Gönner des Osmanenthums in Oesterreich-Ungarn, Frankreich und England das der Türkei auferlegte Opfer nicht mehr so bedenklich, den Fortschritt Rußlands auf dem Weg zur Weltherrschaft nicht als so weitgehend ansehen, und es ruhiger hinnehmen, wenn die Geschäftswelt den Frieden lebhaft begrüßt. Allerdings hat derselbe so recht glatte und eine längere Dauer verheißende Zustände wol nicht geschaffen. Diese Ausstellung ließ sich aber bisher gegen jeden Friedensvertrag erheben, und wenn die in Berlin getroffenen Vereinbarungen auch nur zwanzig Jahre aushalten, wie die 1856 in Paris erlangten, so ist damit schon viel gewonnen. Vor allem muß jedoch im Auge behalten werden, daß der Congreß nicht bloß die Gefahr eines allgemeinen Kriegs beschworen, sondern auch, indem er den Bruch mit irrthümlichen Voraussetzungen vollzog, die morgenländische Frage einer Lösung wirklich näher gebracht hat. Während man 1856 noch von der Annahme ausging, daß das Türkenthum lebens- und regierungsfähig und zu allen Rechten einer civilisirten selbständigen Nation berufen sei, hat diese, namentlich von England und Oesterreich-Ungarn beharrlich festgehaltene Unterstellung nunmehr den Abschied erhalten. Die Unverletzlichkeit, die nothwendige Selbständigkeit der Türkei gehört nicht mehr zu den diplomatischen Glaubenssätzen. Die Cabinete haben sich entschlossen, ihre Interessen in der Levante selbst in die Hand zu nehmen und deren Hut nicht mehr den dahindämmernden mohammedanischen Schildwachen zu überlassen. In diesem Gedanken begegnen sich sowol der Berliner Friede als der englisch-türkische Vertrag vom 4. Juni. Ostrumelien unter europäischer Aufsicht, Bosnien mit österreichisch-ungarischen Sequestern, die Ausstattung des griechischen Elements mit den Rechten der Selbstverwaltung, Kleinasien unter Englands Schutz gegen die Russen und, was daraus mit Nothwendigkeit folgt, gegen die Misregierung der herrschenden Kaste, das bedeutet schon jetzt die Liquidation der Türkei. Für Deutschland erwächst noch eine besondere Genugthuung daraus, daß Europa sich unter der Flagge des Reichs versammelte und hiermit dem Vertrauen zu die friedliche und ehrlich vermittelnde Politik des Fürsten Bismarck einen glänzenden Ausdruck verlieh. Das Verdienst des Congresses besteht, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit Recht hervorhebt, darin, daß er die Erfolge der russischen Waffen mit den Lebensinteressen Oesterreichs und Englands und mit den Erfordernissen der thatsächlichen Verhältnisse ins Gleichgewicht gebracht hat. Für die fernere Entwickelung der Dinge im Morgenland sind soviel als möglich feste Bahnen vorgezeichnet, einem künftigen Zusammenstoß ist, soweit es die gegebenen Verhältnisse zuließen, vorgebeugt. Bei einem später etwa erneuten Ausbrechen der Gegensätze wird der Berliner Vertrag die Grundlagen und Ausgangspunkte der Verständigung darbieten.

Zahlensymbolik. Ein Kabbalakundiger weist darauf hin, daß der Congreß an einem Dreizehnten (Juni) zusammengetreten und an einem Dreizehnten (Juli) seine Schlußsitzung gehalten hat, daß 7 Mächte die 7 Exemplare des Friedensinstruments unterzeichneten, daß 7 Hauptfragen — die bulgarische, montenegrinische, serbische, rumänische, bosnische, griechische und armenische — zur Sprache gekommen, und daß die erste Frage gerade am Siebenschläfertag, die letzte am Siebenbrüdertag in der Hauptsache entschieden worden ist. Der Ruf der 13 als ungünstige Zahl wird also durch den der geheiligten 7 aufgewogen. Wahrscheinlich haben die Vertreter der 7 Mächte, wenn auch ohne Bekanntschaft mit diesem Gedankenspiel, Berlin dennoch ohne übergroße Besorgniß verlassen.

Nächste Wirkung der neuen Verträge. Die christliche und mohammedanische Bevölkerung der Insel Cypern erweist sich der englischen Schutzherrschaft nicht abgeneigt. Aus England gehen dahin nur Specialtruppen, nämlich Ingenieure und Pionniere (etwa 160 Mann) und drei Bataillone ab. Die Pionniere werden zunächst das Aufwerfen von Feldbefestigungen zu besorgen haben. Ihnen folgen die bisher auf Malta bereit gehaltenen indischen Truppen, sodaß die Besatzung der Insel auf 10,000 Mann gebracht wird. In die alten Cultusstätten der Astarte und Aphrodite zieht also noch Gott Schiwa mit seinen heiligen Stieren ein. Sir Garnet Wolseley tritt mit einem Jahresgehalt von 5000 Pfd. St. (100,000 ℳ) an die Spitze der Verwaltung. Von Cypern aus läßt sich die Mündung des Suezkanals in einer Seefahrt von 24 Stunden erreichen, aber auch der alte Plan einer Eisenbahn durch Syrien nach dem Euphrat kräftig betreiben. Britisch-Indien wäre von da aus auf dem Landweg zu erreichen. Alle bezüglichen Pläne und Anordnungen erfreuen sich des Beifalls der „Times“. Es werde dadurch den indischen Truppen und der Bevölkerung Indiens gezeigt, daß sie zu einem wesentlichen Antheil an der Politik und der Vertheidigung des britischen Reichs berufen seien.

Rumänien unterwirft sich den Congreßbeschlüssen. Der Ministerpräsident Bratiano erklärte in einer geheimen Sitzung der vereinigten Kammern, daß sich die Regierung, vorbehaltlich ihrer geschichtlichen Rechte auf Bessarabien, zur Annahme der Dobrudscha entschlossen habe und gewillt sei, sich der Entscheidung

hinsichtlich der Cultusfreiheit zu fügen, also die Zurücksetzung der Juden aufzugeben.

Oesterreich bereitet die Besetzung Bosniens vor. Einmarschiren werden 13 Linieninfanterieregimenter, darunter 8 ungarische, 5 Reserveregimenter und 10 Jägerbataillone nebst entsprechender Artillerie und Cavalerie. Verzögerungen bereitet nur die Nothwendigkeit, für das Fortkommen in dem unwegsamen Land möglichst viele Lastthiere einzustellen.

Kurze Nachrichten.

Nachrichten aus der englischen Capcolonie besagen, daß der Kaffernkrieg seinem Ende nahe ist. Am 31. Juni fand bei Langeberg an der Nordgrenze ein scharfes, den Rebellen nachtheiliges Gefecht statt.

In Neucaledonien erlagen 65 Personen, darunter 8 Militärs mit dem Obersten Galli-Passebosc, einem Ueberfall der Eingeborenen. Der französische Gouverneur ist zwar Herr der Lage, hat aber zwei Compagnien Verstärkung verlangt, die sofort von Saigun abgegangen sind.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Ludwig von Baiern ist auf seiner Villa am Bodensee an einem gastrischen Fieber erkrankt, doch befindet er sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen trafen am 10. Juli aus Marienbad in Berlin ein.

Prinz Peter von Oldenburg ist am 9. Juli mit seiner Tochter, der Prinzessin Therese, von St. Petersburg in Wien angekommen.

Prinzessin Elisabeth von Hessen (Mutter des Großherzogs) ist am 10. Juli von Darmstadt in Berlin eingetroffen und reiste abends weiter nach Fischbach in Schlesien.

Die Kaiserin von Oesterreich ist am 11. d. M. in Feldafing bei Possenhofen angekommen.

Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin des Erzherzogs Karl Ludwig von Oesterreich, ist am 7. Juli in Reichenau einer Prinzessin genesen, welche den Namen Elisabeth erhalten soll.

Ehrenbezeigungen.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat aus Anlaß seines Regierungsjubiläums ein Verdienstkreuz im Anschluß an den Falkenorden gestiftet. Zu Ehren des Tags sind 36 Ernennungen erfolgt und 187 Decorationen verliehen worden. Von den erstern sind besonders zu bemerken: Geheimrath Dr. Stichling, Chef der Ministerien des großherzogl. Hauses, des Cultus und der Justiz wurde zum Wirkl. Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz, die Geh. Justizräthe Wolfert und Brüger zu Staatsräthen befördert.

Der elsässische Sagensammler und Geschichtsschreiber August Stöber in Mülhausen, Herausgeber der „Alsatia“ und zahlreicher anderer das Elsaß betreffender Schriften, feierte am 6. Juli seinen 70. Geburtstag, bei welcher Gelegenheit ihm die straßburger Universität die philosophische Doctorwürde verlieh.

Dem Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses, Dr. Rechbauer in Wien, ist vom Kaiser Franz Joseph die Geheimrathswürde taxfrei verliehen worden.

Die internationale Jury der Ausstellung der schönen Künste in Paris hat die fünf großen Ehrenmedaillen für französische Künstler verliehen an Cabanel, Gérome, Meissonier, François und Bouguereau. Die von der Jury an auswärtige Künstler verliehenen fünf großen Ehrenmedaillen wurden ertheilt den englischen Malern Millais und Herkomer, dem ungarischen Maler Munkacsy, dem österreichischen Maler Makart und dem belgischen Maler Wouters.

Personalnachrichten.

Prof. Droysen in Berlin feierte am 6. Juli seinen 70. Geburtstag. Im Namen des Vereins für preußische Geschichte und Landeskunde, dessen langjähriges Mitglied Droysen ist, ward ihm eine vom Oberlehrer Dr. Fischer verfaßte „Geschichte der Historiographen der Mark“ überreicht. Das von dem Gefeierten geleitete Historische Seminar widmete ihm eine Summe von 3600 ℳ zu einer Droysen-Stiftung.

Die erste sächsische Kammer wählte zu Mitgliedern des Staatsgerichtshofs Geheimrath v. Wächter in Leipzig, Hofrath Beschorner in Dresden und Justizrath Strödel, als Stellvertreter Hofrath v. Könneritz und Hofrath Weber in Bautzen.

Die serbische Skuptschina hat Maritz zum Präsidenten und Jaschitz zum Vicepräsidenten gewählt.

Preisausschreiben.

Die zweite der alljährlich zu veranstaltenden Concurrenzprüfungen von Marinechronometern wird in der Zeit vom 15. September d. J. bis 15. März 1879 in Hamburg abgehalten werden. Zu derselben kann jeder im Gebiet des Deutschen Reichs sowie der Schweiz etablirte Uhrmacher von ihm angefertigte Marinechronometer in beliebiger Zahl, unter Beachtung der vorgeschriebenen Bedingungen und Tragung der Transportkosten, einsenden.

Festkalender.

Die Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar begann am Morgen des 9. Juli mit Glockengeläute von allen Thürmen der Stadt und mit 101 Salutschüssen. Hieran schloß sich um 7 Uhr Reveille der Regimentsmusik des 5. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 94, und nach 9 Uhr fand die feierliche Kirchfahrt des Jubelpaars und seiner hohen Gäste statt. In den mit Fahnen und Blumengewinden festlich geschmückten Straßen, durch welche der Zug kam, hatten alle Schüler und Schülerinnen der Stadt, die Gewerke mit ihren Fahnen, zahlreiche Gesellschaften und Vereine Spalier gebildet. Auf den Gottesdienst folgten die Parade der Truppen und der Empfang des Ministeriums, der Abgesandten der fremden Höfe und zahlreicher Deputationen. Daran schloß sich später die Galatafel, bei welcher der König von Sachsen den Trinkspruch auf den Großherzog ausbrachte. Am Nachmittag waren die verschiedenen öffentlichen Lustbarkeiten veranstaltet, Concerte, Volks- und Kinderfest auf dem Schützenplatz u. s. w. Abends war Festvorstellung im Hoftheater, wobei das Festspiel Victor v. Scheffel's mit Musik von Lassen — eine dichterische Verherrlichung der Regierungsthaten des fürstlichen Jubilars — zur Darstellung gelangte. Vom Publikum wurde der Großherzog außerordentlich sympathisch begrüßt. Nach beendigter Vorstellung brachte die jenenser Studentenschaft dem Großherzog einen sehr glänzenden Fackelzug dar. Am 10. vormittags fand im Stern, einem der schönsten Theile des vor 100 Jahren geschaffenen herrlichen Parks, eine großartige Musikproduction statt. Bald nach 10 Uhr traten die einzelnen, den Zug der Gewerke repräsentirenden Gruppen zu ihrer Aufstellung an. Der Festzug umfaßte über 1000 Theilnehmer und gegen 60 Wagen und nahm, trotz der Ungunst der Witterung, einen glänzenden Verlauf. Der Zug der Gewerbtreibenden bot in jeder seiner Abtheilungen eine Fülle überaus farbenreicher Bilder. Das von den Künstlern veranstaltete Fest begann abends 6 Uhr. Zum Schauplatz desselben hatten die Künstler das Local der Armbrustschützengesellschaft gewählt. Der Festplatz war in eine altdeutsche Stadt verwandelt und von zahlreichen Gruppen Costümirter, von Landsknechten, Gewerksmännern, Bürgersleuten, Sängern aus der Meisterzunft, Edelfräulein und Patriziern u. s. w. belebt. Bei dem Rundgang der fürstlichen Herrschaften überreichten auch die leipziger Künstler durch ihren Präses, Baurath Mothes, dem Großherzog einen Lorbeerkranz. Die Aufführungen brachten einen Reigen der Hoffräulein, einen Kinderzug mit dem Rattenfänger von Hameln an der Spitze, einen Fahnentanz der Landsknechte, ein ergötzliches Turnier zwischen zwei vermummten Rittern, endlich das von Prof. Dr. Floerke verfaßte Festspiel „Ein lustig Mirakelstück von der gar schweren Kunst der Malerei, mit 17 Personen und der 7 Akten“, welches mit einer hübsch arrangirten Apotheose und dem Zug sämmtlicher Gruppen über die Bühne endete.

Am 9. Juli feierte der breslauer Gewerbeverein sein 50jähriges Jubiläum unter vielseitiger Betheiligung. Zugleich wurde am Tag der Feier eine allgemeine, sehr wohlgelungene Ausstellung des Gewerbevereins eröffnet.

Die Stadt Budweis begeht vom 3. bis 6. August die Feier des 300jährigen Jubiläums der Errichtung des budweiser bürgerlichen Schützencorps.

Vereinsnachrichten.

In Stuttgart besteht seit zehn Jahren ein Verein für künstliche Glieder, dessen Zweck, Personen, denen Arm oder Bein mangelt, möglichst brauchbare Ersatzglieder zu beschaffen und ihre Erwerbsfähigkeit thunlichst herzustellen, warme Anerkennung verdient. Bisjetzt hat er schon 425 ausgerüstet, darunter 53 Nichtwürtemberger, und zwar 216 Unbemittelte auf eigene Kosten, die 10,290 ℳ betrugen. Die Altersclasse von 20 bis 30 Jahren der ledigen männlichen Bevölkerung (ländliche Arbeiter und Handwerker) stellt das größte Contingent; von den vier Arten der gelieferten Apparate fällt die höchste Zahl (170) auf die Stelzfüße.

Der 14. Deutsche Juristentag findet in den letzten Augusttagen in Jena statt. Vorsitzender des dortigen Localcomités ist der Oberappellationsgerichtsrath Prof. Dr. Leden, Stellvertreter desselben der Oberappellationsgerichtsrath Dr. Hase. Wohnungsanmeldungen sind bis spätestens zum 15. August an den Rechtsanwalt Dr. Herbst in Jena zu richten.

Der Verein zur Ausbildung von Krankenpflegerinnen in Bremen, welcher am 1. Juli 1876 ein Asyl für Krankenpflegerinnen eröffnet und später ein Gebäude für Kranke hinzugefügt hat, erfreut sich der Protection der Kaiserin Augusta, welche ihm ein reiches Geldgeschenk zukommen ließ. Im September d. J. beginnt ein neuer Unterrichtscursus; hierauf bezügliche Anfragen beantworten gern Pastor Kradolfer, Rechnungsführer L. Strube und Frau Bürgermeister C. Grave in Bremen.

Für die vom 30. September bis 3. October in Gera tagende Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner ist vom Localcomité folgendes Programm festgestellt: Am 30. September morgens erste allgemeine Versammlung und Constituirung der Sectionen. Nachmittags Festessen, abends Festvorstellung im Hoftheater. Am 1. October beginnen morgens die Sectionssitzungen, an welche sich die zweite allgemeine Versammlung schließt; nachmittags gemeinsamer Spaziergang und hierauf Concert. Am 2. October finden wiederum erst Sectionssitzungen und sodann die dritte allgemeine Versammlung statt; der Abend wird einem Ballfest gewidmet. Am 3. October soll nach den Sectionssitzungen ein gemeinsamer Ausflug nach dem Elsterthal unternommen werden, dem sich am nächsten Tage bei genügender Betheiligung ein solcher nach Jena anschließen würde.

Der 1. Stolze'sche Stenographentag wird vom 20. bis 22. Juli in Berlin abgehalten. Es tagt ferner die Generalversammlung des Märkisch-Pommerischen Stenographenverbands sowie die Versammlung des Correspondenzclubs für Deutschland; endlich feiert die Stenographische Gesellschaft nach Stolze zu Berlin in diesen Tagen ihr 10jähriges Stiftungsfest.

Die 3. Generalversammlung des Verbands deutscher Architekten- und Ingenieurvereine wird am 1. September in Dresden eröffnet werden. Mit derselben soll eine öffentliche Ausstellung aus dem Gebiet der Architektur und des Ingenieurwesens, deren Dauer 14 Tage bis 4 Wochen betragen dürfte, verbunden werden.

Der diesjährige Volkswirthschaftliche Congreß, welcher am 22. September in Posen abgehalten werden sollte, ist vertagt worden und soll erst nach Einberufung des Reichstags zusammentreten.

Die jährliche Plenarversammlung der Historischen Commission in München ist auf den 30. September festgesetzt.

In Paris fand die Eröffnung des Internationalen Demographischen (bevölkerungsstatistischen) Congresses auf dem Trocadero am 5. Juli statt. Die Zahl der Theilnehmer an demselben betrug gegen 60, darunter officielle Delegirte fast aller Staaten. In der am 6. d. M. stattgehabten Sitzung bildete die Einrichtung ständiger Bevölkerungsregister den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Am nächsten Tag stand die Frage der nothwendigen Daten, die bei der Registrirung der Civilstandsacte zu erheben wären, auf der Tagesordnung. — Der Internationale Congreß für Wohlfahrtseinrichtungen hat am 6. Juli mit einer besonders interessanten und reichhaltigen Sitzung seine Verhandlungen geschlossen. — Weitere internationale Congresse, die noch in Aussicht stehen, sind folgende: Der Congreß der Civilingenieure vom 5. bis 10. August, der Homöopathen vom 12. bis 14. August; des französischen Alpenclubs am 6. und 7. September; der Irrenärzte vom 5. bis 10. August; der Gesellschaften zur Versorgung entlassener Sträflinge vom 29. bis 31. August; endlich der für die Lage der Blinden vom 23. bis 30. September.

Unfälle.

In Frankfurt a. M. brach am 10. Juli gegen Abend kurz vor dem Beginn der Gastvorstellung der meiningenschen Hofschauspieler Feuer aus. Das Publikum konnte das Theatre ohne Unfall verlassen. Glücklicherweise ist das Feuer auf den Dachstuhl beschränkt geblieben.

Aus Stettin wird gemeldet, daß am 7. d. M. um 10¾ Uhr abends die Dampfer Pölitz und Greifenhagen in der Nähe des Bleichholm aufeinanderstießen. Letzterer, welcher mit 40 Passagieren von Swinemünde kam, sank innerhalb 3 Minuten, doch gelang es sämmtlichen Passagieren und der Mannschaft, sich an Bord eines in der Nähe befindlichen Schooners zu retten. Auch die Effecten wurden meist geborgen. Man ist bereits beschäftigt, das Schiff zu heben. Der Dampfer Pölitz ist am Bug stark beschädigt.

Der von Wien am 11. Juli abends abgelassene Kurierzug stieß gegen 4 Uhr morgens in der Stadt Wels infolge unrichtiger Weichenstellung auf einen mit Schlachtvieh beladenen Güterzug. Der Anprall war furchtbar. Die Maschine hat sich durch die Güterwagen hindurch in die Viehrampe festgerannt, die Wagen sind zum größten Theil zertrümmert. Ein Reisender ward getödtet, ein anderer schwer, mehrere leichter verwundet. Locomotivführer und Heizer sollen durch den ausströmenden Dampf vollständig verbrüht und erstere sehr bald gestorben sein.

Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum 6. Juli bei Brüssel. Die Bewohner der Rue Josaphat zu Schaerbeek wurden durch eine Explosion geweckt, und es fand sich, daß ein Droguerie- und Materialwaarenmagazin in Flammen stand. Das Feuer nahm rasch überhand, da sehr viel brennbare Stoffe im Haus waren. Neun Personen sind dabei verunglückt und 7 davon so schrecklich verbrannt, daß an eine Heilung nicht zu denken ist. Die Explosion wurde durch Petroleum hervorgerufen.

Am 5. Juli flog in der Nähe von Nischnei-Nowgorod der den Gebrüdern Kamenski gehörige Passagierdampfer Johann in die Luft, wobei mehr als 30 Menschen theils umkamen, theils verstümmelt wurden. Der Dampfer ist gesunken.

Bei einem am 13. Juli auf der brester Bahn zwischen Vitré und Châteaubourg vorgekommenen Eisenbahnunglück wurden 3 Personen getödtet und 10 verwundet.

Verbrechen.

In Posen ist in der Nacht zum 4. Juli ein Raubmord begangen worden, dem zwei Damen zum Opfer fielen, die in der Wilhelmstraße wohnhafte Kaufmannswitwe Mendelssohn und eine 13jährige Anverwandte derselben. Beide Frauen wurden erdrosselt, die Schränke erbrochen und ihres Inhalts beraubt. Man nimmt an, daß drei Personen an dem Verbrechen betheiligt waren; ein Verdächtiger ist verhaftet worden.

Am 5. Juni ist abermals ein Expreßzug zwischen Tarragona und Barcelona von Räubern geplündert worden. Das Gesindel nahm den Reisenden Geld, Werthgegenstände, Geschmeide u. dergl. ab, fügte aber sonst keinem ein Leid zu.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

I.

Marokkanisches.

Paris, Anfang Juli.

Ohne Einleitung, ohne Vorrede greife ich mitten hinein ins volle Menschenleben des Trocadero. Dem Schmetterling thue ich es gleich. Forscht er etwa noch über den Ursprung des Honigs, der ihm auf üppigen Blumenbeeten aus offenem Blütenkelch entgegenduftet? Und fliegt er nicht gleich den schönsten Blumen zu und flattert von der einen zur andern, ohne bescheidenere Blüten zu berühren? — Wie ich, so gehört die große Mehrzahl der Ausstellungsbesucher zu den Schmetterlingen. Lassen wir den Professoren, den Fachgelehrten und Gewerbsleuten das systematische Studium jener Gegenstände, die sie interessiren, und folgen wir dem großen Menschenstrom, der sich gleichfalls die schönsten Blumen des Champ de Mars und Trocadero zu seinen ersten Besuchen wählt.

Youssuf Eny, der Koloß der Sahara, ist zwar keine Blume, geschweige denn die schönste unter ihnen, aber er gehört entschieden zu den größten Curiositäten der pariser Ausstellung. Die letztere hat, wie ihre ältere Schwester, die wiener Ausstellung, ebenfalls ihr orientalisches Viertel, welches sie aus dem Reich des Halbmonds verpflanzt hat an die Ufer der Seine. Industrie und Kunst des Occidents liegen auf dem Champ de Mars, die Poesie und Romantik des Orients auf dem Trocadero, und wie um Goethe's geflügelte Worte aus dem „West-östlichen Divan“ wahr zu machen, spannt sich die Jenabrücke über die Seine und verbindet Orient mit Occident. Und wo konnte ein Schmetterling größere Ernte erwarten als im Orient, wo selbst die Sprache so reich an Blumen ist? Wir bleiben deshalb auf dem Trocadero, dem Hügel, welchem ein Höhenrücken bei Cadix seinen Namen gegeben hat.

Das erste Gebäude, welches uns neben der Jenabrücke ins Auge fällt, ist ein marokkanischer Bazar. Nur die rothe einfarbige Flagge, die über dem langgestreckten Gebäude weht, sagt uns dies, denn im Bazar selbst sieht man keinen Unterschied zwischen den tunesischen, algerischen und marokkanischen Waaren, und die Verkäufer derselben gehören weder zu den Arabern des Bei von Tunis, noch zu jenen des Sultans von Marokko; sie sind mit einem Wort vom Stamm der Beni-Monfatard, denen die Pariser den Spottnamen Beni-Batignolles beigelegt haben. Dieser Stamm der Wüstensöhne, jetzt allerdings schon vielfach untermischt mit französischem Blut, hat einen großen Theil des Handelsverkehrs der nördlichen Sahara in seinen Händen, und sie sind es auch gewöhnlich, welche ihre Heimat auf den Ausstellungen in Wien, Paris und Philadelphia vertraten. So sind sie denn auch wieder hier mit ihren Teppichen und Kaftans, mit ihrem aus Geranium gewonnenen Rosenwasser, ihren Tschibuks und Nargilehs, arabischem Filigranschmuck aus vergoldetem Silber, alten Waffen aus den Zeiten Boabdil's, Kabylengewehren von schöner Arbeit, aber schlechter Construction, mit Läufen aus bestem damascener Material, aber so lang, daß man drei Flintenläufe daraus machen könnte, Turbans und Fez, in den Fabriken Böhmens erzeugt, und allerhand Flitter und Tand, der unter den Händen von Parisern entstanden, und welchen die glühende Sonne der Sahara nie beschienen. Dazu Rosen von Jericho, Rosenkränze aus Sandelholz und eine Menge von Souvenirs an Jerusalem, deren Zusammenhang mit Marokko man allerdings vergeblich suchen würde. Der ganze Bazar ist in zahlreiche, winzig kleine Kaufläden getheilt, um welche die neugierigen Ausstellungsbesucher wie Bienen vor ihrem Korb umherschwärmen, um dort den „Honig ihres Geldes“ gegen irgendeine der genannten Spielereien des Orients einzulegen. Man muß gestehen, daß die Mohammedaner des nordwestlichen Afrika wenigstens im Handel erstaunliche Fortschritte gemacht haben. Noch nicht lange ist es her, daß sie mit untergeschlagenen Beinen auf den Teppichen vor ihrem Bazar saßen, mit beneidenswerther Ruhe ihren Tschibuk rauchten und des Käufers warteten, den ihnen Allah in seiner Barmherzigkeit senden würde. Und rief des Abends der Muezzin zum Gebet, ohne daß sie einen Bakschisch verdient, dann neigten sie ebenso demuths- und dankesvoll ihr beturbantes Haupt gegen Sonnenuntergang zu und priesen ebenso ihren Gott Allah, als ob sie Tausende von Piastern verdient hätten. Heute ist es anders geworden. Die Missionare, nicht jene der Religion, sondern jene des Handels, haben sie belehrt und sie gelehrt, daß nicht Allah der wahre Gott sei, sondern Mammon, und haben ihnen statt des Korans das Hauptbuch in die Hand gedrückt. Und sie befinden sich wohl dabei.

Aber was hat dies mit Youssuf zu thun? höre ich meine Leser fragen. Geduld! Youssuf sitzt droben auf dem Dach und fiedelt dem Giaur, dem Europäer, seine maurischen Weisen vor. Youssuf, der Koloß der Sahara, sitzt auf dem Dach, und seine Glaubensgenossen drunten blicken angsterfüllt empor zu dem dicken Muezzin und flehen zu Allah, er möge das Dach nicht eindrücken durch seine Schwere und dasselbe ihnen nicht auf die Köpfe fallen! Klettern wir hinauf zu dieser männlichen Lorelei der Sahara. Eine dunkle Treppe im Hintergrund des Bazars führt auf das Dach empor, das ein unternehmender Beni-Batignolle in ein marokkanisches Restaurant verwandelt hat. Er setzte Bänke und kleine Tische hinauf, schuf sich ein Buffet mit allerhand Schnäpsen und türkischem Kaffee und algerischem Ouad Allah (Göttertrank), fünfzig Centimes das Gläschen. Aber die Ausstellungsgäste verschmähten die Gaben des Wüstensohns und hielten sich fern, denn auf dem Dach droben brannte die Sonne gar heiß hernieder und machte es zu einer Taschenausgabe der Sahara. So ließ denn unser Beni-Batignolle ein Leinenzelt über das Dach spannen und, um mehr Besuch in seine Kaffeehütte zu ziehen, beschloß er, maurische Concerte hier zu veranstalten, wie sie Boabdil nicht herrlicher gehört hat. Und dies that er durch folgenden Brief: An Youssuf Eny, den Koloß der Sahara: Lieber Youssuf, Allah ist groß, und du kannst seiner Gnade theilhaftig werden, wenn du mit deiner Chabe *) nach dem Land der verdammten Giauren kommst. Du bist dick, Youssuf, der dickste und schwerste Wüstensohn. Du bist über 400 Pfund schwer, Eny, und ein schöner Junge von 50 Jahren. Komm und sing' dem Giaur die Gesänge der Sahara und spiel' ihnen auf der Chabe, und du wirst dir Geld verdienen. Du bist ein echter Sohn der Wüste, Youssuf Eny, und ich will dir echten Saharasand unter den dicksten deiner Weichtheile streuen, damit du deine Heimat nicht vermissest.“

Und Youssuf kam. Der Koloß der Sahara wurde, da er nur mit großer Schwierigkeit sich fortbewegen kann, wie seine vierfüßigen Beleibtheitsgenossen des Batonywalds auf ein

---

*) Violine mit 2 Saiten.

Schiff gerollt und nach dem marokkanischen Bazar des Trocadero transportirt, wo er nun sitzt und singt und spielt. Youssuf ist der dickste der Araber. Er ist ein würdiges Seitenstück zu den „dicken Damen“ im Wurstelprater, und wäre er Amerikaner, er würde Präsident des neuyorker Vereins der dicken Männer sein. Youssuf sitzt und schläft. Er ist weich gebettet. In dem schmalen Raum auf dem Dach des marokkanischen Bazars wurde, so gut es ging, aus Teppichen ein Divan construirt, nicht nur der Sitz Youssuf's, sondern gleichzeitig auch der Sitz der Muse des Orients. Denn ihm zur Seite sitzen noch vier andere Musikanten, deren Chef und Leiter Youssuf ist: Ein Neger aus Sudan, stoel und wild wie Othello, zwei Algerier und ein Tunese. Wie Youssuf, so sind auch sie in die malerische Tracht des Orients gekleidet. Betrachten wir ihre Instrumente: Der Tunese schlägt auf eine Daffe (Schellentrommel); der Neger spielt auf der Derbouketh, einem irdenen Krug mit ausgeschlagenem Boden, der mit einer Eselshaut überspannt ist. Mit der linken Faust schlägt er in die Mitte der Trommel, während er mit den Fingern der rechten Hand am Rande trommelt und so höhere und tiefere Töne gleichzeitig hervorbringt. Die beiden Algerier spielen auf Oud und Guitra, zwei Mandolinenarten, deren eine, wie die Tambouritza der Kroaten, mit einem Stückchen harten Holzes oder Fischbeins gespielt wird. Und so spielen denn die vier edeln Jünger der Wüste, und Youssuf führt den Fiedelbogen auf den zwei Saiten seiner Ebabe langweilig spazieren und bleibt regelmäßig um zwei Takte zurück. An heißen Nachmittagen werden daraus drei Takte, dann vier; die Klagelaute der Ebabe werden immer schwächer, der fette, nackte Arm Youssuf's sinkt hernieder auf seine Knie, und an Stelle der Ebabe mischt sich das sägeförmige Schnarchen dieser menschlichen Molluske in die Musik. Youssuf Enn schläft, und damit ist der Moment der wildesten Kriegsgesänge für die andern vier Musikkünstler gekommen, denn es gilt ja, Youssuf, den Kapellmeister, aus seinen Träumen zu erwecken. An die Stelle der weichen Haremsmelodien treten die Kriegsgesänge der alten Mauren; die Algerier singen und spielen, der Tunese trommelt, und der Sudanneger malträtirt die gegerbte Eselshaut und schreit irgendeinen Heldengesang in Youssuf's Ohr. Und damit hebt sich der dicke Arm wieder; der Fiedelbogen schwebt mechanisch über die Saiten der Ebabe hin und her. Youssuf öffnet die Augen und blickt träumerisch auf seine Zuhörer, die ihren Kaffee schlürfen und ihren Tschibuk schmauchen. Ist es nicht ein hartes Los, so den Fiedelbogen führen zu müssen? Er beneidet sie um ihre Ruhe.



Algerische Schuhmacher.

II.

Der Schuhmacher aus dem Morgenland.

Die ethnologischen Sammlungen des Trocadero bestehen theils aus Kleidungsstücken, Waffen, Hauseinrichtungen u. s. w. der morgenländischen und ostasiatischen Völker, theils aus zahlreichen lebenden Exemplaren dieser letztern selbst. Das bedeutendste unter ihnen haben wir bereits in der Person Youssuf Enn's, des Kolosses der Sahara, kennen gelernt. Sein Gegenstück ist unser Schuster aus dem Morgenland.

Der Gedanke, den erstaunten Ausstellungsbesucher in die Mysterien eines maurischen Stiefelateliers einzuweihen, war vortrefflich. Er entsprang dem Gehirn Mohammed's, der durchaus kein gewöhnlicher Genosse seiner Zunft ist. Wir hören, er hatte vor Jahren jene zarten Pantöffelchen angefertigt, unter denen einst der tapfere Häuptling Abd-el-Kader gestanden, oder mit andern Worten, er war der Schuster von Abd-el-Kader's Haremsschönen gewesen. Und wenn Mohammed gegenwärtig auch auf der Ausstellung mit seinen Pantoffeln so gute Geschäfte macht, so ist es augenscheinlich deshalb, weil die schönen Käuferinnen ihnen die gleiche Herrschaft über die abendländischen Ehegatten zuschreiben. Mögen sie darin nicht enttäuscht werden! Mohammed's Atelier liegt in der Loggia eines algerischen Kaffeehauses, das sich nahe an der Jenabrücke am Eingang in das algerische Ausstellungsviertel befindet. Es

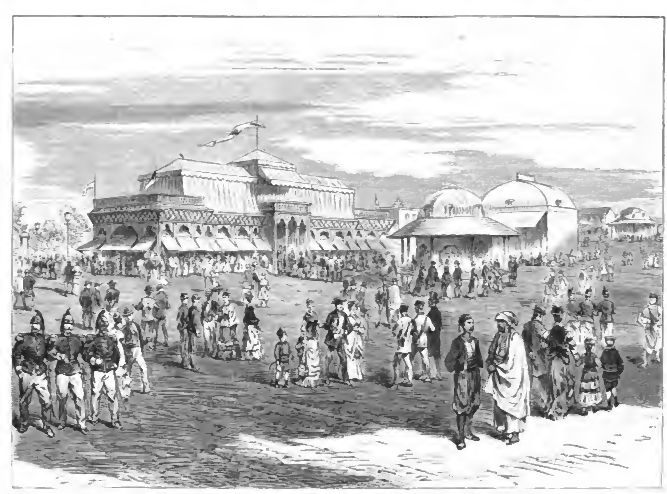
Algerische Schuhfabrik.

Von der Weltausstellung in Paris. Nach Skizzen unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Von der Weltausstellung in Paris: Marokkanisches Kaffeehaus. Nach einer Zeichnung unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

ist nur zur Mittagsstunde und an warmen Nachmittagen geöffnet. Sonst wird es durch einen grünen Zwischenactsvorhang fest verschlossen. Die Loggia unsers maurischen Pantoffelhelden — er maß nämlich seinerzeit seinen eigenen Haremsfrauen auch Pantoffeln an — ist gleichzeitig auch das Empfangszimmer Mohammed's, denn wir erblicken im Hintergrund einen Divan und einen kleinen Tisch mit Nargileh und einem messingenen, schön verzierten Kohlenbecken, während von dem maurischen Plafond eine ebensolche Lampe herabhängt. Im Vordergrund sitzt Mohammed, der Schuster. Er ist mit Turban und Kaftan bekleidet und arbeitet an seinen Pantoffeln. Seine Werkzeuge sind einfach und beiweitem nicht so mörderisch wie die seines abendländischen Berufsgenossen. Ein eigenthümlich geformtes halbrundes Messer zum Zuschneiden des Leders, einige Ahlen und Lederstreifchen bilden das ganze Arsenal an Werkzeugen. Selbst den Knieriemen, dessen culturhistorische Bedeutung im Land der Gianren niemand leugnen wird, vermissen wir, und es ist kein algerischer Schusterjunge da, den wir nach diesem hochwichtigen Instrument befragen könnten. Der einzige Gegenstand, welchen ein mohammedanischer Schuster vor dem civilisirten Collegen Europas



Von der Weltausstellung in Paris: Marokkanischer Bazar. Nach einer Zeichnung unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

voraus hat, ist ein Fuß in seinem Schemel, denn Mohammed sitzt nicht auf einem Dreifuß, sondern auf einem Schemel mit vier Füßen, was wahrscheinlich in der stark ausgeprägten Neigung des Orients zum Schlaf und dem darausfolgenden Stabilitätsverlust seine Ursache hat. Mohammed ist nicht redselig. Er ruft täglich morgens und abends Allah an, verschweigt aber sonst hartnäckig, warum er die heimatlichen Gefilde der Sahara verlassen hat und in das Land der Giauren gekommen ist. Böse Zungen behaupten, er wäre unzufrieden mit seinem Schicksal gewesen, das ihm nur gestattete, als Pantoffelschuster mit in das Rad der Weltgeschichte einzugreifen. Pantoffeln und Sandalen anzumessen, sei ihm zu niedrig. Sein Streben ging höher hinauf, nach hohen Damenschuhen mit Schäften. Dann hätte er in Paris wol den rechten Ort gefunden. Denn gar viele Damen lassen sich dort zu hohen Schäften das Maß nehmen, selbst wenn sie nur Pantoffeln wollen.

III.

Das algerische Kaffeehaus.

Algier theilt sich mit Marokko in die menschenfreundliche Aufgabe, die Ausstellungswelt mit echtem Mokkakaffee zu beglücken. Algier hat diesen Beruf viel ernster aufgefaßt als sein kaiserliches Nachbarland, denn während in dem marokkanischen Café fünf Musikanten mit dem dicken Youssuf Eny den Tamtan schlagen und durch arabische Gesänge die Vorbeigehenden unter den Halbmond locken, der auf dem Dach des Cafés leuchtet, servirt man im algerischen Café den schwarzen Mokka ohne derartige musikalische Zuthaten.

Der hohe kapellenartige Kiosk, in welchem ein Stammesgenosse Abd-el-Kader's dieses Kaffeehaus eingerichtet hat, ist entschieden das schönste Gebäude der kleinen algerischen Colonie des Ausstellungsplatzes. Es hat nichts mit den gewöhnlichen Ausstellungswirthschaften gemein und ist von den Spahis und Turcos, die vor der Thür lungern, bis zu dem kleinsten Kaffeetäßchen so echt arabisch, daß man beim Betreten der Pforte glaubt, die Grenze Algiers zu überschreiten. Mustapha, der Kellner, ein beturbanter Araber, der an Stelle der Schürze einen persischen Teppich um den Leib gewunden hat, heißt den Fremdling unter seinem Dach willkommen. Die Araber sind ja ihrer Gastfreundschaft wegen berühmt, und so lassen sie sich selbst hier inmitten der Giaurenwelt die Tasse Kaffee und das Gläschen Quad-Allah nur mit dreißig Centimes bezahlen. Quad-Allah hat sich den europäischen Markt rasch erobert. Wörtlich übersetzt heißt es der Trank der Götter, und da er wirklich ein vortrefflicher, dem Chartreuse ähnlicher Schnaps ist, so haben denn die Sterblichen in verzeihlichem Uebermuth es wenigstens in dieser Hinsicht versucht, den Göttern gleichzuthun. Allah ist so groß und die Flasche so billig!

Die Wände des schönen Kiosk sind mit Matten und Teppichen bekleidet und außerdem mit maurischen Spiegeln, Tschibukständern, Narglietischchen und anderm Kaffeehauszubehör geschmückt. In einem Alkoven, dem Eingang gegenüber, befindet sich der offene Feuerherd mit dem Kohlenbecken und einer Anzahl kleiner Täßchen und Kaffeekannen, zur Linken steht der Büffettisch mit einer Legion von Flaschen. Ein alter beturbanter Araber sitzt regungslos und stumm dabei und nimmt das Geld in Empfang, das Mustapha, der Kellner, ihm bringt. Und es ist dessen ziemlich viel, denn der Kaffee ist gut und lockt nicht selten mehr Besucher herein, als es drüben im marokkanischen Café der dicke Youssuf thut.

Statistische Notizen.

Nach dem russisch-türkischen Frieden werden sich die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel etwa so stellen: Unabhängige Staaten: Rumänien mit 2300 Quadratmeilen und 5,700,000 Einwohnern, darunter 100,000 Moslims; Serbien mit 955 Quadratmeilen und 1,330,000 Einwohnern, darunter 92,000 Moslims; Montenegro mit 135 Quadratmeilen und 165,000 Einwohnern, darunter 15,000 Moslims. Tributärstaat: Bulgarien mit 1569 Quadratmeilen und 3,032,000 Einwohnern, darunter 1,080,000 Moslims. Der Europäischen Türkei bleiben folgende Provinzen: Rumelien, 516 Quadratmeilen und 790,000 Einwohner, davon 560,000 Moslims; Epirus, Thessalien und der Rest von Macedonien, 798 Quadratmeilen und 1,373,000 Einwohner, worunter 236,000 Moslims; Albanien, 997 Quadratmeilen und 1,650,000 Einwohner, worunter 1 Mill. Moslims (fast durchweg bekehrte Albanesen); Bosnien und Herzegowina, 1109 Quadratmeilen und 1,200,000 Einwohner, worunter 570,000 Moslims (mit Ausnahme der Beamten durchweg Slawen); Kreta mit 150 Quadratmeilen und 270,000 Einwohnern, von denen etwa 40,000 Moslims (fast durchweg griechischer Nationalität). Von den 9379 Quadratmeilen der Balkanhalbinsel (ohne Bessarabien, aber mit Montenegro) bleiben der Pforte also rund 3500 Quadratmeilen mit 5½ Mill. Menschen, von denen 2½ Mill. Moslims sind, aber auch unter diesen sind höchstens 1 Mill. Türken und Tscherkessen, der Rest sind abgefallene Griechen und Slawen.

Die Unterrichts- und Erziehungsanstalten im Königreich Sachsen beliefen sich am Schluß des Jahres 1877 auf 4014, an denen im ganzen 6937 Lehrer 531,131 Schüler, bez. Studirende, unterrichteten. Der Aufwand für sämmtliche Anstalten (mit Ausnahme der 31 Privatanstalten) belief sich auf 17,041,611 ℳ, von denen 13,333,961 ℳ auf die Gehalte der Lehrenden kamen. Der vierte Theil des Gesammtaufwands (4,319,351 ℳ) wurde aus Staatsmitteln gedeckt. Von den verschiedenen Bildungsanstalten besaß Sachsen zu Ende des vorigen Jahres: 1 Universität mit 161 Lehrenden und 3000 Studirenden, 1 Polytechnikum mit 49 Lehrenden und 616 Studirenden, 16 Gymnasien mit 295 Lehrenden und 3479 Schülern, 11 Realschulen erster Ordnung mit 205 Lehrenden und 3676 Schülern, 21 Realschulen zweiter Ordnung mit 210 Lehrenden und 2696 Schülern, 19 Seminarien mit 228 Lehrenden und 2021 Schülern, 1 Turnlehrerbildungsanstalt mit 4 Lehrenden und 31 Schülern, 6 anerkannte höhere Töchterschulen mit 92 Lehrenden und 627 Schülerinnen, 2040 Volksschulen mit 5191 Lehrenden (ungerechnet 1268 Nadelarbeitslehrerinnen) und 431,003 Schülern, 1653 Fortbildungsschulen mit 51,096 Schülern, 6 Taubstummeninstitute mit 79 Lehrenden und 614 Schülern und 93 Privatanstalten mit 536 Lehrenden und 7304 Schülern.

Zur Statistik des Königreichs Sachsen entnehmen wir dem „Statistischen Jahrbuch für das Königreich Sachsen auf das Jahr 1878" folgende Daten: Die Größe des Königreichs beträgt 272,$_{626}$ Quadratmeilen = 14,992,$_{94}$ Quadratkilometer = 2,709,516,$_{40}$ Acker, die Zahl der Gemeinden 6123, und zwar 142 Stadt-, 3166 Landgemeinden, 912 Rittergüter und 155 sonstige Grundstücke. Die Bevölkerung betrug am 1. December 1875 2,760,586 Einwohner (2,737,808 Civil-, 22,778 Militärpersonen), davon in den Städten 1,109,173, auf dem Lande 1,651,412. Die Einwohnerschaft hat von 1871 bis 1875 um 7,$_{40}$ Proc. zugenommen. Von den Städten hatten 10 mehr als 10,000 Einw. (Dresden 197,295, Leipzig 127,387), 20: 5- bis 10,000, 63: 3- bis 5000 und 39 weniger als 3000 Einwohner. Von den Dörfern zählten 30 über 4000 Einw. (Reudnitz 11,043) und 78 über 2- bis 4000 Einw. Die Zahl der Gerichtsämter beträgt 107. An bewohnten Hausgrundstücken waren 203,130, an sonstigen Aufenthaltsorten 229, an Haushaltungen 608,010, davon 51,823 aus einzelnen Personen, 556,198 aus Familien bestehend, vorhanden. Von der Bevölkerung waren männlichen Geschlechts 1,332,309, und zwar 810,106 unverheirathete, 490,079 verheirathete, 30,442 verwitwete, 1540 geschiedene; weiblichen Geschlechts 1,428,277, und zwar 794,036 unverheirathete, 496,410 verheirathete, 112,515 verwitwete, 4916 geschiedene. 2,661,341 gehörten der lutherischen, 9051 der reformirten, 1976 der deutsch-katholischen, 71,349 der römisch-katholischen, 198 der griechisch-katholischen, 718 der anglikanischen Confession an; 3360 waren Juden, 4033 anderer Religion. 2,334,397 der Einwohner waren Sachsen, 130,759 Angehörige anderer Bundesstaaten, 35,290 Bundesausländer; 2048 waren blind, 1654 taubstumm, 2344 irrsinnig, 2707 blödsinnig. Auf 1000 Lebende kamen im Jahre 1876 43,$_{16}$ Geburten (einschl. der Todtgeborenen) und 30,$_{04}$ Sterbefälle.

In der nürnberger „Allgemeinen Hopfenzeitung" findet sich eine Statistik der überseeischen Bierausfuhr Deutschlands nach den amtlichen Veröffentlichungen der Hansestädte. Danach führte Hamburg aus 1873 160,769 Ctr., 1876 226,319 Ctr. und 1877 284,255 Ctr. Bier. Die Gesammtausfuhr hat sich mithin seit 1873 um 123,507 Ctr. oder 76,$_{8}$ Proc. Im Rückgang begriffen erscheint nur der Bierexport nach Nordamerika (1873: 12,570, 1877: 6361 Ctr. Bier), was sich aus dem Aufschwung der dortigen Brauereien erklärt. Bremen führte 1873 53,036 Ctr. aus, 1876 66,020 und 1877 92,861 Ctr., gegen 1873 also eine Zunahme von 39,827 Ctr. oder 73,$_{9}$ Proc.

Die französischen Champagnerfabrikanten exportirten im Jahr 1877 insgesammt 14,962,611 Flaschen Champagner, während sie in demselben Zeitraum 1,630,421 Flaschen an einheimische Kaufleute und Debitanten abgaben. Nach einer Mittheilung der Handelskammer der Champagne läßt sich der Preis im Durchschnitt auf 3 Frs. per Flasche berechnen, was eine Gesammteinnahme Frankreichs von 49,023,501 Frs. allein für die Champagnerausfuhr ergeben würde.

Obschon das Zustandekommen einer einheitlichen Weltmünze vorerst kaum in Aussicht steht, so wird sich das Bedürfniß einer solchen doch immer mehr und mehr geltend machen. Nach einer neuern Zusammenstellung rechnen gegenwärtig 35 Mill. Menschen in Sovereigns, 62⅔ Mill. in Mark, 81 Mill. in Franken, 40 Mill. in Golddollars und 381 Mill. (China eingeschlossen) in Silberdollars. Eine reale Anwartschaft auf die Eigenschaft einer Weltmünze scheint vorläufig keine der bestehenden Münzen zu haben, zumal die meisten Nationen mit begreiflicher Zähigkeit an den ihrigen festhalten.

Der mit Hopfen bebaute Theil der ganzen Erde umfaßt nach der von Carl und Homann bearbeiteten Hopfenbaukarte 93,621 Hektaren und ergibt eine Mittelernte von 1,180,664 Ctr., der ein jährlicher Consum von 1,139,303 Ctr. gegenübersteht. Den größten Theil an der Hopfenproduction hat Deutschland mit einer Anbaufläche von 39,333 Hektaren und einem Ertrag von 670,191 Ctr., dann folgen England, Nordamerika und Oesterreich. Die Consumtion erreicht den höchsten Stand, 933 Gramm per Kopf, in Großbritannien, welchem Baiern mit 433 Gramm per Kopf zunächst steht. Den tiefsten Stand nimmt Skandinavien ein.

Die Kriegskosten Rußlands lassen sich nach officiellen Daten berechnen wie folgt:

Budgetüberschüsse	40 Mill. Rbl.
Emission 5procentiger Bankbillets vierter Emission	100 Mill. „
Ausländische Anleihe vom Jahre 1877	106 Mill. „
Schuld des Staatsschatzes an die Staatsbank für laufende Ausgaben per 18. (30.) Juni	448 Mill. „
Emission von Orientobligationen	300 Mill. „
Emission von 5procentigen Schatzscheinen	100 Mill. „
Am 18. (30.) Juni 1878:	986 Mill. Rbl.

Auswanderungsangelegenheiten.

Das k. k. österreichisch-ungarische Generalconsulat schreibt in seinem Handelsbericht für das Jahr 1877 über die Einwanderung in Chicago folgendes: Die Einwanderung hat schon seit Jahren sehr abgenommen und ist auch im vergangenen Jahr gering geblieben. Dennoch wurde die Deutsche Gesellschaft in Chicago, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, deutschen Einwanderern, worunter alle Einwanderer deutscher Abstammung verstanden werden, dann auch Böhmen, Ungarn, Polen u. s. w., in jeder Beziehung hülfreich an die Hand zu gehen, im letzten Jahr mehr als sonst in Anspruch genommen, namentlich auch von Einwanderern, die von allen Geldmitteln entblößt waren. Die große Mehrzahl der aus den k. k. Reichsländern eingewanderten Personen, vorzugsweise Böhmen, haben sich in Illinois, in Wisconsin, Minnesota und Iowa (im großen Mississippithal) angesiedelt, und der größte Theil derselben befindet sich in zufriedenstellenden Verhältnissen. Ein beträchtlicher Procentsatz kann in Unabhängigkeit auf eigenem Grundbesitz leben. In neuster Zeit ist die Einwanderung wieder bedeutender geworden. Im Interesse derjenigen, die den bestimmten Entschluß zur Auswanderung einmal gefaßt haben, ermahnt das Generalconsulat, daß dieselben wohl daran thun werden, die deutschen Dampferlinien zu benutzen.

☞ Die Zahl der im vergangenen Jahr aus Irland Ausgewanderten betrug, einem soeben veröffentlichten Ausweis zufolge, 61,221 oder 2920 mehr als im vorhergehenden Jahr. Es muß indeß bemerkt werden, daß ziemlich die Hälfte der Auswanderer sich in England und Schottland niederließ.

Todtenschau.

Jules Barni, einer der geachtetsten ältern Führer der republikanischen Partei in Frankreich, Vertreter der Stadt Amiens in der Kammer, Schriftsteller, der sich zuerst durch Uebersetzungen und Erläuterungen mehrerer Schriften von Kant und Fichte bekannt machte, † am 5. Juli zu Mers im Somme-Departement, 60 Jahre alt.

Ignaz Frhr. v. Drathann, k. k. österreichischer Feldzeugmeister, † in Wien am 8. Juli.

Barthelemy Dumortier, einer der ältesten Veteranen unter den Politikern Belgiens, seit 1831 in der Repräsentantenkammer, 1797 in Tournai geboren, † daselbst am 9. Juli.

Graf Mailly Prince de Lisle, Marquis de Nesle, der Abkömmling einer der ältesten französischen Adelsfamilien, weiland Pair von Frankreich und Adjutant des Herzogs von Berry und des Herzogs von Bordeaux, Sohn des Marschalls de Mailly, welcher am 10. August die Tuilerien und Ludwig XVI. vertheidigte, † am 7. Juli in Revneil bei Le Mans.

Prof. Dr. Karl Friedrich August Nobbe, verdienstvoller Philolog und langjähriger Rector der Nikolaischule in Leipzig, ein Abkömmling Dr. Martin Luther's, geboren am 7. Mai 1791 in Schulpforta, † in Leipzig in der Nacht zum 16. Juli.

Vital Gonzalez de Oliveira, Bischof von Olinda in Brasilien, † in der ersten Juliwoche in Paris auf der Rückreise von Rom, 60 Jahre alt.

General de Waubert de Genlis, einer der ehemaligen Adjutanten Napoleon's III. und früher Adjutant des Marschalls Saint-Arnaud im kabylischen Feldzug, † in Paris am 8. Juli.

Berichtigung. Die in einer größern Anzahl von Exemplaren der vorigen Nr. enthaltene Notiz über den Tod der Prinzessin Agnes Salm-Salm beruht auf einem Irrthum.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Dr. W. in Oberleschnei. — ad 1) Verminderte Haarbildung, Haarlosigkeit und allgemeiner Mangel der Haare kommen als angeborener Bildungsfehler am ganzen Körper oder nur an einzelnen Partien vor. Das Fehlen der Haare trifft oft mit dem der Zähne zusammen. ad 2) Ueber die Geburten der Kaffernbastarde können wir uns hier nicht verbreiten; sie sollen unter den von Ihnen angedeuteten Verhältnissen schwierig sein.

E. B. in Leipzig. — Sie haben recht, die richtige Schreibweise ist Dyrgfoere.

Abonnent in Chemnitz. — Ein Radicalmittel gegen rothe Nasen gibt es nicht; zu den angepriesenen Geheimmitteln darf man wol kaum Vertrauen haben. Eine Analyse des Mittel ist uns noch nicht vorgekommen.

R. H. in Graz. — Als klimatischer Curort Spaniens wird jetzt vielseitig die Seehandelsstadt Malaga gerühmt; die Temperaturschwankungen zwischen den einzelnen Tagen und Wochen sind daselbst nicht bedeutend. Die durchschnittliche Temperatur der Monate ist nach Celsius: October 18,$_{4}$°, November 16,$_{3}$°, December 12,$_{6}$°, Januar 11,$_{7}$°, Februar 12,$_{9}$°, März 14,$_{3}$°, April 17,$_{6}$°. Die Bucht, an welcher die Stadt liegt, wird durch die Kette der Hochalpen (Sierra de las Cabras) gegen rauhe Winde geschützt; von Westen und Süden haben die Winde freien Zutritt. Die Umgegend bietet prächtige und mehrgeschützte Promenaden für Curgäste. Die Unterkunft ist leidlich; die spanische Beköstigung läßt zu wünschen übrig. Man findet dort ansässige deutsche Aerzte und eine kleine Colonie deutscher Handelsgenossen. Für Nervenleiden ist Malaga ganz günstig. Als Reisewerk, das über Spanien recht nützliche Aufschlüsse gibt, nennen wir M. Willkomm, „Spanien und die Balearen" (Berlin, Grieben 1876), eine Abtheilung der „Bibliothek für Wissenschaft und Literatur".

Cl. G. in Frankfurt a. M. — Die Gaumenspalte erfordert den Verschluß des Defects auf operativem Weg. Die auszuführende Operation ist von mehreren Chirurgen der Neuzeit, z. B. von Langenbeck, sehr vervollkommnet. Der künstliche mechanische Ersatz des Defects ist durch die Einführung des präparirten Kautschuk allerdings zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gediehen, und Preterre in Paris dürfte in dieser Hinsicht das Vollkommenste leisten. In jüngster Zeit haben sich auch die von deutschen tüchtigen Zahnärzten, z. B. die von Dr. Herting in Leipzig hergestellten Verschlußapparate sehr bewährt. Die Namen und Wohnorte bekannter Zahnärzte finden Sie im „Illustrirten Kalender" 1879, Statist. Abth. S. 94.

E. M. in Ratibor. — Kürzlich ging in Berlin aus Oberschlesien ein Brief ein mit folgender originellen Adresse: „An die Verwaltung der Kaiser-Königl. Völkerabstammung in der großen Europäischen M. K. (?) zu Berlin", inhalte dessen der Briefsteller die betreffende Verwaltung, unter welcher er sich wahrscheinlich ein genealogisch-statistisches Staatsinstitut vorstellte, bat, ihm einen Stammbaum seiner Familie (deren Namen so verbreitet und zahlreich ist wie etwa der von Müller und Schulze) und deren Wappen zu übersenden. Sie scheinen ein Leidensgenosse jenes Herrn zu sein und haben wahrscheinlich einst von einem Agenten jener schon oft von uns gekennzeichneten Schwindlergesellschaft ein gemaltes Wappen erhalten mit der Unterschrift „Die Familie M. stammt aus Thüringen" und einigen andern fingirten Notizen. Unser Mitarbeiter, dem die Postbehörde den unter der obigen Adresse eingegangenen Brief zur eventuellen Erledigung übermied, kann Ihnen nur dazu dasselbe sagen, was er jenem Briefschreiber geantwortet hat. Es gibt keine Behörde und kein Institut, welche die Stammrollen der Müller und Schulze u. s. w. auf Lager hat, und es gibt kein Allgemeines Europäisches Wappenbuch, in dem die Wappen aller dieser und ähnlicher Familien verzeichnet wären, sondern alle derartigen Angaben sind eitel Schwindel und Betrug. Die Vorfahren einer einfachen bürgerlichen Familie mit einem solchen Allgemeinnamen wie dem Ihrigen zu erforschen, ist ein sehr mühsames, sehr zeitraubendes und besonders sehr kostspieliges Stück Arbeit. Wir rathen Ihnen entschieden ab, sich auf derartige Speculationen einzulassen, die im besten Fall doch nur ein Resultat ergeben würden, das wol schon jetzt feststeht, daß nämlich Ihre Familie eine gute, ehrbare Bürgerfamilie ist, aber keine adelige.

E. R. in Berlin. — Das in Frage stehende Gedicht ist von Fr. Oser und lautet vollständig wie folgt:

> Jeder hat sein Heiligthum:
> Stör' ihm nicht die Kreise!
> Volker Liebe schön und stumm,
> Lausch' auf seine Weise!
> Kannst du ihn verstehen nicht
> Ehre doch sein Streben!
> Und du machst dir selber licht
> Deinen Pfad im Leben.
>
> Aber weh! wenn alles du
> Schnöde mit Hohn begeiferst,
> Gen den hehrsten Klang im All
> Unbedachtsam eiferst:
> Schlecht bist du an Herz und Geist,
> Tief im Grund verwachst,
> Und von jedem Edlen seist
> Du verfehmt, verachtet!

M. T. in Bern. — Ein Werk, welches die topographischen, wirthschaftlichen und socialen Verhältnisse sämmtlicher Länder der Balkanhalbinsel bis ins Einzelne behandelt, ist nicht vorhanden; namentlich kein solches, das beispielsweise über den Holzhandel der verschiedenen Gebiete eingehende Aufschlüsse geben würde. Zerstreute Aufsätze und Daten in dieser Richtung finden Sie aber in Baron v. Herz's Artikeln im „Globus", in Kanitz' „Serbien" und desselben Autors „Donau-Bulgarien und der Balkan", die wol beide im Buchhandel vergriffen sind, jedoch in jeder bessern Leihbibliothek vorräthig sein dürften. Von guten Karten der fraglichen Gebiete sind insbesondere die Ausgaben des kais. Militärisch-Geographischen Instituts zu Wien, für Griechenland jene von Kiepert und die demnächst von Kanitz erscheinende von Bulgarien und dem Balkan zu nennen.

Leser in Stockholm. — Von deutschen Stenographiesystemen ist nur das Gabelsberger'sche auf die schwedische Sprache übertragen, welches auch zur Aufzeichnung der Verhandlungen des schwedischen Reichstags in Stockholm sowie des finnischen Landtags in Helsingfors benutzt wird. (Siehe „Katechismus der Stenographie" 6. Aufl. J. J. Weber, Leipzig.) — Die besten Lehrbücher der schwedischen Stenographie sind: „Forsok till lärobok i Stenographie eller snabbskrifnings-konst, efter Gabelsbergers och Dessaus (Copenhagen) Stenografiska system för Svenska Språket, bearbetad af J. A. Petre, Revisor i kongl. Kammar-Coll. Hos n Bonnier-Rammen u Norbro. Stockholm, i Nürbergska Boktryckeriet. 1860." „Lärobok i Stenografi efter Gabelsbergers system för svenska språket bearbetad af Johan Edvard Evan, Lektor. Helsingfors. 1873. Författarens förlag." Weitere Auskunft können Sie erhalten durch den Professor am königl. Stenographischen Institut zu Dresden, Heinrich Krieg.

M. K. in Hanau. — Wir haben uns die Mühe gegeben, die ganze Genealogie des Hauses Anhalt durchzusehen, haben unter den weiblichen Mitgliedern desselben und den angeheiratheten Frauen zwar einige ungewöhnlichere Vornamen gefunden, wie Amalgunde, Mathilde, Henriette, Casimire, Gisela, Hilda, Leocadie, allein kein Fräulein Eubele Clorinda Virginie „d'Anhalt". Auch die den besonders im anhaltinischen Hause überaus zahlreich vorgekommenen, nicht standesgemäßen Verbindungen entsprossenen, meistentheils später legitimirten, geadelten, gegraften und gefürsteten Kinder haben wir ganz speciell ins Auge gefaßt, allein ebenfalls vergeblich. Auch die drei Töchter des Prinzen Wilhelm Gustav von Anhalt-Dessau († 1737, des Sohns des Fürsten Leopold I.) aus seiner anfangs heimlichen Ehe mit Sophie Herre, die nebst ihren sechs Brüdern später unter dem Namen „von Anhalt" in den Grafenstand erhoben wurden, führten die ganz gewöhnlichen Vornamen Johanne Sophie, Wilhelmine und Leopoldine. Aus einer anderweitigen Liaison desselben Prinzen mit einer dessauer Superintendentenstochter Schaeffius entsproßten, so viel bekannt, nur zwei Söhne, die unter dem Namen „von Anhalt" nur geadelt wurden. Möglich, daß es noch eine Schwester derselben, deren Existenz den Genealogen entgangen wäre, gegeben hat — wahrscheinlich ist es, daß eine illegitime Tochter eines dieser Herren oder Grafen von Anhalt die Vornamen Eubele Clorinda Virginie geführt und den Familiennamen „d'Anhalt" sich selbst beigelegt hätte. Unter allen Umständen scheint es aber nicht sehr delicat zu sein, deren etwaige Verwandtschaft mit der jetzigen Braut des Herzogs von Connaught nachzuweisen.

Leser im Erzgebirge. — Wir glauben, Ihnen nicht erst noch besonders sagen zu müssen, daß sich derartige Anfragen zur Beantwortung in einem Familienblatt wie der „Illustrirten Zeitung" nicht eignen.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1878 Juli	5638 Thamus	1295 Redscheb
21. S.	5. n. Trinit.	6. n. Pfingst. Scapul. F.	9. S. n. Pf.	20.	21.
22. M.	Mar. Magd.	Magdalena	10. 45 Märt.	21.	22.
23. D.	Apollinaris	Apollinaris	11. Euphemia	22.	23.
24. M.	Christina	Christina	12. Proklus	23.	24.
25. D.	Jacobus	Jacob	13. Gabr. Erzengel	24.	25.
26. F.	Anna	Anna	14. Aquila	25. [illegible]	26. 29. Dschumada
27. S.	Martha	Pantaleon	15. Cyricus	26. 43. u. 43.	27. Hl. Nacht

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juli						
21.	7h 54' 20''	12h 6' 6''	17°	+4° 43'	9h 10' abd.	am Tag
22.	7 58 17	12 6 10	29	5 4	10 25	
23.	8 2 14	12 6 12	41	5 16	10 43	
24.	8 6 10	12 6 14	53	5 12	11 13	
25.	8 10 7	12 6 15	66	4 52	11 50	
26.	8 14 3	12 6 16	79	4 17	— —	
27.	8 18 0	12 6 15	92	+3 26	0 45 früh	

Sonnenaufgang 4 Uhr 13 Min. Sonnenuntergang 8 Uhr 6 Min.
Letztes Viertel des Monds den 22. Juli 1 Uhr 5 Min. nachmittags.
Größte nördliche Abweichung des Monds vom Aequator den 26. Juli 6 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2, 16'', 5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Feinde des Obst- und Feldbaus.

3. Der Frostnachtschmetterling.



Im Spätherbst, wenn bereits Fröste eintreten, sieht man öfter zur späten Abendstunde kleine, 10 Mmtr. lange, schmuzigbraungraue Falterchen herumfliegen und die Obstbäume umschwirren. Es sind dies die Männchen des Frostnachtschmetterlings oder Frostspanners (Fig. 1), welche die ungeflügelten Weibchen (Fig. 2) aufsuchen. Von ähnlicher Farbe, haben die Weibchen statt der Flügel nur rudimentarige Anhängsel, aber dafür starke weißliche Füße, welche sie befähigen, längs den Stämmen hinaufzukriechen, auf welchen sie vereinzelt oder in kleinen Partien an Baumknospen oder Ringelauswüchsen 200 bis 300 Eier ablegen. Die kleinen Eier, welche anfangs blaßgrün sind und später rothgelb werden, sind schwer zu finden. Aus denselben entwickelt sich im Frühjahr eine der schädlichsten Raupen des Obstbaus: die Spannraupe. Ihren Namen hat sie von den katzenbuckelartigen oder spannweisen Vorwärtsbewegungen erhalten. Die Spannraupe (Fig. 3) ist anfänglich etwas dunkel; im ausgewachsenen Zustand, in welchem sie die Länge von 5 Mmtr. erreicht, ist sie hellgrün, mitunter mattgelb, selten hellbraun mit einer dunkeln zarten Rückenlinie und zwei weißlich-gelben Streifen. Sie benagt die zartesten Blütenknospen, Blattsprossen und Blüten, verschont auch selbst nicht die jungen Triebe und hüllt sich in die Blätter ein, welche sie ebenfalls anfrißt und denselben ein vollständig durchlöchertes Aussehen verleiht (Fig. 4). In den Monaten Mai, Juni und Juli lassen sich die Raupen an einem Faden vom Baum herab und begeben sich in die Erde, wo sie sich in ovalen, mit Fäden ausgepolsterten Gehäusen zu kleinen dicken gelbbraunen Puppen (Fig. 5) verwandeln, um im Herbst oder bei eintretender Verspätung im Frühjahr als Schmetterlinge zu erscheinen.

Die Schädlichkeit des Frostnachtschmetterlings besteht darin, daß er seine Eier an viele verschiedene Stellen legt, wodurch das Auffinden derselben erschwert wird, und daß seine Raupe die Bäume zu einer Zeit benagt, in welcher die unentwickelten Triebe und Knospen nur quantitativ geringes Futter abgeben und mit Leichtigkeit in großer Zahl zerstört werden können. Doch gibt es viele Mittel und Wege zur Verfolgung und Tödtung dieses Baumfeindes. Die Räupchen können durch Abschütteln und Auffangen auf einem untergebreiteten Tuch gesammelt und getödtet werden; ebenso ist man auch in der Lage, durch Umgraben der Stammumgebung die Puppen so tief unterzubringen, daß nur wenige der Schmetterlinge zum Vorschein kommen; ferner vermögen Leuchtfeuer die beflügelten Männchen während der Flugzeit anzulocken und zu vermindern, und die Weibchen können durch Anlage von Klebstreifen an den Baumstämmen von ihrem verderblichen Brutgeschäft auf den Bäumen abgehalten werden. Kräftig unterstützt in der Vernichtung dieser schädlichen Thiere werden die Menschen von den Singvögeln, namentlich den Meisen, welche die Puppen in der Erde und die Eier aufzufinden wissen und sie aufpicken.

In vielen obstbautreibenden Gegenden sind für obengenannten Zweck des Verklebens die sogenannten Theerbänder eingeführt. Dieselben bestehen aus gut geleimten, 15 bis 18 Cmtr. breiten Packpapierstreifen, welche vorher mit Oel grundirt und auf die Bäume 5 Cmtr. oberhalb des Lehmanstrichs, welcher vorher gegeben werden muß, um die Baumrinde vor der abtropfenden Theersubstanz zu schützen, festgebunden werden. Auf die grundirte Fläche wird die Theersubstanz, ein Gemenge aus gleichen Theilen von Theer und Oel, aufgestrichen. Falterweibchen, welche auf die Bäume gelangen wollen, bleiben an diesen Bändern kleben. Bei warmer Witterung wird statt Oel das schwerflüssigere Rammfett zur Mischung verwendet. Der Anstrich ist 12 bis 15 Cmtr. breit; er wird erneuert, wenn die Substanz ihre Klebrigkeit verloren hat. Anstatt des Theers nimmt man jetzt bequemer den Brumataleim, welcher seinen Namen wahrscheinlich von der zoologischen Benennung des Frostspanners (Geometra brumata) erhalten hat. Nach Anweisung des Erzeugers C. Becker in Jüterbog werden die 10 Cmtr. breiten Baumstreifen vorher mit Tischlerleim verdünnt, und bei dem Aufbinden wird der untere Rand etwas aufgebogen, damit der Brumataleim nicht auf die Baumrinde fließt. Auch dieser Anstrich muß aufgefrischt werden, sobald er zu vertrocknen beginnt.

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

X.

Weiter durch Industrie-Frankreich.

Die Bedürfnisse in Bezug auf Kleidung und Zubehör führen die Klassen 30 bis 42 (Gruppe IV) vor. Auch dieser Theil der Ausstellung ist ein großartiges, bilderreiches, dem musternden Auge manchen überraschenden Punkt bietendes Buch, in welchem man nicht ohne Staunen und Bewunderung blättert. In der Abtheilung für Baumwollenwaaren bemerken wir auf der Maschine gestickte Vorhänge mit den reizendsten Dessins. Die interessanteste, als tapisserie nouvelle vorgeführte Stickerei lieferte Tarare mit jenen farbenprächtigen, von 15- bis 18-jährigen Mädchen hergestellten Bildern. Wer vermöchte diese Darstellung aus dem romantischen Mittelalter, die den Berg hinanreitenden beiden Ritter, das sich bäumende Roß mit dem stattlichen, halb in Eisen gehüllten Reiter, die von düstern Schatten erfüllte Schlucht, die im Hintergrund hoch oben auf dem Felsgipfel ragende Burg, ohne Theilnahme zu betrachten! Es ist Leben in dem Bilde. Vom praktischen Standpunkt verdient ein Gewebe Beachtung, das als Nachbildung von Spitzenarbeiten ausgestellt ist. Die aus dem weitmaschigen Stoff hergestellten runden Hüte zeichnen sich durch ungemeine Leichtheit aus.

Herrlich gemusterte Damastsachen, schön durchwirktes Altarlinnen, an denen jede gute Hausfrau ihre wahre Freude haben muß, kommen uns bei den Flachsspinnern und Leinewebern zu Augen. Das Großartigste leisteten hier Meunier u. Comp. mit einem damastenen Tischtuch, welches eine große, 11 Figuren umfassende Composition nach einem Gemälde von Mazerolle: „Les fées du désert“, aufweist. Die Weberei zu Abbeville legt mit einem in ähnlicher Weise hergestellten, durch bedeutende Feinheit ausgezeichneten großen Seebild Ehre ein. Das Kostbarste in diesen Sälen sind wol die von König Alfons XII. bei Meunier für seine Waschkammer bestellten Leinenstücke. Das als Galaservice bezeichnete Tafelzeug ist zum Theil reich mit Gold und Seide durchwirkt. Natürlich finden diese Tischherrlichkeiten unzählige Bewunderer.

Auch unter den ausgestellten Kammwollengeweben kommen geschmackvolle Fabrikate vor. Das Geschmackvollste in Farben und Mustern bietet dem Auge E. Fourier. Es liegt da ein von ihm gefertigtes mattweißes Zeug mit erhaben gearbeiteten, einen zarten Silberschimmer abgebenden Blumen von entzückender Wirkung. Tuche und Decken in der mannigfaltigsten Abwechselung zeigen sich den Blicken des Wanderers in der weiten Halle mit Fabrikaten von Streichwolle. Hier beschäftigt unsere Aufmerksamkeit vor allem das von dem Industriellen Souchay Vorgeführte: eine umfassende Auswahl von — Lumpen. Nun ja, und der Leser wird das begreiflich finden, wenn wir ihm nach Souchay berichten, daß aus solchen, als unbrauchbar in den Kehrichtkasten gewanderten Lumpen täglich in Frankreich ein Quantum Wolle gewonnen wird, das sich mit 125,000 Kilogr. beziffert. Unter dem in zwei- bis dreihundert Fächern sortirt Ausgelegten befinden sich Fetzen von allem möglichen, sogar Patronenreste. Das alles wird rein gesäubert, ausgezasert und zu Garn versponnen, das den Tuchmacher in die Lage bringt, Waaren zu Preisen zu geben, die auch den Unbemittelten nicht zu hoch erscheinen.

Glänzend sieht es in den Räumen aus, in welchen die verwertheten Producte des Seidenspinners zur Erscheinung kommen. Das Auge kann sich an all der Seidenpracht nicht sattsehen, und mit stiller Bewunderung gedenken wir des Menschenfleißes, der aus jenen unscheinbaren Fäden, von denen ja und so viele tausend Meter auf ein Gramm gehen, diese Industriewunder schafft. Es sei daran erinnert, daß wir das Seidenraupenhaus im Acclimatisationsgarten (Bois de Boulogne) einst in Begleitung des freundlichen Lesers besuchten („Illustr. Ztg.“ Nr. 1213). Mit dem Seidenbau ist es seit der Zeit in Frankreich stetig bergab gegangen. Die Raupenkrankheit hat den französischen Seidenzüchtern schwere Opfer gekostet, und, wie es scheint, ist eine Wendung zum Bessern noch nicht zu constatiren. Doch wie dem auch sein möge, die lyoner Seidenweber produciren sich mit der alten Pracht. Wir mustern zarte Spitzen, feinen Sammt, herrliche Seidenzeuge, und was für prächtige Bandgewebe, welch bezaubernden Blumenschmuck an diesen schmalen Busentüchern! Im Punkt des Kostbaren trägt mit den für sie bestimmten Kirchenherrlichkeiten die römisch-katholische Geistlichkeit die Palme davon. Dieses gothische Banner mit dem von hocherhabener Goldstickerei umrahmten Bildniß der Jungfrau, jenes von Gold strotzende Meßgewand mit dem Bild des gekreuzigten Erlösers zählt wol zu dem Glanzvollsten, das je in diesem Genre geschaffen worden. Gern fügen wir übrigens hinzu, daß die Stücke, auch in betreff der Figuren, ebenfalls zu dem Kunstvollsten in ihrer Art zählen.

In zahlreichen Staatsexemplaren kommt in dem anstoßenden Saal der allbeliebte, in neuerer Zeit gleichwol etwas vernachlässigte Shawl zu Ehren. Lassen wir es gut sein: solch ein feines, mit zierlichen Dessins geschmücktes Umhängetuch läßt eine europäische Gestalt eben nicht im unvortheilhaftesten Licht erscheinen. Es wird denn auch, trotz des Einflusses der allmächtigen Mode, in alle Zukunft vermuthlich das alte Ansehen behaupten. Wahren Wunderwerken begegnen wir in der Spitzenausstellung. Nicht weniger als 683 Klöppel dienten der Künstlerin, welche jenen von L. J. Waren ausgestellten Spitzenvolant im Genre Louis' XIII. ausführte. Derselbe Industrielle bietet dem Blick die ersten venetianischen Spitzen, welche ganz geklöppelt wurden. Mit einem Spitzenüberwurf, der das blauseidene Kleid, an dem er vorgeführt ist, bis an das Ende der zwei Meter langen Schleppe bedeckt, fesselt E. Lefébure die Blicke der versammelten Damenwelt. Originell stellt sich jenes Spitzenfichu à la Marie-Antoinette dar. Die rothen und schwarzgefleckten gelben Tulpen an der Busenschleife bilden eine eigenartig prächtige Zier. Freunde des verstorbenen Papstes können sich hier um 4000 Frs. ein Bildniß desselben verschaffen, das fleißige Hände in bester Goldstickerei und Spitzenarbeit herstellten, und bei dem von Nadelwerk der point de satin, point d'armes und point de velours in Anwendung kamen. Das Porträt ist übrigens gelungen. Als eine Neuheit ist wol der metallisirte, einen feinen Silberglanz besitzende Tüll zu betrachten. Merkwürdig, in einzelnem sogar bewunderungswürdig sind die von Louise Biat in 40 eingerahmten Bildern zur Schau gestellten Tapisseriearbeiten.

In breitester Fülle laden Erzeugnisse des Strumpfwirkers zum Mustern ein. Ihnen schließt sich der Hemdenfabrikant mit unzähligen Fabrikaten an, unter denen das Kwilhemd Furore macht. Kwil heißt der glückliche Erfinder, dem es nach langen schweren Nöthen gelungen, ein Vorhemd zu schaffen, das nicht den mindesten Bruch aufkommen läßt und immerdar faltenfrei bei einer gewissen Panzerbauchung die Mannesbrust bedeckt. Er führt es an einer Puppe vor, und daran sitzt es freilich in vollkommener Glätte. Damen, die nicht gern bei bewölktem Himmel den Sonnenschirm in der Hand tragen, überhaupt gern auf der Straße die Hände frei behalten, werden an dem Fiorellagürtel Gefallen finden; selbst als Muffträger leistet derselbe gute Dienste. Elastisch, etwa eine Hand breit, mit einer Rosette und zwei langen Rundschnüren versehen, vereinigt dieser Gürtel allerdings das Nützliche mit dem Angenehmen. Ein abgesagter Feind des Schnürleibchens, kann der Wanderer dennoch nicht umhin, den Fabrikanten solcher Folterwerkzeuge darin Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, daß sie in die Ausstattung der Prachtleibchen den möglichen Schmuckzauber legen. Einer von ihnen schuf ein corset élastique, dem er den Namen Wunderleibchen beilegte. Das Wunderbare desselben soll in einer gewissen Bemäntelung liegen. Der Mann scheint Menschenkenntniß zu besitzen.

In mannigfacher Auswahl paradiren Stockdegen, Regenschirme, Spazierstöcke. Unter den Fächern, die uns zu Gesicht kommen, sind einzelne von Malern verzierte, die Kunstwerth haben, aber doch nur einzelne. Anziehend ist die Knopfausstellung, deren glänzendster und auch bezeichnendster Theil in den gruppenweise dargestellten Uniformknöpfen der meisten Nationen besteht. Am ärmsten an Uniformknopfmodellen sind die Vereinigten Staaten, am reichsten nebst China und Japan die Völker lateinischen Stamms. Neu ist ein Manschettenknopf mit gegliedertem Haltblatt, das gerade gerichtet mit dem Stift durch die Knopflöcher gesteckt und dann davor gedrückt wird. Devise: keine lädirten Knopflochsäume mehr!

Wir kehren bei den Handschuhmachern ein. Doch neues gibt es hier nicht zu buchen.

F. C. Petersen.

Das Congreßfest im Zoologischen Garten zu Berlin am 22. Juni.

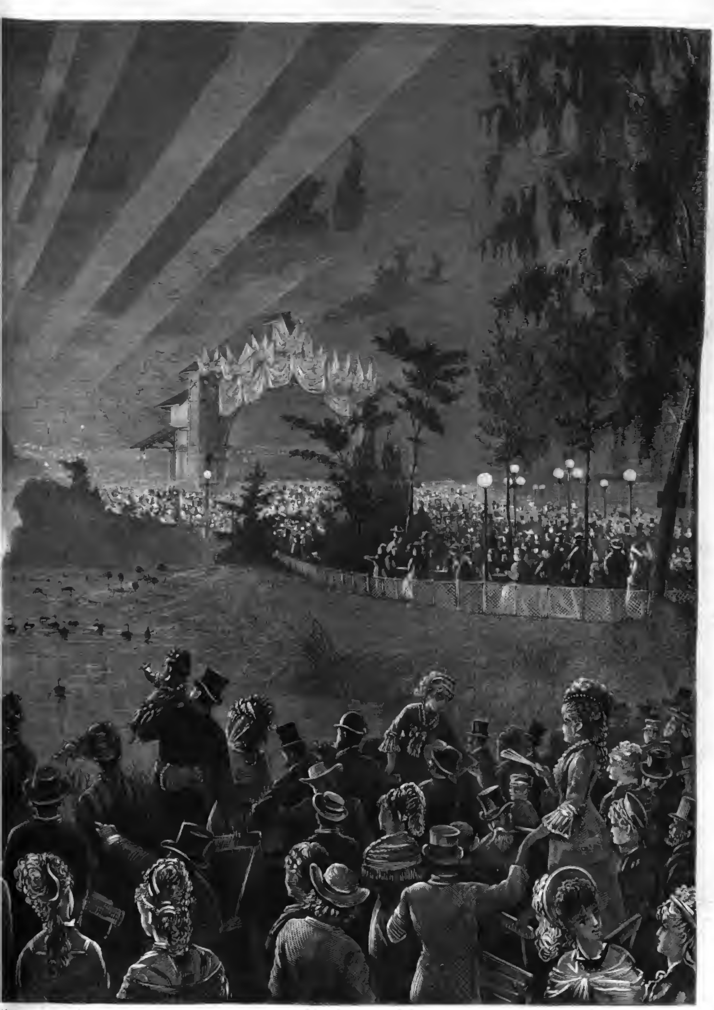
G. S. Der berliner Zoologische Garten hat während der letzten Jahre eine mächtige Wandelung erfahren. An Stelle eintöniger Kieferngruppen ist ein großer See getreten, in welchem sich Entenvölker, Pelikane und Störche tummeln; wo sich sonst der echte märkische Sand thürmte, sind grüne Berge mit rauschenden Cascaden entstanden, die kleinen Hütten ähnlichen Thierkäfige sind durch stilvolle und geräumige Häuser ersetzt. Mit der äußern Veränderung ist aber auch eine bedeutsame innere vor sich gegangen. Vor einem Jahrzehnt besuchte das Publikum den Garten in der ausschließlichen Absicht, die seltene Thierwelt zu bewundern und anzustaunen; in der Neuzeit ist an gewissen Tagen der Zoologische Garten der Versammlungsort der hohen Aristokratie, der Finanz-, der schönen und eleganten Welt. Der liebliche Vogelgesang und nicht minder das ferne Gebrüll der großen Raubthiere werden ersetzt durch die schmetternde Janitscharenmusik der berliner Regimenter, das fröhliche Entengeschnatter wird übertönt von der lebhaften Unterhaltung, niemand denkt an Zoologie. Es war deshalb ein glücklicher Gedanke der Direction des Gartens, sämmtliche Congreßtheilnehmer mit ihren Attachés zu einem besondern Fest einzuladen. Die Localitäten boten in jeder Beziehung die Bürgschaft eines würdigen Verlaufs des Ganzen und gaben zugleich einem größern Publikum Gelegenheit, die hohen Gäste in unmittelbarster Nähe zu sehen.

Der Garten zeigte an dem bestimmten Tag (22. Juni) ein überaus buntes Bild. Die muschelähnliche Musikhalle war durch Fahnen und Wappen sämmtlicher auf dem Congreß vertretener Nationen geschmückt, in derselben hatten fünf uniformirte Militärmusikcorps Aufstellung genommen, durch eine lange Reihe farbiger Lampions u. s. w. waren die weitgehendsten Vorbereitungen für eine abendliche Illumination getroffen. Die hochgehenden Wogen des Patriotismus hatten durch eine im Vordergrund der Halle zwischen exotischen Pflanzen aufgestellte Kaiserbüste wirksamen Ausdruck gefunden. Von dem herrlichsten Sommerwetter begünstigt, erhob sich in den Nachmittagsstunden des genannten Tags eine wahre Völkerwanderung durch den Thiergarten und den nach den Gefilden des Dr. Bodinus führenden Straßen. Gegen 25,000 Menschen waren um 6 Uhr versammelt, sämmtliche Stühle waren vergriffen, die entlegensten Bänke wurden herbeigeschleppt, und die Schutzleute hatten die größte Mühe, einigermaßen Ordnung in die wogende Menge zu bringen. Endlich gegen 8 Uhr erschienen die langersehnten Festgäste. Für dieselben war die vor dem Restaurationsgebäude gelegene, mit Baum- und Strauchgewächsen gezierte mittlere Terrasse freigehalten worden. Allerdings fehlte manches theuere Haupt des Congresses. Der Vorsitzende desselben, Fürst Bismarck, blieb unsichtbar und ließ die Tagesfrage, ob er im Vollbart oder ohne denselben erscheinen würde, unentschieden; auch Lord Beaconsfield und der leidende Fürst Gortschakoff hatten es vorgezogen, dem Fest fern zu bleiben und etwaigen Ovationen aus dem Weg zu gehen.

Ehrfurchtsvoll von der Spalier bildenden Menge begrüßt, begaben sich die ankommenden Congreßmitglieder nach den für sie reservirten Plätzen, auf welche sich naturgemäß von dem Augenblick an das lebhafteste Interesse richtete. Graf Andrassy vertiefte sich in längere freundliche Unterhaltung mit dem Marquis v. Salisbury, Graf Karolyi mit Waddington, Lord Russel mit dem Grafen Herbert v. Bismarck-Schönhausen und den Bevollmächtigten des Deutschen Reichs, v. Bülow und Fürsten v. Hohenlohe-Schillingsfürst. Wie mancher möchte jener Gruppe lauschen, in der wir den russischen Botschafter Baron v. Oubril im Gespräch mit Karatheodory,



Aus den Tagen des Congresses in Berlin: Das Fest im Zoologi[...]



…chen Garten am 22. Juni. Originalzeichnung von Knut Ekwall.

Saadullah Bei und Mehemed Ali Pascha erblicken. Die letztern fühlen sich offenbar durch das allgemeine Aufsehen, das sie bei ihrem Erscheinen machten, geschmeichelt. Zwischen den Genannten bewegt sich anmuthsvoll die schöne Gräfin Karolyi mit der Gemahlin des englischen Botschafters Lord Russel's; sie nehmen an einem kleinen Seitentisch Platz und unterhalten sich freundlich mit einem Knaben, aus dessen Gesicht ein Paar tiefschwarze Augen hervorblicken; es ist der Sohn Saadullah Bei's, welcher in Berlin mit seinem ältern Bruder bei einer deutschen Familie erzogen wird. Wohin man blickte, lebhafte Gespräche, heitere Gesichter und verbindliche Verbeugungen. Das Concertprogramm trug durch seine eigenthümlichen, mit vielem Geschick und feinem Takt gewählten Nummern nicht wenig zur Hebung der allgemeinen Feststimmung bei. Alle Nationen, deren Repräsentanten auf der Terrasse weilten, resp. weilen sollten, waren durch Hymnen und Volkslieder vertreten. Weber's Jubelouverture mit ihrem „Heil Dir im Siegerkranz"-Finale gab Veranlassung zu einem enthusiastischen, tausendstimmigen Hochruf auf Kaiser Wilhelm. Alle folgenden Piecen erfuhren eine begeisterte Aufnahme. Das stolze Albion wurde durch „Rule Britannia" gefeiert; die Sympathien für Italien erklangen in der „Italienischen Königsfanfare"; an Rußland erinnerten die wehmüthigen Nationalweisen; die Türkei war auf dem Programm reichlich bedacht: durch den Mozart'schen „Marcia alla turka" und den „Sultan-Marsch" von Donizetti wurde den Vertretern der Pforte eine Ehrenbezeigung erwiesen, die sie, wie der Augenschein lehrte, mit freudiger Genugthuung begrüßten. Die Wahl der Concertnummern für das republikanische Frankreich mochte wol nicht leicht gewesen sein. Sollte inmitten der Gesandten constitutioneller Staaten, auf deutschem Boden und in der Residenz, in welcher noch der Schmerz über die verübten Schandthaten gegen den Kaiser nachzitterte, etwa die „Marseillaise" ausgeführt werden? Sie war ebenso unmöglich wie die in Berlin gern gehörten „Tongemälde zur Erinnerung an 1870/71". An ihrer Stelle erklang daher, alle politischen Demonstrationen vermeidend, die friedenathmende zierliche „Gavotte Louis' XIII.". Das Publikum ließ es sich indeß nicht nehmen, auch am Schluß dieser Nummer seine freundschaftlichen Gesinnungen gegen unsere westlichen Nachbarn auszudrücken. Griechenland, Rumänien, Serbien, Bulgarien und Montenegro wären gewiß bei der allgemeinen Freigebigkeit der Anwesenden hinsichtlich des Applauses und der Sympathien nicht zu kurz gekommen, allein in dem Programm war diesen Ländern ebensowenig ein Platz eingeräumt wie am grünen Hufeisen des Congresses.

Mit eintretender Dunkelheit erstrahlte der Garten in märchenhafter Pracht. Rothe, grüne und weiße bengalische Flammen in allen Nuancen erhellten die Neptunsgrotte, fanden in den rauschenden Wassern den lebhaftesten Widerschein und beleuchteten die herrlichen Baum- und Inselgruppen, daß die Vogelwelt wähnte, der neue Tag sei bereits angebrochen. Wir verschweigen die von einigen berliner Zeitungen am andern Tag gebrachten Angaben über die fabelhaften, zu Ehren des Congresses consumirten Massen von Speise und Trank; die befriedigte und heitere Stimmung war auf allen Gesichtern zu lesen. Vielleicht war die Sitzung des „Congresses im Zoologischen Garten" ein Bausteinchen zu dem großen berliner Friedenswerk.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die sogen. Panangalikanische Synode, eine Zusammenkunft von Bischöfen und Erzbischöfen des anglikanischen Bekenntnisses aus allen Welttheilen, trat am 2. d. M. in Lambeth Palace zu London zusammen. Die englischen Bischöfe waren nahezu vollzählig erschienen, ebenso die schottischen und irischen; dazu gesellten sich 26 aus den englischen Colonien und 19 aus Amerika. Die Gesammtzahl der Versammelten belauft sich auf etwa 85. Nur der allgemeine Zweck der Versammlung, welcher auf die Erhaltung und Förderung der Einheit der anglikanischen Kirche ausgeht, ist bekannt, die Einzelheiten werden geheim gehalten.

— In Würtemberg waren bisher die Gebühren für kirchliche Eheverkündigungen noch nicht durch Gesetz aufgehoben; dies ist erst jetzt geschehen. — Am 3. Juli tagte in Cannstadt die Jahresversammlung des würtembergischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung unter starker Betheiligung aus dem ganzen Land und dem Ausland.

— Wie die „Deutsche Zeitschrift für praktische Medicin" meldet, hat das preußische Cultusministerium den deutschen Universitäten den Vorschlag zur Begutachtung unterbreitet, die Universitätsferien abzukürzen und einheitlich zu regeln, und zwar das Wintersemester vom 1. October bis Ende Februar, das Sommersemester vom 1. April bis Ende Juli dauern zu lassen.

— Der Ukas über die sibirische Universität entscheidet, daß dieselbe in Tomsk ihren Sitz haben und aus vier Facultäten: der historisch-philosophischen, der physisch-mathematischen, der juristischen und der medicinischen bestehen soll. Dem russischen Unterrichtsminister wird aufgetragen, sogleich die nöthigen Vorbereitungen zu treffen und namentlich den Bau des Universitätsgebäudes beginnen zu lassen. Zu diesem Zweck hat das Gouvernement Tomsk bereits ½ Mill. Rub. gesammelt, doch wird der Bau bedeutend mehr kosten.

— Der Verein sächsischer Schuldirectoren, welcher 130 Mitglieder zählt, tagte am 6. und 7. Juli in Freiberg. Am ersten Tag wurde unter dem Vorsitz des Directors Schunack aus Zwickau über die Erfahrungen in den ersten drei Jahren des Bestehens der sächsischen Fortbildungsschule verhandelt. Allgemein wurde anerkannt, daß in den meisten Kreisen eine ganz wesentliche Besserung der frühern ungünstigen Verhältnisse, mit denen diese Institution zu kämpfen gehabt hat, eingetreten ist. Die Wünsche der Versammlung wurden behufs Veröffentlichung in kurzen Sätzen formulirt. Am zweiten Tag gab Director Gesell aus Chemnitz in einem freien Vortrag seinen Ideen über den Unterricht in der deutschen Sprache in der Volksschule Ausdruck und fand allgemeine Zustimmung.

— Die 5. Allgemeine Thüringische Lehrerversammlung wird am 6. und 7. August in Ohrdruf abgehalten.

— Eine Verfügung des französischen Unterrichtsministers über den Zeichenunterricht in den Lyceen findet allgemeinen Beifall. Die Franzosen haben bei den letzten Weltausstellungen die Bemerkung machen können, daß in manchen Industriezweigen, die eine künstlerische Ausbildung voraussetzen, andere Nationen ihnen allmählich den Rang ablaufen, und man hat dies nicht ohne Grund dem mangelhaften Zeichenunterricht zugeschrieben. Bardoux macht diesen Unterricht obligatorisch.

Gerichtswesen.

— Vor dem Staatsgerichtshof in Berlin wurde am 10. Juli der Proceß Hödel verhandelt. Dem Gerichtshof präsidirte der Vicepräsident des Kammergerichts v. Mühler, die Anklage vertrat der Oberstaatsanwalt v. Luck, als Officialvertheidiger fungirte Justizrath Wilckens. Nach der Verlesung der Anklageacte begann die Vernehmung des Verbrechers. Hödel legte durchweg eine äußerst freche Haltung an den Tag, erklärte sich auf die Frage des Präsidenten für nichtschuldig und behauptete, er habe einen Selbstmordversuch machen wollen. Im Zeugenverhör bekundeten die Zeugen fast übereinstimmend, daß Hödel auf den Kaiser gezielt und geschossen habe, ebenso bestätigen sie Wort für Wort ihre in der Anklage erwähnten Aussagen über die auf das Attentat bezüglichen Aeußerungen Hödel's. Nach Schluß des Zeugenverhörs plaidirte der Oberstaatsanwalt für schuldig und beantragte die Todesstrafe. Der officielle Vertheidiger erklärte, er vermöge den Ausführungen des Staatsanwalts, die sich auf Thatsachen stützen, nicht entgegenzutreten, der Angeklagte sei ein Opfer der socialdemokratischen Lehren. Hödel erklärte hierauf, er danke für jede weitere Vertheidigung. Der Gerichtshof sprach nach kurzer Berathung die Todesstrafe aus.

Gesundheitspflege.

— Die feierliche Einweihung der neu aufgeschlossenen Sauerquelle nächst dem Pirkhof bei Kötschach in Unterkärnten hat am 29. Juni stattgefunden. Man hat den neuen alkalischen Brunnen nach den in seiner Nähe befindlichen aufgedeckten Römerschanzen die Römerquelle benannt. Der Bau eines großen Curhauses ist in Angriff genommen.

Naturkunde und Reisen.

— Das Museum für Völkerkunde in Leipzig sammelt Beiträge zur Lösung des Problems: bis zu welchem Grad die Naturvölker die Farben empfinden und durch Benennung unterscheiden wie die Culturvölker. Zu diesem Zweck versendet es an Landsleute in der Ferne und Gebildete aller Nationen mit einer Farbenscala versehene Fragebogen mit der Bitte um sorgfältige Ausfüllung und Rücksendung derselben. Das so gewonnene Material soll jedem Fachmann zur Benutzung gestellt werden.

— Die pariser Geographische Gesellschaft hat für die Weltausstellung eine Karte von Afrika von 4 Quadratmtr. Größe anfertigen lassen, auf welcher die Reisewege aller Erforscher vom Jahre 1754 an bis herab auf Stanley im Jahr 1877 angegeben sind. Die Zahl derselben beläuft sich auf 121; darunter sind nicht weniger als 42 Franzosen. Von letztern entfallen viele auf Madagaskar und die algerische Wüste. Der erste Name auf der Liste ist Mayeur, ein jetzt vollständig vergessener Reisender, welcher den Norden Madagaskars durchzog.

— Aus dem „Jahresbericht der kaiserl. russischen Geographischen Gesellschaft in St. Petersburg" geht hervor, daß das letztverflossene Jahr sich durch besonders erfolgreiche Resultate für die Wissenschaft auszeichnet. Der berühmte Reisende Prschewalski, welcher für seine Verdienste vor kurzem die berliner Große Humboldt-Medaille erhielt, hatte seine mehrfach besprochene Expedition nach dem Lob-Nor und Tibet unternommen, andere ebenfalls rühmlich bekannte Mitglieder führten Reisen nach der südwestlichen Mongolei, nach dem Altai- und Pamirplateau, nach dem Kuenlün-gebirge und Balkasch, nach Turkestan ꝛc. aus. Außerdem fanden im Europäischen Rußland in verschiedenen Gouvernements magnetische Untersuchungen statt, ein beträchtlicher Theil von Sibirien wurde nivellirt u. s. w. Die Gesellschaft besteht zurzeit aus 30 inländischen, 6 ausländischen Ehrenmitgliedern, 14 beitragenden, 643 wirklichen, 334 mitarbeitenden und 33 ausländischen correspondirenden Mitgliedern.

Alterthumskunde.

— Dr. F. Mook, welcher längere Zeit Aegypten bereiste und daselbst Ausgrabungen anstellte, ist mit seiner in 29 Kisten verpackten Sammlung von Kairo in Freiburg i. Br. angekommen. Dort hat er seine Sammlung geordnet und im Universitätsgebäude aufgestellt. Es ist das erste mal, daß eine derartige Sammlung in solcher Reichhaltigkeit nach Deutschland gebracht wurde. Dieselbe enthält 340 Schädel, worunter etwa 300 Mumienschädel aus den Gräbern von Theben, Dendera, Abydos und den Pyramidenfeldern, alle ohne Ausnahme trefflich erhalten. Dazu kommen 70 bis 80 Thiermumien und Feuersteininstrumente in beträchtlicher Anzahl aus Nubien und Aegypten sowie viele Gegenstände von allgemein ethnologischem Interesse, wie Vasen, Amulete, Schmuckgegenstände ꝛc.

Militär und Marine.

— Die für dieses Jahr beim 11. Armeecorps in Aussicht genommenen Kaisermanöver sind abgesagt worden.

— Am 2. Juli traf auf dem Krupp'schen Schießplatz bei Meppen eine internationale Gesellschaft von 30 Offizieren der Staaten China, Dänemark, Deutschland, England, Holland, Italien, Norwegen, Oesterreich, Portugal, Rußland, Schweden und Spanien ein, um den Schießübungen der Firma Krupp beizuwohnen. Es wurde geschossen aus dem 35½-Cmtr.-Rohr, aus der 30½-Cmtr.-Kanone, aus der 28-Cmtr.- und aus der 15-Cmtr.-Kanone. Namentlich erregten die mit der 35½-Cmtr.-Kanone erzielten Resultate Bewunderung. Die Leichtigkeit, womit sich das kolossale Geschütz durch 18 Menschen bedienen ließ, und die Treffsicherheit des Rohrs sind außerordentlich.

— Das österreichische Uebungslager bei Pilsen in Böhmen wird ungewöhnliche Dimensionen annehmen. Es sind für dasselbe bestimmt 12 Linieninfanterieregimenter, 20 Infanteriereservebataillone, 6 Jägerbataillone, 2 Jägerreservecompagnien, 2 Dragoner- und 2 Husarenregimenter, dann 20 Batterien Geschütz nebst den entsprechenden Specialwaffen, zusammen 36,000 Mann.

— Die für Bosnien und die Herzegowina bestimmten Occupationstruppen bestehen aus der 6., 7., 18., 20. und 28. Infanteriedivision; auf erhöhtem Friedensstand befinden sich außerdem die 16., 25. und 26. Division.

— Das britische Kriegsministerium hat der Bildung einer Freiwilligenlegion für den activen Dienst, weil sie dem bestehenden Gesetz zuwiderlaufe, seine Genehmigung verweigert.

— Die deutsche gedeckte Corvette Hertha ist am 5. Juli in Kiel eingetroffen. — Die gedeckte Corvette Leipzig ist am nämlichen Tag im Hafen von Jokohama eingelaufen. — Die Corvette Vineta ist von Kiel nach Danzig in See gegangen, um dort außer Dienst gestellt zu werden.

— Die französische Regierung hat in England, auf der Yarrow'schen Werft in Poplar bei London, eine Anzahl Torpedoboote neuerer Construction bestellt, wie sie kürzlich auf der gleichen Werft für die englische Admiralität gefertigt worden sind. Diese Boote haben sich außerordentlich bewährt. Sie vermögen bei leichter Beladung 21 Knoten in der Stunde zurückzulegen und selbst bei einer Beladung von 6 Tonnen noch immer über 20 Knoten in der Stunde.

Handel, Banken, Industrie.

— Das Erträgniß der Weimarischen Bank beziffert sich in den abgelaufenen 6 Monaten dieses Jahrs auf 175,517 ℳ = 1⅙ Proc. des Actienkapitals. In diesem Erträgniß sind aber die Zinsen und Provisionen aus dem laufenden Geschäft noch nicht mit enthalten. — Vom 9. Juli ab gelangt auf die Actien der in Liquidation befindlichen Baierischen Wechslerbank eine dritte Quote im Höhe von 20 ℳ zur Rückzahlung.

— In den deutschen Münzstätten sind bis zum 29. Juni 1878 geprägt worden an Goldmünzen 1,680,083,445 ℳ (1,216,817,000 ℳ Doppelkronen, 345,296,020 ℳ Kronen, 27,969,845 ℳ halbe Kronen) und an Silbermünzen 425,023,508 ℳ.

— Zum Vorsitzenden der Commission für die Enquête über Leinen- und Baumwollenindustrie ist der Unterstaatssecretär im Reichskanzleramt für Elsaß-Lothringen Herzog ernannt worden.

— Am 1. August wird in Erfurt die Gewerbeausstellung eröffnet, welche den Zweck hat, zur Förderung und gedeihlichen Entwickelung des Kleingewerbes dadurch beizutragen, daß es die Hülfsmittel zur Anschauung bringt, durch welche bei dem gegenwärtigen Standpunkt der Technik das Kleingewerbe in einer Anzahl von Gewerbezweigen neben der Großindustrie noch bestehen kann. Die Ausstellung zerfällt in drei Gruppen. Die erste umfaßt die Kraftmaschinen, welche in sechs verschiedenen Klassen untergebracht sind. Die zweite Gruppe bilden die Arbeitsmaschinen und Werkzeuge; eine dritte Gruppe endlich umfaßt die Erzeugnisse, welche mit den Werkzeugen und Maschinen der Gruppe II hergestellt sind.

— Ein an die italienischen Zollbehörden gerichtetes Circular des Finanzministers Seismit-Doda vom 21. Juni regelt die Anwendung des seit dem 1. d. M. gültigen neuen italienischen Generalzolltarifs. Danach müssen deutsche Waaren bei der Einfuhr nach Italien fortan in der Regel von Ursprungszeugnissen begleitet sein, wenn ihnen die Behandlung nach den Conventionaltarifen gesichert werden soll.

— Eine internationale Münzconferenz steht in Paris für den 10. August in Aussicht.

— In Melbourne will man im Jahr 1880 eine Weltausstellung veranstalten.

Verkehrswesen.

— Die diesjährige Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen findet am 1. August in Homburg statt; es gelangen dabei die Anträge der Commissionen für den Wagenverkehr, für das Wagenregulativ, für die Statistik, der technischen Commission und der Commission für das Vereinsstatut zur Verhandlung. Der Verein umfaßt zurzeit 61 deutsche, 39 österreichisch-ungarische und 11 fremdländische (belgische, holländische, rumänische), im ganzen 111 Eisenbahnverwaltungen.

— Dem Stadtrath der Gemeinde Prüm ist die Genehmigung zur Anfertigung der generellen Vorarbeiten für eine Secundäreisenbahn von Gerolstein resp. Jünkerath über Prüm nach Bleialf ertheilt worden.

— Dem Gesetzentwurf wegen der pfälzischen Bahnen hat die bairische Regierung neuerdings nachstehende Fassung gegeben: Die Regierung ist ermächtigt, für den Fall einer Herstellung a) einer Eisenbahn von Kaiserslautern nach Lauterecken für ein Bau- und Einrichtungskapital im Maximalbetrag von 4,400,000 ℳ; b) einer Verbindungsbahn zwischen den Eisenbahnlinien Pirmasens-Saargemünd sowie Zweibrücken-Saargemünd einerseits und Saargemünd-Sarralben andererseits für ein Bau- und Einrichtungskapital im Maximalbetrag von 265,000 ℳ einen jährlichen Zinsertrag in der Maximalhöhe von 4½ Proc. bis zum 31. December 1904 zu gewährleisten oder statt dieses Zinsertrags einen Ueberschuß der Betriebsrente in einer dem 4½procentigen Zins aus diesem Kapital entsprechenden Größe sicherzustellen.

— Die festliche Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie Boxtel-Goch-Wesel hat am 20. Juni stattgefunden. Es betheiligten sich an der Feier alle deutschen und niederländischen Gemeinden, welche dieser neue wichtige Verkehrsweg berührt.

— Im Lauf des zweiten Vierteljahrs 1878 sind innerhalb des deutschen Reichstelegraphengebiets 149 Telegraphenbetriebsstellen neu eingerichtet und außerdem 25 zeitweise außer Betrieb gesetzte Telegraphenanstalten wieder eröffnet worden. Die dem Verkehr übergebenen Aemter sind sämmtlich solche mit beschränktem Tagesdienst, 20 derselben sind mit Fernsprechern, die übrigen mit Morseapparaten eingerichtet. Es sei dabei bemerkt, daß die Gesammtzahl der Fernsprechämter innerhalb des deutschen Reichstelegraphengebiets sich gegenwärtig auf 94 beziffert, und daß diese Zahl infolge der noch im Monat Juli zur Ausführung kommenden Neueinrichtungen sich binnen kurzem um weitere 25 erhöhen wird.

Landwirthschaft.

— Der Schlesische Forstverein hielt seine diesjährige Generalversammlung in Pleß ab, zu welcher auch Abgesandte des sächsischen und des böhmischen Forstvereins und des königl. sächsischen Finanzministeriums erschienen waren. Es wurden interessante fachliche Discussionen gehalten. Als Ort der nächsten Generalversammlung wählte man Landeck.

— Der Deutsche Weinbauverein, dessen Mitgliederzahl bereits mehr als tausend beträgt, hat eine dankenswerthe Einrichtung getroffen. Derselbe veröffentlicht von Zeit zu Zeit Listen der sich beim Vereinsbureau als Verkäufer von Naturwein meldenden Mitglieder, in denen angegeben ist, ob die Weine en gros oder en détail abgegeben oder bei Versteigerungen zugänglich werden. Durch die technische Abtheilung des Vereinsbureaus ist Gelegenheit gegeben, alle von Vereinsmitgliedern bezogenen und im Verdacht der Verfälschung stehenden Weine einer Untersuchung unterziehen zu lassen. Es mag noch darauf hingewiesen werden, daß die Verfälschungsfrage bei dem vom 15. bis 18. September l. J. in Würzburg stattfindenden Vereinscongreß in eingehendster Weise besprochen werden wird, bei welcher Gelegenheit außerdem eine Anzahl für Weinbau und Weinbehandlung wichtiger Fragen zur Verhandlung kommen soll, über welche tüchtige Fachmänner referiren werden.

— Die Pilzkrankheit richtet, wie man aus Köln schreibt, furchtbare Verwüstungen unter den Frühkartoffeln an; jedenfalls eine Folge der großen Feuchtigkeit und der später darauf folgenden Hitze.

Sport.

— Das hamburger Rennen begann am 5. Juli mit dem Eröffnungsrennen (Preis 1500 ℳ), in welchem unter 6 Bewerbern des Grafen Bernstorff-Gelbensande's Stute H. Sharper den Sieg davontrug. Am Versuchsrennen (3000 ℳ) betheiligten sich 8 Pferde; Preisgewinner war Frhr. Ed. v. Oppenheim's br. H. Bismarck. Die silberne Peitsche nebst 600 ℳ holte sich unter 7 Concurrenten Hrn. Oehlschläger's br. W. Boswell. Im Großen Hamburger Handicap (600 ℳ) starteten 13 Pferde; es siegte Graf A. Apponyi's br. H. Rococo. Das Hansarennen (3000 ℳ) gewann Graf Joh. Szapary's F.-St. Altona, den Preis von 1000 ℳ im Verkaufsrennen Baron Bela Wesselenyi's F.-H. Bank-Ban. Am Jagdrennen (1000 ℳ) betheiligten sich 5 Pferde; erstes wurde Graf Fritz Metternich's F.-St. Castlerown. Auch am zweiten Renntag, dem 7. Juli, waren die Felder meist gut besetzt. Um den Pokal nebst 1200 ℳ liefen 6 Pferde; den Preis gewann leicht Graf H. Henckel's gen. br. St. Little Digby. Im Hamburger Criterium holte sich den Preis von 1500 ℳ des Fürsten Moritz v. Hanau br. H. Amaranthus, im Hammoniarennen den Ehrenpreis nebst 1000 ℳ Baron Oppenheim's schwbr. Stute. Im Norddeutschen Derby (5000 ℳ) blieb Graf Henckel's F.-H. Troszar Sieger, im Handicap (2000 ℳ) Graf Max Metternich's F.-H. Purple, im Jagdrennen (1200 ℳ) Lieutenant v. Schmidt-Pauli's br. W. Mortimer. Am 8. Juli war der dritte Tag des Sportfestes. Wir erwähnen unter den 7 Nummern als die interessanten das Vergleichsrennen (Preis 1500 ℳ), welches die Little Digby gewann, das Renardrennen (4000 ℳ), in welchem der Troszar siegte, und das große Jagdrennen, in welchem den Preis von 3000 ℳ Graf Zdenko Kinsky's br. St. Flemette davontrug.

— Das Internationale Pferdewettrennen im Trabe, für welches die französischen Kammern 60,000 Frs. bewilligten, findet am 7. September auf dem Hippodrom Maison Lafitte statt. Die Pferde der zur nämlichen Zeit auf der Esplanade der Invaliden stattfindenden Internationalen Ausstellung werden zu diesem Wettrennen zugelassen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In Leipzig wurde auf der Promenade am 9. Juli das von der Leipzig-Dresdener Eisenbahngesellschaft und einigen Verehrern Gustav Harkort's demselben errichtete Denkmal enthüllt und der Stadt übergeben. Die auf einem vom Architekten Ackerlein erbauten Postament stehende Marmorbüste ist von Gd. Lürssen in Berlin ausgeführt worden.

— Von dem Directorium der Deutschen Reichsbank in Berlin ist eine beschränkte Concurrenz zur künstlerischen Ausschmückung des Sitzungssaals des Reichsbankgebäudes ausgeschrieben worden. Es sollen nämlich für die Nischen des Saals vier große allegorische Figuren in Bronze ausgeführt werden, welche Bezug haben auf Handel und Industrie. Aufgefordert sind zu dieser Concurrenz die Bildhauer Wolff, Begas, Siemering, Geyger und Reusch.

— In Wien erfolgte vor kurzem die Aufstellung der Statuen unserer musikalischen Heroen in den Nischen der Hauptfaçade des Musikvereinsgebäudes. Die Standbilder sind überlebensgroß aus breitenbrunner Stein vom Bildhauer Pilz gefertigt. Aufgestellt sind links vom Mittelthor (?) Händel, Bach, Weber, Mendelssohn und Schumann; rechts Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert.

— Das Standbild Lamartine's soll am 18. August in Mâcon enthüllt werden.

— Dem berühmten italienischen Maler Tizian wird in seinem Geburtsort Pieve di Cadore bei Belluno ein Monument errichtet. Die Enthüllung desselben findet am 27. August, dem Todestag Tizian's, statt.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die moderne Abtheilung der Belvederegalerie in Wien hat eine ganz besondere Bereicherung erfahren, und zwar aus dem Oelzelt'schen Nachlaß; es wurden ihr nämlich nachbezeichnete Gemälde als Geschenke gegeben: „Das letzte Aufgebot" von Defregger, „Der Prasser" und „Die Klostersuppe" von Danhauser, „Die Schmiede" von Gauermann, „Der Christtag" von Waldmüller und „Begegnung Jakob's und Rahel's" von Führich. Diese Bilder wurden seinerzeit für die Galerie Oelzelt um den Gesammtbetrag von 51,440 Fl. angekauft. Die Galerie, die werthvollste Sammlung Wiens von modernen Bildern, kommt noch im Lauf dieses Herbstes durch den Kunsthändler Kaeser zur Versteigerung.

— Die dermalen an der Landesgewerbehalle in Karlsruhe bestehende Abtheilung für kunstgewerblichen Unterricht wurde zu einer den Namen Großherzogliche Kunstgewerbeschule führenden Lehranstalt mit eigener organischer Einrichtung erhoben.

Theater und Musik.

— Am 30. Juni und 5. Juli wurde in Wildbad der von Dr. A. Friedmann verfaßte kleine Schwank „Beim Coiffeur" mit günstigem Erfolg aufgeführt. — Von demselben Verfasser ist jetzt ein Einacter „Geben ist seliger, denn nehmen" (Leipzig, P. Reclam jun.) erschienen.

— Anzengruber's neuste Bauernkomödie, deren Titel anfangs von der berliner Polizeicensur beanstandet worden war, ist nun doch unter ihrer ursprünglichen Benennung „'s Jungferngift" im Belleallianze-Theater in Berlin zur Aufführung gelangt. Bei manchen Schwächen besitzt das Stück große Schönheiten, und das Publikum zeigte sich für die letztern sehr empfänglich.

— Das pariser Théâtre Français wird im nächsten Winter „Maria und Magdalena" von Lindau und „Heine's junge Leiden" von Mels zur Aufführung bringen. Lindau hat sein Stück übersetzt, und Sardou wird es für die französische Bühne einrichten; Mels liefert Uebersetzung und Bearbeitung selbst.

— Am 26. October begeht das königl. Hof- und Nationaltheater in München die Feier des Gedenktags seines 100jährigen Bestandes. Ein großes Festspiel, bei dem das ganze Personal beschäftigt ist, und dem die Geschichte des Theaters zu Grunde liegt, wird den Tag verherrlichen. Dasselbe ist von Karl Heigel verfaßt. Auch beabsichtigt die Intendanz, diesen Monat durch Aufführungen von Werken hervorragender Dichter und Componisten, insbesondere der gesammten Werke Schiller's in chronologischer Reihenfolge, zu feiern.

— Das pariser Théâtre Lyrique ward am 2. d. M. in der Salle Ventadour mit einer neuen vieractigen Oper „Le capitain Fracasse", Text von Catulle Mendes (nach dem bekannten Roman von Théophile Gautier), Musik von Emil Pessard, eröffnet. Der poetische Gehalt des Librettos wird gerühmt, während die Musik jedes höhern Werths ermangelt.

— Der König von Sachsen hat gelegentlich seines Besuchs des Musikfestes in Görlitz dem Fonds für die schlesischen Musikfeste 3000 ℳ. überweisen lassen.

Vom Büchertisch.

Die Marine. Eine gemeinfaßliche Darstellung des gesammten Seewesens für die Gebildeten aller Stände von R. Brommy und H. v. Littrow. Dritte, neu bearbeitete Auflage von F. v. Kronenfels. Wien, A. Hartleben's Verlag.

Seitdem die Entwickelung der vaterländischen Wehrmacht zur See so große Fortschritte gemacht und Deutschlands maritime Stellung immer größeres Ansehen erlangt hat, ist auch das allgemeine Interesse am Seewesen mehr erwacht, und hat sich das Bestreben nach Orientirung auf diesem Gebiet ganz unverkennbar gezeigt. Diesem Streben gewährt das von der fachmännischen Kritik einstimmig anerkannte Werk volle Befriedigung. Die demselben eigenthümlichen charakteristischen Grundzüge, sind die große Anschaulichkeit und Lebendigkeit, mit welchen der reichhaltige Stoff vor dem Leser ausgebreitet wird. Vermöge dieser Anschaulichkeit, welche geeignet ist, dem Leser eine klare Vorstellung von dem innern und äußern Wesen der Marine zu geben, bildet das Buch für den Binnenländer eine Quelle der Belehrung zur Ergänzung seines maritimen Wissens, für den angehenden Seemann eine Vorbereitung auf die Eindrücke der Wirklichkeit. Den Beginn der Darstellung macht die Schilderung des Elements, auf welchem sich der Seefahrer seinen Weg suchen muß, um das Ziel, das er sich vorgesteckt, zu erreichen. Dann folgt, unter Berücksichtigung aller Fortschritte und Veränderungen, welche das Seewesen in den letzten Jahren erfahren hat, der den heutigen Flotten dienstbar gemachte Apparat; ferner eine Charakteristik des heutigen Seemanns und seines Lebens sowie die Beschreibung des Dienstes im Hafen, zur See und der modernen Seeschlacht. Diese Abschnitte ergänzen die einzelnen Züge der in dem Werk entworfenen Gesammtbilder, und einige sehr übersichtliche Flottentabellen sowie ein einen (?) Seeausdrücke erklärendes Wörterbuch geben ihm einen höchst zweckentsprechenden Abschluß. Erwähnt sei noch die geschmackvolle Ausstattung des Werks.

Das Mädchen von Byzanz. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Kruse. Leipzig, S. Hirzel.

Das Reich der dramatischen Dichtung übt gerade in unserer politisch gestimmten Zeit einen bestrickenden Zauber aus. So mancher ernste Geist und Mann der Wissenschaft rastet in seinen Erholungsstunden zu den Füßen der dramatischen Muse, dieser huldigend. Auch Heinrich Kruse, ein würdiger Veteran der deutschen Publicistik und noch immer im Dienst der Presse unermüdlich thätig, zählt zu der Schar dieser Huldigenden, von denen aber nicht ein jeder, gleich ihm, zu den Berufenen gehört. Die Erzeugnisse seiner poetischen Stimmungen gediehen in Wahrheit zu Thaten, an denen die Freunde ernster dramatischer Poesie ihre Freude haben. Kruse hat bisher sich noch immer geschichtliche Stoffe gewählt, die der Eigenart seines dichterischen Sinns denn auch am besten entsprechen; diese Stoffe entnahm er den verschiedensten Zeitaltern. In seinem neusten Werk „Das Mädchen von Byzanz" greift er in die Zeit des alten Hellas, des Kampfes der Griechen gegen die Perser, zurück. Pausanias, jener Spartanerkönig, der während der Minderjährigkeit des Sohnes des Leonidas die Regentschaft führte, dessen glänzende Thaten, landesverrätherische Pläne und tragisches Ende Cornelius Nepos zu einem Gesammtbild vereinigt hat, ist der Held von Kruse's Drama. Der Autor wählte in treuer Anlehnung an die geschichtliche Ueberlieferung die letzte Episode von der Schürzung des Knotens bis zu dem Sturz und Ende des kriegerischen und ehrgeizigen Mannes. Der fernliegende Stoff gewann unter des Dichters schöpferischen Händen lebensvolle Gestaltung. Die gedrungene markige Sprache erhebt sich stellenweise zu edlem Schwung, z. B. wie Pausanias die Blüte der altathenischen Kunst preist. Dem herrschsüchtigen Feldherrn Pausanias ist der gerechte und staatsmännische Athener Aristides gegenübergestellt. Eine hochragende Frauengestalt ist des Pausanias Mutter Alithea und eine lieblich anmuthende Mädchenknospe Kleonike, das „Mädchen von Byzanz".

Presse und Buchhandel.

— In Breslau erscheint seit dem 1. Juli ein neues Wochenblatt „Deutsches Volksblatt zur Unterhaltung und Belehrung für alle deutschen Arbeiterklassen", herausgegeben von C. G. Geisler.

— Unter dem Titel „Deutsche Hochschule" wird vom October ab in Graz eine Zeitschrift erscheinen, die sich die Aufgabe gesetzt hat, die wissenschaftlichen, socialen und studentischen Interessen der deutschen Hochschule nach jeder Richtung hin zu fördern.

— Die Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien hat beschlossen, ihre bisherigen „Mittheilungen" zu einer in vierteljährigen Heften erscheinenden, nach Art der großen englischen Revuen angelegten und mit größter typographischer Eleganz ausgestatteten Publication zu erweitern, welche den Titel „Die graphischen Künste" führen und von Dr. Oskar Berggruen redigirt werden soll. Das erste Heft wird im October d. J. zur Ausgabe gelangen.

— Das von Aurélien Scholl im republikanischen Sinn redigirte neue Tageblatt „Le Voltaire" ist am 6. Juli zum ersten mal in Paris erschienen.

— Am 8. und 9. Juli ist in Jönköping die seit einigen Jahren sich regelmäßig wiederholende skandinavische Publicistenversammlung abgehalten worden, an welcher außer den zahlreichen Vertretern schwedischer Blätter auch einige dänische Journalisten theilnahmen. Die Verhandlungen betrafen meist innere Verhältnisse der schwedischen Presse, indeß ward auch der Wunsch ausgesprochen, daß demnächst ein schwedisch-dänischer Vertrag zum Schutz des literarischen Eigenthumsrechts geschlossen werde.

— Von Karl v. Holtei's Roman „Christian Lammfell", der vor nun 25 Jahren zuerst erschien, veranstaltet die Trewendt'sche Buchhandlung in Breslau eine Jubiläumsausgabe.

— Charles Darwin's „Geologische Beobachtungen in Südamerika" nebst kleinern geologischen Abhandlungen des berühmten Naturforschers hat Prof. Carus ins Deutsche übertragen. Diese deutsche Ausgabe wird in der Schweizerbart'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart demnächst erscheinen.

— Unter dem Titel „Cypern, Reiseberichte und Landschaft, Volk und Geschichte" ist soeben ein neues Buch von Franz v. Löher im Cotta'schen Verlag zu Stuttgart erschienen; eine zeitgemäße Veröffentlichung in Hinsicht auf den britisch-türkischen Vertrag über die Besitznahme Cyperns durch die Engländer.

— Emile Ollivier beschäftigt sich mit einem theologischen Werk über das letzte Concil.

— Im ersten Halbjahr 1878 sind 7499 Neuigkeiten des deutschen Buch-, Kunst- und Kartenhandels erschienen.

— Die südslawische Gesellschaft des heil. Hieronymus in Laibach gab im Jahre 1877 26 verschiedene Werke in 151,500 Exemplaren heraus.

— Einer Berechnung des Nationalökonomen Foville im „Economiste Français" zufolge werden in Paris alljährlich etwa 35 Mill. Plakate, die gerichtlichen, administrativen und Wahlaffichen hinzugerechnet, angeschlagen, deren Herstellung etwa 10 Mill. Frs. erfordert, abgesehen von den 2,114,363 Frs., welche der Staat von ihnen in Form einer Stempelsteuer bezieht. Die Miethe des Raums für alle diese Plakate erfordert nicht minder erhebliche Summen.

— Die werthvolle chinesische Büchersammlung, welche vor einiger Zeit im Auftrag des Curatoriums des Britischen Museums für 1500 Pfd. St. angekauft wurde und nunmehr wohlbehalten unter die Schätze des Museums eingereiht worden ist, enthält nicht weniger als 5200 Bände und stellt fast den gesammten Literaturschatz des chinesischen Reichs dar, welcher im Jahre 1726 bekannt war. Die darin enthaltenen Werke umfassen die lange Periode von 1150 vor Christi Geburt bis etwa 1700 unserer christlichen Zeitrechnung. Der chinesische Titel der Sammlung lautet „K'in Ting Ku Kin T'u Schu Tsih Tsh'ong", zu deutsch: Vollständige Sammlung von Schriften und Zeichnungen, alten und neuen, aufgesetzt unter kaiserl. Genehmigung. Die Sammlung wurde auf Befehl des Kaisers Kang Hi fertiggestellt, und die Missionare aus der Gesellschaft Jesu, mit welchen sich Kang Hi sehr gut stand, halfen ihm wesentlich bei diesem Unternehmen. Diese chinesische Bibliothek stellt sich als eine der werthvollsten Errungenschaften dar, deren sich das Britische Museum seit langer Zeit zu rühmen hat.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 6. bis 12. Juli.

Ahrend, E.; Die Versicherung der Außenstände. Schutz gegen Concursverluste. Berlin, C. Hobert.

v. Auvantoy (?) G.; Der Zug des Todes. Novelle. Elberfeld, S. Lucas.

Bädeker's London nebst Ausflügen nach Südengland, Wales und Schottland. 6. Aufl. Leipzig, K. Bädeker.

— Südbayern, Tirol, Salzburg u. s. w. 18. Aufl. Ebenda.

Bateks, A., und J. Zahn; Das Buch der prager Malerzeche 1348 bis 1527. Prag, Selbstverlag.

Friza, R.; Poesie liriche. 2. ediz. Milano, Tipografia editrice lombarda.

Proelß, J.; Am Meer. Seaside-Skizzen und Nordseebilder. Leipzig, H. Foltz.

Scherr, J.; Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens culturgeschichtlich geschildert. 27. und 28. Heft. Stuttgart, W. Spemann.

Wolf, K.; Die Christlich-sociale Arbeiterpartei. Leipzig, B. Tauchnitz.

Schober und Bückmann; Handzeichnungen deutscher Meister. 4. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.

Becker, V. E.; Op. 86. Zwei Gesänge für vierstimmigen Männerchor mit Begleitung von Blechinstrumenten oder des Pianoforte. Leipzig, R. Forberg.

— Op. 87. Fünf Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Bass. 3 Hfte. Ebenda.

Gervinus, V.; Sammlung von Gesängen aus Handel's Opern und Oratorien mit Klavierbegleitung. 1. Bd. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Gutmann, F.; Compositionen für Zither. Op. 23. Hochzeitsmarsch aus Mendelssohn's Sommernachtstraum. Op. 16. Kriegsmarsch der Priester aus Mendelssohn's Athalia. Leipzig, R. Forberg.

Krug, A.; Op. 16. Italienische Reiseskizzen. Drei Stücke für Violine mit Begleitung des Pianoforte. 1. Hft. Serenata. Römisch. 2. Hft. Tarantelle. Ebenda.

Wohlfahrt, F.; Op. 40. Kleine instructive Phantasien für Violine und Pianoforte. 5. und 6. Hft. Ebenda.

— Op. 31. Sonate für Violine in erster Lage oder Violoncello mit Pianoforte. Ebenda.

Rudolf Graf v. Stillfried-Rattonitz und Alcántara.

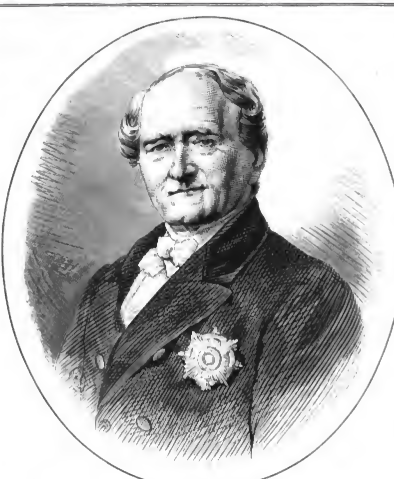
E. K. Am lentvergangenen 13. April war das 25. Jahr vollendet, seitdem der Graf Rudolf Stillfried von Friedrich Wilhelm IV. von Preußen zum Oberceremonienmeister am berliner Hof ernannt worden; schon bei der Huldigung 1840 hatte er als einer der Ceremonienmeister fungirt und 1843 den Rang des Viceoberceremonienmeisters erworben. Kaiser Wilhelm überraschte den Jubilar mit einem huldreichen Schreiben und seiner Marmorbüste. Kaiserin Augusta sandte, von theilnehmenden Zeilen begleitet, ihr Porträt, und auch der Kronprinz schrieb anerkennende Worte und betonte ganz besonders, daß der Mann, welcher seit fast fünfzig Jahren der Familiengeschichte des Hauses Hohenzollern seine Kräfte widme, auch noch Zeit gefunden habe, seit einem Vierteljahrhundert mit so vieler Hingebung ein schwieriges Hofamt zu verwalten. Eine außerordentlich große Zahl von Freunden und Collegen des Grafen Stillfried erinnerte sich nicht minder des Ehrentags, und die Mitglieder des Oberceremonienmeisteramts erschienen in corpore, um ihren Chef zu beglückwünschen, der sich seinerseits darüber aussprach, daß er trotz seines hohen Alters seinen in öffentlichen Blättern oft besprochenen und von ihm selbst in der That eine Zeit lang für Ende der Festsaison in Aussicht genommenen Abgang noch bis auf weiteres hinausschieben wolle. Wirklich ist der erste Oberceremonienmeister des neuerrichteten Deutschen Reichs ein würdiger Greis von 74 Jahren, aber noch mit aller Lebendigkeit und Frische des Geistes, mit aller Geschmeidigkeit und beneidenswerther, fast wie jugendlich blühender Kraft und Ungebrochenheit der äußern Erscheinung angethan.

Die Stillfriede sind ein sehr altes, ursprünglich böhmisches, in vielen Linien verbreitetes Rittergeschlecht, dessen Abstammung von dem przemysl'ischen Herzog Stoymir (d. h. Stillfried) in Böhmen um 860 n. Chr. hergeleitet wird, und als dessen ursprüngliche Heimat man den Sitz Stillfried im Marchfeld annimmt. Was den Beinamen Rattonitz anlangt, so ist zu vermuthen, daß Güter, Wappen und Name dieses Geschlechts (Rattonitz liegt bei Podiebrad in Böhmen) der Familie Stillfried erblich zufielen. Nicht weniger als fünf verschiedene Adelsdiplome und Standeserhöhungen sind nacheinander in das Haus gelangt: der alte Herrenstand des Königreichs Böhmen, der Reichsfreiherrn-, Reichsgrafen-, preußische Grafen- und portugiesische Grafenstand. Das preußische Grafendiplom ist überdies ein doppeltes: vom 24. Mai 1794 für Johann Joseph Frhrn. v. Stillfried-Rattonitz, nachdem derselbe schon 1792 das Reichsgrafendiplom erhalten hatte, sowie vom 14. October 1861 speciell für das jüngere gräfliche Haus, und zwar in der Person des Grafen Rudolf. Grand von Portugal mit dem Prädicat Graf v. Alcantara ist Graf Rudolf am 25. Mai 1858 geworden, nachdem er als von dem Prinzen von Preußen eigens hierzu bestellter Commissar bei der am 18. Mai 1858 in Lissabon vollzogenen Vermählung König Dom Pedro's V. von Portugal mit Prinzessin Stephanie von Hohenzollern fungirt hatte.

Graf Rudolf, mit vollem Namen Rudolf Maria Bernhard, geboren am 14. August 1804 zu Hirschberg in Preuß. Schlesien, war der Sohn des 1816 verstorbenen Freiherrn Karl Borromäus, Herrn auf Kammendorf, Peterwitz, Nimmersatt und Oyegg in Schlesien aus dessen erster Ehe mit Theresia Freiin v. Rottenberg und Endersdorf. Graf Rudolf ist für seine Person jetzt noch als Erbe seiner dritten Gemahlin erster Majoratsherr auf Silditz und Strachau bei Nimptsch, während er Güter, welche sein väterliches Erbe repräsentirten, bereits seinen Söhnen aus erster Ehe überlassen und seine zweite Gemahlin sein mütterliches Erbgut Buchwald in ein Fideicommiß für den Sohn aus dieser Ehe, Grafen Paul, umgewandelt hat. Graf Rudolf ist nämlich dreimal verwitwet. Seine erste Gemahlin war seit dem 4. Juni 1827 Maria v. Kockritz und Friedland aus dem Haus Sorchen († 1837); er verband sich hierauf am 30. November 1839 mit Gabriele Gräfin Wallis, Freiin zu Karighmain († 1858); sein drittes Bündniß schloß er am 11. Juni 1859 mit Karoline Gräfin Mettich-Mohr, verw. Freifrau v. Wimmersperg. Graf Stillfried ragt hervor unter den ausgezeichnetsten und erlesensten Persönlichkeiten des preußischen Königs- und deutschen Kaiserhofs als einer derjenigen, auf deren Ehrenscheitel sich nicht nur der Ehrgen-, Titel- und Ordensschmuck der Souveräne und gekrönten Häupter, sondern ebenso „alle edeln Qualitäten" aus dem Reich des Geistes, des Wissens und der Kunst gehäuft haben. Er ist königl. preuß. Kammerherr und Wirkl. Geheimrath mit dem Titel Excellenz, Oberburghauptmann des Schlosses Hohenzollern, Oberceremonienmeister, Mitglied der Generalordenscommission, Vorstand des Heroldsamts (und früher des Hausarchivs), er ist aber auch, die Mitgliedschaft einer großen Anzahl gelehrter und überhaupt geistigen und humanitären Interessen gewidmeter Gesellschaften und Vereine abgerechnet, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und ebenso derjenigen der Künste in Berlin, ferner Ehrendoctor der Philosophie, welche Würde ihm die berliner Universität an ihrem Jubiläum verlieh. Einer besondern Erwähnung verdient seine Ehrenritterschaft des katholischen Malteserordens. Als nämlich im Jahr 1873 der Kampf zwischen Staat und Kirche entbrannt war, veranlaßte und unterzeichnete er zuerst mit dem Herzog von Ratibor die Erklärung einer Anzahl schlesischer Malteserritter, in welcher sie sich von dem Verein derselben, welcher in der Frage der Maigesetze offene Partei gegen das Cultusministerium genommen hatte, lossagten und ihre persönliche Reichs- und Königstreue bekräftigten.

Werfen wir einen Blick auf den Bildungsgang und die Vergangenheit des Grafen Stillfried, so sehen wir ihn als Schüler des Matthias-Gymnasiums in Breslau, der Ritterakademie in Liegnitz wie des katholischen Gymnasiums in Koblenz, von wo er 1824 die Universität Breslau bezog. Jurisprudenz war hier sein Fachstudium; höhere Mathematik, Militärbaukunst und im allgemeinen Architektur bildeten seine Lieblingsstudien. Daneben fühlte sich der hochbegabte und allseitig empfängliche Jüngling von den Werken der Literatur und Poesie angezogen. Zeugniß geben seine Dichtungen im „Schlesischen Musenalmanach", zu dessen Inslebentreten er besonders mitgewirkt hatte. Dieses auf Wissenschaft und Kunst, auf Geschichte und Kunsthistorie gleichmäßig gerichtete Streben hat sich nachmals aufs innigste gepaart und sich fruchtbringend erwiesen in seinen schriftstellerischen Leistungen, Denkmälern eines mit Unermüdlichkeit, geübtem Forscherblick, fein kritischem Sinn und Takt und vor allem auch mit patriotischer Wärme in die historisch-antiquarische Forschung vertieften Lebens. Genealogie und Heraldik, neben Kunstarchäologie, die Hülfswissenschaften der Geschichte und

überhaupt geschichtliche Specialstudien, doch in erster und vornehmster Reihe die Historiographie des Hauses Hohenzollern sind die Gebiete geworden, in denen Graf Stillfried nicht nur als wissenschaftliche Capacität, sondern vielfach als unbestrittene, ja oberste Autorität glänzt. Insbesondere die Historiographie des Hauses Hohenzollern möchte geradezu als seine wissenschaftliche Schöpfung anzusehen sein; er ist der ersten einer in diesem speciellen Bereich gewesen, der Fundament Schaffende, System Begründende, kritisch Niederreißende, aber auch wieder Aufbauende. Auf dem genannten Gebiet bewegen sich seine Hauptwerke, die „Alterthümer und Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern“, die „Monumenta Zollerana“ (Quellensammlung und Urkundenbuch, letzteres mit Dr. Märcker), die „Hohenzollern'schen Forschungen“, „Preußens Monarchen“, „Drei Lebensskizzen“ (Friedrich Wilhelm's III., des IV. und Kaiser Wilhelm's I.), die „Genealogische Geschichte der Burggrafen zu Nürnberg“, das „Stammbuch des Schwanenordens“, das „Livre d'or de l'ordre de l'Aigle Noir“, die „Ritter des Rothen Adlerordens“, die „Beschreibung und Geschichte der Burg Hohenzollern“, die „Aeltesten Grabstätten des Hauses Hohenzollern“, die „Krönung J. K. Majestäten in Königsberg am 18. October 1861“, u. v. a. Hierzu treten zahlreiche Beiträge zur Geschichte seiner eigenen Familie wie überhaupt des Adels seines Heimatslands Schlesien, Ahnentafeln, Stammbäume, die „Chronik hirschberger Häuser“, die „Buchwalder Hauschronik“, die „Stillfried'sche Familienchronik“ (mit Bildern) u. s. w., endlich das Prachtwerk „Geschichtliche Nachrichten vom Geschlechte Stillfried v. Rattonitz“. Zwei kunstarchäologische Monographien sind die „Kirchen, Schlösser, Grabstätten Schlesiens“ und die „Wettiner Gräber auf dem Petersberg bei Halle“. Ferner sind zu nennen „Vorschläge zu einer Reorganisation des Adels“, die „Chronik des Friedrichsstifts in Berlin“, „St. Meinrad“ (Legende in Bildern nach Prof. Mücke), sowie die ungemein ansprechenden „Bilder aus Portugal“ (Reiseskizzen). Speciell der Hohenzollern-Heraldik dienen die „Titel und Wappen des preußischen Königshauses“; verknüpft mit den staatlichen Anfängen des neuerrichteten Deutschlands ist das Bilderwerk „Die Attribute des neuen Deutschen Reichs“; eine Schöpfung schließlich, deren vollendete Gediegenheit wie Feinheit freilich nur ein Eingeweihter ganz ermessen kann, der mit dem Autor mitten inne steht im höfischen Sein und Getriebe, ist das „Ceremonialbuch für den königl. Preußischen Hof“. Wenn wir ausdrücklich bemerken, daß unsere Aufzählung der Werke Graf Stillfried's noch keine vollständige ist, so wird man sich einen Begriff machen, zu welch umfänglichem gelehrten und schriftstellerischen Schaffen auch diesem an glanzvoller Stelle im Gewühl und in der Pracht eines Königshofs hingebrachten Dasein doch noch Zeit verblieben ist. Friedrich Wilhelm IV. war es, dessen königl. Maßnahmen, Wünschen und Entschließungen die höfische und wissenschaftliche Welt besonders diesen „Historiographen der Hohenzollern“ verdankt, indem auf dessen Initiativen allerhöchsten Orts eingegangen wurde. Seine Idee, sein Werk waren das „Heroldsamt“, das „Königl. Hausarchiv“; von seinen Studien über den Schwanenorden schreibt sich die Wiederherstellung des Johanniterordens her; er war der Urheber und Träger des Gedankens einer Abdication der Fürsten von Sigmaringen und Hechingen zu Gunsten der größern historischen Allgemeinheit und Zusammengehörigkeit des Hohenzollerngeschlechts. Ist diese Abdication von politischer Bedeutung gewesen, so die Restaurirung genannten Ordens von größter humanitärer — man braucht nur an die Johanniterthätigkeit in den letzten Kriegen zu erinnern.



Rudolf Graf v. Stillfried-Rattonitz und Alcántara, Oberceremonienmeister am deutschen Kaiserhof.
Zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum.

Der Bau der Berliner Stadtbahn: Der „Viaduct an der Oberspree.“ Nach einer Zeichnung von Wilhelm Geißler.

Der Bau der Berliner Stadtbahn.

Berlin wird Weltstadt! Diesen Satz spricht der Berliner seit zehn Jahren mit einem gewissen Stolz aus. Dennoch mischen sich demselben oft ein gewisses Kopfschütteln und eine zweifelnde Miene bei, denn niemand ist kritischer und unzufriedener mit seinen heimischen Zuständen, und niemand gesteht die Schattenseiten derselben offener ein als der Berliner selbst. Andererseits aber ist es auch eine Schwäche seines Charakters, daß er sich noch ebenso gegen jede Neuerung auflehnt wie einst seine Vorfahren gegen den Befehl des großen Kurfürsten zur Beseitigung der Düngerhaufen u. s. w. in den Straßen. Das unfruchtbare Nörgeln und Mäkeln über alles, aber auch das Zurückschrecken vor jedem wirklich positiven Handeln sind die charakteristischen Merkmale des echten berliner Bürgers. Wie hundertfältig sind die Klagen über die Unzulänglichkeit der berliner Verkehrsmittel wiederholt worden! Der Prototyp derselben war und blieb die alte berliner Droschke, sprichwörtlich wegen ihrer Unbeholfenheit und Langsamkeit, als alle andern Großstädte längst schon die Pferdebahnen eingeführt hatten oder gar von Locomotivbahnen oberhalb und unterhalb der Erde durchkreuzt wurden. Wie dringend nothwendig erkannte man die Umgestaltung der Verkehrsmittel, wie viel wurde darüber gesprochen und geschrieben: aber alles vergebens, denn jedes ernste Bestreben, den Uebelständen abzuhelfen, ward von den Behörden durch ein peremptorisches Nein abgewiesen. So erging es namentlich den Pferdebahnen, deren Einführung die bureaukratische Weisheit als ein unpraktisches und sicherheitsgefährliches Experiment verurtheilte.

Erst die wiener Weltausstellung hat eine heilsame Umwälzung in den berliner Verkehrsmitteln angebahnt. Dort überzeugten sich die leitenden Persönlichkeiten von dem großen Unterschied der wiener und berliner



Julius Faucher, † am 12. Juni.

Beförderungsmittel, und es wurde ihnen dort zuerst klar, daß eine Pferdebahn in der Mitte der Stadt nicht mehr Gefahren mit sich bringe als jeder andere Wagenverkehr. Seitdem nahmen nun die so lange aufgeschobenen Reformen der berliner Verkehrsmittel einen schnellen Verlauf. Die bis dahin für unmöglich erklärte Pferdebahn im Innern der Stadt wurde in Angriff genommen; wie sehr sie dem Bedürfniß entsprach, geht daraus hervor, daß auf derselben bereits im vorigen Jahr 23 Mill. Menschen befördert wurden.

Gleichzeitig sprachen aber auch schon umsichtige Männer den Gedanken aus, daß die Pferdebahnen dem Bedürfniß nicht genügen würden, und daß es daher an der Zeit sei, Locomotivbahnen für den Localverkehr zu errichten. Das schnelle Anwachsen der Bevölkerung und die dadurch hervorgerufene Wohnungsnoth mit allen ihren materiellen und sanitären Nachtheilen forderten dringende außerordentliche Maßregeln, um diesen außerordentlichen Zuständen gerecht zu werden. Das Verdienst, den Bau einer solchen Bahn zuerst angeregt zu haben, gebührt dem Baurath Orth, der in einzelnen Broschüren darauf aufmerksam machte, daß die Wohnungsfrage Berlins nur durch die Errichtung von Locomotivbahnen gelöst werden konnte. Wie nachtheilig die mangelhaften Verkehrsmittel auf die Entwickelung der berliner Wohnungsverhältnisse einwirkten, darüber liegt in den „Mittheilungen des Statistischen Bureaus der Stadt Berlin" ein sehr umfassendes Material vor. Während i. J. 1861 auf jedes Haus 45 Einwohner kamen, betrug die Zahl der Einwohner 1870 bereits 51, 1872 55 und 1875 58. Dabei ist noch hervorzuheben, daß diese Durchschnittsziffer in 7 Standesamtsbezirken bedeutend überstiegen wird und in einem Bezirk bereits die Zahl 85 erreicht hat. Immer dichter drängt sich die Bevölkerung zusammen, immer mehr verschwinden die Hausgärten, die besten Ventilatoren der Stadt. In den letzten zehn Jahren



Der Kochende See auf Dominica. Nach einer Skizze gezeichnet von R. Heyn.

hat das Gartenareal um 2710 Morgen abgenommen; dagegen nehmen die Hintergebäude, die engen Höfe und die kasernenartigen Häuser immer mehr überhand.

Die Ursache solcher ganz abnormen Zustände ist in der noch immer anhaltenden Theuerung der Wohnungen zu suchen, obwol von einem Wohnungsmangel nicht mehr zu reden ist, da gegenwärtig eine große Anzahl Wohnungen leer steht. Die Hauptschuld tragen die durch die wilde Speculation in die Höhe getriebenen Preise des Grund und Bodens. Noch gegenwärtig beträgt die Miethe pro Jahr für ein unmöblirtes Zimmer in Berlin 150 bis 200 ℳ, sodaß also eine Familienwohnung mit drei Zimmern und Küche mit 800 ℳ bezahlt wird. Pferdebahnen vermögen diesen Uebelständen nicht abzuhelfen; die Benutzung derselben ist wegen der Langsamkeit ihrer Beförderung zu zeitraubend, besonders aber ist dieselbe für die unbemittelten Klassen der Bevölkerung viel zu theuer, überdies sind die Strecken nicht lang genug. Soll die Pferdebahn für den Arbeiterstand nutzbar gemacht werden, so dürfte das Abonnement nicht mehr als höchstens 50 ℳ pro Jahr betragen. Das würde aber nur durch Locomotivbahnen zu erlangen sein. Alle diese Gründe bewogen schon im Jahr 1873 den Director des Statistischen Bureaus Dr. Schwabe, in mehrern sehr instructiven Schriften darauf hinzuweisen, daß der Staat die Pflicht habe, diese Misstände zu beseitigen und nicht blos eine Locomotivbahn durch die Stadt zu legen, sondern zugleich damit eine Gürtelbahn nach allen umliegenden Ortschaften in der Entfernung von zwei Meilen vom Mittelpunkt.

Gleichwol wurde der Bau derselben einer Privatgesellschaft übertragen, welche damit den Zweck verband, eine directe Bahn von Berlin in das Herz von Deutschland über Halle, Erfurt bis Meiningen zu führen. Aber die Ausführung dieses Projects scheiterte an den Folgen der Krisis. Die Kapitalien konnten zu einem so großen Unternehmen nicht mehr aufgebracht werden, und es bildete sich daher eine besondere Gesellschaft zum Bau der Stadtbahn. Wir können hier nicht die ausführliche Geschichte und das Schicksal der Gesellschaft schreiben, aber so viel sei nur erwähnt, daß sich immer neue Hindernisse gegen die schnelle Ausführung des Baus aufthürmten, und daß schließlich dem Staat nichts anders übrig blieb, um nicht das bereits aufgewandte Kapital zu verlieren, als den Bau der Bahn zu übernehmen. Bestimmend war dafür weit weniger das besondere Interesse der Stadt Berlin als vielmehr die Nothwendigkeit, die großen Staatsbahnen im Osten Berlins, die Ostbahn und die Niederschlesisch-Märkische Bahn mit der im Bau begriffenen großen Staatsbahn von Berlin bis Metz in unmittelbare Verbindung zu bringen.

Die Stadtbahn, wie sie gegenwärtig nun ausgeführt wird, entspricht den Forderungen, wie sie Dr. Schwabe aufstellte, durchaus nicht, sie ist nichts anderes als eine Verbindung, welche mitten durch die Stadt hindurchführt, und zwar von dem Niederschlesisch-Märkischen Bahnhof längs der Spree, dem Königsgraben und dann wieder dem Lauf der Spree bis Moabit folgend, von wo sie Charlottenburg berührt und bei dem Großen Bahnhof der Staatsbahn am Grunewald endet. Sie vertritt demnach nur die Richtung von Osten nach Westen, während die Stadttheile im Norden und Süden vollständig unberücksichtigt bleiben. Sie wird demnach auch in dem gegenwärtigen Zustand dem localen Verkehr und der Förderung der Colonisation, namentlich für die arbeitenden Klassen, nur in sehr geringem Grad genügen. Immerhin ist die neue Stadtbahn als ein eminenter Fortschritt zu betrachten, weil sie als der erste Versuch angesehen werden muß, die Verkehrsvermittelung in wahrhaft großstädtischer Weise zu lösen, und weil sie jedenfalls das erste Glied einer Reihe von innern Locomotivbahnen sein wird, durch welche der Verkehr vom Centrum der Stadt nach den Peripherien schneller als bisher vermittelt wird.

Auf einem Viaduct von 6 Mtr. Höhe, ganz und gar aus Ziegelsteinen erbaut, wird die Bahn durch die Stadt geführt. Nicht unerhebliche Mühen waren bei einem solchen Bau zu überwinden, da der Baugrund in Berlin vielfach sehr unsolid ist und die Fundamente vieler Häuser auf einem Pfahlrost ruhen. Es mußten die breiten Querpfeiler häufig auf einem Pfahlrost fundamentirt werden, und die Arbeiten, welche durch Dampframmen ausgeführt wurden, waren äußerst mühsam und für die anliegenden Gebäude oft sehr gefährlich, weil der weiche Boden durch die Stöße der Dampframme oft in hohem Grad erschüttert wurde. Ein großer Theil des Viaducts ist gegenwärtig bereits fertig, namentlich der auf unserm Bild, der sich im Lauf der Oberspree von der Holzmarktstraße bis zur Jannowitzbrücke hinzieht. Große massive Querpfeiler, welche sich aus der Spree erheben, sind durch Wölbungen miteinander verbunden. Die Breite des Viaducts beträgt 18 Mtr., welcher Raum dem Flußbett abgewonnen wird.

Mit Beginn des Jahrs 1880 soll die Stadtbahn dem Verkehr übergeben werden, und sie wird dann nicht bloß dem localen Verkehr dienen, sondern auch ein wichtiges Bindeglied in dem externen Verkehr sein. Gegenwärtig liegen die Bahnhöfe der zehn in Berlin mündenden Bahnen an der Peripherie der Stadt. Fremde, welche nur auf der Durchreise begriffen sind, müssen per Wagen von einem Bahnhof zum andern durch die ganze Stadt hindurch fahren. Nach der Vollendung der Stadtbahn werden alle in Berlin mündenden und im Betrieb befindlichen Bahnen an die Stadtbahn sich anschließen, sodaß die Durchreisenden sehr bequem befördert werden; außerdem aber wird sie als ein durch die ganze Stadt vertheilter Centralbahnhof der anschließenden Bahnen zu betrachten sein, insofern im ganzen fünf Haltestellen für den Verkehr der äußern Bahnen bestimmt sind. Alle Züge, welche sowol von Osten als von Westen kommen, werden regelmäßig ohne Wagenwechsel durch die Stadt geführt. Außer diesem Verkehr für die externen Züge, denen zwei Gleise bestimmt sind, wird eine nicht geringere Bedeutung dem localen Verkehr eingeräumt. Für diesen sind gleichfalls zwei besondere getrennte Gleise und sieben Haltestellen bestimmt. Diese localen Züge sollen in Zwischenräumen von etwa fünf Minuten folgen, und zwar so, daß jeder sechste Zug auf die bestehende Ringbahn übergeht und jeder zwölfte Zug nach den nächstliegenden Städten Potsdam, Spandau, Köpenick, Erkner u. s. w. führt. Eine Gepäckexpedition wird bei dem localen Verkehr nicht eingerichtet.

Die wichtigste Frage ist die nach der Höhe der Fahrpreise. Wird diese durch möglichste Billigkeit so gelöst, daß die Stadtbahn auch regelmäßig von der arbeitenden Klasse benutzt werden kann, so wird die Stadtbahn einen heilsamen Einfluß auch in socialer Beziehung üben insofern, als dann eine Colonisirung der Arbeiter außerhalb des Weichbilds möglich wird. Werden aber hier die bisher üblichen veralteten Grundsätze angewandt, so dürfte der Einfluß der Stadtbahn in socialer Beziehung nur ein sehr geringer werden. a.

Julius Faucher.

Am 12. Juni d. J. schlossen sich in Rom die Augen eines hervorragenden deutschen Mannes, der zugleich ein Weltbürger im besten Sinn des Worts gewesen ist. Julius Faucher war am 13. Juni 1820 zu Berlin als der Sohn eines Hutmachers aus der französischen Colonie, welche von den aus Frankreich vertriebenen Hugenotten stammt, geboren. Er studirte nach vollendetem Gymnasialunterricht an der berliner Universität Philosophie und widmete sich mit Vorliebe mathematischen und volkswirthschaftlichen Studien. Seine Aufmerksamkeit wurde bald nach dem Abschluß seiner Universitätszeit durch die sich damals ihrem Ziel immer siegreicher nähernde englische Freihandelsagitation unter Richard Cobden's Führung angezogen; er gründete im Jahr 1846 mit Prince-Smith den ersten Freihandelsverein in Berlin und übernahm dann die Redaction der stettiner „Ostsee-Zeitung“, welche seit ihrer Gründung zu der Fahne des Freihandels unerschütterlich gehalten hat und noch jetzt unter der Redaction von Faucher's Freund, Dr. Otto Wolf, als Beispiel von seltener Treue einer Zeitung gegen eine einzige große Idee dasteht.

In Stettin hatte Julius Faucher das Glück, mit Richard Cobden persönlich bekannt zu werden, welcher nach seinem im Jahr 1846 erfochtenen Sieg eine Erholungsreise durch Deutschland machte. Diese Verbindung wurde bedeutungsvoll für seine Zukunft. Im Jahr 1848 wurde Faucher als Abgeordneter der Stadt Elbing zum ersten Congreß der deutschen Handels- und Fabrikstädte nach Frankfurt a. M. gesandt, um an der Ausarbeitung eines Zolltarifs für Deutschland theilzunehmen. In diesem Tarif waren die ersten Forderungen der freihändlerischen Richtung niedergelegt, welche zwölf Jahre später vom Volkswirthschaftlichen Congreß wiederaufgenommen wurden. Im Jahr 1849 ging Faucher nach Hamburg, wo er volkswirthschaftliche Vorträge hielt, und wurde dann 1850 Neubegründer und Redacteur der „Berliner Abendpost“, welche durch die Kühnheit ihrer Ideen und Schärfe ihrer Kritik weithin Aufsehen erregte, aber schon nach einjährigem Bestehen, nach dem Attentat, welches Sefeloge auf König Friedrich Wilhelm IV. machte, infolge der Entziehung des Postdebits einging. Faucher wandte sich nunmehr nach London, wo er die nächsten zehn Jahre zuerst als Correspondent deutscher Zeitungen und dann als Mitredacteur des von Richard Cobden und seiner Partei gegründeten „Morning Star“ ein arbeitsvolles Leben geführt hat. Es gelang ihm, sich rasch die englische Sprache anzueignen und sie ebenso fließend zu schreiben wie zu sprechen. Schon bald nach der im Jahr 1858 erfolgten Begründung des Deutschen Volkswirthschaftlichen Congresses kamen wieder deutliche Lebenszeichen von Julius Faucher herüber nach Deutschland. Er verfolgte die junge Bewegung, welche auf dem Grund einer wirthschaftlichen Neugestaltung der Einigung Deutschlands zustrebte, mit wachsender Theilnahme und erschien plötzlich 1860 auf dem Congreß deutscher Volkswirthe in Köln, wo er die Zuhörer sofort durch eine Fülle praktischer Kenntnisse und weltmännischer Erfahrungen und durch eine ganz eigenartige feurige Beredsamkeit fesselte. Sein Entschluß zur Rückkehr nach der Heimat war bald gefaßt; er brachte mit sich die in England erlernte Kunst und Energie der befreienden volkswirthschaftlichen Agitation und stand seit 1861 in den vordersten Reihen der deutschen Volkswirthe. Nun eröffnete er einen förmlichen Wanderzug als wirthschaftlicher Volksredner durch Süd- und Mitteldeutschland und Schlesien, erlangte bereits 1861 einen Sitz im preußischen Landtag und begründete 1863 in Gemeinschaft mit Michaelis die „Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Culturgeschichte“, welche er vierzehn Jahre lang redigirte und erst im verflossenen Jahr an seinen Freund Wiß abtrat. Es verdient ferner noch erwähnt zu werden, daß sich Faucher im Jahr 1866 in hervorragender Weise an der braunschweiger Zusammenkunft der Vorstände des Congresses deutscher Volkswirthe und des Nationalvereins betheiligte, um die Bedingungen zu entwerfen, unter welchen diese Körperschaften die Bildung einer deutschen Reichsregierung unter Preußen unterstützen wollten. Im Jahr 1867 ging Faucher als Mitglied der Ausstellungsjury nach Paris und wirkte dort namentlich für Verbreitung gesunder Grundsätze inbetreff der Wohnungsfrage.

Im Jahr 1865 suchte er in Wien das Eintreten Oesterreichs und 1868 in Petersburg das Eintreten Rußlands in das System der westeuropäischen freiheitlichen Handelsverträge zu betreiben. Im Jahr 1868 wirkte er auf dem Volkswirthschaftlichen Congreß in Breslau für die vernachlässigte deutsche Binnenschiffahrt und gründete im Anschluß daran den Verein für Fluß- und Kanalschiffahrt. Im Jahr 1870 eilte der thätige Mann bald nach Ausbruch des Kriegs auf den Kriegsschauplatz, um eine Berichterstattung für die londoner „Daily News“ zu organisiren. Im Jahr 1872 war er wieder in London mit Artikeln in englischer Sprache über verschiedene wichtige europäische Wirthschaftsfragen beschäftigt. Den größern Theil des Jahrs 1873 verbrachte er in Wien auf der Weltausstellung, wo er für die „Neue Freie Presse“ eine Reihe anziehender Artikel, insbesondere über Geld- und Münzwesen schrieb, um die Wiederherstellung der Metallwährung in Oesterreich zu fördern. Von Wien wendete er sich zurück nach Berlin. Von dort aus theilte er im Jahr 1876 dem Schreiber dieser Zeilen mit, daß er sich in der Nähe von Dresden anzusiedeln wünsche und wegen des Erwerbs eines Landhauses mit Garten in Niederlößnitz in Unterhandlungen stehe. Diese Unterhandlungen zerschlugen sich; auch sein lebhafter Wunsch, in den deutschen Reichstag gewählt zu werden, sollte sich nicht erfüllen. Faucher begab sich im Jahr 1877 wieder auf Reisen, um seine Gesundheit unter einem mildern Himmel zu stärken. Das Wandern war sein Element, und auf dieser letzten Wanderung hat ihn am Tag nach Pfingsten, am Vorabend seines Geburtstags, nach viertägigem Krankenlager in Rom, der unerbittliche Tod erreicht.

Mit Julius Faucher ist ein rastloses thätiges Leben, das nur edle und schöne Ziele hatte, zu Grabe gegangen. Wer mit ihm verkehrte, wurde durch die innere Kraft und Wärme seines Wesens, durch den Reichthum seiner Beobachtungen und Ideen, durch die Schärfe seines Verstandes und den Flug seiner Phantasie eigenthümlich gefesselt. Seine französische Abstammung zeigte sich zwar sofort in dem häufigen Uebersprudeln seines Esprits, aber er war doch im Grund des Herzens viel mehr für deutsches und englisches Wesen eingenommen und hat sich zu allen Zeiten als treuer deutscher Patriot erwiesen. Obwol fest in seinen Grundsätzen, war er doch das gerade Gegentheil eines Doctrinärs und suchte immer das Nothwendige und zunächst Erreichbare durchzuführen. Es fehlte ihm zu gewissen Zeiten an Ausdauer und Arbeitsenergie, seine Phantasie und Redekunst verführten ihn bisweilen, es in der freien Rede und Unterhaltung mit den Thatsachen und Zahlen nicht ganz genau zu nehmen, während er als Schriftsteller große Sorgfalt und strenge Kritik gegen sich selbst übte. Für den Parlamentarismus und das Fractionsleben war er zu ungebunden. Er war bedeutend als Agitator, aber weniger wirksam als parlamentarischer Redner und hatte daher auf der parlamentarischen Rennbahn nur geringes Glück. Die eigentliche Gelehrtenarbeit und strenge wissenschaftliche Forschung waren nicht seine Stärke; aber sollen wir deshalb weniger dankbar sein für den fruchtbaren Samen, den dieser reichbegabte und hochstrebende Genius ausgestreut hat? Eins seiner Hauptverdienste bleibt, daß er für die in England aus eigener Anschauung erkannten Segnungen der Gewerbefreiheit, Freizügigkeit und Ehefreiheit als beredter Schriftsteller und zündender Redner eingetreten ist, daß er die Wohnungsreform mächtig gefördert, der freien Bewegung der Menschen und Güter von Ort zu Ort, von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil Bahn gebrochen und das gegenseitige Verständniß der Einrichtungen und Sitten der nach ihren Licht- und Schattenseiten wesentlich verschiedenen Völker erleichtert hat. Einige seiner Schriften, wie sein Buch „Vergleichende Culturbilder aus den vier europäischen Millionenstädten Berlin, Wien, Paris, London“, sein „Reisebuch über Italien und den Orient“, seine Arbeit „Auf kosmopolitischer Fahrt“, seine Schriften über die Wohnungsreform und Communalsteuern und zahlreiche andere Aufsätze der „Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Culturgeschichte“ sind Muster feiner Beobachtung und scharfer volkswirthschaftlicher Urtheile. — Die Zukunft wird ihm gerechter werden, als es die Gegenwart zuweilen war. Möge das Vaterland die Erinnerung an diesen feurigen Kämpfer und edlen Patrioten treu bewahren! Victor Böhmert.

Der Kochende See auf Dominica.

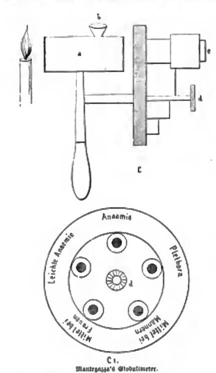
Unter den Kleinen Antillen ist die zwischen Martinique und Guadeloupe gelegene englische Insel Dominica die gebirgigste. Das Gebirge ist vulkanischer Natur, von tiefen Schluchten und brausenden Gießbächen durchschnitten und bis auf die Gipfel bewaldet. Einige Bergkegel hauchen noch Schwefeldämpfe aus, und dem Boden entsprudeln heiße Quellen. Als der höchste Berg gelten die Trois Pitons, die sich bis zu 1900 Mtr. Meereshöhe erheben, daneben werden die Monats Diablotins genannt. Obschon seit der Entdeckung der Insel durch Columbus, welcher an einem Sonntag, dem 3. November 1493, dort landete und sie nach dem Tag des Herrn benannte, fast 400 Jahre verstrichen sind, so ist doch das Innere zum größten Theil noch immer eine terra incognita. Ein Correspondent der „London News“ machte kürzlich eine Reise in das Innere, die einen besondern Reiz durch Auffindung einer interessanten Naturmerkwürdigkeit, des Kochenden Sees, gewonnen hat. Er theilt darüber folgendes mit:

„Wir, der Arzt Dr. Freeland, Kapitän Gardyne, Dr. Nicholls und ich, standen auf einem Plateau von etwa 50 Acker Ausdehnung, eigentlich einem Ausläufer der sogenannten Schwefelhügel. Auf diesem Plateau, dessen Oberfläche keine Spur von Vegetation zeigt, erblickt man hier und da umgestürzte verkohlte Baumstämme, große Massen von vulkanischem Gestein und zahllose Luftlöcher, welchen Dampf und Wasser entströmen. Vorsichtig über diese vulkanische Oberfläche von Schlacke, Bimstein und Schwefel hinwegschreitend und auf den Felsspitzen, die hier und da aus dem Lavastrom auftauchen, von Stein zu Stein springend, passirten wir einen festen Erdwall und befanden uns plötzlich jenseit desselben am Rande des Kochenden Sees. Derselbe liegt 2400 engl. Fuß über dem Meer am Südabhang der Schwefelhügel. Ein kreisrundes, 150 Yard weites Becken, dessen Uferwände etwa 60 engl. Fuß hoch sein mögen, schließt eine kochende, mattschieferfarbige Wassermasse ein. Die kahlen Gipfel der Schwefelhügel ragen ungefähr 500 Fuß über den Rand des Beckens empor; kleine Wassermassen fließen aus den Luftlöchern der Hügelabhänge und bilden in ihrem Lauf zum See hinab Zuflüsse desselben. Betritt man den Rand des Beckens, so sieht man nichts als aufsteigende Dampfwolken, aber deutlich vernehmbar ist das Kochen des Wassers. Nur wenn gelegentlich ein Luftzug in den Dampf bläst, erblickt man zu seinen Füßen das Wasser in großen Blasen aufsieden. Der wirklich kochende Theil desselben mag einen Kreis von 40 Fuß Durchmesser haben, aus dem sich die Blasen 3 bis 4 Fuß hoch in die Luft erheben. Die Wirbel, welche dabei entstehen, brechen sich am Ufer, bis sie die mit Schwefel bekleideten Steine am Rand des Wassers erreichen. Das Wasser selbst hat merkwürdigerweise nahe dem Ufer eine kreisförmige Bewegung; ein Stückchen Holz, ins Wasser geworfen, macht die Bewegung mit und passirt auf diese Weise immer wieder die Stelle, an der es hineingeworfen wurde. Der einzig sichtbare Ausfluß des Sees ist an der Südwestseite etwa 9 Fuß breit, einem Eisenbahneinschnitt ähnlich. Offenbar führt derselbe nur wenig Wasser abwärts, aber bei genauer Untersuchung fand ich auch noch einen großen unterirdischen Abzug, der ungefähr 200 Yard südlich vom See einen sehr schönen Wasserfall bildet.“

Polytechnische Mittheilungen.

Mantegazza's Globulimeter. — Bekanntlich besteht das Blut aus der Blutflüssigkeit und kleinen, in derselben befindlichen Körperchen, den sogenannten Blutkörperchen. Letztere sind zum größten Theil roth, während die farblosen Blutkörperchen wahrscheinlich frühere Stadien der rothen repräsentiren. Es ist Forschern wie Welcker und andern gelungen, annähernd die Zahl der Blutkörperchen festzustellen, indem sie sich eines Mikroskops bedienten, durch welches sie auf eine in Felder getheilte Platte sahen und die auf einem solchen Feld liegenden Blutkörperchen zählten. In dieser, von andern Untersuchern wiederholten Weise wurde das Resultat erzielt, daß in einem Kubikmmtr. etwa 4 bis 5,5 Mill. Blutkörperchen enthalten sind. Wichtiger aber als diese an sich ja interessante Thatsache ist das Verhältniß der rothen zu den farblosen Blutkörperchen, indem erstere die hauptsächlichen Träger der Eigenschaften des Bluts sind. Dieses Verhältniß schwankt zwischen 350 und 500. In der Regel treten also die farblosen Blutkörperchen weit hinter die farbigen zurück. Dieses Verhältniß kann noch erhöht werden, z. B. in der Plethora (Blutüberfüllung), an welcher unter andern Patienten namentlich Amputirte sehr häufig leiden, indem die Organe der Blutbereitung nach wie vor gleiche Blutmengen erzeugen, während das Absatzgebiet des Bluts durch die Amputation verringert ist. Bei weitem häufiger ist aber die Erkrankung an Anämie (Blutarmuth), an Chlorose (Bleichsucht) und an der von Virchow entdeckten Leukämie, bei welcher eine derartige Vermehrung der farblosen Blutkörperchen besteht, daß unter dem Mikroskop der Untersucher relativ bei weitem mehr farblose als farbigen Blutkörperchen begegnet. Während bei der

erstern Erkrankungsform die Beschaffenheit des Bluts zu Gunsten der geformten Bestandtheile verändert ist, ist in den letztern Krankheitsarten das Blut bei weitem dünnflüssiger geworden. Auf dem Wege fachlicher, bedeutendere Kenntnisse und Uebungen erfordernder Untersuchungen mit dem Mikroskop lassen sich die erwähnten Thatsachen zur Constatirung der Krankheit und zur Ueberwachung derselben, sowol inbetreff der Besserung als der Verschlechterung, feststellen, doch sind, wie erwähnt, Fachkenntnisse und ziemliche Zeitdauer für die Untersuchung erforderlich. Es war also sehr wünschenswerth, Mittel zu besitzen, die Untersuchung schneller und ev. von Laien anstellen lassen zu können. Beiden Wünschen wird das von Prof. Mantegazza construirte Globulimeter gerecht. Es wird dem zu Untersuchenden 1 Kubikcmtr. Blut — eine Menge, die durchaus kein gerechtfertigtes Bedenken ergibt, denn auch das bisherige Verfahren erforderte die Abzapfung von einer ziemlich gleichen Menge Bluts — entnommen, das Blut vor Veränderungen geschützt, indem es mit genau 96 Gr. einer Lösung von kohlensaurem Natron vermischt wird, und die Masse durch den Trichter b der Figur in den Glaskasten a gegossen. In einer Entfernung von 1 Mtr. wird eine Stearinflamme angebracht und nun durch den Kasten gesehen. Wird der Schein des Lichts verdeckt, so ist dies ein Zeichen, daß das Blut durch seine dickliche Beschaffenheit die Lichtstrahlen nicht durchläßt; es ist Plethora vorhanden. Ist das Licht aber durch das Blut hindurch noch sichtbar, so bringe man vor den Glaskasten ein, zwei und mehr blaue Gläser, bis schließlich das Licht nicht mehr gesehen wird. Aus der Zahl der angewandten Gläser läßt sich ein Schluß auf die flüssige Blutbeschaffenheit ziehen: wenig Gläser sprechen für geringere, mehr Gläser für größere flüssige Beschaffenheit des Bluts. Im Apparat



C 1.
Mantegazza's Globulimeter.

C und C 1 sind diese Gläser vereinigt. C ist wie die ganze Figur ein Querschnitt des Apparats. Um die Schraube d ist mit dem Zubehör die ganze Scheibe drehbar, in welcher verschiedene Löcher angebracht sind, und in Verbindung mit diesen Löchern steht ein Kasten, in welchem wieder die blauen Gläser bewahrt werden. Die Experimente haben nun ergeben, daß, um das Licht durch normales männliches Blut hindurch unsichtbar zu machen, 4 blaue Gläser gehören, 9 dagegen bei weiblichem normalem Blut; zur Feststellung einer Anämie sind 14 und mehr Gläser nöthig; wird das Licht erst durch 20 Gläser verdunkelt, so besteht eine hochgradige Anämie. So wird die obige Zeichnung C 1 wol auch verständlich sein. In den höhern Graden der Anämie zeigt die Anwendung eines neuen blauen Glases die Verminderung des Bluts um 12,500 rothe Blutkörperchen an. Die Anwendung dieses einfachen Apparats ist jedem Laien möglich, nicht nur um die Krankheit des Bluts zu erkennen, sondern auch um den Verlauf der Krankheit in guter wie in schlechter Beziehung zu überwachen.

Orden.

I. Königreich Baiern.

10. St. Annen-Orden des Damenstifts zu München.



Die Kurfürstin Maria Anna Sophie, Witwe des letzten Kurfürsten von Baiern, Maximilian Joseph, eine geborene Prinzessin von Polen und Sachsen, gründete am 6. December 1784 in München ein Damenstift für 10 adelige Jungfrauen, die 16 Ahnen nachweisen konnten und das fünfzehnte Jahr erreicht hatten. Außer schwarzer Kleidung sollten die Stiftsfräulein die oben abgebildete und unten näher beschriebene Decoration tragen. Die Verfassung des Stifts erlitt aber später mancherlei Umänderungen. So hob der Kurfürst Maximilian Joseph IV. das Beisammenwohnen im Stiftsgebäude auf und vermehrte dafür die Zahl der Präbenden auf 18, von denen 10 zu 1000, 8 zu 500 Fl. dotirt waren, Summen, die den Stiftsdamen auch nach ihrer Verheirathung lebenslänglich gezahlt werden sollten. Als erster König von Baiern verordnete derselbe Fürst am 6. Mai 1809, daß für das Stift vorzugsweise Töchter verdienter, zumal vor dem Feind gefallener Offiziere berücksichtigt werden sollten. Am 10. Februar 1825 wurden die Präbenden auf 800, beziehentlich 400 Fl. herabgesetzt, deren Genuß mit der Vermählung der betreffenden Stiftsdame erlischt, aber bereits vom zwölften Lebensjahr an gewährt werden kann. Später wurde dann wieder die Zahl der Präbenden erhöht, und zwar bestimmte man bei den mit 800 Fl. ausgestatteten 25, bei den andern 42.

Die Ordensdecoration besteht aus einem eigenthümlich ausgeschweiften und eingebogenen Kreuz, weiß emaillirt und mit breiter, blauer Einfassung, aus dessen Winkeln ringförmig durchbrochene, goldene, etwas zugespitzte Platten hervorragen, in der Mitte belegt mit einem blau eingefaßten, weiß emaillirten Medaillon mit dem goldenen Bild der gekrönten, auf dem Halbmond stehenden, ein Kreuz haltenden Jungfrau Maria. Die Rückseite des Medaillons zeigt in derselben Weise das Bild des St. Benno. Auf der Vorderseite der Kreuzarme stehen die Worte der Ordensdevise: SUB-TUUM-PRAESI-DIUM, auf der Rückseite derselben: PA-TRO-NUS-NOSTER. Auf der Decoration erinnert also nichts an den Namen des St. Annen-Ordens, wahrscheinlich war Anna der Rufname der Stifterin. Das Ordensband ist blau mit getüpfelter blaßrosa Borte.

Witterungsnachrichten.

In Neukirch bei Triberg im Schwarzwald hat es am 8. d. M. geschneit.

Ueber die Gegend des Wörthersees, Klagenfurt und Viktring ging am 7. Juli ein Gewitter mit Sturm, Wolkenbruch und Hagelschlag nieder, welches vielen Schaden anrichtete.

Auf dem Bodensee wurden am 4. Juli morgens nach 7 Uhr während eines strömenden Regens zwei Wasserhosen beobachtet, welche beide in der Richtung nach Südost über den See zogen.

In Laibach und Umgebung fand am 3. Juli ein furchtbares Unwetter statt, welchem in den höhern Regionen eine bedeutende Temperaturerniedrigung folgte, wie dies bei der am 4. erfolgten Aufheiterung aus der frischen Schneedecke auf dem Grintouz und den benachbarten Hochgipfeln der Steiner Alpen zu ersehen war.

Im saratow'schen Gouvernement ist seit dem 20. v. M. kein Regen gefallen. Dazu herrschte in letzter Zeit eine geradezu tropische Hitze. Das Pflanzenreich hat schon zu existiren aufgehört; alles, was der Bauer gesäet hat, wird verdorrt.

In Pittsburg in Pennsylvanien und in einem weiten Umkreis fand am 4. Juli ein furchtbarer Gewittersturm statt. Der Blitz schlug in ein Petroleummagazin, und 20,000 Fässer Petroleum gingen in Flammen auf. Bei Mc Keesport, 7 englische Meilen von Pittsburg, riß der Sturm fünf große Bäume um, und diese erschlugen 12 von den Personen, die unter ihnen Schutz gesucht hatten, und verwundeten 30. Durch einen Wolkenbruch wurde ein Haus mit 3 Bewohnern fortgerissen.

Aus Pernambuco wird vom 13. Mai berichtet, daß im Innern der verschiedenen nördlichen Provinzen wie auch in der Provinz Pernambuco selbst die furchtbare Dürre mit all ihren Schrecken fortdauert. Die Baumwollenernte geht verloren, weil es an Regen fehlt, um die Pflanzen setzen zu können. Mit der Zuckerrohrernte sieht es ebenfalls sehr zweifelhaft aus, und wenn es nicht bald regnet, ist auch auf eine Getreideernte nicht zu hoffen.

Wetterbulletin.

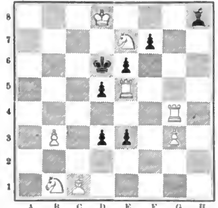
Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben

Stationen	Uhr morgens	Juli 8	Juli 9	Juli 10	Juli 11	Juli 12	Juli 13	Juli 14
Valentia	8	+16,0	+12,0	+16,0	+14,0	+18,0	+16,0	+15,0
Brest	7	+16,0	+18,0	+13,0	+15,0	+12,0	+16,0	+15,0
Paris	7	+17,3	+11,2	+16,7	+18,1	+15,6	+16,0	+16,6
Helder	8	+13,0	+12,0	+16,0	+15,3	+14,7	+15,1	+16,0
Brüssel	8	+16,0	+14,0	+17,0	+17,0	+13,0	+15,0	+16,0
Cagliari	8	+20,0	+23,0	+25,0	+26,0	+22,0	+23,0	+23,0
Neapel	8	+21,0	+23,0	+23,0	+26,0	+26,0	+25,0	+25,0
Florenz	8	+20,0	+21,0	+22,0	+21,0	+23,0	+21,0	+23,0
Triest	7	+22,5	+23,0	+21,5	+22,2	+21,2	+23,6	+24,0
Graz	7	+17,0	+16,5	+16,6	+16,7	+15,0	+16,0	—
Wien	7	+16,9	+17,0	+16,8	+21,0	+14,9	+16,0	+16,0
Ofen	7	+19,4	+19,5	+19,0	+14,6	+16,3	+15,9	+16,0
Hermannstadt	7	+17,0	+20,0	+17,0	+16,0	+17,0	+17,0	+11,0
Christiansund	8	+11,0	+18,0	+18,0	+14,0	+14,0	+15,0	+17,0
Cork	8	+13,0	+15,0	+14,0	+15,0	+14,0	+15,0	+16,0
Moskau	7	+13,3	+14,8	+14,8	+13,9	+13,1	+13,2	—
St. Petersburg	7	+14,7	+13,3	+ 9,0	+ 9,7	+13,0	+15,7	+16,0
Haparanda	8	+12,6	+ 7,0	+ 5,6	+ 8,8	+12,6	+17,2	+20,5
Stockholm	8	+11,4	+14,1	+14,2	+10,4	+13,0	+13,7	+14,9
Kopenhagen	8	+10,3	+12,1	+15,3	+10,4	+15,3	+15,1	+15,8
Memel	8	+16,6	+18,5	+16,5	+15,4	+17,6	+19,0	+16,2
Kiel	8	+11,4	+14,4	+13,0	+16,1	+16,2	+14,2	+16,2
Hamburg	8	+13,1	+13,5	+16,1	+16,3	+18,2	+18,7	+13,5
Sylt	8	+13,6	+13,2	+15,1	+12,2	+14,6	+13,1	+14,1
Wilhelmshafen	8	+14,0	+15,0	+15,0	+14,2	+18,8	+14,5	+14,3
Hannover	8	+16,6	+16,0	+15,1	+13,4	+14,6	+15,5	+15,0
Berlin	8	+16,5	+15,0	+17,8	+16,2	+18,3	+16,3	+19,3
Breslau	8	+16,3	+14,1	+17,1	+15,0	+14,4	+15,0	+16,6
Leipzig	8	+16,2	+14,0	+17,0	+13,0	+12,7	+15,0	+18,6
München	8	+13,0	+15,1	+16,5	+14,5	+12,4	+15,5	+13,3
Bamberg	8	+13,3	+16,5	+16,0	+16,5	+14,7	+15,4	+14,3
Karlsruhe	8	+18,5	+15,0	+17,0	+16,0	+13,4	+15,0	+16,1
Friedrichshafen	8	+17,4	+16,0	+19,0	+16,1	+18,1	+14,1	+17,6
Altkirch (Elsaß)	8	+18,5	+16,9	+19,2	+16,3	+14,5	+17,1	+11,3
Bäder u. klimatische Kurorte.								
Biarritz	7	+19,9	+20,0	+20,0	+19,0	+19,0	+19,0	+22,0
Meran	7	+22,9	+23,0	+23,0	+26,0	+20,0	+24,0	+23,0
Davos	7	+12,0	+12,0	+10,0	+12,0	+10,0	+11,0	—
Teplitz-Schönau	7	+16,0	+14,0	+15,1	+12,6	+14,2	+14,5	—
Karlsbad	7	+13,6	+14,0	+16,9	+12,4	+13,3	+14,2	—
Franzensbad	7	+15,5	+14,3	+15,6	+18,6	+14,3	+13,0	—
Marienbad	7	+14,7	+13,0	+14,0	+16,5	+12,8	+13,5	—
Ischl	7	+16,5	+14,6	+13,6	+12,0	+18,6	+13,2	—
Gastein	7	+12,8	+11,7	+11,6	+11,5	+ 9,5	+11,0	—
Baden bei Wien	7	+14,6	+16,4	+15,0	+16,3	+14,0	+15,7	—
Krapina	7	+17,6	+19,3	+17,0	+17,9	+11,4	+17,0	—
Mehadia	7	+17,1	+19,0	+17,7	+18,6	+11,8	—	—
Baden-Baden	7	+15,7	+12,5	+16,1	+16,1	+18,7	+14,7	+12,3
Wiesbaden	8	+17,3	+15,0	+14,3	+14,3	+16,0	+15,3	+14,3

Schach.

Aufgabe № 1644.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von H. Dwondoff in Kassel.



Partie № 584.

Gespielt im Schachcongreß zu Paris am 22. Juni zwischen B. Englisch aus Wien und Prof. Anderssen aus Breslau. Wir entnehmen diese Partie dem in London erscheinenden „Westminster Papers“, welche schon nach wenigen Tagen, gleich wie beim Wiener Schachcongreß 1873, eine große Anzahl von Turnierpartien, mit kritischen Anmerkungen begleitet, veröffentlicht haben, eine staunenswerthe schachliterarische Leistung.

Wiener Partie.

	Weiß: Hr. Englisch.		Schwarz: Hr. Prof. Anderssen.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 5
2)	S. B 1 — C 3	2)	S. B 8 — C 6
3)	S. G 1 — F 3	3)	G 7 — G 6
4)	D 2 — D 4	4)	E 5 — D 4:
5)	S. F 3 — D 4:	5)	L. F 8 — G 7
6)	L. C 1 — E 3	6)	S. G 8 — E 7
7)	L. F 1 — C 4	7)	D 7 — D 5
8)	Rochirt	8)	S. C 6 — E 5
9)	L. C 4 — B 3	9)	F 7 — F 5
10)	L. E 3 — G 5	10)	S. E 5 — F 3
11)	L. G 5 — E 7:	11)	D. D 8 — E 7:
12)	E 4 — F 5:	12)	L. C 8 — F 5:
13)	S. C 3 — D 5	13)	D. E 7 — D 6
14)	S. D 4 — F 5:	14)	G 6 — F 5:
15)	L. B 3 — D 5	15)	Rochirt

Schon hier ist die Entwickelung des Spiels entschieden zu Gunsten des Weißen ausgefallen.

16)	L. D 5 — F 3:	16)	C 7 — C 6
17)	S. D 5 — E 3	17)	S. F 3 — E 5
18)	D. D 1 — H 5	18)	H 7 — H 6
19)	F 2 — F 4	19)	D. D 6 — B 6

Schwarz versucht vergeblich, durch einen Gegenangriff dem heftigen Vordringen des Weißen zu begegnen.

20)	T. A 1 — E 1	20)	S. E 5 — F 7
21)	K. G 1 — H 1	21)	T. A 8 — E 8
22)	D. H 5 — G 6	22)	S. F 7 — H 8
23)	L. F 3 — E 6 †	23)	T. E 8 — E 6:

Ein nothgedrungenes Opfer der Qualität, da auf S. F 7 sogleich S. F 5 folgen würde.

24)	T. G 6 — E 6: †	24)	K. G 8 — H 7
25)	H 2 — H 3	25)	D 6 — D 1
26)	S. E 3 — G 4	26)	D. B 6 — D 4
27)	D. E 6 — E 3	27)	D. D 4 — H 4

Schwarz darf auf den angebotenen Damentausch nicht eingehen.

28)	H 2 — H 3	28)	S. H 8 — G 6
29)	F 4 — F 5	29)	S. G 6 — H 4
30)	F 5 — F 6	30)	T. E 6 — E 6
31)	D. E 3 — E 6: †.		

Weiß gewinnt.

Im Schachcongreß zu Paris hat das Comité beschlossen, den vorhandenen vier Preisen noch zwei neue Preise hinzuzufügen, sodaß also die Hälfte der Turnierspieler Preisträger sein werden. Außerdem soll der Werth des ersten Preises erhöht werden. Anstatt einer Vase von Sèvres im Werth von 3000 Frs. hat jetzt die französische Regierung zwei Vasen, jede 4000 Frs. werth, als Hauptpreis bestimmt, wozu das Comité noch 1000 Frs. baar gibt. Der erste Preis hat demnach den Werth von 5000 Frs. Die Höhe der beiden hinzugekommenen Preise ist noch nicht festgesetzt.

Der Stand des Turniers war des 12. Juli folgender:

	Anderssen	Bird	Blackburne	Clerc	Englisch	Gifford	Mackenzie	Mason	Pitschel	Rosenthal	Winawer	Zukertort	Summe
Anderssen	—	0—0	1	—	1—0	1—0	1	1—0	1	—	0—½	—	5½
Bird	1	—	1—0	1—0	—	1	—	—	1	1—0	0—0	0—0	9
Blackburne	0	0—1	—	—	1—½	1	0—1	1—½	1	—	—	1	10
Clerc	—	0—1	—	—	1—0	1—0	1—0	0—1	1	0—1	0	—	6
Englisch	1—0	—	0—½	1—0	—	—	0—1	½—½	—	½—½	0—1	½—½	7½
Gifford	0—1	—	0—0	1—0	—	—	0—0	—	—	0—0	0—0	0—0	2
Mackenzie	0—0	—	1—0	0—1	1—0	1	—	—	—	0—½	½—1	1—½	8½
Mason	0—1	—	0—½	1—0	½—½	—	—	—	1	1—0	0—0	0—½	6
Pitschel	0—0	0—0	0—0	0—0	—	—	—	0	—	0—0	0—0	0—0	0
Rosenthal	—	1—0	—	1—0	½—½	1	1—½	1—0	1	—	—	0	6½
Winawer	1—½	1	—	1	1—0	1	½—0	1	1	—	—	—	12
Zukertort	—	0	0—1	—	½—½	1	0—½	1—½	1	1	—	—	11

Das Harkort-Denkmal in Leipzig.

Am 9. Juli hat in Leipzig die Enthüllung eines sichtbaren Erinnerungszeichens an einen Mann, dessen Wirken für die Stadt Leipzig von hohem bleibendem Werth geworden ist, stattgefunden. Das Denkmal gilt Gustav Harkort, welcher seinerzeit mit richtigem Blick ausersehen wurde, die Leitung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn zu übernehmen, und vom Beginn der ersten Verhandlungen, im Jahre 1834, bis zum vollendeten Ausbau der Bahn und weiter bis zur Erreichung von Erfolgen, wie sie so glänzend die Geschichte der Bahn aufweist, gewissenhaft und treu und mit Entschiedenheit die Geschäfte der großartigsten Unternehmung jener Zeit leitete.

Gustav Harkort, am 3. März 1796 auf dem Gut seines Vaters Harkorten bei Hagen geboren, kam nach vielfachen Reisen in Norddeutschland, Dänemark, Schweden und Norwegen im Jahr 1820 nach Leipzig und gründete mit seinem zweitältesten Bruder Karl die wohlbekannte Firma Karl und Gustav Harkort. Nach dreizehnjährigem Aufenthalt in Leipzig trat an den damals 38jährigen Mann die Aufgabe heran, welcher er fortan den weitaus größten Theil seines Lebens widmen sollte. Mit begeisterungsvollem Muth kämpfte er, angeregt von Friedrich List und unterstützt durch den damals aus England heimgekehrten und von den dort gewonnenen Anschauungen erfüllten Wilhelm Seyffert, für die Verwirklichung einer der großartigsten Errungenschaften unsers Jahrhunderts und erfaßte lebendig den Geist, der dem Weltverkehr nach und nach neue große Bahnen erschließen sollte. Dreißig Jahre lang hat er, unbekümmert um Hohn und Verzagtheit, die dem Unternehmen zu jener Zeit fast überall begegneten, die ihm ganz ans Herz gewachsene Sache mit zäher Beharrlichkeit, ernster Umsicht und vollstem Interesse bis zu seinem Hinscheiden geführt. Der tiefe Ernst, der sein ganzes Wesen durchdrang, sein festes Vertrauen zur Güte der von ihm vertretenen Sache, die edle sichere Einfachheit seines Wesens wußten überzeugend und anregend zu wirken; mit unablässiger Sorge, mit einer Selbstverleugnung, die unumwundene Anerkennung verdient, zog er die Bahn groß und machte sie zu einer Straße des Segens für Sachsen, für das ganze Deutschland. Er diente dem Gemeinwohl des Volks und lieh ihm seine Kräfte in einer Weise, die ihm den lebhaftesten Dank der Lebenden und Kommenden sichert.

In dankbarer Erinnerung an den verdienstvollen Mann, ohne dessen Thatkraft Leipzig nicht die Ehre genießen würde, die erste Eisenbahn Deutschlands für den großen Verkehr ins Leben gerufen zu haben, hat die letzte Generalversammlung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie, welche endgültig über das Schicksal der Bahn entschied, am 29. März 1876 den Beschluß gefaßt, Gustav Harkort an der Stätte seines langjährigen Wirkens ein Monument zu errichten. Einige Freunde des gefeierten Mannes schlossen sich den hier kundgegebenen Absichten freudig an, und so entstand das Denkmal, das gegenüber den Bahnhofsgebäuden der Leipzig-Dresdener Eisenbahn angesichts des Werks, welches für alle Zeiten dem Namen Harkort ein ehrenvolles Gedächtniß in unserer Stadt sichert, sich erhebt: im Hintergrund von dichtem vollem Baumwuchs umgeben, auf einem einfach und edeln, aus dunkelrothem polirtem schwedischem Granit ausgeführtem Postament, die Büste Harkort's. Der Bildner, Ed. Lürssen in Berlin, hat in kräftigen Zügen, die so echt die Reinheit und Hoheit Harkort's charakterisiren, das Bild des trefflichen Mannes aus carrarischem Marmor herausgemeißelt. Der Ausführung des Postaments seiten des Steinmetzen J. G. Damm in Leipzig liegen die Detailzeichnungen des Architekten Gustav Ackerlein in Leipzig zu Grund. Angesichts des Ernstes der Zeit haben die Stifter von einer feierlichen Enthüllung des Denkmals absehen zu müssen geglaubt und nur in weihevoller Stunde die Hülle fallen lassen. Bei jedem aber der vielen Hunderte, die am Tag seiner Enthüllung zu dem Denkmal wallten, hat dafür innerlich eine herzerhebende Feier stattgefunden.



Das Gustav-Harkort-Denkmal in Leipzig.

Moden.

— Die warmen Tage haben die Spitzenumhüllungen zum Vorschein gebracht. Zu den modernsten darunter zählen die bis zum Ellbogen herabreichenden runden Kragen, die aus lauter Reihen von gefalteten Spitzen oder Fransen von Seide und Perlen bestehen. Es gibt auch hübsche Mäntelchen mit Spitzenreihen auf Tüllgrund; der Tüll ist so zugeschnitten, daß er um die Schultern glatt anliegt, und die Vordertheile sind lang und schmal; die etwa 10 bis 12 Centim. breite Spitze wird in feine Plissefalten gelegt und reihenweise aufgesetzt: ein Perlenzaden und eine aufrecht stehende Spitzenrüsche bilden nach oben den Abschluß des Ganzen. Auch Mantillen aus spanischer Blonde, kragenförmig im Rücken und mit langen Enden vorn, werden viel getragen, sodann Fichus aus Crêpe de Chine, von denen die elegantesten mit Spitzeneinsätzen und Spitzenvolants verziert sind, während die einfachern und kleinern eine hübsche Stickerei aufzuweisen haben. Als Beigaben für schwarze Grenadine- und Seidenkleider dienen in dieser Saison vorzugsweise sogenannte spanische Blonden, billigere Imitationen der schönsten und ausgesuchtesten spanischen Spitzen, deren reiche Muster sich von dem leichten Grund effectvoll abheben. Um das Dessin zur Geltung kommen zu lassen, zieht man die Spitze natürlich nur leicht in Falten.

— Die Vorliebe für Westen, die in Stoff und Farbe vom Kleid verschieden sind, tritt beim schönen Geschlecht immer mehr hervor. Schwarze Costüme werden durch weiße Piquéwesten oder solche aus schwarz und weiß carrirtem Wollstoff aufgeputzt, Faillenroben durch Brocatwesten. Besonders fashionable sind gestreifte Westen in Schwarz, Crême- und Beigefarben mit Atlasstreifen derselben Nuance.

— In Paris herrscht jetzt der reine Modencarneval, wozu die Anwesenheit der vielen Fremden natürlich nicht wenig beiträgt. Bei den letzten Rennen von Longchamps um den Grand prix de Paris ließen sich unter der versammelten Damenwelt curiose Studien, z. B. über die Hüte, machen. Unter den runden Hüten zeichnete sich vornehmlich der mit wallenden Federn geschmückte malerische Gainsborough-Hut aus versilbertem Stroh, florentiner Stroh oder grobem Stroh in der Farbe der Federn aus; ferner der Lamballehut aus feinem weißem Stroh, der wie ein Matrosenhut auf dem Hinterkopf getragen wird. Unterhalb der Krämpe steht eine sammtene Garnirung wie ein Glorienschein um den Kopf, und außen um den Hutkopf ist eine dicke Blumenguirlande ohne Blätter gelegt, z. B. Gloire von granatrothem Sammt mit Rosenkranz, marineblauer Sammt und Mohnblumen, olivengrüner Sammt und gestreifte Nelken, schwarzer Sammt mit Kornblumen und Crocus rc. Andere junge Damen trugen silberne und goldene Bebéhütchen mit einer einzigen großen Schleife darauf oder Kinderhäubchen mit seidenem Futter, Bindebändern und schmalen Schleifenbüscheln an der Rückseite. Ganz jugendliche Gesichter schauten sogar aus dem mit Blumen und Federn überladenen Cabriolethut von anno 1830 heraus, auf welchen die Modistinnen in dem Haschen nach neuen Ideen sogar zurückgreifen. Die neuen goldenen Federn, kraus, dichte, aber wenig gekräuselte Straußfedern, die aussehen, als ob sie in ein Goldbad getaucht wären und sich unter der Last desselben neigten, glänzten auf vielen Hüten, obwol der Preis für eine einzige goldene Feder 60 und 70 Frs. beträgt. Die Mehrzahl der Hüte war weiß oder roth; weiß waren auch die meisten Toiletten: weiße Barège, weiße Faille, weißer Atlas, mit Spitzen bedeckt oder mit Silber gestickt — und das bei einem Wettrennen!

— Die neuen Moden entschlüpfen der Kritik durch ihre kaleidoskopartige Mannigfaltigkeit. Es gibt jetzt nicht mehr einen bestimmten Stil, nach dem alle Damen gezwungen sind sich zu richten, sondern die Mode producirt Toiletten in jedem Genre und für jeden Geschmack: Roben für den Morgen und für den Nachmittag, Costüme, die zu Geschäftswegen, zu Reisen und Ausflügen passend sind, und solche, die man zu Spazierfahrten und Besuchen trägt, Toiletten zum Empfang weniger intimer Freunde und Toiletten für großartige Gesellschaften, Anzüge von strengster Einfachheit und andere von gesuchtester Eleganz. Das kurze Costüm, das erst nur zögernd angenommen wurde, bricht sich vermöge seiner praktischen Eigenschaften doch allmählich Bahn. Die Damen konnten sich nicht recht dazu entschließen, nachdem sie so lange Zeit viele Meter Stoff hinter sich drein geschleift hatten. Wozu ist es aber gut, ein Schleppkleid zu tragen, wenn man sich fortwährend den Kopf darüber zerbrechen muß, wie man die Schleppe in die Höhe nehmen soll? Ist es etwa graziös, den Rock als zusammengerafftes Bündel um sich zu schlingen? Oder ist es passend, ihn durch Staub und Schmutz nach sich zu ziehen? Nein, ganz gewiß nicht. Endlich sind die armen Opfer der Mode doch zu einem Schluß gekommen, und das kurze Costüm beginnt auf Reisen und Excursionen, auf dem Land und in den Seebädern zu herrschen. Freilich dämmert dabei schon wieder die Tendenz auf, den mechanischen Schwerpunkt der Toilette nach rückwärts zu verlegen, es eröffnet sich eine Perspective von bauschigen Anfaltungen und Paniers mit dem Schreckgespenst der Crinoline als letzte Consequenz, aber vorläufig fuhrt uns die Mode noch nicht in diese Regionen, sondern zeigt uns nur den ziemlich bescheidenen und mannigfach nützlichen ersten Versuch. Das kurze Costüm bewegt sich in ebenso vielen verschiedenen Formen wie das lange. Die Kürasstaille oder Blusentaille mit Gürtel und Tunica, die lange schlanke Polonaise und die kürzere kokette Redingote, ja sogar das elegante habit à la française mit langschößiger Weste sind diesem wie jenem gestattet, nur eine Façon hat sich das lange Kleid vorbehalten, die der Prinzeßrobe nämlich, welche unbedingt der Schleppe bedarf, um ihre majestätische Linie nicht einzubüßen. Die Schlepprobe tritt also keineswegs vor der augenblicklichen Neuheit, dem kurzen Costüm, in den Hintergrund, aber sie wird mit größerer Weisheit, als man bislang gezeigt, nunmehr für die besondern Gelegenheiten, die Staatsvisiten, die Diners und Soiréen, überhaupt für das Parquet des Salons reservirt. Die Hüte folgen derselben Regel: zum kurzen Costüm trägt man den runden Hut aus Manilastroh, mit Gaze und Federn, Vögeln, Fliegen rc. ausgeputzt; zur langen Robe den blumengeschmückten zierlichen Capotehut, dessen Rand sich entweder à la Medicis auf das Haar herabsenkt oder diademförmig in die Höhe gerichtet ist. Wie mit dem Kopf, so muß es auch mit den Füßen gehen. Das anspruchslose kurze Kleidchen begleitet der zierliche, schön geschweifte, aber einfache Stiefel oder der halbhohe sogenannte englische Promenadenschuh, der den gestreiften oder einfarbigen feinen Strumpf aus schottischem Zwirn kaum errathen läßt, während der offene Sandalenschuh mit blitzenden Schnallen und der gestickte seidene Strumpf nur zur großen Toilette gehören. Und das setzt sich so fort bis auf die Handschuhe und den Schirm: mit dem kurzen Costüm wählt man dänische Lederhandschuhe mit zwei bis drei Knöpfen und den Encoutcas mit einfacher Schleife; die Schlepprobe dagegen erfordert Glacéhandschuhe mit vier bis fünf Knöpfen, und das dazu gehörige Capotebündchen will von einem gefütterten Atlasschirm mit Spitzenvolant und Schleifenbüscheln oder Blumen beschützt sein. Zu einer geschmackvollen Toilette gehört eben, daß alle Einzelheiten miteinander harmoniren; nichts ist der wahren Eleganz entgegengesetzter als der Grundsatz jener Dame, die darauf hielt, „immer ein gutes Stück in ihrer Garderobe zu haben". Ja, wenn sie nur auch die Augen des lieben Nächsten so weit beeinflussen könnte, daß diese immer bloß auf das „eine gute Stück" blickten!

— Die Königin Isabella von Spanien hat im Hôtel Drouot in Paris ihre Juwelen versteigern lassen, und da es unsere Leserinnen interessiren dürfte, über die Kostbarkeiten der spanischen Exkönigin und die dafür bezahlten Preise etwas zu erfahren, wollen wir ihnen die hauptsächlichsten Resultate der Auction mittheilen. Dieselbe begann am 1. Juli, nachdem der zu verkaufende Schmuck eine Woche vorher zur Ansicht ausgestellt gewesen. Derselbe war reich an seltenen und kostbaren Steinen, besonders Diamanten, prächtigen Rubinen, rosenfarbenen brasilianischen Topasen u. a. m., doch entbehrte die Collection wenig hervorragendes in Bezug auf geschmackvolle künstlerische Fassung. Eine in der hohen Gesellschaft berühmte Brosche, ein Schmetterling mit erhobenen Flügeln, dessen Leib von rothen, dessen Kopf von einem einzigen, 22 Karat schweren Diamanten gebildet wird, wurde nur mit 118,000 Frs. bezahlt, ein Halsband von 30 Diamanten und 31 Smaragden mit 76,000 Frs. Eine Schnur von 39 großen Brillanten brachte es auf 191,000 Frs. Den höchsten Preis erzielte ein Paar berühmte Diamantohrgehänge mit sehr schön geschliffenen Steinen und perlenförmigen Tropfen, das von einem bekannten Liebhaber, der eine Sammlung von Schmucksachen aus allen Ländern besitzt, mit 320,000 Frs. bezahlt wurde. Die andern Halsbänder, Diademe und Bracelets von Rubinen und Diamanten, Türkisen und Diamanten, Smaragden und Diamanten, Perlen rc. brachten geringere Preise ein. Unter den Käufern befanden sich die pariser Bankiers Cahen (d'Anvers), Rothschild und mehrere frankfurter Juweliere.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ziemlich eine Stunde nach der Sonne unter, ist aber wegen des noch sehr hellen Westhimmels nicht zu sehen. — Venus hat ziemlich große nördliche Abweichung, sodaß sie früh gegen ½3 Uhr über dem Nordosthorizont erscheint; am 20. steht sie nahe bei dem Stern [illegible] (3. Größe) im Stier. — Mars ist nicht mehr zu sehen. — Jupiter kommt am 23. Juli in Gegenschein mit der Sonne und ist jetzt die ganze Nacht tief am südlichen Himmel sichtbar. — Saturn ist rückläufiger Bewegung im Sternbild der Fische und ist von ½11 Uhr nachts an am Osthimmel aufzufinden. — Uranus geht abends ½10 Uhr unter, ist jedoch mit bloßen Augen nicht mehr zu sehen.

Sternbedeckung.

Am 23. Juli wird der Stern ε im Widder (4. 5. Größe) vom Mond bedeckt. Der Eintritt an den Mondrand ist um 9 Uhr 36 Min. nachts bei 151 Grad, der Stern erscheint wieder um 11 Uhr 3 Min. bei 191 Grad, vom nördlichsten Punkt der Mondscheibe an gerechnet. Mondaufgang um 10 Uhr 61 Min. nachts.

Totale Sonnenfinsterniß am 29. Juli.

Dieselbe ist sichtbar im nordöstlichen Asien, besonders aber in Nordamerika, denn die Zone der totalen Verfinsterung durchschneidet das Gebiet der Vereinigten Staaten von [illegible] nach [illegible]. Die hauptsächlichsten Momente der Finsterniß sind: Beginn auf der Erde überhaupt abends um 6 Uhr 18 Min. in 164° östlicher Länge von Greenwich und 41° nördlicher Breite. Beginn der Totalität auf der Erde überhaupt um 6 Uhr 18 Min. in [illegible] östlicher Länge und [illegible] nördlicher Breite; Ende der Totalität auf der Erde überhaupt um 12 Uhr 3 Min. in [illegible] östlicher Länge und [illegible] nördlicher Breite. Ende auf der Erde überhaupt am 30. früh um 1 Uhr 30 Min. in [illegible] östlicher Länge und 3° nördlicher Breite. Die Zone der centralen Verfinsterung reicht von 117° bis 231° östlicher Länge von Greenwich und durchschneidet die nördlichen Breitengrade 64 bis [illegible] und von 36 zurück bis 17; die größte Dauer der Totalität beträgt 3 Min. 14 Sec. in [illegible] östlicher Länge von Greenwich und 36° nördlicher Breite. Die angegebenen Zeiten sind mittlere berliner.

Neuer Komet.

Am 4. Juli früh 3 Uhr wurde vom Astronomen Swift in Rochester ein Komet entdeckt (der erste in diesem Jahr). Er hat langsame Bewegung nach Südwest, ist schwach und ausgedehnt. Bei seiner Entdeckung stand er im Sternbild des Perseus in

[illegible] gerader Aufsteigung,

15° [illegible] nördlicher Abweichung.

Auf der leipziger Sternwarte konnten des schlechten Wetters wegen noch keine Beobachtungen des Kometen angestellt werden.

Illustrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins bei francirter Zusendung 7 Mark 50 Pf.
Es kann jederzeit ein Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Berechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 80 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.
Gerechte Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Lesemappen . . . . . . 3 Mark.

Nr. 1830. Leipzig, 27. Juli 1878.

Volksvertretungen.

Niederdrückend und fast entmuthigend kann für den Forscher und Denker zuweilen die nur zu oft hervortretende Wahrnehmung werden, daß dem menschlichen Streben auf vielen und gerade den wichtigsten Gebieten enge Grenzen gesetzt sind, daß wir uns in der Theorie schöne Ziele stecken, hohe Ideale construiren können, in Wirklichkeit aber bei unserer und alles Irdischen Unvollkommenheit uns nicht selten sagen müssen: Jene Ziele und Ideale sind oder scheinen wenigstens für uns vorerst oder auf immer unerreichbar. Das gilt mehr noch als vom einzelnen von der Gesammtheit, von einem Stamm oder einer Nation und ganz besonders, wenn es sich um die Organisation einer solchen Gesammtheit, um die Staatsform handelt. Wer sich um die Geschichte der Staatsformen auch nur flüchtig gekümmert hat, wird wissen, welch außerordentliche Mannigfaltigkeit dieselben sie aufweist, von der orthodoxen Theokratie des jüdischen Staats bis zur constitutionellen Monarchie Belgiens, von der atheniensischen bis zur nordamerikanischen Republik, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Zukunft noch zahlreiche Zwischen- und Abarten dieser Staatsformen bringen wird.

In unserm constitutionellen Staatsleben ist dem Volk bekanntlich eine mehr oder minder große Theilnahme oder Einwirkung bei der Regierung verfassungsmäßig eingeräumt und, um dies zu ermöglichen, eine Volksvertretung ins Leben gerufen worden, welche die Ansichten und den Willen des Volks möglichst treu zum Ausdruck zu bringen hat. An dieser, dem constitutionellen Staat unentbehrlichen Institution zu rütteln,



Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar.

fällt zwar niemand ein, auch in dieser für uns so erregten und erhitzten Zeit anerkennen sie alle Parteien; allein man bemängelt vielfach den Umstand, daß die Volksvertretung durch Wahlen und besonders durch allgemeine und directe Wahlen berufen wird.

Und so läßt es sich allerdings nicht leugnen: unsere Parlamente sind von dem Ideal einer Volksvertretung, wie wir es uns theoretisch construiren können, doch noch ein gutes Stück entfernt. Wären sie ein treues Abbild des Volks, vereinigten sie in sich alle dessen Gruppirungen und Bestrebungen, umfaßten sie alle politisch bedeutenden Elemente desselben in dem richtigen Verhältniß? Niemand wird wol diese Fragen unbedingt, eine kleine Minderheit allenfalls bedingt zu bejahen wagen. Betrachten wir aber dazu unsere Wahlkämpfe, in welchen es bisher vor allem darauf ankam, daß diese oder jene Partei ihrem Mann zum Sieg verhalf, so müssen wir gestehen: jenem Ideal, jenen Wünschen sind wir eben nicht näher gekommen.

Man hat diesem Uebelstand auf verschiedene Art vorbeugen und abhelfen wollen. So gelangte in den meisten constitutionellen Staaten das Zweikammersystem zur Einführung, dazu kamen Beschränkungen des activen und passiven Wahlrechts in Aufnahme, Hülfsmaßregeln, welche die moderne wie die antike Zeit nicht entbehren zu können glaubte. Man mag über das Zweikammersystem in seinen verschiedenen Formen und über das allgemeine und directe Wahlrecht denken, wie man will, die Weltgeschichte, die doch lehrt und richtet, hat über jenes noch nicht den Stab gebrochen, dieses noch nicht sanctionirt.

Immerhin erscheint in gegenwärtiger Zeit alles eingehenderer Erörterung werth, was eine Umgestaltung der Volksvertretung in dem angedeuteten idealen Sinn anstrebt, selbst Vorschläge auf Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts, wie sie eine anonyme Broschüre („Ein Protest gegen das allgemeine Stimmrecht.“ Berlin 1878) aufstellt, auch Projecte behufs Abänderung des Wahlgesetzes durch Einführung proportionaler Wahlen nach dem System von Thomas Hare („The election of representatives“ etc. London 1865), sei es auch nur, um die Erkenntniß aufs neue zu befestigen, daß das allgemeine directe Wahlrecht noch immer die besten Gründe für sich hat.

Sollen indeß Wahlbeschränkungen eintreten, so mögen sie nicht das active, sondern das passive Wahlrecht treffen, und da sei an Mirabeau erinnert, der in der Sitzung der französischen Nationalversammlung vom 8. December 1791 unter anderm verlangte, daß nur derjenige fortan in die Nationalversammlung solle gewählt werden können, welchen vorher das Vertrauen seiner Mitbürger zum Mitglied einer Localvertretung, etwa des Gemeinderaths, des Bezirksraths, des Handelsgerichts 2c., berufen hätte, wovon er sich nicht mit Unrecht eine Belebung dieser Localrepräsentanzen ebenso wie die Consolidirung der Nationalversammlung selbst versprach.

Unsere Parlamente zu Volksvertretungen im idealsten Sinn des Worts zu erheben, sei unser Bestreben, und dieses Bestreben allein bleibe maßgebend, wenn Reformvorschläge in Bezug darauf, von woher sie auch immer kommen mögen, gemacht und in Erwägung gezogen werden.

Wochenschau.

Eine Ausfahrt des Kaisers am 20. Juli mußte allen reichstreuen Kreisen zur Beruhigung und Freude gereichen. Wie berechtigt bei dem hohen Alter unsers ehrwürdigen Oberhaupts die Warnungen der behandelnden Aerzte vor allzuraschen Hoffnungen auch sein mochten, so behauptete sich doch die Zuversicht, daß der Kaiser die ihm bereitete schwere Prüfung, wie er sie in seinem hohen Sinn moralisch überwunden, auch körperlich bestehen werde, und daß diese Zuversicht sich bewährt hat, gereicht zur freudigen Genugthuung. Infolge der belebenden Wirkungen des ersten Versuchs auf das Befinden Sr. Majestät konnten die Ausfahrten mit gleich günstigem Ergebniß wiederholt werden, und zwei Tage später verbreitete sich mit Blitzesschnelle die Nachricht von der Uebersiedelung des Kaisers nach Schloß Babelsberg in Begleitung der Kaiserin und der Großherzogin von Baden. Ein Stein ist uns vom Herzen genommen. Wenn nur auch schon das Feuer auf dem Krankheitsherd getilgt wäre, von welchem so verbrecherische Anschläge wie die beiden Attentate ausgingen.

Commentare zum Berliner Vertrag. Art. 63 dieses Vertrags, wonach die Verträge von 1856 und 1871, insoweit sie nicht durch jenen aufgehoben oder abgeändert werden, in Kraft bleiben, wird allgemein auf die Meerengen-Angelegenheit bezogen. Hiernach können fremde Kriegsschiffe nur mit von Fall zu Fall ertheilter Genehmigung des Sultans einlaufen. Gleicher Genehmigung des Sultans bedarf es, wenn dergleichen Schiffe in den dortigen Gewässern verweilen wollen.

Zur Rechtfertigung und Empfehlung. Marquis Salisbury begleitete die Vorlage des Berliner Vertrags an das englische Parlament mit einer aus der preußischen Hauptstadt datirten Depesche, worin er hervorhebt, daß der Vorfrieden von San Stefano sehr weitgehende, beinahe alle Artikel betreffende Aenderungen erfahren habe. Dem Sultan sei in Verfolgung des Zwecks, den Bestand und die Unabhängigkeit der Türkei zu sichern, ein großer Theil seines Gebiets wiedergegeben. Die auf dem Congreß innegehaltene Politik entspräche dem von ihm (Salisbury) unter dem 1. April erlassenen Rundschreiben. Fast Zweidrittel Bulgariens seien wieder unter die Herrschaft des Sultans gekommen, und der neue Vasallenstaat habe nur die Hälfte der vorher in Anspruch genommenen Küste und keinen andern Hafen als Warna erhalten. Die zahlreiche griechische Bevölkerung werde Rußland schwerlich seinen vorwiegenden Einfluß an jenen Küsten gewähren. Auch die innere Organisation Bulgariens werde, obschon Rußland dort einen nicht geringen Einfluß erlangen dürfte, keine wesentlich russische sein. Die Geldentschädigungsfrage lasse der Berliner Vertrag gänzlich beiseite, da der Congreß es ablehnte, eine Vertragsbestimmung zu erörtern, welche dem Pariser Frieden nicht zuwiderlaufe. Auch hätten die russischen Bevollmächtigten Erklärungen abgegeben, durch welche die Wirksamkeit jener Bestimmungen abgeschwächt werde. Rußland mache zur Ausgleichung wegen der Kriegskosten keinen Anspruch auf Gebietsabtretungen und bestehe nicht auf vorzugsweiser, die Rechte früherer Standgläubiger gefährdender Befriedigung. Die Zahlung der Kriegsentschädigung sei also auf unbestimmte Zeit vertagt. Die Vereinbarungen hinsichtlich des Schwarzen Meers hätten ausschließlich commerzielle Bedeutung. Insoweit sie Batum beträfen, verminderten sie eine Gefährdung der freien Bewegung auf dem Schwarzen Meere, und die Wiederherausgabe Bajazids beseitige alle Befürchtungen bezüglich des Handels mit Persien. Etwaigen andern Gefahren begegne eine außerhalb des Congresses mit der Türkei abgeschlossene Uebereinkunft. Die Note schließt mit Aufzählung der Vortheile, welche zu Gunsten des Sultans erreicht wurden. Ob die Türkei von dieser letzten Gelegenheit noch Nutzen ziehen werde, das hänge von der Aufrichtigkeit ab, mit welcher die osmanischen Staatsmänner ihre Pflichten erfüllen würden. — Aehnlich äußerte sich Lord Beaconsfield in der Oberhaussitzung vom 18. Juli. Er bestritt namentlich, daß England mit der Besetzung Cyperns eine unnöthige Verantwortlichkeit übernommen habe. Der Vertrag vom 4. Juni verfolge nicht nur militärische Zwecke, sondern gehe vorzüglich darauf aus, daß Europa mit seinem Reichthum und Unternehmungsgeist die Hülfsquellen Kleinasiens eröffne. Frankreich, dessen freundschaftliche Beziehungen zu England in fortwährender Zunahme begriffen seien, werde dadurch nicht verletzt, denn das Interesse, welches es für Aegypten und Syrien hege, stelle sich mehr als Gefühlssache dar.

Auch du, Brutus. Tisza selbst wußte den berliner Vereinbarungen eine günstige Seite abzugewinnen. Der Congreß, so urtheilte der ungarische Premierminister in einer zu Debreczin gehaltenen Ansprache, hätte allerdings mehr thun und entschiedener auftreten können, aber niemand vermöge den großen moralischen Triumph zu leugnen, daß Rußland sich eines beträchtlichen Theils der in San Stefano erpreßten Friedensbedingungen auf das Machtwort Europas hin begeben habe. Hiermit sei die Basis einer gesündern europäischen Lage geschaffen. Die Besetzung Bosniens und der Herzegowina von seiten Oesterreich-Ungarns stelle sich als nothwendig heraus, um dem immer drohendern Wachsthum des Panslawismus entgegenzutreten. Die Abwendung einer sichern Gefahr dürfe aus Furcht vor einer etwaigen, bei der Occupation möglichen Verwickelung nicht unterlassen werden.

Gegenreden. Im englischen Unterhaus kündigte der Führer der Opposition, Marquis v. Hartington, eine Resolution an, welche die Genugthuung darüber aussprechen soll, daß die Unruhen im Orient durch den Berliner Vertrag beigelegt sind, ohne daß es von neuem zum Krieg gekommen, ingleichen darüber, daß einigen Völkerschaften der Türkei die Freiheit und eine selbständige Regierung bewilligt wurde. Die Resolution soll aber auch dem Bedauern Ausdruck geben, daß den Forderungen Griechenlands nicht mehr Folge gegeben worden ist, und daß England, indem es allein die Bürgschaft für die der Pforte verbleibenden Gebiete übernahm, Verpflichtungen und Verantwortungen sich aufbürdete, ohne daß die Mittel angezeigt wurden, denselben nachzukommen, und ohne zuvor die Genehmigung des Parlaments einzuholen. — Viel schärfer sprach sich Gladstone in einer am 20. Juli zu Bermondsey abgehaltenen Versammlung der Liberalen aus. Er legte entschiedene Verwahrung gegen die Art und Weise ein, in welcher seit einiger Zeit das englische Volk regiert werde. Kein despotischer Staat in Europa würde, wie jetzt das englische Cabinet gethan, so bedeutende Verantwortlichkeiten ohne Vorwissen des Volks übernommen haben. Die Liberalen seien weder Freunde der Türken noch Freunde der Russen, sondern Freunde aller unterdrückten Völkerschaften. In heftiger Weise verurtheilte Gladstone das Regiment der Pforte, beleuchtete dann den Berliner Vertrag und tadelte es höchlichst, daß England der Abtretung Bessarabiens an Rußland zugestimmt. Im übrigen habe Rußland das Recht auf eine große Kriegsentschädigung behalten und könne daraus zu jeder Zeit den Vorwand zu einem neuen Krieg ableiten. Was die Uebereinkunft vom 4. Juni angehe, so sei sie eine Abmachung ohne Sinn und Verstand. Kein einziger großer Staatsmann der letzten vierzig Jahre würde ein derartiges, England zur Unehre gereichendes Actenstück unterzeichnet haben. — Bei dem Jahresbanket des Cobden-Clubs zu Greenwich wies Forster darauf hin, daß England, welches sich bisher gerühmt, keiner großen Armee zu bedürfen, durch die mit der Türkei geschlossene Defensivallianz zu einer bedeutenden Erhöhung des Kriegsbudgets gezwungen werden könne. Er berührte damit eine Stelle, wo John Bull höchst empfindlich ist, und die Möglichkeit liegt deshalb nicht fern, daß das Volk die Erwerbung Cyperns auch in einem andern Licht erblicke.

Am ungeberdigsten treten die italienischen Radicalen auf. Sie rechnen, daß Italien, welches für seine Niederlagen erst mit dem lombardisch-venetianischen Königreich, dann mit dem Kirchenstaat und Rom als Hauptstadt belohnt wurde, bei jeder Veränderung der Karte von Europa ohne alles Verdienst einen Anspruch auf Vergrößerung habe. Weil England Cypern besetzt und Oesterreich kraft eines europäischen Auftrags sich der Herculesarbeit unterziehen und eine geordnete Regierung in Bosnien herstellen soll, mußten die Bevollmächtigten Italiens in Berlin für ihr Königreich Triest und Wälschtirol ausbedingen, und weil dies nicht ungegangen ist, wird das Ministerium Cairoli des Verraths beschuldigt. Nachdem die Presse tüchtig vorgearbeitet, kommt die Sache jetzt auf die Mühle der Volksversammlungen. In einem zu Rom am 21. Juli unter dem Vorsitz Menotti Garibaldi's abgehaltenen Meeting schnoben die vom letzten republikanischen Congreß her bekannten Redner Feuer und Flamme. Barboni predigte den Krieg gegen Oesterreich. Imbriani sagte: Bismarck verweigere Italien den Besitz Triests, weil er es für Deutschland beanspruche. Fratti nannte den Congreß einen Schandfleck auf der Stirn der Monarchie, den selbst der demokratische Name Cairoli nicht abwasche. Ihm ist Corti ein Ignorant, Beaconsfield ein Schacherer weißer Sklaven, welcher sich der Vermittelung nicht des Maklers, sondern des ... (der Ausdruck ist so stark, daß er hier nicht wiedergegeben werden kann) bedient habe. Alle Sprecher verlangten Triest und Trient. Aus Caprera sendete der alte Garibaldi ein Telegramm des Inhalts: Sklaven besitzen das Recht des Kettenbrechens; Triestiner, stürmt Berge! Die angenommenen Beschlüsse lauten: Einspruch gegen den Berliner Vertrag, allgemeines Stimmrecht, Erlösung italienischer Provinzen aus der Fremdherrschaft. Aehnlich verliefen die in Genua, Turin, Pisa und anderwärts abgehaltenen Versammlungen. — Das Ministerium entschuldigt seine unentschiedene Haltung durch den Hinweis auf die gesetzlich verbürgte Freiheit des Versammlungsrechts, kann aber damit den Verdacht kaum entkräften, daß es im Grund des Herzens die nämlichen Wünsche hege.

Anwandelungen von Cumoenfutiansgelüsten lassen sich auch in Frankreich wahrnehmen. Obgleich hier die anfängliche Verstimmung über das hinterhaltige Vorgehen des londoner Cabinets ziemlich geschwunden ist, kommt selbst die „République“, das Organ Gambetta's, immer wieder auf den Gedanken zurück, daß die Wegnahme von Tunis, dieses gesegneten Gebiets, auf welchem im Alterthum Karthago zu einer beherrschenden Stellung gelangte, dem schönen Frankreich sehr zusagen könnte.

Die nichtamtlichen russischen Blätter führen eine sehr gereizte Sprache, insbesondere gegen England und Oesterreich. Nicht durch die Last einer schwebenden Schuld von nahezu 1000 Mill. Rub., nicht durch das Verlangen nach Erholung von so furchtbaren Aderlässen, sondern durch diplomatische Ränke soll das unüberwindliche Rußland in seiner Siegeslaufbahn für jetzt aufgehalten sein; es bereite aber durch Gegenzüge in Centralasien und im Verkehr mit den Slawen sowol der Balkanhalbinsel als der österreichisch-ungarischen Monarchie die Wiedervergeltung vor. General Kaufmann hat in der That drei active Colonnen (die von Samarkand, Amu-Darja und Ferghanah oder Kuldja) gebildet, und die fortgesetzten großserbischen Bestrebungen weisen auf die Minenarbeit der panslawistischen Geheimbünde hin.

Die Ausführung des Berliner Vertrags dürfte vielen Schwierigkeiten begegnen. Auch steht die russische Armee in der unmittelbaren Nähe von Konstantinopel, welche Schumla und Warna den Türken abpressen, vielleicht auch, da die Räumung Schumlas angeblich erfolgt ist, andern Zwecken dienen soll. Bis zur Uebergabe Batums, dem Rückzug der Russen aus Ostrumelien und dem Austausch der Kriegsgefangenen kann ebenfalls noch viel Zeit vergehen, und in Thessalien und Epirus bezeigt die Pforte ihre Abneigung gegen alle Grenzberichtigungen zu Gunsten Griechenlands in der Durchführung einer Schreckensherrschaft. Desgleichen bemühen sich die türkischen Congreßbevollmächtigten Karatheodory und Mehemed Ali in Wien um eine genaue Bestimmung der Zwecke und der Dauer des Einmarsches der Oesterreicher in Bosnien. Nur in Leukosia und Larnaka auf Cypern haben die Engländer sich ungehindert festgesetzt.

Deutsches Reich.

Das Stellvertretungsgesetz, welches der Reichstag in seiner letzten Sitzung angenommen, ist in Wirksamkeit getreten, indem Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode, der schon zum Vicepräsidenten des preußischen Ministeriums ernannt war, nun auch mit der Gesammtvertretung des deutschen Reichskanzlers betraut worden ist. Eine Verordnung, welche das Verbot der Pferdeausfuhr zurücknimmt, trägt bereits seine Unterschrift.

Das Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung ist unter dem 22. Juli im „Reichsanzeiger“ zur Veröffentlichung gelangt.

In Baiern wurde der Landtag nach kurzer, besonders den Budgetangelegenheiten zugewendeter Thätigkeit vertagt.

Der Schluß des Sächsischen Landtags erfolgte am 24. Juli, nachdem noch zuguterletzt eine Vervollständigung des Staatseisenbahnsystems durch den Ankauf mehrerer Privatbahnen vereinbart worden war.

Von einer politischen Windstille ist jedoch nichts zu verspüren, denn die Kämpfe wegen der bevorstehenden Reichstagswahlen lassen die Gemüther nicht zur Ruhe kommen.

Kurze Nachrichten.

Die Nordamerikanische Union ist abermals durch einen Indianerkrieg bedroht. Die Rothhäute überfallen wieder die der Grenze nächsten Ansiedelungen, und wie gewöhnlich fehlt es an den zur Deckung aller bedrohten Punkte erforderlichen Truppen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen hat sich am 14. Juli von Berlin nach Rippoldsau zu ihrer ältesten Tochter, der Prinzessin Marie, begeben.

Prinz Alexander von Preußen ist am 15. d. M. von Marienbad in Wien angekommen. Am 16. d. M. ist der Prinz von Wien nach Berchtesgaden weitergereist.

Der König von Sachsen hat am 16. Juli von Pillnitz aus eine Besichtigungsreise nach Pirnstadt, Gottleuba, Berggießhübel und Pirna angetreten. Am 19. Juli ist derselbe von seiner Rundreise nach Pillnitz zurückgekehrt und hat am 23. eine viertägige Reise nach der Lausitz unternommen.

Die Prinzessin Georg von Sachsen ist mit dem Prinzen Friedrich August und der Prinzessin Mathilde am 14. d. M. von Dresden nach Luzern gereist.

Die Gemahlin des Prinzen Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha (Prinzessin Luise von Belgien) ist am 10. Juli zu Szent-Antal, Ungarn, eines Prinzen genesen.

Auf den Wunsch des Herzogs von Sachsen-Altenburg wird, nachdem das herzogliche Paar im Frühjahr dieses Jahrs seine Silberne Hochzeit unter Beweisen der Liebe und Treue der gesammten Bevölkerung des Herzogthums festlich begangen, von einer andern als kirchlichen Feier seines am 3. k. M. stattfindenden 25jährigen Regierungsjubiläums abgesehen werden.

Die Prinzessin Wilhelm von Baden traf am 20. Juli auf der Heimreise von St. Petersburg nach Karlsruhe in Berlin ein.

Die Kaiserin von Oesterreich traf am 19. Juli mit der Königin von Neapel zum Besuch ihrer Tochter, der Prinzessin Gisela, in München ein und reiste abends mit der Königin über Simbach weiter nach Ischl.

Der König der Niederlande ist am 17. d. M. von Weimar in Karlsruhe eingetroffen und begibt sich von da nach Bad Rippoldsau im Schwarzwald, wo die Prinzessin Marie von Preußen, die Braut des Prinzen Heinrich der Niederlande, sich aufhält.

Prinz Eugen Romanowski, Herzog von Leuchtenberg (Sohn der verstorbenen Großfürstin Marie von Rußland), hat sich am 13. Juli auf dem Sommersitz der Herzogin von Leuchtenberg bei Peterhof mit Frl. v. Skobeleff, Schwester des bekannten Generals, vermählt. Die Dame wird zur Gräfin Beauharnais erhoben.

Ehrenbezeigungen.

Der Kaiser hat dem Fürsten Bismarck sein von Winterhalter gemaltes Porträt in lebensgroßer ganzer Figur zum Geschenk gemacht; dasselbe wurde dem Fürsten am 14. Juli durch den Flügeladjutanten Grafen Lehndorff überbracht.

Die herzoglich sächsische Hofgesanglehrerin Frau Marie Börner-Sandrini in Dresden erhielt bei Gelegenheit ihres 70. Geburtstags vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha die silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Die Municipalität von London hat beschlossen, dem Grafen Beaconsfield und dem Marquis of Salisbury Ehrenbürgerbriefe in goldenen Kapseln zu verleihen. Die Königin Victoria hat dem Grafen Beaconsfield den Hosenbandorden verliehen.

Personalnachrichten.

Mit der allgemeinen Stellvertretung des Reichskanzlers nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März d. J. §. 1 ist der Staatsminister und Vicepräsident des Staatsministeriums Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode vom Kaiser beauftragt worden.

Zum Bürgermeister von Wien ist Dr. Julius Ritter v. Newald, bisher erster Stellvertreter des Bürgermeisters, gewählt.

Der Kaiser von Rußland hat das Entlassungsgesuch des Finanzministers Wirkl. Geheimraths M. v. Reutern genehmigt und den zeitherigen Reichsgeneralcontroleur Greigh zum Finanzminister ernannt. Den letztern Posten erhielt der Director der Reichskanzlei Ssolsky, und Staatssecretär Peretz wurde Director der Reichskanzlei.

Preisausschreiben.

In der öffentlichen Sitzung der berliner Akademie der Wissenschaften am 4. Juli zur Feier des Leibnitz'schen Geburtstags wurde auch über die verschiedenen Preisfragen Bericht erstattet. Die physikalisch-mathematische Klasse hatte am Leibnitz-Tag 1874 aus den Mitteln der Steiner-Stiftung folgende Preisfrage gestellt: „Um die Geometer zu eingehenden Untersuchungen über die Theorie der höhern algebraischen Raumcurven zu veranlassen, hat die Akademie beschlossen, zur Concurrenz um den im Jahr 1878 fälligen Steiner'schen Preis jede Arbeit zuzulassen, welche irgendeine auf die genannte Theorie sich beziehende Frage von wesentlicher Bedeutung vollständig erledigt.“ Da diese Frage ohne Beantwortung geblieben, ist dieselbe von der Akademie unverändert erneuert worden, und es sind die Bewerbungsschriften bis zum 1. März 1880 einzusenden. Der Preis von 1800 ℳ wurde für diesmal dem Prof. Theodor Reye in Straßburg für seine ausgezeichneten Arbeiten auf dem Gebiet der reinen Geometrie zuerkannt. Die von der philosophisch-historischen Klasse gestellte Preisfrage lautet: „Es sind die sämmtlichen bei Schriftstellern und auf Inschriften erhaltenen Zeugnisse über das Zollwesen der römischen Kaiserzeit zusammenzustellen und danach die einzelnen Zolllinien und Zollgebiete, ferner die Verwaltungsformen des Zollwesens, insonderheit die Competenz der einzelnen Zollbeamtenklassen und das Verhältniß der Zollpächter zu den öffentl. Controlbehörden nach Möglichkeit darzulegen.“ Die Commission der philosophisch-historischen Klasse für die Charlotten-Stiftung für Philologie stellt folgende Aufgabe: Uebersichtliche Darlegung der Punkte, in denen sich die Composition des Chorliedes der ältern attischen Tragödie, bei Aeschylos von der jüngern bei Sophokles und Euripides unterscheidet. Die der Bopp-Stiftung zur Verfügung stehenden Mittel sind in gleichen Raten von 900 ℳ an L. Schröder in Dorpat und den Privatdocenten Dr. H. Zimmer in Berlin vertheilt worden.

Die wiener belletristische Wochenschrift „Die Heimat“ hatte einen Preis für Oesterreichs Schriftsteller für die beste Erzählung ausgeschrieben. Das Preisrichtercollegium hat nunmehr seine Prüfung der Concurrenzmanuscripte vollendet. Den ersten Preis von 100 Dukaten erhielt die Novelle „Der Kampf ums Glück“ von Ilse Linhart zugesprochen. Von der Verleihung eines zweiten Preises glaubten die Preisrichter absehen zu müssen, dagegen wurden drei weitere Concurrenzarbeiten einer auszeichnenden Erwähnung für würdig befunden, und zwar: „Prinz Tantalus“ von R. Fortenheim, „Auf dem Boden der Heimat“ von Rosalie v. Enderes und „Zum Manne gereift“ von Beatrice Heim.

Vom Steiermärkischen Landesausschuß in Graz wird ein Concurs zur Bewerbung um den Joseph August Stark'schen Preis für das beste Originalölgemälde ausgeschrieben. Der zur Vertheilung kommende Preis von den Interessen des Stiftungskapitals beträgt diesmal 800 Fl. Zur Preisbewerbung sind in erster Linie Originalhistoriengemälde, in deren Ermangelung Conversationsstücke, besonders solche, welche das nationale Leben oder das Costüm der Steiermärker behandeln, endlich auch Landschaftsbilder zugelassen. Die Wahl des Gegenstands ist den Concurrenten überlassen, nur muß das historische Gemälde oder das Conversationsstück eine Gruppe von wenigstens drei Figuren enthalten und das Bild mindestens 95 Ctmtr. hoch oder breit sein. Das Preisstück bleibt Eigenthum des Künstlers. Bewerber, unter welchen gebornene Steiermärker unter übrigens gleichen Umständen den Vorzug genießen, haben ihre Gemälde längstens bis 1. Mai 1879 an die Direction der landschaftl. Zeichnungsakademie in Graz einzusenden.

Die Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften in Paris erkannte am 20. v. M. den Preis Bischoffsheim dem Verfasser der Bewerbungsschrift „Ueber das Kapital und die Functionen, die es in der socialen Oekonomie erfüllt" zu. Der Verfasser war Alfred Jourdan, Prof. an der Juristenfacultät in Aix. — Ferner hat die Witwe des pariser Nationalökonomen Wolowski einen alle drei Jahre auszuschreibenden Preis von 3000 Frs. bei der pariser Akademie gestiftet. Die vereinigten Sectionen Volkswirthschaft und Gesetzgebung haben darüber zu entscheiden.

Zur Erhaltung und Belebung des wissenschaftlichen Strebens unter den Forstbeamten war vom sächsischen Finanzministerium für das Jahr 1876 folgende Preisaufgabe gestellt worden: „Welchen Schwierigkeiten begegnet man bei Ermittelung des finanziellen Haubarkeitsalters? und welche praktisch anwendbaren Wege bieten sich dar, um die zuverlässigsten Resultate auf möglichst einfache Weise zu erlangen?" Der von dem Oberförster Schulze in Eisenbach eingesandten Bearbeitung dieser Aufgabe wurde der ausgesetzte zweite Preis zuerkannt.

Der Verein zur Förderung des Kunstgewerbes in Braunschweig hat Preisausschreiben erlassen, in denen zur Einlieferung von Entwürfen zu Bilderrahmen und Rahmen für Photographien in Cabinetsgröße aufgefordert wird. Die Wahl des Stils ist freigestellt, Gothik jedoch ausgeschlossen, die deutsche Renaissance ist bevorzugt. Für die Lösung der Aufgaben sind Preise von 300 bis 600 ℳ ausgesetzt.

Das Comité für das Spinoza-Denkmal im Haag hat bei Beurtheilung der infolge des zweiten Concurrenzausschreibens eingegangenen Monumententwürfe dem Bildhauer Fr. Hexamer in Paris den ersten Preis und dem Bildhauer Joseph Tüshaus in Düsseldorf den zweiten Preis zuerkannt.

Festkalender.

Der General der Cavalerie, Hann v. Weyhern, commandirender General des 2. Armeecorps, feierte am 16. Juli in Stettin sein 50jähriges Dienstjubiläum. Die dem 2. Armeecorps angehörenden Regimenter entsendeten Deputationen zu diesem Festtag. Das Ehrengeschenk der Offiziere des Corps bestand aus einem silbernen Tafelaufsatz, der aus dem Atelier von Wagner u. Sohn in Berlin hervorgegangen und ebenso prachtvoll wie sinnig hergestellt ist. Der Kaiser verehrte dem Jubilar sein von Paul v. Bülow gemaltes Bildniß. Ebenso übersandte ihm der Kronprinz sein Porträt. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin verlieh dem Jubilar das Großkreuz des Ordens der Wendischen Krone.

Das Gauverbandsfest des Hellweg-Märkischen Turngaus, der zwölf Kreise der Provinz Westfalen umfaßt, ist am 21. Juli in Lippstadt in festlicher Weise begangen worden.

Der Stadtälteste Raymund Härtel in Leipzig, Chef der bekannten Firma Breitkopf u. Härtel, feierte am 19. Juli das 50jährige Jubiläum seiner buchhändlerischen Thätigkeit. Von vielen Seiten erhielt derselbe Beweise der Theilnahme und der Anerkennung der vielfachen Verdienste, die er sich erworben. Er wurde unter anderm beglückt durch Deputationen der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, des Vorstands des Börsenvereins der deutschen Buchhändler, des Vereins der Buchhändler in Leipzig &c.

Die Gesellschaft für Künste und Wissenschaften in Batavia hat am 1. Juni unter zahlreicher Betheiligung ihr 100jähriges Bestehen gefeiert. Diese Gesellschaft, die sich großer und stets zunehmender Blüte erfreut, ist der erste europäische künstlerische und wissenschaftliche Verein, der in Asien gegründet worden war.

Vereinsnachrichten.

In Mannheim wurde vom 15. bis 17. Juli die arbeimliche Generalversammlung der deutschen Müller abgehalten, mit welcher eine Ausstellung der zur Müllerei gehörenden Maschinen und Requisiten verbunden war.

Die 50. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte findet in den Tagen vom 18. bis 24. September in Kassel statt. Nähere Auskunft ertheilen Dr. F. Stilling und Dr. E. Gerland in Kassel.

Der 19. Vereinstag des Allgemeinen Verbands der auf Selbsthülfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften wird vom 22. bis 25. August in Eisenach abgehalten werden. Am 22. August ist Sitzung des engern Ausschusses und Vorversammlung, an den folgenden Tagen beschäftigen sich die Hauptversammlungen mit den Angelegenheiten der Vorschußvereine, mit den gemeinsamen Angelegenheiten der Genossenschaften und dann mit denjenigen der Consumvereine und der übrigen Arten der Genossenschaften.

Die Kaiserin Augusta hat ein Handschreiben erlassen, durch welches die Frauenvereine unter dem Rothen Kreuz angesichts der ernsten Zeitlage aufgefordert werden, zu einer möglichst umfassenden Erweiterung ihres Wirkungskreises die geeigneten Schritte zu thun. Infolge dieses hochbedeutsamen Erlasses ist der Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins in Berlin am 10. Juli zu einer Sitzung zusammengetreten, um entsprechende Maßregeln zu beschließen. Das Handschreiben der Kaiserin wird sämmtlichen Frauenvereinen Preußens und der übrigen deutschen Staaten mitgetheilt werden. In den außerpreußischen Gebieten wird die Begründung neuer Vereine dem ständigen Ausschuß überlassen werden, der nach den Beschlüssen von Dresden als Centralorgan für die Leitung der Vereinsangelegenheiten zu fungiren hat. Was Preußen anbetrifft, so beabsichtigt man, durch Ausschreiben und Veröffentlichungen in denjenigen Bezirken, in welchen die Wirksamkeit der vaterländischen Frauenvereine bisher noch keine Stätte gefunden hatte, neue Zweigvereine ins Leben zu rufen.

Der erste Verbandstag der bairischen Genossenschaften, welcher am 10. Juli in München eröffnet wurde, zählte gegen 25 Theilnehmer und verhandelte unter Mitwirkung des Anwalts der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften, Dr. Schulze-Delitzsch. Die Verhandlungen, an welchen sich sieben münchener und fünf auswärtige Genossenschaften betheiligten, erzielten den Beschluß, die Revisionsinstruction der Vorschußvereine, welche 1876 vom Vereinstag in Wiesbaden angenommen wurde, zur Einführung in den einzelnen Vereinen zu empfehlen, ferner von seiten der Verbandsleitung Vorsorge zu treffen, daß auf Wunsch einzelner Vereine zur Revision befähigte, womöglich genossenschaftlich gebildete Leute empfohlen werden.

Der permanente Ausschuß des Internationalen Statistischen Congresses, welcher aus amtlichen Vertretern der verschiedenen Regierungen besteht, wurde am 10. Juli unter dem Vorsitz des ungarischen Ministerialraths und Directors des Statistischen Bureaus, Keleti, in Paris eröffnet. Die Dauer der Session war auf zehn Tage berechnet. In der am 13. d. M. abgehaltenen zweiten Sitzung nahm der Congreß folgende Berichte entgegen: 1) von Yvernès über die Statistik des Civilrechts; 2) von Dr. Engel über die richtige Methode, die verschiedenen Statistiken zu einem Gesammtbild zusammenzufassen; 3) von Vergleur über die Statistik der Börsenoperationen. Die weitere Verhandlung über den Stand der verschiedenen Arbeiten ergab, daß die Statistik des Landesgebiets in Rußland, der Bevölkerungszahl in Schweden, der Bevölkerungsentwickelung in Deutschland und der angebauten Grundstücke in Baiern ganz oder nahezu vollendet sind, dagegen die der Sterblichkeitstabellen in Belgien, der nicht bebauten Gründe in Portugal, der Nationalitäten in Oesterreich und der Todesursachen in England noch ausstehen.

Ein Internationaler Congreß betreffs der Frauenrechte, an welchem Mitglieder des französischen Senats, der Kammer, des Gemeinderaths von Paris, einige Mitglieder ausländischer Parlamente und eine große Anzahl französischer und ausländischer sich für die Sache Interessirender theilnehmen, ist am 25. Juli in Paris eröffnet worden. Der Congreß besteht aus fünf Theilen: 1) Historische Section: gesellschaftliche Stellung der Frau in den verschiedenen Zeiträumen der Geschichte; 2) Pädagogische Section: Erziehung, Unterricht, Gesundheitspflege; 3) Oekonomische Section: Arbeit, Löhne, Gewerbe; 4) Section der Moral: allgemeine Moral, individuelle Moral; 5) Section der Gesetzgebung: Ehe, die Gewalt des Ehemanns, Scheidung u. s. w.

Strike-Angelegenheiten.

In mehreren Districten von Staffordshire, in Sedgley, Bernal, Tipton, Wombourne &c., haben einige tausend Nagelschmiede die Arbeit eingestellt, weil die Fabrikbesitzer auf einer Lohnherabsetzung von 20 bis 30 Proc. bestehen.

In St. Etienne, Departement Loire, striken 200 in den Färbereien beschäftigte Arbeiter, um eine Lohnerhöhung zu erlangen.

Die Grubenarbeiter zu Anzin im Departement du Nord haben am 16. Juli die Arbeit gekündigt; sie verlangen 5 Frs. Arbeitslohn und die Minderung der Arbeitszeit auf 8 Stunden täglich. Drohende Banden durchzogen den Ort, und es mußten militärische Maßregeln ergriffen werden. Leider drohte der Strike, noch weitere Ausdehnung zu gewinnen und sich auf alle 5000 Arbeiter zu erstrecken, da die Strikenden die Arbeitenden an der Arbeit zu hindern suchten. Es mußten Verhaftungen vorgenommen werden. Aus Valenciennes wird ferner zu dem Strike gemeldet: 300 Arbeiter weigerten sich, in die Gruben von Erre, Abscon, Escaudain, Somain und in Anzin in die Gruben Saint Saulve, Chaulebecque, Renaille, Sarteuelle und Tauin hinabzusteigen. In manchen Orten nahm der Strike eine drohende Haltung an. Er begann im Becken von Valenciennes und verbreitete sich mit ungeheuerer Schnelle, sodaß man an ein Losungswort glauben muß. Uebrigens hatten sich gegen 300 im Lande unbekannte Arbeiter auf die verschiedenen Ortschaften verbreitet. Bis zum 18. Juli war der Strike auf seine bisherige Ausdehnung beschränkt geblieben. Dem Anschein nach ist derselbe von der Internationale angeregt und gefördert worden, andere glauben ihn von den Bonapartisten angestiftet. Infolge der militärischen Maßregeln hatte sich die Lage am 19. einigermaßen gebessert und ein Theil der Strikenden die Arbeit wiederaufgenommen. Indeß durchzogen noch zahlreiche Banden die Gegend, die aber von den Truppen überwacht wurden. Die Zahl der feiernden Arbeiter betrug 6000.

Unfälle.

Auf der dem Westfälischen Grubenverein gehörigen Zeche Hansa bei Dortmund sind am 23. Juli durch schlagende Wetter 8 Bergleute verunglückt: 5 wurden getödtet, 3 verletzt.

Auf der Zeche Neu-Iserlohn bei Dortmund hat am 16. Juli eine Explosion durch schlagende Wetter stattgefunden. Zur Zeit der Explosion waren in der Zeche 5 Arbeiter beschäftigt, von denen 2 todt zutage gefördert wurden; die übrigen 3 waren noch nicht aufgefunden. Der Querschlag, in welchem der Unfall geschah, ist zertrümmert.

In Felegyhaza in Ungarn ist am 16. d. M. die Fronte der dort im Bau begriffenen Synagoge eingestürzt und hat alle an der Bauarbeit Beschäftigten unter dem Schutt begraben. Die Zahl der Verunglückten konnte noch nicht festgestellt werden.

Der schweizerische Badeort Lenk, im Simmenthal im Canton Bern gelegen, ist am 16. Juli zum großen Theil ein Raub der Flammen geworden. Die Kirche, 18 Wohnhäuser und etwa 10 Scheunen und Werkstätten sind niedergebrannt. Das Curhaus ist von der Feuersbrunst nicht erreicht worden.

Im Canton Uri trug sich am 7. d. M. auf einer Alp ein schreckliches Unglück zu. In einer Sennhütte, wo eine Anzahl Leute versammelt war, gerieth durch Unvorsichtigkeit die Petroleumlampe in Brand, und sofort stand die ganze Hütte in Flammen; 3 Personen kamen kläglich ums Leben, und etliche andere wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

In England haben am 17. Juli zwei größere Feuersbrünste stattgefunden. In Bradford brannte das Theater ab, und in Bath wurde eine Reihe von Häusern und sonstigen Gebäuden vom Feuer zerstört.

Verbrechen.

In Zweinaundorf bei Leipzig hat der Braunenkauer Hillert am 17. Juli das seiner Frau gehörende Haus in Brand gesteckt und seine beiden Kinder, ein Mädchen von 12 und einen Knaben von 14 Jahren, und dann sich selbst umgebracht. Die drei Leichen wurden halbverbrannt aus den Flammen gezogen, während seine schon seit Wochen kranke Frau lebend im Garten unter einem Strauch gefunden wurde. Wuth darüber, daß das Haus zwangsweise gerichtlich verkauft werden sollte, ist das Motiv der verruchten That gewesen.

In dem Haus Nr. 18 der Dachauerstraße in München ist in der Nacht zum 13. Juli ein Doppelraubmord ausgeführt worden. Diebe waren in das dort befindliche Bernklauer'sche Darlehnsgeschäft eingebrochen und wurden von dem Hausmeister und seiner Frau überrascht. Beide wurden von den Einbrechern durch mehrere Stiche schwer verwundet. Der Hausmeister ist seinen Wunden erlegen, die Frau aber soll nicht lebensgefährlich verletzt sein. Der eine der Raubmörder ist festgenommen und in Haft gebracht.

In dem Thal Llangibby, etwa acht Meilen von Newport in Monmouthshire, England, wurden am 17. Juli früh in einem Hause Vater, Mutter und drei Kinder ermordet, das Haus geplündert und stellenweise in Brand gesteckt.

Statistische Notizen.

Ueber die Steigerung oder richtiger Verminderung wie über das Verhältniß der Matricularbeiträge zu dem Gesammtetat des Norddeutschen Bundes, bez. Deutschen Reichs gibt nachstehende Tabelle erwünschte Auskunft.

Norddeutscher Bund.

	Gesammtetat.	Darunter Matricularbeiträge.	Proc. der Matrbeitr.
1868:	214,974,729 ℳ	56,112,601 ℳ	26,10
1869:	223,133,006 „	70,034,718 „	30,04
1870:	237,973,463 „	79,176,160 „	32,70
Deutsches Reich.			
1872:	346,558,765 ℳ	94,347,352 ℳ	27,20
1873:	355,381,407 „	73,941,001	20,76
1874:	444,789,725 „	67,144,251 „	15,09
1875:	363,058,293 „	69,920,509 „	19,26
1876:	470,234,986 „	71,176,215 „	15,14
1877/78:	569,936,915 „	81,064,171 „	14,50
1878/79:	536,496,906 „	67,145,516 „	12,42

Auswanderungsangelegenheiten.

Die Auswanderung aus Irland nach Amerika, welche in den beiden letzten Jahren etwas abgenommen hatte, scheint in diesem Jahre wieder einen ungewöhnlichen Höhegrad erreichen zu wollen; ungefähr 600 Personen sollen zur Auswanderung (mit holländischen Schiffen) gerüstet sein, besonders vom westlichen und südlichen Theil des Landes, größtentheils wohlhabende Leute, welche ihre guten Grundstücke zu Hause mit viel Mühe haben verkaufen können. Dies gereicht dem Land zum großen Schaden, denn Irlands Armuth rührt nicht daher, daß die Hülfsquellen zu gering für die Bevölkerung, sondern großentheils daher, daß nicht menschliche Kräfte genug da sind, um dieselben fruchtbringend zu machen.

Zum 25jährigen Regierungsjubiläum des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

Es liegt eine schöne Wahrheit in den Worten, mit welchen einst Simon Dach einen Gesang zu Ehren des kurbrandenburgischen Hauses einleitete: „Fürsten von gerechtem Muth sind ein allgemeines Gut." Ja sie sind ein allgemeines Gut, und darum ist auch die allgemeine Freude eines Landes gerechtfertigt, wenn es einem solchen Herrscher beschieden ward, sein Scepter durch einen längern Zeitabschnitt zu führen. So ertönte in diesen Tagen in der Residenzstadt an der Ilm und durch das ganze weimarische Land das fröhliche „Io triumphe" dem Vimariae pater atque princeps, welcher vor nunmehr 25 Jahren an das Steuer des Staatsschiffs trat.

Karl Alexander August Johann, geboren am 24. Juni 1818 zu Weimar, überkam mit dem Abscheiden seines Vaters Karl Friedrich am 8. Juli 1853 die Regierung des Großherzogthums Weimar, an der er schon vorher in umfangreicher Weise theilgenommen hatte. Seine Thronbesteigung bezeichnete nicht den Eintritt eines neuen Zustands der Dinge; sie bedeutete die Fortdauer, Befestigung und Weiterentwickelung des schon begründeten Zustands ungetrübten Zutrauens zwischen Fürst und Volk, hervorgerufen durch das wohlthätige Walten, die weise Mäßigung und aufrichtige Freisinnigkeit der Regierung. In dem Patent vom 8. Juli 1853 und bei Beschwörung der Verfassung am 28. August desselben Jahrs verhieß Karl Alexander, daß er als ein constitutioneller Fürst in die Fußtapfen seines in Gott entschlafenen Vaters treten und im Sinn desselben weiter regieren und wirken wolle, und was er hier zugesagt, hat er im Lauf seiner 25jährigen Regierung getreulich erfüllt. Er adoptirte das System seines Vaters und bekundete dies schon dadurch, daß er den populären Minister v. Watzdorf, welcher mit staatsmännischer Größe wahren Seelenadel vereinigte und seit 1843 an der Spitze des Staatsministeriums stand, als treuen Rathgeber beibehielt und nach dessen Tod (1870) den gleichgesinnten Geheimrath Thon zum Vorsitzenden des Gesammtministeriums ernannte.

Getreu den Traditionen seines Hauses und insbesondere seines erlauchten Großvaters Karl August, hat Karl Alexander in allen Krisen, die über Deutschland hereinbrachen, eine durchaus deutsch-nationale Politik verfolgt, getragen von der Ueberzeugung, daß nur durch einen in Freiheit erstarkenden preußischen Staat das gesammte deutsche Vaterland zu nationaler Kraft und Einigung gelangen könne. Als am 14. Juni 1866 der Bundestag in Frankfurt den österreichischen Mobilisirungsantrag gut hieß, schloß sich die großherzogliche Regierung der Majorität nicht an, sondern erklärte, daß eine Begründung des österreichischen Antrags in den Bundesgesetzen vergeblich gesucht werde. Das weimarische Contingent wurde infolge des Bundesbeschlusses vom 9. Juni nach der allseitig als neutral anerkannten Bundesfestung Mainz abgesandt, von dem frankfurter Militärausschuß aber in eigenmächtiger Weise nach Rastatt und Ulm verlegt. Konnten die großherzoglichen Truppen daher auch nicht thätig in die Action eingreifen, so wurde doch das Land durch den auf weimarischem Boden stattfindenden Kampf bei Dermbach aufs unmittelbarste in die Kriegsgefahren hereingezogen. Am 9. Juli erklärte die großherzogl. Regierung ihren Austritt aus dem bisherigen Bundestag, und ein alsbald zusammenberufener außerordentlicher Landtag beschloß die Annahme des von Preußen angetragenen Bündnisses, den Eintritt des Landes in den Norddeutschen Bund. An der Entwickelung desselben nahm Weimar den regsten Antheil. Durch die mit Preußen 1867 abgeschlossene Militärconvention wurde das großherzogl. Contingent als 94. Infanterieregiment (Großherzog von Sachsen) der norddeutschen Bundesarmee einverleibt. Bei den ruhmvollen Kämpfen der Jahre 1870/71 und der Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs war Weimar in ehrenvollster Weise betheiligt. Karl Alexander befand sich während des ganzen Feldzugs in der Umgebung seines erhabenen Schwagers, des Kaisers Wilhelm, indeß seine Gemahlin Sophie die Regierung des Landes fortführte. Ebenso zog der Erbgroßherzog Karl August mit gegen den Feind, und Vater wie Sohn kehrten zurück, geschmückt mit der höchsten Auszeichnung, dem Eisernen Kreuz. Von dem Muth und der Tapferkeit des 94. Regiments aber, dessen gefallenen Helden das dankbare Vaterland vor kurzem in Weimar ein schönes Denkmal errichtet hat, wissen unter anderm die blutigen Tage von Wörth, Sedan und die Kämpfe um Orleans zu erzählen.

Hat sich hiernach Karl Alexander in den großen politischen Fragen als ein wahrhaft deutscher Fürst erwiesen, so zeigt er sich auch in jeder Weise bedacht auf das Wohl und die Fortentwickelung seines Landes im besondern. Verkehr, Handel, Industrie, Gewerbe und Landwirthschaft wurden in den verschiedensten Beziehungen gefördert. Schon 1853 erstand in der Hauptstadt die Weimarische Bank, 1857 wurde ein Gesetz über den Bergbau erlassen, 1858 erfolgte die Gründung einer Vorschußbank, eine neue Gewerbeordnung gelangte 1862, das Allgemeine Handelsgesetzbuch 1864 zur Annahme, und 1870 wurde eine Landescreditkasse zur Beschaffung wohlfeiler Kapitalien begründet. Zu der Thüringischen Eisenbahn, dem einzigen Schienenweg, welchen 1853 das Land besaß, sind während der Regierung Karl Alexander's fünf weitere gekommen, welche mehr oder minder das Großherzogthum durchschneiden: Werrabahn, Gera-Eichichter Bahn, Saalbahn, Saal-Unstrutbahn, Weimar-Geraer Bahn, eine Linie, welche die Enclave Ilmenau in das Eisenbahnnetz ziehen wird, ist im Bau begriffen, die Herstellung einer Bahn durch das eisenacher Oberland wurde vom Landtag kürzlich beschlossen. Das Post- und Telegraphenwesen, auf welches stets besondere Sorge verwandt wurde, erhielt 1868 durch einen Vertrag mit Preußen und später durch den Uebergang an das Reich mächtige Förderung.

Für die Rechtspflege wurde gesorgt 1856 durch Wiedereinführung der Todesstrafe, 1867 durch ein Gesetz zur Vereinfachung des Proceßverfahrens und in neuster Zeit durch die allgemeine Neuorganisation des Justizwesens, nach welchem das thüringische Oberlandesgericht in Jena seinen Sitz haben wird. Die Annahme des auf den damaligen Bundesbestimmungen beruhenden Preßgesetzes geschah 1856, wurde aber 1862 wieder aufgehoben; neuerdings erfolgte eine freisinnige Entwickelung desselben. Gesetze über die Gemeindeordnung wurden 1854 und 1874 erlassen. Im Jahr 1872 wurde die Trennung von Schule und Kirche durchgeführt, 1874 gelangte die Synodalverfassung und das Volksschulgesetz und 1876 das Gesetz über die Beurkundung des Personenstands zur Einführung.

In ganz besonderm Maße läßt sich Karl Alexander die Förderung der Wissenschaften und Künste angelegen sein und stellt sich auch hierin seinen Vorfahren würdig zur Seite, die

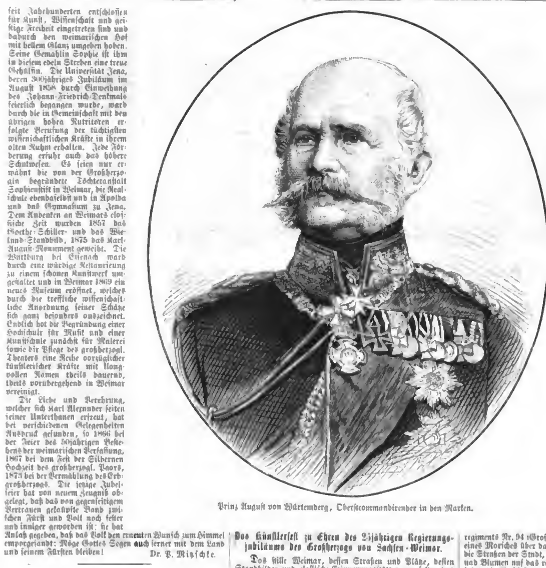


Das 25jährige Regierungsjubiläum des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar: Der in eine Renaissancestadt verwandelte Festplatz. Originalzeichnung von Hosemann.

seit Jahrhunderten entschlossen für Kunst, Wissenschaft und geistige Freiheit eingetreten sind und dadurch den weimarischen Hof mit hellem Glanz umgeben haben. Seine Gemahlin Sophie ist ihm in diesem edeln Streben eine treue Gehülfin. Die Universität Jena, deren 300jähriges Jubiläum im August 1858 durch Einweihung des Johann-Friedrich-Denkmals feierlich begangen wurde, ward durch die in Gemeinschaft mit den übrigen hohen Nutritoren erfolgte Berufung der tüchtigsten wissenschaftlichen Kräfte in ihrem alten Ruhm erhalten. Jede Förderung erfuhr auch das höhere Schulwesen. Es seien nur erwähnt die von der Großherzogin begründete Töchteranstalt Sophienstift in Weimar, die Realschule ebendaselbst und in Apolda und das Gymnasium zu Jena. Dem Andenken an Weimars classische Zeit wurden 1857 das Goethe-Schiller- und das Wieland-Standbild, 1875 das Karl-August-Monument geweiht. Die Wartburg bei Eisenach ward durch eine würdige Restaurierung zu einem schönen Kunstwerk umgestaltet und in Weimar 1869 ein neues Museum eröffnet, welches durch die treffliche wissenschaftliche Anordnung seiner Schätze sich ganz besonders auszeichnet. Endlich hat die Begründung einer Hochschule für Musik und einer Kunstschule zunächst für Malerei sowie die Pflege des großherzogl. Theaters eine Reihe vorzüglicher künstlerischer Kräfte mit klangvollen Namen theils dauernd, theils vorübergehend in Weimar vereinigt.

Die Liebe und Verehrung, welcher sich Karl Alexander seiten seiner Unterthanen erfreut, hat bei verschiedenen Gelegenheiten Ausdruck gefunden, so 1866 bei der Feier des 50jährigen Bestehens der weimarischen Verfassung, 1867 bei dem Fest der Silbernen Hochzeit des großherzogl. Paars, 1873 bei der Vermählung des Erbgroßherzogs. Die jetzige Jubelfeier hat von neuem Zeugniß abgelegt, daß das von gegenseitigem Vertrauen geknüpfte Band zwischen Fürst und Volk noch fester und inniger geworden ist; sie hat Anlaß gegeben, daß das Volk den erneuten Wunsch zum Himmel emporgesandt: Möge Gottes Segen auch ferner mit dem Land und seinem Fürsten bleiben!

Dr. P. Mitzschke.



Prinz August von Würtemberg, Oberstcommandirender in den Marken.

Das Künstlerfest zu Ehren des 25jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs von Sachsen-Weimar.

Das stille Weimar, dessen Straßen und Plätze, dessen Standbilder und classische Erinnerungsstätten nur selten das Wogen und Treiben einer zu größern Festen zusammenströmenden Menge erblicken, diese reizende Residenz des Thüringerlands, auf welcher der Hauch einer großen Vergangenheit ruht und überall die Spur edler Geister in epheuumrankter Erinnerung fortlebt — Festjubel durchzog sie in den Tagen vom 9. und 10. Juli. Galt es doch, die 25jährige Regierung Karl Alexander's, des Enkels eines Karl August, zu feiern, der es in seinem auf das Edle und Ideale gerichteten Sinn verstanden hatte, sich in diesem Vierteljahrhundert nicht nur die Herzen seiner Unterthanen zu gewinnen, sondern weit über die Grenzen seines Landes hinaus die begeisterte Verehrung aller derjenigen, welche sein pietätvolles Pflegen der Erinnerungen und Trophäen aus Weimars classischen Tagen, seine rege persönliche Theilnahme an Fortentwickelung und Förderung der Künste und Wissenschaften zu verfolgen Gelegenheit hatten. Die Bedeutung dieses hochbegabten, edelsinnigen und ritterlichen Fürsten, dessen Geist und Persönlichkeit einen eigenen Zauber auf seine ganze Umgebung ausübt, ist an anderer Stelle dieses Blatts (S. 69) bereits gewürdigt worden. Wenn Friedrich's des Großen Wort: „Die Liebe zum Ruhm ist schönen Seelen angeboren", im besten Sinn auf einen Regenten angewendet werden darf, so ist es hier der Fall, da Karl Alexander seinen Ruhm darin suchte, in steter Verbindung mit den edelsten Geistern der Nation, in freisinnigster Führung seines Volks den Traditionen seines Hauses treu zu bleiben. Daher auch die allseitige Theilnahme bei dem Jubelfest seiner Regierung.

Nur flüchtig dürfen wir uns die Erwähnung der Festlichkeiten gestatten, da die Schilderungen derselben zum Theil von der Tagespresse überholt sind, zum Theil den hier gebotenen Raum übersteigen würden. Kanonenschüsse und das Läuten der Glocken begrüßten den schönen Morgen des ersten Festtags, und bald bewegte sich zur Reveille die Regimentsmusik des 5. Thüring. Infanterieregiments Nr. 94 (Großherzog von Sachsen) unter den Klängen eines Marsches über das Thema „Nun danket alle Gott" durch die Straßen der Stadt, die mit Laubgewinden, Fahnen, Büsten und Blumen auf das reichste geschmückt waren. Um 9 Uhr erfolgte die Kirchfahrt des Herrscherpaars und seiner fürstlichen



Die Stadt Larnaka auf der Insel Cypern. Nach einer Zeichnung von G. Baumeister.

Gäste. Durch ein Spalier, welches die Gewerke, die Schüler und Schülerinnen im Festschmuck bildeten, begab sich der Zug in die Stadtkirche, in deren gefüllten Räumen nach den Klängen des Händel'schen „Hallelujah“ und des schönen Lieds „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehren“ der Oberhofprediger Hesse die Festpredigt hielt. Nach der Rückkehr von dieser kirchlichen Feier nahm der Großherzog im Schloßhof die Parade seines Regiments ab, das vom Erbgroßherzog vorgeführt wurde, ein militärisches Schauspiel, welchem die Damen vom Balkon aus beiwohnten. Hieran schloß sich der Empfang zahlreicher Deputationen, von denen manche künstlerisch werthvolle Adresse und Ehrengabe überreicht wurde. Es seien in dieser Hinsicht nur die Adresse der Shakespeare-Gesellschaft, welche Oechelhäuser übergab, die von Julius Grosse überreichte Adresse der Schiller-Stiftung sowie die mit vorzüglichen Aquarellcompositionen geschmückte Adresse der Stadt Weimar erwähnt. Die sich anschließende Cour gab noch vielen dem Hof näher und ferner Stehenden Gelegenheit, ihre Glückwünsche darzubringen. Daran schloß sich die Galatafel, während auf dem Markt Concertaufführungen, in dem Schützenhaus Volksbelustigungen aller Art stattfanden. Am Abend vereinte die Galavorstellung eine glänzende Festversammlung in den kunstgeschmückten Räumen des altehrwürdigen Hoftheaters, wo nach einer Festouverture von Liszt ein Festspiel von Joseph Victor v. Scheffel, „Die Linde von Ettersberg“, dargestellt wurde. Die lebenden Bilder aus Weimars Vergangenheit und die Musik von Lassen waren ausgezeichnet. Ein Fackelzug der jenaischen Studenten beschloß diesen festlichen Tag.

Am andern Morgen fand in dem an Erinnerungsstätten und Naturschönheiten reichen Park, und zwar im „Stern“, einer herrlichen Lichtung daselbst, ein Morgenconcert statt, zu welchem sich alle musikalischen Kräfte Weimars vereinigt hatten. Gesänge und Orchesterstücke wechselten ab; besonders war es Liszt's „Goethe-Marsch“, welcher unter Direction des Altmeisters Beifall erregte. Dieser musikalischen Morgenandacht folgte vormittags der Festzug der Gewerke. In etwa 41 Gruppen, theils auf Wagen, theils zu Fuß, bewegte sich der großartige Zug durch die Straßen nach dem Schloß, um dort dem Landesherrn die Huldigung des Bürgerstands und Handwerks darzubringen.

Es blieb nun noch die Huldigung der Künste übrig, für deren Gedeihen Karl Alexander während seiner bisherigen Regierung so viel gethan. Das Museum, die Kunstschule, die architektonische Wiederherstellung und malerische Ausschmückung der Wartburg, die Fürsorge und Förderung den Künstlern gegenüber, alles dies hatte dem Großherzog schon längst die größte Beliebtheit in allen deutschen Künstlerkreisen errungen. So hatten sich denn auf den Ruf der weimarischen Künstlerschaft nicht nur von dort, sondern auch aus der Ferne Verehrer zusammengefunden, um ihn zu feiern. Die Künstler hatten den Garten der uralten Schützengesellschaft Armbrust zu ihrem Schauplatz erwählt und denselben, obgleich er zwischen Seiten- und Hintergebäuden der Nachbargrundstücke liegt und für künstlerische Umgestaltung ungünstige Bedingungen hat, doch mit seltenem Geschick in eine Renaissancestadt umgewandelt.

Die Lösung dieses schwierigen Problems machte dem Geschmack und dem Geschick der Architekten und Maler Arndt, Weichberger und Weichart sowie den mit Herstellung der Teppiche und andern Decorationen betrauten Malern Friesleben, Pilz, Plencke, Rosenberger ꝛc. die höchste Ehre. Folgen wir einem von Dr. Marschall herausgegebenen, in Sprache und Ausstattung alterthümlichen Führer: „Newes Rollwagenpüchlein, d. i. ein Mentor, allen denen, so die newe Stadt besuchen gar nützlich und kurzweilig zu lesen.“ Zum Eintritt gehört vor allem ein „uebergroßer Paßport“, eine — ebenso wie die Einladung zu dem Fest — künstlerisch ausgestattete Karte, „gilt ein gülden Kronen bey Maister Kalen“, dem „Seckelmaister des Rats“. Durch das Thor gelangt, gewahrte man beim Rückwärtsschauen „ein Fazoden gar kunstreich gepawt und mit Blumen und Früchten köstlich ausstaffiret“. Zur Linken bemerkte man „eine Scenam, das ist Schawpühnen, fast lustiglich zu sehen, verhangen mit ein wundersam beschildert Lainlaken, ganz auf adelige Weiß gezatiert und mit Wappenbildern betan“. Diese für das Festspiel bestimmte Bühne war mit Guirlanden reich decoriert, worin Gemüse die Stelle der Blumen vertraten. Weiter nach links schließen sich feste Gebäude des Markts an, unter „Schragen und Lauben“, deren scheinbar solide Quadern und Bogen mit Wahrzeichen und „räthselhaften Inschriften“ bedeckt sind. Es ist das Rathhaus „ein über maßen kunstreicher Baw, und lobt seine Meister Keohnen und Weichperger“. Trinkhallen, mit fürtrefflichen Teppichgemälden und Transparentbildern geschmückt, laden hier zum traulichen Beisammensein und zu Trinkgelagen ein, während oben lustige Loggien Platz für die „Spielbande“ und Aussicht bieten. An der „Eck bei den Mawern steht ein mächtiger Thurn“. Daran schließt sich ein Thor, wo „fahrend Volk hauset“ und Landsknechte ihr Gezelt aufgeschlagen haben. Im Hintergrund ist die Stadtmauer mit dem St. Lucasthor, durch welches man auf eine „Grüne Aw“ wandert, „da sind Narrenmühlen (Carrousels), Thierbuden, Mohrische Leut und allerhand fahrend Volk“.

Sodann war „ein fürstlich Lusthaus“ errichtet, eine mit Ruhmesgöttinnen ꝛc. decorirte Tribüne für den Hof, zu welcher eine Freitreppe führte. Ließ dieser Festschauplatz nun schon in der geschickten architektonischen Ausschmückung der ihm zugekehrten Seiten der Nachbarhäuser durch Mauerdecoration, Teppichbehänge, Erkerthürmchen u. dergl. die Illusion einer mittelalterlichen Stadt aufkommen, so wurde durch den einheitlichen Charakter und die stilvolle Wahl der Costüme aller Mitwirkenden dieser Eindruck noch wesentlich vervollkommnet, sodaß, wenn nicht gleichzeitig so viele Theilnehmer in moderner Kleidung zugelassen worden wären, die Täuschung eine vollständige gewesen wäre. Den Liebreiz und die Anmuth der Frauen und Mädchen, von denen viele der Geburts- oder Künstleraristokratie angehörten, und die alle vom Scheitel bis zur Zehe treu die Gewandung jener Zeit trugen, zu beschreiben, wäre eine schwierige Aufgabe. Bald in der das Haar verdeckenden weißen Haube, langer Schleppe und züchtig geschlossenem Gewand als Patricierinnen, bald mit breitkrämpig-kühnem, schrägsitzenden Federhut und keckem, geputztem und geschlitztem Kleid als Marketenderinnen gingen sie einher, als müßte es so sein. Den feinen, nobeln Gesichtern stand das kleidsame Costüm nicht minder als den Edelherren, Patriciern und Landsknechten das übrige. Schlanke, edle Figuren in schwarzer Seide und mit goldverbrämten Sammtmänteln, wohlbewehrte Patricier in Halskrause und Seidenstrümpfen, frische, reckenhafte Landsknechtgestalten in den allerverschiedensten, aber stets lebendigen und historisch-treuen Wammsern, dazwischen Edelknaben, Kinder, Bürger und Bürgerinnen, Handwerker, Mönche, Nonnen, Blumenhändlerinnen und Zigeuner — kurz, es war ein buntes, interessantes Gewühl. Gegen 7 Uhr erschien der großherzogliche Hof mit seinen Ehrengästen (dem König von Holland und dem Prinzen Heinrich der Niederlande, dem König von Sachsen, dem Herzog von Sachsen-Altenburg, dem Prinzen Karl von Preußen, dem Prinzen Reuß u. s. w.). Fanfarenklang begrüßte den Großherzog, als er erschien und, von dem weiten Kreis der Costümirten sowie von dem Anblick der Decorationen sichtlich überrascht und vom Bürgermeister begrüßt, den Festtrunk von einem Edelknaben entgegennahm. Den „Künstlern Weimars“ galt sein Trinkspruch. Ein Rundgang schloß sich an, nachdem der Herold den „Stadtbann“ verkündet und einen Standbefehl in fünf Artikeln über das Verhalten der Landsknechte erlassen hatte. Vor der Fürstentribüne fanden alsdann einige Aufführungen statt: zunächst ein menuettartiger Reigentanz der Edelfräulein, sodann eine kühn-phantastische und frische Doppelquadrille der Landsknechte und Marketenderinnen. Das malerische Bild, wie sich das kernige, lebenslustige Volk im Kreise schwang, bald im Handreichen, bald im Wechsel der Paare, jetzt den Fahnenträger in der Mitte umhüpfend, jetzt ihn mit in den Strudel ziehend, dazu die charakteristisch-alterthümlich gehaltene Musik von Müller-Hartung, es war ein unvergeßlicher Genuß. Die fernern Scherze, so der Rattenfänger von Hameln mit der ihm folgenden Kinderschar und das drollige Turnier, wurden mit Jubel aufgenommen, und das großherzogliche Paar spendete dem Sieger, der den Gegner in den Sand gestreckt, selbst die Kränze. Eine Kapuzinerpredigt, ein Stiergefecht, reizende Landsknechtlieder und zwanglose Unterhaltungen verkürzten alsdann die Zeit, bis in später Abendstunde Heroldsruf alles vor die Schaubühne citirte. Hier fand „Ein lustig Mirakelstück von der gar schweren Kunst der Malerey“ statt, verfaßt von Prof. Gustav Floerke und von Regisseur Savits geleitet. Diese Reihe ganz meisterhaft gestellter Bilder schloß dann mit einer mehr realistisch gehaltenen Apotheose, einer Huldigung der weimarischen Künstler vor dem Reiterbild des Großherzogs. Erst in später Stunde endete mit diesem überaus gelungenen Künstlerfest das Jubiläum des fürstlichen Freundes der Kunst und ihrer Jünger, Karl Alexander's. F.

Prinz August von Würtemberg.

Prinz Friedrich August Eberhard von Würtemberg, Generaloberst der Cavalerie mit dem Rang eines Feldmarschalls, commandirender General des preußischen Gardecorps und beauftragt mit dem Oberbefehl über die Truppen in den Marken, wurde am 24. Januar 1813 in Stuttgart geboren. Im Jahr 1831 trat derselbe als Rittmeister in die preußische Armee über, nachdem er vorher drei Jahre in würtembergischen Diensten gestanden hatte. Seine weitere militärische Laufbahn führte ihn alsdann sehr schnell bis zu der Charge eines Obersten und Regimentscommandeurs aufwärts. Im Jahr 1840 mit dem Commando des preußischen Gardekürassierregiments betraut, avancirte er 1844 zum General und Commandeur der 1. Gardecavaleriebrigade, erhielt im Jahr 1854 den Befehl über die 7. Division in Magdeburg und 1856 den über die Gardecavalerie in Berlin. König Friedrich Wilhelm IV., der sich an die ritterliche Erscheinung und das treuherzige süddeutsche Wesen des Prinzen gewöhnt hatte und denselben nicht gern längere Zeit entbehrte, ernannte ihn 1857 zum commandirenden General der 3. Armee und ein Jahr darauf, kurze Zeit vor Beginn der unheilbaren Krankheit, welche dem begabten und genialen Fürsten den Tod brachte, zum Oberbefehlshaber der preußischen Garden. In dieser Stellung traf ihn der Ausbruch des Kriegs im Jahr 1866. Das Gardecorps bildete nach der für die Armee ertheilte Ordre de bataille die mittlere der drei Colonnen, welche von Schlesien nach Böhmen einbrachen. In dem siegreichen Gefecht bei Burkersdorf und Sohr (28. Juni) und bei Königinhof am 29. Juni 1866 warf der Prinz das ihm gegenüberstehende 10. österreichische Armeecorps (Gablenz) zurück und forcirte den Einmarsch in das feindliche Gebiet. In der Schlacht bei Königgrätz führte der Prinz sein Corps in den Brennpunkt der Schlacht, indem er die erste Gardedivision hart am linken Flügel jenes österreichischen Corps vorbei, das vom Feldzeugmeister Benedek befehligt worden war, der heranrückenden Armee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen entgegenzutreten, in die Lücke der österreichischen Schlachtlinie bei dem Dorf Chlum dirigirte. Zuerst schien zwar die Lage der 12 Gardebataillone, welchen dieser Flankenangriff gegen das Herz der österreichischen Stellung übertragen worden war, eine kritische; das Dorf Rosberitz ging auch wirklich wieder verloren, aber der Sturm der Oesterreicher auf die Höhe von Chlum um 4 Uhr nachmittags mislang, und nun nahm der Kampf eine für die Garden günstigere Wendung. Um dieselbe Zeit ungefähr stürmte auch die Avantgarde der 2. Gardeinfanteriedivision die Anhöhe von Lipa, von welcher aus Benedek die Schlacht geleitet hatte. Dieses entschlossene Eingreifen des Gardecorps an entscheidender Stelle trug wesentlich dazu bei, den Sieg an die preußischen Fahnen zu ketten. In ehrender Anerkennung der geschickten thatkräftigen Leitung, welche Prinz August an dem Tag von Königgrätz bewies, verlieh ihm König Wilhelm den Orden pour le mérite und ernannte ihn nach dem Feldzug zum Chef des posen'schen Ulanenregiments Nr. 10.

Auch im Deutsch-französischen Krieg von 1870/71 führte der Prinz das preußische Gardecorps vor den Feind. Die erste Verwendung fand dasselbe in der Schlacht bei Gravelotte: im Verein mit dem 12. (königl. sächsischen) Armeecorps sollte es gegen den rechten Flügel des Feindes operiren und speciell denselben so lange festhalten, bis das sächsische Corps die Umgehung des Corps Canrobert vollendet haben würde. Der Prinz, fürchtend, daß die Dämmerung einbreche, ehe die Entscheidung herbeigeführt sein könne, unternahm kurz nach 5 Uhr nachmittags an jenem denkwürdigen 18. August das ernste Wagniß eines Angriffs auf die verschanzte Stellung der Franzosen bei St. Privat, welches die Vertheidiger zu einer wahren Citadelle gemacht hatten. Ein erster Anlauf der Garde wurde zurückgewiesen; gegen 6 Uhr waren die Sachsen vor Roncourt angelangt und hatten die große Schwenkung beendet; nunmehr ließ der Oberbefehlshaber der Garde die Offensive gegen St. Privat erneuern. Die Sachsen griffen von Norden, die erste Gardedivision von Süden und Westen her an. Nach einem hartnäckigen blutigen Kampf von Haus zu Haus, von Gehöft zu Gehöft räumten endlich die Franzosen die Position und zogen sich längs der Straße zurück. Mit diesem Zurückwerfen des feindlichen rechten Flügels war dem Gegner der Weg nach Verdun verlegt und er von der Armee des Marschalls Mac-Mahon abgeschnitten. In der Schlacht bei Sedan bildete die Garde einen Theil der vom Kronprinz Albert von Sachsen geführten Maasarmee, welcher die Aufgabe gestellt war, den in der Richtung auf die belgische Grenze zurückgegangenen Feind an dem Entweichen in östlicher Richtung zu verhindern, während die vom Kronprinzen von Preußen befehligte 3. Armee den Gegner in den engen Raum zwischen der Maas und der belgischen Grenze hineindrängen sollte.

Das Hauptgefechtsfeld, auf dem der Prinz an diesem Tag seine Truppen verwandte, war die Linie des Givonnebachs; mit der Eroberung des Dorfs Givonne war ein fester Stützpunkt gewonnen für die Entwickelung des Gardecorps nach Illy hin, zur Aufnahme der Verbindung mit dem 5. preußischen Corps und zum Schließen des Rings, der das überall geschlagene französische Heer umklammerte. An den Kämpfen vor Paris waren zwar auch mehrfach preußische Gardetruppen betheiligt, doch traten dieselben nicht wie in den genannten beiden Schlachten im Corpsverband auf, und Prinz August erhielt keine Gelegenheit, sein Corps noch einmal geschlossen vor den Feind zu führen. Der kaiserliche Kriegsherr gab dem Prinzen nach Abschluß des Friedens reiche Beweise seiner Huld. Im Jahr 1872 schmückte er die Brust des Oberbefehlshabers seiner Garden mit dem Stern der Großcomthure des Hohenzollern'schen Hausordens; im Jahr 1873 verlieh er dem Fort St. Privat bei Metz den Namen Prinz August von Würtemberg, und bei der dritten Wiederkehr des Jahrestags von Sedan ernannte er denselben zum Generaloberst von der Cavalerie mit dem Rang eines Feldmarschalls. Seit dem Monat Mai d. J. hat der Prinz auch an Stelle des verewigten Feldmarschalls Grafen Wrangel die Functionen als Oberbefehlshaber der Truppen in den Marken übernommen. Neben den Pflichten seiner militärischen Stellung lebt Prinz August dem Vergnügen der Jagd, welchem er leidenschaftlich ergeben ist, und bei deren Ausübung er weder Strapazen noch Entbehrungen scheut.

Larnaka auf Cypern.

Seit einigen Wochen hat das halbvergessene Eiland, an dessen Rosengestaden einst die schaumgeborene Aphrodite wandelte, eine erneute Bedeutung gewonnen, die freilich weniger für den Archäologen als für den Politiker von Interesse ist. Wie bekannt, hat England unter dem 4. Juni d. J. mit der Türkei einen Defensivvertrag zur Aufrechthaltung der unbedingten Unverletzlichkeit der asiatischen Besitzungen des Sultans abgeschlossen. Angesichts dieser Thatsache gestand die Pforte Großbritannien das Recht zu, die Insel Cypern zu besetzen, und die englische Regierung hat von diesem Recht bereits thatsächlich Gebrauch gemacht.

Die politische und strategische Tragweite dieser vollendeten Thatsache ist eine fast unabsehbare; ganz Kleinasien wird hinfort in jeder Hinsicht unter dem unmittelbaren Einfluß Englands stehen, und die englische Regierung wird damit für die gerechte und wirksame Verwaltung eines Landes von reichen Hülfsquellen und großer geographischer Bedeutung verantwortlich werden. Fernere Uebergriffe Rußlands nach dieser Richtung hin werden für die Zukunft unmöglich sein. Soweit Asien in Betracht kommt, werden England und die Türkei thatsächlich eine und dieselbe Macht repräsentiren. Die Lage Cyperns wird durch die Nähe Antiocheas und Aleppos England eine unumschränkte Controle über das Euphratthal gewähren und so die Straße nach Indien sichern. Schon ist mit der den Söhnen Albions eigenen Rührigkeit der Bau einer Eisenbahn vorläufig bis zum Euphrat angeregt worden, und die Legung eines Telegraphenkabels von London über Alexandria nach Cypern wird vorbereitet.

Fast die gesammte englische Presse begrüßte die Nachricht von der Erwerbung dieser wichtigen Position als einen Act hoher Politik, der mit einem Schlag die verwickelte Lage der orientalischen Frage umgestalten und einem überwiegenden Einfluß Rußlands in Konstantinopel und in Kleinasien ein gründliches Paroli biegen werde. In der That kann auch der nichtenglische Politiker sich kaum der Ueberzeugung verschließen, daß durch den Erwerb Cyperns alle bedenklichen Folgen des letzten Kriegs für die englischen Interessen vollständig wettgemacht worden sind — freilich nicht auf Kosten des russischen Siegers, sondern des unterliegenden Theils der Türkei, die sich durch den Vertrag vom 4. Juni unter die thatsächliche Oberhoheit Großbritanniens gestellt und damit als bisherige formell selbständige Macht wenigstens indirect abgedankt hat.

Die von unserer Abbildung dargestellte Stadt Larnaka ist nächst der Hauptstadt Leukosia der wichtigste Ort der Insel, liegt an einer Bucht im südöstlichen Theil derselben und besitzt einen guten und geräumigen Hafen, der von den Dampfern seither als Station benutzt wurde.

Todtenschau.

Aleardo Aleardi, gefeierter italienischer Dichter und warmfühlender Patriot, † am 17. Juli in Verona.

Dr. Heinrich Blochmann, Professor der orientalischen Sprachen, Rector der Kalkutta Madrasah, Generalsecretär der Asiatischen Gesellschaft von Bengalen, † am 13. Juli in Kalkutta.

Guido Padelletti, Professor an der Universität in Rom, einer der befähigtsten Vertreter der rechtsgeschichtlichen Studien in Rom, † am 3. Juli zu Montalcino in Toscana im 35. Jahre.

Pernette, Advocat, französischer Senator für das Departement Saône-et-Loire, der republikanischen Linken angehörend, † am 14. Juli in Autun, 60 Jahre alt.

Karl Frhr. v. Rokitansky, k. k. österreichischer Hofrath, emeritirter Universitätsprofessor, Präsident der Akademie der Wissenschaften und des Obersten Sanitätsraths in Wien, lebenslänglicher Reichsrath, durch lange Jahre eine Zierde der wiener Universität, der Begründer der deutschen pathologisch-anatomisch-ärztlichen Schule, am 19. Februar 1804 zu Königgrätz geboren, † in Wien am 23. Juli. (Porträt und Biographie s. „Illustrirte Zeitung“ Nr. 1599 vom 21. Februar 1874.)

Prinzessin Johanna zu Schönaich-Carolath, Gemahlin des Prinzen Ferdinand und geborene Prinzessin von Reuß-Schleiz-Köstritz, am 28. Januar 1820 geboren, † zu Rohnstock am 14. Juli.

Rudolf Siebeck, früherer Stadtgartendirector in Wien, 1812 in Leipzig geboren, † in Graz am 18. Juli.

Oscar Frhr. Ritter v. Zahony, hervorragender Industrieller, Präsident der görzer Handels- und Gewerbekammer, um die industrielle Entwickelung in Görz hochverdient, Herrenhausmitglied, 1816 geboren, † am 16. Juli in Kaltenleutgeben bei Wien.

Georg Zell, geachteter Bildhauer in München, Conservator am k. Schwanthaler-Museum, † am 14. Juli in München im 68. Lebensjahr.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Juli			1878 Juli	5638 Thamuz	1295 Redscheb
28. S.	6. n. Trinit.	7. n. Pfingst.	16. 6. n. Pf.	27.	28. Mehammed
29. M.	Beatrix	Martha	17. Marine	28. (mondbl.)	29. Prophet
30. D.	Ruth	Abdon	18. Aemilian	29. Neu-Md	30. Schaban
31. M.	Florentine	Ignaz v. L.	19. Makr. u. T.	1.	1.
Aug. 1. D.	Eusebius	Petri Kettf.	20. Elias	2.	2.
2. F.	Gustav	Portiuncula	21. Simeon	3.	3. [illegible] 30. [illegible]
3. S.	Augustus	Steph. Erfind.	22. Mar. M.	4. [illegible]	4.

Astronomischer Calender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Juli						
28.	8h 23' 54''	12h 6' 10''	106°	+2° 25'	1h 13 früh	am Tag
29.	8 27 13	12 6 13	120	+1 11	3 10	
30.	8 31 49	12 6 11	135	−0 7	am Tag	8h 3' abd.
31.	8 35 46	12 6 9	149	1 27		8 23
August						
1.	8 39 42	12 6 6	164	2 42		8 40
2.	8 43 39	12 6 2	179	3 43		8 55
3.	8 47 36	12 5 58	193	−4 30		9 10

Sonnenaufgang 4 Uhr 26 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 50 Min.
Neumond verbunden mit unsichtbarer Sonnenfinsterniß den 29. Juli 10 Uhr 30 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 1. August 9 Uhr früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 30. Juli 10 Uhr vormittags.
Mond im Aequator den 2. August 2 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 13'', 8 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Feinde des Obst- und Feldbaus.

4. Der Erbsensamenkäfer.



In vielen Gegenden, in welchen früher der Erbsenbau stark betrieben wurde, ist dieser jetzt ganz aufgegeben, weil der Erbsensamenkäfer die Erbsen aushöhlt, wodurch sie für den Genuß untauglich und in ihrem Saatgutwerth sehr herabgesetzt werden. Man erkennt diesen Käfer an seiner länglich eiförmigen Gestalt (s. Fig. 1 und vergrößert in Fig. 2), seinem schwärzlichen, mit graugelben und weißen Haaren besetzten Kleid sowie an dem mehr breiten wie langen Brustschild. An den Flügeldecken sind weiße Fleckchen, welche sich gegen die Spitze zu einer Binde vereinigen. An der Hinterleibsplatte finden sich auf hellem Grund zwei rundliche, dunkelgefärbte Stellen. Im Frühjahr, zur Zeit der Erbsenblüte, besliegt das Weibchen die jungen Schötchen und legt an dieselben kleine walzenförmige citronengelbe Eier. Die hieraus sich entwickelnden Larven bohren sich in die Schoten, suchen die jungen Erbsen auf, fressen sich in diese hinein und verpuppen sich alsbald daselbst. Die Larven (3) sind an dem gelblich glänzenden gerunzelten Aussehen, an dem lichtbraunen Kopf und an 6 Warzen zu erkennen. Im Sommer, wenn die Samen an warme Orte gestellt oder von der Sonne beschienen werden, benagen die neu aus Puppen entstandenen Käfer die sie verdeckende Hülle und fliegen aus. Doch verweilen die meisten Käfer über Winter in den Samen und schädigen diese derart, daß von denselben oft nur Stückchen übrigbleiben.

In neuster Zeit sind von Dr. G. Marek („Oest. landw. Wochenblatt" 1878, Nr. 22 und 23) Untersuchungen über die Art der Schädigung und die Mittel der Bekämpfung des Samenkäfers (Bruchus pisi) veröffentlicht worden. Nach diesen Untersuchungen ist der Samenkäfer ein Gourmand, welcher vorerst und mit Vorliebe die schmackhaftesten und üppigsten Samentheilchen, wie das Federchen und Würzelchen (4, 5), verzehrt, dann einen Theil der Samenlappen (6) angreift und die zumeist aus rohem Zellstoff bestehende Samenschale unberührt läßt. Zur Erhärtung des Gesagten sei angeführt, daß von 100 schadhaften Erbsen 87 an den Keimchen geschädigt waren, und daß das Keimchen sich aus 56, die Keimlappen aus 28 und die Samenschale nur aus 3 Theilen Eiweißsubstanz zusammensetzen. Bekanntlich sind es die Eiweißsubstanzen, deren Menge dem Fleisch und den Erbsen den hohen Nährwerth und letztern die Eigenschaft verleiht, das Fleisch als Kraftkost zu ersetzen. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß gerade die für das Wachsthum wichtigsten Theile an der Erbse durch den Samenkäfer geschädigt werden und Pflanzen aus solchem Samen nur schwächlich oder gar nicht wachsen, ist es rathsam, derlei Erbsenkörner nicht auszusäen. Diese Körner (7 und 8) sind entweder durchlöchert, oder sie haben einen dunkel-schwärzlichen durchscheinenden kreisrunden Fleck, welcher andeutet, daß sie der Samenkäfer noch nicht verlassen hat.

Zur Bekämpfung dieses schädlichen Insects hat man die Anwendung hoher Temperaturen (43⅓° R.), das Liegenlassen der Erbse über die Dauer eines Jahrs, nach welchem die Käfer absterben, und etwas spätere Aussaat empfohlen. Nach den genannten Untersuchungen vermögen jedoch giftige Gase die Thiere am schnellsten, binnen wenigen Minuten, zu tödten, und bei Anwendung derselben bleibt das äußere Aussehen der Erbsen unbeeinflußt. Für die Durchführung genügt es, wenn in eine Tonne, in welche die Erbsen eingefüllt werden, ein Schälchen mit Schwefelkohlenstoff eingestellt und zur Verhinderung der Dämpfeentweichung mit einem Verschluß versehen wird, zu welchem ein dichtes Tuch ausreicht. Lösungen, von denen das xantogensaure Kali, in der Concentration von 1 : 100 dasselbe bewirkte, verändern das Aussehen der Samen, machen sie runzelig und verursachen Umstände bei dem Trocknen. Hohe Temperaturen lassen die Samen welk und ältlich erscheinen und sind für die Keimfähigkeit der Erbsen gefährlich. Ebensowenig räthlich ist es, die Samen über ein Jahr liegen zu lassen, weil die Käfer innerhalb dieser Zeit sehr großen Schaden angerichtet haben können. Das Empfehlenswertheste ist daher, gleich nach der Ernte die Samen mit Schwefelkohlenstoff zu behandeln. Man verhindert den Schaden, der über Winter entsteht, die Käfer werden getödtet, die Erbsen behalten ihr Aussehen, und man schützt seine Aecker gegen die Einfuhr eines Ungeziefers, was, in der Gegend einmal eingenistet, nur schwer entfernt werden kann.

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XI.

Diamanten und Perlen. Puppen.

Eine der umfassendsten Ausstellungsklassen haben wir in Industrie-Frankreich mit Klasse 38 zu durchwandern. Was wunder! Umfaßt dieselbe doch die Kleidung beider Geschlechter. Wir wissen, daß besonders auch in diesem Punkt unsere Bedürfnisse groß sind, nicht wahr, freundliche Leserin? Vorwärts denn, und nehmen wir vor allem die künstlichen Blumen in Augenschein, diese Zierde so manchen Evahauptes! Es prangen hier in Vasen Rosen, Orangen und Holunderblüten von so natürlichem Aussehen, daß man, wäre die hindernde Glasscheibe nicht, versucht sein könnte, stracks die Nase daran zu halten, um den süßen Duft zu genießen. Einen etwas düstern Ton bringen in dieses Floraeden die gelben Immortellenkränze. Heiter doch leuchten neben den Blumen und Früchten, denn auch künstliches Obst und Gemüse ist hier ausgestellt, die Putzfedern, diese theuern Federn. Wissen Sie, wie viele solcher Putzfedern Frankreich im Jahr producirt? Die Zahl ist nicht angegeben, aber die Werthsumme: 15 Mill. Frs.! Eine noch beträchtlichere Geldsumme kommt im Land durch die künstlichen Blumen in Fluß: 25 Mill. im Jahr.

Wunderbareres noch wäre von dem Geldumsatz zu berichten, zu dem hier in Paris der Kleideraufwand Anlaß gibt. Nun muß freilich bemerkt werden, geschmackvollere Damenroben als die pariser kann man sich nicht denken, und wie verlockend der Reiz des Ueberbietens in diesem Punkte ist, davon weiß mancher Eheherr ein Lied zu singen. Ein gar merkwürdiges Frauenkleid ist das hier ausgestellte theerosenfarbene mit dem angehängten Erdbeerenschmuck: brächten die pariser Schneiderinnen fortan nichts gefälligeres hervor, so wäre es um ihren Ruhm bald geschehen. Hier ist für das Wunderliche dem Auge reichlicher und lohnender Ersatz mit andern Roben geboten. Natürlich geht auch das männliche Geschlecht nicht leer aus; von neuen kleidsamen Trachten ist jedoch nichts zu melden. Die alte ehrwürdige Angströhre mit dem Seidenglanz scheint endlich entthront werden zu sollen; wenigstens hat der runde Filzhut in einer Weise überhandgenommen, daß eine merkliche Abnahme der Seidenhutproduction zu verspüren war. Leider ist dieser schmalrandige runde Filzhut fast noch unschöner als das vielgeschmähte Ofenrohr, wie die Franzosen scherzhaft die Angströhre nennen. Eine Neuheit bilden jene grauen Filzhüte mit den eingefilzten schwärzlichen Ornamenten, rudimentären Blättern und Blumen; aber schon sind auch diese Hüte nicht.

Wunderbar zart ausgeführte Sachen, Medaillons mit Namenschiffern, größere und kleinere Bilder, Landschaften, Porträts u. dgl., brachten die Menschenhaarbildner zur Ausstellung. Es kommt uns hier unter anderm ein Jungfrauenbild, ein gekreuzigter Christus vor Augen, vor dem man staunend steht und fragt, ob das wirklich aus Haar geschaffen? Die zartesten Schattirungen treten daran auf eine Weise hervor, wie sie der Maler mit dem Pinsel gelungener nicht hervorbringen könnte. Allerdings wird zu solcher Darstellung Haarstaub benutzt. Wie sich von selbst versteht, tritt in diesem Gebiet mit seinen Erzeugnissen auch der gemeine Haarkünstler (vulgo Coiffeur) auf. In keiner Stadt auf dem Erdenrund entstehen wol unter der ordnenden Hand solcher Künstler geschmackvollere Aufsätze als eben hier. Es sind wahre Staatstouren unter der pariser Arbeit. Der Haarbedarf hat bei der Chignon- und Zopfmode nachgerade riesige Verhältnisse angenommen. Man weiß, daß nicht nur Damen, deren Schädelzierde seiten der Natur eine stiefmütterliche Behandlung erfahren, sondern durchweg alle Damen das Haupt mit fremden Haaren belasten, und zwar mit einem förmlichen Berg fremder Haare. Da muß denn der Haarhändler, um dem Bedarf genügen zu können, fleißig Umschau nach neuen Bezugsquellen halten, und so steigt die Einfuhrziffer jedes Jahr. In zahlreichen Departements, namentlich in der Bretagne und der Normandie, raumen Händler gegen gute Bezahlung an Frauen- und Mädchenköpfen auf; allein das genügt nicht entfernt. Im Jahr 1873 wurden in Frankreich nicht weniger als 97,537 Kilogr. Menschenhaare im Werth von 6,827,595 Frs. eingeführt, und die Ausfuhr in dem Jahr umfaßte 41,083 Kilogr. französische Rohhaare im Werth von 4,133,420 Frs. und 43,442 Kilogr. präparirte Haare im Werth von 6,074,000 Frs.

Damit betreten wir das Gebiet, auf welchem mit ihren Kunstschätzen die Putzmacherin thront. Es kommen hier reizende Sachen vor, aber mit der jüngsten Hutmode kann man sich doch nicht leicht befreunden. Bei den Hutmachern bemerkten wir Damenhüte als Lieferungsstücke für Modistinnen, die eine Neuheit zu sein scheinen, nämlich Geflechte mit Goldglanz; übrigens ist ein Damenhaupt nicht kostbar genug zu schmücken. Punktum! Und auch was die Füße oder Füßchen betrifft, kann nicht genug aufgeboten werden, um dieselben, namentlich bei gewissen Anlässen, in den möglichen Glanz zu hüllen. Es kommen uns im Gebiet der Fußbekleidungskünstler Damenschuhe zu Gesicht ... wahrhaftig, man sollte meinen, sie seien für Königstöchter geschaffen. Zartheit, Farbenschöne, Linienschwung, alle hervorragenden Eigenschaften eines Kunstwerks gewahren wir an denselben. Am interessantesten erscheint das Paar, welches die Hand des Meisters mit dem sinnig geordneten Pfauenfederschmuck begabte. Jedoch nicht nur dem Schönen, auch dem Praktischen tragen Frankreichs Schuhkünstler Rechnung, und besonders empfiehlt sich der Wetteifer, der unter ihnen rege geworden, ein Schuhwerk zu liefern, das in allen Punkten dem Bau des Fußes entspricht.

Für Freunde des edeln Waidwerks ist in einem der folgenden Klassengebiete manches beachtenswerthe enthalten. Darin mustern wir allerhand kostbar verzierte Waffen, Feuer- und Seitengewehre, Halsbänder für Jagd- und andere Hunde, alle Stücke vom Fechtboden, Patronen, Zündhütchen, kurz, den gesammten Schießbedarf. Jene großen schrecklichen Langkugeln mit der schraubenförmigen Spitze sind für den Bären, diese andern für den Eber bestimmt. Ein Jagdgewehr, das mit zwei Griffen geladen werden kann, stellte der Oberrüstmeister von der St. Cyrschule aus. Mit Verengungsröhren, die dem Jäger gestatten, in Garten und Zimmer bei unbedeutendem Munitionsverbrauch sich im Schießen zu üben, und wie sie schon vor dem Krieg bei der Chassepotbüchse Anwendung fanden, producirte sich ein Waffenfabrikant. Belege zu seinem Wirken führt der französische Verein für Förderung der Treffsicherheit vor. Und auch der vom Grafen de Greffulhe geleitete Verein für Hemmung der Walddieberei ließ es nicht an einer Ausstellung fehlen. Die Mitglieder meinen es gut mit dem Wild, soweit es die Wilderer angeht, unzweifelhaft: sie haben ihr eigenes Organ, stifteten Preise für kühne Gensdarmen und nehmen sich der Witwen und Waisen von Feld- und Waldhütern an, die ein Wilderer über den Haufen geschossen hatte; mehr kann man doch von Hubertusfreunden nicht verlangen.

Fesselnd ist zum Theil auch die Ausstellung der Reise- und Lagerartikelfabrikanten. Der Packer (emballeur) zeigt uns hier, wie er kostbare Gegenstände, Klaviere, marmorne Statuen, Kutschen z. B., einpackt, um sie vor Transportschäden zu bewahren. Freunde vom Lustwandeln und Touristen dürfen als eine praktische Erfindung die zusammenlegbaren Sessel begrüßen, die man nicht in der Hand, sondern in der Brusttasche mitnimmt.

Das Prächtigste und Kostbarste in der vierten Gruppenabtheilung mustern wir bei den Bijoutiers und Juwelieren. Da liegen Perlen, runde und birnenförmige, von der Größe einer Haselnuß. Da glänzen Saphire, Granate, Smaragde, Topase von ungenanntem Umfang. Im Glasschrein dieses Parisers aus Holland funkeln zwei Diamanten im Tafelschnitt, von denen der größere den Umfang eines Sousstücks hat: welch ein Feuer! Anziehende Zugaben in jenem andern Diamantschrank sind Kiesel und Kies, die an Orten, wo Diamanten vorkommen, angetroffen werden, nebst schwarzem Demant. Herrliche, reich mit Brillanten besetzte Silberdiademe von entzückender Wirkung lieferte Lemoine jun. Einen Schmuck mit drei Saphiren, von denen der größte an Umfang einem kleinen Hühnerei nahekommt, bewunderten wir vor dem Schrein der Firma Rouvenat. Die Kleinodien wiegen ein großes Vermögen auf. In diesem Schrank prangen auch die von der Firma gelieferten Schmucksachen der Familie Branicki: Smaragde und andere Edelsteine, nußgroße Perlen, Broschen, Ohrgehänge, Halsbänder im prachtvollsten Brillantbesatz. Der Juwelier Bever stellte ein Halsband mit sieben Smaragden aus, das um 300,000 Frs. feil ist. Das Merkwürdigste in diesem Saal lieferte Mellerio-Meller mit der Riesenkrone, die das Standbild des heil. Michael auf der alten Basilika des Mont Saint-Michel tragen soll. Dieser Heilige soll fortan Frankreichs Schutzpatron sein. Die Krone mit den Seitenstacheln ist in der That eine echte Schutz- und Trutzkrone. Von den unechten Bijouteriewaaren sind Perlen anzuführen, welche den echten täuschend gleichen. Es sind das einfach mit Wachs gefüllte hohle Glasperlen, denen man mit Weißfischschuppen den eigenartigen Perlenschimmer verliehen hat.

Ein dichtes Gedränge von Frauen und Kindern herrscht in den Spielwaarensalen (Kl. 42). Da gibt es viel drolliges und ergötzliches, auch schönes zu sehen. Stark vertreten ist die in Sammt und Seide gekleidete Salonpuppe. Unwillkürlich gedenkt man beim Anblick all der Puppenpracht gewisser socialer Zustände, die im Kleideraufwand begründet sind. Die Puppen haben hier gleichsam darlegende Bedeutung: kleine Mädchen, die mit solchen Puppen spielen, werden später durch Bescheidenheit schwerlich glänzen. Mannigfach ist hier überdies das Zerrbild vertreten. Bemerkenswerthes wird von französischen Spielwaarenfabrikanten in Bezug auf künstliche Thierstimmen erzielt. Das Publicum redet mit Vergnügen von der Concurrenz, welche Frankreichs Puppen jetzt Deutschlands Puppen bieten müssen. Ja, käme es nur das Publikum an.

F. C. Petersen.

Das große Nationalfest in Paris.

Noch heute, an dem Tag, da wir diese Zeilen niederschreiben, ist Paris zum Theil festlich beflaggt, obschon das große Nationalfest des 30. Juni seit mehr als einer Woche der Vergangenheit angehört. Noch heute haben sich die Wogen der stürmisch erregten Begeisterung des Volks nicht gelegt, noch heute sind die Spuren jenes größten Festes in Paris zu finden, das jemals gefeiert wurde.

Die Bedeutung dieses Festes war für Frankreich unabsehbar groß. Der Friede, die Arbeit, die Amnestie, die Republik: das waren die Motive, welche die Bevölkerung von Paris und von ganz Frankreich zur Veranstaltung des großen Nationalfestes veranlaßt hatten, und man kann in der That keine edlern und erhabenern Gedanken finden. Friede, Arbeit und Amnestie! Es gab an jenem Tag vielleicht keinen Menschen in Frankreich, der nicht von der Bedeutung dieser Begriffe erfüllt gewesen wäre. Frankreich wollte der Welt zeigen, daß es diese Worte auf seine Fahnen geschrieben, daß es vergangenes vergebe, den Frieden wünsche und sein zukünftiges Glück in der Arbeit suche.

So waren denn auch die Vorbereitungen zu diesem Fest der Bedeutung desselben würdig. Millionen wurden von Regierung, Stadt und Volk zur freudigen Begehung des großen Festes ausgegeben, Millionen rollten durch Paris und fanden ihren Weg nach den Magazinen der Fahnen-, Tricoloren- und Lampionsverkäufer. Jeder wollte sein Schärflein zu der großen Festlichkeit beigetragen, jeder wollte seine Wohnung schmücken,



Das große Nationalfest in Paris: Die Beleuchtung der Place d



n Concorde. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

ganz gleich, ob diese aus einem Marmorpalast oder einem Mansardendach bestand. Reich und arm, Stadt, Vorstadt und Dorf, alles wollte theilnehmen an dem Fest, alles wollte zeigen, daß es dessen Bedeutung im vollsten Maße würdige. Nicht eine Fraction, nicht eine Partei, nicht ein einzelner Stadttheil, ganz Paris war es, das diese Feier beging, ganz Paris vom Präsidenten abwärts bis zu dem alten Invaliden des Hôtel Dieu, von der Marschallin bis zur ärmsten Witwe.

Und darin unterschied sich dieses Fest von den Festen der Napoleoniden: Bei diesen beschränkte sich der Schauplatz der Feierlichkeiten auf einzelne Theile der Bevölkerung, während die andern mit Kopf und Herz fern standen; das letzte Nationalfest war allgemein. Bis in die entferntesten Vorstädte von Belleville und Clichy, bis in die Hütte des ärmsten Arbeiters war der Festjubel gedrungen, und der Pulsschlag des Festes hatte sich weit ins Land hinein fühlbar gemacht, bis in die Städte der Provinz, bis nach Bordeaux, Lyon und Marseille.

Der Abend des vorhergehenden Tags mit seinem unfreundlichen Wetter hatte den Vorbereitungen zu dem Fest Einhalt gethan, man war deshalb noch am frühen Morgen des 30. Juni in regster Thätigkeit, um Häuser und Straßen mit Fahnen und Festons und Blumen zu schmücken. Gegen 9 Uhr morgens prangte denn auch ganz Paris in einem Fahnenschmuck wie nie zuvor. Bei keiner Gelegenheit hatte sich jemals auch nur ein annähernd ähnliches Bild dargeboten wie jenes, das der Besucher von Paris bei einem Spaziergang durch die Straßen zu sehen bekam. In der Weltausstellung wurde am Sonntag Morgen im Beisein der Regierungsbehörden eine Statue der Republik enthüllt, ein Act, welcher in so mancher Hinsicht das bedeutungsvollste Ereigniß des Tages war. Die Rede, welche der Minister des Innern bei dieser Gelegenheit hielt, sanctionirte die Republik und die republikanischen Institutionen Frankreichs in einer Weise, wie sie ein Staatsminister niemals zuvor gewagt. Und als die Rede mit den Worten „Vive la République!“ endigte, die Hülle der Statue fiel und sich die mächtigen Klänge der „Marseillaise“, gespielt von der Musik der französischen Garde, in den Jubel der Hunderttausende mischten, da wußte man, daß die Republik in Frankreich fester stünde, als man es je vermuthet hätte. Die Begeisterung war grenzenlos, denn mit der Statue hatte man gleichsam die Republik selbst enthüllt. Die über das Häusermeer von Paris hervorragenden Thürme und Kuppeln erschienen in reichem Fahnenschmuck. Pantheon und Invalidendom, St. Jacques und St. Nazaire und alle andern steinernen Gesellen, die sich seit Jahrhunderten hier gegenüberstehen, waren in einer Weise mit Tricoloren umhüllt, daß es aussah, als hätten sie phrygische Mützen auf! War das Wahrheit oder Täuschung? Dort drüben die Julisäule und St. Jacques, diese Wahrzeichen des arbeitsamen strebsamen Faubourg St. Antoine, des republikanischen Arbeiterquartiers, im Flaggenschmuck! Hier das Pantheon und der Invalidendom, diese Schöpfungen des Ancien Régime, und dort die Kirche St. Germain, das Centrum des legitimistischen Faubourg St. Germain, ebenfalls im Flaggenschmuck! Also alle Stadttheile, alle Parteien hatten sich zu dem gemeinschaftlichen Fest vereinigt! So kann der Zweck dieses Festes nur Amnestie, Versöhnung, Friede sein!

Und man konnte es den Parisern wol ansehen, daß sie die Bedeutung des Festes verstanden. Jeder, vom Minister herab bis zum geringsten Arbeiter, hatte seine Cocarde auf dem Hut oder an der Brust; viele stolzirten in blau-weiß-rothen Kravatten einher; die Frauen trugen ebensolche Busenschleifen und Hüte.

Nicht weniger als 3½ Mill. Menschen befanden sich an jenem denkwürdigen Tag in Paris und wogten die Straßen auf und nieder. Wohin man seine Schritte auch wenden mochte, ob nach la Villette oder Passy oder Clichy, überall glaubte man im Mittelpunkt des nationalen Festplanes zu sein, da jedes der 20 Arrondissements der Stadt sein eigenes Volksfest feierte. Hier war ein festlicher Aufzug, dort ein Concert, dort ein Ball, überall aber ununterbrochener Jubel. Eins dieser Feste im Innern der Stadt, den Ball der Hallendamen, hat der Stift unsers Künstlers zu Papier gebracht. Sie, die frischen, aufgeweckten emancipirten Jungfrauen der Markthallen, sind vielleicht die einzige Klasse der pariser Bevölkerung, welche ihre Urwüchsigkeit und Unabhängigkeit seit den Zeiten der großen Revolution bewahrt haben und dieselbe bei jeder sich darbietenden Gelegenheit bethätigen. So auch hier, denn während Paris des Abends in einem staunenerregenden Flammenmeer erschien und alle Welt, durch die Straßen wandernd, diese großartigste aller Illuminationen bewunderte, feierten die „Damen der Halle“ das Fest der Versöhnung durch den Tanz!

Aber der Abend ist noch nicht herangebrochen, und wir wollen noch Paris in seinem Fahnenschmuck sehen. Es gab an diesem Tag kein Haus in Paris, das nicht wenigstens in jedem Fenster, auf jeder Mansarde eine Fahne gehabt hätte; viele waren von der Straße bis hinauf zum Dach mit Tricoloren buchstäblich bedeckt. Aber nicht genug damit. Die Hausbesitzer hatten sich zusammengethan, um die Baumreihen der Boulevards durch Guirlanden zu verbinden, Triumphpforten und Laubengänge zu errichten. Und daß der 30. Juni ein Versöhnungsfest in des Wortes vollster Bedeutung war, das bewies das Aussehen einiger Vorstädte, deren Bewohner bei ähnlichen Gelegenheiten stets in der maßlosesten Weise ihre Opposition und Unzufriedenheit zur Schau zu tragen pflegten. Diese Vorstädte waren die Quartiere der Arbeiter, Belleville, du Temple, Ménilmontant und la Villette, die Sitze der „Rothen“, der Schauplatz der letzten Kämpfe der Commune! Von dort war die furchtbare Revolution ausgegangen, die Paris vor wenigen Jahren mit Mord und Brand überzog, und dort hatte der Kampf auf blutige Weise geendigt. Von dort rekrutirte sich das revolutionäre Element, von dort wurden so viele Hunderte deportirt oder zum Tode verurtheilt.

Und heute? — Diese Vorstädte mit ihren engen, schmuzigen Gäßchen und zerfallenen Häusern überströmten heute von Freude, Gesang und Heiterkeit! Ueberall Fahnen, Guirlanden, Blumen — Blumen bei den Arbeitern! Ja noch mehr. Die Wagen, die Omnibusse, die Pferde, ja selbst die Hunde hatte man mit Fahnen und Cocarden geschmückt, und alles trug die Tricoloren als Sinnbild der Versöhnung! Der Raum fehlt hier, um alle die rührenden Beweise der Hingebung, des freudigen Einverständnisses und der Dankbarkeit für die decretirte Amnestie von 1200 Deportirten zu schildern! Hatten doch so viele damit ihre Väter und Gatten und Brüder zurückerhalten, die auf ewig für sie verloren gewesen schienen!

War das Schauspiel schon bei Tage ein durch seine Großartigkeit im höchsten Grad ergreifendes, so wurde es doch vollständig in Schatten gestellt durch das Fest der Nacht, durch die Illumination! Den Tag des 30. Juni zu schildern, war möglich, die Nacht zu schildern, ist unmöglich! Straßen auf und ab durch Stadt und Vorstädte bis zu die entferntesten Häuser am freien Lande draußen brannten Myriaden von Lichtern und blitzten Sterne und leuchteten bengalische Flammen und sprühten Raketen zum Himmel empor. Der Glanzpunkt der Illumination innerhalb der Mauern der Stadt waren der Tuileriengarten und die Place de la Concorde mit ihrer breiten, zum Triumphbogen emporführenden Avenue. Myriaden bengalischer und elektrischer Flammen erhellten hier das Dunkel, Gaslampen, zu ungeheuern Ketten gefügt, überspannten den kolossalen Raum, daß man unter ihnen wie in einem Wald dahinschritt, dessen Stämme Candelaber, deren Blätter Lampen waren! Die krystallenen Wasser der Fontainen sprühten in allen Farben des Regenbogens, hervorgerufen durch Tausende von bengalischen Kerzen! Die Avenue hinauf zum Triumphbogen, die Brücken hinüber nach dem jenseitigen Stadttheil, die Rue Rivoli hinab nach der Tour St. Jacques, wohin man sich wandte, überall schienen die Straßen in Ströme fließenden Feuers verwandelt zu sein. — Wozu noch mehr Worte verschwenden, wo Worte nicht ausreichen, um die Wunder dieser einzigen Illumination zu schildern! Wozu noch das große Nachtfest im Bois de Boulogne schildern, wo der Wald durch Hunderttausende blutrother Lampions wie in einen magischen Orangenhain verwandelt schien, und wo der See mit seinen Inseln von Millionen von Lichtern widerstrahlte? Hunderttausende von bengalischen Flammen erleuchteten hier das Terrain auf weite Strecken, ebensoviele Raketen flogen in Garben zu tausend Stück in die Wolken und übergossen den See mit einem Regenguß, in welchem jeder Tropfen von einem leuchtenden Stern gebildet wurde! Die helle Feuerfläche des Sees wurde von zahllosen Gondeln durchfurcht, welche die Nachtfeste Venedigs mit all ihrem romantischen Zauber hierher nach dem Bois verpflanzten, und auch an hochdramatischen Scenen fehlte es nicht. Hier das aufgeregte, begeisterte Volk, dort der Fackelzug der Kürassierschwadronen zu Pferde, an einer andern Stelle Truppen mit Musikbanden an der Spitze, welche die Marseillaise spielten u. s. w. u. s. w.

So ging es fort bis Mitternacht und die ganze Nacht hindurch bis zum Morgen des 1. Juli. Die Nacht wurde der Freude geopfert, der Freude über die Versöhnung, über den Frieden und den Triumph der Arbeit! Und als die Sonne am 1. Juli über Paris aufging, da beleuchtete sie den Schauplatz dieses großen Festes — dieses Schlachtfeld, auf welchem niemand geschlagen wurde, sondern auf dem jedermann ein Sieger war!

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Auf dem 20. Congreß für innere Mission, der, wie gemeldet, vom 10. bis 12. September in Magdeburg abgehalten wird, werden sich die Specialconferenzen mit nachstehenden Gegenständen beschäftigen: a) die Gewinnung persönlicher Kräfte für Brüderanstalten und Diakonissenhäuser; b) die Einrichtungen freier Gemeindeversammlungen; c) der Beruf der Frauen für Bewahrung und Rettung der weiblichen Jugend; d) der Gesang als Hebel des Gemeinde- und christlichen Volkslebens; e) endlich Conferenz der Berufsarbeiter für innere Mission.

— Die in Innsbruck begründete evangelische Kirchengemeinde hat ihren 1877er Jahresbericht im Druck erscheinen lassen. Die Gemeinde besteht aus 230 Mitgliedern, von denen die eine Hälfte in der tiroler Landeshauptstadt, die andere in mehr oder weniger entlegenen Orten Nordtirols domicilirt. Der Bericht stellt dem kirchlichen Leben wie der Opferwilligkeit der jungen protestantischen Gemeinde ein recht günstiges Zeugniß aus. Die größte Förderung würde die Gemeinde durch eine eigene würdige Kirche erhalten.

— Eine in München abgehaltene Delegirtenversammlung der bairischen Altkatholiken beschloß einstimmig, durch den Ausschuß des Bairischen Landesvereins zur Unterstützung der katholischen Reformbewegung der Staatsregierung folgende Erklärung zu überreichen: Angesichts der Beschlüsse, welche die fünfte Synode der Altkatholiken Deutschlands in der diesjährigen Pfingstwoche gefaßt hat, findet sich der Ausschuß veranlaßt, seine bereits bei zwei frühern Gelegenheiten, nämlich vor der Bischofswahl im Mai 1873 und der Beschickung der ersten Synode im Mai 1874, inhaltlich übereinstimmend vorgetragene Erklärung auch jetzt zu wiederholen, daß er den Beschluß jeder Synode, welcher nach der gegenwärtigen Lage der Staatsgesetzgebung der Durchführung in Baiern nicht fähig ist, als die bairischen Altkatholiken verpflichtend nicht betrachte.

— In dem am 15. Juli abgehaltenen Consistorium ernannte der Papst viele Bischöfe Italiens und des Auslands und mehrere Bischöfe in partibus. Hierauf las er eine geheime Allocution vor, in welcher er nach einer Auseinandersetzung der Lage und der Bedingungen der Kirche, des Papstes und des heiligen Stuhls mit lebhaften Worten zwei Thatsachen hervorhob, und zwar erstlich den Widerstand, den der Papst bei jeder seiner Handlungen findet, und der ihm die Regierung der Kirche schwierig macht, und zweitens, daß von den Souveränen und Regierungen nichts zu hoffen sei, die außer Stand seien, zu handeln. In solcher Sachlage sei die beständige und aufrichtige Mitwirkung des heil. Collegiums erforderlich, denn es sei der Augenblick gekommen, wo es nöthig werde, mit aller Kraft und ohne Zögern zu handeln.

— Die feierlichen Weihen des zum Erzbischof von München ernannten Dr. Steichele und des zum Bischof von Speier ernannten Dr. Ehrler — welche beide in dem letzten Consistorium präconisirt worden sind — fallen in den ersten Tagen des September in der Metropolitankirche zu München vollzogen werden.

— Zum 2. August hat der preußische Handelsminister eine Conferenz zur Berathung der künftigen Organisation des Gewerbeschulwesens nach Berlin berufen, zu welcher außer Directoren der königl. Gewerbeschulen hervorragende Techniker sowie einige Abgeordnete des preußischen Landtags, welche für das Gewerbeschulwesen besonderes Interesse an den Tag gelegt haben, Einladungen erhielten.

Gerichtswesen.

— Die deutsche Rechtsanwaltsordnung ist am 1. Juli vom Kronprinzen vollzogen und hierauf im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden.

— In der bairischen Abgeordnetenkammer ist der Gesetzentwurf über die Behandlung der Ausführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen mit den Modificationen angenommen worden, daß der Ausschuß der Abgeordnetenkammer nicht aus 9, sondern aus 15 Mitgliedern bestehen soll, und daß die Entwürfe über das Disciplinargesetz, das Gebührenwesen und die Erbschaftssteuer nicht diesem, sondern vielmehr besondern Ausschüssen zugewiesen werden sollen. — Ferner hat die Abgeordnetenkammer sämmtliche von der Kammer der Reichsräthe vorgenommenen Aenderungen der Vorlage über den Verwaltungsgerichtshof genehmigt. Die Vorlage ist somit definitiv angenommen.

— Laut dem Programm der vom 18. bis 20. August in Genf tagenden Jahresversammlung des Schweizerischen Juristenvereins werden der Advocat Dr. Meili in Zürich und Prof. Dr. Schreiber in Genf über die Frage des Schutzes der Gründungen sowie der Fabrikmarken, Muster und Modelle referiren. Ersterer gelangt unter anderm zu dem Schluß, daß es behufs praktischer Anbahnung eines internationalen Rechts wünschenswerth sei, daß die schweizerische Gesetzgebung folgende drei Gesetze des Deutschen Reichs adoptire: a) das Patentgesetz vom 25. Mai 1877; b) das Reichsgesetz vom 11. Januar 1876, betreffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen; und c) das Gesetz über den Markenschutz vom 30. November 1874; daß ferner der schweizerische Bundesrath zu ersuchen sei, entweder selbst die Initiative zu ergreifen, um einen universalen Codex über diese Materie herbeizuführen oder der Anregung, die allfällig ein anderer Staat in jener Richtung machen sollte, praktische Folge zu geben.

— Ein Internationaler Gefängnißcongreß wird im August in Stockholm zusammentreten. Die Regierungen von Deutschland, Frankreich, Rußland, Italien, Belgien, Holland, der Schweiz, Dänemark, Schweden und den Vereinigten Staaten haben bereits ihre Theilnahme zugesagt. Aufgabe des Congresses ist das Studium und womöglich die Lösung der ebenso wichtigen wie schwierigen Probleme betreffs der Behandlung des Verbrechens und der Verbrecher.

Gesundheitspflege.

— Prof. Dr. Heym in Leipzig hat auf Grund zwanzigjähriger, den Acten der Lebensversicherungsgesellschaft Gegenseitigkeit entnommener Erfahrungen eine interessante Abhandlung über „Anzahl und Dauer der Krankheiten in gemischter Bevölkerung“ veröffentlicht.

— Der Deutsche Apothekerverein hält seine 7. Generalversammlung vom 10. bis 13. September in Koblenz ab; damit wird eine Ausstellung von pharmaceutischen und chemischen Präparaten, Droguen, diätetischen Mitteln, Utensilien, Apparaten und Maschinen sowie Drucksachen verbunden sein.

— Die Jahresversammlung des Centralvereins deutscher Zahnärzte wird im August in Koburg tagen.

— Bei Gelegenheit der Jubiläumsausstellung der Niederösterreichischen Landesirrenanstalt in Wien wird eine Versammlung österreichischer Irrenärzte stattfinden, um verschiedene auf das Irrenwesen Oesterreichs Bezug habende Fragen zur Discussion zu bringen. Die Versammlung wird am 25., 26. und 27. Juli abgehalten, und es wurden nachstehende Fragen für die Berathungen aufgestellt: 1) Erfahrungen über die eigene Regie in österreichischen Irrenanstalten; 2) über den gegenwärtigen Stand der Irrengesetzgebung in Oesterreich; 3) über Irrenstatistik und Irrenzählung in Oesterreich; 4) Erfahrungen über freie Behandlung der Irren in österreichischen Anstalten; 5) über das System der Decentralisirung der Anstaltsbauten; 6) über die Aufnahme von während der Strafhaft geisteskrank gewordenen Verbrechern in Irrenanstalten; 7) über die Nothwendigkeit psychiatrischer Kenntnisse für den praktischen Arzt und über den dermaligen Stand des klinischen Unterrichts über Psychiatrie in Oesterreich; 8) über die Bedeutung des landwirthschaftlichen Betriebs in öffentlichen Irrenanstalten für Heilung und Pflege.

— In Warschau grassiren die schwarzen Blattern noch immer. Mit dem Beginn der Epidemie bis zum 3. d. M. erkrankten daran 1290 Personen und starben 327.

Naturkunde und Reisen.

— Die Einladung zur 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, welche vom 18. bis 24. September d. J. in Kassel abgehalten werden soll, ist soeben ergangen. Sowol der wissenschaftliche Hauptzweck der Versammlung als der gesellige Genuß ihrer Besucher darf nach dem Programm die beste Befriedigung erwarten. In den am 18., 21. und 24. stattfindenden allgemeinen Sitzungen werden außer dem ersten Geschäftsführer, Geheimrath Dr. Stilling, welcher die Begrüßungsrede halten und zum Schluß des Congresses über Farbensinn und Farbenblindheit sprechen wird, folgende namhafte Gelehrte Vorträge halten: Prof. O. Schmidt aus Straßburg über das Verhältniß des Darwinismus zur Socialdemokratie; Prof. Hueter aus Greifswald über den Arzt in seiner Beziehung zur Naturforschung und zu den Naturwissenschaften; Prof. Aeby aus Bern (Thema noch unbestimmt); Prof. de Bary aus Straßburg über Symbiose, Parasitismus und verwandte Lebenserscheinungen; Prof. Klebs aus Prag (Thema noch unbestimmt); Prof. Fick aus Würzburg über die Vorbildung des Arztes; Prof. Henke aus Tübingen (Thema noch unbestimmt); Dr. Baas aus Worms über William Harvey's Leben und Wirken. An den übrigen Tagen werden die Sitzungen der Sectionen stattfinden, deren der Congreß jetzt 25 zählt.

— Die norwegische wissenschaftliche Nordpolexpedition mit dem Dampfschiff Vöringen ist am 11. Juli in Hammerfest angekommen. Die Arbeit ist, trotz übeln Wetters, nach dem entworfenen Plan ausgeführt worden, und die Ausbeute wird als befriedigend bezeichnet. Namentlich soll die zoologische Ausbeute mehrere neue Thiere enthalten. Die Grenze zwischen dem warmen Strom des Atlantischen Meers und dem Polarstrom des östlichen Eismeers ist genau bestimmt worden sowie auch die Meeresbrücke zwischen Norwegen und dem Bäreneiland. Die Tief- und Temperaturmessungen, welche außerhalb der nördlichen Küste Norwegens vorgenommen wurden, haben das schon früher beobachtete Phänomen bestätigt, daß sich die niedrigste Temperatur des Wassers nicht am Grund, sondern in einer geringern Tiefe findet.

— In der Nähe von Pomdonne in Frankreich hat man den Hauzahn eines Mastodons in einer Sandgrube in einer Tiefe von ungefähr 8 Mtr. gefunden. Derselbe ist $2_{,40}$ Mtr. lang, hat unten 45 Centim. im Durchschnitt und wiegt nicht weniger als 300 Pfd. Das Elfenbein ist an der Spitze sehr gut erhalten.

Alterthumskunde.

— Die Generalversammlung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft tagt vom 12. bis 14. August in Kiel. Prof. Fraas aus Stuttgart wird über die Herstellung einer vorhistorischen Karte Deutschlands, Prof. Virchow aus Berlin über eine Statistik der Schädelformen in Deutschland, Prof. Schaaffhausen aus Bonn über die Aufstellung eines Gesammtkatalogs des in Deutschland vorhandenen anthropologischen Materials sprechen.

— Die von dem verstorbenen George Smith bekleidete Stelle am Britischen Museum zu London ist dem Assyriologen Theophilus G. Pinches verliehen worden. Dieser hat jüngst eine wichtige Entdeckung in Bezug auf die Zeit des Kambyses gemacht, welche, falls sie sich bestätigen sollte, alle bisherigen Lehrmeinungen bezüglich der assyrischen Zeitrechnung umstoßen würde. — Die von Hormuzd Rassam gefundene Sammlung assyrischer Alterthümer wird in nächster Zeit im Britischen Museum eintreffen.

Militär und Marine.

— Die Manöver des Gardecorps werden in diesem Jahr nicht wie sonst von beiden Divisionen gleichzeitig, sondern, um Berlin nicht wochenlang von Truppen ganz zu entblößen, nacheinander ausgeführt werden. Die sonst übliche Parade am Tag von Sedan beabsichtigt der Kronprinz dieses Jahr bestimmt auszusetzen.

Auch eine größere Cavalerieübung wird wie in den letzten Jahren, so in diesem Ende August stattfinden, und zwar bei Riesenburg in Westpreußen. Dieselbe wird von dem General v. Drigalski, Commandeur der 2. Gardecavaleriebrigade in Potsdam, geleitet werden. Zu diesen Cavaleriedivisionsübungen wird der Inspecteur der Cavalerie, Prinz Friedrich Karl, in Westpreußen eintreffen.

— Die Manöver des 11. Armeecorps werden in der vorletzten Woche des September stattfinden.

— Eine Versuchscommission, bestehend aus Artillerie- und Ingenieuroffizieren, hat auf dem Tempelhofer Feld bei Berlin Erhebungen mit der aus dem Etablissement von Siemens und Halske hervorgegangenen Terrainbeleuchtungsmaschinen mittels elektrischen Lichts angestellt und dabei auch zum ersten mal eine telephonische Leitung zum Signalisiren in Anwendung gebracht, welche aus zwei End- und zwei Mittelstationen bestehe. Die angestellten Versuche ergaben in allen Theilen ein günstiges Resultat.

— In den militärischen Kreisen Frankreichs herrscht gegenwärtig reges Leben. Das Probeschießen im Lager von Châlons wird fortgesetzt, und es wird sich eine größere Anzahl von Generalen dahin begeben, um sich persönlich von den außerordentlichen Erfolgen zu überzeugen, welche man mit dem Gewehr Gras erzielt hat. An der Revue, die im September bei Vincennes stattfindet, soll ein fast vollständig auf Kriegsfuß gesetztes Armeecorps theilnehmen. Es ist hierzu das in Tours stehende 4. Armeecorps ausersehen, welches dann wahrscheinlich auch einige Manöver ausführen wird.

— Vom Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist eine aus 7 Senatoren und 6 Offizieren bestehende Commission eingesetzt worden, welche beauftragt ist, den Entwurf zu einer Reorganisation der stehenden amerikanischen Armee auszuarbeiten, der dem Repräsentantenhaus des Congresses unmittelbar nach seinem Zusammentreten zur nächsten Session zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Von mehrern einzelnen Staaten wird gleichzeitig eine Reorganisation ihrer Miliz beabsichtigt, und der Staat Massachusetts ist bereits in die Ausführung dieser Maßregel eingetreten.

— Die deutsche Panzerfregatte König Wilhelm wurde am 13. Juli in Wilhelmshafen außer Dienst gestellt. Von dem diesjährigen Panzergeschwader ist nur die Fregatte Preußen unbeschädigt geblieben und noch in Dienst. — Die Glattdeckscorvette Augusta hat am 11. Juli von Nagasaki in Japan die Heimreise angetreten. — Die Corvette Vineta lief am 20. d. M., von Kiel kommend, in den Hafen von Danzig ein, um dort auf der kaiserl. Werft nach mehrjähriger Fahrt reparirt und mit neuen Kesseln versehen zu werden.

— Die russische Freiwilligenkreuzerflotte ist gegenwärtig im Besitz von 4 großen Dampfschiffen: Holsatia (Rossia getauft), Hammonia (Moskau), Thuringia (St. Petersburg), Gellert (ohne Namen). Sämmtliche Dampfschiffe sind bei der Hamburgisch-Amerikanischen Gesellschaft gekauft, die ersten 3 für 160,000 Pfd. St.

Handel, Banken, Industrie.

— Es ist jetzt die Möglichkeit vorhanden, die traurige Angelegenheit der Gewerbebank in Dessau endlich zu Ende zu führen. Die Gläubiger der Bank haben 30 Proc. Schlußrate der Accordsumme demnächst zu empfangen, sodaß solche auf ihr Guthaben 70 Proc. erhalten haben werden. Von den 2100 Gläubigern sind 1900 dem Vergleich beigetreten, und es beträgt die Gesammtsumme, die zur Befriedigung der Gläubiger dient, 360,000 ℳ.

— Ein Decret des Präsidenten der französischen Republik ermächtigt den Finanzminister zur Ausgabe einer neuen 3-proc. amortisirbaren Rente. Der bezügliche Betrag wird in 175 Serien eingetheilt, die in 75 Jahren durch Annuitäten rückzahlbar sind; die Ziehung erfolgt am 1. März. Die Stücke repräsentiren 15, 30, 60, 150, 300, 600, 1500, 3000 Frs. Rente. Die Zinsenzahlung wird am 16. Januar, 16. April, 16. Juli und 16. October vollzogen. Das jetzt zu emittirende Kapital repräsentirt 1,010,460 Frs. Rente. Die Anleihe wird von den Agents de change nach dem Börsencurs, gemäß den Erfordernissen des Staatsschatzes, negociirt; sie ist zum Rückkauf der Eisenbahnen bestimmt.

— Die deutsche Tabacksenquetecommission ist am 18. Juli in Berlin unter dem Vorsitz des kaiserlichen Generaldirectors der Zölle und indirecten Steuern zu Straßburg, Fabricius, im Reichskanzleramt zusammengetreten.

— Die in Hannover am 2. Juli eröffnete Allgemeine Gewerbeausstellung der Provinz Hannover zeichnet sich durch die Vielseitigkeit der ausgestellten Gegenstände und durch geschmackvolles Arrangement aus. Die nach dem Entwurf des Architekten Wegr erbauten Ausstellungshallen finden wegen ihrer zweckmäßigen Anlage und schönen Ausstattung allgemeine Anerkennung. Wie im Aeußern, so hat man auch in der Gruppirung der Ausstellungsgegenstände selbst gleichsam den Stil der Weltausstellungen sich zum Vorbild genommen. Zahlreiche Pavillons, in welchen die verschiedenartigen Erzeugnisse der Groß- und Kleinindustrie geschmackvoll ausgelegt sind, zieren das Hauptschiff und die Nebenhallen. In den Nischen der Seitenwände fanden reiche Zimmerausstellungen ihren Platz. In der imposanten Maschinenhalle arbeitet täglich ein großer Theil der ausgestellten Maschinen; auch die Land- und Forstwirthschaft haben bedeutende Collectionen eingeliefert. Eine Specialausstellung von seltenem Werth ist die der kunstgewerblichen Alterthümer. Die Zahl der Aussteller hat die Höhe von 1600 erreicht.

— Das Resultat der letzten Messe in Frankfurt a. d. O. ist im allgemeinen für die Verkäufer ein wenig günstiges. In der Lederbranche wurde das Geschäft schnell abgewickelt, da die Gerber den Käufern in den Preisen erhebliche Concessionen machten. In der Tuchbranche war verhältnißmäßig wenig gute Waare am Platz, meist Stapelartikel. Schwarze Waare wurde wenig gekauft, und es blieben deshalb die Preise gedrückt. Gute Mustersachen erwiesen sich als gesucht und im Preise dem Wollaufschlag gemäß theuerer.

Verkehrswesen.

— Der Ausschuß der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft hat beschlossen, mit der preußischen Staatsregierung wegen Ueberlassung des Betriebs und der Verwaltung der Bahn auf Grund einer 4procentigen Rente für die Actien Lit. A., einer 3½proc. Rente für die mit 3½ Proc. garantirten Actien Lit. B. und einer 5proc. Rente für die mit 5 Proc. garantirten Actien Lit. C. zu unterhandeln.

— Die erste sächsische Kammer genehmigte am 22. Juli den Ankauf der sämmtlichen in der Regierungsvorlage aufgeführten fünf Privateisenbahnen. Die zweite sächsische Kammer hat am 15. Juli über das königl. Decret, den Ankauf verschiedener Eisenbahnen durch den Staat betreffend, berathen. Nach der allgemeinen Debatte beschloß die Kammer, die Staatsregierung zu ersuchen, die wegen des weitern Ausbaus des Staatseisenbahnnetzes anzustellenden Erörterungen und Vorarbeiten möglichst zu beschleunigen und die Ergebnisse, wenn möglich, dem nächsten Landtag mitzutheilen. Im weitern Verlauf der Berathung lehnte die Kammer den Ankauf der Bahnen Chemnitz-Wüstenbrand und Mehltheuer-Weida ab, genehmigte dagegen den der Bahnen Gößnitz-Gera, Annaberg-Weipert und der Muldenthalbahn.

— Die Erlaubniß zur Anfertigung genereller Vorarbeiten für eine Eisenbahn minderer Ordnung von Torgau nach Riesa ist bezüglich des preußischen Staatsgebiets einem behufs Herstellung derselben zusammengetretenen Comité ertheilt worden.

— In der Schweiz taucht ein neues Alpenbahnproject auf, dessen Kosten auf nicht weniger als 31 Mill. Frs. berechnet sind. Diese Bahn soll von Chur nach Thusis gehen, dann dem Rhein nach ins Jarportthälchen, unter dem Vogelberg durch ins tessinische Malvagliathal und von da mittels Zahnradbahn nach Biasca.

— Seiten Englands wird der Bau eines Bahnnetzes in Kleinasien, welches sich an die Euphratbahn anschließen soll, projectirt.

— Wegen des Ausbaus der persischen Bahnen hat während der Anwesenheit des Schahs und seiner Würdenträger in Wien eine Conferenz stattgefunden. Es wurde der Plan berathen, behufs Beschaffung der für den Eisenbahnbau erforderlichen Geldmittel ein persisches Prämienanlehen zu emittiren.

— In Antwerpen werden neue Hafenanlagen in großartigem Maßstab in Angriff genommen; der König wollte in Person den ersten Stein zu den Neubauten legen.

— Es scheint beschlossene Sache zu sein, zwischen Nordamerika und den südamerikanischen Ländern eine regelmäßige Dampferverbindung herzustellen. Die Nordamerikaner hoffen, mit billigen und doch guten Erzeugnissen ihrer Industrie der europäischen Einfuhr eine erfolgreiche Concurrenz zu machen.

— Der Weltpostverein umfaßt gegenwärtig nach dem Pariser Vertrag von 1878 ein Gesammtgebiet von 1,800,000 Quadratmeilen mit 32 Reichen und 750 Mill. Einwohner, erstreckt sich somit über die ganze civilisirte Erde. Dem Berner Congreß vom Jahr 1874 waren nur 22 Reiche 716,000 Quadratmeilen und 315 Mill. Einwohnern beigetreten.

Landwirthschaft.

— Der Thüringer Gartenbauverein beabsichtigt, im Herbst d. J. eine Ausstellung von Obst, Gemüse, Kartoffeln und sonstigen Erzeugnissen des Gartenbaus sowie von Bienenproducten zu veranstalten, und fordert zu einer regen Betheiligung an derselben auf.

— Am 22. Juli fand in Leipzig in den Räumen des Schützenhauses der diesjährige Internationale Productenmarkt statt. Der Besuch stand dem vorjährigen nicht nach und belief sich auf mehr als 3000 Personen. In Bezug auf die allgemeine Tendenz läßt sich sagen, daß infolge des guten Wetters und der voraussichtlich guten Ernte die Käufer eine ziemlich ausgeprägte Zurückhaltung zeigten, sodaß der Umsatz ein beschränkter war. Trotzdem kann die Haltung des Marktes nicht als flau bezeichnet werden, da auch die Verkäufer eine vorsichtige Zurückhaltung an den Tag legten, indem der Bedarf fast überall vorhanden und schwach versorgt ist. Es scheint für die nächste Zeit ein gutes Geschäft in Aussicht zu stehen.

— Die Internationale Commission des wiener Saatenmarktes hat im Einverständniß mit der wiener Fruchtbörse beschlossen, den diesjährigen Saatenmarkt am 26. und 27. August abzuhalten. Anmeldungen zu demselben sind an das Secretariat der Fruchtbörse in Wien zu richten.

— Die vom schweizerischen Bundesrath unter dem Präsidium des Bundesraths Droz für Berathung der Schutzmaßregeln gegen die Reblaus eingesetzte Commission besteht außer dem Präsidenten aus Dr. Victor Fatio in Genf als Vicepräsident, M. J. Demole-Ador und Beviane aus dem Canton Waadt und Prof. Dr. Kramer in Zürich. Dieselbe wird sich mit Fachmännern aus den weinbautreibenden Cantonen noch verstärken.

— Die Ernte in Südrußland entspricht den anfänglich gehegten Erwartungen nicht. Wegen langanhaltender Dürre dürfte das Ergebniß nicht einmal ein mittelmäßiges genannt werden können. An Heu herrscht schon jetzt ein großer Mangel.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Für die berliner Nationalgalerie wird gegenwärtig, nach dem Modell des Bildhauers Hertel, Alexander der Große auf dem Ruhebett in Bronze gegossen und von dem Ciseleur Mertens ausgeführt. Der Künstler hat den Moment aufgefaßt, da Alexander im Nachdenken über seine Eroberungspläne eingeschlummert ist. Er befindet sich noch in halbsitzender Stellung, die rechte Hand, der eine Karte entglitten ist, liegt über dem angezogenen rechten Knie; die an dem Ruhebett herabhängende linke Hand hält eine Kugel, unter welcher ein Schild liegt. Das Geräusch der auf den Schild herabfallenden Kugel sollte nach einer bekannten Anekdote den König aus dem Schlaf wecken. Den Kopf Alexander's hat der Künstler einer macedonischen Goldmünze nachgebildet.

— Ein Lessing-Denkmal soll in Hamburg auf Kosten der Stadt errichtet werden. Dasselbe wird auf dem Gänsemarkt, nahe jener Stätte, an welcher Lessing als Dramaturg eine so ruhmvolle Thätigkeit entfaltete, seinen Platz finden. Eine Reihe hervorragender Bildhauer in Hamburg, Dresden und Karlsruhe sowie die berliner Professoren Siemering und Schaper sind zur Concurrenz aufgefordert worden.

— Dem französischen Tondichter Félicien David wird auf dem Kirchhof von Pecq-sous-Saint-Germain, woselbst er im Jahr 1876 starb, ein sehr umfangreiches tempelartiges Denkmal errichtet, in dessen Mitte sich der Sarkophag erhebt. Die auf ungefähr 13,000 Frs. sich belaufenden Kosten sind durch Subscription zusammengebracht worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Im Verlag des Photographen Hirschfeld in Bamberg ist soeben die erste Lieferung der photographischen Nachbildungen der in der bamberger Bibliothek befindlichen, angeblich Albrecht Dürer zugehörigen 60 Handzeichnungen erschienen. Das Werk ist auf 20 Lieferungen berechnet, schön ausgestattet und bringt die Bilder in der Größe der Originale. Den Text liefert Bibliothekar Dr. Leitschuh.

— Eine äußerst werthvolle Kunstsammlung, die des in Würzburg verstorbenen Baron J. J. v. Hirsch, aus vielen echten Gemälden alter und neuer Meister und Kunstwerken anderer Art bestehend, wird im September durch die bekannte Antiquariats- und Buchhandlung von J. M. Heberle (H. Lempertz Söhne) in Köln, von welcher gedruckte Kataloge zu beziehen sind, zur öffentlichen Versteigerung gebracht.

— In München hat die dortige Künstlergenossenschaft nach längerer Berathung beschlossen, ein eigenes Künstlerhaus zu erbauen.

— Die Herzogin di Galliera hat der Stadt Paris eine kostbare Sammlung von Gemälden und andern Kunstgegenständen zum Geschenk gemacht, welche in einem auf Kosten der Schenkgeberin an der Avenue de Trocadéro zu erbauenden Museum aufgestellt werden sollen. Dieses Museum soll von einem Garten umgeben sein, der den Namen Square Galliera tragen wird. Zum Baumeister des Museums hat die Herzogin den Architekten Ginain bestimmt.

— In Brüssel findet vom 20. August ab bis zum 15. October d. J. eine Ausstellung von Werken lebender belgischer und fremder Künstler statt. Zugelassen werden Gemälde, Zeichnungen, Aquarelle, Pastelle, Miniaturen, Email- und Porzellanmalereien, Sculpturen, Ciselirungen und Medaillen, Kupferstiche, Lithographien und auf die Baukunst bezügliche Werke. Die für die Ausstellung bestimmten Gegenstände sind bis spätestens zum 20. Juli an die Commission directrice de l'exposition des beaux arts à Bruxelles einzusenden, und zwar ist die Sendung bis zur belgischen Grenze zu frankiren, während auf belgischem Gebiet die dortige Regierung die Kosten der Hin- und Rückfracht übernimmt.

Theater und Musik.

— Flotow's neueste, bereits in Paris gegebene Oper „Alma, die Zauberin" ist nun auch in der Italienischen Oper des londoner Coventgardentheaters zur ersten Aufführung gelangt. Die Rollenbesetzung war eine vorzügliche, die Ausstattung reich und geschmackvoll. Das in allen seinen Räumen dicht besetzte Haus spendete bereitwillig Beifall.

— Im Tuileriengarten zu Paris fand am 14. Juli ein Monstreconcert von 650 Musikgesellschaften und gegen 20,000 Mitwirkenden statt. Nicht bloß Paris und die Provinz, sondern auch die Schweiz, Belgien und Holland hatten starke Contingente von Sängern und Musikanten gestellt. Am 16. wurden die Preise an der 600 Musikgesellschaften vertheilt, nämlich 60 Lorbeerkränze und Prämien, 20 Instrumente von Werth, 30 goldene und 600 silberne Medaillen, 10 Kunstgegenstände und für 3000 Frs. Musikstücke.

— Am 17. Juli fand in Paris im Concertsaal des Trocadero das erste große Concert statt, welches der englischen Musik galt. Es wurden Stücke von Mac Farren, Balfe, Purcell, Bishop, Leslie, A. Sullivan, Barnby, Thomas Morley, Wallace u. a. m. vorgetragen. Der Prinz von Wales war anwesend.

— Die Generalversammlung dramatischer Autoren und Componisten fand am 14. Juli in Leipzig unter dem Vorsitz des Geh. Hofraths Dr. v. Gottschall statt. Die Mitgliederzahl der Genossenschaft ist auf 223 gestiegen. Die Mittheilungen über die fortgesetzten Bemühungen des Verbandes um baldige Erlangung eines vollkommenen, die bisherigen territorialen Schranken mehr und mehr überschreitenden internationalen Schutzes des Urheberrechts, für welchen die zurzeit bestehenden Literarconventionen sich als unzulänglich erwiesen, sowie über das Ergebniß der mit dem Deutschen Bühnenverein gepflogenen Verhandlungen wegen eines abzuschließenden allgemeinen Normalvertrags nahm die Versammlung mit besonderer Befriedigung auf. Der Rechnungsabschluß hatte trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse ein zufriedenstellendes Ergebniß, indem gegen das Vorjahr eine Mehreinnahme von 12½ Proc. erzielt ward. Die Genossenschaft schloß in der Zeit vom 1. April 1877 bis 31. März 1878 zusammen 592 Verträge über Aufführungsrechte ab (gegen 378 im Vorjahr), und zwar 433 über neue und 159 über ältere Werke.

— Im Wilhelms-Theater zu Görlitz ging ein neues dreiactiges Lustspiel „Die Vegetarianerinnen" von Ohrenberg zum ersten mal in Scene und wurde freundlich aufgenommen.

Presse und Buchhandel.

— Eine „Illustrirte Zeitung für Gabelsberger'sche Stenographen" wird seit Anfang Juli von Emil Trachbrodt in Leipzig herausgegeben.

— Die am 7. Juli in Chemnitz stattgehabte Versammlung der sächsischen Provinzialpresse beschloß, die Ziele des Vereins durch Gründung einer Krankenunterstützungskasse für das in den Druckereien der Mitglieder beschäftigte Personal zu erweitern, an der auch die Principale sich betheiligen. Nach eingehender Verhandlung über das ständige Thema der Manipulationen einzelner Inseratenbureaus und Entschädigungsmaßnahmen wurde ein Vertreter der sächsischen Provinzialpresse zum diesjährigen Journalistentag in Graz gewählt.

— Das einzige socialdemokratische Blatt in Frankreich, die Wochenschrift „Egalité", hat vorläufig ihr Erscheinen eingestellt, weil ihre Redaction wegen Verherrlichung der Revolution und Billigung der Attentate gegen den Deutschen Kaiser zu einem Jahr Gefängniß und 1000 Frs. Geldbuße verurtheilt wurde.

— Gebr. Paetel in Berlin zeigen das demnächstige Erscheinen folgender Werke hervorragender Autoren an: „Karin von Schweden", Novelle von Wilhelm Jensen; „Vier Novellen und Erzählungen" von Rudolf Lindau; „Crozant", Roman von G. zu Putlitz; „Im Hause der Väter" von Otto Roquette und „Neue Novellen" von Theodor Storm.

— „Der Malayische Archipel" betitelt sich ein im Verlag von Gustav Weigel in Leipzig erscheinendes dreibändiges Werk von H. v. Rosenberg, welches, mit zahlreichen Illustrationen versehen, Land und Leute auf Sumatra, Java, Mingmauea und den umliegenden Inseln schildert. Der Verfasser war 30 Jahre lang niederländisch-ostindischer Regierungsbeamter.

— Im Verlag von H. Feld in Leipzig ist der erste Jahrgang (1879) eines „Jahrbuchs für das deutsche Theater" in Vorbereitung, welcher eine erschöpfende Rundschau über die Zustände, Ereignisse, Novitäten, Vereine, Schulen, Literatur u. s. w. des deutschen Theaters während der Zeit vom October 1877 bis September 1878 enthalten wird. Der Herausgeber ist Joseph Kürschner in Lichterfelde bei Berlin, an den noch etwaige Zuschriften zu richten sind.

— Berthold Auerbach's neuster Roman „Landolin von Reutershöfen" wird Mitte September in der Buchausgabe im Verlag der Gebr. Paetel in Berlin erscheinen.

— Von dem Werk des frühern sächs. Ministers Dr. Johann Paul v. Falkenstein „Johann König von Sachsen" ist bei W. Baensch in Dresden ein zweiter Abdruck unter der Presse.

— Ein Handbuch für das französische Inseratenwesen ist soeben unter dem Titel „La publicité en France" von Advocat Mermet in Paris erschienen; es enthält unter anderm historische Notizen über die verschiedenen Arten des Inserirens in Frankreich, die wichtigsten Inseratentarife der französischen Annoncenexpeditionen, Zeitungsverzeichnisse 2c.

— Eine Karte der neuen Grenzen auf der Balkanhalbinsel nach den Bestimmungen des Vertrags von Berlin vom 13. Juli 1878, auf Grund amtlicher Quellen zusammengestellt von H. Kiepert im Maßstab 1 : 3,000,000, ist im Verlag von Dietrich Reimer in Berlin erschienen.

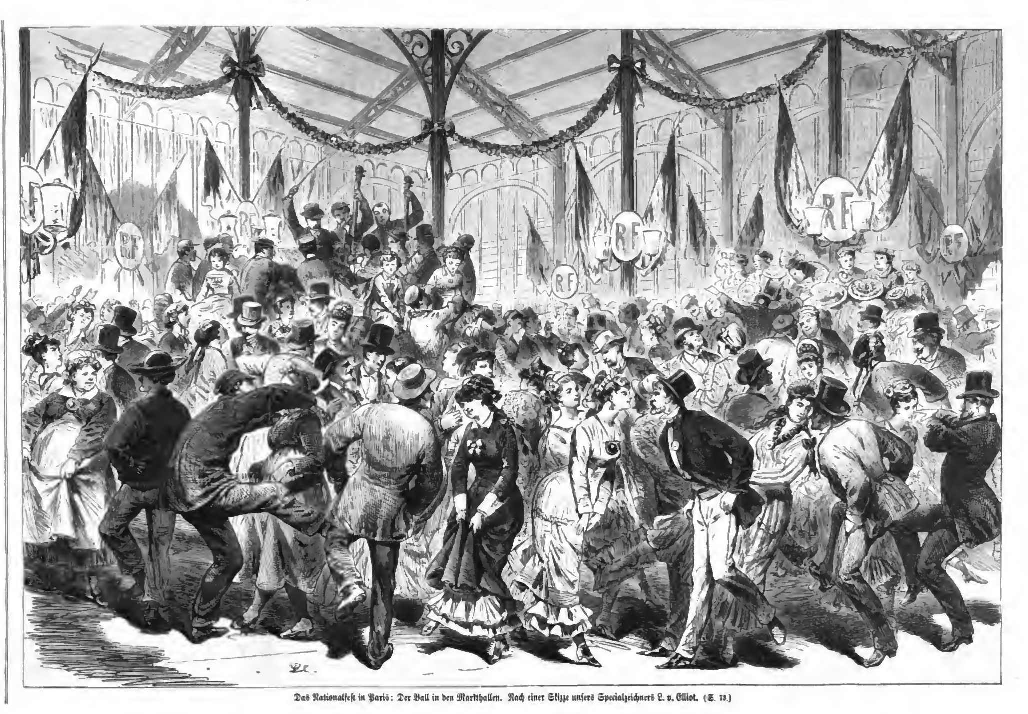
— Mit der 3. Abtheilung (Südamerika) der Fonrobert'schen Münzen- und Medaillensammlung, die am 16. September in Berlin bei J. R. Stargardt zur Versteigerung gelangt, ist der Verkauf des amerikanischen Theils beendet.

— Der Deutsche Arbeitercongreß (antisocialdemokratisch) in Berlin hat seinen angekündigten Deutschen Arbeitercongreßschriftenverlag eröffnet und ist zum bessern Vertrieb seiner Verlagsartikel mit dem Buchhandel in Verbindung getreten. Die mit dem Bureau des Congresses verbundene Bücherverlegung, welche sich zur Aufgabe gestellt hat, gesunde sociale und volkswirthschaftliche Schriften unter das Publikum zu bringen, erfreut sich einer verhältnißmäßig regen Bewegung.

— Der Assisenhof von Brabant hat am 6. Juli eine 60jährige Frau, Rentnerin von Stand, zu einem Jahr Gefängniß und 1000 Frs. Geldbuße wegen Verbreitung unsittlicher Bücher und Bilder verurtheilt. Der Werth der confiscirten Bücher beläuft sich auf nicht weniger als 100,000 Frs.

— Die Internationale Ausstellung für die gesammte Papierindustrie in Berlin ist am 20. Juli eröffnet worden. Dieselbe, die bekanntlich im Ererzierhaus in der Karlstraße untergebracht ist, wird als in jeder Beziehung vollkommen gelungen bezeichnet. Die Zahl der Aussteller, die alle Zweige der Papierindustrie und die mit ihr in Verbindung stehenden Gewerbe umfaßt, beläuft sich auf 331. Die Mehrzahl der Aussteller sind Preußen; demnächst hat Sachsen das stärkste Contingent derselben gestellt. Von außerdeutschen Ländern ist Oesterreich, England, Frankreich, Belgien, Niederlande, Dänemark, Schweden, Rußland, Italien, die Schweiz und die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf der Ausstellung vertreten.

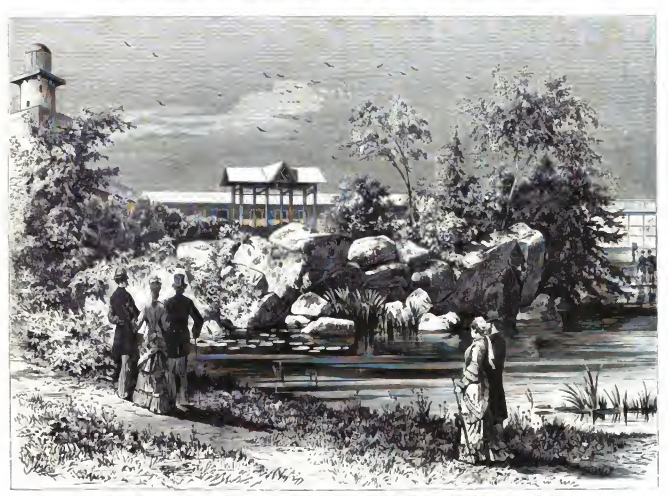
— Bei dem Verkauf der Bibliothek Firmin Didot, in welcher die Nationalbibliothek in Paris das lateinisch-französische Dictionnaire von Le Bee im Manuscript von 1440 für 3750 Frs. gekauft hat, erwarb die Bibliothek der Stadt Rouen die Chronik der Normandie, ein Manuscript aus dem 15. Jahrhundert, mit 13 großen Zeichnungen, Scenen aus der Geschichte der Normandie vorstellend, für 31,000 Frs.



Das Nationalfest in Paris: Der Ball in den Markthallen. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot. (S. 73.)



Von der Weltausstellung in Paris: Das holländische Wirthshaus. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Von der Weltausstellung in Paris: Parkpartie vor dem Industriepalast. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

II.

Het Loosje!

Das ungeheuere Universallexikon, das unter dem Titel „Weltausstellung 1878“ auf dem Champ de Mars zur Einsichtnahme des Publikums offen aufgeschlagen liegt, enthält unter dem Buchstaben H, Artikel Holland, ein kleines Stück Geschichte nebst einer reizenden Illustration. Letztere wurde von der Hand unsers Specialzeichners in dem beigegebenen Bild reproducirt, uns aber fällt es zu, das Stückchen Geschichte abzuschreiben. Es ist nicht lang. Es ist auch keine trockene Weltgeschichte, keine Chronik, sondern nur ein holländisches Zeitbild aus dem 17. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Ostade, Tenier's, Jan Steen's. Man kann sich also leicht vorstellen, daß der Gegenstand unsers Zeitbilds eine Wirthshausscene ist.

Auf dem Marsfeld, nahe den Colonien Frankreichs und Rußlands, halb zwischen Cayennepfeffer, halb zwischen sibirischen Hütten verborgen, fällt uns ein düsteres altes Häuschen im Stil der haarlemer und enkhuizener Gebäude auf. Aus rohen, mit weißem Lehm verkitteten Ziegeln erbaut, erhebt es sich auf einer kleinen Terrasse, zu welcher einige Stufen hinanführen. Mit seinem grünen Mansardendach und den vergitterten Fenstern, deren winzig kleine sechseckige Scheiben in Blei gefaßt sind, erscheint es uns als ein Ueberbleibsel aus alter Zeit. Und in der That: Auf dem grünen Vordach, das sich über der festen eisenbeschlagenen Pforte befindet, lesen wir in verzwickten Ziffern und Buchstaben die Jahreszahl anno 1575 und darunter „Het Loosje“. Das ist es also. Das kleine alte verwitterte Häuschen van Mynheeren Erven Lucas Bols von de groote Gracht in Amsterdam, das alte Häuschen, in welchem wir uns vor Jahren den abgelagerten Schiedam von anno so und so viel ins Gläschen schütten ließen, dessen Erinnerung uns noch heute das Gemüth bewegt? Das alte Häuschen, in welchem an den Wänden die alten bestaubten Schiedam- und Bitter- und Kirschwasserfläschchen wie Gardesoldaten in Reih' und Glied nebeneinander standen? Alle Achtung vor Erven Lucas Bols! Damals in Amsterdam, da sahen wir noch eine mooie kleene Jungfer mit goldenem Haar und dickem goldenem Kopfreifen aus dem Mansardenfensterlein gucken, und als wir sie grüßten und sie baten, uns Hebe zu sein und den Schiedam zu credenzen, da kam sie die morschen dunkeln Treppen herabgetrippelt und — nun, man darf ja nicht alles ausplaudern. Vielleicht lebt sie noch. Treten wir ein. Sie ist freilich nicht da, aber dafür treten uns andere Friesinnen entgegen in gleicher Tracht, wenn auch nicht in gleicher Schönheit. An ihnen ist alles holländisch, mit Ausnahme der schönen weiß- und rothgestreiften Strümpfe und der zierlichen Stöckelschuhe, welche gewiß französisch sind. Der Fortschritt fängt also merkwürdigerweise bei den friesischen Jungfrauen unten an und steigt nach aufwärts; der Kopf ist das allerletzte, denn die Mädchen, die hier mit dem Ausstellungspublikum herumschäkern und im Stand wären, uns auch den letzten „Stuiver“ gegen Schiedam einzutauschen, sie alle haben die rosigen Gesichter noch in altmodischen Hauben stecken, und die dicken Pastorkäppchen aus geschmiedetem Gold verbergen ihre reichen Haarlocken, an deren Stelle hübsch gedrehte und geringelte Goldquasten herunterbaumeln.

Diese Ohreisen, welche gegenwärtig mit noch vielen andern unglaublichen Sachen im nördlichen Holland allgemein getragen werden, sind der größte Stolz ihrer mehr oder minder schönen Eigenthümer. Böse Menschen behaupten, die alten fürsorglichen Väter Hollands hätten das Ohreisen dem Scheuleder der Pferde nachgebildet. Da aber Jungfrauen, selbst wenn sie friesländisch sind, beim Anblick eines außergewöhnlichen Gegenstands, wie z. B. eines hübschen jungen Mannes, nicht scheu werden, sondern höchstens die Augen niederschlagen, so zerfällt diese böswillige Ansicht in sich selbst. Das Ohreisen ist vielmehr eine Ausartung des Diadems. Bekanntlich gab es eine Zeit, da das Gold in Holland so massenhaft vorhanden war, daß man das Dach so manchen Kirchthurms mit geschmiedeten Goldplatten belegte, wie es z. B. in Stavoren an der Zuidersee der Fall war. Und wenn man die Dächer von Gotteshäusern so aufmerksam behandelt, warum sollte man nicht das Dach ... mit einem Wort, man fand, daß die goldenen Diademe zu schmal waren. Man hatte ja das Gold, um sie dicker und breiter zu machen. Eine Jungfer wollte die andere darin überbieten, die Diademe wurden immer breiter und dicker und nahmen endlich die Form von Pastorkäppchen an, die schwer auf dem Kopf der Jungfrau, und vielleicht auch ebenso schwer auf dem Gewissen ihrer Väter lasteten. Und wie es die Reichen mit dem goldenen Kopfschmuck thaten, so thaten es die Mägde mit dem silbernen, sodaß man noch heute in Harlingen und Groningen an Sonntagen glauben könnte, ein Kürassierregiment marschire zur Kirche und nicht das schöne und zarte Geschlecht der Stadtbewohnerschaft.

Neben diesen holländischen Amazonen, die ihres Amts mit so rührender Geschäftigkeit walten, ist in „Het Loosje“ bis auf den letzten Nagel alles holländisch: Die Tische, die Stühle und Bänke, ja selbst die Wandleuchter und Pfropfenzieher, alles trägt den Zauber des Alten an sich, ein Compliment, welches wir vor allem dem Schiedam und zuletzt auch einigen der erwähnten Amazonen machen müssen. Das ganze Häuschen mit seiner uralten, niederländisch verzwickten Wirthsstube ist ein treues Bild aus längstvergangener Zeit, und nur die Menschen fehlen, damit wir jene Bilder verwirklicht sehen, die wir heute in den Galerien von Amsterdam und Haag bewundern. Es ist ein echtes, rechtes holländisches Schnapshäuschen mit ebenso echtem Getränk, an dem wir uns um billiges Geld gütlich thun. So trinken wir denn noch ein Gläschen auf das Wohl von Erven Lucas Bols und seinen holländischen Jungfern!

Der Park vor dem Industriepalast.

Die Franzosen haben es verstanden, das Marsfeld in ein wahres Blumenparadies zu verwandeln und den verhältnißmäßig kleinen Raum zwischen der Seine und der Hauptfronte des Industriepalastes mit einer Findigkeit und einem Geschmack auszustatten, der ihnen alle Ehre macht. Es ist ein zweiter Tuileriengarten daraus geworden. Alle möglichen Baum- und Blumengattungen der Welt sehen wir hier unter freiem Himmel wachsen. Prächtige künstlich angelegte Hügel und Felspartien, von Grotten durchzogen und durch Wasserfälle überrauscht, wechseln hier ab mit schattigen Hainen und kleinen Seen. Rhododendron, Azaleen, Rosen und Tulpen blühen hier in solcher Ueppigkeit nebeneinander, als hätte die blumengekrönte Gattin Zephyr's selbst Hand angelegt, um das Marsfeld zu schmücken.

Und wie friedlich sich das letztere gegenwärtig ausnimmt! Auf den frühern Ausstellungen strotzte alles von Kanonen, Kugelspritzen und Hinterladern aus dem Riesengeschlecht der Armstrong und Krupp, als wären die Ausstellungen Zeitungen in Kriegsbereitschaft und jeder Ausstellungsbesucher ein commandirender General, der kommt, um sie zu inspiciren. Auf der gegenwärtigen Ausstellung und speciell in dem in Rede stehenden Park ist hiervon nichts zu bemerken. An Stelle der Haubitzen stehen hier Thierstatuen und Nachbildungen der berühmtesten Sculpturwerke der Welt. Der ganze Raum, welchen einerseits die Façade des Trocaderopalastes, anderseits die Hauptfronte des Industriepalastes abschließen, ist nur den Blumen gewidmet, zwischen denen zwei breite Avenuen nach den Eingangspforten in den Industriepalast führen.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Vom Büchertisch.

Leben des Generals Karl v. Clausewitz und der Frau Marie v. Clausewitz, geb. Gräfin v. Brühl. Mit Briefen, Aufsätzen, Tagebüchern und andern Schriftstücken. Von Karl Schwartz. Mit zwei Porträts. 2 Bde. Berlin, Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

General v. Clausewitz, im November 1831 in Posen gestorben, ein Geistesverwandter Scharnhorst's und hochgeschätzter Militärschriftsteller, hatte bisher keine ausführliche Biographie. Die Herausgabe seiner kriegswissenschaftlichen Werke veranstaltete — ein wol einziges Beispiel — seine Frau, die schon 1836 dem Gatten im Tode gefolgt ist. Rücksichten auf Stand und noch lebende Zeitgenossen der großen Ereignisse hatten die Bearbeitung und Herausgabe der Biographie erschwert, wo nicht gehindert. Erst spät hat der emeritirte Gymnasialdirector Karl Schwartz den Nachlaß zur biographischen Bearbeitung von der Familie erhalten; Freunde und Verehrer des Generals, Kriegsministerium und Generalstab haben noch einzelnes beigesteuert. Der Briefwechsel zwischen beiden Ehegatten ist der wichtigste Theil des Materials. Der Fall und die Erhebung Preußens bilden den Hintergrund der Geschichte ihrer Herzen. Beide Gatten stehen beieinander in klarer Perspective des großen historischen Romans, beide sind die hochsinnigen Vertreter einer [illegible] tragischen Zeit, beide interessiren um so mehr, je klarer wir sie kennen lernen. In dem Familienarchiv liegen noch manche Schriftstücke, die noch einzelnen Proben ihre Herausgabe wünschenswerth machen.

Sprachliche Sünden der Gegenwart. Von Prof. Dr. August Lehmann. Braunschweig, Friedrich Wreden.

Der Verfasser, vortheilhaft bereits bekannt durch seine früher veröffentlichten Schriften über die Sprache Luther's, Goethe's und Lessing's, stellt hier eine Menge von Warnungstafeln auf in Bezug auf manches neue im heutigen schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauch. Er wendet sich dabei vorzugsweise dem syntaktischen Gebiet zu, das bisher von solchen, die in gleicher Richtung schriftstellerisch thätig gewesen sind (Grube, Hammerling u. a.), weniger Berücksichtigung gefunden hat. Manch interessanter Ausblick auf die Gesetze der Entwickelung der Sprache wird bei diesen Untersuchungen gethan, und es gehört zu den nicht am wenigsten anzuerkennenden Vorzügen des Buchs vor ähnlichen Schriften, daß der Verfasser sich nicht rigoros jeder Neuerung auf dem Gebiet der Sprache entgegenstellt, daß er über die Richtigkeit und Zulässigkeit einer Construction nicht nach deren Anwendung seit längerer oder kürzerer Zeit urtheilt, daß er bei Beurtheilung neuerer Sprachwendungen nicht nach grammatischen Regeln urtheilt, die oft gering mit den Gesetzen der Sprache selbst nichts gemein haben, sondern daß er dabei die Gesetze eines logisch richtigen Denkens in Anwendung bringt. Die Lectüre des Schriftchens wird nicht nur den Sprachforscher, sondern auch den Laien befriedigen und zu fruchtbaren Gedanken anregen.

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes. Nach eigenen Beobachtungen und Erfahrungen dargestellt und geschildert von Heinrich Schacht. Mit 92 Zeichnungen von Fr. Specht. Detmold, Meyer'sche Hofbuchhandlung.

Es liegt hier das Buch eines rechten Freundes und tüchtigen Kenners der Vogelwelt vor uns. In seinen lebendigen Erzählungen von dem, was er seit Jahren dem Treiben der befiederten Bewohner von Wald und Flur abgelauscht hat, läßt er uns gleichsam an seinen Naturgenüssen theilnehmen. Da ist nichts aus zoologischen Werken zusammengetragen; vielmehr erzählt er das, was er innerhalb der zwölf Jahre von dem ergötzlichen und muntern Thun der Vögel sah, die er bald im Waldesdunkel, bald auf hohen Bergeskuppen, bald im Mondlicht stiller Sommernacht, bald auf schneebedeckter Flur, bei ihren Wanderzügen und im traulichen Reichen aufmerksam beobachtete. Der Teutoburger Wald bildet zu solchen eingehenden Naturstudien ein ganz vortreffliches Revier. So fand der Verfasser hier Gelegenheit, sich zu einem Meister in der heimatlichen Vogelkunde auszubilden. Manche seiner mitunter völlig neuen Beobachtungen fanden ihren Platz schon in der Zeitschrift „Zoologischer Garten“. Wenn er nun hier seine Mittheilungen in einem wenig umfänglichen Buch zusammenfaßt, so können wir ihm nachrühmen, daß wol die dort vorkommenden Vogelarten, wenigstens in ihren vornehmsten Repräsentanten, fast vollständig vertreten sind, indem er allerdings solche Vögel, die bloß als Passanten und nicht als Brutvögel auftreten, nur nebenbei erwähnt, und daß seine Darstellungsweise sich den Schilderungen unserer besten, für populäre Zwecke auf dem Gebiet der Ornithologie thätigen Schriftsteller, wie Naumann, Brehm u. a., anschließt. Die Gewohnheiten der Vögel werden von ihm ganz so treu, aber auch so traulich beschrieben, wie er sie nicht bloß im Freien, sondern auch in seiner Vogelstube wahrnahm; denn auch eine große Zahl von Stubenvögeln umflatterte seinen Schreibtisch. Zur Ausstattung seines Buchs und zum Verständniß für das größere, noch nicht mit so vielen Vogelarten bekannten Publikum dienen die fast hundert Vogelbilder des Meisters Specht mit. Bei aller Virtuosität, die wir denselben zugestehen, müssen wir doch das eine an ihnen tadeln, daß sie in ihren Größenverhältnissen kein einheitliches Maß haben, daß z. B. der Haussperling bald so groß als der Gartenrothschwanz, die Schwarzamsel größer als der Thurmfalke auftritt u. s. w. Bei jedem Bild müßte wenigstens sein Verhältniß zur natürlichen Größe angegeben sein. Alles in allem vermag das Buch in weitern Kreisen die Kenntniß der heimatlichen Vogelwelt zu fördern und das Interesse am eigenen Beobachten zu erwecken. Und indem der Verfasser die Liebe zu dem uns umwohnenden gefiederten Völkchen belebt, fordert er zum wirksamen Schutz desselben auf. Wir bemerken noch, daß die preußische Regierung zu einer möglichst ausgedehnten Verbreitung desselben beiträgt, indem sie die Schrift den Volksschullehrern bei Berücksichtigung der nützlichen Vogelarten im Unterricht, ferner der Aufmerksamkeit landwirthschaftlicher Vereine sowie den Forstbeamten angelegentlich empfiehlt.

Neuer großer Erdglobus von 54 Cmtr. (20½ Zoll) Durchmesser, gezeichnet und bearbeitet von H. Kiepert. Berlin, D. Reimer.

Jahrelangen Arbeiten der besten Kräfte ist das schöne Werk zu verdanken, das sich durch wissenschaftliche Gediegenheit, durch Aufnahme der neuesten Resultate geographischer Forschungen und Entdeckungen, durch technische Vollendung und angenehme, anziehende Eleganz in hohem Grad auszeichnet. Die Namen Heinrich Kiepert und Dietrich Reimer, des gelehrten, [illegible] Kartographen und des um die geographische Literatur hochverdienten, unternehmenden Verlegers, sind Herolde für die Vortrefflichkeit des Werks, an dem weder Mühe noch Kosten gespart wurden, dessen Vorzüge hier aber nicht ausführlicher hervorgehoben werden können. Auch bedarf der vortreffliche Globus unserer Empfehlung nicht, nur von der verschiedenen Ausstattung und der danach modificirten Preisen desselben soll Nachricht gegeben werden. Der Preis mit sorgfältiger Verpackung in Kiste ist: 1) Auf schwarz polirtem Holzfuß 96 ℳ; 2) auf schwarz polirtem Holzfuß mit schrägstehender Achse 92 ℳ; 3) mit graduirtem, messingenem Halbmeridian und schrägstehender Achse, auf elegantem, grauem Metallfuß 140 ℳ. Und so sei schließlich nur noch bemerkt, daß, obwol auf die physikalische Darstellung ein besonderes Gewicht gelegt wurde, dennoch auch das politische Colorit hervorgehoben worden ist. So gewährt denn der neue schöne Globus in seiner stattlichen und doch nicht übermäßigen Größe eine sehr anschauliche Uebersicht der ganzen Erdoberfläche und darf daher ebensowol zum Privatgebrauch und als eleganter Zimmerschmuck wie auch besonders zur Anschaffung für Bureaus, Bibliotheken und namentlich für Lehranstalten angelegentlich empfohlen werden.

Gelegentlich mögen hier noch die Kiepert'schen Globen in verschiedenen kleinern Dimensionen erwähnt und empfohlen werden, die, in demselben Verlag erschienen, durch Correctheit, Ausstattung, Preis wie überhaupt durch gute Eigenschaften ausgezeichnet sind und längst den Beifall der Fachmänner in vollem Maß erworben haben.

Orden.

I. Königreich Baiern.

11. St. Annen-Orden des Damenstifts zu Würzburg.



Anna Maria Reichsgräfin v. Dernbach, erste Gemahlin des ersten Reichsgrafen v. Dernbach, geborene Voit v. Rieneck und verwitwete Freifrau Fuchs v. Dornheim, stiftete 1683, sieben Jahre vor ihrem Tod, durch Testament das St. Annen-Stift zu Würzburg zum besten von Damen des fränkischen Adels. Dasselbe trat indeß erst 1714 ins Leben, wobei der regierende Bischof von Würzburg, Johann Philipp v. Greiffenclau, die Zahl der Präbenden auf 6 festsetzte. Durch eine Schenkung seitens des Domstiftscapitulars Grafen v. Ostein konnte die Zahl der Präbenden 1756 um 2 Stellen vermehrt werden. Die Stiftsdamen mußten katholisch sein, aus reichsunmittelbaren Familien abstammen, 8 Ahnen nachweisen und über 12 Jahre alt sein. Die Säcularisation des Hochstifts Würzburg 1803 führte die Aufhebung des Stifts herbei. Indeß schon nach wenig mehr als 6 Monaten, am 12. Juli desselben Jahres, gründete der neue Landesherr Kurfürst Maximilian Joseph IV. von Baiern das Stift von neuem, in der Art, daß 12 Präbenden festgesetzt wurden, 6 für Damen des landsässigen Adels, 6 für Töchter von Staatsdienern. Während des Bestands des Großherzogthums Würzburg bewahrte das Stift durch den Vertrag vom 26. April 1807 seine Selbständigkeit, und durch die Bestätigungsurkunde des Großherzogs Ferdinand vom 22. Januar 1811 wurde die Zahl der Stiftsfräulein auf 21 vermehrt, von denen 7 aus adeligen Familien des damaligen Großherzogthums, 14 aus bürgerlichen Familien erwählt werden sollen. Die erstern erhalten je 800, die andern je 400 Fl. Rente, die Aebtissin, welche entweder die Landesfürstin oder wenigstens eine Prinzessin des regierenden Hauses sein muß, bezieht jährlich 2400 Fl. Bei diesen Satzungen ist es auch bei dem zweiten Anfall des Landes Würzburg an die Krone Baiern verblieben. — Die Ordensdecoration besteht aus einem weiß emaillirten, breit roth eingefaßten, ausgeschweiften Kreuz, dessen äußere Conturen eine viermal durchbrochene Kreisform bilden. Die Winkel des Kreuzes füllen goldene Verzierungen aus, beinahe ähnlich den Feuersteinen der Kette des Ordens vom Goldenen Vließ. Auf den Kreuzarmen steht vorn: „IN — IHREN — EDLEN — TÖCHTERN“, die Ordensdevise. Das weißemaillirte, gleichfalls breit roth eingefaßte Medaillon in der Mitte zeigt vorne das goldene Bildniß der heil. Anna, hinten das Wappen der Stifterin, mangels Abbildung oder genügender Beschreibung unbekannt, ob bloß das gräflich Dernbach'sche oder dasselbe mit dem Voit-Rieneck'schen alliirt. Das Ordensband ist roth mit silberner gestickter Borte.

Moden.

— Wir hatten unlängst unsern Leserinnen versprochen, ihnen über die Spitzen in der belgischen Abtheilung des großen Industriepalastes auf dem Marsfeld ausführlichern Bericht zu erstatten, und wollen nunmehr das gegebene Wort einlösen. Die belgische Spitzenausstellung, welche unzweifelhaft einen der werthvollsten Theile der ganzen belgischen Ausstellung bildet, nimmt einen stattlichen Raum ein. Die Glaskästen ringsum enthalten Proben aller berühmten Points, und zwar in so ausgesucht schönen Stücken, daß die Kunstarbeit der Frauenhand hier wahre Triumphe feiert. (Die Spitzenmanufactur beschäftigt in Belgien bekanntlich etwa 100,000 Frauen.) Da sieht man den Point de Gaze, Point de Flandres, de Bruxelles, de Valenciennes, de Bruges, de Mechlin und den Rond Point, jeder in seiner Eigenart interessant und reizend, repräsentirt durch wundervolle Fächer, Shawls, Brautschleier, Volants, Barben, Taschentücher, Rubens-Kragen und Manschetten, Sonnenschirmüberzüge aus einem Stück, lange Spitzenhandschuhe und Strümpfe aus echten Points, Nadelkissen und ganze Spitzenroben. Die Ausstellung umfaßt Spitzen aus Ypern, wo gegenwärtig die meisten Valenciennesspitzen verfertigt werden, Gent, Courtrai, Ostende, Antwerpen, Namur, Löwen u. s. w., aber so fein diese auch sind, kann die Provinz doch nicht mit der Hauptstadt rivalisiren. Der brüsseler Point übertrifft alle übrigen, was theils der außerordentlichen Feinheit des Fadens, theils dem hervorragenden Talent der Musterzeichner, theils der kunstgerechten Ausbildung der dentellières von Kindheit an zugeschrieben wird. Die größte Anziehungskraft auf alle weiblichen Besucherinnen üben die von der brüsseler Firma Normand u. Ghnnden, den Nachfolgern des altberühmten Hauses Frainais u. Gramagnac, ausgestellten vier Toiletten, welche der erste pariser Damenschneider, der Engländer Worth, combinirt hat. Die erste ist eine meergrüne Schlepprobe, deren Taille die Form eines habit à la française hat. Eine lebhaftere Nuance wird dem Kleid durch den Atlasbesatz in dem modernen bräunlichen Goldgelb (vieil-or wird die Farbe in Paris genannt) mitgetheilt, der jedoch nur in discreter Weise angebracht ist, und zwar als ein Plissé um die Schleppe und als Futter für die Schleifenbüschel, welche die langen frackartigen Schöße der Taille und diese selbst zieren. Die Hauptsache, der point à l'aiguille, ist vorn in seiner ganzen Breite flach aufgesetzt und bildet eine Spitze, ehe er sich seitwärts wendet, um auch die Seitentheile des Rocks einzufassen. Das schöne Muster tritt so völlig reliefartig hervor. Der breite Spitzenkragen und die Manschetten, welche dasselbe Dessin aufweisen, sind viereckig. Nummer zwei ist eine weiße

Damastrobe über einem feuerfarbenen Unterkleid. Die hier angewandte Spitze ist Point de Flandres, welche in zwei horizontalen Volants über die vordern Bahnen fällt; auch an jeder Seite ist ein Spitzenvolant angebracht, und alle werden mit dicken Schleifenbüscheln von schwarzem Sammt und feuerfarbener Faille aufgenommen. Die reizvolle Zartheit des Points de Flandres bildet einen auffallenden Contrast zu der kühnen Farbe dieser „Feuerrobe" und dem prächtigen Damast. Die dritte Toilette ist schwarz und setzt sich aus verschiedenem Material zusammen: Atlas, Sammt, Jet, Moiréband und Spitze. Die Taille ist viereckig offen, aber ein shawlförmiges Fichu verschleiert den Ausschnitt. Die Spitze, welche diese Robe garnirt, bedarf besonderer Erwähnung als eine zum ersten mal ausgestellte Neuheit. Den Fond derselben bildet schwarzer Chantillytüll, aber das Dessin besteht aus Blumen in weißem Point de Bruxelles, die auf den schwarzen Grund applicirt sind. Den etwas düstern Anzug zieren Schleifenbüschel in drei Farben: bräunliches Goldgelb, mohnroth und schwarz. Die gelben und die rothen Schlupfen sind Atlasband, die schwarzen gewässertes Band. Die vierte und letzte Robe ist ein Brautkleid aus weißen brüsseler Spitzen, die auf dem Vorderblatt eine aus Spitzenvolants zusammengesetzte Schürze bilden; die Schleppe umgibt eine reiche Spitzencascade mit Orangenblüten darüber, und die Taille ist mit einem Schos aus schmälerm Point gemacht. Neben den Handspitzen sind auch Maschinenspitzen aus Iseghem (Westflandern) in hübschen und mannigfaltigen Mustern ausgestellt, die zum Besatz der Wäsche und der Kattunkleider gebraucht werden.

— Die am 11. Juli wieder geschlossene Fächerausstellung in London enthielt zahlreiche Curiositäten, die sowol historisches als künstlerisches Interesse erregten, z. B. einen alten französischen Fächer, auf beiden Seiten mit Scenen aus der Aeneide schön gemalt und mit Perlmutter und Gold prächtig geschmückt, aus der Sammlung der Lady Musgrave, ferner einen denkwürdigen Fächer aus der Collection der Marquise von Bristol, dessen Stäbe die Form der hölzernen Schlägel hatten, mit welchen französische Wäscherinnen die Wäsche bearbeiteten. Die Damen am Hof Ludwig's XV. sollen sich derartige Fächer haben machen lassen, um die als Parvenu gehaßte Dubarry zu ärgern und sie an ihre frühere Beschäftigung am Waschzuber zu erinnern. Einen interessanten Contrast zu den reizenden Spitzenfächern und den kunstvoll auf Seide und Atlas gemalten Fächern, den Producten moderner europäischer Kunst, bildeten die exotischen Fächer in Klasse 5. Es gab deren von allerlei Art: Afrikanische Fächer aus Straußfedern und indische Fächer aus Marabufedern, geschnitzte Fächer aus China und Japan, welche die wunderbare Geschicklichkeit der schlitzäugigen Asiaten in der subtilen Kunst der Elfenbeinschnitzerei bewundern ließen, und Strohfächer aus Havana; Fächer aus Cuba, von den Blättern eines einheimischen Dornstrauchs verfertigt; ein Fächer von den Fidschiinseln, aus den mit Haar zusammengeflochtenen Rippen und Blättern einer Palmenart hergestellt; ein auf Talk gemalter Fächer von Tanjore in der Präsidentschaft Madras, und Fächer aus Jamaica, die sehr künstlich aus den Blättern des einheimischen Spitzenstrauchs (Lagetta lintearia) auf einem Gestell von gelbem Sandelholz gearbeitet und mit dem zarten Oberhäutchen der Yucca aloëfolia und seltenen Farrenkräutern, die in verschiedenen Theilen von Jamaica gesammelt werden, verziert waren; kurz, die Ausstellung der Fanmakers Company bot nicht nur einen reichen Schatz der Unterhaltung, sondern auch der Belehrung, ganz abgesehen von der Förderung, welche die Fächerindustrie dadurch erfahren.

— In Newyork sind als letzte Neuheit Glacéhandschuhe erschienen, die auf dem Handrücken mit gemalten Blumen (mit der Hand gemalt) geschmückt sind.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Juli 15	Juli 16	Juli 17	Juli 18	Juli 19	Juli 20	Juli 21
Valentia	8	+16,0	+10,0	+17,0	+20,0	+22,0	+13,0	+21,0
Brest	7	+15,0	+15,0	+16,0	+19,0	+21,0	+22,0	+18,0
Paris	7	+16,4	+16,0	+19,2	+21,0	+21,0	+21,0	+22,4
Helder	8	+11,7	+14,6	+17,8	+18,2	+17,6	+19,6	+20,4
Brüssel	8	+16,0	+15,0	+11,0	+20,0	+16,0	+19,0	+17,0
Cagliari	7	+25,0	+24,0	+26,0	+26,0	+23,0	+21,0	+26,0
Neapel	7	+26,0	+26,0	+26,0	+23,0	+20,0	+26,0	+26,0
Florenz	7	+20,0	+23,0	+20,0	+22,0	+20,0	+23,0	+23,0
Triest	7	+22,9	+20,1	+22,1	+23,8	+22,8	+25,3	—
Graz	7	+14,5	+15,2	+14,3	+13,6	+18,3	+12,9	—
Wien	7	+15,0	+19,5	+13,0	+19,0	+19,8	+19,2	+15,4
Ofen	7	+16,7	+16,6	+14,3	+16,0	+19,2	+19,2	+12,0
Hermannstadt	7	+18,0	+17,0	+14,0	+18,0	+15,0	+17,0	+12,0
Christiansund	7	+12,0	+11,0	+12,0	+11,0	+12,0	+10,0	+11,0
Oxoe	7	—	+19,0	+19,0	+18,0	+13,0	+19,0	+15,0
Moskau	7	+15,1	+11,9	+15,7	+15,2	+11,5	+16,9	+15,1
St. Petersburg	7	+16,7	+10,6	+18,2	+12,9	+15,1	—	+12,9
Haparanda	8	+19,0	+20,0	+19,1	+16,4	+13,0	+11,2	+11,9
Drontheim	7	+17,0	+11,2	+20,0	+19,2	+14,2	+13,4	+15,6
Kopenhagen	7	+15,5	+11,9	+14,2	+17,2	+11,2	+17,1	+15,1
Memel	8	+17,6	+19,7	+20,7	+19,3	—	+16,4	+11,4
Kiel	8	+14,0	+11,7	+13,2	+14,6	+17,4	+16,6	+15,7
Hamburg	8	+18,7	+14,0	+11,2	+10,0	+11,3	+16,2	+16,6
Sylt	8	+15,5	+19,6	+13,9	+17,9	+11,4	+16,1	+16,9
Wilhelmshaven	8	+11,4	+13,5	+16,8	+12,0	+19,2	+11,9	+17,9
Hannover	8	+13,9	+12,5	+13,0	+14,2	+11,4	+11,5	+16,3
Berlin	8	+15,3	+15,0	+16,4	+16,9	+16,6	+16,3	+19,1
Breslau	7	+12,3	+12,1	+13,0	+17,1	+16,4	+14,5	+17,0
Leipzig	7	+14,5	+12,3	+13,5	+19,1	+16,2	+14,5	+17,3
München	8	+12,0	+13,3	+16,3	+13,0	+12,5	+19,4	+16,3
Lemberg	7	+11,6	+15,9	+11,9	+16,7	+19,5	+19,2	+19,3
Karlsruhe	7	+15,6	+16,4	+16,1	+20,0	+20,6	+19,9	+20,2
Friedrichshafen	8	+11,7	+15,6	+15,4	+19,2	+20,6	+21,2	+12,5
Altkirch (Elsaß)	7	—	+14,4	+15,6	+19,0	+20,2	+20,0	+20,2
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	7	+21,0	+22,0	+21,0	+20,0	+21,0	+20,0	+20,0
Lekan	7	+20,0	+24,0	+22,0	+27,0	+26,0	+22,0	+21,0
Tuors	7	+11,0	+10,0	+9,0	+10,0	+12,0	+14,0	—
Teplitz-Schönau	7	+12,2	+13,1	+13,0	+17,6	+19,4	+15,2	—
Karlsbad	7	+13,0	+12,4	+11,1	+17,1	+17,0	+19,4	—
Franzensbad	7	+14,0	+13,7	+14,0	+18,0	+19,2	+14,9	—
Marienbad	7	+12,1	+11,6	+12,6	+16,4	+17,0	+13,1	—
Ischl	7	+11,8	+12,2	+13,9	+14,6	+16,9	+10,4	—
Gastein	7	+22,7	+10,0	+20,1	+12,0	+14,2	+16,5	—
Baden bei Wien	7	+13,4	+13,1	+13,6	+11,3	+19,2	+19,0	—
Krapina	7	+11,1	+16,2	+14,9	+17,1	+11,0	+21,0	—
Mehadia	7	+17,6	+15,0	+16,0	+11,4	+17,2	—	—
Baden-Baden	7	+13,3	+15,1	+14,1	+12,1	+13,1	+13,3	+15,9
Wiesbaden	6	+13,2	+14,5	+13,3	+11,5	+13,0	+16,9	+13,2

Witterungsnachrichten.

In der Schweiz hatte man allerorten über die ungünstigen Witterungsverhältnisse zu klagen. Regen und immer wieder Regen, schrieb man vom 17. Juli aus Bern, und in den Alpen Schnee. In den Cantonen Uri und Glarus glich die Gegend einer wahren Winterlandschaft; Tödi, Glärnisch und Mürtschen waren bis weit herunter beschneit.

In den Weststaaten Nordamerikas herrscht eine ungewöhnliche Hitze. Es sind bereits viele Personen in St. Louis, Chicago und andern Orten am Sonnenstich gestorben.

Polytechnische Mittheilungen.

Milchflasche für Kinder (System Monchovaut). — Die zuerst von H. Monchovaut (Fabrik zu Laon, Aisne, Gen.-Dep. Pharmacie Centrale, Paris, Rue de Jouy 7) hergestellte, jetzt auch von Karl Katzenstein in Leipzig in den Handel gebrachte Saugflasche bietet insofern eine wichtige Vervollkommnung, als sie selbst schwachen Kindern mit geringer Saugkraft die Nahrungsaufnahme wesentlich erleichtert. Es ist eine zu zwölf gleichen Theilen graduirte Flasche mit doppelt durchbohrtem Stöpsel. Durch die eine Oeffnung geht ein kurzes Glasrohr, das an der Innenseite des Stöpsels mündet und bestimmt ist, eine der genossenen Milch entsprechende Luftmenge nachtreten zu lassen, ein Princip, welches schon der Ihlenburg'schen Flasche (s. Ill. Ztg. Nr. 1724) zu Grund lag. Durch die andere Korköffnung geht ein Glasrohr bis dicht an den Boden der Flasche, wo ein Gummiventil es abschließt. Nach


Milchflasche für Kinder.

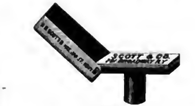
außen schließen sich an dieses Glasrohr ein kurzer Gummischlauch und ein Mundstück. Drückt man, sobald die Flasche gefüllt ist, letzteres in kurzen Pausen öfters zusammen, so saugen sich das Glasrohr und der Schlauch beim jeweiligen Nachlaß des Drucks rasch voll Milch. Bei erneutem Druck spritzt dann die Milch, da sie des Ventils wegen nicht in die Flasche zurücktreten kann, in kräftigen Strahlen, ähnlich wie aus der Brust einer Säugenden, aus dem Mundstück. Ein solcher Druck, wie ihn sogar die Kiefer eines schwachen Kinds ausüben, genügt also, demselben, selbst wenn es nicht genügend kräftig saugt, die Nahrung ohne Schwierigkeit zuzuführen. Das einzige Bedenken liegt darin, daß bei complicirt zusammengesetzten Saugflaschen die Reinhaltung schwierig ist, und daß dieselben daher eine Sorgfalt erfordern, welche man nicht überall antrifft.

Giftiger Honig. — Ein Krankheitsfall, welcher den Kriegscorrespondenten der „Daily News" vor kurzem in Armenien betraf, erinnert wieder an die schon lange bekannte, aber wieder in Vergessenheit gekommene Thatsache, daß der Honig mitunter giftige Eigenschaften besitzt. Der Correspondent trank nämlich Wasser, welches mit Honig versüßt worden war, und wurde bald darauf von Kopfweh, Brechen, Kälte in den Extremitäten und temporärer Blindheit heimgesucht und wäre beinahe gestorben. Man hatte erst Verdacht gegen den Gastwirth wegen absichtlicher Vergiftung, und derselbe wurde verhaftet; aber bei der Prüfung des Honigs, der aus dem Thal Batum war, wo Schierling und Seidelbast in Menge vorkommen, erkannte man dabei die Quelle des Erkrankens. Es ist bemerkenswerth, daß dieser Vergiftungsfall sich nur wenige Meilen von der Stelle ereignete, wo vor mehr als 2000 Jahren die 10,000 Griechen auf ihrem Rückzug unter Xenophon bekanntlich das gleiche Unglück hatten.

Cigarren-anschlitzer.

Cigarrenanschlitzer. — Der kleine Apparat, welcher die Größe eines Berloque-Uhrschlüssels hat, besteht aus einer weitern und einer engern Röhre, welche letztere beim Zurückschieben ein Messerchen freilegt. Bei der Benutzung hat man die Cigarre mit der Spitze an das Mundstück a dieses Instruments zu stecken und gegen dasselbe zu drücken, sodaß das Messer b der Länge nach möglichst tief in die Cigarre eindringen muß. Für gewöhnlich wird das einfache Verfahren vollständig genügen, nur bei zu fest gewickelten Cigarren dürfte ein Querschnitt gut sein. Eine durch oftmaligen Gebrauch etwa bewirkte Verstopfung läßt sich durch mehrmaliges Hin- und Herschieben leicht beseitigen. Einen erhöhten praktischen Werth hat das Instrument dadurch erhalten, daß es mit einem Uhrschlüssel in Verbindung gebracht worden ist. Die Cigarrenanschlitzer, welche sich die Erfinder Mendes u. Co. in Greiffenbach i. Schl. haben patentiren lassen, sind von dem Generalagenten der Firma, Emil Tolz in Görlitz, zu beziehen.

Taschenstempel. — Nachstehende Abbildung stellt eine unscheinbare, aber für Geschäftsleute praktische Erfindung dar, einen Stempel, der, an einen Schlüssel oder dergl. angehängt, in der Tasche getragen werden kann. Der Stempel besteht aus



Taschenstempel.

Gummi, welches auf einem hölzernen Gestell befestigt ist, und wird von einer nickelplattirten Kapsel umschlossen; im Innern der Kapsel ist ein Farbekissen angebracht. Der kleine Gegenstand, welcher von den Erfindern Scott und Co. in Newyork, 291 Broadway, zu beziehen ist, kostet, incl. einer Flasche Stempeltinte, je nach der Größe 1 Sh. oder 1 Sh. 75 Pence.

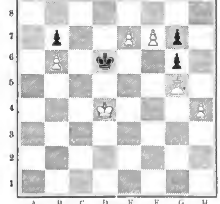
Die Witterungsprognose und das Klinkerfues'sche Patent-Hygrometer. — Druck, Wärme und Feuchtigkeit der atmosphärischen Luft in Verbindung mit den Windrichtungen und den im Dunstkreis vorhandenen elektrischen Strömungen oder örtlichen Erregungen bewirken die Witterungszustände in ihrem Zusammenhang nach Raum und Zeit. Das Barometer, Thermometer, Hygrometer, die Windfahne und das atmosphärische

Schach.

Aufgabe № 1645.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von E. B. Cook.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 585.

Im Schachcongreß zu Paris gespielt zwischen J. H. Zukertort und H. E. Bird aus London am 24. Juni.

	Weiß: Hr. Zukertort.		Schwarz: Hr. Bird.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 6
2)	D 2 — D 4	2)	B 7 — B 6
3)	L. F 1 — D 3	3)	L. C 8 — B 7
4)	S. G 1 — H 3	4)	S. G 8 — F 6

Der ungewöhnliche Springerzug auf H 3 ist hier wol gerechtfertigt.

5)	F 2 — F 3	5)	C 7 — C 5
6)	C 2 — C 3	6)	S. B 8 — C 6
7)	L. C 1 — E 3	7)	C 5 — D 4:
8)	C 3 — D 4:	8)	L. F 8 — B 4 †
9)	S. B 1 — C 3	9)	D 7 — D 5
10)	E 4 — E 5	10)	S. F 6 — D 7
11)	F 3 — F 4	11)	S. C 6 — E 7
12)	Rochirt	12)	L. B 4 — C 3:
13)	B 2 — C 3:	13)	T. A 8 — C 8
14)	L. E 3 — D 2	14)	G 7 — G 6
15)	T. A 1 — C 1	15)	T. C 8 — C 7
16)	D. D 1 — E 2	16)	D. D 8 — C 8
17)	T. F 1 — F 2	17)	S. D 7 — B 8
18)	D. E 2 — G 4	18)	L. B 7 — A 6

Nach langer, vorsichtiger Zurechtstellung beider Parteien gibt die Dame das Zeichen zum Angriff.

19)	L. D 3 — C 2	19)	S. E 7 — C 6
20)	D. G 4 — G 3	20)	S. C 6 — D 8;
21)	C 3 — D 4:	21)	Rochirt
22)	L. D 2 — B 4	22)	S. E 8 — F 8

Selbst mit Opfer sucht sich Schwarz aus seiner gedrückten Stellung zu befreien.

23)	L. B 4 — F 8:	23)	T. C 8 — F 8:
24)	T. F 2 — D 2	24)	H 7 — H 6
25)	D. G 3 — F 6	25)	T. F 8 — A 3
26)	D. F 6 — D 8 †	26)	K. G 8 — H 7
27)	D. D 8 — C 7:	27)	T. A 3 — C 3: †
28)	T. D 2 — D 1	28)	D. C 3 — E 3 †
29)	S. H 3 — F 2	29)	S. F 3 — D 4:
30)	D. C 7 — F 7: †.		

Weiß gewinnt.

Im Schachcongreß zu Paris wurden die letzten Partien am 23. Juli gespielt. Die Spielresultate bis zum 19. Juli sind in nebenstehender Tabelle aufgezeichnet. Der ganze Verlauf dieses großartigen Schachkampfs ist darum so spannend, weil die Wettkämpfe der stärksten Meister erst in die zweite Hälfte des Turniers fallen. In der elften und letzten Runde am 22. und 23. Juli spielten Anderssen mit Rosenthal, Bird mit Mason, Blackburne mit Winawer, Englisch mit Gifford, Mackenzie mit Pitschel und Zukertort mit Clerc.

	Anderssen	Bird	Blackburne	Clerc	Englisch	Gifford	Mackenzie	Mason	Pitschel	Rosenthal	Winawer	Zukertort	Summe
Anderssen	—	0–0	2	2	1–0	1–0	2	1–0	2	—	0–½	0–½	12
Bird	2	—	1–0	1–0	1–0	2	2	—	2	1–0	0–0	0–0	10
Blackburne	0–0	0–1	—	1	1–½	2	0–1	1–½	2	½–1	—	1–0	12½
Clerc	0–0	0–1	0	—	1–0	1–0	1–0	0–1	2	0–1	0–½	—	6½
Englisch	1–0	0–1	0–½	1–0	—	—	0–1	½–½	0–1	½–½	0–1	½–½	9½
Gifford	0–1	0–0	0–0	1–0	—	—	0–0	0–0	1–½	0–0	0–0	0–0	2½
Mackenzie	0–0	1	1–0	0–1	1–0	2	—	2	—	0–½	½–1	1–½	11½
Mason	0–1	—	0–½	1–0	½–½	2	0–0	—	1–½	1–0	0–0	0–½	8½
Pitschel	0–0	0–0	0–0	0–0	1–0	0–½	—	0–½	—	0–0	0–0	0–0	2
Rosenthal	—	1–0	½–0	1–0	½–½	2	1–½	1–0	2	—	0–0	0–0	10
Winawer	1–½	2	—	1–½	1–0	2	½–0	2	2	2	—	1–0	15½
Zukertort	1½	2	0–1	—	½–½	2	0–½	1–½	2	2	0–1	—	16½



Das Klinkerfues'sche Patent-Hygrometer. Fig. 1.

Elektroskop sind diejenigen Instrumente, deren Angaben, wenn dieselben aus größerm Bereich in eine Centralstelle berichtet und hier vergleichenden Erwägungen unterworfen werden, die an den verschiedenen Orten dieses Bereichs bevorstehenden Witterungserscheinungen in den meisten Fällen mit ziemlicher Sicherheit erkennen lassen, sodaß die Bewohner dieser Orte durch telegraphische Benachrichtigung über die am nächstfolgenden Tag zu erwartenden Witterungsvorgänge in Kenntniß gesetzt werden können. Wie für Seefahrer und Küstenbewohner vornehmlich die Kenntniß der bevorstehenden Windrichtung und Windstärke von großem Nutzen ist, so ist für Bewohner des Binnenlands die Kenntniß der bevorstehenden atmosphärischen Wärmezustände und Feuchtigkeitsverhältnisse vortheilhaft. In Nordamerika besteht daher schon seit längerer Zeit die Einrichtung, daß täglich zweimal von mehr als 70 Stationen Telegramme, welche die Ergebnisse gleichzeitiger meteorologischer Beobachtungen melden, nach Washington gesandt und daselbst zu vergleichenden Zusammenstellungen benutzt werden. Die Resultate werden darauf telegraphisch in die verschiedenen Gegenden des meteorologischen Bereichs berichtet, wo sie dann als Ankündigungen des wahrscheinlich am laufenden und am nächstfolgenden Tag eintretenden Witterungsgangs schleunigst allgemeine Verbreitung finden. In Deutschland werden täglich von der Deutschen Seewarte in Hamburg synoptische meteorologische Tabellen, welche als Grundlagen zu Berichtungen über bevorstehende locale Witterungszustände benutzt werden können, auf Bestellung überall hingesendet. Wie schätzenswerth auch diese Veranstaltung ist, so gewährt dieselbe doch nicht unmittelbar den Nutzen praktischer Verwendung: es geschieht die allgemeine Kundgebung nicht früh genug, und es erfordert die praktische Nutzung noch vergleichende Erwägungen, welche nur wenige Landwirthe, Gewerbtreibende, Kaufleute u. s. w. in genügender Weise auszuführen vermögen. Den synoptischen Tabellen sind zwar Bemerkungen über barometrisches Maximum und Minimum, über Luftströmungen und Temperaturverhältnisse im allgemeinen beigegeben, aber zu örtlicher Uebertragung erfordert dies noch eine specielle Discussion; es müssen verschiedene locale Windrichtungen und Wärme- und Feuchtigkeitszustände erwogen werden, um für eine bestimmte Gegend eine richtige Anschauung der bevorstehenden Witterung zu gewinnen. So wird z. B. ein von dem Ort des barometrischen Maximums ausgehender Luftstrom von hohem Feuchtigkeitsgehalt in einer davon entfernten Gegend als trockener Wind ankommen, wenn die Gegenden, welche er vorher zu durchdringen hat, durch ihre trockene Luft ihm den Feuchtigkeitsgehalt entziehen, und umgekehrt. In ähnlicher Weise kann auch ein am Abgangsort ursprünglich warmer oder kalter Luftstrom seine Temperatur völlig durch die Temperaturen der Zwischengegenden ändern, bevor er einen entfernten Ort erreicht. Die Kundgebungen über die zu erwartende Witterung müssen, wenn sie allgemein nutzbar sein sollen, die Ergebnisse der speciellen Discussionen der Grundlagen enthalten, sie müssen in den verschiedenen Gegenden am frühen Morgen oder am vorhergehenden Tag anzeigen, ob Bewölkung und Regen oder klarer Himmel, ob warme oder kalte Temperatur, ob starker Wind oder ruhige Luft zu erwarten sind. Es werden allerdings dabei bisweilen auch irrthümliche Angaben vorkommen, aber, wenn die Discussion umsichtig und gründlich durchgeführt wird, was jedoch nur von geübten Meteorologen rasch vollzogen werden kann, so wird in den bei weitem meisten Fällen genügende Uebereinstimmung zwischen Witterungsverlauf und Prognose stattfinden. Da nun allgemein derartige Bekanntmachungen nicht erfolgen, so sind sehr viele Personen, welchen die Kenntniß der bevorstehenden Witterung erwünscht ist, auf die Benutzung meteorologischer Instrumente angewiesen, und unter diesen ist der Feuchtigkeitsmesser von großem Belang. Dieser läßt erkennen, ob die Luft wenig oder viel Wassergehalt habe, ob dieselbe bei der vorhandenen Temperatur noch viel oder nur wenig Wasserdampf in sich aufzunehmen und in durchsichtigem Zustand zu erhalten vermöge, oder ob bei vermehrtem Zutritt von Wasserdampf oder bei geringer Temperaturerniedrigung schon Niederschläge als Regen oder Schnee eintreten werden.

Der Feuchtigkeitsmesser, Notiometer, Hygrometer, wurde schon im 17. Jahrhundert als „Wetterstrick“ oder „Wetternadel“ beschrieben. Man benutzte Hanfstricke, Darmsaiten, Wolle, Schwämme u. s. w., beobachtete die Veränderungen in Länge oder Gewicht, welche bei Veränderungen der Luftfeuchtigkeit entstanden, und brachte hierbei Kreis mit Zeiger oder Wage mit Zunge an. Später wurden auch Federkiele, Fischbein, Elfenbein und Menschenhaar zu Hygrometern verwendet. Von diesen Hygrometerarten ist das Haarhygrometer am meisten in Gebrauch gekommen und geblieben. Es erforderte aber die Benutzung desselben bisjetzt eine tabellarische Correction der Angaben. In vervollkommneter Weise hat nun in neuester Zeit Prof. Klinkerfues, Director der Sternwarte zu Göttingen, das Haarhygrometer eingerichtet, sodaß dasselbe die relative Feuchtigkeit der Luft direct in Procenten angibt, den Thaupunkt, d. h. diejenige Temperatur, bei welcher die in der Luft vorhandene Feuchtigkeit als Regen oder Schnee sich niederschlagen würde, anzeigt und, unter Berücksichtigung des Barometerstands und der Windfahne, die Temperatur der bevorstehenden Nacht (Frost) und die Witterung des nächstfolgenden Tags erschließen läßt. Das Klinkerfues'sche Hygrometer besteht aus drei Haupttheilen: aus 1) Feuchtigkeitsmesser, welcher auf einer von 0 bis 100° gehenden Scala die relative Feuchtigkeit der Luft direct in Procenten durch einen Zeiger angibt (Fig. 1 A). Dieser Zeiger wird von zwei entfetteten und besonders dazu präparirten Menschenhaaren (Fig. 2) durch Einwirkung der Luftfeuchtigkeit in Bewegung gesetzt und bei derjenigen Zahl in Stillstand gebracht, welche die relative Feuchtigkeit unmittelbar anzeigt; 2) Thermometer, auf welches die das Hygrometer umgebende Luft einwirkt (Fig. 1 B); 3) Reductionsscheibe, welche durch einfache Drehung einer concentrischen losen Scheibe auf einer festen (nach auf der Scheibe notirten Anweisung), ebenfalls durch die Stellung eines Zeigers, den Grad des Thaupunkts aufweist (Fig. 1 C). Nach neuster Einrichtung steht der Temperaturgrad des Thaupunkts der Zahl 100° gegenüber, wodurch völlige Uebereinstimmung mit der herkömmlichen Bezeichnungsweise erreicht ist. — Das Instrument ist, geschützt gegen Regen und Sonnenbestrahlung, entweder im Freien oder in nichtgeheiztem Raum nahe dem offenen Fenster anzubringen.



Das Klinkerfues'sche Patent-Hygrometer. Fig. 2.

Während zu Muthmaßung über bevorstehende Witterung bisher Luftdruck, Wärmezustände und Windrichtungen in Betracht gezogen wurden, wählt Prof. Klinkerfues als Grundlage zu diesen Forschungen den Thaupunkt und läßt die übrigen Zustände nur als Hülfen erscheinen. Aus vieljährigen Beobachtungen hat nun Prof. Klinkerfues Deutungsregeln abgeleitet. Diese „Wetterregeln“ welche sich auf leicht zu ermittelnden Stand und Gang des Thaupunkts stützen, und auf zu erwartende Niederschläge, Gewitter, starken Wind, Nebel, Thau (oder Reif) und Frost beziehen, werden nebst andern zugehörigen meteorologischen Notizen in einem gedruckten Heftchen dem Käufer des Instruments unentgeltlich zugestellt. Durch diese Beigabe wird es jedem Gebildeten leicht, das „muthmaßliche“ Wetter vorauszusehen zu können. Daß dieses Hygrometer den Feuchtigkeitsgehalt der Luft richtig anzeigt, wird aus Uebereinstimmung seiner Angaben mit den Angaben eines guten Psychrometers ersehen, und die Brauchbarkeit desselben in mehrfacher Beziehung ist bereits vielseitig anerkannt worden. Es möge darauf bezüglich nur erwähnt sein, daß angenehme und gesunde Zimmerluft einen Wassergehalt von circa 60 Proc. relativer Feuchtigkeit enthalten soll; ob nun dieser Normalstand vorhanden sei oder nicht, läßt sich unmittelbar an einem Klinkerfues'schen Hygrometer ablesen. Wie das Thermometer sich überall eingebürgert hat, so wird auch das Hygrometer allmählich verallgemeinerte Aufnahme in die Wohnungsräume finden. Es werden nun diese Instrumente nicht bloß in einfacher Form, sondern auch elegant ausgestattet von der Fabrik von Wilhelm Lambrecht in Göttingen geliefert, sodaß dieselben zugleich als Schmuck des Zimmers betrachtet werden können. — Auf Grund vieler uns kundgewordener Anerkennungen der Vorzüglichkeit der Klinkerfues'schen Hygrometer empfehlen wir diese in mehrfacher Beziehung brauchbaren Instrumente der allgemeinen Beachtung und Benutzung.

Als Mittel gegen Gicht empfiehlt ein russisches medicinisches Journal Sarracenia purpurea, in Pulverform ein bis zwei Theelöffel voll morgens und abends genommen.

Große Schildkröten. — Der Jardin d'acclimatation in Paris hat von den Seychellen drei der größten Schildkröten erhalten. Die schwerste derselben wiegt 187 Kilogr. und hat 2,40 Mtr. im Durchmesser.

Briefwechsel.

G. in Waldkirch und mehrere andere. Praktische Zimmerdouche-Apparate fertigen Blank u. Peck, Eduard Lipowski, Fischer u. Co., sämmtlich in Heidelberg. Die nähere Adresse Vorgenannter vermögen wir Ihnen nicht anzugeben.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur geht erst abends gegen 8¾ Uhr unter, die Dämmerung ist aber noch so bedeutend, daß er mit bloßen Augen nicht gesehen werden kann ebenso wie der um dieselbe Zeit untergehende Uranus. — Venus geht früh bald nach 2½ Uhr auf; sie steht am 29. früh sehr nahe bei dem Stern μ in den Zwillingen (3. Gr.), von dem sie nur 7 Bogenminuten nach Süden entfernt ist. — Mars ist nicht mehr zu sehen. — Jupiter ist abends bei beginnender Dunkelheit schon ziemlich weit nach Süden gerückt, da er abends 6 Uhr aufgeht, er hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Steinbocks. — Saturn, rückläufig im Sternbild der Fische, ist fast die ganze Nacht über dem Horizont, er geht abends ¾10 Uhr auf und ist sehr leicht aufzufinden, da um diese Zeit kein sehr heller Stern in dieser Gegend sich zeigt.

Fixsternhimmel.

Gegen Ende des Monats Juli hat die nächtliche Dämmerung bereits aufgehört, und um Mitternacht kann man auch die schwachen Sterne wiedererkennen. Die Milchstraße zieht sich durch die Sternbilder Perseus (im Norden), Kassiopeja, Schwan (Scheitelpunkt), Adler, nach Osten zu beim Ophiuchus vorbei und trifft den Südhorizont im Schützen, wo sie besonders glänzend erscheint.

Sobald die Dunkelheit soweit zugenommen hat, daß die Sterne 1. Größe sichtbar werden, zeigt sich zuerst Wega in der Leier hoch am Himmel südlich vom Scheitelpunkt; unter der Leier, mehr nach Süden zu, steht man Atair im Adler, niedrig gegen Südwest Antares im Skorpion; Spica in der Jungfrau verschwindet um 10 Uhr am Westhorizont; im Nordwest findet man in der Dämmerung Arktur im Bootes, und niedrig am Nordhimmel kommt die Capella im Fuhrmann zuerst zum Vorschein.

Wega in der Leier glänzt jetzt sehr hoch am Himmel und erreicht ihren höchsten Stand etwa nachts ½11 Uhr; unter ihr nach Süden zu zeigen sich in der Leier noch zwei Sterne 3. Größe. Atair im Adler steht gegen ½12 Uhr gerade im Süden, er hat schräg auf jeder Seite einen freundlichen doch schwächern Stern bei sich, mit denen er auf einer Linie sich befindet. Ueber dem Arktur im Bootes lassen sich sehr leicht vier Sterne 3. Größe erkennen, wovon die drei obersten ein gleichschenkliges Dreieck bilden; links und rechts von Arktur steht je noch ein Stern 3. Größe. Von der Jungfrau ist mit dem am Westernacht untergehenden Stern 3. Größe Vindemiatrix nichts mehr über dem Horizont. Denebola im Löwen, 2. Größe, verläßt den Westhimmel um 11 Uhr, und um diese Zeit ist das ganze Sternbild des Löwen verschwunden. Neben Capella am Nordhimmel sieht man links einen Stern 2. Größe, beide stehen um Mitternacht im Nordost, zu welcher Zeit man noch mehrere Sterne im Fuhrmann aufgehen sieht. Im Skorpion findet man neben Antares mehrere Sterne 3. Größe, rechts neben demselben stehen, einen Bogen bildend, ein Stern 2. Größe, zwei der 3. und zwei der 4. Größe; dieses Sternbild geht ½12 Uhr unter. Von der Wage sieht man die zwei hellsten Sterne noch bis 11 Uhr. Ueber dem Skorpion steht der Ophiuchus mit der Schlange, in welchen Sternbildern man zwei Sterne 2. Größe, acht der 3. Größe und noch eine Anzahl der 4. Größe findet, nördlich über dem Ophiuchus ist der Herkules mit mehreren Sternen 3. Größe zu sehen, rechts von dem hellen Stern am Kopf des Ophiuchus findet man am Kopf des Herkules einen Stern etwas schwächer als 3. Größe. Nördlich über der Schlange zeigt sich Gemma in der Krone, welche mit einigen Sternen 4. Größe die Figur eines Rings bildet. Um ½11 Uhr stehen die Sterne des Schützen im Meridian, soweit sie bei uns aufgehen; im Steinbock, der links vom Schützen zu finden ist, fallen zwei nahe beieinanderstehende Sterne 3. Größe auf; der darauffolgende Wassermann ist im Südost ½11 Uhr fast ganz aufgegangen und an einigen Sternen 3. Größe leicht zu erkennen, von denen der eine (Scheat) um die angegebene Zeit niedrig am Südosthimmel steht, unter Scheat geht gegen Mitternacht der Stern 1. Größe Fomalhaut im südlichen Fisch auf.

Am östlichen Himmel glänzen um 11 Uhr schon in ziemlicher Höhe die Sterne des Pegasus, dessen hellste ein großes Viereck bilden. Der oberste heißt Scheat und hat nahe über sich einen Stern 3. Größe, darunter steht Markab, links von diesem Algenib und über letzterm Sirrah, welcher auch zur Andromeda gehört. Links vom Sirrah in der Andromeda findet man einen Stern 2. Größe (Mirach), der ebenso helle Alamak folgt in gleicher Entfernung; über Mirach steht ein Stern 3. Größe und über diesem der schon den bloßen Augen auffallende Nebelfleck in der Andromeda. Unter diesem Sternbild geht der Widder auf, welcher an den beiden hellen Sternen, die an seinem Kopf stehen, leicht zu erkennen ist. Am Nordosthimmel kommen um Mitternacht die Plejaden zum Vorschein, und von Osten bis nach Südosten geht das ausgedehnte Sternbild Walfisch auf.

In der Milchstraße steht um 11 Uhr gegen Nordost der Perseus, über dem Perseus glänzen die fünf hellen Sterne der Kassiopeja. Östlich unter Wega in der Leier strecken sich die Sterne des Schwans in Form eines nach Westen hin schräg stehenden Kreuzes, der hellste (Deneb) ist 1. Größe; um Mitternacht geht dieses Sternbild durch den Meridian. Zwischen Schwan und Adler in der getheilten Milchstraße steht der aus nur schwachen Sternen bestehende Fuchs mit der Gans.

Der erste hellste Stern, auf den man trifft, wenn man links von der Kassiopeja ausgeht, ist der Polarstern, von dem aufwärts sich der kleine Bär zeigt. Im Nordwesten scheinen die sieben hellen Sterne des Großen Bären, dessen Kopf um Mitternacht in unterer Culmination ist; hoch am Himmel vom Scheitelpunkt nach Nordwesten ziehen sich die Sterne des Drachens hin. Unter den drei Sternen am Schwanz des Großen Bären steht der Stern 3. Größe in den Jagdhunden (Herz Karl's II. genannt), unter welchem sich im Westnordwest ein Haufe kleiner Sterne zeigt, die das Haupthaar der Berenice bilden.

Jupitertrabanten 4 Uhr 34 Min. früh.

Juli	West		Ost
28.	4 3 1	○	
29.	4 3 1	○	2
30.	1 4 3	○	2
31.		○	2/1 4 3
August 1.	2	○	1 3 4
2.	1	○	2 4
4.	3 1	○	2 4

Vor der Jupitersscheibe am 28. der zweite Mond.
Hinter „ „ „ 2. „ erste Mond.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1831.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 3. August 1878. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Die Insel Cypern.

Die allerjüngste Annexion Englands, die Besitznahme der Insel Cypern, hat die Augen aller Welt auf dieses halbvergessene Eiland gerichtet, das Interesse Europas im hohen Grad dafür erregt und Erinnerungen aus einer mehr als viertausendjährigen Geschichte wachgerufen. Dieser Stimmung entspringen auch die folgenden Zeilen.

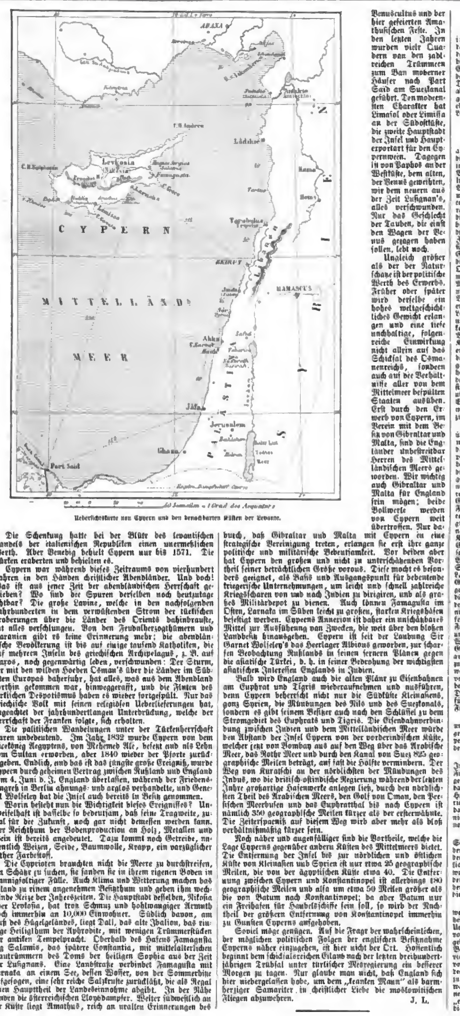
In dem nordöstlichen Winkel des Mittelländischen Meers, zwischen der Südküste Kleinasiens und Syrien, erstreckt sich die Insel Cypern in länglicher, buchtenreicher Gestalt. Ihre nicht genau bestimmte Größe beträgt doch wol über 170 Quadratmeilen mit kaum 180,000 Einwohnern verschiedener, meist griechischer Nationalität. An ihrer Nordküste zieht sich die mäßige Bergkette von Cerina hin, während im Südosten ein breiter Gebirgsstock, der Olympus, bis zur Höhe von 1880 Mtr. emporsteigt. Zwischen diesen Bergzügen breitet sich die Ebene Messaria aus, von mehrern Wildbachen durchströmt, ein wunderbar fruchtbarer Boden, wie das Nildelta Aegyptens.

So nahe den Landschaften der frühsten Cultur, war Cypern schon im höchsten Alterthum bekannt und schon in den Bibelschriften wegen seiner reichen Naturschätze gepriesen. Von Cypern, von Chittim, dem heutigen Kiti, holten die Phönizier Bauholz zu ihren Schiffen und von Metallen namentlich dasjenige, nach welchem die Insel Kypris, d. i. Kupfer, genannt wurde. Auch der Cypressenbaum, die Cyperkatze, der edle Cyperwein haben ihren Namen von ihrer Heimstätte auf dem Eiland, diesem Füllhorn der Schätze aller Naturreiche. Was wunder, daß die Griechen die Insel, wo schon in uraltester Zeit der sinnliche Liebescultus der phönizischen Astarte heimisch war, zur Heimat und Lieblingsstätte ihrer holdesten Gottheit geweiht hatten. Bei Cypern war die Göttin der Schönheit, der Liebe und Anmuth dem Schaum des Meers entstiegen. Auf Cypern hatte Venus Anadyomene zu Paphos, Amathunt, Idalia ihre heiligen Tempel und zahlreiche Cypressen- und Myrtenhaine. Aber eben wegen seiner Vorzüge und seines Reichthums wurde Cypern seit vier Jahrtausenden von den verschiedensten Machthabern begehrt, erobert und bis zur Verwüstung ausgesogen. Ein Dutzend von Eroberern wechselte hier in wüster Herrschaft: Phönizier, Syrier, Griechen, Perser, Aegypter, Römer, Byzantiner, Araber, Franken und Normannen, Genuesen und Venetianer waren wechselnd die Herren des Landes, und seit drei Jahrhunderten seufzt es unter türkischem Joch. In allen Perioden dieser verschiedenen Beherrscher hat das Schwert hier entsetzlich gewüthet, und immer wieder wurden die kaum vernarbten Wunden von neuem aufgerissen. Die Einzelerinnerungen daran sind unerquicklich.

Nach der Theilung des römischen Reichs kam die Insel unter die Herrschaft byzantinischer Statthalter, von denen Komnenus I. sie zu einem unabhängigen Königreich erhob, das sich bis zur Zeit der Kreuzzüge erhielt. Cypern wurde nach Stiftung des Tempelherrenordens 1118 der gewöhnliche Aufenthaltsort der Großmeister dieses Ordens, dessen letzter Großmeister, Jakob Molay, nach Aufhebung des Ordens sich in Frankreich niederließ. Inzwischen hatte Richard Löwenherz, 1191, da Isaak Komnenus einige Schiffe der Kreuzfahrer feindlich behandelt hatte, die ganze Insel wie im Fluge erobert und nach englischer Weise zu einem feudalen Königreich umgestaltet. Er nahm den Bewohnern ihren Grundbesitz und vertheilte ihn Rittern und Baronen als Vasallen zum Lehn. Er selbst blieb nur wenige Monate im Besitz seiner Eroberungen und machte König Richard Guido von Lusignan aus dem alten Geschlecht von Poitou zum König von Cypern. Seitdem verblieb die Herrschaft von Cypern dem Hause Lusignan bis zum Jahr 1474, in welchem Katarina Cornaro, die Witwe des letzten Königs Jakob II., die Krone niederlegte und die Insel Cypern ihrer Vaterstadt Venedig schenkte.



Aus der Kunstabtheilung der Weltausstellung zu Paris: Die Hamlet-Statue von A. Werzenberg.



Uebersichtskarte von Cypern und den benachbarten Küsten der Levante.

Die Schenkung hatte bei der Blüte des levantischen Handels der italienischen Republiken einen unermeßlichen Werth. Aber Venedig behielt Cypern nur bis 1571. Die Türken eroberten und behielten es.

Cypern war während dieses Zeitraums von vierhundert Jahren in den Händen christlicher Abendländer. Und doch! Was ist aus jener Zeit der abendländischen Herrschaft geblieben? Wo sind die Spuren derselben noch heutzutage sichtbar? Die große Lawine, welche in den nachfolgenden Jahrhunderten in dem verwüstenden Strom der türkischen Eroberungen über die Länder des Orients dahinbrauste, hat alles verschlungen. Von den Feudalherzogthümern und Baronien gibt es keine Erinnerung mehr; die abendländische Bevölkerung ist bis auf einige tausend Katholiken, die auf mehreren Inseln des griechischen Archipelagus, z. B. auf Naxos, noch gegenwärtig leben, verschwunden. Der Sturm, der mit den wilden Horden Osman's über die Länder im Südosten Europas daherfuhr, hat alles, was aus dem Abendland dorthin gekommen war, hinweggerafft, und die Fluten des türkischen Despotismus haben es wieder fortgespült. Nur das griechische Volk mit seinen religiösen Ueberlieferungen hat, ungeachtet der jahrhundertlangen Unterdrückung, welche der Herrschaft der Franken folgte, sich erhalten.

Die politischen Wandelungen unter der Türkenherrschaft waren unbedeutend. Im Jahr 1832 wurde Cypern von dem Vicekönig Aegyptens, von Mehemed Ali, besetzt und als Lehn vom Sultan erworben, aber 1840 wieder der Pforte zurückgegeben. Endlich, und das ist das jüngste große Ereigniß, wurde Cypern durch geheimen Vertrag zwischen Rußland und England vom 4. Juni d. J. England überlassen, während der Friedenscongreß in Berlin ahnungs- und arglos verhandelte, und General Wolseley hat die Insel auch bereits in Besitz genommen.

Worin besteht nun die Wichtigkeit dieses Ereignisses? Unzweifelhaft ist dasselbe so bedeutsam, daß seine Tragweite, zumal für die Zukunft, noch gar nicht bemessen werden kann. Der Reichthum der Bodenproduction an Holz, Metallen und Wein ist bereits angedeutet. Dazu kommt noch Getreide, namentlich Weizen, Seide, Baumwolle, Krapp, ein vorzüglicher rother Farbestoff.

Die Cyprioten brauchten nicht die Meere zu durchstreifen, um Schätze zu suchen, sie fanden sie in ihrem eigenen Boden in mannigfaltiger Fülle. Auch Klima und Witterung machen das Eiland zu einem angenehmen Besitzthum und geben ihm wechselnde Reize der Jahreszeiten. Die Hauptstadt desselben, Nikosia oder Levkosia, hat trotz Schmuz und hohlwangiger Armuth noch immerhin an 10,000 Einwohner. Südlich davon, am Fuß des Hügelgeländes, liegt Dali, das alte Idalion, das einstige Heiligthum der Aphrodite, mit wenigen Trümmerstücken der antiken Tempelpracht. Oberhalb des Hafens Famagusta lag Salamis, das spätere Constantia, mit mittelalterlichen Bautrümmern des Doms der heiligen Sophia aus der Zeit der Lusignans. Eine Landstraße verbindet Famagusta mit Larnaka an einem See, dessen Wasser, von der Sommerhitze aufgesogen, eine sehr reiche Salzkruste zurückläßt, die als Regal einen Haupttheil der Landeseinnahme abgibt. In der Nähe landen die österreichischen Lloyddampfer. Weiter südwestlich an der Küste liegt Amathus, reich an uralten Erinnerungen des Venuscultus und der hier gefeierten Amathusischen Feste. In den letzten Jahren wurden viele Quadern von den zahlreichen Trümmern zum Bau moderner Häuser nach Port Said am Suezkanal geführt. Den modernsten Charakter hat Limasol oder Limissa an der Südostküste, die zweite Hauptstadt der Insel und Hauptexportort für den Cypernwein. Dagegen ist von Paphos an der Westküste, dem alten, der Venus geweihten, wie dem neuern aus der Zeit Lusignan's, alles verschwunden. Nur das Geschlecht der Tauben, die einst den Wagen der Venus gezogen haben sollen, lebt noch.

Ungleich größer als der der Naturschätze ist der politische Werth des Erwerbs. Früher oder später wird derselbe ein hohes weltgeschichtliches Gewicht erlangen und eine tiefe nachhaltige, folgenreiche Einwirkung nicht allein auf das Schicksal des Osmanenreichs, sondern auch auf die Verhältnisse aller von dem Mittelmeer bespülten Staaten ausüben. Erst durch den Erwerb von Cypern, im Verein mit dem Besitz von Gibraltar und Malta, sind die Engländer unbestreitbar Herren des Mittelländischen Meers geworden. Wie wichtig auch Gibraltar und Malta für England sein mögen: beide Bollwerke werden von Cypern weit übertroffen. Nur dadurch, daß Gibraltar und Malta mit Cypern in eine strategische Vereinigung treten, erlangen sie erst ihre ganze politische und militärische Bedeutsamkeit. Vor beiden aber hat Cypern den großen und nicht zu unterschätzenden Vortheil seiner beträchtlichen Größe voraus. Diese macht es besonders geeignet, als Basis und Ausgangspunkt für bedeutende kriegerische Unternehmungen, um leicht und schnell zahlreiche Kriegsscharen von und nach Indien zu dirigiren, und als großes Militärdepot zu dienen. Auch können Famagusta im Osten, Larnaka im Süden leicht zu großen, starken Kriegshäfen befestigt werden. Cyperns Annexion ist daher ein unschätzbares Mittel zur Ausführung von Zwecken, die weit über den bloßen Landbesitz hinausgehen. Cypern ist seit der Landung Sir Garnet Wolseley's das Heerlager Albions geworden, zur scharfen Beobachtung Rußlands in seinen fernern Plänen gegen die asiatische Türkei, d. h. in seiner Bedrohung der wichtigsten asiatischen Interessen Englands in Indien.

Bald wird England auch die alten Pläne zu Eisenbahnen am Euphrat und Tigris wiederaufnehmen und ausführen, denn Cypern beherrscht nicht nur die Südküste Kleinasiens, ganz Syrien, die Mündungen des Nils und des Suezkanals, sondern es gibt seinem Besitzer auch noch den Schlüssel zu dem Stromgebiet des Euphrats und Tigris. Die Eisenbahnverbindung zwischen Indien und dem Mittelländischen Meer würde den Abstand der Insel Cypern von der vorderindischen Küste, welcher jetzt von Bombay aus auf den Weg über das Arabische Meer, das Rothe Meer und durch den Kanal von Suez 825 geographische Meilen beträgt, auf fast die Hälfte vermindern. Der Weg von Kuratschi an der nördlichsten der Mündungen des Indus, wo die britisch-ostindische Regierung während der letzten Jahre großartige Hafenwerke anlegen ließ, durch den nördlichsten Theil des Arabischen Meers, den Golf von Oman, den Persischen Meerbusen und das Euphratthal bis nach Cypern ist nämlich 350 geographische Meilen kürzer als der ersterwähnte. Die Zeitersparniß auf diesem Weg wird aber mehr als bloß verhältnißmäßig kürzer sein.

Noch näher und augenfälliger sind die Vortheile, welche die Lage Cyperns gegenüber andern Küsten des Mittelmeers bietet. Die Entfernung der Insel bis zur nördlichen und östlichen Küste von Kleinasien und Syrien ist nur etwa 25 geographische Meilen, die von der ägyptischen Küste etwa 40. Die Entfernung zwischen Cypern und Konstantinopel ist allerdings 180 geographische Meilen und also um etwa 50 Meilen größer als die von Batum nach Konstantinopel; da aber Batum nur ein Freihafen für Handelsschiffe sein soll, so wird der Nachtheil der größern Entfernung von Konstantinopel immerhin zu Gunsten Cyperns aufgehoben.

Soviel möge genügen. Auf die Frage der wahrscheinlichen, der möglichen politischen Folgen der englischen Besitznahme Cyperns näher einzugehen, ist hier nicht der Ort. Hoffentlich beginnt dem schicksalsreichen Eiland nach der letzten dreihundertjährigen Trübsal unter türkischer Mißregierung ein besserer Morgen zu tagen. Nur glaube man nicht, daß England sich hier niedergelassen habe, um dem „kranken Mann" als barmherziger Samariter in christlicher Liebe die moskowitischen Fliegen abzuwehren.

J. L.

Wochenschau.

Der Deutsche Kaiser unterzieht sich einer Nachcur in Teplitz. — Seit der Uebersiedelung nach Babelsberg hat sich das Befinden des hohen Herrn so rasch gebessert, daß die Leibärzte den Gebrauch des deutsch-böhmischen Warmbads für angezeigt hielten. Teplitz empfing am 29. Juli den Kaiser in festlichem Schmuck. Es hat die vielen Jahre, da Friedrich Wilhelm III. im Gebrauch der Heilquellen sich erholte, nicht vergessen und das Entsetzen der Deutschen über die Mordanfälle auf Kaiser Wilhelm, nicht minder aber die Freude über die Erhaltung des theuern Lebens redlich getheilt. Gebe der Himmel, daß der Gebrauch der Bäder das ehrwürdige Oberhaupt des erneuten Reichs wieder in die gewohnte Lebensordnung hinüberführe!

Die orientalische Frage wirft immer noch Blasen auf. Fürst Bismarck, ein trefflicher Barometer, scheint zwar für die nächste Zeit keine Befürchtungen zu hegen, denn er gebraucht in Kissingen das Bad, und die Geschäftsthätigkeit nimmt an der Börse sowol als in den Fabriken einen beherzten Anlauf. Bängliche Naturen erblicken indeß schwarze Punkte über schwarze Punkte. Wohl haben alle auf dem Congreß vertreten gewesenen Souveräne, und der Präsident der französischen Republik den Berliner Vertrag durch ihre Unterschrift bereits genehmigt. Allein der überraschende Abschluß des englisch-türkischen Vertrags vom 4. Juni, die Abtretung Cyperns und das gegen Rußland gerichtete Defensivbündniß, läßt die Panslavisten nicht zur Ruhe kommen. Während die amtlichen russischen Organe die befremdende Angelegenheit mit Zurückhaltung besprechen, vermag die unabhängige russische Presse sich durchaus nicht in die neue Sachlage zu finden. Bei dem Einfluß, den gewisse Nebenströmungen auf das petersburger Cabinet bisher geübt, mag die Nachricht, daß die altrussische Partei wieder Oberwasser gewonnen, die vom Grafen Schuwaloff und dem vormaligen Finanzminister v. Reutern vertretene Politik der vorläufigen Mäßigung beiseitegeschoben und neue Anläufe vorbereitet habe, nicht ohne weiteres für ein müßiges Gedankenspiel erklärt werden. Vor Konstantinopel kann wenigstens jeden Augenblick etwas unerwartetes vorfallen. Die russische Armee ist durch Nachschübe zu Land und vom Schwarzen Meer her auf 300,000 Mann gebracht und scheint, obgleich Fazil Pascha endlich Schumla übergeben hat, keineswegs an den Rückmarsch zu denken. Die Begrüßung des Boots eines englischen Kriegsschiffs vor Gallipoli durch russische Kanonenkugeln wird mittlerweile gewiß mit einem Mißverständniß entschuldigt werden sein, dergleichen Mißverständnisse könnten jedoch, solange die englische Flotte in den Meerengen verweilt, in größerm Maßstab wiederkehren, denn nach allem, was vorliegt, herrscht unter dem russischen Offiziercorps große Erbitterung über den Ausgang des Berliner Congresses. Von absonderlichem Belang sind auch die Andeutungen über weittragende Pläne in Centralasien. England, heißt es, soll dort genöthigt werden, von einer Vorpostenstellung in Kleinasien abzusehen, und Merw, vier Tagemärsche von der indobritischen Westgrenze, gilt diesmal als Kriegsziel der Russen.

Oesterreich-Ungarns Aufgabe in Bosnien. Am 29. Juli überschritt die Vorhut der in einer Stärke von 94,000 Mann angesammelten kaiserlichen Armee bei Brod und Gradiska die Save und rückte damit in Bosnien ein. Die deshalb mit der türkischen Regierung gepflogenen Verhandlungen scheinen noch kein günstiges Ergebniß herbeigeführt zu haben. Türkische Offiziere wollten dem Commandirenden ein muthmaßlich Widerspruch einlegendes Schriftstück übergeben und dasselbe, als es nicht angenommen wurde, auf dem Erdboden niederlegen, nahmen es aber schließlich zurück. Der Höchstcommandirende, Feldzeugmeister v. Philippovich, kündigt den Einwohnern das Erscheinen seiner Truppen mit der Versicherung an, daß dieselben als Freunde kommen, um die Uebel zu beendigen, welche seit langen Jahren nicht nur Bosnien und die Herzegowina, sondern auch die angrenzenden Länder Oesterreich-Ungarns beunruhigen. Ueber die nächsten Anlässe und Zwecke der Besitzergreifung äußert sich die Kundmachung in folgender Weise: „Der Kaiser lenkte das Auge Europas auf eure Lage, und im Völkerrath wurde einstimmig beschlossen, daß Oesterreich-Ungarn euch die lang entbehrte Ruhe und Wohlfahrt wiedergebe. Der Sultan vertraut euch dem mächtigen Schutz seines Freundes, des Kaisers und Königs, an. Alle Söhne des Landes werden nach dem Gesetz gleiches Recht und Schutz für Leben, Glauben und Eigenthum genießen. Eure Sitten und Einrichtungen werden geschont und die Einkünfte des Landes nur für die Bedürfnisse desselben verwendet werden. Die rückständigen Steuern der letzten Jahre sind erlassen. Die Truppen haben ihre Bedürfnisse zu bezahlen." Schließlich ergeht an die Bewohner die Aufforderung, sich vertrauensvoll unter den Schutz der glorreichen Fahnen Oesterreich-Ungarns zu stellen, der Obrigkeit zu gehorchen und ihre Beschäftigungen wieder aufzunehmen. In gleicher Weise verständigt ein Armeecorpsbefehl die Soldaten über die Gründe des Einmarsches. Sie seien verpflichtet, die Einwohner aufrichtig als Freunde zu behandeln, ihre Sitten und Gebräuche zu achten, ihr Eigenthum und Hausrecht zu schützen. Die Truppen werden zugleich darauf vorbereitet, daß ihnen wahrscheinlich mühevolle Märsche, mangelhafte Quartiere und Strapazen aller Art bevorstehen. „Nicht zu einem Siegeszug, sondern zu harter, im Dienst der Menschlichkeit und Gesittung zu verrichtender Arbeit führe ich euch. Diese oft misbrauchten Worte sollen unter den Fittichen des Doppelaars zu wahrer Geltung gelangen."

Vorkehrungen an der dalmatinischen Küste. Um Beunruhigungen der Herzegowina vom Adriatischen Meer her zu begegnen, sind der Stagnokanal und der Hafen von Klek durch Torpedos gesperrt worden. Die Panzerfregatte Salamander übernimmt den Dienst als Hafenwachschiff.

Winke an die Serben. Einem Widerstand der bosnischen Insurgenten, welche auf die Vereinigung dieser Provinz mit dem Fürstenthum Serbien hinarbeiten, soll mit äußerster Strenge begegnet werden. Das wiener Cabinet hat in Belgrad mitgetheilt, daß denjenigen, die sich den Oesterreichern mit den Waffen in der Hand entgegenstellen, kriegsrechtliche Behandlung, also die Hinrichtung, bevorstehe. Es ist dabei die Erwartung betont worden, daß die Elemente, welche gegen die österreichische Armee in Bosnien feindselig vorgehen möchten, von Serbien aus weder officiell, noch sonst wie Unterstützung erhalten.

Umschlag der Stimmung in Bosnien. Nach dem ersten Schrecken, welcher die Kunde von dem bevorstehenden Einmarsch der Oesterreicher hervorrief, haben sich, wie aus Serajewo gemeldet wird, die Mohammedaner und die bessern Schichten der christlichen Bevölkerung mit dem Gedanken an eine österreichische Verwaltung hinreichend befreundet. Eine Deputation soll in Wien dem Kaiser die Huldigung des bosnischen Volks darbringen und dem Grafen Andrássy den Dank für die Politik aussprechen, welche die Herbeiführung geordneter Zustände bezwecke.

Griechenlands Ansprüche auf eine Grenzerweiterung werden, nachdem England seinen vor dem Congreß gemachten Verheißungen in Berlin so wenig entsprochen, von Frankreich begünstigt. Ueber bezügliche Verhandlungen liegen zwar viele Andeutungen vor, es kann aber die Angelegenheit noch nicht vollständig in Gang gebracht sein, denn man sieht erst der Ankunft eines griechischen Bevollmächtigten in Konstantinopel entgegen. Vorläufig gingen vier französische Panzerfregatten im Piräus, dem Hafen Athens, vor Anker. Nach dem „Temps" wurde dieser Bestimmungsort bloß deshalb ausersehen, um die Griechen der Theilnahme Frankreichs zu versichern. Ob das italienische Geschwader, welches in den Gewässern von Saloniki erschienen ist, auch nur die platonische Zuneigung des römischen Cabinets bezeugen oder zur Einfügung „eines neuen Edelsteins in die Krone Italiens" verhelfen soll, muß die Zukunft lehren.

Die Sache der Kretenser. Auf Englands Versprechen, eine Vermittelung herbeizuführen und eine befriedigende Neugestaltung des öffentlichen Zustands zu betreiben, ist auf Kreta Waffenruhe eingetreten.

Antivaris Vereinigung mit Montenegro will der albanesischen Bevölkerung von Skutari nicht behagen. Sie befürchten den commerziellen Niedergang ihrer Stadt, welche jenen Hafen nicht entbehren könne, und versehen sich der Unterstützung von seiten der katholischen Bergstämme und jener von Dibre. Auch auf die albanesische Liga von Prizren werden Hoffnungen gesetzt. Die Montenegriner häufen dagegen Geschütze und anderes Kriegsmaterial in Antivari an.

Serbien fügt sich. Von der Landesversammlung wurden die Serbien betreffenden Artikel des Berliner Vertrags angenommen, die Aufhebung der die Juden beschränkenden Verfassungsbestimmungen beschlossen, der Handelsvertrag mit Oesterreich sowie die Erbauung der Eisenbahnen Belgrad-Nisch-Salonichi, desgleichen Belgrad-Nisch-Konstantinopel genehmigt und die Zustimmung zur Regulirung der unter dem Namen des Eisernen Thors bekannten Donauenge ertheilt.

Die Erhebung der mohammedanische Bevölkerung in Rumelien gegen die von den Russen unterstützten Bedrängungen durch die Bulgaren scheint ihrem Ende entgegenzugehen. Nachdem die Consuln der Großmächte den Thatbestand unleugbarer Verwüstungen festgestellt haben, sagten die Aufständischen eine Waffenruhe von drei Wochen behufs einer Erleichterung der Verhandlungen zu. Russischerseits wurde eine Geldunterstützung zum besten der bei den Aufständischen befindlichen bulgarischen Kriegsgefangenen bewilligt.

Deutsches Reich.

Die Wahlen zur Erneuerung des Reichstags haben am 30. Juli stattgefunden. Sie schlossen eine über acht Wochen sich erstreckende Periode lebhafter Kämpfe, welche namentlich der Socialdemokratie das Feld streitig zu machen, hiernach aber auch den Besitzstand der nationalliberalen Partei zu schmälern suchten. Ueber den Ausgang, welchen die Wahlen in ganz Deutschland genommen, läßt sich vor dem 2. August nichts zuverlässiges angeben.

Ein Protest. Ernst August von Hannover, Herzog von Cumberland, hat dem Schreiben, in welchem er den Großmächten, sämmtlichen deutschen Fürsten und den Senaten der Freien Städte das Ableben seines Vaters, König Georg's V. anzeigt, eine Verwahrung seiner Ansprüche auf den hannover'schen Thron eingefügt. Aus der Veröffentlichung des Schreibens durch die ultramontane „Germania" wird gefolgert, daß der Rathgeber des Verewigten, der Exminister und jederzeit schlagfertige Führer des katholischen Centrums, v. Windthorst, die Vermittelungsversuche der englischen Anverwandten des Herzogs von Cumberland nicht an der Zeit findet.

Aussichten auf Beilegung des Culturkampfes. Leo XIII. ist einem Vergleich mit dem berliner Cabinet weniger abgeneigt als sein Vorgänger. Die Thatsache, daß Unterhandlungen im Gang sind, wird von den Ultramontanen nicht mehr angezweifelt. Hoffen wir auf den Rückzug jener schwer zu begreifenden Politik, welche einen kirchlichen Nothstand über Millionen von Katholiken verhängte, um den Ueberhebungen der Curie bei der kraftvollen Regierung eines überwiegend protestantischen Staats Nachdruck zu verleihen.

Kurze Nachrichten.

In Greiz ist infolge der Ablehnung einer Regierungsvorlage betreffs der Errichtung eines selbständigen Landgerichts der Landtag aufgelöst worden.

Abfertigung italienischer Gelüste. Ein Artikel der „Triester Zeitung" stellt fest, daß die Bürger von Triest an der Schmerzensschreibereiche, welche in dem zu Rom abgehaltenen Meeting so großen Eindruck hervorbrachte, keinen Theil haben, und daß das Gedeihen der Stadt, ja ihre Existenz, von ihrer bleibenden Verbindung mit dem Hinterland und mit Oesterreich abhängt.

Eine vereinzelte römische Kundgebung. Am Abend des 27. Juli fand in der italienischen Hauptstadt wieder ein Auflauf statt, aus dessen Mitte sehr bald Hochrufe auf Triest und Trient erschallten. Die Polizei schritt ein und verhaftete die Hauptschreier, unter ihnen aber auch einen Mitarbeiter des radicalistischen „Osservatore Romano", Alessio Gibelli, und einen der Gesellschaft für katholische Interessen angehörenden Studenten, Marzi Pietro.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser ist am 29. d. M. mit der Großherzogin von Baden und deren Tochter, Prinzessin Victoria, von Babelsberg nach Teplitz gereist, wo er abends 11½ Uhr eintraf. Der Kronprinz begab sich am nämlichen Tag nach Hannover zum Besuch der Ausstellung und von dort zu seiner Familie nach Homburg.

Die Kaiserin Augusta hat sich am 24. Juli abends von Babelsberg zur Fortsetzung ihrer Cur nach Baden-Baden begeben.

Die Deutsche Kronprinzessin ist am 26. Juli mit ihrem zweiten Sohn, dem Prinzen Heinrich, von Potsdam nach Homburg abgereist, wo inzwischen auch die jüngern Kinder des kronprinzlichen Paars aus England angekommen sind.

Prinz Karl von Preußen begibt sich Anfang August zum Besuch des Landgrafen und der Landgräfin von Hessen nach Schloß Panker in Holstein.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen ist am 25. Juli aus Rippoldsau im Schwarzwald wieder nach Glienicke zurückgekehrt.

Der Fürst von Schaumburg-Lippe hat sich zur Cur nach Karlsbad begeben.

Der König von Sachsen wird sich nach seiner Rückkehr aus der Lausitz auf Einladung des Kaisers von Oesterreich nach Wien begeben, um an dessen Gemsjagden theilzunehmen. Die Königin begleitet ihren Gemahl nach Wien und hält sich einige Tage in dem von ihrem verstorbenen Vater, dem weiland Prinzen von Wasa, ererbten Schloß Hacking bei Wien auf. — Prinz Georg von Sachsen reiste am 23. Juli nach Sigmaringen.

Der Großherzog von Hessen ist am 29. Juli aus England nach Darmstadt zurückgekehrt.

Die Festlichkeiten zur Feier des 50jährigen Ehejubiläums des Herzogs und der Herzogin Max in Baiern am 9. September d. J. werden im Schloß zu Tegernsee stattfinden, woselbst auch die Vermählung am 9. September 1828 gefeiert worden war.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen haben sich nach Scheveningen begeben, wo auch der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen sich aufhalten.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat sich nach der Schweiz zu längerm Aufenthalt begeben.

Prinz und Prinzessin Moritz von Sachsen-Altenburg sind am 23. Juli mit ihren Töchtern, den Prinzessinnen Marie und Elisabeth, nach der Schweiz abgereist, um daselbst einen Sommeraufenthalt zu nehmen.

Prinz Peter von Oldenburg ist am 26. Juli in Wildbad angekommen.

Erzherzog Albrecht von Oesterreich hat am 24. Juli die Rückreise von Trouville nach Wien angetreten.

Prinz Heinrich der Niederlande hat Rippoldsau am 22. Juli verlassen und ist über Karlsruhe nach dem Haag abgereist. — Der König der Niederlande, welcher sich von Rippoldsau zum Besuch des königl. württembergischen Hofs nach Friedrichshafen begeben hatte, traf am 26. Juli von da in Stuttgart ein und reiste von dort zu mehrwöchentlichem Aufenthalt nach Pyrmont.

König Oskar von Schweden und der Kronprinz sind am 26. Juli von Stockholm in Christiania eingetroffen. Die Königin ist, von Heidelberg kommend, am 19. durch Dänemark gereist und am Nachmittag desselben Tags in Helsingborg angekommen.

Der König von Portugal ist am 20. Juli in Interlaken eingetroffen.

Ehrenbezeigungen.

Dem Maler Anselm Feuerbach in München hat der König von Baiern in Anerkennung seiner vortrefflichen Leistungen das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen.

Bereits in voriger Nr. theilten wir mit, daß Lord Beaconsfield von der Königin Victoria den Hosenbandorden erhalten hat. Auch dem Marquis of Salisbury ist diese Auszeichnung zutheil geworden.

Personalnachrichten.

Die von der münchener Akademie der Wissenschaften vollzogenen diesjährigen Wahlen neuer Mitglieder haben die Genehmigung des Königs erhalten, wie folgt: a) Ordentliches Mitglied: (historische Klasse) Joseph Würdinger, Major a. D. in München. b) Außerordentliche Mitglieder: (philosophisch-philologische Klasse) Prof. Dr. Ernst Kuhn in München; (historische Klasse) Dr. Felix Stieve, Privatdocent an der Universität in München. c) Auswärtige Mitglieder: (philosophisch-philologische Klasse) Dr. A. Conze, Director der Sculpturabtheilung am Museum in Berlin; Universitätsprofessor und Bibliothekar Dr. Ludolf Krehl in Leipzig; Universitätsprofessor Dr. Matthias Lexer in Würzburg; Universitätsprofessor Dr. Ad. Michaelis in Straßburg; Universitätsprofessor Dr. Karl Weinhold in Breslau; (mathematisch-physikalische Klasse) Charles Darwin zu Down bei London; Prof. Charles Hermite in Paris; Prof. Luigi Cremona in Rom; Prof. Adolf Wurtz in Paris; (historische Klasse) Graf Giovanni Gozzadini in Bologna, italienischer Senator; Prof. Dr. Karl Schmidt in Straßburg. d) Correspondirende Mitglieder: (mathematisch-physikalische Klasse) Prof. Dr. Joseph Stefan in Wien; Prof. Dr. Karl Cräde in Zürich; (historische Klasse) Prof. Dr. Karl Hillebrand in Florenz; Prof. Dr. Alfons Huber in Innsbruck.

Der Vorstand des herzogl. Ministeriums, Abtheilung für Justizangelegenheiten, Geh. Staatsrath Lorenz in Altenburg, ist auf sein Ansuchen in Anbetracht seines leidenden Gesundheitszustands zur Disposition gestellt und ihm in Anerkennung treuer und vorzüglicher Dienstleistung das Prädicat als Geh. Rath verliehen worden.

Der amerikanische Sachverständige bei der Tabackenquête, Pöcke, ist nach Kissingen berufen, um dem Fürsten Bismarck über das amerikanische System Vortrag zu halten. Theodor Pöcke, der Schwiegersohn des vor zwei Jahren in Gotha verstorbenen Schriftstellers Eduard Betz, hat kürzlich ein mit großer Gelehrsamkeit abgefaßtes Werk „Die Reise über Ostende" in Jena erscheinen lassen, von welchem auch eine englische Ausgabe in London veröffentlicht wird.

Der Marquis of Lorne, Gemahl der Prinzessin Helene von England, wurde zum Generalgouverneur von Canada ernannt.

Festkalender.

Das 6. Deutsche Bundesschießen in Düsseldorf ist am 21. Juli mit einem großartigen Festzug, der nach Tausenden zählte, eröffnet worden. Schützen aus allen Theilen Deutschlands, aus Oesterreich, Tirol, der Schweiz u. s. w. nahmen mit ihren Fahnen an demselben theil. Beim Schauspielhaus, an dessen reich decorirtem Portal die Büste des Kaisers aufgestellt war, machte der Zug halt, und es erfolgte nunmehr die Uebergabe der Bundesfahne durch den Vertreter der Stadt Stuttgart an den jetzigen Festort. Nach einer Erwiderung des Oberbürgermeisters Becker marschirte der Zug weiter nach dem Festplatz, wo er sich auflöste, und wo sodann das Festmahl, an dem sich gegen 3000 Personen betheiligten, stattfand. Nach aufgehobener Tafel begann das Concurrenzschießen um die ersten zehn Becher.

Zur Feier des 100jährigen Geburtstags des Turnvaters Jahn soll in Leipzig am 11. August ein Gauturnfest abgehalten werden.

Am 22. Juli ist auf dem in Anclam abgehaltenen Geschlechtstag das 700jährige Bestehen des Schwerin'schen Geschlechts gefeiert worden. Aus Anlaß dieser Feier wurde dem Senior der Familie, Grafen Schwerin-Schwerinsburg, das Prädicat Excellenz verliehen.

Die Goldene Hochzeit des Appellationsgerichts-Vicepräsidenten a. D., Reichstagsabgeordneten für Sagan-Sprottau und Landtagsabgeordneten für Köln, Dr. Ludwig v. Rönne (geboren am 18. October 1804) und seiner Gemahlin Ottilie, geborene Kulmeyer (geboren am 12. December 1808) wurde am 15. Juli im Haus ihres Schwiegersohns auf Kalinowitz im Regierungsbezirk Oppeln gefeiert.

In Amsterdam hat sich ein Comité gebildet, welches daselbst eine Reihe von Festlichkeiten für den 24. August, den Tag, an welchem der Prinz Heinrich der Niederlande sich mit der Prinzessin Marie von Preußen vermählen wird, zu veranstalten unternimmt. Auch in den übrigen bedeutendern Städten des Landes stehen gleiche Vorbereitungen in Aussicht. Diese Veranstaltungen sind der Ausdruck der wohlverdienten großen Popularität, deren sich der Prinz Heinrich in den Niederlanden erfreut.

Das 300jährige Jubiläum der Stadt Karlstadt in Kroatien ist am 13. Juli gefeiert worden.

Vereinsnachrichten.

Der Deutsche Tapezierercongreß ist am 31. Juli, 1. und 2. August in Leipzig abgehalten worden. Derselbe war mit einer schon am 28. Juli eröffneten Fachausstellung verbunden, welche ein überraschendes und gefälliges Bild der Fortschritte bot, die das deutsche Tapezierergewerbe in den letzten Jahren gemacht hat.

Der 1. Stolze'sche Stenographentag wurde vom 20. bis 22. Juli in Berlin abgehalten, und es nahmen gegen 90 Vertreter der verschiedenen Vereine Stolze'scher Schule sowie mehrere berliner Stenographen theil. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung bestand in einem auf die Wiedervereinigung der beiden Stolze'schen Schulen hinzielenden Antrag der Berliner Stenographengesellschaft, welcher mit großer Mehrheit angenommen wurde. Den Glanzpunkt der Festlichkeiten bildete die Feier des zehnjährigen Stiftungsfestes der Stenographengesellschaft in Berlin.

Die 7. Hauptversammlung des Deutschen Geometervereins wird in Weimar in den Tagen vom 4. bis 7. August stattfinden.

Der 5. Allgemeine Deutsche Kriegertag wird am 10., 11. und 12. August in Gotha abgehalten. Neben geschäftlichen Angelegenheiten wird als Hauptpunkt der Tagesordnung hervorgehoben eine allgemeine Besprechung über die gegenwärtige Lage des Kriegervereinswesens: „Welche Schritte sind bisher zur Vereinigung aller deutschen Kriegervereinsverbände bereits gethan worden, und was soll in nächster Zukunft zu derselben noch weiter geschehen?" Zur Erörterung und Beschlußfassung wird ferner die Frage gestellt werden: Welche patriotische Aufgabe haben die Kriegervereine reichsfeindlichen Bestrebungen gegenüber zu erfüllen?

Am 21. Juli hielt der Verein sächsischer Gemeindebeamten in Leisnig seine diesjährige Generalversammlung ab, welche von 221 Mitgliedern aus 63 Ortschaften besucht war. Zu den Gegenständen der Tagesordnung, welche zur Verhandlung kamen, gehörte die Frage wegen Gründung einer Mobiliarbrandversicherungskasse. Dieselbe wurde abgelehnt und vielmehr der Eintritt in den Mobiliarbrandversicherungsverein ehrenvoll verabschiedeter Militärs im Königreich Sachsen empfohlen. Ferner wurde verhandelt über die Fragen wegen Errichtung einer Pensions-, resp. Pensionszuschußkasse sowie einer Begräbnißkasse, welche einer Deputation zur Begutachtung übergeben wurde, desgleichen die Frage wegen Prüfung und weiterer Ausbildung der Aspiranten für den Gemeindedienst, in welcher Beziehung man zunächst die Vermittelung des Gemeindetags nachsuchen will. Die nächstjährige Generalversammlung soll in Bautzen stattfinden.

Am 18. Juli eröffneten die Geometer ihren Congreß auf dem Trocadero in Paris, und am 22. begannen die Sitzungen des Congresses für die Verbesserung der Transportmittel. Ferner wurde am 22. Juli ein internationaler Congreß der Thierschutzvereine eröffnet und am 25. der Congreß für die Rechte der Frauen, dem auch verschiedene französische und italienische Deputirte beiwohnten.

Strike-Angelegenheiten.

In Saint Chamond bei St. Etienne war die Arbeitseinstellung der Seidenarbeiter allgemein. Nunmehr sind die Fabriken für Schnurarbeiten sowie die Seidenmühlen wieder eröffnet worden. Alle Arbeiter und Arbeiterinnen haben bis auf etwa 300 die Arbeit wiederaufgenommen; nur die Färber feiern weiter. — Im Norddepartement haben die Arbeiter der Grube Lecky und Concession d'Anche sich für Arbeitseinstellung erklärt. — Der Strike in Anzin hat sein Ende erreicht; nur die Arbeiter von zwei Gruben striken noch.

In Como striken die Arbeiter in den Färbereien wegen verweigerter Lohnerhöhung. Die Arbeitgeber sind entschlossen, eher ihre Zeuge und Seiden in Lyon färben zu lassen als nachzugeben.

Unfälle.

In Leipzig ereignete sich am 28. Juli nachmittags in der Ulrichsgasse, an der Kreuzung der Nürnberger Straße, ein bedauerlicher Unglücksfall. Wegen Einlegung eines neuen Wasserrohrs mußte dort an einem der nächsten Wasserposten die Strömung des Wassers geregelt werden. Das Schauspiel des Wasserausfließens in eine beträchtliche Höhe hatte viele Menschen angelockt. In diese Menschenmenge stürmten plötzlich die scheu gewordenen Pferde einer Equipage; obgleich sie nach einigen Sätzen festgehalten wurden, war doch schon viel Unheil geschehen. Eine 45jährige Frau wurde auf der Stelle getödtet, ein kleines Mädchen sehr schwer verletzt, auch eine Handarbeitersfrau ist arg beschädigt; 9 Kinder, darunter 2 sechzehnjährige Burschen, sind mehr oder minder dabei verwundet worden.

Der erste Pfeiler der friedberger Lechbrücke bei Augsburg stürzte am 26. Juli infolge des Hochwassers plötzlich ein, sodaß nun der Verkehr unterbrochen ist. Menschen kamen nicht zu Schaden.

In Lappienen (Kreis Niederung) ist in der Nacht zum 18. Juli das Wohnhaus des Holzhändlers Gustav Schönfeld abgebrannt, wobei 3 erwachsene Personen verbrannt sind und 12 andere nur mit Mühe gerettet werden konnten.

Am 21. Juli schlug der Blitz in die Kirche zum heil. Geist in Gurkfeld in Krain, eben als die Dorfbewohner beim nachmittägigen Gottesdienst versammelt waren, tödtete auf dem Chor 8 Männer und verbrannte eine Menge Leute, von denen viele ihren Wunden erliegen werden.

Im sogenannten Prokopschacht in Przibram in Böhmen, wo das Erz mit Dynamit gesprengt worden war, entzündete sich am 22. Juli eine Ladung, und die herabstürzenden Steine verschütteten 5 Bergleute. Einer der Verunglückten wurde als verstümmelte Leiche hervorgezogen; 2 Bergleute sind tödtlich, die 2 andern leicht verwundet.

Auswanderungsangelegenheiten.

In 63 Schiffen landeten im Mai 1878 in Neuyork 11,450 Zwischendeckspassagiere; unter diesen waren in 50 Schiffen 9112 Deutsche. Davon waren 9135 wirkliche Einwanderer, darunter 2315 Deutsche. Im Mai 1877 landeten 9582 Zwischendeckspassagiere, 1868 weniger als in diesem Jahr, unter denen sich 2001 Deutsche (334 mehr als in diesem Jahr) befanden. Vom 1. Januar bis 31. Mai d. J. landeten in Neuyork 29,163 Zwischendeckspassagiere mit 8482 Deutschen. In derselben Zeit landeten 1877 14,291 mit 3645 Deutschen.

In Tiflis befinden sich gegenwärtig Abgesandte von 200 Schweizerfamilien aus Wladikawkas. Dieselben beabsichtigen, sich im Kaukasus anzusiedeln und mit Weinbau und Milchwirthschaft zu beschäftigen.

Die „Neuyorker Staatszeitung" veröffentlicht folgende Nationalitätsstatistik der Einwanderer, die in dem Zeitraum vom 5. Mai 1847 bis 1. Juni 1878 in Castle Garden angekommen sind: Aus Deutschland 2,104,338, Oesterreich 30,964, Irland 2,016,758, England 742,307, Schottland 128,216, Frankreich 109,348, Luxemburg 1236, Schweiz 63,498, Holland 23,007, Wales 20,632, Norwegen 47,655, Schweden 121,983, Italien 67,093, Belgien 10,318, Spanien 1468, Westindien 6770, Dänemark 31,475, Polen 13,291, Sardinien 2206, Südamerika 3966, Portugal 1026, Nova Scotia 1672, Rußland 25,068, Canada 1550, Mexico 1901, Sicilien 239, China 1212, Ostindien 418, Griechenland 207, Türkei 261, Arabien 10, Afrika 220, Australien 940, Japan 187, Centralamerika 436, von unbekannter Nationalität 606.

Die Hamlet-Statue von A. Weizenberg.

S. R. In einer der classischen Künstlerwerkstätten Roms ist vor kurzem ein Werk vollendet worden, das gegenwärtig in der Kunstabtheilung der pariser Weltausstellung zahlreiche Bewunderer findet. Wir verdanken dieses Sculpturwerk dem hochbegabten Bildhauer August Weizenberg aus Dorpat, der auf den Akademien in St. Petersburg, Berlin und München seine Studien gemacht und dann sich in Rom niedergelassen hat, wo die Quellen der antiken Kunst rauschen, und wo unter seinem Meißel Schöpfungen entstanden sind, welche beweisen, daß er dem Rauschen mit feinem Sinn gelauscht hat und mit Begeisterung, Liebe und Erfolg nachgegangen ist. An dieser Stelle können wir auf eine Betrachtung seiner umfangreichen künstlerischen Thätigkeit ebensowenig eingehen als auf die Aufzählung seiner frühern Werke, deren mehrere in St. Petersburg und München ihm ehrenvolle Anerkennung eingetragen haben. Wir begnügen uns mit einigen Worten über das auf der beigefügten Abbildung nach einer Photographie dargestellte Hauptwerk, nach welchem man den Künstler in vollem Maße würdigen können wird.

Die überlebensgroße Marmorstatue stellt Hamlet auf dem Kirchhof dar, wie er den Schädel des Narren Yorick betrachtet. Das Motiv ist der ergreifenden ersten Scene im fünften Act des Shakespeare'schen Stücks entnommen, und man muß sagen, daß der Bildner den Dichter voll und tief zu erfassen verstanden hat. Der unglückliche Dänenprinz, ein Jüngling von schlanker, aber kräftiger Figur und edelm, tief durchgeistigtem Antlitz, steht sinnend da, mit der Linken auf das rohe Steinkreuz gestützt, auf welches das Porträt des Hofnarren gemeißelt ist, in der Rechten den Schädel desselben haltend, den der Todtengräber eben mit der Schaufel aufgeworfen hat. Es ist das Grab der lieblichen Ophelia, das da gegraben wird, und man glaubt es neben seinen Füßen suchen und dem Trauerzug entgegenblicken zu müssen, der ihn bald aus seinem Sinnen aufschrecken soll. In seinem Antlitz liegt die ganze Leidensgeschichte des Armen. Je länger wir es anschauen, desto tieferes Mitgefühl empfinden wir, weil wir die ganze Furchtbarkeit der Schicksalsschläge und die tödtliche Tiefe der Wunden daraus erkennen, welche diesem edeln und empfindsamen Gemüth der Verlust der ihm liebsten und die Greuelthaten der ihm nächststehenden Personen schlagen mußten. Der Moment, in dem ihn der Künstler aufgefaßt hat, ist ein Augenblick der Ruhe zwischen der vorangegangenen Aufregung, in welche die Entdeckung des Mordplans des Königs ihn versetzt hat, und dem gleich nachfolgenden Aufflammen der Leidenschaft für die ins Grab gesenkte holde Geliebte. Augenblicklich ist der ermattete und gestörte Geist von seiner eigenen Pein und der Gegenwart abgezogen und hat sich in den Gedanken an Tod und Vergänglichkeit versenkt, und wir thun es mit ihm, wenn wir das Bild betrachten. Hamlet, der Philosoph, dem sein zartes Gefühl bei der Annäherung an den Todtengräber den Ausruf entlockt: „Hat der Bursche kein Gefühl von seinem Geschäft, daß er beim Grabmachen singt?" — er hat lächelnd und mit ironischen Bemerkungen die traurigen Reste menschlicher

Größe betrachtet, welche die unehrerbietige Schaufel des Todtengräbers aus ihrer Ruhestätte herausschleudert: die Hirnschale eines Staatsmanns, „den dieser Esel nun aussticht“, eines, der den Herrgott hintergehen wollte oder eines Höflings, der sagen konnte: „Guten Morgen, lieber Prinz! Wie geht's Euch, bester Prinz?“ — den Schädel des gnädigen Herrn So und So, der des gnädigen Herrn So und So Pferd pries, als er es sich zu erbetteln gedachte; den Schädel der gnädigen Frau Wurm, hohlwangig und vom Spaten eines Todtengräbers um die Kinnbacken geschlagen; die Hirnschale eines Advocaten, der nun seine Spitzfindigkeiten, seine Klaubereien, seine Fälle, seine Acten und seine Kniffe vergessen hat, sich von dem rohen Gesellen mit einer schmuzigen Schaufel um den Schädel schlagen läßt und ihm nichts sagt von einer Klage wegen Thätlichkeit.

Der Schädel, welchen Hamlet in der Hand hält, ist der des Narren Yorick, der dreiundzwanzig Jahre in der Erde gelegen und ihm besonders wehmüthige Gedanken erweckt. „Ach armer Yorik! — Ich kannte ihn, Horatio; ein Bursche von unendlichem Witz, von der ausgezeichnetsten Laune; er hat mich wol tausendmal auf seinem Rücken getragen; und nun, wie grauenhaft ist es in meiner Einbildung! Es schnürt mir die Kehle zu. Hier hingen die Lippen, die ich geküßt, ich weiß nicht, wie oft. Wo sind nun deine Schwänke? deine Bocksprünge? deine Lieder? deine Blitze von Lustigkeit, welche die Tafel in ein schallendes Gelächter zu versetzen pflegten? Und jetzt nicht einer mehr, dein eigenes Grinsen zu verspotten? Ganz eingefallen? Geh' jetzt in Myladys Zimmer und sage ihr, wenn sie auch einen Zoll dick auflege, es müsse auch mit ihr zu diesen Reizen kommen; bring' sie zum Lachen damit.“

Wir haben die packenden Worte des Dichters angeführt, weil sie uns eins nach dem andern ins Gedächtniß gekommen sind, als wir vor dem Bild standen. Das Antlitz der Statue spricht eine unerschöpfliche Fülle von Gedanken aus. Dabei ist ihre Haltung von classischer Einfachheit und Ruhe, und das Costüm, welches der Zeit Shakespeare's angehört, aber aus Rücksicht auf die plastische Schönheit in etwas modificirt worden ist, ganz geeignet, die Gestalt zu heben. Das Werk erscheint als würdiger Zeuge der römisch-deutschen Kunst in Paris.



Johann Ristitsch, serbischer Ministerpräsident.

Johann Ristitsch,

serbischer Ministerpräsident.

Ein glänzendes Verdienst erwarb sich der serbische Ministerpräsident Ristitsch, der als Anwalt der Sache seines Landes zum Congreß nach Berlin geeilt war, dadurch, daß er nicht nur Serbien, sondern auch Rumänien und Montenegro auf Grund der diesen Staaten zugesprochenen Souveränetät von dem türkischen Tribut befreite, zu dessen Zahlung der Congreß, von falschen Prämissen ausgehend, dieselbe schon verurtheilt hatte. Muthig trat Ristitsch dem von England erhobenen Einwand entgegen, daß der Erfolg der rumänischen und serbischen Waffenthaten nicht über jeden Zweifel erhaben sei, und wies nach, daß Serbien schon als Bundesgenosse Rußlands, an dessen Seite es Festungen und schwierige Positionen erstürmt und auf diese Weise seine Staatshoheit mit dem Blut seiner Söhne erkauft habe, nicht länger die drückende Last des Vasallenthums auf seinen Schultern tragen und gezwungen werden könne, die Befreiung des Territoriums gleichsam zum zweiten mal zu erringen. Diese Auseinandersetzung wurde vom Congreß aufmerksam angehört und von der überwiegenden Mehrheit als correct anerkannt.

Johann Ristitsch stammt aus einer bürgerlichen Familie; seine Vorfahren hatten sich zur Zeit der serbischen Freiheitskämpfe unter Karageorg und Milosch mehrmals ausgezeichnet, also aus dem Geschlecht der Vaterlandshelden, die in Serbien, das keinen Adel besitzt, einigermaßen die Rolle der Patricier spielen. Er wurde am 16. Juli 1830 in Kragujewatz geboren und besuchte die dortige Normalschule. Nach Absolvirung derselben kam der zwölfjährige Knabe nach Belgrad auf das Gymnasium. Sein unermüdeter Fleiß und seine seltenen Talente machten ihn zum Liebling seiner Lehrer, und als er das Gymnasium durchlaufen hatte, zog er nach Heidelberg, um dort Jura zu studiren. Nach zwei Jahren wurde er in Berlin zum Doctor juris utriusque promovirt und ging später nach Paris, um französisch zu lernen. Erst im Jahr 1858, als die Familie Karageorgewitsch aus Serbien vertrieben wurde, kehrte Ristitsch in sein Vaterland zurück. Eine größere Rolle spielte er hier aber erst, als Fürst Michael seine staatsmännischen Eigenschaften persönlich kennen gelernt hatte. Im Jahre 1860 kam er nach Konstantinopel als Vertreter Serbiens bei der Hohen Pforte und trug später viel dazu bei, daß die serbischen Festungen von den türkischen Truppen geräumt wurden. Während seiner langjährigen Anwesenheit in Konstantinopel lernte er die Türkei kennen und hatte Gelegenheit, die Schule der diplomatischen Praxis durchzumachen. Seit dem Jahr 1867 bis 1872 war Ristitsch Mitglied



Von der Weltausstellung in Paris: Die ungarische Csarda. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



der Regentschaft und leitete sozusagen allein die Geschicke des Landes. Nach der Großjährigkeitserklärung des unmündigen Milan wurde er Ministerpräsident, und als er im Jahr 1874 der Majorität des Marinowitsch unterlag, zog er sich ins Privatleben zurück, wurde jedoch von dem Fürsten Milan in allen wichtigen Fragen zu Rathe gezogen. Später wurde er abermals Ministerpräsident und hat in den letzten verhängnißvollen Zeiten das kleine Staatsschiff mit sicherer Hand gelenkt. Er ist ein treuer Anhänger der Dynastie Obrenowitsch, weil er in ihr die Garantie für die Freiheit und den Fortschritt seines Vaterlands erblickt, und bekämpft die Gegenpartei mit der gesetzlichen Waffe der Volksmajorität.

Illustrirte

Weltausstellungsbriefe aus Paris.

III.

Die ungarische Csarda.

Innerhalb des österreichischen, zwischen dem Industriepalast und der Agriculturhalle gelegenen Ausstellungsraums wurden von Ausstellern dieses dualistischen Staats drei Pavillons erbaut, die sämmtlich zu den meistbewunderten und besuchtesten der Ausstellung gehören. Es sind dies das Gebäude des Oesterreichischen Alpenvereins und Touristenclubs, die ungarische Csarda und zwischen ihnen der eigenartige, ganz aus gebogenem Holz hergestellte große Pavillon der bekannten wiener Firma Jakob u. Joseph Kohn. Wie man sieht, kann es kaum drei, verschiedeneren Zwecken gewidmete Bauten geben, und es ist somit nicht nur jede Concurrenz unter ihnen ausgeschlossen, sondern sie unterstützen sich noch gegenseitig darin, die größte Menge von Ausstellungsbesuchern herbeizuladen.

Aus der ungarischen Csarda tönen uns die wilden, fremdartigen Melodien des Csardas oder des Rákóczy-Marsches entgegen. Es ist ein curios gebautes, einfaches Häuschen, das sich hier inmitten prachtvoller Ausstellungsbauten erhebt, und dennoch ist es vielleicht berühmter und besuchter als diese letztern. Es ist weder der Wein, noch der rothe Pfeffer des Ungarlands, welcher das Wunder bewirkt, alle Welt nach der sonst doch ziemlich anspruchslosen ungarischen Abtheilung zu ziehen. Den Magneten bilden vielmehr das Dutzend Zigeuner in dunkeln, reich verschnürten Röcken, rothen „gespannten" Hosen und hohen „Csizmen", die hier, auf einer Tribüne sitzend, jene wunderbaren, fesselnden Melodien herunterfiedeln, die, vom Herzen kommend, wieder zum Herzen gehen, Melodien, ungeschrieben und regellos, in verschiedenen Tonarten wechselnd und in ewig variirendem Takt. Die schwarzen, sonnverbrannten Ungarn fanden hier in dem musikalisch gebildeten Paris den größten Erfolg. Alle Welt spricht von den „Tzyganes", und während sie in der Csarda tagsüber ihre ungarischen Tänze und Nationalgesänge spielen, ist in den engen Räumlichkeiten auch nicht ein Plätzchen zu bekommen. Neben dem Nationaltanz sind der „Rákóczy-" und der „Radetzky-Marsch" die beliebtesten Concertstücke, und wenn ihre kräftigen, fesselnden Melodien ertönen, dann fährt stets neues Leben unter die müden Musiker. Der Fiedelbogen wird mit größerm Schwung geführt, die Cymbel mit größerer Vehemenz geschlagen, denn das sind historische Melodien, mit der Kriegsgeschichte Oesterreichs, mit seinen Schlachten und Siegen innig verknüpft und durch die Tradition geheiligt. Dann werden auch von den zahlreichen Gästen der Csarda, ob sie nun Oesterreicher sind oder aus den Ländern der Stephanskrone stammen, die Gläser frisch gefüllt, mit Händen und Füßen wird der Takt mitgeschlagen und der Marsch mitgesungen, und hier und da hört man auch wol ein begeistertes Hurrah oder Eljen erschallen. Wenn man diese Melodien hört, dann wird man begreifen, wie sehr und wie bald sie, trotz ihrer Fremdartigkeit, bei den Franzosen beliebt werden konnten.

Die holländischen Glockenspiele.

Auf allen Meeren findet man die holländische Handelsflagge, und in jedem Hafen der Welt machen sich die holländischen schön bemalten Dreimaster und Schoner breit und gucken mit ihren Bugspriets den Kaufleuten zur Thür hinein. Nur auf dem Land sind die Mynheers nicht recht zu Hause. Die Fremdenbücher der europäischen Hotels zeigen nur selten holländische Namen. Mynheer sendet eben an seiner Statt Reisende in die weite Welt, und unter diesen sind es hauptsächlich drei, welche die Weltreise

Professor Dr. Johannes Overbeck.

Von der Weltausstellung in Paris: Die holländischen Glockenspiele. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

bereits seit vielen vielen Jahren unternehmen: nämlich die Tulpenzwiebel von Haarlem, die Käse von Edam und die Schnäpse von Schiedam.

Glücklicherweise blieb bis heute eine vierte charakteristische Eigenthümlichkeit Hollands ausschließliches Eigenthum dieses Landes: die Glockenspiele. Jedem, der die Niederlande einmal bereist hat, wird sich, eher mit Schrecken als mit Behagen, des Tag und Nacht, jahraus jahrein währenden Glockengebimmels erinnern, das jedesmal ertönt, sobald ein Viertelstündchen abgelaufen ist. Holland lebt und webt sozusagen mitten im Glockengebimmel; es läutet den Neugeborenen in die Welt hinein und begleitet ihn durchs ganze Leben. Kein Dorf in Holland ohne Kirchthurm und kein Kirchthurm ohne Glockenspiel! Ja es ist nur zu wundern, daß die Seeleute nicht auch ein solches auf die Spitzen ihrer Masten hängen.

Auch die gegenwärtige Ausstellung wurde mit einer ganzen Serie von Glockenspielen beglückt, die an der südwestlichen Ecke des Industriepalastes aufgestellt wurden. Leider fand sich niemand, der die dazu gehörigen Kirchthürme aufgebaut hätte, und so bimmeln denn diese holländischen Glockenspiele ihre Weisen in so unmittelbarer Nähe der Ausstellungsbesucher, daß gewiß keiner von ihnen darüber in Zweifel kommen wird, wie viel es bei den Holländern „geschlagen hat“. Nur diese letztern ergötzen sich an den glockenhellen Klängen, und zu gewissen Stunden des Tags sieht man die kleine holländische Ausstellungscolonie hier versammelt.

Der algerische Kiosk.

Algier sandte seinem Mutterland diesmal eine ganze Stadt mit einer Moschee, einer großen Karavanserai, einigen Wohnzelten, Bazars, Kaffeehäusern und allerhand Kramduden, die in dem südöstlichen Winkel des Trocadero beisammenliegen. Spahis in ihrer martialischen Reitertracht lungern auf den Treppen der Karavanserai, Zuaven und Beduinen promeniren hier auf und nieder, und Araber, Neger und schöne schwarzäugige Frauen in malerischen Trachten versehen die Geschäfte in den einzelnen Gebäuden.

Das in architektonischer Beziehung Schönste unter diesen morgenländischen Bauten ist der Kaffeekiosk, welchen wir bereits in Nr. 1823 besprochen haben. In edeln Formen baut sich eine reichverzierte Kuppel über dem maurischen Gebäude auf, dessen Umfassungsmauern einzelne Loggien enthalten. Diese letztern dienen theils als Fensteröffnungen für das Kaffeehaus, theils wurden sie von dem speculativen Ben-Moaffatard, welcher den Kiosk gebaut, an Bazarbesitzer, ja sogar an Handwerker vermiethet, die hier in aller Oeffentlichkeit ihres Berufs pflegen. So hat denn auch ein algerischer Pantoffelschuster eine Loggia hier gemiethet, und nach den vielen Kaufern zu urtheilen, die täglich sein winzig kleines Atelier umringen, hat er damit ein vortreffliches Geschäft gemacht. Einen Theil seiner Einnahmen (das Paar Pantoffeln kostet 5 Frs.) verzehrt der beturbante Leistenritter sofort an Ort und Stelle, denn auf einem Tischchen im Hintergrund sehen wir ein paar Flaschen algerischer Schnäpse und die obligate Wasserpfeife. Ob sie ihm das häusliche oder vielmehr das Haremsglück zu ersetzen vermögen, wer kann es wissen? Ernst v. Hesse-Wartegg.

Johannes Overbeck.

E. K. Eine der verhältnißmäßig jüngsten Wissenschaften ist die Archäologie, die Alterthumskunde, speciell die Kenntniß der Kunst des Alterthums. Winckelmann, der Unvergeßliche, ist ihr Bahnbrecher und Vorläufer gewesen, Ottfried Müller ihr Fundamentleger und Systemgründer, etwa in demselben Sinn, der Karl Ritter's Namen mit einer wissenschaftlichen Geographie verknüpft. Seitdem haben an der Ausgestaltung, Verbreitung und Vertiefung der Archäologie als Wissenschaft zwei Gelehrtengenerationen gearbeitet; eine dritte ist nur erst dabei, sozusagen sich ihre Sporen zu verdienen. Die Aeltesten der frühern Generation erscheinen noch als die Mitstrebenden des allzubald „auf dem Feld der Ehre“, im Dienst der Wissenschaft, auf hellenischem Boden verstorbenen Müller, die Jüngsten stehen noch in der Vollkraft ihres Lebens und Strebens. Es ist eine stattliche Reihe Namen, die wir, ohne ängstliches Beachten der Chronologie, hier aufführen wollen, wie sie uns ins Gedächtniß kommen: G. H. Welcker, Karl Friedrich Herrmann, Gerhard, Panofka, Bötticher, Roß, Ernst Curtius, Otto Jahn, Mommsen, Hettner, Feuerbach, Braun, Henzen, Conze, Heinrich Brunn und Johannes Overbeck.

Der zuletzt Genannte dürfte einer der jüngsten von ihnen sein, steht jedoch mit obenan als Notabilität des Fachs, als Weiterführer und Ausbauer seiner schönen Wissenschaft. Johannes Overbeck hat an der Stätte seines Wirkens, in Leipzig, kürzlich die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tags gefeiert, welcher ihm einst die Berufung an Sachsens Hochschule brachte. Anknüpfend an diese Jubiläumsfeier, bringen wir das Porträt des verdienten Gelehrten und werfen einen Rückblick auf seine bisherige wissenschaftliche Wirksamkeit.

Johannes Overbeck wurde am 27. März 1826 von deutschen Eltern in Antwerpen geboren; Friedrich Overbeck aus Lübeck, der berühmte Maler, war sein Oheim. Nachdem er seine Vorbildung in der Gelehrtenschule des Johanneums zu Hamburg empfangen, bezog Overbeck 1845 die Universität Bonn, wo Ritschl und G. H. Welcker auf philologischem und archäologischem Gebiet lehrten. Ostern 1850 habilitirte er sich daselbst mit einer Dissertation pro venia legendi, die vom Einfluß der epischen Poesie auf die Kunst handelt. Noch drei Jahre gehörte er als Docent der bonner Hochschule an, und in diese Zeit fallen seine frühsten Schriften: ein Katalog des dortigen Archäologischen Museums und die „Galerie heroischer Bildwerke der alten Kunst. 1. Thebanischer und troischer Heldenkreis“, mit Atlas von 23 Tafeln (Braunschweig, Schwetschke).

Jener mustergültige bonner Museumskatalog, ein Erstlingswerk und doch eine in ihrer bestimmt begrenzten Tendenz vollkommene Leistung, hat jedenfalls mit dazu beigetragen, auf Overbeck den Blick des Ministers v. Falkenstein zu lenken, als es sich für diesen darum handelte, dem leipziger Archäologischen Museum, das über schwächliche Anfänge nicht hinausgekommen war, einen tüchtigen Fachmann als Director zu gewinnen. Unter dem 31. Mai 1853 erging an Overbeck der Ruf nach Leipzig als außerordentlicher Professor und Director des Archäologischen Museums; das Anstellungspatent wurde am 25. October 1853 vollzogen, und mit dem Wintersemester begannen des jungen Professors Collegien. Von diesem Moment ab gab es in Leipzig, was es bisher noch nicht dort gegeben, Studirende der Archäologie, d. h. solche, die speciell diese Wissenschaft studirten und zu ihrem Beruf machten; von diesem Moment ab sah auch das Auditorium des Docenten der Archäologie Angehörige anderer Facultäten, Theologen, Juristen &c., als eifrige Besucher, und so sehr ist der Zuspruch der Overbeck'schen Vorlesungen in Leipzig allmählich gewachsen, daß dieselben seit Jahren nicht unter 50 bis 70 Zuhörer haben. Das hängt freilich mit dem Wachsthum der allgemeinen Frequenz, welcher die Universität sich erfreut, zusammen, dennoch ist es, wenn man das Specielle des Fachs berücksichtigt, ein erstaunliches Resultat.

Zur ordentlichen Professur gelangte Overbeck am 30. November 1858, und die von ihm 1855 privatissime ins Leben gerufene Archäologische Gesellschaft ist seit dem Sommer 1874 in eine Staatsanstalt, das königl. Archäologische Seminar, dessen Leitung natürlich in seiner Hand ruht, umgewandelt worden. Auch eine Wandelung, die Uebersiedelung in größere Räume (aus dem Fridericianum ins Augusteum), steht dem Archäologischen Museum demnächst bevor. Overbeck hat aus letzterm gemacht, was bei den immerhin recht schmal bemessenen Mitteln daraus zu machen möglich war. Von Haus aus mußte darauf verzichtet werden, ein Museum ersten Rangs zu schaffen; die Bedeutung der leipziger Sammlung ist vielmehr darin zu suchen, daß sie in strenger Beschränkung auf das kunstgeschichtlich Belangreiche für das kunstgeschichtliche akademische Studium die genügende Unterlage bietet.

Overbeck's reelle Verdienste als akademischer Lehrer, um Hebung und Förderung eines berufsmäßigen archäologischen Studiums an den deutschen Hochschulen, sind von den Eingeweihten längst erkannt und gewürdigt. Auf einem besondern Blatt daneben steht sein ersprießlicher und wesentlicher Antheil an Ausbreitung archäologischer Kenntnisse und Neigungen in den Kreisen des Laienpublikums, in der großen Menge der Gebildeten. Ob ein Nichtakademiker das Archäologische Museum Leipzigs vor der Zeit Overbeck's aufgesucht hat? Durch ihn ist es ein bedeutender Factor unter den dortigen wissenschaftlichen und künstlerischen Anstalten, den ästhetischen Erziehungs- und Bildungsmitteln, die allgemein der Bevölkerung zugänglich sind, geworden. Gleich im ersten Winter seines leipziger Aufenthalts hielt Overbeck in einem patricischen Hause der Stadt archäologische Vorträge für Hörer beiderlei Geschlechts und inaugurirte damit erfreulich eine sich anschließende Kette gleichgearteter und verwandter Bestrebungen und Studien.

Als Popularisirer seiner Wissenschaft erschien Overbeck auch in dem ersten Buch, das sein leipziger Aufenthalt reifte: „Pompeji in seinen Gebäuden, Alterthümern und Kunstwerken“ (Leipzig, Engelmann), das bereits in drei Auflagen vorliegt. Ihm schlossen sich die wissenschaftlichen Hauptwerke an: die „Geschichte der griechischen Plastik“ (2 Bde. Leipzig, Hinrichs, 3. Aufl. in Arbeit), die „Griechische Kunstmythologie“ (bisher 2 Bde. Leipzig, Engelmann); dazu der mit Unterstützung des königl. sächsischen Cultusministeriums erscheinende „Atlas der griechischen Kunstmythologie“, bisher 18 Tafeln, endlich „Die antiken Schriftquellen zur Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen“ (Leipzig, Engelmann). Groß ist die Zahl der von Overbeck herrührenden Aufsätze, Programme &c. Im Interesse seiner genannten Hauptwerke hat Overbeck auch drei Studienreisen nach Italien unternommen, woran sich Ausflüge nach Konstantinopel, Athen und Umgegend, Argolis u. s. w. schlossen, die einen mehr touristischen Charakter trugen.

Mit den in seinen Werken behandelten Stoffen correspondiren die Themata seiner Universitätsvorlesungen: Griechische Kunstgeschichte, antike Kunstlehre (Technik und Aesthetik der bildenden Künste), Erklärung antiker Kunstwerke (vor diesen selbst, im Museum), griechische Mythologie (als Einleitung bezeichnet, zur Feststellung der principiellen Gesichtspunkte und der Methode), endlich griechische Kunstmythologie. Letztere darf als die eigentliche gelehrte Specialität Overbeck's betrachtet werden, als die wissenschaftliche Domäne, welche er, wenn nicht geschaffen, so doch mit bahnbrechendem Erfolg cultivirt hat. Durch Overbeck erst ist ein besonderes Studium dieses besonders tief und lichtspendend in das Verständniß der hellenischen Kunst eindringenden Zweigs der Alterthumskunde ermöglicht worden; Handbuch und Compendium desselben ist sein betreffendes wichtiges Werk, Systematik und Theorie zusammen mit praktischer Beispielsammlung im „Atlas“, dessen Hauptverdienst darin besteht, daß er alle irgendwie bedeutendern Monumente nach guten Originalzeichnungen und Photographien gibt, deren Zusammenbringung aus den verschiedensten Ländern außerordentliche Schwierigkeiten machte. Seine allgemeine fachwissenschaftliche Stellung behauptet Overbeck als hervorragender Jünger und Apostel der Welcker'schen, bonner Archäologenschule, deren Kriterium es ist, die autochthone, rein nationale Entstehung und Entwickelung der hellenischen Kunst zu lehren, im Gegensatz zur berlinischen, Gerhard-Panofka'schen, in welcher der bestimmende Einfluß des Orients gepredigt ward. Jetzt freilich sind auch in Berlin Vertreter jener Richtung. Eine warmherzige und beredte Commentirung und historisch-kritische Begründung des erstern Dogmas ist die Overbeck'sche „Geschichte der griechischen Plastik“. Durch die gleiche Feinheit der Beurtheilung und Kritik, neben gewinnender Anmuth der sprachlichen Darstellung, zeichnen sich auch alle übrigen literarischen Leistungen Overbeck's sowie nicht minder seine Vorträge und Vorlesungen aus.

In Leipzig ist der verdienstliche Gelehrte allmählich die ganze Staffel akademischer Ehren und Würden, durch Senat, Dekanat &c., emporgestiegen bis zur höchsten: er war im Studienjahr 1875 bis 1876 erwählter Rector Magnificus und ist als solcher vornehmlich bestrebt gewesen, bleibende Institutionen zu schaffen, so, nachdem er zwei Jahre vorher schon die akademische Lesehalle gegründet und seitdem geleitet hatte, die studentische Krankenkasse, die Pensionskasse der Unterbeamten und Diener sowie die Vermehrung der von Professoren gestifteten Freitische von 12 auf 120. Auszeichnungen durch Orden des In- und Auslands fehlen ihm nicht, doch, wenn wir diese nur beiläufig berühren, so gehört in unsere Skizze seines wissenschaftlichen Lebens wol noch die Thatsache, daß er bei Uebertragung des Archäologischen Instituts (früher nur in Rom, jetzt auch in Athen) von Preußen auf das Reich zum Mitglied der Centraldirection in Berlin ernannt worden ist. Und noch eine besondere Auszeichnung, die beweist, in welcher Hochschätzung bei den maßgebenden Factoren der Universität neben dem Gelehrten auch der Mann, der politische Charakter und Patriot steht, wurde Overbeck im vorigen Jahr zutheil, indem aus dem Plenum der Professoren seine Wahl zum Vertreter der leipziger Hochschule in der ersten sächsischen Ständekammer hervorging.

Todtenschau.

Ambrosius Abel, Verlagsbuchhändler in Leipzig, als Verleger naturwissenschaftlicher Werke bekannt, † daselbst am 30. Juli.

Dr. Bernoulli, der bekannte Erforscher Guatemalas in botanischer Beziehung, Verfasser einer „Flora von Guatemala“, † kürzlich in San Francisco.

Frhr. Berthold v. Bibra, großherzoglich hessischer Oberjägermeister und Kammerherr, Mitglied der ersten Kammer der Landstände, † in Darmstadt am 17. Juli im 75. Lebensjahr.

J. C. Boordum, Mitglied des niederländischen Obergerichts, einer der hervorragendsten Rechtsgelehrten des Landes, † im Haag in der dritten Juliwoche, 79 Jahre alt.

Isaak Friedländer, der größte amerikanische Getreidemäkler, 1820 von israelitischen Eltern in Oldenburg geboren, † in San Francisco, Californien.

Dr. Karl Frhr. v. Gersdorff, Mitglied des Herrenhauses auf Präsentation des alten und des befestigten Grundbesitzes im Landschaftsbezirk Oberlausitz, † in der Nacht zum 24. Juli auf Ostrichen.

Dr. phil. Chr. Ed. Langethal, Honorarprofessor an der philosophischen Facultät der Universität Jena, † daselbst am 25. Juli im 73. Lebensjahr.

Graf Theodor Radetzky, k. k. Kämmerer und Generalmajor a. D., der einzige Sohn des Feldmarschalls Radetzky, am 15. August 1818 in Wien geboren, † am 24. Juli in Görz.

J. W. Schütze, Historienmaler und Professor an der mit der königl. Akademie verbundenen Kunstschule in Berlin, † daselbst am 24. Juli.

Frhr. Karl v. Sternenfels, königl. württembergischer Obertribunalvicepräsident a. D., † am 21. Juli in Stuttgart im 81. Lebensjahr.

Graf Bernhard v. Wartensleben, Legationsrath, zuletzt bei der deutschen Gesandtschaft in Stuttgart angestellt, † am 20. Juli in Bonn.

Sir Hastings R. Yelverton, englischer Admiral, 1808 geboren, † laut Meldung aus London vom 20. Juli.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Alter Leser in Hamburg. — Wir verkennen die gute Absicht keineswegs, möchten aber doch zunächst um Bezeichnung derjenigen landschaftlichen Illustrationen ersuchen, auf die sich Ihre sehr allgemein gehaltene Kritik bezieht. An Glossen zu prächtigen Landschaftsbildern fehlt es natürlich niemals.

Dz. in Grimma. — „Was Lausegold und Kobaltkuchen, welche Bezeichnungen sich in dem Claudius'schen Lied »Bekränzt mit Laub« finden, sei?“ — Lausegold ist in ähnlichem Sinn wie Katzensilber aufzufassen; so nennt das Volk metallartig glänzende Mineralien der Glimmergruppe, die den Eindruck von blätterigem Gold oder Silber machen, in denen aber keine Spur der genannten Metalle vorhanden ist. Kobaltkuchen, ein in der Technik wenig übliches Wort, mit welchem der Dichter auf die brot- oder kuchenartige Form anspielt, in welcher das bei der Kobaltverhüttung abfallende und Kobaltspeise genannte Zwischenproduct gegossen zu werden pflegt.

C. P. in Halle. — Wir nennen Ihnen den „Katechismus des Börsengeschäfts, des Fonds- und Actienhandels“ von H. Hirschbach.

M. M. M. 19999. — Eine Coach ist ein englischer Reisewagen, welcher im wesentlichen so wie die frühern Mailcoaches gebaut ist; nur wird sie vierspännig gefahren. Im Wagen befinden sich vier, auf demselben etwa 10 Plätze. Coaches sind noch in vielen Theilen Englands, wo es keine Eisenbahnen gibt, im Gebrauch, jedoch auch da, wo es solche gibt, weil viele Leute diese Art zu reisen vorziehen. Als Sport werden Coaches nur von reichen Sportsleuten gefahren. In London gibt es z. B. einen four in hand-Club von 60 oder mehr Mitgliedern, die alle vierspännige Coaches fahren. Der Ausdruck Coach bezieht sich nur auf den Wagen, wogegen das unter den englischen Sportsleuten gebräuchlichere Wort drag Pferde und Wagen in sich begreift. Eine gute englische Coach, von einem der ersten englischen Wagenbauer erbaut, ist sehr theuer und kostet 400 bis 500 Pfd. St., da dieselben sehr stark gebaut und elegant eingerichtet sind.

M. H. in Leipzig. — Das Universitätssecretariat wird Ihnen in der betr. Angelegenheit die gewünschte Auskunft ertheilen können.

G. E. S. in Ostheim. — Wir bedauern Ihr Mißgeschick. Guter Rath ist freilich hier theuer; vielleicht hat eine Annonce in einer größern Zeitung den gewünschten Erfolg.

F. C. M. in Nürnberg. — Wir halten in der Ordensrubrik nicht die alphabetische Reihenfolge der Länder ein. Ueber die Zeit, in welcher wir die deutschen Orden erledigt haben werden, können wir genaues nicht bestimmen, doch dürfte diese Rubrik uns etwa ein Jahr beschäftigen.

Abonnent in Neviges. — Beide Schreibweisen, Czar und Zar, sind richtig. Wegen der Etymologie verweisen wir Sie auf Heyse's „Fremdwörterbuch“.

H. B. in Genf. — Wenden Sie sich an die Maschinenfabrik von Schilling u. Krämer in Suhl.

A. L. in Krementschug. — Ihr Vorschlag scheint uns schwer durchführbar. Es gibt in Rußland deutsche Buchhandlungen, welche die Absatzwege deutscher Literatur gewiß kennen.

W. in Leipzig. — Das auch mit der Bezeichnung Spinnen belegte Vermögen des Schnurrens ist nur dem Katzengeschlecht eigen. Bei den Katzen liegen unter den Bändern der Stimmritze zwei feine Membrane, mit denen sie das bekannte Geräusch hervorbringen.

G. A. M. in Wiesbaden. — Wir können Ihnen Kiepert's „Atlas antiquus“, 12 Karten (Berlin, D. Reimer), und Spruner's „Orbis terrarum antiquus“ (Leipzig, Müller) empfehlen.

W. in Hamburg. — Wir beantworten gern Fragen von allgemeinem Interesse, wenn es sich in wenigen Zeilen thun läßt. Die Beantwortung Ihrer Frage in der gewünschten Ausführlichkeit würde den Umfang eines Artikels erfordern.

A. B. in Kopenhagen. — Das gewünschte Werk beschaffen Ihnen Asher u. Co. in London, Bedfordstreet 13.

R. v. M. in Dresden. — Das französische Wort licorne (das Einhorn) ist entstanden aus dem lateinischen unicornus.

E. G. in Venedig. — Wir nennen Ihnen unter anderm die optischen Institute von E. Liesegang in Elberfeld und A. Fr. Oberland in Leipzig.

Studiosus infelicissimus in Freiburg. — Vielleicht hilft Ihnen das Studium der Mnemotechnik, welche Sie in Kothe's „Katechismus der Mnemotechnik“ am präcisesten abgehandelt finden.

G. Sch. in Schmalkalden. — Auskunft über Firmen ertheilen wir nicht; das ist Sache der Auskunftsbureaus.

Bücherfreund in Baden. — Die „Indépendance belge“ und die „Revue des deux Mondes“ sind solche Zeitungen, wie Sie zu lesen wünschen.

J. L. in Hannover. — ad 1) Geschichte, Politik, Nationalökonomie und Literaturgeschichte sind diejenigen Disciplinen, deren Studium ein zukünftiger Zeitungscorrespondent, neben Englischem und Französischem, treiben muß. ad 2) verweisen wir Sie auf den Briefwechsel in Nr. 1785 und 1787, in welchem wir die gleiche Frage beantwortet haben.

Leser in Neusatz. — Turgenjew's Romane sind, so viel uns bekannt ist, sämmtlich in deutscher Sprache erschienen.

L. H. in Kopenhagen. — Sie wollen sich direct an die Rectorate der leipziger Thomasschule, Nikolaischule und Realschule I. Ordnung wenden, ferner an die Schulinspection der Stadt Leipzig und die philosophische Facultät der leipziger Universität.

M. L. in Breslau. — Ihre Beiträge werden von der Redaction der Meyer'schen Reisebücher in Leipzig entgegengenommen und ev. gern verwerthet. Von Lehner's „Wegweiser durch das Riesengebirge“ ist eine neue Auflage in Vorbereitung.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Aug.			1878 Juli	5638 Ab	1295 Schaban
4. S.	7. n. Trinit.	8. n. Pfingst.	23. 7. n. Pf.	5.	5.
5. M.	Oswald	Mar. Schneef.	24. Christina	6.	6.
6. D.	Verkl. Chr.	Verkl. Christi	25. Anna	7.	7.
7. M.	Donatus	Cajetan	26. Hermolaus	8.	8.
8. D.	Cyriacus	Cyriacus	27. Panteleon	9. Fast. Te-	9.
9. F.	Erich	Romanus	28. Prochor	10. [illegible]	10. 31. Tschu-
10. S.	Laurentius	Laurentius	29. Kallinikus	11. [illegible]	11. ma

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	des Monds Breite	des Monds Aufgang	des Monds Untergang
August						
4.	8h 51′ 33″	12h 5′ 53″	204°	−5° 9′	am Tag	8h 30′ abd.
5.	8 55 29	12 5 47	222	5 17	am Tag	9 30
6.	8 59 25	12 5 41	236	5 10	am Tag	10 30
7.	9 3 22	12 5 34	248	4 45	am Tag	11 5
8.	9 7 18	12 5 26	262	4 8	am Tag	— —
9.	9 11 15	12 5 18	275	3 14	am Tag	0 5 früh
10.	9 15 12	12 5 10	288	2 13	am Tag	1 15

Sonnenaufgang 4 Uhr 26 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 35 Min.
Erstes Viertel des Mondes den 5. August 2 Uhr 10 Min. nachmittags.
Größte südliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 8. August 12 Uhr mittags.
Culminationsdauer der Sonne 2, 12″, 1 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

August.

7. 1828 † Karl Wilhelm Ferdinand v. Funck in Wurzen. Geburtsjahr unbekannt. Sächs. Generallieutenant. Militärischer Geschichtschreiber.

9. 1828 † Friedrich Bouterwek in Göttingen, geboren am 15. April 1766 zu Oker bei Goslar. Professor der Philosophie in Göttingen. Philosophisch-ästhetischer und literarhistorischer Schriftsteller; auch Dichter und Novellist.

11. 1778 Friedrich Ludwig Jahn geboren zu Lanz in der Priegnitz, † am 15. October 1852 in Freiburg a. U. Der sog. Turnvater, welcher 1813 viel zur Erhebung Deutschlands beigetragen hat. Schriftsteller über „Deutsches Volksthum" und deutsche Sprachreinigung.

21. 1678 † Karl Ortlob in Oels (bei Breslau), geboren am 1628 in Oels. Superintendent und geistlicher Liederdichter.

22. 1828 † Franz Joseph Gall in Montrouge bei Paris, geboren am 9. März 1758 zu Tiefenbrunn in Baden. Anatom. Begründer der Schädellehre. (Porträt und Biographie s. Nr. 359 vom 11. Mai 1850.)

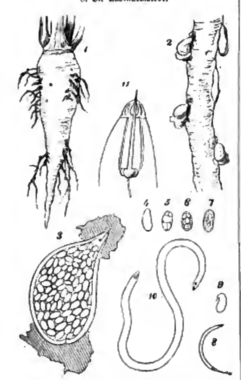
24. 1828 † Georg Sartorius Frhr. v. Waltershausen in Göttingen, geboren am 25. August 1765 zu Kassel. Professor der Politik in Göttingen. Geschichtschreiber.

26. 1278 † Ottokar II., Przemysl, König von Böhmen seit 1253. Fiel im Kampf auf dem Marchfeld gegen Rudolf von Habsburg.

28. 1828 † Pius Alexander Wolff in Weimar, geboren am 3. Mai 1784 zu Augsburg. Ausgezeichneter Schauspieler und dramatischer Dichter.

Feinde des Obst- und Feldbaus.

5. Die Rübennematode.



Vor etwa zwanzig Jahren gelang es Schacht, einen Rübenfeind zu entdecken, welcher jetzt in den Gegenden mit starkem Rübenbau das lebhafteste Interesse erregt. Da die Thiere als kleine weißliche Knötchen (Fig. 1) an den Wurzeln auftreten, so bemerkte man sie nicht oder hielt sie für Kalk- oder Gypstheilchen oder für Sandkörnchen. In der That sind diese Knötchen mineralischen Anhängseln zum Verwechseln ähnlich, nur sind sie weich und lassen sich zwischen den Nägeln zerdrücken. Vergrößert erscheinen sie meist als citronenförmige Körperchen, doch finden sich auch cylinderlich geformte. An den Wurzeln bezeichnen Auftreibungen die Stellen, an welchen, durch die Rinde der Wurzel verdeckt, ebenfalls Nematoden, so heißen diese Thiere, sitzen (Fig. 2).

Bei noch stärkerer Vergrößerung läßt sich in den citronenförmigen weißen Körperchen das Weibchen des Thiers erkennen. (Fig. 3). Mit Saugstachel und Saugapparat versehen, saugt es an den kleinen Wurzelausläufern die Säfte der Rübe und ernährt damit eine hundertfältige Brut, welche als Embryonen den ganzen tonnenförmigen Leib des Thierchens ausfüllen. Kopf und Hintertheil sind mit Gewebemassen bedeckt, deren Ursprung und Zweck bis heute noch nicht erkannt sind; man vermuthet, daß diese Excrete zum Schutz des Thierchens und seiner Nachkommenschaft dienen und die Weibchen widerstandsfähiger gegen Hitze und Nahrungsmangel machen. Bei ältern Weibchen kann man die Entwickelungsstadien der Embryonen von dem ungefurchten Ei, das mit gleichförmiger plasmatischer Masse ausgefüllt ist, bis zu dem vollständig ausgebildeten Wurm, welcher die Eihülle bereits verlassen hat (Fig. 4 bis 9), wahrnehmen. Die Embryonen verschwinden, und aus ihnen entwickeln sich die geschlechtsreifen Thiere. Wie die Umbildung der mit spitzem Schwanzende versehenen geschlechtslosen fadenartigen Embryonen zu dem corpulenten Weibchen (Fig. 3) und dem dünnen, wurmförmigen Männchen vor sich geht, ist noch unbekannt. Die Männchen (Fig. 10) erreichen die Länge von beinahe 1 Mmtr. und haben eine Kopfform, die der Kopfbildung der Larve fast gleich und sehr zierlich ist (Fig. 11). Der Kopf enthält den Saugapparat mit Stachel und bügelförmiger Krümmung; dieser Stachel soll, unterstützt durch die seitlichen Muskelbänder, in einer Röhre auf und ab beweglich sein.

Einzeln vorkommende Exemplare verursachen natürlich dem Großbetrieb des Rübenbaus keinen Schaden; doch erfolgt die Verbreitung und Fortentwickelung der Thierchen oft in solchen Dimensionen, daß ganze Felder geschädigt werden. Zuerst vertrocknen die feinern Wurzelausläufer, dann die Wurzelkörper selbst, die Rüben werden schwarz und gehen zu Grunde. Groß ist dann die Gefahr für jenen Rübenwirth, der in dem Rübenbau die Stütze seines Hauptbetriebs sucht und sich mit Kapitalien an der Errichtung einer Zuckerfabrik betheiligt hat, ebenso für Oekonomen, welche Landwirthschaft mit Pflanzen betreiben, auf welchen ebenfalls die Nematode sich zu ernähren und fortzupflanzen vermag. Bekannt ist bisjetzt, daß die Nematode auf den sämmtlichen Futterrüben, auf den Kohlgattungen, dem Hafer, auf Spinat, Melde und einigen in den Feldern oft stark auftretenden Unkräutern, wie dem Saatbedrich, vorkommt. Kann der Landwirth diese Pflanzen aus seinem Wirthschaftsbetrieb ausscheiden, so ist er in der Lage, die Thiere in ihrer Vermehrung zu hemmen. Doch wer kann das? Man hat als Mittel zur Vernichtung der Thiere zu düngenden Substanzen seine Zuflucht genommen, doch mit ungenügendem Erfolg. Auch werden Tiefculturen empfohlen, und jene Sorgfalt wird angerathen, welche nothwendig ist, um die an den Samenrüben anhängenden Nematoden nicht auf weitere, noch gesunde Aecker zu verpflanzen; desgleichen werden Vorschriften ertheilt, wie durch Zusätze bestimmter Materialien, z. B. Kalk, Abfälle von nematodenkranken Rüben zu behandeln sind. Aber nirgends ist noch Sicherheit in all diesen wichtigen Fragen. Wie verlautet, werden gegenwärtig auf dem landwirthschaftlichen Versuchsfeld der Universität Halle die umfassendsten Untersuchungen vorgenommen über die Zahl der Generationen, über das Vorkommen der Nematoden an andern Pflanzen, über die Möglichkeit ihrer Beseitigung durch Gifte und Substanzen, welche den Thieren zuwider sind, sowie über den Einfluß der künstlichen Düngungen auf von Nematoden heimgesuchten Feldern. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen werden gewiß in den landwirthschaftlichen und den damit eng verbundenen industriellen Kreisen das lebhafteste Interesse erregen.

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XII.

Erz- und Metallgewinnung.

Seltsam ergriffen durchzieht der Wanderer die sieben Säle, deren Inhalt der fünften französischen Ausstellungsgruppe, erste Klasse (43), bildet. Was hier das Auge erblickt, erinnert zunächst an die Arbeit des fleißigen Bergmanns, der, mit dem Grubenlicht an der Stirn, im finstern Schacht emsig hantiert, Rohstoff fördert für tausend Bedürfnisse der Menschenwelt oben am Tageslicht. Neben den Haufen rohen Erzes erglänzt das in den Schmelzhütten geläuterte Metall, und in mannigfachster Weise offenbart sich an ungezählten Dingen die menschliche Gestaltungskraft. Was stellt dieser 2500 Kilogr. schwere Erzblock dar, wenn nicht das Chaos, die schlummernde Plastik. Und zu welch erstaunlicher, lob- und preiswürdiger Wandelung führt ihn der menschliche Scharfsinn! Hier ist diese Wandelung in allen Stadien und Gebieten vertreten, und auch die Stoffe, deren der Mensch bedarf, um die Metalle durch Feuer zu bewältigen, wurden nicht ausgeschlossen. Alle Gesellschaften, die sich im Land zum Zweck der Erz- und Metall-, der Steinkohlengewinnung bildeten (und es sind solche darunter, die mit vielen Tausenden von Arbeitern ins Feld rücken), alle Hütten-, Hochofen-, Hammerwerk-, Gießereibesitzer, die gesammten 320,000 Mann starken Heere der gesammten Gruben- und Hüttenarbeiter, können wir sagen, treten hier auf.

Manches umfangreiche Stück Erz zieht den Blick an. Stahl und Eisen sind mehrfach in Brüchen zum Vergleich ausgeführt. Mächtige Steinkohlenblöcke ragen zur Seite geformter Preßkohlen. Der Anthracit, die Braunkohle, der Torf fanden gebührende Vertretung. Ebenso hatte man die merkwürdigen Thierfossilien ausgestellt, die mit dem Torf gefördert worden. In gewaltigen Würfeln ragt moosumkleidet Steinsalz. Hoch sich unter Glasglocken erhebende grünliche Krystalle führen schwefelsaures Eisen vor. Wir müssen uns damit begnügen, aus diesem Chaos das Bemerkenswertheste kurz anzuführen. Interessant erscheinen uns diese allerhand Astwerk darstellenden Rundeisenstäbe, die vortheilhaft zu Umfriedigungen, ländlichen Bauten, Gartenbänken Verwendung finden; der Fabrikant nennt sie bezeichnend fers rustiques. Metallschiefertafeln, auf galvanischem Weg hergestellte, mit Längenrippen versehene leichte, aber sehr feste, nicht oxydirende Zinkplatten, die, mit Nägeln und Klammern auf Latten und Sparren befestigt, dem stärksten Sturm trotzen sollen, gleichsam unverwüstlich sind, stellte die anonyme Gesellschaft für Hammerwerk- und Gießereibetrieb zu Montataire aus, welche mit der thatsächlichen Empfehlung auftritt, daß der Staat von den Fabrikaten 100,000 Quadratmeter zur Bedachung des Ausstellungsgebäudes ankaufte. Ein herrlicher Silber- und Blondhaarglanz bei erstaunlicher Feinheit kennzeichnet den Eisendraht, den die Besitzer der Hammerwerke zu Ranvair (Haute-Saône) ausstellten. Mächtige, fußbreite Eisenketten, Sprungfedergefüge für Wagen in vierzehnfacher Gliederung, 2 bis 3 Mtr. lange, schenkeldicke Spiralketten, hausohohe Gußeisenröhren, Treibräder für Locomotiven von 2 bis 3 Mtr. Durchmesser ... es ist des Riesigen kein Ende. Dupont und Fould, Hammerwerkbesitzer zu Pompey (Meurthe-et-Moselle), machen mit Durchschnitten im kleinen den Laien mit dem Hochofenbau, dem Gebläse und allem Zubehör vertraut. Und wir bewundern den großen Kamin, den in viererlei Marmor mit Stahlverzierungen Taliśol nach dem im Louvre befindlichen, im Jahr 1590 von Germain Pilon für das Schloß zu Villeroy aus Stein gebauten Kamin herstellte. Es ist ein Prachtstück. Die mit Stahl verzierte rothe Marmormenge über den beiden kleinen Schildhaltern in der Giebelfläche, die ovale Nische mit der Eisenbüste, kurz, alles an dem Stück fügt sich harmonisch schon dem Ganzen an; das Anziehendste am Kamin sind gleichwol die stählernen Reliefornamente. Talisol hat Kunstsinn, das beweist er auch mit dem von ihm ausgestellten eisernen Reliefbild: Christus am Kreuz. Wie ergreifend tritt in den drei Figuren am Holzgerüst der Todesschmerz zutage! wie treffend ist in den Gestalten des vor der Richtstätte sich drängenden Volks die Augenblicksstimmung dargelegt!

Unzählige, höchst sauber gearbeitete Schraubenschlüssel, feine Schlosserarbeiten, gußeiserne Regenschirmhalter streift der Blick, und wir bewundern die kleine zierliche Rolle mit dem Kloben von Schmiedeeisen, der stählernen Achse, den bronzenen Scheiben, mit der A. Moyse sich anheischig macht, Lasten von 1200 Kilogr. zu heben. Plötzlich berührt das Auge ein vielfältiger magischer Schimmer. Voll beflutet das Tageslicht die weite Wandfläche mit der Sensen- und Sichelzier. In bläulichem Schein leuchten die großen und kleinen geschweiften Klingen. Um so düsterer sieht es in der Nähe aus. In hohen Stapelhaufen paradiren hier Hunderte von gußeisernen Fleischtöpfen und Feuerböcken, diese mit den herausgekehrten Frauenköpfen in recht origineller Gruppirung. In Glasschränken laden unzählige Feilen jedweden Formats zum Mustern ein; aber fast lockt uns Meister Barbe, der ehrsame Hufschmied aus der Auvergne, mit der anziehenden Erklärung, die er als Erfinder zum besten gibt. Barbe erfand nämlich ein Hufeisen und Nägel, welche keine Vernietung nöthig machen, den Huf somit nicht schädigen und ihm seine ganze ursprüngliche Festigkeit belassen. Die Nägel sind unten derartig rechtwinkelig gebogen, daß sie, in den Huf getrieben, fest sitzen bis zur völligen Abnutzung. Praktisch sind sie jedenfalls.

Aufsteigt vor uns ein aus Röhren emporgebolzter Pavillon. In der Mitte desselben thront auf hohem Postament das Standbild der Göttin Pax mit Aehren in der Linken, einem Lorberkranz in der Rechten, eine plastische Verherrlichung der Segnungen des Friedens, die inmitten dieser tausendfältigen Offenbarung industriellen Wirkens ungemein wohlthuend berührt. „Ich bin der Friede", läßt der Künstler die Dargestellte zu der versammelten Menge reden, „die fruchtbare Mutter der Künste und Gewerbe; liebt mich, Völker und Fürsten, und arbeiten wir vereint für das Gemeinwohl!" Siehe, auch die römisch-katholische Kirche zählt in dieser Abtheilung Lieferanten. Und warum nicht auch gußeiserne Jungfrauen- und Heiligenbilder? Den dunkeln Gußton bemänteln die glänzenden Farben. Weiter ziehen wir, durch das Kupfer-, Messing- und Blechgebiet. Vortreffliche Bratapparate, bei denen das Feuer nicht von der Seite, sondern, auf einem Drahtgewebe, von oben auf das Spießfleisch wirkt, zeigen uns Casteau Vater und Sohn. Eine hübsche Sanduhr, die mittels eines bei ihrem Kippen gegen eine Glocke schlagenden Hämmerchens der Hausfrau den Ablauf der Eierkochzeit anzeigt, läßt Madame Biard vor uns schlagen. Darauf mustern wir: gerühmte Metallgewebe mit Bildern, zierliche Kaffeemühlen, sinnreich construirte Kaffeemaschinen, prächtige Leuchter, Feuerzangen und -schaufeln, prachtvolle durchbrochene Feuerschirme, Wände voll glänzender Messingsachen, und Deplanque sen. fesselt uns mit seinen schneidenden Schmirgelscheiben. Außerordentlich dünn, aber von bekannter Härte, durchschnitten diese Schneideräder, mit rasender Geschwindigkeit gedreht, binnen zwei Minuten drei Zoll tief die stählerne Zahnscheibe; es ist wunderbar. In einem Glasschrank glänzt in Klumpen und Barren Edelmetall aus den Goldlagern von Französisch-Guyana. Ein anderer Glasschrank enthält in zahlreichen Näpfen aus verschiedenen Ländern stammende goldhaltige Asche, die in Goldschmiedewerkstätten gesammelt worden, nebst Angabe des Goldgehalts (2½ bis 7 Frs. per Kilogr.). Derartige Asche gibt zu einem bedeutenden Geldumsatz Anlaß; das Goldwaschen, welches sie bedingt, beschäftigt hierselbst eine größere Anzahl Arbeiter. Und ein Riesenbau aus Kupfer- und Messingstücken, hohe, umfangreiche Säulen von gewaschtem Eisendraht, größere und kleinere Glocken fesseln den Blick. Hier kommen uns die ersten Nickelmünzen zu Gesicht, und zwar durch die Vermittelung der französischen Gesellschaft für Nickel- und Kobaltgewinnung; ihr Glanz ist dem des Silbers beinahe gleich.

Zwei interessante Rahmenbilder beschäftigen darauf das Auge. Hoch oben hängen sie an der Wand. Breit steigt von der starken Rahmenbasis das starke Seitenholz, und stark muß es sein, denn dieses Bild wiegt 255, jenes gar 520 Kilogr., die Masse ist — gediegenes Silber im Werth von 71,000 und 124,000 Frs. Bemerkenswerthes bietet die königl. Asturianische Gesellschaft für Zinkgewinnung in einem besondern Pavillon dem Auge. Ungemein zierlich erscheint der Ausschnitt der durchbrochenen Zinkthür. In imposanter Linienschönheit tritt in dem Bleiglanzgewand das zinkene Rautendach vor den Blick. Hübsch sind die aus Zink hergestellten plastischen Sachen. Das Schönste unter dem Ausgestellten ist ein auf Zink gemaltes Stillebenbild, eine farbenfrische Blumengabe, die allerdings der Gesellschaft nur insoweit zur Empfehlung gereicht, als sie darthut, daß eine Zinkplatte mit Erfolg auch als Malwand benutzt werden kann. Großartiger als diese Compagnie tritt die alte berühmte Gesellschaft für Gewinnung von Zink Vieille Montagne, und zwar in der Jena-Galerie, als Ausstellerin auf. Dieselbe beansprucht in dem östlichen Eckpavillon, im Angesicht der Maschinengalerie, mit ihren Erzeugnissen einen weiten Winkel. Ausnehmend schön erscheint die Zinkfronte dieses Winkelpavillons. Künstlicher Epheu rankt sich an dem Pfeiler im Innern empor, dessen vertiefte Wandfelder vergoldete, zart durchbrochene Zinkplatten bilden. Wenige Sonderausstellungen machen in so hohem Grad den Eindruck des Eigenartig-Feinen und Eleganten.

F. C. Petersen.



Ein mittelalterliches Schützenfest.



Originalzeichnung von Karl Jauslin.

Ein mittelalterliches Schützenfest.

Die beiden Jahrhunderte, welche den Ausgang des Mittelalters und den Beginn der neuern Zeit bezeichnen, das 15. und das 16., bildeten die eigentliche Blüteperiode des Schützenwesens, wenn wir von dessen neustem Aufleben absehen, das theilweise politische Zwecke verfolgt, theilweise mit der Vervollkommnung der Schießwaffen in unserer Zeit zusammenhängt. Die erwähnte Blütezeit ist zugleich die Periode des Uebergangs vom Gebrauch des Bogens und der Armbrust zu dem allgemeinern Gebrauch der Feuerwaffen. Das Schützenwesen aber ist überhaupt ein mit dem Aufblühen der Städte und ihrer Zünfte oder Gilden zusammenhängendes Culturmoment. Wie die Handwerke und Gewerbe die Thätigkeit der Bürger im Frieden ausmachten, so vertrat die Waffenübung die Vorbereitung auf den Kampf für die Rechte und Freiheiten des Gemeindewesens. Stand aber auch kein solcher Kampf bevor, so bewahrte stets das Schützenwesen durch die lockenden Gewinne und durch die mit solchen Anlässen nothwendig verbundenen Lustbarkeiten einen Reiz und eine Anziehungskraft, welche ihre Wirkung niemals verfehlten.

Der Sinn der Bürger für Freiheit drückte sich in diesen Uebungen treu aus. Weder die Vasallen der Edelleute noch diejenigen der geistlichen Herren feierten Schützenfeste, sondern nur die Gilden der Städte. Sie gewannen aber durch den dabei entwickelten Aufwand und stattfindenden Volkszulauf einen so ausgedehnten Ruf, daß Edelleute von nah und fern und selbst Fürsten keinen Anstand nahmen, daran theilzunehmen. Armbrust- und Bogenschießen werden zuerst im 14. Jahrhundert erwähnt; doch schon Anfang des 15. hatte die Feuerwaffe so überhandgenommen, daß im Jahr 1405 auf einem Gesellen- oder Freischießen zu Zürich 450 Büchsen- und nur 236 Bogenschützen erschienen. Die letztern aber traten deshalb nicht zurück. Gerade hundert Jahre später, 1504, waren an einem Schießen in derselben Stadt 400 Büchsen- und merkwürdigerweise wieder gerade 236 Bogenschützen anwesend. Jeder Partei gab man gleichviel, nämlich 972 Fl., zu verschießen, und jede hatte 110 Fl. zur besten Gabe. Die Gewinste waren das hauptsächlichste Anziehungsmittel und bestanden oft in den seltsamsten Dingen. In Augsburg wurde 1392 um einen Bären geschossen; gewöhnlich aber bestand dort der Gewinn in — Hosen, die vom Bauamt bezahlt wurden. Im Jahr 1470 erschienen in derselben Stadt 466 fremde Schützen, darunter die Herzoge Christoph und Wolfgang von Baiern und viele Grafen und Edelleute. Im Jahr 1508 tummelten sich dort, in Anwesenheit des Herzogs Wilhelm von Baiern, 544 Armbrust- und 919 Büchsenschützen.

Im Jahr 1518 befahl Kaiser Maximilian I. die Abhaltung eines Schießens in Augsburg und verehrte den Armbrustschützen zum Ausschießen eine silberne vergoldete Schale, einen Ochsen und 6 Ellen Sammt, den Bogenschützen aber ein Stück Damast. Die Büchsenschützen scheint er nicht begünstigt zu haben. In der Folge wurde jeder Art von Schützen ein besonderer Platz angewiesen. Die Städte wetteiferten, welche die besten Schützen stellen konnten, und es war eine große Schande, von dem Schießen ausgeschlossen zu werden, womit diejenigen bestraft wurden, die dabei Händel stifteten. Auch gaben die Städte den sie bei Schießen vertretenden Bürgern Geschenke mit, während die festgebende Stadt ihre Gäste tractirte. Es fand unter befreundeten Städten ein geordneter Wechsel in der Abhaltung von Schießen statt, und die Gesandten derjenigen Stadt, welche das nächste mal an die Reihe kam, wurden auf dem eben abgehaltenen gekrönt.

Einladungen zu Schützenfesten wurden feierlich von einer Stadt an die andere erlassen, und zwar im gemessensten amtlichen Stil. Ein solches Einladungsschreiben der Stadt Mainz an die Stadt Köln von 1480 enthält den ganzen Plan des Schießens und das Verzeichniß der Gewinste. Berühmt geworden ist die Einladung der Straßburger an die Züricher im Jahr 1576, welche letztere in der Weise befolgten, daß sie auf der Limmat und dem Rhein in einem Tag mit einem Topf voll Hirsebrei an den Festort fuhren, der bei der Ankunft noch warm war. Damit wollten sie zeigen, daß sie auch bei Kriegsgefahr so schnell zur Hülfe bereit sein würden. Dieses Schießen wurde auch durch festliche costümirte Umzüge mit Wagen und einem künstlichen Elefanten, durch Tänze, Theater und andere Belustigungen verherrlicht.

Besonders prächtige Schützenfeste wurden in Nürnberg gefeiert. Die Schießstätte auf der Hallerwiese wurde 1577 mit „gemalten Tafeln" bekleidet; oben darauf war ein Bildniß der Fortuna mit einem rothen Segel gestellt, welches sich nach dem Wind drehte. An den Schranken standen 50 Säulen mit grünem Laubwerk, Kränzen und Schildern; 21 Zelte dienten zu Spielen und allerlei Kurzweil. Der Rath gab zur höchsten Gabe 100 Goldgulden und bewirthete die fremden Schützen täglich mit 32 Kannen Wein, Brod, Käse und Obst. Die Chronik von Nürnberg besingt dieses Schießen, der Reichsstädte Kranzschießen genannt, in einer langen Reihe stattlicher Reimverse. Solche Reimbeschreibungen wurden vielfach verfaßt, und zwar in Nürnberg von dem dazu bestellten Spruchsprecher; an dessen Stelle traten in andern Städten Lustigmacher, die Pritschenmeister, welche namentlich in der Schweiz, närrisch gekleidet, die Schützengesellschaften begleiteten und durch ihre Einfälle das Volk belustigten, was übrigens auch bei andern Festen geschah. Ihnen war auch die Obsorge über die Glückshäfen anvertraut, eine Art von Lotterie, welche bei keinem Schützenfest oder andern Volksfesten fehlte.

Unser Bild bedarf wol keiner besondern Erläuterung. Die beiden Zielenden, der mit der Büchse und der mit der Armbrust, der mühsam die letztere aufwindende Spanner, der gnädig zuschauende Magistrat mit goldener Kette, der glückliche Gewinner mit seinem Becher voll Münzen, die Zuschauer im Hintergrund, alles sind fromme, kräftige Gestalten aus dem 16. Jahrhundert, das in seiner Derbheit auch neben den heftigsten politischen und religiösen Kämpfen seinen gesunden Humor für Feste und Lustbarkeiten aller Art beibehielt.

Dr. O. Henne am Rhyn.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Preußen wird die erste ordentliche Generalsynode in diesem Jahr noch nicht zusammentreten. Die Vorbereitungen, die der Oberkirchenrath zu treffen hat, sind so umfänglich, daß wol der Winter vergehen dürfte, bis die Vorlagen fertig sein werden. Die Hauptgegenstände der Berathung der Generalsynode bilden das Trauformular, das Emeritirtenwesen und die Kirchensteuer. Allerdings haben die Provinzialsynoden hierin vorgearbeitet, allein die Sichtung des Materials ist ebenso zeitraubend wie schwierig, weil die Vota der Provinzialsynoden sehr voneinander abweichen. Speciell in Sachen des Trauformulars bestehen die allerverschiedensten Vorschläge, die sich allesammt von dem Formular des Oberkirchenraths wesentlich unterscheiden.

— Aus Rom schreibt man, daß die Unterhandlungen zwischen der preußischen Regierung und dem Heiligen Stuhl fortdauern, und da es für den Augenblick nicht möglich sei, sich über Principienfragen und Reformen der bestehenden Gesetze zu verständigen, so habe der Papst einen modus vivendi vorgeschlagen, nach welchem Preußen die Jurisdiction des Nuntius in München über die geistlichen Angelegenheiten der katholischen Kirche in Preußen anerkennen solle.

— Der Cardinal-Erzbischof von Paris legt in einem Hirtenbrief den Gläubigen den Peterspfennig ans Herz, dessen der Papst sehr bedürftig sei. Zum Schluß äußert der Erzbischof: „Die Spenden, die von den Gläubigen gefordert werden, gehören nicht zu denjenigen, die für immer ihrer Hingebung aufgebürdet werden müssen, denn unmöglich ist anzunehmen, daß der Zustand der Vergewaltigung derselben endgültig machen werde. Leidenschaften und Interessen können zeitweilig der Kirche feindlich sein, aber die bürgerliche Gesellschaft muß sich zuletzt doch unterwerfen. Gewisse günstige Anzeichen an gewissen Punkten Europas lassen die Umkehr der Geister zu den Grundwahrheiten hoffen."

— In Leipzig wird von seiten der Universität auf dem städtischen Grund und Boden des Krankenhauses ein neuer Hörsaal für die medicinische (innere) Klinik gebaut werden, und zwar nach dem Plan des Architekten G. Müller.

— Bei dem noch immer in Preußen herrschenden Lehrermangel ist es eine erfreuliche Erscheinung, daß die Meldung von Aspiranten zu den Seminaren in neuerer Zeit ganz erheblich zugenommen hat. Der Zudrang ist ein so großer gewesen, daß an mehreren Seminaren schon Nebencurse haben errichtet werden müssen, so in Soest, Hamburg, Neuzelle.

Gerichtswesen.

— Vor dem Schwurgericht in Berlin kam am 20. Juli der Proceß gegen den seinerzeit vielgenannten Lugowski zur Verhandlung, welcher eines Tags der berliner Criminalpolizei als Mann signalisirt wurde, der nach Berlin kommen wolle, um den Kaiser, den Kronprinzen und den Fürsten Bismarck zu tödten. Der Angeklagte entpuppte sich als ein Schwindler erster Größe, der die Criminalpolizei irreführen wollte, um der gegen ihn schwebenden Untersuchung wegen Betrugs, Fälschung &c. zu entgehen. Die Geschworenen bejahten alle Schuldfragen unter Ablehnung mildernder Umstände, und der Gerichtshof verurtheilte den Lugowski zu fünf Jahren Zuchthaus.

— Der Verein für die Reform und Codificirung des Völkerrechtes hält seine 6. Jahresconferenz vom 20. bis 24. August in Frankfurt a. M. ab. Der Inhalt der Berichte und Originalarbeiten ist folgender: 1) Privates internationales Recht: Wechselrecht; Bericht. Werthpapiere, Havarie-Grosse; Bericht. Erfindungspatente, Markenschutz, Nachdruck, Bankrott; Bericht. Vollstreckung fremder Urtheile; Bericht. Ueber die Nothwendigkeit einer übereinstimmenden Praxis der Zeugenvernehmung und der Aufnahme von schriftlichen Depositionen für fremde Gerichtshöfe. 2) Oeffentliches internationales Recht: Die erste Bestimmung der pariser Declaration von 1856. Codification des internationalen Rechts. Auslieferung von Verbrechern. Die Grenzen der Arbitrage für Schlichtung internationaler Streitpunkte. Bestimmungen bezüglich Prisen zur See. Der erste Artikel des Vertrags von Washington von 1871. Rechte und Pflichten der Neutralen. Zusammenstoß zur See. Verträge zum Schutz schiffbrüchiger Mannschaften. Internationale Gerichte in Aegypten. Mittheilungen und Briefe sind zu richten an den General-Ehrensecretär Jencken, 33, Chancery Lane, London, oder nach Frankfurt a. M. an Dr. jur. H. Conrali, Ehrensecretär des frankfurter Comités.

Gesundheitspflege.

— Der 6. Deutsche Aerztevereinstag wird am 6. und 7. August in Eisenach abgehalten. Der Aerzteverein besteht jetzt aus 165 ärztlichen Vereinen mit 8000 Mitgliedern. Auf der Tagesordnung steht unter anderm: 1) Der Bericht der auf dem vorjährigen Aerztetag zu Nürnberg eingesetzten Commission über das Leichenschaugesetz; 2) der Bericht der ebenfalls eingesetzten Commission über die Lebensversicherung der deutschen Aerzte; 3) die Frage der Zwangspflicht der Aerzte zur Hülfeleistung in Nothfällen; 4) Beaufsichtigung und Schutz der Halte- und Kostkinder; 5) der Antrag, daß künftighin von den deutschen medicinischen Facultäten der Titel Doctor medicinae nur erst nach abgelegtem Staatsexamen verliehen werden möge. Auch das Thema der Vorbildung der Mediciner (Gymnasium oder Realschule?) sowie der Dauer des medicinischen Studiums wird zur Discussion gestellt werden.

— Der italienische Aerzteverein hält in Pisa vom 22. bis 29. September d. J. seine achte Versammlung, bei welcher Gelegenheit zugleich eine Ausstellung von ärztlichen Instrumenten, Präparatenabbildungen, Arzneimitteln, Plänen zu Spitälern u. dergl. stattfinden wird.

— In St. Petersburg ist die Nachricht von dem Ausbruch der asiatischen Cholera in Woronesch am Don eingetroffen; 60 Personen waren bereits von der Krankheit befallen.

Naturkunde und Reisen.

— Die Delegirtenversammlung der Afrikanischen Gesellschaft hielt am 13. Juli in Berlin eine Sitzung ab, zu welcher auch viele Mitglieder von auswärts erschienen waren. Es wurde beschlossen, der von dem König der Belgier ins Leben gerufenen Internationalen Association zur Erforschung Afrikas eine Subvention von 10,000 ℳ zu gewähren und Dr. Buchner, der als Arzt bereits eine Flottenexpedition nach Ostasien mitgemacht hat und große Lust zu geographischen Entdeckungsreisen zeigt, in seiner Absicht, nach Afrika zu gehen, wirksamst zu unterstützen. Es ist angeregt worden, daß Dr. Buchner, der gegenwärtig bei Prof. Zittel in München auch auf geologischem Gebiet sich zu unterrichten sucht, eine verzeichnete Route vom Congo in südlicher Richtung einschlage. Die Berichte des von der Gesellschaft ausgesandten Ingenieurs Schütt, der jetzt am Congo weilt, lauten fortwährend günstig. Ganz vortrefflich sind die von ihm eingeschickten geographischen Aufnahmen und Kartenwerke.

— Dr. Otto Finsch, Director des städtischen Naturwissenschaftlichen Museums in Bremen, wird Ende dieses Jahrs im Auftrag der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin (aus den Fonds der Humboldt-Stiftung) eine Reise nach Polynesien unternehmen.

— Zu Jenbach in Tirol wurde am 19. Juli um 10 Uhr 32 Minuten ein nur wenige Secunden andauerndes heftiges Erdbeben verspürt.

Militär und Marine.

— Bezüglich der großen Herbstmanöver vernimmt man aus guter Quelle, daß das ursprünglich bestellte Manöver des 15. Armeecorps (Elsaß-Lothringen) abbestellt ist, dagegen werde das Manöver des 11. Armeecorps (Hessen-Nassau) nach wie vor in dem geplanten Umfang stattfinden, und der Kaiser gedenke, nach seiner eigenen Bestimmung am 10. September in Kassel einzutreffen. An Stelle der großen Herbstmanöver des 15. Armeecorps treten elftägige Divisionsübungen. Die 16. Division hält ihre Uebungen anstatt bei Metz im Bezirk des 8. Armeecorps ab und die 29. Division in dem Bezirk des 14. Armeecorps.

— In Prag ist die Weisung eingetroffen, alle Vorbereitungen für die projectirten Kaisermanöver bei Pilsen abzubrechen.

— Der britische Staatssecretär des Kriegs hat ein Rundschreiben erlassen, in welchem die Entlassung der Reservisten der Armee und der Milizruppen am 31. Juli stattzufinden hatte.

— Das französische Kriegsministerium faßte den Beschluß, das Marinecorps mit Repetirgewehren nach dem System des österreichischen Artilleriemajors und Commandanten der wiener Artilleriecadettenschule, Ritter v. Kropatek, zu bewaffnen, und bestellte demgemäß bei der österreichischen Waffenfabrikgesellschaft in Steyr das Material für die neue Bewaffnung.

— Die deutsche Panzerfregatte König Wilhelm ist am 24. Juli in Wilhelmshafen außer Dienst gestellt worden. Die Werft hat den Auftrag erhalten, alle Geschütze und schweren Gewichte von Bord zu nehmen. Das Material zur Wiederherstellung der beschädigten Theile des Schiffs soll aufgestellt und ein Contract für die beschädigten Vorsteven abgeschlossen werden. Hierauf soll das ganze Schiff in Dock gelegt und die gründliche Ausbesserung rasch vorgenommen werden. — Das im Mittelmeer stationirte Kanonenboot Nautilus hat Befehl erhalten, die Heimreise nach Kiel anzutreten. — Durch kaiserliche Ordre vom 16. Juli sind folgende Indienststellungen angeordnet: 1) Corvette Stosch als Seecadettenschulschiff zur Entsendung nach Ostasien, 2) Corvette Bismarck zur Entsendung nach dem Archipel des Stillen Oceans, 3) Panzercorvette Hansa zur Entsendung nach den westindischen Gewässern und der Küste von Central- und Südamerika, 4) Corvette Luise und 5) Kanonenboot Wolf zur Entsendung nach der ostasiatischen Station. Der Zeitpunkt für diese Indienststellungen wird noch besonders mitgetheilt werden.

— Die Havariecommission in Kiel hat die Mannschaften am Ruder des Panzerschiffs König Wilhelm freigesprochen. Von seiten der Admiralität wird nunmehr auf Grund der Voruntersuchung gegen den Geschwaderchef, den Commandanten und die betheiligten Offiziere förmliche Anklage erhoben werden.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Reichsbanknebenstelle in Baireuth wird am 31. October eingehen.

— Die zweite sächsische Kammer hat die infolge der Eisenbahnankäufe nothwendig gewordene Aufnahme einer 3procentigen Rentenanleihe im Betrag von 21 Mill. ℳ genehmigt.

— Großen Erfolg hatte die 3½procentige hamburgische Rente, welche am 25. Juli zur Subscription gelangen sollte. Die Subscription auf die aufgelegten 10 Mill. ℳ ist, wie von sämmtlichen Zahlstellen gemeldet wird, sofort nach der Eröffnung wegen starker Ueberzeichnung wieder geschlossen worden.

— In England und Wales fallirten in den ersten drei Monaten des l. J. 3436 Firmen. Seit 1840 ist eine solche hohe Zahl nicht wieder dagewesen.

— An der von Nordamerika aus angeregten Allgemeinen Münzconferenz, welche am 10. August in Paris beginnt, werden wahrscheinlich alle großen Staaten theilnehmen. Da an die Herstellung einer Münzeinheit vorläufig nicht zu denken ist, so dürfte es sich nach sichern Mittheilungen auf der bevorstehenden Conferenz hauptsächlich darum handeln, möglichst annähernd eine Stabilität in den relativen Werth des Goldes und Silbers durch Vereinbarung unter den verschiedenen Staaten herbeizuführen und dem Silber in einem festen Werthverhältniß zum Gold die Bedeutung als gesetzlich gleichberechtigtes allgemeines Tauschmittel dauernd zu sichern.

— Die Saison der Wollmärkte ist nun abgeschlossen. Von den norddeutschen läßt sich im allgemeinen sagen, daß bei mäßigen Zufuhren sich das Geschäft ziemlich lebhaft gestaltete, die Wäschen im großen und ganzen befriedigend ausgefallen und die Preise gegen die vorjährigen in die Höhe gegangen waren. Dieser Preisaufschlag war jedoch ein verschiedener, betrug z. B. in Breslau für feinere und mittlere Wollen 10 bis 21 ℳ, für schlechtere 3 ℳ, in Posen für feinste Wollen 15 ℳ, für mittelfeine 6 bis 9 ℳ, in Berlin 3 bis 12 ℳ, in Königsberg (wo die Wäschen nur mittelmäßig) nur 3 bis 6 ℳ. Im Durchschnitt stellten sich die Preise um 6 bis 9 ℳ höher als im Vorjahr. In Süddeutschland hatten die ersten kleinern Märkte einen vielversprechenden Verlauf genommen, doch fehlte in der allgemeinen Geschäftslage der Anhalt für einen gleich günstigen Fortgang, wie sich in Ulm, Kirchheim und Heilbronn zeigte. Im Vergleich zu den norddeutschen Märkten sind auf denjenigen in Süddeutschland im allgemeinen die Preise zurückgegangen, aber dort standen die Preise im v. J. höher als in Norddeutschland.

Verkehrswesen.

— Nach den von verschiedenen Eisenbahnverwaltungen gewonnenen Erfahrungen ist die Einrichtung periodischer Conferenzen mit Vertretung der wirthschaftlichen Corporationen des engern Bahnbereichs nach den in dem Erlaß des Reichseisenbahnamts vom 11. Januar 1875 dargelegten Grundzügen als dem Verkehrsinteresse förderlich zu erachten. Der preußische Handelsminister hat daher in einem Circularerlaß die Erwartung ausgesprochen, daß ähnliche Conferenzen nunmehr von sämmtlichen königl. Eisenbahnverwaltungen ins Leben gerufen werden.

— Da die sächsischen Kammern bezüglich des königl. Decrets, den Ankauf verschiedener Eisenbahnen durch den Staat betreffend, voneinander abweichende Beschlüsse gefaßt hatten, so traten die Deputationen beider Kammern zum Vereinigungsverfahren zusammen. Nach dem Vorschlag der Deputationen wird die Regierung ermächtigt, die Bahnen Annaberg-Weipert, Gößnitz-Gera, Muldenthalbahn und Mehltheuer-Weida anzukaufen; dagegen wird die Erwerbung der Chemnitz-Würschnitzer Bahn abgelehnt. Dem letztern Vorschlag stimmte die erste Kammer nicht bei, die zweite Kammer aber genehmigte den Vereinigungsvorschlag in seinem ganzen Umfang.

— Die russische Uralbahn von Perm an der Kama bei Jekaterinburg, eine Entfernung von 470 Kilomtr., ist endlich fertig und wird vom Monat August an befahren werden. Dieselbe wird bekanntlich bis zur Stadt Tjumen fortgesetzt und so eine Verbindung zwischen der Wolga und Sibirien erreicht werden.

— England beginnt seine volkswirthschaftliche Vormundschaft über die Türkei praktisch auszuüben. Die Pforte ertheilte den Engländern die Concession zum Bau einer Bahn Messina-Diarbekir-Erzerum. Messina liegt Cypern gegenüber.

— Auch auf dem Ammersee in Baiern besteht seit dem 21. Juli Dampfschiffahrt. An diesem Tag fand zu Dießen die feierliche Taufe des neuen Dampfers und die erste Rundfahrt auf dem See statt.

— Das Unternehmen, den mittelamerikanischen Isthmus behufs Anlegung eines die beiden großen Oceane verbindenden Kanals zu durchstechen, ist neuerdings erheblich gefördert worden. Nach fast zweijährigen Studien einer Commission von Sachverständigen, welche unter Führung des französischen Marineoffiziers Lucien N. B. Wyse im Auftrag einer in Paris gebildeten Gesellschaft handelt, ist zunächst über eine der dritten in Aussicht genommenen Linien, und zwar über diejenige, welche den Isthmus von Panama (Darien) durchschneidet, ein Vertrag mit der Centralregierung der Vereinigten Staaten von Columbien geschlossen worden. Wyse ist nach Nicaragua gereist, um persönlich eine Vergleichung mit der zweiten projectirten Linie, welche das Gebiet von Nicaragua und Costarica durchschneidet, anzustellen.



Landwirthschaft.

— Die 4. Versammlung des Deutschen Veterinärraths wird am 3. und 4. August in Hannover stattfinden. Als Berathungsgegenstände stehen unter anderm auf der Tagesordnung: Die Organisation des thierärztlichen Vereinswesens, die Regulirung des Abdeckereiwesens in Beziehung zum Viehseuchengesetz sowie die Hundesteuer, die Hundemarke und der Maulkorbzwang.

— Das Verbot der Pferdeausfuhr aus dem Deutschen Reich vom 7. Juli v. J. ist durch eine kaiserliche Verordnung vom 22. Juli aufgehoben worden.

— Im Canton Neuenburg hat sich trotz aller dort getroffenen Schutzmaßregeln die Reblaus wieder gezeigt. Auch in Spanien ist dieses für die Weincultur so verheerende Insect aufgetreten.

— Zu Mormant, Departement Seine-et-Oise, fand am 22. Juli der internationale Wettstreit zwischen den auf dem Marsfeld zu Paris ausgestellten Mähmaschinen statt. Es betheiligten sich 18 Franzosen, 13 Engländer, 11 Amerikaner, 2 Canadier, 3 Russen und 1 Schweizer. Den ersten Preis errang der Amerikaner Mac Cormick, nach diesem waren die besten die Mähmaschinen der Engländer Osborne und Walter Wood.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Herstellung der Ruhmeshalle im berliner Zeughaus ist jetzt in Angriff genommen, nachdem die vom Akademiedirector Geh. Rath Hitzig entworfenen Pläne die kaiserliche Genehmigung erhalten haben. Die Ruhmeshalle wird in dem nördlichen Flügel im ersten Stockwerk hergestellt, in dessen mittlerm Theil eine Kuppel errichtet wird. In diesem Kuppelraum werden die Wände mit großen Frescomalereien geziert werden, und außerdem sollen dort die Marmorstatuen der Könige und bedeutendsten Feldherren zur Aufstellung kommen. Zu der Ruhmeshalle wird vom Hof aus eine großartige Freitreppe hinaufführen.

— In Hamburg ist kürzlich der Hansabrunnen auf dem Hansaplatz in St. Georg, den die Hanseatische Baugesellschaft hergestellt, der Oeffentlichkeit übergeben worden. Der Brunnen, ein sehr schönes Baudenkmal, ist nach dem Plan der berliner Architekten Kayser und v. Großheim von Engelbert Peiffer, dem Vorsteher des Bildhauerbetriebs der Hanseatischen Baugesellschaft, ausgeführt worden, und zwar in den untern Theilen in Granit, die Bassins und Figuren in Sandstein. Das Ganze krönt die wohlgelungene Statue der Hansa; außerdem zieren den Brunnen die Bildsäulen Karl's des Großen, des Grafen Adolf IV. von Schaumburg, des Kaisers Konstantin des Großen und des Bischofs Ansgar.

— Die in Berlin zu errichtenden Denkmäler für Alexander und Wilhelm v. Humboldt, von denen das erste von Prof. Begas, das andere von dem Bildhauer Otto modellirt wird, sollen in ähnlicher Weise ausgeführt und zu beiden Seiten des Vorhofes der Universität aufgestellt werden. Beide Denkmäler harmoniren sowol inbetreff des Fußgestells als der in sitzender Stellung befindlichen Statue miteinander, ohne doch vollständig gleich zu sein. Die Ausführung derselben soll in Marmor geschehen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Als neuste Erwerbung der berliner Nationalgalerie wird jetzt in der untern Querhalle ein größeres Bild ausgestellt, welches H. Schlösser in Rom auf Bestellung für die Galerie gemalt hat. Dasselbe schildert die Ankunft der von Zeus zur Erde entsandten Pandora bei Prometheus und Epimetheus. Die vier Figuren (Pandora ist von Mercur begleitet) bilden eine fesselnde Gruppe, und auch die der Figurencomposition untergeordnete Landschaft bietet der Betrachtung viel Interessantes.

— Der ursprünglich auf den 20. August d. J. festgesetzte Termin für die Eröffnung der Internationalen Kunstausstellung in Brüssel ist auf den 8. September hinausgeschoben und die Frist für Einsendung der Kunstwerke bis zum 7. August verlängert worden. Solche Werke, welche sich auf der pariser Weltausstellung befinden, können noch bis zum 20. August unter der Bedingung zugelassen werden, daß der Ausstellungscommission in Brüssel vor dem 7. August die Bezeichnung sowie die Dimensionen des Kunstgegenstands mitgetheilt werden.

— Der permanente Ausschuß des Statistischen Congresses in Paris hat in seiner fünften Sitzung den von Frankreich vorgelegten Plan zu einer Statistik der schönen Künste mit einigen untergeordneten Modificationen angenommen.

— In der Kunstwelt beschäftigt man sich angelegentlich mit der Organisirung eines internationalen Congresses der Künstler, auf dem die Fragen des Eigenthums und die besondern Interessen der Maler und Bildhauer u. s. w. besprochen werden sollen. Wird die Bewilligung von der Regierung ertheilt, so soll der Congreß im September stattfinden.

Theater und Musik.

— Adolf L'Arronge hat ein neues Lebensbild für das Wallner-Theater in Berlin nahezu vollendet, dessen Hauptrollen für Lebrun und Helmerding bestimmt sind.

— Im Wilhelm-Theater zu Görlitz ging am 18. d. M. ein neues dreiactiges Lustspiel von Ehrenberg (dem Verfasser von „Eine deutsche Frau", „Ein Druckfehler" ɔc.), „Die Vegetarianerinnen" betitelt, zum ersten mal in Scene und wurde sehr freundlich aufgenommen.

— Das Sängerfest des Thüringischen Sängerbunds wurde am 21. und 22. Juli in Weimar gefeiert. Es betheiligten sich einige 40 Vereine mit über 1400 Sängern. Die Hauptaufführung auf dem Festplatz im Park war sehr gelungen.

— Die englischen Sängerchöre und Solisten, die auf der pariser Weltausstellung concertirten, haben nicht viel Glück gemacht. Ihr zweites Concert fand vor nahezu leeren Bänken statt.

— Am 13. Juli wurde Bizet's Oper „Carmen" als Schlußvorstellung in Her Majesty's Theatre in London mit Frl. Minnie Hauck gegeben. Die Oper ist sechsmal aufgeführt worden und hat sich in ihrem italienischen Gewand beim englischen Publikum völlig eingebürgert. Es begann nun die Reihe der Abschiedsvorstellungen und Benefize bei erniedrigten Eintrittspreisen. Auf dem Repertoire dieser Abschiedsvorstellungen standen „Die Zauberflöte", „Robert der Teufel", der „Troubadour", „Carmen", „Der Talisman" und „Fidelio". — Die Italienische Oper im Coventgardentheater schloß am 20. Juli mit Verdi's „Aida". Am 3. August begannen ebendaselbst die großen Promenadenconcerte. Im Lauf der achtwöchentlichen Saison sollen alle Beethoven'schen Symphonien der Reihe nach zum Vortrag gebracht werden.

— Die Pacht des Lobe-Theaters in Breslau übernimmt mit dem 1. October G. Schönfeldt, zuletzt Oberregisseur der dessauer Hofbühne. Er wird an Director Lebrun eine jährliche Pacht von 27,000 ℳ zahlen.

— Nach der „Wiener Theaterchronik" schloß das Hofoperntheater in Wien die Saison mit einem Deficit von 300,000 Fl. ab, während das Hofburgtheater einen beträchtlichen Ueberschuß erzielte. Von Neuheiten wird das Hofoperntheater in der nächsten Saison bringen Wagner's „Siegfried", Rubinstein's „Nero", Gounod's „Philemon und Baucis" und ein neues Ballet von Leo Delibes, „La source".

— In Mailand hat eine Versammlung der Logenbesitzer des Scalatheaters stattgefunden, um über das Project einer Feier des 100jährigen Bestehens dieses Theaters zu entscheiden. Es wurde beschlossen, eine Reihe von Vorstellungen zu diesem Zweck im Herbst zu geben. Bei der Gelegenheit wird eine gewisse Anzahl von Meisterwerken zur Aufführung gelangen, welche eigens für die Scala geschrieben worden sind. Auch die Idee, gleichzeitig mit den Opern einige der besten Ballets zu geben, hat viele Anhänger. Ueberdies wurde der Vorschlag gemacht, unter den Werken der ausgezeichneten Componisten, welche Italien in den letzten hundert Jahren hervorgebracht, diejenige Oper zu wählen, welche bei den Zeitgenossen den meisten Beifall gefunden hat.

Presse und Buchhandel.

— **Ein für journalistische Kreise interessanter Proceß ist vor dem** berliner Stadtgericht verhandelt worden. Eine dortige Firma hatte im Februar 1877 mit einem Schriftsteller einen Vertrag dahin abgeschlossen, daß er für die im Verlag der Firma erscheinende Zeitung wöchentlich ein Feuilleton schreiben, ferner ein mit der Zeitung auszugebendes illustrirtes Wochenblatt redigiren sollte. Die Dauer des Vertrags war zunächst bis 1. Juli 1878 festgelegt. Schon im Juli v. J. verkaufte die Firma das Blatt an eine andere Verlagshandlung, welche das Blatt zum Organ einer handelspolitischen Partei umwandelte. Der Schriftsteller hatte nach dem Verkauf seine Arbeiten fortgesetzt und zwei Monatsraten des Gehalts von den neuen Eigenthümern in Empfang genommen, als letztere die Beziehungen zu ihm abbrachen. Der Schriftsteller klagte darauf gegen die frühere Firma in mehreren Abtheilungen die Gehaltsraten bis Ende Juni 1878 ein. Der erste dieser Processe ist vom Stadtgericht ohne Beweisaufnahme zu Gunsten des Klägers entschieden worden. Der Kläger behauptet, den Vertrag erfüllt zu haben, bis ihm dies von den neuen Besitzern der Zeitung unmöglich gemacht worden sei; principiell aber machte er geltend, daß er wegen der Aenderung in der Parteistellung der Zeitung jede Arbeit hätte verweigern können, ohne seines Gehaltsanspruchs an die Verklagten für die contractliche Zeit verlustig zu gehen. Diesem Grundsatz hat das Stadtgericht beigepflichtet, die Feststellung der Thatsachen aber nicht für erforderlich erachtet, weil der Kläger nach dem Besitzwechsel seine Arbeiten zu leisten fortgefahren. Eine andere Principienfrage ist durch den Einwand der Verklagten aufgeworfen, daß der Schriftsteller sein Anrecht an sie dadurch aufgegeben habe, daß er auch nach dem Besitzwechsel Arbeiten lieferte und Gehalt empfing. Der Kläger hat nicht nur die Richtigkeit dieser Folgerung bestritten, sondern auch den Beweis dafür angetreten, daß er gleich nach dem Besitzwechsel durch ein Schreiben an die Verklagten sein Anrecht an diese wie auch seine Unabhängigkeit gegenüber der Tendenz der Käufer sich ausdrücklich gewahrt habe. Der Richter hielt auch hier die Aufnahme des Beweises für entbehrlich und sprach aus, daß der Kläger durch die Fortsetzung seiner Arbeiten nach dem Verkauf und durch die Empfangnahme von Gehalt aus der Hand der Käufer keineswegs seinen Vertrag mit den Verkäufern aufgegeben habe; vielmehr habe er einfach den Vertrag zu erfüllen fortgefahren. Unter Verwerfung aller Einreden hat das Stadtgericht nach dem Antrag des Klägers erkannt.

— **Ein großes katholisches Organ soll am 1. October unter dem** Namen „Moguntia" in Mainz oder Frankfurt a. M. ins Leben treten.

— **Zwei socialdemokratische Zeitungen wurden vor kurzem in Brüssel** und Modena gegründet, die brüsseler betitelt sich „La Voix de l'Ouvrier", die in Modena „l'Avvenire".

— **Im nächsten Heft des bei Duncker u. Humblot in Leipzig erschei**nenden „Staatsarchivs" sollen die Protokolle des Berliner Congresses vollständig und in authentischem Text erscheinen. Das Heft befindet sich unter der Presse.

— **Das neue „Kursbuch der deutschen Reichspostverwaltung" ist im** R. v. Decker's Verlag in Berlin am 1. August ausgegeben worden.

— **Eine neue Schrift von Dr. Friedrich Oetker „Verfassung und Recht** auf Helgoland", in welcher der mit allen Verhältnissen der merkwürdigen Insel eng vertraute Verfasser die politische Lage und Verfassung derselben einer unparteiischen und eingehenden Beleuchtung unterzieht, kommt demnächst im Verlag von K. H. Auerbach in Stuttgart heraus.

— **Unter dem Collectivtitel „Forstwissenschaftliche Tagesfragen" be**absichtigt Dr. Bernard Borggreve, Professor und königl. Oberförster in Bonn, bei Emil Strauß ebendaselbst in zwangloser Weise eine Reihe forstlicher Studien und Abhandlungen verschiedener Autoren herauszugeben. Das erste Heft behandelt die Forsteinrichtungslehre, insbesondere die forstliche Statistik Prof. Dr. G. Heyer's.

— **Die von der Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart unternommene** „Volksbibliothek deutscher Klassiker", vierte Reihe, nimmt einen guten Fortgang. Von Uhland ist bisjetzt ein Band Gedichte, von Heyse ein Band Novellen, von Geibel ein Band Gedichte vollständig erschienen. Von Grillparzer's Werken wird ebenfalls der erste Band ausgegeben, der die Gedichte in einer neugeordneten Redaction enthält, welcher das nicht im Buchhandel verbreitete „Wiener Grillparzer-Album" von Frhrn. v. Rizy zu Grund gelegt ist. Ebenfalls in ganz neuer vollständiger Sammlung erscheinen die Werke der Dichterin Annette v. Droste-Hülshoff mit einer biographisch-literarischen Einleitung aus der Feder Levin Schücking's. Von Riehl's Novellen und Rückert's „Makamen" sind die ersten Lieferungen bereits ausgegeben. Demnächst werden Freiligrath, Moritz Hartmann, Hauff, Kerner, Kinkel, Kurz, Arndt, Rosegger, Varnhagen u. a. theils in gesammelten Werken, theils in ausgewählten poetischen und novellistischen Schöpfungen an die Reihe kommen.

— **Ein neues Werk von Karl Emil Franzos erscheint unter dem Titel** „Junge Liebe" bei S. Schottlaender in Breslau. Der Band enthält zwei Geschichten. Gleichzeitig mit diesem Bande wird ein neues Novellenbuch von Heinrich v. Brehmer unter dem Titel „Licht und Schatten" zur Ausgabe gelangen.

— **Von dem umfassenden Werk über Frankreichs Verfassungen:** „Les Constitutions de la France" (par F. A. Hélie), ist unlängst der dritte Band erschienen, welcher im wesentlichen die Restaurationszeit behandelt. Der vierte und letzte Band wird bis zur Verfassung vom Jahr 1875 reichen.

— **Bei Dentu in Paris ist dieser Tage: „Garibaldi, sein Leben,** seine Abenteuer, seine Kämpfe" von General Bordone erschienen. Der Verfasser, bekanntlich Generalstabschef im Deutsch-französischen Krieg, hat sein Buch Victor Hugo gewidmet.

— **Raimondy, einer der ersten wissenschaftlichen Autoritäten Perus,** hat ein neues Werk über die Minerale Perus erscheinen lassen, das von Fachleuten sehr gerühmt wird. Dasselbe ist hauptsächlich zum Gebrauch derer bestimmt, welche die reiche, zur pariser Ausstellung gesandte Sammlung peruanischer Minerale näher untersuchen wollen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 13. bis 26. Juli.

Auerbach, H.: Die Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Bergkristalle. Novellen und Erzählungen aus der Schweiz. Bd. 7 und 8. Bern, B. F. Haller.
Brunier, Ludwig: Cerelline Bauer. Ebenda.
—— Eine mecklenburgische Fürstentochter (Helene, Herzogin von Orléans). 2. Aufl. Ebenda.
—— Fritz von der Recke. 2. Ausgabe. Ebenda.
Conferenz, die, in Berlin. Von einem unbefangenen Laien. Würzburg, A. Stuber.
Geißler, E.: Ein Beitrag zur Frage der Verfälschung der Lebensmittel in der Stadt Dresden. Dresden, Warnatz u. Lehmann.
Glagau, Otto: Der Bankerott des Nationalliberalismus und die „Reaction". 3. Aufl. Berlin, Fr. Luckhardt.
Herbert, Roman: Die böhmischen Bäder. Wien, A. Hartleben's Verlag.
Herrig, Hans: Mären und Geschichten. Berlin, Fr. Luckhardt.
Hirschfeld, O.: Rom in der Kaiserzeit. Wien, Leseverein der deutschen Studenten Wiens.
Hoenig, Fr.: Die politische und militärische Lage Belgiens und Hollands in Rücksicht auf Frankreich-Deutschland. Ebenda.
Husnik, J.: Die Heliographie. Wien, A. Hartleben's Verlag.
Jahresbericht der Handelskammer zu Köln für 1877. Köln, M. Du Mont-Schauberg.
Katalog der Kunstsammlungen des verstorbenen Herrn J. J. v. Hirsch auf Gereuth. 1. Abth. Kunstgegenstände und Antiquitäten. 2. Abth. Das Gemäldecabinet. Köln, Steven'sche Druckerei.
Katalog, officieller, der Allgemeinen Gewerbeausstellung der Provinz Hannover für 1878. 3. Aufl. Hannover, Gebr. Jänecke.
Klinggräff, H.: Bilder aus der Oesterreichischen Rheinprovinz. Wien, A. Hartleben's Verlag.
Kriegschronik, Illustrirte. Gedenkbuch an den Orientalischen Krieg. Lfg. 13. Leipzig, J. J. Weber.
Köller, Julie: Hausbuch. 2. umgearbeitete Aufl. 1. Lfg. Schleswig, H. Meyer.
Küchenmeister, F., und F. A. Zürn: Die Parasiten des Menschen. 2. Aufl. 1. Lfg. Leipzig, Ambr. Abel.
Kuh, Emil: Erinnerungen an Friedrich Hebbel. Wien, C. Konegen.
Lorm, Hieronymus: Intimes Leben. Novelletten. 2. Aufl. Hamburg, J. F. Richter.
v. Löher, F.: Cypern. Reiseberichte über Natur und Landschaft, Volk und Geschichte. Stuttgart, J. G. Cotta.
Ludwik, M.: Handbuch des Giro- und Cheque-Verkehrs. Wien, A. Hartleben's Verlag.
M.: Siegfried. Eine Mär in Gesängen. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Maisch, E.: Der neue Hiob. Roman. Stuttgart, J. G. Cotta.
Muller, S.: Catalogus van het Museum van Oudheden. Utrecht, J. L. Beijers.
Nicolay: Ihre Neujahrszeit im Pastorate zu Röddebo. Deutsch von W. Reinhardt. 2. Aufl. Bremen, J. Kühtmann's Verlag.
Oberbreyer, Max: Abriß der Geschichte des Mittelalters. Leipzig, Siegismund u. Volkening.
—— Abriß der römischen Geschichte. Ebenda.
Reuter, F.: Twee Lustspeele; De drüdde Peter oder Wat mutt man dohn. Um 'n ol' Petroleumlamp. Kiel, Lipsius u. Fischer.
Schwiting, Henrik: Meine Frau und ich. Deutsch von C. Duncker. 3. Aufl. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Schwabe, H.: Entwurf eines Eisenbahnplans für das Königreich Preußen. Berlin, Lithographisches Institut.
Seifart, K.: Die Entstehung und Ziele der deutschen Socialdemokratie. Mannheim, Selbstverlag.
Spamer's Illustrirtes Handelslexikon. 67. bis 70. Lfg. Leipzig, O. Spamer.
Strohecker, J. R.: Die Krystallisation des Wassers und der Cellulose. Bern, C. W. Krebs.
Teichmüller, G.: Ueber die Frauenemancipation. Dorpat, C. Mattiesen.
Torpedos, die, und Seeminen. Berlin, Fr. Luckhardt.
Universallexikon der Kochkunst. 16. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Vigny, A. de: Soldatenschicksal. Deutsch von J. Karsten. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Waller, A.: Zwingli oder die Schlacht bei Cappel. Trauerspiel. Budapest, Grimm und Hornyánszky.
v. Wasielewski, W. J.: Geschichte der Instrumentalmusik im 16. Jahrhundert. Mit Abbildungen. Berlin, J. Guttentag (D. Collin).
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 46. Mineralogie. Von G. Leonhard. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig, J. J. Weber.
Weichholz, A.: Erinnerungen aus dem Leben eines Briefträgers. Ebenda.

Album der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien. 10. Hft. Leipzig, H. Vogel.
Galeriewerk. Aeltere Meister. 9. Lfg. Ebenda.
Handzeichnungen deutscher Meister. Reproducirt von Schober und Baeckmann. 3. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.
Illustrirter Katalog der Pariser Weltausstellung von 1878. 1. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Klassiker, die, der Malerei. Herausgegeben von Dr. P. F. Krell und Dr. O. Eisenmann. II. Serie. Lfg. 29 u. 30. Stuttgart, P. Neff.
Lessing-Galerie. 4. bis 9. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Münchener Originalmuster zu allen Arten von weiblichen Kunstarbeiten. Herausgegeben von Schmidt's Zeichenatelier in München. Selbstverlag.
Sammlung von Originalmustern für Weissarbeiten. 1. Jahrgang. 1. Hft. München, Fh. Hoepfner.

Leiter, J.: Gänsbacher-Marsch. Innsbruck, J. Groß.

Busch, L. G.: Statistische Karte des Deutschen Reichs zur Uebersicht aller Orte über 3000 Einwohner. 4. Aufl. Leipzig, Commission der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung.
Kiepert, H.: Karte der neuen Grenzen der Balkanhalbinsel. Berlin, D. Reimer.

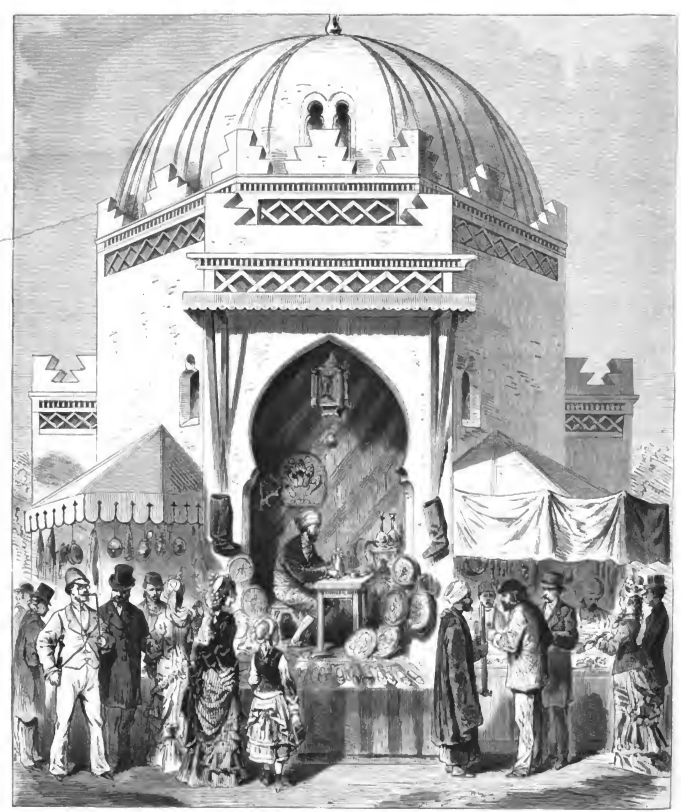
Der Maracaya.

„Falsche Katze" ist sprichwörtliche Redensart geworden; allein „keine Regel ohne Ausnahme". In seiner „Naturgeschichte der Säugethiere von Paraguay" schildert Dr. J. R. Rengger eine Katze, welche nach Aussage dieses classischen Zeugen und Beobachters „nie Falschheit zeigt". Es ist das der Chibi-guazu oder Maracaya-guazu (Große Katze) der Eingeborenen. Mit den andern Pardelkatzen seiner Heimat verglichen, kann der Maracaya wol Große Katze genannt werden, im Verhältniß zum Jaguar und Cuguar ist er es nicht. Seine Länge vom Hinterhaupt bis zur Schwanzwurzel beträgt ca. 62 Cmtr., die Länge des Kopfes 13 Cmtr., die Länge des Schwanzes 31 Cmtr., die vordere Höhe 41 Cmtr., die hintere Höhe 44 Cmtr. Höhe und Länge stehen somit bei dieser Pardelkatze in schönerm Verhältniß als bei der Hauskatze, und die Figur erscheint schlanker. Fr. Cuvier hat den Maracaya als Felis mitis, d. h. die Sanfte Katze (the gentle cat), in das System eingeführt und damit dem Gesichtsausdruck des schönen Thiers verdiente Anerkennung gezollt. Das Haarkleid der Sanften Katze ist in der Grundfarbe weißgrau fahl, die untern Körpertheile und die Innenseite der Extremitäten sind weiß, ebenso die Backen und ein Saum um die Augen. Das Ganze ist wie besäet mit schwarzen Streifen und Flecken sowie mit schwarz berandeten röthlichgrauen Flecken. Letztere sind zwar unregelmäßig in der Form, aber symmetrisch geordnet wie die ganze Zeichnung. Auf jeder Seite der Stirn zieht sich ein schwarzer Streif vom Auge gegen das Ohr, der Zwischenraum ist mit schwarzen Tüpfelchen ausgefüllt. Zwei andere schwarze Streifen laufen auf jeder Seite des Kopfes und enden über dem Ohr. Die Schnauze ist schwarzbraun, die Lippen sind fleischfarbig; die weißen Schnurrborsten stehen auf schwarzen Tüpfeln. Das abgerundete Ohr ist innen gelblichweiß, außen schwarz mit einem hellgelben Fleck. Zwischen den Ohren entspringen fünf schwarze Nackenstreifen, von denen die zwei äußern sich auf dem Hals verlieren. Der Unterhals ist quer gestreift. Ueber den Rücken ziehen sich vier Reihen schwarzer länglicher Flecken. Die Seiten des Rumpfes und die Weichen sind mit fünf, höchstens sechs Reihen unregelmäßiger Flecken besetzt, Unterleib und Beine über und über gesprenkelt und getüpfelt, das Schwanzende geringelt. — Wie bei allen Pardelkatzen, kommen übrigens auch hier individuelle Abweichungen in Farbe und Zeichnung vor. Die eben geschilderte Sanfte Katze des berliner Zoologischen Gartens trifft nicht überall mit dem Rengger'schen Original überein. Ueberdies hat der Maracaya (Felis mitis) eine solche Aehnlichkeit mit dem Ozelot (F. pardalis) Mittelamerikas, daß Rengger die beiden Katzen gar nicht für specifisch verschieden erachtete. Aber einerseits ist der Ozelot, von dem physiognomischen Unterschied abgesehen, etwas niederer gestellt, andererseits zwar lebhafter gefärbt, aber nicht so reich gezeichnet.

Zwischen Männchen und Weibchen findet bei der Sanften Katze kein Unterschied in Farbe und Zeichnung statt, dagegen sind die Jungen weder so schön, noch so deutlich gefleckt und gezeichnet, und erst nach anderthalb Jahren zeigt sich das Haarkleid in seiner Vollständigkeit. Der Maracaya scheint im größten Theil von Südamerika bis zum 32. Grad südl. Breite zu Hause zu sein. In Paraguay, wo er häufig vorkommt, hält er

sich in den undurchdringlichen Wäldern und dichtem Gestrüpp auf. Rengger hat ihn jedoch auch in bewohnten Gegenden, an den Ufern von Strömen und Bächen, am Saum und in der Mitte großer Waldungen getroffen, aber nie auf offenem Feld. Den Tag über schläft er im Dickicht oder in einem hohlen Baum, in der Morgen- und Abenddämmerung, selbst in stürmischer dunkler Nacht geht er dem Raube nach. Seine Nahrung besteht in Vögeln, die er entweder auf den Bäumen oder auf der Erde in ihren Nestern beschleicht, in kleinern Säugethieren, wie junge Rehe, Pekariferkel, Affen, Ratten und Mäuse &c. Findet man einmal Ueberreste seiner Mahlzeit, so sind es gewöhnlich nur die Federn eines erlegten Vogels; Rengger hält deshalb die Sanfte Katze nicht für blutdürstig, was sich durch die Beobachtung gefangener Exemplare bestätigt, die nur, wenn sie hungerig sind, ein Thier tödten, und zwar immer nur eins auf einmal, wenn es groß genug ist, sie zu sättigen. Der Maracaya klettert und schwimmt vortrefflich, geht aber nur im Nothfall in das Wasser, wenn Ueberschwemmung ihn vom Festland abschneidet oder in ähnlicher Bedrängniß. Der Geruch der Sanften Katze ist schwach, ihr Gehör dagegen scharf. Sie lebt paarweise in einem bestimmten Revier, aber jedes Geschlecht für sich. Im Weinmonat suchen sie sich auf und verüben dann allnächtlich bis in den Wintermonat hinein jenes bekannte Concert der Hauskatze, „welches Stein' erweichen, Menschen rasend machen kann". Etwa neun Wochen nachher, die Zeit ist nicht genau bekannt, wirft die Katze im Dickicht oder in einem hohlen Baum gewöhnlich zwei Junge, welche sich dem Jäger durch ihr Miauen verrathen.

Dem Menschen schadet der Maracayo nur wenig. Er fürchtet ihn und die Hunde zu sehr, um sich bevölkerten Gegenden zu nähern. Nur Wohnungen, die nahe an Wäldern liegen, werden hin und wieder von ihm heimgesucht. Ist ihm seine erste Unternehmung gelungen, so kommt er gewöhnlich die folgenden Nächte wieder, bis er gefangen oder verscheucht wird. Man fängt ihn seines schönen Fells wegen mittels Fallen, in deren Hintergrund ein Huhn oder auch Rindfleisch als Köder angebracht wird. Spüren ihn die Hunde bei Tag in seinem Lager auf, so flüchtet er sofort auf einen Baum, von dem ihn der Jäger dann leicht herunterschießt. Jung eingefangen, werden die Maracayas ungemein zahm und erfreuen, wie die Hauskätzchen, durch ihr possierliches Spiel. Ihren Wärter lernen sie bald kennen, springen ihm nach, belecken ihm die Hände und klettern an ihm hinauf. Letzteres thun sie übrigens auch bei fremden Personen, um sich streicheln zu lassen. Sie schnurren oder spinnen dabei, wenn sie älter geworden, durch zwei vibrirende Häutchen im Kehlkopf, wie unsere Hauskatze. Trotz dieser Zahmheit sollen sich die Thiere nach Rengger's Angabe noch nicht fortgepflanzt haben. Auch in zoologischen Gärten ist das



Von der Weltausstellung in Paris: Der algerische Kiosk. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot. (S. 90.)

meines Wissens noch nicht vorgekommen, aber wahrscheinlich nur deshalb, weil man nicht darauf ausging, denn der Ozelot hat in Gefangenschaft doch schon Junge geworfen, und beim Jaguar und Cuguar ist es etwas Gewöhnliches. Mit den Hunden und Katzen, mit denen sie unter einem Dach wohnen, vertragen sie sich sehr gut, nur ihrem Gelüst nach Hühnerfleisch vermögen sie, bei aller correctionellen Züchtigung, nicht zu widerstehen und verbittern dadurch die Freude ihrer Hausgenossenschaft.

Fr. Lichterfeld.



Aus dem Zoologischen Garten in Berlin: Der Maracaya (Sanfte Katze). Nach der Natur gezeichnet von O. Woite.

Amerikanische Skizzen.

Eine Negertrauung.

R. D. Nicht mit Unrecht ist von dem Volk der Vereinigten Staaten Nordamerikas behauptet worden, daß es keinen genügend ausgeprägten nationalen Charakter habe. Auch die große Mehrzahl der europäischen Nationen besteht aus Mischvölkern: in Deutschland, Frankreich, England, Spanien, Rußland, in der Schweiz u. s. w. haben sich germanische, keltische, romanische, slawische und andere Bestandtheile vielfach übereinandergeschoben und bunt durcheinandergemengt; aber schließlich haben sie sich doch durchdrungen und sind, gewisse Grenzstriche abgerechnet, im Hauptkörper der betreffenden Nation zu einem neuen Product, eben der jetzigen Nationalität jener Völker, neutralisirt worden. In den Vereinigten Staaten hingegen brodelt und gährt der Kessel, infolge unaufhörlichen Zuschüttens neuer Ingredienzien, immer fort; die Mischung bleibt, allen Assimilirungs- und Amalgamirungsversuchen zum Trotz, ein ungleichartiges Gemisch und wird kein homogenes lebendiges Ganzes. Dieser Mangel an einem durchgreifend nationalen Charakter erklärt in der Nordamerikanischen Union wie auch anderswo, z. B. in Oesterreich-Ungarn, viele beklagenswerthe Uebelstände. Von den andern Bevölkerungselementen abgesehen, bilden seit längerer Zeit vorzugsweise die Neger, die Indianer und die Chinesen diejenigen Elemente, welche dem nationalen Vermischungsproceß in den Vereinigten Staaten die größten Schwierigkeiten bereiten. Bekannt ist, daß die Kriege mit den Indianern der Nordamerikanischen Union schon viele Millionen von Dollars und viele Tausende von Menschenleben gekostet haben, ebenso bekannt ist, daß die Chinesen in den letzten Jahrzehnten, namentlich in den Pacificstaaten, der weißen Bevölkerung zu lauten Beschwerden Veranlassung gaben, und was die Neger anbetrifft, so sind sie von der Gründung der Union an bis auf den heutigen Tag herab der Gegenstand der heftigsten Streitigkeiten gewesen. Allein es scheint Naturgesetz zu sein, daß die niedrigere Rasse im fortgesetzten Kampf mit der geistig höher stehenden untergeht, und daß, was sich von ihr nicht zu assimiliren vermag, schließlich ausstirbt. Statistische Berichte weisen in den Vereinigten Staaten eine auffallende Sterblichkeit der schwarzen Rasse nach; an Fruchtbarkeit fehlt es den Negern gerade nicht, aber ein erstaunlicher



Amerikanische Skizzen: Eine Negertrauung.

Procentsatz der „Piccaninnies" oder Negerkinder wächst nie heran, an vielen Orten der Union ist eine Abnahme der schwarzen Bevölkerung nicht durch den Wechsel des Wohnorts, sondern durch rapide Sterblichkeit constatirt. Diese traurige Thatsache hindert indeß nicht, daß die Neger durchschnittlich lustig und sorglos in den Tag hineinleben und das Bibelwort: „Sorget nicht für den kommenden Tag" buchstäblich erfüllen, außerdem aber durch ihre fratzenhaften und carikirten Nachahmungen der Sitten und Gebräuche der höher stehenden Rasse den Amerikanern beständigen Stoff zu höhnischen Witzeleien geben.

Das beigegebene Bild ist gleichsam die Fortsetzung der in Nr. 1822 der „Illustrirten Zeitung" geschilderten Brautwerbung in einer Negerfamilie. Die beiden bräutlich geschmückten Zwillingsschwestern stehen mit ihren, der äußern Erscheinung nach sehr verschiedenen Verlobten, letztere in der Mitte, vor dem Negergeistlichen, welcher, da die Neger in den Vereinigten Staaten meistens Methodisten sind, wahrscheinlich dieser religiösen Sekte angehört und bereit ist, die Liebenden durch das Band der Ehe miteinander zu vereinigen. Neben den beiden vor Glückseligkeit strahlenden Paaren sitzt die alte Großmutter mit einem hoffnungsvollen Enkel auf dem Schos und wartet gespannt der Dinge, die da kommen sollen. Unmittelbar hinter den Verlobten befindet sich das überglückliche Elternpaar der Bräute und drückt durch Wort und Zeichen aus, daß es von der unübertrefflichen Schönheit der beiden Zwillinge fest überzeugt ist; dann folgen die eingeladenen Gäste und Zeugen der heiligen Handlung. Von einem feierlichen Ernst ist nirgends eine Spur zu bemerken; die Verlobten können sogar während der Rede und des Gebets des Geistlichen ihre laute Fröhlichkeit kaum unterdrücken. In den breiten Gesichtern der Anwesenden spricht sich nur sinnliche Lebenslust aus, die den Genuß des Mahls, welches auf die Trauhandlung folgen soll, kaum erwarten kann. Auf dieses Mahl deuten die Speisen und Getränke hin, welche sich auf dem neben dem Geistlichen stehenden Tisch befinden; meistens endet auch eine Negerhochzeit in ähnlicher Weise wie ein Hochzeitsschmaus oder ein Begräbnißmahl der Irländer, d. h. mit vollkommener Trunkenheit und mit Zank und Streit. Als ein verdächtiges Symbol erscheint übrigens die hinter dem schwarzen Pastor sitzende Katze.

Witterungsnachrichten.

Ein Meteorologisches Bureau für Witterungsaussichten als besondere Abtheilung des in Leipzig befindlichen Meteorologischen Instituts hat am 1. Juli seine Thätigkeit begonnen. Es werden von demselben täglich gegen ½6 Uhr abends, gestützt auf Witterungsdepeschen der Deutschen Seewarte in Hamburg und auf Grund von telegraphischen Witterungsnachrichten aus dem Königreich Sachsen selbst, Muthmaßungen oder Prognosen für das am nächsten Tag mit Wahrscheinlichkeit zu erwartende Wetter ausgegeben. Mit dieser Einrichtung wird hauptsächlich eine Nutzbarmachung der Resultate der Meteorologie für die Landwirthschaft, namentlich während der Erntezeit, beabsichtigt. Ihre Verbreitung finden diese Witterungsaussichten vorderhand hauptsächlich durch die größern Zeitungen Sachsens und durch Anschlag an öffentlichen Plätzen mehrerer Städte des Königreichs; auch wird versucht werden, den Prognosen mittels der gegen Abend von Leipzig abgehenden Eisenbahnzüge durch Anschlagung an den Bahnhöfen in einem weiten Umkreis um Leipzig eine größere und raschere Verbreitung noch am Vorabend des Tags, für den sie bestimmt sind, zu verschaffen. Um jedoch den weiter entfernten Landwirthen, resp. landwirthschaftlichen Vereinen noch an demselben Abend, an dem die Prognose für den kommenden Tag ausgegeben ist, eine Kenntnißnahme derselben zu ermöglichen, kann der Bezug derselben auf telegraphischem Weg geschehen. Die Adresse des Bureaus für Briefe ist vorläufig: Meteorologisches Bureau Leipzig, Schulstraße 9, III. r., für Telegramme: Meteor Leipzig.

In der naumburger Gegend hat ein Gewitter am 23. Juli viel Unheil angerichtet. Von gleichen Verheerungen sind das Unstrutthal, ein Theil des Ilm- und Elstergebiets, die Stadt Torgau und fast die ganze Schweiz, namentlich der Canton Waadt, betroffen worden.

In dem österreichischen Curort Gleichenberg hat ein am 24. Juli niedergegangener Wolkenbruch viel Schaden verursacht.

Zu Nagylak in Siebenbürgen hat am 9. Juli eine Windhose arge Verheerungen angerichtet.

In einigen Gegenden Amerikas, namentlich im Mississippithal und in den nordwestlichen Staaten, war die Hitze in letzter Zeit so groß, daß sie in einigen Orten 102 bis 106° Fahrenheit im Schatten erreichte. (Der letztere Grad entspricht ungefähr 33° R.) In St. Louis erkrankten infolgedessen 1800 Personen, wovon 130 gestorben sind. Von 103 Sonnenstichfällen in Chicago verliefen 3 tödtlich. Beinahe derselbe Temperaturgrad herrschte in Canada und Westvirginien. Nach den letzten Nachrichten hatte sich die Hitze im Westen gemäßigt, nahm aber in den östlichen Staaten zu, obgleich in weniger gefährlichem Grad.

Himmelserscheinungen.

Planetenephemeride.

Bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufsteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. − südl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Mill. Kilometer.
Mercur.						
1. Aug.	10h 31m	+10° 31'	1h 42m n.	6h 42m v.	8h 42m n.	181
11. „	11 0	+ 4 16	1 47	7 31	6 13	140
21. „	11 33	− 0 33	1 35	7 34	7 36	116
31. „	11 36	− 3 5	0 34	7 5	6 51	100
Venus.						
1. Aug.	6h 32m	+22° 53'	9h 52m v.	2h 37m v.	5h 7m n.	214
11. „	7 23	22 46	10 6	2 34	6 0	209
21. „	8 11	20 3	10 16	2 36	6 12	217
31. „	9 2	+17 22	10 27	2 47	6 0	224
Mars.						
1. Aug.	9h 50m	+14° 20'	1h 10m n.	8h 50m v.	6h 33m n.	299
11. „	10 16	10 6	0 56	8 46	8 0	302
21. „	10 36	7 35	0 40	8 44	7 35	304
31. „	11 2	+ 3 12	0 28	8 43	7 1	306
Jupiter.						
1. Aug.	20h 13m	−21° 21'	11h 35m n.	7h 27m n.	3h 43m v.	610
11. „	20 10	20 44	10 52	6 44	2 57	616
21. „	20 3	21 2	10 7	6 3	2 12	623
31. „	20 2	−21 12	9 24	5 21	1 27	636
Saturn.						
1. Aug.	0h 18m	− 1° 30'	5h 36m v.	9h 37m n.	9h 31m v.	1286
11. „	0 12	1 21	4 51	8 56	8 49	1317
21. „	0 16	1 35	3 12	8 16	8 7	1272
31. „	0 5	− 1 33	4 30	7 36	7 26	1260
Uranus.						
1. Aug.	10h 6m	+12° 40'	1h 24m n.	6h 13m v.	8h 36m n.	2965
11. „	10 6	12 27	0 47	5 34	7 58	2972
21. „	10 9	12 16	0 10 n.	5 1	7 20	2974
31. „	10 11	+12 1	11 33 v.	4 25	6 41	2971

Mercur ist in Sonnenferne am 15. August, in größter östlicher Ausweichung von der Sonne am 14. August (27° 26').

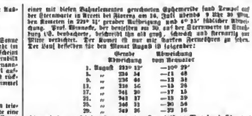
Uranus hat seine Conjunction mit der Sonne am 22. August.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur, Mars und Uranus sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Venus ist ⁴⁄₅ erleuchtet; sie steht im Sternbild der Zwillinge in der Nähe von ε und ζ (3. Größe) und erscheint ³⁄₄3 Uhr früh am Nordosthimmel. — Jupiter, rückläufig im Sternbild des Steinbocks, steht unter den beiden Sternen 3. Größe am Kopf genannten Sternbildes und ist bei beginnender Dunkelheit am Südosthimmel aufzufinden, da er abends schon nach ³⁄₄6 Uhr aufgeht. — Saturn ist rückläufig im Sternbild der Fische und von abends ½10 Uhr ab am Osthimmel sichtbar.

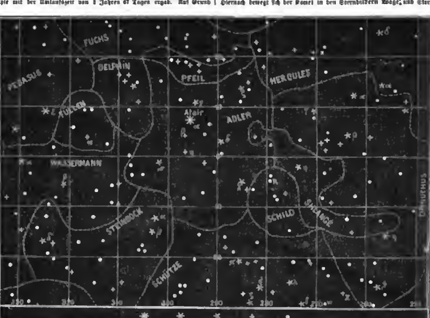
Tempel's periodischer Komet.

Am 3. Juli 1873 entdeckte der Astronom Tempel einen schwachen teleskopischen Kometen, für welchen sich bei Berechnung der Bahnelemente eine Ellipse mit der Umlaufszeit von 5 Jahren 67 Tagen ergab. Auf Grund einer mit diesen Bahnelementen gerechneten Ephemeride fand Tempel auf der Sternwarte in Arcetri bei Florenz am 16. Juli abends 9 Uhr 30 Min. den Kometen in 229° 11' gerader Aufsteigung und 6° 15' südlicher Abweichung. Prof. Winnecke, der denselben am 20. auf der Sternwarte in Straßburg i/E. beobachtete, beschreibt ihn als groß, schwach und sternartig zur Mitte verdichtet. Der Komet ist nur mit starken Fernröhren zu sehen. Der Lauf desselben für den Monat August ist folgender:



	Gerade Abweichung	Abweichung vom Aequator
1. August	232° 12'	−10° 22'
5. „	234 34	−11 48
9. „	236 46	−13 38
13. „	238 56	−15 26
17. „	241 20	−17 15
21. „	243 17	−18 59
25. „	246 11	−20 56
29. „	249 36	−22 16

Hiernach bewegt sich der Komet in den Sternbildern Wage und Skorpion.



Sterne 1. 2. 3. 4. 5. Größe.

Theil des gestirnten Himmels zwischen 250 Grad und 330 Grad gerader Aufsteigung und zwischen 30 Grad südlicher bis 26 Grad nördlicher Abweichung, zur Zeit der Culmination des Sterns Atair (α im Adler), nachts gegen 11 Uhr.

Schach.

Aufgabe № 1646.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von Karl Kondelik in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 586.

Im Schachcongreß zu Paris am 20. Juni gespielt zwischen James Mason aus Philadelphia und J. Rosenthal aus Paris.

Königsgambit.

	Weiß: Hr. Mason.		Schwarz: Hr. Rosenthal.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 5
2)	F 2 — F 4	2)	E 5 — F 4:
3)	S. G 1 — F 3	3)	D. D 8 — H 4 †
4)	K. E 1 — E 2	4)	D 7 — D 5
5)	S. C 3 — D 5:	5)	L. C 8 — G 4 †
6)	S. G 1 — F 3	6)	S. B 8 — A 6
7)	D 2 — D 4	7)	S. G 8 — F 6
8)	S. D 5 — F 6: †	8)	D. H 4 — F 6:
9)	C 2 — C 3	9)	Rochirt
10)	K. E 2 — F 2	10)	S. A 6 — C 5
11)	L. D 1 — C 2	11)	L. G 4 — F 3:
12)	G 2 — F 3:	12)	L. C 5 — E 6
13)	L. F 1 — H 3	13)	K. C 8 — B 8
14)	L. H 3 — E 6:	14)	F 7 — E 6:
15)	H 2 — H 4	15)	H 7 — H 5
16)	D 4 — D 5	16)	H 7 — H 5
17)	L. C 1 — D 2	17)	G 7 — G 5

Schwarz versäumt nicht, seine freiere Stellung sofort zur Geltung zu bringen.

18)	T. A 1 — G 1	18)	G 5 — G 4
19)	T. C 2 — D 3	19)	T. H 8 — G 8
20)	K. D 3 — E 4	20)	C 7 — C 6
21)	C 3 — C 4	21)	C 6 — D 5:
22)	E 4 — D 5:	22)	L. F 3 — E 4:

Hier und im 25. Zug spielt Schwarz in geistreichster, kräftigster Weise.

23)	L. E 1 — E 4:	23)	T. F 6 — E 6 †
24)	C 4 — C 5	24)	T. E 6 — E 4:
25)	T. G 1 — C 1	25)	T. D 8 — D 5:
26)	T. D 2 — C 2	26)	T. D 5 — D 3 †
27)	K. F 2 — E 1	27)	T. E 4 — C 3:
28)	T. C 1 — C 3:	28)	T. D 3 — A 3:
			Schwarz gewinnt.

Der Schachcongreß zu Paris hat nun sein Ende erreicht. Nach Ausweis der nebenstehenden Tabelle hatten Winawer und Zukertort ein jeder 16½ Partien gewonnen. Beide Spieler mußten daher nochmals einen Wettkampf eingehen, in welchem Zukertort den Gewinn davontrug. Letzterer hat also den ersten, Winawer den zweiten Preis gewonnen. Blackburne erhielt mit 14½ Partien den dritten Preis. Um den vierten und fünften Preis mußten Bird und Mackenzie, die je 13 Partien gewonnen hatten, nochmals spielen. Mackenzie gewann beide Partien gegen Bird und somit den vierten Preis. Der sechste Preis fiel Anderssen mit 13½ Partien zu. Der erste der letzte, der letzte der erste!

	Anderssen	Bird	Blackburne	Clerc	Englisch	Gifford	Mackenzie	Mason	Pitschel	Rosenthal	Winawer	Zukertort	Summe
Anderssen	—	0–0	2	2	1–0	1–0	2	1–0	2	0–½	0–½	0–½	13½
Bird	2	—	1–0	1–0	1–0	2	0–1	2	2	1–0	0–0	0–0	13
Blackburne	0–0	0–1	—	2	1–½	2	0–1	1–½	2	½–1	½–½	1–0	14½
Clerc	1–0	0–1	0–0	—	1–0	1–0	1–0	0–1	2	0–1	0–½	0–0	8½
Englisch	1–0	0–1	0–½	1–0	—	2	0–1	½–½	0–1	½–½	0–1	½–½	10½
Gifford	0–1	0–0	0–0	1–0	0–0	—	0–0	0–0	1–½	0–0	0–0	0–0	2½
Mackenzie	0–0	1–0	1–0	0–1	2–0	2	—	2	1–½	0–½	½–1	1–½	13
Mason	0–1	0–0	0–½	1–0	½–½	2	0–0	—	1–½	1–0	0–0	0–½	8½
Pitschel	0–0	0–0	0–0	0–0	1–0	0–½	0–½	0–½	—	0–0	0–0	0–0	3½
Rosenthal	1–½	1–0	½–0	1–0	½–½	2	1–½	1–0	2	—	0–0	0–0	11½
Winawer	1–½	2	½–½	1–½	1–0	2	½–0	2	2	2	—	1–0	16½
Zukertort	1½	2	0–1	2	½–½	2	0–½	1–½	2	2	0–1	—	16½

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 60 ₰. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Neue Dampf-Bettfeder-Reinigungsmaschine.



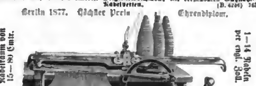
Hospitälern, Anstalten, Bettfedergeschäften u. s. w. unentbehrlich, bietet sie Familien, Witwen, überhaupt Personen jeden Standes mit geringen Mitteln durch Errichtung einer Bettfeder-Reinigungsanstalt eine angenehme und sichere Existenz. 2064

Geschäftsanleitung wird gegeben. Prospecte auf Verlangen gratis. H. Koch, Maschinenfabrik, Leipzig.

Mühlhäuser Strickmaschinen,

verbessert nach Lamb's amerik. Originalmaschinen, mit verstellbaren Gußstahl-Nadelbetten. (B. 6206) 363

Berlin 1877. Höchster Preis. Ehrendiplom.



Für Fabrikation und Hausindustrie.

12 Paar große Frauenstrümpfe oder 24 Paar Mannssocken liefert eine geübte Strickerin auf diesen Maschinen pro Tag.

Mühlhäuser Näh- und Strickmaschinen-Fabrik
Claes & Flentje, Mühlhausen in Thüringen.

Eisenwerk Kaiserslautern.

Ehrendiplom | Special-Ausstellung Kassel 1877. | goldene Staatsmedaille die einzige für

Heizungs- und Ventilations-Anlagen

Broschüre 1878,

durch viele neue Ofenconstructionen aufs Doppelte vergrößert, versendet wie bisher, gratis das 849

Eisenwerk Kaiserslautern.

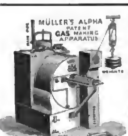
Kochherd, gleichzeitig Heizapparat,

Reichspatent Nr. 1524 und außerdem — patentirt in allen industriellen Staaten,

ist die einfachste, comfortabelste und billigste Centralheizung für jede gut eingerichtete Wohnung, für alle Heerde und für viele industrielle Zwecke passend. Der Apparat steht in der Küche und braucht keine besondere Bedienung. Während die Köchin auf diesem Apparat in gewohnter Weise kocht, bratet, bäckt, heizt sie, ohne irgend welche Arbeit oder Mühe davon zu haben, eine Wohnung von 3—21 Zimmern durch Warmwasserheizung. Der Apparat ist so construirt, daß er Meister und Sammler den höchsten Ansprüchen genügt, sowol in Bezug auf Heizen wie auf Kochen. Die Brennmaterial-Ersparniß ist eine ganz außerordentliche. Der Apparat wird von mir unter voller Garantie geliefert, und ist vorher im Betriebe zu sehen.

Näheres hierüber durch Prospecte. 1016

Hm. Liebau — Magdeburg — Sudenburg,
Fabrik und Niederlage für Gegenstände der Gasindustrie und Patent-Centralheizung.



W. Brons & Sohn,

Emden, 668

Import-Geschäft von Maschinen,
Agentur und Lager
von Müller's „Alpha" Gas-Apparaten
zur Erleuchtung von
Landhäusern, Kirchen, Fabriken 2c.

Diese Apparate verbinden einfache Constructionen mit größter Compactheit und Leichtigkeit der Behandlung bei billigsten Preisen.

Prospecte gratis.



Griechische Weine.

Unterzeichnetes Haus beschäftigt sich mit deren Einfuhr. Um das Bekanntwerden derselben zu erleichtern, versende

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten

Corinthe, Corinther, Elis, Kalliste Vino di Sacro, Vino Santo, Misiñes, Malvasier, Achaja Malo, weiß und roth, Vino Rose.

Flaschen und Kiste frei à 17 M. 10 Pf.

Unbedingte Burgschaft für Reinheit und Echtheit, Preisbroschüre auf Wunsch franco. (D. 902) 233

Neckargemünd. J. F. Menzer.



Dr. Siegert's
Angostura-Bitters
Haupt-Niederlage bei 21
Lor. Lorenzen,
Hamburg, Amelungsstr. 6.



Steirische Liqueur-Specialitäten.

Heinrich Fünck & Sohn in Graz.
Alpenkräuter-Magenliqueur, Weichselgeist,
Grazer Gesundheits-Doppelkümmel.

Probekistchen mit 6 à ½ Liter- und 3 à ¼ Liter-Flaschen sortirt, inclusive Packung 3 Fl. 60 kr. oder 6 ℳ. Preiscourant auf Verlangen franco. 1168

Specialität.
Horizontal-, Voll- und Bund-
Sägegatter.

Kreissägen, Hobel-, Fraiß-, Zapfen- und Spundmaschinen, Dampfmaschinen neuester Construction, empfiehlt 396

G. Polysius, Dessau,
Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Brütapparate,

mehrfach preisgekrönt, offeriren und versenden Preisliste gratis und franco 2060
Grünhaldt & Co. in Oberlößnitz b. Dresden.

Deutsches Reichs-Patent 378.

Klasse 37 für Hochbauten.
Mittel und Verfahren gegen
Hausschwamm
(Antimerulion)
nach Dr. H. Zerener
in flüssiger und trockener Form.

Billigste, sichere Beseitigung des Schwammes, rationelle Verhütung und sofortiger Ersatz der Luftcirculations-Anlagen mit Isolirung trockener Zimmer und warmer Fußböden.

Sowie Wasserglas-Farbenanstriche.

Billiger und haltbarer Ersatz des Oelfarben-Anstrichs und Schutzmittel gegen Feuersgefahr auf Böden, Werkstätten etc. Prospecte, Zeichnungen, Gebrauchs-Anweisung, Farbentonkarte etc. gratis. Behörden, Bauunternehmen etc. billigste Abschlüsse.

Gustav Schallehn, Magdeburg.
1111

Abgeschnittene Cigarren-Enden

kauft H. Genner, Weimar. 1165

Instructive Specialrecepte,

zuverl. „Rath und Auskunft" über chemisch-technische Fabrikationen

z. B. Rum, Liqueure, Bier, Wein, Champagner, Punsch, Mineralwasser, Essenzen, überhaupt „Getränke"; äther. Oele und Essenzen für alle feinen und anderen Getränke u. Präparate. Fruchtsäfte 2c.; Hefe, Essigsprit, Traubenzucker, Kunstbutter und verschiedenste „Consum- und Handelsartikel" nach jetzigem Standpunkt der Wissenschaft und unserer Praxis, mit Garantie der Zuverlässigkeit. — Katalog und Prospecte auf Verlangen franco. 28

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
Landw.-chem.-technisches Lehrinstitut.

Wenig bekannt

ist es noch, daß unser tägliches Getränk „der Kaffee" einen viel feinern Geschmack und eine schönere Farbe bekommt, wenn bei der Bereitung desselben dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit Otto E. Weber's Feigenkaffee*) zugesetzt wird.

*) Rühmlichst empfohlen vom „Bazar", „Ueber Land und Meer" u. s. w. als das feinste Fabrikat dieser Art. — Preis à ½ Kilo 1 ℳ. — Bei Abnahme von 2½ Kilo Zusendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber in Berlin, SW., Junkerstraße 10. 1013

Die Fischräucherei

von 634
Lüst & Pohrmann in Cuxhaven
versendet gegen Nachnahme
Geräucherte Schellfische 3 ℳ — ₰
Geräucherte Schollen 6 „ 50 „
pr. Postkiste von 5 Kilo brutto inclusive.
Schellfische in Gelée . . 4 ℳ 50 ₰
Cuxhavener Rollmöpse 3 „ — „
pr. Faß von 5 Kilo brutto inclusive.

Pflanzen-Verkauf.
Von der 110
schottischen Zaunrose
(Sweetbriar)

aus Samen, mit unzähligen Dornen und wohlriechendem Laub, zur Anlegung undurchdringlicher lebender Zäune sind Pflanzen in verschiedenen Größen und zu festen Preisen in meiner Baumschule vorräthig. Gleichzeitig werden auch Massen von Weißdorn- und nord. Weißerlenpflanzen (alnus incana) zum Verkauf vorräthig gehalten.
Allschwitz bei Röcknitz (Leipzig-Dresdener Eisenbahn),
Rebe-, Forst- & Obstbaumschule
(gegründet in Leipzig 1830),
L. A. Neubert.



Griechische Weine.

Nachricht für die Herren Weingroßhändler.

Unser Etablissement, welches einen herben Rothwein in der Art der bessern Bordeaux- und Burgunderweine erzeugt, hat Herrn

J. F. Menzer, Neckargemünd und Frankfurt a. M.,

die Generalagentur für Deutschland und die Schweiz übertragen.

Diejenigen Herren, die direct von unserm Haus zu beziehen wünschen, sind gebeten, sich wegen Proben und jeder wünschenswerthen Auskunft an eines der Häuser des obigen Herrn zu wenden. (D. 404) 178

Corinthe, 18/30. November 1877. Th. Tripos & Cie.

Chocolat Felsche. 1010

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche (Kgl. Hofconditorei) Leipzig, (Café français) empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.

En gros. En detail.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von 11

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz liefert dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Cigarren-Fabrik
H. W. Schöttler in Leipzig.



Gesetzlich geschützte Fabrikmarke.
Gleiche Verkaufspreise in allen Niederlagen.

Niederlagen sind und werden in allen größern Städten bei ersten Firmen errichtet, sodaß meine Fabrikate nur unter meiner eigenen Marke „El Comercio del Mundo" den Consumenten überall zu gleichen Preisen und in gleichen Qualitäten zugeführt werden.

Aufträge von Privaten werden nur durch meine Niederlagen ausgeführt, von denen ich Verzeichnisse nebst Preiscourant auf Wunsch zusende. 1163

Export nur per comptant.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition in Leipzig.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften 2c. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen. 5

PATENTBUREAU

TECHNISCHES GESCHAEFT & PATENTBUREAU
BUSS, SOMBART & Cie.
PARIS. MAGDEBURG. LONDON.
1488

Internationales
PATENT-
und Technisches Bureau.

Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Uebertragung u. Sonder-Patenten auf das Deutsche Reich. Registrirung v. Fabrikmarken, Maschinen-Geschäft. Permanente Ausstellung neuester Erfindungen.

J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Civil-Ingenieure,
Mitglieder des Vereins Deutscher Patent-Anwälte. BERLIN, W.
Redaction und Herausgeber des ILLUSTRIRTEN PATENT-BLATTES.
(B. 9781) 692

Internationales
PATENT-
u. Technisches Bureau
C. Gronert
Civil-Ing. u. Patent-Anwalt
BERLIN W. Behrenstr. 28
Besorgung und Verwerthung von Erfindungspatenten aller Länder. Ankauf von Patenten, Betheiligung an deren Ausbeutung, Fabrication u. Vertrieb. Registrirung v. Mustern u. Marken.
SPEC. GASBELEUCHTUNGSANLAGEN.
669

Photographie.

Ein durchaus tüchtiger I. Negativ- und Positiv-Retoucheur findet in meinem Geschäft dauernde Anstellung. Reflectanten wollen ihren Anmeldungen, Gehaltsforderung, Referenzen und eigenes Porträt beifügen. 2089

I. Ganz, Photograph, Brüssel, 28, rue de l'Ecuyer.

Photographie.

Gesucht zur selbständigen Leitung eines bedeutenden Geschäfts ein Repräsentant. Derselbe muß Sprachkenntnisse besitzen, im Laboratorium und beiden Retouchen Bedeutendes leisten. Eigenes Porträt und Referenzen einzusenden unter M. J. 606 „Invalidendank", Dresden. 1150

Photographie.

Ein in beiden Retouchen sehr tüchtiger Retoucheur findet sogleich gegen hohe Gage dauerndes Engagement. Offerten unter Chiffre G. N. 1350 befördern Haasenstein & Vogler, Stuttgart. 1138

Retoucheur,

der in Negativ, Albumin und Salz Vorzügliches leistet und zugleich Photograph ist, bei hohem Gehalt gesucht von Hugo Thiele, Dresden, Pragerstraße 31. 1151

Ein Retoucheur,

besonders Ausgezeichnetes in der Negativretouche leistend, wird gesucht. Probearbeiten und eigenes Porträt werden einzusenden erbeten an Ph. Ving, Hofphotograph, Ratibor. 1152

Klimatischer Curort Grieß bei Bozen in Südtirol,

wärmster Winteraufenthalt Deutschlands. 1207

Zu vermiethen, die mit allem Comfort schön gelegene Villa v. Aufschnaiter für Herbst, Winter und Frühjahr. Nähere Beschreibung über den Curort Grieß enthält das Werk des Herrn Professor Dieyen, welches in allen großen Buchhandlungen zu finden ist.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1832.] Leipzig, 10. August 1878. [LXXI. Band.



Friedrich Ludwig Jahn. Zur 100jährigen Feier seines Geburtstags. (S. 107.)

Die Reichstagswahlen.

Seitdem die Sendboten aller deutschen Gaue im Zollparlament und später im Reichstag zu gemeinsamer Berathung über unsers Vaterlands Wohlfarth versammelt waren, haben wir es in diesem Frühling zum ersten mal erlebt, daß die für die Dauer dreier Jahre erwählten Vertreter des Volks ihrer gesetzgeberischen Pflicht entledigt wurden, bevor dieser Zeitraum verflossen ist. Wenn dieses Ereigniß schon allein genügt hätte, um Unruhe und Besorgniß über die zukünftige innere Festigung des Reichs in deutschen Landen wachzurufen, so mußten die dieser Begebenheit vorangegangenen mörderischen Frevelthaten, verübt an dem greisen Haupt unsers geliebten Kaisers, dem Schöpfer und weisen Schutzherrn unserer nationalen Einheit, jedes Deutschen Brust auf das tiefste erschüttern und mit Sorge erfüllen. Auch der lässige Bürger, der bisher im behaglichen Gefühl der persönlichen Sicherheit den öffentlichen Angelegenheiten gleichgültig zuzuschauen pflegte, wurde durch solche Unthaten aus dem Alltagsleben aufgerüttelt.

Es gilt, eine Familie und Volk vergiftende Irrlehre auszurotten, welche, den Armen durch trügerische Verheißungen anlockend, die edelsten Güter unserer Cultur zu vernichten droht, und deren selbstsüchtige Propheten vor Gewaltthat nicht zurückschrecken, wenn es darauf ankommt, ihre Zwecke zu erreichen. Kampf gegen die Elemente, welche die sittliche und staatliche Ordnung untergraben, das schien für die letzte Wahlschlacht von allen politischen Parteien zum gemeinsamen Feldgeschrei erkoren zu werden. In der Wahlurne sollte die deutsche Nation das Mittel finden zur Heilung jener schweren, den Reichskörper zerfressenden Krankheit, der durch schneidige, gegen unsere eigenen Glieder angewendete Werkzeuge allein kein Ziel gesetzt werden kann. Aber nicht nur moralische Uebel sind es, deren Hebung uns zur Erhaltung des innern Friedens und der sittlichen Volkskraft noththut, sondern auch materielle, wirthschaftliche Leiden, welche die verschiedensten Interessen bedrücken und daher von vielen deutlicher empfunden werden als jene verborgenen ethischen, fordern laut und dringend Abhülfe durch die Macht des Gesetzes. In der Handels- und Wirthschaftspolitik, im Zoll- und Steuerwesen stehen wir am Scheideweg; wol niemand vermag klar zu übersehen, welcher Pfad eingeschlagen werden sollte, um zu einem dem Vaterland heilbringenden Ziel zu gelangen. Werden doch diese Ziele zum Theil noch in entgegengesetzten Richtungen gesucht. Die blutig errungene Machtstellung des Reichs wollen wir erhalten wissen, so schwer die Waffenrüstung auch auf die Dauer zu tragen sein mag.

Gehen nun auch die persönlichen Meinungen darüber, in welchem Sinn die wichtigen Fragen, welche dem neuen Reichstag vorgelegt werden, zu beantworten sind, noch weit auseinander, eine Verständigung unter den gesetzgeberischen Factoren, die alle den guten Willen haben, dem Vaterland zu dienen, liegt nicht so fern, als sie öfter geglaubt wird. Es schien also selbstverständlich, daß alle staatsfreundlichen Parteien, die kleinern häuslichen Zwistigkeiten beiseite lassend, sich bei dem Wahlstreit zusammenschließen würden, um eng verbündet gegen die im Verborgenen mit allen Kräften arbeitenden socialen Umsturzbestrebungen anzukämpfen. Leider ist diese berechtigte Erwartung arg getäuscht. Während der Vorbereitungen zur Wahl erhob sich ein öffentlicher Meinungsstreit, in Wort und Schrift mit einer Heftigkeit und Verbitterung geführt, wie wir es ähnlich kaum gesehen haben. Die große liberale Partei, auf deren Panier immer ein starkes, einiges Deutschland geschrieben stand, wurde seiten der conservativen beim Volk angeklagt und für alle betrübenden Erscheinungen in unserm staatlichen Gemeinwesen verantwortlich gemacht. Die nothwendigen Folgen dieser beklagenswerthen Fehde waren Zerfahrenheit in der Beurtheilung der Dinge und für die Wahl eine Stimmenzersplitterung ohnegleichen. Die liberalen Parteien, durch schlimme Erfahrungen aus dem gegenseitigen Hader beim vorjährigen Wahlkampf gewitzigt, waren ernstlich bemüht, sich gegenseitig in der Abwehr des conservativen Sturmlaufs zu unterstützen, sie mußten sich jedoch von vornherein darauf gefaßt machen, eine nicht geringe Anzahl von Plätzen im Reichstag ihren Gegnern einzuräumen. Die conservative Fraction war die erobernde, die andern waren meistens bemüht, durch Wiederwahl ihrer bisherigen Vertrauensmänner sich ihren dermaligen Besitzstand zu erhalten; alle kämpften einzeln gegen die Socialdemokratie an.

Bis wie weit die wahre politische Willensmeinung des deutschen Volks am 30. Juli ungetrübt zum Ausdruck gelangte, ist schwerlich zu sagen. In einer ernsten Zeit wie der unsrigen, da des Vaterlands Geschicke von der Lösung einiger großer Streitfragen abhängen, denen gegenüber jeder Volksvertreter genöthigt ist, Stellung zu nehmen, sollte man wol glauben, daß das Wahlergebniß die Stimmung im Land getreuer widerspiegelt als sonst in ruhigen Tagen. Ueberall waren nach den vorläufigen Mittheilungen über den Verlauf der Abstimmung die Wahlstätten reger besucht denn je, vielfach wurde mit Zähigkeit und Aufbietung aller Kräfte um den Wahlsieg gerungen. Die Bürger der Reichshauptstadt gingen diesmal mit rühmlichem Eifer voran. Fast doppelt so viele Stimmzettel als bei der vorjährigen Wahl nahm die Urne auf, die liberalen Parteien gewannen gegen damals 40,000 Stimmen. Dieser Eifer wurde von Erfolg gekrönt; die Socialdemokratie hat, trotz ihrer straffen Disciplin und ihrer riesenhaften Zunahme an Wählern, dem gesunden Bürgerthum weichen müssen, die in einem Kreis noch nothwendige Stichwahl wird hoffentlich gegen den socialistischen Candidaten ausfallen. Auch in den sächsischen Heerlagern der Socialdemokratie und an ihren Sitzen in Schlesien, Thüringen und am Rhein haben die Ordnungsparteien tapfer gestritten, zum Theil den Sieg errungen oder doch für einen zweiten Wahlgang möglich gemacht. Die Träume der Socialdemokratie von einer politischen Partei sind durch den charakterfesten Bürger- und Handwerkerstand zerstört; die von ihr im Arbeiterstand angeregte, leidenschaftliche und sichtlich wachsende Bewegung in ein ruhiges Bett zu leiten, ist die ungleich schwierigere Pflicht, deren langsame Erfüllung nun bevorsteht. Sicherlich sind die vier Armeecorps Erwerbsthätiger, welche in der Reichshauptstadt der socialistischen Fahne folgen, — und in andern Quartieren dieser Truppe werden die Verhältnisse kaum wesentlich anders zu denken sein — nicht durchweg aus Leuten gebildet, die bereit sind, auf das communistische Glaubensbekenntniß zu schwören; zum guten Theil sind es lediglich Misvergnügte und mit ihrer derzeitigen Lebenslage Unzufriedene. Wo diese Unzufriedenheit in der That begründet erscheint, dürfte eine verständige Unterstützung der an sich oft machtlosen Selbsthülfe den socialistischen Heerbann gewaltig lockern.

Neben der erfolgreichen Bekämpfung der Socialdemokratie thun die allgemeinen Wahlresultate von neuem dar, daß die bisher offenbarten liberalen Anschauungen fest im deutschen Volk gewurzelt sind; wir werden allem Anschein nach von den bekannten hervorragenden Rednern und Parteiführern im neuen Reichstag kaum einen vermissen. Das Stärkeverhältniß der Parteien läßt sich erst überschlagen, wenn vollständige Nachrichten über den Ausgang des Wahlgeschäfts vorliegen. Wir behalten uns vor, unsern Lesern in einer der nächsten Nummern dieses Blatts die Verbreitung der Parteien im Reich durch eine graphische Darstellung für jeden Wahlkreis zur Anschauung zu bringen.

Wochenschau.

Des Kaisers Genesung wird durch den Gebrauch der wunderheilenden teplitzer Thermen ersichtlich gefördert; es darf deshalb die Hoffnung auf ein Ausbleiben der leibärztlichen Mittheilungen in allen reichstreuen Kreisen sich befestigen.

Abschluß der Congreßarbeiten. Der Berliner Vertrag war von den Souveränen der Congreßbevollmächtigten und dem Präsidenten der Französischen Republik mittels Unterzeichnung der darüber ausgefertigten gleichlautenden Urkunden genehmigt, und die Auswechselung der betreffenden Ratificationen erfolgte zu Berlin am 3. August. Es fehlte zwar noch die nicht sofort zu beschaffende Unterschrift des Großsultans, aber der türkische Botschafter gab die Erklärung zu Protokoll, daß der Sultan die Genehmigung ertheilt habe und den Vertrag als vom 3. August an für gültig anerkenne.

Schwierigkeiten bei der Durchführung des Berliner Vertrags. Mit wie großem Recht der Congreß eine Unmöglichkeit der Beruhigung Bosniens durch die Hohe Pforte voraussetzte und deshalb Oesterreich-Ungarn mit einem bedingungslosen Auftrag versah, dafür sprechen die Hindernisse, welche der mohammedanische Fanatismus im Mittelpunkt Bosniens und der Herzegowina den kaiserlichen Truppen zu bereiten sucht. Der Einmarsch in die Grenzlande mit gemischter Bevölkerung stieß auf keinen Widerstand. Türkisch-Brod, Berbir, Derwent und Banjaluka wurden besetzt, und die angesehensten mohammedanischen und christlichen Einwohner beeilten sich, ihre Ergebenheit zu versichern. In gleicher Weise gelangten die Colonnen des 18. Armeecorps ungehindert bis Ljubuski auf dem Wege nach Mostar. Dagegen brach in Serajewo ein bedenklicher Aufstand aus. Vor den Aufwiegelungen eines mohammedanischen Volksführers, Hadschi Loja, flüchtete der dortige Statthalter, Maschar Pascha, mit einer Militärabtheilung und deren Befehlshaber Hafiz Pascha. Beide wurden aber von Loja eingeholt und zurückgebracht, worauf der türkische Tribun die Absetzung Maschar Pascha's verfügte, dessen Haus der Plünderung preisgab und den Truppenbefehlshaber zum Statthalter ernannte. Infolge der Weigerung, die Waffen des Zeughauses den Massen preiszugeben, kam es zu blutigen Kämpfen, welche mit der Erstürmung des Zeughauses durch den Pöbel ihren vorläufigen Abschluß fanden. Zurzeit steht nur noch das Castell von Serajewo mit Konstantinopel in telegraphischer Verbindung. Hadschi Loja hat alle Waffenfähigen vom 17. bis zum 60. Lebensjahr einberufen und den Wohlhabenden eine Kriegssteuer von 20 Proc. ihres Besitzes auferlegt. Gegen 400 Baschibozuks biwakiren in Serajewo. Bosnisch-Gradiska ward von der türkischen Besatzung geräumt, nachdem sie die Kaserne verbrannt, die Befestigungen zerstört und den katholischen Einwohnern, welche in diesem Frühjahr aus Kroatien zurückgekehrt waren, das Vieh und die Lebensmittel weggenommen hatte. Sie ist gegen Livno abgerückt. In Mostar erhoben sich ebenfalls die Mohammedaner. Der dortige Kaimakam und der Kadi wurde ermordet und ein Ulema als Befehlshaber eingesetzt. Von den türkischen Truppen sollen sich 3 Bataillone den Aufständischen angeschlossen, 3 andere mit ihren Commandanten sich zurückgezogen haben, um den Anschluß mit den Oesterreichern zu suchen. Bei einer Stärke von 90,000 Mann können die österreichischen Truppen mit Sicherheit auf eine rasche Ueberwindung dieser örtlichen Schwierigkeiten rechnen. Gefechte haben bereits stattgefunden. Eine zum Recognosciren ausgesendete Schwadron Husaren kam bei Zepce und Maglaj mit Bosniern ins Handgemenge. Nachdem das Erscheinen der Reiter anfangs mit geheuchelter Freude begrüßt worden war, mußte die Schwadron, in Zepce mit Flintenschüssen empfangen, sich zurückziehen und gerieth bei Maglaj in ein Kreuzfeuer der früher so freundlichen Bewohner, dem 70 Husaren zum Opfer fielen. Der Vormarsch im Bosnathal wurde hierdurch ebensowenig aufgehalten als durch die von 800 Aufständischen bei Girlak unternommene Verlegung des Wegs. Ein naheliegender Verdacht spricht dafür, daß die türkische Regierung, nachdem sie die berliner Vereinbarungen angenommen, unter der Hand durch Aufstachelungen Schwierigkeiten bereitet. Wenn freilich England sich herbeiläßt, von den Einkünften Cyperns (?) einen Pauschbetrag abzuführen, so ist den Blutegeln in Konstantinopel die Versuchung nahe gelegt, für die Wiedereinverleibung Bosniens, das, ungeachtet der grauenhaftesten Verwüstung, den Tribut schon für das nächste Jahr hat erlegen müssen, eine Entschädigung zu bedingen. Oesterreich-Ungarn darf solche Zustände, welche die Bosnier einem Räuberleben entgegenführen müssen, an seinen Grenzen nicht dulden. Wenn die Pforte in ihrer zweideutigen Haltung beharrt, kann ein entscheidender Schritt des wiener Cabinets nicht ausbleiben. Man versteht sich am Ballplatz auf asiatische Winkelzüge, und so ist denn am 5. August Mostar den austro-ungarischen Truppen ohne Widerstand in die Hände gefallen.

Heuchlerische Befürchtungen. Ueber Konstantinopel und Prisrend eingegangene Nachrichten besagen, daß die albanische Liga in bedrohlicher Weise gegen Serbien und Montenegro rüstet. Sie kann das, denn die Türken haben Gewehre neuster Construction in Hunderten von Kisten nach Albanien befördert.

Fortdauer des Kriegszustands im Rhodopegebirge. Die Mohammedaner wollen auf die Selbstvertheidigung nicht verzichten, und die Mitglieder der europäischen Commission zur Wiederherstellung des Friedens scheinen die Angaben von wilden, durch die Russen begünstigten Ausschweifungen der christlichen Bulgaren nicht durchweg für übertrieben zu halten. Wegen deshalb entstandener Mishelligkeiten sind die russischen Mitglieder zurückgetreten, und das russische Commando hat die Aufforderung an die Aufständischen gerichtet, binnen einer Frist von 10 Tagen Ostrumelien zu räumen, widrigenfalls sie angegriffen werden würden.

Von Landesabtretungen an Griechenland will die Pforte nichts wissen. In Thessalien und Epirus wird türkischerseits versucht, die griechische Bevölkerung durch Gewaltthätigkeiten zum Unterschreiben von Eingaben gegen die Verbindung mit dem benachbarten Königreich zu zwingen. Griechenlands Ansprüche werden namentlich von Frankreich unterstützt. Nach einer Mittheilung der „Times“ erklärte der französische Botschafter Fournier bei dem Antritt einer Urlaubsreise in einer Abschiedsaudienz dem Sultan: Die Weigerung der Pforte, den Beschlüssen des Congresses bezüglich Griechenlands Folge zu leisten, dürfte Verwickelungen herbeiführen, denen gegenüber Frankreich nicht gleichgültig bleiben könnte.

In Syrien regt es sich wieder. Angesehene Maroniten richteten an die Botschafter der Mächte in Konstantinopel eine Denkschrift wegen der Verwaltungswillkür, worin sie eine Untersuchung über die Einkerkerung ihres Bischofs und über sonstige Beschwerden verlangten.

Die Russen bestehen auf der unverweilten Räumung Warnas. Von seiten der Pforte ward die Uebergabe dieses Platzes im Laufe der Woche unter der Bedingung zugesagt, daß die Russen sich verpflichten, ihre Armee acht Tage nachher aus den Umgebungen von Konstantinopel zurückzuziehen.

Deutsches Reich.

Ueber den Ausgang der Reichstagswahlen besteht noch immer keine abschließende Gewißheit, da in 61 Bezirken keine absolute Stimmenmehrheit zu erlangen war und deshalb Stichwahlen zwischen den meistbegünstigten Candidaten entscheiden müssen. Allen Anzeichen nach erleiden jedoch die Parteiverhältnisse keine wesentliche Aenderung. Die Socialdemokraten verlieren wenigstens neun Sitze, obgleich die Zahl der von ihnen abgegebenen Stimmen bedenklich gewachsen ist, in den neuen Reichslanden verstärkte sich die von Frankreich aus geleitete Protestpartei, und den Bemühungen der Conservativen kam der tiefe Eindruck zu statten, den die Angriffe auf das Leben des Kaisers und die Auflösung des Reichstags hinterlassen hatte; immerhin ist aber nicht zu ersehen, wie die Reichsregierung den Einfluß der liberalen Mittelparteien sollte brechen können.

Das Reichsfinanzwesen. Nach Ausweis der Hauptkassenbücher für das Etatsjahr 1877/78 bleiben, obgleich mehrere beträchtliche Ueberschreitungen des Etats nicht zu vermeiden waren, die aus den ordentlichen Einnahmen zu deckenden Ausgaben um 485,351 ℳ. hinter dem Voranschlag zurück. Unter den Reichseinnahmen sind die Zölle und Verbrauchssteuern um 15,054,005 ℳ., die Wechselstempelsteuer um 402,932 ℳ., der Ueberschuß der Post- und Telegraphenverwaltung um 1,693,395 ℳ., der Ueberschuß der Reichseisenbahnen um 106,447 ℳ. zurückgegangen. Die Ausfälle beziffern sich zusammen auf 17,416,686 ℳ., welchen Mehrerträge an andern Etatskapiteln im Belauf von 6,371,283 ℳ. und die obigen Ersparnisse von 485,351 ℳ. gegenüberstehen. Zur Deckung des verbleibenden Fehlbetrags von 11,060,148 ℳ. ist aus den Ersparnissen an den von Frankreich für die Occupationstruppen gezahlten Verpflegungsgeldern ein gleicher Betrag in die Einnahmen gestellt.

Ein Congreß über innere Fragen. Auf eine vom Fürsten Bismarck veranlaßte Einladung traten am 5. August die Finanzminister von Preußen, Baiern, Württemberg, Königreich Sachsen, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar und den andern thüringischen Staaten in Heidelberg zu einer vertraulichen Besprechung über die Steuerreform zusammen.

Verhandlungen mit der römischen Curie. Am 29. Juli traf der für München beglaubigte päpstliche Nuntius Masella in Kissingen ein, besuchte den dort zur Cur sich aufhaltenden Reichskanzler, empfing dessen Gegenbesuch und hat seitdem mit dem Fürsten Bismarck muthmaßlich über einen Ausgleich zwischen dem preußischen Staat und dem Heiligen Stuhl Unterhandlungen gepflogen. Zuverlässige Nachrichten, welche die siegesgewissen Andeutungen der ultramontanen Blätter bestätigen, liegen noch nicht vor.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Verstimmungen. Der Zug nach Bosnien erweckt bei der Mehrzahl der Deutschen nicht geringeres Misbehagen als bei den Magyaren. Man fürchtet die Kosten und ein Anwachsen des slawischen Elements. Es wird dabei übersehen, daß Bosnien wol nicht sobald zur Selbstregierung und Entsendung von Abgeordneten in den Reichstag gelangen könnte, zugleich daß die slawische Bewegung gerade deshalb immer weiter um sich gegriffen hat, weil man den Russen das Feld in der Türkei allein überließ. Wer den Feind von einem Stromübergang abhalten will, muß über den Strom setzen, und eine erfolgreiche active Politik kann den Staatscredit nur heben.

In Ungarn wogt der Wahlkampf. Daß die Regierung auch in dem neuen Reichstag über eine unbedingt ergebene Mehrheit verfügen werde, ist nach den bisherigen Wahlergebnissen wahrscheinlich, obgleich der Ministerpräsident v. Tisza gegen Ernst Simonyi, ein Mitglied der äußersten Linken, unterlag. In Debreczin und Umgegend befindet sich allerdings das Hauptquartier der alten Kossuth-Partei, welche jeden Ausgleich verwirft und die Dinge nach den Idealen des Jahres 1848 gestalten möchte.

England.

Die Parlamentsverhandlungen über die Politik des Ministeriums verhalfen dem Cabinet in der Unterhaussitzung vom 2. August zu einem glänzenden Sieg. Nach dem Antrag der Opposition sollte ein Tadel darüber ausgesprochen werden, daß die Regierung die Ansprüche des Königreichs Griechenland und die griechischen Unterthanen der Pforte nicht in befriedigender Weise behandelt habe, daß die Regierung, indem sie für sich allein durch das Uebereinkommen vom 4. Juni den Schutz des türkischen Besitzstands in Asien übernahm, die militärischen Verbindlichkeiten Englands unnöthigerweise ausgedehnt, daß sie durch die Eingehung allgemeiner Verpflichtungen in Bezug auf eine bessere Verwaltung jener Provinzen dem Lande schwere Verantwortlichkeiten aufgeladen habe, ohne daß genügende Mittel zu deren Erfüllung bezeichnet seien, und daß sie solche Verantwortlichkeiten eingegangen sei, ohne das Parlament vorher in Kenntniß zu setzen. Die fast eine Woche lang fortgesetzte, zuweilen im höchsten Grad gereizte Besprechung endete mit der Verwerfung des Antrags durch 338 Stimmen gegen 195. Etwaige Geldforderungen, welche das Cabinet zur weitern Verfolgung seiner Politik benutzen sollte, werden nach dieser Abstimmung ohne Zweifel bewilligt werden.

Misteanische Wachsamkeit. Der Unterstaatssecretär Bourke erklärte auf eine Anfrage Denison's: Die Regierung habe bereits in Petersburg über den Zweck der Expedition des Generals Kaufmann im Süden des Oxus Erkundigungen eingezogen; sie widme diesen Bewegungen alle Aufmerksamkeit.

Frankreich.

Urtheile der Presse über die deutschen Reichstagswahlen. Die französischen Blätter glauben allerlei Risse im deutschen Reichsgebäude wahrzunehmen und sehen im Geiste dasselbe bereits auseinanderfallen. Es bildet für sie ein Dogma, daß Bismarck, um für seine Rückschrittspläne eine gefügige Mehrheit zu erlangen, sich mit den Ultramontanen abfinden müsse. Nach dem Mislingen des Versuchs mit den amtlichen Candidaturen dürfe man nach der Meinung der „République française“ sich eines „Theaterstreichs“ gewärtigen. Eine neue Auflösung sei möglich, ja selbst gefährlich. Ein jeder mache sich also auf den Ausgleich mit den Ultramontanen gefaßt, in allen Fällen sei aber der parlamentarische und politische Himmel des neuen Reichs mit Stürmen und Gewittern schwer beladen. Die „Union“, das Organ des päpstlichen Nuntius, beschäftigt sich mit den Bedingungen, unter welchen der Beistand des katholischen Centrums allein gewonnen werden könne. Um eine vollständige Genugthuung zu gewähren, müßten die Maigesetze gänzlich aufgehoben, den geächteten Bischöfen Thür und Thor geöffnet und den Katholiken die volle Freiheit wiedergegeben werden. Der „Français“, das Leibjournal der Männer des 16. Mai, launigirte gar in folgender Weise: „An dem Tage, da die Maigesetze angenommen wurden, schloß das Reich einen Pact mit dem Teufel, den Bismarck jetzt schwer zerreißen kann. Zerreißt er ihn aber nicht, wo wird er da die moralischen, gesellschaftlichen und politischen Hülfsmittel finden, deren er bedarf, um die Krone gegen die Unternehmungen der Hödel und Nobiling zu schützen?“ Welche verrätherische Schadenfreude! Die Franzosen gehen überall von dem Gesichtspunkt aus, daß es jetzt in Deutschland zu einem 16. Mai kommen müsse, der den Ultramontanen in Frankreich das Heft in die Hand gab. Aber — andere Völker, andere Geister und andere Wandelungen.

Kurze Nachrichten.

Der Bund zur Befreiung des noch „unerlösten Italiens“ veranstaltete wieder am 4. August zu Celano eine „römische Volksversammlung“.

Garibaldi schürt weiter. Ein in der „Capitale“ veröffentlichtes Schreiben des alten Generals lautet: „Mein theuerster Navolari! Italien hat zu Gunsten seiner geknechteten Brüder sich prachtvoll geäußert. Gleichwol darf Cairoli's Ministerium nicht untergraben werden. Ich empfehle, in allen italienischen Provinzen Schießübungen anzustellen, da es nöthig sein wird, von Bergen zu Thälern überzugehen.“

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Prinzessin Marie von Preußen ist Ende Juli aus Rippoldsau im Schwarzwald wieder auf Jagdschloß Glienicke eingetroffen. Die Vermählung derselben mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande findet am 24. August im Neuen Palais zu Potsdam statt. Die Feierlichkeit wird in der bei derartigen Anlässen hergebrachten Weise vor sich gehen; die Festlichkeiten werden bis zum 27. d. M. dauern. Der König der Niederlande wird denselben beiwohnen.

Der König und die Königin von Sachsen sind am 3. August zum Besuch des Deutschen Kaisers nach Teplitz gefahren und kehrten über Rehefeld am 7. nach Pillnitz zurück.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist zur Cur in Homburg angekommen.

Die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar ist am 1. August nach Bad Liebenstein gereist.

Der Herzog von Koburg-Gotha ist nach längerer Abwesenheit von seinen Besitzungen in Oesterreich am 29. Juli wieder nach Koburg zurückgekehrt.

Der Kaiser von Oesterreich traf am 6. August früh in Teplitz ein, verweilte den Tag über beim Kaiser Wilhelm und reiste abends nach Wien zurück.

Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist am 1. August zu längerm Aufenthalt von Wien nach Prag übergesiedelt.

In Brüssel wird am 22. August die Silberne Hochzeit des belgischen Königspaars unter großen Festlichkeiten gefeiert.

Die Königin Christine von Spanien ist, wie man aus Paris schreibt, erkrankt und ihr Zustand ein bedenklicher.

Die Exkaiserin Eugenie empfing während eines Aufenthalts in Wien am 3. August die Besuche des Kaisers, des Erzherzogs Albrecht und des deutschen Botschafters Prinzen Reuß.

Ehrenbezeigungen.

Auf Antrag des französischen Unterrichtsministers ist Ernest Renan zum Offizier der Ehrenlegion befördert, ferner sind der Romanschriftsteller Fabre und der der Lesewelt unter dem Namen P. J. Stahl als Erzähler bekannte Buchhändler Hetzel, der Musiker Guiraud, Componist der Oper „Piccolino“, und der ehemalige Schauspieler vom Théâtre Français, Monrose, jetzt Professor am pariser Conservatorium, zu Rittern der Ehrenlegion ernannt worden.

Personalnachrichten.

In der bairischen Armee haben verschiedene Personalveränderungen stattgefunden, von denen wir die nachfolgenden anführen: Der Commandeur der 1. Division, Generallieutenant v. Täuffenbach, wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension zur Disposition gestellt, der Divisionscommandeur Generallieutenant v. Diehl von der 3. zur 1. Division, der Brigadecommandeur Generalmajor Killiani von der 3. zur 2. Cavaleriebrigade versetzt und die Generalmajore Prinz Otto von Baiern, Prinz Ludwig von Bayern und v. Heinrich (bisher Commandeur der 2. Cavaleriebrigade, als Commandeur der 3. Division) zu Generallieutenants befördert.

Die belgische Repräsentantenkammer wählte am 1. August Rogier zum Präsidenten, Guillery und Tesmar zu Vicepräsidenten.

Preisausschreiben.

In der königl. Akademie der Künste in Berlin wurde am 3. August die Vertheilung der Preise vorgenommen. Den großen akademischen Staatspreis (diesmal für Maler) erhielt T. Heinacher aus Löbau. Für den Michael Beer'schen Preis 1. Stiftung für Maler hatte sich ein Bewerber gefunden, dessen Leistung eines Preises nicht für würdig erachtet wurde. Für den Michael Beer'schen Preis 2. Stiftung für Kupferstecher hat keine Bewerbung stattgefunden.

Die Vorstände des Deutschen Gewerbemuseums und der Permanenten Bauausstellung in Berlin haben folgende Preisbewerbung für kunstgewerbliche Arbeiten ausgeschrieben: Die Kunsthandwerker und Industriellen des preußischen Staats werden hierdurch zur Bewerbung um die Ehrenpreise eingeladen, welche das königl. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten für die Anfertigung a) eines steinernen Kamins, b) eines Pfeilerspiegelrahmens nebst Console, aus Holz mit Steinpappe belegt, c) eines Regulatorgehäuses aus Holz und d) eines eleganten Albums für Photographien bewilligt hat. Die Bedingungen für die Preisbewerbung sind in dem Bureau des Deutschen Gewerbemuseums in Berlin (SW. Königgrätzerstraße 120) und der Permanenten Bauausstellung (W. Wilhelmstraße 29) zu erfahren.

Münchener Blätter reproduciren die Bekanntmachung, wonach der König von Baiern im August v. J. gestattete, daß eine Preisbewerbung ausgeschrieben ward, und zwar: 1) Für eine Tragödie hohen Stils, deren Stoff, sei er der Geschichte entnommen oder selbständig erfunden, den Anschauungen unserer Zeit und unsers Volks nicht allzufern liegt. 2) Für ein Schauspiel, das womöglich im Kreis des nationalen Lebens sich bewegt, die Interessen der Gegenwart zum Ausdruck bringt, jedoch von sattsam behandelten Tagesfragen sich fern hält. Die ergreifende Darstellung eigenartiger, aus dem Leben geschöpfter Charaktere wurde hierbei für eins der vornehmsten Ziele des Dichters bezeichnet. 3) Für ein Lustspiel höherer Gattung, das Charaktere und Situationen mit gleicher Sorgfalt behandelt, in die gebildeten Kreise der deutschen Gesellschaft versetzt und alle possenhaften Elemente entschieden ausschließt. Der Preis für jedes dieser hier angeführten zu prämiirenden Werke wurde auf 3400 ℳ festgesetzt. Der Bewerbungstermin läuft mit Ende d. M. ab.

Der Würtembergische Kunstgewerbeverein in Stuttgart, welcher eine Musterausstattung für eine Braut nach dem Maßstabe bürgerlicher Verhältnisse ausstellen will, hat für die beste Skizze geeigneter Möbel für drei Zimmer im Stil der ältern oder modernen Renaissance einen Preis von 300 ℳ ausgeschrieben. Die Arbeiten müssen bis 29. August d. J. beim Secretariat des Vereins in Stuttgart eingeliefert sein.

Festkalender.

Der König von Baiern hat dem General der Infanterie Frhr. v. d. Tann-Rathsamhausen, Commandirenden des 1. Armeecorps, in Rücksicht auf seine 50jährige, ehrenvoll zurückgelegte Dienstzeit das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens verliehen. Anläßlich dieser Jubelfeier empfing der General am 1. d. M. sämmtliche münchener Offiziercorps des 1. Armeecorps, und abends brachten ihm alle Musikbanden der Garnison eine große Serenade. Der Kaiser verlieh dem General das preußische Infanterieregiment Nr. 47.

Der Geh. Regierungsrath Fournier in Berlin, Vorsitzender des Directoriums der Berlin-Anhaltischen Eisenbahngesellschaft, feierte am 1. August sein 25jähriges Jubiläum als Präsident des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in Hamburg, wo an diesem Tag gerade die diesjährige Generalversammlung des genannten Vereins unter seinem Präsidium eröffnet ward. Das Fest wurde in glänzender und würdiger Weise begangen.

In einer am 25. Juli in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung des Bundesausschusses und Vorstands des Deutschen Schützenbunds wurde der aus neun Personen bestehende Vorstand für die drei Jahre bis zum nächsten Bundesschießen gewählt. Zu den Aufgaben des neuen Vorstands wird die Ermittelung einer Stadt gehören, in welcher das nächste Bundesschießen im Jahr 1881 abgehalten werden kann. Am 28. Juli fand vor dem Gabentempel auf dem Festplatz die Vertheilung der zehn ersten Preise auf jeder Scheibe statt. Wir machen nachstehend die Gewinner der ersten Preise auf sämmtlichen Scheiben namhaft. Es erhielt auf Feldfestscheibe Deutschland den Kaiserpreis (Werth 1500 ℳ) C. Mack aus Hamburg, auf Feldfestscheibe Stuttgart die Gabe der Stadt Wien (600 ℳ in werthvollem Etui) Scherer aus Frankfurt a. M., auf Feldfestscheibe Düsseldorf die silberne Bowle des Nordamerikanischen Schützenbunds (Werth 800 ℳ) Jung aus Frankfurt a. M., auf Standfestscheibe Heimat den Ehrenpreis der Stadt Düsseldorf von 1500 ℳ Rotermund aus Hameln, auf der Standfestscheibe Hannover die silberne Terrine der Deutschen in China (Werth 750 ℳ) Bitterlich aus Eberswalde und endlich auf der Standfestscheibe Wien das von L. Cauzen in Düsseldorf gewidmete Oelgemälde (Werth 700 ℳ) Warnken aus Stade.

Viele Turnvereine Oesterreichs werden ihren Sympathien mit der am 11. August stattfindenden Hundertjahrsfeier des Geburtstags Ludwig Jahn's Ausdruck verleihen. So veranstaltet am 11. August der Männerturnverein in Wien einen turnerischen Festgang auf den hohen Aninger bei Mödling. Im Egerland soll eine großartige Höhenbeleuchtung in Scene gesetzt werden.

In Sterzing wurde am 30. Juli das Andenken eines Mannes gefeiert, der sich große Verdienste um die Tonkunst erworben hat, das 100jährige Geburtsfest des Componisten Johann Gänsbacher, zuletzt Domkapellmeister zu Wien. Die kirchenmusikalischen Schöpfungen des Meisters sind noch überall bekannt und erfreuen sich einst großer Popularität. Das Fest, an welchem der Sohn des Gefeierten, Prof. Gänsbacher aus Wien, die Spitzen der Behörden, eine Deputation des Tiroler Jägerregiments, dem der Gefeierte als Oberlieutenant angehört hatte, und hervorragende Persönlichkeiten aus der Künstlerwelt theilnahmen, bestand in der Enthüllung einer Gedenktafel, welcher ein Festbanket und abends ein Concert folgten. Es war eine patriotische, echt tirolische Feier, welche durch keinen Mißton gestört und durch das Zusammenwirken aller Theilnehmer zu einem würdigen Abschluß geführt wurde.

Vereinsnachrichten.

Die Geschäftsführer der 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte machen bekannt, daß die diesjährige Versammlung zu Kassel bereits an den Tagen vom 11. bis 18. September, statt, wie früher bestimmt, vom 18. bis 24. September tagen wird.

Am 8. August ist in Berlin gelegentlich der vom 30. Juli bis 31. August dauernden Internationalen Ausstellung für die gesammte Papierindustrie eine Versammlung des Internationalen Vereins der Holzstoff-fabrikanten, am 10. eine solche des Vereins deutscher Buntpapierfabrikanten abgehalten worden. Am 10. findet ein allgemeines Fest der Aussteller und aller Interessenten der Papierindustrie statt.

Die diesjährige Generalversammlung des Sächsischen Stenographenbunds fand am 28. Juli in Zwickau statt. Es waren bei derselben sämmtliche dem Bund angehörige Vereine vertreten. Den Hauptvortrag, welcher das Verhältniß der Stenographie zur Orthographie und insbesondere zu den bezüglich der Umgestaltung der letztern neuerlich hervorgetretenen Bestrebungen zum Gegenstand hatte, hielt Lehrer Jacob aus Leipzig. Aus der Geschäftsordnung erwähnen wir noch, daß zum Vorort wieder Frankenberg, zum Ort der nächstjährigen Generalversammlung Wurzen gewählt wurde.

Der Delegirtentag selbständiger Handwerker und Fabrikanten Deutschlands wird vom 5. bis 10. August in Magdeburg abgehalten. Als Gegenstände der Tagesordnung sind aufgestellt: 1) Jahresbericht des Centralcomités; 2) Wahl des Vororts und des Centralcomités, des Orts für den zukünftigen Vereinstag 2c.; 3) Mittheilung und Besprechung über das Verbandsorgan (die „Gewerbezeitung“); 4) Besprechung und Beschlußfassung über Titel VII der Gewerbeordnung; 5) desgleichen, betreffend das Gesetz über die Gewerbegerichte; 6) Abfassung einer Petition an den Reichstag auf Grund der Debatten über Punkt 3 und 4 der Tagesordnung; 7) Besprechung und Beschlußfassung über abzufassende Petitionen an den Reichstag und die Landtage der verschiedenen Staaten: über Wanderlager, Gefängnißarbeiten, Submissionen und Einführung von Gewerbehandwerkerkammern; 8) Antrag Magdeburg: a) Wird die Großindustrie das Handwerk vollständig beseitigen, oder hat das letztere noch ferner seine Berechtigung? b) Welche gewerblich zeitgemäße Organisation ist in einzelnen Gewerben anzustreben? 9) Ein Antrag Mülheims a. d. Ruhr betreffs zureisender Gesellen u. s. w.

Der Internationale Architektencongreß wurde in Anwesenheit von 300 Personen am 29. v. M. in Paris eröffnet. Achille Hermant, Architekt der Stadt Paris, hielt einen Vortrag über das Thema: Wie ist die Architektur jedermann zugänglich zu machen? In der Sitzung vom 31. folgte nach einigen andern Discussionsgegenständen ein Vortrag von Davioud, dem Architekten des Trocaderopalastes, über die Zusammengehörigkeit oder Trennung der Ingenieure oder Architekten. Am 31. unternahm der Congreß einen Ausflug nach Rheims.

Der Internationale Congreß für gerichtliche Medicin in Paris beginnt am 12. August, der für Seidenbau am 1. September und der Congreß für die Einheit von Maß, Gewicht und Münzen am 2. f. M.

Unfälle.

In der Nähe von Taranto brach am 26. Juli in den Magazinen der italienischen Südbahn Feuer aus, welches 46 Waggons und eine Menge Materialien verzehrte. Der Schaden beträgt 2 Mill. Lire.

In der Nähe von Triest ereignete sich am 28. Juli ein beklagenswerther Unfall zur See. An diesem Tag stieß kurz vor 4 Uhr das Boot des Domenico Miloch, welcher dasselbe mit zwei Matrosen leitete, mit 24 Personen (19 Mädchen und 2 Männern) von der Riva della Sacchetta beim Leuchtthurm ab, um dieselben in die Bäder del Lazzaretto zu bringen. Gegen 5 Uhr bildete sich nun in der Bucht von Muggia eine gewaltige Wasserhose, welche das Boot erfaßte, im Wirbel senkrecht in die Höhe hob und dann so rasch in die Tiefe warf. Von den Verunglückten wurden 6 von dem Segelschiff San Nazario gerettet, die übrigen 12 Insassen des Boots fanden in den Wellen ihr Grab.

In dem oberösterreichischen Städtchen Schwertberg brach am 22. Juli ein großer Brand aus, dem trotz aller Anstrengungen der Feuerwehren 37 Wohnhäuser mit ihren Nebengebäuden zum Opfer fielen. Der Brandschaden beziffert sich auf weit über 100,000 Fl.

Die Dampfmahlmühle von Weichmann u. Co. in Rotterdam ist am 30. Juli durch eine am Mittag ausgebrochene Feuersbrunst innerhalb drei Stunden vollständig ausgebrannt.

Eine heftige Feuersbrunst vernichtete in der Nacht zum 20. Juli die in der Rue de Crimée (Paris-Villette) gelegene Möbelfabrik du Bleau Chêne. Das Feuer, welches auch einige in der Nähe gelegene Häuser ergriffen, konnte nur mit Anstrengung gelöscht werden. Der angerichtete Schaden beträgt 1,100,000 Frs. 250 Arbeiter sind brotlos geworden. Am andern Tag brannte auch eine Stearinkerzenfabrik auf der Avenue von Saint-Denis ab.

Auf dem Bahnhof zu Köthen fand am 31. Juli bei der Einfahrt eines Güterzugs ein Zusammenstoß mit einem andern auf demselben Gleis in der Rangirung begriffenen Zug statt; 7 Wagen entgleisten, ebensoviele wurden zum Theil bedeutend beschädigt; 3 Personen haben Verletzungen erlitten.

In den Lagunen von Venedig verunglückte in der Nacht zum 24. Juli eine Barke, wobei 8 Personen ertranken. Die Barke wurde in der Nähe des Lido von dem Dampfer Adria überfahren, zertrümmert und die Insassen, Mitglieder eines Musikcorps, ins Meer geschleudert. Obgleich schnell Hülfe bei der Hand war, konnten doch nur 6 der Verunglückten gerettet werden.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

IV.

Bei den Japanesen.

Die Japanesen haben in Paris von ihrer gewöhnlichen Methode der Ausstellungsbeschickung Abstand genommen. Während es auf den bisherigen Ausstellungen stets reizende Lustgärtchen waren, in welche die Geschicklichkeit ihrer seltsamen, schlitzäugigen Gärtner das ihnen zugewiesene Stückchen Land verwandelte, beglückte es diesmal die Ausstellung auf dem Trocadero mit einer Taschenausgabe einer japanesischen Farm. Der Bauer hat ja auf der Ausstellung gleiches Recht mit dem Herrn. Warum also nicht auch ihm einmal ein Plätzchen gönnen? Nur sollte der Bauer dann Bauer bleiben und nicht die blaue, sternenbedeckte japanische Landestracht mit perlgrauen Beinkleidern, Lackschuhen und dem Filzhut des pariser Boulevardiers vertauschen. Um das Unheil noch voll zu machen, und ihre europäische Civilisation im vollsten Licht strahlen zu lassen, stecken sie ein rundes Monocle auf das langgeschlitzte Auge, wodurch eine höchst komische Wirkung erzielt wird.

Mit solchen asiatischen Gecken als Bauern nimmt sich denn auch die japanesische Farm recht wunderlich aus. Das unvermeidliche Bambusstaket umgibt diese ländliche Besitzung des Generalcommissars Masuna Maeda. Bambus bildet auch das einzige Material der kleinen fensterlosen Farmhäuschen mit ihrer orthodox-japanischen Einrichtung, und die Hühner und anderes japanisches Federvieh gackern ihre Frühlingshymnen ebenfalls innerhalb eines Bambuskäfigs. Die ganze Plantage ist entschieden nur für die Dauer eines einzigen regenlosen Sommers berechnet und gibt demnach kaum ein schwaches Bild der japanischen Landwirthschaft. Auf den kleinen Beeten, die von dem Farmhäuschen radial auslaufen, sind Kraut, Kartoffeln, Bohnen und Spargel gepflanzt, und über die schattenlosen Wege wurden riesige Sonnenschirme gespannt, die jedoch weniger die Wege als die kleinen Musterfelder beschatten, was dem Ausstellungsbesucher jedenfalls einen curiosen Begriff von der japanischen Landwirthschaft beibringt. Ein kleines Bassin mit den wunderlichen Steinfiguren, welche man schon auf frühern Ausstellungen sah, liegt in der Mitte dieser Farm. Um die Enttäuschung, die man beim Ueberschreiten der Grenzen Japans empfindet, zu vollenden, stehen mitten zwischen den Gemüsefeldern japanische Bazars, in welchen Europäer kleine Nippes und papierne Spielzeuge für Kinder verkaufen.

Zu dem Bemerkenswerthen dieser japanischen Farm gehört die gegen die Jenabrücke zugewendete Eingangspforte, die mit prachtvollen Holzschnitzereien versehen ist und durch einen hölzernen Hahn gekrönt wird, dem eine Henne auf dem luftigen Balken Gesellschaft leistet. Jede einzelne Partie dieser Schnitzereien ist so reizend ausgeführt, daß man sie eher auf dem Thronsessel eines Mikado als an der Pforte zu einem Bauernhof suchen würde, und es ist sehr zu bezweifeln, daß sich die japanischen Bauern ähnlichen Luxus in ihren Meiereien und Kuhställen erlauben. Die japanische Section im Industriepalast ist so reizend ausgestattet, und enthält so ausnehmend werthvolle und geschickt arrangirte Ausstellungsgegenstände, daß es jeden Besucher wundernimmt, wie man ein so nichtssagendes Pêle-mêle von Ziergarten und Feld, von Empfangssalon und Kuhstall auf dem Trocadero einrichten konnte. Die Japanesen schießen eben in ihrem Drang nach europäischer Cultur häufig über das Ziel hinaus. Se. Excellenz Masuna Maeda ist doch einer der talentvollsten jungen Beamten Japans. Er ist sehr reich und spricht fünf Sprachen, darunter auch chinesisch, das allein für zehn andere Sprachen gelten könnte; und doch hat er nicht eingesehen, daß die europäische Civilisation nicht nur aus Parfüm und Glacéhandschuhen, sondern auch aus Pflügen und Schaufeln besteht. Hätte er uns ein Bild der echten, rechten japanischen Landwirthschaft geboten, so wäre uns dies willkommener gewesen als diese japanische Salonfarm.

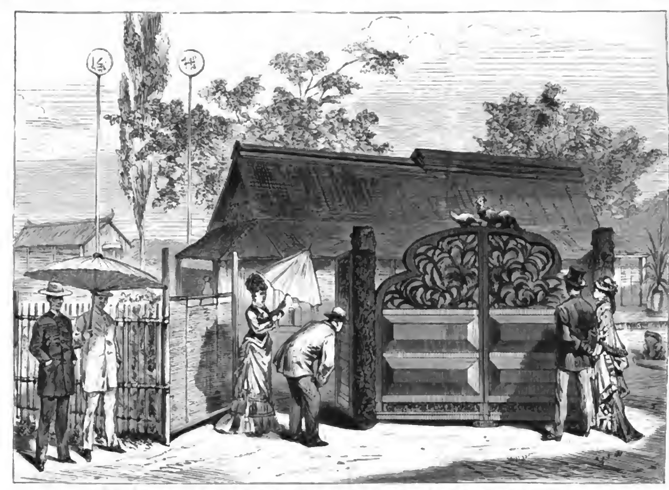
Der chinesische Pavillon.

Der chinesische Palast des Trocadero ist wol der schönste Bau, den die Bewohner des Himmlischen Reichs bisher auf europäischem Boden errichtet haben. In Hufeisenform, mit der geöffneten Seite nach der Seine angelegt, nehmen sich die reizend schönen Flügel mit den wunderlichen, nach aufwärts gekrümmten Dächern seltsam aus unter der Masse von geradlinigen europäischen Bauten, die sich auf dem Ausstellungsplan befinden. Jedes Werkzeug, jedes Stückchen Baumaterial wurde von China auf Schiffen herübergebracht. Der in jeder Beziehung reich ausgestattete Pavillon erhebt sich auf einer Terrasse, deren Fuß ein chinesisches Gärtchen mit dort heimischen vielfarbigen Bäumen, Blumen und Sträuchern schmückt. In der Mitte dieses Gärtchens legte die geschickte Hand der chinesischen Gärtner ein Blumenbeet an, das in seiner Form vollständig einem Baum mit seinen Aesten und Blättern gleicht, während ein auf dieselbe Weise hergestellter buntfarbiger Schmetterling ein zweites Blumenbeet für sich bildet. Auf diese Weise nimmt sich der vor dem Pavillon befindliche Rasen wie eine grüne, mit Figuren bemalte spanische Wand aus, die auf dem Erdboden ausgebreitet wurde.

Von hier führen einige Stufen zu der Terrasse empor. Die Balustrade, welche sie umgibt, ist mit jenen einfachen, rechtwinkeligen Verzierungen geschmückt, denen man in Europa den Namen Grecque gegeben, die man jedoch besser Chinoise nennen sollte, denn vor den Griechen und Etruskern waren es schon die Chinesen, welche sie auf ihren Kunstwerken angewendet hatten. Zwei gelbe, lang herabhängende Banner mit den Drachen sind auf den hohen Masten aufgezogen, die am Eingang in den innern Hof stehen. Die vier Klauen, welche die Drachen besitzen, sagen uns, daß wir uns vor dem Hause eines Mandarins befinden. Der Kaiser von China führt in seinem Banner fünf Klauen. Diese Drachenklauen sind also bei den Chinesen dasselbe, was die Roßschweife bei den Türken und die Perlen auf den Adelskronen der Europäer sind.

Die Empfangsräume des Mandarins, welcher als Gesandter des chinesischen Kaisers nach Paris kam, nimmt die rückwärtige Seite des Hofraums ein, während die beiden Flügel desselben Porzellan- und Bronzewaaren enthalten, welche an der offenen äußern Seite der Flügel zum Verkauf ausgeboten werden.

Das Palais des Mandarins, im Chinesischen Jau genannt, ist nur ein Stockwerk hoch, aber sein doppeltes Dach mit den aufwärts gekrümmten Ecken, den vergoldeten und bunt bemalten Drachen, den halblebensgroßen bronzenen Kriegern in theatralischen farbenreichen Costümen u. s. w. verleiht ihm doch ein wenigstens für Chinesen imponirendes Ansehen. Einige



Von der Weltausstellung in Paris: Der Eingang zur japanesischen Abtheilung. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

Von der Weltausstellung in Paris: Der chinesische Pavillon und Garten. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

Stufen führen zu der Pforte des Empfangssaals empor, der, im reinsten chinesischen Zopfstil gehalten, dennoch in dem Arrangement der Einrichtungsstücke große Aehnlichkeit mit einem europäischen Salon zeigt. Es ist ein kleines Himmelreich aus geschnitztem Holz. Große Spiegel in prachtvoll geschnitzten Ebenholzrahmen stehen an den Seiten. Die Möbel sind gleichfalls aus Ebenholz mit Perlmuttereinlagen hergestellt. Die Fauteuils und Divans, die in ihrer Form an die altmodischen geradlinigen eckigen Möbel Europas erinnern, sind mit rother Seide überzogen und stehen in Form derart nebeneinander, daß sich zwischen je zwei Fauteuils ein kleiner Theetisch befindet. Der Ehrensitz des Mandarins ist ein Divan, der durch ein Theetischchen in zwei Hälften getheilt wird. Dort nimmt der Gast des Mandarins Platz, wenn er sich mit dem letztern in gleichem Rang befindet. Untergebene können nur auf den Fauteuils Platz nehmen, während das Volk und die dienende Klasse sich nur auf den Knien bis zur höchsten Treppenstufe vor dem Salon nähern darf.

Vasen, chinesisches Porzellan, Seidentapeten mit prachtvollen Stickereien an Stelle der Oelgemälde, Teppiche u. s. w. vervollständigen die Einrichtung dieses Salons, an dessen beiden Seiten sich noch zwei kleinere Gemächer befinden. Diese Räume repräsentiren mit ihrer Einrichtung den herrschenden Geschmack des vornehmen Chinesen, der hier auf der Ausstellung natürlich wie in seinem Heimatsland in seiner originellen Nationaltracht umherstolzirt. Leinene Beinkleider von blendender Weiße, an den Knöcheln zusammengebunden, leinene genähte Strümpfe und Filzpantoffeln mit nach aufwärts gekrümmten Spitzen, ein langer blau-, grün- oder schwarzseidener Kaftan, mehr oder minder reich gestickt, und eine



Ein Bildniß Ferdinand v. Schill's. Nach einem auf Elfenbein gemalten Medaillonporträt.

schwarze seidene Mönchskappe bilden den Anzug, der an besonders warmen Tagen durch ein langes weißes Hemd ersetzt wird. Der einzige europäische Gegenstand, den die Chinesen bisher in Gebrauch genommen haben, ist der Regenschirm, den jeder Ausstellungschinese stets mit sich herumträgt. Ebenso schwer wie von ihrer Nationaltracht trennen sie sich von den langen, rattenschwanzähnlichen Roßhaarzapfen, die sie in ihr eigenes Kopfhaar flechten und bei der Arbeit um den Kopf herumwinden, während sie sanft hinten bis zu den Knöcheln herabbaumeln.

Aegypten auf der Weltausstellung.

Auf dem Trocaderoabhang, zwischen den marokkanischen Bazars und dem großen spanischen Restaurant, liegen zwei Gebäude, die durch das Land, dem sie angehören, und durch ihre eigenthümliche, fremdartige Bauart großes Interesse erwecken. Das eine dieser Gebäude ist in dem ältesten, das andere in dem jüngsten Baustil dieses Landes errichtet, und sonderbarerweise schlägt hier das graue Alterthum die Gegenwart und die einstige Cultur die der Jetztzeit, welche mit dem Verfall gleichbedeutend ist.

Es sind die beiden ägyptischen Bauten, durch die Munificenz des Vicekönigs hier errichtet und nur eine Beigabe zu der eigentlichen Ausstellung jenes Landes in der ethnographischen Abtheilung des Trocaderopalastes. Wie doch diese beiden Gebäude voneinander verschieden sind! Wol stammen sie beide von den Ufern des Nils, aber es liegen eben viele Jahrtausende zwischen ihnen. Das größere Gebäude wurde im altägyptischen Baustil nach den auf Grabsteinen und Ruinen gefundenen Inschriften und Zeichnungen ausgeführt und gibt uns in seinem Aussehen eine getreue Probe der frühsten

Das Herrenhaus in Teplitz, gegenwärtige Wohnung des Kaisers Wilhelm. Nach einer Zeichnung von F. Schreyer.

Cultur des Menschengeschlechts. Die monumentalen Thürme, die das fensterlose Gebäude überhöhen, die vielfarbigen geradlinigen Ornamente, die längs den Fußlinien und Zinnen des Gebäudes laufen, und endlich das eigenthümlich geformte Dach, alles vereinigt sich, um die Illusion vollständig zu machen und uns in das Zeitalter der Pyramiden zurückzuversetzen.

Aber es ist nur das Aeußere, das uns zu täuschen vermag. Das Jahrtausende alte Gebäude umschließt nur Werke der Gegenwart, und das alte Aegypten, der Stil der Pharaonen, dient nur als Relief für das Aegypten der Vicekönige, das innerhalb dieses Gebäudes einzelne seiner modernen Errungenschaften ausstellt. Hierzu gehört vor allem die großartige Reliefkarte des Suezkanals mit allen zugehörigen Details, ferner eine sehr reichhaltige Ausstellung ägyptischer Nutzpflanzen, unter denen die Baumwolle mit jedem Jahr eine immer größere Bedeutung gewinnt und hier in verschiedenen, durchweg guten Qualitäten ausgestellt ist. Ein anderer Saal ist im modernen ägyptischen Stil eingerichtet, und die dort aufgestellten Prachtschränke mit ihren Holzschnitzereien und ihrer eingelegten Arbeit lassen auf eine Neigung zum Wiederaufblühen der alten Kunst der Sarazenen schließen.

Das bedeutendste Interesse gewährt jedoch der anstoßende Saal mit der Ausstellung ethnographischer Gegenstände des noch civilisationslosen Innern Afrikas. Hier wurde von der Gesellschaft zur Aufhebung der Sklaverei, von der Gesellschaft zur Erforschung Innerafrikas und von einigen geographischen Vereinen eine Ausstellung aus jenen äquatorialen Regionen veranstaltet, die mit ihren zahlreichen Waffen, Geräthschaften, Musikinstrumenten, Kleidungsstücken u. s. w. ein äußerst anschauliches Bild des dort herrschenden Culturzustands bietet, der, nach den ausgestellten Geräthschaften, den Instrumenten, den Elfenbeinschnitzereien u. s. w. zu schließen, nicht so unbedeutend ist, als man anzunehmen geneigt wäre. Auch die Landesproducte sind hier systematisch geordnet ausgestellt und zeugen von den enormen Naturreichthümern dieser Länderstrecken am Aequator.

Hier wird man auch eine höchst interessante, der Geographischen Gesellschaft von Marseille gehörige Reliquie finden, nämlich die Marinemütze Livingstone's und den Revolver, welchen Stanley dem eben genannten Afrikahelden bei seiner glücklichen Begegnung mit ihm auf dem Schwarzen Continent zum Geschenk machte.

Das moderne ägyptische Gebäude, das sich neben dem eben geschilderten, aus Pharao's Zeiten stammenden befindet, hat das Aussehen eines gewöhnlichen Wohnhauses in Kairo und andern Städten Aegyptens, nur die eigenthümlichen, durch die in den Wüstenländern herrschenden Sandstürme hervorgerufenen Dachluken ähneln jenen der alten ägyptischen Bauten, sonst ist ihr Aussehen von ihnen gänzlich verschieden. Die Fenster sind durch hervorspringende Holzgitter verkleidet und die Thüren um horizontale Thürangeln nach aufwärts zu öffnen, sodaß sie, wenn geöffnet, dem darunter Befindlichen gleichzeitig Schatten spenden. Im Innern dieses Gebäudes wurde ein Bazar eingerichtet, in welchem Franzosen den gewöhnlichen Kram des Orients feilbieten.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Ein Bild Ferdinand v. Schill's.

Dr. Bl. Es sind Erinnerungen an eine trübe, traurige Zeit und an eine hellleuchtende Heldengestalt in dieser Nacht der Schmach und des Verraths, welche der Anblick eines zierlich auf Elfenbein gemalten Medaillonporträts des schönen Offiziers in der geschmacklosen steifkragigen Tracht des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts wachruft, des Porträts Ferdinand v. Schill's.

Die Schlacht bei Jena war geschlagen, die preußische Armee vernichtet, der preußische Staat an den Rand des Abgrunds gedrängt. Der König hatte sich nach dem Osten geflüchtet, wo ihn die Hiobsposten von der feigen Uebergabe der meisten Festungen und von der Besetzung seiner Hauptstadt durch die Franzosen erreichten. In jener Zeit war es, daß ein junger schlesischer Dragonerlieutenant, Ferdinand v. Schill, der, in der Schlacht bei Jena verwundet und versprengt, sich bis Kolberg in Pommern geschleppt hatte, den Plan faßte, ein Freicorps zu errichten, um alles bewegliche Staatseigenthum, soweit es zu erlangen war, nach Kolberg in Sicherheit zu bringen und die Ortschaften der Provinz vor Brandschatzungen der französischen Streifcorps zu sichern.

Nur schwer erlangte er von dem schwachmüthigen Commandanten, Obersten v. Loucadou, die Erlaubniß, und mit nur zwei Dragonern seines ehemaligen Regiments begann er seine Thätigkeit, die ihn nach den verschiedensten Orten der Provinz führte, welche durch die Uebersiedelung seines Vaters seine zweite Heimat geworden war. Auf diesen Streifzügen, die er mit großem Geschick und überraschendem Erfolg auszuführen pflegte, fand er die lebhafteste Unterstützung patriotisch gesinnter Bürger in den kleinen pommerischen Städten. Loucadou's Eifersucht auf den wachsenden Ruhm des jungen Offiziers verhinderte Schill, sein Freicorps in dem Maße zu verstärken, wie er es für nothwendig hielt, ja als Schill immer und immer wieder mit geretteten königlichen Kassen, mit Beute und Gefangenen heimkehrte, verbot ihm der ängstliche und kleinliche Loucadou fernere Unternehmungen. Nun suchte Schill beim König selbst die Genehmigung zur Errichtung eines Freicorps nach, das er in einer Stärke von nahezu tausend Mann in wenigen Wochen ins Leben rief.

Sein Plan, von der Odermündung her im Rücken der Franzosen zu operiren, wurde durch das Heranrücken eines französischen Belagerungscorps gegen Kolberg durchkreuzt. In einigen Gefechten bei Stargard und Naugard war er gegen die überlegenen Streitkräfte des Feindes nicht glücklich, doch gelang es ihm, den französischen Marschall Victor gefangen zu nehmen, der gegen den von den Franzosen gefangenen Blücher ausgewechselt wurde. Um Kolberg, dessen Uebergabe er nach seinen Erfahrungen mit dem Obersten v. Loucadou fürchten mußte, zu retten, zog er sich dorthin zurück, und seine Vertheidigung des Hafens und der Außenwerke von der Maikuhle aus bilden einen Glanzpunkt in der Geschichte der Vertheidigung von Kolberg. Schon war Schill im Begriff, mit Blücher vereint in Pommern einen allgemeinen Widerstand zu organisiren, als der Tilsiter Friede abgeschlossen wurde.

Die Thaten Schill's hatten ihn populär gemacht und die Aufmerksamkeit des Königs auf ihn gelenkt. Als der inzwischen zum Rittmeister beförderte Held unmittelbar darauf zum Chef seines neugebildeten Husarenregiments ernannt wurde und als solcher 1808 zuerst von allen preußischen Regimentscommandeuren in das von dem Feind geräumte Berlin einrückte, wurde er dort mit Enthusiasmus begrüßt. Er wurde der Mittelpunkt, um den sich das berlinische Leben drehte; edle Frauen, Staatsmänner, Offiziere, Gelehrte, alle warben mit gleichem Eifer um seinen nähern Umgang. Man nannte ihn den neuen Alcibiades, den pommerischen Horatius Cocles und feierte in ihm den edelsten Repräsentanten der Standhaftigkeit im Unglück, den künftigen Befreier Deutschlands.

Auch die Königin Luise hatte den tapfern treuen Mann persönlich ausgezeichnet; eine von ihr gestickte Brieftasche war eins der theuersten Besitzthümer Schill's. Die berliner Damen aber trieben mit dem schönen Helden, dessen freundliches, offenes Wesen ihm alle Herzen im Sturm gewann, völlige Abgötterei. Indeß war es nicht, wie mehrfach behauptet ist, allein der ihm freiwillig gespendete Enthusiasmus, der den Helden in sein Verhängniß trieb, sondern ruhige und überlegte Männer, wie Gneisenau, stachelten seinen Ehrgeiz, seinen Patriotismus an. „Durch Schill's Popularität und allverbreiteten Namen können noch schöne Dinge gethan werden; wir müssen daher solchen verherrlichen, soviel wir können", schrieb Gneisenau 1809. Der Krieg gegen die Unterdrücker war der Wunsch aller Herzen, und als Oesterreich an Frankreich den Krieg erklärte, hofften alle, daß Preußen die Gelegenheit benutzen werde, um loszuschlagen.

Da erhielt Schill aus Königsberg einige Zeilen: „Der König schwankt; Schill muß fort, damit der König nicht zurück kann!" Ob sie die Königin Luise geschrieben oder veranlaßt, ist noch nicht erwiesen; doch erzählte man sich in Königsberg, daß die Königin ihm die Geldmittel zu seinem Unternehmen verschafft habe. Der Zettel entschied Schill's Zukunft. Am 28. April 1809 rückte er an der Spitze seines Regiments nach dem Tempelhofer Feld aus, schwenkte aber plötzlich nach Steglitz ab und eröffnete seinen Mannschaften, daß er entschlossen sei, den Kampf mit Frankreich zu beginnen. „Besser ein Ende mit Schrecken als ein Schrecken ohne Ende!" schloß er seine mit Begeisterung aufgenommene Anrede. Sein Regiment folgte ihm; kein Mann blieb zurück. Von Dessau aus erließ Schill seine erste Proclamation an die Deutschen; aber der geringe Zuzug, den er erhielt, bewies ihm, daß er die Begeisterung des Volks überschätzt hatte. Die Niederlagen der Oesterreicher, das Fehlschlagen der Dörnberg'schen Unternehmung wirkten entmuthigend, und als eine Cabinetsordre des Königs seine „unglaubliche That" verdammte, war es entschieden, daß das Unternehmen Schill's als gescheitert angesehen werden mußte. „Das Ende mit Schrecken" sah er vor sich. Und doch verlor er weder den Muth, noch den Humor, der ihn so populär gemacht hatte. Als Jérome Napoleon einen Preis von 10,000 Frs. auf seinen Kopf setzte, antwortete er mit einer Proclamation, in der er 5,000 Frs. für Jérome's Kopf bot, und als er bei Dodendorf mit seinen Husaren 18,000 Feinde aus ihren Verschanzungen geworfen hatte, carikirte er Napoleon's Verfahren, indem er einen tapfern Husaren zum „Herzog von Dodendorf" ernannte.

Durch ein gegen ihn gesandtes starkes Heer schlug er sich bis Stralsund durch, das er zu behaupten hoffte. Als er sich überzeugte, daß das unmöglich sei, machte er den Seinen den Vorschlag, sich dem Meer anzuvertrauen, und da diese sich weigerten, zu Schiff nach England zu gehen, blieb er bei ihnen, um mit ihnen zu sterben. Am 31. Mai drangen Holländer und Dänen in die Festung ein. Schill kämpfte an der Spitze seiner Reiter und tödtete eben den holländischen General Carteret mit den Worten: „Hundsf..., bestell' mir Quartier!" als er selbst unter feindlichen Säbeln fiel. Sein Kopf wurde abgeschnitten und nach Leyden geschickt, wo er in Spiritus in Brugman's Sammlung aufbewahrt wurde und dann der leydener Universität zufiel, die ihn 1837 der Stadt Braunschweig schenkte. Dort ist er bei den Ueberresten der dort erschossenen Mannschaften seines Regiments beigesetzt.

Das Bild des merkwürdigen Mannes, welches unserm Holzschnitt zu Grunde liegt, ist wahrscheinlich das letzte, das von dem Helden angefertigt ist. Er hat es im Frühjahr 1809 einem pommerischen Bürger, den er auf seinen Streifzügen kennen und als wackern Patrioten schätzen gelernt hatte, dem Apotheker Wittscheibe in Schlawe, als Andenken geschickt. Es ist ein zierliches, sehr sauber auf Elfenbein gemaltes Bildchen, das den damals berühmten Miniaturporträtmaler Hoppe zum Urheber hat, und trägt die Jahreszahl und den Namen des Malers. Gegenwärtig befindet sich das interessante Bildchen im Besitz des Enkels von „Schill's Wirth", wie die Franzosen den Apotheker Wittscheibe zu nennen pflegten, des Sanitätsraths Dr. Kleefeld in Görlitz.

Jetzt, an dem hundertjährigen Gedenktag der Geburt Friedrich Ludwig Jahn's, drängt sich die Erinnerung an den kühnen Zeitgenossen des Gründers der deutschen Turnerei von selbst auf. Zu den Männern, die Schill's Wagestück verstanden und billigten, gehörte ja auch Jahn, den nur seine Abwesenheit auf einer weiten Reise hinderte, sich von Beginn des Zugs an demselben zu betheiligen. Als er, von Schill's Unternehmen unterrichtet, mit einer Zahl von Gesinnungsgenossen herbeieilte, um demselben seine Unterstützung anzubieten, war es zu spät. Die Verbindung mit Schill war bereits durch die Aufstellung eines Truppencordons gestört, und Jahn mußte unverrichteter Sache heimkehren. So blieb Jahn durch eine Fügung des Geschicks, die er zunächst tief beklagte, dem Vaterland erhalten.

Kaiser Wilhelm in Teplitz.

Es war Montag, den 29. Juli d. J., abends 7 Uhr 30 Minuten, als der Deutsche Kaiser mittels Separatzugs in Teplitz anlangte, dessen Thermen schon seinem Vater, König Friedrich Wilhelm III., vor mehr denn einem Menschenalter Erfrischung, Kräftigung und Linderung der von den höhern Lebensjahren fast unzertrennlichen Gebrechen geboten hatten. Die anmuthige böhmische Badestadt empfing das greise Haupt des deutschen Volks in prächtigem Festesschmuck, mit stürmischem Jubel. In offenem Wagen hielt der hohe Curgast in Begleitung seiner Tochter und Enkelin, der Großherzogin von Baden und der Prinzessin Victoria, seinen Einzug. Das nächste Gefolge bildeten der kaiserliche Generaladjutant General Graf v. d. Goltz, General Graf Lehndorf, Oberhofmarschall Graf Pückler, Geheimer Hofrath Kamtzky, Leibarzt Dr. v. Lauer und mehrere Assistenzärzte. Der Bahnhof der Aussig-Teplitzer Bahn war bei Ankunft des Kaisers vollständig abgesperrt; außer den Angehörigen des Hofstaats befanden sich nur wenige Beamte auf dem Perron, von welchem ein aus exotischen Gewächsen und Blumen geschaffener Weg, in dessen Mitte ein aus Kornblumen gebildetes W prangte, zum Ausgang führte. Unmittelbar vor dem Bahnhof hatten die Behörden, den Statthalter von Böhmen, Baron v. Weber an der Spitze, sowie die Stadtvertretung von Teplitz und die Gemeindevertretung des benachbarten Schönau Aufstellung genommen. Die Begleitung des Kaisers war in fünfzehn Wagen vertheilt, die, der kaiserliche Wagen voran, durch die mit Fahnen und Flaggen, Kränzen und Guirlanden prachtvoll geschmückte Bahnhof- und Königsstraße und den Curgarten direct nach dem am Schloßplatz gelegenen Herrenhaus fuhren, wo der Kaiser von dessen Besitzer, dem Fürsten Clary-Aldringen, der das Haus schon vormittags dem kaiserlichen Oberbevollmächtigten für die Curzeit des hohen Bewohners übergeben hatte, ehrfurchtsvoll empfangen wurde. Eine aus angesehenen Bürgern der Stadt Teplitz gebildete Ehrenwache hat es übernommen, dafür zu sorgen, daß die nächste Umgebung des Herrenhauses von jedem Andrang des Publikums freigehalten, der Eintritt ins Herrenhaus selbst Unberufenen nicht gestattet und überhaupt die größtmögliche Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wird. Schon am zweiten Tag nach seiner Ankunft wurde dem Kaiser durch ein Comité eine von sämmtlichen in Teplitz anwesenden Curgästen aus dem Deutschen Reich unterzeichnete Bewillkommnungsadresse überreicht.

Seine Wohnung hat der Kaiser, wie schon erwähnt, in dem fürstl. Clary'schen Herrenhaus genommen, das zu diesem Zweck gründlich renovirt worden ist. Die kaiserlichen Gemächer befinden sich im ersten Stock, und zwar in der dem Badeplatz zugekehrten Seite; in derselben Etage liegt das für den Kaiser eigens hergestellte Badebassin. Die Ausstattung des Badezimmers, das mittels eines Pumpwerks mit dem Quellwasser aus der Sand- und Frauenbadquelle gespeist wird, ist derjenigen der Neubadcabinen analog. Die andern auf derselben Seite befindlichen Zimmer sind sämmtlich für den Kaiser reservirt. Die Farbe der darin befindlichen Möbel und Teppiche ist vorwiegend dunkel, nur das Schlaf- und Arbeitszimmer sind in hellen Farben tapezirt. Das Ameublement im Schlafzimmer hat die Farbe der Kornblumen; im Arbeitszimmer des Kaisers befindet sich auf dessen speciellen Wunsch das Bild des Kaisers von Oesterreich. In den andern Zimmern sind die Porträts jener Fürsten, die 1835 Teplitz besucht haben, sowie andere Stahl- und Kupferstiche berühmter Meister aufgehängt. Die Treppen sind mit schweren Teppichen bedeckt, das Stiegengeländer mit rothem Sammt umkleidet. Auch befindet sich unmittelbar neben den kaiserlichen Gemächern eine eigens hergerichtete Telegraphenleitung und eine Hauskapelle.

Von der dem Curgarten zugewandten Seite der ersten Etage haben die Großherzogin von Baden und die Prinzessin Victoria Besitz genommen, während im zweiten Stock der Hofstaat untergebracht wurde. Die nach dem Curgarten hinausgehende Veranda ist mit exotischen Pflanzen vollständig verkleidet, um die dort Promenirenden den Augen des Publikums zu entziehen.

Wir schließen diese Zeilen mit dem Hinweis auf die hocherfreuliche Thatsache, daß, verläßlichen Berichten zufolge, im Befinden des Kaisers seit Beginn der Cur eine stetig fortschreitende Besserung zu verzeichnen gewesen ist. Dank dem wohlthätigen Einfluß der böhmischen Thermen wird die völlige Wiederherstellung des hohen Reconvalescenten binnen wenigen Wochen als eine ebenso unzweifelhafte wie für ganz Deutschland glückverheißende Wahrheit zu begrüßen sein.

Todtenschau.

Andreas Arneth, Geistlicher Rath, vormaliger Hofkaplan des Königs Otto von Griechenland, † in Bamberg am 27. Juli im 76. Lebensjahr.

Dr. Johannes Barop, Oberschulrath und Director der in den weitesten Kreisen bekannten Erziehungsanstalt Keilhau bei Rudolstadt, † daselbst am 5. August.

Dr. Johann Heinrich Beckmann, Bischof von Osnabrück, † daselbst am 30. Juli.

Dr. Abraham Benisch, der langjährige Redacteur der „Jewish Chronicle", Verfasser von „Life of Maimonides" und „Judaism Surveyed" u. s. w., einer der Gründer der Gesellschaft für hebräische Literatur, † in London am 31. Juli.

Alexander Franchi, Cardinal der römischen Kirche, päpstlicher Staatssecretär, am 25. Juni 1819 in Rom geboren, † daselbst am 1. August. (Porträt und Biographie s. Nr. 1811, 16. März d. J.)

Pastor Gustav Knak, Geistlicher der böhmisch-lutherischen Bethlehemsgemeinde in Berlin, welcher durch seine Behauptung, daß die Erde still stehe, eine traurige Berühmtheit erlangt hat, † am 27. Juli in Dünnow bei Stolpmünde, 72 Jahre alt.

Dr. Laussedat, französischer Deputirter für das Allierdepartement, der den Vorsitz der republikanischen Union führte, Arzt von Beruf, unter dem Kaiserreich verbannt, 1809 in Moulins geboren, † daselbst am 27. Juli.

Michael Levinstein, zweiter Chef der Firma Volkmar und Bendix in Berlin, † daselbst am 31. Juli, 57 Jahre alt.

Marchese Giorgio Pallavicino-Trivulzio, italienischer Senator, † in Rom am 5. August, 83 Jahre alt.

Antonio Salvagnoli, italienischer Senator, durch sein Werk über die toscanischen Maremmen bekannt, † Ende Juli laut Nachricht aus Rom.

F. L. F. Sommer, dänischer Admiral, Chef des Offiziercorps der Flotte, † in Kopenhagen am 29. Juli, 63 Jahre alt.

Dr. C. Wilkinson, Präsident der British Medical Association, † am 28. Juli in Manchester.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Aug.			1878 Juli	5638 Ab	1295 Schaban
11. S.	8. n. Trinit.	9. n. Pfingst.	30. 8. n. Pf.	12.	12.
12. M.	Klara	Klara	31. Eudokimus August	13.	13.
13. D.	Aurora	Cassian	1. M. J. M. G.	14.	14. Pr.
14. M.	Eusebius	Eusebius	2. Stephan	15.	15. Nacht d.
15. D.	Mar. Himmelf.	Mar. Himmelf.	3. Isaak	16.	16. Mief. Kaaba
16. F.	Rochus	Rochus	4. 7 Schl. in E.	17.	17. 21. Tschu-
17. S.	Liberatus	Bertram	5. Eusignius	18. 46. P. W.	18. ma

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
August						
11.	9h 19' 8''	12h 5' 0''	301°	−1° 8'	am Tag	2h 30' früh
12.	9 23 5	12 4 51	313	+0 0	am Tag	3 45
13.	9 27 1	12 4 40	326	1 6	7h 30' abd.	am Tag
14.	9 30 58	12 4 29	338	2 11	7 43	am Tag
15.	9 34 54	12 4 18	350	3 7	7 58	am Tag
16.	9 38 51	12 4 6	2	3 56	8 8	am Tag
17.	9 42 47	12 3 54	13	4 36	8 26	am Tag

Sonnenaufgang 4 Uhr 43 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 23 Min.
Vollmond verbunden mit sichtbarer partialer Mondfinsterniß den 13. August 1 Uhr 3 Min. früh.
Mond in Erdnähe den 17. August 4 Uhr früh.
Mond im aufsteigenden Knoten den 13. August 12 Uhr mittags.
Mond im Aequator den 15. August 3 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 18'', 0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Zum Jubiläum Friedrich Ludwig Jahn's.

Das Jahr 1878 ist für die deutschen Turner angebrochen als ein Jubeljahr, in welchem man sich anschickt, den 100jährigen Geburtstag des Mannes festlich zu begehen, welcher den Namen und Begriff Turner erfunden hat und als „Turnvater" in aller Munde fortlebt.

In Friedrich Ludwig Jahn (geboren am 11. August 1778, † am 15. October 1852) ist zur rechten Zeit ein echter Vaterlandsfreund und thatkräftiger Volkserzieher aufgetreten, der seine Zeitgenossen in den schwersten Jahren des deutschen Volks zu gewinnen wußte für jenen herrlichen und hohen Gedanken, das deutsche Volksthum wieder zu beleben und die Volkskraft zu stärken. Die turnenden Knaben, Jünglinge und Männer in allen Gauen des deutschen Vaterlands thun wohl daran, sich am 11. August dieses Jahrs zusammenzuschoren, um die Erinnerung an den unvergeßlichen Turnmeister aufzufrischen und sich zu vergegenwärtigen, was sie alles diesem deutschen Kernmann zu verdanken haben.

Als Predigerssohn zu Lanz bei Lenzen in der Priegnitz geboren, erhielt Jahn eine einfache, feste und streng sittliche Erziehung, während er seine wissenschaftliche Ausbildung auf dem Gymnasium Salzwedel und im Grauen Kloster zu Berlin weiter verfolgte, die Universitäten Halle und Jena besuchte, außerdem aber von einer deutschen Hochschule zur andern unstet hin- und herzog.

Das Geschick des deutschen Vaterlands, welches damals unter der Franzosenherrschaft seufzte, ging ihm sehr zu Herzen, und seit der Schlacht von Jena war sein ganzes Leben und Treiben nur auf das eine Ziel gerichtet, deutschen Sinn zu wecken und auf die Befreiung und Größe seines von ihm innig geliebten deutschen Vaterlands hinzuarbeiten. Als Zuhörer Fichte's wurde Jahn durch dessen „Reden an die deutsche Nation" bestimmt, aus Liebe zum Vaterland Jugendlehrer zu werden, und von nun an tritt er zu Berlin in den Vordergrund, einmal als Vorkämpfer für Wiedererweckung des deutschen Volksthums, dann als Musterbild eines deutschen Turnlehrers, der in der Erziehung der nachwachsenden Geschlechter zu leiblicher Tüchtigkeit und Charakterfestigkeit den Grund mit legen half für die Freiheit und Hochherrlichkeit Deutschlands.

Nur zehn Jahre lang (1810 bis 1820) war es ihm vergönnt, eine öffentliche und ersprießliche Thätigkeit zu entwickeln. Diese zehn Jahre bilden eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte des deutschen Volks wie zugleich im Leben des von uns gefeierten Mannes. In diese kurze Spanne Zeit fallen Ereignisse wie die Eröffnung des ersten Turnplatzes in der Hasenheide bei Berlin, die Schlacht bei Leipzig, der siegreiche Einzug der Deutschen in Paris u. s. w. In dieser großen Zeit kämpfte Jahn einen heißen Kampf, nicht bloß mit dem Schwert und mit der Feder, sondern er legte auch rüstig die schaffende Hand an sein Lebenswerk, das ihm den Namen des Turnvaters eintrachte.

Das Schwert hat er tapfer geführt in der schwarzen Heldenschar der Lützower. Seine Turner waren mit ihm unter den ersten, welche dem Ruf ihres Königs „An mein Volk" folgten, ihr Leben für die Ehre und die Freiheit ihres Vaterlands einsetzten und nicht ruhten und rasteten, bis der Erbfeind desselben vertrieben und besiegt war.

Das Schwert des Geistes aber führte Jahn nicht minder kräftig als fruchtbarer Schriftsteller, in welcher Eigenschaft er bleibendes geschaffen hat durch seine beiden Hauptschriften: „Deutsches Volksthum" (Lübeck 1810) und „Die deutsche Turnkunst" (Berlin 1816). Seine Wünsche und Hoffnungen in dem Streben nach Entwickelung, Freiheit und Wohlfahrt seines deutschen Vaterlands legte Jahn in seinem „Volksthum" nieder, jenem echtdeutschen Werk, mit welchem er der geistige Wiedererwecker des verloren gegangenen deutschen Volksthums wurde. Dieses sein Streben wird sogleich gekennzeichnet durch folgenden Satz seines Werks: „Das Heil eines Volks kann nur aus ihm selbst kommen. Deutschland, wenn es, einig mit sich als deutsches Gemeinwesen, seine ungeheuern, nie gebrauchten Kräfte entwickelt, kann einst der Begründer des ewigen Friedens in Europa, der Schutzengel der Menschheit sein. Das ruht auf seiner Lage und seinem Volk. Es ist das europäische Mittel- und Mittlervolk." So ist dieses Buch der Erguß der innerlichen Erfassung des deutschen Charakters, hervorgegangen aus deutscher lebendiger Volksthümlichkeit. In diesem Sinn entwirft Jahn's „Volksthum" die Grundrisse für den Grundbau der deutschen Volksthümlichkeit und Volkserziehung nach allen ihren Hauptbeziehungen.

Doch erst mit der Begründung der „Deutschen Turnkunst" tritt die Wirksamkeit Jahn's in ihrer vollsten Unmittelbarkeit in den Vordergrund. Auch für dieses Gebiet der praktischen Erziehung gab er den Namen und Begriff Turnen. Hiermit kam ein Theil jener im „Volksthum" gepredigten deutschen Pädagogik zur praktischen Ausgestaltung: die Uebung und Entwickelung der Leibeskräfte als Ergänzung der Geistesbildung.

Vom Jahr 1811 ab finden wir Jahn auf dem von ihm selbst geschaffenen Turnplatz in der Hasenheide vor den Thoren Berlins inmitten seiner Turnerschar eifrigst bemüht, die körperliche Erziehung als eine öffentliche Volksangelegenheit zu fördern und dem Turnen einen sichern Grund zu geben zum Segen der nachwachsenden Geschlechter. Immer mehr wuchs die Turnerschar, deren Uebungen sich unter der Leitung tüchtiger Mithelfer Jahn's, wie Eiselen, Pischon, Zenker, Friesen, Thaer, Maßmann u. a., naturgemäß entwickelten, vervollständigten und ordneten. Alles beeiferte sich, das gemeinsame Werk zu fördern, und nächst dem unmittelbaren Gewinn für Kraft und Gewandtheit des Leibes machte sich alsbald auch ein erfreulicher sittlicher Einfluß dieser ersten Turngemeinde auf ihre Mitglieder in mannigfacher Weise geltend. Jahn prägte seinen Turnern den Spruch „Frisch, fromm, fröhlich, frei!" ein und lehrte sie, auch danach zu leben. Die Leibesübungen waren ihm nicht alles, sondern er erblickte in ihnen zugleich ein Mittel für Erweckung deutschen Sinns, für Erziehung zur männlichen Rüstigkeit und Charakterfestigkeit, überhaupt zur Tüchtigkeit in allen Stücken.

Der erste öffentliche Turnplatz nahm alle menschliche Regungen vaterländischer Gesinnungen unmittelbar in sein Bereich auf und bildete sie mit sich fort: Sprache, geschichtliche Erinnerung, Kleidung. Die turnenden Knaben und Jünglinge sollten zu deutschen Männern erzogen und tüchtig gemacht werden, für die Freiheit des Vaterlands einzustehen. Es stellte sich auch bald heraus, wie die Jahn'schen Turnübungen nicht den Leib allein, sondern den ganzen Menschen ergriffen, indem sie ihn zu der Stufe der Ganzheit und Vollendung führten, zu welcher er seiner Natur und Bestimmung nach berufen ist.

Wie sehr auf dem Turnplatz der Gemeinsinn geweckt wurde, wie sehr hier Beharrlichkeit, Entsagungskraft, Muth und Entschlossenheit reiche Nahrung fanden, und wie sehr in dieser Gemeinschaft deutscher Jugend ein reiner und freudiger Vaterlandssinn sich regte, das alles hat die Geschichte des deutschen Turnwesens ausführlich nachgewiesen.

Und inmitten jenes neuerwachten frischen Turnlebens stand Jahn mit seiner hervorragenden Persönlichkeit und überwachte mit seinem das Ganze beseelenden Wesen eine große Turnerschar mit strenger Zucht und liebendem Herzen. Dazu war aber auch Jahn der rechte Mann, der, von seiner Idee ergriffen, mit Energie und Aufopferung alles aufbot, um ihr eine feste und dauernde Gestaltung zu geben. Seine Persönlichkeit unterstützte ihn. Die hochgewachsene, breitschulterige Hünengestalt wurde noch gehoben durch die markigen Gesichtszüge und einen durchdringenden Blick. Dazu kam in seinen spätern Jahren ein weißer wallender Bart, der dem alten Turnvater ein ehrwürdiges Aussehen verlieh.

So stand Jahn da als das Musterbild eines echten deutschen Jugendlehrers und Erziehers, der für die gesammte Lehrerwelt ein schönes Beispiel gab, wie man ein Herz für die Jugend haben und mit und unter ihr leben und wirken soll. Die pädagogische Bedeutung Jahn's in diesem Sinn hebt C. v. Raumer, ein Augenzeuge des berliner Turnlebens, mit den Worten hervor: „Wer damals an den Schranken jenes ersten Turnplatzes dem regen Treiben der dort vereinigten Jugend, den eifrigen Uebungen, Turnspielen und Gesängen, dem eigenthümlichen kräftigen und traulichen Walten ihres Lehrers und Meisters mitten unter ihnen zusah, mußte wol gestehen, daß eine solche Erscheinung auf dem Gebiet der Pädagogik noch nicht dagewesen war. Hier verwandelte sich die Schulzucht in Schulliebe. Doch würde ein solches Verhältniß eitel Wahn und Täuschung sein, wenn es nicht mit dem strengsten Gehorsam verbunden wäre. Aber auch den halten die Turnanstalten fest, da in ihrer ganzen Organisation strengste Gesetzlichkeit und pünktlichste Ordnung herrschen. Und das war ein Gewinn für die Erziehung, wenn wir daran denken, wie seit jener Zeit die Lehrerwelt in viel nähere Beziehungen zu der ihr anvertrauten Jugendwelt getreten ist."

Die Weiterausführung des Turnens na[illegible] einen technischen Grundlagen hatte durch Jahn's „Deutsche Turnkunst" wesentliche Reformen erfahren, und die Praxis der Turnplätze betonte außer den speciellen und methodisch geordneten Turnübungen an den Turngeräthen namentlich die geselligen Bewegungsspiele im Freien, bei denen sich die Turnerschar zwangloser als bei den systematischen Uebungen zu gemeinsamer Thatäußerung herumtummeln konnte. Auch die Turnfahrten bildeten einen wesentlichen Bestandtheil des Jahn'schen Turnens, das alle Leibesübungen immer nach ihrer Erziehungsbedeutsamkeit aufgefaßt und behandelt wissen wollte. Im einzelnen wurden nach Jahn die Leibesübungen in Turnschule, Turnkür und Turnspiel geschieden, und im ganzen stellte er als die drei Hauptziele seiner Turnbestrebungen hin: Leibesübung, Belebung der Gemeinschaft, Ausbildung volksthümlichen Wesens. Nach dem Muster auf der Hasenheide entstanden Turnplätze an vielen Orten Deutschlands.

So war das Turnwesen in kurzer Zeit zur schönsten Blüte gelangt, und die gute Sache entwickelte sich zur Freude aller Vaterlandsfreunde, als dem verehrten Turnvater ein jäher Sturz bereitet wurde. Jene gewaltige Zeit, die Jahn und sein Lebenswerk erhoben hatte, sie ließ ihn auch wieder fallen. Infolge mannigfacher Verwickelungen, ungünstiger Zeitumstände und unheilvoller Mißverständnisse begannen vom Jahr 1817 an die bekannten Turnstreitigkeiten, in denen das pro und contra von seiten hervorragender Schriftsteller, Staatsmänner und Pädagogen zutage trat. Die Turner kamen in den Verruf eines aufrührerischen Geschlechts, und der brave Jahn mußte selbst mancherlei Verdächtigungen erleiden. Als vollends der exaltirte Student Sand scheinbar aus den Reihen der Turner herausgetreten war, um den vermeintlichen Deutschenfeind v. Kotzebue in Mannheim zu ermorden, da wurde vollends dem Turnen der Garaus gemacht. Man weiß ja, was der damals mächtige Metternich nach Sand's Attentat sagte: „Es fragt sich, was man aus der That macht", und sein Echo war sein Geheimsecretär Gentz, welcher schrieb: „Zuerst muß das Turnen wieder aus der Welt; dies sehe ich wie eine Art Eiterbeule an, die geradezu weggeschafft werden muß, ehe man zu einer gründlichen Cur schreitet." Die Karlsbader Beschlüsse folgten, und für das Turnen ging die Sache so, daß zuerst die Turnplätze in Breslau und Liegnitz geschlossen wurden, welche Turnsperre 1819 sich nach Jahn's eigener Erzählung auf den ganzen preußischen Staat ausdehnte, sodaß 84 öffentliche Turnanstalten auf einmal eingingen. Der verdiente und gefeierte Jahn selbst verfiel einer Untersuchungshaft auf der Feste Kolberg, bis er am 25. März 1825 von den erhobenen Anschuldigungen freigesprochen wurde, seinen vollen Gehalt wiedererhielt, aber in unfreiwilliger Muße seinen Aufenthalt zu Freiburg an der Unstrut nehmen mußte, von wo aus er nur noch einmal als Mitglied des Frankfurter Parlaments an die Oeffentlichkeit trat, worauf er geistig geknickt in hohem Alter starb.

Aber an Jahn hat sich die Richtigkeit seines eigenen Ausspruchs bewährt: „Die Nachwelt setzt jeden in sein Ehrenrecht, denn der Geschichte Endurtel verjährt nicht und brachte noch allemal der verfolgten Tugend den Freispruch." Jahn erlebte es noch, daß in sein vereinsamtes Leben wieder Licht- und Hoffnungsblicke fielen, indem seine Turnbestrebungen richtiger gewürdigt wurden, seitdem König Wilhelm IV. 1841 jenen denkwürdigen Befehl zur Wiedereinführung des Turnens erließ, dem wichtige Regierungserlasse zur Förderung des Turnens folgten, das sodann in unserm greisen Heldenkaiser einen mächtigen Freund und Förderer gefunden hat. Dieses Wiederaufblühen des Turnens konnte Jahn noch mit den prophetischen Worten begrüßen: „Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen, wallt jetzt als freudiger Strom durch Deutschlands Gaue. Es wird künftig eine See werden, ein gewaltiges Meer, das schirmend die heilige Grenzmark des Vaterlands umwogt."

Die deutschen Turner haben das Andenken an ihren Altmeister stets hoch in Ehren gehalten. Am 16. October 1859 errichteten sie ihm ein würdiges Denkmal in Erz und Stein auf seinem Grabhügel zu Freiburg und am 4. August 1872 ein prächtiges Standbild auf dem Turnplatz in der Hasenheide, der ersten Stätte seines segensreichen Wirkens. Unter begeisterter Theilnahme aller Schichten der Bevölkerung Berlins wie der aus allen Gegenden herbeigekommenen Turner und der höchsten Behörden konnte dieses so prächtige und sinnige Jahn-Denkmal im vollen Sonnenschein der wiedererrungenen deutschen Einheit enthüllt werden. Es war ein erhebender Anblick, als die Hülle von dem ehernen Denkmal dieses deutschen Volksmannes und Freiheitskämpen fiel, jenes Mannes, der einst angeklagt wurde, die höchst gefährliche Lehre von der deutschen Einheit aufgebracht zu haben.

Ist es auch durch schmachvolle Ereignisse, für welche Jahn mit seiner urkräftigen Sprache gewiß auch den bezeichnendsten verwerfenden Ausdruck gefunden haben würde, diesmal vereitelt worden, daß sich die Turner zu seiner Ehre zu einem Nationalfest in Breslau vereinigten, so wird doch am 11. August der Jahn-Tag an allen Turnstätten Deutschlands und auch in Oesterreich festlich begangen werden.

Es war Jahn nicht beschieden, das hohe Ziel seiner Bestrebungen, die glorreiche Wiederaufrichtung des Deutschen Reichs, selbst zu schauen. Allein das Gedächtniß an diesen treuen Eckart der Deutschen, an diesen Wohlthäter an unserer Jugend wie an dem Menschengeschlecht überhaupt wird fortleben in den Herzen aller Deutschen.

Dr. M. K.

Der große Wasserfall des Teverone in Tivoli bei Rom.

Der bedeutendste unter den vielen Wasserfällen der Anioschlucht, die sagenvoll poetisch und elementarisch schaurig das alte Tibur umgibt, und welcher, 100 Mtr. hoch, am obern Anfang der Schlucht donnernd und in weißen Schaum aufgelöst niederstürzt, ist künstlichen Ursprungs. Als nämlich im Jahr 1826, bei großem Wasserstand des Teverone, des antiken Anio, nahegelegene Theile der Stadt, deren Felsenfundamente im Lauf der Zeit vom Strudel der Gewässer unterhöhlt worden war, einstürzten, beschloß man, um größeres Unheil zu verhüten, einen Theil des Flusses durch einen Tunnel abzuleiten und ihm so einen neuen, ungefährlichen Weg zur Schlucht zu bahnen. Diese schwierige Arbeit wurde von dem Architekten Folchi ausgeführt, welcher in einem Doppelstollen den Berg Catillo in einer Länge von ca. 300 Mtr. durchbohrte und den Fluß hindurchleitete, um ihn alsdann über 100 Mtr. hinabstürzen zu lassen. Bequem und fast gefahrlos, geschützt durch eiserne Geländer, kann man auf erhabenem Felsenpfad diese Tunnel durchschreiten. Es soll ein wunderbarer Anblick gewesen sein, als im Jahr 1834, nach Beendigung der Arbeit, zum ersten mal der Fluß gezwungen ward, diesen neuen Lauf zu nehmen und am Ende desselben den imposanten Wassersturz nun für immer in Scene zu setzen. Diesem erhabenen Schauspiel wohnte Papst Gregor XVI. in einem eigens dazu hergerichteten Pavillon mit zahlreichem Gefolge bei. Durch diese Ableitung haben natürlich die Wasserfälle der dem Sibyllentempel so nahe gelegenen Neptunsschlucht sehr an Ansehen eingebüßt; immerhin bleibt dieses tiefe, wunderbar ausgehöhlte und gestaltete uralte Flußbett, in welchem mit donnerähnlichem Getöse die Wasser geheimnißvoll hervorbrechen, um in gähnender, schwarzer Tiefe zu verschwinden, einzig in seiner Art.

Die letzten malerischen Wasserfälle bildet der Fluß bei der Villa des Mäcenas am Ausgang des Teveronethales (Abbildung siehe „Illustrirte Zeitung" Nr. 1702, Jahrg. 1876). Von da an tritt der Fluß beruhigt seinen Lauf durch die römische Campagna an, um sich in der Nähe Roms, unweit der Aqua Acetosa, in den Tiber zu ergießen.

Arthur Bloschnik.

Die Z'widerwurz'n.

Seit Monaten beherrschen zwei Dialektdramen die Bühne des königl. Theaters am Gärtnerplatz in München: „Die Z'widerwurz'n", von Hermann Schmid nach seiner Geschichte aus den bairischen Bergen dramatisch bearbeitet, und „Die Gundel vom Königssee" von Franz Bonn nach Julius Grosse's gleichnamiger Dichtung. Wir glauben, den Wünschen unserer Leser entgegenzukommen, wenn wir ihnen die hervorragendsten Scenen dieser beliebten Volksstücke in zwei Gruppenbildern vorführen, und beginnen heute mit der „Z'widerwurz'n".

Die „Z'widerwurz'n" ist keine geringere als Stasi, die schöne Tochter des Kurzenbauern am Berg in der Jachenau. Aber wo ist denn die Jachenau? hör' ich einen Leser unten am Niederrhein, einen andern an der Ostsee und eine schöne Leserin weit drunten im Ungarland fragen und darf die Antwort nicht schuldig bleiben. Und wenn ich auch sagte, die Jachenau sei als der eigentliche Kern des Isarwinkels zu betrachten, so wäre



Der große Wasserfall des Teverone in Tivoli bei Rom. Nach einer Zeichnung von C. Haase.



Scenen aus Hermann v. Schmid's Volksstück „Die Z'widerwurz'n“. Nach der Aufführung im königl. Theater am Gärtnerplatz in München gezeichnet von W. Grögler.

auch damit nur den allerwenigsten geholfen. Also ist es wol am besten, wenn ich mich möglichst kurz fasse und sage: An der nördlichen Spitze des Walchensees erschließt sich nach Osten hin ein 20 Kilomtr. langes Thal, von keinem geschlossenen Dorf, wohl aber von vielen stattlichen Einzelhöfen belebt. Eine Fußwanderung durch dasselbe ist weniger lohnend als ermüdend, weil das Thal nicht bloß des Schattens, sondern auch der in jenen Gegenden gewohnten landschaftlichen Reize entbehrt. Und gleichwol soll es keiner umgehen, der das bairische Hochland aus eigener Anschauung kennen lernen will, denn es findet sich kaum in einem andern Thal alte Bergessitte so scharf ausgeprägt wie gerade hier.

Der Jochenauer baut sein Haus, alter deutscher Sitte getreu, inmitten seines Grunds und Bodens. So hält es jeder von den drei Dutzend Bauern, jeder der neun Söldner. Auch die neuen Gesetze haben deren Zahl nicht vermehrt. Selbst um die Kirche mit dem Pfarrhof und dem Schulhaus liegen nur wenige Häuser, darunter das Wirthshaus, das nun einmal nicht fehlen darf, wo eine Kirche steht. Und zwischen den wohlgebauten, vielfach mit Reimsprüchen gezierten Gehöften schlängelt sich in vielen Krümmungen die aus dem Walchensee kommende Jachen das trauliche Thal hinab und zieht rauschend die zahlreichen Bäche mit sich fort, die aus dicht bewaldeten Schluchten der nahen Bergabhänge hervorbrechen.

Durch Viehzucht und Holzflößerei haben es die Bewohner des Thals zu einem mäßigen Wohlstand gebracht, und es verwuchsen im Lauf der Jahrhunderte die fünfundvierzig Familien zu einer, die nicht bloß die alte Volkstracht, sondern auch die alte Sitte festhalten. So haben sie auch bis vor kurzem einen Gebrauch bewahrt, der sich noch aus den Tagen herschreibt, da die Thalbewohner noch der altdeutschen Frühlingsgöttin Ostara, von der unsere Ostern den Namen entlehnten, einen Widder zum Opfer zu schlachten pflegten. Den hatte alljährlich ein anderer von den sechsunddreißig Hofbesitzern zum besten zu geben und ihn, mit vergoldeten Hörnern und mit Buchs und buntfarbigen Bändern bekränzt, gebraten zur Kirche zu schaffen, wo er vom Pfarrer geweiht und dann im Wirthshaus an die Anwesensbesitzer vertheilt wurde.

Da nun der Kurzbauer am Berg keinen Sohn besaß, so wäre es der schönen Stasi obgelegen, das zu Weihende zur Kirche zu tragen. Bei dieser Gelegenheit aber lernen wir sie gleich da ein recht „unguates Ding" kennen, das sich zuerst zu vornehm dünkt, zu thun, was das Herkommen verlangt, und die Schüssel in Trümmer schlägt, schließlich aber die nun erkannte Ehrenfunction auch der Muhme nicht überlassen mag und mit der schweren Last zur Kirche hinabsteigt. Auf dem Wege gleitet sie aus, und nur einem jungen Burschen, der zufällig hinter ihr drein kommt, sie rasch um die Hüften faßt und so vor dem drohenden Unheil bewahrt, hat sie dessen Abwendung zu danken. Der Bursche aber ist der Flößermartel von Lenggries draußen, ein armer Teufel zwar, aber ein tüchtiger Schütze, ein zitherkundiger Sänger und vor allem ein braver Arbeiter.

Der trifft mit der schönen Stasi wieder auf dem Wiesenplan beim jachenauer Wirthshaus zusammen und bittet sie, die schon mit andern Burschen getanzt, auch um einen Tanz; sie aber schaut verächtlich auf sein Arbeitsgewand und drückt ihm einen Sechser in die Hand, damit er sich eine Maß einschenken lassen könne. Der Martel aber macht seinem Aerger in einem Trutzliedchen Luft, das mit den Reimen schließt:

> Die Bleameln gehn auf,
> 's wird all weil schöna.
> Und wer kann alle Bleamerln
> Beim Namen nenna!
> Eins wachst auf'm Berg,
> Das heißt's beim Kurz'n,
> Dös Bleamel, dös kenn i,
> — Hoaßt Z'widerwurz'n.

Von diesem Tag an bleibt der schönen Stasi der Spottname Z'widerwurz'n, und der treibt sie aus der Nähe der Menschen auf des Vaters hoch an der Brettenwand gelegene Alm. Das erfährt aber der Flößermartel nur durch den Zufall, als er eines Abends mit seinem Nachbar, dem Kohlenbrenner, und dem von einem Wildschützen am Kopf verwundeten Forstgehülfen vor seiner Holzhütte plaudert.

Die Z'widerwurz'n hat es ihm nun einmal angethan, und so macht er sich tags danach mit einem schönen Strauß von Edelweiß auf den Weg zur Brettenalm, findet aber bei Stasi dieselbe unfreundliche Aufnahme und schleudert im Zorn darüber seinen Strauß in den Abgrund. Stasi ihrerseits aber kann in ihrem Stolz den Gedanken nicht ertragen, daß ein Bursche es, ohne ihre Aufmunterung dazu, wagen darf, ihr, wenn auch in verblümter Weise, seine Liebe zu erklären und außerdem über etwas, was sie, wie den Edelweißstrauß, als ihr Eigenthum zu betrachten das Recht hat, zu ihrem Nachtheil oder doch gegen ihren Willen zu verfügen.

In ihrem Ingrimm darüber und in langsam aufkeimender Liebe wagt sich Stasi in die Schlucht hinab, den Strauß heraufzuholen. Der aber hat sich im Fall aufgelöst, und es gelingt ihr nur, ein paar vereinzelte Blumen davon zu finden, wobei sie sich den Fuß verstaucht und so zur Rückkehr ins Vaterhaus gezwungen sieht. Und zur selben Zeit wird die Wandelung in ihrem Seelenleben täglich fühlbarer. „Es ist warm 'worden in ihr, die Rinden ist gesprungen, ich mein alleweil, der Eisstoß will gehn", sagt die alte Muhme, und sie hat recht. Freilich fehlte es auch an Stürmen nicht, denn niemand ändert seine Natur über Nacht.

Da kommt eines Tags ein Hausirer auf den Kurzenhof und bringt allerlei Schmuck mit sich, darunter ein Medaillon mit einem Deckel. Das könne man anhängen und um den Hals tragen. Er habe nur noch dieses eine derart, das andere habe er erst heute Morgen in Lenggries an einen Burschen verkauft, der etwas, das wie eine Denkmünze ausgesehen, in Wahrheit aber ein abgegriffener Sechser gewesen, hineingelegt und dann um den Hals gehangen.

Nun bricht das Eis. Der Vater soll ihr den Sechser wieder schaffen, denn eher hat sie keine ruhige Stunde mehr und keinen gesunden Augenblick. Aber das geht nicht so leicht, denn der Flößermartel hat selbst die 500 Fl. ausgeschlagen, die ihm der Kurzenbauer dafür geboten hat, und die arme Stasi, die schon lange keine Z'widerwurz'n mehr ist, schüttet der alten Muhme ihr — liebeskrankes Herz aus.

Um diese Zeit feierten die Münchener die Silberne Hochzeit des Königs, und unter dem Volk, das zum Octoberfest kommt, sind auch der Kurzenbauer, seine Stasi und die alte Muhme. Aber auch der Flößermartel von Lenggries fehlt nicht und paradirt als Schützenhauptmann an der Spitze seiner braven Gebirgsschützen. Und der und die alte Muhme treffen dort auch mit dem Wilderer zusammen, der im vorigen Jahr nach dem Forstgehülfen geschossen, und die alte Muhme erkennt in ihm ihren alten Liebsten, den ihr Bruder zurückgewiesen, weil er kein Jachenauer gewesen.

Die Stasi aber ist jetzt gar weichen Sinnes geworden und bittet den Flößermartel um Verzeihung und um das Medaillon mit dem Sechser, das er nur seinem Schatz geben will, wie er zu ihrem Vater gesagt, denn sie wolle ja sein Schatz sein. Er aber bekommt dafür das Edelweiß, das sie damals mit Lebensgefahr aus der Schlucht heraufgeholt, in die er es in seinem Zorn geschleudert. Und als nun gar der König auf den stattlichen Schützenhauptmann und seine Begleiter aufmerksam wird und in landesväterlicher Huld sich nach seinen Verhältnissen erkundigt und meint, der Alte sei doch gewiß klüger als die andern daheim, die nicht haben wollten, daß eine Jachenauerin einen Fremden heirathe, da bleibt dem Kurzenbauer nichts mehr übrig als zu allem Ja und Amen zu sagen.

Karl Albert Regnet.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Programm für die vom 17. bis 19. September in Hamburg stattfindende 32. Allgemeine Hauptversammlung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung ist veröffentlicht worden. Am 16. und 17. werden Conferenzen des Centralvorstands abgehalten. Am 17. nachmittags erfolgt die Begrüßung der Abgeordneten und Gäste und das Einläuten des Festes. Abends 6 Uhr beginnt der Festgottesdienst in der St. Michaeliskirche, wobei Consistorialrath Prof. Dr. Baur aus Leipzig die Predigt hält; nach dem Gottesdienst nichtöffentliche Versammlung der Abgeordneten. Am 18. früh versammeln sich die Abgeordneten und Festgenossen in der Aula und dem Hof des Johanneums; sodann Gottesdienst in der Petrikirche und Predigt des Oberconsistorialraths Dr. Brückner aus Berlin; öffentliche berathende Versammlung in der St. Jakobikirche. Am 19. September finden vormittags und nachmittags beschließende Versammlungen statt. Auch mancherlei Festlichkeiten werden mit der Versammlung verbunden sein.

— Die panangelikanische Bischofsconferenz in London ist am 27. Juli mit einem großartigen Festgottesdienst in der Paulskirche abgeschlossen worden. Nahezu hundert Bischöfe betheiligten sich daran.

— Ueber die Verhandlungen der preußischen Regierung mit dem Vatican wird mitgetheilt, daß die Frage wegen Einrichtung einer beiderseitigen officiellen Vertretung fallen gelassen worden sei. Preußischerseits werde als unumgängliche Bedingung einer derartigen öffentlichen Annäherung die förmliche Anerkennung der thatsächlich bestehenden Gesetze auf kirchlich-politischem Gebiet aufgestellt. Die Curie wolle aber in dieser Principienfrage sich nicht in Widerspruch mit ihrer eigenen Vergangenheit verwickeln, und so werde man beiderseits zufrieden sein, es zu einem leidlichen modus vivendi zu bringen.

— In der Erzdiöcese Köln sind gegenwärtig 124 katholische Pfarrstellen erledigt; 84 derselben haben überhaupt keinen Geistlichen. Außerdem sind noch 79 Rector- und Vicariestellen erledigt.

— Der 1. Ostpreußische Lehrertag wurde am 24. Juli in Königsberg in Anwesenheit von 37 Delegirten und zahlreichen Gästen eröffnet.

— Die 12. Allgemeine Schleswig-holsteinische Lehrerversammlung ist in den ersten drei Tagen des August in Kiel abgehalten worden. Eine reichhaltig beschickte Lehrmittelausstellung war damit verbunden.

Gerichtswesen.

— Der im Reichsjustizamt ausgearbeitete Entwurf einer Gebührenordnung für die Rechtsanwaltschaft soll vor seiner definitiven Feststellung einer Commission von Sachverständigen zur Begutachtung vorgelegt werden. Es besteht die Absicht, diese Commission nach dem Schluß des Reichstags, spätestens im October zu berufen.

— Im Strafproceß gegen den Bankier Grund in Prag wurde am 27. v. M. das Urtheil gefällt. Die Geschworenen beantworteten die auf das Verbrechen der Veruntreuung unter erschwerenden Umständen sowie auf das Vergehen der selbstverschuldeten Crida lautenden Fragen einstimmig bejahend, worauf der Gerichtshof den Angeklagten zu schwerem Kerker in der Dauer von sieben Jahren sowie zum Ersatz der Kosten des Strafverfahrens verurtheilte.

Gesundheitspflege.

— Die Versammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands findet am 9. und 10. August in Weimar statt.

— Die Versammlung österreichischer Irrenärzte in Wien wurde am 25. Juli eröffnet. Zum Präsidenten wählten die Anwesenden den Prof. Dr. Schlager, zu Vicepräsidenten Prof. Dr. Frhr. v. Krafft-Ebing, Director der Irrenanstalt in Graz, und Dr. Hornung, Director der Irrenanstalt zu Ybbs. In der ersten Sitzung beschäftigte sich die Versammlung mit der Frage der materiellen Verpflegung der Irren. In der zweiten Sitzung wurde über die Aufnahme von während der Strafhaft geisteskrank gewordenen Verbrechern in Irrenanstalten verhandelt und erklärt, es seien Sträflinge, wenn sie geistig erkranken, in die Irrenanstalten nicht aufzunehmen. Weiterhin waren die statistischen Nachweisungen über Irrenanstalten sowie über die Geisteskranken außerhalb der Anstalten Gegenstand der Berathung. In der Schlußsitzung am 27. d. M. referirte Regierungsrath Prof. Meynert über die Nothwendigkeit psychiatrischer Kenntnisse für den praktischen Arzt und über den dermaligen Stand des klinischen Unterrichts über Psychiatrie in Oesterreich. Die von ihm formulirten Sätze fanden Annahme. Zum Schluß erstattete Prof. Dr. Schlager das Referat über die Irrengesetzgebung in Oesterreich und über Erfahrungen betreffs freier Behandlung der Irren in österreichischen Anstalten. Nach längerer Discussion wurde auch den in dieser Beziehung gestellten Anträgen zugestimmt.

— In Neworleans ist das Gelbe Fieber ausgebrochen und tritt seit Ende Juli sehr stark auf.

Naturkunde und Reisen.

— Ein Internationaler Meteorologencongreß wird vom 24. bis 28. August in Paris stattfinden. Die Sitzungen werden im Palast des Trocadero abgehalten.

— Die Nordenskjöld'sche Eismeerexpedition passirte am 27. Juni während eines orkanartigen Sturms das Nordcap; von Vardö ging sie am 10. Juli nach Jugorschar ab.

— Gordon Bennett, der Eigenthümer des „Newyork Herald", beabsichtigt außer der Pandora auch die Jacht Dauntleß auf eine Entdeckungsreise nach dem Polarmeer über Spitzbergen auszusenden. Die Pandora wird versuchen, sich dem Pol auf einer andern Route zu nähern.

Militär und Marine.

— Mit dem 25. Juli hat die Uebersiedelung des berliner Cadettenhauses in die Centralcadettenanstalt bei Lichterfelde stattgefunden.

— Die Pionnierübungen bei Mainz haben einen sehr befriedigenden Verlauf genommen. Nachdem am 25. Juli das Uebungsterrain auf dem Rheinarm bei Fort Montebello und Biebrich verlassen worden war, wurde am 29. der Brückenschlag mit dem mainzer Festungstrain auf dem Hauptarm des Rheins in der Höhe des mainzer Gartenfeldes vorgenommen. Der Bau der ganzen Brücke, die aus 18 Brückengliedern zu 4 und einem aus 3 Pontons bestand und eine Gesammtlänge von 524 Mtr. hatte, dauerte nur $2\frac{1}{4}$ Stunden.

— Die Uebungen der Landwehr in Steiermark, Kärnten und Krain sind in diesem Jahr mit kaiserlicher Genehmigung aus volkswirthschaftlichen Gründen sistirt worden. — Die tiroler Herbstmanöver werden zwischen Sterzing und Franzensfeste in größerm Umfang als gewöhnlich stattfinden. Hierzu sind alle in Tirol liegenden Linieninfanterieregimenter und Jägerbataillone (11), 3 Gebirgsbatterien und die Mehrzahl der Landesschützenbataillone (zusammen 9000 Mann) bestimmt. Dem Vernehmen nach werden diesen Uebungen der Erzherzog Albrecht und der Landesvertheidigungsminister beiwohnen.

— Die deutsche Panzercorvette Hansa hat in diesen Tagen ihre Probefahrten begonnen. Die Corvette Moltke hat mit ihren Probefahrten schon früher den Anfang gemacht und bisjetzt außerordentlich günstige Resultate ihrer Maschine geliefert. In diesen Tagen soll auch die Uebernahme der Corvette Bismarck von der Norddeutschen Schiffbaugesellschaft zu Gaarden bei Kiel stattfinden, der auch die Ablieferung der Jacht Hohenzollern in Bälde folgen wird.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Dresdener Bank hat im ersten Halbjahr 1878 ein recht befriedigendes Geschäftsergebniß zu verzeichnen; es wurde ein Ueberschuß von 7 Proc. erzielt. — Die Maklerbank in Berlin, deren Actien noch unbegeben sind, befindet sich seit $8\frac{1}{2}$ Monaten in Thätigkeit. In dieser Zeit ist nach Abzug der Verluste und sämmtlicher Spesen ein Reingewinn von 17 Proc. pro rata temporis erzielt worden. — Der Semestralabschluß des Berliner Maklervereins für das erste Halbjahr 1878 ergibt einen Gewinn von $6\frac{1}{2}$ Proc. des Actienkapitals, der des Berliner Börsen- und Handelsvereins einen Reingewinn von 7 bis $7\frac{1}{2}$ Proc. auf das Jahr. — Die Kieler Vereinsbank hat ihren Bericht für das Geschäftsjahr 1877/78 herausgegeben. Nach demselben betrug sich der Gesammtumsatz auf 76,701,349 ℳ gegen einen Umsatz von 72,842,330 ℳ i. J. 1876/77. Die für das verflossene Jahr zur Vertheilung gelangende Dividende beträgt 40 ℳ = $13\frac{1}{3}$ Proc. pro Actie. — Die Mährische Bank in Brünn hat den Antrag auf Verschmelzung mit der Anglobank in Wien angenommen. Die Anglobank errichtet in Brünn und Prag Filialen.

— Die Gewerbe der Färber, Bleicher, Wäscher, Drucker und Appreteure Deutschlands sind am 7. und 8. August in Hamburg zusammengekommen. Zweck der Versammlung war: das gemeinsame gewerbliche Interesse in immer weitere Kreise zu tragen, Mittel und Wege festzustellen, durch welche die Gewerbe eine Vervollkommnung ihrer Leistungen anbahnen, und schließlich, für deutsche Arbeit deutsche Rohstoffe und Producte herbeizuschaffen.

Verkehrswesen.

— Am 1. und 2. August hat in Hamburg die Generalversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen in Anwesenheit von etwa 200 Delegirten und Gästen stattgefunden. Die Westholsteinische Bahn, die Niederösterreichische Südwestbahn und die Prinz-Heinrich-Bahn fanden Aufnahme in den Verein; außerdem faßte die Versammlung mehrere Beschlüsse über innere Vereinsangelegenheiten. Die Berlin-Anhalter Bahn wurde wieder als geschäftsführende Verwaltung gewählt, als nächster Versammlungsort Salzburg bestimmt. Am 2. d. M. fand zur Feier des 30jährigen Bestehens des Vereins in Blankenese ein Festessen statt.

— Einem Comité für den Bau einer Secundärbahn im Aggerthal wurde die Genehmigung zur Anfertigung der Vorarbeiten für eine derartige Bahn von Troisdorf oder Siegburg oder event. einer andern geeigneten Station zwischen Siegburg und Deutz im Aggerthal aufwärts bis Dieringhausen bei Gummersbach ertheilt.

— Die kürzlich in Bern versammelt gewesenen Internationale Conferenz für Aufstellung eines gemeinsamen Eisenbahntransportrechts wird dem Vernehmen nach zu Ende dieses Jahrs nochmals in Bern zusammentreten, um dann dem bei ihrem ersten Zusammensein berathenen Vertragsentwurf seine definitive Fassung zu geben.

— Die Besitzer von Prioritäten erster Emission der Mährisch-Schlesischen Centralbahn haben mit großer Mehrheit den Erwerb dieser Bahn abgelehnt, dagegen die Abfindung der Prioritäten zweiter Emission mit je 61 Fl. genehmigt.

Landwirthschaft.

— In Dresden wird die 7. Versammlung deutscher Forstmänner vom 12. bis 16. August stattfinden. Die Berathungsgegenstände sind folgende: 1) Nach welchen Grundsätzen ist die Abfindung bei Ablösung von Forstservituten zu bemessen? 2) Wie weit soll sich der Einfluß des Staats auf die Bewirthschaftung der Privatwaldungen erstrecken? 3) Eisenbahntarife für Holz. 4) Mittheilungen über beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereich des Forstwesens, über gemachte Versuche, Erfahrungen ꝛc. Für den 15. d. M. ist ein Ausflug auf das olbernhauer Revier beabsichtigt.

— In Frankfurt a. M. ist in einem Garten der sachsenhäuser Gemarkung das Vorhandensein der Reblaus amtlich constatirt worden. Dieselbe wurde eingeschleppt durch Weinstöcke, welche aus einer inficirten Rebschule bezogen worden sind.

— Die diesjährige Generalversammlung des Böhmischen Forstvereins ist am 5., 6. und 7. August in Böhm. Skalitz abgehalten worden.

— Die Schätzung der diesjährigen Weizenernte in den Vereinigten Staaten durch das landwirthschaftliche Departement in Washington, nach welcher der Ertrag sich auf 400 Mill. Bushel beziffern wird, erweist sich immer mehr als eine richtige. Die diesjährige Weizenernte in Minnesota wird auf mehr als 40 Mill. Bushel veranschlagt und die in Californien wird alle frühern Ernten übertreffen. Auch aus den andern Staaten laufen, mit wenigen Ausnahmen, günstige Berichte ein betreffs der Ernte in Weizen, Mais und andern Getreidearten.

Sport.

— Beim Rennen zu Goodwood in England am 1. August gewann die ungarische F.-St. Kincsem, Hrn. E. v. Blaskovics gehörig, den Goodwood Cup im Werth von 300 Pfd. St. Es ist dies der 37. Sieg dieses Pferdes.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Gauß-Denkmal für Braunschweig, dessen Ausführung dem Prof. Schaper übertragen wurde, ist im Modell fertig und soll nunmehr in der Gladenbeck'schen Kunstgießerei in Berlin in Bronze ausgeführt werden. Das Denkmal macht einen einfachen und würdigen Eindruck. Der Künstler hat sich in der Auffassung einem Originalgemälde angeschlossen, welches im Besitz der göttinger Universität sich befindet.

— Inbetreff der Errichtung eines monumentalen Brunnens auf dem Marktplatz zu Bamberg macht der dortige Magistrat bekannt, daß die Ausführung des bis 1. Mai 1880 zu vollendenden Brunnens dem Bildhauer und Erzgießer Ferdinand v. Miller in München, dessen plastische Skizze bei der Concurrenz den ersten Preis davongetragen, übergeben worden ist.

— Am 28. Juli wurde zu Véretz in der Touraine die Statue Paul Louis Courrier's, des bekannten Hellenisten und Pamphletenschreibers, enthüllt. Eine große Zahl von Vertretern der Politik, der Journalistik und der Literatur war zu dieser Feier von Paris gekommen. Die Festrede hielt der Deputirte Léon Renault.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Für die Kunstausstellung, welche am 1. September d. J. im provisorischen Kunstausstellungsgebäude auf der Museumsinsel in Berlin eröffnet werden wird, sind bis jetzt bereits 600 Gemälde eingetroffen. Die Ausstellung von Architekturskizzen wird gegen das Vorjahr beträchtlich vermehrt sein.

— Der in dem neuen Hospitalgebäude der französischen Gemeinde in Berlin errichtete Speisesaal, ein 14,40 Mtr. langer und 8,40 Mtr. breiter Raum, wird durch seine Ausschmückung mit vier großen historischen Gemälden aus der Vergangenheit der Refugiés seit ihrer Aufnahme durch den Großen Kurfürsten in Berlin eine künstlerisch bedeutungsvolle Stätte werden. Die Ausführung sämmtlicher Gemälde hat Prof. A. Werner übernommen, und die zwei größern, welche die Aufnahme der Refugiés durch den Großen Kurfürsten in seinen Landen und die letzte in Gegenwart des Kronprinzen Friedrich Wilhelm im alten Sitzungssaal des Consistoriums der französischen Gemeinde stattgehabte Sitzung im März 1874 darstellen, sind bereits vollendet.

Theater und Musik.

— Auf dem berliner Ostendtheater erblickte zuerst das Lampenlicht das fünfactige Schauspiel von Roderich Fels „Olaf und Sialfa". Das Drama ist trotz manchen schwülstigen Ballastes das Werk eines wirklichen Dichters und die Sprache oft edel, poetisch, ja von hinreißendem Schwung. Trotz der in mehrern Hauptrollen verfehlten Darstellung gefiel es ausnehmend. Roderich Fels ist ein Pseudonym; der Verfasser nennt sich in Wirklichkeit Rosenthal.

— Das einactige Lustspiel „Bellerophon" von Bohrmann-Riegen hat bei der ersten Aufführung im preßburger Theater gefallen.

— Frau C. Henle in Eßlingen, die Verfasserin des preisgekrönten Stücks „Durch die Intendanz", hat vor kurzem ein neues vieractiges Lustspiel vollendet, das den Titel führt: „Aus Goethe's lustigen Tagen." Dasselbe spielt, wie sich erwarten läßt, am Hof zu Weimar und zeigt den 27jährigen Dichter in seiner übermüthigsten Laune.

— Mit einem neuen Stück von Hector Crémieux und Saint-Agnan Choler, „Paris-canard", hat das pariser Palais-Royaltheater abermals Fiasco gemacht. Der Stoff, der für eine dramatische Kleinigkeit genügt haben würde, reichte für drei Acte nicht aus.

— „Der Prinz von Luxenstein", komische Oper in 3 Acten von Alexander, Musik von C. A. Raida, ging am 28. Juli zum ersten mal in Dresden mit günstigem Erfolg in Scene. Die Musik ist ansprechend und reich an leicht fließenden Melodien.

— In Paris haben die Vertreter der schwedischen nationalen Musik, die akademischen Gesangvereine von Upsala und Christiania, einen wahren Triumph gefeiert; ihre Vorträge übten eine geradezu hinreißende Wirkung aus.

— In der Sitzung der hamburger Bürgerschaft vom 29. Juli wurde der Ausschußantrag, bezüglich des Ankaufs des dortigen Stadttheaters, einstimmig angenommen. Es geht dasselbe demnach sammt dem Inventar aus dem Besitz des Directors Pollini in den des Staats über.

— Frau Etelka Gerster, welche in London außerordentlichen Erfolg gehabt hat, wird sich nächsten Winter in Neuyork hören lassen.

Presse und Buchhandel.

— **Ein großartiges Unternehmen veranstaltet die Grote'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin: eine mit culturhistorischen Illustrationen, Karten und Plänen versehene „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen". Das Werk ist auf ungefähr 40 Bände in großem Octavformat berechnet und wird unter Mitwirkung namhafter Gelehrter von Prof. Wilhelm Oncken herausgegeben.**

— **Von dem „Deutschen Wörterbuch" der Gebrüder Grimm, fortgesetzt von Dr. Moritz Heyne, Dr. Rud. Hildebrand und Dr. Karl Weigand (Leipzig, S. Hirzel) ist die zweite Lieferung des sechsten Bandes zur Ausgabe gelangt, die den Buchstaben L von Lappe bis Lauterblau weiterführt.**

— **Die göttinger Universitätsbibliothek ist in den Besitz von Goethe's verloren geglaubtem Handexemplar seiner ersten vollständigen Bearbeitung des „Götz von Berlichingen" für die Bühne gelangt. Diese Bühnenbearbeitung wird nun zum ersten mal, mit Einleitung und Varianten herausgegeben von Director Dr. G. Wendt, der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht und soll Ende September im Verlag der Bielefeld'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe im Druck erscheinen.**

— **Ein Werk von Friedrich Pecht über „Kunst und Kunstindustrie auf der pariser Weltausstellung 1878" erscheint im Cotta'schen Verlag in Stuttgart.**

— **Die Verlagshandlung von S. Schottländer in Breslau kündigt das Erscheinen einer neuen Folge der „Dramaturgischen Blätter" von Paul Lindau in zwei Bänden an.**

— **Von Prof. Friedrich Thudichum's bahnbrechendem Werk „Deutsches Kirchenrecht des 19. Jahrhunderts" ist bei Duncker u. Humblot in Leipzig der zweite Band erschienen und dasselbe damit zur Vollendung gediehen.**

— **Der österreichische Linienschiffslieutenant K. R. v. Becker hat die Literatur über Entdeckungsreisen in die Polargegenden durch eine im Commissionsverlag von Gerold in Wien erschienene Schrift bereichert, welche die arktische Reise der englischen Yacht Pandora unter Commando des Kapitäns Sir Allen Young schildert, an welcher Becker sich betheiligt hat.**

— **Ein Katalog der neuern schwedischen Literatur, die Erscheinungen derselben von 1866 bis 1875 umfassend, ist soeben unter dem Titel „Svensk Bok-Katalog" bei Samson u. Wallin in Stockholm erschienen.**

— **Der stuttgarter Buchhandel hat nach dem Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Stuttgart im Jahre 1877 gegen das Vorjahr wiederum einen Aufschwung genommen. Derselbe versandte mit der Eisenbahn im Jahre 1873: 2,063,118 Kilogr., 1874: 2,144,500 Kilogr., 1875: 2,190,351 Kilogr., 1876: 2,178,307 Kilogr., 1877: 2,520,296 Kilogr. Dieser Mehrproduction von 347,289 Kilogr. mag allerdings der Absatz nicht ganz entsprochen haben, da fast jeder Bücherkäufer, selbst Gelehrte von Fach, sich bei dem Ankauf von Büchern auf das unumgänglich Nothwendige beschränken. Die Zunahme in den Versendungen im Jahre 1877 vertheilt sich auf Leipzig mit 291,307 Kilogr., Wien 37,196 Kilogr., die Schweiz 6050 Kilogr., Elsaß-Lothringen 133 Kilogr. In der Ausstattung der Bücher ist Stuttgart nach dem leipziger literarischen Jahresbericht allen andern deutschen Städten vorangegangen. Ebenso sind die Xylographie, die Photographie und der Photographiedruck vorgeschritten. In das Jahr 1877 fällt auch die Gründung des stuttgarter Verlegervereins. Die Industrie des Oelfarbendrucks hat unter den Zeitverhältnissen erheblich gelitten, der Absatz wird von einem derartigen Etablissement auf ein Drittel geringer als in frühern Jahren geschätzt. Auch die in Eßlingen bestehende lithographische Anstalt für naturgeschichtliche Schul- und Familienwerke u. s. w. hatte bedeutend verminderten Absatz. Dagegen hat ein lithographisches Geschäft für Illustrationen buchhändlerischer Unternehmungen in Stuttgart im Jahre 1877 zu seinen 15 Handpressen und einer Schnellpresse noch eine zweite Schnellpresse in Thätigkeit setzen müssen.**

Die Ausstellung von Jagdhunden aller Länder zu Frankfurt a. M.

Diese interessante Ausstellung, welche bei Gelegenheit des Congresses der Mitglieder des Deutschen Jagdschutzvereins zu Frankfurt vom 24. bis 26. Mai d. J. abgehalten wurde, verdankt ihr Zustandekommen und ihren großen Erfolg zunächst den nicht genug anzuerkennenden Bemühungen des Prinzen Albrecht zu Solms-Braunfels wie auch dem bereitwilligen Entgegenkommen von seiten des Verwaltungsraths des Zoologischen Gartens, dessen Dirigent, Dr. Max Schmidt, das Arrangement und die Leitung des ganzen technischen Apparats wie auch die Herstellung und Versendung der zahlreichen Drucksachen u. s. w. in zuvorkommendster Weise übernahm und die schwierige Aufgabe mit glänzendem Erfolg durchführte.

Der Ausstellungsraum war im nordwestlichen Theil des Zoologischen Gartens im Schatten der uralten prächtigen Ulmen und Linden durch eine hohe Dielenwand abgezäunt und bildete ein verschobenes Viereck von etwa 60 Mtr. Breite und Länge. Die zur Aufnahme der Hunde bestimmten Stallungen bestanden theils aus erhöhten, überdachten, nur an der Vorderseite offenen Holzpritschen von 1,20 Mtr. Breite, auf welchen die Hunde angekettet standen, theils in kleinern und größern überdachten und im Hintergrund mit einer niedern Pritsche versehenen Höfen, deren Vorderseite mit einer hohen Gitterwand verschlossen war, sodaß ihre Insassen sich frei darin bewegen konnten. Eine Reihe dieser Zwinger und Pritschen erstreckte sich zunächst an der ganzen Innenseite der Dielenwand entlang, im übrigbleibenden freien Mittelraum aber waren drei ca. 45 Mtr. lange offene Zelte aufgestellt, welche je eine Doppelreihe von nahezu 50 Abtheilungen enthielt. Die zur Aufnahme der „Würfe" (säugende Hündinnen mit den Jungen) dienenden Zwinger waren rings um den erhöhten, mit Laubguirlanden und Jagdemblemen geschmückten Musikpavillon angebracht, welcher ungefähr das Centrum des Ausstellungsplatzes bildete. Das Comité hatte wohlweislich auf die Abhaltung von Instrumentalconcerten während der Ausstellungstage verzichtet, jedenfalls in der Voraussetzung, daß die auszustellenden 344 Jagdhunde zur Genüge für Unterhaltungsmusik sorgen würden. Der geräumige Pavillon ward daher von den Preisrichtern der deutschen Abtheilung zur Besichtigung und Prämiirung ihrer Hunde benutzt, während die Richter der französischen und englischen Abtheilung ihre Hunde im sogenannten Ring musterten. Dieser Ring, ein etwa 25 Schritt im Durchmesser haltender, oben offener und mit hohem Drahtnetz eingezäunter kreisförmiger Laufplatz, wurde unsers Wissens auf der frankfurter Ausstellung zuerst aufgeführt und verdient, allen künftigen Hundeausstellungen zur Nachahmung angelegentlich empfohlen zu werden. In diesen Laufplatz wurden z. B. in den frühen Morgenstunden während des Reinigens der Zwinger die betreffenden Hunde durch besondere Wärter geführt, ebenso konnte jeder Aussteller seine Hunde im Lauf des Tags in den Ring führen lassen, um ihnen einige Bewegung zu verschaffen oder sie einem Liebhaber oder Käufer vorzuführen. Für die Preisrichter aber hatte der Ring den großen Vortheil, die zu musternden Hunde in freier Action unangekettet betrachten zu können. Der außerhalb des Terrains belegene, bei weitem größere Laufplatz ward der größern Entfernung wegen nur wenig benutzt, dagegen leistete derselbe bei Vorführung der prämiirten Hunde vortreffliche Dienste. Es war in der That ein herrlicher Anblick, die größern Hunde, namentlich die prächtigen deutschen Doggen, sich auf dem weiten grünen Rasenplatz frei umhertummeln und in weiten Bogensätzen dahinstürmen zu sehen. Dieses Vorführen der prämiirten Exemplare im freien Raum ist unsers Wissens ebenfalls zuerst in Frankfurt versucht worden und verdient empfohlen zu werden, denn es bildete, trotz einiger Unregelmäßigkeiten, gewissermaßen den Glanzpunkt der frankfurter Ausstellung.

Was nun diese erste frankfurter Ausstellung von allen bisher abgehaltenen Hundeschauen vortheilhaft unterscheidet, ist die hier zum ersten mal praktisch durchgeführte Trennung der auszustellenden Hunde nach dem Nationalitätsprincip, also scharfe Abgrenzung der französischen, englischen und deutschen Rassen sowie Beurtheilung und Prämiirung derselben durch Preisrichter der betreffenden Länder. Für die französischen Rassen fungirten als Preisrichter die Herren Ernest Bellecroix, Redacteur der „Chasse illustrée", und Mr. Firmin Didot. Den Bemühungen und dem Einfluß dieser beiden Herren war es zu danken, daß die Ausstellung französischerseits mit einer nicht ganz unerheblichen Anzahl von Hunden beschickt wurde. Das Richteramt für englische Rassen hatte Mr. Collin G. Roß übernommen, während für die deutschen Rassen folgende Herren als Preisrichter ernannt waren: Graf Joseph Westphalen, Baron A. v. Rauch in Frankfurt, Frhr. v. Gemmingen aus Würtemberg, Oberförster Wallmann aus der Göhrde in Hannover und Ludwig Beckmann aus Düsseldorf. An Prämien und Ehrenpreisen war kein Mangel; namentlich konnten unsere einheimischen Rassen reich bedacht werden, wie ja auch die Erhaltung und Veredelung unserer deutschen Rassen Hauptzweck der Ausstellung war. Dieses Bestreben des Comités wurde denn auch vom Ministerium der landwirthschaftlichen Angelegenheiten durch Ueberweisung mehrerer Staatspreise und Medaillen anerkannt. Die zur Ausstellung gelangten 344 Hunde vertheilten sich folgendermaßen: französische Abtheilung 29 Köpfe, englische 125, deutsche Jagdhunde 172, deutsche Doggen 11, außereuropäische Jagdhunde 7 Köpfe. Davon erhielten Prämien: französische Rassen 19, englische 49, deutsche 52, deutsche Doggen 5 und außereuropäische Jagdhunde 6. Eine Aufzählung sämmtlicher Preishunde und ihrer Auszeichnungen würde uns zu weit führen und auch ziemlich überflüssig sein, da die betreffenden Prämiirungslisten inzwischen veröffentlicht sind. Wir beschränken uns daher auf die Beifügung einer bildlichen Zusammenstellung einer kleinen ausgewählten Anzahl solcher Hunde, welche den Typus ihrer Rasse gut ausgeprägt zur Schau tragen. Die jedem Porträt beigefügte Nummer entspricht der Nummer des Katalogs und der Prämiirungsliste. Schließlich noch eine gedrängte Uebersicht der verschiedenen Abtheilungen dieser Ausstellung.

Die französischen Rassen waren in der Hauptallee gleich links vom Eingang in sehr comfortabeln Zwingern untergebracht. Wenn auch nicht sämmtliche französische Jagdhundrassen vertreten waren und selbst die vorhandenen Rassen nicht alle in gleicher Vollkommenheit erschienen, so bot doch gerade diese Section vielen unserer Jagdfreunde die längst erwünschte Gelegenheit, die verschiedenen Formen der französischen chiens d'arrêt, chiens courants, namentlich der bassets aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Beiläufig bemerkt, ist es unsers Wissens das erste mal, daß französische Jagdhunde in größerer Anzahl zu einer deutschen Ausstellung geschickt wurden. Hoffen wir, bei der nächsten Ausstellung Gelegenheit zu haben, die alten, berühmten Rassen der französischen Jagdhunde vollzählig erscheinen zu sehen.

In der englischen Abtheilung fanden sich verhältnißmäßig wenig Hunde, welche direct aus England eingeschickt waren, die Mehrzahl derselben war bereits auf deutschem Boden gezüchtet und konnte recht gut einen Vergleich mit den eingeführten Hunden aushalten. Eine weitere Anzahl bemerkenswerther englischer Hunde war außerdem bereits seit längerer Zeit Eigenthum deutscher Züchter: so gehörten z. B. die einzigen ausgestellten und prämiirten Bloodhounds sowie sämmtliche ausgestellten Deerhounds und mehrere prämiirte Pointers und Setters dem Prinzen Solms-Braunfels, die ausgestellten Fuchshunde großentheils der Deutschen Schleppjagdgesellschaft, die Hareiers dem Baron v. Breidbach-Bürresheim, der einzige Otterhund dem Förster Käpele zu Wiesbaden, die besten Windhunde Hrn. v. Alvensleben und dem Premierlieutenant Mantu. Ebenso waren die höchstprämiirten Pointers der größern Rasse im Besitz deutscher Züchter (des Barons Cuvellen und des Hrn. v. Alvensleben). Unter den von England eingesandten Hunden verdient der irische Setter Rover, ein alter berühmter Championhund im Besitz des Rev. Mr. Macdona, hervorgehoben zu werden.

Die Abtheilung der deutschen Jagdhunde zerfiel in Schweißhunde, Bracken, Vorstehhunde und Dachshunde. Von Schweißhunden waren nicht weniger als 27 Exemplare vorhanden, und die lange Reihe dieser edeln, ausschließlich in Deutschland gezüchteten Rasse machte einen eigenthümlichen Eindruck. Die Färbung war durchweg ein trübes Hirschbraun oder mattes Rothgelb, bei einigen Exemplaren schwarzbraun gewolkt. Merkwürdigerweise zeigten sich die Hündinnen dieser Abtheilung den Hunden in Betracht regelmäßiger Bauart bei weitem überlegen. Den Ehrenpreis (Pokal) für den schönsten Schweißhund errang die Hündin Selma des Fürsten Ernst zu Solms-Braunfels, den folgenden ersten Preis des Comités die Hündin des Hrn. Schünemann. Die Hunde des Revierförsters Kaiser und des Hofjägers Bühmann wurden ebenfalls prämiirt, standen jedoch, wie schon erwähnt, den Hündinnen an Schönheit nach.

Die beiden Heidbracken des Hofjägers Bühmann waren leider die einzigen Vertreter der Brackenrasse, von welcher wir in Deutschland mehrere Unterrassen besitzen. Sie errangen daher ohne Kampf den von der Redaction des „Sport" in Berlin für diese Rasse ausgesetzten silbernen Pokal. Es ist mehrfach der Wunsch geäußert worden, die deutsche Bracke als Parforcehund zu verwenden, und die gewonnene Auszeichnung wird hoffentlich dazu beitragen, diese interessante, immer seltener werdende Jagdhundrasse weiter zu züchten und zu veredeln.

Die deutschen Vorstehhunde zerfallen in kurzhaarige, langhaarige, rauhhaarige und die seltenern wollhaarigen Rassen, welche wahrscheinlich durch Pudelkreuzung entstanden sind. Die kurzhaarige Rasse zeigt wieder verschiedene Unterrassen, von denen drei bestimmt zu unterscheidende Formen auf der frankfurter Ausstellung zu finden waren. Wir erwähnen zuerst Nr. 34, ein wahres Musterexemplar deutscher Vorstehhunde, von großen, regelmäßigen Formen und auffallender Leichtigkeit und Eleganz der Bewegung. Dieser Hund erhielt den Ehrenpreis für den besten deutschen Vorstehhund (Pokal des Fürsten Hohenlohe-Langenberg) sowie die silberne Medaille des Comités. Nr. 37, Feldmann II., Besitzer Prinz Albrecht zu Solms, erhielt einen ersten Preis. Außerdem wurden noch zwei kleine, kurz gebaute deutsche Vorstehhunde (Nr. 46 und 47) des Hrn. Merk in Meisenheim durch Prämien ausgezeichnet.

Die langhaarigen Vorstehhunde waren weniger gut vertreten, ein junger Hund des Hrn. Dreinsheim in Wiesbaden erhielt den ersten Preis und zugleich die goldene Medaille des holländischen Jagdvereins Nimrod. Die rauh- und stichelhaarigen Hunde waren höchst mangelhaft und die wollhaarigen gar nicht vertreten.

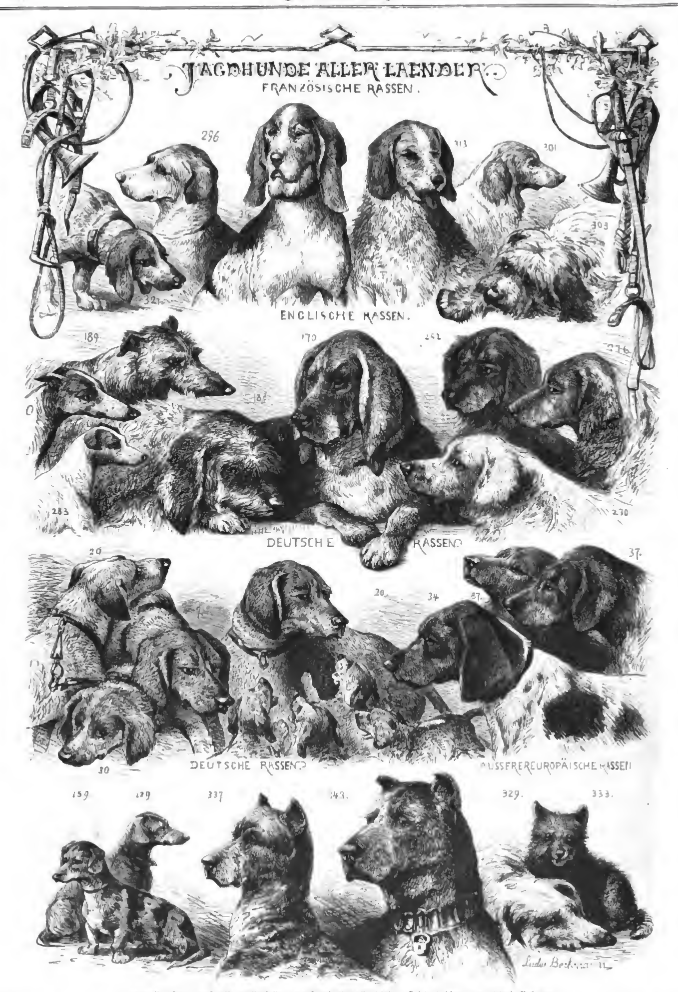
Von Dachshunden waren im ganzen 65 Stück ausgestellt, und auch hier machte sich die Erscheinung geltend, daß die Hündinnen durchweg edlere Formen zeigten als die männlichen Exemplare. Dies war die Ursache, daß von den 30 ausgestellten Hündinnen 3 erste Preise erhielten, während von den 36 männlichen Hunden kein einziger diese Auszeichnung erringen konnte. Auf die Färbung wurde wenig Rücksicht genommen, solange kein Weiß dabei auftrat, dagegen fanden die langhaarigen Varietäten keinen Anklang, und kein einziges Exemplar derselben wurde durch Prämie oder Erwähnung ausgezeichnet.

Wiewol die Doggen in unserer Zeit als reine Rasse wol kaum noch Verwendung finden, hatte man doch nachträglich die glückliche Idee gehabt, diese schöne und echt deutsche Hunderasse zur Verschönerung der Ausstellung mit aufzunehmen. Es erschienen infolge der spätern Einladung allerdings nur 11 Stück, allein unter diesen fanden sich wahre Prachtexemplare. Unter den sogenannten schweren Doggen zeichnete sich der kolossale gelbe Hund Nr. 343 des Hrn. Brodbeck vortheilhaft aus. Ebenso Nero (Nr. 338) und die gestromte Hündin Zampa (Nr. 337) des Prinzen Albrecht zu Solms-Braunfels.

Den Ehrenpreis des Hrn. Illies für den besten aller vorhandenen Würfe erhielt Nr. 169 (5 junge deutsche Doggen von der Zampa), im Besitz des Prinzen Albrecht zu Solms.

Unter den außereuropäischen Jagdhundrassen zeichneten sich die durch Dr. Bodinus, Director des Zoologischen Gartens in Berlin, eingesandten Exemplare (Nr. 329 bis 333, persische Windhunde und Nr. 332 und 333, lappländische Vogelhunde) so vortheilhaft aus, daß dieser Collection der Ehrenpreis der Neuen Zoologischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M. in Form eines silbernen Pokals einstimmig zuerkannt wurde. Den Ehrenpreis für die beste Gesammteinsendung (silberner Pokal vom Comité) erhielt der Prinz Albrecht zu Solms-Braunfels.

Am letzten Tag der Ausstellung traten sämmtliche anwesende Züchter und Freunde deutscher Jagdhundrassen im obern Saal des Restaurationsgebäudes im Zoologischen Garten zusammen, um über die demnächst vorzunehmenden Schritte zu berathen; es wurde einstimmig beschlossen, einen Verein für Erhaltung und Reinzüchtung unserer selbständigen einheimischen Jagdhundrassen zu gründen. Einen schönern Abschluß konnte die frankfurter Ausstellung wol schwerlich finden. Hoffen wir, daß der Eifer für die gute Sache nicht erkalte; der Erfolg wird dann nicht ausbleiben. Waidmannsheil! L. B.



Prämiirte Hunde der Frankfurter Ausstellung von Jagdhunden aller Länder. Originalzeichnung von Ludwig Beckmann.

Die Nummern neben den Zeichnungen entsprechen den hier angeführten Zahlen wie auch den Nummern des Katalogs. — I. S. bedeutet erster Staatspreis (Silberne Medaille). II. S. zweiter Staatspreis (Geldpreis von 30 M) — G. C. bedeutet Goldene Medaille des Comités. — I. Erster Preis (Silberne Medaille des Comités). II. Zweiter Preis (Bronzemedaille des Comités). — E. bedeutet Ehrenpreis (Pokal oder Goldmedaille). — L. E. Lobende Erwähnung. — Französische Rassen: 321. Basset I. 296. Braque I. 316. Chien de Saintonge I. 313. Chien de Vendée I. 301. Épagneul I. E. 303. Griffon I. — Englische Rassen: 189. Deerhound I. 0. Windhund I. 188. Otterhound I. 170. Bloodhound I. und I. S. 252. Gordon Setter I. und I. S. 276. Irish Setter I. und G. C. 230. Setter II. — Deutsche Jagdhunde: 29 und 30. Bracken II. und E. 20. Schweißhündin I. und E. 34. Kurzhaariger Vorstehhund I. und E. 37. Langhaariger Vorstehhund I. und E. 37. Kurzhaariger Vorstehhund I. 7. Schweißhund II. S. 159. Tigerdachshündin I. 129. Dachshund II. und II. S. — Deutsche Doggen: 337. Hündin I. 343. Gelbe Dogge I. und G. C. — Außereuropäische Hunde: 329. Persischer Windhund E. 333. Lappländischer Vogelhund E.

Alma Tadema.

> Nur fingerfertige Menschen, die ihre Kräfte kennen, um sie mit Maß und Geschmeidigkeit zu benutzen, werden es im Weltwesen weit bringen.
> (Goethe.)

N. S. Es gibt diplomatisch angelegte Naturen, welche, hält sie auch der Zufall oder ihr eigener Wille fern von der Politik und dem grünen Tisch, darum nicht minder, was auch ihre sociale Stellung oder ihr Lebensberuf sei, eine besondere Befähigung haben, die Umstände zu benutzen und sich dienstbar zu machen wissen. Man könnte fast glauben, derartige Sonntagskinder wären mit einem sechsten Sinn bewaffnet zur Welt gekommen. Sie besitzen gleichsam geistige Fühlhörner, welche ihnen auf ihrem Lebensweg die trefflichsten Dienste leisten, vor tausend Irrthümern und allerlei Ungemach schützen und es ihnen ermöglichen, im Kampf um das Dasein sich jederzeit so zu stellen, daß sie weder die Sonne noch den Wind im Gesicht haben.

Paul Delaroche, der bekannte französische Maler und Schöpfer der historischen Genremalerei, behauptete einmal, es sei ein Diplomat an ihm verloren gegangen. Alma Tadema ist zu sehr Diplomat, um sich ein solches Wort entschlüpfen zu lassen; er könnte aber mit derselben Berechtigung wie der berühmte Meister des „Cromwell am Sarge Karl's I." dasselbe von sich sagen. Er gehört zu jenen Privilegirten, welche mit einem relativ bescheidenen Anlagekapital von Talent so trefflich zu wuchern verstehen, daß sie die anfangs erregten Erwartungen häufig in eclatanter Weise übertreffen und Stellungen erobern, an welchen weit genialere Männer zerschellten und verbluteten.

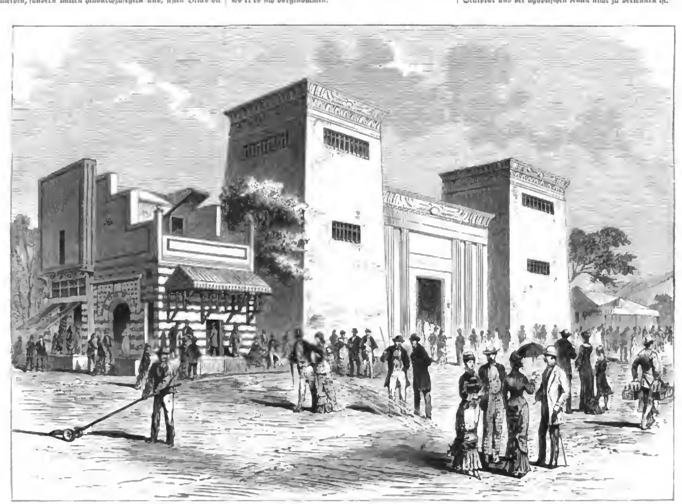
Gleich beim Beginn seiner Laufbahn, als er in Antwerpen die höhern Klassen der Akademie erledigt hatte, bethätigte unser damals noch blutjunger Künstler eine merkwürdige Gewandtheit, nicht nur gefährliche Klippen zu vermeiden, sondern mitten hindurchzusegeln und, festen Blicks die Hand am Steuerruder, sein Schifflein dort vor Anker zu legen, wo er es sich vorgenommen.

Alma Tadema.

Von den zahlreichen Schülern des damals im Zenith seines Schaffens und seines Rufs befindlichen Henri Leys war Alma Tadema der einzige, welcher, obgleich er sicherlich den größten Nutzen aus den Lehren und Rathschlägen des unsterblichen antwerpener Meisters gezogen, selbständig aus seiner Schule hervorgegangen ist und sich seinen eigenen Weg gebahnt hat.

Während die leichter zu entflammenden, aber bequemen Blamen mit Leys durch dick und dünn gingen, die Welt nur noch durch gothisch gefärbte Brillen ansahen und in seiner conventionellen Manier componirten, zeichneten und malten, während selbst die Landschaftsmaler den Baal des Archaismus anbeteten und Gottes herrliche Natur à la de Breughel zustutzten, war unser junger, in Dronrijp geborener Holländer nur auf Entdeckung eines neuen Terrains bedacht.

Da der Archaismus einmal in der Mode und in vollem Schwung war, so ließ es sich Alma Tadema nicht beikommen, etwa gegen die Strömung anzukämpfen. Zu einer solchen That war er zu nüchtern und zu praktisch; er forschte vielmehr nach einer andern Verwendung des archaistischen Princips und verfiel auf den originellen und glücklichen Gedanken, anstatt, wie Henri Leys das Mittelalter, das geheimnißvolle Land der Pyramiden, das Wunderland Aegypten, die Wiege der griechischen und mithin auch der abendländischen Cultur, sich zinsbar zu machen und dasselbe künstlerisch auszubeuten und zu verwerthen. Ueber die Genesis dieser Idee lassen sich allerlei Vermuthungen anstellen. Möglicherweise hat ein Roman Théophile Gautier's, „Die Mumie", ihren Antheil daran. Am allerwahrscheinlichsten aber ist, daß die von Champollion in Aegypten gesammelten und veröffentlichten kostbaren Ueberreste jenes uralten Culturstaats schon dadurch den Anstoß hierzu gaben, daß eine auffallende Verwandtschaft zwischen der primitiven gothischen Malerei und Sculptur und der ägyptischen Kunst nicht zu verkennen ist.



Von der Weltausstellung in Paris: Aegyptische Bauten. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot. (S. 105.)

Das erste Bild, das Alma Tadema im antwerpener Salon von 1861 ausstellte, zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Dieses treffliche Erstlingswerk trug allerdings noch den Stempel der Leys'schen Richtung. Aber bereits war die Auffassung eine persönliche und die Ausführung prägnant und lebendig. Es stellte die Königin Clotilde vor, wie sie im Kloster zu Tours der Erziehung ihrer Enkel sich widmet. Einer derselben, ein prächtiges Bürschchen, schleudert die Francyske (die fränkische Streitaxt) nach der Scheibe, welche, auf einem starken hölzernen Gerüst errichtet, bereits zahlreiche und tiefe Einschnitte von glücklichen Würfen aufzeigt. Der junge Recke war ganz köstlich anzuschauen. Obgleich siebzehn Jahre verflossen sind, seit ich das Bild gesehen, steht er mir heute noch leibhaftig vor Augen: alle Sehnen und Nerven gespannt, jeder Zoll ein Held. Die Mönche thun ganz erstaunt, während der Fechtmeister mit trunkenem Blick jede Bewegung seines Zöglings überwacht, der die Erwartung seiner Großmutter erfüllen und der Rächer seines Geschlechts zu werden verspricht.

Der Erfolg war groß. Statt ihn ferner auszubeuten, wobei er nothgedrungen hätte mit Leys rivalisiren müssen, gewann es Alma Tadema über sich, plötzlich seine ganze Richtung zu ändern, seine Staffelei am Nil aufzustellen und die Kunstwelt mit dem bekannten, seinerzeit auch von der „Illustrirten Zeitung" wiedergegebenen Bild (Nr. 1275, Jahrg. 1867) zu überraschen: Wie man sich in Aegypten vor dreitausend Jahren unterhielt, und zwar mit dem Schachspiel. Man lächelte anfangs und glaubte an eine vorübergehende Laune, obgleich man dem Gemälde selbst, das mit großer Gewissenhaftigkeit durchgeführt war, Gerechtigkeit widerfahren ließ. Alma Tadema aber fuhr unbeirrt fort, seine ägyptischen Vorwürfe zu behandeln, und da er das Unglück hatte, in Brüssel seine Frau zu verlieren, so entschloß er sich, mit seinen zwei mutterlosen Waisen nach London überzusiedeln.

Es waren wol nicht allein die reichen ägyptischen Kunstschätze des British Museum, welche diesen Entschluß veranlaßten und zur Reife brachten. Leyden, Paris und Turin boten dieselbe Gelegenheit, namentlich erstgenannte niederländische Universitätsstadt. Ein kurzer Aufenthalt in England bei dem bekannten Kunsthändler Gambard hatte ihn überzeugt, daß sein Genre dort sehr geschätzt und ihn rasch zum berühmten Mann machen würde, besonders wenn er sich in London niederlassen würde, da die Engländer, sonst gerade nicht zugänglich, mit Vorliebe auswärtige Künstler adoptiren. Die Folge rechtfertigte auf das glänzendste diese schlaue Berechnung. Und da Alma Tadema der Mann nicht ist, auf erworbenen Lorbern auszuruhen, stets weiter strebt und bald auch Scenen aus dem griechischen und römischen Alterthum mit gleicher Sachkenntniß und Localwahrheit behandelte, so ward sein Ruf ein europäischer; in Paris wie in London, in Wien wie in Berlin zeichnete man ihn aus und nannte ihn unter den gefeiertsten Künstlern.

Diesen Erfolg verdankt er hauptsächlich dem Umstand, daß sein Archaismus weder pedantisch noch unerquicklich ist. Befleißigt er sich auch der größtmöglichsten Treue der Typen und der kleinlichsten Details, so ist doch Alma Tadema stets bemüht, und darin übertrifft er Leys, seine Scenen des Alterthums mit einer Lebendigkeit zu schildern, mit einer Aufrichtigkeit, als hätten sie sich vor seinen Augen zugetragen. Ein Colorit mit den eigenthümlichen, durch überraschende Intensität die Aufmerksamkeit fesselnden Tönen, wie kein anderer Maler sich deren rühmen kann, trug ferner nicht wenig dazu bei, ihn rasch berühmt zu machen.

„Die letzte Plage" ist von seinen ägyptischen Bildern das bedeutendste sowol der Composition als des charakteristischen Stils und der Magie des Helldunkels halber, das an Rembrandt erinnert, und in welchem man, je länger man das Gemälde betrachtet, stets neue Figuren entdeckt. Anfangs erblickt man nur den finster und bleich auf seinem Thron sitzenden Amenophis III., den blutdürstigen Pharaonen, den wilden Verfolger der Hebräer, die er ausrotten wollte, indem er alle ihre Erstgebornen zu erdrosseln befahl. Jetzt zittert er selbst für das Leben seines Erstgeborenen. Er hält ihn sterbend auf seinen Knien, während die von Schmerz aufgelöste, am Boden ringende Königin sich über ihr Kind hinneigt, das in den letzten Zügen liegt. Seine Glieder sind schon steif und unbeweglich; der von den convulsivischen Todeszuckungen bläulich-schwarze Mund ist wie ausgetrocknet. Rettung scheint unmöglich. Vergeblich haben Priester und Magier ihre Götterbilder herbeigeschleppt; vergebens hat man auf die Brust des sterbenden Knaben ein an goldener Kette befestigtes Amulet gelegt, dessen glitzernder weitleuchtender Edelstein seinen falben Reflex auf den wachsähnlichen entblößten Leib wirft; vergebens verbreiten die heiligen Lampen ihren matten Lichtschein; vergebens versuchen es die Flötenspieler, durch ihr Spiel den Zauber zu beschwören; alles ist vergebens, all ihr Thun ist ebenso ohnmächtig wie die Heilmittel des vor seinem Arzneikram in einem Winkel im Tabernakel zusammengekauerten Arztes. Jehova allein kann noch retten. Der Pharaone muß seinen Nacken beugen. Der Gesammteindruck ist mächtig und von tragischer Wirkung. Die biblische Legende wirkt wie ein Historienbild, so packend sind Auffassung und Ausführung.

„Eine Audienz bei Agrippa" ist in einer ganz andern Tonart gehalten; selbst die Manier ist eine andere. Hier ist alles licht und wohl; wir stehen eben auf historischem Boden. Im Vordergrund erhebt sich die bekannte Statue des Augustus mit dem erhobenen Arm, am Fuß einer breiten weißen Marmortreppe, welche der Günstling des Kaisers gerade herabsteigt. Dem Sieger von Actium folgen in respectvoller Entfernung seine Vertrauten, während ein Troß von Bittstellern, mit gekrümmtem Rückgrat Spalier bildet. Von römischem Stolz ist hier keine Spur. Die Gruppe ist von drastischer Komik. Man glaubt fast, das Murmeln dieser Speichellecker zu hören. Ganz unten stehen hinter einem Gitter drei Personen, darunter ein Großpriester, wahrscheinlich Bittsteller erster Klasse.

Ist der Pinsel Alma Tadema's pikant und geistreich im Vortrag dieser Anekdote, so erregte er wieder das höchste dramatische Interesse in dem 1873 bereits in Antwerpen ausgestellten und auch auf der pariser Weltausstellung figurirenden Bild: „Wie Claudius zum Kaiser ausgerufen wird." Nichts conventionelles oder schablonenhaftes; der Archaismus drängt sich nicht vor. Der Künstler besitzt die Gabe des „in succum et sanguinem vertere".

Alma Tadema wird heute fast als ein Engländer betrachtet. Auch befinden sich seine in Paris ausgestellten Gemälde in der englischen Abtheilung. Seine zweite Frau, die Tochter eines englischen Arztes, malt ebenfalls und stellt zuweilen aus; sie begleitet ihn auf seinen Reisen nach Italien, wo er jährlich einige Monate zubringt. Er spricht holländisch, französisch, englisch und italienisch mit gleicher Geläufigkeit und ist überall ein gern gesehener Gast. Einer seiner pariser Freunde fragte ihn einst: „Woher in aller Welt haben Sie denn Ihren Namen?" — „Tadema", war die lachende Antwort, „ist mein wirklicher Familienname. Um aber nicht des leidigen T willen stets am Ende des Katalogs zu figuriren, habe ich mir den Namen Alma zugelegt. War das kein guter Gedanke? Ich bin jetzt stets der erste."

Orden.

II. Königreich Sachsen.

1. Orden der Rautenkrone.



Aus Anlaß der Erhebung Sachsens zum Königreich, nach seiner Vereinigung mit dem neugegründeten Herzogthum Warschau stiftete der erste König Friedrich August, während der freundschaftlichen Anwesenheit des Kaisers Napoleon in Dresden, am 20. Juli 1807 den Orden der Rautenkrone nur für fremde Souveräne und höhere Staatsbeamte im ungefähren Rang eines Generals. Der regierende König ist der jedesmalige Großmeister des Ordens, der keine besondern Statuten erhalten hat. — Die Decoration besteht in einem achtspitzigen (sog. Johanniter-) Kreuz, hellgraugrünlich, mit weißer Einfassung zwischen doppelten goldenen Linien, in der Mitte mit einem silbernen Medaillon belegt, das unter der Königskrone die Anfangsbuchstaben des königl. Stifters zeigt, mit weißemaillirter Umrahmung, die mit einem grünen Rautenkranz geschmückt ist, während ein zweiter, größerer goldener Rautenkranz sich hinter den Kreuzesarmen um das Medaillon herumzieht, sodaß zwischen denselben je 1 ganzes und 2 halbe Fleurons sichtbar werden. Die Rückseite des Medaillons hat in Silber auf Silber die Ordensdevise: „Providentiae memor." Das Band ist breit und grasgrün. Der zum Kreuz gehörige Stern ist silbern, achtspitzig, und sein mit goldenen Schnüren eingefaßtes Medaillon hat silbern auf Silber die Ordensdevise und eine weißemaillirte Umrahmung mit dem grünen Rautenkranz.

Briefwechsel.

F. W. in Hamburg. — Ihre erste Anfrage ist gar nicht in unsere Hände gelangt. Außerdem wäre eine Frist von vier Wochen auch keine solche, die an der Beantwortung irgend verzweifeln lassen könnte, da die Herstellung einer Nummer unserer Zeitung es unmöglich macht, dergleichen Fragen immer in der nächsten Nummer zu erledigen. Die gewünschten Wappenbilder stehen zu Ihrer Verfügung. Bestimmen Sie, ob wir sie Ihnen in der Beschreibung oder Zeichnung zugehen lassen, oder ob wir sie an dieser Stelle beschreibend veröffentlichen sollen.

R. W. in Weimar. — Wenn der deutsche Reichsadler in der Umrahmung eines Wappenschilds dargestellt wird, so ist dieses selbst golden zu tingiren. Wenn aber, wie es eben so richtig aber vielmehr noch richtiger ist, der Adler frei schwebend abgebildet wird, so ist gar keine Farbe des Hintergrunds vorgeschrieben, und es ist daher ganz gleichgültig, ob die Amtsschilder kaiserlicher Behörden hell- oder dunkelgrau oder allenfalls auch himmelblau angestrichen werden.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Juli 29	Juli 30	Juli 31	Aug. 1	Aug. 2	Aug. 3	Aug. 4
Valentia	8	+14,0	+17,0	+16,0	+16,0	+14,0	+17,8	+16,0
Brest	7	+11,0	+15,0	+15,0	+11,0	+17,0	+15,0	+15,0
Paris	7	+16,2	+14,8	+16,1	+16,8	+15,3	+13,7	+15,3
Helder	8	+15,2	+10,3	+11,6	+16,0	+17,0	+14,2	+19,2
Brüssel	8	+12,0	+12,0	+16,0	+15,0	+16,0	+12,0	+17,0
Cagliari	8	+23,0	+23,0	+23,0	+22,0	+28,0	+26,0	+26,0
Neapel	8	+21,0	+24,0	+20,0	+23,0	+23,0	+25,0	+23,0
Florenz	8	+22,0	+23,0	+24,0	+20,0	+21,0	+24,0	+23,0
Wien	7	+19,4	+11,0	+16,7	+12,0	+13,0	+14,0	+16,3
Hermannstadt	7	+10,0	+12,0	+13,0	+12,0	+13,0	+15,0	+16,0
Christiansund	7	+19,0	+14,0	+13,0	+12,0	+13,0	+12,0	+13,0
Lyon	7	+16,0	+14,0	+11,0	+18,0	+12,0	+17,0	+10,0
Moskau	7	+11,9	+13,2	+10,0	+14,1	+13,5	—	+16,8
St. Petersburg	7	+12,6	+ 0,6	+11,9	+16,9	+14,1	+14,1	+15,1
Haparanda	8	+15,8	+16,4	+10,0	+17,0	+10,0	+13,1	+11,9
Stockholm	8	+17,0	+17,0	+11,4	+17,3	+17,8	+19,2	+17,2
Kopenhagen	8	+16,0	+15,5	+14,0	+10,0	+17,0	+19,6	+18,5
Memel	8	+19,9	+20,4	+16,7	+16,0	+19,0	+22,9	+20,3
Kiel	8	+16,1	+14,0	+16,1	+12,9	+15,0	+18,1	+10,9
Hamburg	8	+15,1	+14,3	+11,6	+11,9	+16,4	+19,9	+10,0
Sylt	8	+11,5	+16,5	+16,9	+10,3	+16,2	+10,9	+19,1
Wilhelmshafen	8	+13,3	+14,1	+16,8	+11,0	+16,9	+11,7	+18,0
Hannover	8	+18,0	+14,0	+10,2	+10,3	+12,9	+11,5	+17,8
Berlin	8	+16,8	+14,4	+11,3	+10,3	+15,0	+19,5	+19,6
Breslau	8	+10,3	+17,4	+15,2	+12,6	+13,3	+17,4	+20,0
Leipzig	8	+17,5	+13,5	+14,0	+16,3	+16,2	+16,8	+19,7
München	8	+16,8	+15,8	+12,3	+14,4	+11,8	+13,6	+17,0
Bamberg	8	+16,3	+13,5	+15,0	+15,0	+14,2	+16,2	+10,6
Karlsruhe	8	+14,0	+10,0	+13,6	+16,2	+14,0	+15,5	+15,6
Friedrichshafen	8	+17,3	+17,4	+15,0	+14,9	+17,0	+13,6	+15,0
Altkirch (Elsaß)	8	+11,6	+16,9	+11,4	+12,0	—	+14,8	+15,6
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	7	+20,0	+22,0	+19,4	—	+19,0	+19,0	+20,0
Velina	7	+23,0	+22,0	+25,0	+20,0	+20,0	+22,0	+21,0
Davos	7	+11,0	+11,0	+ 6,0	+ 0,0	+10,0	+13,0	—
Baden-Baden	7	+12,3	+13,1	+15,1	+13,3	+12,5	+13,9	+10,1
Wiesbaden	8	+15,4	+13,3	+15,5	+16,5	+16,0	+17,0	+16,5

Witterungsnachrichten.

Der Markt Hofgastein wurde am 23. Juli von einem Wolkenbruch heimgesucht, der bedeutenden Schaden anrichtete. Die Brücken in Hofgastein wurden abgerissen, und das Wasser drang in mehrere Häuser ein. Auch die Badegasteinleitung in Kaminach wurde arg beschädigt. Grundstücke, Fluren und Feldfrüchte sind durch die Ueberschwemmung verheert. Wildbadgastein blieb verschont.

Himmelserscheinungen.

Culmination des Polarsterns.

1. August obere Culmination vorm.	4^h	25^m	19^s	mittlere Zeit
11. „ „ „ „	3	56	20	„ „
21. „ „ „ „	3	17	30	„ „
31. „ „ „ „	2	38	17	„ „

Mond in Erdnähe am 1. August vorm. 8 Uhr, Entfernung 362,600 Kilometr.
Mond in Erdferne „ 17. „ früh 6 „ „ 405,190 „
Mond in Erdnähe „ 29. „ vorm. 10 „ „ 356,310 „

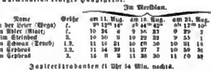
Der Mond ist in Conjunction mit

Neptun	am 1. August,	Venus	am 26. August.
Jupiter	„ 11. „	Uranus	„ 28. „
Saturn	„ 16. „	Mars	„ 28. „
β im Stier	„ 23. „	Mercur	„ 29. „

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur, Mars und Uranus sind wegen ihrer Nähe bei der Sonne dem bloßen Auge nicht sichtbar. — Venus, rechtläufig im Sternbild der Zwillinge, glänzt früh von 2 Uhr an am Osthimmel. — Jupiter ist in rückläufiger Bewegung im Sternbild des Steinbocks und bei beginnender Dunkelheit schon am Südhimmel, jedoch ziemlich niedrig stehend, aufzufinden; seine Culmination erfolgt kurz vor 11 Uhr nachts. — Saturn, rückläufig im Sternbild der Fische, ist die ganze Nacht zu sehen; sein Aufgang erfolgt abends gegen 8 Uhr genau im Osten.

Culmination einiger Hauptsterne.



Name	Größe	Im Meridian am 11. Aug.			am 16. Aug.			am 21. Aug.		
α in der Leier (Wega)	1.	9^h	12^m	16^s	8^h	44^m	42^s	8^h	17^m	10^s
α im Adler (Atair)	1.	10	34	6	9	56	33	9	29	2
β α im Steinbock	3.	10	50	8	10	22	32	9	55	1
α im Schwan (Deneb)	1.2.	11	16	31	10	48	50	10	21	19
α im Cepheus	3.2.	11	34	39	11	27	7	10	50	36
β im Cepheus	3.	16	8	8	11	38	30	11	10	59

Jupitertrabanten 11 Uhr 34 Min. nachts.

August	West		Ost
11.	4 3 2	○	1
12.	4 2	○	
13.	4	○	1 3 2
14.	4 3 2	○	2
15.	4 2	○	1 3
16.	1	○	2 3
17.	4	○	2 1

Austritt der Jupiterscheibe am 14. der zweite Mond.
Vor „ „ „ 14. „ dritte „
„ „ „ „ 17. „ erste „

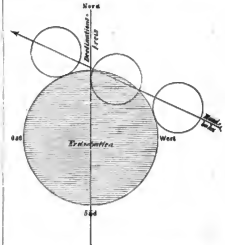
Mondfinsterniß in der Nacht vom 12. zum 13. August.

Bei dieser Finsterniß geht der Mond nur durch einen Theil des Erdschattens, sodaß zur Zeit der größten Verfinsterung $^{5}/_{10}$ der Mondscheibe von demselben bedeckt sind. Die Momente der Finsterniß erfolgen nach berliner mittlerer Zeit:

Erste Berührung des Halbschattens	12. August nachts	10 Uhr	16 Min.	
„ „ „ Kernschattens	12. „ „	11 „	36 „	
Mitte der Finsterniß	13. „ früh	1 „	5 „	
Letzte Berührung des Kernschattens	13. „ „	2 „	34 „	
„ „ „ Halbschattens	13. „ „	3 „	47 „	

Die Finsterniß ist zu sehen in der Westhälfte Asiens, in ganz Europa und Afrika, in Südamerika und der östlichen Hälfte Nordamerikas.

Um die Zeiten der Momente der Finsterniß für einen beliebigen Ort zu haben, muß man dessen Entfernung von Berlin in Zeit zu den oben gegebenen Zahlen addiren, wenn der Ort östlich, davon abziehen, wenn der Ort westlich von Berlin liegt.



Unsere Abbildung gibt für den Anblick mit bloßem Auge zuerst rechts die erste Berührung des Erdschattens mit dem Mond, dann die Mitte der Finsterniß (größte Verfinsterung) und links den Austritt des Mondes aus dem Erdschatten. Die Bewegung des Mondes zeigt die Richtung des Pfeils, der durch den Erdschatten gelegte Declinationskreis gibt die Südnordrichtung an.

Sonnenfinsterniß.

Die am 29. Juli zu Denver City in Colorado, Nordamerika, zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß versammelten Astronomen haben sehr gelungene Zeichnungen und photographische Bilder erzielt. Die Corona erschien ungewöhnlich breit, 610,000 Kilometr. in allen Richtungen vom Sonnenrande, die Chromosphäre etwa 3200 Kilometr. in der Tiefe. Nur zwei Protuberanzen wurden bemerkt; sie waren schwach sichtbar an der Westseite des Mondes. Die bei frühern Gelegenheiten beobachteten rothen Flämmchen fehlten ganz, und das Spectroskop zeigte nur rothe oder violette Linien. Während der gänzlichen Verfinsterung waren die Fraunhofer'schen Linien und die beiden H-Linien verkehrt. Sehr helle Linien bei dem großen D und ebenfalls helle Linien bei F und 1,474 Kirchhoff wurden beobachtet. Die Temperatur fiel in verschiedenen Orten um 18 bis 22° Fahrenheit während der Finsterniß. Kein Planet zwischen Sonne und Mercur wurde beobachtet. Prof. Norman Lockyer berichtet noch, daß die Protuberanzen schwächer und weniger zahlreich waren, daß die Corona sich aber zehnmal heller zeigte als bei der Finsterniß von 1871 und somit einen Wechsel zwischen einem Maximum und einem Minimum der Sonnenfleckenperiode andeutete.

Meteorit.

Am 15. Juli nachm. 2¼ Uhr fiel bei Tieschitz (Mähren) aus der Luft ein dunkler Körper mit Geräusch zu Boden. Derselbe hat die Form eines dreiseitigen Körpers mit abgerundeten Kanten und Ecken von 31,39 und 36 Cmtr. Längenmaß und etwa 20 Cmtr. Tiefe. Sein Gewicht beträgt 27½ Kilogr., vor dem Abschlagen einiger Stücke etwa ½ bis 1 Kilogr. mehr. Die Oberfläche des Meteoriten zeigt infolge der Erhitzung beim Durchgang durch die Erdatmosphäre eine schwachglänzende schwarze, pechartige Schmelzrinde, die Grundmasse ist bläulichgrau, in derselben liegen zahllose hirsekorn- bis nußkorngroße Kügelchen von bronzeartiger Farbe; die Oberfläche des Meteoriten äußert eine kräftige Einwirkung auf die Magnetnadel.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,
Brüderstraße 24/25.



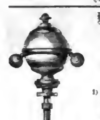


Hauptlager
Original Amerikanischer
Leder-Treibriemen
von Anton Heim,
New-York.

Die Riemen sind in Eichenlohe gegerbt, aus den besten Theilen der Haut geschnitten, sorgfältig gestreckt und vorzüglich egalisirt, sehr zähe, elastisch und leicht im Gewicht. Die Verbindungsstellen sind äußerst solid cementirt und genietet.

Wir garantiren, daß die von uns importirten, mit dem Stempel Anton Heim Standard New-York versehenen Treibriemen vollständig gerade und ohne jeden Stoß auf jeder Scheibe laufen, und dadurch ein äußerst ruhiger Gang der Maschinen erzielt wird.

Generalagentur für Dampfmaschinen der New-York Safety Steam Power Company und Creston's Original Amerik. Dynamitfeuern. Import Eller'scher Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen 2c. 2c. 1106

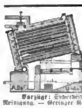


Die Eisengießerei und Maschinenfabrik von
H. Gruson
in
Buckau-Magdeburg,

empfiehlt ihre Fabrikations-Specialitäten, als:

1) Gruson'schen Hartguß, wie oder ohne Anwendung der Formsande erzeugt, besonders Räder und Rollen aller Art, Walzen jeder Construction für Getreide, Oelsaat, Papier, Gummi, Metalle 2c., Brechbacken, Mahlkränze und die verschiedensten Artikel, namentlich solche, welche große Festigkeit, Dichtigkeit, partielle Härte oder diese Eigenschaften vereinigt besitzen müssen.
2) Weichguß-Artikel jeder Art, Stücke bis 2000 Ctr. Gewicht.
3) Schmiedbarer Guß in vorzüglicher Qualität.
4) Hartguß-Plus-Rohstäbe, prämiirt, R. Laumög's Patent, Alleinfabrikation.
5) Caßmus-Regulator vollkommenster Centrifugal-Regulator, patentirt, prämiirt, in 7 Größen, auch mit Einrichtung und mit verbessertem patentirten Drossel-Ventil und Absperr-Ventil, Alleinfabrikation.
6) Selbstthätige hydraulische Kippvorrichtung zum Entladen von Eisenbahnwagen. Patent Rahde & Schmitz. Alleinfabrikation.
7) Krahne, feststehende, fahrbare und transportable für Hand- oder Dampfbetrieb. Hydraulische Hebezeuge und ganze hydraulische Krahnanlagen.
8) Pressen, besonders hydraulische mit Hartguß-Cylindern, Räderpressen, Oelpressen, Geschützrohrpressen 2c.
9) Mühlen, Kollergänge und Walzwerke (Mahlkränze, Läufer und Bahnen in Hartguß) für Erze, Salz, Knochen, Chamotte, Farben 2c.
10. Maschinen für Pulverfabrikation nach neuestem besten System, Anlage ganzer Pulverfabriken, auch diverse andere complete Fabrikanlagen.
11) Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Secundärbahnen, Pferdebahnen, Grubenbahnen 2c., Räder, Achsen, Herz- und Kreuzungsstücke, Zwangs- und Curvenschienen, Gleitbacken, Rollenkörper, Bremsklötze, Signalglocken (sämmtlich von Hartguß), Weichen, Drehscheiben 2c.
12) Kriegsmaterial: Geschosse, Laffetten, Hartguß-Panzerungen 2c. 1040

Preise und Kataloge gratis.



Unexplodirbare Dampfkessel,
A. Büttner's Patent,
baut als
ausschließliche Specialität
die
Rheinische Röhrendampfkessel-Fabrik
A. Büttner & Co.
in Uerdingen am Rhein.

Vorzüge: Sicherheit. — Geringer Kohlenverbrauch. — Hoher Dampfdruck. — Leichte Reinigung. — Geringer Raumbedarf. — Zerlegbarkeit. (H. 10906) 94

Original Amerikanische
Lamb's Façon-Strickmaschine
mit Nadelbett aus bestem Stahl, zum Herunterlassen und Verschieben.

Bei solidester Arbeit Leistung jeder Strickwaare, als Erwerbsmittel für einzelne Personen geeignet. — die einzig vollkommene Maschine zur Herstellung für die Großfabrikation wie auch 797



Paris 1867 Silberne Medaille.
Amsterdam 1869 Goldene Medaille.
Kassel 1870 Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.
Moskau 1872 Gold. Medaille.
Wien 1873 Verdienst-Medaille.
Philadelphia 1876 Höchste Auszeichnung, 2 Medaillen.
Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg,
Alleinige Generalagenten für Europa. (H. 09630)



Eismaschinen
von einer Leistungsfähigkeit bis zu 1000 Kilo pro Stunde;
Patent. Mineralwasser-Apparate
empfiehlt die Maschinenfabrik von
Oscar Kropff in Nordhausen am Harz.
Prämiirt auf allen größern Ausstellungen.
Preislisten gratis. 927



Chocolat Felsche. 1015
Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche
Kgl. Hofconditorei] Leipzig, [Café français
empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.
En gros. — En detail.

— Patent. —
Wetterprophet!

Der rühmlichst bekannte Astronom und Director der Göttinger Sternwarte, Prof. Klinkerfues, trägt das Verdienst, ein Instrument erfunden zu haben, welches in sicherster Weise die Vorausbestimmung des Wetters ermöglicht. Dieser patentirte Wetterprophet, erzeugt unter wissenschaftlicher Beihülfe des Prof. Klinkerfues kostet 20 ℳ — größere Form 30 ℳ. Höchste Leistung garantirt. Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten. — Zu beziehen durch alle Optiker und Mechaniker sowie durch die Fabrik meteorologischer Instrumente von 1129

Wilhelm Lambrecht, Göttingen.



Blitzableiter
neuster, bewährtester und billigster Construction, Kupferseil und Platinaspitzen. In von 40 wissenschaftlichen Blättern anerkannter Güte. Galvanometer zum Untersuchen der Leitungsfähigkeit alter Blitzableiter. Kostenanschläge, Prospecte u. Preiscourante gratis. Vertreter gesucht. 904

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Mayer'sche
Unkraut-Auslesemaschinen
(Trieurs) 1006



empfiehlt zum Ausscheiden aller runden Unkrautsämereien aus jedem Getreide
C. Israel, Generalvertreter,
Dresden, Wettinstraße 13. — Wien, Radetzkystraße 15.



Instructive Specialrecepte,
zuverl. „Rath und Auskunft" über
chemisch-technische Fabrikationen
z. B. Rum, Liqueur, Bier, Wein, Champagner, Kumys, Mineralwässer, Ozonwasser, überhaupt „Getränke"; ferner Oele und Essenzen für alle feinen modernen Getränke u. Präparate, Fruchtäther 2c.; Hefe, Essigsprit, Tenaderzucker, Kunstbutter und verschiedene „Consum- und Handelsartikel" nach jetzigem Standpunkt der Wissenschaft und unserer Höhe. Praxis, mit Garantie der Zuverlässigkeit. — Katalog und Preispreis auf Verlangen franco. 31

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
Landw.-chem.-technisches Lehrinstitut.





Neu! 100 Procent Reingewinn
sichert der Vertrieb einer epochemachenden patentirten Neuheit, als Haupt- oder Nebenartikel für fast alle Branchen, besonders auch zu Vienna-Bazars, leicht verkäuflich. Anfragen befördern unter H. 22331 Haasenstein & Vogler, Breslau. 1075

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition
in Leipzig.
Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften 2c. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von
Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschächtelchen mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.



Griechische Weine.

Unterzeichnetes Haus beschäftigt sich mit deren Einfuhr. Um das Bekanntwerden derselben zu erleichtern, versende

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten

Camarite, Corinther, Elia, Kalliste Vino di Santo, Vino Santo, Mistra, Malvasier, Achaja Malo, weiß und roth, Vino Rose.

Flaschen und Kiste frei à **17 M. 10 Pf.**

Unbedingte Bürgschaft für Reinheit und Echtheit, Preisbroschüre auf Wunsch franco. (H. 062) 255

Neckargemünd. — J. F. Menzer.

Viel schöner
wird die Farbe und viel feiner der Geschmack des Kaffeegetränkes, wenn bei der Bereitung desselben dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit Otto E. Weber's Feigenkaffee*) zugesetzt wird.

*) Rühmlichst empfohlen vom „Bazar", „Ueber Land und Meer" u. s. w. als das feinste Fabrikat dieser Art. — Preis à ½ Kilo 1 ℳ — Bei Abnahme von 2½ Kilo Zusendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber in Berlin, SW., Jasinerstraße 18. 1020

Feiner 1126
alter weißer Portwein,
das Zweite der Dessertweine ist der Inhalt für Rechnung eines Oporto-Hauses
in Kisten von 6 Bout. zu 32 ℳ 50 ₰,
„ „ „ 12 „ „ 25 „
frei ab Hamburg durch mich zu beziehen.
Hermann Bade, Hamburg.

Reiner alter Malaga-Sect,
das Beste zur Stärkung für Reconvalescenten, alte, schwache Leute sowie Kinder, ist in Orig.-Gebd., ca. 16 Liter, zu 18 ℳ
„ „ „ 32 „ „ 33 „
„ Kisten à 6 Bouteillen „ 7 „
„ „ à 12 „ „ 14 „
durch mich zu beziehen. 1127
Hermann Bade, Hamburg.

Cigarren-Fabrik H. W. Schöttler in Leipzig.
EL COMERCIO DEL MUNDO
Gesetzlich geschützte Fabrikmarke.
Gleiche Verkaufspreise in allen Niederlagen.

Niederlagen sind und werden in allen größern Städten bei ersten Firmen errichtet, sodaß meine Fabrikate nur unter meiner eigenen Marke „El Comercio del Mundo" den Consumenten überall zu gleichen Preisen und in gleichen Qualitäten zugeführt werden.

Aufträge von Privaten werden nur durch meine Niederlagen ausgeführt, von denen ich Verzeichnisse nebst Preiscourant auf Wunsch zusende. 1049

Bewerbungen um Niederlagen werden nur von Compteantzahlern oder unter Angabe bester Referenzen berücksichtigt.

Ein tüchtiger Retoucheur,
der in der Negativ- und Positivretouche Vorzügliches leistet, findet gleich oder 1. September dauerndes Engagement.
Probearbeiten nebst eigenem Porträt sind einzusenden an 1113
Fritz Bachoze, Photograph, Elbing.

Brüxer Sprudel.
Diese Quelle, 1000 Schritte von der Aussig-Teplitzer Eisenbahnstation entfernt, und nahe der königl. Stadt Brüx, ist laut hohen k. k. Statthalterei-Erlasses in Prag vom 22. Juni 1878 als öffentliche

Heilquelle

bestätigt worden. Das Gutachten des Herrn Prof. Dr. Wilhelm Gintel, k. k. beeideten gehemi. Professor der allgemeinen und analytischen Chemie am deutschen Polytechnikum in Prag, über diese Heilquelle, eine Therme bei 10° Réaumur, sagt:

Die Quelle ist ein „eminenter, schwach-eisenhaltiger, alkalischer Säuerling" und seiner chemischen Zusammensetzung nach, gleicht sie zunächst den Emser Quellen, deren Heilwirkungen nach vielfachen ärztlichen Gutachten hinlänglich bekannt sind, ja übertrifft dieselben durch einen größern Reichthum an Kalisalzen und an Eisenverbindungen.

Der „Brüxer Sprudel" eignet sich ebenso wie die Emser Quellen zum Versande, tritt in einer Menge von 17,280 Hektoliter per Tag aus einer Tiefe von 135 Mtr. zu Tage, und werden bereits größere Quantitäten zu Heilzwecken bezogen. 1118

Wir beabsichtigen den Vertrieb und die Versendung dieser Heilquelle auf eine Reihe von Jahren zu verpachten, und laden Pachtlustige ein, sich an uns zu wenden.

Das Bürgermeisteramt der k. Stadt Brüx in Böhmen.
Carl Pohnert, Bürgermeister.

(Heidelberg.)
Verkaufs-Anzeige.
Eine elegante Villa, umgeben von Garten- und Rebgeländen, im ganzen 146 Ar. Flächenmaß enthaltend, in gesunder, südlicher Lage am Eingang zum Neckarthal, mit herrlicher Aussicht auf das alte Schloß und die reizende Umgebung, gegenüber der Stadt Heidelberg gelegen, wird wegen Wegzugs des Besitzers unter sehr annehmbaren Bedingungen 1121

Montag den 19. August l. J. 3 Uhr mittags
in meiner Amtsstube versteigert. Beschreibung des Objects und Bedingungen werden auf Verlangen zugesandt und liegen zur Einsicht bereit. Legale Vermögensnachweise oder Bürgschaft für unbekannte Kauflustige Erforderniß.

Juli 1878. Sternheimer, Notar.

Eine Villa am Bodensee
(Schweiz, lebhafteste Bahnstation) mit Salon und 9 Zimmern, Waschhaus, Hühnerhaus, schönem Obst- und Gemüsegarten, Lauf- und Springbrunnen, herrliche Lage, ist incl. Mobiliar für ca. 30,000 Frcs. zu verkaufen. Selbstkäufer belieben Anfragen unter T. B. 913 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig franco zu richten. (H. 2151.) 1117

Ein Wohnhaus
bei Friedrichroda und Reinhardsbrunn (Thüringen), mit 9 heizbaren Zimmern, 7 Kammern, hinreichenden Wirthschaftsräumlichkeiten, vollständiger herrschaftlicher Einrichtung und wohlgepflegtem Garten, ist zu verkaufen und könnte Mitte September übergeben werden.
Auskunft ertheile Herr Justizrath Dr. Schuchardt zu Gotha. 1134

Illustrirte Zeitung.



Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postgebietes bei franktirter Zusendung 7 Mark 50 Pf.
...nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung sowol per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Berechnung der entstehenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung...
mit den Auftraggebern Abrechnung.



Prachtvolle Einbanddecken . . . . . 2 Mark.
Elegante Sammelmappen . . . . . . 2 Mark.

Nr. 1833. Leipzig, 17. August 1878.

Zur Entwickelung des Verkehrswesens.

In dem „Herzen der Welt“, wie Victor Hugo einmal Paris genannt hat, folgen seit einiger Zeit Congresse auf Congresse, „mais ils ne se ressemblent pas“. Wenn die Nationen und ihre Regierungen, weil ein gemeinsames Interesse sie leitet, einmüthig zusammenwirken, dann ersteht wol manch stolzes, gewaltiges, des höchsten menschlichen Strebens würdiges Werk. Mit Genugthuung folgte die ganze civilisirte Erde den Arbeiten des pariser Weltpostcongresses, an welchem sich 32 vertragschließende Theile als Vertreter eines Gebiets von 1,300,000 Quadratmeilen und einer Bevölkerung von 750 Mill. Menschen betheiligten, und mit Freude begrüßte jedermann die stete Entwickelung des internationalen postalischen Verkehrswesens. Nach dieser Richtung hin ist man schon weit vorgerückt, insbesondere gegenüber einigen andern Zweigen des Verkehrswesens. Das hat ein späterer Congreß gezeigt, welcher in den Tagen des 22. bis 28. Juli in Paris abgehalten wurde und zu dem Weltpostcongreß in nahen Beziehungen steht: der Internationale Congreß für Entwickelung und Erweiterung der Transportmittel nämlich, dessen Verhandlungen, obschon sie greifbare Resultate kaum ergeben haben, immerhin interessant genug sind, um hier kurz besprochen zu werden.

Was zunächst die Erweiterung und Ausdehnung der bestehenden Eisenbahnnetze vom Standpunkt der internationalen Beziehungen betrifft, so wurden namentlich zu Gunsten einer centralasiatischen Eisenbahn allerlei Vorschläge gemacht. Man sprach von einer englischen Linie, die über Persien und den Euphrat nach Indien zu führen wäre, und von einer russischen, die über die Wolga und Peschauer die indisch-britische Grenze erreichen sollte. Lesseps und Ignatieff scheinen sich mit dem letzten Vorschlag schon ernstlich beschäftigt zu haben; er würde zu seiner Ausführung bei einer Strecke von ca. 3700 Kilomtr. annähernd eine Milliarde Francs erfordern. Eine gute Verzinsung dieser Summe ist sicher, wenn jährlich 100,000 Reisende bei entsprechendem Güterverkehr die neue Bahn benutzten. Daran ist aber wol im Ernst nicht zu denken, daher auch nicht an die Erbauung einer centralasiatischen Eisenbahn in nächster Zeit, welcher Meinung auch im Congreß Ausdruck verliehen wurde.

Ueber die Tariffrage wurde in Verbindung mit der Frage: Staatsbahnen oder Privatbahnen? lange verhandelt. Die Mehrheit war, der in Frankreich herrschenden Strömung entsprechend, für Staatsbahnen. Der Congreß nahm indeß dazu nicht officiell Stellung ein, sondern begnügte sich mit einer Resolution, worin er für den Staat, da derselbe doch an der Erbauung und dem Betrieb der Eisenbahnen stets mehr oder minder Antheil habe, das Recht reclamirte, die Eisenbahntarife nicht nur zu controliren, sondern sie noch dazu mit den betreffenden Directionen und in Uebereinstimmung mit den gesetzgebenden Körperschaften aufzustellen.

An einer einheitlichen Eisenbahnstatistik fehlt es leider noch gar sehr, obschon Deutschland in dieser Beziehung mit seinem 50,000 Kilomtr. umfassenden Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen eine seinen sonstigen Traditionen widersprechende und daher um so rühmlichere Ausnahme macht. Es werden übrigens einheitliche Normen für eine internationale Eisenbahnstatistik von einer Commission zusammengestellt und über kurz oder lang wol allseitig angenommen werden.

Nach Empfehlung einer Simplonlinie (mit 18 Kilomtr. Tunneldurchbruch) als der directesten zwischen Frankreich und Italien beschäftigte sich der Congreß mit der bereits mehrfach, zuletzt kürzlich in Bern officiell erörterten Frage inbetreff einheitlicher Regelung der Bestimmungen über das Eisenbahntransportwesen auf internationalem Weg. Auch in diesem Punkt sind von der Zukunft ersprießliche Resultate zu erwarten, und vielleicht erleben wir es noch, daß man mit einem Billet von Lissabon nach St. Petersburg fahren, mit einem Frachtbrief von London nach Bukarest versenden kann.

Wenn die Eisenbahnen auch die Kanäle verdrängt haben, so haben sie dieselben doch keineswegs unentbehrlich gemacht. In Frankreich leistet ein ausgedehntes, trefflich geregeltes Kanalwesen dem einheimischen Ackerbau, der Industrie und dem Handel neben den Eisenbahnen die wichtigsten Dienste, namentlich bei Versand und Bedarf von wohlfeilen Roh- und Massenstoffen; dort hat man die Wichtigkeit der Wasserstraßen erkannt und verbessert, unterhält und erweitert sie daher mit großem Kostenaufwand, während in Deutschland bekanntlich für diesen Zweck ganz unzureichende Summen verausgabt werden, obschon der Mangel an Wasserstraßen sich allmählich ernstlich fühlbar zu machen anfängt. Leider haben demgemäß gewisse Specialfragen des Wasserstraßenwesens, so inbetreff der Breite, Tiefe und Speisung der Kanäle, der Zahl der Schleusen, der Schließungen, wie sie der Congreß erörterte, noch zu wenig Interesse für uns. Wie es bei uns Privatbahnen gibt, so besitzt



Das neue Stadttheater in Augsburg. Nach einer photographischen Aufnahme.

Frankreich Privatkanäle, und zwar in einer Ausdehnung von 800 Kilomtr. Auch hier befürwortete der Congreß den Ankauf und Betrieb derselben durch den Staat. Daß Kanäle und Eisenbahnen ihrer Aufgabe nur dann vollkommen gerecht werden können, wenn sie gedeihlich zusammenwirken, leuchtet ein.

Wenn etwas zur Beseitigung der gegenwärtig herrschenden wirthschaftlichen Nothlage dienen kann, so ist es in erster Linie die Hebung des Verkehrswesens behufs Erschließung neuer Consumtionsmärkte und neuer Productionsquellen, und hier darf und soll allerdings die Staatsgewalt helfend eintreten. Die Erde ist weit, auf kleine Flächen aber sind die Errungenschaften der Culturvölker, Gewerbe und Industrie beschränkt. Da tritt denn das Verkehrswesen vermittelnd ein, ruft den Handel ins Leben, der den Erzeugnissen von Gewerbe und Industrie den bestmöglichen Absatz schafft, und verbindet sich schließlich mit Handel, Gewerbe und Industrie so vollkommen, daß ihre Interessen gemeinsame werden, daß Handel, Gewerbe und Industrie sich von selbst heben, wenn das Verkehrswesen vervollkommnet wird. Dieser seiner Bedeutung halber sollte letzteres sich aber allerwärts eingehendster Aufmerksamkeit und opferwilligster Fürsorge erfreuen.

Wochenschau.

Friede und doch nicht Friede, wenigstens keine Gewißheit, wie sie die Geschäftswelt verlangt. Zwischen dem Berliner Vertrag und seiner Ausführung bestehen noch Hindernisse über Hindernisse. Die Hohe Pforte scheint aus den Einschränkungen, welche der Friede von San Stefano durch den Congreß erfahren, auf noch weitere Vortheile infolge der westmächtlichen Uneinigkeit zu rechnen, und so erlebt denn die Welt, daß der Besiegte, welcher noch vor sechs Wochen damit ganz zufrieden war, daß ihm das Fell nicht über die Ohren gezogen wurde, sein Haupt wiedererhebt. Die Vollziehung der Congreßurkunde hat zwar der Sultan als für ihn verbindlich anerkannt, obgleich seine Unterschrift, wie es heißt wegen kalligraphischer Schwierigkeiten, noch aussteht, aber was gleich die bedungene Grenzberichtigung zu Gunsten Griechenlands anlangt, so wird sie als ganz ungerechtfertigt abgelehnt, und zur Verstärkung des mohammedanischen Widerstands in den beanspruchten Bezirken sind 400 Tscherkessen, d. h. schonungslose Räuber, über Prevesa nach Janina entsendet worden.

Bosniens Beruhigung stößt auf unerwartete Schwierigkeiten. Oesterreich-Ungarn kann sich seines europäischen Auftrags nicht ohne Blutvergießen entledigen. Mit der Bekanntmachung des Höchstcommandirenden, daß die Truppen des christlichen Nachbarreichs als Freunde kämen, war die Feindseligkeit der bisherigen mohammedanischen Leibherren, ihre slawische Heimtücke und ihr durch den Islam eingegebener Fanatismus um so weniger entwaffnet, als von seiten der Hohen Pforte im Verhandlungsweg durch Aufstellung von Bedingungen, von denen der Berliner Vertrag kein Wort enthält, durch vergebliche Interventionsgesuche bei dem Cabinet von St. James und nebenbei durch unterirdische Aufstachelungen allerlei Quertzüge unternommen wurden. Oesterreich-Ungarn hat mit einem Aufstand der bosnischen Mohammedaner zu thun, welchen regelmäßige türkische Truppen unterstützen. Da die österreichischen Zeitungen keine Meldungen bringen durften, welche einen Schluß auf die Ziele der strategischen Aufmärsche gestatten, so kann im allgemeinen nur angegeben werden, daß die Occupationsarmee in drei Heersäulen die türkische Grenze überschritt. Von welchem Punkt Dalmatiens aus die südliche Colonne die Herzegowina betrat, ist bisjetzt noch nicht klar zu erkennen. Es liegt nur vor, daß sie am 5. August ein kurzes siegreiches Gefecht mit 800 Aufständischen bei Citluk bestand und am 6. August ohne weitere Behelligungen in die mittlerweile zahm gewordene Stadt Mostar einzog, ingleichen Stolac besetzte. Fast gleichzeitig ist ein Aufstand in Livno ausgebrochen. Von Norden her hatte die Hauptarmee unter dem Feldzeugmeister Philippowitsch bei Türkisch Brod, die 7. Division unter dem Feldmarschalllieutenant Herzog von Würtemberg bei Gradiska die Save überschritten. Beide waren mit tiefer Unterwürfigkeit empfangen worden. Die Hauptarmee besetzte zunächst Derwent und Banjaluka und erwehrte sich der übeln Vorbedeutung aus der Niederlage einer zum Recognosciren entsendeten und bei Maglai am 7. August in einen Hinterhalt gerathenen Reiterabtheilung durch einen glänzenden Vormarsch im Bosnathal. Nachdem am 5. August gegen 1500 Mohammedaner bei Gratschanitza in die Flucht geschlagen worden waren, stießen am 7. August zwei Brigaden der 6. Division auf bedeutendere feindliche Streitkräfte in einer Stärke von mehr als 6000 Mann mit 8 Geschützen. Den Kern bildeten mehrere Bataillone türkischer Landwehr (Redif), welche mit den Bewohnern von Maglai, Zeptsche, Jenica und der gesammten muselmanischen Bevölkerung aus der Gegend südlich von Doboi in dem sehr gebirgigen Abschnitt zwischen Maglai und Zeptsche eine vortheilhafte Stellung besetzt hielten. Die österreichisch-ungarischen Truppen rückten in drei Colonnen heran, von denen die erste unter Leitung des Feldzeugmeisters Philippowitsch der Hauptstraße folgte, während die rechte Flügelcolonne unter Oberst Kromer sich über Lepenitza und Novischer, die linke unter Oberstlieutenant Pittel über Branlowitz und Vinistje bewegte. Schon um 8 Uhr früh gerieth die rechte Colonne mit den Vortruppen des Feindes, welcher auf dem Nordrand der Belja-Planina seine erste Stellung genommen hatte, in ein Plänklergefecht, das bis gegen Mittag hinhaltend geführt wurde. Oberstlieutenant Pittel stieß bereits bei Branlowitz auf bedeutend überlegene Kräfte, die ihn jedoch nicht hinderten, schrittweise Terrain zu erkämpfen und den Feind nach und nach in die zweite, noch stärkere Stellung auf der Paßhöhe zurückzuwerfen. Die Vortruppen der Hauptcolonne kamen gegen 11 Uhr ins Feuer, sodaß um diese Zeit das Gefecht sich auf der ganzen Linie entwickelt hatte. Um halb 3 Uhr, als der Feind durchweg aus seiner ersten Position zurückgeworfen war, erfolgte während eines starken Gewitters der Angriff auf die Paßhöhe. Eine Stunde später gelang die Durchbrechung des feindlichen Centrums, nachdem ein dort postirtes Blockhaus erstürmt und ein Bataillon Redifs gefangen worden war. Der linke österreichische Flügel, welcher hiermit seine vollkommene Bewegungsfähigkeit erlangt hatte, drückte nun ebenfalls auf den Feind, der um 6 Uhr sich theils über die seichte Bosna, theils über die Höhen gegen Vranduk zurückzog. Um 7 Uhr fiel Zeptsche, dessen mohammedanische Einwohner entflohen waren, in die Hände der kaiserlichen Truppen. Den Türken kostete der zehnstündige Kampf viele Todte und Verwundete, außerdem gegen 600 Gefangene, darunter 361 Mann regelmäßige Truppen mit einem Stabsoffizier und 6 Offizieren. Die Höhe des österreichischen Verlustes beziffert sich auf 2 Offiziere und 58 Mann. Alle umsichtigen Vorbereitungen zum Angriff auf Vranduk erwiesen sich als überflüssig. Die Aufständischen (laut den Angaben von Gefangenen die Blüte der Glaubensstreiter von Serajewo) hatten ihre Flucht nach der bosnischen Hauptstadt fortgesetzt, und am 10. August fielen Vranduk und Zenica ohne Schwertstreich in die Hände der kaiserlichen Truppen.

Thaten der 7. Division. Dieselbe drängte am 6. August zwischen Han-Kegelje und Varkar-Vakuf etwa 4000, von mohammedanischen Begs geführte Insurgenten nach Jaice, nahm diesen Ort am 7. August und besetzte vier Tage später Travnik, womit die Verbindung über Banjaluka vollständig hergestellt ist. In Varkar und Jaice liegen 7 Offiziere und 160 Mann, die bei den Kämpfen am 6. und 7. August verwundet wurden.

Bei Serajewo dürfte es auch heiß hergehen. Die Stadt beherrscht seit dem siegreichen Aufstand der Altürken ein Bandenwütherich, Hadschi Loja, welcher den Koran für das allein verbindliche Gesetz erklärt und den heiligen Krieg verkündet hat. Oesterreichischerseits ist darauf mit der Verkündung des Standrechts geantwortet und der verrätherischen Stadt Maglai wegen des Ueberfalls auf die Vortruppen eine Geldbuße von 10,000 Dukaten auferlegt worden. Nach den Schilderungen eines Berichterstatters der „Times" ist Hadschi Loja, der längste Mann in Bosnien, ein fanatischer Derwisch, welcher Sommer und Winter barfuß in wunderlich zerlumpter Bekleidung, während des heiligen Fastenmonats (Ramazan) aber halbnackt umherläuft. Sein Geschäft war bisher der Bettel; mit dem Erlös pflegte er die herrenlosen Hunde vor den Moscheen zu füttern. Während seiner „heiligen Verzückungen" hat er schon manchen Christen ungestraft ermordet. Vielleicht daß ihn jetzt die Vergeltung an einem österreichischen Schnellgalgen erreicht. Um den unberechenbaren Einfluß solcher Halbmenschen rasch abzudämmen und die emporzüngelnde Flamme eines Religionskriegs gleich auszutreten, soll Philippowitsch in Wien um Verstärkungen nachgesucht haben.

Serbiens Haltung. An der bosnischen Grenze längs der Drina ist ein serbisches Beobachtungscorps aufgestellt worden. Nach Wien gelangte deshalb die Erklärung, daß Serbien mit dieser Maßnahme nur den Pflichten entspreche, welche es Oesterreich gegenüber als freundnachbarlicher Staat zu erfüllen habe.

Rußland und die Türkei scheinen sich verständigt zu haben. Die Türken räumen Warna, und General Todleben schickt sich dem Vernehmen nach an, seine Truppen allmählich von Konstantinopel wegzuziehen. Wegen Batums wird die Hohe Pforte wol auch auf ihr bisheriges Doppelspiel verzichtet haben, denn Rußland ist auf einmal geneigt, die türkischen Gefangenen in ihre Heimat zu entlassen, ohne der 4 Mill. Rub. Verpflegungskosten, welche noch vor kurzem als Auslösung verlangt wurden, weiter zu gedenken. Türkische Offiziere sind nach Sebastopol abgegangen, um die Rückreise ihrer Landsleute zu leiten.

Den Kretensern werden weitgehende Zugeständnisse angeboten. Die Insurgenten, welche über den Werth türkischer Zusagen eigene Erfahrungen gemacht haben, zeigen sich jedoch nichts weniger als bereit, ihre festen Stellungen zu verlassen.

Deutsches Reich.

Die Wahlen bildeten immer noch den Gegenstand einer selbst leidenschaftlichen Besprechung. Bei den Stichwahlen haben Cartelle zwischen den Ultramontanen und Socialdemokraten mehrfach überraschende Ergebnisse geliefert, die Nachwahlen zur Ernennung eines neuen Abgeordneten, wenn der zuerst gewählte das Mandat eines andern Bezirks angenommen, stehen noch in Aussicht, und durchweg gibt die Verstärkung der Schutzzöllner und rückschrittlich Gesinnten, womit aber immer noch keine geschlossene conservative Mehrheit geschaffen wird, den Anlaß zu den verschiedensten Erwägungen.

Der Reichstag ist für den 9. September einberufen.

Hat Fürst Bismarck der römischen Curie Zugeständnisse gemacht? So lautet immer noch die Frage, über welche bloße Vermuthungen keine genügende Auskunft ertheilen. Gewiß ist nur, daß der Reichskanzler mit dem Nuntius Masella in Kissingen verhandelt, und daß das katholische Centrum beschlossen hat, an seiner Taktik vorläufig nichts zu ändern.

Die Heidelberger Conferenzen, an welchen die Minister und sonstwie betitelten Vorstände der Finanzen von sämmtlichen deutschen Bundesstaaten, mit Ausnahme von Waldeck und Reuß älterer Linie, theilnahmen, sind am 9. August zu Ende gegangen. Ob sie eine Verständigung über die beabsichtigten Steuerreformen erzielten, muß die Zeit lehren.

England.

Britisch-Indien bereitet wieder Sorgen. Die Stimmung der Eingeborenen ist nicht die beste, man wittert Verschwörungen und sieht im Geist schon die Russen an der Westgrenze anlangen. Eine Specialgesandtschaft, aus mehreren Offizieren und einem Arzt bestehend, soll unter dem Geleit einer Cavalerieabtheilung nach Kabul abgehen. Die indische Regierung erhielt davon Kunde, daß drei russische, von Kosacken begleitete Offiziere in Kabul eingetroffen und am 23. Juli vom Emir von Afghanistan empfangen worden sind, bei welcher Gelegenheit der Chef der Gesandtschaft einen Brief des Zaren und ein Schreiben des Gouverneurs von Samarkand und des Generalgouverneurs von Turkestan übergab. Der Inhalt des vom Emir an den Zaren gerichteten Antwortschreibens und der russischen Eröffnungen sei zwar nicht bekannt, es scheine aber, als ob die Russen im Nordwesten Afghanistans Stationen errichten wollten. Auch sprachen dieselben von der Anknüpfung näherer Beziehungen für Handelszwecke und hätten den Wunsch geäußert, Herat besuchen zu dürfen. — Im englischen Parlament gab der Unterstaatssecretär Bourke auf eine Anfrage des Abgeordneten Dilke bloß zu vernehmen, es sei der Regierung nicht bekannt, daß die Russen den Oxus überschritten.

Kurze Nachrichten.

Die theilweise Erneuerung des französischen Senats setzt gegenwärtig schon die Republikaner sowol als die Monarchisten in Bewegung. Um die feindliche Mehrheit des Senats zu brechen, muß dessen republikanische Minderheit um 35 Stimmen verstärkt werden, sonst könnte, wenn Mac Mahon die Präsidentschaft niederlegte, oder wenn 1880 die Frage einer Verfassungsrevision herantrete, die Beunruhigung des Landes durch die unter sich verfeindeten und nur in ihrem Haß gegen die freie Staatsform einigen Legitimisten, Orléanisten und Bonapartisten von neuem beginnen.

Abyssinien ist wieder ein einheitliches Reich. Nach dem Sieg der Engländer über König Theodor ging die Krone auf den Emir Kasa über, welcher den Namen Johannes annahm. Neben ihm behauptete sich aber in Schoa ein anderer Herrscher, Menilek II., der seinen Stammbaum bis auf die Zeitgenossin Salomon's, die biblische Königin von Saba, zurückführt und die Thronrechte für sich allein beanspruchte. Johannes fiel deshalb mit 130,000 Reitern in Schoa ein, ward aber vor Ankobar, der Residenz seines zum Widerstand bereiten Gegners, durch die Priester überzeugt, daß er eine Todsünde vorhabe. Johannes empfand Reue, entledigte sich der königlichen Abzeichen und suchte Gnade vor dem Thron Menilek's, der ihn umarmte und mit einer hohen Würde bekleidete. So wäre denn das alte Reich Saba wieder aus seinen Trümmern erstanden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Karl von Preußen und die Prinzessin Luise Margarethe von Preußen sind am 4. d. M. zu der Einsegnung der Prinzessin Elisabeth von Hessen, Tochter des Landgrafen Friedrich von Hessen und Enkelin des Prinzen Karl, nach Schloß Panker in Holstein abgereist. Am 11. traf Prinz Karl wieder in Berlin ein.

Der Prinz und die Prinzessin Georg von Sachsen sind mit ihren ältesten Kindern, dem Prinzen Friedrich August und der Prinzessin Mathilde, am 1. August aus der Schweiz wieder in ihrer Villa zu Hosterwitz eingetroffen.

Der Großherzog und Prinz Ludwig von Baden kamen am Abend des 9. August in Teplitz an.

Der Großherzog von Hessen ist am 7. August von Darmstadt wieder nach England abgereist.

Der König der Niederlande traf am 2. August von Pyrmont in seiner Sommerresidenz Loo bei Apeldoorn wieder ein.

Die Kronprinzessin Luise von Dänemark ist am 3. d. M. auf dem Sommerschloß Charlottenlund von einer Prinzessin entbunden worden.

Prinzessin Luise von England und ihr Gemahl, der Marquis of Lorne, sind über Paris nach Kissingen gereist.

Großfürst Alexis von Rußland und die Herzogin von Edinburg sind am 5. August von Zarskoje-Selo nach dem Auslande abgereist. Am 8. August traf die Herzogin mit ihren Kindern in Koburg ein. — Der Großfürst Konstantin traf am 8. August in Berlin ein und reiste weiter nach Paris.

Ehrenbezeigungen.

Der Großherzog von Weimar hat bei Veranlassung seines 25jährigen Regierungsjubiläums dem Hofgarteninspector Jäger in Eisenach die Goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Prof. Dr. Karl Arendts in München wurde von dem Großherzog von Sachsen in Anerkennung seiner schriftstellerischen Verdienste auf dem Gebiet der Erdkunde zum Ritter 2. Abtheilung des Hausordens der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken ernannt.

Der Kammervirtuos Emil Siebert in Nürnberg, welcher eine Monographie des Staats San Marino verfaßt hat, wurde von dieser Republik mit der Civilverdienstmedaille 1. Klasse decorirt und von der Stadt San Marino zum Ehrenbürger ernannt.

Dem Maler Karl v. Bouchè in München hat der Kaiser von Oesterreich für seine in Wien auf der heraldischen Ausstellung mit dem Ehrendiplom ausgezeichneten Glasmalereien die Große Goldene Medaille für Kunst mit dem kaiserlichen Wahlspruch verliehen.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem Schriftsteller Ernst v. Weber in Dresden, Verfasser des Werks „Vier Jahre in Afrika", die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Am 31. v. M. wurde dem Hofrath Prof. v. Arlt in Wien durch eine Deputation ein werthvolles, nach dem Entwurf des Prof. Storck ausgeführtes Album überreicht, welches die Photographien von mehr als 330 seiner ehemaligen Schüler, darunter viele der hervorragendsten Augenärzte Oesterreichs und Deutschlands, enthielt. Ein besonderer Anlaß war hierzu nicht geboten, sondern das Ehrengeschenk war nur ein Ausdruck der Dankbarkeit gegen den ausgezeichneten Lehrer seitens seiner zahlreichen Schüler.

Personalnachrichten.

Geh. Staatsrath Sonnenkalb, Vorstand des Ministeriums der Finanzen in Altenburg, ist vom Herzog zum Geheimrath ernannt worden.

Dr. Aug. Wilh. Bohtz, Prof. an der philosophischen Facultät der Universität Göttingen, beging am 26. Juli sein 50jähriges Doctor- und Docentenjubiläum. Der Kaiser verlieh ihm aus diesem Anlaß den Kronenorden.

Die Französische Akademie der Wissenschaften hat Charles Darwin zum correspondirenden Mitglied gewählt.

Cardinal Nina hat als Nachfolger Franchi's das päpstliche Staatssecretariat angenommen.

Preisausschreiben.

Die in Berlin erscheinende „Deutsche Metallindustrie-Zeitung" hat wieder eine Concurrenz ausgeschrieben, diesmal für eine Petroleumlampe; der erste Preis ist auf 100 ℳ, der zweite auf 50 ℳ festgesetzt. Das Deutsche Gewerbemuseum in Berlin hat die Bestrebungen des genannten Blattes dadurch anerkannt, daß die Direction desselben nicht nur die Bildung der Preisjury übernommen hat, sondern auch die eingelieferten Arbeiten in den Räumen des Gewerbemuseums ausstellen wird.

Alle Beachtung verdient ferner ein von dem sehr rührigen württembergischen Kunstverein in Stuttgart erlassenes Concurrenzausschreiben. Dasselbe betrifft die Ausstattung einer Braut aus bürgerlichem Haus, und es sollen die Skizzen zur Ausstattung eines Wohn- und Speisezimmers, eines Besuchszimmers und eines Schlafzimmers, mit alleinigem Ausschluß der Teppiche, eingereicht werden. Das Ganze soll im Stil der Renaissance der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts oder der modernen Renaissance gehalten sein und den Kostenpreis von 3000 ℳ nicht übersteigen. Dem Verfertiger der von der Jury als die beste erklärten Skizze ist ein Preis von 300 ℳ ausgesetzt.

Die pariser Akademie der Wissenschaften hat zwei socialpolitische Werke mit einem Preis von je 1000 Frs. gekrönt, nämlich ein im novellistischen Genre gehaltenes: „Paupers et mendiants, roman des questions sociales" von de la Landelle, und ein ernsteres, für Deutschland gegenwärtig ganz besonders beachtenswerthes Buch: „La misère, son histoire, ses causes et ses remèdes" von Jules Siegfried, einem bekannten, dem Elsaß entstammenden Großfabrikanten zu Havre, worin alles eingehend erörtert wird, was von staatlicher und privater Seite zur Linderung, bez. Verdrängung des Elends geschehen ist und geschehen sollte.

Das italienische Ministerium des öffentlichen Unterrichts hat infolge des Antrags der Giunta drammatica governativa in Florenz den ersten dramatischen Preis von 2000 Frs. für den Concurs von 1877 dem Prof. Paolo Ferrari für sein Drama „Le due dame" (Die beiden Damen) in drei Acten und den zweiten Preis von 1000 Frs. dem Verfasser des vieractigen Lebensbilds „Relay", Riccardo Castelvecchio, zuerkannt.

Festkalender.

Die Thierarzneischule in Hannover beging am 5. August den Ehrentag ihres 100jährigen Bestehens. Entsprechend der Wichtigkeit des Instituts nahmen an der Feier nicht allein die Spitzen der Behörden der Stadt Hannover, der Oberpräsident und der Landdrost, der Landesdirector u. a. theil, sondern auch Deputationen aus allen Theilen Deutschlands, ja sogar aus dem Ausland.

Der 100jährige Geburtstag des in Frankfurt a. M. geborenen und am 28. Juli 1842 in Aschaffenburg gestorbenen Dichters Clemens Brentano, welcher auf den 9. September fällt, wird in Frankfurt a. M. durch eine Gedächtnißfeier begangen werden. Der Festact wird hauptsächlich in der Aufstellung einer in Marmor ausgeführten Büste des Dichters in der dortigen Stadtbibliothek bestehen.

Die Feier des 100jährigen Geburtstags Jahn's ist am 11. August in Freiburg a. d. U. programmgemäß verlaufen. Um 11 Uhr vormittags fand die officielle Begrüßung der etwa 3000 Turner des nordostthüringischen Gauverbands sowie der zum Fest eingetroffenen Deputationen auswärtiger Turnvereine seitens der Vertreter der Stadt Freiburg statt, darauf folgte der Abmarsch nach dem Jahn-Haus. Dort war das Festmahl veranstaltet, welchem der Festzug durch die mit Fahnen geschmückten Straßen der Stadt folgte. Die Turner zogen zum Grab des Turnvaters. Nach Gesangsvortrag und Festrede wurden die von nah und fern gesendeten Kränze dort niedergelegt. Sodann begab sich der Zug der Festgenossen nach dem Turnplatz, wo ein Preisturnen stattfand. Auch in vielen andern Städten Deutschlands und der deutschen Länder Oesterreichs ist das Jubiläum Jahn's gefeiert worden, so in Berlin, Leipzig, am Rhein u. s. w.

Die Silberne Hochzeit des belgischen Königspaars wird am 22. August in Brüssel in wahrhaft nationaler Weise gefeiert werden. Die Anregung dazu ist vornehmlich von den Gemeindebehörden ausgegangen. Dieselben haben im ganzen Land unter der weiblichen Bevölkerung eine Sammlung veranstaltet, wobei sich jede Frau nur mit 25 Centimes betheiligen konnte. Trotz dieses bescheidenen Scherfleins ward eine Summe von 100,000 Frs. erzielt, womit die Kosten einer silbernen, mit Edelsteinen besetzten Krone und eines prachtvollen brüsseler Spitzenkleids für die Königin bestritten werden. Die Geschenke sollen der Fürstin am 22. August durch eine Deputation von 2600 Frauen überreicht werden, wozu jede Commune eine Frau abordnet. Ferner soll ein Aufzug der gesammten belgischen Schuljugend stattfinden, welche vor der königlichen Familie vorbeidefiliren wird.

Die Enthüllung eines Denkmals des Dichters und Staatsmanns Alphonse Lamartine zu Mâcon fand am 15. d. M. in feierlicher Weise statt. Dreitägige Feste mit Pilgerfahrt nach St. Point, dem langjährigen Wohnsitz des Dichters, Regatten, poetische und musikalische Vorträge, Bankett, Beleuchtung, Feuerwerk u. s. w. schlossen sich an die Feierlichkeit, bei welcher die Akademie durch Laprade und Legouvé vertreten war.

Vereinsnachrichten.

Die Mitglieder der Stenographenvereine von Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Kärnten werden ihre diesjährige Wanderversammlung vom 14. bis 16., event. bis zum 18. d. M. in Graz



abhalten. Mit der Wanderversammlung wird eine Ausstellung und ein Wettschreiben verbunden werden.

Der diesjährige Congreß des Verbands deutscher Zithervereine in Nürnberg wird erst vom 7. bis 9. September stattfinden. Anmeldungen sind an Hrn. M. Albert in Berlin, Wilhelmstr. 124, zu richten.

Der Naturwissenschaftliche Verein für Schleswig-Holstein hielt am 1. August in Kiel seine Generalversammlung ab. Nachdem einige geschäftliche Angelegenheiten erledigt waren, sprachen Dr. Heincke über die Herkunft der Fauna in der Ostsee, Prof. Dr. Sadebeck über die praktische Anwendung der Optik auf die Mineralogie, Prof. Dr. K. Möbius über die Foraminiferen.

Am 5. und 6. August tagte in Weimar die 7. Hauptversammlung des Deutschen Geometervereins. Die Verhandlungen derselben betrafen meist Specialfragen. Als von allgemeinerm Interesse sind hervorzuheben die Vorträge der Professoren Abbé aus Jena und Jordan aus Karlsruhe über das Fernrohr und die Messungen mit dem Tachymeter. Die Versammlung faßte den Beschluß, bei den Staatsregierungen und den ländlichen Behörden dahin zu wirken, daß die Sicherung des Grundeigenthums durch allgemeine Vermarkung und beweiskräftige Grundkarten angestrebt werde. Die nächste Versammlung findet in Danzig statt. Mit der Versammlung war eine Ausstellung von Fachinstrumenten und Büchern verbunden.

Die 17. Jahresversammlung des Centralvereins deutscher Zahnärzte wurde vom 5. bis 7. August in Koburg abgehalten; dieselbe war von 40 Mitgliedern besucht; unter anderm beschäftigte sich der Verein auch mit der Frage der Gründung einer Bildungsanstalt für Zahnärzte. — Gleichzeitig tagte in Koburg die 5. Wanderversammlung des Deutschen Photographenvereins.

Die diesjährige Versammlung des Schwäbischen Gauverbands Gabelsberger'scher Stenographenvereine fand am 11. d. M. in Augsburg, dem derzeitigen Vorort, statt, verbunden mit einer allgemein zugänglichen stenographischen Ausstellung.

Strike-Angelegenheiten.

Die Arbeitseinstellungen der Grubenarbeiter im französischen Departement du Nord haben wieder begonnen; seit dem 5. d. M. haben die Arbeiter in den Gruben von Denain die Arbeit eingestellt. Ebenso feiern in Héricourt die Weber und die Fabrikarbeiter in den Werken von Unieux im Departement der Loire.

Die Arbeiter der Bandfabriken und Spinnereien von Comines in Frankreich haben, nachdem die Fabrikanten ihnen für einige Artikel eine Erhöhung des Lohns von 3 bis 5 Proc. zugestanden, die Arbeit wiederaufgenommen.

Unter den Kutschern der Compagnie des petites voitures in Paris ist am 3. d. M. ein Strike ausgebrochen, der ziemlich große Dimensionen annahm, da sich so ziemlich Dreiviertel des Personals daran betheiligten. Der Wagenmangel war demnach sehr fühlbar, besonders an den Bahnhöfen.

In Oldham haben etwa 1600 Baumwollenweber gegen eine Lohnherabsetzung von 5 Proc. gestrikt.

In Mailand haben sämmtliche Sandgräber die Arbeit eingestellt, weil die Besitzer einiger Sandgruben eine Lohnherabsetzung einführen wollten.

Unfälle.

Das große und schöne Dorf D. Nettkow a. d. O., zwischen Crossen und Züllichau gelegen, ist ein Raub der Flammen geworden. 85 Wohnhäuser und 30 Scheunen, ferner die evangelische Kirche und das neuerbaute Schulhaus sind abgebrannt. Nur einige Häuser auf der östlichen Seite sind stehen geblieben.

In dem Arsenal zu Woolwich in England brach am 8. August ein Feuer aus, welches mehrere Stunden währte und nur mit großer Anstrengung bewältigt werden konnte. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

In der Nacht des 6. August stieß ein Eilzug auf der Pittsburg-Cincinnati- und St. Louis-Eisenbahn mit einem Güterzug in der Nähe von Mingo-Junction, Ohio, zusammen; 15 Personen in dem Eilzug wurden getödtet, etwa 30 verwundet.

Eine Dynamitexplosion hat zu Fratesti in Rumänien entsetzliches Unheil angerichtet. Russische Soldaten befrachteten dort am 7. d. M. einen Eisenbahnwagen mit Kisten voll Dynamit, als eine dieser Kisten zur Erde fiel und explodirte, wodurch der ganze Waggon in die Luft gesprengt wurde. Die Wirkung war schrecklich. 13 Soldaten wurden getödtet, 32 verwundet, die Eisenbahnstation ist in einen Trümmerhaufen verwandelt, und 6 Eisenbahnwagen sind in Atome zersplittert worden.

Die Haupt- und Residenzstadt des Königreichs Birma, Mandalay am Irawaddi, wurde Mitte Juni von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, die ungefähr 2000 Häuser in Asche legte. Die Feuersbrunst dauerte mehrere Tage und, da fast gar keine Löschmittel vorhanden waren, konnte derselben nur wenig gesteuert werden. Unter den zerstörten Gebäuden befanden sich auch etliche Tempel mit Götzenbildern aus Gold und Silber. Seit hundert Jahren ungefähr ist dies schon die dritte Residenzstadt Birmas, die ein so trauriges Ende nimmt: Ava wurde 1783 ebenfalls durch eine Feuersbrunst und Amarapura 1839 durch ein Erdbeben zerstört. Seit letzterm Jahre war Mandalay die Residenz.

Das Gesellschaftshaus des Palmengartens in Frankfurt a. M. ist in der Nacht zum 11. August abgebrannt. Das Palmenhaus wurde gerettet, doch haben die Palmen durch die Einwirkung der Hitze beträchtlich gelitten.

Auf dem russischen Torpedokutter Sulina, welcher sich zu der bevorstehenden Revue nach Nikolajew begab, erfolgte am 12. August eine Kesselexplosion, bei welcher 3 Matrosen und 2 andere Angestellte das Leben einbüßten.

In Preßburg ist am 10. d. M. die Dynamitfabrik in die Luft geflogen; 5 Menschen blieben todt, mehrere sind verwundet.

Verbrechen.

Am 7. August abends ist in Leipzig der 57jährige griechische Kaufmann und Rauchwaarenhändler Gedlari beim Eintritt in sein in der Leibnizstraße gelegenes Haus durch mehrere auf ihn abgefeuerte Revolverschüsse getödtet worden. Der That geständig ist sein 36jähriger Sohn, welcher auch bereits am 8. August in einem dresdener Gasthof verhaftet worden ist, wo er einen Selbstmordversuch gemacht hat. Der Ermordete lebte schon lange mit seiner Familie im Unfrieden.

Der Theaterdirector Fritz Rühling in Konstanz hat jahrelangem Kummer und Elend durch einen Sprung in den Bodensee ein Ende gemacht, nachdem er vorher Frau und Kinder vergiftet hatte.

Statistische Notizen.

Die Ausweise über den internationalen Handel Deutschlands in Producten der Textilindustrie während der ersten fünf Monate d. J., welche das Maiheft der deutschen Reichsstatistik bringt, sind im gegenwärtigen Zeitpunkt von besonderm Interesse. Wie bei den meisten Industrieartikeln, nimmt auch bei den Textilhalb- und Ganzfabrikaten fast überall die Einfuhr ab und die Ausfuhr zu. Zurzeit überwiegt trotzdem noch immer die Einfuhr bei Baumwollen-, Leinen- und Wollengarnen; in dem angegebenen Zeitraum machte die Ausfuhr bei Baumwollengarn 24,9 Proc., bei Leinengarn 23,8, bei Zwirn 11,8 und bei Wollengarn 31,0 Proc. der Einfuhr aus. Diesem Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr bei den Halbfabrikaten steht bei den Ganzfabrikaten eine sehr erhebliche Mehrausfuhr gegenüber. So ergab die Einfuhr bei baumwollenen Zeugwaaren nur 13,6 Proc., bei leinenen 32,1, bei Seiden- und Halbseidenwaaren 32,1, bei wollenen Zeugwaaren 27 und bei fertigen Kleidern 19,6 der deutschen Ausfuhr.

Ueber die Ergebnisse der Einkommensabschätzungen im Königreich Sachsen in den Jahren 1875 und 1877 entnehmen wir der „Zeitschrift des k. sächsischen Statistischen Bureaus“, daß nach dem sächsischen Gesetz vier Haupteinkommensquellen unterschieden werden: Grundbesitz, Renten, Gehalt, Handel und Gewerbe. Es betrug das Einkommen aus:

	1875	1877
Grundbesitz	207,726,996 M.	210,817,320,70 M.
Renten	121,363,107 „	110,814,427,02 „
Gehalt	330,212,287 „	311,298,439,88 „
Handel und Gewerbe	343,611,310 „	308,434,320,07 „
Gesammteinkommen	1,003,114,449 M.	1,032,160,106,69 M.
Abzuziehende Schuldzinsen	81,597,774 „	84,926,541,49 „
Steuerpflichtiges Gesammteinkommen	921,516,915 M.	947,247,564,46 M.

Die Bierproduction Oesterreich-Ungarns ist in der Brauperiode vom 1. September 1876 bis Ende August 1877 gegen die gleiche Periode 1875/76 um 139,422 Hektoliter oder um 1,2 Proc. zurückgegangen. Sie betrug 11,530,953 Hektoliter. An Brauereien, welche mehr als 10,000 Hektoliter gebraut hatten, wurden im Jahre 1875/76 222, 1876/77 aber nur 215 gezählt. Die Mehrzahl der großen Etablissements weist einen Rückgang der Productionsziffer auf.

Die französische Generaldirection der Zölle veröffentlicht den Stand des französischen auswärtigen Handels für das erste halbe Jahr 1878 und gibt folgende Uebersicht des Resultats unter Vergleichung mit dem entsprechenden Halbjahr 1877.

Einfuhr:	1878 Frs.	1877 Frs.
Nahrungsmittel	601,670,000	456,427,000
Rohproducte und Rohstoffe für die Industrie	1,172,071,000	1,010,272,000
Fabrikate	223,224,000	207,290,000
Andere Waaren	109,070,000	109,208,000
Insgesammt	2,106,225,000	1,768,200,000
Ausfuhr:		
Fabrikate	839,025,000	869,730,000
Nahrungsmittel, Rohstoffe ꝛc.	648,738,000	731,190,000
Andere Waaren	70,049,000	63,303,000
Insgesammt	1,557,812,000	1,664,226,000

Folgende von der Seinepräfectur soeben ausgegebene Wohnungsstatistik bietet ein allgemeineres Interesse. Paris zählt: Wohnungen von 300 Frs. jährlicher Miethe und darunter 468,065, von 300 bis 500 Frs. 71,369, von 500 bis 750 Frs. 43,083, von 750 bis 1000 Frs. 20,293, von 1000 bis 1250 Frs. 17,208, von 1250 bis 1500 Frs. 6143, von 1500 bis 3000 Frs. 21,453, von 3000 bis 6000 Frs. 9006, von 6000 bis 10,000 Frs. 3644, von 10,000 bis 20,000 Frs. 2213, von mehr als 20,000 Frs. 321.

Der französische Unterrichtsminister hat eine Statistik des Mittelunterrichts ausgegeben, welche über die stetigen Fortschritte des klerikalen Mittelschulwesens auf Kosten des weltlichen bemerkenswerthe Angaben enthält. Im Jahr 1865 zählte man in Frankreich an vom Staat unabhängigen Mittelschulen: 657 weltliche und 278 congreganistische; 1876 bestanden 494 weltliche und 309 congreganistische. Die erstern haben also um 163 ab-, die letztern um 31 zugenommen. 1865 zählten die weltlichen Anstalten 43,109, 1876 aber nur 31,249 Zöglinge; 1865 die geistlichen Anstalten 34,897, 1876 dagegen 46,816 Zöglinge. Die Congregationen haben in diesen 10 Jahren nicht weniger als 98 neue Pensionate gegründet, von denen 13 den Jesuiten, 7 den Maristen, 3 den Lazaristen und 34 verschiedenen andern Orden angehören.

Es sollen auf der Erde, China und Japan nicht mit inbegriffen, nach neuern Erhebungen insgesammt 58 Mill. Pferde vorhanden sein, und zwar in Rußland 21,570,000, in den Vereinigten Staaten Nordamerikas 9,504,000, in der Argentinischen Republik 4 Mill., in Deutschland 3,352,000, in Frankreich nahezu 3 Mill., in Canada 2,624,000, in Großbritannien 2,255,000, in Ungarn 2,179,000, in Uruguay 1,600,000, in Oesterreich 1,367,000, in der Türkei 1,100,000 ꝛc. Der amerikanische Pferdemarkt ist gegenwärtig der productivste und ausgedehnteste.

Die Bevölkerung der Colonie Neuseeland belief sich nach dem Anfang Juni 1878 veröffentlichten Census, mit Einschluß von 4,300 Chinesen, aber ohne die Eingeborenen, auf 414,171. Davon gehörten 230,898 dem männlichen und 183,273 dem weiblichen Geschlechte an. Die Chataminseln zählten 100 männliche und 73 weibliche Personen.

Welch außerordentlichen Einfluß der Fleischreichthum eines Landes auf den Fleischconsum desselben ausübt, geht aus der Thatsache hervor, daß Buenos Aires, wie E. Daireaux in einem neuen französischen Werk über dieses Land mittheilt, bei einer Gesammteinwohnerschaft von 200- bis 230,000 Seelen, täglich etwa 900 Stück Rindvieh und 3000 Hammel verzehrt, also ungefähr ebensoviel wie ganz London mit seinen 4 Mill. Einwohnern. In Buenos Aires kosten aber auch 50 Kilogr. Ochsenfleisch nur 10 bis 20 M., 50 Kilogr. Kalbfleisch nur 10 bis 13 M. — kein Wunder daher, daß, während in Paris pro Kopf und Tag 218 Gr. Fleisch und 430 Gr. Brot verzehrt werden, in Buenos Aires diese Zahlen sich auf 1000 Gr. für Brot und 430 Gr. für Fleisch erhöhen. Wird einmal das Problem, frisches Fleisch von Amerika nach Europa zu transportiren, befriedigend gelöst, so dürfte das Princip der Arbeitstheilung, übertragen auf Völker und Welttheile, indem die von der Natur begünstigtern Ackerbau und Viehzucht treiben, die minderbegünstigtern aber sich der Industrie zuwenden, in seiner Durchführung einen großen Schritt vorwärts gemacht haben.

In dem neuesten (55.) Ergänzungsheft zu Petermann's „Geographischen Mittheilungen“ findet sich eine neue Uebersicht über neue Arealberechnungen, Gebietsveränderungen, Zählungen und Schätzungen der Bevölkerung auf der gesammten Erdoberfläche von Behm und Wagner, wonach die Erde gegenwärtig 1,439,145,300 Bewohner zählt. Es beruht diese Zahl indeß vielfach auf nicht immer zutreffenden Schätzungen, so in Bezug auf China, Afrika, Australien und Polynesien. Europa hat 179,785,0 Quadratmeilen und 312,398,480 Einwohner. Asien 812,134 Quadratmeilen und 831,000,000 Einwohner. Afrika 543,600,0 Quadratmeilen und 205,219,500 Einwohner. Australien und Polynesien 161,008 Quadratmeilen und 4,411,300 Einwohner. Amerika 748,464 Quadratmeilen und 86,116,000 Einwohner, in Summa 2,441,847 Quadratmeilen und 1,439,145,300 Einwohner. Das macht also im Durchschnitt 589 Einwohner auf die Quadratmeile Erdoberfläche, ein Verhältniß, das in Deutschland siebenmal so groß ist.

Auswanderungsangelegenheiten.

Die venezuelanische Zeitung „Diario de la Guayra“ bespricht in einem Artikel die von dem italienischen Minister des Innern veröffentlichten Circulare zur Verhinderung der Auswanderung nach Venezuela und sagt unter anderm: „Nichts hat uns mehr Schaden gethan als die mit der Unterstützung der Einwanderung nach Venezuela im Ausland Beauftragten; ihre lügenhaften Versprechungen verdienten eine tüchtige Strafe, und unser Stillschweigen verdient, daß uns das widerfährt, was uns jetzt widerfahren. Wir verurtheilten von Anfang an die Errichtung zweier Colonien an den für diesen Zweck am wenigsten geeigneten Stellen, da es in der Nähe von Caracas so viel unbebautes Land gibt. Als wir anfingen, das Immigrationsfieber zu fühlen, wurden unhaltbare Fehler begangen, und niemand hat gewagt, sie zu rügen, weil niemand sich ernstlich mit einer solchen Lebensfrage für das Land beschäftigte. Auf diese Weise sind die Folgen unglücklich gewesen.“

In Melbourne wurden im Juni d. J. öffentliche Meetings von Tausenden von Arbeitern abgehalten, welche keinen Verdienst finden konnten. Sie verlangten dringend von der Regierung Arbeit, welche dann auch für einen Theil der Unbeschäftigten gefunden werden mußte. Aber warum schickt man denn noch immer Agenten nach Europa, um Leute zur freien Auswanderung nach Australien (auf Kosten der australischen Colonie) zu verlocken?

Das neue Stadttheater in Augsburg.

L. B. Fern von dem Mittelpunkt des Verkehrs, in dem Seitenwinkel einer Vorstadt, in seinem Aeußern an alles andere eher als an eine den Musen geweihte Stätte erinnernd, lag das alte Stadttheater der ehrwürdigen Augusta Vindelicorum. Der Sinn der Bewohner Augsburgs, der Tradition dieser altberühmten Heimstatt des Handels und Gewerbfleißes getreu, mehr dem Gott Mercur als der heiligen Neunzahl der Musen huldigend, hätte sich wol noch länger an den mehr als bescheidenen Räumen genügen lassen, hätte nicht die Entdeckung, daß das alte Gebäude baufällig und darum lebensgefährlich sei, den auf die Erbauung eines neuen Theaters gerichteten mehrjährigen Bemühungen einiger kunstsinniger Bürger, an ihrer Spitze Augsburgs zweiter Bürgermeister, Hr. Nikodemus Frisch, den wirksamsten Nachdruck verliehen. Die städtischen Collegien bewilligten alsbald mit dankenswerther Freigebigkeit die erforderlichen Geldmittel, und in wenigen Monaten waren die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Das neue Haus wurde nach den Entwurfskizzen der wiener Architekten Fellner und Helmer unter Oberleitung des Stadtbauraths L. Leybold durch den bauführenden Architekten A. Eysen am 1. Mai 1876 begonnen und in der erstaunlich kurzen Zeit von 18 Monaten vollendet, sodaß es am 26. November v. J. feierlich eröffnet werden konnte. In dem südwestlichen, erst in den letzten zwanzig Jahren entstandenen, gegen den Bahnhof hin liegenden eleganten Theil der Stadt Augsburg, wo die neue Zeit gleichsam an der Schwelle der alten den Besucher der Fugger- und Welserstadt freundlich willkommen heißt, am Nordende der Fuggerstraße, erhebt sich der stolze Prachtbau, den der Leser auf unserm Bild dargestellt findet.

Das Hauptgebäude mißt 68 Mtr. in der Länge, 41 Mtr. in der Breite und 20 Mtr. in der Höhe, während die Bühne sich in einer mächtigen Kuppel noch um 8 Mtr. über das Hauptgesims erhebt. Das nach allen Seiten freistehende Theater wird von einem starken, den Naturstein der Hauptfronte imitirenden Rusticaunterbau getragen. Die Schauseiten, im modernen Renaissancestil gehalten, bergen in Nischen über den Fenstern des ersten Stocks die von dem Bildhauer Eberle in München modellirten wohlgelungenen Büsten folgender Dichter und Componisten: Lessing, Shakespeare, Iffland, H. v. Kleist, Grillparzer, Molière, Calderon; Lortzing, Meyerbeer, Méhul, Rossini, Boieldieu, Kreutzer, Spohr, Marschner, Auber, Gluck, Weber. Für bedeutende, noch lebende Dichter und Tonkünstler sind Nischen freigeblieben. Die mit verschwenderischer Pracht ausgeführte Hauptfaçade mit Einfahrt und Loggia im ersten Stock wirkt durch ihre schönen Verhältnisse, durch ihre reichen und lebensvollen, theils aus Kalkstein von Arco, theils in Medolinostein ausgeführten Sculpturen wahrhaft bestrickend auf den Beschauer, eine Wirkung, die auch der bildlichen Darstellung gegenüber sich noch bewähren wird, weshalb wir uns darauf beschränken, zu erwähnen, daß die linke Nische das Standbild Goethe's enthält, Mozart's Medaillonbild zu Häupten, die rechte Schiller's Statue, über welcher Beethoven's Bildniß gleichfalls en medaillon angebracht ist. Diese sämmtlichen Bildhauerarbeiten entstammen dem Atelier des Bildhauers Friedel in Wien, dessen beide Pegasusgruppen demnächst die Ecken über dem Dach des Hauptgebäudes krönen werden.

Das Innere des Hauses ist dem Aeußeren völlig ebenbürtig. Das Vestibül, die Gänge, die Garderoben, das reichverzierte Foyer mit dem Büffet: alle diese Räume vereinigen die Vorzüge größter Bequemlichkeit und geschmackvollster Anordnung und Ausschmückung. Das 1400 Zuschauer fassende Auditorium hat außer dem Parterre drei Ränge. Der obere ist amphitheatralisch aufgebaut, sich an die Galerie anschließend. Die reich geschmückte Decke, getragen von einer großen Bogenstellung, weist in acht Feldern abwechselnd je vier reizende Oval- und Viereckbilder in Wachsfarben auf Leinwand auf, welche, von dem Maler Leffler aus Wien meisterhaft erfunden und ausgeführt, den Zweck des Hauses allegorisch erklären. Der Grundton des Saals ist chamois, die Decke, von welcher herab ein prächtiger Kronleuchter aus der Fabrik von L. A. Riedinger das Auditorium mit 480 Flammen taghell erleuchtet, dann die Ränge sowie die mit rothseidenen Verzierungen geschmückten Logenabtheilungen sind reich vergoldet. Der Vorhang wurde von Prof. Eisenmenger in Wien gemalt und stellt den Aesop dar, wie er den Athenern Fabeln erzählt. Das genial entworfene und meisterhaft ausgeführte Gemälde bildet eine Hauptzierde des neuen Musentempels. Für Heizung, Ventilation und Löschvorrichtung bei Feuersgefahr ist auf das trefflichste und zweckmäßigste gesorgt. Die Bühneneinrichtung ist von Brandt in Darmstadt, die meisten Decorationen hat A. Quaglio in München gemalt. Die Baukostensumme, einschließlich der Einrichtung, beläuft sich auf 1,300,000 M. Ueber das neue Haus, welches in verflossener Saison stets zahlreich von Einheimischen und Fremden besucht war, sind bisjetzt nur Stimmen des Lobes laut geworden, welche sich in der Anerkennung der Schönheit und Zweckmäßigkeit seiner Einrichtung vereinigen.

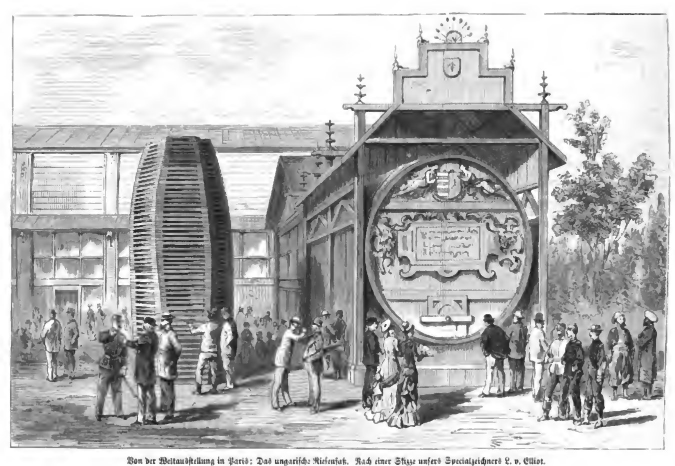
Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

Das ungarische Riesenfaß.

Der Raum zwischen der schön arrangirten Agriculturabtheilung Ungarns und dem Industriepalast weist außer der ungarischen Csarda und dem Möbelpavillon der wiener Firma Kohn noch ein höchst bemerkenswerthes Ausstellungsobject in Gestalt eines Riesenfasses auf. Dasselbe ruht unter einem zierlichen Dach auf ungeheuern Schwellen und zeigt auf dem wappengeschmückten Boden den Namen Gutmann aus Nagy Kanizsa. Jedenfalls ist dieses Faß die schönste Zierde der ungarischen Marsfeldabtheilung, und niemand geht daran vorüber, ohne es bewundert und (noch mehr!) ohne daran geklopft zu haben. Es ist dies eine verzeihliche Schwäche, denn was ist ein Ring ohne Diamant, was ein Faß ohne — Wein? Nur die Schnitzereien des Faßbodens können uns in ihrer thatsächlichen Vorzüglichkeit und feinen Ausführung mit der Gehaltlosigkeit dieses größten aller Ausstellungsobjecte Ungarns entschädigen. Es ist bei der Betrachtung dieses Faßbodens in der That zu bedauern, daß es nur zwölf Apostel gegeben, sonst hätte der Stadtrath von Bremen gewiß das Faß als Repräsentanten des dreizehnten Apostels in seinem Rathskeller aufgestellt. Jedenfalls macht das Faß der ungarischen Industrie alle Ehre.

Das australische Blockhaus.

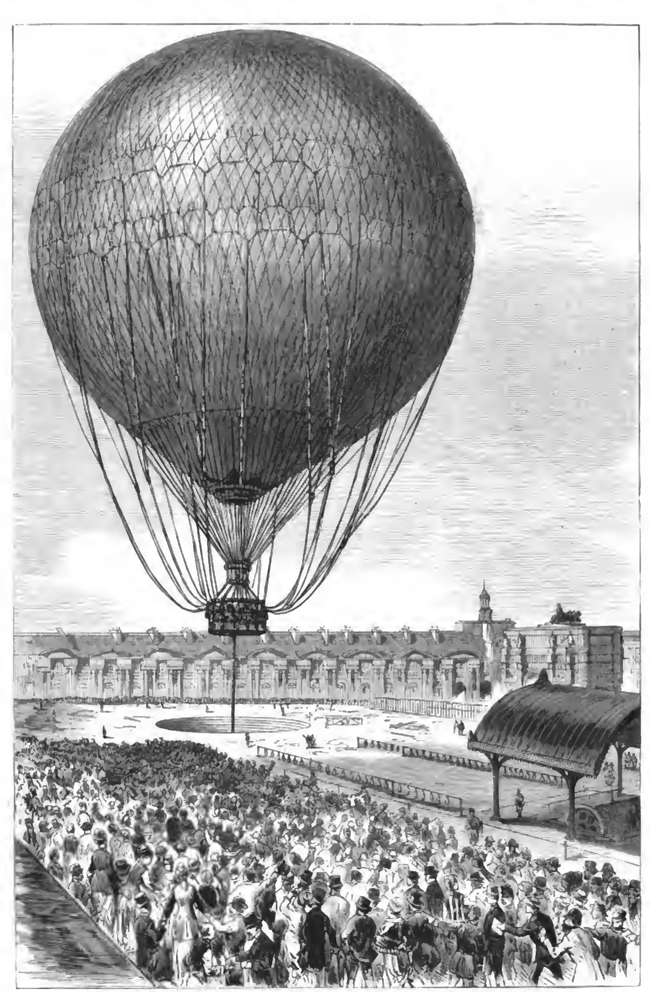
Die Weltausstellungen haben immer ihre eigene Geographie gehabt; man darf sich also auch über die geographischen Eigenthümlichkeiten der pariser Ausstellung nicht wundern. Indien



Von der Weltausstellung in Paris: Das ungarische Riesenfaß. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Von der Weltausstellung in Paris: Das australische Blockhaus. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Von der Weltausstellung in Paris: Der Ballon captif im Tuilerienhof. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

und Canada reichen diesmal einander als gesellige Nachbarn friedlich die Hand, das eisige Norwegen badet sich in den warmen Sonnenstrahlen Marokkos, und von den Feuerspritzen der pariser Pompiers gelangt man gar mit einem einzigen Schritt nach — Australien!

Welch fremde Welt öffnet sich da unsern Blicken! Australische Palmen, curios geformte Gewächse, mit Papageien und prachtvoll gefiederten Vögeln bedeckt, umgeben ein kleines, niedliches Blockhaus eines australischen Ansiedlers. Aus rohen Baumstämmen zusammengestellt und mit ebensolchen eingedeckt, nimmt es sich inmitten der glänzenden prunkenden Ausstellungspavillons gar wunderlich aus, und noch mehr ist man überrascht, wenn man erfährt, daß der australische Ansiedler, der die Hütte bewohnt, niemand anders ist als — Bacchus in höchsteigener Person.

Jawol, es ist der Bacchus Australiens, der uns an der Pforte des Häuschens gastlich entgegentritt und uns australischen Rothwein credenzt. Bacchus ist einer der eroberungslustigsten Gesellen und eifrigsten Colonisateure der Welt. Europa hatte er sich erobert, und so nahm er denn einige europäische Reben und fuhr damit über das Meer. In Amerika und an den californischen Küsten pflanzte er Burgunderreben und echten deutschen Rheinwein, nach Australien hingegen brachte er die Reben des südlichen Frankreichs.

Und beide gediehen vortrefflich. Während Amerika schon heute ganz ungeahnte Massen des edeln Getränks producirt, beginnen nun auch für die australischen Weinliebhaber glückliche Zeiten. Im Jahr 1857 zuerst gepflanzt, tragen die französischen Stöcke heute vorzügliche Trauben, unter denen jene der Provinz Victoria die bekanntesten sind. Hermitage und Château Tahbilk werden in Melbourne und den andern Städten des südlichen Australiens mit Vorliebe getrunken, und die 140 Winzer, welche ihre Weine zur pariser Ausstellung sandten, werden gewiß zu der Erkenntniß gelangen, daß sie damit zur Annäherung zwischen dem ältesten und jüngsten Continent viel beigetragen haben.

Der Ballon captif.

Paris hat in den letzten Tagen zu seinen zahlreichen Weltausstellungsvergnügungen noch eins erhalten, die gewiß als die interessanteste und merkwürdigste unter ihnen bezeichnet werden kann. Es ist der gefesselte Luftballon im Hofe der Tuilerien. Wol bieten die zahllosen Vergnügungen, welche die Weltstadt den Ausstellungsbesuchern in diesem Jahr eröffnet, an und für sich viel anregendes, aber keins der Theater, der Panoramen, Hippodrome u. s. w. wird in dem Besucher einen tiefern Eindruck und eine bleibendere Erinnerung hinterlassen als eben der Aufstieg in die Wolken mittels des Ballon captif.

Seit der Fertigstellung des kolossalen Luftschiffs haben bereits Tausende die Auffahrt unternommen, und gewiß hat niemand die ihm durch die Luftreise verursachte geringe Ausgabe bereut. Erst durch die Herstellung eines so kolossalen Aërostaten wie des im Tuilerienhof zu Paris wurde die Luftschiffahrt dem großen Publikum zugänglich gemacht und demselben dadurch Genüsse geboten, die sonst nur erst nach Ueberwindung von großen unübersteiglichen Terrainschwierigkeiten möglich sind. Man denke nur an die Mühen und Gefahren eines Bergaufstiegs oder an die Beschwerden einer Thurmbesteigung! Man denke nur an die zahllosen Enttäuschungen, welchen die Muthigen, am Ziel ihrer Märsche angelangt, oft ausgesetzt waren. Stunden oder Tage, Geld und Gesundheit waren mitunter geopfert worden, und das Resultat waren — Wolken, dichte undurchdringliche Wolken, die jede Aussicht ebenso unmöglich machten, wie sie meteorologische und sonstige wissenschaftliche Beobachtungen erschwerten! Auf welche leichte und angenehme Weise segelt man dagegen im Luftballon wie in Helios' Wagen den Wolken zu, selbst jene Höhenpunkte tief unter sich zurücklassend, die man sonst als das unerreichbare Ziel sehnsüchtiger Wünsche betrachtet hatte!

Gewiß hat Giffard, der berühmte Erfinder des Injectors, durch die Construction des Ballon captif, des größten bisjetzt dagewesenen Luftschiffs, den Millionen von Ausstellungsbesuchern einen großen Dienst erwiesen, der um so anerkennenswerther ist, als Giffard die nahezu eine Million Francs betragenden Herstellungskosten selbst bestritt, obschon er sich wohl bewußt war, daß er diese Summe schwerlich zurückerhalten würde. Schon als Miethe für den an den Carrouselplatz stoßenden ruinenbedeckten Tuilerienhof hatte Giffard 100,000 Frs. an die französische Regierung zu bezahlen.

Der Ballon captif ist der größte und zweifellos auch schönste und vollkommenste Ballon, der jemals seit Montgolfier's plumpem Aërostaten die Luft durchsegelte. Der Ballon bildet eine fast vollkommene Kugel, dessen Netzwerk sich nach unten zu verengt und von einem Ring zusammengehalten wird, an welchem sowol das fesselnde Seil wie auch die ringförmige Gondel befestigt sind. Der ganze Apparat ist von so symmetrischen, schönen Formen, daß das Auge stets mit Vergnügen darauf verweilt.

Ruhig und majestätisch hebt sich der Ballon in die Lüfte, von unsichtbaren mechanischen Gewalten getragen. Selbst an der Form des Ballons ist nicht die geringste Veränderung des Volumens wahrzunehmen, während bekanntlich andere Ballons, solange sie auf der Erde ruhen, nur zum Theil gefüllt und daher faltig sind. Und so groß und imposant der Ballon auch erscheint, solange er noch knapp über den Ruinen der Tuilerien schwebt, so sieht er doch nur einer Seemöve gleich, sobald er die Wolkenregionen erreicht hat. Eine halbe Stunde lang bleibt er oben, dann wird die große Winde, von welcher das Seil abgewickelt wurde, in Bewegung gesetzt, und majestätisch und ruhig kehrt der Ballon zur Erde zurück. Dieses Schauspiel wiederholt sich sechs- bis zwölfmal des Tags, sofern nicht Regen und Nebel die Auffahrt verhindern, und jedesmal wohnen Tausende der Abfahrt und Ankunft der Pseudoaëronauten im Tuilerienhof bei.

Giffard hat in Bezug auf die Construction und den ganzen Mechanismus des Ballons ein wahres Meisterwerk geliefert. Der Durchmesser des gefüllten Ballons beträgt nicht weniger als 36 Mtr., und sein Umfang ist demnach 108 Mtr., woraus man schon auf die Masse des Stoffs sowie des zum Netzwerk verwendeten Seilmaterials schließen kann. Der Stoff, welcher zur Anfertigung des Ballons verwendet wurde, besteht aus sieben verschiedenen Lagen von Mousselin, Leinwand und vulkanisirtem Kautschuk und wiegt pro Quadratmeter ein Kilogramm. Die einzelnen Stücke Stoffs hat man in Zickzacklinien aneinandergefügt, um die Gefahr des Lösens der Nähte zu verringern, und dann an der Innen- wie Außenseite mit Kautschukbändern verklebt. An der Außenfläche wurde der Ballon mit Leinöl angestrichen und überdies mit einer Schicht von Zinkweiß überzogen, das ihm ein stahlgraues, metallisch glänzendes Ansehen gab. Das Gewicht des hierzu verwendeten Materials allein beträgt 480 Kilogr. Die Herstellungskosten des Stoffs beliefen sich pro Quadratmtr. auf 14 Frs.

Der zweite Hauptbestandtheil des Ballons ist das kolossale Netzwerk, das ihn umgibt, und das allein nicht weniger als 8000 Kilogr. wiegt und über 60,000 Frs. kostet. An Stelle der Knoten, welche bei den frühern Ballons verwendet wurden und die Ursache von starken Beschädigungen des Ballonstoffs waren, wurden hier Maschen gebunden, deren das Netzwerk 60,900 zählt. Gegen das untere Ende des Ballons sind die das Netzwerk bildenden Stricke am stärksten und vereinigen sich endlich, concentrisch zulaufend, in Knoten, welche schwere, mit Flaschenzügen versehene Seile mit einem unterhalb des Ballons befindlichen Ring verbinden. Dieser letztere ist sozusagen das vermittelnde Glied zwischen Kraft und Last. Einerseits bildet er den Angriffspunkt des Luftballons und des von dem letztern geäußerten, nach aufwärts gerichteten Zugs, andererseits sind an ihm das schwere Ankerkabel und die Gondel befestigt, die allein schon ohne Bemannung 1800 Kilogr. wiegt. Dieses Gewicht kann jedoch im Vergleich zu dem Zug, welchen bei starken Winden das Kabel und damit auch der Ring auszuhalten hat, verschwindend genannt werden. Deshalb wurde dieser Ring auch aus Stahl und Seilen äußerst solid hergestellt, was schon aus seinem 450 Kilogr. betragenden Gewicht hervorgeht.

Die Gondel des diesmal namenlosen Ballons ist von eigenthümlicher Construction. Sie bildet eine ringförmige Galerie von circa 7 Mtr. äußerm Durchmesser und einer innern kreisförmigen Oeffnung von ca. 4 Mtr. und hängt mittels starker Seile an dem vorbeschriebenen Ring unterhalb des Ballons. Durch die innere Oeffnung der Gondel wurde das den Ballon fesselnde Kabel durchgeführt. Sollte also beispielsweise der Ballon durch Winde in eine seitliche, resp. schiefe Lage gebracht werden, so würde infolge des großen innern Spielraums der Gondel die letztere doch stets in verticaler Stellung verbleiben, ein Vortheil, den dieses Luftschiff vor seinen auf dem Wasser schwimmenden Brüdern voraus hat.

Das Gewicht der Gondel beträgt 1800 Kilogr., und ihre Größe ist derart bemessen, daß außer dem Raum für die optischen und meteorologischen Instrumente, den Lebensmitteln und dem Ballast noch fünfzig Personen in der Gondel Platz finden. Alle die genannten Gegenstände werden vorsichtshalber bei jeder Auffahrt mitgenommen, um den Passagieren, im Fall eines Losreißens von dem fesselnden Kabel, die nöthige Sicherheit zu gewähren und allen Gefahren nach Thunlichkeit vorzubeugen. Aus derselben Ursache wird der Ballon auch bei jeder Auffahrt von einem gewiegten, erfahrenen Luftschiffer begleitet, der den unfreiwilligen Argonauten als sicherer Führer aus den Wolken auf die Erde dienen würde. Die bekannten Luftschiffer Eugène Godard, Jules Godard und Camille d'Artois theilen sich abwechselnd in diese Aufgabe. Ihnen würde es obliegen, die oben auf dem höchsten Punkt des Ballons angebrachte Sicherheitsklappe zu öffnen, die untern Luftventile zu handhaben und überhaupt alle in der freien Luftschiffahrt erforderlichen Verrichtungen zu besorgen.

Aber die Gefahr, daß der Ballon sich von der Erde losreißt, ist äußerst gering, denn das fesselnde Kabel wurde so stark gemacht und der ganze, höchst interessante Ankerapparat so vorzüglich construirt, daß der Ballon nur durch Böswilligkeit oder durch ganz zufällige Ereignisse sich von den Fesseln befreien könnte. So ist das Kabel z. B. aus dem besten Hanf in einer Stärke von 85 Mmtr. hergestellt und läuft gegen das untere, auf der Erde befestigte Ende, wo es nur eine Stärke von 65 Mmtr. besitzt, etwas konisch zu. Diese Gestalt wurde dem Kabel gegeben, damit es, falls die Spannung derselben zu bedeutend würde, doch nur an der schwächsten Stelle, d. h. nahe dem Boden, risse und somit in seiner ganzen Länge an dem befreiten Ballon hängen bliebe, so nicht nur ein zu schnelles Emporschießen desselben verhindernd, sondern gleichzeitig auch das Verankern des Ballons beim Niedersteigen erleichternd. Die Länge des Kabels beträgt 660 Mtr. Bis zu dieser Höhe kann sich also der Ballon über den Erdboden erheben.

Nun bleibt noch der interessanteste Theil des ganzen Apparats, die Vorrichtung zum Herabziehen des Ballons und zum Verankern desselben auf der Erde, zu schildern. Der große, nahezu 2 Mtr. starke Eisencylinder, auf welchem das Kabel aufgerollt ist, ruht horizontal in großen Lagern, etwa zur Hälfte in einer gemauerten Versenkung, und enthält an seinen beiden Enden große Zahnräder von etwa 3 Mtr. Durchmesser, die in die Zahnradgetriebe zweier Dampfmaschinen eingreifen. Auf der 42,000 Kilogr. schweren Welle wurden 108 Spiralwindungen eingeschnitten, in welche die Windungen des Kabels zu liegen kommen. Die Geschwindigkeit, mit welcher das Kabel auf- oder abgewunden wird, ist 30 Wellenumdrehungen pro Minute, die übrigens im Nothfall auf das Doppelte erhöht werden können. Der Kapitän des Luftschiffs befindet sich nicht in demselben, sondern bei den Hebeln der Dampfmaschinen und regulirt von hier aus den Auf- und Niedergang sowie die Geschwindigkeit der Bewegungen. Erst beim Niedergang kommt die Dampfkraft in Wirksamkeit, da der Ballon stets mit Gas gefüllt bleibt und es demnach großer Kraft bedarf, die Gegenwirkung des nach aufwärts strebenden großen Gasvolumens zu überwinden.

Das Kabel führt nicht direct zu dem Ballon, sondern geht durch einen 60 Mtr. langen, 12 Mtr. breiten und 3 Mtr. hohen Tunnel zu einer trichterförmigen Vertiefung, an deren engem Boden sich eine nach drei Richtungen bewegliche Rolle befindet. Um diese letztere führt das Kabel nach dem Ballon, dessen Schwankungen daher auf die große Kabelwelle keinen directen Einfluß ausüben. In die erwähnte Vertiefung kommt bei verankertem Ballon die Gondel zu stehen, sodaß man vom Erdboden aus über eine Brücke direct in die Gondel steigen kann.

Im Zustand der Ruhe wird der Ballon nicht durch das Kabel, sondern durch acht Ankertaue festgehalten, welche an dem Ballonring einerseits und an starken Erdwinden andererseits befestigt sind. Soll der Ballon aufsteigen, so werden die Taue vom Ballon losgekettet, und der Ballon steigt so rasch in die Höhe, als es das Abwinden des Kabels von der Welle gestattet. Giffard, der geniale Erfinder des Injectors, und Tissandier, der bekannte Luftschiffer, theilen sich in die Leitung der ganzen Manipulation, und nach den bisherigen Erfahrungen gehen Auffahrt und Rückkunft stets mit erstaunlicher Präcision vor sich. Gewiß werden es wenige Besucher der pariser Ausstellung versäumen, diese so günstige Gelegenheit zu einer wohlfeilen, sichern und hochinteressanten Luftreise zu benutzen.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Todtenschau.

W. B. Clarke, bedeutender australischer Geolog und Mineralog, Verfasser der Schrift „The Southern Goldfields", worin er den goldhaltigen Boden Australiens behandelt, geboren am 2. Juni 1798, † in Sidney am 16. Juni.

Wilhelm Theodor Einhorn, Inhaber der Firma C. F. Steinacker, einer der größten Commissionsbuchhandlungen in Leipzig, † daselbst am 13. August.

Dr. jur. Franz Förster, königl. preußischer Wirkl. Geh. Oberregierungsrath, Director der geistlichen Abtheilung im Cultusministerium, am 7. Juli 1819 geboren, † in Berlin am 8. August.

Joseph Hasslwander, Historienmaler, Director des Pensionsinstituts für bildende Künstler in Wien, † am 3. August in Scheibbs.

Franz v. Hausmann zu Stetten, Reichsfreiherr zum Stein unter Löwenberg, Runegg und Greiffenberg, bekannter Botaniker, Verfasser der „Flora von Tirol", † am 2. August in Bozen im 68. Lebensjahr.

Frau Oberst Laura La Racine, geborene Gonzenbach, durch ihre Sammlung „Sicilianische Märchen", die 1870 in zwei Bänden von O. Hartwig bei W. Engelmann in Leipzig herausgegeben worden sind, rühmlich bekannt, † in Messina am 16. Juli.

Dr. Hermann Lebert, eine Capacität der medicinischen Wissenschaft, von 1859 bis 1875 Universitätsprofessor in Breslau, bedeutender Fachschriftsteller, am 9. Juni 1813 geboren, † in Bern, Canton Waadt.

Dr. med. Ludwig Mayer, Docent der Chirurgie an der Universität in München, Oberarzt der chirurgischen Abtheilung des städtischen Krankenhauses, Vorstand der chirurgischen Klinik, vorzüglicher Fachschriftsteller, am 10. März 1830 in Regensburg geboren, † in München am 24. Juli.

Ferdinand Schaeffer, Geh. Justizrath a. D., freiwilliger Jäger in den Jahren 1814 und 1815, langjähriges verdienstvolles Mitglied des Oberappellationsgerichts zu Kassel, † daselbst am 6. August im Alter von 84 Jahren.

Slane, Mitglied des Französischen Instituts, Professor des Arabischen an der Specialschule für arabische Sprachen in Paris, † daselbst am 7. August.

Gräfin Agnes zu Stolberg-Stolberg, geborene Gräfin v. Sebert-Thoß, Witwe des 1859 verstorbenen Grafen Bernhard zu Stolberg-Stolberg und Schwiegertochter des Dichters Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg, † am 1. August in Marienbad im 69. Lebensjahr.

Dr. L. Cohen Stuart, Director der Polytechnischen Schule in Delft, † daselbst zu Anfang August.

Prof. Alexander Teschner, Historienmaler, † in Berlin am 9. August im 62. Lebensjahr.

Graf Verri de la Bosia, königl. bairischer Kämmerer und Generalmajor a. D., ein Veteran aus den Kriegen von 1813 bis 1815, † in München am 3. August.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Abonnent H. in Kurland. — Wir können auf Grund eigener Erfahrung und vielseitiger günstiger Urtheile die Curanstalt für Nervenkranke in Blankenburg a. Harz, geleitet von Dr. med. Otto Müller, angelegentlich empfehlen. Dieselbe ist das ganze Jahr hindurch geöffnet. Lassen Sie sich von Dr. Müller einen Prospect kommen.

Treuer Sachse in Gothenburg. — ad 1) Wir wollen Ihnen gern die einzige noch in unsern Händen befindliche Nummer, betreffend die Silberne Hochzeitsfeier in Dresden, überlassen und bitten um Angabe Ihrer Adresse. — ad 2) Die Angabe im „Illustr. Kalender" von 1879, das Kriegerdenkmal für Hamburg sei von Siemering modellirt, beruht auf einem Irrthum. Dasselbe ist vielmehr von Prof. Schilling in Dresden modellirt und von Lenz in Nürnberg gegossen. — ad 3) Die Photographien vom sächsischen Fürstenzug am Stallgebäude des Schlosses in Dresden sind in Ernst Arnold's Kunsthandlung in Dresden in verschiedenen Ausgaben zu 30, 24, 15, 6, 3 und 1,50 ℳ erschienen.

C. A. in Koblenz. — Lindenau ist ein Dorf bei Leipzig. Das betr. Lied „Wir geh'n nach Lindenau, da ist der Himmel blau" ist unter den Auspicien des leipziger Localtingeltangels entstanden. Die Verfasser und Componisten derartiger Gassenhauer entziehen sich meist durch Anonymität der Unsterblichkeit.

A. L. in Rh. — Die im Leitartikel („Staat und Kunst") der Nr. 1824 der „Jll. Ztg." erwähnte lesenswerthe „Denkschrift über die Pflege der Kunst an den öffentlichen Bauwerken" (München 1877) ist eigentlich nicht in den Buchhandel gekommen, jetzt aber von der Literarisch-artistischen Anstalt in München übernommen worden und nunmehr durch jede Buchhandlung zu beziehen (Preis circa 1 ℳ).

A. P. in Pest. — Ueber die Schroth'sche Semmelcur sind ziemlich viele Schriften erschienen: Fr. Hocking, „Ueber das Heilverfahren des Joh. Schroth zu Nieder-Lindewiese" (Erfurt 1842); Kadner, „Die Schroth'sche Heilmethode" (Leipzig 1851); Popp, desgl. (St. Gallen 1851). Die Schrift von Kadner wird Ihren Wünschen wol am meisten genügen, doch mögen Sie keineswegs in derselben eine kritische Würdigung dieser recht einseitigen Cur erwarten.

J. F. in Koblenz. — Unsere Notiz in N. 1819, wonach die Familie Bank in Augsburg die älteste Wurstmacher sei, ergänzen wir dahin, daß das Wurstmachen und Wurstessen eine alte Sitte ist. Im 20. Gesang der „Odyssee", Vers 25 bis 29 findet sich folgende Angabe:

„[illegible]
[illegible]
[illegible]"

welche Stelle Johann Heinrich Voß so übersetzt hat:

„Also wendet der Pflüger am großen brennenden Feuer
Einen Ziegenmagen, mit Fett und Blute gefüllet,
Hin und her und erwartet es kaum, ihn gebraten zu sehen."

d. h. nichts anderes, als daß es bei den Pflügern (Landleuten) im Alterthum Sitte gewesen ist, gebratene Blutwurst „zuzubereiten und als leckere Speise" zu genießen. Es muß dies aber damals etwas weit verbreitetes und ganz volksthümliches gewesen sein, sonst würde Homer „das Wurstbraten" nicht als einen schlagenden Vergleich, als ein allgemein verständliches Bild gebrauchen, wie es im Zusammenhang an dieser Stelle thatsächlich geschieht.

H. J. in Berlin. — Nicht Geyher, wie wir unter Bau- und Bildhauerkunst in Nr. 1829 angegeben haben, heißt der zweite der Concurrenten für die künstlerische Ausschmückung des Sitzungssaals des Reichsbankgebäudes, sondern Nikolaus Geiger.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Aug.			1878 Juli	5638 Ab	1295 Schaban
18. S.	9. n. Trinit.	10. n. Pfingst	6. 9. n. Pf. Verkl. Chr.	19.	19.
19. M.	Ludovicus	Ludwig v. T.	7. Dometius	20.	20.
20. D.	Bernhard	Stephan K.	8. Aemilian	21.	21.
21. M.	Anastasius	Joh. Franz.	9. Matth. Ap.	22.	22.
22. D.	Alphons	Timotheus	10. Laurentius	23.	23.
23. F.	Zachäus	Philipp	11. Hermann	24.	24. 23. Dschu-
24. S.	Bartholom.	Bartholom.	12. Photius	25. 47. W. B.	25. ma

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	des Monds Breite	des Monds Aufgang	des Monds Untergang
August						
18.	9h 46' 44"	12h 3' 41"	23°	+3° 6'	9h 30'	am Tag
19.	9 50 41	12 3 27	38	5 14	9 50	
20.	9 54 37	12 3 23	49	5 24	9 10	
21.	9 58 34	12 3 10	62	5 6	9 45	
22.	10 2 30	12 2 44	74	4 32	10 36	
23.	10 6 27	12 2 29	86	3 46	11 30	
24.	10 10 23	12 2 13	100	+2 53	— —	

Sonnenaufgang 4 Uhr 53 Min. Sonnenuntergang 7 Uhr 10 Min.
Letztes Viertel den 21. August 4 Uhr 55 Min. früh.
Größte nördliche Abweichung des Monds vom Aequator den 23. August 4 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 10",0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XIII.

Holzgewinnung.

Wir haben das Mineralreich noch nicht verlassen. Ein paar Glanzpunkte hemmen darin noch unsere Schritte. In diesem Glasschrein schwingt der Erfinder Carmoy sein Scepter, und das ist ein höchst verständiger, kluger und scharfsinniger Mann; brachte er es doch von nichts zum Rang eines Millionärs, und zwar auf Grund des allerunscheinbarsten Gegenstands, des Nagels. Ein kleines, winziges Instrument, das Mittel, aus gewalztem Metall auf kaltem Weg rasch Nägel zu gewinnen, galt es zu ersinnen: Carmoy ersann es, und anstatt das Kapital seine Erfindung ausbeuten zu lassen, darbte er als Arbeiter jahrelang und begründete dann mit dem Ersparten sein eigenes Geschäft, das Fundament zu seinem jetzigen Fürstenreichthum. Mit Stilnägeln rückt dieser Industrielle ins Feld, und Hunderte von verschiedenen Nagelkopftypen schuf er im Lauf der Jahre, die in diesem Schrein in Goldglanz ein kleiner, mit rothem und blauem Sammt ausgekleideter Trocaderobau, in jenem andern Schrank in Silberglanz ein plastisches Abbild der Fontaine des Innocents vorführt. Stilnägel sind diese großen und kleinen, im Kopf alles mögliche darstellenden, eine Auswahl zu sämmtlichen Baustilen bietenden Nägel in der That, und die Art und Weise, wie der Erfinder seine theuern Stifte an den kleinen Modellbauten zur Hervorhebung der Linien verwerthete, zeugt von einem Kunstsinn, den man bei einem Millionär, der nicht einmal als ABC-schütz sich zu geriren vermag, kaum voraussetzen sollte.

Neben Carmoy producirt sich in diesem Saal ein Messingindustrieller mit ein paar Wundern. Wie? ein Haaraufsatz in dieser Metallwüste? Nun ja, und wir meinen, diesen goldigen Seidenglanz, diese prächtigen, weichen Ringellocken, dieses rebellisch am Scheitel empor sich kräuselnde Gelock könnte eine Fee, eine Königstochter mit Entzücken betrachten; es ist echtes, rechtes Loreleihaar. Das Wunderbarste aber an dem Haar ist, daß es nicht etwa von einem Menschenkopf stammt, sondern aus dem finstern Schos der Erde, wo mit Spitzhammer und Fimmel der Bergmann hantiert, kurzum, daß es aus Messing hergestellt ward. Noch zarter tritt die Kunst, derartiges Metall zu haarfeinem Stoff zu verarbeiten, in dem Spinnengewebe ans Licht, das neben der Haartour an einem dünnen Zweiglein sich ausdehnt. Mit unbewaffneten Augen erblickt man das Messingwunder kaum.

Eine peruanische Goldquelle zeigt uns in dieser anziehenden Klassenabtheilung die Witwe Lyon Allemand, eine Dame, die mittels ihres Handelscomptoirs alljährlich Gold- und Silberquanten im Gesammtwerth von 120 Mill. Frs. an Juweliere, Gold- und Silberarbeiter liefert. In diesem Schrein führt die Ausstellerin Gold in Barren, Staub, Lahn u. s. w. vor. Jener mitten im Durchgang aufgestellte silberfarbene Riesenkubus nebst der darauf gepflanzten Goldpyramide veranschaulicht die Masse gediegenen Edelmetalls, welche im Jahr durch das erwähnte Comptoir in den Vertrieb kommt. Der Zinnglanz herrscht in dem letzten Mineraliensaal vor. Bis an das Dach breiten sich an den Wandungen Zinkplatten aus, unzählige Stanniolblätter entsenden ihren Glanz, und auch zahlreiche Sachen von Aluminium dürfen wir hier betrachten. Den plastischen Schmuck zu dieser Mineralausstellung lieferte die Gesellschaft für Erzgießerei vom Val d'Osne mit einer Anzahl classisch schöner Bronzebilder, die im Vestibül an der Jenagalerie aufgestellt wurden, und Meister Christofle, der den Metallsälen gegenüber in der Rapp-Galerie einen besondern Pavillon mit vorzüglichen Kunstwerken von Bronze bestellte. Noch einen Blick der Bewunderung auf die eine gewinnende Eleganz ausstrahlenden silbernen Prachtkassetten, welche Meister Bertrand auf galvanoplastischem Weg erzielte, und hinein in das Gebiet, in welchem Frankreichs Holzgewinnung Rechnung getragen worden ist!

Die französische Forstverwaltung producirt sich überdies in besondern Gebäulichkeiten am Trocadero. Hier führt sie zunächst in umfangreichen Stammkloben Holzproben von Bäumen vor, die das hohe Alter, welches sie erreichten, auszeichnete. Diese Altershelden sind meist Fichten und Lärchen. König darunter ist eine Pinus Cembra, eine Fichte, die, ums Jahr 1240 geboren, erst mit 625 Jahren vom Leben schied. Die praktische Zerlegung gewisser Nutzhölzer ist durch Einschnitte an den Stammkloben dargelegt. An einer Wand voller Holzstücke von Balken und Pfählen, die so und so lange in Wasser und Erdreich Dienste leisteten, ist der Widerstandscoefficient der verschiedenen Holzarten vorgeführt. Die Forstschule stellte in sauber behobelten Würfelstücken Sammlungen aller europäischen und außereuropäischen Hölzer aus. Besondere Vertretung fanden mit ihrer Rinde die gemeine Eiche und die Korkeiche, und dabei sei des, wie diese zarte Haut lebt, von Erfolg gekrönten Gerbversuchs gedacht, den ein Oberförster mit gemahlenen Tannenzapfen anstellte. Im Korkgebiet glänzt ein unbekannter Schnitzkünstler mit einem hübsch entworfenen, zart und sinnig herausgerundeten, kleinere und größere Pyramidenqueen als Beiwerk aufweisenden Kunstwerk, das allerdings verdiente, wie es geschehen, hinter Glas und Rahmen gebracht zu werden. Natürlich blieb mit seinen Werkzeugen auch der Holzhauer nicht unberücksichtigt: die Art, die Bäume fällende, ergänzt in vielfältiger Gestaltung. Blinkend paradiren in umfangreichen Glasbehältern Proben der aus Holz gewonnenen Oele, Säuren u. dgl.

Das Anziehendste in diesem Holzgebiet ist für das Auge der Raum mit den Hölzern, welche der Kunstschreiner verwerthet. Der Toulousianer Delmas zieht Bäume mit farbigem Holz; allein die ausgestellten Proben sind, was die Farbe anbetrifft, nichts weniger als bestechend, trotz der Politur. Grün, grau, roth, violett erscheinen dieselben; jedoch das Matte, Blasse, Ungesunde der Farben berührt unangenehm. Da lob' ich mir die natürlichen Holznuancen. Hier liegt ein Block Maserholz vom Amboinabaum, in der polirten Fläche $1\frac{1}{2}$ Mtr. breit; welch ein Prachtholz, wie herrlich die Maserung, welch entzückender goldbrauner Glanz! Nebenan ragt ein 60 Cmtr. starker mannshoher Balken von einem Palisanderstamm; über einen kleinen Flächenbruchtheil daran nur erstreckt sich die vom Arbeiter erzeugte Glätte, und wie magisch schön erscheint bei der feinen Structur das Fleckchen, zumal in der rauhwandigen Umgebung! Dann stehen und liegen da in kostbaren Blöcken Ebenholz, cayenner Amaranthholz, brasilianisches Korallenholz, Rosenholz. Weiter ab stoßen wir auf eine knorrige, an der Rohseite mit zahllosen knotigen Auswüchsen besetzte, $1\frac{1}{2}$ Mtr. breite Nußbaumflader, die der Reisende Capdeville irgendwo in Türkisch-Armenien entdeckte. Ein Blatt davon prangt, nebenan von Schreinerhand geglättet, in einem weiten Rahmen. Fürwahr, man kann es beim Anblick dieser in lieblicher Bräune die herrlichste Maserung zu Geltung bringenden Holzfläche begreiflich finden, daß der Eigenthümer den Werth der Flader auf 25,000 Frs. schätzt. Uebrigens versteht es der Kunstschreiner, aus einem solchen Block kostbaren Holzes den möglichen Nutzen zu ziehen. Einen Baumstamm von 1 Mtr. Stärke zerlegt der Länge nach die Spaltmaschine in 5000 Blätter. Hier liegen mehrere solche Blätterhaufen. Die Flächen sind so gleichmäßig beschnitten, daß der Haufen täuschend dem entrindeten ungetheilten Stamm gleicht. 150 Blätter aus einem 3 Cmtr. dicken Brett, darin gipfelt das in der Hinsicht Erreichbare. Zu allen Luxusmöbeln verwendet der französische Kunstschreiner Holzblätter von $\frac{3}{4}$ Mmtr. Stärke.

Die Palme gebührt in dieser Klassenabtheilung dem Holzhändler Girarbot, nicht sowol für seine Darlegung der Vorzüge, die gewisse Hölzer in Blättern als Wandbekleidung vor dem Farbenanstrich bieten, für die Beschaffung der erwähnten Nußbaumstaser und einer Anzahl sonstiger werthvoller Holzblöcke, als vielmehr des Probenalbums wegen, dessen Herstellung er sich angelegen sein ließ. Dieser Riesenfoliant, dessen Größe der des erwähnten lillenser Probenbuchs nahe kommt, ist wol überhaupt einzig in seiner Art. Nicht weniger als 150 Holzarten, darunter die seltensten und theuersten Hölzer, die der Kunstschreiner verwerthet, führt dasselbe vor, und zwar in polirten Blättern von einer Glätte, welche die Structur, bez. Maserung in ihren feinsten Schattirungen zutage treten läßt. Das Blättern in dem gehaltreichsten Bilderbuch kann keinen größern Genuß gewähren als eine Durchsicht dieses Wunderalbums. Vom lichtesten Citronengelb bis zum tiefsten Schwarz erglänzen darin die Nuancen der vorzüglichsten Nutzhölzer. Wir haben das Buch mit dem Aufseher durchgeblättert und haben an den prachtvollen Structurgebilden unsere Freude gehabt. Wie sollten wir nicht auch in ihm eine Verherrlichung des stillen segensreichen Wirkens der Natur erblicken? F. C. Petersen.

Das 6. Deutsche Bundesschießen zu Düsseldorf.

Wer sich erinnerte, unter wie zahlreicher Betheiligung von Schützen und wie beeifertem Interesse der übrigen Bevölkerung, mit welchem Glanz der äußern Ausstattung und unter wie hochgehendem Wogenschlag patriotischer und nationaler Begeisterung die meisten der bisherigen fünf deutschen Bundesschießen gefeiert worden, insbesondere das erste derselben im Jahr 1862 zu Frankfurt a. M., dann das dritte zu Wien 1868 und endlich das fünfte und letzte vor drei Jahren in Stuttgart, der war wol berechtigt, mit einiger Besorgniß die Frage aufzuwerfen, ob das Fest in Düsseldorf sich an seine Vorgänger würdig werde anzureihen vermögen. Lag doch der erkorene Festort in beträchtlicher Entfernung von denjenigen Theilen des Deutschen Reichs und von dessen stammverwandten Nachbarländern, in denen die edle Schützenkunst von alters her am meisten hochgehalten und gepflegt worden ist, und von deren ausgedehnter Betheiligung bisher Reiz und Glanz der großen deutschen Schützenfeste wesentlich abgehangen haben, und vermag es doch, wenn auch immerhin zu den freundlichsten Städten Deutschlands zählend und dazu noch verschönt durch die in ihm reich entfaltete Blüte des Kunstlebens, an Anziehungskraft sich nicht mit den größern, reichern und durch die Schönheit ihrer Lage begünstigtern Stätten der frühern Bundesschießfeste zu messen. Und werfen wir nun nach dem Ablauf des Festes einen Rückblick auf dasselbe, so müssen wir allerdings beklagen, daß die zu Tausenden erwarteten Schützenbrüder aus Süddeutschland, aus Oesterreich und der Schweiz zusammen nur in der Vertretung durch einige Hunderte erschienen waren, eine Enttäuschung, die, wie nicht geleugnet werden kann, auf die Einwohnerschaft Düsseldorfs einen verstimmenden und erkältenden Einfluß ausgeübt hat. Im übrigen aber ist das Fest in einer den Ueberlieferungen seit 1862 entsprechenden Weise, beseelt von guter deutscher Gesinnung, verlaufen, wurde durch keinerlei Mißklang gestört und erfreute sich während seiner ganzen Dauer des lebhaftesten, durch massenhaften Besuch des Festplatzes bekundeten Interesses der Bewohner der Feststadt und ihrer Nachbarstädte.

Der 20. Juli, ein Sonnabend, war als Vorabend der eigentlichen Festwoche der Vollendung der Ausschmückung der Straßen und Häuser der Feststadt und insbesondere des Festplatzes sowie dem Empfang und der Begrüßung der ankommenden auswärtigen Schützen gewidmet. Der von der Stadt entfaltete Flaggenschmuck zeigte sich fast ebenso reichhaltig und ausgedehnt wie in jenen unvergeßlichen Septembertagen des vorigen Jahrs, als Kaiser Wilhelm Düsseldorf wiederholt mit seiner Anwesenheit beglückte; im Bezug auf sonstigen Schmuck der Häuser aber durch das herzerfreuende Grün der Laubgewinde, durch Kränze und Inschriften ist Düsseldorf wol nicht unbeträchtlich hinter den frühern Feststädten zurückgeblieben. Einen voll befriedigenden, prächtigen Anblick bot dagegen der geräumige Festplatz, nordöstlich von der Stadt, zwischen dieser und dem Zoologischen Garten, gelegen, mit der geschmack- und phantasievollen Architektur der Festgebäude, insbesondere des triumphbogenartigen Eingangsthors, der Bankethalle und des Gabentempels, dar. Von der Ausdehnung dieses Platzes wird es eine Vorstellung geben, wenn wir anführen, daß die Festhalle, welche den Hintergrund des großen viereckigen Raums einnahm, nicht weniger als 3000 Sitzplätze enthielt; ebensoviele befanden sich in der Bierhalle, welche sich auf der linken Seite des Platzes entlang zog. Hinter der auf der rechten Seite erbauten Schießhalle mit ihren zahlreichen Nebenräumen zogen sich 85 Schießstände hin, darunter 49 für Feldscheiben mit 300 Mtr. Entfernung und 36 für Standscheiben mit 175 Mtr. Schießweite.

Den Hauptlag der ganzen Festzeit, was Massenbewegung und Schaustellung betrifft, bildete natürlich der erste Tag, Sonntag der 21. Juli, mit seinem Festzug, mit dem großen Festbanket in der Festhalle und der Eröffnung des Schießens. Der Festzug konnte infolge des Einspruchs der Geistlichkeit, die eine Beeinträchtigung des Gottesdienstes befürchtete, seinen Aufstellungsort, den großen Exercierplatz in der Nähe des Bergisch-Märkischen Bahnhofs, erst kurz vor 12 Uhr verlassen, und seine Spitze langte erst um halb 3 Uhr auf dem Festplatz an. Die den Theilnehmern am Zug gestellte Aufgabe, in der glühenden Mittagshitze zwei bis drei Stunden hindurch die Straßen Düsseldorfs zu durchwandern, war keine geringe, aber sie wurde von allen freudig gelöst, und jeder Beweis der Sympathie, der den vorüberziehenden Schützen seiten der Einwohnerschaft gespendet wurde, mochte er in Lebehochs, in Blumenspenden, im Wehen der Tüchentücher oder in dargereichten Erfrischungen bestehen, fand dankbare Aufnahme.

Infolge der zahlreichen costümirten Theilnehmer, welche der Festzug enthielt: Musikcorps, Herolde, Bannerträger, historische Personen mit ihrem Gefolge u. s. w., bot das Ganze zwar keinen großartigen, aber doch einen anziehenden, malerischen Anblick dar. Wenn in Düsseldorf Personen, die der Geschichte angehören, in leibhaftiger Gestalt der Gegenwart vorgeführt werden, so kann man sicher sein, unter ihnen den Kurfürsten Johann Wilhelm oder „Jan Willem“, wie das Volk ihn nennt, zu finden, ihn, der 26 Jahre, nämlich von 1690 bis 1716, in Düsseldorf geherrscht, vieles zur Hebung dieser Stadt gethan und namentlich auch die große und berühmte, später nach München entführte Gemäldegalerie daselbst gegründet, am sichersten sich aber wol im Gedächtniß der Nachkommen seiner einstigen Unterthanen durch die große Reiterstatue, die er sich selber noch bei seinen Lebzeiten auf dem Marktplatz zu Düsseldorf errichten ließ, festgesetzt hat. So fehlte denn auch Johann Wilhelm nicht im Schützenfestzug. Hoch zu Roß, mit Rüstung und Krone, wie das Standbild ihn zeigt, von Cavalieren und Bannerträgern umgeben, bildete er eine der am meisten begrüßten Figuren des Festzugs.

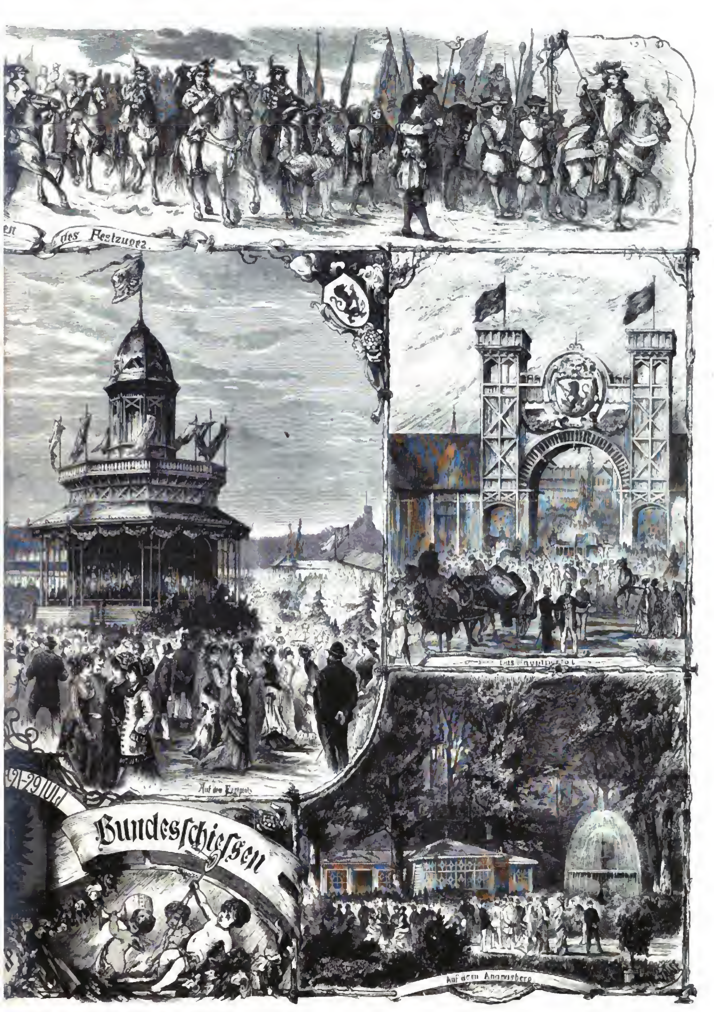
Eine zweite, mit nicht geringerm Interesse empfangene Gruppe des Zugs zeigte eine andere populäre Gestalt aus der ältern Fürstengeschichte Düsseldorfs. Es war die unglückliche Herzogin Jakobe von Jülich-Berg, geborene Markgräfin von Baden, Gemahlin eines andern Johann Wilhelm von Jülich-Berg, jenes letzten männlichen Sprossen aus dem alten klevesschen Fürstenhaus, nach dessen im Jahr 1609 erfolgtem Tod der bekannte Jülich-Kleve'sche Erbfolgestreit ausbrach. Jakobe von Baden verlor in der Nacht vom 2. zum 3. September 1597 in ihrem Schlafgemach im Schloß zu Düsseldorf durch eine Mörderhand ihr Leben, die höchst wahrscheinlich eine nahe Anverwandte, die Schwester ihres Gemahls, die Herzogin Sibylle, gedungen hat; sie ist den Düsseldorfern durch zahlreiche Schriften über sie und ihr tragisches Geschick immer von neuem wieder ins Gedächtniß zurückgerufen worden und daher eine fast ebenso volksbekannte Gestalt wie Kurfürst Johann Wilhelm. Es war mithin ein nahe liegender Gedanke, sie einmal in einem Abbild in jener Lebenslust und jenem Jugendglanz vorzuführen, in denen sie einst, wie wir wissen, im Schwarm lustiger Cavaliere und Damen die Gefilde um Düsseldorf durchsprengt hat. Es war eine bunte, lebensfreudige Schar, die Gruppe Jakobe's und ihres Gefolges. Hoffentlich hat niemand unter den Tausenden der Beifall spendenden Zuschauer sein Herz an eine der flotten Reiterinnen verloren; diese wurden nämlich sämmtlich von jungen Männern dargestellt.

Außer diesen beiden historischen Gruppen machte im Festzug einen besonders prächtigen Eindruck der schön geschmückte, von vier reich geschirrten Rossen gezogene Wagen, auf welchem die mächtige Fahne des Deutschen Schützenbunds, die mit diesem Tag der Obhut Düsseldorfs übergeben ward, einhergeführt wurde. Ein düsseldorfer Schütz hielt das gewaltige Banner hoch empor, ihn aber umgab eine reizende, malerische Gruppe von sieben allegorischen Gestalten: Germania und die sechs Feststädte des Deutschen Bundesschießens, nämlich Frankfurt a. M., Bremen, Wien, Hannover, Stuttgart und Düsseldorf. Die Darstellerinnen der Feststädte, junge, anmuthige Mädchen aus guten düsseldorfer Familien, erfreuten sich während des Festes einer ritterlichen Verehrung von seiten derjenigen Schützen, deren Heimatstadt sie verkörperten; sie thronten beim Festbanket mitten unter ihnen und waren die Königinnen ihres Kreises.

Als der gesammte Zug auf dem Festplatz eingetroffen war, entwickelte sich auf demselben ein unbeschreiblich buntes Treiben. Die Tausende von verschieden uniformirten Schützen, die costümirten Gestalten des Festzugs zu Roß und zu Fuß, die zahllosen Banner, das massenhaft herbeigeströmte Publikum von Männern und Frauen, das alles wogte minutenlang durcheinander wie ein Chaos, das eine geordnete Gestaltung kaum möglich erscheinen ließ. Endlich aber stellte sich doch die vollkommenste Ordnung her; die Schützen und ein großer Theil des Publikums begaben sich in die Festhalle zum Banket, der andere Theil desselben musterte die Sehenswürdigkeiten des Festplatzes. Unter den letztern bildete der hochragende Gabentempel mit seinem kostbaren, auf gegen 30,000 ℳ geschätzten Inhalt den Hauptanziehungspunkt. Hier funkelte als Kern der Gabenaufstellung die mehrere Meter hohe Silberpyramide, welche aus den ca. 600 Pokalen und Römern gebildet war, die der glücklichen Gewinner harrten; hier prangten alle die kostbaren Ehrenpreise, von deren Widmung für das 6. Deutsche Bundesschießen die Zeitungen berichtet haben, vor allem die



Das 6. Deutsche Bundesschießen zu Düsseldorf von



21. bis. 29. Juli. Originalzeichnung von W. Gause.

fürstlich edle Gabe Kaiser Wilhelm's, der goldverzierte Silberhumpen mit Untersatz und Deckel, ein Meisterwerk der deutschen Goldschmiedekunst und anderthalbtausend Mark werth, der Preis für den besten Schützen auf die Feldfestscheibe Deutschland, den bekanntlich Hr. C. Klock in Hamburg durch zwei Meisterschüsse errungen hat.

Mit einem Wort müssen wir noch der umfangreichen Ansiedelung gedenken, die das Schießfest außerhalb der ihm gewidmeten Räume hervorgerufen hatte. Vor dem stattlichen Triumphthor, das zum Festplatz führte, und das stets von Schaaren Kommender oder Gehender umwogt war, hatte sich eine leichte, lustige Stadt von Bretern erhoben, deren mehr als hundert Bauten in verschiedenen Straßen symmetrisch geordnet waren. Hier wurde die mit dem Schießfest zusammenfallende düsseldorfer Kirmes mit allen jenen Schaustellungen, die bei solchen Gelegenheiten herkömmlich sind, abgehalten, und Tausende, die das Eintrittsgeld von 1 M oder 50 ₰ von dem Schritt durch den Triumphbogen abhielt, begnügten sich mit den Freuden, die diese Vorstadt bot. Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß die Verbindung des Bundesschießens mit einem jahrmarktartigen Treiben, wie hier geschehen, in Schützenkreisen mehrfachen Tadel gefunden hat, aber es wird dagegen eingewendet werden können, daß, da nun einmal die Bundesschießen die enormen Kosten, welche sie erfordern, nicht durch sich selbst aufzubringen vermögen, das Aufsuchen anderer Einnahmequellen für das Festcomité eine Nothwendigkeit ist und hierbei keine große Auswahl freisteht.

Es versteht sich von selbst, daß die Theilnehmer am Schießfest nicht ihre ganze Tageszeit auf dem Festplatz verbringen mochten. Gerade die eifrigsten Schützen pflegen das Schießen als ein ernstes Tagewerk zu betrachten, nach dessen Vollbringung sie Zerstreuung und Erholung am liebsten fern von ihrem Arbeitsfeld suchen. Da waren es denn zwei Punkte in Düsseldorf, die sich der besondern Gunst der auswärtigen Festgäste beständig zu erfreuen gehabt: die Tonhalle und der Ananasberg.

Die erstere, ein unter städtischer Aufsicht stehendes, durch seine großen Säle, seinen parkartigen Garten und seine vorzügliche Bewirthschaftung hervorragendes Etablissement, war den auswärtigen Schützen bereits am Abend des Empfangstags bekannt geworden, und der Aufenthalt in dem prächtig erleuchteten Garten, die vorzügliche Musik des dort concertirenden städtischen Orchesters in Verbindung mit den dort verabreichten guten Weinen und trefflichen Speisen hatten sie dermaßen für dieses Local eingenommen, daß sie allabendlich in großer Anzahl in demselben ihre Erholung suchten. Häufig aber wanderten sie auch auf den Ananasberg, jenen lieblichen Hügel inmitten der Anlagen und Gewässer des Hofgartens mit seinen anmuthigen Ausblicken nach allen Seiten. Vor der hier befindlichen Restauration, neben dem plätschernden Springbrunnen muß der Fremde sitzen, wenn er die höchsten landschaftlichen Reize, die Düsseldorf zu bieten vermag, mit einem Blick überschauen will.

Die acht Festtage des 6. Deutschen Bundesschießens sind vorübergezogen, bis auf geringe Abweichungen ein Tag dem andern gleich. Büchsenknall, Musik, Banketreden, Lebehochs, abendliche Schaustellungen, wie elektrische Beleuchtungen, Feuerwerk, Umzüge, costümirte Quadrillen, erfüllten sie alle. Die letzte officielle Festhandlung bestand in der Vertheilung der ersten zehn auf jeder der sechs Festscheiben herausgeschossenen Preise an die glücklichen Sieger am späten Nachmittag des 28. Juli. Daß unter diesen auch eine Siegerin, Fräulein Christine Mantl aus Dresden, einen hervorragenden Platz eingenommen, haben die Zeitungen bereits gemeldet. Außer dem silbernen Becher und allen Festmünzen hat die vortreffliche Schützin drei der ersten Preise im Gesammtwerth von 750 M mit heimgenommen.

Eine der Festhandlungen aber, die auf den ersten fünf Deutschen Bundesschießen zum Schluß vorgenommen zu werden pflegte, ist diesmal unvollzogen geblieben: die Wahl des nächsten Festorts. Noch hat sich keine deutsche Stadt bereit erklärt, das 7. Deutsche Bundesschießen, das nach drei Jahren, also 1881, ins Werk zu setzen sein würde, gastfreundlich innerhalb ihrer Mauern aufzunehmen. Aber wir sind überzeugt, daß es in Bälde geschehen wird. So trübe sind die Zeitverhältnisse denn doch nicht, daß um ihretwillen eine Institution eingehen müßte, deren nationale Bedeutung auch heute noch, trotz der seit 1862 so gewaltig und so glücklich umgestalteten politischen Lage des Vaterlands, eine hochwichtige ist: der Deutsche Schützenbund und seine großartigen Lebensäußerungen, die Deutschen Bundesschießen.

Dr. Bernh. Endrulat.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der restaurirte Dom zu Naumburg wird am 5. September eingeweiht werden.

— In Italien macht der Protestantismus ersichtlich Fortschritte. Den unwiderleglichsten Beweis dafür bringt der klericale „Osservatore romano" in einem Actenstück, welches der Vicar von Rom, Cardinal Monaco la Valetta, vor kurzem an die Parochianen in Rom gerichtet hat. Es wird darin offen die Ausbreitung des Protestantismus zugestanden und als ein Uebel bezeichnet, das der heil. Vater tief beklage, und schließlich werden die Kirchenstrafen in Erinnerung gebracht, mit welchen alle belegt werden, welche direct oder indirect die protestantische Sache fördern.

— Der Bischof Dr. Reinkens in Bonn beabsichtigt, den Priester Emil Bodenstein, Pfarrverweser der Parochie Bochum, die Ermächtigung zur Ausübung aller priesterlichen Functionen bei den in der Provinz Hannover zerstreut wohnenden Altkatholiken zu ertheilen. Der Bischof hat hiervon dem Oberpräsidenten die gesetzliche Anzeige gemacht und dieser keinen Anlaß gefunden, dagegen Einspruch zu erheben.

— Eine Conferenz fand unter dem Vorsitz des Bischofs von Winchester am 29. v. M. in Farnham Castle statt, welche die Beförderung des Werks der Anglo-Continentalgesellschaft und einen Sympathieausdruck für die altkatholische Bewegung bezweckte; verschiedene auswärtige Bischöfe, welche nach Lambeth gekommen waren, nahmen an der Conferenz theil, unter andern der Bischof Herzog, das Haupt der Altkatholiken in der Schweiz, und P. Hyacinthe. Verschiedene Resolutionen wurden angenommen.

— Der Papst hat am 3. August die Cardinäle um sich versammelt, ihnen für ihre Theilnahme gedankt und gesagt, die Kirche mache jetzt eine schwierige Phase durch, aber die Grundlagen einer bessern Zukunft seien schon gelegt, und er hoffe auf die Unterstützung des heil. Collegiums zur Vollendung des Werks. Durch die Nuntien hat Leo XIII. den Regierungen sagen lassen, daß der Hergang des Staatssecretärs die friedliche Politik der Curie nicht im geringsten beeinträchtigen werde. Der päpstliche Stuhl trage den Verhältnissen Rechnung und wolle die Massen nicht aufregen, sondern, unter Vorbehalt seiner Rechte, guten Rath von den katholischen Mächten annehmen. — Gutem Vernehmen nach wird preußischerseits jede Verständigung mit der Curie davon abhängig gemacht, daß die durch die Maigesetze vorgeschriebene Benennung der für ein geistliches Amt in Aussicht genommenen Candidaten seitens der geistlichen Obern erfolge; erst wenn diese Vorbedingung erfüllt sei, könnten Erörterungen über die zulässige Abänderung der Maigesetze eingeleitet werden. Nach andern Meldungen behält Fürst Bismarck sich die Aufrechthaltung sämmtlicher Kirchengesetze vor, doch bleibt die Auslegung derselben dem gegenseitigen Einvernehmen zwischen Berlin und Rom vorbehalten.

— Die Dauer der Universitätssemester soll nach einem den Rectoren und Senaten der preußischen Universitäten zugegangenen und zur Berichterstattung überwiesenen Vorschlag des Unterrichtsministers gleichmäßig geregelt werden, dergestalt, daß das Sommerhalbjahr von Anfang April bis Ende Juli, das Winterhalbjahr von Anfang October bis Ende März dauert, was eine dreimonatliche Ferienzeit (März, August und September) ergeben würde.

— Die berliner städtische Schuldeputation hat an die Vorsteher und Vorsteherinnen dortiger Privatschulen eine Verfügung erlassen, durch welche dieselben aufgefordert werden, Lesebücher, deren religionsgeschichtlicher Inhalt Angehörige der einen oder andern Confession verletzen könnte, schleunigst aus den Lehranstalten zu entfernen.

— In Prag ist ein Aufruf zur Unterzeichnung einer Massenpetition an den böhmischen Landtag um Aufhebung des Schulgelds an den Volksschulen von den czechischen Blättern veröffentlicht worden. Die prager Stadtvertretung hatte mit der Aufhebung des Schulgelds bereits vor einigen Jahren den Anfang gemacht, mußte sich jedoch nach einiger Zeit entschließen, den bezüglichen Beschluß wieder rückgängig zu machen.

Gerichtswesen.

— Der im Reichsjustizamt ausgearbeitete Entwurf eines Strafvollzugsgesetzes nebst Motiven ist bereits den Bundesregierungen zur Kenntnißnahme und Begutachtung zugegangen. Dem Vernehmen nach haben einzelne Regierungen Anlaß genommen, gegenüber dem ihnen zugegangenen Entwurf eine Anzahl Bedenken principieller Natur geltend zu machen, deren Erledigung im Reichsjustizamt, noch ehe der Entwurf, dem gewöhnlichen Geschäftsgang entsprechend, dem Bundesrath zugeht, möglichst herbeigeführt werden soll.

— Bekanntlich wird im Geltungsbereich der preußischen Allgem. Gerichtsordnung in den gerichtlichen Erkenntnissen die eigentliche Entscheidung von den Gründen sorgfältig gesondert, weil die bloßen Entscheidungsgründe niemals die Kraft eines Urtheils haben sollen. Auf Grund dieser Vorschrift hat eine constante Praxis des höchsten preußischen Gerichtshofs, abweichend von der Ansicht von Savigny, angenommen, daß nach preußischem Recht nur der im Tenor des Urtheils enthaltenen Entscheidung und nicht auch der aus den Gründen sich ergebenden Ansicht des Richters über die Bedeutung des Rechtsverhältnisses, auf welches der Rechtsstreit sich bezogen, Rechtskraft beigelegt werden könne. Auch das Reichsoberhandelsgericht hat in einer frühern Entscheidung und in einem neuerlichen Erkenntniß sich der Ansicht des preußischen Obertribunals über die Wirkung der Rechtskraft nach preußischem Recht angeschlossen.

— Der vielerörterte Proceß Tourville wird die Oeffentlichkeit nochmals beschäftigen. Bekanntlich wurde Henry de Tourville von seiner Gattin, die er später am Stilfser Joch ermordete, zum Universalerben eingesetzt. Es geschehen jetzt seitens der Verwandten der ermordeten Frau Schritte, um eine gerichtliche Aufhebung der testamentarischen Bestimmung zu erlangen.

Gesundheitspflege.

— Die Sterblichkeitsverhältnisse des Monats Juli erreichten in der ersten Monatswoche ihren größten diesjährigen Höhepunkt. Die Sterblichkeitsverhältnißzahl stieg auf 32,4 (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet), der höchsten im Lauf dieses Jahrs. Infolge der kühlen Witterung im Juli sank dieselbe jedoch rasch bis auf 25,7 pro Mille in der dritten Woche und stieg in der vierten wieder auf 26,9 pro Mille. Bedeutend erhöht an der Gesammtsterblichkeit war der Antheil des Säuglingsalters, aber auch er sank infolge des Nachlasses der Todesfälle an Darmkatarrhen von 50,4 Proc. beim Beginn des Monats auf 44,2 in der dritten und 40,4 Proc. in der vierten Woche. Unter den Todesursachen treten von den Infectionskrankheiten hauptsächlich Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder in den größern Städten des In- und Auslands in den Vordergrund. Die größte Höhe erreichte die Epidemie in Deutschland in der ersten Woche, in welcher die Gesammtzahl der an diesen Krankheiten in den größern Städten gestorbenen Kinder 1127 betrug (in Berlin allein 344). Allmählich nahm die Zahl der Todesfälle ab, sodaß sie mit einer merklichen Steigerung in der vierten Woche noch 690 betrug (in Berlin 170). Auch in München, Breslau, Hamburg, Straßburg, Königsberg u. a. fiel die Zahl der Todesfälle allmählich im Lauf des Monats, während sich dieselben in Wien, Pest, Paris, St. Petersburg, Warschau und Odessa, in den größern englischen Städten und namentlich in London (in der letzten Juliwoche bis auf 4501) steigerten. Ruhrtodesfälle zeigten sich nur in mäßiger Zahl. Dagegen gewannen diphtheritische Affectionen in vielen größern Städten an Ausdehnung, so in Berlin, Wien, Königsberg, Stettin; das Scharlachfieber in Berlin, Essen, Breslau (besonders zu Ende des Monats) und in den englischen Städten. Masern zeigten sich außer in Berlin auch in Dortmund, Bonn und Pest häufiger. Typhöse Fieber, sowol Unterleibs- wie Flecktyphen, ließen überall nach, auch in den russischen Städten verliefen die Epidemien milder. Nur in Odessa stieg die Zahl der Typhen in den dortigen Hospitälern infolge der jetzt massenhaften Evacuationen aus den Lazarethen des Kriegsschauplatzes. In Berlin und Breslau hat der Flecktyphus keine größere Verbreitung gefunden. Einzelne Todesfälle daran wurden aus Berlin, Danzig, Thorn, Glogau gemeldet, in Königsberg, Beuthen a. O., Stettin kamen Flecktyphen zu Beginn des Monats häufiger vor. In Breslau und Wien forderte der Unterleibstyphus zu Ende des Monats mehrere Opfer. Todesfälle an Lungenschwindsucht zeigten sich gesteigert, acute Entzündungen der Athmungsorgane erheblich verringert. Die Pockenepidemie in London ist im Rückgang; in der letzten Juliwoche erlagen den Blattern noch 11 Personen; auch in Dublin, Wien, Odessa und in Warschau hat die Seuche bedeutend nachgelassen. Dagegen verläuft sie, besonders zu Ende des Monats, in Pest, St. Petersburg, Lissabon wieder mit größerer Heftigkeit. Das Gelbe Fieber trat im Mai in Rio de Janeiro milder, in Neuorleans im Juli heftiger auf. Aus St. Petersburg wurden vereinzelte Todesfälle an Cholera gemeldet.

— Der Internationale Congreß für Gesundheitspflege in Paris eröffnete am 1. August unter dem Präsidium des Prof. Gubler seine Sitzungen. Von 1000 Mitgliedern gehörten etwa 500 dem Ausland an, darunter 210 Belgien, 78 England, 58 Italien, 34 Amerika, 20 Spanien, 23 Deutschland u. s. w. In erster Reihe beschäftigte sich der Congreß mit der Hygieine der Neugeborenen und der frühern Kindheit.

— Vom 12. bis 14. August tagte in Paris auch der Congreß für gerichtliche Medicin. Derselbe beschäftigte sich mit folgenden Fragen: 1) Die gerichtsärztlichen Sachverständigen und Gutachten. 2) Die Bedeutung der subpleuralen Blutunterlaufung für die gerichtliche Medicin. 3) Schließen sich die Augenlider nach dem Tod spontan, und in welcher Weise? 4) Die Rolle des ärztlichen Sachverständigen bei Verwundungen und Schädelbrüchen. 5) Gerichtlich-medicinische Fragen hinsichtlich schmerzstillender Mittel. 6) Gerichtlich-medicinische Fragen in Scheidungssachen. 7) Die Lebensfähigkeit. 8) Die Frage des Ueberlebens. 9) Gerichtlich-medicinische Fragen, die aus Anlaß der Lebensversicherungen aufgeworfen werden können.

— Der Deutsche Aerztevereinstag wurde am 6. August in Eisenach eröffnet, in Anwesenheit von 71 Vertretern deutscher Aerztevereine, die eine Stimmenzahl von 6789 vertraten und 112 Vereinen angehörten; außerdem waren 10 Aerzte ohne Delegation zugegen. Den ersten Berathungsgegenstand bildete der Lebensversicherungsverein für deutsche Aerzte und die projectirten ärztlichen Unterstützungskassen; es wurde von der Versammlung ausgesprochen, daß die Lösung dieser Frage am besten von den ärztlichen Local- und Landesvereinen geschehen könne. Bei der Verhandlung über das Leichenschaugesetz wurde festgestellt, daß der vom kaiserlichen Gesundheitsamt veröffentlichte Entwurf eines Leichenschaugesetzes unannehmbar sei; nur eine allgemeine obligatorische, möglichst von Aerzten auszuführende Leichenschau entspreche den Anforderungen, es sei deshalb die betreffende Petition zu erneuern. Betreffs der Impffrage soll mit Bezug auf den bekannten Antrag der Petitionscommission des Deutschen Reichstags (den Reichskanzler in Veranlassung der bezüglich des Impfgesetzes vorliegenden Petitionen zu ersuchen, Untersuchungen in dieser Sache anzuordnen) eine Commission niedergesetzt werden, welche durch die Mitwirkung der dem Aerztevereinsbund angehörigen Vereine die betreffenden Fragen zu beantworten sich bemühen, ausführliche Erhebungen beibringen, resp. Vorschläge machen soll. In der zweiten Sitzung am 7. wurde beschlossen über Gebühr der ärztlichen Standesvertretungen bei anderweiter Feststellung der Prüfungsordnung, Verleihung des Doctortitels erst nach erlangter Approbation und Beaufsichtigung und Schutz der sogenannten Ziehkinder.

Naturkunde und Reisen.

— Der britische Kapitän Nares wird binnen kurzem mit dem Schiff Alert eine wissenschaftliche Expedition nach der Magelhaensstraße unternehmen.

— Ein interessanter mineralogischer Fund wurde kürzlich in der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau vorgelegt. Es ist das erste deutsche Vorkommen des wenig verbreiteten Minerals Diaspor. Der Fund wurde von einem Dr. Thalheim gemacht, dem das Mineral durch seinen starken Perlmutterglanz, fast Diamantglanz, in zur Wegebesserung bereit liegenden Serpentingesteinen bei dem Dorf Jordansmühl im schlesischen Kreis Nimptsch auffiel. Chemische und optische Versuche bestätigten seine Annahme. Der Diaspor von Jordansmühl ist farblos, wasserhell und derb und in zuweilen mehrere Cmtr. großen blätterigen Partien abgesondert. Dem Aussehen nach gleicht er am meisten dem Diaspor von Pennsylvanien. In ihrem Vorkommen sind jedoch beide sehr verschieden. Der amerikanische findet sich in Begleitung von Chlorit und körnigem Chromit, der Diaspor von Jordansmühl dagegen in einem zum größten Theil von dichtem Granat gebildeten Gestein, auf dessen Kluftflächen zahlreiche wasserhelle und rauchgraue kleine Granaten auskrystallisirt sind.

Militär und Marine.

— Der vielfach beklagte Mangel an geeigneten Soldaten für die Unterofficierscarrière hat in letzter Zeit in sichtlicher Weise abgenommen. Als ein wesentlicher Grund für diese erfreuliche Erscheinung wird die Errichtung von Capitulantenschulen angegeben, in welchen nach Art der bürgerlichen Fortbildungsschulen für die Vorbildung der Capitulanten zur Unterofficiers- und Feldwebelslaufbahn Sorge getragen wird.

— Es steht fest, daß das 4. französische Armeecorps in der ersten Hälfte des September Manöver in der Nähe der Mündung der Marne in die Seine ausführen wird. Dasselbe soll auf Kriegsfuß gesetzt werden und fast alle seine Reserven einziehen, da man zugleich einen Mobilmachungsversuch machen will, auf dessen Ausfall man in militärischen Kreisen sehr gespannt ist. Befehlshaber des 4. Corps ist der General Deligny. — Der Kriegsminister hat eine Reise zur Besichtigung der Ostgrenze angetreten, auf der er namentlich die in Langres, Epinal und Toul ausgeführten Befestigungsarbeiten in Augenschein nimmt. An diesen drei Punkten stehen jetzt verschanzte Lager, deren Flügel durch Belfort und Verdun gedeckt sind.

— Nach einem Ukas des Kaisers von Rußland werden die angekauften Kreuzer Rußland, Moskau und St. Petersburg aus den Listen der Kriegsmarine gestrichen.

Handel, Banken, Industrie.

— Von deutschen Seeplätzen sind in diesem Sommer Dampfer mit Gütern sowol nach dem Ob wie nach dem Jenisei expedirt worden. Am 14. Juli hat der von zwei Kaufleuten ausgerüstete und mit verschiedenen Gütern beladene Dampfer Neptun Hamburg verlassen, um den Nadym im Obmeerbusen zu erreichen. Ferner lief am 21. v. M. der Dampfer Luise mit verschiedener Fracht von Cuxhafen nach dem Jenisei aus, begleitet von einem kleinern Dampfer und drei von der Luise zu schleppenden eisernen Leichterfahrzeugen, die bestimmt waren, die Güter den Jenisei aufwärts zu bringen. Leider ist die letztere Expedition dadurch von einem schweren Unglück betroffen worden, daß der Dampfer Luise nördlich von Drontheim gestrandet ist.

— Am 24. Juli trat im Reichskanzleramt in Berlin die Enquetecommission für die Leinen- und Baumwollenindustrie unter dem Vorsitz des Unterstaatssecretärs Herzog zusammen. Wie sich aus dem Beschluß des Bundesraths ergibt, soll die Enquete eine endgültige Entscheidung der Frage ermöglichen: ob in der That infolge der Annexion Elsaß-Lothringens an Deutschland die in Frage stehenden Industrien einmal im Reichsland selbst und dann auch in dem alten Zollgebiet wegen mangelnden Zollschutzes zurückgegangen sind. Bereits am 27. war die erste Sitzungsperiode beendigt und das Programm für die Enquete fertig. Mittels sieben ausführlicher Fragebogen soll das statistische Material über die in Rede stehenden Industrien beschafft werden. Erst Ende September oder Anfang October wird die Commission sich wieder vereinigen, um von den gesammelten Resultaten Kenntniß zu nehmen, die mündlich zu vernehmenden Sachverständigen zu wählen und die Hauptfragen für diese festzustellen.

— Die Semestralbilanz der Preußischen Bodencreditbank weist einen Ueberschuß von 1,545,550 M auf; es wurden um 1,069,900 M Hypothekenbriefe per Saldo gegen 10,058,773 im Vorjahr verkauft. Die Bank hat 31 Grundstücke erwerben müssen, von denen 7 wieder veräußert sind. Der Bestand von 24 Immobilien figurirt mit 1,882,440 M. Der Hypothekenbestand war am 30. Juni 99,908,741 M, Hypothekenbriefe cursiren 90,483,500 M, kündbare Hypothekenschuldscheine 1,476,000 M. Der effective Zugang an Amortisationshypotheken beziffert sich auf 772,822 M, der effective Abgang an kündbaren Hypotheken auf 979,630 M. — Die Dresdener Bank erzielte im ersten Semester d. J. einen Reingewinn von 649,062 M gleich 13½ Proc. des Actienkapitals, ein unter den gegenwärtigen Verhältnissen glänzendes Ergebniß. — Die Semestralbilanz der Breslauer Wechslerbank weist einen Reinüberschuß von etwa 240,000 M aus, welcher einer Jahresdividende von fast 8 Proc. entsprechen würde. — Der Reingewinn der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt beträgt für das erste Semester d. J. 1,458,178 M gleich 4½ Proc. des Actienkapitals.

— Eine vom pariser „Journal officiel" publicirte Verordnung betrifft die weitere Emission der neuen 3 proc. amortisirbaren Rente, welche zur Beschaffung eines Betrags von 414 Mill

erforderlich ist. Die Emission soll nicht mehr durch die Vermittelung von Wechselagenten, sondern durch die Beamten des Staatsschatzes erfolgen. Der Emissionscurs ist kein fest bestimmter. Die erste, am 12. August erfolgte Ausgabe beträgt 75 Mill., wovon 25 Mill. auf Paris und 50 Mill. auf die Departements entfallen.

— Die am 3. August in Prag abgehaltene Versammlung von Strousberg's Gläubigern nahm einen 3procentigen Ausgleich an. Ein Proc. wird nach zwei Monaten, das zweite Proc. nach zwei Jahren und das dritte Proc. nach vier Jahren ausgezahlt.

— In Paris tagt vom 16. bis 22. August ein Internationaler Handels- und Industriecongreß, dessen wesentlicher Zweck dahin geht, den Austausch mit gleichen Erfahrungen zu fördern, ernsthafte Erörterungen und, wenn möglich, endgültige Verständigungen über gewisse wichtige Principienfragen, namentlich insoweit sie die Erleichterung der internationalen Handelsbeziehungen betreffen, herbeizuführen, wie überhaupt für die Entwickelung von Handel und Industrie und somit für den Fortschritt der Civilisation im allgemeinen einzutreten. Der Congreß zerfällt in drei Sectionen, eine für wirthschaftliche, eine zweite für gewerbliche und eine dritte für Fragen der vergleichenden Gesetzgebung.

Verkehrswesen.

— Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hat bei seiner jüngsten Versammlung in Hamburg den Antrag der Technikerversammlung des Vereins auf Annahme einer neuen Nomenclatur für Eisen und Stahl sowie einen solchen der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen auf Einführung eines einheitlichen Verschlusses für Personenwagen nach den Vorschlägen der technischen Commission erledigt. Hiernach ordnen sich in ersterer Hinsicht fortab die gebräuchlichen Eisenarten nach ihrer Herstellungsweise folgendermaßen: 1. Roheisen, 2. Gußeisen, 3. Schweißeisen, 4. Schweißstahl, 5. Flußeisen, 6. Flußstahl. Einen Gegenstand von principieller Wichtigkeit für den Verein bildeten ferner die ad 10 der Tagesordnung gestellten Anträge auf Declaration, bez. Ergänzung der die Schiedsgerichte betreffenden Bestimmungen des Vereinsstatuts. Die Angelegenheit ist aus Anlaß eines Specialfalls vor die Commission für das Vereinsstatut gekommen, wobei die königl. Direction der Bergisch-Märkischen Bahn zu Elberfeld den Antrag gestellt hatte, es als Grundsatz aufzustellen, daß ein formeller Mangel irgendeiner Schiedsspruch nicht richtig, sondern unfechtbar sei. Diese Sentenz wurde fast einstimmig abgelehnt.

— Die Vorarbeiten für die projectirte Eisenbahn Kiel-Eckernförde-Flensburg sind auf der ganzen Strecke vor einiger Zeit beendet worden, auch sind die Bahnhöfe, resp. Haltestellen festgestellt.

— Zwischen Sachsen-Weimar und Sachsen-Meiningen ist ein Staatsvertrag, die Feldabahn betreffend, abgeschlossen worden. Nach demselben beabsichtigt die großherzoglich sächsische Staatsregierung zu Weimar, unter dem Namen Feldabahn eine schmalspurige Locomotiveisenbahn als weimarische Staatsbahn zu bauen und betreiben zu lassen, welche in Salzungen an die Werrabahn anschließt und nach Vacha einerseits, nach Lengsfeld, Dermbach und Kaltennordheim andererseits führt.

— Die bairische Bahnlinie von Landshut nach Landau a. d. I. wird nun auch nächst Landshut in der Nähe von Ergolding nach Eichensee in Angriff genommen. Sie wird die Bahnstrecken von Passau und ebenso im Anschluß an die Bahn von Plattling über Deggendorf und Zwiesel an die bairisch-böhmische Grenze bei Eisenstein, jene von Böhmen nach München, dem Südwesten Baierns, der Schweiz und Würtemberg um 10 Kilometer abkürzen. — Die Vicinalbahn Senden-Weißenhorn wird am 15. September eröffnet.

— Die österreichische Eisenbahnstrecke Bielitz-Saybusch wird am 19. August dem Verkehr übergeben.

— Der schweizerische Nationalrath bewilligte am 8. August die beantragte Subvention von 6½ Mill. Frs. für die Gotthardbahn.

Landwirthschaft.

— Der Deutsche Veterinärrath, welcher sich aus den Delegirten der sämmtlichen thierärztlichen Vereine des Deutschen Reichs zusammensetzt, trat am 3. und 4. August zu seiner Plenarversammlung in Hannover zusammen. Der erste Berathungsgegenstand betraf die Organisation der thierärztlichen Vereine, worüber die Professoren Pütz aus Halle und Zipperlen aus Hohenheim schriftliche Referate erstattet hatten. Der Gegenstand ward einer besondern Commission überwiesen, welche auf Grund des von ihr ermittelten Materials der nächsten Versammlung bestimmte Vorschläge zu machen hat. Es folgte hierauf die Verhandlung über das Abdeckereiwesen und in welcher Weise es gemäß den Anforderungen der Wissenschaft zu reguliren sei. Als Referenten fungirten Departementsthierarzt Dr. Ulrich aus Breslau und Bezirksthierarzt Bräuer aus Annaberg. Als letzten Berathungsgegenstand unterzog die Versammlung die Hundesteuer einer Besprechung, welche sich sehr lebhaft gestaltete. Die gefaßte Resolution spricht sich für eine gesetzliche Regelung der Hundehaltung, eine möglichst hohe Hundesteuer u. aus.

— In der Feldmark Jaratschewo, Kreis Schrimm in Posen, ist das Auftreten des Coloradokäfers amtlich constatirt worden.

— Der Zusammentritt des Internationalen Congresses behufs Feststellung einer Vereinbarung über gemeinsame Schutzmaßregeln gegen die Reblaus ist vom 26. d. M. auf den 8. September verschoben worden.

Sport.

— Die diesjährigen Rennen zu Doberan wurden am 5. August eröffnet. Im Herrenreiten (silberner Pokal und 750 ℳ) siegte Graf H. Henckel's br. H. Prince Giles I., im Zuchtrennen (goldene Peitsche und 3000 ℳ) desselben F.-H. Sabinus, im Erinnerungsrennen (2000 ℳ) der Henckel'sche F.-H. Picklock. Auch im Marien-Rennen (goldener Pokal und 1000 ℳ) war ein Pferd aus diesem Rennstall, der F.-H. Achilles, als Gewinner zu verzeichnen. Im Großen Doberaner Handicap (2500 ℳ) gelangte des Frhr. Ed. v. Oppenheim schwbr. H. Schnellläufer zuerst ans Ziel, im Verkaufsrennen (1200 M.) Hrn. O. Oehlschläger's br. H. P. Blair Athol. Am zweiten Tag wurden drei der Rennen wieder von Henckel'schen Pferden gewonnen, und zwar das Paule-Rennen von Picklock, das Alexandrinen-Rennen von Achilles, das Friedrich-Franz-Rennen (goldene Peitsche und 5000 ℳ) von Prinz Giles I. Im Kleinen Doberaner Handicap siegte Graf Bernstorff-Gyldensteen's dbr. H. Sharper, im Beaten-Handicap Frhr. v. Oppenheim's br. St. Blanc Here. An dem am 7. August stattfindenden Steeplechase-Handicap betheiligten sich 5 Reiter. Den Preis von 1500 ℳ holte sich Lieutenant v. Heyden-Linden II. mit der br. Stute Queenbland. Leider stürzten einige Pferde, und Frhr. v. Twickel erlitt mit Hrn. Oehlschläger's br. W. Boswell einen ernsten Unfall.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das auf dem Altmarkt in Dresden zu errichtende Siegesdenkmal, mit dessen Modellirung der Bildhauer Robert Henze betraut ist, geht nunmehr im Modell seiner Vollendung entgegen. Auf einer runden Säule erhebt sich die triumphirende Germania, zu ihren Füßen sitzen vier weibliche Gestalten, welche die Wissenschaft, die Wehrkraft, den Frieden und die klagende Liebe versinnbildlichen. Die Ausführung dieser fünf Figuren erfolgt zu Florenz, und zwar in jenem blaß-rauchgrauen carrarischen Marmor, welcher noch weit fester ist als der weiße. Das vom Prof. Nikolai entworfene Postament wird aus dunkelgrünem und rothem Granit und Syenit hergestellt, bis auf die Flächen zwischen den sitzenden Figuren, zu denen weißer Granit benutzt wird. Auf diesen Flächen werden einst die Namen der Dresdener zu lesen sein, die im Krieg von 1870/71 den Heldentod starben. Die Höhe des Postaments wird 7 Mtr. betragen, die der Germania 4,75 Mtr.

— Das große Gewicht des Erzherzog-Johann-Denkmals in Graz machte bei der Aufstellung desselben die größte Vorsicht nothwendig, damit jede spätere Senkung vermieden werde. Das Gesammtgewicht des Denkmals sammt den Fundamenten beträgt 13,844,50 Zollcentner. Dies weist auf die Großartigkeit der Anlage des Monuments hin, das auf zwei Marmorterrassen und einem reichen Bronzepostament das Standbild des Erzherzogs Johann trägt, welches von den allegorischen Statuen der vier Hauptflüsse des Landes Steiermark umgeben ist. Die Enthüllung des Denkmals findet am 8. September statt; kurz vorher werden die Bronzestatuen auf die für sie bestimmten Sockel gestellt werden.

— Für das dem verstorbenen König von Italien in Mailand zu setzende Denkmal sind bisher 224,000 Lire eingegangen.

— König Alphons von Spanien läßt seiner ihm so früh entrissenen Gattin Donna Mercedes ein großartiges Mausoleum errichten. Für diesen Bau setzt der König selbst aus seiner Civilliste jährlich eine Million Realen aus, der Herzog von Montpensier und die Prinzessin von Asturien steuern ihrerseits je 200,000 Realen jährlich für das Unternehmen bei, und die Königin Isabella hat gestattet, daß demselben Zweck die in der Kirche von Atocha verwahrten Juwelen im Werth von 15 Mill. Realen (über 3 Mill. Frs.), welche Privateigenthum der Königin sind, zugewendet werden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— In der Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni 1879 soll in dem provisorischen Ausstellungsgebäude auf der Museumsinsel in Berlin eine Ausstellung von Skizzen architektonischen, decorativen und kunstgewerblichen Inhalts stattfinden. Dieselbe wird, nach den Intentionen des betreffenden Comités, den Hauptzweck verfolgen, eine Uebersicht über das zu bieten, was von deutschen, einschließlich der deutsch-österreichischen, Künstlern auf ihren Studienreisen gesammelt worden ist. Eine regelmäßige Wiederholung solcher Ausstellungen wird ihren Nutzen noch erhöhen.

— Die kunstgewerbliche Ausstellung in Innsbruck ist am 1. August eröffnet worden und wird bis zum 31. d. M. dauern. Dieselbe besteht aus fünf Abtheilungen, und zwar enthält die erste Erzeugnisse moderner heimischer Kunstindustrie, die zweite, im Privatbesitz befindliche, Kunstsachen älterer und neuerer Zeit, die dritte Abtheilung zeigt die Arbeiten der der Hebung der Kunstindustrie sich widmenden Landesanstalten, die vierte die vom Oesterreichischen Museum für Kunst und Gewerbe ausgestellten Gegenstände und die Sammlung von Lehrmitteln, während die fünfte die Erzeugnisse kunstindustrieller Anstalten anderer österreichischer Kronländer enthält.

Theater und Musik.

— Kapellmeister Suppé hat wieder eine neue Operette beendet; dieselbe führt den Titel „Boccaccio" und soll im Winter im wiener Carl-Theater zur Aufführung gelangen.

— Julius Rosen's neuestes Lustspiel „Der große Wurf" ist auf dem berliner Belleallianeetheater als Novität in Scene gegangen und fand beim Publikum eine ziemlich günstige Aufnahme. Der Kritik jedoch erscheint das Stück als ein mittelmäßiges Machwerk, das hinter andern Producten des Autors weit zurücksteht.

— Das Wallner-Theater in Berlin wird am 1. September mit dem Mannstädt'schen Volksstück „Auf dem Vulkan" wiedereröffnet werden. Diese Bühne wird in der nächsten Saison auch eine Posse von Ernst Dohm bringen, an welcher derselbe jetzt arbeitet.

— Der Student der Rechte Max Werner in Berlin hat ein einactiges Lustspiel „Um einen Kuß" verfaßt, welches die Direction des leipziger Stadttheaters und die des deutschen Hoftheaters in St. Petersburg zur Aufführung angenommen haben.

— An der königl. Hofbühne in München werden am 18. und 25. August Aufführungen des „Siegfried" von Richard Wagner stattfinden.

— Das königl. Theater am Gärtnerplatz in München ist am 1. August wiedereröffnet worden. Für das Gebiet der Operette, das an Ausstattung mancherlei bedarf, wurde seit vielen Wochen an Decorationen, Maschinerien und Costümen die nöthige Vorbereitung getroffen; das artistische Personal der Bühne und des Orchesters ist wesentlich verstärkt worden.

— Das am 10. Juli durch einen Brand beschädigte Theater zu Frankfurt a. M. ist wiederhergestellt.

Presse und Buchhandel.

— Am 4. August beging der Chefredacteur der „Weser-Zeitung" in Bremen, Mahr, das 25jährige Jubiläum seiner obersten Leitung dieses Blattes.

— Wie bereits gemeldet, wird mit dem 1. October in Mainz eine neue katholische Zeitung ins Leben gerufen. Dieselbe soll an die Stelle des seitherigen Organs des Katholikenvereins, der ebenfalls in Mainz erscheinenden „Katholischen Stimme", treten, deren Redacteur, Dr. Marcone, die Leitung des neuen Blattes übernimmt.

— Die zu Abinga erscheinende periodische Druckschrift „Der Vorbote" ist von der deutschen Reichsregierung auf die Dauer von zwei Jahren verboten worden.

— Das socialistische Blatt „Berliner Freie Presse" ist in Oesterreich verboten.

— Nach der Insel Cypern strömen jetzt Unternehmer aller Art. Damit es in der Folge auch an geistiger Nahrung nicht fehle, geht ein gelehrter Grieche in Alexandrien mit der Absicht um, auf Cypern ein griechisches Wochenblatt herauszugeben. Auf den Inseln im Archipel hatten bisjetzt nur Samos und Chios Buchdruckereien und Zeitschriften.

— Die japanischen Preßgesetze werden jetzt verändert. Alle Einkerkerung von Journalisten wird aufgehoben und durch Geldstrafen ersetzt. Die Verordnung ist im ganzen sehr mäßig, obwol noch einige willkürliche Bestimmungen erhalten bleiben.

— Ein Werk des Frhr. Armand v. Schweiger-Lerchenfeld: „Bosnien — Herzegowina", welches in diesen Tagen bei Zamarski in Wien erschienen ist, dürfte gerade jetzt von Interesse sein. Dasselbe berührt kurz Geschichte und Vergangenheit beider Länder und schildert ihre politischen, geographisch-statistischen, finanziellen und wirthschaftlichen Zustände. Das Buch ist mit Illustrationen und einer Karte ausgestattet.

— Baron Ferdinand Rothschild, der ältere Bruder des Chefs des wiener Hauses, der seit Jahren als Privatmann in England lebt, hat eine Novelle „Bruno" geschrieben, die in Leipzig im Druck veröffentlicht wird.

— Seiten der Russischen Technischen Gesellschaft wird gegenwärtig ein interessantes polyglottes technisches Wörterbuch herausgegeben. Mit der Veröffentlichung des französisch-russisch-deutsch-englischen Theils ist begonnen worden, welcher lieferungsweise binnen zwei Jahren in die Hände des Publikums gelangen wird. Zugleich wird die Ausgabe der deutsch-russisch-französisch-englischen Abtheilung vorbereitet, welcher der englisch-russisch-französisch-deutsche und schließlich der russisch-französisch-deutsch-englische Band folgt.

— Fritz Reuter's berühmtes Werk „Ut mine Stromtid" ist von H. Lieventhal in das Lettische übersetzt worden.

— Die Kaiserlich russische Geographische Gesellschaft in St. Petersburg beabsichtigt, zum Jubiläum Karl Ritter's die Werke desselben in russischer Sprache herauszugeben.

— Es stehen neue und wichtige Mittheilungen über die Lebensgeschichte und die Werke van Dyck's in Aussicht. Alfred Michiels hat eine Reihe von Manuscripten aufgefunden, welche die genauesten Aufschlüsse über die Familie des berühmten Malers, seine Freunde, seine Reisen, seine Gemälde und Stiche, die chronologische Folge seiner Werke u. geben sollen. Der französische Unterrichtsminister Bardoux und der Director der schönen Künste, Guillaume, haben Michiels nach Italien und England geschickt, damit er dort noch einige unaufgeklärte Punkte aufhelle.

— Eine Reihe Vorträge, welche der englische Assyriologe A. H. Sayce in der Royal Institution in London über babylonische Literatur gehalten hat, sind soeben in deutscher Uebersetzung bei Otto Schulze in Leipzig erschienen.

— Die berühmte Bibliothek des Barons Wendelin v. Maltzahn ist in den Besitz von A. Cohn in Berlin übergegangen. Die Sammlung, welche über 3000 Nummern enthält, ist für die deutsche Nationalliteratur seit dem 16. Jahrhundert bis zum Anfang des 19. geradezu unschätzbar, namentlich, als sie die letzte ihrer Art ist und eine bedeutende Anzahl der seltensten Drucke enthält, die auch in keiner unserer öffentlichen Sammlungen anzutreffen sind. Was sie besonders auszeichnet, ist die Literatur des 18. Jahrhunderts. Die Originaldrucke der Schriften von Lessing, Goethe, Schiller, Herder, Wieland und Lenz liegen in einer Vollständigkeit vor, wie sie wol noch niemals beisammen auf den Markt gekommen sind.

— Die Frucht des Literarischen Congresses in Paris ist die Gründung eines Internationalen Literarischen Vereins, dessen Sitz in Paris ist, und der mit den literarischen Gesellschaften und Schriftstellern aller Länder in Verbindung treten soll. Ehrenpräsident des Vereins ist Victor Hugo. Zu den Mitgliedern des Ehrencomités gehören auch Berthold Auerbach und der wiener Schriftsteller Johannes Nordmann.

— Auf Anregung der ältesten und hervorragendsten stenographischen Zeitschrift des Continents hat die Firma J. H. Robolsky in Leipzig, Thalstraße 31, eine Centralstelle für den Bezug von Werken über Stenographie errichtet, von der man alle stenographischen Bücher und Zeitschriften jeglichen Systems beziehen kann.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 19. Juli bis 10. August.

Altum, B.; Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung. Berlin, J. Springer.
Baumgarten, J.; La France contemporaine ou les Français peints par eux-mêmes. Cassel, T. Kay.
Berch, J.; Die Fabrikation der Kollenfarbstoffe und deren Anwendung in der Praxis. Aus der Chemisch-technischen Bibliothek. 41. Bd. Wien, A. Hartleben.
Belo, E.; Kämpfe und Ziele. Roman. 3 Bde. Stuttgart, C. F. Simon.
Gram; Bilder aus Bildern von der Gartenlaube gepflückt und mit der Lupe untersucht. Breslau, E. Tälber's Verlag.
v. Ernst, M.; Silberstrauß und der Puszta. Wien, A. Hartleben.
Erster Sinn im dritten Wort. Deutsche Preß-Feuilleton des Literarischen Centralbureaus. Berlin, Literarisches Centralbureau.
Fritz, M.; Neue Photographie für Dilettanten. 2 Aufl. Berlin, R. Talbot.
v. Gaal, G.; Kleiner Musterbriefsteller und Haussecretär. 6. Aufl. Wien, A. Hartleben.
Gewerbeordnung, deutsche. Textausgabe mit Anmerkungen von T. W. Berger. 8. Aufl. Berlin, J. Guttentag (D. Collin).
Haupt, O.; Die Stellung der Scheidemünze im deutschen Münzsystem. Wien, F. Beck.
Hobart, G. G.; Le parfait connaisseur de livres. Moyen simple et sûr d'apprendre la tenue de livres en partie double. Bern, K. Jenni.
Jagor, F.; Ostindisches Handwerk und Gewerbe mit Rücksicht auf den europäischen Arbeitsmarkt. Berlin, J. Springer.
Jahn-Feier in Hamburg am 11. August 1878, dem 100jährigen Geburtstag Jahn's. Hamburg, L. Meißner.
Jahrbuch des Oesterreichischen Touristenclubs. 10. Clubjahr. 1. Hft. Wien, Commission bei A. Hölder.
Kalender und Statistisches Jahrbuch für das Königreich Sachsen für 1879. Herausgegeben vom Statistischen Bureau des Königl. Sächs. Ministeriums des Innern. Dresden, C. Heinrich.
Kalpeswitz, C. L.; Taschendolmetscher des deutschen Reichssoldaten im täglichen Verkehr mit den Grenzvölkern des Deutschen Reichs. Leipzig, Selbstverlag.
Kirchner, F.; Lehrbuch der evangelischen Religion. Für den Unterricht auf höhern Schulen und zum Selbststudium. 1. Theil. Köthen, P. Schettler's Verlag.
Klencke, H.; Illustrirtes Lexikon der Verfälschungen der Nahrungsmittel und Getränke, Consums u. s. w. 2. vermehrte und umgearbeitete Aufl. 6. Lief. Leipzig, J. J. Weber.
Kratz, R.; Epigramme. Lyck, C. Wiebe.
Kohn, J.; Eisenbahnjahrbuch der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie. 11. Jahrg. 1. Abth. Bogen 1 bis 24. Wien, Lehmann u. Wentzel.
Kuhn, J.; Rathgeber am Postschalter. Anleitung über Benutzung der Post. München, Selbstverlag.
Lessing, G. E.; Emilia Galotti. Tragedia in cinque atti. Traduzione dal tedesco per L. Bianchi. Leipzig, Verlag für moderne Sprachen und Literatur.
Lüdicke, P. A.; Deutsche Geschichte für Schulen sowie zum Selbstunterricht. 24. Aufl. Frankfurt a. M., M. Rommel.
Lepsius, C.; Ueber Entstehung und Einführung des heidelberger Tonnensystems. Heidelberg, G. Koester.
Manuel, C.; Abhandlung über geruchlose Ansammlung und Abfuhr menschlicher Abfallstoffe. 3. Aufl. Heidelberg, C. Winter's Buchhandlung.
Müller, O.; Universalgratulationsbuch, enthaltend Glückwünsche in Versen und Prosa für erfreuliche Ereignisse des Lebens. 4 Aufl. Wien, A. Hartleben.
Meyer, Joseph Nicephorus, der Erfinder der Photographie. Kurze Darstellung der Beweggründe, ihm eine Bildsäule aufzurichten. Chalon-sur-Saône, J. Dejussieu.
Pfing, A.; Der Ländliche Grundbesitz, ein Opfer der großkapitalistischen Speculation. Berlin, M. E. Rentzsch.
Pletscher, C.; Der Rheinfall bei Schaffhausen und dessen Umgebung. Beschrieben und im Spiegel der Dichtung betrachtet. Schaffhausen, Selbstverlag.
Pokorny, J.; Neuer Grundriß der Logik. Wien, R. Gräser.
Reuter, F.; De drei Langhänse. Lustspiel in 3 Acten. Für die Bühne bearbeitet von C. Rohl. Wismar, Hinstorff'sche Hofbuchhandlung.
Rieselanlagen, die, in Osdorf. Berlin, Sennenhauser'sche Buchhandlung.
Scherr, J.; Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens culturgeschichtlich geschildert. 29. u. 30. Hft. Stuttgart, W. Spemann.
Schiller's Werke, illustrirt von ersten deutschen Künstlern. 27. bis 30. Lfg. Stuttgart, E. Hallberger.
Schönaich-Carolath, Prinz E.; Lieder an eine Verlorene. Ebenda.
Schröder, C.; Vom Kaiser. Berlin, Gebr. Berkmann.
Schröder, R.; Zwanzig Lectionen aus der Physik. Für einfache Schulverhältnisse zusammengestellt. Magdeburg, F. Creutz's Söhne.
— Anleitung zum Gebrauch physikalischer Apparate. 2. Aufl. Ebenda.
Springer, J. F.; Fonografisches Leitbuch. Mit einer Anleitung zur Selbsterlernung der Fonografie in 4 Lectionen. Wien, A. Hartleben.
Stavenow, B.; Aus allen Kreisen. Humoresken. 2. Aufl. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Trachsler, C.; Die Stenographie nach F. X. Gabelsberger's System zum Selbstunterricht. 6. bis 8. Hft. Leipzig, E. Hallkamp.
Trost in Thränen. Humoristisch Tröstliches, gesammelt aus der Wirklichkeit und verschiedenen Bierzeitungen. Berlin, Polytechnische Buchhandlung, R. Seydel.
Verne's, J., Gesammelte Schriften. 21. bis 30. Lfg. Wien, A. Hartleben's Verlag.
Weger, H.; Verjährt. Schauspiel in 4 Aufzügen. Wien, L. Rosner's Verlag.
v. Waldheim, R.; Illustrirter Führer in das Riesengebirge. Wien, R. v. Waldheim.
Walter, H.; Der strategische Dienst der Cavalerie. Berlin, Luckhardt'sche Verlagshandlung.
Wanderbilder, illustrirte. Nr. 1 bis 8. Die Arth-Rigibahn, Uetlibergbahn, Luzerner Rigibahn, Heiden und die Rorschach-Heidenbahn, Wädensweil-Einsiedelnbahn, Thun und Thuner See, Interlaken, Oberengadin. Zürich, Orell Füßli u. Co.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 6. Katechismus der Musik. Von J. Lobe. 18. Aufl. Nr. 31. Katechismus der Orthographie. 4. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Wengarth, H.; Die technische Entwickelung der modernen Ordonnanz-Präcisionswaffen der Infanterie. 3. Aufl. Berlin, Luckhardt'sche Verlagshandlung.
v. Wickede, F. C.; Die Goldvogelsel. Historischer Roman. 3 Bde. Breslau, S. Schottländer.
Wiemann, H.; Der Markt Windischgarsten und seine Umgebungen. Steyr, Kommission der F. Sandböck'schen Buchhandlung.
Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von Holtzendorff. Jahrg. 7. Hft. 103. Ueber moderne Denkmalswuth. Von M. Schasler. Hft. 104. Ist ein Zusammenwirken der verschiedenen Richtungen innerhalb unserer evangelisch-protestantischen Kirche möglich? Von K. H. Brandt. Berlin, C. Habel.
Zeit- und Streitfragen, militärische, für Offiziere aller Waffen. 30. Hft. Vergleichende Zusammenstellung der neuern Schnellfeuerfeuer gegen Panzer. Von C. Wiese. Berlin, Luckhardt'sche Buchhandlung.
Zincken, C. F.; Die Braunkohle. Leipzig, A. Felix.

Zwei Statuengruppen an dem Gebäude der Nationalgalerie in Berlin.

Das Nationalgaleriegebäude in Berlin, westlich vom Neuen Museum auf der nördlichen Spitze der Spreeinsel errichtet, welche nach den beiden Gattungen von Baulichkeiten, denen sie den etwas sumpfigen Grund und Boden lieh, bald als Packhof-, bald als Kunstinsel bezeichnet wird, ist auch unsern nichtberlinischen Lesern durch die in Nr. 1599 gegebene Abbildung und Schilderung desselben längst bekannt. Sie wissen daher auch, daß die bildende Kunst mit ihren Schöpfungen nicht nur in die innern Räume verwiesen ist, sondern auch berufen wurde, das Aeußere dieser Tempelarchitektur zu schmücken. Das große Giebelfeld der Frontseite füllt die Statuengruppe: Germania als Beschützerin der bildenden Künste von Moritz Schulz, den Giebelaufsatz bildet die Gruppe der drei Künste von R. Schweinitz. Ein Reliefsries, den Entwickelungsgang der deutschen Kunst schildernd, von Moritz Schulz modellirt, decorirt die Wand zu beiden Seiten der Mittelthür des Hauptgeschosses. Unmittelbar vor der Säulenvorhalle auf den Treppenwangen des obersten Stocks der großen, vor das Gebäude gelegten Freitreppe sind die Sandsteinstatuen „Der Kunstgedanke" von Calandrelli und „Die Kunsttechnik" von Moser angebracht. Unten aber, auf den Treppenwangen des untersten Absatzes der doppelarmigen Treppe, welche das hohe Portal des Baues einhegt, erheben sich die beiden Statuengruppen von Moritz Schulz, welche unsere Holzschnitte veranschaulichen. Der Unterricht in der Malerei und der in der Sculptur sind die Gegenstände dieser Idealgruppen.

Unter der Aufsicht des sitzend dargestellten Meisters führt hier ein schöner nackter Knabe den Meißel und Hammer freudigen Schwungs gegen den Stein, aus welchem sich bereits in klaren Formen ein kolossaler Pallaskopf herausgeschält zeigt. Dort die Gruppe der Malerei bilden neben dem sitzenden Meister zwei Knaben, deren einer die Zeichnung eines Kopfes auf einer Bildtafel entwirft, während der andere seine Zeichenkunst auf einer Platte am Boden ausübt. Beide Gruppen, frisch und lebendig bewegt und doch plastisch ruhevoll, sind tüchtige decorative Arbeiten, die ihrem Platz und dem ganzen Gebäude zur wirkungsvollen Zierde gereichen. Ihr Autor, Moritz Schulz, 1825 zu Leobschütz in Oberschlesien geboren, durch zahlreiche Bildwerke in Marmor und Sandstein und durch das eine von ihm modellirte Relief am Sockel der berliner Siegessäule rühmlich bekannt, ist ein Schüler der berliner Akademie, der als Gewinner des ersten Preises in der akademischen Concurrenz von 1854 nach Italien ging, wo er sich bis 1870, dem Zeitpunkt seiner Uebersiedelung nach Berlin, mit kurzen Unterbrechungen aufgehalten hat.

Statuengruppen an dem Gebäude der Nationalgalerie in Berlin: Der Unterricht in der Sculptur.
Modellirt von Moritz Schulz.

Land und Leute im äquatorialen Theil Westafrikas.

Von Dr. O. Lenz.

Das Okandeland und seine Bewohner.

Zahlreiche, durch Sprache und Sitte verschiedene Volksstämme sind es, welche die unendlichen Urwälder des äquatorialen Westafrikas und die mit üppiger Vegetation versehenen Ufer der vielen Ströme daselbst bewohnen. Unter diesen Strömen aber nimmt der Ogowe insofern eine hervorragende Stelle ein, als er nicht nur, nächst dem Congo und dem Niger, die bedeutendste Wasserstraße Westafrikas ist, sondern auch in den letzten Jahren mehrfach die Basis für wissenschaftliche Expeditionen abgegeben hat, wobei die außerordentlich interessanten Verhältnisse der umwohnenden Volksstämme mehr oder weniger genau bekannt geworden sind.

Wie die Mehrzahl der dem Atlantischen Ocean zuströmenden Flüsse, bildet auch der Ogowe an seiner Mündung (beiläufig unter 1° südl. Breite) ein ausgedehntes Delta. Der breite Strom gabelt sich in eine Reihe von Armen, zwischen denen sich große, sumpfige Inseln ausdehnen, dicht bedeckt mit den immergrünen Mangrovebäumen, deren hohe Luftwurzeln ein Betreten und Passiren dieser Inseln für Menschen fast unmöglich machen, die aber den Aufenthalt zahlloser Gewürms aller Art,

Reiseskizzen aus dem äquatorialen Theil Westafrikas von Dr. O. Lenz: Ein Okandedorf in der Ebene von Lope. Nach einer Skizze von Dr. Lenz gezeichnet von A. Tragau.

Massen von Schlangen, Krokodilen u. s. w. bilden. Diese „mangrove-swamps" sind es denn auch, welche die Luft mit Fiebermiasmen verpesten und die Westküste Afrikas mit Recht in den Ruf eines der ungesundesten Theile der Welt gebracht haben. Vor den verschiedenen Mündungsarmen der Flüsse haben sich Untiefen, Sandbänke und Barren gebildet, welche dem Eintritt größerer Fahrzeuge in den Strom bedeutende Schwierigkeiten bereiten, ja ihn oft unmöglich machen; schon manches mit europäischen Tauschartikeln beladene Schiff ist auf solchen Barren gestrandet und eine willkommene Beute der umwohnenden Wilden geworden, deren Grausamkeit selbst die Mannschaft nicht selten zum Opfer gefallen ist.

Die Verhältnisse auf dem Ogowe sind insofern günstig, als während der Regenzeit bei hohem Wasserstand selbst kleine Dampfer bis zur Mündung des Rembo Ngunie, eine Strecke von einigen zwanzig deutschen Meilen, flußaufwärts fahren können, woselbst dann noch einige Factoreien von hamburger und liverpooler Handelshäusern sich befinden. Ein daselbst recht lebhafter Handel mit Kautschuk, Elfenbein und Ebenholz ist erst im Lauf der letzten vier Jahre entstanden, obgleich die friedliche Entwickelung desselben sowol durch die räuberischen Akelles und Oschebas (Fans), wie auch durch die an der Mündung des Ogowe, am Cap Lopez wohnenden Orungus öfter gestört wird, welch letztere sich durch die flußaufwärts liegenden Factoreien in ihren Interessen beeinträchtigt glauben. Da nämlich die europäischen Güter jetzt mit Schiffen gleich weiter befördert werden, ohne durch die Hände der Orungus zu gehen, können die Europäer mit den Stämmen des Innern in directe Handelsverbindung treten, während früher die Bewohner von Cap Lopez die Mittelspersonen spielten und dadurch sowie durch einen erst in den letzten zwei Jahren aufgehobenen Sklavenhandel mit den portugiesischen Plantagenbesitzern auf den Inseln St. Thomé und Principe eine sich stets erneuernde Einnahmequelle an den dort beliebten europäischen Artikeln (besonders Rum, Tabak, Pulver, Gewehre, Zeug und Salz) hatten. — Um von der Mündung des Rembo Ngunie aus das Okandeland zu erreichen, kann man nur in Canoes reisen. Schon nach wenigen Tagereisen erreicht man den Fuß einer sehr langen und breiten, aber nicht hohen Gebirgskette, die, im allgemeinen in der Richtung von Nord nach Süd verlaufend, von dem von Ost nach West fließenden Ogowe senkrecht durchbrochen wird. Die Folge davon sind zahlreiche, oft äußerst heftige Stromschnellen und Katarakte, selbst kleine Wasserfälle im Fluß; an den einzelnen stehengebliebenen Felsmassen bricht sich das ohnehin mit starkem Gefäll fließende Wasser mit großer Heftigkeit und erzeugt die Schnellen; verborgene Felsen rufen Strudel hervor, kreiselnde Bewegungen des Wassers, die äußerst gefährlich sind, und in denen schon manches Canoe zu Grunde gegangen ist. Stellenweise ist der Fluß durch die stehengebliebenen Felsen so eingeengt, daß er sich nur in einer Reihe schmaler Arme zwischen diesen durchzwängt, welche Passagen manchmal kaum so breit sind, daß die großen und schweren Canoes durchgezogen werden können.

Diese Canoes sind nun ganz besonders für die schwierige Okandefahrt gebaut. Aus einem einzigen Baumstamm gefertigt, sind sie 20 bis 24 Mtr. lang, entsprechend breit und außerordentlich starkwandig. Der Boden ist völlig glatt ohne allen Kiel, während das vordere und hintere Ende ziemlich hoch aus dem Wasser herausragen, sodaß an schwierigen Stellen das ganze Canoe an langen und starken Seilen über die Felsen hinweggezogen werden kann.

Die Bemannung eines solchen Fahrzeuges besteht aus 24 bis 30 Mann. Dieselben sind in der Weise vertheilt, daß die zwei ältesten und erfahrensten Leute an der Spitze des Canoes stehen und gewissermaßen von da aus das Fahrzeug durch die Schnellen, Strudel und Flußengen dirigiren; alle übrigen haben sich hinten in zwei Reihen aufgestellt, den mittlern Theil des Canoes aber nimmt die Ladung ein. Das Rudern geschieht stehend; die Ruder selbst bestehen aus 1,[illegible] bis 1,[illegible] Mtr. langen elastischen Holzstangen, an deren unterm Ende eine kleine runde oder ovale Scheibe befestigt ist. Oft ist die Strömung so gewaltig, daß selbst eine so große Anzahl von Leuten das Fahrzeug nicht durch Rudern von der Stelle bringen kann; man benutzt dann

Statuengruppen an dem Gebäude der Nationalgalerie in Berlin: Der Unterricht in der Malerei.
Modellirt von Moritz Schulz.

Reiseskizzen aus dem äquatorialen Theil Westafrikas von Dr. O. Lenz: Lagerplatz auf der Flußreise zum obern Ogowe. Nach einer Skizze von Dr. Lenz gezeichnet von H. Leutemann.

starke, 4 bis 5 Mtr. lange Stangen zum Stechen und sucht sich dabei immer so dicht wie möglich am Ufer zu halten, wo die Strömung gewöhnlich weniger heftig ist als in der Mitte des Flusses.

Das Rudern geschieht im Takt und wird immer mit einem einförmigen, aber nicht unangenehm klingenden Gesang begleitet. Eine Reihe auf diese Weise bemannter Canoes gewährt einen überaus schönen und interessanten Anblick, und nimmt man dazu eine üppige tropische Waldlandschaft, nur selten unterbrochen durch ein ärmliches Negerdorf mit seinem Kranz von Bananenbäumen, deren lichtes Grün seltsam absticht gegen den tiefdunkeln Waldhintergrund, den schönen, breiten, stellenweise an Flußpferden reichen Strom und eine senkrecht stehende Sonne, so hat man ein echt innerafrikanisches Bild.

Bietet nun der Fluß schon bedeutende Schwierigkeiten um ostwärts bis zum Okandeland zu reisen, so kommen doch noch andere Verhältnisse hinzu, um eine Okandereise zu einem langwierigen, gefährlichen und kostspieligen Unternehmen zu machen. Es ist nämlich Landesgebrauch, daß die verschiedenen, die Ufer des Flusses bewohnenden Völker sich als einzige Beherrscher einer gewissen Strecke betrachten und allen andern eifersüchtig den Verkehr und die Passage daselbst verbieten. So behaupten die Orungus das Mündungsgebiet des Ogowe; ihre Handelsreisen erstrecken sich bis an das von Galloas und Akelles bewohnte Gebiet der Seen Eliva Jonanga und Eliva Jsanga; allenfalls kommen sie bis zu den an der Mündung des Rembo Ngunie wohnenden Iningas, um Sklaven zu kaufen, weiter aber wagen sie sich nicht. Von da ab sind eben diese Iningas und die Galloas, zwei nahe verwandte Stämme, die Beherrscher des Stroms bis zum Okandeland hinauf. Im allgemeinen wird das Gleichgewicht zwischen den Machtverhältnissen der einzelnen Stämme ziemlich streng aufrecht erhalten; nur sind in den letzten Jahren einige störende Elemente aufgetreten, und zwar am rechten Ufer das mächtige und grausame Kannibalenvolk der Fans (oder Oschebas), die ihre Dörfer ohne Rücksicht auf die Nachbarstämme anlegen und die letztern überall vertreiben, und die Akelles, welche, von Süden kommend, am linken Ufer dieselbe Rolle zu spielen versuchen wie die Fans am rechten, was bei der außerordentlichen Feigheit der seßhaften Bevölkerung nicht eben schwer ist.

Während meiner Anwesenheit daselbst, in den Jahren 1874 bis 1877, besaß der alte blinde Iningahäuptling Renoki den bedeutendsten Einfluß, der theils von seiner engen Verwandtschaft mit einigen mächtigen Okandefamilien herrührte, theils aber auch von dem gewaltigen Nimbus, den sich Renoki als Zauberer und Hexenmeister zu verschaffen gewußt hat. Besagten Renoki nun hatte ich mir durch reiche Geschenke, worunter ein großes Faß Rum, mehrere alte französische Artillerieuniformen und ein großer glänzender Pompierhelm sowie eine Ziehharmonica, zum Freund gemacht, und nach einer äußerst mühsamen und gefährlichen, an Zwischenfällen aller Art reichen dreiwöchentlichen Canoefahrt kamen wir in dem Okandeland an.

Nachdem wir das Thor von Lope, eine Verengung des Ogoweflusses, passirt hatten, wobei Renoki als Fetischeur sich nicht nehmen ließ, durch Schwingen seiner Zauberglocke und Beschwörungen aller Art alles etwa für den „weißen Mann“ und seine Untergebenen drohende Unheil abzuwenden, bot sich dem Auge eine prächtige Landschaft dar: der Fluß bildet eine seeartige Erweiterung, an welchen sich eine weite, mit saftigem Grün bewachsene Ebene anschließt, die nur stellenweise durch malerische Baumgruppen unterbrochen wird. Nach der langen Fahrt durch die dichten und düstern Urwälder ist so eine offene Landschaft wie der Lopedistrict des Okandelands wahrhaft erquickend. Leider sind solche Punkte in dem äquatorialen Theil Westafrikas sehr selten; zu beiden Seiten der großen Flüsse, den einzigen Verkehrswegen, dehnen sich endlose Urwälder aus, und man ist sehr enttäuscht, wenn man statt einer herrlichen Tropenlandschaft nur düster grüne dichte Wände von Bäumen zu beiden Seiten des Flusses emporsteigen sieht, die nur selten durch ein kleines elendes Negerdorf unterbrochen werden.

Das Okandegebiet liegt am linken Ufer des Flusses; vom rechten Ufer sind diese Leute durch die Fans verdrängt worden. Nach Osten zu grenzt es an den dem Ogowe zufließenden Ofuë, nach Süden und Westen zu aber sind die Akelles die Nachbarn der Okandes. Der Stamm der Okandes ist ziemlich zahlreich und besteht aus 3000 bis 4000 Seelen; sie sind in zahlreiche kleine Dörfer vertheilt, deren jedes den Aeltesten zum Chef hat. Außerdem gibt es einen Hauptchef, eine Art König in Lope, dem aber häufig das Leben sauer gemacht wird durch den einflußreichsten und angesehensten Oganga, d. i. Priester, Zauberer, Fetischeur, der in dem District Achuka lebt, sodaß die Männer von Lope und die von Achuka nicht immer im besten Einvernehmen standen und nur in der systematischen Ausplünderung des „weißen Mannes“ eine rührende Harmonie zeigten.

Die ganze Beschäftigung der Okandemänner besteht in Sklavenhandel. Sie beziehen ihre Sklaven durch die weiter im Innern wohnenden Adumos und Oschebos und verkaufen sie selbst wieder an die Iningas und Gallons. Renoki hatte die Fahrt mit mir weniger in meinem Interesse unternommen, als um eine Portion Sklaven in Empfang zu nehmen. Von den Iningaleuten werden die letztern dann an die Orungus in Cap Lopez verkauft, von wo sie bis vor einiger Zeit an die portugiesischen Plantagenbesitzer auf den Inseln St. Thomé und Principe übergingen. Neuerdings hat das aber aufgehört, die reichen und blühenden Plantagen von Kaffee und Cacao auf diesen Inseln sind infolge der plötzlichen Freilassung der Neger zum Theil verwüstet und werden sich erst später wieder erholen, wenn man Kulis dort eingeführt hat. Freiwillig wird ein Neger nie zur landwirthschaftlichen Beschäftigung zu bringen sein, zu allem andern eher. Infolge des Verbots der Ausfuhr von Sklaven sammeln sich nun große Massen derselben unter den Orungus und Mpungwes (in Gabun) an, sodaß die freien Neger sich schon vor der numerischen Uebermacht der Sklaven zu fürchten anfangen und nicht selten die letztern vergiften.

An Stelle des Geldes treten europäische Waaren, deren Werth von der Meeresküste an nach innen zu in ganz außerordentlichen Progressionen steigt; besonders gilt dies von dem hier fehlenden, aber sehr gesuchten und beliebten Salz; außerdem Baumwollzeuge, Steinschloßgewehre und Pulver, verschiedene Arten Glasperlen, Messing- und Kupferdraht u. s. w. Das so weit verbreitete Civilisirungsmittel der Europäer, Rum, ist bis zum Okandeland noch nicht vorgedrungen; meine Iningabegleitung dagegen liebte dieses Getränk bereits in hohem Grad. Als Bewaffnung führen die Okande noch Speere, aber Feuersteingewehre sind durch mehrfachen Tauschhandel von den an der Meeresküste befindlichen Factoreien schon vielfach so weit gekommen. Charakteristisch für einen Okande ist ein kleines breites Messer, das er, mehr zur Zierde, in einer kleinen Holzscheide am Gürtel trägt, und das er selbst zu verfertigen weiß.

Die Frauen, im allgemeinen wenig schön, zeichnen sich durch besonders auffallende Haartouren aus; darauf verwenden sie auch große Sorgfalt, während der übrige Theil der Toilette außerordentlich einfach, aber doch noch viel decenter als bei andern Negerstämmen ist. Allgemein trägt man, Männer und Frauen gleich, ein großes Stück eines Mattenzeugs, welches die Okandes selbst sehr hübsch aus Bastfäden zu weben wissen; außerdem sind Glasperlen und Messingringe an Händen und Füßen als Schmuck sehr beliebt.

Die erste der beigegebenen Illustrationen stellt ein kleines Okandedorf in der Ebene von Lope vor; der Fluß bildet eine ruhige kleine Einbuchtung, und an den 6 bis 9 Mtr. hohen Ufern sind die einfachen, aber festgebauten Hütten errichtet. Um jedes Dorf sind Reihen von großblätterigen Bananen gepflanzt, welche die hauptsächlichste Nahrung für die Okandes liefern; es gibt hier zwei Arten: eine liefert die bekannten süßen wohlschmeckenden gurkenähnlichen Früchte, diese ist hier selten; die Früchte der andern Art aber müssen erst gekocht werden, ehe sie genießbar sind (Musa sapientium und Musa paradisiaca). Oelpalmen sind stellenweise sehr häufig; aus ihrer kleinen rothen nußgroßen Frucht wird das Palmöl gepreßt, und zwar sowol aus der äußern fleischigen Hülle als auch aus den in einer harten Schale befindlichen Samenkörnern.

Das zweite Bild stellt ein Bivuak, einen Lagerplatz dar. Bei der allgemeinen dichten Bewaldung des Terrains ist es in diesem Theil Afrikas nur möglich, die natürlichen Wasserstraßen, die Flüsse zu benutzen. Tage- und wochenlang fährt man durch die einförmigen, durchaus nicht landschaftlich schönen Flußniederungen, ohne daß sich einmal eine Lichtung zeigt, welche die dunkelgrünen dichten Laubmauern zu beiden Seiten des Flusses unterbricht. In der Nähe solcher Lichtungen befinden sich gewöhnlich auch kleine Negeransiedelungen, wo der Reisende gern einige Tage zubringen wird. Es entwickelt sich schnell ein reges und interessantes Leben und Treiben inmitten einer Waldeinöde. Die umwohnenden Neger, angelockt durch den Gewinn, den sie sich von den Europäern versprechen, und neugierig im höchsten Grad, strömen herbei, allerhand Gegenstände zum Verkauf mitbringend: Hühner und Ziegen, Maniok und Bananen, Fische, Palmwein u. s. w. Zum Reisen selbst bedient man sich großer, dickwandiger Canoes, die 21 und mehr Meter Länge erreichen und einen glatten Boden haben, damit sie bequemer über die zahlreichen im Flußbett auftretenden Felsen geschleppt werden können. Man braucht gegen 30 Menschen als Bemannung eines solchen Canoes, und trotzdem kommt man bei der enormen Strömung des Wassers und den zahlreichen Strudeln und Wirbeln außerordentlich langsam vorwärts. Die einzigen Neger, welche zu einer solchen Okandefahrt überhaupt befähigt sind, sind die Galloas und Iningas, zwei nahe verwandte, in der Nähe der Einmündung des Rembo Ngunie in den Ogowe wohnende Stämme. Sie allein treiben seit Jahrzehnten einen ausgedehnten Sklavenhandel mit den Stämmen tiefer im Innern und beschränken sich dabei nur auf den Verkehr in Canoes; Landreisen unternehmen sie nicht, wol mehr aus Furcht vor den diese Wälder bewohnenden Akelles und Fans als aus Rücksicht auf die Dichtheit und Unwegsamkeit dieser Wälder.

Vom Büchertisch.

Musikalien.

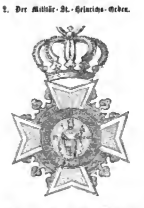
Sämmtliche Sonaten für Pianoforte von Ludwig van Beethoven. Vollständig in 5 Bänden. Neue, durchweg correcte Ausgabe mit Fingersatz, Metronombezeichnung und vergleichender Textkritik von Gustav Damm (Theodor Steingräber). Leipzig, J. G. Mittler (in Commission).

Seit langer Zeit ist uns keine redactionelle Arbeit unter die Hände gekommen, deren Durchsicht uns so ungetrübte Freude bereitet, und die uns so unbedingte Anerkennung abgenöthigt hat wie die vorliegende G. Damm'sche Ausgabe der Klaviersonaten von Beethoven. Leider müssen wir uns eine wirklich eingehende Besprechung der Damm'schen Arbeit hier, sowol in Rücksicht auf den uns knapp zugemessenen Raum als auf die Unmöglichkeit, Notenbeispiele heranzuziehen, versagen und uns auf die kurze Würdigung der hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten dieser neuen Ausgabe der Sonaten L. van Beethoven's beschränken. Die vorhandenen completen oder Einzelausgaben der Beethoven'schen Klaviersonaten zählen nach Dutzenden; sie alle weichen voneinander mehr oder minder wesentlich ab; die ausschlaggebenden Originalmanuscripte sind theilweise nicht mehr aufzufinden, und selbst die ersten, bei Beethoven's Lebzeiten erschienenen Druckausgaben sind nicht nur oft schwer zu beschaffen, sondern theilweise nicht einmal unbedingt zuverlässig. Der Herausgeber einer neuen, auf vollständige Correctheit Anspruch erhebenden Ausgabe hatte also nicht nur alle frühern Ausgaben sorgfältigst zu Rathe zu ziehen, um aus den divergirenden Lesarten immer die allein richtige herauszufinden, sondern er mußte vor allem da, wo es für die Richtigstellung althergebrachter, nichtsdestoweniger aber offenbarer Fehler an jeder greifbaren Unterlage in den frühern Ausgaben gebrach, auf Grund genauster Vertrautheit mit dem Wesen des Beethoven'schen Klaviersatzes überhaupt selbständig verbessernd eintreten. Nach beiden, eben erwähnten Seiten hin hat G. Damm seine Aufgabe mustergültig gelöst: die vergleichende Textkritik ist mit minutiöser Sorgfalt durchgeführt, und die Beseitigung der Fehler zeugt durchweg von dem feinen künstlerischen Takt und dem innigen Verständniß des Herausgebers für des Meisters Schreibweise. Bei streitigen Fällen hat Damm mit Recht außer der für den Haupttext gewählten Lesart noch eine oder mehrere andere Lesarten in Form von Anmerkungen beigefügt, um der individuellen Auffassung des Spielers nicht unbefugt vorzugreifen. Noch einer andern hervorragenden Eigenthümlichkeit der Damm'schen Ausgabe muß aber mit besonderm Nachdruck gedacht werden. Es ist bekannt, daß Beethoven's Schaffen in die Zeit der rapidesten Entwickelung des Klaviers als eines selbständigen Concertinstruments fiel, daß des Meisters Compositionen vom größten Einfluß auf die Pianofortebaukunst waren und vor allem zur steten Erweiterung des Tonumfangs der Instrumente beitrugen, daß Beethoven's hoher Gedankenflug nicht immer die Grenzen, welche ihm die Beschränktheit der damaligen Instrumente steckte, achtete, und daß der Meister demzufolge oft gezwungen war, seine Gedanken in unvollkommener, gebrochener Gestalt niederzuschreiben, um sie nur dem Tonumfang der damaligen Klaviere äußerlich anzupassen. Es kann für den wirklich denkenden Musiker keinem Zweifel unterliegen, daß wir, in Anbetracht unserer heutigen vervollkommneten Instrumente, berechtigt, ja verpflichtet sind, des Meisters Weisen nicht so zu spielen, wie sie auf dem Papier uns aus gekommen sind, sondern so, wie sie (nach höchster Wahrscheinlichkeit) seinem Geist ursprünglich vorschwebten. G. Damm erwarb sich nun das hoch anzuerkennende Verdienst, zum ersten mal eine wirklich consequent durchgeführte, ebenso geist- als pietätvolle Redaction der Beethoven'schen Klaviersonaten unternommen zu haben, infolge deren alle jene durch die Unvollkommenheit der ältern Instrumente veranlaßten Beschränkungen und Verkrüppelungen der Motive und Passagen ausgemerzt und die Gedanken des Meisters mit großem Geschick in ihrer ursprünglichen Reinheit hergestellt sind. Jenen Engherzigen, welche peinlich am Buchstaben haften und an dem von Beethoven Niedergeschriebenen kein Titelchen geändert sehen wollen, sei zur Beruhigung mitgetheilt, daß Damm stets neben der von ihm gewählten Version auch noch die Beethoven'sche Originallesart beifügt und sonach allen Interessenten gerecht wird. Als weitere schätzenswerthe Beigabe zu den Sonaten sind die erläuternden Anmerkungen über die Ausführung der verschiedenen Verzierungen und Vortragszeichen anzusehen, durch welche der oft wahrhaft erschreckenden Rathlosigkeit mancher Pianisten Abhülfe geschieht. Auch der sorgfältig ausgearbeitete Fingersatz, welchen Damm mittheilt, dürfte, zumal bei den schwer zugänglichen „letzten“ Sonaten, selbst weit vorgeschrittenen Spielern eine willkommene Gabe sein. Die den einzelnen Sonatensätzen beigegebenen metronomischen Tempobezeichnungen erweisen sich gleichfalls als sehr zweckmäßig, obwol nicht geleugnet werden soll, daß einige derselben ihre Unumstößlichkeit nur schwer behaupten könnten. Die äußere Ausstattung der Damm'schen Ausgabe ist, zumal in Anbetracht des überaus billigen Preises der Ausgabe (3 ℳ), sehr gut; der Stich ist groß und deutlich, und auch Druck und Papier entsprechen angemessenen Ansprüchen. Der Vollständigkeit wegen mag noch erwähnt sein, daß die sogenannten „Sechs Jugend-Sonaten“ Beethoven's (ohne Opuszahl) in die vorliegende Ausgabe nicht aufgenommen worden sind. C. K.

Orden.

II. Königreich Sachsen.

2. Der Militär-St.-Heinrichs-Orden.



Am 7. October 1736, dem vierzigsten Geburtstag des Königs August III. von Polen, stiftete derselbe auf seinem Schloß Hubertusburg den obigen Orden zu Ehren des Kaisers Heinrich II. (gestorben 1024), der 1146 heilig gesprochen worden war. Ein genealogischer Zusammenhang zwischen dem Kurhaus Sachsen und den alten Herzogen von Sachsen, denen Heinrich II. entsprossen, existirt nicht. Der Stifter bekleidete sich selbst, den Kurprinzen und einige Generale mit dem neuen Orden. Fernere Verleihungen desselben fanden nur noch statt in den Jahren 1768 durch den Administrator des Kurfürstenthums, Prinzen Xaver, der auch die Ordensinsignien veränderte, 1796 durch den Kurfürsten Friedrich August und 1807 durch denselben als König von Sachsen. Wenn nun auch der letztere als nomineller Wiederhersteller des fast eingeschlafen gewesenen Ordens gilt, so ist der factische Neubegründer desselben doch König Anton, der dem Orden am 23. December 1829, dem Geburtstag Friedrich August's, Statuten verlieh und ihm eine neue Klasse, die der Commandeurs 2. Klasse, hinzufügte. Der Orden besteht aus vier Klassen, den Großkreuzen, Commandeurs 1. und 2. Klasse und den Rittern. Das Großkreuz kann nur ein Generallieutenant erhalten, der ein Corps im Feld commandirte, das Commandeurkreuz 1. Klasse nur ein Generallieutenant oder Generalmajor, der eine Brigade im Feld commandirt, das Commandeurkreuz 2. Klasse ein Stabsoffizier, welcher einen Feldzug mitgemacht hat. Aus diesen Bestimmungen folgt, daß die höhern Grade des Ordens nicht oft haben verliehen werden können. Ausnahmsweise freilich werden auch besondere Verdienste um die Person des Königs und eine 50jährige ausgezeichnete Dienstleistung mit dem Orden belohnt, wie denn auch Ausländer mit demselben decorirt werden können, wenn sie sich militärische Verdienste um den König und das Königreich Sachsen erworben haben. — Das gemeinsame Ordenszeichen, dessen Größe nur nach den Klassen wechselt, ist ein goldenes, mit einem Rand von weißer Emaille eingefaßtes achtspitziges Kreuz, in der Mitte mit einem runden Medaillon belegt, die Winkel durch grün emaillirte Rautenkranzstreifen ausgefüllt und an einer Königskrone hängend. Das Medaillon ist gelb emaillirt, mit dem farbigen Bild Kaiser Heinrich's im vollen Ornat und der Beischrift: ST. HENR., umgeben von einem blauen Rand mit der Umschrift in goldenen Lettern: FRIED. AUG. D. G. REX SAXONIAE INSTAURAVIT. Die Rückseite dieses Medaillons zeigt das sächsische Wappen und hat (golden in blau) die Umschrift: VIRTUTI IN BELLO (an Stelle der ursprünglichen PIETATE ET BELLICA VIRTUTE). Das Ordensband ist himmelblau mit gelben Seitenstreifen. Die Großkreuze und Commandeurs 1. Klasse tragen außer dem Kreuz noch einen (größern und kleinern) Stern auf der Brust, der aus acht goldenen Strahlenbündeln besteht und in der Mitte das gelbe Medaillon mit dem Kaiserbild hat, aber mit der Ordensdevise „VIRTUTI IN BELLO“, golden in Blau, als Umschrift.

Briefwechsel.

W. in Kiel. — In neunundneunzig unter hundert Fällen entbehren Traditionen wie die von Ihnen angedeuteten eines jeden thatsächlichen Hintergrunds. Die Uebereinstimmung des Namens einer adeligen und einer bürgerlichen Familie ist vollständig unwesentlich in Bezug auf den genealogischen Zusammenhang beider. Hat man dennoch gegründete Ursache, der Vergangenheit einer bürgerlichen, angeblich früher adelig gewesenen Familie nachzuspüren, so haben die ersten einleitenden Schritte die Interessenten selbst zu thun, indem sie sich ihre eigenen und die Geburts-, Tauf-, Vermählungsscheine, beziehentlich alle andern wichtigern Papiere ihrer Eltern, Großeltern u. s. w., soweit es ihnen möglich, aus Kirchenbüchern und den Orten anderer Behörden beschaffen. Erst auf einem solchen Fundament kann dann der Genealog von Fach den Versuch machen, weiter zu bauen. Die in allen solchen Fällen sehr erheblichen Schwierigkeiten werden selbstverständlich noch ganz bedeutend gesteigert, wenn sich die Forschungen auf Geschlechter polnischer Abstammung ausdehnen sollen. Es gibt nur wenige Familien des niedern polnischen Adels, die ihre Voreltern bis auf den dritten oder vierten Grad hinauf verfolgen können; sie trösten sich dafür mit irgendeinem Märchen ihrer Urabstammung von König Lech oder Lech. Die hundertjährigen erbitterten Bürgerkriege haben fast alle Kirchenbücher, Gutsarchive und Gerichtsacten in Flammen aufgehen oder sonst vernichtet werden lassen. Was sonst von Archivalien sich irgendwo erhalten hat, befindet sich fast durchgängig in grenzenloser Confusion. Unter solchen Umständen auf Grund einer bloßen Tradition die Geschichte einer germanisirten, bürgerlichen Familie bis auf die zerstörten Feudalsitze ihrer angeblichen Ahnen in Volhynien, Podolien oder der Ukraine erforschen zu wollen, dazu gehört noch mehr als bloß Mühe, Zeit und viel Geld, dazu gehört auch ein ganz besonderer Muth.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Aug. 5	Aug. 6	Aug. 7	Aug. 8	Aug. 9	Aug. 10	Aug. 11
Valentia	8	+17,0	+17,0	+17,0	+18,0	+17,0	+17,0	+13,0
Brest	7	+18,0	+16,0	+12,9	+16,0	+16,0	+17,0	+16,0
Paris	8	+16,2	+19,6	+13,2	+17,7	+19,5	+19,2	+17,3
Helder	8	+18,0	+20,2	+19,6	+16,5	+19,9	+20,0	+18,0
Brüssel	8	+19,0	+21,0	+19,0	+19,0	+17,0	+24,0	+15,0
Cagliari	8	+26,0	+27,0	+21,0	+27,0	+27,0	+24,0	+25,0
Neapel	8	+26,0	+22,0	+25,0	+23,0	+27,0	+23,0	+26,0
Florenz	8	+21,0	+20,0	+24,0	+23,0	+21,0	+23,0	+24,0
Triest	7	+22,2	+20,2	+25,0	+25,0	+22,4	+23,0	+20,0
Graz	7	+16,6	+17,0	+20,4	+17,0	+17,4	+17,2	—
Wien	7	+16,0	+19,3	+19,4	+17,7	+18,7	+16,1	+17,0
Ofen	7	+15,4	+21,0	+20,3	+20,0	+19,4	+19,1	+13,0
Hermannstadt	7	+16,0	+14,0	+16,0	+17,0	+15,0	+24,0	+14,0
Czernowitz	7	+14,0	+12,0	+17,0	+19,0	+16,0	+22,0	+13,0
[illegible]	7	+12,0	—	+19,0	+17,0	+14,0	+22,4	+17,0
Moskau	7	+13,0	+ 9,2	+10,4	+ 7,2	+ 9,7	+10,4	+11,0
St. Petersburg	8	+13,3	+11,1	+ 9,7	+11,7	+14,4	+14,5	+13,6
Haparanda	8	+13,0	+ 6,4	+11,0	+13,0	+17,0	+13,3	+10,0
Stockholm	8	+13,9	+19,0	+19,3	+18,1	+19,0	+17,4	+20,7
Kopenhagen	8	+17,6	+17,3	+17,7	+15,9	+14,5	+17,3	+19,4
Memel	8	+17,3	+17,2	+16,6	+16,3	+11,0	+10,2	+14,4
Kiel	8	+16,6	+11,1	+20,9	+18,9	+17,0	+14,2	+15,1
Hamburg	8	+19,2	+19,6	+20,0	+14,3	+19,6	+18,3	+19,4
Sylt	8	+14,3	+13,2	+18,1	+13,9	+16,5	+15,3	+19,7
Wilhelmshafen	8	+17,1	+16,1	+19,7	+17,9	+18,5	+19,5	+19,2
Hannover	8	+18,3	+20,0	+18,0	+17,0	+17,5	+19,0	+19,1
Berlin	8	+18,0	+20,9	+22,3	+26,0	+20,0	+20,0	+21,5
Breslau	8	+19,3	+21,6	+20,9	+17,3	+18,0	+21,3	+19,1
Leipzig	8	+18,4	+20,0	+21,0	+20,0	+18,4	+19,5	+20,0
München	8	+18,0	+19,0	+16,6	+17,3	+16,3	+17,3	+16,7
Bamberg	8	+18,8	+19,0	+20,1	+19,4	+17,0	+18,0	+20,0
Karlsruhe	8	+19,4	+20,0	+18,2	+19,6	+19,2	+20,6	+18,4
Friedrichshafen	8	+17,7	+17,9	+18,7	+19,1	+16,9	+17,0	+17,9
Altkirch (Elsaß)	8	+16,4	+16,2	+14,0	+18,0	+17,0	+18,0	+17,9
Bäder u. klimatische Kurorte.								
Biarritz	8	—	+19,0	+20,0	+20,0	+20,0	+21,0	+19,0
Lesina	7	+21,0	+22,0	+22,0	+20,0	+20,0	+23,0	+21,0
Davos	7	+10,0	+11,0	+11,0	+10,0	+12,0	+10,0	—
Teplitz-Schönau	7	+17,5	+16,0	+17,0	+19,4	+17,2	+18,9	—
Karlsbad	7	+17,1	+16,3	+16,7	+17,9	+19,0	+17,2	—
Franzensbad	7	+17,6	+16,7	+17,3	+18,2	+17,0	+15,0	—
Marienbad	7	+16,2	+15,0	+16,2	+17,0	+15,4	+14,7	—
Ischl	7	+18,6	+14,6	+15,6	+16,4	+16,6	+14,2	—
Gastein	7	+21,4	+12,5	+14,0	+18,1	+12,5	+12,5	—
Baden bei Wien	7	+17,5	+17,9	+18,0	+17,5	+17,6	+17,4	—
Krapina	7	+12,0	+17,5	+19,0	+20,0	+14,9	+17,0	—
Gleichenberg	8	+15,5	+19,4	+14,6	+18,0	+17,6	—	—
Baden-Baden	7	+16,0	+19,4	+18,0	+16,0	+16,3	+16,0	+15,6
Wiesbaden	8	+17,5	+16,3	+20,6	+19,0	+19,0	+16,6	+17,3

Witterungsnachrichten.

In der Gegend von Rötha in Sachsen hat das Gewitter vom 9. August großen Schaden gethan.

In der Gegend von Zwickau traten am Nachmittag des 4. August mehrere Gewitter auf, welche nicht nur erheblichen Schaden angerichtet, sondern auch ein Menschenleben dadurch gekostet haben, daß ein Mann in dem infolge des Regens angeschwollenen erwähnten Bach ertrank.

Am 31. Juli hat sich über Sandheim und Deutsch-Altenburg ein furchtbarer Wolkenbruch entladen, der in einem Zeitraum von 15 Minuten nahezu 20 Wirthschaftshäuser mit allen Wohnungen und Wirthschaftsräumen unter Wasser setzte.

In Syke (Hannover) ging während eines Gewitters ein Wolkenbruch nieder, der großen Schaden angerichtet hat. — In Salzhemmendorf wurden bei einem heftigen Gewitter 2 Menschen durch Blitzschlag getödtet.

Ein furchtbares Gewitter entlud sich am 24 v. M. in den Regierungsbezirken Minden, Arnsberg und Düsseldorf. Der Blitz schlug an mehreren Stellen ein, so in Helmern, Kreis Warburg, und in Wetter, Kreis Hagen, wo ein Haus in Flammen aufging und eine Frau mit ihrer Tochter erschlagen wurde. In Duisburg wurde ein junger Kaufmann, unter einer Weide stehend, durch Blitzschlag getödtet, in Derendorf bei Düsseldorf ein sechsjähriger Knabe.

Das Wienthal von Rekawinkel bis Hütteldorf wurde am 9. August durch einen Wolkenbruch heimgesucht und furchtbar verheert. Auch in andern Gegenden Oesterreich-Ungarns gingen an diesem Tag Wolkenbrüche nieder, so namentlich in Mähren.

Ein Gewittersturm hat fünf Gemeinden des Cantons Mercœur im Departement des Lot, Frankreich, verwüstet.

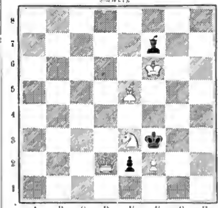
In Rumänien haben starke Regengüsse an den Verkehrswegen und der Ernte ungeheuern Schaden angerichtet.

Zu Vent in Tirol hatte man am 31. Juli morgens, mitten im Hochsommer, einen Winter; es zeigten sich die Berge tief eingeschneit.

Schach.

Aufgabe № 1647.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von F. Healey in London.



Auflösungen.

№ 1639.

Von F. Hofmann.

Weiß.		Schwarz.
1) S. C 5 — B 7:	1)	C 4 — C 5
2) T. C 3 — D 3 †	2)	Beliebig
3) S. B 7 — D 6 †.		

Zieht Schwarz 1) E 5 — E 4, so folgt 2) S. F 6 †, 3) D. D 3 †, oder 1) K. D 5, dann 2) D. D 3 †. 3) S. D 6 †.

Eingesandt von R. Lanisch in Kulmbach, C. Schulze in Berlin, A. Wilt in Potsdam, L. Jünger in Linz, Café Bick in Chemnitz, A. Rendel in Kempten, A. Kempaul in Altona, C. Schartow in Potsdam, Aug. Kalzmole in Vanzow, J. Paul in Schönberg, B. in Dinslaken, H. Kuemoßt in Reichenberg, O. Kuhn, P. Dietrich in Zwickau, W. Coester, E. Frau in Lyon, E. Plagel in Prenzlau, J. Hellwig in Mülheim, A. Paulus in Zwickau, Café Winter in Krakau, Kramer in Dillingen.

Von dieser ausgezeichneten, aber sehr gefälligen Composition ist eine sehr große Anzahl unrichtiger Lösungen mit 1) L. F 6 eingegangen. Es dürfte für die Löser von größerm Interesse sein, den einzigen Gegenzug selbst zu suchen, als ihn hier angegeben zu finden.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Der Untergang der drei Planeten Mercur, Mars und Uranus erfolgt abends fast zu gleicher Zeit gegen ³⁄₄9 Uhr; dieselben sind deshalb mit bloßen Augen nicht aufzufinden. — Venus steht jetzt im Sternbild des Krebses, [illegible] erleuchtet und geht früh gegen ¹⁄₂3 Uhr auf. — Jupiter ist rückläufig und steht einige Grade unter den beiden Sternen 3. Größe am Kopf des Steinbocks; er ist abends gegen 10 Uhr im Süden anzutreffen. — Saturn ist die ganze Nacht über dem Horizont. Er ist rückläufig im Sternbild der Fische und leicht aufzufinden, da er unter den ein großes Viereck bildenden 4 Sternen 2. Größe des Pegasus sich befindet. Bei seiner Culmination ist die Stellung folgende:

* * Pegasus * *

○ Saturn

Uranus hat am 23. August seine Zusammenkunft mit der Sonne.

Jupitertrabanten 11 Uhr 34 Min. nachts.

August	Westen	Osten
18.		
19.		
20.		
21.		
22.		
23.		
24.		

Hinter der Jupitersscheibe am 19. der zweite Mond.

Sternbedeckung.

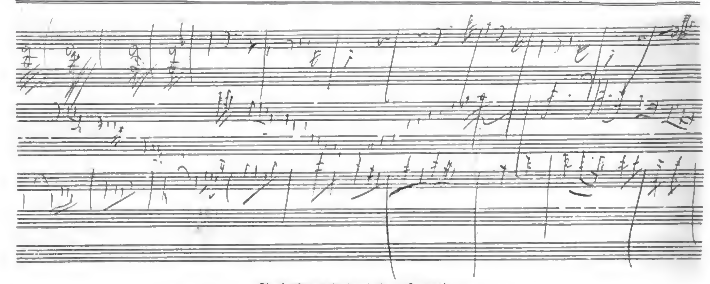
Am 21. August wird der Stern 17 im Stier (5. Größe) vom Mond bedeckt. Der Eintritt in den Mondrand erfolgt früh 4 Uhr 16 Min. bei 104 Grad, der Austritt um 5 Uhr 25 Min. bei 210 Grad, vom Nordpunkt der Mondscheibe aus gerechnet. Sonnenaufgang 4 Uhr 54 Min.

Neuer Stern.

Bei Gelegenheit der am 29. Juli stattfindenden Sonnenfinsterniß, welche unter anderm im westlichen Theil der Vereinigten Staaten sichtbar war, hat Prof. Watson aus Ann Arbor (Mich.), welcher zur Beobachtung auf einer in Wyoming gelegenen Station anwesend war, während der Totalität in etwa 3 Grad Abstand von der Sonne einen bisher nicht gesehenen Stern 4. Größe wahrgenommen, welchen er für einen innerhalb der Mercursbahn um die Sonne kreisenden Planeten hält. Den Ort dieses Himmelskörpers gibt er an:

Gerade Aufsteigung = 8 Uhr 26 Min.
Nördliche Abweichung = 18 Grad 0 Min.

Der verstorbene pariser Astronom Leverrier hat schon vor längerer Zeit aus theoretischen Gründen die Hypothese eines oder mehrerer innerhalb der Mercursbahn um die Sonne sich bewegenden Planeten aufgestellt, ohne daß es jedoch gelungen wäre, einen solchen Planeten bisher wahrzunehmen. Die Schätzung der Lichtstärke des von Watson gesehenen Himmelskörpers macht es wahrscheinlich, daß derselbe als dunkler Fleck vor der Sonne mit gewöhnlichen Hülfsmitteln nicht wahrnehmbar ist und die Bestätigung der planetarischen Natur wol noch wenige Zeit auf sich warten lassen dürfte.



Die ersten Ideen zu Beethoven's Neunter Symphonie.

Facsimile der in der Autographensammlung des Herrn W. Kraukling in Dresden befindlichen Originalhandschrift Beethoven's.

Die ersten Ideen zu Beethoven's Neunter Symphonie.

Als im Jahr 1822 der bekannte und feinsinnige Schriftsteller über Musik, Hofrath Rochlitz, Beethoven in Wien aufsuchte, theilte er ihm einen Vorschlag Härtel's mit, nämlich die Musik zu Goethe's „Faust" zu schreiben, ungefähr so wie die zu „Egmont". Das zündete bei dem leicht erregbaren Künstler. „Ha!" rief er aus und warf die Hand hoch empor, „das wär' ein Stück Arbeit! Da könnte es was geben!" und sah dabei zurückgewandten Hauptes starr an die Decke. „Aber ich trage mich schon eine Zeit her mit drei andern großen Werken. Viel dazu ist schon ausgeheckt, im Kopfe nämlich. Dies muß ich erst vom Halse haben: zwei große Symphonien, und jede anders, jede auch anders als meine übrigen, und ein Oratorium. Und damit wird's lange dauern; denn sehen Sie, seit einiger Zeit bring' ich mich nicht mehr leicht zum Schreiben. Ich sitze und sinne und sinne, ich hab's lange, aber es will nicht aufs Papier. Es graut mir vor dem Anfang so großer Werke. Bin ich drin, da geht's wohl."

Wirklich erhielt Beethoven um diese Zeit außer manchen geringern Aufträgen Aufforderungen zu größern Werken, wie z. B. zu der Oper „Die schöne Melusine", zu einer dritten Messe sowie zu dem Oratorium „Der Sieg des Kreuzes" von Leonard. Zu diesen Werken mag wol Beethoven schon vieles vorbereitet, auch im Kopf mit sich herumgetragen haben, doch sollte keins von ihnen zu Stande kommen. Sein ganzes Sinnen war auf die Neunte Symphonie gerichtet. In ihr wollte er sein ganzes Können offenbaren und, als habe er eine Ahnung seines baldigen Hinscheidens, in sie sein ganzes Sein und Fühlen wie in einem musikalischen Testament niederlegen. So ist sein letztes und größtes Werk entstanden und unter dem Titel „Symphonie mit Schlußchor über Schiller's Ode an die Freude, für großes Orchester, 4 Solo- und 4 Chorstimmen. Op. 125" bei Schott in Mainz erschienen.

Im Sommer des Jahrs 1823 bezog Beethoven die Villa des Barons Pronay bei Hetzendorf, wo er eifrig an seinem Lieblingswerk arbeitete, wurde aber schon Mitte August durch die übergroße Höflichkeit seines Wirths verscheucht und siedelte von da aus nach Baden über, von wo er die ersten drei Sätze fertig skizzirt mit nach Wien brachte. Hier vollendete der edle Meister im Jahr 1824 das größte Tonwerk seiner Zeit, von der Mit- und Nachwelt gleich bewundert.

Die Niederschrift des von uns reproducirten Autographs, die ersten Ideen zu Beethoven's Neunter Symphonie, rührt wol von seinem Aufenthalt in der Villa des Barons Pronay her. Der bekannte Componist Musikdirector Lecerf, Verfasser der Musik zu Goethe's „Faust" u. s. w., erhielt dieses Autograph aus Wien und übergab es vor etwa zwanzig Jahren dem Director Kraukling in Dresden als kostbaren Beitrag zu dessen bedeutender Autographensammlung, welche sich gegenwärtig im Besitz des Sohnes, des Hrn. W. Kraukling in Dresden, befindet.

Polytechnische Mittheilungen.

Emil Stuck's patentirter neuer Eisschrank. — Der Zweck der Eisschränke, die durch die Eisfüllung erzielte Temperatur ihrer Innenräume möglichst vollkommen gegen die Einwirkung der äußern Wärme abzuschließen, wird bekanntlich durch die Doppelwandung derselben erstrebt, indem der zwischen der letztern eingeschlossene schlechte Wärmeleiter den Ausgleich der beiderseitigen Temperaturen möglichst verhindern und verzögern soll. Nach dem allgemein üblichen Verfahren wird die Doppelwandung so hergestellt, daß der Abstand der von durchschnittlich 13 Mmtr. starken Brettern gebildeten Innenwand von der mindestens 25 Mmtr. starken äußern Holzwand etwa 35 bis 40 Mmtr. beträgt, daß der Zwischenraum mit Sägespänen ausgefüllt, und daß die nach dem Eis- und Kühlraum gekehrte Seite der Innenwand mit Zink verkleidet wird. Diese bisherige Constructionsweise leidet an folgenden Uebelständen: Die dünne hölzerne Innenwand ist nicht geeignet, den Contact der in den Sägespänen enthaltenen Luft mit der Zinkbekleidung zu verhindern, daher an der letztern eine Condensation des an die Luft gebundenen Wasserdampfes stattfindet. Nicht allein wirkt diese Verrichtung an sich, vermöge der freigewordenen Wärme, dem beabsichtigten Zweck entgegen, sondern auch die an der Zinkwand sich bildenden Wassertropfen werden allmählich von der Holzwand aufgesaugt und bewirken in weiterer Folge auch eine solche Durchnässung der Sägespäne, daß deren Eigenschaft als schlechter Wärmeleiter in hohem Grade vermindert wird. Eine andere Folge dieser constanten Durchnässung aller Holztheile ist das sogenannte Stockigwerden und das beschleunigte Verderben derselben. In letzter Reihe kommt noch das erhebliche Gewicht in Betracht, welches sich aus dieser Constructionsweise ergibt und nicht allein den Fabrikationspreis, sondern auch die Frachtkosten beeinflußt. Bei der von Stuck erdachten Constructionsweise wird die Wirkung der Luft als schlechter Wärmeleiter möglichst ausgeschlossen, daher auch eine Condensation von Wasserdampf an der innern Zinkbekleidung nicht stattfinden kann. Unter Beibehaltung der Doppelwandung wird die äußere Wand, wie bisher, aus höchstens 25 Mmtr. starken Hölzern hergestellt, die innere Wand dagegen durch auf die äußere Seite der Zinkbekleidung aufgeleimte Papptafeln, welche zuvor in erwärmtem Leinöl getränkt worden. Der auf etwa 12 Mmtr. verminderte Zwischenraum beider Wände wird durch dicke Filztafeln so sorgfältig ausgefüttert, daß von dem Vorhandensein einer Luftschicht kaum noch die Rede sein kann. Da auch die wenige in den Filzporen enthaltene Luft von jeder Berührung mit der Zinkbekleidung durch die Papplage ausgeschlossen, mithin die Condensation von Wasserdampf verhindert ist, so wird nicht nur die Eigenschaft des Filzes als schlechten Wärmeleiters, sondern überhaupt auch die Beständigkeit des Materials dauernd bewahrt. Außerdem wird durch die beträchtliche Reduction des Zwischenraums und durch die Beseitigung der innern Holzwand eine Gewichtsverminderung erzielt, die sich auf mindestens 15 Proc. des bisherigen Gewichts, bei gleicher Größe der Füll- und Kühlräume, beziffert, bei den zusammengesetztern Schrankformen aber einen noch weit größern Betrag erreicht.

Antipodische Hyacinthen. — Beim Durchwandern der amsterdamer Blumenausstellung im Frühjahr des vorigen Jahrs bemerkte man unter anderm 12 Gläser, von denen jedes, wie untenstehende Abbildung zeigt, zwei blühende Hyacinthen enthielt, von welchen die eine schnurgerade nach unten gewachsen war und sich in dem mit Wasser gefüllten Theil b des Glases ganz normal und in schönster Farbenpracht entwickelt hatte. Die Blume im Wasser erschien sogar um die Hälfte größer. Die andere Blume entfaltete sich, wie jede andere unter den gewöhnlichen Bedingungen cultivirte Hyacinthe, nach oben, also nach der entgegengesetzten Richtung. Dieses interessante und fast wunderbare Culturverfahren bot einen angenehmen und überraschenden Anblick. Die Cultur bietet durchaus keine Schwierigkeiten, selbst nicht für den unerfahrenen Laien, denn sie ist ebenso leicht, aber viel lohnender als die längst bekannte Methode der Cultur mittels einfachen Wasserglases. Die Samen- und Pflanzenhandlung von F. C. Heinemann in Erfurt erläßt das Doppelglas mit den erforderlichen Zwiebeln in verschiedenen Farben zu 5 ℳ, das Paar zu 9 ℳ.



Antipodische Hyacinthe.

Vorrichtung zum Ankreiden der Billardqueues. — Eine neue Vorrichtung, welche jeden Billardspieler des lästigen Ankreidens des Billardqueues enthebt, ist kürzlich in Berlin patentirt worden. Jeder Spieler weiß, daß sehr viel von der sorgfältig behandelten Spitze des Queues abhängt, und daß die ganz gleichmäßig convexe Rundung derselben überall in gleicher Stärke mit Kreide bedeckt sein muß. Die neu erfundene Vorrichtung läßt nun das Ankreiden nicht nur ohne jede Bemühung und Berührung des Spielers mit dem schmutzigen Material zu, sondern gibt auch der Spitze des Queues, falls sie durch Stoßen oder Fallen ihre regelrechte Form verloren haben sollte, diese wieder. Zwei Blechcylinder, ein Trichter, zwei Einfassungen von Kupfer oder, was noch vorzuziehen ist, von Holz bilden den ganzen Apparat, der an jeder Stelle des Fußbodens und in jeder Fensternische angebracht werden kann. Die Kreide selbst kommt in gereinigter Pulverform zur Verwendung.

Literatur.

Kohle und Eisen in allen Ländern der Erde auf der Weltausstellung 1878 in Paris. Unter Mitwirkung hervorragender Fachgenossen herausgegeben von Joh. Pechar, Eisenbahndirector in Teplitz. Berlin, Jul. Springer.

Der durch seine statistischen Arbeiten rühmlichst bekannte Verfasser hat uns aus Anlaß der diesjährigen pariser Weltausstellung wieder ein treffliches, dankenswerthes Werk geliefert, ein Werk, das einem bewunderungswürdigen Fleiß und großer Mühwaltung seine Entstehung verdankt. Die vorhandene statistische Literatur über die fossilen Kohlen und das Eisen ist nur für die Culturländer vollständig, für die übrigen vielen Länder aber höchst ungenügend, und es hat gewiß außerordentlicher Anstrengungen bedurft, um die uns gebotenen Mittheilungen zusammenzubringen. Bei einer sicher bald erfolgenden zweiten Auflage wird der Verfasser Gelegenheit finden, die vorhandenen Lücken in der Kohlen- und Eisenstatistik dieser Länder auszufüllen sowie eine für die Beurtheilung des durchschnittlichen Werths der fossilen Kohlen wünschenswerthe vollständigere und genauere Scheidung der Kohlen verschiedenen geologischen Alters vorzunehmen, auch der Braunkohle eine eingehendere Berücksichtigung, z. B. in Bezug auf Baiern, Frankreich &c., angedeihen zu lassen, als es bisjetzt geschehen ist.

Die Braunkohle. Ein populärer Vortrag von C. Zincken in Leipzig. Leipzig, Arthur Felix.

Der Verfasser der im naturwissenschaftlichen Publikum wohlbekannten „Physiographie der Braunkohle" hat in diesem Vortrag eine gedrängte Uebersicht über die geologischen Verhältnisse des für unser Deutschland hochwichtigen Brennmaterials, „des braunen Goldes", gegeben, welche nicht nur für Laien, sondern auch für Techniker, Gewerbtreibende u. s. w. von Interesse sein wird.

Vocabulaire technique français-allemand. Technisches Vocabular für technische Lehranstalten sowie zum Selbststudium. Von Dr. Wershoven. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Dieses technischen Kreisen gewiß willkommene Werkchen gibt eine übersichtlich nach den Materien geordnete Zusammenstellung der in Industrie und Gewerbe, im Maschinenwesen, Eisenbahnbau und Naturwissenschaften vorkommenden technischen Ausdrücke, deutsch und französisch gegenübergestellt.

Briefwechsel.

Herrn Frankfurter. — Die Adresse des Fabrikanten von Bazérian's Zimmerdouche ist Gaston Bozérian, 3 Rue Chateaudun, Paris.

T. P. und J. K. in Wien. — Wenden Sie sich an die Redaction des „Praktischen Maschinenconstructeurs" (W. Uhland in Gohlis-Leipzig).

A. V. in Dresden. — Das in Nr. 1830 unsers Blatts abgebildete und beschriebene Klinkerfues'sche Patenthygrometer ist von Wilhelm Lambrecht, Fabrik meteorologischer Instrumente, in Göttingen zu beziehen.

A. H. in Reggio (Calabrien). — Unter elektrischem Spiegel versteht man einen Spiegel, welcher mit Hülfe des elektrischen Lichtes fernliegende Gegenstände dem Auge sichtbar macht. Man benutzt am besten Metallspiegel, z. B. Kupferspiegel, die vernickelt oder versilbert sind, und gibt ihnen die parabolische Form. In den Spiegel münden die beiden Kohlenstäbe der elektrischen Lampe. Die vom Spiegel bestrichene Fläche wird vom Beobachter und dem Experimentator sichtbar vorgeführt. Je nachdem hierbei die Lichtstrahlen gerade oder schräg auf die Spiegelwand fallen, wird der Lichtbüschel mehr verlängt und das Bild der abgestrichenen Fläche wiedergegeben. Zu militärischen Zwecken sind vielfache Versuche bereits vor längerer Zeit angestellt, z. B. bei Belagerungen. Elektrische Spiegel können z. B. von Siemens u. Halske in Berlin bezogen werden. Auch jede andere Telegraphenwerkstatt liefert solche. Glasspiegel werden wenig benutzt. Ueber optische Militärtelegraphie existiren auch im Italienischen viele Abhandlungen. Gegenwärtig ist die italienische Militärverwaltung mit Versuchen beschäftigt, dem System Lhard („Ann. Telegr." 1878) nachgebildet.

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1834.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 24. August 1878. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Die Occupation Bosniens.

Die von Haus aus unwahrscheinliche, aber vielfach gehegte Erwartung, daß der Einmarsch der Oesterreicher nach Bosnien und in die Herzegowina ohne Blutvergießen sich vollziehen werde, sollte sich nicht verwirklichen. Die in der Hoffnung auf ein mit der Türkei zu erzielendes Einvernehmen wiederholt verschobene Ueberschreitung der türkischen Grenze durch die kaiserlichen Truppen fand am 29. Juli im Norden und wenige Tage später im Süden statt; die Divisionen Szapary, Tegetthoff und Prinz Wilhelm von Würtemberg passirten die Sawe auf Booten, Dampffähren und Kriegsbrücken bei Schamatz, Brod, wo auch das Hauptquartier überging (siehe die Abbildung S. 141), und Gradiska, während am äußersten rechten Flügel eine Gebirgsbrigade über die Unabrücke bei Kostainitza ins bosnische Gebiet rückte. Letztern Namen führen zwei an der Unna sich gegenüberliegende Ortschaften. Der österreichische Marktort mit etwa 2000 Einwohnern macht einen stattlichen Eindruck, wie alle wohlhabendern Dörfer der einstigen Militärgrenze. Das türkische Kostainitza, mit etwa 4000 Seelen, ist eine kaum fünfundzwanzig Jahre alte Ansiedelung, in welcher sich ein Theil der aus Serbien im Jahr 1863 vertriebenen Mohammedaner mit Unterstützung der türkischen Regierung eine neue Heimat gegründet hat. Der Rest der 20,000 Zwangsauswanderer wurde in Türkisch-Schamatz (wo die Division Szapary die Sawe überschritt), in Brezowopolje (türk. Azizieh) und längs der Drina colonisirt. Trotz der Vortheile und Begünstigungen, welche diesen Niederlassungen zutheil wurden, gelangten dieselben doch zu keiner gedeihlichen Entwickelung. Das junge Kostainitza sieht trotz seiner regelmäßigen Anlage so verlottert aus wie ein altes Türkennest, und beim Vergleich mit der am jenseitigen Ufer liegenden Schwesterortschaft springt beim ersten Blick der Unterschied zwischen christlicher und moslimischer Culturbefähigung ins Auge. Die vom Marschall Marmont während der französischen Herrschaft erbaute Holzbrücke wird von einem kleinen Castell beherrscht, dessen aus Grenzwächtern bestehende Besatzung beim Einmarsch der Kaiserlichen keinen Widerstand versuchte. Die Militär- und Civilautoritäten Bosniens scheinen überhaupt zuletzt aus Konstantinopel die mehr oder weniger bestimmte Weisung erhalten zu haben, der österreichischen Occupationsarmee sich nicht zu widersetzen. Der schriftliche Protest, den der Bimbaschi (Major) von Türkisch-Brod dem Feldzeugmeister Philippowitsch zu überreichen versuchte, wurde von letzterm nicht angenommen und wanderte ungelesen über die Sawe zurück. Angesehene Begs kamen dem österreichischen Armeecommandanten und dessen Unterbefehlshabern huldigend entgegen und stellten ihre Dienste zur Verfügung. Die ersten Tage hindurch verhielten sich die Einwohner vollkommen ruhig, und nichts deutete den Ausbruch von Widersetzlichkeiten an. Dennoch sollten solche nicht lange auf sich warten lassen. In der Landeshauptstadt Serajewo stellte sich der fanatische Derwisch Loja an die Spitze der Widerstandspartei. Der türkische Generalgouverneur wurde abgesetzt, und eine provisorische Regierung riß die Gewalt an sich, mit dem ausgesprochenen Zweck, die Oesterreicher zu bekämpfen. In der Herzegowina tauchten die allezeit kampflustigen montenegrinischen Wojwoden auf, im Nordosten des Landes regte sich die serbische Annexionspartei. Bei Citluk mußte der aus Dalmatien gegen Mostar anrückende Feldmarschall-Lieutenant Baron Jovanowitsch ein Treffen liefern; südlich von Schamatz wurde geplänkelt, bei Nowi im äußersten Westen zeigten sich Banden; die Muselmanen, Serben, Montenegriner und ehemaligen bosnisch-herzegowinischen Insurgenten schienen sich zu einer widernatürlichen Liga gegen die ihre Pläne durchkreuzende Occupation vereinigen zu wollen. Wolkenbrüche und Regengüsse machten die Straßen unwegsam und erschwerten unsäglich den Vormarsch des von der Sawe aus vorrückenden kaiserlichen Hauptcorps, dessen Vortruppen am fünften Marschtag (2. August) erst bei dem nur sechs Meilen von Brod entfernten Doboi Stellung bezogen. Das Schloß, zu dessen Füßen es liegt, war am Ende des 14. und zu Anfang des 15. Jahrhunderts die Residenz der bosnischen Könige, welche damals die Unabhängigkeit ihres Landes von dem die Oberlehnsherrschaft besitzenden Ungarn zu erkämpfen strebten.

Von Doboi aus wurde am 2. August die 5. Escadron des 7. Husarenregiments unter der Führung des Generalstabshauptmanns Milinkowitsch, der erst jüngst als Secretär des österreichischen Generalconsuls in Serajewo fungirte, südwärts auf Recognoscirung entsendet. Derselbe sollte außerdem die Proclamation des Kaisers unter die Einwohner vertheilen und Proviantlieferungen abschließen. Es war ihm zu diesem Behuf ein Verpflegungsoffizier mit 25,000 Gulden beigegeben. Das Detachement gelangte unbelästigt bis nach dem drei Meilen südlich an der Bosna liegenden Maglai, einem Marktort von 1500 großentheils mohammedanischen Einwohnern, mit drei Moscheen, darunter eine der ältesten und schönsten des Landes, sowie einer mittelalterlichen Burgruine, welche von Eugen von Savoyen im Jahr 1697 auf seinem berühmten, aber resultatlosen Streifzuge nach Serajewo eingenommen wurde. Die Mohammedaner zeigten sich entgegenkommend und versprachen



Feldzeugmeister Joseph Frhr. v. Philippowitsch,
Oberbefehlshaber der österreichisch-ungarischen Occupationstruppen in Bosnien.

Vorräthe zu liefern; sie sollen es selbst nicht an Warnungen vor angeblich bei Zeptsche lauernden Insurgenten haben fehlen lassen. Am 3. August trat die Escadron ihren Weitermarsch an, der für sie verhängnißvoll werden sollte. Südlich von Maglai verläßt die Poststraße die zwischen hier und Zeptsche gegen Osten zu stark ausbiegende Bosna und zieht durch das bewaldete Steildefilé des mehrmals überbrückten Ljeschnikabachs. In diesem Engpaß hatten die Insurgenten „mit dem Instinct der Wilden", wie die officielle Depesche sich ausdrückt, der, wie es scheint, arglos vorrückenden Escadron einen Hinterhalt gelegt. Dieselbe sah sich plötzlich von allen Seiten beschossen. Der Avantgardezug saß ab und erwiderte das Feuer im Fußgefecht. Aber angesichts der feindlichen Ueberzahl und der drohenden Umzingelung mußten die Reiter den Rückzug antreten, der starke Verluste kostete, da inzwischen mehrere die Straße beherrschende Punkte von den Bosniaken besetzt worden waren. Vor dem Dorfe Maglai war die Straße abgegraben, mit Steinhaufen und Baumstämmen verbarrikadirt und von Feinden besetzt. Die Vordersten der Husaren springen von den Rossen und räumen die Hindernisse wenigstens so weit zur Seite, daß durch den Verhau ein schmaler Durchlaß entsteht, durch welchen die Reiter mit Noth und Anstrengung passiren konnten: ein Spießruthenlaufen zwischen sausenden Kugeln. Fast jeder zweite Mann sank aus dem Sattel oder stürzte und fiel dem Fanatismus und Blutdurst eines entmenschten Feindes zum Opfer. Am Abend langte der Rest der tapfern Reiterschar, die Hälfte der Abmarschirten, zu Tod erschöpft bei den österreichischen Vorposten an. Von 120 Mann waren sie auf 60 zusammengeschmolzen, doch trafen nachträglich noch etwa 20 Versprengte ein, sodaß der Gesammtverlust sich auf 45 Mann beschränkt.

Im österreichischen Hauptquartier wurde sofort der Beschluß gefaßt, an dem verrätherischen Maglai ein Exempel zu statuiren. Im strömenden Regen brachen am 5. August drei Colonnen gegen den Ort auf. Der Marsch war äußerst beschwerlich, und die Truppen mußten bis über die Knöchel im Wasser und Koth waten. Die rechte Flügelcolonne umging bei Tschaikoplje die Insurgenten in Flanke und Rücken. Es entspann sich ein halbstündiges Gefecht, in welchem den Aufständischen zwei Fahnen, viele Waffen und Munition entrissen wurden. Die Todten lagen haufenweise beisammen. Eine Abtheilung von 30 Mann wurde in die Bosna gedrängt, wo alle ertranken. Die Oesterreicher verloren 2 Todte und 10 Verwundete. An Maglai wurde zunächst kein Strafgericht vollzogen, denn dasselbe war, mit Ausnahme weniger Christen, vollständig von der Einwohnerschaft geräumt.

Wenige Tage später bestand die im Bosnothal auf elender Straße vorrückende Hauptcolonne, die mit großen Verpflegungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, ein heftiges Gefecht bei Zeptsche, in welchem ein Bataillon türkischer Regulärer gefangen genommen wurde, während das Gros der Aufständischen das leicht zu vertheidigende Défilé von Wranduk in fluchtähnlichem Rückzug räumte. Die von Gradiska aus vorrückende rechte Flügeldivision Prinz Wilhelm von Württemberg kämpfte bei dem altberühmten Jaitze siegreich gegen feindliche Uebermacht. Auch diese Abtheilung hatte große Terrainhindernisse zu überwinden; durch 48 Stunden fehlte es ihr sogar an Wasser; aber sie drang unaufhaltsam gegen das bedeutende Trawnik vor, über welches sie am 17. August ihre Verbindung mit dem Centrum unter Feldzeugmeister Philippowitsch bewerkstelligte, der am gleichen Tag die Aufständischen bei Busowatscha neuerdings schlug und seine Vortruppen bis zu dem Badeort Kiseljak vorschob. Die Kunde dieses Erfolgs wurde am Geburtstag des Kaisers (18. August) der Bevölkerung der Residenz, zur ersehnten Erhöhung der Festtagsstimmung, mittels Extrablatts der „Wiener Zeitung" verkündet. Während der rechte Flügel und das Centrum diese mühsam errungenen Erfolge erzielten, hatte der linke Flügel unter Feldmarschall-Lieutenant Graf Szapary mit schwerem Mißgeschick zu kämpfen. Selbe rückte von ihrem Uebergangspunkt Schamatz über Nowi nach Tuzla vor und sollte sich der wichtigen Punkte Bjelina und Zwornik an der Drina, nächst der serbischen Grenze, bemächtigen. Aber die durch Detachirungen geschwächte Division mußte fechtend vor der immer stärker auftretenden Uebermacht der Insurgenten sich im Sprezathal gegen die Bosna auf die Centrumscolonne zurückziehen, nachdem zuletzt vollständiger Munitionsmangel bei ihr eingetreten und ihr Bestand durch Strapazen, Entbehrungen und Verluste stark geschwächt worden war. Ueber die Größe der letztern sowie über die Details der Operationen dieser Division sind bisjetzt nur lückenhafte Mittheilungen bekannt geworden. Die durch serbischen Zuzug verstärkten Insurgenten stehen unmittelbar an der Hauptverbindungslinie der österreichischen Hauptmacht und beherrschen das ganze Gebiet von der Bosna bis zur serbischen Grenze. Die Bevölkerungen am österreichischen Saweufer ergreifen vor dem drohenden Einfall der Insurgenten bereits die Flucht ins Innere des Landes. Auch an der dalmatinischen Grenze versuchten Banden von Aufständischen den Guerillakrieg auf kaiserliches Gebiet zu tragen, wurden aber von der dalmatinischen Landwehr zurückgeworfen. Ueberall tauchen im Rücken der Oesterreicher starke Insurgentenbanden auf. Die Hauptmacht der Kaiserlichen hat zwar die Hauptstadt Serajewo am 19. August genommen, aber damit die vollständige Niederwerfung des Landes noch keineswegs vollendet.

Das Pacificationswerk hat seine Bluttaufe empfangen. Welche Einflüsse bei dieser neusten „Erhebung Bosniens" die Hände im Spiel haben, darüber lassen sich einstweilen nur Vermuthungen anstellen. Die gegenwärtige Generation der Bosnier, christlichen wie türkischen Glaubens, ist im Bürgerkrieg aufgewachsen, und es wird eines eisernen Regiments bedürfen, um in diesem tief zerrütteten Land geordnete Zustände zu schaffen und dessen Bewohner zu friedlicher Culturarbeit zu zwingen.

Feldzeugmeister Joseph Frhr. v. Philippowitsch.

Zur Zeit der Eroberung Bosniens durch die Türken lebten dort drei Brüder Philippowitsch, Sprossen eines alten, mächtigen Adelsgeschlechts. Einer derselben fiel im Kampf gegen die Eroberer, der zweite nahm, um seine Güter und Vorrechte zu retten, den Islam an und wurde der Ahnherr der noch heute blühenden Begfamilie dieses Namens; der dritte, der dem Christenthum treu bleiben wollte, wanderte, wie so viele seiner Landsleute, in die ungarischen Grenzländer aus, wo er sich eine neue Heimat gründete, sicherlich ohne zu ahnen, daß einer seiner Nachkommen als Anführer eines großen christlichen Heers in die „goldene Bosna" einziehen werde, um der Türkenherrschaft den Todesstoß zu versetzen. Sollte indeß, im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme, des Feldzeugmeisters Stammbaum nicht in bosnischem Boden wurzeln, so rollt doch sicher südslawisches Blut in den Adern des tapfern Generals, der seine Berufung zur Rolle des Pacificators Bosniens und der Herzegowina zum Theil seiner Landsmannschaft dankt. Als Sohn eines Grenzoffiziers im Jahr 1818 zu Gospich in der kaiserlichen Militärgrenze geboren, trat er 1834 als Cadet in ein Grenzregiment ein. Im Jahr 1836 zum Offizier befördert, wurde er nach kurzer Dienstleistung im Pioniercorps, wo er den Grund zu seiner wissenschaftlichen Ausbildung legte, dem Generalstab zugetheilt. Die Kämpfe des Jahrs 1848 machte er als Major mit, ohne Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung zu erhalten. Im Jahr 1851 abermals in den Generalstab berufen, zum Oberstlieutenant und Flügeladjutanten ernannt, erwarb er sich in letzter Stellung die Gunst der höchstgestellten Persönlichkeiten der Armee und die Kenntniß der höhern Befehlsgebung. Im italienischen Krieg von 1859 erkämpfte er sich durch tapfere und umsichtige Führung seiner Brigade den Orden der Eisernen Krone 2. Klasse und den Freiherrentitel. Die diplomatische Gewandtheit und Kenntniß der Verhältnisse der österreichischen Südslawen, von der er wiederholte Proben abgelegt hatte, bewährte er in glänzender Weise bei den stürmischen und schwierigen Verhandlungen des illyrischen Nationalconvents, bei welchem er als Regierungscommissar fungirte. Sein erfolgreiches Wirken wurde mit dem Stephansorden belohnt. Als Feldmarschall-Lieutenant kämpfte er im böhmischen Feldzug unter Gablenz; 1867 wurde er zum Inhaber des 35. Infanterieregiments und 1870 zum Landesvertheidigungscommandanten in Tirol und Vorarlberg ernannt, bei deren Bevölkerungen er sich eine große Beliebtheit errang. Im Jahr 1874 erfolgte seine Ernennung zum Feldzeugmeister und Landescommandirenden des Königreichs Böhmen. Die Aufzählung dieser, wenn auch wichtigen Stellungen charakterisiren indeß nur einen Theil der rastlosen Thätigkeit des Generals; denn es ist bekannt, daß derselbe in allen wichtigen Armeeangelegenheiten, die in Oesterreich-Ungarn sich viel complicirter gestalten als in den übrigen Großstaaten, zu Rathe gezogen wurde und dabei als gewichtige Stimme mitzusprechen berufen war. Bei dem Kaiser und dem Armeeinspector Erzherzog Albrecht erfreut sich Feldzeugmeister Philippowitsch seit lange besonderer Gunst. Seine Strenge im Dienst ist mit Wohlwollen und Humanität gepaart; deshalb war der General jederzeit bei Offizieren und Mannschaft im besten Sinn des Worts beliebt, obgleich er jeder berechneten Popularitätshascherei gründlich abgeneigt ist.

Die Wahl zum Obercommandanten der Occupationstruppen in Bosnien fiel auf ihn, weil man in Wien von der Voraussetzung geleitet war, daß das Pacificationswerk keinem activen Widerstand der türkischen Regierung und mohammedanischen Bevölkerung begegnen, sondern in erster Linie eine politisch-administrative Aufgabe bilden würde, zu deren Lösung der der Verhältnisse und Sprache kundige General Philippowitsch ganz besonders geeignet erschien. Außerdem fehlte es nicht an Gründen, welche es räthlich erscheinen ließen, die politische und etwaige militärische Leitung in eine Hand zu vereinigen. Um allen Eventualitäten gewachsen zu sein, wurde eine Truppenmacht bereit gestellt, welche nicht bloß zu einer vollständigen Besetzung des Landes, sondern auch, wenn nöthig, zur Bewältigung allfälliger Widerstandsversuche ausreichen sollte. Es wurden zu diesem Zweck 4 Armeedivisionen als 13. Armeecorps unter dem Befehl des Feldzeugmeisters Philippowitsch vereinigt. Dasselbe hatte einen Verpflegsstand von 95,000 Mann und 31,000 Pferden, mit 65,000 Mann Streitbaren und bewerkstelligte seinen strategischen Aufmarsch mit einer Division in Dalmatien und mit drei Divisionen längs der Sawe. Die Truppen befinden sich in voller Kriegsstärke und Kriegsausrüstung. In Berücksichtigung der Gebirgsnatur der zu occupirenden Gebiete und des Mangels an fahrbaren Straßenverbindungen erhielten die 20. und 7. Division die normale Gebirgsausrüstung, die 6. Division gemischte Ausrüstung. Der Unterschied zwischen der gewöhnlichen und der Gebirgsformation besteht in der Zusammensetzung und Ausrüstung der Truppen. Eine Gebirgsdivision hat gewöhnlich 3 Gebirgsbrigaden (à 4 bis 5 Bataillone und einer Bergbatterie zu 4 von Tragthieren transportirten Berggeschützen). Bagagen, Proviant, Munition, Sanitätsanstalten u. s. w. werden mittels Tragthieren befördert, sodaß die Division gar kein Fuhrwerk besitzt. An Train hat jede Brigade eine Tragthierescadron, deren Stand 11 Offiziere, 1 Arzt, 1 Thierarzt, 1009 Mann, 46 Reitpferde, 1171 Transporttragthiere (Pferde oder Maulthiere), 76 Beitragthiere (zum Transport der eigenen Bedürfnisse der Escadron) und 205 Reservetragthiere beträgt. Außerdem sind die Brigaden, denen nach Bedarf technische Truppen, Cavalerie und Reserveartillerie zugetheilt werden, mit optischen Telegraphen ausgestattet. Aus diesen Angaben läßt sich ermessen, welche Längen die Colonnen auf den schmalen Steilpfaden einnehmen, und mit welchen Schwierigkeiten die Bewegung der Colonnen verbunden ist, welche in dem ausgesogenen und verwüsteten Land alle Bedürfnisse, in manchen Strichen selbst Trinkwasser mitschleppen müssen.

Zur Ergänzung des Standes auf den Kriegsfuß mußten 70,000 Mann aus der Reserve und Landwehr einberufen werden. Allein aus dem Stadtbezirk Wien wurden 20,000 mobilisirt. Es war dies in Oesterreich-Ungarn die erste Mobilisirung nach dem neuen Wehrgesetz, das im wesentlichen dem deutschen gleicht und seit zwölf Jahren eingeführt ist. Obgleich tief in die Verhältnisse der Bevölkerung eingreifend, ging die Mobilisirung dennoch programmmäßig und exact von statten. Bei den meisten Abtheilungen stellten sich die Einberufenen bis auf den letzten Mann. Auch der strategische Aufmarsch vollzog sich mit Benutzung der Eisenbahnen und Lloyddampfer auf der Adria, ohne Störung des allgemeinen Verkehrs, mit großer Präcision. Eine besondere Fürsorge wurde den Sanitätsanstalten zugewendet; außer den Feldspitälern wurden 2 Sanitätszüge und 4 Schiffsambulanzen aufgestellt. Der Deutsche Ritterorden entsendete 3 Sanitätscolonnen und der Malteserorden zwei prachtvoll ausgestattete Sanitätszüge nach dem System Mundy. Mit Einschluß der Besatzungstruppen (8000 Mann) in Dalmatien bestand das 13. Armeecorps beim Einmarsch aus $63\frac{1}{2}$ Bataillonen, 20 Compagnien, $12\frac{2}{3}$ Escadrons und 128 Geschützen.

Der Aufruf, welchen der Kaiser von Oesterreich an die Bevölkerung der zu occupirenden Gebiete richtete, hatte leider nicht die gewünschte beruhigende Wirkung. Unmittelbar nach der Grenzüberschreitung wurde es klar, daß die Kaiserlichen auf einen zähe heftigen Widerstand stoßen würden. Zu diesem gesellten sich wolkenbruchartige Regengüsse, welche die spärlichen Communicationen unwegsam machten und den Truppen äußerste Beschwerden auferlegten. Inmitten dieser mit einem Schlag zu Ungunsten der österreichischen Truppen gewendeten Sachlage, welche die Occupation in einen förmlichen Feldzug verwandelte, bewährte sich Feldzeugmeister Philippowitsch als ein tüchtiger Führer, der im Vertrauen auf die Hingebung und Leistungsfähigkeit seiner Soldaten sich durch die unerwarteten Hindernisse in der Verfolgung seiner schwierigen Aufgabe nicht beirren ließ. Er leitete mit klarem Blick die Operationen seiner getrennten Colonnen und disponirte persönlich in den Treffen von Maglai, Zeptsche und Busowatscha, welche alle mit der Niederlage der tapfer fechtenden Aufständischen endeten. Zu wiederholten malen hat sich der Feldzeugmeister, um Einblicke in die Gefechtslage zu gewinnen, dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Die zweideutige Haltung der Bevölkerung bestimmte ihn wol zur Verhängung des Standrechts, aber dasselbe wird mit Humanität gehandhabt. Am 18. August standen seine Vortruppen bei Busowatscha, etwa 7 Meilen von der Landeshauptstadt Serajewo entfernt, und am 19. wurde Serajewo nach hartnäckigem Widerstand eingenommen. Inzwischen werden auch, der Sachlage entsprechend, bedeutende Verstärkungen nachgesendet. Dieselben betragen etwa 3 Armeedivisionen, sodaß das 13. Armeecorps, gegenwärtig eine Stärke von gegen 150 bis 160,000 Mann besitzt, zur militärischen Besetzung des Landes ausreichen dürfte. Ist diese einmal vollzogen, dann beginnt für den Feldzeugmeister Philippowitsch der schwierigere Theil seiner Mission: die Pacification des mit Waffengewalt eroberten Landes, dessen Bewohner, aufgestachelt aus Cettinje und Konstantinopel, der Occupation durch die Oesterreicher, wie sich deutlich herausgestellt hat, nur vereinzelte Sympathien entgegenbringen.

Wochenschau.

Herabgestimmte Erwartungen. Fürst Bismarck's zwanglose Abendversammlung, in welcher er seinen parlamentarischen Gästen das Ende der Beunruhigung Europas durch einen Congreß über die orientalische Frage verkündete, ist noch in aller Gedächtniß. Der Congreß kam wohl oder übel zu Stande, der Berliner Vertrag ward auch vom Sultan mit geschlossen, aber so glatt, wie man es hinter dem grünen Tisch erwartete, wollen die Dinge nicht verlaufen. Die Pforte treibt ein verrätherisches Doppelspiel. Sie war in Berlin damit einverstanden, daß Oesterreich-Ungarn, welchem 250,000 christliche Flüchtlinge seit zwei Jahren zur Last fallen, im Auftrag Europas die Ruhe in Bosnien und der Herzegowina wiederherstelle. Hinterher brachte sie in Wien auf einmal Forderungen zur Sprache, die das Nachbarreich zur unentgeltlichen Wiederauslieferung der verwüsteten Provinzen nach deren Emporbringung binnen bemessener Frist verpflichten sollten, führte mittlerweile Tausende von Gewehren neuster Construction in das Land, ließ die Zeughäuser durch den fanatisirten Pöbel plündern und beklagt jetzt ihre Unfähigkeit, den bedauerlichen Mißverständnissen abzuhelfen, in deren Folge 30 Bataillone regelmäßiger türkischer Truppen mit Geschütz und sonstiger Kriegsausrüstung, verstärkt durch einen nach Tausenden zählenden Landsturm mohammedanischer Landleute, gewerbsmäßiger Räuber (Haiducken) aller Confessionen und grenzserbischer Freischärler, den österreichischen Befehlshabern entgegentreten. Von Grenzberichtigungen zu Gunsten Griechenlands will die Pforte ebensowenig etwas wissen, und sie ist wol auch über die Unbotmäßigkeit Derwisch Pascha's nicht übermäßig bekümmert, welcher Batum im Einverständniß mit den lasischen Umwohnern gegen die Russen zu behaupten sich anschickt. Selbst die Ausführung des mit England am 4. Juni abgeschlossenen Vertrags begegnet allerlei Anständen. Die türkische Regierung ist zwar damit höchlich zufrieden, daß England ihren asiatischen Besitzstand vertheidigt, aber die Briten sollen jeder Einmischung in die von Konstantinopel aus betriebene Mißwirthschaft entsagen und nebenbei gewissen Privatspeculationen des Großherrn nichts in den Weg legen. Griechische Bankiers hatten nämlich auf die Kunde von der Abtretung Cyperns noch vor der Veröffentlichung des bezüglichen Vertrags umfängliche Ländereien auf der Insel erworben. Diese Käufe will das londoner Cabinet, in gewohnheitsmäßiger Ablehnung solcher Ueberlistungen der bisherigen Eigenthümer, nicht gelten lassen, und aus der Puppenhülle der Scheinkäufer schlüpft jetzt auf einmal der Sultan, welcher aus dem Rückzug seiner Verwaltung eine bedeutende Werthsteigerung des Grundbesitzes erwartet und die darauf gegründeten Gewinnberechnungen nicht durchkreuzt sehen mag! Gar zu lange dürfte Europa doch sich nicht zum Narren halten lassen, und so kann es zuletzt nicht überraschen, wenn die Russen vorläufig nicht aus den Umgebungen Konstantinopels, die englischen Kriegsschiffe nicht aus dem Marmarameer abziehen.

Der Krieg in Bosnien. Während die vom Feldzeugmeister Philippowitsch geführte Hauptcolonne und deren rechter Flügel unter dem Herzog von Württemberg Trawnik und Zenitza genommen und sich bei Vitesch vereinigt hatten, konnte der linke, dem General Szapary untergebener Flügel die im nordöstlichen Bosnien ihm vorgesteckten Ziele nicht erreichen. Kleinere Scharmützel, am 4. August bei Gratschanitza, am 8. bei Han-Pirkowa, waren das Vorspiel eines harten Kampfes am 9. und 10. August vor Donja Tusla, wo die aus Zwornik und Bjelina herbeigezogenen türkischen Besatzungen im Verein mit zahlreichen Freischaren die unzulänglichen österreichischen Streitkräfte am weitern Vordringen hinderten. Bei den unüberwindlichen Schwierigkeiten der Verpflegung, und weil fast alle Zugthiere den Strapazen erlegen waren, hielt es Szapary für gerathen, zur Sicherung seiner Verbindungslinie nach Gratschanitza zurückzugehen. Hier wies er zwar am 13. August einen heftigen Angriff ab, mußte aber, weil die Munition ausging, noch weiter rückwärts in Doboj auf dem rechten Ufer der Bosna Stellung nehmen. Der Feind befindet sich vor seiner Front und verfolgt offenbar den Zweck, die Verbindung des österreichischen linken Flügels mit dem Centrum zu unterbrechen, um dann die Hauptcolonnen im Rücken zu fassen. Nebenbei wurden die Oesterreicher nicht nur am 14. August in Banjaluka beunruhigt, sondern die türkische Besatzung von Livno, welche über 8 Gebirgsgeschütze verfügte und durch Banden von Aufständischen verstärkt war, unternahm es sogar, Trawnik und die dort stehenden kaiserlichen Truppen in ihrer Verbindung mit der 7. Division zu bedrohen. Generalmajor Müller zwang sie jedoch am 16. August bei Gruber vor Livno zur Umkehr.

Unterhandlungsversuche. Hafiz Pascha, der Befehlshaber von Serajewo, welcher sich von dem ausländischen Pöbel wol nicht ungern zur Niederlegung des Commandos bestimmen ließ, erschien nach deshalb erlangtem freien Geleite mit Notabeln der bosnischen Hauptstadt im österreichischen Hauptquartier. Er bat, mit dem Vormarsch innezuhalten; die Pforte habe die Bevölkerung nicht verständigt und die österreichische Kundmachung sei in Serajewo nicht bekannt. Philippowitsch schlug unter Verweisung auf den von der Pforte genehmigten Occupationsbeschluß der Großmächte das Gesuch ab, behändigte den Notabeln seine Kundmachung und forderte sie auf, die Bevölkerung zur Ruhe und Ordnung zurückzuführen. Hafiz Pascha konnte also keine Frist zur Erholung von der Niederlage der Zeptsche auswirken.

Weitere Fortschritte der österreichischen Hauptcolonne. Der Befehlshaber des 13. Armeecorps berichtet unter dem 14. August aus dem Lager von Kotinska-Tschuprija, daß ein Angriff auf die befestigte Stellung des Feindes bei Han-Belalowatz den besten Erfolg hatte. Die in der Flanke umgangenen Söhne Mohammed's flohen nach Visoka und Kiseljak und ließen ihr Feldlager, eine Fahne und viele Wagen mit Schießbedarf im Stich. Nur die Geschütze hatten sie noch rechtzeitig fortgeschafft. Gegen Visoka wurde Feldmarschall-Lieutenant Tegetthoff von Zenitza aus auf dem rechten Ufer der Bosna über Kakanj entsendet. Am 19. August wurde nach heftigem Kampf die Hauptstadt Serajewo von den Oesterreichern besetzt.

Aus der Herzegowina liegen ebenfalls Nachrichten über das Auftreten türkischer Freischaren vor. Eine gegen Ljubinje zur

Ermittelung des Sachverhalts vorgeschickte Compagnie ward am 13. August bei Narentische von vielfach überlegenen Banden überfallen und konnte nur durch 3 aus Stolaz herbeigeeilte Compagnien vor der völligen Vernichtung bewahrt werden.

Montenegro ist zur Fortsetzung des Kampfes bereit. Da Fürst Nikita's Mahnungen um förmliche Abtretung der vom Congreß ihm zugesprochenen Beutestücke an der hinhaltenden Politik der Hohen Pforte nichts zu ändern vermögen, so schicken sich die Söhne der Schwarzen Berge an, das verweigerte Gebiet militärisch zu besetzen. Sie haben ihre Posten auf der ganzen Linie verstärkt, größere Abtheilungen zwischen Kadrakol und Gerzha vorgeschoben, vier Gebirgsgeschütze in Stellungen oberhalb Zogans gebracht, die ganze Moratschalinie besetzt und vor Leschkopolje Schanzen aufgeführt, welche bestimmt sind, diesen Ort zu decken und ein größeres Corps aufzunehmen, welchem die Besetzung Podgoritzas zufallen würde. Hussein Pascha, der Höchstcommandirende in Albanien, hat seine Entlassung eingereicht, um nicht die Räumung Podgoritzas und der übrigen Grenzfestungen ausführen zu müssen, setzt aber mittlerweile seine Vorbereitungen zum Widerstand fort und steigert die Erregtheit seiner Albanesen. Wenn ein Angriff der Albanesen in der Kraina oder gegen Antivari auch geringe Aussichten hat, so dürfte es den Montenegrinern doch schwer fallen, sich bei ihrem Mangel an schwerem Geschütz der im besten Stande befindlichen Festungswerke von Spuz und Podgoritza zu bemächtigen. Wie ein aus Konstantinopel herangelangender Räumungsbefehl zu vereiteln sei, weiß Hussein Pascha. Er würde sich dann des in Bosnien ausgeführten Kunststücks bedienen, einen Theil der getreuen Besatzungen meutern lassen, bewaffnete Freischaaren aus Skutari herbeiziehen und die Ausführung des Befehls für unmöglich erklären. Vorläufig hat Hussein Pascha sich nach Podgoritza begeben, die dortseitigen Stellungen an der Moratscha in Augenschein genommen und längs des Befestigungsgürtels in Dinoschi und Miletsch neue Werke aufführen lassen.

Deutsches Reich.

Das Ergebniß der Stichwahlen ist infolge der Spaltungen zwischen den verschiedenen reichstreuen Parteien und der von conservativer Seite gegen die Liberalen verbreiteten Beschuldigungen für die Socialdemokraten, Particularisten, Ultramontanen und die als Agrarier sich wiederaufthuenden „kleinen Herren" nicht ungünstig ausgefallen. Die Socialdemokraten verfügen nun im Reichstag über 12 Stimmen, und das katholische Centrum hat sogar einen kleinen Zuwachs erhalten. Die Nachwahlen zur Ersetzung der mehrfach gewählten Abgeordneten, welche sich für nur einen Bezirk erklären mußten, werden an dem jetzt feststehenden Stimmenverhältniß im Reichstag voraussichtlich nichts ändern.

Das Socialistengesetz, gegen welches die Mehrheit des aufgelösten Reichstags sich ablehnend verhielt, ist in vielfach erweiterter und verschärfter Fassung dem Bundesrath zugegangen, der dasselbe seinem Justizausschuß zur Vorberathung überwies. Nach dem vorliegenden Entwurf sollen Vereine, welche socialdemokratischen, socialistischen, communistischen, auf Untergrabung der bestehenden Staats- oder Gesellschaftsordnung gerichteten Bestrebungen dienen, verboten werden. Zur Erlassung eines „für das ganze Bundesgebiet wirksamen" Verbots sind die Centralbehörden der Bundesstaaten befugt. Gegen das Verbot steht dem Vorstand des davon betroffenen Vereins Beschwerde an ein in Berlin einzusetzendes Reichsamt für Vereinswesen und Presse zu. Dasselbe soll aus 9 vom Bundesrath erwählten und durch den Kaiser ernannten Mitgliedern bestehen, wovon mindestens 5 etatsmäßig angestellte Richter sein müssen. Den Sitzungen des Reichsamts haben 5 Mitglieder, wovon mindestens 3 Richter, anzuwohnen. Die Entscheidungen erfolgen nach freiem Ermessen und sind endgültig. Versammlungen, von denen anzunehmen ist, daß sie den im Eingang bezeichneten Bestrebungen dienen, sind zu verbieten, beziehentlich aufzulösen, ebenso alle in gleicher Richtung abzuhaltenden öffentlichen Festlichkeiten und Aufzüge. Zuständig für das Verbot und die Auflösung ist die Polizeibehörde. Druckschriften, welche den Umsturz in der oben angegebenen Weise vertreten, sind von der Centralbehörde des Bundesstaats, in welchem sie erscheinen, zu verbieten; bei periodischen Schriften kann sich das Verbot auf das weitere Erscheinen erstrecken. Dem Reichskanzler wird unter der nämlichen Voraussetzung das Verbot der fernern Verbreitung einer im Ausland erscheinenden periodischen Druckschrift vorbehalten. Harte Strafandrohungen für die Vorsteher, Leiter, Ordner, Redner, Agenten, Kassirer und Mitglieder eines verbotenen Vereins, desgleichen für die Verbreitung und den Wiederabdruck einer verbotenen Druckschrift verstehen sich nach dem Bisherigen von selbst. Personen, welche es sich „zum Geschäft" machen, die bezeichneten Bestrebungen zu fördern, kann der Aufenthalt in bestimmten Bezirken und Orten untersagt werden; gegen Ausländer läßt sich deshalb die Entfernung aus dem Bundesgebiet verfügen. Unter gleichen Voraussetzungen kann Buchdruckern, Buchhändlern, Leihbibliothekaren und Schenkwirthen der Gewerbebetrieb untersagt werden. Druckereien, welche geschäftsmäßig zur Förderung der bezeichneten Bestrebungen benutzt werden, sind zu schließen. Für Bezirke und Ortschaften, in denen die öffentliche Sicherheit durch die angegebenen Bestrebungen bedroht ist, können die Centralbehörden des betreffenden Bundesstaats mit Genehmigung des Bundesraths für längstens ein Jahr folgende Anordnungen treffen: „Versammlungen sind nur mit «vorgängiger Genehmigung» der Polizeibehörde statthaft; die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen und an andern öffentlichen Orten darf nicht stattfinden. Arbeitslose Personen, welche den Besitz von Unterhaltsmitteln nicht nachzuweisen vermögen und den Unterstützungswohnsitz nicht erworben haben, sind auszuweisen. Der Besitz, das Tragen, die Einführung und der Verkauf von Waffen werden verboten oder an bestimmte Voraussetzungen geknüpft." — Mit Ausnahme der Blätter, welche das System der äußersten politischen Rechten vertreten oder bekannte Organe der Regierung sind, erhebt die Presse gewichtige Bedenken gegen das Verbinden so weitgehender Beschränkungen des Vereins- und Versammlungsrechts, der Gewerbe- und Preßfreiheit, der Freizügigkeit. Jedenfalls hat man sich auf bewegte Verhandlungen im Reichstag gefaßt zu machen.

England.

Das Parlament ward am 16. August vertagt. In der Thronrede sprach die Königin ihren Dank für die Freigebigkeit des Hauses, welche Vorsichtsmaßregeln in kritischer Zeit ermöglichte, und die Zuversicht aus, daß der endlich erlangte Friede von Dauer sein werde. Die englische Regierung habe mit dem Sultan ein Vertheidigungsbündniß abgeschlossen, das bezüglich der Asiatischen Türkei den Verpflichtungen, die mit den andern Mächten 1856 vereinbart wurden, deren Form sich aber in der Praxis als unwirksam erwiesen, einen viel deutlichern Ausdruck gebe. Um für die Gegenstände dieses Uebereinkommens eine Erleichterung herbeizuführen, habe die Regierung die Besetzung und Verwaltung Cyperns übernommen. „Für die Erzielung aller abgeschlossenen Vereinbarungen waren mir die ausgezeichnete Disciplin meiner Streitkräfte zu Wasser und zu Lande sowie der gute Wille, womit die Reserven meiner Aufforderung entsprachen, das patriotische Angebot militärischer Hülfe aus meinen Colonien und der stolze Wunsch der indischen Armee, unter die Vertheidiger des Reichs gezählt zu werden, eine wesentliche Unterstützung." Der übrige Inhalt der Thronrede betrifft Gegenstände der innern Verwaltung.

Das Erscheinen einer russischen Gesandtschaft in Kabul und ihre glänzende Aufnahme durch den Emir Schir Ali erzeugt in England und Britisch-Indien großes Mißbehagen. General Chamberlain wird, begleitet von drei höhern Offizieren und einem vollzähligen Reiterregiment, als englischer Gesandter nach Kabul abgehen, um die Russen womöglich in Afghanistan auszustechen.

Frankreich.

Getäuschte Erwartungen der Finanzverwaltung. Die Einzahlungen auf die vom Finanzminister Léon Say aufgelegte dreiprocentige amortisirbare Rente haben dem öffentlichen Schatz erst gegen 8 Mill. Frs. eingebracht. Von den antirepublikanischen Zeitungen wird die Geringfügigkeit der Zeichnungen als ein Mistrauensvotum gegen die jetzige Staatsordnung aufgefaßt. Sie bekennen sich damit zu einer unpatriotischen Forderung ihrer Zukunftspläne. Wol mögen die bisherigen Zeichnungen nicht der Vorausberechnung entsprechen, allein jeder weiß, daß der Ertrag der neuern Rente den umfassenden Eisenbahn- und Kanalisirungsplänen des Bautenministers Freycinet zugute kommen soll, und daß die Verwaltung mit den kleinen Leuten, welche ihre Ersparnisse dem Staat anzuvertrauen gedenken, unmittelbar und ohne auftringliche Zwischenunternehmer einen Gewinn abzulassen, in Verbindung treten will. Dieser Gedanke hat eine zwar langsame, aber sichere Durchführung zu gewärtigen.

Aussichten für die bevorstehende Senatsergänzung. Von den neugewählten Präsidenten der Generalräthe gehören 51 der republikanischen Partei an.

Kurze Nachrichten.

Die Unsicherheit infolge der orientalischen Wirren hat die Aufmerksamkeit Europas von den Vorgängen jenseit des Atlantischen und des Stillen Oceans abgezogen, und so werden wir denn durch die Nachricht überrascht, daß Chile einem Krieg mit der Argentinischen Republik entgegensieht. Die Regierung von Chile trifft umfassende Vorbereitungen und erhebt zu dem Ende so große finanzielle Ansprüche, daß schon mehrere Bankhäuser ihre Baarzahlungen eingestellt haben.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Kaiserin Augusta ist am 26. d. M. von Baden-Baden nach Koblenz abgereist.

Der Deutsche Kronprinz wird, von Ulm kommend, am 7. September zur Inspection des 1. bairischen Armeecorps in München eintreffen und in Babenhausen bei dem Fürsten Fugger-Babenhausen Wohnung nehmen. Die Dauer dieses Aufenthalts ist auf zwei Tage festgesetzt.

Prinz Friedrich Karl von Preußen ist am 15. d. M. in Dresden angekommen. Am 16. begab sich der König von Sachsen mit dem Prinzen zu Truppenbesichtigungen nach Leipzig und Oschatz, darauf nach dem Jagdschloß Wermsdorf. Am 19. August fuhr Prinz Friedrich Karl in Begleitung des Prinzen Georg von Sachsen zur Truppenbesichtigung nach Bautzen, worauf beide Prinzen nach Dresden zurückkehrten. Am 20. begaben sich die Prinzen nach Chemnitz, von da nach Grimma. Darauf trat Prinz Friedrich Karl die Rückreise nach Berlin an.

Zu den Feierlichkeiten der Vermählung des Prinzen Heinrich der Niederlande mit der Prinzessin Marie von Preußen in Potsdam am 24. August und folgenden Tagen waren von fremden fürstlichen Persönlichkeiten eingetroffen: der König der Niederlande, das großherzogliche Paar sowie das erbgroßherzogliche Paar von Sachsen-Weimar, der Herzog von Connaught und das erbgroßherzogliche Paar von Oldenburg.

Die Königin von Sachsen hat am 16. August von Dresden eine Reise nach der Schweiz angetreten, um eine Badecur in St. Moritz zu gebrauchen.

Der König von Baiern hat sich nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Hohenschwangau am 12. August auf den Linderhof begeben, um einige Zeit daselbst zu verweilen.

Die Prinzessin Gisela von Baiern hat sich zu einer Badecur nach der Schweiz begeben, wo sie bis Anfang September verweilen wird.

Der Großfürst Alexis von Rußland ist am 16. August in Paris angekommen.

Der König und die Königin von Dänemark sind am 23. August mit der Prinzessin Thyra über Lübeck nach England abgereist.

Die Königin der Belgier kam auf der Rückreise aus Ungarn am Morgen des 13. August in Leipzig an und fuhr von hier über Köln nach Brüssel weiter.

Der Herzog von Edinburg ist am 14. August in Koburg eingetroffen.

Ehrenbezeigungen.

Dem Antiquar Butsch in Augsburg wurde als Verfasser des prachtvollen Werks „Die Bücherornamentik der Renaissance" vom König von Baiern die Ludwigs-Medaille, Abtheilung für Wissenschaft und Kunst, verliehen.

Der Sultan hat soeben einen neuen Orden, den sogenannten Orden der Wohlthätigkeit, ins Leben gerufen, der sowol Fremden wie Ottomanen beiderlei Geschlechts verliehen werden kann. Der Orden wird drei Klassen haben.

Personalnachrichten.

Zum Präsidenten der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher ist der bisherige Stellvertreter desselben, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Hermann Knoblauch in Halle, erwählt worden.

Dr. Schulze-Delitzsch tritt am 29. d. M. in sein 70. Lebensjahr; eine würdige Feier dieses Tags ist von den Vorständen der von ihm ins Leben gerufenen Genossenschaften, des Bildungsvereins und des Handwerkervereins ins Auge gefaßt worden.

Max Zenger, Director des münchener Oratorien- und Akademischen Gesangvereins, ist an Stelle des Hofkapellmeisters Dr. Wüllner zum Lehrer an der königl. Musikschule in München ernannt worden.

Festkalender.

Das 4. Steiermärkische Sängerbundesfest findet in Graz am 7., 8. und 9. September statt. Am 7. vormittags erfolgt der Empfang der auswärtigen Sänger, abends das Festconcert im Stadttheater. Am 8. ist Festzug zum Erzherzog-Johann-Monument, wo sich der Bund an der Enthüllungsfeier durch Gesangsvorträge betheiligt. Nach einem Banket begeben sich die Sänger nach dem Hilmerteich, wo eine Festlichkeit veranstaltet wird, der abends die Festliedertafel in der Puntigamer Bierhalle sich anschließt. Am 9. findet die Hauptversammlung des Sängerbunds statt.

Vereinsnachrichten.

Die Generalconferenz des Verwaltungsraths der Schiller-Stiftung wird am 2. September, wie man aus Dresden anzeigt, eröffnet werden.

Der Deutsche Photographenverein hielt am 6. und 7. August in Koburg seine 5. Wanderversammlung ab, mit welcher eine vielseitig beschickte und interessante Ausstellung verbunden war. Auch waren diesmal Preise ausgeschrieben, welche in Anerkennungsdiplomen für photographische Erzeugnisse und Belobigungen für Materialien und Utensilien bestanden. Das Organ des Vereins ist die „Deutsche Photographenzeitung".

Die Generalversammlung des Deutschen Alpenvereins wird vom 4. bis 8. September in Ischl stattfinden in Verbindung mit einer Ausstellung von Merkwürdigkeiten des Salzkammerguts.

Der Schweizerische Naturforscherverein hat seine 61. Jahresversammlung am 11. und 12. August in Bern abgehalten.

Der Deutsche Hülfsverein zu Paris hat soeben seinen Rechenschaftsbericht für 1877 veröffentlicht, aus welchem hervorgeht, daß die Zahl der Vereinsmitglieder sich Ende 1877 auf 237 belief mit Gesammtjahresbeiträgen von 12,206 Frs. Von deutschen Souveränen und Regierungen sind dem Verein im Jahr 1877 Zuwendungen im Betrag von 10,378 Frs. zugegangen, und an sonstigen außerordentlichen Einnahmen und Beiträgen von auswärts erhielt derselbe 8013 Frs. Der deutsche Hospitalfonds, bei dem Bankhaus von Rothschild Frères deponirt, bezifferte sich auf 341,360 Frs. mit einem Jahreserträgniß von ca. 10,300 Frs., wovon die Hälfte zur Krankenpflege verwendet, die andere verzinslich wiederangelegt wurde. Die Gesammteinnahmen des Vereins betrugen 1877 die Summe von 53,784 Frs., nach Abrechnung eines durchlaufenden Postens und des Kassenvorraths am Jahresanfang, aber die wirkliche Einnahme 44,394 Frs., die Ausgabe für die eigentlichen Vereinszwecke 44,096 Frs. Die Anforderungen an den Verein waren bei dem herrschenden Elend in stetem Steigen begriffen.

Strike-Angelegenheiten.

Der vielbesprochene Strike der pariser Kutscher ist zu Ende. Bereits am 13. August hatten Zweidrittel der Kutscher die Arbeit wieder aufgenommen; am 14. erfolgte die Annahme der Bedingungen der Compagnie seiten der Strikenden; die Gesellschaft ihrerseits verpflichtete sich, keinen der an der Arbeitseinstellung betheiligten Kutscher zu entlassen.

Der Strike der Weber von Oldham hat mit der Unterwerfung derselben unter die Bedingungen der Fabrikanten geendigt.

Unfälle.

Die Tuchfabrik des Commerzienraths Fähndrich in Luckenwalde ist in der Nacht zum 12. August ein Raub der Flammen geworden. Sämmtliche Maschinen, der bedeutende Wollvorrath und die fertigen sowie die in der Arbeit begriffenen Stoffe sind durch das Feuer vernichtet worden, und nur ein Theil der Umfassungsmauern ist stehen geblieben. Der angerichtete Schaden wird auf 300,000 M berechnet; gegen 250 Arbeiter werden durch den Brand brotlos.

Auf dem Schießplatz zu Jüterbogk hat sich am 11. August ein großes Unglück zugetragen; 3 Unteroffiziere und 2 Gemeine, aus Neuruppin zu Schießübungen commandirt, wurden beauftragt, blind gegangene Geschosse, die nicht crepirt waren, aufzusuchen. Diese 5 Mann fanden auch eine nicht crepirte Granate. Einer der Unteroffiziere wollte sich einen Scherz machen, schraubte die Zündvorrichtung ab und steckte eine brennende Cigarre in das Loch. In demselben Augenblick hatte auch schon das Pulver Feuer gefangen, die Granate crepirte, und alle 5 Personen lagen schwer verwundet am Boden; 2 von ihnen sind derartig verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

In Minden waren am 12. d. M. im Fort B ein Sergeant, ein Gefreiter und ein Pionnier von der 4. Compagnie des hannoverischen Pionnierbataillons Nr. 10 mit Verpackung von Sprengmaterial beschäftigt, als letzteres, hauptsächlich Schießbaumwolle, explodirte und die 3 Soldaten todt niederwarf.

In der chemischen Fabrik zu Ludwigshafen explodirte am 13. August ein Kochapparat, wobei 2 Personen getödtet und 8 verwundet wurden.

In einer Ziegelhütte bei Ratscheradez in Böhmen wurden am 8. d. M. 3 Personen, darunter 2 Familienväter, vom Blitz erschlagen, 3 Personen wurden verletzt, die Ziegelhütte selbst aber eingeäschert.

Der Marktplatz von Rischnei Nowgorod ist am 16. August von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden.

In Kars, Armenien, hat eine große Feuersbrunst 200 der reichsten Buden und Häuser zerstört. Das Feuer entstand in der Regierungsbäckerei und ergriff schließlich noch ein Magazin voll Gewehrpatronen in Brand, sodaß verschiedene Explosionen stattfanden. Das beste Viertel der Stadt ist eingeäschert.

Verbrechen.

Die Nachricht, daß der Theaterdirector Rüthling sich und seine Familie in Konstanz umgebracht habe, erweist sich als falsch. Rüthling gibt zurzeit Vorstellungen in Tübingen.

Auf den General Mesenzoff, Chef der 3. Abtheilung der Geheimen Kanzlei des Kaisers von Rußland, ist am 16. August in St. Petersburg ein Attentat verübt worden. Der General kehrte gerade aus einer Kapelle am Newsky-Prospect zurück und schlug den Heimweg über den Michaelsplatz ein, als auf der Großen Italienskaja zwei gut gekleidete Männer an ihn herantraten, von denen der eine ihm einen Dolch in die Brust stieß. Mesenzoff's Begleiter, der Oberstlieutenant Makaroff, machte den Versuch, die Meuchelmörder zu fassen, doch schossen diese auf ihn, ohne ihn indeß zu treffen. Die beiden Verbrecher flüchteten in einen am Trottoir bereitstehenden Wagen und entkamen. Der General ist noch am nämlichen Tag seiner Wunde erlegen.

Cardinal Lorenzo Nina,

der neue päpstliche Staatssecretär.

Der plötzliche Tod Cardinal Franchi's, des zeitherigen Staatssecretärs Papst Leo's XIII., und der Beginn der zwischen dem Fürsten Bismarck und dem münchener Nuntius Aloisio Masella behufs Findung eines modus vivendi zu Kissingen gepflogenen Verhandlungen fielen genau in einen und denselben Zeitpunkt. Wenn wir zu unserm Theil geneigt sind, im Zusammentreffen dieser beiden Facta nichts anderes als einen Zufall zu erblicken, so soll nicht unerwähnt bleiben, daß andere gelegentlich dieser immerhin seltsamen Coincidenz die Wiederauffrischung der Erinnerung an das Wallenstein'sche Wort „Es gibt keinen Zufall" für geboten hielten. Sei dem, wie ihm wolle, als feststehend darf wenigstens das eine betrachtet werden, daß die kissinger vertraulichen Besprechungen zum Abschluß einer formellen Specialconvention zwischen Preußen und dem Vatican nicht geführt haben.

Cardinal Franchi starb nach kaum fünfmonatlicher Amtsführung, und Cardinal Nina ist seit dem 9. August d. J. sein Nachfolger. Gleichzeitig bekleidete Papst Leo den neuen Staatssecretär mit den wichtigen Aemtern des Präfecten der apostolischen Paläste und des Verwalters des gesammten Besitzes des Heiligen Stuhls. Cardinal Nina hat nie Gelegenheit gehabt, vielleicht auch nie gesucht, sich mit Politik so weit zu beschäftigen, daß man bei seiner unversehens erfolgten Erhebung zum ersten Minister des Papstes in der Lage wäre, ihn in dieser Beziehung mit einiger Berechtigung zu beurtheilen. Noch bis zum vorigen Jahr war er einer jener zahlreichen Prälaten, welche in der hohen Hierarchie bald dieses, bald jenes Amt bekleiden, deren Namen aber nur in den seltensten Fällen über die Mauern des Vaticans hinausfliegen, zumal nur sehr wenige hohe Geistliche gesellschaftliche Beziehungen außerhalb der rein klerikalen Sphäre unterhalten. Nur so viel war auch in weitern Kreisen bekannt, daß Pius IX. für Nina nicht besonders eingenommen war und seine Ernennung zum Cardinal so lange wie möglich verzögerte. Erst in einem der letzten von Pius IX. gehaltenen Consistorien, am 12. März 1877, erhielt der schon alternde Prälat den Purpur.

In Recanati, der Heimat des Dichters Giacomo Leopardi, stand auch die Wiege Lorenzo Nina's. Am 12. Mai 1812 geboren, widmete er sich sehr jung dem geistlichen Stand. Seine geistlichen Studien machte er im Seminar seiner Vaterstadt. Im Jahr 1835 erhielt er die Priesterweihe und das Diplom als Doctor der Theologie. Wie es früher, als die meisten Staatsämter noch mit Priestern besetzt wurden, Sitte war, studirte auch Nina nachher an der römischen Universität Jura. Der jetzige Dekan des heil. Collegiums und Camerlengo der Kirche, Cardinal di Pietro, damals Auditor, d. h. Richter bei der berühmten Sacra Ruota, nahm ihn nach vollendeten Studien als Secretär zu sich. Ist es wahr, daß der Cardinal di Pietro, wie man behauptet, einen großen Einfluß auf seinen spätern Collegen Nina ausübte und noch ausübt, so darf man von dem jetzigen Staatssecretär nicht ganz ohne Grund ein gemäßigtes Auftreten erwarten.

Unter den Advocaten Roms, deren Curie er lange Zeit als praktischer Rechtsanwalt angehörte, genießt Nina das Ansehen eines tüchtigen Juristen und vor allen Dingen eines vortrefflichen

Verwalters. Zu den Privilegien der Advocatencurie zählte das Recht, den sogenannten Prälaten von Sanct Ivo, d. h. den Vorsteher einer Congregation zu wählen, welche den Beruf hatte, die Processe der Mittellosen umsonst zu führen. Dieses Ehrenamt hat Monsignore Nina viele Jahre hindurch, seiner geistlichen Stellung ungeachtet, mit großer Unabhängigkeit ausgeübt. Auch die Verwaltung großer herrschaftlicher Familienvermögen wurde ihm häufig anvertraut.

Als Priester gehörte er zum Domkapitel der Peterskirche. Auch hier lag ihm meistens ein großer Theil der Verwaltungs- und Baugeschäfte ob, um die er sich sehr verdient gemacht haben soll. Obgleich er später Assessor in der Sacra Romana Inquisizione wurde, so scheint sich seine Thätigkeit doch immer mehr auf die weltliche Amtswaltung beschränkt zu haben. Zur Zeit des Concils war er Mitglied der Vorbereitungscommission für geistliche Disciplin. Inwieweit das Gerücht begründet ist, welches seinem Einfluß die von Pius IX. dem italienischen Episkopat ertheilte Erlaubniß, das Exequatur von der Regierung zu verlangen, zuschreibt, mag dahingestellt bleiben.

Mit seinem Vorgänger Franchi war Cardinal Nina intim befreundet. Er soll ihm mit Rath und That während seiner Thätigkeit als Staatssecretär zur Seite gestanden haben. Man sagt sogar, er habe mit Franchi zusammen das Memorandum entworfen und ausgearbeitet, auf dessen Basis Masella die Verhandlungen mit dem Fürsten Bismarck in Kissingen einleitete. Dieser Umstand würde, falls er sich bewahrheitet, vielleicht seiner jetzigen Berufung zum Staatssecretariat zur Erklärung dienen. Schließlich sei noch erwähnt, daß Nina seinerzeit an den Verhandlungen bezüglich des Concordats mit Oesterreich hervorragend betheiligt war, nach dessen Abschluß ihm vom Kaiser Franz Joseph neben andern Auszeichnungen das Commandeurkreuz der Eisernen Krone verliehen wurde.



Cardinal Lorenzo Nina, der neue päpstliche Staatssecretär.

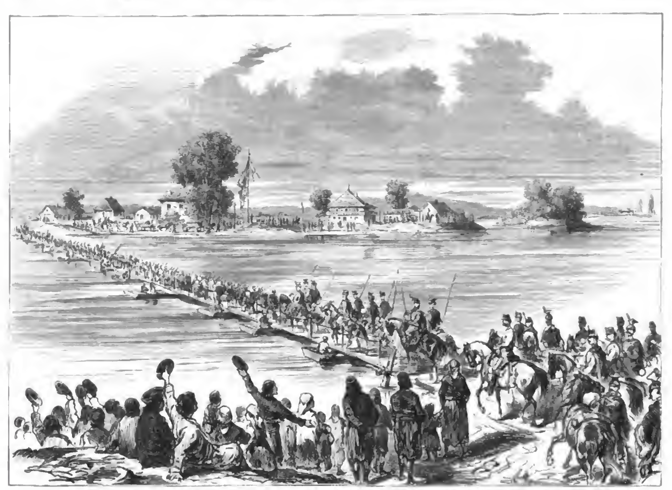
Das neue Militärreitinstitut zu Hannover.

Das frühere Militärreitinstitut für die preußische Cavalerie in Schwedt a. O. vermochte nach dem Jahr 1866, sowol seiner geographischen Lage als auch seiner ursprünglich nur für die Bedürfnisse der preußischen Armee berechneten Räumlichkeiten wegen, den Anforderungen nicht mehr zu genügen, die man an eine Anstalt stellen mußte, welche nunmehr auch die von den bundesstaatlichen Contingenten zur Ausbildung commandirten Reiteroffiziere, Unteroffiziere und Mannschaften aufnehmen sollte. Es wurde deshalb die Verlegung des Lehrinstituts nach der Residenzstadt Hannover bewerkstelligt, die sowol durch ihre centrale Lage wie durch die bereits vorhandenen geräumigen Baulichkeiten des königl. Marstalls und der ehemaligen Artilleriekaserne mit ihren großen Höfen und freien Bahnen sich besonders dazu eignete. Zugleich konnte hierdurch den Bewohnern der Residenz eine Entschädigung für so manche Verluste geboten werden.

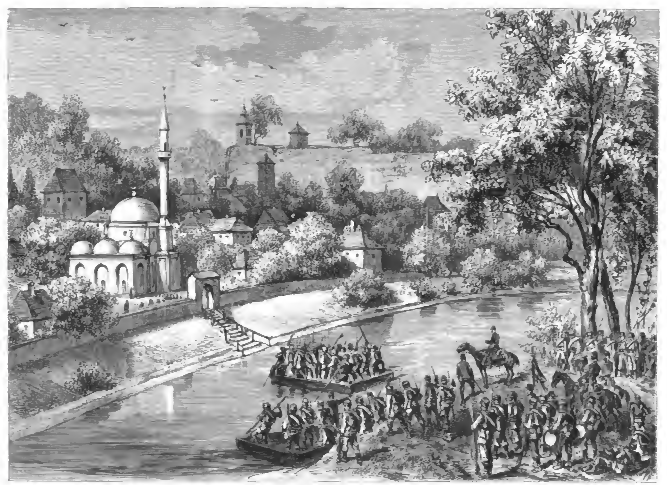
Schon im Jahr 1867 wurde der erste Cursus des Militärreitinstituts in Hannover eröffnet, und zwar hielt man die Uebungen des Offizierreitinstituts in dem ehemaligen königl. Marstallgebäude, die der Unteroffizierreitschule in der ehemaligen Artilleriekaserne ab; in letzterer waren auch die commandirten Unteroffiziere, Gefreiten etc., etwa 109 an Zahl, nebst den Pferdewärtern kasernirt. Diese Zweitheilung des Instituts, die provisorischen Einrichtungen in den nicht immer den Zwecken anzupassenden Räumen erschwerten nicht nur dem Chef und den Directoren die Uebersicht, sondern auch die einheitliche Durchführung der dienstlichen Aufgaben, weshalb nach wenigen Jahren der Neubau eines allen Anforderungen entsprechenden Etablissements für gedachte Zwecke in Erwägung gezogen werden mußte.

In wol kaum vermutheter Weise wurden dem Staat jegliche Kosten für

Die Occupation Bosniens: Oesterreichisch-ungarische Truppen gegenüber Bosnisch-Kostainiza. Nach der Skizze eines österreichischen Offiziers.



Die Occupation Bosniens: Uebergang des 13. Armeecorpscommandos über die Sawe bei Brod. Nach einer Skizze von Franz Schlegel.



Die Occupation Bosniens: Die Besetzung von Maglai durch österreichisch-ungarische Truppen. Nach der Skizze eines österreichischen Offiziers.

die Anlage des neuen Militärreitinstituts erspart, denn der Architekt Ferdinand Wallbrecht, welchem die Residenz und Provinz Hannover manche Zierde der Baukunst verdankt, erbot sich, gegen Ueberlassung der Baulichkeiten und des Terrains des bestehenden Militärreitinstituts, ein allen Anforderungen entsprechendes neues Institut herzustellen. Dieses Anerbieten ward an höherer Stelle gutgeheißen; die Pläne der Anlagen wurden nach der Grundidee des damaligen Chefs des Instituts, Generals v. Witzendorff, unter Leitung des königl. Bauraths Schuster ausgearbeitet und vom Kriegsministerium genehmigt. Wenige Monate darauf, Anfang Mai 1875, wurde der Bau auf einem von Wallbrecht an der Vahrenwalderstraße erworbenen Territorium begonnen und mit solcher Energie betrieben, daß bereits im October 1876 die neuen Anlagen der Militärbehörde zur Benutzung übergeben werden konnten.

Das ganze Terrain, auf dem das Militärreitinstitut erbaut ist, hat bei einer Breite von 170,₇₀ und einer Länge von 370 Mtr. eine Gesammtgröße von etwa 6 Hektar 39 Ar. Die Fronten der Hauptgebäude (a. Offiziercasino, b. Directorialgebäude, c. Kasernementsgebäude) liegen nach der Vahrenwalderstraße zu, auf welche nördlich und südlich zwei neu angelegte Straßen münden. In der Mitte führt eine 29,₆ Mtr. breite Hauptallee mit Fahrbahnen direct auf das Kasernement hin.

Das südlich von der Allee gelegene Directorialgebäude bietet Wohnungsräume für zwei Directoren und zwei Rittmeister nebst Stall- und sonstigen Nebengebäuden, das nördlich gelegene Gebäude umfaßt die Offizierspeiseanstalt nebst Wohnungen für 14 unverheirathete Offiziere sowie den Traiteur. Im Erdgeschoß des letztern befinden sich der Frühstücks-, Billard- und Lesezimmer, im ersten Stock der geräumige Speisesaal, dessen reiche Ausstattung in Stuck mit cassettirter bemalter Stuckdecke durch die überlebensgroßen Figuren des Großen Kurfürsten, Friedrich's des Großen und Kaiser Wilhelm's, sämmtlich von Wolff in Berlin modellirt, besonders gehoben wird.

Das Kasernementsgebäude, das sich mit der Vorderfronte an den Ausgang der Allee und die das Bauterrain schneidende neue Straße lehnt, enthält im Souterrain die Küchen und Speisesäle ꝛc., in den vier Geschossen der Flügelbauten die Wohnungen für die Beamten des Instituts, als Kaserneninspector, Zahlmeister, Roßärzte, Futtermeister ꝛc., in den drei Geschossen der Zwischenbauten die Räume für 108 Unteroffiziere und 100 Mann; für jeden derselben ist ein Raum von 15,₇ Kubikmtr. bemessen. Die Räume sind derartig getheilt, daß nördlich vom Mittelbau alle zur Offizierreitschule gehörigen, südlich alle zur Unteroffizierreitschule erforderlichen Mannschaften untergebracht sind. In dem Mittelbau befinden sich außer dem Haupteingang mit dem Truppenraum noch die Turn- und Fechtschule. Sämmtliche Treppen sind aus Sandstein, die Corridore und Treppenvorplätze gewölbt und mit Asphalt belegt. Zu beiden Seiten der Kasernen schließen sich nach den Stallgebäuden hin zwei kleine Nebengebäude, enthaltend südlich die Schmiede mit Beschlaghallen, nördlich Wagenschuppen und Laternenräume. Die Stallungen e enthalten Stände für 406 Pferde, sind in Rohbau ausgeführt und auf eisernen Säulen mit Kreuzgewölben in gelben Backsteinen überwölbt. Kuhlställe schließen sich den Reitbahnen und Stallräumen an, der für alle vorkommenden Fälle ausreichende Krankenstall liegt außerhalb der ganzen Stallanlage an der Ostseite, die 6 Reitbahnen d stehen im Zusammenhang mit den Stallungen. In den Bahnen sind Balkone oder Tribünen für etwaige Zuschauer angebracht. Auf dem freien Platz zwischen den Stallungen befinden sich umzäunte ungedeckte Reitplätze, welche mittels angebrachter Hydranten im Sommer besprengt werden können. Die Bewässerung erfolgt durch 6 mächtige Brunnen, die Entwässerung durch ein unterirdisches Kanalnetz.

Getrennt von dem Institut und etwa 1 Kilomtr. von demselben nach der innern Stadt zu gelegen, befindet sich das Wohngebäude für den Chef, mit allen Räumen sowie allem Comfort, welchen dessen hohe Stellung beansprucht, ausgestattet. Ein dazu gehöriges Nebengebäude enthält die Stallräume, Kutscherwohnung und Wagenremise.

Zur Erbauung der Hauptanlage nebst Erwerbung des nöthigen Terrains wurde ein Aufwand von . . 2,521,288 ℳ,
für die Chefwohnung . . . . 160,382 „

zusammen 2,681,670 ℳ

erforderlich. Unsere Illustration zeigt uns außer der perspectivisch dargestellten Hauptanlage im obern Theil eine Durchschnittsansicht des Offizierspeisesaals und den einer Reitbahn; im untern Theil rechts die Façade des Wohngebäudes für den Chef, in der Mitte den Eingang zu der auf dem Terrain der ehemaligen Unteroffizierreitschule von Wallbrecht angelegten Roedmannstraße mit ihren Prachtbauten, von der Georgstraße nach dem Klagesmarkt hinlaufend, sowie links das Gebäude des Medicinalcollegiums, welches Wallbrecht als Ersatz für das im Bereich der ehemaligen Unteroffizierreitschule gelegen gewesene, sehr primitive Anatomiegebäude an der ebenfalls von ihm neu angelegten Lavesstraße errichtet hat.

Der Kaiser hat den Erbauer des neuen Militärreitinstituts für die vorzügliche Lösung seiner Aufgabe mit dem Kronenorden geschmückt; die Stadt Hannover verdankt demselben die Erschließung neuer Verkehrswege und die Anlage prachtvoller Straßenfronten, denn schon jetzt ist das alte Soldatenheim, die ehemalige Unteroffizierreitschule, nicht mehr wiederzuerkennen; die imposantesten Baulichkeiten mit prachtvollen Verkaufsläden sind an Stelle der einfachen Kaserne getreten, und wo früher in den Reitbahnen des Marstalls Commandorufe ertönten, treibt Gott Komus jetzt sein Spiel, denn allabendlich sammelt sich ein Theil der Residenzbewohner in dem dort neu und praktisch eingerichteten Stadttheater, um an Operette oder Posse sich zu ergötzen. Die übrigen Räume sind zu comfortablen Wohnungen und geräumigen, glänzenden Geschäftslocalen eingerichtet.

Statistische Notizen.

Der sich für die gesammte preußische Monarchie ergebende Durchschnitt der zu erwartenden Ernte (in Procentzahlen einer gleich 100 angenommenen Mittelernte ausgedrückt) ist folgender: Weizen (Körner) 99, Stroh 98; Roggen 92, bez. 90; Gerste 96, bez. 98; Hafer 100, bez. 94; Erbsen 92, bez. 97; Bohnen 96, bez. 99; Buchweizen 91, bez. 92; Mais oder Hirsen 93, bez. 93; Kartoffeln 91; Zuckerrüben 93; andere Rüben und Kohlgewächse 94, Wiesenheu in allen Schnitten 101; Klee desgl. 102, Lupinen 91; Flachs 99, Hopfen 93; Wicken (Körner) 103.

Nach dem „Statistical Abstract" ist der Weizenexport aus Oesterreich-Ungarn nach England in steter Abnahme, während der Mehlexport zunimmt. Im Jahr 1860 wurden 1,326,329 Mctr. Weizen und 61,325 Mctr. Weizenmehl nach England exportirt, im Jahr 1877 hingegen 42,530 Mctr. Weizen und 1,030,466 Mctr. Weizenmehl. Unter allen Ländern, welche Großbritannien 1877 Weizen lieferten, steht Oesterreich-Ungarn an vorletzter Stelle. Viel günstiger ist die Sachlage betreffs des Mehlexports. Oesterreich-Ungarn hat im vorigen Jahr 7,₄ Proc. des englischen Bedarfs an Weizenmehl gedeckt. Von den übrigen bedeutenden Ländern haben Deutschland 1,233,073 Mctr., Frankreich 1,001,392 Mctr., Nordamerika 1,763,620 Mctr. geliefert.

Von Prof. Holmgren ist eine interessante statistische Uebersicht über Farbenblinde in Schweden auf Basis der von ihm angestellten Untersuchungen veröffentlicht worden. Demnach fand man unter 32,284 Personen, welche sich der Untersuchung unterzogen, 1086 oder 3,₃₆ Proc. Farbenblinde, davon 352 vollständig Rothblinde, 277 Grünblinde und 509 unvollständig Farbenblinde. Von den Untersuchten gehörten 32,165 dem männlichen Geschlecht an, und diese zeigten einen Procentsatz von 3,₂₅ Farbenblinden, während sich dieses Verhältniß bei 7119 Frauen nur auf 0,₂₆ stellte. Der stärkste Procentsatz kam auf Gefangene und Gefangenwärter, nämlich 3,₈₀ Proc.; es folgten dann Fabrikarbeiter mit 4,₂₂, Volksschüler mit 4,₅₄, Soldaten mit 3,₆₄, Studenten mit 3,₀₈, Seeleute mit 2,₉₉ und schließlich Eisenbahnpersonal mit 2,₁₆ Proc. der untersuchten Personen. Holmgren kommt zu dem Schlußsatz, daß die Farbenblindheit in gewissen Familien erblich ist. Diese Krankheit überspringt ein Glied und zeigt sich erst wieder in einem darauf folgenden; sie betrifft jedoch nicht alle Kinder derselben Eltern, und besonders das weibliche Geschlecht ist davon verschont. Den durchschnittlichen Procentsatz der Farbenblinden der gesammten schwedischen Bevölkerung schätzt Holmgren auf höchstens 3 Proc.

Frankreichs Handel mit seinen Colonien und dem Ausland erreichte nach den neuesten Zusammenstellungen der französischen Oberzollbehörde in den Jahren 1867 bis 1876 einen durchschnittlichen jährlichen Umsatz von 7464 Mill. Frs. (Ein- und Ausfuhr zusammengerechnet), d. i. 2494 Mill. Frs. mehr als durchschnittlich in den einzelnen Jahren des vorausgegangenen Jahrzehnts und beiläufig 5094 Mill. Frs. mehr als durchschnittlich in den einzelnen Jahren der Periode von 1827 bis 1836.

Das Privatvermögen in Frankreich, insoweit es in Staatspapieren, Actien u. s. w. angelegt ist, soll im Jahre 1873 auf 42,511,553,716 Frs. angewachsen sein, wie ein bekanntes Finanzblatt, der „Moniteur des intérêts matériels", unlängst berechnet hat. An Hinterlassenschaften wurden nach amtlichen Quellen 1876 Werthe von 4,744,768,100 Frs. versteuert. Hypothekenschulden waren Ende 1876 insgesammt 19,279,021,689 Frs. eingetragen. In diesen Zahlen, namentlich wenn sie mit denen früherer Jahre verglichen werden, merkt man wenig von der Ungunst der Zeit.

Die diesjährige Seidenernte ist um wenig besser ausgefallen als die der Vorjahre. Der „Moniteur des Soies" stellt folgende Uebersicht der diesjährigen Production aller seidenerzeugenden Länder zusammen: Frankreich mit Algier 1,220,000 Pfd. Seide, Italien 4,630,000 Pfd., Spanien 143,000 Pfd., Levante 1,100,000 Pfd. Dazu kommen die Einfuhren aus dem Osten, aus Shanghai mit 6,294,000, Kanton mit 2,200,000, Japan mit 2,300,000, Ostindien mit 1,310,000 Pfd., zusammen 18,766,000 Pfd.

Todtenschau.

Allard, eins der geachtetsten Mitglieder der belgischen Deputirtenkammer, † am 7. August in Brüssel.

Johann Peter Beierlein, geschätzter Numismatiker, † in München am 13. August, 78 Jahre alt.

Geh. Hofrath Friedrich Adolf Brüggemann, bevollmächtigter Director der Aachener und Münchener Feuerversicherungsgesellschaft, welcher der Gesellschaft seit ihrer Gründung (1826) angehörte, † in Aachen am 12. August, 82 Jahre alt.

Theodor Döring, königl. Hofschauspieler in Berlin, einer der ausgezeichnetsten deutschen Schauspieler, am 9. Januar in Warschau geboren, † in Berlin am 17. August. (Porträt und Charakteristik s. Illust. Ztg. Nr. 1647, Jahrgang 1875.)

Hilarion Eslava, Componist, einer der hervorragendsten Tonmeister in Spanien, Director des Conservatoriums und Hofkapellmeister in Madrid, † kürzlich daselbst im Alter von 71 Jahren.

Hellmuth, Major vom deutschen Großen Generalstab, Generalstabsoffizier von der 22. Division, Militärschriftsteller und Historiker, † zu Ende der zweiten Augustwoche in Karlsbad.

Graf Joseph Kuenburg(?), kaiserl. Kämmerer, Mitglied des österreichischen Herrenhauses und Abgeordneter zum steirischen Landtag, † am 8. d. M. auf seinem Landgut Fehring in Steiermark im 72. Lebensjahre.

Joseph Naudet, der Nestor des Institut de France, ständiger Secretär der Akademie der Inschriften, ein um die humanistischen Studien verdienter Mann, nacheinander Professor am Collège de France, Generalinspector der öffentlichen Studien, Director der königlichen und später kaiserlichen Bibliothek, 1786 in Paris geboren, † daselbst Mitte August.

Wilhelm Rüstow, Oberst, der rühmlich bekannte Militärschriftsteller, früher Ingenieuroffizier in der preußischen Armee, im italienischen Feldzug Generalstabschef Garibaldi's, am 25. Mai 1821 in der Provinz Brandenburg geboren, hat sich am 14. August in Zürich erschossen.

A. J. Marschewski, kais. russischer Generalmajor, einer der wenigen noch lebenden Veteranen aus der Schlacht von Borodino, † am 18. v. M. im Alter von 92 Jahren auf seinem Landgut im Kreis Moschaisk.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Dr. R. in Zürich. — Ueber chemische Zusammensetzung ꝛc. der Gemüsepflanzen existiren folgende zwei ausführliche Arbeiten: H. W. Dahlen, „Beiträge zur chemischen Kenntniß der Gemüsepflanzen" (Landwirthschaftliche Jahrbücher von Nathusius und Thiel, 1878, Bd. III, S. 321 u. ff.) und R. Pott, „Untersuchungen über die Stoffvertheilung in den verschiedenen Culturpflanzen" (Sammlung physiologischer Abhandlungen), herausgegeben von W. Preyer, Reihe I, Heft 3, Jena 1876, H. Dufft). Insbesondere bringt letztere Arbeit zugleich ausführliche Mittheilungen über den Gehalt der Gemüsepflanzen an den verschiedenen Aschebestandtheilen und gestattet daher weitere Schlüsse in Bezug auf die erforderliche Zufuhr von Mineraldünger zu ziehen. Vereinzelte Analysen über den Gehalt der Gemüsepflanzen an einzelnen Aschebestandtheilen finden sich auch in E. Wolff's „Aschenanalysen von landwirthschaftlichen Producten" (Berlin 1871, Wiegand u. Hempel).

E. J. in Fctr. — ad 1) Die Antwort auf Ihre erste Frage entlehnen wir dem „Lesebuch der deutschen Sprache für Schulen" ꝛc. von Dr. Daniel Sanders (3. Aufl. S. 130), wo es heißt: „Seltener sind ursprünglich schwachformige Verba zu ablautenden geworden. Dahin gehört es z. B. auch, wenn man nach der Aehnlichkeit mit schlagen, tragen auch von dem schwachformigen fragen (vgl. Partic. Präter. fiel; gefragt, nie: gefragen) — statt fragte, fragete; fragtest, fragte(st) — noch vielfach in der Schriftsprache frug, früge; frugst, frugt verwendet, wie mundartlich sich auch die entsprechenden Formen von jagen finden." Vgl. auch in dem Anhang des genannten Buchs das „Wörterbuch der Zeitwörter mit starker oder mit unregelmäßiger Abwandelung in der heutigen deutschen Schriftsprache" (S. IV u. b und VI). Ausführlichere Belege zu dem Gesagten finden Sie in Sanders' „Wörterbuch der deutschen Sprache" I, 486 c ff. und 690 b. — ad 2) Die Doppellaute eu und äu sind gleichlautend, und zwar ist die Bezeichnungsweise eu dem Laut entsprechender als die äu. Vgl. Sanders' „Katechismus der Orthographie" (4. Aufl.) S. 13 Z. 13 ff. und S. 46 Z. 24 ff. — ad 3) In der Vorsilbe ge hat der Vocal den Laut des französischen e muet (in me, le, ce, le ꝛc.), nicht den des é fermé.

M. L. in Breslau. — Das Buch von J. Husnik, „Das Gesammtgebiet des Lichtdrucks nebst einer vollständigen, theoretisch-praktischen Anleitung zur Ausübung der Photolithographie u. s. w." (Wien, Hartleben's Verlag) enthält, was Sie zu wissen wünschen.

Mehrere Abonnenten in Bremen. — Der Vorgang war folgender: Am Morgen des 1. März 1871 rückte die Quartiermacherabtheilung des deutschen Heers auf der Avenue de la grande Armée nach Paris hinein. An der Spitze befand sich die Schwadron des 2. hessischen Husarenregiments Nr. 14 unter Führung des Rittmeisters v. Colomb. Den Vortrab machte Lieutenant v. Bernhardi. Im raschen Galop sprengte derselbe mit seiner Begleitung bis an den Triumphbogen, vor dem sich ein Zuschauerhaufen aufgepflanzt hatte, der die Ankömmlinge mit drohenden Mienen und gellendem Pfeifen empfing. Stracks ritt der Offizier auf die Menge los, sprengte sie auseinander und setzte hierauf, den leicht geschwungenen Säbel in der Rechten, über die den Durchgang durch das Thor des Triumphbogens sperrenden Ketten und Trümmer, seine sechs Husaren hinter ihm drein. In den folgenden Stunden wurden die Hindernisse beseitigt. Cavalerie sprengte durch das Triumphthor, da aber der Weg durch dasselbe durch die Reste des Erdwerks für größere Abtheilungen unpassirbar gemacht war, so benutzten diese die Wege rechts und links, um in die Elysäischen Felder zu gelangen.

L. R. in Frankfurt a. M. — Ein zuverlässiger Gewährsmann, Prof. Ebeling, gibt über die angeregten Fragen folgende Auskunft: Das Klima von Alexandria ist bei weitem nicht so gesund und angenehm wie das von Kairo. Im Winter gibt es in Alexandria sehr viele kalte Regentage, und während des ganzen langen Sommers herrscht dort durchgängig eine feuchte, abmattende Hitze, welche den meisten Europäern überaus lästig wird. Man ist beständig, auch wenn man still zu Hause sitzt, in Transpiration. Namentlich sind die Abende wegen des nahen Meers sehr feucht. Cholera und Pest sind in den letzten zehn Jahren in ganz Aegypten, wenigstens epidemisch, nicht mehr aufgetreten. Vereinzelte Fälle von Cholerine kommen dagegen fortwährend vor, ebenso Blattern, oft mit tödtlichem Ausgang, vorzüglich bei Kindern. Mäßigkeit und strenge Diät sind die besten Schutzmittel. Das materielle Leben in Alexandria ist im ganzen theuer. Ein einzelner Mann der bessern Stände kann unter 400 bis 500 Frs. monatlich kaum auskommen und darf dabei nur sehr wenig „mitmachen". In der gesammten ägyptischen Geschäftswelt steht es seit Jahren schlimm aus, und es wird eher schlechter als besser. Die Creditlosigkeit der Regierung, sowol im eigenen Land wie auch nach außen hin, hat auch die europäischen Colonien in starke Mitleidenschaft gezogen. Die bedeutendsten Handlungshäuser Alexandrias beschränken sich deshalb auf das allernothwendigste Personal, legen fast die Hände in den Schos und warten auf bessere Zeiten, wobei man fast allgemein seine Hoffnung auf England richtet, das schon jetzt beinahe die ganze finanzielle und administrative Verwaltung des Landes in Beschlag genommen hat. Ueberdies ist, außer Französisch und Englisch, auch die Kenntniß des Arabischen und die der südeuropäischen Sprachen, speciell der italienischen und neugriechischen, für jeden Geschäftsmann höherer Ordnung fast unbedingt nothwendig. Bei dem jetzigen Stand der Dinge kann man daher nur jedem dringend abrathen, nach Aegypten zu gehen.

L. K. in Naumburg. — Wir sind von unserer Expedition beauftragt, über den Empfang der von Ihnen für eine kranke Witwe bestimmten und an dieselbe bereits abgegebenen 30 ℳ dankend zu quittiren.

H. W. in Ohlau. — Ueber Stilschnitzer ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Als Pendant zu dem von Ihnen angeführten verzeichnen wir hier noch ein schwereres, von dem bekannten Romanschriftsteller Galen verübtes Stilverbrechen, welcher im „Erbe von Betty's Ruhe" sagt: „Nachdem sich die Portière geschlossen, schlüpfte mit leisem Tritt ein weiblicher Fuß ins Zimmer und löschte mit eigener Hand die Kerzen."

Hundeliebhaber in Köln. — Die Gebrüder Weißbrod zu Frankfurt a. M. haben 80 der schönsten Hunde der frankfurter Ausstellung photographisch aufgenommen. Diese schöne Sammlung wird, wie wir vernehmen, demnächst im Verlag der H. Keller'schen Kunsthandlung zu Frankfurt a. M. in Form eines Albums veröffentlicht werden.

C. R. in Berlin. — Nur wenn die beiden verletzten Fingerglieder ganz verloren gehen, oder wenn eine derartige Verkrüppelung der Nagelglieder die Folge der betreffenden Verwundung sein sollte, daß dadurch die Bewegungsfähigkeit der Finger gänzlich aufgehoben wäre, würde vielleicht, keineswegs ganz gewiß, Felddienstunfähigkeit eintreten.

A. J. in G. (Mark Brandenburg). — Wir berichtigen unsere in Nummer 1811 gegebene Notiz dahin, daß es über Duwock (Kayenkraut) ein freilich älteres Buch gibt. Dasselbe führt den Titel: „Ueber die Natur der Schachtelhalme, insbesondere des Sumpfschachtelhalms oder Duwocks" von G. F. W. Meyer (Göttingen, Dieterich'sche Universitätsbuchhandlung, 1837).

C. K. in Magdeburg. — Vielleicht kann Ihnen der Verleger von Jung Stilling's Werken, Scheible in Stuttgart, über die Frage, ob noch directe Nachkommen dieses Schriftstellers leben, Auskunft ertheilen.

F. H. in Antwerpen. — Was Sie zu wissen wünschen, finden Sie in den Katechismen der Physik und der Meteorologie von Gretschel (Leipzig, Weber).

J. M. in Cöln. — Die nach amerikanischer Mode hinten zum Zuknöpfen eingerichteten Oberhemden haben den doppelten Vortheil, daß sie sehr gut sitzen, und daß das Plastron (Hemdbrust, Chemisette) nicht durch Hals- und Zuknöpfen zerdrückt wird. Freilich bedarf man zum Anziehen einiger Uebung.

H. Fr. in Halberstadt. — Es gibt eine ganze Anzahl von Geheim- oder Chiffreschriften. Eine der weniger bekannten und die verhältnißmäßig einfachste ist die von dem französischen Rechtsgelehrten Pierre Lenoir (geb. 1722, † 1807) erfundene sog. Vocalenschrift. Das System ist folgendes:

	A	E	I	O	U
U	a	b	c	d	e
O	f	g	h	i	k
I	l	m	n	o	p
E	q	r	s	t	u
A	v	w	x	y	z

Will man z. B. das Wort Ohr schreiben, so suche man im kleinen Alphabet den Buchstaben o auf und setze dafür die beiden oben und links stehenden großen Buchstaben, d. h. O und I. Für das h muß man I O und für das r E E setzen. Das Wort lautet demnach chiffrirt O I I O E E. Da diese Geheimschrift nur aus den fünf Vocalen besteht, so kann man die Consonanten zu solchen Zeichen gebrauchen, die man nach Willkür in die Vocale einmischen kann, um dem Uneingeweihten das Entziffern noch mehr zu erschweren. Das Wort Ohr könnte man mit nichtsgeltenden Buchstaben z. B. so unterzeichnen: Hofistrozpedel. Der Eingeweihte braucht nur die Consonanten wegzustreichen und das Wort alsdann nach obigem System zu dechiffriren. Dieses Lenoir'sche System hat außerdem noch den Vortheil, daß es sich unzähligemale verändern läßt, man braucht nur das große oder kleine Alphabet in der Tabelle zu versetzen, um die Schrift selbst für den, welcher den Schlüssel zu einer dieser Arten kennt, unauflösbar zu machen.

Abonnent in Dresden. — Die soeben unter harten Kampf eingenommene Hauptstadt Bosniens, Serajewo oder Bosna-Serai, liegt an der Miljaćka und zählt 60,000 Einwohner. Sie ist hübsch gebaut, hat eine Citadelle, ein Serail, an 100 Moscheen, viele christliche Kirchen und ist der Centralpunkt der Fabriken und des Handels von ganz Bosnien.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Aug.			1878 August	5638 Ab	1295 Schaban
25. S.	10. n. Trinit.	11. n. Pfingst.	13. 10. n. Pf.	26.	16.
26. M.	Samuel	Zephyrin	14. Ende d. Fast.	27.	17.
27. D.	Gebhard	Joseph Calas.	15. Mar. H.	28.	18.
28. M.	Pelagius	Augustin	16. Schweißt.	29.	19.
29. D.	Joh. Enth.	Joh. Enth.	17. Myron	30. Neumondsf. Elul	Ramadan 1. Mon. d. F.
30. F.	Benjamin	Rosa v. L.	18. Florus	1.	2. 24. [illegible]
31. S.	Felix	Raimund	19. Andr. M.	2. 40. T. B.	3. Abraham

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	des Mondes Breite	des Mondes Aufgang	des Mondes Untergang
August						
25.	10h 14' 20"	12h 1' 17"	114°	+1° 42'	0h 50' früh	am Tag
26.	10 18 16	12 1 21	128	+0 26	2 15	am Tag
27.	10 22 13	12 1 24	143	−0 53	3 40	am Tag
28.	10 26 10	12 1 7	158	2 11	am Tag	
29.	10 30 6	12 0 49	173	3 22	am Tag	7h 0' abd.
30.	10 34 3	12 0 31	188	4 17	am Tag	7 23
31.	10 37 59	12 0 13	203	−4 55	am Tag	7 45

Sonnenaufgang 5 Uhr 3 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 55 Min.
Neumond den 27. August 6 Uhr 50 Min. früh.
Mond in Erdnähe den 27. August 10 Uhr vormittags.
Mond im niedersteigenden Knoten den 26. August 9 Uhr abends.
Mond im Aequator den 29. August 11 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 9",5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Feinde des Obst- und Feldbaus.

6. Das Weizenälchen.



In dem Abputz des Weizensamens finden sich oft kleine verkümmerte, bräunlich aussehende und mehr oder weniger die Weizenform verrathende Körnchen, welche volksthümlich als gichtige oder radige Weizenkörner bezeichnet werden. Wenn man solche verkrüppelte Körner mit einem Messer öffnet, so kann man mit Hülfe des Mikroskops eine Menge kleiner, sich munter bewegender Würmchen erkennen, welche das Körnchen ausfüllen und die Ursache der verkümmerten Form des Samens gewesen sind. In den Boden gebracht, wird der Same durch die wechselnden Witterungseinflüsse erweicht; die Würmchen treten aus und wandern im Boden frei umher, bis sie wieder auf eine Weizenpflanze treffen, an deren Wurzel sie sich bis an die Pflanze hinaufarbeiten und so bis zu den zartesten Blättern gelangen, welche die Aehre des Weizens umgeben. Von diesen Würmchen heimgesuchte Weizenpflanzen zeigen im Frühjahr ein eigenes verkümmertes Aussehen. Die Blättchen erscheinen wie zerdrückt und bilden zahllose bauchige Wellenformen; die Pflanzen bleiben im Wachsthum zurück, und die Aehre erscheint kümmerlich mit Samen besetzt, von welchen viele Körner unförmige, gallenartige Ausweitungen zeigen, zur Zeit der Reife das bräunliche Aussehen gewinnen und bei näherer Untersuchung eine große Menge von Würmchen enthalten.

Diese Würmchen sind die Weizenälchen (Anguillula tritici Roffr.). Sie haben sich bei ihrer Wanderung nach den Weizenpflänzchen und deren zartesten Blättern in die jugendliche Aehre begeben und den Fruchtknoten der jungen Samen zu ihrem Wohnsitz und zu ihrer Weiterausbildung erwählt. Der noch unverletzte Fruchtknoten (Fig. 1) gestaltet sich deshalb bald zu einem durch fremdartige Wucherungen vom gesunden Korn abweichenden Körperchen (Fig. 2). In diesem werden die Würmchen geschlechtsreif und vermehren sich daselbst. Das Männchen erreicht dann eine Länge von 2 bis 2¼ Mmtr. und kennzeichnet sich durch seinen schlankern Leib und einen dornartigen Fortsatz am Schwanzende (Fig. 3). Das Weibchen (Fig. 4) ist viel stärker und auch länger, denn es mißt im Zustand seiner Geschlechtsreife 2½ bis 3½ Mmtr. Der Uterus durchzieht fast den ganzen Körper und enthält an die tausend Embryonen, welche im Monat Juni sämmtlich innerhalb des Fruchtknotens abgelegt werden. Gar bald geht der gleichförmige, das Eichen ausfüllende Inhalt Veränderungen ein. Es entstehen Klüftungen und Spaltungen mehrfacher Art, und bald haben sich aus der plasmatischen Masse geschlechtslose Würmchen gebildet, welche die Eihülle sprengen und die Freiheit gewinnen (Fig. 5 bis 8). Doch bleiben sie nur auf beschränktem Raum. Sie verweilen innerhalb der Fruchtknotenwandungen dieses deformirten, gallenartig angeschwollenen Körnchens so lange, bis dasselbe wieder in die Erde gelangt und durch Feuchtigkeit und atmosphärisches Wasser so weit erweicht wird, bis die Aelchen es verlassen und eine neue Entwickelungsstätte für die Erzeugung neuer Geschlechtsgenossen aufsuchen können.

Der Umstand, daß nach einzelnen Erfahrungen schon der vierte Theil der Weizenernte durch die Aelchen vernichtet worden ist, lassen diese Feinde des Weizens als recht gefährliche Schmarotzer erscheinen, auf welche sorgsam geachtet werden muß. Die Vorbeugungsmittel sind nicht so schwierig, als es bei der Kleinheit des Thierchens für den ersten Augenblick erscheinen mag. Wie wir bereits mitgetheilt haben, entwickelt sich das Thierchen auf dem Feld erst dann, wenn die gichtigen oder radigen Körner mit den gesunden Samen ausgesäet werden. Werden die durch gallige Auftreibungen sich kennzeichnenden Körner durch Absieben gesondert oder mit ätzenden Substanzen behandelt, so bleibt die Weizenernte von den Aelchen verschont. Man läßt den verdächtig erscheinenden Theil des Samens in einer Lösung mit 1½ Proc. Schwefelsäure quellen. Den Abputz des Weizens darf man nicht auf den Dünger werfen, damit er mit diesem nicht auf das Feld verschleppt wird, wohl aber kann man ihn den Hühnern füttern, da erfahrungsgemäß der scharfe Pankreassaft der letztern die Körnchen vollends löst und die Aelchen zum Absterben bringt, ohne daß diese den Hühnern einen Nachtheil zufügen.

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XIV.

Bei Chemikern, Apothekern, Gerbern.

Wir haben das Holzgebiet noch nicht verlassen; es gibt dort noch manches zu sehen, des wirklich Interessanten dreierlei. Zierlichere, originellere Holzschuhe als die hier ausgestellten kann es nicht geben; ein normännischer Bauer, der dem alten, vermöge seines Umfangs schier an die Keule des Hercules erinnernden Holzschuh treu geblieben, würde davor entzückt — lächeln. Denken Sie sich, Holzschuhe, die am Vorderende zwei aus Holz nachgebildete Gemshörner zieren, oder die ein Reliefporträt schmückt, und solche Holzschuhe sehen wir hier. Nicht nur praktisch erscheint derartiges Fußzeug, es hat auch sinnbildlichen und harmonischen Werth: mit dem Hörnerpaar wird sich freilich nicht jeder brave Landfranzose leicht befreunden; wie angenehm dürfte es dagegen einem Dorfjüngling erscheinen, am Fuß das Bildniß der Herzallerliebsten zu tragen, durch die bossirten Züge an das süße Original erinnert zu werden! Den Tischlerhumor veranschaulichen plastisch die Gebrüder Frühinsholz zu Bayon (Meurthe-et-Moselle) an dem mit Schnitzwerk reich verzierten Riesenfaß, das sie ausstellten. Wenn der Stammvater dieses Geschlechts „früh ins Holz“ gegangen, so gehen diese seine Nachkommen frisch ins Holz; so etwas steckt im Blut. Winzig erscheint neben dem Reif- und Daubenriesen für Bacchusbegeisterung das dritte Merkwürdige. Es ist ein sinnig entworfenes, zart gerundetes Medaillon nebst einem Blumenstrauß von — Kork. Entschieden gehört die Phantasie eines Pfropfenkünstlers dazu, ähnliches aus Korkholz darzustellen.

Ein Frösteln befällt uns beim Eintritt in den Saal, darin mit seiner Beute der Waidmann, der Fischer, mit seinen Fabrikaten hauptsächlich der Kürschner Vertretung fanden. Pelzwerk, wohin das Auge schaut, kostbare, mit Hermelin besetzte Mäntel und sonstige Frostpanzer; es ist die handgreifliche Erinnerung an den Winter. Das Anziehendste bilden hier die von der Hand des Ausstopfers gefüllten Bälge. Exemplare all der kostbaren und minder kostbaren Pelz- und Teppichlieferanten, welche der Jäger einbringt, paradiren hier in natürlicher Gestaltung. Den schlauen Fuchs, das scheue Kaninchen, den furchtsamen Hasen, den gefräßigen Eisbär, das spürnäsige Wiesel und eine Menge anderer vom Kürschner geschätzter Vierfüßler streift hier das Auge; selbst König Leu fehlt nicht unter der Schar. Den Ausstopferhumor belegt eine schwarzbraune Bärenmutter, die ihrem Kleinsten, das ihr einen Bären hat aufbinden wollen, die Missethat mit artigen Streichen verweist. An den jagenden Nimrod erinnert jener Winkel voll roher Elefantenzähne; es sind Exemplare darunter, die ein paar Ellen zum mindesten messen. Den Waidmann in der afrikanischen Wüste, der auf feurigem arabischem Renner den Vogel Strauß jagt, vergegenwärtigt uns jener Schrein mit den theuern Putzfedern. In vielfach wunderlicher Gestaltung ragen in den Glasschränken vom Meeresboden heraufbeförderte Schwämme. Korallenriffstücke, allerhand phönizische und sonstige thönerne Gefäße, wie sie der Fischer mit den daranhaftenden Schwämmen aus der Seetiefe gefördert hat, beschäftigen im besondern die Aufmerksamkeit.

Landwirthschaftliche Erzeugnisse, die nicht zur Nahrung dienen, mustern wir in der folgenden Klassenabtheilung. Da spendet ihren Glanz gesträhnte Rohseide, da häufen sich in weiten Fächern goldgelbe, silberweiße, blaßgrüne Cocons, da streift der Blick Wolle, Baumwolle, Hanf, Flachs und andere textile Stoffe, da blinken in gläsernen Behältern Essenzen und Oele. Bierbrauer können die ausgelegten Hopfenproben mit Wohlgefallen betrachten; der Hopfenbau gewinnt übrigens im Land bei der steten Zunahme des Bierconsums immer mehr Boden. Für den Berichterstatter gibt es hier sonst nichts zu bemerken.

Ein räthselhaftes Gemisch von Düften berührt unsere Geruchsnerven, indem wir den Chemikern und Apothekern unsern Besuch abstatten. Welcher Comfort! Weiche Teppiche dämpfen den Schall der Tritte. Und welch ein Glanz, welche Eleganz in den rings an der Wand stehenden Schränken! Man sieht wol, es herrscht Wohlstand in diesem Reich; das Geschäft blüht. In diesem Saal wird man so recht gewahr, wie mannigfach der Arzneikundige im stillen für die leidende Menschheit wirkt, wie sehr er beflissen ist, mit besondern Mitteln gegen das und jenes Uebel, womöglich wider die Gesammtheit der Uebel ins Feld zu rücken, wie viel Scharfsinn solch ein Menschenfreund als Heilkundiger anbietet, um dem Patienten den Gebrauch des rettenden Mittels so angenehm wie möglich zu machen. Das Interessante in diesem Raum liegt nicht sowol in den ausgestellten Pillen, Pastillen, Elixiren und sonstigen Remedien als vielmehr in den gedruckten Prospecten, die jeder Urheber eines besondern Heilmittels hier an die Oeffentlichkeit gibt. Es sind wahre Wundermittel unter den ungezählten Präparaten: glänzend schlägt dieser philanthropische Erfinder mit seinem Kraftöl die Kahlköpfigkeit aus dem Feld, dem schwächsten Lebemenschen gibt der Genuß dieses und jenes Eisenpräparats binnen wenigen Tagen die volle Jugendkraft wieder. Hier steht ein Gast, liest den Prospect und trällert dazu das Lied vom — Dr. Eisenbart. Doch sonderbar! Großartiges wird in Frankreich, wie wir hier gewahr werden, von der industriellen Chemie zur Bekämpfung von allerhand Ungeziefer geleistet. Was für Mittel zum Vertilgen von Ratten, Mäusen, Wanzen, Flöhen und einer Menge anderer ungebetener Gäste! Mit dem Vicat'schen Insectenpulver will man sogar der Reblaus den Garaus machen können. Glänzende Geschäfte werden ferner durch Mittel erzielt, die zum Fleckenvertilgen und Säubern von allerhand Metallsachen dienen. Die hier vertretene „Französische Gesellschaft für Erzeugung von Reinigungsmitteln“ wird das gewiß gern bezeugen. Selbst der Küche wandten hier vertretene Industrielle ihre Aufmerksamkeit zu; glänzend belegt dies R. R., der glückliche Erfinder der Suppen-, Ragout- und Saucenpastillen, d. i. eines Mittels, das die Brühe würzt wie kein anderes. Auch bei der Seifen- und Stearinerzeugung spielt die Chemie eine Rolle, aus dem Grund wurden hier jene wunderschönen Kirchenlichte ausgestellt. Die Reliefverzierungen daran machen diese Kerzen würdig, in Notre-Dame ein Unterkommen zu finden.

Wir kommen zu den Schönfärbern und Zeugdruckern. Da sieht es recht bunt und glänzend aus. Der Berichterstatter hat jedoch nur Augen für interessantes, und interessant sind hier bloß jene Taschentücher, welche patriotische Industrielle durch den Druck doppelt angenehm und nützlich machten, indem sie dieselben in Schrift und Bild mit einer Anweisung versahen, deren Zweck ein gründlicher Unterricht im Auseinandernehmen und Zusammensetzen der Graesflinte, d. i. des verbesserten Chassepotgewehrs. Wäre ich französischer Kriegsminister, so müßte jeder Mann vom See- und Landheer ein solches Schnupftuch bekommen, und auch die Territorialarmee sollte im Punkt der Nasentoilette nicht leer ausgehen. Der Patriot aber, der dieses Sacktuch ersonnen, sollte das Recht haben, sein Porträt als Fabrikmarke darauf drucken zu lassen. Nasentücher mit einer Landkarte entdeckten wir nicht, aber es ist anzunehmen, daß auch solche bald auftauchen werden.

Damit gelangen wir in das Reich der Roth-, Weiß- und Sämischgerber, wo die Nase an würzigem Lohgeruch, das Auge an schönen, glänzenden Saffianfarben sich erfrischt. Das Bemerkenswertheste hier sind einige gigantische Treibriemen, die ausgestellten, zum Theil sauber bedruckten Pergamentproben und die aus lothrecht eckings gestellten flachen Würfelstücken gegliederten ledernen Kratzteppiche (tapis décrottoirs), die bei Regenwetter in Bezug auf Schuhsohlensäuberung gute Dienste leisten. Für die Rothgerberwelt ist das in der jüngsten Zeit eingeführte Gerben mit Quebracho- und Kastanienholz wichtig.

F. C. Petersen.

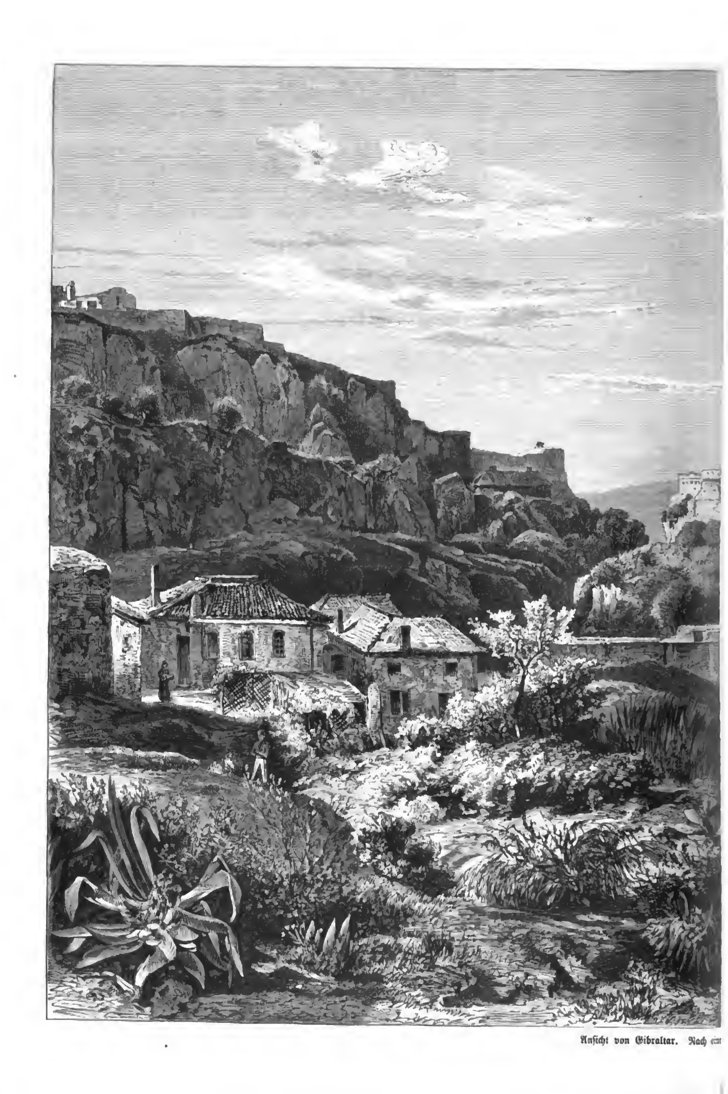
Gibraltar als militärisch-maritime Position.

Seit dem Frieden von Utrecht, am 11. April 1713, flattert auf den Felsen jener Mittelmeerpforte, welche im Alterthum unter dem Namen der Säulen des Hercules bekannt war, die Flagge Englands.*) Obschon nicht über einen ausgedehnten Colonialbesitz gebietend, hatte das Inselreich doch damals bereits das Streben und die Macht, die Straßen des Welthandels zu beherrschen und die strategisch wichtigen Punkte an denselben, in seine Gewalt zu bringen.

Die vortheilhafte Lage an der Meerenge und am Golf von Algeziras machte von jeher Gibraltar zu einem Etappen- und Stationsort für alle in das Mittelmeer einlaufenden Schiffe, die dort theils Schiffs-, theils Lebensmittelbedarf einnahmen. Dieser dem Handel dienende Verkehr erklärt in etwas auch die Wichtigkeit, die Gibraltar in militärischer Beziehung hat; dieselbe steigerte sich naturgemäß mit der Zunahme der Schifffahrt und des Weltverkehrs zwischen den Märkten des Abend- und des Morgenlandes sowie mit der Vermehrung und Vervollkommnung der den Handel und die maritimen Interessen der Seestaaten schützenden Kriegsflotten. Zwar lag die fast unbezwingbar zu nennende Naturfeste von dem afrikanischen Festland so weit entfernt, daß eine hermetische Abschließung mittels Geschützfeuer von den beiden äußersten europäischen Felsenspitzen nicht möglich war, und von den Spaniern wurde sogar behauptet, daß das ihnen gehörige, der Festung Gibraltar gegenüberliegende Ceuta deswegen wichtiger sei, weil die Strömung dort eine stärkere wäre und alle aus dem Atlantischen Ocean einfahrenden Schiffe nothwendigerweise in den Bereich der Kanonen von Ceuta kommen müßten. Doch bot wiederum der Golf von Algeziras Raum genug zur sichern Beherbergung der größten Flotte, sodaß es einer Seemacht wie England, trotz der Breite der Meerenge, jederzeit möglich war, dort eine Flotte aufzustellen und jeden Feind, der die Meerenge passiren wollte, in die Flanke zu nehmen. Bis zum Jahr 1869, in welchem, infolge der Eröffnung des Suezkanals, das Mittelmeer auch Verbindung mit den oceanischen Wasserbecken der östlichen Hemisphäre erhielt, bestand die militärisch-maritime Wichtigkeit Gibraltars überwiegend darin, daß es nicht allein im Stande war, alle im Mittelmeer befindlichen Seestreitkräfte auf dieses Meer zu beschränken, sondern auch eine Vereinigung der eigenen Kriegsfahrzeuge solcher Staaten zu verhindern, welche, wie Frankreich, Spanien, Rußland, auf beiden Seiten des europäischen Festlands Küsten besitzen.

Bis zu jenem Zeitpunkt (1869) bildeten die Felsenwerke von Gibraltar gleichsam den Riegel einer Thür, mit welcher man die Verbindung zwischen zwei großen Meeresbecken absperren konnte, und diese Möglichkeit genügte, um die englische Regierung zu bestimmen, Gibraltar mit allen Mitteln der Kunst zu einem unbezwingbaren Bollwerk zu machen. Mit der Eröffnung eines fast um die Hälfte kürzern Wegs nach Ostindien, dem für Großbritanniens Handel und Weltstellung unentbehrlichsten Colonialland, steigerte sich der Werth des Besitzes der interoceanischen Durchgangspforte noch mehr und machte dieselbe zu einer Hauptstation auf der Etappenstraße von Dover nach Bombay. Seitdem hat das Inselreich an den schon früher aus commerziellen Interessen besetzten Punkten dieser Straße eine Reihe fester Positionen und maritimer Anlagen geschaffen, zwischen welchen sich eine zahlreiche und wehrtüchtige Kriegsflotte bewegt und den leicht beweglichen Gürtel ihrer Panzer bald hierhin, bald dorthin trägt. Das Seitenstück zu Gibraltar am Ausgang des Rothen Meers bilden heute die Befestigungen der Insel Perim, der Straße Bab el Mandeb, der Hafenstadt Aden, der Positionen auf Jemen in Arabien und auf der Insel Moschah an der Somaliküste in

*) Thatsächlich bemächtigten sich die Engländer schon im Jahre 1704 Gibraltars.



Ansicht von Gibraltar. Nach ein



Zeichnung von Ludwig Gurlitt.

Ostafrika, und vollendet wird die Beherrschung des Mittelmeers durch Malta, den im Jahr 1876 erworbenen Besitz des Suezkanals und das am 12. Juli 1878 occupirte Cypern.

Um eine Vorstellung von der Felsenfestung und Felsenhalbinsel Gibraltar selbst zu gewinnen, hat man sich dieselbe als ein aus zwei mathematischen Körpern zusammengefügtes Ganzes zu denken. Der nördliche längere derselben stellt ein liegendes dreiseitiges Prisma dar, bei welchem die Nordseite fast vertical und die Ostseite bis zur Unzugänglichkeit geböscht ist, die Westseite dagegen eine viel geringere Neigung aufweist; den kürzern südlichen Theil bildet eine an die Südseite des Prismas dicht anschließende dreikantige Pyramide, deren dem Süden zugewandte Ecke abgestumpft erscheint. Die beiden Spitzen der Abstumpfung treten als Große und Kleine europäische Spitze dem afrikanischen Continent gegenüber. Die obere Kante jenes Prismas bildet eine wellenförmige Linie, die vier sehr deutlich ausgeprägte Höcker aufweist. Die Oberfläche der sich allmählich nach Süden senkenden Pyramide bildet ebenso wie die des Prismas ein Felsenplateau, dessen südlichster Rand noch 100 Mtr. über dem Meeresspiegel bleibt. Die Masse des Felsens ist dichter Kalkstein, welcher zuweilen Flötz von 3½ Mtr. Mächtigkeit aufweist. Da der Fels fast überall nackt zutage liegt, so ist eine Vegetation nur dort zu bemerken, wo sich in einzelnen Rissen genügende Erde und genügendes Wasser ansammeln konnten. Anders ist es an verschiedenen Stellen nahe am Küstenrand, besonders auf der Westseite, wo der Kunstsinn der Engländer, begünstigt durch die Milde des Klimas, es vermocht hat, eine fast tropische Vegetation hervorzuzaubern.

Eigenthümliche Bewohner dieses noch immer zu Europa gehörigen Fleckens Erde sind die in den obern Bergregionen vorkommenden Affen, welche sich je nach dem Stand der Sonne bald auf der Ost-, bald auf der Westseite der über der Festung liegenden Felsen aufhalten. Obwol völlig in der Wildniß lebend, sind sie doch nicht sehr scheu. Es ist streng verboten, auf sie Jagd zu machen, da man sie für den Fall einer Belagerung und einer infolgedessen sich etwa einstellenden Hungersnoth zu verzehren gedenkt. Ihrer Vermehrung stehen die vielen Füchse und Stachelschweine entgegen, welche mit ihnen die Felsen gleichzeitig bewohnen, und die bei der Unwegsamkeit der Ostseite und der großen Zahl von Höhlen trotz aller Mühe nicht auszurotten sind.

Von den Befestigungen lenkt hauptsächlich das auf einer Terrasse der Westseite des Felsens sich erhebende, vor mehr als 1100 Jahren von den maurischen Eroberern erbaute Castell die Aufmerksamkeit auf sich. Seine massiven Steinwände sind von tausend Bomben und Kugelspuren durchzogen und zerrissen, die Gedenkzeichen all der Stürme und Belagerungen, welche dieser Theil der Klippe seit den Zeiten der Invasion zu bestehen gehabt hat. Heute hat das maurische Castell keine große Bedeutung mehr, und nur der Thurm desselben wird, da er die Stadt Gibraltar gut beherrscht, zum Aufstellen von Geschütz benutzt, um die spanische Einwohnerschaft im Zaum zu halten. An das Castell schmiegt sich die Umfassung der Stadt Gibraltar, in einer dieselbe auf drei Seiten umsäumenden bastionirten Festungslinie bestehend, an. Die Stadt, welche auf dem Westabhang des zur Bucht von Algeziras abfallenden Felsens liegt, erscheint wie an denselben angeschmiedet, nach Osten hin wird sie von keiner Befestigung umschlossen, weil die Ostseite des Felsenplateaus für unangreifbar gehalten wird. Im Norden wird eine dort in der Befestigungsfronte vorhandene Lücke theils durch den jähen Absturz des hier anfangs in vier Stufen sich theilenden Bergs, theils durch eine auf dem Rand jeder Stufe befindliche Reihe von Batterien ausgefüllt, deren Fronte nach Norden gerichtet ist. Die untersten derselben sind die sogenannten Königslinien, die nächsthöhern die Königin-, die Prinzen- und die Williamslinien. Letztere als die höchsten schließen sich staffelartig an die Nordböschung des ganzen Felsplateaus an. Für viele dieser Batterien mußte erst der ebene Plan aus dem Felsen gehauen werden, ingleichen auch für die dorthin führenden Communicationen, welche theils aus Stufen, theils aus sehr gewundenen fahrbaren Pfaden bestehen. Noch bemerkenswerther als die gleichsam in den Felsen gehauenen Batterien sind die die ganze Klippe auf der West- und Nordseite durchziehenden, in den Stein gesprengten Felsgalerien, die ihren Zugang von der Westseite her haben, und von denen einige bis zur Nordostecke Gibraltars reichen und dort in eine geräumige Halle münden.

Diese Galerien sind etwa 2 Mtr. breit und 3½ Mtr. hoch und erhalten ihr Licht durch Oeffnungen, die gleichzeitig als Schießscharten benutzt werden; Ventilationseinrichtungen und besondere Rauchabzüge gibt es in diesen Galerien nicht. Die hohe luftige Lage und der Umstand, daß es hier doch nie zu einem Schnellfeuer kommen wird, schließt die Besorgniß aus, daß die Geschütze wegen zu großen Rauchs nicht mehr bedient werden könnten. Mauerwerk gibt es an und in diesen Räumen auch nicht; selbst die Scharten sind nur roh durchgebrochene Löcher, die nirgends eine gemauerte Einfassung zeigen. Diese stark armirten Galerien bilden im Verein mit den hohen, fast vertical abstürzenden Felsen der Nordseite der Halbinsel und den die Landenge nach dem spanischen Festland umsäumenden Lagunen die Hauptstärke des Platzes in Ansehung eines Angriffs vom Lande her. Selbst bei allen Fortschritten der Technik wird sich der Ingenieur vergeblich bemühen, um Mittel zu finden, wie diese Säule des Hercules im Wege der Gewalt zu Fall gebracht werden könnte. Alle übrigen Befestigungen Gibraltars bestehen vornehmlich in Küstenbatterien, längs des ganzen Westrands der Halbinsel. Sie liegen großentheils am Rand des Ufers, haben genügende Ueberhöhung und sind theils wegen der Steilheit und Höhe des Strands unzugänglich, theils liegen sie etwas zurückgezogen, wo sie dann auf den Bergabhang fallen und dadurch eine größere Beherrschung erlangen. Lücken und schwache Stellen zwischen ihnen sind durch mit Schießscharten versehene Brustmauern und durch Feldbrustwehren gedeckt.

Die Tiefen des Meers um Gibraltar und im Golf von Algeziras sind sehr verschieden. Auf der Ost- wie auf der Westküste der Halbinsel ist es nicht möglich, mit Schiffen von größerm Tiefgang dem Land zu nahen, und zwar nimmt die Meerestiefe noch mehr an jener Stelle ab, wo der Hals der Halbinsel breiter wird, und wo sein westliches Ufer die Krümmung gegen Algeziras beginnt. In der Meerenge selbst und den angrenzenden Gebieten, namentlich in der Mitte des mehrfach genannten Golfs, nimmt dann die Wassertiefe so zu, daß sie nach den neusten Messungen bis zu 300 Mtr. sinkt.

Die Engländer verstehen es in hohem Grad, Gibraltar stets in schlagfertigem Zustand zu halten; in dieser Beziehung gleicht es einem in See befindlichen kampfbereiten Kriegsschiff. An 700 Kanonen sind in den Batterien vertheilt, und Proviantvorräthe für die auch im Frieden auf dem Kriegsstand gehaltene 4000 bis 5000 Mann starke Besatzung sollen stets für zwei Jahre vorhanden sein. Die Bewachung der Küste und der Nordfronte, nach der spanischen Seite hin, geschieht mit großer Sorgfalt, und das Thor dieser Fronte wird zum großen Leidwesen der Bewohner Gibraltars, welche Ausflüge in die benachbarten spanischen Gebirge machen wollen, selbst im Sommer schon um 6½ Uhr abends für jedermann gesperrt. Fremde müssen vor ihrem Eintritt genau angeben, was sie in Gibraltar zu thun gedenken, und dürfen sich daselbst höchstens sechs Wochen aufhalten. Der Küste darf sich nach dem Signalschuß am Abend niemand mehr nähern. Im Schußbereich von Gibraltar dulden die Engländer auch kein spanisches Küstenwachtschiff, welches spanische Schmuggler verfolgt, und es sind schon solche den englischen Festungswerken zu nahe gekommene Fahrzeuge wiederholt angeschossen worden. In früherer Zeit war Gibraltar der Stapelplatz für jene Waaren, welche die spanischen Schmuggler nach Spanien brachten; dieser Schmuggel hat aber jetzt, nachdem die Einfuhrzölle herabgesetzt sind, sehr abgenommen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der 11. Deutsche Allgemeine Protestantentag wird vom 8. bis 10. October d. J. in Hildesheim stattfinden. Als erster Gegenstand der Hauptverhandlungen ist das Thema „Die kirchliche Lehrfreiheit und das Gemeinderecht" aufgestellt. Das einleitende Referat haben die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses Kammergerichtsrath Schröder aus Berlin und Prediger Richter aus Mariendorf übernommen. An zweiter Stelle wird die grundlegende Bedeutung der Religion für das Volksleben von dem Kircheninspector Dr. Spaeth aus Breslau besprochen werden, woran sich eine Beleuchtung der praktischen Aufgaben des Vereins in der gegenwärtigen socialen Lage knüpfen wird. Die Festpredigten werden Prof. Dr. Pfleiderer aus Berlin und Pastor Klapp aus Tannbrück halten.

— Die Berufung der Generalsynode in Preußen ist frühstens Ende Februar 1879 zu erwarten, da die Bearbeitung der der Generalsynode zu unterbreitenden Vorlagen, insbesondere die inbetreff der Stolgebührenentschädigung, sehr viel Zeit in Anspruch nehmen.

— Wie der „Neue evangelisch-kirchliche Anzeiger für Berlin" mittheilt, ist der Prediger Dr. Kalthoff in Rixdorf vom Evangelischen Oberkirchenrath nicht allein wegen Ungehorsams, sondern auch wegen „Irrlehre" abgesetzt und sein dogmatischer Standpunkt als ein solcher bezeichnet worden, welcher die Grundlagen der christlichen Religion, ja der Religion überhaupt zerstöre. Dr. Kalthoff gedenkt gegen dieses Urtheil Berufung beim Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten einzulegen.

— In einer Versammlung der evangelischen Gemeinde Nordtirols zu Innsbruck wurde beschlossen, sofort mit dem Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses vorzugehen.

— Der neue päpstliche Staatssecretär Cardinal Nina hat in einem Rundschreiben an die Nuntien erklärt, daß er die von seinem Vorgänger Franchi verfolgte Richtung einhalten werde, und empfiehlt in einigen friedlich klingenden Wendungen, man möge alle unnützen Verlegenheiten vermeiden. Aus Rom wird ferner berichtet, der Cardinal-Staatssecretär habe, die Meldung seines Amtsantritts zum Anlaß nehmend, an den deutschen Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, worin er den Wunsch ausdrückt, daß die begonnenen Verhandlungen fortgesetzt werden möchten, und seine Bereitwilligkeit, zu einem befriedigenden Schluß derselben mitzuwirken.

— Die 18. Allgemeine Jahresversammlung der Alliance Israélite Universelle wurde am 12. d. M. in Paris in Anwesenheit angesehener Persönlichkeiten abgehalten. Unter der zahlreichen Versammlung bemerkte man die Zöglinge der von der Alliance gegründeten Orientalischen Schule. Aus dem finanziellen Bericht geht hervor, daß die Gesellschaft gegenwärtig 20,000 Mitglieder zählt und einen Reservefonds von 116,500 Frs. besitzt. Senator Crémieux, der Präsident der Alliance, ergriff das Wort, um die endlich von den noch kürzlich so grausam verfolgten Juden im Orient errungene Freiheit zu preisen; auch drückte er den Wunsch aus, daß Rußland aufhören möge, die Juden seines Reichs als Parias zu behandeln.

— Die katholische Universität des französischen Departements du Nord veröffentlicht die Liste der Unterzeichnungen, die zu ihrer Gründung führten. Sie wird mit einem anonymen Beitrag von 500,000 Frs. eröffnet und weist im ganzen die Summe von 6,478,000 Frs. nach.

Gerichtswesen.

— Der Meuchelmörder Hödel ist am 16. August früh im Hofraum der neuen Strafanstalt in Berlin enthauptet worden, nachdem das Erkenntniß des Staatsgerichtshofs durch einen Erlaß des Kronprinzen vom 8. August bestätigt worden war. Die bevorstehende Hinrichtung hatte man geheim gehalten. Der Delinquent legte von der Verkündigung des Urtheils bis zu dessen Vollstreckung auch nicht einen Augenblick die widerwärtige Frechheit ab, die er während des Processes zur Schau trug.

— Das Gesetz, betreffend die Errichtung eines Verwaltungsgerichtshofs und das Verfahren in Verwaltungsgerichtssachen, ist vom König von Baiern am 8. August sanctionirt und hierauf veröffentlicht worden.

— Der 4. Oesterreichische Advocatentag findet am 16., 17. und 18. September in Brünn statt.

— Das englische Unterhaus hat den Gesetzentwurf, betreffend die Ausdehnung der Kompetenz der englischen Gerichte auf eine Drei-Meilen-Zone zur See, am 10. d. M. in zweiter Lesung angenommen.

— Eine vom französischen Ministerium ernannte Commission, an deren Spitze der Gefängnißdirector Choppin steht, wird Preußen, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen besuchen, um das Gefängnißwesen zu studiren.

Gesundheitspflege.

— Auf der hamburger Naturforscherversammlung des v. J. hatte Prof. Winkel die Universitäten aufgefordert, den Aerzten Gelegenheit zu geben, die Fortschritte der Wissenschaft aus eigener Anschauung kennen zu lernen und etwaige Lücken ihrer Kenntniß auszufüllen. Dieser Anregung folgend, werden in Breslau vom 1. October bis 1. November d. J. praktische Ausbildungscurse für Aerzte stattfinden, welche folgende Disciplinen umfassen: 1) Chirurgie (Prof. Fischer), 2) Dermatologie (Prof. O. Simon), 3) Gynäkologie (Prof. Freund), 4) interne Medicin (Prof. Biermer), 5) Laryngoskopie und Otiatrie (Prof. Voltolini), 6) Neuropathie und Elektrotherapie (Prof. Berger), 7) Ophthalmologie (Prof. Förster), 8) Partuskeil (Docent Dr. Soltmann), 9) Pathologische Anatomie (Prof. Ponfick). Diejenigen, welche sich an obigen Cursen betheiligen wollen, müssen sich bis zum 15. September bei Prof. O. Simon melden.

— Der Ophthalmologische Verein versammelte sich in den Tagen vom 11. bis 13. August in Heidelberg. Etwa 60 Mitglieder nahmen an den Berathungen theil. Außer deutschen Augenärzten waren auch namhafte Vertreter der Wissenschaft aus der Schweiz, Oesterreich, Rußland, Holland, Frankreich und Amerika anwesend. Eine große Anzahl von wissenschaftlichen Vorträgen, welche theils Fragen der pathologischen Anatomie des Auges, theils die Aetiologie und Therapie des Grünen Staars, die Entwickelung des Farbensinns, die Diagnose der Farbenblindheit und noch manche andere interessante Fragen betrafen, hielt das Interesse der Theilnehmer an dem Congreß wach. Eine Demonstrationssitzung in der neuerbauten, unter Leitung des Prof. Becker stehenden Augenklinik gab reiche Gelegenheit, mikroskopische Präparate zu untersuchen und ophthalmologische Seltenheiten zu beobachten.

— Die 46. Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands wurde am 12. August unter dem Vorsitz des Geh. Medicinalraths Goullon in Weimar abgehalten. Der Verein zählt gegenwärtig etwa 200 Mitglieder. Als Beitrag zum Bau eines homöopathischen Hospitals in Leipzig sind dem Verein kürzlich 52,000 ℳ geschenkt worden. Die Bibliothek enthält gegen 3000 Bände. Die Homöopathische Poliklinik in Leipzig ist sehr stark besucht worden; auch die vor wenigen Monaten in Berlin eingerichtete Homöopathische Poliklinik erfreut sich eines starken Zuspruchs. Die nächste Generalversammlung findet im August n. J. in Hannover statt.

— Die 6. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ist in Rücksicht auf den veränderten Zeitpunkt der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Kassel ebenfalls um acht Tage früher verlegt worden und findet demgemäß vom 6. bis 10. September in Dresden statt.

— Der Internationale Congreß für Irrenheilkunde in Paris wurde am 7. August unter dem Vorsitz des Dr. Baillarger eröffnet. Großes Interesse erregten die klinischen Vorträge der Professoren Lasègue und Jules Falret. Der Congreß besuchte die Krankenabtheilung des Polizeigefängnisses und die Zuchthäuser von Ville-Evrard, Rouen und Clermont.

— Von Neuorleans hat sich das Gelbe Fieber bis nach Mississippi verbreitet. Die Einwohner fliehen vor der Seuche; der Verkehr ist theilweise unterbrochen.

Naturkunde und Reisen.

— Gerhard Rohlfs soll sich, da die Bemühungen um Bildung einer größern Gesellschaft zu gemeinsamer Erforschung Afrikas nach einem von ihm festgestellten großartigen Plan gescheitert zu sein scheinen, nunmehr entschlossen haben, allein vorzugehen, zu welchem Zweck ihm die pecuniäre Unterstützung wissenschaftlich-geographischer Institute sehr zu wünschen wäre.

— Das holländische Polarexpeditionsschiff Willem Barents ist am 22. Juli in Vardö eingetroffen, wie brieflich gemeldet wird.

— Eine merkwürdige Fata Morgana wurde im Süden von Halberstadt am 5. August abends 7 Uhr 10 Min. gesehen. Die Erscheinung gab in der vor dem Brocken stehenden Wolkenschicht ein Bild von Thurm und Haus des Brockens in ziemlich klaren Umrissen; sogar die Fenster waren erkennbar. Die Erscheinung dauerte etwa eine Minute. Es verdient diese Luftspiegelung um so mehr zur allgemeinen Kenntniß gebracht zu werden, als derartige Phänomene in unsern Breiten höchst selten beobachtet werden.

— Ein ziemlich heftiger Erdstoß wurde in Innsbruck am 9. August um 12 Uhr 40 Min. mittags verspürt; derselbe war von unterirdischem Getöse begleitet.

Alterthumskunde.

— Die Versammlung der deutschen Anthropologen, welche vom 12. bis 14. August in Kiel getagt hat, wählte Straßburg zu ihrem nächsten Versammlungsort. Es waren auch Ausländer in größerer Zahl erschienen. Der Vorsitzende, Prof. Schaaffhausen, schilderte den Aufschwung der anthropologischen Forschung der Gegenwart und vertheidigte die neue Richtung dieser Wissenschaft gegen Mißverständnisse und Verdächtigungen. Es folgten Mittheilungen von Handelmann, Mehlis, Fraas, Virchow, Ranke, Szieta u. a. Am 14. wurde ein Ausflug nach Lübeck unternommen. Viel Interesse erregte die vom Schleswig-holsteinischen Verein für Anthropologie in Kiel veranstaltete anthropologische Ausstellung.

— Eine neue wunderbare Höhle ist bei Glasgow Junction im Staat Kentucky, Vereinigte Staaten von Nordamerika, vor kurzem aufgefunden worden. Dieselbe ist bereits 28 engl. Meilen weit nach einer Richtung, dem sogenannten Langen Weg, und 18 engl. Meilen weit nach einer andern, dem Kurzen Weg, erforscht worden. Die Gänge in der Höhle sind sehr breit; ein Doppelgespann kann mit Leichtigkeit 12 Meilen in dieselbe hineinfahren. Man trifft auf dem Langen Weg breite und sehr tiefe Flüsse, deren einer 14 Meilen weit schiffbar ist, bis die Höhle zu eng wird, um ein Boot zuzulassen. Dies ist der dritte oder Flußweg, welcher im Boot erforscht werden muß. Die Höhle ist über alle Beschreibung wundervoll und übertrifft an Großartigkeit die Mammuthhöhle sowie jede andere bekannte Höhle. Mehrere mumienartige Leichenüberreste wurden in einer der weitern Kammern der Höhle gefunden. Dieselben lagen in roh ausgehauenen Steinsärgen und haben ganz das Ansehen ägyptischer Mumien. Der Grund der neu entdeckten Höhle ist sehr gebrochen und voll von großen Erhöhungen und tiefen Senkungen, welche andeuten, daß zu irgendeiner Zeit heftige vulkanische Ausbrüche hier stattgefunden haben müssen. Man hat der Höhle den sehr entsprechenden Namen Grand Crystal Cave gegeben. Bemerkt sei hier noch, daß alle berühmten Höhlen Kentuckys, auch die Mammuthhöhle, in der Nähe von Glasgow Junction sind.

Militär und Marine.

— In Köln begannen die diesjährigen dreitägigen Festungsmanöver am 13. August. Für dieselben wurde zum ersten mal die neue Fortbefestigung zu Grunde gelegt, und zwar fanden die Uebungen auf der Südfronte der Festung, bei den Forts I, II und III mit den zugehörigen Zwischenwerken statt.

— Das französische Kriegsministerium hat die Bildung von 18 Inspectionen für die Vertheidigung der Festungen angeordnet. Danach werden die Festungen, Forts u. s. w. Frankreichs in 18 Gruppen getheilt. Für den Hauptort jeder Gruppe wird ein Gouverneur im Rang eines Generals ernannt, der gleichzeitig als Inspecteur sämmtlicher Befestigungen der Gruppe unter der Oberaufsicht des commandirenden Generals des Armeecorps zu fungiren hat. — Es ist die Rede davon, im Lager von Châlons eine Infanteriedivision, ein Pionnierbataillon, alle etatsmäßigen Schießschulen von Frankreich und Algier und die höhere Kriegsschule zu vereinigen.

— Dem Vernehmen nach wird die Reparatur der durch Auflaufen im Belt im Mai d. J. stark beschädigten Panzerfregatte Friedrich der Große jedenfalls noch eine Zeit von 5 bis 6 Monaten in Anspruch nehmen und einen beträchtlichen Kostenaufwand verursachen. — Die neue Corvette Moltke hat die abgehaltene Probefahrt zur Zufriedenheit ausgeführt.

— Das erste italienische Kriegsschiff, welches mit dem neuerfundenen Drahtnetz zur Abwehr der automatischen Torpedos versehen werden soll, ist das im Arsenal zu Spezia zur Ausrüstung gelangende Kasemattschiff Ancona.

Handel, Banken, Industrie.

— Im Handelsministerium in Berlin hat am 2. und 3. August eine Conferenz getagt, bei welcher es sich um die Aufstellung von Grundzügen für eine Reform der Gewerbeschulen handelte. Der Schwerpunkt der gefaßten Resolutionen liegt in der Absicht, die Gewerbeschulen künftig in zwei Gruppen zu trennen, solche, welche für die technische Hochschule, und solche, welche unmittelbar für den gewerblichen Beruf vorbereiten. In den diesem letztern Zweck gewidmeten Gewerbeschulen soll in Zukunft mit der Secunda

die allgemeine Schulbildung abgeschlossen werden, und alsdann ein zweijähriger Fachcursus folgen. Vor allem aber wird für unerläßlich erklärt, daß die künftigen Techniker mittlern Ranges, außer durch den Unterricht in der Fachschule, durch praktische Arbeit sich ausbilden. In den Reformvorschlägen sind offenbar die Beobachtungen verwerthet, welche die Geheimräthe Wehrenpfennig und Lüders kürzlich in Frankreich gemacht haben.

— Wie man aus Dresden schreibt, dürfte sich die Liquidationsquote der Sächsischen Creditbank auf etwa 107 Proc. stellen.

— Der Semestralertrag der Oesterreichischen Creditanstalt in Wien soll sich auf 2,700,000 Fl. beziffern. Bei einem Actienkapital von 40 Mill. Fl. würde dieser Ertrag einer Dividende von 13½ Proc. = 23 Fl. entsprechen.

— Der Internationale Verein der Holzstofffabrikanten hielt am 8. August im Anschluß an die Papierausstellung in Berlin seine Generalversammlung ab, in welcher er sich zumeist mit internen Angelegenheiten und industriellen Fragen des Specialfachs beschäftigte. Der Verein beschloß, auch künftig bei dem Centralverband deutscher Industrieller zu verbleiben. Ferner wird sich der Verein der Petition anschließen, welche der Verein deutscher Papierfabrikanten wegen Einführung des Ausfuhrzolls auf Lumpen, Reform der Eisenbahntarife u. s. w. an den Reichskanzler gerichtet hat. Schließlich beschäftigte man sich auch mit den socialistischen Bestrebungen der Arbeiter sowie mit den berechtigten Ansprüchen derselben in Bezug auf die Errichtung von Arbeiterpensionskassen u. s. w.

— Die Fachausstellung von Kraft- und Arbeitsmaschinen und die damit verbundene Ausstellung von Erzeugnissen erfurter Gewerbtreibender, veranstaltet vom erfurter Gewerbeverein zur Feier seines 50jährigen Bestehens, sind am 1. August eröffnet worden. Die Fachausstellung theilt sich in drei Gruppen, nämlich Kraftmaschinen, Arbeitsmaschinen und Werkzeuge; dazu treten die Erzeugnisse, soweit dieselben mittels der Maschinen und Werkzeuge der vorgenannten Gruppen hergestellt werden. Nicht weniger als 538 einzelne Ausstellungsgegenstände sind aus allen Theilen Deutschlands eingesandt worden.

— Vom 16. bis 18. September d. J. wird in Berlin ein Congreß der Colonialwaarenhändler und der dieser Branche verwandten Kaufleute stattfinden.

— Die Internationale Münzconferenz ist am 10. August in Paris eröffnet worden. Zum Präsidenten derselben wurde auf den Vorschlag des nordamerikanischen Delegirten Fenton der französische Finanzminister Say ernannt. Fenton dankte namens der Vereinigten Staaten den Mächten, die der an sie ergangenen Einladung Folge gegeben hätten, und sprach die Hoffnung aus, daß die Mitglieder der Conferenz die Aufgabe erleichtern würden, welche den friedlichen Interessen der ganzen Welt dienen solle. Vertreten sind außer Frankreich und den Vereinigten Staaten Oesterreich-Ungarn, Belgien, Großbritannien, Griechenland, Italien, die Niederlande, Rußland, Schweden und Norwegen und die Schweiz. In der Sitzung vom 16. d. M. unterbreitete der Delegirte der Vereinigten Staaten der Conferenz eine Vorlage, wonach ein allgemeines Verhältniß zwischen Gold und Silber hergestellt und die Freiheit der Ausprägung ausgesprochen werden soll. Von der Conferenz wurde beschlossen, eine nochmalige Einladung an die deutsche Regierung zur Betheiligung zu richten.

— In Paris wird schon wieder eine neue Universalausstellung, wenn auch in bescheidenerm Rahmen als die jetzige, geplant. Die Ausstellung, welche vom 24. Juni bis 25. November 1879 dauern soll, stellt sich zur Aufgabe, die modernen Anwendungen der Wissenschaften auf die Gewerbe mit möglichster Vollständigkeit ersichtlich zu machen. Die Ausstellungsgegenstände werden in neun Gruppen mit 69 Klassen eingetheilt.

Verkehrswesen.

— Die königl. Eisenbahndirection zu Saarbrücken ist mit Anfertigung von generellen Vorarbeiten für eine Anschlußbahn, nach dem System der Eisenbahnen minderer Ordnung, von Station Wengerohr der Moselbahn nach der Stadt Wittlich beauftragt worden.

— Die landesherrliche Zustimmung zu der Uebernahme des Betriebs auf den der Niederländisch-Westfälischen Eisenbahngesellschaft concessionirten Bahnstrecken von Wintersweik nach Gelsenkirchen und Bocholt durch die Bergisch-Märkische Eisenbahngesellschaft ist ertheilt worden.

— Die Curatelbehörde genehmigte die Abfertigung der Besitzer von Prioritäten 2. Emission der Mährisch-Schlesischen Centralbahn mit 61 Fl. unter den beschlossenen Modalitäten. Bezüglich der Anträge des Curators 6. Emission wird die Entscheidung vertagt bis zur Einlangung der Anträge der Vertrauensmänner, wofür der Curator eine Frist bis 2. November erhielt.

— Der Bau der Beira-Alta-Eisenbahn in Portugal ist an die Société Financière de Paris vergeben worden. Die Linie wird eine Länge von 201 Kilomtr. haben, und die Regierung zahlt der Gesellschaft eine Subsidie von 516 Pfd. St. pro Kilomtr. Im Anschluß an die Salamanca-Eisenbahn wird die neue Linie die Reise zwischen Lissabon und Paris um beinahe einen Tag abkürzen.

— Mit dem 1. August ist bezüglich des Postanweisungsverfahrens im Verkehr mit Frankreich und Algerien insofern eine Aenderung eingetreten, als den Einzahlern in Frankreich und Algerien überlassen bleiben soll, die Einzahlung entweder, wie bisher, auf ein im Postanweisungsverkehr Frankreichs mit dem Ausland allgemein in Anwendung kommendes Formular (Mandat d'article d'argent international) zu bewirken oder ein Formular zu verwenden, welches im wesentlichen den in Deutschland in Anwendung kommenden Postanweisungsformularen entspricht. Hat sich der Einsender eines solchen bedient, so wird diese Originalpostanweisung selbst von der französischen Aufgabepostanstalt unter Briefumschlag unmittelbar an die deutsche Auszahlungspostanstalt übersendet. Die Ausfertigung und Zusendung eines Einzahlungsscheins findet also in diesem Fall nicht statt.

Landwirthschaft.

— Der Deutsche Fischereiverein in Berlin, dessen Mitgliederzahl zurzeit 755 beträgt, beabsichtigt, nachdem der erste Versuch 1873 von so überaus günstigem Erfolg begleitet gewesen, im Mai 1880 eine Weltausstellung auf dem Gesammtgebiet der Fischerei in Berlin zu veranstalten.

— Die 7. Versammlung deutscher Forstmänner trat in den Tagen vom 12. bis 16. August in Dresden zusammen. Zu der ersten Sitzung im Gewerbehaus, in welcher 256 Theilnehmer aus allen deutschen Ländern sowie auch aus dem Ausland anwesend waren, erschien auch der König und hörte dem vom Oberforstrath Judeich an Stelle des Correferenten Forstinspector Schaal erstatteten Vortrag (über welchen Gegenstand Forstmeister Ulrich aus Hessen als Referent gesprochen) über die Ablösung bei Ablösung von Forstservituten sowie dem Vortrag des Prof. Dr. Richter (Tharandt) über Eisenbahntarife für Holz zu, worauf er die Versammlung wieder verließ. Zum Präsidenten derselben wurde Forstrath Ganghofer aus München, zum Vicepräsidenten Geh. Oberforstrath Judeich aus Tharandt gewählt. In der zweiten Sitzung wählte man zunächst Wiesbaden zum nächstjährigen Versammlungsort, sodann gab Holzhändler Grumbt in der Holztariffrage als Correferent seine Ansichten kund, mit denen Prof. Richter sich einverstanden erklärte. Diese Resolutionen, führte er aus, wollten nicht etwa einen verkappten Schutzzoll einführen, sondern erstrebten nur Gleichstellung des heimischen und fremden Holzes; die Differentialwirthschaft müsse aufhören. Die aufgestellten Sätze fanden seiten der Versammlung Annahme. Weiter genehmigte man die drei Schlußsätze des Ulrich'schen Referenten in Sachen der Forstservitutablösung (betreffend Entschädigung brennholzberechtigter Gemeinden, Holzrente und Lehnholzanhang) in einer neuen Fassung sowie den Antrag betreffs Errichtung einer Landrentenbank. Sodann nahm die Versammlung noch verschiedene Mittheilungen über beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereich des Forstwesens entgegen.

— Eine Internationale Pferde- und Eselausstellung wird am 1. September auf der Esplanade vor dem Invalidenhaus in Paris eröffnet werden. Dieselbe verspricht interessant zu werden. Schon jetzt liegen 1100 Anmeldungen vor. England wird 20 Pferde seiner verschiedenen Rassen, Belgien 100 Zugpferde, Oesterreich-Ungarn eine Auswahl der schönsten Exemplare aus seinen reichen Gestüten, Holland Proben seiner altbewährten Traber, Rußland 25 Pferde, die meistens der arabischen Vollblutrasse oder den Orlow'schen Trabern angehören, schicken, und auch Italien und Dänemark sollen, das erstere namentlich durch seine Esel, vertreten sein.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Eins der ältesten Bauwerke Deutschlands, die zur Zeit Konstantin's des Großen errichtete Basilika zu Trier, erhält demnächst einen Schmuck von der Hand eines frankfurter Künstlers. Der Bildhauer Prof. Gustav Kaupert hat den Auftrag empfangen, für den zur Garnisonskirche umgeschaffenen alten Kaiserpalast die Statuen des Heilands und der vier Evangelisten in Marmor auszuführen. Die Ausführung der Standbilder geschieht in tiroler Marmor, und Kaupert läßt einstweilen die großen Blöcke in den Marmorbrüchen des Etschthals vorbereiten, um im Sommer 1879 mit der Ueberarbeitung zu beginnen.

— Ein bedeutendes Kunstwerk, das zu seiner Vollendung noch Jahre in Anspruch nehmen wird, ist in seiner Gestaltung zu einem wichtigen Abschnitt gediehen. Der Bildhauer Konrad Knoll in München hat das ihm von den Protestanten der Pfalz aufgetragene Reformationsdenkmal, für dessen Aufstellung Kaiserslautern ausersehen ist, in den Hauptfiguren, Luther, Calvin und einer symbolischen Engelgestalt, modellirt und steht nun vor der Ausführung der Kolossalfiguren in Marmor. Das Werk verspricht, eine der hervorragendsten Schöpfungen der neuern Bildnerkunst zu werden.

— Zur Errichtung eines Denkmals für den am 7. März 1765 in Châlon-sur-Saône geborenen Joseph Nicéphore Niepce, den Erfinder der Photographie, hat sich daselbst ein Comité gebildet, welches zu Beiträgen auffordert. Daguerre, den man bisher für den Hersteller des ersten Lichtbildes gehalten, soll eigentlich nur der Associé Niepce's gewesen sein.

— Das Andenken Zrinyi's soll an der Stätte, wo dieser Held fiel, durch ein Denkmal verewigt werden, das am 7. September in Szigetvar enthüllt werden wird. Das Monument besteht aus einem lebensgroßen Löwen, der den mächtigen Körper in vollem Sprung auseinanderschnellt, die gewaltige Pranke zum Schlag erhoben; der Löwe steht über zu Boden getretenen türkischen Kriegsemblemen auf einem imposanten Piedestal aus rothem grauer Marmor.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Regierung von Uri hat den Beschluß gefaßt, die Tellskapelle nicht eher niederreißen zu lassen, als bis sie von dem Schweizerischen Kunstverein die Zusicherung erhalten hat, daß der Rütlischwur nach alter Auffassung mit den drei gleichberechtigt nebeneinanderstehenden Eidgenossen gemalt werde.

— Fürst Karl von Rumänien hat dem wiener Schlachtenmaler Schönberg den Auftrag ertheilt, seine und der von ihm geführten rumänischen Truppen Waffenthaten in fünf großen Schlachtenbildern darzustellen.

Theater und Musik.

— A. Bunge's neues Lustspiel „Die Zigeunerin“ ging zum ersten mal in Köthen mit durchschlagendem Erfolg in Scene. Der Dichter wurde mehreremal gerufen.

— Zu Ehren von Goethe's Geburtstag (28. August) wird die Direction des leipziger Stadttheaters einen Cyklus von Goethe-Aufführungen veranstalten, welche am 24. d. M. mit dem „Götz von Berlichingen“ beginnen.

— Anzengruber's vieractiges Schauspiel „Der ledige Hof“ ist am 13. August auf dem leipziger Stadttheater zur ersten Aufführung gelangt und hat lebhaften Beifall gefunden.

— Großes Interesse bringt man in Wien Anzengruber's neuesten Bühnenstücken entgegen. Das eine derselben: „Die Trutzige“, eine dreiactige Bauernkomödie, wird im Theater an der Wien vorbereitet, das andere: „Alte Wiener“, ein dreiactiges Volksstück, soll in der Komischen Oper zur Aufführung gelangen.

— Am 15. November d. J. wird ein Jahrhundert verflossen sein, seitdem Lessing seinen „Nathan“ zu schreiben begonnen hat. Aus dem in Mainz erscheinenden „Israelit“ erfahren wir, daß die Fabel von den drei Ringen, welche die Quintessenz des Lessing'schen Dramas ist, ursprünglich von einem Juden erfunden wurde, und daß ihr eine historisch beglaubigte Thatsache zu Grunde liegt. Dieselbe findet sich nämlich in dem von dem Arzt Salomo de Virgo (um 1480) verfaßten „Schebet Jehuda“. Lessing selbst hat freilich nicht aus dieser Quelle geschöpft, sondern seinen Stoff dem „Decameron“ Boccaccio's entnommen.

— Pierre Newski, der eigentliche Verfasser der „Danischeffs“, welches Drama bekanntlich Dumas für die Bühne bearbeitet hat, vollendete neuerlich ein Stück, das provisorisch den Titel „L'Exilée“ führt, und mit welchem das pariser Ambiguthéater unter der neuen Direction Henri Chabrillat's eröffnet werden soll. Die Handlung des Stücks spielt zuerst in Paris zur Zeit der polnischen Insurrection des Jahrs 1863, dann in Warschau und zuletzt in einer abgelegenen Provinzialstadt.

— Für die am 21. und 22. September auf dem leipziger Stadttheater angesetzten Wagner-Aufführungen „Siegfried“ und „Götterdämmerung“ gibt sich auch in auswärtigen Kreisen die regste Theilnahme kund. Täglich laufen bei der Direction Billetbestellungen ein, so aus Berlin, Dresden, Hamburg, Braunschweig, Köln, Weimar, Chemnitz, Halle u. s. w.; sogar aus England liegen Anmeldungen vor.

— Das 12. Musikfest des Rheinischen Sängervereins wird in Verbindung mit dem 50jährigen Stiftungsfest der krefelder Liedertafel am 6. September in Krefeld mit einem großen Festconcert gefeiert, dessen Programm recht wirkungsvolle Stücke enthält. Dasselbe wird unter anderm bringen eine neue Composition von August Grüters, Der 148. Psalm für Männerchor und Orchester, der Liedertafel für ihr Jubiläum gewidmet; ferner „Nomadenzug“, für Männerchor und Orchester von Arnold Krug, „Velleda“, für Männerchor, Soli und Orchester von Joseph Brambach und Quartette des verstorbenen Karl Wilhelm. Den Einzelvortrag hat die bonner Concordia übernommen.

— Die Concurrenzaufführungen der 16 Militärkapellen des 10. deutschen Armeecorps, welche in Verbindung mit der Provinzialgewerbeausstellung in Hannover veranstaltet worden sind, haben in den Tagen vom 12. bis 16. August dort stattgefunden. An Geldpreisen waren außer den den Kapellmeistern zu gewährenden Ehrenpreisen für die 8 Infanteriemusikcorps einer von 300 und einer von 200 M., für die übrigen 8 Musikcorps einer von 300 und einer von 150 M. ausgesetzt.

Presse und Buchhandel.

— Die berliner „Bank- und Handelszeitung“, deren Besitzer und Redacteur, Th. Heymann, vor einigen Wochen verstorben ist, geht in den Besitz des Chefredacteurs der „Berliner Zeitung“, Dr. Wagner, über, der die Zeitung seines neues Blatts vom 1. October ab übernimmt.

— Die Herausgabe von „Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften“ wird vom 1. October d. J. ab Friedrich Spielhagen übernehmen. Die Redaction der Zeitschrift leitet Gustav Karpeles.

— In Großbritannien erscheinen gegenwärtig 1885 Zeitungen (Newspapers), wovon in London allein 456 und 616 Zeitschriften (Periodical Press), wovon in London 391. Dazu kommen 36 Zeitschriften als Organe gelehrter und anderer Gesellschaften, sodaß die gesammte Presse Großbritanniens zurzeit aus 2533 Journalen besteht. Von den Newspapers befassen sich die meisten mit politischen Fragen, und zwar 542 vom liberalen, 321 vom conservativen, 76 vom liberal-conservativen und 611 von einem neutralen Standpunkt aus. Von den Revuen sind nicht weniger denn 308 religiöser Natur. Die Zahl der illustrirten Journale nimmt auch in Großbritannien fortwährend zu; sie beläuft sich gegenwärtig auf 247, worunter 33 mit colorirten Darstellungen. Der Arbeiterfrage sind, abgesehen von den 106 Gewerkvereinsorganen, 14 Journale ausschließlich gewidmet.

— Die Zahl der italienischen historischen Zeitschriften mehrt sich in rascher Folge. Nicht nur jede Provinz der Halbinsel besitzt deren gegenwärtig eine oder eine heftweise erscheinende Sammlung von Aufsätzen und Urkunden, während noch vor einem Decennium das seit 1842 erscheinende florentiner „Archivio storico“ das einzige Unternehmen dieser Art war. Wie in Deutschland, beginnen nun auch historische Sammelwerke für größere oder kleinere Regionen zu erscheinen, die einst politische Autonomie oder provinzielle Sondergestaltung hatten. Historische Zeitschriften mit dem Titel „Archivio“ besitzen gegenwärtig Florenz, Venedig, Mailand, Palermo, Neapel und Rom.

— Ein „Katechismus des Deutschen Reichs. Unterrichtsbuch in den Grundlägen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und Gesetzgebung des Deutschen Reichs“ von Dr. Wilhelm Zeller erscheint demnächst im Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

— Zwei neue, reich ausgestattete Reisewerke werden demnächst im Verlag von Gustav Weigel in Leipzig zur Ausgabe gelangen. Das eine behandelt „Nordamerika, seine Städte und Naturwunder, sein Land und seine Leute“ und wird von E. v. Hesse-Wartegg unter Mitwirkung von Udo Brachvogel, Theod. Kirchhoff, Rud. Lexow, Fr. Ratzel, H. de Lamothe, Chs. Nordhoff, Bayard Taylor u. a. herausgegeben. Dasselbe wird gegen 300 Illustrationen enthalten. Das zweite Werk ist eine Beschreibung des „Malaiischen Archipels, Land und Leute in Schilderungen“, gesammelt während eines 30jährigen Aufenthalts in den Colonien von C. B. H. v. Rosenberg. Auch dieses Buch wird mit zahlreichen Illustrationen nach den Originalen des Verfassers versehen sein.

— Von Franz v. Löher's Werk: „Cypern. Reiseberichte über Natur und Landschaft, Volk und Geschichte“, erscheint bei Cotta in Stuttgart soeben eine zweite, unveränderte Auflage.

— Ein neuer komischer Roman in vier Bänden von A. v. Winterfeld, welcher den Titel trägt „Der König der Luft“, wird von Costenoble in Jena angekündigt.

— Eine „Geschichte der Juden in Nürnberg und Fürth“, auf Grund des vorhandenen gedruckten Materials, der in den königl. Archiven zu Nürnberg und Bamberg befindlichen Acten und Urkunden, der Archivalien im Cultusgemeindebesitz rc., herausgegeben und bis auf die Neuzeit ergänzt von Hugo Barbeck, kommt in diesen Tagen im Verlag von J. Heerdegen (Barbeck) in Nürnberg heraus.

— Zu den „Italienischen Unterrichtsbriefen“ des Prof. Giamb. Buonaventura und Dr. Albert Schmidt gibt der Verlag des „Hausfreunds“ in Leipzig eine „Uebersetzungsbibliothek“ heraus, welche Schriften beliebter deutscher und italienischer Autoren, sowol vollständige Werke (Schau- und Lustspiele, Novellen rc.) als auch Anthologien enthalten wird, die mit italienischen, bezieh. deutschen Anmerkungen versehen werden. Die ersten Bändchen werden bringen Lessing's „Minna von Barnhelm“, „Das Bild des Kaisers“ von Hauff, „Francesca da Rimini“ von Pellico, Goethe's „Egmont“, Schiller's „Neffe als Onkel“, Manzoni's „Adelchi“, Engel's „Herr Lorenz Stark“, Giusti's „Poesie scelte“.

— Bisher fehlte es an einem Werk über die Sprache der Feuerländer. Wichtig für die Sprachforschung ist daher die Nachricht, daß der englische Missionar T. Bridges in Ushuaia (auf einer Insel südlich vom Feuerland) gegenwärtig mit der Herausgabe eines Wörterbuchs der Sprache der Eingeborenen beschäftigt ist, das einen Schatz von etwa 15,000 einfachen und zusammengesetzten Wörtern enthalten soll. Außerdem wird der Bischof der Falklandsinseln, Stanley, demnächst eine sprachvergleichende Arbeit über die Sprache der Patagonier, Araucaner und Feuerländer veröffentlichen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

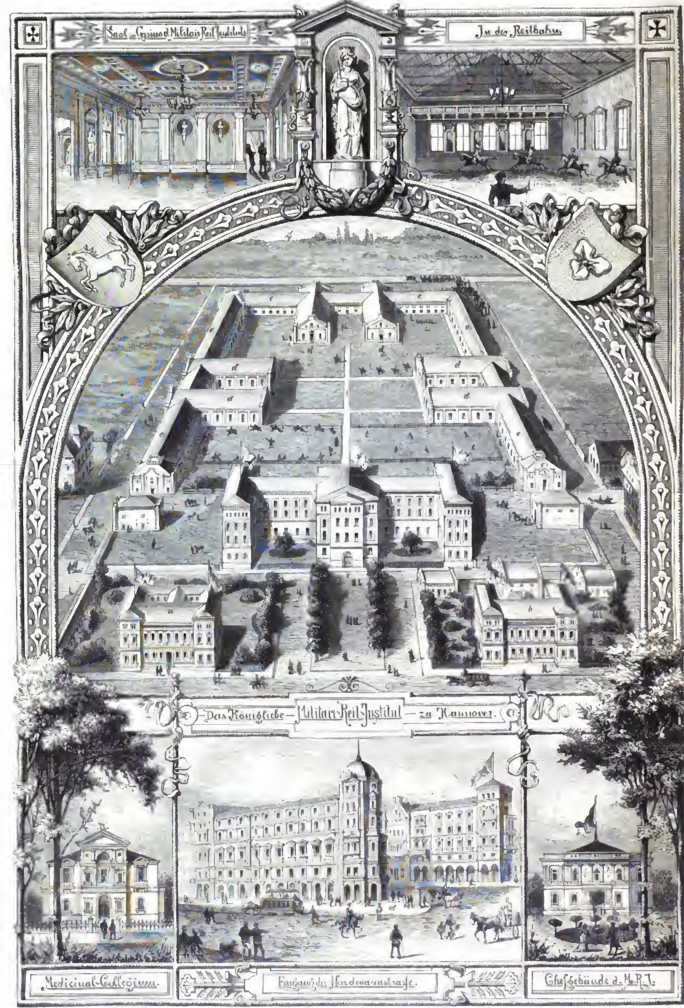
Eingegangen vom 14. bis 17. August.

v. Burchardt, E.: Küchentrost. Altes und neues für den Tisch nebst Kesterküche und Lügenlisten. Dresden, Hofbuchhandlung von H. Burdach (Warnatz u. Lehmann).
Calvari, C.: Virchow und Häckel vor dem Forum der methodologischen Forschung. Augsburg, Lampart u. Co.
Dercks, G.: Literaturtafeln. Synchronistische Darstellung der Weltliteratur in ihren hervorragendsten Vertretern. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung.
Gisler, E. P.: Ernst und Werner. Drama in 5 Aufzügen. Leipzig, O. Mutze.
Grimm, H.: Marja Schatz im Bad. Ein Kurzeit-Romanzero zum erfrischenden Seelenbad. Ebenda.
Helmerdinger, F.: Ein lebendes Bild. Lustspiel in 3 Acten. Hamburg, Selbstverlag.
— Seelenverwandtschaft. Bürgerliches Schauspiel in 4 Acten. Ebenda.
Irmin, Knospen und Blüten. Gedichte. 1. Aufl. Leipzig, O. Mutze.
Neukomm, K.: Ein Tag in der Hölle oder Agalino und Negra. Dichtung in 33 Gesängen. München, R. Merhoff's Verlag.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Virchow und Holtzendorff. 13. Serie. Hft. 298. Ueber den Bauern. Von A. Braun. Hft. 299. Pommern zur Zeit Otto's von Bamberg. Von H. Lehmann. Hft. 300 bis 301. Ueber den Granit. Von G. vom Rath. Hft. 303. Das alte Rom als Großstadt und Weltstadt. Von E. Schulze. Berlin, K. Habel.
Sammlung wissenschaftlicher und kritischer Schriften aus Volkswirthschaft und Technologie. Herausgegeben von H. Grothe. 9. Hft. Die Telephonie, ihre Entstehung, Entwickelung u. s. w. Von J. Sack. Berlin, Garmeister u. Stempel.
Schmolch's Illustrirte deutsche Bierzeitung von Studenten und Philistern für Philister und Studenten sämmtlicher Facultäten. Herausgegeben von Mansfelder. Sommersemester 1878. 3. Hft. Altenburg, Schmolch's Verlag.
Vera Hartmut: Das Buch vom General Dufour. Sein Leben und Wirken. St. Gallen, Verlag von Altwegg-Weber zur Treuburg.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 12. Katechismus der Gesangskunst. Von F. Sieber. 3. vermehrte Aufl. Leipzig, J. J. Weber.

Aegypten in Bild und Wort. Dargestellt von ersten Künstlern, beschrieben von G. Ebers. 7. bis 9. Lfg. Stuttgart, E. Hallberger.
Dürer-Album. Jubelausgabe zum 350jährigen Todestag Dürer's. München, J. Albert.
Claussler, C. F.: Album von der deutschen Flotte. Kiel, C. F. Haessler.
Hermes mit dem Dionysosknaben, ein Originalwerk des Praxiteles. Im Auftrag der Direction für die Ausgrabungen in Olympia herausgegeben von G. Treu. Berlin, E. Wasmuth.
Laubsägekunst. Sammlung von Vorlagen für Laubsägearbeiten. 1 bis 3. Lfg. Leipzig, F. Reinecker's Nachf.
Panorama von der Schmittenhöhe bei Zell am See. Mit Beschreibung. Salzburg, H. Dieter.
Schober u. Bückmann. Handzeichnungen deutscher Meister. 6. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.

Fleischhauer, O.: Nr. 1. Karte in Reliefmanier von der Thüringer Waldgegend beim Inselsberg. Gotha, Lithographische Anstalt von H. Koll.
Michel, C.: Alpenkarte. 3 Blätter. München, J. A. Finsterlin.

Rée, A.: Op. 19. Souvenir d'Haydn. Menuet symphonique pour piano et violon. Copenhague, W. Hansen.
Rubner, C.: Rosaline. Nocturne pour Piano et Violon. Ebenda.
Sebbelin, C.: Nocturne for violin og piano. Ebenda.



Das neue königl. Militärreitinstitut in Hannover. (S. 140)

a. Offiziercasino. — b. Directorialgebäude. — c. Kasernementsgebäude. — d. Reitbahnen. — e. Stallungen.



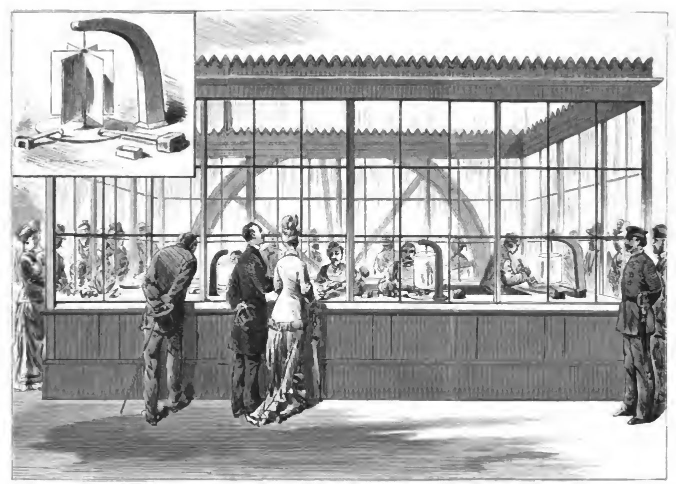
Von der Weltausstellung in Paris: Die Elfenbeinindustrie in der Galerie der Arbeit. Nach einer Zeichnung unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

VI.

Die Galerie der Arbeit.

Es war gewiß eine der schönsten und edelsten Ideen der Arrangeure der gegenwärtigen Ausstellung, auch der Handarbeit einen hervorragenden Platz im Industriepalast einzuräumen. Viele sehen in dieser Galerie, in welcher alle die zahllosen kleinen Industrien des großen Paris, die Ernährer von Hunderttausenden der ärmern Bürgerklassen, in ihrem Betrieb zur Schau gestellt sind, den Anfang zu einer neuen Aera von Ausstellungen, in welchen nicht die fertigen Objecte, sondern die Art und Weise ihrer Anfertigung gezeigt werden soll, und in welchen die Hauptgebäude nur riesige Werkstätten sein sollen, in denen der Dampfhammer und Puddelofen mit der kleinen Bandsäge und dem Handbohrer um die Wette zu arbeiten hätten. Dies sind Illusionen, denn solange Ausstellungen überhaupt bestehen werden, solange wird auch die Art und Weise ihrer Eintheilung keinen wesentlichen Aenderungen unterliegen. Welches Interesse hätte der Aussteller daran, zu zeigen, wie



Von der Weltausstellung in Paris: Die Diamantschleiferei in der Galerie der Arbeit. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

er seine Erzeugnisse anfertigt? Wozu sollte er seine schweren Maschinen für so kurze Zeit nach dem Ausstellungsplatz schaffen und sie in so kostspieligen Betrieb setzen, wenn er seinen Zweck auf so einfache und billige Art durch bloße Schaustellung des fertigen Fabrikats erreichen kann? Die Einrichtung einer Galerie du travail gilt also vor allem der Handarbeit, der Anfertigung jener Artikel, an denen Blut und Thränen so vieler Tausende kleben. Welch himmelweiter Unterschied liegt zwischen diesen beiden Erzeugungsarten! Hier liegen zwei Stückchen Spitzen nebeneinander, beide überaus zart und fein in ihrem Gewebe. Das eine Stückchen ist etwas unregelmäßig in seiner Arbeit, nicht gleichartig in der Zeichnung, das andere ist vollkommen rein ohne die geringste Unregelmäßigkeit, ohne Fehler, und doch werden die unregelmäßigeren Spitzen im wahrsten Sinne des Worts mit Banknoten aufgewogen, während die andern, schönern, gleichmäßigern zu Spottpreisen verkauft werden. Das erstere, kostbarere Stückchen ist eben Handarbeit, das andere mit der seelenlosen Maschine erzeugt, das eine voll Poesie jede Masche, jeder Faden eine kleine Idylle oder — ein Schmerz, das andere durch den Speculationsgeist kalter Industrieller entstanden. Dies ist noch einer jener wenigen Gegenstände der Handarbeit, die gegenüber der Maschine das Feld behaupten. Sie zu ehren und der Welt die damit verbundenen Schwierigkeiten und Mühseligkeiten zu zeigen, wurde die Galerie der Arbeit in dem gegenwärtigen Industriepalast eingerichtet, und wenn auch dieses Programm nicht ganz genau eingehalten wurde und sich die Maschine auf ihrem Eroberungszug durch die Welt auch hier eingenistet, so sind doch im allgemeinen nur die kleinen Industrien hier vertreten, in denen die Frauen als Arbeiter fungiren, wie z. B. die Erzeugung von künstlichen Blumen, Spitzen, von Fächern und Damentoilettenartikeln, die Porzellanmalerei, das Emailliren, ja sogar die Fabrikation von — Chignons.

Man kann sich leicht vorstellen, daß diese Galerie einen der besuchtesten Theile der Ausstellung bildet, und daß jeder einzelne Stand stets von Besuchern umdrängt wird, die dem emsigen Schaffen der Arbeiterinnen mit Aufmerksamkeit folgen. Hier hat man Gelegenheit, wahrzunehmen, wie schwer es so vielen Tausenden wird, und welchen Aufwand an körperlicher angestrengter Thätigkeit es bedarf, um sich den Lebensunterhalt, das Brot, zu verdienen. Aber es ist auch interessant, die flinken Arbeiterinnen bei ihrem Tagewerk zu sehen und die Geschicklichkeit zu bewundern, mit welcher sie Spitzen klöppeln, Filigranschmuck arbeiten, Porzellan bemalen und künstliche Blumen zusammenstellen.

Den hervorragendsten Platz in der Galerie der Arbeit wurde einer vollständigen Diamantschleiferei eingeräumt, in welcher brasilianischen rohen Diamanten der schöne, blitzende Facettenschliff gegeben wird, mit welchem wir sie in den Auslagekästen der Juweliere des Palais Royal bewundern. Bekanntlich war diese Kunst jahrhundertelang ausschließlich in den Händen der Holländer, doch traten in den letzten Jahren auch die Franzosen und Amerikaner als geschickte Diamantschleifer auf. Es ist auch eine französische Firma, deren Ausstellung wir in der Halle der Arbeit sehen. Rohe brasilianische Diamanten von graugrünem, ganz unscheinbarem Aussehen werden hier zuerst mittels Diamantmeißel ihrer hervorstehenden scharfen Spitzen und Kanten beraubt und dann in eine mit geschmolzenem Blei gefüllte Handhabe derart eingesetzt, daß nur der zu schleifende Theil des Steins etwas hervorsteht. Hierauf wird derselbe auf eine horizontale, schnell rotirende Stahlscheibe angedrückt, auf welcher etwas feiner Diamantstaub aufgestreut ist. Die Zahl der Rotationen der Scheibe beträgt in der Minute etwa 2000, und nur durch diese Rapidität ist es möglich, den ungemein harten Stein zu schleifen und ihm eine Facette zu geben. Wie groß diese letztere zu machen ist, muß dem Geschick des Diamantschleifers überlassen bleiben. Sobald eine Facette hergestellt ist, wird der Stein aus seiner bleiernen Fassung herausgenommen, die letztere über einer Gaslampe geschmolzen und der Stein abermals in der erforderlichen Lage in dem Metall befestigt. So erfolgt das Schleifen der einzelnen (gewöhnlich 54) Facetten. Die Schönheit und Strahlenbrechung des Diamanten hängt lediglich von der Geschicklichkeit des Schleifers ab, der häufig eine bis drei Stunden zum Schleifen einer einzigen Facette braucht. Je größer der Diamant, desto größer ist auch die Zahl seiner Flächen, und daraus erklären sich theilweise die ungeheuern Preise dieser kostbaren Steine. In der kleinen Schleiferei der Ausstellung sieht man den ganzen Proceß vom Waschen des rohen Diamanten bis zu seiner gänzlichen Vollendung, und damit den vielen Neugierigen, welche diesen Glasverschlag stets umstehen, Gelegenheit geboten werde, ein bleibendes Andenken mitzunehmen, verkauft man hier Goldringe mit kleinen Diamanten zu 25 Frs. das Stück.

Weniger interessant, wenngleich ebenso auffallend, ist der Verschlag, in welchem Elfenbeinzähne zu Messerheften, Serviettenringen, Papiermessern und Federhaltern verarbeitet werden. Das interessante Object bilden hier die ungeheuern Zähne afrikanischer Elefanten, welche an den Ecken der kleinen Umfassung aufgestellt sind. Feinere Arbeiten und Sculpturen in Elfenbein werden hier nicht ausgeführt, und die ganze Miniaturfabrik zeigt eigentlich nur die Aehnlichkeit, welche die Behandlungsweise des Elfenbeins mit jener des Meerschaums, Bernsteins und anderer ähnlicher Materialien hat. Das Hauptaugenmerk des betreffenden Ausstellers war hier hauptsächlich auf den Verkauf der außerhalb der Ausstellung verfertigten Elfenbeinartikel von geringem Werth gerichtet, eine Thatsache, welche sich hier wie in so mancher andern Abtheilung der Arbeitsgalerie zu sehr hervordrängt, um den Beifall und den Zuspruch des Publikums zu finden.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Moden.

— Was ist augenblicklich die neuste Mode? Vor allen Dingen sind weiße Toiletten, insbesondere weiße Barège so fashionable, daß kürzlich eine junge Dame letztere sogar zu ihrer Brauttoilette wählte. Die mit einer ungeheuern Schleppe versehene, graziös drapirte Robe hatte als einzigen Schmuck eine dicke weiße Atlasrüsche um den Saum und eine breite Atlasschärpe, aber sie sah so leicht, so zart, so durchsichtig und glänzend aus, daß sie weit mehr Effect machte als weißer Brocat oder weiß Faille. Auch auf Sommerbällen ist nichts eleganter als weiße Barège oder weißer Musselin mit einer Flut von Spitzen und einer Fülle lebender Blumen. Von Schmucksachen keine Spur — bis auf die kleine Eidechse oder Schlange, welche das Sträußchen an der Brust befestigt, und die am Fächer angebrachte Namenschiffre aus kleinen Brillanten oder Email. Da im Gegensatz zu den langen Schleppen die Kleider vorn ziemlich kurz sind, hat der Luxus der Fußbekleidung womöglich noch zugenommen. Die gestickten seidenen Strümpfe genügen schon nicht mehr; das Neuste sind Seidenstrümpfe, die in der Mitte herunter ein Einsatz aus Valenciennesspitzen ziert, wenn sie weiß, aus Chantillyspitzen, wenn sie schwarz sind. Dazu gehören dann auch entsprechende lange Spitzenhandschuhe mit eingestickter Chiffre. Die tief ausgeschnittenen Schuhe sind vorn spitz, was recht zierlich aussieht, doch darf man es darin nicht zu weit treiben, sonst bringt man es schließlich noch bis zum Schnabelschuh, dessen aufwärts gekrümmte Spitze die Stutzer des 14. Jahrhunderts mit einem goldenen Kettchen am Gürtel befestigten. Die fashionablen Merseleider sind schottisch carrirt mit großen oder kleinen Carreaus; am liebsten hat man jene, in denen Roth und Grün vorherrschen; die kleinen Plissés um den kurzen Rock werden zuweilen sogar mit schmalen weißen Torchonspitzen garnirt, was ganz originell aussieht. Die excentrischesten Sprünge macht die Mode jedoch in Seebädern, wo die Damen in rohfarbenen und dunkelblauen Leinenkleidern einhergehen, die mit Disteln, Kornblumen, Vögeln, Hündchen und ähnlichen phantastischen Dessins gestickt sind. Damit unsere Leserinnen dies nicht für eine Erfindung halten, wollen wir ihnen ein derartiges Costüm, so gut es eben geht, beschreiben. Es wurde von einer dunkelhaarigen Schönheit mit den herrlichsten braunen Augen getragen. Das Costüm aus cremefarbener Leinwand war kurz, um die kleinen Füße in hübschen Schnallenschuhen und rothseidenen Strümpfen zu zeigen; die Decoration desselben bildeten Streifen aus feinem leinenem Canevasstoff, mit kleinen Hühnchen und Hähnchen in rother Wolle bestickt und mit rother Seide unterlegt. Die Tunica war zurückgeschlagen, wie der Rock einer Wäscherin oder Bäuerin, die sich zur Arbeit anschickt, und dieser ganze Aufschlag mit rother Seide gefüttert und mit der naiven Stickerei auf Canevasstoff bedeckt; auf der langschößigen Weste befand sich gleichfalls ein ganzer Hühnerhof. Um den spitzen Strohhut war auf creolische Art ein mit Miniaturfedervieh gesticktes Tuch aus cremeweißem Batist oder Foulard geknüpft, und ein entsprechender Streifen schmückte endlich auch den rothgefütterten Sonnenschirm, dessen Griff ein drolliger kleiner Hahn bildete. Einen recht aparten Schirmgriff zu besitzen, ist in dieser Saison überhaupt der Ehrgeiz eleganter Damen; die kostbarsten bestehen aus kunstvoll geschnitztem Elfenbein, aus altem meißener Porzellan, aus Jaspis und Lapis lazuli, zuweilen sogar mit Edelsteinen incrustirt.

— Das launenhafte Wetter läßt schon jetzt an die Herbstmoden denken. Wenn auch noch nichts bestimmtes darüber zu sagen ist, so läßt sich doch voraussehen, daß Beigefarben und Gold eine populäre Zusammenstellung sein wird, z. B. Anzüge von beigefarbenem Kaschmir mit Aufputz von Indiennestreifen, die mit Gold gestickt sind. Ein Streifen läuft in der Mitte des Kleids herunter, zwei andere an beiden Seiten, und zwischen denselben ist der Stoff festonartig drapirt. Eine andere Neuheit sind die Toiletten aus Korsarenseide. Schon der Name drückt etwas rauhes aus, und in der That ist eine neue knotige Seide damit gemeint, die aber mit Chenille, mit dunkler Seide und Silber gestickt wird; die Farben, in denen sie am häufigsten vorkommt, sind Weinroth, Stahlgrau und Karmeliterbraun. Inbetreff der Form bewahrheiten sich unsere Prophezeiungen: mit den Paniers soll in der Herbstsaison auch die Crinoline ihren Einzug halten, ein Ereigniß, das von den leitenden Organen der Herrscherin Mode in allen Tonarten ausposaunt wird, um die „Gläubigen“ gehörig darauf vorzubereiten. Wie dem auch sei, keinenfalls können wir an eine lange Dauer dieser Calamität glauben; der bunte Reigen, den die Moden aller Jahrhunderte um uns aufführen, ist in ein zu schnelles Tempo gerathen.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Aug. 12	Aug. 13	Aug. 14	Aug. 15	Aug. 16	Aug. 17	Aug. 18
Valentia	8	+18,0	—	+14,0	+15,0	+18,0	+16,0	+18,0
Brest	7	+16,0	+16,0	+17,0	+16,0	+18,0	+16,0	+18,0
Paris	7	+17,3	+16,0	+17,9	+11,0	+16,1	+15,3	+16,8
Helder	8	+16,4	+17,4	+15,9	+11,3	+14,0	+16,0	+17,1
Brüssel	8	+18,0	+16,0	+11,0	+11,0	+14,0	+13,0	+13,0
Cagliari	8	+26,0	+22,0	+22,0	+23,0	+21,0	+29,0	—
Neapel	8	+27,0	+26,0	+24,0	+25,0	+27,0	+26,0	—
Florenz	8	+20,0	+23,0	+20,0	+23,0	+24,0	+27,0	—
Triest	7	+20,0	+22,8	+25,1	+24,8	+23,3	+26,6	+26,0
Graz	7	+15,9	+11,6	+19,0	+19,0	+20,4	+19,4	—
Wien	7	+19,3	+19,1	+18,4	+20,4	+19,8	+18,2	+17,0
Ofen	7	+18,4	+18,6	+21,0	+21,0	+21,4	+22,0	+19,0
Hermannstadt	7	+16,0	+16,0	+16,0	+14,0	+14,0	+20,0	+20,0
Christiansund	7	+12,0	+11,0	+10,0	+11,0	+11,0	+12,0	+10,0
Orel	8	+13,0	+16,0	+14,0	+15,0	+13,0	+14,0	+13,0
Moskau	8	+15,1	—	+16,5	+16,1	+12,1	+11,6	+13,2
St. Petersburg	8	+16,2	+18,8	+16,2	+13,0	+16,3	+18,6	+13,8
Haparanda	8	+10,9	+10,0	+11,9	+16,8	+12,2	+11,9	+12,0
Stockholm	8	+20,2	+14,3	+11,4	+16,6	+15,2	+12,8	+12,0
Kopenhagen	8	+17,5	+17,6	+17,4	+15,0	+17,1	+14,5	+15,6
Memel	8	+21,6	+19,6	+19,2	+18,0	+19,6	+19,0	+17,2
Kiel	8	+16,7	+14,6	+12,9	+15,0	+16,0	+15,0	+12,5
Hamburg	8	+15,2	+18,1	+16,7	+16,0	+17,9	+16,4	+15,9
Sylt	8	+18,2	+15,1	+16,7	+17,0	+16,6	+16,1	+17,1
Wilhelmshaven	8	+16,6	+17,6	+18,2	+16,3	+18,1	+15,8	+16,6
Hannover	8	+13,9	+18,7	+18,2	+14,0	+16,2	+17,0	+18,0
Berlin	8	+18,9	+20,0	+20,2	+17,9	+19,6	+19,5	+16,5
Breslau	8	+19,4	+20,5	+20,0	+14,8	+20,0	+20,1	+13,0
Leipzig	8	+18,5	+20,0	+18,2	+11,1	+17,4	+19,0	+11,1
München	8	+12,3	+19,2	+11,6	+17,2	+16,5	+16,4	+11,5
Bamberg	8	+17,3	+19,9	+19,5	+14,6	+18,5	+20,1	+16,2
Karlsruhe	8	+17,6	+11,1	+17,8	+10,0	+18,8	+16,4	+11,4
Friedrichshafen	8	+16,4	+19,1	+16,8	+19,4	+17,8	+18,8	+11,2
Altkirch (Elsaß)	8	+14,2	+18,4	+16,6	+18,5	+18,3	+11,0	+12,0
Bäder u. klimatische Curorte.								
Bayreuth	7	—	+10,0	+22,0	+21,0	+20,0	+19,0	+18,0
Lesina	7	+22,0	+20,0	+12,0	+21,0	+27,0	+27,0	+25,0
Davos	7	+10,0	+12,0	+18,0	+13,0	+11,0	+11,0	—
Teplitz-Schönau	7	+17,6	+18,1	+18,0	+18,5	+17,8	+18,3	—
Karlsbad	7	+14,9	+16,8	+12,1	+19,2	+11,8	+12,9	—
Franzensbad	7	+11,3	+11,0	+11,2	+19,9	+18,6	+18,0	—
Marienbad	7	+18,2	+16,4	+16,9	+17,4	+16,2	+17,1	—
Ischl	7	+10,8	+17,2	+18,2	+17,0	+17,0	+13,2	—
Gastein	7	+13,0	+12,0	+11,2	+15,0	+12,1	+10,5	—
Baden bei Wien	7	+18,2	+17,4	+18,3	+20,0	+19,0	+14,0	—
Krapina	7	+17,9	+17,5	+18,0	+21,7	+20,3	+20,0	—
Mehadia	7	+17,2	+19,0	+18,3	+20,6	+21,0	—	—
Baden-Baden	7	+11,9	+15,9	+10,0	+17,0	+16,9	+15,0	+11,8
Wiesbaden	8	+12,0	+18,5	+16,8	+17,0	+14,9	+18,3	+13,5

Witterungsnachrichten.

In Harzburg hat am 14. August ein furchtbares Gewitter mit Hagelschlag stattgefunden, wobei 6 Männer vom Blitz getödtet worden sind.

Ein am Abend des 14. August über die Gegend von Zwickau hinziehendes Gewitter hat in einigen Dörfern eine Windhose im Gefolge gehabt, die namentlich in Reinsdorf, Oelsnitzdorf, Schocken, Neuwiesendorf und Mitteldorf große Verwüstungen verursacht hat.

Aus Böhmen laufen zahlreiche Berichte über Wetterschäden ein, welche die in den Tagen vom 8. bis zum 12. d. M. in vielen Gegenden des Landes vorgekommenen Wolkenbrüche verursacht haben. Auch wurden einzelne Personen durch Blitzschlag getödtet oder kamen in den hoch angeschwollenen Fluten ums Leben.

Zu Varjas in Ungarn richtete am 8. August eine Windhose arge Verheerungen an. Vier Häuser wurden demolirt, Getreidehaufen und sonstige Gegenstände, sogar Fruchtschober von 20 Klafter Länge und 3 Klafter Breite in die Luft gewirbelt und mehrere hundert Schritte weit fortgetragen.

Auf St. Thomas tobte am 10. Juli ein heftiger, von Regen begleiteter Sturm, durch welchen 8 Gebäude umgerissen wurden; 10 Personen erlitten schwere Verletzungen. In der Nacht vom 10. auf den 11. Juli wurde ein heftiger Erdstoß verspürt.

Aus Kalkutta kommt die Nachricht über heftige und anhaltende Regengüsse in Indien, welche in verschiedenen Gebieten Ueberschwemmungen hervorriefen und den Saaten im Tiefland großen Schaden zufügten.

Ein Wirbelsturm in einer Länge von 2 Meilen und der Breite einer Viertelmeile suchte die Stadt Wallingford im nordamerikanischen Staat Connecticut heim. 30 Personen wurden getödtet, andere verletzt und viele Gebäude zerstört. Der Sturm dauerte nur wenige Minuten.

Nach Berichten aus Tientsin sind im Mai im ganzen Norden Chinas bedeutende und anhaltende Regenfälle eingetreten, welche fünf Tage andauerten, sodaß eine reichliche Herbsternte zu gewärtigen und der Hungersnoth ein Ende gemacht ist.

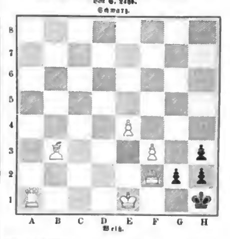
Schach.

Aufgabe № 1648.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von G. Lang.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist nicht zu sehen. — Venus, im Sternbild des Krebses, erscheint früh 3/4 3 Uhr am Nordosthorizont und ist 3/4 erleuchtet. — Mars, im Sternbild des Löwen, steht zu nahe bei der Sonne, um gesehen werden zu können. — Jupiter ist rückläufig im Sternbild des Steinbocks und abends am Südhimmel aufzufinden. Sein Untergang erfolgt früh gegen 4 Uhr. — Saturn ist schon von abends 9 Uhr an zu beobachten; da seine Bewegung unter den Sternen sehr langsam ist, kann er leicht mit Hülfe der in voriger Nummer gegebenen Ortung aufgefunden werden. Der Ring des Saturn ist jetzt mit guten Fernröhren wieder sichtbar. — Uranus ist nicht zu sehen.

Jupitertrabanten 11 Uhr 14 Min. nachts.

August	West		Ost
25.	2 1 3	○	
26.	4 3 1 2	○	
27.	3	○	2 1 4
28.	4 1 2	○	3
29.	4 2	○	1 3
30.	4 1	○	2 3
31.	3 4	○	2 1

Hinter der Jupiterscheibe am 25. der erste Mond.

Fixsternhimmel. Abends 9½ Uhr.

Wir sehen jetzt die getheilte und ungemein hell schimmernde Milchstraße vom Horizont im Südwesten etwas nach links am Firmament herauf und östlich vom Scheitelpunkt vorbei, von da sich den nordöstlichen Himmel hinunterziehend bis zum Nordosthorizont. Am südwestlichen Horizont findet man in der Milchstraße das Vordertheil des Schützen, wo sie besonders glänzend ist, der andere rechte Streifen geht durch den östlichen Fuß des Ophiuchus. Vom Schützen aus höher gehend, findet man in der Milchstraße die Sternbilder Sobieski's Schild (nur etliche schwache Sterne), Adler (mit dem hellen Stern Atair, der mittelste von drei in gerader Linie stehenden Sternen), Pfeil und Fuchs (beide nur schwächere Sterne enthaltend). Ihren höchsten Stand hat die Milchstraße im Schwan (dessen hellere Sterne ein großes Kreuz bilden); von hier aus geht sie etwas links mit lebhaftem Schimmer nach Nordosten und berührt zunächst den Kepheus; weiter unterwärts glänzen die fünf hellen Sterne der Kassiopeja, auf welche der Perseus folgt. Hier zeigen sich zwei Sterne 2. Größe schräg übereinander, der mitten in der Milchstraße stehende Algenib und der am Rand der Milchstraße sich befindende Veränderliche Algol; über Algenib fällt eine schimmernde Stelle auf, welche sich mittels des Fernrohrs als eine ungemein reiche Ansammlung sehr kleiner Sterne zeigt. Unter dem Perseus geht bis zum Nordosthorizont hinab die Milchstraße durch einen Theil des Fuhrmanns, wo die helle Capella (1. Größe) und ein Stern 2. Größe besonders in die Augen fallen.

Gerade im Norden in beträchtlicher Höhe zeigt sich ein Stern 2. Größe, welcher die ganze Nacht hindurch fast auf einer Stelle bleibt: es ist dies der Polarstern an der Schwanzspitze des Kleinen Bären. Unterwärts von diesem nach Nordnordwesten zu steht der Große Bär mit seinen sieben hellen Sternen; unter dem westlichsten Stern am Schwanz desselben findet man einen Stern 4. bis 5. Größe in den Jagdhunden (Herz Karl's II. genannt). Unter dem Großen Bären schimmern niedrig gegen den Horizont einige Sterne im Kleinen Löwen; zwischen dem Großen Bären und dem Fuhrmann niedrig am Nordhimmel zeigt sich der nur schwache Sterne enthaltende Luchs. Zwischen der Leier und dem Kleinen und Großen Bären zieht sich hoch am Himmel das Sternbild des Drachen hin; vom Polarstern rechts aufwärts sieht man zwischen Schwan und Kassiopeja den Kepheus, mit Kassiopeja und Perseus ein Dreieck bildend die Andromeda, kenntlich an drei in flachem Bogen gleichweit voneinanderstehenden Sternen 2. Größe (Alamak, Mirach und Sirrah). Unter der hellen Wega in der Leier zeigt sich nach Westen zu das Sternbild Herkules.

Von den übrigen Sternbildern sind anzutreffen gerade im Süden links von der Milchstraße der Steinbock, kenntlich an zwei dicht übereinanderstehenden Sternen 3. Größe am Kopf. Oestlich neben Atair im Adler, etwas aufwärts, steht an der Milchstraße der Delphin mit fünf nahe beieinander befindlichen Sternen 4. und 5. Größe, wovon vier ein kleines verschobenes Viereck bilden. Im Südwesten steht der Ophiuchus (Schlangenträger), dessen unterer Theil schon den Horizont berührt; man findet hier, gegen 40 Grad hoch, zwei hellere Sterne nebeneinander, von welchen der zur Linken (2. Größe) am Kopf des Schlangenträgers, der zur Rechten (3. Größe) am Kopf des Herkules steht; rechts vom Ophiuchus westlich findet man die Sterne der Schlange. Im Nordwesten glänzt schon ziemlich niedrig der röthliche Arktur im Bootes, über sich und zu beiden Seiten einige Sterne 3. Größe; links vom Arktur aufwärts steht der helle Stern Gemma in der Krone. Im Südosten befindet sich neben dem Steinbock der Wassermann und unter letzterm ist Fomalhaut, ein Stern 1. Größe im Südlichen Fisch, im Aufgehen begriffen. Schon ziemlich hoch am Osthimmel erscheint der Pegasus, dessen vier hellste Sterne ein großes Viereck bilden; von Ost nach Süd erscheint am Horizont das Sternbild des Walfisches, nach Osten zu ist eben der Widder aufgegangen, und ganz niedrig im Nordosten sind die Plejaden im Stier sichtbar.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 60 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

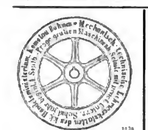
Königlich Preußische Bergakademie in Clausthal.

Die Vorlesungen des Wintersemesters 1878/79 beginnen Dienstag, den 22. October 1878. Programme der Bergakademie sind bei der Direction gratis zu haben. 1140
(B. 6770)

Der Director: von Groddeck, Bergrath.

Technicum der Stadt Rheydt (Rheinprovinz).

A. Fachschule für Maschinenbau, Hochbau und technische Chemie.
B. Fabrikantenschule, Mercantilisch-technische Abtheilung für Industrielle.
Beginn des Wintersemesters 1. November. 1156 Auskunft durch die Direction.



1136

Soeben erschien: 1143

La France contemporaine.

Ce les Français peints par eux-mêmes. Études de moeurs et de littérature recueillies et annotées par J. Baumgarten. Preis 4 ℳ

Kassel. Theodor Kay.

Für Exporteure.

Oeldruckbilder

vorzüglichster Ausführung hält in größter Auswahl vorräthig und liefert zu Großopreisen 680

Gustav W. Seitz, Kunsthandlung in Leipzig.

Baedeker's Reisehandbücher. 1200

Belgien und Holland. 14. Aufl. 1878. 5 ℳ — Mittel- und Nord-Deutschland. 18. Aufl. 1878. 6 ℳ — Süd-Deutschland und Oesterreich. 17. Aufl. 1876. 7 ℳ — Oesterreich-Ungarn und Siebenbürgen. 17. Aufl. 1878. 5 ℳ — Südbaiern und die österr. Alpenländer: Tirol, Salzburg &c. 18. Aufl. 1878. 6 ℳ — Ober-Italien. 8. Aufl. 1877. 6 ℳ — Mittel-Italien. 5. Aufl. 1877. 6 ℳ — Unter-Italien. 6. Aufl. 1876. 6 ℳ — London. 6. Aufl. 1878. 6 ℳ — Paris und Umgebungen. 9. Aufl. 1878. 6 ℳ — Rheinlande. 19. Aufl. 1876. 5 ℳ — Schweiz. 17. Aufl. 1877. 7 ℳ — Unter-Aegypten. 1877. 16 ℳ — Palästina und Syrien. 1875. 15 ℳ

Im Verlag von L. Staackmann in Leipzig erschien soeben

Von Neapel bis Syrakus.

Reiseskizzen

von Friedrich Spielhagen.

Preis brosch. 3 ℳ, eleg. geb. 4 ℳ

Ein Theil dieser Skizzen, welche die feine Beobachtungsgabe und die anerkannte Meisterschaft des berühmten Novellisten in der Schilderung landschaftlicher Bilder abermals in glänzender Weise bekunden, ist bereits in „Aus meinem Skizzenbuche“ des Verfassers enthalten und hier mit dem in Buchform bisher noch nicht veröffentlichten Theile zu einem Ganzen vereint, welches Jedermann fesseln, besonders aber für alle Besucher Süditaliens von dem reizvollsten Interesse sein wird. 1165

Halle im Pfeffer'schen Verlag erschien (zu erhalten durch alle Buchhandlungen):

Die Gemüthsleiden,
ihre rechtzeitige Erkennung und Behandlung.

Von Dr. R. Schröter,
Arzt für Gemüths- und Nervenleiden zu Wiesbaden. 1184

Preis 2 ℳ 50 ₰.

Gustav W. Seitz (Carl G. Lorck),
Kunsthandlg., Leipzig, Roßplatz 16,
dem Museum gegenüber.

Büsten in Biscuit

(mattgebranntem Porzellan),
Fürsten, Staatsmänner, Componisten und Dichter

à 3 ℳ. Postamente à 2 ℳ 50 ₰.

Kaiser Wilhelm, Kaiserin Augusta, Kronprinz Friedrich, Kronprinzessin, Prinz Fr. Karl, Kaiser Franz Joseph, König Ludwig von Baiern, Moltke, Bismarck.
— Beethoven, Mozart, Händel, Bach, Gluck, Haydn, Weber, Mendelssohn, Wagner, Meyerbeer, Schubert, Schumann.
— Schiller, Goethe, Shakespeare, Byron, Lessing, Kant, Heine, Bauernfeld, Rückert, Grillparzer, Herder, Wieland, Uhland, Arndt, Tasso, Dante. 1181

Die neuesten und besten 56

Adreßbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbtreibenden &c. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg
(gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Echte Briefmarken

und neueste Albums billigst. Illustr. Katalog 1877. 1 ℳ 60 ₰. Probenummern des Briefmarken-Journals u. Preislisten gratis. 361

Louis Senf, Leipzig.

Echte Briefmarken

aller Länder, hauptsächlich nord- und südamerikanische, verkauft zu den billigsten Preisen

R. F. Seebeck, P. O. Box 4926, Newyork.
Kataloge 1878 franco für 50 ₰. 661

Akademische Buchhandlung Gustav Köster, Heidelberg.
Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 1176

Ueber Entstehung und Einführung des Heidelberger Tonnensystems

von Ed. Lipowsky in Heidelberg. Preis 1 ℳ.

Für Zeichner.

Camera obscura neuester Construction, zur Aufnahme von Landschaften &c., dieselben richtig und aufrecht wiedergebend, für Bilder von 15 und 18 Centr. 18 ℳ, do. portativ, zum Zusammenlegen, von Mahagony, für Bilder von 32 und 43 Centr. 60 ℳ

Camera lucida, Zeichnenprisma m. Verdunkelungsgläsern und Gestell 12 ℳ

Schwarze Spiegel für Landschaftszeichner 10½ u. 13½ ℳ

Verkleinerungsgläser, 4 Centr. Durchmesser, zu Miniaturaufnahmen 3 ℳ, mit Gestell 10 ℳ 1181

Das Optische Institut von
A. Krüß in Hamburg.

Nebelbilder,

interessante und wissenschaftliche Cyklus, halte vorräthig und lasse die schönsten Glasbilder nach Vorlage anfertigen. Apparate, Gummisäcke, Utensilien und Unterricht im Gasbereiten und Beleuchtung der Nebelbilder billigst. (Hc. 03361) 1177

Ernst Lucht, Hamburg,
Neuer Steinweg 39.

Neueste Erfindung. Patent in meist Europa

Sicherheits-Velocipède,



womit man auf guten Straßen sicher, bequem und schnell bis 3 Meilen per Stunde fahren kann, werden erzeugt unter Garantie um 90 Fl. ö. W. Bremsen, Laterne, Reisekoffer, Damensitz, Dach gegen Sonne und eine elegante Ausstattung wird nach Bestellung ausgeführt und billig berechnet von

J. Eelach zu Korptisch bei Villach (Oesterreich). 1179



Blitzableiter

neuester, bewährtester und billigster Construction, Kupferseil und Platinaspitzen. Zu den in wissenschaftlichen Blättern anerkannter Güte. Galvanometer zum Untersuchen der Leitungsfähigkeit alter Blitzableiter. Kostenanschläge, Prospecte u. Preiscourante gratis. Vertreter gesucht. 904

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

An 80 Dampfkessel im Betrieb.
Deutsches Reichspatent Nr. 1287.

SELWIG & LANGE MASCHINENFABRIK

POLYGON-ROST.

Kohlenersparniß bis 20%.

Für jedes Brennmaterial geeignet. Größte Haltbarkeit, da dieser Rost nicht verschlackt und die Roststäbe nicht krumm werden. Billige Preise. Beste Referenzen. 1150

Mayer'sche

Unkraut-Auslesemaschinen

(Trieurs) 1086



empfiehlt zum Ausscheiden aller runden Unkrautsämereien aus jedem Getreide

C. Israel, Generalvertreter,
Dresden, Wettinstraße 15. Wien, Radetzkystraße 15.

Korkschneide-Maschinen

mit selbstwirkendem Schleifapparat. Maschinen zum Schneiden von Korksohlen. Kornreinigungs-Maschinen zum Handbetrieb liefert

Waudahl & Co.,
Maschinengeschäft in Kopenhagen.
Illustrirte Preislisten gratis. 139

Den Vertrieb meiner 1029

patentirten Kochtöpfe

habe ich für Nord- und Mitteldeutschland den Herren Kirschbaum & Gleesche in Iserlohn, für Rheinland, Westfalen, Thüringen und Sachsen den Herrn Fr. Ed. Gordel in Hagen, für Süddeutschland den Herren Loesenbeck & Greeven in Iserlohn übertragen. (X. 5551)

Unna (Westfalen). Karl Becker.

1 Mal

nur braucht man Schriftstücke aller Art, Briefe, Circuläre, Pläne, Musikalien &c. zu schreiben und zu zeichnen, um solche nach meiner ganz neuen Methode tausendfach fast kostenlos, schön und sauber mittelst meiner neuen Presse autographisch vervielfältigen zu können. Beste Zeugnisse von Behörden und Geschäften aller Branchen liegen vor. Preisprospecte gratis. (J. L. 648) 1036

Emil Köhler, Leipzig, Schützenstr. 6.

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhause“,

Fabrik und Lager von

Eisernen Flaschenschränken,	Konsolen,	Kaltwasserschränken,
„ Ablaufgestellen,	Blumentopfständern,	Eisschränken,
„ Gartenmöbeln,	Doucheapparaten,	Kaffeemaschinen,
„ Waschtischen,	Badewannen,	Schwung-Theekesseln,
„ Blumentischen,	Sitzbädern,	Porzellanlampen,
„ Kleiderhaltern,	Bidets,	Eiersiedern,
„ Fußabstreichern,	Fliegenschränken,	Weinkühlern.

Illustrirter Preiscourant nebst Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen steht franco gegen franco zu Diensten.

Ferner als Specialität: 1062

Vollständige Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien &c. in jeder beliebigen Zusammenstellung.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,

General-Agentur der New-York Safety Steam Power Company für

Dampfmaschinen

von 2—100 Pferdekraft.

Die Maschinen zeichnen sich besonders durch größte Einfachheit, sorgfältige Ausführung, vollständig geräuschlosen Gang, geringen Umfang und äußerste Sparsamkeit aus.

Die Kessel sind aus dem besten Material höchst solid gearbeitet, sehr sparsam im Kohlenverbrauch, und mit einer gegen Explosion schützenden vorzüglichen Sicherheitseinrichtung versehen.

Kessel sowie **Maschinen** werden auch **getrennt** geliefert.

* Alleinige Vertretung des Gresson's Orig.-Amerikan. Transmissionen. Hauptlager von Heim's Origin.-Amerikan. Treibriemen Ia Qualität. Import Geller'scher Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen &c. &c. 88

Schmiedbaren Eisenguß

(B. 6900) in vorzüglichster Qualität liefern nach Zeichnung oder Modellen 1190

S. Huldschinsky & Söhne, Röhrwalzwerk und Eisengießerei,
Berlin, SO., Köpnickerstraße 70a. Gleiwitz, O. Schl., Bahnhof.

Die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

H. Gruson
in
Buckau-Magdeburg,

empfiehlt ihre Fabrikations-Specialitäten, als:

1) Gruson'schen Hartguß, mit oder ohne Anwendung der Coquille erzeugt, besonders Räder und Rollen aller Art, Walzen jeder Construction für Getreide, Oelsaat, Papier, Gummi, Metalle &c., Pochschuhe, Mahlkränze und ein verschiedensten Artikel, namentlich solche, welche große Festigkeit, Dichtigkeit, partielle Härte oder diese Eigenschaften vereinigt besitzen sollen.
2) Weichguß-Artikel jeder Art, Stücke bis 2000 Ctr. Gewicht.
3) Schmiedbarer Guß in vorzüglicher Qualität.
4) Hartguß-Plan-Roststäbe, prämiirt, R. Ludwig's Patent, Alleinfabrikation.
5) Gasmaß-Regulator vollkommenster Centrifugal-Regulator, patentirt, prämiirt, in 7 Größen, auch auf Scala und mit verbessertem patentirtem Drossel-Ventil und Absperr-Ventil, Alleinfabrikation.
6) Selbstthätige hydraulische Kippvorrichtung zum Entladen von Eisenbahnwagen. Patent Kuhne & Schmitz. Alleinfabrikation.
7) Krahne, feststehende, fahrbare und transportable für Hand- oder Dampfbetrieb. Hydraulische Hebezeuge und ganze hydraulische Krahnanlagen.
8) Pressen, besonders hydraulische mit Hartguß-Cylindern, Räderpressen, Oelpressen, Geschützrohrpressen &c.
9) Mühlen, Kollergänge und Walzwerke (Mahlkränze, Läufer und Bahnen in Hartguß) für Erze, Salz, Kohlen, Chamotte, Farben &c.
10) Maschinen für Pulverfabrikation nach neuestem besten System, Anlage ganzer Pulverfabriken, auch diverse andere complete Fabrikanlagen.
11) Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Secundärbahnen, Pferdebahnen, Grubenbahnen &c., Räder, Achsen, Herz- und Kreuzungsstücke, Zwangs- und Curvenschienen, Weichböcke, Rothenkörper, Bremsklötze, Signalglocken (sämmtlich von Hartguß), Weichen, Drehscheiben &c.
12) Kriegsmaterial: Geschosse, Laffetten, Hartguß-Panzerungen &c. 1040

Preise und Kataloge gratis.

Verzinkten Draht

sowie verzinkte

Drahtgeflechte und Gewebe 340
in allen Sorten, zu Volièren &c., empfiehlt

Jacob Hilgers, Rheinbrohl.

Patent-Sicherheitsketten.

Verschluß für Thüren sowie Näh- und Strumpfmaschinen für Koffer, Curvo &c. neuester Construction empfiehlt die 1183

Fabrik von H. Streerath, Berlin,
Wilhelmstraße 46 und Kochstraße 5.

— Patent. —

Wetterprophet!

Der rühmlichst bekannte Astronom und Director der Göttinger Sternwarte, Prof. Klinkerfues, trägt das Verdienst, ein Instrument erfunden zu haben, welches in sicherster Weise die Vorausbestimmung des Wetters ermöglicht. Dieser patentirte Wetterprophet, erzeugt unter wissenschaftlicher Beihülfe des Prof. Klinkerfues kostet 20 ℳ — größere Form 30 ℳ. Höchste Leistung garantirt. Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten. — Zu beziehen durch alle Optiker und Mechaniker sowie durch die Fabrik meteorologischer Instrumente von 1130

Wilhelm Lambrecht, Göttingen.

Photograph. Apparate.

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Photographisches Archiv“ jährlich 9 ℳ. 11

Druck-Apparat zum Selbstdrucken von Etiquetten, Briefköpfen, Firmastempel etc.

SELBST für Briefe, BINDER, Acten etc.

Nicht patentirte Anfeuchter der Stück 50 ₰.
Nicht Convenirendes wird zurückgenommen.

f. Couverts, Marken, Patent-Anfeuchter, Copirbücher etc.

Schutz gegen Vielschreiberei

gewährt unser bekannter, immer mehr in Aufnahme kommender, neuestens wesentlich vervollkommneter Apparat zur Vervielfältigung aller Arten Schriftstücke, Zeichnungen und Noten. Ein auf dem Apparat angefertigtes Original kann damit mindestens 50 mal und darüber vervielfältigt werden. Preis complet sammt für 3 Jahre berechnetem Erneuerungsstoff nur 20 ℳ 50 ₰.

Prospecte gratis und franco. 1128

M. Bauer & Co., Wien, I. Giselastraße 4.



I. Preise auf den Weltausstellungen
Paris 1867. Wien 1873. Brüssel 1876. Philadelphia 1876.

Eduard Lipowsky in Heidelberg,

ältestes Geschäft zur Anfertigung von hydropatischen und mechanischen Heilgeräthschaften,

empfiehlt hiermit seine nach dem neusten Stand der Technik construirten, durch verschiedene ärztliche Autoritäten und auf Ausstellungen mit vorzüglich anerkannten

Zimmer-Douche-Apparate

für kalte und warme Ueberströmungen des ganzen Körpers sowie für einzelne Körpertheile eingerichtet, in beliebig kräftiger Wirkung mit verschiedenen Badeformen, als Regen-, Strahl- und Voll-Douchen. — Durch Begünstigung des Stoffwechsels wohlthätigste Wirkung auf den menschlichen Organismus. Conservirung und Abhärtung der Haut gegen Einflüsse der Witterung.

Vorzüge: Leichte Handhabung, große Dauerhaftigkeit, gefällige Form, in jedem Zimmer aufstellbar. Bäder von jeder Temperatur mit einigen Liter Wasser herzustellen. Billige Preise. — Zahlreiche Gutachten und anerkennende Schriften (siehe z. B. Niemeyer, Gesundheitslehre des menschlichen Körpers).

Da meine Apparate sowie die Zeichnungen meines Katalogs von verschiedenen Seiten nachgebildet werden, so bitte ich auf genaue Angabe meiner Geschäftsfirma zu achten.

Eduard Lipowsky, 363

Nachfolger von Friedrich Fischer & Comp. in Heidelberg,

Fabrik von Apparaten zu Sanitätszwecken und Geräthschaften zur Krankenpflege.

Preiscourante, Zeichnungen, Kataloge und Atteste stehen zu Diensten.



Blank & Brell,
Badeapparaten-Fabrik,
Heidelberg,
empfehlen ihre neuen, rühmlichst bekannten 1134

Zimmer-Douche-Apparate

in höchst practischer und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen.

Zeichnungen und Preiscourant gratis und franco.

Fahnen,

gestickte, für Vereine aller Art, sowie kirchliche Stickereien f. christlichen und israelitischen Cultus liefert 13

J. A. Pietzsch in Leipzig,

Königl. Hoflief., älteste Fahnen-Manufactur.

Zauber-Apparate,

ohne besondere Geschicklichkeit von Jedermann sofort auszuführen. Viel Neues; u. a. Escamoteurkasten für verschiedene Kräfte 1, 3 u. 6 ℳ. Stab zum Geldfang 12 ℳ. Karten mit 6 neuen Kartenpikern 6 ℳ. Zauberschreibzeug 3 ℳ. Vexir-Fingerring 1 ℳ 50 ₰. Zaubertaschentuch 3 ℳ. Cigarrenetui 2 ℳ. Feuerzeug 1 ℳ 50 ₰. Tabakdose 3 ℳ. Vexir-Uhrkette 1 ℳ 50 ₰. Neues Kartenbild 2 ℳ.

H. Davini, Dresden, 3179
ältestes billigstes Fabrikgeschäft.



Englische Fliegen

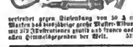
zur Forellen-Angelei,
in großer Auswahl, pro Dutzend 3 ℳ, sowie sämmtliche Angel- und Fischerei-Geräthschaften

empfiehlt bestens assortirt 362

Theodor Pfitzmann,
Leipzig und Dresden.

Europa's Weltgeschäft,

C. W. Müller, Hofl., Berlin, Alexanderstr. 40,



versendet gegen Einsendung von 50 ₰ in Marken das diesjährige große Muster-Album mit 372 Illustrationen gratis und franco nach allen Himmelsgegenden der Welt. 339

Neuheiten:

Monk's Patent-Sicherheits-Kasse-Apparat à 7 ℳ

Pope's Pat. Luft-Pistolen

mit allem Zubehör 20 bis 25 ℳ

Salonbüchsen zu Kugel und Schrotpatronen ohne Knall 20 bis 35 ℳ

Blasschießstock zu Kugel, Schrot- und Feuerwerkspatronen 5 u. 6 ℳ. Munition pro 100 5 ℳ

Echt Lütticher Revolver unter Garantie, schon von 7 ℳ an bis 50 ℳ, sowie Waffen aller Art im Magazin 1019

Theodor Pfitzmann,
Leipzig und Dresden.

Sedan! Sedan! Sedan!

Deutsche Fahnen! Ballons, Lampions, Fackeln, [illegible], Feuerwerkskörper, Kaiser, Kronprinz etc. in Lebensgröße. Große Depesche Königin Augusta 1870. 75 ₰. Festabzeichen. 1196

Bonner Fahnenfabrik Bonn.

Instructive Specialrecepte,

zuverl. „Rath und Auskunft“ über chemisch-technische Fabrikationen

z. B. Rum, Liqueur, Bier, Wein, Champagner, Rums, Mineralwasser, Sodawasser, überhaupt „Getränke“; ferner: Oele und Essenzen, a für alle feinen modernen Getränke u. Apparate, Fruchtsäfte etc.; Hefe, Essig etc. Traubenzucker, Kunstbutter und verschiedenste „Cosmetik- und Handelsartikel“ nach jetzigem Standpunkt der Wissenschaft und unserer Praxis. Prompt, mit Garantie der Zuverlässigkeit. — Katalog und Prospecte auf Verlangen franco. 21

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
Landw.-chem.-technisches Lehrinstitut.

Deutsches Reichs-Patent 378.

Klasse 37 für Hochbauten,
Mittel und Verfahren gegen
Hausschwamm
(Antimerulion)
nach Dr. H. Zerener
in flüssiger und trockener Form.

Billigste, sichere Beseitigung des Schwammes, rationelle Verbeugung und voller Ersatz der Luftcirculations-Anlagen mit Erzielung trockener Zimmer und warmer Fußböden.

Sowie **Wasserglas-Farbenanstriche.**

Billiger und haltbarer Ersatz des Oelfarben-Anstriche und Schutzmittel gegen Feuersgefahr auf Böden, Werkstätten etc. Prospecte, Zeichnungen, Gebrauchs-Anweisung, Farbenmusterkarte etc. gratis. Behörden, Bahndirectionen etc. billigste Abschlüsse.

Gustav Schallehn, Magdeburg.
1111







Mycothanaton (Schwammtod).

Erst jetzt von Behörden und Baumeistern erprobtes Mittel zur radikalen Vertreibung und Verhütung des Hausschwammes sowie gegen Frost und Feuchtigkeit. Berichte, Gebrauchsanweisung und Preiscourant versenden auf Wunsch gratis und franco 1194

Berlin, W., Leipzigerstraße 107. Vilain & Co., chemische Fabrik.

Patentirte amerikanische elastische
Hosenträger
ohne Gummi
aus der Fabrik von H. Armstrong, Bridgeport, Conn. 1172
Wiederverkäufer wollen sich gefälligst wenden an
Moritz Dessauer & Co.,
20 Neuerwall, Hamburg.



Neue Parfümerien:

Parfum ixora bréonie,
für das Taschentuch;
Savon ixora bréonie,
feinste Toilette-Seife;
Eau toilette ixora bréonie,
für den Teint;
Pommade ixora bréonie,
Huile ixora bréonie,
für das Haar.

Ed. Pinaud, Paris.

Zu haben in allen renommirten Parfümerie-Handlungen. 26

Wenig bekannt

ist es noch, daß unser tägliches Getränk „der Kaffee“ einen viel feineren Geschmack und eine schönere Farbe bekommt, wenn bei der Bereitung desselben dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit Otto E. Weber's Feigenkaffee*) zugesetzt wird.

*) Rühmlichst empfohlen vom „Bazar“, „Ueber Land und Meer“ u. a. m. als das feinste Fabrikat dieser Art. — Preis à ½ Kilo 1 ℳ. — Bei Abnahme von 5 ½ Kilo Zusendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber in Berlin, SW., Zimmerstraße 10. 1019

TECHNISCHES GESCHAEFT & PATENTBUREAU
BUSS, SOMBART & Cie.
PARIS. MAGDEBURG. LONDON.
1008



(B. 3646) 468

Berlin, Hotel Royal.

Besitzer: F. Lange,
Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke.
Die schönste Lage Berlins.
Solide Preise. 800

Teplitz (Böhmen),
Hotel London (I. Ranges)

nächst der Stadtbäder und des Schloßgartens, schöner Hotelgarten; deutsche, englische, französische und russische Zeitungen; civile Preise. 295 Trotha jun.

Wien.
Hotel Höller.

Bellariastraße Burggasse 2. 342

Ein tüchtiger Retoucheur,

akademisch gebildet, sucht Stellung. Gefällige Offerten unter H. L. franco an die Expedition dieser Zeitung. 1137

Photographie.

Ein akademisch gebildeter Maler, in jeder Art von Retouche und Malerei für Photographie, und in dieser selbst bestens erfahren, mit englischen und französischen Sprachkenntnissen, wünscht als Associé, mit oder ohne Einlage, in ein photographisches Geschäft einzutreten, oder ein solches zu übernehmen. Briefliche Anträge erbeten an Adresse H. Hofstätter, München, Marsstraße Nr. 15 I. 1077

Cäsar und Minca,
Zahna (Prov. Sachsen),



empfehlen diverse Racen Jagd- und Vorsteh-, Dachs-, Brackier-, Parforce- und Windhunde unter Garantie vorzüglicher Feld- als auch Parforce-Dressur. Ferner empfehle Renommir- und Kuhhunde, vom schweren Berg- und Ulmer Dogge bis zum kleinsten Salonhund. Versandt auf meine eigene Gefahr bis zur entferntesten Bahnstation, auch wird nach überseeischen Plätzen die Vermittelung von Dampf- und Segelschiffen gratis besorgt.

Nach Empfang und Musterung sind die Hunde erst zu bezahlen. Preiscourant mit Angabe des Vorkommens, auch Eigenschaft der Racen, incl. Referenzen vieler hoher Sportsmen und Waidmänner franco-gratis. Meine Broschüre „Pflege und Aufzucht des edlen Hundes“ incl. 1 Kunstblatter, 20 verschiedene Hunderacen, 1 ℳ. Meine Berghunde (Zimmerbild) 1 ℳ. Mein Diplom, 20 verschiedene Hunderacen, 2 ℳ, und Hundekuchen eigener Fabrik, vorzügliches Hundefutter, per 50 Kilo 22 ℳ.

Die größern Renommir- und Luxushunde sind in meiner permanenten Ausstellung Schweinitz-Annaburger Chausseestein, Bahnhof Jessen oder Holzdorf der B.-A.-B. zu besichtigen und beliebe man sich gefälligst an meinen Inspector Bohm oder an einen meiner Vigneure daselbst zu wenden. 1183

Otto Friedrich, Zahna (Prov. Sachsen).

Cigarren-Fabrik
H. W. Schöttler in Leipzig.

Gesetzlich geschützte Fabrikmarke. EL COMERCIO DEL MUNDO

Gleiche Verkaufspreise in allen Niederlagen.

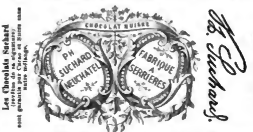
Niederlagen sind und werden in allen größern Städten bei ersten Firmen errichtet, sodaß meine Fabrikate nur unter meiner eigenen Marke „El Comercio del Mundo“ den Consumenten überall zu gleichen Preisen und in gleichen Qualitäten zugeführt werden.

Aufträge von Privaten werden nur durch meine Niederlagen ausgeführt, von denen ich Verzeichnisse nebst Preiscourant auf Wunsch zusende. 1043

Bewerbungen um Niederlagen werden nur von Comptantzahlern oder unter Angabe bester Referenzen berücksichtigt.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von 37

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



Les Chocolats Suchard (revêtus de sa signature) sont garantis pur Cacao et Sucre sans autre mélange.

Entrepôt général à Paris, 18 Rue Montmorency. Agence à Londres, 61 St. Mary Axe E. C.

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Chocolat Felsche. 1015

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche
Kgl. Hofconditorei] **Leipzig,** [Café français
empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.
En gros. En detail.



Griechische Weine.

Unterzeichnetes Haus beschäftigt sich mit deren Einfuhr. Um das Bekanntwerden derselben zu erleichtern, versende

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten

Camarite, Corinther, Elis, Kalliste Vino di Sacco, Vino Santo, Mistra, Malvasier, Achaja Malo, weiß und roth, Vino Rose.

☞ Flaschen und Kiste frei à **17 M. 10 Pf.**

Unbedingte Bürgschaft für Reinheit und Echtheit, Preisbroschüre auf Wunsch franco.

(B. 962) 255

Neckargemünd. J. F. Menzer.

Franz Josef-Bitterquelle.

Das anerkannt gehaltreichste Bitterwasser Ofens,

(32,2 in 1000 Theilen) empfohlen von den gefeiertsten Aerzten aller Länder 762

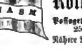
als das wirksamste Bitterwasser,

ist in bester Füllung vorräthig bei C. G. Hoffarr & Sohn, Samuel Ritter in Leipzig und in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots.

☞ Normal-Dosis: ½ Weinglas voll. ☜ (W. 4121 a)

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Regelmäßige Postverbindung



Rotterdam — Newyork.

Passagepreise: Erste Kajüte 335 ℳ, zweite Kajüte 250 ℳ und 170 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 136

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Nr. 1835.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 31. August 1878. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Die Parteien im deutschen Reichstag.

Der Wahlkampf ist beendet, in der zweiten Woche des September werden die siegreich aus demselben hervorgegangenen Männer als erkorene Vertreter ihres Volks die Arbeit an dem schwierigen Werk beginnen, welches der schäumenden Flut socialistischer Umsturzpläne des Gesetzes Damm entgegenstellen soll. Für die Förderung dieses Werks und für die zu hoffende ersprießliche Vollendung desselben ist die Organisation der Parteien und das Stärkeverhältniß der Fractionen im Reichstag von entscheidender Bedeutung. Feste Angaben über die Zahl der Plätze, welche jede der großen Parteien im Parlament einnehmen wird, sind allerdings auch jetzt noch nicht möglich; einzelne Abgeordnete, welche früher an dem äußersten Flügel des Fractionstisches saßen, werden nach ihrem Verhalten während der letzten Wochen vermuthlich an anderer Stelle ihren Platz suchen, von manchen andern der Erwählten, die zum ersten mal im Reichstag versammelt sein werden, ist nach ihren Wahlreden, Programmen oder nach ihrem bisherigen öffentlichen Wirken kaum festzustellen, zu welcher besondern Partei, conservativen oder liberalen Charakters, sie sich künftig halten werden. Einige dieser neuen Abgeordneten haben ja auch ausdrücklich erklärt, daß sie sich keiner Fraction anzuschließen gedenken. Kleine Abweichungen, welche sich hierdurch späterhin gegen unsere Vertheilung der Parteien ergeben werden, bleiben jedoch ohne wesentliche Einwirkung auf die Entscheidungen des Reichstags.

Um über die politische Stimmung im Deutschen Reich, wie sie in seinen 397 Wahlkreisen, nach der Parteistellung der dort zu Abgeordneten Erwählten beurtheilt, zum Ausdruck gelangt ist, sich schnell und leicht zu unterrichten, verweisen wir unsere Leser auf die dieser Nummer unsers Blatts beigegebene Wahlkarte. Dieselbe bringt durch Farbe und Zeichnung die politische Gesinnung jedes Wahlkreises, wie dieselbe sich durch die Ergebnisse der Wahlen zur 3. und zu der nun bevorstehenden 4. Legislaturperiode des Reichstags offenbarte, zur Anschauung und gibt ein lehrreiches Bild über den Wechsel der Meinungen im Land, welcher sich, vorausgesetzt, der Stimmzettel habe nur die wirkliche Meinung des Wählers ausgesprochen, seit anderthalb Jahren vollzogen hat. Die auf der Rückseite dieser graphischen Darstellung beigegebene tabellarische Uebersicht enthält Daten, die für die Ausführung der Wahlhandlung und zur Erklärung ihres Resultats von Werth sind, denn bekanntlich war das im Wahlkreis herrschende religiöse Bekenntniß bisher ein allgemeiner Maßstab für die Betheiligung an der Wahl und ließ in katholischen Kreisen auch fast immer die Partei ihre Vertreter mit Sicherheit errathen. Eingehende und richtige Nachrichten über die Zahl der für jede Partei abgegebenen Stimmzettel, in übersichtlicher Form zusammengestellt, zu verbreiten, wird der amtlichen Statistik vorbehalten bleiben müssen. Ferner gewährt unsere Uebersicht, was in der Karte klar anzugeben nicht möglich war, eine Umschau über den bisherigen Verlauf des innern politischen Lebens im neuen Deutschen Reich. Bei beiden Darstellungen, in Karte und Tabelle, haben wir, um dem Leser ein vollständiges Bild

Die Occupation Bosniens: Pferdeaushebung auf dem Lazarethfeld in Graz. Nach einer Skizze von H. Fritzmann.

der Stimmung im Land vorzulegen, auch diejenigen Abgeordneten, welche im Reichstag außerhalb der Fractionen stehen und nach parlamentarischem Sprachgebrauch als Wilde bezeichnet werden, einer der bekannten Parteien zugewiesen.

Nehmen wir an, daß die fünf norddeutschen Wahlkreise, in denen an Stelle doppelt Gewählter nachträglich noch Abgeordnete zu berufen sind, derjenigen Partei verbleiben, die im ersten oder zweiten Wahlgang das Feld behauptete, so würden 116 conservative Abgeordnete, von denen 62 der deutsch-conservativen, 54 der freiconservativen Fraction (deutschen Reichspartei) angehören, im neuen Parlament erscheinen. Die liberalen Parteien werden dort in Summa 135 Stimmen haben, und zwar entfallen hiervon 100 auf die nationalliberalen Reichsboten, 10 auf die keiner Fraction zugehörigen Liberalen verschiedener Parteifärbung, einschließlich der die Gruppe Löwe bildenden, endlich 25 auf die Fortschrittsmänner. Die Centrumsfraction an sich zählt 94 Mitglieder, ihr werden nach dem bisherigen Brauch die 10 welfischen Particularisten und ferner für alle wichtigen allgemeinen Fragen die 6 klerikalen Abgeordneten aus dem Elsaß, von denen der eine oder andere wol formell der Centrumsfraction beitreten wird, hinzuzurechnen sein. Die Centrumsleute bilden also in Zukunft die mächtigste geschlossene Fraction im Reichstag, eine Thatsache, die bei einem Friedensschluß zwischen Deutschland und Rom schwer ins Gewicht fällt. Es bleiben uns noch als fernere Glieder des Parlaments 14 Polen, 9 Socialdemokraten, 5 Protestler aus den Reichslanden, einer von der jütländischen Grenze, 4 elsaß-lothringische Autonomisten und endlich 3 Vertreter der süddeutschen Volkspartei (Demokraten).

Die geringste Verschiebung der Parteien gegen deren Bestand vom Jahr 1877 ist, die größern Reichsgebiete für sich betrachtet, in Baiern zu beobachten; Conservative, Liberale, Centrumsleute treten, wenn auch in ihrer besondern Gruppirung etwas verändert, in gleicher Stärke auf wie früher. Niederbaiern, Oberpfalz und Unterfranken senden ohne Ausnahme die alten katholischen Vertreter in den Reichstag und, was besonders hervorgehoben werden muß, auch die beinahe zur Hälfte katholische Rheinpfalz hat in hartem Kampf an den frühern liberalen Abgeordneten getreulich festgehalten. Aehnliche Vertrauensbezeugungen der Wähler finden wir von den ausschließlich evangelischen Ländern nur in Meiningen und in den Hansestädten. In Preußen bestehen nur zwei Regierungsbezirke, welche alle die nämlichen Männer wie 1877 sich von neuem zu ihrer parlamentarischen Vertretung auserlesen haben. Sogar der Bezirke, in denen die Verbreitung der Parteien, abgesehen von den Personen, welche dieselben repräsentiren, unverändert durch die letzte Wahl geblieben ist, sind nicht gar viele, überwiegend in katholischen Gegenden, wie ja überhaupt die Centrumspartei am meisten constant geblieben ist. Dem gegenüber zeigen die conservativen Parteien ein siegreiches Eindringen in die früher von den Liberalen besessenen Kreise, insonderheit die Deutschconservativen in ihrer preußischen Heimat rechts von der Elbe, die deutsche Reichspartei auch im mittlern und südlichen Deutschland. Wir müssen es dem Leser überlassen, von unserer Wahlkarte geleitet, ähnliche Betrachtungen bis ins Einzelne weiter zu verfolgen.

Wochenschau.

Wo bleibt der Friede? Der Sultan hat die über den Berliner Vertrag ausgefertigten gleichlautenden Urkunden nachträglich unterzeichnet, aber seine Regierung setzt der Ausführung des Friedens hier offenen, dort geheimen Widerstand so beharrlich entgegen, daß am Ende die Rubrik „Vom Kriegsschauplatz" wieder aufgethan werden muß. Sie verweigert geradezu die für Griechenland und Montenegro bedungenen Landabtretungen, zieht die Uebergabe Batums hinaus und läßt den Fanatismus der mohammedanischen Bevölkerung gewähren, welche bei einer gerechten Verwaltung ihr Privilegium eines faul-aristokratischen Dahinlebens auf Kosten der geknechteten christlichen Unterthanen nicht ohne Grund für gefährdet hält.

Selbst England macht böse seltsame Erfahrungen. Nachdem das londoner Cabinet den Großtürken aus dem nordischen Bärenzwinger befreit, die Asiatische Türkei unter seinen Schutz genommen, Cypern unter Anerkennung der fortdauernden Oberhoheit des Padischahs als Einbruchsstation erlangt und in vollständigem Einvernehmen mit der Pforte von der Insel Besitz ergriffen hat, treten auf einmal türkische Freischärler gegen die englischen Truppen in Thätigkeit. Lieutenant Newton vom 6. bengalischen Cavalerieregiment mußte melden, daß Banden von Aufständischen südlich von Larnaka aufgetaucht sind und eine zum Recognosciren ausgeschickte Streifwache niedergemetzelt hätten. Infolgedessen wurden ein indisches und ein englisches Linienbataillon in jenen Strich entsendet, und das Standrecht ward verkündet. In dem etwa 6 Kilometer von Famagusta sich erstreckenden Wald wurde die türkische Post überfallen und ausgeraubt, was den Generalmajor Wolseley zur Abschickung eines Sarkobataillons bestimmte. Auch an der äußersten Ostküste von Cypern kamen Gefechte vor, und den übereinstimmenden Meldungen englischer und indischer Offiziere zufolge verfügen die Unruhestifter auch über Geschütze. Von einer Rückbeförderung der indischen Hülfstruppen ist auf einmal nicht weiter die Rede, vielmehr werden 3 Bataillone der Division von Malta zur Verstärkung der englischen Streitkräfte nach Cypern abgehen. Hoffentlich begibt sich nunmehr die englische Presse der salbungsvollen, von Selbstüberhebung strotzenden Betrachtungen über die Schwierigkeiten, denen Oesterreich-Ungarn bei den verrätherischen „ehrlichen Türken" in Bosnien begegnet.

Der bosnische Feldzug. Ueber die Einnahme von Serajewo, der Hauptstadt Bosniens, liegen jetzt nähere Mittheilungen vor. Wie bereits angegeben, wurde der Feldmarschall-Lieutenant Tegetthoff mit der 1. und 2. Gebirgsbrigade der 6. Division nach Kakanj-Visoka vorgeschickt. Derselbe zersprengte am 15. August vor Kakanj einen etwa 800 Mann starken Trupp Aufständischer, die einen Angriff wagten, begann hierauf noch in der Nacht mit der Uebersetzung der Bosna bei Branjevich und ließ am rechten Ufer ein Bataillon zur Deckung seiner linken Flanke zurück. Die Vorhut am linken Ufer wurde gegen 11 Uhr vormittags beim Defilénausgang nächst Kolenich vom Gegner aus sehr guter Stellung mit heftigem Feuer empfangen. Mit Umgehung bedroht, zog sich der Feind nach anderthalbstündigem Gefechte zurück, und Tegetthoff gewann Ozrink; das Bataillon auf dem rechten Ufer war inzwischen bis Buljich vorgedrungen. Am 17. August traten die kaiserlichen Truppen den Marsch gegen Visoka an, bestanden mit den Türken, welche eine lange Linie von Gattschi am rechten Bosnaufer bis zum Kraljevac-Berg auf dem linken Ufer zu halten suchten, einen harten Kampf, erreichten hiernach Visoka, wo große Vorräthe an Waffen und Schießbedarf erbeutet wurden, und besetzten noch Han Semindwaz sowie den Kosarska-Brdo. Nachdem der Feldzeugmeister während des folgenden Tags, an welchem den erschöpften Soldaten Ruhe zu gönnen war, auf einer Recognoscirung von den Verhältnissen vor Serajewo Kenntniß genommen, ward in der Frühe des 19. August der Generalmajor Kaiffel angewiesen, mit 5 Bataillonen, einer halben Schwadron und 2 Batterien über Ketori die Höhe von Debelo-Brdo zu gewinnen. Oberst Villetz stand mit 3 Bataillonen, anderthalb Schwadronen und 3 schweren Batterien auf der Straße nach Kratinselo, und Feldmarschall-Lieutenant v. Tegetthoff erhielt Befehl, die Höhe von Pason-Brdo zu gewinnen. Um 6¾ Uhr fielen die ersten Kanonenschüsse bei Tegetthoff's Colonne gegen das mit einer Ringmauer umgebene Castell, das die Aufständischen mit mehrern Geschützen bewaffnet hatten. Eine Stunde später nahmen auch die bei Buffalitz aufgefahrenen schweren Geschütze des Obersten Villetz an dem Angriff auf das Castell theil. Zu gleicher Zeit griff Villetz die Stellung der Insurgenten bei Kratinselo an, welche durch Geschützstände und Jägergräben verstärkt war. Kaiffel machten die sehr starken und schwer zu ersteigenden Stellungen des Feindes bei Mrkvidzije und am Trebewitz-Berg viel Noth, sodaß er erst gegen 10 Uhr 30 Minuten die Debelo-Brdo-Höhe erreichte. Seine Artillerie brachte aber die aus der Citadelle von Serajewo gegen die Colonnen Tegetthoff's und Villetz' wirkenden Geschütze endlich zum Schweigen, und nun ging die Infanterie, in Schwärmen aufgelöst, gegen die Stadt selbst vor. Hier entspann sich einer der denkbar gräßlichsten Kämpfe. Aus jedem Haus, aus jedem Fenster, jeder Thürspalte wurden die eindringenden Truppen beschossen, ja selbst Weiber und Greise führten die Waffe; aus dem fast am westlichen Stadteingang gelegenen Militärhospital schossen sogar die Verwundeten und Kranken. Unglaubliche Scenen eines wilden Fanatismus spielten sich ab, im wüthenden Handgemenge ward bloß noch vom Bajonnet und Dolchmesser Gebrauch gemacht, und erst gegen 2 Uhr war der Widerstand gebrochen. Nur der Gutmüthigkeit und Disciplin der kaiserlichen Truppen ist es zu verdanken, daß die Stadt nicht wesentlicher beschädigt wurde. Doch gingen einige Häuser in Flammen auf. Die Insurgenten zerstreuten sich nach allen Richtungen, besonders gegen Gorazda und Rogatiza. Nach vollendeter Besitznahme wurde die kaiserliche Fahne auf dem Castell aufgehißt und unter den Klängen der Volkshymne mit 101 Kanonenschüssen sowie von den Truppen und den aus ihren Verstecken sich hervorwagenden christlichen Einwohnern begrüßt. Der Feind hat an Todten gegen 300, an Gefangenen 700 Mann verloren, in den Befestigungen 18 Geschütze verschiedenen Kalibers, außerdem 8 Gebirgsgeschütze und große Kriegsvorräthe zurückgelassen. Aber auch die Oesterreicher beklagen schwere Verluste. Todte gibt es wenig, dagegen nahezu 300 zum Theil schwer Verwundete. Die zurückgebliebenen türkischen Beamten, welche vorläufig ihres Amtes enthoben wurden, zeigen sich sehr gefügig, ebenso die Gensdarmen. Die Truppen campiren in den Straßen der Stadt und in den Umgebungen. Eine Verordnung des Oberbefehlshabers gebietet der Bevölkerung des besetzten Landes, binnen drei Tagen bei Todesstrafe sämmtliche Waffen abzuliefern. Daß Expeditionen nach verschiedenen Richtungen vorbereitet werden, um die sich neu sammelnden Insurgenten zu zersprengen, ist selbstverständlich. Hadschi Loja ist entkommen.

Ein Angriff auf Banjaluka. Die schwache Besatzung, welche der Feldzeugmeister Philippovich in Banjaluka zurückgelassen, ward am Morgen des 14. August von fünffach überlegenen Insurgentenschaaren umzingelt. Durch volle drei Stunden sah man den Feuerring immer enger werden, der die österreichische Schützenlinie von der steilen Gebirgskette zur Linken bis zum Vrbas im Rücken einschließen und dem kleinen, in der Kaserne zurückgelassenen Häuflein sowie den Aerzten und Kranken im kaiserlichen Feldhospital den Garaus machen sollte, als glücklicherweise zwei Compagnien vom Infanterieregiment Baron Weklar mit vier Geschützen auf deshalb nach Alt-Gradiska ergangene telegraphische Weisung noch im letzten Augenblick zu Hülfe kamen. Shrapnels und Kartätschen thaten ihre Wirkung, und um 1 Uhr mittags war die Linie des auf mindestens 4000 Mann geschätzten Feindes durchbrochen und dieser selbst in die Berge versprengt. Seine Verluste beziffern sich auf wenigstens 500 Mann. Von einer Verfolgung konnte bei der Schwäche der österreichischen Streitkräfte nicht die Rede sein.

Szaparn bestand wieder einen Strauß mit den Türken. Am 21. August ward die 20. Division in ihrer Stellung auf dem rechten Bosnaufer abermals angegriffen. Der Kampf dauerte von 11½ Uhr vormittags bis nach 8 Uhr abends. Die Aufständischen richteten ihren Vorstoß zuerst gegen den linken Flügel, um, wie es schien, die Brücken über die Bosna zu erreichen, sie wurden indeß durch 2 Compagnien des 70. Reserveregiments mit dem Bajonnet zurückgeworfen und zogen sich bis nördlich von Grabska zurück. Hierauf entwickelte sich der Angriff der Insurgenten auch gegen einen Theil des österreichischen Centrums, und der Kampf gestaltete sich am lebhaftesten bei dem 39. Linieninfanterieregiment. Schließlich wurde jedoch der Feind von allen Seiten abgewiesen.

Deutlich gesprochen. Die bosnischen Begs erklärten auf die Beschwichtigungsversuche der türkischen Regierung: Sie kämpften nicht für die Herrschaft der Pforte, sondern für den Islam und für die Rechte, welche ihnen derselbe bisher einräumte, die aber nach der Besitznahme des Landes durch die christliche Nachbarmacht gefährdet sein würden.

Aus der Herzegowina. Feldmarschall-Lieutenant Jovanowitsch berichtete, daß die Stellungen der Freischaaren bei Stolaz am 21. August nach einem mehrstündigen Gefecht durch die 3. und einen Theil der 2. Gebirgsbrigade genommen wurden, und daß die Verbindung mit der in Stolaz eingeschlossen gewesenen Besatzung wiederhergestellt ist. Mehrere Häupter des Aufstands, darunter Hassan, Rizvan, Begovitsch, kamen ums Leben; die Flucht eines großen Theils ihrer Anhänger über das Gebirge auf montenegrinisches Gebiet weist aber darauf hin, daß der dalmatinischen Armee nicht bloß Mohammedaner, sondern auch die vorher den Türken aufsässig gewesenen christlichen Herzegowiner gegenüberstehen. Sie sind eben mit den Söhnen der Schwarzen Berge von einem Stamm, und der Rath, sich den Oesterreichern zu unterwerfen, den Fürst Nikita in einer Versammlung zu Grahowa am 16. August ausgesprochen, findet bei diesen halbwilden Freibeutern keinen empfänglichen Boden.

Montenegro hat den Kriegspfad wieder beschritten. Da der Militärgouverneur von Skutari, Hussein Pascha, den Berliner Vertrag nicht anerkennen und Spuz und Podgoritza nicht übergeben will, griff Bozidar Petrowitsch am Nachmittag des 20. August Podgoritza an. Er verfügt über 8000 Streiter und 4 große, aus Rußland zugeführte und von russischen Offizieren bediente Belagerungsgeschütze, deren mörderisches Feuer von der Festung kräftig erwidert wird. Fürst Nikita hat sich mit noch 10 Bataillonen ebenfalls gegen Podgoritza in Bewegung gesetzt. Die Consuln in Skutari eilten nach dem Kampfplatz, um durch Bewirkung eines kurzen Waffenstillstands die vermittelnden Schritte der großmächtlichen Botschafter in Konstantinopel zu unterstützen.

Ueber die albanesische Liga berichtet der „Pester Lloyd", daß sie bereits 70,000 Mitglieder zählt und eifrig rüstet. Die Arnauten, wie die kriegerischen Albanesen mohammedanischen Glaubens im Osten genannt werden, sind von der Pforte mit Kanonen, Gewehren und Schießbedarf reichlich versehen und wollen sich in einer Stärke von 40,000 Streitern zunächst nach Novi-Bazar begeben, um die „Säuberung" ihres Landes zu beginnen. Ein hartnäckiger Kampf mit Serbien gehört zu den wahrscheinlichen Ereignissen der allernächsten Zukunft. Die Ergebenheitsversicherungen, welche von Belgrad aus nach Wien gerichtet wurden, könnten dann an Glaubhaftigkeit gewinnen.

Eine Denkschrift der Pforte an die Großmächte weist die Ansprüche Griechenlands auf Gebietsabtretungen stolz zurück. Die ottomanische Regierung scheint die Dazwischenkunft der Großmächte, welche der Berliner Frieden für den Fall vorbehält, daß die Einigung mit dem kleinen Nachbar auf Schwierigkeiten stieße, einfach damit umgehen zu wollen, daß sie sich auf gar keine Unterhandlungen einläßt.

Batum wird den Russen fortgesetzt vorenthalten. Der Befehlshaber der Festung, Dervisch Pascha, bestärkt die Lazen in ihrer Abneigung gegen die russische Herrschaft und ist jedenfalls nicht darüber betrübt gewesen, daß die Häupter dieses wehrhaften Stammes in einer Versammlung am 28. Juli beschlossen, die Waffen gegen die Russen zu ergreifen. Da der englische Generalconsul in Trapezunt gegen das Vorhaben, die britische Flagge zu entfalten, Widerspruch erhob, so besteht jetzt die Absicht, in Befolgung des von den Bosniern gegebenen Beispiels unter der grünen Fahne des Großen Propheten zu fechten. Seit diesen Tagen haben die Lazen sich militärisch formirt und wichtige Stellungen besetzt. Ihr mindestens 24,000 Mann zählendes Contingent führt dieselben Waffen wie das regelmäßige türkische Militär. Das Obercommando ist einem Renegaten, Abdullah Bei, übertragen. Unter ihm stehen als Befehlshaber der einzelnen Tabors altgediente Offiziere, die theils aus Konstantinopel eingetroffen, theils der Division des Festungscommandanten entnommen sind. Ein „Protector" der Lazen hat aus Konstantinopel 16 Gebirgs- und 8 Feldgeschütze mit bedeutenden Munitionsvorräthen geschickt. Desgleichen trafen aus Trapezunt unter gleich durchsichtiger Anonymität Geld und Proviant ein. Die Lazen haben den Engpaß von Artwin, eine von Natur schon starke Stellung, mit wenigstens 6000 Mann besetzt und überdies drei Festungswerke auf den umliegenden Höhen angelegt. Großfürst Michael findet sich dadurch bewogen, starke Colonnen gegen Batum zu entsenden. General Lazareff hat Befehl erhalten, mit 64 Bataillonen, 16 Schwadronen und 80 Geschützen in der Richtung von Artwin aufzubrechen. Von Kars aus wurden gleichzeitig 20 schwere Belagerungsgeschütze nach Tschuruk-su abgeschickt. Man sah noch im Lauf des Monats ernsten Ereignissen entgegen.

Auch der englisch-türkische Vertrag vom 4. Juni wird schon entblättert. Noch schmeichelt sich John Bull, daß die Asiatische Türkei durch den Einfluß seiner Regierung wieder emporblühen müsse, aber die auf Verbesserung der Gendarmerie, der Steuererhebung und der Gerechtigkeitspflege gerichteten Rathschläge des londoner Cabinets sind von der Pforte mit der Erklärung abgelehnt worden, daß sie die hierzu erforderlichen Mittel nicht besitze. Zugleich ersuchte sie aber die englische Regierung um deren Unterstützung behufs Aufnahme einer Anleihe. Guten Rath braucht sie nicht. Wer Geld, viel Geld, vorderhand 5 Mill. Pfd. Sterling auf Abschlag.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm ist am 23. August abends von Teplitz abgereist und hat sich über München nach Gastein begeben. Schon vor ihm war Kaiserin Augusta aus Koblenz durch München gekommen, um mit ihrem Gemahl in Salzburg zusammenzutreffen. In Salzburg kam der Kaiser am 24. morgens 5 Uhr an, verweilte daselbst mit der Kaiserin bis zum Nachmittag und setzte sodann die Reise nach Gastein fort. Die Kaiserin kehrte am 25. nach Koblenz zurück.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Deutschland sind mit ihren Kindern am 21. August von Homburg wieder im Neuen Palais zu Potsdam eingetroffen.

Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von seiner Inspectionsreise in Sachsen am 20. d. M. nach Berlin zurückgekehrt. — Prinz Friedrich Leopold, der einzige Sohn des Prinzen Friedrich Karl, erlitt an demselben Tag durch einen Sturz von der Veranda des Jagdschlosses Glienicke einen Beinbruch unterhalb des Knies.

Zu den Vermählungsfeierlichkeiten in Potsdam kam Prinz Heinrich der Niederlande, der Bräutigam der Prinzessin Marie, am 19. August daselbst an. Prinz Friedrich der Niederlande, welcher sich am 21. August nach Teplitz begeben hatte, kam am 22. abends von da in Berlin an und reiste am nächsten Morgen nach Potsdam weiter. Die großherzoglich sächsische Familie traf am 22. d. M. dort ein. Der Herzog von Connaught, Bräutigam der Prinzessin Luise, langte am 21., der König der Niederlande am 22. in Potsdam an. Die anläßlich der Vermählung stattgehabten Festlichkeiten waren folgende: Am 22. Diner im Neuen Palais und darauf Soirée mit musikalischer Aufführung; am 23. vormittags Parade im Lustgarten, großes Diner im Königl. Schloß, abends Festvorstellung im berliner Königl. Opernhaus. Am 24. erfolgte zuerst der Vollzug der Ehepacten im Stadtschloß und im Anschluß daran der standesamtliche Act; die kirchliche Einsegnung fand abends in der Jaspisgalerie des Neuen Palais durch den Hofprediger Kögel statt. Nach der großen Cour im Grottensaal folgten die Galatafel im Marmorsaal und der altherkömmliche Fackeltanz im Grottensaal. Daran schlossen sich am 25. der Kirchgang in die Friedenskirche bei Sanssouci, ein Déjeuner dînatoire im Stadtschloß, abends Theatervorstellung im Neuen Palais. Das große Galadiner am 26. machte den Schluß der Hochzeitsfeierlichkeiten.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin traf am 23. August mit den Herzoginnen Anna und Elisabeth und den Herzogen Friedrich Wilhelm und Adolf Friedrich in Berlin ein und ist am 24. nach Schwarzburg weitergereist.

Das großherzogliche Paar von Baden ist mit der Prinzessin Victoria am 23. August morgens von Teplitz in Leipzig angelangt und nach kurzem Aufenthalt nach Karlsruhe weitergefahren.

Die Herzogin von Anhalt hat sich am 23. August zum Besuch ihrer Schwester, der Erbprinzessin von Schwarzburg, nach Sondershausen begeben.

Der Kaiser von Oesterreich hat sich am 21. August nach Ischl begeben.

Kronprinz Rudolf von Oesterreich machte am 22. August von Prag aus dem Kaiser Wilhelm in Teplitz einen Besuch.

Die Königin von England hat sich am 24. August von Windsor nach Balmoral begeben.

Zur Silbernen Hochzeit des belgischen Königspaars haben sich am 20. August Erzherzog Ludwig von Oesterreich und Prinz Wilhelm von Preußen nach Brüssel begeben.

Der Herzog von Coimbra (Prinz August von Portugal) ist am 21. August in Teplitz angekommen und am nächsten Tag nach Dresden weitergereist.

Personalnachrichten.

Der König von Baiern hat den Professor der Historienmalerei an der Akademie der bildenden Künste in München, Johann v. Schraudolph, unter besonderer Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen und Verdienste auf dem Gebiet der Kunst sowie unter Ernennung desselben zum Ehrenmitglied der Akademie in den erbetenen Ruhestand treten lassen.

Das „Oesterreichische Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht die Ernennung des Feldzeugmeisters Philippovich zum Commandanten der zweiten Armee unter Verleihung des Großkreuzes des St. Leopold-Ordens mit der Kriegsdecoration, ferner die Ernennung des Herzogs Wilhelm von Würtemberg zum Feldzeugmeister und Commandanten des 13. Armeecorps. Ferner wurden befördert: die Feldmarschall-Lieutenants Baron Ramberg zum Befehlshaber des 5., Graf Szapary zu dem des 3. und Frhr. v. Bienerth zu dem des 4. Armeecorps.

Der bisherige Gehülfe des Chefs der dritten Abtheilung der kaiserl. geheimen Kanzlei in St. Petersburg, Generallieutenant Selwerstoff, ist zum stellvertretenden Chef dieser Abtheilung ernannt worden.

Preisausschreiben.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der krefelder Liedertafel erläßt soeben der Rheinische Sängerverein ein Preisausschreiben auf eine größere Composition für Männergesang und Orchester. Der von den Preisrichtern als beste und der Auszeichnung würdig erachteten Composition wird ein Preis von 1500 ℳ zuerkannt werden. Preisrichter sind Ferd. Hiller in Köln, Franz Wüllner in Dresden und Joachim Raff in Frankfurt a. M.

Die Preisjury über die Modelle zum Liebig-Denkmal in München hat jetzt ihren Urtheilsspruch gefällt. Den ersten Preis von 3000 ℳ erhielt der Bildhauer M. Wagmüller in München, den zweiten Preis im Betrag von 1500 ℳ Prof. Begas in Berlin.

Der Verein zur Förderung des Kunstgewerbes in Braunschweig hatte unter dem 9. Januar d. J. zwei Preisaufgaben gestellt, über welche nunmehr die Entscheidung erfolgt ist. Für die erste Aufgabe, Entwürfe eines Tapetenmusters nebst dazu gehöriger Einfassungsborte für einen kleinen Salon im Renaissancestil betreffend, gingen 27 Bewerbungen ein, unter

denen das vom Baumeister Max Osterloh in Braunschweig verfertigte Muster den Preis davontrug. Auf die zweite Ausschreibung, Entwürfe in Zeichnungen oder Modellen zu Nähmaschinen für Fußbetrieb und für Handbetrieb betreffend, wurden von 13 Bewerbern 25 Arbeiten eingesandt. Von dieser Zahl wurden prämiirt die beiden Entwürfe des Baumeisters Prof. Alwin Gotschaldt in Chemnitz und des Bildhauers C. Bode in Wilhelmshütte bei Bornum unweit Seesen.

Den Großen Preis für Malerei, welchen die Akademie von Antwerpen ertheilt, hat der Maler Tejans gewonnen, der seine Studien auf der Akademie gemacht hat.

Festkalender.

Einer der ältesten Veteranen der sächsischen Armee, Oberstlieutenant a. D. Friedrich Moritz Raabe, feierte am 20. d. M. ein seltenes Fest: das 70jährige Jubiläum seines Eintritts in die sächsische Armee, welcher er im activen Dienst (Artillerie) vom 20. August 1808 bis zum 6. Februar 1851 angehört hat. Zur Beglückwünschung des greisen Jubilars hatte sich an dem gedachten Tag eine militärische Deputation nach Wachwitz bei Dresden, woselbst er in der Sommerfrische weilt, begeben.

Die Säcularfeier Tizian's in Rom wird in diesem Jahr nicht mehr stattfinden, weil der Guß der Statue durch Ungeschicklichkeit des Erzgießers noch einmal verunglückt ist, wodurch das Festcomité einen neuen Geldverlust von 11,000 Frcs. erleidet.

Die Feier der Silbernen Hochzeit des belgischen Königspaars begann am 20. August damit, daß der Gemeinderath der königl. Residenz Laeken, Bürgermeister und Schöffen an der Spitze, dem hohen Jubelpaar den Glückwunsch der Gemeinde darbrachten. Alle Gesellschaften und Vereine des Orts waren mit ihren Fahnen und Emblemen aufgezogen, und die Bürgerwehr stand in Parade. Die Festlichkeiten in Laeken dauerten bis zum 26. August fort. In Brüssel wurde am 22. ein feierliches Tedeum abgehalten, welchem sämmtliche belgische Bischöfe beiwohnten. Im königl. Palast empfing das hohe Jubelpaar zahlreiche Deputationen; die auswärtigen Mächte waren fast sämmtlich durch außerordentliche Abgesandte vertreten. Die ganze Stadt war festlich mit Fahnen geschmückt. Höchst originell war der Aufzug der belegirten Frauen aus allen größern Gemeinden des Landes, welche der Königin eine Krone und eine Spitzenschleppe zum Geschenk brachten. Am 23. gaben die Provinzialräthe Belgiens dem Königspaar ein glänzendes Bankett im Saal des neuen Börsengebäudes, an welchem mehr als 500 Personen theilnahmen. Den Toast auf das Jubelpaar und die königliche Familie brachte der Präsident des Provinzialraths von Limburg, Jaminé, ein 87jähriger Greis, aus, auf welchen der König mit einer kurzen Rede antwortete. Der Parade der Bürgerwehr wohnten zahlreiche Bürgerwehren der größern Städte des Landes bei. Abends war Brüssel glänzend beleuchtet, und am neuen Justizpalast wurde ein Feuerwerk abgebrannt.

Vereinsnachrichten.

Der Ausschuß der deutschen Turnerschaft wird seine Sitzung am 26. und 27. September in Eisenach abhalten.

Der 3. Westfälische Turnlehrertag wird am 3. und 4. November in Hagen abgehalten.

Der ursprünglich auf den 18. September ausgeschriebene Internationale Congreß der Friedensfreunde in Paris ist nunmehr auf den 26. September verschoben worden. Englische, amerikanische, österreichische, italienische, holländische und schweizerische Vereine und Staatsmänner haben ihre Theilnahme an diesem Congreß zugesagt, der sich die Aufgabe stellt, zu untersuchen: 1) wie der Friede zu sichern und die Vorwände für bewaffnete Conflicte seltener zu machen wären, 2) wie dem Princip des Schiedsgerichts zwischen den Völkern eine vermittelnde Kraft erworben und 3) welchen Reformen das Völkerrecht schon jetzt unterzogen werden könnte. Nähere Auskunft ertheilen Edmond Potonié in Berlin, per Adresse Otto Dreyer, Unter den Linden 17, und Ch. Lemonnier, président de la Ligue de la Paix et de la Liberté, 2 Rue Tronchet in Paris.

Der Internationale Verein gegen Verunreinigung der Flüsse, des Bodens und der Luft wird am 9. und 10. September in Kassel seine zweite Versammlung abhalten.

Der 19. Vereinstag deutscher Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften wurde am 23. August in Eisenach eröffnet. Der Genossenschaftsanwalt Schulze-Delitzsch konnte leider der Versammlung wegen andauernden Unwohlseins nicht beiwohnen. In das Präsidium wurden berufen Bürgermeister Ringe aus Nidda, Justizamtmann Schwanitz aus Ilmenau und Director Probst aus München.

Der Congreß sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine trat am 19. August in Pirna zusammen. Von den in Sachsen bestehenden 112 derartigen Vereinen waren nur einige 40 vertreten. Zunächst referirte Dr. Roscher aus Zittau über die von der hamburger Gewerbekammer ausgearbeitete Denkschrift, betreffend die principielle Reform der deutschen Gewerbeordnung. Diese Denkschrift soll den einzelnen Vereinen zur Prüfung empfohlen, und die Vereine sollen aufgefordert werden, das Ergebniß dieser Prüfung dem Vorort mitzutheilen. Die Versammlung beschloß ferner, auf den Antrag der Vereine Riesa und Neustadt, um Wiedereinführung von Arbeitsbüchern für Gewerbsgehülfen sämmtlicher Altersklassen beim Reichstag zu petitioniren. Weitere Gegenstände der Berathung bildeten die Wanderlager und der Hausirhandel, die Errichtung von Lehrlingsstellenvermittelungsbureaus, die Einführung gewerblicher Fachschulen, obligatorische Untersuchung der Schweine auf Trichinen, Differentialtarife, die Einrichtung und Vortheile der Weihnachtsbazars u. s. w. Zum Ort der nächsten Zusammenkunft wurde Oederan, zum Vorort Zittau gewählt.

Die 19. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure findet vom 2. bis 5. September in München statt. Auf der Tagesordnung stehen neben einer Besichtigung der wichtigsten Laboratorien Vorträge unter andern von Prof. Bauschinger über Einrichtung und Ziele von Prüfungsanstalten für Baumaterialien und über die Klassification der letztern; von Director Krauß über Secundärbahnen; Anträge des Bezirksvereins an der Lenne bezüglich Prüfung und Construction von Dampfkesseln; des Sächsisch-Anhaltinischen Bezirksvereins: der Verein deutscher Ingenieure wolle dahin wirken, daß in einem der nächsten Jahre eine allgemeine Ausstellung der Erzeugnisse deutscher Arbeit und Kunst in Berlin oder einer andern großen Stadt im Mittelpunkt Deutschlands veranstaltet werde, welche ein möglichst vollständiges Bild aller Erzeugnisse des Deutschen Reichs gibt; endlich des Niederrheinischen Bezirksvereins betreffs Zeichnung und Beschreibung der ertheilten Patente im „Patentblatt“. Neben einem Ausflug an den Starnbergersee ist auch eine Fahrt nach Augsburg behufs Besichtigung dortiger industrieller Anstalten in Aussicht genommen.

Die Wanderversammlung österreichischer Stenographen wurde am 15. August in Graz eröffnet und war von ungefähr 30 Vertretern der Vereine von Wien, Linz, Klagenfurt, Steier, Oedenburg u. s. w. besucht.

Nach einem Schreiben des Generals z. D. v. Glümer hatte der Deutsche Kaiser in Aussicht gestellt, das Protectorat über sämmtliche Kriegervereine Deutschlands zu übernehmen, sofern diese letztern sich zu einem allgemeinen Verband vereinigen und überall folgende Punkte in ihre Statuten aufnehmen: 1) Hauptzweck der Vereinigung ist die Pflege der Treue gegen Kaiser, Landesherrn und Vaterland. 2) Politische Erörterungen sind in den Vereinsverhandlungen ausgeschlossen. 3) Der Präsident wird vom Kaiser ernannt, die auf eine längere Reihe von Jahren zu wählenden Präsidialmitglieder unterliegen der kaiserlichen Bestätigung. 4) Dem Präsidium steht das Recht zu, Vereine bei gesetz- oder statutenwidrigem Verhalten von dem Verband auszuschließen, bez. in denselben nicht aufzunehmen. Zur Berathung über diese Punkte haben die Vereine vom 10. bis 12. August zu Gießen den 5. Allgemeinen Kriegertag abgehalten, an welchem folgende Corporationen vertreten waren: Rheinische Kriegerkameradschaft, die Provinzial-Sächsische Kameradschaft, der Hessische Landesverband, die Pfälzische Kampfgenossenschaft, der Maingauverband, der linksrheinische Verband Wacht am Rhein, der Hauptverband der westfälischen Krieger und Landwehr, der Thüringisch-Fränkische Kreisverband, der Ost-Ems-Verband, der Solinger Kreisverein und viele Vereine, die noch keinem Verband angehören. 100 Delegirte vertraten 34,000 Mitglieder. Ueber die Annahme jener Punkte herrschte Einverständniß. Man beschloß ferner, Socialdemokraten von dem Verein fern zu halten und vorstellig zu werden für solche Krieger, welche im Feld erkrankt sind und keine Unterstützung erhalten.

Die diesjährige Wanderversammlung der bairischen Gewerbevereine in Augsburg nahm am 18. August mit der feierlichen Eröffnung der beiden aus Anlaß der Versammlung stattfindenden Ausstellungen, der Wanderausstellung des Bairischen Gewerbemuseums und der Localausstellung der augsburger Gewerbehalle ihren Anfang.

Unfälle.

Ein großes Brandunglück suchte am 17. d. M. die Norddeutsche Brauerei, eins der bekanntesten und größten Etablissements Berlins, heim. Dasselbe entstand durch die Explosion von Feuerwerkskörpern im Vorbau des großen Saals. Der letztere brannte gänzlich nieder; zwar wurde auch das Brauereigebäude von den Flammen erfaßt, doch gelang es, das Feuer dort bald zu ersticken. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa 150,000 ℳ. Leider sind durch niederstürzende brennende Balken zwei Feuerwehrleute recht schwer verwundet worden.

In der Nacht zum 22. August wurde die Hentschke'sche Tuchfabrik in Görlitz ein Raub der Flammen.

Die Papierfabrik von Vorster u. Co. in Delstern bei Hagen ist am 20. August abends vollständig abgebrannt. Der Schaden beziffert sich auf 250- bis 300,000 ℳ

Drei Touristen aus Berlin, von denen zwei den wissenschaftlichen Kreisen der Residenz angehörten, sind am Monte Cevedale bei Bormio in Tirol auf dem Gletscher verunglückt. Der eine derselben, Dr. Salomon, Assistent an der Frerichs'schen Universitätsklinik in der Charité, kam mit einem schweren Beinbruch davon; die Leichen seiner beiden Gefährten, des Dr. Carl Sachs, Assistenten am Physiologischen Institut des Geheimraths du Bois-Reymond, bekannt durch seine im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zur Erforschung der Gymnoten ausgeführte Reise nach Venezuela, und des Paul Hennig aus Luckenwalde, sind noch nicht aufgefunden.

In der Krupp'schen Gußstahlfabrik in Essen ereignete sich am 16. August ein schreckliches Unglück; 9 Mann waren beschäftigt, einen großen Schmelztiegel, in welchem viele tausend Pfund geschmolzenes Eisen enthalten waren, zu heben, als plötzlich an der Hebevorrichtung ein Stück zerbrach und der Tiegel mit seinem glühenden Inhalt umschlug. Die flüssige Masse ergoß sich in Gestalt eines furchtbaren Feuerregens auf die Arbeiter nieder, dieselben mit zahllosen Brandwunden bedeckend. An dem Aufkommen einzelner wird gezweifelt.

In Köln ist in der Nacht zum 26. August der Gertrudenhof, nach dem Gürzenich das größte und älteste öffentliche Local der Stadt, niedergebrannt.

Auf dem Schützenfeld zu Solingen ereignete sich am 20. August ein betrübender Unfall. Vor einer der Schaubuden hatte sich eine zahlreiche Menge versammelt, als einer der Angestellten des Circus auf die unglückliche Idee gerieth, eine der auf der Estrade aufgepflanzten Pechfackeln mit Petroleum zu übergießen. Infolge dessen explodirte der Inhalt des Petroleumbehälters, die brennende Flüssigkeit ergoß sich auf die versammelten Menschen und 20 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt.

In Kissingen sind in der Nacht zum 19. August das Pensionshaus Adam Heilmann und die Nebengebäude durch Feuer theilweise zerstört worden. Der Brand war durch Fahrlässigkeit entstanden. Es herrschte große Aufregung, da das Haus von vielen Curgästen bewohnt ist, doch sind keine Personen verunglückt.

In Wien ist am 21. August morgens der Propeller Kahlenberg, Eigenthum der Donauregulirungsunternehmung, welcher in der Nähe des städtischen Bades oberhalb der Kronprinz-Rudolf-Brücke in einer Plätte den ausgebaggerten Schotter zu dem linken Ufer der Donau nächst dem städtischen Freibad zu führen hatte, untergegangen. Der Kapitän des Fahrzeugs, der Maschinist und der Heizer sind ertrunken, auch der Schiffsjunge wird vermißt.

In Virgen bei Windisch-Matrei in Tirol hat der Blitz während eines Gewitters am 10. August drei Mädchen getödtet und einen Bauernburschen schwer verletzt.

Der Schnellzug der Pittsburg-Cincinnati- und St. Louis-Eisenbahn stieß am 6. August, wie schon gemeldet, unweit Mingo-Junction, Ohio, mit einem Frachtzug zusammen, wobei 16 Menschen getödtet und etwa 30 verwundet worden sind. Unter den Todten befinden sich zwei Deutsche, Bernhard Müller und Friedrich Groß, letzterer aus Mannheim, unter den Verwundeten sind viele Einwanderer aus Schweden, Dänemark und der Schweiz.

Auf dem Lechfeld bei Augsburg fand am 16. d. M. gelegentlich der Inspection des 1. Fußartillerieregiments ein schwerer Unfall statt. Eine Granate platzte beim Einführen in das Geschütz, wobei ein Mann sofort getödtet, 3 Mann schwer und 2 leicht verwundet wurden.

Statistische Notizen.

Ueber die Bergwerksproduction in Oesterreich im Jahr 1877 entnehmen wir der 1. Lieferung des dritten Hefts des „Statistischen Jahrbuchs des k. k. Ackerbauministeriums“ nachstehende Daten: Der Geldwerth aller Bergbauproducte in ganz Oesterreich betrug 40,714,746 Fl., jener der sämmtlichen Hüttenproducte 32,346,034 Fl., wobei jedoch der Werth der Salzproduction nicht in Rechnung gezogen wurde. Im Vergleich mit dem Vorjahr 1876 ergibt sich bei der Bergbauproduction eine Abnahme um 782,155 Fl. = 1,88 Proc., bei der Hüttenproduction aber eine solche von 1,411,526 Fl. = 3,40 Proc. Die Gesammtzahl der in ganz Oesterreich beschäftigten Berg- und Hüttenarbeiter belief sich auf 92,033, und zwar war die Anzahl der Bergarbeiter 82,311, die der Hüttenarbeiter 9722.

Auswanderungsangelegenheiten.

Die Ausweise über Ein- und Auswanderung Großbritanniens und Irlands für das Jahr 1877 zeigen eine beträchtliche Abnahme gegen die Ziffern früherer Jahrgänge. Was die Auswanderung anlangt, so ist sie seit 1861 nicht so gering gewesen als 1877, da die bezügliche Zahl 95,195 betrug, während sie i. J. 1876 sich auf 109,469 gestellt hatte. Der Unterschied zwischen beiden Jahrgängen beläuft sich demnach auf mehr denn 14,000 oder volle 13 Proc. Die Zahl der Ein- und Rückwanderer i. J. 1877 betrug 61,984 Fremde und 43,990 Engländer gegen 83,357 bez. 77,404 i. J. 1876. Am stärksten bleibt in jüngster Zeit die Auswanderung nach Australien, welche im letzten Jahr nur um ungefähr 2000 abnahm (rund 30,000 gegen 32,000 i. J. 1876). Nach Jedvern von vorher nur (rund) 4500 Personen i. J. 1877 nach England zurück, während aus den Vereinigten Staaten, wohin 45,481 auswanderten, 44,579 und aus den britischen Colonien Amerikas, wohin 1700 auswanderten, 3400 heimkamen. Besonders hervorzuheben ist schließlich die wesentliche Verringerung des Antheils, den Irland an der Gesammtauswanderung nimmt. Während nämlich im Jahre 1853 Irland 61 und England 20 Proc. der Auswanderer stellte, lieferte Irland i. J. 1877 nur 20, England aber 61 Proc. derselben. Diese Aenderung führt nothwendig zu dem Schluß, daß die materiellen Verhältnisse Irlands sich in den letzten Jahrzehnten wesentlich gebessert haben.

Wie aus Rio de Janeiro unterm 6. Juli mitgetheilt wird, waren während der letzten vierzehn Tage 1000 europäische Einwanderer in südlichen Häfen eingetroffen, und eine weitere große Anzahl befand sich auf dem Weg nach Rio de Janeiro. In der letzten Zeit sind auf Grund vorher abgeschlossener Arbeitscontracte, durch welche die Auswanderer förmlich zu Sklaven erniedrigt werden, so viele Einwanderer angekommen, daß die brasilianische Regierung in Verlegenheit gerieth und Befehl gegeben hat, der Einwanderung unter solchen Contracten Einhalt zu thun.

Pferdeassentirung in Graz.

Serajewo, die Hauptstadt der „goldenen Bosna“, ist in den Händen der Oesterreicher, aber einer genau dreiwöchigen Kriegführung gegen die von türkischen Regulären unterstützten aufständischen Mohammedaner bedurfte es, um dieses Ziel zu erreichen. Daß es angesichts dieser Thatsache der Laienverstand an abfälligen Urtheilen über den „Schneckengang“ der österreichischen Operationen im speciellen wie über die Unzulänglichkeit der vom Feldzeugmeister Frhr. v. Philippowitsch getroffenen Dispositionen überhaupt nicht fehlen ließ, durfte kaum wundernehmen; der Militär von Fach aber weiß besser, was es mit der Kriegführung in einem Land wie Bosnien und der Herzegowina auf sich hat. Weniger taktisch-strategische als vielmehr militärisch-technische Schwierigkeiten sind es, deren Ueberwindung im vorliegenden Fall des Blutes und mehr noch des Schweißes der Besten würdig ist, denn ein Gebiet, welches allenthalben von bis zu 2400 Mtr. aufsteigenden Gebirgsketten durchzogen und anstatt von fahrbaren Straßen von reißenden Gebirgsströmen durchschnitten wird, ist sicherlich mehr als bloßes coupirtes Terrain.

In Berücksichtigung dieser localen Schwierigkeiten erhielten von den vier zum Einmarsch in das zu occupirende Gebiet bestimmten Armeedivisionen zwei die normale Gebirgs-, eine dritte die sogenannte gemischte Ausrüstung. Eine österreichische Gebirgsdivision besteht gewöhnlich aus 3 Gebirgsbrigaden, deren jede circa 4 bis 5 Bataillone und eine Bergbatterie zu 4 Geschützen umfaßt; Cavalerie und Feldartillerie ist, Mangels Verwendung, nicht vertreten. Die ebengedachten Berggeschütze, ebenso Bagagen, Proviant, Munition, Sanitätsanstalten u. s. w. werden mittels Tragthieren befördert; von irgendwelchem Fuhrwerk ist nicht die Rede. An Train besitzt jede Brigade eine Tragthierescadron, deren Stand gegen 1200 bis 1300 Transporttragthiere (Pferde oder Maulthiere) und 200 Reservethiere beträgt. Erwägt man, daß das mit wenigen Ausnahmen einzige Communicationsmittel in schmalen Steilpfaden besteht, und daß die Truppen in dem von fanatischen Horden verwüsteten Land alle Lebensbedürfnisse bis zum Trinkwasser herunter mitführen müssen, so wird man die Versicherung glaubhaft finden, daß die Länge einer einzigen, numerisch nicht eben starken Colonne auf dem Marsch sich oft auf Meilen beziffert.

Zu den in Rede stehenden Tragthieren, die im Augenblick der Mobilmachung beschafft werden mußten, eignen sich nur kleinere Pferde von leichtem Gewicht. Die auf unserm Bild dargestellte Pferdeassentirungscommission auf dem Lazarethfeld in Graz, der die obersteirischen Bauern in ihrer nichts weniger als kleidsamen Nationaltracht ihre schweren Zugpferde zum Verkauf brachten, sah sich aus diesem Grund zur Zurückweisung des weitaus größern Theils des vorgeführten lebenden Materials genöthigt. Nur der verhältnißmäßig geringe Bedarf für den Train wurde aus diesen wuchtigen Ackergäulen entnommen; besser zu gebrauchen war jene leichtere Rasse, welche die Untersteirer zu Markt führten. Die von der Commission gezahlten Preise variirten zwischen 150 und 300 Fl. Die Pferdehändler von Profession sahen sich für diesmal arg getäuscht, da von oben herab der ausdrückliche Befehl ergangen war, nur mit den betreffenden Eigenthümern direct zu verhandeln und abzuschließen.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

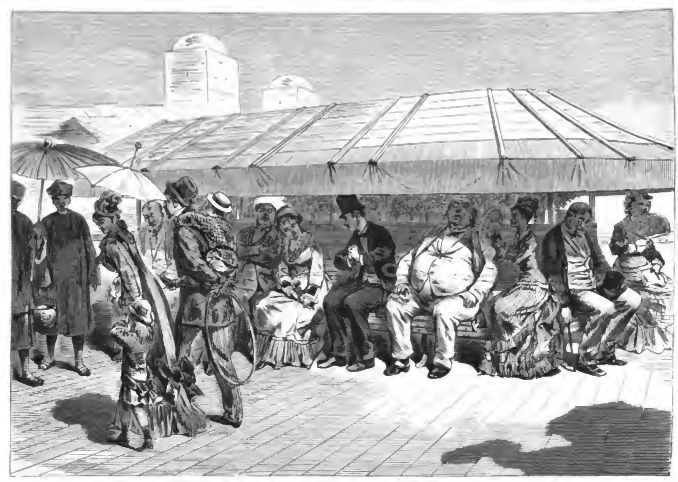
VII.

Aus dem Ausstellungspark.

Wenige Besucher der Weltausstellung können sich von der Großartigkeit und Ausdehnung dieses Riesenwerks eine richtige Vorstellung machen. Gewöhnlich genügt ihnen ein drei- bis viermaliger Besuch, um sagen zu können, daß sie die Ausstellung in allen ihren Theilen gesehen haben. Allerdings haben sie dann auch das Totalbild der Ausstellung in sich aufgenommen, die wichtigsten Bauten, die schönsten Bilder und die auffallendsten Ausstellungsobjecte gesehen, aber wenn man bedenkt, daß die große Exposition mehr als zwei Millionen Gegenstände enthält, und daß man, um jedes Gebäude und jedes Ausstellungsobject einmal zu umgehen, mehr als 100 engl. Meilen zurücklegen muß, dann wird man einsehen, daß ungeachtet eines vier- bis sechsmaligen Besuchs doch die meisten der wichtigern Ausstellungsgegenstände ungesehen am Wege bleiben. Dazu gehören sogar viele der im Park vor den beiden Palästen des Champ de Mars und Trocadero befindlichen Ausstellungsgegenstände. So mancher interessante Pavillon, so manche Specialausstellung, die für sich allein schon eines mehrstündigen Besuchs würdig wäre, bleibt unbeachtet, und Gegenstände, die in einem Garten oder Salon als hervorragende Kunstwerke bewundert werden würden, gehen hier in der Masse des Gebotenen vollständig verloren.

Dies gilt beispielsweise von der gesammten künstlerischen Ausschmückung des Marsfeldparks. Man betrachtet und bewundert ihn im großen und ganzen als schönen Vordergrund der alles erdrückenden Hauptfaçade des Industriepalastes, aber man vergißt, die unzähligen Statuen, Fontainen, Vasen und Kunstbronzen zu betrachten, die, hier und dort künstlerisch vertheilt, zur Hebung des Ganzen so unendlich viel beitragen. Unser Künstler wählte diesmal eine der beiden Fontainen des Marsfelds am Ausgang der Jenabrücke zum Gegenstand seiner Darstellung. Die französischen Bronzegießer besaßen von jeher gerade in der Herstellung von Springbrunnen besonderes Geschick, und die öffentlichen Plätze und Gärten ebenso wie die Parks und Privatanlagen enthalten unzählige dieser Fontainen, von deren künstlerischer Vollendung und architektonisch schönem Aufbau die Fontainen des Marsfelds so vollendete Proben sind, ohne auch nur nach halber Gebühr gewürdigt zu werden.

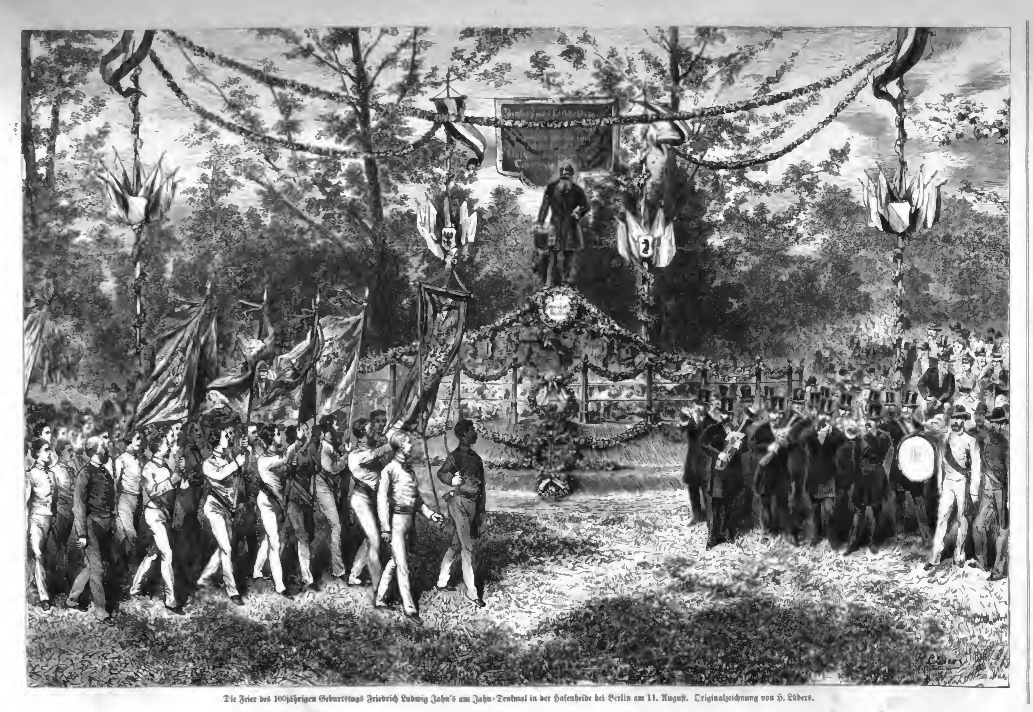
Unverdienterweise wird diese Würdigung in desto höherm Maß einer Anzahl von Sitzbänken zutheil, die, mit kleinen Schattendächern versehen und mit Blumen geschmückt, auf der breiten Jenabrücke errichtet wurden. Sie sind das beliebteste und geachtetste aller Ausstellungsobjecte des Marsfelds. Und das ist bei 32° Réaumur auch leicht begreiflich, denn der ganze viertelstündige Weg vom Trocaderopalast nach dem Riesenbau des Champ de Mars ist so schattenlos wie die Sahara, und der heiße Sand brennt unter den Füßen der Ausstellungsbesucher ebenso sehr wie die Sonnenstrahlen auf den Köpfen! Gewiß ist, daß vielleicht in ganz Paris an so heißen Tagen nirgends so viel geschmachtet und geseufzt wird wie auf dem erwähnten Leidensweg, dessen einzige Raststation ebendiese schönen und vielbegehrten Sitzbänke der Jenabrücke sind. v. H. M.



Von der Weltausstellung in Paris: Bei 32 Grad Réaumur auf der Jenabrücke. Nach der Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Von der Weltausstellung in Paris: Bronzefontaine auf dem Marsfeld am Ausgang der Jenabrücke. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Die Feier des 100jährigen Geburtstags Friedrich Ludwig Jahn's am Jahn-Denkmal in der Hasenheide bei Berlin am 11. August. Originalzeichnung von H. Lüders.

Die Jahn-Feier in Berlin.

„Schönen Dank, daß ihr gedenkt des Alten,
Der euch gelehrt frisch, froh, fromm, frei!
Noch lebt in euch, ihr Kraftgestalten,
Der Geist der echten Turnerei!“
Der alte Jahn „aus dem Jenseits“.

G. S. Wenn wir vor einiger Zeit, im Hinblick auf die frevelhaften Attentate, ausrufen mußten: „Welch eine Zeit, welch Unmaß von Verderben!“ wenn die Feder eines berliner Chronisten überhaupt nur mit Widerstreben dem „Gang der Geschichte“ folgen konnte, so sind wir heute in der Lage, in der Erscheinungen Flucht einen Tag festhalten zu dürfen, der unserer Nation zur hohen Ehre gereicht: es ist die Säcularfeier Friedrich Ludwig Jahn's am 11. August 1878. Wir haben in Nr. 1832 eine Charakteristik des „Turnvaters“ in Begleitung seines Porträts gebracht und können uns daher lediglich auf die Schilderung des Festes beschränken. Es war bekanntlich Berlin, wo Jahn 1811 den ersten deutschen Turnplatz in der Hasenheide eröffnete und darauf hinwies, daß die altgermanischen Waffen- und Leibesübungen die erste Bedingung zur Erhebung des Volks seien, und daß das Turnen in der Nationalerziehung der Deutschen dieselbe Bedeutung habe wie die Gymnastik bei den Griechen: den Körper als Werkzeug des Geistes schön und harmonisch auszubilden. Wie schnell Jahn mit diesen Ideen anrüchig wurde, welche Verfolgungen er und seine Anhänger wegen der „politischen Seite“ des Turnens zu erdulden hatten — die Erinnerung daran soll uns die Festfreude nicht trüben. Die Turnerei hat seit jenem Zeitpunkt kräftige Wurzel gefaßt. Friedrich Wilhelm IV. anerkannte in der Cabinetsordre vom 6. Juni 1842 die Leibesübungen als wesentlichen und unentbehrlichen Bestandtheil der männlichen Erziehung, durch Circularverfügung des Cultusministers Eichhorn vom 7. Februar 1844 wurde das Turnen für Preußen als integrirendes Glied in das System des öffentlichen Unterrichts eingeführt, und heute ist die einst verfehmte Kunst auf dem entlegensten Dorf zu finden.

In Berlin ist zu allen Zeiten viel und gern geturnt worden, wenn auch der eigentliche Aufschwung aus dem Jahr 1859 stammt, jenem Zeitpunkt, der viele deutsche Turnvereine entstehen ließ. Die berliner Turner fehlten nicht auf dem Turnfest in Koburg 1860, sie veranstalteten das zweite Turnfest 1861, und die herrlichen Tage von Leipzig (2. bis 6. August 1863) sind allen unvergessen. Jetzt bestehen in der Residenz 21 Vereine in zwei Hauptgruppen, „Turnerschaft“ und „Turnrath“, mit zahlreichen Schüler-, Lehrlings- und Jugendabtheilungen. Alle hatten in erfreulichster Einmüthigkeit den Entschluß gefaßt, die Feier des 100jährigen Geburtstags Jahn's gemeinschaftlich zu begehen. Das schon lange geplante Fest schien nach dem Tage des Attentats unmöglich zu sein und war fast aufgegeben, als die rasch vorwärts schreitende Genesung des Kaisers neue Hoffnungen erweckte. Zwar erhielt das Comité auf das Gesuch, einen großartigen Festzug veranstalten zu dürfen, von dem Polizeipräsidium einen abschläglichen Bescheid mit der Motivirung, daß bei aller guten turnerischen Disciplin die Feierlichkeit doch leicht durch Elemente beeinträchtigt werden könnte, die in der Großstadt immer bereit sind und nur auf eine günstige Gelegenheit warten, die öffentliche Ordnung zu stören. Nichtsdestoweniger war man um eine würdige Ausstattung des Festes nicht verlegen. An Stelle jenes versagten Aufzugs wurde am Sonnabend den 10. August ein Gartenfest auf Tivoli als Vorfeier veranstaltet. Für diejenigen unserer Leser, denen die berliner Heimatskunde nicht geläufig ist, sei bemerkt, daß Tivoli im Süden der Stadt liegt und einen Theil des Kreuzbergs bildet; herrliche Baumgruppen und ungewöhnliche Dimensionen lassen es für ein Volksfest überaus geeignet erscheinen. Von dem köstlichsten Sommerwetter und wol nicht minder von dem vielversprechenden Programm angelockt, zogen schon in den Nachmittagsstunden Tausende von Familien nach Tivoli, das im buntesten turnerischen Schmuck prangte und am Abend die Festtheilnehmer kaum zu fassen vermochte. Zwei Militärkapellen sorgten für ununterbrochene Orchestermusik, während das Männerquartett des königstädtischen Turnbezirks und der Sängerchor der berliner Turnerschaft den vocalen Theil des Concertprogramms übernommen hatten. Mit eintretender Dunkelheit erstrahlte das Etablissement in dem Glanz unzähliger farbiger Flammen und Lampions, entsprechende, vorzugsweise patriotische Gesänge ertönten weit hinaus und fanden lebhaften Widerhall; den Schluß des Festes bildete ein großes Tongemälde, „Die Schlacht bei Sedan“, welches in großen Zügen den denkwürdigen Kampf schilderte und mit Mitrailleusengeknatter, Kanonendonner und Sturmsignalen recht reichlich ausgestattet war.

Einen wesentlich andern Charakter zeigte der eigentliche Festtag. Am Vormittag des 11. August hielt man für einige Jugendabtheilungen, die nicht an dem öffentlichen Schauturnen theilnehmen konnten, in der großen städtischen Turnhalle eine besondere Feier ab, bei welcher auf die Verdienste Jahn's hingewiesen und zahlreiche Prämien (Bildnisse Jahn's) vertheilt wurden. Am Nachmittag zogen die einzelnen Vereine in fester Ordnung und still, wie es die Vorschrift forderte, hinaus nach der Hasenheide. Letztere, ein mit alten Kiefern und Eichen bestandener Waldcomplex, entspricht allen Anforderungen zur Abhaltung eines echten Volksfestes. An gewöhnlichen Sonntagen sucht ein bedeutender Procentsatz der Bevölkerung des südlichen Theils der Stadt unter den herrlichen Bäumen Erfrischung und Erholung, alt und jung lagert sich dort auf dem Rasen oder schwingt sich in fröhlichem Reigen auf einem improvisirten Tanzplatz. Die Jahn-Feier hatte eine nicht unbedeutende Erhöhung des charakteristischen Treibens in der „Heide“ hervorgerufen. Zu den üblichen Wurst- und Bierverkäufern, Wahrsagern und Lotterieunternehmern gesellten sich an dem Festtag Ausrufer, welche die Jahn-Denkmünzen, Fahnen, Extrablätter mit fabelhaften Abbildungen des „Turnvaters“, Lebensbeschreibungen u. s. w. vertrieben. Der direct an der Straße von Berlin nach Rixdorf liegende große Turnplatz war schon bald nach 3 Uhr von einer unabsehbaren Volksmasse eingerahmt, die in ihrer musterhaften Ordnung das namhafte Aufgebot von Schutzleuten einigermaßen überflüssig erscheinen ließ. Alle festlichen Decorationen hatten sich auf das Denkmal Jahn's concentrirt. Am Fuß der Steinpyramide, resp. des Sockels, der in sinniger Weise aus großen Quadern gebildet ist, die bei der Errichtung des Monuments aus allen Theilen Deutschlands eingesendet wurden, hatten die einzelnen turnerischen Corporationen Widmungskränze niedergelegt, zu beiden Seiten der Statue flatterten die Vereinsfahnen, Guirlanden verbanden die Hauptmasten, während direct hinter dem bärtigen Alten auf rothem Grund die goldenen Worte leuchteten, die er einst 1848 in Frankfurt ausgerufen: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“ Neben dem Denkmal (auf der Zeichnung unsers Künstlers nicht ersichtlich) befand sich die Tribüne der Ehrengäste, unter denen hervorragende Vertreter der königlichen und städtischen Behörden, Schulmänner, Vertreter der Presse und Turnfreunde, als Hauptrepräsentant der letztern ein Jugendgenosse und Freund Jahn's, der ehemalige Schulvorsteher Marggraf, unter dem Namen „der alte Marggraf“ allen Berlinern wohlbekannt.

Mit turnerischer Pünktlichkeit hatten sich die Festtheilnehmer auf der nach der Heide gelegenen Terrasse versammelt, sodaß pünktlich um 4½ Uhr der Vorbeimarsch an dem Denkmal erfolgen konnte (der von unserm Zeichner festgehaltene Moment). Ein herrliches Schauspiel! Unter den Klängen des historischen „Pariser Einzugsmarsches“ und der bedeutungsvollen „Wacht am Rhein“ defilirten die 2000 Turner im strammen militärischen Schritt, die Söhne aller Stände in Reih und Glied, voran die Vereinsbanner, von denen manche die einst verpönten deutschen Farben trugen, ein Beweis, daß Zeiten und Anschauungen mächtige Wandelungen erfahren haben. In weitem Bogen umzogen die marschirenden Colonnen den Turnplatz, um in fester Ordnung vor der rechts vom Denkmal befindlichen Rednerbühne Aufstellung zu nehmen. Nach dem gemeinschaftlich gesungenen Lied „Ein Ruf ist erklungen“, welches Zeugniß davon ablegte, daß das deutsche Lied in diesen Kreisen eine erfreuliche Pflege erfährt, bestieg der städtische Oberturnwart Dr. Angerstein die Tribüne, um eine Ansprache zu halten. Der Redner knüpfte an das Jahn'sche Wort, welches, wie erwähnt, hinter dem Denkmal in goldenen Buchstaben zu lesen war: „Deutschlands Einheit“ u. s. w. In kernigen Worten wies er darauf hin, daß dieses Citat und die Erklärung des Lebens und der Thaten Jahn's zu geben geeignet sei. Der Keim der letztern sei die Liebe zum Vaterland gewesen, und die deutsche Nation und vorzugsweise die Turner haben die Verpflichtung, dem Vater des Turnens, der uns ein nationales Erziehungsmittel und einen „Schatz des Volksthums“ geschenkt, in Bewunderung und Liebe nachzueifern. Der Redner erinnerte daran, daß Jahn bei Einführung des Turnens allein die Rettung des Vaterlands aus der Schmach und Knechtschaft im Auge gehabt habe. Was er einst ausgesprochen, und wofür er allerdings während seines Lebens nicht unangefochten blieb: „Das Turnen wird aus kleinen Quellen zum gewaltigen Strom und Meer heranwachsen, die Grenzmarken des Vaterlands zu schützen“, das ist herrlich in Erfüllung gegangen. „Obgleich“, so endete der Redner, „der Turnerei Parteipolitik fern liegt, so stehen wir doch in unserer Verehrung für Jahn auf nationalem Boden und betrachten diejenigen als unsere Feinde, die kein Vaterland wollen. Wir sind deutsche Turner!“

Das sich an die mit lautem Beifall aufgenommene Rede reihende Schauturnen bestand in zwei Abtheilungen: Freiübungen und Geräthturnen. In dem erstern breiteten sich alle Riegen in entsprechenden Abständen über den ganzen Platz aus. Mit großer Präcision folgten die 2000 den Commandoworten des obersten Leiters; wer je an der disciplinirenden Kraft der Turnkunst, an dem durch nichts zu ersetzenden günstigen Einfluß auf Körper und Geist der Jugend gezweifelt, mußte durch die musterhaften Leistungen eines Bessern belehrt werden. Wie eine von der gewaltigen Kraft des Orkans getroffene Welle schnellte die Masse in dem „Ausfall seitwärts mit gleichzeitigem Seitwärtsstrecken der Arme nach links und rechts“; wie die von dem Gewittersturm bewegten Aehrenfelder beugten und senkten sich die Turner im „tiefem Kniebeugen“, alles schien nur von einem Gedanken beseelt zu sein. Welch ein erhebendes Gefühl! Im Gegensatz zu dem verflachenden und entnervenden Treiben der Großstadt, die dort hinten ihre Rauchwolken zum Himmel sendet, pflegt hier die deutsche Jugend eine Kunst, die in erster Linie männliche Entsagung und selbstlose Hingebung an das Ganze fordert. Wenn in den Freiübungen das eigentlich pädagogische Moment zur Geltung kam, zeigte das nun in 182 Riegen ausgeführte Geräthturnen, daß die berliner Turner auch auf diesem Gebiet die richtigen Ziele verfolgen. Kraft und Ausdauer, Eleganz und Sicherheit traten an Reck, Barren, Leiter, Bock und Pferd, im Frei- und Sturmspringen überall zutage. Mit dem Schlußgesang „Deutschland, Deutschland über alles“ endete das Schauturnen, das auf alle Zuschauer einen überaus günstigen Eindruck gemacht hatte.

Am Abend versammelten sich die erwachsenen Mitglieder der Turnerschaften zu einem fröhlichen Commers in dem herrlichen Saal der Reichshallen, der durch eine Kolossalbüste Jahn's, grüne Strauchgewächse, turnerische Fahnen und Embleme freundlich ausgeschmückt war. Die Augusthitze, die in dem Festraum eine recht „angenehme Temperatur“ erzeugt hatte, war natürlich nicht im entferntesten dazu angethan, den frischen Gesängen und feurigen Reden auf Kaiser und Reich, auf Jahn, die Turnerei und ihre Anhänger u. s. w. Abbruch zu thun. — Das Fest ist verrauscht, die Theilnehmer sind nach allen Himmelsgegenden der Großstadt zerstreut, aber in allen lebt der Gedanke, den Manen eines Mannes gerecht geworden zu sein, der einst prophetisch ausrief: „Die Nachwelt setzt jeden in seine Rechte.“

Todtenschau.

Königin Christine von Spanien, geborene Prinzessin beider Sicilien, vom 11. December 1829 bis 29. September 1833 mit König Ferdinand VII. vermählt, bis 12. October 1840 Regentin des Reichs, zum zweiten mal morganatisch verheirathet mit dem 1873 verstorbenen Herzog von Manzanares, die Mutter der Königin Isabella und Großmutter des Königs Alfons, am 27. April 1806 geboren, † am 22. August in Havre.

Friedrich Wilhelm v. Dankbahr, königl. preußischer General der Infanterie z. D., einer der letzten Veteranen aus den Freiheitskriegen, † in Berlin am 20. August im 82. Lebensjahr.

Debrousse, Director des Journals „La Presse“, † in Paris am 22. August.

J. Nikolaus Haage, Begründer und Mitbesitzer der bekannten großen Gärtnerei von Haage u. Schmidt in Erfurt, verunglückte am 9. August am Mürren im Berner Oberland beim Botanisiren.

Karl August Happemann, Bildhauer, Ehrenmitglied der königl. Akademie der bildenden Künste in Dresden, † daselbst am 21. August.

Michael Horvath, Titularbischof von Trebinje, bekannter ungarischer Politiker und nationaler Historiker, 1849 unter Kossuth Unterrichtsminister, 1867 aus der Verbannung zurückgekehrt, 1809 in Szentes geboren, † in Karlsbad am 19. August.

Joachim II., der ökumenische Patriarch in Konstantinopel, † daselbst Mitte August.

Adolf Fredrik Lindblad, schwedischer Componist und Kapellmeister, † in Stockholm am 23. August.

Dr. Moll, Oberhofprediger und Generalsuperintendent der Provinzen Ost- und Westpreußen, † in Königsberg am 17. August im 72. Lebensjahr.

Dales, englischer Generalmajor, ausgezeichneter Cavalerieoffizier, † am 22. August in Farnham, Surrey.

v. Salviati, königl. preußischer Geh. Oberregierungsrath a. D., in den funfziger Jahren Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, † am 18. August auf seinem Gut Bufengraben bei Wacha in Thüringen.

Dr. Schmid, großherzogl. weimarischer Oberschulrath, der erste Repräsentant des Volksschulwesens im Großherzogthum, † in Karlsbad Mitte August.

Joh. Heinrich Wilhelm Smidt, Senator der Freien Stadt Bremen, † daselbst am 20. August im 73. Lebensjahr.

Gustav Wallis, ausgezeichneter Botaniker und Pflanzensammler, ein geborener Detmolder, † am 20. Juni in Cuenca, Ecuador.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Sportsman in Baden. — ad 1) Wenn Sie Auerochsen jagen wollen, müssen Sie nach dem Kaukasus gehen, wo sie wild vorkommen. Im Wald von Bialowicza im russischen Gouvernement Grodno gibt es deren zwar auch, aber sie werden daselbst gehegt. ad 2) Wir nennen Ihnen Müller und Schwarznecker, „Die Pferde“ und Jähns „Roß und Reiter“. ad 3) Eine Monographie über die englischen Fuchsjagden in deutscher Sprache ist uns nicht bekannt.

H. L. in Bamberg. — Die Presse ist allerdings Gegenstand bildnerischer Darstellung gewesen. Eine Statue der Preßfreiheit von J. Geefs haben wir in Nr. 873 vom 24. März 1860 abgebildet.

v. D. in Leipzig. — ad 1) Nach dem bekannten Sprichwort „Variatio delectat“ haben wir die Orden an Stelle der Städtewappen treten lassen; später beabsichtigen wir diese Rubrik wiederaufzunehmen. ad 2) Bd. 41 bis 50 der „Illustrirten Zeitung“.

Sch. in Holden. — Amarellen und Glaskirschen sind nicht identisch. Sie werden die Maden wahrscheinlich auf der Glaskirsche und nicht auf der Amarelle gesehen haben.

F. Bl. in Halle a. d. S. — Wenden Sie sich an Hrn. Joseph Kürschner in Lichterfelde b. Berlin.

H. in Berlin. — Vielleicht entspricht Wershoven's „Vocabulaire technique“, welches vor kurzem im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen ist, Ihrem Wunsch.

Sch. in Biala. — ad 1) Ihren Wunsch wegen des Klinkerfues'schen Patenthygrometers finden Sie in Nr. 1830 unsers Blattes erfüllt. ad 2) Beilagen der „Illustr. Zeitung“ dürfen beim Binden schon deshalb nicht entfernt werden, weil sie mitunter redactionelles enthalten.

F. K. in Nürnberg. — Lassen Sie sich Brandstäter „Die Gallicismen in der deutschen Sprache“ (Leipzig, Hartknoch) kommen, in welchem Buch mit besonderer Rücksicht auf unsere neuere schönwissenschaftliche Literatur jene Eindringlinge behandelt werden.

v. H. in W. bei Breslau. — Mäuse reiner Rasse, sandgelb mit schwarzen Gesichtern, besitzt Johannes Nill, der Eigenthümer des Thiergartens in Stuttgart.

A. L. in Wien. — Wenden Sie sich an die königl. Hoftheaterintendanz in München.

J. B. in Straßburg. — „Welche von den drei Hauptsprachen die wortreichere sei, die englische, französische oder deutsche?“ Der englische Wörterschatz umfaßt 43,566 Wörter. Das deutsche „Wörterbuch“ von Sanders enthält etwa 300,000, eine Zahl, hinter welcher Littré's „Dictionnaire de la langue française“ bedeutend zurückbleibt. Das Wort fromm in „Grimm's Wörterbuch“ ist das 37,400ste, mit ihm schließt etwa das erste Viertel unsers Sprachschatzes ab, sodaß nach dieser Rechnung das letzte Wort das [illegible]ste sein wird.

W. in Lindau. — Es dürfte schwer sein, ein leicht anwendbares Mittel gegen den Holzwurm zu nennen. Alsbaldiges Entrinden der Stämme, besonders nach dem Fällen im Sommer, ist ohne Zweifel nicht ohne Nutzen. Aus Möbeln und alten Sachen, in denen dieses Insect sich eingenistet hat, kann es nicht vertrieben werden.

A. H. in Halle. — Auf ärztliche Behandlung im Briefwechsel lassen wir uns nicht ein und können Ihnen nur mittheilen, daß bei acutem Gelenkrheumatismus jetzt von den Aerzten vielfältig salicylsaures Natron mit gutem Erfolg innerlich verordnet wird, während bei chronischem Rheumatismus der Gelenke der Gebrauch von Wiesbaden den von Ihnen angedeuteten Curen vorgezogen wird.

K. U. (Abonnent) in Zwickau. — Wir wissen nicht, wie oft wir schon mitgetheilt haben, daß der statistische Theil von Weber's „Illustrirtem Kalender“ ein Verzeichniß von medicinischen Autoritäten enthält.

Th. J. in Essen. — „Ist Flötenblasen überhaupt der Lunge schädlich?“ Auf diese Frage können wir wol, unter Hinweis auf viele alt gewordene und gesunde Flötenbläser, verneinend antworten. „Unter welchen Umständen und Bedingungen kann das Flötenblasen schädlich sein?“ Schwach- und Engbrüstige dürften vor allem in Gefahr sein, und in dieser Beziehung kann für den speciellen Fall wol nur nach genauer Untersuchung ein Arzt entscheiden. Doch auch eine sonst gesunde Lunge kann durch langandauerndes und allzueifrig betriebenes Flötenblasen leidend werden, indem sich infolge der übermäßigen Anstrengung eine Lungenzellenerweiterung (Emphysem) entwickelt, namentlich dann, wenn bei bestehendem Katarrh das Flötenblasen fortbetrieben wird. An dieser Affection leiden daher auch nicht wenige ältere Flötisten, die als Orchestermitglieder Jahre lang dienten.

M. B. in Darmstadt. — Schon seit undenklichen Zeiten bestehen Thierhospitäler in Indien, in denen schwächliche und krüppelhafte Thiere der verschiedensten Art sorgfältig gepflegt werden. In Florenz existirt seit mehrern hundert Jahren in einem zu der Kirche San Lorenzo gehörenden Kloster ein Katzenasyl. Auch in Kairo, Konstantinopel und vielen Orten des Orients findet man schon seit längerer Zeit Katzenhospitäler.

Norbertus in C. — Bei etwas größern Ansprüchen an geselliges Leben schlagen wir Ihnen Gotha oder Meiningen, bei geringern Schleusingen am südlichen Abhang des Thüringerwalds oder Hildburghausen vor.

Fr. L. in Eisenach. — Der Verfasser des Volkslieds „Noch einmal, Robert, eh' wir scheiden, komm an Elisens klopfend Herz“ ist Christian Friedrich Traugott Voigt, † [illegible] als Superintendent in Ketern.

Leser in Frankfurt a. M. — Sie sind Schwindlern in die Hände gefallen. Die Geheimmittel, welche Sie gebraucht haben, sind schon längst von Hager analysirt und ihre Zusammensetzung publicirt worden. Sie bestehen aus völlig unwirksamen Substanzen. Der angebliche Erfolg beruht auf dem gewonnenen Selbstvertrauen. Das Elixir besteht aus einem Auszug ostindischer Pomeranzen mit Wein, die Einreibung aus Spiritus mit kleinen Mengen wohlriechender Oele und einem [illegible].

Die Beilage

zu dieser Nummer der „Illustrirten Zeitung“ enthält eine

Vergleichende Karte der Wahlen zur 3. und 4. Legislaturperiode des deutschen Reichstags 1877 und 1878

nebst einem Verzeichniß der Wahlkreise mit ihrer Bevölkerung und der Parteistellung der Abgeordneten.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1878 August	5638 Elul	1295 Ramadan
1. S.	11. n. Trinit. Aegidius	12. n. Pfingst. Schutzengel F.	20. 11. n. Pf.	3.	4. [illegible]
2. M.	Absalon	Absalon	21. Thadd. Ap.	4.	5.
3. D.	Mansuetus	Seraphine	22. Agathon	5.	6.
4. M.	[illegible]	Rosalia	23. Lupus	6.	7. [illegible]
5. D.	Nathanael	Laurentius	24. Eutyches	7.	8.
6. F.	Magnus	Magnus	25. Bartholom.	8.	9. [illegible]
7. S.	Regina	Regina	26. Adrian	9. [illegible]	10. [illegible]

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	des Monds Breite	des Monds Aufgang	des Monds Untergang
Sept.						
1.	10h 41' 56''	11h 59' 54''	218°	−5° 12'	am Tag	7h 56' abd.
2.	10 45 52	11 59 35	232	5 10	am Tag	8 25
3.	10 49 49	11 59 16	246	4 49	am Tag	9 5
4.	10 53 45	11 58 57	259	4 13	am Tag	10 0
5.	10 57 42	11 58 37	273	3 26	am Tag	11 5
6.	11 1 39	11 58 18	285	2 36	am Tag	— —
7.	11 5 35	11 57 57	299	−1 33	am Tag	0 15 früh

Sonnenaufgang 5 Uhr 20 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 40 Min.
Erstes Viertel den 5. September 9 Uhr 12 Min.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 4. September 8 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2' 8'', 5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

September.

10. 1778 Gottfried Peter Rauschnick geboren zu Königsberg i. Pr., † am 13. Mai 1835 in Leipzig. Redacteur, Geschichtschreiber und unter dem Namen Ph. Rosenwall Romanschriftsteller.

10. 1828 Pauline Schanz geboren zu Leipzig; lebt in Dresden. Dichterin und poetische Uebersetzerin.

16. (al. 10.) 1828 † Antoine François Graf Andréossy in Montauban, geboren am 6. März 1761 zu Castelnaudary. 1799 Kriegsminister, dann Gesandter in London, Wien und Konstantinopel. Schriftsteller über Geographie, Wasserbauwesen u. s. w.

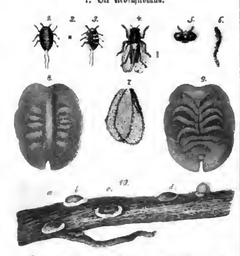
20. 1778 Leberecht Siegmund Jaspis geboren zu Meißen, † am 9. Mai 1858 in Dresden. Prediger, Erbauungs- und Bildungsschriftsteller.

26. 1778 Fürst Michael Gedeon Radziwill geboren in Polen, † am 21. Mai 1850 in Dresden. Oberbefehlshaber der Polen in der Revolution von 1830.

27. 1778 † Jakob Friedrich Heusinger in Wolfenbüttel, geboren am 11. April 1719 zu Usingen in der Wetterau. Rector in Wolfenbüttel, Philolog.

Feinde des Obst- und Feldbaus.

7. Die Rebschildlaus.



In neuerer Zeit, da die Reblaus die besten Weingegenden mit den edelsten Sorten in erschreckender Weise vernichtet und die staatliche Initiative sowie die ganze Kraft hochwissenschaftlich gebildeter Fachkreise für die Ausfindigmachung von Bekämpfungsmitteln in Anspruch nimmt, begegnet man in der Rebschildlaus (Coccus vitis) einem zweiten schädlichen Insect, welches durch die Namensähnlichkeit und seine Kleinheit vielfach zu Verwechselungen Anlaß gegeben hat.

Diese Thierchen sind sehr klein und mit bloßen Augen kaum zu unterscheiden (Fig. 2). In bedeutender Vergrößerung ist das Weibchen in Fig. 1 und 3 dargestellt. Es ist auf beiden Seiten mit einem Schild umgeben und mit einem Stachel versehen, mittels dessen es sich an dem Stamm der Rebe festsetzt. Im Monat Juni erkennt man das vereinzelt auftretende Weibchen an dem weißen Flaum, von welchem es rings umgeben ist (Fig. 10, a, b, c und d). Sonst ist es wegen seiner bräunlichen, der Rebenrinde ähnlichen Farbe schwieriger wahrzunehmen. Sobald der Flaum auftritt, ist das Weibchen bereits abgestorben. Aus dem Körperinhalt desselben ist eine Bruttstätte zahlreicher junger Thierchen geworden, welche sich aus den massenhaft abgelagerten Eichen entwickelten und in diesem Stadium noch keine Geschlechtsunterschiede wahrnehmen lassen. Von dem Weibchen sind nur die beiden schildartigen Decken (Fig. 8 die Oberseite, Fig. 9 die an dem Rebholz haftende Unterseite des Schilds) übriggeblieben. Die eigene Schwere, wozu auch Bewegungen und Luftströmungen mithelfen, bewirkt, daß die Schildchen endlich abfallen, und der Nachwuchs wird vollends frei. Es beflügeln sich die Männchen (Fig. 4, 5, 6 und 7, darstellend das ganze Insect, den Kopf, das Bein und ein vergrößertes Flügelpaar) und gehen, nachdem sie die Weibchen befucht haben, bald zu Grunde. Die Weibchen überwintern und erleiden im Sommer die wiederholte Flaumbildung wie individuelle Zerstörung durch die Brut.

Ein massenhaftes Vorkommen der Rebschildläuse vermag einen starken Saftentzug des Rebholzes und hierdurch eine Schwächung des Stocks zu verursachen. Jüngere Zweige krümmen sich, ältere, mehr verholzte bilden Auswüchse und Wülste, welche krankhaft weitergreifen und die Rebe endlich zerstören.

Sind die Reben niedrig gezogen, so hilft ein Heranziehen der Erde um den Stock; die Rebschildläuse gehen unter der Erdbedeckung zu Grunde. Höher gezogene Stöcke und Spalierreben müssen dagegen durch Abbürsten und Abschaben von den Thieren befreit und mit einer Ablochung von Seifensiederasche überbürstet werden.

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XV.

In der französischen Maschinengalerie.

Auf hohem Postament ragt im Angesicht des nahezu 700 Mtr. tiefen gewaltigen Raums das Reiterstandbild Karl's des Großen von Rochet (†), und wahrlich, man hätte der Riesenstatue in der Jenagalerie keinen bessern Platz einräumen können. Auch Karl der Große war ein Mann des Fortschritts, und wie mächtig entfaltet in diesem weiten, hohen Langsaal der Geist des Vorwärtsstrebens seine Schwingen! Mit tausend Zungen, in tausend Zeichen äußert sich derselbe vor dem lauschenden Ohr, dem spähenden Auge: es ist ein Zischen, Sausen, Pfauchen, Rasseln, ein Drehen, Schnellen, Fliegen, ein Auf und Nieder, Hin und Wieder von bewältigender Wirkung, eine Bewegung, wie sie so recht den Sporn des Weltgeistes, den nimmer rastenden, den regen Wetteifer der ersinnenden Geister, den rastlosen Flug der um Licht, mehr Licht ringenden Gedanken veranschaulicht.

Der Weg durch Gruppe VI (Klasse 50 bis 68), welche außer der Maschinengalerie zwei Nebengalerien und verschiedene andere Annexbauten beansprucht, führt den Wanderer zunächst in das Gebiet mit den Werkzeugen und Maschinen für Erz- und Metallgewinnung. Mehrere Gesellschaften veranschaulichten in Reliefplänen und kleinen Modellbauten ihre Bergwerke und Werkstätten. Unter diesen zeichnet sich die Anziner Gesellschaft für Steinkohlengewinnung mit einem stockwerkhohen Bau aus, der den unterirdischen Betrieb mit offenen Stollen in seinem ganzen Umfang vorführt und ingleichen im kleinen die Gebäulichkeiten an der Oberfläche aufweist. Das Interessanteste in dem Genre bietet dem Auge die Anonyme Gesellschaft für Kohlen- und Erzgewinnung von Aveyron mit einem kleinen Holz- und Glasbau, in welchem ihre Werkstätten für mechanische Bearbeitung der von ihr geförderten silberhaltigen Bleierze vorgeführt sind. Alle die kleinen Maschinen werden durch fingerbreite Treibriemen in Bewegung gesetzt. Im Mittelplan rasselt an hohem, bis in den ersten Stock hinanreichendem Gerüst die endlose Kette mit den Erzbehältern aus der Tiefe empor. Oben wird das Geförderte gesondert. In jenem Nebensaal arbeitet ein mit mächtigen Rühr- oder Brecheisen versehener Cylinder in entsprechend weitem Langtrichter, aus dem das Verarbeitete auf ein großes Rüttelbret gelangt. Vor uns sind in einer Reihe sieben mechanische Siebe thätig. Weiter hinten dreht sich langsam ein runder Sondertisch, während daneben ein Walzwerk in raschern Umdrehungen für das Zermalmen des Aufschutts sorgt. Zur Rechten sind in mehreren Reihen mechanische eiserne Pochhämmer thätig, die 60 Stöße in der Minute abgeben. Kurz, sehr interessant! In den Steinkohlenbergwerken zu Epinal (Saône-et-Loire) ist eine von Blanchet ersonnene neue Förderungsmethode eingeführt, bei der ein hier vorgeführtes weites, starkwandiges metallenes Schachtrohr, eine pneumatische Maschine und ein Kolben in Anwendung kommen. Es ist, in Summa, die Nutzung des Luftdrucks. Das Praktische der Methode ist thatsächlich noch nicht bestätigt worden. Unter den ausgestellten Bohrmaschinen sind auch die vertreten, welche zum Durchbohren des Montcenis dienten. Den größten Bohrer lieferte der Pariser Lippmann. Derselbe dient zum Schach[illegible]en und wiegt 25,000 Kilogr. Als Erfinder einer praktischen Sicherheitslampe für Bergleute ist der Pariser Closson zu nennen. Es kennzeichnet dieselbe ein magnetischer Verschluß. Der mit einem Hakengriff versehene runde Eisendeckel ruht auf vier von dem Plattrand des Lichtbehälters an der fein durchbrochenen Metallwandung emporragenden eisernen Rundstäben. Unter den exponirten tragbaren Luftspeichern befindet sich der seinerzeit in diesen Blättern von uns besprochene Galibert'sche Respirationsapparat.*) Derselbe ermöglicht es dem Bergmann, bei regelrechter Athmung durch das Mundstück und Anwendung des Nasenklemmers, eine Zeit lang ohne Nachtheil in Stickluft zu hantieren. Als einer Neuheit ist des von Wackernie erfundenen gegliederten Rostes zu erwähnen, der, durch einen Hebel in Bewegung gesetzt, eine zum gründlichen Verbrauch des aufgeschütteten Brennmaterials führende Schürung bewirkt. Die Französische Gesellschaft für Dynamitgewinnung erbringt ein paar handgreifliche Beweise für die Sprengkraft des Dynamits mit zwei etwa 40 Cntr. hohen und breiten Eisenblöcken, welche das Sprengmittel im Bohrloch (229 Gramm) beim Explodiren buchstäblich in Stücke zerriß.

Ein betäubender Lärm sucht das Trommelfell des Wanderers in der Abtheilung für land- und forstwirthschaftliche Mechanik heim, denn mit scharfem Zahn arbeitet hier vielgestaltig die Säge. Neu ist die von Bertin u. Sohn zu Montereau erfundene Dreschmaschine, die ein Pferd arbeiten läßt, welches in dem hinter dem Apparat angebrachten engen Arbeitsstall einen aus starken Latten gegliederten, auf Rädern laufenden, eine schiefe Ebene bildenden breiten Treibriemen betritt. In Bezug auf Säe-(Drill-)maschinen, Mähe- und Heuwendemaschinen, Pferderechen &c. ist neues in Frankreich nicht aufgetaucht; übrigens ist die Einfuhr vom Landwirth benutzter Maschinen, namentlich aus England und der Schweiz, noch sehr beträchtlich. Einen fesselnden Anblick gewährt die hier ausgestellte Cigarrettendrehmaschine von Gauchot. Von der Rolle gelangt das Papier auf die schmale Stahlbank. Ein Metallblatt von entsprechender Breite tritt vor, kneift ein Blättchen ab und rückt damit vor den Roller, der es aufnimmt und in eine der horizontalen Formröhren bringt, die das lothrecht sich drehende Mittelrad führt. Bei jedem weitern Ruck gelangt das Rohr vor eine Rundöffnung, aus der eine Stange hervortaucht, durch einen Nachdruck geschieht die Füllung, und fix und fertig gelangt die Cigarrette durch einen Kanal, aus dem immer eine die andere vertreibt, in den Behälter. In den meisten Tabacksmanufacturen im Land ist die Cigarrettenmaschine bereits eingeführt. Cigarren auf mechanischem Weg herzustellen, hat bisjetzt schlechterdings nicht gelingen wollen.

In der folgenden Abtheilung mustern wir die mechanischen Mittel, deren sich der Müller, Bäcker, Stärkefabrikant, Oelmüller, Zuckersieder, Branntweinbrenner und Eisindustrielle bedient. In der französischen Bäckerwelt gewinnt die Knetmaschine immer mehr Boden; nur in Paris hat dieselbe noch nicht das Bürgerrecht erlangt. Es sind mehrere recht praktische Knetapparate ausgestellt. Bierbrauer finden hier praktische Kühlapparate. Dabei ist zu bemerken, daß die künstliche Frosterzeugung von dem Seidenbauer bezüglich der Eier vortheilhaft verwendet wird, indem sich damit eine Verzögerung des Auskriechens der Raupen bis zum Moment des Ausschlagens der Maulbeerbäume erzielen läßt. In der Maschinengalerie ist eine Eiserzeugungsmaschine thätig, welche täglich 3000 Kilogr. Eis liefert. Der glückliche Besitzer derselben macht mit Gefrorenem, das in Düten abgegeben wird, glänzende Geschäfte. Für Leute, die Wein in Fässern beziehen, kann Durand's Zapfapparat Werth haben. Durch eine im Spundloch mündende Röhre fließt der Rebensaft in den tiefer gestellten kupfernen Behälter, aus dem sechs über den Vorderrand hinweg gekrümmte Röhren aufsteigen, mittels deren gleichzeitig sechs Flaschen gefüllt werden können. Praktisch! Hausfrauen können an den Wurststopf- und Fleischhackemaschinen ihre Freude haben, die ihnen der Industrielle Marechal zum Kauf anbietet. Mit der Hackemaschine steht ein Tretrad in Verbindung, mittels dessen ein mittelgroßer Hund täglich 100 Kilogr. Fleisch fein zu hacken vermag. Phylax kommt bei der Hundearbeit nicht gut weg, und der pariser Thierschutzverein wird dem Erfinder keinen Preis zuerkennen; aber von der Industrie kann bekanntlich manchmal gesagt werden, was Napoleon III. einst bezüglich der Politik äußerte: „Elle n'a point d'entrailles“, und so wird vermuthlich auch das Hundewerk Fürsprecher finden.

F. C. Petersen.

*) S. „Illustr. Ztg.“ Nr. 1815.

Salut aux blessés.

Gemälde von Edouard Detaille.

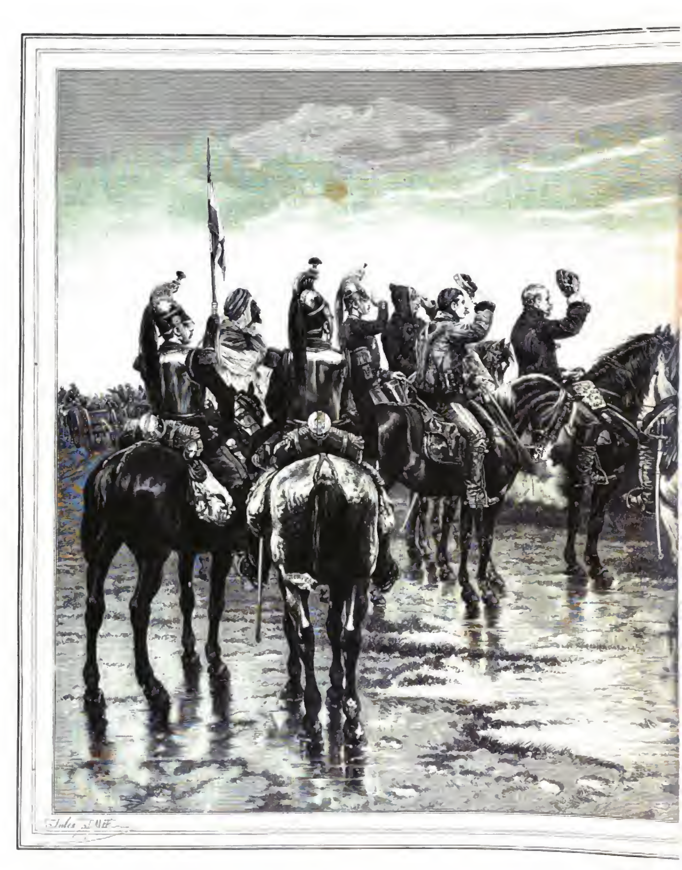
L. P. Der Krieg mit Deutschland, welcher Frankreich zwei Provinzen und viel mehr als nur fünf Milliarden gekostet hat, brachte letzterm eine neue Schule von militärischen und patriotischen Malern. Von den vier Namen, welche Paris heute als die der ersten Meister dieses Genres mit einem aus künstlerischer Bewunderung und nationalen Sympathien gemischten Enthusiasmus feiert, Detaille, Neuville, Dupray, Protais, verdienen freilich die beiden ersten den ihnen gewordenen Ruhm in viel vollerm Maß als die beiden letztern. Und sie theilen sich ehrlich und neidlos als gute Kameraden darein. Von gleichem Alter (29 Jahre), gleich reichlich von der Natur begabt, vom Glück begünstigt, von den gleichen patriotischen Empfindungen, der gleichen leidenschaftlichen Lust an allem Soldatischen beseelt und den gleichen künstlerischen Ueberzeugungen und Bestrebungen hingegeben, miteinander hausend und schaffend, stellen sie ein ebenso seltenes als erquickliches Bild echter künstlerischer Seelenbrüderschaft dar. Es ist schwer, die Bilder des einen von denen des andern zu unterscheiden, so eng verwandt sind sie sich in der Wahl ihrer Stoffe wie in der ganzen Art ihrer Darstellungsweise.

Der Mangel an für die französischen Waffen siegreich gewesenen großen kriegerischen Actionen ist für die patriotischen Kriegsmaler nach 1871 zum künstlerischen Heil geworden. Er hat sie vor den Staatsaufträgen zu kolossalen Schlachtenbildern in der Weise Horace Vernet's und Yvon's, wie sie die Wände des Museums zu Versailles bedecken, glücklich bewahrt und ihre künstlerische Kraft auf die Darstellung der kriegerischen Episode gerichtet, in deren lebensvoller, wahrer und ergreifender Schilderung sich Talent, Beobachtung der Wirklichkeit und die Kunst ihrer malerischen Darstellung noch ganz anders bewähren können als in jenen breit hingestrichenen Decorationen, Bildern des massenhaften Mordgewühls der großen Schlachten.

Detaille und Neuville haben als Mobilgardisten den Krieg in allem Detail seiner Erscheinung Aug' in Auge studirt, haben seine Aufregungen, seine großen und furchtbaren wie seine kleinen und humoristischen Leiden und Freuden gründlich an sich selbst durchgekostet, sich den Blick des Malers dabei immer scharf und ungetrübt durch das erschütterte, ergrimmte, zerrissene Herz des französischen Patrioten zu erhalten gewußt, haben mit gleicher Unbefangenheit und Vorurtheilslosigkeit auch die charakteristischen Eigenarten des Gegners zu erkennen, ihrer innern Vorstellung einzuprägen und festzuhalten gestrebt. Während einer kurzen Periode der Gefangenschaft hat der eine von beiden, ich glaube Detaille, die Gelegenheit nach Kräften ausgenutzt, diese Studien des deutschen Soldaten zu erweitern, und der spätere wiederholte Besuch von Metz und Straßburg wie der westdeutschen Armeemanöver hat beider Anschauungen und Kenntnisse von dem deutschen Heer und dem einzelnen Mann desselben zu einer den frühern französischen Kriegsmalern gänzlich unbekannt gewesenen Reife und Genauigkeit entwickeln helfen. Davon geben alle jene Bilder dieser zwei Künstler Zeugniß, in welchen sie Typen beider Gegner schildern.

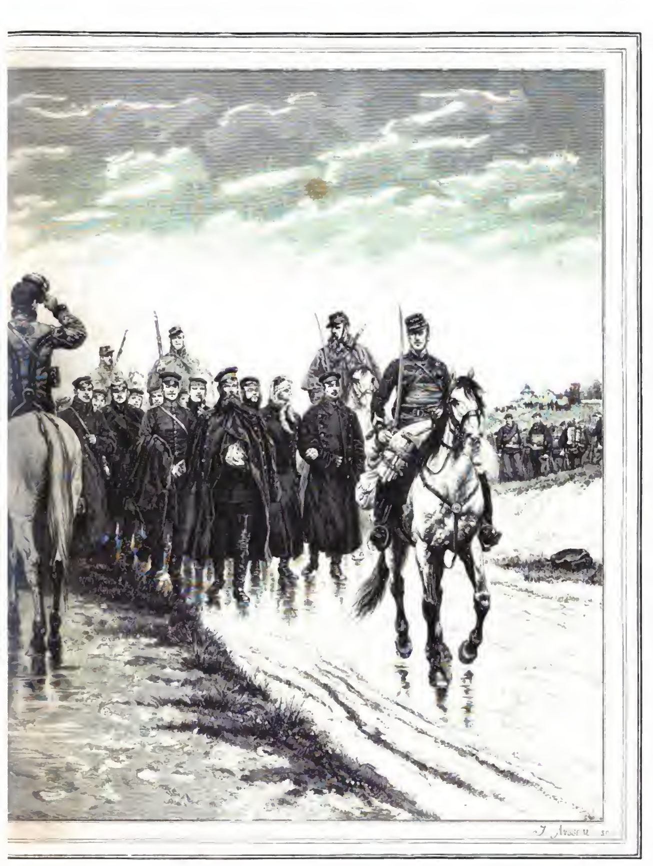
So vor allem das beneidenswerthe Meisterwerk Neuville's „Le Bourget“, so das demselben durchaus gleichwerthige Original unsers Holzschnitts „Gruß den Verwundeten“. Gewiß, die französische Regierung hätte sich von der Ungerechtigkeit gegen diese Lieblingskünstler Frankreichs, ihre Bilder von der Weltausstellung wie vom diesjährigen Salon auszuschließen, freihalten können. Keines Deutschen nationale Empfindlichkeit dürfte von Darstellungen wie diese sich verletzt fühlen, wie sehr das französische Nationalgefühl sich auch daran befriedigen mag. Detaille hat übrigens den gleichen Gegenstand vordem schon einmal, nur in umgekehrter Form behandelt: dort sind die Gefangenen Franzosen, und der Heerführer, welcher, von seinem Stab umgeben, die Verwundeten grüßt, ist der Deutsche Kronprinz.

Wenn unser Holzschnitt, wie vorzüglich er auch das Original reproducirt, nicht die Farbe desselben, das Licht und die Luftstimmung des trüben Spätherbsttages in ihrer frappanten Wahrheit wiedergeben kann, so läßt er doch desto genauer die meisterhafte Zeichnung der Menschen und Pferde in Bewegung und Ruhe, die Durchbildung der Form und Modellirung bis ins Einzelne, kurz jene ganze Strenge des künstlerischen Gewissens in diesem jugendlichen Meister erkennen, welches ihm wol von der Natur mitgegeben wurde, das seine Entwickelung zu einem solchen Grade der Strenge aber sicher wesentlich seinem großen Lehrer und Vorbild Meissonier dankt.



Salut au

Nach dem Gemälde



blessés.

: Edouard Detaille.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die 16. Jahresversammlung des österreichischen evangelischen Gustav-Adolf-Vereins hat am 17. und 18. August in Klagenfurt getagt. Es kamen etwa 9000 Fl. zur Vertheilung an arme hülfsbedürftige Gemeinden.

— Die Diakonissenhäuser wollen ihre 6. Generalconferenz am 18. und 19. September in Kaiserswerth abhalten. Die Zahl der Schwestern ist nach einer amtlich gegebenen Uebersicht in den letzten drei Jahren von 3239 auf 3901 gewachsen. Die Arbeitsfelder haben sich um 220 vermehrt, und es werden deren gegenwärtig 1938 gezählt. Die Ausgaben belaufen sich auf 4,110,147 M.

— In den letzten zwei Monaten sind in den russischen Gouvernements Lublin, Siedlce und Lomza 14 zur frühern unirten Diöcese Chelm gehörige Kirchen des lateinischen Ritus amtlich geschlossen worden, und zwar die Hälfte definitiv, die andere Hälfte vorläufig.

— Von der zu Ohrdruf am 6. und 7. August abgehaltenen Allgemeinen Thüringischen Lehrerversammlung wurden nachstehende Thesen einstimmig angenommen: Da die jetzige Verwilderung der Jugend vorzugsweise in den beiden durch die Zeitverhältnisse geförderten Fehlern der Sinnenlust und des Hochmuths begründet ist, so hat die Schule zur Bekämpfung der Sinnenlust: 1) insbesondere den idealen Sinn wirksam zu pflegen, 2) der Sinnlichkeit des Kindes eine gesunde und gedeihliche Richtung zu geben; zur Bekämpfung des Hochmuths: 1) sich sorgfältig vor einseitiger Entwickelung des Verstandes wie vor jeder Ueberschreitung der durch die kindliche Empfänglichkeit der Lehrstoffe gezogenen Grenzen zu hüten, um zugleich 2) der Gemüthsbildung in umfassenderer Weise gerecht zu werden; 3) die consequente, aber aus echter Liebe hervorgehende Strenge der Disciplin auf das Verhalten des Kindes nicht nur in der Schule, sondern womöglich auch außerhalb derselben auszudehnen.

— Der ungarische Unterrichtsminister hat an den Obergespan des presburger Comitats ein Schreiben gerichtet, in welchem er mittheilt, daß er von der Nothwendigkeit durchdrungen sei, eine dritte Universität im Land zu errichten, und daß er als geeignetsten Ort hierzu die Stadt Presburg ausersehen habe.

— Ein Bericht des Unterrichtsamts über die Kunst- und Gewerbeschulen in Großbritannien und Irland zeigt in erfreulicher Weise, wie sehr der Besuch derselben von Jahr zu Jahr zunimmt. Die Zahl der Schüler zusammen mit denen, welche einschlägige freie Vorlesungen besuchen, betrug im vorigen Jahr 681,347, und zwar um 61,199 oder 13½ Proc. mehr als 1876. Die Gewerbemuseen in London, Dublin und Edinburg waren 1877 von mehr als 2½ Mill. Personen besucht. Die Ausgaben des Unterrichtsamts für diesen Zweig beliefen sich im Vorjahr auf 276,416 Pfd. St.

— Am 27. August haben in St. Petersburg die wissenschaftlichen Frauencurse begonnen, durch welchen auch den weiblichen Bewohnern der Hauptstadt und Rußlands überhaupt die Möglichkeit einer hohern wissenschaftlichen Bildung gegeben wird. Der Lehrcursus dauert drei Jahre, die Vorlesungen werden von den Professoren der Universität gehalten. Die Curse bestehen aus einer historisch-philologischen und einer physiko-mathematischen Abtheilung. Daß von dem Programm fremdländische Sprachen und Literaturen und das Studium der Künste gänzlich ausgeschlossen sind, läßt den Cursus, trotz der umfassenden Zahl der Lehrgegenstände, mangelhaft erscheinen.

Gerichtswesen.

— Der Allgemeine Congreß für Gefängnißwesen trat am 15. August in Stockholm zu einer vorbereitenden Sitzung zusammen. Die eigentlichen Berathungen begannen am 20. in drei Sectionen über Criminalgesetzgebung, Gefängnißeinrichtungen und Vorbeugungsmaßnahmen. Mit dem Congreß ist eine Ausstellung von Arbeiten verbunden, welche von Gefangenen in verschiedenen schwedischen Gefängnissen verfertigt sind. Diese Ausstellung befindet sich in der Straf- und Arbeitsanstalt auf Norrmalm.

— Der Verein für die Reform und Codification des Völkerrechtes hat am 20. August in Frankfurt a. M. seine Arbeiten begonnen. Der Oberbürgermeister v. Mumm begrüßte die Theilnehmer im Kaisersaal. Unter den anwesenden Gästen bemerkte man unter anderm auch die in Berlin accreditirten Gesandten Chinas und Japans. Auf den Antrag des Dr. Mareus (Bremen) faßte die Versammlung folgende Resolution: „Der Congreß spricht seine Anerkennung der berner Beschlüsse über Unificirung der Eisenbahntransporttarife aus.“ Das englische Parlamentsmitglied Freeland drückte, unterstützt von dem Amerikaner Peabody, unter allgemeiner Zustimmung seinen Beifall betreffs der Beziehungen aus, welche durch die Gesandten von China und Japan in handelspolitischen und Rechtsfragen in London angebahnt wurden. Sir Travers Twiss beantragte, mit Unterstützung des schwedischen Consuls Sparre, eine Resolution, welche zufolge der Suezkanal und ähnliche internationale Werke auch für den Kriegsfall für frei und außerhalb aller feindlichen Repressionsmaßregeln stehend erklärt werden sollen. Der Antrag fand Annahme.

Gesundheitspflege.

— Am 26. August trat in Berlin die Sachverständigencommission zur Berathung einer Reform des Prüfungswesens der Aerzte unter dem Vorsitz des Geheimraths Finkelnburg zusammen. Die Commission wird sich auch mit der Frage über die Zulassung von Realschülern zum Studium der Medicin beschäftigen.

— An der afrikanischen Nordküste ist die Cholera ausgebrochen; in Fez, Mequinez und Tetuan forderte sie bereits viele Opfer.

— In den amerikanischen Südstaaten war das Gelbe Fieber in der dritten Augustwoche noch immer im Zunehmen. In Grenada besonders forderte die Seuche erhebliche Opfer. Leider ist dort die Sterblichkeit eine sehr große, und fast keine der vom Gelben Fieber befallenen Personen genas. Von Neuyork sind zahlreiche Aerzte und Krankenpflegerinnen nach den von der Epidemie heimgesuchten Gegenden abgegangen. Von den 195 Einwohnern, welche in Grenada blieben, sind 135 gestorben. In Neworleans waren bis zum 20. August 1400 Erkrankungsfälle vorgekommen, von denen 436 mit dem Tod endeten.

Naturkunde und Reisen.

— Von den Mitgliedern der niederländischen Nordpolexpedition sind briefliche Mittheilungen in Holland eingelaufen, welche als recht interessant bezeichnet werden. Die Expedition hatte sich zuerst von Bergen nach der Jan-Mayen-Insel begeben, wo dieselbe am 9. Mai eintraf. Am 27. Juni erreichte man die Amsterdam-Insel, wo ein einfaches Denkmal zu Ehren der dort beerdigten niederländischen Seeleute errichtet wurde. Nachdem das Schiff die übrigen hauptsächlichsten Punkte Spitzbergens besucht hatte, segelte dasselbe nach Vardö an der nördlichen Küste Norwegens. Von dort beabsichtigte sich die Expedition nach dem Barents-Meer zu begeben, um gegen Mitte August Nowaja-Semlja zu erreichen. Sämmtliche Berichte heben hervor, daß bereits zahlreiche wissenschaftliche Wahrnehmungen gemacht wurden und der Geist der Mannschaft ein vortrefflicher sei.

— In der Versammlung der russischen Naturforscher und Aerzte in St. Petersburg soll die Frage über die Zeitrechnung aufs neue erhoben werden. Die Nothwendigkeit der Einführung des neuen Stils für Rußland wird auf die Vervielfältigung der Beziehungen desselben mit Westeuropa begründet. Im Gebiet der Wissenschaft hat die Ausgleichung des Unterschieds beider Stile bereits stattgefunden. Alle meteorologischen und astronomischen Beobachtungen werden nach neuem Stil geführt. In den westlichen Grenzprovinzen von Rußland rechnet man nach beiden Stilen. Freilich würden sich der Einführung des neuen Stils auch erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellen.

— Am 16. August wurde in Paris der Internationale Congreß für Botanik und Gartenbau eröffnet. Aus der langen Reihe der zur Verhandlung gekommenen Fragen und Sätze sind folgende als besonders wichtig und interessant zu bezeichnen: Ueber die Physiologie der Wurzel; die Befruchtung der Hymenomyceten und Ascomyceten; Studien über die Reizbarkeit des Sonnenthaus; Anatomie, Morphologie und Physiologie der Samenhüllen der nacktsamigen Pflanzen; über den bereits eingeführten Gebrauch, in der Botanik die modernen Sprachen anzuwenden; die geographische Verbreitung der kürbisartigen Pflanzen; Klassification der Farrn; eine neue Krankheit des Kastanienbaums u. a. m. Aus den Verhandlungen bezüglich des Gartenbaus sind vornehmlich zu erwähnen die über den Einfluß des Samenalters auf die Beschaffenheit der Pflanzen; die Bedeutung der Stadtabflüsse für die Gemüsecultur; die Naturalisirung der Gemüse in Algier; die besten Mittel zur Verbreitung der insectenfressenden Vögel; die Beziehungen des Edelreises zur Unterlage und umgekehrt 2c.

— In Westdeutschland hat am 26. August früh ein nicht unbedeutendes, von Westen nach Osten gehendes Erdbeben stattgefunden. Das Phänomen machte sich fast zu gleicher Zeit in starker Weise in Osnabrück, Dortmund, Elberfeld, Barmen, Köln, Frankfurt a. M., Mainz, Zürich und an andern Orten bemerklich. In Bonn erfolgten zuerst um 9 Uhr 58 Min. zwei heftige Erdstöße in der Dauer von 6, resp. 4 Secunden und ½ Stunde später ein schwächerer Erdstoß. In Köln stürzten Dachziegel und Kaminsteine herab, zwei Schornsteine brachen zusammen, Mauern und Häuser erhielten Risse, Häusergiebel wogten hin und her, manche Häuser hoben und senkten sich. Das Erdbeben war von einem dumpfen unterirdischen Donner begleitet. Die erschreckten Menschen eilten aus den Häusern und Kirchen auf die Straße. In Elberfeld sowie in der Umgegend von Düsseldorf und Köln wurde vormittags 11 Uhr 10 Min. ein weiteres Erdbeben verspürt, das jedoch dem erstern weder an Dauer noch an Heftigkeit glich.

Alterthumskunde.

— Die Früchte der neusten Forschungen des Archäologen Rassam in Assyrien sind nunmehr dem Britischen Museum in London einverleibt worden und stellen einen sehr werthvollen Zuwachs zu den Schätzen dieser Sammlung dar. Aus dem eigentlichen Ninive hat Rassam nicht weniger als 1400 Steine mit Inschriften in Keilschrift zurückgebracht, darunter einige recht werthvolle Platten, z. B. Stücke der berühmten Schöpfungsgeschichte. In Nimroud hat Rassam ein ungeheueres Gebäude entdeckt, welches offenbar den Assyrern als Tempel diente, und zwar soll dieser Tempel zu derselben Zeit errichtet worden sein wie der Tempel Salomons. In dem Gebäude befinden sich Sitze, ein Altar, überhaupt alles, was in alter Zeit zum Götzendienst gebraucht wurde. Auf dem Berg Belawat hat Rassam einen Tempel aufgefunden, welcher ausschließlich den Göttern und Göttinnen des Kriegs gewidmet war. Hier befanden sich in großer Anzahl Trophäen aus den Kriegszügen von Königen aus dem mittlern assyrischen Reich angesammelt; darunter sind nicht wenige recht beachtenswerth und interessant. Vor allem fiel den Forschern eine Bronzesäule in der Höhe von mehr als 6 Mtr. auf, auf deren Seiten die Einzelheiten eines Kriegszugs aufgezeichnet sind, welcher etwa im 6. Jahrhundert v. Chr. Geburt ausgeführt wurde.

— Die diesjährige Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wird vom 15. bis 18. September in Marburg tagen. Der Vorstand des Gesammtvereins zu Darmstadt versendet das Programm und die zur Verhandlung in den Sectionssitzungen gelangenden Themata resp. Anträge, unter welchen sich sowol für die Geschichte und Kunstgeschichte der hessischen Gebiete, als auch für deutsche Geschichte und Archäologie interessante Fragen befinden.

Militär und Marine.

— Die diesjährigen großen Herbstmanöver des 11. Armeecorps, einschließlich der großherzogl. hessischen (25.) Division, welchen der Kaiser und der Kronprinz beizuwohnen beabsichtigen, werden in den Tagen vom 20. bis 24. September einige Meilen südlich von Kassel in nachstehender Weise zur Ausführung gelangen. Am 20. große Parade des gesammten Armeecorps (28 Bataillone, 30 Schwadronen, 23 Batterien) dicht bei Wabern; am 21. Manöver des Armeecorps gegen einen markirten Feind in dem durch die Eder und Schwalm begrenzten Terrain zwischen Wabern, Fritzlar und Borken. Demnächst folgen am 23. und 24. Feldmanöver in zwei Abtheilungen gegeneinander an der Straße Fritzlar, Gudensberg und Kassel. In der Nacht zum 24. bivuakiren sämmtliche Truppen des Armeecorps auf Plätzen, deren Wahl sich aus der Gefechtslage am Schluß der betreffenden Manöver ergeben wird.

— An der Polytechnischen Hochschule in Stuttgart ist ein Lehrstuhl für Militärwissenschaften eingeführt und dem Vernehmen nach der preußische Major a. D. Schreibert, zuletzt Ingenieuroffizier in Küstrin, als Privatdocent für denselben bestellt worden. Es ist dies der erste Fall, daß an einer deutschen Hochschule die Kriegswissenschaften in das Unterrichtsprogramm Aufnahme finden. Am züricher Polytechnikum ist bereits vor einiger Zeit eine Professur für die militärischen Disciplinen gegründet worden.

— Oesterreich stellt eine Armee von elf Divisionen auf, also 165,000 Mann mit nahezu 400 Geschützen. Diese elf Divisionen werden in vier Armeecorps getheilt (s. Personalien).

— Den großen Feldmanövern des 4. französischen Armeecorps, welche vom 10. bis 15. September in der Nähe von Vincennes stattfinden, werden der deutsche General v. Loë und einige andere deutsche Offiziere anwohnen.

— Durch einen Erlaß des Kaisers von Rußland wird die einberufene Landwehr des ersten Aufgebots entlassen.

— Die deutsche Glattdeckcorvette Ariadne ist am 23. Juni bei den Samoa-Inseln eingetroffen. — Von der Indienststellung der Panzerkanonenbootsflottille, welche, aus den vier neuerbauten Panzerkanonenbooten bestehend, von der Jahde auslaufen und nach vierzehntägigen Uebungen nach der Ostsee gehen sollte, ist Abstand genommen worden. Zunächst, und zwar gegen Ende August, sollen zwei Kanonenboote von Wilhelmshafen auslaufen, ihre Probefahrten machen und dann Schießübungen anstellen. — Die Corvette Sedan ist am 22. August in Dienst gestellt worden.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Semestralabschluß des Schlesischen Bankvereins ist nunmehr festgestellt worden. Derselbe ergibt einen Reinertrag von 7 Proc. pro Jahr. Der Bruttoüberschuß beträgt 763,000 M. — Auch von der Discontobank Friedenthal u. Co. ist der Rechnungsabschluß des ersten Halbjahrs veröffentlicht worden. Derselbe weist, trotz der für die Bank besonders ungünstigen Verhältnisse der abgelaufenen Epoche, einen Bruttogewinn nach von 547,118 M. und zwar: im Cambio und Contocorrent 367,567 M., Effectenconto 86,936 M., Hypothekenzinsen und Grundstückserträge 41,318 M.; der Rest vertheilt sich auf Consortial-, Commandit- und andere verschiedene Conten. Dem gegenüber stehen an Handlungsunkosten, Abschreibungen u. s. w. 128,728 M., sodaß ein Gewinn von 418,390 M. verbleibt. — Bei der Liquidation der Stettiner Maklerbank dürfte wol der volle Betrag der von den Actionären geleisteten Einzahlung herauskommen. Die Bank hat ihre Verpflichtungen vollständig erledigt, und auch die Versilberung der Actien ist so gut wie beendigt, sodaß zu erwarten steht, daß nach Ablauf des Sperrjahrs sofort mit der Auszahlung der ganzen Liquidationsquote begonnen werden kann.

— Aus Anlaß eines Specialfalls ist jetzt an maßgebender Stelle die wichtige Entscheidung getroffen worden, daß Wechsel, welche vom Ausland in Deutschland eingehen, auch dann als hinreichend versteuert zu erachten sein sollen, wenn der Wechsel im Ausland entweder unmittelbar auf ein mit dem erforderlichen deutschen Stempel versehenes Blanquet niedergeschrieben oder eine (deutsche) Stempelmarke im entsprechenden Werthbetrag dazu verwendet und unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften entwerthet ist.

— Von der jüngsten Ledermesse zu Kassel wird berichtet, daß das Geschäft lebhaft, die Zufuhr mäßig war. Für Rindsleder wurden 10 bis 12 Pfennig per ½ Kilogr. mehr gelöst als in voriger Messe. — Auf der am 20. August eröffneten Stuttgarter Tuchmesse zeigte es sich, daß die Zahl der Verkäufer gegen voriges Jahr erheblich abgenommen hatte; auch war weniger Waare am Platz. In Flanell, Wolldecken u. dergl. ging der Handel ziemlich gut, in den übrigen Waaren langsam bei gedrückten Preisen.

— Am 17. August ist auf dem Steinsalzbergwerk zu Inowraclaw das Salzlager bei 133 Mtr. Tiefe nach etwa halbjähriger wiederaufgenommener Arbeit aufgedeckt worden.

Verkehrswesen.

— In Leipzig hat die Eröffnung der neuen Verbindungsbahn und des Centralgüterbahnhofs am 20. August stattgefunden.

— Die Schlußsteinlegung des altenburger Eisenbahntunnels ist am 14. August in festlicher Weise vor sich gegangen. Der Tunnel hat eine Länge von 375 Mtr. und ist unter Anwendung schmiedeeisernen Ausbaus durch den bei starkem Wasserzudrang überall enormen Druck ausübenden Thon getrieben, in seiner ganzen Länge mit mächtigen Sandsteinquadern ausgewölbt und mit Sohlbögen versehen.

— Mit dem 1. Januar k. J. erfolgt die Einführung der neuen Eisenbahnfrachtbriefe. Bei der Feststellung des Formulars sind die Anträge des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen, des Ausschusses des deutschen Handelstags und der deutschen Handelskammern berücksichtigt worden; auch hat eine Verständigung mit der österreichisch-ungarischen Regierung stattgefunden.

— Der Posen-Kreuzburger Eisenbahn ist durch Privilegium vom 26. Juli behufs Fertigstellung der Bahn, bez. zur Ausführung mehrerer im ersten Bankostenanschlag nicht vorhergesehener Anlagen sowie zur vollständigen Ausrüstung der Bahn bewilligt worden, 1,200,000 M. gegen Ausstellung auf den Inhaber lautender, mit 5 Proc. verzinslicher Obligationen anzuleihen.

— Die von der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn erbaute 20,80 Kilomtr. lange Strecke Bielitz-Saybusch ist am 18. August eröffnet worden.

— Die erste Eisenbahn auf den Sandwichinseln soll in diesen Tagen eröffnet werden; dieselbe läuft von dem Hafen Punala in Südhawaii nach dem 5 engl. Meilen entfernten Dorf Keaiwa, um den Zucker der im Innern gelegenen Plantagen ans Meer zu bringen. Auch im Norden dieser Insel wird eine 30 Meilen lange Bahn von Kawaihae an der Westseite durch die verschiedenen Plantagen nach der Ostküste vermessen.

— Der schweizerische Nationalrath beschloß am 16. August die an verschiedene Cantone zu gewährenden Bundesbeiträge für Flußcorrectionen im Gesammtbetrag von 1,647,300 Frs., und zwar für Correctionen des Rheins, der Rhône, der Aare, der Melchaa und der Nawasser der Sarnen. — Die Feier der Eröffnung des Hagneckkanals hat am 17. d. M. bei Aarberg stattgefunden, nachdem schon tagszuvor die hochangeschwollenen Fluten der Aar den Damm vor dem Kanal durchbrochen hatten, sodaß die Wassermassen gleich einem reißenden Strom sich Bahn brachen und einen Tag zu früh ohne alle Eröffnungsceremonien dem Bieler See zuflossen.

— Ein Theil des Hafens von Odessa ist von der Minensperrung befreit und vom 1. August ab die Aufhebung der für diesen Hafen über die Bugsirung der Schiffe durch Lootsendampfer bisher geltend gewesenen Bestimmungen verfügt worden.

Landwirthschaft.

— Infolge der Annexion Elsaß-Lothringens wurde die 1852 von der französischen Regierung gegründete Musterbrütanstalt in Hüningen von der deutschen Regierung übernommen und von derselben zu einer deutschen Musterfischzuchtanstalt mit großen Kosten umgeschaffen. Es hat nunmehr diese Anstalt seit 1871 eine umfassende Thätigkeit entwickelt, so unter anderm 28,300,000 Eier von Forellen, Seeforellen, Lachsen, Saiblingen, Felchen, Huchen, Aeschen 2c. versendet, 2 Mill. junge Lachse in den Rhein und fast ebenso viele andere junge Edelfische in oberelsässische Gewässer ausgesetzt u. s. w. Seither sind zahlreiche fischarme Flüsse und Bäche wieder bevölkert worden, vielfach ist die Fischpacht gestiegen, das Pfund Lachs ist auf 50 bis 60 Pf. zurückgegangen, und es scheint wieder die Zeit zu nahen, in welcher gewisse Edelfische als ein billiges Volksnahrungsmittel angesehen werden können.

— Auf Veranlassung des Schlesischen Centralvereins für Gärtner und Gartenfreunde findet vom 13. bis 23. September d. J. eine Gartenbau-, Forst- und Landwirthschaftliche Ausstellung in Breslau statt. Das Protectorat über die Ausstellung hat der Oberregierungspräsident v. Puttkammer übernommen, das Präsidium im Ehrencomité führt Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Göppert. Im allgemeinen erfreut sich das Unternehmen einer regen Theilnahme in und außerhalb der Provinz Schlesien, und es sind schon zahlreiche Anmeldungen eingelaufen.

— Der am 19. August in Budapest abgehaltene Saatmarkt war zwar stark aus Oesterreich und Ungarn sowie aus Deutschland und der Schweiz besucht, doch verlief das Geschäft im allgemeinen schleppend und leblos.

— Die Reblaus ist nun auch in den Weinbergen von Chinchon, 30 Kilomtr. von Madrid, aufgetreten. In Malaga verlangen die Behörden die Vernichtung aller angesteckten Stöcke.

Sport.

— Die Sommerrennen des berliner Traberclubs sind am 16., 19 und 22. August auf der Bahn bei Weißensee abgehalten worden.

— Das Rennen zu Aachen wurde am 17. August mit dem Wettkampf um den Preis der Stadt Aachen (1200 M.) eröffnet, den sich Graf Zd. Kinsky's br. St. Jolanta holte. Den Staatspreis 4. Klasse (1500 M.) gewann Graf Bernstorff-Gyldensteen's dbr. H. Sharper, den Preis von 600 M. im Hürdenrennen Graf Kinsky's br. H. Prinz Gregoire. Der Staatspreis von 2000 M. fiel Graf M. Metternich's F.-H. Ravigo zu, der Vereinspreis von 2000 M. im Verkaufsrennen Graf Wolkdrin's br. St. Countess Taveen. In der Steeplechase siegte Hrn. Oehlschläger's br. H. Wachtel. Am 18. August begann das Rennen mit dem Preis von Brand (1800 M.), der Graf M. Metternich's br. St. Illusion zufiel, während den Staatspreis von 3000 M. desselben Sportsman's br. H. Hansard errang. In der Düsseldorfer Steeplechase siegte Lieutenant v. Nagell's br. St. The Mile, im Rennen um den Staatspreis von 1200 M. Graf Kinsky's Zwavrand, in der Großen Rheinischen Steeplechase (2500 M.) Baron Ramberg's F.-St. Lady Lillean.

— Das ungarische Pferd Kincsem, Eigenthum des Hrn. v. Blaskovits, hat einen neuen Triumph gefeiert, und zwar auf französischem Boden, indem es beim Rennen zu Deauville den großen Preis von 15,000 Frs. errang.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das große Reiterstandbild Friedrich Wilhelm's III. für den Heumarkt in Köln ist am 17. August von dem Director der lauchhammer Hütte dem Comité als vollendet übergeben worden. Das Denkmal, ein Werk des verstorbenen Gustav Blaeser, ist das größte Reiterstandbild auf dem ganzen Continent; vollendet wurde es von den Professoren Calandrelli, welcher die Reliefs componirt und modellirt, und Schweinitz, der die Seitenfiguren geschaffen hat. Das Monument trägt die Widmung: „König Friedrich Wilhelm III. die dankbaren Rheinlande 1865."

— Am 16. d. M. fand im Garten der Liederhalle zu Stuttgart die Enthüllung des Franz-Schubert-Denkmals statt. An der Feierlichkeit betheiligte sich unter anderm der wiener Männergesangverein mit etwa 150 Mitgliedern. Die Büste des unsterblichen Liedercomponisten, ein Charakterkopf im vollsten Sinn des Worts, einfach und stilvoll, ist ein Werk des dresdener Bildhauers Dr. Gustav Kietz.

— Die Statue Lamartine's in seiner Geburtsstadt Mâcon ist am 18. August mit aller Feierlichkeit enthüllt worden. Dieselbe erhebt sich gegenüber dem Stadthaus von Mâcon auf einem großen Piedestal mit Basreliefs auf drei Seiten, welche die Beredsamkeit, die Poesie und die Geschichte darstellen, während sich auf der vierten Seite eine Marmorplatte mit der Inschrift: „Lamartine. 1878." befindet. Die in Bronze gegossene Statue hat nicht viel Beifall gefunden, da der Bildhauer Falguière die Züge des Dichters nicht gut getroffen haben soll.

— Von der Jury zur Beurtheilung der Entwürfe für das Spinoza-Denkmal sind nur zwei in Erwägung gezogen worden: die Skizzen des düsseldorfer Bildhauers Tuckaus und des pariser Bildhauers Hexamer. Die Ausführung des Denkmals ist schließlich nach dem Modell des pariser Künstlers beschlossen worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Ein neues Bild von Prof. B. Vautier, „Tanzpause" betitelt, erregt gegenwärtig in Berlin großes Aufsehen. Die reizende Scene ist mit unübertrefflicher Anmuth, mit feiner psychologischer Beobachtung und mit dem liebenswürdigen Humor dargestellt, der dem vortrefflichen Künstler eigen ist.

— Die neuste Erwerbung des hamburger Kunstvereins ist ein Bild „Auf der Lauer" von Prof. Werner Schuch in Hannover, eine durchaus tüchtige Leistung, fein gestimmt, correct und sauber in Zeichnung und Durchfarbung. Die Scenerie stellt einen trüben Tag auf der Heide dar; im Schutz von Gebüschen und Bäumen liegt ein Trupp Reiter und Landsknechte an der Landstraße, bereit zum Ueberfall eines Wagenzugs, welcher in der Ferne sichtbar wird. Landschaft und Figuren sind mit gleicher Virtuosität behandelt.

— Das Museum in Basel ist um ein Bild aus der biblischen Geschichte von Kelterborn bereichert worden, welches die Erben dieses vor einiger Zeit gestorbenen baseler Künstlers geschenkt haben. Eine fernere werthvolle Vermehrung steht dem Museum durch ein Genrebild von Vautier bevor, dessen Gegenstand dem Belieben des Meisters anheimgegeben ist.

— Von Gabriel Max ist in einer Separatausstellung der Fleischmann'schen Kunsthandlung in München gegenwärtig eine Venus mit Tannhäuser zu sehen, die, wie alle Arbeiten des Meisters, den Stempel einer oft etwas gesuchten, immer aber vorhandenen Originalität trägt. Seelenvoller noch als die dämonische Liebesgöttin erscheint eine „Gouvernante" desselben Meisters, welche das Interesse in hohem Grad erregt. Nicht minder zieht gegenwärtig ein Bild von Joseph Brandt in ungewöhnlichem Grad die Aufmerksamkeit auf sich; dasselbe stellt den letzten großen Raubzug dar, den die Tataren in Polen und Ungarn 1620 unternahmen. Das große Gemälde zeigt ein überaus wechselvolles, malerisches Getümmel von um so fesselnderm Reiz, als es mit sprühender Lebendigkeit und großer Meisterschaft wiedergegeben ist.

Theater und Musik.

— Im berliner Residenztheater sind bei der Eröffnungsvorstellung am 16. August die beiden neuen Stücke „Kornblumen" von Roderich Fels und „Politische Grundsätze oder Wahlgeschichten" von Gontard mit Beifall aufgenommen worden. Die dritte Neuheit, ein Lustspiel von Dennery und Lemoine „Paragraph 213" wurde nur durch gutes Spiel vor dem Fiasco bewahrt. — Ein dreiactiges Lustspiel des Franzosen Gondinet „Der Stand der Zukunft" wird in der zweiten Hälfte des September auf dem Residenztheater in Scene gehen. Das Stück hat unter dem Titel „Les vieilles couches" in Paris außerordentlichen Erfolg gehabt.

— Das Thaliatheater in Hamburg hat Karl Wartenburg's dreiactiges Drama „Die Schauspieler des Kaisers" zur Aufführung angenommen. Das Stück wird eine der ersten Neuigkeiten der Wintersaison sein.

— Im Bad Liebenstein kam Alfred Friedmann's Proverbe „Geben ist seliger denn nehmen" zum ersten mal durch die meininger Hofschauspieler zur Darstellung und wurde beifällig aufgenommen.

— Der norwegische Dichter Björnson hat ein neues Drama unter dem Titel „Ueber die Kraft" vollendet, welches der Autor, bevor er es in der Originalsprache veröffentlicht, in deutscher Uebertragung an die deutschen Theater verschicken wird, um hierdurch den zahlreichen deutschen Bearbeitern seiner Dramen das Handwerk zu legen.

— Das regensburger Madrigalquartett, bestehend aus den Damen Frau Anna Seiling, Fräul. Lina Brahm und den Herren J. Seiling und C. Kellner, hat eine größere Concertreise in die Schweiz und an den Rhein angetreten.

— Nikolai Rubenstein, der außerhalb Rußlands nur wenig bekannte vortreffliche Pianist, Leiter des Conservatoriums in Moskau, Bruder Anton Rubinstein's, wird im Trocadero in Paris am 7., 14. und 21. September drei große russische Concerte dirigiren. Im ersten wird N. Rubinstein ein Concert von Tschaikowski, einem begabten russischen Componisten, vortragen. In den beiden andern Concerten werden sich die Brüder Heinrich und Joseph Wieniawski hören lassen. Der Gesang wird durch die Damen Belocca und Bolonsky vertreten sein.

— Eine Kunstreise um die Welt beabsichtigt Director Neuendorff vom newyorker Germaniatheater nach der Beendigung der nächsten newyorker Saison mit der in Deutschland engagirten Truppe zu unternehmen. Diese Reise soll von Newyork zunächst über die größern Städte der Union nach San Francisco und von da nach China führen, dessen Hafenplätze die Gesellschaft besuchen will. Den europäischen Boden würde man von Triest aus betreten und dann auch durch Deutschland und über Berlin kommen. Zur vollen Reife ist jedoch dieses interessante künstlerische Project noch nicht gediehen.

— Adelaide Ristori ist eben in Rom mit der Bildung einer ausgezeichneten Schauspielertruppe beschäftigt, mit welcher sie im Herbst eine Gastspielreise durch Spanien, Portugal und Südamerika zu machen gedenkt.

— In Liverpool ist eine farbige Schauspielertruppe aus Newyork angekommen, welche daselbst sowie in andern englischen Städten Vorstellungen einer dramatischen Version von „Onkel Tom's Hütte" zu veranstalten gedenkt. Die Truppe zählt 60 Mitglieder beiderlei Geschlechts, von denen 54 Neger sind.

Presse und Buchhandel.

— In Graz wurde am 25. August der deutsche Journalistentag eröffnet. Den Vorsitz führten Dr. Kletke aus Berlin, Lesser aus Eisen, Rosegger in Graz. In der Angelegenheit des Journalistenverbands wurde eine Commission niedergesetzt, welche aus Dr. Kletke, G. Davidsohn (Berlin), Rittweger (Frankfurt a. M.), Nordmann und Schembera (Wien) besteht. Für die nächstjährige Versammlung wurden in Vorschlag gebracht: Berlin, Nürnberg, Stuttgart, Koburg und Weimar.

— Das belletristische Journal „Erholungsstunden" ist in den Besitz von Schottländer in Breslau übergegangen und soll von nun an unter dem Titel „Erholungsstunden. Neue deutsche Romanzeitung" in die erste Reihe der bisjetzt existirenden Blätter ähnlicher Richtung treten. Es wird dieses Blatt in drei verschiedenen Ausgaben erscheinen, und zwar jährlich in 52 Wochennummern, in 26 halbmonatlichen und in 13 Monatsheften.

— Das Vereinsorgan der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst in Wien, welches bisher der „Zeitschrift für bildende Kunst" beilag, ist zu einem besondern, den reproducirenden Künsten jeglicher Art gewidmeten Journal erweitert worden, das unter dem Titel „Die graphischen Künste" unter Redaction von Dr. Oskar Berggruen erscheint.

— Die erste Nummer der von Ed. Valentin redigirten Zeitschrift „Le Cosmopolite", der Fortsetzung der eingegangenen Zeitschrift „La Famille d'Ollivier", ist im Verlag von C. Dreyer in Berlin soeben erschienen.

— Aus Paris und hat Jean Galamin einen Aufruf an die verschiedenen Stammesglieder erlassen, von denen er die Summe von 100,000 Frs. verlangt, um in Paris zur Vertretung ihrer Interessen eine Zeitung zu gründen, die in französischer Sprache geschrieben werden und den Titel führen soll „Le paysan du Wolga".

— Der „6. und 7. Jahresbericht der Chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege in Dresden", herausgegeben von Hofrath Prof. Dr. Fleck, dem Vorstand der Centralstelle, wird Anfang September in R. v. Zahn's Verlag ebendaselbst zur Ausgabe gelangen.

— Die Abschrift eines Theils des Originaltagebuchs des Kapitäns Cook auf seiner Reise im Jahr 1772 hat Dr. A. Kirchhoff in der Universitätsbibliothek in Halle entdeckt. Der Band wurde der Bibliothek von dem seinerzeit in Halle verstorbenen Reisegefährten Cook's, John Reinhold Forster, vermacht. Dr. Kirchhoff macht den Vorschlag, den von ihm in den „Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft zu Halle" veröffentlichten Auszug mit dem Originaltagebuch, wenn es überhaupt noch existirt, zu vergleichen. Das betreffende Manuscript reicht vom 13. Juli 1772 bis zum 11. Januar 1773.

— Thiers' Reden, herausgegeben vom Senator Calmon, werden demnächst die Presse verlassen.

— Littré hat seinem umfangreichen „Dictionnaire de la langue française" jetzt bei Hachette in Paris einen Supplementband mit Ergänzungen und Erläuterungen verschiedener Art folgen lassen.

— Aus London wird das Fallissement der drei großen Verlagsbuchhandlungsfirmen James Virtue u. Co., Daldy, Isbister u. Co. und Gebrüder Tinsley gemeldet.

— In Italien wurden während des ersten Halbjahrs 1878 eingeführt für 3,296,363 Frs. Papier und Bücher, gegen 3,654,902 Frs. während des gleichen Zeitraums im Vorjahr. Ausgeführt wurden dagegen im ersten Semester 1878 Bücher und Papier im Werth von 3,301,333 Frs. gegen 3,200,903 Frs. im ersten Semester 1877.

— Nach dem eben veröffentlichten „Adreßbuch für den Buch-, Kunst-, Musikalienhandel und verwandte Geschäftszweige der österreichisch-ungarischen Monarchie" von Moritz Perles gibt es in Oesterreich-Ungarn insgesammt 1082 Firmen (mitunter 60 Filialen) in 332 Städten. Davon beschäftigen sich mit dem Buchhandel 919, Kunst- und Landkartenhandel 181, Musikalienhandel 437, mit dem Schreibmaterialienhandel 207; Leihbibliotheken und Musikalienleihanstalten gibt es 379, Annoncenbureaus 3, und 127 Firmen lassen colportiren. Von jenen 1082 Handlungen verkehren jedoch nur 367 über Leipzig, und 300 sind selbst auf keinem der österreichisch-ungarischen Commissionsplätze (Wien, Prag, Budapest) vertreten. Auf Ungarn mit Kroatien und Siebenbürgen entfallen im ganzen 273 Firmen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 22. bis 28. August.

Becker, F.: Die Inschriften der römischen Coemeterien. Gera, A. Reisewitz.
Braun, J. W.: Ein Traum. Schauspiel in 5 Aufzügen. Kassel, T. Hofstein.
Brockhaus' Kleines Conversationslexikon. 3. Aufl. 11. und 12. Hft. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Brunner, C. v. Wattenwyl: Ueber die heutige Aufgabe der Naturgeschichte. Bern, G. F. Haller.
Gutzkow, K.: Die Ritter vom Geist. Roman. 5. bis 12. Lfg. 6. Aufl. Berlin, O. Janke.
Hebel, J. P.: Schatzkästlein. Leipzig, G. Kempe.
v. Holtei, K.: Christian Lammfell. Roman in 5 Theilen. 2. bis 7. Lfg. Breslau, E. Trewendt.
Katalog der Wanderausstellung des Baierischen Gewerbemuseums, veranstaltet bei Gelegenheit der zweiten Wanderversammlung des Verbands der baierischen Gewerbevereine in Augsburg. 18. August bis 8. September.
v. Kirchmann, Ueber die Wahrscheinlichkeit. Leipzig, E. Koschny (L. Heimann's Verlag).
Kropp, W.: Römische Kriegsalterthümer. 2. Aufl. Berlin, J. Springer.
Münster-Blätter. Herausgegeben von F. Pressel. 1. Hft. Ulm, J. Ebner.
v. Neumann-Spallart: Uebersichten über Production, Verkehr und Handel in der Weltwirthschaft. Jahrgang 1878. Stuttgart, J. Maier.
Oswald, E.: Aus Gerits. Eine ostfriesische Geschichte. Bremen, Norddeutscher Volksschriftenverlag.
Pröhle, H.: Friedrich Ludwig Jahn's Leben. Neu bearbeitet von R. Euler. 2. bis 5. Lfg. Stuttgart, A. Kradde.
Sachs, K.: Aus den Llanos. Schilderung einer naturwissenschaftlichen Reise nach Venezuela. Leipzig, Veit u. Co.
Scherr, J.: Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens culturgeschichtlich geschildert. 31. Hft. Stuttgart, W. Spemann.
Schleiden, M. J.: Die Romantik des Martyriums bei den Juden im Mittelalter. Leipzig, W. Engelmann.
Smith, A.: Natur und Ursachen des Volkswohlstands. Neu übersetzt von W. Loewenthal. 2. bis 8. Lfg. Berlin, L. Staude.
Tauchnitz edition. Collection of british authors vol. 1701. A poetry book (first series) the elder poets. vol. 1631. A poetry book (second series) the modern poets. Selected by A. B. Edwards. Leipzig, B. Tauchnitz.
Volksbote. Gemeinnütziger Volkskalender für 1879. 42. Jahrg. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung und -druckerei.
Witten, C.: Scheidungsgründe. Originallustspiel in einem Aufzug. Leipzig, C. Minde.

Klassiker, die, der Malerei. Herausgegeben von P. F. Krell unter Mitwirkung von O. Eisenmann. 31. und 32. Lfg. 2. Serie. Mit Textheft 1. Stuttgart, P. Neff.
Schober und Bäckmann, Handzeichnungen deutscher Meister. 7. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.

Kiepert, H.: New original map of the island of Cyprus. Berlin, D. Reimer (Reimer u. Hoefer).

Barge, W.: Sammlung beliebter Stücke für Flöte und Pianoforte. Nr. 5. Field, J., Nocturne. Leipzig, R. Forberg.
Behr, F.: Op. 390. Kolibri, Scherzpolka für das Pianoforte zu vier Händen. Ebenda.
— Op. 400. Mobil-Polka pour piano à quatre mains. Ebenda.
— Op. 402. Marionettes. Polka gracieuse pour piano à quatre mains. Ebenda.
Bodenstedt, F.: Alte Liebe. Gedicht für eine Singstimme mit Pianoforte. Wolfenbüttel, L. Holle's Nachfolger (Granzberg u. Zwissler).
Fischer, J.: Op. 1. Sonate in A-dur für Pianoforte. Leipzig, R. Forberg.
Genée, R.: Op. 1. Zwei Lieder aus J. Wolff's Dichtung „Der Rattenfänger von Hameln" für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Ebenda.
Müller, M.: Der Enderle von Ketsch. Gedicht von V. v. Scheffel für Bass, Solo und Chor mit Begleitung des Pianoforte. Ebenda.
Neumann, F.: Op. 32. Rêverie poétique pour Piano. 3. édition. Ebenda.

Amerikanische Skizzen.

Newyorker Badescenen.

R. D. Auf der südwestlichen Spitze der Insel Long Island, etwa neun englische Meilen von der Stadt Newyork entfernt, deren unübersehbares Häusermeer sich bekanntlich auf der durch den Hudson, Harlem- und Eastriver gebildeten Manhattaninsel ausdehnt, erstreckt sich eine vier und eine halbe Meile lange und eine halbe Meile breite Landzunge, Coney Island (Kanincheninsel) genannt, in das Meer. Noch vor wenigen Jahren war diese sandige Landzunge ein ziemlich ungestörter Zufluchtsort wilder Kaninchen und scheuer Seevögel; jetzt aber befindet sich daselbst eine ganze Anzahl äußerst comfortable eingerichteter Hotels und Pavillons, denn Coney Island ist ein zahlreich besuchter Badeort geworden, wo man dem alten Neptun und der schaumgeborenen Aphrodite reichliche Opfer bringt. Vier Monate im Jahr ist das silbersandige Ufer der Kanincheninsel buchstäblich von menschlichen Wesen bedeckt, und die dort befindlichen Gasthöfe haben kaum Räume genug, um die Obdach und Unterkunft suchenden Gäste aufzunehmen. Dorthin begibt sich der Patricier, dessen Vermögensverhältnisse ihm eine Reise mit seiner Familie nach Europa verbieten; dorthin eilt auch der Arbeiter, um für einige Tage frische Luft zu athmen und ein frisches Bad zu genießen. So ist Coney Island für arme und reiche ein segenspendender Zufluchtsort geworden. Fünf verschiedene Plätze bieten Bäder und sonstige Vergnügungen dar, sechs verschiedene Eisenbahnlinien führen die Besucher dorthin, mehr als zwanzig Hotels sind zu deren Aufnahme bereit; aber auch 20 Mill. Doll. haben diese Eisenbahnen und Hotels gekostet. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend währt der Zuzug der Badegäste nach der schmalen, sandigen Landzunge. So weit das Auge reicht, ist die Küste bei gutem Wetter mit muntern Menschengruppen angefüllt; Väter und Mütter, Kinder und Greise athmen mit Wonne die ozonreiche Luft, und junge Herren und Damen finden Gelegenheit, alte Bekanntschaften zu erneuern und neue anzuknüpfen.

Der beliebteste Punkt auf Coney Island ist jedoch die sogenannte Manhattanküste (Manhattan Beach), von der das eine der umstehenden Bilder einen theilweisen Anblick gewährt. Die Meereswogen rollen hier nicht allzu stark an das Ufer, aber immerhin stark genug, um einen angenehmen Wellenschlag hervorzurufen. Die Manhattanküste kann man durch die Manhattan-Beach-Eisenbahn leicht erreichen; diese Bahn hat drei Abzweigungen, von denen die eine nach Bay Ridge, die andere nach Greenpoint und die dritte nach Prospect-Park führt. An Sonn- und Festtagen bringen diese Bahnlinien mehr als 20,000 Menschen nach den verschiedenen Badepunkten hin. Außerdem hat die Manhattan-Beach-Compagnie noch eine kleine Bahn angelegt, auf der man für 10 Cents am Ufer entlang eine Vergnügungstour von zwei Meilen machen kann. Die genannte Compagnie besitzt 500 Acres Land auf Coney Island, die ausschließlich für den Besuch der Eigenthümer und nähern Freunde der Manhattan-Beach-Eisenbahn reservirt sind. Das auf der Manhattanküste befindliche Grand Hôtel ist angenehm und bequem eingerichtet, und der Grand Pavillon, von dem die eine Hälfte sich besonders zu Picknickarrangements eignet, ist der größte seiner Art auf ganz Coney Island. Auf dem äußersten Ende der Manhattanküste ist eine Restauration erbaut mit einem Pavillon, der eine schöne, luftige Aussicht, z. B. nach Rockaway und Sheepshead Bay, gewährt. Nahe bei jener Restauration befindet sich eine ganze Flottille von Ruderbooten und kleinen Segelschiffen, mit tüchtigen Seeleuten bemannt, mit denen man kleinere und größere Ausflüge auf das Meer unternehmen kann.

Der Badepavillon für Damen auf Manhattanküste, zu welchem nur Frauen und Kinder Zutritt haben, und wo nur weibliche Bedienung ist, enthält 400 große Räume, die sämmtlich mit Gas und laufendem Wasser versehen sind. In diesem großen Badehaus baden oft an einem Tag 1000 Damen. Der Badepavillon für Herren ist noch größer; er enthält 700 Räume und hat ebenfalls Gaseinrichtung und laufendes Wasser, auch befindet sich hier eine Dampfwaschanstalt zum Reinigen der Badekleider. Das sogenannte Amphitheater, ein neues und weites Gebäude, steht gegen Zahlung von 10 Cents für jedermann zum Baden offen. Hier tummeln sich Herren und Damen und Kinder in buntem Gemisch umher und stürzen sich scherzend und lachend in die heranrollenden Wogen. Einen wunderbaren Anblick gewährt es, wenn beim Anbruch der Nacht ein elektromagnetisches Feuerrad sein magisches Licht über die Wellen ergießt und Männer und Frauen beleuchtet, wie sie in dem Silberschaum des Meers auf- und untertauchen. Da das Nachtbaden in mancher Hinsicht erquickender ist als das Baden am Tag, so sind Vorkehrungen getroffen, daß noch mehr solche rollende Flammensterne, die durch Dampf getrieben werden, und von denen jeder eine Leuchtkraft von 16,000 Kerzen besitzt, errichtet werden. Selbstverständlich fehlt an den verschiedenen Badeplätzen die Musik nicht.

Einen gewissen Gegensatz zu den eben geschilderten Badeplätzen, die doch vielfach nur dem Vergnügen und der Annehmlichkeit dienen, bildet die Badeeinrichtung zu Rockaway, ebenfalls auf Long Island. Diese wohlthätige Anstalt wurde zunächst von der Unterstützungsgesellschaft (Relief Association) im westlichen Theil von Newyork ins Leben gerufen, um armen und kranken Kindern und Frauen des genannten Stadttheils Gelegenheit zum Baden zu geben; bald aber sind auch aus andern Theilen Newyorks schwache und kränkliche Kinder zugelassen worden. Diese unglücklichen Wesen werden unentgeltlich nach Rockaway transportirt, sie werden dort ärztlich untersucht und erhalten, wenn ihr Gesundheitszustand es erfordert, für eine Woche und länger mit ihren Müttern freie Unterkunft und freie, gesunde Beköstigung. Jeden Morgen und Abend werden die kleinen Kinder in die Wellen geführt; sie scheuen sich wol zu Anfang etwas vor dem kalten und feuchten Element; allein sie überwinden diese Scheu bald und springen dann lustig und munter in den Meereswellen umher, die hier weniger hoch gehen als auf der Manhattanküste. Mitglieder der Unterstützungsgesellschaft führen die Aufsicht über das Unternehmen, und es ist statistisch festgestellt, daß vielen Kleinen durch den Aufenthalt zu Rockaway Kraft und Gesundheit wiedergegeben worden ist. Besucher der humanen Anstalt verlassen dieselbe selten, ohne eine ihren Verhältnissen entsprechende Beisteuer zur Erhaltung und Erweiterung derselben gegeben zu haben.

Polytechnische Mittheilungen.

Die Sprache des Phonographen. — Wir haben bezüglich des Phonographen ebenmals den ausschweifenden Hoffnungen Raum gegeben, welche so vielfach in der Tagespresse darüber laut geworden sind; zu oft schon haben derartige Illusionen mit um so größern Täuschungen geendet. Bezüglich des Phonographen liegt die Sache in vieler Hinsicht ähnlich. Zwar ist derselbe eine Thatsache, und man kann von ihm Worte und ganze Sätze, die vorher in denselben hineingesprochen wurden, reproducirt hören; aber, so überraschend und interessant diese Thatsache auch sein mag, so rechtfertigt sie doch keineswegs die überschwenglichen Erwartungen, welche in mehr oder minder geistreichen Feuilletonartikeln daran geknüpft wurden. In seiner gegenwärtigen Gestalt ist der Phonograph kaum mehr als ein interessanter Versuch, und wenn er auch vorerst noch vieler Vervollkommnung fähig erscheint, so doch vorläufig kaum einer praktischen Verwendung. Vor allen Dingen ist die Wiedergabe der einzelnen Sprachlaute eine sehr ungleiche. Während einzelne mit großer Deutlichkeit erscheinen, klingen andere so dumpf und undeutlich, daß sie kaum zu verstehen sind. Dies gilt insbesondere von den S-lauten und auch zum Theil von dem Vocal i, namentlich im Zusammensetzung mit s. Worte wie „ist“ „Mississippi“ ꝛc. verschwinden fast, sodaß sie kaum gehört und noch weniger verstanden werden. Dagegen tritt der Vocal i in Worten wie „patrio“ ꝛc. deutlich hervor. Harte Laute, wie t und p, kommen mit großer Deutlichkeit, und Worte, welche vornehmlich solche Laute enthalten, werden deshalb recht gut verständlich. Immerhin ist die Verständlichkeit der phonographischen Rede — wenigstens soweit wir dies zu beobachten Gelegenheit hatten — eine sehr geringe; Sätze, welche man unmittelbar vorher hat hineinsprechen hören, erkennt man zwar sofort wieder, aber wenn man sie nicht mehr im Gedächtniß hat, in der Regel sehr schwer. Es mag sein, daß dieses Uebel, welches sich bei lautem Sprechen sehr bemerklich machte, bei geringerer Tonstärke sich wesentlich mindert; immerhin ist es vorläufig groß genug, um die Brauchbarkeit des Instruments sehr einzuschränken. Die Klangfarbe des Tons wird nur in sehr ungenügender Weise wiedergegeben. Für die Wiedergabe musikalischer Töne tritt noch ein anderer Umstand höchst erschwerend auf. Bekanntlich ist die Höhe eines musikalischen Tons davon abhängig, wieviel Schwingungen in der Secunde gemacht werden; geht aber die Trommel des Phonographen in irgendeinem Moment schneller oder langsamer als bei der Aufzeichnung des Gesangs, so wird der Ton höher, resp. tiefer werden; der Phonograph singt also falsch. Es ist deshalb für musikalische Phonographen ein genaues Uhrwerk die allererste Bedingung, wenn die Musik überhaupt anzuhören sein soll. Von einem ewigen Conserviren der Stimmen einer Lucca oder Patti ist also gar keine Rede. Dagegen kommt die Betonung der einzelnen Sätze ziemlich gut zur Geltung. Die Tonstärke ist freilich um vieles schwächer als die des ursprünglich gesprochenen Worts; mit voller Kraft der Lungen gesprochene Sätze lauten etwa wie die Sprache eines heisern Menschen. Wiedergabe längerer Reden ist wol auch nur frommer Wunsch; das von uns gesehene Exemplar des Phonographen konnte auf seiner Trommel, die ein Zinnblatt von ca. 150 zu 200 Mmtr. Fläche aufnahm, nur etwa 200 Silben niederschreiben, eine Größe, die immer für einzelne Sätze genügt. Auch das Wiederauflegen abgenommener Zinnfolien auf die Trommel dürfte zum mindesten sehr mühsam, wenn nicht vielfach unmöglich sein; an ein Versenden in Briefen ꝛc. ist aber vorerst noch gar nicht zu denken. Somit dürfen zunächst alle die weitgehenden Hoffnungen und überschwenglichen Pläne, welche auf den Phonographen gebaut wurden, sich noch ins Gebiet der Luftschlösser gehörig erachten lassen. Vielleicht, daß sich das ändert; die gegenwärtig erschienenen Zeitungsnotizen, nach welchen Edison auf ein kleines Stanniolblatt 40,000 Worte zu schreiben vermöge, klingen keineswegs glaubwürdig, obschon sich die absolute Unmöglichkeit wol



Amerikanische Skizzen: Das Seebad für arme und kranke Kinder zu Rockaway (Long Island) bei Neuyork.



Amerikanische Skizzen: Das Volksseebad auf der Manhattanküste (Coney Island) bei Neuyork bei elektrischer Beleuchtung.

kaum behaupten läßt. Jedenfalls können wir der weitern Entwickelung des Phonographen mit Interesse entgegensehen.



Stumme Violine.

Die stumme Violine. — Die bekannte Streichinstrumentenfabrik von Gebr. Wolff in Kreuznach bringt unter diesem Titel ein Instrument in den Handel, welches bestimmt scheint, alle jene Leiden, welche Violinspieler in allen Stadien der Vollkommenheit, resp. Unvollkommenheit ihren Mitmenschen zuzufügen pflegen, wenigstens großentheils zu verhindern. Wer hätten nicht schon einmal die ohrzerreißenden Studien irgendeines Schülers gequält, der mit Gewalt in die Mysterien des Violinspiels einzudringen strebt, unbekümmert darum, daß es seinen unfreiwilligen Hörern bei jedem Bogenstrich eiskalt über den Rücken lief! Und wie herrlich erst, wenn in einem Seminar zwanzig hoffnungsvolle künftige Jugendlehrer gleichzeitig in den verschiedensten Tonarten Violine „sägen"! Aber selbst die Studien eines tüchtigen Meisters können höchst unbequem werden, wenn sie stundenlang fortdauern, selbst wenn nicht gerade kranke und nervenschwache Personen in der Nähe sind. Allen diesen Uebeln hilft nun die stumme Violine oder Studienvioline, wie sie wol besser genannt werden könnte, völlig ab; sie befreit den unfreiwilligen Hörer im Nebenzimmer oder in der nächsten Etage von der Nothwendigkeit, die für ihn gar nicht bestimmten Triller, Passagen und Doppelgriffe zu hören, und setzt so den Geiger in Stand, sich ohne alle Gewissensbisse völlig seinen Studien hinzugeben und selbst die gewagtesten Griffe zu versuchen, ohne daß er zu befürchten braucht, die Wohnung gekündigt zu erhalten. Doch, werden unsere Leser fragen: was nützt eine Violine, die nicht klingt? Der Geiger muß ja hören, ob er rein oder falsch spielt! — Ganz recht: das hört er auch; die stumme Violine ist nicht ganz stumm; allein statt des markerschütternden, weittragenden Tons gibt sie nur ein leises Geflüster von sich, so leise, daß es wol dem Geiger selbst ganz genau, nicht oder durch eine verschlossene Thür hörbar ist. Selbst das Spiel pianissimo mit gedämpfter Geige ist noch stark gegen den Ton der stummen Violine. Dieses Resultat wird mit sehr einfachen Mitteln erreicht. Bei der gewöhnlichen Violine ist es vornehmlich das im Körper abgeschlossene Luftvolumen, welches den Ton verstärkt; die stumme Violine hat deshalb gar keinen hohlen Körper. Sie besteht vielmehr aus einem massiven Holzrahmen von Mahagoni, welcher ungefähr die Form und die genaue Größe des Geigenkörpers hat; an demselben sind Hals mit Griffbret, Saitenhalter und Steg wie bei einer richtigen Violine angebracht. Am Halse und dort, wo neben dem Saitenhalter das Kinn aufsitzt, sind Holzstücke aufgeleimt, durch welche Form und Abmessung des Geigenkörpers an diesen Stellen genau imitirt werden, damit das Spiel ungehindert vorgenommen werden kann. Der massive Holzrahmen vibrirt nur wenig, kann also den Ton der Saiten nur wenig unterstützen und die Luft nicht in scharfe Schwingungen versetzen. Das Instrument handhabt sich genau wie eine richtige Geige, kann also ohne weiteres von jedem Spieler benutzt werden; das Gewicht ist etwas, aber nur unbedeutend, größer als das einer Violine. Wir empfehlen die stumme Geige allen Eltern von Söhnen, die dem Violinspiel zugethan sind, und überhaupt allen, die thätig oder leidend mit Violinübungen in Verbindung stehen. Es ist vielleicht keine ganz illusorische Hoffnung, wenn wir glauben, daß die stumme Violine geeignet ist, einen wesentlichen Grund der verhältnißmäßig schwachen Verbreitung des Violinspiels unter Dilettanten in Wegfall zu bringen und die Zahl der guten Spieler — und gut spielen lernt man ja nur durch fleißiges Ueben — zu vermehren. Uebrigens wollen wir nicht zu bemerken vergessen, daß auch die klingenden Violinen der Gebr. Wolff sich bezüglich Qualität und Billigkeit eines vorzüglichen Rufs erfreuen.



Zimmerfontaine.



Eierkochuhr.



Thomas A. Edison und sein Phonograph.

Neuestes aus dem Gebiet der Laubsägerei. — In neuster Zeit ist das Arbeiten mit der Laubsäge als häusliche Beschäftigung nicht nur für Knaben, sondern auch für Erwachsene, ja selbst für Damen und Mädchen, außerordentlich beliebt geworden. Und diese Beschäftigung ist auch wirklich eine überaus dankbare. Aus leicht zu beschaffendem, billigem Material, mit wenigen Werkzeugen und ohne viel Uebung können in kurzer Zeit sehr gefällige Gegenstände hergestellt werden. Trotzdem war zu fürchten, daß das Interesse für diese Beschäftigung nach und nach erlahmen werde, weil die bisher dargebotenen Vorlagen eine auffallende Monotonie, einen gewissen Schlendrian in der Ausführung zeigten. Es war leicht einzusehen, daß nur gute Vorlagen das Interesse für diese Beschäftigung rege erhalten und fördern würden. Die in neuster Zeit in den Handel gebrachten H. Band'schen Vorlagen, welche bei Friedrich Kratzschmer Nachf. in Leipzig erschienen sind, tragen wesentlich dazu bei, daß diese angenehme Beschäftigung nicht nur fortdauern, sondern immer neue Liebhaber an sich ziehen wird. Wir müssen gestehen, daß wir beim Durchblättern dieser Laubsägevorlagen und beim Anblick einiger danach gefertigter Gegenstände freudig durch die dankbaren Erfolge überrascht wurden, und erstaunten, wie mit so einfachen Mitteln, Flachholz und Säge, so prächtige Sachen hergestellt werden konnten. Bezüglich der Vorlagen ist zunächst die große Mannichfaltigkeit der Vorwürfe zu rühmen. Sodann aber ist auch die Ausführung, die Formengebung und Ornamentirung eine originelle, stil- und geschmackvolle. Außer der geschickten Verwendung der Silhouette ist besonders neu die Construction runder und hohler Gegenstände, wie Vasen, Becher u. s. w. Die fertigen Sachen dieser Art erscheinen beim ersten Anblick complicirt; aber man täuscht sich, wenn man glaubt, die Herstellung sei schwierig. Neu an diesen Arbeiten ist noch das, was sie den Holzbildhauerarbeiten ähnlich erscheinen läßt. Es sind nämlich durch Ueberlegen einzelner ausgesägter Theile mit andern darauf gepaßten (von gleich- oder andersfarbigem Holz) erhabene Ornamente, eine Art Hautrelief, hergestellt worden (wie an den zwei beigegebenen Figuren zu sehen ist), die sich überaus zierlich ausnehmen und wol auch in den Kunstgewerben Nachahmung finden dürften. Eine ausgewählte Sammlung solcher Vorlagen erscheint unter dem Titel „Die Laubsägekunst" bei Friedr. Kratzschmer Nachf. in Leipzig. Die untenstehenden beiden Proben sind der 5. Lieferung dieser Vorlagen entnommen.



Laubsägearbeiten, entworfen und gezeichnet von H. Band.



Laubsägearbeiten, entworfen und gezeichnet von H. Band.

Eine Zimmerfontaine, die sich nicht nur wegen ihrer Einfachheit und Eleganz empfiehlt, sondern auch wegen der geringen Arbeit, die zur Inbetriebsetzung und Inganghaltung derselben nothwendig ist, wird von der Deutschen Wasserwerksgesellschaft in Höchst a. M. angefertigt. Die Construction dieser hier abgebildeten patentirten Fontaine beruht auf dem Princip des Heronsballs. Man stellt den Apparat auf einer geraden Fläche (Zimmerfußboden, Podium u.) auf und bringt die innerhalb des Gestells angebrachten, übereinander befindlichen Ballons in eine möglichst genaue senkrechte Lage. Dies geschieht leicht durch den Druck der Hand, da beide Ballons sich um eine gemeinschaftliche Achse drehen. Ist dies geschehen, so beginnt die Füllung mit Wasser in der Weise, daß man einfach in die Glasschale, aus welcher der Strahl aufsteigt, so lange Wasser eingießt, als der Apparat solches überhaupt aufnimmt und dasselbe nicht über den Rand der Glocke überfließt. Ist die Füllung beendet, so genügt es, den obern Ballon nach unten zu drehen, um das Spiel beginnen zu lassen. Die Fontaine arbeitet nunmehr so lange, bis ein Ballon sein sämmtliches Wasser an den andern abgegeben hat, was in der Regel alle zwei Stunden der Fall ist. Hat der Apparat aufgehört zu arbeiten, so hat man nur nöthig, den obern Ballon wieder nach unten zu drehen, um das Spiel von neuem beginnen zu lassen. Ist der Apparat einmal im Betrieb, so braucht man nur den durch die Verdunstung entstehenden Wasserverlust ab und zu durch Nachgießen von Wasser in die Glasglocke zu ersetzen, und der Apparat wird ganz regelmäßig arbeiten. Die Fontaine beansprucht nur einen geringen Raum und kann gleichzeitig als eleganter Blumentisch verwendet werden. Uebrigens werden diese Fontainen nicht nur für Zimmer, sondern auch in größern Dimensionen als Gartenfontainen, für Aquarien etc. angefertigt, wobei der nicht zu unterschätzende Vortheil zu berücksichtigen ist, daß das verbrauchte Wasser immer wieder zur Verwendung kommt, ohne zu verderben.

Thomas A. Edison. — An der geradezu beispiellosen Entwickelung, welche die

Telephonie und die mit ihr verwandten Gebiete der Akustik und der Elektricitätslehre in allerjüngster Zeit erfahren haben, ist wol, abgesehen von Helmholtz, der vor zwei Decennien durch seine unvergleichlichen akustischen und physiologischen Arbeiten den Grund legte, auf welchem jetzt der überraschende Ausbau erfolgt, niemand in ähnlichem Grad betheiligt wie die beiden Amerikaner Graham Bell und Thomas A. Edison. Die Productivität des letztern, dessen Porträt wir unsern Lesern bringen, ist eine wirklich erstaunliche; seine Entdeckungen und Erfindungen folgen so rasch aufeinander, daß wir kaum in der Lage sind, sie zu verfolgen. Weitaus das größte Aufsehen hat sein Phonograph erregt, sein Telephon und das Mikrotasimeter sind in der Alten Welt weniger bekannt, über das Megaphon und Aerophon sind nur erst gerüchtweise Andeutungen zu uns gelangt. Edison ist gegenwärtig erst 31 Jahre alt und hat auf seine Erfindungen circa 160 Patente genommen.

Eierkochuhr mit Signalglocke. — In unserer XII. Wanderung durch die pariser Weltausstellung ist einer kleinen Sanduhr Erwähnung geschehen, die mittels eines bei ihrem Kippen gegen eine Glocke schlagenden Hämmerchens der Hausfrau den Ablauf der Eierkochzeit anzeigt. Die auf vorstehender Seite gegebene Abbildung stellt den kleinen Apparat dar. An dem einen Kolben der Sanduhr befindet sich an einem Stil ein Hämmerchen, an dem andern eine Scala mit den Zahlen 2, 3, 4 und einem Regulator, welchen man auf eine der Zahlen rückt, je nachdem man das Ei 2, 3 oder 4 Minuten kochen lassen will. Die Sanduhr muß so gestellt werden, daß der Kolben, an welchem sich das Hämmerchen befindet, voll von Sand nach oben zu stehen kommt. Je nachdem der Regulator gestellt ist, fällt das Hämmerchen, sobald die bestimmte Quantität Sand aus dem obern in den untern Kolben gelaufen ist, gegen die auf dem Fuß des Apparats befindliche Glocke und verkündet, daß das Ei nach Wunsch gekocht ist. Diese Eierkochuhren sind in Leipzig bei Richard Schnabel, Wintergartenstraße, zu haben.

Orden.

II. Königreich Sachsen.

3. Der Civilverdienstorden.

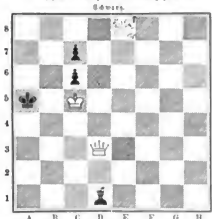


Die während der schweren Prüfungen der Jahre 1813 bis 1815 dem gefangenen König gewordenen Beweise der Treue seitens seiner Unterthanen gaben Friedrich August I. Veranlassung, am Tag seiner Rückkehr nach Dresden, am 7. Juni 1815, den obigen Orden zur Belohnung für dem Königshaus und Staat geleistete Dienste und für Auszeichnungen durch bürgerliche Tugenden, Kunst und Wissenschaft zu stiften. Infolge mehrerer Nachträge zu den Statuten unter den folgenden Regenten zerfällt der Orden gegenwärtig in die sechs Klassen der Großkreuze, Comthure 1. und 2. Klasse, Ritter, Inhaber der Ehrenkreuze (der frühern Kleinkreuze) und die der Medaillen. Die letztern, in Gold und Silber geprägt, zeigen auf der Hauptseite das Profilbild des königlichen Stifters mit der entsprechenden Umschrift, auf der Rückseite, innerhalb eines Eichenkranzes, die Ordensdevise: „DEM VERDIENSTE" (früher: „Für Verdienst und Treue"). Die Ordensdecoration aller andern Klassen besteht aus dem oben abgebildeten, weiß emaillirten, golden eingefaßten Kreuz, dessen Arme der sogenannten Johanniterkreuzform sich nähern, aber nur schwach eingebogen sind, dessen Mitte mit einem weißen, golden umrahmten Medaillon belegt, und dessen Winkel mit den grün-emaillirten, golden durchschimmernden Fleurons des Rautenkranzes ausgefüllt sind. Das Medaillon der Vorderseite enthält das gekrönte sächsische Wappen mit der Umschrift: „FR. AUG. K. V. SACHSEN D. 7. JUN. 1815", das der Rückseite innerhalb eines Eichenkranzes die schon angeführte Ordensdevise. Die Größe dieser Kreuze variirt nach den Klassen, desgleichen die Breite des Ordensbands, das weiß-gewässert ist, mit breitern und schmälern hellgrünen Streifen an den Seiten. Zu der Decoration der Großkreuze gehört noch ein silberner Stern von sechs Strahlenbündeln, zu jener der Comthure 1. Klasse ein solcher von vier Strahlenbündeln. Beide haben in der Mitte ein silbernes Medaillon mit der Ordensdevise in goldenen Lettern, umrahmt von einem weißen Rand, der einen grün-emaillirten Eichenkranz zeigt.

Schach.

Aufgabe № 1649.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.



Diese kleine, sehr ansprechende Composition wurde zum Problemturnier von Philadelphia 1876 unter dem Motto „God save the Queen" eingesandt.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Aug. 19	Aug. 20	Aug. 21	Aug. 22	Aug. 23	Aug. 24	Aug. 25
Valentia	8	+14,0	+14,0	+17,0	+16,0	+14,0	+14,0	+16,0
Brest	7	+14,0	+15,0	+14,0	+16,0	+14,0	+16,0	+18,0
Paris	7	+18,3	+16,0	+15,6	—	+10,1	+15,5	+11,5
Helder	8	+14,8	+15,6	+15,1	+22,8	+18,1	+16,3	+15,5
Brüssel	8	+13,0	+13,0	+14,0	+14,0	+14,9	+17,0	+15,0
Cagliari	6	+27,0	+26,0	+25,0	+24,0	+24,0	+25,0	+24,0
Neapel	6	+27,0	+27,0	+21,0	+24,0	+25,0	+25,0	+23,0
Florenz	3	+14,0	+20,0	+24,0	+22,0	+21,0	+23,0	+23,0
Triest	3	+22,0	+21,0	+20,0	+20,5	+23,0	+26,6	+24,0
Graz	7	+15,2	+17,0	—	—	—	—	—
Wien	1	+14,9	+18,1	+14,0	+12,9	+11,1	+14,7	+16,2
Ofen	1	+17,0	+20,3	+16,9	+11,9	+13,0	+15,1	+17,4
Hermannstadt	7	+21,0	+17,0	+13,0	—	+11,0	+15,0	+13,0
Christiansund	7	+ 9,0	+ 9,0	+ 3,0	+10,0	+11,0	+10,0	+11,0
Cork	3	+13,0	+12,0	+13,0	+11,0	+13,0	+15,0	+16,0
Moskau	7	+12,4	+13,3	+13,1	+21,5	+11,4	+10,7	+10,2
St. Petersburg	7	+12,3	+11,9	+13,2	+10,9	+12,0	+12,3	+11,3
Haparanda	8	+12,0	+ 6,0	+ 3,4	+ 9,0	+ 3,1	+11,0	+ 3,0
Stockholm	8	+10,3	+ 6,6	+11,0	+10,4	+13,1	+14,3	+14,0
Kopenhagen	6	+16,2	+18,0	+18,2	+14,0	+11,3	+16,3	+11,3
Memel	6	+17,0	+16,8	+11,6	+15,1	+13,6	+13,9	+11,8
Kiel	6	+11,1	+13,2	+13,3	+12,7	+11,9	+18,9	+11,1
Hamburg	6	+14,0	+15,1	+14,9	+14,3	+14,1	+15,6	+15,8
Sylt	6	+11,2	+16,5	+11,1	+11,6	+14,1	+15,1	+14,5
Wilhelmshafen	8	+16,0	+15,1	+11,1	+10,9	+11,3	+16,3	+12,8
Hannover	3	+15,5	+18,3	+13,9	+13,9	+13,4	+15,5	+16,3
Berlin	4	+11,5	+16,9	+15,3	+16,3	+15,4	+16,4	+16,3
Breslau	3	+10,9	+15,8	+13,0	+12,9	+14,4	+16,9	+16,1
Leipzig	3	+16,2	+14,3	+14,2	+14,8	+12,1	+19,7	+15,3
München	3	+16,0	+16,9	+11,3	+12,0	+10,9	+14,1	+16,1
Bamberg	3	+11,0	+17,0	+13,4	+15,3	+13,9	+11,9	+11,8
Karlsruhe	3	+14,8	+15,6	+16,8	+11,9	+14,1	+12,9	+16,2
Friedrichshafen	3	+13,2	+12,3	+13,3	+12,1	+13,0	+15,4	+11,0
Altkirch (Elsaß)	6	—	—	+18,0	+15,2	+17,4	+16,1	+18,3
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	3	+21,0	+18,0	+17,0	+21,0	+21,0	+20,0	+19,0
Lesina	3	+21,0	+24,0	+24,0	+23,0	+21,0	+26,0	+24,0
Davos	3	+11,0	+10,0	+10,0	+20,0	+13,0	+10,0	—
Teplitz-Schönau	3	+12,7	+17,0	+13,6	+11,3	+13,1	+16,0	—
Karlsbad	3	+13,0	+16,9	+11,1	+11,0	+11,3	+11,8	—
Franzensbad	3	+13,0	+17,3	+18,0	+11,1	+12,3	+16,2	—
Marienbad	7	+13,3	+10,1	+13,0	+10,3	+11,0	+10,0	—
Ischl	7	+11,0	+16,8	+12,0	+11,4	+15,2	+11,0	—
Gastein	7	+13,6	+13,0	+11,8	+10,5	+12,0	+11,0	—
Baden bei Wien	3	+11,3	+14,0	+13,4	+12,4	+14,0	+14,5	—
Krapina	1	+13,6	+19,3	+14,7	+12,0	+15,2	+17,0	—
Mehadia	7	+16,0	+10,5	+17,3	+11,8	+13,1	—	—
Baden-Baden	3	+14,4	+14,3	+18,0	+14,0	+15,0	+13,0	+13,1
Wiesbaden	6	+17,8	+17,0	+18,0	+14,5	+10,0	+11,0	+13,0

Witterungsnachrichten.

Zu Grünbach bei Falkenstein im sächsischen Erzgebirge hat es am 17. August geschneit. Es war zurzeit dort noch kein Halm Getreide abgemäht.

Am 23. August gegen Abend fiel in der Gegend zwischen Bacharach und Bingen ein Wolkenbruch, der furchtbare Verheerungen mit sich brachte. Besonders hart ist der Ort Heimbach betroffen, wo zwei Häuser eingestürzt sind, eine Menge Hausrath weggetrieben wurde und der Schlamm die Hausthüren und Fenster vollständig zugedeckt hat. In Lorch hat der Hagel die Weinberge stark geschädigt, ebenso in Bacharach.

Das am 17. August über die Gegend von Lunzenau gezogene Gewitter war von Schloßenschlag begleitet, von welchem die Fluren von Lunzenau, Schlößdorf, Hohenkirchen und Berthelsdorf betroffen wurden; namentlich hat der Hafer gelitten.

Am 20. August fanden im größten Theil der österreichisch-ungarischen Monarchie starke Gewitter mit Regen statt. Am heftigsten traten dieselben in den Alpen auf, und es werden solche aus Bludenz, Ischl, Klagenfurt, Riva, Görz, Triest, Pola, Agram und Hermannstadt gemeldet. In Hermannstadt und Riva stellten sich gleichzeitig starke Hagelfälle ein.

Das Lauferer Thal bei Bruneck in Tirol ist in der dritten Augustwoche von einem entsetzlichen Unglück heimgesucht worden. Infolge eines anhaltenden Regens trat auf den Abhängen der zillerthaler Gletscher sowie des Großvenedigers eine außerordentliche Schneeschmelze ein, und die Bergbäche schwollen so mächtig an, daß vom Weißbach, dem Rohrbach und dem Schwarzenbach furchtbare Murbrüche niedergingen, welche das Thal fast gänzlich verwüsteten. In einer Strecke von über zwei Meilen gleicht dasselbe einem See. Die Schmelzhütten in Ahrbach sind vollständig verschwunden, der Ort durch Sand ganz verheert. Im obern Zillerthal sind die Verwüstungen nicht viel weniger schlimm. Am 17. August hob sich der Wasserstand des Ziller plötzlich um 0½ Mtr. über den normalen Stand. Sämmtliche Brücken über den Ziller sowie die Hollenzbrücke wurden weggerissen und der letztere auch noch drei Häuser sowie neun Stallungen nebst einer Sägemühle. Im Zillergrund verschwand das Wirthshaus sammt Wirthin und zwei Kindern. In den Alpen spülte der Wildbach mehrere Hütten hinweg. Bei Fügen wurden vier Leichname aufgefunden. Zu Neukirchen im Pinzgau richteten am 18. d. M. zwei Salzachdurchbrüche gegen den Durchstich große Verheerungen an. Außerdem wurden Mittersill und Umgebung durch Hochwasser überschwemmt.

Der Winter soll im Canton Uri seit Menschengedenken nicht so früh seine ersten Vorboten gesandt haben als in diesem Jahr. Schweizer Zeitungen berichten nämlich, daß es dort bereits geschneit hat.

Himmelserscheinungen.

Planetenephemeride.

Bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufsteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. − südl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Mill. Kilometr.
Merkur.						
1. Sept.	11h 34m	− 3° 07'	0h 32m n.	6h 29m v.	6h 45m n.	99
11. „	11 5	+ 2 29	12 33 v.	6 27	6 30	99
21. „	10 53	2 2	10 53	4 12	6 34	122
1. Oct.	11 10	+ 4 51	10 53	4 20	6 21	164
Venus.						
1. Sept.	9h 10m	+17° 3'	10h 28m v.	2h 50m v.	6h 6m n.	224
11. „	9 50	16 29	10 37	2 20	6 34	203
21. „	10 46	8 14	10 45	3 32	5 38	226
1. Oct.	11 23	+ 4 34	10 52	4 24	5 20	240
Mars.						
1. Sept.	11h 8m	+ 1° 2'	0h 23m n.	6h 42m v.	6h 4m n.	396
11. „	11 26	4 20	0 7 n.	6 40	6 34	396
21. „	12 37	+ 1 39	11 51 n.	5 37	5 6	385
1. Oct.	12 15	− 0 44	11 35	5 35	4 35	390
Jupiter.						
1. Sept.	20h 3m	−21° 38'	9h 19m n.	4h 16m n.	23h 22m v.	636
11. „	19 59	21 41	8 42	4 35	0 37	651
21. „	19 58	21 28	7 58	3 56	0 0	673
1. Oct.	19 59	−21 22	7 19	2 12	13 21 n.	694
Saturn.						
1. Sept.	0h 6m	− 1° 33'	1h 26m v.	7h 23m n.	7h 30m v.	1279
11. „	0 3	2 32	0 44	6 32	6 56	1270
21. „	0 2	2 50	0 2	6 12	6 12	1269
1. Oct.	0 0	− 2 43	11 12 n.	5 33	2 8	1271
Uranus.						
1. Sept.	10h 11m	+12° 0'	11h 29m v.	3h 31m v.	6h 37m n.	2912
11. „	10 13	11 47	10 53	3 11	6 10	2905
21. „	10 16	11 34	10 30	3 9	5 31	2856
1. Oct.	10 18	+11 25	9 35	3 33	6 43	2840

Culmination des Polarsterns.

1. September obere Culmination vorm.	2h 34m 30s	mittlere Zeit
11. „ „ „ „	1 55 10	„ „
21. „ „ „ „	1 15 31	„ „
1. October „ „ „	0 34 60	„ „

Mond in Erdferne am 12. Sept. nachm. 6 Uhr, Entfernung 406,390 Kilometr.
Mond in Erdnähe „ 26. „ abends 6 „ „ 357,070 „

Der Mond ist in Conjunction mit

Uranus am 3. September,	Merkur am 26. September.
Jupiter „ 3. „	Venus „ 23. „
Saturn „ 12. „	Mars „ 24. „
Uranus „ 24. „	Aldebaran „ 20. „

Merkur ist in Conjunction mit Mars am 3., mit der Sonne (untere) am 10., mit Venus am 25. und 30., in größter westlicher Ausweichung von der Sonne (17° 33') am 26., in Sonnennähe am 24. September.

Venus in Conjunction mit Uranus am 14., in Sonnennähe am 10. September.

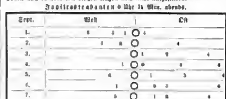
Mars ist in Conjunction mit der Sonne am 16. September.

Saturn ist in Opposition zur Sonne am 22. September.

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur ist nicht zu sehen. — Venus tritt in das Sternbild des Löwen und geht früh gegen 3 Uhr auf. — Mars ist nicht zu sehen. — Jupiter, rückläufig im Sternbild des Steinbocks, bleibt bis früh ½ 0 Uhr am Himmel; sein Stand ist immer niedrig. — Saturn, rückläufig im Sternbild der Fische, ist von abends ½ 8 Uhr an die ganze Nacht zu beobachten. — Uranus im Sternbild des Löwen, geht nahe 1 Stunde vor der Sonne auf, ist aber mit bloßen Augen noch nicht aufzufinden.

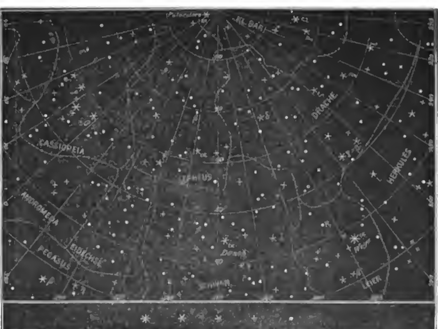
Jupitertrabanten 9 Uhr 31 Min. abends.



Vor der Jupiterscheibe am 2. der erste Mond.
Hinter „ „ „ 6. „ dritte „

Culmination einiger Hauptsterne.

Name	Größe	Im Meridian am 1. Sept.	am 8. Sept.	am 15. Sept.
α im Adler (Atair)	1.	9h 1m 30s	8h 33m 39s	8h 6m 30s
β α im Steinbock	3.	9 27 29	9 59 50	8 32 26
α im Schwan (Deneb)	1.2.	9 13 47	9 26 15	8 58 01
α im Cepheus	3.2.	10 32 4	10 4 03	9 37 2
β im Pegasus	3.	10 41 21	10 15 56	9 47 23
α im Wassermann	3.	11 48	10 48 13	10 20 46



Theil des gestirnten Himmels zwischen 220 Grad und 60 Grad gerader Aufsteigung und 30 Grad südlicher Abweichung bis zum Nordpol, zur Zeit der Culmination des Sterns Deneb (α im Schwan), abends 10 Uhr.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 60 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Technicum der Stadt Rheydt (Rheinprovinz).

A. Fachschule für Maschinenbau, Hochbau und technische Chemie.
B. Fabrikantenschule, Mercantilisch-technische Abtheilung für Industrielle.
Beginn des Wintersemesters 1. November. 6134 Auskunft durch die Direction.

Die Herzogl. techn. Hochschule zu Braunschweig,

den königlich preußischen officiell gleichgestellt, mit vollständigen Fachschulen für Architektur, Ingenieurbauwesen, Maschinenbau, chemische Technik und Pharmacie, beginnt das Studienjahr 1878/79 am 1. October.
Specielle Programme sind gratis von der Kanzlei zu beziehen. 1301

Königl. polytechnische Schule zu Hannover.

Eröffnung des Studienjahres 1878/79 am 7. October 1878.
Beginn der Einschreibungen am 30. September 10 Uhr Vormittags.
Programm von der Direction zu erhalten.

Hannover, im August 1878. 1304

Der Director: Launhardt.

Königlich Preußische Bergakademie in Clausthal.

Die Vorlesungen des Wintersemesters 1878/79 beginnen Dienstag, den 22. October 1878. Programme der Bergakademie sind bei der Direction gratis zu haben. 9149
(B. 6770)

Der Director: von Groddeck, Bergrath.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage) 30

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 ℳ; direct pr. Kreuzband monatlich 4 ℳ (5 ℳ 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins.)
Quartalpreis bei wöchentlicher Versendung: im Weltpostverein 14 ℳ 40 ₰, außerhalb desselben 22 ℳ 20 ₰.

Die „Allgemeine Zeitung" erscheint täglich. Ihr „Montagsblatt", als solches viele Jahre hindurch das einzige der deutschen Presse und deshalb geschätzt, bringt stets neben reichhaltigem Feuilleton das Neueste in Originalberichten und Telegrammen.

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze rc. rc. in Nr. 229—235. — Zur Beleuchtung des Berliner Vertrags. (VI. VII.) — Die Wahlresultate in Ungarn. — Zur deutschen Tabak-Enquête. — Türkische Depesche vom 9. August betreffend die Ansprüche Griechenlands. — Die Slaven in Oesterreich. — Das Socialistengesetz und der Reichsverwaltungsgerichtshof. — Faust und Wagner. — Hr. Dr. Scartazzini und die Akademie der Crusca. Von A. v. Reumont. — Voltaire als Politiker. Von Dr. Fr. Kirchner. (Schluß.) — Die Sahara. — Pariser Chronik. (XCII.) — Das englische Unterrichtswesen. (II.) — Geschichte der italienischen Malerei vom 4. bis ins 16. Jahrhundert. Von Franz Reber. — Die englischen Arbeiter und Arbeitsgesetze. — Schweizerische Steuerpolitik und deutsche Steuerreform. (Schl.) — Rückblicke auf die letzte Session der internationalen statistischen Permanenz-Commission. (Schluß.) — Die Handelsbilanz Nordamerikas. — Handels-, Bank- und Börsenzustände in Frankreich. (XXXI.)

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die Expedition in Augsburg.

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag.
Nr. 34 vom 23. August enthält:

Die Woche. — Der neue deutsche Reichstag. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Belgien — Frankreich. — Spanien. — Großbritannien. — Schweden und Norwegen. — Rußland. — Aegypten. — Amerika. — Asien. — Der Orient. — Von der österreichischen Occupationsarmee. — Die englische Thronrede. — Der neue Gesetzentwurf gegen die Socialdemokratie. — Der Verfall des Zulu-landes. — Das elektrische Licht, die Lichtmaschine und ihre Anwendung zur Beleuchtung. — Einer für Alle. Erzählung von Balduin Möllhausen. (Forts.) — Von der Pariser Weltausstellung. — Aus Cypern. — Die Oesterreicher in Bosnien. — Aus der türkischen Hauptstadt. — Plauderei aus Rom. — Theodor Döring. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

„Der Bund"

verbreitetstes Centralblatt der Schweiz,

hat mit dem 1. Januar 1878 seinen 29. Jahrgang begonnen und bringt auch dieses Jahr als belletristische Gratis-Beilage je einmal wöchentlich das „Sonntagsblatt", redigirt von Dr. A. O. Ziegler.

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß der „Bund" täglich, auch Montags, erscheint.

Abonnementspreis für die Schweiz: halbjährlich 8 Frcs., vierteljährlich 4 Frcs.
Abonnementspreis für die Staaten des Allgemeinen Postvereins: halbjährl. 12 Frcs., vierteljährlich 6 Frcs.

Für Deutschland und Oesterreich sind Abonnements auf der Post am empfehlenswerthesten, einer kleinen Preisdifferenz wegen. Doch können dieselben je nur bei Anfang eines Quartals aufgegeben werden, wogegen bei directer Bestellung jedes beliebige Datum als Abonnementsanfang bezeichnet werden kann.

Bestellungen nimmt jederzeit entgegen 13

Die Expedition des „Bund" in Bern.

Probenummern können gratis bezogen werden.

Die Deutsche Flotte.

12 Bilder der Hauptkriegs-Schiffe S. M. Marine — Leporelloalbum — Naturaufnahmen in Photographie 3 ℳ. Bei Einsendung franco durch die Verlagshandlung 9193

C. F. Haeseler, Kiel.

Für Exporteure.

Oeldruckbilder

vorzüglichster Ausführung hält in größter Auswahl vorräthig und liefert zu Engrospreisen 636

Gustav W. Seitz, Kunsthandlung in Leipzig.

Die ersten und besten 36

Adreßbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden rc. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg

(gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Briefmarken,

nur echte, sehr billig, Katalog 60 ₰, und neueste Albums von 75 ₰ bis 6 ℳ sind zu beziehen von 6045

Zschiesche & Köder in Leipzig,

Königsstraße 25, Antiquitäten-, Münzen- und Briefmarkenhandlung.

Neuer Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

König, F., Anlage und Ausführung von Wasserleitungen und Wasserwerken mit besonderer Berücksichtigung auf die Städteversorgung. 2. verm. Aufl. im Auftrage des Verfassers bearb. v. L. Poppe. Mit 121 Holzschn. u. 5 Tafeln. Preis 6 ℳ

Krug, Hofrath Dr., Grundzüge einer rationellen Kinder-Diätetik für das erste Lebensjahr. Preis 1 ℳ 50 ₰.

Mierzinski, Dr., Die Theerfarbstoffe, ihre Darstellung und Anwendung. Preis 10 ℳ

Wagner, Prof. Dr. R. von, Jahresbericht über die Leistungen der chemischen Technologie mit besonderer Berücksichtigung der Gewerbestatistik für das Jahr 1877. XXIII. oder neue Folge VIII. Jahrg. Mit 45 Holzschn. Preis 20 ℳ

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. 1310

Goethe's

sämmtliche lyrische u. epische Gedichte

und Sprüche in Reimen und Prosa.
Mit einer Biographie Goethe's
(Octav-Ausgabe. — 656 Seiten)
in höchst elegantem Ganzleinband.
Nur 3 ℳ 1213

Ernst Ziegne, Leipzig, Windmühlenstr.

Gustav W. Seitz (Carl H. Lorck),
Kunsthandlg., Leipzig, Roßplatz 16,
dem Museum gegenüber.

Große Auswahl von Kunstgegenständen, besonders geeignet als

Festgeschenke

zu Geburtstags-, Hochzeits-, Jubelfeiern u. dgl. in den Preisen von 20 ℳ bis zu 300 ℳ

Kupferstiche, Photographien und Farbendrucke in goldenen, schwarzen und Naturrahmen. — Gruppen, Figuren, Büsten in Biscuit, mit und ohne Postament, Consol und Consolrahmen. — Vierecke-Holzreliefs mit und ohne Rahmen, Emaille- und farbige Photographien in Rahmen. — Prachtalbums und Prachtwerke. — Decorirte Terracotta-Vasen und Schalen, antik und modern. — Undecorirte Terracotta- u. Holzgegenstände zum Bemalen. — Tisch- und Correspondenzkarten.

Durch Leipzig Reisende werden ergebenst eingeladen, die ausgestellten Gegenstände in Augenschein zu nehmen.

Kataloge stehen auf Verlangen franco unter Kreuzband zu Diensten. 1330

Zimmerdecoration. Novität.

Fürst Bismarck

in seinem Arbeitscabinet,

feinstes Oeldruckbild

in der Bildgröße von 66 × 55 Cmtr. versende ich in elegantem Barock-Goldrahmen emballagefrei gegen Einsendung von 36 ℳ 1216

Leipzig, Ende Juli 1878.

Gustav W. Seitz, Kunsthandlung.

Patent! Patent!

Wetterprophet.

Die Vorausbestimmung des Wetters in Bezug auf Regen oder klaren Himmel u. s. w. zu ermöglichen, ist der, von Prof. Klinkerfues erfundene, unter dessen wissenschaftlicher Beihülfe construirte

patentirte Wetterprophet

der einzig zuverlässige Apparat. Preis 20 ℳ; größere Form 30 ℳ — Höchste Leistung garantirt. — Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten. — Zu beziehen durch alle Optiker und Mechaniker sowie durch die Fabrik von

Wilh. Lambrecht, Göttingen.

Auch verwendbar für technische Zwecke, Trockenräume rc., sowie Krankenzimmer, Wohnräume u. dergl. um gesundheitsgefährliche zu trockene oder zu feuchte Luft beständig controlliren zu können. 1319

Für Zeichner.

Camera obscura neuester Construction, zur Aufnahme von Landschaften rc., dieselben richtig und aufrecht wiedergebend, für Bilder von 12 und 19 Cmtr. 15 ℳ, do. zerlegbar, zum Zusammenlegen, von Mahagoni, für Bilder von 33 und 43 Cmtr. 60 ℳ

Camera lucida, Zeichnenprisma m. Verbindungsgläsern und Gestell 33 ℳ

Schwarze Spiegel für Landschaftszeichner 10½ u. 15½ ℳ

Verkleinerungsgläser, 8 Cmtr. Durchmesser, zu Miniaturaufnahmen 5 ℳ, mit Gestell 10 ℳ 1201

Das Optische Institut von

A. Krüß in Hamburg.

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica" jährlich 3 ℳ 95

Nebelbilder-Apparat

mit 10zölligen Linsen, 400 Bildern (100 Stück), Hydro-Oxygengas-Beleuchtung mit sämmtlichen Zubehör, ist billig zu verkaufen. Leistungsfähigkeit garantirt.
Näheres durch (D. 7213) 1319

Richard Händler, Mechanikus, Dresden.

Echte Briefmarken

aller Länder,
hauptsächlich nord- und südamerikanische, verkauft zu den billigsten Preisen

R. F. Seebeck, P. O. Box 4920, Newyork.

Kataloge 1878 franco für 50 ₰. 867

Echte Briefmarken

und neuste Albums billigst. Illustr. Katalog 1877 1 ℳ 60 ₰. Probenummern des Briefmarken-Journals u. Preisliste gratis. 367

Louis Senf, Leipzig.

Patentirte, amerikanische elastische

Hosenträger

ohne Gummi

aus der Fabrik von
J. Armstrong, Bridgeport, Conn. 6173

Wiederverkäufer wollen sich gefälligst wenden an

Martin Dessauer & Co.,
33 Neuerwall, Hamburg.



Neu! Patentirt: Deutschland, England. — Solid! Patentirt: Oesterreich-Ungarn, Frankreich.

L. Guth's patent. Korkhohlfederhalter

bedingt sichere Federführung und verhütet jeden Schreibkrampf. Derselbe wird von Autoritäten des Schreibfaches als das Vorzüglichste, was in dieser Branche geleistet wurde, empfohlen. Agenten gegen gute Provision gesucht. Preis pro Dutzend 3 ℳ 50 ₰, en Gros hoher Rabatt. 1308

Carl Lindemann, Dresden.

Das Revolver-Portemonnaie.

Patentirt in den Hauptstaaten Europas und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Dieser Gegenstand ist einzig in seiner Art. Ein Portemonnaie, äußerlich — auch im Anfang — ähnlich jedem andern, selbst für Damen handlich, verbirgt in einem Rahmentheil einen 3läufigen Revolver, welcher mit der allgemein eingeführten 5 Millimeterpatrone geladen wird. Zum alltäglichen Gebrauch entspricht das Portemonnaie einfach seiner gewöhnlichen Bestimmung. Soll es indeß zum Schießen verwendet werden, so bewirkt ein Fingerdruck auf einen gewissen Punkt am Rahmen, das Oeffnen einer Klappe (zum Auslaß für das Geschoß); der hierdurch gleichzeitig schießbereit werdende Drücker gestattet sich derselben augenblicklich als einer auf ca. 20 Mtr. Entfernung sicher tragenden Waffe, — zu erfolgreicher Selbstvertheidigung, — zu bedienen. Der Artikel ist äußerst solid gearbeitet und elegant ausgestattet. (H. 4377)

Mit Preisangabe, Zeichnung und Beschreibung stehen zu Diensten 9199

Frankenau & Sachs, Nürnberg.

Phonograph,

nach Edison, mit neuster Verbesserung, in bester Construction, ganz aus Metall und durchaus leistungsfähig, empfehlen physikalischen Cabineten und Vereinen für 80 ℳ incl. 20 Bogen Staniol.

F. J. Kleiß & Co., Leipzig,
Mechaniker. 1306

Patent-Sicherheitsketten.

Verschluß für Thüren sowie Müh- und Brennmaschinen für Kaffee, Cacao rc. neuster Construction empfiehlt die 1182

Fabrik von H. Streroth, Berlin,
Wilhelmstraße 66 und Kochstraße 5.

Aufzüge

(Fahrstühle) jeder Art und Grösse, fertigt F. Witte, Berlin SW., Neuenburgerstr. 12. 1313

Für Conditoren.

Bonbonmaschinen, Mineralwasser-Apparate, fahrbare Schankkasten und Bierdruck-Apparate fertigen als Specialität 1153

Pfeiffer & Langewiß in Leipzig.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,

Brüderstraße 24/25.



Hauptlager
Original Amerikanischer

Leder-Treibriemen

von Anton Heim,
New-York.



Die Riemen sind in Eichenlohe gegerbt, aus den besten Theilen der Haut geschnitten, sorgfältig gestreckt und vorzüglich egalisirt, sehr zähe, elastisch und leicht im Gewichte. Die Verbindungsstellen sind äußerst solid cementirt und genietet.

Wir garantiren, daß die von uns importirten, mit dem Stempel Anton Heim Standard New-York versehenen Treibriemen vollständig gerade und ohne jeden Stoß und jedes Geräusch laufen, und dadurch ein äußerst ruhiger Gang der Maschinen erzielt wird.

Generalagentur für Dampfmaschinen der New-York Safety Steam Power Company und Ericsson's Original Amerik. Caloricmaschinen. Import Otis'scher Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen rc. rc. 1106

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhaus",

Fabrik und Lager von

Mangelmaschinen,	Messer-Putzmaschinen,	Bohnen-Schneidemaschinen,
Waschmaschinen,	Selbstthätige Eismaschinen,	Glas-Conservebüchsen,
Wringmaschinen,	Milchpräses,	Brot-Schneidemaschinen,
Dampf-Waschkessel,	Selterswasser-Apparate,	Strohhobel,
Kaffeeröster,	Patent-Schneeschläger,	Emaillirte Bouillontöpfe,
Kohlen-Plätteisen,	Kartoffelquetscher,	Petroleumkochern,
Plättmaschinen,	Kartoffelpressen,	Gas-Kochapparate.

Illustrirter Preiscourant nebst Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen steht franco gegen franco zu Diensten.

Ferner als Specialität: 1061

Vollständige Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien rc.

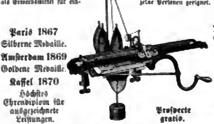
in jeder beliebigen Zusammenstellung.

Original Amerikanische

Lamb's Façon-Strickmaschine

mit Nadelbett aus bestem Stahl, zum Herunterlassen und Verschieben.

Bei solidester Arbeitsleistung jeder Strickwaare, als Erwerbsmittel für einzelne Personen geeignet, die einzig vollkommene Maschine zur Herstellung für die Großfabrikation wie auch 1199



Paris 1867 Silberne Medaille.
Amsterdam 1869 Goldene Medaille.
Kassel 1870 Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.
Moskau 1872 Gold. Medaille.
Wien 1873 Verdienst-Medaille.
Philadelphia 1876 Höchste Auszeichnung, 2 Medaillen.

Prospecte gratis.

Biernatzky & Co., Hamburg,

Alleinige Generalagenten für Europa. (H. 03313)

Schmiedbaren Eisenguß

(B. 6063) in vorzüglichster Qualität liefern nach Zeichnung oder Modellen 1190

S. Huldschinsky & Söhne, Röhrwalzwerk und Eisengießerei,
Berlin, SO., Köpnickerstraße 70a. Gleiwitz, O./Schl., Bahnhof.






Mycothanaton (Schwammtod).

Seit 1861 von Behörden und Baubehörden erprobtes Mittel zur radicalen Beseitigung und Verhütung des Hausschwammes sowie gegen Stock und Fäulniß. Berichte, Gebrauchsanweisung und Preiscourant verfendet auf Wunsch gratis und franco. 1194

Berlin, W., Leipzigerstraße 107. Vilain & Co., chemische Fabrik.

Deutsches Reichs-Patent 378.

Mittel und Verfahren gegen Hausschwamm (Antimerulion) nach Dr. H. Zerener

Sowie Wasserglas-Farbenanstriche.

Chemische Fabrik Gustav Schallehn, Magdeburg.

M. Hofherr,

Maschinenfabrikant, Wien,

Bezirk Favoriten, Erlachgasse Nr. 26, empfiehlt als Specialität seine

Amerikanische Holzhobelmaschine

zum Glatthobeln und für Kehlungen jeder Art. Einfache, bewährte und gediegene Ausführung. Preis 170 ℳ. 610

I. Preis Wien 1873, Braunschweig 1877.

Seckner & Co., Braunschweig.

Patent-Bandsägen für Hand-, Fuß- und Dampfbetrieb von 200 ℳ an.

Wasserstands Gläser,

Flach gekühlt, an den Enden verschmolzen. Haltbarkeit bes. zu empfehlen.

Nadelschmier-Gläser mit Metall- und Holz-Verschluss.

Wiederverkäuf. Rabatt!

HECHT & KOEPPE. LEIPZIG. 1290

GOLD-GAZE-GEBISSE. DR. E. DUNZELT HOFZAHNARZT BERLIN, WILHELMSTR. 92. (B. 1402) 233

Zauber-Apparate,

ohne besondere Geschicklichkeit von Jedermann sofort ausführbar. ... O. Davini, Dresden. 1179

Aeltestes billigstes Fabrikgeschäft.

Instructive Specialrecepte,

zuverl. „Rath und Auskunft“ über chemisch-technische Fabrikationen z. B. Rum, Liqueur, Bier, Wein, Champagner, Kumys, Mineralwasser, Ozonwasser, überhaupt „Getränke“; ueber Oele und Essenzen für alle feinen modernen Getränke u. Präparate, Fruchtsäfte rc., Hefe, Essigfabrik, Traubenzucker, Kunstbutter und verschiedene „Consum- und Handelsartikel“ nach jetzigem Standpunkt der Wissenschaft und unserer Praxis. Prospecte mit Garantie der Zuverlässigkeit. – Katalog und Prospecte auf Verlangen franco. 21

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,

Verlag chem.-technischer Lehrmittel.

Glauk & Grill, Badeapparaten-Fabrik, Heidelberg, empfehlen ihre neuen, ... 1124

Zimmer-Douche-Apparate

in solid practischer und eleganter Ausführung zu den billigsten Preisen. Zeichnungen und Preiscourant gratis und franco.

Echt Amerikanische Kangaroo-Handschuhe, die besten, dauerhaftesten und weichsten Reit- und Fahrhandschuhe in allen Größen pr. Paar 4 ℳ 50 ₰, pr. Dutzend 45 ℳ, nur allein echt empfiehlt 960

Theodor Pitzmann, Leipzig und Dresden.

Für nur 10 M.

bekommt man, solange der Vorrath reicht, nachstehende Waarenmassen: 6 Stück sehr schöne Wiener geschnitzte Cigarrenspitzen, jedes Stück eine andere Façon; 1 prachtvolle Wiener vergoldete Uhr, für deren richtigen Gehen 1 Jahr garantirt wird; 1 neuester Angelkorb aus Kunstgeflecht mit reicher Stickerei; 1 wirklich prachtvolle Nähmaschine für Zwirn, Wolle, Fingerhut, auch Nadelpolster, alles aus Bronze; 1 hochfeine Wiener Tabackspfeife mit echt Chinasilber beschlagen; 4 Stück unverwüstliche große Zinnbald-Eßlöffel; 1 prachtvolles Photographie-Album mit Goldschnitt; 1 echte Talmi-Uhrkette für Herren und Damen, die immer wie Geld bleibt, eben von demselben Metall 2 Stück Brillant-Chemisettenknöpfe, 2 Stück hohe echte Chinasilber-Tafelleuchter, 1 Wiener Praterfächer; 1 neueste Brenner-Taschenuhr, welche genau die Zeit bestimmt; 1 orientalische Tschibukpfeife; 2 Trockenmacher-Cigarrenspitzen; 1 Palmerston-Lederportemonnaie mit 6 Fächern, dabei sehr flach und bequem in die Tasche zu stecken, – und eine ganze Schreibgarnitur, bestehend aus Briefpapier, Couverts, Notizbuch mit Kalender, Bleistifte, Stahlfedern, Unterlage, Radirgummi, Papiermesser rc. rc. Dieses alles von oben bis unten kostet zusammen nicht mehr als nur 10 ℳ. Die Kiste dazu 40 ₰. Das Waarenhaus zum Prater, 993 Wien, Praterstraße 16.

Wanzen-Tod.

Vollkommen giftfrei, sicher und radical wirkend. Preis 2 ℳ

Schwabenkäfer-

(Küchenschaben, Heimchen) Vertilgungsmittel. Unübertrefflich in seiner Wirkung. Preis 1 ℳ. Engros Vorzugspreise. Versendung gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme. 1123

B. Reif, Inh. u. fgl. priv. Fabrik chemischer Producte in Pest (Ungarn), Königsgasse 46/K.

Viel schöner

wird die Farbe und viel feiner der Geschmack des Kaffeegetränkes, wenn bei der Bereitung desselben dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit Otto E. Weber's Feigenkaffee*) zugesetzt wird.

*) Rühmlichst empfohlen vom „Bazar“, „Ueber Land und Meer“ u. s. w. als das feinste Fabrikat dieser Art. – Preis à ½ Kilo 1 ℳ. – Bei Abnahme von 10 ½ Kilo Zusendung franco. – Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber in Berlin, SW., Junkerstraße 15. 3160

Prima Kieler Fett-Bücklinge

u. brillanter gr. Waare pr. Kiste von 30 bis 50 St. 3 ℳ 50 ₰, ... Prima Hambg. Elb-Caviar (neue Waare) pr. ½ Kilo 2 ℳ 50 ₰. Neuen Ural-Caviar, großkörnig, pr. ½ Kilo 3 ℳ. Feinsten Hambg. Rauchfleisch, ohne Knochen ... versende gegen Nachnahme nur feinster Waare 1216

Johannes Tebens junior, Altona bei Hamburg.

Fischräucherei- und Delicatessengroßhandlung.

Berlin, Hotel Royal.

Besitzer: F. Lange.

Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke. Die schönste Lage Berlins. Solide Preise. 968

Alexandersbad.

Wasserheilanstalt und Curort für Nervenkranke im Fichtelgebirge bei Hof und Eger. Franzensbad, Stahlbäder, Moorbäder. Saison bis October.

567 Dr. med. E. Cordes.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition in Leipzig.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften rc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.



(B. 3024) 432

TECHNISCHES GESCHAEFT & PATENTBUREAU
BUSS, SOMBART & CIE.
PARIS MAGDEBURG. LONDON.

Zur Lieferung sämmtlicher Bestellungen auf das von mir erfundene und für Deutschland patentirte thermometr. 1363

Aufziehwerk für Großuhren

suche ich mit einer Fabrikanten in Verbindung zu treten, resp. die Ausübung für einen entsprechenden Preis zu verkaufen.

G. Riedl, Patentinhaber, Hamburg.

Verkauf

eines Fabrik-Etablissements.

Eine der ältesten, in ganz Oesterreich bestens renommirte 1715

chemische Farben- u. Producten-Fabrik,

deren Fabrikate an den Weltausstellungen zu München, London, Newyork, Paris und Wien ausgezeichnet wurden, mit ausgebreiteter Kundschaft und Geschäftsverbindung, ist aus Familienrücksichten, mit Ausschluß aller Unterhändler zu verkaufen.

Nur gut accreditirte und vermögende Bewerber wollen ihre Adressen sub H. F. 154 an Haasenstein & Vogler, Wien, senden.

Compagnon-Gesuch.

Wegen Todesfalls wird ein thätiger Compagnon für ein lange begründetes, umfangreiches und rentables Geschäft nicht Detail gesucht. Kapitalbetheiligung erwünscht, doch nicht durchaus Bedingung. Erforderniß: gediegene kaufmännische Bildung, gewandte Umgangsformen und streng reeller, verträglicher Charakter. Offerten, möglichst mit Photographie, erbeten sub O. II. 307 „Invalidendank“, Leipzig. 1730

Ein weitrenommirtes, nachweislich rentables 1219

Fabrik-Etablissement

in Sachsen ist zu verkaufen.

... Socius mit 100 bis 120 Mille ℳ ... Annoncen-Bur., Leipzig. (L. 7171)

„Droguist“

wird gesucht als Magaziner in ein Drogen-geschäft. ... 1720

Zwei tüchtige Negativ- und Positiv-

Retoucheure

werden sofort verlangt. Probearbeiten und Zeugnisse erwünscht.

Theodor Hohur, Photogr., Magdeburg.

Ein Negativ- und Positiv-

Retoucheur sucht Stellung.

Offerten übernimmt Haasenstein & Vogler ... 1336

Teplitz (Böhmen), Hotel London (I. Ranges) nächst der Stadtbäder und des Schloßgartens ... Trostka jun.

Dr. Loß's Naturheilanstalt

„Wilhelmsbad“ in Cannstatt. 1176

Heilanstalt für chronische Kranke nach Steinbacher'n Systeme. Prospecte gratis.

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

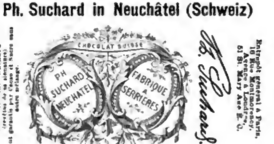
Regelmäßige Postverbindung



Rotterdam — Newyork.

Passagepreise: Erste Kajüte 335 ℳ, zweite Kajüte 250 ℳ und 170 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 124



Cigarren-Fabrik H. W. Schöttler in Leipzig.

Gesetzlich geschützte Fabrikmarke.

Gleiche Verkaufspreise in allen Niederlagen.

Niederlagen sind und werden in allen größeren Städten bei ersten Firmen errichtet, sodaß meine Fabrikate nur unter meiner eigenen Marke „El Comercio del Mundo“ den Consumenten überall zu gleichen Preisen und in gleichen Qualitäten zugeführt werden. Aufträge von Privaten werden nur durch meine Niederlagen erledigt, von denen ich Verzeichnisse nebst Preiscourant auf Wunsch zusende. 1062

Bewerbungen um Niederlagen werden nur von Cautionsfähigen oder unter Aufgabe guter Referenzen berücksichtigt.

Chocolat Felsche.

1015

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche

Kgl. Hoflieferant Leipzig, Café français

empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.

En gros. En detail.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von 17

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



Les Chocolats Suchard ... Entrepôt général à Paris ... 61 St. Mary Axe E. C.

findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl in Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Griechische Weine.

Unterzeichnetes Haus beschäftigt sich mit deren Einfuhr. Um das Bekanntwerden derselben zu erleichtern, versende

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten

Camarite, Cerinther, Elia, Achaier, Vino di Gacca, Vino Santo, Misitra, Malvasier, Achaja Malz, weiß und roth, Vino Rose.

Flaschen und Kiste frei à 17 M. 10 Pf.

Unbedingte Bürgschaft für Reinheit und Echtheit, Preisbroschüre auf Wunsch franco. (B. 962) 265

Neckargemünd. J. F. Menzer.



Dr. Siegert's

Angostura-Bitters

Haupt-Niederlage bei 23

Lor. Lorenzen, Hamburg, Amelungsstr. 6.

Das natürliche (B. 3048)

Friedrichshaller Bitterwasser,

dessen – auch ausgedehnter – Gebrauch zu Hause und ohne Unterbrechung der Berufsgeschäfte möglich ist, hat sich nach dem Urtheil der bedeutendsten ärztlichen Autoritäten als sicheres und auch bei langandauernder Anwendung unschädliches Mittel bewährt bei:

Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Bleichsucht, Verschleimung, Hämorrhoiden, chronischen Magen- und Darmkatarrhen, Frauenkrankheiten, Gicht, Blutwallungen, trüber Gemüthsstimmung, Unreinigkeiten des Blutes und der Haut rc.

„Derselbe gehört durch seinen Kochsalz-Chlormagnesium- und Bromgehalt zu den wirksamsten Curmitteln, und ich halte diese Mineralquelle für einen wahren Schatz, dessen hoher Werth von Jedem anerkannt werden muß, der durch den Gebrauch die trefflichen Wirkungen des Wassers kennen gelernt hat.“ Prof. Dr. J. von Liebig.

„Ich als gelegentlich eröffnendes und die Verdauung verbesserndes Mittel unter allen das beste.“ Sir Henry Thompson, Professor in London.

„Seine Wirkung ist eine mildere, auch bei längerem Gebrauch weniger erschöpfende und dennoch nachhaltigere.“ Geheimrath Prof. Dr. Frerichs, Berlin.

Frische Füllung in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken. 1207

Brunnen-Direction C. Oppel & Co. in Friedrichshall bei Hildburghausen.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Illustrirte Zeitung.



Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Bekanntmachungen aller Art

Nr. 1836. Leipzig, 7. September 1878.

Die Neugestaltung der Balkanhalbinsel.

(Hierzu die Karte auf Seite 196.)

I.

Als wir vor nunmehr fünf Monaten unsern Lesern die im Präliminarfrieden von San Stefano entworfene Neugestaltung der Europäischen Türkei graphisch und textlich vor Augen führten, gaben wir gleichzeitig dem lebhaften Zweifel Ausdruck, ob die in jenem Vertrag in Aussicht genommenen Gebietsveränderungen sich in allen Stücken der beifälligen Zustimmung der europäischen Mächte zu erfreuen haben würden. Der spätere Verlauf der Dinge hat die volle Berechtigung dieses Zweifels erwiesen. Die Physiognomie der Balkanhalbinsel, wie sie sich nach dem Berliner Vertrag vom 13. Juli d. J. dem Beschauer darstellt, weist wesentlich andere Züge auf, als ihr durch den San Stefano-Vertrag vom 3. März d. J. zugedacht waren, und die heißspornigen Improvisationen des Grafen Ignatieff vermochte selbst der Nestor der europäischen Diplomatie, Fürst Gortschakoff, gegenüber dem energischen Einspruch Großbritanniens und Oesterreich-Ungarns nicht über Wasser zu halten. Wenn es hiernach auch für die Zukunft noch formell gestattet sein wird, von einer Europäischen Türkei zu reden, so sind doch die Umgestaltungen, die sich die Karte dieses Gebiets hat gefallen lassen müssen, derartig tiefgreifende, daß die fernerweite politische Lebensfähigkeit des dem Halbmond in unserm Erdtheil verbliebenen Besitzstandrestes ernstlich bezweifelt und der Berliner Friede füglich als die letzte Etappe noch der Richtung der vollständigen Vertreibung der Osmanen aus Europa hin bezeichnet werden darf. Die fünfhundertjährige Herrschaft der Asiaten über die von Natur herrlichen, aber verwahrlosten Länder zwischen Donau und Bosporus, sie neigt sich nicht mehr zum Ende, sie ist so ziemlich am Ende, und ein neuer

Kaiser Wilhelm und die Großherzogin von Baden auf einer Ausfahrt in Teplitz. Nach einer Skizze gezeichnet von H. Lüders.

Zeitabschnitt beginnt für die vom Druck befreite, aufathmende Menschheit des europäischen Südostens. Ob und wie bald hier neues Leben aus den Ruinen erblühen wird, ist eine offene Frage der Zukunft, deren vertrauensvolle Bejahung uns im Interesse menschlicher Cultur bis auf weiteres minder schwer fällt als das Einstimmen in das weltschmerzliche „Fuimus Troes" der Türken und ihrer christlichen Verehrer.

Das vom dritten Napoleon seinerzeit in Scene gesetzte sogenannte Nationalitätsprincip, auf Grund dessen innerhalb der beiden letztvergangenen Jahrzehnte zunächst Italien und bald nachher — freilich sehr wider Willen des Erfinders — auch Deutschland sein politisches Osterfest feiern durfte, eben dieses Nationalitätsprincip auch der neuen Karte der Balkanhalbinsel zu Grunde zu legen, war, wenn nicht unmöglich, so doch überaus schwierig. Bei der Verschiedenheit der hier sich kreuzenden Interessen, deren thunlichste Versöhnung die Aufgabe war, konnte seine Durchführung höchstens eine beschränkte und bedingungsweise sein. Dazu kommt, daß die das Gebiet der bisherigen Europäischen Türkei bewohnenden verschiedenen Nationalitäten sich nur in den seltensten Fällen scharf voneinander absondern lassen. Von markanten Völkerscheiden, wie z. B. die, durch welche sich im mittlern Europa das Germanenthum vom Romanenthum abhebt, ist hier fast nirgends die Rede; dieses Conglomerat von Südslawen und Bulgaren, von Türken und Albanesen, von Griechen und Rumänen, die alle seither von der eisernen Faust der Osmanli zusammengehalten wurden, greift an den meisten Punkten mehr oder weniger ineinander über und verschränkt sich wie die Zähne eines wohlgefügten Walzwerks. Auch an Mischrassen, die aus einer Verschmelzung benachbarter Völkerindividualitäten sich gebildet haben, ist kein Mangel. Was aber der ethnographischen Verwirrung die Krone aufsetzt, ist der Umstand, daß wol nirgends in dem Grad wie hier die Religionsverschiedenheit einen zersetzenden Einfluß auf die Nationalität ausgeübt hat, und daß demzufolge die Gemeinsamkeit der religiösen Anschauungen sich oft als zugkräftiger erweist als das natürliche Band der Stammeseinheit. Unsere Leser an den turkophilen Fanatismus bosnischer Begs oder bulgarischer Pomaken zu erinnern, wird kaum nöthig sein; aber auch abgesehen von den slawischen Anhängern des Propheten, selbst zwischen den Bekennern der griechisch-orthodoxen und denen der römisch-katholischen Dogmen herrscht nichts weniger als Wohlwollen und Freundschaft.

Diese Gesichtspunkte allgemeiner Natur vorausgeschickt, werfen wir nunmehr einen Blick auf die neue geographisch-politische Karte der Länder, die in den Atlanten der Vergangenheit als die „Europäische Türkei" rubricirt zu werden pflegten, in Zukunft aber den thatsächlichen Verhältnissen zu Liebe und in Berücksichtigung der verhältnißmäßigen Unbedeutendheit der dem Halbmond vorläufig noch belassenen beaux restes einstmaliger Herrlichkeit sich schlechterdings nach einer anderweiten, sachgemäßern Gesammtbezeichnung werden umzusehen haben. Substituiren wir also bis auf weiteres getrost die geographisch wenigstens unanfechtbare Bezeichnung „Karte der Balkanhalbinsel" und beginnen wir unsere Umschau mit den territorialen Veränderungen, welche durch den Berliner Congreß den drei schon seither zwar in zweifelhafter politischer Stellung, aber doch immerhin in festen geographischen Grenzen existirenden türkischen Vasallenstaaten zugesprochen worden sind.

Eine seltsame Ironie des Schicksals will, daß der Werth der den Rumänen, Serben und Montenegrinern zuerkannten Gebietserweiterungen genau im umgekehrten Verhältniß zu ihrer während des letzten Kriegs an den Tag gelegten kriegerischen Leistungsfähigkeit steht. Das Aschenbrödel des berliner Friedens ist ohne Frage Rumänien. Dieser Staat, dessen über alle Erwartungen tapferes und von den entschiedensten Erfolgen gekröntes Heer das Meiste gethan hat, um seinen ungesuchten und fast erdrückenden Bundesgenossen aus der mehr als kritischen Lage vor Plewna zu befreien und ihm die spätern Triumphe zu ermöglichen, wird Rußland zu Liebe mit einem Gebietsaustausch abgefunden, der, nur nach der Zahl werthloser Quadratmeilen berechnet, als ein geringfügiger Zuwachs erscheint, thatsächlich aber auf eine wesentliche Verschlechterung seiner Lage hinausläuft. Rumänien sieht sich gezwungen, jenen Theil des bessarabischen Gebiets, der Rußland 1856 im Pariser Vertrag abgenommen wurde, seinem nordischen Kriegsgefährten und freundwilligen Nachbar zurückzugeben. Dieser im Westen durch den Pruth, im Süden durch den Kilia-Arm der Donau begrenzte Landstrich umfaßt freilich nur 154 Quadratmeilen mit 140,000 Einwohnern; da aber letztere zum weitüberwiegenden Theil rumänischer Rasse sind, so war die Abtretung eine besonders schmerzliche. Entschädigt wird dafür der Staat des Fürsten Karl durch die Dobrudscha mit der Südgrenze Silistria-Mangalia, ein armseliges, ödes und ungesundes Steppengebiet, das auf 280 Quadratmeilen nur etwa 200,000 Einwohner zählt, die obendrein von sehr gemischter Nationalität sind. Rumänien war bisher in nationaler Beziehung ein einheitlicher Staat; in der Dobrudscha aber bilden die Türken die Grundbevölkerung, denen sich außer den im Donaudelta und an der Donau selbst seßhaften Rumänen noch Bulgaren, Kleinrussen, Tscherkessen und vereinzelte Colonien deutscher Ansiedler zugesellen, letztere jedenfalls in ethnischer Beziehung noch der beste Zuwachs, den die Donaufürstenthümer hier erhalten. Daß außerdem Rumänien, ebenso wie Serbien und Montenegro, die Souveränetät der Pforte abgeschüttelt und ein vollständig unabhängiger Staat geworden ist, der nicht einmal, wie Serbien, einen seiner Gebietsvergrößerung entsprechenden Theil der türkischen Staatsschuld hat übernehmen müssen, erscheint bei dem doch nur nominellen und höchstens finanziell fühlbaren Charakter des bestandenen Vasallenverhältnisses den Moldo-Wallachen begreiflicherweise als ein sehr zweifelhafter Trost.

Verhältnißmäßig ungleich besser als Rumänien ist in Berlin das Land der Schwarzen Berge bedacht worden. Die Montenegriner haben während des russisch-türkischen Kriegs zwar keinen Stein der Entscheidung in die Wagschale geworfen, immerhin aber haben sie nicht unbedeutende türkische Streitkräfte dauernd in Athem erhalten und, ihrem alten Heldenruhm entsprechend, unter Aufbietung ihrer gesammten Volkskraft, mit bedeutenden Erfolgen gegen den Erbfeind gefochten. Es konnte daher der Tschernagora, bei aller Rücksichtnahme auf die Empfindlichkeit ihres österreichischen Nachbars, die wohlverdiente Gebietsvergrößerung nicht ganz vorenthalten werden; nur ist dieselbe erheblich kleiner ausgefallen als ursprünglich in den Stipulationen von San Stefano vorgesehen war. Von 78 deutschen Quadratmeilen, die es bis zum letzten Krieg besaß, sollte das vergrößerungslüsterne Gebirgsvölkchen durch Rußlands Hülfe mit einem Schlag auf 250 vergrößert werden; jetzt aber muß es sich mit einem Zuwachs von etwa 86 Quadratmeilen begnügen, es sieht also sein altes Gebiet zwar nicht mehr verdreifacht, immerhin aber mehr als verdoppelt, und wird in Zukunft einen Staat von ungefähr 164 Quadratmeilen mit etwa 250,000 Einwohnern repräsentiren. Danach erstreckt sich Montenegro im Norden bis über den Dormitor, auch gewinnt, was besonders wichtig ist, das bisher vom Meer abgeschnittene Ländchen ein kleines Stück Seeküste an der Adria, da ihm der Hafen Antivari, allerdings ohne das Recht, Kriegsschiffe zu besitzen und eine Kriegsflagge zu führen, zugesprochen wurde. Die Gebietserweiterungen im Süden und Südosten liegen vollständig auf dem Boden Albaniens, und hier erhält das Land in Podgoritza auch zum ersten mal eine Stadt, an der es ihm bisher fehlte. An Stelle des armseligen Felsennestes Cettinje wird in Zukunft wahrscheinlich Podgoritza mit seinen 8000 Einwohnern die neue Hauptstadt des vergrößerten Montenegro werden; zu verkennen ist jedoch nicht, daß die politische Assimilation dieser zum überwiegenden Theil von Albanesen bevölkerten Erwerbung für das noch unentwickelte montenegrinische Staatswesen mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein wird.

(Schlußartikel in nächster Nummer.)

Wochenschau.

Die Verschleppungspolitik der Pforte trägt nicht die besten Früchte. Was der Padischah für unmöglich gehalten, die Einnahme und Behauptung der bosnischen Hauptstadt durch die Executionstruppen Oesterreich-Ungarns, ist eine vollendete Thatsache; die Verständigung über die Bedingungen der Besitznahme, zu welcher die Nachbarmacht anfangs bereit war, stößt jetzt, nachdem das verrätherische Doppelspiel der türkischen Staatskünstler an den Tag gekommen ist, in Wien auf Schwierigkeiten, und den bosnischen Glaubensbrüdern kommt das Gefühl der Sicherheit und Unüberwindlichkeit allmählich abhanden. Hafiz Pascha, der Oberbefehlshaber, hatte sich noch vor dem Fall Serajewos bei den österreichischen Vorposten in Blazui eingefunden und ward wegen seines zweideutigen Benehmens nach Brod gebracht, aber auch die regulären türkischen Truppen stellen sich in kleinern Abtheilungen, welche man jedoch, soweit sie in der Herzegowina sich melden, nicht entwaffnet, sondern nach und nach über Dalmatien nach Konstantinopel entsendet. Noch gefährdet indessen ein offenbar gut geführtes Corps die Verbindung der österreichischen Heersäulen und deren Rückzugslinien. Auf sein Eingreifen bezieht sich die neuere Meldung Szapary's aus Doboi, wonach am 30. August die Aufständischen einen Artilleriekampf aus 5 Geschützen eröffneten, auf welchen die österreichischen Batterien alsbald eingingen. Nach sechsstündiger Kanonade waren 4 feindliche Geschütze zum Schweigen gebracht, und ein gegen Abend begonnenes Gefecht mit Handfeuerwaffen vermochte noch weniger Szapary's Stellung zu erschüttern. In den nächsten Tagen steht das Eintreffen von ansehnlichen Verstärkungen bevor, welche die Sachlage bald günstiger gestalten dürften.

Vorgänge in der Herzegowina. Am 28. August besetzte die 6. Brigade der 18. Division Nevesinje ohne Widerstand. Das Gebiet von der Narenta bis Ljubinje ist vollständig unterworfen. Die Häuptlinge von Ljubinje haben in Stolaz die Erklärung abgegeben, daß sie jede Beziehung zu den in Trebinje und Korjenje noch versammelten Aufständischen abbrechen. Mit Ausnahme des zwischen Montenegro und dem ragusaner Kreis liegenden Bezirks von Trebinje befindet sich somit die ganze südliche Herzegowina im Besitz der kaiserlichen Truppen. In Trebinje sind Spaltungen eingetreten. Die Aufständischen, unter denen sich ein guter Theil beutelustiger Montenegriner befinden mag, sollen ihre Waffen gegen die türkischen Truppen kehren, weil diese sich weigern, die Citadelle zu übergeben.

Serajewo ist beruhigt. Der Feldzeugmeister wählte aus den mohammedanischen, griechischen, römisch-katholischen und israelitischen Notabeln eine Gemeindeverwaltung, der ein angesehener Türke, Mustapha, vorsteht. Die Muezzims rufen wieder von den Minarets zum Gebet, der Verkehr lebt auf, und seitdem die Mohammedaner wissen, daß die unter strenger Zucht stehenden fremden Soldaten allen türkischen Frauen aus dem Wege gehen und sich hüten, nach den vergitterten Fenstern der Harems aufzublicken, steht es außer allem Zweifel, daß das Mistrauen der türkischen und slawischen Mohammedaner in kürzester Zeit geschwunden sein wird.

Weitere Kriegsziele. Der Vormarsch der österreichischen Hauptarmee ist scheinbar ins Stocken gekommen, der Stillstand äußert sich aber blos in Bezug auf die Richtung der Operationen, denn die kaiserlichen Truppen sind unablässig bemüht, eine neue Basis für den Feldzug herzustellen. Im Gebirgskrieg gehört der Schutz der Bewegungs- und Verbindungslinien zu den schwierigsten Aufgaben. Dies tritt ganz besonders dann hervor, wenn, wie hier, der Vertheidiger durch eine Schilderhebung der Bergbewohner unterstützt wird. Die mindestens 30 Nizam- und Redifbataillone zählenden, mit hinreichender Artillerie versehenen türkischen Truppen bilden den Kern, um welchen alle Elemente des Widerstands sich gruppiren. In der Fronte geschlagen, haben sich die bei Kosna, Zaitsche, Zepsche, Vajowatza und Serajewo zersprengten feindlichen Abtheilungen in Scharen von lockerm taktischem Verband auf die Flanken und Nachschublinien der österreichischen Streitkräfte geworfen und erinnern durch immerwährende Beunruhigungen stets von neuem daran, daß alle ihnen abgewonnenen Stellungen fast jetzt noch bloße Inseln sind, welche von den Flammen des Aufstands umwogt werden. Die Insurgenten boten alle Kräfte auf, um die österreichischen Etappenlinien bei Banjaluka und Doboi zu durchbrechen und das 13. Armeecorps abzuschneiden. Es ist ihnen dies zu der Zeit, da Szapary noch gefährlich schwach war, nicht gelungen und wird ihnen jetzt, da die Zuzüge massenhaft die Save überschreiten, noch weniger gelingen, aber die anlangenden Verstärkungen können nur unter fortwährenden Gefechten sich ausbreiten, und von einer Verlängerung der Operationslinie ist bis dahin abzusehen, wo die Flanken aller Etappen, die Verpflegungs- und Reserveanstalten nöthigenfalls durch weitausgreifende Sicherungscommandos hinreichend gedeckt sind. Die dem Feldzeugmeister gegenüberstehende Hauptmasse bleibt demnach vorderhand unbehelligt. Ueber ihre Stärke liegen noch keine zuverlässigen Mittheilungen vor. Am glaubhaftesten klingt, daß die Türken bei Bjelina ein befestigtes Lager bezogen haben. Solcher Lager könnte es noch mehrere geben, wie denn auch gerüchtweise verlautet, daß in der sogenannten Krajna eine bis 8000 Mann betragende türkische Truppenmacht festen Fuß gefaßt habe. Den letzten Nachrichten zufolge bewegen sich aber die in Bosnien befindlichen türkischen Truppen in der Richtung auf Novibazar.

Die albanesische Liga zu Prizrend bereitet der türkischen Regierung schon sehr große Verlegenheiten. Sie treibt nicht allein die mohammedanische Bevölkerung zum Krieg, sondern verleitet auch das türkische Militär zum Eintritt in ihre Reihen. Serbien dürfte von Süden her den ersten Stoß auszuhalten haben. Die Arnauten rücken in bedeutender Stärke gegen Leskowatsch vor, und Oberst Horwatowitsch fordert eine Vermehrung seiner Streitkräfte, wenn er die Stadt halten solle. In Kolaschin kam es zu Irrungen zwischen der mohammedanischen Bevölkerung und zwei Nizambataillonen. Jene besetzte schließlich die dortigen Befestigungen, während die türkischen Truppen nach Novibazar abmarschirten.

Der Angriff auf Podgoritza wird einstweilen nicht fortgesetzt. Fürst Nikita hat sich auf die Vermittelung der Großmächte vertrösten lassen, und Mehemed Ali soll versuchen, mit den Montenegrinern ein Abkommen zu treffen.

Rumelien ist noch nicht beruhigt. Die Bulgaren überlassen sich fortgesetzt groben Ausschreitungen, im Rhodopegebirg steht die mohammedanische Bevölkerung noch wie vor unter den Waffen, und die Vertreter der christlichen Mächte, welche den Frieden wiederherstellen sollten, sind unter sich selbst nicht einig. Anstoß gibt namentlich ein Bericht des englischen Bevollmächtigten Fawcett, welcher die Russen für die an den Mohammedanern verübten Greuel mit verantwortlich macht, und es wollen die Vertreter Deutschlands, Oesterreichs und Italiens ihre Unterschrift dazu nicht hergeben. Die russische Heeresleitung hat daher für sich allein die Aufständischen zur Niederlegung der Waffen aufgefordert und, da sie damit kein Gehör fand, den Angriff begonnen. Viele Ortschaften im Ardathal wurden zerstört, der Zweck des Vorgehens aber nicht erreicht, denn nach dreitägigem Kampf stellte es sich heraus, daß der Anlauf mit zu schwachen Kräften unternommen war, und daß vor dem Eintreffen von Verstärkungen sich nichts weiter thun ließ.

Die griechische Frage. Nachdem der Congreß dem Königreich Griechenland eine Grenzerweiterung zuerkannt, die türkische Regierung aber hiergegen sich ablehnend ausgesprochen hat, wird in dem Ministerium des Königreichs eine Antwort auf die betreffende türkische Denkschrift ausgearbeitet. Unterstützend wirkt dabei eine auf dem weiten Gebiet zwischen Salonichi, Larissa und Velesi ausgebrochene Bewegung. Obgleich Achmed Hamdi Pascha dort über 47,000 Mann und 60 Geschütze verfügt, treten doch zahlreiche Freischaren auf, welche die Türken unausgesetzt in Athem erhalten. Die stärkste Bande unter dem Befehl eines gewissen Stojan besteht aus etwa 7000 Mann, darunter 800 Berittene und 60 Artilleristen, die mehrere Geschütze bedienen. Sie erstreckte ihre Streifzüge bis Viglo, Vitol und Ochrida in Macedonien und bestand bei Ilitschen einen achtstündigen siegreichen Kampf gegen ein Nizambataillon, das 250 Mann an Todten und Verwundeten, darunter den Bimbaschi (Major), einbüßte. Dem Ort Ilitschen legte Stojan eine Contribution auf und nahm 700 waffenfähige Männer mit sich fort. Eine zweite, durchgehends gut bewaffnete Schar von 2000 Mann führt der Priester Kostadinos an, welcher dem Oberbefehl des Woywoden Ilios untersteht. Ilios hat bereits 6000 Mann zusammengebracht und in Janina, Prevesa, Larissa und vielen andern Orten alle Männer bis zum 30. Lebensjahr zu den Waffen berufen. Es sind bestimmte Sammelplätze bezeichnet, und dem fast unter den Augen der Behörden verbreiteten Befehl wird willig Folge geleistet. Ilios wird von den Türken sehr gefürchtet. Die gegen ihn ausgesandten 4 Tabors Landwehr ergriffen nach einem kurzen Gefecht bei Velesi die Flucht und ließen 2 Geschütze im Stich. Die Pforte sieht in diesen Banden die Vorhut der griechischen Truppen. Sie beschleunigt ihre Rüstungen und gedenkt den albanesischen Landsturm einzuberufen. Ein Ausschuß von 22 Offizieren ist zur Durchführung dieser Maßregel in die verschiedenen Sandschaks abgegangen. Neuern Nachrichten zufolge unternahmen türkische Truppen bei Patama und Demoke einen Einfall auf griechisches Gebiet, und das Cabinet von Athen erhebt Beschwerde wegen dieser Grenzverletzung.

Aus Kreta. Die Nationalversammlung hat auf den Rath des britischen Consuls eine Waffenruhe unter der Bedingung, daß türkischerseits die Feindseligkeiten eingestellt würden, bewilligt und der Zusage Glauben geschenkt, daß England die Pforte zur Erfüllung der ihr schon 1866 zum besten der Insel auferlegten Verbindlichkeiten bestimmen werde. Welcher üble Wille jedoch in Konstantinopel vorherrscht, zeigt sich in der Ernennung des ebenso fanatischen als unwissenden Mukhtar Pascha zum Generalgouverneur von Kreta.

Batum befindet sich noch immer in den Händen der Türken. Die Verzögerung der Uebergabe wird von der Pforte auf die Schwierigkeiten der Wegschaffung des dort aufgehäuften Kriegsmaterials zurückgeführt. Daß die Russen dafür vor den Thoren Konstantinopels stehen bleiben, ist vorauszusehen. Die Garden kehren zwar zurück, aber als Ersatz sollen 50,000 Mann frischer Truppen über den Balkan und Rumelien herbeigezogen werden. An das Aufdämmern besserer Einsichten läßt jedoch die aus St. Petersburg hergelangende Nachricht glauben, wonach die Räumung Artwins durch die Türken bevorsteht. Tenedikeni, Sameba und Kirvil sind bereits von den Russen besetzt.

Deutsches Reich.

Das Gedächtniß des 2. September 1870, wo vor Sedan das zweite französische Kaiserreich abdankte und die lang ersehnte deutsche Einheit triumphirte, ist namentlich in den größern Städten festlich gefeiert worden. Die durchweg erhebende Feier vermochte indeß die Erinnerungen an den letzten Wahlkampf und seine Ergebnisse nicht völlig auszutilgen. Die Erfolge der reichsfeindlichen, mit den Socialdemokraten sich begegnenden Ultramontanen, die leidenschaftliche, mit nicht allenthalben ehrlichen Mitteln von den Conservativen in Scene gesetzte Bekämpfung der liberalen Parteien und die unklare Haltung der Reichsregierung haben alle Reichsfreunde mit schweren Besorgnissen erfüllt. Kaum acht Jahre sind nach den glorreichen Kämpfen unseres Volksheers vorübergegangen, und auf einmal sehen wir uns einem Reichstag gegenüber, welcher sich fast zur Hälfte gegen die nationale Sache feindselig oder wenigstens gleichgültig verhält. Mit ihm sollen aber beängstigende Pläne durchkreuzt, die Umtriebe gegen die Staats- und gesellschaftliche Ordnung gebändigt, die künstlich genährte Entfremdung der untern Klassen rückgängig gemacht werden. Hier vermag den Kleinmuth blos der Hinweis auf die unverwüstliche Kraft des Staatsgedankens und der Glaube an die innere Gesundheit unsers Volks zu erheben.

Das Socialistengesetz ist im Bundesrath mehrfach umgestaltet, die Summe der dagegen erhobenen Bedenken aber noch dadurch vergrößert worden, daß ein ständiger Ausschuß des Bundesraths, also einer diplomatisch gefärbten Körperschaft, das in Vorschlag gebrachte Reichsamt für Presse und Vereinswesen ersetzen soll.

Frankreich.

Reactionäre Betriebsamkeit. Die zueinander in unversöhnbarem Gegensatz stehenden monarchistischen Parteien begegnen sich zwar in dem Wunsch, eine Verstärkung der Republikaner im Senat bei den nächsten Wahlen der Generalräthe zu hintertreiben, haben aber bis jetzt sich über gemeinschaftliche Maßregeln nicht verständigen können. Um das Gefühl der Sicherheit nicht zu stark werden zu lassen, verbreitet die bonapartistische Presse einstweilen das Gerücht, daß Mac Mahon mit dem Gedanken einer Niederlegung der Präsidentschaft umgehe. Die republikanischen Organe nehmen davon keine Kenntniß. Sie glauben, daß der Marschall den mit der gemäßigten Republik geschlossenen Frieden halten werde, und getrauen sich, im allerschlimmsten Fall ohne große Umstände Ersatz zu schaffen.

Rußland.

Beängstigungen. Die Ermordung Mesenzoff's, des Chefs der geheimen Polizei, die geheimnißvollen Todesurtheile, welche andern Polizeibeamten zugegangen und zum Theil vollstreckt worden sind, die in Odessa vorgefallenen Unruhen und die sonstigen Anzeichen einer weitverzweigten nihilistischen Verschwörung haben einen tiefen Eindruck hervorgebracht und durch die Einsetzung von Kriegsgerichten für politische Verbrechen zur Verhängung des Ausnahmezustands über einen großen Theil des Reichs geführt. Nicht die arbeitslose Menge treibt hier gewaltthätigen Neuerungen zu, sondern die Umsturzpläne wuchern in den gebildeten Klassen und scheinen selbst hocharistokratischen Damen eine aufregende Unterhaltung zu gewähren. Der „Regierungsbote" sagt darüber, daß angesichts der Reihe von Verbrechen einer Menge schlechtgesinnter Personen die Geduld erschöpft sei. Die Regierung erachte es für ihre Pflicht gegen jeden ehrlichen russischen Bürger, das öffentliche und das Privatleben sowie die Eigenthumsrechte vor schweren Gefährdungen zu sichern. Sie werde mit unbeugsamer Strenge diejenigen verfolgen, welche sich als schuldig oder mitschuldig an den gegen die bestehende Staatsordnung gerichteten Plänen erweisen. Bei aller Energie der Maßnahmen müsse jedoch die Regierung eine Stütze in der Gesellschaft selbst finden. Sie rufe deshalb die Hülfe der Stände an, um das in falschen Lehren wurzelnde Uebel auszurotten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Friedrich Karl von Preußen hat vom 22. August bis 3. September den Cavaleriemanövern in Westpreußen beigewohnt.

Prinz Wilhelm von Preußen hat am 8. September eine mehrwöchentliche Reise nach Schottland angetreten.

Der König von Sachsen traf am 29. v. M. mit dem Prinzen Georg in Mittweida zu Truppenbesichtigungen ein, wo bereits am Abend vorher die Gemahlin des Prinzen Georg angekommen war. Am 31. kehrten die Herrschaften nach Pillnitz resp. Hosterwitz zurück.

Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar sind am 26. August von Potsdam nach Weimar zurückgekehrt und in der Nacht vom 29. August nach dem Haag abgereist. Der König der Niederlande ist am 27. August über Arolsen nach Schloß Loo bei Arnheim abgereist, Prinz Friedrich der Niederlande am Abend desselben Tags nach dem Haag, und Prinz und Prinzessin Heinrich der Niederlande haben sich am Morgen des 30. von Potsdam nach Schloß Loo begeben und von da nach dem Haag.

Die großherzogliche Familie von Baden, welche am 23. August abends von Teplitz nach Karlsruhe zurückkehrte, begab sich am 25. nach Schloß Mainau, wo später nach dem Aufenthalt in Gastein auch Kaiser Wilhelm erwartet wird.

Das erbgroßherzogliche Paar von Oldenburg hat sich am 29. August von Potsdam nach Eutin begeben.

Prinz und Prinzessin Heinrich der Niederlande haben am 31. v. M. ihren Einzug in die festlich geschmückte Residenzstadt, den Haag, gehalten. Von den in den Straßen versammelten Menschenmassen wurden die Neuvermählten enthusiastisch begrüßt. Der Bürgermeister der Residenzstadt bewillkommnete das hohe Paar mit einer Ansprache, in welcher er die Wünsche des Landes für das Glück des Prinzen und der Prinzessin zum Ausdruck brachte.

Prinz Christian von Schleswig-Holstein und seine Gemahlin, Prinzessin Helene von England, sind am 29. August abends in Berlin eingetroffen.

Erzherzogin Mathilde von Oesterreich hat sich zur Cur nach Norderney begeben.

Die Königin von England verließ am 27. August in Begleitung der Prinzessin Beatrice und des Prinzen Leopold Osborne auf der Insel Wight, um sich nach Balmoral in den schottischen Hochlanden zu begeben.

Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland sowie die Großfürsten Sergius Alexandrowitsch und Dmitri Konstantinowitsch sind am 1. September in Livadia eingetroffen.

Ehrenbezeigungen.

Von einer Deputation des Provinzialausschusses der Provinz Westpreußen wurde dem Oberpräsidenten v. Horn in Königsberg eine kostbare Vase, geschmückt mit den Ansichten von Danzig und Marienwerder, als Ehrengeschenk überreicht.

Kohn-Speyer, der Präsident der Theateractiengesellschaft in Frankfurt a. M., hat vom Deutschen Kaiser den Kronenorden 3. Klasse in Anerkennung seiner Verdienste um das dortige Theater erhalten.

Dem Director der königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden, Prof. Dr. Kloß, dessen turnschriftstellerische Werke zum Theil auch in das Russische übersetzt sind, ist in Anerkennung seiner Thätigkeit zur Förderung des Turnens in Rußland von dem Kaiser von Rußland der St. Annenorden 2. Kl. verliehen worden.

Dem Kapellmeister J. F. Wagner in Wien wurde vom Kaiser von Oesterreich die Goldene Medaille mit dem Wahlspruch Viribus unitis verliehen.

Personalnachrichten.

Der Anwalt der deutschen Genossenschaften, Dr. Schulze-Delitzsch, beging am 29. August in Potsdam seinen 70. Geburtstag. Sehr zahlreiche Beglückwünschungen und auch Geschenke trafen an diesem Tag aus allen Theilen Deutschlands ein.

Die durch den Rücktritt von Winter Jones erledigte Directorstelle des British Museum in London wurde Edward Bond, dem zeitherigen Vorsteher der Handschriftenabtheilung, übertragen.

Festkalender.

In Leipzig war die Feier des Sedantags diesmal eine besonders glänzende. Die ganze Stadt war mit Flaggen und Fahnen reich geschmückt. In sämmtlichen Gotteshäusern wurde die kirchliche Gedächtnißfeier unter lebhaftester Theilnahme der Parochianen begangen. Die Vorfeier am Napoleonstein am Abend des 1. September wurde durch die Witterung beeinträchtigt; der daraufsolgende Commers in der Centralhalle ging unter überaus zahlreicher Betheiligung vor sich. Nachdem am 2., wie üblich, der Weckruf durch die Straßen der Stadt und die Musikvorträge vom Rathhaus und der Terrasse des Museums den nationalen Festtag eröffnet, auch eine einfache Feier mit Gesang und Rede bei der Friedenseiche im Rosenthal stattgefunden, sammelte sich der aus den Vereinen und Corporationen Leipzigs gebildete, recht imposante Festzug bald nach der Mittagsstunde auf dem Roßplatz und setzte sich nach dem Augustusplatz in Bewegung, wo unter Glockengeläute allgemeiner Gesang und dann Ansprache des Prof. Dr. Fricke erfolgte. Durch die größern Straßen der Stadt nahm der Zug seinen Weg nach dem Neuen Schützenhaus; hier fand abermals ein Festact mit Gesang und einer Rede des eben Genannten statt, die von patriotischer Wärme durchdrungen war. Orchestermusik und Gesangsvorträge leipziger Männergesangvereine wechselten sodann einander ab. Verschiedene Musikcorps concertirten am Abend, und Wettturnen sowie ein großartiges Feuerwerk vervollständigten den Charakter des Volksfestes. Auch in vielen andern Städten des Deutschen Reichs war die Sedanfeier eine recht allgemeine. Bezügliche Berichte liegen vor aus vielen Orten der Mark Brandenburg, aus Posen, Frankfurt a. M., Weimar, Darmstadt, Greiz, Gera, München, Nürnberg ꝛc.

Das Schwäbische Landesturnfest ist am 24., 25. und 26. August in Ellwangen abgehalten worden. Der geschäftliche Theil der Versammlung wurde am Abend des 24. erledigt, wobei auch beschlossen wurde, als nächsten Festort für das Jahr 1880 Biberach in Aussicht zu nehmen.

Die Feier der Goldenen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin Max in Baiern wird auf Wunsch des Jubelpaars am 9. September in Tegernsee in aller Stille begangen werden; nur die Kinder und nächsten Angehörigen werden anwesend sein. Von seiten des Hofs unterbleibt auf speciellen Wunsch jede Festlichkeit. Dagegen will die Gemeinde Tegernsee es sich nicht nehmen lassen, zu Ehren des Jubiläums die Häuser und den See zu illuminiren.

Die traunsteiner Schützengilde hat ihr 400jähriges Jubiläum am 25. August vornehmlich durch einen historischen Aufzug, welcher das dortige Schützenwesen mit seinen originellen Wandlungen und Erlebnissen zur Darstellung brachte, begangen. Daß der Plan zu sehr befriedigender Durchführung gelangen konnte, war der Unterstützung der königl. Hoftheaterintendanz in München und ihres abgeordneten Technikers Roterer zu danken. Es waren zahlreiche Festgäste aus Baiern und dem österreichischen Nachbarland anwesend. Der König und die baierischen Prinzen hatten werthvolle Festgaben gespendet.

Die zu Ehren der Silbernen Hochzeit des belgischen Königspaars veranstalteten Festlichkeiten nahmen am 24. August ihren Fortgang mit einer Procession der Schulkinder aus den Communalknaben- und -mädchenschulen von Brüssel und den Vorstädten, von Antwerpen, Gent, Hasselt, Löwen, Mecheln, Marche, Mons, Namur und Termonde. Die Schulkinder, gegen 23,000 an der Zahl, geführt von ihren Lehrern und Lehrerinnen und begleitet von einer Abtheilung Bürgerwehr und zwei Militärmusikcorps, defilirten in langem Zug vor der vor dem Schloß errichteten Estrade, auf welcher der König und die Königin mit ihrem Hofstaat Platz genommen hatten. Jede Schule brachte einen Blumenkorb oder einen Kranz dar, die auf den Stufen der Estrade niedergelegt wurden.

Vereinsnachrichten.

Der vom 22. bis 26. August in Eisenach abgehaltene 19. Vereinstag der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften zählte 294 Theilnehmer, welche 264 Genossenschaften vertraten. Aus dem von dem Anwaltsvertreter Dr. Schneider erstatteten Geschäftsbericht über die Vereinsangelegenheiten entnehmen wir, daß Referent zunächst das Wegbleiben der österreichischen Genossenschaften erwähnte, sodann aber bemerkte, daß dagegen aus Württemberg 80 Berichte vorliegen. Die Zahl der deutschen Genossenschaften ist gegen voriges Jahr von 3000 auf 3121 gestiegen; die Vorschußvereine haben sich vermehrt, die Consumvereine etwas vermindert. Das von den Genossenschaften im letzten Jahr verwendete Geschäftskapital beziffert sich auf 2200 Mill. ℳ, die Geschäftsantheile der Mitglieder und eigene Kapitalien betragen 150 bis 160 Mill., 400 bis 410 Mill. die verzinslichen Anlehen; die Zahl der Mitglieder beträgt 460,630; 1220½ Mill. betragen die gegebenen Vorschüsse und Prolongationen, 351 Mill. die aufgenommenen Anlehen. Von den Anträgen, welche zur Verhandlung kamen, waren die hervorragendern: 1) Vom Genossenschaftsanwalt: a) Die Heranziehung von Sachverständigen zu Geschäftsrevisionen und Maßregeln zur Verhütung des Bruchs von Einzelvereinen betr.; b) die Verpflichtung der Vorstände und Aufsichtsräthe, den Mitgliedern die Verhandlungen und Beschlüsse der Vereins- und Unterverbandstage zur Kenntniß zu bringen; c) die Regulirung der Amortisation aufgenommener Anlehen betr. 2) Der Süddeutsche Consumvereinsverband hat eine Controleinstruction für den Aufsichtsrath eingebracht. 3) Von demselben Verband, Maßregeln gegen Waarenfälschung betr. 4) Von der Creditgesellschaft zu Königsberg i. Pr. über die Creditgewährung an Mitglieder des Aufsichtsraths. 5) Von dem Consumverein Liesdau in Rüdersdorf über die Aufbringung der sogenannten Bauantheile. Für den nächstjährigen Vereinstag ist zum Versammlungsort Stuttgart gewählt worden.

Die Wahl des Geh. Regierungsraths Prof. Dr. Knoblauch in Halle zum Präsidenten der kaiserl. Leopoldinisch-Carolinischen Deutschen Akademie hat zur Folge, daß der Sitz der Akademie und damit voraussichtlich auch ihre ansehnliche (etwa 30,000 Bände zählende) Bibliothek nach Halle verlegt wird. Von seiten des Deutschen Reichs ist der Leopoldina ein Zuschuß von jährlich 6000 ℳ bewilligt worden.

Der Vereinstag der deutschen Vegetarianer oder des Vereins für naturgemäße Lebensweise hat in Hannover vom 23. bis 25. August stattgefunden. Außer von hannoverischen Städten waren Theilnehmer aus Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Halle, Magdeburg, Spandau u. s. w. erschienen, selbst eine Dame aus Schweden. Süddeutschland war wenig vertreten, da der süddeutsche Verein erst kürzlich in Stuttgart getagt hatte. Die Verhandlungen über innere Angelegenheiten beschränkten sich auf Berichterstattung, Vorstandswahl und Berathung der Mittel weiterer Agitation. Der Anregung nach außen dienten ein vegetarianisches Festessen und ein abendlicher Vortrag des Vereinspräsidenten E. Baltzer aus Nordhausen. Bei dem Festessen, an welchem etwa 100 Personen theilnahmen, kamen weder Braten noch Fisch auf die Tafel, und Wein wurde nur ausnahmsweise gewünscht. Den Toasten wurde mit Himbeerwasser Bescheid gethan.

Der 18. Congreß deutscher Volkswirthe wurde am 2. September in Posen eröffnet. Es waren 343 Theilnehmer anwesend.

Die im Jahr 1872 gegründete und rasch zu hoher Bedeutung gelangte Französische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften hielt am 22. v. M. in der pariser Sorbonne ihren ersten Congreß, dem von fremden Gelehrten auch Virchow aus Berlin und Häckel aus Jena beiwohnten, die zum Anthropologischen Kongreß nach Paris gekommen waren. Die Vertreter der deutschen Wissenschaft hatten sich einer sehr zuvorkommenden Aufnahme zu erfreuen.

Freimaurerei.

Am 3. und 4. August versammelte sich in Düsseldorf der Verein deutscher Freimaurer. Derselbe löste sein Verhältniß zur „Bauhütte“ auf und zieht es vor, künftig kein besonderes freimaurerisches Blatt als sein Organ zu betrachten; ferner beschloß er, sich in die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin einzukaufen und der König-Wilhelm-Stiftung in Bonn einen Betrag von 300 ℳ zu gewähren. Die letztere ist 1874 von einer Anzahl rheinischer Logen zur Erinnerung an die Aufnahme des Kaisers und Königs Wilhelm in den Bund (1840) gestiftet und hat den Zweck, hülfsbedürftige, aber tüchtige Studirende zu unterstützen. — Nach neuster Statistik zählt Deutschland 342 Johannislogen.

Findel's „Geschichte der Freimaurerei“ erscheint soeben in 4. Auflage. Von dem „Handbuch der Freimaurerei“ (Leipzig, Brockhaus) wird ein 4. (Ergänzungs-) Band vorbereitet. — Die Redaction der „Freimaurerzeitung“ wird am 1. October d. J. von Dr. C. Henne Am-Rhyn in Hirschberg niedergelegt und von Dr. Pilz in Leipzig übernommen.

In Newyork erscheint seit Anfang dieses Jahrs unter dem Titel „Die Ordenspresse“ eine den Interessen der „geheimen“ Humanitätsvereine gewidmete Wochenschrift, und zwar öffentlich und in großem Maßstab. Für die Freimaurerei allein wirkt seit dem 8. Juni in der nämlichen Stadt die ähnlich ausgestattete „Bundespresse“.

Es gibt jetzt in 30 Staaten der nordamerikanischen Union 110 Großlogen der Farbigen mit 590 bis 596 Logen und über 15,000 Mitgliedern.

Die Negerrepublik Liberia zählt 6 Logen mit 135 Mitgliedern.

In der Freimaurerprovinz Bombay in Ostindien bestehen 4 parsische, 1 mohammedanische und 1 brahmanische Loge.

Die neuerrichtete Großloge von Cuba hat bereits zwei Schulen gegründet, eine für Knaben und eine für Mädchen.

Strike-Angelegenheiten.

In Ratcliffe bei Bury in England ist unter den Arbeitern von 13 Baumwollspinnereien ein Strike gegen die von den Fabrikanten angekündigte Lohnherabsetzung von 5½ Proc. entstanden. — Der Strike der Schreinergesellen in Bolton hat nach viermonatlicher Dauer durch die bedingungslose Annahme der herabgesetzten Arbeitslöhne ein Ende gefunden.

In Mailand ist wegen allzu geringen Lohns ein partieller Strike der Posamentierarbeiter ausgebrochen, und in Viareggio striken die Maurer, weil sie eine Lohnerhöhung durchsetzen wollen.

Unfälle.

Bei dem schon in voriger Nr. erwähnten Brand des Gertrudenhofs in Köln sind leider die unersetzbaren Bibliotheken der Gesellschaft und des Volksbildungsvereins, welche viele werthvolle Geschenke enthielten, gänzlich zu Grunde gegangen, ebenso die Bibliothek des Vereins Sängerkreis und das Inventar der Ornithologischen Gesellschaft Columbia.

Auf der Zeche Friedrich Wilhelm bei Dortmund sind am 28. v. M. durch eine Explosion schlagender Wetter 2 Arbeiter getödtet worden.

Auf der dem Grafen Henckel v. Donnersmarck gehörenden Steinkohlengrube Gotteslegen zu Antonienhütte in Oberschlesien ereignete sich am 28. v. M. ein beklagenswerthes Unglück durch Explosion zweier Dampfkessel, bei welchem 8 Menschenleben zu Grunde gingen und mehrere Personen verletzt wurden.

Am 25. August stießen bei Sea Reach der von Kronstadt kommende Dampfer James Blake und der nach Hamburg gehende Dampfer Midjeon zusammen; ersterer wurde arg beschädigt, letzterer sank.

Verbrechen.

Der Vorsteher der Reichsbanknebenstelle in Gnesen, Hübner, hat sich am 29. v. M. vergiftet. Ein Defect in der Reichsbankkasse von 120,000 ℳ wurde ermittelt.

Kaiser Wilhelm in Teplitz.

R. v. H. Der Kaiser, der Kaiser kommt! so ging's plötzlich von Mund zu Mund. Alles blieb längs des Weges stehen und blickte in der Richtung, in welcher der kaiserliche Wagen in Sicht kam. Das Gefährt nahte. Es war, ob zufällig oder absichtlich, derselbe offene Wagen, der am 2. Juni nachmittags 2 Uhr 10 Minuten an dem Haus Nr. 18 Unter den Linden vorbeigefahren, es war derselbe Leibjäger, derselbe Kutscher. Jenes der chinesischen Gesandtschaft in Berlin angehörige Mitglied, das seinen Angehörigen nach China berichtete, der Deutsche Kaiser sei vom Galo, dem Gott der Götter, gegen den Tod, gegen alles Ungemach und Schrecknis gefeit, wie recht hatte er doch, diese Sage in seinem Land zu verbreiten. Da, seht ihn an, den Heldenkaiser, den 82jährigen Greis, der an der Seite seines liebevollen Kindes, der Großherzogin von Baden, freundlich jeden Gruß erwidernd, im fremden Land unbesorgt einherfährt, fest vertrauend den Worten der teplitzer Bürger, die da lauteten: „Majestät, seien Sie versichert, bei uns in Teplitz und auch in ganz Oesterreich findet sich keiner, der auf Majestät schießt!“ Seht ihn an, den verehrten Kaiser, keine Spuren sind zurückgeblieben auf dem ehrwürdigen Gesicht, nach welchem ein Schurke aus dem Hinterhalt geschossen. — Der Kaiser sah ganz wohl aus; er war aber auch ein „gehorsamer Patient“, wie ihm kürzlich Geheimrath v. Lauer bezeugte; während der vielen Operationen ertrug er die größten Schmerzen mit bewundernswerther Ruhe. Zuckten auch die Mienen hier und da, kein Laut wurde hörbar. Ein einziges mal entschlüpften dem hohen Dulder bei einer schwierigen Operation am Arm die Worte: „Der Schmerz ist groß, sehr groß“, und nach einer kleinen Pause: „aber es gibt noch viel größere.“ Damit mag er wol jene gemeint haben, die sein Inneres erfüllten ob der schrecklichen Thatsache, daß es Deutsche waren, die nach seinem Leben getrachtet. Doch hinweg von diesen trüben Betrachtungen!

Der Kaiser pflegt unter gewöhnlichen Verhältnissen meist kurz nach Mitternacht zur Ruhe zu gehen und bereits gegen ¾ 7 Uhr morgens aufzustehen. Seit der Verwundung unterlag diese Gewohnheit natürlich vielen Aenderungen, und speciell für Teplitz wurde eine neue Tagesordnung aufgestellt. Der Kaiser stand um 8 Uhr auf, ließ sich ankleiden und begab sich in die parterre gelegene neue Badezelle. Gegen 9 Uhr war dieser Curpflicht Genüge gethan, und es folgte nunmehr eine halbstündige Ruhe auf dem Sopha. Gegen 10 Uhr nahm der Kaiser ein leichtes Frühstück, worauf ein sich oft auf eine Stunde ausdehnender Spaziergang unternommen wurde. Zwischen 12 und 1 Uhr folgte das zweite Frühstück, bei welchem er ein Glas Madeira zu trinken pflegte. Alsdann ließ er sich über die aus Berlin eingetroffenen Nachrichten Vortrag halten, die Großherzogin von Baden las die Zeitungen vor, und es wurden im weitern Verlauf des Nachmittags einige Besuche empfangen. Vor dem Diner, das um 5 Uhr stattfand, liebte es der Kaiser noch einen kleinen Spaziergang zu machen. Bei Tisch trank er in den meisten Fällen einige Glas Moselwein und danach ein oder zwei Glas Champagner. Während der Tafel ward verabredet, zu welchen Punkten der Umgegend die Ausfahrt sich zu richten habe, welche regelmäßig nach der Tafel unternommen wurde. Die Entscheidung ward dem Stallmeister durch einen schriftlichen Befehl mitgetheilt, und 10 Minuten vor 6 Uhr standen ein oder mehrere Wagen unter einer Seitenhalle des Herrenhausbades zur Abfahrt bereit. Ein zahlreiches Publikum versammelte sich gewöhnlich zu dieser Zeit vor dem Herrenhaus, um den verehrten Kaiser zu sehen und jubelnd zu begrüßen. Die Wagenfahrt dauerte eine oder anderthalb Stunden. Zurückgekehrt, verbrachte der Kaiser eine Weile in den eigenen Gemächern, begab sich dann behufs Einnahme des Abendthees gegen 8½ Uhr zur Großherzogin und kehrte gegen 9½ Uhr in sein Arbeitszimmer zurück. Bald nach 10 Uhr begab er sich zu Bett, nachdem er zuvor ein wenig gelesen hatte. Während seines Aufenthalts in Teplitz trug der Kaiser gewöhnlich Cylinderhut, schwarzen Rock, helle Weste und hellgraue Beinkleider. Zu den Ausfahrten bediente er sich meist eines havelockähnlichen Mantels, zu den Spaziergängen aber eines einfachen, obwol nur selten zur Stütze gebrauchten Stocks. Die Großherzogin und deren Tochter, die Prinzessin Victoria, waren meist hell gekleidet, erstere mit rundem Hut, letztere mit flachem, breitrandigem Strohhut.

Kaiser Wilhelm hat am 23. August abends Teplitz verlassen, um sich über München nach Gastein zu begeben. Die bisherigen vortrefflichen Curerfolge und das fortdauernde Wohlbefinden des greisen Monarchen berechtigen zu der Hoffnung, daß seine vollständige Wiederherstellung nicht lange mehr auf sich warten lassen werde.

Gaetano Aloisi Masella,

Erzbischof von Neocäsarea und päpstlicher Nuntius am bairischen Hof.

Der deutsche Reichskanzler liebt Ueberraschungen. Auch die kissinger Unterredungen waren eine solche. Noch ist zwar der Schleier, der auf ihnen ruht, nicht ganz weggezogen, aber er ward doch so weit gelüftet, daß es möglich ist, annähernd das Ziel zu erkennen, das man dort verfolgte: es handelte sich, wenn auch nicht um einen Friedensschluß, so doch um Friedenspräliminarien zwischen der Krone Preußen und der römischen Curie.

Man hörte, daß Fürst Bismarck den Wunsch hegte, mit einem Vertreter der römischen Curie ins Vernehmen zu treten, und daß er, als er diesem Wunsch Ausdruck gab, sein Augenmerk auf den dermaligen apostolischen Nuntius am königl. bairischen Hof, Monsignor Aloisi Masella, richtete. Gelegenheit hierzu gab eine von letzterm angeblich aus Gesundheitsrücksichten unternommene Reise nach Kissingen, wo sich gleichzeitig Fürst Bismarck zum Curgebrauch aufhielt.

Die erste Frucht des lebhaften Verkehrs der beiden Diplomaten war die Ueberzeugung, daß die Kluft, welche ihre beiderseitigen Standpunkte trennt, weniger breit ist, als man ursprünglich annehmen zu müssen geglaubt hatte. Unleugbar war schon damit ein Ziel erreicht, und wenn nicht alle Anzeichen täuschen, ist man in Kissingen dabei keineswegs stehen geblieben. Nach gewissen Andeutungen officiöser deutscher Blätter erscheint es nicht unmöglich, daß die römische Curie nicht im Princip dagegen ist, unter Umständen in Preußen Zustände und Rechtsverhältnisse anzuerkennen, welche sie in mehrern andern deutschen Ländern als zulässig erachtet.

Die kissinger Besprechungen hatten nur einen vertraulichen Charakter, und die königl. preußische Regierung wird, wie man erfährt, in diese Erörterungen erst dann eintreten, wenn die Curie durch gewisse Anweisungen an den

preußischen Klerus den ersten Schritt zur Beilegung der bestehenden Differenzen zwischen Kirche und Staat gethan haben wird. Gleichzeitig wird aber von der officiösen Presse darauf hingewiesen, daß die preußische Regierung ihrerseits in Erwägung ziehen werde, ob und welche Modificationen der Bestimmungen der neuern Kirchengesetze Preußens als zulässig erscheinen.

Wie man sieht, wurde von beiden Seiten die Nothwendigkeit erkannt, eine Verständigung herbeizuführen, und die Geneigtheit dazu fand in der Thatsache Ausdruck, daß sich beide Theile auf halbem Weg entgegenkamen. Von seiten der preußischen Regierung war ein versöhnlicher Schritt nichts weniger als ausgeschlossen. Fürst Bismarck hat das inmitten des lebhaftesten Kampfes zu allen Zeiten klar und bestimmt verkündet. Wenn er diesen Schritt früher nicht that, so lag der Hauptgrund davon in der feindseligen Haltung Pius' IX., welche ihm einen solchen unmöglich, weil aussichtslos machte. Seit der Uebernahme des Kirchenregiments durch Leo XIII. hat sich die Lage wesentlich geändert. Derselbe hat unmittelbar nach seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl in einem noch nicht veröffentlichten Schreiben an den Deutschen Kaiser und König von Preußen seinem Bedauern darüber Ausdruck gegeben, nicht die guten Beziehungen vorzufinden, welche einst zwischen Preußen und dem päpstlichen Stuhl bestanden hätten. Das mögen jene bedenken, welche es nicht billigen zu können glauben, daß Fürst Bismarck, wie wir von Monsignor Aloisi Masella wissen, die Zusammenkunft in Kissingen herbeiführte.

Anderseits freilich versichert das officiöse Organ des Vaticans, die „Voce della verità", in einem vom versöhnlichsten Geist dictirten Artikel, der Papst sei es gewesen, welcher den ersten Schritt zur Versöhnung gethan. Wer ihn gethan haben mag, immerhin hat er sich um die Humanität ein großes Verdienst erworben; denn es wird durch den Frieden zwischen der Curie und Preußen einem vielfach ans Unleidliche grenzenden Zustand ein Ende gemacht.



Gaetano Aloisi Masella, päpstlicher Nuntius am königl. bairischen Hof.

Unter allen Umständen kann die Wahl, die Monsignor Gaetano Aloisi Masella nach Kissingen führte, nur als eine glückliche bezeichnet werden. Derselbe entstammt einer Patricierfamilie Pontecorvos, einer Stadt im vormaligen Kirchenstaat, ist am 30. September 1826 daselbst geboren, machte seine wissenschaftlichen Studien in einem Collegium der Barnabiten zu Neapel und setzte sie im päpstlichen Seminar in Rom fort, wo er in der Philosophie und Theologie den Doctorgrad erwarb und im Juni 1849 zum Priester geweiht wurde. Der November des Jahrs 1850 brachte seine Ernennung zum Secretär der päpstlichen Nuntiatur am Hof des Königs beider Sicilien in Neapel, und bald nachher trugen ihm seine hervorragende Begabung und sein reiches Wissen die Beförderung zum Uditore derselben Nuntiatur ein. Im März 1856 wurde Aloisi Masella in gleicher Eigenschaft zur münchener Nuntiatur versetzt, an deren Spitze damals der Fürst Chigi stand. Daselbst war er bis zum October 1864 thätig, um dann im gleichen Amtsverhältniß der pariser Nuntiatur beigegeben zu werden, welche im Vatican gewissermaßen als diplomatische Hochschule betrachtet zu werden scheint. Sein Aufenthalt in Paris dauerte indeß nur drei Jahre: er wurde gegen Ende des Jahrs 1876 nach Rom zurückberufen und schon im nächsten Jahr von Pius IX. durch seine Erhebung zum Hausprälaten und zum Richter am obersten Gerichtshof, der Consulta, ausgezeichnet.

Eine noch größere Auszeichnung und zugleich eine warme Anerkennung seines diplomatischen Talents lag in der Ernennung zum Botschaftsrath der außerordentlichen Mission nach Konstantinopel, mit welcher der kürzlich als Cardinal-Staatssecretär verstorbene Alessandro Franchi betraut wurde, und welche die Beilegung der unter den armenischen Christen ausgebrochenen Zwistigkeiten zum Zweck hatte. Seine dort gesammelten reichen Erfahrungen entsprechend zu verwerthen, fand er nach seiner im März des Jahrs 1871 erfolgten Ernennung zum Secretär der Congregation der Propaganda für die orientalischen Angelegenheiten oft sich wiederholende Gelegenheit. Im nächsten Jahr erfolgte seine Ernennung zum Mitglied des Collegiums der participirenden apostolischen Notare.

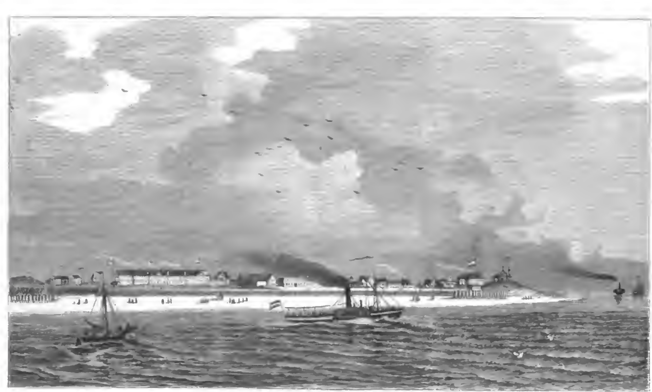
Seine Erhebung zum apostolischen Nuntius am bairischen Hof im Mai des Jahrs 1877 überraschte niemand; man wußte längst, daß ein so hervorragend begabter Mann wie Aloisi Masella zu einem der schwierigsten und wichtigsten Posten würde ausersehen werden. Aber damit war die Reihe der Auszeichnungen, die ihm zutheil werden sollten, noch nicht geschlossen: seiner neuen diplomatischen Stellung sollte die in der Hierarchie entsprechen, und so verließ der neuernannte apostolische Nuntius Rom erst, nachdem er zum Erzbischof von Neucäsarea geweiht worden.

Aloisi Masella erweist sich, was in seiner Stellung selbstverständlich, nicht bloß als gewiegter Hofmann, sondern auch als vollendeter Cavalier von höchster Glätte der gesellschaftlichen Formen und seltener Eleganz der Sprache, wie er denn außer seiner Muttersprache auch noch des Französischen, Englischen und Deutschen vollkommen mächtig ist.

Karl Albert Regnet.

Das Seebad Norderney.

Bei der großen Bedeutung, welche in neuerer Zeit die Seebäder als Heil- und Stärkungsmittel erlangt haben, wird die Aufmerksamkeit in immer weitern Kreisen auf die Seebadeanstalten an der deutschen Küste gerichtet. Unter diesen nimmt Norderney unstreitig den ersten Rang ein. Die Hauptvorzüge dieser Insel haben sich aus der Fürsorge entwickelt, mit welcher



Das Nordseebad Norderney.



Die Feier der Vermählung des Prinzen Heinrich der Niederlande mit Prinzessin Marie von Preußen in Potsdam am 24. August: Die Defilircour. Nach einer Skizze von G. Kriedel.

schon seit langen Jahren durch die Landesherren und die zuständigen Behörden, besonders in neuerer Zeit, dahin gestrebt worden ist, die Insel gegen das Meer zu sichern und die Einrichtungen, welche zur Aufnahme und zum angenehmen Leben der Fremden getroffen sind, für den im Aufblühen begriffenen Ort dauernd zu erhalten. Die bedeutende Zunahme der Frequenz, welche jetzt weit über das Doppelte soviel beträgt wie die des altberühmten Helgoland und selbst mit größern Badeorten des Festlands concurrirt, ist wol der beste Beweis, daß die Vorzüge dieser Insel immer größere Anerkennung und gerechte Würdigung finden. Denn Norderney hat sich ja bedeutend entwickelt, daß für alle Anforderungen gesorgt ist und sich jeder nach seinen Verhältnissen das Leben angenehm machen kann. Ein wesentlicher Vorzug dieser Insel besteht darin, daß sie täglich aus den verschiedensten Richtungen zu erreichen ist. Aus Osten gelangt man dorthin entweder von Geestemünde, Bremerhaven oder Wilhelmshaven, aus südwestlicher Richtung wird die Seereise abgekürzt, wenn man von der in frühern Jahrhunderten bedeutenden Seestadt Emden oder der in neuerer Zeit emporgekommenen Stadt Leer nach der Insel reist. Noch schneller legt man die Seereise zurück von dem der Insel gegenüber am Festland liegenden Norddeich. Gewöhnlich bringen drei oder vier verschiedene Dampfer fast zu gleicher Zeit während der Flut neue Badegäste zur Insel. Wenn auch täglich oftmals mehrere hundert Passagiere Logis verlangen, so ist doch für alle ein Unterkommen zu finden, denn der Ort hat sich so vergrößert, daß keiner wegen Wohnung in Verlegenheit zu sein braucht. Von den elegantesten Logis bis herab zu den allereinfachsten und billigsten bot der Badegast hinreichende Auswahl.

Für die mit den Dampfbooten Ankommenden ist schon bei der Landung durch eine Brücke und durch einen von hier bis zum Ort Norderney angelegten Damm gesorgt, welchen die preußische Regierung mit einem bedeutenden Kostenaufwand vor einigen Jahren hat erbauen lassen. Am Landungsplatz stehen Wagen in hinreichender Zahl bereit, um die von der Fahrt Erschöpften rasch zu dem gastfreundlichen Logis zu bringen.

Schon von weitem vermag der ankommende Badegast zu erkennen, daß hier eine kleine hübsche Stadt in unmittelbarer Nähe des Meers erbaut ist. Das große Logirhaus, das Conversationshaus sowie das in einiger Entfernung über den Häusern des Orts hervorragende Strandetablissement sind besonders bemerkenswerth. Zwischen dem freundlichen Grün von hohem, dichtem Buschwerk führt nun der Wagen zum Conversationshaus, wo Insulaner bereit sind, die Fremden nach den leerstehenden Wohnungen zu führen. Die hübschen Gartenanlagen, die großen Gebäude, der Bazar mit den Kaufläden, dessen obere Etage zur provisorischen Aufnahme der Reisenden bestimmt ist, lassen vergessen, daß man sich auf einer Insel in der Nordsee befindet. Alle Gebäude haben ein reinliches und freundliches Ansehen, vor denselben sieht man kleine Blumengärten, während die Häuser mit blendend weißem dauerhaftem Muschelkalk gefugt sind. Die Straßen an der Westseite der Insel werden wegen der Nähe des Meers vorzugsweise gesucht; die auf der Ostseite passen mehr für stillen ländlichen Aufenthalt.

Bei der großen Ausdehnung, welche der Ort in neuerer Zeit genommen hat, genügte das bisherige Conversationshaus nicht mehr, obwol es noch jetzt den Mittelpunkt des geselligen Lebens bildet. Die preußische Regierung hat daher vor einigen Jahren auf den Dünen der Westseite ein neues Etablissement erbauen lassen. Die durch außergewöhnlich hohe Sturmfluten sehr gefährdete Westseite der Insel wurde bereits vor etwa zwanzig Jahren durch ein mächtiges Schutzwerk aus Quadersteinen und durch Anlage einer Anzahl Buhnen, welche später noch vermehrt wurde, gesichert. Diese Buhnen sind lange niedrige Dämme, aus Pfahlwerk mit Quadersteinbedeckung bestehend, welche sich für die Erhaltung des Strands von größtem Nutzen bewiesen haben. Infolge davon wurden nun größere Bauten auf den Dünen in fast unmittelbarer Nähe des Meers errichtet, theils Villen zum Privatgebrauch, theils größere Gebäude zum Vermiethen an Fremde, letztere in der Victoriastraße und in dem eleganten Häuserviertel der Bremer Baugesellschaft auf den Nordwestdünen.

Unsere Abbildung zeigt auf der einen Seite den Badeplatz für Herren, hinter welchem sich ein mächtiges Pfahlwerk erhebt, das zum Schutz der Insel als Verlängerung des Steindamms hier errichtet ist. Das auf der darüber hervorragenden Dünenpartie liegende Gebäude ist die Restauration der Gebr. Visser. Von hier sowie von der daneben liegenden hohen Königsdüne bietet sich ein prachtvoller Ueberblick über einen großen Theil des Meers und der Insel dar. Weiter westlich zeigen sich die stattlichen Gebäude der Bremer Baugesellschaft und die übrigen Häuser des Orts, darunter das Kroll'sche Hotel, das Strandetablissement auf den Dünen und daneben der kleine Pavillon, Marienhöhe genannt. Am Strand darunter liegt der Badeplatz für Damen und auf dem Dünenschutzwerk die Restauration Victoriahalle. Hier sind auch die Strandkörbe in größerer Anzahl aufgestellt, welche zum Sitzen dienen und leicht mit der Rückwand gegen den oft heftig wehenden Wind zu stellen sind; dieselben bilden namentlich nachmittags den Mittelpunkt der Geselligkeit am Strand für Familien. Die Badekutschen der Damen unterscheiden sich von denen am Herrenstrand dadurch, daß sich vor denselben ein großer Schirm zum Herablassen befindet, um Schwächliche beim Verlassen der Badekutsche gegen den Seewind zu schützen.

Der Badegast hat sich am Strand nach Abgabe des Billets der Reihenfolge der Nummern anzuschließen. Alsdann wird derselbe in einer hübsch eingerichteten kleinen Kutsche durch Pferde bis zum Rand des Wassers und nach dem Gebrauch des Bades wieder auf den trocknen Sand gefahren. Für die Bedienung der Badenden ist durch eine Anzahl Wärter für Herren und Wärterinnen für Damen gesorgt. Außerdem ist das Terrain des Strands völlig eben und gefahrlos, und man kann sich den stärkern oder schwächern Wellenschlag je nach Wunsch bei Ebbe oder Flut auswählen; denn die Badezeit dauert hier von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags. Dadurch wird allen Unregelmäßigkeiten in der Essenszeit vorgebeugt, wie solches auf den Inseln der Fall ist, wo man nur beim höchsten Wasserstand badet und die Mittagstafel danach einrichtet.

Für solche Patienten, die hauptsächlich der Seeluft wegen die Insel besuchen und außerdem warme Seewasser- oder Mineralbäder zu nehmen wünschen, ist in zwei comfortabel eingerichteten Badehäusern gesorgt. Die Badebillete zu sämmtlichen Bädern werden im Inspectionsgebäude, wo die Curtaxen zu entrichten sind, ausgegeben.

Hat sich nun der Badegast ein Logis eingerichtet und bei sonst gutem Befinden das erste Seebad genommen, so entsteht eine nicht minder wichtige Frage nach dem Mittagsessen. Bei der Menge von Restaurationen und Gasthäusern ist hierfür sehr häufig die Nähe der Wohnung entscheidend, wenn man nicht aus gesellschaftlichen Gründen es vorzieht, entweder im Conversationshaus oder Strandetablissement zu speisen, wo sich der größere Theil der Badegäste versammelt. In diesen Gebäuden, welche der königl. Badeadministration gehören, sind die ökonomischen Angelegenheiten verpachtet. Wer jedoch einfach und zurückgezogen zu leben wünscht, kann sich das Essen in das Logis holen lassen.

Für die übrige Zeit des Tags, welche nicht dem Baden oder Essen und Trinken gewidmet wird, fehlt es nicht an den verschiedensten Unterhaltungen und Genüssen. Vornehmlich ist es der Zweck des Badeaufenthalts, möglichst viel die schöne Seeluft zu genießen. Dazu dienen die am Strand jeden Nachmittag bereit liegenden Segelschiffe, mit welchen nicht allein Ausflüge auf das Meer, sondern auch Fahrten nach den benachbarten Inseln oder auf den Fischfang gemacht werden. Außerdem sind die Partien zu Wagen nach dem am Ostende der Insel errichteten Leuchtthurm und der dort befindlichen Restauration sowie nach den Weißen Dünen sehr beliebt, wozu bei gutem Wetter jeden Nachmittag ein oder zwei große Wagen in der Nähe des Conversationshauses bereit stehen. Der Leuchtthurm enthält einen ausgezeichneten Apparat mit Drehfeuer, welches von Zeit zu Zeit durch davor befindliche Schirme verdeckt wird. Von der obern Galerie des Thurms bietet sich ein schönes Panorama über das Meer, die Umgegend und die Insel. Die hier naheliegenden Weißen Dünen sind seltsame Gebilde des Flugsands, auf denen sich niemals eine Spur von Pflanzenwuchs gezeigt hat. Auch ein Spaziergang in den Dünenthälern mit ihrer lieblichen kleinen Flora ist für Freunde der Natur anziehend. Für Scheibenstand, Kegelbahnen, Billards, Lectüre im Lesezimmer des Conversationshauses und in der königl. Leihbibliothek ist in Norderney aufs beste gesorgt. Außerdem wird das Badeleben durch verschiedene Festlichkeiten, theatralische Aufführungen und Concerte verschönert. Besonders werden Musikliebhaber erfreut sein durch die Leistungen des trefflichen Orchesters, welches durch die Fürsorge des um die dortigen Einrichtungen verdienten königl. Badecommissars, Baron v. Vincke, vergrößert und mit vortrefflichen künstlerischen Kräften versehen ist.

Zu allen diesen Kunstgenüssen kommt noch die Natur in ihrer Schönheit hinzu, welche durch das Schauspiel der prachtvollen Sonnenuntergänge mit den zauberisch schönen Spiegelungen im Meer oder durch Mondbeleuchtungen sowie nicht minder durch das eigenthümliche Seeleuchten oder durch einen imposanten Seesturm sich in ihrer ganzen Herrlichkeit und Größe entfaltet.

Die Vermählungsfeierlichkeit am preußischen Königshof.

Prinzessin Marie von Preußen, die älteste Tochter des Prinzen Friedrich Karl, ist dem Bruder des Königs der Niederlande, Prinzen Heinrich, am 24. August vermählt und so abermals das alte Familienband erneut worden, welches das Haus Oranien mit dem der Herrscher von Brandenburg-Preußen in frühern Tagen, beiden zum Heil, verknüpft hat. Zu kurze Zeit erst war seit den schmachvollen Angriffen auf das Leben des Kaisers verflossen, zu frisch noch die Empfindung der Trauer und des Schmerzes in den Herzen der Mitglieder seines Hauses, als daß nicht davon ein trübender Schatten über die Feststimmung hätte gebreitet werden sollen, mit welcher ein so frohes Ereigniß wie diese Vermählung dieselben erfüllen mußte. Bis zu welchem überraschenden Grad inzwischen auch die Heilung der Wunden und ihrer Nachwirkungen im Körperzustand Kaiser Wilhelm's vorgerückt sein mag, so mußte die Hoffnung, ihn, das erhobene, verehrte und geliebte Haupt der königlichen Familie, dem Fest der Vermählung seiner Großnichte beiwohnen zu sehen, doch aufgegeben werden. Dieses unvermeidliche Fernbleiben des Kaisers und der Kaiserin aber hatte eine gewisse Einschränkung des Programms der Feierlichkeiten zur natürlichen Folge. Jenes große Ceremoniell, welches für das glanzvolle Fest der Doppelvermählung im verflossenen Februar festgestellt worden war, konnte hier nun nicht in seiner ganzen Ausdehnung zur Anwendung kommen; um so weniger, als auch der locale Rahmen und Schauplatz dieses neusten Festes ein wesentlich beschränkterer war als jene lange Flucht der alten Prachtsäle und Galerien des Königschlosses zu Berlin. Es war dazu der unter Friedrich II. nach Beendigung des Siebenjährigen Kriegs erbaute schöne Sommerpalast gewählt, welcher sich an der westlichen Grenze des Parks von Sanssouci erhebt: das Neue Palais, in dessen linkem Flügel seit einigen Jahren die kronprinzliche Familie mit Vorliebe ihre Sommerresidenz aufzuschlagen pflegt. Dieser Bau enthält in seinem Erdgeschoß wie im ersten Stockwerk Säle von außerordentlicher Schönheit der Einrichtung und Decoration, in welcher der künstlerische Geist und Geschmack des Rococo sich in seiner ganzen reizenden Originalität und Grazie glänzend offenbart. Drei dieser Räume sind es besonders, in welchen sich zugleich die höchste Pracht entfaltet: der sogenannte Grottensaal, der das Erdgeschoß des Mittelbaus einnimmt, als märchenhafte Grotte behandelt, die Marmorwände mit kostbaren Krystallen, Konchilien, Erzstufen und Korallen decorirt; daran zur Rechten die Jaspisgalerie, ein langer Saal, dessen hohe rundbogige Glasthüren sich auf die davorliegende Parkterrasse öffnen; endlich der große Speisesaal im ersten Stockwerk mit hohem, durch brillante Malereien geschmücktem Plafond im reichsten Stil des Rococo.

In diesen drei Sälen spielten sich die Hauptscenen der Vermählungsfeierlichkeit ab. Kurz nach 6 Uhr war die ganze, von Berlin gekommene Gesellschaft der eingeladenen Gäste sowie die Gesammtheit der in den Schlössern von Potsdam einquartirten fürstlichen Festtheilnehmer in den verschiedenen dazu bestimmten Nebensälen des Neuen Palais versammelt, im ganzen höchstens 300 bis 400 Personen, die Damen nicht in die große Hoftracht mit Courschleppe, sondern in Balltoilette gekleidet. Die männlichen Gäste gehörten ausschließlich dem diplomatischen Corps, der Armee und dem höhern Staatsbeamtenthum an. Um 7 Uhr öffneten sich die Thüren zu dem nördlich an den Grottensaal längs der Terrasse anschließenden kronprinzlichen Gemächern, die Ebenholzstäbe der Marschälle erklangen auf den Marmorfliesen, und der fürstliche Hochzeitszug schritt in vorgeschriebener Ordnung in den Saal und, diesen durchmessend, in die jenseitige Jaspisgalerie ein. Der Oberst-hofmarschall Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheidt-Dyck, dem die Hoffouriere und Pagen voranschritten, eröffnete den eigentlichen Zug, gefolgt von den der Braut zur Aufwartung beigegebenen Cavalieren. Das erste Paar war das Brautpaar selbst. Prinz Heinrich der Niederlande, bekanntlich ein Herr von 57 Jahren, in tiefdunkler goldbetreßter niederländischer Uniform, schritt neben der anmuthigen lichten Gestalt der blonden jungen Prinzessin Marie. Diese trug das traditionelle Brautkleid aus schwerem, silberdurchwirktem Stoff mit der riesigen Courschleppe, vielfach mit Myrten und Orangen garnirt, den vom Haupt lang herabwallenden weißen Spitzenschleier, den Myrtenkranz und die von Perlen und Brillanten funkelnde kleine Krone darüber. Ein Brillantcollier von herrlichen Steinen sprühte sein vielfarbiges Feuer von ihrem Hals und ihrer Büste. Die Schleppe wurde von zwei deutschen und zwei holländischen Damen des Hofstaats der Prinzessin getragen. Die beiden Oberhofmeisterinnen schritten zur Seite, Cavaliere und Adjutanten hinter dem Paar her. Es folgten die obersten Hofchargen paarweise, dann die Frau Kronprinzessin (ihre jüngsten Kinder, die drei kleinen Prinzessinnen und Prinz Waldemar, gingen vor ihr her) neben dem König von Holland, der Kronprinz mit Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Friedrich Karl mit der Großherzogin von Sachsen-Weimar, Prinz Karl mit seiner Enkelin, der im Februar vermählten Erbprinzessin Elisabeth von Oldenburg, der Großherzog von Weimar mit seiner Schwiegertochter, der Frau Erbgroßherzogin, der Herzog von Connaught mit der jüngsten Schwester der Braut, der ihm selbst verlobten Prinzeß Luise, der Erbprinz von Oldenburg mit der Erbprinzessin Charlotte von Meiningen; die andern anwesenden Prinzen machten den Schluß des Zugs.

In der Jaspisgalerie war der Altar errichtet. Die Hof- und Domgeistlichkeit, welche das hohe Paar an der Thür dieser Galerie begrüßt hatte, führte dasselbe zu dessen Stufen. Dort hielt Hofprediger Kögel die Traurede. Als die Ringe gewechselt und der Segen gesprochen war, erdröhnten draußen die herkömmlichen dreimal zwölf Kanonenschüsse.

Die Trauung war vollzogen, das Halleluja Händel's, drinnen vom Domchor gesungen, war verhallt. Während das in dem Grottensaal aufgestellte Orchester den Tannhäusermarsch erklingen ließ, schritt der ganze Hochzeitszug wieder in jenen zurück. Auf einem Hautpas längs der Fensterwand, in deren Mitte der purpursammtene Thronhimmel aufgeschlagen war, nahmen die fürstlichen Herrschaften stehend ihre Plätze, das Brautpaar zwischen der Kronprinzessin und dem König von Holland auf der einen, dem Kronprinzen und der Prinzessin Friedrich Karl auf der andern Seite. Nachdem die Neuvermählten die Beglückwünschungen ihrer hohen Verwandten entgegengenommen hatten, begann jene Ceremonie, welche unser Bild veranschaulicht: die Defilircour. Von der Jaspisgalerie her kamen einzeln die Gäste des Festes über den Raum hergeschritten, welchen auf der Westseite vierzig Pagen eingrenzten, verneigten sich vor dem hohen Paar und deren Umgebung und gingen zur andern Seite hinaus: die eingeladenen Damen, die Gesandten, die Generale und Excellenzen, die Geistlichkeit, die Geheimen Räthe.

Nach beendigter Cour begab sich der Hof in alter Ordnung hinauf in das erste Geschoß zur Ceremonientafel im großen Speisesaal, bei welcher der Kronprinz nach der Suppe die Gesundheit der Neuvermählten ausbrachte.

Die herkömmliche Ceremonie des Fackeltanzes, bei welchem diesmal der Mangel an anwesenden activen Ministern durch dazu eingeladene Generale gedeckt werden mußte, unten im Grottensaal, machte den Schluß der Feier. Das hohe Paar machte die erste Runde hinter den mit den Wachsfackeln in der Hand ihm paarweise voranschreitenden zwölf Würdenträgern; darauf die Braut nacheinander mit allen anwesenden Prinzen. Dann gesellte sie sich wieder ihrem Gemahl, und der ganze Zug begab sich in die kronprinzlichen Gemächer. Das Fest war zu Ende. Während die Neuvermählten ihren Wagen bestiegen, um durch den trotz des Regens glänzend erleuchteten Park ihrer Residenz, dem Stadtschloß zu Potsdam, zuzufahren, brachte die Oberhofmeisterin Gräfin v. Alvensleben-Wetteritz den noch ausharrenden Herren das sogenannte Strumpfband zur Vertheilung.

Möge diesem neuen Bund zwischen Oranien und Hohenzollern, zwischen den alten, einst treu verbündeten Vorkämpfern der Geistesfreiheit in Europa reicher Segen für beide Häuser und beide Staaten erblühen.

Todtenschau.

Dr. Wilhelm Bernhardi, geachteter Schriftsteller, eifriger Shakespeare-Forscher, Uebersetzer der politischen Hauptwerke John Milton's ꝛc., 1800 in Berlin geboren, † daselbst am 24. August.

Adolf Breymann, talentvoller dresdener Bildhauer, 1839 zu Mahlum im Braunschweigischen geboren, † am 1. September in Wolfenbüttel.

Dr. Cranz, Generalsuperintendent der Provinz Posen, am 12. Mai 1807 in Berlin geboren, † in Posen in der Nacht zum 27. August, 72 Jahre alt.

Dr. Franz v. Fleischer, seit 1840 Professor der Naturwissenschaften an der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim, † daselbst am 24. August.

Franz Kurz, Ritter zu Thurn und Goldenstein, Historienmaler, † in Graz am 29. August im Alter von 73 Jahren.

Johann Mannhardt, Uhrmacher und Mechaniker in München, in den weitesten Kreisen rühmlich bekannt, † daselbst am 25. August im Alter von 80 Jahren.

Frau Theresia Schurz, geborene Nimbsch v. Strehlenau, die Schwester des Dichters Lenau, † am 26. August in Meidling bei Wien im 77. Lebensjahre.

Dr. Sybel, der älteste Bibliothekar und Custos der königl. Bibliothek in Berlin, † daselbst in der Nacht zum 28. August.

Rudolf Willmers, k. k. Kammervirtuose in Wien, geschätzter Pianist, † daselbst am 24. August, 57 Jahre alt.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1878 August	5638 Elul	1295 Ramadan
8. S.	12 n. Trinit.	13. n. Pfingst. Mar. Geb.	27. 12. n. Pf.	10.	11.
9. M.	Sidonia	Gorgonius	28. Moses	11.	12.
10. D.	Pulcheria	Nicol. v. Tol.	29. Joh. Enth.	12.	13. } Glückstage
11. M.	Abraham	Prot. u. Hyac.	30. Alexander	13.	14. }
12. D.	Gottlieb	Macedonius	31. Gürtel M. September	14.	15. }
13. F.	Amatus	Maternus	1. Sim. Styl.	15.	16. 26. Dschuma
14. S.	Kreuz-Erhöh.	Kreuz-Erh.	2. Mamas	16. 30. [illegible]	17.

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Sept.						
8.	11h 9' 32"	11h 57' 36"	310°	−0° 16'	am Tag	1h 23' früh
9.	11 13 28	11 57 16	323	+0 50	am Tag	2 41
10.	11 17 25	11 56 55	336	1 53	am Tag	4 0
11.	11 21 21	11 56 34	348	2 51	am Tag	5 20
12.	11 25 18	11 56 13	360	3 40		
13.	11 29 14	11 55 52	10	4 21	6h 35' abd.	am Tag
14.	11 33 11	11 55 31	22	+4 49	6 50	am Tag

Sonnenaufgang 5 Uhr 30 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 25 Min.
Vollmond den 11. September 4 Uhr 10 Min. nachmittags.
Mond in Erdferne den 13. September 3 Uhr nachmittags.
Mond im aufsteigenden Knoten den 8. September 6 Uhr abends.
Mond im Aequator den 12. September 12 Uhr mitternachts.
Culminationsdauer der Sonne 2' 1", 1 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XVI.

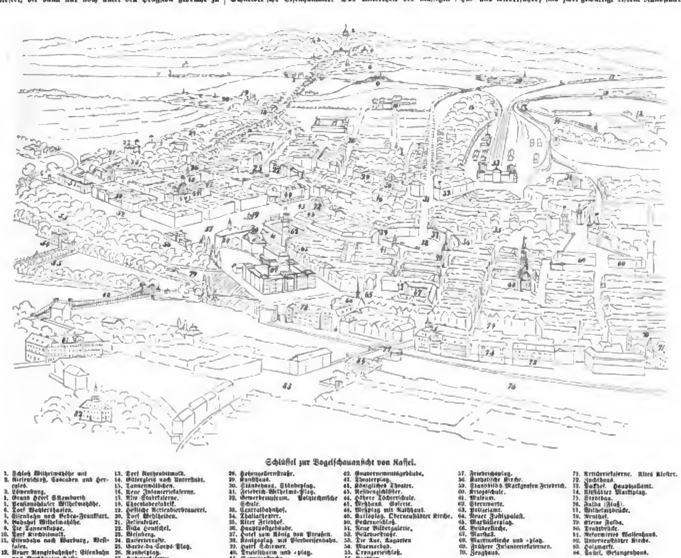
Weiter durch Frankreichs Maschinenreich.

Wir besuchen nun die Chemiker, Farbstoff-, Seifen-, Stearin-, Gas-, Pillen- und Pastillen-, Leder- und Glasfabrikanten, und auch da gibt es an Maschinen und Apparaten vielerlei zu sehen. Der Chemiker findet hier Platingefäße vor, in denen täglich so und so viele hundert Kilogramme Schwefelsäure concentrirt werden können. Praktische Bäuchapparate, in denen das Laugwasser über eine hochgestellte Rundplatte stetig herabrieselt, kann hier die Hausfrau laben. In allen Stadien ist die Seifenerzeugung vorgeführt. Das Neue in diesem Fach besteht in einer Theilmaschine, welche gleich große Stücke liefert, die dann nur noch unter den Prägstock gebracht zu werden brauchen, um als Fisch, Puppe oder Ei unter das Publikum zu wandern. Erstaunliches haben, bei dem immensen Absatz, den ihre Erzeugnisse heutzutage finden, die Apotheker in Bezug auf mechanische Mittel ersonnen; das Mögliche leisten sie namentlich im Punkt der Herstellung versüßter Pillen. Das ansehnlichste Maschinencontingent lieferten wol die für Gerber und Lederarbeiter thätigen Fabrikanten auf die Ausstellung. Da sind Maschinen zum Ausfleischen, Spalten, Klopfen, Krispeln, Glätten der gegerbten Haut, und wie praktisch behielt dabei der Erfinder den Zielpunkt im Auge! Im Gebiet der Glaskünstler tauchte insofern eine Neuerung auf, als zur Schmelzung Leuchtgas anstatt sonstigen Brennmaterials verwendet ward. Allerdings hat das Zweckmäßige derselben bisjetzt wenig Fürsprecher gefunden.

Das Imposanteste bietet dem Auge des Besuchers Klasse 54: „Maschinen und Apparate der allgemeinen Mechanik.“ Das ist in hundertfach verkörpertem Ausdruck die bewegende Kraft, der Gewalthauch des Riesen Dampf. In breiten Grundfugen laufen gigantische Treibräder, durch fußbreite Riemen den erzeugenden Apparaten die Bewegung mittheilend. Als wollte er den Grund zermalmen, so hämerisch geberdet sich unter dem Kolbendruck die Herculeskeule der Industrie, der Excenter. In Haushöhe arbeitet in gleichmäßigen Hebelschwingungen der riesige Balancier. Mit rasender Geschwindigkeit drehen sich, einen erfrischenden Luftwechsel bewirkend, mächtige Ventilatoren. Andere, im Verborgenen arbeitende, entsenden aus ihren Blechmündern einen förmlichen Orkan. In Bezug auf Treib- und Schmiedewerke lieferte namentlich Schneider in Creuzot, den wir in seinem Sonderpavillon besuchten, außerordentliches. Von bewunderungswürdigem Bau ist der von ihm ausgestellte Treibapparat, den der französische Transportdampfer Mytho (Toulon-Cochinchina) führen soll. Anwendung fand darin das Compound'sche Hoch- und Niederdrucksystem. Die Arbeitscylinder fassen zusammen eine Dampfkraft von 2540 Pferdestärken. Die Dampfkesselbatterie begreift acht in zwei Gruppen getheilte Behälter. Der Effectivdruck des Dampfes beträgt 4 Kilogr. pro Quadratmtr.; 480 Tonnen wiegt der Apparat. Ungleich imposanter noch stellt sich der durch eine Zeichnung vorgeführte Treibapparat dar, den vor zwei Jahren die Schneider'sche Maschinenfabrik für das Schraubenpanzerschiff Le Redoutable lieferte. Derselbe arbeitet mit 6000 Pferdestärken, besteht in zwei Dampfkesselgruppen à 4 Stück mit dem Feuerraum mitten inne und dem Motor: drei Maschinengruppen, die auf eine Welle mit drei Kreuzkurbeln einwirken, und wiegt 910 Tonnen. Der größte Treibapparat, den Creuzot bisjetzt herstellte, ist noch nicht im Bau vollendet; auch ihn veranschaulicht eine Zeichnung. Derselbe ist für das Panzerschiff Le Foudroyant bestimmt, arbeitet mit 8000 Pferdekräften, besteht in zwei der Länge nach durch eine wasserdichte Hohlwand geschiedenen gleichstarken Motoren und je zwei dreigliederigen Kesselgruppen, weist 36 Herde und 1655 Quadratmtr. Heizfläche auf. Großartig erscheint auch der vor dem Pavillon in Nachbildung vorgeführte Schneider'sche Eisenhammer. Das Untertheil des massigen Gerüstes bildet einen etliche Meter hohen und breiten Durchgang. Den nicht weniger als 80 Tonnen schweren Hammer hebt die Dampfmaschine, wenn es sein muß, 5 Mtr. hoch. Der Amboß nebst Zubehör hat die beträchtliche Schwere von 720,000 Kilogr.; überhaupt ist der Apparat 1,280,000 Kilogr. schwer. Dieses Riesenwerkzeug ist nebst der Dampfmaschine, den Oefen, in denen die zu schmiedenden Stücke geglüht werden, und den Kranen, welche die Stücke befördern, zu Creuzot in einem besondern, ganz aus Eisen emporgebolzten Gebäude untergebracht. Der Oefen und Krane sind vier; drei von diesen können je eine 100-Tonnenlast befördern, des vierten Hebestärke bewältigt Lasten von 150 Tonnen.

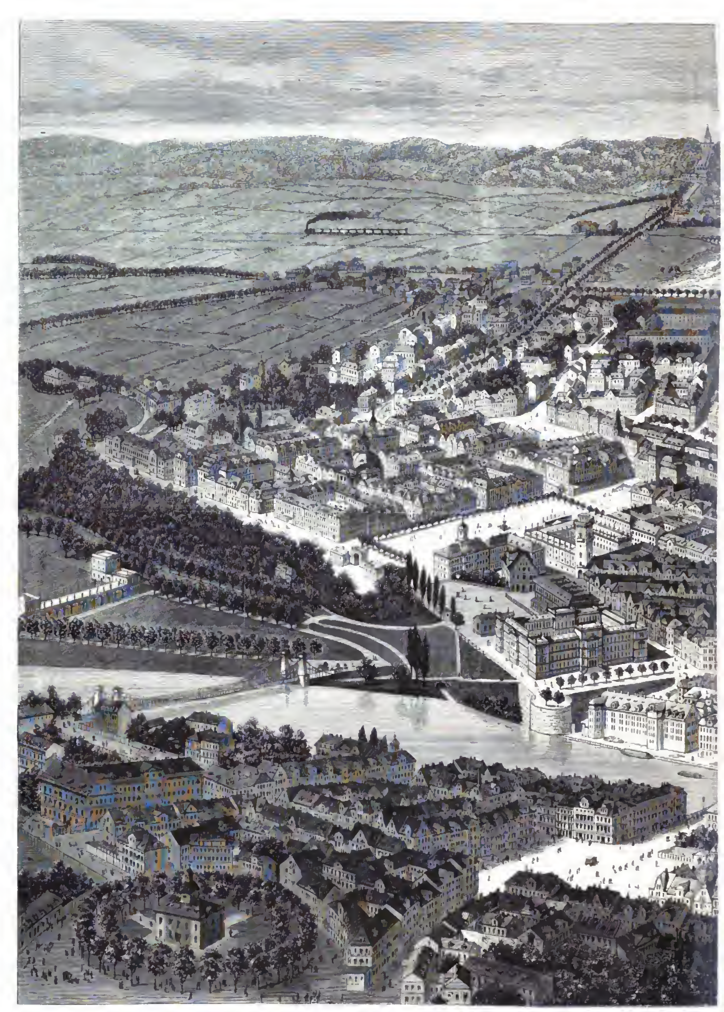
In der Maschinengalerie sind mehrere magnetelektrische Maschinen thätig. Das Merkwürdigste und Neuste auf dem Gebiet ist der von dem Lütticher J. Jaspar erfundene Lichtregulator ohne Getriebe. Der für Gramme'sche Werkstattmaschinen bestimmte Apparat besteht in einem Röhrenwerk mit Stellschrauben, an dem das elektrische Licht gleich einer Kerzenflamme brennt. Von den ausgestellten pneumatisch-hydraulischen Maschinen führe ich die an, welche auf dem Ufergrund am Quai d'Orsay eine vom Wind gedrehte Scheibe mit beweglichen Fängen in Bewegung setzt. Dieselbe besteht im wesentlichen in einer starken eisernen Hohlsäule und der darin sich drehenden Achse, durch welche unten mittels kleiner Getriebe die Kraft genutzt wird. Damit verbunden ist ein Hebewerk, eine mit metallenen Behältern versehene endlose Schöpfkette, deren Zweck dem einer Pumpe entspricht. Natürlich kann die Kraft noch zu andern Zwecken Verwendung finden. Bemerkenswerth sind ferner die von J. Fromage erfundenen Panzertreibriemen. Dieselben sind mit einem starken, ungemein zähen Metalldrahtgeflecht überzogen und ermöglichen eine bedeutende Ledersersparniß. Interessant ist endlich ein Wiegapparat, an dem eine besondere Vorrichtung das Gewicht durch den Druck in Ziffern angibt. Der Erfinder macht sich das Vergnügen, jeden, der den Wunsch äußert, gratis zu wiegen. In den Lehnsessel auf der Brücke setzt sich der Gast, der Wieger schiebt den die unten mit Zifferpunzen versehene Hebelstange umschließenden Apparat vor, steckt eine Karte hinein, nimmt sie nach erfolgtem Druck heraus und verkündet nach der Stempelangabe das Gewicht.

Klasse 55 begreift mechanische Werkzeuge, deren sich der Gold- und Nagelschmied bedient, Radzahnschneidemaschinen, Streck-, Punz-, Ausbau-, Schleif-, Polir-, Schmiede-, Schweiß-, Reibe-, Brech- und andere Maschinen. Hier äußert sich, Stahl wider Eisen vorführend, die Maschinenkraft mit überzeugender Gewalt. Strohhalmen gleich biegen sich unter ihrem Riesendruck armdicke Eisenstangen. Auf einen Stoß schlägt aus der kalten Eisenmasse der scharfe Stahl die Schraubenmutter. Mit dumpfem Gedröhn arbeitet die riesige Hobelmaschine von Varrall, Elwell und Middleton. Es ist die imposanteste Leistung auf diesem Gebiet. An den Querbalken des massigen Mittelgerüstes, unter dem der Schlitten mit dem zu bearbeitenden Eisen hin- und wiederfährt, sind zwei gewaltige eiserne Rundstücke

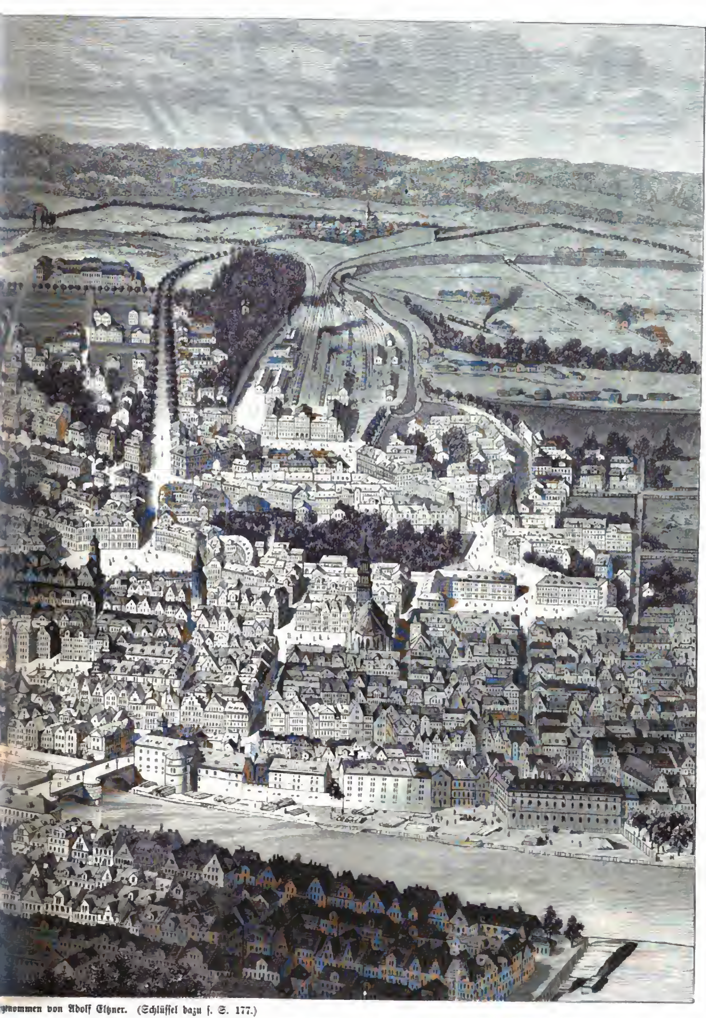


Schlüssel zur Vogelschauansicht von Kassel.

1. Schloß Wilhelmshöhe mit
2. Riesenschloß, Cascaden und Hercules.
3. Löwenburg.
4. Grand Hôtel Schombardt.
5. Pensionshäuser Wilhelmshöhe.
6. Dorf Wahlershausen.
7. Eisenbahn nach Bebra-Frankfurt.
8. Bahnhof Wilhelmshöhe.
9. Die Tannenkuppe.
10. Dorf Kirchditmold.
11. Eisenbahn nach Warburg, Westfalen.
12. Neuer Rangirbahnhof; Eisenbahn nach Nordhausen-Halle.
13. Dorf Rothenditmold.
14. Gütergleis nach Unterstadt.
15. Tannenwäldchen.
16. Neue Infanteriekaserne.
17. Alte Stadtkaserne.
18. Chocoladenfabrik.
19. Hessische Actienbierbrauerei.
20. Dorf Wehlheiden.
21. Felsenkeller.
22. Villa Henschel.
23. Weinberg.
24. [illegible]
25. Garde-du-Corps-Platz.
26. [illegible]
27. Husarenkaserne.
28. Hohenzollernstraße.
29. Kunsthaus.
30. Ständehaus, Ständeplatz.
31. Friedrich-Wilhelms-Platz.
32. Gewerbemuseum. Polytechnische Schule.
33. Centralbahnhof.
34. Thaliatheater.
35. Alter Friedhof.
36. Hauptpostgebäude.
37. Hotel zum König von Preußen.
38. Königsplatz mit Pferdeeisenbahn.
39. Hotel Schirmer.
40. Druselthurm und -platz.
41. Garnisonkirche.
42. Gouvernementsgebäude.
43. Theaterplatz.
44. Königliches Theater.
45. Residenzschlösser.
46. Höhere Töchterschule.
47. Meßhaus. Galerie.
48. Meßplatz mit Rathhaus.
49. Karlsplatz, Oberneustädter Kirche.
50. Bellevueschloß.
51. Neue Bildergalerie.
52. Bellevuestraße.
53. Die Aue, Augarten.
54. Marmorbad.
55. Orangerieschloß.
56. Auethor.
57. Friedrichsplatz.
58. Katholische Kirche.
59. Standbild d. Markgrafen Friedrich.
60. Kriegsschule.
61. Museum.
62. Sternwarte.
63. Polizeiamt.
64. Neuer Justizpalast.
65. Marställerplatz.
66. Brüderkirche.
67. Marstall.
68. Martinskirche und -platz.
69. Frühere Infanteriekasernen.
70. Zeughaus.
71. Artilleriekaserne. Altes Kloster.
72. Zuchthaus.
73. Posthof. Hauptzollamt.
74. Altstädter Marktplatz.
75. [illegible]
76. Fulda (Fluß).
77. Wilhelmsbrücke.
78. [illegible]
79. Kleine Fulda.
80. Drahtbrücke.
81. Reformirtes Waisenhaus.
82. Unterneustädter Kirche.
83. Holzmarkt.
84. Castell, Gefangenhaus.



Ansicht von Kassel und Umgebung. Aus der Vogelschau au



...genommen von Adolf Eltzner. (Schlüssel dazu s. S. 177.)

gebolzt, die je eine der Lage des Eisens entsprechend gestellte Hobelschneide führen. Langsam fährt nun der mit dem ein Dreieck bildenden Gleiteisen in stark geölter tiefer Bettung laufende Schlitten mit dem behobelten Bahnschienenpaar zurück, und die Hobel ruhen. Doch vorwärts geht es wieder, scharf setzen die Hobel zu lösendem Schnitt ein, in Splittern und Spänen abspringend rollt am Schienenrand das losgetrennte Eisen, und in kaum sichtbaren Wölkchen schießt unter höllischem Prasseln an den Stahlklingen ein von Funken durchsprühter Rauch empor. Es ist ein fesselndes, Staunen und Bewunderung erregendes Schauspiel.

F. C. Petersen.

Kassel.

Mit der Ansicht der Stadt Kassel, welche wir heute unsern Lesern bieten, wünschen wir gleichzeitig jener hochansehnlichen Versammlung, welche dort in diesen Tagen gastliche Aufnahme finden wird, der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte, einen Gruß zu bringen, der ihren Theilnehmern inmitten jener lieblichen Gegend um so genehmer sein möge, als er ihnen eben die Eindrücke, die sie umgeben, erklären und für das Gedächtniß festhalten helfen soll.

Der Beschauer unsers Bildes wendet (und dies müssen wir ihm sagen) das Antlitz nach Westen und sieht dann vor sich, gekrönt von dem Wahrzeichen der ganzen Gegend, dem Hercules auf dem Octogon der Wilhelmshöhe, den Zug des Habichtswaldes, der in dieser Himmelsrichtung das weite Thal abschließt, in dessen Mitte sich die Hügel erheben, auf welchen Kassel liegt. Wenn sein Blick über das hinauszugehen vermöchte, was der Künstler auf den engen Raum zusammendrängte, so würde er das Thal links (im Süden) begrenzt sehen durch die Hohe Söhr, und dort an der Stelle, wo die beiden genannten Gebirgszüge sich am meisten nähern (über der obern linken Ecke unsers Bildes), sähe er die Fulda aus enger Schlucht herausströmen in den breiten Kessel des kasseler Thals. Einen Theil des Flusses sieht er auch hier, wie er die nordwestliche Altstadt (zwischen Fluß und Habichtswald) von der südöstlichen Neustadt trennt. Könnte er den Fluß weiter verfolgen, so sähe er ihn an der Nordostecke (der untern rechten Ecke unsers Bildes) wieder in einer Felsenschlucht verschwinden; von dort hat der Fluß nur noch den Weg von nicht ganz zwei Meilen zurückzulegen, um sich bei dem reizend gelegenen Münden mit der Werra zur Weser zu verbinden.

Auf unserm Bild sehen wir links oben einen Eisenbahnzug dahineilen; er wird in jenem zuerst genannten schmalen Flußthal sich seinen Weg suchen knapp neben der Fulda, um dann bei Guntershausen sich zu entscheiden, ob er rechts nach dem Main oder links nach Thüringen (über Bebra) abbiegen will. Auf der rechten Seite sieht der Beschauer einen Zug auf sich zueilen; er kommt aus Westfalen. Wo die deutlich sichtbaren Bahndämme der beiden genannten Eisenbahnen sich verbinden, liegt der leicht kenntliche Centralbahnhof (33), von dem aus ein dritter Schienenstrang sich scharf rechtsum wendet, um dem Hannoverischen zuzueilen. Von dem Bahnhof aus pflegt der Fremde ja die Stadt zu betreten und orientirt sich gern von hier aus. Er befindet sich hier also nordwestlich derselben zwischen ihr und dem Habichtswald. Südöstlich stößt die Stadt an den Bahnhof.

Weit ab davon befand sich die erste Ansiedelung, links der steinernen Brücke (77), die alte kaiserliche Burg Cassala des 10. Jahrhunderts (etwa bei 64). An diese und an das Ahnaklaster schloß sich die erste städtische Ansiedelung an, die schon im 13. Jahrhundert auch am andern Ufer eine Niederlassung (die später sogenannte Unterneustadt) hervorrief. Fast das ganze Gebiet der heutigen Stadt bestand damals noch aus bewaldeten Hügeln. Wer nun historisch das Werden der Stadt überblicken will, der stelle sich auf die steinerne Brücke (77) mit dem Antlitz nach der Altstadt Kassel. Er sieht hier den Platz der Alten Burg (64) rechts von sich und die mittelalterliche Stadt erst nach und nach sich ausdehnen, bis sie erst im 18. Jahrhundert etwa den kreisrunden Platz (38) als Grenze erreicht, zwischen dem Fluß, dem Schloß (64), jenem Platz und etwa dem Platz der alten Kaserne (69) ihre Ausdehnung findend. Um jene Zeit entstanden der Königsplatz und die Königsstraße, sogenannt nach Landgraf Friedrich I., der gleichzeitig König von Schweden war, und das Häuserviertel zwischen dem spätern Friedrichsplatz (59) füllte sich nach und nach. In demselben Jahrhundert hatte bereits jenseit dieses Platzes Landgraf Karl die von französischen Colonisten bewohnte Oberneustadt (vom jetzigen Auethor 56 bis zur jetzigen Bildergalerie 51 und bis zur Königsstraße bis 26 reichend) hinzugefügt. Gegen Ende des Jahrhunderts schmilzt diese bisher getrennte Oberneustadt mit der ihrer Wälle theilweise beraubten Stadt zusammen. Der kurfürstlichen Zeit gehört dann die Stadt zwischen Königsstraße und Bahnhof an, der preußischen Zeit endlich der weitläufige Stadttheil zwischen Bahnhof und Wilhelmshöher Allee einerseits und Bahnhof und Holländischer Chaussee andererseits.

Nun aber wollen wir den Fremden auf einer Wanderung begleiten, wie er sie etwa vom Bahnhof aus unternehmen möchte. Gerade vor sich sieht er das stattliche Hôtel du Nord, eingefaßt links von der Bahnhofstraße, rechts von der Museumsstraße, so genannt, weil sie einst bestimmt war, bis zum Museum fortgeführt zu werden. Diese Straße wird man wählen, um nach dem fashionablen Theil der Stadt zu gelangen. Gleich rechts sieht man das neue Reichsbankgebäude im Ziegelrohbau. An der Ecke der Kölnischen Straße (31) erhebt sich das Gewerbemuseum im Anschluß an die Polytechnische Schule. Nun verfolgen wir die Kölnische Straße bis zum runden Königsplatz, dessen Echo in der Mitte des Ganzen, angeblich siebenfach, der kasseler Jugend so viel Spaß und der kasseler Polizei so viel Noth zur Nachtzeit bereitet. Hier stand zur Zeit des lustigen Königs Jérôme die Marmorbildsäule Napoleon's I., der ein einmarschirender russischer Soldat die Nase abwarf, und der später der Kurfürst die Beine abschneiden ließ. Wollen wir von hier links abbiegen, so können wir uns einen alten Befestigungsthurm, den Druselthurm (40), betrachten und einen sehr lohnenden Blick auf die gothische Martinskirche werfen, die, wie die meisten Kirchen des Mittelalters, nie vollendet ward. Der eine Thurm fehlt ganz, der andere trägt eine moderne Kappe. Wenden wir uns dann zum Fluß, so finden wir bei der Brücke (77) den Alten Markt, und von dort aus können wir leicht die hübsche kleine gothische Brüderkirche aufsuchen (66) und den alten Renthof (78). Einen reizenden Blick auf den Fluß genießen wir von der runden Bastei aus. Hier sehen wir dicht vor uns den neuen Justizpalast (64) aufsteigen, ein gewaltiges Gebäude, an dessen Gerüsten gegenwärtig aufgestellte Decorationen ein Bild des einstigen Zustands erkennen lassen. Dies ist die Stelle des alten Landgrafenschlosses, welches 1811 niedergebrannte und später durch die von Wilhelm II. begonnene, aber nie vollendete prachtvolle Kattenburg ersetzt werden sollte. Auf den Fundamenten dieser letztern erhebt sich der vorgenannte Neubau. Der sogenannte Steinweg führt uns von hier nach dem Museum (61) mit dem alten Thorthurm, Zwehrenthurm genannt. Dieses Museum ward erbaut von Landgraf Friedrich II. im Jahr 1779. Es ist ein Bau im römisch-classischen Stil mit einem Vorbau, der von ionischen Säulen getragen wird. Es birgt in sich die Sammlung antiker Marmorwerke, Bronzen, Gemmen, die Sammlungen mittelalterlicher Kleinkunst, seit 1876 eine der größten Gipssammlungen Deutschlands, bisjetzt auch noch die Naturaliensammlungen und im ersten Stock die ständische Landesbibliothek. Hiermit sind wir am Friedrichsplatz angelangt. Wir haben links vom Museum die Kriegsschule (60) und die äußerlich kaum als solche kenntliche Katholische Kirche (58) und rechts vom Museum die beiden kurfürstlichen Residenzschlösser (46). Auf der Mitte des Platzes steht die Statue Landgraf Friedrich's II., der in Hessen selbst einen bessern Ruf genießt als im Ausland, wo wol sein Soldatenhandel bekannt ist, nicht aber der Schutz, den er Wissenschaft und Künsten angedeihen ließ. Die Statue war von den Franzosen entfernt worden und ward von dem ersten Kurfürsten wieder an ihre Stelle gesetzt. Wo sie Beschädigungen erlitten hatte, wurde sie mit Stücken aus den Beinen der Napoleons-Statue geflickt.

Nun aber wollen wir den Weg an der herrlichen Bellevuestraße entlang nehmen. Noch am Platz präsentirt sich das Auethor, seit den Siegen von 1870/71 durch den Aufsatz des preußischen Adlers, die preußischen Kriegergruppen neben dem Hauptportal und seine Inschriften umgebildet zu einem Siegesdenkmal. Die Straße selbst aber führt uns mit dem Blick auf die wogenden Gipfel des untenliegenden Aueparks und dem herrlichen Fernblick auf den Habichtswald zu dem neuen Galeriegebäude (51), im italienischen Renaissancestil im vorigen Jahr vollendet durch Baurath v. Dehn-Rotfelser, einem wahren Prachtbau, dessen nähere Beschreibung wir in Nr. 1810 der „Illustrirten Zeitung“ vom 9. März d. J. geliefert haben. Die Galerie selbst steht hinsichtlich der niederländischen Malerei unübertroffen da. Sie bildet neben Wilhelmshöhe und dem Auepark den Hauptanziehungspunkt für die Fremden. Was wäre Kassel ohne die Aue und Wilhelmshöhe! Freilich sind es andere Dinge, die bei beiden den Fremden anziehen und das Herz des Kasselers fesseln. Der Fremde wird nicht versäumen, in der Aue das Marmorbad Landgraf Karl's in dem Pavillon des Bellevueschlosses (54) aufzusuchen. Und er thut wohl daran; denn so wenig wir den Stil des 18. Jahrhunderts rühmen wollen, so einheitlich durchgeführt ist doch dieses kleine Bad mit seinem Marmorbassin, seinen Marmorgruppen aus der griechischen Mythologie und dergleichen Reliefs von Monnot, und darum so charakteristisch für seine Entstehungszeit. Der Kasseler aber liebt es, schon mit Sonnenaufgang in diesen Park zu eilen und dort unter den Baumriesen das stille Walten der Natur zu beobachten. Ja, der echte Kasseler aus guter alter Zeit hat nicht einmal Freude an den bunten Kähnen, die das Bassin beleben, denn sie stören ihm jenen Eindruck unwandelbarer Ruhe und ungestörten Lebens der Natur, der ihm das Liebste an dem großen, von Landgraf Karl gegründeten Park war. Diese Ruhe findet er jetzt nur noch des Morgens früh. An den Nachmittagen versammeln das Bassin und der Concertplatz ein fröhliches Publikum. Selbst im Winter wogt es auf ersterm von Schlittschuhläufern. Und in Wilhelmshöhe muß ja wol jeder Fremde einmal den halbstündigen Lauf neben den Wasserkünsten her machen, um zu sehen, wie die Wasser oben von der Cascade stürzen, beim Steinhöfer'schen Wasserfall wie ein Naturspiel im Wald über zahllose Steine stürzen und sich durchwinden, unter der Teufelsbrücke sich hinabwälzen in das Thal, endlich von der abgebrochenen römischen Wasserleitung den jähen Sturz thun, der das schönste Schauspiel des Ganzen ist, um zuletzt noch einmal in der großen Fontaine auf wenige Minuten gen Himmel geschleudert zu werden. Auch muß der Fremde ja wol auf der Esplanade sein theueres Bier trinken und sein Entrée für ein Concert zahlen. Der Kasseler, wenn er der stürmischen Jugend entwachsen ist, sucht Wilhelmshöhe nur an den stillen Tagen auf. Hier kennt er jedes Plätzchen, jede Aussicht. Höher und höher steigend, entrollt sich ihm das Bild der ganzen Gegend, in der jeder Kirchthurm, jede Bergspitze an irgendeine Erinnerung der Jugend gemahnt. Stadt und Gegend wächst für ihn zu einem einzigen Bild, zu dem der Heimat zusammen, und diese Vorstellung nimmt er mit in das Haus, und aus dieser Vorstellung strömt die dem Fremden so leicht übertrieben erscheinende Begeisterung des Kasselers für seine Vaterstadt.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Am 20. und 21. August fand in Rochlitz die Jahresversammlung des leipziger Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung statt. Es waren hierzu 86 Deputirte der einzelnen Zweigvereine erschienen. Nach der vorgetragenen Jahresrechnung hatte der Verein eine Einnahme von 30,016 ℳ., die nach dem Vorschlag des Hauptvereins an die Gemeinden der Diaspora zur Vertheilung gelangen. Es kam ein Antrag des chemnitzer Zweigvereins: der Hauptverein Leipzig wolle an den Centralvorstand den Antrag stellen, daß das Verhältniß der Gustav-Adolf-Frauenvereine zu den Haupt- und Zweigvereinen genauer geregelt werde, zur Verhandlung, der darin seine Erledigung fand, daß der genannte Centralvorstand in einer Bekanntmachung vom Jahr 1862 die Grundzüge einer solchen Regelung niedergelegt habe. Ein Antrag des Zweigvereins Penig, betreffend die für die Gustav-Adolf-Stiftung alljährlich am Reformationsfest gesammelte Kirchencollecte, welche nach diesem Vorschlag künftig nicht mehr an die Superintendenturen, sondern an die Zweigvereine abgesendet werden sollte, ward einstimmig abgelehnt. Für die Jahresversammlung des Centralvereins wurden 7 Deputirte gewählt und als Ort der nächstjährigen Jahresversammlung des leipziger Hauptvereins Annaberg bestimmt.

— Seiten der obersten Schulbehörden in Preußen ist in Erinnerung gebracht worden, daß das Studium der Theologie empfindlich beeinträchtigt und namentlich nach der wissenschaftlichen Richtung gehemmt werden muß, wenn die Erlernung des Hebräischen auf dem Gymnasium versäumt und, wie vielfach geschehen, bis in den akademischen Zeitraum verschoben wird. Es ist angeordnet worden, daß die von der Prüfungscommission geübte Nachsicht bei der Prüfung im Hebräischen sowie die Milde der theologischen Facultät bei der Verleihung von Beneficien an solche Studirende, welche mit der Prüfung im Hebräischen im Rückstand geblieben sind, nur auf außergewöhnliche und durch ganz besondere Umstände entschuldigte Fälle beschränkt werden solle.

— Der italienische Unterrichtsminister de Sanctis hat die Errichtung zweier Universitäten für Frauen beschlossen. Die eine wird in Rom selbst, die andere in Florenz gegründet werden.

— Der König der Niederlande hat trotz des dagegen angebrachten Petitionssturms das Gesetz zur Reorganisation des Primärunterrichts vollzogen. Zu gleicher Zeit veröffentlichte der Minister des Innern zwei sehr bemerkenswerthe Berichte in der „Staatszeitung“, welche als die Motive der königl. Entscheidung betrachtet werden dürfen. Die Einwendungen der Ultramontanen und der Pietisten gegen die neue Unterrichtsgesetzgebung finden in den Berichten ihre Widerlegung.

Gerichtswesen.

— Nicht weniger als 8 bis 10 Entwürfe aus dem Justizministerium werden mit Rücksicht auf die am 1. October 1879 ins Leben tretende neue Justizorganisation dem preußischen Landtag in seiner nächsten Session vorgelegt werden. Darunter befindet sich eine Subhastationsordnung, die mehr als 100 Paragraphen enthält. Alle auf die neue Justizorganisation bezüglichen und nothwendigen Gesetze werden dem Landtag in seiner nächsten letzten Session dieser Legislaturperiode zu unterbreiten sein, da sonst der Landtag noch einmal zu einer außerordentlichen Session zusammentreten müßte. Nach den Vorbereitungen, die auch seiten der andern Bundesstaaten getroffen werden, gilt es als feststehend, daß die neue Justizorganisation in ganz Deutschland am 1. October 1879 ins Leben treten und kein deutscher Staat wegen mangelnder Vorbereitungen um einen Dispens nachsuchen wird.

— Der Deutsche Juristentag ist in den letzten Tagen des August in Jena in Anwesenheit von etwa 200 Theilnehmern abgehalten worden. In der ersten Plenarversammlung am 28., welcher auch der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar beiwohnte, wurde Prof. Gneist zum ersten Präsidenten erwählt. Justizrath v. Wilmowski aus Berlin erstattete ausführlichen Bericht über die Rechtsentwickelung in Deutschland seit der letzten Juristenversammlung. Sodann traten die vier Abtheilungen zur Erledigung ihrer Aufgaben zusammen. Die Abtheilung für Strafrecht verhandelte am 30. über die Frage, ob das Verschweigen eines Gründergewinns bei Gründung einer Actiengesellschaft (als Betrug) den ersten Actienzeichnern oder andern gegenüber strafbar sei? Nach langer Berathung wurde über alle bezüglichen Anträge zur Tagesordnung übergegangen. In den übrigen Abtheilungen wurde unter anderm beschlossen, daß die Uebertragung des Eigenthums an beweglichen Sachen in den deutschen bürgerlichen Gesetzbüchern in der Weise zu regeln ist, daß das Eigenthum nicht schon durch Vertrag, sondern erst durch Tradition erworben wird; daß unbeschränkte Testirfreiheit nicht einzuführen ist, sondern die Beibehaltung von Pflichttheilsrechten geboten erscheint; bei verweigerter Acceptation eines Wechsels, besagt ein weiterer Beschluß, soll der Regreß statt auf Sicherheitsbestellung lediglich auf sofortige Zahlung der verschriebenen Summe abzüglich des Discontos gerichtet werden.

— In Sachen des falliten Lemberger Creditvereins sind auf Reclamation des dortigen Gerichts sechs wiener Finanzmänner, den angesehensten Kreisen angehörig, verhaftet und nach Lemberg gebracht worden. Es sind dies der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Gustav Hecker; Nathan Strauß-Heß, Generalconsul der Argentinischen Republik; Friedrich Julius Ertel, ehemaliger Großhändler in Hamburg; Dr. jur. Emil Dub; Julius Ludwig Arnstein, Kaufmann; Heinrich Spitzer, Journalist.

— Der bereits erwähnte Internationale Congreß über das künstlerische Eigenthum ist soeben von dem französischen Handelsminister ausgeschrieben worden. Bei demselben sollen unter anderm folgende Fragen gelöst werden: Welches Recht hat der Künstler auf sein Werk? Muß die Dauer dieses Rechts beschränkt sein? Kann die Verletzung des Rechts des Urhebers eines Werks als Vergehen betrachtet werden? Kann man die Wiedergabe eines Kunstwerks durch die Industrie als Nachahmung betrachten? Gibt die bedingungslose Erwerbung eines Kunstwerks dem Erwerber das Recht, es durch irgendein Verfahren zu vervielfältigen? Welche Verfügungen wären zu treffen, um die falsche Namensunterzeichnung auf Kunstwerken zu bekämpfen? u. s. w.

Naturkunde und Reisen.

— Das englische Schiff Alert wird in diesen Tagen seine wissenschaftliche Forschungsreise nach dem südlichen Ocean unter Führung des Kapitäns Sir George Nares antreten. Die erste Arbeit der Expedition wird in einer Prüfung der Binnengewässer bestehen, die aus der Meerenge von Magellan längs der Seeküste von Chile nach dem Golf von Penas führen. Von Fidschi aus wird das Fahrzeug den südlichen Stillen Ocean kreuzen und die Kenntniß der Hydrographie des weitern Archipelagus möglichst zu bereichern suchen. Nach einigen Monaten, die in der Nachbarschaft von Fidschi und mit der Entdeckung von Gefahren in der Fahrstraße zwischen dieser Gruppe und Neuseeland zugebracht werden, wird der Alert zuletzt auf der Höhe der nordwestlichen Küste von Australien, und zwar hauptsächlich damit beschäftigt sein, die Positionen der verschiedenen Eilande auf der Höhe des australischen Festlands und zwischen demselben und den Häfen des niederländischen Indien zu ermitteln und Karten davon anzufertigen.

— Ein Meteorstein ist zu Butzbach in Hessen am Abend des 21. August niedergefallen. Vorübergehende sahen eine Sternschnuppe niedergehen, die als eine feurige Kugel mit Geprassel an dem Dach eines Hauses herabfuhr und an der Straße zerplatzte. Beim Suchen fanden sich dann Stücke eines schwärzlichen, schweren Steins, die an den Außenwänden gerundet und glatt sind.

— Ueber das Erdbeben vom 26. August sind zahlreiche Berichte veröffentlicht worden. Der Inhalt der meisten stimmt im wesentlichen mit den zuerst gebrachten Meldungen überein. Die beiden heftigsten Stöße, mit deutlich wahrnehmbarer Wellenbewegung der Erde, haben je nach der verschiedenen Ortslage vor und kurz nach 9 Uhr stattgefunden. Ein schwächerer Stoß ist sodann überall kurz nach 11 Uhr bemerkt worden. Fast aus allen Orten der Rheinprovinz, von Kleve und Emmerich bis nach Kyllburg und Ottweiler, nach Heinsberg und Montjoie liegen Berichte über solche Wahrnehmungen vor, am meisten aus den am Rhein liegenden Ortschaften zwischen Köln und Andernach; der südlichste Berichtsort am Rhein ist Mainz. Dann ist aber auch das Ruhrbecken in hervorragendem Maß heimgesucht worden; selbst bis nach Bocholt, Münster und Osnabrück im Norden, Lippstadt, Soest, Arnsberg im Osten hat man heftige Erdstöße verspürt. Gleiche Nachrichten liegen aus Hannover, Brüssel und Lüttich, Amsterdam und den niederländischen Provinzen Geldern, Utrecht, Brabant und Limburg vor. Auch in Paris ward um 8 Uhr 45 Min. ein mehrere Secunden andauerndes Erdbeben verspürt. Ein größerer Schaden scheint nicht angerichtet zu sein. Das Barometer scheint nirgendwo eine bedeutende Veränderung gezeigt zu haben. Die Temperatur war zwischen 14 bis 17° R., das Wetter durchweg regnerisch. Eine vorläufige Untersuchung ergab, daß am 26. August ein Raum der Erdoberfläche von mindestens 2000 Quadratmeilen erbebte. Auch in Straßburg ist die Erschütterung fühlbar geworden. In Elberfeld, wo am 26. die Erdstöße sich am heftigsten bemerkbar machten, wurden am 28. abends 7 Uhr und am 29. vormittags 10 Uhr schwächere Erdstöße beobachtet, ebenso in Düren am 28. abends 7 Uhr und in der Nacht zum 29. um 12, 3 und 4 Uhr. Alles in allem erstreckten sich die Wirkungen des Erdbebens von der Weser bis zur Seine und von der oberrheinischen Tiefebene bis zu den Ufern der Nordsee; als Herd desselben ist die mittlere Eifel in der Nähe der Ahrquellen anzusehen.

Alterthumskunde.

— Auf der Limburg in der Pfalz sind in jüngster Zeit vom Alterthumsverein zu Dürkheim mit Unterstützung der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft Ausgrabungen unternommen worden, welche diesem Platz in anthropologischer und prähistorischer Hinsicht eine Bedeutung geben. Im vorigen Jahr wurden am Nordwestabhang des limburger Berges mehrere schief in den Geröllboden gesetzte Schächte entdeckt. Einer dieser Schächte ergab nach mehreren Metern Abtrieb Funde von vorhistorischen keramischen

Resten, Reibsteinen aus Basalt, Thonwirteln und eine Masse von Thier- und Menschenknochen. Die Scherben ähneln auffallend den obern Scherbenlagen an der Ringmauer, die gerade gegenüberliegt. Beim Weitergraben stieß man auf regelmäßige Lager von Aschen, Knochen und Gefäßtrümmern. Bei einer Tiefe von $8_{,50}$ Mtr. schlug der bisher in einem Winkel von 50 Graden geneigte Schacht in einen horizontalen, nach Süden gerichteten Stollen um. Im Innern dieses mit Porphyrplatten bekleideten Ganges traf man gleichfalls Urnenreste an. Weitere Ausbeutung dieser Stelle verhinderte ein Zusammensturz des Stollens. Es wurde nun in diesem Jahr auf dem nach Südosten befindlichen Plateau der Limburg ein zweiter künstlicher Stollen eingetrieben, um so den vorhistorischen Stollen auf verticalem Weg zu erreichen. Die ersten 2 Mtr. brachten Reste aus dem Mittelalter; bald aber zeigte sich wieder die vorhistorische Schicht graphitgeschwärzter Gefäßtrümmer, Wirbel aufgeschlagener Thierknochen &c. Weiterhin stieß man auf Asche und eine Mörtellage. Der interessante Fund war in einer Tiefe von $2_{,50}$ Mtr. neben einem zerbrochenen Reibstein aus verschlacktem Basalt ein Getreidequetscher aus Sandstein in Kegelgestalt von 14 Cmtr. Durchmesser und 8 Cmtr. Höhe. Der Fund beweist, daß hier die vorgeschichtliche Bevölkerung des Isenachthals wirklich gewohnt hat. Bei einer Tiefe von 3 Mtr. stieß man unter einer Steinschicht auf die erste Brandstätte. In einer Höhe von 20 bis 30 Cmtr. lagen hier, eng verbunden, graphitgeschwärzte, ohne Drehscheibe gefertigte Urnen. Andere Scherbenreste entbehren des Graphitüberzugs und stimmen mit den keramischen Resten von der Ringmauer überein. Daneben fanden sich zahlreiche halbverbrannte menschliche Knochen und Zähne von starken Hirschen und dem Eber. Der Stand der Ausgrabungen zeugt dafür, daß dieser ersten Brandschicht weitere folgen werden.

Militär und Marine.

— Ueber die jetzt in Oesterreich-Ungarn in der Ausführung begriffene Mobilmachung sind falsche Gerüchte in Umlauf. Es handelt sich keineswegs um eine allgemeine Mobilmachung, sondern nur ein Theil der gemeinsamen Armee wird auf den Kriegsfuß gestellt, und zwar im ganzen 32 Feldinfanterie- und 23 Reserveregimenter, 18 Jägerbataillone, 4 Cavalerieregimenter (2 Husaren- und 2 Ulanenregimenter) mit der entsprechenden Anzahl Artillerie und Pioniere. Diese Truppen werden, in vier Armeecorps getheilt, die zweite Armee bilden. Es handelt sich dabei nur um die rasche Durchführung der Besetzung mit einer genügenden militärischen Macht, damit die Erfolge gegen alle Angriffe gesichert erscheinen.

— Die russische Armee wird jetzt wieder auf den Friedensfuß gebracht. In den entfernten Theilen des Reichs, wie in den beiden sibirischen und im turkestanischen Militärbezirk, werden die zur Verstärkung der Truppen aus der Reserve einberufenen Mannschaften bereits wieder entlassen. Ebenso werden auf Grund des kaiserlichen Befehls vom 8. August alle Landwehrleute erster Klasse, welche zur Vervollständigung des stehenden Heers einberufen waren, entlassen. Die für die Zeit des Kriegs formirten Reserve-, Local- und Ersatztruppentheile werden aufgelöst, die auf Kriegsfuß gebrachten Feld-, Festungs- und Localtruppen in Friedensstand versetzt und die Untermilitärs, welche ihre volle Dienstzeit bestanden haben, verabschiedet, diejenigen Leute älterer Altersklassen aber, welche noch nicht die ganze Dienstzeit bestanden haben, zur Reserve übergeführt. In derselben Weise sollen auch die Truppen der activen Armee nach Maßgabe ihrer Rückkehr vom Kriegsschauplatz auf Friedensfuß gesetzt werden.

— Das deutsche Kanonenboot Nautilus ist nach einer Abwesenheit von 28 Monaten, während welcher es sich auf den Stationen Ostasiens und des Mittelmeers aufhielt, am 24. August in den kieler Hafen eingelaufen. — Die Corvette Freya hat am 29. Juli Syra verlassen, ankerte am 30. auf der Rhede von Phaleron und ging am 13. August nach Ostasien in See. — Die gedeckte Corvette Elisabeth ist Mitte Juli in die Magellanstraße eingelaufen, ankerte am 10. genannten Monats vor Punta Arenas und hat in den folgenden Tagen die Reise nach Santa Cruz fortgesetzt.

— Aus Woolwich wird über eine neue Mordwaffe, den Handtorpedo, berichtet. Dieser Torpedo soll mit der Hand in feindliche Boote oder über Verhaue geworfen werden und besteht gänzlich aus Schießbaumwolle, die zu Ballen von $1^{1}/_{4}$ bis 2 Kilogr. Gewicht zusammengepreßt worden ist. Daran befindet sich eine lange Schnur, die mit einer in der Hand gehaltenen pistolenartigen Waffe in Verbindung steht. Ein Druck auf den Hahn dieser Pistole entladet die Schießbaumwolle. Durch diese Entladung wird eine Wirkung erreicht, die, wie Proben gelehrt haben, groß genug ist, um einen Granitblock von 5 Tons zu zerschmettern.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Semestralabschluß der Geraer Bank ergibt einen Nettoüberschuß, welcher einer Verzinsung von $3^{3}/_{4}$ Proc. pro Halbjahr oder $7^{1}/_{2}$ Proc. im Jahr auf das seitherige Actienkapital gleichkommt. Da jedoch am Jahresschluß nur das durch den Rückkauf eigener Actien reducirte Actienkapital dividendenberechtigt sein wird, so stellt sich der Ueberschuß, auf letzteres vertheilt, gleich einer Verzinsung von $4^{1}/_{3}$ Proc. pro Halbjahr oder über $8^{1}/_{2}$ Proc. im Jahr.

— Die Semestralbilanz der Oesterreichischen Creditanstalt in Wien weist einen Gewinn von 3,300,711 Fl. auf, worunter Provisionen 587,722 Fl., Zinsen 1,874,909 Fl., Effectengewinn 901,136 Fl. Nach Abzug der Lasten, Spesen und Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 2,606,771 Fl. — Die constituirende Generalversammlung der neuen Oesterreichisch-Ungarischen Bank findet am 30. September statt.

— Die Internationale Münzconferenz in Paris ist am 29. v. M. geschlossen worden, nachdem folgende Resolution angenommen worden war: die Delegirten erkennen die Nothwendigkeit, daß Gold und Silber als Münzzeichen zu erhalten sind. Ob Gold oder Silber oder beide vereint als Währungszeichen zu verwenden sind, ob freie oder beschränkte Prägung einzuführen sei, müßten die einzelnen Staaten entscheiden; die Feststellung eines Werthverhältnisses beider Metalle sei unzeitgemäß, da selbst die Doppelwährungsstaaten die Ausprägung des Silbers einstellen mußten.

— Die Reichsbank in St. Petersburg eröffnete in den letzten Tagen des August eine Subscription auf eine neue innere Proc. Anleihe im Nominalbetrag von 300 Mill. Rub., welche als zweite Orientanleihe bezeichnet wird.

Verkehrswesen.

— Die königl. Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn in Berlin ist mit Anfertigung von Vorarbeiten für eine Eisenbahn minderer Ordnung von Stralsund über Barth und Dammgarten nach Rostock beauftragt worden, ebenso die königl. Direction der Westfälischen Eisenbahn in Münster mit Anfertigung, bez. Ueberarbeitung der Vorarbeiten für derartige Bahnen von Norden nach Emden, von Emden über Aurich nach Wittmund und von Norden über Esens nach Wittmund.

— Am 1. September ist die Bahnstrecke Dortmund-Bodelschwingh der Westfälischen Eisenbahn mit der Abzweigung von Bodelschwingh nach den Uebergabegleisen bei Mengede (ein Theil der Linie Dortmund-Oberhausen) für den Güterverkehr eröffnet worden.

— In Jütland ist der letzte Pfeiler der festen Limfjordbrücke, welche von Aalborg nach Nørresundby führt, jetzt fertig gebaut, sodaß im Lauf dieses Herbstes die Brücke dem öffentlichen Verkehr übergeben werden kann.

Landwirthschaft.

— Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preußischen Staaten wird eine große Herbstausstellung von Blumen, Pflanzen, Obst, Gemüse u. s. w. in den Tagen vom 14. bis 19. September in den Räumen der Gartengesellschaft Flora in Charlottenburg bei Berlin veranstalten.

— Der unter dem Protectorat des Königs Albert stehende Bienenwirthschaftliche Hauptverein im Königreich Sachsen hält seine mit Ausstellung, Prämiirung und Verlosung von lebenden Bienen und Bienenzuchtsgegenständen aller Art verbundene 9. Generalversammlung am 5., 6. und 7. September d. J. in Lockwitz bei Dresden. Für den 6. September hatte der König seinen Besuch in Aussicht gestellt.

— Vom 15. bis 19. September soll in Würzburg der diesjährige Congreß des Deutschen Weinbauvereins abgehalten werden. Zur Verhandlung kommen unter anderm folgende Fragen: Die neuesten wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen auf dem Gebiet der Weincultur. Als Mineraldünger verwendete Substanzen und ihr Vorkommen in der Natur. Dauernde Erhaltung der Weinbergsgefälle. Welche Rebsorten sind für Franken besonders zu empfehlen? Zuckerbildung in den Weinbeeren. Anzucht der Reben aus Samen. Grind und Schwarzbrenner. Neuester Stand der Phylloxerafrage. Welche neuern Entdeckungen sind im Erkennen der Zusätze zu Wein und Most gemacht worden? Wann bleibt unvergohrener Zucker im Wein?

— Auf dem wiener Saatmarkt gestaltete sich der Verkehr bereits am 25. August sehr lebhaft; von Weizen, Gerste und Korn wurden wenigstens 150,000 Metercentner umgesetzt. Die Tendenz war gut, die Kauflust für den Export rege. Am 26. wurde der von 3000 Personen besuchte Markt von dem Präsidenten der wiener Frucht- und Mehlbörse, Raschauer, eröffnet. Der von dem Generalsecretär Lerchenfeld erstattete Bericht über die Ernte in Oesterreich-Ungarn bezeichnete dieselbe, trotz des schlechten Ernteweiters, quantitativ als eine gute und bezifferte die Exportfähigkeit der Monarchie in Weizen auf 12 bis 13, in Roggen auf $2^{1}/_{2}$, in Gerste auf 9 bis 3 und in Hafer auf $2^{1}/_{2}$ bis 3 Mill. Zollctr. Wyngaert und Sting berichteten über den Ausfall der Ernte in den übrigen europäischen Staaten. Durch die am vorherigen Tag abgeschlossenen Käufe ermuthigt, stellten die Verkäufer am 26. höhere Forderungen, denen gegenüber die Käufer sich zurückhielten. Umgesetzt wurden etwa 150,000 Meterctr.

Sport.

— Am ersten Tag des Rennens zu Baden-Baden (29. August) gewann den Preis vom Präsidenten von 3000 ℳ des Grafen H. Henckel's F.-H. Achilles und den Zukunftspreis von 19,000 ℳ. desselben F.-H. Picklock. Die Pferde des Prinzen Hatzfeldt Jules César und Monaco halten sich den Preis von der Favorit (1500 ℳ.), resp. den Preis vom Alten Schloß (1500 ℳ.). Der Stadtpreis von 3000 ℳ. fiel Byron Keely-Thole's F.-H. Sir Garnet zu.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Enthüllung des dem König Friedrich Wilhelm III. seitens der Rheinprovinz in Köln errichteten Denkmals wird am 25. September stattfinden.

— Zu Duisburg am Rhein ist am 2. September das Denkmal eines Mannes enthüllt worden, welchem die Seeschifffahrt ihre Sicherheit und Bedeutung verdankt: Gerhard Kremer's, genannt Mercator. Seine berühmte Arbeit, welche ihm die Unsterblichkeit erwarb, ist „Mercator's Projectionen".

— Während die Arbeiten an der Erhöhung der Vierungskuppel sowie der Apsis an der Ostseite des straßburger Münsters emsig vorwärts schreiten, erfährt zugleich die Westseite der Kirche, das heißt der Thurm bis zur Plattform, wesentliche Verschönerungen. Sämmtliche an den Thurmpfeilern angebrachte Säulennischen, aus denen während der französischen Revolutionszeit die darin aufgestellten Figuren herausgerissen worden waren, erhalten nun wieder ihre Statuen, mit deren Herstellung, nach den Modellen des verstorbenen Bildhauers Grass, die Bildhauerwerkstätte des Münsters längere Zeit beschäftigt gewesen, und die jetzt zur Vollendung gediehen sind. Die Aufstellung erfolgt so, daß je vier Reiterstatuen an die Hauptfaçade sowie an die Süd- und Nordseite des Thurms, je zwei Reiter- und zwei Standfiguren an die nach dem Schiff der Kirche zugekehrte Ostseite desselben kommen. Ende dieses Monats hofft man mit der Aufstellung sämmtlicher Figuren fertig zu sein.

— Die schöne Statue des wiener Bildhauers Schmidgruber „Die Römerin", die auf den Ausstellungen in Wien, München und Paris prämiirt wurde, ist auf der pariser Ausstellung von dem Gutsbesitzer de Baussires in Suresne angekauft worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die akademische Kunstausstellung in Berlin ist am 1. September eröffnet worden; dieselbe enthält, trotz der nur einjährigen Pause, gegen 1100 Nummern, darunter 830 Gemälde.

— Das Arnold'sche Congreßbild ist fertig, sodaß sofort seine Vervielfältigung durch die Photographie und den Farbendruck vorgenommen werden konnte. Das figurenreiche, sehr wirkungsvolle Bild stellt eine Congreßsitzung in voller Action dar. Fürst Bismarck allein steht und hält einen Vortrag, alle andern Mitglieder sitzen an der Hufeisentafel und hören mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. Sämmtliche Hauptpersonen des Congresses sind von meisterhafter Aehnlichkeit und glücklichster Auffassung.

— Mit Genehmigung des Königs von Baiern findet im nächsten Jahr in München eine internationale Kunstausstellung statt, welche sich jedes vierte Jahr wiederholen soll. Der König hat das Protectorat über diese Ausstellungen übernommen.

— Die Versteigerung der Oelzelt'schen Galerie durch Kaeser in Wien ist für den 18. und 19. November d. J. angesetzt. Vom 15. October bis 17. November werden die Gemälde im Künstlerhaus ausgestellt. Der Katalog umfaßt 98 Nummern, darunter Bilder von A. und O. Achenbach, A. Adam, Barckel, Donhauser, Diaz, Jendi, Gauermann, Knaus, Kurzbauer, Lessing, Makart, Morco, Pialeffy, Pettenkofen, R. Ruß, Schmitson, Troyon, Vautier, Waldmüller, Willems u. s. w.

Theater und Musik.

— Hermann Sallmeyer's neues Lustspiel „Gleiches Recht" hat es bei der ersten Aufführung im Belleallianctheater in Berlin zu einem durchschlagenden Erfolg gebracht.

— Das berliner Victoriatheater ist am 21. August mit dem Sensationsdrama „Jean Renaud" nach dem Französischen A. Dennery's und Cormon's wiedereröffnet worden. Das Stück ist reich an Effecten und spannend, doch ist diese Spannung vielfach peinlicher Art.

— Außer dem bereits erwähnten Drama „Ueber die Kraft", an welches Björnstjerne Björnson soeben die letzte Hand legt, hat der Dichter noch ein anderes neues Schauspiel bereits vollendet. Dasselbe führt den Titel „Das neue System" und wird gegenwärtig zur Aufführung auf den deutschen Bühnen in unsere Sprache übertragen.

— Verdi hat eine neue fünfactige Oper „Montezuma" componirt, welche zuerst im Scalatheater zu Mailand aufgeführt werden wird.

— Am 1. October tritt in Magdeburg ein Conservatorium der Musik ins Leben, und zwar unter Direction des Kapellmeisters J. J. Bott.

— Am pariser Conservatorium wird ein Lehrstuhl für Geschichte der dramatischen Kunst errichtet, welcher durch Lapommeraye besetzt werden soll.

Presse und Buchhandel.

— **Ueber die Verhandlungen des Deutschen Journalistentags in Graz** theilen wir noch nachfolgendes mit: Singer von der wiener „Presse" berichtete über die in Wien entworfene Organisation zur Controle des Nachdrucks, worauf eine von Becker beantragte Resolution angenommen wurde: es sei anläßlich der Revision der österreichischen Gesetzgebung zum Schutz des artistischen Eigenthums auch für die Wahrung der literarischen und journalistischen Productionen Vorsorge zu treffen. Wengel (Berlin) referirte über die Projecte der Einrichtung einer Preßstatistik und der Herausgabe eines Journalistenalmanachs, die beide auf seinen Vorschlag fallen gelassen wurden. Bei der Besprechung des deutschen Socialistengesetzes, welche von Wengel angeregt wurde, sprachen sich mehrere Redner gegen diesen Gesetzentwurf aus und bezeichneten Schwurgerichte für Preßdelicte als die einzige Gewähr der Preßfreiheit.

— **Vom 1. October d. J. ab wird im Verlag von Oswald Mutze in** Leipzig eine neue geographische Monatsschrift unter dem Titel „Aus fernen Zonen" erscheinen. Dieselbe soll ein für die Geographie bisher nur wenig ausgebeutetes Gebiet vollständig erschließen, indem sie ihren Lesern aus der gesammten evangelischen und katholischen Missionsliteratur, welche in Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Holland, Dänemark, Norwegen, Schweden, Finland, England und Nordamerika erscheint, das interessanteste in den Bereich der Länder- und Völkerkunde fallende Material mittheilt. Das Blatt wird herausgegeben und redigirt von G. Kurze, Pfarrer zu Wiesdorf (Sachsen-Altenburg).

— **Von Dr. Karl Fulda ist ein Beitrag zur Geschichte unserer classi**schen Literaturperiode in Vorbereitung: „Das Leben der Gattin Schiller's."

— **Ein werthvoller Beitrag zu der von Woltmann angeregten Frage,** wie viel die Deutschen in Böhmen, speciell in Prag, von den vorhandenen Denkmalen bildender Kunst für sich in Anspruch nehmen können, ist der 13. Band der „Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik des Mittelalters und der Renaissance" (Wien, Braumüller) zu begrüßen. Die neueste Veröffentlichung des verdienstvollen Sammelwerks enthält das „Buch der Malerzeche" in Prag, als dessen Herausgeber Dr. Mathias Pangerl genannt ist. Die prager Maler und Schilder constituirten sich im 14. Jahrhundert als Zunft. Wie sehr die Kunst in der Hauptstadt Böhmens zur Zeit Karl's IV. blühte, ist bekannt; daß der Charakter der Genossenschaft wenigstens während dieser Blüteperiode ein durchaus deutscher war, erhellt unter anderm eben aus dem „Buch der Malerzeche", das als ihr Statut zu betrachten ist. In das Czechische wurde das Buch erst während oder nach der Hussitenzeit übertragen; der lateinische Text stammt aus einer noch spätern Periode.

— **Ueber das Erscheinen der bereits angekündigten Reden Thiers'** verlautet jetzt näheres. Der erste Band soll Ende December d. J. herauskommen, der zweite im Februar 1879. Der Senator Calmon ist seit zehn Monaten damit beschäftigt, sie durchzusehen und zu jeder Rede eine erklärende Einleitung zu schreiben.

— **Von dem Prachtwerk „Italien. Eine Wanderung von den Alpen** bis zum Aetna" veranstaltet die Verlagshandlung von J. Engelhorn in Stuttgart eine zweite, in bildlicher und textlicher Hinsicht revidirte Auflage, welche ebenfalls in Lieferungen erscheinen wird.

— **„Phänomenologie des sittlichen Bewußtseins" ist der Titel eines** neuen, seit vielen Jahren vorbereiteten Werks E. v. Hartmann's, welches die großen sittlichen Probleme der Gegenwart, wie z. B. die Bedeutung der ultramontanen und socialen Bestrebungen, behandelt.

— **Franz v. Löher's Buch über die Insel Cypern ist durch A. Batson** Joyner ins Englische übertragen worden und bei W. H. Allen in London erschienen.

— **Eine von dem Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buch**händler einberufene Versammlung von namhaften Buchhändlern Deutschlands und Oesterreichs wird in den Tagen vom 18. bis 20. September in Weimar zusammentreten, um über verschiedene in jüngster Zeit angeregte Fragen der Reform im buchhändlerischen Geschäftsbetrieb zu verhandeln.

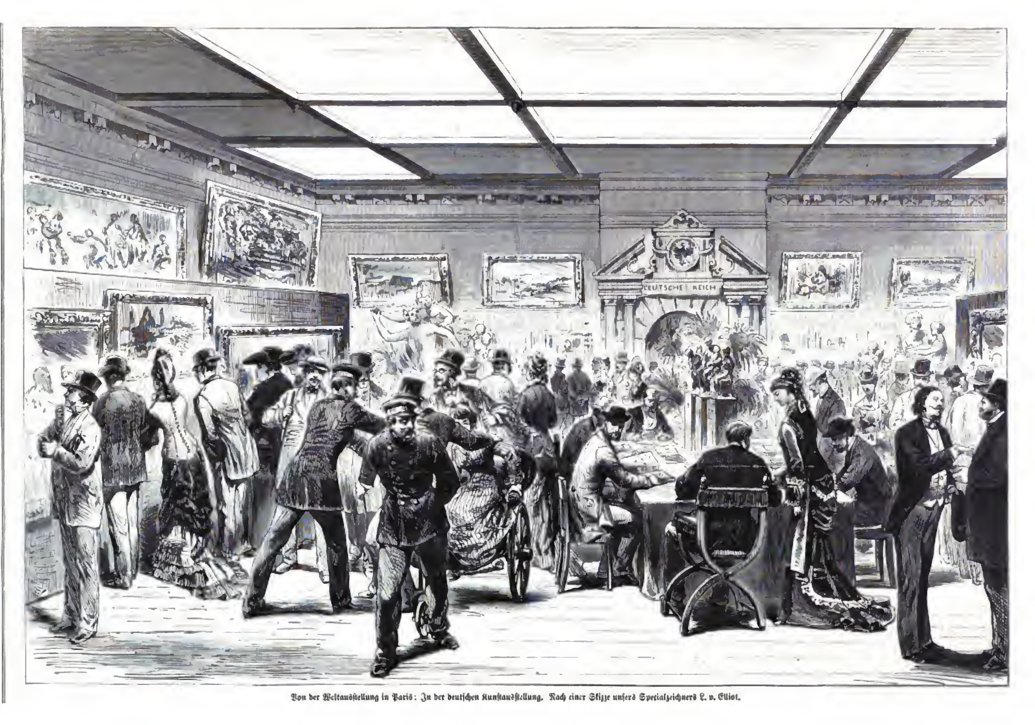
— **Die Buchhändler Ungarns haben einen Landesverein gegründet,** dessen Hauptaufgabe es sein soll, in der innern Organisation des ungarischen Buchhandels reformatorische Umgestaltungen zu schaffen. Seit dem 1. September gibt der Verein ein in ungarischer Sprache redigirtes Fachblatt heraus.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 25. bis 31. August.

Ballestrem, Gräfin E.: Tropfen im Ocean. Dichtungen. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung.
Brandt, H.: Das christliche Elternhaus und die Arbeit in der Schule. Predigt. Ohrdruf, E. Stadermann jun.
Bret Harte: Aus meinem Seeräuberleben und andere Erzählungen. Stuttgart, Abenheim'sche Buchhandlung.
—— Baby Sylvester und andere Erzählungen. Ebenda.
—— Das Heidenkind und andere Erzählungen. Ebenda.
—— Ein Gespenst der Sierras und andere Erzählungen. Ebenda.
Cazanne-Karlowa, C. F.: Chemisch-technische Specialitäten und Geheimnisse. Alphabetisch zusammengestellt. 43. Bd. der Chem.-techn. Bibliothek. Wien, A. Hartleben.
Dietrich, O.: Literaturtafeln. Synchronistische Darstellung der Weltliteratur in ihren hervorragendsten Vertretern. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung.
Geschichte des Geschlechts von Schönberg meißnischen Stammes. 1. Bd. Abth. A und B bearbeitet von A. Fraustadt. 2. Bd. bearbeitet von E. v. Schönberg. Leipzig, Giesecke u. Devrient.
Goethe, H.: Handbuch der Ampelographie. Beschreibung und Klassification der bisjetzt bekannten Traubenvarietäten Europas und Amerikas. Graz, Commissionsverlag von Leykam-Josefsthal.
v. Hesse-Wartegg: Zur pariser Weltausstellung 1878. Wien, A. Hartleben.
Kenner F.: Fremd. Novelle in 3 Büchern. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung.
Hoffmann, W. A.: Logarithmisches Rechnen. Mit Anwendung auf Zinseszins- und Rentenrechnung. Breslau, F. Goerlich.
Jacobi: Bericht über die Thätigkeit des Kaiserl. Patentamts für das 1. Halbjahr vom Juli bis December 1877. Berlin, C. Heymann's Verlag.
Majrabor, M.: Rita. 1. Bd. aus Britanniabüchlein. Straßburg, K. Schultz u. Co.
Organisation générale du travail par la création d'une exposition universelle et permanente de tous les produits de notre globe d'un grand centre pour les entrepôts d'un marché général pour leur vente et leur achat. Paris, Veuve J. Boyveau.
Reichskalender, neuer deutscher für 1879. Berlin, C. Heymann's Verlag.
Ritter, H.: Leitfaden für den theoretischen Turnunterricht. Breslau, F. Goerlich.
Schmidt-Weißenfels: Zwölf Barbiere. 2. Aufl. Stuttgart, Abenheim'sche Verlagsbuchhandlung.
—— Zwölf Bilder. Ebenda.
v. Schweiger-Lerchenfeld, Frhr. A.: Bosnien, das Land und seine Bewohner. Wien, L. C. Zamarski.
Seubert, A.: Allgemeines Künstlerlexikon oder Leben und Werke der berühmtesten bildenden Künstler. 2. Aufl. 9. bis 13. Lfg.
Stefansdom, der wiener, und seine Sehenswürdigkeiten. Wien, A. Hartleben.
Volkskalender, sächsischer, für 1879. Dresden, Niederlage des Schriftenvereins.
Wanderbilder, illustrirte. Nr. 6. St. Moritz und das Oberengadin. Zürich, Orell, Füßli u. Co.

Hartmann, J. P. E.: 3 Lieder zu dem Molbech'schen Schauspiel „Ambrosius". Kopenhagen, C. C. Lose.
Kanelee, W.: Op. 2. Drei Duette für 2 Singstimmen mit Pianoforte. Kiel, Gebr. Borelbee.
—— Op. 3. Mazurka brillante pour Piano. Ebenda.
Schulze M.: Kieler Dockpolka. Ebenda.
Threde, R.: Vortragsstücke in Form von Fantasien für Piano. 1. Weisse Dame. Ebenda.



Von der Weltausstellung in Paris: In der deutschen Kunstausstellung. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

Illustrirte
Weltausstellungsbriefe aus Paris.

VIII.

Die deutsche Kunstabtheilung.

Durch den nachträglichen Entschluß, die pariser Weltausstellung doch noch zu beschicken, wollte Deutschland der französischen Republik wiederholt kundthun, daß die anfängliche Weigerung der Betheiligung in keinerlei politischem Hintergrund zu suchen wäre, daß wir, getreu jenen unvergessenen Worten bei Proclamirung des Deutschen Kaiserreichs, im Frieden leben wollen, daß wir nicht nur mit den andern Nationen, sondern auch mit den Franzosen gute, angenehme Beziehungen zu pflegen wünschen, unzweifelhaft das Ersprießlichste für die beiden mächtigen Culturvölker. Die Entscheidung erfolgte durch eine kaiserliche Verfügung in letzter Stunde. Selbstverständlich konnte zu so vorgerückter Zeit an eine Betheiligung auf breiter Grundlage nicht gedacht werden. Wie jedermann weiß, hat man lediglich eine deutsche Kunstausstellung veranstaltet, die dazu noch hors concours stehen sollte: das heißt, die deutschen Künstler wünschten, in Anbetracht der fieberhaften Schnelligkeit, mit welcher diese Ausstellung inscenirt werden mußte, von der Jury überhaupt nicht beurtheilt zu werden, verzichteten bescheidentlich von vornherein darauf, um deren Preise zu concurriren. Wie gleich nach Eröffnung der deutschen Kunstausstellung, die am 6. Mai stattfand, einstimmig von Freund und Feind (wenn wir die mehr oder weniger lebhaften Sympathien für unser Deutsches Reich drastisch bezeichnen wollen) anerkannt wurde, wäre diese Bescheidenheit gar nicht nöthig gewesen. In erster Linie gefiel den Franzosen schon die geschmackvolle, feinkünstlerische Ausstattung des deutschen Salons an und für sich: sie lobten den behaglichen Comfort, welchen er athmete. In der That, da ist alles wohnlich, gemüthlich, einladend, ein echter, wahrer Salon. Allerdings war mit der Leitung der ganzen Angelegenheit der delicate, feinfühlige Prof. Anton v. Werner betraut worden, von welchem sich schon etwas geschmackvolles erwarten ließ.



Luise Erhartt (Gräfin von der Goltz).

Die Bilder der französischen und fremdländischen Maler in der Längshalle der schönen Künste hangen an nüchternen, braunbetünchten Wänden oder an deren Parallelen, Holzverschlagen von derselben schwachen, faden Farbe, ziemlich hoch hinaufreichend, sodaß das Oberlicht nicht voll, nicht kräftig genug auf die Gemälde fallen kann, die dann natürlich von ihrer Wirkung einbüßen müssen. Der ernste, gewissermaßen republikanische Charakter, der absichtlich der ganzen Ausstellung aufgestempelt ist, macht sich auch in der Abtheilung der schönen Künste bemerklich. Keine heitern, grünen Topfgewächse, kein decorativer Uebergang von der Wand zur Decke. Anfangs fehlte es selbst an Sesseln, welche gestatteten, die Bilder mit Ruhe zu studiren. Der Unwille über diese Kahlheit über diesen Mangel an jeglicher Ausstattung in der französischen Kunstabtheilung, im directen Gegensatz zu der gewerblichen, gab sich denn auch im Publikum und in Künstlerkreisen in einer Weise kund, daß der Director der schönen Künste, dessen Stellung allerdings schon erschüttert war, der öffentlichen Meinung zum Opfer fiel; er mußte seine Entlassung einreichen. In Summa, das Publikum hatte just keine Veranlassung, sich für das Schöne empfänglich gestimmt zu fühlen; es fehlte an jenen kleinen Hülfsmitteln zur künstlerischen Vorbereitung, zur Anregung. So durcheilte man meist diese Abtheilungen recht schnell, um in der deutschen desto

Die Drahtseileisenbahn in Zeitz. Nach einer Zeichnung von Adolf Eltzner.

länger zu verweilen. Deutschland hat durch seine Aufstellung einen vollständigen legitimen Erfolg errungen, einen wohlverdienten, und wenn hier und da behauptet worden, man müsse diese häufigen Besuche der Franzosen (denn diese bilden die überwiegende Mehrzahl der Reisenden) gewissermaßen als einen Act der Courtoisie auffassen, so muß dem widersprochen werden. Nein, denn alle jene oben erwähnten Mängel sind in der deutschen Kunstabtheilung glücklich vermieden worden. Es ist nicht anders denkbar: man muß sich hier zunächst wohl fühlen.

Der deutsche Architekt hatte allerdings den entschiedenen Vorzug für sich, über einen so großen Raum zu verfügen (der Kunstsalon ist 40 Mtr. lang und 25 Mtr. breit), daß er nicht gezwungen war, die Abtheilung in mehrere kleinere abzuschachteln, wie es die andern Länder hatten thun müssen, um doppelt zu behangende Wände zu schaffen. So erhielt man in der deutschen Kunstausstellung ein kräftigeres Licht, und der Ausblick war ein freierer, sodaß man mit einem mal den Gesammtrahmen auf sich wirken lassen konnte, wenn man das Auge einen Augenblick ruhen lassen wollte. Nur an den beiden Längsseiten hat man doch aus raumökonomischen Rücksichten zwei verhältnißmäßig kurze Wände aufgestellt; aber sie verdunkeln wegen ihrer geringen Höhe das gedämpfte, discrete Oberlicht ganz und gar nicht. In der Mitte des Salons kann man auf einem großen Tisch, den mehrere Bronzen schmücken, in deutschen Prachtwerken ersten Rangs blättern, uns Deutschen freilich lauter alte Bekannte, darunter „Faust“ in dem reichen, brillanten, hellbraun getönten Einband mittelalterlichen Stils aus Bruckmann's Verlag, „Der zerbrochene Krug“ von Menzel's Meisterhand illustrirt, die lieblichen, sinnigen Kinderbilder von Oskar Pletsch, Piloty's „Romeo und Julie“, die prächtigen Skizzen, Feder-, Bleistift-, Kohlenzeichnungen, bunt zusammengewürfelte Improvisationen berliner und münchener Künstler. Da huscht immer ein vergnügliches heiteres Lächeln über die Gesichter der Besucher, selbst wenn sie den darunter befindlichen Text nicht verstehen, beim Aufschlagen der Hendschel'schen Federzeichnungen mit ihrem jedermann klaren, originellen Humor, bei der drastischen Komik der colorirten „Münchener Bilderbogen“ und bei der packenden Lustigkeit der Gesichter und Formen Wilhelm Busch'scher Illustrationen.

Ueberall im Salon laden Sophas und Sessel zu innigerm Studium der Bilder ein, zu denen die Beschauer sich nach ihrer eigenen Liebhaberei besonders hingezogen fühlen. In den Ecken, von den Wänden in genügender Entfernung, schießen aus moosumgürteten, sorglich gepflegten kleinen Boskets saftig-grüne Blattpflanzen auf, von denen sich die intensiv-weißen Büsten und Marmorfiguren in scharfen Contouren abheben. Den Ausgang an den beiden Breitseiten vermitteln zwei mächtige, in schwarzem Holz antik geschnitzte, kraftvoll ausgerundete Portale, ursprünglich für die münchener Kunstschule bestimmt, von denen das eine in seinem goldenen Feld die Bezeichnung „Deutsches Reich“ das andere „Empire d'Allemagne“ trägt. Die Wandflächen bis zur Höhe der Gemälde sind mit breiten Streifen aus dunkelbraunem Sammt und etwas hellerm Rips bekleidet, wodurch die Bilder in ihren Rahmen sich freier, bestimmter von dem Hintergrund loslösen. Darüber hinaus schließt eine braungrundige goldstreifige Tapete gegen den durch schwarze Holzkapitäle unterbrochenen Deckenrand ab.

Wer die Nationalgalerie in Berlin häufig besucht hat, der begrüßt einen Theil der Bilder als gern gesehene Bekannte, einen fernern haben vornehmlich Private zur Verfügung gestellt; auch der Kaiser hat aus seinem eigenen Besitz mehrere Gemälde zugesteuert. Schlachtenbilder, deren Sujets die Camphausen, die Bleibtreu u. s. w. dem letzten Krieg entlehnt, sind zufolge taktvoller Vereinbarung hier wie in der französischen Abtheilung nicht ausgestellt worden; dünn gesäet ist die Landschaftsmalerei, fast ganz fehlt, namentlich im Vergleich zu den fremdländischen Künstlern, die Historienmalerei, die „großen Motive“, die, mit breitem Pinsel hingemalt, auch äußerlich schon einen weiten Rahmen beanspruchen. Hier herrscht das Genre und das Genreartige vor. Jedermann, man sieht das schon dem Teppich an, der davor liegt, bleibt vor Fritz Werner's „Lachenden Grenadieren“, die mit zwei Kindermädchen schäkern, länger stehen und lacht natürlich mit, oder vor Ludwig Knaus' „Kinderfest“, „Bauernberathung“ und namentlich vor seinen jüngsten Bildern, zwei überaus humorvollen Pendants: einem hoffnungsvollen Judenjüngling, den sein erfahrener Großvater in der Kunst, mit alten Kleidern zu handeln, unterweist, und demselben Jüngling, der das erste Geldstück selbstzufrieden seinem Portemonnaie einverleibt. Da finden wir Gussow's „Im Atelier“ wieder, des Düsseldorfers Bokelmann bekannte „Volksbank kurz vor Ausbruch des Fallissements“; neben andern Bildern von Adolf Menzel seine „Tanzpause“ und das „Eisenwalzwerk“. Sein „Flötenconcert bei Friedrich dem Großen“ hat man leider in der berliner Nationalgalerie zurückgelassen. Böcklin ist außer zwei andern Bildern durch seine bizarre, düster colorirte „Meeresidylle“ vertreten; von dem verstorbenen Henneberg ist die „Jagd nach dem Glück“ ausgestellt, von Preller eine „Ideale Landschaft“. Eduard Grützner hat eins seiner dankbaren Klostersujets geschickt, Gabriel Max sein Bild „Christus erweckt Jairus' Tochter“, Defregger zwei Gemälde, Piloty (also doch ein Historienbild) „Wallenstein's Zug nach Eger“. Von den beiden Achenbach hat Andreas mehrere Motive aus Ostende, Oswald nur italienische geboten, heiter sonnig wie alle Landschaften dieses Meisters. Joseph Brandt aus München figurirt mit den glutvollen „Ukrainischen Kosaken“, Wilhelm Gentz mit zwei orientalischen Vorwürfen, Paul Meyerheim mit einem Thierstück, einem Genrebild und einer Landschaft, Gustav Spangenberg mit seinem symbolischen Todesreigen. Von Otto Knille ist das dämonische, leuchtende, warmcolorirte Bild „Tanhäuser und Venus“ unerklärlicherweise daheim geblieben; wir sehen von ihm nur als Neuigkeit einen Theil eines für die berliner Universitätsbibliothek bestimmten Frieses „Plato, mit seinen Schülern philosophirend“. Von Porträtmalern ist Gustav Richter mit den beiden bekannten Bildern, die ihn selbst und seine Frau darstellen, und dem Porträt der Fürstin Carolath, dieser klassischen, vornehmen Schönheit, vertreten, Lenbach unter anderm durch das Porträt Döllinger's, durch je zwei der Münchener und Hannoveraner Kaulbach. Im ganzen stellen die deutschen Maler, in erster Linie Berlin, dann Düsseldorf, München, Weimar und Karlsruhe ein Contingent von 154 Bildern.

Sculpturen haben die beiden Begas geschickt, darunter von Reinhold's markigem, ausdrucksvollem Meißel eine vielumringte Gruppe, „Raub der Sabinerinnen“, die Büsten Adolf Menzel's und der idealisch schönen Frau Hopfen, der leider verstorbenen Gemahlin Hans Hopfen's. Fritz Schaper's anerkannte Leistungsfähigkeit zeigt sich auch in einer jugendlichen weiblichen Büste voll süßesten Liebreizes; von Sußmann-Hellborn ist eine Allegorie „Lyrische Poesie und Volkslied“ ausgestellt; namentlich die Figur der Lyrik nimmt durch die Weichheit, durch die edle Harmonie ihrer Linien sofort gefangen. Von Adolf Hildebrandt's Erzeugnissen, die immer bald ihre zufriedenen Käufer finden, nennen wir einen Adam und einen schlafenden Knaben in Marmor, ferner eine Bronze, einen trinkenden Knaben vorstellend.

Um es nun noch einmal zusammenzufassen: wir dürfen uns auf das herzlichste freuen, daß die deutsche Kunstausstellung dem Vaterland Ehre einträgt; wie man anerkennen muß, haben sämmtliche Factoren ihren redlichen Antheil daran, hat jeder der Betheiligten zum Gelingen wacker beigesteuert; es war ihnen allen Ehrensache. Die deutschen Künstler, welche die Ausstellung besucht haben, mögen es aber nur daheim ihren zurückgebliebenen Collegen sagen, daß es ein gewaltiges Unrecht gegen das eigene Fleisch wäre, wollte man auf den Lorbeern ruhen, die hier gepflückt worden sind. Die Erkenntniß, der sich einsichtige Künstler nicht verschlossen, daß sie mit ihren Nachbarn links und rechts zu wetteifern die Verpflichtung haben, wird für die Fortschritte der deutschen Malerei gewiß ein Antrieb sein; so dürfte auch nach dieser Richtung das Beschicken der pariser Ausstellung segensreiche Folgen herbeiführen.

L. B.

Luise Erhartt.

E. K. Das königl. Schauspielhaus zu Berlin verlor vor kurzem eine Künstlerin, welche es sich seit vierzehn Jahren als eines sichern und werthvollen Besitzes freuen durfte: Frau Luise Erhartt nahm am 31. Mai Abschied nicht nur von genannter Bühne, sondern überhaupt von der Welt der Breter, innerhalb deren sie, im ganzen gerechnet, achtzehn Jahre lang eine hervorragende Stellung eingenommen hat. Die Chronik der Tagesereignisse kann dieses Ausscheiden einer hochbegabten und hochgebildeten Schauspielerin aus dem bisherigen Berufskreis nicht übersehen, und es liegt nahe, das reiche Facit des beim Schluß angelangten Künstlerlebens zu ziehen, während das Bild der sich der Oeffentlichkeit Begebenden als freundliches Erinnerungszeichen an sie dienen möge.

Luise Erhartt wurde am 22. Februar 1843 in Wien geboren, wo beide Eltern, der Vater als unabhängiger Privatmann, gegenwärtig noch im Haus ihrer ältesten, an einen Justizrath verheiratheten Tochter leben. Die Kinder erhielten eine sorgfältige Ausbildung in den verschiedensten Fächern weiblichen Könnens und Wissens, und es willigte die vorurtheilsfreie Familie ein, daß zwei der Mädchen die künstlerische Laufbahn einschlagen durften, Luise als Schauspielerin, die Schwester Karoline als Sängerin. So genoß erstere früh schon dramatischen Unterricht bei einem ältern geachteten Mitglied des wiener Hofburgtheaters, Frl. Zeiner, und in ihrem siebzehnten Jahr wurde der Gang auf die öffentlichen Breter gewagt. Luise Erhartt machte als Käthchen von Heilbronn den 1. Februar 1860 am damals noch kurfürstlichen Hoftheater zu Kassel ihren vom Publikum mit ungemeiner Wärme aufgenommenen ersten theatralischen Versuch. Darauf folgte ein sechsmonatliches Engagement an der Hofbühne in Dessau, von October 1860 bis April 1861, zu welcher Frist sie der Intendant Graf Platen (jetzt in Dresden) nach Hannover zog, um sie dem Personal des dortigen königl. Kunstinstituts als jugendliche und sentimentale Liebhaberin einzureihen. Partien jener ersten bedeutendern Entwickelungsphase waren z. B. auch Preciosa, Friederike in Iffland's „Jägern“ und Klara in Töpfer's „Zurücksetzung“.

Zur letzten Staffel des Liebhaberinnenfachs, nämlich der sogenannten ersten tragischen Liebhaberin und jugendlichen Heldin, stieg Luise Erhartt empor, als sie nach Erfüllung des mit Hannover abgeschlossenen zweijährigen Contracts am 1. Januar 1863 an das wiesbadener, damals noch herzogl. Hoftheater gegangen war. Zunächst sollte dieses wiesbadener Abkommen ein drei Jahre währendes sein, aber die Dinge gestalteten sich anders. Ida Pellet vom berliner königl. Schauspielhaus war in ihres Lebens und Strebens schönster Blüte unerwartet durch jähen Tod der Kunst entrissen worden; in Leipzig, wohin sie Gastspielzwecke geführt hatten, endigte nach nur einwöchentlichem Kampf mit einer verheerenden Krankheit dieses prangende Dasein im Sommer 1863, und nach wiederbegonnener Saison mußte es alsbald Hrn. v. Hülsen's Bemühen sein, Ersatz für die Verlorene zu gewinnen. Eine der drei Künstlerinnen, auf welche hierbei sein Augenmerk fiel, war Luise Erhartt in Wiesbaden. Sie gastirte in Berlin bereits im October als Deborah, Gretchen im „Faust“, Jungfrau von Orleans und Katharina in „Bürgerlich und Romantisch“, und der Erfolg dieses Probespiels entschied ihren Sieg über die zwei andern Bewerberinnen. Die Intendanz löste durch Zahlung der üblichen Abfindungssumme ihre wiesbadener Verpflichtungen, und als engagirtes Mitglied betrat Luise Erhartt die berliner Hofbühne wieder, zuerst am 4. Mai 1864, als Shakespeare'sche „Julia“. Sie ist dieser Bühne seitdem treu geblieben, mit einem inzwischen erfolgten Wechsel im Rollenfach, von dem unten die Rede sein wird, und mit einem mehreremal erneuerten, immer glänzendern Contract, der im Jahr 1878 wiederum ablief und nunmehr von seiten der Künstlerin, welche Familienverhältnisse zur Aufgabe ihrer schauspielerischen Laufbahn bestimmten, nicht verlängert worden ist.

Im Jahr 1868 schloß Luise Erhartt den Ehebund mit Karl Grafen v. d. Goltz aus dem Haus Clausdorf, bis dahin Premierlieutenant, seitdem Hauptmann in der Reserve des 7. Rhein. Infanterieregiments Nr. 69. Die Vermählung fand am 20. Juni genannten Jahrs zu Richmond in England statt, doch wurde sie erst im Februar 1870 bekannt gemacht. Seitdem in neuster Zeit Graf v. d. Goltz, der während seines Reserveverhältnisses als ausgezeichneter Kartograph der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabs beigegeben war, mit specieller kaiserlicher Erlaubniß den activen Dienst wiederaufgenommen hat und zum Hauptmann und Compagniechef im Magdeburgischen Füsilierregiment Nr. 36 in Erfurt ernannt worden ist, zog Gräfin v. d. Goltz sich für ihre Person aus der Activität künstlerischen Wirkens zurück.

Wir geben nun in nachstehendem eine kurze Charakteristik der Künstlerin Erhartt. Von der Natur mit einer gewinnenden und interessanten Aeußerlichkeit und einem vorzüglichen, besonders nach der Tiefe klangreichen Organ ausgestattet, brachte sie auch ein reiches inneres Leben, starkes Empfinden und Feuer der Leidenschaft für ihren Beruf mit. Die Tragödie war von Anfang das Bereich ihres kraftvoll und entschieden auffassenden und ebenso energisch gestaltenden Talents, und wenn sie daneben sich auch im Lustspiel, d. h. vorwiegend im höhern Conversationsstück bewandert zeigte, so entsprach doch ihre ganze künstlerische Art auch auf letzterm Thätigkeitsgebiet der in erster Linie jedenfalls dem Tragischen zugeneigten Naturellrichtung. Weniger das Declamatorische als das Charaktervolle, scharf Individualisirte, Realistische war ihr eigentliches Feld, auch in der Tragödie, und auch wo sie einen so idealen Dichter wie Schiller zu spielen hatte. Hier zeigte, was wir meinen, so recht ihre Eboli, die ebenfalls nicht die Declamation, sondern den natürlichen Kern, das wahre Wesen dieser Gestalt in den Vordergrund stellte. Und auf solchem Weg kam sie zu dem Ziel: Eboli nicht als das nur auf Augenblicke sich vergessende, dann tugendhaft bereuende Mädchen, sondern das üppige, nach Liebe schmachtende, als sie sich betrogen sieht, glühend hassende und endlich verzweifelnde Weib aufzufassen, welches von seinen Wünschen über die Schranken der Zucht und Sitte hinausgeführt wird. Der Pedantische mochte immer sich vor dem brennenden Colorit dieses Bildes die Augen zuhalten, Luise Erhartt's Eboli war mit das Bedeutendste, was sie geschaffen, und Schiller's Gestalten müssen für ihre Belebung auf der Bühne unserer Ansicht nach solch eine Feuertaufe empfangen.

Frau Jachmann-Wagner in Berlin war 1873 ins Privatleben zurückgetreten, und unserer Künstlerin von je heroisch veranlagtes, zum Heldenhaften hindrängendes Talent hieß es sofort hoch willkommen, daß es nun mit Aufgabe aller sentimentalen und elegisch gefärbten Rollen ganz und gar in denjenigen Partienkreis eintreten konnte, dessen Vertreterin in Berlin zuletzt (nach Frau Crelinger's Tod) die Vorgenannte gewesen war. So gelangte Luise Erhartt in die ihrem Wesen und Naturell am vollsten entsprechende, ihr am harmonischsten zusagende Domäne schauspielerischen Wirkens durch den Uebergang zum Heroinenfach. Sie hörte auf, das Gretchen, Klärchen, die Luise Miller, Emilia Galotti u. s. w. zu sein; dagegen wurden nun Orsina, Milford, Adelheid v. Walldorf, Lady Macbeth, Iphigenie, Antigone, Thusnelda, Kleopatra, daneben im höhern Lustspiel Donna Diana, Porzia, Lady Marlborough, Gräfin Autreval, Lady Tartuffe, Tante Therese, die Valentine rc. ihre reifsten, stilvollsten, künstlerisch am höchsten greifenden Gestaltungen. Und sie, mit welcher sie jetzt Abschied nahm, welche sie besonders häufig auch auf Gastreisen und allein während ihres berliner Engagements 58 mal gespielt hat, Maria Stuart darf hier vor allem nicht vergessen werden. Dem imponirenden Bild, welches unter den neuern eine Fanny Janauschek in dieser Rolle schuf, kam Luise Erhartt wahlverwandtschaftlich, temperamentverwandt nahe; auch sie zeigte in der Dulderin, in der Verklärung des Martyriums noch den Dämon, welcher nicht minder in der schottischen Königin der Geschichte als in derjenigen des Schiller'schen Dramas lebt. Ein eigenes glänzendes Blatt im Buche dieses nun abgeschlossenen Wirkens füllen endlich die von Frau Erhartt gespielten und in so manchem Fall auch geschaffenen weiblichen Hauptrollen in der großen Mehrzahl der Novitäten des berliner königl. Schauspielhauses aus all den vierzehn Jahren seit 1864, d. h. Werken von Hebbel, Gutzkow, Geibel, Heyse, Mosenthal, Brachvogel, Gottschall, Wilbrandt, Weilen, Kruse, Lindau, Bürger. Wir nennen unter anderm Kriemhild, Edda, Prinzessin Montpensier, Sophonisbe, Katharina Howard, die Gräfin, Diana, Gabriele. Die Bedeutung ihres künstlerischen Schaffens für das dichterische Schaffen der Zeitgenossen wird durch diese Angaben speciell documentirt. Eine Priesterin ihrer Kunst, gesalbt mit einem vollen Tropfen des tragischen Oels und Herzbluts, eine echte Melpomene ist Luise Erhartt von uns geschieden!

Das dankerfüllte hauptstädtische Publikum ließ es sich nicht nehmen, der Künstlerin am Abschiedsabend noch einmal alle erdenklichen Huldigungen darzubringen, und an die Spitze der sie Auszeichnenden stellte sich Kaiser Wilhelm, welcher in einem Zwischenakt die Künstlerin persönlich auf der Bühne aufsuchte und unter den Worten herzlichster und ehrendster Anerkennung sich mit einem Händedruck von ihr verabschiedete. Wir erwähnen schließlich, daß schon früher Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg der Künstlerin die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft am Band sowie Herzog Ernst von Sachsen-Koburg das Verdienstkreuz des Ernestinischen Hausordens verliehen hat.

Die Drahtseileisenbahn in Zeitz.

Die Kreisstadt Zeitz, ca. 5 Meilen südwestlich von Leipzig gelegen, eine der ältesten Städte in der preußischen Provinz Sachsen, mit 17,000 Einwohnern, ist der Bevölkerung nach in fast zwei gleiche Hälften geschieden, von denen die eine die im Thal der Weißen Elster liegende Unterstadt, die andere die beinahe 40 Mtr. höher gelegene Oberstadt bewohnt. Im Thal befinden sich nebst den sehr verkehrreichen Bahnhöfen der Thüringer und Altenburger Bahn auch die meisten industriellen Etablissements, von denen die Stadt eine beträchtliche Anzahl besitzt. Da Zeitz auch der Sitz mehrerer Behörden ist, neben andern Instituten ein Stiftsgymnasium besitzt, von zahlreichen wohlhabenden Dörfern eng umschlossen wird, auch eine größere Anzahl Kohlengruben, Theerschwelereien und Paraffin- und Solarölfabriken in seiner nächsten Nähe sich befinden, so hat der gewerbliche und geschäftliche Verkehr in den beiden letzten Jahrzehnten einen bedeutenden Aufschwung genommen.

Die Hauptverbindung zwischen der Unter- und der Oberstadt und gleichsam den Schlüssel zu der letztern, bildet der sogenannte Wendische Berg, jetzt eine ca. 330 Mtr. lange, 10 bis 15 Mtr. breite steile Straße, welche zu beiden Seiten von steilen Bergabhängen begrenzt ist. In frühern Jahren war hier nur ein schmaler Hohlweg vorhanden, welcher nur von Fußgängern zu passiren war und erst später zu einer schmalen Fahrbahn, die nur Einwohner der Stadt benutzen durften, erweitert wurde.

Bei der eben angegebenen Länge von 330 Mtr. steigt die Straße fast gleichmäßig 33 Mtr., eine Steigung, welche für Tausende von Passanten und Hunderte von Fuhrwerken, welche täglich diesen Weg einschlagen müssen, sowol in den heißen Tagen des Sommers wie in den rauhen und schneeigen Tagen des Winters höchst lästig wird und namentlich für schweres Lastfuhrwerk nur unter größter Anstrengung der Zugthiere zu überwinden ist.

Diesem Uebelstand mußte auf irgendeine Weise Abhülfe geschafft werden. Mit der Frage, in welcher Weise diese zu beschaffen, hatten sich schon seit längerer Zeit die städtischen Behörden beschäftigt. Infolge Anregung der letztern ließ sich im Jahr 1876 der Bahnmeister Eduard Tretrop der Thüringer Eisenbahngesellschaft bereit finden, eine Drahtseileisenbahn

längs der Ostseite des Wendischen Bergs auf eigene Kosten anzulegen, welche den Zweck hat, Personen und Fuhrwerke nebst dazu gehörigen Zugthieren von der Unterstadt nach der Oberstadt mittels Dampfkraft zu befördern und dadurch Menschen- und Thierquälerei zu beseitigen. Die Stadtgemeinde gab das zu den Betriebsgebäuden und zur Bahn selbst benöthigte Terrain zum Theil unentgeltlich her, überließ auch dem Unternehmer das zur Speisung des Dampfkessels ꝛc. erforderliche Wasser aus der städtischen Wasserleitung und unterstützte das an und für sich gewagte Unternehmen nach Möglichkeit.

Die Unterhandlungen und Vorarbeiten nahmen nur kurze Zeit in Anspruch, sodaß der Bau im Monat März 1877 begonnen konnte. Durch unermüdliche Thätigkeit und Umsicht gelang es Dietrop, welcher inzwischen seine Pensionirung bei der Thüringer Eisenbahngesellschaft nachgesucht und erhalten hatte, nach kaum fünfmonatlicher Bauzeit dieses gemeinnützige Werk so weit zu fördern, daß Anfang August desselben Jahrs die Abnahme erfolgen und die Drahtseileisenbahn dem Betrieb übergeben werden konnte. Der Zudrang zum Mitfahren, namentlich von Personen, war ein so außerordentlicher, daß an einem der ersten Tage nahezu 6000 Personen befördert werden mußten.

Die Bahn, deren Länge 305 Mtr. beträgt (davon 147 Mtr. gerade Bahn und 158 Mtr. Curve), hat doppelt normaleisenbahnspurige Gleise, welche zum größern Theil wegen Mangels an Terrainbreite ineinander und im Mittel durch zwei Herzstücke nur so weit auseinander gezogen sind, daß beide Wagen, von denen jedesmal der eine aufwärts, der andere abwärts fährt, beim Begegnen dicht aneinander vorüberfahren.

Die Wagen sind fast ganz aus Eisen construirte, zweiachsige Plateau-Eisenbahnwagen und hinreichend geräumig, um den größten Lastwagen mit Gespan aufzunehmen. Dieselben werden mittels zweier Drahtseile von je 2 Cmtr. Stärke, welche sich auf einer doppelten, unter der obern Abfahrrampe belegenen Seiltrommel auf- und abwickeln, durch Dampfkraft den Berg hinauf- und durch Eigen- resp. Contregewicht heruntergeführt.

Das Comptoir- und Maschinengebäude mit darin befindlicher Zwillingsfördermaschine, welche letztere von der Zeitzer Eisengießerei-Actiengesellschaft höchst zweckmäßig construirt worden, sowie Kesselhaus mit Schornstein liegen hart an der obern Abfahrrampe. Um eine bequeme Auf- und Abfahrt zu ermöglichen, ist unterhalb des Bergs eine mit Futtermauern und darauf befindlichem eisernem Geländer eingefaßte Vertiefung und oberhalb derselben eine sogenannte Kopframpe angelegt. Zur Auflage und Leitung der Drahtseile sind längs der ganzen Bahn nicht nur zwischen den Schienen liegende, sondern auch, der Curve halber, stehende Rollen in großer Menge angebracht.

Zur Sicherung gegen den unbeabsichtigten Rückgang der Wagen sind um die Wagenachsen starke Zahnräder angebracht, in welche Sperrkegel eingreifen und dadurch die Wagen sofort feststellen. Als zweite Sicherung aber wird der Sperrkegel vom Zahnrad der Vorderachse durch das angespannte Zugseil mittels Hebel ausgehoben und setzt durch einwirkende Federkraft an der Zugvorrichtung von selbst ein, falls etwa das Zugseil reißen sollte. Die nöthigen Signale zwischen beiden Endpunkten werden dem Personal der Bahn, welches aus einem Maschinenführer und zwei Conducteuren besteht, per Telegraph gegeben.

Die ganze Anlage ist als eine wohlgelungene und gemeinnützige zu bezeichnen, und es ist nicht zu bezweifeln, daß der Unternehmer neben sonstiger Befriedigung dabei auch seine Rechnung finden wird.

Orden.

II. Königreich Sachsen.

4. Der Albrechts-Orden.



Diesen Orden stiftete König Friedrich August II. am letzten Tag des Jahres 1850 zum Andenken an seinen Ahnherrn Albrecht den Beherzten, den Enkel des ersten Erwerbers der Kur Sachsen aus dem Hause Wettin und Stifter der Albertinischen Linie des neuen Hauses Sachsen, die 1548 die Kurwürde erhielt. Auch der Zweck dieses Ordens ist Belohnung hauptsächlich bürgerlicher Verdienste. Er zerfällt in die fünf Klassen der Großkreuze, Comthure 1. und 2. Klasse, Ritter und Inhaber von Ehrenkreuzen (früher Kleinkreuze genannt), denen sich seit 1861 auch Inhaber von Medaillen anschließen. Letztere, in Gold und Silber ausgeprägt, sind oval und zeigen auf der Hauptseite das Profilporträt Herzog Albrecht's, mit der Umschrift ALBERTUS ANIMOSUS, auf der Rückseite innerhalb eines natürlichen (nicht heraldischen) Rautenkranzes die Initiale J des Stifters der Medaille, König Johann's. Die Decoration der andern Klassen besteht aus einem geraden, schmalen, an den Enden ausgeschweiften Kreuz, dessen unterer Arm länger ist. Die Kreuze der drei ersten Klassen sind von gleicher Größe, weiß emaillirt, golden eingefaßt, in der Mitte mit einem Medaillon belegt, um welches sich in einem gewissen Abstand in den Winkeln des Kreuzes ein grün emaillirter Eichenkranz schlingt. Sie hängen an einer großen goldenen Königskrone. Letztere fehlt den kleinern Ritter- und Ehrenkreuzen. Die Ehrenkreuze sind auch nicht weiß emaillirt, sondern silbern und entbehren auch des Eichenkranzes. Das allen Kreuzen gemeinsame Medaillon ist weiß emaillirt mit dem goldenen Brustbildniß Albrecht's des Beherzten auf der Vorderseite und einer blauen Bordure, die hier in goldenen Lettern die Umschrift zeigt ALBERTUS ANIMOSUS, während die Rückseite das gekrönte sächsische Wappen enthält und auf der blauen Bordure nur die Jahreszahl 1850 unterhalb eines goldenen Eichenkranzes. Das Band ist hellgrün mit breiten weißen Seitenstreifen. Zu der Decoration der Großkreuze gehört ein silberner, in acht Strahlenbündel auslaufender Stern, zu der der Comthure 1. Klasse ein gleicher von vier Strahlenbündeln; beide sind mit dem Medaillon der Vorderseite des Kreuzes in der Mitte belegt.

Moden.

— Die Mode, deren Veränderungen gewöhnlich so allmählich vor sich gehen, daß man sich ihrer erst dann bewußt wird, wenn man von dem Neugewordenen auf das Vergangene zurückblickt, ist jetzt eben in einem solchen Stadium der Verwandlung begriffen. Zurzeit sehen wir überall noch die schlanke Prinzeßform, das verrätherisch knappe Futteral, das nicht weit vom Tricot mehr entfernt ist. — Wenn aber der Vorhang wieder in die Höhe geht, so wird sich den überraschten Blicken ein ganz anderes Bild zeigen: Die Mode wird in eine neue Erscheinung getreten sein. Das Zukunftskleid ist eine Art mixtum compositum von den Moden verschiedener Zeitläufe; es hat etwas von den Wülsten, womit die Damen um die Mitte des 16. Jahrhunderts sich die Hüften gewaltsam aufbauschten, von den Paniers der Marquisen am Hof Ludwig's XV. und von der Schöpfung des zweiten Kaiserreichs, der Crinoline. Die Damen, die auf ihren schönen Wuchs stolz sind, werden nicht ermangeln, sich gegen eine solche Verunstaltung desselben aufzulehnen, aber wir fürchten, daß die Mode mit der Zeit doch recht behalten wird. Sie liebt es, ihre Ideen bis in die letzten Consequenzen zu verfolgen; inbetreff der Prinzeßrobe war sie nunmehr an der Grenze ihres Wollens und Könnens angelangt, da es unmöglich war, die Kleider noch enger, noch knapper, noch faltenloser zu machen, und so ist sie denn umgekehrt und hat sich rasch entschlossen, auf die Falten, die Puffen, die Aufbauschungen zurückzugreifen. Den Vorläufer der neuen Richtung bildet das kurze Costüm, das von vielen Seiten durchaus unrichtig aufgefaßt wird. Es ist noch keineswegs allgemein geworden, selbst in Paris nicht, und bedarf als Ausnahme noch einer speciellen Erklärung. Um ein kurzes Costüm herzustellen, genügt es durchaus nicht, irgendeinen beliebigen Rock so weit abzuschneiden, bis er „fußgerecht" geworden ist. Das wäre nur eine buchstäbliche Auffassung der neuen Mode. Das moderne kurze Costüm ist aber ein Typus für sich mit ganz bestimmten unterscheidenden Merkmalen. Es besteht in seinem obern Theil aus einem die Büste eng umschließenden Futteral, während der Saum des bis an den Knöchel reichenden Rocks in Plissé-Falten gelegt und mit faltigen Draperien behangen ist und die Hinterbahnen um die Hüftenpartie zu einem gewissen Umfang aufgebauscht sind. Natürlich ist diese Tracht mit ihrer koketten Zierlichkeit nicht für alle ohne Unterschied passend. Die kleinen gemüthlichen Figuren, die in den engen Kleidern zu einem Nichts zusammenschrumpften, werden bei der neuen Mode ganz gut wegkommen, aber die großen imposanten Gestalten mögen sich ja nicht durch den Grundsatz, daß alles, was modern, auch hübsch ist, zu dem kurzen Costüm verleiten lassen. Die halblange Schleppe, die auf der Straße durch ein innen angebrachtes System von Schnüren aufgerafft und auf das richtige Längenmaß reducirt ist, wird sie stets weit vortheilhafter kleiden. Mag es auch vielleicht paradox klingen, so bleibt es nichtsdestoweniger eine Wahrheit, daß nichts der echten Eleganz so sehr entgegengesetzt ist als die Mode, wenn man ihr blindlings nachfolgt. Aus der Mode nur das heraussuchen, was zur eigenen Persönlichkeit paßt, sie so weit verändern, bis sie mit dem anmuthigen oder ernsten, naiven oder würdevollen, galanten oder classischen, idealen oder realistischen, bescheidenen oder glänzenden Charakter der eigenen Erscheinung harmonirt — das ist das Geheimniß der wahren Eleganz. Darum können wir nur immer wieder darauf zurückkommen: Kleidet Euch nach der Mode, aber mit Weisheit!

— Das neuste Parfüm ist: Chypre royal ambré. Das wieder zur Wirklichkeit gewordene alte Königreich Cypern hat für den ambraduftenden Wohlgeruch den Namen hergeben müssen.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Aug. 26	Aug. 27	Aug. 28	Aug. 29	Aug. 30	Aug. 31	Sept. 1
Valentin	8	+14,0	+17,0	+16,0	+16,0	+20,0	+15,0	—
Brest	7	+14,0	+17,0	+16,0	+17,0	+20,0	+14,0	+15,0
Paris	7	+17,3	+18,2	+19,2	+19,8	+17,4	+15,3	+13,2
Helder	8	+17,0	+19,0	+18,9	+17,9	+22,0	+14,9	+16,8
Brüssel	8	+14,0	+18,0	+17,0	+10,0	+17,0	+15,0	—
Cagliari	8	+23,0	+27,0	+28,0	+26,0	+29,0	+20,0	—
Neapel	11	+29,0	+33,0	+31,0	+30,0	+26,6	—	—
Florenz	11	+28,0	+22,0	+22,0	+22,0	+21,0	+23,0	—
Triest	7	+22,7	+20,0	+25,0	+20,0	+26,3	+25,6	—
Graz	7	—	—	—	—	+19,6	+17,5	—
Wien	7	+17,2	+17,8	+14,9	+18,2	+16,2	+14,9	+16,0
Ofen	7	+17,6	+16,4	+19,0	+19,9	+20,9	+21,0	—
Hermannstadt	7	+15,0	+13,0	+19,0	+16,0	+19,0	—	—
Christiansund	7	+10,0	+17,0	+10,9	+12,0	+11,0	+11,0	—
Oxøe	7	+10,0	+14,0	+13,1	+14,0	+17,0	+11,0	—
Wisby	7	+11,8	+14,2	+11,8	+13,2	+13,4	+12,2	+12,9
St. Petersburg	7	+11,2	+13,9	+16,0	+14,8	+11,1	+12,2	+14,4
Haparanda	7	+ 6,0	+11,2	+11,6	+13,0	+13,2	+13,6	+12,6
Stockholm	11	+12,3	+10,2	+11,0	+14,4	+21,3	+15,3	+14,6
Kopenhagen	8	+17,3	+17,3	+17,3	+18,0	+16,8	+16,9	+16,5
Memel	8	+13,3	+14,2	+17,0	+17,4	+16,1	+17,1	—
Kiel	8	+14,0	+15,3	+14,1	+15,2	+17,6	+15,3	—
Hamburg	8	+16,9	+17,6	+18,4	+17,6	+20,3	+17,0	+16,0
Sylt	8	+13,3	+17,0	+16,7	+17,3	+19,9	+14,8	+16,9
Wilhelmshafen	11	+17,2	+17,8	+21,0	+16,5	+17,7	+14,0	—
Hannover	11	+16,9	+17,3	+19,9	+17,5	+20,0	+19,6	—
Berlin	8	+16,1	+17,9	+17,6	+17,6	+20,3	+14,5	+17,0
Breslau	11	+16,9	+14,8	+16,9	+17,0	+16,9	+19,9	+20,9
Leipzig	11	+17,8	+19,2	+19,2	+18,4	+20,0	+18,6	+16,3
München	11	+18,6	+15,6	+18,6	+16,9	+19,2	+15,9	+18,4
Bamberg	8	+17,3	+17,0	+19,1	+11,2	+19,9	+16,6	—
Karlsruhe	8	+18,2	+18,9	+20,4	+16,9	+19,0	+15,4	+16,6
Friedrichshafen	8	+14,8	+16,5	+12,0	+19,0	+20,2	+16,0	—
Altkirch (Elsaß)	8	+16,4	+16,6	—	+19,2	+16,6	+16,6	—
Höhen u. klimatische Curorte.								
Meran	7	+21,0	+21,0	+20,0	+22,0	+20,0	+17,0	—
Lesina	7	+20,0	+24,0	+24,0	+28,0	+25,0	+23,0	—
Davos	7	+ 9,0	+11,0	+12,6	+13,0	+11,0	+12,0	—
Teplitz-Schönau	7	+11,0	+17,0	+16,2	+17,3	+19,1	+14,9	—
Karlsbad	7	+17,2	+15,9	+15,1	+16,9	+18,1	+12,3	—
Franzensbad	7	+16,9	+16,6	+15,0	+17,6	+19,9	+19,4	—
Marienbad	7	+13,6	+13,3	+14,3	+16,3	+11,3	+17,1	—
Ischl	7	+16,2	+14,2	+16,6	+16,9	+17,6	+13,2	—
Gastein	7	+ 3,1	+13,0	+13,6	+16,0	+16,8	+16,2	—
Baden bei Wien	7	+16,8	+17,3	+18,1	+18,7	+19,0	+18,4	—
Krapina	7	+13,3	+18,1	+17,4	+19,6	+23,0	+20,6	—
Mehadia	7	+17,1	+16,9	+18,9	+19,2	+22,2	+21,2	—
Baden-Baden	7	+16,0	+16,2	+17,0	+16,6	+18,6	+10,6	+13,6
Wiesbaden	8	+15,5	+21,0	+19,0	+15,5	+20,6	+17,3	+16,3

Witterungsnachrichten.

Zu Lütz bei Trier hat am 26. August ein Gewitter mit Wolkenbruch, Blitz- und Hagelschlag große Verwüstungen angerichtet. Durch die großen Wassermassen aufgeweicht, setzte sich ein Berg in Bewegung, und mit rasender Gewalt stürzten die Erdschutthaufen an mehrern Stellen auf das Dorf zu. Drei Häuser wurden durch die Erdmassen nahezu begraben, doch ist zum Glück kein Haus eingestürzt und kein Menschenleben verloren gegangen.

Ueber Miskolcz in Ungarn brach in der Nacht zum 31. v. M. eine furchtbare Katastrophe herein. Es ging ein Wolkenbruch über die Stadt nieder, der drei Stunden anhielt und entsetzliche Verheerungen zur Folge hatte. Die Flüßchen Szinva und Pecze schwollen zu mächtigen Strömen an, welche die Wohnhäuser zerstörten, sämmtliche Brücken, das Straßenpflaster und die Trottoirs wegrissen und vielen Menschen den Tod brachten. Bis zum andern Tag waren 121 Leichen aufgefunden. Die Stadt hat einen Schaden von 100,000 Fl., der von Privaten erlittene Verlust dürfte auf 2½ Mill. zu schätzen sein.

In Dalmatien sowol als im südlichen Ungarn, Kroatien und Slavonien haben am 25. August neuerliche starke Regengüsse stattgefunden, die in Dalmatien und im Savethal von heftigen Gewittern begleitet waren. — Ueber die Stadt Linz zog in der Nacht vom 26. zum 27. August ein orkanartiger Sturm, von Regen und gewitterartigen Erscheinungen gefolgt.

In den französischen Departements Rhône, Aisne, Loire, Isère, Drôme und Savoyen wüthete am 26. August ein furchtbares Unwetter; 142 Gemeinden schwere Schloßen sind gefallen, die Rhône war übergetreten, die Saône im Steigen. In der Nacht zum 29. war bei Paris ein großes Unwetter.

Aus England wird über stürmisches und regnerisches Wetter geklagt, welches in der zweiten Hälfte des August andauernd war. Ueberschwemmungen niedrig gelegener Landstriche gab es in Menge, hier und da standen Bahnstrecken unter Wasser, und die noch nicht abgeernteten eingeheimste Ernte hat unwiederbringlichen Schaden gelitten.

Von einem furchtbaren Gewitter und Orkan wurde am 9. August die Gegend von Wallingford, Connecticut, heimgesucht; nicht weniger als 36 Menschenleben fielen der Wuth der entfesselten Elemente zum Opfer, und man zählte 61 Verletzte. Der Schaden an Eigenthum wird auf 150,000 bis 200,000 Doll. veranschlagt. 40 Wohnhäuser und 30 Scheunen wurden zerstört, ebenso die aus Holz gebaute katholische Kirche und das neue Schulhaus.

In den Gouvernements Wasa und Tawastehus in Finnland haben am 4. und 8. August starke Nachtfröste bedeutenden Schaden angerichtet. Besonders haben Kartoffeln, Getreide und Erbsen stark gelitten. Auch im Gouvernement St. Michels hat am 9. August der Frost die Kartoffeln bedeutend beschädigt.

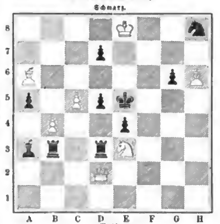
Schach.

Aufgabe № 1650.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von Karl Roudelit in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Im 12. Rheinischen Schachcongreß, der am 27. Juli und den nächstfolgenden Tagen in Frankfurt a. M. abgehalten wurde, haben sich folgende Spielresultate ergeben. Louis Paulsen gewann mit 8 Partien den ersten Preis von 400 ℳ, A. Schwarz aus Wien mit 7½ den zweiten von 150 ℳ, Prof. Anderssen mit 6 den dritten von 90 ℳ, und J. Minckwitz aus Leipzig mit 5 den vierten Preis von 50 ℳ. Ferner hatten Wilfried Paulsen 4½ Partien, A. Fritz aus Darmstadt 4½, J. Metger aus Göttingen 4, R. Wemmers aus Köln 2, A. Stern aus Mannheim 2 und C. Hammacher aus Köln ½ gewonnen.

Auflösungen.

№ 1640.

Von S. Loyd.

	Weiß		Schwarz
1)	T. A 2 — F 5 †	1)	K. F 1 — H 1
2)	T. F 4 — D 6	2)	K. H 1 — F 2
3)	T. D 6 — F 4 †	3)	K. F 2 — H f
4)	T. F 4 — D 4	4)	K. E f — F 1
5)	T. D 4 — D 1 †.		

Eingesandt von H. Reirsberg in Bromberg, E. Scharton in Potsdam, R. Szabó in Paris, G. Schulze in —, L. Finnigger in Linz, H. Wolfram in Innsbruck, W. Wolf in Berlin, F. Hofmann in München, R. Kleinpaul in Altona, Wolfarth in Hamm, J. Renisch in Kulmbach, Café Pick, B. Richter in Chemnitz, G. Löb in Ulm, J. Paul in Schöneberg, G. in Lindenau, J. Bamberger in Alsfeld, O. Magdan in Breslau, F. v. Hruschka in Venedig, O. Hagemann in Stendal, H. Rühs, P. Dietrich in Lichte, A. S. in Babberk, W. Goether, C. Jenni in Lyon, F. Bargmann in Hamburg, H. Paulus in Zwickau, B. in Doberan, Café Winter in Krakau, W. L. Koch in Bremen, A. Beer in Budapest, Weiß v. G. in Schlüchtern, J. W. Sturm in Bukarest, A. Wirt in Potsdam, W. Gärtner in Prag, Th. C. Berndt in Grimma, Gräger in Dillingen, C. Flügel in Prenzlau, dem Akademischen Schachzirkel in Budapest, J. Reindel in Kempten, Rienäcker in Braunschweig.

Sehr viele, die dieses Meisterstück mit 1) T. G 5 in zwei Zügen lösen wollen, verweisen wir auf Portius' „Schachkatechismus", 7. Auflage, S. 16.

Himmelserscheinungen.

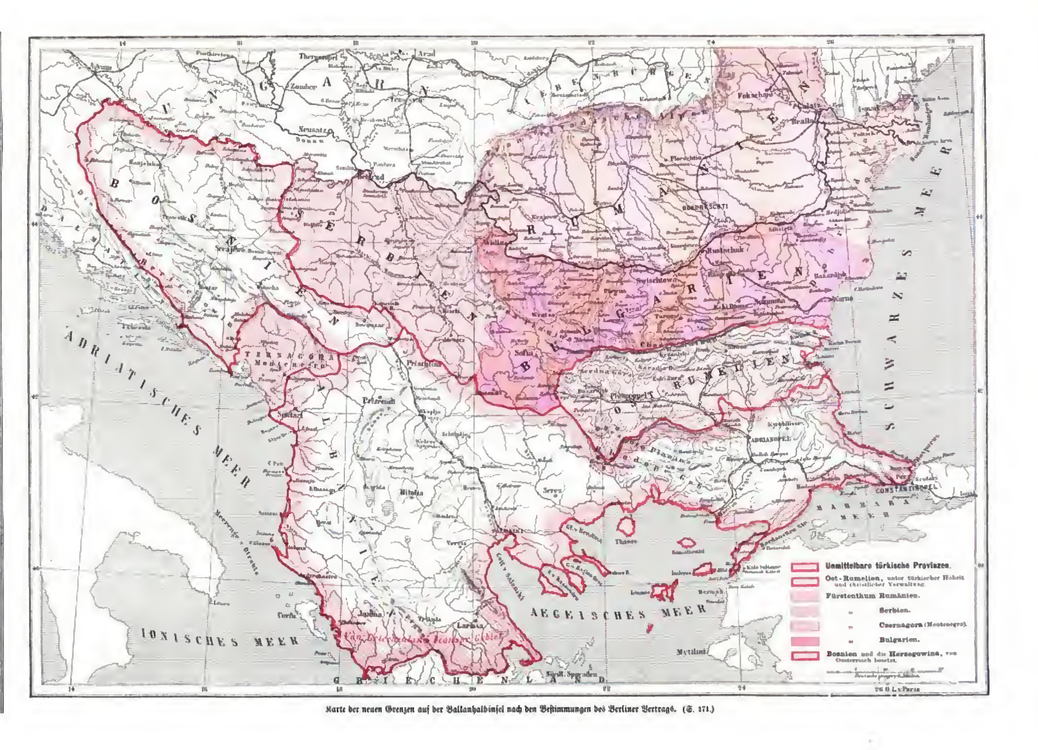
Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist wegen seiner Nähe bei der Sonne mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Venus, im Sternbild des Löwen in der Nähe von Regulus (1. Gr.), ist $^{9}/_{10}$ erleuchtet und erscheint früh gegen ¼4 Uhr am Osthorizont. — Mars ist in der Nähe seiner Zusammenkunft mit der Sonne und den bloßen Augen verborgen. — Jupiter, noch rückläufig, bildet mit den zwei hellen Sternen am Kopf des Steinbocks eine gerade Linie; er verschwindet früh gegen 2 Uhr am Südwesthimmel. — Saturn bleibt die ganze Nacht über dem Horizont und ist leicht aufzufinden, da er [illegible] — Uranus [illegible] Sternbild des Löwen; er geht früh gegen 4 Uhr auf und kann kurze Zeit vor Anbruch der Morgendämmerung gesehen werden.

Jupitersmondstellungen 11 Uhr 34 Min. abends.

Sept.	West	Ost
6.	[illegible]	[illegible]
7.	[illegible]	[illegible]
10.	[illegible]	[illegible]
11.	[illegible]	[illegible]
12.	[illegible]	[illegible]
13.	[illegible]	[illegible]
14.	[illegible]	[illegible]

Hinter der Jupiterscheibe am 10. der erste Mond.
„ „ „ am 13. „ dritte „



Karte der neuen Grenzen auf der Balkanhalbinsel nach den Bestimmungen des Berliner Vertrags. (S. 171.)



Nr. 1837.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 14. September 1878. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Herzog Max und seine Gemahlin Herzogin Ludovica in Baiern.
Zu ihrem Goldenen Ehejubiläum.

Die Neugestaltung der Balkanhalbinsel.

(Hierzu die Karte in voriger Nummer.)

II.

Serbien, welches im Feldzug von 1876 nichts weniger als Lorbern geerntet und auch während des demnächst folgenden russisch-türkischen Kriegs im Vergleich zu Rumänien und Montenegro eine ziemlich wohlfeile Statistenrolle gespielt hat, gewinnt factisch nicht nur überhaupt am meisten, sondern hat alle Ursache, speciell dem Berliner Vertrag dankbar zu sein, durch den es noch reichlicher bedacht worden ist als durch seinen russischen Protector von San Stefano. Seine Vergrößerung liegt im Südosten seines bisherigen Besitzes. Die naturgemäßeste Entschädigung würde zwar im Westen des Landes jenseit der Drina zu suchen gewesen sein, wo die Bevölkerung rein serbischer Nationalität ist; allein auf diese zu Bosnien gehörige Landschaft legte Oesterreich Beschlag, welches, eifersüchtig auf eine Ausdehnung des südslawischen Staats, nach dieser Richtung hin einen Riegel vorschob. Die 200 Quadratmeilen, welche Serbien wirklich erhielt, umfassen den größten Theil des Gebiets der bulgarischen Morawa mit den Städten Nisch, Pirot, Leskowaz und Wranja; es sind die unter dem volksthümlichen Namen Alt-Serbien bekannten Districte, eine Bezeichnung, der freilich Sprache und Abstammung der sehr gemischten Bevölkerung gegenwärtig nur zum geringsten Theil entsprechen. Denn schon nach der für Serbien verhängnißvollen Schlacht auf dem Amselfeld, 1389, besonders aber nach dem traurigen Rückzug des letzten österreichischen Heers, welches 1739 diesen Landstrich besetzt hielt, verließ die Mehrzahl der hier seßhaften Serben diesen Boden, um sich nördlich der Donau eine neue Heimat zu suchen, und die an ihre Plätze nachrückenden mohammedanischen Albanesen haben heute fast die gesammte Westhälfte der serbischen Gebietsvergrößerung inne, während die östlichen Grenzstriche zwar von slawischen Christen, jedoch solchen, die sich der bulgarischen Sprache bedienen, bewohnt sind, und sich überdies in der Gegend von Pirot auch türkisches Element vorfindet. Die Assimilirung oder wenn möglich Verdrängung dieser durchaus feindlichen Rassen erscheint als eine für die nächste Zeit die Kräfte des nunmehr 1,600,000 Einwohner umfassenden Serbenstaats fast übersteigende Aufgabe.

Wenn nach vorstehendem die Grenzverschiebungen, denen betreffs Serbiens, Montenegros und Rumäniens der San-Stefano-Vertrag in Berlin unterzogen ward, im ganzen und großen als Abänderungen von bloß untergeordneter Bedeutung erscheinen, so liegen die Dinge ganz anders, sobald man das Bulgarien von San Stefano mit dem Bulgarien des Berliner Vertrags vergleicht. Nirgends hat der beschneidende Einfluß der englischen Diplomatie sich wirksamer erwiesen als gerade hier. Denn von circa 3000 Quadratmeilen, die Graf Ignatieff dieser seiner Neuschöpfung zugedacht, mußte Fürst Gortschakoff dieselbe auf wenig mehr denn 1100 zusammenschrumpfen sehen. Hiernach umfaßt dieses neuste europäische Staatengebilde, dessen Bevölkerung man auf etwa 2 Mill. wird beziffern dürfen, nur noch das ehemalige türkische Tunavilajet zwischen Donau und Balkan, abzüglich der an Rumänien abzugebenden Dobrudscha, aber einschließlich des Sandschaks von Sofia bis zur Dowanitza-Planina und dem Rilo Dagh im Süden. Wie schon das Bulgarien von San Stefano, welches sich bis an das Aegäische Meer und die Grenzen Albaniens erstreckte, ein national durchaus heterogener Staat war, da Griechen, Albanesen und Türken etwa ein Drittel seiner Bevölkerung ausgemacht haben würden, so ist auch das in Berlin auf bescheidenere Grenzen zurückgeführte autonome, aber der Pforte tributäre Fürstenthum ein keineswegs national-einheitliches Territorium, da in seiner östlichen Hälfte die Türken in überwiegender Mehrheit angesessen sind. Rustschuk, Silistria, Schumla und Warna, das von den Russen unbezwungene Festungsviereck, sind unbestreitbar türkische Städte. Immerhin aber ist in diesem Donaubulgarien slawische Art die maßgebende, von der Hauptstadt Tirnowa, dem altbulgarischen Czarensitz, aus wird der neue vom Volk zu erwählende Fürst, dessen nominaler Oberlehnsherr der Sultan bleibt, sein Land in russisch-slawischem Sinn regieren und unter dem unvermeidlichen Einfluß seines politischen Schöpfers der Pforte gegenüber genau dieselbe Rolle spielen, die zeither das Repertoire Serbiens ausmachte. Unzufrieden mit seiner Halbselbständigkeit, wird Bulgarien nach voller Souveränetät sowie nach der Vereinigung mit den jetzt noch von ihm geschiedenen Stammeselementen im Süden des Balkans streben und im Bunde mit Serbien und Montenegro den unversöhnlichsten Todfeind des Staatentorsos, Europäische Türkei genannt, repräsentiren, und selbst der Antagonismus einer bis vor die Thore von Novibazar vorgeschobenen österreichisch-ungarischen Machtsphäre wird schwerlich auf die Dauer ein aggressives Vorgehen der gedachten slawischen Länder in der Richtung auf Adrianopel und Konstantinopel verhindern können. Es muß zugegeben werden, die Halbheit des hier Geschaffenen war, dafern ein modus vivendi zwischen den miteinander streitenden Lebensinteressen der Mächte in Berlin gefunden werden sollte, kaum zu umgehen, aber dieser Umstand ändert nichts an der Thatsache der durch die neugeschaffene Situation bedingten Gefahren für die Zukunft.

Südlich vom Balkan wurde, um wenigstens in etwas auch der hier vertretenen bulgarischen Nationalität gerecht zu werden, die nach dem Berliner Vertrag noch fernerweit unter der Herrschaft des Halbmonds verbleiben soll, aus einem Theil des von Rußland ursprünglich für Großbulgarien beanspruchten Länderstrichs ein ungefähr 630 Quadratmeilen umfassendes Gebiet zugeschnitten, welches den ethnographisch nicht sehr glücklich gewählten Namen Ostrumelien erhalten hat. Es begreift dieses Land das obere Maritzabecken mit der üppigen Fruchtebene von Philippopel, das Tundschathal mit seinen Rosenfeldern am Südfuß des Balkans und den am reichsten entwickelten Theil der pontischen Küste mit dem Golf von Burgas. Die hier spärlich zerstreuten Mohammedaner werden an Zahl weit überwogen von der christlich-bulgarischen Bevölkerung, neben der nur in Philippopel, der natürlichen Hauptstadt des ganzen Gebiets, und dessen südöstlicher Umgebung die Griechen eine nicht unerhebliche Quote der Bewohner bilden. Bekanntlich bestimmt der Berliner Vertrag mit Rücksicht auf dieses Vorherrschen des christlichen Elements für Ostrumelien die Einsetzung eines christlichen und von der Genehmigung der Vertragsmächte abhängigen Gouverneurs, dessen Stellung jedoch der osmanischen Centralregierung gegenüber immer nur eine halbautonome sein wird; gerade aus letzterm Grund aber brauchte die Abgrenzung des im wesentlichen nach wie vor eine osmanische Provinz bildenden Landstrichs gegen das südlich und westlich davon gelegene, unmittelbar türkisch verbliebene Gebiet weniger ängstlich abgewogen zu werden. Die Bevölkerung dieses Territoriums wird, verläßlicher Schätzung zufolge, die Ziffer 1 Mill. kaum erreichen.

Um zum Schluß unsere Umschau durch eine Berücksichtigung auch des Nordwestens der Balkanhalbinsel zu vervollständigen, so sehen wir die Provinzen Bosnien und Herzegowina von Oesterreich-Ungarn als dem Mandatar der europäischen Mächte „in Besitz und Verwaltung" genommen; nur das Sandschak Novibazar blieb türkischer Paschawirthschaft vorbehalten. Gerade dieser Bezirk aber, der sich nach Südosten zu bis in die Gegend von Mitrowitza erstreckt, ist insofern von besonderer Wichtigkeit, als er sich wie ein Keil zwischen die beiden Staaten Serbien und Montenegro einschiebt und eine directe Angrenzung dieser stammverwandten und türkenfeindlichen Länder verhindert. Wenn daher die österreichisch-ungarischen Fahnen, die seit Wochen in Serajewo und Mostar wehen, vorläufig nordwestlich von Sienitza werden halt zu machen haben, so dürfte damit das endgültige Los des Bezirks von Novibazar keineswegs entschieden sein. Jedenfalls ist, was das eigentliche Bosnien nebst Herzegowina anlangt, die schließliche völlige Abtrennung dieser Provinzen vom türkischen Staatskörper und ihre directe Vereinigung mit der habsburgischen Monarchie kaum noch zu bezweifeln. „Besitz und Verwaltung" sind auf die Dauer politisch unhaltbare Zustände, und österreichisches Blut ist bei der Occupation dieser Länder in Strömen geflossen. Blut aber ist bekanntlich ein ganz besonderer Saft. Territorial umfassen die in Rede stehenden Landschaften, die unserer Ueberzeugung nach dem Halbmond für immer verloren sind, etwo 1000 Quadratmeilen mit 1½ Mill. Einwohnern serbischer Abstammung, die sich in religiöser Beziehung (und eben hierin liegt eine Hauptschwierigkeit) in nicht allzu ungleichen Ziffern auf Griechisch-Orthodoxe, Römisch-Katholische und Bekenner des Islams vertheilen.

Den nach den sämmtlichen vorstehenden Subtractionsexempeln übrigbleibenden Rest der Balkanhalbinsel wird man, dafern nicht schon in allernächster Zeit Ereignisse eintreten sollten, die wider Sternenlauf und Schicksal, auch in Zukunft noch als die „Europäische Türkei" zu bezeichnen haben. Unter Abrechnung Ostrumeliens und Bosniens sieht sich dieselbe auf etwa der Hälfte ihres ehemaligen europäischen Besitzstands reducirt, und auch an diesen morschen Ueberbleibseln nagt der Wurm, die vollständige Auflösung vorbereitend. Griechenland, diese nun fünfzig Jahre alte traurigste Mißschöpfung einer abstracten Diplomatie, dieser Staat, der in seinen Grenzen weder zu leben noch zu sterben vermag, fand, dank der Mißgunst Rußlands und Englands, seinen Platz unter dem berliner Weihnachtsbaum leer, denn die unbedeutende Grenzberichtigung, deren Realisirung seiten des Congresses der Hohen Pforte platonisch-kühl zur Pflicht gemacht wurde, erscheint niemand, am wenigsten den Griechen selbst, als ein Angebinde von irgendwelcher Erheblichkeit. Möglich daher, daß, wie zeither von Norden aus, das nächste mal von südlicher Richtung, von Thessalien und Epirus her, die Hebel zur gänzlichen Vertreibung der Osmanen aus Europa angesetzt werden.

Die türkischen Abtretungen von Cypern und Batum an England, beziehentlich Rußland liegen außerhalb der Karte der Balkanhalbinsel und damit jenseit des Rahmens der uns vorgezeichneten Besprechung.

Wochenschau.

Vorbereitung entscheidender Schläge in Bosnien. Die dreiwöchentliche Pause, welche nach der Einnahme von Serajewo in den Operationen eingetreten ist, hat den an den ersten Kämpfen betheiligten Truppen die Möglichkeit geboten, sich von den überstandenen Strapazen zu erholen und das Material nach jeder Richtung zu ergänzen. Gleichzeitig werden jene Verstärkungen herangezogen, welche die Unterdrückung des in Bosnien und der Herzegowina ausgebrochenen Aufstands beschleunigen sollen. Uebereinstimmenden Meldungen zufolge haben indeß die türkischen Truppen und der mohammedanische Landsturm jene Pause ebenfalls benutzt, um sich nach den erlittenen Schlägen theils wieder zu kleinen Streifcorps zu vereinigen, theils ihre Kräfte an bestimmten Punkten des Kriegsschauplatzes zu sammeln. Ihre Hauptmacht beherrscht den Raum zwischen der Bosna und Drina, wo sie, gestützt auf Tuzla, Bjelina und Zwornik und mit dem „neutralen" Serbien im Rücken, die Truppen des Feldmarschall-Lieutenants Szapary bei Doboi im Schach halten und zugleich die ganze im Bosnathal nach Serajewo führende Etappenstraße unsicher machen. Ein zweiter Punkt, wo die Aufständischen festen Fuß gefaßt haben, ist das östlich von Serajewo ebenfalls an der serbischen Grenze gelegene Javorgebirge. Hier sollen die ehemaligen Vertheidiger von Serajewo stehen. Ein drittes, 5000 bis 6000 Mann zählendes Corps mit 12 Geschützen befindet sich bei Livno. Die Aufständischen, welche den Handstreich gegen Banjaluka unternahmen, sollen sich in das zwischen der Unna, Sane, Vrbas und der Glemjenitza gelegene unwegsame Kosnitzagebirge zurückgezogen haben und bereit sein, bei der nächsten günstigen Gelegenheit wieder in die Ebene herabzusteigen.

Regungen auf dem linken Flügel der österreichischen Armee. General Szapary unternahm am 6. September einen Vorstoß, um den die Straße nach Maglai bedrohenden Feind vom rechten Ufer der Bosna zu vertreiben. Einzelne Banden hatten sich nämlich an der auf dem rechten Bosnaufer von Doboi nach Maglai führenden Straße festgesetzt und daselbst die auf dem andern Ufer nach Zepsche sich hinziehenden Etappenlinie beschossen, sodaß der Verkehr einstweilen eingestellt werden mußte. Den 5. September bezeichnen harte Kämpfe, es gelang aber, die Aufständischen aus ihren Stellungen, deren stärkste mit dem Bajonnet genommen wurde, zu befreien. Unter dem Schutz eines bis zum Mittag des 6. September anhaltenden Nebels konnte sich der geschlagene Feind hinter Spreča zurückziehen. Szapary hält die Straße Gračanica, Tešanj, Maglai besetzt und läßt diese Stellung befestigen.

Vom rechten Flügel. Am 7. September wurde Prijedor unter Anhänglichkeitsbezeugungen der christlichen Einwohnerschaft besetzt, nachdem in Novi und seinen Umgebungen die Entwaffnung der Aufständischen anstandslos vollzogen werden war. Am vorhergehenden Tag hatte Generalmajor Zach die Aufständischen in ihrer stark verschanzten Stellung bei Kljutsch angegriffen und dieselben auf das linke Ufer der Sann zurückgeworfen. Nach hartnäckigem Kampf wurden bis zum Einbruch der Nacht zwei Schanzen auf dem rechten Ufer der Ijnica, der Ort Kljutsch sowie die Häusergruppen am Südabhang des steilen Felsens, auf dem das Castell liegt, genommen. Das Castell selbst und eine Schanze zunächst der Straße nach Petrowatsch blieben noch im Besitz der Aufständischen. Der linke Flügel des General Zach ist von der Stellung des Feindes durch das Ijnicathal getrennt. Generalmajor Zach, der einen noch weiter gehenden Vorstoß gegen die stark befestigten Stellungen des Feindes bei Bihačić wagte, wurde jedoch mit Verlust zurückgewiesen. — Einen Angriff der aus Livno hervorbrechenden türkischen Truppen vereitelte ein nach Han-Prolog vorgeschobenes Bataillon der Brigade Sikos.

Aus dem Centrum. Auf die Nachricht, daß sich zahlreiche Insurgenten bei Maglaj angesammelt, gingen die erste und die zweite Gebirgsbrigade unter Tegetthoff dahin ab. Am Morgen des 3. September rückte Tegetthoff mit der nördlichen Seitencolonne der Kabinovielo über Krivibach gegen Han Romanja vor, während die Mittelcolonne unter Oberst Bittel den Feind in der Fronte festhielt. Als beide Abtheilungen in das Gefecht eingriffen, flüchteten die gegen 1000 Mann starken Freischaaren in kleinen Haufen nach allen Richtungen. In Han-Romanja und Glasinatz fand das 31. Jägerbataillon tagsdarauf keine Aufständischen mehr vor; sie sollen sich nach Zwornik und Srebrnitza, zum Theil auch nach Rogatitza und Goražda geflüchtet haben. Von dem Armeecorps ist die Herstellung des von Serajewo ostwärts gegen Višegrad führenden Wegs unter Zuziehung von Civilarbeitern angeordnet werden.

Ahnungen von der Erfolglosigkeit eines Widerstands beginnen in der Herzegowina aufzudämmern. Die erst auf den Tod verfeindeten, dann gegen Oesterreich verbundenen mohammedanischen und christlichen Häuptlinge, vor allen Bairaktar-Beg und Ljubibratsch-Beg, zeigen sich geneigt, den Degen in die Scheide zu stecken, und Trebinje konnte am 7. September nach einem kurzen Geplänkel mit Vorpostentruppen von den Oesterreichern besetzt werden. Die türkischen Truppen übergaben das Castell und zogen gegen Abend ab.

Alle Heerde des Widerstands werden in dem Paschalik von Novibazar vereinigt, in welchem der Pforte nach den Bestimmungen des Congresses die Civilverwaltung verbleibe. Seiner Besetzung müßte also doch eine Verständigung mit der türkischen Regierung vorhergehen. Der schmale Landstreifen, welcher sich von Rotscha bis Mitrowitza erstreckt und gegen Osten von Serbien, gegen Westen von Montenegro begrenzt wird, das alte Rascien, bildet das Gebiet des Paschaliks. Alle während des letzten Kriegs von den Serben und Montenegrinern gemachten Versuche, hier miteinander Fühlung zu nehmen, waren vergeblich, denn die türkischen Befehlshaber hatten nicht allein die Vortheile eines leicht zu vertheidigenden Terrains, sondern auch die Unterstützung der Einwohnerschaft für sich. Diese Einwohner, die eigentlichen Raizen (welchen Namen man in Ungarn auch den Serben beilegt), sollen die Nachkommen der alten Illyrier sein, welche sich dort in ursprünglicher Wildheit behauptet und, unter dem lockern türkischen Regiment, nach der Annahme des Islams ihre Neigung zu Raub und Krieg weiter gepflegt haben. Zu ihnen sind regelmäßige türkische Truppen aus Bosnien, ingleichen aufständische Albanesen in großer Zahl gestoßen, und wenn auch die Pforte schließlich mit den Oesterreichern die erforderliche Gemeinschaft unterhalten sollte, so dürfte in dem Paschalik Novibazar doch noch eine schwere Aufgabe zu lösen sein.

Die türkische Regierung hat überhaupt das Heft aus der Hand gegeben und, nachdem sie erst mit dem Feuer gespielt, auch die letzten Reste ihres Ansehens auf der illyrischen Halbinsel eingebüßt. Einen überzeugenden Beleg bietet dafür die Ermordung Mehemed Ali's, eines ihrer tüchtigsten Generale. Mehemed Ali (bekanntlich ein geborener Magdeburger, Detroit, welcher in Konstantinopel als flüchtiger Schiffsjunge zum Islam übergegangen und durch Ali Pascha's Gunst in die Kriegsschule aufgenommen worden war) hatte die Pforte auf dem Berliner Congreß mit vertreten und neuerdings den Auftrag erhalten, die wegen der Abtretungen an Montenegro gegen den Frieden meuternden Albanesen zu beruhigen. Seine Mühe war vergeblich und goß nur noch Oel ins Feuer. Zwar gelang es ihm, in Dschakowa einer Bande von Aufständischen, die ihn umzingeln wollte, zu entgehen und Ipek zu erreichen. Aber die Verfolger vereinten sich mit den Bewohnern von Ipek, steckten den Konak, wo Mehemed Ali und seine militärischen Begleiter abgestiegen waren, mittels Petroleums in Brand und erschlugen den Marschall, der sich in ein Blockhaus geflüchtet hatte, sammt seinen Stabsoffizieren. Mit ihm verloren der Mutessarif Abdullah Bei und 10 höhere Beamte das Leben.

Griechische Mahnungen. Eine nach Konstantinopel gerichtete Note des Cabinets von Athen, worin die Pforte um Einsetzung einer gemeinschaftlichen Grenzberichtigungscommission angegangen wurde, hatte nicht den bezweckten Erfolg. Die türkische Regierung erwiderte denhaltend, daß sie erst die Antwort der Mächte auf ihre Denkschrift abwarten müsse. Der Minister des Auswärtigen, Delijannis, ließ darauf ein Rundschreiben an die Congreßmächte abgehen, worin deren Vermittelung nachgesucht wird.

Am Bosporus ist noch keine Veränderung eingetreten. General Todleben behauptet seine Stellungen vor der türkischen Hauptstadt, in welcher der britische und russische Botschafter ihren diplomatischen Minenkrieg fortsetzen, und es ist nicht abzusehen, wenn das Gerücht sich bewahrheiten wird, daß die Engländer ihre Panzerflotte im Verhältniß zu dem Abmarsch der russischen Truppen in das Marmarameer zurückziehen wollen.

Dagegen hat die Batumfrage ihre Erledigung gefunden. Am 7. September zogen die Russen ungehindert in Batum ein. Der türkische Befehlshaber empfing sie an der Spitze einer aus Einwohnern und Mitgliedern der christlichen und muselmanischen Geistlichkeit bestehenden Deputation; die türkischen Civilbehörden hatten sich schon vorher entfernt. In Batum sind noch gegen 15 Tabors türkischer Truppen verblieben, und Derwisch Pascha wird dieselben so schnell als möglich entfernen. Im Lande herrscht volle Ruhe. Die ansässigen Lazen gedenken auszuwandern, denn der Muselman vermag nicht zu gedeihen, wo er nicht herrschen kann.

Neue Risse in dem alten Gebäude. In Kasan-Dagh, einem Theil der Provinz Adana, welcher politisch zu Syrien, geographisch zu Kleinasien gehört, erhob Achmet Pascha, bisher ein Günstling des Padischahs, die Fahne des Aufstands. Die Pforte hat Jzed Pascha, den Muschir des 6. Armeecorps, mit 6 Bataillonen gegen ihn ausgesendet und auch den Gouverneur von Syrien, Dschevdet Pascha, angewiesen, sich mit einigen Abtheilungen dahin zu begeben.

Midhat Pascha's Wiedereinsetzung steht bevor. Der Sultan hat ihn mit einem eigenhändigen Schreiben beehrt, und es verlautet, daß der Verbannte auf seiner Reise von London in die Heimat sich in Paris einigen besondern Aufträgen unterziehen soll.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm hat durch die gasteiner Heilquelle seine frühere Spannkraft fast vollständig zurückerlangt und ist im Verkehr mit dem Reichskanzler, welcher das Alpenbad gleichzeitig besuchte, wol auch den Staatsgeschäften wieder näher getreten. Daraus, daß der Cultusminister Dr. Falk ebenfalls in Wildbad vorsprach, will man folgern, daß die Verhandlungen Bismarck's mit dem päpstlichen Nuntius Masella den Gegenstand der Unterredung gebildet haben.

Der Reichstag ward am 9. September zu Berlin im Weißen Saal des königl. Schlosses durch den Stellvertreter des Reichskanzlers, den Grafen Stolberg, eröffnet. In der von ihm verlesenen Thronrede heißt es: „Als die letzte Session geschlossen wurde, befand sich das deutsche Volk noch unter dem Eindruck der tiefen Erregung, welche ein gegen die Person Sr. Majestät des Kaisers gerichteter Mordversuch hervorgerufen hatte. Schon wenige Tage darauf hat sich abermals und mit unheilvollerm Erfolg die Hand eines Verbrechers gegen das Oberhaupt des Reichs erhoben. Gottes Gnade bewahrte zwar auch diesmal das Leben des Kaisers, aber die erlittenen schweren Verwundungen haben Se. Majestät genöthigt, bis zur völligen Genesung sich der Regierungsgeschäfte zu enthalten und die Wahrnehmung derselben Sr. kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen zu übertragen. Schon nach dem ersten Mordanfall waren die verbündeten Regierungen überzeugt, daß die Frevelthat unter dem Einfluß der Gesinnungen entstanden sei, welche durch

eine auf Untergrabung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Agitation in weiten Kreisen erzeugt und genährt werden. Sie haben deshalb dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, welches diesen gemeingefährlichen Bestrebungen ein Ziel zu setzen bestimmt war. Die Vorlage wurde abgelehnt. Jetzt, da der Rathun ein erneutes Verbrechen die dem Reiche und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft drohende Gefahr nunmehr zum allgemeinen Bewußtsein gebracht hat, werden Sie, geehrte Herren, durch Neuwahlen zur Mitwirkung an der Gesetzgebung berufen, aufs neue zu prüfen haben, ob das bestehende Recht genügende Handhaben zur Unschädlichmachung jener Bestrebungen bietet. Die verbündeten Regierungen haben ihre Ueberzeugungen nicht geändert, sie sind nach wie vor der Ansicht, daß die zu wählenden Mittel die staatsbürgerliche Freiheit im allgemeinen zu schonen und nur dem Misbrauch derselben entgegenzuwirken haben, mit denen eine verderbliche Agitation die Grundlagen unsers staatlichen Culturlebens bedroht. Ein von diesen Gesichtspunkten aus aufgestellter Gesetzentwurf wird Ihnen unverzüglich vorgelegt werden. Die verbündeten Regierungen hegen die Zuversicht, daß die neugewählten Vertreter der Nation ihnen die Mittel nicht versagen werden, welche nothwendig sind, um die friedliche Entwickelung des Reichs gegen innere Angriffe ebenso sicherzustellen wie gegen äußere. Sie geben sich der Hoffnung hin, daß, wenn erst der öffentlichen Ausbreitung der unheilvollen Bewegung ein Ziel gesetzt ist, die Zurückführung der Irregeleiteten auf den richtigen Weg gelingen wird."

An demselben Tag fand die erste Sitzung des Reichstags statt. Dieselbe ward von dem Alterspräsidenten v. Benen mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet. Der Namensaufruf ergab 271 Anwesende, und das Haus ist demnach beschlußfähig. Mit der Verloosung der Mitglieder in die Abtheilungen wurde das vom Präsidenten vorläufig gebildete Bureau beauftragt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Kundgebungen gegen die italienische Irredentapartei. „Bindet mir die Hände, damit ich meiner Würde nichts vergebe!" sagte der alte Kriegsmann zu seinen Begleitern, als ihn einige junge Maulhelden hänselten und Ohrfeigengedanken in seine Arme fuhren. In ziemlich gleicher Versuchung befindet sich Oesterreich. Es hat mit Italien ehrlich Frieden geschlossen, das lombardisch-venetianische Königreich verschmerzt, in jeder Beziehung gute Nachbarschaft gehalten und wird abermals von den italienischen Patrioten verfehmt, weil es Südtirol, Triest und das Küstenland festhält, und weil Italien, das bisher bei allen Friedensschlüssen ohne eigenes Verdienst etwas davontrug, aus Berlin mit leerer Hand zurückkehrte. „Das unerlöste Italien" (warum denken die Republikaner mit der weichen Flötensprache denn nicht an Corsica und Malta?) soll dem „Barbaren" entwunden werden; nachdem die vielen, deshalb abgehaltenen Volksversammlungen alle bezüglichen Redensarten erschöpft haben, üben sich freiwillige Schützenvereine, und der alte Garibaldi schreibt von seiner Ziegeninsel: „Bereitet wie Italien zum Krieg auf Leben und Tod vor, welchen es gegen Oesterreich auszuhalten haben wird, und in dem es sich um Sein oder Nichtsein für weitere Jahrhunderte handeln muß." Dunkle Gerüchte beschuldigen sogar die italienische Regierung, daß sie dem bosnischen Aufstand bedeutende Unterstützungen zugeführt und sich hierzu des bei Nemile aber Zepische ums Leben gekommenen Consuls für Serajewo, Perrod, bedient habe. Das Geburtsfest des Kaisers gab deshalb der Bevölkerung des heißbegehrten, angeblich nach der Einverleibung schmachtenden Küstenlands Gelegenheit, durch einmüthige Anhänglichkeitsbeweise ihre ganz entgegengesetzte Stimmung auszudrücken. Im Bezirk Tolmein, in Görz und Umgegend, in den Bezirken Gradisca, Sesana, Capodistria, Mitterburg, Volosca, Lussin und Pola wurden die Ortschaften beleuchtet, Freudenfeuer erglühten von den Bergen, die Volkshymne ertönte, und in Triest zerriß das Volk die nächtlicherweile durch der Italianissimi ausgestreuten hochverrätherischen Proclamationen oder überbrachte sie der Polizei.

Kurze Nachrichten.

Die französische Republik ist der rothen Internationale nicht günstig. Ein am 3. September zusammentretender Socialistencongreß wurde polizeilich zersprengt, und es kam zu mehreren Verhaftungen.

Auf der nördlich von den Fidschis gelegenen Insel Rotuma, deren Bewohner zum Christenthum bekehrt sind, ist im Juni ein wüthender Religionskrieg ausgebrochen, dem schon viele Eingeborene zum Opfer gefallen sind. Es kämpfen die Methodisten und Katholiken gegeneinander, und erstere dürften als die stärkern den Sieg davontragen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kronprinz hat sich am 4. d. M. zur Truppeninspection über Stuttgart nach Ulm begeben, ist am 6. von dort nach Regensburg gefahren, um dort den Feldmanövern der 1. und 3. Division beizuwohnen, und nach Beendigung derselben nach Ulm zurückgekehrt. Am 7. September wohnte der Prinz noch dem Corpsmanöver des 1. Armeecorps in Zusmarshausen an und traf am 9. wieder in Potsdam ein.

Der König von Sachsen reiste am 4. September wieder zum Manöver an der untern Zschopau nach Mittweida und kehrte am 5. abends nach Dresden zurück. Die Rückkehr der Königin aus der Schweiz erfolgte am 6. September.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hat sich am 6. September von Koburg zu Bärenjagden nach Ungarn begeben.

Der Herzog von Leuchtenberg, Prinz Nikolaus von Nassau und Prinz Wilhelm von Hessen sind in Paris angekommen.

Die Kaiserin von Oesterreich traf am 8. d. M. von Ischl in Tegernsee ein, wo am 9. die Goldene Hochzeit ihrer Eltern, des Herzogs Max und der Herzogin Ludovica in Baiern, im Familienkreis gefeiert worden ist. Sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen des herzoglichen Hauses waren bei diesem Anlaß in Tegernsee versammelt. Eine Anzahl münchener Beamten, Künstler und Bürger hat dem herzoglichen Paar ein künstlerisch hergestelltes Gedenkblatt übergeben; ein sinniges Widmungsgedicht von Franz Bonn ist von Rosetten umgeben, welche Tegernsee, Possenhofen und Banz darstellen. Das Offiziercorps des 3. Chevauxlegersregiments, dessen Inhaber der Herzog ist, widmete ein prachtvolles Album.

Die Kaiserin von Oesterreich bleibt bis Ende September in Ischl und begibt sich im October nach Gödöllö.

Erzherzog Johann Salvator von Oesterreich, der einem Gerüchte zufolge vermählt sein sollte, ist zu Kiseljak in Bosnien an der Ruhr erkrankt, befindet sich aber bereits auf dem Weg der Besserung.

Die Erzherzogin Maria Immaculata, Gemahlin des Erzherzogs Karl Salvator (Bruders des Großherzogs von Toscana), ist am 3. September in Baden bei Wien einer Prinzessin genesen. In der Taufe erhielt die Prinzessin die Namen Marie Immaculata Rainer.

Die officielle Verlobung des Königs der Niederlande mit der Prinzessin Emma, dritten Tochter des Fürsten von Waldeck und Pyrmont, soll im nächsten Frühjahr bevorstehen. Der königl. Bräutigam steht im 62. Lebensjahr, die Braut ist am 2. August 1858 geboren.

Die Herzogin von Edinburg ist am 1. September in Koburg einer Prinzessin genesen.

Der russische Großfürst Wladimir und Gemahlin (Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin) reisten am 30. August von Heiligendamm ab, zunächst nach Baden-Baden.

Der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch kam am 3. d. M. von St. Petersburg in Berlin an und setzte von da die Reise nach Paris fort.

Das schwedische Königspaar und der Kronprinz sind am 3. d. M. aus Norwegen und Stockholm eingetroffen. Die Königin ist seit dem December 1876 nicht in der schwedischen Hauptstadt gewesen. Die Nachrichten über ihr Befinden lauten im allgemeinen günstig.

Festkalender.

Das Denkmal des Erzherzogs Johann ist am 8. September in Graz in Gegenwart des Kaisers von Oesterreich feierlich enthüllt worden.

Hofrath Prof. Dr. Schroff in Wien feierte am 26. August sein 50jähriges Doctorjubiläum. Das wiener medicinische Doctorencollegium überschickte aus diesem Anlaß eine geschmackvoll ausgestattete Glückwunschadresse.

Vereinsnachrichten.

Am 2. September trat, wie schon gemeldet, in Posen der 18. Congreß deutscher Volkswirthe zusammen. Zum Präsidenten wurde Braun (Berlin) gewählt, zu Vicepräsidenten Oberbürgermeister Kohleis und Frhr. v. Hübeck. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete das von Braun erstattete Referat über die Frage, wie industrielle Enquêten anzustellen seien. Nach eingehender Berathung nahm der Congreß den Antrag des Referenten an, daß Enquêten für volkswirthschaftliche Fragen von Nutzen sind, wenn dieselben Thatsachen ermitteln, welche durch die officielle Statistik nicht festgestellt werden, daß die Frage wegen Ergreifung gesetzgeberischer Maßregeln indeß nur nach dem Interesse der Gesammtheit beantwortet werden kann, und daß es zu falschen Schlußfolgerungen führt, die aus Enquêten hervorgegangenen Vorschriften ausschließlich und unmittelbar für die Gesetzgebung zu benutzen. In seiner zweiten Sitzung am 3. d. M. berieth der Volkswirthschaftliche Congreß über die Tabacksfrage und sprach sich entschieden gegen die Einführung des Tabacksmonopols in Deutschland aus, da dieselbe aus wirthschaftlichen Gründen verwerflich erscheine. Werde indeß die Nothwendigkeit eines höhern Ertrags aus den indirecten Steuern begründet, so sei eine Mehrbelastung des Tabacksconsums als zulässig anzusehen. In der Eisenbahntariffrage wurden die von Sachs (Wien) und Cess (Breslau) gestellten Resolutionen angenommen mit dem Zusatz: Im Interesse einer stetigen und gesunden Entwickelung der deutschen Eisenbahnverhältnisse erkläre es der Congreß für dringend geboten, daß die Frage der staatlichen Einwirkung in der Normirung der Eisenbahnfrachten einer Regelung unterzogen werde. Es ist hierbei das Oberaufsichtsrecht über die Bahnen einer unabhängigen, mit richterlichen Befugnissen ausgestatteten Behörde zu übertragen.

Die 6. Generalversammlung des Verbands deutscher Architekten- und Ingenieurvereine in Dresden wurde am 1. September durch die Eröffnung der aus Anlaß dieser Versammlung veranstalteten technischen Ausstellung eingeleitet. Die erste Plenarsitzung in der Aula des Königl. Polytechnikums am 2. d. M. wurde durch den Verwaltungsrath des sächsischen Ingenieur- und Architektenvereins, dessen Vorsitzender Geh. Regierungsrath Böttcher ist, eröffnet. Im Auftrag des Finanzministeriums begrüßte Finanzrath Köpke und im Namen der Stadt Dresden Oberbürgermeister Dr. Stübel die Versammlung. König Albert wohnte der Sitzung bei. Den Hauptvortrag hielt Baurath Lipsius aus Leipzig, der über die ästhetische Behandlung des Eisens im Hochbau sprach und lebhaften Beifall erntete. Am 3. fanden Abtheilungssitzungen statt. In der Abtheilung für Hochbau sprach Architekt Gurlitt (Dresden) über den Einfluß der Renaissance auf die deutschen Steinmetzhütten. In der Abtheilung für Ingenieurwesen sprachen Regierungs- und Baurath Wernekinck (Charlottenburg) über Anlage und Transportmethoden von Wasserstraßen, Bezirksingenieur Dr. Feigisch (Dresden) über die Dauer der Eisenconstructionen und Ingenieur Schacowsky über Feststellung von Normalprofilen für Walzeisen. In der Abtheilung für Maschinenwesen endlich sprach Ingenieur Handrick über die Specialhülfsmittel der Eisengießerei und Maschinenfabrik von H. Gruson in Buckau bei Magdeburg. Nachmittags unternahmen die Mitglieder einen gemeinsamen Ausflug nach Meißen. Der vierte Tag wurde wieder mit Abtheilungssitzungen begonnen. In der Abtheilung für Ingenieurwesen hielt Geh. Finanzrath Höpcke einen Vortrag über Messungen von Bewegungen an Bauwerken, Oberingenieur Rigler sprach über das Princip des Zahnradbetriebs; in der Abtheilung für Hochbau gab Maschinenfabrikbesitzer Friedrich aus Plagwitz-Leipzig einen Vortrag über Desinfectionsanlagen. Wie die erste Plenarsitzung als Einleitung der Abtheilungsverhandlungen gedient hatte, so bildete die zweite den Abschluß derselben, und in derselben wurden umfassende Mittheilungen über diese Verhandlungen gegeben.

Die 19. Hauptversammlung deutscher Ingenieure wurde am 2. September in Gegenwart von mehr als 300 Theilnehmern in der Aula der technischen Hochschule in München durch den königl. Oberbaurath Prof. v. Bauernfeind eröffnet. Director Euler aus Kaiserslautern begann mit dem Bericht über die Vereinsthätigkeit seit der letzten Hauptversammlung, in welchem auch die Zollfrage, ob Schutz oder Freihandel? verhandelt wurde. Hieran schloß sich ein Vortrag des Prof. Bauschinger über die Einrichtung und Ziele von Prüfungsanstalten für Baumaterialien und über Klassification der letztern, ferner ein solcher von Civilingenieur Lütich aus Berlin über die sociale Stellung des Technikers. In der zweiten Plenarsitzung am folgenden Tag kamen nicht weniger als acht Anträge zur Berathung und Annahme, unter anderm ein solcher über Abänderungen, bez. Erweiterungen der bestehenden Bestimmungen über Anlegung von Dampfkesseln; ferner über die bei innern Untersuchungen der Dampfkessel geforderten Wasserdruckproben, sodann über eine allgemeine Ausstellung der Erzeugnisse deutscher Arbeit und Kunst in Berlin oder in einer andern großen Stadt im Mittelpunkt Deutschlands. Als nächster Versammlungsort wurde Hamburg bestimmt.

Die Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins wurde unter lebhafter Theilnahme am 5. d. M. in Ischl eröffnet. Recht interessant ist die damit verbundene alpine Ausstellung.

Unfälle.

Das thüringische Städtchen Vacha im Großherzogthum Sachsen-Weimar ist in der Nacht zum 2. September von einem schweren Brandunglück heimgesucht und zum dritten Theil eingeäschert worden. Ueber 70 Häuser sind abgebrannt; die Noth der Obdachlosen ist groß.

Ein beklagenswerther Unfall ereignete sich am 31. v. M. auf der London-Chatham- und Dover-Eisenbahn. Ein von dem Seebad Ramsgate nach London zurückkehrender Eisenbahnzug stieß ganz in der Nähe der Station Sittingbourne mit einigen durch Versehen auf dem Gleis stehengebliebenen Güterwaggons zusammen. Da der Zug mit ungewöhnlicher Schnelligkeit fuhr, war der Zusammenstoß so fürchterlich, daß 6 Waggons vollständig zertrümmert wurden und mehrere andere entgleisten; 6 Passagiere wurden getödtet, und über 50 trugen mehr oder weniger erhebliche Verletzungen davon.

Auf der Themse hat sich am 3. d. M. abends in der Nähe der londoner Gasanstalt zu Beckton eine schreckliche Katastrophe ereignet. Die Princeß Alice, einer der größten Salondampfer der Themse, hatte eine Vergnügungsfahrt nach Gravesend und Sheerneß unternommen und war auf der Rückfahrt, als der schwere Schraubendampfer Bywell Castle sich rasch näherte und die Princeß Alice ansegelte. Das Vergnügungsboot wurde beinahe in zwei Stücke zerschnitten und verschwand nach kaum 3 Minuten in der Tiefe. Die dem Zusammenstoß folgende Scene spottet jeder Beschreibung. Nur wenige der Passagiere hatten die Geistesgegenwart, sich an dem Bywell Castle festzuhalten, die meisten liefen nach dem Hintertheil des angerannten Dampfers, da der Bug allmählich unter Wasser sank. Einige Boote und ein Dampfer eilten zur Hülfe herbei, doch konnten nur wenige gerettet werden. Von den 800 an Bord befindlichen Personen sind 700 ertrunken, zumeist Frauen und Kinder. Von der Schiffsbemannung ist nur ein Maschinist mit dem Leben davongekommen.

Bei Helsingfors ereignete sich am 28. August ein großes Unglück. Zwischen der Pulverniederlage und dem Laboratorium des russischen Militärs wurde in einigen dazu aufgestellten Zelten an Granaten gearbeitet. Infolge einer Unvorsichtigkeit platzte eine Granate, entzündete andere und in einem Augenblick waren die Zelte vernichtet. 6 Soldaten auf der Stelle getödtet und 14 andere verwundet.

Auf dem Genfersee sank am 8. September ein Dampfer, und es ertranken 8 Passagiere.

Verbrechen.

Der ehemalige Reichstagsabgeordnete Oberamtsrichter Wirth zu Oberndorf am Neckar, welcher vom Schwurgericht Rottweil wegen Verleitung zu Meineid zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, hat sich im Gefängniß erhängt.

Zum Goldenen Ehejubiläum des Herzogs Max und seiner Gemahlin.

In dem freundlichen Tegernsee bei München hat am 9. September d. J. die Feier einer Goldenen Hochzeit stattgefunden, an welcher, wenn schon die Feier selbst sich streng auf den betreffenden Familienkreis beschränken sollte, doch die ganze Bevölkerung der Ortschaft in herzlicher Weise Antheil genommen hat, weil sie sich eins in Freud und Leid mit jener Familie fühlt und deren Geschicke als die eigenen betrachtet. Am 9. September 1828 vermählte sich im Schloß Tegernsee Herzog Maximilian in Baiern mit seiner Cousine, der Prinzessin Ludovica. Sie sind das Jubelpaar, welches jetzt die fünfzigste Wiederkehr des Tags ebendort, wo die Stätte ihrer Vereinigung gewesen, inmitten der Kinder, Enkelkinder und Urenkel, doch in aller Stille und Abgeschlossenheit, die beider Lebensgewohnheiten entspricht, begangen hat.

Kurfürst Maximilian IV. Joseph aus dem Hause Pfalz-Zweibrücken, der unter sich die Länder aller wittelsbacher Linien vereinigte, und unter welchem das durch Franken und Theile Schwabens vergrößerte Baiern ein Königreich wurde, sodaß er als erster Herrscher desselben fortan König Max I. Joseph hieß, besaß einen jüngern Bruder: den 1786 geborenen und 1837 gestorbenen Herzog Pius August, als dessen Sohn der hier in Rede stehende Herzog Maximilian Joseph am 4. December 1808 in Bamberg das Licht der Welt erblickte. Des ersten bairischen Königs Kronerbe, König Ludwig I., war des Ebengenannten Vetter; seine Cousinen sind die Königin Elisabeth von Preußen, die Königinnen Marie und Amalie von Sachsen sowie Erzherzogin Sophie von Oesterreich (Mutter Kaiser Franz Joseph's) gewesen. Sie alle sind todt — nur noch die jüngste seiner Cousinen, als jüngste der Töchter König Maximilian's I. Joseph, lebt, und sie ist's, welche, zwanzigjährig wie er selbst (sie wurde einige Monate vor ihm, am 30. August 1808, zu München geboren), mit ihm im Schloß zu Tegernsee jenes vom Himmel reich gesegnete Bündniß schloß, dessen Erneuerung nach einem halben Jahrhundert der 9. September gebracht hat.

Mit acht Kindern hat der Himmel die Ehe beider gesegnet, und keins derselben ist ihnen durch den Tod geraubt worden. Sämmtlich auch haben sie selbst bereits Gattinnen heimgeführt oder sind den Gatten ihrer Wahl in deren Heimat gefolgt, und wenn jetzt das Jubelpaar „die Häupter seiner Lieben zählt", so muß es im Geiste umfassen: 3 Söhne und 4 Schwiegersöhne, 5 Töchter und 3 Schwiegertöchter, 5 Enkelsöhne und 10 Enkeltöchter, 3 Schwiegerenkel und 2 Urenkel. Die älteste Tochter, Prinzessin Helene, ist die schon 1867 verwitwete Erbprinzessin von Thurn und Taxis, Mutter des jungen Fürsten Maximilian. Die zweite Tochter, Prinzessin Elisabeth, schenkte Herz und Hand ihrem Vetter, dem jetzigen Kaiser Franz Joseph von Oesterreich. Die im Alter folgenden zwei Prinzessinnen Marie und Mathilde haben zwei Brüder geheirathet, den (vormaligen) König Franz II. von Neapel und den Grafen Ludwig von Trani. Die fünfte Tochter endlich, Prinzessin Sophie, war mit König Ludwig II. von Baiern verlobt, eine Verbindung, die bekanntlich unvollzogen geblieben ist, worauf die Prinzessin sich mit einem Orleans, Herzog Ferdinand von Alençon, zweitem Sohn des Herzogs von Nemours, vermählt hat. Der älteste Sohn des Jubelpaars, Prinz Ludwig, entsagte dem Successionsrecht im Majorat der herzoglichen Linie zu Gunsten seines jüngern Bruders Karl Theodor und lebt in glücklicher, wenngleich nicht standesgemäßer Ehe mit Freifrau Henriette v. Wallersee, geborener Mendel. Prinz Karl Theodor, Witwer von Prinzessin Sophie, der jüngsten Tochter König Johann's von Sachsen, hat sich ein zweites mal mit Infantin Maria Josepha, Tochter Prinz Miguel's von Portugal, verheirathet. Endlich der jüngste Sohn, Prinz Max Emanuel, das letztgeborene der acht Kinder, ist Gemahl der Prinzessin Amalie, der Tochter des Prinzen August von Sachsen-Koburg-Kohary, geworden. Unsere Leser ersehen hieraus, eines wie vielfach verzweigten, in die verschiedensten, auch die ältesten und stolzesten souveränen und fürstlichen Geschlechter seine Aeste erstreckenden Familienkreises Haupt der freundliche, körperlich und geistig noch gleich rüstige Greis ist, dessen Porträt wir ihnen neben demjenigen seiner treuerprobten Lebensgefährtin heute vorführen.

Noch unter den Augen seines Großvaters, des Herzogs Wilhelm, mit aller Sorgfalt erzogen, besuchte der junge Herzog Maximilian seit 1826 die Universität München, wo ihn Geschichte, Volkswirthschaft und Naturwissenschaften besonders fesselten. Volljährig geworden, trat er 1827 in die Kammer der Reichsräthe; auch der bairischen Armee gehört er schon seit der Jugend an, doch hat er nachmals in ausgesprochener Art und Form weder Staatsmann noch Militär sein mögen, bekleidet er auch nominell die Chargen und Würden eines Generals der Cavalerie und Inhabers des dritten Chevauxlegersregiments. Dem Thron von Haus aus nicht so nahe gestellt, daß er jemals auf ihn für sich oder die Seinen hätte hoffen können, fand er seinen Beruf und sein Glück immer darin, sich als unabhängiger Privatmann, der mit Vorliebe wissenschaftlichen und dichterischen Neigungen huldigt, sowie als Familienvater durchaus in schlicht bürgerlichem Sinn zu fühlen. Und dazu hatte er in seiner Cousine und Gattin gerade die vollkommen gleichgestimmte Seele, eine anspruchslose und still in ihrem Mutterglück sowie in Uebungen des Wohlthuns sich begnügende liebenswürdige Weiblichkeit gefunden. Schloß Tegernsee im Gebirge und Schloß Possenhofen am Starnbergersee sind die Wohnsitze der am liebsten sich stets auf ihren eigenen Kreis beschränkenden Familie von jeher gewesen und geblieben.

Mehrfach hat Herzog Max auch größere Reisen unternommen, so besonders im Jahr 1838 nach Griechenland, der Türkei, Aegypten, Nubien und Palästina. Er schilderte seine interessante Fahrt, auf welcher er bis zu dem zweiten Katarakt des Nils vordrang, selbst sehr anschaulich und frisch in einem Buch: „Wanderung nach dem Orient 1838", das zwei Auflagen (1839 und 40) erlebte. Auch als productiver Poet hat der Herzog sich bethätigt und bewährt, indem er unter dem angenommenen Namen Phantasus mehrere dramatische und novellistische Dichtungen veröffentlichte, welche Phantasie, heitere Lebensweisheit und die Gabe angenehmer Darstellung offenbaren.

Seine dichterischen Neigungen und Liebhabereien, wo sie sich speciell der Dialektpoesie, dem Volkslied, zuwandten, waren auch die Hauptveranlassung der seit Jahrzehnten unermüdlich fortgesetzten Kreuz- und Querzüge des Herzogs durch das oberbairische Gebirge, welche ihm in dieser gesammten Landschaft zu einer seltenen Popularität und volksthümlichen Beliebtheit verholfen haben. Natürlich mußte dazu sich ein so einfacher und schlichter Sinn, ein so gerade sich gebendes, leutseliges Wesen, kurz ein Herz für das Volk gesellen, wie es in dieses

Edeln Brust warm und kräftig immer geschlagen hat. Die Gemsjäger, die Senner und Sennerinnen, die Fuhrleute und Holzschlager — sie alle im bairischen Hochland kennen den Herzog Max, wie sie einen der Ihren kennen; sie begegnen ihm auch wie einem der Ihren, und er will das so und nicht anders haben, indem er auf gleiche Weise ihnen erwidert. Sie halten ihn werth als einen Gönner und Freund, sozusagen einen Hort ihrer nationalen Lieder und Gesänge, auch ihres nationalen Zitherspiels, in welch letzterm Herzog Max sich selber einen unübertroffenen Meister nennen kann! Einigen Sammlungen dieser volksthümlichen Poesien und Melodien hat Herzog Max speciell nahe gestanden, indem er entweder deren Herausgabe im Sinn eines die Mittel darreichenden Mäcens förderte oder sich persönlich daran als Sammler, Conservator und Bearbeiter betheiligte. Ja noch mehr als das — er ist auch der Originaldichter und Componist so manchen Textes, so mancher Weise gewesen, die man in den oberbairischen Alpen wieder und wieder erklingen.

Karl Weigand.

A. R. Hessen sind es, denen das deutsche Volk die besten Wörterbücher seiner Sprache verdankt: die Gebrüder Grimm und Karl Weigand. Die erstgenannten sind längst heimgegangen und haben ihr unvollendetes Werk andern tüchtigen Händen hinterlassen, die es in ihrem Geist fortführen. Karl Weigand, der einer der Fortsetzer des Grimm'schen Wörterbuchs war, ist am 30. Juni d. J. auch einem längern Leiden erlegen, und so steht ein Theil des Grimm'schen Wörterbuchs aufs neue verwaist, während die von den beiden andern Fortsetzern, Prof. Rudolf Hildebrand in Leipzig und Prof. Moritz Heyne in Basel, übernommenen Abtheilungen in der Vollendung rüstig vorwärts schreiten und das Erscheinen eines Hefts von einem vierten Gelehrten, der als Fortsetzer neu eingetreten ist, in Aussicht steht.

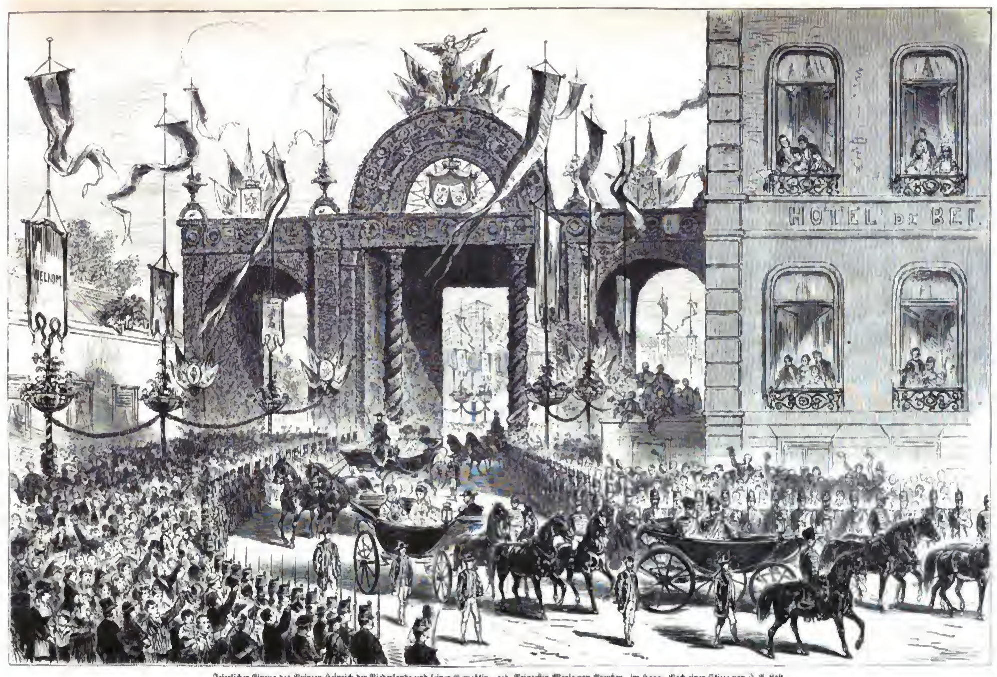


Karl Weigand, † am 30. Juni.

Während Karl Weigand an der Fortsetzung des Grimm'schen Wörterbuchs nur wenig hat thun können (er hat in vier Heften den Buchstaben F von dem Artikel „Frucht" an, in dessen Mitte Jakob Grimm die Feder niedergelegt hatte, bis zu Ende geführt), ist es ihm vergönnt gewesen, das Werk, das er als seine eigentliche Lebensaufgabe betrachtete, sein eigenes „Deutsches Wörterbuch", zu vollenden und damit dem deutschen Volk ein Werk zu hinterlassen, das, eine reife Frucht gründlichster und mühsamster Studien, ebenso sehr dem Laien, der für die Geheimnisse der deutschen Sprache Interesse hat, Freude und Genuß gewährt, wie es dem Gelehrten, dem Forscher unentbehrlich ist.

Dasselbe erschien zum ersten mal in den Jahren 1857 bis 1870 als „dritte, völlig umgearbeitete Auflage von Friedrich Schmitthenner's Kleinem Deutschem Wörterbuch". In der That aber war es ein ganz neues, selbständiges Werk, dem der damals als Lehrer thätige Verfasser zwar seinen pädagogischen Werth ungeschmälert erhalten hatte, das aber zugleich mit einer solchen Fülle sprachgeschichtlicher Bemerkungen ausgestattet war und über Entstehung und allmähliche Ausbildung des neuhochdeutschen Sprachschatzes so gründliche und sichere Auskunft gab, daß in der Vorrede ohne Ueberhebung von der „trostlosen Erscheinung" des durch die Ergebnisse neuerer Forschungen wenig oder nicht gestörten Schlendrians anderer deutscher Wörterbücher gesprochen werden durfte. Mit dieser steten Berücksichtigung der Sprachgeschichte hängt ein anderer Vorzug des Weigand'schen Wörterbuchs zusammen, ein Vorzug, den sogar die ersten Bände des Grimm'schen Wörterbuchs nicht mit ihm theilen: das ist die stete Prüfung und Verwerthung der Angaben älterer Grammatiker und Lexikographen, deren unsicheres Herumtappen und Irren oft für den neuern Forscher nicht weniger lehrreich ist als die sicherste und zuverlässigste Auskunft über irgendein sprachwissenschaftliches Problem.

Die Façade des Hauptgebäudes der neuen Cadettenanstalt zu Lichterfelde bei Berlin. Nach einer Zeichnung von W. Schuffenhauer.



Feierlicher Einzug des Prinzen Heinrich der Niederlande und seiner Gemahlin, geb. Prinzessin Marie von Preußen, im Haag. Nach einer Skizze von J. A. Last.

Wenige Wochen vor der Vollendung dieses Wörterbuchs schrieb Karl Weigand an den Verfasser dieser Zeilen, wie er sich freue, das Grimm'sche Wörterbuch nun mit vollerer Kraft fördern zu können. Es kam jedoch anders. Kaum war die letzte Lieferung des Weigand'schen Wörterbuchs erschienen, so ward eine neue Auflage nöthig, und ein so ehrlicher Forscher wie Weigand, dessen Werk Jakob Grimm eine „grundehrliche, aus genauestem Forschen hervorgegangene Arbeit“ genannt hatte, konnte sich nicht entschließen, das Werk, für dessen ältere Theile zahlreiche Nachträge und Verbesserungen bereit lagen, unüberarbeitet wieder hinausgehen zu lassen. Und so ist denn die Arbeit am eigenen Wörterbuch bis zu Weigand's Ende seine Hauptarbeit geblieben. Auf die Vollendung der zweiten Auflage im Jahr 1876 folgte unmittelbar im Jahr 1877 der erste Band der dritten Auflage, die wiederum zahlreiche Nachträge und Verbesserungen erfahren hat, kurz vor des Verfassers Tod vollständig geworden ist, auf dem Titel aber mit seltener Pietät noch immer als fünfte Auflage des Schmitthenner'schen Wörterbuchs bezeichnet wird.

Dieser Titelzusatz ist ein schöner Beweis von Weigand's großer Bescheidenheit und von seiner des echten Gelehrten würdigen neidlosen Anerkennung fremden Verdienstes. Auch anderwärts hat er diese Eigenschaften glänzend bewahrt. Wie neidlos und selbstlos er im Interesse der Wissenschaft aus dem reichen Schatz seines Wissens darbot, das haben schon die Brüder Grimm erfahren, denen er von Anfang an für ihr Wörterbuch die reichsten und wichtigsten Beiträge lieferte; das beweist namentlich auch die vor kurzem vollendete zweite Auflage des bedeutendsten mundartlichen Wörterbuchs, das die deutsche Literatur aufzuweisen hat, des bairischen Wörterbuchs von Andreas Schmeller.

Leider hat der Tod Weigand verhindert, sich auch durch eine Musterleistung — denn eine solche würde es sicher geworden sein — in die Reihe der bedeutendsten Förderer mundartlicher Forschungen zu stellen und sein seit 1825 geplantes und vorbereitetes „Wetterauisches Idiotikon“ zu vollenden. Nur kleine Theile desselben hat er fertig ausgearbeitet hinterlassen, und noch weniger ist davon gedruckt. Was aber gedruckt ist, wie die Besprechungen von 61 wetterauischen Wörtern im „Intelligenzblatt für die Provinz Oberhessen“ (1844, Nr. 95, bis 1846, Nr. 61) und der Aufsatz über „Judenwörter in der Wetterau“ in derselben Zeitung (1846, Nr. 73 und 74), läßt begreiflich erscheinen, warum Jakob Grimm schriftlich und Moritz Haupt mündlich so oft und mit solcher Wärme zur Vollendung drängten.

Eine der letzten Arbeiten Weigand's war der Abschnitt über „Voß' deutsche Studien“ in der Herbst'schen Biographie des genannten Dichters. Die Vorrede, welche Weigand zur zweiten Auflage des Schmeller'schen Wörterbuchs schrieb, gewährt nicht nur tiefe Einblicke in die mühsame Arbeit des Lexikographen und reiche Aufschlüsse über Andr. Schmeller, sondern, ganz ohne es zu wollen, hat der Verfasser durch die Schilderung seines Verkehrs mit Schmeller und durch die mitgetheilten Briefstellen auch sich selbst charakterisirt, und man versteht, wenn man ein so treuherziges Geplauder, wie diese Vorrede es ist, gelesen hat, wie der Rector der Universität Gießen in seiner Trauerrede auf Weigand sagen konnte, sein Charakter sei rein wie Gold gewesen.

Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß noch mehrere Arbeiten Weigand's existiren, die nur Theile von Schriften anderer Verfasser bilden, und wo der Titel von Weigand's Mitarbeiterschaft nichts vermuthen läßt, z. B. die kleine, aber vortreffliche Stillehre, die Weigand noch als Realschullehrer für die 14. Auflage des Schlez'schen „Denkfreundes“ lieferte.

Der zahlreichen Aufsätze, die Weigand in Fachzeitschriften, z. B. in Haupt's „Zeitschrift für deutsches Alterthum“ lieferte, können wir hier nicht eingehend gedenken; wir erwähnen nur noch zwei Werke, die in ihrer Art mustergültig waren: das in den Jahren 1840 bis 43 in Mainz erschienene „Wörterbuch der deutschen Synonymen“, in welchem zum ersten mal die bis dahin übliche einseitig philosophische Betrachtung der Synonymen verlassen und eine sprachgeschichtliche Erforschung ihr an die Seite gestellt wurde, und die 1853 erschienenen „Oberhessischen Ortsnamen“, ohne die wir vielleicht Arnold's mustergültige Arbeit über hessische Ortsnamen nicht hätten.

Auch als Dichter in wetterauischer Mundart ist Weigand aufgetreten, und er schrieb uns einst selbst, daß eins seiner Lieder, vom Volk gesungen, weit über die Wetterau hinaus Verbreitung gefunden habe. Welches? das wissen wir leider nicht zu sagen. Vielleicht wissen es nähere Freunde Weigand's?

Zum Schluß unserer Skizze geben wir nur noch ganz kurz die wichtigsten Daten aus Weigand's Leben, nachdem die Nr. 1411 der „Illustrirten Zeitung“ bereits früher eingehenderes geboten hat.

Friedrich Ludwig Karl Weigand ist geboren am 18. November 1804 zu Unterflorstadt unweit Friedberg in der Wetterau. Seine Bildung erwarb er sich zunächst auf dem Schullehrerseminar zu Friedberg, vorzugsweise aber durch seinen eisernen Privatfleiß, der es ihm auch ermöglichte, am Gymnasium zu Gießen die Maturitätsprüfung zu bestehen und dann sich dem Studium der Theologie und Philologie zuzuwenden. Nachdem er einige Jahre als Hauslehrer thätig gewesen, wurde er Lehrer an der Realschule zu Michelstadt im Odenwald, im Jahr 1837 an der zu Gießen, an welcher letztern er 1855 zum Director berufen wurde. Seit 1849 hatte er bereits als Privatdocent Vorlesungen aus dem Gebiet der deutschen Philologie und Literatur an der Universität Gießen gehalten und war 1851 zum außerordentlichen Professor ernannt worden. Nachdem er lange Jahre das Directorat der Realschule und die Professur nebeneinander verwaltet, wurde er infolge einer von der Germanistensection der Philologenversammlung zu Heidelberg (1865) an das großherzogliche Ministerium zu Darmstadt gerichteten Bitte seiner Stelle an der Realschule enthoben und zum ordentlichen Professor befördert, unter Belassung seines Directorgehalts als Zuschusses zu seinem Gehalt an der Universität. Es sollte ihm damit größere Muße zur Förderung seiner wichtigen lexikographischen Arbeiten geschaffen werden, und er hat diese Muße redlich benutzt. Ist sie auch weniger dem Grimm'schen Wörterbuch zugute gekommen, so besitzen wir doch dafür in dem Weigand'schen ein „vollständiges“ Wörterbuch von wissenschaftlicher Gründlichkeit.

Seit dem Jahr 1876 kränkelte Weigand an einem Herzleiden. Die Wassersucht, die unvermeidliche Begleiterin des Leidens, trat vor wenigen Monaten wieder stärker auf, und am 30. Juni d. J. endete nach unsäglichen Schmerzen das Leben eines Gelehrten, dessen Name in der Ruhmeshalle deutscher Wissenschaft mit unvergänglichen Lettern aufgezeichnet ist.

Die neue Cadettenanstalt zu Lichterfelde.

Den ansehnlichsten und stattlichsten Theil der nunmehr in Benutzung genommenen neuen Cadettenanstalt zu Lichterfelde, 1½ Meile von Berlin, welche in Nr. 1738 vom 21. October 1876 eine eingehende Beschreibung erfahren, bildet die Südfronte derselben mit dem die Mitte des langgestreckten Casernementsgebäude einnehmenden Directionsgebäude und den Kirchen. Dasselbe ist, wie die beigefügte Illustration erkennen läßt, von einem Erdgeschoß und zwei Stockwerken durchzogen. Der mittlere Theil desselben enthält das durch zwei Geschosse gehende Vestibül mit darüber befindlicher Kuppel, welche von einer Kolossalstatue des heil. Michael gekrönt wird. An die Mitte schließen zwei Flügel mit den Wohnungen für Professoren und Prediger der Anstalt. In der Verlängerung des Mittelbaus und in Verbindung mit den beiden Flügeln steht die evangelische Kirche mit etwa 1000 Sitzplätzen. Das Schiff der Kirche ist mit Terracotten reich verziert und mit Kreuz und Glocke versehen. Unter den Gegenständen, welche der Kirche einen ornamentalen Schmuck verleihen, verdient namentlich ein Modell des im Friedrichshain zu Berlin errichteten Denkmals zu Ehren der 1870/71 Gefallenen der östlichen berliner Stadtbezirke, vom Bildhauer Calandrelli angefertigt, Erwähnung. Dasselbe hat seinen Platz der Kanzel gegenüber erhalten. Ein kunstvoll in Holz geschnittenes Crucifix sowie Altarteppich und Taufstein sind Geschenke der Kaiserin Augusta an das Cadettencorps.

Die in der Kuppel angebrachte katholische Kapelle, welche ungefähr 150 Personen aufnimmt, bildet einen quadratischen Raum von vier halbkreisförmigen Nischen. Das Licht fällt von oben durch mattgelbe Scheiben in die Kapelle und wirkt, im Verein mit den gedämpften Farbentönen der Kuppelwände, in hohem Grad andächtig stimmend auf die Gemüther der Kirchenbesucher.

Einen künstlerischen Schmuck der katholischen Kapelle bildet das Altarbild; es ist eine von der Kaiserin geschenkte Copie der Madonna von Correggio aus der dresdener Bildergalerie.

In dem zwei Etagen hohen Vestibül des Directionsgebäudes befinden sich die Marmorstatuen der Feldherren des Siebenjährigen Kriegs. Das Haupteingangsportal schmücken in reich architektonischer Ausbildung die vier Statuen der preußischen Könige Friedrich Wilhelm's I., Friedrich's II., Friedrich Wilhelm's III. und Wilhelm's I., von den Professoren Wolf, Keil und Moser in Gips modellirt und von Gladenbeck in Bronze gegossen. Das dazu erforderliche Metall ist von dem Kaiser aus eroberten Geschützen zur Verfügung gestellt worden. Der die Spitze der Kuppel krönende Erzengel Michael ist von Prof. Engelhard in Hannover modellirt und nach diesem Modell von Prof. Howald in Braunschweig in Kupfer getrieben worden. Kriegerische Embleme, wie Trophäen, Adler u. a., schmücken die Kuppel an geeigneten Stellen.

Die Hochzeitsfahrt nach Holland.

Es ist in voriger Nummer eine Schilderung der jüngsten Vermählungsfeierlichkeiten am preußischen Hof gegeben worden; für heute erübrigt uns noch, in Kürze des feierlichen Empfangs zu gedenken, der dem hohen Paar, Prinzen Heinrich und Prinzeß Marie der Niederlande, seiten der holländischen Bevölkerung bereitet worden ist. Von der warmen Sympathie, mit welcher man in Holland das Ereigniß, das sich am 24. v. M. zu Potsdam vollzog, begrüßte, geben das beredteste Zeugniß die großen Anstrengungen, welche die holländische Presse behufs Berichterstattung gemacht hatte. Beispielsweise ließ sich das „Rotterdamsch Nieuwsblad“ den ganzen Festbericht über die Hochzeit zu Potsdam noch in derselben Nacht in der Länge von vier riesigen Druckspalten telegraphiren, sodaß er bereits am nächsten Morgen erscheinen konnte. Prinz Heinrich ist eben der populärste Mann des Landes und im wahren Sinn des Worts der Liebling der Nation. Seine persönliche Liebenswürdigkeit, sein reges Streben, gemeinnützige Unternehmungen mit Rath und That zu unterstützen und fördern zu helfen, haben ihm die Anhänglichkeit und Liebe des Volks in reichem Maß eingetragen, und schon um seinetwillen widmet Holland dem jungen hohenzollern'schen Königskind, das an der Seite des Prinz-Admirals in den Niederlanden den feierlichen Einzug hielt, eine offene und herzliche Freundschaft. Es waren fast demonstrative Freudenbezeugungen, die dem prinzlichen Ehepaar bei dem Empfang in Holland allüberall von der Bevölkerung dargebracht wurden, und, was die Hauptsache war, sie kamen von Herzen und gingen zu Herzen.

Nach kurzem Aufenthalt in Potsdam begab sich am 29. August nachmittags das neuvermählte Paar in einem festlich geschmückten Extrazug zuerst nach dem berühmten königl. Lustschloß Het-Loo, wo der vorausgereiste König der Niederlande mit den nächsten fürstlichen Verwandten die „neue Schwägerin“ willkommen hieß. Der Zug glich einem Triumphzug; trotz des strömenden Regens, der mit Gewalt jede äußere Kundgebung unterdrücken wollte, schlangen sich von der holländischen Grenze an, die bei Einbruch des Abends passirt wurde, von Station zu Station die Freudenfeuer und roth-weiß-blau flammende Lichtketten zur Begrüßung der Ankommenden. Besonders prachtvoll war der Empfang in Zutphen, wo der Gouverneur der Provinz Geldern seine erste Huldigung darbrachte, und wo trotz des Unwetters Tausende der Stadt- und Landbevölkerung zu Ovationen erschienen waren. In Het-Loo empfing König Wilhelm das neuvermählte Paar, umringt von einer unzählbaren Volksmenge, mit den kurzen und kernigen Worten: „Auf niederländischem Boden heiße ich Dich, lieber Heinrich, und Dich, liebe Marie, herzlich willkommen, nicht bloß als Schwager und Bruder, sondern auch als König der Niederlande und als solcher im Namen des ganzen niederländischen Volks. Hurrah!“ Es bedurfte kaum dieser königlichen Anregung zum Hurrahschreien, denn die Jubelrufe der Menge wollten ohnedies kein Ende nehmen.

Den Glanzpunkt des Empfangs bildete die Ankunft des prinzlichen Paars im Haag, die am 31. v. M. erfolgte, und die der Stift unsers Zeichners in einer charakteristischen Skizze festzuhalten gesucht hat. Der Wartesalon 1. Klasse auf dem Bahnhof der Rheinischen Eisenbahn war zum prinzlichen Empfangssalon umgeschaffen. Grüne Guirlanden, mächtige Flaggen mit den niederländischen und deutschen Farben, der deutsche Reichsadler und der niederländische Löwe schmückten den Raum, unzählige Blumen und seltene Blattpflanzen dienten ringsum als decorativer Schmuck. Der Bahnhof war nur wenigen Begünstigten zugänglich, außerhalb desselben flutete ein unendlicher Menschenstrom, denn alle Geschäfte, alle Bureaus, alle Comptoirs waren geschlossen zu Ehren des Tags. Gegen 12 Uhr mittags kam endlich der Zug; die Glocken begannen zu läuten, die Kanonen wurden gelöst, und unter dem lebhaftesten Jubel hielt in einfachem blauem Seidenkleid das jüngste Familienglied des Hauses Oranien an der Seite des Gatten seinen Einzug, begrüßt von dem König und den fürstlichen Herrschaften. In dem Empfangssalon überreichte die Tochter des Bürgermeisters der Prinzeß Marie ein prächtiges Bouquet, und der Bürgermeister begrüßte das Paar mit herzlichem Willkommens- und Glückwunsch. Am Bahnhof war eine Riesenehrenpforte aufgerichtet, welche die Wappen Preußens, der Niederlande, des Haags und der holländischen Provinzen aufwies; symbolische Figuren krönten den Bau, und lustige Fahnen und Wimpeln umflatterten denselben. Eine eigenartige Huldigung hatten die landwirthschaftlichen Vereine Hollands zu Stande gebracht. Ein mächtiger Triumphbogen wölbte sich inmitten der Einzugsstraße; derselbe bestand aus goldenen Roggengarben, Frucht- und Gemüsebündeln, denen die schönsten Blumen gewissermaßen als Sockel dienten. Auf dem Hauptplatz und vor dem Palais des Prinzen erhoben sich herrliche Blumenarrangements, und die ganze Stadt schien fast in einen Blumen- und Blütenkranz umgewandelt, so festlich und reichlich waren die Kinder Flora's zum Einzug aufmarschirt, trotz des Sprühregens, der mit unliebenswürdiger Hartnäckigkeit selbst am Abend die großartige Illumination zu stören trachtete, die der Haag zu Ehren des hohen Paars veranstaltete.

Auch das kostbare Geschenk, welches die Damen des Haags der Frau Prinzessin widmeten, ist dem Dienst der Blumen geweiht; es ist eine von vier silbernen Löwen getragene goldene Blumenschale, die mit geschmackvollen künstlerischen Ornamenten verziert ist. Außerdem hat die Commune Haag einen schweren silbernen Kronleuchter als Hochzeitsgeschenk überreicht; nicht minder werthvoll sind die Geschenke, die Amsterdam, Utrecht ꝛc. der jungen Prinzessin huldigend darbrachten. Die friesischen Mädchen und Frauen verehrten ihrer neuen hohen Landsmännin ein prächtiges Nationalcostüm. Das schönste Geschenk aber, welches der jungen hohen Frau in Holland dargebracht wurde, ist und bleibt die freundliche Theilnahme und Zuneigung der Bevölkerung, die in nachstehenden Worten, mit welchen eine der ersten holländischen Zeitungen den Willkommensgruß bot, den deutlichsten Widerhall findet. Da heißt es unter anderm: „Prinz Heinrich und seine junge Gemahlin werden in Holland mit offenen Armen empfangen... Die schimmernde Juwelenkrone, wie sie die förmliche Etikette des preußischen Hofs der jungen Fürstin darbot, hier wird sie durch eine schönere ersetzt; es ist die Krone der herzlichen Freundschaft, die von dem freien niederländischen Volk der jungen Fürstentochter freiwillig und freudig dargebracht wird, damit sie ihr Haupt damit schmücke!“

Todtenschau.

Wilhelm Boshart, geschätzter münchener Landschaftsmaler, † zu Ende August in Chiemsee, 63 Jahre alt.

Garcin de Tassy, berühmter französischer Orientalist, Mitglied des Instituts und Ehrenmitglied vieler wissenschaftlicher Gesellschaften, 1794 in Marseille geboren, † in Paris am 3. September.

Leopold v. Hueber, kärntnerischer Landesbauamtsvorstand in Pension, als Kunstsammler von Ruf, † zu Anfang September in Görz.

Chr. Fr. Meyer, während der Dänenzeit ein eifriger Förderer und Vorkämpfer des Deutschthums in Schleswig-Holstein, zeitweilig Abgeordneter der schleswig'schen Ständeversammlung, später nach Nordamerika ausgewandert, † kürzlich zu Highland in Illinois.

Johann Münzberg, Fabriken- und Domänenbesitzer zu Theresienau bei Tetschen in Böhmen, † am 1. September auf Schloß Liboch.

Mehemed Ali Pascha, der geniale türkische Feldherr, der eigentlich Charles Detroit hieß und ein geborener Magdeburger war, eine Zeit lang Generalissimus des türkischen Heers im letzten Krieg gegen Rußland, Vertreter der Pforte beim Berliner Congreß, wurde ermordet zu Ende der ersten Septemberwoche zu Ipek in Albanien als er im Auftrag des Sultans dort Pacificationsversuche unternahm. (Porträt und Biographie s. „Ill. Ztg.“ Nr. 1783, 1. September 1877.)

Sir Frederick M. Williams, seit 1873 conservatives Mitglied des englischen Parlaments für Truro, † in London am 3. September im 68. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Abonnent in Bozen. — Die Grundlage der Institute, auf welche sich Ihre Anfrage bezieht, ist gut und solid. In der Hauptsache wird es darauf ankommen, zu untersuchen, wer der Vermittler ist, mit welchem man es zu thun hat. Immerhin ist es gewiß, daß die in Sachsen und Preußen bestehenden Institute gleicher Art einen weit größern Vertrieb haben. Worin die größern Vortheile bestehen, könnte nur aus einer genauen Vergleichung der betreffenden Planbestimmungen gefunden werden.

F. K. in Urach. — Das Gesetz bestimmt, daß jeder Deutsche in demjenigen Bundesstaat zur Erfüllung seiner Militärpflicht herangezogen werden soll, in welchem er zur Zeit des Eintritts in das militärpflichtige Alter seinen Wohnsitz hat, oder in welchem er vor der erfolgten endgültigen Entscheidung über seine active Dienstpflicht verzieht. Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so muß er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnsitzes, d. h. desjenigen Orts, an welchem er seinen ordentlichen Gerichtsstand hat, melden. Nach diesen Bestimmungen wird jetzt unwiderruflich im Deutschen Reich verfahren; die Grenzen der deutschen Länder machen gar keinen Unterschied mehr für die Behandlung von Militärpflichtigen aus. Der Preuße kann also in Württemberg ausgehoben und zum Dienst eingetheilt werden und der Württemberger in Preußen u. s. w., wenn er sich nicht bei Zeiten in seine Heimat zurückbegibt und sich dort mustern läßt.

H. in Greiz. — Eine eingehende Charakteristik Karl Gutzkow's und seiner Werke finden sich in Rudolf Gottschall's „Deutscher Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts“ sowie in dem Werk von Julian Schmidt, welches dieselbe Epoche unserer Literatur behandelt. Eine größere Monographie über die „Ritter vom Geiste“ hat Alexander Jung verfaßt, eine kleinere Biographie von Gutzkow der jüngere Wolzbach; außerdem finden sich Kritiken einzelner Stücke Gutzkow's in der „Berliner Dramaturgie“ von Frenzel, in einzelnen Sammlungen von Paul Lindau u. a.

Mehrere Abonnenten in Kassel. — Wir werden in nächster Zeit ein kleines Verzeichniß der helleren Nebelflecke und der Sternhaufen, nach gerader Aufsteigung und Abweichung vom Aequator geordnet, geben, verweisen Sie aber auch auf die populären Werke von Littrow und Mädler sowie auf den „Atlas der Astronomie“ von Brahns, wo Sie genügendes Material finden. Die von uns gegebenen Sternkarten sind in einem solchen Maßstab, daß Nebelflecke und Sternhaufen nicht angegeben werden können, jedoch gibt Ihnen das Gradnetz hinreichende Anleitung, das gewünschte teleskopische Object aufzusuchen. Zur Aufsuchung der Nebelflecke und Sternhaufen eignet sich am besten ein sogenannter Kometensucher.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1878 August	5638 Elul	1295 Ramadan
15. S.	13. n. Trinit.	14. n. Pfingst	3. 13. n. Pf.	16.	18. Evang. J.
16. M.	Euphemia	Ludmilla	4. Babilas	17.	19. Mekka erobert
17. D.	Lambert	Hildegard	5. Zacharias	18.	20.
18. M.	Quatember	Quatember	6. Michael E.	19.	21. Rache d. B.
19. D.	Eustachius	Januarius	7. Sozon	20.	22.
20. F.	Emanuel	Eustachius	8. Mar. Geb.	21.	23. 27. Tschma
21. S.	Matthäus	Matthäus	9. Joachim	22. 31. B. B.	24.

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Sept.						
15.	11h 37' 7"	11h 35' 10"	34°	+3° 5'	6h 55' abds.	am Tag
16.	11 41 4	11 34 49	46	4 8	7 15	am Tag
17.	11 45 1	11 34 27	58	4 18	7 45	am Tag
18.	11 48 57	11 34 6	70	4 23	8 25	am Tag
19.	11 52 54	11 33 45	82	3 16	9 20	am Tag
20.	11 56 50	11 33 24	94	3 5	10 25	am Tag
21.	12 0 47	11 33 3	106	+2 4	11 43	am Tag

Sonnenaufgang 5 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 6 Uhr 10 Min.
Letztes Viertel den 19. September 7 Uhr 20 Min. abends.
Größte nördliche Abweichung des Monds vom Aequator den 19. September 12 Uhr mittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 9",0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Karl Helmerding.

E. K. Eine der populärsten Persönlichkeiten Berlins, die, wie man zu sagen pflegt, jedes Kind kennt, war in den letzten Jahrzehnten neben dem alten Wrangel der Localkomiker Helmerding. Papa Wrangel hat seinen berliner Kindern endlich Lebewohl sagen müssen; es ist ihm vom Himmel Appell geblasen worden, und ohne Murren begab sich der stramme Soldat auf Posten. Das kam niemand unerwartet; wer indeß hätte denken mögen, daß Karl Helmerding, in seines Daseins Vollkraft noch, Tag für Tag Unverwüstlichkeit des Wesens, jugendliches Feuer des Humors offenbarend, doch schon sich entschließen könnte, von dem Schauplatz seiner Thätigkeit zurückzutreten? Aber es ist Thatsache: Helmerding hat seinen Abschied genommen aus dem Verband des berliner Wallner-Theaters, dem er seit dessen Entstehen angehörte, um sich mit seiner Familie, ob für immer, steht noch dahin, nach Wiesbaden zurückzuziehen.

Der Abschnitt in seinem Leben und Wirken, zu dem es der eigene Wille des Künstlers hat kommen lassen (nicht aus Uebellaune oder Verdruß irgendwelcher Art, auch nicht aus körperlicher Erschöpfung, sondern nur im natürlichen Behagen eines gewissen mittlern Alters an etwas erhöhter Bequemlichkeit), dieser Abschnitt in Helmerding's Leben und Wirken mag uns ein erwünschtes Motiv sein, die Laufbahn des erklärtesten und allgemeinsten Bühnenlieblings der Berliner im Zusammenhang zu überblicken und ein Bildniß des „Helmerding von heute", umgeben von den Charakterköpfen einer Anzahl seiner Glanzrollen, dem Leser zur Betrachtung darzubieten.

Unter allen den Künstlern und Künstlerinnen, die in den letzten Decennien sich durch Schaffung von berliner Volks- und Gesellschaftstypen auf den Bretern der Hauptstadt selber hervorgethan haben, befinden sich verhältnißmäßig gar wenige geborene, „mit Spreewasser getaufte", an der Stätte ihrer Geburt auch verbliebene und großgewordene Berliner. Amalie Wollrabe war, irren wir nicht, Leipzigerin, August Neumann Dresdener, Marie Stolle und Theodor Reusche Hamburger, Anna Schramm Oesterreicherin, Ernestine Wegner ist Kölnerin, Max Schulz (wie Neumann) Dresdener, Gustav Engels Altonaer u. s. w. Der seltenen wirklichen und richtigen Spreeathener einer ist Karl Helmerding!

„Es tanzte wol gerade ein Stern", wie es bei Shakespeare heißt, als am 29. October 1822 dem Schlossermeister Helmerding im Frankfurter Viertel zu Berlin dieser „Knabe Karl" geboren wurde, der sich bald zu einem rechten „Teufelsjungen" entwickelte! Nicht anders nannten ihn die Gesellen seines Vaters. Der letztere, ein wohlhabender Mann, war ein Bürger und Zunftmeister vom alten Schlag und treu dem Spruch vom „Handwerk, das gold'nen Boden hat"; so sollte denn auch der Sohn beim Gewerbe des Vaters bleiben. Der aber, nachdem er einige Jahre das Gymnasium besucht, wollte durchaus Künstler, Schauspieler werden. Schon in früher Jugend schwärmte er für die Breter, die die Welt bedeuten, und er kannte kein höheres Vergnügen als eine Aufführung im damaligen Königsstädtischen Theater, wo er, dank den gesparten Groschen vom Taschengeld, zu den Habitués der Galerie zählte, den unvergleichlichen Beckmann bewundernd oder den lustigen Plock. Und seine einzige Freude hatte er daran, Komödie mit Puppen zu spielen, wofür er sich Decorationen und Costüme selber malte, da er auch eine entschiedene Anlage zum Zeichnen besaß. Nur ungern ertheilte ihm der Vater auf vieles Bitten die Erlaubniß, Zeichenunterricht bei Prof. Otto von der Akademie zu nehmen. Für alle Fälle aber bestand er darauf, daß Karl gelernter Schlosser werde und mindestens volle zwei Jahre in seiner Werkstatt dem Handwerk obliege, damit, wenn es mit der Schauspielerei nicht gehe, wie vorauszusehen, er jederzeit zur Schlosserei zurückkehren könne. Die Absicht war gut, indeß Karl hat nicht nöthig gehabt, wieder am Ambos zu stehen und mit Hammer und Feile zu hantieren.

Freilich war als angehendem Künstler auch ihm der Anfang schwer, und auch er hat seine dornenvollen Lehr- und Leidensjahre, seine mühseligen tragisch-romantischen und tragikomischen Wanderjahre durchzumachen gehabt. Potschappel, das bescheidene Städtchen im Plauen'schen Grund, zwischen Dresden und Tharand, an welchem jetzt das Dampfroß täglich vorüberfliegt, damals ein versteckter und weltvergessener Erdenwinkel, darf sich rühmen, die erste Station des jungen fahrenden Schauspielers gewesen zu sein. Liebhaber und Intriguanten waren damals Helmerding's Fach. Die Bedeutung der Posse und seine Bedeutung und Begabung für dieselbe mochte ihm zuerst wol im Jahr 1848 aufgehen, als er direct vor den Thoren seiner Vaterstadt in dem Dorf Schöneberg spielte. Max Ring hat uns berichtet: „Der zu jener Zeit noch recht unbekannte Kalisch ließ in Schöneberg die ersten Erzeugnisse seiner komischen Muse vor einem buntgemischten Publikum aufführen; da ahnte weder Kalisch noch Helmerding, welche Triumphe sie mitsammen einst feiern sollten. Sie gingen aneinander vorüber, noch ohne sich zu kennen."

Nach manchem Hin und Her erblicken wir Helmerding abermals in der Heimat. Es war die Zeit, da den deutschen Histrionen der Brotkorb sehr hoch hing, da um der lieben leidigen Existenz willen jene Sommerbühnen ohne Dach und Fach, leicht und luftig gezimmert, entstanden. Der spätere Director des berliner Varietétheaters auf dem „Johannestisch", Callenbach, hatte ein solches „Tivoli" im Maschinenbauerviertel vor dem Oranienburger Thor, im damaligen Hennig'schen Sommer- und Wintergarten errichtet. Das Geschäft ging mit dem billigen Entrée so flott, daß diese erste berliner Sommerbühne schnell in Flor kam. Hier war die bescheidene Stätte, wo der Name Helmerding's zuerst begann, eine verbreitetere Bekanntschaft zu gewinnen. Der Scharfblick des praktisch erfahrenen Callenbach erkannte das vorwiegend komische Talent des von ihm aus der Provinz engagirten jungen Schauspielers, und er veranlaßte denselben, sich von jetzt an dem heitern Genre ausschließlich zuzuwenden. Als der Herbst gekommen und es zum Tivoli zu kalt geworden war, ging Helmerding zum Königsstädtischen Theater über, das damals indeß nur nothdürftig noch in der Charlottenstraße, der jetzigen Walhalla, unter Cerf dem Sohn, dem spätern Erbauer und Besitzer des Victoriatheaters, sein altersschwach gewordenes Dasein fristete. Helmerding mußte sich hier mit den unbedeutendsten Episoden begnügen, blieb ganz unbeachtet, und eine winzige Gage reichte gerade zum Darben hin. Da war über Nacht der Darsteller des Hausknechts in der neuen und ununterbrochen gegebenen Posse „Münchhausen" von Kalisch erkrankt, und der von Cerf bisher links liegen gelassene Helmerding erbot sich zur sofortigen Stellvertretung. Bei dieser Gelegenheit eroberte er sich, um nochmals mit M. Ring zu sprechen, „durch seine originelle Darstellung des Charakters, aus dem sich später »der gebildete Hausknecht« entwickelte, die Gunst des Publikums und eine hervorragende Stellung in der Theaterwelt".

Nach Aufhören des Cerf'schen Unternehmens in der Charlottenstraße acceptirte Helmerding ein schon vortheilhafteres Engagement in Köln, wo er seine jetzige Frau kennen lernte, mit der er in glücklicher Ehe lebt. Später war er wieder in Berlin, doch nur kurze Zeit, an der Bühne im Kroll'schen Etablissement thätig, von wo ihn Director Franz Wallner nach Posen zog, um ihn endlich ein drittes mal, und nunmehr für die Dauer, nach der Vaterstadt zurückzubringen, als Wallner zunächst noch mit der Cerf'schen Concession für das alte das Neue Königsstädtische Theater in der Blumenstraße eröffnete. Es war ein kleines, unscheinbares Haus, in welches die von Wallner für sein berliner Wagniß zusammengebrachte Gesellschaft einzog. Am 1. Mai 1855 eröffnete Wallner das neue Theater; seitdem er dann eine eigene Concession erhalten, wurde daraus das Wallner-Theater, und dieser Name ist auch dem spätern, weiter östlich gelegenen Prachtbau verblieben. Das Neue Königsstädtische Theater spielte seine ersten Trümpfe mit den damals eben über den Rhein gekommenen pariser „Sittenbildern" von Dumas dem Jüngern aus, in sein eigenstes Fahrwasser aber kam es, seine eigenste volksthümlich-künstlerische Mission fand es in der berliner Localposse und dem norddeutschen Volksstück, welche populäre, der Bevölkerung ins Herz greifende dramatische Gattung nun ihre glänzende erste Blütezeit in dem „nachmärzlichen", neuen, modernen Berlin durchmachte. „Der Actienbudiker", im Grund freilich eine Anleihe aus Wien, aber so stark ins Berlinische umgeformt, daß sozusagen nur die Umfassungsmauern der Handlung stehen blieben, war der erste vollkommene Sieg im Jahr 1856, die Entscheidungsschlacht, worauf es zum künstlerischen Tractat mit der concurrenzlosen Bestimmung kam: das Wallner-Theater ist die neue, rechte und echte berliner und norddeutsche Volksbühne, hier im Herzen der Königsstadt, der „City" Berlins, entfaltet sich die Blume der humoristischen Ritterschaft, und König dieser Tafelrunde voll funkensprühender Heiterkeit und beißender Satire, voll eminenter und trotz — ja vielleicht gerade wegen ihrer provinziellen Physiognomie allseitig packender vis comica ist und soll bleiben Karl Helmerding.

Soll bleiben — er ist's geblieben! Mit Wallner hatte der Künstler zuletzt einen auf beider Lebzeiten lautenden Contract abgeschlossen, der jetzt freilich außer Geltung ist, nachdem Wallner's Tod seinem Freund und ersten Mitglied alle Freiheit zurückgegeben. Aber über zwei Decennien verflossen, und Helmerding blieb unverändert in seinem Engagement am Wallner-Theater; neben ihm gingen und kamen die andern Komiker, und viermal mußte er seine Partnerin, den weiblichen ersten Komiker, die Soubrette an seiner Seite wechseln sehen: nach Amalie Wollrabe erhob er Anna Schramm, nach dieser Marie Stolle, endlich Ernestine Wegner zu sich auf den Thron localen Humors. Im September 1872 konnte Helmerding sein 25jähriges Künstlerjubiläum, im Mai 1875 sein 20jähriges Jubiläum als Mitglied des Wallner-Theaters feiern. Unter welcher außerordentlichen Theilnahme Berlins, kann man sich denken, wenn man die in solchem Grad vielleicht noch nie dagewesene, über alle Stände und Altersklassen, über hoch und niedrig, arm und reich, alt und jung verbreitete Popularität des Schauspielers ebensowol wie des Menschen in Betracht zieht.

Helmerding war oder besser ist der entschiedene, auf Händen getragene Liebling aller Kreise, aller Stände und Schichten Berlins und des gesammten weitgedehnten deutschen Terrains, wo Behagen und Verständniß für den vielgerühmten berliner Witz, für Wesen und Eigenart der Berliner vorhanden sind. Noch konnte keiner seiner speciellen Vorgänger und Fachcollegen sich in solchem Maße wie er der öffentlichen und allgemeinen Gunst rühmen, aber keiner auch, der ihm voraufging in der Stellung als berliner Localkomiker, hat so zu individualisiren verstanden, keiner in so künstlerischer Weise die Pointen der Rollen nicht in einzelnen Witzen und carikirten Momenten gesucht, sondern sie aus einem lebenskräftigen, scharfgezeichneten, ganzen und vollen Charakterbild entwickelt. Mit dem ersten Schritt Helmerding's auf die Bühne kündigt die fertige, abgeschlossene Gestalt sich an, die nun mit scheinbar müheloser, selbstverständlicher Folgerichtigkeit sich in jeder Situation, consequent ihrer Anlage entsprechend, bethätigt. In dieser Erfassung, Hinstellung der Figur offenbart sich eine Macht des Instincts, die mit der Bravour der Ausführung wetteifert. Sein berühmter Coupletvortrag ist nur eine Einzelheit in diesem vollkommenen, unlöslichen Ensemble. Aber welcher Coupletsänger ist er, um so wunderbarer bei einem für jeden andern gewiß höchst bedenklichen Stimmangel! Doch hier wird selbst dieser Stimmangel wieder ein Moment des Komischen, des unvergleichlich Charakteristischen. Eine Hauptstärke Helmerding's, ein Stück seiner eigensten Personalität und Originalität liegt jedenfalls so gut mit in seinem Coupletgesang (zu beschreiben ist derselbe nicht, man muß ihn hören) wie in seinen Masken und in dem vielfachen andern Detail, welches zusammen den ganzen Helmerding macht.

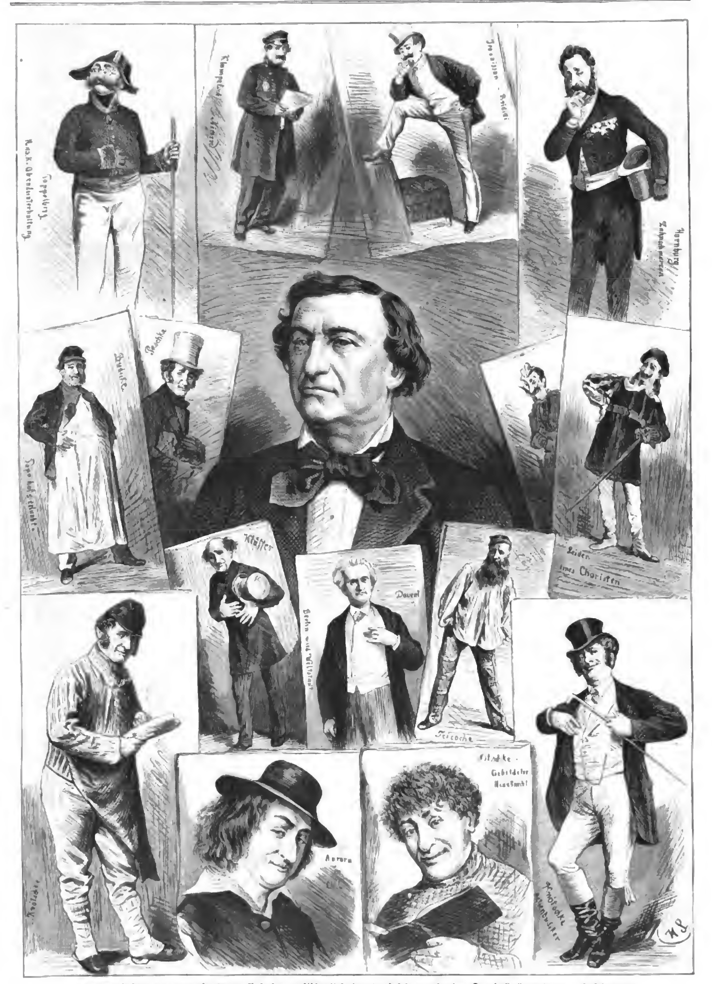
Die Sonne ist unser Künstler genannt worden, um welche die Dichterplaneten, die Autorensterne des Wallner-Theaters kreisen. Sie alle, die Kalisch, Weirauch, Pohl, Wilken, Haber, Jacobsohn, Salingré, Hugo Müller, Mannstädt und wie sie sonst noch heißen mögen, die das Repertoire des Wallner-Theaters geschaffen haben, sie haben es in der That mit und durch Helmerding in erster Linie geschaffen. Man hat von der einstigen Debutrolle (Amadé in „Uhrmachers Hut") bis zur jüngsten Novität hinunter etwa 90 verschiedene Partien gezählt, worin Helmerding im Wallner-Theater aufgetreten ist. Davon sind etwa ein Dutzend ältere Rollen, die schon einen Bestand des allgemeinen komischen Repertoires bildeten; die übrigen 70 Gestalten und mehr hat sämmtlich der eine Helmerding zuerst gespielt, d. h. sie geschaffen und typisch gemacht! Dies will insbesondere beachtet sein, dies ist die eminente schöpferische Bedeutung dieses humoristischen Talents und Genius in der deutschen Bühnengeschichte: Helmerding spielte nicht ein vorhandenes Rollenfach, sondern er selber schuf ein Fach, das nach ihm gebührend sich benennende „Fach Helmerding". Aehnliches ist in Wien und Süddeutschland nur mit Nestroy und Scholz, in Paris mit Levassor z. B. der Fall gewesen. Die Bemerkung trifft zu, daß, wie Levassor Pariser vom Scheitel bis zur Sohle war, Helmerding „das incarnirte Berlinerthum" ist, daß zwischen beiden Künstlern übereinstimmende Eigenschaften zu entdecken sind, daß sie beide vollblütige Natürlichkeit, Schärfe der Charakteristik, sprudelndes Temperament, Beweglichkeit und namentlich Grazie besitzen. Dazu kommt bei Helmerding eine überaus reichhaltige Collection von Charaktermasken, eine wahre Porträtgalerie voll unvergeßlicher Gesichter, voll originellsten humoristischen Gepräges in jedem Zug, in jeder Miene und Falte. Alles in allem ist Helmerding ein Menschendarsteller, der seine Seele in die Sache legt, und von dessen Figuren des Dichters stolzes Wort gelten kann: „Ich weiß es, sie sind ewig, denn sie sind!"

Ein
Rennen des Berliner Traberclubs in Weißensee.

G. S. Angeregt durch die Trabrennen, welche der Director des Circus Salamonsky unter lebhafter Theilnahme der berliner Sportsmen vor zwei Jahren veranstaltete, constituirte sich im Herbst 1877 der Berliner Traberclub. Auf Grund der auf den Rennplätzen von Paris, London, Wien und Hamburg gesammelten Erfahrungen des tüchtigen Präsidenten H. Reinert konnte der Club um so eher an die Oeffentlichkeit treten, als die für Rennen überaus wichtige Terrainfrage durch die seitens des Consuls Schön in Weißensee unentgeltliche Ueberweisung einer 121 Morgen großen Fläche in der Nähe des letztern Orts eine ebenso schnelle wie günstige Lösung fand. Von allen Seiten brachte man dem Verein beim Beginn seiner Thätigkeit das wärmste Interesse entgegen. Geh. Cabinetsrath Wilmowsky erwiderte dem Vorstand auf eine Immediateingabe an den Kaiser, daß das von dem Club ins Leben gerufene Unternehmen bei Sr. Majestät die gebührende Theilnahme finde, und daß Se. Majestät sich freuen werde, wenn die nützlichen Bestrebungen des Vereins zu dem bezweckten Erfolg führen. In ähnlicher Weise hatten fast alle Prinzen des königl. Hauses die betreffenden Einladungsschreiben beantwortet, von der Regierung wurde dem Club eine silberne Medaille, bez. eine goldene überwiesen und zugleich eine Eisenbahntarifermäßigung um ⅓ der Fracht für alle an den Rennen theilnehmenden Pferde gewährt. Die betreffenden Gebäude (Tribünen, Stallungen ꝛc.) konnten mit Hülfe der schnell gezeichneten Kapitalien im Frühling dieses Jahrs so weit gefördert werden, daß schon am 22. Juni das erste Rennen stattfand.

Die Bestrebungen des Traberclubs weichen von denen des ältern Unionclubs (Hoppegarten) nicht unwesentlich ab. Während der letztere die schnellste Gangart der Pferde (Galop und Carrière) cultivirt und Rossen und Reitern die schwierigsten Hindernisse bereitet, pflegt jener nur die im gewissen Sinn bürgerliche Bewegung des Pferdes, den Trab, „geritten oder ein- und zweispännig gefahren". Mit dem letztern Moment stellt sich der Verein eine Aufgabe, die dem Laien vielleicht unschwer erscheint, die aber in Wirklichkeit besondere Schwierigkeiten und in ihrer Lösung eine eminent praktische Bedeutung hat. Neben dem allgemeinen Ziel der Förderung der Pferdezucht in Deutschland bezweckt der Club in erster Linie die Hebung der Fahrkunst, im Anschluß hieran den Import guter Traberpferde und in weiterer Consequenz eine Verbesserung des berliner Droschkenwesens. Wer je Gelegenheit hatte, das bedeutend bessere Fuhrwesen außerdeutscher Residenzstädte zu beobachten und die Wichtigkeit der Fahrkunst überhaupt inmitten einer sich in steter Bewegung befindlichen Bevölkerung ermißt, müßte schon deshalb den Bestrebungen des Clubs die lebhaftesten Sympathien entgegenbringen. Welche Beweggründe es immer sein mögen, bei den bisjetzt veranstalteten Rennen zeigte das berliner Publikum die regste Theilnahme. Am letzten Renntag wohnten über 10,000 Personen dem interessanten Schauspiel bei. Weißensee ist mit Berlin durch die Pferde-, bez. Eisenbahn verbunden; Hunderte von Privatwagen, sogenannte Kremser, vermitteln den Verkehr an einem solchen Tag, sodaß ein zahlreicher Besuch ermöglicht ist. Dem scharfen Beobachter kann es nicht entgehen, daß das Publikum in seinen Bestandtheilen eine wesentlich andere Zusammensetzung zeigt als die vielköpfige Menge in Hoppegarten. Letzteres zieht wie ein mächtiger Magnet die gesammte Aristokratie an; Weißensee dagegen ist seit dem Eröffnungsrennen der Sammelpunkt des wohlhabenden Bürgerthums.

Schon lange vor Beginn des Rennens herrscht auf dem Platz zwischen den Tribünen und den Barrièren das regste Treiben, das sich um die Seele des Ganzen, den „Totalisator" concentrirt. Für diejenigen unserer Leser, denen der Ausdruck und dessen Bedeutung nicht geläufig ist, erwähnen wir zum Verständniß desselben folgendes: Der Totalisator ist eine Wettmaschine, die in Thätigkeit zu setzen jedem gestattet ist, der einen Einsatz von 20, 10, 5 oder 3 ℳ erlegt. Mit einem dieser Beträge oder dessen beliebiger Multiplication tritt der Wettende, durch enge Barrièren geleitet, vor einen langen Tisch und gibt an,



Helmerding in seinen hervorragendsten Rollen. Nach photographischen Aufnahmen des Hofphotographen Hugo Danz in Berlin gezeichnet von H. Scherenberg.



Auf der Rennbahn des Berliner Traberclubs: Die Bekränzung des Siegers. Originalzeichnung von H. Lüders.

auf welches der im nächsten Rennen laufenden Pferde, die im Programm numerirt und benannt sind, gewettet werden soll. Durch eine mit verstellbaren Ziffern versehene Tafel wird sofort, für alle erkenntlich, markirt, daß z. B. auf Nr. 2 einmal 20 ℳ gesetzt sind; einige Minuten später lesen wir aus den Zahlen, daß nach uns noch 15 Personen auf dasselbe Pferd gewettet haben; andere ziehen Nr. 3 vor, welche zwölfmal besetzt ist. Aehnliches geschieht an den Stellen, wo der Einsatz weniger als 20 ℳ beträgt. Eine kurze Revue an den einzelnen Tafeln genügt daher, jeden Augenblick zu wissen, wie viel und auf welche Pferde gesetzt ist. Nach welchen Grundsätzen aber das letztere geschieht, ist schwer zu sagen.

Je näher der Anfang des Rennens rückt, desto größer wird die Spielwuth und Aufregung; jetzt ertönt der Schall einer großen Glocke, welche die concurrirenden Pferde zum Start (Abgangsstelle) ruft. Alles stürzt nach den Barrièren, um die Traber, sofern dies nicht schon vorher geschehen ist, in Augenschein zu nehmen, resp. Muskeln und Knochenbau derselben zu prüfen und ihre Leistungen abzuschätzen. Neue Wetten werden auf Grund der gemachten Beobachtungen abgeschlossen, das Geschäft der Bookmakers und nicht minder des Totalisators erhält noch im letzten Augenblick einen neuen Aufschwung.

Die Concurrenten haben sich nebeneinander nach der durch das Los bestimmten Reihenfolge aufgestellt, die rothe Fahne des Starters (derjenige, der das Zeichen zum Anfang gibt) senkt sich, in Staubwolken gehüllt jagen die Renner dahin und verschwinden in der Ferne. Das Auge verliert sehr bald die Unterscheidungsmerkmale der einzelnen Pferde und erkennt nur noch die Farben der Jockeys. Die leichten Fahrzeuge (unter Buggy ist vierräderiger Wagen, unter Sulky zweiräderiger zu verstehen, jede andere Construction ist unzulässig) scheinen die 1000 Mtr. lange Peripherie der Bahn zu durchfliegen und brausen nach einigen Minuten am Start vorbei, um die Distanz noch einmal zurückzulegen. In dem Publikum wächst mittlerweile die fieberhafte Stimmung mit jeder Secunde. Die Stella hat den kurz nach dem Start gewonnenen Vorsprung an den Ulan abtreten müssen, alle diejenigen im Publikum, welche dem erstern Pferd vertrauten, gerathen bei der Sachlage in den Zustand gelinder Verzweiflung, während die Anhänger des Ulan laut jubeln und ihr Lieblingsroß aufrichtig umarmen möchten. Die Situation wechselt, da der Fuchshengst Tiger mächtig avancirt; die Menschenmassen wogen in größter Leidenschaft sichtlich hin und her. So müssen die nach panem et circenses lechzenden Römer im Amphitheater des Circus Maximus sich geberdet haben. Tiger galopirt jetzt, und sein Reiter sucht der aufbrausenden Menge und dem betreffenden Paragraphen der Renninstruction gerecht zu werden, welche den Galop auf das strengste verbietet. Der entscheidende Moment naht, und unter tausendstimmigem Hurrah der Menge geht Tiger im Trab durch das Ziel. Stolz bricht der Sieger, nachdem er noch weit über den Start hinausgeschossen ist, endlich links ab und verläßt dampfend und schnaubend die Bahn, nachdem er von schönen „Vierländerinnen" den Ehrenkranz erhalten hat: der von unserm Künstler dargestellte Moment. Kaum ist das Rennen entschieden, so wälzt sich der Strom nach der Zahlstelle des Totalisators, um den Gewinn zu erheben. Derselbe normirt sich nach der einfachsten Berechnung. Sämmtliche Einsätze werden addirt und nach Abzug von 6 Proc. und aller Bruchtheile für die Rennkasse im Verhältniß der eingezahlten Summe an diejenigen Spieler zur Vertheilung gebracht, deren Nummer, resp. Renner als Sieger proclamirt worden ist.

Um möglichst große Abwechselung in das Rennen zu bringen, folgen dem einspännig-zwei- und vierräderig und zweispännig-vierräderig Fahren einzelne Trabreiten, die sich in nicht seltenen Fällen zu Matches (Privatrennen en carrière) entwickeln, aber nicht in das officielle Programm aufgenommen sind. Besonders interessant sind die Begegnungsrennen, bei welchen die Concurrenten in entgegengesetzter Richtung vom Start abfahren und die höchste Fahrgeschicklichkeit bei den Kreuzungspunkten in Anwendung zu bringen haben. Der Berliner Traberclub hat trotz seines kurzen Bestehens recht erfreuliche Erfolge aufzuweisen; außer den bedeutenden Eintritts-, Anmeldungs- und Reugeldern wurden während der drei letzten Tage 51,000 ℳ am Totalisator umgesetzt, über hundert vorzügliche russische Traber sind bisjetzt importirt worden; für die Ausbildung in der Fahr- und Reitkunst ist ferner durch die Anstellung tüchtiger Trainers und Jockeys aufs beste gesorgt, sodaß an einer weitern gesunden Entwickelung des Unternehmens nicht zu zweifeln ist.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger" vom 5. September veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung vom 10. August über die Ausübung der Rechte des Staats gegenüber der evangelisch-lutherischen Kirche in der Provinz Schleswig-Holstein und der evangelischen Kirche im Amtsbezirk des Consistoriums zu Wiesbaden.

— Die am 10. und 11. d. M. in Güstrow abgehaltene Mecklenburgische Pastoralconferenz hatte über Themata zu verhandeln, die eine ungewöhnliche Theilnahme in Anspruch nahmen. Am Abend des 10. hielt Missionsdirector Hardeland aus Leipzig einen Vortrag über äußere Mission. In der Conferenz brachte Pastor Jung aus Lübtheen die Gesichtspunkte über das Verhalten der Prediger gegenüber der Socialdemokratie zur Discussion, und Präpositus Tanneck aus Ludwigslust stellte Thesen auf über die besondere Aufgabe der Predigt in der Gegenwart. Im Unterschied von dieser ältern Pastoralconferenz besteht in Mecklenburg seit einigen Jahren eine kirchliche Landesconferenz, welche Geistliche und Laien umfaßt und in einem losern Verhältniß zum Kirchenregiment steht.

— In Koblenz hat die 2. Generalversammlung der katholischen Congregationen und kaufmännischen Vereine stattgefunden. Es sind dies die religiösen und geselligen Vereine junger katholischer Kaufleute, Techniker ꝛc., die im vorigen Jahr in Mainz ihre erste Generalversammlung abhielten. Vorbild und Kern dieser Verbindungen bilden die Marianischen Congregationen junger Kaufleute, die ihren Ursprung den Jesuiten verdanken. Bei ihrem Weggang aus Deutschland hinterließen diese sechs solcher Congregationen, in Aachen, Koblenz, Köln, Düsseldorf, Freiburg und Mainz, die unter sich im Verkehr standen.

— Die feierliche Einweihung des restaurirten Doms zu Naumburg ist am 5. d. M. vor sich gegangen.

— Von Hamburg aus ist eine ständige Vereinigung der Gymnasial- und Realschuldirectoren des nordwestlichen Deutschlands angeregt, damit man der Wirkung, die das geplante preußische Unterrichtsgesetz auf die kleinern Staaten zu erstrecken droht, besser begegnen könne. Gleichzeitig haben sich die oldenburgischen Lehrer höherer Schulen zu einer Wanderversammlung verbunden.

— Die Generalversammlung des Anhaltischen Lehrervereins soll am 2. und 3. October in Dessau abgehalten werden.

— Die sibirische Universität in Tomsk hat bereits ihr Universitätsgebäude geschenkt erhalten. Sibiriakoff, der seine Reichthümer sich im Gouvernement Tomsk erworben, hat sein prächtiges Haus zum Musensitz bestimmt.

Gerichtswesen.

— Der zweiten Plenarversammlung des Deutschen Juristentags zu Jena am 31. August war von den Abtheilungsbeschlüssen nur der Beschluß der ersten und zweiten Abtheilung wegen Beibehaltung der Tradition als Erwerbsart des Eigenthums dem Plenum zur Berathung überwiesen worden. Dem Antrag des Referenten Präses Dr. Albrecht aus Hamburg entsprechend entschied sich die Versammlung. Die übrigen Abtheilungsbeschlüsse wurden der Plenarversammlung nur zur Kenntnißnahme mitgetheilt. Das weitgehendste Interesse fanden besonders die Verhandlungen über die Frage, wie künftig die Prüfungsordnungen zu gestalten seien. Hierüber hatte in der vierten Abtheilung Generalstaatsanwalt v. Schwarze referirt. Daß reichsgesetzliche Vorschriften über das juristische Studium und über die juristischen Prüfungen ein dringendes Bedürfniß seien, darüber herrschte allgemeines Einverständniß. Im übrigen machten sich sowol über die Studienzeit, als über die Einrichtung der Prüfungen sehr verschiedene Ansichten geltend. Eine Ausdehnung des dreijährigen Universitätsstudiums auf vier Jahre erachtete man nicht für erforderlich; dagegen empfehle es sich, eine Vorschrift zu treffen, daß in der Mitte des akademischen Studiums die Studirenden ein Tentamen zu bestehen hätten, nach welchem sie mindestens noch zwei Semester lang ihre Studien auf der Universität fortzusetzen haben, bevor sie zur ersten juristischen Prüfung zugelassen werden können. Inbetreff der Einrichtung der Prüfungen entschied man sich dafür, daß jede der zwei nach dem deutschen Gerichtsverfassungsgesetz vorgeschriebenen Prüfungen je aus einem schriftlichen und einem mündlichen Examen zu bestehen habe, und daß die mündlichen Prüfungen öffentlich sein sollten.

— Der Internationale Gefängnißcongreß in Stockholm ist am 26. August geschlossen worden, nachdem noch eine Reihe von Beschlüssen zur Annahme gelangt war. So wurde unter anderm festgesetzt, daß vagabundirende, bettelnde und verlassene Kinder, welche sich nicht der Gesetzesübertretung schuldig gemacht haben, gewöhnlichen Unterrichtsanstalten zu übergeben sind, jedoch mit strengerer Beaufsichtigung, daß aber solche Kinder, welche sich der Gesetzesübertretung schuldig gemacht, Besserungsanstalten zu überweisen sind. Eine große Wichtigkeit wurde der Frage beigelegt: Durch welche Mittel läßt sich zwischen den Polizeibehörden der verschiedenen Länder eine Uebereinstimmung zu dem Zweck erzielen, Verbrechen vorzubeugen sowie die Unterdrückung von Verbrechen zu erleichtern? Die in Bezug hierauf gefaßte Resolution drückt das Wünschenswerthe eines Zusammenwirkens zwischen den Regierungen der verschiedenen Länder in dieser Richtung aus, welches zunächst durch Auslieferungsverträge zu erreichen sei, die zum Zweck einer größern Gleichförmigkeit revidirt werden müßten.

Gesundheitspflege.

— Der in Paris abgehaltene Internationale Congreß für den Sanitätsdienst im Feld hat nachstehende Resolutionen gefaßt: Die speciellen Sanitätstrains haben keinen rechten praktischen Werth. Es ist dringend nothwendig, daß alle Eisenbahngesellschaften ihre Frachtwaggons so einrichten, daß sie während des Kriegs in Ambulancewaggons umgewandelt werden können. Da der Oberarzt einer Armee im Feld vor dem Commando und dem Land die Verantwortung für alles, was die Interessen der Kranken und Verwundeten der Armee angeht, zu tragen hat, so ist es schlechterdings nothwendig, daß das ganze ärztliche Personal auf den Schlachtfeldern wie in den Hospitälern, das Personal der Hülfsgesellschaften nicht ausgenommen, unter die Autorität des Oberarztes gestellt werde. Die Hülfsgesellschaften sollen und können auch mit Nutzen nur in den wirklichen Hospitälern verwendet werden. Ihre Hauptrolle besteht darin, Vorräthe aller Art für die Bedürfnisse der Militärchirurgie anzusammeln. Ihr Personal sollte in keinem Fall aus den Personen oder Aerzten geworben werden, welche dem in ihrem Lande bestehenden Rekrutirungsgesetz unterworfen sind. Das Personal der Hülfsgesellschaften muß während des Kriegs dem Militärgesetz unterworfen und verpflichtet sein, bis an das Ende des Kriegs zu dienen. Die Hülfsgesellschaften müssen erst von dem Oberarzt oder den Oberärzten der Armeecorps und nach diesen erst von dem Commando abhängen.

— In den Südstaaten der nordamerikanischen Union dauert die Epidemie des Gelben Fiebers mit ununterbrochener Heftigkeit fort. Neuerdings sind auch in Greenville, Holly-Springs und Jackson (Mississippi), in Mobile (Alabama), Delhi (Louisiana), Brownsville (Tennessee) und in Hickman (Kentucky) Erkrankungsfälle vorgekommen. In Neworleans waren bis zum 6. September 4000 Personen erkrankt und 1205 gestorben. In Memphis, Vicksburg und andern Orten nahm die Epidemie noch immer zu.

— Die Sterblichkeitsverhältnisse im Monat August waren keine günstigen. Die allgemeine Sterblichkeit war namentlich in der 32. Jahreswoche eine ungewöhnlich hohe und, wenn auch allmählich wieder sinkend, zum Schluß des Monats noch nicht ganz den normalen Verhältnissen entsprechend. Namhaft gesteigert erscheint besonders um Mitte des Monats der Antheil des Säuglingsalters wie der höhern Altersklassen an der Gesammtsterblichkeit. Unter den Todesursachen traten von den Infectionskrankheiten Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder in den meisten größern Städten wieder heftiger auf, wie in Berlin, Wien, Dresden, München, Breslau, Leipzig, Königsberg, Hamburg, Pest, in den italienischen Städten; in Stockholm, St. Petersburg, Warschau und Odessa ließen sie zu Ende des Monats etwas nach, während Brechdurchfälle in Paris zunahmen. Auch in den größern amerikanischen Städten forderten sie zahlreiche Opfer. Todesfälle an Ruhr waren gleichfalls vermehrt. Masern verschwanden im Lauf des Monats und zeigten sich erst in der letzten Augustwoche wieder häufiger. Das Scharlachfieber grassirt in Breslau, Liegnitz, Brieg, Thorn, Essen und in den größern englischen Städten (Liverpool, Birmingham). Diphtheritische Affectionen, zu Beginn des Monats in Berlin, Wien, München, Dresden, Hamburg, Danzig erheblich vermehrt, nahmen im Lauf des Monats ab. Einen bedeutenden Rückgang erfuhren Unterleibstyphen in der zweiten Monatshälfte auch in den russischen Städten, doch erscheinen sie in der letzten Augustwoche in Berlin, Wien, Paris, auch in St. Petersburg und in Odessa wieder in gesteigerter Zahl. Der Flecktyphus forderte aus deutschen Städten 12 Opfer (in Danzig und Stettin je 3, in Königsberg und Breslau je 2, in Königshütte und Graudenz je 1); in der letzten Augustwoche ist aus deutschen Städten kein Flecktyphustodesfall mehr gemeldet worden. Die Pockenepidemie in London hat allmählich abgenommen und forderte in der letzten Augustwoche noch 6 Opfer. In Wien, Odessa und Neapel stieg die Zahl der Todesfälle an Blattern in der zweiten Augusthälfte, in St. Petersburg, Warschau und Odessa zeigt die Epidemie einen namhaften Rückgang. Aus Berlin wurde 1 Pockentodesfall, aus Köln wurden 2 Todesfälle an Windpocken gemeldet. In Bukarest kam Anfang August ein tödtlich endender Fall von Cholera asiatica, in Reutlingen, Hamburg, Altona, Duisburg und Metz vereinzelte Todesfälle an Cholerine vor. Im Lauf des Juli wurde aus den amerikanischen Städten, infolge der übergroßen daselbst herrschenden Hitze, eine größere Reihe von Todesfällen am Sonnenstich angegeben (aus St. Louis 136, aus Chicago 44). Das Gelbe Fieber trat in Rio de Janeiro in der ersten Hälfte des Juli sehr mild, dagegen die Pocken mit desto größerer Heftigkeit auf.

Naturkunde und Reisen.

— Der Afrikareisende G. Rohlfs begibt sich Anfang October über Tripolis nach Wadai. Die Dauer der Expedition ist auf 18 Monate bemessen.

— Die norwegische wissenschaftliche Eismeerexpedition mit dem Dampfschiff Vöringen ist am 26. August nach Tromsö zurückgekehrt und hat somit ihre dritte und letzte diesjährige Reise vollendet. Einer der Leiter, Prof. Mohn, theilt mit, daß der Plan der Expedition in der bezeichneten Zeit vollständig ausgeführt und die wissenschaftliche Ausbeute überaus reich sei. Die Vorschwelle bei Spitzbergen bildete seiner Erklärung nach einen Gegenstand näherer Untersuchung, und man hat gefunden, daß der warme Strom des Atlantischen Meers nördlich vom 80. Breitegrad geht und vom Polareis gedeckt wird. Durch die jetzt vollendete Expedition sind die 1876 begonnenen und in den folgenden Jahren fortgesetzten Untersuchungen zwischen Norwegen, den Faröerinseln, Island, Jan Mayen und Spitzbergen zu Ende gebracht.

— Am 2. September abends gegen 9¼ Uhr hatte man in Puls wieder einen kurzen, aber kräftigen Erdstoß. Seit dem 26. August verspürte man dort übrigens fast jeden Tag und jede Nacht, oft mehrmals in kurzen Zwischenräumen, gelinde Erdstöße. In Remagen soll in der Nacht zum 3. um 1 Uhr ein Erdstoß bemerkt worden sein.

Alterthumskunde.

— Die Ausgrabungen, welche Hofrath v. Hochstätter in Krain auf paläontologischen und vorhistorischen Fundstätten vorgenommen hat, sind bisher von den besten Erfolgen begleitet gewesen. Die Kreuzberghöhle bei Laas, unweit Zirknitz, zeigte sich als eine der reichsten Bärenhöhlen. Die Forschungen in der Gegend von Zirknitz bei St. Michael, unweit Adelsberg, und bei Klenie, unweit Waatsch, ergaben den sichern Nachweis ausgedehnter uralter Ansiedelungen und Begräbnißstätten aus vorrömischer Zeit an den genannten Oertlichkeiten. — Im Laibacher Moor, der Fundstätte so vieler interessanter Pfahlbauten, wurde dieser Tage ein anderer seltener Fund gemacht. Ein Torfstecher fand bei der Arbeit sechs silberne Münzen von der Größe eines alten Zwanzigkreuzerstücks, welche sämmtlich die Inschrift des römischen Kaisers Augustus Claudius tragen. Der Fund ist wissenschaftlichen Zwecken gesichert.

— Dr. Heinrich Schliemann hat von der griechischen Regierung die Erlaubniß erhalten, in Ithaka Ausgrabungen zu veranstalten.

Militär und Marine.

— An den diesjährigen Manövern in Frankreich betheiligen sich die Armeecorps 1, 4, 6, 7, 8, 9, 14, 15, 16 und 17. Dieselben bestehen im ganzen aus 290 Bataillonen, 190 Schwadronen, 170 Batterien, 19 Geniecompagnien und 4 Abtheilungen Brückenequipagen. Die verschiedenen Corps sind infolge der Einberufung der Reserven fast vollständig auf Kriegsfuß.

— Die besondere Aufmerksamkeit der militärischen Kreise erregen gegenwärtig die großen Herbstmanöver der italienischen Armee, welche vom 29. August bis 12. September in Oberitalien, dicht an der Grenze Oesterreichs, stattgefunden haben. Es betheiligten sich daran drei Armeecorps nebst den entsprechenden Reserven. Die Uebungen des 1. Armeecorps unter Generallieutenant Graf Pianelli fanden am linken Poufer zwischen Verona-Casalmaggiore-Brescia statt, das 2. Armeecorps unter Generallieutenant v. Ricotti manövrirte zuerst in der Umgegend von Piacenza und rückte zum Schluß bei Cremona auf das linke Poufer. Dem 3. Armeecorps unter Generallieutenant v. Mezzacapo war der Raum zwischen den Flüssen Marecchia und Chiano bis an das Adriatische Meer zugewiesen. Schließlich manövrirten das 1. und 2. Corps am linken Poufer gegeneinander. Die Abtheilungen rückten mit voller Kriegsausrüstung zu den Manövern ab. Es ließ sich erkennen, daß die italienische Heeresleitung fortwährend mit größter Anstrengung bestrebt ist, die Schlagfertigkeit der Armee zu heben und die seit 1871 durchgeführte Reorganisation des Heers zu vollenden.

— Die deutsche Glattdeckscorvette Medusa traf am 26. August in Plymouth ein und die Glattdeckscorvette Augusta am 31. v. M. in Aden. — Durch kaiserliche Ordre vom 1. d. M. wurde bestimmt, daß die deutsche gedeckte Corvette Sedan zur Erinnerung an den verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen fortan den Namen Prinz Adalbert führen soll.

Handel, Banken, Industrie.

— Das „Dresdener Journal" vom 30. August veröffentlicht das Gesetz vom 15. v. M., welches die Aufnahme einer dreiprocentigen Rentenanleihe verfügt. Durch dieses Gesetz wird das sächsische Finanzministerium ermächtigt, außer demjenigen Betrag von 2,841,300 ℳ, welcher durch Abstempelung der in Privathänden befindlichen Actien der zum Ankauf ausersehenen Eisenbahn Gößnitz-Gera in Schuldverschreibungen über dreiprocentige jährliche Renten der sächsischen Staatsschuld zuwächst, noch so viel in dergleichen Schuldverschreibungen auszugeben, als nothwendig ist, um die zum Ankauf der vorgedachten Bahn sowie einiger anderer Linien und zur Deckung außerordentlicher Staatsbedürfnisse erforderlichen baaren Geldmittel bis zu dem Betrag von 21 Mill. ℳ zu beschaffen.

— Eine Bekanntmachung des Raths der Stadt Leipzig macht, den falschen Angaben verschiedener Kalender entgegen, darauf besonders aufmerksam, daß der officielle Anfang der diesjährigen leipziger Michaelismesse auf den 29. September fällt und dieselbe am 19. October endigt. Der Großhandel kann in der Vorwoche, vom 23. September an, betrieben werden.

— Die Herbstmesse in Frankfurt a. M. ließ in Bezug auf Handel und Verkehr viel zu wünschen übrig. Viele Fabrikanten, die sonst die frankfurter Messe besuchten, waren diesmal gar nicht erschienen und haben theilweise Filialen in andern dortigen Geschäften gegründet. Geschäfte wurden nur in Winterartikeln und in baumwollenen und wollenen Gegenständen aus den Vereinslanden gemacht.

— In Paris eröffnete am 5. September der Internationale Congreß zum Schutz des industriellen Eigenthums seine Sitzungen. Derselbe beschäftigte sich mit Berathungen über Patent-, Muster- und Markenschutz.

— Auf der diesjährigen Messe zu Nischnei-Nowgorod ist es recht lebhaft hergegangen, und bedeutende Geschäfte sind abgeschlossen worden.

— Die Abhaltung einer Weltausstellung in Melbourne, im September 1880 zu eröffnen, ist nunmehr vom Parlament der Colonie Victoria fest beschlossen worden. Mit der Errichtung der Ausstellungsgebäude in den Carlton Gardens auf einem Areal von 20 Acres wird bereits begonnen. Für die Bauten sind vorläufig 70,000 Pfd. St. bewilligt worden.

Verkehrswesen.

— Die Vorarbeiten für die Secundärbahn Torgau-Riesa sind am 24. August in Angriff genommen worden.

— Die Köln-Mindener Eisenbahngesellschaft erhielt für das preußische Staatsgebiet die Concession zur Erweiterung ihres Unternehmens durch den Bau einer Eisenbahn von Herford nach Detmold.

— Der Bau der Eisenbahn Berlin-Rostock (Warnemünde), wodurch der kürzeste Weg von Berlin nach Kopenhagen hergestellt wird, hat in Dänemark auch die Fortsetzung der Falster'schen



Bahn von Roksburg nach dem Gedser Ort zur Sprache gebracht. Was die Anlage dieser kurzen Bahn bisher verzögert hat, ist die Nothwendigkeit eines Hafens an der Landspitze.

— Commodore Cameron tritt eine Reise nach Indien über Kleinasien und Persien an. Er wünscht, die Thunlichkeit der Herstellung einer Eisenbahn vom Mittelländischen Meer nach Indien, ohne daß dem Lauf des Euphrats gefolgt werde, zu beweisen. Er wird seine Vermessungen in Arad, das Cypern unmittelbar gegenüberliegt, beginnen.

— Die Postdampfschiffahrten der Linie Bremerhaven-Habana werden vom Monat September ab wiederaufgenommen.

Landwirthschaft.

— Aus der Provinz Sachsen wird gemeldet, daß die Zuckerrübenernte in diesem Jahr durchweg eine ausgezeichnete ist.

— In Warschau tagte kürzlich eine Versammlung von Forstmännern aus dem Königreich Polen und den westlichen Provinzen des russischen Reichs. Gegen 200 Theilnehmer waren anwesend. Berathen wurde über die rationelle Verwendung der Eichenrinde, die Unterrichtsanstalten für den niedern Forstdienst im Königreich Polen, Forstvereine, Forstzucht und Anträge, betreffend Waldschutz und Forstwirthschaft u. a. m.

Sport.

— Der zweite Tag des Rennens von Baden-Baden wurde mit dem Jugendpreis von 2000 M. eröffnet, welchen die F.-St. Mowertna des Hrn. C. Scavenius sich holte. Im Kosmopolitischen Handicap (3000 M.) liefen 12 Pferde: zuerst gelangte ans Ziel des Frhr. Ed. v. Oppenheim's F.-St. Regimentstochter. Den Damenpreis errang Graf T. Festetits' F.-H. Bendigo, den Preis von 6000 M. im Großen St. Leger-Handicap Prinz E. Schönaich-Carolath's br. St. Fille de Roland, den Preis von 10,000 M. im Großen Badener Jagdrennen Graf Tass. Festetits' br. W. Brigand. Das Hauptinteresse des dritten Tags (10. September) concentrirte sich auf den Großen Preis von Baden (Goldpokal und 20,000 M.), in welchem die berühmte ungarische F.-St. Kincsem auftrat und nach todtem Rennen leicht mit 5 Längen gewann. Zweites Pferd in diesem Rennen war Graf Henckel's Prince Giles I. und drittes Graf Sztaray's F.-H. Altona. Den Preis von Sandweier (1500 M.) gewann Prinz Hatzfeldt's Jules César, den Preis von Eberstein (2000 M.) Lieutenant A. Grasbey's F.-H. Sturm, den Preis vom Schwarzwald (2000 M.) Prinz Hatzfeldt's F.-W. Gamut.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Einweihung des Denkmals für Uwe Jens Lornsen (geboren 1793 zu Keitum auf der Insel Sylt, gestorben 1838 am Genfersee als Märtyrer für Schleswig-Holsteins Recht und Freiheit) in Rendsburg hat am 1. September unter allgemeiner Betheiligung der Bevölkerung stattgefunden.

— In Melnik in Böhmen wurde am 25. August ein Denkmal Kaiser Karl's IV. enthüllt. Das Standbild, Kaiser Karl IV. im Krönungsornat mit der Goldenen Bulle und einer Weinrebe darstellend, ist in feinkörnigem Sandstein von G. Max ausgeführt und steht auf einem viereckigen Sockel.

— In Neapel ist am 1. d. M. ein durch öffentliche Beiträge errichtetes Denkmal auf dem Grab des edlen Dichters Francesco dall' Ongaro feierlich eingeweiht worden. Der Minister des öffentlichen Unterrichts, de Sanctis, der mit dem Dichter persönlich befreundet gewesen, wohnte der Feier bei.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Delegirtenversammlung der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft tagte vom 5. bis 7. September in Berlin. Vertreten waren München (der dortige Delegirte auch für Nürnberg, Stuttgart und Wien), Kassel (auch für Leipzig und Hanau), Dresden, Darmstadt, Hamburg, Karlsruhe, Hannover, Weimar, Königsberg i. Pr., Breslau und Berlin. Zuerst wurde über die Berichterstattung des Hauptvorstands und über eine geringere Normirung des Jahresbeitrags berathen, sodann über die Albrecht-Dürer-Stiftung (Altersversorgungs- und Krankenunterstützungskasse), welche durch die 1875er Delegirtenversammlung den Genossenschaften von Kassel, Leipzig, Braunschweig, Breslau und Darmstadt überwiesen worden war. Behufs Feststellung von Grundzügen für das Verfahren bei öffentlichen Concurrenzen ernannte die Versammlung eine Subcommission, deren Vorschläge den Localgenossenschaften zunächst zur Prüfung zugehen werden. Der wichtigste Gegenstand der Tagesordnung war die Angelegenheit der pariser Ausstellung und die vom münchener Verein eingelegte Verwahrung gegen die Art und Weise, in welcher seiten der Reichsregierung die gesammte deutsche Kunstgenossenschaft bei Ordnung der Ausstellungsangelegenheit umgangen worden ist. Der angenommenen Resolution zufolge soll in dieser Beziehung eine geeignete Vorstellung an den Reichskanzler gerichtet werden.

— Die kunstgewerbliche Ausstellung in Innsbruck ist am 1. September geschlossen worden. Dieselbe war vom besten Erfolg begleitet.

— Im Athenäum zu Brescia findet gegenwärtig eine Specialausstellung statt, welche den Zweck hat, die Entwickelung der dortigen Malerschule vom 14. Jahrhundert bis auf die neuste Zeit durch eine Auswahl der interessantesten Werke derselben zu veranschaulichen. Arbeiten lebender Künstler sind ausgeschlossen.

— Unter dem Titel „Meisterwerke der Aquarellmalerei" gibt die Verlagshandlung von Adolf Titze in Leipzig ein Farbendruckprachtwerk in Lieferungen heraus. Die Blätter sind nach den Originalen in Chromolithographie von R. Steinbock in Berlin ausgeführt.

— Von Liezenmayer in München, dem schnell bekannt gewordenen Illustrator des Goethe'schen „Faust", wird ein ähnlich angelegtes Illustrationswerk über Schiller's „Glocke" bis Weihnachten d. J. erscheinen.

— Der Leipziger Künstlerverein, an dessen Spitze Baurath Dr. Oskar Mothes steht, hat eine Verlosung von Kunstwerken in Ausführung gebracht, deren Ertrag zur Erbauung eines Künstlerhauses in Leipzig dienen soll. 40,000 Lose (à 3 M.) bieten hierbei die Chancen von 20,000 Gewinnen im Gesammtwerth von 116,000 M., welche die namhaftesten Künstler sowie Kunst- und Buchhändler im In- und Ausland gespendet und geliefert haben. Prospecte sind unentgeltlich zu beziehen von Gebr. Dietrich in Leipzig, Hainstr. 1.

Theater und Musik.

— Rudolf v. Gottschall's vieractiges Lustspiel „Der Vermittler" ging am 1. September zum ersten mal über die Bühne des königl. Hoftheaters in der Neustadt in Dresden und fand eine freundliche Aufnahme.

— Das französische Drama „Die Danischeffs" von P. Newsky und Alexander Dumas ist am 7. September über die Bühne des leipziger Stadttheaters gegangen. Die starken Effecte des Stücks verfehlten ihre Wirkung nicht.

— Auf der Bühne des königl. Schauspielhauses in Berlin werden im October an Neuheiten in Scene gehen: Zell's zweiactiges Lustspiel „Die Büste" und Gubitz' einactiges Lustspiel „Kaiser und Müllerin", das einactige Lustspiel „Eine Schachpartie" nach dem Italienischen des Giacosa, endlich Moser's dreiactiges Stück „Mädchenschwüre".

— Im berliner Belleallancetheater hat am 27. August ein vieractiges Lustspiel „Gleiches Recht" von Hermann Sallmeyer gefallen. Eine zweite Novität desselben Verfassers, „Gräfliche Irrungen", ein einactiges Genrebild, hat Frau Gallmeyer zu ihrem Gastspiel im hamburger Thaliatheater gewählt.

— Der fruchtbare Dramatiker Julius Rosen hat schon wieder zwei neue Lustspiele vollendet, welche die Titel führen „So sind wir" und „Nervus rerum".

— Im Wallner-Theater in Berlin wurde die neue Saison mit der Mannstädt'schen Posse „Auf dem Vulkan" eröffnet. Der erste Act ließ sich recht gut an, doch ermangelte das Stück von da ab der Handlung, und so blieb der erhoffte Erfolg aus.

— Gustav Michel's Familiendrama „Therese" ist im Stadttheater zu Nürnberg mit Beifall zur Aufführung gelangt.

— Joseph Weilen hat ein einactiges Schauspiel für das wiener Burgtheater geschrieben, welches eine Episode aus dem Leben der Sophie Schröder und des Dichters Emele behandelt.

— Im königl. Opernhaus zu Berlin wird Ende September d. J. Abert's neue Oper „Ekkehard" in Scene gehen und im October Heinrich Hofmann's „Armin".

— Die erste Aufführung von Wagner's „Götterdämmerung" in dem königl. Hoftheater zu München ist auf den 15. September angesetzt.

— Die Bouffes parisiens haben am 3. September in Paris ihre Saison mit der neuen dreiactigen Operette „Die Brücke von Avignon", Text von Lierat, Musik von Grisart, eröffnet. Das Libretto sprach wenig an, und nur die gefällige Musik rettete das Stück vor dem Fiasco.

— Die Operngesellschaft des Unternehmers Karl Rosa, welche in London Opernvorstellungen mit englischem Text gibt, wird ihre diesmalige Wintersaison in Her Majesty's Theatre abhalten. In den letzten Jahren hatte die sehr beliebte Truppe im Lyceumtheater gespielt.

— Frau Etelka Gerster hat sich mit dem Impresario Mapleson von Plymouth nach Amerika begeben.

Presse und Buchhandel.

— Am 25. August tagte in Magdeburg eine seitens der freiconservativen Partei veranstaltete zahlreich besuchte Versammlung behufs Gründung eines großen Provinzialblatts für alle politischen Richtungen, welche rechts von der „Magdeburger Zeitung" stehen sollen. Die sofortigen Zeichnungen zur Beschaffung des nothwendigen Betriebskapitals ergaben vorläufig die Summe von 66,000 M. Das neue Organ soll schon am 1. October erscheinen.

— Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Franz in Breslau übernimmt vom 1. October ab definitiv die Redaction der „Germania", und Majunke scheidet mit diesem Tag aus der Redaction aus.

— Mit dem 1. October erscheint in Elmshorn im Verlag und unter Redaction von Gebr. Groth eine zweimal in der Woche herauskommende politische Zeitung unter dem Namen „Holsteinische Post".

— Das österreichische Ministerium des Innern hat zwei italienischen Zeitungen, „Il Pungolo" in Mailand und „Il Rinnovamento" in Venedig, den Postdebit für die im Reichsrath vertretenen Länder entzogen.

— Das mit dem 1. October in Mainz ins Leben tretende ultramontane Blatt wird den Titel führen „Neue Zeitung für das katholische Deutschland".

— Unter dem Titel „Straza" (Die Wacht) erscheint seit Anfang dieses Monats im Verlag von A. Pajević in Neusatz (Ungarn) eine literarische Monatsrevue in serbischer Sprache.

— Die seit einem Vierteljahrhundert bestehende „Newyorker Handelszeitung" hatte schon seit längerer Zeit mit financiellen Schwierigkeiten zu kämpfen. Am 24. August ist die Zahlungseinstellung der Actiengesellschaft Newyorker Handelszeitungs-Association erfolgt.

— Statt der unter der türkischen Regierung zu Serajewo in türkischer und serbischer Sprache erschienenen Amtszeitung „Bosna" wird vom 1. September ab ein neues Regierungsblatt unter dem Titel „Bosanske Novine", und nur in der kroatisch-serbischen Sprache, herauskommen.

— Corvin's „Illustrirte Weltgeschichte für das deutsche Volk" erscheint vom 2. September an im Verlag von Otto Spamer in zweiter, gänzlich umgestalteter Auflage als Prachtausgabe in 8 Bdn. von je 10 bis 14 Lfgn. Das Werk wird illustrirt durch 2000 Abbildungen, 40 bis 50 Tonfafeln, Karten u. s. w.

— Gutzkow's „Königslieutenant" wird demnächst in 6. Auflage, und zwar in einer von Erdmann Wagner illustrirten Miniaturausgabe im Verlag von H. Costenoble in Jena erscheinen.

— Eduard v. Hartmann, der Verfasser der „Philosophie des Unbewußten", wird im October sein Werk über die „Ethik" veröffentlichen, worin sein System die eigentliche Vollendung finden soll.

— Eine „Geschichte der philosophischen Terminologie", im Umriß dargestellt von Prof. Rud. Eucken in Jena, wird Ende September bei Veit u. Co. in Leipzig zur Ausgabe gelangen. Ein derartiges Werk existirte bisher noch nicht.

— Ludwig Pietsch' Reisebriefe aus Griechenland werden unter dem Titel „Wallfahrt nach Olympia im ersten Frühling der Ausgrabungen (April und Mai 1876)" im Verlag von Luckhardt in Berlin gesammelt erscheinen. Als ergänzenden Anhang hat der Verfasser seinen Schilderungen einen nach amtlichem Material verfaßten Bericht über die Resultate der beiden folgenden Ausgrabungscampagnen beigefügt.

— Bei der kürzlich in Köln abgehaltenen Versammlung des Görres-Vereins ist die Mittheilung gemacht worden, daß die Herausgabe eines im ultramontanen Sinn redigirten Staatslexikons im Gange sei, welches sich an die bekannten Muster der Werke von Rotteck, Bluntschli, Wagener u. s. w. anlehnen muß. Auch von einer neuen katholischen historischen Zeitschrift war bei diesem Anlaß die Rede.

— Angeregt durch eine Vorlage der leipziger Schriftstellergesellschaft Symposion, hat eine Anzahl namhafter Schriftsteller ein Rundschreiben an eine größere Anzahl deutscher Collegen versendet, um zur Gründung eines Allgemeinen deutschen Schriftstellerverbandes aufzufordern. Eine Vorberathung soll am 6. October im Hotel Stadt Dresden in Leipzig stattfinden.

— Ueber die Bedeutung des Broschürenvertriebs, welchen die Expedition der socialdemokratischen „Berliner Freien Presse" nebenbei betreibt, klärt die im Geschäftsbericht der Associationsbuchdruckerei in Berlin constatirte Thatsache auf, daß im Jahr 1877 nicht weniger als 43,673 Broschüren (einschl. 30,000 socialdemokratische Kalender) abgesetzt worden sind. Der Baarumsatz im Geschäftsbetrieb des genannten Blatts erreichte die Höhe von 191,910 M.

— Am 8. September fand in Düsseldorf eine Generalversammlung des Kreisvereins rheinisch-westfälischer Buchhandlungen statt, in welcher über die Errichtung einer Centralstelle innerhalb der Rheinprovinz und Westfalen zum Empfang und Versenden der kleinern Geschäftspakete für Postpakete und Erweiterung dieser Einrichtung zu einem Auslieferungslager sämmtlicher rheinisch-westfälischer Verlagsbuchhandlungen an dieser Centralstelle berathen wurde.

— Der Verlagsbuchhändler Bernhard Brigl in Berlin beging am 1. September die Feier seines 25jährigen Buchhändlerjubiläums. Die Redacteure und Mitarbeiter der beiden von ihm ins Leben gerufenen Journale „Die Tribüne" und „Die Wespen" begrüßten ihn mit einer Adresse und widmeten dem Jubilar eine Erinnerungsgabe. Eine Deputation des Vereins berliner Buchhändler überreichte einen silbernen Pokal.

— Die londoner Verlagsbuchhandlungen James Virtue u. Co. und Daldy, Isbister u. Co., deren Falissements neulich gemeldet wurden, haben ihre Geschäftsthätigkeit wieder aufgenommen. Ebenso werden sich voraussichtlich Gebr. Tinsley mit ihren Gläubigern arrangiren.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 1. bis 7. September.

Beiträge zur Reform des Studentenlebens und zur Veredelung des Menschengeschlechts. Von einem Freunde der akademischen Jugend. 2. Aufl. Kahla a. d. S., F. Beck.
Bof, E. A.: Die Psychologie des Schönen. Leipzig, W. Schäfer.
Eckstein, E.: Pariser Leben. 4. Aufl. Leipzig, J. F. Hartknoch.
Earle, A.: Ueber die Geschichte der Gesundheitspflege im Alterthum. Jena, Selbstverlag.
Friedmann, A.: Ein Ungezogener. Lustspiel in 1 Act. München, Selbstverlag.
Henle, E.: Durch die Intendantur. Preislustspiel in 5 Acten. Stuttgart, Levy u. Müller.
Holtz, W.: Ueber die Theorie, die Anlage und die Prüfung der Blitzableiter. Greifswald, L. Bamberg.
zu Isenburg-Birstein, Fürst K.: Die reformatorische Aufgabe des deutschen Reichstags. Mainz, F. Kirchheim.
Marlowe, E. A. E.: Die intelligente Hausfrau in ihrem häuslichen Wirkungskreis. 1. Lfg. Salzwedel, G. Klingenstein.
Kriegschronik, illustrirte: Gedenkbuch an den Orientalischen Krieg. 13 Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Lehmann, A.: Sprachliche Sünden der Gegenwart. 2 Aufl. Braunschweig, F. Wreden.
Michel, G.: Therese. Familiendrama in 5 Aufzügen. Jena, H. Neuenhahn.
Rosenthal, J.: Das deutsche Patentgesetz vom 25. Mai 1877 unter Berücksichtigung der ausländischen Gesetzgebung. 1. Hft. Erlangen, Palm u. Enke.
Russische Erzählungen. Deutsch von Meyer v. Waldeck. Leipzig und Heidelberg, C. F. Winter.
Schäfer, T.: Wanderer durch Nordböhmen, die Sächsische Schweiz und das Zittauer Gebirge. 2. Aufl. Dresden, R. Weiske.
Schmidt, A.: Kaiser Wilhelm. Ein Buch für Schule und Haus. Wittenberg, R. Herrosé.
Somogyi, K., Magyar Lexikon. 1. bis 5. Lfg. Budapest, Kiadja Rautmann Frigyes.
v. Sprecher, J. A.: Donna Ottavia. Historischer Roman. Chur, Jost u. Albin (Kellenberger'sche Buchhandlung).
Rebuist, W.: Bestimmung der Zeit, des Meridians und der geographischen Breite eines Orts, Bestimmung absoluter Höhen und der Declination der Gestirne. Laibach, J. v. Kleinmayr u. F. Bamberg.
Volkskalender, deutscher, für 1879. 9. Jahrg. Prag, Deutscher Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse.
Wanderbilder, Europäische. Nr. 6. St. Moritz und das Oberengadin. Zürich, Orell, Füßli u. Co.
Werner, H.: Kladderadatsch. Eine kritische Glosse. 2. Aufl. Zürich, Commission der Volksbuchhandlung.
Worte, einige, über das Wesen und Treiben der Corps an Deutschlands Hochschulen. 2. Aufl. Kahla a. d. S., F. Beck.

Jaennicke, F.: Grundriss der Keramik in Bezug auf das Kunstgewerbe. 15. Lfg. Stuttgart, P. Neff.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

IX.

Der Pavillon der Presse.

Das Publikum, dieser tausendköpfige, unfaßbare Begriff, dieses verhätschelte Abstractum, kann alles in der Weltausstellung studiren, sehen, bewundern, nur ein Ort muß ihm ein Buch mit sieben Siegeln bleiben: der Pavillon für die Presse. Vor dessen Eingang halten zwei Huissiers strenge Wacht, und jedweden weisen sie erbarmungslos zurück, der ihnen nicht durch seine häufigen Besuche bereits bekannt, oder der sich nicht durch die Karte, das „Sesam öffne dich", ausweisen kann.

Zu ebener Erde links vom Eingang befindet sich der geräumige, weitgestreckte Arbeitssaal der Journalisten. In der Mitte dieses Zimmers steht ein großer Tisch, auf dem die täglich erscheinenden pariser Zeitungen aller politischen Schattirungen, von dem allerconservativsten Blatt bis hinab zur radicalen „Laterne", ausliegen; daneben ein beträchtlicher Theil der größern und kleinern Fachblätter, von denen in Paris eine Unsumme herausgegeben werden; haben ja selbst die — Hebammen ein eigenes Organ, das sich zwecklos im Preßpavillon umhertummelt. Auf einem andern Tisch liegen die französischen Provinzblätter, auf einem dritten baut sich von den zahllosen ausländischen Journalen ein kleines Gebirge auf. Es ist leider eine wenig berechtigte Eigenthümlichkeit der Journalisten, daß sie genial-nachlässig das eben durchflogene Blatt auf den ersten besten Ort hinschleudern, unbekümmert um die schöne Ordnung, die des Morgens unter den fremden Zeitungen herrschte, da sie nach ihren Ländern rangirt waren. Einem Laien würde es Minuten kosten, aus diesem Tohuwabohu eine bestimmte Zeitung herauszusondern; ein geübter Journalist besitzt glücklicherweise die Findigkeit, das ihn interessirende Blatt sofort zu erkennen; er braucht nicht erst nach dem Titel zu sehen. Auf einem kleinen Tisch lagern Kataloge für die einzelnen Abtheilungen der Ausstellung, Karten, Führer, Revuen, kurz ein kleines Arsenal der nöthigsten technischen Hülfsmittel, in Anbetracht des provisorischen Orts überreichlich vorhanden. Ein ferneres Tischchen bedecken mehrere höchst wichtige beschriebene Bücher. Sie enthalten persönliche Auskünfte über die Wohnungen der Commissare, die ausliegenden Zeitungen sind darin aufgezeichnet, die Preßmitglieder notiren ihre Adressen darin. Ein anderes Buch dient dazu, um Reclamationen aufzunehmen, die dann von dem gefälligen Syndikus der pariser Presse, dessen Bureau sich ebenfalls im Preßpavillon befindet, nach Möglichkeit erledigt werden.

In den sich an zwei Wänden entlang ziehenden hochumzäunten Nischen lassen sich längere Aufsätze mit Ruhe arbeiten, während ein Telegramm oder ein kürzerer Artikel gewöhnlich an dem großen Arbeitstisch niedergeschrieben wird. Die eine Breitseite nehmen recht behagliche Sofas ein, in den Ecken stehen weiche Fauteuils.

Ein freier, leichter Zug von Ungenirtheit, von Collegialität herrscht unter dem heitern Völkchen, das die Ausstellung aus allen Landen an die Seine gebracht. Das sind charakteristische, durchgeistete Gesichter, denen man es abliest, daß sie schärfer zu sehen verpflichtet sind als das „Publikum", das sind fesselnde Köpfe, interessante Typen, zumeist dem elastischern jugendlichern Alter angehörend.

Selbstverständlich steht Schreibmaterial zur Verfügung; zwei galonirte Bürschchen haben die directen Wünsche der Journalisten auszuführen. Im Erdgeschoß befindet sich ferner das für die Presse oder deren Freunde reservirte Restaurant, von einem der besten pariser Wirthe gehalten; eine außerordentliche Annehmlichkeit, da man wenigstens dadurch der Unbequemlichkeit enthoben ist, um einen Platz bei den Restaurants innerhalb der Ausstellung kämpfen zu müssen. Eine Treppe hoch liegen ein großer und mehrere kleine Salons, von denen wegen seiner feinkünstlerischen gediegenen Ausstattung jeder eigentlich verdiente besonders erwähnt zu werden. Die vornehmsten Lieferanten haben es sich nämlich zum Vergnügen angerechnet, der Presse zur Decorirung dieser Salons das Gediegenste von Möbeln, Kaminen, Teppichen und Gobelins auf mehrere Monate herzugeben. Erard hat einen seiner besten Flügel aufgestellt. Die breiten marmornen, fast raffinirt praktischen Waschtoiletten könnten in Magnatenhäusern kaum reicher und luxuriöser gefunden werden.

L. B.



Von der Weltausstellung in Paris: Im Pavillon der Presse. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

Polytechnische Mittheilungen.

Hofmann's Camera lucida. — Die gewöhnlichen Formen der zur Erleichterung des Zeichnens nach der Natur gebrauchten Camera lucida, aus einem vierseitigen oder zwei dreiseitigen Prismen für totale Reflexion bestehend, haben den großen Uebelstand, daß man nicht auf der ganzen Fläche des Gesichtsfelds gleichzeitig den abzuzeichnenden Gegenstand und das zum Zeichnen dienende Papier, beziehentlich den Zeichenstift deutlich sieht, sondern nur zum Theil das eine, zum Theil das andere, sodaß man für jeden Punkt der anzufertigenden Zeichnung erst die Stellung des Auges suchen muß, bei welcher die Grenze der beiden Gesichtsfelder an die passende Stelle fällt und so das gleichzeitige Sehen der Stiftspitze und des abzuzeichnenden Punktes ermöglicht. Die von Dr. J. G. Hofmann, Paris, Rue Bertrand, construirte Camera lucida, ebenstehend in Fig. 1 in äußerer Ansicht, in Fig. 2 im Durchschnitt dargestellt, ist von diesem Uebelstand frei. C ist das Sehloch, B ein Planglas, A ein metallener oder versilberter Spiegel. Das durch C blickende Auge sieht durch das Glas B hindurch das Papier und den Zeichenstift, gleichzeitig aber auch den abzuzeichnenden Gegenstand in der nämlichen Richtung, weil die von diesem kommenden Strahlen erst senkrecht durch B hindurchgehen und dann von A und B reflectirt werden. D ist ein Griff, mittels dessen sich der Haupttheil um die Achse E drehen und nach der Längsrichtung derselben verschieben läßt; in den Arm F können Brillen- oder Blendgläser G zur Regulirung der Sehweite oder der Helligkeit eingesetzt werden.



Hofmann's Camera lucida.

Schreiber's Barothermograph. — Meteorologische Beobachtungen müssen bekanntlich, wenn damit etwas genützt werden soll, jahrelang hindurch mit der größten Regelmäßigkeit in möglichst kurzen Intervallen angestellt werden und gehören deshalb zu den Aufgaben, welche einen noch nicht zur Maschine gewordenen Menschen zur Verzweiflung bringen können, abgesehen davon, daß ein Beobachter allein gar nicht im Stande ist, solche Beobachtungen Tag und Nacht hindurch fortwährend zu machen, vielmehr eine Ablösung stattfinden muß. Dr. Paul Schreiber, Lehrer der Physik an den kgl. Technischen Staatslehranstalten zu Chemnitz, hat nun mit Glück die Aufgabe gelöst, diese ermüdenden Arbeiten den Menschen abzunehmen und einer Maschine zu übertragen, welche sie mit unfehlbarer Regelmäßigkeit zur bestimmten Minute ausführt und registrirt, ohne irgend optischen Täuschungen rc. ausgesetzt zu sein, welche die Beobachtungen verschiedener Personen oft in sehr erheblichem Grad ungenau machen können. Schreiber's Instrument ist ein Barothermograph, d. h. zur Registrirung des Luftdrucks und der Lufttemperatur bestimmt. Unsere Abbildung gibt eine ungefähre Darstellung dieses sinnreichen Apparats, wie er unter Leitung des Erfinders von dem durch seine exacten und zweckmäßigen physikalischen Lehrapparate vortheilhaft bekannten Mechaniker G. Lorenz in Chemnitz für die Deutsche Seewarte in Hamburg zur Ausführung gebracht wurde. Das Barometer ist ein sogenanntes Wagebarometer, welches von Samuel Moreland schon 1670 erfunden wurde, aber erst durch den jüngst verstorbenen Astronomen Secchi in Rom in der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts praktische Verwendung gefunden hat. Bei der neusten Form desselben, welche ihm Schreiber gegeben hat, hängt das Barometerrohr leicht beweglich an einem Wagebalken und ist durch ein cylinderförmiges Gegengewicht, welches in Quecksilber taucht, im Gleichgewicht gehalten. Sobald der Luftdruck zunimmt, also die Quecksilbersäule im Rohe länger wird, wird dasselbe schwerer und sinkt wieder, wodurch das Gegengewicht aus dem Quecksilber gehoben wird. Bekanntlich erscheint jeder in einer Flüssigkeit ganz oder nur theilweise eingetauchter Körper leichter, und zwar genau so viel, als die von ihm verdrängte Flüssigkeit wiegt. Wenn das Gegengewicht also aus dem Quecksilber herauskommt, so verdrängt es weniger Quecksilber und wird ja ebenfalls schwerer. Sobald die Gewichtszunahmen auf beiden Seiten gleich geworden sind, hört die Ursache einer Bewegung des Rohrs auf, und dasselbe muß demnach stehen bleiben. Bei dem vorliegenden Instrument sinkt das Rohr um ½ Mmtr., wenn der Barometerstand um 1 Mmtr. größer wird. Man hat die Größe dieser Bewegung beliebig in der Hand, kann sie kleiner, aber auch wesentlich größer machen; es hängt dies von dem Durchmesser des cylinderförmigen Gegengewichts ab. Diese Barometer unterscheiden sich also wesentlich von den gewöhnlichen, weil man bei ihm die Bewegung des Rohrs und nicht die Aenderung der Länge der Quecksilbersäule mißt. In unserm Bild befindet sich das Barometerrohr auf der rechten Seite. Dasselbe hängt an einem langen, sehr leicht beweglichen Wagebalken, an dessen anderer Seite das Gegengewicht angebracht ist, welches in einen eisernen, mit Quecksilber gefüllten Trog eintaucht. Mit dem Gegengewicht ist ein zwischen leicht beweglichen Rollen geführter Schlitten verbunden, welcher den Markirstift trägt. Vor diesem Markirstift befindet sich ein großer mit Papier überspannter Cylinder, der durch ein Uhrwerk in langsame Umdrehung gesetzt wird, sodaß er in ca. 400 Stunden sich einmal um seine Achse dreht. Das Uhrwerk bewegt weiterhin noch einen Hammer, der alle 20 Minuten auf den Markirstift schlägt und so in das Papier deutliche Marken zeichnet, deren Abstand von einer durch ein gezacktes Rad auf das Papier gezeichneten Nulllinie nach Abnahme des Papiers gemessen wird. Aus diesen Abständen läßt sich mit Hülfe einer Tabelle sofort der jeweilige Barometerstand finden.

Schreiber's Barothermograph.

Genau so verfährt der Barothermograph mit der Temperatur der Luft: er zeichnet alle 20 Minuten die Temperatur auf, welche in dem Zimmer herrscht, in dem das Instrument steht. Die Thermometer



Edison's Megaphon.

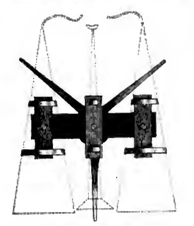
sind das eigentlich Originelle an dem Apparat, während das Barometer nur als eine Abänderung und, wie es scheint, Verbesserung älterer Instrumente angesehen werden kann. Das Thermometer an dem Apparat Schreiber's ist ein Luftthermometer. Ein großes Gefäß aus Kupfer von 5 Liter Rauminhalt ist am Haus der Seewarte, durch Schirme gegen Sonne und Regen geschützt, befestigt. An dieses Gefäß ist luftdicht ein starkwandiges Bleirohr angelöthet, welches nach dem Zimmer hereinführt und unten in den mittlern großen Trog des Instruments einmündet. Es setzt sich dasselbe fort als eine eiserne Röhre, welche mitten in diesem Trog in die Höhe ragt und durch den Boden desselben geht. Der Trog ist mit Quecksilber gefüllt. Ueber die eiserne Röhre ist eine Glasglocke gestürzt, welche an dem mittlern Wagebalken genau so wie das Barometerrohr leicht beweglich hängt und durch ein Gegengewicht balancirt ist. Das letztere taucht hier nicht in Quecksilber, dies ist nur beim Barometer nöthig, trägt aber ebenfalls einen Markirstift, welcher ebenso wie beim Barographen alle 20 Minuten die Standpunkte der beweglichen Röhre auf demselben Papierstreifen markirt. Das Thermometergefäß und auch der obere Theil der beweglichen Röhre sind mit Luft gefüllt, das Quecksilber dient hier nur als Absperrflüssigkeit; die Luft ist der Körper, dessen Ausdehnung und Zusammenziehung die Temperaturänderungen angibt, indem dadurch eine Hebung oder Senkung des Glasrohrs bewirkt wird. Diese Bewegung der Röhre ist ziemlich bedeutend; sie beträgt pro 1° C. über 7 Mmtr., gibt demnach die Temperaturen mit großer Genauigkeit. Das Bleirohr kann beliebig lang gemacht werden, demnach kann das eigentliche Thermometer weit vom Registrirapparat abstehen. Es sind dann die feinen Mechanismen des letztern vor Wind und Wetter geschützt, während das erstere den Regeln der Wissenschaft gemäß aufgestellt werden kann. Das Thermometer hat ferner den Vortheil, daß es bei allen Temperaturen gebraucht werden kann, während Quecksilberthermometer bei — 39° C. gefrieren und dann untauglich sind.

Das dritte Instrument links gibt die Zimmertemperatur an. Es besteht aus einem an dem Wagebalken leicht beweglich aufgehängten Rohr, welches mit Luft gefüllt ist und in Quecksilber taucht. Steigt die Temperatur, so tritt Quecksilber aus, das Rohr wird leichter und steigt empor. Eine Abnahme der Temperatur bewirkt die entgegengesetzte Bewegung. Die Bewegung pro 1° C. beträgt hier etwa 1,5 Mmtr.

Von Größe und Bauart des Instruments gibt unser Bild eine ungefähre Vorstellung; bemerkt sei hier noch, daß das Gewicht des darin verwendeten Quecksilbers einen Centner beträgt. Detaillirtere Beschreibung und Zeichnung des Instruments so wie die Theorie desselben finden sich in dem „Repertorium für physikalische Technik und Instrumentenkunde“ von Ph. Carl (München, R. Oldenbourg), auf welches wir die Interessenten verweisen müssen.

Der Apparat arbeitet schon seit dem October 1877 auf der Seewarte in Hamburg ohne wesentliche Störungen. Dem regen Interesse des Directors derselben, dem kaiserl. Wirkl. Admiralitätsrath Prof. Dr. Neumayer, an dem Apparat ist es zu danken, daß die Ausführung der Ideen Schreiber's so rasch stattfinden konnte. Der Erfinder beabsichtigt, die hier zur Anwendung gebrachten Principien auch auf die Registrirung von Windstärke und Windrichtung, Ebbe und Flut, Verdunstung &c. anzuwenden; es ist angesichts der glücklichen Lösung des Problems, welches er sich bisher zur Aufgabe gesetzt, kaum zu bezweifeln, daß ihm dies vollständig gelingen wird. Dr. Neumayer, der Director der Seewarte, spricht sich über den Barothermographen und seinen geistvollen Erfinder höchst anerkennend aus: wie freuen uns, diesen neuen Beweis des deutschen Erfindungsgeistes registriren zu können.

Edison's Megaphon. — Die dem gesunden Auge von der Natur verliehene Leistungsfähigkeit ist durch das Mikroskop und das Fernrohr längst in ausgiebigster Weise erhöht worden, während bis in allerneuester Zeit kaum ein Versuch gemacht worden ist, das gesunde Ohr durch künstliche Hülfsmittel zu unterstützen; nur für Schwerhörige hat man durch Hörrohre und Sprachröhren gesorgt. Die letztern, biegsame Schläuche mit einem größern Mundstück zum Sprechen an dem einen und mit einem kleinen Ansatz zum Anlegen an das Ohr am andern Ende, leisten für die Unterhaltung mit Schwerhörigen treffliche Dienste, sind aber in ihrer Anwendung dadurch beschränkt, daß sie die directe Mitwirkung des Sprechenden erfordern. Die eigentlichen Hörrohre, mannigfach verschieden gestaltete, aber immer trichterartige Instrumente, deren enges Ende ans Ohr gesetzt wird, während das weite Ende der Schallquelle zugewendet ist, haben den Zweck, von den ankommenden Schallwellen größere Theile aufzufangen und dem Ohr zuzuleiten als für gewöhnlich in dasselbe gelangen. Der durch die Hörrohre erlangte Vortheil ist bisher nicht sehr erheblich gewesen, weil man immer nur ziemlich kleine derartige Instrumente benutzt hat, die sich in der Hand halten ließen. Da die Wirksamkeit eines solchen Hörrohrs wesentlich von der Größe des aufgefangenen Schallwellenstücks, also von der Weite



Grundriß des Megaphons.

der Trichteröffnung abhängt, so hätte der Gedanke nahe liegen sollen, durch Anwendung sehr großer Dimensionen ein sehr wirksames Hörrohr herzustellen, aber, wie so oft, war es auch hier einem besondern Genie vorbehalten, den glücklichen Griff zu thun. Edison, der Erfinder von Gottes Gnaden, hat zwei kolossale Hörrohre aus Papiermasse von ganz einfach trichterförmiger Form, reichlich 2 Mtr. lang und ⅔ Mtr. weit, parallel nebeneinander befestigt und am dünnen Ende mit Schläuchen versehen, welche nach beiden Ohren geführt werden. Nach der Angabe des „Scientific American“, die zu bezweifeln kein Grund vorliegt, soll ein leises Geflüster mittels dieses Apparats, dem Edison den Namen Megaphon gegeben hat, auf 300 Mtr. Entfernung vernehmbar sein. Für die Conversation auf große Entfernung hat Edison zwischen den beiden Hörrohren noch ein gewöhnliches Sprachrohr angebracht; mit Hülfe zweier so ausgerüsteter Megaphone soll man ohne Anstrengung der Stimme auf 2 bis 3 Kilomtr. Entfernung sich unterhalten können. Als Hülfsmittel für Schwerhörige zum dauernden Gebrauch kann das Megaphon seiner Größe wegen nicht dienen, dagegen wird es für manche specielle Zwecke, für die man bisher nur das gewöhnliche Sprachrohr verwenden konnte, von großem Nutzen sein.

Die erste Internationale Ausstellung für die gesammte Papierindustrie in Berlin bot des Interessanten sehr viel, zumal hinsichtlich der aus Papiermasse gefertigten Waaren. So sahen wir unter anderm neben amerikanischen Körben aus Papier auch Fässer aus derselben Masse, von A. J. Hellemann in Gebhardsdorf gefertigt. Dieselben zeichnen sich durch große Leichtigkeit und Dauerhaftigkeit aus und sind für Flüssigkeiten undurchdringlich. Für Pulverversand werden sie besonders präparirt und unverbrennbar gemacht. Der Ausstellungsvorstand in Berlin hatte ein Papierhaus hergestellt, um an demselben die Verwendung des Papiers bei Bau und Einrichtung von Wohnhäusern zu zeigen. Das Haus ist nach amerikanischer Art aus Holz erbaut. Zum Schutz gegen Wärme, Kälte und Ungeziefer ist zwischen das Holzgerüst der Wände und die hölzerne Verkleidung die sogenannte Baupappe eingeschaltet. Ebenso wird sie im Innern (als Ersatz für Holzbekleidung oder Berohren mit Putz) aufgenagelt. Die Decke im Innern des Papierhauses zieren reizende verschiedenartige Stuccaturen aus Papiermasse, welche vor den aus Gyps gefertigten große Haltbarkeit voraus haben. Der Fußboden ist mit Papierteppichen bedeckt, Gardinen und Rouleaux, der Kronleuchter, Tische und Ständer, Statuen und Büsten, die in Bronzefarben sich wie metallene ausnehmen, ein wunderschönes Rosenbouquet: alles ist aus Papier oder Papiermasse gefertigt. Als das Merkwürdigste aber erschien uns der ausgestellte heizbare Papierofen. Er ist aus Asbestfaser, gewöhnlicher Papiermasse und andern Ingredienzen hergestellt, ohne Esse und mit nur drei Liter Bäckerkohle bequem zu heizen. Sein Gewicht beträgt nur 30 Kilogr. Große Verdienste hatte sich das Deutsche Gewerbemuseum in Berlin dadurch erworben, daß es aus seiner Sammlung die werthvollen und interessanten Erzeugnisse der japanischen und chinesischen Papierindustrie für die Zwecke der Ausstellung zur Verfügung gestellt hatte. Das japanische Papier ist wegen seiner lederartigen Elasticität zu technischen Zwecken vorzüglich geeignet, und so fanden wir es auch auf der Ausstellung verschiedenartig praktisch verwerthet, z. B. zu Brieftaschen, Portemonnaies, Tabacksbeuteln, Kästchen, zu künstlichen Früchten, Haarschmuck für Frauen, Taschentüchern u. s. w. Eine ganz eigenartige Erscheinung sind die Papiergewebe. Das Papier dazu wird zu feinen Streifen geschnitten, und diese dreht man alsdann, bis sie zwirnartig fest erscheinen und verwebt werden können. Das fertige Gewebe wird sodann mit Mustern bedruckt und zu Kleidungsstücken verarbeitet. Man fabricirt sogar aus den weißen Geweben Hemden, welche gewaschen werden können. Das Staunen jedes Besuchers der Ausstellung erregte die Tragfähigkeit eines nur aus Cellulose (gekochtem Holzmehl) gefertigten Papierstreifens. Es hingen daran nicht weniger als 900 Kilogr.! Zum Schluß sei noch der von Martin Schlesinger in Berlin tabellarisch dargestellten Papierfabrikation der verschiedenen Völker im Verhältniß zu deren Consum Erwähnung gethan. Es verbrauchen pro Jahr:

	bei Mill. Einw.	Mill. Kg. Papier	pr. Kopf Kg.
Vereinigte Staaten von Nordamerika	38	525	14,0
Deutschland	43	214	5,0
Großbritannien	33	168	5,0
Frankreich	37	135	3,6
Oesterreich-Ungarn	36	92	2,5
Rußland	72	67	0,9
Italien	28	36	1,3
Skandinavien	6	6	5,0
Belgien	5½	27	5,0
Schweiz	2½	17	6,5

Insgesammt verbrauchen:

366 Mill. europäisches Papier
400 „ chinesisches „
130 „ arabisches „
24 „ Blätter, Rinde, Bast, Holztafeln
290 „ kennen keine Schrift.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Sept. 2	Sept. 3	Sept. 4	Sept. 5	Sept. 6	Sept. 7	Sept. 8
Valentia	8	+16,0	+16,0	+17,0	+15,0	+17,0	+15,0	+16,0
Brest	7	+15,0	+16,0	+16,0	+16,0	+16,0	+17,0	+16,0
Paris	7	+14,0	+14,6	+15,0	+17,4	+19,0	+15,0	+19,0
Helder	8	+14,0	+16,8	+14,0	+19,0	+17,4	+18,8	+18,2
Brüssel	8	+14,0	+15,0	+11,0	+11,0	+10,0	+11,0	+15,0
Cagliari	8	+21,0	+19,0	+21,0	+21,0	+23,0	+24,0	+24,0
Neapel	8	+26,0	+20,0	+20,0	+20,0	+25,0	+20,0	+24,0
Florenz	8	+20,0	+23,0	+23,0	+20,0	+24,4	+23,0	+24,0
Triest	8	+22,0	+20,0	+20,0	+23,0	+23,6	+24,2	+26,0
Graz	7	+17,4	+19,0	+12,1	+15,7	+17,9	+16,5	—
Wien	7	+16,0	+16,0	+13,7	+13,0	+16,2	+16,2	+16,8
Ofen	7	+16,6	+11,0	+15,0	+13,3	+11,6	+17,4	+19,0
Hermannstadt	7	+14,0	+14,0	+15,0	+14,0	+19,0	+14,0	+14,0
Christiansund	8	+11,0	+11,0	+14,0	+14,0	+14,0	+10,0	+13,0
Lyoe	7	+15,0	+13,0	+16,0	+13,0	+11,0	+10,0	+10,0
Moskau	8	+13,4	+10,5	+11,4	+12,0	+11,0	+11,0	+ 8,4
St. Petersburg	7	+10,9	+10,2	+14,4	+12,2	+14,4	+13,0	+ 9,5
Haparanda	8	+16,6	+14,0	+10,0	+12,8	+ 8,0	+ 8,6	+12,6
Stockholm	8	+15,2	+13,2	+15,0	+12,6	+10,1	+15,0	+10,3
Kopenhagen	8	+15,1	+15,1	+16,2	+16,9	+17,3	+17,7	+14,5
Memel	8	+12,3	+18,5	+14,0	+18,1	+14,2	+16,0	+14,4
Kiel	8	+10,6	+11,4	+13,9	+18,0	+16,2	+15,0	+13,2
Hamburg	8	+16,0	+15,7	+10,2	+16,1	+15,6	+16,0	+16,2
Sylt	8	+16,1	+15,1	+17,3	+16,9	+16,5	+17,0	+16,1
Wilhelmshafen	8	+15,9	+14,9	+15,4	+14,3	+21,2	+17,2	+15,6
Hannover	8	+16,4	+15,8	+12,8	+15,0	+15,8	+18,2	+14,0
Berlin	8	+16,4	+13,2	+15,0	+17,6	+16,5	+12,2	+16,0
Breslau	8	+17,3	+13,0	+14,0	+13,8	+15,0	+16,0	+15,0
Leipzig	8	+14,9	+17,7	+12,0	+13,0	+16,5	+20,0	+16,4
München	8	+16,4	+14,6	+11,0	+13,2	+10,0	+16,9	+17,1
Bamberg	8	+15,2	+16,4	+11,3	+12,0	+10,2	+17,0	+17,6
Karlsruhe	8	+13,2	+14,3	+13,2	+13,0	+10,2	+20,0	+17,6
Friedrichshafen	8	+12,5	+10,5	+11,9	+12,0	+10,1	+15,2	+13,3
Altkirch (Elsaß)	8	+19,1	+18,0	+13,1	+12,0	+18,5	+19,4	+19,4
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	7	+17,0	+15,0	+20,0	+21,0	+20,0	+20,0	+18,0
Lesina	7	+26,0	+26,0	+20,0	+24,0	+24,0	+24,0	+24,0
Tobelbad	7	+ 9,0	+ 9,0	+ 6,0	+ 8,0	+ 8,0	+11,0	—
Teplitz-Schönau	7	+10,3	+10,3	+ 9,9	+11,0	+11,7	+17,0	—
Karlsbad	7	+14,0	+10,1	+ 9,0	+10,7	+14,7	+10,2	—
Franzensbad	7	+12,0	+10,1	+ 8,5	+11,5	+10,4	+12,0	—
Marienbad	8	+10,0	+12,0	+ 7,2	+10,5	+12,2	+13,3	—
Ischl	7	+10,0	+14,9	+10,0	+12,6	+15,0	+11,5	—
Gastein	7	+10,2	+11,3	+ 8,1	+11,6	+13,0	+10,5	—
Baden bei Wien	7	+13,6	+13,5	+13,3	+12,5	+13,9	+10,5	—
Krapina	7	+12,0	+17,0	+14,5	+19,0	+20,3	+12,0	—
Mehadia	7	+20,5	+19,5	+12,6	+19,9	+20,1	+16,3	—
Baden-Baden	7	+14,6	+12,6	+10,2	+13,9	+14,0	+11,2	+15,6
Wiesbaden	8	+16,5	+13,8	+10,5	+14,0	+16,8	+20,5	+18,8

Witterungsnachrichten.

Niederheimbach in der Rheinprovinz, welches erst am 23. August durch schreckliche Gewitter schwer gelitten, wurde am 30. v. M. abermals von einem ähnlichen Unwetter heimgesucht, das besonders die Weinberge verheerte. An demselben Tag brach in Salzig ein orkanartiger Sturm los, welcher in kurzer Zeit etwa 25 Gebäude ihrer Dächer beraubte.

In der Umgebung von Trefaiach in Steiermark hauste am 30. v. M. abends ein orkanartiger Sturm, verbunden mit einem hagelführenden Wolkenbruch, welcher zahlreiche Verwüstungen anrichtete. Auch andere Gegenden Steiermarks sind in den letzten Augusttagen von Unwettern hart betroffen worden.

In Miskolcz waren bis zum 1. September 300 Leichen aufgefunden, und weitere 300 Personen wurden vermißt. Das Unwetter hat auch in Erlau schrecklich gewüthet. Der Erlaubach schwoll so rasch an, daß die Fluten die Stadtmauer durchbrachen. Eine ganze Häuserreihe ward weggerissen, und das Wasser stand 2½ Mtr. hoch in den Straßen. Auch hier sind Menschenleben zu beklagen. In der Gegend von Krains ging in der Nacht vom 29. auf den 30. ein Wolkenbruch nieder, der zwischen Jvanka und Krainen den Eisenbahnverkehr unterbrach, viele Brücken zerstörte und in St. Benedek 6 Häuser und eine Heerde von 300 Schafen fortschwemmte.

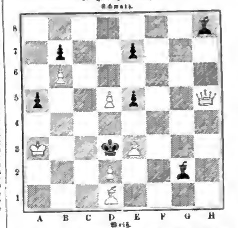
Eine Reihe unheilbringender Gewitter ist am 25. v. M. in Oberitalien niedergegangen. In der Provinz Pavia ist die Weinernte an mehrern Orten um 50 Proc. reducirt worden; Tausende von Vögeln hat der Hagel erschlagen. Man berechnet den angerichteten Schaden auf 1½ Mill. Lire. Am ärgsten wurde die Alta Lomellina betroffen. Nicht minder schwer wurde ein großer Theil der Gegend von Monferrat in der Provinz Turin von einem furchtbaren Hagelwetter heimgesucht. Die Weinberge sind verheert, und auch mehrere Menschenleben hat das Unwetter gekostet.

Schach.

Aufgabe № 1651.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von J. Berger in Graz.

Schwarz.



Weiß.

Nur der Kunst eines Meisters ist es gegeben, aus wenigen, einfachen Mitteln eine Mehrheit feiner schöner Combinationen zu gestalten, bekannten Ideen den Reiz des Neuen, Interessanten zu verleihen, und die zarten und doch festen Gebilde rein und ohne Schlacken darzustellen.

Rudolf Willmers, k. k. Kammervirtuos, ist am 24. August in Wien nach längerer Krankheit im 57. Lebensjahr gestorben. Seine ausgezeichneten, höchst scharfsinnigen Schachcompositionen werden stets eine Zierde der deutschen Problemkunst bleiben. Bildniß und biographische Skizze dieses Schachmeisters haben wir in Nr. 1553 vom 5. April 1873 gegeben.

Auflösungen.

№ 1641.

Von J. G. Campbell.

Weiß.	Schwarz.
1) L. H 3 — B 3	1) F 7 — E 4:
2) D. H 7 — A 7	2) K. D 4 — E 5:
3) D. A 7 — D 4 †.	

Zieht Schwarz 1) K. E 5:, so folgt 2) T. F 7:, 3) D. C 3 †, oder 1) F 7 — F 5, dann 2) T. F 5:, 3) T. F 4 †.

Eingesendet von J. Lenich in Kulmbach, G. Baum in Berlin, C. Gerber in Weimar, F. Hofmann in München, Rossbacher, Gallenke in Hamm, C. Flügel in Prenzlau, J. Hempel in Leipzig, O. Rosenberg in Bromberg, L. Eckart in Gnadenberg, L. Hamburger in Prag, P. in Doberan, L. Beltai in Wien, G. in Posen, Café Stiller in Krakau, F. v. Hrulicka in Venedig, L. Herr in Budapest, Café Pick in Chemnitz, O. Göttner in Prag, F. Wolfrum in Innsbruck, Krauer in Dillingen, F. Reindel in Kempten, C. Schertow, F. Ehrt in Potsdam, Lindenau in Eisleben, F. Heeling in Mülheim, W. Corder in Lyon, B. in Dinslaken, dem Akademischen Schachcirkel in Budapest, J. Fort in Schönberg, Th. C. Berndt in Grimma, P. Richter in Berlin, R. Beulich in Zwickau, Eisenbütel in Braunschweig, O. Kühn, B. Dietrich in Lichte, F. Weihig in Leitmeritz.

In dieser eigenartigen Composition des englischen Problemmeisters ist zunächst die Verwendung des weißen Läufers H 3 auffallend. Die Kraft dieser Figur wird zur Ermöglichung der gefundenen Lösung nicht nur nicht benutzt, sondern sogar als ein Hinderniß unwirksam gemacht. Da nun die Darstellung dieser Wendung als der eigentliche Zweck der Composition anzusehen ist, so darf in diesem Fall weder das theoretische Problemgesetz der sogenannten Oekonomie der Mittel noch die in neuerer Zeit aufgestellte ästhetische Forderung, daß in der Mattstellung jede weiße Figur mitwirken müsse, in Betracht kommen. es dient vielmehr diese Composition als Beweis dafür, daß eine Ausnahme von den allgemeinen ästhetischen Regeln vollständig berechtigt sein kann.

Ausführlichere, sehr treffende Bemerkungen empfingen wir namentlich von J. H. in München und Th. C. B. in Grimma.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

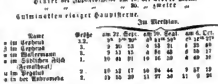
Mercur geht ungefähr eine Stunde vor der Sonne auf und ist früh am Osthimmel von 5½ Uhr an aufzufinden. — Venus, im Sternbild des Löwen, geht früh 4¾ Uhr auf. — Mars hat am 19. seine Zusammenkunft mit der Sonne und ist deshalb mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Jupiter, im Sternbild des Steinbocks, hat noch rückläufige Bewegung und steht abends kurz nach 8 Uhr im Süden rechts unter den beiden Sternen am Kopf des Steinbocks. — Saturn, rückläufig im Sternbild der Fische, ist die ganze Nacht zu beobachten, da er abends schon vor 7 Uhr aufgeht; er fällt durch seine Helligkeit am Osthimmel sofort in die Augen. — Neptun steht in der Nähe der Sterne ρ und α (Regulus) im Löwen und kann früh kurze Zeit gesehen werden, da er gegen 3½ Uhr aufgeht.

Jupitertrabanten 9 Uhr 54 Min. abends.

Sept.	West	Ost
15.	4 3 1 2 ○	
16.	4 4 2 ○	1
17.	1 3 2 ⊙	4
18.	1 ○	2 3
19.	2 ○	1 4 3
20.	1 ○	3 4
21.	3 ○	2 1 4

Hinter der Jupitersscheibe am 19. der vierte Mond.
„ „ „ „ 20. „ zweite „

Culmination einiger Hauptsterne.



Im Meridian.

Name	Größe	am 22. Sept. h	m	s	am 30. Sept. h	m	s	am 6. Oct. h	m	s
α im Cepheus	3,2.	9	30	53	9	33	21	8	35	40
β im Cepheus	3.	9	33	15	8	56	48	6	36	17
α im Wassermann	3.	10	40	21	10	16	30	8	49	36
α im Südlichen Fisch (Fomalhaut)	1.	10	53	17	10	26	46	9	57	13
α im Pegasus	2.	10	35	20	11	27	30	11	9	24
α in der Andromeda	2.									

Kleine Planeten.

Der Planet (186) hat den Namen Meliboe erhalten.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 60 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Landwirthschaftliches Institut Brandis bei Leipzig,

25 Minuten von Leipzig bis Beucha-Brandis. 8330

I. Die landwirthschaftliche Realschule,

Schüler aus Realschulen, Gymnasien u. s. w. Englisch, Französisch, Militärexamen.

II. Die Verwalterschule vom October bis Ende März

für junge Landwirthe, Verwalter, Gutsbesitzers-Söhne, Einjährig-Freiwillige, Militärs u. s. w. — Großes, neues Schulhaus; großes Laboratorium für die Schüler. Jetzt circa 100 Schüler. 9 Lehrer. Neu angestellt: ein Ingenieur fürs landwirthschaftliche Bau- und Maschinenfach. Die Schüler erhalten durch die Schule Stellungen auf großen Herrschaften und hat die Schule jetzt ihre festen, sichern Agenturen in Hamburg für Norddeutschland; in Breslau für Schlesien, in Wien für Oesterreich; in Pest für Ungarn und in Kiew für Südrußland. Prospecte und Näheres durch

die Direction.

Im photographischen Lehrinstitut

von Friedrich Manecke in Leipzig,

preisgekrönt in der Ausstellung aller Völker in London 1862 und in vielen andern Ausstellungen, wird stets unter Garantie der gründlichste Unterricht in allen Zweigen dieser Kunst ertheilt. (Auch Trockenproceß, Mikrophotographie, Lichtdruck, Lambertypie und Pigmentdruck; letztere drei Verfahren geben unveränderliche Bilder für Jahrhunderte.) — Das Atelier entspricht den neuesten Anforderungen und ist von den eigentümlichsten Fachleuten als das Praktischste anerkannt. — In keinem andern Institut ist der Unterricht so vielseitig und wird die Praxis so eingehend gepflegt. Bilder bis zur Lebensgröße. Schüler werden nicht eher entlassen, bis sie selbst mit ihren Leistungen zufrieden. Lager ganzer Ateliers sowie Auswahl von Instrumenten und aller dazu gehöriger Artikel. 15

Die Leipziger Retoucheurschule,

Sidonienstraße 40, welche jederzeit Schüler aufnimmt, bringt sich angesichts fortwährender Nachfrage nach tüchtigen Retoucheuren hierdurch in empfehlende Erinnerung. — Das Schulprogramm wurde von fast allen Fachzeitungen in Berlin, Frankfurt a. M., Düsseldorf rc. als zeitgemäß und gediegen anerkannt. Außer dem Director arbeiten stets 3—4 akadem. gebildete Assistenten in dem großartig eingerichteten Ateliergebäude, in welchem auch bürgerliche Pension zu civilen Preisen gewährt wird. — Schülerinnen finden Anschluß an die Familie.

Alle nöthigen photographischen Aufnahmen und Vergrößerungen liefert das Atelier selbst; für Erlernung der Photographie wird Extrahonorar nicht erhoben.

Das Atelier liefert gleichzeitig für Jedermann nach eingesandten Photographien rc. (auch von Verstorbenen!)

Kreidezeichnungen und Oelporträts

unter Garantie vollständiger Treue und Haltbarkeit.

Anerkennungen, Prospecte rc. auf frankirtes Verlangen franco. 1238

Interessanteste politische und unterhaltendste Berliner tägliche Zeitung:

Tribüne

mit der illustrirten humoristischen Gratisbeilage: Berliner Wespen.

5 Mark 50 Pfennige vierteljährlich bei allen Postanstalten.

In Berlin: bei allen Zeitungsspeditionen 5 Mark 50 Pfennige incl. Bringerlohn.

Die „Tribüne“ (Tendenz: entschieden liberal und deutsch-national) bietet ihren Lesern u. A.: Vollständige politische Zeitung — durch die Berliner Local- und Gerichtszeitung: ein Spiegelbild des Berliner Lebens aus allen Schichten der Gesellschaft — Wöchentliche Uebersicht über den Stand des gewerblichen Arbeitsmarktes im In- und Auslande — Communales — Launige Feuilletons — Handelszeitung nebst Courszettel — Interessante Privatcorrespondenzen aus allen Hauptstädten — Amüsante Mittheilungen aus Nah und Fern sog. „Bunte Zeitung“ — Ziehungsliste der preußischen Lotterie — Spannende Romane aus der Feder unserer ersten lebenden Romanschriftsteller u. s. w. und erhalten außerdem die Abonnenten der „Tribüne“ in den „Berliner Wespen“ ein Witzblatt gratis, welches längst und unbestritten zu den besten Erscheinungen dieses Genres in Deutschland gezählt wird. 1304

Photograph. Apparat

für Dilettanten (36 ℳ)

nebst genauer Anleitung zur Aufnahme von Porträts u. Landschaften in Visit-, Cabinet- und Stereoskopformat. Prospect gratis. Anleitung nebst Probebild 50 ₰. 1311

J. Bischof, Lehrmittelanstalt,
Berlin, N., Oranienburgerstraße 75.

Echt Amerikanische

Kangoroo-Handschuhe,

die besten, dauerhaftesten und waschbaren Reit- und Fahrhandschuhe in allen Größen pr. Paar 5 ℳ 50 ₰, pr. Dutzend 45 ℳ, nur allein echt empfiehlt 990

Theodor Pöthmann,
Leipzig und Dresden.

Apparat für

Spectral-Analyse

zur Belehrung, zur Untersuchung von Nahrungsmitteln u. s. w. Mit allem Zubehör und genauer Erklärung 1350

15 ℳ

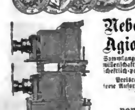
J. Bischof, Lehrmittelanstalt,
Berlin, N., Oranienburgerstr. Nr. 75.

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica“ jährlich 3 ℳ 12





Nebelbilder-Apparate u. Agioskope

mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Farbenspielen, Sammlungen astronomischer, geologischer und anderer, zu wissenschaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Preiscourante, manches Neue enthaltend, auf portofreie Anforderungen gratis. 1036

Das Optische Institut
von A. Krüß in Hamburg.

Für Dampfkesselbesitzer.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Lehr- und Handbuch über complete Dampfkesselanlagen.

Mit vollständiger Berechnung der Dampfkessel jeder Art, nebst Schornsteinen und den Armaturen. Begründung der rationellsten Ausnutzung des Brennmaterials und der größtmöglichsten Leistungsfähigkeit der Kessel sowie der zuverlässigsten Sicherheitsmaßregeln gegen Explosionen derselben. Für Techniker, techn. Lehranstalten, Fabrikinspectoren, Dampfkesselbesitzer rc. von Ingenieur H. L. Thielmann. Durch mehrere hundert Holzstiche erläutert. Preis 12 ℳ

Neuere Dampfkessel-Anlagen. Bearbeitet von Ingenieur W. Jeep, Director rc. Mit 30 Holzstichen. Preis 1 ℳ 20 ₰.

Der Bau der Feuerungs-Anlagen. Bearbeitet von Ingenieur W. Jeep, Director rc. Mit 463 Holzstichen. Preis 6 ℳ 1349

Verlag von Karl Scholtze in Leipzig.

Die neuesten und besten 16

Adreßbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden rc. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg
(gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Die Deutsche Flotte.

12 Bilder d. Fahrzeuge. Schiffe S. M. Marine. Prachtalbum. Naturaufn. in Photolithog. 2 ℳ Bei Einsendg. frco. d. d. Verlagshdlg.

1190 **C. F. Haeseler, Kiel.**

Echte Briefmarken

und neueste Albums billigst. Illustr. Katalog 1877 1 ℳ 60 ₰. Probenummern des Briefmarken-Journals u. Preisliste gratis. 367

Louis Senf, Leipzig.

Briefmarken,

nur echte, sehr billig. Katalog 60 ₰, und neueste Albums von 75 ₰ bis 8 ℳ sind zu beziehen von 2068

Zschiesche & Köder in Leipzig,
Königsstraße 25, Antiquitäten-, Münzen- und Briefmarkenhandlung.

Neuheiten:

Monk's Patent-Sicherheits-Rasir-Apparat

à 7 ℳ

Pope's Pat. Luft-Pistolen

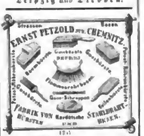
mit allem Zubehör 20 bis 25 ℳ

Salonbüchsen zu Kugel und Schrotpatronen ohne Knall 20 bis 35 ℳ

Blasschießstock zu Kugel, Schrot- und Feuerwerkspatronen à 9 ℳ Munition pro 100 5 ℳ

Echt Lütticher Revolver unter Garantie, schon von 3 ℳ an bis 50 ℳ, sowie Waffen aller Art im Magazin 1018

Theodor Pöthmann,
Leipzig und Dresden.



1241

Neueste

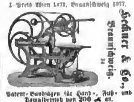
Numerations-Maschinen.

Auf vollständig eisernem Ständer mit Trittvorrichtung, hart gebaut. Neuem Prägemann. Numerateur aus Stahl. Preis mit einstelligem Werk 160 ℳ — 95 Fl. ö. W., jedes Rad mehr 10 ℳ — 6 Fl. ö. W. mehr, zugleich als Kopierdruck-Maschine zu verwenden. 0941



Maschinenfabrik J. J. Bachrach,
V., Wienstraße 1[8], Wien.

I. Preis Wien 1873, Braunschweig 1877.



Fechner & Co., Braunschweig. 24

Patent-Bandsägen für Hand-, Fuß- und Dampfbetrieb von 200 ℳ an.

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhaus“,

Fabrik und Lager von

Mangelmaschinen,	Messer-Putzmaschinen,	Bohnen-Schneidemaschinen,
Waschmaschinen,	Selbstthätige Eismaschinen,	Eis-Conservebüchsen,
Wringmaschinen,	Milchprüfer,	Brot-Schneidemaschinen,
Dampf-Waschkessel,	Selterswasser-Apparate,	Brothobel,
Plättöfen,	Patent-Schneeschläger,	Emaillirte Bouillontöpfe,
Kohlen-Plätteisen,	Kartoffelquetscher,	Petroleumkocher,
Kirschmaschinen,	Kartoffelpressen,	Gas-Kochapparate.

Illustrirter Preiscourant nebst Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen steht franco gegen franco zu Diensten.

Ferner als Specialität: 1061

Vollständige Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien rc.

in jeder beliebigen Zusammenstellung.



Eismaschinen

von einer Leistungsfähigkeit bis zu 1000 Kilo pro Stunde;

Patent. Mineralwasser-Apparate

empfiehlt die Maschinenfabrik von

Oscar Kropff in Nordhausen am Harz.

Prämiirt auf allen größern Ausstellungen.

Preislisten gratis. 1260

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,

General-Agentur der New-York Safety Steam Power Company für

Dampfmaschinen

von 2—100 Pferdekraft.

Die Maschinen zeichnen sich besonders durch größte Einfachheit, sauberste Ausführung, vollständig geräuschlosen Gang, geringen Umfang und äußerste Sparsamkeit aus.

Die Kessel sind aus dem besten Material höchst solid gearbeitet, sehr sparsam im Kohlenverbrauch, und mit einer gegen Explosion schützenden vorzüglichen Sicherheitseinrichtung versehen.

Kessel sowie Maschinen werden auch getrennt geliefert.

Alleinige Vertretung von Gresson's Orig.-Amerikan. Transmissionen. Hauptlager von Heyer's Origin.-Amerikan. Treibriemen I[a] Qualität. Import Heller'scher Aufzüge. Holzbearbeitungsmaschinen rc. rc. 56

Apparate (m. Draht überstrickt)



zur Bereitung von Selters- und Sodawasser, Limonaden, moussirenden Weinen und kohlensäurehaltigen Getränken jeder Art, nebst den dazu nöthigen Füllpulvern, worüber ein besonderer Preiscourant nebst Gebrauchsanweisung unentgeltlich ausgegeben wird. 848

Leipzig. **L. A. Neubert.**

Hofapotheke zum weißen Adler (Hainstraße).

M. Hofherr,

Maschinenfabrikant, **Wien,**

Bezirk Favoriten, Erlachgasse Nr. 26,

empfiehlt als Specialität seine

Amerikanische Holzhobelmaschine

zum Glatthobeln und für Kehlungen jeder Art. Einfache, bewährte und gediegene Ausführung. Preis 570 ℳ 610



Blank & Brell,
Badeapparaten-Fabrik,
Heidelberg,

empfehlen ihre neuesten, rühmlichst bekannten 1324

Zimmer-Douche-Apparate

in höchst praktischer und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen.

Zeichnungen und Preiscourant gratis und franco.

Alexander Wacker,

Leipzig, Roßstraße 13, 20



empfiehlt sein Lager der vorzüglichsten Maschinen und Werkzeuge zur Blechbearbeitung aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Erdmann Kircheis in Aue.

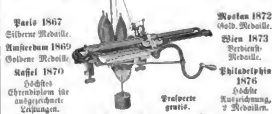
Präm. auf 8 Ausst. Fachausstellung in Kassel, Dipl. I. Kl. Garantie solider Ausführung. — Fabrikpreise.

Original Amerikanische

Lamb's Façon-Strickmaschine

mit Nadelbett aus bestem Stahl, zum Herunterlassen und Verschieben.

Bei solidester Arbeit Herstellung jeder Strickwaare, als Erwerbsmittel für einzelne Personen geeignet, die einzig vollkommene Maschine zur Herstellung für die Großfabrikation wie auch 1136



Paris 1867 Silberne Medaille.
Amsterdam 1869 Goldene Medaille.
Kassel 1870 Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.
Moskau 1872 Gold. Medaille.
Wien 1873 Verdienst-Medaille.
Philadelphia 1876 Höchste Auszeichnung, 2 Medaillen.

Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg.

Alleinige Generalagenten für Europa. (H. 03389)

Schmiedbaren Eisenguß

(B. 6363) in vorzüglichster Qualität liefern nach Zeichnung oder Modellen 1190

S. Huldschinsky & Söhne, Rohrwalzwerk und Eisengießerei,
Berlin, SO., Köpnickerstraße 70a. Gleiwitz, O.-Schl., Bahnhof.



„Fieberheilbäume“.

Zehn kräftige „Bäumchen“ in Töpfen, fest in Holzkiste verpackt, versende ich incl. Kiste und Emballage gegen Einzahlung von 8 ℳ franco durch ganz Deutschland. — Prospecte und Culturanweisung über diesen merkwürdigen Baum erfolgen franco und gratis durch (B. 1614) 1257

Carl Gust. Deegen jr., Köstritz i. Thür.

Wenig bekannt

ist es noch, daß unser tägliches Getränk „der Kaffee“ einen viel feinern Geschmack und eine schönere Farbe bekommt, wenn bei der Bereitung desselben dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit Otto E. Weber's Feigenkaffee*) zugesetzt wird.

*) Rühmlichst empfohlen vom „Bazar“, „Ueber Land und Meer“ u. s. w. als das feinste Fabrikat dieser Art. — Preis à ½ Kilo 1 ℳ. — Bei Abnahme von 2½ Kilo Zusendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber in Berlin, SW., Junkerstraße 11. 1019

CIGARREN-SORTIMENT 1877er ERNTE

aus den vorzüglichsten Gewächsen Ost- u. West-Indiens, in feinen Qualitäten von 50 bis 150 Mark pro Mille; wird selbst den verwöhntesten Raucher befriedigen. Probe-Sortiments von 250 Stück in obigen 10 Sorten je 25 Stück 14 Mark, sowie je einzelne Sorten in Zehnteln. Special-Preis-Courant pro 1878 versendet franco die Bremer Cigarren-Fabrik von

Jul. Schmidt, Hoflieferant, Hannoven. 1233



1233

Für Conditoren.

Bonbonmaschinen, Mineralwasser-Apparate, fahrbare Schankbütten und Bierdruck-Apparate fertigen als Specialität 1123

Prüfner & Nagewitz in Leipzig.

Internationales
PATENT-
und Technisches Bureau.
Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. ... Permanente Ausstellung neuester Erfindungen.
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki,
Civil-Ingenieure.
Mitglieder des Vereins Deutscher Patent-Anwälte. BERLIN, W.
Redaction und Herausgeber der ILLUSTRIRTEN PATENT-BLATTES.
(B. 2030) 469

Patent- u. technisches Geschäft

Reichardt & Cie. in Wien,

III. Marxergasse 17. Sachgemäße Besorgung und eventl. Verwerthung von Erfindungs-Patenten für alle Länder. 1733

Verzinktes Drahtgeflecht



für Einfriedigungen. 1342
Maschenweite 100, 76, 63, 41, 31, 25, 19 Mm. Drahtstärke ... Mm. in Rollen von 1 Mtr. Breite und 50 Mtr. Länge liefert äußerst billig

Jacob Hilgers, Rheinbrohl.

GOLD-GAZE-GEBISSE.
DR. E. DUNZELT
HOFZAHNARZT.
BERLIN NORDSTR. 29/30 ...
(M. 2602) 353

Stets das Neueste in

Vexir-, Scherz- u. Luxartikel,

eigenes Fabrikat, bei 1239

Carl Quehl in Nürnberg.



1211

Beachtenswerth für 1334

Einjährig-Freiwillige.

Unterzeichneter fertigt eine elegante vorschriftsmäßige und preiswerthe Uniform, für deren guten Sitz garantirt wird.

R. Bachmann, Schneidermeister, Leipzig, Große Fleischergasse Nr. 5.

Thürbeschläge

werden als Specialität billig und sauber geliefert. Gefällige Adressen unter H. M. 20 postlagernd Meersburg. 1361

Für Bruchleidende

fertigt ein vorzügliches Bruchband

F. A. Schwabe, Berlin, NW., Chausseestraße 22. 1269

Briefliche Aufträge prompt effectuirt.

Eine sehr leistungsfähige 1363

Schmirgelscheiben-Fabrik

sucht Agenten u. Reisende gegen hohe Provision f. Deutschl., Schweiz, Belgien, Holland, Polen u. Rußl. Dieselbe off. z. B. Sägeschärfscheiben 300 Mm. Durchm., 6 Mm. dick 1 ℳ 20 ₰. Echte Naxosscheiben besser als englische 300 Mm. Durchm., 6 Mm. dick 6 ℳ — Polirscheiben 300 Mm. Durchm., 60 Mm. dick 20 ℳ Alle andern Dimensionen werden im Verhältniß zu diesen Preisen geliefert. Wiederverk. erhalten Rab. Off. u. Auftr. an Heinr. Singer, Budapest, Waitzner Boulevard 34. 1363

Prakt. Anleitungen,
Special-Recepte, 31
Rath und Auskunft,

mit Garantie der Zuverlässigkeit, für Fabrikation, Handel und Wandel nach langer Wissensch. u. vieljähr. Praxis. Anzeiger gratis — bers. dieser fast Jedem. Erwerb.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O., Landw.-techn.-chem. Lehrinstitut. Etabl. 1850.

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition in Leipzig.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften ꝛc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen. 9

Cigarren-Fabrik H. W. Schöttler in Leipzig.

Gesetzlich geschützte Fabrikmarke.
Gleiche Verkaufspreise in allen Niederlagen.

EL COMERCIO DEL MUNDO

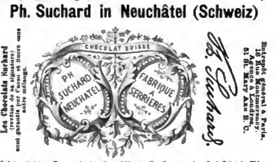
Niederlagen sind und werden in allen größern Städten bei ersten Firmen errichtet, jedoch meine Fabrikate nur unter meiner eigenen Marke „El Comercio del Mundo“ den Consumenten überall zu gleichen Preisen und in gleichen Qualitäten zugeführt werden.

Aufträge von Privaten werden nur durch meine Niederlagen ausgeführt, von denen ich Verzeichnisse nebst Preiscourant auf Wunsch zusende. 1063

Bewerbungen um Niederlagen werden nur von Comptantzahlern oder unter Aufgabe bester Referenzen berücksichtigt.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von 27

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.

Das Revolver-Portemonnaie.

Patentirt in den Hauptstaaten Europas und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Dieser Gegenstand ist einzig in seiner Art. Ein Portemonnaie, äußerlich — auch im Verschluß — ähnlich jedem andern, selbst für Damen handlich, verbirgt in einem Rahmentheil einen sechsläufigen Revolver, welcher mit der allgemein eingeführten 5 Millimeter-Patrone geladen wird. Zum alltäglichen Gebrauch entspricht das Portemonnaie einfach seiner gewöhnlichen Bestimmung. Soll es indeß zum Schießen verwendet werden, so bewirkt ein Fingerdruck auf einen gewissen Punkt am Rahmen, das Oeffnen einer Klappe (zum Auslaß für das Geschoß); der hierdurch gleichzeitig schießbereit werdende Drücker gestattet sich desselben augenblicklich als einer auf ca. 25 Mtr. Entfernung sicher tragenden Waffe, — zu erfolgreicher Selbstvertheidigung, — zu bedienen. Der Artikel ist äußerst solid gearbeitet und elegant ausgestattet. (H. 3277)

Mit Preisangabe, Zeichnung und Beschreibung stehen zu Diensten 1190

Frankenau & Sachs, Nürnberg.

Eine Million Thaler

sollen zur 1. Hypothek auf Herrschaften oder größere Rittergüter zu 4½ % ausgeliehen werden. Directe Offerten sub F. E. 139 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig erbeten. 1222

Chocolat Felsche.



En gros.

1010

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche
Kgl. Hofconditorei] **Leipzig,** [Café français
empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.



En detail.

Griechische Weine.

Unterzeichnetes Haus beschäftigt sich mit deren Einfuhr. Um das Bekanntwerden derselben zu erleichtern, versende

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten

Comarite, Corinther, Elia, Kalliste Vino di Santo, Vino Jonio, Mistra, Malvasier, Achaja Malz, weiß und roth, Vino Rose.

☞ Flaschen und Kiste frei à **17 M. 10 Pf.**

Unbedingte Bürgschaft für Reinheit und Echtheit, Preisbroschüre auf Wunsch franco. (B. 843) 104

Neckargemünd. J. F. Menzer.

Xylograph,

tüchtig im Figuralischen, findet sofort gutes Engagement bei O. Baar, Wien, VII., Kandlgasse 12. 1345

Für Musterzeichner.

Zwei gewandte Musterzeichner finden sofort dauernde und lohnende Stellung.

Näheres durch Rud. Mosse, Hannover, unter F. X. 100. 1346

Verkauf
eines Fabrik-Etablissements.

Eine der ältesten, in ganz Oesterreich bestens renommirte 1315

chemische Farben- u. Producten-Fabrik,

deren Fabrikate an den Weltausstellungen zu München, London, Newyork, Paris und Wien ausgezeichnet wurden, mit ausgebreiteter Kundschaft und Geschäftsverbindung, ist aus Familienrücksichten, mit Ausschluß aller Unterhändler zu verkaufen.

Nur gut accreditirte und vermögende Bewerber wollen ihre Adressen sub H. K. 143 an Haasenstein & Vogler, Wien, senden.

Ziehung 4. Klasse

94. königl. sächs. Landes-Lotterie den 7. und 8. October d. J. Die Hauptziehung 5. Klasse geschieht vom 4. bis 23. Nov. d. J. Kauflose hierzu empfiehlt 1356

Moritz Hunger, Waldheim in Sachsen.

Teplitz (Böhmen),
Hotel London (I. Ranges)

nächst der Stadtbäder und des Schloßgartens, schöner Hotelgarten; deutsche, englische, französische und russische Zeitungen; civile Preise. 285 **Tratha jun.**

Dr. Siegert's

Angostura-Bitters





Haupt-Niederlage bei 23

Lor. Lorenzen, Hamburg, Amelungsstr. 6.

Ein Retoucheur

I. Ranges, sowol tüchtig in Negativ- als auch Positivretouche, in Schwarz und Aquarell bis zur Lebensgröße, wird für eins der bedeutendsten Ateliers in Berlin dauernd zu engagiren gesucht. Briefe mit Porträt und Zeugnissen befördert sub F. T. 399 Rudolf Mosse, Berlin, W. 1258

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmäßige Postverbindung

Rotterdam — Newyork.

Passagepreise: Erste Kajüte 335 ℳ, zweite Kajüte 250 ℳ und 170 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 124

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Illustrirte Zeitung.

Nr. 1838.] Leipzig, 21. September 1878. [LXXI. Band.

Bosnien.

1.

Für die geographische Erforschung und kartographische Darstellung des türkischen Gebiets ist von seiten der Pfortenregierung bekanntlich noch weniger geleistet worden als für die statistische Beschreibung des ottomanischen Territoriums. Allerdings wird Jahr für Jahr am Goldenen Horn eine Art Staatshandbuch herausgegeben, in welchem statistische Angaben über Areal, Bevölkerungsziffer, Steuererträgnis u. s. w. der einzelnen Verwaltungsbezirke in ganz stattlich und präcis sich präsentirenden Daten erscheinen. Leider gleichen diese Ausweise den phantastischen Wandeldecorationen unserer Theater, die, aus der Nähe betrachtet, sich in formlose und rohe Farbenflecke auflösen und nebenbei einen unangenehmen Oel- und Leimgeruch aushauchen. Die türkische Statistik ist auf Selbsttäuschung der regierenden Paschaclique und Blendung des Auslands berechnet, verfehlt indeß nach beiden Richtungen hin vollständig ihren Zweck. Der Efendi vom Goldenen Horn wie der fremdländische Forscher wissen in gleichem Grad, wie schlecht es um die Zuverlässigkeit dieser angeblich authentischen Ziffern bestellt ist, und beide bringen denselben ein wohlverdientes Mistrauen entgegen und verweigern ihnen jede ernsthafte Bedeutung. Nicht minder unzuverlässig sind die von patriotischer oder religiöser Tendenzmacherei dictirten Daten, welche aus „nationalen“ Quellen fließen. Der Berliner Congreß hatte seine große Noth, sich in dem meist sich widersprechenden statistischen Material zurechtzufinden, welches ihm zur Begründung der verschiedenen ethnographischen und territorialen Ansprüche in erstickender Fülle vorgelegt wurde. Bezüglich des Vilajets Bosnien, das bisher sich bekanntlich der türkischen Herrschaft erfreute, ist man nun glücklicherweise nicht ausschließlich auf die officielle türkische Statistik, die ein würdiges Gegenstück zur türkischen Wirthschaft bildet, angewiesen, denn dieses Land ist, wie kein zweites Herrschaftsgebiet des Sultans, Gegenstand eingehender Forschung durch Europäer geworden. An der Spitze dieser Pionniere, namentlich was Schilderung der geologischen Verhältnisse betrifft, steht Ami Boué, der Altmeister der Entdeckungsreisenden in der Europäischen Türkei. Ihm schließt sich hinsichtlich der Topographie, Alterthumskunde und Verwaltungsstatistik der vormalige preußische Consul in Serajewo, Blau, jetzt deutscher Generalconsul in Odessa, würdig an. Eingehende, aber jetzt etwas veraltete Schilderungen Bosniens lieferte der Oesterreicher Thoemmel, der früher als Secretär des k. k. Generalconsulats in Serajewo fungirte und nun seit Jahren als k. k. Oberst und Militärattaché in Montenegro thätig ist, sowie der jetzige Generalstabsoberst Roskiewitsch, der 1864 im Auftrag des Generalstabs die erste Specialkarte Bosniens auf Grund eigener Bereisung des Landes zusammenstellte. Seine Arbeit ist begreiflicherweise durch die vor zwei Jahren vom wiener Geographischen Institut herausgegebene Karte der Europäischen Türkei überholt worden, in welcher die zahlreichen Originalaufnahmen österreichischer Generalstabsoffiziere verwerthet erscheinen. Diese kartographische Arbeil ersten Ranges dankt ihre Entstehung dem erklärbaren Wunsch der österreichischen Heeresleitung, sich über die topographischen Verhältnisse des Nachbarstaats und namentlich über jene Gebiete zu orientiren, auf denen für Oesterreich früher oder später militärische Actionen in Aussicht standen. Der befreundeten und benachbarten Großmacht konnte die Pforte die Bewilligung zur Vornahme „astronomischer Ortsbestimmungen“ nicht versagen, um so weniger, als Rußland mit anerkennungswürdiger Bereitwilligkeit die Besorgung der dem türkischen Gouvernement zufallenden Arbeiten für die europäische Gradmessung übernahm. Die Vervollständigung des kartographischen und topographischen Materials wurde den Offizieren übertragen, welche den bosnisch-herzegowinischen Consulaten in zeitweiliger Mission als Secretäre beigegeben wurden. So kam es, daß an der Spitze der einmarschirenden österreichischen Occupationstruppen eine ganze Reihe von Generalstabsoffizieren stand, welche das Land in allen Details gründlich kannten. Von diesen mögen hier erwähnt werden der Hauptmann Baron Sterneck, der Verfasser einer werthvollen, geographisch-geognostischen Arbeit über Bosnien, und sein Ranggenosse Milenkowitsch, der Führer jener Reiterschar, die im Defilé bei Zeptsche von den Insurgenten überfallen wurde. Auch der Commandant des aus Dalmatien in die Herzegowina einmarschirten Truppencorps, Feldmarschall-Lieutenant Baron Jovanowitsch, ist mit Land und Leuten in Bosnien vollkommen vertraut, denn er weilte jahrelang als Generalconsul in Serajewo. Diese Andeutungen dürften genügen, um zu beweisen, daß man in Wien seit lange die Augen auf die „Goldene Bosna“ gerichtet hielt und dieselbe als voraussichtliches Occupations- oder Operationsobject einer gründlichen Durchforschung unterwarf. Die Erfolge der kaiserlichen Truppen sind zu nicht geringem Theil diesen vorherigen Terrainstudien zu danken, die indeß nicht als Amtsgeheimniß gehütet, sondern in liberalster Weise der Oeffentlichkeit preisgegeben wurden. Die Türkei selbst hat aus diesen Arbeiten nicht geringen Nutzen gezogen, denn ihre Armeecommandanten entwarfen ihre Operationspläne 1876 bis 1878 auf Grund der österreichischen Karten.

Das Generalgouvernement (Vilajet) Bosnien besteht aus dem eigentlichen Bosnien (775 Quadratm.), der Herzegowina (213) und dem Sandschak Novibazar (nach Abzug der an Montenegro abgetretenen Districte noch 100 Quadratm.) mit einem Flächeninhalt von ca. 1080 Quadratm. Die beiden ersten Länder bilden ein rechtwinkeliges, gleichschenkeliges Dreieck, an welches sich im Osten das etwa 5 Meilen breite und 20 Meilen lange Sandschak Rascien (Novibazar) anschließt, das die Brücke bildet, welche den türkischen Reichskörper mit seiner äußersten Nordwestprovinz verbindet. Je nach den politischen Verhältnissen wurde Rascien entweder zu Bosnien oder zu dem rumelischen Vilajet Kossowo geschlagen. Im ethnographischen Sinn ist die eine wie die andere Eintheilung gerechtfertigt, denn Serben wie Arnauten halten sich hier numerisch so ziemlich das Gleichgewicht. Der rechte Winkel des bosnisch-herzegowinischen Dreiecks liegt an der Drinomündung; der nördliche und östliche Schenkel, die Grenze längs der Save und Unna sowie jene gegen Serbien, Rascien und Montenegro, dehnen sich jeder in der Länge von 40 Meilen aus; die kroatisch-dalmatinische Grenze, von der Glina bis zur Bocche di Cattaro mißt 80 Meilen. Bosnien-Herzegowina ist sonach, bei einer Grenzentwickelung von 130 Meilen, in der Ausdehnung von 90 bis 100 Meilen von österreichisch-ungarischem Gebiet umschlossen, in das es sich wie ein gewaltiger Keil einschiebt. Ein Blick auf die Karte (s. „Illustr. Zeitung“



Kassandra. Marmorstatue von Karl Cauer.

Nr. 1836) genügt, um erkennen zu lassen, daß das Vilajet Bosnien, einschließlich der einen integrirenden Bestandtheil davon bildenden Herzegowina, geographisch, ökonomisch und strategisch in die Machtsphäre Oesterreich-Ungarns fällt. Ebenso deutlich springt es in die Augen, daß Bosnien, das mit der Türkei nur durch den von Serbien und Montenegro flankirten schmalen rascischen Landstreifen zusammenhängt, heutzutage nur noch ein unorganisches Anhängsel des Reichskörpers bildet.

Die Linie der größten Erhebungen streicht von Nordwesten nach Südosten. Der Dinara, am triplex confinium von Dalmatien, Kroatien und Bosnien bei der dalmatinischen Grenzfeste Knin gelegen, ein nackter, furchtbar zerklüfteter Felsmasse mit seinen zerrissenen Spitzen an 1860 Mtr. emporragend, ist die Wurzel, von welcher das immense Netz von Gebirgszügen ausläuft, welches in vielfältigen, oft verworrenen Verknüpfungen und Windungen neben Dalmatien das ganze Vilajet Bosnien bedeckt, dessen Gewässern ihre Richtung vorschreibt und vermöge seiner geologischen Beschaffenheit und äußern Gestaltung die Vegetation, das Klima, den physischen Charakter der Natur und der Bevölkerung sowie das moralische Gepräge der letztern bedingt und modificirt. Der von dieser Wurzel ausgehende, nach ihr benannte Alpenzug, der dinarische, zieht, in viele Glieder sich spaltend, als etwa 80 Stunden lange Kette in südöstlicher Hauptrichtung bis zu den zwei Bergen Kom an der östlichen Grenze Montenegros, welche den dinarischen Alpenzug mit dem Schardag verbinden. Die von der dinarischen Kette ausgehenden Abzweigungen bilden zwei wesentlich verschiedene Gebirgssysteme. In dem nördlichen streichen sämmtliche Aeste des Hauptzugs in verschiedenen Krümmungen nordwärts gegen die Unna und Save und nur zwischen der Bosna und Drina gegen Südosten. Das südliche System dagegen, zwischen dem Hauptzug und dem Adriatischen Meer, entwickelt sich im allgemeinen durchaus parallel mit dem Hauptrücken und der Küste. Der nur bei Metkowitsch von der Narenta durchbrochene Hauptast bildet die Grenze und mächtige Barrière zwischen Bosnien und Dalmatien. Die mittlere Höhe des Hauptzugs variirt zwischen 1096 bis 1560 Mtr. über dem Meer. Höher erheben sich einzelne Glieder desselben: der Jec 1660, der Vojnik 2020 Mtr., der noch von keinem europäischen Forscher erstiegene, heute zu Montenegro gehörende Dormitor 2570 Mtr. und über alle die riesigen, gothischen Thürmen gleich emporragenden Pics der beiden Kom 2840 Mtr. Das nördliche System präsentirt eine stetige, von fruchtbaren Flußthälern durchfurchte Abdachung gegen die Unna-Save, während das südliche mittels breiter, ungleich sich erhebender und abfallender Stufen wie in riesenhaften Wellenschlägen gegen das Adriatische Meer zieht, in dessen Tiefen seine äußersten, meist noch beträchtlich hohen Ausläufer steil und jäh abstürzen.

Dieser Landstrich, die Herzegowina, bildet parallel zur Küste ein 50 bis 60 Kilomtr. breites Karstgebiet, wasserarm, waldlos und ohne Cultur. Mit Ausnahme der Narenta sind hier alle Wasserläufe Schlundflüsse, die nach der Regenzeit die Thalkessel überschwemmen und im Hochsommer meist ganz austrocknen. Im Sommer herrschen hier ein tropisches Klima, verwüstende Stürme, plötzliche, unglaublich starke Regengüsse und im Winter strenge Kälte. Hier, im Südosten der Herzegowina, zeigen sich dem Reisenden nur verfallene oder verfallende, spärlich bewohnte Städte und Dörfer. Meilenweite Strecken sind ohne Wasser, beinahe ohne Vegetation und unbewohnt. Eine halbverfallene Cisterne bildet das oft ungeduldig von Mensch und Thier ersehnte Ziel eines forcirten Tagesmarsches; in dem grünlichen Tümpel derselben muß man oft erst Frösche, Käfer und Blutegel verjagen, um Wasser schöpfen zu können, und mit vor Ekel geschlossenen Augen schlürft man den trüben, lauen Trunk — durch das Sacktuch, um wenigstens die dem freien Auge sichtbaren Infusorien fern zu halten.

(Schlußartikel in nächster Nummer.)

Wochenschau.

Das blutige Nachspiel des Berliner Friedens in Bosnien steht vorläufig still. Was von der „türkischen Ehrlichkeit und Vertragstreue" zu halten sei, wird nach und nach wol allgemein begriffen. Kaum von den Fesseln des Vertrags von San Stefano befreit, ließ die Pforte in Bosnien den heiligen Krieg gegen die Ungläubigen verkünden und entschuldigt sich jetzt damit, daß sie den patriotischen Aufwallungen gegenüber machtlos sei. Aber sie hat die Zeit benutzt, um viele Tausende von Gewehren neuster Construction, Geschütze und massenhaften Schießbedarf den begünstigten Aufständischen zu überlassen, und wenn gegenwärtig das Land gegen die Besitznahme von seiten Oesterreich-Ungarns sich vertheidigen ließe, wurde die türkische Regierung schließlich zwar die nach abendländischen Begriffen erforderliche Machtvollkommenheit nicht entfalten können, aber in jahrhundertelanger Gepflogenheit mit Geld und Versprechungen die Führer des Aufstands entzweien, einen nach dem andern abschlachten und mit den übrigbleibenden auf Kosten der geringen Bevölkerung sich verständigen, bis das Maß abermals überließe und Hunderttausende von Flüchtlingen dem österreichischen Nachbar zur Last fielen. Diese Zwickmühle darf nicht weiter mahlen. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, möchten am Ballplatz in Wien die Hoffnungen auf türkische Treue und die zuversichtliche Erwartung, daß die bosnischen Slawen ohne Unterschied des Glaubens den österreichischen Truppen mit offenen Armen entgegenkommen würden, endlich doch abgethan sein. Leider haben diese schmeichlerischen Voraussetzungen schwere Opfer gekostet, und die nähern Nachrichten über die Schlappe, welche Generalmajor Zach vor Bihatsch hart an der kroatischen Grenze erlitten, müssen das Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der in Bosnien verwendeten Heerführer von slawischer Abkunft nicht wenig erschüttern. Zach verfügte über 6000 Mann mit vier Gebirgsgeschützen und außerdem über vier schwere Geschütze. Der letztern sich zu bedienen, war dem General untersagt, weil man die Stadt Bihatsch und die Befestigungswerke schonen wollte, um nach Einnahme der Festung einen unversehrten Rückhalt für die österreichischen Truppen zu gewinnen. Thatsächlich hat denn auch die schwere Batterie während des ganzen Gefechts keinen Schuß abgegeben, und da die Gebirgsgeschütze nicht in die Stadt hineinreichten, hatten die Aufständischen im Innern vollkommen freien Spielraum. Trotz der Uebermacht des Feindes würde aber die Tapferkeit der österreichischen Truppen den Sieg errungen haben, wenn den Gewehren und der Gebirgsbatterie die Munition nicht ausgegangen wäre. Zwei starke Stellungen waren von dem rechten Flügel schon genommen, aber bei dem Schwächerwerden des Feuers drang der Feind zwischen dem linken österreichischen Flügel und dem Centrum keilförmig ein. Der linke Flügel war plötzlich abgeschnitten, das Centrum ward schon von rückwärts beschossen, und nur ein Sturmangriff des Regiments Jellachich ermöglichte den Rückzug, bei welchem es leider nicht gelang, alle Verwundeten vor dem ihrer harrenden qualvollen Tod in Sicherheit zu bringen. Zach hatte die unangenehme Erfahrung zu machen, daß die Aufständischen vortrefflich geführt und bewaffnet waren. Sie hatten große gezogene Geschütze, welche Hohlgeschosse auf 6000 Schritt warfen, und sehr gute Gewehre, darunter, nach den Kugeln zu schließen, viele vom System Vetterli. Die Erdschanzen der vorübergehend genommenen Stellungen waren völlig regelrecht angelegt. An Todten verloren die Oesterreicher 96, an Verwundeten 491 Mann; 36 Mann wurden vermißt.

Gerüchte über die Rückverlegung des österreichischen Hauptquartiers von Serajewo nach Brod erwiesen sich zwar als ungenau, lehnten sich aber an die Thatsache, daß ein Theil der kaiserlichen Streitkräfte sich rückwärts concentrirt. General Philippowitsch verbleibt allerdings mit einem Theil seines Stabs in Serajewo, doch soll ein großer Theil des Hauptquartiers unter dem Stellvertreter des Höchstcommandirenden für die Dauer der längs der Save und der nordwestlichen Grenze Bosniens eingeleiteten Operationen seinen Sitz in Brod aufschlagen. Diese Maßregel kommt auf eine Zweitheilung des Commandos hinaus, zumal wenn, wie es den Anschein hat, der in Brod etablirte Stab seine Befehle aus Wien erhalten sollte. Wenigstens ist als Grund der Anordnung hervorgehoben, daß die Entfernung von Serajewo bis zur Grenze eine zu weite sei, um die Durchführung rascher Entschließungen zu ermöglichen. Wenn damit nur der Feldzug gegen Osten für dieses Jahr nicht völlig aufgegeben und zunächst bloß beschlossen ist, die ganze Kraft auf Niederwerfung des Aufstands im östlichen und westlichen Bosnien zu verwenden.

Ueber den Vormarsch in größerm Maßstab dürfen die österreichischen Blätter, solange die Action noch im Gang ist, keine Mittheilungen bringen. Es verlautet, daß Zach durch die Brigade Reinhard verstärkt werden soll, und daß um den Saveübergang bei der bosnischen Stadt Bretschka am 16. September ein Kampf begonnen hat, findet Bestätigung. Bretschka ist derselbe Punkt, wo Ende Juli die zu jener Zeit von Szapary befehligte 20. Division in Bosnien einrückte. Sie benutzte damals den Weg über die Majlewitza-Planina nach Gratschanitza und setzte dann im Thal der Spretza ihre Bewegung gegen Tusla fort. Der Vormarsch scheiterte rasch, und Szapary mußte sich unter großen Verlusten über Gratschanitza nach Doboi zurückziehen. Der Rückzug auf Bretschka war bereits unmöglich geworden, denn die Aufständischen hielten die beiden Flanken der 20. Division umfaßt, und die Straße im Bosnathal, welche die einzige Rückzugs- und Etappenlinie des Feldzeugmeisters Philippowitsch bildete, mußte um jeden Preis gehalten und sichergestellt werden. Bretschka fiel demnach wieder in die Hände des Feindes, und wenn dasselbe jetzt vom österreichischen Saveufer aus bombardirt wird, so soll damit der Zustand, wie er vor sechs Wochen war, wiederhergestellt werden. Von Bretschka gehen übrigens außer der nach Gratschanitza führenden Straße noch zwei wichtige Verbindungslinien in das Innere von Nordostbosnien, und zwar die directe Straße nach Dolny-Tusla sowie die Straße über Bjelina und Janja an die Drina. Beide vereinigen sich bei Zwornik.

Die Noten ist jetzt in Stambul nichts mehr auszurichten, und Montenegro schickt sich deshalb an, den ihm zugesprochenen Beuteantheil mit Waffengewalt an sich zu bringen. Rußland fährt deshalb mit der Zahlung von Hülfsgeldern fort. Ein am 11. September unter dem Vorsitz des Fürsten abgehaltener Rath der Truppenführer und Senatoren beschloß, mit Eröffnung der Feindseligkeiten unverzüglich vorzugehen. Vorerst soll Podgoritza gestürmt und dann mit der Belagerung von Spuž vorgegangen werden. Belagerungsgeschütze und die zu ihrer Bedienung erforderlichen Mannschaften hat Rußland gestellt. Fürst Nikita übertrug das Obercommando dem Woiwoden Bozidar Petrowitsch, der sein Hauptquartier in Danilograd aufgeschlagen hat. Vor Podgoritza führt Miljan Popowitsch den Befehl. — Serbien, dessen Grenzen und neue Erwerbungen der albanesische Aufstand bedroht, bleibt wenigstens gerüstet und bezieht ebenfalls russische Hülfsgelder fort.

Griechenlands Gesuch um Intervention bei der Pforte hat zurzeit noch keine Folgen gehabt. Daß die Großmächte gemeinschaftlich einschreiten, steht bei der Zurückhaltung, welche England bewahrt, sehr dahin, und was sich am Bosporus durch Einzelvorstellungen erreichen läßt, ist erfahrungsgemäß, wenn nicht zugleich die Keule erhoben wird, gleich Null. Das kleine Königreich sammelt seine Streitkräfte, wird aber damit für sich allein kaum etwas ausrichten, und „die Versumpfung der orientalischen Frage" ist bereits eingetreten.

Die Nachrichten aus Albanien lauten sehr ernst. Der arnautische Bund erweist sich als eine unabhängige souveräne Regierung, welche Steuern erhebt, Truppen aushebt und Todesurtheile vollstreckt. Sie verhandelt mit Belgrad und Cettinje und hat einen gewissen Mehemed Bei als Abgeordneten nach Konstantinopel entsendet, dessen Mittheilungen der Bundesrath in Prizrend entgegennimmt. Daß der Bund gegen Oesterreich-Ungarn, eine dem Padischah befreundete Macht, Krieg führt, ist nur zu gewiß, und es wird großer Anstrengungen bedürfen, um die Straße Novibazar-Tusla gegen den Zuzug aus Albanien zu sperren.

Aus Batum und Umgegend wandern die Lazen massenhaft aus. Der Abzug dieser Todfeinde kann den Russen nur erwünscht sein.

Die christliche Bevölkerung in Türkisch-Armenien wird von den räuberischen Kurden schwer bedrängt, und in Konstantinopel kann man den Hülferufen doch nicht völlig das Ohr verschließen. Wirklich hat sich die Pforte zu Gegenmaßregeln entschlossen, sie bestehen aber nur in der Absendung eines Commissars nach den heimgesuchten Gebieten. Ob derselbe mit den fanatisirten Stegreifrittern wol fertig werden wird?

Lord Beaconsfield hat zu früh gejubelt, daß er einen Frieden mit Ehren vom Congreß heimbringe, und der Fortgang der Beruhigung des Orients bestimmt die englische Presse zu immer lautern Vorwürfen und Angriffen auf das Ministerium. „Anarchie", sagt das regierungsfreundliche Finanzblatt „Economist", „Anarchie herrscht in zwei Provinzen, die dem Namen nach türkisch bleiben, während in einer andern, welche es thatsächlich bleibt, die Gesetzlosigkeit hereinbrechen muß. Wenn diese Voraussicht durch den Gang der Ereignisse bestätigt wird, so muß die Verantwortung in besonderer Weise der englischen Regierung zur Last fallen. Sie war es, die für das Ansehen des Sultans in dem unmittelbar an Konstantinopel grenzenden Gebiet eintrat. Wenn es sich aber herausstellt, daß der Sultan nicht die Macht hat, vor seiner eigenen Thür die Ordnung zu bewahren, so kann Rußland sagen, daß England, bevor es Schritte that, des Sultans Ansehen zu erhalten, hätte feststellen sollen, ob überhaupt ein Ansehen da war, das sich erhalten ließ. Allem Anschein nach trägt der Mißgriff, vor welchem die englische Regierung so oft gewarnt wurde, seine natürlichen Früchte. Lord Beaconsfield und Lord Salisbury nahmen an, die Herrschaft des Sultans in einem gegebenen Gebiet sei schon dadurch aufrecht zu erhalten, daß man es nicht unter andere Herrschaft übergeben lasse. Das Ergebniß davon ist, daß, nachdem wir ein Jahr lang zusahen, wie die Türkei unter dem Druck von außen zerbröckelte, wir jetzt wahrscheinlich das nächste Jahr damit verbringen werden, zuzusehen, wie die Türkei unter dem Druck von innen zerbröckelt. Wir durften vermuthen, daß die englische Regierung in Erkenntniß der Unmöglichkeit, das Ansehen der Pforte aufrecht zu erhalten, den Dingen in Europa ihren Lauf lassen und ihre Blicke nach Asien als demjenigen Erdtheil wenden würde, wo britische Interessen am unmittelbarsten bedroht sind und am wirksamsten vertheidigt werden können. Bei der jetzigen Sachlage haben wir jedoch bloß die Kurzsichtigkeit des Cabinets zu bewundern, das mit größter Seelenruhe die Europäische Türkei der Gesetzlosigkeit überläßt, und die Unschuld der Nation, welche noch glaubt, daß dabei Englands Ehre und Sicherheit gewahrt sei." Auch der „Spectator" erkennt an, daß die Machtlosigkeit der türkischen Regierung alle continentalen Mächte mittelbar berühre. England selbst könne warten, da Aegypten nicht in Mitleidenschaft gezogen werde, aber der Rest Europas könne das nicht. Es bleibe nichts übrig, als entweder die Europäische Türkei zu zertheilen oder die thatsächlich erloschene Autorität des Sultans in Konstantinopel durch eine andere zu ersetzen. Daß die anglo-türkische Uebereinkunft vom 4. Juni ein Heft ohne Klinge sei, wird ziemlich allgemein zugestanden.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm's Wiedergenesung nimmt eine schwere Sorge vom Herzen der Nation. Der Monarch ist aus Wildbad (Baiern) nach Wilhelmshöhe bei Kassel übergesiedelt und wird daselbst den Manövern beiwohnen.

Die Präsidentenwahl im Reichstag lieferte den Beweis, daß die Nationalliberalen, trotz der erhabten Verluste, bei den zerklüfteten Parteiverhältnissen immer noch einen festen Kern bilden. So ward denn nicht bloß v. Forckenbeck, der Mann des allgemeinen Vertrauens, mit großer Stimmenmehrheit wieder auf den Präsidentenstuhl berufen, sondern auch der nationalliberale Frhr. v. Stauffenberg, allerdings erst im dritten Wahlgange, zum ersten Vicepräsidenten ernannt. Diesen Erfolg ermöglichte der Uebertritt eines Theils der Deutschconservativen. Zweiter Vicepräsident ward der conservative Candidat Fürst v. Hohenlohe-Langenburg.

Der Untergang des deutschen Panzerschiffs „Großer Kurfürst" im Kanal und das anscheinend gleichgültige Verhalten der Admiralität bei diesem schweren Unglücksfall gab dem Abgeordneten Mosle Gelegenheit zu einer Interpellation. Der Marineminister v. Stosch erklärte darauf, daß er während der Untersuchung kein Recht gehabt habe, etwas über den Unglücksfall zu veröffentlichen. Die Anklageschrift sei abgeschlossen, daraus vor der gerichtlichen Verhandlung Mittheilungen zu machen, verbiete schon das Preßgesetz. Aus der Flut von Vorwürfen, die man gegen ihn erhoben, habe er nicht erfahren, welche von seinen Anordnungen die Schuld an der Katastrophe tragen solle. Die Frage, ob Vorsichtsmaßregeln gegen die Wiederkehr solcher Heimsuchungen getroffen seien, beantwortete er dahin, daß die bestehenden Maßnahmen vollständig ausreichen. Die Entwickelung der Marine könne nur eine langsame sein, die Ansprüche, welche man stelle, seien aber groß. Es sei leicht gesagt, wir hätten nicht die nöthige Erfahrung, um die großen Dampfkolosse der Neuzeit zu handhaben; diese Erfahrung fehle aber in allen Marinen. Auf die Bemerkung des Abgeordneten Hänel, daß der Minister den Vorwurf einer zu engen Divisionirung nicht beantwortet habe, entgegnete derselbe, daß er sich allerdings inbetreff kriegerischer Operationen für die enge Formation ausgesprochen habe. Unsere Kriegsmarine sei so klein, daß sie im Augenblicken der Gefahr sich zusammenschließen müsse. Die Leitung der Schiffe sei dann freilich schwieriger, aber dies habe man eben zu erlernen.

Die erste Lesung des Socialistengesetzes begann am 16. September. In auffallendem Gegensatz zu den lebhaften Besprechungen des „Ausnahmegesetzes" während der Wahlbewegung bewegten sich die Verhandlungen in angemessenen Grenzen. Nachdem der Stellvertreter des Reichskanzlers, Graf zu Stolberg-Wernigerode, die Vorlage mit dem Hinweis auf die Gemeingefährlichkeit der socialdemokratischen Wühlerei empfohlen, und Reichensperger-Olpe dagegen ausgeführt hatte, daß das Centrum dem Gesetzesvorschlag seine Zustimmung nicht zu geben vermöge, weil derselbe auch gegen berechtigte Interessen verwerthet werden könne, zog der socialdemokratische Abgeordnete Bebel die Aufmerksamkeit des Hauses auf sich. Abgesehen von den meistens schon bekannten Angaben über die Beziehungen des leitenden Staatsmannes zu den Socialisten (wohl zu merken, vor der Zeit ihres Uebergangs in das Lager der rothen Revolution), machten die Betrachtungen Eindruck, welche Bebel über die voraussichtlichen Wirkungen des Socialistengesetzes, namentlich über die Summe des dann der Confiscation verfallenden Privateigenthums, anstellte. Der Prophezeiung, daß das Gesetz der Socialdemokratie trotz alledem zur Stärkung gereichen müsse, dürften dagegen sogar die Gesinnungsgenossen des Redners wenig Glauben beimessen. Am folgenden Tag sprach sich der Abgeordnete Hänel im Namen der Fortschrittspartei gegen die Vorlage aus. Mittlerweile war Fürst Bismarck eingetreten. Nach seinen Erklärungen war es nicht seine Absicht gewesen, bei der ersten Lesung das Wort zu ergreifen. Wenn er jetzt durch die Bebel'schen Angriffe zu einer Aenderung seines Beschlusses bestimmt werde, so geschehe es, um dem Erfahrenen Worte zu verleihen, daß man nicht zwischen dem Anfang der socialistischen Bewegung, wo es sich nur um Verbesserung der Löhne handelte, und den heutigen Ausartungen unterscheide. Inbetreff der ihm vorgeworfenen Beziehungen zu Leitern der socialen Partei bezeichnet der Reichskanzler manches von Bebel vorgebrachte als Lügen, die dieser sich habe aufbinden lassen, schildert Lassalle als einen der geistreichsten und liebenswürdigsten Menschen, mit dem er mehreremal zwanglose Besprechungen gepflogen, den er aber keineswegs zu den Socialisten rechne, und spricht dabei den Wunsch aus, mit Bebel sich in gleicher Weise wie mit Lassalle zu unterhalten, damit er nur einmal erfahre, wie dieser sich die Durchführbarkeit des socialistischen Zukunftsstaats denke. Am Ende betonte der Reichskanzler unter stürmischem Beifall der Mehrheit die unbedingte Nothwendigkeit der gegen die Socialdemokratie vorgeschlagenen Maßregeln. Das Haus verwies zuletzt die Vorlage nach Bamberger's Antrag an einen Ausschuß von 21 Mitgliedern.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Kaiser hat Gastein am 14. September verlassen und sich über Salzburg und München nach Cassel begeben, wo er auf Schloß Wilhelmshöhe Wohnung nahm. Derselbe wurde bei seiner Ankunft von der Bevölkerung mit grenzenlosem Jubel begrüßt. Die Kaiserin war schon tags zuvor in Wilhelmshöhe eingetroffen. Zur Theilnahme an den Manövern, welche am 20. d. M. beginnen und am 24. enden, stellen sich auch der Kronprinz, die Prinzen des königl. Hauses und fremde Fürsten daselbst ein.

Prinz Heinrich von Preußen, der zweite Sohn des Deutschen Kronprinzen, kehrt Anfang October nach Kiel zurück, um von dort aus in Begleitung seines Militärgouverneurs eine auf zwei Jahre berechnete Seereise anzutreten.

Das Befinden des Prinzen Friedrich Leopold, einzigen Sohns des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, ist ein günstiges. Es hat sich herausgestellt, daß eine Verkürzung oder Schiefstellung des gebrochenen Beins in keiner Weise zu befürchten ist.

Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar werden erst im November wieder nach Weimar zurückkehren, da der Großherzog nach den Manövern bei Kassel, denen er beizuwohnen gedenkt, sich nach Warnitz, die Großherzogin zu Anfang October aber vom Haag aus sich nach Schlesien begibt.

Der Großherzog von Hessen ist am 10. d. M. aus England nach Darmstadt zurückgekehrt, während die Großherzogin noch in Koblenz blieb, um der Kaiserin einen Besuch abzustatten.

Prinz und Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein sind am 9. September von Potsdam, wo sie einige Zeit zum Besuch des kronprinzlichen Paars sich aufgehalten, nach Primkenau abgereist.

Die Kaiserin von Oesterreich kam am 10. September aus Possenhofen in Schönbrunn an. Der Kronprinz war schon am vorhergehenden Tag aus Böhmen dahin zurückgekehrt.

Der König und die Königin von Dänemark mit der Prinzessin Thyra und der Prinzessin von Wales nebst Kindern sind am 8. September zum Besuch der hessischen Herrschaften in Rumpenheim bei Frankfurt a. M. eingetroffen, wo eben auch der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz verweilte. Ebendaselbst sind am 10. September auch die Herzogin von Nassau mit der Prinzessin Hilda und am 11. die Herzogin von Teck eingetroffen.

Der Großfürst Wladimir von Rußland hat sich mit Gemahlin und Kindern am 10. d. M. in Kiel auf der kais. russischen Dampfyacht Djerwa nach St. Petersburg eingeschifft.

Ehrenbezeigungen.

Die Prinzessin Dora d'Istria ist von dem Freien Deutschen Hochstift in Frankfurt a. M. zum ausländischen Ehrenmitglied und Meister ernannt worden.

Aus Anlaß des am 8. September gefeierten 60. Geburtstags des berühmten germanistischen Sprachforschers Prof. Karl Müllenhoff in Berlin wurde demselben von seinen Schülern eine von dem Bildhauer Dürsen künstlerisch ausgeführte Medaille überreicht.

Dem emeritirten Taubstummenlehrer O. F. Kruse in Altona ist eine große Auszeichnung seiten des Nationaltaubstummeninstituts in Washington, District Columbia, zutheil geworden. Auf Grund der von den Vereinigten Staaten dem Institut ertheilten Vollmacht haben ihm die Directoren der Anstalt den Grad eines Doctors zuerkannt und ihn aller Ehren und Würden theilhaftig erklärt, die einem solchen Rang gebühren. Das Diplom ist von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten selbst unterzeichnet.

Der Sultan hat einen neuen Orden gestiftet, der für Damen bestimmt ist, die sich bei der Pflege der Verwundeten und Kranken während des Kriegs durch besondere Aufopferung hervorgethan haben. Der Orden hat drei Klassen, von denen die erste Klasse mit Brillanten verliehen wird. Die ersten Damen, die letztere hohe Decoration erhalten haben, sind die Mutter und die Gemahlin des Vicekönigs von Aegypten; ferner ist, wie verlautet, die zweite Klasse dieses Ordens den Gemahlinnen der deutschen und österreichischen Botschafter in Konstantinopel verliehen worden.

Personalnachrichten.

Der Kaiser hat im Namen des Reichs den bisherigen Chef der Oekonomieabtheilung des königl. württembergischen Kriegsministeriums, Wirkl. Geh. Kriegsrath Wand, zum Director des Rechnungshofs des Deutschen Reichs ernannt.

Das letzte Präsidium des Deutschen Reichstags ist von dem neuen Parlament am 11. d. M. wiedergewählt worden, und zwar Max v. Forckenbeck, Oberbürgermeister von Breslau, zum Präsidenten, Frhr. Franz August Schenk v. Stauffenberg zum ersten und Fürst Hermann v. Hohenlohe-Langenburg zum zweiten Vicepräsidenten. Forckenbeck's Wahl erfolgte mit 249 von 350 Stimmen. Schwieriger gestaltete sich die Wahl des ersten Vicepräsidenten, bei welcher ein dreimaliger Wahlgang nöthig wurde; für Stauffenberg entschieden schließlich 175 Stimmen. Fürst zu Hohenlohe-Langenburg wurde mit 212 von 385 Stimmen gewählt; von den abgegebenen Stimmzetteln waren 118 unbeschrieben.

An Stelle des verstorbenen Senators Dr. Smidt ist der Amtmann Dr. Schultz in Bremen zum Senator gewählt worden.

Der russische Kriegsminister Miljutin ist vom Kaiser von Rußland in den Grafenstand erhoben worden.

Preisausschreiben.

Der König von Baiern hat, wie schon gemeldet, auch für dieses Jahr auf Vorschlag der königl. Hoftheaterintendanz die Ausschreibung einer Preisbewerbung genehmigt, und zwar: 1) für eine Tragödie, deren Stoff der deutschen Geschichte zu entnehmen ist; 2) für ein Schauspiel, welches entweder eine Episode aus der deutschen Geschichte oder die socialen Zustände des gegenwärtigen Deutschlands zum Vorwurf hat; jedoch ist, wie auch in dem ersten Fall, das Tendenzstück ausgeschlossen; 3) für ein Lustspiel, das in die gebildeten Kreise Deutschlands versetzt und sich als ein dem Gebiet des Feinkomischen angehöriges Werk erweist. Der Preis für jedes der zu prämiirenden Werke ist auf 3000 ℳ festgesetzt. Eine Jury wird aus den eingesandten Werken die zwei besten Stücke einer jeden Gattung zur Aufführung im königl. Hof- und Nationaltheater, resp. im königl. Residenztheater auswählen; welche sich von diesen sechs Stücken nach den drei ersten Vorstellungen als die erfolgreichsten erwiesen haben, werden die ausgeschriebenen Preise erhalten.

Bei der jetzt stattgehabten Ausstellung des dresdener Kunstgewerbevereins von Concurrenzarbeiten wurden prämiirt bei den Servicen, nach Ausfall des ersten Preises: Harald Richter in Wien und Prof. H. Kolb in Stuttgart mit dem zweiten Preis; bei den Thürbeschlägen: H. Stöckhardt in Berlin mit dem ersten, H. Bieweger in Dresden mit dem zweiten Preis; bei den Stoffen, nach Ausfall des ersten Preises: Richard Zschäbitz, Schüler der Kunstgewerbeschule in Dresden, mit dem zweiten Preis; bei den Pokalen: Architekt Eduard Reckelmann in Berlin und Bildhauer Jakob Eckert in München mit dem ersten, Anton Mulder, Schüler der dresdener Kunstgewerbeschule, Ludwig Jänger, Bildhauer in Wien, und A. Lüthi in Zürich mit dem zweiten Preis.

Edison, der berühmte amerikanische Physiker und Mechaniker, hat auf der pariser Ausstellung den großen Preis für die merkwürdigsten Erfindungen des Jahrhunderts erhalten.

Festkalender.

Zur Feier der Goldenen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin Max in Baiern waren am 8. September alle Gebäude Tegernsees mit Flaggen geschmückt. Vormittags bewegte sich der Schützenzug am Schloß vorüber, und mittags nahm das Festschießen seinen Anfang, für welches Herzog Max einen reichvergoldeten silbernen Pokal als Ehrenpreis gesandt hatte. Am Abend loderten Freudenfeuer auf den Bergen, und auch die Berufer waren prachtvoll beleuchtet, während zugleich eine große Zahl beleuchteter Schiffe den See belebte. Es fanden ein Aufzug der Sänger, Schützen und Bergknappen, ein brillantes Feuerwerk auf dem See und eine Serenade der Sänger im Verein mit den verschiedenen Musikcorps statt. Das herzogliche Jubelpaar, das auf dem Balkon des Schlosses erschien, wurde wiederholt mit Anreden und stürmischen Hochrufen begrüßt.

Das diesjährige (12.) Bundesfest der rheinischen Männergesangvereine zu Krefeld begann am 31. August mit der Aufführung einer Festoper, „Czar und Zimmermann" von Lortzing, im Stadttheater, bei welcher nur zwei Nichtdilettanten mitwirkten. Am 1. September fand auf dem Rathhaus die feierliche Begrüßung der fremden Vereine und zugleich eine Gratulationscour für die Krefelder Liedertafel statt, die an diesem Tag das Fest ihrer 50jährigen Jubelfeier beging. Das große Festconcert in der Centralhalle unter Leitung des Musikdirectors Grüters nahm abends um ½6 Uhr seinen Anfang; an demselben betheiligten sich 250 Sänger. An das Concert reihte sich als Schluß des Festes ein fröhliches Bankett.

Am 8. d. M. wurde in Graz die Feier der Enthüllung des Erzherzog-Johann-Denkmals begangen, welcher der Kaiser Franz Joseph sowie die Minister Fürst Auersperg und v. Stremayr beiwohnten. Die ganze Stadt war für diese festliche Gelegenheit mit Fahnen, Blumen und Teppichen reich geschmückt. Die Festrede hielt der Landeshauptmann v. Kaiserfeld. Nach der Erwiderung des Kaisers fiel unter Kanonendonner und den Klängen der Volkshymne die Hülle; das Monument wurde durch den Landeshauptmann der Stadt übergeben und mit Absingung des Festchors die Feier geschlossen.

Vereinsnachrichten.

Der Internationale Verein gegen Verunreinigung der Flüsse, des Bodens und der Luft hielt am 9. und 10. September seine zweite Jahresversammlung in Kassel ab. Nach der Eröffnungsrede des Prof. Dr. Reclam aus Leipzig machte Prof. Dr. Vogt aus Bern die Zuhörer mit den Gesundheitsgesetzen der Schweiz bekannt, und Prof. Dr. Heiden-Pommritz hielt einen Vortrag über die Ernährungsbedürfnisse der Pflanzen und die Spüljauche. Prof. Dr. Reclam sprach sodann am zweiten Tag über Straßenbau in den Städten. An seinen Vortrag knüpfte sich eine Discussion, an welcher sich Kapitän Liernur hervorragend betheiligte, indem er für die völlige Planirung der Straßen entgegen der von Reclam gefoderten und auch jetzt angewandten Abrundung der Straßen eintrat. Prof. Dr. Heiden berichtete über die Rieselfelder bei Berlin. Auf Antrag Kapitän Liernur's wurde die Einsetzung einer Commission beschlossen, welche die Leistungen, Ausgaben und Einnahmen der verschiedenen Städtereinigungssysteme prüfen und die Ergebnisse dieser Prüfung veröffentlichen soll.

Am 2. und 3. September tagte in Dresden die alljährliche Generalconferenz des Verwaltungsraths der Deutschen Schiller-Stiftung unter dem Vorsitz von Eduard Duboc. Die Berathungen verliefen in erwünschter Weise, und es konnten von dreißig eingelaufenen Gesuchen etwa zwanzig Berücksichtigung finden. Die Gesammtbewilligungen, welche für ein Jahr, bezw. auf mehrere Jahre ertheilt aus den Fonds der Stiftung zuerkannt wurden, erreichten die Höhe von 12,300 ℳ.

Auf Veranlassung der Vereine zur Pflege der Photographie und verwandter Künste in Köln und Frankfurt a. M. fand am 30. August ein Photographentag zu Lorch a. Rh. statt. Aus den verschiedenen Gegenden Deutschlands waren zahlreiche Theilnehmer erschienen. Die Versammlung wählte den Hofphotographen Baumann aus Köln zum Vorsitzenden und ging dann zu den Verhandlungen über, welche sich unter anderm mit der Gehülfen- und Lehrlingsfrage, den billigern und bessern Bezugsquellen der verschiedenen Materialien unter besonderer Berücksichtigung des Albuminpapiers und ähnlichen fachlichen Fragen beschäftigten. Wegen Aufhebung der Bestimmungen für den Versand der Collodiumwolle wurde eine Petition an den Reichstag beschlossen. Der nächste Photographentag soll im September k. J. in Köln abgehalten werden.

An der Generalversammlung des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, welche vom 4. bis 8. September in Ischl stattfand, betheiligten sich gegen 400 Mitglieder, welche 640 Stimmen der einzelnen Sectionen repräsentirten. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt jetzt 7500, vertheilt in 63 Sectionen, wovon 33 auf Oesterreich und 30 auf Deutschland kommen. Professor Simony aus Wien hielt einen ebenso belehrenden als interessanten Vortrag über die Dachsteingletscher. Ein weiteres Feld der Belehrung bot Hallstatt mit seinen Pfahlbauten und römischen und keltischen Ausgrabungen. Unter der Leitung des Bergraths Stapf wurden an zwei Tagen Eröffnungen von Keltengräbern vorgenommen. Die mit der Versammlung verbundene Ausstellung umfaßte Erzeugnisse der Industrie, des Bergbaus, der Kunst und Literatur, Landschaftsbilder, Photographien, Karten, Modelle, Situationspläne der Fundorte der Ausgrabungen in Hallstatt, Arbeiten der Fachschulen u. s. w.

Der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung hält seine 10. Jahresversammlung am 23. und 24. September in Radolfzell ab. Vorträge werden halten: Kaplan Miller aus Essendorf über „Die geologische Bildung des Untersees und Hegaus", Vereinspräsident Dr. Moll über „Hohentwiel und Wiederhold", Hofkaplan Martin aus Heiligenberg über „Die Reichthümer der Au" und Dr. Löwenstein aus Gailingen über „Das innere Leben der Stadt Radolfzell während des 16. und 17. Jahrhunderts".

Der Orientalistencongreß ist am 12. September in Florenz in Gegenwart des Prinzen Amadeus eröffnet worden.

Unfälle.

Die am 8. April abgebrannte Neue Baumwollenspinnerei in Hof, deren äußerer Wiederaufbau bis auf die Bedachung fertig war, ist am 10. September von einem neuen Unfall betroffen worden. Der von Eisen construirte innere Ausbau des ersten Stocks stürzte mit furchtbarem Krachen zusammen und erschlug 2 daselbst beschäftigte Schlosser; 3 andere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Die Zahl der an Bord des jüngst auf der Themse versunkenen Vergnügungsdampfers Princeß Alice anwesend gewesenen Personen hat nach den neuesten Ermittelungen 820 betragen, von denen nur etwa ein Viertel gerettet wurde.

In der Kohlengrube Abercarne bei Newport in der englischen Grafschaft Monmouth hat am 11. September eine Explosion stattgefunden. Zur Zeit der Katastrophe waren 370 Arbeiter in der Grube, von denen nur 90 gerettet sind.

Im Gotthardtunnel sind leider wieder infolge einer Explosion 2 Arbeiter getödtet und 3 verwundet worden.

Aus England wird ein Eisenbahnunfall gemeldet. Auf dem Midland Railway stießen am 6. September bei Wellingborough zwei Güterzüge zusammen. Es ward viel Eigenthum zerstört, doch ging kein Menschenleben verloren.

Durch einen Blitzstrahl wurde am 17. August die Pulverfabrik von Weldy u. Co. in Pottsville, Pennsylvanien, in welcher sich 80,000 Pfd. Pulver und Dynamit befanden, angezündet und in die Luft gesprengt. In einem Umkreis von einer engl. Viertelmeile wurde alles zerstört, und die weithin fliegenden Trümmer richteten selbst in größern Entfernungen noch viel Unheil an. Ungefähr 30 Wohnhäuser sollen vernichtet und deren Bewohner zum überwiegenden Theil entweder getödtet oder schwer verwundet worden sein.

Die Hungersnoth in Marokko wird als fürchterlich geschildert. Aus der nächsten Umgebung Mogadors sind etwa 3000 Menschen nach der Stadt gekommen, um sich aus öffentlichen Mitteln erhalten zu lassen. Als besonders groß wird das Elend von 700 jüdischen Familien dargestellt, welche in dem von der Hungersnoth betroffenen District zerstreut wohnen.

Statistische Notizen.

Nach der amtlicherseits veranlaßten Zusammenstellung über die Production der Bergwerke im preußischen Staat für das Jahr 1877 sind gefördert worden: Steinkohlen 673,447,492 Ctr. im Werth von 166,619,753 ℳ, Braunkohlen 172,731,958 Ctr. im Werth von 29,207,269 ℳ, Asphalt 120,000 Ctr. im Werth von 360,000 ℳ. An Mineralerzen wurden gefördert: Steinsalz 1,726,191 Ctr. im Werth von 695,129 ℳ, Kainit 31,530 Ctr. im Werth von 31,530 ℳ, andere Kalisalze 5,749,430 Ctr. im Werth von 2,176,990 ℳ, Boracit 726 Ctr. im Werth von 17,923 ℳ, Eisenerze 31,049,725 Ctr. im Werth von 11,222,911 ℳ, Zinkerze 11,300,942 Ctr. im Werth von 11,096,453 ℳ, Bleierze 2,634,623 Ctr. im Werth von 863,034 ℳ, Kupfererze 6,338,642 Ctr. im Werth von 7,431,942 ℳ, Silber- und Golderze 1396 Ctr. im Werth von 30,983 ℳ, Nickelerze 2423 Ctr. im Werth von 16,222 ℳ, Antimonerze 464 Ctr. im Werth von 3568 ℳ, Arsenikerze 22,614 Ctr. im Werth von 12,136 ℳ, Manganerze 105,794 Ctr. im Werth von 191,743 ℳ, Schwefelkies 2,015,300 Ctr. im Werth von 1,304,125 ℳ, sonstige Vitriolerze und Alaunerze 720,371 Ctr. im Werth von 30,550 ℳ. Somit beträgt das Gesammtergebniß der preußischen Bergwerke 933,087,123 Ctr. im Werth von 279,670,866 ℳ. Hierzu tritt noch die unter preußischer Verwaltung stehende Production im Fürstenthum Waldeck mit 54,112 Ctr. im Werth von 31,049 ℳ.

Bis Anfang September gestaltete sich der Besuch der größern deutschen Bäder wie folgt: Baden-Baden 32,771, Badenweiler 2764, Borkum 1300, Dievenow 1531, Elster 1290, Ems 4453, Glücksburg 1226, Gödersdorf 1118, Harzburg 1940, Helgoland 3497, Heringsdorf 2942, Homburg v. d. H. 9782, Kolberg 3463, Kranz 2990, Landeck 3066, Lippspringe 2289, Misdroy 4000, Nenndorf 1155, Neuenahr 2056, Norderney 6307, Oeynhausen 3030, Putbus 2253, Pyrmont 11,352, Reinerz 2374, Rothenfelde 1400, Salzbrunn 2205, Schandau 1131, Schwalbach 3722, Soden 2204, Swinemünde 3326, Warnemünde 4051, Wildungen 1530. — Ueber die Frequenz der österreichischen Bäder machen die neuesten Curlisten nachstehende Angaben: Aussee 2601, Baden bei Wien 7940, Franzensbad 4834, Gleichenberg 3157, Gmunden 1320, Gräfenberg 2074, Hall 1641, Ischl 3407, Johannisbad 2967, Karlsbad 20,220, Marienbad 10,795, Neuhaus 941, Rohitsch-Sauerbrunn 1600, Rožnau 1006, Teplitz-Schönau 9000, Vöslau 3443, Wildbad-Gastein 3033 Curgäste.

Nach der letzten Volkszählung in Polen im Jahr 1870, die allerdings nur in einer Berechnung aus den amtlichen Bevölkerungslisten, nicht in einer wirklichen neuen Aufnahme der Einwohnerschaft bestanden haben dürfte, betrug die Einwohnerzahl des Königreichs Polen 6,771,902 Seelen und hat sich seit der vorletzten Volkszählung von 1874 um 293,536 Seelen vermehrt. Da das Königreich einen Flächenraum von 2317 Quadratmeilen umfaßt, so kommen auf die Quadratmeile durchschnittlich 2924 Seelen.

Gelegentlich des jetzt beendigten pariser Kutscherstrikes erfährt man, daß das öffentliche Fuhrwesen der französischen Hauptstadt gegenwärtig aus 11,000 Droschken, 639 Omnibus, 516 Pferdebahnwagen und 8 Thorwagen besteht. Die durchschnittlichen Tageseinnahmen dieser Fuhrwerke sind in diesem Jahr des Ausstellungsverkehrs halber sehr groß: sie belaufen sich für jeden Omnibus auf 100 Frs., für jede Droschke auf über 17 Frs. täglich.

Kassandra.

Marmorstatue von Karl Cauer.

Es gibt Gestalten der Mythe, die uns besonders lieb und vertraut sind. Sie sind es geworden durch ihr Auftreten in den Werken classischer und moderner Literatur und Kunst; das sehnsüchtige Verlangen, sie unserm geistigen Auge als lebenswarme Gestalten vorzuführen, wurde unterstützt durch Bild und Wort, und so sind sie herausgetreten aus den Schleiern ihrer mythischen Vergangenheit, grüßen uns und sprechen zu uns mit verwandten und bekannten Lauten.

Eine solche Gestalt der griechischen Mythe ist Kassandra. Homer, Euripides, Aeschylus, Virgil, Shakespeare, Schiller und andere Dichter liehen ihr den belebenden Hauch ihres Genius; Maler und Bildhauer fesselten ihre Form in Bild und Statue. Letzteres ist in charakteristischer und eigenartiger Weise in neuster Zeit von Karl Cauer (Rom und Kreuznach) geschehen. Die Güte der Besitzerin, Frau Witwe Moser in Karlsruhe, ertheilte die Erlaubniß zum Aufstellen des Marmorbilds in Köln und erwarb sich dadurch den Dank vieler Kunstfreunde.

Ein in viele Parallelfalten geordnetes Gewand bedeckt den jungfräulichen Körper der überlebensgroßen Gestalt, nicht so dicht, um nicht, nach Art der hauptsächlich in den römischen Ateliers gepflegten Kunsttechnik, theilweise die zarten Formen hindurchschimmern zu lassen. Der Kopf, die obern Theile und die Füße sind von bezaubernder Schönheit, das Antlitz, jugendlich wie das der „goldenen Aphrodite", lehnt in mädchenhafter Trauer an dem einen erhobenen Arm, der sich mit dem andern über dem Kopf verzweiflungsvoll abwehrend verschlingt. Die Augen sind geschlossen, als schaue sie in sich hinein, als wolle sie nichts von dem Leid der Außenwelt wahrnehmen. Die ringende Bewegung der Arme setzt sich in dem schmiegsamen Körper fort, ohne ihn jedoch unruhig zu machen. Auf dem langen, flatternden Haar ruht der Kranz der Priesterin, nicht die Binde mit den flatternden Enden, die „um den Nacken hing", wie der alte Dichter singt.

Wir dürfen uns nicht rühmen, daß unsere Zeit viel Sinn für Idealgestalten habe; desto mehr mußte das Interesse des Publikums an der Cauer'schen Kassandra erfreuen. Wem die Seherin aus den Werken unserer Dichter vertraut geworden ist, der findet nicht die volle Uebereinstimmung des vor ihm stehenden Bildes mit dem seiner Phantasie; das Marmorbild entspricht auch nicht ganz der uns bekanntesten Dichtung, der Schiller'schen „Kassandra". Es ist vielmehr, als ob der Künstler nach den überlieferten poetischen Zeichnungen sich selbst ein Bild der Seherin geschaffen habe. Aber wie der Charakter und Ausdruck eines Gesichts nicht erlernt, obgleich von dem einen stärker und feiner empfunden wird als von dem andern, so sind auch diese lieblichen, trauervollen Züge nicht nach den poetischen Umrissen der Ueberlieferung erlernt; ein feines und starkes künstlerisches Empfinden hat sie geschaffen.

Der Meister dieser idealen Frauengestalt, Karl Cauer, der Bruder des geschätzten Bildhauers Robert Cauer, ist der bekannte Schöpfer der lebendig gewordenen Gestalten des dem Künstler so innig vertrauten Homer, die überall, wo sie sich im Original oder in der Nachbildung zeigten, sich selbst und dem Künstler Freunde erwarben. Es sei an Achill, den Pfeil aus der Ferse ziehend, den olympischen Sieger, den Göttern dankend, Hektor und Andromache, Achill, von Athene zur Besonnenheit ermahnt, den wunderlieblichen, jugendlichen Merkur und an Psyche erinnert. Auch nach anderer Richtung hin hat sich der Künstler ausgezeichnet; sein mannheimer Schiller-Denkmal, seine berühmte Metternich-Büste, seine Franz-Joseph-Statue u. a. sind Beweise genug für sein echt künstlerisches Schaffen.

Seine Kassandra, einmal aus dem Atelier in Rom, einmal aus dem in Kreuznach hervorgegangen, ist eine seiner jüngsten Schöpfungen. Ihr folgte eine tiefaufgefaßte symbolische Figur mit antik schönem Kopf, der in seiner „furchtbaren Lieblichkeit" die schmerzensreichen Züge der Medusa und zugleich die romantische Wehmuth der Lorelei trägt.

Lina Schneider.

Wilhelm Rüstow.

Am 14. August hat sich der bekannteste Militärschriftsteller der Gegenwart, der eidgenössische Oberst Wilhelm Rüstow, in Zürich durch mehrere Pistolenschüsse das Leben genommen. Eine bedeutende schöpferische Kraft, eine hervorragende Persönlichkeit auf dem militärisch-literarischen Gebiet, welche trotz einzelner ihr anklebender Mängel und Schwächen mit unsern ersten Autoritäten fast auf gleiche Linie gestellt zu werden verdient, ist hierdurch einer Thätigkeit entrückt worden, welche der Verblichene durch reiches Talent, vielseitiges Studium und bewundernswerthen Fleiß noch zu einer recht ersprießlichen hätte gestalten können.

Friedrich Wilhelm Rüstow ist ein geborener Märker: zu Brandenburg an der Havel erblickte er am 25. Mai 1821 das Licht der Welt. Mit 17 Jahren trat Wilhelm Rüstow als Avantageur in das Ingenieurcorps, wurde 1840 Lieutenant und stand 1848 in Posen. Von der Bewegung jener Zeit ergriffen, gab er zwei Druckschriften heraus unter dem Titel „Die Vereidigung des Heers auf die Verfassung" und „Der deutsche Militärstaat vor und während der Revolution" (Zürich 1850). Infolge dessen wurde er verhaftet, in eine kriegsgerichtliche Untersuchung verwickelt und des Hochverraths angeklagt. Von der letztern Anklage freigesprochen, wurde er zu 1½jähriger Festungshaft verurtheilt, jedoch erhielt dieses Urtheil als zu mild nicht die königliche Bestätigung; es wurde vielmehr der Proceß einem zweiten Kriegsgericht in Glogau überwiesen. Noch bevor der neue Gerichtshof sein Urtheil aussprach (es lautete auf 31 Jahre Festungshaft), hatte sich Rüstow, nachdem er schon bei der Vorlesung des ersten Erkenntnisses erklärt hatte, sich seine freien Entschlüsse für die Zukunft vorbehalten zu müssen, der Haft auf der posener Hauptwache durch die Flucht entzogen.*) Als Dame verkleidet, kam er durch die Thore der Festung und ging über Dresden nach der Schweiz. In Zürich schlug er seinen Wohnsitz auf und lebte anfangs ausschließlich literarischen Beschäftigungen, doch gelang es ihm bald, Dienste in dem eidgenössischen Heerwesen zu erlangen und als Instructor bei den größern Truppenübungen der Schweiz verwendet zu werden. Im Jahr 1856 wurde er von der züricher

*) Die Einzelheiten dieser auf sehr waghalsige Art ausgeführten Flucht sind vor mehrern Jahren in der „Gartenlaube" veröffentlicht worden. Rüstow selbst hat diese Darstellung als eine vollkommen richtige bezeichnet.

Regierung zum Major im Geniestab ernannt und war bei der Reorganisation des ridgenössischen Heerwesens nach manchen Richtungen thätig. Vier Jahre später folgte er einer Einladung Garibaldi's, als Generalstabschef demselben bei seiner Expedition zur Seite zu stehen. Er nahm an den Kämpfen gegen die Truppen des Königs Franz II. auf dem Festland von Sicilien theil, führte in dem Gefecht von Capua, welches die Uebergabe dieser Stadt zur Folge hatte, den Oberbefehl und wirkte auch in der Schlacht am Volturno (1. October 1860) mit, wo er zum Erfolg des Tags nicht unwesentlich beitrug. Nach der Befreiung Neapels kehrte der Oberst-Brigadiere nach Zürich zurück und nahm aufs neue seine militär-literarischen Beschäftigungen auf. Die Schweiz beförderte ihn (März 1870) zum Obersten des Generalstabs und gab ihm didaktische Beschäftigung. Bei Ausbruch des Kriegs von 1870 soll er seine Dienste in Berlin angeboten, jedoch hier Zurückweisung erfahren haben; die Behauptung aber, daß er infolgedessen Eintritt in französische Kriegsdienste nachgesucht hätte, ist von der Redaction der „Allgemeinen Militarzeitung" als unrichtig bezeichnet worden. Zweifellos ist aber die letzte Lebenszeit Rüstow's (wol mit durch seine eigene Schuld) eine mehrfach verbitterte gewesen; Ausflüsse davon finden sich in mehrern seiner Schriften. Als nun am Polytechnikum in Zürich vor mehrern Monaten ein Lehrstuhl für militärische Wissenschaften errichtet und ihm nicht übertragen wurde, empfand er dies — nach eigenen soeben veröffentlichten Mittheilungen an einen wiener Freund (Gopcewitsch) — als so schwere Zurücksetzung, daß er den Entschluß faßte und ausführte, sich das Leben zu nehmen. Eine noch zu veröffentlichende Schrift Rüstow's soll über die ihm in der Schweiz widerfahrenen angeblichen Zurücksetzungen näheres enthalten.

Wilhelm Rüstow war der fruchtbarste Militärschriftsteller der Gegenwart, vielleicht ist er es von allen Zeiten; uns wenigstens ist aus der alten, mittlern und neuern Zeit kein anderer Autor bekannt, dessen militärische Werke die seinigen an Zahl übertreffen. Seine Schriften sind hauptsächlich



kriegsgeschichtlichen, dann aber auch kriegswissenschaftlichen, eine kleinere Anzahl ist verschiedenen Inhalts. Eine seiner ersten, recht verdienstlichen Arbeiten war die in Gemeinschaft mit dem vor einigen Jahren in Heidelberg verstorbenen Professor Köchly unternommene „Geschichte des griechischen Kriegswesens" (Aarau 1852), in deren Folge er später (gleichfalls in Gemeinschaft mit Köchly) „Uebersetzungen und Commentar zu den griechischen Kriegsschriftstellern" (Zürich 1854) herausgab. Auch das römische Militärwesen zog er nun in das Bereich seiner Studien; er veröffentlichte: „Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsar's" (Gotha 1855), als Anhang hierzu, ebenfalls mit Köchly: „Einleitung zu C. Julius Cäsar's Commentarien über den Gallischen Krieg" (Gotha 1857) und „Commentar zu Napoleon's III. Geschichte Julius Cäsar's" (Stuttgart 1867). Diese Werke zeigen ein nicht gewöhnliches Eindringen in das Wesen der militärischen Einrichtungen der Alten.

Sein erstes kriegsgeschichtliches Werk war „Der Krieg von 1805 in Deutschland und Italien" (Frauenfeld 1853), vielleicht seine beste Arbeit auf diesem Feld. Dieselbe zeichnet sich nicht allein durch klare, lichtvolle Darstellung, sondern besonders auch durch den darin angenommenen und consequent durchgeführten Standpunkt aus, auf welchem der Verfasser Kriegsgeschichte schreibt, unter steter Beachtung der Lage des Handelnden, der noch nicht die ganze Kenntniß der wirklichen Lage besitzt. In einer ausführlichen Einleitung bezeichnet Rüstow selbst dieses Werk als eine Anleitung zum Studium von Kriegsgeschichte und hat demselben auch mehrere strategische Zeichnungen beigegeben. Seine übrigen kriegsgeschichtlichen Schriften theilen sich in solche, welche den geschilderten Ereignissen erst nach Jahren, und solche, die ihnen möglichst schnell auf dem Fuße folgen; letztere bilden die Mehrzahl. Zu ihnen gehören seine Werke „Der Krieg gegen Rußland in der Krim" (Zürich 1855), „Der italienische Krieg von 1859" (Zürich 1859), „Erinnerungen aus dem italienischen Krieg von 1860" (Leipzig 1861), „Der deutsch-dänische Krieg von 1864" (Zürich 1864),

Die Rosenkönigin von Suresnes. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot.



Die Occupation Bosniens: Straßenkampf bei der Einnahme von Serajewo. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel.

„Der Krieg von 1866 in Deutschland und Italien (Zürich 1866), „Der Krieg um die Rheingrenze 1870/71“ (Zürich 1871), „Der Krieg in der Türkei von 1875/76“ (Zürich 1876) und „Der orientalische Krieg in seinen neusten Phasen 1877 und 1878“ (Zürich 1878). Alle diese Werke lassen zwar nichts in der Klarheit der Darstellung, strengen Logik ihrer Ausführungen und Richtigkeit einzelner Vorgänge vermissen, wol aber sind sie, wenigstens theilweise, mehr oder weniger gefärbt, auch nach ihrer politischen Seite und durchaus nicht zuverlässig in den Thatsachen, weil sie übereilt und ohne genaue Kenntniß der Ereignisse niedergeschrieben wurden. Sie fanden aber große Verbreitung und wurden in verschiedene fremde Sprachen übersetzt, weil sie in der Regel die erste militärische Darstellung der genannten Kriege waren und gewisse Vorzüge ihres Verfassers nicht verleugneten.

Besser als die bezeichneten Schriften sind jene, welche zu der vorhin geschilderten ersten Art gehören. Als solche sind aufzuführen: „Geschichte des italienischen Kriegs von 1848 bis 1849“ (Zürich 1862), „Geschichte des ungarischen Insurrectionskriegs von 1848/49“ (Zürich 1860), „Der italienische Krieg von 1860“ (Zürich 1866), „Die ersten Feldzüge Napoleon Bonaparte's in Italien und Deutschland 1796 und 97“ (Zürich 1868). Namentlich darf das letztgenannte Werk als ein treffliches Buch besonders hervorgehoben werden.

Verlassen wir Rüstow's geschichtliche Schriften und wenden wir uns zu seinen didaktischen, so finden wir hier verschiedene Fächer vertreten. Als Specialist erscheint er auf seinem eigentlichen Feld, auf welchem er praktischen Dienst gethan hatte: dem Ingenieurfach. Er schrieb „Die Lehre von der Anwendung der Verschanzungen nach den allgemeinen Grundsätzen der Kriegskunst“ (Frauenfeld 1853), und „Die Lehre vom neuern Festungskrieg“ 2 Bde. (Leipzig 1860). Später verließ er dieses Feld wieder, um sich allgemeinen, besonders taktischen und strategischen Aufgaben zuzuwenden. Auf diesen Gebieten sind zu verzeichnen: „Anleitung zu den Dienstverrichtungen im Feld für den Generalstab der schweizerischen Bundesarmee“ (Basel 1855), „Taktik der verbundenen Waffen für die schweizerische Bundesarmee“ (Düsseldorf 1855), „Allgemeine Taktik nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Kriegskunst bearbeitet“ (Zürich 1868), „Untersuchung über die Organisation der Heere“ (Basel 1855), „Der Krieg und seine Mittel“ (Leipzig 1856), „Die Lehre vom kleinen Krieg“ (Zürich 1862), „Von den Hindernissen einer zweckmäßigen Heeresbildung und erfolgreichen Kriegführung“ (Koburg 1863), „Strategie und Taktik der neusten Zeit“, 3 Bde. mit Plänen (Zürich 1873 bis 75) u. a. m. Einzelne dieser Schriften oder richtiger manches in diesen Schriften stellt den Verfasser unbedingt in die erste Reihe unserer militärischen Classiker, doch wird die gute Wirkung des Ganzen durch andere Mängel wieder stark abgeschwächt.

Von den noch übrigen Schriften Rüstow's bewegen sich einzelne auf militärisch-politischem Gebiet und verdienen als außer Curs gesetzt hier keine Anführung. Andere dagegen sind wieder recht werthvoll, so besonders die biographischen wie: „H. v. Bülow's militärische und vermischte Schriften“ (Leipzig 1853) und „Die Feldherrnkunst des 19. Jahrhunderts“ 3. Auflage (Zürich 1878); ferner seine „Geschichte der Infanterie“ (Gotha 1857), eine philosophische Studie „Kriegspolitik und Kriegsgebrauch“ (Zürich 1876) und ein encyklopädisches Werk „Militärhandwörterbuch“ (Zürich 1859, resp. 1868). Noch müssen wir hervorheben, daß er auch auf militär-journalistischem Feld thätig war und selbst als Mitherausgeber zu der in Koburg 1862 erschienenen „Wehrzeitung“ in Beziehungen trat, die sich jedoch schnell wieder lösten. Ein Lieblingsgedanke von Rüstow war es stets, eine Geschichte des Kriegswesens aller Zeiten zu schreiben, derselbe ist leider unausgeführt geblieben.

Ein Gesammturtheil über Rüstow läßt sich wol dahin zusammenfassen, daß er über alles, was mit monarchischem und stehendem Heerwesen in Verbindung stand, ein nur einseitiges Urtheil besaß, daß er aber sonst ein ganz gediegener, theoretisch und praktisch tüchtiger Soldat war. Die Eitelkeit, welche er andern zuerkannte, war auch ihm eigen, gleichwol war er einer der begabtesten und unterrichtetsten Militärschriftsteller, die es je gegeben, und den nicht unverdient die königl. schwedische Akademie der Kriegswissenschaften in Stockholm zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hat. Der Umstand, daß Wilhelm Rüstow nicht zu den bloß theoretisch Gebildeten gehörte, schließt die Gewähr in sich, daß ein großer Theil seiner Schriften noch auf Jahre hinaus Werth behalten und befruchtend wirken wird auf alle, welche bei deren Studium die Spreu von dem Weizen zu sondern und ihren tüchtigen Geist in sich aufzunehmen wissen.

Z.

Die Rosenkönigin von Suresnes.

In dem kleinen, am Fuße des Mont Valérien gelegenen Dörfchen Suresnes bei Paris wird alljährlich einmal eine sonderbare Festlichkeit abgehalten. Der Schauplatz derselben ist die Dorfkirche und ihr Gegenstand die öffentliche Verehrung und Anerkennung der tugendhaftesten Jungfrau des Orts. Dieses Jungfernfest von Suresnes wurde im vorigen Jahrhundert von einer in dem Dörfchen ansässigen aristokratischen Dame ins Leben gerufen und besteht darin, daß man alljährlich in der feierlichsten Weise das tugendhafteste Mädchen des Orts mit einem Kranz von Rosen krönt, ihr einen silbernen Ring an den Finger steckt und eine Summe von 300 Frs. einhändigt, welche ihr nebst ihrer Tugend als nicht zu verachtende Mitgift dient.

Außer Suresnes gibt es in Frankreich nur noch eine Gemeinde, in welcher sich das schöne Fest der Jungfernkrönung aus frühern Zeiten erhalten hat. In allen andern Orten, wo dasselbe eingeführt gewesen, war es, als mit den Verhältnissen des Zeitgeistes im Widerspruch stehend, abgeschafft worden. In gar vielen, in der Nähe der französischen Hauptstadt gelegenen Gemeinden waren eben die Rosen spärlich geworden. Sie starben ab, Camelien wurden an ihrer Stelle gepflanzt, und die Rosenjungfrauen verwandelten sich in — Cameliendamen. Die alten Chroniken erzählen uns viel sonderbares von diesen Festen. Damals lag es den Rittern und Gutsherrn ob, die tugendhafteste Jungfrau ihrer Ortschaft herauszufinden, und es soll bei diesen Gelegenheiten ähnlich verfahren worden sein wie in der bekannten Operette „König Candaule“. Dieses Verfahren hat gegenwärtig einem andern, minder interessanten, und zugleich minder gestrengen Platz gemacht. Die Tugendbegriffe sind wahrscheinlich ebensolchen Wandelungen unterworfen gewesen wie die Tugend selbst, denn zurzeit genügen schon fleißiger Kirchenbesuch und ein guter Ruf, um auf das Rosenkränzlein Anspruch erheben zu können. — Nach den Verordnungen der Stifterin wurden im vorigen Jahrhundert nur drei Jungfrauen als Candidaten für die Rosenkönigin, die Rosière, aufgestellt, von denen alle das achtzehnte Lebensjahr überschritten haben mußten. Merkwürdigerweise wurden jedoch die Candidaten für den Jungfernkranz mit der Zeit immer spärlicher, und die wenigen, die ihre Tugend und Frömmigkeit bis zum achtzehnten Jahr bewahrt hatten, waren durchweg solche Schreckensgestalten, daß die Tugend bei ihnen eher als Nothwendigkeit denn als Verdienst erschien. Deshalb setzten die Aeltesten des Orts das Altersmaß auf das sechzehnte Lebensjahr herab. Wenn auch seit der Begründung des Festes in Bezug auf die daran Betheiligten so manches geändert worden war, das Ceremoniell bei der Krönung der Auserwählten ist dasselbe geblieben. Dieses ist es auch, das von der Hand unsers Künstlers dargestellt wurde. Der Schauplatz der Krönung ist, wie schon gesagt, die alte Dorfkirche. In der Mitte des Hauptschiffs war hierzu zwischen zwei Pfeilern eine Estrade errichtet worden, zu welcher breite Treppenstufen hinanführten, und die Sacristei hatte ihren ganzen Reichthum an Teppichen hergegeben, um sie zu bekleiden. Auf der Höhe der Estrade befanden sich drei große Fauteuils und vor diesen einige mit rothem Sammt überzogene Betstühle. Der Estrade gegenüber, auf der andern Seite des Hauptschiffs, standen die Fauteuils für den Bürgermeister, die Stadträthe und die sonstigen Wähler der Rosière. Am Fuß der Estrade endlich stand ein mit weißem Linnen bedeckter Tisch, auf welchem sich eine Urne mit dem zu verleihenden Rosenkranz befand. Dieser letztere ist zur Erinnerung an die einstige Stifterin des Tugendpreises von Suresnes stets mit schwarzen Seitenbändern geschmückt.

Noch ist die Stunde der Krönung nicht gekommen. Kirchendiener in feierlicher Amtstracht, mit dicken Messingketten um den Hals und den Heroldsstab in der Hand, machen sich geschäftig und halten in der Mitte der Kirche eine Gasse frei, durch welche die weibliche Schuljugend von Suresnes in weißen Kleidchen und mit weißen Schleiern geschmückt der Estrade zuschreitet und auf den Stufen Platz nimmt. Es sind die Töchterchen von einstigen Rosières und vielleicht selbst dereinst bestimmt, Rosières zu werden. Zunächst kommen gewichtigen Amtsschritts der Bürgermeister mit den Gemeinderäthen und den Vätern der frühern Rosières, unter Vorantritt der andern „Ortsbehörden“, wie des Herolds, des Nachtwächters, Feldhüters und Gemeindehirten. Die Dorfmusik und der Bannerträger mit der Fahne des Dorfs schreiten vor ihnen her und lassen sie bei der Kirchenthür defiliren, wo auch schon die Rosenkranzcandidaten, ebenfalls in schneeiges Weiß gekleidet, des Erscheinens der „Dame Patronesse“ harren.

Diese Patronesse hat bei der Festlichkeit die Aufgabe, der prämiirten Jungfrau die Rosenkrone aufs Haupt zu setzen. Zur Zeit der Bourbonen war dies gewöhnlich eine Gräfin, zur Zeit der Napoleoniden natürlich eine Herzogin. Seit sich jedoch Frankreich die Jakobinermütze aufgesetzt hat und der volle Geldsack ebensoviel gilt wie der Fürstenhut, wird eine reiche Bürgerliche zu dem Ehrenamt eingeladen. Endlich ist auch sie mit ihrer Begleitung angekommen, und damit tritt die ganze Procession, gefolgt von den Priestern der Pfarre und dem Bischof oder Prälaten, welcher der Feier präsidirt, in die Kirche ein. Ein schneeweißes, mit Straußenfedern geschmücktes Banner wird ihnen vorangetragen, und unmittelbar dahinter folgen die Rosières der beiden letzten Jahre mit ihren Rosenkronen auf den Köpfen, ein Zeichen, daß sie, trotz des Kapitals ihrer Tugend und der hierfür empfangenen 300 Frs., sitzen geblieben sind. Ihnen zunächst kommen die zwölf Candidaten der diesjährigen Rosenkrone, die als Zeichen ihrer Würde eine breite rosenrothe Schärpe, etwa wie den Grosscordon des Tugendordens, um die Schultern tragen. Die Priester schreiten zum Hochaltar, die Jungfrauen zur Estrade, die Dame Patronesse mit ihrem Gefolge endlich zu dem ihr auf der Estrade reservirten Ehrenplatz. Hinter ihnen folgen die Musik und zwei Gemeindediener, welche einen großen, mit allerhand Früchten gefüllten Korb tragen. Er bildet den Tribut der Gemeinde an ihre Tugendkönigin.

Nun ist alles versammelt, und die Ceremonie beginnt mit einer Messe und Predigt, während welcher der Bürgermeister und alle Wähler ihre Namen in ein Buch einschreiben, damit man sich überzeuge, ob sich nicht etwa ein Wolf im Schafspelz unter ihnen befände. Diese Wähler der Rosière werfen nun den Namen der von ihnen am würdigsten Befundenen in eine Urne, welche das jüngste Töchterchen der Gemeinde herumträgt. Stimmenmehrheit entscheidet die Wahl.

Sobald der Name der neuen Königin von der Kanzel verkündet worden, wird sie vom Bürgermeister nach dem Altar geführt, wo sie von dem Bischof unter allerhand Ceremonien geküßt wird. Dieser Kuß sollte, mit Ausnahme der elter- und geschwisterlichen Küsse, von Rechts wegen der erste sein, den sie von einem fremden Menschen empfängt. Er wird gewöhnlich mit einigen schönen Redensarten begleitet, worauf sie der Bischof dem Pfarrer übergibt, welcher sie gleichfalls küßt. Der Bürgermeister führt sie hierauf auf die Estrade zur Patronatsfrau, die ihr unter Glockengeläute und Orgelspiel die Rosenkrone aufs Haupt setzt und den silbernen Ring an den Finger steckt. In diesem Moment nehmen die bisherigen Rosières ihre Kronen vom Kopf und hängen sie an den rechten Arm. Damit ist die Ceremonie zu Ende, und Ihre Majestät die Königin der Tugend wird nun in feierlicher Procession mit Musik und Fahnen nach ihrer Wohnung geführt, und sämmtliche Jungfrauen der Stadt nebst der Dame Patronesse und den Priestern, die Musik, Nachtwächter, Feldhüter, Gemeindehirt u. s. w. nehmen wiederum an derselben theil, letztere, um ihr Scherflein von dem Tugendpreis von 300 Frs. in Empfang zu nehmen.

In Suresnes herrscht überdies die Sitte, vor dem Haus der Rosière einen hohen, mit Blumen und Bändern geschmückten Maibaum aufzupflanzen, der während eines vollen Jahrs, bis zur Neuwahl der Rosière, dort stehen bleibt und am Tag der letztern wieder abgesägt wird. Bei gar vielen Häusern des Dörfchens wird man deshalb zur Seite der Pforte niedrige Baumstumpfe erblicken. Auch vor dem Haus der dieses Jahr gewählten Rosière stand der festlich geschmückte Baum schon aufgerichtet da, als die Procession daselbst anlangte. Nun werden der gekrönten Jungfrau noch ein Ständchen und das obligate Hoch dargebracht, und damit ist die Festlichkeit beendet, falls sich kein Freier findet, diese so öffentlich proclamirte Gemeindetugend zu ehelichen.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Todtenschau.

Dr. G. Bruch, Director des Statistischen Bureaus in Breslau, † daselbst am 10. September, 38 Jahre alt.

Karl Gebler v. Gebler, durch sein epochemachendes Werk „Galileo Galilei und die römische Curie“ und durch die gewissenhafte und vollständige Herausgabe der „Originalacten des Galilei'schen Processes“ rühmlich bekannt, † in Graz am 7. September, erst 27 Jahre alt.

Fürst Leo Sapieha-Kodenski, galizischer Großgrundbesitzer und erbliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses, ehemaliger Landmarschall von Galizien, am 16. September 1802 geboren, † in Lemberg am 11. September.

Ferdinand Schreck, namhafter leipziger Maler, durch seine Genrebilder sowie auch als Gemälderestaurator von Ruf, † am 10. September in Niederfähre bei Meißen, 74 Jahre alt.

Philipp Schmidt, Adjunct in Kaiserslautern, ehemaliger bairischer Landtagsabgeordneter, † daselbst am 8. September.

Dr. Karl Tomaschek, ordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der Universität in Wien und Hofrath, berühmter Germanist, † am 10. September in seiner Vaterstadt Iglau.

Prof. N. L. Westergaard, berühmter Orientalist, † in Kopenhagen am 10. September im 63. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

H. B. in Querfurt. — Ueber sog. trockene Nebel und rothe Staubfälle (eine den Seeleuten sehr bekannte Erscheinung auf dem Atlantischen Ocean in der Höhe der Capverdischen Inseln) finden Sie in Nr. 35 des in Berlin erscheinenden „Naturforschers“ näheres.

A. Sch. in Landshut. — Wenn Sie einem Ihrer säumigen Schuldner eine Correspondenzkarte mit dem Gaudy'schen Citat „Wo bleibt mein Geld, so frag' ich alle Tage“ schicken, so ist dies eine öffentliche Mahnung, derentwillen Sie eine Injurienklage riskiren.

M. W. in L. — Wir kennen zwar keinen Landstrich in Deutschland, in welchem der Pfarrer, welcher die Trauung vollzieht, das Privilegium hat, der jungen Frau den ersten Kuß zu geben, finden aber auch nichts anstößiges darin, daß bei der betreffenden Trauung der Pfarrer die junge Frau seines intimsten Freundes am Altar geküßt hat. Wenn es dem jungen Ehemann recht gewesen ist, so können die andern Leute sich schon beruhigen.

Fr. L. in Halle a. d. S. — Lesen Sie den Artikel „Ein berühmter Buchdrucker“ in Nr. 33 des „Journals für Buchdruckerkunst“, und Sie werden finden, daß Ballhorn die Schmach, die seinen Namen getroffen hat, unverschuldet trägt.

J. Gr. in Newyork. — Wenden Sie sich an G. v. Eckhel in Triest, den Verfasser des Buchs „Der Badeschwamm in Rücksicht auf die Art seiner Gewinnung, die geographische Verbreitung und locale Variation“.

W. B. in N. — Im Handel sind die in Nr. 1827 unserer Zeitung abgebildeten und beschriebenen Visitenkartenbriefe nicht zu beziehen; doch dürfte jede Luxuspapierfabrik oder mit Herstellung von Visitenkarten u. dergl. sich befassende Druckerei im Stande sein, solche anzufertigen. Von der Post werden dieselben als gewöhnliche Briefe (nicht als Correspondenzkarten) zu der Portotaxe von 10 ₰ für Deutschland befördert; sie können aber auch unfrankirt aufgegeben werden.

Cand. phil. L. Fr. in M. — Wir halten ein Inserat in einer größern Zeitung, wie der augsburger „Allgemeinen Zeitung“, der „Kölnischen Zeitung“ u. s. w., in welcher sich zum öftern derartige Gesuche und Offerten finden, für das geeignetste Mittel.

M. G. in Berlin. — In Hirzel's „Toilettenchemie“ handelt ein Abschnitt von Haarfärbe- und Enthaarungsmitteln, auf welchen wir Sie verweisen.

E. K. in M. — ad 1) Die Thermopylen, wie sie zur Zeit des Leonidas existirten, gibt es nicht mehr. Das Terrain hat durch Anschwemmung und den veränderten Lauf des Spercheios eine ganz andere Gestalt bekommen. Der nur 5 Minuten von den heißen Quellen entfernte Hügel, auf welchem jetzt das Zollhaus steht, ist wol der später mit einem marmornen Löwen gezierte Hügel, auf welchem die Heldenschar des Leonidas fiel. Von den fünf errichteten Grabsäulen und der berühmten Inschrift findet sich keine Spur mehr. ad 2) Prof. Th. Weber in Halle ist eine Autorität auf dem Gebiet der Nasenkrankheiten.

G. in Erzgeorg. — Unflad's „Schiller-Literatur in Deutschland“ gibt Ihnen den gewünschten Nachweis.

E. in Furth. — Ein solches Journal, wie Sie zu haben wünschen, ist der in Edenkoben erscheinende „Interprete“ (Französisches Journal für Deutsche). Denjenigen, welche zunächst vor der Bestellung das Blatt kennen lernen wollen, stellt die Administration gern einige Nummern unentgeltlich zur Verfügung. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 1 ℳ 50 ₰.

H. H. in Düsseldorf. — Wir empfehlen Ihnen zunächst Becker's „Schulgrammatik der deutschen Sprache“ und später desselben Verfassers „Ausführliche deutsche Grammatik“.

Bl. in B. — Die bezeigte „Examenpresse“ wird zwar viel in Anspruch genommen, indeß ist daran mehr die Reclame als die solide Leistung schuld. Uebrigens wird dort nur zum Freiwilligen- nicht zum Abiturientenexamen „gepreßt“.

Miss Sophia in Wien. — Wir verweisen Sie auf Nr. 1442 unsers Blatts, in welcher die nämliche Anfrage bereits beantwortet ist.

H. G. in Dresden. — Wenden Sie sich an das Literarische Vermittelungsbureau des Dr. Löwenstein in Berlin.

A. B. in Warschau. — Die officielle Schreibweise ist München-, nicht München-Gladbach.

W. L. in Mühlhausen. — Wir müssen es Ihnen anheimgeben, sich in der beregten Angelegenheit direct an Hrn. Prof. Gneist zu wenden.

Abonnent in Aachen. — Ueber Lindemann's Präparat spricht sich Wittstock in seiner „Geheimmittellehre“ aus.

Dr. F. Sch. in Amsterdam. — Eine genügende Beantwortung Ihrer Frage könnte nur in einer ziemlich umfangreichen Abhandlung gegeben werden, welche sich übrigens als zu speciell-landwirthschaftlich nicht für unser Blatt eignen würde.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1878 September	5638 Elul	1295 Ramadan
22. S.	14. n. Trinit.	15. n. Pfingst	10. 14. n. Pf.	24.	25.
23. M.	Thekla	Thekla	11. Theodora	25.	26.
24. D.	Joh. Empf.	Mar. v. Gn. F.	12. Autonomus	26.	27. N.d.Allm.
25. M.	Kleophas	Kleophas	13. Cornelius	27.	28.
26. D.	Emanuel	Cyprian	14. Kreuzerh.	28. Neuj.	29. Trauertag
27. F.	Florentin	Cosm. u. Dam.	15. Nikitas	29. Rüstt. z.	30. [illegible]
				5639 Tischri	Schewwal
28. S.	Wenzeslaus	Wenzel	16. Euphemia	1. Neuj.-Fest	1. Bairam

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Sept.						
22.	12h 4' 13"	11h 52' 43"	112°	+0° 33'	— —	am Tag
23.	12 8 10	11 52 21	127	−0 22	1h 10' früh	am Tag
24.	12 12 6	11 52 0	141	1 41	2 40	am Tag
25.	12 16 3	11 51 40	156	2 32	4 5	am Tag
26.	12 20 0	11 51 19	171	3 33	5 40	am Tag
27.	12 23 56	11 50 59	185	4 22	am Tag	am Tag
28.	12 27 53	11 50 39	212	−5 0	am Tag	5h 55' abd.

Sonnenaufgang 5 Uhr 50 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 50 Min.
Sonne im Aequator, Tag und Nacht gleich lang. Herbstanfang den 23. September 5 Uhr früh.
Neumond den 26. September 3 Uhr 0 Min. nachmittags.
Mond in Erdnähe den 26. September 8 Uhr abends.
Mond im Aequator den 23. September 10 Uhr abends.
Mond im niedersteigenden Knoten den 23. September 5 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 8s,2 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XVII.

Andere Wunder der Mechanik.

Heisa! da geht's lustig her! Da ist es ein Rasseln und Prasseln, ein Klippern und Klappern, ein Surren und Schnurren, als spielten hundert Höllenmusikanten zum Hexentanz auf. Da dreht, huscht, fliegt und jagt es, daß der Blick bald verwirrt nach einem Ruhepunkt sucht. Wir sind im Reich der Spinner und Weber, meine Herrschaften. Der Ohrenschmaus, die Augenweide ist ein Bedingniß unserer Kleidung; freuen wir uns somit darüber, und mustern wir mit Theilnahme! Etwelche vortreffliche mechanische Betriebsmittel bieten sich der Wollenindustrie mit diesem Waschapparat: Langkübel mit Greifcylinder, Gerad- und Krummgabeln nebst angefügtem Preßwerk, jener an Walzen und Lattengliederung ausgiebig mit Haken versehenen Krämpelmaschine (cardeuse balancière) und einem verbesserten Kammapparat, aus dem die gekämmte Wolle in dicken weichen Strähnen lothrecht in den Behälter gelangt. Einen neuen Webstuhl mit Fußtasten stellten Martin Bley u. Co. aus. Derselbe ist auf beiden Seiten mit einem Arm versehen, der mittels eines Lederriemens den an diesen befestigten, in dem Hohlstück darunter liegenden Schlägel wider das Schiffchen treibt; er arbeitet überhaupt automatisch, wodurch die Arbeit des Webers auf das Zurichten und Treten beschränkt wird. Daß sich, wie die Aussteller angeben, auf diesem Webstuhl ein Drittel mehr fertig bringen läßt als auf einem gewöhnlichen Webstuhl, glauben wir gern. Zu dem Interessantesten in dieser Klassenabtheilung gehören die neuerfundenen Stickmaschinen. Dieselben führen aus, was ihnen der Lenker gleichsam mit dem Stift vorzeichnet. Neben der Maschine klebt oben an der Wand das Muster zu der auszuführenden Stickerei. Davor steht der Sticker und lenkt über die Zeichnung den wagerecht gestellten Eisenstift, den ein mit dem Stickapparat in Verbindung stehendes, lose gegliedertes eisernes Gestänge führt, und gleichzeitig arbeiten im Verborgenen so und so viele mechanische Vorrichtungen genau nach der sichtbaren Weisung. Im Verborgenen, denn die Maschine ist leider großentheils verhängt; weshalb? das errathen wir. Einen Höllenlärm vollführt der vom Wirker benutzte Apparat zum Herstellen von Strumpfbändern. Die farbigen Fäden von so und so vielen lothrecht stehenden Spulen, die sich auf einer Rundscheibe paarweise gegeneinander mit rasender Geschwindigkeit drehen, vereinigt im Mittelpunkt der eigentliche Wirkapparat, bei dem sechs fingerartig gegliederte Packer, die taktmäßig im Kreise vom Boden sich emporrichten und in das Fadengewirr eingreifen, die Hauptrolle zu spielen scheinen, und in dem Maß, als das bunte Band aus dem Apparat hervorwächst, nimmt es eine langsam sich drehende Rolle auf. Das Publikum kann sich, trotz der ihn begleitenden, wahrhaft infernalischen Klirrmusik, an dem allerdings recht originellen Spulentanz nicht satt sehen.

Ein lustiges Arbeiten bietet sich ingleichen im Gebiet der Nähmaschine dar. Dutzende von bleichen Frauen- und Mädchengesichtern neigen sich über die kleine Eisengehülfin; Thimonnier, der Erfinder der Nähmaschine, dessen Bildniß über der Pforte des Mittelgangs thront, kann zufrieden auf die hier entfaltete Emsigkeit herabschauen. Neu ist eine Maschine zum Bandfälteln, die, mittels eines Stellrads und etlicher Druckfedern von der Arbeiterin leicht gelenkt, mit erstaunlicher Regelmäßigkeit arbeitet. Bariquand und Sohn erfanden eine Maschine, die stündlich 500 Knopflöcher fertig liefert. Binnen 14 Secunden formt Daillonx auf seiner Maschine einen Stiefelabsatz. Verschiedene Industrielle spannten die kleine Bandsäge zum Zeugschneiden ins Joch und erzielen, der Schneide dicke Stöße bietend, damit natürlich ungemein Lohnendes. Auf der verbesserten Filzhutmaschine, die Laconel ausstellte, gewinnt im Handumdrehen der Filz die gewünschte Form. Der Arbeiter legt den Filz auf das geheizte konische Eisen, schraubt dieses in die Matrize, ein paar Schnitte mit der Schere, und der Hut ist fertig.

In der folgenden Abtheilung arbeiten Maschinen, deren sich der Zimmermann, der Schreiner und der Ziegelfabrikant bedienen; ferner Maschinen und Apparate, die vom Holz-, Elfenbein-, Knochen- und Metallschneider benutzt werden. Mit scharfem Zahn packt die schneidige Walze das ihm gebotene rauhe Bret, surrend rückt es bei lustigem Mehl- und Spanisprühen in der glättenden Zwinge vor, und spiegelglatt gehobelt verläßt es drüben den Apparat. Tief eingreifend packen auf jener andern Maschine die Klingen am Laufgang die vorrückende armdicke Stange, in Strömen ergießt sich das erzeugte Holzmehl, und, in einen gewundenen Säulenschaft gewandelt, wächst die Stange aus dem Eisenmund hervor. Von der Hand des Arbeiters gelenkte fußdicke Holzblöcke höhlt an diesem Stand die schmale Bandsäge lothrecht derartig aus, daß die bleibenden dünnen Wandungen, wagerecht an der Fronte betrachtet, das zierlichste Arabeskenganze bilden. Perin, Panhard u. Co. stellten ein solches Kunstwerk unter einer Glasglocke aus, das außer dem hübschen Arabeskenbau die Worte Exposition universelle nebst der Adresse und der Jahreszahl aufweist. Mit welcher Genauigkeit arbeitet die Maschine, welche den Kunstschreinern die Holzblätter zu fournirter Arbeit liefert! Es ist wunderbar. Die pariser Münzverwaltung producirt sich hier mit einem Apparat, der heute Weltausstellungsdenkmünzen prägt. Interessant ist die von ihr ausgestellte kleine Goldwage, der ein schmales Treibriemchen die Dampfkraft vermittelt. Der Apparat besteht in der Wage mit den tiefstehenden Schalen, den rechts daneben gekrümmt ansteigenden beiden Goldkanälen und einer unter diesen angebrachten, beide Goldhaufen horizontal beherrschenden Eisenzunge. Das Niveau der Fläche, von der die Goldstücke auf die Schalen gelangen, entspricht genau dem der letztern. Jeder Vorstoß der Zunge treibt zwei Goldstücke, die untersten der Kanalsäule, auf die Schalen, je eins auf eine, die folgenden vertreiben die gewogenen u. s. w. Die Controle ist eben so leicht als wenig zeitraubend.

Wir kehren nun bei den Papierfabrikanten, Schönfärbern und Druckern ein. In einem Nebengebäude mustern wir eine vollständige Papiermaschine mit sämmtlichem Zubehör. Einem Trommelschläger gleich sitzt in der Nähe ein Weib und bearbeitet mit beiden Schlägeln eine mit Papier belegte Stahlform. Es handelt sich hier einfach um das Herausschlagen von Spitzenpapier. Die Schönfärber können, wie wir bemerken, über Mangel an mechanischen Betriebsmitteln nicht klagen. Das Interessanteste bietet dem Auge die Ausstellung der Drucker. Ich erwähne rühmend der von Marinoni gebauten Maschine, auf der das täglich in 600,000 Exemplaren unter das Publikum kommende „Petit Journal" gedruckt wird. Die Formenabgüsse werden um die Cylinder gelegt, das Papier ohne Ende wird in mächtigen Rollen vorgeführt. Die Maschine druckt 40,000 Exemplare in der Stunde. Noch besser soll die von Jules Derriey für den „Petit Moniteur" gebaute sein. Ferner bemerke ich eine Maschine für Stahldruck, auf der die Platte durch ein stät hin- und wiederfahrendes, mit Kissen und endlosen Wischtüchern versehenes Gestänge nach jedem Druck eine Säuberung erfährt, während unter dem Fundament brennende Flammen die Stahlplatte erhitzen, damit sie leichter Schwärze annehme.

F. C. Petersen.

Die Einnahme von Serajewo.

Der am 18. August beabsichtigte Angriff auf die bosnische Landeshauptstadt Serajewo wurde von dem Feldzeugmeister Baron Philippowitsch auf den 19. August verschoben, denn die von den schweren Märschen in unwegsamem Wald- und Gebirgsterrain und von den Gefechten am 15. bei Belalowatz, am 16. bei Kolotiz und am 18. bei Wisoka erschöpften Truppen bedurften eines Ruhetags, um für den bevorstehenden Kampf frische Kräfte zu sammeln. Ueber die Heftigkeit des Widerstands, der ihnen seiten der Insurgenten entgegengesetzt werden würde, lauteten die Nachrichten sehr verschieden. Der am Nachmittag des 18. nach glücklich bewerkstelligter Flucht aus Serajewo im Hauptquartier eingetroffene vormalige Militärcommandant Bosniens, der europäisch gebildete Hafiz Pascha, glaubte versichern zu können, daß die Friedenspartei die Oberhand behalten werde, da die Fanatiker durch das unerwartet rasche Erscheinen der Kaiserlichen, deren Eintreffen man erst am 19. oder 20. entgegengesehen, entmuthigt seien. Im Lauf des 18. organisirte jedoch der nach der Einnahme der Stadt in seinem Versteck aufgespürte und standrechtlich aufgehängte fanatische Agitator Hadschi Jamarkowitsch als der Kriegsminister der provisorischen Regierung jene hartnäckige Vertheidigung, welche den Kampf zu einem so blutigen und opferreichen gestaltete. Noch unter dem Galgen rief der 61jährige Greis: „Wenn ich nicht gewesen wäre, hättet ihr ohne Schuß und ohne Schwertstreich die Stadt besitzen können." Nach dem zur Feier des kaiserlichen Geburtstags (18. August) veranstalteten feldmäßigen Diner unternahm der Feldzeugmeister mit den einzigen noch wenig angegriffenen Truppen, 2 Schwadronen Husaren und 2 leichten Geschützen, eine Recognoscirung bis unmittelbar an die Westlisière Serajewos, wobei es sich ergab, daß keine nennenswerthen fortificatorischen Vertheidigungsmaßregeln auf dieser Seite getroffen waren. Die sogenannte Festung verdient durchaus nicht diese anspruchsvolle Bezeichnung, denn dieselbe besteht bloß aus einem von einer alten Mauer umschlossenen Stadtviertel am östlichen Ende Serajewos, dem einstigen Quartier der Janitscharen. An permanenten Werken sind auf den Hügeln der Nordseite zwei geschlossene Redouten, das sogenannte alte und neue Castell, vorhanden, die in erster Linie zur Beherrschung der Stadt bestimmt waren. Die Kuppen der Kobilia Glawa und des Humbergs, welche im Nordwesten die Stadt beherrschen, befanden sich seit dem 18. bereits in den Händen der Division Tegetthoff. Nichtsdestoweniger war es ein gewagtes Unternehmen, mit verhältnißmäßig so geringen Streitkräften, wie dem Feldzeugmeister zur Verfügung standen, eine Stadt von 50,000 Einwohnern, darunter 40,000 Mohammedanern, mit einer Besatzung von mindestens 20,000 fanatischen Vertheidigern zu stürmen. Der österreichische Befehlshaber hatte zum Angriff auf Serajewo 16 Bataillone, 5 Gebirgs- und 4 Feldbatterien (darunter 2 schwere), 5 Escadrons Reiterei und außerdem die nöthigen Hülfstruppen zur Disposition, die in der That bis auf den letzten Mann ins Gefecht gezogen werden mußten. Verstärkungen hätten bei einem ungünstigen Ausgang der Action nicht herangezogen werden können, denn die übrigen Truppenabtheilungen im Norden, Westen und Süden des Landes waren ohne Ausnahme durch überlegene Insurgentenscharen in ihren Positionen festgehalten. Die Angriffsdispositionen waren darauf berechnet, in den Besitz der die Stadt nördlich und südlich beherrschenden Anhöhen zu gelangen, durch das Geschütz den eigentlichen Sturmangriff einzuleiten und zu erleichtern, endlich den Insurgenten den Rückzug gegen Osten und Südosten, nach Rascien, abzuschneiden. Letzteres ist nicht gelungen; um so vollständiger wurden die andern Punkte des Gefechtsprogramms zur Ausführung gebracht.

Der Hauptantheil des Erfolgs gebührt der Artillerie, welche, wie dies ihre Aufgabe, der stürmenden Infanterie die Wege bahnte, indem sie die feindlichen Geschütze zum Schweigen brachte und durch den Schrecken, den ihre sicher treffenden Projectile verbreiteten, die Lisièren der Stadt von den Insurgenten säuberten, sodaß die stürmenden Truppen ohne Verluste das Vorterrain durchschreiten konnten. Der Angriff erfolgte mittels zweier Flügel von Norden und Süden sowie von der Westseite her, wo die Thalschlucht der Miljazka sich zur breiten Hochebene (Serajewo-Polje) ausweitet. Den rechten Flügel befehligte Feldzeugmeister Philippowitsch, den linken Feldmarschall-Lieutenant Tegetthoff. Beide Flügel schlossen sich im Lauf des Gefechts im Westen zusammen, wo schließlich das Gros der Artillerie auffuhr und über die Stadt hinweg die mit Vorstädten bedeckten Vorhöhen bestrich und den Kampf mit den Geschützen in der alten Festung und in den beiden Castellen erfolgreich durchführte. Unter dem Schutz eines dichten Nebels gelangten die in der Morgendämmerung abmarschirten Colonnen unbelästigt in ihre Gefechtsstellungen. Um ½7 Uhr fiel der erste Kanonenschuß. Um ½10 Uhr drangen die ersten Abtheilungen des linken Flügels in die Nordwestlisière in demselben Moment, als 2 Bataillone des rechten Flügels gegen die Südostlisière vorgingen. Der Feind leistete zwischen Häusern und Umfriedigungen den zähsten Widerstand, sodaß er nur schrittweise von Abschnitt zu Abschnitt verdrängt werden konnte. Das alte Castell, das eine concentrische Beschießung lange tapfer ausgehalten hatte, wurde um 12½ Uhr von dem Oberstbrigadier Lemaić nach Sprengung des Thors eingenommen. Der westliche Stadttheil wurde inzwischen von den Gebirgsbatterien mit Shrapnels beschossen und theilweise in Brand gesteckt. Gegen 12½ Uhr mußten sämmtliche Geschütze ihr Feuer einstellen, um die eigene Infanterie, welche in einzelnen Theilen nach wüthendem Straßenkampf schon weit ins Innere vorgedrungen war, nicht zu gefährden.

Um ½2 Uhr wurde der Konak (Regierungsgebäude) besetzt. Am heftigsten wüthete der Straßenkampf im Türkenviertel, wo jedes einzelne Haus besetzt war und mit Sturm genommen oder in Brand gesteckt wurde. Frauen kämpften wie Männer; Kinder luden die Gewehre oder brachten Munition; war der letzte Schuß abgegeben, so stürzten sich Mann und Frau mit Messer und Handschar auf die Soldaten. Selbst aus den brennenden Häusern heraus wurde das Feuer von den fanatischen Vertheidigern fortgesetzt. Die Verwundeten und Kranken des Militärhospitals am Westeingang der Stadt feuerten aus den Fenstern, und sogar aus den Moscheen, deren Serajewo gegen 100 zählt, wurde geschossen. Als der Commandirende mit seiner Suite beim Militärhospital die Stadt betrat, um seinen Einzug zu halten, gerieth er in das plötzlich aus den Häusern eröffnete Gewehrfeuer, weshalb er sich auf einige Zeit in den Hospitalsgarten zurückzog. Unglaubliche Scenen eines wilden Fanatismus spielten sich ab, so meldet die officielle Depesche. Nahezu 2 Stunden hindurch währte der mörderische Straßenkampf. Um 2 Uhr wurde in Gegenwart des Commandirenden die österreichische Reichsfahne beim Hospital unter den Klängen der Volkshymne gehißt. Als der Feldzeugmeister auf seinem Marsch zum Konak, in welchem das Hauptquartier untergebracht wurde, an der griechischen Kirche vorüberzog, läuteten die Glocken, das erste Glockenläuten, welches die Truppen auf bosnischem Boden vernahmen. Im Hof des selbst in seinen sogenannten Prachträumen von Schmuz starrenden Konaks begrüßten den Obercommandanten die Geistlichkeit, Deputationen der aus ihren Verstecken herausgekrochenen christlichen Einwohnerschaft und die türkischen Beamten und Offiziere, die sich nicht am Kampf betheiligt hatten. Abends machten ihm die Consuln Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens ihre Aufwartung. Inzwischen wurden, was bei dem vollständigen Mangel an Löschgeräthen eine schwierige Aufgabe war, die zahlreichen Brände von den Truppen gelöscht und die Straßen von den massenweise herumliegenden Leichen und Verwundeten gesäubert. Das christliche Gesindel benutzte die Pause bis zur vollständigen Herstellung der Ordnung zur Plünderung der mohammedanischen Häuser. Die Verluste der Insurgenten entziehen sich selbstverständlich jeder Berechnung. In den Straßen und Häusern wurden gegen 400 Leichen von Männern, Weibern und Kindern aufgelesen. Die Kaiserlichen zählen an Todten und Verwundeten nicht über 500 Mann; eine verhältnißmäßig geringe Zahl, wenn man in Betracht zieht, daß es sich um einen mehrstündigen, überaus hartnäckigen und von seiten der Insurgenten mit fanatischer Wuth und Verzweiflung geführten Straßenkampf handelt. Dem Gros der Insurrectionstruppen ist es geglückt, sich in südöstlicher Richtung unverfolgt zurückzuziehen, und es hat sich inzwischen herausgestellt, daß, trotz der blutigen Lection von Serajewo, diese von irregeleitetem Patriotismus und religiösem Fanatismus erhitzten Massen den ungleichen und aussichtslosen Waffengang mit den jetzt um das Dreifache verstärkten Kaiserlichen unverzagt fortsetzen.

Die Ueberschwemmung im Taufererthal.*)

Es war ein Sonntagmorgen, an dem ich im Auftrag der „Illustrirten Zeitung" von München über den Brenner nach dem Taufererthal fuhr, um den Lesern dieser Zeitung die Unglücksstätten der letzten Ueberschwemmung in Bild und Wort vorzuführen. Die Sonne schien freudig in die dunkelschattigen wildromantischen Thäler und Schluchten, welche sich unter uns zu beiden Seiten der Brennerbahn öffneten. Auch wenn man, wie ich, öfter über den Brenner gefahren, wirkt doch jedesmal der ganze Reichthum der großartig alpinen Scenerie mit seltener Schönheit und mit bestrickendem Zauber auf den Reisenden. Während in den tiefern, wärmer gelegenen Thälern der Mohn bereits in der Vollreife stand, blühte er oben in der Nähe des Brenners frisch wie im Frühsommer. Dann kamen Felder mit blühendem Buchweizen, den man in Süddeutschland so selten sieht. Die Tiroler nennen ihn Heide, und als dunkle und helle Polenta bildet er ein Hauptnahrungsmittel der dortigen Bevölkerung. — Wol die höchstgelegene Festung auf dem Continent ist die Franzensfeste, ein schmucker Bau der modernen Fortification und das Hauptbollwerk gegen Italien. Neben den ernsten Stirnwänden hat die Feste auch künstlerischen Schmuck aufzuweisen. Wir sehen beim Hinüberfahren, während die Festung dicht naher uns liegt, Statuen und eine kleine gothische Kapelle. Das Glöckchen sendet seine Töne in

*) Wir bringen mit diesem Artikel und den zugehörigen Zeichnungen (S. 216 und 217) einen Originalbericht unsers Specialcorrespondenten, der sich in unserm Auftrag wenige Tage nach der furchtbaren Katastrophe in das Taufererthal begab, um namentlich in den höher gelegenen Partien desselben Aufnahmen für unsere Zeitung zu machen, die den Lesern ein anschauliches Bild von den Schrecknissen des fürchterlichen Naturereignisses bieten werden. Die Redaction.

die weite Einsamkeit der gewaltigen Hochgebirgsnatur. Die Luft ist frisch und kühl.

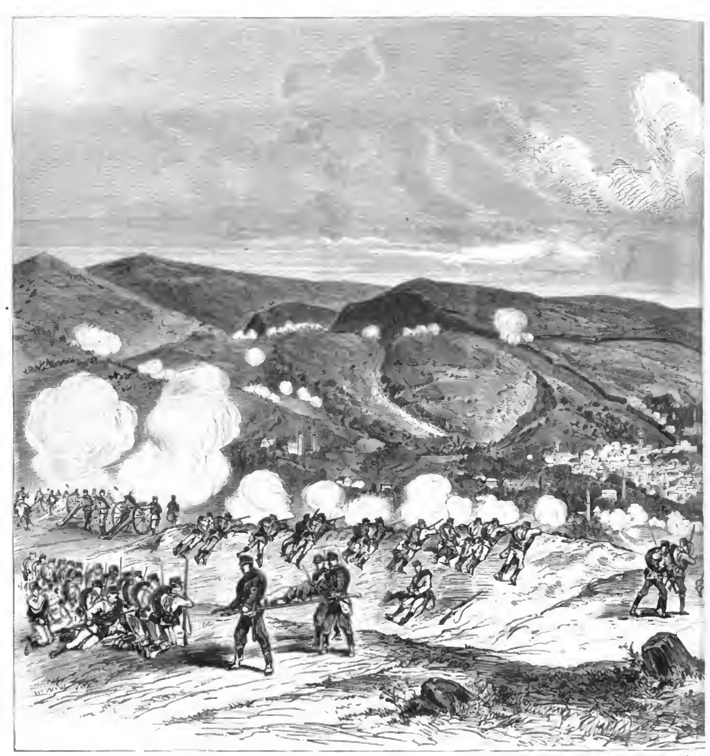
Die Bahn gabelt sich südlich nach Bozen, östlich nach Bruneck, der fünften Station nach der Franzensfeste, auf der Route nach dem Ampezzothal und am Eingang ins Tauferer Thal liegend.

Schon von der Bahn her schaut uns die malerisch gelegene Ruine der Burg Bruneck, hoch über der Stadt thronend, entgegen. Die Rienz strömt als unbändiges Wildwasser durch den Ort, der durch seine Stille und die herrliche Gebirgsluft alljährlich einer größern Zahl von Sommerfrischlern Erholung bietet. Dort erfahren wir, daß die Stellwagenverbindung durch die Ueberschwemmung aufgehoben ist. Wir miethen uns deshalb einen Einspänner und fahren auf gut Glück ins Tauferer- oder Ahrenthal hinein. Noch sehen wir nichts von einer Ueberschwemmung, nur die rasende Wildheit der Ahrn, welche an uns mit hohen gelbbraunen Wogen dahinschießt, Holzkohlen und Rudera von Hauseinrichtungen tragend, läßt uns ahnen, wie verheerend deren Wasser im obern Thal gewirkt haben mag. Der Charakter des Tauferer Thals erinnert lebhaft an das Thal von Graubünden. Wie dort, stehen auch hier einzelne Bauernhäuser und Dörfer auf hohen, kaum zugänglich erscheinenden Bergwänden. Kleine Feldwirthschaften vor den Häusern, mühsam dem felsigen Boden abgerungen, bieten den Bewohnern kärgliche Nahrung.

Das 13 Stunden lange Tauferer Thal ist eins der größten Seitenthäler der Rienz und durch Reichthum an malerischen Landschaftsbildern eins der schönsten Gebirgsthäler überhaupt. Von hohen Felsen schauen malerische Trümmer alter Burgen, wie Neuhaus, Hellburg, Uttenheim u. a. aus der Wolkenhöhe ins Thal hinab. Vor Taufers sehen wir weit überschwemmte Flächen, aus denen Buschwerk hervorragt. Weizenähren und Kohlköpfe liegen im Schlamm, in den kleine Rindviehheerden einsinken. Wir erreichen Sand. Vor den Häusern erheben sich wie Schutzwehren bis über die Fenster des Erdgeschosses erstarrte Schlammmassen. Hunderte von italienischen Arbeitern karren von früh bis spät aus den Kellern, Wohnstuben und Stallungen den Schlamm, der durch die vegetabilischen und animalischen Reste, welche er birgt, einen abscheulichen Geruch, dem Leichenduft ähnlich, verbreitet. Die verschiedensten Gegenstände, Victualien, Schränke, ertrunkene Hühner und Kälber ꝛc., kommen bei den Ausgrabungen zum Vorschein. Viele Häuser sind durch die Ueberschwemmung furchtbar beschädigt, andere ganz zerstört oder fortgeschwemmt.

In das Wirthshaus „Zur Post“ finden wir durch die Karren der Italiener kaum Eingang. Traurig und feuchten Blicks sieht die Wirthin dem lärmenden Treiben der Italiener zu, die, obschon noch so fleißig, den Keller noch immer nicht erschöpft haben. Beinahe in Mannshöhe reichte das Wasser und der Schlamm in den Stuben.

Es war der 17. August. Drückend schwül wehte von den Gletschern und den Schneefeldern der Löffelspitze, des Schwarzensteins und der Hornspitze der Sirocco herab. Es regnete. Das Wasser der Ahrn schwoll am Fuß der Ruine Taufers an und bildete durch die Gegenstände, welche es mit sich führte, innerhalb des von Menschenhänden errichteten Damms einen weitern natürlichen. Zum Schrecken der Bewohner blieb plötzlich infolge Verstopfung im obern Thal das Wasser der Ahrn im untern Thal aus. Das Bett des Bachs war leer. Von den Kapellen und Kirchthürmen des Thals läutete es von 2 Uhr nachts Sturm. Die Bevölkerung war in furchtbarer, banger Erwartung die ganze Nacht hindurch. Da plötzlich um 7 Uhr morgens dröhnte und donnerte es, die Ahrn hatte beide Dämme durchbrochen, sie verließ ihren alten Lauf und bahnte sich ein neues Bett direct auf der Straße, mitten durch die Ortschaften. Die Katastrophe trat so jäh ein, daß die Leute in den Häusern



Die Occupation Bosniens: Der Angriff auf die Landeshauptstadt

plötzlich bis über die Brust im Wasser und Schlamm sich befanden. Die Gäste im Wirthshaus Zur Post flüchteten sich auf das Dach. Das festgebaute Haus krachte in seinen Fugen und Mauern. Da, wo reife Weizenfelder und Obstbäume mit dem Segen des Jahrs standen, brauste die Schlammflut wild daher, überall und mitten durch die Häuser sich Bahn brechend. Gleichzeitig trat eine eisige Kälte ein. In der Schlamm- und Wassermasse wälzten sich mächtige Felsblöcke und Eisstücke fort. Riesige Tannen wurden wie dünne Späne vielfach zersplittert und von der Flut fortgerissen; andere dienten dem verheerenden Element als furchtbare Mauerbrecher. Bis um 12 Uhr mittags stieg das Wasser höher und höher, da endlich fing es langsam zu fallen an. Aber ach! wie sah und sieht noch das kurz zuvor so freundliche, fleißig bebaute und fruchtreiche Thal jetzt aus!

Ich wollte nach dem obern Thal vordringen. Der Posthalter rieth mir, unter allen Umständen einen Führer mitzunehmen, da durch die zerstörte Gebirgsstraße die Verbindung vollständig aufgehoben sei. Der Führer Reden-Martin begleitete mich. Der Weg steigt hinter Sand steil empor zur Ruine Taufers. Im Wald hinter derselben waren italienische Arbeiter beschäftigt, einen schmalen Gebirgspfad herzustellen, den wir uns erst zu suchen hatten. Kurz vor uns war ein Bauer verunglückt, dem ein herabrollender Felsblock die Ferse beinahe vollständig vom Fuß getrennt hatte. Ich sah den Armen oben im Bauernhaus liegen; der Besitzer desselben rief uns beim Abschiede noch nach: „Nur Vorsicht und Zeit lassen!" Wir kletterten bergauf und bergab über Wildbäche auf schwankendem Bett hinweg oder durch dieselben hindurch. Unten über der Ahrn lagen drei lange frischgefällte Tannen, über welche die wilden Wogen des Bachs hinüberspritzten. Bei der Breite und Wildheit des Wassers zogen wir vor, auf dem linken Ufer der Ahrn zu bleiben, und unter unsäglichen Mühen und Anstrengungen, bei denen ich Kompaß und anderes verlor, gelangten wir vorwärts. Endlich nachmittags lag Luttach tief unter uns im Thal. Aber wie an dem steilen Abhang hinunterkommen? und wie über die Ahrn hinüber, da auch hier nichts von einer Brücke zu sehen war? Wir riefen nach den Arbeitern, die an dem zerstörten Wirthshaus karrten, hinüber. Sie telegraphirten uns mit den Armen, noch höher hinauf und dann links zu gehen. Oft ging der Führer voraus, um ein Weiterkommen ausfindig zu machen; endlich auf einer Nothbrücke erreichten wir Luttach. Auch dieser Ort hat von der Ueberschwemmung furchtbar gelitten. Das dem Wirth Kirchler gehörige Haus zum Unterstockmaier ist an zwei Seiten offen. Wir sehen an der Wand im Innern Bilder, Bettstelle und den Ofen. Das Wirthshaus zum Stock, in dem ich logirte, liegt höher und geschützter. Eine echte Hochgebirgsnatur umgibt Luttach, die aber der ganzen Gegend zum Verderben wurde. Genährt von dem angeschwollenen Schwarzenbach, Rathbach, Weißenbach, Wollbach und Frankenbach, trat hier die Ahrn schon um 2 Uhr nachts mit furchtbarer Verheerung auf; um 9 Uhr vormittags stand das Wasser am höchsten. Auch hier wimmerten die kleinen Dorfglocken Sturm. Frauen und Kinder beteten, um sie bildete das Wasser förmliche Inseln, und sie wußten nicht, auf welches Ufer sie sich retten sollten. Gegenüber den furchtbaren Zerstörungen bleibt es wunderbar, daß weder hier noch in St. Martin, St. Johann und Sand ein Menschenleben verloren gegangen ist. Zwischen den Häusern von Luttach hat das Wasser hauptsächlich Felsblöcke und Steine abgelagert. Besonders litten auch die eine Stunde von Luttach gelegenen Ortschaften St. Martin und St. Johann. Dort hat sich ein neuer See gebildet, in welchem die Häuser noch heute unter Wasser stehen. Vor St. Martin gingen wir über ein weites Schlammfeld; während ich das Gönlehne'sche Haus zeichnete, mußte ich oft meinen Platz wechseln, um im Morast nicht zu versinken. Schauerlich



Serajewo. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel.

sieht das dreistöckige, noch heute im tiefen Schlamm steckende Wohnhaus und die große, ebenfalls dreistöckige Kupferschmelze Arzbach aus, von der nur noch der Schornstein herausragt. Wir warfen Steine hinein, und tief unter uns hörten wir sie aufs Wasser schlagen. Ob der Besitzer Graf Enzenberg die Schmelze ausgraben oder neu aufrichten lassen wird? Im Interesse der dortigen, jetzt doppelt armen Bevölkerung wäre die Aufnahme des alten Erwerbs dringend zu wünschen. Ueberdies sollen unten, in dem vielleicht intact gebliebenen Gebäude, große Vorräthe von Kupfer liegen. Um nach St. Martin zu gelangen, mußte mich der Führer durch den wilden Rothbach auf dem Rücken tragen, jeden Schritt vorsichtig zwischen den nicht sichtbaren Felsentrümmern fühlend. Der Bach hatte eine förmliche Riesenmauer gewaltiger Felsblöcke errichtet, von denen aus ich den neugebildeten See zeichnete. Furchtbar ist die Zerstörung, die der Rothbach links in seinem eigenen Thal und im Gebirge selbst angerichtet hat.

Auf dem Rückweg, der fast noch beschwerlicher als der Hinweg war, verunglückte vor uns ein italienischer Arbeiter auf jener provisorischen Tannenbrücke, die wir früher erwähnten. Er wurde vom Schwindel ergriffen, stürzte in die Ahrn, noch einmal sah man den Kopf und die Hände, dann war er im reißenden Wildwasser verschwunden. Vergebens suchte ihn sein Freund mit einer langen Stange vom Ufer aus. Ueber uns krachte es, und plötzlich sausten aus der Höhe riesige Tannen, welche Holzschläger für den Brückenbau fällten, dicht vor uns donnernd in die Tiefe hinab. Auch dem Führer schlug das Herz. Ich pfiff laut, während ich an steiler Felswand stand und tief unter mir der Abgrund gähnte, damit die Holzfäller mit ihrer Arbeit einhielten. Wir wären sonst von den Tannen erschlagen worden.

Eine eigene Fassung zeigt die Bevölkerung des verwüsteten Thals. Niemand bettelt, die Leute hoffen wol und mit Recht auf die Unterstützung ihrer deutschen Brüder. Herr Dr. Daimer jun. in Sand nimmt gern Gaben zur Linderung der großen Noth für die Bevölkerung entgegen. Als ich abends noch in später Stunde das alte Fischerhaus in Sand zeichnete, kletterte ein altes Mütterchen die verfallene Stiege empor, um in dem baufälligen Haus, dem der Einsturz droht, zu schlafen. Sie hatte vorher neben mir gestanden und das Haus mit so düster traurigen Blicken angesehen, als ob sie vor ihrem eigenen offenen Grabe stände.

Robert Aßmus.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Am 10. September fand in Magdeburg der 20. Congreß für innere Mission statt, auf welchem Superintendent Saran aus Zehdenick über die Frage sprach: Was ist zu thun, damit der Jugend unsers Volks der Segen der Confirmation erhalten bleibe? Der Referent führte aus, diese Frage sei die brennendste von allen Fragen. Kein Alter sei der Kirche so sehr entfremdet und dem Wort Gottes so schwer zugänglich als die confirmirte Jugend. Dieser Vortrag könne nicht den großen Schaden heilen, sondern er solle nur die Gewissen schärfen. Der Redner knüpfte daran eine Reihe von Vorschlägen, denen der Congreß einmüthig zustimmte.

— Dem Vernehmen nach wird das badische Staatsministerium gegen den Beschluß der altkatholischen Synodalrepräsentanz zu Bonn betreffs der Aufhebung des Cölibats keinerlei Einwendungen erheben, da es diese Angelegenheit als eine rein kirchliche Sache betrachtet, welche auf Pfründeverleihungen nicht Einfluß haben soll und wird.

— In Tetschen erfolgte am 8. September die Einweihung der nach mehr als 100jähriger Pause ihrer eigentlichen Bestimmung wieder zugeführten Wenzelskirche. Die Ceremonie vollzog der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg.

— Msgr. Jacobini, der päpstliche Nuntius in Wien, soll eine Specialmission zur Regelung der Differenzen mit Rußland inbetreff der katholischen Kirche in Polen erhalten. Derselbe werd in Rom auch Instructionen wegen Einrichtung der katholischen Hierarchie in Bosnien und der Herzegowina entgegennehmen.

— In Japan gibt es nach Angaben des amerikanischen Geistlichen Ferris gegenwärtig 15 protestantische Kirchen mit zahlreichen Gemeinden. Die russischen Missionare besitzen drei Kirchen und etwa 5000 Anhänger, die französischen eine Reihe von schönen Kirchen und mehr als 12,000 Anhänger.

— Ueber die Zulassung junger Leute zur Erlangung eines Zeugnisses der Reife für den Einjährig-Freiwilligendienst, ohne daß dieselben ein Gymnasium oder eine Realschule erster Ordnung besucht haben, ist in Preußen folgende Festsetzung nunmehr erfolgt: Die betreffenden jungen Leute müssen sich vor dem 1. Januar und 1. Juli zu den Prüfungsterminen Ostern und Michaeli mit ihren Zulassungsgesuchen an das betreffende Schulcollegium wenden. Dem Gesuch müssen beigegeben werden: ein Lebenslauf, die Einwilligung der Eltern, die frühern Schulzeugnisse und die Zeugnisse der Privatlehrer über die Kenntnisse in den einzelnen Zweigen. Die Prüfung kann nur in dem Staat abgelegt werden, in welchem der Nachsuchende geboren ist, und gegen eine Gebühr von 30 ℳ. Das Provinzialschulcollegium bestimmt diejenige Anstalt, an welcher die Prüfung abzulegen ist.

Gerichtswesen.

— Der Congreß für Reform und Codification des internationalen Rechts, der in Frankfurt a. M. getagt hat, beschäftigte sich auch mit der Frage des internationalen Wechselrechts. In Bezug darauf schlug die Commission vor, die Verjährungsfrist allgemein auf 18 Monate vom Verfalltag des Wechsels festzusetzen, und zwar gegen alle Wechselverpflichteten, Acceptanten, Aussteller, Giranten und Avalisten. Was verloren gegangene acceptirte Wechsel betrifft, so schließt sich die Commission daran dem englisch-amerikanischen Recht an und schlägt vor, daß der Eigenthümer eines solchen rechtzeitig Mangels Zahlung protestirten Wechsels nur gegen Sicherstellung die Zahlung von den Wechselverpflichteten fordern dürfe. Die Discussion über beide Punkte war eine lebhafte, doch fanden die Vorschläge Annahme, der erstere mit einem Amendement von Parker aus Albany, daß die Notification der Nichthonorirung dem direct Verpflichteten gegenüber obligatorisch sein möge. Ein Antrag des Geheimraths de Neufville in Frankfurt betreffs der Mißstände, welche für den Handelsverkehr daraus entstehen, daß die Gesetze in Bezug auf die Inhaberpapiere in verschiedenen Ländern so wesentlich voneinander abweichen, führte zur Niedersetzung eines Comités, welches sich mit dieser Materie zu beschäftigen und Anträge in dieser Beziehung für einen der nächsten Congresse vorzubereiten hat. In der Nachdrucksfrage soll das betreffende Comité in Neuyork ersucht werden, bei der Regierung der Vereinigten Staaten dahin zu wirken, daß in spätern Verträgen mit fremden Mächten der Schutz der Autorenrechte festgestellt werde. Ein längerer Vortrag von Roberts über Lex Mercatoria (Handelsusancen in England und Amerika) führte zur Ernennung einer Commission, welche diesen Gegenstand zu untersuchen hat. Betreffs der Auslieferung von Verbrechern beantragte Jemlen mit allgemeiner Zustimmung Reconstitution der bestehenden Commission mit Zuziehung neuer amerikanischer Mitglieder. Die Commission für Markenschutz wurde ein weiteres Jahr in Wirksamkeit gelassen. Eine fernere Resolution betraf das Patentwesen.

— Das Institut für Völkerrecht hat seine diesjährige (5.) Session in Paris abgehalten. Es beschäftigte sich in derselben mit der Frage der Vollstreckung der von auswärtigen Gerichtshöfen in bürgerlichen und Handelssachen gefällten Erkenntnisse, für welche es einige allgemeine Grundsätze aufstellte, dann mit der Neutralisirung der Landenge von Suez, in welchem Punkt es erklärte: es liege im Interesse aller Völker, daß die Kanalschiffahrt durch einen internationalen Act im voraus gegen jeden feindlichen Angriff während eines Kriegs geschützt werde. Der nächsten Session wurden vorbehalten: Der von Bulmerincq vorgelegte Entwurf des Prisenrechts, die Ausdehnung des europäischen Völkerrechts auf die orientalischen Nationen, der internationale Schutz künstlerischen Eigenthums sowie der unterseeischen Telegraphenkabel in Friedens- und in Kriegszeiten, endlich die Auslieferungsfragen. Diese Session soll im September 1879 in Brüssel stattfinden.

Gesundheitspflege.

— Die 6. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege ist am 6. September zu Dresden in der Aula des königl. Polytechnikums eröffnet worden. Nach Eintritt in die Tagesordnung nahm die Versammlung das Referat des Prof. Renbauer über die Weinbehandlung entgegen. Derselbe begründete die dem heutigen Standpunkt der Weinfragen entsprechenden Thesen so hinreichend, daß eine eigentliche Discussion nicht entstand und man sich alsbald über die Annahme der aufgestellten 11 Thesen einigte. Den ersten Gegenstand der Verhandlung am nächsten Tag bildeten die von Gantelet Abel (Colmar) und Dr. Gratzhaus (Dresden) erstatteten Referate über die Zahl der Schulstunden und deren Vertheilung auf die Tagesstunden. Noch ein dritter Redner erörterte diese Fragen, und zwar im entgegengesetzten Sinn. Von einer Beschlußfassung wurde abgesehen. Sodann hielt Generalarzt Dr. Roth einen Vortrag über die hygienischen Einrichtungen in den neuen Militärbauten Dresdens. Für die Trefflichkeit derselben spricht am deutlichsten, daß innerhalb fünf Jahren die Krankheitsziffer im steten Herabgehen um 40 Proc. gesunken ist. Diesem Vortrag wohnte König Albert bei. Die dritte Sitzung, welche am 8. stattfand, füllte die Berathung über Ernährung und Nahrungsmittel der Kinder, worüber Prof. Dr. Hofmann aus Leipzig referirte. Die in Bezug hierauf angenommenen Sätze erklären die Errichtung von Milchwirthschaften mit städtischer, resp. ärztlicher Beaufsichtigung in allen größern Städten für wünschenswerth, die Angabe der chemischen Zusammensetzung auf den Büchsen und Packeten der Kindernahrungsmittel für unerläßlich; auch sei die möglichste Verbreitung der Grundsätze anzubahnen, welche bei künstlicher Ernährung der Kinder beobachtet werden müssen. Außerdem ward auf Antrag des Geh. Medicinalraths Varrentrapp beschlossen: das Ammenwesen, insbesondere die Ammenvermiethungsbureaus, sind allerwärts unter städtische, bez. ärztliche Controle zu stellen.

— Mitte September ist in Neuorleans, überhaupt in den südlichen Staaten Nordamerikas kühlere Witterung eingetreten, infolgedessen das Gelbe Fieber nachgelassen hat.

Naturkunde und Reisen.

— Die diesjährige Ornithologenversammlung wird vom 6. bis 8. October in Berlin tagen. An Vorträgen stehen folgende in Aussicht: E. v. Homeyer (Stolp), Präsident der Gesellschaft, wird über die Vogelwelt an der Donau heute und vor 40 Jahren sprechen, Prof. Dr. Blasius (Braunschweig) über die neuern Arbeiten auf dem Gebiet der Myologie (Muskel-) und Osteologie (Knochenlehre) der Vögel mit Bezug auf die Systematik; Dr. Brehm (Berlin) über einen ornithologischen Jagdausflug nach Ungarn und Kroatien, Prof. Cabanis (Berlin) über neuere Vogelsammlungen aus Ostafrika, Dr. Radde (Tiflis) über Vögel des Kaukasus, Dr. Reichenow (Berlin) über die neusten Erwerbungen des Zoologischen Museums in Berlin, besonders über Nester und Eier afrikanischer Vögel, Gadow (Algier) über die Bedeutung der Splanchnologie (Eingeweidelehre) der Vögel für die Systematik, Schalow (Berlin) über die Fortschritte auf dem Gebiet der Ornithologie vom Jahr 1875 bis zur Gegenwart.

— Ueber ein am 6. September abends beobachtetes Meteor wird aus verschiedenen Orten Mitteldeutschlands berichtet. In Hüttengesäß bei Hanau zeigte sich dasselbe um 8 Uhr 10 Min. im Südosten und machte den Eindruck einer kometenartigen Erscheinung; es war ein Körper mit festem Kern und langem Lichtstreif von Nordwest nach Südost. Das helle Aufleuchten war wie das eines Blitzes. Nachdem der Kern verschwunden war, blieb der horizontal erscheinende Lichtstreifen stehen. In demselben waren kleine Sterne den bloßen Augen erkennbar. Die ganze Erscheinung währte 30 Secunden. Auch in Fürth ist dieselbe genau beobachtet worden.

— Ein in der Nacht vom 14. zum 15. September um 11 Uhr 35 Min. in Wiesbaden wahrgenommenes heftiges Erdbeben erstreckte sich über ganz Nassau.

— Die 51. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte ist am 11. d. M. in Anwesenheit von etwa 1000 Theilnehmern durch den Geheimrath Dr. Stilling eröffnet worden. Die eigentlichen wissenschaftlichen Verhandlungen begannen mit einem Vortrag des Prof. Oskar Schmidt aus Straßburg über das Verhältniß des Darwinismus zur Socialdemokratie, worin der Redner bewies, daß die Irrlehren der Socialdemokratie in den Grundlehren Darwin's keine Stütze finden. Hierauf sprach Prof. Hueter aus Greifswald über den Arzt in seinen Beziehungen zur Naturforschung und den Naturwissenschaften. Der 12. und 13. September waren den Arbeiten in den verschiedenen Sectionen gewidmet; am 14. September fand die zweite allgemeine Sitzung statt, in welcher fachwissenschaftliche Vorträge von den Professoren Aeby in Bern, De Bary in Straßburg und Klebs in Prag gehalten wurden. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Baden-Baden bestimmt.

Alterthumskunde.

— In dem zwischen Mittenwald und Krün in Baiern gelegenen Barmsee wurde jüngst vom Ingenieur Jarz eine Reihe von Pfahlbauten entdeckt. Mächtige hellgraue Pfähle stehen aufrecht im See; einige derselben zeigen an ihrer Oberfläche noch Zapfen und Einschnitte, welche die Verbindung der Pfähle und Balken vermittelten. Diese Pfähle ziehen, manchmal in Doppelreihen, parallel mit dem südlichen Ufer am See hinab. Von denselben gehen andere Pfahlreihen in entgegengesetzter, d. h. nördlicher Richtung in den See hinaus. Diese Pfähle sind aber viel schmaler als die eben erwähnten, sie stehen auch nicht in Zwischenräumen, sondern Pfahl an Pfahl beieinander, sodaß sie Palissaden gleichen. Keiner der Pfähle reicht bis zur Oberfläche des Wassers herauf. Hier und da ist auch ein Widerlager auf dem Grund des Sees sichtbar. Die Seestrecke, auf der sich diese Pfahlbauten zeigen, mag ungefähr 200 Mtr. betragen.

— Hormuzd Rassam wird am 20. September England wieder verlassen, um in Ninive, wo inzwischen sein Neffe Ausgrabungen vorgenommen hat, weiter zu arbeiten. Wahrscheinlich wird die Bibliothek von Kujundschik bis zum März 1879 vollständig erforscht sein. Ueber 400 neue Tafeln sind auf dem Weg nach London.

Militär und Marine.

— Die jüngsthin abgehaltenen Cavaleriemanöver bei Marienwerder sollen zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen sein, sodaß an der praktischen Durchführbarkeit und der Vortrefflichkeit des neuen Reglements nicht mehr zu zweifeln ist. Das letztere basirt zum Theil auf Instructionen des verstorbenen Generals v. Schmidt, dessen Idee von einer Commission erprobter Cavaleriooffiziere geprüft und so erweitert wurde, daß ein vollständiges Reglement entstand, welches schließlich die Genehmigung des Kaisers erhielt. Nachdem bereits während der letzten zwei Jahre sowol im Elsaß wie bei Darmstadt größere Cavaleriemanöver in geschlossenen Divisionen stattgefunden hatten, wurden dieselben jüngst bei Marienwerder wiederholt. Nach Ansicht urtheilsfähiger Autoritäten ist das jetzt in unserer Armee bestehende Reglement für die Cavalerie ganz danach angethan, diese Specialwaffe in schneidigster Weise auszubilden.

— Die Schlußmanöver der 9. Truppendivision in Böhmen erreichten am 5. September ihr Ende. Der Umstand, daß vier Erzherzoge (Albrecht, Rainer, der Kronprinz und Friedrich) die Uebungen mitmachten, verlieh ihnen ein besonderes Interesse; auch hatte man diesmal wieder unter den Augen des Landwehroberkommandanten Erzherzog Rainer die Landwehr mit den Truppen der gemeinsamen Armee cooperiren lassen.

— Der Befehl des Kronprinzen des Deutschen Reichs zur Einleitung des kriegsgerichtlichen Verfahrens wegen des Untergangs des Panzerschiffs Großer Kurfürst ist nunmehr ergangen. — Das Kanonenboot Nautilus wurde am 9. September in Kiel außer Dienst gestellt. — Die Corvette Bismarck hat mit dem 9. d. M. ihre Probefahrten beendigt und wird nun in Kiel unter die erste Reserve gestellt.

Handel, Banken, Industrie.

— Der bleibende Ausschuß des Deutschen Handelstags beruft die Plenarversammlung des Handelstags auf den 30. und 31. October nach Berlin ein: Auf der Tagesordnung derselben stehen: 1) die Frage über Errichtung eines volkswirthschaftlichen Senats; 2) die Revision der Statuten des Deutschen Handelstags; 3) die Reform der kaufmännischen Zahlungsweise; 4) das Tabacksmonopol.

— Die Liquidatoren der Schlesischen Vereinsbank in Breslau haben eine Rückzahlung von 33⅓ Proc. des Actienkapitals beschlossen. — Der Halbjahresbilanz der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart weist nach Abzug der Geschäftsunkosten einen Reingewinn von 893,000 ℳ. gegen 672,000 ℳ. in der entsprechenden Periode des Vorjahrs aus, was eine Verzinsung des Actienkapitals mit 11,6 Proc. im Jahr darstellt.

— Die hamburger Firma G. C. Lorenz Meyer, eins der der größten Weinhäuser des Continents, feierte am 9. d. M. das 150jährige Bestehen des Geschäfts.

— Die Zufuhren zu der frankfurter Ledermesse waren entschieden kleiner als zu der Ostermesse, insbesondere waren effectiv feine und starke Ochsen- und Kalbleder nur mäßig zugefahren, sodaß diese Sorten mit 6 bis 8 Proc. höher als im Frühjahr gehandelt wurden. Mittel- und leichte Wildsohlleder holten nur 4 bis 5 Proc. höhere Preise gegen die Frühjahrsmesse. In guter Nachfrage waren starke Zahmsohlleder, welche zu 5 bis 6 Proc. höher rasch verkauft wurden.

— Die in der bevorstehenden leipziger Michaelismesse stattfindende Garnbörse wird am 30. September ihren Anfang nehmen.

— Eine Gewerbeausstellung der Provinzen Rheinland und Westfalen wird im Jahr 1880 in Düsseldorf abgehalten werden. Benachbarte Industriebezirke, welche in Beziehung zur rheinisch-westfälischen Industrie stehen, können in die Ausstellung einbezogen werden. Bezüglich der mit der Ausstellung zu verbindenden Kunstausstellung wurde es den Künstlern überlassen, darüber zu bestimmen, dieselbe auf ganz Deutschland auszudehnen.

— In den Räumen des Residenzschlosses der alten bairischen Herzogsstadt Landshut wird während des diesjährigen Kreislandwirthschaftsfestes vom 14. bis 29. September eine niederbairische Localgewerbeausstellung, namentlich für Hafnerei, Schreinerei, Schlosserei, Zinngießerei und Erzeugnisse älterer berühmter landshuter Meister, veranstaltet werden.

— Auf dem Handelscongreß in Paris ist ein sehr wichtiger Beschluß gefaßt worden. Es handelt sich dabei um die Schaffung eines internationalen Handelsvertrags. Der Congreß beschloß, eine Commission einzusetzen, welche dem im Jahr 1880 wieder, und zwar in Belgien zusammentretenden Handelscongreß mit einem Berichte eine Vorlage über einen solchen internationalen Handelsvertrag unterbreiten soll. Auf die Einwendung einiger Mitglieder, daß dieser Vorschlag ein unpraktischer sei, wurde von einflußreicher Seite erwidert, daß ebenso gut wie internationale Post- und Telegraphenverträge ꝛc. auch ein internationaler Handelsvertrag geschaffen werden könne.

— Der Congreß zum Schutz des industriellen Eigenthums in Paris hat folgende Resolution angenommen: 1) Das Recht der Erfinder und Autoren auf industriellem Gebiet bezüglich ihrer Werke oder der Fabrikanten bezüglich ihrer Schutzmarke ist ein Eigenthumsrecht. Das Gesetz wird dasselbe nur regeln. 2) Die auswärtigen Industriellen sind den einheimischen gleichzustellen.

Verkehrswesen.

— Die bairische Vicinalbahnstrecke Senden-Weißenhorn ist am 15. d. M. dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die Arbeiten auf der im kommenden Frühjahr zur Eröffnung gelangenden Vicinalbahn von Weilheim nach Murnau gehen nunmehr rasch von statten.

— Die schweizerische Linie Rapperswil-Pfäffikon ist am 20. v. M. festlich eröffnet worden. — Die gerichtliche Versteigerung der Rigi-Kaltbad-Scheideggbahn ist auf den 26. September angesetzt.

— Die schon lange geplante Vesuvbahn wird endlich zur Verwirklichung gelangen. Die Concession für eine sogenannte Drahtseileisenbahn ist bereits ausgefertigt. Dieselbe wird doppelgleisig sein, und die Gleise werden auf einem eisernen, auch seinerseits wieder von eisernen Pfeilern getragenen Unterbau ruhen. Die Bahn soll von acht vierzigsitzigen offenen Waggons, gleichzeitig immer vier Waggons aufwärts und vier auf dem zweiten Gleis abwärts, befahren werden. Um Unglücksfälle zu vermeiden, wird jeder Waggon mit zwei neupatentirten automatischen Bremsen versehen, welche, wenn je einmal das Drahtseil reißen sollte, den Wagen sofort zum Stehen bringen. Das ganze Werk wird durch zwei Dampfmaschinen von 12 Pferdekräften in Bewegung gesetzt werden.

— Die holländische Regierung, welche bekanntlich in letzter Zeit durch Fertigstellung des Nordsee-Kanals Amsterdam zu einem Stapelplatz der Nordsee umgestaltete, geht jetzt mit dem Gedanken um, Amsterdam mit Gorkum und letzteres durch die regulirte Waal mit Herzogenbusch und den regulirten Rheinstrom mit Arnheim einerseits, andererseits mit den bedeutendsten holländischen Seeplätzen Rotterdam, Dordrecht, Moerdyk und Vlissingen dergestalt zu verbinden, daß auch die größern Seeschiffe bis direct an die genannten Plätze fahren können.

— Die Grundsteinlegung des Süßwasserhafens zu Boulogne-sur-mer hat am 9. d. M. stattgefunden.

Landwirthschaft.

— Der Internationale Congreß für Abschließung eines Vertrags über Aufstellung gemeinsamer Schutzmaßregeln gegen die Reblaus hat am 6. September in Bern seine Berathungen eröffnet.

— Wie das „Commercial Bulletin“ von Chicago mittheilt, war die soeben eingeheimste Weizenernte der westlichen Staaten ungewöhnlich groß und von ausgezeichneter Qualität. In Ohio, Indiana, Michigan, Illinois, Wisconsin, Missouri, Nebraska, Kansas und Iowa darf die Anzahl der bestellten Acres auf 9,750,000 und der Ertrag auf 190,000,000 Bushel, 40,000,000 mehr als im Vorjahr, angegeben werden. In Ontario ist der Ertrag der Weizenernte der größte, der je erzielt wurde. Nach dem Bericht des landwirthschaftlichen Bureaus in Washington über den Stand der

Tabackernte ist ein beträchtlich geringerer Ertrag zu erwarten als im vergangenen Jahr. Der Durchschnittsertrag der Tabackernte wird auf 80 Proc. geschätzt.

Sport.

— Am 7. September nahm das Rennen in Frankfurt a. M. seinen Anfang. Das Programm des ersten Tags wies 6 Nummern auf. Den Staatspreis von 2000 ℳ im Jungfernrennen gewann Graf Sierstorpff's dj. F.-H. Meister Bock, im Louisa-Rennen den Staatspreis von 3000 ℳ Graf Henckel's F.-H. Bickleck. Im Frankfurter Handicap (3000 ℳ) blieb Baron Oppenheim's schwbr. a. H. Gastgeber Sieger, und den nun folgenden Staatspreis von ebenfalls 3000 ℳ. holte sich Baron Tschirschky's 3j. F.-H. Lateran. Der Mädchenpreis (7000 ℳ) fiel der Illusion des Grafen M. Metternich zu, der Damenpreis nebst 6000 ℳ in der Forsthaus-Steeplechase Lieutenant Lehmann's a. St. Stella. Den zweiten Renntag (8. d. M.) eröffnete das Handicaprennen um den Gradiger Gestütspreis von 1500 ℳ, welchen des Frhr. v. Oppenheim Regimentstochter sich holte. Der Riederhofspreis (2000 ℳ) fiel des Fürsten Hohenlohe-Oehringen F.-St. Kunstlerin zu, der Mainpreis (2000 ℳ) Graf Bernstorff-Gyldensteen's F.-St. Starlight. Im Verlosungsrennen (2500 ℳ) siegte Prinz Hatzfeldt's dr. St. Astronomie, im Alexander-Rennen (3000 ℳ) Graf Henckel's dr. H. Old England, in der Sandhof-Steeplechase (5000 ℳ) Prinz Hatzfeldt's F.-St. Einleitung. Am 9. d. M. setzte man die Rennen fort. Der Unionsclubpreis von 1500 ℳ wurde von des Grafen M. Metternich Illusion gewonnen, während der Ehrenpreis des Landgrafen von Hessen nebst 6000 ℳ des Grafen Henckel Prince Giles I., durch seinen Wettkampf mit Kincsem in Baden in der Sportswelt bekannt, davontrug. Den Staatspreis von 1500 ℳ holte sich Graf Bernstorff-Gyldensteen's dbr. H. Sharper, den Preis von 1500 ℳ im Schlußrennen Graf Goltstein's br. H. Countess Savern. In der Großen Frankfurter Steeplechase (9400 ℳ) blieb Graf Tassilo Festetits' br. W. Brigand Sieger.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Einweihung des Schlosser-Denkmals in Jever hat am 2. September im Anschluß an die Sedanfeier stattgefunden. Dr. Oncken aus Gießen hielt die Weiherede. Das Denkmal besteht aus einem Obelisken aus Sandstein mit dem Reliefbild Schlosser's aus Bronze, welches am Sockel angebracht ist. Der erstere ist nach dem Plan des Architekten Brockmann in Hannover ausgeführt, das Reliefbild hat der Medailleur Brehmer ebendaselbst gefertigt.

— Der Architekt Memminger ist in Anerkennung seiner Verdienste bei der Restaurirung des naumburger Doms zur Projectirung und Specialleitung der Restaurationsarbeiten an der schönen und großartigen Kirche Maria zur Wiese in Soest dorthin berufen worden.

— In der königl. Erzgießerei zu München war vom 8. bis 11. September ein dort nach dem Modell des Erzgießers Ferdinand v. Miller jun. in Erzguß ausgeführtes Kolossaldenkmal ausgestellt, welches für St. Louis (Amerika) bestimmt ist. In einer Höhe von 3,66 Mtr. ohne Sockel stellt es den unsterblichen Naturforscher Alexander v. Humboldt dar, und zwar in der Frische des ersten Mannesalters. Er lehnt an einem rückwärts stehenden Baumstamm, auf welchem er den Mantel niedergelegt hat, in der rechten Hand eine geographische Karte. Die gewaltige Erzfigur kommt auf einen Steinsockel zu stehen, welcher in Amerika selbst ausgeführt wird. Denselben werden drei Reliefmedaillons von dem nämlichen Künstler schmücken, von denen das erste auf der Vorderseite die Züge des hochherzigen Denkmalstifters, Henry Shaw zu St. Louis zeigt.

— Die Sammlungen für das dem verstorbenen König von Italien in Florenz zu errichtende Denkmal haben bisher die Summe von 104,925 Lire ergeben.

— Der unter dem Namen der Nadel der Kleopatra bekannte Obelisk ist am 12. September am Themseufer zu London glücklich aufgestellt worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Eine Wilhelm-Hauff-Galerie wird im Anschluß an die Goethe- und Schiller-Galerie erscheinen in 12 Photographien nach den Originalgemälden der düsseldorfer Künstler C. Bosch, Ph. Grot-Johann und M. Volkarth, reproducirt in der Photographischen Kunstanstalt von F. Bruckmann in München. Das Kunstwerk wird im Verlag von Oskar Eigendorf in Leipzig vorläufig in zwei Ausgaben, und zwar in Großfolio in 6 zweimonatlichen Lieferungen und in Cabinetformat in 4 einmonatlichen Lieferungen, veröffentlicht.

— Die von dem leipziger Künstlerverein veranstaltete Verlosung von Kunstwerken zu Gunsten des Baufonds für Erbauung eines Künstlerhauses in Leipzig ist nunmehr, mit Ausnahme von Baiern, Württemberg, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig und Sachsen-Koburg, von allen deutschen Regierungen genehmigt und der Vertrieb von Losen in ihren Staaten gestattet worden. Ausgegeben werden 40,000 Lose zu je 3 ℳ, worauf 20,000 Gewinne im Gesammtwerth von 110,000 ℳ gewährt werden. Die Gewinngegenstände wurden zum Theil von bedeutenden Künstlern Deutschlands und Oesterreichs gewidmet. Die Ausstellung derselben erfolgt im Monat October in der leipziger Buchhändlerbörse, die Verlosung am 20. November.

— Die Befürchtung, daß es bei einer jährlich wiederkehrenden Kunstausstellung in Berlin an Material mangeln werde, hat sich nicht bewahrheitet. Während die Ausstellung von 1876, die letzte nach einer zweijährigen Pause, 820 Bilder enthielt, zählt der diesjährige Katalog nach einer einjährigen Pause 836 Nummern von Gemälden auf. Zwar Knaus, Angeli, v. Werner, Makart, Lenbach, Grützner u. sind nicht vertreten, dagegen haben Paul Meyerheim, Achenbach, Alma-Tadema, Camphausen, Fritz Werner und viele jüngere Künstler treffliche Werke eingesandt. Adolf Menzel stellt zwei Bilder aus: „Friedrich der Große am Sarg des Großen Kurfürsten“ und „Balljouper“, und Gustav Richter drei vorzügliche Porträts, darunter ein Brustbild des Kaisers, für den Fürsten Pleß gemalt.

— Die am 5. d. M. eröffnete große Kunstausstellung zu Brüssel enthält 1078 Oelgemälde, 198 Zeichnungen, Aquarelle und Kupferstiche, 140 Sculpturen, Medaillen und 20 architektonische Arbeiten. Die Zahl der Kunstwerke ist etwas geringer als in der letzten Ausstellung, da jeder Künstler nur zwei Werke ausstellen durfte, anstatt wie früher drei.

Theater und Musik.

— Hofrath v. Dingelstedt ist mit der Bearbeitung von Shakespeare's „Antonius und Kleopatra“ beschäftigt, welche Tragödie im Lauf des Winters im wiener Burgtheater zur Darstellung kommen wird. Auf dieser Bühne soll demnächst auch das Drama von Edward Bulwer-Lytton, „Das Haus Darnley“, gegeben werden. Der Autor hat kurz vor seinem Ableben den vierten Act beendet; ein englischer Schauspieler hat den fehlenden fünften dazu geschrieben.

— Adolf Wilbrandt hat dem Director Laube in Wien ein neues Lustspiel überschickt, welches den Titel führt „Der Thurm in der Stadtmauer“.

— Das wiener Carl-Theater wurde am 7. September unter der Direction Tewele mit Sardou's „Französischen Kleinstädtern“ („Les bourgeois de Pont-Arcy“) wiedereröffnet. Der Eindruck des Stücks wurde durch die ungenügende Darstellung beeinträchtigt.

— Eine Festvorstellung in deutscher und holländischer Sprache wurde am 6. September im königl. Theater im Haag zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin Heinrich der Niederlande gegeben. Von deutschen Künstlern wirkten Frau Marie Seebach und die Schauspieler Nesrenberg und Hermann mit. Zuerst trat Frau Seebach als Berussia auf und sprach einen poetischen, von Gr. Modt gedichteten Abschiedsgruß an die Prinzessin. Darauf folgte ein einactiges Drama „De Weerkmann“ von Wertheim, eine Jubelouverture von Jos. Mertens und dann „Auf dem Wasser“ von Werner, gespielt von Frau Seebach, Hermann und Nesrenberg. Ein Willkommengruß des niederländischen Volks, gedichtet von Schimmel und vorgetragen von der niederländischen Schauspielerin Frau Kleine, schloß sich daran an; derselbe ist von Frau Heinze-Berg ins Deutsche übertragen worden. Zuletzt trug Frl. Josephine de Groot Scenen aus Geibel's „Sophonisbe“ in einer Uebersetzung von Schimmel sowie aus „Phädra“ und „Agamemnon“ vor.

— Die Bedeutung Shakespeare's hat sich jetzt auch bis China Bahn gebrochen. Ho, einer der Secretäre der chinesischen Gesandtschaft in London, ist eben mit einer Uebersetzung der Werke des britischen Dichters ins Chinesische beschäftigt.

— Hans v. Bülow wird am 13. November in London eintreffen, am folgenden Tag ein Concert in St. James Hall zu Gunsten der Blindenhauptschule geben und hierauf eine dreiwöchentliche Kunstreise durch England antreten.

— Eduard Kretschmer hat wieder ein neues Tonwerk vollendet, nämlich eine dreiactige Zauberoper „Der Flüchtling“.

— In München hat die neue Operette von Zell und Genée „Die Mobilaner“ bei ihrer ersten Aufführung sehr gefallen.

— Offenbach hat eine neue Operette „Madame Favart“ geschrieben, die demnächst in Paris aufgeführt werden soll.

— Gounod arbeitet seit einiger Zeit an einem Opernwerk, welches unter dem Titel „Maître Pierre“ die Geschichte von Héloïse und Abälard behandelt.

— Filippo Marchetti, der Componist des auch außerhalb Italiens bekannt gewordenen „Ruy Blas“, hat eine neue Oper „Don Giovanni d'Austria“ vollendet, die dem Vernehmen nach im nächsten Winter im Apollo-Theater zu Rom zur Aufführung gelangen soll.

— Der Rheinische Sängerbund feierte am 15. d. M. zu Düsseldorf in der städtischen Tonhalle sein 10. Bundesfest und mit demselben das 25jährige Stiftungsfest des düsseldorfer Quartettvereins.

— Frau Etelka Gerster befindet sich, wie berichtigend zu melden ist, noch nicht auf dem Weg nach Amerika, sondern trat in der zweiten Septemberwoche noch in Dublin auf.

Vom Büchertisch.

Aus den besten Lebensstunden. Eigenes und Angeeignetes von Daniel Sanders. Mit dem Bildniß des Verfassers. Stuttgart, Abenheim'sche Verlagshandlung.

Nur dem größern Publikum, das den neuerdings als regen Förderer einer rationellen Reform der deutschen Rechtschreibung vielgenannten Verfasser des großen „Wörterbuchs der deutschen Sprache“ nur als solchen kennen lernte, wird dieses Buch, in welchem dieser verdiente Sprachgelehrte eine Sammlung Gedichte seiner Theilnahme widmet, als eine Ueberraschung entgegentreten. Bereits seine ersten literarischen Erzeugnisse, „Das Volksleben der Neugriechen“ (1844) und die mit Wahltreumer herausgegebenen „Xenien der Gegenwart“ (1850), haben bewiesen, daß Daniel Sanders nicht nur mit einem seltenen Feingefühl für das Wesen und den Geist unserer Sprache, sondern auch mit einem lebhaften Interesse für die Poesie und einem ausgezeichneten Talent, sich in ihren Formen auszudrücken, von der Natur begabt ist. Die Sammlung „Aus den besten Lebensstunden“ zeigt uns diese Seite seines Schaffens in einem glänzenden Licht. „Eigenes und Angeeignetes“ nennt er sie im Hinblick auf ihren Inhalt; das letztere überwiegt in demselben das erstere. Seitdem Herder den Satz ausgesprochen, daß die Poesie ihren lebendigsten Ausdruck in der Jugendzeit der Völker erhalte, sind die Volkslieder als die zahlreichsten Erzeugnisse dieser Epoche sowol unsers eigenen Volks eifrig gesammelt, gewürdigt und nachgeahmt, wie auch diejenigen anderer Völker mit mehr oder weniger Glück übersetzt, erklärt und zusammengestellt worden. Hatte doch dieser große Schatzgräber mit seinem Hinweis einem gealterten Zeitalter einen zauberkräftigen Jungbrunnen erschlossen. Das glänzende Beispiel, die nachwirkende Anregung der „Stimmen der Völker“, haben immer von neuem unsere besten poetischen Talente zu Nachdichtungen und nachahmenden Versuchen in dieser Richtung veranlaßt, und ich brauche nur die Namen von Uhland, Wilh. Müller, Rückert, Geibel, Bodenstedt und Heyse anzuführen, denen wir neben vielen andern vollendete Nachbildungen von Volksliedern und Balladen verschiedener Stämme und Völker verdanken, um unser Urtheil in die rechte Beleuchtung zu rücken: daß Sanders' Arbeiten auf demselben Gebiet nicht nur auf der Höhe der Zeit stehen, sondern meist eine seltene Meisterschaft über Sprache und Form, eine bewunderungswürdige Kunst, den Charakter und Ton der verschiedensten Volksweisen zu erfassen und wiederzugeben, bekunden. Sie sind es, welche den größern Theil des vorliegenden Bandes füllen. Er bietet in ihnen einen reichen Strauß duftiger und charakteristischer Blüten der europäischen Volkspoesie; wilde Kriegsgesänge der Serben und Klephten, zierliche Tanz- und Brautlieder der neugriechischen Mädchen, Liebeslieder, wie sie in Litauen, in Polen, Litauen, Rußland, in den Ländern der Wenden, Esthen und Ungarn, in Frankreich, England und Schottland der Volksmund sang und auch noch heute singt, klingen uns hier im Wohllaut unserer eigenen Sprache entgegen. Doch nicht nur solche Gedichte, von denen eine slowakische Weise („Der Lieder Ursprung“, s. Buch 1.) sagt:

„Wir fielen vom Himmel nicht nieder,
Wir wuchsen nicht im Hain,
Uns haben ersonnen, uns Lieder,
Die Knaben und Mägdelein“ —

sondern auch solche, die bestimmte Dichterindividualitäten zu Urhebern haben, hat Sanders mit Glück und Liebe sich selbst nicht nur, sondern dem poetischen Hausschatz unsers Volks durch seine Nachdichtungen „angeeignet“. Freilich sind dies vornehmlich gerade zwei, denen im besten Sinn der Ehrentitel Volksdichter zukommt, die größten Sänger des Weins und der Liebe: Anakreon für die antike, Hafis für die orientalische Welt. Das „Eigene“, das leider nicht übersichtlich und erkennbar genug von den Nachdichtungen geschieden ist, sodaß der Leser es aus den Abtheilungen „Balladen und Rhapsodien“ (Buch 1), „Hafisische Nachklänge“ (Buch 6), und „Buntes Allerlei zum Schluß“ (Buch 7) heraussuchen muß, zeigt uns den Dichter als einen glücklichen Jünger des genannten Apostels froher Lebenslust, dem die Fähigkeit, seine Stimmungen auch zu scharf individuellem Ausdruck zu bringen, nicht abgeht. Das interessante Werk als Ganzes fordert in gleicher Weise die Theilnahme des Poesiefreunds wie die des Sprachgelehrten und Ethnologen, der wir sie kaum zu empfehlen brauchen, da es der Name des Verfassers schon genügend thun wird.

J. P.

Presse und Buchhandel.

— **Das mit dem 1. October in Magdeburg ins Leben tretende frei-conservative Blatt wird den Titel führen „Neue Magdeburger Zeitung“.** Die Leitung der Redaction übernimmt der berliner Rechtsanwalt B. Klorapel.

— **„Deutscher Dichterfreund“ betitelt sich ein Journal zur Belehrung** und Unterhaltung für angehende Poeten und Schriftsteller sowie zur Publication aller literarischen Erzeugnisse derselben, welches J. Chr. Bertram in Minden in eigenem Verlag herausgibt.

— **Eine neue humoristische Wochenschrift wird demnächst unter dem** Titel „Schalk. Blätter für deutschen Humor“, herausgegeben von Julius Lohmeyer, im Verlag von A. Spemann in Stuttgart erscheinen. Das von bedeutenden Künstlern zu illustrirende Witzblatt will sich den englischen „Punch“ als Vorbild dienen lassen.

— **In St. Cloud bei Paris wird ein neues Blatt unter dem Titel** „La République Démocratique et Sociale“ erscheinen. Als Mitarbeiter nennt man Louis Blanc, Lockroy, Talandier, Mitglieder der Deputirtenkammer, Henri Maret von der Marseillaise und Pauliet.

— **Eine neue Monatsrevue in ungarischer Sprache wird unter dem** Titel „Revi Szemle“ mit dem Monat October in Budapest erscheinen. Der Herausgeber, Sigmund Bodnár, wird die Revue nach dem Vorbild der „Revue des deux mondes“ und der „Budapesti Szemle“ redigiren. Dieselbe soll alle Wissenszweige umfassen und die Tagesfragen in Besprechung ziehen.

— **Eine „Geschichtliche Darstellung des Verfahrens der preußischen** Unterrichtsverwaltung bei Einrichtung der Volksschulen in Gegenden confessionell gemischter Bevölkerung“ ist im Verlag der W. Hertz'schen (Besser'schen) Buchhandlung in Berlin zur Veröffentlichung gelangt. Die gedrängte aber mit authentischen Belegen ausgerüstete Darstellung geht bis auf die Zeiten unter Friedrich Wilhelm III. zurück und zeigt, daß die Simultanschule schon 1822 und 1834 im Princip als zulässig anerkannt wurde.

— **Prof. Ernst Häckel's Vorträge auf dem Gebiet der Entwickelungslehre** werden zum ersten mal in einer chronologisch-systematischen Vereinigung bei Emil Strauß in Bonn erscheinen. Die erste Lieferung mit 22 Abbildungen im Text und einer Farbendrucktafel soll noch im September zur Ausgabe gelangen, und es wird diese Sammlung in der Weise fortgesetzt, daß weitere Lieferungen zwanglos, je nach Bedürfniß, ausgegeben werden.

— **Unter dem Titel „Haus und Gesellschaft in England“ wird bei** Berggold in Berlin ein Werk erscheinen, welches Mary M. Wall und Jenny Hirsch in Gemeinschaft verfaßt haben. Die Engländerin und die Deutsche haben sich zu der Bearbeitung derart verbunden, daß erstere das Material in Aufzeichnungen lieferte und letztere dieselben in die geeignete Form brachte und mit Erweiterungen und Erklärungen versah.

— **Der „7. Jahresbericht des Hansischen Geschichtsvereins“ gibt Aufschluß** über den Fortgang der Veröffentlichungen dieses Vereins. Der 6. Jahrgang der „Geschichtsblätter“ hat sich ungebührlich verzögert. Um für seine spätere Ausgabe zu entschädigen, sollte der Druck des nächsten Hefts sofort beginnen, es wurde aber davon wieder abgesehen. Das Heft wird jedoch zum Herbst erscheinen. Der Druck des zweiten Bands der zweiten Recesabtheilung (1431 bis 1476) ist vollendet. Ungeachtet aller Einschränkung des Referenmaterials umfaßt auch dieser Band nur 6¾ Jahre (1436 bis 1443). Veranlaßt wird dies durch den Reichthum preußisch-hansischer Vorlagen aus den vierziger Jahren des 15. Jahrhunderts. Der Herausgeber, Dr. v. d. Ropp, hofft im Herbst 1878 das königsberger Staatsarchiv für den ganzen Zeitraum bis 1476 und das danziger bis wenigstens 1450 zu absolviren. Das für den zweiten Band des „Urkundenbuchs“ bestimmte Material erwies sich so umfangreich, daß es im vorigen Jahr noch nicht druckfertig gemacht werden konnte. Auch erschien es räthlich, die Vorarbeit für den neuen Band bis zum Jahr 1360, als dem Endpunkt einer an sich geschlossenen Periode der hansischen Geschichte, auszudehnen und demgemäß diesen Zeitraum für den zweiten Band zu bestimmen, der dann möglicherweise in zwei Hälften zerfallen muß. Als neuen Band der hansischen Geschichtsquellen hofft Prof. Frensdorff „Dortmunder Statuten und Urtheile“ binnen einem Jahr vorlegen zu können, und zwar bisher unbekannte wichtige Beiträge zum dortmunder Recht, welche sich ihm bei Gelegenheit der für die „Monumenta Germaniae historica“ übernommenen Bearbeitung der ältern deutschen Stadtrechte ergaben.

— **Von den Herausgebern der „Deutschen Monatsblätter“, Heinrich** und Julius Hart redigirt, erscheint Ende October im Verlag von J. Kühtmann's Buchhandlung in Bremen der erste Jahrgang eines „Allgemeinen deutschen Literaturkalenders“. Derselbe enthält unter anderm eine Rundschau über die literarischen Zeitschriften und ein Adressenverzeichniß deutscher Schriftsteller und Schriftstellerinnen. Die Herausgeber ersuchen nun die betreffenden Kreise, Verleger und Autoren, schleunigst die nöthigen Angaben inbetreff der oben genannten Rubriken an J. Kühtmann's Buchhandlung in Bremen zu senden.

— **Durch T. O. Weigel in Leipzig wird am 24. October die Bibliothek** des verstorbenen Realschuldirectors C. A. Gruhnert aus Berlin zur Versteigerung gelangen. Die Sammlung enthält über 4500 Nummern, darunter 1800 aus dem Gebiet der Belletristik und dramatischen Literatur, 1000 Werke über Geschichte, Geographie, Reisen, Militärisches, Atlanten. Besonders hervorzuheben ist noch eine Sammlung dänischer, norwegischer und schwedischer Literatur, an 600 alte und neue Werke aus den verschiedensten Gebieten; classische und moderne Philologie sowie orientalische Literatur sind gleichfalls gut vertreten.

— **Die englische Bibelgesellschaft, deren letzte Jahreseinnahmen durchschnittlich** 4½ Mill. ℳ betragen, hat im vorigen Jahre im ganzen nach ihrem neusten Jahresbericht nicht weniger als 2,943,397 Bibeln und seit ihrer Gründung überhaupt 89,047,062 Bibeln verbreitet, selbstverständlich nach den verschiedensten Ländern und in den verschiedensten Sprachen der Erde.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 6. bis 10. September.

Hernau, F.: Album der Burgen und Schlösser im Königreich Böhmen. 1. Lfg. Saaz, Brüder Butter.

Cooper, J.: Der verlorene Welttheil oder die Sklaverei und der Menschenhandel in der Gegenwart. Uebersetzt und erweitert von H. Zwang. Berlin, J. Bohne.

Glaser, A.: Eine Magdalena ohne Glorienschein. Roman in 3 Bdn. Berlin, H. W. Müller.

Grenville-Murray: Die Russen der Gegenwart. Deutsch von H. v. Wobeser. Leipzig, Quandt u. Händel.

Grützner, A. M. F.: Standeserhebungen und Gnadenacte deutscher Landesfürsten während der letzten drei Jahrhunderte. 6. Lfg. Görlitz, C. A. Starke.

Hallberger's Illustrated Magazine. Founded by F. Freiligrath. 17 u. 19. Lfg. Stuttgart, E. Hallberger.

Kalender, Illustrirter, für 1879. 34. Jahrg. Leipzig, J. J. Weber.

Keller, T.: Neuste Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der Technik, Gewerbe, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft. 5. Jahrg. 10. Hft. Wien, A. Hartleben.

v. Leixner, O.: Novellen. Berlin, H. W. Müller.

Palmenzweige für das Grab Pius des Neunten. Von einem Protestanten. Potsdam, J. Rentel.

Reinthal-Bonin: Unterirdisch Feuer. Ein Novellenbuch. Leipzig, G. Schlicke.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow und Holtzendorff. 13. Serie. Hft. 303. Der Roman von König Apollonius von Tyrus. Von H. Hagen. Hft. 304. Thun und Handeln. Von F. Jessen. Berlin, C. Habel.

Scarr, C. M.: Biblioteca moderna italiana. 1. Bd. Un cuor morto. Commedia in tre atti di L. di Castelnuovo. 2. Bd. La nunziata. Racconto di G. Carcano. 3. Bd. Origine d'una gran casa bancaria. Commedia in due atti di J. Franchi. Leipzig, Veit u. Co.

Sturz, J. J.: Der wiedergewonnene Welttheil ein neues gemeinsames Indien. 2. Aufl. Berlin, J. Bohne.

v. Warsberg, Frhr. A.: Odysseische Landschaften. 3 Bde. Wien, C. Gerold's Sohn.

Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von Holtzendorff. 7. Jahrg. Hft. 105. Das Antragsrecht im deutschen Strafrecht. Von T. Hergenhahn. Hft. 106. Ueber die Fremdwörter im Deutschen. Von L. Heinze. Berlin, C. Habel.

Zimmern, H.: Lessing's Leben und Werke. 1. Lfg. Celle und Leipzig, Literarische Anstalt von A. Schulze.

Blätter für Kunstgewerbe. Begründet von v. Teirich. Unter Mitwirkung herausgegeben von J. Storck. 7. Bd. 9. Hft. Wien, R. v. Waldheim.

Italien. Eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna. Schilderungen von Stieler, Paulus und Kaden. Bilder von einer Reihe berühmter Künstler. 2. Aufl. 1. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.

Katalog, illustrirter, der pariser Weltausstellung von 1878. 5. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Kunst, die, für alle. Sammlung der vorzüglichsten Malerstiche, Radirungen und Formschnitte des 15. bis 18. Jahrhunderts. 17. und 18. Lfg. Stuttgart, P. Neff.

Schuber und Bachmann: Handzeichnungen deutscher Meister. Sammlung von Bildern aus Italien und der Schweiz. In unveränderlichem Lichtdruck. 6. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.



Die Ueberschwemmung im Tauferertal in Tirol: Sand und die Ruine Taufers. Originalzeichnung von Robert Aßmus. (S. 211.)

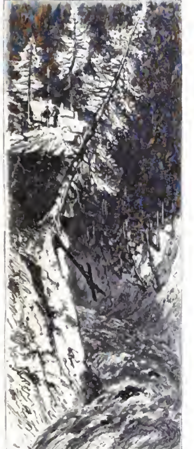


Das Fischerhaus in Sand.





Der neugebildete See bei St. Martin und St. Johann.



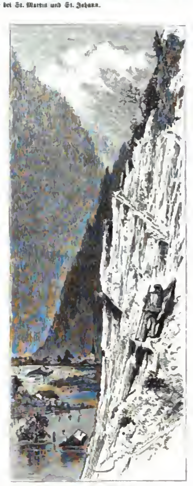


Zerstörte Gebirgsstraße im Tauferertthal.



Das Wirthshaus Unterbodmaier in Luttach.

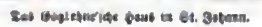




Ueberschwemmung bei Luttach.



Das Gozzadini'sche Haus in St. Johann.





Dreistöckiges Wohnhaus und die große Kupferschmelze in St. Johann.

Die Ueberschwemmung im Tauferertthal in Tirol. Originalzeichnungen von Robert Aßmus. (S. 211.)

Moden.

— Infolge eines Aufrufs des Friseurcongresses in Frankfurt a. M. an die Frauen und Jungfrauen Deutschlands, Proben von Haaren in schönen Farben und von besonderer Länge einzuschicken, sind zahlreiche Zusendungen eingetroffen. Das längste Haar, 150 Cmtr., schickte Frau A. aus Landsberg a. W. ein, darauf folgte Frl. Anna M. aus Berlin, Haarlänge 145 Cmtr., und Frau Emilie B. aus Potsdam sowie Frl. Elise Sch. aus Ueselitz mit einer Haarlänge von 138 Cmtr. Viele andere Damen kommen inbetreff der Haarlänge diesen Ziffern sehr nahe, was ein Beweis dafür ist, daß, trotz aller Chignons, das schöne Haar in Deutschland doch noch nicht ganz abhanden gekommen ist.

— In England ist eine „Akademie der Schönheit" in der Bildung begriffen, deren Mitglieder, männliche wie weibliche, sich verpflichten, alles zu thun, was in ihrer Macht steht, um sich durch natürliche Mittel einnehmend zu machen. Denjenigen Damen, die sich mit Leichtigkeit und Grazie bewegen, werden Preise ertheilt werden; ferner ist die Regel aufgestellt worden, daß, obgleich das Corset als Stütze gebraucht werden kann, es doch nicht als eine Bedingung zur Schönheit gelten soll.

— Die Wissenschaft beschäftigt sich immer von Zeit zu Zeit mit der Hygieine der Kleidung. So gab z. B. ein französischer Arzt kürzlich eine kleine Vorlesung über die Kravatte zum besten, welche Beachtung verdient. „Jahrhunderte hindurch", sagt der betreffende, „ließen die Menschen ihren Hals der Einwirkung von Kälte und Wärme frei. Erst um 1660 wurde in Frankreich der Gebrauch der Kravatte eingeführt. Damals schien sie aber nur in einem einfachen Streifen bestanden zu haben, welcher den Hals leicht umgab. Erst viel später kam die unheilvolle Sitte der breiten und dicken Kravatten auf, welche die großen Halsadern einpreßten. Einige Zeit war man sogar von der beklagenswerthen Manie besessen, den Hals recht einzuschnüren, um das Blut in die Wangen und Lippen zu treiben und dieselben auf diese Weise roth zu färben. Um welche Zeit die militärische Halsbinde in der Armee eingeführt wurde, ist dem erwähnten französischen Arzt nicht bekannt, jedenfalls aber hätte man nicht leicht ein gesundheitswidrigeres Kleidungsstück wählen können. Nicht allein verursacht es durch die Reibung Entzündung der Mandeln, sondern veranlaßt auch geradezu tödtliche Gehirncongestionen. Bei Beginn des Krimfeldzugs kam es wiederholt vor, daß englische Soldaten infolge der strammen Halsbinde, welche sie tragen mußten, vom Schlag gerührt wurden. Im Interesse der Gesundheit wäre der Wegfall der Halsbinde beim Militär daher dringend zu wünschen. Der Gebrauch des Cachenez, der so lange in der Mode war, ist durch den seidenen Foulard später mit Vortheil ersetzt worden. Es hat gewiß mehr Schnupfen erzeugt, als es verhindern sollte. Die Kravatte soll, wenn sie schon getragen werden muß, so locker gebunden sein, daß sie die Blutcirculation nicht hemmt. Das mögen sich besonders jene Personen gesagt sein lassen, welche einen kurzen Hals und breite Schultern haben. Bei Kindern wären Kravatte und Halstuch am besten ganz zu unterdrücken, selbst im Winter; sie sollen sich durch Bewegung in der freien Luft bei jeder Witterung und Jahreszeit an den Wechsel der Temperatur gewöhnen. Bei Empfindlichkeit des Halses genügt eine leichte schmale Kravatte. Das Seidentuch, das man im Winter um den Hals geschlungen trägt, ist ganz vortheilhaft, namentlich bei strenger Kälte. Was den Stoff der Kravatte anlangt, so kann er aus Seide, Baumwolle oder Schafwolle sein; die Hauptsache bleibt, daß das betreffende Gewebe leicht und schmiegsam sei."

Briefwechsel.

Anna W. in Köln. — Die Mode ist so unberechenbar, daß sich ihre zukünftigen Launen nicht anders als mit Wahrscheinlichkeit vorhersagen lassen. Uebrigens wird das Wiedererscheinen der Crinoline von allen französischen Modejournalen einstimmig behauptet. Gewiß ist vorläufig, daß man in tonangebenden Kreisen sich entschlossen hat, das bauschende Kleid an Stelle des engen treten zu lassen, und es liegt daher sehr nahe, daß man auch an eine künstliche Nachhülfe zur Verstärkung der Hüften denkt, um den Puffen des Kleids eine Stütze zu geben, wo dies nöthig ist. Unter Panier (die eigentliche Bedeutung des Worts panier ist — Hühnerkorb) verstand man im vorigen Jahrhundert den Reifrock, den die Marquise Pompadour wieder in die Mode brachte.

Orden.

II. Königreich Sachsen.

5. Der Sidonien-Orden.



Unter den vier Damenorden für Verdienste bei Krankenpflege und anderweitiger hervorragender Thätigkeit zum Wohl der vaterländischen Krieger und Verwundeten, welche das Jahr 1871 entstehen ließ, ist der königl. sächsische Sidonien-Orden der älteste, indem seine Stiftungsurkunde vom 14. März jenes Jahrs datirt. Der Orden wird nur für die vom weiblichen Geschlecht auf dem Gebiet der freiwillig helfenden Liebe im Krieg oder im Frieden erworbenen besondern Verdienste, und zwar ohne Rücksicht auf den verheiratheten oder ledigen Stand, aber vorzugsweise an Inländerinnen verliehen. Der Orden besteht aus einem achtspitzigen, sogenannten Johanniterkreuz, weiß emaillirt, golden besäumt, mit einem von acht goldenen Rautenkranzfleurons strahlenförmig begleiteten Medaillon, das im weißemaillirten Mittelfeld das goldene Brustbildniß der Herzogin Sidonie zeigt, während die dunkelblaue, golden eingefaßte Umrahmung in goldenen Lettern den Namen derselben trägt. Die Rückseite des Medaillons zeigt in der Mitte das sächsische Wappen golden auf weißer Emaille und in der blauen Umrahmung einen goldenen Eichenkranz und die Jahreszahl 1870. Das Kreuz hängt an einer goldenen Agraffe, in Gestalt eines mit der Königskrone bedeckten Eichenkranzes, in dessen Mitte sich die Initiale Sidoniens wiederholt. Das Band ist violett mit zwei weiß und grünen Streifen der Länge nach. Als besondere Auszeichnung wird der Orden am breiten Ordensband zu tragen verliehen, nach Art der Großkreuzdecorationen, während sonst derselbe auf der linken Brust getragen wird. Sidonia (czechisch Zdena), eine Tochter des Königs Georg (Podiebrad), wurde 1449 geboren, heirathete 1464 den Herzog Albrecht den Beherzten von Sachsen und starb 1510 als Witwe. Sie war eine durch Frömmigkeit und alle weiblichen Tugenden ausgezeichnete Frau.

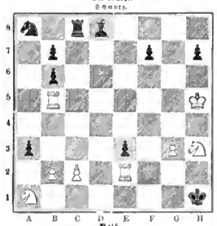
Schach.

Aufgabe № 1652.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zug Matt.

Von S. Loyd.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1642.

Von K. Kondelik.

Weiß.	Schwarz.
1) L. F 3 — D 1	1) B. D 5 — C 4:
2) T. H 3 — C 3 †	2) Beliebig
3) L. F 5 — G 7, L. F 3 †.	

Zieht Schwarz 1) L. E 4:, so folgt 2) T. E 3 †, oder 1) L. beliebig, 2) T. D 3 †, oder 1) B. 4:, 2) T. C 3 u. s. w.

Eingesendet von J. Leutich in Kulmbach, H. Rosenberg in Bromberg, M. Schulte in Posen, A. Kleinpaul in Altona, Almaheger in Linz, J. Heckweg in Mülheim, Café Pick in Chemnitz, J. Weil in Potsdam, O. Wolfsum in Innsbruck, J. Wendel in Kempten, Krauer in Dillingen, P. in Doberan, E. Schartow in Potsdam, D. Schlef in Gradenberg, Löfung in Güstrow, Lindenest in Eisleben, Café Winter in Krakau, E. Flügel in Prenzlau, Leuchner in Arensburg, W. Locker in Lwow, Th. Osterleyer in Brody, B. in Dinslaken, dem Akademischen Schachzirkel in Budapest, Koda Kalinović in Pancsova, Wolff v. G. in Schlüchtern, J. Paul in Schönberg, B. Richert in Berlin, L. Paulus in Zwickau, Horsky in Grünn, H. Kühe, P. Dietrich in Wichr, F. v. Lupin in London, F. Nesing in Leitmeritz.

Briefwechsel.

L. K. in Berlin. — Ihre Lösung von Nr. 1639 ist uns nicht zugekommen.

G. D. in Kopenhagen. — Wir erbitten Ihre gefälligen Zuschriften in deutscher Sprache und zu den Aufgaben vollständige Lösungen.

B. in Bukarest. — Verbindlichen Dank für das elegante, höchst sorgfältig gearbeitete Problem.

H. W. in Innsbruck. H. in Leipzig. M. K. in Elberfeld. E. M. in Wiesbaden. J. K. in Reichenberg i. B. H. B. in Warschau. — Mit Dank abgelehnt.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Sept. 9	Sept. 10	Sept. 11	Sept. 12	Sept. 13	Sept. 14	Sept. 15
Valentia	8	+17,0	+14,0	+16,0	+14,0	+14,0	+16,0	+17,0
Brest	8	+15,0	+14,1	+12,0	+10,0	+12,0	+12,0	+16,0
Paris	7	+13,3	+15,7	+14,8	+13,2	+17,3	+12,0	+11,5
Helder	8	+17,0	+17,1	+16,7	+17,0	+16,0	+15,9	+14,6
Hessel	8	+16,0	+20,0	+13,0	+14,0	+10,0	+14,0	+13,0
Cagliari	8	+21,0	+23,0	+20,0	—	+21,0	+21,0	+22,0
Neapel	8	+21,0	+20,0	—	—	+22,0	+26,0	+19,0
Florenz	8	+25,0	+22,0	+24,0	—	+20,0	+21,0	+17,0
Triest	7	+23,4	+21,8	+22,7	+21,4	+21,0	+21,8	—
Graz	7	+16,7	+13,8	+14,0	+15,3	+16,3	+16,3	—
Wien	7	+16,7	+17,3	+17,0	+10,0	+14,4	+15,6	+12,0
Ofen	7	+19,0	+19,3	+16,8	+15,9	+16,0	+19,2	+19,0
Hermannstadt	7	+14,0	+20,0	+14,0	+10,0	+13,0	+13,0	+10,0
Christiansund	7	+14,0	+12,0	+11,0	—	+13,0	+ 9,0	+ 9,0
Oxöe	7	+18,0	+14,0	+19,0	+16,0	+12,0	+20,0	+10,0
Moskau	7	+ 8,2	+ 9,6	+ 8,7	+10,6	+ 9,6	+ 6,6	+ 8,1
St. Petersburg	7	+10,1	+ 6,6	+13,2	+ 7,1	+10,7	+ 7,2	+10,3
Haparanda	8	+12,4	+10,0	+ 6,0	+10,0	+ 3,6	+ 8,0	—
Stockholm	8	+15,6	+14,0	+13,2	+15,8	+ 9,2	+10,6	+17,0
Kopenhagen	8	+16,9	+16,6	+14,1	+15,0	+13,9	+14,4	+16,3
Memel	8	+14,9	+13,1	+19,0	+17,0	+17,6	+14,9	+12,8
Kiel	8	+15,9	+15,6	+12,1	+12,2	+11,0	+12,1	+12,4
Hamburg	8	+13,9	+17,3	+12,5	+13,2	+12,0	+13,6	+13,9
Sylt	8	+16,8	+16,0	+16,7	+17,3	+13,3	+15,1	+16,9
Wilhelmshaven	8	+16,0	+17,0	+10,8	+14,0	+10,3	+16,3	+14,0
Hannover	8	+16,0	+16,2	+23,0	+14,0	+14,8	+16,3	+16,8
Berlin	8	+10,3	+15,0	+13,5	+18,1	+17,3	+17,3	+11,8
Breslau	8	+15,1	+13,1	+13,3	+10,0	+15,1	+13,6	+10,1
Leipzig	8	+16,0	+17,8	+13,7	+13,2	+14,2	+10,2	+14,9
München	8	+19,1	+13,8	+14,0	+14,3	+16,5	+12,0	+12,8
Bamberg	8	+24,5	+17,5	+12,6	+13,0	+11,0	+15,4	+16,0
Karlsruhe	8	+17,4	+14,9	+10,8	+15,2	+16,2	+13,0	+15,6
Friedrichshafen	8	+19,0	+16,9	+15,0	+14,6	+11,6	+12,2	+17,4
Altkirch (Elsaß)	8	+22,2	+16,3	+14,0	+14,2	+13,3	+13,6	+14,0
Bäder u. klimatische Curorte.								
Meran	7	+17,0	+16,0	+14,0	+18,0	+20,0	+16,0	+17,0
Lesina	7	+24,0	—	+25,0	+24,0	+23,0	+26,0	—
Davos	7	+14,0	+10,0	+11,0	+ 9,0	+11,0	+ 8,0	—
Teplitz-Schönau	7	+17,0	+18,1	+16,0	+13,6	+15,2	+15,2	—
Karlsbad	7	+15,9	+11,6	+15,6	+11,3	+10,2	+14,0	—
Franzensbad	7	+16,4	+19,4	+16,0	+18,3	+16,7	+14,6	—
Marienbad	7	+13,5	+11,2	+14,5	+11,0	+13,5	+13,6	—
Ischl	7	+16,0	+20,0	+13,6	+15,2	+16,0	+19,0	—
Gastein	7	+13,2	+10,3	+12,6	+12,6	+13,1	+13,2	—
Baden bei Wien	7	+16,2	+13,2	+17,0	+10,3	+14,0	+15,6	—
Krapina	8	+17,6	+15,3	+10,1	+16,2	+10,9	+17,0	—
Mehadia	7	+18,0	+17,2	+16,3	+11,0	+13,4	+10,7	—
Baden-Baden	7	+17,6	+13,4	+11,6	+13,0	+14,6	+10,4	+13,4
Wiesbaden	6	+18,6	+17,0	+14,9	+10,0	+20,5	+12,3	+14,0

Witterungsnachrichten.

In den Tagen des 8. und 9. September sind in vielen Gegenden Deutschlands und Oesterreichs Wolkenbrüche gefallen, so auch zu Kirchdorf und Umgebung in Oberösterreich, wo die Elemente traurige Verwüstungen verursacht haben. Auch mehrere Personen sind leider verunglückt.

Am 9. September ist in der Gegend von Bad Elster in der Richtung von Schönlind, Landwüst u. ein ziemlich starker Wolkenbruch niedergegangen, durch welchen sowol das Raunerthal als auch die an der Raun und Elster gelegenen Fluren unter Wasser gesetzt worden sind. — Ebenso fiel bei Gröbach in der Nähe von Adorf am genannten Tag ein Wolkenbruch. Eine ungeheure Wassermenge durchdrang das Thal über Markneukirchen bis Adorf, und ein Theil der Grummeternte ist verloren gegangen.

Zwischen Bingerbrück und Bacharach fand am Abend des 9. September ein Wolkenbruch statt, sodaß der Eisenbahnverkehr eingestellt werden mußte, da die fälligen Züge nicht weiter konnten.

Bei Dürkheim an der Haardt fiel am 9. d. M. ein wolkenbruchartiger Gewitterregen, welcher mehrfach Mauern einriß und den Eisenbahndamm zwischen Dürkheim und Erpolzheim auf der Route nach Worms in einer Länge von etwa 15 Mtr. wegschwemmte.

In der Mainebene und am Rhein haben am 9. September anhaltende Gewitter stattgefunden, die sich mit großer Heftigkeit entluden und mannichfachen Schaden an Gebäuden und Weinbergen anrichteten. Frankfurt, Wiesbaden, Lorch (erstere mehr Niederheimbach und Rheindiebach) und Bingen wurden hauptsächlich von dem Unwetter betroffen.

Die meteorologischen Beobachtungen in England während der letzten 100 Jahre haben ergeben, daß das Klima dieses Landes stetig wärmer geworden ist, und zwar jährlich um $^1/_{100}$ Grad. Die Durchschnittswärme des Jahres ist gegenwärtig um 1 Grad höher als im Jahr 1871, und man schließt daraus, daß nach dieser stufenweisen Steigerung der Temperatur ein entsprechendes Fallen derselben eintreten werde.

Von Neuseeland und Australien melden die Berichte einen außergewöhnlich harten Winter; schwere Schneestürme haben stattgefunden, die schwersten seit 1853, besonders in Gippsland. Bei den Aufforstungen im Nordwesten herrschte ein Orkan, der auch den Perlfischerflotten viel Schaden zufügte.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist früh $^3/_4$ Stunde lang mit bloßen Augen zu sehen; sein Aufgang erfolgt gegen $5^1/_2$ Uhr genau im Osten. — Venus ist nahe voll erleuchtet und erscheint früh gegen 4 Uhr am Osthimmel; sie steht noch im Sternbild des Löwen. — Mars ist nicht sichtbar. — Jupiter, im Sternbild des Steinbocks, wird am 25. rechtläufig und verschwindet um Mitternacht am Südwesthorizont. — Saturn, rückläufig im Sternbild der Fische, steht am 27. in Opposition zur Sonne und befindet sich zu dieser Zeit um Mitternacht genau im Süden. — Uranus, rechtläufig im Sternbild des Löwen, geht früh gegen 3 Uhr auf.

Jupitersmonde um 9 Uhr 54 Min. abends.

Sept.	West	Ost
22.		
23.		
24.		
25.		
26.		
27.		
28.		

Vor der Jupiterscheibe am 23. der 1. Mond.

" " " " 25. " 2. "

Fixsternhimmel. Abends 9 Uhr.

Die Milchstraße zieht sich jetzt von Südwesten herauf nahe dem Scheitelpunkt vorbei nach dem Nordosthorizont zu. Am Südwesthorizont findet man in derselben noch den obern Theil des Schützen, weiter hinauf den Sobieski'schen Schild, welcher nur aus schwachen Sternen besteht; hier ist die Milchstraße getheilt, und neben dem Schild befindet sich in derselben ein Theil der Schlange des Ophiuchus, darüber ein Theil des Ophiuchus, neben diesem der Adler mit dem hellen Stern Atair (1. Gr.). Von da an vereinigt sich die Milchstraße zu einem Zug und enthält die Sternbilder Pfeil (kenntlich an 4 nebeneinanderstehenden Sternen 4. Gr.), Fuchs (nur schwache Sterne enthaltend), Leier (mit der hellglänzenden Wega), und ziemlich nahe dem Scheitelpunkt die glänzendste Partie der Milchstraße mit dem Schwan, dessen hellere Sterne ein großes Kreuz bilden. Von hier aus bedeckt die Milchstraße den Kopf des Cepheus, zieht sich durch Kassiopeja und Perseus, um im Fuhrmann (mit der Capella, 1. Gr.) am Nordosthorizont zu verschwinden.

Die jetzt über dem Horizont befindlichen Sternbilder des Thierkreises ziehen sich, von Westsüdwest anfangend, am südlichen Himmel nach Nordost hin. Nahe am Horizont gegen Westsüdwest ist noch der Stern 2. Gr. in der Wage Zubenelgenubi nebst einigen kleinern Sternen zu sehen, links davon geht der Skorpion unter, von dessen Sternen nur noch einige wenige über dem Horizont erscheinen. Hierauf folgt der Schütze, wovon ein Theil in der Milchstraße, ein Stern 2. Gr. und zwei Sterne 3. Gr. fallen besonders in die Augen. Der Steinbock ist leicht kenntlich an den beiden an seinem Kopf ziemlich nahe untereinanderstehenden Sternen 3. Größe, von denen der obere mit guten Augen oder noch besser durch schwache Fernrohre als Doppelstern gesehen wird; die übrigen Sterne des Steinbocks sind schwächer. Nahe links vom Steinbock zeigt sich der Wassermann mit drei nicht weit auseinanderstehenden Sternen 3. Größe im obern Theil; am Fuß zeigt sich noch ein Stern 2. Gr., Scheat genannt. Am Osthimmel trifft man weitergehend auf das Sternbild des Thierkreises die Fische, welches zwischen Andromeda, Pegasus, Wassermann, Walfisch und Widder steht; der hellste Stern der Fische ist 4. Gr., die übrigen Sterne sind schwächer. Gegen Nordost zu zeigt sich der Widder, dessen zwei hellste Sterne nebeneinanderstehen, der eine links 2. und der andere rechts 3. Gr.; letzterer hat unter sich einen Stern 4. Gr., Mesarthim genannt. Den Beschluß der Sternbilder des Thierkreises macht der im Nordost aufgehende Stier, wo besonders das schimmernde Häufchen der Plejaden auffällt; am Rand der Milchstraße kommt ein Stern 2. Gr. am Horizont zum Vorschein, und unter den Plejaden sind die Hyaden mit dem hellen Aldebaran im Aufgang begriffen.

Wenn man die am Nordhimmel stehenden Sterne aufmerksam betrachtet, so wird man finden, daß die meisten derselben die ganze Nacht über dem Horizont bleiben. Die Richtung ihrer scheinbaren Bewegung geht nach Bogenstücken größerer oder kleinerer Kreise, deren gemeinschaftlicher Mittelpunkt da liegt, wo die Ortsveränderungen der Sterne am unmerklichsten werden. Hier findet man einen Stern 2. Größe in 1° 30' Abstand vom Nordpol, den sog. Polarstern, welcher auf dem Weg vom Scheitelpunkt nach dem Nordpol als der hellste auffällt und der äußerste am Schwanz des Kleinen Bären ist. Dieses Sternbild hat eine ähnliche Form wie der vom Polarstern links nach Nordwest stehende Große Bär mit seinen sieben sofort in die Augen fallenden Hauptsternen, wovon sechs von der 2. Größe sind. Der oberste im Viereck rechts heißt Dubhe, der erste am Schwanze Alioth, der mittlere Mizar (Doppelstern) und der letzte Benetnasch. Sehr nahe über Mizar sieht ein gutes Auge einen Stern 5. Größe, Alkor genannt. Unter Benetnasch findet man das sehr wenig auffallende Sternbild der Jagdhunde; tiefer am Nordhorizont kommen einige Sterne des Kleinen Löwen zum Vorschein, zwischen dem Großen Bären und dem Fuhrmann niedrig am Nordhimmel steht der nur schwache Sterne enthaltende Luchs. Den Raum zwischen der Leier, dem Kleinen und Großen Bären füllt das Sternbild des Drachen aus; gerade zwischen der Leier und den Sternen auf der Brust des Kleinen Bären trifft man zuerst auf zwei Sterne 2. Gr. schräg untereinander am Kopf des Drachen; zwischen diesen und dem Kleinen Bären sind hauptsächlich sieben Sterne 3. Gr. in den verschiedenen Krümmungen des Drachen zu erkennen; der hellste Stern α (3. Gr.) bildet mit den zwei hellen Sternen auf der Brust des Kleinen Bären ein Dreieck. Geht man vom Polarstern rechts aufwärts, so trifft man auf den Cepheus, welcher zwischen Schwan und Kassiopeja steht; die Andromeda, leicht aufzufinden durch drei in flachem Bogen gleichweit voneinander abstehende Sterne 2. Gr., befindet sich unter dem Cepheus.

Was die Sternbilder auf der Westseite des Himmels anbetrifft, so haben wir rechts von der Milchstraße unten im Westen den Ophiuchus mit der Schlange, von deren Kopf rechts aufwärts im Westen einige 20 Grad hoch Gemma (2. Gr.) in der Krone glänzt. Von Krone und Schlange rechts gegen Nordnordwest steht der Bootes; hier fällt sogleich der röthlich glänzende Stern 1. Gr. Arktur in die Augen, rechts von diesem stehen ein Stern 3. und zwei Sterne 4. Gr., links zwei Sterne 3. Gr., über Arktur drei Sterne 3. Gr. Über Benetnasch im Großen Bären zeigen sich drei Sterne 4. Größe an der Hand des Bootes. Unter Arktur rechts ist niedrig am Nordwesten das Haar der Berenice, ein Haufen kleiner Sterne, zu sehen. Zwischen Wega in der Leier, Ras-Alhague im Ophiuchus und Gemma in der Krone findet man den Hercules mit einer Anzahl Sterne 3. und 4. Gr.; der hellste Ras-Algethi ist veränderlich von der 3. zur 4. Gr. Östlich von der Milchstraße neben Atair im Adler steht der Delphin, kenntlich an fünf Sternen 3. bis 4. Gr., von denen vier die Form eines kleinen verschobenen Vierecks haben. Ziemlich hoch im Südosten glänzen die Sterne des Pegasus. Dessen vier hellste Sterne ein großes Viereck bilden. Der unterste, etwa 30 Grad hoch stehende Stern heißt Algenib, der zweite, rechts von diesem etwas aufwärts, Markab; der dritte, links, gehört zur Andromeda und heißt Sirrah, der vierte, oberste, heißt Scheat und hat neben sich zwei Sterne 4. Gr.; über Scheat steht ein fast eben so heller Stern. Rechts neben dem Kopf des Pegasus ist das Sternbild Kleines Pferd mit einem Stern 3. und drei Sternen 4. Gr. Im Südosten steht nahe am Horizont unter dem Wassermann der Südliche Fisch, welcher immer tief am südlichen Himmel bleibt; der hellste Stern darin, Fomalhaut, ist 1. Gr. Der sehr ausgedehnte Walfisch kommt vom Osten bis fast nach Südosten über den Horizont; es sind schon einige Sterne desselben niedrig am Himmel zu erkennen.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 60 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

Landwirthschaftliches Institut Brandis bei Leipzig,

25 Minuten von Leipzig. 1876

I. Die landwirthschaftliche Realschule,

3 Klassen: Landwirthschaftliche Realien, Militärexamen, Französisch und Englisch.

II. Die Verwalterschule, Cursus: Halb- und einjährig.

Die Schüler erhalten Stellung in Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland. Bisher ca. 700 Schüler aus ganz Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Rußland, Polen, Italien, Asien.

Die Direction.

Die Herzogl. techn. Hochschule zu Braunschweig,

den königlich preußischen officiell gleichgestellt, mit vollständigen Fachschulen für Architektur, Ingenieurbauwesen, Maschinenbau, chemische Technik und Pharmacie, beginnt das Studienjahr 1878/79 am 1. October.

Specielle Programme sind gratis von der Kanzlei zu beziehen. 1313

Goethe's

sämmtliche lyrische u. epische Gedichte und Sprüche in Reimen und Prosa. Mit einer Biographie Goethe's (Octav-Ausgabe. — 656 Seiten) in höchst elegantem Ganzleinenband. Nur 2 ℳ 1312

Ernst Jieger, Leipzig, Windmühlenstr.

Soeben erscheint in M. Gaßrath's Verlag Leipzig: 1310

Deutschl. Versicherungs-Anstalten

mit Angabe der Verhältnisse und Leistungsfähigkeit. Jeder, der sich oder sein Eigenthum bei soliden Anstalten vortheilhaft versichern lassen will, sollte sich obiges Buch kaufen. Preis 30 ₰.

Die neuesten und besten 86

Adreßbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden ꝛc. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg (gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Die Deutsche Flotte.

12 Bilder d. charakter. Schiffe S. M. Marine. Repositoalbum. Naturaufn. in Photolithog. 3 ℳ Bei Einsendg. franco d. d. Verlagshdlg.

1130 **C. F. Haeseler, Kiel.**

Für Exporteure.

Oeldruckbilder

vorzüglichster Ausführung hält in größter Auswahl vorräthig und liefert zu Großopreisen 630

Gustav W. Seitz, Kunsthandlung in Leipzig.

Gustav W. Seitz (Carl G. Lorck), Kunsthandlg., Leipzig, Roßplatz 16, dem Museum gegenüber.

Große Auswahl von Kunstgegenständen, besonders geeignet als

Festgeschenke

zu Geburtstags-, Hochzeits-, Jubelfeiern u. dgl. in den Preisen von 20 ℳ bis zu 300 ℳ

Kupferstiche, Photographien und Farbendrucke in goldenen, schwarzen und Naturrahmen. — Gruppen, Figuren, Büsten in Biscuit, mit und ohne Postament, Consol und Consolrahmen. — Biscuit-Basreliefs mit und ohne Rahmen, Emaille- und farbige Photographien in Rahmen. — Prachtalbums und Prachtwerke. — Decorirte Terracotta-Vasen und Schalen, antik und modern. — Undecorirte Terracotta- u. Holzgegenstände zum Bemalen. — Tisch- und Correspondenzkarten.

Durch Leipzig Reisende werden ergebenst eingeladen, die ausgestellten Gegenstände in Augenschein zu nehmen.

Kataloge stehen auf Verlangen franco unter Kreuzband zu Diensten. 1130

Echte Briefmarken

und neuste Albums billigst. Illustr. Katalog 1877 1 ℳ 50 ₰. Probenummern des Briefmarken-Journals u. Preisliste gratis. 167

Louis Senf, Leipzig.

Echte Briefmarken

aller Länder, hauptsächlich nord- und südamerikanische, verkauft zu den billigsten Preisen

A. F. Seebeck, P. O. Box 4926, Newyork.

Kataloge 1878 franco für 50 ₰. 887

Apparat für

Spectral-Analyse

zur Belehrung, zur Untersuchung von Nahrungsmitteln u. s. w. Mit allem Zubehör und genauer Erklärung 1290

15 ℳ

J. Bischof, Lehrmittelanstalt, Berlin, N., Oranienburgerstr. Nr. 75.

Stets das Neuste in

Vexir-, Scherz- u. Juxartikel,

eigenes Fabrikat, bei 1299

Carl Quehl in Nürnberg.



Fahnen,

gestickte, für Vereine aller Art, sowie Rechtliche Stickereien f. christlichen und israelitischen Cultus liefert 15

J. J. Stiebel in Leipzig.

Königl. Hoflief., älteste Fahnen-Manufactur.

Verzinktes Drahtgeflecht



für Einfriedigungen, 1342

Maschenweite 100, 76, 51, 41, 31, 25, 19 Mm. Drahtstärke 1,6, 1,4, 1,3, 1,2, 1,1, 1,1, 1 Mm. in Rollen von 1 Mtr. Breite und 50 Mtr. Länge liefert äußerst billig

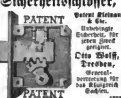
Jacob Hilgers, Rheinbrohl.

Patent-Sicherheitskellen.

Verschluß für Thüren sowie Mühl- und Brennmaschinen für Kaffee, Cacao ꝛc. neuester Construction empfiehlt die 1103

Fabrik von H. Streeath, Berlin, Wilhelmstraße 64 und Kochstraße 3.

Sicherheitsschlösser,



Patent Kleinan & Cie.

Unbedingte Sicherheit, für jeden Zweck geeignet.

Otto Wolff, Dresden,

General-Vertretung für das Königreich Sachsen. 1331

(Signalschlösser.)

Deutsches Reichs-Patent.

Wem daran gelegen ist, bei Ersatz aller Thürklingeln an Eingangsthüren ꝛc. Sicherheit und Controle bei jedem Oeffnen zu haben, kaufe den 1304

Signalapparat an Schlössern.

Illustr. Prospecte mit Preisen gratis u. franco.

Ferd. Th. Kohl, Leipzig, Fabrikant.

Panzer-Cassaschränke,

eigenes System, mit Patent-Protector u. Combinations-Verschluß, gegen Feuer und Diebe bewährt. 987

G. Polysius, Dessau.

Aufzüge

(Fahrstühle) jeder Art und Grösse fertigt **F. Witte,** Berlin, SW, Neuenburgerstr. 12. 1219



Blank & Brell,

Badeapparaten-Fabrik,

Heidelberg,

empfehlen ihre neuesten, rühmlichst bekannten 1134

Zimmer-Douche-Apparate

in höchst practischer und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen.

Zeichnungen und Preiscourant gratis und franco.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,

Brüderstraße 24/25.



Hauptlager

Original Amerikanische

Leder-Treibriemen

von **Anton Heim, New-York.**

Die Riemen sind in Eichenlohe gegerbt, aus den besten Theilen der Haut geschnitten, sorgfältig gestreckt und vorzüglich egalisirt, sehr zähe, elastisch und leicht im Gewicht. Die Verbindungsstellen sind äußerst solid cementirt und genietet.

Wir garantiren, daß die von uns importirten, mit dem Stempel Anton Heim Standard New-York versehenen Treibriemen vollständig gerade und ohne jeden Stoß und jedes Geräusch laufen, und dadurch ein äußerst ruhiger Gang der Maschinen erzielt wird.

Generalagentur für Dampfmaschinen der New-York Safety Steam Power Company und Gerdan's Original Amerik. Transmissionen. Import Seller'scher Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen ꝛc. ꝛc. 610

Die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

H. Gruson

in

Buckau-Magdeburg,



empfiehlt ihre Fabrikations-Specialitäten, als:

1) Gruson'schen Hartguß, mit oder ohne Anwendung der Coquille erzeugt, besonders Räder und Achsen aller Art, Walzen jeder Construction für Getreide, Oelsaat, Papier, Gummi, Metalle ꝛc., Brechbacken, Mahlkegel und die verschiedensten Artikel, namentlich solche, welche große Festigkeit, Dichtigkeit, partielle Härte oder diese Eigenschaften vereinigt besitzen sollen.
2) Weichguß-Artikel jeder Art, Stücke bis 2000 Ctr. Gewicht.
3) Schmiedbarer Guß in vorzüglicher Qualität.
4) Hartguß-Plan-Kochläde, prämiirt, A. Ludwig's Patent, Alleinfabrikation.
5) Cosinus-Regulator ausgenommener Centrifugal-Regulator, patentirt, prämiirt, in 7 Größen, auch mit Stativ und mit verbessertem patentirten Drossel-Ventil und Absperr-Ventil, Alleinfabrikation.
6) Feldbahnartige hydraulische Kippvorrichtung zum Entladen von Eisenbahnwagen, Patent Rahde & Schmig. Alleinfabrikation.
7) Krahne, feststehende, fahrbare und transportable für Hand- oder Dampfbetrieb. Hydraulische Hebezeuge und ganze hydraulische Krahnanlagen.
8) Pressen, besonders hydraulische mit Hartguß-Cylindern, Räderpressen, Oelpressen, Schmiedepressen ꝛc.
9) Mühlen, Kollergänge und Walzwerke (Mahlkränze, Läufer und Bahnen in Hartguß) für Erze, Salz, Kohlen, Chamotte, Farben ꝛc.
10) Maschinen für Pulverfabrikation nach neuestem besten System, Anlage ganzer Pulverfabriken, auch diverse andere complete Fabrikanlagen.
11) Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Secundärbahnen, Pferdebahnen, Grubenbahnen ꝛc., Räder, Achsen, Herz- und Kreuzungsstücke, Anzugs- und Entwerfschienen, Gleitbacken, Rollenkörper, Bremsklötze, Signalglocken (sämmtlich von Hartguß), Weichen, Drehscheiben ꝛc.
12) Kriegsmaterial: Geschosse, Laffetten, Hartguß-Panzerungen ꝛc. 1040

Preise und Kataloge gratis.

Eisenwerk Kaiserslautern.

Ehrendiplom	Special-Ausstellung Kassel 1877.	goldene Staatsmedaille die einzige für

Heizungs- und Ventilations-Anlagen

Broschüre 1878,

durch viele neue Ofenconstructionen aufs Doppelte vergrößert, versendet wie bisher, gratis das 845

Eisenwerk Kaiserslautern.

Dampf-, Wasser-, Luft- und combinirte Centralheizungen,

Gasöfen, Wasser- und Gasleitungen, Dampfkochküchen und Waschanstalten, Desinfectionsapparate, Gaskronen, Fontainen,

empfiehlt nach neuesten verbesserten Systemen unter Garantie die 1035

1878: Silberne Staatsmedaille „für hervorragende Leistungen".

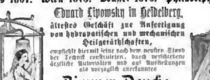
Berliner Actiengesellschaft für Centralheizungs-, Wasser- u. Gasanlagen (vorm. Schäffer & Walcker), Lindenstraße 19.

I. Preise auf den Weltausstellungen

Paris 1867. Wien 1873. Brüssel 1876. Philadelphia 1876.

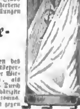
Eduard Lipowsky in Heidelberg,

ältestes Geschäft zur Anfertigung von hydropatischen und mechanischen Heilgeräthschaften,



empfiehlt hiermit seine nach dem neusten Stand der Technik construirten, durch verschiedene ärztliche Autoritäten und auf Ausstellungen als vorzüglich anerkannten

Zimmer-Douche-Apparate



für kalte und warme Ueberbrausungen des ganzen Körpers sowie für einzelne Körpertheile eingerichtet, in beliebig kräftiger Wirkung mit verschiedenen Badeformen, als Regen-, Strahl- und Ball-Douchen. — Durch Begünstigung des Stoffwechsels wohlthätigste Wirkung auf den menschlichen Organismus. Kräftigung und Abhärtung der Haut gegen Einflüsse der Witterung.

Vorzüge: Leichte Handhabung, große Dauerhaftigkeit, gefällige Form, in jedem Zimmer aufstellbar, Bäder von jeder Temperatur mit einigen Liter Wasser herzustellen. Billige Preise. — Zahlreiche Gutachten und anerkennende Schreiben (siehe z. B. Niemeyer, Gesundheitslehre des menschlichen Körpers).

Da meine Apparate sowie die Zeichnungen meines Kataloges von verschiedenen Seiten nachgebildet werden, so bitte ich auf genaue Angabe meiner Geschäftsfirma zu achten.

Eduard Lipowsky, 707

Nachfolger von Friedrich Fischer & Comp. in Heidelberg.

Fabrik von Apparaten zu Sanitätszwecken und Geräthschaften zur Krankenpflege.

Preiscourante, Zeichnungen, Kataloge und Atteste stehen zu Diensten.

Sämmtliche Apparate und Materialien für

Elektrische Glockenleitungen, Haus- und Hoteltelegraphen

vollkommenster Construction, die sich im Gebrauch durch absolute Sicherheit und Präcision, hohe Eleganz, unübertroffene Dauerhaftigkeit und daher größte Billigkeit vor den mechanischen und pneumatischen Glockenzügen auszeichnen. Illustrirte Preiscourante, Kostenanschläge und Anweisung zur Einrichtung der Leitungen für Mechaniker, Schlosser ꝛc. franco gratis.

Wiederverkäufern Rabatt. 1363

J. C. Schloesser, mechanisches Institut, Königsberg i/Pr.

Patent! Patent!

Wetterprophet.

Die Vorausbestimmung des Wetters in Bezug auf Regen oder klaren Himmel u. s. w. zu ermöglichen, ist der, von Prof. Klinkerfues erfundene, unter dessen wissenschaftlicher Beihülfe construirte

patentirte Wetterprophet

der einzig zuverlässige Apparat. Preis 20 ℳ; größere Form 30 ℳ — Höchste Leistung garantirt. — Anerkennungen von Autoritäten zu Diensten. — Zu beziehen durch alle Optiker und Mechaniker sowie durch die Fabrik von

Wilh. Lambrecht, Göttingen.

Auch verwendbar für technische Zwecke, Trockenräume ꝛc., sowie Krankenzimmer, Wohnräume u. dergl. auf gesundheitsgefährliche zu trockene oder zu feuchte Luft beständig controliren zu können. 1216

Der Klinkerfues'sche patentirte

Wetterprophet

aus der Fabrik von W. Lambrecht in Göttingen ist zu Fabrikpreisen zu beziehen durch das Hauptdepot von 1277

J. Senyle in Boizenburg, a. d. Elbe.

Für Genauigkeit leistet die Fabrik Garantie. Illustr. Preislisten gratis.

Nebelbilder-Apparate.

Jede Größe mit feinen Bildern.

En gros. En detail.

Glasphotographien zum Selbstmalen nebst Anleitung. Elektrische Licht-Apparate. Illustrirte Preiscourante gratis u. franco.

W. Hagedorn, Berlin, S., Ritterstr. 75.

Photograph. Apparat

für Dilettanten (36 ℳ)

nebst genauer Anleitung zur Aufnahme von Porträts u. Landschaften in Visit-, Cabinet- und Stereoskopformat. Prospect gratis. Anleitung nebst Probebild 50 ₰. 1251

J. Bischof, Lehrmittelanstalt, Berlin, N., Oranienburgerstraße 75.

Photograph. Apparate.

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Photographisches Archiv" jährlich 9 ℳ. 11

Das Revolver-Portemonnaie.

Patentirt in den Hauptstaaten Europas und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. (H 5330) 1300

Mit Preisangabe, Zeichnung und Beschreibung stehen zu Diensten

Frankenau & Sachi, Nürnberg.

DER GUTE TON

in allen Lebenslagen. Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben. Herausgegeben von Franz Ebhardt. Prachtwerk von 748 Seiten gr. 8. Zweifarbiger Druck auf tonigem Velinpapier, geschmückt durch zahlreiche Vignetten. **Dritte Auflage** Preis geh. 8 ℳ (5 Fl. ö. W.), eleg. geb. 10 ℳ (6 Fl. 25 Kr.), auch franco per Post gegen Einsendung von 8 ℳ 50 ₰ (5 Fl. 30 Kr.) beziehw. 10 ℳ 50 ₰ (6 Fl. 55 Kr. ö. W.). **Verlag von Franz Ebhardt in Berlin, W., 140, Potsdamerstraße.** Vorräthig in allen Buchhandlungen. 2109

An die geehrte Damenwelt.

Die Grands Magasins du Printemps in Paris beehren sich zur Kenntniß zu bringen, daß alle neuen Stoffe für die Herbst- und Wintersaison bereits eingetroffen sind.

Der allgemeine Katalog in französischer und deutscher Sprache wird gegen den 25. September erscheinen und auf Verlangen Jedermann gratis und franco zugesandt werden. Man beliebe sich dieserhalb frankirt an die Grands Magasins du Printemps, 70 Boulevard Haußmann, Paris, zu wenden. 1176

Mühlhäuser Strickmaschinen,

verbessert nach Lamb's amerik. Originalmaschinen, mit verstellbaren Gußstahl-Nadelbetten. (D. 6206) 763

Berlin 1877. Höchster Preis Ehrendiplom.



Für Fabrikation und Hausindustrie.

12 Paar große Frauenstrümpfe oder 18 Paar Mannssocken liefert eine geübte Strickerin auf diesen Maschinen pro Tag.

Mühlhäuser Näh- und Strickmaschinen-Fabrik
Claes & Flentje, Mühlhausen in Thüringen.



Laue's Strickmaschinen,

bei geringer Arbeit für den Erwerb sehr empfehlenswerth, mit verstellbaren Stahlnadelbetten für Familie und Industrie, Strümpfe ohne Naht u. allerhand Phantasieartikel liefernd, empfiehlt 1149

Dresdener Strickmaschinen-Fabrik
O. Laue. Dresden-Löbtau.

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhaus",

Fabrik und Lager von

Fleischhackmaschinen,	Gitter-Kugelkaffeebrenner,	Tafelwaagen,
Wurstfleischmaschinen,	Kaffee- und Gewürzmühlen,	Geaichte Litermaße,
Kaffeeröstmaschinen,	Universal-Reibmaschinen,	Petroleum-Messer,
Kaffeekühlsiebe,	Serviettenpressen,	Essig-Messer,
Kaffeekühltrommeln,	Fruchtpressen,	Reichsmünzen-Sortirer,
Herdkaffeebrenner,	Mangelreiben,	Garnwinden,
Spirituskaffeebrenner.	Familien-Federwaagen.	Erzwirnräde.

Illustrirte Preiscourant nebst Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen steht franco gegen franco zu Diensten.

Ferner als Specialität: 1060

Vollständige Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien &c. in jeder beliebigen Zusammenstellung.

Schmiedbaren Eisenguß

(D. 6965) in vorzüglichster Qualität liefern nach Zeichnung oder Modellen 1190

S. Huldschinsky & Söhne, Rohrwalzwerk und Eisengießerei, Gleiwitz, O.-Schl., Bahnhof.

Korkschneide-Maschinen

mit selbstwirkendem Schleifapparat. Maschinen zum Schneiden von Korkstöpseln. Korneireinigungs-Maschinen zum Handbetrieb liefert Woodahl & Co., Maschinengeschäft in Kopenhagen. Illustrirte Preislisten gratis. 130

Deutsches Reichs-Patent 378.

Mittel und Verfahren gegen
Hausschwamm
(Antimerulion)
nach Dr. H. Zerener
sowie Wasserglas-Farbenanstriche.

Chem. Fabrik G. Schulleh. Magdeburg. 1214

Wanzen-Tod.

Vollkommen giftfrei, ächt und radical wirkend. Preis 2 ℳ

Schwabenkäfer-

(Küchenschaben-, Heimchen-) Vertilgungsmittel. Unübertrefflich in seiner Wirksamkeit. Preis 1 ℳ Engros Bezugspreise. Versendung gegen Einsendung des Betrages pr. Postanweisung oder gegen Nachnahme. 1122

B. Reiß,
konz. u. kgl. priv. Fabrik chemischer Producte in Pest (Ungarn), Königsgasse 41/D.

Praeger's Arromatikon.

Dies neue Präparat ist ein Mittel, die abnorme Feuchtigkeit der Haut der Hände zu beseitigen, wie solche entweder bei warmer Temperatur, bei angeborener Zartheit der Haut, bei übermäßiger Porosität oder bei angestrengter Thätigkeit derselben vorhanden ist. 1221

Unbestritten ist daher das Arromatikon das vor allen Dingen von Modistern und Dilettanten längst ersehnte Mittel, während des Vortrags eine trockene Hand zu behalten, und dadurch die Sicherheit des Spiels zu erhöhen.

Ein wenig von dem Präparat in der Hände gerieben und in denselben verrieben, benimmt sofort auf längere Zeit die Feuchtigkeit, ohne daß dadurch der geringste Nachtheil für die Gesundheit herbeigeführt wird. Vor Präparaten, die nicht mit Originalverpackung versehen sind und meine Unterschrift tragen, wird gewarnt, da solche nur mangelhafte und möglicherweise gesundheitsgefährliche sind. (M. 7291)

Gegen Einsendung von 1 ℳ 20 ₰ (auch in Briefmarken) ist eine Flasche zu haben bei

E. Praeger, Naumburg a. Saale.

Eiskellereien gratis

gut anzul. od. z. verb. erth. Rath
Universitäts-Schlosserei, Magdeburg 1175

Internationales
Patent- und Technisches Bureau.
Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Uebertragung u. Sonder-Patenten auf das Deutsche Reich. Registrirung v. Fabrikmarken. Muster-Schutz.
Permanente Ausstellung neuester Erfindungen.
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki, Civil-Ingenieure,
Mitglieder des Vereins Deutscher Patent-Anwälte. BERLIN, W.
Redaction und Herausgeber des Illustrirten Patent-Blattes.
(B. 2431) 693

Technisches Geschaeft & Patentbureau
BUSS, SOMBART & CIE.
PARIS. MAGDEBURG. LONDON.
1101

Internationales
PATENT u. Technisches Bureau
C. Gronert
Civil-Ing. u. Patent-Anwalt
BERLIN W. Bahrenstr. 28
Besorgung und Verwerthung von Erfindungspatenten aller Länder. Ankauf von Patenten, Rathertheilung bei deren Ausbeutung, Fabrication od. Vertrieb. Registrirung v. Mustern u. Marken.
SPEC. BAGGERUNGS-ANLAGEN.
666

Patent- u. Ingenieur-Bureau

L. Putzrath, Berlin, SW.,
(B. 13363) Anhaltstraße 34. 1230

Patent- u. technisches Geschäft

Reichardt & Cie. in Wien,
111 Margergasse 17. Fachgemäße Besorgung und event. Verwerthung von Erfindungs-Patenten für alle Länder. 1222



Neue Parfümerien:

Parfum ixora bréonie,
für das Taschentuch;
Savon ixora bréonie,
feinste Toilette-Seife;
Eau toilette ixora bréonie,
für den Teint.
Pommade ixora bréonie,
Huile ixora bréonie,
für das Haar.

Ed. Pinaud, Paris.

Zu haben in allen renommirten Parfümerie-Handlungen. 13

Prakt. Anleitungen,

Special-Recepte, 21
Rath und Auskunft,

mit Garantie der Zuverlässigkeit, für Fabrikation, Handel und Wandel nach jüngst. Wissensch. u. mehrj. Praxis. Katalog gratis — verl. bietet fast Jedem. Erwerb.

Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
Landw.-techn.-chem. Lehrinstitut. Etabl. 1860.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition
in Leipzig.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften &c. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen. 9

Ziehung 4. Klasse

94. königl. sächs. Landes-Lotterie den 7. und 8. October d. J. Die Hauptziehung 5. Klasse geschieht vom 4. bis 25. Nov. d. J. Kauflose hierzu empfiehlt 1236

Moritz Hunger, Waldheim in Sachsen.

Die 6 Jahre als reell bekannte Firma:
Erste Dresdener 1219

Briefmarken-Handlung

von Richard Gast ist Todes halber billig zu verkaufen. Offerten gefälligst an

J. G. Gast,
Dresden, Augustusstraße 6.

Eine Million Thaler

sollen zur I. Hypothek auf Herrschaften oder größere Rittergüter zu 4½ % ausgeliehen werden. Directe Offerten sub F. K. 120 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Leipzig erbeten. 1232

Ein Agenturen-Geschäft mit feinsten Referenzen, ausgebreiteter Bekanntschaft und mehrjähriger Landeserfahrung, erbietet sich

Vertretungen für Italien

einiger leistungsfähiger Häuser in nur gangbaren Artikeln commissionsweise zu übernehmen. Portofreie Offerten beliebe man D. G. 2 posto restante Neapel zu adressiren. (Hp. 13316) 1237

Ein Elternpaar,

dessen Söhne bereits das Haus verlassen haben, beabsichtigt ein elternloses, unbemitteltes, noch in schulpflichtigem Alter befindliches Mädchen anzunehmen und für dessen fernere Erziehung und Ausbildung zu sorgen. Gefällige Offerten franco an die Expedition der Leipziger Illustrirten Zeitung sub S. II 2. 1246

Photographie. 1160

Eines der lebhaftesten Ateliers bester Lage Dresdens, verbunden mit Kunstverlag. Jahresumsatz 40,000 ℳ, ist verkäuflich. Zahlungsfähige Käufer erfahren Näheres unter C. 2856 durch Rudolf Mosse, Dresden.

München.

Augsburger Hof,

in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs, im Centrum der Stadt.

Comfortable Zimmer — vorzügliche Speisen und Getränke — aufmerksame Bedienung — bei mäßigen Preisen.

Für Pensionäre und Geschäftsreisende besondere Ermäßigung. 1148

Omnibus an den Bahnhöfen. Equipage im Hause.

Max Reiger.

Teplitz (Böhmen),

Hotel London (I. Ranges)

nächst der Stadtbäder und des Schloßgartens, schöner Hotelgarten; deutsche, englische, französische und russische Zeitungen; civile Preise. 795 Trotha jun.



Chocolat Felsche. 1083

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche
Kgl. Hofconditorei] Leipzig, [Café français
empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.

En gros. En detail.

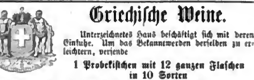
Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen und der rühmlichst bekannten Fabrik von 17

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz liefert dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.



Griechische Weine.

Unterzeichnetes Haus beschäftigt sich mit deren Einfuhr. Um das Bekanntwerden derselben zu erleichtern, versende

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen in 10 Sorten

Camarite, Corinther, Elia, Kalliste Vino di Sarro, Vino Santo, Mistra, Malvasier, Achaja Muscat, weiß und roth, Vino Rose.

Flaschen und Kiste frei à **17 M. 10 Pf.**

Unbedingte Bürgschaft für Reinheit und Echtheit, Preisbroschüre auf Wunsch franco. (D. 662) 235

Neckargemünd. J. F. Menzer.

Viel schöner

wird die Farbe und viel feiner der Geschmack des Kaffeegetränkes, wenn bei der Bereitung desselben dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit Otto E. Weber's Feigenkaffee*) zugesetzt wird.

*) Rühmlichst empfohlen vom „Bazar", „Ueber Land und Meer" u. s. w. als das feinste Fabrikat dieser Art. — Preis à ½ Kilo 1 ℳ — Bei Abnahme von 2½ Kilo Zusendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber in Berlin, NW., Junkerstraße 14. 1020

Tokayer Wein,

echte Qualität, für Reconvalescenten, welche milder Stärkung bedürfen, von dem wohlthätigsten Einflusse. 1216

Orig.-Bouteill. 44 Centiliter Inhalt, in Kistchen mit 6 Bouteill. 12 ℳ, 12 Bouteill. 24 ℳ, sammt Packung, empfiehlt

Jos. Oppelt's Neffe, Prag.
Weingroßhandlung.
Gegründet 1823.

Die weltberühmte, preisgekrönte

Sigerist'sche Bierkläre,

vollständiges Rettungsmittel schal, sauer und trübe gewordener Biere, ist stets frisch zu beziehen aus der Fabrik von 1271

August Sigerist, Mingen, Württemberg.

Cigarren-Fabrik
H. W. Schöttler in Leipzig.



Gesetzlich geschützte Fabrikmarke.
Gleiche Verkaufspreise in allen Niederlagen.

Niederlagen sind und werden in allen größeren Städten bei ersten Firmen errichtet, sodaß meine Fabrikate nur unter meiner eigenen Marke „El Comercio del Mundo" den Consumenten überall zu gleichen Preisen und in gleichen Qualitäten zugeführt werden.

Aufträge von Privaten werden nur durch meine Niederlagen ausgeführt, von denen ich Verzeichnisse nebst Preiscourant auf Wunsch zusende. 1163

Bewerbungen um Niederlagen werden nur von Cumpinnzahlern oder unter Angabe guter Referenzen berücksichtigt.

Mattoni's Gießhübler,

der reinste alkalische Sauerbrunn,

in Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 371

Heinrich Mattoni, Karlsbad.

Depot in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmäßige Postverbindung

Rotterdam — Newyork.

Passagepreise: Erste Kajüte 335 ℳ, zweite Kajüte 250 ℳ und 170 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ

Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 628

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Illustrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins bei frankirter Zusendung 7 Mark 60 Pf.
Es kann jederzeit ein Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen, auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung“ die weiteste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 80 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaus nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung“ an, besorgen deren Einrückung und fügen mit den Auftraggebern Abrechnung.
Gepreßte Einbanddecken . . . . . . 3 Mark.
Elegante Lesemappen . . . . 3 Mark.

Nr. 1839. Leipzig, 28. September 1878.

Bosnien.

II.

Wo die Steine aufhören und der Wald anfängt“, sagt der Herzegowinee, „dort beginnt Bosnien“. Der Satz ist richtig, denn Bosnien ist reich an prächtigem und mächtigem Hochwald, der die hohen Gipfel und Kuppen bedeckt und tief in die Thäler hinabsteigt. Der Wald, obgleich in der Nähe der Ortschaften stark verwüstet, bildet den Hauptreichthum des Landes. Eichen-, Buchen- und Nadelholzbestände wechseln miteinander ab und bilden oft meilenweite, fast undurchdringliche Urwälder. Die orographische Gestaltung des Landes, beziehungsweise die von Nordwesten nach Südosten streichende Wasserscheide, macht die Gewässer Bosniens und der Herzegowina theils dem Schwarzen Meer, theils der Adria tributär. In die letztere strömt nur die Narenta. Fast alle übrigen größern Wasserläufe der Herzegowina ergießen sich entweder in diesen Fluß oder versickern im schwammartig durchlöcherten Kalkboden der Hochebenen, um an tiefer gelegenen Terrassen neuerdings als Schlundflüsse wieder zu Tage zu treten. Bosnien ist von zahllosen Wasserläufen durchzogen, die hier im Thonschieferterrain ein undurchlässiges Bett finden. Die wichtigsten sind in der Reihenfolge von Ost nach West: die die Grenze gegen Kroatien bildende Unna, der Verbas, Skoplje, Jaitze und Banjaluka durchströmend, die das Land in der Mitte durchziehende Bosna, welche 3 Stunden westlich von Serajewo als mächtiger Schlundfluß zu Tage tritt, und die Drina, welche aus der Vereinigung der Tara und Piva in der Nähe der Stadt Fotscha entsteht und die Grenze gegen Serbien bildet. Alle diese in nördlicher Richtung strömenden, in ihrem Unterlauf schiffbaren Gewässer münden in die von österreichischen Dampfern befahrene Sawe, die von Jasenowatz bis Ratscha auf etwa 30 Meilen die Grenze zwischen dem österreichischen Slawonien und Bosnien bildet und zwischen Türkisch-Brod und Ratscha die fruchtbare Posowina (bosnische Saweebene), die Kornkammer des Landes, bespült. Sümpfe sind nur längs der Sawe und auf einzelnen Hochebenen, die ein charakteristisches Merkmal der Herzegowina bilden, anzutreffen. Dieselben trocknen im Sommer aus und werden mit Moorhirse besät. Bosnien heißt mit Recht die Illyrische Schweiz. Es bietet eine Fülle großartiger Landschaftsbilder.

In der Herzegowina herrscht der Karstcharakter vor, der indeß im Südwinkel bei aller Trostlosigkeit wahrhaft grandiose Dimensionen annimmt. Das Narentathal jedoch gleicht vielfach einem Gartenland; hier gedeihen der Oelbaum und die Rebe; zahlreiche Obstgärten, fette Weiden, romantische Waldpartien wechseln mit kolossalen Felsengruppen.

Viel unbekannter als die topographischen Verhältnisse des Landes sind die Zustände seiner Bevölkerung. Es ist allerdings viel über dieselben geschrieben und berichtet worden, aber die jüngsten Ereignisse beweisen, daß die bisherigen Meinungen, wie sehr selbe auch durch Detailbeobachtungen gerechtfertigt erschienen, irrig waren. Bekanntlich werden Bosnien und die Herzegowina fast ausschließlich von Angehörigen des südslawischen Stamms bewohnt. Mohammedaner, Griechisch-Orthodoxe und Katholiken sind Söhne desselben Volks, sprechen dieselbe Sprache, haben im großen und ganzen dieselben Sitten und den gleichen, nur unwesentlich verschiedenen Nationalcharakter. Dennoch stehen sich diese drei Gruppen feindselig und scharf getrennt gegenüber, jede von der andern durch religiösen, leicht zu Thätlichkeiten entflammbaren Fanatismus geschieden und von zelotischen geistlichen Führern geleitet. Dieser religiöse Fanatismus vertritt bei ihnen die Stelle des Nationalgefühls. Nicht einmal bei den mohammedanischen

Das elsässische Brüderpaar August und Adolf Stöber.

Bosniern, die seit Jahrhunderten dem Pfortenregiment opponiren, ist ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den eigentlichen Türken vorhanden. Bis zum Jahr 1850 war die Türkenherrschaft in Bosnien nur nominell und der Vezier im Land gewissermaßen nur geduldet. Omer Pascha und seine Nachfolger im Konak zu Serajewo haben die Feudalherrschaft der Begs und Agas gebrochen. Der gebeugte, störrige Adel hält sich seit dem Verlust seiner Vorrechte grollend beiseite und ist mit der türkischen Regierung nicht weniger unzufrieden als die christlichen Rajahs, deren Lage sich in materieller und rechtlicher Beziehung wesentlich gebessert hat, was mit Unrecht vielfach in Abrede gestellt wird. Um so unerwarteter und unerklärbarer ist der Widerstand, welcher von Mohammedanern und Orthodoxen, theilweise selbst von den Katholiken der österreichischen Occupation entgegengesetzt wird. Das Bündniß zwischen den Bedrückern und Bedrückten ist so unnatürlich, daß es weder durch Aufhetzungen von außen, noch durch Aufreizung der bei allen Parteien unpopulären türkischen Regierung, am allerwenigsten aber durch den bloß die Mohammedaner zur That fortreißenden türkischen Fanatismus oder den Terrorismus derselben erklärbar gemacht werden kann. Zu dieser gemeinsamen Erhebung mögen diese verschiedenen Ursachen insgesammt beitragen, aber es bleibt noch immer unverständlich, wie die Christen in Masse sich der Insurrection anschließen konnten, wenn man nicht annehmen will, daß ihnen der Haß gegen die österreichische Herrschaft die Waffe in die Hand gedrückt hat.

Die Bevölkerung wird auf etwa 1,100,000 Seelen geschätzt; darunter sind ungefähr 400,000 Mohammedaner, 500,000 Orthodoxe, 180,000 Katholiken, 7000, meist spanische, Juden und 10,000 Zigeuner. Eigentliche Osmanlis gibt es kaum einige Hundert; es sind dies ausschließlich Beamte und Soldaten. Den confessionellen Unterschieden nach gibt es in ganz Bosnien und der Herzegowina kein compactes mohammedanisches Gebiet. Christen wie Mohammedaner treten durchschnittlich stets im gleichen Procentverhältniß auf, mit Ausnahme kleinerer Bezirke, wo die Christen entweder in entschiedener Majorität oder gar ohne irgendwelche Beimengung mohammedanischer Elemente vorkommen. So ist das Gebiet zwischen der dalmatinischen Grenze und der untern Narenta nahezu ausschließlich katholisch. Grund und Boden sind im Besitz der Mohammedaner; die Christen beider Confessionen bebauen die Felder als Pächter und erliegen fast dem Druck der Abgaben, die sie dem Staat und dem Grundherrn zu leisten haben. In den Städten treiben die Mohammedaner Gewerbe und Kleinhandel. Der Handel ist in den Händen der Orthodoxen und der Juden. Die orthodoxen Kaufleute zeichnen sich, im Gegensatz zu ihren christlichen Geschäftsgenossen in der Europäischen Türkei, durch Solidität aus. Die Industrie beschränkt sich beinahe nur auf Beschaffung des Localbedarfs, auf etwas Eisenfabrikation, Häutezurichtung und Anfertigung von Faßdauben für den Export. Die Hauptausfuhrartikel sind Faßdauben, Vieh, Getreide, Häute und getrocknete Zwetschen, von welchen in manchen Jahren aus der Stadt Bretschka an der Save bis zu 600,000 Fl. an Werth ausgeführt werden. Der Bauer baut sich sein Haus, und die Frauen spinnen, weben und färben die Kleider für die Familie. Sie zeichnen sich, wie alle Südslawen, durch feines Gefühl für Farbe und Ornamentik aus. Was den elenden Zustand der Communicationen betrifft, so findet man hierüber die besten Auskünfte in den Berichten über die militärischen Operationen, die mit Klagen über die Unwegsamkeit des Landes erfüllt sind.

Bosnien ist ein entwickelungsfähiges Land; es besitzt unerschöpflichen Holzreichthum, in zahllosen Thälern üppigen Culturboden, ist reich an Mineralien, namentlich an Eisen und Steinkohlen. Zur Erschließung dieser Naturschätze bedarf es der Schaffung von Verbindungswegen, der Belebung des Unternehmungsgeistes, der Herbeiziehung fremden Kapitals, der Einführung einer geordneten Verwaltung und vor allem der Herstellung geordneter Zustände, die in erster Linie die Regelung der Agrarverhältnisse und Versöhnung der religiösen Gegensätze erfordert. Von der Lösung dieser schwierigen Fragen, welche das eigentliche Programm der Pacification in sich schließen, ist das Gedeihen und der Aufschwung des schwer geprüften Landes abhängig, dessen Zukunft nunmehr in den Händen Oesterreichs liegt, das sich dem schweren Beruf unterzogen hat: Cultur nach Osten zu tragen.

Wochenschau.

Weit weg von dem sinkenden Schiff, es zieht die sich Bergenden und die herbeigeeilten Rettungsboote mit in das Verderben! so gebietet die Erfahrung dem Seemann. Aehnliches verlautet in der unabhängigen österreichischen und ungarischen Presse, die von einem Strandrecht bei dem Schiffbruch des Türkenreichs nichts wissen will und dem durch die theilweisen Mißerfolge bei dem Einmarsch in Bosnien genährten Kleinmuth ihre Stimme verleiht. Jenseit der österreichischen Grenze wird diese Auffassung nicht getheilt. Die Elemente, deren Entfesselung durch die österreichische Besitznahme von Bosnien gezeitigt wird, müßten später bei dem Verfall der Pfortenregierung dem Nachbarreich noch weit gefährlicher werden. Es gilt hier den Anfängen einer unabsehbaren, am Ende den weitreichenden russischen Planen förderlichen Barbarei zu begegnen, die Führung in die Hand zu nehmen, sich der Millionen erfordernden Unterstützung von immer neu zuströmenden Flüchtlingen einmal zu entledigen und dem Grundsatz gerecht zu werden, daß die thatkräftige, wenn auch kostspieligere Politik am Ende doch die wohlfeilere sei. Wie wenig auch die Finanzlage der österreichisch-ungarischen Monarchie dazu angethan sein mag, einen unvorhergesehenen Feldzug zu bestehen, so würde doch ein thatloses Zuschauen der politischen und damit der wirthschaftlichen Niederlage erst recht Vorschub leisten. In Deutschland werden deshalb die Anstrengungen zur Niederwerfung der bosnischen Mohammedaner theilnehmend begleitet. Ueber die damit und durch das concentrische Vorgehen größerer Streitkräfte erzielten Vortheile ist bisjetzt folgendes festzustellen:

Ausgleichung der Niederlage vor Bihatsch. Türkisch-Kroatien (die Krajna) befindet sich im ganzen und abgesehen von den kleinen Verlegenheiten, welche noch herumschweifende Banden bereiten können, unter österreichischer Botmäßigkeit. Der Stützpunkt des Aufstands, die Festung Bihatsch, bei deren vorschneller Berennung die kaiserlichen Truppen eine Schlappe erlitten, hat am 20. September capitulirt. Von den Türken waren zur Deckung der im Unnathal belegenen, nur mangelhaft bewehrten Stadt Verschanzungen auf dem Hügel bei Jegar und auf der Debeljatschahöhe angelegt worden. Am 16. September bemächtigte sich die Brigade des Generalmajors Zach der Redoute bei Jegar, und am 18. wurden die Verschanzungen auf der Debeljatscha von der Brigade des Generalmajors Reinländer nach vorgängigem Bombardement erstürmt. Am Abend dieses Tags machten die Türken noch verzweifelte Versuche, um die verlorenen Stellungen wiederzugewinnen, aber die Brigade Reinländer behauptete sich in dem theuer erkauften Besitz, und die nunmehr von den österreichischen Kanonen beherrschte Festung mußte die weiße Fahne aufziehen. Während des Kampfs hatte eine 900 Mann starke Insurgentenbande von Papazowitsch aus versucht, die linke Flanke der kaiserlichen Truppen zu bedrohen und auf kroatischem Boden zu sengen und zu morden. Dieselbe wurde jedoch von 5 Compagnien des Oedenburger Infanterieregiments Nr. 76, welche in der Reserve standen, mit Verlust zurückgewiesen.

Die Entwaffnung der Bewohner im Kezara- und Grafaragebirge ward nach dem Fall von Bihatsch anstandslos vollendet. Nach einer Meldung des Grenzbefehlshabers in Unterlapac überreichten zehn Notable aus Bakuf, Ostrowiza, Orasaz und Hawala eine Ergebenheitsadresse, welche die Unterwerfung dieser Orte ankündigt und Gnade und Verzeihung wegen der verübten Grenzverletzungen erbitten.

Schläge im Nordosten von Bosnien, der Posavina. Das zur Verstärkung herangelangte 4. Armeecorps unter Feldmarschall-Lieutenant Bienerth ging bei Samatz über die Save, genau dort, wo seinerzeit die Division Szapary den Fluß überschritten hatte. Der Uebergang erfolgte am 16. September, und zwar unter dem Schutz der Feldartillerie und des aus der Donau herbeigezogenen Monitors Maros. Bei dem Widerstand, welchen die Insurgenten bereiteten, ward der türkische Stadttheil von Samatz in Asche gelegt. Zwei Tage später besetzte die zur 13. Division gehörende 20. Infanteriebrigade Dobrawe an der Tinitscha, während die 25. Brigade nach einem hartnäckigen, bis in die Nacht hinein dauernden Gefecht Lontschare und Kresputich nahm. Am 17. September hatte die 13. Division sich zum Angriff auf Nowi-Bretschka zu formiren, weshalb die 25. Brigade mit dem linken Flügel an der Save sich längs der Straße von Samatz entwickelte, und die 26. Brigade die Richtung gegen die Südseite von Nowi-Bretschka erhielt. Die Truppen rückten in einem hartnäckigen Feuergefecht vor und konnten anfangs wegen des gänzlichen Mangels an Aussichtspunkten von der Artillerie nur wenig unterstützt werden; erst im weitern Verlauf des Vormarsches war es möglich, drei Batterien in Feuer zu setzen. Die Infanterie erreichte dadurch den Saum des Orts, erstürmte zwei daselbst angelegte Verschanzungen, von denen die eine mit zwei Geschützen bewehrt war, und drang dann in die Stadt selbst ein. Der Feind leistete bis zum letzten Augenblick hartnäckigen Widerstand, und das Gefecht endete erst gegen 6 Uhr abends.

Den Truppen Szapary's und des Herzogs von Württemberg war damit Luft gemacht. Am 19. September wurde die 1. Division von Serajewo nach Mokro vorgeschoben, um die zwischen Senkowitsch und Bandin-Odiak sich sammelnden Insurgenten auseinanderzusprengen. Sie erreichte am Nachmittag des 20. September Han-Bed-Remia. Nachts um 1 Uhr ließ Feldmarschall Vecsey den Vormarsch in drei Colonnen fortsetzen. Oberst König schwenkte mit fünf Bataillonen und einer Gebirgsbatterie gegen Bandin-Odiak, Oberst Nakafowitsch ging mit drei Bataillonen und einer Gebirgsbatterie über Kreitsch und Jrbosna gegen Senkowitsch vor, und die Mittelcolonne unter Oberst Pittel folgte mit drei Bataillonen und einer Gebirgsbatterie auf der Landstraße. Der Feind hatte eine starke, theilweise befestigte Stellung mit drei Geschützen inne, aber in den sich nun entspinnenden Kämpfen nahm Oberst König das befestigte Hauptlager auf der das Terrain am meisten beherrschenden Höhe und Oberst Pittel die linke Flügelschanze. Nakafowitsch traf um $6^{1}/_{2}$ Uhr auf den Höhen von Senkowitsch ein, schnitt dem Gegner den Rückzug ab und ließ seine Artillerie gegen die Fliehenden spielen. Die Zahl der Feinde, unter denen sich auch regelmäßige Truppen befanden, wird auf 6- bis 7000 geschätzt. Fahnen, viele Munition und Zelte, vor allem aber zwei gezogene Geschütze fielen in die Hände des Siegers. Oberst David gelangte mit drei Bataillonen und einer Gebirgsbatterie am Nachmittag des 21. September nach Olovo, das gänzlich verlassen war. Die Aufständischen hatten sich gegen Han-Karaula und Kladnaj zurückgezogen.

Szapary erreichte mit dem 3. Armeecorps am 21. September Palaway. Nach zwei Tagen ging von den Vorposten die Meldung ein, daß die vorliegenden Höhen geräumt worden seien. Um 8 Uhr erschien eine Abordnung aus Tusla, welche die Unterwerfung der Stadt anzeigte. Die Besetzung und Unterwerfung Tuslas wurde sofort eingeleitet.

Aufgaben des 4. Armeecorps. Die 13. Division hatte am 21. September Dolanj zu erreichen und trat den Marsch in mehreren Colonnen an. Gegen 9 Uhr stießen sämmtliche Colonnen fast gleichzeitig auf den Gegner, welcher sich auf dem Kamm von Majeniza und Planina in ausgedehnten Schützengräben festgesetzt hatte. Die Infanterie gewann im heftigsten Feuer die Höhen und vertrieb den Feind aus seinen Verschanzungen. Der 26. Brigade (Budich), welche zur Deckung des Vormarsches nach Tusla gegen Dolnei-Drazeljevaz entsendet war, kam eine Deputation aus Bjelina entgegen, welche um Schonung bat. Budich rückte am 22. September ein und vollzog die Entwaffnung des vor zwei Jahren für die Serben uneinnehmbaren Orts.

Die Hoffnung auf ein rasches Ende des Feldzugs ist aber noch nicht hinreichend begründet. Möglicherweise können die Insurgenten noch im Lauf der Woche an die Drinagrenze gedrückt werden, und die Flucht zahlreicher Familien nach Serbien hat schon begonnen. An der Drina, wo die Insurgenten mehrere bewaffnete Lager innehaben sollen, dürften indeß noch heiße Kämpfe bevorstehen, und zu allerletzt bildet das Paschalik von Nowibazar eine schwer zu bewältigende Zufluchtsstätte der Rebellion. Angenommen jedoch, daß alles bis zum Eintritt der schlechten Jahreszeit nach Wunsch verliefe, könnten die österreichischen Truppen noch immer nicht zur Ruhe kommen. Die Säuberung eines Gebirgslands von versprengten Banden ist eine schwere Aufgabe, und die Hohe Pforte, welche Bosnien nicht zu beruhigen vermochte, hat wenigstens durch massenhafte Aufspeicherung von Kriegsvorräthen und durch Entfesselung des mohammedanischen Fanatismus für den kleinen Krieg gesorgt. „Jeder Ort", äußerte der Feldzeugmeister Philippowitsch in Serajewo gegen den Berichterstatter der wiener „Presse", „jeder Ort, durch welchen wir zogen, enthielt ansehnliche Waffen- und Munitionsdepots; ganz Bosnien gleicht einem großen Arsenal, aus welchem man eine ganze Armee bewaffnen könnte. In Serajewo wurden allein 4 Mill. Gewehr- und 10,000 werthvolle Geschützpatronen, 500 Ctr. Pulver und neue Gewehre aller Systeme, Henry-Martini, Snyder, Peabody, Winchester, gefunden. Die Türkei kann vor dem Krieg mit Rußland kaum größere Waffenvorräthe angehäuft haben, und es läßt sich schwer begreifen, wie sie die hierzu erforderlichen Mittel auftrieb." Außer den bereits entdeckten Niederlagen mögen noch manche geheime vorhanden sein, denn vor kurzem erst tauchten entwaffnete Haufen in vollkommener Ausrüstung wieder auf.

Aehnliche Ueberraschungen könnten in der Herzegowina bevorstehen. Noch am 18. September ward die christliche Bevölkerung von Trebinje durch das Gerücht in Schrecken gesetzt, daß mohammedanische Banden auf den eine halbe Wegstunde entfernten Anhöhen von Goritza lagerten, und daß eine bei Pilatowatz südöstlich von Bilek stehende Schar auf Verstärkungen aus Matrowiza warte. Wenige Tage vorher war dort von den Begleitsmannschaften der Pioniere, welche die Straße nach Bilek wiederhergestellt hatten, eine Compagnie abgeschnitten und zur Erkämpfung des Rückzugs unter schweren Verlusten genöthigt worden. Ein zusammenfassender Bericht des Feldmarschall-Lieutenants Jovanowitsch läßt dagegen die Dinge in günstigerm Licht erscheinen. Hiernach unternahm Jovanowitsch am 14. September von Mostar aus mit dem größten Theil seiner Division einen Zug nach den wichtigsten Ortschaften der östlichen Herzegowina, um auch hier geordnete Zustände zu schaffen. Ueber Domanowaz, Stolaz, Fatnitza und die Bela Rudina gelangten die Truppen in anstrengenden Märschen durch ein schwieriges Terrain mit vielen Engpässen am 16. September nach Bilek und besetzten diesen als Wegknotenpunkt wichtigen, mit befestigten Wachhäusern umgebenen Ort ohne Widerstand. Jovanowitsch setzte sodann mit einem großen Theil der Division den Marsch gegen Trebinje fort, während eine Colonne nach Gatschko (Metokia) entsendet wurde, woher schon früher eine Unterwürfigkeitserklärung eingegangen war. Am 18. September erreichten die Truppen Trebinje und traten mit der daselbst schon befindlichen Brigade Nagy in Verbindung. Gemeinschaftlich mit dieser beabsichtigt der Feldmarschall, nach dem Korjenitschergebiet und gegen Klobuk vorzurücken, um dort den Aufstand zu brechen. Bei Durchführung der beschriebenen Unternehmung wurden die Behörden und die politische Verwaltung des Landes organisirt. Jovanowitsch glaubt, die Beruhigung der Herzegowina im wesentlichen vollbracht zu haben. Die Aufgabe der kaiserlichen Truppen werde indeß für längere Zeit noch sein, den Einwohnern Schutz vor herumstreifenden Banden zu gewähren, das Ansehen der eingesetzten Behörden zu unterstützen und die Wiedereinführung der Flüchtlinge durchzusetzen.

Rußland gegenüber hat sich die Pforte in ihr Schicksal ergeben. Die Festungen Schumla, Warna und Batum sind geräumt, und die Russen verlassen allmählich die Umgebungen der türkischen Hauptstadt. Die Division des Generals Skobeleff rückte am 20. September nach Tschataldscha ab, und an dem nämlichen Tag wurde die Polizeiverwaltung in San Stefano, dem bisherigen russischen Hauptquartier, den Türken übergeben.

Der Aufstand im Rhodopegebirge ist bewältigt. Achmed Pascha, ein begnadigter Rebell, der erst vor kurzem die Erlaubniß zur Rückkehr in seine Heimat erhalten hatte (kein Günstling des Padischahs, wie ihn frühere Nachrichten bezeichneten), wird von den türkischen Truppen verfolgt.

Deutsches Reich.

Der Reichstag hielt keine Sitzungen, weil der Ausschuß zur Vorberathung des Socialistengesetzes seine Arbeiten noch nicht beendet hat. Die von nationalliberaler Seite ausgehenden Versuche einer engern Fassung des Gesetzes wollen der officiösen Presse so wenig behagen, daß selbst tonangebende Blätter der freisinnigen Mittelpartei den Principienkampf widerrathen. „Wir wollen", äußerte die „Kölnische Zeitung", „an den Zauber juristischer Definitionen da, wo es sich um politische Kriegsgesetze handelt (und dahin ist es ja leider bei uns gekommen), noch nicht recht glauben." Für die Besorgniß, daß der Reichstag, wenn sich keine Vereinbarung über die Vorlage herbeiführen ließe, abermals aufgelöst werden könnte, fehlt es an hinreichenden Gründen. Die Nationalliberalen, welche bei den letzten Neuwahlen manche Einbuße erlitten, verzichten nicht gern auf alle Fühlung mit der Regierung.

Frankreich.

Gambetta's Stern ist im Aufsteigen begriffen. Mit der zunehmenden Gewißheit, daß die nächsten Erneuerungswahlen dem Senat eine entschieden republikanische Färbung verleihen werden, wachsen die Hoffnungen der gemäßigten Republikaner und die Aussichten ihres Führers. Der beredte Advocat und schneidige Vertheidiger, der abgewirthschaftete Dictator, der hiernach in Thiers' Schule zum Staatsmann herangebildete Abgeordnete, welchen die Broglie-Fourtous, und wie die Verschworenen des 16. Mai sonst noch heißen, wegen Beleidigung des Marschall-Präsidenten verurtheilen ließen, hat die nächste Anwartschaft auf den Präsidentenstuhl, und seine jüngste Reise durch einen Theil des südöstlichen Frankreichs gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Natürlich fehlte es nicht an Ansprachen und Erwiderungen; von allen Reden, welche hierbei Gambetta's Mund entströmten, wird aber die in Romans gehaltene geradezu für ein Regierungsprogramm angesehen. Er besprach hier die Möglichkeit eines Rücktritts des Marschalls Mac Mahon. Dieselbe würde keine Gefahren bereiten, da der Abdankung die Ersetzung unmittelbar folgen müßte, aber für den Präsidenten liege auch kein Anlaß zum Rücktritt vor. Gambetta erklärte sich als Anhänger der Unabsetzbarkeit der Richter, forderte die Entfernung der der Republik feindlichen Verwaltungsbeamten, lobte die Armee, verwahrte dem Staate das Recht zur Leitung des öffentlichen Unterrichts, betonte die Nothwendigkeit der Befestigung des Credits der Republik, verwarf aber ausdrücklich die Rentenumwandelung und lieferte somit kurz gesagt eine Präsidentenbotschaft, deren Zuversichtlichkeit namentlich die Klerikalen aufs äußerste reizt.

England.

Lebhafte Beunruhigungen. Der von Pischauer am 21. September abgegangenen Gesandtschaft an den Emir von Afghanistan wurde von einem Offizier des Emirs, Afzarisch, in Alimusjid die Fortsetzung der Reise untersagt. Die Höhen eines auf dem Weg liegenden Passes hatte Afzarisch mit Truppen besetzt. Infolge eines Drahtbefehls des indischen Vicekönigs kehrte die Gesandtschaft wieder um. Rußland hat also in Kabul festen Fuß gefaßt, und die anglo-indische Presse sieht den Hannibal schon vor den Thoren. Die Zusammenziehung einer großen Streitmacht an der Grenze ist angeordnet, und in England selbst geben die öffentlichen Blätter ihre Stimme dahin ab, daß das Verhalten Schir Ali's schleunige Züchtigung erheische. Ein Conflict mit Rußland soll jedoch vermieden werden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Während der Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin auf Wilhelmshöhe gelegentlich der Manöver waren nachstehende Fürstlichkeiten dort eingetroffen: der Kronprinz des Deutschen Reichs und die Prinzen Karl, Friedrich Karl und Albrecht von Preußen, die Großherzoge von Hessen, Sachsen und Mecklenburg-Schwerin, Prinz Alfred von Großbritannien, Herzog von Edinburg, der Erbgroßherzog von Sachsen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, die Fürsten von Waldeck und Schwarzburg-Rudolstadt. Am 24. September sind der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Prinzen und die fremden Fürstlichkeiten von Kassel abgereist. Das kaiserliche Paar hat sich nach Koblenz begeben.

Das sächsische Königspaar hat sich am 22. September für einige Zeit nach dem Jagdschloß Rehefeld begeben.

Prinz Leopold von Baiern ist am 17. September in Schönbrunn angekommen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat am 21. September eine Reise nach Tirol angetreten.

Prinz und Prinzessin Moritz von Altenburg sind am 16. September mit ihren Töchtern, den Prinzessinnen Marie und Elisabeth, von einem Aufenthalt in der Schweiz wieder in Altenburg eingetroffen.

Die Kaiserin von Oesterreich hat sich am 14. d. M. von Schönbrunn nach Gödöllő begeben.

Die Vermählung des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich mit der Prinzessin Isabella von Croy-Dülmen soll am 8. October im herzogl. Croy'schen Schloß Hermitage vor sich gehen.

Der König von Dänemark ist am 19. September von seiner Reise nach England wieder in Kopenhagen angekommen.

Die Nachricht von der angeblichen Verlobung des Königs der Niederlande mit der Prinzessin Emma von Waldeck, welche durch viele Zeitungen gelaufen ist, beruht nicht auf Wahrheit. Richtig ist nur, daß der König für die nächste Zeit seinen Besuch in Arolsen angesagt hat.

Der Herzog von Connaught hat am 16. September seine Rückreise von Berlin nach Balmoral angetreten.

Die Fürstin Natalie von Serbien ist am 14. d. M. eines Prinzen genesen, der am 19. September starb.

Ehrenbezeigungen.

Prof. Dr. Karl Arendts in München wurde von der Geographischen Gesellschaft in Lissabon in Anerkennung seiner Verdienste um die Wissenschaft zum correspondirenden Mitglied ernannt.

Personalnachrichten.

Der Chef der Marinestation der Ostsee, Contreadmiral Werner, hat, wie aus Kiel mitgetheilt wird, seinen Abschied eingereicht.

Der Forstmeister Bernhardt zu Eberswalde ist zum Oberforstmeister mit dem Rang der Oberregierungsräthe ernannt und seine Berufung zum Director der Forstakademie zu Münden vom König genehmigt worden.

Preisausschreiben.

Infolge der vorjährigen Preisausschreibung der Hoftheaterintendanz zu München sind 192 Tragödien, 680 Schauspiele und 125 Lustspiele bei der königl. Intendanz eingelaufen, eine beträchtliche Zahl weniger als bei der letzten Preislustspielausschreibung in Wien.

Festkalender.

In Halle a. d. S. gestaltete sich die am 22. September vollzogene Enthüllung des Siegesdenkmals zu einem wahren Volksfest. Die Weihrede hielt der Garnisonprediger Archidiakonus Pfenne. Dem Einweihungsact folgte ein Festmahl in den Räumen des Schützenhauses.

Am 19. September beging der Wirkl. Geheimrath Dr. Graf Rittberg, erster Präsident des königl. Appellationsgerichts zu Glogau, Herrenhausmitglied und Kronsyndikus, das 60jährige Dienstjubiläum, aus welchem Anlaß ihm der Kaiser das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub verliehen hat.

Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der münchener Hofbühne am 6. October wird im Auftrag des Königs von dem Generalintendanten Frhr. v. Perfall im königl. Odeon ein Banket veranstaltet, zu welchem an Bühnenvorstände, Schriftsteller und Journalisten zahlreiche Einladungen ergangen sind. Am 6. gelangt das von dem Dichter Karl Heigel zur Weihe dieses Festes geschriebene Zeitbild „Vor hundert Jahren“ in prachtvoller Ausstattung zur Aufführung.

Vereinsnachrichten.

Die diesjährige Generalversammlung des Sächsischen Mühlenverbands findet am 30. September in Dresden statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: von Redacteur Lanis über „Die Gewinnung der französischen Mühlsteine“; von Dr. Sellnick über „Verschiedene Verfahren, Mehl zu prüfen“ und von Dr. Schneider über „Die Anwendung des Mikroskops in der Müllerei“.

Der 2. Deutsche Malerbundestag, der 5. in der Reihe der Malertage, wird in diesem Jahr vom 31. October bis 3. November in Lübeck abgehalten werden. Verbunden mit demselben ist wieder eine Ausstellung von Malereien, Entwürfen, Skizzen und praktischen Arbeiten sowie von Materialien, Maschinen und Werkzeugen.

Im nächsten Frühjahr wird auf Anregung des Directors der königl. Blindenanstalt in Berlin ein Europäischer Blindencongreß, an welchem Delegirte der hervorragendern öffentlichen Blindeninstitute Europas theilnehmen werden, stattfinden. Der Congreß soll eine Einigung zwischen den Leitern der europäischen Blindenlehranstalten über die Unterrichtsmethode anbahnen, damit in Zukunft alle in diesen Instituten herangebildeten Blinden sich gegenseitig verständigen können. Schon in frühern Jahren war ein Versuch zu einer derartigen Einigung gemacht worden, der jedoch ohne nennenswerthe Ergebnisse geblieben ist. Der Magistrat von Berlin hat beschlossen, die Congreßmitglieder durch Vertreter der städtischen Behörden bewillkommnen zu lassen.

Der vom Gouvernementsauditeur Justizrath Hersleim in Straßburg erstattete Jahresbericht des Vogesenclubs betont die erfreulichen Fortschritte, welche der Verein im verflossenen Jahr gemacht hat. Zwar ist die Zahl der Sectionen nicht größer geworden, aber die bestehenden 15, insbesondere auch die beiden jüngsten (Weißenburg und Metz) haben eine rege Thätigkeit entwickelt und mit wenigen Ausnahmen zum Theil erheblich zugenommen. Den stärksten Zuwachs hat die Section Saar erzielt, welche unter ihren Mitgliedern die meisten Altelsässer hat; der Verein im ganzen zählt jetzt 1630 Mitglieder, 332 mehr als im Vorjahr. Die diesjährige Generalversammlung fand unter großer Betheiligung in Saar statt. Dabei wurde noch mitgetheilt, daß das aus Stein und Eisen gefügte Aussichtshaus auf dem Belchen jetzt vollendet ist.

Der Orientalistencongreß in Florenz ist am 14. September mit einer Rede von Amaris geschlossen worden. In dieser Rede wurde Deutschland als Sitz des 5. für das Jahr 1881 in Aussicht genommenen Congresses proclamirt und für denselben der Deutschen Orientalischen Gesellschaft die Wahl des Präsidenten, des Comités und des Orts, wo der Congreß zusammentreten soll, überlassen. Der deutsche Orientalist Jammer erhielt den Regierungspreis von 2500 Lire. Dieser Preis war für die beste Arbeit über die verschiedenen Phasen der arischen Civilisation in Indien ausgesetzt. Die Arbeiten mehrerer anderer Gelehrter, Mahadeva Moreschwar Kunte, Pramatha Nath Bose und Dr. Gerson Daruscha wurden durch Nebenpreise im Betrag von 1000 bis 500 Frs. ausgezeichnet.

Strike-Angelegenheiten.

In der mechanischen Schuhfabrik von Ed. Lingel in Erfurt ist am 20. September ein Strike wegen Lohnherabsetzung ausgebrochen.

Die Glasarbeiter zu Saint-Étienne in Frankreich haben die Arbeit eingestellt, um die Bewilligung eines neuen Lohnsatzes und die Bedingung, daß ihre Kinder allein als Lehrlinge aufgenommen werden sollen, durchzusetzen.

Unfälle.

In der auf der Elbinsel Grasbrook bei Hamburg gelegenen Theersiederei erfolgte am 20. September abends eine Explosion. Die Theersiederei brannte vollständig nieder, zwei Personen kamen ums Leben, eine dritte wurde lebensgefährlich verletzt.

In der Nacht zum 17. September sind in Hildesheim 22 Wohnhäuser sowie eine Anzahl Ställe und Scheunen abgebrannt.

Ein großes Brandunglück hat am 12. September das Dorf Vietlübbe bei Plau in Mecklenburg heimgesucht. Im ganzen wurden dem Feuer zum Raub: 6 Erbpachtgehöfte, 6 Büdnereien, das frühere Predigerwitwenhaus, das Küstergehöft, die Kirche und die Nebenbauten der Pfarre; auch sämmtliche bei den Erbpächtern und Büdnern wohnenden Einlieger verloren ihre Habe.

In Krotoschin, Regierungsbezirk Posen, ist am 20. September eine große Feuersbrunst ausgebrochen, bei welcher 30 Häuser niedergebrannt und 4 Personen ums Leben gekommen sind.

Das Dorf Weißendorf bei St. Pölten (Oesterreich u. d. Enns) ist am 11. d. M. abgebrannt; nur die etwas abseits stehende Kirche, 4 Bauernhäuser und das Wirthshaus blieben vom Feuer verschont.

Der mit einer Ladung Petroleum aus Philadelphia gekommene amerikanische Schoner Jeremias Simonson ist am 22. September im Hafen von Triest verbrannt.

Die Kohlengrube zu Oberaarne im südlichen Wales, welche der Schauplatz des letzten schrecklichen Grubenunglücks war, ist unter Wasser gesetzt worden, doch ist das Feuer erst stellenweise erloschen. Die Zahl der Todten wird auf 257 geschätzt.

Am 16. d. M. fand abermals ein Zusammenstoß zweier englischer Dampfer statt, diesmal im Hafen von Shields, wobei beim Anslaufen der neue Dampfer Asia vom Passagierdampfer Countess of Aberdeen in den Grund gebohrt wurde. Das Schiff sank nach wenigen Minuten. Die Mannschaft hatte zum Glück noch Zeit, sich an Bord der Countess of Aberdeen zu retten.

Wie man aus Algier meldet, wird die Zahl der infolge der letzten von den Arabern angestifteten Waldbrände verwüsteten Hektaren Wald auf 100,000 und der hierdurch verursachte Schaden auf 125,000,000 Frs. veranschlagt.

Der amerikanische Dreimaster Lavinia, der auf der Rhede von Dünkirchen ankerte, ist in der Nacht zum 16. September verbrannt.

Verbrechen.

In der Villa der Gräfin Montecuccoli zu Loosdorf bei Wien spielte sich am 12. d. M. ein trauriges Familiendrama ab. Der seit sieben Jahren dort bedienstete Kutscher versuchte in einem Anfall von Schwermuth seine drei Töchter erster Ehe und dann sich selbst mit einem Revolver zu erschießen. Die drei Mädchen sollen nach ärztlichem Ausspruch am Leben erhalten bleiben; der Vater war auf der Stelle todt.

Statistische Notizen.

Die finanziellen Resultate der deutschen Eisenbahnen im ersten Halbjahr 1878 liegen vor. Die Geschäfte scheinen ein wenig im Aufschwung begriffen zu sein, wenn man die Eisenbahneinnahmen als einen zutreffenden Messer der allgemeinen Geschäftslage betrachten darf. Die Gesammteinnahme belief sich auf 344,367,309 ℳ, überstieg demgemäß diejenige im Vorjahr um 3,166,296 ℳ, also um etwa 1 Proc.

Die interessanten statistischen Uebersichten des Prof. Dr. F. v. Neumann-Spallart in Wien über Production, Verkehr und Handel in der Weltwirthschaft, wie sie seit 1870 in Behm's „Geographischem Jahrbuch“ zu finden waren, erscheinen von jetzt ab als selbständiges Werk. Jahrgang 1878 (Stuttgart, Julius Maier) liegt bereits vor.

Im Jahr 1864 bestanden in Amerika 10 Lebensversicherungsgesellschaften mit 3711 Policen und einem Versicherungskapital von 15,544,545 Doll. Die Prämien betrugen 2,590,002 Doll., das Einkommen 3,166,227 Doll., für Sterbefälle wurden 1,974,061 Doll. gezahlt. Die Ausgaben bezifferten sich mit 1,974,467 Doll. Die Gesammtactiven erreichten die Höhe von 11,357,530 Doll., und es waren mit Ende des Jahres 1864 überhaupt in Kraft 32,302 Policen mit einer Versicherungssumme von 83,396,363 Doll. Für 1877 stellten sich diese Ziffern folgendermaßen: 34 Gesellschaften haben 61,300 Versicherungen mit 179,283,415 Doll. abgeschlossen. Die Prämien betrugen 62,932,090 Doll., das Einkommen 96,162,146 Doll. Für Sterbefälle wurden 26,103,207 Doll., für Ausgaben 74,337,324 Doll. ausgezahlt. Die Activen erreichten die Höhe von 396,630,391 Doll. In Kraft befanden sich Ende December 1877 633,096 Policen mit einer Versicherungssumme von 1,336,105,323 Doll. Seit 1872 nahmen die Resultate schnell ab; in dem eben genannten Jahr wurden noch 201,306 Policen mit einem Versicherungskapital von 449,924,855 Doll. abgeschlossen.

Auswanderungsangelegenheiten.

Alle statistischen Nachweisungen über die Auswanderung aus Deutschland nach überseeischen Ländern in den letzten Jahren haben eine Abnahme ergeben. Diese findet ihre volle Bestätigung in den aus transatlantischen Ländern kommenden Berichten amtlichen Ursprungs, welche sich über die Verkehrsverhältnisse aussprechen. Nach einem Bericht aus San Francisco stellt sich in Bezug auf die Einwanderung folgendes heraus: Im Jahr 1875 belief sich die Einwanderung nach Californien noch auf 65,000 Personen; sie sank in dem darauf folgenden Jahr auf 35,000 und hat sich 1877 auf nur 18,000 Personen, und darunter an 4000 Chinesen, belaufen.

Die Austral-Asiatische Colonisationsgesellschaft in Melbourne hat sich mit einer Bittschrift an die Königin Victoria von Großbritannien gewendet des Inhalts: daß das Gebiet, welches aus jenem Theil der Insel Guinea besteht, der nicht im Besitz der Holländer ist, sammt allen Inseln, welche zwischen Fidschi im Osten, den holländischen Niederlassungen im Westen, dem Aequator im Norden und Australien und Neucaledonien im Süden liegen, für das britische Reich in Besitz genommen und unter die Jurisdiction der Colonie Victoria gestellt werden möge.

Die Gebrüder Stöber.

Als vor nahezu acht Jahren das Elsaß wieder an Deutschland zurückfiel, da begrüßten wir im Mutterland niemals für dasselbe ganz erloschenen Sympathien die wiedergewonnene Provinz mit ihrem freudigsten Willkomm. Später allerdings verkümmerte die Lyrik dieser ersten herzlichen Begeisterung sichtlich unter der nähern Erkenntniß der zurzeit vorhandenen innern Zustände und Stimmungen im Reichsland. Wer indeß auch in solcher Entmuthigung zu weit gehen möchte, den müssen wir doch sofort auf die unabweisbare, still wirkende Macht der Zeit verweisen, zunächst wol auf die deutsche Schulerziehung der nachwachsenden Geschlechter, überhaupt aber, zu weiterm Vertrauen, auf den auch heute unverkennbar urdeutschen Kern des elsässischen Volkswesens, denselben, der, in einzelnen aufrichtiger sich erschließenden Naturen klarer und bewußter sich entwickelnd, noch immer, trotz mannigfacher äußerlicher Angriffe, sein höheres, ideales Recht zu behaupten vermochte.

Zu den besten Vertretern dieser Richtung zählt offenbar das wackere Brüderpaar August und Adolf Stöber, deren Bildnisse und biographischen Skizzen wir heute, mit Rücksicht auf den jüngst gefeierten 71. Geburtstag des erstern, mit Freude diesen Blättern einreihen. Söhne des noch immer volksthümlichen straßburger Dichters Ehrenfried Stöber, haben auch sie der deutschen lyrischen Muse die duftigsten Blüten ihres Geistes gespendet, und ihr Name gehört jedenfalls zu den geschätztesten im Kreis jener gemüthvollen süddeutschen Sänger, welche im Lauf der dreißiger und vierziger Jahre durch ihre innigen Lieder den deutschen Dichterwald belebten.

Der älteste, Daniel August Ehrenfried, nimmt zugleich eine namhafte Stelle unter den gediegensten Forschern der reichen elsässischen Vergangenheit ein. Geboren den 9. Juli 1808 (nicht 1809, wie in Brümmer's „Dichterlexikon“ steht), besuchte er zuerst eine der Pfarrschulen seiner Vaterstadt, und hier war der bekannte elsässische Geschichtschreiber Adam Walther Strobel sein erster Lehrer, ein Umstand der vielleicht nicht ohne Einwirkung auf den empfänglichen Geist des jungen Schülers blieb. Später ward er, bis zum Jahr 1827, Zögling des Protestantischen Gymnasiums, wo er bereits einen Ehrenpreis für ein deutsches lyrisch-didaktisches Gedicht erhielt.

Ueberhaupt mag hier bemerkt werden, daß bis zum Eingang der dreißiger Jahre, nicht bloß im elsässischen Elementarunterricht, sondern auch in der eben erwähnten höhern straßburger Schule deutsche Sprache und Lehrart vorherrschten, während in den von der Regierung nach der ersten Revolution gestifteten Lyceen und Colléges alles von vornherein ausschließlicher auf französischen Fuß gestellt war. Und noch immer schickten damals die gebildetern protestantischen Familien Straßburgs und der Umgegend ihre Söhne vorzugsweise in das altehrwürdige Institut, das einst der treffliche Stettmeister Jakob Sturm von Sturmeck gestiftet hatte, sodaß das Lyceum derselben Stadt durchgängig nur von katholischen Knaben, zumeist Kindern von Beamten und Militärs, besucht wurde. Die großen politischen Ereignisse von 1830 und 1848, die überhaupt die romantisirenden Umwandlungen im Elsaß in steigendem Maße begünstigten, führten leider auch im herkömmlichen Lehrwesen des Gymnasiums bedeutende Aenderungen herbei; zugleich schickten jetzt selbst die Protestanten häufiger ihre Kinder ins Lyceum.

Nach seinem Austritt aus dem Gymnasium studirte August Stöber an der straßburger Hochschule Theologie, jedoch mit entschiedener Hinneigung zu altelsässischen Cultur- und Literaturstudien, wie dies bereits seine akademische Dissertation „Ueber das Leben und die Predigten Geiler's von Kaisersberg“ (1832) bekundete. Seinen Lebensberuf im Lehrfach erwählend, verbrachte er sodann als Privatlehrer und Mitglied des Schulraths sechs Jahre in der malerischen Umgegend des unterelsässischen Badestädtchens Niederbronn, in dessen Nähe eine Zeit lang auch sein Bruder Adolf als Pfarrvicar lebte. Von dort siedelte er nach dem benachbarten, am Fuß des bereits von Goethe beschriebenen Bastbergs gelegenen Städtchen Buchsweiler als Lehrer der deutschen Literatur an dem daselbst befindlichen Gymnasium über; drei Jahre später vertauschte er diese Stelle mit einer ähnlichen am Collegium des großartigen Industriesitzes Mülhausen. In dieser Stadt, wo der treffliche Gelehrte nachträglich noch zum Stadtbibliothekar und zum Vorstand des von ihm mitgegründeten Historischen Museums ernannt wurde, entfaltete sich nun in reichstem Maß seine schriftstellerische Thätigkeit; sie erlahmte auch keineswegs, als er im Jahr 1871 sein beschwerliches Lehramt niederlegte.

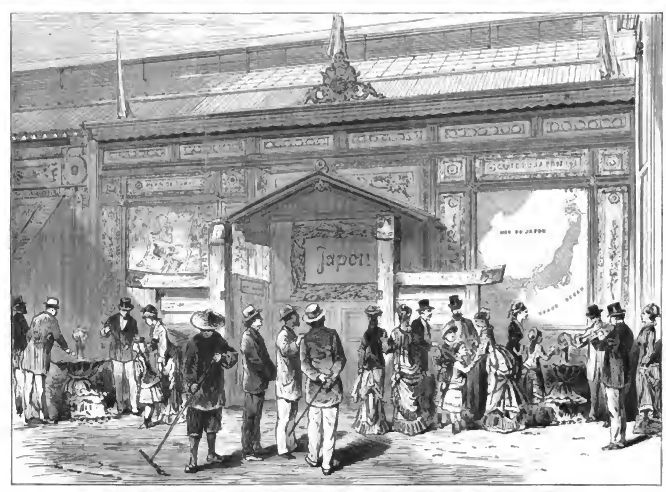
Seine angestrengten Forschungen waren übrigens niemals dazu angethan, sein ursprüngliches, gemüthvolles Dichternaturell und hinwieder auch seine Theilnahme an wichtigern politischen Tagesfragen ganz in den Hintergrund zu drängen. Mit offenem Sinn zugleich für die harmlosen Lebensgenüsse warmer Freundschaft und geselligen Humors, welchen er zudem manche seiner heitersten Dichtungen, mitunter selbst in mundartlicher Form, widmete, bildete er stets daher auch, in dieser Weise ebenso wie durch sein reiches Wissen, den anregenden Mittelpunkt für einen ausgedehnten Kreis treuergebener Freunde, wie dies unter anderm noch vor wenigen Wochen die zahlreichen warmen, schriftlichen und mündlichen Glückwünsche bewiesen, mit welchen sein 71. Geburtstag gefeiert wurde. Schon seit längerer Zeit Ehrenmitglied der Historisch-antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Mitglied des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums zu Nürnberg, Meister des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt und Mitglied mehrerer anderer gelehrter Gesellschaften, erhielt er am verwichenen 9. Juli noch eine weitere, gewiß zu den erfreulichsten zählende Anerkennung. An diesem Tag ließ ihm die Kaiser-Wilhelms-Universität zu Straßburg das Diplom als Doctor der Philosophie honoris causa überreichen, neben dem Gefeierten zugleich das ganze Elsaß und sich durch diese würdige Anerkennung ehrend.

Eine ausführliche Aufzählung seiner sämmtlichen schriftstellerischen Leistungen ist uns in dieser flüchtigen Skizze nicht möglich. Seine lyrischen Erzeugnisse, welche vorwiegend in seine erste Lebenshälfte fallen, erschienen in zwei Auflagen (Straßburg 1842 und Mülhausen 1867), nachdem er bereits im Jahr 1836 mit seinem Bruder, unter dem Titel „Alsatiabilder“, ein gemeinsames Sammelbändchen dichterisch behandelter elsässischer Sagen herausgegeben hatte. Dieses letztere Büchlein bildete übrigens den ersten Versuch zu dem größern, gleichfalls poetisch gehaltenen „Elsässischen Sagenbuch“ (1842), an welchem sich zugleich neben seinem Bruder verschiedene andere ältere und jüngere elsässische Dichter betheiligten. Im rein belletristischen Fach bezweckten das von Stöber 1838 und 1839 herausgegebene Unterhaltungsblatt „Erwinia“ sowie die von 1843 bis 1848 erschienenen „Elsässischen Neujahrsblätter“ zunächst die Wiederbelebung und Erhaltung deutschliterarischen Sinnes im Elsaß und hatten nebenbei das Verdienst, den jüngern schriftstellerischen Kräften in der Heimat als fördernder Vereinigungspunkt zu dienen.

Unter seinen zahlreichen geschichtlichen, topographischen, cultur- und literarhistorischen Arbeiten über die Heimat erwähnen wir zuerst das werthvolle Sammelwerk „Die Sagen des Elsaß nach der Volkserzählung und der Chronik“ (1852 und 1858), welches, in schlichter Prosa gehalten, diesmal jegliche willkürliche poetische Ausschmückung dem strengern wissenschaftlichen Interesse opferte und mit seinen vielfachen Anmerkungen eine kostbare Fundgrube für Studien über die mythische Vergangenheit und die zurzeit noch bestehenden Volkssitten und abergläubischen Gebräuche im Elsaß bietet. Aehnlichen Werth besitzt sein „Elsässisches Volksbüchlein“ (1842 und 1859), welches die meisten im Elsaß noch gesungenen Lieder und Reimsprüche enthält. Ferner verweisen wir auf seine sorgfältigen, für die allgemeine deutsche Literaturgeschichte höchst wichtigen Arbeiten über den Dichter Lenz und Friederike Brion aus Sesenheim, über den Actuar Salzmann, Goethe's Freund und Tischgenossen, über den elsässischen Fabeldichter Pfeffel sowie über Joh. Gottfr. Röderer aus Straßburg und seine Freunde (mit Briefen von Goethe, Schlosser, Lenz, Lavater u. a.). Auch die unter dem Titel „Alsatia“ von ihm gestifteten Jahrbücher für elsässische Geschichte, Sage, Sprache, Recht und Sitte, welche bereits elf Bände bilden, enthalten viele werthvolle Arbeiten von ihm. Möge dem würdigen Mann eine noch lange Reihe von Jahren die Fortsetzung seiner schriftstellerischen Thätigkeit gewähren!

Etwas kürzer werden nun unsere Angaben über den Bruder, Ludwig Adolf, ausfallen, wenn derselbe in literarischer Beziehung auch keineswegs hinter seinem Bruder zurücksteht. Geboren zu Straßburg den 7. Juli 1810, studirte auch er, nach seinem Austritt aus dem Gymnasium, Theologie an der dortigen Hochschule. Von 1832 bis 1835 war er in Metz Erzieher der Söhne des Präfecten Sers, Pairs von Frankreich; die nächstfolgenden Jahre verlebte er theils als Privatlehrer, theils als Vicar in dem reizend gelegenen Marktflecken Oberbronn, in der Nähe des obenerwähnten Badestädtchens Niederbronn und in dem benachbarten Dorf Mietesheim. Im Jahr 1839 ward er als Religionslehrer an Gymnasium und Stadtschule zu Mülhausen berufen, aber schon zu Anfang des folgenden Jahrs zum reformirten Stadtpfarrer daselbst und 1861 zum Präsidenten des über seiner Gemeinde stehenden Consistoriums ernannt. Diese Aemter sowie diejenigen eines Vorsitzenden der dortigen Bibelgesellschaft und Mitglieds des städtischen Schulraths verwaltet der treffliche Mann ununterbrochen noch bis heute.

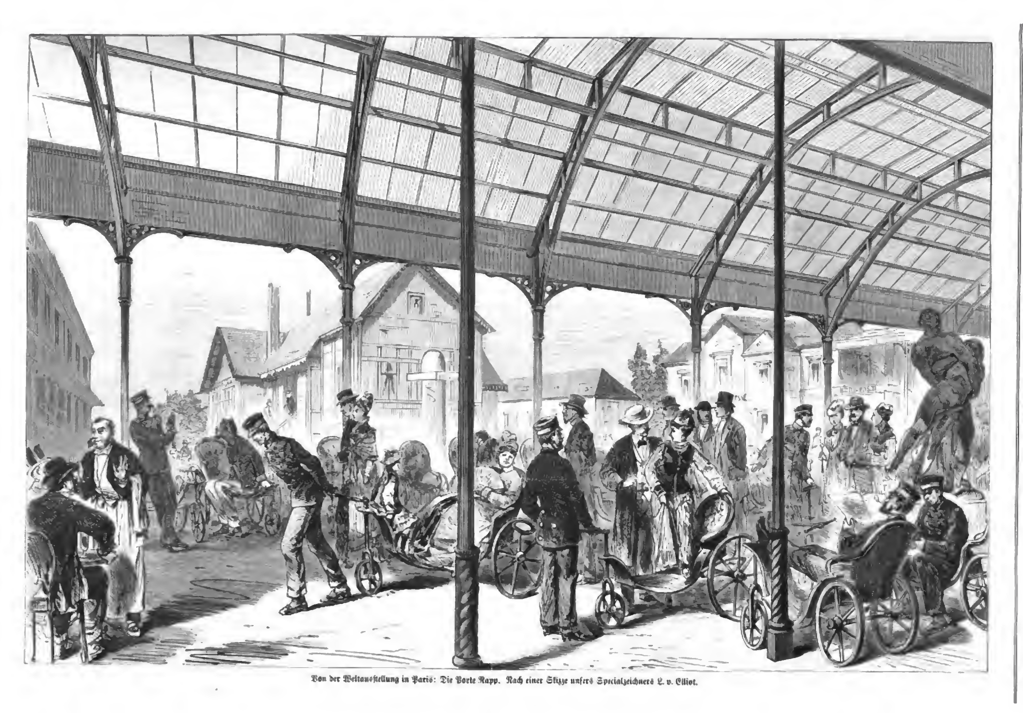
Seine akademischen Studien hatte er einst mit einer Abhandlung „Ueber die Offenbarung Gottes in der Natur“ abgeschlossen, und diese Arbeit ist, in ähnlicher Weise wie bei seinem Bruder, höchst bezeichnend für seine ganze spätere literarische, somit auch dichterische Thätigkeit geblieben. Den elsässisch-historischen Forschungen seines Bruders ferner stehend, beschränken sich seine in Prosa gefaßten Schriftwerke vorwiegend auf das rein religiöse Gebiet, und zwar, in Predigten sowol als in einzelnen Abhandlungen, zunächst nach jener bekannten, strenggläubig warmen Gefühlsrichtung hin, welche dereinst, nach dem Vorgang seines bedeutenden Landsmannes Spener,



Von der Weltausstellung in Paris: Die japanischen Lotosblumenbrunnen. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Von der Weltausstellung in Paris: Der Pavillon aus gebogenem Holz. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Von der Weltausstellung in Paris: Die Porte Rapp. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

eine geschichtlich so erhebliche Rückwirkung gegen die dogmatisch verschrumpfte Gemüthserstarrung des Protestantismus im 17. Jahrhundert bildete. Und diese innig religiöse Vergeistigung, verbunden mit einem äußerst zarten Naturgefühl, bildet zugleich den Charakter der überwiegenden Mehrzahl seiner lyrischen Erzeugnisse. Während die Muse des ältern Bruders bei aller Gefühlswärme sich am liebsten in den farbenschimmernden Gebieten freier Phantasie und lebensfrischen Humors ergeht, berührt die keusche Psyche Adolf's gewissermaßen nur schmetterlingsartig die von ihr besungenen Gegenstände, um schließlich, von den feinsten Aromen der irdischen Natur durchdrungen, ihren Flug aufs neue nach der idealen Sphäre ihrer religiösen Sehnsucht zu erheben. Es ist darum auch leicht begreiflich, warum derselbe seit längerer Zeit, selbst weit über seine engere Heimat hinaus, einen so zahlreichen und sympathischen Kreis von Verehrern seiner (zu Hannover 1845 erschienenen) „Gedichte“ sowie seiner (in zwei Folgereihen 1850 und 1857 zu St. Gallen herausgegebenen) „Reisebilder aus der Schweiz“ gefunden hat. Mitunter freilich drängt für den auf strengerm ästhetischem Standpunkt verharrenden Leser etwas zu sehr die specifisch-religiöse Betrachtung als Tendenz vor; wir müssen uns aber nun einmal mit der Erkenntniß bescheiden, daß diesem künstlerischen Uebelstand überhaupt selbst die Unbefangensten unter unsern theologisch ausgebildeten Dichtern niemals so ganz sich zu entziehen verstanden.

Irrthümlich wäre es übrigens, zu glauben, daß der Dichter zugleich jedes wärmere Interesse für die politischen Fragen der Gegenwart, und zwar zunächst in ihrer Verknüpfung mit den jüngsten Wandelungen in seiner heimatlichen Provinz eingebüßt hätte. Adolf Stöber ist nämlich einer jener wenigen Elsässer, welche, ihr ursprüngliches Gefühl in männlicher Ueberlegung erhärtend, stets ein warmes Herz für ihre angestammte Natur sowie für das Wohl und Wehe des alten deutschen Mutterlands bewahrt hatten und nach dem letzten Krieg sodann, trotz heftigster Anfeindungen, rohester Bedrohungen sogar, sich nicht scheuten, mit ihren Ueberzeugungen frei und offen hervorzutreten. So hat auch er bereits im Jahr 1872 die in Straßburg damals eingeweihte neue Universität mit einem warm empfundenen Gedicht begrüßt, und als die gehässigen Pamphlete jener giftsprühenden Sippe von Geheimbündlern, die sich die Elsässische Liga nannte, allzu frech sich gestalteten, mit derselben gemessenen Entschiedenheit, die er in früherer Zeit bereits den ränkevollen Umtrieben des Ultramontanismus entgegengesetzt hatte, die wirre Sophistik der neuen Gegner in gebundener Rede wie in Prosa zurückgewiesen. Wer da weiß, was die wenigen elsässischen Vertreter der deutschen Sache in jener Zeit auszustehen hatten, der wird ihm im Geist gern die Hand reichen. Wir schließen mit einem warmen Gruß für das treffliche, echt elsässische Brüderpaar.

G. Mühl.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

X.

Die Fontainen an der japanischen Façade.

Unter all den vielen Façaden der einzelnen ausländischen Staaten in der Rue des nations ist jene von Japan am ärmlichsten ausgefallen. Eine plumpe, geschmacklose Pforte, aus rohen Balken gezimmert, an deren Seitenwänden sich zwei in europäischer Manier angefertigte Wandkarten befinden: die eine ein Plan von Tokio, der Residenz des Mikados, die andere eine Karte von Nipon, der größten Insel des japanischen Reichs. Ueber der Pforte befindet sich in großen Lettern die Aufschrift „Japon“. Ungeachtet dieser großen Einfachheit der Façade, die gegen den Glanz und Reichthum der von Belgien, Holland und Portugal aufgeführten Paläste sonderbar absticht, bildet dieselbe doch eine getreue Probe des japanischen Baustils, der sich infolge der dort häufigen Erdbeben Extravaganzen wie die Porzellanpagoden seines Nachbarlandes oder die schiefen Thürme von Pisa nicht erlauben kann.

Die beiden Seiten des Haupteingangs werden von zwei originellen Fontainen geschmückt, bei welchen das Wasser in Strahlen aus Lotosblumen hervorquillt und sich in einem großen davor befindlichen Becken ansammelt. Das letztere sowol wie die Blumen sind aus Porzellan hergestellt und für die untern Klassen der Ausstellungsbesucher ein Gegenstand der Bewunderung, um so mehr, als ihnen da zum ersten mal Gelegenheit geboten wird, „japanisches Wasser“ zu trinken, wie der mit der Aufsicht betraute Japanese versichert.

Der Pavillon aus gebogenem Holz.

Unter den zahlreichen Specialbauten, mit welchen der Champ de Mars gegenwärtig bedeckt ist, und von denen nahezu jeder einzelne ausstellende Staat mehrere besitzt, sind besonders einige auf der Westseite des Industriepalastes befindliche Pavillons hervorzuheben, von denen die Mehrzahl, wie z. B. die ungarische Csarda, die holländische Branntweinstube, die Glockenspiele u. s. w., in diesen Blättern bereits besprochen und abgebildet wurden. Es bleibt nur noch der große Pavillon aus gebogenem Holz zu erwähnen, welchen eine große österreichische Möbelfirma (J. u. J. Kohn in Wien) zwischen der ungarischen Csarda und dem Touristenhäuschen des Oesterreichischen Alpenvereins zur Aufnahme ihrer Prachtmöbel aus gebogenem Holz errichtet hat, und der mit seinen kunstvoll gewundenen und verschlungenen Holzverzierungen einen sehr graziösen Anblick darbietet. Baumstämme von mehr als tausend Quadratcentimeter Stärke sind hier elegant ineinander verschlungen und starke Aeste spiralförmig wie Uhrfedern zusammengerollt. Man kann sich keinen schönern Gartenpavillon von geeigneterm Material denken. Mehr noch als die Idee muß die Ueberwindung der technischen Schwierigkeiten bewundert werden, welche mit dem Biegen so starker Hölzer verbunden sind, und an denen bisher die Anwendung gebogener Hölzer zu derartigen leichtern Bauzwecken scheiterte. Erst durch langjährige Versuche und durch Construction neuer Maschinen gelang es der Firma J. u. J. Kohn, in ihren mährischen Fabriken zu so günstigem Resultat zu gelangen.

Innerhalb des Pavillons bringt die genannte Firma die in aller Welt bekannten gebogenen Möbel zur Ausstellung, die sich aus so kleinen Anfängen binnen wenigen Jahren über die ganze Welt derart verbreitet haben, daß bereits in allen größern Städten sämmtlicher Welttheile eigene Filialen errichtet werden mußten. Zwei österreichische Fabriken allein beschäftigen zusammen gegen 12,000 Arbeiter ausschließlich mit der Fabrikation von Möbeln aus gebogenem Holz. Es sind dies die Firmen Kohn und Thonet. Die erstgenannte dieser beiden Hauptrepräsentanten einer österreichischen Weltindustrie ging nun, wie die Ausstellung beweist, insofern um einen Schritt weiter, als sie diese Gattung Möbel aus deren Aschenbrödelstellung, die sie zur Dienstleistung in Cafés, Gartenhäusern und Sitzungssälen verurtheilt, emporzubringen und in die Salons der eleganten Welt einzuführen versucht. Die diesbezüglichen geschmackvollen, reich vergoldeten und geschnitzten, mit Seide überzogenen und gepolsterten Möbel aus gebogenem Holz, welche der in Rede stehende Pavillon enthält, sind vielversprechende Anfänge zur Erreichung dieses höhern Ziels.

Die Porte Rapp.

Betrachten wir einmal die Eingangspforten, welche auf den verschiedenen Seiten der Ausstellung in das Innere der letztern führen. Es sind ihrer sechzehn, von denen nahezu jede einzelne zwei Eingänge nebeneinander besitzt, während die beiden Hauptpforten des Trocadero und der Avenue Rapp deren je vier aufzuweisen haben. Die Porte Rapp und der Eingang am Trocadero werden von den Ausstellungsbesuchern am meisten benutzt, denn in der Nähe des Trocaderopalastes münden die Hauptomnibus- und Tramwaylinien von Paris, während die Porte Rapp für jene Glücklichen am günstigsten gelegen ist, welche mittels Equipage und Miethwagen zur Ausstellung gefahren kommen. So bietet denn diese Pforte mit den unzähligen Equipagen und Droschken, die tagsüber hier auffahren, mit den noch zahlreichern Fußgängern, den Verkäufern von Ausstellungsbüchern und Plänen von „Tickets“ und Erfrischungen, den Polizisten und Rollstuhlschiebern zu gewissen Stunden ein äußerst reges, anziehendes Bild, das an Lebhaftigkeit gewiß von keinem andern Theil der Ausstellung übertroffen wird. Wie bei einem ungeheuern Bienenkorb, so geht es auch hier ewig aus und ein, und an nicht wenigen Tagen übertrifft die Frequenz an dieser einen Pforte allein 60- bis 80,000 Menschen.

Zu beiden Seiten der Porte Rapp mit ihren Holzgittern und Regendächern erheben sich die zwei Gebäude der Ausstellungsbehörden. Es sind einstöckige Rohziegelbauten, von denen das eine, links von der Pforte, die Kanzleien der Generaldirection, das Polizeicommissariat und das Technische Bureau, das andere jedoch das Post- und Telegraphenamt sowie die höchst elegant eingerichteten Empfangs- und Arbeitssäle für die Presse enthalten. Zwischen diesen Gebäuden, innerhalb des Ausstellungsraums, hat jene Armee von Rollstühlen ihre Aufstellung, die für 2 Frs. pro Stunde den schwachbeinigen Besuchern die Besichtigung der Exposition erleichtern sollen und für die zarten pariser Dämchen mit ihren hochstöckeligen, chinesischen Mörserschuhen das einzige Mittel zum Ausstellungsbesuch bilden.

Auf der gegenwärtigen Ausstellung wurde von der bisherigen Einführung der „Tourniquets“ als Controle der Besucherzahl Abstand genommen, obschon sie entschieden als die beste und genauste anerkannt werden muß. An ihrer Stelle trat ein echt bureaukratischer complicirter Apparat. Jeder Ausstellungsbesucher hat sich zuvor in irgendeinem Kaufladen der innern Stadt für einen Franc ein „Ticket“ zu kaufen, das er am Eingang in die Ausstellung einem Controleur übergibt. Der letztere durchlöchert dasselbe mit einer Presse und händigt es dem Besucher wieder ein, der es nun seinerseits wieder einem zweiten Controleur zu übergeben hat. Außer dieser dreifachen Controle befinden sich noch an jeder Pforte eine Anzahl Polizisten und Stadtgarden, denen noch die Ueberwachung der complicirten Einrichtung obliegt.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Todtenschau.

Dr. jur. Joseph Bauerband, Geh. Justizrath, Herrenhausmitglied und Kronsyndikus, ordentlicher Professor an der juristischen Facultät in Bonn, geschätzter Rechtslehrer, am 15. Juni 1800 zu Wipperfürth geboren, † in Bonn am 18. September.

Kreisgerichtsrath Georg Berenz, bis 1868 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, † am 10. September in Erfurt im 75. Lebensjahr.

Heinrich Jeschke, Fabrikbesitzer zu Pförten in der Niederlausitz, 1848 Mitglied der Nationalversammlung und in der Conflictszeit Vertreter des sorau-gubener Wahlkreises im preußischen Abgeordnetenhause, Mitglied der Fortschrittspartei, † in Pförten am 11. September.

Clément Laurier, französischer Advocat und Deputirter, eine der bemerkenswerthesten Persönlichkeiten des jüngern Frankreichs, 1870 Mitglied der Regierung der nationalen Vertheidigung, † am 20. September in Paris, 46 Jahre alt.

Franz Ritter v. Liebig, der bekannte böhmische Großindustrielle, † in Vöslau bei Wien am 13. September.

Michael Polczynski, der älteste Domherr des Domkapitels in Posen, † daselbst am 17. September.

Fürst Eugen Ruspoli, Rechtsritter des Malteserordens, einstiger Generalpostmeister des Kirchenstaats, † kürzlich in Rom, 64 Jahre alt.

J. Graf Stenbock, Oberhofmeister des Kaisers von Rußland, † in Berlin am 19. September.

Ferdinand Stiehl, königl. preuß. Wirkl. Geh. Oberregierungsrath a. D., früher vortragender Rath im Unterrichtsministerium, der Schöpfer der durch Minister Falk beseitigten Schulregulative, † in der Nacht zum 16. September in Freiburg i. Br., 66 Jahre alt.

Dr. med. J. B. Ullersperger, Nestor der münchener Aerzte und Mitglied verschiedener wissenschaftlicher Vereine, königl. Rath und vormals herzogl. leuchtenbergischer Leibarzt, † zu München am 15. d. M., 81 Jahre alt.

Emil Reichsgraf Wurmbrand-Stuppach, Frhr. auf Steyersberg, Seidelberg und Reuhaus, des Deutschen Ordens Ritter, Comthur von Sterzing, Major in der österreichischen Armee, † am 20. September in Ober-Karlsburg im 48. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

H. B. in Eger. — Von Rattenkönigen (Mehrern junger durch krankhafte Secretion mit den Schwänzen verwickelter und zusammengewachsener Ratten, welche sich nicht weiter bewegen konnten und deshalb von andern theangirten gefüttert wurden) erzählen fast alle Naturgeschichten, wie denn fast jedes größere naturwissenschaftliche Museum einen solchen Rattenkönig, ausgestopft oder in Spiritus gelegt, besitzt. Katzenkönige kennt man erst zwei; den einen beschreibt das „Repertorium der Thierheilkunde“ von Hering (Stuttgart 1855); über den zweiten berichtete der Thierarzt Nagels in Dresden wie folgt: „Vier neugeborene Katzen waren durch die Nabelstränge, welche miteinander verschränkt waren, so miteinander verbunden, daß man mit einer Katze die übrigen drei emporheben konnte. Nach dem zweiten Tag wurden sie von der Mutter weggenommen und in Spiritus gesetzt.“

O. F. in Oschatz. — Eine Beschreibung des Totalisators finden Sie in dem Artikel „Der Berliner Traberclub“ in Nr. 1827 unsers Blatts.

L. K. in Budapest. — Ein eigenes Werk mit den von Ihnen gewünschten Anleitungen gibt es zwar nicht, allein Sie finden das Gesuchte in den verschiedenen Handbüchern des guten Tons, wie z. B. Franz Ebhardt, „Der gute Ton“, Julie v. Bungren, „Der gesellige Ton“, „Albert's Complimentirbuch“ (neuste, von Frhr. v. Reinsberg-Düringsfeld bearbeitete Auflage) u. s. w., was Ihnen wol genügen wird.

A. H. in Dresden. — Allem Anschein nach ist eine Störung vorhanden, welche persönliche Untersuchung durch einen Augenarzt nothwendig macht. Der Schirm hat nichts geschadet; blaue Brille ist zu widerrathen.

H. in Bremerhaven. — Gegen Seekrankheit sind schon viele Mittel empfohlen worden, welche auch in vereinzelten Fällen geholfen haben. Ein wirksames Mittel gegen jenes lästige Uebel will man neuerdings in dem Amylum nitrosum gefunden haben, von welchem man 5 bis 6 Tropfen auf ein Taschentuch träufeln und dieses unter die Nase halten soll. Weil das Medicament sehr flüchtig ist, muß die Einathmung rasch geschehen. Es wirkt am besten, wenn es sofort nach dem ersten Erbrechen angewendet wird.

Dr. in Weldorf. — Die kleine Mädler'sche Mondkarte (Berlin, Schropp, Preis 3 M.) wird Ihnen genügen. Die große Mädler'sche Mondkarte, welche nur antiquarisch und äußerst selten zu haben ist, kostet ca. 15 M. In neuerer Zeit sind erschienen: „Mondkarte von Lohrmann“, herausgegeben von Dr. Julius Schmidt (Leipzig, Ambr. Barth, 30 M.) und „Karte der Gebirge des Mondes“ von Dr. Julius Schmidt (in Commission bei Dietr. Reimer in Berlin, 30 M.). Die letztgenannte Karte ist die genauste.

E. J. in Koblenz. — Harlnarren gibt es allenthalben in der Welt, unter den Weißen ebenso wie unter den Schwarzen. Einen solchen schwarzen Haargecken sehen Sie in dem nachstehenden Porträt des Häuptlings von Mpunga, Kitete. Mpunga liegt in Innerafrika, in der Nähe des Lualaba.



Kitete, Häuptling von Mpunga.

O. L. in W. bei Schorndorf. — Das beste französische geologische Werk der Neuzeit ist Delesse's „Lithologie du fond des mers“ (Paris 1871 u. 72). Ein Auszug findet sich im „Jahrbuch für Mineralogie u. s. w.“ 1876, S. 730. Als neuere Abhandlung wäre empfehlenswerth Daubrée's „Ursprung der sedimentären Formationen“ im „Bulletin de la société géologique de France“, 3 sér. T. 29 p. 305, Jahrg. 1872.

E. W. in Trust. — Die Literatur über Ordenswesen ist ziemlich umfangreich; wir nennen Ihnen unter andern nur Gurdenfeld „Geschichte und Verfassung aller geistlichen und weltlichen Ritterorden“ und Schulze „Chronik sämmtlicher bekannten Ritterorden und Ehrenzeichen“ (Berlin 1855 mit 129 Kupfertafeln, Supplement 1870). — Ob es vom verlegerischen Standpunkt aus rathsam sein wird, die Ordensartikel nebst Illustrationen, nach Beendigung der Serie, in einem Separatwerk zu veröffentlichen, läßt sich jetzt noch nicht bestimmen.

Abonnent in Dänemark. — ad 1) Blaustrümpfe (blue stocking) nennt man bekanntlich die Damen, welche über ihrer gelehrten Beschäftigung den eigentlichen Beruf des Weibes vergessen. In der Mitte des 18. Jahrhunderts hatten sich in London mehrere gelehrte Damen und Männer zu einem Zirkel vereinigt, aus welchem das Kartenspiel verbannt sein sollte. Die Seele desselben war eine Mrs. Stillingfleet, welche immer blaue Strümpfe trug, und von welcher der Name auf den Club und auf die gelehrten Damen überhaupt übertragen wurde. ad 2) Die unterirdischen Telegraphenleitungen haben den Vortheil, daß sie den Augen Böswilliger entzogen sind, nicht leicht reißen können, bei Stürmen und bei Frost und Schnee nicht so gefährdet sind wie die oberirdischen, und daß sie durch Gewitter fast gar keine Störung erleiden. ad 3) Der englische Premierminister D'Israeli stammt von jüdischen Eltern ab. Seine Vorfahren waren spanische Juden, die sich aus der Pyrenäischen Halbinsel im 15. Jahrhundert flüchteten und in Venedig niederließen.

A. J. in R. bei Neuruppin. — Die Schrebergärten sind Spiel-, nicht Turnplätze und sollen den Kindern Gelegenheit bieten, sich im Freien gemeinsam auszutummeln, und zwar theilweise unter Aufsicht ihrer Eltern, welche Gärtchen mit Lauben auf diesen Plätzen haben. Turnen sollen Kinder nur unter sachverständiger Aufsicht oder nachdem wenigstens gute Anweisung und Einschulung vorausgegangen ist.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Sept.			1878 September	5639 Tischri	1295 Schewwal
29. S.	15. n. Trinit. Michael	16. n. Pfingst.	17. 15. n. Pf.	2. Zweit. F.	2. Festtag
30. M.	Hieronymus	Hieronymus	18. Eumenius	3. Fast-Ged.	3. Festtag
Oct.					
1. D.	Remigius	Remigius	19. Trophimus	4.	4.
2. M.	Rahel	Leodegar	20. Eustath.	5.	5. [T.
3. D.	Martinian	Candidus	21. Cedrat	6.	6. Havla's
4. F.	Crispus	Franz Ser.	22. Phokas [Pf.	7.	7. 10. Tischr.
5. S.	Placidus	Placidus	23. J. d. T. Em.	8. 2. S.	8. ma

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Sept.						
29.	12h 32' 19''	11h 50' 19''	227°	−5° 4'	am Tag	6h 25' abd.
30.	12 36 16	11 50 0	241	4 48	am Tag	[illegible] 0
Octbr.						
1.	12 40 12	11 49 41	255	4 14	am Tag	7 50
2.	12 44 9	11 49 22	269	3 27	am Tag	8 45
3.	12 48 5	11 49 3	282	2 30	am Tag	10 3
4.	12 52 2	11 48 45	295	1 26	am Tag	11 20
5.	12 55 59	11 48 27	307	−0 23	am Tag	— —

Sonnenaufgang 6 Uhr 0 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 36 Min.
Erstes Viertel den 3. October 7 Uhr 30 Min. früh.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 2. October 8 Uhr früh.
Mond im aufsteigenden Knoten den 5. October 8 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2m 8s,7 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

October.

8. 1578 † Don Juan d'Austria (Johann von Oesterreich) bei Namur, geboren am 24. Februar 1546. Sohn Kaiser Karl's V. und der Barbara Blumberg aus Regensburg. 1576 Statthalter der Niederlande.

9. 1678 Michael Richey geboren zu Hamburg, † daselbst am 10. Mai 1761, Dichter und Herausgeber eines „Hamburgischen Idiotikons".

13. 1828 Johanna Jachmann-Wagner geboren im Hannoverischen. Hervorragende Schauspielerin und Sängerin. Im Jahre 1853 zur königl. preuß. Kammersängerin ernannt. Im Jahre 1872 pensionirt. (Porträt und Biographie s. Nr. 1273 vom 23. November 1867.)

17. 1828 † Heinrich August Ottokar Reichard in Gotha, geboren am 3. März 1751 daselbst. Theaterdirector. Lyrischer und dramatischer Dichter, Novellist und Reisebeschreiber.

18. 1678 † Jacob Jordaens in Antwerpen, geboren am 19. Mai 1593 daselbst. Niederländischer Maler.

21. (al 15.) 1778 Gottlieb Hiller geboren zu Landsberg b. Halle, † am 9. Januar 1826 in [illegible] b. Berlin. Erst Lohnfuhrmann und Ziegelstreicher. Durch Wieland's Schriften zu dichterischen Versuchen angeregt. „Gedichte" und „Reisen durch Sachsen, Böhmen, Oesterreich und Ungarn".

24. 1778 † Heinrich Ernst Graf v. Stolberg-Wernigerode in Halberstadt, Geburtsjahr unbekannt. Religiöser Dichter und Schriftsteller.

26. 1828 † Albrecht Thaer in Möglin b. Berlin, geboren am 14. Mai 1752 zu Celle. Gründer der rationellen Landwirthschaft. Professor der Landwirthschaft in Berlin. Generalintendant der königl. Stammschäfereien. (Porträt und Biographie s. Nr. 379 vom 5. October 1850.)

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XVIII.

Kastenbein's Setzmaschine. Andere Maschinen.

Jene große Officin zu Epinal, der die kleinen Leute in Frankreich die vielen colorirten Bilderbogen, Illustrationen zu Volksmärchen u. s. w. verdanken, stellte eine Farbendruckmaschine aus, an der nicht weniger als vier Cylindergruppen ragen. Das ist wahrlich viel mechanischer Aufwand um ein gar winziges Erzeugniß; Geld mag freilich viel dabei verdient werden. Anziehend, aber complicirt erscheinen die Apparate, welche zum Numeriren von Werthpapieren Verwendung finden. Die Steindruckerkunst vertritt unter anderm ein Kunstblatt mit dem Bildniß der Königin von England, das, etwa 2 Mtr. hoch und 2½ Mtr. breit, mit einem Stein gedruckt worden ist.

Das Merkwürdigste in dem Druckerreich ist entschieden die von dem Deutschen Karl Kastenbein erfundene Setzmaschine. Dieselbe besteht im wesentlichen in dem Gestell, der Tastatur, deren Zweck die Bewegung des Letternvorstoßers am Setzkanal, der Klaviatur, den festen Gleit- und beweglichen Vorrathskanälen, dem Setzkanal und dem zur Seite auf einem Pfosten ragenden Schiff. Die Gleitkanäle umschließt ein unten in eine Spitze mit einer einzigen Mündung auslaufender Rahmen; durch sie gelangen die aus den lothrecht in einer Reihe darüberstehenden Vorrathskanälen durch einen Federdruck befreit herabgleitenden Buchstaben in der gegriffenen Reihenfolge in den Setzkanal, und zwar die leichtern durch die geraden Mittel-, die schwerern durch die flach gekrümmten Seitenkanäle, eine Gleitordnung, die der Reibungswiderstand bedingte. Ist der Satzraum bis an das Schiff gefüllt, so bringt der Setzer die Zeilen in diesem unter und schließt sie mit einer kleinen Zange aus. In ähnlicher Weise gebaut ist die Maschine, welche nach dem Drucken die Buchstaben in die verschiedenen Vorrathskanäle gelangen läßt, die Ablegemaschine; nur daß hier der Rahmen mit den Gleitkanälen umgekehrt nach oben zu sich verjüngt. Die Kanäle, in welche die abgelegten Lettern gelangen, sind oben offen, sodaß der Inhalt revidirt werden kann. Ist ein Kanal voll, so nimmt man ihn aus der Bettung, bringt ihn auf ein horizontal gestelltes festes schräges Langschiff und schiebt durch einen Druck gegen die Buchstabenreihe diese in den daneben aufgestellten geschlossenen Vorrathskanal. Die Kanäle sind metallene Plattröhren, deren Weite der Höhe und Breite der Buchstaben entspricht. Die Maschine setzt 6000 bis 7000 Buchstaben in der Stunde und kostet 3000 Frs. Ich hörte, während ich dieselbe in Augenschein nahm, eine anerkannte Fachautorität ein höchst günstiges Urtheil über die Maschine fällen und finde dieses durchaus gerechtfertigt. Die Kastenbein'sche Setzmaschine ist seit sieben Jahren in der Druckerei der londoner „Times" eingeführt. Im Havas'schen Correspondenzbureau findet sie seit anderthalb Jahren Verwendung, und zwar mit dem besten Erfolg.

Stets darauf bedacht, seinen Abonnenten die einlaufenden Nachrichten sobald als möglich zu vermitteln, führte Havas, der Correspondenz- und Telegrammgewaltige, außer der Setzmaschine ein Clichirverfahren in seinen Bureaus ein, das ihm gestattet, den Zeitungsredactionen die Correspondenz in Abgüssen zu behändigen, sodaß diese nicht erst Manuscript absetzen zu lassen brauchen, sondern den Nachrichtensatz direct ihren Formen einverleiben und zum Abdruck bringen können. Die versendeten Abgußplatten führen unten einen breiten Schwalbenschwanzzapfen; diesem entspricht genau die Fuge in den dazu besonders hergestellten Gußeisenblocken („stegen"), mittels deren die Cliches auf Schrifthöhe gebracht, d. h. der Höhe des gewöhnlichen Letternsatzes, mit dem sie unter die Presse kommen, entsprechend festgelegt werden, sodaß sich die Zusammenfügung im Handumdrehen bewerkstelligen läßt. Entschieden ist das Verfahren ein erheblicher Fortschritt, der auch in Deutschland bald Eingang finden dürfte.

Am vielseitigsten äußert sich die Maschinenarbeit in dem folgenden Gebiet. Da sind Maschinen und Apparate, deren sich der Uhrmacher, der Gold- und Silberarbeiter und der Graveur bedienen. Da sind Knopf-, Oesen-, Haken-, Bürsten-, Kamm-, Krämpelherstellmaschinen. Lustig läßt jener Arbeiter das Hohleisen surren, mittels dessen er aus der Perlenmuschel die runden Knöpfe hervordreht. Nebenan gibt ein anderer Arbeiter den Rundstücken an der Drehbank den feinen Schliff. Rasch arbeitet auch der Bürstenbinder auf mechanischem Weg. Vom Draht in der Mitte gepackt, verschwinden die aufgelegten Borstenbüschel eins nach dem andern rasch zur Hälfte in der Rundöffnung im Holz. Dann sind da praktische Apparate zum Ver- und Entkorken und Ausspülen von Flaschen. Wunderbar rasch arbeiten die Maschinen zum Herstellen von Nadeln, pariser Stiften und Hufeisennägeln. Es steht da eine Maschine zum Bestecken von Papierstreifen mit Stecknadelreihen für den Groß- und Kleinhandel; die löst ihre Aufgabe Schlag auf Schlag mit einer Pünktlichkeit, daß es eine Lust ist, zuzusehen. Die Stecknadeln gelangen durch eine Reihe Kanäle, in die sie das die Maschine führende Mädchen förmlich aus dem Behälter oben hineinbürstet, in den Steckapparat, dem die Maschinenmeisterin das zu besteckende Papier bietet. In der Nähe sitzt, phlegmatisch tretend, ein Mädchen an einer Maschine, welches Uhrketten fertig liefert. Von der Rolle läuft der zu verarbeitende Metalldraht durch ein ziemlich complicirtes Eisengefüge. An der Mündung vorn greifen zwei an Scharnieren liegende dreieckige Werkzeuge taktmäßig zwickbänden gleich vor, und, in eine Kette gewandelt, verläßt der Draht, im Behälter sich unten häufend, den Apparat; es ist wunderbar. Ferner sind Maschinen hier zum Herstellen von Feuerzeugen, Zündhütchen und -spiegeln und Patronen. Recht hübsch erscheinen die ausgestellten tonnenförmigen Salonfeuerzeuge. Uebrigens ist zu constatiren, daß das Publikum, auf Grund der Zündhölzchensteuer, von den neuerfundenen Feuerzeugen mehr und mehr Gebrauch macht. Auch der Buchbinder und der Bureauutensilienmacher fanden hier in Maschinen Vertretung. Aeußerst rasch und precis functioniren die Briefcouvertfalzmaschinen. Diese hier falzt nicht nur, sondern ordnet und häuft auch die gefalzten Couverts. Die Arbeiterin legt auf den Apparat das zugeschnittene Blatt. Klapp! senkt sich die Falzplatte, legen sich die Seitenplatten herum, und das Couvert gleitet seitwärts hinab unter den Stoß, der zusehends aus dem Behälter emporwächst. Auch Papierdüten, -kragen und -manschetten entstehen auf mechanischem Weg. Dann folgen Feder- und Bleistiftmaschinen, und dabei dürfen wir der Wunderfeder gedenken, mit welcher hier ein paar Industrielle nicht nur Bewunderung erregen, sondern auch glänzende Geschäfte machen. In der ziemlich breiten Stahlfeder klebt eine trockene Tintensubstanz; sie wird dadurch schreibfähig, daß man sie in klares Wasser taucht. Praktischer noch sind die feilgebotenen Schreibstifte; trocken liefern sie gewöhnliche Bleistift-, mit Wasser oder Speichel genetzt eine gute Tintenschrift. Nach der angezeigten Schreibmaschine sahen wir uns vergebens um. Der Kaufmann kann an den ausgestellten Maschinen zum Packen, Binden und Plombiren von Waaren seine Freude haben. Eine interessante Stiefelputzmaschine stellte der Erfinder X. aus. Dieselbe besteht in einem halb aus dem Werktisch hervorragenden, mit den Endzapfen in Lagern ruhenden wellenförmigen Borstencylinder, der, in Umdrehung versetzt, das ihm von der Hand gebotene Schuhzeug binnen ganz kurzer Zeit sä..bert und wichst. Hier sind die erfundenen Apparate zum Waschen und Bohnen der Fußböden anzuführen. Endlich kommen mit ihren mechanischen Betriebsmitteln die Spielwaaren- und Marqueteriefabrikanten, Korbmacher, Schleifer, Polirer. Besondere Erwähnung verdient die Maschine, auf der Doublier seine neuerfundenen Wäschklemmer (pince-linge) herstellt. Das kleine Klemminstrument besteht in zwei am Mittelpunkt durch ein Charnier verbundenen geschweiften Hölzchen, denen eine am einen Ende dazwischen gelegte Springfeder die Klemmkraft verleiht. Für Hausfrauen, die ihre Wäsche auf dem Trockenseil windfest machen wollen, eine schätzbare Erfindung.

F. C. Petersſen.

Kinderkaravane im Zoologischen Garten zu Berlin.

R. v. H. Ueber den Unterschied zwischen dem berliner Thiergarten und dem berliner Zoologischen Garten haben die kalauerlustigen Berliner so manchen trivialphilosophischen Witz „losgelassen". Der echte Berliner kann's eben nicht lassen das „Kalauern", es ist ihm zur zweiten Natur geworden, und der Fremde, der im Thiergarten ganz naiv die Frage stellt: „Ja sagen Sie mir, wo sind denn hier eigentlich die Thiere?" ist sein Opfer. Er muß, ob er will oder nicht, einige Wortspiele über sich ergehen lassen, und erst zum Schluß wird ihm Aufklärung zutheil, Aufklärung, die sich bereitwillig auch darauf erstreckt, daß man vom Brandenburgerthor mit der Pferdebahn für 20 Pfennige bis vor die Thore des Zoologischen Gartens fahren kann, daß heute 25- oder 50-Pfennigtag ist, daß Doppelconcert stattfindet, daß der große Löwe sich einen argen Schnupfen geholt, die Tigerin aus delicaten Gesundheitsrücksichten sich in ihre innern Gemächer zurückgezogen habe ꝛc. Ja, ja, der Berliner ist stolz auf seinen Zoologischen Garten, und alt und jung in der Familie jubeln und freuen sich auf den Sonntag, den Papas Gnadenerlaß zum Besuch des Gartens auserſehen hat. In der That gibt es in Berlin und Umgebung wol kein zweites so großes und prächtiges Etablissement, in welchem so viel Vergnügen für verhältnißmäßig so geringen pecuniären Tribut geboten wird.

Es ist heute der erste Sonntag im Monat und daher, um mit dem Berliner zu reden, 25-Pfennigtag. „Die Zeiten sind zwar schlecht, na aber das kann man doch 'mal riskiren. Allerdings, wir sind gleich sieben Personen: Mutter, Karl, Emil, Klara, Alfred, Vetter Wilhelm geht noch mit, und anstandshalber muß ich doch das Entrée bezahlen; das macht 6, il bin der siebente, 7 multiplicirt mit 25 macht 1 ℳ 75. Pferdebahn hin 1 ℳ 40, Pferdebahn zurück wieder 1 ℳ 40, so een Stücker 20 Ilas Bire 'nen Thaler, en paar Stullen, Cigarren un so weiter — na ik seh' schon, unter 10 ℳ wird's wieder nich abjehn."

Möge man den Schreiber dieser Zeilen nicht der Uebertreibung zeihen: die gegenwärtig und hauptsächlich in Berlin obwaltenden gedrückten Verhältnisse zwingen den sonst so leichtlebigen Berliner, zu rechnen, bevor er sich und den Seinen ein Vergnügen gönnt. Daß sich nachträglich meist eine größere oder geringere Ueberschreitung des Budgets herausstellt, ist selbstverständlich. So ergeht es heute auch dem Vater Kulike, welchem Dr. Bodinus, der emsige, verdienstvolle Director des Zoologischen Gartens, einen argen Strich durch die Rechnung gemacht hat. Immer darauf bedacht, den Besuchern des Gartens den Aufenthalt durch Amusements jeglicher Art zu einem Herz, Ohr und Aug' erquickenden zu gestalten, hatte Dr. Bodinus diesmal speciell der Kleinen gedacht, indem er die Einrichtung getroffen, daß 3 bis 4 große Kameele vor einem jungen reitlustigen Kindervölklein ihre Knie beugen und willig die leichte Bürde auf dem gebirgsförmigen, mit angeschnallten Sitzen versehenen Rücken aufnehmen. In ihrer Gutmüthigkeit opponiren diese Thiere aber auch dann nicht, wenn die leichte Bürde durch die beträchtlich schwerere einer drallen spreewalder Amme vergrößert wird. Ach, ist das ein Jubel der kleinen Karavane! wie patschen da die kleinen Hände zusammen, wie kommen sich die kleinen Reiter erhaben vor auf ihren hohen Sitzen! Dann erschallt das Hiho der Führer, und gravitätisch, schaukelnden Schritts setzt sich der Zug in Bewegung, meist gefolgt von den Angehörigen der Kleinen und einer Zahl traurig dreinblickender anderer Kinder, deren Väter grausam genug sind, den Kleinen das große Vergnügen zu versagen. Zu diesen Vätern gehört aber Vater Kulike keineswegs, denn als ihn Karl, Emil und Klara (die andern sind ja schon zu groß) umringen und im Chor flehen: „Papa, Papa, bitte bitte, laß mich doch auch kameelreiten, ich will dafür recht fleißig sein", da wird ihm's Herz größer als das Portemonnaie, und er erläßt die gewichtigen Worte: „Na, meinetwegen, sobald sie von der Runde im Garten zurückkommen, dürft ihr auch reiten." Und so geschieht's.

„Na ja", brummt nächsten Tags in seiner Werkstätte Meister Kulike, „ik sagt' es gleich, 's kost' immer mehr, als man's berechnet, 3mal kameelreiten macht 1 ℳ 50; wer denkt denn aber auch vorher an so 'n olles Kameel!" „Ach, Väterchen, Väterchen; es war so schön, so schön!" rufen die Kinder noch nach Monaten und schwelgen in der Erinnerung an dieses Vergnügen.

Der Hansabrunnen in Hamburg.

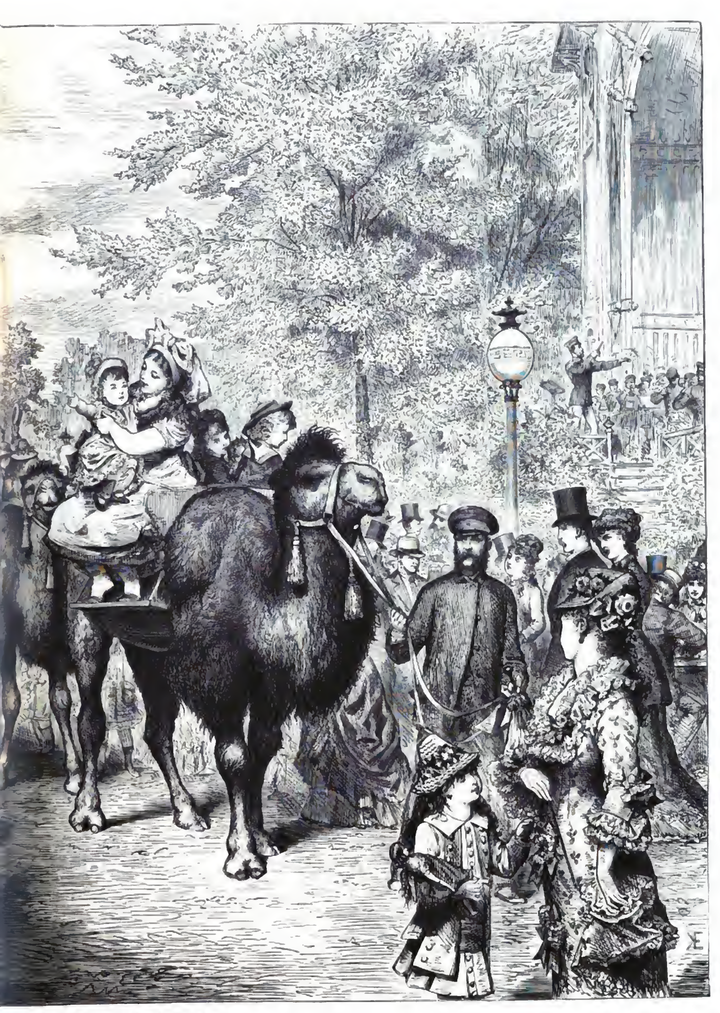
Hamburgs „ehemalige Vorstadt" Sanct Georg, dieser als Hauptsitz des wohlhabenden und soliden Mittelstands conservativer Färbung bekannte Stadttheil, umschloß noch vor wenigen Jahren einen ausgedehnten unbebauten Platz, den Borgesch, dessen geradezu mittelalterlicher Zustand inmitten des modernen Häusermeers ein überraschendes Stück Romantik darbot. Er war Eigenthum des Zimmergewerks, wurde als gemeinsamer Holzlagerort und Sägeplatz benutzt und bestand aus einem Gemisch von Schuppen, Baumgruppen, Balkenhaufen, Grasplätzen und idyllisch alterthümlichen Wohnhäuschen mit Gärten. Der nivellirende Zug der Gegenwart hat dieses Bild nunmehr verschwinden lassen: Grund und Boden von solchem Werth verlangte nothwendig bessere Ausbeutung. Der Staat fand demgemäß das Zimmergewerk in angemessener Weise ab und ließ auf der Stätte des alten Borgeschs einen neuen eleganten Straßencomplex, meist hochgefirstete Miethskasernen, entstehen, dessen Mittelpunkt der Hansaplatz bildet. Die Hanseatische Baugesellschaft, welche die umliegenden Häuser als Speculationsbauten aufgeführt hat, empfand ihrerseits das Bedürfniß, durch einen monumentalen Schmuck dem neu entstandenen Quartier eine würdige Auszeichnung zu geben. Das Beispiel Lübecks leitete die Wahl auf einen mit historischen Erinnerungen ausgestatteten Brunnen. Der rühmlich bekannte Künstler Engelbert Peiffer erhielt den Auftrag, das Werk zu entwerfen und den künstlerischen Schmuck auszuführen, während die Ausführung der Architektur den Architekten Kayser und v. Großheim in Berlin übertragen wurde. In diesem Sommer konnte das Denkmal der Gesellschaft übergeben werden, die es sofort dem Staat zum Geschenk machte.

Hohe Anerkennung verdient die Munificenz, mit der das Unternehmen durchgeführt wurde: die Kosten beliefen sich auf gegen 130,000 ℳ. Weniger befriedigt kann man sich über das äußern, was mit diesen Mitteln erreicht ist. Es war eben eine eigene Schwierigkeit zu überwinden: neben den sehr hohen umstehenden Häusern mußte der Brunnen selbst eine stattliche Höhe erhalten, wenn er für das architektonische Gesammtbild des Platzes die Bedeutung erlangen sollte, um derenwillen man ihn schuf. Hätte man eine gothische Spitzsäule gewählt, wie bei dem schönen Brunnen zu Nürnberg, so wäre dieses Verhältniß leicht zu erreichen gewesen; das war aber wegen des Stilwiderspruchs gegen die umliegenden Häuser nicht thunlich. Dem Charakter des Platzes entsprechend, wurde der Brunnen im Stil der italienischen Frührenaissance entworfen. Eine der erforderlichen bedeutenden Höhe entsprechende Breite hätte aber ein zu massiges Bauwerk hervorgerufen. So ist eine Emporziehung der einzelnen Brunnenglieder entstanden, die dem Ganzen ein gewisses Gepräge von Magerkeit verleiht. Am schärfsten tritt dies bei dem Theil hervor, mit welchem der eigentliche, aus gelbgrauem Sandstein bestehende Brunnen sich zunächst aus dem großen runden Bassin erhebt, das den einfachen, kraftvoll würdigen Unterbau von grauem Feldstein oben abschließt. Oberhalb dieses kahlen vierseitigen Sockels speien an den vier Kanten Delphine aus Muschelnischen, und an den vier Seiten träuft aus weit ausladenden Becken der Ueberfluß des Wassers herab, welches die Löwenköpfe des höhern Glieds in diese Behälter ausströmen. Wenn diese acht Quellen mit voller Kraft sprudeln, umhüllen sie den nackten Brunnenfuß mit einem breiten Schleier und gleichen sozusagen durch eine Wasserarchitektur den beregten Mangel der Steinarchitektur aus. Leider ist dieser Ersatz nicht wol anwendbar, weil bei der Hochgliederigkeit des ganzen Bauwerks und des dadurch bedingten hohen Standorts der Quellen der Wind den Wasserstand bei starkem Ausströmen über den ganzen Platz hinwegtreibt.

Oberhalb der Löwenköpfe stehen in Portalnischen die Statuen Konstantin's des Großen, eine jugendliche Cäsarengestalt



Die Kinderkaravane im Zoologischen Garte



… zu Berlin. Originalzeichnung von Knut Ekwall.

mit großem Crucifix und umgebundenem Schwert, Ansgar's als begeisterten Redners mit etwas schwärmerisch-ascetischem Ausdruck, Adolf's IV. von Holstein mit aufgehobenem schaumburger Schild und Pergamenturkunde (das eine erinnert an seinen Rettungssieg bei Bornhöved, das andere an die ihm der Sage zugeschriebene Bewilligung von Hamburgs Unabhängigkeit), ferner Karl's des Großen in der bekannten Kaisergestalt mit Reichsapfel und frei getragenem Schwert. Diese Gestalten mit dem aus den Nischenportalen zusammengesetzten Architekturglied, an welchem sie angebracht sind, dürfen wol als der tadelfreieste Theil des Ganzen bezeichnet werden. Besonders gelungen ist die Statue Ansgar's.

Der übrige Obertheil des Brunnenthurms besteht aus einem Sockel für das krönende Standbild der Hansa. Vier Wappen füllen die Seitenfelder: Ueber Konstantin erscheint der Reichsadler, über Ansgar der bremer Schlüssel (Ansgar beschloß seine Laufbahn als Bischof von Bremen), über Adolf der lübecker Doppelaar (Lübecks Selbständigkeitsbeginn fällt mit dem Auftreten des Helden zusammen), über Karl der hamburger Dreithurm (soll ja doch Hamburg eine Gründung des großen Frankenkaisers sein). Die Kolossalfigur der Hansa mit Dreizack und Schiffsvordertheil wendet sich mit erhobener Rechten nach Südosten. Der Idealismus der Göttin ist hier dem Realismus der niederdeutschen Frauengestalt geopfert. Trotz der angeführten Mängel macht das Ganze, in einiger Entfernung betrachtet, einen großartigen Eindruck. Die Gesammthöhe beläuft sich auf gegen 18 Mtr. J. W—e.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Evangelische Verein der Gustav-Adolf-Stiftung eröffnete am 17. September seine diesjährige Hauptversammlung in Hamburg. Die erste Festpredigt in der St. Michaeliskirche hielt Consistorialrath Prof. Dr. Baur aus Leipzig, die zweite am 18. Oberconsistorialrath Dr. Brückner aus Berlin. In der sich anschließenden berathenden Versammlung wurde Prof. Dr. Fricke aus Leipzig zum Präsidenten und der hamburger Hauptpastor Dr. Galinich zum Vicepräsidenten gewählt. Alsdann erstattete der Schriftführer Dr. v. Criegern aus Leipzig den Jahresbericht. Die Einnahme des vorigen Jahrs betrug 708,898 ℳ. Es sind 6 neue Zweigvereine und 18 neue Frauenvereine entstanden, dagegen 6 Zweigvereine und 10 Frauenvereine eingegangen. Die Stiftung umfaßt jetzt 44 Hauptvereine, 1650 Zweigvereine, 9 Studentenvereine und eine größere Anzahl Frauenvereine. Unterstützt hat der Verein seit seinem Bestehen 2670 Gemeinden und im v. J. 1100 Gemeinden. Ein Antrag des Centralvorstands, daß derselbe in geeigneten Fällen besondere Beauftragte auf Kosten des Vereins aussende, um sich über die Lage bestimmter Gemeinden zu informiren, wurde angenommen und dem Verein Danzig die Eigenschaft eines Hauptvereins zugesprochen. Von den drei zum gemeinsamen Liebeswerk vorgeschlagenen Gemeinden erhält Adelnau in Posen 19,721 ℳ., Nieder-Eidisch in Siebenbürgen und Puchow in Ungarn je 7212 ℳ. Die nächste (33.) Jahresversammlung wird in Magdeburg abgehalten werden.

— Der 20. Congreß für innere Mission wurde, wie schon berichtet, vom 10. bis 12. September in Magdeburg abgehalten. Am ersten Tag hielt Consistorialrath Dr. Dorner einen längern Vortrag, der den Hörern einen Blick über die letzten drei Jahrzehnte innerer Missionsarbeit eröffnete. Dann folgte die schon besprochene Verhandlung über die Frage: Was ist zu thun, damit der Jugend unsers Volks der Segen der Confirmation erhalten bleibe? Der 11. war für Specialconferenzen bestimmt. Ueber Einrichtung freier Gemeindeversammlungen behufs eines frischen evangelischen Gemeindelebens referirte Pastor Hildebrandt aus Magdeburg, über Jünglingsvereine Prediger v. Ramke aus Berlin. In der zweiten Hauptversammlung sprach Pfarrer Schlosser aus Frankfurt a. M. über die socialen Verpflichtungen, welche dem Christen aus seinem Beruf erwachsen unter Hinweis auf die verwahrlosten Zustände unsers Volkslebens, den Mangel an Arbeit neben der Genußsucht und den Versäumnissen der Reichen, die Verwilderung der Jugend, die Zunahme der Verbrechen rc. An der sich anschließenden Debatte betheiligten sich Consistorialrath Lehmann aus Wiesbaden, Prof. Kunze aus Leipzig, Pfarrer v. Bodelschwingh, Dr. König aus Leipzig. Zum Schluß wurden die Mittheilungen aus den Specialconferenzen entgegengenommen.

— Die Altkatholische Synode in Bonn hat sich bekanntlich für die Aufhebung des Cölibats entschieden. Dieser Beschluß wurde aber erst gefaßt, als die Gewißheit vorlag, daß staatsrechtliche Bedenken oder Hindernisse nicht obwalten. Die Synodalrepräsentanz hatte sich nämlich in dieser Hinsicht schon im vorigen Jahr an die Ministerien von Preußen, Baden und Hessen gewendet. Während das hessische Ministerium eine Beantwortung ablehnte, ergaben die Schreiben des preußischen und badischen: 1) daß das eine (Baden) die Aufhebung des Cölibatzwangs als eine innerkirchliche Angelegenheit erklärt, das andere (Preußen) der Auffassung des Gegenstands als eines innerkirchlichen nicht entgegentritt; 2) daß beide, soweit ein richterliches Urtheil in Betracht kommt, einen Ausspruch ablehnen; 3) daß keine Bedenken geltend gemacht werden.

— Der neuernannte Erzbischof Dr. Steichele aus München und Bischof Ehrler aus Speier sind am 13. September vor dem König in feierlicher Weise beeidigt worden.

— Der Große Rath zu Bern hat die im Jahr 1873 ihres Amts entsetzten renitenten katholischen Geistlichen des berner Jura amnestirt. Dagegen wurde über die von eben da eingegangenen römisch-katholischen Petitionen um Herausgabe der Kirchen und Kirchengüter und Ertheilung des Corporationsrechts zur Tagesordnung geschritten.

Gerichtswesen.

— Dem Antrag um baldmöglichste Vorlegung eines Gesetzentwurfs über die einheitliche Regelung des juristischen Prüfungswesens im Deutschen Reich hat der Bundesrath beschlossen zurzeit keine Folge zu geben.

— Vor dem Criminalcollegium zu Bützow in Mecklenburg-Schwerin fand am 10. und 11. d. M. die öffentliche Verhandlung in der Untersuchungssache wider die Directoren und den Vorsitzenden des Ausschusses der Rostocker Vereinsbank statt. Durch das schließlich erlassene Erkenntniß wurden verurtheilt: 1) der frühere Director Winckler in eine zweijährige Zuchthausstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf zwei Jahre; 2) der frühere Director Wachter zu einer fünfmonatlichen Gefängnißstrafe; 3) der frühere Vorsitzende des Ausschusses Paetow zu einer sechswöchentlichen Gefängnißstrafe.

— In Brünn wurde am 16. September der 4. Oesterreichische Advocatentag in Anwesenheit von 200 Theilnehmern eröffnet. Zum Präsidenten wurde Dr. v. Ott in Brünn ernannt, zu dessen Stellvertretern Dr. Hofmann aus Wien und Dr. v. Aur aus Prag. Die Reform der Advocatur bildete den Hauptgegenstand der Verhandlungen. Bei der am 17. erfolgten Abstimmung entschied sich die Versammlung nach dem Antrag des Dr. Juhanny zu Gunsten des Princips der freien Advocatur.

— Der Congreß für künstlerisches Eigenthum ist am 18. d. M. in Paris eröffnet worden.

Gesundheitspflege.

— Vom 10. bis 13. September hat in Koblenz die 7. Generalversammlung des Deutschen Apothekervereins, verbunden mit einer reich beschickten Ausstellung, stattgefunden. Die Versammlung war von etwa 400 Theilnehmern besucht.

— Laut Nachrichten aus Tanger ist der Gesundheitszustand in Fez und Mequinez jetzt ein guter und die Cholera fast ganz erloschen, ebenso in Larache.

Naturkunde und Reisen.

— Zur 51. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Kassel bringen wir noch einige nachträgliche Mittheilungen. Die einzelnen Sectionen für Specialerörterungen entfalteten eine rege, vielseitige Thätigkeit. Besonders interessirten die Erörterungen Cohn's aus Breslau über Farbenblindheit. Schaaffhausen sprach über die Anatomie der Thierrassen, wobei, auf die Anthropologie übergehend, ausgesprochen wurde, daß aus einer Zusammenstellung der vorhistorischen und historischen Funde eine Fortentwickelung der Menschengestalt sich klar ergäbe. Duncker aus Halle behandelte die zunehmende Wärme im Erdinnern, Rein aus Marburg Berg- und Thalwinde, Drude sprach über vergleichende phänomenologische Beobachtungen in der Pflanzenphysiologie.

— Die Behauptung der Geologen, daß sich von der Lüneburger Heide über Lüneburg und unter der Elbe hinweg ein mächtiges Salzlager nach Mecklenburg zur Ostseeküste zöge, mit einer Abzweigung durch Holstein über Segeberg nach Elmshorn und Heide, ist durch die in jüngster Zeit an verschiedenen Stellen betriebenen Bohrungen bestätigt worden. Die auf Veranlassung der mecklenburgischen Regierung betriebenen Bohrungen der Lübtheen unweit Hagenow sind jetzt auf 454 Mtr. Tiefe gelangt, und der Bohrer steht gegenwärtig in einer Salzschicht von 190 Mtr. Tiefe.

— Die mäßige Eruption des Vesuvs, welche seit geraumer Zeit anhält, gewinnt allmählich an Intensität. Der neue Krater, welcher sich auf dem Grund des alten vom Jahr 1872 gebildet hat, ist gegenwärtig bis zum Rand mit neuen Laven gefüllt, die sich nunmehr in den geräumigen Krater von 1872 zu ergießen begonnen.

Alterthumskunde.

— Im Neuenburgersee in der Schweiz ist wieder eine Pfahlbauansiedelung entdeckt worden, welche sich, soweit der Flecken Auvernier reicht, am Ufer hinzieht.

— Dr. Heinrich Schliemann hat bei seinen Ausgrabungen auf Ithaka abermals einen bedeutenden Erfolg erzielt. Er fand nämlich im Südwesten der Insel einen Complex von 99 Häusern cyklopischer Bauart auf und hat denselben bloßgelegt. Die Angabe Schliemann's, daß diese Häuser der Homerischen Stadt Ithaka angehörten, wird sich schwerlich beweisen lassen, immer aber wird die Archäologie Nutzen aus der Entdeckung Schliemann's ziehen.

Militär und Marine.

— Die Kaisermanöver des 11. Armeecorps sind denn doch zu Stande gekommen, da die Wiederherstellung des greisen Kaisers eine vollständige ist. Außer dem Kaiser nahmen auch der Kronprinz und die übrigen preußischen Prinzen sowie mehrere andere Fürstlichkeiten daran theil. Am 18. September waren die gesammten Truppen des Armeecorps um Wabern herum vereinigt, und zwar in dem Bezirk, welcher durch die Ortschaften Gudensberg, Felsberg-Gensungen, Homberg, Borken und Fritzlar begrenzt ist. Am 19. war allgemeiner Ruhetag, am 20. folgte die große Parade, welche unmittelbar südlich Wabern zwischen der Eisenbahn und der großen frankfurter Chaussee stattgefunden hat. Am 21. wurde das Manöver des ganzen Armeecorps gegen einen markirten Feind in südlicher Richtung von der Linie Fritzlar-Wabern abgehalten. Nach einem Ruhetag folgten dann am 23. und 24. die Feldmanöver in zwei Abtheilungen gegeneinander.

— Nachdem die Herbstübungen des 9. Armeecorps ihre Endschaft erreicht haben, finden in der Provinz Schleswig-Holstein und in Mecklenburg noch sehr umfangreiche Generalstabsreisen statt. Oberst v. Hahnke, Chef des Generalstabs des 9. Armeecorps, wird mit 22 Offizieren vom 27. September bis 10. October von der Provinz Brandenburg durch Mecklenburg nach Kiel eine größere Generalstabsreise unternehmen, und der Oberstlieutenant v. Unruh vom 9. Armeecorps macht mit 10 Offizieren ebenfalls eine ausgedehnte Reise in diesen Gegenden, während General v. Gunetzky mit den Cavalerieoffizieren desselben Armeecorps eine größere cavaleristische Reise bis zur dänischen Grenze ausführt.

— Das königl. italienische Decret über die Reorganisation der Alpencompagnien ist zur Veröffentlichung gelangt. Die Alpentruppen werden danach von 24 auf 36 Compagnien gebracht, welche letztere in 10 Bataillone eingetheilt sind und permanent auf dem Kriegsfuß stehen. Die Gesammtstärke ist mit 200 Offizieren und 9090 Mann festgesetzt. Aus den auf Urlaub bis zur Einberufung befindlichen Altersklassen erster Kategorie werden nach später hinauszugebenden Normen Alpencompagnien zweiter Linie gebildet.

— In Bremen ließ am 14. September die dortige Actiengesellschaft Weser das sechste von ihr erbaute Kanonenboot vom Stapel laufen. Dasselbe erhielt bei der Taufe auf kaiserlichen Befehl den Namen Basilisk. — Ferner lief am 18. das auf der königl. Werft in Danzig als Ersatz für das Kanonenboot Tiger erbaute eiserne Kanonenboot vom Stapel und wurde Iltis benannt. — Die Glattdeckscorvette Medusa ist am 14. d. M. im Kieler Hafen eingetroffen. — Die Corvette Elisabeth setzte am 5. August ihre Reise von Montevideo nach Plymouth fort.

Handel, Banken, Industrie.

— Eine außerordentliche Generalversammlung der Weimarischen Bank ist auf den 17. October einberufen, um über eine Reduction des Actienkapitals zu beschließen. Bei seinem Reconstructionsplan ist der Verwaltungsrath davon ausgegangen, daß das nach Abrechnung der nicht zur Emission gelangten und noch im Bankbesitz befindlichen Actien in 16,070,000 ℳ. bestehende Actienkapital durch Rückkauf von 570,000 ℳ. Actien auf 15,500,000 ℳ. gebracht und hierauf durch Zusammenlegung von je zwei Actien in eine auf 6,750,000 ℳ. reducirt werden soll. — Nachdem im Monat Mai aus der Concursmasse der Pommerischen Ritterschaftlichen Privatbank in Stettin die erste Rate in Höhe von 33⅓ Proc. an die Gläubiger abgeführt worden ist, wird in diesem Jahr eine weitere Quote nicht mehr vertheilt werden können.

— Das „Dresdener Journal“ vom 17. September veröffentlicht das Gesetz, betreffend die Umwandelung der sächsischen fünfprocentigen Staatsschuld in eine vierprocentige, beziehentlich die Tilgung der erstern durch Aufnahme einer dreiprocentigen Rentenanleihe. — Zugleich erläßt der Landtagsausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden die Bekanntmachung bezüglich der Bedingungen der Umwandelung der auf den Staat übergegangenen gekündigten fünfprocentigen Prioritätsanleihe vom 1. März 1866 der vormaligen Leipzig-Dresdener Eisenbahncompagnie in eine vierprocentige Staatsschuld.

— Der 1. Congreß deutscher Colonialwaarenhändler wurde am 16. September in Berlin eröffnet. Anwesend waren 91 Delegirte von kaufmännischen und Droguistenvereinen aus allen Theilen Deutschlands, die insgesammt 3000 Stimmen vertraten. Die Bildung eines Centralverbands der Kaufleute Deutschlands zur Beförderung der Colonialwaarenbranche wurde für dringend nothwendig erachtet und behufs Berathung des vorgelegten Statuts eine aus 21 Personen bestehende Commission gewählt. Der von Breslau und Darmstadt gestellte Antrag: „Zur Abwehr gegen die Ausschreitungen bereits bestehender und die Gründung neuer Consum- und dergleichen Vereine sowie zur Förderung gemeinschaftlicher Interessen, vornehmlich der Colonialwaaren- und damit verwandten Branchen, ist die Bildung kaufmännischer Vereine in allen deutschen Städten dringend geboten“, fand Annahme. Eine weitere Resolution richtet sich gegen das Borgsystem und empfiehlt dringend die Einführung des Baarverkaufs in Detailgeschäften. In der Sitzung vom 17. wurden Beschlüsse gefaßt gegen eine Verkürzung der Verjährungsfrist, bezüglich der Lehrlingsfrage, der Ausbildung des Handlungspersonals, der Einführung legalisirter Zeugnisse für das Handlungspersonal, gegen die Consum-, Beamtenconsum- und Hausfrauenvereine. In der letzten Sitzung wurde zuerst die Gründung des Centralverbands vollzogen, dann folgten noch Resolutionen betreffs der Einführung von Schieds- und Ehrengerichten für Kaufleute, der Wanderwaarenlager und Auctionen und des Gesetzentwurfs über die Verfälschung von Nahrungsmitteln.

— Der Verein zur Wahrung der chemischen Industrie Deutschlands tagte am 19. d. M. in Kassel. Den Vorsitz führte Kalle aus Biberich. Hauptsächlich beschäftigte sich die Versammlung mit dem Gesetz gegen die Verfälschung der Lebensmittel. Es wurde beschlossen, auf eine größere Sicherstellung der Interessen der Farbenindustrie hinzuwirken, im übrigen aber den Beschlüssen der betreffenden Reichstagscommission zuzustimmen. Zum nächsten Versammlungsort wurde Baden-Baden gewählt.

Verkehrswesen.

— Der Direction der Dortmund-Gronau-Enscheder Eisenbahngesellschaft wurde die Erlaubniß ertheilt zur Aufnahme der generellen Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Coesfeld über Stadtlohn und Südlohn in der Richtung auf Winterswyk zum Anschluß an die niederländisch-westfälische Eisenbahn bezüglich des preußischen Staatsgebiets.

— Die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft erhielt die Erlaubniß zur Anfertigung der Vorarbeiten für eine Secundärbahn von Kalbe a. d. S. nach Förderstedt.

— Laut Verfügung des preußischen Handelsministers sind besondere Lehrgänge für Eisenbahnaspiranten und -beamte zur Erwerbung der für künftige Prüfungen nöthigen Kenntnisse eingerichtet worden, wobei auf alle Dienstzweige geachtet werden soll. Die Unterweisung umfaßt somit den Fahr-, Stations-, Bureau- und Güterexpeditionsdienst und wird von geeigneten höheren Beamten ertheilt. Auch in den Werkstätten werden die sich zu Locomotivheizern, Wagenmeistern, Vorarbeitern ausbildenden Handwerker insbesondere in der deutschen Sprache, im Rechnen, Schreiben, Zeichnen und in den Grundlagen der Geometrie und Physik unterrichtet.

— Der 2. Congreß der Internationalen Eisenbahnstatistik ist am 23. September in Bern zusammengetreten. Als Berathungsgegenstände heben wir aus dem reichhaltigen Programm unter anderm hervor: eine Detaillirung der Betriebsausgaben, eine Nachweisung der für Privatzwecke betriebenen Eisenbahnen, eine Statistik des Eisenbahnwesens und des zu Gunsten desselben bestehenden Unterstützungswesens, eine Statistik des Unfallwesens auf den Eisenbahnen.

— Die Ural'sche Bergwerksbahn soll jetzt in ihrer ganzen Ausdehnung von Perm nach Jekaterinburg eröffnet werden. Dieselbe zerfällt in zwei Linien: die Hauptlinie führt von Perm nach Jekaterinburg, die Nebenlinie Tschussowaja-Kiselowka zu den Lunjew'schen Steinkohlengruben. Die letztere wird erst 1880 dem Verkehr übergeben.

— Das Telegraphenkabel Hamburg-Cuxhaven wird jetzt gelegt. Mit dem Hauptkabel sollen alle wichtigern Punkte der Unterelbe durch Seitenlinien verbunden werden.

— Vom 1. October ab werden für den Verkehr im Weltpostverein besondere, mit einem Francostempel von 10 ₰ versehene Weltpostkarten eingeführt, welche für Mittheilungen nach allen denjenigen Ländern verwendbar sind, wohin das Porto für den gewöhnlichen frankirten Brief 20 ₰ beträgt. Im Verkehr mit solchen Ländern, wohin ein Briefportosatz von 40 ₰ zur Anwendung kommt, können die neuen Postkarten dagegen nur nach vorgängiger Vervollständigung des Werthbetrags des Stempels auf 20 ₰ benutzt werden. Unfrankirte oder unzureichend frankirte Postkarten gelangen nicht zur Absendung. Andere als von der Reichspostverwaltung ausgegebene und unmittelbar mit dem Francostempel versehene Postkarten werden im internationalen Verkehr zur Postbeförderung nicht zugelassen. — Auch in dem Verfahren mit Postvorschüssen treten vom 1. October ab Aenderungen in Kraft.

Landwirthschaft.

— Am 12. September wurde in Kassel der von den Directoren der Seewarte berufene Meteorologische Congreß, der den Zweck verfolgt, Vereinbarungen über die Organisation des meteorologischen Dienstes im Interesse der Landwirthschaft für das Gebiet des Deutschen Reichs zu erzielen, von dem Abtheilungsvorstand der Deutschen Seewarte, Dr. W. Köppen, eröffnet. Landesökonomierath Dr. Thiel bezeichnete folgende drei Fragen als zur Discussion zu stellen: 1) Welche Bedürfnisse in Bezug auf die Wetterprognose hat die Landwirthschaft? 2) Welche Mittel gewähren die meteorologische Wissenschaft und ihre Institute zur Befriedigung dieser Bedürfnisse? 3) Auf welchen Wegen sind die Wetterprognosen am schnellsten und zweckmäßigsten zu verbreiten? Hinsichtlich der Kosten für die Ausführung des Projekts glaubte Prof. Neumayer bestimmt in Aussicht stellen zu können, daß die nothwendigen Ausgaben der Seewarte auf die Reichskasse genommen werden. Endlich wurde beschlossen, eine Commission mit dem Recht der Cooptation zu ernennen, welche das weitere zu veranlassen hat. Die Wahl fiel auf Landesökonomierath Dr. Thiel, Landesökonomierath Hausburg und Director Dr. Köppen. Die Beschlüsse der Conferenz sollen der Reichsregierung sowie den landwirthschaftlichen Ministerien der Einzelstaaten, ferner dem Reichstag und den Landtagen, mit dem Ersuchen thunlichster Förderung des Unternehmens, mitgetheilt werden.

— Die 23. Wanderversammlung deutscher und österreichischer Bienenzüchter tagte vom 11. bis 13. September in Greifswald und war von etwa 700 Personen besucht. Sehr wesentliche Fragen kamen zur Erörterung, zuerst die Fütterung der Bienen, deren unerläßlichster Bestandtheil der Stickstoff ist. Der Vortrag des berühmten Bienenzüchters Dzierzon über diesen Gegenstand fand allseitige Würdigung. Nächstdem kam die Ueberwinterung der Bienen zur Sprache. Die Nothwendigkeit eines die Bienenzucht schützenden Gesetzes wurde wieder mehrseitig betont. Als Heilverfahren für die Faulbrut, die in verderblicher Weise um sich greift, wurde die Desinfection der Bienenwohnungen mit Salicyl empfohlen. Wie gewöhnlich, war eine Ausstellung mit der Versammlung verbunden.

— Eine Provinzialthierschau, Maschinen- und Productenausstellung ist vom 15. bis 19. September in Bonn abgehalten worden. In den innern Räumen der Universität waren die Erzeugnisse des Getreide- und Handelsgewächsbaus, der Garten- und Obstcultur, der Bienenzucht und des Weinbaus übersichtlich geordnet, auf dem Vorplatz des poppelsdorfer Schlosses befanden sich die Maschinen. Die Ausstellung der Thiere umfaßte 50 Pferde, 150 Stück Rindvieh aller in der Rheinprovinz gezüchteten Rassen, 70 bis 80 Schafe und 30 bis 40 Schweine.

— Der internationale Vertrag über gemeinsame Schutzmaßregeln gegen die Reblaus ist am 17. September in Bern unterzeichnet worden.

Sport.

— Der unter dem Protectorat des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha stehende Rennverein für Mitteldeutschland hat am 22. September auf dem Bockeberg bei Gotha das erste Rennen abgehalten. Im Eröffnungsrennen (Preis 2000 M.) siegte Prinz Hatzfeldt's br. H. Diezoe, im zweiten Rennen (Preis des Prinzen von Wales und 1000 M.) Lieutenant v. Barner's 5j. br. St. Tante Lotte. Sehr spannend verlief das Herzog-Ernst-Rennen (Ehrenpreis des Herzogs und 5000 M.); nach lebhaftem Wettkampf wurde erstes Pferd Lieutenant Lehmann's F.-St. Stella. In der Offiziers-Steeplechase (Ehrenpreis und 1000 M.) errang Lieutenant v. Sydow I. den Sieg mit seinem Renner, im Schlußverkaufsrennen (1500 M.) Lieutenant Pilschke mit dem 5j. dbr. H. Flehtom. Am 23. und 24. hatte der Rennverein einen gut beschickten Pferdemarkt nebst Verlosung veranstaltet.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In Eisenach ist das durch einen Neubau vergrößerte Gymnasium durch eine Luther-Statue, die ein eisenacher Bürger gestiftet, geschmückt worden. Luther war von 1498 bis 1501 Schüler des dortigen Gymnasiums, damals St. Georgsschule genannt.

— Dem 1860 verstorbenen Abt des Prämonstratenserstifts Tepl, Reitenberger, dem eigentlichen Gründer des Curorts Marienbad, wird daselbst ein Denkmal gesetzt, dessen Ausführung dem wiener Bildhauer Kundmann übertragen wurde. Dasselbe ist gegenwärtig, in Bronze gegossen von Turbain, im Oesterreichischen Museum in Wien ausgestellt. Die überlebensgroße Statue des Prälaten, im Ordensornat gekleidet, gehört zu den besten Leistungen der wiener Bildhauerschule.

— In Nischnei-Nowgorod wurde der Grundstein zu einem Denkmal Minin's gelegt. Der Fleischer Kosma Minitsch Suchorukow, Minin genannt, wurde mit dem Fürsten Poscharsky (1612) Befreier Rußlands. Die Ausführung des Denkmals, dessen Kosten die Kaufmannschaft der Stadt aufgebracht hat, ist dem Bildhauer Dahl und dem Architekten Kühlewein übergeben.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die schönsten und instructivsten Stücke der Waffensammlung des Prinzen Karl von Preußen, welche eine vollständige Geschichte der Entwickelung der Waffen aus verschiedenen Jahrhunderten darstellt, werden durch Lichtdruck reproducirt. Diese Blätter, zu denen der Director der prinzlichen Waffensammlung, G. Hiltl, einen belehrenden Text verfaßt hat, werden in fünf Abtheilungen von der Hofbuch- und Kunsthandlung von Sigmund Soldan in Nürnberg herausgegeben. Die erste Abtheilung des Werks bietet auf 21 Foliotafeln 65 Waffenstücke, denen der Hiltl'sche Text beigefügt ist.

— Am 2. October kommt die Kupferstichsammlung des Bischofs Wedekin in Hildesheim durch Lepke in Berlin zur Versteigerung. Der Katalog umfaßt über 3000 Nummern. Neben einzelnen guten Kunstblättern aller Schulen sind besonders die reichen Werke von G. F. Schmidt, Wille und Chodowiecki zu erwähnen. Das mehr als 1000 Blätter zählende Werk des letztgenannten Künstlers, welches nahezu vollständig ist (es fehlen nach Engelmann etwa 30 Nummern), soll im ganzen verkauft werden.

— Die künstlerische Ausschmückung der Kirche in der Brigittenau zu Wien ist durch den nun fertiggestellten Freskenschmuck im Presbyterium zur Vollendung gediehen. Derselbe besteht aus sieben großen Frescobildern, welche das Presbyterium umgeben und Scenen aus der Legende der heil. Brigitta darstellen. Ausgeführt wurden sie im Auftrag des Unterrichtsministeriums von dem Historienmaler Ludwig Mayer, einem Schüler Führich's und Mahl's, der sich auf dem Gebiet der historischen Kunst schon mehrfach hervorgethan hat.

Theater und Musik.

— Das fünfactige Lustspiel „Durch die Intendanz" von E. Henle, welches bei der wiener Lustspielconcurrenz den ersten Preis erhielt, wurde am 20. September auf dem leipziger Stadttheater zum ersten mal gegeben und hatte einen nicht ungünstigen Erfolg.

— Das berliner Victoriatheater wurde am 21. September mit einem großen Ausstattungsstück „Uarda", nach dem bekannten Roman von Ebers verfaßt, wiedereröffnet. Die Dramatisirung war keine allzu geschickte, trotzdem fesselte der Inhalt des Stücks das Publikum bis zum Schluß, auch that die Musik und geschmackvolle Ausstattung das übrige zum Erfolg.

— Das im Ostendtheater in Berlin als Neuheit gegebene Lustspiel „Der Wildfang" von Friedrich Rüffer hat einen günstigen Erfolg gehabt.

— Hedwig Dohm hat ein neues einactiges Lustspiel „Der Schuß ins Schwarze" an die Bühnen versandt.

— Paul Lindau's vieractiges Schauspiel „Johannistrieb" wurde auf dem wiener Burgtheater am 17. d. M. in vortrefflicher Darstellung und mit günstigem Erfolg gegeben.

— Die erste Aufführung von Richard Wagner's „Siegfried" auf dem leipziger Stadttheater am 21. September fand vor ausverkauftem Haus und mit unbestrittenem Erfolg statt. Die Darsteller, insbesondere Frau Wilt, Schelper, Rebling und Kapellmeister Sucher, wurden nach jedem Actschluß gerufen. Die Leistungen des Orchesters waren ausgezeichnet, die Decorationen von besonderer Schönheit. Die am 22. in Scene gegangene „Götterdämmerung" übertraf an äußerm Erfolg noch bei weitem den des „Siegfried". Die nach den Actschlüssen sich kundgebende Begeisterung der Zuhörer nahm, zumal am Schluß, Dimensionen an, wie sie nur in seltenen Fällen erreicht werden. Unger (Siegfried), Frau Wilt (Brünnhilde) und Schelper (Hagen) standen durchaus auf der Höhe ihrer Aufgabe.

— E. Kretschmer's Oper „Die Folkunger", welche bereits an 36 Bühnen mit Beifall gegeben wurde, ist neuerdings auch von den Hofbühnen in Stuttgart und Sondershausen und den Stadttheatern in Düsseldorf, Freiburg i. Br., Kiel, Rostock und Lübeck für die Aufführung erworben worden.

— In München fand auf dem königl. Hoftheater am 15. September die erste Darstellung von R. Wagner's „Götterdämmerung" statt. Man machte dabei zweimal eine Pause von ¾ Stunden, und die Vorstellung dauerte von 6 Uhr abends bis 12 Uhr nachts. Inscenirung und Leistung waren so befriedigend wie der Erfolg beim Publikum.

— In Hamburg wurde bekanntlich vom Stadttheater zu Anfang d. J. das 200jährige Bestehen der Oper in Hamburg gefeiert. Die drei großen Concerte fanden am 25., 26. und 28. September im Sagebiel'schen Etablissement statt, und es betheiligten sich daran ein 115 Mann starkes Orchester und ein Chor von mehrern hundert Personen. Am 27. wurde das Festbankett abgehalten, und am 29. beschloß eine Festvorstellung im Stadttheater die denkwürdige Feier.

— Franz Liszt, der sich eben in Rom aufhält, ist mit der Composition eines dramatischen Oratoriums „St. Stanislaus" beschäftigt, dessen Text aus der Feder Dingelstedt's herrührt.

— Das pariser Conservatorium für Musik und Declamation hat ein neues Reglement erhalten, welches einige wichtige Neuerungen einführt. So wird der Unterricht durch einen Lehrstuhl für Geschichte und dramatische Literatur und einen zweiten für lautes Lesen, Vortrag und dramatische Declamation verstärkt. Das betreffende Decret des Präsidenten stellt übrigens diese Anstalt auf gleiche Stufe mit der Ecole des Beaux-Arts.

— Am 15. September wurde das nach dem Brand restaurirte Stadttheater zu Frankfurt a. M. mit der Vorstellung von Beethoven's „Fidelio" wiedereröffnet.

— George Hiltl wird am 1. Januar aus dem Verband des königl. Schauspielhauses in Berlin ausscheiden, um sich seiner Thätigkeit auf literarischem Gebiet, in der Waffenkunde u. s. w. ausschließlich widmen zu können.

Vom Büchertisch.

Meyer's Conversations-Lexikon. Eine Encyklopädie des allgemeinen Wissens. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit geographischen Karten, naturwissenschaftlichen und technologischen Abbildungen. In 15 Bänden. Leipzig, Bibliographisches Institut, 1874 bis 1878.

Dem großen, nahezu vollendeten literarischen Unternehmen der rühmlich bekannten Verlagsbuchhandlung haben wir von Anfang an unsere ernste Aufmerksamkeit gewidmet und fühlen uns nunmehr, nachdem der letzte Band erschienen, also das ganze Werk in seinem Umfang und seinen Einzelheiten zu übersehen ist, ebenso sehr berechtigt wie verpflichtet, den Beifall nicht zurückzuhalten, den wir gern dem Gelingen nicht bloß schwerer, sondern wesentlich auch allgemein verdienstlicher Aufgaben zollen. Zwischen der zweiten und der nunmehr uns vorliegenden dritten Auflage dieser Encyklopädie liegt eine Reihe von Jahren, die auf allen Gebieten des Wissens und Könnens ungemein viel neues hervorbrachten. Dem mächtigen Umschwung gegenüber, der sich in jüngster Zeit in durchgreifender Weise in den Naturwissenschaften, in der Technik mit ihren unzähligen Erfindungen und Verbesserungen, in den Sprachwissenschaften, in der Alterthumskunde, in der Geographie, in der Kriegswissenschaft, in der Heilkunde, in allen Fächern des Rechts, in der Landwirthschaft, im Handels- und Finanzwesen, in der Nationalökonomie und Statistik, in der Staatengeschichte und Biographie u. s. w. vollzogen hat, mußte die Redaction dieses Conversations-Lexikons für die Schöpfung eines völlig neuen Werks sorgen, denn fast nichts von dem Alten konnte stehen bleiben. Bei dieser völlig umgestaltenden Neubearbeitung ging sie mit einer so gründlichen und systematischen Methode an die Sache, daß, wie wir gern zugestanden eingestehen, beim genauen Durchlesen der verschiedensten Artikel aus den mannigfachsten Fächern wie überall die von langer Hand ordnende Vorbereitung einer sorgsamen Redaction gewissermaßen durchfühlen konnten. Es ist nicht die große Zahl von Stichworten, die uns in diesem Lexikon alles und jedes sogleich beim Nachschlagen finden läßt, sondern vielmehr die richtige Wahl der Stichworte, welche dem Bedürfniß eines gebildeten Lesers insofern entspricht, als sich derselbe sofort orientiren kann, unter welchem allgemeinern Artikel das Gesuchte sich selbstverständlich einordnet. Wie man erfährt, hat sich die Hauptredaction mit Fachredactionen in Verbindung gesetzt, welche von Anfang an und fortgesetzt für jede einzelne Disciplin und Branche besorgt ist, deren Einzelheiten sammelt und zuordnet, auch über dieselben mit den Mitarbeitern correspondirt; und schließlich hat dann die Hauptredaction wiederum genau erwogen, verglichen und, wenn nöthig, nachtragen lassen. Dazu kommt, daß die Redaction mit ihrem Generalstab für die Specialfächer eine große Zahl vertrauenswerther Mitarbeiter gewonnen hat, deren Verzeichniß am Ende eines jeden Bandes nur Namen von gutem Klang aufweist; daß ferner — und darin liegt für dieses Conversations-Lexikon eine ganz besondere Bedeutung — eine Menge guter Illustrationen, treffliche Landkarten, überhaupt ein Anschauungsmaterial dem Text beigegeben ist, welches zum allergrößten Theil vollständig neu und original auftritt. Wir glauben nun, daß nicht bloß der Eindruck, den wir selbst beim Gebrauch des Buchs zum Nachschlagen erhalten haben, sondern daß auch die ungemein günstige Aufnahme, die das Unternehmen beim Publikum gefunden hat, als das Resultat der Mühe und Sorgfalt, der Umsicht und der Opfer zu bezeichnen ist, die hier zusammengewirkt haben. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, an diesem Ort Vergleiche mit andern Unternehmungen anstellen zu wollen, deren jedes in seiner Weise concurrirt; dem einen derselben mag man mit Recht eine größere Zahl der Artikel, dem andern eine größere Ausführlichkeit in Biographien rc. nachrühmen. Allein eine gerechte Abwägung der dem lexikalischen Werk Meyer's besonders zukommenden Vorzüge läßt erkennen, daß es den zu stellenden Anforderungen hinsichtlich der Vollständigkeit, modernen Behandlung, übersichtlichen Darstellung und reichen graphischen Ausstattung als treu nachweisende Fundgrube der Belehrung zur wirklich encyklopädischen Auskunftertheilung praktisch entspricht. In kürzester Zeit wird ein Band mit Nachträgen und einem Generalregister das Ganze zum Abschluß bringen.

Presse und Buchhandel.

— **Außer der „Neuen Magdeburgischen Zeitung"** (Verlag und Druck von Friese, verantwortlicher Redacteur Hugo Dinkelberg', Chefredacteur Dr. Stäppelt) wird am 1. October in Magdeburg noch eine zweite Zeitung ins Leben treten, das „Magdeburger Journal", Zeitung für Politik, Volkswirthschaft, Literatur, Kunst und öffentliches Leben. Als Unternehmer wird Noak aus Berlin bezeichnet.

— **Das bisher von dem Verlagsbuchhändler Dr. Caslin in Berlin** geleitete Institut der „Berliner Bürgerzeitung" geht sammt Abreßbuch und Druckerei am 1. October d. J. in den Besitz des Dr. Wilhelm Löwenthal über, welcher den bisherigen Betrieb in derselben Weise fortsetzen wird.

— **Die „Newyorker Handelszeitung" ist,** nachdem die Actiengesellschaft, welche das Blatt zuletzt besessen, insolvent geworden, von ihrem Gründer Moritz Meyer wieder übernommen worden; es tritt somit im Fortbestehen dieser Zeitung keine Störung ein.

— **Seit dem 29. August erscheint zu Larnaka auf Cypern eine Zeitung,** wol das erste, jemals auf der Insel erschienene Blatt. Es ist ein Wochenblatt für Landbau und Handel.

— **Eine neue geographische Zeitschrift erscheint unter dem Titel** „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", herausgegeben von Prof. Dr. Karl Arendts in München, in monatlichen Heften in A. Hartleben's Verlag in Wien.

— **„Sih che sin tah"** (Magazin für die Verbreitung der Kenntnisse) ist der Titel einer neuen, in chinesischer Sprache erscheinenden Monatsschrift, welche Dr. Edkins, der Verfasser mehrerer chinesischer Werke, in Peking herausgibt.

— **Eine Biographie des Feldmarschalls Grafen Moltke aus der Feder** des tübinger Professors Wilhelm Müller erscheint unter dem Titel „Generalfeldmarschall Graf Moltke 1800 bis 1878" im Verlag von Krabbe in Stuttgart.

— **Ein neues populär-wissenschaftliches Werk von Dr. Paul Niemeyer** wird unter dem Titel „Aerztliche Sprechstunden. Gesundheitslehre für jedermann" in zwanglosen Heften im Verlag von Costenoble in Jena herauskommen. Der Verfasser stellt sich darin die Aufgabe, eine Sammlung solcher Aufsätze zu bringen, welche die alltäglichen Fragen der Gesundheitspflege und Krankenbehandlung aller Altersstufen zum Gegenstand haben.

— **Karl Gutzkow's Roman „Die neuen Serapionsbrüder"** erscheint bei Schottländer in Breslau soeben in einer zweiten Auflage.

— **Von Gustav Schwab's „Deutschen Volksbüchern"** veranstaltet C. Bertelsmann in Gütersloh eine neue illustrirte Ausgabe in 6 Halbbänden.

— **Der bedeutende Erfolg,** den die deutsche Originalausgabe der „Classiker der Malerei" erzielt hat, veranlaßt die Verlagsbuchhandlung von Paul Neff in Stuttgart zu der Herausgabe einer französischen und einer englischen Ausgabe des Werks, deren erste Lieferungen demnächst zur Versendung gelangen. Vorerst ist die erste Serie, „Die italienische Früh- und Hochrenaissance", in Aussicht genommen.

— **Das kaiserl. Statistische Amt in Berlin hat soeben in dem 29. Band** der Statistik des Deutschen Reichs eine für die Zoll- und Handelsverhältnisse sehr werthvolle Arbeit unter dem Titel „Auswärtiger Waarenverkehr des deutschen Zollgebiets im Jahre 1877" veröffentlicht.

— **Eine „Geschichte der bildenden Kunst" von Theodor Fremann** erscheint bei H. Costenoble in Jena. Es soll der Zweck derselben sein, das größere Publikum sowie die vorgeschrittenen Schüler höherer Lehranstalten in dieses Gebiet einzuführen. Das Werk wird aus 2 Bänden bestehen, deren erster im October zur Ausgabe gelangt, und über 200 Illustrationen enthalten.

— **Ein Exemplar des Buchs über die Uniformen der preußischen Armee** seit ihrem Bestehen bietet die berliner Buchhandlung von Leo Liepmannssohn zum Verkauf an. Die Zeichnungen und Illustrationen dieses Buchs rühren von Prof. Menzel her. Es sind seinerzeit nur insgesammt 30 Exemplare jenes Werks abgezogen worden; sieben davon hat der Kaiser von Rußland sofort gekauft; der Kaiser Wilhelm, die Cadettenanstalt, das weimarer Hoftheater rc. haben die übrigen Exemplare genommen. Jetzt steht eins der letzten vorhandenen zum Verkauf, und zwar für den Preis von 2000 M.

— **Im Verlag von Kegan Paul und Co. in London erscheint binnen** wenigen Wochen ein neues Werk des rühmlich bekannten Reisenden Kapitäns R. Burton unter dem Titel „Midian revisited". Es ist das eine Beschreibung seiner letzten viermonatlichen Reise im Nordwesten Arabiens, woselbst er die alten Goldgruben des biblischen Midian, aus dem Salomo und andere ihre Reichthümer schöpften, wiederaufgefunden zu haben glaubt. — Eine Reihe neuer Schriften kündigt eine andere londoner Verlagshandlung, Chatto und Windus an, darunter eine „Geschichte unserer Zeit" von Justin M. Carthy in 4 Bänden, welche die Periode von der Thronbesteigung der Königin Victoria bis zum Berliner Congreß behandeln; ferner Erinnerungen an den letzten russisch-türkischen Krieg von J. Gay, dem Berichterstatter des „Daily Telegraph", unter dem Titel „Plewna, the Sultan and the Porte" u. s. w. — Im October wird in London unter dem Titel „Pillars of the Empire" ein Werk von T. H. Escott erscheinen, das etwa vierzig mit Indien und den Colonien in Verbindung stehende Staatsmänner, unter diesen den Marquis v. Salisbury und den Grafen v. Carnarvon, biographisch behandelt. Das Werk erscheint im Verlag von Chapman und Hall. — Im 3. Theil von Trübner's „Oriental Series" erscheint, herausgegeben von Dr. W. Wright in Cambridge, eine phönizische, ägyptisch-aramäische und hauranische Inschrift, die von der Zeit des Xerxes bis zu der Herodes des Großen reicht. — Francis Hitchman, Verfasser einer Biographie Pius' IX., wird bei Chapman and Hall in 2 Bänden „The Public Life of the Earl of Beaconsfield" erscheinen lassen. Das Leben des englischen Premiers wird darin bis zum Jahr 1878 behandelt.

— **Der berühmte Astronom P. Secchi wurde vom Tod überrascht,** als er eben an die Redaction seiner Untersuchungen über die Meteorologie und Klimatologie Roms die letzte Hand zu legen gedachte. So war es seinem Freund und Mitarbeiter Ferrari überlassen, die Arbeit aufzunehmen und druckfertig zu gestalten. Diese nachgelassene „Meteorologia Romana" ist nunmehr vollendet und vom italienischen Unterrichtsministerium auch in würdiger Ausstattung herausgegeben worden.

— **In Pest fand am 21. August der erste Allgemeine Landesbuchhändlertag statt.** Es constituirte sich der Landesverein ungarischer Buchhändler; geistiger Mittelpunkt desselben soll das von Ludwig Aigner in Pest redigirte Wochenblatt „Corvina" sein. An das ungarische Unterrichtsministerium wurde ein Gesuch gerichtet, daß dasselbe die monopolmäßige Herausgabe und den Vertrieb von Schulbüchern auf Staatskosten einstellen möge, da ein solches Monopol die Privatverleger und Privatbuchhändler empfindlich benachtheilige und überdies die Entwickelung der Schulbücherliteratur überhaupt hemme. Bezüglich der vom ungarischen Minister des Innern im Postverkehr verbotenen „Gartenlaube" wurde eine Bitte an die Regierung gerichtet, das diesfalls beobachtete Verfahren zu beseitigen und den Vertrieb des genannten Blattes entweder freizugeben oder ganz zu verbieten. Auch gegen die in Pest bestehenden großen Verlagsvereine faßte der ungarische Buchhändlertag einschränkende Beschlüsse.

— **Den Tod Gutenberg's betreffend,** ist in einer Handschrift der Wallraf'schen Bibliothek zu Köln eine bisher unbekannte Notiz gefunden worden. Das Manuscript enthält eine Anzahl lateinischer Gedichte des Johannes Butzbach, und in einem derselben, einer 1524 entstandenen Epistel von etwa 300 Versen, wird erwähnt, wie in der Stadt Mainz und zu deren Ruhm kürzlich die Kunst, alte Schriftsteller, welche längst der Vergessenheit anheimgefallen, in kurzer Zeit herauszugeben, erfunden worden sei; doch sei diese Kunst ihrem Erfinder selbst zur Ursache des Todes geworden. Von seinem Hause weg sei derselbe durch eine Rotte weggerissen und auf einem Wagen unter allgemeinem Geschrei vor die Stadt gefahren und erwürgt worden. Die Verse schließen mit der Lehre, daß zuweilen Gewinn oft der Grund nachfolgenden Verderbens werde.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 19. bis 21. September.

Ableitner, J. A.: Allgemeines Noth- und Hülfsbuch oder Unentbehrlicher Wirthschaftsrathgeber mit 2000 Haus- und Hülfsmitteln für alle Fälle des Lebens. 5. Lfg. Wien, A. Hartleben's Verlag.

Aegypten in Bild und Wort, dargestellt von ersten Künstlern, beschrieben von G. Ebers. 10. bis 12. Lfg. Stuttgart, E. Hallberger.

v. Alvensleben, L.: Encyklopädie der Gesellschaftsspiele. 7. Aufl. Weimar, B. F. Voigt.

Bausteine zur Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins. Herausgegeben von W. Pressel. 3. Bd. Italien. Von L. Witte. Freienwalde a. O., F. Dräseke.

Gentrim, A.: Die Conservirung der Nahrungsmittel. 3. Aufl. Ebenda.

v. d. Horst, E.: Am Abgrund. Novelle. Görlitz, C. Bierling.

Journalkatalog, deutscher, für 1878/79. 3. Aufl. Leipzig, C. Gracklauer's Literar. Auskunftsbureau.

Kiewich, D.: Die einfache Buchführung zum Selbstunterricht. 4. Aufl. Leipzig, E. Krüger, Verlagsbuchhandlung.

Klencke, H.: Illustrirtes Lexikon der Verfälschungen der Nahrungsmittel und Getränke u. s. w. und die Erkennungsmittel ihrer Echtheit und Fälschung. 2. Aufl. 6. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.

Lenormant, F.: Die Geheimwissenschaften Asiens. Die Magie und Wahrsagekunst der Chaldäer. 2 Thle. in 1 Bd. Jena, H. Costenoble.

Morel-Fatio, A.: L'Espagne au XVIe et au XVIIe siècle. Documents historiques et littéraires. Heilbronn, Henninger frères.

Moser, W.: Notizkalender als Schreibunterlage für 1879. Berlin, Lithogr. Institut.

Mareng, L.: Aus guten und bösen Tagen. Dichtungen. Wien, Selbstverlag.

Reichsgesetzgebung, deutsche. Textausgabe mit Anmerkungen: Gerichtsverfassungsgesetz für das Deutsche Reich. Von R. Sydow. Militärstrafgesetzbuch für das Deutsche Reich. Von H. Rüdorff. 2. Aufl. von W. F. Solms. Strafproceßordnung nebst Gerichtsverfassungsgesetz für das Deutsche Reich. Von R. Dochow. Berlin, J. Guttentag (D. Collin).

Sauer, K. W.: Novellen. 1. Bd. Magnolia. Episode des amerikanischen Bürgerkriegs. Görlitz, C. Bierling.

Schwetschke, G.: Jubiläumsausgabe der Novae epistolae obscurorum virorum. Neue Ausgabe. Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.

—— Neue ausgewählte Schriften. Deutsch und lateinisch. Bismarckias, Bargiaas und andere Zeitgedichte. Ebenda.

Spamer, O.: Illustrirtes Handelslexikon. 67. bis 69. Lfg. Leipzig, O. Spamer.

Stein, A.: Die liebe Dorel. Lebensbild einer Landesmutter aus dem Hause Hohenzollern; der Herzogin Dorothea Sibylla zu Liegnitz und Brieg. Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.

Strauß, E. A.: Fähre und nicht in Versuchung. Erzählung. Görlitz, C. Bierling.

Taschenbibliothek, deutsche landwirthschaftliche. 10. u. 11. Hft. Die durch Pilze verursachten Krankheiten der Culturgewächse. Von G. Winter. 12. u. 20. Hft. Anleitung zur zweckmäßigen Cultur unsers Getreides. Leipzig, R. Scholtze.

Telephon, das, der Phonograph und das Mikrophon. Leipzig, Quandt u. Händel.

Verhältnisse, sanitäre, und Einrichtungen Dresdens. Festschrift zur 6. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege. Dresden, R. Lincke.

Verzeichniß von 400 Titeln der gangbarsten Kalender. 2. Aufl. Leipzig, C. Gracklauer's Literar. Auskunftsbureau.

Verzeichniß von Schriften aus dem Gebiet der Socialwissenschaften u. s. w. Ebenda.

Schober und Bachmann: Handzeichnungen deutscher Meister in unveränderlichem Lichtdruck reproducirt. 9. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.

Stickereialbum. 5. bis 7. Blatt und 1. Blatt des Albums für Holbein-Technik. Beilage der berliner Damenzeitung Der Bazar.

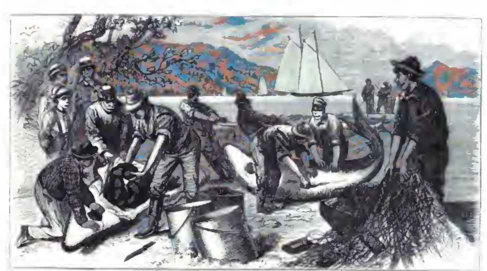


Der große Brunnen auf dem neuen Hansaplatz in Hamburg. Originalzeichnung von H. Spechter. (S. 229)

Amerikanische Skizzen.

Der Störfang auf dem Hudsonfluß.

R. D. Der Hudsonfluß, bekanntlich eine der wichtigsten und größten Verkehrsadern in der an mächtigen Flüssen und Wasserstraßen nicht armen nordamerikanischen Union, entspringt am Fuß der grotesken Adirondackberge, deren majestätische Wälder und großartige Felsenmassen zahlreiche Sommerreisende zu lohnenden Ausflügen dorthin verlocken. Die Breite und Tiefe des Flusses, den man häufig als den „Amerikanischen Rhein“ bezeichnet findet, ist so bedeutend, daß große Segelschiffe denselben viele Meilen aufwärts befahren können. Hinsichtlich der pittoresken Schönheiten seiner Ufer kommt der Hudson aber auch in der That dem Rhein, der Donau und vielen andern berühmten Flüssen Europas vollkommen gleich, obschon die Landschaft, der die Ruinen mittelalterlicher Burgen fehlen, vielfach einen andern Charakter trägt. Etwa 83 engl. Meilen von der Stadt Newyork entfernt liegt nun auf dem rechten Ufer dieses schönen Stroms das Städtchen Hyde Park, der Centralpunkt eines gewinnreichen Störfischfangs (Sturgeon-Fishing). Hyde Park ist sehr romantisch an einer waldigen Anhöhe gelegen, die eine entzückende Aussicht weithin über den Hudson gewährt. Auf dem gegenüberliegenden Ufer erheben sich grüne Hügel und moosige Felsen, von denen herab freundliche Landhäuser, halb versteckt hinter laubigen Bäumen, einladend winken. Rechts von dem genannten Städtchen erblickt man in weiter Ferne das von Malern so gern besuchte Catskillgebirge, in zartem Blau sich abhebend von dem rosigen Abendhimmel; links macht der Hudson eine etwas scharfe Biegung und strömt schneller dahin, gleichsam als wenn er sich beeilte, in die Umarmung des ihn erwartenden Oceans zu stürzen. Prachtvoll und comfortable eingerichtete Dampfschiffe ziehen weite Furchen durch den Strom, dunkle Barken mit weißen Segeln schwimmen dahin, daneben aber erblickt man kleinere Boote mit sonnverbrannten Menschen bemannt, die beschäftigt sind, nußbraune Netze in einem von der Natur gebildeten Hafen ans Land zu ziehen.



Das Ausnehmen des Rogens aus den getödteten Fischen.



Das Heranziehen des gefangenen Störs.



Bereitung des Kaviars in der Meyer'schen Fabrik zu Hyde Park.

Amerikanische Skizzen: Störfang bei Hyde Park auf dem Hudsonfluß.

Dieser Hafenplatz, in dessen unmittelbarer Nähe ein spiegelklarer Waldbach durch graue Felsen sich Bahn bricht und einen rauschenden Wasserfall hervorruft, bietet zu gewissen Zeiten ein reges Leben dar. Hier pflegen sich nämlich die Schiffer zu versammeln, wenn sie in der Frühe des Morgens auf den Störfang ausziehen. Die dazu gebrauchten Netze sind ungefähr 150 Mtr. lang, mit einem Tiefgang von 8 bis 10 Mtr.; die Weite der einzelnen Maschen der Netze beträgt etwa 3 Decimtr. Verfertigt sind die Netze aus Hanf oder aus von Theer durchtränkter Baumwolle; ein solches Netz kostet

durchschnittlich 40 bis 50 Zoll. Die Schwimmhölzchen (buoys), welche den Platz bezeichnen, wo das Netz in die Tiefe gegangen ist, bestehen meistens aus schwarz angestrichenem Cederholz; die Boote oder Kähne, welche die Fischer bei ihrem Geschäft gebrauchen, sind ziemlich flach gebaut und 8 bis 9 Mtr. lang, mit entsprechender Breite.

In den letzten Jahren hat der Störfang auf dem Hudsonfluß etwas abgenommen; es gab Zeiten, da ein guter Fischer an einem Tag mit seinen Gehülfen 20 und mehr Störe fing, während er sich jetzt nicht selten mit zwei bis drei begnügen muß. Die im Hudson gefangenen Störe erreichen zuweilen eine Länge von 3 Mtr. und haben alsdann ein Gewicht von 100 Kilogr. Ihr Fleisch ist eßbar und wird in den am Hudson gelegenen Ortschaften meist Albany-Rindfleisch (Albany beef) genannt, wahrscheinlich nach dem an den Fluß stoßenden Albany-County.

Sobald die an dem Netz befindlichen Schwimmhölzchen untergehen, machen sich die Fischer zum Fang bereit, indem sie ein starkes Seil mit einer Schlinge zurecht legen. Nun beginnt das Herausziehen des in das Netz gegangenen Störs, um dessen Kiemen die erwähnte Schlinge geworfen wird (siehe die Abbildung). Der Fisch wehrt sich mit aller Macht, schlägt gewaltig um sich und will durchaus das feuchte Element nicht verlassen. Nicht selten kommt es vor, daß er einen unvorsichtigen Fischer mit seinem Schwanz in das Wasser schleudert. Kaum ist jedoch der Gefangene in das Boot gezogen, so liegt er, von den Maschen des Netzes umhüllt, ziemlich ruhig da und zeigt nur durch einige plötzliche Zuckungen, daß noch Leben in ihm ist. Die Fischer aber beeilen sich nun, in den Hafen zu kommen und ihre Beute ans Land zu bringen.

Dort angelangt, ziehen sie den Stör, der die letzten vergeblichen Befreiungsversuche macht, auf das Trockene und legen ihn neben einer Reihe von zinnernen Eimern, den Rücken mehr nach unten gekehrt, hin. Nachdem ihm mit einem scharfen, langen Messer in der Nähe des Schwanzes eine tödtliche Wunde, der eine Masse Blut entströmt, beigebracht ist, wird der weißlich gefärbte Bauch der Länge nach aufgeschnitten, die Haut zurückgeschlagen und der Rogen herausgenommen (siehe die Abbildung). Der Rogen, welcher fast die ganze Länge des Bauchs einzunehmen pflegt, wiegt im Durchschnitt 15 Kilogr., bei einem starken Stör sogar 25 Kilogr. Darauf wird der Fisch zertheilt und sein Fleisch in kleinern Stücken zum Verkauf feilgeboten; an Käufern aller Art fehlt es meist nicht.

Nachdem dies geschehen, bringt man den in die erwähnten Eimer gethanen Rogen in ein kühles Kellergewölbe, um ihn dort zu reinigen und in wohlschmeckenden Caviar umzuwandeln (siehe die Abbildung). Dies geschieht ungefähr in folgender Weise: Zunächst wird der Rogen in ein Drahtsieb gelegt und so lange vorsichtig und behutsam gerieben, bis die fettigen Theile daraus entfernt sind. Alsdann wird er gesalzen und steht so eine Zeit lang in zinnernen Eimern. Aus diesen Eimern wird er darauf in Haarsiebe geschüttet, die auf einer Art Trog oder Mulde stehen, woraus das Salzwasser abläuft. Wenn der Reinigungsproceß vollendet ist, wird der nunmehr in Caviar verwandelte Rogen in Fässer verpackt, von denen jedes 50 Kilogr. enthält. Der Fabrikant verkauft das Kilogramm solchen Caviars gemeiniglich für 20 Cents. Der in der geschilderten Weise gewonnene Caviar muß indeß, wenn er nicht verderben soll, sehr kühl gehalten und bei der Versendung häufig in Eis verpackt werden. Ein Caviarfabrikant in Neuyork erhielt, weil die Verpackung nachlässig vorgenommen war, während des letzten Sommers nicht weniger als 96 Fässer von seiner Waare als verdorben und unbrauchbar zurückgesandt.

Orden.

III. Königreich Würtemberg.

1. Der Orden der würtembergischen Krone.



Zwei ältere würtembergische Orden, den 1702 von Herzog Eberhard Ludwig gestifteten und 1807, den 6. März, vom ersten König in den Orden vom goldenen Adler umgewandelten Jagdorden und den am 6. November 1806 vom König Friedrich gestifteten Civilverdienstorden, vereinigte König Wilhelm den 23. September 1818 in den neuen der würtembergischen Krone, ohne rückwirkende Kraft auf die damals noch lebenden Ritter jener beiden alten und fortan nicht mehr zu verleihenden Orden. Zweck des Ordens ist Belohnung von Verdiensten um das königliche Haus, den Staat und die Wissenschaft. Der Orden zerfällt in die drei Klassen der Großkreuze, Comthure und Ritter. Mit dem Besitz des Ordens ist der persönliche Adel verknüpft. Die Ordensdecoration besteht aus einem an einer goldenen Krone hängenden, achtspitzigen (sog. Johanniter-) Kreuz von weißer Emaille, golden eingefaßt, in der Mitte mit einem Medaillon belegt und mit leopardisirten, goldenen Löwen in den Winkeln der Kreuzesarme, je zwei und zwei einander zugekehrt. Diese Löwen sind nicht die schwäbischen des Wappens, die schwarz und nicht leopardisirt sind, sondern rein decorativ. Das Medaillon ist weiß emaillirt mit der goldenen, gekrönten Initiale des ersten Königs Friedrich und mit breiter karmoisinrother, golden besäumter Einfassung, die in goldenen deutschen Lettern die Ordensdevise zeigt: „Furchtlos und treu". Die Rückseite, als solche auch dadurch gekennzeichnet, daß die Löwen in den Kreuzeswinkeln hier dem Beschauer den Rücken zuwenden, zeigt in derselben Einfassung die goldene Königskrone auf der weißen Emaille. Das Ordensband ist karmoisinroth mit schwarzen Seitenstreifen. An demselben tragen die Großkreuze das Kreuz auf der linken Hüfte, die Comthure um den Hals, die Ritter im Knopfloch. Die Großkreuze tragen außerdem auf der linken Brust einen silbernen Stern von acht Strahlenbündeln, in der Mitte mit einem Medaillon belegt, gleich der Rückseite desjenigen des Kreuzes. — Die goldenen und silbernen Civilverdienstmedaillen, die an Staatsbürger niedern Ranges zur Vertheilung kommen, zeigen auf der Hauptseite das links gewendete Bildniß des Stifters mit der Umschrift: Wilhelm König von Würtemberg, auf der Rückseite dessen gekrönte Initiale, umgeben oben von der Ordensdevise, unten von zwei Eichenzweigen. Ein Nachtrag zu den Ordensstatuten vom 23. December 1864 bestimmt, daß die Großkreuze des Ordens aus regierenden Häusern die Krone im Stern fortan auf schwarzem Grund und das Ordensband scharlachroth mit schwarzen Seitenstreifen tragen sollen. Auch geht aus diesem Nachtrag hervor, daß vordem die Ritterkreuze nicht an der Königskrone hingen.

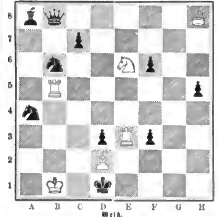
Der Kronenorden wird seit 1870 auch „mit Schwertern" verliehen, die golden, in das Andreaskreuz gestellt, hinter dem Medaillon die Löwen in den Kreuzeswinkeln übertragen.

Schach.

Aufgabe № 1653.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von J. A. Ertz in Budapest.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 587.

Gespielt im Schachcongreß zu Paris am 27. Juni zwischen S. Winawer aus Berlin und K. Pitschel aus Altenburg.

Philidor's Vertheidigung.

	Weiß: Hr. Winawer.		Schwarz: Hr. Pitschel.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 5
2)	S. G 1 — F 3	2)	D 7 — D 6
3)	D 2 — D 4	3)	F 7 — F 5
4)	D 4 — E 5:	4)	F 5 — E 4:
5)	S. F 3 — G 5	5)	D 6 — D 5
6)	E 5 — E 6	6)	L. F 8 — C 5

Dieser Läuferzug bringt das schwarze Spiel sogleich in Nachtheil.

7)	S. G 5 — E 4:	7)	L. C 5 — B 4
8)	D. D 1 — H 5 †	8)	G 7 — G 6
9)	D. H 5 — E 5	9)	S. G 8 — F 6
10)	S. E 4 — F 6: †	10)	D. D 8 — F 6:
11)	D. E 5 — G 3	11)	Rochirt
12)	H 2 — H 4	12)	L. C 8 — E 6:

Weiß gibt den Bauer B 5, um desto heftiger durch den Bauer H 4 auf die feindliche Rochade zu drängen.

13)	H 4 — H 5	13)	L. E 6 — F 5
14)	H 5 — G 6:	14)	L. F 5 — G 6:
15)	L. F 1 — D 3	15)	D. D 8 — E 7 †
16)	K. E 1 — F 1	16)	L. F 6 — E 6
17)	F 2 — F 4	17)	L. F 6 — G 7
18)	F 4 — F 5	18)	L. G 1 — B 5
19)	T. G 3 — F 3	19)	L. E 5 — F 6

Hier konnte Schwarz mit L. B 3: den Thurm A 1 gewinnen.

20)	G 2 — G 4	20)	L. G 6 — F 7

Ein merkwürdig starker Bauerzug, der, den König befreiend, zugleich den Schwarzen stürmisch bedroht. Dabei ist der linke Flügel des Weißen noch unberührt.

21)	G 4 — G 5	21)	S. B 8 — D 7

Schwarz muß den Läufer F 6 Preis geben.

22)	G 5 — F 6:	22)	S. D 7 — F 6:
23)	L. C 1 — G 5	23)	D 5 — D 4
24)	S. B 1 — D 2	24)	C 7 — C 5
25)	T. F 3 — G 3	25)	K. G 8 — H 8
26)	T. G 3 — H 3		Schwarz gibt das Spiel auf.

Partie № 588.

Im Schachcongreß zu Paris gespielt am 19. Juni zwischen Professor Anderssen und H. E. Bird aus London.

Giuoco piano.

	Weiß: Hr. Prof. Anderssen.		Schwarz: Hr. Bird.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 5
2)	S. G 1 — F 3	2)	S. B 8 — C 6
3)	L. F 1 — C 4	3)	L. F 8 — C 5
4)	C 2 — C 3	4)	S. G 8 — F 6
5)	D 2 — D 4	5)	E 5 — D 4:
6)	C 3 — D 4:	6)	L. C 5 — B 4 †
7)	L. C 1 — D 2	7)	L. B 4 — D 2: †
8)	S. B 1 — D 2:	8)	D 7 — D 5
9)	E 4 — D 5:	9)	S. F 6 — D 5:
10)	D. D 1 — B 3	10)	S. C 6 — E 7
11)	Rochirt nach G 1	11)	Rochirt
12)	T. F 1 — E 1	12)	C 7 — C 6
13)	S. F 3 — E 5	13)	T. F 8 — E 8
14)	L. C 4 — D 5:	14)	S. E 7 — D 5:
15)	D. B 3 — D 3!	15)	T. E 8 — E 5:

Weiß opfert den Bauer D 4, um einen Angriff auf die feindliche Rochade zu erlangen.

16)	S. D 2 — E 4	16)	S. D 5 — B 4
17)	S. E 4 — F 6 †	17)	G 7 — F 6:
18)	D. D 3 — G 3 †	18)	L. C 8 — G 4
19)	D. G 3 — G 4: †	19)	K. G 8 — H 8

Weiß stand besser, wenn er den Läufer G 4 mit dem Springer E 5 nahm.

20)	D. G 4 — F 5	20)	S. B 4 — D 5
21)	T. A 1 — D 1	21)	S. D 5 — C 3
22)	S. E 5 — D 3	22)	T. F 8 — E 8
23)	T. D 1 — C 1	23)	T. C 3 — D 3:
24)	T. E 1 — E 7 !	24)	T. E 5 — E 7
25)	H 2 — H 4	25)	T. A 8 — G 8
26)	S. D 3 — C 5	26)	T. E 8 — E 5
27)	D. F 5 — D 7	27)	T. G 8 — G 2: †

Der Damenzug war ein Fehler, den Schwarz in eleganter Weise zur sofortigen Entscheidung ausbeutet.

Weiß gibt die Partie auf.

Auflösungen.

№ 1643.

Vom Einsiedler in Tirnau.

	Weiß.		Schwarz.
1)	S. G 8 — E 7	1)	L. D 6 — E 7:
2)	L. D 3 — F 5	2)	Beliebig
3)	T. A 4 — E 4, C 4 ‡.		

Zieht Schwarz 1) S. D 5:, so folgt 2) T. C 4 †, oder 1) S. G 3:, dann 2) L. F 5 †, oder 1) K. H 5:, 2) L. F 3 † u. s. w.

Eingesendet von E. Schartow, F. Witt in Potsdam, J. Lenich in Kulmbach, F. Heilweg in Mülheim, L. Kleinpaul in Altona, R. Schäfl in Gnadenberg, Löfling in Güstrow, H. Rosenberg in Bromberg, L. Zimdegger in Linz, J. Reichenheim in Leipzig, W. Coester in Lyon, F. Reindel in Kempten, B. in Dinslaken, Wollenke, Rosbächer in Hamm, Café Pick in Chemnitz, Rada Kalinović in Pancsova, Th. C. Berndt in Grimma, S. Goldsand in Krakau, J. Paul in Schönberg, Ch. Ottersetzer in Brody, P. in Loberau, F. Karmesin in Reichenberg, B. Richter in Berlin, R. Pauling in Zwickau, Herold in Brünn, C. Flügel in Prenzlau, Wolfram in Salzburg, H. Kühn, B. Dietrich in Eiche, Wolf u. G. in Schlüchtern, Krager in Dillingen, F. v. Lavin in Landau, F. Reißig in Leitmeritz, dem Akademischen Schachcirkel in Budapest.

№ 1644.

Von H. Ttsenbeck.

1)	T. G 1 — B 1	1)	D 5 — B 4:
2)	S. B 1 — C 1	2)	K. D 6 — E 5:
3)	L. C 1 — B 6	3)	Beliebig
4)	S. C 3 — A 4, B 5, E 3: ‡.		

Zieht Schwarz 1) K. C 5, so folgt 2) S. B 3: †, 3) S. A 2 oder T. A 3 u. s. w.

Eingesendet von J. Lenich in Kulmbach, H. Rosenberg in Bromberg, Café Pick in Chemnitz, H. Tietzen in Gnadenberg, Löfling in Güstrow, R. Flügel in Prenzlau, F. Reindel in Kempten, S. Goldsand in Krakau, Krager in Dillingen, B. Richter in Berlin, Rada Kalinović in Pancsova, E. Schartow, F. Witt in Potsdam, F. Heilweg in Mülheim, B. in Dinslaken, F. Reißig in Leitmeritz, dem Akademischen Schachcirkel in Budapest.

Briefwechsel.

L. G. in Lissabon. — In Nr. 1631 gibt nach 1) T. B 3:, L. E 3:, 2) L. B 1, S. A 6:, 3) T. D 4 ‡. Dieser Mattzug ist auch in der gegebenen Auflösung angeführt.

B. in Grimma. — In der gesammten Schachwelt ist nur S. (Samuel) Loyd bekannt. Ein zweiter, Isaak S. Loyd, Florence, N. J., wird nur sehr selten genannt.

Beta in London. — Der vor längern Jahren in englischen Schachkreisen zur Sprache gebrachte „dummy pawn" (dumme Bauer) ist im deutschen Schach nie zur Geltung gekommen. Jeder in das achte Feld rückende Bauer muß sofort in einen beliebigen Offizier verwandelt werden; als Bauer darf er nicht stehen bleiben.

F. H. in München. — Für diesmal keinen Gebrauch machend, bemerken wir nur, daß in Nr. 6 nach 1) S. B 1, S. B 5, 2) S. E 6 — F 3 †, 3) T. B 5: † u. s. w. zulässig ist.

R. W. in Hamburg. — Die im Pariser Schachcongreß gespielten Partien sind jetzt natürlich noch nicht in besonderer Ausgabe erschienen. In den beiden letzten Heften der „Deutschen Schachzeitung" finden Sie bereits eine größere Anzahl derselben.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.



Stationen	Uhr morgens	Sept. 16	Sept. 17	Sept. 18	Sept. 19	Sept. 20	Sept. 21	Sept. 22
Valentia	8	+11,0	+16,0	+13,0	+12,0	+12,0	+12,0	+10,0
Brest	7	+15,0	+11,0	+14,0	+14,0	+11,0	+10,0	+15,0
Paris	7	+15,3	+13,0	+14,6	+11,4	+11,3	+10,8	+ 9,2
Helder	8	+14,3	+13,0	+17,0	+13,3	+13,0	+11,0	+ 7,1
Brüssel	8	+10,0	+10,0	+13,0	+12,0	+11,0	+11,0	+10,0
Cagliari	8	+21,0	+24,0	+19,0	+21,0	+20,0	+22,0	+20,0
Neapel	8	+22,0	+22,0	+22,0	+22,0	+23,0	+24,0	+21,0
Florenz	8	+20,0	+18,0	+19,0	+20,0	+12,0	+23,0	+17,0
Triest	7	+17,8	+19,9	+17,2	+11,4	+21,3	+13,1	—
Graz	7	+16,9	+15,6	+11,3	+11,1	+11,5	+11,4	—
Wien	7	+11,4	+19,3	+16,1	+11,2	+11,0	+12,9	+10,6
Cöln	7	+11,1	+12,5	+13,9	+11,4	+10,8	+19,4	+13,0
Hermannstadt	7	+11,0	+13,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 6,0	—	+12,0
Christiansund	7	+12,0	+10,0	+ 9,0	+ 9,0	+ 1,0	+ 9,0	+ 7,0
Oxö	7	—	+12,0	+14,0	+ 6,0	+ 9,0	+ 3,0	—
Moskau	7	+11,0	+11,4	+11,2	+ 9,2	+12,2	+ 1,1	+13,1
St. Petersburg	7	+ 9,2	+15,1	+10,2	+14,9	+10,1	+ 9,6	+ 9,3
Haparanda	8	+13,4	+10,6	+10,0	+ 9,0	+10,0	+ 7,5	+ 7,9
Stockholm	8	+17,0	+10,5	+10,5	+10,3	+10,3	+ 9,0	+ 9,4
Kopenhagen	8	+14,2	+12,9	+14,3	+10,4	+11,5	+ 9,2	+ 8,0
Memel	8	+14,4	+10,1	+16,9	+16,2	+10,9	+13,1	+13,2
Kiel	8	+11,5	+12,3	+14,5	+ 9,4	+ 9,2	+ 9,5	+ 7,4
Hamburg	8	+11,1	+12,8	+15,9	+11,1	+10,9	+11,4	+ 8,7
Sylt	8	+12,2	+10,5	+10,4	+11,9	+11,1	+11,1	+11,2
Wilhelmshaven	8	+13,2	+12,5	+15,2	+10,0	+11,0	+10,1	+ 9,4
Hannover	8	+15,0	+10,5	+16,3	+16,6	+11,4	+10,0	+ 7,6
Berlin	8	+15,0	+11,9	+16,5	+16,6	+11,0	+13,3	+ 8,8
Breslau	8	+19,5	+11,6	+15,4	+17,3	+10,2	+13,5	+ 7,9
Leipzig	8	+14,2	+12,7	+15,0	+16,0	+10,7	+11,0	+ 4,3
München	8	+14,1	+11,6	+13,0	+15,4	+12,0	+10,4	+ 3,1
Bamberg	8	+15,4	+10,6	+12,6	+11,0	+ 8,8	+11,1	+ 3,5
Karlsruhe	8	+17,0	+12,0	+12,4	+11,5	+10,9	+11,9	+ 7,3
Friedrichshafen	8	+13,7	+12,2	+11,3	+16,3	+ 6,6	+11,3	+ 8,9
Kirlich (Olmütz)	8	+15,1	+12,0	+11,6	—	—	—	+ 1,1
Bäder u. klimatische Kurorte.								
Biarritz	7	+20,0	+17,0	+16,0	+17,0	—	+13,0	—
Lesina	7	+21,0	+21,0	+20,0	+11,0	+20,0	+22,0	+21,0
Davos	7	+ 1,0	+ 6,0	+ 6,0	+10,0	+ 6,0	+ 1,0	—
Teplitz-Schönau	7	+17,1	+13,5	+14,3	—	+ 8,6	+13,9	—
Karlsbad	7	+16,1	+10,6	+13,4	—	+ 1,1	+13,0	—
Franzensbad	7	+16,8	+11,2	+14,0	—	+ 6,3	+12,6	—
Marienbad	9	+13,6	+10,0	+12,0	—	+ 1,1	+11,5	—
Ischl	9	+14,6	+ 9,0	+ 9,6	+11,6	+18,0	+11,0	—
Gastein	9	+11,7	+ 4,0	+ 2,0	+ 9,7	+20,0	+ 9,1	—
Baden bei Wien	1	+17,0	+11,6	+12,7	+11,7	+18,6	+12,8	—
Krapina	1	+15,4	+12,9	+ 8,0	+11,1	+16,9	+16,6	—
Mehadia	1	+14,2	+17,5	+ 7,5	+ 9,1	+10,6	+14,9	—
Baden-Baden	1	+11,6	+12,9	+11,9	+11,6	+ 6,6	+ 9,8	+ 4,8
Wiesbaden	9	+15,5	+11,0	+11,3	+12,3	+ 6,0	+11,5	+ 1,0

Witterungsnachrichten.

Die deutsche Nordseeküste ist am 16. September und in der Nacht zum 17. durch einen heftigen Sturm mit damit verbundener ungewöhnlich hoher Flut bedroht und mannigfach beschädigt worden.

Am 15. und 16. September tobten heftige Stürme an der englischen Küste. In der Bucht von Caermarthen liefen am 15. die Dubliner Brigantine Minerva und die Brigantine Elsdale aus Liverpool aneinander, sodaß die Mannschaften sich auf ihre Boote retten mußten. Am nächsten Tag ward der Thurso Castle das Schiff Lindertown von seinem Ankerplatz losgerissen, wobei zwei Leute ertranken. Glasgow wurde von einem wahren Orkan heimgesucht, der die Schiffe im Hafen gegeneinandertrieb. In Greenock strandete eine Dampfjacht, und das Wachtschiff ward von einer norwegischen Barke umgerannt. In Hull endlich warf der Sturm drei kleine Häuser zusammen.

In den mittlern und westlichen Staaten Canadas haben, zufolge Nachrichten aus Toronto vom 14. September, verheerende Stürme gewüthet, durch welche der Eisenbahnverkehr theilweise unterbrochen wurde. In Toronto waren die Straßen überschwemmt und großer Eigenthumsschaden verursacht worden.

Himmelserscheinungen.

Planetenephemeride.

Bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufsteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. − südl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Mill. Kilomtr.
			Mercur.			
1. Oct.	11h 29m	+ 3° 32'	10h 53m v.	4h 23m v.	5h 21m n.	164
11. „	12 34	− 1 43	11 16	5 19	5 3	194
21. „	13 37	− 9 3	11 31	6 31	4 53	210
31. „	14 35	−15 30	0 0	7 22	4 38	214
			Venus.			
1. Oct.	11h 27m	+ 3° 36'	10h 52m v.	4h 34m v.	5h 20m n.	240
11. „	12 36	− 0 53	10 16	4 36	5 0	244
21. „	13 4	3 15	11 4	5 26	4 40	248
31. „	13 50	−10 6	11 13	6 3	4 23	251
			Mars.			
1. Oct.	12h 11m	− 0° 44'	11h 35m v.	5h 15m v.	5h 35m n.	392
11. „	12 39	2 32	11 20	4 33	5 3	390
21. „	13 3	5 30	11 4	5 39	4 34	388
31. „	13 28	− 8 33	10 50	5 31	4 8	385
			Jupiter.			
1. Oct.	19h 39m	−21° 22'	7h 19m n.	3h 17m n.	11h 21m n.	694
11. „	20 0	21 17	6 40	2 39	10 42	714
21. „	20 3	21 6	6 4	2 1	10 6	739
31. „	20 8	−20 55	5 30	1 25	9 35	762
			Saturn.			
1. Oct.	0h 0m	− 2° 49'	11h 19m n.	5h 32m n.	5h 9m v.	1271
11. „	23 57	3 6	10 37	4 50	5 24	1274
21. „	23 55	3 21	9 55	4 8	3 41	1287
31. „	23 53	− 3 33	9 14	3 29	3 59	1300
			Uranus.			
1. Oct.	10h 0m	+11° 22'	9h 36m v.	2h 33m v.	4h 43m n.	2843
11. „	10 20	11 11	9 0	1 16	4 4	2836
21. „	10 21	11 2	8 28	1 20	3 36	2805
31. „	10 23	+10 54	7 45	0 43	3 47	2784

Culmination des Polarsterns.

1. October obere Culmination vorm. 0h 36m 40s mittlere Zeit
11. „ „ „ nachm. 11 53 37 „ „
21. „ „ „ „ 11 14 3 „ „
31. „ „ „ „ 10 34 49 „ „

Mond in Erdferne am 10. Oct. nachm. 3 Uhr, Entfernung 406,360 Kilomtr.
Mond in Erdnähe „ 25. „ abends 9 „ „ 357,930 „

Der Mond ist in Conjunction mit

Jupiter am 4. October, Venus am 25. October.
Saturn „ 8. „ Mars „ 26. „
Uranus „ 20. „ Antares „ 29. „
Mars „ 25. „

Mercur ist in Conjunction mit Mars am 12., in oberer Conjunction mit der Sonne am 24. October.
Venus ist in Conjunction mit Mars am 21. October.
Jupiter ist in Quadratur mit der Sonne am 12. October.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist früh ziemlich eine Stunde lang am Osthimmel zu sehen, da sein Aufgang schon gegen ½5 Uhr erfolgt (Sonnenaufgang gegen 6 Uhr); er steht am 1. October zwischen den Sternen β im Löwen (2. Größe) und β in der Jungfrau. — Venus befindet sich am 6. October sehr nahe bei Mercur, etwa ½ Grad südlicher und geht mit demselben zu gleicher Zeit auf, sodaß man den Mercur leicht finden kann. — Mars ist noch nicht zu sehen. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, steht ebenso schon am Südwesthimmel, wo er seiner Helligkeit wegen sofort in die Augen fällt; sein Untergang erfolgt bald nach 11 Uhr. — Saturn, rückläufig im Sternbild der Fische, ist noch die ganze Nacht über dem Horizont; bei anbrechender Dunkelheit ist er niedrig am Osthimmel aufzufinden. — Uranus kann im Sternbild des Löwen früh gen ¾5 Uhr an gesehen werden.

Jupitertrabanten 6 Uhr 24 Min. abends.

Sept.	West		Ost
29.	4 2 1	O	
30.	4 1 2	O	3
Oct. 1.	4 2 1	O	3
2.	4	O	1 2 3
3.	4 2	O	1
4.	2 4 1	O	3
5.		O	2 1 4 3

Vor der Jupiterscheibe am 29. Sept. der zweite Mond.
Hinter der „ „ 3. Oct. „ erste „

Sternbedeckungen vom Mond.

Am 3. October ♄ im Schützen (5. Größe). Eintritt in den Mondrand abends 4 Uhr 7 Min. bei 333°, Austritt 6 Uhr 30 Min. bei 334°.

Am 3. October δ im Steinbock (3. Größe). Eintritt in den Mondrand nachts 10 Uhr 1 Min. bei 55°, Austritt 11 Uhr 12 Min. bei 243°.

Der Ort des Ein- und Austritts ist vom Nordpunkte der Mondscheibe aus gerechnet.

Planeten.

Professor Peters zu Clinton in Amerika entdeckte noch einen Planeten 11. Größe, dessen Ort so angegeben ist:

	Rectascension in Zeit	nördliche Declination
18. September Mitternacht	1 Uhr 9 Min.	+ 9° 30'
tägliche Aenderung in Declination		− 5'.

Ist dieser Planet von 130 Juewo und den andern vermißten Planeten verschieden, so steigt damit die Anzahl der bekannten kleinen Planeten auf 189.

Polytechnische Mittheilungen.

Extrarapides Verfahren zur Erzeugung photographischer Negative. — Bei Aufnahme photographischer Porträts ist das oft eine halbe Minute lange steife Sitzen mit Hülfe eines eisernen Kopfhalters für den zu Porträtirenden ebenso peinlich als für die Aehnlichkeit und künstlerische Herstellung des Bildes nachtheilig, weil fast immer eine gewisse Starrheit der Gesichtszüge die Folge davon ist. Eine möglichst kurze, im Glassalon bei gutem Licht höchstens 2 bis 6 Secunden währende Aufnahmezeit (Exposition) kann daher für die Aehnlichkeit des Porträts nur vortheilhaft und für den Photographen ebenso wie für den Sitzenden nur wünschenswerth sein. Obgleich unter günstigen Umständen auch mit dem gewöhnlichen Verfahren die Expositionen auf secundenlange Dauer abgekürzt werden kann, so kommt dies doch nur ausnahmsweise vor. Die Photographen sind daher jetzt in großer Spannung infolge einer weitverbreiteten Anzeige des Hrn. Klaen, früher in Algier und bekannt durch sein Beleuchtungssystem mittels Schirmen, gegenwärtig in Paris im Atelier von Frank, 18, Rue Vivienne. Dort lehrt derselbe das „extrarapide Verfahren" des Genfers Boissonnas gegen ein Honorar von 500 Frs. Angeregt durch die Publication, haben sich auch andere Photographen bemüht, rasche photographische Verfahren zu erfinden. So kündigt Dr. Richard in Männedorf (Schweiz) ein solches zum Verkauf für 200 Frs. an. Ein Urtheil über diese, vielleicht sehr verschiedenen Verfahren dürfte erst in der Jahreszeit, worin uns die Sonne am seltensten lächelt, also in den Wintermonaten, maßgebend sein, bis wohin sich die vorsichtigern Photographen wol ihre 500, resp. 200 Frs. zurücklegen werden. Uebrigens sind die nach beiden Verfahren erzeugten Probebilder sehr gelungen und finden allgemeinen Beifall. In Nordamerika, woselbst das extrarapide Verfahren des Hrn. Boissonnas durch einen Hrn. Lambert verbreitet wird, ist dasselbe unter dem Namen „The Lightning Process" bekannt.

Ozon. — M. Ermine findet, daß das Ozon im Lichte langsamer zersetzt wird als im Dunkel. Wird Ozon nicht gleich nach seiner Erzeugung verwendet, sondern eine kurze Zeit stehen gelassen, so wirkt es energischer.

Farbenlichtdruck. — Vor kurzem machte wieder einmal, gleich den berüchtigten Nachrichten über die Seeschlange, die Kunde der nunmehr von J. Albert in München erfundenen Photographien in „natürlichen Farben" Sensation in der Journalliteratur. Es war, wie gewöhnlich, darin Wahres mit übertriebenem oder falschem gemischt. Wir theilen in Kürze unsern Lesern den wahren Sachverhalt mit. Vor ungefähr neun Jahren beschrieb Louis Ducos du Hauron in Paris ein Verfahren, das er Système d'héliochromie nannte, mittels dessen man ohne Hülfe des Pinsels durch Uebereinanderlegen dreier in der Zeichnung genau identischer Pigmentdrucke in den drei Grundfarben Blau, Roth und Gelb eine genaue Farbenwiedergabe des Originals erzielen kann. Selbstverständlich müssen die richtig gewählten Farben transparent und die drei denselben entsprechenden photographischen Negative des Originals der Art aufgenommen sein, daß sie auch die Quantität jeder der drei Grundfarben genau wiedergeben. Um letzteres zu ermöglichen, kam Ducos du Hauron auf den genialen Gedanken, bei Anfertigung der Negative jedesmal die entsprechend farbigen Lichtstrahlen des Originals dadurch zu absorbiren, daß während der photographischen Aufnahme vor dem Objectiv oder der empfindlichen Platte des Apparats eine Glastafel in den Complementärfarben befestigt wurde. Sollte z. B. das Negativ für die rothe Farbe aufgenommen werden, so mußte das vorgehaltene Glas grün sein, für Blau orangefarbig, für Gelb violett. Daß hierbei auch die richtige Belichtungsdauer (Exposition) sowie die für alle farbige Strahlen möglichst gleich große Empfindlichkeit des Collodiums maßgebend sind, leuchtet ein. Es muß deshalb für die Aufnahme meist ein besonderes Collodium, Bromsilberemulsionscollodium mit Eosin gefärbt, angefertigt werden. Die drei Farbendrucke, nach Art des Pigmentdrucks erzeugt und übereinandergelegt, müssen sich natürlich ganz genau decken. Dieses ursprünglich nur für das Pigmentverfahren bestimmte heliochromische Verfahren für den Lichtdruck in Anwendung gebracht zu haben, ist das Verdienst Albert's. Schon die Kunstausstellung in Nürnberg enthielt anerkennenswerthe Proben dieser neuen, wol auch prismatischer Farbenlichtdruck genannten Kunst. Das Verfahren unterscheidet sich nur dadurch von dem ursprünglichen Ducos du Hauron's, daß anstatt der dreifarbigen Pigmentdrucke drei entsprechende Lichtdruckplatten angefertigt, mit den identischen fetten Druckfarben eingewalzt und übereinandergedruckt werden.

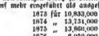
Kochen mittels Sonnenwärme. — M. Mouchot, der französische Apostel fürs Sonnenkochen, beschäftigt sich gegenwärtig in der pariser Ausstellung mit Kaffeekochen, Weindestilliren und Fleischbraten mittels Sonnenwärme unter Anwendung von Reflectoren.

Eine Sonnenkochmaschine ist von einem französischen Landwerth, A. Gorz zu Gabiac, im Gard-Departement, construirt worden, über welche in einer eigenen kleinen Brochüre (La cuisine au soleil) nähere Auskunft ertheilt wird. Es besteht diese Maschine aus einem achteckigen Hohlspiegel von 1 Mtr. Breite und $1_{,20}$ Mtr. Höhe, welcher zusammengesetzt ist aus 36 Stücken ebenen Spiegelglasplatten von je $0_{,12}$ auf $0_{,12}$ Mtr. Acht weitere Halbstücke bilden die Ecken. Dieser Hohlspiegel, dessen Umfang $1_{,40}$ Mtr. Umfang hat, besitzt einen Brennpunkt von $0_{,70}$ Mtr. und leitet nun, durch geschickte Schrauben und andere Vorrichtungen gehalten und leicht lenkbar, die concentrirten Sonnenstrahlen auf einen an entsprechender Stelle angebrachten eisernen Topf, dessen Inhalt, je nach Klima und Jahreszeit, innerhalb 30 bis 60 Minuten ins Kochen kommt. Bei verschleiertem Himmel ist diese Wirkung natürlich minder intensiv. In ähnlicher Weise kann man rösten, braten u. s. w. Die Maschine soll nur auf 20 Frcs. zu stehen kommen, 10 Frcs. für die Gläser und 10 Frcs. für den übrigen Apparat. Herr Gorz kocht, wie er versichert, schon seit drei Jahren seine Speisen auf dieser Sonnenkochmaschine, und er ist der Ansicht, daß sie sich in der Praxis, namentlich wegen der Ersparung von Brennmaterial, bewähren wird, was in der That für südliche Gegenden, wo die Sonne öfter und heißer scheint, zutreffend sein dürfte. Im Princip ist jedenfalls die Idee, Wärme ohne Consumtion des immer kostbarer werdenden Brennmaterials zu erzeugen, die richtige, und sie wird über kurz oder lang verwirklicht werden müssen. Verfolgt doch die Gramm'sche Maschine dem Wasser gegenüber die gleiche Tendenz! Die Gegenwart ist so reich an Erfindungen — warum sollte es ihr nicht auch gelingen, das himmlische Feuer herunterzuholen und der Menschheit nutzbar zu machen.

Die deutsche Brennessel und ihre Zukunft. — Auf das lebhafteste und eingehendste bewegt in neuster Zeit alle landwirthschaftlichen Kreise Deutschlands die Erörterung der Frage, ob die uns bisher nur als Unkraut bekannte deutsche Brennessel in die Reihe der Handelsgewächse aufgenommen werden soll. Nicht um eine neue Entdeckung handelt es sich hierbei, sondern lediglich um den erneuten Versuch der Verwendbarkeit einer Faserpflanze, deren glänzende Eigenschaften lange genug im Verborgenen gelegen haben. Schon vor mehr als 1000 Jahren war die Brennessel als Faserpflanze bekannt. Noch heute ist sie als Futterpflanze geschätzt und wird auch vielfach zu Heilzwecken für Menschen und Thiere benutzt. In Java bedient sich sogar die Polizei einer dort heimischen Nesselart an Stelle unserer deutschen Birke. Trotz dieser vielseitigen Verwendbarkeit wurde bei uns die Nessel stets als ein höchst lästiges Unkraut gehaßt; die Baumwolle verdrängte im letzten Jahrhundert ihre Eigenschaften als Faserpflanze vollständig, sie gerieth in Vergessenheit und wurde abseits geworfen von dem Weg der Industrie, welcher Dienste zu leisten sie doch mit allem Recht berufen war.

Erst als die deutsche Landwirthschaft sich gezwungen sah, neue Culturpflanzen zu suchen, erinnerte man sich des Unkrauts am Weg, der verachteten Brennessel, und hob sie ans Licht zu trefflicher Verwendung ihrer glänzenden Eigenschaften. Frau v. Rößler-Lade ist in neuster Zeit die erste gewesen, welcher das unbestrittene Verdienst gebührt, die gedachte Pflanze der allgemeinsten Beachtung wieder zugeführt zu haben.*) Hr. Holzach in Eutritzsch bei Leipzig hat nicht minder verdienstvollen Antheil, in landwirthschaftlichen Kreisen die brennende Brennesselfrage wieder ihrer vollsten Beachtung zugeführt zu haben, sodaß bereits im leipziger Landkreis die Cultur der Pflanze aufgenommen wird. Auch Garteninspector Bouché, Dr. Grothe, Prof. Reuleaux u. a. haben auf die Nesselfaser aufmerksam gemacht, Anbauversuche mit der Nessel vorgenommen oder vornehmen lassen und die Rentabilitätsfrage in die günstigste Beurtheilung gezogen; allein Frau Rößler-Lade war es, welche weiter ging und den Weg für die bisher falsch beurtheilte Pflanze bahnte.

Die Erfolge in der versuchsweisen Brennesselcultur, welche alle Erwartungen übertrafen, bildeten die Ursache, daß fast jedermann anfängt, sich für den Gegenstand der Brennesselcultur zu interessiren. Schon gibt man sich überschwenglichen Hoffnungen hin, glaubt, daß die Nesselfaser die Einfuhr roher Baumwolle überflüssig mache, und schießt schon jetzt mindestens über das Ziel hinaus, das bereits alle Zweifel, die in dieser Richtung noch obwalten mögen, vollständig heben will. Zwar sind wir über das Stadium der ersten Versuche hinaus, es gilt nun vor allem, größere Anbauversuche zu unternehmen, um die Rentabilitätsfrage für den Landwirth festzustellen und die Industrie zu befähigen, ihr bisher günstiges Urtheil festzuhalten und zu bestätigen. Wenn die Brennesselfaser überhaupt im Stande wäre, die Einfuhr anderer Gespinstpflanzen wesentlich zu verringern, so wäre damit jener entschiedene Fortschritt erreicht, dem man jetzt mit aller Energie zustrebt. So zeigt uns die Statistik der Hanfcultur, für welche die Nesselcultur vollständigen Ersatz zu bieten vermag, wie in Deutschland an Hanf mehr eingeführt als ausgeführt wurde.



1873 für 10,833,000 ℳ
1874 „ 13,731,000 „
1875 „ 13,860,000 „
1876 „ 8,050,000 „

demnach in vier Jahren 46,474,000 ℳ

Noch bedeutender gestaltete sich die Mehreinfuhr von Flachs, die

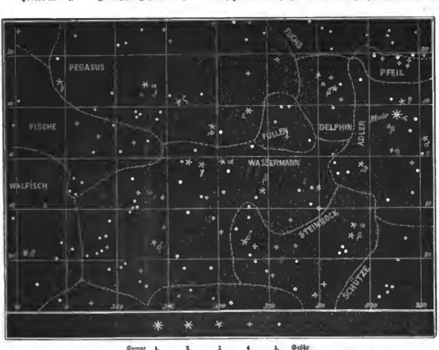
1873 .. 23,040,000 ℳ
1874 .. 22,072,000 „
1875 .. 16,515,000 „
1876 .. 9,400,000 „

demnach in vier Jahren 71,027,000 ℳ betrug.

Außer Hanf und Flachs hat ja Deutschland auch rohe Baumwolle in Verwerthung gezogen; gelingt es also, den gedachten Producten gegenüber eine ersatz- und concurrenzfähige Faserpflanze zu cultiviren, so würde damit ein Mittel geschaffen sein, der deutschen Landwirthschaft Summen zuzuführen, die ihren Abzug nach dem Ausland immer noch finden müssen.

Unter allen Himmelsstrichen finden sich die Nesselgewächse, von denen dem Botaniker über 200 Arten bekannt sind, verbreitet. Wissenschaftlich sind sie den Urticeen eingereiht und zählen unter sich 20 Arten, die als Faserpflanzen bekannt sind. Von den letzteren gehört nur eine, die große oder zweihäusige Nessel (Urtica dioica L.) der deutschen Flora an, während die übrigen sich auf das Ausland vertheilen. So die südsibirische Nessel (urtica cannabina), mit äußerst feiner Bastfaser, die canadische Nessel (urtica canadensis), auch urtica whitlowi genannt, seit einigen Jahren in England mit Erfolg gebaut, Böhmeria nivea (urtica nivea), auch Chinagras genannt, deren Faser seidenartigen Glanz besitzt und alle guten Eigenschaften der deutschen Faserpflanzen in sich vereinigt. Eine der Böhmeria nivea nahe verwandte Nessel,

*) Die Nessel eine Gespinstpflanze. Mit Anleitung zu deren Anbau und weitern Bearbeitung von Auguste v. Rößler-Lade. Leipzig, G. Johannsser's landw. Verlagsbuchh. (G. Häßler). — Deutsche Brennesseln. Ihre Cultur und Verwerthung als Gespinst- und Handelspflanzen von Waldemar Müller. Leipzig, Hugo Voigt, Buchhandlung für Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen.



Sterne 1. 2. 3. 4. 5. Größe

Theil des gestirnten Himmels zwischen 290 bis 10 Grad gerader Aufsteigung und 30 Grad südlicher bis 23 Grad nördlicher Abweichung zur Zeit der Culmination des Sterns α im Wassermann, abends 9 Uhr.

Böhmeria tenacissima, wird bereits aus Indien, wo sie in überaus großen Mengen üppig gedeiht, nach Europa ausgeführt; um dieses Product noch exportfähiger zu machen, hat die englische Regierung einen hohen Preis auf ein Verfahren ausgeschrieben, das die Trennung des Bastes von der Holzfaser rasch und einfach vermittelt.

Die deutsche große Nessel erreicht, bei uns wildwachsend, eine Höhe bis 2 Mtr. und theilt sich in zwei Varietäten, die grünstengelige und die rothstengelige, von denen die erstere, allerdings ohne bestimmten wissenschaftlichen Nachweis, eine feinere und zartere Faser liefern soll. Sie gedeiht auf jedem Boden, wird aber um so üppiger ihr Wachsthum bekunden, in je besserer Cultur sich derselbe befindet. Ausdauernd gibt sie 10 bis 15 Jahre hintereinander die fast gleichen Erträge, zieht Schatten der Sonne vor und verlangt nur in den ersten Jahren ihrer eigentlichen Cultur eine geringe Pflege, wofür sie sich dann um so dankbarer erweist. Zur Zeit ihrer Blüte, also ungefähr im August, wird die Nessel als Faserpflanze geerntet, d. h. geschnitten. Man streift ihre Blätter, die man als Futter verwendet, ab und behandelt dann den Stengel genau so nach jener Methode, wie sie der Gewinnung von Hanf und Flachs in einfachster Weise vorherzugehen pflegt. Den Witterungseinflüssen sehr gut widerstehend, besitzt doch die Nessel eine Menge nicht zu unterschätzender thierischer und pflanzlicher Feinde, die deren Entfaltung hindern können. Nicht weniger als neun Käfer, vierzig Raupen ꝛc. sind bekannt, die auf der Nessel ihr verderbenbringendes Daheim aufschlagen, abgesehen von der gefährlichen Schmarotzerpflanze, der Kleeseide (cuscuta europaea), welche sie heimsucht. Die Ertragsfähigkeit der Nessel basirt in Deutschland allerdings nur auf gewissen Anschlägen, die man nach dieser Richtung hin gemacht hat, doch ergab sich schon daraus, daß die Nessel sich dankbar insofern in hohem Grad erweist, als sie wesentlich den Ertrag des Getreides zu überschreiten vermag und sonach einen wesentlichen Punkt zu ihrer Cultur bezeichnet, der ausschlaggebend genannt werden muß. Ehe natürlich gut cultivirte Länderstrecken zum Anbau der Brennessel freigegeben werden, dürfte es sich jetzt, da es sich um die Versuche handelt, empfehlen, sogenannte unfruchtbare Stellen, Waldränder, hauptsächlich aber Eisenbahndämme und Böschungen hierzu zu benutzen. Dieser Boden eignet sich jedenfalls vorzüglich hierzu, da doch die Nessel keiner sonderlichen Pflege bedarf und ganz bedeutend höhere Erträge liefert als das Futter, welches auf diesen Flächen wächst. Der Verwerthung der Rohfaser der Brennessel steht kein Hinderniß entgegen. Wo es sich bereits um Versuche handelte, sind solche auch in den Spinnereien günstig ausgefallen. Und so rufen wir der wiedererstandenen deutschen Faserpflanze ein wohlgemeintes crescent zu, im Vertrauen auf ihren Erfolg, der sie jetzt schon begleitete.



Die deutsche Brennessel.

Moden.

— Unsere heutige Illustration gibt unsern Leserinnen ein Bild der Hutmoden für den Herbst und Winteranfang bis gegen Weihnachten hin. Selbst die Gegner der Mode müssen zugeben, daß diese zierlichen Gebilde einen anmuthigen, kleidsamen Charakter haben und zum Theil auch mit großer Bescheidenheit auftreten, zumal wenn man sie mit den Schöpfungen der „guten alten Zeit“ vergleicht, die an Ungeheuerlichkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Was würden die Herren Kritiker und Aesthetiker heute zu den Hüten sagen, die man vor hundert Jahren als Kunstwerke bewunderte! Ein großer Künstler in seiner Art war z. B. ein gewisser Beaulard, der besonders in allegorischen Kopfbedeckungen als Meister galt. Eins seiner Meisterstücke war der Hut, den er für die Witwe eines englischen Admirals componirte. Durchsichtige Gazepuffen stellten das bewegte Meer dar; darauf war eine vollständige Miniaturflotte angebracht nebst einem Felsen, welcher den drohenden Schiffbruch andeutete, und einem Leuchtthurm, den ein Diamant versinnbildlichte. Wie anspruchslos erscheinen, dieser blühenden Phantasie gegenüber, die modernen Coiffuren auf unserm Bild! Es sind ihrer sieben, drei einfache gefällige runde Hütchen und vier Capotehüte, fast alle ohne Blumenzier, dafür aber mit verschiedenartigen Federn geschmückt, wie denn Federn in jeder Form und Farbe in diesem Winter die populärste Garnirung bilden werden. Imitirt man doch sogar Federn, indem man Sammt in schmale Streifchen schneidet, kräuselt und um einen Kiel in der Mitte gruppirt. Auf die einzelnen Coiffuren eingehend, beginnen wir mit dem sich fest an den Kopf anschließenden hellen Filzhut Nr. 1, dessen flache Krempe mit braunem Sammt eingefaßt ist; an den Hutkopf lehnt sich vorn eine Schleifencocarde aus braunem Sammt, während seitwärts ein schillernder Fasanenfittich den Aufputz vollendet. Nr. 2 schaut schon unternehmender drein; es ist einer jener hohen Hüte, welche, indem sie die weibliche Gestalt um Kopfeslänge erhöhen, der ganzen Erscheinung etwas elegantes verleihen. Die Farbe des beinahe männlichen Filzhuts ist jenes tiefe gesättigte Bordeauxroth, welches die Modefarbe der Wintersaison sein wird. Den Hutkopf umschließt ein seidenes Band in einer noch dunklern Schattirung derselben Nuance, und an der Seite erhebt sich ein aufrechtstehender Fittich aus bordeauxrothen Federn verschiedener Schattirungen. Der dritte ist ein ringsum leicht aufgeschlagener Filzhut von bräunlicher Staubfarbe mit einer Ruche von naturfarbenen Federn und einem Schleifentuff hinten, durch welchen sich auch noch Federn hindurchwinden. Den Reigen der Capotehüte eröffnet das in der Mitte befindliche feine schwarze Strohhütchen, dessen Diadem mit schwarzem Sammt eingefaßt und durch schwarze Sammtfalten unterhalb desselben ergänzt ist; über der Stirn thront ein Vogelkopf mit einem Hahnfederbusch dahinter, und weiter unten hängen feine weiche Straußfedern über den Hut herab; die Bindebänder aus schwarzer gewässerter Seide werden hinter dem Ohr geknüpft. Nr. 5 ist ein grauer Filzhut mit dunklerm Atlasausputz und auf dem Gipfel ein Federtuff mit einem kleinen Vogel inmitten, Nr. 6 eine beigefarbene Atlascapote, mit gleichfarbigen Perlen bedeckt. An der linken Seite glänzt ein farbenprächtiger Colibri, über die rechte fallen Straußfedern; die langen Bänder sind erst im Nacken gekreuzt und hängen dann vorn herunter. Als letzte Nummer figurirt ein zarter resedagrüner Sammethut, den Atlas und Federn von derselben Farbe garniren; eine dicke weiße Krepprusche füllt die von einem Perlengalon umrahmte Krempe aus, und resedagrüne Moirébänder sind an der Seite geschlungen. Einen lebhaften Contrast zu der etwas faden Nuance bildet das rothe Blumenbouquet neben den Federn. Sämmtliche Hüte sind mehr oder weniger nach rückwärts gerückt, sodaß die Haarfranse auf der Stirn sichtbar bleibt. Wir glauben mit dieser Mode vielleicht etwas neues erfunden zu haben, aber keineswegs; Alma Tadema zeigt uns in seinem Gemälde „Audienz bei Agrippa“ eine junge Römerin, deren dunkles Haar in tausend kleinen Locken in die Stirn hereinfällt, sodaß die modernen Haartrachten, wie sie auch unser Bild darstellt, eigentlich nichts als eine Wiederholung uralter Moden sind.

— Große Ereignisse haben immer einen gewissen Einfluß auf die Mode. Die französische Revolution schaffte nicht nur die Vorurtheile ab, sondern mit demselben Schlag auch die Paniers und den Puder. Die Revolution von 1830 hatte zur Folge, daß die Männer definitiv die jetzige schwarze bürgerliche Tracht annahmen. In diesem Jahr war es einem Wettkampf auf friedlichem Gebiet — der Pariser Weltausstellung — vorbehalten, eine Revolution in der weiblichen Toilette herbeizuführen. Seit zwei bis drei Jahren hatte sich die Mode ganz der schlanken knappen Princeßform ergeben, welche indeß mit einer langen Schleppe versehen war. Dieselbe hat nun ihre Zeit gehabt, sie hat sich überlebt, die Weltausstellung hat eine totale Veränderung zu Wege gebracht. Mit einem Schleppkleid sich in den Industriepalast wagen, das hieße, dem Publikum Gelegenheit geben, den Absatz vernichtend auf dieses Anhängsel zu setzen. Die Schleppe nahm die Aufmerksamkeit zu sehr in Anspruch; anstatt die Ausstellungsobjecte besichtigen zu können, mußten die Besucherinnen beständig über die intacte Erhaltung ihrer Toilette wachen. Auch die Witterung hatte ihren Theil daran. Wenn es regnete, und es regnete sehr häufig, machte die Schleppe, deren natürlicher Beruf es ist, auf der Erde nachzuschleifen, den vom Municipium angestellten Straßenkehrern eine höchst unliebsame Concurrenz, sodaß man zum Schutz des Kleids sogar einen kleinen Volant aus weißem Musselin erfand, der innen eingeheftet und sehr bezeichnend „balayeuse“ genannt ward. Da es der Mode, trotz ihrer vielfachen Excentricitäten, zuweilen doch nicht an Logik fehlt, bequemte sie sich den Erfordernissen der Situation an, indem sie an die Stelle der die Bewegungen hemmenden Schlepprobe das kurze, etwas weite Costüm setzte. Augenblicklich sieht man in der Ausstellung meistentheils Toiletten in folgendem Genre: Kurzes Costüm aus blaßlila Faille; um den Saum des Rocks sind schmale Plissés aus Valenciennesspitze und lila Faille gesetzt; die Taille ziert ein mit breiten Valenciennes umrahmtes Fichu aus weißem Linon; auf dem Kopf thront ein weißes Reisstrohhütchen mit vollem Fliederkranz. Costüm aus blaßblauem Linon; um den Saum ein mit weißen Spitzen garnirter breiter Volant; darüber ein vorn zurückgeschlagenes und hinten mit einem rothen Schleifenbüschel zusammengestecktes Ueberkleid; auf der viereckig ausgeschnittenen Taille ein rothes Nelkensträußchen nahe der Schulter und dazu ein großer kühner Gainsboroughhut mit wallender hellblauer Feder und rothen Nelken. Kurze Robe aus sehr lichtem grünem Foulard, nur gerade so viel Farbe wie nöthig ist, um nicht ganz weiß zu erscheinen, mit einer Fülle von weißen Spitzen und dunkeln Stiefmütterchenbouquets decorirt. Und endlich: Costüm aus mattrosa broschirtem Foulard mit Aufputz von Valenciennesspitzen; den Anzug ergänzt ein Trianonhut, der mit granatrothem Sammt gefüttert und mit einem Kranz von granatrothen und rosa Nelken geschmückt ist. — Die Spitze ist, wie ersichtlich, unter allen Ornamenten das bevorzugteste. Bei der Anwendung derselben sind jedoch sehr viele feine Unterscheidungen zu beobachten. Die Spitze muß als Schmuck mit dem Gewand harmoniren, denn es gibt bekanntlich Spitzen für Prachtgewänder und für Negligéanzüge, Spitzen für Morgen und Abend, Spitzen für die verschiedenen Jahreszeiten. Der venetianische und genueser Point sowie der von Argentan sind von jeher als Winterspitzen betrachtet worden, weil ihre etwas massive Schönheit sich am besten für den Sammt und die schweren Seidengewebe eignet. Point d'Alençon und Malinesspitzen passen zwar für den Sommer, werden aber ihrer Kostbarkeit wegen nur zu Staatskleidern getragen, während die Valenciennes und die Spitzen von Brügge die leichten Toiletten reizend schmücken.



Damenhutmoden für den Herbst und Winteranfang.



Illustrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Bd.) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins bei frankirter Zusendung 7 Mark 50 Pf.
Es kann jederzeit ins Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Einsendung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die sechsgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 80 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einrückung und ebenso mit den Auftraggebern Abrechnung.

Elegante Einbanddecken . . . . . 3 Mark.
Elegante Sammelmappen . . . . . 3 Mark.

Nr. 1840. Leipzig, 5. October 1878.

Das deutsche

Marinebildungs- und -Erziehungswesen.

Die Erweiterung, welche die Grenzen der dem Seemann nützlichen und unentbehrlichen Wissenschaften in neuerer Zeit erfahren haben, hat auch das Maß der Anforderungen an die geistige Bildung desselben beträchtlich gesteigert. Besonders ist die Nothwendigkeit dieser Steigerung auf dem Gebiet der Kriegsmarine hervorgetreten, weil es hier nicht nur auf die Führung und Leitung von größern Schiffen, sondern auch auf die Heranbildung von jüngern Kräften im nautischen und militärischen Dienst zur See ankommt. Es ist daher auch bei der Anordnung des neuern Schul- und Lehrwesens der vaterländischen Seemacht diesen Anforderungen eines höher stehenden wissenschaftlichen Niveaus in gebührender Weise Rechnung getragen und zugleich dem Gesichtspunkt Beachtung gegeben worden, daß theoretisches Studium und praktische Uebung und Erfahrung für die Ausbildung des Individuums einander ergänzende Factoren bilden müssen. Bei der Neuheit der erst vor kurzem in ihren Grundzügen abgeschlossenen Organisation des Marinebildungs- und -erziehungswesens wird ein Blick auf dasselbe und auf die wissenschaftlichen Bedingungen, welche für die Entwickelung der einzelnen seemännischen Berufscarrièren vorgeschrieben sind, nicht ohne Interesse für weitere Kreise sein. Der Vorbereitung für die verschiedenen Rangstufen in der Seeoffiziercarrière dient die Marineschule zu Kiel. Dieselbe umfaßt eine Cadetten- und eine Offizierklasse. In der erstern werden die Cadetten in einem sechsmonatlichen Cursus zu Seecadetten, den Portepéefähnrichen der Armee entsprechend, herangebildet.

Die auf Grund bestandenen Examens zu Seecadetten avancirten Cadetten machen dann an Bord des Cadettenschulschiffs eine zweijährige Reise und erhalten in dieser Zeit vorwiegend Unterricht in den Disciplinen des praktischen Seedienstes, zur Vorbereitung auf die erste Seeoffizierprüfung, welche sie nach der Rückkehr abzulegen haben. Die Cadetten, welche diese letztere bestanden haben, werden dann zu Unterlieutenants zur See ernannt und zum Besuch des Offizierscötus der Marineschule commandirt. Der Unterricht auf derselben, etwa zehn Monate dauernd, ist der vervollkommneten theoretischen Ausbildung und der Vorbereitung zur Ablegung der Seeoffiziersprüfung gewidmet, welche unmittelbar darauf absolvirt wird. Diese Prüfung erstreckt sich theils in neuer, theils gegen früher gesteigerter Anforderung auf Navigation, Landtaktik, Artillerie, Schiffbau, Schiffsmaschinenkunde, Fortification, Zeichnen, Mathematik und Physik. Auf Grund ihres Bestehens erfolgt, eine fünfjährige Seefahrzeit vorausgesetzt, die Beförderung zum Lieutenant zur See.

Die einer höhern Rangordnung angehörende Marineakademie zu Kiel hat die Bestimmung, Seeoffizieren durch weitere wissenschaftliche Ausbildung die Mittel zu gewähren, sich zu den höhern Stellen in der Marine besonders heranzubilden und den Offizieren überhaupt Gelegenheit zu einer höhern wissenschaftlichen Ausbildung in den Berufsfächern zu geben. In die Marineakademie werden Offiziere aufgenommen, die nach ihrem Charakter und ihren geistigen Eigenschaften zu der Erwartung berechtigen, daß sie die dargebotene Gelegenheit zur Vervollkommnung ihrer Kenntnisse zu wahrem Nutzen für den Dienst wahrnehmen werden. Die Marineakademie umfaßt drei aufeinanderfolgende Wintercurse von acht Monaten. Der erste, niedrigste Cötus hat den Zweck, die für wissenschaftliche Studien überhaupt und für die berufstechnischen besonders grundlegenden und vorbereitenden Hülfswissenschaften zum Vortrag zu bringen. Im nächsthöhern Cursus werden die Grundlagen des ersten Cötus erweitert und von den berufstechnischen Wissenschaften in jeder Disciplin etwa das halbe Lehrpensum absolvirt. Im dritten Cötus finden die berufstechnischen Wissenschaften ihren vollständigen Abschluß, daneben diejenigen Theile der Natur- und Socialwissenschaften, welche für den Beruf des Seeoffiziers von hervorragender Wichtigkeit sind. Während der Monate Mai bis September finden praktische Dienstleistungen bei der Küstenvermessung, dem Torpedowesen oder an Bord eines Schiffs statt. Eine am Schluß des 1. und 2. Cötus abgegebene Censur entscheidet über die Wiedereinberufung der Schüler zu dem nächsthöhern Cursus. Eine Concurrenzprüfung zur Zulassung auf die Akademie findet jetzt nicht mehr statt.

Neben den zu der Offizierlaufbahn und innerhalb derselben zu besonderer Verwendung vorbereitenden Anstalten stehen in zweiter Linie diejenigen Institute, welche den untern Chargen der Kriegs- wie der Handelsmarine die Vorbildung zu höhern Stellungen und die Möglichkeit des Aufsteigens in den verschiedenen Zweigen des militärischen wie des technischen Dienstes geben. Hierher gehören zunächst, der niedrigsten Lehrstufe angehörend, die Divisionsschulen.

Dieselben haben im allgemeinen den Zweck, die Mannschaft in dienstfreien Stunden, namentlich in den langen Winterabenden, in ihrer geistigen Ausbildung zu fördern und besonders dieselbe auf die Prüfungen vorzubereiten, welche in den verschiedenen untern Carrièren des Seedienstes vorgeschrieben sind. Jede der beiden Matrosen- und Werftdivisionen zu Kiel und Wilhelmshafen hat ihre Matrosen-, resp. Werftdivisionsschule, welche einen sechsmonatlichen Cursus umfaßt. Die Matrosendivisionsschulen zerfallen in die Bootsmanns-, die Feuerwerker- und die Einjährigen-Freiwilligenklasse. Am Schluß jedes Cursus findet ein Examen statt, von dessen Ausfall die Ernennung zum Bootsmann, bezüglich die Zulassung zur Steuermanns- oder Oberfeuerwerkerschule abhängig ist. Die Einjährigen-Freiwilligen werden in einer besonders eingerichteten Klasse auf die Prüfung zum Seewehroffizier vorbereitet. Die Werftdivisionsschulen (mit derselben Zeitdauer wie die Matrosendivisionsschule) zerfallen in die Meisterklasse und in die Meistersmaatenklasse. Die erstern besuchen die Schiffszimmerleute, welche die Prüfung zum Meistersmaat ablegen wollen, bei welcher namentlich Kenntniß der Elemente des Schiffbaus und der Construction der Schiffspumpensysteme und Rohrleitungen sowie der Taucherapparate gefordert wird. In der Meisterklasse werden die Lehrobjecte vorgetragen, welche für den Holz- und Schiffbautechniker unentbehrlich sind, und daneben auch über alle zum Zimmermannsinventar gehörenden Gegenstände, ihre Behandlung und Verwaltung an Bord Anleitung gegeben. Am Schluß des Meistercursus ist, um die Beförderung zum Meister zu erlangen, bezüglich um in die Meistersmaatenklasse überzutreten, ein Examen zu absolviren, das mündlich in allen Fachgegenständen des Zimmermannswesens, schriftlich in den Elementarwissenschaften, im Zeichnen und in der Kenntniß des Schiffbaumaterials abgehalten wird.



Die Kolossalbüste des Franz-Schubert-Denkmals in Stuttgart. Modellirt von Prof. Dr. Gustav Kietz.

Lehranstalten der nächsthöhern Rangordnung nach den Divisionsschulen sind die Maschinisten- und Steuermannsschulen zu Kiel, beide unter einem Director vereinigt. Die Maschinistenschule besteht aus drei Klassen, und zwar der Maschinistenmaatklasse, in welcher die Maschinistenapplicanten zu Maschinistenmaaten herangebildet werden, dann der Maschinistenklasse, welche die Maschinistenmaate zu Maschinisten vorbereitet, und der Ingenieurklasse, welche die Obermaschinisten zu Marineunteringenieuren ausbildet. Jede der drei Klassencurse dauert die sechs Wintermonate hindurch. Am Ende eines jeden Cursus findet eine Prüfung statt, welche über die Versetzung in die nächsthöhere Klasse entscheidet. Da es außer der Erfüllung der wissenschaftlichen Bedingungen einer gewissen Fahrzeit zur See bedarf, ehe der höhere Cursus angetreten werden darf, so können die drei Klassen der Maschinistenschule nicht in drei aufeinanderfolgenden Wintersemestern durchlaufen werden. Das wissenschaftliche Programm der Maschinistenschule erstreckt sich über alle Zweige der Mechanik, über einzelne Gebiete der Naturwissenschaften, die mit dem Maschinenwesen zusammenhängen, sowie auf das Verhalten und die Aufgaben der Maschinisten, wenn im Gefecht oder durch Havarie Verletzungen der Maschinen eintreten. Das Bestehen der Prüfung qualificirt den Examinanden zur spätern Beförderung (nach Erfüllung der vorgeschriebenen Dienst- und Seefahrzeit) zum leitenden Maschinisten, Obermaschinisten und zur weitern Beförderung im Maschineningenieurcorps, wenn die sonst dafür bestehenden Bedingungen erfüllt sind. Der Unterricht in der höchsten Ingenieurklasse betrifft außer den genannten fachmäßigen Disciplinen noch Optik, Elektricität, Magnetismus und Meteorologie. Die Prüfung zum Unteringenieur umfaßt dagegen nur die Maschinenkunde und deren Theorie mit besonderer Berücksichtigung des Wesens und der Behandlung der ökonomischen Maschinen, ferner Sprachen.

Die Steuermannsschule hat die Aufgabe, denjenigen seemännischen Unteroffizieren (Bootsmannsmaaten), welche sich der Navigationsbootsmannscarrière widmen wollen, d. h. in der Navigirung der Schiffe unter den damit betrauten Offizieren verwendet werden sollen, Gelegenheit zu geben, sich für diesen Dienst vorzubereiten und sich bei ihrem Ausscheiden aus der Marine den Zutritt zu solchen Stellen in der Kauffahrteischiffahrt zu sichern, für welche eine bestimmte Qualification vorgeschrieben ist. Ihrem Unterrichtsplan nach gliedert sich die Steuermannsschule in zwei Abtheilungen. Die niedrigere ist die Steuermanns-, die höhere die Schifferklasse. Beide folgen in zwei Wintersemestern unmittelbar aufeinander. In der erstern werden geographische Navigation, astronomische Steuermannskunst, Physik, Mathematik, deutsches Hafen- und Leuchtfeuerwesen, Geographie und Meteorologie, Küstenvermessung nebst Kartenzeichnen, Englisch und Deutsch gelehrt. Der Unterricht der Schifferklasse ist sehr vielseitig. Zu demselben gehören die magnetische, astronomische und terrestrische Navigation, deutsche Hafen- und Leuchtfeuerkunde und Sprachen.

Das Bestehen der Steuermannsprüfung nach zurückgelegtem sechsmonatlichem Cursus berechtigt zum Eintritt in den nächsten Schiffercursus, wenn nicht andere Hindernisse persönlicher oder dienstlicher Art dem Steuermann im Wege stehen.

Wochenschau.

Die Verfügungen des Berliner Friedens über Bosnien sind von Oesterreich-Ungarn, wenn auch mit schweren Opfern, der Hauptsache nach durchgeführt. Schon in der vorigen Nummer konnten die Erfolge des umfassenden Vorgehens der kaiserlich königlichen Truppen allgemein angegeben werden. Nähere Mittheilungen über die am 24. September erfolgte Besetzung Dolny-Tuzlas lassen erkennen, daß die Aufständischen diese vorzügliche und stark verschanzte Stellung räumten, weil sie ihren Rückzug über Kaljn-Han nach Süden bedroht sahen. Die vom Grafen Szapary angeordnete scharfe Recognoscirung gegen Dolny-Tuzla konnte demnach ausfallen, denn eine bei den Vorposten eintreffende Abordnung aus Tuzla zeigte den in der Nacht erfolgten Rückzug des Feindes an. Um 11 Uhr vormittags rückte ein Regiment des 3. Corps von Westen und das Regiment Nr. 32 vom 4. Corps von Osten unter dem Jubel der christlichen Bevölkerung in die Stadt. Die zurückgebliebenen Mohammedaner verhielten sich still, doch stellten sich die regulären türkischen Soldaten, welche das Castell besetzt hielten, ohne Gegenwehr zur Verfügung des österreichischen Befehlshabers. Die Aufständischen sollten nach Zwornik abgezogen sein. Aber auch dieser Platz entsandte eine Deputation, welche die Unterwerfung anbot. Seiten der österreichischen Heeresleitung begnügte man sich vorläufig mit der Anzeige des Kaimakams von Groß-Zwornik, daß die von den Mohammedanern niedergelegten Waffen sammt den Geschützen von der christlichen Einwohnerschaft bewacht würden. Nach den gemachten Erfahrungen gebot die Vorsicht, gleich eine größere Truppenmacht nach Zwornik zu verlegen, eine solche war aber bei der Entfernung von mehreren Tagemärschen und wegen der Nothwendigkeit, die Verbindung mit den andern Corps zu sichern, nicht sofort verfügbar. So rückte denn die 31. Division erst am 28. September ein. Es wurden 64 Geschütze vorgefunden, und die Entwaffnung ist in vollem Gang.

In Verfolgung des Sieges bei Senkowitz besetzte die 1. Division Rogatitza. Nach den Aussagen der Einwohner hatten sich die geschlagenen Mohammedaner theils nach Wischegrad, theils nach Goraschda verlaufen. Mehr als 1000 Insurgenten waren auf serbisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet und in den Kreisen Waljewo und Uschiza internirt wurden. Umgekehrt strömen viele Flüchtlinge, darunter auch Mohammedaner, nach Serajewo und andern Städten, um unter dem Schutz der österreichischen Armee das Ende des Aufstands abzuwarten.

Im Westen erlag Liwno, ein hartnäckig behaupteter Stützpunkt der Insurgenten, den Anstrengungen des 13. Armeecorps. Aus der Richtung von Jesero, Trawnik, Serajewo und Prolog rückte die 7. Division unter Generalmajor v. Müller, die Brigade des Generalmajors Sikos, eine 15-Ctmtr.- und eine halbe 19-Ctmtr.-Feldbatterie auf zumeist sehr beschwerlichen Gebirgspfaden heran und vollzogen am 26. September die Umschließung des Platzes. Schon an diesem Tag suchte die Besatzung nach Glamotsch zu entkommen, ward aber zurückgewiesen und durch die tagsdarauf aus 38 Geschützen unterhaltene Beschießung so erschüttert, daß am Morgen des 28. September die Capitulation erfolgte.

Ein gefährlicher Winkel der Herzegowina befindet sich nun auch in österreichischem Besitz. Fünf Stunden von Trebinje liegt in einer nach Montenegro hineinragenden Enge die Festung Klobuk. Auf dem Weg dahin passirt man die Kulo Kujzit, ein starkes Blockhaus, und bei dem Dorf Granitschaerwo den Fluß Trebinjschitza, über welchen eine durch zwei Blockhäuser vertheidigte Brücke führt. Zwischen Trebinje und Klobuk wohnen die Korjenitscher, ein tapferer, kriegsgewohnter Stamm. Sie waren einst Serben, traten aber vor langer Zeit zum Islam über und gehören jetzt zu den verbissensten Mohammedanern der Herzegowina, die bei Nawsinje der 8. Compagnie des 32. Regiments eine schwere Niederlage beibrachten. Die Bewohner der südlich von den Korjenitschern belegenen Landschaften Zubtschi und Sutorina sind dagegen Anhänger der slawischen Sache und haben im letzten Krieg eifrig zu Montenegro gehalten. Klobuk liegt auf einem sehr hohen Berg und galt bei den Montenegrinern und Herzegowinern für uneinnehmbar. Eine nach dortigen Begriffen starke Armirung, Vorräthe an Lebensmitteln auf Monate hinaus und eine zahlreiche Besatzung sollten der kleinen Festung die Jungfräulichkeit sichern. Aber auch dieser letzte Hort des Aufstands mußte den österreichischen Waffen unterliegen. Der Verlauf war folgender: Die Korjenitscher hatten sich, durch Trümmer der bei Stolatz zersprengten Insurgenten verstärkt, am 18. September bei dem Anrücken der aus Trebinje gegen sie abgesendeten Division 1200 Mann stark bei Jasen in einen Hinterhalt gelegt, waren aber entdeckt und mit Geschützfeuer vertrieben worden. Ebensowenig vermochten sie Granitschaerwo gegen die österreichische Artillerie zu halten und flüchteten zu einem guten Theil auf montenegrinisches Gebiet. Dagegen leistete die Besatzung von Klobuk verzweifelten Widerstand und hißte erst am 29. September, nachdem sie eine fünftägige Beschießung ausgehalten, die weiße Fahne auf. Erbeutet wurden zwei Kanonen, eine große Menge Munition und viele Gewehre. Die Oesterreicher haben mit der Zerstörung des Felsennestes begonnen.

Rumänien unterwirft sich den Bestimmungen des Congresses. Die bei Eröffnung der Kammern vom Ministerpräsidenten Cogalnitscheano verlesene Botschaft des Fürsten äußert in dieser Beziehung: Die Regierung habe vom Abschluß des Berliner Vertrags amtlich Kenntniß erlangt und von seiten Rußlands die Aufforderung empfangen, sich dem Beschluß Europas zu fügen. Die Kammern seien jetzt gemäß dieser Verpflichtung des Fürsten einberufen worden. Europa habe Rumänien unter die Zahl der unabhängigen Staaten aufgenommen, ihm die Donaumündungen zurückgegeben und die Grenzen des Fürstenthums bis an das Schwarze Meer ausgedehnt, aber den Verzicht auf die Gebiete jenseit des Pruths auferlegt. „Wir beklagen diese Abtrennung, aber wir haben die Pflicht, kaltblütig die schwierigen Verhältnisse zu prüfen und einen Entschluß zu fassen, welcher für die Gegenwart keine Verlegenheiten schafft und die Zukunft sicherstellt. Die Energie der Völker erweist sich in Zeiten der Prüfungen. Bemühen wir uns, die Wohlthaten des Friedens zu verbreiten, dann werden wir beweisen, daß Rumänien etwas besseres vom europäischen Areopag verdient hätte, und daß es darauf vertraut, daß die besser erleuchtete Gerechtigkeit Europas ihm das noch gewähren werde, was die Eifersüchteleien und die gegenwärtige Nothwendigkeit uns heute nahmen." — Infolge der verbesserten Beziehungen zu dem petersburger Cabinet geht die Entfernung der russischen Truppen aus den Fürstenthümern rascher vor sich. Die Befürchtungen, wonach die Rumänen in der Dobrudscha erst den Widerstand der Bevölkerung zu brechen haben könnten, stützen sich wol nur auf die Erfahrungen, welche die Oesterreicher in Bosnien zu machen hatten; Rumänien empfängt ja die Dobrudscha aus den Händen Rußlands.

Der Abzug der Russen aus den Umgebungen Konstantinopels will nicht so recht in Gang kommen. Schon vor vier Wochen hieß es, daß dieser Rückzug in den nächsten Tagen stattfinden solle, und erst am 27. September brach Generallieutenant Skobeleff mit dem 4. Armeecorps nach Adrianopel auf. Zu bedenken ist auch, daß die Russen nicht hinter die neue ostrumelische Grenze zurückgehen, sondern die Provinz Adrianopel bis auf weiteres besetzt halten. Der noch nicht bewältigte Aufstand im Rhodopegebirge, welchen ein ehemaliger englischer Oberst, Saint Clair, leitet, die verdächtige Neigung der Hohen Pforte, sich von der Ausführung des Berliner Friedens, wenn es nur angeht, insbesondere Griechenland gegenüber, zu entbinden, und die in Konstantinopel herrschende hochgradige Spannung mögen jenen Verzug wol rechtfertigen.

Britische Gegenleistungen. Auf die, wenn auch nur theilweise Rückwärtsbewegung der Russen hat sich die englische Flotte aus dem Bosporus zurückgezogen. Vom Admiralschiff ward die türkische Flagge an der Spitze des Serails mit den üblichen Salven geehrt, und das Geschwader dampfte hierauf nach dem Golf von Ismid. Der Sultan drückte dem englischen Botschafter seine Befriedigung (welche Ironie?) über die Abfahrt der zweifelhaften Beschützer aus.

Ein Zwischenfall. Aus Athen wird gemeldet, daß die Vermittelung der Mächte in den Irrungen zwischen Griechenland und der Türkei einen Aufschub erleide, weil England die Differenz zum Vortheil beider Betheiligten schlichten wolle. Midhat Pascha habe, bevor er London verließ, auf Verlangen der englischen Regierung seine Anschauung über das vortheilhafteste Mittel zur Versöhnung der Pforte mit Griechenland dargelegt. Er bringt eine Herabsetzung der Abtretungen in Epirus und Thessalien auf den dritten Theil in Vorschlag, wofür dann Griechenland durch Kreta, das der türkischen Regierung nur Verlegenheiten bereite, zu entschädigen sei. Das londoner Cabinet habe den Vorschlag sich angeeignet und bemühe sich um eine Abänderung des Berliner Vertrags in diesem Sinn. Dagegen wollte man in Konstantinopel wissen, daß Griechenland den Krieg als unvermeidlich ansehe. Es bringe 80,000 Mann mit einer Reserve von 30,000 Mann auf die Beine und unterhandle in Paris über eine Anleihe von 50 Mill. Frs., wobei auf eine lebhafte Theilnahme der griechischen Bankhäuser im Ausland gerechnet sei.

Deutsches Reich.

Die Adresse, worin der Gesammtvorstand des Reichstags dem hohen kaiserlichen Herrn zu seiner Wiedergenesung Glück wünscht, ward vom Kaiser in warmen Worten und mit dem Ausdruck des vollsten Vertrauens auf die Befreiung des Vaterlands von den Gefahren einer revolutionären Bewegung erwidert.

Der Ausschuß für das Socialistengesetz hat die erste Lesung des Entwurfs mit Hülfe täglicher und ausgedehnter Berathungen im Lauf der Woche beendet und hierauf die zweite Lesung begonnen. Wenn hierbei alle Mitglieder der Mehrheit den aufrichtigen Willen bewiesen, das Gesetz zu Stande zu bringen, und wenn die Minderheit der Erreichung dieses Ziels keine unüberwindlichen Hindernisse bereitete, so ging doch aus den Verhandlungen die große Schwierigkeit einer gründlichen Verständigung hervor. Einen Stein des Anstoßes bildete namentlich die Schaffung einer Recursinstanz an Stelle des Bundesraths. Die immer zurückgestellte Frage ward zuletzt dahin entschieden, daß die Beschwerden wegen Handhabung des Ausnahmegesetzes vor ein aus Mitgliedern des Bundesraths und hohen richterlichen Beamten gebildetes Collegium gehören sollen. Schließlich bleibt noch der schwierigste Theil der Aufgabe zu lösen: die Herstellung des Einvernehmens mit den Regierungen, von denen, nach den Andeutungen ihrer Commissarien, gegen manche, nur mit großer Noth und mit den schwächsten Majoritäten zur Annahme gelangte Punkte ein entschiedener Widerspruch zu gewärtigen steht.

Zum Culturkampf. Fürst Bismarck's Verhandlungen mit dem päpstlichen Nuntius Masella wurden bisher von den Ultramontanen mit der Absicht des Reichskanzlers, den Rückzug einzuschlagen, in Verbindung gebracht. Bismarck habe die Geneigtheit zur Zurücknahme der Maigesetze angedeutet und damit Besprechungen ermöglicht. Aus einem jetzt zur Veröffentlichung gelangten Schreiben Leo's XIII. an den Cardinalstaatssecretär Nina über die allgemeine Lage der römischen Kirche ist dagegen zu entnehmen, daß der Heilige Vater im Gefühl seiner oberhirtlichen Pflichten die Unterhandlungen veranlaßte. Die einschlagende Stelle lautet: „Es ist Ihnen wol bekannt, Hr. Cardinal, daß wir, um diesem Antrieb unsers Herzens Folge zu leisten, uns auch an den mächtigen Kaiser der edeln deutschen Nation, welche wegen der den Katholiken geschaffenen schwierigen Lage ganz besonders unsere Fürsorge erheischte, gewandt haben. Dieses Wort, einzig und allein von dem Wunsch eingegeben, Deutschland den religiösen Frieden wiedergegeben zu sehen, fand eine günstige Aufnahme von seiten des erhabenen Deutschen Kaisers und hatte das erfreuliche Ergebniß, daß es zu freundschaftlichen Unterhandlungen führte, bei denen es nicht unsere Absicht war, zu einem einfachen Waffenstillstand zu gelangen, welcher den Weg zu neuen Conflicten offen ließe, sondern nach Entfernung der Hindernisse einen wahren, soliden und dauerhaften Frieden zu schließen. Die Wichtigkeit dieses Ziels, das von der hohen Weisheit jener, welche die Geschicke des Deutschen Reichs in den Händen haben, richtig erwogen wurde, wird dieselben, wie wir vertrauen, dahin führen, uns die Freundeshand zu reichen, um es zu erlangen. Die Kirche würde ohne Zweifel glücklich sein, bei jener edeln Nation den Frieden wiederhergestellt zu sehen, aber auch das Reich würde darüber nicht weniger glücklich sein und würde, nachdem die Gewissen beruhigt sind, in den Söhnen der katholischen Kirche, wie ehedem, seine treuesten und hochherzigsten Unterthanen finden."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Die czechischen Abgeordneten sind in den böhmischen Landtag eingetreten, wie es scheint, weil die slawischen Wählerschaften von der Politik unfruchtbarer Verneinung sich abwenden. Für das Ausland bildeten die Verwahrungen der Czechen gegen die neue Reichsverfassung und die seit Jahren wiederkehrende Ceremonie, mittels welcher die Mandate der Protestirenden für erloschen erklärt und Neuwahlen von Reichs wegen ausgeschrieben wurden, ein schwer zu lösendes Räthsel. Als Schlüssel dient hier die eigentlich unitarische Gesinnung der Böhmen, ihre Abneigung gegen den Dualismus und die daraus hervorgehende Forderung, daß, wenn nun einmal den Ungarn eine weitgehende Selbständigkeit bewilligt worden sei, auch die andern Nationalitäten des Kaiserreichs zu der nämlichen Geltung gelangen sollten. Von einer leidenschaftslosen Erörterung dieses föderalistischen Programms konnte indeß bei der Vorliebe für das panslawistische Ideal, in welche sich die Czechen verwickelten, nicht die Rede sein. Deutsche und Magyaren wollten von den weltbeherrschenden Träumen ihrer Reichsgenossen nichts wissen, die neue Verfassung befestigte sich, und die Czechen scheinen jetzt selbst die Erkenntniß nicht abzuweisen, daß der Strom der Zeit durch wuchtige Reden und Einsprüche nicht aufzuhalten sei. Mit der Beschickung des Landtags und dem wol auch bevorstehenden Eintritt in den Reichsrath wollen jedoch die Czechen ihrem Urtheil über die politischen Neuerungen nichts vergeben. Ihr Sprecher, der Abgeordnete Brauner, erklärte demnach, daß sie bei allen frühern Verwahrungen beharren und dem Landtag, solange er auf Grundlage einer durchaus ungerechten und namentlich der czechischen Nationalität nachtheiligen Wahlordnung zusammengesetzt sei, das Recht nicht zugestehen, etwas zum Nachtheil der Selbständigkeit dieses Königreichs zu ändern. Ihr Eintritt in den Landtag gelte dabei bloß dem Versuch, die Eintracht mit den deutschen Mitbürgern herzustellen und dahin zu wirken, daß das Reichsoberhaupt schließlich Männer in seinen Rath berufe, welche den in ernster Zeit dringend nöthigen Frieden zwischen den Völkern der Monarchie herstelle.

Der bosnische Feldzug ist nicht nach dem Sinn der Magyaren. Nachdem die Opposition durch die jüngsten Reichstagswahlen bedeutend verstärkt und die Mißstimmung durch die Opfer, welche in Bosnien zu bringen waren, noch gesteigert worden ist, sieht man den Bestand des Ministeriums Tisza als gefährdet an. Eine am 29. September in Pest abgehaltene, von mehr als 30,000 Menschen besuchte Volksversammlung nahm den von Eötvös ausgearbeiteten Beschlußentwurf an, worin der jetzige blutige Krieg als verhängnißvoll und die Verschwendung an Blut und Vermögen ohne Befragung der Volksvertreter als Eingriff in die Rechte der Nation verurtheilt werden. Infolgedessen hat denn auch das gesammte ungarische Ministerium seine Entlassung eingereicht.

England.

Züchtigung des Herrschers von Afghanistan ist jetzt die Losung. Nicht bloß die indischen Blätter, sondern auch die Presse des Mutterlands verlangen eine unmittelbare Ahndung der von Schir-Ali den Briten zugefügten Beleidigung, weil bei längerm Zaudern das Ansehen Englands in ganz Asien leiden müßte. Die indobritische Regierung macht bereits von ihren Vollmachten Gebrauch. Eine südliche Colonne von 6- bis 8000 Mann hat sich in Multan versammelt, um unter General Robert Quettah den Bolanpaß zu besetzen; 6000 Mann gehen nach dem Kuramthal ab, um sich des Kohatpasses zu versichern und die Bewegung einer dritten, in Bildung begriffenen Colonne gegen den gefährlichern Kheiberpaß zu erleichtern. Wahrscheinlich werden diese Streitkräfte nach Durchführung ihrer nächsten Aufgabe vorderhand als Beobachtungscorps stehen bleiben, da sie in den an Hülfsquellen armen Gebirgen von Afghanistan Mangel leiden müßten. Zur Herbeiführung der erforderlichen Nahrungsmittel für ein halbes Jahr ist aber die vor dem Schneefall im Gebirge verbleibende Zeit zu kurz.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser und die Kaiserin sowie der Deutsche Kronprinz und Prinz Karl begaben sich am 26. früh von Koblenz nach Köln, um der feierlichen Enthüllung des Friedrich-Wilhelms-Denkmals beizuwohnen. Der Kaiser und die Kaiserin kehrten sodann nach Koblenz zurück. Am 29. fand die Abreise des Kaiserpaars nach Baden-Baden statt, wo die Ankunft noch am Abend des nämlichen Tags erfolgte. Die Stadt bereitete den Majestäten einen festlichen Empfang, alle Straßen waren glänzend beleuchtet.

Die Deutsche Kronprinzessin hat sich am 27. September von Potsdam ebenfalls nach Baden-Baden begeben, wo am 30. der Geburtstag der Kaiserin gefeiert worden ist. Der Kronprinz ist am 26. abends von Köln nach Berlin zurückgekehrt, am 27. früh in Potsdam angekommen und am 29. abends seiner Gemahlin nach Baden-Baden gefolgt.

Prinz Leopold von Baiern ist am 28. v. M. von Wien nach München zurückgekehrt.

Der Großherzog von Weimar kam mit seiner Tochter, Prinzessin Elisabeth, am 23. September in Paris an und setzte am folgenden Tag die Reise nach Biarritz fort. — Die Großherzogin hat nach ihrer Rückkunft aus dem Haag zunächst Aufenthalt in Eisenach genommen, um sich von da mehrere Tage nach dem eisenacher Oberland zu begeben. Die Erbgroßherzogin ist zum Besuch ihrer Eltern nach Stuttgart gereist.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt nebst Kindern sind am 26. September abends von Dessau in Leipzig eingetroffen und über München nach der Weinburg in der Schweiz zum Besuch des Fürsten von Hohenzollern weitergereist.

Der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha ist aus Oesterreich am 24. September abends wieder in Koburg angekommen.

Der Fürst und die Fürstin von Waldeck und Pyrmont feierten am 26. v. M. in Arolsen ihre Silberne Hochzeit. Ebendaselbst ist am 28. der König von Holland mit großem Gefolge eingetroffen. Am 29. September erfolgte die officielle Verkündigung der Verlobung des Königs mit der Prinzessin Emma, dritten Tochter des Fürsten von Waldeck. Die Braut zählt 20, der königliche Bräutigam 62 Jahre.

Der Kaiser von Oesterreich langte am 26. September abends in Innsbruck an, um den Manövern in Tirol beizuwohnen.

Der Herzog von Teck hat sich von Wien über Gmunden nach Schloß Rumpenheim bei Frankfurt a. M. begeben.

Die Prinzessin von Wales kehrte am 23. September, von Schloß Rumpenheim bei Frankfurt a. M. kommend, über Köln nach London zurück.

Ehrenbezeigungen.

Die berliner Bildhauer Prof. Calandrelli und Rudolf Schweinitz sind gelegentlich der Enthüllung des Friedrich-Wilhelms-Denkmals in Köln durch Verleihung des Königl. Kronenordens 3., resp. 4. Klasse ausgezeichnet worden.

In Anerkennung seiner theaterhistorischen Bestrebungen wurde der Schriftsteller und Redacteur Joseph Kürschner in Lichterfelde bei Berlin zum Meister und Ehrenmitglied des Freien Deutschen Hochstifts zu Frankfurt a. M. ernannt.

Der als Componist bekannte Musikdirector M. Grimm in Nürnberg ist von dem Herzog Max in Baiern für mehrere zu dessen Goldener Hochzeit componirte Zitherpiecen mit der großen Silbernen Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet worden.

Prof. Victor Myskowsky, Architekt in Kaschau, ist in Anerkennung seines in Paris ausgestellten Werks „Die Kunstdenkmale des Mittelalters und der Renaissance in Ungarn" von der mailänder Akademie der Wissenschaft und Künste zum correspondirenden Mitglied erwählt worden.

Personalnachrichten.

Der bisherige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Deutschen Reichs am spanischen Hof, Graf v. Hatzfeld, ist zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botschafter bei der Ottomanischen Pforte ernannt worden.

Der Geh. Oberregierungs- und Vortragende Rath im königl. preußischen Ministerium der geistlichen Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten Friede. Karl Hermann Lucanus ist zum Director in diesem Ministerium und zum Wirkl. Geh. Oberregierungsrath mit dem Rang eines Raths erster Klasse befördert worden.

Unter dem 22. September ist der bisherige Commandeur der 1. königl. sächsischen Infanteriedivision Nr. 23, Generallieutenant v. Abendroth, zur Disposition gestellt und ihm bei diesem Anlaß in Anerkennung seiner Verdienste vom König Albert das Großkreuz des Albrechts-Ordens verliehen worden.

Max v. Forckenbeck, der Oberbürgermeister von Breslau und Präsident des Deutschen Reichstags, ist von der berliner Stadtverordnetenversammlung zum Oberbürgermeister von Berlin gewählt worden.

Der Kaiser von Oesterreich hat am 20. September den Abt des Stifts zu den Schotten in Wien Othmar Helferstorfer zum Landmarschall im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns und den Landtagsabgeordneten Dr. Cajetan Felder zu dessen Stellvertreter ernannt; ferner den Landtagsabgeordneten Dr. Moritz Eigner zum Landeshauptmann im Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und den Landtagsabgeordneten Franz Grafen St. Julien zu dessen Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Dr. Johann Stieger zum Landeshauptmann im Herzogthum Kärnten und den Landtagsabgeordneten Gabriel Ritter v. Jessernigg zu dessen Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Arnold Grafen Kaenburg zum Landeshauptmann im Herzogthum Ober- und Niederschlesien und den Landtagsabgeordneten Dr. Wilhelm Dietrich zu dessen Stellvertreter; am 21. und 22. September: den Landtagsabgeordneten Dr. Moritz Edlen von Kaiserfeld zum Landeshauptmann im Herzogthum Steiermark und den Landtagsabgeordneten Dr. Joseph Edlen von Neupauer zu dessen Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Hugo Grafen Lamberg zum Landeshauptmann im Herzogthum Salzburg und den Landtagsabgeordneten Karl Benedikt zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Karl Grafen Belrupt zum Landeshauptmann in Vorarlberg und den Landtagsabgeordneten Dr. Ferdinand v. Gilm zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Anton Ritter Kochanowski v. Stawczan zum Landeshauptmann im Herzogthum Bukowina und den Landtagsabgeordneten Johann Zurkanowicz zum Stellvertreter; den Landtagsabgeordneten Adalbert Freiherr v. Widmann zum Landeshauptmann in der Markgrafschaft Mähren und den Landtagsabgeordneten Dr. August Wenzliczke zum Stellvertreter; am 23. September den Fürsten Karl Auersperg zum Oberstlandmarschall im Königreich Böhmen und den Landtagsabgeordneten Dr. Leopold Ritter v. Klandy zu dessen Stellvertreter.

Preisausschreiben.

Der würtembergische Kunstverein in Stuttgart hatte seinerzeit ein Preisausschreiben für die Herstellung einer Skizze erlassen, welche für die Möbel einer geschmackvollen Musterausstellung einer Braut aus bürgerlichen Kreisen dienen soll. Es sind nicht weniger als 20 Entwürfe eingelaufen, unter denen jener der Architekten Ihne und Stegmüller in Berlin die volle Einstimmigkeit sämmtlicher Preisrichter erhielt.

Festkalender.

Köln hatte am 26. September seinen Fest- und Ehrentag. Zu der feierlichen Enthüllung des auf dem Heumarkt errichteten großartigen Denkmals König Friedrich Wilhelm's III. war das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Karl von Rumänien gekommen. Die Stadt hatte ein reiches Festgewand angelegt. Das kaiserliche Paar wurde bei seiner Ankunft mit unbeschreiblicher Begeisterung unter dem Donner der Kanonen und dem Läuten aller Glocken empfangen. Dem Kaiser wurde eine Adresse der Stadtverordneten, der Kaiserin ein prächtiger Strauß überreicht. Im offenen Wagen fuhren die hohen Ehrengäste der rheinischen Stadt nach dem Heumarkt, wo sie in dem Kaiserpavillon Platz nahmen. Die feierlichen Klänge eines Chorals leiteten den Enthüllungsact ein, dann sang der kölner Männergesangverein Mendelssohn's Festgruß an die Künstler mit einem auf die Feier eingerichteten Text. Die Ansprache des Oberbürgermeisters Dr. Becker hörte der Kaiser stehend an; nach seiner Erwiderung auf dieselbe gab er das Zeichen zur Enthüllung. Das Monument in seinem reichen Aufbau zeigte sich in voller Wirkung seiner künstlerischen Schönheit und machte sichtlich den günstigsten Eindruck auch auf die Majestäten. Nachdem der Kaiser noch die Vorstellung des Denkmalcomités entgegengenommen und die Generalität begrüßt hatte, erfolgte die Abfahrt nach dem Bahnhof. Der Kronprinz wohnte dem Festbankett im Gürzenich bei.

Das 50jährige Jubiläum von Prof. Rudolf Böttger's Lehrthätigkeit soll in Frankfurt a. M. am 10. October auf Anregung des dortigen Physikalischen Vereins festlich begangen werden. Prof. Böttger hat sich nicht nur als Lehrer der Physik und Chemie, sondern auch durch zahlreiche Entdeckungen in der technischen Chemie einen bekannten Namen gemacht.

Vereinsnachrichten.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat seit ihrem Bestand durch ihre Wanderlehrer allein 1500 belehrende Vorträge, zum großen Theil aus dem Gebiet der Volkswirthschaft, in den verschiedensten Theilen Deutschlands abhalten lassen. Außerdem haben die ihr angehörigen (ungefähr 900) Vereine durchschnittlich noch die zehnfache Zahl solcher Vorträge veranstaltet. Durch ihre Anregung waren bereits im Jahr 1873 170,290 Bände in Vereins- und Volksbibliotheken zur Benutzung aufgestellt, und diese Zahl hat sich bis heute mehr als verdoppelt.

Der König von Baiern hat der bekanntlich aus den hervorragendsten Geschichtsforschern von ganz Deutschland bestehenden Historischen Commission die für Erreichung ihres Zwecks und Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe auch ferner erforderlichen Mittel auf weitere zehn Jahre bewilligt. Am 26. September trat dieselbe in München wieder zu ihrer alljährlichen Sitzung zusammen. Den Vorsitz bei den Verhandlungen führte, da der Vorsitzende, Geheimrath Leopold v. Ranke, wegen seines hohen Alters verhindert war zu kommen, Geheimrath Dr. v. Giesebrecht.

In Chur ist am 23. September die Schweizerische Statistische Gesellschaft zu ihrer Jahresversammlung zusammengetreten. Kummer, Director des eidgenössischen Statistischen Bureaus, hielt einen Vortrag über die Aufgaben der schweizerischen Volkszählung, Müller aus Zürich einen solchen über die Zielpunkte der cantonalen Statistik, und Regierungsrath Wassali aus Chur sprach über die Entwickelung der bündnerischen cantonalen Finanzen von 1856 bis 1870.

Am 26. September wurde der Internationale Congreß zur Verbesserung des Loses der Blinden eröffnet. Der Antrag des französischen Ministers des Innern, der auf Entwerfung der Grundsätze für einen allgemeinen Verein für die Blinden ging, ward angenommen. Den Vorsitz führte Radaud de Buffon, der selbst Blinder ist. — Am nämlichen Tag begann auch der Friedenscongreß unter dem Präsidium des Institutsmitglieds Franck.

Der Orientalistencongreß in Florenz war im ganzen von 124 Gelehrten besucht. Der Empfänger des ersten Preises heißt übrigens nicht Immer, sondern ist Dr. Zimmer im Neußischen.

Unfälle.

Die Actienbrauerei Wickbold in Königsberg i. Pr. ist in der Nacht zum 23. September vollständig niedergebrannt.

Am 25. September ist ein in der Richtung von Bebra kommender Personenzug auf einen vor dem Bahnhof Gunterohausen stehenden Militärzug aufgerannt. Es wurden 10 Wagen dabei zertrümmert und 3 Beamte vom Personal des Personenzugs schwer verletzt, einige Passagiere erhielten Contusionen.

In Krotoschin in der Provinz Posen brach am 23. September früh 5 Uhr eine Feuersbrunst aus, welche 16 Wohnhäuser und 4 Getreidemagazine einäscherte. Leider sind bei dem Brand 5 Menschen verunglückt, 2 Gesellen und 3 Lehrlinge eines Tischlermeisters in der Zduneystraße, in deren Zimmer das Feuer entstanden war.

Auf der Strecke zwischen Pravali und Unterdrauburg der kärntener Südbahnlinie ist in der Nacht vom 26. zum 27. September ein infolge anhaltenden Regens durchweichter Bahndamm mit der Maschine und 6 Wagen eines Lastzugs abgerutscht, wodurch der Locomotivführer und der Conducteur getödtet wurden. Der Zugführer und der Heizer sind nur leicht beschädigt. Der Bahnkörper ist auf etwa 30 Mtr. Länge zerstört.

Der Paris-Wiener Kurierzug ist am 24. September unweit Nancy von einem furchtbaren Unfall betroffen worden. Zwischen Foulenoy-sur-Moselle und Liverdun, gegen Frouard zu, entgleisten die 4 hintersten Wagen des Zugs, und mehrere derselben wurden gänzlich zertrümmert. Der eine war in unzählige Stücke zerschlagen. Von seinen Insassen fand man 2 todt, 3 schwer verwundet auf; etwa 10 bis 12 Reisende hatten schwerere oder geringfügigere Verletzungen davongetragen, ein Bremser das Bein gebrochen. Die Verwundeten wurden nach Nancy zurückgebracht und dem Spital übergeben.

Am Morgen des 24. September stürzte die eiserne Brücke in Miramont bei Saint-Gaudens in Frankreich ein; 6 Arbeiter haben bei dem Unfall Verletzungen davongetragen.

Im Gotthardtunnel sind am 25. September durch eine Dynamitexplosion 4 Personen getödtet, 1 schwer verwundet, 5 contusionirt und 3 leicht verletzt worden.

Die englischen Schiffe Commerce und Empreß stießen am 26. September früh bei Hastings zusammen; das erstere sank, und 3 Leute ertranken, während die andern sich nach dem Hastings retteten.

Ein schrecklicher Unfall wird aus St. Petersburg gemeldet. Auf der wiborger Seite neben der Güterstation der Finnländischen Eisenbahn befindet sich eine Abtheilung der dortigen Patronenfabrik. Dort erfolgte am 21. September nachmittags eine Explosion oder vielmehr eine Reihe von Explosionen. Unter Leitung von Technikern waren dort Frauen mit der Entleerung von Patronen beschäftigt; überhaupt befanden sich in dem Gebäude gegen 100 Arbeiter, mehr Frauen als Männer. Es entstand eine grauenvolle Scene. Nach und nach explodirten alle Kisten mit Patronen. Die Arbeiter suchten ihr Leben zu retten und stürzten den Corridor entlang den Ausgängen zu, wo sich ein furchtbares Gedränge entwickelte. Inzwischen kam Hülfe von außen, und das Feuer wurde bald gelöscht. Unter den Trümmern sind 17 verkohlte Leichen hervorgezogen worden, und 30 Verwundete hat man in das klinische Hospital geschafft.

Auswanderungsangelegenheiten.

Laut Zusammenstellung des eidgenössischen Statistischen Bureaus betrug die Auswanderung aus der Schweiz im Jahr 1877, nicht inbegriffen die Cantone Uri, Freiburg, Solothurn, Waadt und Genf, welche keine bezüglichen Mittheilungen machen, 1691 Personen, von denen 1027 nach Nord-, 31 nach Mittel- und 244 nach Südamerika gingen, während sich 117 Australien, 11 Asien und 263 Afrika zum Reiseziel auserlesen hatten; von 34 blieb dasselbe unbekannt. Im ganzen betrug die Auswanderung aus der Schweiz seit 1868 23,136 Köpfe, also jährlich durchschnittlich 3316.

Das Schubert-Denkmal im Liederhallengarten zu Stuttgart.

Am 15. und 16. August d. J. durchwogte die Straßen Stuttgarts eine außerordentlich frohbewegte Sängerschar. Der weit über Deutschlands Grenzen hinaus hochangesehene wiener Männergesangverein war auf Einladung des stuttgarter Liederkranzes eingetroffen, um gemeinschaftlich mit den gastlichen Sangesbrüdern ein schönes, weihevolles Fest zu begehen: die Enthüllung des Schubert-Denkmals im dortigen Liederhallengarten.

Ein glühender Verehrer Schubert's und wohlverdientes Ehrenmitglied des stuttgarter Liederkranzes, Dr. Otto Elben, hatte den Verein mit der von dem rühmlichst bekannten dresdener Bildhauer Prof. Gustav Kietz ausgeführten Kolossalbüste des allgeliebten Tondichters ein Geschenk gemacht, das wol einer besonders pompösen Feierlichkeit würdig war und, weil von mehr als bloß localer Bedeutung, für immer die Augen aller Kunstsinnigen auf sich lenken wird. Nun steht die Kaiserstadt an der schönen blauen Donau, wo man vor Jahren dem lieder- und enttäuschungenreichsten Musensohn ein prächtiges Denkmal errichtet hat, nicht mehr allein mit dem monumentalen Ausdruck unerschütterlicher Verehrung des Genius. Stuttgart gesellt sich ihr würdig bei, und sicherlich wird früher oder später auch eine Stadt Norddeutschlands dem nachahmenswürdigen Beispiel Folge leisten. Welcher Deutsche möchte nicht zu Schubert's Bild in freudiger Verehrung treu und liebevoll aufblicken. Wer fühlte sich nicht in Schuld gegenüber dem Meister, der Tausende von Stunden mit seinen Weisen uns verschönt, der in goldenem Leierklang alles offenbart, was uns froh und selig macht, was das Herz erschüttert und erhebt! Wer verweilte nicht mit staunender Bewunderung vor dem Standbild des Mannjünglings, dessen unbeschreibliche Fruchtbarkeit noch übertroffen werden sollte vom tiefsten Seelengehalt seiner Musenspenden. Der Liedersegen Schubert's wird noch Jahrhunderte beglücken und entzücken!

Das stuttgarter Schubert-Denkmal steht an der westlichen Seite des Gartens gegen die Militärstraße hin. Das dort schön herangewachsene Gebüsch bildet den Hintergrund; eine dichte Thujaecke soll unmittelbar hinter dem Denkmal eine grüne Wand bilden. Der Platz ist sehr gut gewählt, die Büste steht hier frei, sichtbar von allen Seiten des ausgedehnten Gartens aus, den weiten Raum beherrschend, und da sie gegen Südost gekehrt ist, in der günstigsten Beleuchtung. Es war ein erhebender Augenblick, als nach einem die Feier einleitenden, ausgezeichnet vorgetragenen Hymnus von Schubert und einer begeisterungsvollen, tiefzündenden Festrede des Stifters Dr. Elben dem Denkmal die Hülle genommen ward. Herrlich erglänzte jetzt der weiße Marmor der Büste, mit Jubel und Freude begrüßte jedes Auge das schöne Werk des leider der Versammlung nicht beiwohnenden Meisters Kietz, dessen schöpferischer Hand Würtemberg unter anderm auch das herrliche Uhland-Denkmal in Tübingen zu danken hat. Dem Künstler ist es gelungen, die sprechendste Porträttreue zu erzielen; ein Jugendfreund Schubert's, der jetzt noch in Dresden lebende hochbetagte Franz v. Schober, unterstützte ihn nicht nur mit dem Originalbild, sondern stand ihm auch mit dem reichen Schatz persönlicher Erinnerungen rathend und fördernd zur Seite, sodaß wol in Bezug auf Authenticität und Benutzung der besten irgendwie erreichbaren Quellen das Mögliche erreicht und der Mit- und Nachwelt Schubert's Züge in unantastbarer Echtheit gerettet sind.

Die Grundformen des einfach-sinnig emblemirten Fußgestells, das von Oberbaurath Dr. Leins entworfen und von den Gebr. Macholdt ausgeführt wurde, bewegen sich in edlen Linien; das dazu benutzte Material ist rother Keupersandstein. Den Hauptschmuck der Vorderseite bildet eine fünfseitige, von reichem Lorber umschlungene Lyra, deren Arme die Form von Schwanenhälsen und Schwanenköpfen annehmen. Von diesen aus ist die Lyra durch ein Band mit fliegenden Enden an Rosetten befestigt. Letztere verbinden sich durch einen Perlstab; dieser und ein oberhalb befindlicher umrahmen in erhabener Schrift die Worte: Franz Schubert. Die Büste selbst hat eine Höhe von 75 Cmtr. (Schulterbreite 55 Cmtr.); architektonischer Unterbau und Büste zusammen erreichen eine Gesammthöhe von 325 Cmtr.

Unter ergreifenden Gesangsvorträgen der wiener Sänger sowol als des stuttgarter Liederkranzes und unter feierlicher Uebergabe der Stiftungsurkunde an den Vertreter der Stadt Stuttgart schloß diese denkwürdige Festlichkeit. Möge Schubert's Büste, das schöne Kunstwerk, stets der sorgfältigsten Pflege sich erfreuen und Schubert's Geist, Edelsinn und Liebenswürdigkeit alle Sangesbrüder dauernd umschweben.

August Petermann.

Unerwartet und plötzlich ist am Morgen des 25. September zu Gotha ein Mann aus dem Leben geschieden, dessen Namen für alle Zeiten in der Geschichte der Erdkunde unvergänglich bestehen wird. Wenn in den letzten dreißig Jahren die Rede war von der Förderung der geographischen Wissenschaft, von der Ausrüstung großer Entdeckungsreisen, so wurde dabei August Petermann stets in erster Reihe genannt, und wenn nach mustergültig bearbeiteten und sauber und schön durchgeführten Karten verlangt wird, so wird der Fragende in neun von zehn Fällen auf jene Petermann's verwiesen werden. Seine Verdienste aber werden sicher noch erhöht durch den Umstand, daß er sich von unten heraufarbeitete, ohne eigentliche Gymnasial- und Universitätsbildung genossen zu haben, und daß er trotzdem durch zähe Energie und eisernen Fleiß es dahin brachte, unter den ersten in seinem Fach genannt zu werden. Sein Name glänzte überall, wo civilisirte Menschen lebten, und seine zahlreichen Decorationen legten Zeugniß dafür ab, daß ihm auch von jenen Stellen Anerkennung zutheil wurde, wohin der Ruf des Gelehrten weniger leicht dringt.

August Petermann ist am 18. April 1822 zu Bleicherode am Harz geboren. Schon im 14. Jahr bezog er das Gymnasium zu Nordhausen, um sich auf besondern Wunsch seiner Mutter für die theologische Laufbahn vorzubereiten. Ein sehr hervorragendes Talent für kartographische Arbeiten zeichnete ihn vor seinen Mitschülern aus und wurde bestimmend für seinen Beruf, für sein Leben. Der bekannte Geograph Prof. Heinrich Berghaus eröffnete im Jahr 1839 zu Potsdam eine geographische Kunstschule. Die Bekanntmachungen der Eröffnung der Schule nebst Lehrplan gingen in die Amtsblätter über, und so vermuthlich wurde Dr. Petermann's Vater, welcher den Posten eines Actuars bekleidete, die Existenz der genannten Schule bekannt; er reichte Prof. Dr. H. Berghaus Zeichnungen von seinem Sohn ein, aus welchen der erfahrene Kartenzeichner ein Talent erkannte. August Petermann wurde im Jahre 1839 Zögling der geographischen Kunstschule, mit ihm unter den bekannten lebenden Geographen und Kartographen Henry Lange. A. Petermann wie H. Lange nahmen schließlich Antheil an den geodätischen, hydrographischen, orographischen und kartographischen Arbeiten des Prof. Dr. Heinrich Berghaus. Als letztere beschäftigte sie der berühmte „Physikalische Atlas" von Berghaus. Im Jahr 1844 folgte H. Lange einem Ruf nach Edinburg, wo der bekannte schottische Geograph der Königin, Mr. A. K. Johnston, eine englische Ausgabe des „Physikalischen Atlas" vorbereitete, um an dieser Arbeit theilzunehmen. Ein halbes Jahr später kam A. Petermann seinem Freund Lange nach. In Edinburg arbeiteten beide vereint und selbständig an dem „Physical Atlas"; doch verdankt die englische Kartographie den Genannten auch manches andere Werk. Petermann wandte sich dann von Edinburg nach London. Hier hatte er anfangs einen schweren Stand, doch seine rastlose Thätigkeit, sein Geschick, seine Kenntnisse und seine unbeugsame Energie wußten alle Hindernisse zu beseitigen. Er fand an dem damaligen preußischen Gesandten, Ritter v. Bunsen, einen mächtigen Protector. Herr v. Bunsen ehrte und förderte die Bestrebungen des jungen deutschen Gelehrten und Künstlers. In London veröffentlichte Petermann neben vielen andern Arbeiten zwei prächtige Kartenblätter der britischen Inseln („Physical-Statistical Maps of the British Isles, showing the Geographical Distribution of the Population and Inland Hydrographie"), die eine zur Darstellung der hydrographischen Verhältnisse (Flußgebiete, Kanalnetze, einschlägige klimatische Elemente, wie Regenvertheilung u. s. w.), die andere zur Darstellung der statistischen Verhältnisse. Diese Musterblätter verschafften ihm in den einflußreichsten Regierungs- und Gelehrtenkreisen Anerkennung. Im Jahr 1850 gab Petermann im Verein mit Rev. Thomas Milner einen „Atlas of Physical Geography, with descriptive letter press" heraus.

Im Jahr 1849 war es Petermann, der die Anregung gab, daß eine von dem Engländer Richardson geleitete Expedition nach dem Innern von Afrika von deutschen Gelehrten begleitet werden durfte. Durch Vermittelung des Herrn v. Bunsen, dem Petermann seine Ideen anvertraut, wurden die Deutschen Dr. Overweg und Dr. Heinrich Barth, der nachmalige berühmte Reisende, aufgefordert, sich der Expedition anzuschließen. Als später Richardson gestorben war, erhielt Barth die obere Leitung. Overweg folgte dem wackern Engländer bald nach, und der kühne Dr. Barth stand nun allein, und um seine wichtige Mission zu vollenden, ging er nach Timbuktu.

Zu jener Zeit war das Interesse des Publikums an derartigen Forschungsreisen in Europa noch nicht so allgemein rege als jetzt, und es ist Petermann's Verdienst, nicht nur dieses Interesse in weitern Kreisen hervorgerufen, sondern auch das Nationalgefühl der Deutschen gehoben und gestärkt zu haben, indem er daheim zu neuen Anstrengungen, zu neuen Opfern ermunterte. Als Barth für todt galt, wußte Petermann, damals noch in London lebend, den viel beklagten Dr. Ed. Vogel, einen tüchtigen Astronomen, zu ermuthigen, nach Afrika zu gehen, um Barth aufzusuchen. Später folgten die Expeditionen unter v. Heuglin, Munzinger, v. Beurmann, Gerhard Rohlfs, Mauch u. a.

Doch nicht nur die gründlichere Erforschung Afrikas wußte Petermann zu betreiben, die Expeditionen der Engländer in den Regionen des Nordpols, die berühmten und bekannten Franklin-Expeditionen, beschäftigten seinen Forschergeist. Seine Schriften und ein Vortrag in der Royal Geographical Society zu London haben viel zur Belebung und Aufklärung der Nordpolfrage beigetragen. Der verstorbene Dr. Karl Brandes sagt in seinem 1854 herausgegebenen Werk „Sir John Franklin, die Unternehmungen für seine Rettung und die nordwestliche Durchfahrt“: „Der aus Deutschland gebürtige Geograph A. Petermann hat durch verschiedene Abhandlungen und Zeitungsartikel, in welchen er theils über die Mittel des Unterhalts in den Polargegenden, theils über die Schiffbarkeit des Polarmeers, über die Aussichten für den Betrieb des Walfischfangs in dem höhern Norden, theils über die Wege zur Rettung der Vermißten auf die anregendste Weise sich aussprach, auf eine glänzend anerkannte und durchaus erfreuliche Weise für die Belebung der Nachsuchungen und für die Aufklärung über den Stand derselben gewirkt.“ — Schon 1852 rief Petermann der englischen Nation zu, als es sich um eine Ausrüstung neuer Expeditionen zur Aufsuchung Franklin's handelte: „Will the English nation continue to send expedition after expedition in search of Sir John Franklin, through the most difficult and dangerous seas, and leave the most practicable line of search untried?“

Wir wollen durch Aufführung dieser Daten gleichzeitig andeuten, wie eingehend Petermann sich schon vor 26 Jahren mit der Nordpolarfrage beschäftigte, und bemerken, daß er in dieser Frage in Deutschland für die erste Autorität galt, und daß sein Ruf in England und Amerika nicht minder groß war. In England, wohin er 1868 ging, um die Nordpolarexpeditionen in Fluß zu bringen, wurde er von der Königin empfangen und zwei Tage als ihr Gast auf dem königlichen Schloß Balmoral in Schottland beherbergt. Die Royal Geographical Society, deren Mitglied Petermann schon seit 1859 war, erwies unserm Landsmann die größte Auszeichnung, indem sie ihm in ihrer Jahresversammlung eine ihrer beiden Goldenen Medaillen überreichte und die andere, welche für den deutschen Reisenden Gerhard Rohlfs bestimmt war, einhändigte.

Mit einem wahren Feuereifer warf sich nun Petermann auf die Nordpolarforschung; er wurde ein geographischer Agitator im besten Sinne des Worts; er reiste umher, schrieb Hunderte von Briefen an einflußreiche Leute, er betrieb die Bildung von Comités und wußte es dahin zu bringen, daß bedeutende Summen zusammenkamen, mit deren Hülfe 1868 der kleine Schooner Germania unter Kapitän Koldewey ausgerüstet wurde. Mit welchem Interesse folgte man nicht dem Unternehmen, welches die neue Aera der Nordpolarfahrten eröffnete! Freilich waren die Resultate nicht bedeutend, aber ein Anfang war gemacht, und die Schwierigkeiten erhöhten nur noch Petermann's Rastlosigkeit. Er wußte aufs neue die Nation zu begeistern, für neue Mittel zu sorgen, und so konnte denn schon 1869 die zweite größere Expedition der Schiffe Germania und Hansa unter Koldewey und Hegemann in See gehen. Es ist noch in aller Gedächtniß, wie die Hansa im Eis zerquetscht wurde, wie es aber der Germania gelang, an der grönländischen Ostküste werthvolle Entdeckungen zu machen, unter denen die Auffindung des von hohen Alpen umgebenen Franz-Joseph-Fjords nicht die geringste war. Die zahlreichen Nordpolarexpeditionen der Oesterreicher, Amerikaner, Engländer, Norweger, Holländer, die nun allmählich in Gang kamen und die Erdkunde mit werthvollen Resultaten bereicherten, sind alle die Folge der großen Petermann'schen Agitation gewesen und wurden von ihm mit Rath und That unterstützt.

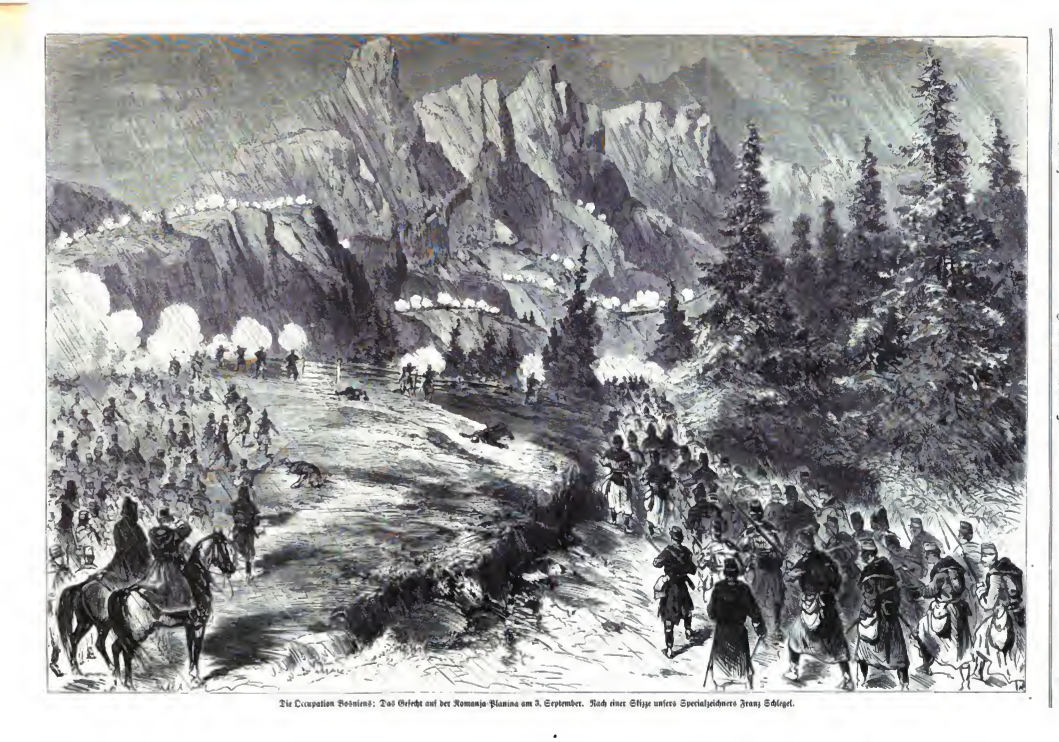
Am weitesten ist aber Petermann's Name durch seine „Geographischen Mittheilungen“ verbreitet worden, die er seit 1854, als er nach Gotha übersiedelte, im Verlag der Geographischen Anstalt von Justus Perthes herausgab. Unter seiner Führung nahm dieses altberühmte Institut einen neuen Aufschwung, und er bildete hier eine Anzahl tüchtiger Schüler heran, wie Friederichsen, Debes, Hanemann, Hassenstein, Habenicht, die es seitdem als selbständige Kartographen zu einer ehrenvollen Stellung in der Wissenschaft gebracht haben. An E. Behm fand Petermann einen ebenso scharfsinnigen als gelehrten Mitredacteur, und so gestalteten sich denn seine „Geographischen Mittheilungen“, an denen die ersten Fachmänner Deutschlands mitwirkten, zum leitenden geographischen Organ. Text und Karten der dreiundzwanzig Jahrgänge, welche er mit nie ermüdendem Eifer redigirte, bilden die werthvollste Fundgrube auf dem Gebiet der Erdkunde.

Damit aber war seine Thätigkeit noch keineswegs erschöpft. Noch zahlreiche andere Karten gingen unter seiner Direction aus dem Perthes'schen Institut hervor. Wir nennen hier vor allem die sechs Blatt umfassende Karte der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die beste in ihrer Art,

Dr. August Petermann, † am 25. September.



Von der Weltausstellung in Paris: Penon's Boudoir einer Dame der großen Welt. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.



Die Occupation Bosniens: Das Gefecht auf der Romanja-Planina am 3. September. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel.

welcher man in der Union selbst kein ähnliches Werk an die Seite zu stellen hat, und viele der schönen neuen Blätter in der letzten Ausgabe von Stieler's „Handatlas". Alle seine Blätter aber zeichnet ein wahrhaft künstlerischer Geschmack aus, es durchweht sie eine seltene Harmonie in der Darstellung, und so wurde er denn nicht nur zum Vorbild in Deutschland, sondern auch überall im Ausland, wo die Geographie gepflegt wird. Daher trauern auch bei der Kunde von seinem Hingang nicht nur die Fachgenossen und das Vaterland um ihn, sondern die civilisirte Welt, soweit sie Antheil nimmt an den Forschungen und Arbeiten, welche Petermann in reiner Begeisterung und seltener Uneigennützigkeit förderte.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

XI.

Penon's Damenboudoir.

Ist es nicht eine sonderbare Erscheinung, daß das republikanische Frankreich in seiner Kunstindustrie nunmehr wieder allmählich zu dem Stil der letzten Zeit des französischen Königthums zurückkehrt? daß Frankreich, nachdem es seither der Reihe nach eine Periode antiker Formenwelt und antiken Geschmacks überstanden und während des zweiten Kaiserreichs in der monströsen Ueppigkeit und den geschmacklosen Extravaganzen des „Empire-Stils" geschmachtet, während der letzten republikanischen Jahre allmählich wieder das sentimentale, weichliche, üppige Rococo angenommen hat? Und doch ist es eine Thatsache, die eine einfache Wanderung durch die reichhaltige Galerie des französischen „Mobilier" beweist. Louis XV. und Louis XVI. sind wieder zur Herrschaft gelangt. Ueberall nur matte, halbausgesprochene, gedämpfte Farben, überall Blumenguirlanden und Blumenschmuck, überall die nackten pausbackigen Engelchen, welche auf den himmelblauen Tapeten halb in Wolken gehüllt sind oder mit Füllhörnern und Blumen und fliegenden Bändern spielen. Möbel und Candelaber und Kamine werden von nackten Engeln getragen, man tritt auf ihnen umher und sitzt auf ihnen, denn sogar auf Teppichen und Möbelstoffen bilden sie die Hauptdecoration.

Dabei herrscht in dem ganzen Mobiliar ein Reichthum des Materials und eine Verschwendung, die gewiß nur noch in den Palästen der russischen Millionäre in gleicher Großartigkeit auftritt. Sinnlichkeit und Ueppigkeit haben einen großen Antheil an der Einrichtung jener vielen Prachtgemächer, die sich dem Besucher der französischen Möbelabtheilung in so großer Zahl darbieten. Das Höchste in dieser Beziehung leistete der bekannte Henry Penon, der an einer vielbesuchten Stelle des Industriepalastes das Boudoir einer Dame ausstellt. Sein Katalog gibt diesem Boudoir den Namen „Wohnzimmer einer Dame der großen Welt", aber es wäre entschieden viel zutreffender, wenn er dieses Boudoir à la Dubarry als ein solches aus der „großen Halbwelt" bezeichnen würde. Die Einrichtung dieses Gemachs ist geradezu sinnberückend. In der Ecke des hohen, halb beleuchteten Salons befindet sich ein breites, mit rosenrothem Damast überzogenes Ruhebett, das mit Vergoldungen und Stickereien und Spitzen verschwenderisch ausgestattet ist. Darüber erhebt sich ein aus zwei schweren sammtenen Teppichen gebildeter Baldachin, der mit seiner raffinirten Drapirung, seinen Knotenschürzungen und seinem Faltenwurf einem Makart'schen Gemälde nachgebildet zu sein scheint. Tigerfelle sind über den blumengeschmückten Teppich gebreitet. Der Zugang zu diesem Tempel der Sinnlichkeit ist mit schweren, mattfarbigen Portièren verhängt, und den Hintergrund bildet eine Tapete mit mythologischen Darstellungen. Das Porträt eines unschuldsvollen Kindes steht am Fuß des Ruhebetts auf einer Staffelei und ist der einzige Gegenstand, der uns mit dem raffinirten Reiz des Ganzen einigermaßen versöhnen kann.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Die Occupation Bosniens.

Das Gefecht auf der Romanja-Planina.

Es war dem Feldzeugmeister Philippowitsch bekanntlich nicht geglückt, bei seinem Angriff auf Serajewo am 19. August den Insurgenten den Rückzug abzuschneiden. Mit Verlust weniger Gefangener warf sich das Gros derselben auf den Straßen von Gorasda und Rogatica in das Gebirge gegen Vischegrad. Kaum war in Serajewo die Position der kaiserlichen Truppen durch Befestigungen, Entwaffnung der Einwohner, Sicherung des Truppen- und Lebensmittelnachschubs, sowie Einsetzung einer Gemeindeverwaltung gesichert, so wurde am 23. August die Brigade Kopfinger auf Streifung gegen die 4½ Stunden östlich von der Stadt sich steil erhebende Romanja-Planina entsendet, wo selbe, mit Gußregen und überaus schwierigem Gebirgsterrain kämpfend, bis Glasinatz vordrang, ohne auf den Feind zu stoßen. Es wäre ihr beinahe geglückt, den in einem Versteck seine Wunden pflegenden Hadschi Loja aufzuheben. Das Detachement kehrte, aufs äußerste erschöpft, ohne irgendeinen Erfolg in sein Lager nach Serajewo zurück.

In der Nacht vom 1. auf den 2. September berichteten geflüchtete christliche Bosniaken, daß auf der Hochebene der Romanja starke Insurgentenbanden sich sammeln und zum Angriff auf Serajewo vorbereiten. Sofort wurde die Division Tegetthoff (10 Bataillone, 1 Zug Husaren und 2 Gebirgsbatterien) in diese Richtung entsendet mit dem Auftrag, die feindlichen Streitkräfte zu zersprengen. Da die Position wegen ihrer Steilheit in der Fronte absolut uneinnehmbar ist, wurde disponirt, daß von der auf der Straße nach Vischegrad vorrückenden Centrumscolonne Pittel (6 Comp. Mollinary-Infanterie, 9. Jägerbataillon und ½ Gebirgsbatterie) in der Fronte ein hinhaltendes Gefecht geführt werden solle, um den zu großen Umwegen genöthigten Umgehungscolonnen Zeit zu lassen, den Feind zu überflügeln und ihm den Rückzug zu verlegen. Dieser Disposition entsprechend, bezogen die Centrums- und die rechte Flügelcolonne (2 Bataillone unter Oberstlieutenant Schluetenbreg) in den Nachmittagsstunden des 2. September ihre leicht erreichbaren Biwaks im Miljazkathal. Die linke Flügelcolonne unter Feldmarschall-Lieutenant Tegetthoff (4 Bataillone Infanterie, 2 Bataillone Jäger, 1½ Gebirgsbatterien und 1 Zug Husaren), welche das Hauptcorps bildete, langte, nachdem dieselbe im Regen und Nebel, trotz der christlichen Wegweiser, auf dem Marsch durch den Urwald und die Karstformation die Richtung verloren hatte, nach unsäglichen Strapazen erst nach eingebrochener Dunkelheit, nach dem Kompaß marschirend, in ihrem nassen Lager bei Radinoselo am Fuß der Romanja-Planina an. Der dichte Hochgebirgsnebel, welcher schwer auf dem Boden lag, beschränkte den Ausblick auf wenige Schritte. Jeder Mann mußte hinter dem andern marschiren und hatte Mühe, die Fährte seines Vormanns im Auge zu behalten. Die Colonne, ein riesiger Gänsemarsch, hatte eine Länge von zwei Stunden. Jeder einzelne bahnte sich den Weg mühsam durch Gestrüppe, über Felswände und mächtige Baumstämme, welche Alter und Unwetter zu Boden gestreckt hatten.

Die Nacht vom 2. auf den 3. war kalt, dunkel und stürmisch. Als am 3. um 3 Uhr früh die Colonne Tegetthoff ihren Marsch auf die Romanja-Hochebene antreten sollte, erklärten die Führer, der tiefen Finsterniß halber die Führung nicht übernehmen zu können. Um 5½ Uhr fing es zu dämmern an, und unter strömendem Regen ging es im Zickzack die steilen Kalkhöhen hinan, Generalstabsoffiziere mit dem Kompaß an der Spitze. Der Marsch war noch viel anstrengender als jener am Vortag. Gegen 7 Uhr erreichte die Spitze der Colonne den Kamm des Gebirges und vernahm aus der Ferne das Feuer der Centrumscolonne. Nunmehr ging es durch einen Urwald aus mächtigen Buchen und Nadelhölzern mit Stämmen von 2 Mtr. Durchmesser durch Gegenden, die oft jahrelang von keinem Menschenfuß betreten werden. Das 3 Stunden breite Plateau, das sich bis zur Ebene von Glasinatz hinzieht, besteht aus einer zahllosen Menge kesselförmiger Vertiefungen von 10 bis 15 Schritt Durchmesser, in deren Grund ein üppiger Gras- und Alpenwuchs Platz findet, während die Ränder und das Niveau steinig und wenig bewachsen sind. Der westliche Rand dieses Plateaus gegen Mokro und Serajewo wird durch eine mehrere hundert Fuß kerzengerade abfallende Klippe bezeichnet, welche von der Straße Serajewo-Vischegrad in scharfen Curven erklettert wird. An dieser leicht gegen hundertfache Uebermacht zu vertheidigenden Position hatten die Insurgenten in der Stärke von 12- bis 1500 Mann Stellung genommen. Dieselben hatten keinen Ahnung von der ihnen drohenden Gefahr. Die Colonne Pittel bewegte sich vorsichtig gegen die feindliche Position; 600 bis 800 Schritte vor dem Gegner, welcher nebst den Felsen noch den Waldrand im obern Drittel des Aufstieges stark besetzt hielt, eröffneten die Schwärme des Regiments Mollinary plötzlich das Feuer. Die Berggeschütze traten in Action und wirkten vorzüglich. Da die Truppen ohne Deckung fechten mußten und nicht zum Sturm übergehen durften, waren ihre Verluste an dieser Stelle verhältnißmäßig bedeutend, denn sie büßten 40 Mann an Todten und Verwundeten ein. Die Insurgenten bewiesen aufs neue, daß sie in der Handhabung der weittragenden Hinterlader nicht geübt sind und ohne taktische Leitung fechten. Das Feuergefecht wurde in der Fronte bis ½1 Uhr fortgesetzt. Da verstummte es plötzlich, denn die Insurgenten bekamen Kunde davon, daß die Colonne Tegetthoff beim Han-na-Romanja in ihrem Rücken stehe. Sie zogen sich in fluchtartiger Eile, der Straße in großem Bogen südwärts ausweichend, gegen Glasinatz zurück, sodaß sie der linken Umgehungscolonne entgingen, mit welcher sich die über die Straße heraufgekommene Colonne Pittel um 4 Uhr nachmittags bei dem erwähnten Han vereinigte.

Die rechte Flügelcolonne, welche durch Umgehung von Süden her das Netz um die Insurgenten vollkommen schließen sollte, traf erst nach 15stündigem, an Strapazen überreichem Marsch gegen Abend beim gemeinschaftlichen Rendezvousplatz, am Han-Romanja ein. Auch sie hatte ohne Pfad und Weg durch Urwälder und Felsen sich durchzuwinden. Während des Vorrückens im dichten Nebel und Regen wurde dem Commandanten gemeldet, daß die Spitze der Vorhut auf den Feind gestoßen sei. Durch ausgesendete Patrouillen wurde jedoch festgestellt, daß man keine Insurgenten, sondern die Nachhut der eigenen Colonne vor sich habe: Die Wegweiser hatten die Colonne in einem großen Kreisbogen herumgeführt, und die Spitze befand sich nach mühsamem Marsch wieder dort, von wo sie vor 1½ Stunden ausgegangen war. Der Zweck der Expedition, nämlich die Einschließung der Insurgenten, scheiterte an der durch die Marschschwierigkeiten herbeigeführten mangelnden Uebereinstimmung der Colonnen und infolge der frühzeitigen Entdeckung des Umgehungsmanövers der Colonne Tegetthoff durch die Insurgenten, welche sonach Zeit fanden, sich zurückzuziehen. Hätten dieselben sich in der Fronte festhalten lassen, so wären sie bis auf den letzten Mann gefangen worden. Die überaus mühselige, die Natur der Kämpfe in Bosnien deutlich charakterisirende Expedition auf die Romanja-Planina hatte sonach kein weiteres Resultat als die Vertreibung einer schwachen Insurgentenschar aus der unmittelbaren Nähe Serajewos. Auf dem Plateau selbst, nämlich auf der Felsenklippe, wurde zur Deckung der Straße oberhalb Mokros ein Blockhaus errichtet, während unten im Thal bei Mokro eine Brigade zur Erleichterung etwaiger Expeditionen gegen Zwornik und Vischegrad als ständige Besatzung ein befestigtes Lager bezog.

Todtenschau.

George Parker Bidder, Erbauer der Blackwall-Eisenbahn und der meisten englischen Bahnen, Gründer der Electric-Telegraph-Company in London, † in der vierten Septemberwoche zu Ravensburg bei Dartmouth.

Graf Diesbach, Abgeordneter des Pas-de-Calais in der versailler Nationalversammlung, † kürzlich im Alter von 62 Jahren.

General Duros, Vicomte de la Hitte, der älteste Divisionsgeneral der französischen Armee, von 1849 bis 1851 Minister des Aeußern, unter dem Kaiserreich Senator, † laut Nachricht vom 24. September in Bessières, Haute-Garonne.

Gustav Frhr. v. Habermann, Mitglied des deutschen Reichstags für den 4. Wahlkreis in Unterfranken, dem Centrum angehörig, Rittergutsbesitzer in Unsleben bei Neustadt a. d. S., † daselbst zu Anfang der vierten Septemberwoche.

Jacobs, Oberappellationsgerichtsrath in Jena, Mitredacteur der „Blätter für Rechtspflege in Thüringen", † daselbst am 24. September.

Heinrich Keller, rühmlich bekannter Geograph und Landkartenzeichner, † in der letzten Septemberwoche in Zürich, 84 Jahre alt.

Dr. August v. Muffat, königl. bairischer Reichsarchivsrath, Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu München, † daselbst am 28. September im 74. Lebensjahr.

Dr. Julius Müller, Consistorialrath und ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Halle, † daselbst am 27. September, 78 Jahre alt.

Marchese Antonio Paolucci, 1848 Marineminister in Venedig und später piemontesischer Contreadmiral, † kürzlich in Florenz.

John Penn, der sich als Schiffsmaschinenbauer einen bedeutenden Ruf bei den Kriegs- und Handelsflotten der ganzen Welt erworben, † laut Meldung aus London vom 25. September, 73 Jahre alt.

Dr. Heinrich Peeger v. Pergenau, Mitglied des österreichischen Abgeordnetenhauses, einer der entschiedensten Vertreter der Verfassungspartei, Vertreter der Stadt Baden bei Wien, am 17. Juni 1810 daselbst geboren, † in Wien am 25. September.

Prof. Dr. August Petermann, der berühmte Geograph und Director des Geographischen Instituts von Justus Perthes in Gotha, am 18. April 1822 in Bleicherode am Harz geboren, † in Gotha am 25. September. (Biographie s. S. 246.)

Prinz Emil zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg, kaiserl. russischer General, Verfasser des epischen Gedichts „Aslan Aaba" und eines Bandes Lieder, † gegen Ende September in Tegernsee im 64. Lebensjahr.

Augustin Scherer, kirchlich-homiletischer Schriftsteller, Pfarrer im Achenthal in Tirol, † daselbst vor kurzem.

Prof. Dr. Wilhelm Zimmermann, bekannter Historiker, früher mehrmals Landtagsabgeordneter sowie Abgeordneter zur Nationalversammlung im Jahr 1848, 1801 geboren, † in Mergentheim am 23. September.

Berichtigung. Der Deputirte Clément Laurier ist nicht in Paris, sondern in Marseille gestorben.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

J. J. auf S. — Eine sehr empfehlenswerthe „Deutsche Grammatik für Ausländer jeder Nationalität" ist die unter diesem Titel erschienene von Dr. Karl Krause (3. Aufl., 1878. Rostock, Werther). Sie enthält auch das bezüglich der Interpunktion Gewünschte. Was Sie unter „Definirung der deutschen Wörter" meinen, verstehen wir nicht. Vielleicht Etymologie?

J. W. in Prag. — Von den drei Stichen der Sixtinischen Madonna wird jeder wegen besonderer Vorzüge geschätzt: der von F. Müller als vollendete kupferstecherische Leistung, der Steinla'sche wegen correcter Zeichnung und der von Schäffer um der effectvollen Behandlung willen. Nach dem ersten wird zuerst der Kupferstichsammler greifen, nach dem zweiten der Rafaelfreund, nach dem dritten der Liebhaber einer hübschen Wanddecoration.

W. F. in Bromberg. — Viele Gartenbücher enthalten die Monatsarbeiten in der Blumencultur, aber nichts weniger als in „malerischer Weise", welche diese Art der Belehrung nicht verträgt. Aeltere Jahrgänge vom „Bazar" und „Ueber Land und Meer" enthalten allerdings das Gewünschte; es möchte aber schwer zu haben sein. Wir empfehlen Ihnen, das im Frühling 1879 im Verlag von O. Spamer in Leipzig erscheinende „Garten- und Blumenbrevier" von H. Jäger abzuwarten.

L. in Reichenberg. — Eine besondere Steuer auf die Beamtengehälter besteht anderwärts nicht: die Staatsdiener haben nach Maßgabe ihres Erwerbs und Einkommens dieselben Landessteuern zu entrichten wie die übrigen Staatsangehörigen. Bei der Heranziehung zu den Gemeindelasten werden indeß die Staatsbeamten durch Einschätzung zu einer niedern Steuerstufe vielfach günstiger behandelt als andere Gemeindemitglieder.

a. D. in Hamburg. — Ausführlichen Aufschluß finden Sie in Dr. P. Niemeyer's illustrirtem Gesundheitsbuch „Die Lunge" (3. Aufl.) S. 88 ff. Hier sei das Kapitel von der Lungenventilation durch die Mittheilung ergänzt, daß der Verfasser der ursprünglich von ihm vorgeschriebenen Armhaltung (Fig. 1) neuerdings die von seinem „ominatrischen Apotheker" Lohmüller in Köln aufgebrachte, in Fig. 8 abgebildete vorzieht. Doch kann

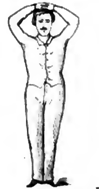


Fig. 1.



Fig. 8.

unter Umständen diese „officinelle" Form in „magistraler" Weise dadurch ersetzt werden, daß man, auf den Gebrauch des Stabs verzichtend, einfach die Hände (nicht über dem Scheitel, sondern) am Hinterkopf faltet, wie dies aus dunklem Instinct gewiß schon mancher von selbst, besonders in der Rückenlage, gethan hat.

N. B. Warschau. — Für unsern offenen Briefwechsel eignet sich die Beantwortung der fraglichen Angelegenheit nicht. Wir können Ihnen höchstens den Rath geben, daß Sie sich über die Bedeutung des Uebels nicht gar zu große Sorge machen, und daß es wol am gerathensten erscheint, sich in ein Krankenhaus (als Privatkranker) oder in ein Maison de santé zu begeben, wo Sie unter guter ärztlicher Pflege, gleichmäßiger Kost u. s. w. binnen 1 bis 3 Monaten Genesung finden können.

E. C. D. in Göttingen. — Cosme de Churruca war Commodore in spanischen Diensten und befehligte in der Schlacht von Trafalgar das Schiff Juan Nepomuceno, das sich gegen den Angriff von fünf englischen Schiffen auf das heldenmüthigste vertheidigte. Ebenso wie der spanische Admiral Gravina fiel auch der ihm im Rang zunächst stehende Churruca in der Schlacht. Als ihn die tödtliche Kugel traf, rief er seinen Matrosen zu: „Es ist nichts — vorwärts ins Feuer — es lebe Spanien!" Die Zeitungen der Epoche, wie z. B. „The Morning Chronicle" vom 29. October 1805 und „Le Moniteur de Paris" vom 26. October, dem wie die vorstehenden Nachrichten entnehmen, waren voll des Lobes über das tapfere, heldenmüthige Verhalten des Commodore. Er wurde in El Ferrol, einem spanischen Kriegshafen, unter Betheiligung sämmtlicher Seeoffiziere und Matrosen der dort stationirten spanischen und ausländischen Schiffe beerdigt. Die Stadt setzte ihm ein Denkmal.

G. L. in Karlsruhe. — In Belgien ist vor allem die École polytechnique in Brüssel zu empfehlen. Dieselbe besteht nicht unter der Aufsicht des Staats, sondern hängt mit der freien Universität zusammen und ist eine Schöpfung der liberalen Partei. In Frankreich steht die pariser École polytechnique voran; für die Aufnahme in dieselbe sind bedeutende Vorkenntnisse erforderlich.

Die Kunstbeilage

zur vorliegenden Nummer der „Illustrirten Zeitung" enthält auf Kupferdruckpapier eine Holzschnittnachbildung des Gemäldes

Katharine, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, und Herzog Alba auf dem Schloß zu Rudolstadt

von

Franz Widnmann in München.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Oct.			1878 September	5639 Tischri	1295 Schewwal
6. S.	16. n. Trinit.	17. n. Pfingst. Rosenkranzf.	24. 16. n. Pf.	9.	9.
7. M.	[illegible]	Justina	25. Euphrosyne	10. Versöhn.-Fest	10.
8. D.	Ephraim	Brigitta	26. Joh. Ev.	11.	11.
9. M.	Dionysius	Dionysius	27. Kallistrat	12.	12.
10. D.	Athanasius	Franz Borg.	28. Chariton	13.	13. Glückstag
11. F.	Gereon	Nikasius	29. Cyriakus	14.	14. [illegible]
12. S.	Maximilian	Maximilian	30. Gregor W.	15. Laubh.-F. 1. T.	15. Glückstag

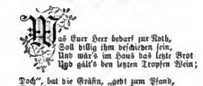
Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds: Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Octbr.						
6.	12h 59' 33"	11h 48' 9"	319°	+0° 41'	am Tag	0h 35' abd.
7.	13 3 32	11 47 50	331	1 43	am Tag	1 50
8.	13 7 29	11 47 35	343	2 41	am Tag	3 0
9.	13 11 45	11 47 19	355	3 30	am Tag	4 10
10.	13 15 41	11 47 3	7	4 11	am Tag	5 20
11.	13 19 38	11 46 47	19	4 39	am Tag	6 35
12.	13 23 34	11 46 32	31	+4 56	am Tag	am Tag

Sonnenaufgang 6 Uhr 15 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 20 Min.
Vollmond den 11. October 9 Uhr 45 Min. früh.
Mond in Erdferne den 10. October 5 Uhr abends.
Mond im Aequator den 9. October 6 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 9", 5 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Katharine, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt, und Herzog Alba.

Ballade von Julius Sturm.*)



Was Euer Heer bedarf zur Noth,
Soll billig ihm beschieden sein,
Und wär's im Haus das letzte Brot
Und gält's den letzten Tropfen Wein;

Doch", bat die Gräfin, „gebt zum Pfand,
Mein Herr und Kaiser, Euer Wort,
Daß Ihr beschirmt mein armes Land
Vor Eurer Krieger Raub und Mord."

Und friedlich zog durch's Land das Heer,
Wie Karl der Kaiser streng gebot,
Der Scharen kamen mehr und mehr,
Doch fehlt' es nicht an Wein und Brot.

Da eines Morgens lud zur Rast
Sich Herzog Alba ein auf's Schloß;
Die Gräfin ehrte hoch den Gast,
Bewirthend ihn und seinen Troß.

Doch sieh, es naht ein Diener leis
Und flüstert in der Herrin Ohr;
Ihr Auge überfliegt den Kreis —
„Verzeiht! man ruft mich vor das Thor."

Sie eilt hinaus und blickt in's Thal.
„So achtet man des Kaisers Wort?!"
Sie rief's: „Auf! Rüstet euch in Stahl
Und harret vor dem Saale dort!"

Und vor den Herzog tritt sie kalt:
„Gilt Euch des Kaisers Wort nicht mehr?
Schaut hin, im Thal treibt durch den Wald
Geraubte Heerden Euer Heer."

Der Herzog lacht voll Uebermuth:
„Wer hat auf solche Dinge Acht?" —
„Dann Fürstenblut für Ochsenblut!"
Die Gräfin ruft es zornentfacht.

Auf fliegt die Thür, es füllt der Saal
Mit Reisigen sich mehr und mehr,
Und drohend blitzt der blanke Stahl;
Und fern vom Schloß weilt Alba's Heer!

Die Gäste sitzen bang und stumm,
Der kühne Herzog selbst erblaßt;
Dann blickt er sich kalt lächelnd um
Und spricht zur Gräfin schnell gefaßt:

„Dämpft Eures Zornes jähe Glut,
Nicht thut hier Blutvergießen noth;
Man liefert das geraubte Gut
Noch heut zurück auf mein Gebot."

Der Herzog winkt. Zum nahen Wald
In's Thal hin eilt der Bote fort.
Und auf die Schwelle tritt er bald:
„Es ist geschehn nach Eurem Wort!"

Da dankt die Gräfin ernst dem Gast;
Dem aber ward's zu schwül im Schloß,
Er gönnt sich hier nicht länger Rast
Und jagt davon auf flücht'gem Roß.

*) Wir entnehmen diese Ballade, deren Gegenstand in dem unserer heutigen Nummer beigegebenen Kunstblatt behandelt ist, mit Erlaubniß des Verlegers den vortrefflichen, von uns wiederholt empfohlenen illustrirten Monatsheften „Deutsche Jugend" (Leipzig, Alphons Dürr). D. Red.

Operncomponisten der Neuzeit.

Aus der unwiderleglichen Thatsache, daß seit Mozart's Tod in Deutschland nur äußerst wenige im höchsten Sinn musikalisch dramatische Talente aufgetreten, daß außer Weber nur noch Marschner und Wagner und in weiterer Entfernung Lortzing diesen beizuzählen (denn Meyerbeer's Kunstschaffen kann vermöge seiner ausgesprochenen französischen Tendenz genau genommen hierbei nicht in Erwägung gezogen werden), aus dieser Beobachtung und aus der andern, daß Frankreich und Italien während desselben Zeitraums mindestens das Doppelte und Dreifache an Opern von Weltruhm hervorgebracht, hat man vielfach den für den ersten Augenblick allerdings naheliegenden Schluß gezogen, der Deutsche, unvergleichlich begabt auf dem Feld der höhern Instrumentalmusik, sei neuerdings von der Operamuse stark vernachlässigt worden. Selbst Moritz Hauptmann gibt dieser Ueberzeugung in einem Brief an Franz Hauser Ausdruck, schreibt er doch gelegentlich einer Aufführung von Bellini's „Romeo": „Wenn man bedenkt, wie vieles an einer solchen in 14 Tagen geschriebenen Oper ganz unbedeutend, wie vieles gar nichts ist, auf wie wenig die eigentliche Wirkung beruht, die sie dann doch macht, nicht auf diesen oder jenen, sondern auf viele Tausende von Menschen in allen Ländern, wo gesungen wird, und nicht bloß in Italien oder Frankreich, sondern in Deutschland, wo man für dasselbe Geld einheimisches hören könnte (aber nicht mag), so fehlt mir der Nachsatz, aber einiges musikalisches Talent muß man so einem Menschen doch zugestehen, ein Naturell, das der Oper viel näher ist als ihr unsere Klavier- und Geigenvirtuosen und Generalbassisten sind und je kommen werden. Das wird nicht gelernt; Italiener und Franzosen haben von jeher eine Oper gehabt, jederzeit eine zeitgemäße, sie haben es nicht nach und nach gelernt, es war eben da, weil es am geeigneten Organ nicht fehlte, das, was eben auszusprechen war, als Oper auszusprechen. Bei uns ist's und bleibt's eine künstliche Geschichte." Zum Glück hat diese Auslassung für die Gegenwart ihre Berechtigung verloren, denn eine einzige Erscheinung, wie die des gewaltigen Richard Wagner, der mit kühner Hand das morsche, lediglich von Traditionen aufrecht erhaltene Operngebäude in seinen Grundfesten erzittern machte und einen weder von Franzosen, noch von Italienern geahnten stolzen Musentempel an dessen Stelle gesetzt, ein solcher Mann allein genügt denn doch mehr als vollständig, um alles gegen das neuere deutsche Kunstschaffen auf musikalisch-dramatischem Gebiet vorgebrachte zu beseitigen. Indem hat die Ueberlegenheit der ausländischen Operncomponisten von jeher mehr in bloß äußerlichen als eigentlichen musikalischen Vorzügen bestanden. Letztere sind das theatralisch Wirksamere vor allem, lebendiger Sinn für scenische Beweglichkeit, das sind schließlich ihre einzigen neidlos anzuerkennenden, weil dem Deutschen von Haus aus nicht in gleichem Maß verliehenen Naturgaben. In der dramatischen Vertiefung, in der Wahrheit und Innerlichkeit des Ausdrucks jedoch überragt nicht selten die bescheidenste deutsche Oper die noch so berühmte ausländische.

Man darf sich dieser Tugenden um so mehr freuen und ihnen ein um so größeres Gewicht beilegen, je mehr man neuerdings sich angelegen sein läßt, das Mangelnde zu ergänzen und das Beste der ausländischen Muse der einheimischen zu assimiliren. Die Kunst Wagner's natürlich, weil sie auf so ganz neuen Voraussetzungen beruht, so ganz und gar selbständigen Anschauungen entspringt und mit Vorliebe sich flüchtet zu Stoffen deutscher Vorzeit, braucht sich nirgends nach Beisteuern von irgendwoher umzuschauen, sie darf und kann nicht anders als in ihren eigenen Busen greifen, und so sind denn auch Wagner's Schöpfungen im höchsten Sinn originale. Vergleicht man die deutsche Opernproduction einem sangbelebten Hain, so stellt sich Wagner als mächtiger, hochragender Eichbaum von Sturm und Wetter trotzender Kraftfülle dar, während um ihn herum bescheidene Tannenbäume und niedlicher Kleinwuchs sich lagern. Wer wollte nun die Berechtigung der letztern anzweifeln? Im Haushalt der Natur ist er sicher nicht zu entbehren; und was würde aus unsern deutschen Opernverhältnissen werden, wenn kein anderer als Wagner noch von der Bühne herab Verkündiger des Schönen sein würde? Noch immer hat Mannigfaltigkeit in der Productionsart die Kunst gefördert; schätzten sich die classischen Athenienser nicht glücklich, einen Aeschylus und einen Aristophanes die Ihrigen nennen zu dürfen? Waren sie nicht gleich dankbar dem gewaltigen Geist, der aufs tiefste sie zu erschrecken wußte, und dem andern Mann, der die Fackel des Witzes und der Satire so erfolgreich schwang? Und in der musikalischen Kunst verhält es sich mit der Genußfähigkeit des Volks genau so; es wird ebenso gern an dem Großartigen sich erheben als von dem Gefälligheitern sich ergötzen und unterhalten lassen. Ein Glück, wenn jedes Land nach beiden Richtungen hin möglichst vielfache künstlerische Nahrung findet. „Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt", singt Uhland in einem bekannten Lied; im Hinblick auf die in jüngster Zeit so zahlreich neu auftauchenden musikalischen Talente kann man sich daran gern erinnern lassen, und wie man aus allen größern Musikstädten vernommen, hat das Publikum den neuen Erzeugnissen fast immer das herzlichste Wohlwollen entgegengebracht.

Eine neue Oper, sobald sie an einer größern Bühne mit Erfolg zur Aufführung gekommen, wird in musikalischen wie überhaupt kunstliebenden Kreisen stets als ein bedeutendes Ereigniß betrachtet, und man staunt es um so mehr an, je weniger der Name des Componisten vorher der Allgemeinheit bekannt gewesen oder je mehr abseits liegend von der dramaturgischen Laufbahn die Gebiete waren, auf denen er bis dahin vorzugsweise Verdienste sich erworben. Wer eine durchschlagende Oper geschrieben, der thut, so sagt man sich stillschweigend, nur seine Schuldigkeit, wenn er sodann eine Reihenfolge ähnlicher, oder selbst gleicher Stücke in die Welt sendet; wer aber noch niemals in seinem Leben als Operncomponist debutirt hatte und sogleich mit dem ersten Griff, wie fast alle der auf unserm Bild aufgenommenen Componisten, einen Treffer zieht, der muß in unsern Tagen fast als Wunderkind betrachtet werden, als ein Auserwählter, der vielleicht mehr das Glück als ein überwältigendes Genie zu seinen Verbündeten zählt. Wie viele nunmehr gänzlich verschollene Werke mußten so prädestinirte Operncomponisten wie Marschner, Wagner und Verdi erst schreiben, ehe sie festen Sitz und Stimme auf dem Opernrepertoire sich errangen! Weit glücklicher in dieser Beziehung waren alle die Componisten, denen wir jetzt einige summarische, auf ihren Lebens- und Entwickelungsgang bezügliche Notizen widmen wollen. Vorher sei noch bemerkt, daß die eine Hälfte vorzugsweise der großen Oper, die andere der komischen, der Operette, sich zuwendet; für das Ernste so gut wie für das Heitere fehlt es demnach der Gegenwart nicht an bewährten productiven Kräften.

Franz v. Holstein, der leider seit dem 22. Mai d. J. nicht mehr den Lebenden angehört, nachdem er jahrelang mit einem gefährlichen Augenübel zu kämpfen gehabt, wurde den 26. Februar 1826 zu Braunschweig geboren. Ursprünglich war er für die militärische Laufbahn bestimmt, doch seine Liebe zur Kunst war so stark, daß er, von musikalischen Autoritäten wie Moritz Hauptmann in dem Entschluß bestärkt, sich ihr ganz zu widmen, denselben auch ausführte, den Waffen für immer Lebewohl sagte und in Leipzig mit angestrengtem Fleiß musikalischen Studien in Theorie und Praxis oblag. „Der Haideschacht", „Der Erbe von Morley", „Die Hochländer", deren Textbücher sich v. Holstein selbst geschrieben, wodurch er ein gefälliges, mit den dramatischen Anforderungen wohlvertrautes und ihnen bestmöglichst genügendes dichterisches Talent offenbart hat, wurden die Pfeiler seines Ruhms als Operncomponist. Auch als Kammermusik- und Liedercomponist hatte er gar manches Sinnige und Liebliche geschaffen: während er hier als entschiedener Jünger der Mendelssohn-Schumann'schen Richtung sich auswies, suchte er in seinen Opern das bedeutende Vorbild Marschner's mit Hingebung auf und strebte gleichzeitig den bessern Seiten Meyerbeer's nach. Daß ihm eine Verschmelzung dieser beiden Meister in dem Grad gelungen wäre, daß Holstein dadurch eine überraschend neue Individualität aufweist, läßt sich zwar nicht behaupten, aber der edle Zug seiner Schöpfungen, die mehr auf Rührung als auf Erschütterung abzielen, hat mit Recht für ihn erfolgreich Propaganda gemacht.

Edmund Kretschmer, der Componist der Opern „Die Folkunger" (Text von Mosenthal) und des zuerst in Leipzig aufgeführten und auf mehrern andern Bühnen in Vorbereitung begriffenen „Heinrich der Löwe" (Dichtung vom Componisten), wurde 1830 zu Ostritz bei Dresden geboren, erhielt in letzterer Stadt von Jul. Otto und Johann Schneider seine musikalische Ausbildung und lebt daselbst als Hoforganist. Fiel es anfänglich nicht leicht, einen Organisten sich anderswo als auf der Orgelbank sitzend zu denken und nie über andern Arbeiten als über doppelt- und dreifach-contrapunktischen brütend, so hat Kretschmer, der früher zudem für die Composition einer dreistimmigen Messe mit dem von der brüsseler Akademie ausgesetzten Preis gekrönt worden, diese Vorstellung im Publikum beseitigt und bewiesen, daß man bei gehöriger Begabung ein tüchtiger Organist und zugleich Operncomponist sein kann, und daß der Schritt von der Kirche zur Bühne nicht unbedingt gewagt, im Gegentheil mitunter sehr lohnend ist. Kretschmer's Musik hat vor vielen sogenannten bloßen Kapellmeisteropern einen großen Vorzug: sie ist echt dramatisch, die Charaktere prägen sich scharf aus und heben sich entschieden genug voneinander ab; mächtige Wirkungen erzielt der Componist vor allem mit den Massenscenen, in deren Aufbau er mit der Sicherheit eines vielerfahrenen Meisters verfährt. Auf höhere Ursprünglichkeit macht seine Erfindungsgabe, indem sie sich hier wie dort ganz unverhohlen an Wagner's „Rienzi" und „Tannhäuser" anlehnt und sogar dessen Eigenheiten und Manieren nachahmt, freilich keinen Anspruch. Aber gerade deshalb finden seine Opern beim großen Publikum so glänzende Aufnahme. Wie verlautet, wird der Componist demnächst eine neue, und zwar diesmal eine komische Oper vollenden.

Karl Goldmark, mit einer einzigen Oper „Die Königin von Saba" (Text von Mosenthal) die Aufmerksamkeit der Theaterwelt auf sich lenkend, hat das Ungarland zur Heimat, wo er am 18. Mai 1832 zu Keßthely das Licht der Welt erblickte. Am wiener Conservatorium gebildet, gingen seine ersten, ausschließlich kleinern musikalischen Compositionen vollständig in Mendelssohn'scher Manier auf; mit seiner Uebersiedelung nach Pest, 1858, wo er sich dauernd niedergelassen, eignete er sich im Studium Bach'scher, Spät-Beethoven'scher, Schumann'scher Werke und anhaltendes Eindringen in Wagner's „Lohengrin" allmählich größere Selbständigkeit an, die am beredtesten in seiner Aufsehen erregenden Concertouverture „Sakuntala" und einem Streichquartett aus B-dur zu Tage traten. Die Oper Goldmark's hat die gleichnamige Gounod's, die freilich von dem melodischen Reichthum des berühmten Faustcomponisten wenig besitzt, siegreich aus dem Feld geschlagen und imponirt in gleichem Maß durch die Eigenart der Gedanken als durch die berückende Pracht der Instrumentation.

Ignaz Brüll, geboren 1846 zu Proßnitz in Mähren und längere Zeit lediglich als ein hervorragender Klaviervirtuose in der Kunstwelt geschätzt, hat mit seinem „Goldenen Kreuz", das vor drei Jahren in Wien zuerst erschien und auch in Berlin außerordentlich einschlug, eine gewisse Volksthümlichkeit sich erworben, die in seinem zweiten Werk „Der Landfriede" (zu beiden Werken schrieb Mosenthal das Libretto) nicht erschüttert, aber auch nicht erhöht wurde. Die anspruchslose melodische Schlichtheit, der liebenswürdige, überall durchklingende edlere Volkston, das unbesorgte Anklingenlassen alter, allen geläufiger Liedweisen gewinnen den musikliebenden Laien sicherlich noch lange freundliche Dankesmienen ab, ohne freilich den Kritiker durch irgendwelche erhebliche Ursprünglichkeitsäußerungen zu überraschen. Beiläufig sei noch bemerkt, daß Brüll auch in kammermusikalischen Erzeugnissen als Künstler von gutem Geschmack sich bewährt.

Johann Strauß jun., geboren 1825 in Wien, gleich seinem Vater ein unanfechtbarer Walzerkönig, wirbt seit 1871 nicht ohne Erfolg um die Gunst der dramatischen Muse. Die Operetten „Indigo", „Fledermaus", „Carneval in Rom", so wenig sie auch wirklich dramatischen Nerv besitzen und besitzen können, weil ja, der Natur des Componisten entsprechend, der Tanzrhythmus das erste und letzte Wort behält, haben doch mit ihren leichtgeschürzten Weisen in hohem Maß sich eingeschmeichelt; nicht bloß an der „schönen, blauen Donau", auch an der nüchternen Spree und überhaupt in Norddeutschland begegnet man ihnen.

Franz v. Suppé, geboren am 18. April 1820 zu Spalatro in Dalmatien, als Jüngling Schüler Donizetti's und in Wien Student der Staatswissenschaften, war später Kapellmeister an verschiedenen Theatern Wiens. In der „Schönen Galathea", „Flotte Bursche", „Zehn Mädchen und ein Mann", „Fatinitza" ꝛc. ist ein frisches, melodiöses Talent nicht zu verkennen; mit Offenbach freilich ist er mehrfach zu stark verwandt, als daß man ihm eine größere Eigenthümlichkeit zugestehen könnte. Nichtsdestoweniger gelten seine Werke als zuverlässige Kassenmagnete auf Bühnen von bescheidenen Mitteln.

Bernhard Scholz, geboren in Mainz am 30. März 1835, jetzt in Breslau als Dirigent lebend, hat mit seinen „Zieten'schen Husaren" einen schönen Bühnenerfolg errungen; frühere



Operncomponisten der Neuzeit. Nach Photographien gezeichnet von H. Scherenberg.



Katharine, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstad

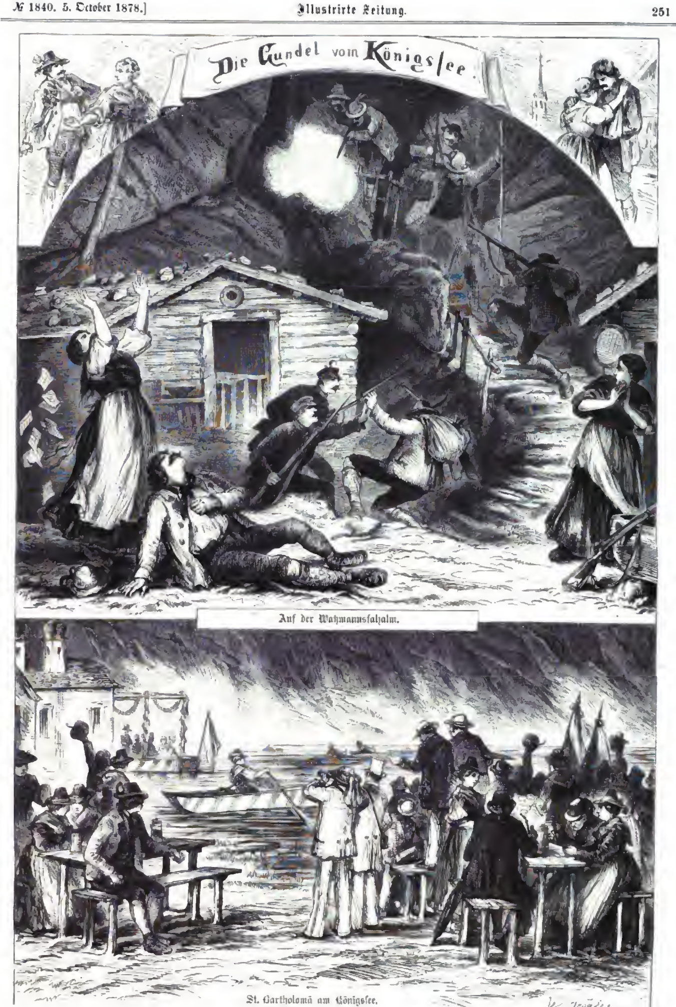
Nach dem Gemäld

Kunstbeilage zur Illustrirten Zeitung Nr. 1840, 5. October 1878.



…, und Herzog Alba auf dem Schloß zu Rudolstadt.
…von F. Widnmann in München.

Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.



Scenen aus Franz Bonn's oberbairischem Volksspiel „Gundel vom Königssee".
Nach der Aufführung im königl. Theater am Gärtnerplatz in München gezeichnet von W. Grögler.

Werke als: Quintette, Pianocompositionen, Lieder u. bewiesen den solid gebildeten Musiker aus der strengen Schule des berühmten Contrapunktisten Dehn; mit einem Streichquartett (G-dur) wurde ihm gelegentlich eines Ausschreibens der Preis zuerkannt.

Die sechs zuletzt genannten Componisten erfreuen sich zurzeit rüstiger Productionskraft, von der man im Lauf der Jahre manches erfreuliche noch erwarten kann. Außer diesen Talenten gibt es übrigens in Deutschland sicher noch so manche, die eines Tags mit Ehren den glücklichen Collegen sich zugesellen und von neuem den Beweis liefern werden, daß wir auf dem Gebiet der Opernproduction einem blütenreichen Frühling entgegengehen.

Gundel vom Königssee.

Oberbairisches Volksschauspiel in 4 Aufzügen, nach der gleichnamigen epischen Dichtung von Julius Grosse für die Bühne bearbeitet von Franz Bonn.

Es dürfte wol zu den größten Seltenheiten gehören, daß an einem und demselben Tag derselbe Dichter zwei Bühnen der nämlichen Stadt innehat. Dieser seltene Fall aber trug sich am 28. Mai d. J. in München zu. An diesem Tag ging im königl. Hof- und Nationaltheater daselbst Julius Grosse's „Tiberius“ zum ersten mal über die Breter, während gleichzeitig seine von Franz Bonn dramatisirte „Gundel vom Königssee“ im königl. Theater am Gärtnerplatz ein volles Haus machte.

Zählt Grosse's epische Dichtung gleichen Namens*) neben seinem „Mädchen von Capri“ zu den kostbarsten Perlen der neuern deutschen Dichtung und gibt uns jede Zeile derselben Gelegenheit, die geistige Kraft zu bewundern, mit welcher der in Norddeutschland geborene und gebildete Dichter süddeutsches Wesen erfaßte und in überzeugendster Weise zum Ausdruck brachte, so verstand es der Münchener Bonn trefflich, das dramatische Element der epischen Dichtung seines Freundes loszuschälen und in voller Freiheit für seinen Zweck zu gestalten. Und hat er dabei auch im Interesse der Volksbühne manches beseitigt und anderes hinzugethan, so geschah das doch mit so kluger Mäßigung und so im Charakter des Ganzen, daß ihm das Publikum das Zeugniß wahrer Pietät gegenüber Grosse's epischer Dichtung nicht versagen kann, während es von dem frischen Humor, der durch das Volksschauspiel weht, wohlthuend angesprochen wird.

Grosse's „Gundel vom Königssee“ ist so allgemein bekannt, daß eine kurze Skizzirung der Handlung des Stücks von Bonn leicht erkennen läßt, was sein und was Grosse's Eigenthum ist.

Der Bildschnitzer Thomas, ein armer Teufel, war der Schatz der schönen Gundel, hat aber ihre Liebe verscherzt, als er ihrem Oheim, dem herabgekommenen Brandhofbauern Steffen, zu Liebe Wildschütz geworden ist. Nun wirbt der Nazi, des Ramsauerbauern Sohn, um das Mädchen, und sie erwidert seine Neigung. Das kommt dem Steffen aber höchst ungelegen, und er will ihr eben den Kopf zurechtsetzen, als Ignaz erscheint und sie zu bereden sucht, mit ihm auf die Berge zu fliehen und dort sein Weib zu werden, denn seine Eltern wollen nicht zugeben, daß sie es vor der Welt wird, und der Vater hat ihn deshalb aus dem Hause gejagt. Und zudem soll er Soldat werden und hat kein Geld, sich einen Ersatzmann zu kaufen, denn der scheinbar reiche Ramsauerbauer ist tief verschuldet. Im entscheidenden Augenblick tritt Thomas auf, warnt die Gundel vor dem Verführer und schießt dem Ignaz mit den Worten, es koste sein Leben, wenn er ihm die Gundel entreiße, die Spielhahnfedern vom Hut.

Am nächsten Tag „geht der Holzstoß am Königssee“, welches Schauspiel auch die münchener Bürger Huber und Bierdimpfl und des erstern überbildetes Söhnchen sowie die Berliner Hr. v. Trottel und den Pseudobaron Goldfuchs dorthin zieht. Ebendort will die Gundel zum König, um bei ihm Hülfe zu suchen. Sie hat beim Wettfahren auf dem See den ersten Preis errungen. Aber der Baron, der sie, wie er sagt, zum König führen will, täuscht sie, und als sie das merkt, ist der Hof längst fort. Inzwischen bietet der Ramsauerbauer dem Thomas 50 Kronenthaler, wenn er die Gundel heirathe, denn sein Nazi müsse die reiche Salzhofer Zenzi heirathen oder er komme auf die Gant. Thomas weist das Anerbieten mit Entrüstung zurück: er wolle nur die Gundel und könne auf sein kleines Anwesen jede Stunde heirathen. Ignaz aber begegnet Gundel am Arm des Pseudobarons und beschimpft sie in eifersüchtiger Wuth vor aller Welt.

Infolgedessen geht die Gundel zu ihren Basen Stasi und Resi auf die Watzmannsalzalm, wo sie von Wildschützen erfährt, daß ihr Vetter, der Brandhoferbauer, verhaftet worden ist. Und der Nazi habe ihn und sie alle verrathen, und nun gingen sie mit ihrem Hauptmann, dem Thomas, zum Garibaldi, der brauche gute Schützen. Der Baron, eigentlich ein Theaterunternehmer, sucht die Gundel auf der Alm auf und will sie zur Opernsängerin ausbilden. Als er ihr für jeden Abend 100 Gulden verspricht, ist sie bereit, ihm zu folgen, denn nun kann sie dem Nazi einen Ersatzmann stellen, aber in demselben Augenblick erscheint Thomas, vertreibt den Impresario und übergibt der Gundel den Erlös aus dem Verkauf seines kleinen Hauses, damit sie den Nazi loskaufen könne. Das erweicht ihr Herz. Da werden sie von den Jägern überrumpelt, und ein Schuß streckt Thomas zu Boden.

Nun ist er wieder daheim und von seiner Wunde genesen, aber wegen Wilderns zu sechs Monaten Haft verurtheilt. Darum hat die Gundel die Königin auf den Bergen droben aufgesucht und sie gebeten, beim König für den Thomas ein gutes Wort einzulegen. Während sie vor dem Hause sitzt, kommt der Ignaz mit der Salzhofer Zenzi im Hochzeitszug vorüber, und nun kann sie nicht länger an seiner Untreue zweifeln. Der Nazi aber stiehlt sich von der Seite seiner Braut und kommt vom Wirthshaus herüber, um der Gundel zu sagen, daß er sie allein lieb hat; doch diese weist ihn entrüstet zurück und erklärt ihm, sie liebe den Thomas wieder, den er bei ihr so schmählich verleumdet habe. Währenddessen ist Thomas aus dem Haus getreten, hat alles mit angehört, und beide fallen sich in die Arme. Und wie kein Unglück, kommt auch kein Glück allein: Der König hat die gegen Thomas ausgesprochene Strafe nachgelassen und ihn zum Forstwart ernannt.

Das ist im kurzen der Inhalt des durchweg im Dialekt geschriebenen Volksschauspiels, das ohne Zweifel auch in Norddeutschland Freunde finden wird. Karl Albert Regnet.

*) Gundel vom Königssee. Epische Dichtung aus dem bairischen Hochland in sieben Gesängen. Von Julius Grosse. Berlin, F. Lipperheide.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Programm für den 11. Deutschen Protestantentag, welcher am 8., 9. und 10. October in Hildesheim stattfinden wird, ist in seiner definitiven Feststellung bekannt gegeben worden. In der ersten großen Versammlung wird der Prediger Abgeordneter Richter-Mariendorf über die kirchliche Lehrfreiheit und das Gemeinderecht sprechen. Am 10. October findet die zweite Hauptversammlung statt; die Berathung wird sich befassen mit dem Thema: die Religion und ihre grundlegende Bedeutung für das Volksleben. Referiren wird darüber Kircheninspector Dr. Späth aus Breslau. Im Anschluß an diese Verhandlung sollen noch zur Erörterung kommen: a) die Aufgaben der evangelischen Kirche in den socialpolitischen Kämpfen der Zeit und b) die Sonntagsfrage.

— Der neue Erzbischof Dr. Anton Steichele wird am 13. October in der Metropolitankirche zu München die bischöfliche Consecration und das erzbischöfliche Pallium empfangen und am 14. durch die feierliche Inthronisation von dem Erzbisthum München-Freising Besitz ergreifen. Der neuernannte Bischof von Speier, Jos. Ehrler, wird am 6. d. M. in Speier die bischöfliche Weihe empfangen.

— Von Frederikshald an der Föhrde von Christiania wird geschrieben, daß die katholische Propaganda, die in den drei nordischen Reichen von dem apostolischen Präfecten in Kopenhagen und von seinem zahlreichen Jesuitenstab betrieben wird, die dortigen bewegten kirchlichen Verhältnisse für ihre Zwecke ausnutze und zu diesem Behuf Verstärkung dahin geschickt habe.

— Da in diesem Jahr der Deutsche Seminarlehrertag ausfällt, so sind dafür Provinzial- und in den kleinern deutschen Staaten Landesseminarlehrertage abgehalten worden. Am 2. und 3. October fand noch der Versammlung der Seminarlehrer der Provinz Brandenburg in Oderwalde statt, welche sich mit dem Verhältniß des Seminars zur Seminarübungsschule beschäftigte.

— Die königl. Regierung zu Münster hat folgende Verordnung inbetreff der Volksschulen erlassen: 1) Der Unterricht der Volksschule wird mit Rücksicht auf das für Westfalen bestehende Schulpflichtigkeitsalter auf einen achtjährigen Cursus als Regel festgesetzt; 2) die Aufnahme und Entlassung der Schulkinder findet bei allen zwei- und mehrklassigen Schulen jährlich zweimal statt, und zwar zu Ostern und zu Michaelis. Bei einklassigen Schulen findet, unbeschadet der zweimaligen Entlassungstermine, eine einmalige Aufnahme in jedem Jahre statt, und zwar zu Ostern; doch behält sich die Regierung vor, für einzelne Schulen oder ganze Kreise zweimalige Aufnahme anzuordnen.

Gerichtswesen.

— Ein kaiserlicher Gnadenerlaß vom 22. September bestimmt, daß gegen die aus Elsaß-Lothringen stammenden Wehrpflichtigen, welche als beurlaubte Rekruten sich der Einstellung durch die Flucht entzogen, wenn sie sich zu ihrer Dienstpflicht bis 1. Januar 1879 freiwillig melden und beim Truppentheil stellen, von jeder strafrechtlichen Verfolgung abzusehen ist.

— Im Reichsjustizamt in Berlin haben unter dem Vorsitz des Präsidenten, Staatssecretärs Friedberg, die commissarischen Berathungen über die Feststellung einer Rechtsanwaltsgebührenordnung begonnen. An den Berathungen nehmen außer mehrern Räthen des Reichsjustizamts, des Justizministeriums und des Finanzministeriums einige Justizräthe theil.

— Am 26. September sprach der Schwurgerichtshof zu Leipzig in der Anklagesache gegen Iraklı Keckari, welcher am 7. August seinen Vater mittels mehrerer Revolverschüsse tödtlich getroffen, darauf das Weite gesucht hatte und in Dresden verhaftet worden war, das Urtheil. Die Geschworenen hatten die Schuldfrage wegen Todtschlags bejaht, und demgemäß wurde Keckari zu zehn Jahren Zuchthaus verurtheilt. Da die Beweisaufnahme aber für den Angeklagten sehr günstig lautete und die schlechte Behandlung, welche Keckari von seiner Frau und dem Sohn hatte angedeihen lassen, constatirt ward, so fühlten sich die Geschworenen veranlaßt, eine Milderung der erkannten Strafe im Gnadenweg zu befürworten.

— Der Assisengerichtshof in Brüssel hat den Schriftsteller Claadel wegen Veröffentlichung einer Broschüre, welche Beleidigungen gegen den Deutschen Kaiser und Angriffe gegen die Autorität der Gesetze enthielt, in contumaciam zu einer Gefängnißstrafe von fünf Jahren und 3000 Frs. Geldbuße verurtheilt. Den Drucker dieser Broschüre, Carlier, verurtheilte der Gerichtshof zu einer 18-monatlichen Gefängnißstrafe und 500 Frs. Geldbuße.

Gesundheitspflege.

— Am 5. und 6. October tagen in Berlin die Delegirten aller Landesvereine unter dem Rothen Kreuz, um sich über das Verhalten der Vereine gegenüber der vor einiger Zeit erschienenen Kriegssanitätsordnung schlüssig zu machen.

— In Neuorleans betrug die Gesammtzahl der Erkrankungen am Gelben Fieber bis zum 23. September 7972, die der Todesfälle 2514. Die Epidemie tritt immer noch sehr erheblich auf und war in Memphis sogar wieder im Zunehmen.

Naturkunde und Reisen.

— Der Privatdocent Dr. Eugen Forel in München tritt eine wissenschaftliche Reise nach Neugranada an.

— In Brüssel dementirt man die Nachricht, daß die Mitglieder der belgischen Expedition, die sich nach Centralafrika zur Erforschung desselben begeben haben, ermordet worden seien. Die Regierung hat Nachrichten erhalten, welche spätern Datums sind als der Brief des „Précurseur“, der das bezügliche Gerücht enthielt.

— Laut der londoner Wochenschrift „Nature“ sind Nachrichten von Kapitän Tyson's arktischer Expedition an Bord des Schiffs Florence von dem Schooner Helen, der in derselben Bucht an der Küste von Cumberland überwinterte, nach Washington gebracht worden. Während des Winters wurden von Sherman, dem Physiker der Expedition, höchst genaue meteorologische Beobachtungen angestellt. Unglücklicherweise fügte sich der Naturforscher der Expedition eine Wunde bei und war den größern Theil des Winters verhindert, seinen Functionen obzuliegen. Kapitän Tyson begab sich nach Disko, um Eingeborene zu engagiren und Lebensmittel und Hunde zu kaufen. Als nun alle Vorbereitungen getroffen waren, erfuhr er durch eine Depesche aus Washington, daß alles nutzlos sei, da der amerikanische Congreß sich vertagt hatte, ohne den vom Marineausschuß so sorgfältig entworfenen Bericht in Erwägung gezogen zu haben. Kapitän Tyson ist nun auf dem Weg nach Washington. Diese vorläufige Expedition wurde gänzlich auf Kosten des Kapitäns Howgate und der Freunde desselben ausgerüstet.

— Zu Osterath in der Rheinprovinz wurde am 28. September nachts gegen $12\frac{1}{2}$ Uhr ein ziemlich heftiger Erdstoß wahrgenommen.

— In der Nacht zum 23. September erfolgte ein stärkerer Ausbruch des Vesuvs. Ein Theil des Kegelrands ist eingestürzt. Nach kurzer Unterbrechung begann die Eruption von neuem, und es bildet sich nun ein neuer Kegel. — Bei Monte Falco in Umbrien sind durch vier Erdstöße 16 Häuser eingestürzt und 132 Häuser unbewohnbar geworden.

— Die bei der Meteorologischen Centralanstalt in Wien am 25. September eingelangten Berichte meldeten ein sehr ausgebreitetes Nordlicht, welches in den letzten Nächten sowol im ganzen nördlichen Theil von Skandinavien wie in Rußland gesehen worden ist. Dasselbe bedeckte den größten Theil des nördlichen Himmels, erschien in gelblich rothem Lichte und zeichnete sich durch das häufige Aufschießen von hellen, intensiv gelben Strahlenbündeln aus.

Alterthumskunde.

— Die 1. Allgemeine Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, welche diesmal in Marburg tagte, wurde am 16. September durch den Präsidenten Oberappellationsgerichtsrath Fraut aus Darmstadt eröffnet. Nachdem durch den Secretär der vorjährige Geschäftsbericht des Gesammtvereins vorgetragen war, erfolgte zunächst der Vortrag des Pfarrers W. Kolbe in Marburg über diese Stadt im Mittelalter. Daran schloß sich der des Dr. Th. Menke aus Gotha über die von ihm beabsichtigte Bearbeitung einer historischen Geographie des frühern Deutschen Reichs. Von vorwiegendem Interesse waren die Verhandlungen der ersten Section unter dem Vorsitz des Obersten v. Cohausen. An der Besprechung über die hessischen Gräberfunde betheiligten sich besonders Pfarrer Kullmann aus Kesselstadt und Dr. Buchenau aus Marburg. Dr. Hostmann aus Celle sprach über die alte Metallindustrie, wie sich dieselbe in den mykenischen Funden zeigt, und über das Vorkommen von Eisen in Amerikas vorcolumbischer Zeit. Dr. Montelius aus Stockholm entwickelte die Anschauungen der nordischen Gelehrten über die Abgrenzung der Stein-, Bronzen- und Eisenperioden. In der Sitzung der Delegirten wurde beschlossen, die Vorstandschaft des Gesammtvereins bei Darmstadt zu belassen; als nächstjähriger Versammlungsort wurde Landshut in Baiern bestimmt.

— In Moskau wird im Sommer k. J. eine Allgemeine Anthropologische Ausstellung abgehalten werden in Verbindung mit einem Anthropologentag.

Militär und Marine.

— Mit dem nächsten Frühjahr wird die Ausführung des umfassenden Plans, nach welchem die Vervollständigung der Vertheidigungswerke der Festung Mainz durch eine äußere Befestigung der beherrschenden Höhenpunkte nach und nach vor sich gehen soll, wieder einen Schritt vorwärts kommen. Es sollen zu diesem Zweck wieder 7 bis 9 Mill. ℳ aus dem Festungsbaufonds zur Verwendung gelangen, und zwar durch Errichtung von zwei größern Forts. Das eine wird auf dem großen Artillerieschießplatz auf einem etwas erhöhten flachen sandigen Terrain hauptsächlich zu dem Zweck erbaut werden, um den vorliegenden, etwa 7,[illegible] Kilomtr. rheinabwärts sich hinziehenden Wald zu beherrschen. Das zweite wird seine Stelle jenseit des Rheins finden im nordöstlichen, fast unmittelbar vor den casteler Werken stark ansteigenden Hügelterrain.

— Mit Rücksicht darauf, daß die Zeit von October bis Mai wenig geeignet ist, weitere Hebungsarbeiten an dem Großen Kurfürsten vorzunehmen, erhielten die beiden vor Folkestone zur Ueberwachung dieser Arbeiten stationirten Schiffe der deutschen Kriegsmarine, der Avisodampfer Loreley und der Schleppdampfer Pereas, den Befehl zur Rückkehr und sind am 21. v. M. in Wilhelmshafen eingetroffen. Loreley wird jedoch im Dienst verbleiben, um nöthigenfalls sofort wieder nach England abgehen zu können. Dem Vernehmen nach wird übrigens die Admiralität Anerbietungen in Bezug auf die Hebungsarbeiten, wenn solche annehmbar erscheinen und Aussicht auf Erfolg bieten, nicht zurückweisen. — Das am 18. September in Danzig vom Stapel gelaufene eiserne Dampfkanonenboot Iltis, wieder für die ostasiatischen Gewässer bestimmt, ist das sechste der nach dem neuen System erbauten, für seichte Gewässer und selbst zum Eindringen in Flußmündungen bestimmten Dampfkanonenboote. Seine Länge in der Wasserlinie beträgt $42{,}_{43}$ Mtr., seine Breite $7{,}_{66}$ Mtr., sein Tiefgang $4{,}_{10}$ Mtr. — Die Panzerfregatte Preußen ist in die erste Reserve gestellt worden, damit auf ihr demnächst die einberufenen Reservisten aus der Kategorie des Maschinenpersonals ausgebildet werden.

Handel, Banken, Industrie.

— Eine Verschmelzung der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank und der Mecklenburg-Schwerin'schen Bodencredit-Actiengesellschaft wird geplant, und letztere Bankgesellschaft beabsichtigt zu diesem Zweck in Liquidation zu treten. — Aus Dessau wird gemeldet, daß die Einigung der Gläubiger der frühern Dessauer Gewerbebank mit der Direction als abgeschlossen gelten kann. Dieselben haben 70 Proc. Vergleichungssumme auf ihr Guthaben erhalten.

— Die Semestralbilanz der Wiener Unionbank ergibt einen Reingewinn von über 600,000 Fl., was einer Verzinsung von 8 Proc. des Actienkapitals im Jahr entspricht.

— Das bekannte Consortium, welches schon seit einer Reihenfolge von Jahren die preußischen Anleihen und die des Deutschen Reichs zu übernehmen pflegt, hat soeben wieder 30 Mill. ℳ 4procentiger consolidirter Reichsanleihe fest übernommen. Es bilden diese 30 Mill. einen Theil der bekannten, vom Reichstag in seiner letzten Session bewilligten Credite.

— Die deutschen Tabacksinteressenten traten am 22. September abermals in Kassel zu einer die beabsichtigte Besteuerung des Tabacks betreffenden Conferenz zusammen, deren Anlaß die durch die Fragebogen der Enquêtecommission hervorgerufenen Misverständnisse und Zweifel war. Es wurde am Schluß der Berathung constatirt, daß die angestrebte Verständigung erreicht worden sei; die Berathung habe vorzugsweise dem Zweck gedient, eine richtige Beantwortung der Fragen thunlichst bei allen Interessenten zu veranlassen. Anwesend waren im ganzen 80 Personen.

— Der bisherige Verlauf der leipziger Michaelismesse kann als ein günstiger angesehen werden. In Leder ging das Geschäft sehr flott von statten, und die ziemlich reichlichen Lager wurden zu theilweise höhern Preisen fast ganz geräumt. Auch in Tuchen gestaltete sich der Verkehr bei regerer Kauflust ziemlich befriedigend. In Manufacturwaaren, namentlich in glauchauer und meeraner halbwollenen Kleiderstoffen, fanden starke Umsätze statt, und die Preise zogen fast durchweg etwas an. Gera und Greiz verkauften namentlich Tibets und Cachemirs rasch zu erhöhten Preisen. Glatte Sachen in Halbwolle blieben einigermaßen vernachlässigt. In Rauchwaaren vollzog sich eine Preissteigerung von etwa 20 Proc. — Die am 30. September begonnene Garnbörse war ziemlich gut besucht. Inbetreff der Lage der Textilindustrie machte sich die Ansicht geltend, daß im großen und ganzen eine Besserung bemerklich sei. Für Wollgarne zeigte sich sehr feste Stimmung, auch in Bezug auf baumwollene Garne herrschte ziemliche Festigkeit vor.

— Auf dem Steinsalzbergwerk in Inowraclaw wurde am 15. September ein großes Salzlager erreicht und der Schacht bis auf 152 Mtr. abgeteuft. Das Lager besteht aus festem Steinsalz; die Bauarbeiten haben vier Jahre gedauert.

— Die Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien haben am 23. September in Wien begonnen.

Verkehrswesen.

— Die königl. Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen beabsichtigt vom 15. October ab, an welchem Tag der Winterfahrplan ins Leben treten wird, auf einigen Zweiglinien den Secundärbahnbetrieb einzuführen, und zwar soll dies auf den Linien Rochlitz-Narsdorf-Penig, Limbach-Wittgensdorf, Niederschlema-Schneeberg und Pockau-Olbernhau geschehen.

— In Berlin begannen am 21. September die Conferenzen zwischen der Versammlung der Berlin-Stettiner Eisenbahn und den Commissarien der Regierung behufs Uebergangs dieser Bahn an den Staat.

— Der am 23. September eröffnete Congreß für Eisenbahnstatistik in Bern wählte den Geheimrath Brachelli aus Wien zum Präsidenten, Bundesrath Droz zum Ehrenpräsidenten, Prof. Bodio aus Rom und Park, Abtheilungschef der großen russischen Eisenbahngesellschaft, zum Vicepräsidenten. Vertreten waren außer der Schweiz Deutschland, Italien, Frankreich, Oesterreich-Ungarn, Belgien und Rußland mit etwa 30 Delegirten. Am 20. v. M. hat die Commission ihre Arbeiten beendet und ist vom Bundesrath Droz geschlossen worden.

— Wieder liegt ein Beweis dafür vor, daß der Seeweg zwischen Europa und Sibirien geöffnet ist. Der Dampfer Neptun von Helsingör, für hamburger Rechnung befrachtet, ist am 7. September zu Hammerfest im nördlichsten Norwegen durch den Karischen Sund vom Obischen Busen mit einer Ladung Weizen angekommen. Zu der Hin- und Rückfahrt von Baerd an der Varanger Bucht brauchte das Schiff fünf Wochen.

Landwirthschaft.

— Der Deutsche Weinbaucongreß hat diesmal in Würzburg getagt. In der Sitzung vom 16. September erstattete zunächst Secretär Dahlen Bericht über die Thätigkeit des Congresses in Freiburg und die seit demselben im Gebiet der Weincultur gemachten Erfahrungen. Die erste Frage: „Welches ist die beste Zeit zum Schneiden der Reben?“ leitete der Gemeinderath Weckler aus Reutlingen ein. Ueber die Erfolge der Schnitte in den einzelnen Gegenden sollen erst genaue statistische Erhebungen gemacht werden, bevor darüber ein sicheres Urtheil abgegeben werden könne. Danach kam die Frage über die als Mineraldünger verwendeten Substanzen und ihr Vorkommen in der Natur zur Verhandlung, worüber Prof. Dr. Sandberger einen vortrefflichen Vortrag hielt. Englerth aus Randersacker sprach sodann über die Rebsorten, welche für Franken unter besonderer Berücksichtigung der Lage und des Bodens zu empfehlen seien. In der zweiten Sitzung verbreitete sich Prof. Dr. Neßler über das Oidium und in der dritten über den Sauerwurm. Derselbe Redner behandelte dann auch die Frage: „Welche neuere Entdeckungen sind im Erkennen der Zusätze zu Wein und Most gemacht worden?“ Prof. Wislicenus besprach die Weinfälschungen und Weinanalysen. In der Schlußsitzung am 18. September kam noch die Reblausfrage zur Discussion; nach der Ansicht des Congresses erweisen sich die in Deutschland bisher gegen diesen Feind der Weinberge ergriffenen Maßregeln völlig unzureichend. Der Congreß faßte den Beschluß, sich im nächsten Jahre in Koblenz zu versammeln.

— Auf dem Gut Annaburg zu Friesdorf bei Bonn ist das Vorkommen der Reblaus constatirt worden.

— Der preußische Finanzminister hat ansehnliche Mittel zur versuchsweisen Errichtung einer Forstlehrlingsschule, in erster Linie für Forstbeamtensöhne bestimmt, bewilligt.

Sport.

— Das leipziger Herbstrennen verlief am 29. September bei günstigem Wetter ohne wesentlichen Unfall, auch war der Rennplatz gut besucht. Im Zeidnerrennen (Preis 1600 ℳ) gewann unter 5 Pferden Fürst Hohenlohe-Oehringen's F.-St. Rosabella. Im Handicap (750 ℳ) siegte Hrn. W. Jacobien's F.-St. Queen's Own, im Rennen um den Leipziger Stiftungspreis (3000 ℳ) Fürst Hohenlohe-Oehringen's F.-St. Künstlerin, im Hürdenrennen (1000 ℳ) Hrn. A. Reite's F.-St. Irone. Am Erholungsrennen (1000 ℳ) betheiligten sich 6 Pferde, von denen des königl. Hauptgestüts Graditz br. St. Weiße Dame erstes wurde. Die Herbst-Steeplechase schloß das Rennen ab; den Preis von 1500 ℳ holte sich Frhr. Ed. v. Falkenhausen mit seiner F.-St. Nachtschwalbe.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Der Bildhauer Ludwig v. Hofer in Stuttgart, ein Mann von 77 Jahren, der noch zu den Schülern Thorwaldsen's gehört, hat sich nach Italien begeben, um in Carrara seine große Gruppe „Der Raub der Proserpina“ in Marmor auszuführen. Dieselbe wird etwa 4½ Mtr. hoch ohne das Postament und gehört zu den besten Werken des fleißigen Künstlers.

— Die Errichtung des Denkmals des Herzogs von Braunschweig in Genf ist in eine neue Phase getreten. Das hinter geschlossenen Thüren während zweier Jahre ausgearbeitete reiche Material ist jetzt größtentheils bereit, den ihm am Denkmal bestimmten Platz einzunehmen. Auch von den drei Bassins, welche die Decoration vervollständigen, ist bereits das nördliche und südliche gegraben und mit Marmor ausgelegt. Schon stehen die von Cain angefertigten kolossalen zwei Chimären auf ihrem Piedestal, ebenso die zwei heraldischen Löwen, das Werk des gleichen Künstlers. Der rothe Marmorunterbau der Glanstra, an welchem das monumentale eiserne Gitter befestigt werden wird, ist fast vollendet, und die sechs Säulen von schottischem Granit, welche den Sarkophag tragen sollen, sind bereits aufgerichtet und mit ihren Simsen versehen. Sämmtliche Statuen, die bronzene Reiterstatue des Herzogs Karl inbegriffen, welche das Monument krönen wird, sind bei geschickten Künstlern der Schweiz und des Auslands bestellt und befinden sich, wie man versichert, in voller Ausführung, sodaß zu hoffen ist, es werde alles im nächsten Frühjahr vollendet sein.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die Restaurirung der Cornelius'schen Frescobilder unter der Säulenhalle des Alten Museums in Berlin ist dem Prof. Kaselowsky übertragen worden, welcher schon längere Zeit daran beschäftigt ist. Die Bilder werden in der Weise wiederhergestellt, daß die schadhaften Stellen abgelöst und mit einem Gypsuntergrund versehen werden, der dann die nöthige Uebermalung erhält. Da die Arbeiten dennoch längere Zeit in Anspruch nehmen, wird nicht einmal das Wandgemälde des westlichen Flügels vor eintretender Kälte fertiggestellt werden können.

— Bei den gegenwärtigen Restaurationsarbeiten am Schloß zu Marienburg ist kürzlich ein hochinteressanter Fund gemacht worden. Man hat nämlich in der Ordenskirche aus sehr alter Zeit stammende, aber noch wohlerhaltene Wandmalereien entdeckt, zu deren Untersuchung ein auf diesem Gebiet rühmlichst bekannter Künstler eigens von Köln nach Marienburg berufen wurde. Derselbe hat sich auch zur Wiederherstellung der Gemälde erboten. Skizzen und Entwürfe dazu sind bereits angefertigt und dem Cultusminister eingesandt worden. Höhernorts ist denn auch die Restauration der Kirche und dieser Wandmalereien möglichst in ihrer vollen ursprünglichen Gestalt in Aussicht genommen. Die baldige Inangriffnahme der Arbeit hängt nur noch davon ab, ob es gelingt, die allerdings den Betrag von 160,000 ℳ erheblich übersteigende Kostensumme schon durch den nächsten Etat flüssig zu machen.

— Der polnische Maler Henri Siemiradzki arbeitet gegenwärtig an einem neuen Historiengemälde, welches die Belagerung von Glogau durch die Deutschen zur Zeit Heinrich's V. darstellt. Der Künstler hat sich bekanntlich durch das Bild „Fackeln des Nero“ seinen Ruf geschaffen.

— Der Internationale Congreß für künstlerisches Eigenthum in Paris hat am 19. September unter dem Vorsitz des Malers Meissonier entschieden: 1) Das Recht des Künstlers auf die Reproduction seines Werks ist ein Eigenthumsrecht, welches auf hundert Jahre von dem Tag ab, an welchem es der Oeffentlichkeit übergeben wird, beschränkt sein soll; 2) der durch Reproduction geübte Eingriff in dieses Recht ist eine Fälschung, welche als solche dem Strafgesetz verfällt.

— Als Fortsetzung der „Wandermappe“ läßt die Buch- und Kunsthandlung von Adolf Ackermann (vormals Fleischmann) in München ein neues Prachtwerk unter dem Titel „Künstlerheim“ erscheinen, welches 25 in Lichtdruck reproducirte Originalzeichnungen in Feder und Blei, Kreide und Kohle enthält.

Theater und Musik.

— „Bianca Capello, die Tochter der Republik“ betitelt sich ein fünfactiges historisches Trauerspiel von Rudolf Stegmann, welches am 25. September im dresdener Hoftheater zum ersten mal gegeben wurde. Das Stück ist mit mehr Fleiß als Talent geschrieben; dem entsprechend gestaltete sich der Erfolg.

— Im wiener Stadttheater ist ein neues Drama von Martin Greif, „Marino Falieri“, zur Aufführung gebracht worden.

— Das berliner Wallner-Theater brachte am 21. September ein neues Volksstück mit Gesang von Engels und Dr. Julius Stinde, „Ihre Familie“ betitelt, mit Musik von Michaelis, zur Aufführung, das mit Beifall in Scene ging. Es ist eine glückliche Verschmelzung ernst rührender und heiter komischer Scenen, welche dem Publikum behagte.

— H. Hofmann's neue Oper „Aennchen von Tharau“ soll im October im hamburger Stadttheater zuerst in Scene gehen. Andere Stadt- und Hoftheater bereiten die Aufführung vor.

— Eine große neue Oper von Theodor Hrabély „Formiln“ gelangt in dieser Saison im königl. Opernhaus in Berlin zur Aufführung. Der Text ist von Karl Heigel. Der Componist hat Wagner zum Vorbild genommen.

— Kapellmeister Suppé in Wien hat die Partitur der Operette „Boccaccio“ vollendet und bereits der Direction des dortigen Carl-Theaters übergeben.

— In Norwich findet im October ein viertägiges Musikfest statt, für welches außer einem 270 Mitglieder starken Chor die namhaftesten englischen und ausländischen Kunstkräfte, darunter die Damen Albani und Trebelli, engagirt sind. An größeren Tonwerken umfaßt das Programm Haydn's „Jahreszeiten“, Macfarren's neues Oratorium „Joseph“, Mozart's erste Messe in C, Händel's „Messias“ und „Acis und Galatea“ und Mendelssohn's „Elias“.

— Das neue düsseldorfer Stadttheater, dessen Bau 1,142,983 ℳ gekostet hat, ist am 20. September eröffnet worden.

— In Antwerpen findet vom 20. bis 23. October ein Congreß der dramatischen Künstler und Schriftsteller statt, an welchem alle niederländischen Theaterdirectoren und darstellenden Künstler, Componisten und Autoren theilnehmen können.

— Der König von Baiern hat der Sängerin Frau Therese Vogl den Titel einer königl. Kammersängerin verliehen.

— In unserer Notiz über das in Hamburg gefeierte Jubiläum (in voriger Nummer) ist durch das irrthümliche Ausfallen eines Satzes der Sinn gestört worden. Nach dem ersten Satz muß es heißen: Ein anderes musikalisches Jubiläum, das 50jährige Bestehen der dortigen Philharmonischen Concerte, welche 1828 begründet worden sind, ist in diesen Tagen gefeiert worden. Die nun folgenden Sätze beziehen sich auf dieses Jubiläum.

Vom Büchertisch.

Illustrirter Kalender für 1879. Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe. 34. Jahrgang. Leipzig, J. J. Weber.

Wenn die Kalenderliteratur eines Volks als einer der verläßlichsten Gradmesser seines Bildungs- und Culturstandpunkts betrachtet werden darf, so haben wir Deutschen, angesichts des vorliegenden, nunmehr in den 34. Jahrgang eingetretenen Unternehmens, in der That Ursache, mit dem geistigen Niveau unserer Nation zufrieden zu sein. Eine andere Frage wäre freilich, ob das hier in Rede stehende Buch der deutschen Kalenderliteratur im landläufigen Sinne des Worts überhaupt beizuzählen ist. Name ist Schall und Rauch, und nicht im formellen Titel, sondern im materiellen Inhalt liegt schließlich das entscheidende Moment. Von diesem Gesichtspunkt aus ist anzuerkennen, daß Weber's „Illustrirter Kalender“ seit seinem ersten Erscheinen von dem rühmlichen Ehrgeiz beseelt gewesen ist, mehr sein zu wollen als seine Namensvettern, daß aber diesem Wollen die That in stetig steigendem Maß entsprochen hat, lehrt die Vergleichung fast jedes einzelnen Jahrgangs mit dem vorhergehenden. Ein Jahrbuch, in welchem so ziemlich sämmtliche Bestrebungen und Fortschritte der Menschheit eine so erschöpfende Aufzeichnung, eine so präcise Würdigung finden, wie sie hier geboten wird, existirt in deutscher Sprache nicht zum zweiten mal. Ein Blick auf das reichhaltige Inhaltsverzeichniß beweist dies zur Genüge. Nächst dem üblichen Kalendarium bietet die Illustrirte Chronik außer einem die Ereignisse des vergangenen Jahrs registrirenden Geschichtskalender eine vollständige Uebersicht der Errungenschaften, deren sich der menschliche Geist auf den Gebieten des Wissens und Könnens während des letztverflossenen Jahrs erfreuen durfte. Der Statistische Theil zeichnet sich, abgesehen von der Reichhaltigkeit des Gebotenen, durch eine Zuverlässigkeit der persönlichen, sachlichen und ziffermäßigen Daten aus, wie sie in ähnlichen Jahrbüchern nur selten anzutreffen ist. Die dem Kalender einverleibten zahlreichen Illustrationen, welche in künstlerischer wie technischer Hinsicht durchaus auf der Höhe der Zeit stehen, dienen dem Buch ebenso zur Zierde als zur Veranschaulichung und Belehrung. Alles in allem genommen, gestaltet sich Weber's „Illustrirter Kalender“ mehr und mehr zu einer illustrirten Realencyklopädie „auf Zeit“, will sagen: zu einem Universalcompendium, begrenzt vom Rahmen der zwölf Kalendermonate, dessen nunmehr vorliegende 34 Bände ein vom einheitlichen Geist getragenes und äußerlich soliden ausgestattetes fortlaufendes Gesammtwerk der Zeitgeschichte repräsentiren.

Cypern. Reiseberichte über Natur und Landschaft, Volk und Geschichte von Franz v. Löher. Stuttgart, J. G. Cotta.

Ein Buch, das zu guter Stunde gekommen, um das in unsern Tagen vielbesprochene Eiland in unmittelbarer, fesselnder Form und Darstellung kennen zu lernen. Es ist kein systematisches Fachwerk. Zweiundzwanzig kleinere Artikel reproduciren die Eindrücke, Betrachtungen und Studien eines kenntnißreichen, mit klaren, empfänglichen Sinnen reisenden Mannes und zeigen durch vier Jahrtausende Bilder cyprischer Geschichte und Zustände, landschaftliche Stimmungsbilder, die für eine große Leserzahl um so mehr interessiren werden, je wichtiger Cypern seit der englischen Annexion geworden ist, und je weniger man bisher, die Studien einiger Archäologen und Kunsthistoriker ausgenommen, von seinen Zuständen in den letzten dreihundert Jahren erfahren hatte. Der Verfasser hat Cypern vor drei Jahren bereist, sein Auge war unbefangen, sein Urtheil rein sachlich, unbeeinflußt von politischer Tendenz, und seine Schrift erschien fast gleichzeitig mit dem Bekanntwerden der britischen Annexion, ein Zufall, der ihren inneren Werth noch wesentlich erhöhen mußte. Hochinteressant für uns Deutsche ist die Erzählung der fast romantischen Kaiserpläne Friedrich's II. im Orient.

Presse und Buchhandel.

— **Gottfried v. Leinburg wird vom 1. Januar 1879 eine wissenschaftliche Monatsschrift unter dem Titel „Freie Forschung“ herausgeben, welche außer größern fachwissenschaftlichen Aufsätzen noch eingehende Kritiken aller bedeutenden neuen Erscheinungen, namentlich wissenschaftlicher Werke, bringen wird. Die Redaction der „Freien Forschung“ übernimmt Willibald Leo in Wien (Unterdöbling, Herrengasse Nr. 26).**

— **Unter dem Titel „Mehr Licht!“ kommt in Berlin im Selbstverlag des Herausgebers Silvester Frey seit dem 1. October eine Wochenschrift für Literatur und Kunst heraus. Zu den Mitarbeitern gehören K. E. Franzos, Wilhelm Jensen, Karl Werder, Waldemar Kaden u. a. m.**

— **„Deutsche Gewerbeschau“ ist der Titel einer neuen, alle 14 Tage erscheinenden, vom Aug. Krebs herausgegebenen Zeitschrift, welche von der Heinrichshofen'schen Buchhandlung in Mühlhausen i. Th. verlegt wird, und die als Centralorgan für die gewerblichen und industriellen Interessen Deutschlands dienen soll. Ein Beiblatt „Für den Feierabend“ bildet den unterhaltenden Theil.**

— **Das von A. Brack redigirte neue „Magdeburger Journal“ ist ein fortschrittliches Organ, ebenso die seit dem 1. October unter Redaction von H. Beckmann in Weißenfels erscheinende „Mitteldeutsche Volkszeitung“.**

— **Ein neues Wochenblatt mit dem Titel „Feierstunden, Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für das deutsche Volk“, erscheint seit 1. October im Verlag und unter der Redaction von Paul Ludwig in Naumburg.**

— **Die Redaction der in Leipzig erscheinenden „Allgemeinen Literarischen Correspondenz“ hat vom 1. October ab Johannes Proelß übernommen.**

— **Das socialdemokratische leipziger Blatt „Die Fackel“ hat zu erscheinen aufgehört, dagegen wird vom 1. October an „ein neues freisinniges Blatt“ unter dem Titel „Neue Leipziger Zeitung“ herausgegeben.**

— **Das socialistische Blatt „Nürnberg-Fürther Socialdemokrat“ ist am 1. d. M. eingegangen. Dafür gibt der bekannte Agitator Grillenberger ein anderes Blatt in Nürnberg heraus, die „Fränkische Tagespost“.**

— **Die „Magdeburger Freie Presse“ hat am 26. v. M. ihr Erscheinen eingestellt.**

— **Eine neue Folge von Paul Lindau's „Dramaturgischen Blättern“ gelangt im October bei Schottländer in Breslau zur Ausgabe.**

— **Unter dem Titel „Wiener Signale“ gibt seit Ende September Ignaz Angel in Wien (I. Bartensteingasse 2) eine Wochenschrift für Theater und Musik heraus, welche Leitartikel über wichtige, das Theater und die musikalischen Zustände der Gegenwart berührende Fragen, eine wiener Bühnenwochenschau, feuilletonistische Mittheilungen aus der Bühnen- und Kunstwelt rc. enthält.**

— **Unter dem Titel „Das erste schweizerische Assecuranzblatt“ erscheint seit dem 1. October im Verlag von R. Danker in Zürich ein wöchentliches Organ für Versicherer und Versicherte.**

— **Von Friedrich Spielhagen's Roman „Die Sturmflut“ erscheint bei Staackmann in Leipzig soeben die dritte Auflage.**

— **Der österreichische Linienschiffskaplan J. Frhr. v. Oesterreicher, welcher die Corvette Erzherzog Friedrich auf ihrer Weltumsegelung begleitete, läßt ein neues Reisewerk in A. Hartleben's Verlag in Wien unter dem Titel „Aus fernem Osten und Westen. Skizzen aus Ostasien, Nord- und Südamerika“ im Lauf des Herbstes erscheinen. Im genannten Verlag wird demnächst auch ein Werk über „Malta, dessen Geschichte und Gegenwart“ veröffentlicht, welches nach zuverlässigen Quellen und persönlicher Anschauung von A. Winterberg bearbeitet ist.**

— **Von Julius Rodenberg erscheint in diesen Tagen im Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart ein neuer Roman unter dem Titel „Die Grandidiers. Ein Roman aus der französischen Colonie Berlins.“**

— **Eine Sammlung der besten Lieder auf Kaiser Wilhelm I. hat Paul Lindenberg unter dem Titel „Dem Kaiser“ veranstaltet; dieselbe wird demnächst im Verlag von Fr. Bartholomäus in Erfurt herausgegeben.**

— **Von Jules Simon soll in diesen Tagen ein zweibändiges Werk unter dem Titel „Le Gouvernement de Monsieur Thiers“ erscheinen, welches eine Geschichte der Ereignisse vom 5. Februar 1871 bis zum 24. Mai 1873 liefern und mehrere bisher unveröffentlichte Briefe des verstorbenen Präsidenten enthalten wird.**

— **Von dem Aesthetiker Vischer wird demnächst im Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart ein Roman erscheinen, in welchem die kleinen und kleinsten Leiden des modernen socialen Lebens vor Augen geführt werden.**

— **Victor Hugo legt in diesem Augenblick die letzte Hand an zwei Bände Gedichte, welche im Anfang des Winters unter dem Titel „Toute la Lyre“ erscheinen sollen.**

— **Der reichsgesetzlich vorgeschriebenen Nothwendigkeit der Angabe des Wohnorts des Verlegers und Druckers auf jeder Druckschrift genügt, nach einem Erkenntniß des berliner Obertribunals, die Angabe des Orts, wo der Verleger und Drucker den Pflichten obliegen, die ihre Verantwortlichkeit begründen, gleichviel, ob diese Personen an dem angegebenen Ort ihr Domicil haben oder nicht.**

— **Die hinterlassene Bibliothek des berliner Realschuldirectors C. A. Grahnert kommt mit mehreren andern werthvollen Sammlungen von Werken aus allen Wissenschaften am 21. October durch das Auctionsinstitut von T. O. Weigel in Leipzig zur Versteigerung.**

— **Zu dem bereits erwähnten Delegirtentag deutscher Schriftsteller, der am 6. October in Leipzig stattfinden wird, ist bereits eine beträchtliche Reihe von Meldungen aus allen Theilen des Reichs eingetroffen, sodaß aller Wahrscheinlichkeit nach auf etwa 60 Delegirte zu rechnen ist. Ungleich zahlreicher noch als die Anmeldungen zum Delegirtentag sind die Beitrittserklärungen zum Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverband.**

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 21. bis 28. September.

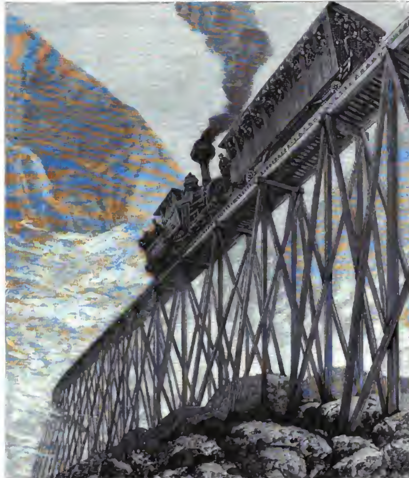
Buch, das neue, der Welt. Familienblatt für jung und alt. 1. Hft. Stuttgart, J. Hoffmann.
Corona fúnebre dedicada á la buena memoria de S. M. la reina doña Maria de las Mercedes. Por el periódico Ilustrado la Academia. Madrid, E. Oliver y cᵃ.
Feirie, G.: Am Stammtisch. Soldatengeschichten aus Kriegszeiten. Leipzig, P. Wolff.
Günther, A.: Der wilde Jäger. Eine Johannisnachtdichtung. Wien, Faber u. Lohme.
Heß, W.: Der Golf von Neapel, seine classischen Denkmale und Denkwürdigkeiten in Bildern aus dem Alterthum. 2. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Hildebrandt-Strehlen: Die Kinder des Verbannten. Erzählung. Wesel, W. Dums.
Lee, O. v.: Zur Arbeiterfrage in der Landwirthschaft. Oppeln, Commissionsverlag von W. Clar's Buchhandlung.
Maurus, H.: Der moderne Verfassungsstaat als Rechtsstaat. Heidelberg, C. Winter.
Mohl, M.: Zur Lösung der deutschen Finanzfrage. Stuttgart, A. Wittwer.
Molière's Werke mit deutschem Commentar, Einleitungen u. s. w. Herausgegeben von A. Laun. XI George Dandin. Monsieur de Pourceaugnac. Leipzig, O. Leiner.
Pfaff, F.: Fünf naturwissenschaftliche Vorträge. Heidelberg, C. Winter.
Rezzaro, G.: Die italienische Orthographie in ihrem ganzen Umfang. Wien, A. Lechner.
Reich, E.: Die Gestalt des Menschen und deren Beziehungen zum Seelenleben. Heidelberg, C. Winter.
v. Thüngen, Frhr. C. C.: Der Hase, dessen Naturgeschichte, Jagd und Hege. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.
Volkskalender, politischer, für 1879. Linz a. d. Donau, Verlag des Liberalen politischen Vereins für Oberösterreich.
Wall, R. W., und J. Pietsch: Haus und Gesellschaft in England. Berlin, F. Berggold.
Wieck, F.: Klavier und Gesang. Didaktisches und polemisches. 3. Aufl. Leipzig, F. E. C. Leuckart.

Abt, F.: Op. 541. Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung (Verständniss, Am Ammersee, Vergissmeinnicht und Husch, Husch!) Leipzig, R. Forberg.
—— Op. 544. Vergiss für mich die Rose nicht! Gedicht von Müller von der Werra für eine Singstimme (und Chor ad libitum) mit Pianofortebegleitung. Ebenda.
Handel-Arien, mit Klavierbegleitung versehen und herausgegeben von V. Herrmann. 2. Bd. Leipzig, Breitkopf und Härtel.
Krug, D.: Op. 190 Nr. 201 u. 202. Rosenknospen. Leichte Tonstücke über beliebte Themas mit Fingersatzbezeichnung für Pianoforte. Leipzig, R. Forberg.
—— Frühlingsblüten. Leichte Tonstücke über beliebte Themas für Pianoforte zu 4 Händen mit Fingersatzbezeichnung. Ebenda.
Oechler, A.: Op. 20 Preisgesang. Gedicht von Harro für 4 Männerstimmen. Ebenda.
Rheinländer, J.: Op. 107 Nr. 1 bis 5. Fünf Hymnen für vierstimmigen Chor. Ebenda.
Richter, E. F.: Op. 49. Agnus Dei für 12-stimmigen Chor. Ebenda.
Wohlfahrt, F.: Op. 50 1. u. 4. Hft. Erholungsstunden. Leichte Tonstücke für Violine und Pianoforte. Ebenda.
—— Op. 56. 1. bis 4. Hft. Familienfestklänge. Leichte Unterhaltungsstücke für 2 Violinen und Pianoforte. Ebenda.

Amerikanische Skizzen.

Bergeisenbahnfahrten und Rutschsport.

R. D. Die kunstvoll und zugleich solid gebaute Eisenbahn, welche auf den im Staat Newhampshire gelegenen steilen Berg Washington, der zu den Weißen Bergen (White Mountains) gehört und sich 2097 Mtr. über den Meeresspiegel erhebt, hinaufführt, wurde im Jahr 1866 begonnen und ist seit etwa acht Jahren vollendet. Sie ist ungefähr drei englische Meilen lang, beginnt bei einem 890 Mtr. über dem Meeresspiegel gelegenen Punkt und steigt mithin 1207 Mtr. aufwärts. Die durchschnittliche Steigerung beträgt nahezu 1 Mtr. auf 4 Mtr. Länge. Das Material, aus welchem die Bahn, abgesehen von den Schienen, erbaut wurde, ist vorzugsweise Holz, welches auf der felsigen Oberfläche des Bergs ruht; zwischen den gewöhnlichen zwei Schienensträngen läuft eine dritte, ganz eigenthümlich construirte Schiene, in die ein an der Locomotive befestigtes Kammrad (cog-wheel) eingreift und ein sicheres und gleichmäßiges Auf- und Abfahren ermöglicht. Um den Zug vor einem unvorhergesehenen Unfall zu schützen, spielt eine Art eiserner Klammer (a wrought-iron dog) fortwährend in das eingekerbte Triebrad, sodaß, wenn aus irgendeinem Grund ein Theil der Maschine oder der Waggons in Unordnung geräth oder zerbricht, der Zug sofort zum Stehen gebracht werden kann. Dies zeigte sich z. B. am 22. August d. J. als das Rad eines Waggons zerbrach und der Zug, ohne daß ein weiteres Unglück geschah, augenblicklich angehalten wurde.



Amerikanische Skizzen: Eine Eisenbahnniederfahrt von dem Berg Washington in Newhampshire.

Von der ersten Station der Bahn geht der Zug durch waldige Anhöhen bis zum Fuß des eigentlichen Bergs, welcher verschiedene zackige Felsspitzen in die Höhe sendet, die sämmtlich die Namen amerikanischer Präsidenten und Staatsmänner tragen. Bei der zweiten Station wird eine neue Locomotive vorgespannt, die mit besondern Vorkehrungen zum Hinaufklettern des Bergs ausgerüstet ist. Der Kessel der Maschine gleicht einem weiten Mörser. Stöhnend und dampfend geht der Zug weiter, die kleinern Berge hinter sich lassend. Je höher man hinauf kommt, desto deutlicher sieht man die mächtig emporragenden Gipfel des alten grauen Felsenbergs, der schon seit vielen Jahrhunderten mit Sturm und Wetter wilde Kämpfe besteht. Zur rechten Hand erscheinen in ihrer ganzen Majestät die riesigen Felsspitzen des Washington; tiefe und dunkle Schluchten starren den Reisenden entgegen, während kleine Wasserfälle sich wie Silberfäden durch rauhe Bergspalten hinziehen und unter schattigen Bäumen in den Ammonoosucfluß ergießen, der dann stromartig den Berg herabfließt und, wie in wilder Freude, entfesselt über Gestrüpp und Gestein dahinstürzt, begierig, mit den andern Flüssen den Wettlauf zum Connecticut aufzunehmen. Zur Linken öffnet sich, soweit das Auge reicht, das herrliche Thal des Connecticutstroms, geschmückt mit frischen grünen Wiesen, fruchtbaren Feldern und freundlichen Weilern und Landhäusern.

Immer höher klettert die Locomotive, nachdem sie wiederholt frisches Wasser geschöpft hat, an grausig gähnenden Abgründen

Pinselohrschweine im Zoologischen Garten zu London. Nach dem Leben gezeichnet von Ludwig Beckmann.

vorbei. Die Wälder werden spärlicher und lichter, ein sicheres Zeichen, daß der Gipfel des Bergs bald erreicht ist. Große, mit grauem Moos überzogene Felsstücke, wie von Titanenhand umhergeworfen, mehren sich; die Gegend wird immer wüster und wilder, die grüne Pflanzenwelt immer seltener. Zur Linken trennt ein tiefer, düsterer Spalt zwei hohe Felsenspitzen, den Jefferson und den Clay, von dem Washington, und ein Schwindel erfaßt den Reisenden, der in die Tiefen des Bergschlundes hinabblickt. Noch eine weite Biegung um den Berg, und der Giebel des Hauses, das zur Aufnahme von Gästen auf der höchsten Höhe des Washingtons erbaut ist, kommt in Sicht. Man passirt eine kleine Steinpyramide, die zum Andenken an Lizzie Bourne, ein armes Mädchen, das hier im Elend umkam, errichtet ist, und das ersehnte Ziel ist da. Man fühlt sich wieder auf festem, sicherm Boden, der Platz ist geebnet und gewährt eine überraschend schöne Aus- und Fernsicht über weite Hügelketten, schimmernde Seen und freundliche Städte und Dörfer. In dem nächsten Thal sieht man das liebliche Glen House; links schlängelt sich der Androscoggin hin bis zu dem Städtchen Milan, gerade vor dem Beschauer steht der prächtige Pleasant Mountain (gefälliger Berg), der seinem Namen Ehre macht, dicht daneben der Ort Sebago, und zur Rechten grüßen freundlich Lovell's Pond, Kearsage und weiter hin das alte Chocorua und Winnipiseogee.

Die Reise auf der Washingtonbergbahn ist eine der angenehmsten und beliebtesten Vergnügungsfahrten in Neuengland. Das Hinauffahren auf den Gipfel des Bergs dauert ein und eine halbe Stunde, denn die Locomotive hält, wie gesagt, zu verschiedenen malen an, um Wasser einzunehmen; die Niederfahrt, welche ohne Anwendung von Dampfkraft geschieht, nimmt viel weniger Zeit in Anspruch.

Diese Bergeisenbahn hat zugleich eine neue Art von Sport ins Leben gerufen, welche nicht ungefährlich ist und jedenfalls gerade wegen dieses eigenthümlichen Reizes unter den abenteuerlustigen Amerikanern viele Liebhaber findet. Das Mittelgleis der steil abfallenden Bahn wird nämlich von muthwilligen jungen Leuten zu äußerst rapiden Rutschpartien vom Gipfel des Bergs bis zum Fuß desselben benutzt. Man bedient sich zu diesem Zweck eines mit einer primitiven Bremse aus Holz versehenen Rutschbrets, welches man auf die Zähne der mittlern Schiene legt, in welche das Kammrad der Locomotive eingreift. Die Schnelligkeit des hinabrutschenden Brets mit seinem Insassen steigert sich von Secunde zu Secunde, und wie der Blitz geht es an Abgründen hin über die steile schiefe Ebene hinunter, daß einem Hören und Sehen vergeht. Es erheischt Muth und Geistesgegenwart, um auf der halsbrecherischen Fahrt den Kopf nicht zu verlieren, nicht schwindelig zu werden und die Bremse geschickt zu handhaben. Ein Entgleisen des gebrechlichen Fahrzeugs würde zur Folge haben, daß der unglückliche Passagier von dem Schienenweg hinunter in den Abgrund geschleudert würde und Hals und Beine bräche. Man sollte denken, daß sich nur muthige Männer in einem derartigen gefährlichen Sport versuchen und selbst das beherzteste



Amerikanische Skizzen: Damen auf einer Rutschpartie den Berg Washington in Neuhampshire hinunter.



Aus dem berliner Aquarium. Nach dem Leben gezeichnet von Konrad Siemenroth.
1. Zitterrochen. — 2. Seepferdchen. — 3. Seenadeln. — 4. Bärenkrebse. — 5. Seesterne. — 6. Steckmuschel. — 7. Seerosen.

weibliche Wesen vor einem so riskanten Vergnügen zurückschrecken würde. Und dennoch fanden sich kürzlich zwei „unverfrorene“ amerikanische Schöne, welche die halsbrecherische Kutschpartie mit einer Nonchalance antraten, als gelte es einfach, einem unglücklichen Freier einen Korb zu geben. Einige Verehrer der beherzten jugendlichen Amazonen zitterten sozusagen um die Wette, als sie die Angebeteten kalten Bluts den Berg hinuntersausen sahen. Bei aller Gefahr bewahrten sich die Schönen Geistesgegenwart genug, um die Bremse meisterlich zu führen und während der Fahrt eine möglichst malerische Haltung anzunehmen. Sie erreichten beide wohlbehalten die feste Erde und waren die „Löwinnen des Tags“.

Das Pinselohrschwein.

„Ein schönes Schwein“ klingt wie eine contradictio in adjecto; gleichwol gibt es ein solches, und das ist das Pinselohrschwein der westafrikanischen Küsten. Die Natur ist nicht ohne Humor in ihren zoologischen Schöpfungen; vielleicht verdankt das Pinselohrschwein einer solchen humoristischen Laune seine Entstehung, indem es sich vor den übrigen Borstenthieren nicht allein durch glänzend gelbrothe Behaarung, sondern auch durch Säuberlichkeit auszeichnet. Ueber den Rücken zieht sich vom Genick ab ein weißer Streifen, der die lebhafte Farbe des Körpers noch hebt. Schön geschweifte, lang zugespitzte, in einen Haarpinsel auslaufende Ohren schmücken den Kopf und vervollständigen die Eigenthümlichkeit der Gesichtszier. Diese besteht bei ältern Männchen in einem Paar schwieliger Auswüchse unter den Augen und einem nach oben gerichteten weißlichen oder gelblichen Backenbart, der sich von dem schwarzgrauen Untergrund der Schnauze lebhaft abhebt. Um die Augen zieht sich bei beiden Geschlechtern ein Kranz von gelblichen Haaren, und bei beiden läuft die kurze Behaarung am Rand der Unterkinnbacken in einen lichten Bart aus. Der Oberkopf, die Beine und der bepinselte Schwanz sind von schwarzgrauer Farbe.

Das Pinselohrschwein (englisch Red River-Hog, rothes Flußschwein) wurde im Jahr 1848 von Prof. H. Schinz in seinen „Monographien der Säugethiere“ zum ersten mal beschrieben und als Sus penicillatus in das System eingeführt. Als Unterlage seiner Beschreibung diente ihm ein Männchen, welches das Zoologische Museum in Basel von der Goldküste bekommen hatte, und wozu später noch ein Frischling erworben wurde.

Ein paar Jahre später wurde ein lebendes Pinselohrschwein vom Camorunfluß nach Liverpool gebracht und im September 1852 von der Zoologischen Gesellschaft in London für ihre Gärten gekauft. J. E. Gray, der nicht wußte, daß er an Schinz einen Vorgänger hatte, beschrieb es in den „Annalen der Naturgeschichte“ (vom Jahr 1852) als neues Warzenschwein unter dem Namen Choeropotamus pictus, da er aber bald darauf erkannte, daß F. Cuvier den Namen Choeropotamus bereits an ein fossiles Mitglied der Schweinefamilie vergeben hatte, so änderte er seine ursprüngliche Bezeichnung in Potamochoerus um. Daß Potamochoerus pictus und Sus penicillatus identisch sind, hat Gray nach gelegentlicher Besichtigung des baseler Exemplars in den „Annalen“ vom Jahr 1855 selbst erklärt und die Priorität der Schinz'schen Nomenclatur außer Zweifel gesetzt: daher der wissenschaftliche Name Potamochoerus penicillatus, gepinseltes Flußschwein, denn bei der generischen Unterscheidung verblieb es.

Wie bei dem südafrikanischen Wasserschwein oder Buschschwein (Potamochoerus africanus), kommen auch bei dem Pinselohrschwein mancherlei Abweichungen in der Farbe vor, und Du Chaillu lernte am Gabun selbst ein weißstirniges (P. albifrons) kennen, welches Dr. Gray jedoch für eine blasse Varietät erklärte. Ueber das Freileben des Pinselohrschweins hat man bis jetzt keine Kunde; man weiß nur, daß es familien- oder heerdenweise an den Flußufern Guineas lebt und sich, jung eingefangen, leicht zähmen läßt. Die Pinselohrschweine gehören, trotz ihrer Schönheit und interessanten Eigenthümlichkeit, zu den seltenen Erscheinungen der zoologischen Gärten, sind aber auch nicht besonders gesucht, da sie in unserm Klima nicht lange ausdauern und die Züchtungsversuche, die man in Regents Park mit ihnen vornahm, keineswegs verlockend ausfielen. Ungefähr zwei Jahre nach Erwerb des von Gray beschriebenen Männchens erhielt die londoner Zoologische Gesellschaft durch Vermittelung des Jardin des Plantes in Paris ein weibliches Exemplar des Pinselohrschweins. Im Sommer 1856 warf dieses vier Junge, ebenso im Sommer 1857; aber beide mal tödtete sie die Alte bald nach der Geburt. Im Juni 1858 erfolgte ein Wurf von drei Jungen, von denen zwei am Leben blieben, während die Alte von dem folgenden Wurf im October 1859 nicht ein Stück am Leben ließ. In dieser Zeit starb auch das Männchen, und damit hörten die Züchtungen vorerst auf. Die Ergebnisse der spätern Zeit waren nicht günstiger als die ersten. Wie die Ferkel unsers gemeinen und des indischen Wildschweins, waren auch die Jungen des Pinselohrschweins, trotz der sonstigen Verschiedenheit dieser Thiere, mit hellen Längsstreifen geschmückt.

F. Lichterfeld.

Aus dem berliner Aquarium.

G. S. Wir führen unsern Lesern in dem heutigen Bild ein Becken des berliner Aquariums vor, das augenblicklich zu den interessantesten des Instituts gehört. Einer der größten und merkwürdigsten Bewohner ist der Zitterrochen (Fig. 1), Torpedo narke, Raja torpedo, der raie électrique (torpille) der Franzosen und torpedo der Engländer, ein im Mittelmeer häufig vorkommender, zur Ordnung der Quermäuler gehöriger Fisch, der durch seine elektrischen Eigenschaften seit den ältesten Zeiten die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich gezogen hat. Die Griechen und Römer waren über die Lebensweise des Zitterrochens ebenso genau unterrichtet, als wir es heute sind, wenn sie sich auch die ungewöhnlichen Lebensäußerungen dieses Thiers nicht genau zu erklären vermochten. Welche Bedeutung die genannten Völker demselben beilegten, geht aus dem Umstand hervor, daß sie das Bild des Zitterrochens häufig auf Vasen und andern Gefäßen darstellten. Es war gewiß eine besondere Leistung des Directors Dr. Hermes, dieses überaus empfindliche Thier von den Gestaden des Mittelländischen Meers nach der nordischen Hauptstadt zu verpflanzen. Wie wenig übrigens die Rochen von ihrer „Schlagfertigkeit“ auf der weiten Reise eingebüßt hatten, erfuhr beim Umladen derselben in Berlin ein Gehülfe, der bei dem Erfassen des braunen Ungethüms einen solchen Schlag erhielt, daß er die ihm bis dahin unbekannte Größe schreiend in das Gefäß zurückschlenderte. Der auf der Zeichnung rechts befindliche Rochen ist von der Rückenseite dargestellt, die dunkeln unheimlichen Augen nach oben gerichtet, während der links nach oben steigende die Bauchseite mit dem seltsam geformten Mund zeigt.

Dieser quermäulige Fisch hat eine nackte schlüpferige Haut, einen vorn gerundeten scheibenförmigen Körper im Durchmesser von 50 Cmtr. und einen kurzen Schwanz. Die beiden elektrischen Organe liegen links und rechts zwischen Kopf, Kiemen und dem innern Rand der Bauchflossen und bestehen aus einem Gerüst von Bindegeweben, in welchen zahlreiche, zur Längsachse des Körpers senkrecht stehende, gleich Honigwaben aneinandergedrängte Fächer befindlich sind. Jedes der letztern wird durch vielfache feine, aus zarten Bindegeweben gebildete parallele Querscheidewände in enge Fächer (Kästchen) abgetheilt, welche eine aus zartgekörnter Masse bestehende dünne elektrische Platte enthält. Das Ganze macht den Eindruck von vielen kurzen nebeneinander aufgebauten galvanischen Säulen. Zwischen den beiden, je 1 Centimeter dicken elektrischen Organen ziehen sich, von knorpeligen Skelettheilen geschützt, in der Mittellinie des Körpers Gehirn und Rückenmark des Fisches hin. Ersteres Gebilde sendet je einen vom dreitheiligen Nerven stammenden elektrischen Ast, ferner je vier des herumschweifenden Nerven in ein elektrisches Organ. Diese fünf Nerven verzweigen sich vielfach in dem zwischen den Säulen des elektrischen Apparats befindlichen Bindewebegerüst, und eine jede elektrische Platte wird von der Bauchseite mit vielen feinen Nervenzweigelchen versorgt, während die der Rückenseite des Thiers zugewendeten Flächen der elektrischen Plättchen nervenfrei bleiben. Der Zitterrochen kann von den elektrischen Apparaten willkürlich Gebrauch machen und wendet dieselben mit vielem Erfolg gegen kleinere und größere Feinde, bez. gegen seine Beute an, die er entweder tödtet oder betäubt. Die Schläge erreichen jedoch nicht die Stärke des von Humboldt in den Savannen von Venezuela zuerst eingehend beobachteten Zitteraals (Gymnotus electricus). Schon im Alterthum war die lähmende Kraft des Zitterrochens bekannt; Dioskorides, der Leibarzt der Kleopatra, empfahl bereits die Berührung dieses Fisches als Mittel gegen gichtischen Kopfschmerz, muthmaßlich das erste Beispiel von der medicinischen Anwendung der Elektricität.

Ueberaus zierliche Aquarienbewohner sind die auf der Zeichnung in fünf Exemplaren vertretenen Seepferdchen (Fig. 2), Hippocampus brevirostris, die ihrem Aussehen nach an die geschnitzten Springer der Schachfiguren, resp. an den Kopf eines Pferds erinnern. Ueberraschend sind die Bewegungen der reizenden Geschöpfe; mittels der vibrirenden Brust- und Rückenflossen, die unter entsprechender Beleuchtung wie Glasfäden leuchten und blitzen, ziehen sie langsam und geräuschlos ihre Bahn, steigen bedächtig bis an die Oberfläche des Wassers oder sinken scheinbar willenlos wieder zum Grund hinab. Oft schlingen sie in schönen Windungen die Schwänze um dünne feste Gegenstände und verweilen an denselben in größern Gesellschaften. Die Naturwissenschaft hat lange Zeit gebraucht, Klarheit über die Fortpflanzung des Hippocampus zu verbreiten; diese ist allerdings so eigenthümlicher Art, daß nur bei wenigen Thiergattungen etwas ähnliches gefunden wird. Abweichend von allen sonstigen Gewohnheiten der Fische übernimmt bei den Seepferdchen das Männchen das Geschäft des Ausbrütens der Eier. Letztere werden von dem Weibchen in die zwischen After und Schwanzwurzel liegende Bruttasche des Männchens gelegt, welches sie so lange mit sich herumträgt, bis die Embryonen den Dottersack verloren haben. Man hat jedoch wiederholt bemerkt, daß die schon ziemlich entwickelten Jungen bei drohender Gefahr wieder in die Tasche des sorgenden Vaters wie in einen sichern Zufluchtsort zurückschlüpfen, ein Vorgang, der lebhaft an eine ganz gleiche Beobachtung bei dem Känguru erinnert, welches ebenfalls das ängstlich flüchtende Junge in seinem Beutel birgt. Das zur Familie der „Büschelkiemer“ (weil die Kiemen anstatt aus kammförmigen Blättchen aus kleinen, am Kiemenbogen paarig gestellten Büscheln bestehen) gehörige Seepferdchen hat in der auf der Zeichnung (oben) schlangenförmig dargestellten Seenadel (Fig. 3), Syngnathus acus, einen nahen Verwandten. Dieser absonderlich gestaltete lange kantige Fisch trägt auf dem Rücken denselben Fortbewegungsapparat, in welchem, wie bei dem Hippocampus, das Princip des Schraubendampfers vollständig zur Anwendung gelangt. Die See-, auch Meernadel genannt, in allen europäischen Meeren vorkommend, erreicht eine Länge von 50 bis 60 Cmtr. und hat mit dem Seepferdchen die merkwürdige Art der Fortpflanzung gemein. Auch hier birgt das Männchen die von dem Weibchen abgelegten Eier so lange in seiner Bruttasche, bis die Jungen die zur Selbständigkeit gehörige Reife haben. Auf den Nordseeinseln führt dieser Fisch den Namen Windspier (Windspeer), weil er, getrocknet und in wagerechter Richtung an einem Faden aufgehängt, sich gegen den Wind dreht, d. h. als Wetterfahne benutzt werden kann. Ein ebenfalls aus dem Mittelmeer stammender Seebewohner ist der im Vordergrund unsrer Zeichnung befindliche Bärenkrebs, Meerheuschrecke, Heuschreckenkrebs (Fig. 4), Squilla mantis, ein Maulfüßer aus der Ordnung der Kruster. Das fast glasartig aussehende Thier zeigt in der Entwickelung seiner Gliedmaßen und der ganzen Bauart den scharf ausgeprägten Typus des Raubthiers. Der Vordertheil trägt die Werkzeuge zum Erspähen, Fassen und Zerreißen der Beute, die großen auf bewegliche Ringe gepflanzten Augen, fünf Paar Hülfskiefer, bez. Kieferfüße, von denen vier Paar mit einem wie eine Messerklinge einzuschlagenden Klauenglied versehen sind; namentlich ist das eine derselben durch die langen spitzen Zähne zu einem furchtbaren Angriffswerkzeug geworden. Von vorzüglicher Beschaffenheit sind die am Unterleib befindlichen Bewegungs- und Ruderwerkzeuge.

Wie ein mit zehn kräftigen Ruderern und einem erprobten Steuermann (Schwanzflosse) bemanntes Boot schießt die Meerheuschrecke auf ihre Beute, die fein bewimperten Tastorgane nach allen Seiten hinstreckend; in kurzer Zeit verschwindet ein todtes Thier unter den von allen Seiten herbeikommenden gierigen Fressern. Der Squilla des Mittelmeers erreicht nur eine Länge von 10 Cmtr. und ist auf den italienischen Märkten ein gern gekaufter Krebs. Rechts im Vordergrund lagert ein bekannter Stachelhäuter, der Seestern (Fig. 5), Astropecten aurantiacus; derselbe befindet sich meist im Zustand der Ruhe, er unternimmt aber zuweilen kleine Reisen in seinem Becken oder steigt langsam an der Glasscheibe des Beckens empor. Bei dieser Gelegenheit ist es möglich, die wunderbaren Fortbewegungsorgane in ihrer vollen Thätigkeit zu sehen, ein überaus fesselndes Schauspiel. Aus den Rinnen, welche an der Unterseite der Strahlen verlaufen, werden Hunderte von häutigen Hohlcylindern vorgestreckt, die am Ende mit einer Saugscheibe versehen sind. Diese Scheibchen haften an dem festen Glas; ist eine hinreichende Anzahl angebracht und gewissermaßen verankert worden, so wird der Körper durch Zusammenziehung der ausgedehnten Saugfüßchen langsam nachgezogen. Das Aufrichten und Ausstrecken der Füßchen geschieht durch das von innen in sie gepreßte Wasser. Jedem äußern Cylinderchen entspricht ein inneres Bläschen, welches mit einem besondern Zweig eines Wassergefäßsystems in Verbindung steht. Dieses Kanalsystem wiederum empfängt das frische Wasser durch bestimmte Oeffnungen oder siebförmige durchbrochene Platten und dient zugleich als Athmungsorgan. Die Bewegung der Seesterne ist übrigens eine so langsame, daß bei einem Wettlauf zwischen diesen und der Schnecke letztere „nach Gefallen“ siegen würde. Hinter dem Schwanz des links auf der Zeichnung von der Bauchseite gesehenen Zitterrochens steckt eine große Muschel mit dem spitzen Ende in dem Boden, die Steckmuschel (Fig. 6), Pinna squamosa, schon im Alterthum gesucht wegen des Byssus, eines wirklichen Gespinstes, welches das Thier als seidenes Tau benutzt, um sich damit an Felsen oder am Steingrund zu befestigen. In Unteritalien werden aus dem Byssus allerhand Geflechte und Webereien angefertigt, jedoch mehr der Curiosität wegen, als daß daraus ein eigentlicher Handelsartikel würde. An die Pinna knüpft sich seit undenklichen Zeiten das hübsche Märchen von dem Pinnenwächter, einem in der Mantelhöhle der Muschel schmarotzenden kleinen rundlichen Krebs, Pinnotheres veterum, der die Aufgabe hatte, die ihn freundlich beherbergende Pinna vor Gefahr zu warnen. Es bedarf wol kaum der Erwähnung, daß diese Auffassung nichts als ein Märchen ist. Ueber und unter der Pinna bemerken wir auf der Zeichnung einige Vertreter der Actinien (Fig. 7), Seerosen, Seeanemonen, jener wundersamen Gebilde, die wir nach ihrer äußern Erscheinung gern dem Pflanzenreich einreihen möchten, die sich aber, trotz ihres blumenhaften Wesens, als echte Raubthiere entpuppen und jedes in den Bereich ihrer Fangarme kommende Thier gierig umstricken und aussaugen.

Orden.

III. Königreich Würtemberg.

2. Der Friedrichs-Orden.



Diesen Orden stiftete König Wilhelm I. am 1. Januar 1830 zum Andenken an seinen Vater, der an diesem Tag vor vierundzwanzig Jahren die Königswürde angenommen hatte, und zum Zweck der Belohnung von Verdiensten sowol der Civilbeamten wie der Militärs. Der Orden hatte bis 1856 nur eine Klasse, und an seinen Besitz war der persönliche Adel geknüpft.*) Unter dem 3. Januar 1856 schuf der König vier Klassen, der Ordensgroßkreuze, zu denen die bisherigen Ritter des einklassigen Ordens ernannt wurden, der Comthure 1. und 2. Klasse und Ritter. Die alte Decoration, die hier abgebildet ist, wurde seitdem nur für die Großkreuze beibehalten, nur daß an Stelle des einfachen goldenen Rings oben jetzt ein goldener Eichenkranz getreten ist. Das weiß emaillirte, golden besäumte Kreuz, dessen Arme allseitig ausgeschweift sind, ist mit einem goldenen Medaillon belegt, das innerhalb einer blauen Umrahmung, welche die Worte „Friedrich König von Würtemberg“ enthält, das Profilbildniß König Friedrich's zeigt. Die Rückseite dieses Medaillons ist weiß emaillirt mit der goldenen Inschrift „Dem Verdienste“, während die blaue Umrahmung die Ordensdevise enthält „Gott und mein Recht“. Ringsum aus den Winkeln des Kreuzes brechen goldene Strahlen in kreisförmigem Abschluß hervor. Der den Großkreuzen gleichzeitig gebührende, auf der linken Brust zu tragende Stern besteht aus acht goldenen Strahlenbündeln mit dem — silbernen — Ordenskreuz belegt (früher bestand der Stern nur aus einer Wiederholung des Kreuzes in Silber). Die Comthure tragen ein kleineres Kreuz, ähnlich dem beschriebenen und abgebildeten, aber an einfachem Ring hängend, mit weiß emaillirtem Medaillon, dessen Fläche nur die gekrönte Initiale F, und dessen blaue Umrahmung die Ordensdevise enthält, und mit Strahlen in den Winkeln, die keinen kreisförmigen, sondern einen vierspitzigen Abschluß haben. Die Comthure 1. Klasse tragen neben diesem Kreuz (um den Hals) noch ein größeres von Silber an Stelle eines Sterns auf der Brust. Das Ritterkreuz ist noch kleiner, ganz weiß emaillirt, überall golden besäumt, ohne die blaue Umrahmung des Medaillons mit der Initiale, die goldenen Strahlen aus den Kreuzeswinkeln spitzig hervorbrechend, wie bei den Comthurkreuzen. Das Ordensband ist einfach königsblau, in verschiedenen Breiten, je nach dem Rang der Decorirten. Der Friedrichs-Orden wird seit 1870 auch mit Schwertern verliehen, die golden, in das Andreaskreuz gelegt, hinter dem Medaillon die Strahlen überragen.

*) Ob noch jetzt in allen Klassen, erhellt nicht aus dem Wortlaut des neuen Statuts.

Polytechnische Mittheilungen.

Edison's Mikrotasimeter. — Mikrotasimeter nennt Edison ein von ihm construirtes Instrument zur Nachweisung ganz geringer Druckänderungen, das im Princip dem Hughes'schen Mikrophon sehr nahe steht, aber wol älter als dieses ist, sodaß sich zwischen Edison und Hughes ein unerquicklicher Prioritätsstreit entsponnen hat. Der zu prüfende Druck (etwa durch ganz geringe Temperaturausdehnung hervorgerufen) wirkt bei dem Edison'schen Instrument auf eine zwischen zwei Metallfassungen eingeschlossene Kohlenplatte und ändert deren Leitungsvermögen; entweder leitet man einen schwachen galvanischen Strom direct durch die Kohlenplatte und beobachtet die durch die Aenderung des Leitungsvermögens bewirkte Aenderung der Stromstärke an einem Galvanometer

oder man schaltet die Kohlenplatte in die den Elektrikern unter dem Namen der Wheatstone'schen Brücke bekannte, für feine Widerstandsmessungen bestimmte Vorrichtung ein. Das Mikrotasimeter in der letztern, vollkommenern Gestalt ist freilich ein sehr complicirter Apparat, besitzt aber auch eine so enorme Empfindlichkeit, daß man mittels desselben Wärmemengen von solcher Geringfügigkeit nachweisen kann, wie sie sich nicht einmal durch empfindliche Thermosäulen erkennen lassen.

Combinirter Warmwasserheiz- und Kochapparat. — H. Liebau in Magdeburg-Sudenburg ist im Deutschen Reich ein Apparat patentirt worden, welcher es ermöglicht, größere Wohnungen, seien es ganze Häuser oder einzelne Etagen, mit einer Centralheizung zu versehen, ohne daß es dazu eines besondern Locals und Personals bedarf; der Heizapparat tritt an Stelle des gewöhnlichen Küchenherds, dessen Functionen er zugleich mit versorgt, und verlangt durchaus keine besondere Abwartung. Ein geräumiger cylindrischer Feuerungsschacht nimmt eine für 5 bis 6 Stunden ausreichende Menge von Brennmaterial auf (etwa 25 Kilogr. Kohle); die Wandung des Schachts ist durch ein System von verticalen Röhren oder einen doppelwandigen Hohlcylinder aus Metall gebildet; diese Röhren oder der Zwischenraum zwischen den Wänden des Cylinders enthalten Wasser. Durch Röhren wird das erhitzte Wasser, wie bei jeder Warmwasserheizung, nach den in den zu erwärmenden Räumen vertheilten Heizkörpern, den sogenannten Oefen, und das in diesen abgekühlte Wasser nach dem Heizapparat zurückgeleitet, die Circulation des Wassers wird, gleichfalls wie bei jeder andern Warmwasserheizung, durch den Unterschied im specifischen Gewicht des heißen und des kalten Wassers unterhalten; einfaches Oeffnen oder Schließen eines Hahns gestattet, jeden einzelnen Heizkörper und somit jedes einzelne Zimmer an der Erwärmung theilnehmen zu lassen oder davon auszuschließen. Dadurch, daß das Brennmaterial unmittelbar an den metallenen Wasserröhren anliegt, wird einestheils eine zu starke Erhitzung (Weißglut) und somit eine zu rasche Verbrennung verhindert, anderntheils eine sehr vollständige Abgabe der bei der Verbrennung erzeugten Wärme an das Wasser erzielt. Die Möglichkeit einer Explosion ist ausgeschlossen, da das Röhrensystem offen ist und überdies das Wasser nur auf 70° C. erwärmt werden soll. Das langsame Verbrennen der großen, auf einmal aufgeschütteten Brennmaterialmenge erzielt eine anhaltende Wärme, die bei andern Centralheizungen durch eine große, viel Raum beanspruchende Wassermenge erreicht wird. Der ganze Heizapparat ist in einem Küchenherd von gewöhnlicher Form und Größe untergebracht, dessen obere Platte mit Einlegeringen der allgemein üblichen Art versehen ist; die abziehenden Feuerungsgase heizen diese Platte so, daß sie, wie die jedes andern Herds, zum Kochen dient; ein besonderer, für sich zu heizender Theil des Apparats dient zum Braten und Backen. Im Sommer werden natürlich die sämmtlichen Heizkörper in den Zimmern durch Zudrehen der Hähne abgestellt, und es wird dann nur das für die Küche erforderliche geringere Brennmaterialquantum aufgegeben. In der Wohnung des Erfinders hat ein derartiger Apparat den ganzen Winter zur Zufriedenheit functionirt; ein unserm Original vorliegender Bericht einer Commission des Magdeburger Bezirksvereins deutscher Ingenieure spricht sich über diesen Apparat sehr günstig aus, und ein gleiches thun andere Zeugnisse sachverständiger Personen; auch ist bereits eine größere Zahl ähnlicher Apparate ausgeführt, und es steht zu erwarten, daß die vielfachen Annehmlichkeiten der Warmwasserheizung, Bequemlichkeit, Reinlichkeit, gleichmäßige Heizung einer ganzen Wohnung bei Vermeidung der Uebelstände der Luftheizung und der Gefahren der Heißwasserheizung, die bisher nur großen Anlagen zugute kommen konnten, durch die Liebau'sche Erfindung auch für den Inhaber mittelgroßer Wohnungen erreichbar werden.

Ueber das Mikrophon geht uns folgende Mittheilung zu: Die Notiz über das Hughes'sche Mikrophon in Nr. 1826 Ihrer geehrten Zeitung kann möglicherweise so aufgefaßt werden, als ob die Form mit zwei horizontalen und einem verticalen Kohlestäbchen von mir herrührt. Gestatten Sie mir deshalb zu bemerken, daß auch diese Form von Hughes herrührt und ich nur das zur beliebigen Regulirung der Empfindlichkeit dienende Ghorniee hinzugefügt habe. Von Interesse für Ihre Leser ist vielleicht die von Blyth herrührende Form des Mikrophons, welches sich ganz besonders für Reproduction gesprochener Worte eignet: Ein Kästchen aus dünnem Holz (Cigarrenkistenbretchen oder Fournierholz) von der Größe einer etwas dicken Brieftasche wird an den beiden kleinsten Seitenflächen innen mit Stanniol beklebt, während die eine lange schmale Seite offen bleibt. Mit der offenen Seite nach oben wird das Kästchen aufgestellt oder aufgehängt, die Stanniolbeklebungen werden mit den Enden der Leitung verbunden, das Kästchen wird mit centimetergroßen Stückchen präparirter Holzkohle gefüllt, alles übrige (Leitung, Batterie, Telephon als Schallempfänger) bleibt wie sonst. Mit ganz mäßiger Stimme dicht am Kästchen oder etwas laut in ein paar Schritt Entfernung gesprochene Worte werden im Telephon sehr deutlich vernommen. Die Präparirung der Holzkohle besteht einfach in einem Erhitzen bis zur Weißglut (in einem verschlossenen Tiegel, um das Verbrennen zu verhindern). Hughes hat ursprünglich die weißglühende Kohle in Quecksilber abgelöscht und dem dabei in die Poren eindringenden Quecksilber einen Hauptantheil an der Wirkung zugeschrieben; es genügt aber das Erhitzen allein, um die Kohle gut leitend zu machen, während eine starke Imprägnirung mit Quecksilber, wenn sie in mäßiger Wärme erfolgt, ganz nutzlos ist.

Chemnitz. Weinhold.

Briefwechsel.

L. Dr. in Loler. — Der von W. Lambrecht in Göttingen zu beziehende Klinkerfues'sche Patenthygrometer kostet in kleinerer Form 30 ℳ, in größerer 30 ℳ.

G. G.; St. in München; N. G. in Eldogen; J. B. in Budapest. — Ueber das Edison'sche Megaphon haben wir leider noch keinerlei verläßliche Kenntniß erlangen können.

J. L. in Fünfkirchen. — Ihre vermeintliche Rectification des Kreisumfangs ist falsch; sie ergibt den Umfang $= 2r\left(3 - \sqrt{2}\right) = 6{,}31\,r$, anstatt $= 2r\pi = 6{,}28\,r$, ist somit um etwa 1 Proc. zu groß.

R. R. in Bunzlau. — Die Mundkläsfigkeit besteht aus einer spirituösen, etwas parfümirten Lösung von Benzoësäure, Salicylsäure und Thymol; das Mundpulver aus Zinkoxyd, Talk und einer Spur Phenol.

M. Kl. in Groß-Kunitscha. — Ohne den Versuch gesehen zu haben, vermögen wir eine Erklärung des Mislingens nicht zu geben. Wahrscheinlich war die Münze nicht rein metallisch, sondern mit einer Oxyd- oder Fettschicht bedeckt. Sie finden in Seelhorst's „Technischem Rathgeber“ (Leipzig, Quandt u. Händel) gewiß den wünschenswerthen Aufschluß.

A. E. in Koblenz. — Gute Brütapparate mit Oberheizung (auch über den Eiern liegende Schläuche), der rationellsten und sichersten Art des Brütens, erhalten Sie von der Firma Franz Hugershoff in Leipzig. Diese für Gas- und Petroleumheizung eingerichteten Apparate (für ca. 30 bis 60 Eier und noch größer) haben einen ganz neuen patentirten Wärmeregulator, welcher Tag und Nacht ohne menschliche Beihülfe eine und dieselbe Temperatur hält und von allen hier in Frage kommenden Regulatoren der zweckentsprechendste und zuverlässigste ist, weil er selbst den stärksten Barometerschwankungen trotzt und nicht, wie dies bei allen durch Luftausdehnung (Windkessel) wirkenden, bisher meist benutzten Regulatoren der Fall ist, plötzlich versagt, sobald der äußere Luftdruck einigermaßen schwankt. Solche oft sehr rasch kommende Schwankungen aber können durch Ueberhitzung sofort die ganze Brut tödten, wenn man nicht zufällig dazukommt. Einen ausführlichen Aufsatz über das künstliche Brüten, in welchem jedoch dieser neuste, ohne Windkessel arbeitende Apparat noch nicht beschrieben ist, finden Sie in den „Leipziger Blättern für Geflügelzucht“ (Jahrg. 1876, von Nr. 31, und besonders Nr. 35 an).

Meister des Schachspiels: 14. J. H. Zukertort.

Schach.

Meister des Schachspiels.

14. J. H. Zukertort.*)

Der große Internationale Schachcongreß in Paris, der in den Monaten Juni und Juli die Blüte der Schachmeister Europas und Nordamerikas vereinigt hatte, war eine der glänzendsten Schachversammlungen, die je stattgefunden. Denn wenn auch Louis Paulsen aus Detmold und Wilhelm Steinitz aus London (letzterer war als Berichterstatter für ein englisches Blatt in ausgezeichneter Weise thätig) im Turnier nur durch ihre Abwesenheit glänzten, so boten doch die ernsten Kämpfe der concurrirenden Spieler das anregendste, fesselndste Schauspiel — eine thatsächliche „Prüfung der Köpfe“ für das Schachspiel, welche die geistreichsten Feinheiten der Erfindung, die reifste und sicherste Berechnung weitreichender Combinationen, daneben aber auch hin und wieder sogenannte „grobe Fehler“ (blunders) zu Tage brachte. Sind doch die letztern, die ebenso sehr, wie die „genialen Blitze“ vom jeweiligen Einfluß körperlicher Disposition abhängen, unvermeidliche Uebel, denen sich noch kein sterblicher Meister, der vom Weib geboren, jemals hat ganz entziehen können.

Wie wir früher schon mitgetheilt, mußten Zukertort und S. Winawer, die beide 16½ Partien gewonnen hatten, nachmals um die Palme des ersten Preises miteinander kämpfen. Ersterer blieb der glückliche Sieger.

J. H. Zukertort, am 7. September 1842 in Riga geboren, hatte schon 1862, als er in Breslau studirte, vielfache Gelegenheit, in Kämpfen mit Prof. Anderssen seine Meisterschaft auszubilden. Im Jahr 1867 ging er als Redacteur der „Neuen Berliner Schachzeitung“ nach Berlin, wo er verschiedene kleinere und größere Schachwerke veröffentlichte. Seit 1872 nahm Zukertort seinen dauernden Aufenthalt in London, gewann in demselben Jahr im Turnier der Britischen Association den dritten Preis, 1876 im Divanturnier den zweiten (Blackburne erhielt den ersten) und erkämpfte 1877 bei der Anderssen-Feier in Leipzig den dritten Preis, während Anderssen den zweiten erhielt. Auch im Blindlingsspiel hat Zukertort zu öftern malen Proben seiner ausgezeichneten Geschicklichkeit abgelegt.

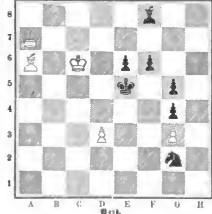
*) 13. J. Berger s. Nr. 1814 vom 6. April 1878.

Aufgabe № 1654.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.

Von Karl Kondelik in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1645.

Von E. B. Cook.

Weiß.	Schwarz.
1) K 7 — K 6 (A.)	a) 1. D 7 — K 6
2) F 1 — F 4 (B.)	b) 1. K 6 — F 3
c) 2. K 2 — D 7 †.	

Eingesendet von L. Zinnögger in Linz, J. Cenich in Kulmbach, P. Richter in Berlin, Café Bid in Chemnitz, A. Beß in Kassel, H. Rosenberg in Bromberg, A. Aleinaent in Altona, T. Schärf in Quakenberg, Sörling in Güstrow, J. Krendel in Kempen, Guth in Baden-Baden, Horsky in Brünn, H. Wolfrum in Innsbruck, Krazer in Dillingen, E. Kauschenbach in Elberfeld, F. Heelmey in Mülheim, P. in Doberan, Rade Rakinovic in Pancsova, E. Schartow, F. Witt in Potsdam, Wellanke in Hamm, B. in Dinslaken, Droschel in Freyburg, E. Flügel in Prenzlau, Krazer in Dillingen, Frhr. v. Lupin in London, Wolff v. G. in Schlüchtern, A. Paulus in Hunkau, H. Kühn, B. Dietrich in Lichte.

Briefwechsel.

P. in Doberan. — Wir empfehlen Ihnen M. Lange's „Handbuch der Schachaufgaben“, Preis 6 ℳ, Ph. Klett's „Schachprobleme“, 6 ℳ. Beide Werke sind im Verlag von Veit u. Comp. in Leipzig erschienen.

B. E. in Dresden, C. C. in London. — Ueber den „in die Dame gehenden Bauer“ werden Sie nähere Angaben bei der Auflösung zu Nr. 1644 von S. Loyd finden. Wir haben diese Aufgabe, die sonst durchaus nicht zur Nachahmung zu empfehlen ist, lediglich zu Kenntnißnahme der „Porting“ losen Anhänger als ein höchst drastisches Beispiel aufgenommen.

A. B. in Hamburg. — Ihre Bemerkung zur Aufgabe Nr. 9 des „Schachkatechismus“ ist richtig. Nr. 6 ist als Endspiel einer Partie aufzufassen; es wird daher Schwarz das Selbstpatt des Weißen seinem eigenen Matt vorziehen.

E. B. in Leipzig, P. in Doberan. — Wenn nach der neuerdings aufgestellten ästhetischen Forderung in der Mattstellung jede weiße Figur mitwirken soll, so sind damit nur die weißen Offiziere, nicht aber Bauern oder gar schwarze Bauern gemeint. Die Schachsteine bestehen aus Figuren (Offiziere) und Bauern.

H. T. in Otterndorf. — Ihre sehr umfängliche mathematische Arbeit über die Aufstellung von acht Damen auf dem Schachbret würde sich nur für die „Deutsche Schachzeitung“ eignen, die schon mehrere Abhandlungen über dieses Thema gebracht hat.

Witterungsnachrichten.

An der bairisch-böhmischen Grenze hat es nach vorausgegangener sehr kalter Witterung am 15. September anhaltend geschneit.

Starke Gewitter mit Regengüssen fanden am 14. September und der darauffolgenden Nacht sowol in Oberitalien wie an den Südabhängen der Alpen im Trentino, Friaul, Kärnten und bei Triest statt. Diese Regengüsse hatten Ueberschwemmungen zur Folge; die Drau war hoch angeschwollen, ebenso die Save, die Sau war über die Ufer getreten.

Infolge starken Schneefalls waren am 25. September sämmtliche Telegraphenverbindungen über den Gotthard unterbrochen.

In der Umgegend von Rom und Viterbo haben wolkenbruchartige Regengüsse am 24. September und am 25. nachts großen Schaden angerichtet. Brücken und Häuser wurden weggeschwemmt, in Canepina sind mehrere Menschen ertrunken.

Aus Schottland wird berichtet, daß im Lauf der dritten Septemberwoche in mehreren Districten beträchtlicher Schneefall eingetreten war.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Sept. 23	Sept. 24	Sept. 25	Sept. 26	Sept. 27	Sept. 28	Sept. 29
Valentia	8	+10,0	+12,0	+11,0	+10,0	+13,0	+10,0	+14,0
Brest	8	+ 6,0	+21,0	+13,0	+22,0	+13,0	+19,0	+14,0
Paris	8	+22,2	+ 8,0	—	+ 9,3	+ 8,1	+19,1	+10,0
Helder	8	+12,2	+10,0	+ 7,8	+13,3	+13,2	+14,3	+14,0
Brüssel	8	+10,0	+10,0	+ 8,0	+13,0	+ 8,0	+18,0	+12,0
Cagliari	8	+18,0	—	+12,0	+17,0	+19,0	+12,0	+18,0
Neapel	8	+22,0	—	—	+20,0	+23,0	+20,0	+19,0
Florenz	8	+19,0	—	+17,0	+12,0	+11,0	+18,0	+16,0
Triest	7	+14,0	+10,0	+14,0	+17,0	+13,0	+16,0	+10,0
Wien	8	+ 9,3	+ 4,6	+10,3	+10,8	+19,6	+11,1	+12,0
Lien	8	+19,0	+12,0	+12,0	+17,0	+12,0	+20,0	+11,0
Hermannstadt	8	+24,0	+13,0	+ 9,0	+20,0	+14,0	+13,0	+ 8,0
Christiansund	8	—	+ 6,0	+10,0	+12,0	+10,0	+ 8,0	—
Cree	8	+13,0	+17,0	+12,0	+13,0	+ 8,0	+10,0	+ 9,0
Moskau	8	+ 1,1	+ 2,1	+ 6,7	+ 4,5	+ 6,2	+ 7,0	+ 1,0
St. Petersburg	9	+ 6,0	+ 6,9	+ 6,0	+10,3	+10,9	+ 6,0	—
Haparanda	9	+ 4,0	0,0	— 0,3	+ 4,4	+ 4,8	+ 9,9	+ 4,0
Stockholm	8	+20,0	+21,9	+11,2	+ 8,5	+ 8,6	+21,0	+ 1,0
Kopenhagen	8	+11,6	+11,7	+13,0	+11,8	+11,9	+10,1	+11,0
Memel	8	+ 9,6	+11,4	+13,3	+16,1	+13,2	+14,4	+12,9
Kiel	8	+ 8,0	+ 8,6	+10,3	+10,6	+ 8,3	+11,3	+ 8,1
Hamburg	8	+ 8,3	+ 8,3	+ 9,3	+11,2	+ 9,3	+12,3	+10,7
Sylt	8	+ 8,3	+11,1	+10,8	+10,1	+12,2	+13,3	+11,3
Wilhelmshaven	6	+ 9,1	+10,0	+ 9,0	+11,0	+ 8,7	+11,2	+20,0
Hannover	6	+ 6,3	+10,9	+10,0	+12,0	+11,2	+13,1	+10,3
Berlin	6	+ 9,6	+11,9	+21,3	+11,0	+10,6	+10,3	+11,3
Breslau	6	+ 6,6	+11,4	+19,2	+12,9	+18,1	+10,9	+10,9
Leipzig	8	+ 8,7	+12,2	+ 8,9	+12,2	+ 9,2	+11,0	+19,3
München	8	+ 7,1	+ 4,3	+10,2	+ 9,6	+10,9	+10,5	+ 9,6
Bamberg	8	+ 6,0	+11,6	+19,2	+12,6	+11,6	+ 8,9	+10,9
Karlsruhe	8	+ 6,4	+21,4	+20,1	+10,2	+10,6	+10,6	+ 4,2
Friedrichshafen	5	+ 8,6	+10,9	+ 9,6	+10,5	+11,1	+11,5	+ 9,3
Altkirch (Elsaß)	6	+ 6,6	+20,0	+ 9,6	+ 8,4	+21,3	+ 6,2	+ 9,0
Bäder u. klimatische Kurorte.								
Biarritz	7	+14,0	+11,0	+13,0	+12,0	+16,0	+12,0	+17,0
Lesina	7	+16,0	+20,0	+22,0	+12,0	+16,6	+17,0	+16,0
Davos	7	+ 3,0	+ 1,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,1	—
Baden-Baden	7	+ 8,2	+20,0	+ 4,4	+ 9,4	+13,9	+ 8,4	+ 8,0
Wiesbaden	6	+ 9,3	+13,0	+12,8	+ 3,0	+ 9,3	+11,3	+11,3

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur und Venus bewegen sich im Sternbild der Jungfrau und gehen früh fast zu gleicher Zeit auf. Mercur ist leicht zu finden, da er noch in der Nähe der Venus steht, der Aufgang beider Planeten erfolgt nach ½5 Uhr, sodaß dieselben noch in der Morgendämmerung sichtbar sind. — Mars ist nicht zu sehen. — Jupiter, rechtläufig im Steinbock, befindet sich noch etwas rechts von den beiden hellern Sternen am Kopf dieses Sternbilds und verschwindet nachts gegen ¾11 Uhr am Südwesthorizont. — Saturn ist in rückläufiger Bewegung im Sternbild der Fische und bei beginnender Dunkelheit schon am Osthimmel unter dem Viereck des Pegasus aufzufinden, wo er leicht in die Augen fällt, da in der Nähe keine hellen Sterne stehen. — Uranus geht früh ½3 Uhr auf; er ist rechtläufig im Sternbild des Löwen.

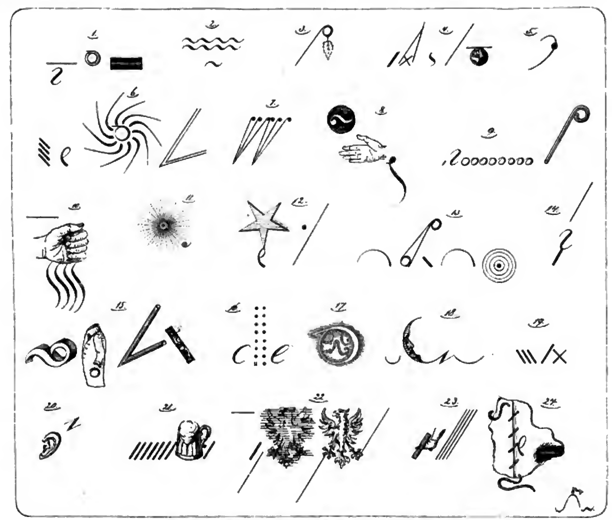
Jupitersmondtrabanten 9 Uhr 24 Min. abends.

Oct.	West		Ost
6.	3 1	○	2 4
7.	3 2	○	1 4
8.	3 1	○	2
9.		○	2 4 3
10.	4 1	○	2 3
11.	4	○	3 2
12.		○	1 3 4 2

Hinter der Jupitersscheibe am 8. der zweite Mond,
„ „ „ „ 9. „ dritte „
Vor „ „ „ 11. „ erste „

Sternbedeckung.

Am 12. October wird der Stern ε im Widder (4,5. Gr.) vom Mond bedeckt. Der Eintritt erfolgt abends um 6 Uhr 43 Min. bei 73 Grad, der Austritt um 7 Uhr 39 Min. bei 243 Grad, vom nördlichsten Punkt der Mondscheibe aus gerechnet.



Stenographische Rebusse von Otto Bergen. (Auflösung folgt in nächster Nummer.)

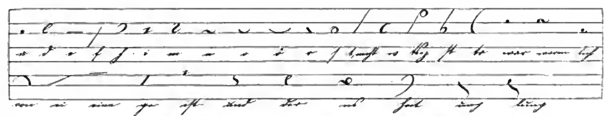


Tabelle für Nichtstenographen, enthaltend die stenographischen Zeichen vorstehender Rebusse.



Stenographische Rebusse.

Wie die schöne Kunst Meister Gabelsberger's von Jahr zu Jahr eine immer größere Verbreitung findet, so wird auch die Art ihrer Anwendung und Darstellung eine immer mannigfaltigere. — Die glatten Flächen des Papiers und Pergaments, auf welchen siegreiche, aber friedliche Gefechte geliefert werden, sind nicht mehr die alleinigen Felder ihrer Erscheinung; Graphit, Tinte und Druckerschwärze liefern nicht mehr ausschließlich das Material zur Darstellung der stenographischen Schrift. Die Hand des Künstlers fertigt Diplome und Urkunden in stenographischer Zierschrift von höchster Vollendung, dieselbe weiß ornamentalen Schmuck in die hierzu einladenden Theile des Schriftbildes einzulegen, ohne dessen Lesbarkeit zu beeinträchtigen. Unsere geschickte Kunstgenossin versteht es, in farbiger Seide, in Myrtenblättchen und Vergißmeinnicht bedeutungsvolle Worte auf den Stoff zu zaubern, n-Denk, ·Verdichtung und, wenn's sein müßte, e-Schlingen bieten ihr keine Schwierigkeiten. So sehen wir insbesondere bei den zahlreichen Festlichkeiten der Stenographenvereine unsere Schrift in dem verschiedensten Gewand. Da prangen die Namen gefeierter Koryphäen in Blumen gewunden, und in glänzender Flammenschrift wird allen Festtheilnehmern Willkommen entgegengerufen mittels eines mit der Gasleitung verbundenen Illuminationskörpers; die Torte aber, welche aufgetragen wird, ist geziert mit einer aus Stärkezucker aufgegossenen „stenographischen Rosette". In der Ausstellung, wie sie bei solchen festlichen Gelegenheiten im Interesse der Propaganda mehr und mehr veranstaltet werden, erblicken wir noch die verschiedensten Gegenstände des Kunstgewerbes und der Zeichenkunst, insbesondere auch allerlei Bilder, zusammengesetzt aus stenographischen Schriftzeichen.

Von den letztgenannten Darstellungen brachte die „Illustr. Ztg." in Nr. 1747 (December 1876) eine größere Zusammenstellung, und heute beabsichtigen wir, den Lesern dieses Blatts eine Auswahl stenographischer Rebusse als Beispiele einer neuen Art der Verwendung unserer eigenthümlichen Schrift vorzuführen. Diese Darstellungen bilden Rebusse in dem Sinn, den wir gewöhnlichermaßen mit dem Begriff dieses Worts verbinden, mit dem einzigen Unterschied, daß die Current- oder Typendruckschrift hier durch stenographische Schrift ersetzt ist. Diese Rebusse sind compendiöser, daher im Vergleich zu ihrer geringen Masse vielsagender, geheimnißvoller und, da sich die stenographischen Schriftbilder mehr dem Charakter eines Bildes, einer Zeichnung nähern als unsere gewöhnliche Current- oder Druckschrift, auch meist harmonischer, stilvoller als Rebusse, welche mit gewöhnlicher Schrift dargestellt werden; schon ein flüchtiger Blick auf die beigefügte Tafel wird dies bestätigen.

Wir laden nun den freundlichen Leser ein, den Schleier, welcher diese geheimnißvollen Zeichen deckt, zu lüften. Wir halten hierzu befähigt nicht allein alle Kenner des Gabelsberger'schen, sondern auch diejenigen des Stolze'schen, Arends'schen und anderer Systeme, ja selbst jeden Leser dieses Blatts, sofern er sich vorher der geringen Mühe unterzieht, aus vorstehender Tabelle die Bedeutung der in diesen Rebussen verarbeiteten stenographischen Elemente zu entnehmen. Wie das Lösen eines schönen Rebus überhaupt eine nützliche Uebung ist, die den richtig Lösenden mit einem gewissen Stolz erfüllt, so dürften neben diesen Eigenschaften die stenographischen Rebusse noch das Gute haben, dem des Systems noch nicht kundigen Lösenden einige, wenn allerdings auch sehr bescheidene elementare Kenntnisse in der Stenographie beizubringen, vielleicht aber auch den einen oder andern zu veranlassen, tiefer in das Wesen dieser nützlichen Kunst einzudringen, die nach dem Wunsch ihrer treuen Anhänger keinem Gebildeten ein Geheimniß sein sollte.

Otto Bergen.

Moden.

— Die Neuigkeit der Herbstsaison — eine recht alte Neuigkeit — ist das Wiedererscheinen der schottischen Stoffe. Kleider, Unterröcke, Hüte, Strümpfe, alles ist carrirt in den Farben der verschiedenen schottischen Clans. Prinz Charles wird, wie es heißt, am populärsten sein. Schon jetzt wird der carrirte Plaidrock als Reisecostüm getragen und dazu von den schönen Touristinnen, zumal in der Schweiz, in Salzburg und Tirol, ein dunkelgrüner oder brauner Brigantenhut aus weichem Filz, den nichts als ein Vogelkopf und höchstens ein Sträußchen Edelweiß schmückt. Die Hüte überhaupt theilen sich in zwei ganz bestimmte Kasten: die mit breiten und die mit schmalen Rändern. Die erstern umgeben den Kopf mit einem recht kleidsamen Glorienschein, die letztern, die zierlichen, thronen nur auf der Spitze des Chignons, sind aber nicht für alle Gesichter gleich vortheilhaft. Daneben erhält sich das Capotehütchen unverändert in der Gunst der Damenwelt. Als Curiosum läßt sich noch hinzufügen, daß es dem Glasfabrikanten Jacopo Tomasi in Venedig gelungen ist, aus gesponnenen Glasfäden Damenhüte in allen Formen und Farben zu fabriciren, die sich auch durch ihre große Leichtigkeit auszeichnen.

— Als die modernsten Fächer werden große Fächer aus weißem Moiré, mit Kohlezeichnungen verziert, genannt. Sie sind das Werk eines Künstlers, der zugleich ein Cavalier ist, welcher sich der Protection der Prinzessin von Wales erfreut, die seine Schöpfungen in England und Frankreich in die Mode gebracht hat. Sie selbst besitzt zwei derselben. Der eine Fächer ist auf Schildkrot gezogen, der andere auf kunstreich geschnitzte Perlmutter, und beide sind mit Ansichten ihrer Schlösser verziert. Ihr Name (Alexandra) ist auf die andere Seite des Fächers hingeworfen, mit einem Fliederzweig verschlungen. Die Königin von England hat ebenfalls zwei von der Hand des Grafen R. decorirte Fächer in ihrem Besitz. Der schönste, auf crêmeweiße Faille gezeichnet, zeigt Ansichten der Schlösser Balmoral, Windsor und der Insel Wight, von Blumen umgeben. Die Herzogin von Bedford, Lady Dudley und zwanzig andere Damen der britischen Aristokratie sind stolz darauf, eine Kohlezeichnung des Grafen R. erlangt zu haben. Vielleicht ließe sich diese Idee auch von unsern Künstlern benutzen. Diese kleinen Kunstwerke sind zuweilen noch mit Aquarellen vermischt; die Blumen, der Himmel können farbig gehalten sein.

— Wie wir nachträglich erfahren, ist von dem Friseurcongreß zu Frankfurt a. M. 20 Damen, welche Haarproben eingesandt hatten, das Diplom der Deutschen Friseurgenossenschaft zuerkannt worden. Nach einem uns vorliegenden Circular wies die längste der eingesandten Haarproben sogar die phänomenale Länge von 182 Cmtr. auf. Die glückliche Inhaberin dieser seltenen Haarpracht ist ein Fräulein Marie Z. aus Wittenberg, welche also mit der Schwester des Bürgermeisters von Straßburg concurriren könnte, deren Haar vor zehn Jahren auf der zweiten pariser Weltausstellung durch seine unglaubliche Länge und Fülle Aufsehen erregte, und aus deren Flechten noch heute ein Haar im Königswarter Museum des Fürsten Metternich aufbewahrt wird. Auf die genannte Dame folgen in der Liste dann Fräulein H. aus Nordheim mit 181 und Fräulein Therese Sch. aus Kloster Neuburg mit 176 Cmtr. Haarlänge, während die letzten in der Reihe es noch bis auf 150 Cmtr. bringen.



Nr. 1841.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 12. October 1878. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Aus dem Vaterland der Erfindungen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß unter den erfindenden Ländern der civilisirten Welt die Vereinigten Staaten von Amerika obenan stehen. Die vor kurzem ein Jahrhundert alt gewordene Nation jenseit des Atlantischen Oceans wird mit Recht die erfindende genannt, und wie es in der ersten Zeit Europa und hauptsächlich England und Deutschland waren, deren mechanische und maschinelle Einrichtungen die Reise um die Erde unternahmen, so nahm in neuerer Zeit Amerika mit seinen Erfindungen immer mehr eine herrschende Stellung ein. Amerika ist es, dem wir die größten und verkehrsumwälzenden Erfindungen dieses Jahrhunderts zu verdanken haben. Amerika ist die Wiege des Dampfschiffs, des Telegraphen, der Nähmaschine, des Telephons und unzähliger anderer, vielleicht nur unscheinbarer Artikel, die jedoch sofort in Hunderttausenden von Exemplaren ins volle Leben hineindrangen, und ohne die wir uns heute den geschäftlichen

Wilhelm III., König der Niederlande, und seine Verlobte, Prinzessin Emma von Waldeck und Pyrmont.

Verkehr, die menschliche Thätigkeit kaum denken könnten. In diesen Erfindungen, in dem Festhalten und Ausbeuten der schöpferischen Ideen beweist sich der praktische Sinn des Amerikaners. Er umfaßt alle Gesellschaftsklassen, alle Gebiete des socialen Lebens, und obendrein ist diese Massenthätigkeit des amerikanischen Erfindungsgeistes in stetem Wachsen begriffen. Den sprechendsten Beweis hierfür liefern die Berichte des amerikanischen Patentamts, dieses Tribunals aller Erfindungen. Schon der erste Congreß der freigewordenen amerikanischen Colonien erkannte die Nothwendigkeit eines Patentsystems, welches die Erfindungen vor der Ausbeutung durch Unberufene zu schützen hätte, und die ersten diesbezüglichen Gesetze wurden unter der Regierung von Thomas Jefferson im Jahr 1790 aufgestellt. Damals wurde von diesem Patentschutz noch wenig Gebrauch gemacht, denn im Jahr 1791 wurden nur 33, im Jahr 1792 11 und 1793 20 Schutzbriefe für neue Erfindungen ausgestellt. Erst als die alten Patentgesetze im Jahr 1836 vielfach verbessert und den Verhältnissen entsprechend erweitert wurden, nahm auch die Zahl der jährlich ertheilten Patente ungemein zu. Schon einige Jahre nachher wurden täglich drei Patente ausgestellt, und im Jahr 1860 war die Patentzahl auf 5604 angewachsen. Der Bürgerkrieg brachte diese rasche Zunahme nur in geringes Stocken, denn schon 1866, also unmittelbar nach dem Krieg, hatte die Zahl der ausgestellten Patente 12,173 erreicht. In den nun folgenden Jahren bis 1875 schwankte sie zwischen 16- und 17,000 pro Jahr, und erst die Jahre 1875 und 1876 zeigten infolge der Philadelphia-Ausstellung eine Zunahme dieser Zahlen bis nahezu 20,000. Im vergangenen Jahr (1877) wurden nur etwa 15,000 Patente ertheilt. Die Gesammtzahl der seit 1790 in den Vereinigten Staaten ausgestellten Schutzbriefe, jene für ausländische Erfindungen mit inbegriffen, belief sich Ende 1877 auf 243,000, während die Gesammtzahl der Patentgesuche 324,000 betrug. Es wurden somit im Verlauf der genannten 87 Jahre nur 81,000 Patentgesuche abschlägig beschieden, woraus man sowol auf den Werth der gemachten Erfindungen als auch auf die Liberalität des washingtoner Patentamts schließen kann. Im Durchschnitt wurden nämlich den obigen Zahlen zufolge von je acht Patentgesuchen sieben bewilligt und bloß je eins abschlägig beschieden.

Was nun die Gattung der Erfindungen anbelangt, so bezieht sich der größte Theil auf das Hauswesen und die Agricultur und zeigt die Tendenz, die Handarbeit auf diesen beiden Gebieten durch die Maschinenarbeit zu ersetzen. Ursache dieser Erscheinung mag wol weniger das Bedürfniß sein als die Aussicht auf namhaften Gewinn durch den zahlreichen Verkauf der neuen Artikel. Es gibt in Amerika eine eigene Klasse Industrieller, die sich ausschließlich mit „Erfinden" beschäftigen; ihnen boten die Küche und die Wirkungssphäre der Hausfrau das weiteste und noch am wenigsten ausgebeutete Feld. Man hatte von Europa nur die primitiven Kücheneinrichtungen mit nach Amerika verpflanzt, Einrichtungen, die theilweise das ausschließliche Gebiet der Hausmagd geblieben waren und niemals die Aufmerksamkeit des Mannes erregt hatten. Infolge des in Amerika unendlich größern Werths der menschlichen Arbeit und Zeit wandte man sich nun der Verbesserung dieser Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen zu, die außerdem bei der in die Millionen steigenden Zahl der Hauswesen reichen Absatz versprachen und jede vielleicht noch so unbedeutende Erfindung zu einer wahren Goldgrube gestalten konnten. Ebenso ging es mit den Ackerbaugeräthen, einem Gebiet, das bei dem ungeheuern Aufschwung der amerikanischen Agriculturstriche und den damit wachsenden Bedürfnissen reichen Erfolg versprach.

Neue epochemachende Entdeckungen oder Erfindungen hatten stets eine wahre Sündflut von Patentgesuchen zur Folge, so z. B. die Entdeckung des Goldes in Californien und Colorado, des Petroleums in Pennsylvanien, die Erfindung der Nähmaschine, des Telegraphen u. s. w. Die Entdeckung des Petroleums rief ein halbes Tausend neuerfundene Brenn-, Beleuchtungs- und Heizvorrichtungen hervor, welche alle innerhalb eines Jahrs patentirt wurden. Die Nähmaschine und ihre einzelnen Theile führten in den wenigen Jahren ihres Bestands zu nicht weniger als fast 2000 Erfindungspatenten u. s. w. Aber das größte Hauptgebiet des Erfindungswesens bleiben die kleinsten, unscheinbarsten Gegenstände, die in Hunderten von Millionen in Gebrauch kommen, wie z. B. Hosenknöpfe, Schnallen, Schrauben, Nägel, Federn u. s. w., und mit diesen ist es dem scharfblickenden, schlauen Yankee am leichtesten möglich, sich ein nach Millionen zählendes Vermögen zu erwerben. Auch die Arzneimittel, wie Pillen, Pulver u. s. w., bieten dem Erfinder ein reiches und erträgliches Feld der Ausbeute dar, und die Zahl der darauf ertheilten Patente steigt jährlich in die Tausende.

Diese Ertheilung der Patente obliegt in den Vereinigten Staaten einem dem Ministerium des Innern unterstehenden Patentamt, dessen Marmorpalast zu Washington eins der schönsten Bauwerke Amerikas genannt werden kann.*) Eine Anzahl Examinatoren entscheidet über den Werth und die Neuheit der unzähligen einlaufenden Gesuche und beantragt entweder die Ertheilung des Patents oder die Ablehnung der Eingabe. Um die Beurtheilung der vielen Tausende von Erfindungen überhaupt möglich zu machen, ist das Patentbureau in 36 Abtheilungen getheilt, deren jede ein Gebiet der menschlichen Thätigkeit in sich schließt; so z. B. bestehen für den Ackerbau, die Metallurgie, die einzelnen Zweige des Maschinenwesens u. s. w. eigene Abtheilungen. Die Examinatoren haben bei der Prüfung der eingereichten Patentgesuche hauptsächlich drei Punkte zu berücksichtigen: 1) ob es sich bei dem Gesuch thatsächlich um eine neue Erfindung handelt; 2) ob dieselbe die Erfindung des Gesuchstellers ist und 3) ob sie in ihrer Ausführung nutzbringend ist.

Man kann schon aus der Art dieser drei wichtigen Fragen auf die ungeheuere Verantwortlichkeit der Prüfungscommissare, auf ihre ausgedehnten tiefen Kenntnisse und die Sorgfalt schließen, welche sie der Prüfung der vielen tausend Objecte widmen müssen. Durch die vorzüglichen Einrichtungen des amerikanischen Patentamts geschieht die Abwickelung der Geschäfte schnell und ohne jene Schwierigkeiten, welche besonders in England zu jenen langwierigen bekannten Erfinderprocessen führen. Die am schwersten zu entscheidenden Fragen sind die bezüglich der Erfinderschaft des Gesuchstellers und der Neuheit der Erfindung. Sollte das nachgesuchte Patent nicht bewilligt werden, so steht es dem Gesuchsteller frei, an eine höhere Instanz, nämlich die des Chef-Patentcommissars, und endlich selbst an den obersten Gerichtshof des Districts von Columbia (in welchem Washington liegt) zu appelliren. Die Zahl der im washingtoner Patentbureau beschäftigten Beamten beträgt ca. 500.

Die Erlangung eines amerikanischen Patents ist für den Erfinder mit geringern Schwierigkeiten und Kosten verbunden als in irgendeinem andern Staat, und der Ausländer, welcher Nation er auch angehöre, und wo auch sein Wohnort sein möge, genießt als Patentbewerber wie auch späterhin als Patentbesitzer die gleichen Rechte mit dem amerikanischen Bürger. Die Zeitdauer des Patentschutzes ist 17 Jahre, und das Patent ist während dieser Zeit keiner, wie immer gearteten Taxe oder Besteuerung unterworfen, wie dies in den meisten europäischen Ländern der Fall ist. Eine Verlängerung des Patents über die genannte Zeitdauer ist in Amerika unstatthaft. Die ein für allemal zu erlegende Summe zur Erlangung eines Patents beträgt 35 Doll., und in diesen geringen Kosten liegt einer der Hauptvorzüge des amerikanischen Patentwesens, wenn man berücksichtigt, daß die Erfinder vor der Ausbeutung ihrer Erfindung selten reiche Leute sind, und daß ihnen das Auftreiben der großen, in europäischen Ländern zu zahlenden Patentkosten mitunter äußerst schwer fällt.

Die Besorgung eines Patents geschieht in Amerika fast ausschließlich durch eigene Patentbureaus, deren es dort nahezu 400 gibt. Das bedeutendste derselben ist jenes der „Scientific American", der bekanntesten technischen Zeitschrift Amerikas. Ein Patent von Europa aus direct zu besorgen, wäre mit ungeheuern Schwierigkeiten und mit großem Zeitverlust verknüpft, denn das Patentamt befaßt sich nicht mit der Anfertigung der Pläne, Beschreibungen, Modelle u. s. w., sondern ausschließlich mit der Prüfung derselben, und ihre Anfertigung obliegt gewöhnlich den Patentagenturen, die sich hierfür etwa 25 Doll. zahlen lassen, aber dafür dem Erfinder das Patent schnell, sicher und ohne irgendwelches weitere Zuthun des erstern besorgen.

Der Erfinder hat außer der Beschreibung der Erfindung und ihrer Anwendung, ihrer Wirkung und ihrer Vorzüge noch ein Modell an die Patentagentur einzusenden, wenn die Erfindung sich überhaupt durch ein Modell darstellen läßt. Dasselbe darf nicht einen Kubikfuß an Größe überschreiten und kann aus irgendeinem Material bestehen, muß jedoch so angefertigt sein, daß man die Wirkungsweise der Erfindung deutlich erkennen kann. Diese Modelle sind dazu bestimmt, dem Patentcommissar die Prüfung der Erfindung zu erleichtern. Sie werden hierauf in einem eigenen Patentmuseum in großen Glaskästen aufbewahrt, um zu fernern Studien und Vergleichungen zu dienen. Der etwa 87,000 Modelle umfassende größere Theil dieses Museums ging mit allen den werthvollen Schätzen bei dem schon erwähnten Brand zu Grunde.

Wir thun schließlich noch des Caveatsystems Erwähnung, dessen Wohlthaten aber nur Amerikanern, nicht dem Ausländer, zugute kommen. Das Caveat ist ein vorläufiger Schutzbrief, den das Patentamt dem Erfinder irgendeines wichtigen Artikels schon zugesteht, bevor derselbe Zeit gehabt, diese Erfindung zu vervollkommnen, das Modell anzufertigen und das Patentgesuch einzureichen. Dieses System hat den Zweck, das Prioritätsrecht des Erfinders zu sichern, falls dieselbe Erfindung von zwei Personen innerhalb eines kurzen Zeitraums gemacht werden sollte.

Der Schutz, den ein amerikanisches Patent dem Erfinder gewährt, ist freilich nicht über jeden Zweifel erhaben. Verletzungen desselben durch Nachmachung des patentirten Artikels oder dergl. werden zwar mit den empfindlichsten Geldstrafen belegt; dagegen gelingt es leicht, dieselbe Erfindung mit einigen Aenderungen oder Verbesserungen nochmals patentiren zu lassen und dadurch den Schutz des ersten Patents zu umgehen.

Auch die Ertheilung von Handels- oder Fabrikschutzmarken obliegt dem Patentamt. Die Dauer der Gültigkeit dieser Marken oder Fabrikzeichen beträgt 30 Jahre, die Kosten zu ihrer Erlangung belaufen sich ein für allemal auf 25 Doll.

E. v. Hesse-Wartegg.

*) Dasselbe wurde bekanntlich im September v. J. theilweise ein Raub der Flammen, wurde jedoch wiederhergestellt.

Wochenschau.

Bosnien, mit Ausnahme des Sandschaks Nowibazar, befindet sich in den Händen der österreichischen Truppen, und die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung, auch der mohammedanischen, nimmt nach den Meldungen des Feldzeugmeisters Philippovitsch die neue Ordnung mit Versicherungen der Treue und Ergebenheit an. Die Auflösung der feindlichen Heereskörper geht unaufhaltsam vor sich. Aus Belgrad wird unter dem 2. October geschrieben: „Mehr als 4000 Insurgenten flüchteten mit ihrem Kriegsmaterial auf serbisches Gebiet, woselbst sie entwaffnet und an bestimmte Aufenthaltsorte verwiesen wurden. Darunter befinden sich 2 Paschas, 200 bosnische Begs und ein Bataillon regelmäßige türkische Truppen. Sie führten drei Krupp'sche Geschütze, einige 1000 Hinterlader, viele Pferde, Mundvorräthe und Schießbedarf mit sich. Fast täglich überschreiten Haufen mit Weibern, Kindern und Habe die Grenze." Nach dem Fall von Zwornik verweigerten die Einwohner von Schebrenitza dem Bandenführer Mustija den Durchzug durch die Stadt. Es wurden Schüsse gewechselt, und am 29. September brachte eine Abordnung aus Schebrenitza in Zwornik die Bitte um Besetzung der Stadt an. Aus Serajewo konnte vom Commando der 2. Armee gemeldet werden, daß die dem Generalmajor Samuß, Befehlshaber der 6. Division, unterstehende 1. Brigade am 4. October früh in Wischegrad ohne Kampf eingezogen ist. Die Aufständischen hatten das Lager und ihre Verschanzungen, Zelte, Kanonen und Munition kurz vorher im Stich gelassen. Am 3. October war die 6. Infanteriebrigade unangefochten nach Gorazda vorgedrungen und hatte tagsdarauf Tschajnitza mit zwei Bataillonen besetzt. Foitscha ist ebenfalls vom Feind verlassen. Der Aufstand kann danach im ganzen als niedergeworfen angesehen werden. Ob die österreichischen Waffen noch in diesem Jahr nach Novibazar gelangen werden, steht dahin. Der Berliner Congreß hat hier der Pforte den Mitbesitz vorbehalten, und die türkische Regierung, deren böser Wille hinsichtlich der Ausführung des Friedensvertrags sich in immer neuern Wendungen kundgibt, schiebt die erforderliche Vereinbarung durch allerlei erschwerende Bedingungen und durch Klagen über Oesterreichs eigenmächtiges und grausames Vorgehen stets weiter hinaus. Sie hat bei Kossowo 80,000 Mann regelmäßige Truppen, theils Nizam, theils Redif oder Landwehr zusammengezogen.

In der Herzegowina ist die Hauptarbeit ebenfalls gethan. Die Montenegriner, welche die aus Klobuk und Umgegend übergetretenen Mohammedaner entwaffneten, verhalten sich durchweg entgegenkommend, und der Wojwode Vukalitsch verhandelt in Wien wegen Wiederaufnahme der aus herzegowinischen Flüchtlingen gebildeten Bataillone.

Der kleine Krieg gegen versprengte Scharen ist im Gange. Die Auslieferung der Waffen (darunter viele Hinterlader) nimmt zwar seinen Fortgang, aber gerade Türkisch-Kroatien macht noch viel zu schaffen. In Petrowatz entdeckte man beträchtliche Waffen-, Munitions- und Proviantvorräthe, und im Karmalamac Prjedor ward eine Räuberbande aufgehoben, die jetzt in Banjaluka ihr Schicksal erwartet. Im Südosten glückte ein noch wichtigerer Fang. Der vielberufene Aufwiegler Hadschi Loja ward von einer Patrouille bei Rogatitza überrascht und sitzt nunmehr in Serajewo hinter Schloß und Riegel.

Das Schaukelsystem in Albanien. Obgleich die geheimen Rathgeber des Großherrn durch das traurige Ende Mehemed Ali's (Detroit) und seiner Begleitung an den schwer zu bändigenden Unabhängigkeitssinn der Albanesen erinnert wurden, stehen sie doch nicht an, die Kriegslust dieses Volksstamms fort und fort zu schüren. Die Albanesische Liga war in der jüngsten Zeit einigermaßen gefährdet. Trotz aller Mühe, welche man sich gegeben, um die Wahrheit über die Ereignisse in Bosnien nicht zum Durchbruch kommen zu lassen, sind doch durch bosnische Flüchtlinge Nachrichten in Umlauf gekommen, welche zum Theil wie ein Sturzbad wirkten. Wie eindringlich auch fanatische Derwische dem Volk predigten, daß der Kampf für den Glauben stets zum Siege führen müsse, hatten doch die Häupter der Albanesischen Liga erfahren, daß die Bosniaken Niederlagen auf Niederlagen erlitten, und daß der Aufstand besiegt sei. Angesehene Führer, wie Abdurrahman Bei, Skender Bei, Selim Aga u. a. suchten auf einmal der Sache des Großen Propheten sich zu entziehen und steckten auch viele gemeine Streiter des Bundes mit ihrem Kleinmuth an. Das Centralcomité wollte von den Bezirken, welche sich an der Ermordung Mehemed Ali's betheiligt, nichts mehr wissen, und es war schon die Rede von einem neuen Bund, in welchen nur jene Bezirke (Dschakowa, Ipek, Gussinje, Dibre und Scutari) aufgenommen werden sollten. Dieser engere Bund ging mit der Absicht um, die Abtrünnigen von Prisrend, Pristina und Skopia in die Acht zu erklären. Seine Häupter sind Ali Pascha von Gussinje und der Kadi Achmed Efendi, welchen beiden der Tod Mehemed Ali's hauptsächlich zur Last fällt. Der türkischen Regierung gelang jedoch die Heilung des Risses. Aus Konstantinopel sind ein Pascha und sechs höhere Offiziere angelangt, welche den väterlichen Gruß des Sultans überbrachten und zugleich dessen hohen Willen verkündeten, die Liga gefestigt zu sehen. Die Bundesstreitkräfte sollen in 180 Bataillone zu 600 Mann getheilt und nur von Landeskindern befehligt werden. Gleichzeitig trafen aus Konstantinopel 31,000 Gewehre, 8 Krupp'sche und 34 andere Geschütze, 6400 Revolver, 18,000 Yatagans, 1700 Säbel und — ein Hauptmittel zur Stärkung des Muths — 68,000 Goldlires für die Häupter des Bundes ein. Die oben erwähnten 80 Bataillone ottomanischer Truppen sind bei Kossowo, Pristina und Mitrowitza dergestalt vertheilt, daß sie von ihren Stellungen aus dem albanesischen Volksheer rasch zu Hülfe kommen können. Daß dieses Aufgebot vorzugsweise gegen Oesterreich-Ungarn, in zweiter Linie gegen Griechenland Verwendung finden soll, kann keinen Augenblick zweifelhaft erscheinen. Zum Ueberfluß erfährt man noch aus jüngsten Meldungen, daß von seiten der Pforte die Verhandlungen wegen einer den Bestimmungen des Berliner Vertrags nachkommenden Miteinziehung des Sandschaks von Nowibazar abgebrochen sind. Den hierbei ausgesprochenen Wunsch, mit Oesterreich-Ungarn in guten Beziehungen zu bleiben, wird man in Wien am Ballplatz wol nach seinem wahren Werth schätzen.

Daneben sucht jedoch die Pforte Montenegro zu befriedigen. Montenegro ist eben das Schoßkind Rußlands, und die türkische Regierung kann sich dem Druck des petersburger Cabinets nicht entwinden. Freilich bezahlte auch ein zweiter Bevollmächtigter der Pforte den Versuch, Podgoritza dem Fürsten der Schwarzen Berge zu überliefern, mit seinem Leben. Er ward sammt seiner Begleitung von 130 Offizieren und Soldaten niedergemacht. Die Möglichkeit, daß Albanien, eine von jeher unbändige Provinz, am Ende sich selbst losreißen könnte, bereitet den Gönnern in Konstantinopel keine übergroßen Sorgen. Von den dortigen Häuptlingen vermag keiner die Kräfte des Volks in seiner Hand zu vereinigen, und wenn Albanien in lauter Herde des Aufstands zerfällt, werden die Führer durch List und Bestechung miteinander verfeindet, und aus der Voraussetzung, daß dieses alte Mittel wieder verfangen müsse, besteht eben die türkische Staatskunst.

Neue Verwickelungen zwischen Rußland und Rumänien. Die bukarester Regierung will eine durch die Moldau und Walachei gelegte russische Etappenstraße nicht länger dulden und russische Truppen bei Märschen nach und aus Bulgarien und Rumelien über die Dobrutscha verweisen. Die deshalb schon auf dem Congreß hervorgetretenen Schwierigkeiten scheinen sich nun zu steigern. Es wird behauptet, daß von Rußland aus eine sehr entschiedene Sprache geführt werde, und daß Rumänien damit umgehe, die Hülfe der europäischen Mächte anzurufen. In Berlin ist man bemüht zu vermitteln.

Anzeichen eines russisch-türkischen Einvernehmens. Nachrichten aus Adrianopel zufolge werden russischerseits alle Anstalten getroffen, um sich dort festzusetzen. Es fällt auf, daß die Pforte alle Meldungen, die von einer weit über die Bestimmungen des Berliner Vertrags hinausgehenden Ansammlung russischer Truppen in Bulgarien wissen wollen, ohne Beunruhigung hinnimmt und gegen die offenen Agitationen für eine Gleichstellung und Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien keinen Widerspruch erhebt. Von den 1400 Mill. Rub., welche die Türkei als Kriegsentschädigung an Rußland schuldet, soll, wie die „Pall Mall Gazette" schreibt, nach einem deshalb getroffenen Abkommen, nur der Betrag von 300 Mill. in Geld zur Auszahlung gelangen. Der Rest werde als durch die stattgehabten Landabtretungen beglichen erachtet. Von den zu zahlenden 300 Mill. nehme das petersburger Cabinet die Hälfte für den öffentlichen Schatz, die andere Hälfte für russische Kaufleute in Anspruch, welche durch den Krieg Verluste erlitten. Außerdem verlangt Rußland, daß die Pforte der Internationalen Donaucommission eine halbe Mill. Frs. überantworte, womit die im letzten Krieg der Donauschiffahrt bereiteten Hindernisse beseitigt werden sollen.

Wenn die russische Schale überwiegt, wird die englische zu leicht befunden. Nachdem der britische Botschafter in Konstantinopel sich lange bemüht, für seine Vorschläge einer Verwaltungsreform den Boden zu ebnen, insbesondere auch die Sorge des Padischahs um seine unverkürzte Selbstherrlichkeit zu beschwichtigen, vernimmt man auf einmal von glücklichen Ergebnissen. Der Sultan habe dem Gesandten Gehör geschenkt und der Königin geschrieben, daß er die englischerseits vorgeschlagenen Einrichtungen durchführen werde. Von der angestrebten englischen Mitwirkung ist aber nicht die Rede, und da jede von der türkischen Regierung in Szene gesetzte Reform erfahrungsgemäß im Sand verläuft, muß in jener Zusage eine höfliche Ablehnung erkannt werden.

Die Neugestaltung Kretas nach den Vorschlägen Mukhtar Pascha's ist von der aufständischen Nationalversammlung für unannehmbar befunden worden.

Achmed Pascha, der Führer des Aufstands im Rhodopegebirge, welcher mit seinem Anhang von Izzet Pascha umstellt und gefangen sein sollte, hat sich seinen Verfolgern zu entziehen gewußt.

Deutsches Reich.

Ueber das Socialistengesetz ward in dem dazu berufenen Ausschuß des Reichstags ein abschließendes Gutachten vereinbart. Die Socialdemokratie hat durch ihre rücksichtslosen Herausforderungen nach so vielen Seiten den Anstoß gegeben, daß auch viele liberale Wählerschaften und die ihnen genehmen Preßorgane für eine glatte Verständigung zwischen den Regierungen und dem Reichstag eingetreten sind. Am 9. October begann im Reichstag die zweite Lesung des Socialistengesetzes. Frhr. v. Franckenstein verlas eine Erklärung des Centrums gegen das Gesetz. Fürst Bismarck hielt eine einstündige, mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede, an deren Schluß er erklärte, seine Absicht gehe über das Gesetz hinaus, er wolle aus den drei reichstreuen Parteien und der Regierung eine gemeinsame Armee zur Vertheidigung des Vaterlands errichten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Ministerkrisis. Die steigende Belastung der Staatsfinanzen infolge des bosnischen Feldzugs hat den ungarischen Finanzminister Szell, welcher die Verantwortung für unbewilligte, nach ihrem Gesammtbetrag nicht zu übersehende Ausgaben abweist, zum Rücktritt bewogen. Das mit ihm solidarisch verbundene Ministerium Tisza musste hierauf ebenfalls seine Entlassung einreichen. Da nun die Minister der andern Reichshälfte schon nach Beendigung des Ausgleichs mit Ungarn auf ihre Portefeuilles verzichtet haben und die Geschäfte nur einstweilen fortführen, so muß diesseit wie jenseit der Leitha die Verwaltung erneuert werden. Für Ungarn ergeben sich hierbei wegen des Widerwillens der Magyaren gegen die orientalische Politik des Grafen Andrássy besondere Schwierigkeiten. Der Kaiser, welcher das Entlassungsgesuch bewilligt hat, setzte sich deshalb am 5. October, während seiner Anwesenheit in der ungarischen Hauptstadt, zunächst mit dem vormaligen Ministerpräsidenten Szlavy ins Einvernehmen. Derselbe lehnte aus Gesundheitsrücksichten die Bildung eines neuen Cabinets ab und sprach, wie der „Pester Lloyd" berichtet, seine Ansicht über die bestehende Lage dahin aus, daß das Ministerium Tisza am besten bis zum Zusammentritt des Reichstags an der Spitze der Geschäfte bleibe und die Finanzen vorläufig einem seiner Mitglieder übertrage. Das gegenwärtige Cabinet könne so die von ihm angenommene und unterstützte Politik des Grafen Andrássy im Parlament vertheidigen und Aufklärung über die brennende Frage geben, was nach der Unterwerfung Bosniens und der Herzegowina zu geschehen habe. Finde seine Rechtfertigung den Beifall des Reichstags, dann könne zur Ergänzung des Cabinets geschritten werden; im gegentheiligen Fall sei allerdings die Bildung eines neuen Ministeriums nothwendig, aber auch unter wesentlich günstigern Umständen möglich. Bitto, welcher ebenfalls einer frühern Verwaltung angehört, soll am folgenden Tag gegen den Kaiser seine Meinung dahin ausgesprochen haben, daß das Verhalten der Regierung die gegenwärtigen Schwierigkeiten zum Theil mit verschulde. Man hätte zwar nicht verlangen können, daß die Regierung von vornherein in einer Frage, deren Entscheidung Europa vorbehalten gewesen sei, ihre Absichten ohne Rückhalt kundgebe. Immerhin hätten jedoch die etwa nothwendig scheinenden Schritte offener angedeutet werden sollen. Dabei habe aber Bitto der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß die Mehrheit des Reichstags den Thatsachen Rechnung tragen und keine Bestimmung treffen werde, welche das Ansehen der Monarchie nach außen hin irgendwie schädigen könnte.

England.

Afghanistan, Schir Ali und Rußlands Pläne gegen Britisch-Indien bilden fortgesetzt den Gegenstand der öffentlichen Besprechung und werden voraussichtlich noch lange auf der Tagesordnung bleiben. Ueber die Zeit und Art des Vorgehens wider den Emir von Kabul, über die Möglichkeit, ihn ohne allzugroße Kosten gefügig zu machen, über seine Streitkräfte und deren Zuverlässigkeit schwanken die Meinungen hin und her, und nur soviel steht fest, daß die Regierung den Krieg in größerm Stil vorbereitet. Zur Empfehlung weitgreifender Maßregeln veröffentlicht ein gut unterrichtetes indisches Fachblatt, „Die Civil- und Militärzeitung", einen Tagesbefehl des russischen Befehlshabers in Taschkend vom 7. Juni, wonach aus den ihm untergebenen Truppen drei „expeditionäre" Colonnen gebildet werden sollen. Die erste in Samarkand zählt 6000 Mann zu Fuß, 1600 Reiter nebst 44 Kanonen und einer Raketenbatterie. Sie wird von dem Generalmajor Trotzki geführt. Zur Ferganahcolonne unter dem Befehl des Generalmajors Abramoff gehören 600 Mann Infanterie und 300 Reiter mit 6 Gebirgskanonen und einer halben Raketenbatterie. Die Amu-Darjacolonne ist ebenfalls aus 600 Mann Infanterie und 300 Reitern mit 8 Kanonen zusammengesetzt und wird von dem Obersten Grotenhelm befehligt. Die erste Colonne sollte von Samarkand staffelweis gegen Dscham vorrücken und daselbst weitere Befehle erwarten. Der zweiten Colonne war aufgegeben, von Marguelan gegen Bonabil im Kisilsanthal vorzugehen, und die dritte hatte von Petro-Alexandrowsk am Amu-Darja herab bis nach Karbischen zu marschiren. Beiden sollte ebenfalls am Bestimmungsort fernere Weisung zugehen. Die gedachte Zeitung schließt aus diesen Anordnungen, daß die ganze Expedition den Zweck hatte, dem Emir von Kabul die Vortheile einer Verbindung mit Rußland darzulegen, und daß das Endziel Balkh, die jetzt vorgeschobene Truppe aber die Vorhut einer großen Armee sei. Sie hält deshalb ein unverzügliches Vorrücken angloindischer Truppen nach Herat und Kabul für geboten.

Kurze Nachrichten.

Die dänische Insel St. Croix in Westindien war für kurze Zeit der Schauplatz eines Negeraufstands. Nachdem die Schwarzen Frederiksstadt zur Hälfte zerstört, eine ziemliche Anzahl Plantagen verwüstet und große Grausamkeiten verübt hatten, sind sie jedoch nunmehr bewältigt. Ein französisches und ein amerikanisches Kriegsschiff gewährten der kleinen dänischen Besatzung erwünschten Beistand.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das kronprinzliche Paar des Deutschen Reichs ist mit dem Prinzen Heinrich und der Prinzessin Luise Margarethe, dritter Tochter des Prinzen Friedrich Karl, am 3. October aus Baden-Baden in Potsdam eingetroffen.

Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der älteste Sohn des Kronprinzen, hat Schloß Balmoral, wo er der Königin Victoria einen Besuch abgestattet, am 28. September verlassen. Sein Bruder, Prinz Heinrich von Preußen, ist am 5. October abends von Potsdam nach Kiel abgereist. Am andern Tag ist ihm das kronprinzliche Paar dahin nachgefolgt. Prinz Heinrich tritt bekanntlich auf der Corvette Prinz Adalbert eine längere Seereise an.

Prinz Leopold von Baiern ist am 3. October abends von München nach Berlin abgereist, um an den in Ostpreußen stattfindenden Jagden auf Einladung des Kaisers theilzunehmen.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar traf am 1. October abends in Leipzig ein und setzte über Dresden weiter nach Schlesien.

Der Herzog von Koburg hat sich am 4. October auf einige Wochen nach dem Jagdschloß Hinterriß in Tirol begeben.

Der Erbgroßherzog von Baden ist unter dem Incognito eines Grafen von Eberstein in Paris angekommen.

Der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin ist am 29. September in Borschom bei Tiflis, dem Residenzschloß des Großfürsten Michael von Rußland, mit dessen Tochter der Erbgroßherzog verlobt ist, eingetroffen.

Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist mit dem Erzherzog Albrecht am 29. September abends von Innsbruck in München eingetroffen. Nach kurzem Aufenthalt im Palais des Prinzen Leopold von Baiern setzten dieselben ihre Reise über Simbach nach Wien fort.

Die Vermählung des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich mit der Prinzessin Isabella von Croy-Dülmen ist am 8. October auf dem herzoglichen Schloß l'Hermitage bei Condé Nord in Frankreich, dicht an der belgischen Grenze, vollzogen worden.

Erzherzogin Klotilde von Oesterreich, die Gemahlin des Erzherzogs Joseph, hat mit ihren Kindern am 30. September Norderney verlassen, um über Bremen, Hamburg und Berlin die Rückreise anzutreten.

Die Königin von Dänemark ist am 4. October von Schloß Rumpenheim bei Frankfurt a. M. über Hannover und Hamburg nach Kopenhagen zurückgereist.

Der schwedische Kronprinz soll zu dem Zweck, seine Kenntnisse von fremden Ländern und Völkern zu erweitern, etwa ein Jahr im Ausland zubringen. Am 2. October ist derselbe über Malmö nach Deutschland abgereist, um dort einen kurzen Aufenthalt bei den Verwandten seiner Mutter, welche eine geborene Prinzessin von Nassau ist, zu nehmen und sich von da nach Frankreich zu begeben. Den kommenden Winter und das Frühjahr wird der Prinz wahrscheinlich in Italien und England zubringen.

Der Großfürst Alexis von Rußland traf am 2. October von Paris in Koburg ein, wo an diesem Tag die Taufe der jüngstgeborenen Tochter des Herzogs von Edinburg vollzogen wurde. Sie erhielt die Namen Alexandra Luise Olga Victoria.

Festkalender.

Die Feier der Silbernen Hochzeit des Fürsten und der Fürstin von Waldeck und Pyrmont am 25. und 26. September verlief in würdiger Weise. Von fürstlichen Gästen waren Prinz und Prinzessin Wilhelm von Würtemberg, die verwitwete Fürstin zu Wied und der regierende Graf zu Stolberg-Stolberg nebst Gemahlin, außerdem die Abgesandten verschiedener deutscher und auswärtiger Höfe anwesend. Schon am Tag der Vorfeier, den 25., prangte die Stadt Arolsen im herrlichsten Laub- und Flaggenschmuck. Um 5 Uhr fand die Hoftafel statt und danach der Empfang der Deputationen, 17 an der Zahl, aus allen Theilen des Fürstenthums und allen Schichten der Bevölkerung. Zahlreiche Geschenke wurden hierbei als Zeichen der Liebe dem Jubelpaar dargebracht. Hierauf folgte ein Ständchen der verschiedenen Gesangvereine mit Feuerwerk und bengalischem Licht in den Pausen. Am 26. September war früh große Reveille und später der feierliche Empfang der fremden Abgesandten in besonderer Audienz, während welcher ein Glückwunschtelegramm des Deutschen Kaisers eintraf. Derselbe hatte dem Fürsten schon vorher die Kette zum hohenzollern'schen Hausorden verliehen. Um 11½ Uhr fand in der festlich geschmückten Schloßkapelle die kirchliche Einsegnung des hohen Jubelpaares statt. Späterhin empfing der Fürst eine Deputation vom 3. Hessischen Infanterieregiment Nr. 83, dessen Chef er ist, und die Generalität und Vorstände der Civilbehörden aus Kassel, worauf um 5½ Uhr das Galadiner begann, an welchem Mitglieder aller Deputationen theilnahmen. Eine glänzende Soirée dansante im großen Festsaal des Schlosses machte den Beschluß des Festes. Zur Erinnerung an die Feier hat der Fürst eine dritte Klasse und eine Medaille zu dem waldeck'schen Civil- und Militärverdienstorden gestiftet und zahlreiche Verleihungen dieser Decorationen sowie mehrere Rangerhöhungen vollzogen.

Das dresdener Taubstummeninstitut feiert am 14. October das 100jährige Jubiläum seines Bestehens.

Das münchener Octoberfest, zu welchem halb Baiern zusammenzuströmen pflegt, hat diesmal in den Tagen des 6. bis 13. October in üblicher Weise stattgefunden. Im nächsten Jahr soll dieses, bekanntlich 1810 durch ein königliches Decret ins Leben gerufene, neuerdings etwas heruntergekommene Herbst- und Erntefest neu erstehen, und zwar auf Grund eines beachtenswerthen Programms, welches Hermann v. Schmid, der Verfasser der poesievollen Dorfgeschichten aus den bairischen Hochalpen, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Magistratscollegiums der Stadt München entworfen hat. Er will aus dem Octoberfest ein schon im September zu feierndes süddeutsches oder bairisches Volksfest machen, welches in jedem dritten Jahr außer der landwirthschaftlichen, Geräthe- und Viehausstellung, außer dem Schützenfest und dem Pferderennen noch folgendes zu bringen hätte: Ausstellungen von Gewerbe- und Industrieerzeugnissen sowie von Werken der bildenden Künste, ein größeres oberbairisches Sängerfest, Preisvertheilungen für wissenschaftliche, dichterische und musikalische Arbeiten und endlich theatralische Aufführungen weltlicher Stücke im Freien nach Art der oberammergauer. Hermann v. Schmid hat seine Vorschläge eingehend und trefflich begründet, und es steht zu erwarten, daß das gemeinsame Fest in seiner neuen, gehaltvollern Form sich wieder allseitiger Beliebtheit erfreuen wird.

Sämmtliche pariser Freimaurerlogen bereiten zu Ehren des Prinzen von Wales für den 23. October ein großartiges Fest vor, für welches die Regierung den Trocaderopalast hergegeben hat.

Vereinsnachrichten.

Die 33. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Gera wurde am 30. September unter Betheiligung von mehr als 350 Theilnehmern durch den ersten Vorsitzenden, Dr. K. Grumme, Gymnasialdirector in Gera, eröffnet. Geh. Staatsrath Dr. Voßberg aus Gera begrüßte die Versammlung namens des Fürsten, Oberbürgermeister Regierungsrath Fischer namens der Stadt. Sodann hielt Prof. Dr. Windisch aus Leipzig einen Vortrag über die altirische Sage und Ossian-Frage. Nach der Vornahme der Sectionswahlen und geschäftlichen Mittheilungen schloß die erste Sitzung mit einem gemeinschaftlichen Festmahl, auf welches die Festvorstellung im Hoftheater folgte. Am Morgen des 1. October begannen die Sectionssitzungen. In der orientalischen Section machte Prof. A. Müller aus Halle Mittheilungen über die von ihm beabsichtigte Herausgabe von biographischen Quellen zur Geschichte arabischer Philosophie, Naturwissenschaft und Medicin. In der germanistisch-romanistischen Section sprach Prof. H. Paul aus Freiburg über das Vocalsystem des Germanischen auf Grundlage der neuesten Forschungen. In der mathematisch-naturwissenschaftlichen Section hielt Prof. Buchbinder aus Schulpforta einen Vortrag über die Behandlung der Kegelschnitte auf Gymnasien. In der zweiten allgemeinen Sitzung waren die Redner Prof. Dr. Gelzer aus Basel, der die Aufmerksamkeit der Versammlung durch einen interessanten Vortrag über die culturgeschichtliche Bedeutung von Byzanz fesselte, und Dr. Glaser aus Gießen, welcher über Virgil's Eklogen launigen und parodischen Inhalts sprach. In der dritten allgemeinen Sitzung am 2. d. M. sprach Dr. R. Jacher aus Halle über die Frage: Sind wir berechtigt, im griechischen Drama Engelvortrag der Choreuten anzunehmen? Dr. Osthoff aus Heidelberg erörterte das physiologische und psychologische Moment in der Formenbildung, und Prof. Weißenborn aus Erfurt machte Mittheilungen über die dortige Universität, die älteste Deutschlands. Am 3. fand die Schlußsitzung statt, in welcher Dr. J. Levy aus Berlin über Ros-Heschanah und den Talmud sprach, während Prof. Bernardakis aus Athen einen Vortrag über seine Handschriftenfunde im Sinaikloster hielt. Auch in den Sectionen hatten vielfach anregende Erörterungen stattgefunden. Im nächsten Jahr werden die deutschen Philologen sich in Trier versammeln.

Die 8. Versammlung sächsischer Turnlehrer wurde am 28. und 29. September in Großenhain abgehalten. Dr. Bien hielt einen Vortrag über sogenannte Schnellcurse für Lehrer, Zeidler aus Chemnitz einen solchen über Turnen und Musik. An beide Vorträge schlossen sich längere Debatten an. Zum nächsten Versammlungsort wurde Rochlitz bestimmt.

Der Verwaltungsausschuß des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg hielt am 24. und 25. September seine diesjährige Generalconferenz ab. Neben der Feststellung des Etats für 1879 beschäftigte sich die Versammlung mit der Berathung verschiedener innerer Fragen. Die Commissionen, welche die Sammlungen zu prüfen hatten, hoben namentlich die Verdienste hervor, welche sich der erste Director des Germanischen Museums, Prof. Essenwein, um die Fortbildung und Bereicherung sowie die systematische Aufstellung derselben erworben und sprachen ihr Bedauern aus, daß dem Germanischen Museum zu Ankäufen für die Sammlungen bisjetzt doch immer verhältnißmäßig sehr geringe Mittel zur Verfügung stehen.

Der am 8. October in Berlin eröffnete Ornithologencongreß wählte zum ersten Präsidenten E. v. Homeyer aus Stolp, zum zweiten Dr. A. E. Brehm in Berlin. Das Programm der wissenschaftlichen Vorträge haben wir früher mitgetheilt.

Unfälle.

In der grußbacher Zuckerfabrik bei Znaim fand am 30. September eine Kesselexplosion statt. Fünf Arbeiter blieben todt, elf sind schwer, drei leicht verwundet.

In der Karolinzeche bei Ladowitz in Böhmen hat sich am 25. v. M. ein großes Unglück zugetragen. Beim Abbau einer Strecke, über welcher merkwürdigerweise glühende Kohlenlösche abgelagert wurde, ging plötzlich der Bau zu Bruch, die niedersinkende Lösche bahnte sich den Weg in die offene Strecke und versperrte drei Arbeitern den Weg. Diese drangen zwar hindurch, doch waren die Unglücklichen so verbrannt, daß sie unter qualvollen Schmerzen bald darauf den Geist aufgaben.

Am 30. September sprang bei den Materialmagazinen der Marine in Kopenhagen ein Torpedo in einem Boot, das zu den Uebungen abgehen sollte. Es wurden 15 Mann verwundet, darunter 11 Offiziere.

Die Verlobung des Königs von Holland.

E. K. Dem Ländchen Waldeck, der kleinen stillen Residenz Arolsen brachte die letzte Septemberwoche laute Festtage: es wurde unter herzlicher Theilnahme der Bewohnerschaft die Silberne Hochzeit des fürstlichen Paars begangen, und mit sinniger Auswahl der Zeit bildete den Schluß der Feier die Vermählung der Gräfin Helene zu Waldeck, einziger Tochter des Grafen Adolbert, Cousins des regierenden Fürsten und gegenwärtig Inhabers der Secundogenitur des Waldeck'schen Hauses, mit ihrem Vetter, dem Grafen Karl Bentinck. Aber nicht genug; eine dreifache Kette froher Ereignisse im Schos dieser Familie hat sich gebildet: bei der Galatafel am 29. September, dem Ende des Festprogramms, erhob sich der Fürst und proclamirte die Verlobung der Prinzessin Emma, seiner Tochter, mit dem als Gast persönlich anwesenden König von Holland, ein Eheproject, welches aus naheliegenden Gründen nicht verfehlen kann, Aufsehen zu erregen.

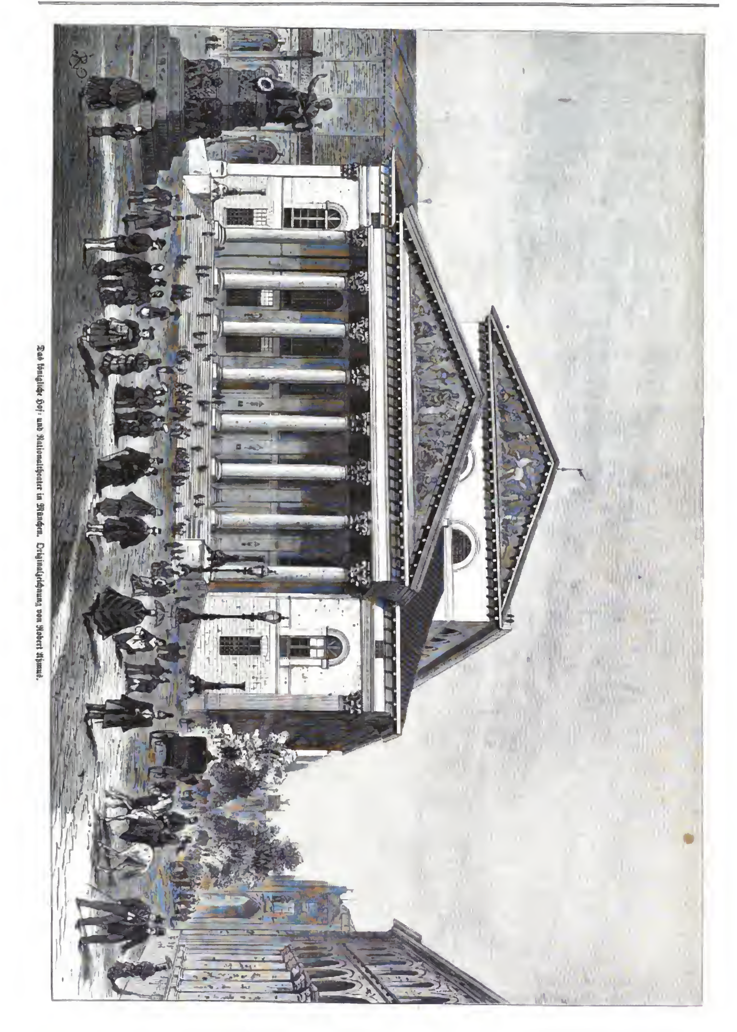
Wilhelm III. Alexander Paul Friedrich Ludwig, König der Niederlande, Prinz von Oranien und Nassau, Großherzog von Luxemburg, wurde als ältester Sohn des Prinzen von Oranien, nachmaligen Königs Wilhelm II., und der russischen Großfürstin Anna, Czar Paul's I. Tochter, am 19. Februar 1817 geboren, steht also jetzt in seinem 62. Lebensjahr. König Wilhelm III. succedirte seinem Vater am 17. März 1849, und er ist mit diesem Datum des Regierungsantritts neunter in der Reihe der Souveräne und vierter dem Alter nach (nur Kaiser Wilhelm, Günther von Sondershausen und Wilhelm von Braunschweig schreiten ihm hier noch voran).

Als Wilhelm III. den holländischen Thron bestieg, war er seit zehn Jahren, nämlich seit dem 18. Juni 1839, mit Prinzessin Sophie von Würtemberg vermählt, der am 17. Juni 1818 geborenen Tochter des frühern Königs Wilhelm I. aus zweiter Ehe mit der russischen Großfürstin Katharina, welche ebenfalls Tochter Czar Paul's, d. h. Schwester der Mutter unserer Kaiserin und seiner (des damaligen Prinzen von Oranien) eigenen Mutter war. Also hatten Cousin und Cousine diesen Ehebund geschlossen; ihm entsprossen zwei Söhne: der jetzige Kronprinz Wilhelm, Prinz von Oranien, geboren 1840, sowie Prinz Alexander, geboren 1851. Königin Sophie von Holland war, wie allgemein bekannt, eine geistig bedeutende, charaktervolle, ihre Umgebungen beherrschende und ihnen ihren Stempel aufdrückende Dame, welche mit ebensoviel Leidenschaft „grande politique" trieb und z. B. Leitartikel in die „Revue des deux mondes" sendete, als sie feindselig der preußischen Action und der deutsch-nationalen Bewegung gegenüberstand. So kam sie dazu, Napoleon's III. diplomatische Vertraute und Rathgeberin zu werden. Wenn nun dieser Haltung der Königin ihr Gemahl keine Hindernisse bereitet hat, so fragt es sich doch, ob zwischen den beiden Ehegatten jemals eine wirkliche geistige Verwandtschaft und mehr noch als das, eine Herzensgemeinschaft vorhanden war. Dies und noch anderes, was im folgenden berührt sein möge, darf zur Erklärung des Ueberraschenden: der jetzigen Verlobung des Königs nicht außer Acht bleiben.

Die Gemahlin des Prinzen Friedrich der Niederlande, Oheims des Königs (jüngste Schwester unsers Kaisers, die preußische Prinzessin Luise), war 1870 gestorben, 1872 die Gemahlin des Prinzen Heinrich, Bruders des Königs (die weimarische Prinzessin Amalie). Des erstgenannten einziges Kind, Prinzessin Marie, hat 1871 die Heimat als Gattin des Fürsten zu Wied verlassen; die zweitgenannte Verbindung war kinderlos geblieben. Und ohne ihre Kinder, die dem Vater belassen worden, kehrte nach Trennung ihrer Ehe die niederländische Prinzessin Marianne, des Königs Tante, in das Land ihrer Geburt zurück. Der König selber hat zwar zwei Söhne, doch weigert der eine (der Kronprinz) sich beharrlich, standesgemäß zu heirathen und Paris zu verlassen, während ein geistiges Leiden den andern außer allen Betracht in Bezug auf eine Verbindung setzt. So hatte der königliche Vater auf die Hoffnung, jugendliche Schwiegertöchter und liebe Enkel um sich zu sehen, vollständig Verzicht zu leisten, und als am 3. Juni 1877 Königin Sophie nach längerer Krankheit die Augen schloß, stand der Palast der Oranier im Haag vereinsamt und baar der Zierde einer Herrin nicht nur, sondern überhaupt einer weiblichen und jungen Bewohnerschaft.

Bekanntlich sind die Holländer monarchisch gesinnt wie kaum ein zweites Volk, und groß ist ihre Anhänglichkeit an das angestammte Regentenhaus. Im Hinblick auf des Kronprinzen Ablehnung und die Behinderung seines Bruders bestürmten sie den inzwischen Witwer gewordenen Prinzen Heinrich, er möge im Interesse des Fortbestehens der Dynastie zu einer neuen Ehe schreiten. Sechs Jahre zögerte derselbe, dann endlich suchte er und fand die Gesuchte: unsere Leser wissen, welche dem Kaiserhaus verwandtschaftlich nahe deutsche Prinzessin seit noch nicht zwei Monden die Frau Prinzessin Heinrich der Niederlande, des Königs junge Schwägerin, ist, und sie erinnern sich auch, daß letzterer persönlich Theilnehmer der Vermählungsfeierlichkeit in Potsdam gewesen. Er hat auf dieser Reise sich zu einer völlig neuen, d. h. durchaus günstigen Ansicht über Deutschland und Preußen bekehrt. Zeuge dessen war seine lange Dankrede beim Abschiedsdiner, deren politischen Anflug die Blätter gebührend betonten. Und als nun die deutsche Fürstentochter im Haag eintraf, da war keiner, der sie herzlicher empfing als der König. Er selbst stimmte in holländisch volksthümlicher Art das Hurrah an, welches die Bevölkerung begeistert fortsetzte. Jetzt versteht man, was in seiner Brust hierbei vorgegangen. Man muß das menschlich sich Gebende auch nur menschlich erklären. Der König, bei seiner Sechzig unbezweifelt ein noch rüstiger und stattlicher, geistesfrischer und lebenslustiger Herr, fühlte das Glück des Bruders mit und dachte sich in dem Sinne hinein: Diese Rosen, sollten sie mir nicht mehr blühen?

So verlautete denn alsbald nach Prinz Heinrich's Vermählung, auch Hollands König beabsichtige eine neue Verbindung, und mehrere Prinzessinnen wurden in irrthümliche Beziehung hierzu gebracht. Auf die in Wahrheit sein Auge gefallen, und welche die königliche Werbung mit freundlich sich neigendem Sinn angenommen, ist Prinzessin Emma, Tochter des regierenden Fürsten Georg's V. zu Waldeck und Pyrmont und der nassauischen Prinzessin Helene, einer Halbschwester des letzten Herzogs (sowie der Königin Sophie von Schweden). Dem Hause Nassau also, dem er selber in der jüngern (Ottonischen) Linie entsprossen, gehört auch des Königs von Holland junge Verlobte mütterlicherseits und in der ältern (Walramischen) Linie an, was wol besonders mit die Wahl und vielleicht den Entschluß überhaupt bestimmt hat. Sechs Kinder sind dem waldecker Fürstenpaar geschenkt: der jetzt 13jährige Erbprinz Friedrich und fünf Töchter, deren älteste (Prinzeß Pauline,



Das königliche Hof- und Nationaltheater in München. Originalzeichnung von Robert Aßmus.

geboren 1856) gleich den zwei jüngsten (Helene, geboren 1861, und Elisabeth, geboren 1873) noch unvermählt, während die zweite (Prinzessin Marie, geboren 1857) seit vorigem Jahr die Gattin Prinz Wilhelm's von Würtemberg, des präsumtiven Thronfolgers, ist. Prinzessin Emma ist die dritte der Schwestern und am 2. August 1858 geboren; ihr voller Name lautet Adelheid Emma Wilhelmine Therese. Sie gibt sich und gilt bei allen, die sie kennen, als eine in Erscheinung und Wesen anmuthige, gründlich gebildete, mit Natürlichkeit und Wärme empfindende junge Dame, von der man sich viel Liebenswürdiges erzählt, z. B. das dankbare Gedächtniß, welches sie ihren Erziehern und Lehrern, besonders ihrem Religionslehrer, der sie auch confirmirte, dem freisinnigen Domprediger Dr. Schramm in Bremen, bewahrt hat.

Es wollte bisher bedünken, als fände des Königs Vorhaben nicht das Entgegenkommen bei den Holländern, dessen man den Prinzen Heinrich für einen gleichen Entschluß im vorhinein versichert hatte. Vielleicht befreunden sie sich mit der nun vorliegenden Thatsache des Verlöbnisses. Wenn Prinzessin Emma geneigt ist, mit ihres Daseins Morgen den Lebensabend des freundlichen und ihr gewiß voll hingebender Galanterie huldigenden Königs zu verklären, so ist letztern ein solches Glück nach vielem, was vorhergegangen, und was bei weitem weniger als ein Glück aussah, nur herzlich zu gönnen. In erster Reihe ist es eine rein individuelle Angelegenheit; es werden keine vorhandenen Rechte dadurch geschmälert und keine Pflichten versäumt. Ob die Dinge der Zukunft sich dadurch anders in Holland gestalten werden als ohne das, muß die Zukunft zeigen.

Wie es heißt, will König Wilhelm III. gar nicht lange Bräutigam bleiben; das neue Jahr dürfte bereits den Holländern die neue Königin bringen.



Karl Frhr. v. Perfall, Generalintendant des königl. Hof- und Nationaltheaters in München.

Das

100jährige Jubiläum des königl. Hof- und National-theaters in München.

Ein Jahrhundert in der Geschichte der Menschheit ist freilich nur eine kurze Spanne Zeit, aber eine lange Frist in der Geschichte eines Menschenwerks, und darum haben wir ein gutes Recht darauf, und darum ist es ein schöner Brauch, die Erinnerung an wichtige oder doch interessante Thatsachen in festlicher Weise zu begehen; die Jubiläen spielen eine bedeutsame Rolle in unserer Culturgeschichte.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gab sich fast in allen Ländern deutscher Zunge ein lebhafteres Interesse für das Schauspiel kund und schuf ihm Heimstätten, in denen es eifrige Pflege fand und zu schöner Blüte heranreifte.

„Die Schaubühne ist der gemeinschaftliche Kanal, in welchen von dem denkenden bessern Theil des Volks das Licht der Weisheit herunterströmt und von da aus in mildern Strahlen durch den ganzen Staat sich verbreitet. Richtigere Begriffe, geläuterte Grundsätze, reinere Gefühle fließen von hier durch die Adern des Volks; der Nebel der Barbarei des finstern Aberglaubens verschwindet, die Nacht weicht dem siegenden Licht.“ Mit diesen begeisterten Worten pries unser Schiller im Jahr 1784 die Schaubühne als eine moralische Anstalt, und wenn er sich auch hierin vom dichterischen Flug der Gedanken etwas weiter fortreißen ließ, als es dem kühlern Praktiker angemessen erscheinen mag, so läßt sich doch das eminente Verdienst des Theaters um Verfeinerung der Sitten und Verbreitung der Aufklärung billigerweise nicht in Abrede stellen.

Und unter den von unserm nationalsten Dichter so gefeierten Anstalten nahm und nimmt das königl. Hof- und Nationaltheater in München, das dieser Tage sein

Von der Weltausstellung in Paris: Der Kopf der Kolossal-Freiheitsstatue für den Hafen zu Neuyork. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

100jähriges Bestehen feierte, neben den Bühnen von Mannheim und Weimar, Wien und Berlin, Dresden und Leipzig eine der hervorragendsten Stellen ein, sodaß es wol erlaubt sein mag, seinen Entwickelungsgang zu verfolgen.

Ein vom Kurfürsten Max Joseph III. von Baiern im Jahr 1765 unternommener Versuch, in München ein stehendes Theater zu gründen, war mislungen, dagegen war es dem jungen Augsburger Franz Nieser, der zu Ingolstadt seine Rechtsstudien vollendet hatte, möglich geworden, am 17. Mai 1772 mit einer von ihm zusammengebrachten kleinen Gesellschaft auf der Bühne des alten Opernhauses am heutigen Salvatorplatz zum ersten mal ein deutsches Schauspiel zu geben. Dem ersten Versuch folgten andere mit besserm Erfolg, und die Kurfürstin Maria Anna wendete dem von der kurfürstl. Akademie angeregten Unternehmen ihre Gunst zu. Vier Jahre später übernahm der Geh. Rath und Hofmusikintendant Graf Seeau die Oberdirection des deutschen Theaters Nieser's auf eigene Rechnung und erwirkte die Zutheilung des Ballets als „eines neuen Reizmittels“. Sein Pachtvertrag trat mit dem Ableben Max Joseph's außer Kraft.

Graf Seeau war Jagdcavalier und kaiserlicher Offizier gewesen und soll von Karl Theodor nur deshalb zum Intendanten der von diesem geschaffenen kurfürstl. Nationalschaubühne berufen worden sein, weil er der einzige Cavalier am münchener Hof war, der auf der Violine einen „Steirischen“ spielen konnte. Uebrigens führte er das Geschäft auf eigene Rechnung und eröffnete die „Nationalschaubühne“ am 6. October 1778 im Alten Opernhaus. Die artistische Leitung aber lag in der Hand des von Goethe und andern Zeitgenossen hochgeachteten Schauspieldirectors Theobald Marchand, den Karl Theodor 1778 mit seiner Gesellschaft in Mannheim engagirt und nun nach seiner neuen Residenz berufen hatte. Er brachte die münchener Nationalschaubühne auf eine ungeahnte Höhe, doch wurden die Verhältnisse derselben zuletzt durch mancherlei Chicanen, Launen und vor allem die in ungeschickten Händen liegende Censur bedenklich getrübt.

Karl Theodor's Nachfolger, Max Joseph, verlegte im Jahr 1799 das Deutsche Theater in das Neue Opernhaus, das seit Aufhebung der Italienischen Oper (1788) wenig benutzt war. Gleichzeitig trat Graf Seeau zurück, und Franz Marius v. Babo, bisher Geheimer Secretär und als dramatischer Dichter hochgeachtet, trat an die Spitze des nunmehrigen Hof- und Nationaltheaters. Die artistische Leitung erhielt der von Mannheim berufene Schauspieler Heinrich Beck. Auch wurden für Oper und Schauspiel Regisseure angestellt und 30,000 Fl. (51,428 ℳ) als jährliche Subvention festgesetzt, letztere nach fünf Jahren aber auf 48,000 Fl. (82,286 ℳ) erhöht.

Kurfürst Max Joseph hatte die Theatercensur abgeschafft und die Vorstellung vaterländischer Stücke erlaubt. Das machte sich Babo bestens zunutze. Doch fehlte ihm das Verständniß für Schiller; dafür beherrschte Kotzebue die Bühne. Im übrigen hatte Babo jahrelang mit den Folgen der übertriebenen Sparsamkeit Seeau's zu kämpfen. Gleichwol wurde im Jahr 1801 das Logenhaus restaurirt, und im Jahr 1802 ging die Hoftheaterverwaltung an das kurfürstliche Cabinet über, wurde aber schon zwei Jahre später dem Finanzministerium unterstellt. Das Jahr 1805 brachte die bedenkliche Vorschrift, es müßten jedes Jahr zwei große italienische Opern gegeben werden, die enormen Aufwand erheischten. Vier Jahre später zog sich Babo nach zehnjähriger unermüdeter rühmlicher Thätigkeit zurück.

Auch die vier nächsten Nachfolger Babo's, die Intendanten Delamotte, Stich, Frhr. v. Weichs und Frhr. v. Poißl mühten sich in dem fruchtlosen Bestreben ab, die Finanzen des Theaters zu heben. Es gelang ihnen dies um so weniger, weil „dem an sich trefflichen Kunstpersonal, wie Dr. Grandaur in seiner „Chronik des königl. Hof- und Nationaltheaters in München“ sagt, eine ihrer künstlerischen Aufgabe vollkommen bewußte Oberleitung fehlte, und doppelt fruchtlos, weil an die Stelle einer verständigen Disciplin übel angebrachte Gutmüthigkeit und ein noch übleres Protectionswesen trat.

Im Jahr 1812 wurde das vor dem Isarthor neuerbaute königl. Theater eröffnet und in dasselbe die Gesellschaft des Directors Weinmüller versetzt, der bis Anfang des Jahrs 1811 in einem Holzbau an der Isar und dann im kleinen Theater im Herzoggarten Possen und Spectakelstücke gegeben. Das Repertoire blieb auch nach Unterstellung der Anstalt unter die Hoftheaterintendanz im ganzen dasselbe, was um so bedenklicher war, als ein Theil der Hofschauspieler auf beiden Bühnen zu spielen hatte. Zehn Jahre später übernahm es der berühmte Komiker Karl als Entreprise, Ludwig I. aber hob es bald nach seinem Regierungsantritt auf. Charakteristisch ist, daß es das Isarthortheater war, wo 1816 Schiller's „Räuber“ zum ersten mal in München gegeben wurden.

Für die große Oper und das Ballet war die Eröffnung des Neuen Hof- und Nationaltheaters am 12. October 1818 ein großer Gewinn, während dasselbe des kolossalen Raums halber die Pflege des Schauspiels eher hemmte und schädigte. Von nun an wurden im kleinen Opernhaus nur italienische Opern gegeben. Der Verfall der Hofbühne dauerte fort und fort; auch der von Stich gewonnene Ferd. Eßlair konnte ihn nicht aufhalten. Bald nach ihm trat auch Nannette Schechner in den Verband der Hofbühne.

Eine neue Störung brachte der Brand des Neuen Theaters am 14. Januar 1823, doch geschah der Wiederaufbau schon in so kurzer Frist, daß das riesige Haus, das mit seinen 92 Logen, 540 Sperrsitzen im Erdgeschoß und der Nobelgalerie und mit 360 Sitzen in der obersten Galerie an 2000 Personen zu fassen vermag, schon am 2. Januar 1825 wiedereröffnet werden konnte. Im folgenden Jahr wurde die Italienische Oper aufgelöst und die geniale Charlotte v. Hagn gewonnen, und das Jahr 1830 brachte die erste Aufführung des „Faust“, das folgende das Engagement der Sophie Schröder. Nach v. Poißl's Pensionirung stand, von Darmstadt berufen, Karl Theod. v. Küstner von 1833 bis 1842 an der Spitze des münchener Hof- und Nationaltheaters. Er hatte eine große und schwierige Aufgabe zu lösen und löste sie mit Glück und seltenem Geschick. Ein schwerer Verlust waren der Rücktritt von Sophie Schröder zu Anfang des Jahrs 1836 und der Eßlair's im Jahr 1837. Als Küstner nach Berlin ging, hinterließ er eine wohlgeordnete Verwaltung und tüchtige Künstler. Hatte er die Oper dem Schauspiel gegenüber stark begünstigt (er hatte auch Franz Lachner gewonnen), so lag das hauptsächlich in der schon angedeuteten Natur des Locals, dagegen hätte er unzweifelhaft mehr für die Hebung des Geschmacks des Publikums thun können. Ihm folgte (bis 1844) Graf Yrsch, diesem der Gensdarmeriemajor Baron Frays, der Anfang 1848 dem frühern Intendanten Frhr. v. Poißl, aber nur auf ein halbes Jahr, Platz machen mußte. Er war es auch, der 1850 Marie Damböck, nachmals Frau Straßmann, engagirte.

Dr. Franz v. Dingelstedt wendete während seiner sechsjährigen Amtsleitung (1851 bis 1857) seine Gunst hauptsächlich dem Schauspiel zu und pflegte mit Eifer und Geschick die Werke unserer Classiker, wobei ihm Friedr. Haase hochwillkommen war. Er veranstaltete auch die vielbesprochenen zwölf Mustervorstellungen von Stücken Schiller's, Goethe's und Lessing's, die vieles boten, aber der Natur der Sache nach ein schönes Ensemble vermissen lassen mußten.

Als Dingelstedt am 1. Februar 1857 pensionirt wurde, trat wiederum Baron v. Frays an seine Stelle. Noch in demselben Jahr erfolgte die Eröffnung des restaurirten Operahauses (Residenztheater). Im August 1860 wurde der Theatersecretor und Hausinspector Wilh. Schmitt, unter Belassung in dieser Stellung, mit der Leitung der Bühne betraut und im nämlichen Jahr Sophie Stehle für sie gewonnen, 1862 Klara Ziegler und 1864 Ernst Possart. Im nächsten Jahr folgte Heinrich Vogel, 1866 die Mallinger.

Am 25. November 1867 trat der königl. Hofmusikintendant Karl Frhr. v. Perfall auch die Führung der Hoftheaterintendanz an, und es ist wol am Platz, daß wir uns mit ihm, der die königl. Hofbühne noch heute leitet, etwas eingehender beschäftigen. Baron Perfall ward am 29. Januar 1824 zu München als der Sohn eines in Baiern begüterten Offiziers geboren, bildete sich in der königl. Pagerie, studirte dann Rechtswissenschaft, bestand die Staatsprüfung mit Auszeichnung und widmete sich unter M. Hauptmann in Leipzig der Musik, wurde 1851 Director der münchener Liedertafel, gründete 1854 den Oratorienverein, welchen er selber bis 1864 dirigirte, in welchem Jahr er zum Hofmusikintendanten ernannt wurde, und organisirte die neue Musikschule. Das Jahr 1869 brachte ihm die Ernennung zum Wirklichen Intendanten und 1872 die zum Generalintendanten des Theaters. Von seinen zahlreichen musikalischen Compositionen mögen hier genannt sein „Barbarossa“, „Prinz Carneval“ (beide zu Künstlerfestspielen), „Frühling im Winter“, zu Racine's „Esther“ und P. Heyse's „Der Friede“, dann die Opern „Sakuntala“ und „Das Conterfei“ und die dramatisirten Märchen „Dornröschen“ und „Undine“, welche alle auf der münchener Hofbühne aufgeführt wurden.

Baron Perfall gewann 1868 den Tenoristen Nachbaur, verlor aber in demselben Jahr den Generalmusikdirector Franz Lachner. Anderseits traten 1869 Marie Meyer und dann Lucile Grahn, diese als Balletdirectrice, ein. Epochemachend war die Ernennung Possart's zum Regisseur und die Trennung des Repertoires des Hof- und des Residenztheaters. Das Jahr 1877 brachte Shakespeare's Königsdramen zum ersten mal in chronologischer Reihenfolge. Eins der Hauptverdienste Perfall's ist die brillante Vorführung der neusten Musikdramen von Richard Wagner.

Karl Albert Regnet.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

XII.

Die amerikanische Freiheitsstatue.

Auf den letzten Universalausstellungen im Fairmount Park zu Philadelphia und auf dem Marsfeld in Paris gelangten unter anderm auch zwei seltsame Objecte, die Glieder einer kupfernen Kolossalstatue, zur Ausstellung, während ein drittes Glied dieser gegenwärtigen Statue im Tuileriengarten zu Paris ausgestellt ist. In Philadelphia war es ein kolossaler, am Ellbogen abgeschnittener Arm mit einer Lampe in der Hand; in Paris ist ein gleich kolossaler kupferner Frauenkopf, der mit dem Hals auf einem Postament ruht, und im Tuileriengarten ist es ein kleiner Finger, der allerdings die Größe eines Menschen besitzt.

Diese drei Körpertheile sind nämlich die einzigen bisher fertigen Partien jener größten Statue der Welt, die Frankreich in einer Anwandlung von Großmuth der amerikanischen Nation am 4. Juli 1876 zum Geburtstagsgeschenk machte, und die bestimmt ist, nach ihrer Vollendung auf dem Governors Eiland im Hafen von Neuyork den einfahrenden Schiffen als Leuchte zu dienen. Die Idee war bald entstanden, denn sie ist mit keinen Kosten verbunden. Nicht so die Ausführung. Der Appell an die französische Nation um die Mittel zur Herstellung der Statue ergab eine Summe, die gerade hinreichend war, um den vorerwähnten kleinen Finger herzustellen, und die „Freiheitsgöttin“ mußte sich nun bettelnd von Ausstellung zu Ausstellung schleppen und in ihren einzelnen Theilen zeigen, wie schön sie sich als ganze Gestalt ausnehmen würde. Auch der Arm genügte in Philadelphia nicht, um den Börsen der amerikanischen Patrioten, die gleichzeitig auch Bewunderer des schönen Geschlechts waren, größere Summen zu entlocken, als nöthig waren, um den Kopf herzustellen, der sich nun unverschleiert auf einem Piedestal auf dem Marsfeld präsentirt. Was der Arm nicht vermochte, das brachte das Gesicht zu Wege. Schönheit ist ja ein Kapital, das mitunter in die Hunderttausende steigen kann, und das war auch hier der Fall, denn die zur vollständigen Herstellung der ganzen Statue erforderlichen Geldmittel sind nunmehr aufgebracht, und man wird also hoffentlich auf der nächsten Ausstellung in Melbourne Gelegenheit haben, auch Theile der Statue zu bewundern, welche bisher noch im Gußhaus des pariser Ateliers schlummern.

Der Kopf der Freiheitsstatue ist einer der merkwürdigsten Objecte des Marsfelds. Seine Höhe beträgt nicht weniger als 7 Mtr., sein Umfang 15 Mtr., und auch der Hals ist so breit, daß man darin eine eiserne breite Wendeltreppe errichtete, die bis zu dem Strahlenkranz der Krone emporführt. In der Nase allein könnte bequem ein großer Mann stehen, während er in den Ohren gemüthlich sitzen könnte. Schon daraus kann man die Größe dieses kolossalen Sculpturwerks ermessen, das, einmal vollendet, eine Höhe von über 62 Mtr. besitzen wird.

Das Material der Statue sind 3 Mmtr. starke Kupferplatten, die bereits in der nöthigen Form und Biegung aneinandergenietet wurden. Ein starkes Gerüst aus Stahlschienen schmiegt sich inwendig an die Formen an und erhöht gleichzeitig auch die Tragkraft dieses kupfernen Kolosses für seine untern Partien. Die sieben aus der Krone hervorkommenden Strahlen erhalten an ihren Spitzen elektrische Lampen, aus denen zur Nachtzeit die Lichter strahlenförmig hervorkommen werden, stark genug, um die ganze weite Bai von Neuyork zu erleuchten und den Tausenden von Schiffen als Führer zu dienen. Eine Ansicht der ganzen Statue wie sie an ihrem Bestimmungsort gedacht ist, hat die Illustrirte Zeitung Nr. 1686 gebracht.

Das Bouillon Duval.

Das Bouillon Duval ist auf der Südseite des Champ de Mars, zwischen dem Industriepalast und dem Gebäude der Militärschule, gelegen. Jedes Kind weiß das, ja sogar die Polizisten der Ausstellung, die doch in Bezug auf ihre erstaunliche Unkenntniß der letztern sprichwörtlich geworden sind, können dem fremden Fragsteller nach einigem Nachdenken die ungefähre Lage von Duval angeben. Bouillon Duval ist nämlich das größte, besuchteste, billigste, aber auch — schlechteste Restaurant der Ausstellung. Es wäre dem nicht so, wenn der alte Duval noch lebte. Duval war vor einigen dreißig Jahren Schlächter und Wurstmacher im Faubourg St. Antoine und verkaufte außerdem in seinem Kaufladen Wurstsuppe und Fleischbrühe an arme Leute. Diese letztern befanden sich nun bei Père Duval besser als die Reichen in den großen Restaurants auf den Boulevards. Das Geschäft wurde immer bekannter, immer ausgedehnter, und als Père Duval endlich auch Fleischspeisen und Gemüse zu verkaufen begann, wurde der Zudrang des Publikums so groß, daß in verschiedenen Theilen der Seinestadt Filialen errichtet werden mußten. Die Bouillons Duval florirten, und ihr Gründer starb als ein Krösus.

Das weitverzweigte Geschäft ging in die Hände einer Actiengesellschaft, der gegenwärtigen Besitzerin, über; aber die Gäste der vielen Restaurants Duval zehren nur noch von dem Ruf und nicht von den Speisen des seligen Duval. Nur die billigen Preise sowie die große Auswahl der Speisen wurden beibehalten, und diesen beiden Umständen ist auch die Volksthümlichkeit der Bouillons Duval zuzuschreiben.

Das auf der Ausstellung errichtete große Restaurant Duval theilt jedoch die Vorzüge seiner städtischen Namensbrüder keineswegs. Wol sind die Preise gering, aber die Speisen jedenfalls noch geringer und so winzig klein, daß man für weniger Geld in andern Restaurants das Doppelte bekommt. Und dennoch ist keins der letztern so besucht wie Duval. In den Mittagsstunden ist es absolut unmöglich, hier ein Plätzchen zu erobern. Dem Eintretenden wird am Eingang eine Karte überreicht, auf welcher innerhalb des Restaurants die Gattung und der Preis der verzehrten Speisen markirt werden. Nach vollendeter Mahlzeit wird die Karte an der Kasse präsentirt und dort der Preis des Diners gegen Rückhändigung der quittirten und gestempelten Karte bezahlt. Nur mit einer solchen versehen, kann man das Restaurant wieder verlassen, sodaß durch diese Einrichtung nicht nur jeder Betrug und Unterschleif unmöglich gemacht, sondern auch das in gewissen Kreisen so beliebte „Durchbrennen“ oder „Abblitzen“ verhindert wird. Ein Regiment von nichts weniger als schönen Kellnerinnen waltet hier des Amts. Sie sind sämmtlich schwarz gekleidet wie Nonnen, tragen weiße Hauben und Schürzen und haben um die Taille einen Rosenkranz gewunden, an dessen Enden Korkzieher baumeln. Um ihre Kleider zu schonen, tragen sie weiße Schutzärmel, die am Oberarm durch Strumpfbänder festgehalten werden. Sonstige Vorzüge besitzen sie keine.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Todtenschau.

Deros van Alderwelt, niederländischer Kriegsminister, † im Haag am 7. October.

Philipp Artaria in Mannheim, Mitbesitzer der frühern Kunstverlagshandlung Artaria u. Fontaine, aus deren Verlag eine Reihe schöner Kupferstiche hervorgingen, † in Mannheim am 2. October, 77½ Jahre alt.

Sir Henry Bentinck, englischer General, ein Mitglied des herzoglichen Hauses von Portland, † laut Meldung aus London vom 3. October, 83 Jahre alt.

General Sir Thomas Biddulph, Privatkassirer der Königin von England und Mitglied des Geheimraths, † in Abergeldi Mains, Schottland, am 28. September, 69 Jahre alt.

Lord Chelmsford, der zweimal im britischen Ministerium den Posten des Lordkanzlers bekleidete, † laut Meldung aus London vom 6. October.

Giulio Curioni, bekannter italienischer Geologe, † in Mailand am 24. September.

Erdan, eigentlich André Alexandre Jacob, französischer Journalist und Schriftsteller, 1826 in Paris geboren, zuletzt italienischer Correspondent des „Temps“, † am 27. September in der Villa Mondragone bei Frascati.

Baron Gansneb, genannt Tengnagel, königl. niederländischer Generalmajor der Reiterei, Adjutant des Königs, † am 28. September im Haag.

Gertrud Gomperz, Pianistin, † am 28. September in München, 66 Jahre alt.

Richard Griffith, bekannter britischer Mineraloge, dem man unter anderm die Entdeckung des Nickels zu danken hat, † zu Ende September laut Nachricht aus Dublin im Alter von 94 Jahren.

Joseph Hartmann, bekannter Bildhauer, † am 28. v. M. in München, 82 Jahre alt.

Karl Junck, österreichischer Major in Pension, Militärschriftsteller von Ruf, † am 28. September in Baden bei Wien, 62 Jahre alt.

Dr. M. Polano, Professor der Medicin an der Universität Leiden, gewandter Chirurg und trefflicher Künstler, † daselbst am 27. September.

Bernhard Schlicke, angesehener Verlagsbuchhändler in Leipzig, Verleger belletristischer und kriegsgeschichtlicher wie militärwissenschaftlicher Werke, † daselbst am 2. October, nahezu 56 Jahre alt.

Dr. Wilhelm Schröder, Schriftsteller und Dichter, von 1840 bis 1868 Redacteur des in Hannover erscheinenden „Volksblatts“, Verfasser verschiedener plattdeutscher Schriften und der Schauspiele „Studenten und Lattenwer“ und „Eine Tochter Hamburgs“, 1808 zu Oldendorp bei Stade geboren, † in Leipzig am 4. October. (Porträt und Biographie s. Ill. Ztg. Nr. 1701, 5. Februar 1876.)

Anna Saba, † am 4. October in Wien im Alter von 111 Jahren und 6 Monaten.

Dr. Robert Willis, Verfasser zahlreicher medicinischer Werke und Redacteur der „Medical Gazette“, † kürzlich bei London im 80. Lebensjahr.

Hippolyt Wieth, königl. preußischer Generalmajor und Commandant von Karlsruhe, † daselbst am 2. October.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Oct.			1878 October	5639 Tischri	1295 Schewwal
13. S.	17. n. Trinit.	19. n. Pfingst.	1. 18. n. Pf.	16. Zweit. F.	16. Chud
14. M.	Burkhard	Callistus	2. Cyprian	17. Halbe Feiertage	17. Schischli.
15. D.	Hedwig	Theresia	3. Dionysius	18.	18.
16. M.	Gallus	Gallus	4. Hierotheus	19.	19.
17. D.	Innocentius	Hedwig	5. Charitina	20.	20.
18. F.	Lucas	Lucas	6. Thom. Ap.	21. Palmen-F.	21. 41. Dschema
19. S.	Ferdinand	Petrus v. A.	7. Sergius	22. 8. F. Schlußfest 22.	

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Oct.						
13.	13h 27′ 31″	11h 46′ 16″	42°	+3° 1′	3h 23′ abd.	am Tag
14.	13 31 28	11 46 4	55	4 32	5 50	am Tag
15.	13 35 24	11 45 50	67	4 30	6 25	am Tag
16.	13 39 21	11 45 37	79	3 34	7 15	am Tag
17.	13 43 17	11 45 25	91	3 6	8 15	am Tag
18.	13 47 14	11 45 13	103	2 7	9 25	am Tag
19.	13 51 10	11 45 2	115	+1 3	10 47	am Tag

Sonnenaufgang 6 Uhr 35 Min. Sonnenuntergang 5 Uhr 5 Min.
Letztes Viertel den 19. October 6 Uhr 0 Min. früh.
Größte nördliche Abweichung des Monds vom Aequator den 16. October 6 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2′10″,6 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XIX.

Durch die Bautenregion.

Der Maschinengalerie den Rücken wendend, gedenken wir noch rühmend der kleinen Maschine, auf welcher Erfinder N. N. seine Wandhalter, das sind aus starkem Metalldraht gebogene kleine Apparate, herstellt, die in dem wagerecht stehenden, vorn offenen ovalen Griff einen Leuchter, ein Glas und ähnliches zu halten vermögen. Der Erfinder bietet der Maschine eine dünne Stange dar, indem er sie mit den Enden in die beiden Seitenlager legt. Wider die eingelegte Stange treten aber flach anliegende Eisen vor, je zwei auf einer Seite, und krümmen sie, zwei starke Stifte biegen die gekrümmten Enden in die Höhe, die beiden Greifeisen in der Mitte rücken vor, biegen die beiden Enden zusammen, und der Halteapparat ist fertig.

Eine lange, prächtig mit Teppichen, Saffian u. s. w. decorirte Galerie beansprucht die Ausstellung der Wagenbauer, Feder-, Achsen-, Rad-, Laternenmacher und sonstigen Hülfsarbeiter. Die ausgestellten Staatswagen bieten dem Auge das Solideste und Glänzendste, was auf diesem Gebiet überhaupt herzustellen ist. Den umfangreichsten Prachtwagen, eine mit dem möglichen Comfort, auf dem Dach mit mehrern viersitzigen Polsterbänken versehene Reisekutsche stellten J. Rothschild u. Sohn aus. Dem Erbprinzen von Fürstenberg, der die Kutsche gekauft hat, kann man zu der Erwerbung Glück wünschen. Einen andern, kleinern Prachtwagen kaufte der Fürst von Ypsilanti. Elegant, vortrefflich gefedert erscheint die schwarz und braun lackirte, am Schlag das Familienwappen führende zweisitzige Carrosse, welche die Fürstin von Hohenlohe bestellte. In einem vierräderigen offenen Wagen, an welchem die rechtwinkelig gebrochene horizontale Linie charakteristisch ist, wollen Herr und Frau Mac Mahon in Zukunft spazieren fahren. Ferner kommen uns prachtvolle Omnibus, riesige Baum- und Ballen- nebst sonstigen Lastwagen, ungezählte Velocipede, darunter stockwerkhohe Riesenapparate, zahlreiche Kranken- und Kinderwagen zu Gesicht. Mehrere recht originelle Stücke begegnen uns unter den ausgestellten Wagenlaternen, so ein übergroßes Bulldoggenhaupt und eine Ritterbüste. Nicht minder glänzend erscheint die Ausstellung der Sattler und Riemer. Was für Prachtsättel, -peitschen und -reitpeitschen! Mit einem praktischen Sicherheitszaum wirbt H. Coulier aus Moëres-Françaises (Nord) um einen Preis.

Aeußerst glänzend erscheint die Eisenbahnmaterialausstellung; allein es ist nur bekanntes vorgeführt. Das Sehenswertheste auf dem Gebiet enthält die Abtheilung unter freiem Himmel, welche am Südstaket, dem Mittelbau der Militärschule gegenüber, sich befindet. Widderähnlich aus mächtigen, geschweift waggonhoch ansteigenden Eisenplatten gefügt, ragt dort ein Schneeräumer (chasse-neiges), wie er in Cantal im Gebirge vor den Zug gelegt wird. Ferner bemerken wir daselbst eine auf einem starken gußeisernen Rundpfosten ruhende drehbare Bahnbrücke, praktische Bahnkrane, durch Einspritzen mit Kreosot u. gesättigte, so und so lange auf Hauptbahnen benutzte gut erhaltene Fichtenholzschwellen. Das Interessanteste in dem weiten, der Telegraphie eingeräumten Saal ist das unlängst erfundene Telephon. Redend und lauschend, benutzen den an der Wand angebrachten Apparat mit den tulpenförmigen Mundstücken zwei, wie es heißt, mit Versailles correspondirende Angestellte.

Eins der umfassendsten Ausstellungsgebiete betreten wir mit jenem, auf welchem der Civilingenieur, der Brücken-, Weg-, Schiffbauer und der Architekt mit ihren Bauunternehmungen sich produciren. Nicht weniger als sechs Pavillons und ebenso viele unverdeckte Räume begreift dasselbe. Ein zierlicher Backsteinbau, mit Thurmsöller und Schirmdach darüber, ragt auf dem Marsfeld der Pavillon des Bautenministeriums empor. Hier kann man alles mustern, was im jüngsten Jahrzehnt in Frankreich an bedeutenden Weg- und Brücken-, Hafen- und Leuchtthurmbauten entstanden ist. In kleinen Modellbauten stehen da: der kühn entworfene, in 68 Mtr. Höhe über der Schluchtsohle spannende Credoviaduct auf der Collonges-Thonon-Linie, der 95 Mtr. Spannweite aufweisende, leicht aus Eisen gefügte Erdreviaduct auf der Nantes-Châteaubriant-Linie, der in 95,22 Mtr. über dem tiefsten Bodenpunkt liegende Altierviaduct auf der Beioude-Alain-Linie. Umfangreiche Folianten führen alle bedeutenden Wasser- und Wegebauten im Land in Photographien vor. Querdurchschnitte machen uns mit der innern Einrichtung gewisser Leuchtthürme vertraut. Nicht weniger als neun Stockwerke zählt der an der bretagner Küste stehende Ar-Men-Pharus. Bemerkenswerth ist eine an der Wand hängende Karte von Frankreich, an der in kleinen Behältern von Glas und Pappe die in den verschiedenen Departements geförderten Erze vorgeführt sind.

Am Trocadero liegen die Pavillons, in denen mit ihrem Material und ihren Schöpfungen der Baumeister und die verschiedenen Bauhandwerker sich produciren. Mächtige am Weg stehende Gitterthore zeigen an, daß in dem nahen Holzbau Eisenkünstler ihre Werke ausstellten. Ueber die Schwelle! Der Anblick ist lohnend. Groß wie ein Kleiderschrank steht dort, über und über mit Ornamenten in halberhabener Arbeit bedeckt, ein eiserner Geldschrein, ein Prachtstück in seiner Art. Federleicht bewegt sich in den Angeln der Thürflügel, und doch ist derselbe etwa 12 Cmtr. stark; in Summa, ein ebenso fester als schöner Schrank. Die französischen Schlosser leisteten in Bezug auf Sicherheitsschlösser und -schreine überhaupt bewunderungswürdiges. Die Zimmergesellen vom großen pariser Pflichtbund stellten in der Nähe ihr Meisterstück, den Tempel Salomonis, aus, mit dem sie jedes Jahr am Namenstag ihres Schutzpatrons, des heil. Joseph, in Procession durch die Straßen der Stadt ziehen. Der aus Holzwürfeln und -stäben kunstvoll gefügte Bau zählt nebst einem kleinern, daneben ausgestellten Holzbau zu dem Interessantesten in dieser Abtheilung. Eigenartig nimmt sich die in einem andern Pavillon eingerichtete Schieferausstellung aus. Wohin immer am Eingang das Auge schaut, nichts als Schiefer. Unter den ausstellenden Baumeistern zeichnet sich der pariser Hugede mit einem kleinen, Keller, Zimmer und Bodenraum umfassenden Wohnhaus aus, wie er es um dem mäßigen Preis von 1200 Frs. für Arbeiter, die sich einen eigenen Herd gründen wollen, herstellt. In dem Schuppenbau neben dem Trocaderoschloß, dem Hangar Magdebourg, sind mit ihrem Material Straßenbauer, Steinmetzen, Maurer u. s. w. vertreten.

Am linken Seineufer, nahe der Jenabrücke, erhebt sich der große Holzbau, in welchem die Schiffahrt mit ihren Betriebsmitteln Vertretung fand. Was für Riesendampfkessel! welch gigantische Dampferschrauben! wie vielerlei kleine Modellbauten! in Glasschreinen ist im kleinen die ganze französische Kriegsflotte vorgeführt. Bewunderungswürdiges bieten unter anderm die pariser Schiffbauer mit zahlreichen, zum Theil ganz aus Mahagoniholz gefügten Schmal- und Breitbooten dem Auge. Mit feinen Satzungen und Trapbäen, verschiedenen zierlichen Fahrzeugen tritt der französische Jachtclub, Präsident Viceadmiral Baron de la Roncière Le Noury, als Aussteller auf. Bewundernd schaut das Auge die dargestellten kleinen Panzerfregatten, das Eisenschiff in Langspulenform, den aus Kupfer gefügten Unterwasserfahrer. Auch Bazin's elektrische Laterne bekommen wir zu Gesicht. Etwa 1½ Mtr. hoch, 1 Mtr. breit, stellt sich dieselbe wie ein großer eiserner Rundkessel dar. An Ketten in die Meerestiefe hinabgelassen, strahlt der im Innern angebrachte Leuchtapparat, wie an der Wand hängende Lichtbilder lehren, durch die runde gläserne Bodenscheibe sein Licht aus, sodaß die am Seegrund arbeitenden Taucher in dessen Schein bequem arbeiten können. Der Bazin'sche Apparat ward, wie es scheint, bei dem die Vigogallionen betreffenden Bergungsversuch benutzt. Der Erfinder stellte manche der Sachen aus, die er vom Grund des Meers heraufbeförderte, und die bilden nicht den uninteressantesten Theil dieser Ausstellung. Es liegen und stehen da alte Messer und Gabeln, metallene Flachgefäße, hölzerne Rollen u. dgl., die für ebenso viele betrübende Erinnerungszeichen hinsichtlich vorgekommener Schiffbrüche gelten können.

F. C. Petersen.

Die große Revue bei Paris.

Seit dem Jahr 1874, d. h. seit dem Zeitpunkt, wo die Periode der ersten reorganisatorischen Umgestaltung des französischen Heerwesens sich ihrem Abschluß näherte, ist in der französischen Armee dasselbe System der kriegsmäßigen Ausbildung größerer Truppenmassen angenommen worden, welches im deutschen Heer schon seit längerer Zeit besteht, und dessen Vorzüge namentlich darin liegen, daß es sowol Führer als Mannschaft in möglichst der Wirklichkeit des Kriegs entsprechende Situationen versetzt und sie nöthigt, sich in denselben zurechtzufinden. Mit der Einführung dieses Systems, die zu größern taktischen Organismen verbundenen Waffen für das Gefecht vorzubereiten und zu schulen, war ein wesentlicher Fortschritt in Frankreich geschehen. Denn die einer frühern Zeitperiode entstammenden stehenden Lager, die bis dahin den Mittelpunkt der Waffenschule des Heers gebildet hatten, waren unter dem Kaiserreich zu Uebungsstätten herabgesunken, auf denen in ganz mechanischer und schablonenhafter Weise größere Truppenmassen mit der Ausführung reglementarischer Formen und Bewegungen beschäftigt wurden, ohne daß dabei der Intelligenz und Initiative des einzelnen Individuums irgendwelcher Spielraum gelassen, noch der Selbstthätigkeit von Führer und Soldaten irgendwelcher Antrieb zum Denken oder zum Handeln gegeben wurde. Die Begründung dieses neuern und rationellern Systems der Ausbildung fängt bei dem mit instinctiv kriegerischen Eigenschaften begabten französischen Soldaten bereits an die besten Früchte zu tragen und zeigt dem aufmerksamen Beobachter ein sichtliches Zunehmen der Schlagfähigkeit und Kampfestüchtigkeit der reorganisirten Armee.

Ganz besonders lebhaft trat diese Erscheinung bei der großen Revue hervor, welche der Präsident der Republik, Marschall Mac Mahon, am 15. September d. J. auf dem großen Uebungsplatz bei Vincennes abhielt. Dieselbe, welche den Abschluß der Herbstübungen eines Theils der Armee von Paris bildete, bot dadurch ein ganz besonderes Interesse, daß bei ihr zum ersten mal ein etwa zur Hälfte auf Kriegsstärke gesetztes Armeecorps (das vierte, Hauptquartier Le Mans), dessen Completirung ganz in der Weise geschehen war, wie es der neue Mobilmachungsplan der französischen Armee vorschreibt, in der Fronte stand. Durch Einziehung von zwei Jahrgängen aus der Reserve waren die Infanteriecompagnien des 4. Corps auf etwa ⅔ des Kriegsetats gesetzt; es waren ferner in einem gewissen Umfang die zugehörigen Proviant-, Train-, Sanitäts- und Telegraphencolonnen aufgestellt worden, deren eine in das Feld abrückende Truppe bedarf. Ursprünglich hatte es in der Absicht gelegen, das Experiment der Prüfung des neuen Mobilmachungsplans der französischen Armee weiter auszudehnen; dazu hätte es aber der Requisition von mehrern tausend Zugthieren zur Bespannung der erforderlichen Fahrzeuge u. s. w. bedurft, deren Herbeischaffung mit großen Kosten und manchen Störungen des wirthschaftlichen Lebens verbunden gewesen wäre. Man hatte sich daher mit einer theilweisen Mobilisirung begnügt und hielt dafür, daß dieselbe ausreichenden Stoff zur Beobachtung des zum ersten mal in Function gesetzten Apparats darböte.

Der 15. September war ein warmer und sonnenheller Herbsttag. Dieser Umstand sowol als die Kunde von dem ausnahmsweisen militärischen Schauspiel, welches unter den Mauern des Forts von Vincennes stattfinden sollte, zog schon am frühen Morgen eine ungeheure Zuschauermasse auf den Platz, auf welchem sich die von 11 Uhr ab aus ihren Quartieren heranrückenden Truppen in einer weit ausgedehnten Fronte aufstellten. Die Aufstellung zur Parade entsprach der Ordre de bataille, die während der vorangegangenen Manöver für die Truppen gegolten hatte. Auf dem rechten Flügel, der sich an den südlichen Endpunkt der Zuschauertribüne anlehnte, befand sich die leichte Cavaleriebrigade des 4. Armeecorps, nach welcher die beiden Infanteriedivisionen desselben mit zugehöriger Artillerie folgten. Daran schlossen sich, die Mitte der ganzen Aufstellung einnehmend, 4 Regimenter Feldartillerie und hinter denselben 2 Cavaleriedivisionen (12 Regimenter). Den linken Flügel der gesammten Paradefronte nahmen endlich die von der Armee von Paris herangezogenen beiden Infanteriedivisionen, ebenfalls mit zugehöriger Artillerie, und eine Reservebrigade ein, bestehend aus den zum localen Polizeidienst von Paris verwandten Truppentheilen. Im ganzen waren 55 Bataillone Infanterie, 62 Escadrons und 35 Batterien zur Stelle, deren Effectivstärke sich auf etwa 34,000 Mann Infanterie, 7000 Mann Reiter und 3500 Mann Artillerie belief, sodaß mit Zurechnung der Stäbe, Sanitätsdetachements und Ordonnanzen im ganzen etwa 45,000 Mann mit 210 Kanonen versammelt waren. Den Oberbefehl über dieselben führte der Kriegsminister General Borel. Die Truppen rasteten, nachdem sie ihre Plätze in der Fronte eingenommen und Waffen und Gepäck abgelegt hatten, in dem Gehölz von Vincennes, den Blicken der in den Vormittagsstunden immer zahlreicher heranströmenden Menschenmassen fast entzogen, bis der erste Kanonenschuß vom Schloß von Vincennes her erdröhnte. Es war dies das verabredete Signal, daß der Marschall-Präsident und sein Gefolge die bereit gehaltenen Pferde bestiegen, um sich nach dem linken Flügel der Aufstellung zu begeben. Mit dem Signalschuß veränderte sich plötzlich das Bild. Die Truppen eilten schnell aus dem Wald hervor und traten unter die Waffen, indem sie sich mit bemerkenswerther Schnelligkeit und unter tiefem Stillschweigen ordneten.

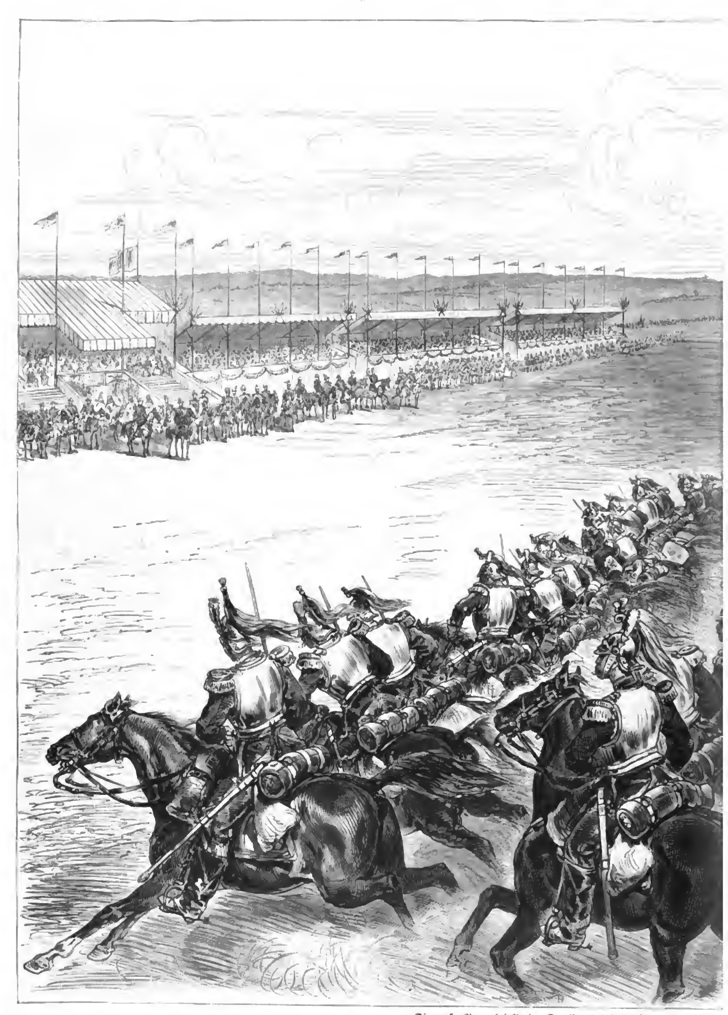
Umgeben von einem nicht allzu zahlreichen Stab und vielen fremden Offizieren in reichen und bunt wechselnden Uniformen, erschien jetzt das Staatsoberhaupt auf dem Platz, geleitet von einer Abtheilung afrikanischer irregulärer Reiter, Spahis, die in ihrem phantastischen Nationalcostüm mit fliegendem Burnus auf ihren noch arabischer Weise aufgezäumten und ausgeputzten Pferden der Suite des Marschalls ein malerisches Ansehen gaben. Es waren die den Dienst in der algerischen Abtheilung der Ausstellung versehenden Mannschaften, welche man für diesen Tag und zu diesem Zweck mit allen Stücken ihrer nationalen Ausrüstung versehen hatte. Während der übliche Salut von 21 Schüssen gefeuert wurde, intonirten die Tambours und Musikcorps ihre Begrüßungsfanfaren und erwiesen die Bataillone und Schwadronen dem Kriegsherrn die militärischen Honneurs. Das Abreiten der Fronte geschah demnächst in flottem Tempo, der Marschall bewegte sich dabei mit einer Eleganz und Leichtigkeit, welche zeigten, wie sehr er noch an den längern Aufenthalt im Sattel gewöhnt ist. Dann, als man die Cavaleriebrigade des rechten Flügels passirt hatte, ritt der Präsident grüßend an die mit rothem Sammt ausgeschlagene mittlere Tribüne, auf welcher sich zu den Seiten der Marschallin der russische Großfürst Konstantin, der Herzog von Cambridge und andere Fürstlichkeiten befanden, heran und nahm seitwärts von derselben Aufstellung, um den Vorbeimarsch beginnen zu lassen. Eröffnet wurde derselbe von reitenden Jägern und Dragonern nebst einer reitenden Batterie und der leichten Cavaleriebrigade des 4. Corps, die in flottem Trab anritt; dann folgten die andern Regimenter in der Reihenfolge, in welcher sie in der Parade gestanden hatten, die Fußjägerbataillone im behenden Schritt (pas gymnastique), die Cavalerie und Artillerie zum Theil im Trab defilirend. Den Truppen des 4. Armeecorps folgten ihre Proviant-, Sanitäts- und Traincolonnen, Feldgensdarmen, Feldtelegraphen u. s. w. Bei dem Vorbeimarsch der, mit Ausnahme der Garde de Paris, der Gensdarmen und der Garde republicaine, in feldmarschmäßiger Adjustirung erschienenen Truppen fiel namentlich ein Moment dem aufmerksamen Beobachter in die Augen: es war die viel bessere, straffere persönliche Haltung bei Offizier und Soldat und der dadurch hervorgebrachte festere Schluß und Zusammenhang in den Reihen der Truppen aller Waffen.

Den Schlußact der Revue bildete eine von sämmtlichen anwesenden 18 Cavalerieregimentern in der Richtung gegen die Zuschauertribüne ausgeführte Attakenbewegung, zu welcher sich die 4 Kürassierregimenter im ersten, die 5 Dragonerregimenter im zweiten und die 5 leichten Regimenter im dritten Treffen nach beendetem Vorbeimarsch formirt hatten. Die beigefügte Illustration veranschaulicht die Bewegung dieser gewaltigen Reitermasse, welche, nachdem sie sich bis auf 50 Mtr. der Tribüne genähert, hielt und salutirte. Auch bei diesem auf einen Schlußeffect berechneten Manöver zeigte sich wieder, wie schon früher hervorgehoben, eine ungleich festere innere Ordnung, als dies in früherer Zeit der Fall gewesen, wenngleich der durchmessene Raum wol zu gering war, als daß aus dem Gelingen der Attake ein Schluß auf die Leistungsfähigkeit von Reitern und Pferden gezogen werden könnte.

Die Occupation Bosniens.

Das Gefecht bei Kakani-Popowitz.

Als Feldmarschall-Lieutenant Tegetthoff mit der 1. und 2. Gebirgsbrigade der 6. Truppendivision von Zenitza aus auf der schlechten Straße über Kakani, Wisoka gegen Serajewo vorging, hatte er am 15. August bei Kakani-Popowitz ein Gefecht mit etwa 500 Insurgenten zu bestehen. In diesem Kampf war der Angriff einer berittenen Insurgentenschar auf das 9. Jägerbataillon bemerkenswerth, welche von der Tollkühnheit und dem Fanatismus der Türken beredtes Zeugniß ablegt. Die aus ungefähr 50 Reitern bestehende Abtheilung stürzte sich auf das gegen einen besetzten Wald vorgehende Jägerbataillon, ohne sich von dem sofort abgegebenen Schnellfeuer desselben im geringsten beirren zu lassen. Von der ganzen Schar hat nicht einer lebend den Platz verlassen. Diesen heldenmüthigen Angriff hat unser Zeichner zum Vorwurf seines auf S. 272 enthaltenen Bildes gemacht.



Die große Revue bei Paris: Der Cavaleriechoc auf dem Uebungsplatz



ei Vincennes. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Gesammthaus Schönburg hat den wegen Abtretung der freiwilligen Gerichtsbarkeit an den Staat Sachsen abgeschlossenen Vertrag auch nachträglich mit der vom sächsischen Landtag beschlossenen Erweiterung, daß künftig das schönburgische Consistorium in Wegfall zu kommen hat, genehmigt.

— Der niederländische Landesverein des Gustav-Adolf-Vereins feierte am 24. und 25. September in Leiden das Jubelfest seines 25jährigen Wirkens, welchem als Deputirter des Centralvorstands des deutschen Gustav-Adolf-Vereins Prof. Dr. Fricke aus Leipzig beiwohnte.

— Der Generalconvent der protestantischen Kirche augsburgischer Confession in Ungarn ist am 2. October durch den Generalinspector Zsedenyi in Budapest eröffnet worden. Hauptberathungsgegenstände des Convents sind: Die Wehrpflicht der protestantischen Theologen und Seelsorger, die Errichtung einer protestantischen theologischen Hochschule in Preßburg und der Lehrerpensionsfonds.

— Aus Rom werden die Nachrichten verschiedener Blätter, daß die Verhandlungen zwischen dem Vatican und Deutschland gescheitert seien, als unbegründet bezeichnet. Diese Verhandlungen sind gar nicht unterbrochen worden, schreiten aber wegen der obwaltenden Schwierigkeiten nur langsam vorwärts. Der Vatican verlange nicht die Abschaffung der Maigesetze, sondern nur eine für die Kirche weniger verletzende Auslegung derselben. Es handelte sich also auch niemals um formelle Acte, die der Gegenstand eines Specialgesetzes sein sollen, wie es bezüglich der Abschaffung der Maigesetze der Fall sein müßte.

— Eine Conferenz der Schulinspectoren aus Weimar, Meiningen, Koburg und Gotha ward vor kurzem in Eisenach unter dem Vorsitz des Schulinspectors Heckenhayn aus Koburg abgehalten. Zur Berathung kamen: 1) die Fortbildungsschule, 2) die Vergütung der Kirchendienste der Lehrer. Inbetreff des ersten Punktes schlug Schulrath Eberhardt aus Eisenach vor, den Unterricht von den Abend- auf Tagesstunden zu verlegen, ferner die Dauer desselben während des ganzen Jahrs, passende Klasseneintheilung, vermehrte Lehrkräfte, öffentliche Prüfungen, geordneten Lehrplan u. s. w. Die Thesen wurden sämmtlich angenommen und sollen den obersten Schulbehörden der betreffenden Staaten unterbreitet werden. Hinsichtlich der Vergütung der Kirchendienste der Lehrer referirte Schulinspector Stier aus Dermbach und empfahl eine gleichmäßig höhere Normirung für Thüringen. Auch diesem Antrag trat die Versammlung bei. Die nächste Conferenz soll im September 1879 wieder in Eisenach stattfinden.

— Die Delegirtenversammlung des Allgemeinen Sächsischen Lehrervereins trat am 30. September in Dresden zusammen. Der Verein besteht gegenwärtig aus 39 Bezirksvereinen, von denen sich 27 wiederum in Zweigvereine gliedern; die Mitgliederzahl beträgt 3200. Als Zeichen der Zeit verdient hervorgehoben zu werden, daß in sehr vielen Vereinen über die Stellung der Schule zur Socialdemokratie verhandelt worden ist. Man glaubt, daß die Schule in erster Linie durch Heranbildung eines denkenden Geschlechts und durch Erziehung sittlicher Charaktere verhütend entgegenzuwirken habe. Der Vorstand hat die Stellung des Lehrervereins zur Bibelauszugsfrage seinerzeit veröffentlicht und eine Petition an das Cultusministerium gerichtet, Abänderung einiger Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuchs betreffend, die sich auf die Ausübung des Züchtigungsrechts beziehen. Lebhafte Debatten erregte der Vorschlag, daß das Schuljahr jedesmal am 1. April zu beginnen habe. Es soll eine Petition um allgemeine Einführung dieser Maßregel nebst Motivirung ausgearbeitet werden. Bezüglich der Stellung des Sächsischen Lehrervereins zum Deutschen Lehrertag wurde beschlossen, von der Beschickung desselben bis auf weiteres abzusehen.

— Am 29. v. M. wurde in Frankfurt a. O. die 6. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen in Anwesenheit von 120 Delegirten eröffnet. Das preußische Cultusministerium war durch den Geh. Oberregierungsrath Schneider vertreten, auch Württemberg und Baden hatten officielle Vertreter geschickt. Ueber die Gesundheitspflege in der Mädchenschule referirten Dr. med. Sigl und Director Nöldecke aus Leipzig. Die schließlich angenommene Resolution betont die Ersprießlichkeit des Zusammenwirkens der Aerzte und Lehrer in diesem Punkt und erwartet von den erstern Beirath und Unterstützung für die Schule wie auch für die häusliche Erziehung, namentlich durch Aufstellung bestimmter Forderungen der Hygieine. Hauptgegenstand der Berathung am 30. war das Zeugnißwesen in der Mädchenschule. Man einigte sich über einige allgemeine Grundsätze und beschloß weiterhin eine Eingabe an die Staatsregierungen, betreffend die Stellung der höhern Mädchenschulen im Schulorganismus.

— Der Ausschuß der französischen Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf für die Reorganisation des Elementarunterrichts ausgearbeitet. Es sollen danach drei Arten von Elementarschulen gegründet werden: die Kinderschule für Kinder unter sechs Jahren, die gewöhnliche Elementarschule, welche die Kinder bis zum dreizehnten Jahre besuchen, und die Oberelementarschule. Die Herstellung dieser Schulen wird für die Gemeinden, Cantone und Departements obligatorisch sein. Der Religionsunterricht wird in die Unterrichtsprogramme nicht aufgenommen. Der Gesetzentwurf stellt den Zwangsunterricht mit Strafen für die Eltern her, welche dem Gesetz nicht nachkommen, und spricht die Unentgeltlichkeit des Elementarunterrichts aus, dessen Leitung und Unterhalt ausschließlich in die Hände des Staats gelegt wird.

Gerichtswesen.

— Die Commission für Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich ist am 4. October in Berlin zu etwa vierzehntägiger Berathung behufs Erledigung einiger Principienfragen zusammengetreten. Die Berathung des ersten Entwurfs des Gesetzbuchs kann frühestens in Jahresfrist beginnen.

— In dem Gründerproceß der Saxon-Austrian Actiengesellschaft in Dresden wurde am 28. v. M. das (letztinstanzliche) Urtheil des königl. sächsischen Oberappellationsgerichtes verkündet. Die Angeklagten, Bankier Quellmalz und Kaufmann Kräger, wurden definitiv wegen Mangels an genügendem Schuldbeweis losgesprochen, indem der höchste Gerichtshof das Erkenntniß des königl. Bezirksgerichts auf Einstellung der Untersuchung bestätigte.

Gesundheitspflege.

— Die Commission, betreffend die Reform des Prüfungswesens für Aerzte im Deutschen Reich, hat einen bedeutungsvollen Beschluß gefaßt. Die Commission hat nämlich nach eingehender Debatte sich mit einer kleinen Majorität gegen die Zulassung der Abiturienten von Realschulen 1. Ordnung zum Studium der Medicin auf den Universitäten erklärt und demgemäß die Gleichstellung der Realschulen 1. Ordnung mit den Gymnasien abgelehnt. Dagegen sollen in dem Gymnasialunterricht betreffs der Naturwissenschaft, Physik &c. Aenderungen eintreten, wonach in dem Lehrplan der Gymnasien in diesen Wissenschaften Erweiterungen vorzunehmen sein werden. Die Commission beschloß ferner, daß neun Semester zum Studium der Medicin nothwendig sind. Der Entwurf, welcher im Auftrag des Reichskanzleramts im preußischen Cultusministerium ausgearbeitet ist, und der in Verbindung mit den Amendements des Reichsgesundheitsamts den Berathungen der Commission zu Grunde gelegt ward, enthält sehr einschneidende Abänderungen. Am 6. d. M. hat die Commission ihre Arbeiten beendigt. Die Ergebnisse derselben lehnen sich im wesentlichen an den oben erwähnten Entwurf des preußischen Cultusministeriums an. Von den Abänderungsvorschlägen des Reichsgesundheitsamts gelangten diejenigen zur Annahme, welche eine Verlängerung der medicinischen Studienzeit von acht auf neun Semester, ferner die Erhaltung des sogenannten Schlußexamens für die Specialfächer der Psychiatrie und der Hygieine und die sofortige Zulassung auch der zu Ostern ihr Studium beendigenden Candidaten zur ärztlichen Prüfung bezweckten.

— Die Sterblichkeitsverhältnisse gestalteten sich im September etwas günstiger als im Monat August, doch blieben sie weit hinter denen des gleichen Monats im Jahre 1877 zurück. Die allgemeine Sterblichkeitsverhältnißzahl für die deutschen Städte sank von 26,0 bei Beginn des Monats auf 24,4 am Schluß desselben (auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet) und zeigt namentlich in der letzten Septemberwoche eine erhebliche Abnahme der Sterblichkeit des Säuglingsalters. Unter den Todesursachen wurden von den Infectionskrankheiten Darmkatarrhe und Brechdurchfälle seltener, doch immer noch häufiger als sonst im September; dagegen veranlaßten Diphtherie und typhöse Fieber häufige Todesfälle. Masern herrschen zurzeit nirgends als größere Epidemie. Das Scharlachfieber hat in vielen Orten, wie in Danzig, Thorn, Liegnitz, Hamburg, Berlin, Essen, größere Verbreitung gefunden. Auch in den größern englischen Städten ist noch kein eigentlicher Nachlaß der Epidemie erkennbar. Diphtherie trat in Königsberg, Danzig, Stettin, einigen größern rheinischen Städten und zu Ende des Monats in Berlin und Wien mit größerer Heftigkeit auf. Todesfälle an Unterleibstyphus waren in deutschen Städten in Posen, Berlin, Hamburg häufiger; in Paris blieb die Epidemie auf gleicher Höhe stehen, in St. Petersburg hat sie bedeutend abgenommen. Auch Flecktyphen wurden in den russischen Städten seltener. Ruhrtodesfälle zeigen keine wesentliche Zunahme. Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder erfuhren besonders zu Ende des Monats eine größere Abnahme. Zwar ist die Zahl der Opfer dieser Krankheitsgruppen in Berlin, Wien, München, Breslau, Hamburg, Straßburg, Pest, St. Petersburg u. a. noch immer eine größere; doch sank die Gesammtzahl der Todesfälle in den deutschen Städten von 712 in der ersten Septemberwoche auf 586 am Schluß des Monats. Auch die Pocken verliefen in den meisten Städten, namentlich zu Ende des Monats milder, so in London, Wien, Pest, Warschau, St. Petersburg, nachdem die Epidemie in den beiden letztgenannten Städten um die Mitte des Monats wieder einen bösartigern Charakter anzunehmen drohte. In London starben in der letzten Septemberwoche nur noch 2 Personen an den Blattern. Vereinzelte Fälle von sporadischer Cholera wurden aus St. Petersburg, Odessa, Chicago, San Francisco gemeldet. Das Gelbe Fieber wüthet in Neuorleans mit großer Heftigkeit. Im Lauf des Monats August erlagen demselben 416, in der ersten Septemberwoche 548 Personen. In Rio de Janeiro trat die Seuche im Juli sehr mild auf; es wurden aus der Zeit vom 16. bis 31. Juli nur 6 Todesfälle gemeldet.

— Die Pockenepidemie ist in der polnischen Stadt Radom sehr heftig ausgebrochen und ist auch in Warschau wieder im Zunehmen.

— An der westafrikanischen Küste grassiren die Pocken derart, daß der Handel daselbst förmlich ins Stocken gerathen ist; insbesondere leiden die Eingeborenen.

— In Neuorleans ist ein Ausschuß ernannt worden, welcher eine gründliche Untersuchung über die Ursachen des Gelben Fiebers anstellen wird. Bis zu den letzten Septembertagen wies Neuorleans 2768 Todesfälle auf, Memphis 2469, Vicksburg 790, Greenville 300, Grenada 274, Holly Springs 183, Port Gibson 110, Canton 99, Stickman 95, Brownsville 66, Plaquemine 65, Baton Rouge 58, Grand Junction 64, Louisville 66, Pattersonville 33, Morgan City 30, Labadieville 30, Chattanooga 26, andere Orte etwa 200.

Naturkunde und Reisen.

— Die Deutsche Geologische Gesellschaft hat in der letzten Septemberwoche in Göttingen getagt. Den ersten Vortrag hielt Prof. Credner aus Leipzig über den Granit von Geyer. Danach sprach Prof. Klein aus Göttingen über eine auf seine Veranlassung hergestellte Sammlung von Dünnschliffen gesteinsbildender Mineralien. Student W. Ferin legte einen versteinerten Seestern (Asteria cilicia) vor, welcher von ihm im obern Muschelkalk des Hainbergs gefunden worden war, und besprach denselben. Dieser Fund ist deshalb von besonderm Interesse, weil man im norddeutschen Muschelkalk bis dahin noch niemals versteinerte Seesterne gefunden hatte. Im Auftrag von Prof. Martin in Leiden wurden Mittheilungen über die Tertiärfauna von Java gemacht und vorgelegt. Dr. Hornstein aus Kassel berichtete unter Vorlage der betreffenden Tafeln über eine demnächst im 5. und 6. Heft der „Palaeontographica“ erscheinende Arbeit des Prof. Möbius in Kiel über das Eozoon, in welcher derselbe, gestützt auf die Untersuchungen einer großen Zahl von Eozoonexemplaren und Vergleichungen derselben mit verschiedenen Foraminiferen, zu dem Schluß kommt, daß das Eozoon keine Foraminifere, sondern anorganischer Natur ist. Nach Vorträgen des Bergraths v. Groddeck und des Prof. Streng wurde ein Brief von Prof. Weiß in Berlin verlesen, in welchem derselbe mittheilt, daß 1½ Stunden südlich von Eisenach, bei der sogenannten Ebernen Kammer, neuerdings Steinkohlen gefördert worden sind, welche nach den dort gefundenen Pflanzen und den Lagerungsverhältnissen der productiven Steinkohlenformation angehören. Auch weiterhin wurden eine Reihe interessanter Mittheilungen gemacht und bemerkenswerthe wissenschaftliche Vorträge gehalten, so von Dr. Schuchardt aus Görlitz, Prof. v. Seebach in Göttingen, Geheimrath Gevitzen aus Braunschweig, Geheimrath Römer aus Breslau, Prof. Gerhard vom Rath aus Bonn, Geh. Hofrath Schmid aus Jena u. a. m. Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde Baden-Baden gewählt.

— Am 20. October wird Dr. Gerhard Rohlfs in Begleitung der beiden Oesterreicher Dr. Stecker und v. Csillagh von Malta aus seine Reise nach Tripolis und ins Innere Afrikas antreten. Ziel derselben ist die Erforschung des Schariflusses und der Quellen des Benue und Congo.

— Von der Nordenskjöld'schen Expedition sind Nachrichten eingetroffen. Dieselbe verließ die Nordküste Norwegens am 25. Juli, traf am 30. bei Jugor und am 6. August in Dicksonshafen ein. Am 10. August sollte die Reise nordöstlich fortgesetzt werden. Das Karische Meer war nach Nordenskjöld's Versicherung fast eisfrei, und die Aussichten für die weitere Reise gestalteten sich demnach gut.

— In Paris ist dieser Tage auch der Internationale Congreß für Handelsgeographie abgehalten worden. Im nächsten Jahr wird sich derselbe in Brüssel versammeln.

— Ueber die neuste Eruption des Vesuvs kommen jetzt eingehende Berichte. Die Laven haben ihren Weg nach auswärts, durch die das Fenster benannte Spalte des Kraters von 1872 genommen und fließen gegen das Atrio del cavallo ab. Der neue Eruptionskegel ist ganz unten an der Basis geöffnet, und man besorgt, daß er von einem Augenblick zum andern einbrechen und anstatt seiner irgendein anderer Schlund sich öffnen werde. Inzwischen ward es links von diesem Kegel in einer bereits vorhandenen Oeffnung schon einigermaßen lebendig, und es ist offenbar ein neuer Kegel in der Bildung begriffen. Von der Intensität der diesmaligen Eruption kann man sich danach eine Vorstellung machen, daß die ausgebrochenen Laven binnen zwei Tagen den Krater von 1872 ausgefüllt haben. Auch die gewöhnlichen Begleiter des Ausbruchs, die Erdbeben, stellten sich wieder ein und haben sich bis in die Mitte von Tirol bemerklich gemacht, am 23. September abends besonders zu Steinach im Wipthal und am Brenner.

— Ein ziemlich heftiges Erdbeben machte sich in der Nacht vom 27. zum 28. October 12 Uhr 25 Min. in mehrern Orten der Rheinprovinz, so in Krefeld, Neuß und Osterath, bemerkbar. Ueber die Richtung des Stoßes lauten die Angaben verschieden.

Alterthumskunde.

— Bei den an der Sistobrücke in Rom vorgenommenen Ausgrabungen ist eine 3 Mtr. hohe, aus korinthischem Metall gefertigte und auf marmorner Unterlage ruhende Statue aufgefunden worden. Die Statue ist einigermaßen beschädigt, insbesondere hat der abgehauene rechte Arm derselben arg gelitten, doch hofft man, den Schaden großentheils wieder gut machen zu können. Mancherseits hält man das Kunstwerk für die Statue des Kaisers Probus.

Militär und Marine.

— Nach Art der Generalstabsreisen für Infanterie und Cavalerie ist durch die höchsten Militärbehörden eine Festungsgeneralstabsübung in Straßburg angeordnet worden, welche am 16. September ihren Anfang nahm und 14 Tage dauern sollte. Zu dieser Uebung, welche unter der Leitung des Generals v. Verdy du Vernois stattfindet, hatte man Offiziere aller Waffen einberufen; ein besonders starkes Contingent stellte der Generalstab. Diese Uebungen erstrecken sich auf verschiedene Recognoscirungen sowie auf den Dienst vor und in Festungen.

— Im neuen Fürstenthum Bulgarien ist die Bildung eines Milizheers bereits in Angriff genommen, und die Gründung einer Kriegsschule für Offiziersaspiranten soll demnächst durchgeführt werden. Man sucht durch den Kitt, den die russischen Cadres und russischen Offiziere dem Militärwesen geben sollen, die künftigen Wehrkräfte des Fürstenthums zu festigen, doch begegnet der dadurch dem bulgarischen Volksheer aufgedrückte Stempel der Russificirung im Land einem gewissen Widerwillen.

— In der Gußstahl- und Waffenfabrik in Witten ist man gegenwärtig damit beschäftigt, neue Mitrailleusen einzuschießen, welche für die russische Regierung angefertigt sind. Dieselben sind ebenso entsetzlich in der Wirkung der durch sie abgefeuerten Geschosse als staunenswerth in Bezug auf die anscheinend kaum noch zu übertreffende Möglichkeit schnellster Feuerung. Sie sind nach dem System des Schweden Palmkranz gebaut, der eine Mitrailleuse construirte, bei welcher die Läufe horizontal nebeneinanderliegen. Die Construction ist eine derartige, daß beliebig aus sämmtlichen Läufen zugleich oder aus einzelnen derselben gefeuert werden kann. Bei der größern, für Marinezwecke bestimmten Mitrailleuse liegen vier, bei der kleinern, als Feldgeschütz zu verwendenden zehn Läufe nebeneinander. Aus der größern können je nach der Geschicklichkeit der das Geschütz bedienenden Mannschaft 160 bis 300, aus der kleinern 800 bis 1400 Kugeln in der Minute abgefeuert werden. Mit den Geschossen wurden drei aufeinandergenietete, je ⅛ engl. Zoll starke Panzerplatten nicht allein völlig durchgeschlagen, sondern die Kugeln drangen auch noch 1 Zoll tief in die dahinter befindliche Eisenplatte ein.

— Die deutsche Corvette Elisabeth ist in Plymouth und von da in Kiel eingetroffen. Die Elisabeth, welche am 1. October 1876 in Dienst gestellt wurde, ging von Kiel mit 26 Cadetten zunächst nach den ostasiatischen Gewässern auf Station und von dort Anfang d. J. nach Amerika, um sich an der Demonstration gegen Nicaragua zu betheiligen. Von dort hat sie die Heimreise angetreten. — Die Corvette Luise geht im November nach Ostasien zur Ablösung der Corvette Freya. — Die Corvette Bismarck ist behufs Ueberführung nach Wilhelmshafen am 1. October in Dienst gestellt worden. Ebendort findet die Indienststellung des Kanonenboots Wolf statt, welches nach Ostasien in Station geht.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Liquidation der Berliner Wechslerbank ist gegenwärtig abgeschlossen. Als letzte Rate wird ein Betrag von etwas über 3 ℳ pr. Actie vertheilt werden, gleich nahezu 1½ Proc. Bisher sind 60, 11⅔ und 3½ Proc. an die Actionäre ausgeschüttet worden, sodaß sich, mit Hinzurechnung der Schlußrate, ein Gesammtliquidationsbetrag von rund 66⅔ Proc. ergibt. Die Liquidation der Bank wurde am 3. Februar 1874 beschlossen, hat also 4½ Jahre gedauert. — Die Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki u. Co. in Posen bringt für das vom 1. Juli 1877 bis 1. Juli 1878 gehende Geschäftsjahr keine Dividende zur Vertheilung.

— Die constituirende Generalversammlung der Oesterreichisch-ungarischen Bank in Wien unter dem Vorsitz des neuernannten Gouverneurs, des Sectionschefs Moser, fand am 30. September statt. — Die Tepliter Bank in Liquidation bringt als zweite Abschlagszahlung aus der Liquidationsmasse den Betrag von 15 Fl. pro Actie vom 1. October ab zur Auszahlung.

— Die Subscription auf 80 Mill. ℳ 4procentiger deutscher Reichsanleihe von 1878 war auf den 3. und 4. October angesetzt, und der Emissionscours bezifferte sich auf 95,80 Proc. Die Abnahme der gezeichneten, resp. bewilligten Stücke hat mit ⅖ bis zum 22. October, mit weitern ⅖ bis zum 12. November und mit dem Rest bis zum 5. December zu erfolgen, doch können die Stücke auch bereits vom 4. October ab entgegengenommen werden.

— Im Gegensatz zu den letztverflossenen leipziger Messen ist diesmal in der Tuchbranche von einer bessern Messe zu berichten. Der Umsatz zeigte, daß sich wieder etwas Vertrauen zum Geschäft eingestellt hat. Während ein Theil der Fabrikanten ihre Meßlager lichteten, räumten andere gänzlich, und eine nicht geringe Anzahl nahm reichliche Aufträge mit nach Hause. Auch in der Manufacturwaarenbranche machte sich ein kleiner Aufschwung bemerklich. Der Nachfrage nach Neuheiten konnte nicht genügt werden, zumal die Fabrikanten, noch mit der Ausführung der Herbstaufträge im Rückstand, fast gar nicht oder doch nur mit sehr kleinen Lagern erschienen waren und der Bedarf somit ausschließlich im Zwischenhandel gedeckt werden mußte. In voigtländischen Weißwaaren ging das Geschäft ganz schlecht; viele Fabrikanten wollen künftig die Messen nur mit Musterlagern besuchen.

— Ueber die leipziger Garnbörse ist noch zu berichten, daß am zweiten Tag die zuerst herrschende feste Stimmung sich abschwächte infolge weniger befriedigender liverpooler Meldungen und die Spinner sich zu allerdings nicht erheblichen Preisconcessionen zu Gunsten der Käufer bereit zeigten. In starken Nummern fanden bedeutende Umsätze statt, feinere Sorten blieben vernachlässigt. In Leinengarnen war wenig Umsatz. Wollgarne ermatteten infolge der bradforder Meldung, wonach Wolle und wollene Stoffe im Preis gewichen sind.

Verkehrswesen.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger“ vom 30. September veröffentlicht die Concessionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Wesselburen über Tiebensee nach Heide durch die Wesselburen-Heider Eisenbahngesellschaft.

— In Köln haben am 30. September die Conferenzen begonnen betreffs Abtretung der Strecken Oberhausen-Arnheim und Deutz-Siegen-Gießen der Köln-Mindener Eisenbahn an den preußischen Staat.

— Die Strecke Neustettin-Stolp-Stolpmünde mit der Abzweigung von Zollbrück über Schlawe nach Rügenwalde ist am 1. October von der Direction der königl. Preußischen Ostbahn dem Betrieb übergeben worden. Dies ist etwa die Hälfte der Linie Posen-Stolp, welche im Anschluß an die von Posen nach Breslau und von dort aus direct südwärts führende Strecke eine in fast gerader Richtung von Süden nach Norden verlaufende Eisenbahnlinie von der Donau bis zur Ostsee vollendet. — Am 1. October ist auch die 33 Kilometer lange Neubaustrecke Oppeln-Groß-Strehlitz der Linie Oppeln-Vorsigwerk-Morgenroth dem Verkehr übergeben worden. Es ist dies die erste Secundärbahn in Schlesien.

— Dem in Bern abgehaltenen Internationalen Congreß für Eisenbahnstatistik lag ein sehr reichhaltiges Berathungsmaterial vor. Theils erledigt, theils zur nochmaligen Berichterstattung an die Commission verwiesen sind die Einzelaufstellung der Betriebsausgaben der Eisenbahnen, der Nachweis der für Privatzwecke betriebenen Eisenbahnen, die Statistik des Unfallwesens, die Statistik des Personals und des zu Gunsten desselben bestehenden Unterstützungswesens, die von dem Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen und von einzelnen Eisenbahngesellschaften gestellten Abänderungs- und Verbesserungsvorschläge zu den in der ersten Session der Commission festgestellten Formularien und die Vorschläge des russischen Congreßmitglieds Berl über eine internationale Waarenstatistik.

— Die Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrtsgesellschaft hat zwei neue Dampfer zu Newcastle und Tyne bauen lassen und wird noch einen dritten Dampfer in Auftrag geben, nach dessen Vollendung die Gesellschaft im Besitz von zehn transatlantischen Dampfern sein wird. Mit diesen so vermehrten Betriebsmitteln sollen künftig zwei gesonderte Dampferlinien befahren werden: eine Laplatalinie, am 25. jeden Monats von Hamburg über Bordeaux nach Montevideo und Buenos-Ayres gehend, und eine nur nach Brasilien gehende Linie am 5. und 19. jeden Monats über Lissabon nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos.

— Alle in diesem Jahr von Europa nach dem Jenisei in Sibirien expedirten Schiffe trafen in Dicksonshafen zusammen und trennten sich am 9. August voneinander. Der Dampfer Fraser und das Segelschiff Expreß gingen den Jenisei 450 engl. Meilen hinauf, wo sie volle Ladung von Weizen, Roggen und Talg erhielten, während Vega und Lena ostwärts steuerten. Fraser und Expreß sind glücklich in Norwegen angekommen; letzteres Schiff liefert den Beweis, daß auch Segler den Weg durch das Karische Meer machen können. Auch die Schiffe des Russen Sibiriakoff sind glücklich vom Jenisei zurückgekehrt, nachdem die Zaritza dort gestrandet, aber wieder flott geworden war.

— Mit dem 1. October d. J. ist das neue Telegraphenübereinkommen zwischen Deutschland und Rußland in Kraft getreten. Dasselbe beruht auf folgenden Grundsätzen: 1) Beseitigung des Grenzbezirks und Einführung einer Einheitstaxe für das gesammte Europäische Rußland; 2) Einführung des Worttarifs; 3) Thunliche Vereinfachung der Abrechnung.

— Das internationale Telegraphenkabel zwischen Alsen und Fühnen ist am 20. September gelegt worden.

— Der Weltpostverein umfaßt nunmehr über 1,300,000 Quadratmeilen mit mehr als 750 Mill. Einwohnern. Es sind im Weltpostverein in der Zeit vom 1. Juli 1875 bis 1878 beigetreten: Britisch-Indien, die französischen Colonien, die britischen, holländischen und spanischen Colonien, Japan, Brasilien, die portugiesischen Colonien, Grönland, Persien, Kambodscha und Tonkin, die Argentinische Republik und die chinesischen Hafenstädte. Außerdem haben den in Paris festgestellten Weltpostvertrag vom 1. Juni 1878 unterzeichnet: Canada, Mexico, Peru, Salvador; beizutreten beabsichtigen: Chile, Haiti, Hawai, Liberia, Uruguay und Venezuela. Alsdann würde der Weltpostverein umfassen 1,344,893 Quadratmeilen mit 756,960,297 Einwohnern.

Landwirthschaft.

— Der Verein für Geflügel- und Singvögelzucht in Koburg hält seine erste große Ausstellung von Geflügel, Sing- und Schmuckvögeln in der Zeit vom 26. bis 28. October ab.

— Die Rinderpest ist in dem Kreis Wradawek im Königreich Polen ausgebrochen, und zwar in mehrern, in der Nähe der preußischen Grenze gelegenen Ortschaften, ebenso in Warschau. Seiten der Behörden sind die weitgehendsten Maßnahmen angeordnet, um die Einschleppung über die Grenze zu verhindern. Ueberhaupt nimmt die Rinderpest im Königreich Polen sehr weite Dimensionen an und zeigt sich neuerdings außer in Warschau selbst auch in einigen Ortschaften des warschauer Kreises.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In einem der untern Säle der Deutschen Reichsbank in Berlin sind gegenwärtig die Entwürfe zu den vier Statuen ausgestellt, mit denen der Ausschußsitzungssaal der Reichsbank geziert werden soll. Reinhold Begas hat 4 Modelle eingesandt, Albert Wolff 12, Friedrich Reusch 6, Nikolaus Geiger 4 und Rudolf Siemering ebenfalls 4.

— Am 11. October ist in Dresden die feierliche Enthüllung des von Bildhauer Dr. Kietz und Prof. Arnold entworfenen und in dem Atelier von Bölker und Gerold ausgeführten Nieritz-Denkmals vor sich gegangen. Die Stufen und das Postament dieses neusten Monuments Dresdens bestehen aus sächsischem Porphyr, die Säule aber nebst zwei Kindergestalten, welch letztere eine Fruchtranke halten, aus französischem Sandstein und die wohlgetroffene Büste des unvergeßlichen Jugendschriftstellers aus weißem carrarischem Marmor.

— In der münchener Erzgießerei sind soeben zwei kolossale Gruppen fertig geworden, welche den Giebel des augsburger Theaters zu schmücken bestimmt sind. Sie stellen die Musen der Dichtkunst und Musik dar, welchen zur Seite Pegasus sich in die Lüfte zu schwingen anschickt, und sprechen also die Bestimmung des Gebäudes sofort aus, dessen Spitze sie krönen sollen. Der Künstler, der wiener Meister J. Friedl, hat seine Aufgabe sehr glücklich gelöst.

— Vor der Marienkirche in Kopenhagen ist ein Standbild des dänisch-norwegischen Seehelden Tordenskjold aufgestellt worden, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts eine Reihe glänzender Siege über die Schweden erfocht. Dieses Standbild aus Bronze, nach einem Modell des verstorbenen Bildhauers Bissen gegossen, ist ein Geschenk des Kaufmanns Puggard an die Stadt Kopenhagen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die vom Leipziger Künstlerverein veranstaltete Kunstausstellung, aus deren finanziellen Ergebnissen, bez. der damit verbundenen Lotterie der Grundstock zu dem Fonds zur Herstellung eines Künstlerhauses beschafft werden soll, ist in der Buchhändlerbörse am 1. October eröffnet worden und enthält 703 Nummern, von denen 425 Gewinne, die übrigen verkäufliche Kunstgegenstände sind. Unter den Oelgemälden, die als Gewinn für die Lotterie bezeichnet sind, befinden sich Werke von Ad. Neumann, H. Effenberger, H. Heubner, O. Ufer, Gb. Zuchi, R. Schmieg, A. Teller, sämmtlich aus Leipzig. Von auswärtigen Künstlern sind vertreten George-Meyer in Wien, Oskar Begas in Berlin, R. Schiebold in München, R. Jebens in Berlin, F. Knab, Kreling, A. Mesel in München, C. Ludwig in Stuttgart, A. Normann in Düsseldorf, Meermann u. a. m. Auch gute Erzeugnisse der Bildhauerkunst, der Stahlstecherei und Holzschnittkunst sowie Producte des Kunstgewerbes hat die Ausstellung aufzuweisen.

— Von Steinle's Frescogemälde im Münsterchor zu Straßburg ist nunmehr die Hauptscene, die Krönung der Jungfrau Maria durch Christus, enthüllt worden. Die Wirkung dieses Bildes, dessen andere Gruppen bald nacheinander enthüllt werden sollen, ist eine sehr schöne. Die Figuren, obwol mit großer Zartheit ausgeführt, treten lebhaft hervor. Andererseits arbeitet der Maler Steinheil sehr eifrig an seinem Jüngsten Gerichte, welches das Gewölbe der Vorhalle zum Chor schmücken soll. Auch der vollendete Theil dieses Werks mit seiner kräftigen und kühnen Pinselführung ist von großer Schönheit.

— Die bekannte Firma J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln versteigert Mitte October die vorzügliche Originalarbeiten älterer und neuerer Meister enthaltende Gemäldesammlung des in Frankfurt a. M. verstorbenen Bankiers S. G. M. Oppenheim.

— Die einzige nach der Natur aufgenommene Zeichnung, welche Goethe auf dem Todtenbett darstellt, ist von Prof. Friedrich Preller in Weimar gemacht worden. Die Publication dieser Zeichnung hat der Künstler, durch eine langjährige Freundin, Frau Mathilde Arnemann aus Altona, dazu bewogen, erst einige Wochen vor seinem Tod zu Gunsten der Elisabeth-Rosen-Stiftung in Karlsbad gestattet. Den Vertrieb der von Römmler und Jonas in Dresden in Lichtdruck reproducirten Zeichnung, deren Erlös der genannten Stiftung zufällt, hat Paul Bette, Buchhändler in Berlin (W. Kronenstraße 37), übernommen.

Theater und Musik.

— Das neue Germaniatheater in Berlin (früher Vorstädtisches Theater) ist am 26. v. M. unter recht guten Auspicien eröffnet worden. Das vor ausverkauftem Haus gegebene Volksstück „Im Rausch“ von L. Herrmann und R. Hahn wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

— Das leipziger Stadttheater brachte am 3. d. M. zwei Neuheiten im Lustspielfach „Frau Scarron“ von Emil Granichstädten und „Des Königs Schwert“ von Franz Bittong. Beiden wurde eine im ganzen freundliche Aufnahme zutheil.

— Ueber das in voriger Nummer erwähnte Trauerspiel „Bianca Capello“ von R. Stegmann geht uns von anderer Seite die Mittheilung zu, daß dasselbe bei seiner ersten Aufführung im dresdener Hoftheater eine günstige Aufnahme gefunden habe.

— Mit dem neusten Stück Anzengruber's „Alte Wiener“ eröffnete am 27. v. M. das Ringtheater (früher Komische Oper) in Wien seine Pforten, und zwar recht glänzend. Die Handlung des Stücks ist ziemlich dürftig, aber der Autor führt ein paar prächtige Gestalten voll Naturwahrheit und Treuherzigkeit vor, über die er eine Fülle von Humor ausgegossen hat, und sie verhelfen der Dichtung zu der durchschlagenden Wirkung.

— Im königl. Theater zu Wiesbaden ward die Oper des Componisten Jules de Swert „Die Albigenser“ am 1. d. M. zum ersten mal aufgeführt und fand eine günstige Aufnahme.

— Anton Langer schrieb für das wiener Carl-Theater ein Stück, das unter dem Titel „Historischer wiener Possenabend“ jetzt in Scene gegangen ist, und in welchem die Matadore der Komik in Wien in einer Folge von Bildern vorgeführt werden. Suppé schrieb eine charakteristische Musik zu diesem interessanten Opus.

— Die Operette „Die Glocken von Corneville“ von Planquette ist am 28. September im Theater an der Wien mit mäßigem Erfolg zum ersten mal gegeben worden.

— Die große Oper „König und Marschall“ von Richardt, in Musik gesetzt von Heise, ist am 23. September in Kopenhagen mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt worden.

— Anton Rubinstein ist gegenwärtig mit der Composition einer neuen Oper „Iwan Kalaschnikow“ beschäftigt.

— Mapleson's italienische Operntruppe ist am 25. September am Bord des Dampfers City of Chester nach Newyork abgesegelt. Sie besteht im ganzen aus 104 Personen, darunter die Damen Gerster-Gardini, Minnie Hauck, Sinico, Lablache, Parodi, Pisani, Rabiati, Cavalazzi, und die Herren Bolli, Campanini, Gardini, Foli, Galassi, Del Puente, Rosetti und Arditi (der Dirigent des Orchesters).

— Im königl. Opernhaus zu Berlin ist der jugendliche Geigenvirtuose Eugenio Mauricio Dengremont, ein Knabe von 12 Jahren, aufgetreten. Der kleine Künstler, ein Schützling des Kaisers Dom Pedro, erregte durch seine Fertigkeit große Bewunderung.

— In Frankfurt a. M. ist am 25. September das Conservatorium der Musik eröffnet worden. Das Institut hat unter sehr günstigen Auspicien begonnen, indem bisjetzt 85 Schüler und Schülerinnen aus Deutschland, England, Amerika u. s. w. eingeschrieben sind und eine Anzahl weiterer Eleven angemeldet ist.

— Der langjährige artistische Leiter der deutschen Hofbühne in St. Petersburg, Dr. Alexander v. Königk-Tollert, hat sich aus Gesundheitsrücksichten veranlaßt gesehen, seinen Posten niederzulegen und von der Bühne zu scheiden.

Presse und Buchhandel.

— In Leipzig soll ein neues conservatives Organ ins Leben gerufen werden, welches die Benennung „Neues Leipziger Tageblatt“ erhalten soll.

— Unter dem Titel „Das Wochenblatt. Eine Chronik fürs Haus“ gibt die Grote'sche Verlagshandlung in Berlin eine neue Zeitschrift, ein Familienblatt, heraus, das unter Redaction von Fritz Mauthner seit Anfang October erscheint.

— Die Buchhandlung von P. Neubner in Köln versandte Ende September die Probenummer der von Frau Meta Tiechhoff redigirten und herausgegebenen „Allgemeinen Hausfrauenzeitung“.

— Die socialdemokratische „Königsberger Freie Presse“ ist mit Ende des vorigen Quartals eingegangen.

— Von Prof. Wilh. Oncken's „Allgemeiner Geschichte in Einzeldarstellungen“, jenem großartigen, auf ca. 40 Bände berechneten Unternehmen der Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin, ist die 1. Abtheilung erschienen.

— J. Szinnyei, der provisorische Director der Königl. und Universitätsbibliothek in Pest, hat unter dem Titel „Bibliotheca hungarica historiae naturalis et matheseos“ eine Bibliographie zusammengestellt, welche alles umfaßt, was auf den Gebieten der Naturwissenschaft und Mathematik vom Jahr 1472 an bis 1875 in Ungarn oder im Ausland auf Ungarn bezüglich erschienen ist. Den Verlag der mit 100 Dukaten gekrönten Preisschrift hat Fr. Kilian's Universitätsbuchhandlung in Pest übernommen.

— Von dem durch seinen genialen Kraftstil bekannten Johannes Scherr erscheint in der zweiten Hälfte des October bei Otto Wigand in Leipzig ein zweibändiges Werk unter dem Titel „1870 bis 1871. Vier Bücher deutscher Geschichte“.

— Von Henry M. Stanley's Werk „Durch den dunkeln Welttheil“ gelangte der zweite Band am 9. October bei F. A. Brockhaus in Leipzig zur Ausgabe.

— Im Anschluß an die Volksausgabe von Fritz Reuter's Werken gibt C. A. Koch's Verlag (J. Sengbusch) in Leipzig nun die Lustspiele und Polterabendgedichte Fritz Reuter's in gleicher Ausstattung in einer billigen Ausgabe (2 Bände in 6 Lieferungen) heraus.

— Eine Broschüre des Prof. Gareis über „Das Reichsgesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie“ gelangte bei Springer in Berlin zur Veröffentlichung.

— Wie schon gemeldet, ist die Universitätsbibliothek in Heidelberg in den Besitz von Goethe's Handexemplar seiner ersten vollständigen Bearbeitung des „Götz von Berlichingen“ für die Bühne gelangt. Die Hofbuchhandlung von A. Bielefeld in Karlsruhe wird nun das Stück so veröffentlichen, wie Goethe dasselbe eigentlich dargestellt wünschte. Die von Goethe's eigener Hand eingetragenen Aenderungen des von Schreiberhand herrührenden Manuscripts geben die gewöhnliche Bühnenbearbeitung. Zugleich aber läßt sich nach diesem Exemplar der Text an sehr vielen Stellen verbessern, da die vorhandenen Ausgaben denselben in verderbter Gestalt gegeben haben. Im Einverständniß mit dem Oberbibliothekar Prof. Dr. Zangemeister wird sich Director Dr. E. Wendt in Karlsruhe der Herausgabe unterziehen.

— Unter dem Gesammttitel „Sociale Fragen und Antworten“ wird der Nordwestdeutsche Volksschriftenverlag in Bremen eine Reihe von Flugschriften veröffentlichen, durch welche der geistige Kampf mit den von der Socialdemokratie verbreiteten Irrthümern und Mißgesinnungen systematisch aufgenommen werden soll. Alle drei bis vier Wochen erscheint ein Heft, im ganzen zunächst 12 bis zum Mai oder Juni nächsten Jahrs, zu welcher Zeit die erste Folge geschlossen werden soll.

— Eine neue Arbeit von Edmund Hoefer beschäftigt sich mit „Goethe und Charlotte v. Stein“. Die für Goethe-Freunde willkommene Schrift erscheint im October bei Krabbe in Stuttgart.

— Das neuste Werk des Führers der österreichischen Nordpolexpedition, Karl Weyprecht's, „Die Metamorphosen des Polareises“ wird lieferungsweise im Verlag von Perles in Wien veröffentlicht.

— Dr. Heinrich Kábdebo in Wien, der Herausgeber eines „Biographischen Lexikons sämmtlicher österreichischen Künstler und Kunstverwandten“, beabsichtigt vom November d. J. an eine „Oesterreichische Kunstchronik“ erscheinen zu lassen, welche in Form von Notizen die Bewegung des gesammten Kunstlebens im österreichischen Kaiserstaat klar stellen will.

— Von William Edw. Hartpole Lecky's „Geschichte von England im achtzehnten Jahrhundert“ wird eine autorisirte deutsche Uebersetzung aus der Feder von Ferd. Löwe, ehemaligem Bibliothekar an der Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg, in C. F. Winter's Verlagsbuchhandlung in Leipzig erscheinen.

— Eine der größten Buchhandlungen der Welt ist die Firma Hachette & Co. in Paris. Dieselbe gibt durchschnittlich jeden Tag ein neues Werk heraus, beschäftigt im ganzen etwa 1000 Personen und hat einen jährlichen Umsatz von circa 15 Mill. Frs.

— Der Delegirtentag zur Gründung eines Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes hat am 6. October in Leipzig stattgefunden. Es wohnten demselben einige fünfzig stimmberechtigte Schriftsteller aus allen Ländern Deutschlands bei. Aus den Verhandlungen ist in Kürze hervorzuheben, daß die Gründung eines Verbandes beschlossen und als dauernder Vorort Leipzig erwählt wurde. In den Vorstand wählte man drei Mitglieder aus Leipzig, von welchen Dr. Friedrich Friedrich zum Vorsitzenden, Th. H. Pantenius zum Secretär und Dr. Ernst Eckstein zum Kassirer ernannt wurden. Außerdem sind in den Vorstand noch gewählt: Dr. Kletke in Berlin, Johannes Nordmann in Wien, Albert Träger in Nordhausen, Emil Rittershaus in Barmen, Tribunalsrath Ernst Wichert in Königsberg und Julius Grosse in Dresden. Der Vorstand ernennt überdies noch neun Vertrauensmänner zu Mitgliedern, welche er in wichtigen Angelegenheiten zu Rathe zieht. Endlich ward zum Beschluß erhoben die Abhaltung eines Schriftstellertags, dagegen überwies man Anträge auf Begründung einer Unterstützungskasse, Bildung eines Ehrengerichts und Regelung des Nachdrucks dem Vorstand zur Begutachtung, bez. Ausarbeitung von Vorschlägen.

— Auf Rechnung von Oskar Dickson in Gothenburg hat der Sprachlehrer Hauel eine Reise nach Rom unternommen, um in der Bibliothek des Vatican nach einer dort angeblich vorhandenen Runenhandschrift und einem Runenkalendarium zu forschen. Letzteres hat Hauel auch richtig aufgefunden. Dasselbe besteht aus 9 flachen Holzstücken, von denen er photographische Abbildungen hat nehmen lassen, welche jetzt dem Museum in Gothenburg eingereiht worden sind.

— Von der neuen Specialkarte von Frankreich, die nach dem Programm einer aus den competentesten Männern gebildeten Commission im Maßstab von 1:100,000 hergestellt wird, sind bereits 22 Blätter, die Departements der obern Vienne und der Lozère umfassend, im Stich vollständig fertig, während 33 weitere Blätter, die Departements der Rhône und des Creuse enthaltend, für den Stich vorbereitet sind. Die ganze Arbeit dürfte im Lauf von vier Jahren vollendet werden.

— Auf Einladung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler hat in Weimar eine dreitägige Conferenz zur Berathung buchhändlerischer Reformen getagt, an welcher auf speciellen Wunsch der Einberufer auch Dr. Friedrich Kapp, der es bekanntlich unternommen, eine „Geschichte des deutschen Buchhandels“ zu schreiben, theilnahm. Derselbe betheiligte sich als Referent an den Verhandlungen über die erste allgemeine Frage, welche die Grundlage zu den fernern Verhandlungen bilden sollte: Hat die Gewerbefreiheit schädlich auf den Buchhandel eingewirkt, und sind eventuell Schritte zu thun, um eine Aenderung der Gesetzgebung herbeizuführen? Darauf hat denn die Conferenz mit großer Mehrheit erklärt: Die Conferenz verkennt nicht, daß die Gewerbefreiheit nach manchen Richtungen hin schädlich auf den Buchhandel eingewirkt, hält es aber nicht für angemessen, eine Abänderung der Gesetzgebung anzustreben und die Gewerbefreiheit durch irgendwelche staatliche Maßregeln zu beschränken.

— Die leipziger Verlagsfirma Philipp Reclam jun., welche erst kürzlich den 1000. Band ihrer „Universalbibliothek“ herausgab, feierte am 1. October das 50jährige Jubiläum ihrer Gründung.

— Am 1. October begann in Oxford die Jahreszusammenkunft des Bibliothekarenvereins, durch dessen Mitglieder 133 englische, festländische und amerikanische Bibliotheken vertreten sind. Von auswärtigen Fachmännern und Gelehrten nahmen folgende an der Versammlung theil: Baron de Watteville vom französischen Unterrichtsministerium, Graf de Marsy von der Bibliothek zu Compiègne, H. Gariel von der Bibliothek zu Grenoble, Graf Balzani von der Bibliothek Vittorio Emanuele in Rom, Dr. Karl Dziatzko von der Universitätsbibliothek in Breslau und Dr. Seligmann aus Berlin.

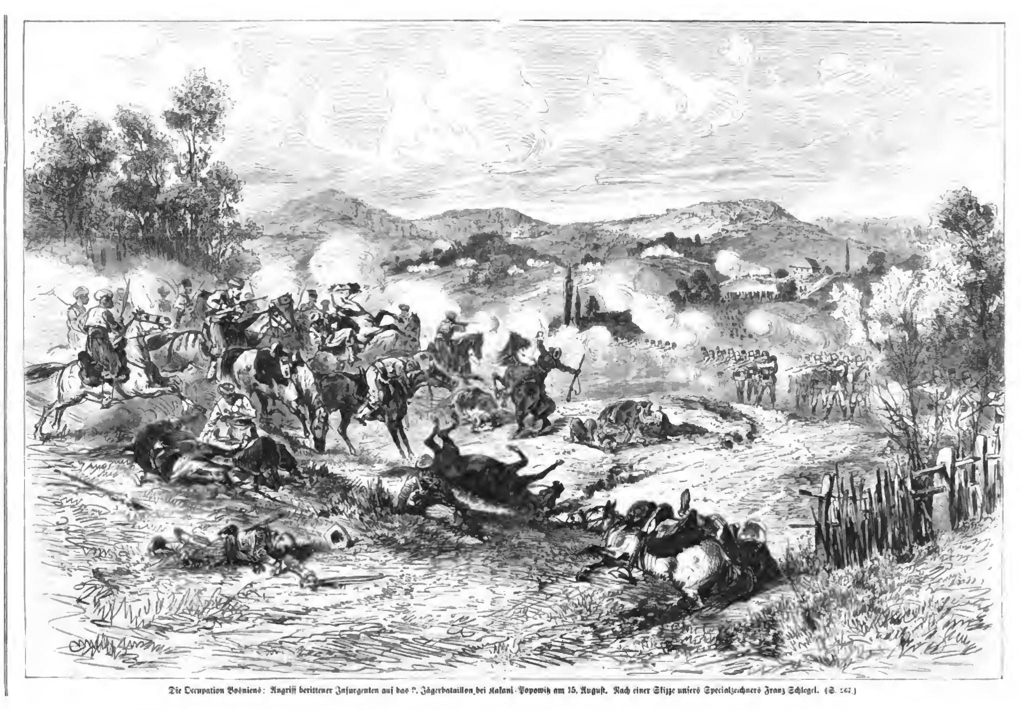
Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 29. September bis 3. October.

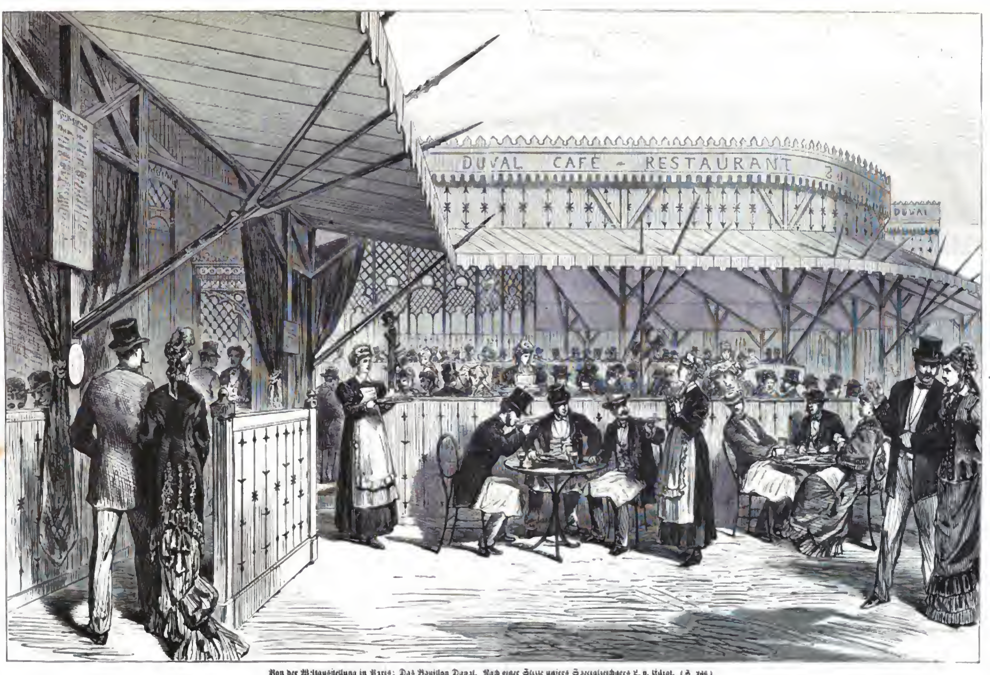
Beta, O.: Beweis für die wirthschaftliche Nothwendigkeit und politische Bedeutung einer deutschen Agrarverfassung. Berlin und Leipzig, H. Voigt.
Büchner, L.: Die Frau. Hinterlassene Aufsätze, Abhandlungen und Berichte zur Frauenfrage. Halle, H. Gesenius.
Dude, J.: Reben und Ranken. Studentenblätter. Ebenda.
Geschichte der Malerei. Herausgegeben von A. Woltmann. 2. und 3. Lfg. Die Malerei des Alterthums. Von K. Woermann. Die Malerei des Mittelalters und der Neuzeit. Von A. Woltmann. Leipzig, E. A. Seemann.
Gorg, L.: Alduin und Rosamund. Neue Romanzen. Wien, Selbstverlag.
Gutzkow, K.: Die Ritter vom Geist. Roman. 6. Aufl. 12. bis 18. Lfg. Berlin, O. Janke.
v. Hesse-Wartegg, E.: Nordamerika, seine Städte und Naturwunder, sein Land und seine Leute. 1. Bd. Leipzig, G. Weigel.
Kaden, W.: Italiens Wanderhorn. Volkslieder in deutscher Uebertragung. Stuttgart, Meyer u. Zeller's Verlag (J. Vogel).
Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit. Biographien und Charakteristiken. Herausgegeben von R. Dohme. 34. bis 39. Lfg. Leipzig, E. A. Seemann.
Lorscheid, J.: Lehrbuch der anorganischen Chemie. 7. Aufl. Freiburg i. Breisgau, Herder'sche Verlagsbuchhandlung.
Lübke, W.: Geschichte der italienischen Malerei. 2. Halbbd. Stuttgart, Ebner u. Seubert.
Mützelburg, A.: Anna Grossi. Novelle. Jena, H. Costenoble.
Mittheilungen der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. 1. bis 6. Jahrg. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst.
Currant, R.: Die normannische Herrschaft auf Sicilien. Bern, B. F. Haller.
v. Rosenberg, C. B. H.: Der Malaiische Archipel. Land und Leute. 1. Abth. Sumatra. 2. Abth. Celebes und der Molukkische Archipel. Leipzig, G. Weigel.
Schneider, C., und H. Haase: Der klimatische Curort Algier. 2. Bd. Von Algier nach Oran und Tlemcen. Dresden, G. Schönfeld.
Schramm, F.: Repetitorium der anorganischen Chemie nach Lorscheid. Freiburg i. Breisgau, Herder'sche Verlagsbuchhandlung.
Spamer's Illustrirtes Conversationslexikon für das Volk. 60. Lfg. 233. bis 240. Hft. Leipzig, O. Spamer.
— Atlas zum Illustrirten Conversationslexikon. 7. Gratisheft. Ebenda.
Stieler, K.: Um Sunnawend'. Neue Gedichte in oberbairischer Mundart. Stuttgart, Meyer u. Zeller's Verlag.
Stohmann, F.: Handbuch der Zuckerfabrikation. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.
Vischer, R.: Leitfaden für den Unterricht der Anatomie und Proportionslehre des menschlichen Körpers. Karlsruhe, A. Bielefeld.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 99. Staatsrecht des Deutschen Reichs. Von W. Zeller. Leipzig, J. J. Weber.
Weltgeschichte, illustrirte, für das deutsche Volk. Neu bearbeitet und bis zur Gegenwart fortgeführt von O. v. Corvin, mitherausgegeben von L. F. Diefenbach. 4. Aufl. 5. Hft. Leipzig, O. Spamer.

Classiker, die, der Malerei. Herausgegeben von F. F. Kroll und O. Eisenmann. 33. Lfg. Nebst Textheft Nr. 4. Stuttgart, P. Neff.
Galeriewerk. Moderne Meister. 2. Lfg. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst.
Kunst, die, für alle. Sammlung der vorzüglichsten Malereien u. s. w. des 15. bis 19. Jahrhunderts. Herausgegeben von H. G. Gutekunst. Text von L. Weisser. 19. und 20. Lfg. Stuttgart, P. Neff.
Seemann's Kunsthistorische Bilderbogen. 7 bis 9. Sammlung. Bogen 145 bis 216. Leipzig, E. A. Seemann.

Feyhl, J., Op. 67. Leichte religiöse Gesänge für Kirchenchor in Stadt und Land. 1. Hft. Göppingen, Selbstverlag.



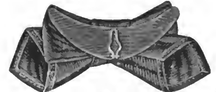
Die Occupation Bosniens: Angriff berittener Insurgenten auf das [illegible] Jägerbataillon bei Kalani-Popowitz am 15. August. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel. (S. 267.)



Von der Weltausstellung in Paris: Das Bouillon Duval. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot. (S. 266)

Polytechnische Mittheilungen.

Mechanische Vorrichtung zum Befestigen von Kravatten. — Die bisher übliche Gummischlinge, mittels welcher die sogenannten Humbugkravatten bei umgeschlagenen Halskragen an den Kragenknopf angehängt wurden, hatte den Nachtheil, sich sehr bald abzunutzen und abzureißen. Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat die Kravattenfabrik von Kreilsheim u. Co. in Wien (II. Praterstraße 12) eine neue Erfindung eingeführt, welche in einer mechanischen Vorrichtung zum Befestigen der Kravattenschleife besteht. Anstatt des Gummischnürchens ist ein schwarz lackirter Eisendraht in Anwendung gebracht, der, wie vorstehende Abbildung zeigt,



Mechanische Vorrichtung zum Befestigen von Kravatten.

zu einer Schlinge mit einer größern runden Oeffnung in der Mitte gebogen ist. Die beiden Enden sind auf dem Schildchen der Schleife durch ein Charnier verbunden, sodaß die Schlinge sich frei bewegen kann. Die betreffende Manipulation ist äußerst einfach. Beim Anhängen der Masche oder Schleife am Kragenknopf wird dieser durch die runde Oeffnung der Schlinge eingeführt, die letztere nach abwärts gezogen, bis der obere enge Theil der Schlinge den Hals des Knopfes umfaßt und das Schildchen von beiden Seiten unter den Kragen gelegt hat.

Namen- oder Abzeichenhalter zum Schutz gegen das Verwechseln der Hüte. — Der in Fig. 1 dargestellte Apparat wird in den Hut hinter das Hutleder gesteckt, und zwar so, daß der kleine Schild, in welchen eine Karte mit dem Namen oder sonst einem Abzeichen geklemmt worden ist, am Boden des





Namen- oder Abzeichenhalter zum Schutz gegen das Verwechseln der Hüte.

Huts anliegt. Die Biegung des Drahts richtet sich nach der Form der Hüte. Ehe man den Hut an die Wand hängt, klappt man den Schild um, sodaß derselbe unter dem Hutrand hervortritt und dadurch der Name oder das Zeichen sichtbar ist (Fig. 2). Der Namenhalter, welcher in fünf verschiedenen Größen angefertigt wird, ist von dem Erfinder und Fabrikanten Oskar Metz in Stuttgart zu beziehen.

Müller's patentirter Fensterputzer. — Nachstehend abgebildeter Apparat, welcher vor den übrigen existirenden Fensterputzern den Vortheil der Leichtigkeit und Einfachheit im Gebrauch bietet, besteht aus einem Bret a, welches nach außen hin gepolstert und an einem Steg b befestigt ist. An diesem befindet sich ein Gummiring; ein Stil c ist in die Mitte des Stegs gesteckt, und am andern Ende desselben ist eine Feder d zur Aufnahme eines Schwamms e angebracht. Das Verfahren des Putzens ist



Müller's patentirter Fensterputzer.

sehr einfach: Man wäscht das Fenster mit dem Schwamm ab und trocknet alsdann die Scheibe mit einem über das Polster gespannten und durch den Gummiring festgehaltenen Tuch ab. Wenn nöthig, polirt man mit einem Leder, welches man auf gleiche Art über das Polster spannt, nach. Je nach der Höhe der Fenster ist ein kürzerer oder längerer Stil zu benutzen. Dieser Apparat ist für den Preis von 1 ℳ 50 ₰ von Gebr. Eberstein in Dresden (Altmarkt 19) zu beziehen.

Briefwechsel.

H. B. in L. — Deutsches Markenpapier ist weniger leicht einer etwaigen Fälschung ausgesetzt als englisches, russisches und griechisches; es ist von geringerer Qualität, mithin durch Operationen leicht verletzbar, während die letztgenannten sehr dauerhaft sind. Bei Anwendung verdünnter Salzsäure verschwindet die Farbe der Marken fast vollständig, durch Terpentinöl wird die Farbe dunkler, der Stempelabdruck bleibt nahe unverändert. Die schweizerischen Marken werden nicht sehr von Salzsäure angegriffen, die österreichische blaue Zehnkreuzermarke ist die einzige, deren Stempelabdruck durch Terpentinöl fast ganz verschwindet. Das Bedrucken der Freimarken mit einer Terpentinölfarbe ist das sicherste Mittel, um jene unbrauchbar zu machen. Wünschen Sie noch weiteres über diesen Gegenstand zu erfahren, so wenden Sie sich an den Herausgeber der „Chemikerzeitung", Dr. G. Krause in Köthen.

L. M. in Berlin. — Zur Reinigung des Wassers sind chemische Mittel fast nie verwendbar, sondern meist nur zur Entfernung gewisser, für einen bestimmten Zweck schädlicher Stoffe, an deren Stelle dann andere in Lösung gehen; zur Verbesserung schlechten und insbesondere schmutzigen, d. h. durch suspendirte, nicht wirklich gelöste Stoffe verunreinigten Wassers leisten die in jeder größern Stadt käuflichen Kohlefilter in der Regel die besten Dienste.

D. in Zwickau. — Ihre Frage ad 1) „Warum fertigt man jetzt keine wirklichen Stereoskopen (soll heißen: Stereogramme auf photographischem Weg) mehr?" erscheint uns ziemlich unbegründet zu sein; wenigstens dürfte sich Ihre Ansicht, „daß jetzt nur zwei identische Aufnahmen als angebliche Stereogramme nebeneinandergeklebt würden", nur auf wenige, jedenfalls nicht auf Solidität Anspruch machende photographische Geschäfte beziehen. Man kann sich insofern auch leicht darin täuschen, als die beiden stereoskopischen Aufnahmen entfernter Gegenstände von den Photographen zuweilen aus Unkenntniß der betr. optischen Gesetze nicht weit genug auseinanderliegend gewählt werden und daher bei flüchtiger Betrachtung wol als die beiden Copien eines und desselben Negativs erscheinen können. Umgekehrt wird bei nähern Gegenständen die Entfernung beider Aufnahmepunkte oft übertrieben, und es entsteht alsdann bei Betrachtung der Bilder im Stereoskop ein übertrieben plastischer Effect. Wäre Ihre Annahme begründet, so würde sich der gewissenlose Photograph allerdings viele Mühe und Zeit ersparen. — ad 2) empfehlen wir Ihnen zum Bezug regelrecht aufgenommener stereoskopischer Photographien, namentlich von Italien, die Firma Adolf Braun in Dornach, Elsaß. Moser sen. in Berlin, Unter den Linden 19, hat auch ein großes Lager stereoskopischer Photographien. Der mit einem solchen früher reisende Oskar Jann scheint nicht mehr zu existiren.

W. W. in Neu-Ruppin. — Die Behauptung, daß von einem Blasebalg resp. Ventilator, der auf einem Kahn befestigt wäre, vermöge der durch den Wind erzeugten Kraft der Kahn, auf welchem sich der Blasebalg befinde, nicht fortbewegt werden könne, ist richtig, wenn man sich denkt, daß der aus dem Ventilator getretene Luftstrom auf die Segel oder sonst auf einen Theil des Schiffs drücken soll. Eine Bewegung des Schiffs könnte aber doch, wenn nur der Luftstrom kräftig genug wäre, bewerkt werden, nur nicht in Richtung des Luftstroms, sondern in der gerade entgegengesetzten. Es ist dies eine sogenannte Reactionswirkung. Die im Ventilator comprimirte Luft drückt nämlich nach allen Seiten auf die Wände desselben; jedem Druck auf einen Wandtheil steht aber ein gleich großer Druck in gerade entgegengesetzter Richtung gegenüber, und beide heben sich auf. Nur der Druck, welcher auf die Fläche ausgeübt wird, die der Ausströmungsöffnung gerade entgegensteht, wird durch keinen ihm entgegengesetzten aufgehoben. Dieser Druck bildet nun die sogenannte Reactionswirkung, welche den Ventilator und damit den Kahn in einer Richtung zu bewegen sucht, die der Richtung des austretenden Luftstroms gerade entgegengesetzt ist. Die Reaction der Luft hat man allerdings, weil sie nicht genügend kräftig ist, noch nicht zum Betrieb von Schiffen benutzt, wohl aber die des Wassers bei den sogenannten Reactionsdampfern, die von Rathven in Schottland und von Seydell in Stettin gebaut worden sind. Diese Schiffe werden bewegt durch Wasserstrahlen, welche aus einem Paar an den Seiten angebrachter Rohre ausströmen; sind die Mündungen beider Rohre nach rückwärts gerichtet, so geht das Schiff vorwärts. Vor einer Reihe von Jahren ließ auch die englische Admiralität ein Kriegsschiff nach diesem System bauen, worüber die „Illustrirte Zeitung" seinerzeit berichtet hat. Eine ganz ähnliche Wirkung wie hier das Wasser hat also auch der aus einem Ventilator tretende Wind. Läßt man nun den ausgetretenen Wind gegen die Segel wirken, so wird zwar ein Theil der Reactionswirkung aufgehoben, eine Vorwärtsbewegung im Sinne des Luftstroms erfolgt aber nicht.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Sept. 30	Oct. 1	Oct. 2	Oct. 3	Oct. 4	Oct. 5	Oct. 6
Valentia	8	+12,0	+11,0	+13,0	+14,0	+13,0	+16,0	+14,0
Brest	8	+11,0	+17,0	+11,0	+12,0	+10,0	+16,0	+14,0
Paris	8	+10,7	+13,2	+11,3	+ 8,3	+10,3	+10,7	+12,0
Helder	8	+13,4	+10,6	+12,6	+ 8,6	+10,5	+ 8,4	+12,0
Brüssel	8	+14,0	+12,0	+ 9,0	+10,0	+ 9,0	+10,0	+10,0
Cagliari	8	+17,0	+19,0	+20,0	+17,0	+17,0	+18,0	+20,0
Neapel	8	+20,0	+22,0	+22,0	+20,0	+16,0	+17,0	+17,0
Florenz	8	+15,0	+20,0	+19,0	+17,0	+12,0	+12,0	+12,0
Triest	7	+14,2	+18,4	+16,6	+13,0	+12,0	+11,6	+12,0
Graz	7	+ 8,2	+11,0	+13,1	+ 6,9	—	+ 9,0	—
Wien	7	+ 9,0	+11,8	+11,8	+ 8,3	+ 4,6	+ 8,8	+ 5,6
Ofen	7	+10,5	+10,6	+12,1	+ 7,0	+ 4,0	+ 7,9	+ 6,0
Hermannstadt	7	+ 5,0	+ 3,0	+ 9,0	—	—	+ 8,0	+ 9,0
Christiansund	8	+ 5,0	+ 3,0	+ 7,0	+ 9,0	+ 3,0	+ 9,0	+ 3,0
Oxoe	8	+ 6,0	+ 8,0	+ 8,0	+ 4,0	+11,0	+ 2,0	+11,0
Moskau	7	+10,4	+ 2,7	+11,0	+ 7,4	+ 0,0	+ 3,7	—
St. Petersburg	7	+ 6,2	+ 4,3	+ 6,8	+ 3,6	+ 3,2	+ 2,2	+ 7,7
Haparanda	8	+ 3,0	+ 1,0	+ 2,4	+ 3,2	+ 0,2	− 1,9	− 2,5
Stockholm	8	+ 4,2	+ 2,0	+ 6,1	+ 4,1	+ 6,0	+ 7,3	+ 3,8
Kopenhagen	8	+ 2,2	+ 9,4	+ 1,9	+ 8,2	+11,0	+ 6,4	+10,4
Memel	8	+10,9	+ 6,9	+ 3,3	+11,0	+11,7	+11,9	+10,7
Kiel	8	+ 3,6	+ 1,1	+ 4,3	+ 8,5	+ 8,8	+10,0	+ 8,4
Hamburg	8	+ 9,9	+ 8,2	+ 8,7	+ 7,9	+ 8,2	+10,5	+ 8,3
Sylt	8	+ 9,7	+ 9,3	+10,9	+ 9,9	+13,2	+10,8	+10,1
Wilhelmshafen	8	+11,3	+11,2	+11,0	+ 8,8	+ 9,0	+10,5	+10,0
Hannover	8	+10,1	+10,9	+ 7,1	+ 8,8	+ 9,3	+ 7,5	+ 7,2
Berlin	8	+11,6	+13,8	+ 7,3	+10,5	+ 9,0	+11,0	+ 9,2
Breslau	8	+11,8	+13,9	+ 7,4	+ 6,9	+ 9,1	+ 6,6	+ 1,3
Leipzig	8	+11,5	+13,1	+ 7,5	+ 9,0	+ 2,0	+ 7,3	+ 8,3
München	8	+ 3,3	+12,9	+ 6,3	+ 2,8	+ 7,8	+ 7,2	+ 9,3
Bamberg	8	+ 9,7	+11,0	+ 7,0	+ 3,1	+ 9,0	+ 3,4	+ 4,5
Karlsruhe	8	+ 9,6	+13,0	+10,1	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,5	+ 4,3
Friedrichshafen	8	+ 8,9	+13,3	+10,1	+ 3,4	+ 4,3	+ 5,8	+ 7,3
Altkirch (Elsaß)	8	+ 2,2	+12,1	+10,0	+ 4,3	+ 5,5	+ 7,8	+ 9,2
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	8	+19,0	+16,0	+15,0	+11,0	+17,0	+20,0	+23,0
Lesina	8	+15,0	+19,0	+18,0	+19,0	+12,0	+11,0	+14,0
Davos	7	+ 2,0	+ 3,0	+ 6,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 3,0	—
Teplitz-Schönau	7	+10,6	+13,8	+ 7,0	+ 0,6	—	+ 8,1	—
Karlsbad	7	+ 9,9	+17,0	+ 6,2	+ 6,9	—	+ 9,1	—
Franzensbad	7	+11,3	+10,0	+ 7,1	+ 1,1	—	+ 8,4	—
Marienbad	7	+10,0	+17,1	+ 6,0	+ 5,9	—	+ 6,0	—
Ischl	7	+ 8,4	+16,0	+ 3,4	+ 3,6	—	+ 6,2	—
Gastein	7	+ 4,6	+11,2	+ 7,0	+ 1,9	—	+ 5,1	—
Baden bei Wien	7	+ 8,4	+13,5	+11,3	+ 7,1	—	+ 6,9	—
Krapina	7	+ 9,8	+13,3	+10,9	+ 3,0	—	+ 6,7	—
Mehadia	7	+ 7,2	+ 1,6	+11,3	+ 0,3	—	+10,1	—
Baden-Baden	7	+ 9,0	+12,2	+ 6,0	+ 3,6	+ 9,6	+ 4,0	+ 3,8
Wiesbaden	8	+10,3	+13,0	+ 6,0	+ 9,8	+ 5,0	+ 4,1	+ 6,3

Witterungsnachrichten.

In den letzten Tagen des September entluden sich fast über ganz Mecklenburg heftige Gewitter mit starken Regengüssen, Hagelschlag und Sturm, die in einigen Gegenden, auch durch Blitzschlag, großen Schaden verursachten.

Im Riesengebirge herrschte am 2. October ein anhaltendes Schneegestöber, sodaß die Berge sich andern Tags im winterlichen Kleid zeigten; ebenso in der Grafschaft Glatz, wo der hohe Heidelberg und der Schneeberg mit Schnee bedeckt waren.

Durch den nahezu vier Tage andauernden Regen war in der letzten Woche des September der Laibachfluß so hoch angeschwollen, daß er sammt den einmündenden Bächen austrat und den ganzen laibacher Morast überschwemmte. Die noch auf dem Feld stehenden Früchte wurden stark beschädigt, die Torfvorräthe weggeschwemmt. In Brunndorf, Hauptmanza, Lippe und Matschna bei Grosslup war das Wasser in die Häuser gedrungen.

Die ungarischen Städte Miskolcz und Erlau sind neuerdings von Ueberschwemmungen heimgesucht gewesen. Infolge eines anhaltenden Landregens traten bei Miskolcz die Berge und die Szinva aus ihren Ufern. Der Eisenbahndamm war zerstört, und mehrere Häuser sind eingestürzt. In Erlau war die Stadt bis zum Lyceum überflutet. Die Kaufläden standen unter Wasser, die Verkehrswege sind zerstört. — Nachrichten über andauernden Regen und Ueberschwemmungen kommen auch aus Kroatien, Klagenfurt, Cilli und andern Gegenden Oesterreich-Ungarns.

In der Umgebung der Hafenstadt Kertsch wüthete am 23. v. M. ein furchtbarer Orkan, welchem außer mehreren mit Waaren und Getreide beladenen Schiffen im Werth von über 1 Mill. Rub. auch viele Menschenleben zum Opfer fielen. Die im Hafen befindlichen Schiffe wurden vom Anker gerissen und ans Ufer geschleudert; gegen fünfzehn leichtere Fahrzeuge wurden gänzlich zertrümmert. In der Stadt Kertsch sind über vierzig Häuser zerstört worden. Außer vielen Unglücksfällen in Kertsch selbst, deren Zahl noch nicht ermittelt werden konnte, kamen 60 Matrosen ums Leben. Auch das russische Kriegsschiff Krimm ist bei dem Sturm zu Grunde gegangen.

Ueberschwemmungen haben in den Bezirken Colon und Cardenas auf Cuba großen Schaden angerichtet.

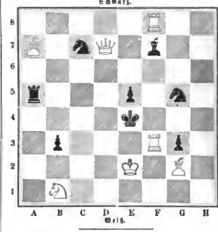
Schach.

Aufgabe № 1655.

Selbstmatt in vier Zügen.

Von J. Minckwitz in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1646.

Von K. Kondelik.

Weiß.	Schwarz.
1) S. F 2 — H 1	1) T. D 8 — D 7
2) D. C 2 — C 5 † . . .	2) Beliebig
3) T. H 1 — H 6, S. G 3: ‡.	

Zieht Schwarz 1) S. G 3:, so folgt 2) T. H 3 †, oder 1) K. D 7, dann 2) D. C 7 †, oder 1) K. H 6, 2) D. C 5 † u. s. w.

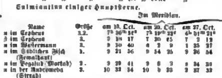
Eingesendet von L. Zimmäger in Linz, J. Lenich in Kulmbach, Efting in Bütow, A. Rienpaul in Altena, O. Rosenberg in Bromberg, D. Schärf in Snakenberg, J. Reintel in Kempten, B. in Troplowitz, Wollanke in Hamm, Café Pick in Chemnitz, Ch. Obersieher in Brody, Herdtu in Brünn, P. in Doberan, dem Akademischen Schachclub in Budapest, C. Hügel in Prenzlau, Kraser in Tilfingen, C. W. in Bielefeld, Frhr. v. Lagin in Landau, F. Wett, C. Scherrow in Potsdam, T. Goldfand in Krakau, H. Wolfram in Salzburg, Wolf v. G. in Erlischkern, A. Banlas in Zwickau, H. Kühn, P. Dietrich in Lichte, Anda Kallnerot in Pancsova, P. Richter in Berlin, W. Coester in Lyon.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist noch ganz kurze Zeit früh zu sehen, da er beinahe 1 Stunde vor der Sonne aufgeht. — Venus ist fast voll erleuchtet; ihr Aufgang erfolgt früh gegen 5 Uhr, jedoch sie immer mehr in die Morgendämmerung rückt. — Mars ist nicht zu sehen. — Jupiter ist bei Beginn der Dunkelheit schon ziemlich weit im Süden, seine Culmination erfolgt abends gegen ½7 Uhr in ungefähr 16 Grad Höhe; um ¾11 nachts verschwindet er am Südwesthorizont. — Saturn bleibt in rückläufiger Bewegung im Sternbild der Fische und geht nachts ½11 Uhr in ungefähr 33 Grad Höhe durch den Meridian, sichtbar bleibt er bis früh ½3 Uhr. — Uranus geht früh vor 2 Uhr auf; er kann leicht gefunden werden, da er zwischen den Sternen Regulus (1. Gr.) und ρ im Löwen (4. G.) steht, jedoch näher nach letzterm zu.

Jupitertrabanten 8 Uhr 30 Min. abends.



Hinter der Jupiterscheibe am 13. der zweite Mond.
„ „ „ „ 16. „ dritte „
„ „ „ „ 19. „ erste „

Culmination einiger Hauptsterne.

Name	Größe	Im Meridian am 13. Oct.	am 20. Oct.	am 27. Oct.
α im Cepheus	2.3.	7h 36m 32s	7h 19m 23s	6h 51m 21s
β im Cepheus	3.	9 38 17	7 30 25	7 2 12
α im Wassermann	3.	9 30 40	8 2 9	8 35 37
α im Südlichen Fisch (Fomalhaut)	1.	9 21 56	9 54 25	9 26 54
α im Pegasus (Markab)	2.	9 30 41	9 3 3	8 34 30
α in der Andromeda (Sirrah)	2.	10 33 34	10 5 53	9 37 52

Sternbedeckungen.

Am 14. October geht der Mond durch die Gruppe der Plejaden im Stier, wo er drei Sterne bedeckt. Der erste ist 23 im Stier (4.5. Größe): Eintritt abends um 5 Uhr 10 Min. bei 70°, Austritt um 3 Uhr 59 Min. bei 261°; der zweite ist die Alcyone (η im Stier, 3. Größe): Eintritt um 5 Uhr 42 Min. bei 46°, Austritt um 6 Uhr 37 Min. bei 282°; der dritte ist 27 im Stier (4. Größe): Eintritt um 9 Uhr 13 Min. bei 91°, Austritt um 7 Uhr 7 Min. bei 245°. — Der Mond geht an diesem Tag nachmittags 5 Uhr 43 Min. auf, die Sonne um 5 Uhr 9 Min. unter.

Am 17. October Bedeckung von ε in den Zwillingen (3. Größe). Eintritt nachts 10 Uhr 7 Min. bei 90°, Austritt um 11 Uhr 9 Min. bei 273°.

Am 20. October Bedeckung von δ im Krebs (4. Größe). Eintritt früh 2 Uhr 40 Min. bei 44°, Austritt um 3 Uhr 19 Min. bei 333°.

Die Ein- und Austritte sind vom Nordpunkt der Mondscheibe aus gerechnet.

Neuer Planet.

Am 20. September wurde von Prof. Peters in Clinton (Verein. St.) ein neuer Planet, der 191, in der Gruppe der sich zwischen Mars und Jupiter bewegenden Asteroiden, entdeckt. Der Planet stand in 1h 6m gerader Aufsteigung, 4° 19' nördl. Abweichung.

Auflösungen

der in voriger Nummer der „Illustrirten Zeitung" enthaltenen stenographischen Rebusse.

1) Muntere Sinnesweise. 2) Uebernachten. 3) Amtsblatt. 4) Gemahlin, Tante und Nichte auf dem Ball. 5) In Wahrheit. 6) Führer der Centrumspartei. 7) Sexta. 8) Weißwaarenhandlung. 9) Kleingemachtes Holz. 10) Eine Lustaufführung. 11) Wahrscheinlich. 12) Auf der Sternwarte. 13) Constanzer Concil. 14) Aufgemuntert. 15) Dickens, Simrock, Holtei, Immermann. 16) Wachtparade. 17) Im weißen Saale. 18) O mon Dieu! 19) Treuer Gemahl. 20) Humorist. 21) Siebengebirge. 22) Eine gefahrvolle Fahrt. 23) 1 Fuß im Geviert. 24) Nathan der Weise. — Das Monogramm heißt: O. Bergen.

Bekanntmachungen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung und betragen die Insertionsgebühren für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 60 ₰.

Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und pflegen mit den Auftraggebern Abrechnung.

In dem in voriger Nummer befindlichen Inserat:

Einladung zum Abonnement

auf die

Deutsche Roman-Zeitung

Verlag von Otto Janke in Berlin

muß der Quartalpreis **3½ M.** anstatt 3 M. heißen.

Für Dampfkesselbesitzer.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Lehr- und Handbuch über complete Dampfkesselanlagen. Mit vollständiger Berechnung der Dampfkessel jeder Art, nebst Schornsteinen und den Armaturen. Begründung der rationellsten Ausnutzung des Brennmaterials und der größtmöglichsten Leistungsfähigkeit der Kessel sowie der zuverlässigsten Sicherheitsmaßregeln gegen Explosionen derselben, für Techniker, techn. Lehranstalten, Fabrikinhaber, Dampfkesselbesitzer ꝛc. von Ingenieur H. L. Thielmann. Durch mehrere hundert Holzstiche erläutert. Preis 12 ℳ

Neuere Dampfkessel-Anlagen. Bearbeitet von Ingenieur W. Jeep, Director ꝛc. Mit 80 Holzstichen. Preis 1 ℳ 80 ₰.

Der Bau der Feuerungsanlagen. Bearbeitet von Ingenieur W. Jeep, Director ꝛc. Mit 662 Holzstichen. Preis 8 ℳ 1340

Verlag von Karl Scholtze in Leipzig.

Neu erschienen! Durch jede Buchhandlung zu beziehen: 1335

Ernst Moritz Arndt's

Briefe an eine Freundin.

Mit Porträt und Facsimile.

Herausgegeben von E. Langenberg.

Ein Band in 8. 441 Seiten. Preis 7 ℳ

In feinem engl. Originalleinwandband. Preis 8 ℳ 50 ₰.

Diese herrliche Briefsammlung wurde von der gesammten Kritik auf das Freudigste begrüßt und aufs Wärmste empfohlen. (Ausführlich besprochen in: **Köln. Zeitung, Ausland-Zeitung, Schwäb. Merkur, Westermann's Monatshefte, Ill. Frauen-Ztg., N. Evang. Kirchen-Ztg.** u. v. a.

Verlagsbuchhandlung von

Leo Schleiermacher in Berlin, W.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Humoristisch!

Pater profundus.

Der Federich.

Eine seltsame Historie. Preis 1 ℳ 50 ₰.

Kölnische Zeitung: „Eine Satire modernen Kastgeberei, reich an Sarkasmen und komischer Wirkung. Spannend durch seinen Inhalt von der ersten bis zur letzten Seite, verdient das Buch die warme Empfehlung, die wir ihm hierdurch zu Theil werden lassen wollen."

Vom geistlichen Durste.

Klostergeschichten in zierliche Reime gebracht. Preis 1 ℳ 80 ₰.

Alma mater: „Der amüsanteste aller Kellerromane."

Neue freie Presse in Wien: „Die plastische Darstellung hält sich durchgängig auf einer Zwerchfell erschütternden Höhe." 1342

Leipzig, Verlag von Theodor Thomas.

Soeben erschien mein

Kunstlager-Katalog IV,

Radirungen, Aquarelle und Handzeichnungen neuerer Künstler (zusammen 1340 Nummern) enthaltend und steht derselbe Kunstliebhabern auf Verlangen gratis und franco zu Diensten. 1373

Dresden, den 1. October 1878.

Franz Meyer, Kunsthändler, Sennestr. 7.

---

100 verschiedene

Briefmarken

als Barbados, Cap ꝛc. für nur 60 ₰. **1000 Stück** gemischte Briefmarken für nur 1 ℳ 60 ₰ versendet franco 1363

Georg Buck, Ulm a/D., Platzgasse.

Echte Briefmarken

aller Länder billigst. Preisliste für Sammler gratis und franco. 1310

F. Edmund Jensen, Gothersgade 37, Kopenhagen, K.

Echte Briefmarken

und neueste Albums billigst. Illustr. Katalog 1877 1 ℳ 60 ₰. Probenummern des **Briefmarken-Journals** u. Preisliste gratis. 367

Louis Senf, Leipzig.

Briefmarken,

nur echte, sehr billig, Katalog 60 ₰, und **neueste Albums von 75 ₰ bis 60 ℳ** sind zu beziehen von 1375

Zschiesche & Köder in Leipzig,

Königsstraße 25, Antiquitäten-, Münzen- und Briefmarkenhandlung.

Adreßbücher

Die neuesten und besten 54

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden ꝛc. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg

(gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Schlechte Zeiten.

Potpourri für Piano von **Conradi**, enthaltend die bekanntesten Melodien der Neuzeit. Preis 3 ℳ

Carl Paez, Berlin, W., Französ. Str. 33e.

Auch durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen. 1365

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Verzeichnisse gratis. Zeitschrift: „Laterna magica" jährlich 3 ℳ 12

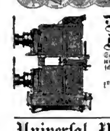
Für Exporteure.

Oeldruckbilder

vorzüglichster Ausführung hält in größter Auswahl vorräthig und liefert zu Großopreisen 450

Gustav W. Seitz, Kunsthandlung in Leipzig.





Nebelbilder-Apparate u. Agioskope

mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und stereographischen Glasbildern, Farbenspielen, Sammlungen astronomischer, geologischer und anderer, zu wissenschaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Preiscourante, manches Neue enthaltend, auf portofreie Anforderungen gratis. 1376

Das Optische Institut von A. Krüß in Hamburg.

Universal-Photographie-Albums



Größe ca. 32—24 Cmtr.

mit neuer, höchst sinnreicher Vorrichtung, um darin Photographien verschiedenster Art, als Visitformat (viereckige und ovale), Cabinetbilder (viereckige und ovale), Landschaftsbilder, große und kleine, und Bilder bis zum Format 23—16½ Cmtr. in jeder beliebigen Reihenfolge zu placiren und jedes gefertigte Arrangement ohne Mühe und ohne Beihülfe augenblicklich verändern zu können. — Der Einband ist von garantirter Dauerhaftigkeit, die äußere Ausstattung einfach, nobel (gutes schwarzes Leder mit f. neuen Metallbeschlägen, f. Ecken und Platte). — Preis pr. Stück 20 ℳ (Kistchen 50 ₰ extra) gegen Einsendung oder Nachnahme.

Wilh. Kirschbaum, Leipzig, Neumarkt 10. 1310

M. Hofherr,

Maschinenfabrikant, Wien,

Bezirk Favoriten, Erlachgasse Nr. 26,

empfiehlt als Specialität seine

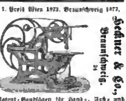


Amerikanische Holzhobelmaschine

zum Glatthobeln und für Verzinkungen jeder Art. Einfache, bewährte und gediegene Ausführung. Preis 950 ℳ 610

---

1. Preis Wien 1873. Braunschweig 1877.



Heckner & Co., Braunschweig.

Patent-Bandsägen für Hand-, Fuß- und Dampfbetrieb von 200 ℳ an.

Alexander Wacker,

Leipzig, Roßstraße 13, 10



empfiehlt sein Lager der vorzüglichsten Maschinen und Werkzeuge zur Blechbearbeitung aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Erdmann Kircheis in Aue.

Prämiirt auf Ausstellungen in Kassel, Wien u. s. w. Garantie solider Ausführung. — Fabrikpreise.

Patent-

Regulir-Füll-Oefen,



welche sich durch gleichmäßige Wärme-Ausstrahlung, verbunden mit steten Luftwechsel, einfache Behandlung und bedeutende Ersparniß an Brennmaterial (Coaks oder Anthracit) vortheilhaft vor andern Füllöfen auszeichnen, werden empfohlen durch die Ofenfabrik von 1340

J. Ge. Bremner und Nachfolger in Heidelberg, Hauptstraße 157.

Prospect und Preisliste gratis und franco.

Neueste.

Buttermaschine,

Noblen's Patent,

zum Buttern aus frischer süßer Milch und saurem Rahm in unglaublich kurzer Zeit von 5—10 Min. Vollkommen bewährte Leistung garantirt. Prospecte gratis. 1360

Oertel & Brandt, Berlin.

Maschinen zur

Champagnerfabrikation

nach neuen Principien, äußerst einfach und leistungsfähig, auch zu glasierter Ausstattung 150 bis 4500 ℳ 1331

Generatoren zu Schnellessig,

neues System, verbesserte Methode.

Mineralwasser-Maschinen,

vorräthig.

Halle a. d. S.

Apotheker Eduard Greßler,

Firma: R. Greßler, Eremitage



Glauk & Krell,

Badeapparaten-Fabrik,

Heidelberg,

empfehlen ihre neuesten, rühmlichst bekannten 1134

Zimmer-Douche-Apparate

in höchst praktischer und eleganter Ausstattung zu den billigsten Preisen.

Zeichnungen und Preiscourant gratis und franco.



Geldschränke

mit Stahlpanzer

empfiehlt unter Garantie sehr preiswürdig 1130

Anton Kern, Gera.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,

Brüderstraße 24/25.



Hauptlager

Original Amerikanischer

Leder-Treibriemen

von **Anton Heim, New-York.**

Die Riemen sind in Eichenlohe gegerbt, aus den besten Theilen der Haut geschnitten, sorgfältig gestreckt und vorzüglich egalisirt, sehr zähe, elastisch und leicht im Gewicht. Die Verbindungsstellen sind äußerst solid cementirt und genietet.

Wir garantiren, daß die von uns importirten, mit dem Stempel Anton Heim Standard New-York versehenen Treibriemen vollständig gerade und ruhig laufen, nicht aus dem Gerade laufen, und dadurch ein äußerst ruhiger Gang der Maschinen erzielt wird.

Generalagenten für Dampfmaschinen der New-York Safety Steam Power Company und Greeson's Original Amerik. Transmissionen. Fabrik Otis'scher Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen ꝛc. ꝛc. 1306

Die Eisengießerei und Maschinenfabrik von

H. Gruson

in

Buckau-Magdeburg,



empfiehlt ihre Fabrikations-Specialitäten, als:

1) Gruson'schen Hartguß, mit oder ohne Anwendung der Modelle erzeugt, besonders Räder und Rollen aller Art, Walzen jeder Construction für Getreide, Oelsaat, Papier, Gestein, Metalle ꝛc., **Brechbacken, Mahlplatten** und die verschiedensten Artikel, namentlich solche, welche große Festigkeit, Zähigkeit, partielle Härte oder diese Eigenschaften vereinigt besitzen sollen.
2) Weichguß-Artikel jeder Art, Stücke bis zu 2000 Ctr. Gewicht.
3) Schmiedbaren Guß in vorzüglicher Qualität.
4) Hartguß-Etui-Kochöfen, prämiirt, G. Ludwig's Patent, Alleinfabrikation.
5) Kosinus-Regulator vollkommenster Centrifugal-Regulator, patentirt, prämiirt, in 7 Größen, auch auf Statis und mit verbessertem patentirten Drossel-Ventil und Absperr-Ventil, Alleinfabrikation.
6) Krahne, feststehende, fahrbare und transportable für Hand- oder Dampfbetrieb. Hydraulische Hebezeuge und ganze hydraulische Krahnanlagen.
7) Pressen, besonders hydraulische mit Hartguß-Cylindern.
8) Mühlen, Walzgänge und Walzwerke (Steinbrecher, Kollergänge und Walzen in Hartguß) für Erze, Salz, Kohlen, Zement ꝛc.
9) Maschinen für Pulverfabrikation nach neuestem besten System, Anlage ganzer Pulverfabriken, auch directe andere complete Anlagen.
10) Bedarfsartikel für Eisenbahnen, Secundärbahnen, Pferdebahnen, Grubenbahnen ꝛc., Räder, Achsen, Herz- und Kreuzungsstücke, Weichen und Curvenbleche, Kleinteile, Radbremser, Drehscheiben, Signalscheiben (sämmtlich von Hartguß), Kirchen-Tragstühlen ꝛc.
11) Kriegsmaterial: Geschosse, Lafetten, Hartguß-Panzerungen ꝛc. 1167

Preise und Kataloge gratis.

Außer unsern bekannten atmosphärischen Gasmotoren, System Langen-Otto, fabriciren wir

„Otto's neuen Motor"



von ½, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekr., in neuerdings verbesserter Construction.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Kein Heizen. — Keine besondere Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Ohne Vorbereitungen jederzeit betriebsfertig. — Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig. 1310

Vollständig geräuschloser Gang.

Prospecte und Zeugnisse gratis.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in Deutz bei Köln.

Messer-Fabrik.

Metz, den 29. Juli 1878.

Um die Wahrheit zu sprechen, muß ich bezeugen, daß ich mit meiner Maschine, **Otto's neuen Motor 1 Pferdekraft,** welche seit dem November 1877 alle Tage 8 bis 10 Stunden läuft und mir nie den geringsten Anstoß noch Reparatur gemacht hat, vollständig zufrieden bin, sie läßt **nichts zu wünschen übrig, es ist nur eine Lust damit zu arbeiten.**

Mit Hochachtung **C. Schmidt, Messerschmied.**

Metzgerei und Wurstfabrik.

Im October v. J. lieferte mir die Gasmotoren-Fabrik Deutz „Otto's neuen Motor" zu **4 Pferdekraft.** Ich gebrauche denselben zum Betrieb von **Fleischhackmaschinen,** und bin mit der Leistung außerordentlich wohl zufrieden, weshalb ich denselben allen bezüglichen Geschäften bestens empfehlen kann.

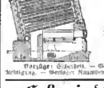
Gotha, 17. Juni 1878. **H. Ernst Rudolph, Wurstfabrik.**

Bierbrauerei.

Köln, im Juni 1878.

Der aus der Gasmotoren-Fabrik Deutz von mir bezogene **4pferdige Gasmotor** (Otto's neuer Motor) ist seit December 1876 in Betrieb gestellt und hat derselbe hinsichtlich Güte und Leistungsfähigkeit **in jeder Beziehung meine Erwartungen übertroffen,** was ich auf Wunsch hierdurch rückhaltlos gerne anerkenne.

Jos. Durst, Bierbrauereibesitzer.



Unexplodirbare Dampfkessel,

A. Büttner's Patent,

baut als ausschließliche Specialität die

Rheinische Röhrendampfkessel-Fabrik

A. Büttner & Co.

in Uerdingen am Rhein.

Vorzüge: Sicherheit. — Geringer Kohlenverbrauch. — Hoher Dampfdruck. — Leichte Reinigung. — Geringer Raumbedarf. — Zerlegbarkeit. (K. 10000) 94

Schmiedbaren Eisenguß

(B. 6903) in vorzüglichster Qualität liefern nach Zeichnung oder Modellen 1190

S. Huldschinsky & Söhne, Rohrwalzwerk und Eisengießerei, Gleiwitz, O.-Schl., Bahnhof.



Lane's Strickmaschinen,

bei jetziger Zeit für den Erwerb sehr empfehlenswerth, mit denen Waaren-Fabrikanten für Familie und Industrie, Strümpfe ohne Naht u. allerhand Wollwaaren-artikel liefern, empfiehlt 1309

Dresdener Strickmaschinen-Fabrik

O. Lane. Dresden-Löbtau.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.





Illustrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.

Durch den Buchhandel bezogen:

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden von allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen; auch übernimmt die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Bekanntmachungen aller Art

Nr. 1842. Leipzig, 19. October 1878.

Afghanistan.

Die Vorgänge zu neuem Krieg.

Die orientalische Frage ist seit dem Berliner Frieden noch orientalischer geworden, als sie jemals gewesen. Während Rußland die friedfertigsten Versicherungen verbreitete, hat es dem indobritischen Reich in Afghanistan eine Mine gelegt, deren Explosion auch die europäischen Staaten tief erschüttern könnte.

Noch waren nämlich die Friedenshymnen nicht verhallt, als ein Briefwechsel zwischen Schir Ali, dem Herrscher von Afghanistan, und dem Sultan Abdul Hamid bekannt wurde. Schir Ali warnte darin den Sultan vor der Freundschaft mit dem „falschen Albion“ und war des wärmsten Lobes voll für Rußland. Abdul Hamid hingegen rieth dem Emir dringend, den Engländern vertrauensvoll die Hand zu reichen. Um dieselbe Zeit harrte der Vicekönig von Indien oder besser ganz England auf Beantwortung einer Depesche an den Emir, worin über die Zulassung einer englischen Mission in Kabul verhandelt wurde. Aber der Emir würdigte diese Depesche keiner Antwort. Nichtsdestoweniger machte sich eine englische Mission, begleitet von zahlreichen indischen Fürsten und einer Escorte von tausend

Aus Afghanistan: Fort Alimuozid im Khyberpaß. (S. 284.)

Mann, auf den Weg zum Khyberpaß. Dieselbe mußte aber unverrichteterſache heimkehren angeſichts von zehntauſend afghaniſchen Feuerrohren, die ihr von der Feſte Alimusjid auf der Felſenhöhe des Khyberpaſſes entgegenblitzten. Dem Führer der Miſſion wurde von dem afghaniſchen Offizier bedeutet, daß er es nur ſeiner perſönlichen Freundſchaft zu danken habe, wenn er ihn für ſein Unterfangen, afghaniſches Gebiet zu betreten, nicht niederſchöſſe, und — die Miſſion des ſtolzen Albions mußte umkehren. Der Emir wußte, daß ſich bei derſelben indiſche Vaſallenfürſten befanden, und der Schimpf war um ſo beleidigender.

Es iſt nunmehr die Frage, ob das inſolente Benehmen des Afghanenfürſten aus eigenem Antrieb oder auf ruſſiſche Verhetzung erfolgt ſei, und, da nicht zu erwarten iſt, daß England dieſen Schimpf ruhig hinnehmen werde, ob dieſer Conflict nicht zu einem Kampf zwiſchen England und Rußland in Aſien und ſelbſtverſtändlich auch in Europa führen werde. Werfen wir zunächſt einen Rückblick auf die frühern Vorgänge.

Die Ereigniſſe in Centralaſien, die drohende Annäherung der ruſſiſchen Grenzen an Britiſch-Indien haben Afghaniſtan für Rußland und für England die höchſte Bedeutung gegeben. Es iſt die Barrière, welche den Zuſammenſtoß der beiden feindlichen Mächte zurückhalten und verhindern kann. Es lag daher ſeit geraumer Zeit im Intereſſe beider, den Herrſcher von Afghaniſtan für ſich und ihre Abſichten zu gewinnen. Schon Napoleon's Eroberung Aegyptens und ſeine weitgehenden Pläne zu einem Feldzug nach Indien ließen die Regierung von Britiſch-Indien mit Afghaniſtan und Perſien ein Schutzbündniß ſchließen, während anderſeits Napoleon nach dem Frieden zu Tilſit mit Rußland ſich verbündete, um England in Indien anzugreifen. Man ſprach damals zu St. Petersburg, erzählt Thiers, in vertraulichen Stunden viel und häufig von einem Zug gegen die Engländer in Indien. „Wenn nur die große Entfernung, wenn nur die Wüſten nicht wären“, meinte der Czar, „und Lebensmittel für Menſchen und Thiere leicht herbeigeſchafft werden könnten.“ — „Nun“ erwiderte der franzöſiſche Geſandte Caulaincourt, der ſich wenig um die Erdkunde Aſiens bekümmert haben mochte „die ruſſiſchen Truppen, welche von Irkutsk an die Ufer des Rheins gekommen ſind, werden auch mit derſelben Leichtigkeit zu dem Indus kommen.“ Mit dem Sturz Napoleon's waren auch dieſe Pläne gefallen und vergeſſen, und England vernachläſſigte es gründlich, eine engere Verbindung mit Afghaniſtan zu gewinnen. Auch der ruhmloſe Feldzug gegen Kabul im Jahr 1839 und der grauenvolle Untergang des engliſchen Heers unter General Elphinſtone an den Khyberpäſſen (ſ. den Artikel S. 284) haben keine nachhaltige Lehre zurückgelaſſen.

Die Vorgeſchichte des im engſten Sinn engliſch-afghaniſch genannten Streits beweiſt, daß ſeit länger als einem Jahrzehnt England viel zu vertrauensſelig geweſen. Als vor einigen Jahren der Vicekönig von Indien in feſtlicher Verſammlung von Vaſallenfürſten den Beſuch des Emirs von Afghaniſtan empfing, war die Gelegenheit zu einem Schutz- und Trutzbündniß geboten. Aber man wähnte die Gefahr, welche von ruſſiſcher Seite drohte, noch ſehr weit entfernt. Haben doch noch vor wenigen Wochen engliſche Blätter auf Grund der Berichte geographiſcher Fachmänner ſich damit getröſtet, daß erſt den Urenkeln die Bürde erwachſen würde, Indien gegen den Weißen Czar vertheidigen zu müſſen. Man entließ alſo damals Schir Ali mit Artigkeiten und der Zuſage von Subſidien und Waffengeſchenken.

Schir Ali ſcheint ſchon zu jener Zeit ruſſiſche Anträge erhalten, aber dieſelben mit Mistrauen aufgenommen zu haben, und ſelbſt als er den Vicekönig von Indien warnend über die Rührigkeit ruſſiſcher Emiſſäre in Centralaſien aufmerkſam machte, wurde darauf wenig geachtet; man glaubte den Unſchuldsverſicherungen Gortſchakoff's.

Inzwiſchen vergingen drei Jahre, welche von Rußland mit Eifer in ſeinem Intereſſe ausgenutzt wurden. Im März 1876 wurde der neue Vicekönig Lord Lytton abermals auf bedenkliche Symptome aufmerkſam gemacht, welche ihm beweiſen konnten, daß Schir Ali, ein Aſiate, der nach beiden Seiten die Hand offen zu halten pflegt, ſich in gefährlichen Verkehr mit ruſſiſchen Emiſſären eingelaſſen habe. England war damals in Kabul durch einen eingeborenen Indier vertreten. Es zahlte dem Emir zu jener Zeit anſehnliche Summen, um ſich Schutz für ſeine Handelskarawanen zu erkaufen. Anſtatt ſchon damals zum Schwert zu greifen, glaubte man dem Emir durch diplomatiſche Formalitäten imponiren zu können. Der Vertreter der indiſchen Regierung wurde aus Kabul abberufen.

Schir Ali, welcher die britiſchen Subſidien nicht entbehren wollte, knüpfte neue Verhandlungen mit dem Vicekönig an, die ſich aber zerſchlugen, weil er nicht zugab, daß ein britiſcher Reſident ſeinen Sitz in Kabul nehme, wahrſcheinlich, um ſich nicht in ſein falſches Spiel mit Rußland ſehen zu laſſen. Es wäre es ſchon zu jener Zeit zu offenem Bruch mit England gekommen, wenn nicht andere innere Verhältniſſe denſelben vorläufig noch aufgehalten hätten.

Aller Karavanen- und diplomatiſcher Verkehr zwiſchen beiden Ländern blieb nunmehr vollſtändig abgebrochen. Raubeinfälle afghaniſcher Stämme in indiſche Gebiete kamen nicht ſelten vor. Wer in Kabul für England ſprach, wurde als Spion hingerichtet, während eine ruſſiſche Miſſion gegen die frühere ausdrückliche Verſicherung des Czars in Kabul Aufnahme fand. Der ruſſiſche Doppeladler hatte bereits wochenlang ſein Kukuksneſt hier gebaut, ehe die engliſche Regierung von dieſen Vorgängen Nachricht erhalten; ebenſo überraſchend war das neue Bündniß zwiſchen Rußland und Perſien. Hierzu kommen noch die Ausſpionirung der Päſſe im Grenzgebirge des Thian-ſchan, die Aufſpeicherung von Proviant am rechten Ufer des Oxus, die Ausſendung von Emiſſären unter die Turkmanen.

Alle dieſe Vorgänge rechtfertigen die Vermuthung, daß Schir Ali, dem die diplomatiſchen Verhaltungsregeln genau bekannt ſind, und der namentlich die Empfindlichkeit der Briten in dergleichen Dingen kennt, nicht ohne ruſſiſche Einflüſſe gehandelt hat.

Es iſt daher keinem Zweifel unterworfen, daß England die Beſchimpfung von ſeiten Afghaniſtans und die gefährlichen Intriguen Rußlands nicht unerwidert laſſen werde. Daſſelbe England, das vor eben nicht langer Zeit wegen Verhaftung ſeines Geſandten durch weiland König Theodor von Abeſſinien 10 Mill. Pfd. St. zu einem Kriegszug ausgegeben, und das wegen einer in den chineſiſchen Gewäſſern ſeiner Flagge zugefügten Beleidigung einen koſtſpieligen Feldzug unternommen hat, wird ſicherlich den ihm von Afghaniſtan angeſichts indiſcher Vaſallenfürſten angethanen Schimpf nicht auf ſich ſitzen laſſen. Gegenwärtig mögen finanzielle, militäriſche und viele andere Verhältniſſe, die Misſtimmung in beiden Reichen und der herannahende Winter den Ausbruch des Kriegs zwiſchen England und Rußland wol noch verzögern. Er iſt nur eine Frage der Zeit, die wahrſcheinlich auch von der Flotte von Ochotsk, dem ſibiriſchen Sebaſtopol, ungeahnte Ueberraſchungen bringen wird.

J. L.

Wochenſchau.

Vergebliche Mühe. Mit dem Verſuch, die brennende orientaliſche Frage durch Verſchatten zu löſchen, iſt nichts erzielt worden. Die Lorbern, auf welchen die Diplomaten des letzten Congreſſes zu ruhen gedachten, wollen nicht grünen, und das an einer Stelle ausgetretene Feuer bricht an der andern wieder hervor. Es bleibt nichts übrig: Europa muß dem Proceß der türkiſchen Erbſchaftstheilung näher treten und vielleicht auf Jahre hinaus mit Verſuchen einer Abänderung des Staatenſyſtems ſich abmühen. Daß dieſe Aufgabe ſchon ſo bald in den Vordergrund tritt, iſt zu einem guten Theil das mehr als zweifelhafte Verdienſt der Hohen Pforte. Sie verfügt über die Kraft einer zügelloſen, fanatiſirten Minderheit, welche an den offenkundigen, politiſchen und wirthſchaftlichen Bankrott nicht glauben, das Privilegium der Ausbeutung nicht aufgeben will, und ſucht in Verwerthung des Zwieſpalts zwiſchen den europäiſchen Mächten ihre Niederlagen mit plumper Schlauheit rückgängig zu machen. Welche Schwierigkeiten die türkiſche Regierung der öſterreichiſchen Hülfevollſtreckung in Bosnien in den Weg legte, iſt noch in jüngſter Erinnerung. Sie hatte mit der Congreßacte den an Oeſterreich-Ungarn, der ſchwer betheiligten Nachbarmacht, ergehenden Auftrag einer Beruhigung der vollſtändig verwilderten Provinz unterzeichnet, bereitete hierauf — man weiß noch nicht mit weſſen Beiſtand — den befreundeten Truppen einen über alles Maß hinausgehenden heimtückiſchen Empfang und hat jetzt, da der anfängliche Widerſtand der Hauptſache nach gebrochen iſt, mittels geheimen, gegen allen Brauch in Wien nicht bekannt gegebenen Rundſchreibens an die übrigen Großmächte eine verleumderiſche Klage über Oeſterreichs Friedensbruch und die Grauſamkeit ſeiner Truppen ſowie das Geſuch um bezügliche Einſprachen gerichtet. Wie verlautet, erreichte dieſes Vorgehen das Gegentheil der beabſichtigten Wirkung.

Räumungsarbeiten in Türkiſch-Kroatien. Die nördliche Krajna ward noch von Inſurgentenſcharen aus Petſchi, Wernograd, Buzim und Jezerski, verſtärkt durch Räuberbanden, die ihre Schlupfwinkel im unwegſamen Gebirge verlaſſen hatten, beunruhigt. Generalmajer Reinländer beſtand gegen ſie am 6. und 7. October bei Petſchi eine Reihe von Gefechten, in welchen jedoch der Sieg bei der Ausdehnung der vom Feind beſetzten Stellungen und wegen der ſchwierigen Bodenverhältniſſe mit immerhin bedeutenden Verluſten erkauft wurde. Auf weitern Streifzügen ſäuberte Reinländer die Umgegend von Podzwizda und beſetzte am 10. October Wernograd. Das Gebiet von Petſchi, Taborište, Podzwizda und Wernograd iſt entwaffnet, die Feſte Kladuſch, wo ſich noch Aufſtändiſche aufhalten, iſt durch das erſte Jägerbataillon eingeſchloſſen.

Bangemachen gilt nicht. Eine Depeſche Safvet Paſcha's, laut welcher der türkiſche Bevollmächtigte Karatheodory den Verzicht der Pforte auf jedwedes Uebereinkommen bezüglich Bosniens in Wien zur Anzeige bringen ſollte, hebt ſchließlich hervor, daß in dem Sandſchak von Nowibazar vollkommene Ruhe herrſche, und daß die Pforte ſich verpflichte, ein feindliches Ueberſchreiten der Grenze zu verhindern. Dem gegenüber verlange die türkiſche Regierung, daß Oeſterreich auf die Beſetzung Nowibazars verzichte, um nicht ſchreckliches Unglück heraufzubeſchwören. Man ſcheint eben in Konſtantinopel kaum zu wiſſen, daß der öſterreichiſche Soldat ſelbſt eine türkiſche Uebermacht nicht fürchtet, und daß der Schrecken gerade den Mohammedanern in die Glieder gefahren iſt. Einen überzeugenden Beleg liefert hierfür die über Hals und Kopf vollzogene Räumung Wiſchegrads, jenes ſchwer zugänglichen und ſtarkbefeſtigten Platzes, deſſen Vertheidigung ſich hätte lange Zeit hinziehen laſſen. Glaubhafte Nachrichten aus der Drinagegend beſtätigen denn auch, daß trotz der Verſtärkungen, welche die Volkswehr des Sandſchaks Nowibazar durch Scharen von Arnauten aus Ipek, Priſchtina, Kalkandelen und andern Orten erhalten, infolge der Fortſchritte des öſterreichiſchen Heers völlige Entmuthigung herrſcht, ingleichen daß die Städte Plevelje, Prijepolje und Sjenitza zur Unterwerfung bereit ſind. Die officiöſe wiener „Montagsrevue“ erklärt deshalb: „Was die Beſetzung des Sandſchaks Nowibazar anlangt, ſo werden ſicher weder die Vorſtellungen der Pforte bei den Mächten, noch die Rückſicht auf die in dem Sandſchak ſtehenden türkiſchen Streitkräfte Oeſterreich an dem Vollzug der ihm durch den Berliner Vertrag eingeräumten Maßregeln hindern. Oeſterreich zieht hierin ausſchließlich ſeine eigenen Intereſſen zu Rathe. Augenblicklich liegt kein Bedürfniß für die Ausdehnung der Occupation über ihre bisherigen Grenzen vor, aber der Berliner Vertrag hat das Recht Oeſterreichs zur Garniſonirung des Sandſchaks ohne Clauſel feſtgeſtellt. Das wiener Cabinet wird von dieſem Recht unzweifelhaft ohne Zögern Gebrauch machen, ſobald die Ausübung deſſelben durch die Sachlage geboten und vortheilhaft erſcheint; daran werden die Circularbeſtrebungen der Pforte ſo wenig etwas ändern als der Abbruch der Conventionsverhandlungen.“

Der Abzug des ruſſiſchen Heers aus der Nähe Konſtantinopels geräth ins Stocken, weil die Muſelmanen in den eben geräumten Oertlichkeiten ſich Ausſchreitungen gegen chriſtliche Einwohner erlaubten. Wie es heißt, drohen die Ruſſen mit der Rückkehr in die verlaſſenen Stellungen. Auf die Erklärung der Pforte, daß ſie für die Sicherheit der Chriſten einſtehe, ſobald die Ruſſen Adrianopel verlieſſen, ſoll Fürſt Lobanow erwidert haben: die Räumung Adrianopels könne erſt drei Monate nach der Unterzeichnung des definitiven Friedensvertrags zwiſchen Rußland und der Türkei erfolgen.

Die Aufſtändiſchen im Rhodopegebirge wollen von weſteuropäiſchen Zuzüglern nichts mehr wiſſen. Saint Clair hat den Oberbefehl an einen bulgariſchen Mohammedaner, Hadſchi Ismail, abtreten müſſen und ſich nach Albanien begeben. Desgleichen verzichten die Pomaken auf die Dienſte einer bei ihnen aufgetauchten polniſchen Legion.

Die Stellungnahme Rumäniens zu dem Berliner Vertrag gab in Bukareſt den Anlaß zu theilweiſe ſtürmiſchen Verhandlungen der zweiten Kammer. Indeß genehmigte eine überwiegende Mehrheit am 12. October den Eintauſch der Dobrudſcha gegen Beſſarabien, und ſeit dem 13. October iſt Beſſarabien in die ruſſiſche Verwaltung übergegangen. Damit dürfte jedoch die Sache nicht abgethan ſein, denn es erübrigt noch die Feſtſtellung der Grenze zwiſchen der Dobrudſcha und Bulgarien, und bei den Schwierigkeiten, welche ſich in Oſtrumelien zuſammenthun, ſcheinen die Ruſſen nicht geneigt, ſobald auf den Beſitz von Küſtendſche zu verzichten. Wegen der vorgeſchriebenen Judenemancipation — einer den Rumänen ſehr mißliebigen Bedingung — ſoll, da es ſich hier um Aenderungen des Grundgeſetzes handelt, eine conſtituirende Verſammlung einberufen werden.

Selbſt England konnte in Konſtantinopel noch nicht durchdringen. Es bemüht ſich um Verbeſſerungen in Kleinaſien, aber die Verhandlungen ziehen ſich hin, und wenn auch der Sultan erklärt hat, daß er viel weitergehende Reformen einführen werde, als das londoner Cabinet verlange, ſo weiß man, daß in der Türkei bei allem guten Willen gewöhnlich das Vollbringen ausbleibt. Hier könnte nur das fortwährende Eingreifen europäiſcher Commiſſare Hülfe ſchaffen, und dagegen ſträubt ſich gerade das Eigenthum.

Deutſches Reich.

Arbeiten des Reichstags. Mit der zweiten Leſung des Socialiſtengeſetzes ward am 9. October begonnen, und eine Woche lang wogte der Redekampf. Der Zudrang zu den Tribünen, die Aufmerkſamkeit, welche die Berichterſtatter auch der bedeutendſten Tageblätter des Auslandes den Verhandlungen widmeten, und die Spannung, mit welcher ganz Deutſchland den Nachrichten über die Abſtimmungen entgegenſah, laſſen erkennen, wie allgemein die Wichtigkeit der Vorlage begriffen wird. In der That handelt es ſich um die Unterdrückung eines durch gewerbsmäßige Agitatoren geſchaffenen Ausnahmezuſtands, innerhalb deſſen die zahlreiche Klaſſe der geringern Arbeiter von wüthendem Klaſſenhaß erfüllt und eine vollſtändige geſellſchaftliche und politiſche Umwälzung vorbereitet werden ſoll. Republikaner und Communiſten waren mit den Feinden des Deutſchen Reichs im ultramontanen und polniſchen Lager wenigſtens in der Bekämpfung des „Ausnahmegeſetzes“ einig, der Ordnungsruf des Präſidenten mußte die ſocialdemokratiſchen Abgeordneten Haſſelmann und Reinders zügeln, von denen jener mit der Revolution drohte, dieſer alle, welche für das Geſetz ſtimmen würden, als Vaterlandsverräther bezeichnete, und ſelbſt Se. Excellenz v. Windthorſt, der Führer des katholiſchen Centrums, hatte wegen unparlamentariſcher Ausdrucksweiſe den Ordnungsruf hinzunehmen. Unter den Rednern der Nationalliberalen, deren Mehrzahl den Abſichten der Regierung entgegenkommt, glänzten v. Bennigſen und Bamberger, und die Fortſchrittspartei ſtellte neben dem Abgeordneten Hänel ihren Vorkämpfer Richter ins Feld. Von höchſter Bedeutung iſt die Anſprache, mit welcher Fürſt Bismarck gleich am erſten Tag in die Verhandlungen eingriff. Nachdem er ſeinem Vorredner, dem Abgeordneten Sonnemann, Beſitzer der demokratiſchen „Frankfurter Zeitung“, ziemlich unverblümt antinationale Tendenzen ſchuldgegeben und bemerkt hatte, daß er ſich aus der gedachten Zeitung häufig über die Anſchauungen der franzöſiſchen Regierungskreiſe eher habe unterrichten können als aus den Berichten der deutſchen Botſchaft in Paris, erklärte er in näherm Eingehen auf die Vorlage, daß er jeder Förderung der Lage der Arbeiter zugethan ſei, alſo auch Vereinen derſelben, wenn ſie in der That ihren Zwecken dienen, aber nicht, wenn dieſe Vereine Staat, Geſellſchaft und Eigenthum untergraben. „Sobald uns die Socialdemokratie einen poſitiven Verbeſſerungsvorſchlag machen wollte, würde ich ihn grüßen. Daran fehlt es aber; wir ſtehen der reinen Negation, der grundſätzlichen Untergrabung der geſellſchaftlichen und politiſchen Zuſtände gegenüber. Man gebe mir nur den Schatten eines poſitiven Vorſchlags zur Verbeſſerung der Lage der Arbeiter, aber die Socialdemokraten haben keinen, ſie wiſſen keinen — das iſt ihr Geheimniß. Sie haben leichtes Spiel mit den halbwiſſenden ungebildeten Maſſen, da können ſie leicht alle Ideale verwiſchen, jeden Glauben an Gott, jede Anhänglichkeit an das Vaterland und die Familie vernichten. Wenn wir uns fragen, wie das Evangelium der Negation gerade in Deutſchland ſo ſchnell Wurzel faſſen konnte, ſo gelangen wir zum Jahre 1870. Damit ſtehen wir vor den Vandalismen der pariſer Commune. Nachdem dieſe durch die Regierung überwunden war, ſah die Socialdemokratie, daß ſie es in Frankreich nicht fortführen könne, ſondern ſich nach Deutſchland wenden müſſe, wo ſie einen geeigneten Boden fand, im Lande der gutmüthigen Richter und unzufriedenen Leute. Man kommt leicht durch geſchickte Mittel dazu, auf die gefährlichen Inſtincte des gemeinen Mannes einzuwirken. Das Preßgeſetz und milde Strafgeſetz thun dabei das ihrige. Niemand glaubte mehr, daß die Todesſtrafe bei uns vollſtreckt werden könnte; ich bin dem Kronprinzen dankbar dafür, daß er in dieſer Beziehung nicht Gnade für Recht hat ergehen laſſen. Ich ſehe in dem Treiben der ſocialdemokratiſchen Vereine den Grund für die ſchlimme Lage unſerer wirthſchaftlichen Zuſtände. Dieſe Vereine befördern die Arbeitsloſigkeit. Nun denke man an den Cirkel der Verbrechen, die ſich daraus entwickeln und in dem Mordverſuch an einem Monarchen gipfeln, der ſein langes thatenreiches Leben an das Wohl des Volks geſetzt hat! An ein ſolches Verbrechen reicht kein Gedanke heran, und doch iſt es geſchehen. Da will man keine Gefahr ſehen, will die Bedürfnißfrage leugnen? Noch immer ſind die Fortſchrittspartei und das Centrum durchaus abgeneigt, die Regierung jetzt zu unterſtützen. An die andern Fractionen kann ich nur die Bitte richten, ſich zu verſtändigen, wenn ſie dem Land einen Dienſt erweiſen wollen. Ich habe den frühern Reichstag aufgelöſt, um eine Verſtändigung zwiſchen den Wählern und den Abgeordneten herbeizuführen. Eine Tendenzpolitik liegt mir gänzlich fern; ich verfolge greifbare politiſche Zwecke. Von den drei Fractionen der Conſervativen und der Nationalliberalen erwarte ich das Zuſtandekommen des Geſetzes. Sie müſſen, indem Sie uns das Geſetz geben, Vertrauen zu uns haben. Dies läßt ſich nicht erzwingen, es läßt ſich aber verdienen. Haben Sie mehr Furcht vor mir und den verbündeten Regierungen als vor den Socialdemokraten, dann freilich müſſen andere an unſere Stelle treten, die Ihr Vertrauen in höherm Grad beſitzen. Mein Beſtreben geht über dieſes Geſetz hinaus. Ich wünſche, daß die drei Fractionen, die uns das Zuſtandekommen des Geſetzes ermöglichen, ſich überhaupt die Hand reichen, um eine vereinte Schutzwehr zu bilden gegen alle Stürme, denen unſer Deutſches Reich ausgeſetzt iſt.“ — Wie ſich der Reichstag entſcheiden werde, darüber beſtehen zurzeit nur Vermuthungen. Indeß wird ſeit der Verwerfung des Hänel'ſchen Antrags, welcher das Geſetz auf Wählerverſammlungen nach erfolgter Ausſchreibung von Reichs- oder Landtagswahlen nicht angewendet ſehen wollte, auf eine Mehrheit von etwa dreißig Stimmen für die geſammte Vorlage gerechnet.

Oeſterreichiſch-ungariſche Monarchie.

In Bezug auf die Miniſterkriſis verlautet, daß Depretis ſich der Bildung eines neuen Cabinets für die Länder dieſſeit der Leitha unterziehe und darin das Miniſterium des Innern übernehme. Hinſichtlich Ungarns ſcheint die von Wien ausgegangene Empfehlung eines Proviſoriums beliebt worden zu ſein, denn ein im Amtsblatt veröffentlichtes königliches Handſchreiben beauftragt den Miniſterpräſidenten von Tiſza mit der einſtweiligen Leitung des Finanzweſens und den Frhr. v. Wenckheim mit den innern Angelegenheiten.

Kroatien ſieht die ſüdſlawiſchen Träume bereits in Erfüllung gehen. Der in Agram verſammelte Landtag des Königreichs entſchied ſich für einen Adreßentwurf, deſſen auf die Orientfrage bezügliche Erklärung die Aufgabe für erfüllt anſieht, welche der Krönungseid der Könige in Erinnerung bringe: für die Wiedererwerbung der in ungünſtiger Zeit entfremdeten Länder zu ſorgen. Eine dauernde Löſung der mit Bosniens Beſetzung übernommenen Aufgabe ſei jedoch nur zu gewärtigen, wenn dieſe Provinz allmählich dahin organiſirt werde, daß dieſelbe dem Verfaſſungszuſtand Dalmatiens, Kroatiens und Slawoniens in deren ſtaatsrechtlichem Verhältniß zum Königreich Ungarn angepaßt werde.

England.

Afghaniſtan und abermals Afghaniſtan bildet noch immer den alle andern Fragen zur Seite drängenden Gegenſtand der öffentlichen Beſprechung. Nachrichten über Nachrichten, von denen eine die andere aufhebt, zweifelhafte Mittheilungen über Feldzugspläne, welche man nicht an die große Glocke zu hängen pflegt, über die Fortſchritte der Ruſſen, Schir Ali u. ſ. f. geben einen Begriff von dem Neuigkeitsbedürfniß der Leſewelt und von der Tiefe der Ueberzeugung, daß die Machtſtellung der Nation durch den Beſitz Britiſch-Indiens weſentlich bedingt ſei. In den Ruf nach ſchleuniger Ahndung der den Engländern zugefügten Beleidigung miſchen ſich aber jetzt gewichtige Stimmen, welche von voreiligen Entſchließungen abmahnen. Dieſelben werden durch die Nachricht unterſtützt, daß der Agent indiſcher Abkunft, welcher die Briten bisher in Kabul vertrat, mit Briefen des Emirs an den engliſchen Vicekönig unterwegs ſei. — Neben den letzten indiſchen Soldaten, denen das Kriegsminiſterium in der verfloſſenen ſchönen Jahreszeit

eine Spazierfahrt nach Malta und Cypern vermittelte, sind auch europäische Truppen zur Verstärkung der englischen Streitkräfte nach Indien abgegangen.

Frankreich.

Bismarck's Rede im Reichstag nach französischer Auslegung. Der vom Reichskanzler angedeutete Verdacht, daß der Abgeordnete Sonnemann und die „Frankfurter Zeitung" deutschfeindliche Beziehungen zur französischen Regierung unterhalten, hat nach der ersten, offenbar ungenauen telegraphischen Uebermittelung der pariser Presse Gelegenheit zu verschiedenartigen Urtheilen gegeben. Während einerseits die Muthmaßung des Reichskanzlers zum Theil mit Schärfe als irrthümlich abgelehnt, andererseits die Befriedigung über die Verlegenheiten, welche die Socialdemokratie in Deutschland erzeugt, kaum verhehlt wird, wollen die Blätter der monarchischen Opposition aus Bismarck's Worten eine schwere Anklage und halbe Kriegserklärung herauslesen. Jetzt, da die Rede vollständig vorliegt, werden unsere Nachbarn wol darüber hinweggehen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" legt auch wider die Ansicht Verwahrung ein, daß irgendeine Aenderung in der freundschaftlichen Politik des Reichs gegen Frankreich stattgefunden habe. „Wir bekämpfen das Uebel auf deutschem Boden, ohne gegen die französische Regierung wegen der Thätigkeit ihrer Freunde verstimmter zu sein, als wir es gegen andere befreundete Regierungen sein könnten, welche ja auch ihre Agenten und Agitatoren haben. Wir finden es natürlich, daß das Ausland die Dienste derjenigen Deutschen nicht zurückweist, welche bereit sind, solche zu leisten, und von der französischen Regierung zu erwarten, daß sie beispielsweise die Wirksamkeit der in Elsaß-Lothringen vorzugsweise verbreiteten „Frankfurter Zeitung" ungern sehen sollte, wäre in der That ein unbilliges Verlangen."

Gambetta tritt wieder als Reiseprediger auf. Grenoble bereitete ihm einen festlichen Empfang und vernahm eine Rede des geschätzten Abgeordneten zu Gunsten der gemäßigten Republik mit allem nur erdenklichen Beifall.

Der Aufstand der Eingeborenen von Neucaledonien ist noch nicht vollständig unterdrückt. Vom Marineminister erging deshalb an den Gouverneur von Cochinchina Befehl, unverzüglich zwei Compagnien Marine-Infanterie nach Numea zu senden.

Kurze Nachrichten.

Aus Sumatra. Die Eroberung von Atschin durch die Holländer scheint nahe bevorzustehen. Einer der Hauptgegner, Habieb Abdul Rachman, verlangte mit seinen Getreuen nach Arabien eingeschifft zu werden, und es mehren sich die Anzeichen für eine allmähliche Unterwerfung der übrigen Führer.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das deutsche Kronprinzenpaar kehrte am 7. October abends von Kiel nach Potsdam zurück. Am 9. October feierte der Kronprinz sein 25jähriges Jubiläum als Inhaber des österreichischen Infanterieregiments Nr. 20. Aus dieser Veranlassung hatte sich eine Deputation des genannten Regiments nach Berlin begeben, um den Kronprinzen zu beglückwünschen.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der sich bekanntlich vor einiger Zeit einen Beinbruch zugezogen hatte, ist jetzt wieder so weit hergestellt, daß er bereits Gehversuche machen konnte.

Die Herzogin von Sachsen-Altenburg ist am 12. October in Berlin angekommen und hat sich von da nach Schloß Camenz in Schlesien begeben.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen haben sich 14 Tage lang in Paris zum Besuch der Weltausstellung aufgehalten und am 12. October von da die Rückreise nach Potsdam angetreten.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist am 6. October in Wien angekommen und hat sich von da auf die Besitzung des Prinzen von Reuß nach Ernstbrunn begeben.

Die Herzogin Maria Josepha in Baiern, Gemahlin des Herzogs Karl Theodor, ist am 6. October zu Tegernsee einer Prinzessin genesen.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz ist am 5. d. M. in London eingetroffen.

Die Erzherzoge Albrecht und Rainer von Oesterreich sowie die Erzherzogin Marie Karoline kamen am 5. October auf dem dem Herzog von Croy gehörenden Schloß Ermitage im Departement Du Nord an, um der Vermählung des Erzherzogs Friedrich mit der Prinzessin Isabella von Croy anzuwohnen. Die Prinzessin von Croy erhielt vom Kaiser Franz Joseph den Titel einer Erzherzogin von Oesterreich.

Die Vermählung des Königs der Niederlande mit Prinzessin Emma von Waldeck wird im nächsten November in Arolsen durch Vollmacht erfolgen; der König wird seine Gemahlin an der Landesgrenze empfangen und nach der Hauptstadt Amsterdam geleiten, wo sie als Königin ihren feierlichen Einzug halten wird.

Prinz Alexander der Niederlande, des Königs jüngerer Sohn, welcher vor etwa zwei Monaten eine Reise nach der Schweiz unternommen, wird dem Vernehmen nach vorerst nicht nach den Niederlanden zurückkehren, sondern für einige Zeit seinen Aufenthalt in Württemberg nehmen.

Der Kronprinz von Schweden traf am 5. d. M. zum Besuch der fürstlichen Familie in Arolsen ein und hat am 8. seine Reise über Köln nach Paris fortgesetzt.

Der Prinz von Wales und der Kronprinz von Dänemark trafen am 10. October in Paris ein.

Prinz Leopold von Großbritannien, jüngster Sohn der Königin Victoria, ist am 8. October von Paris in München angekommen und am 10. von da nach Gmunden zum Besuch seiner Tante, der Königin von Hannover, gereist.

Der Großfürst Konstantin von Rußland traf am 10. d. M. auf der Reise von Paris nach St. Petersburg in Köln ein und fuhr alsbald weiter.

Ehrenbezeigungen.

Der Senatspräsident beim rheinischen Appellationsgericht in Köln, John, ist in Veranlassung seines jüngst gefeierten 50jährigen Dienstjubiläums von der juridischen Facultät der Universität Bonn durch die Verleihung der Würde eines Doctor juris utriusque honoris causa ausgezeichnet worden.

Vom König von Württemberg ist dem Buchhändler W. Kitzinger in Stuttgart die Goldene Civilverdienstmedaille sowie J. G. Keyle und P. Sieveck (Inhaber der H. Laupp'schen Buchhandlung) in Tübingen die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen worden.

Personalnachrichten.

Contreadmiral Werner, der bisherige Chef der Marinestation der Ostsee, verläßt Mitte des Monats Kiel, um in Wiesbaden Wohnung zu nehmen.

Baurath Raschdorf in Köln wurde an Stelle des verstorbenen R. Lucae zum Professor an der königl. Bauakademie zu Berlin ernannt.

Der Director des königl. Stenographischen Instituts in Dresden, Prof. Dr. Heyde, dessen Verdienste um die Gabelsberger'sche Stenographie auch in weitern Kreisen bekannt sind, ist am 1. October in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Sein Nachfolger als Vorstand des genannten Instituts ist der Stenograph 1. Klasse Prof. Heinrich Krieg und dessen Stellvertreter in der Vorstandschaft der Stenograph 1. Klasse Prof. Dr. Zeibig.

Der ordentliche Professor der Staatswissenschaften an der Universität zu Rostock, Dr. C. F. Hermann Rösler, hat einen an ihn ergangenen Ruf nach Japan angenommen. Dr. Rösler soll als vortragender Rath bei dem Auswärtigen Amt thätig sein und wird voraussichtlich schon im nächsten Monat zu seiner neuen Bestimmung abgehen. Der mit der japanesischen Gesandtschaft in Berlin abgeschlossene Contract lautet auf sechs Jahre.

Der Botschafter Oesterreich-Ungarns in Berlin, Geheimrath A. Graf Károlyi v. Nagy-Károly, ist zum Botschafter in London, der bisherige Vertreter der Monarchie in London, Geheimrath F. F. Graf v. Beust, zum Botschafter in Paris, Graf Ladislaus Hoyos-Sprinzenstein, bisher in Washington, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Hof zu Bukarest ernannt worden. — Dem Feldmarschall-Lieutenant Franz Grafen Thun-Hohenstein, Commandanten der 8. Infanteriedivision, Militärcommandanten zu Innsbruck und Landesvertheidigungscommandanten in Tirol und Vorarlberg, hat der Kaiser von Oesterreich die Würde eines Geh. Raths verliehen. — Zum Gouverneur der Oesterreichisch-ungarischen Bank wurde der Geh. Rath, Sectionschef und Gouverneur der Bodencreditanstalt Alois Moser ernannt, zum Regierungscommissär bei derselben Bank der Ministerialrath im Finanzministerium Ritter v. Niebauer und zu dessen Vertreter der Ministerialsecretär Dr. Ritter v. Geitinger-Winterheim.

Die durch die Ermordung Mesenzoff's eine Zeit lang unbesetzt gebliebene Stelle eines obersten Chefs der geheimen Polizei (der Dritten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei) in St. Petersburg ist durch den General Drenteln wiederbesetzt worden.

Das serbische Ministerium ist nunmehr constituirt. Dasselbe besteht aus folgenden Staatsmännern: Ristitsch, Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen; Milojkowitsch, Kriegsminister; Alimpitsch, Minister für die öffentlichen Arbeiten; Mateitsch, Justizminister; Jowanowitsch, Finanzminister, Wasiljewitsch, Cultusminister.

Der Unterstaatssecretär im brittischen Kriegsamt Vivian hat seine Entlassung genommen und ist durch Ralph Thompson ersetzt worden.

Festkalender.

Der Geh. Sanitätsrath Dr. A. L. Brück in Osnabrück feierte im September im Bade Driburg sein 50jähriges badeärztliches, zugleich sein 50jähriges Doctorjubiläum und wurde bei dieser Gelegenheit durch den Rothen Adlerorden mit der Schleife ausgezeichnet.

Zum Beginn der 100jährigen Jubelfeier der königl. Hofbühne in München versammelten sich am 6. October vormittags in einem Saal des königl. Theaters die Beamten, das gesammte darstellende und technische Personal sowie die Mitglieder des königl. Hoforchesters. Nachdem der Generalintendant Frhr. v. Perfall einen kurzen Rückblick auf die Hauptepochen des Kunstinstituts geworfen, verlas er ein Handschreiben des Königs, welches dem Chef wie allen Angehörigen des Hoftheaters die Anerkennung und Zufriedenheit des Monarchen ausdrückt. Oberregisseur C. Possart ist zum Director des Schauspiels mit Rang und Uniform eines Professors der königl. Kunstakademie ernannt, der Hofschauspieler Ludwig Kling und Hofkapellmeister Hermann Levi erhielten das Ritterkreuz 1. Klasse des St. Michael-Ordens. Sodann wurde die vom Regisseur Grandaur verfaßte „Theaterchronik" vertheilt. Am 6. mittags überbrachte eine Deputation der städtischen Collegien dem königl. Generalintendanten Frhrn. v. Perfall eine prachtvoll gebundene Adresse, worin dieselben ihre Freude über die Jubelfeier und ihre Glückwünsche aussprachen. Abends kam die für die Festvorstellung bestimmte Dichtung von Karl Heigel „Vor hundert Jahren" mit prachtvoller Ausstattung zur Aufführung und fand von seiten des Publikums freudig sich kundgebende Theilnahme. Zur Vorfeier des Jubiläums wurden in der Zeit vom 21. bis 30. v. M. vier Dramen Schiller's aus der ersten und zweiten Periode seines Dichterlebens aufgeführt; auf die Festvorstellung folgte alsbald die Aufführung der sechs Dramen der dritten Dichterperiode Schiller's, welche die Feier in würdiger Weise abgeschlossen hat. Am Abend des 8. October fand sodann das vom König im königl. Odeonsaal veranstaltete Festbankett statt und nahm einen glänzenden Verlauf.

Die provençalischen Dichter Mistral, Aubanel, Felix, Gras, Roumieux u. a. sollen in der zweiten Hälfte dieses Monats zu einem Fest nach Paris kommen, welches ihnen die dortige Gesellschaft für französische Schriftsteller und Künstler „La Cigale" anbietet.

Vereinsnachrichten.

Die 17. Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst wird in der zweiten Hälfte des Monats August 1879 in Kassel abgehalten und mit derselben zugleich die Feier des 25jährigen Bestehens dieses Vereins verbunden werden. Die zur Concurrenz einzusendenden Geschichtsbilder und Entwürfe sind bei dem Geschäftsführer, Schulrath Looff in Langensalza, anzumelden. Nur Bilder aus dem Gebiet der Geschichte, namentlich der deutschen Geschichte, haben Aussicht auf Ankauf oder Bestellung.

Der Verbandstag deutscher Frauenbildungs- und Erwerbvereine wurde in der ersten Octoberwoche in Wiesbaden unter der Geschäftsführung des berliner Lette-Vereins abgehalten. Einer der hauptsächlichen Berathungsgegenstände war die Forderung, daß zu dem Dienst der öffentlichen amtlichen Armenpflege in den Städten auch Frauen herangezogen werden möchten, ganz in derselben Weise wie die unentgeltlich mitarbeitenden Männer. Der Berichterstatter Lammers hatte nachgewiesen, daß nicht allein in der Sache liegende Gründe kräftig hierfür sprechen, sondern auch die geschichtliche Entwickelung der Wohlthätigkeitspflege in Deutschland augenscheinlich darauf hinweise. Frau Obertribunalsrath Anna Henischke (Berlin) entrollte ein Bild der segensreichen Bestrebungen und Thätigkeit des Lette-Vereins. Auf Wunsch des Verbands sprach dann Dr. med. Anna Dahms aus Hamburg über den ärztlichen Beruf der Frau. In der am 4. d. M. abgehaltenen zweiten Versammlung referirte Frau Commerzienrath Ehlert aus Elberfeld, die Vorsitzende des Allgemeinen Vaterländischen Frauenvereins, über die Wirksamkeit dieses Vereins.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat soeben ihren Jahresbericht für das Geschäftsjahr 1877/78 veröffentlicht. Wir entnehmen demselben, daß die Zahl der Mitglieder von 30,552 auf 32,300 gestiegen ist, welche eine Gesammtsumme von 112,660 ℳ an regelmäßigen Jahresbeiträgen gezahlt haben. Die Gesammtausgaben beliefen sich auf rund 105,360 ℳ, die ordentlichen Einnahmen haben also zur Bestreitung der Ausgaben hingereicht, während die außerordentlichen Einnahmen an Stiftungsgeldern, Legaten, Zinsen u. s. w. ungefähr zur Ausgleichung der Abschreibungen an den Rettungsgeräthschaften und dem übrigen Eigenthum der Gesellschaft genügten. Durch die Stationen der Deutschen Gesellschaft sind im vergangenen Jahr wiederum 86 Personen dem Tod in den Wellen entrissen worden; die Zahl der durch die Gesellschaft seit ihrer Begründung im Jahr 1865 geretteten Personen hat mit 1098 nunmehr das erste Tausend überschritten. Aus dem Protokoll über die in diesem Jahr zu Oldenburg abgehaltene Generalversammlung ergibt sich, daß im laufenden Jahr abermals eine beträchtliche Anzahl von Stationen neu errichtet und vervollständigt werden soll.

Die erste Generalversammlung mittelrheinischer Bildungsvereine tagte am 29. v. M. in Frankfurt a. M. Wie aus dem erstatteten Bericht hervorgeht, sind im verflossenen Jahr fünf neue Vereine entstanden, und zwar sämmtlich in Rheinhessen. Der erste Punkt der Tagesordnung war ein Antrag des Vorstands, eine Aenderung in dem Verhältniß des mittelrheinischen Verbands der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in Berlin gegenüber eintreten zu lassen, sodaß der bisher von den einzelnen Vereinen an die Gesellschaft zu zahlende Betrag ebenfalls an den mittelrheinischen Verband zu zahlen sei und dieser nach Uebereinkunft einen gewissen Procentsatz nach Berlin abzuführen habe. Nach lebhafter Erörterung wurde jedoch statt dessen ein vermittelnder Antrag angenommen, daß sich der Vorstand an die Gesellschaft in Berlin wenden solle, um über eine theilweise Zurückgabe der Beiträge an den mittelrheinischen Verband zu unterhandeln. Ein Antrag, in Rheinhessen zum Zweck der Agitation Wanderversammlungen zu veranstalten, sowie ein Vorschlag, die jährlichen Generalversammlungen durch passende Wahl des Orts als Agitationsmittel zu benutzen, wurden genehmigt; als Ort der nächstjährigen Versammlung wurde Ingelheim gewählt.

Vom Centralverband der Deutschen Hülfsvereine in der Schweiz ist der Jahresbericht über die Thätigkeit der Vereine im Jahr 1877 und Rechenschaft über diejenige des Vororts Bern in der Zeit vom 1. Juli 1877 bis 30. Juni 1878 erschienen. Die Zahl der in der Schweiz bestehenden Deutschen Hülfsvereine ist von neun auf elf gestiegen durch die Gründung der Vereine in Winterthur und St. Gallen, von welchen der erstere mit 80 Mitgliedern im Januar, der zweite mit 116 Mitgliedern im März d. J. seine Thätigkeit eröffnete. Mit den beiden neuen Vereinen ist die Gesammtmitgliederzahl der Deutschen Hülfsvereine in der Schweiz auf 1737 angewachsen. Unter den ältern Vereinen hat sich einzig Zürich eines Zuwachses um zehn Mitglieder zu erfreuen, während alle übrigen einen Rückgang der Mitgliederzahl zu beklagen hatten. Die Beiträge deutscher Regierungen im Jahr 1877 beliefen sich auf 10,337 Frs. 50 C. Die Zahl der Unterstützten hat sich bedeutend vermehrt, vornehmlich aus den Kreisen der Handwerker. Was die Heimat der Unterstützten betrifft, so hat sich im Vergleich zu den frühern Jahren eine unverhältnißmäßig starke Zunahme des norddeutschen Elements fühlbar gemacht. In der innern und westlichen Schweiz ist die Zahl der Preußen von 851 auf 1220, die der Sachsen von 198 auf 350 gestiegen. Auch die Zahl mittelloser Familien und einzelner kranker Personen, welche in die Heimat befördert werden mußten, hat sich erheblich vergrößert, nämlich von 1533 Köpfen im Jahr 1876 auf 1853 im Jahr 1877. Von seiten deutscher und schweizerischer Verkehrsanstalten ist dabei den Hülfsvereinen unschätzbarer Beistand geboten worden.

Innerhalb der Kreishauptmannschaft Zwickau hat sich unter dem Namen Dymphna ein Verein gebildet, dessen Zweck es ist, hülfsbedürftigen Entlassenen aus Irrenanstalten Unterstützung zu gewähren und, da dieselben oft schwer Unterkommen finden, den nöthigen Beistand zu leisten. Der Verein zählt gegenwärtig 76 Mitglieder und hat seinen Hauptsitz in Chemnitz.

Am 10. October treten in Eisenach die Delegirten der Vaterländischen Frauenvereine zur Berathung des Entwurfs für die innere Einrichtung eines engern Ausschusses zusammen. Die Delegirten werden entsendet von dem preußischen Vaterländischen Frauenverein, dem bairischen Frauenverein, dem Albert-Verein in Sachsen, dem württembergischen Wohlthätigkeitsverein, dem badischen Frauenverein, dem Alice-Frauenverein in Hessen und dem patriotischen Institut der Vaterländischen Frauenvereine in Sachsen-Weimar.

In München hat die städtische Behörde dem dort seit 1851 bestehenden Kunstgewerbeverein ein eigenes Heim bereitet, indem sie ihm ein in ihrem Besitz befindliches Gebäude reich und stilvoll einrichten ließ. Am 1. October wurden die neuen prächtigen Räume eingeweiht, bei welcher Gelegenheit Erzgießereiinspector v. Miller in einer Ansprache die Bestrebungen und Ziele dieses Vereins, Künstler und Handwerker zum Vortheil der deutschen Kunstindustrie einander näher zu führen, eingehend erläuterte.

Unter dem Vorsitz des Dr. Karl Ruß hat sich in Berlin ein Verein für Vogelkunde und Vogelzucht gebildet, dessen schon jetzt aus etwa 80 Personen bestehende Mitgliederzahl viele der hervorragendsten Ornithologen in sich schließt. Specielle Zwecke des Vereins sind wissenschaftliche und praktische Erörterungen aller anregenden ornithologischen Fragen in regelmäßigen Versammlungen, Veranstaltung möglichst großartiger und glänzender Ausstellungen und Abhaltung öffentlicher ornithologischer Vorträge.

Strike-Angelegenheiten.

In Budapest haben am 7. October zahlreiche Wagenmachergehülfen die Arbeit eingestellt und die Werkstätten verlassen. Es soll sich hierbei in erster Linie um die Forderung einer Erhöhung des Arbeitslohns handeln.

7000 Arbeiter der Webereien von August Florin und Scamps in Roubaix in Frankreich haben die Arbeit eingestellt.

In Berwick, England, ist ein Strike der Kohlenarbeiter ausgebrochen, weil die Löhne um 15 Proc. herabgesetzt werden sollen.

Unfälle.

Im altstädter Mühlencomplex in Prag brach am 9. October eine große Feuersbrunst aus; die Kunstmühlen von Tenka, Wrtisch und Dvořak sind eingeäschert, massenhafte Mehlvorräthe ein Raub der Flammen geworden. Im ganzen sind 3 Getreidemühlen, 1 Schleifmühle und der städtische Wasserthurm vollständig ausgebrannt; die Novotnyscomplexe wurden gerettet.

In Strzelno in der Provinz Posen ist am 7. October während der Feier des Versöhnungsfestes die Decke der Synagoge eingestürzt, die darunter Befindlichen mit Schutt bedeckend. Es sind sehr viele bedeutende sowie auch leichtere Verletzungen vorgekommen.

Ein ähnlicher Unfall ereignete sich an demselben Tag im neuen israelitischen Tempel zu Budapest. Durch blinden Feuerlärm war eine gräßliche Verwirrung, namentlich auf der Galerie der Frauen, hervorgerufen worden. Indem alles nach dem Ausgang drängte, brach das Treppengeländer, und mehrere Personen stürzten in den untern Raum. 5 Frauen haben schwere Verwundungen davongetragen.

In Rudersdorf bei Graz sind am 4. October zwei Pulverstampfen aufgeflogen. Der Werkführer und 9 Arbeiter sind verunglückt, von letztern wurden 5 getödtet.

Die deutsche Kirche in Stockholm ist in der Nacht vom 6. zum 7. October theilweise abgebrannt; der Thurm wurde gänzlich zerstört.

Zwischen den Stationen Kamenskaja und Sjewerny-Donezkaja der russischen Eisenbahn Woronesch-Rostow rissen in der Nacht vom 3. October von einem nach Woronesch gehenden Güterzug 22 beladene Waggons ab, die gegen das Ende eines auf dem Reservestrang stehenden Militärzugs stießen, wobei 9 Personen- und 13 Güterwagen zertrümmert wurden. Getödtet wurden 6 Aerzte, 9 Offiziere und 7 Soldaten, schwer verwundet 1 Mann, minder schwer 30 bis 40. In den zertrümmerten Güterwagen befand sich Spiritus, der in Brand gerieth.

Aus Amerika wird ein entsetzliches Eisenbahnunglück gemeldet. Ein aus 20 Wagen bestehender Extrazug stieß auf der Rückkehr von Silverlake nach Boston am 9. d. M. mit einem Güterzug zusammen. Dabei fanden 25 Personen den Tod, und 150 Personen wurden verletzt.

In Liverpool entstand am 11. October bei einem Concert durch einen falschen Feuerlärm eine große Verwirrung, wobei 37 Personen, welche den Saal verlassen wollten, getödtet und viele verwundet wurden.

Die holländische Tjalk Feika, von Bornholm nach Brüssel bestimmt, strandete am 2. October bei Norderney. An Bord befanden sich außer dem Kapitän und Steuermann die Frau des erstern mit 3 Kindern; der Kapitän beförderte seine Familie nebst dem Steuermann in das Boot. Dieses kenterte aber, und die Frau und die 3 Kinder ertranken, während der Steuermann sich retten konnte.

Die über die Hungersnoth in Marokko einlaufenden Nachrichten lauten sehr betrübend: besonders groß ist das Elend in Mogador. Daselbst ist die Ernte wieder misrathen, die Farmer sind außer Stand, Steuern zu bezahlen, und werden an ihrem Vieh geplündert. In Mogador allein sind schon 2000 Menschen aus der Umgegend eingetroffen, um dort Schutz gegen den Hungertod zu suchen.

Verbrechen.

In Braunschweig hat sich in der Nacht zum 6. October der praktische Arzt Dr. Bretzen, der in einem Scandalproceß zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt war, vergiftet.

Die Occupation Bosniens.

Von den Kämpfen der Division Szapary.

Die den linken Flügel der Occupationsarmee bildende Division Szapary, welche am 30. Juli die Save bei Schamatz überschritt, hatte die Aufgabe, das ausgedehnte Gebiet zwischen der Bosna und Drina mit den festen Plätzen Bjelina und Zwornik zu besetzen. In diesen Gegenden halten sich zwar das mohammedanische und das christliche Element das Gleichgewicht, aber das erstere zeichnet sich durch Fanatismus und Energie aus. Trotzdem wurde die Division durch Abcommandirung einer Brigade zur Centrumscolonne um die Hälfte

geschwächt, sodaß sie nur noch aus 6 Bataillonen bestand, welche einen Train von fast 1000 Fuhrwerken mit sich zu schleppen hatten, dessen Fortbewegung auf den überaus schlechten Fahrwegen dieses Landstrichs selbst unter normalen Verhältnissen große Schwierigkeiten geboten hätte. Während der ersten Marschtage hatte die Division nur mit Wolkenbrüchen und der Unwegsamkeit des Landes zu kämpfen. Ein leichtes Geplänkel mit Insurgenten bei Gradoschatz endete mit der Einäscherung eines Theils dieses Städtchens, wobei gegen 100 Türken umkamen, und mit der Besetzung des Orts. Bei der drei Meilen südlich gelegenen Stadt Tuszla jedoch stieß die Division auf so starke und so gut geführte feindliche Streitkräfte, daß sie nach zweitägigen blutigen Gefechten, in Berücksichtigung des eintretenden Proviant- und Munitionsmangels und der großen Verluste sowie ihrer numerischen Schwäche, den Rückzug nach Westen gegen die Bosna, mit der Direction auf Doboi, antreten mußte.

Die Art und Weise, in welcher dieser Rückzug durchgeführt wurde, gereicht der Truppe und der Führung zur Ehre, denn derselbe fand unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen statt. Schritt für Schritt wichen die Kaiserlichen vor den übermächtigen, durch ihre Erfolge kühn gemachten Gegnern zurück. Die größten Entbehrungen wurden mit Ausdauer ertragen; die Fuhrwerke wurden, da die Pferde massenweise umfielen, von der Mannschaft weitergezogen; jeder Terrainabschnitt wurde hartnäckig vertheidigt, und mit heroischer Aufopferung wurden die Hunderte von Verwundeten bis auf den letzten Mann zurücktransportirt. Mit dem Verlust eines Fünftels ihres Bestands langte die Division, über deren Schicksale man in Wien tagelang ohne Nachrichten blieb, ohne Munition, halbverhungert und zu Tode erschöpft, am 14. August an der Bosna, gegenüber von Doboi, an.

Binnen 20 Stunden schlugen die Pionniere aus dem durch Demolirung von Häusern gewonnenen Material eine feste Brücke über den 100 Schritt breiten Fluß, über welchen schon früher die Verwundeten mittels Flößen und Fähren auf das linke Ufer befördert worden waren. Das Gros der Division bewirkte den Uferwechsel, aber das Hauptquartier und die Vortruppen behaupteten das rechte Ufer in befestigten Stellungen bis zum Eintreffen der Verstärkungen und bis zur Wiederaufnahme der Offensive unter fast täglichen Kämpfen gegen die mit steigendem Ungestüm andrängenden Insurgenten, denen es indeß, trotz aller Tapferkeit, nicht gelang, Terrain zu gewinnen. Unbegreiflicherweise unterließen es die letztern, ober- oder unterhalb der wenig ausgedehnten Stellung der Kaiserlichen über die Bosna zu setzen und deren einzige Verbindungslinie, die am linken Bosnaufer hinziehende Straße Brod-Zenitza-Serajewo, auf welcher sich endlose Wagenzüge mühsam fortbewegten, zu durchschneiden, was den weitern Verlauf der militärischen Ereignisse wenigstens zeitweilig zum Nachtheil der Oesterreicher beeinflußt hatte. In die Befestigungen der Vertheidigungslinie der Kaiserlichen wurde ein zwischen dem Spretschabach und der Bosna gelegener Höhenzug einbezogen, welcher, aus fünf übereinanderliegenden Absätzen bestehend, von den Truppen wegen seiner Uneinnehmbarkeit Neuplewna getauft wurde. Hier richtete das 2?. Infanterieregiment einen Friedhof ein, welchen die unausgesetzten Gefechte rasch mit Soldatengräbern füllten. Am 2. September, nachdem die Angriffe der Insurgenten am 16., 19., 21., 23., 24. und 26. August mit zäher Tapferkeit abgewiesen worden waren, begannen endlich die ersehnten Verstärkungen einzutreffen. Feldzeugmeister Philippowitch, der Mühe hatte, mit den ihm ursprünglich zur Verfügung gestellten Streitkräften angesichts der immer zahlreicher auftretenden Insurrection die von ihm eroberten Gebiete zu behaupten, hatte keine einzige Compagnie zur Unterstützung Szapary's und zur Deckung seiner einzigen Verbindungslinie disponibel.

In Wien hatte man inzwischen eingesehen, daß die Occupation Bosniens



Schir Ali, Emir von Afghanistan. (Siehe den Leitartikel.)

Von der Weltausstellung in Paris: Elefantensattel aus der indischen Ausstellung des Prinzen von Wales. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot. (S. 290.)

Die Occupation Bosniens: Uebergang der Brigade Waldstätten über den Bosnafluß unterhalb Lipatz am 4. September. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel.

Die Occupation Bosniens: Erstürmung der Verhaue auf den Höhen von Lipatz durch das 8. Infreg. Frhr. v. Abele am 5. Sept. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel.

nur durch eine bedeutendere Machtentfaltung bewirkt werden könne. Zu den ursprünglich mobilisirten vier Divisionen wurden sieben weitere Divisionen auf Kriegsfuß gesetzt. Statt eines Armeecorps wurden nunmehr deren vier für nöthig erachtet, um die Besetzung des Landes durchzuführen. Drei lange und bange Wochen verstrichen, bis die ersten Verstärkungen bei der Division Szapary anlangten, die, zur Offensivfähigkeit gelangt, sofort sich anschickten, den sie umklammernden Ring zu sprengen und zum Angriff überzugehen. Die Gefahr war bereits aufs äußerste gestiegen, denn die Insurgenten machten endlich Miene, sich des linken Bosnaufers zu bemächtigen; Traincolonnen wurden überfallen, und in der Nähe von Teschani begannen sich Insurgentenbanden zu sammeln. Die Entwaffnung dieses Städtchens wurde am 4. September durch die Brigade Pistory bewirkt. Tags zuvor wurde das Kotarsko gegenüberliegende Dorf Grabska, das den Insurgenten als Hauptproviantirungsort diente, niedergebrannt, und am 4. ward eine scharfe Recognoscirung der feindlichen Fronte vorgenommen. Diese entwickelte sich indeß, da die Insurgenten zum Angriff übergingen, zu einem scharfen Gefecht, das mit der Vertreibung der Türken aus ihren verschanzten Stellungen auf den Höhen über dem Dorf Lipak endete. Die in Eile als Verstärkung herbeigezogene Brigade Waldstätten, drei Bataillone des 8. Infanterieregiments Abele (Brünner) und eine Gebirgsbatterie durchfurteten die Bosna (siehe die Abbildung) unterhalb Lipak. Die Leute hielten sich beim Durchwaten des ihnen bis zur Brust reichenden Flusses je vier Mann fest zusammen; trotzdem ertranken mehrere derselben. Die Brigade manövrirte mit musterhafter Präcision wie bei einer Friedensübung, und ihr Führer, General Waldstätten, einstiger Lehrer der Taktik an der Militärakademie und Verfasser geschätzter Werke über Taktik und Strategie, bewies durch geschickte und schneidige Gefechtsleitung, daß er als militärischer Praktiker ebenso trefflich sei wie als Theoretiker. Feldmarschall-Lieutenant Szapary erschien mit seinem Stab mitten in der dem heftigsten türkischen Schnellfeuer ausgesetzten Schwarmlinie. Das Gefecht dauerte bis 8 Uhr abends und endete siegreich für die Kaiserlichen, die einen Verlust von 150 Mann hatten.

Am nächsten Tag setzte Graf Szapary seine Angriffsbewegung fort. Die Türken kämpften mit verzweifelter Tapferkeit und nutzten alle taktischen Vortheile des gebirgigen Terrains trefflich zu ihrer Vertheidigung aus. Lange schwankte die Entscheidung, denn auch die vier türkischen Geschütze griffen tüchtig in das Gefecht ein. Abermals war es die Brigade Waldstätten, welche die Entscheidung herbeiführte. Der steile, über eine Meile weit zum türkischen Lager führende, mit fünf Verhauen befestigte Weg über einen Gebirgsrücken wurde nach sieben Bajonnetangriffen (siehe die Abbildung) vom Regiment Abele genommen — leider mit riesigen Opfern, denn dasselbe verlor 15 Offiziere und gegen 500 Mann an Todten und Verwundeten. Der Mond stand schon hoch am Himmel, als die Kaiserlichen mit Sturm das feindliche Hauptlager nahmen, aus welchem die Türken, deren Stärke auf 8- bis 10,000 Mann geschätzt wurde, in höchster Eile den Rückzug antraten. Im Lager fanden sich bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln und Munition. Das Gefechtsfeld bot einen grausigen Anblick: nackte Körper mit abgeschnittenen Köpfen und ganze Haufen Köpfe, zu 6 bis 10 Stück, theilweise auch ohne Ohren. Das Dorf Strazeniza, dessen rein türkische Bevölkerung am Kampf theilgenommen und sich geflüchtet hatte, wurde eingeäschert. Der Sieg der Oesterreicher hat in die Insurgentenscharen den Keim der Auflösung getragen, denn es ergab am nächsten Morgen (6. September), daß sie sich in fluchtähnlicher Eile gegen Gratschanitza zurückgezogen hatten. Nirgends mehr zwischen Bosna und Drina ließen sie sich in einen Kampf ein, als bald darauf das Corps Szapary von Westen und das Corps Bienerth von Norden her, in Verbindung mit der aus Serajewo nordwärts vorrückenden Division, zu jenem concentrischen Kesseltreiben zusammenwirkten, das den Nordwesten Bosniens sowie die Festungen Zwornik und Zwornik fast ohne Schwertstreich in die Hände der Kaiserlichen lieferte. Mit Recht durfte Feldmarschall-Lieutenant Szapary dem tapfern brünner Regiment Abele am Morgen nach dem blutigen Kampf bei Lipak zurufen: Kinder, ich möchte euch alle umarmen!

Afghanistan.

Der Khyberpaß und die Feste Alimusjid.

Was die Beresina 1812 für die Russen, das war der Khyberpaß mit den in seiner Nähe gelegenen kleinern Pässen 1839 für die Engländer. In dem in unserm heutigen Leitartikel erwähnten Krieg der Engländer gegen die Afghanen benutzten jene die beiden Hauptpässe der Sulemankette, welche Indien von Afghanistan trennt, nämlich den Khyberpaß im Norden und den Bolanpaß im Süden. Ersterer durchschneidet die directe Straße von Peschawer nach der afghanischen Hauptstadt Kabul; der letztere ist jetzt infolge der Besetzung der Beludschenstadt Quettah in englischen Händen.

Als im Jahr 1839 der englische Oberbefehlshaber Sir John Keane nach Afghanistan einrückte, mußte er den Bolanpaß wählen, da der damalige Herrscher der Sikhs in Punjab, Runjeet Singh, sich weigerte, das englische Heer durch sein Land ziehen zu lassen. Die hierbei zu überwindenden Schwierigkeiten waren mehr physischer als militärischer Art. Die Colonne zählte 9500 Mann, der Troß aber betrug 80,000 Menschen. Der Bolanpaß ist 66 engl. Meilen lang, sehr gewunden, rauh, von hohen Felsen flankirt, seine Breite wechselt zwischen 3 Meilen und 45 Mtr.; Nahrungsmittel und Wasser fehlen gänzlich. Als die Truppen am 6. März 1839 den Fuß der Berge bei Dadur erreichten, waren die Nahrungsmittel bereits so zusammengeschwunden, daß der Troß auf halbe Rationen gesetzt werden mußte. Trotzdem erreichten die Truppen Quettah am sechsten Tag nach großen Entbehrungen und dem Verlust des größten Theils der Lastthiere und des Gepäcks. Feindliche Angriffe hatten die Truppen indeß nur von räuberischen Beludschen auszustehen. In Quettah fand die Colonne nicht die gehofften Vorräthe und war gezwungen, 150 Meilen weiter nach Kandahar zu marschiren, wo sie am 20. April eintraf.

Die Bombaycolonne mit dem Contingent Schah Shudjah's betrat den Paß am 12. April und hatte noch größere Mühseligkeiten auszustehen, ward aber gleichfalls nicht von den Afghanen angegriffen. Nach ihrer Vereinigung zählten beide Colonnen noch 10,400 kampffähige Truppen, während der ungeheure Troß auf 29,000 Menschen zusammengeschwunden war. Mit diesem kleinen Heer brach General Keane am 1. Juli von Kandahar auf, das sich ohne Schwertstreich übergeben hatte, und rückte vor Ghuzni, das von Hyder Chan, einem Sohn Dost Mohammed's, vertheidigt wurde. Ghuzni ward nach dreistündigem Kampf mit geringem Verlust im Sturm genommen. Dost Mohammed nahm diesen Sieg als entscheidend an und floh über den Oxus. Kabul fiel ohne Schwertstreich in englische Hände, und der Afghanenkrieg schien beendet.

Während das Hauptheer so durch den Bolan vorgerückt war, wurde ein zweites Heer weiter im Norden unter General Wade, hauptsächlich muselmanische Punjabis unter englischen Offizieren, gegen den Khyberpaß vorgeschickt, begegnete aber hier dem entschlossenen Widerstand Mohammed Akbar's, des ältesten Sohns des Emirs, der das von Natur feste Fort Alimusjid (s. das Bild auf der Vorderseite) sowie die umliegenden Höhen besetzt hielt. Diese Bergfeste ist für den Khyberpaß das, was die Feste Königstein für die Elbe, was Ehrenbreitenstein für den Rhein sind. Wie ein Adlernest liegt Alimusjid auf fast unzugänglicher Höhe und beherrscht die Passage durch den Paß. Ebendeswegen ist Alimusjid für Durchzüge, namentlich für militärische, von hoher Bedeutung. Hier war es auch, wo der letzten englischen Gesandtschaft der weitere Durchzug verwehrt wurde. General Wade ließ zunächst die Höhen durch Infanterie säubern und beschoß dann das Fort mit seinen Geschützen. Der größte Theil der Besatzung fiel, der Rest entfloh. Mohammed Akbar machte aber trotzdem den Engländern jeden weitern Schritt im Paß streitig, bis zuletzt das Eintreffen der Nachricht von der Einnahme Ghuznis seine Vertheidigung überflüssig machte. General Wade drang dann, ohne weitern Widerstand zu finden, nach Kabul vor.

Das Unheil kam über die Engländer in Kabul, wie über Napoleon in Moskau, erst nach der Eroberung des Landes. 26,000 Menschen, Männer, Weiber und Kinder, fielen in den Felsschluchten Afghanistans theils den Angriffen der Bergstämme, mehr aber noch dem Hunger und der Winterkälte, die in dem 1600 Mtr. hohen Bergland außerordentlich ist, zum Opfer. Von dem ganzen Heer gelang es nur einem einzigen Mann, nach Jellalabad zu entkommen, um die Kunde zu bringen, daß die Armee von Kabul aufgehört habe zu existiren. Der Schauplatz dieser schrecklichen Vorgänge war aber nicht der Khyberpaß selbst, den die Rückzugsarmee überhaupt nicht wieder zu sehen bekam, sondern der Kurd-Kabul und einige andere kleinere Pässe in seiner Nähe. Der Kurd-Kabulpaß ist 5 englische Meilen lang, an beiden Seiten von hohen Felswänden eingeschlossen, durchbraust von einem Bergstrom, dessen wildes Wasser selbst durch strengen Frost nicht gebändigt wird. Hier erlitt das Heer am 8. Januar die stärksten Verluste; am 9. wurden die verheiratheten Offiziere mit ihren Weibern und Kindern an Akbar Chan ausgeliefert in der Hoffnung, daß ihr Leben für ein künftiges Lösegeld gespart würde. Auf dem weitern Rückzug am 11. fiel General Elphinstone, der Oberbefehlshaber, in des Feindes Hände. Am 12. zogen die Reste des Heers in den schrecklichen Paß von Jugdulluk ein, der 2 Meilen lang, sehr eng und von schroffen Felsen begrenzt ist. Den Ausgang fanden sie durch Verhaue aus stacheligen Baumstämmen geschlossen. Hier gingen die letzten Reste des britischen Heers zu Grunde.

Um Jellalabad zu entsetzen, rückte im Frühling 1842 General Pollock gegen den mittlerweile von den Afghanen wiederbesetzten Khyberpaß vor. Bei Alimusjid erlitt auch er eine empfindliche Schlappe. Aber dennoch gelang ihm es, am 14. April den Paß mit einem Verlust von nur 140 Mann zu forciren. Seine Taktik war dieselbe, die General Wade vor ihm angewandt. Er besetzte zunächst die umliegenden Höhen mit Infanterie, ehe er mit Gepäck und Artillerie im Thal vorrückte.

Aus den bisherigen Erfahrungen geht hervor, daß diese schwierigsten afghanischen Pässe, selbst wenn sie seitdem noch mehr befestigt sein sollten als sie bisher gewesen, von den Engländern forcirt werden können, da auch sie in der Kunst der anzuwendenden Kampfweise erfahrener geworden sind. J. L.

Todtenschau.

Maximilian Graf v. Bothmer, königl. bairischer Generallieutenant und Generalquartiermeister, Mitglied der Kammer der Reichsräthe und Mitherausgeber mehrerer dem Andenken Melchior Meyr's gewidmeter Werke, am 9. Februar 1816 geboren, † in München am 9. October im 63. Lebensjahr.

Felix Antoine Philibert Dupanloup, Bischof von Orleans, einer der hervorragendsten französischen Prälaten, lebenslänglicher Senator und Mitglied der Akademie, am 3. Januar 1802 zu St. Félix in Savoyen geboren, † in Lacombe am 11. October.

Georg Frhr. v. Dyherrn, lyrischer Dichter und Novellist, dessen Uebertritt zur katholischen Kirche vor einigen Jahren von sich reden machte, † am 29. September in Rothenburg O.-L.

Franck, Geh. Commerzienrath in Breslau, eine Notabilität des dortigen Kaufmannsstands, lange Zeit Präsident der breslauer Handelskammer sowie Vorsitzender des Aufsichtsraths der Oberschlesischen Eisenbahn und des Schlesischen Bankvereins, † daselbst in der zweiten Octoberwoche.

Dr. med. **Heinrich Friedrich Germann**, außerordentlicher Professor an der medicinischen Facultät der Universität Leipzig, namhafter Frauenarzt, 1820 in Wetzgendorf bei Burgstädt geboren, † am 8. October in Marienbad.

Sir Francis Grant, Präsident der königl. Kunstakademie in London, berühmter Porträtmaler, 1803 in Edinburg geboren, † in London am 5. d. M.

Frau **Harriers-Wippern**, königl. preußische Kammersängerin, früher eins der beliebtesten Mitglieder der berliner Hofoper, † am 5. October in der Heilanstalt Görbersdorf in Schlesien im Alter von 43 Jahren.

Hüppe, hochgeschätzter Statistiker, zuletzt Dolmetscher bei der kaiserl. deutschen Gesandtschaft in Shanghai, † daselbst vor kurzem.

Graf **Kergorlay**, klerikales Senatsmitglied für Ille-et-Vilaine, † laut Meldung aus Paris vom 10. October.

Baron **Abraham v. Oppenheim**, der Chef des berühmten kölner Bankhauses, † am 9. October auf seinem Schloß Bassenheim im Alter von 70 Jahren.

Frau **Marie Petel**, geborene Dumas, die Tochter des ältern Dumas, eine nicht unbegabte Malerin, auch literarisch thätig, † kürzlich in Paris, etwa 50 Jahre alt.

Elise Seebach, königl. Hofschauspielerin in München, dem sie 50 Jahre lang angehört, seit 1. September 1872 Ehrenmitglied dieser Bühne, † Anfang October in Tegernsee.

Rudolf Wirsing, Theaterdirector, früher in Leipzig und Prag, seit dem 1. September in Breslau, † auf seiner Villa bei Prag am 10. October, 64 Jahre alt.

Berichtigung. — Die Nachricht vom Tod des niederländischen Kriegsministers De Roo van Alderwerelt bestätigt sich nicht.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

R. B. in Fr. — Wir wüßten Ihnen in Spanien keine andere für Ihren Zweck geeignetere Stadt als Malaga zu nennen, welches Reimer in seinem trefflichen Buch „Klimatische Winterkurorte“ wegen seiner gleichmäßigen Temperatur im Lauf der Tagesstunden, verbunden mit meist heiterm Himmel, als zur Winterkurstation besonders günstig empfiehlt.

C. W. in Langendreer. — Was Sie über das Tarockspiel zu wissen wünschen, finden Sie in der in neuer umgearbeiteter Auflage im Verlag von O. Wigand in Leipzig erschienenen „Encyklopädie der Spiele“.

G. K. in Innsbruck. — Ob Sie für das Actenstück etwas erhalten werden, ist sehr zweifelhaft. Am besten scheint es uns zu sein, Sie veranlassen ein Inserat in der „Bauhütte“ oder „Freimaurerzeitung“ in Leipzig oder in dem „Zirkel“ in Wien.

Dr. F. in Magdeburg. — Daß wir derartige delicate Fragen nicht beantworten, müßte Ihnen als Leser unsers Blatts bekannt sein.

B. R. in Leipzig. — So weit auch unsere Zeit in der Beurtheilung der Selbstmörder ist, eine sittliche Rechtfertigung des Selbstmords hat sie noch nicht versucht. Daß die mit bewußter Absicht vollbrachte gewaltsame Zerstörung des eigenen Lebens unter keinen Umständen sittlich zu rechtfertigen ist, bedarf unserer Ansicht nach nicht erst der Beweisführung.

N. N. in Karlsruhe. — Theerkapseln gehören in die gleiche Kategorie mit Pent-ʃas, welches chinesisch sein sollende Wort Wittstock in seiner „Geheimmittellehre“ mit „Die Dummen werden nicht alle“ übersetzt.

Sportfreund in Karlsruhe. — Wenden Sie sich an die Redaction einer Jagdzeitung, z. B. des in Leipzig erscheinenden „Waidmann“.

C. Sch. in C. — ad 1 und 2: Die Auskunft auf diese Fragen ist Sache eines Advocaten. ad 3) Schmidt, „Russisch-deutsches und deutsch-russisches Wörterbuch“.

A. N. in Bukarest. — Dr. Ploß ist im Jahr 1877 in Dresden gestorben. Autoritäten auf dem Gebiet der Frauenkrankheiten gibt es eine größere Anzahl, die Sie unter der Rubrik „Heilwissenschaft“ des Weber'schen „Illustrirten Kalenders“ aufgeführt finden.

A. M. in Warschau. — Jede der dortigen deutschen Buchhandlungen ist im Stand, Ihnen auf Ihre Anfrage Auskunft zu geben.

A. K. in Königsberg. — Wenden Sie sich an das Literarische Vermittelungsbureau von Dr. Löwenstein in Berlin.

C. R. in Magdeburg. — Ein directer Nachkomme Jung Stilling's ist, wie wir erfahren haben, Hr. Stadtpfarrer Schwarz in Heidelberg, welcher Ihnen jedenfalls die beste Auskunft geben kann.

M. W. in Breslau. — Muskau gehört dem Prinzen Friedrich der Niederlande, welcher dort nur zeitweilig seinen Wohnsitz nimmt.

F. H. in Torgau. — ad 1) Der Präsident des berliner Traberclubs ist Hr. Adolf Hermann; als Secretär fungirt Hr. Hermann Reinert. ad 2) Der Umsatz am Totalisator betrug in den letzten drei Renntagen 121,000 ℳ. Dies zur Berichtigung unsers Artikels in Nr. 1837.

J. C. in Kopenhagen. — Die Besorgung ausländischer Literatur vermittelt unter andern A. Twietmeyer, ausländisches Sortimentsgeschäft, in Leipzig.

H. in Hirschberg. — Wir verweisen Sie auf das Schriftchen „Die National- und Landesfarben von 130 Staaten der Erde“ von Alfred Grenser und auf die im Verlag von W. Rommel in Frankfurt a. M. erschienenen Wappentafeln.

E. H. in Budweis. — Es finden sich auf dem meißener Porzellan nicht weniger als 31 verschiedene Marken und Monogramme. Wir reproduciren aus dem kürzlich im Verlag von P. Neff erschienenen Separatabdruck aus dem Jännicke'schen „Grundriß der Keramik“ nachstehende weniger bekannte Marken:






Marken auf meißener Porzellan.

Alter Abonnent in Düsseldorf. — Ueber die Reiseroute nach Nervi, die Gasthöfe, Privatwohnungen, Aerzte daselbst, die Topographie, Lage u. s. w. des Curorts handelt in Reimer's „Klimatischen Winterkurorten“ ein besonderer Abschnitt. Eine Ansicht von Nervi enthält Nr. 1173 der „Illustr. Zeitung“.

P. in Doberan. — Die nämliche Anfrage wegen des sogenannten Sterbethalers Friedrich's des Großen haben wir bereits an gleicher Stelle in Nr. 1570 beantwortet.

A. A. in Krakau. — ad 1) Einzelne allgemein interessante Fragen beantworten wir gern. ad 2) Diese Frage „nach einem interessanten und zugleich lehrreichen Journal“ bedarf der Präcisirung, um beantwortet werden zu können. ad 3) „Hamburger Nachrichten“.

M. in Charlottenburg. — Die Redaction eines technischen Fachblatts, wie des in Leipzig erscheinenden „Praktischen Maschinenconstructeurs“, wird Ihnen die gewünschte Auskunft ertheilen können.

W. A. in Schwerin. — Operntextsammlungen mit eingedrucktem gesprochenem Dialog gibt es nicht; ebensowenig gibt es Verlagshandlungen, die vorzugsweise Operntexte mit der von Ihnen gewünschten Vollständigkeit erscheinen lassen. Wol aber ist vielen Klavierauszügen von Opern und Operetten (z. B. in fast allen Lortzing'schen) der ganze Text, also Gesang- und Sprechstellen, im Zusammenhang vorausgeschickt.

C. Fl. in San Francisco. — Eine philosophische Monats- oder Vierteljahrsschrift, welche die Wissenschaften in realistischem Sinn bespricht, kommt jetzt in Deutschland nicht heraus. Dagegen erscheint in der Buchhandlung von E. Koschny in Leipzig eine „Philosophische Bibliothek oder Sammlung der Hauptwerke der Philosophie alter und neuer Zeit“ in neuen deutschen Uebersetzungen mit ausführlichen Erläuterungen, welche wesentlich von dem realistisch-philosophischen Standpunkt ausgehen. Band 1 und Band 11 enthalten eine Lehre vom Wissen und eine Darstellung der Grundbegriffe der Moral und des Rechts vom realistischen Standpunkt, wie er in dem „Katechismus der Philosophie“ (Leipzig, J. J. Weber) festgehalten worden ist. Auch ein neuerlich erschienenes Buch des Privatdocenten Dr. Wolff in Leipzig „Philosophie und Speculation“ behandelt in sehr verständlicher Weise die Philosophie auf realistischer Grundlage.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Oct.			1878 October	5639 Tischri	1295 Schewwal
20. S.	19. n. Trinit.	19. n. Pfingst. Kirchweihfest	8. 18. n. Pf.	23. Gesetzfr.	23.
21. M.	Ursula	Ursula	9. Jacob Ap.	24.	24.
22. D.	Cordula	Cordula	10. Eulampius	25.	25. Unheilstage
23. M.	Severin	Joh. Capistr.	11. Philipp A.	26.	26.
24. D.	Salome	Raphael	12. Probus	27.	27.
25. F.	Crispin	Chrysanth.	13. Karpus	28.	28. 42. Dschuma
26. S.	Hiob	Evaristus	14. Nazarius	29. d. S.	29.

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Oct.						
20.	13h 55' 7''	11h 44' 52''	131°	−0° 7'	— —	am Tag
21.	13 59 3	11 44 42	145	1 20	0h 10' abd.	
22.	14 3 0	11 44 33	160	2 31	1 35	
23.	14 6 57	11 44 25	175	3 32	3 5	
24.	14 10 53	11 44 17	190	4 20	4 30	
25.	14 14 50	11 44 10	205	4 50	6 5	
26.	14 18 46	11 44 4	220	−5 0	am Tag	

Sonnenaufgang 6 Uhr 40 Min. Sonnenuntergang 4 Uhr 50 Min.
Neumond den 25. October 11 Uhr 50 Min. abends.
Mond in Erdnähe den 25. October 7 Uhr früh.
Mond im Aequator den 23. October 8 Uhr früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 20. October 5 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2'11'',9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XX.

Abschied vom Franzosengebiet.

Von großartiger Mannigfaltigkeit ist das im 8. Gruppengebiet (Klasse 76 bis 84): „Landwirthschaft und Fischzucht", Ausgestellte. Am Quai d'Orsay, zwischen der Almabrücke und dem Marsfeld, erheben sich vier große Pavillons, die an Betriebsmitteln und Producten alles umfassen, was den Landwirth interessiren kann. Das Ackergeräth weist alle neuen Erfindungen und Verbesserungen auf. Vielfach bewundert werden die ausgestellten neuen Wein- und Ciderpressen, die bei verhältnißmäßig geringem Kraftaufwand einen Druck ausüben, der beindicke Holzstücke förmlich zermalmt. Eine nützliche Errungenschaft für den Landwirth ist die Futterpresse, welche das Heuvolumen auf das mögliche Minimum reducirt, auch das Heu rationenweise zu pressen gestattet. Aeußerst praktisch ist das ausgestellte Kartoffelfördereisen. Sich spreizend, steigen von dem horizontalen schmalen Grabeisen flach 16, etwa 46 Cmtr. lange Metallstäbe an, die, unter den Stamm getrieben, die Kartoffeln nach rechts und links auswerfen. Gern besichtigt das Publikum die hier eingerichteten Stände für die berühmten Renner des bekannten Sportsman Grafen Lagrange. Bildlich vorgeführt ist die der pariser Omnibusgesellschaft gehörende Stallung am Bastillenplatz, die im Erdgeschoß und im ersten Stock je 18 Ställe für zusammen 864 Pferde enthält.

Die Verwaltung des Acclimatisationsgartens im Bois de Boulogne *) stellte Geflügelmastställe nebst einer vierfachen bildlichen Mästanweisung, wie sie in verschiedenen Gegenden im Land Geltung erlangt hat, auch praktische, mit warmem Wasser geheizte Brütkästen aus. In dem Productenpavillon, der das Motto führt: „Fortunatus et ille deos qui novit agrestes", findet mit in erster Linie die Runkelrübe Verherrlicher. Einzig steht der Landwirth E. Carlier zu Orchies (Nord) da, indem er alljährlich nicht weniger als 150 Hektaren Landes dem Runkelrübensamenbau widmet. Ebenso herrlich als umfassend ist die Maiskolbenausstellung. Kleine Modellbauten, Photographien, Karten, Pläne führen in ihrer innern Einrichtung, in all ihren baulichen Bestandtheilen Meiereien, Stallungen ꝛc. vor. Schätzbar für die Hausfrau ist ein hier feilgebotenes kleines Instrument aus Metalldraht, mittels dessen man binnen wenigen Secunden das Weiße von einem Ei in Schaum verwandelt.

Die Rinder-, Pferde-, Maulthier-, Esel-, Schaf-, Kaninchen-, Geflügel- und Hundeausstellungen, welche periodisch stattfanden, müssen wir unbesprochen lassen. Nützliche und schädliche Insecten sind in einem besondern Pavillon am Trocadero ausgestellt. In dem mit Stroh gedeckten Haus fanden neben den Bienen namentlich auch die Seidenspinner Vertretung. Die französischen Bienenzüchter, welche im jüngsten Jahrzehnt nach den deutschen Bienenzüchtern bedeutende Fortschritte zu verzeichnen hatten, führten das Neuste in Bezug auf das Bienenhaus vor. Sechs, sieben Behälter, theils mit beweglichen gläsernen Doppelwandungen, sind den Gartenfenstern eingefügt, sodaß die Bienen frei ein- und ausfliegen können. Sammlungen nützlicher und schädlicher Insecten treffen wir auch in dem originellen Holzpavillon an, in welchem das französische Forstwesen vertreten ist. Derselbe bietet mit seinem äußern und innern Wandschmuck, seiner Waldfauna und -flora, seinen bild- und schriftlichen Darlegungen betreffs des Holzschlittens im Gebirge, des Nutzens der Wiederbeholzung, der Anlegung von Dünen u. s. w. ein hohes Interesse. Die Hauptzier im Innern bildet ein auf hohem Sockel stehender gigantischer Eber. Eine Insectenausstellung enthält endlich der kleine Pavillon des pariser Thierschutzvereins, der auch künstliche Vogelnester, eine Reisetasche zum Hunde- und Katzentransport und sonstiges für die Thierwelt erfreuliches vorführt. Fische, Crustaceen und Mollusken können wir im Meeraquarium am Quai d'Orsay in Augenschein nehmen. Hinter dem Restaurant mit den Musikanten aus Ungarn führt eine Treppe hinab ans Ufer. In etwa zwanzig zimmergroßen Behältern ist dort hauptsächlich die Austernzucht vertreten. In mehrern Räumen treiben muntere Weiß- und Buntfische, kleine Schollen, Aale, Krebse, Hummern, Krabben ihr Wesen. Neben der Auster ist in Tausenden von Exemplaren die Küchenmuschel vorgeführt. Eine Dampfmaschine sorgt für steten Zufluß frischen Seewassers. Das Flußaquarium ist in einem alten Steinbruch am Trocadero angelegt. Darin zählen die Wasserkammern nach Dutzenden. In einzelnen steht das Wasser 2,5 Mtr. hoch. In vielen Prachtexemplaren hausen darin namentlich Karpfen, Forellen, Schleien und Aale. Das Spiel der Fische im Sonnenlicht, das die klare Flut durchblitzt, gewährt einen fesselnden Anblick.

Herrliches musterten wir im 9. Gruppengebiet (Klasse 85 bis 90): „Gartenbau". Die Ausstellung wechselt alle 14 Tage; wir können somit nur auf das Glänzende dieser Schaustellungen hinweisen. Manche Kunstgärtner produciren sich in einem mit grünem Lattenwerk bekleideten Treibhaus. Als ergänzende Theile der französischen Ausstellung sind noch anzuführen: der Pavillon des Ministeriums des Innern mit Belegen zu allen Verwaltungszweigen, der Holzbau mit den von Jablochkoff erfundenen elektrischen Leuchtapparaten, das Haus mit den Arbeiterinnen von der französischen Tabacksmanufactur u. s. w. Man macht sich keinen Begriff von dem Umfassenden der Ausstellung. In Bezug auf Algerien, das in einem besondern Pavillon am Trocadero Vertretung fand, und die übrigen französischen Colonien: Guiana, Martinique, Guadeloupe, Saint-Pierre und Miquelon, Senegal, Comptoire an der Westküste Afrikas, Gabon, Réunion, Mayotte, Nossi-Bé, Sainte-Marie-de-Madagaskar, Französisch-Indien, Cochinchina, Oceanien, Neucaledonien, denen neben der Arbeitsgalerie ein weiter Saal eingeräumt wurde, mag die Bemerkung genügen, daß deren Producte und Fabrikate ausgiebig vorgeführt sind.

F. C. Petersen.

*) Siehe „Illustrirte Zeitung" Nr. 1163, 14. October 1865.

Eduard Grützner's Falstaff-Cyklus.

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß weder die stimmungsvollen Geschichtsbilder aus Kriegs- und Friedenszeiten im Stande sind, Shakespeare's Königsdramen auf der deutschen Bühne lebensfähig zu erhalten, noch selbst die goldenen Weisheitsregeln Heinrich's IV., die klirrende Suada des Heißsporns, die lieblichen Sprachstudien der belle Catharine so viel belebende Kraft besitzen. Nur dem Schlemmer Falstaff mit seinen lockern fürstlichen und plebejischen Genossen ist es zu danken, daß die historischen Dramen des großen Briten bei uns ebenso beliebt und populär sind wie bei John Bull. Die zahlreichen Nachahmungen der originellen Figur durch zeitgenössische englische Dichter beweisen, welch außerordentlichen Eindruck die neue Theatererscheinung schon damals auf das Publikum machte. Wol finden sich bei manchen Charakteren der griechischen und lateinischen Komödie einzelne verwandte Züge — es sei nur an den Parasiten Ergasilus in den „Captivi" und an den Bramarbas Pyrgopolinikes im „Miles gloriosus" des Plautus erinnert —, aber eine solche Fülle burlesken Humors sah man noch nie in einem Charakterbild vereinigt. Der Witz des fetten Ritters vom Orden der Nacht läßt auch über alle ästhetische und ethische Häßlichkeit mancher Scenen hinwegsehen; sogar Ehrlosigkeit und Feigheit haben ein so lustiges Mäntelchen umhängen, daß uns das Lachen nicht zum Zürnen kommen läßt.

Es war daher ein glücklicher Gedanke, daß gerade derjenige deutsche Künstler, der den Humor in der Malerei am frischesten und fröhlichsten vertritt, Eduard Grützner, eine Reihe von Episoden aus dem Schlaraffenleben Sir John's zu illustriren unternahm. Vorläufig umfaßt der Cyklus sieben Bilder, von denen die beiden ersten eine Zierde dieser Nummer bilden. Die Trefflichkeit des Holzschnitts gibt Zeugniß, daß auch der nachbildende Künstler mit Liebe und Behagen bei der Sache war.

Grützner betont mehr den verlotterten Cavalier als den gewissenlosen Beutelschneider, sein Held nimmt daher weit mehr für sich ein als der grämliche Falstaff John Gilbert's. Während dieser träg und abgespannt vor uns erscheint, hat Grützner's Falstaff lustig blitzende Aeuglein, die zwar auf ein vollgehäuftes Maß von Liederlichkeit und Cynismus, aber auch gutmüthiger Laune schließen lassen. „Ich habe mehr Fleisch, also mehr Schwachheit", scheint uns der alte weißbärtige Epikuräer zuzuraunen, „man kann nun einmal nicht zu allen Humoren aufgelegt und zugleich ein Tugendspiegel sein. Wenn es Sünde ist, daß man fett ist, so mußten Pharao's magere Kühe geliebt werden. Sect und Zucker sind keine Fehler und alt und lustig sein keine Sünde!"

Die erste Scene des Grützner'schen Cyklus führt uns nach Eastcheap in die Schänke zum Wilden Schweinskopf. Das Abenteuer auf der Straße bei Gadshill ist verunglückt, und Falstaff ist nun eben daran, zu erzählen, wie heldenmüthig er mit einer Uebermacht rang und die gleichsam aus der Erde hervorwachsenden Schelme in Steifleinen vor sich her trieb. Hoch hält er das Schwert, das er vorher mit dem eigenen Dolch wie eine Handsäge zerhackt hatte: „Du kennst meine alte Parade! So lag ich und so führt' ich meine Klinge!" Die kühne Fechterstellung findet aber an Prinz Heinz und Poins keine gläubigen Bewunderer: sie wissen ja allzu gut, wie der Ueberfall der Buschklepper vor sich gegangen war. Den Genossen des Ritters ist es auch gar nicht recht geheuer bei den Prahlereien ihres Anführers. Bardolf, der „Ritter von der brennenden Lampe", sitzt mit verdrießlicher Miene abseits, und Peto und Gadshill, deren Erscheinung das Mistrauen der armen Kärrner gar wohl rechtfertigt, stecken mit verschmitztem Lächeln die Köpfe zusammen.

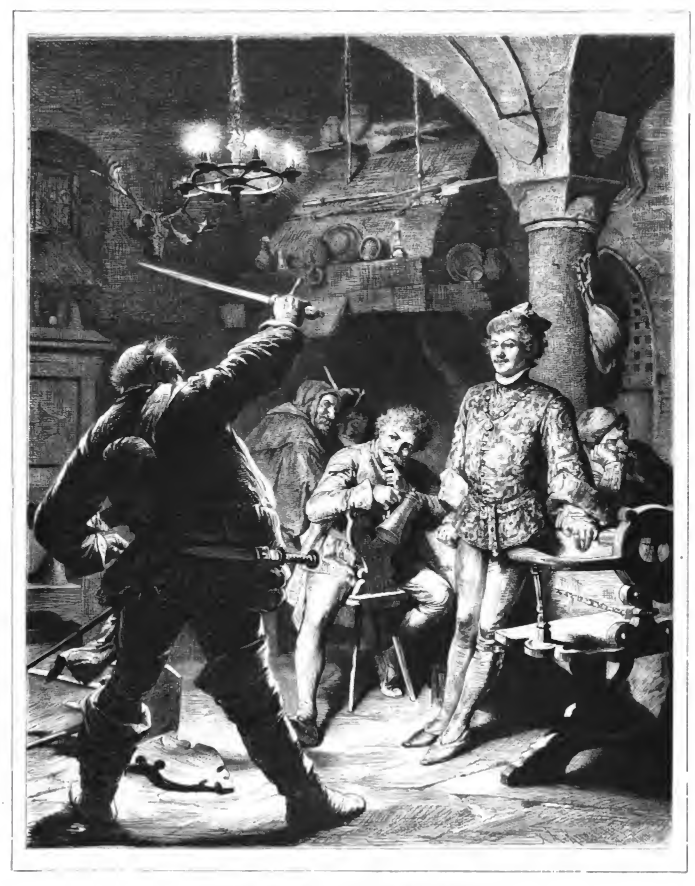
Auf dem zweiten Bild treffen wir den Fettwanst als galanten Liebeswerber. Im wohnlichen Gemach des Ford'schen Hauses sucht er die stattliche Herrin, die mit listiger Verschämtheit die Augen zu Boden senkt, von der Aufrichtigkeit seiner Neigung zu überzeugen. Mit Grandezza und Grazie, so gut es eben für den „vollgestopften Kaldaunensack" möglich ist, führt er die schüchtern widerstrebende Hand des Weibchens zum Mund, das fröhliche Zwinkern seiner Augen verräth ebenso den noch unerschütterten Glauben an seine Unwiderstehlichkeit als die Freude über das Gelingen eines Plans, der ihm nicht nur das Herz, sondern auch die Geldtruhe der Holden erschließen soll. Unbemerkt vom Galan, tritt eben Frau Page in das Zimmer und schaut lachend auf das drollige Liebespärchen. Ob die muthwilligen Frauen auch gegen andere nur zum Scherz sich nicht unempfindlich zeigen? Der Maler scheint nicht daran zu glauben, wenigstens hängt über einem die Zimmerwand schmückenden Gemälde, das eine Trauung darstellt, ein ungewöhnlich großes Hirschgeweih. Doch nein, wir wollen annehmen, daß damit nur das Los, das des Freiwerbers beim nächtlichen Gartenfest harrt, angedeutet sein soll.

Die Tage der Friedenszeit, die solche Schwänke gestattet, sind gezählt. Der rauhe Schotte Douglas und der hitzige Percy erheben sich gegen den königlichen Usurpator und seinen Sohn, der im wilden Treiben unwürdiger Gefährten ganz sich selbst verloren zu haben scheint, doch sie geben nur dem Allverlorenen Gelegenheit, „Schulden zu zahlen, die er nie versprach", und alle zu enttäuschen, die seinen tiefen Fall verlacht oder beklagt hatten. Aus den lüderlichen Schänken des londoner Gaunerviertels tritt Heinrich Monmouth als ein strahlender Held hervor. Dem fetten Schlingel Falstaff vermag er freilich nur eine Stelle im Heer, aber nicht den nöthigen Muth zu schaffen. So erblicken wir denn auf dem dritten Bild den Kriegsmann Falstaff nicht in glorreicher Lage. Noch wüthet auf der Ebene bei Shrewsbury der Kampf, aber den höchsten Kampfpreis hat Prinz Heinz schon errungen. Sein Schwert hat den hochmüthigen Percy gefällt; wie eine vom Blitz niedergeschmetterte Eiche liegt der Riesenleib des Gefallenen starr und todt. Auch dem dicken Ritter drohte das nämliche Los. Kein geringerer als Douglas hatte sich ihn als Wild ausersehen, aber Falstaff hatte lieber den Ausgang dieses Zusammentreffens nicht abwarten wollen, sondern sich wie todt zur Erde gleiten lassen. „Was ist Ehre? ... Kann Ehre ein Bein ansetzen? Oder einen Arm? Versteht sich Ehre auf die Chirurgie?" Die Verneinung dieser Fragen hatte ihn zum Entschluß geführt, sich vorläufig noch nicht vom Schotten zum Schatten machen zu lassen. Jetzt, da der Waffenlärm verklungen ist und das Gefecht sich verzogen hat, erhebt sich der vom Prinzen schon als todt Beklagte langsam vom Boden. Es wird dem Feisten sauer, sich aufzurichten, auch ist ihm die Nachbarschaft des niedergeworfenen Kriegshelden unbequem. „Wetter, ich fürchte mich vor dem Schießpulver Percy, ob er schon todt ist!" Erst nachdem er sich aufs sicherste überzeugt, daß der nie verzagte Heißsporn in Wahrheit nur noch Staub und Speise für Würmer, findet er den Muth zu neuer Prahlerei, der ihn die siegreich zurückkommenden Prinzen mit dem großartigen Wort begrüßen läßt: „Da habt ihr den Percy!"

Die angeblich geleistete ruhmvolle That umgibt sein Haupt mit hellem Glorienschein. Er wird selbst von den Verächtern seines lüderlichen Treibens höher geachtet, und vor allem ist er sich selbst der höchsten Wichtigkeit bewußt. Er schwört beim dritten Wort auf Ritterthum und Soldatenschaft und klagt mit kraus gezogener Stirn über die Aepfelkrämerzeiten, die wahres Verdienst und echte Tapferkeit bei weitem nicht nach Gebühr schätzen. So tritt er uns auf dem vierten Bild entgegen, durch eine Gasse Londons schlendernd. Der Besitzer einer Schänke steht unterm Thor und zieht ehrfurchtsvoll vor dem gravitätisch Dahinpolternden die Mütze. Das Erstaunen, das sich auf dem Gesicht des Wirths ausprägt, möchten wir dahin deuten: „Ja ist es denn möglich, daß er an einem Wirthshaus vorbeigeht?" Tartsche und Schlachtschwert trägt hinter dem Ritter das Alräunchen von Page, den ihm der Prinz, offenbar um die Contraste recht schlagend hervortreten zu lassen, zur Bedienung gegeben hat. Das Bürschchen ahmt schmunzelnd den schwerfällig feierlichen Schritt des Herrn nach, sehr zum Ergötzen von zwei Mädchen, die aus einem Erkerfenster auf das drollige Paar herabsehen. Fast will uns übrigens dieser Page mit seinem allerliebsten Gesichtchen etwas gar zu zierlich erscheinen; man traut diesem Schalk weder die gelehrten Anspielungen zu, in denen er sich im Gespräch mit seinem Herrn und dem Prinzen ergeht, noch die frechen Schmähungen, womit er Frau Hurtig tractirt, wenn sie dem stolz durch London Flanirenden mit der Mahnung zur Einlösung alter Schulden entgegentritt.

Das alte Zauberwort „So wahr ich ein Edelmann bin" hat wieder seine Wirkung geübt. Die Wirthin, „süß wie der Honig von Hybla", hat sich beruhigt, und ein prächtiges Bild zeigt uns das Versöhnungsfest in der Schänke zu Eastcheap. Auf dem Schos des hochvergnügten Sir John sitzt die artige Mamsell Dortchen Lakenreißer und kraut ihm den spärlich behaarten Kopf, wobei sie aber mit zwei Fingerchen die nicht miszuverstehende Figur eines Geweihs nachbildet. Das Fräulein ist gar gut aufgelegt, sie hat ein bischen viel Kanariensect getrunken, und das ist ein verzweifelt durchschlagender Wein. „Du verwettertes, kleines, zuckergebackenes Weihnachtsschweinchen!" girrt sie mit ihrem dicken Seladon. Ihr loses Spiel findet einen aufmerksamen Beobachter an dem Blitzkaninchen, dem hoffnungsvollen Pagen, der mit der bekannten Grazie seiner Jahre beide Ellbogen auf den Tisch stemmt. Der Erzschelm Bardolf mit der leuchtenden Burgundernase flüstert mit Gevatterin Hurtig, die eben den frischgefüllten riesigen Krug auf den Tisch gesetzt hat. In einem Erker, denn Jungfer Lakenreißer möchte gern ein bischen Musik haben, sitzt Schleicher's Bande in ungezwungener Gruppirung, ein wundersames Quartett, namentlich die auf dem Boden kauernde Alte greift mit grauenhafter Energie in die Saiten ihrer Leier. Doch die Scene hat noch zwei von niemand beachtete Zuschauer. Nach all den Heldenthaten von Shrewsbury hat den Prinzen Heinz ein stürmisches Verlangen nach Dünnbier, Sehnsucht nach dem alten Roden wieder erfaßt. Um den alten Genossen zu beschleichen, haben er und Poins sich in die ledernen Wämser und Schürzen von Küfern gesteckt und sehen nun nicht bloß den Ritter in seinen wahren Farben, sondern können auch hören, wie dieser über ihre Springerkünste und dünnen Beine spottet, freilich nur, wie er, zur Rede gestellt, sich entschuldigt, um den Gottlosen die Lust zu benehmen, die Gesellschaft des geheiligten Thronerben zu suchen und zu beflecken.

Aufs neue ist das Sturmwetter der Empörung losgebrochen. Der Prinz steht wieder im Feld, und auch Falstaff hat sein Haupt mit der Eisenhaube bewehrt und den Soldatenmantel über das Sammtwams gezogen. Er ist beauftragt, dem königlichen Heer neue Kämpen zuzuführen, und deshalb eben damit beschäftigt, vor dem Hause des Friedensrichters Schaal in Glocestershire die aus der Ortschaft ausgehobenen Rekruten zu mustern. In der stolzen Positur eines Feldherrn steht er vor den Leuten, aber sein Ernst kann doch nicht Stich halten beim Anblick dieser Jammergestalten. Da ist Rolf Schimmelig, der seinem Namen alle Ehre macht und mit gefalteten Händen fleht, ihm um aller Heiligen willen den Ruhm eines Streiters fürs Vaterland zu erlassen. Thomas Warze, in der That eine sehr ruppige Warze, Peter Bullenkalb, der Aermste, der sich beim Glockenläuten zum Königsfest den Husten geholt und nun trotz seiner kolossalen Gliedmaßen, nicht mehr fähig ist, des Königs Rock zu tragen, Simon, seiner Mutter Sohn und seines Vaters Schatten, und endlich Franz Schwächlich das tapfere Schneiderlein, das in der Schlacht so muthig fechten wird wie eine ergrimmte Taube oder die allergroßmüthigste Maus! Der Friedensrichter selbst, der muntere Schaal, kann über diese tüchtigen Leute seines Bezirks das Lachen nicht verbergen, und somit lacht auch der schüchterne Stille, der niemals wagt, eine eigene Meinung zu haben; hat er ja doch nicht so noble Bekanntschaft wie sein Gevatter und kann nicht mit Abenteuern vom Clemenshof prahlen! Zu Füßen der hohen Gerichtspersonen lagert, wieder in ungezwungenster Stellung, der Page, während sich Bardolf neben seinem Gebieter aufgepflanzt hat und



„So lag ich, und so führt' ich meine Klinge."

Aus Eduard Grützner's Falstaff-Cyklus.

(Nach einer Photographie der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)



Falstaff und Frau Fluth.

Aus Eduard Grützner's Falstaff-Cyklus.

(Nach einer Photographie der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

bereits überlegt, wie bei dieser Gelegenheit am geeignetsten des ritterlichen Werbers und sein eigener Säckel zu spicken wäre. Noch einen Zuschauer dürfen wir nicht vergessen: unter der Hausthür sitzt ein Köter, der an Leibesumfang und Kopfbildung eine niederträchtige Aehnlichkeit mit dem fetten Gast des Hauses aufweist, nur mit dem Unterschied, daß der Ausdruck seiner Mienen mürrisch und verdrossen ist, als erscheine sogar ihm, dem Hund, diese Musterung als eine zu schamlose Komödie.

Bei Meister Schaal, dem Prototyp des bornirten und selbstsüchtigen Kleinstädterthums, erhält Falstaff durch den Allerweltschwadroneur Pistol freudige Nachricht: Der alte König ist todt, Prinz Heinz, der traute Zechgenosse, wird den Thron Englands besteigen! „Herzensritter, du bist nun einer der größten Leute im Königreich!" ruft Pistol aus, und niemand ist von der Wahrheit dieser Ansicht fester überzeugt als Falstaff selbst. „Schaal, wähle dir, welches Amt im Lande du willst!" Nun braucht er sich, so wähnt er, nicht länger mehr vom rostigen Gebiß des alten Schalksnarren Gesetz einzwängen zu lassen, nun seien glücklich diejenigen zu preisen, die es mit ihm, dem Galgencandidaten, hielten, gekommen sei der Rachetag für den Lord Oberrichter, der sich so unangenehm in seine und des Prinzen Händel eingemischt.

Wie grausam aber der Vertrauensselige enttäuscht wird, zeigt das letzte Bild der Serie. Ueber einen öffentlichen Platz bei der Westminsterabtei reitet der neue König in feierlichem Zug zur Krönung. Die Häuser sind geschmückt, von hohen Masten flattern bunte Wimpel, eine gedrängte Volksmenge jubelt dem jugendlichen Herrscher zu. Auch Falstaff streckt ihm beide Arme entgegen: „Heil König Heinz, mein königlicher Heinz!" Sein Antlitz strahlt vor freudiger Erwartung, Schweiß rinnt ihm von der Stirn: es war ja eine hastige Reise gewesen, um zum Festtag noch rechtzeitig einzutreffen. Auch Pistol überschlägt sich fast in tollem Freudentaumel, und Bardolf's Nase leuchtet in hellstem Feuerschein. Doch wie! der König blickt zwar auf den alten Freund, doch ernst und finster, er streckt seine Rechte wie zur Abwehr aus. „Ich kenn' dich, Alter, nicht, — an dein Gebet! Wie schlecht steht einem Schalksnarrn weißes Haar ... Ich träumte lang von einem solchen Mann, so aufgeschwellt vom Schlemmen, alt und ruchlos!" — Und an des Königs Seite reitet kein anderer als der zu höchsten Ehren beförderte Oberrichter! Das ist ein unerwarteter Empfang! Meister Schaal faßt auch bereits die Lage richtig auf, die starre Handbewegung deutet darauf hin; der Schelm ahnt, daß nicht bloß der verheißene Lohn ausbleiben werde, daß auch die an den vermeintlichen Günstling geliehenen Goldfüchse auf Nimmerwiedersehen verloren seien!

Trotz des schweren Tadels, den Gervinus deshalb auf die Romantiker, namentlich auf A. W. Schlegel, ladet, möchten wir ihrer Ansicht beistimmen, daß dieses Vorgehen gegen den alten Falstaff etwas unvermitteltes, unbegreifliches, verletzendes hat. Auch Rümelin meint, daß hier eine versöhnlichere Wendung oder wenigstens eine genauere ethische Motivirung am Platz wäre. Wol fordert die sittlich-praktische Tendenz, die Shakespeare im Auge hatte, daß Heinrich als König sein voriges Selbst ablege und ein anderer werde, folgerichtig sich auch vom Pfleger seiner Lüste trenne, aber die gottseligen Reden, die der neue Herrscher plötzlich führt, können in uns ein unbehagliches Gefühl der Mißbilligung nicht ersticken, wenn wir Zeugen werden, wie er die Gefährten seiner lustigen Jugendtage ins Gefängniß und auf den Galgen schickt. Auch Grützner scheint diese Regung des Mitleids zu theilen und wählt daher für das letzte Auftreten seines Helden gerade den Wendepunkt, da das Komische ins Traurige übergeht. Den von den Häschern verhafteten und den auf dem Sterbelager in Reue und Angst sich verzehrenden Falstaff missen wir gern; wir wollen es nur mit dem lustigen Treiben des dicken alten Herrn zu thun haben, und die bringt unser Künstler so frisch und lebendig vor Augen wie kein anderer.

Mit Freuden vernehmen wir, daß die Originalcartons der Falstaffiade deutschen Landen erhalten bleiben; das Werk wird dem breslauer Museum zum Schmuck gereichen. Die trefflichen Photographien aus dem Verlag der berliner Photographischen Gesellschaft werden sicher in tausend Familien freudig begrüßt werden.

K. Th. Heigel.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die erste Generalversammlung der Evangelischen Vereine der östlichen Provinzen der preußischen Monarchie wurde am 8. October in Magdeburg eröffnet. Die theologische Mittelpartei, in den einzelnen Provinzen in kleinern und größern Vereinen gesammelt, hatte, um persönliche Verbindung anzubahnen, aus dem ganzen Osten Preußens Vertreter entsendet. Hauptsächliches Thema der Verhandlung an diesem Tag war „Die sociale Frage im Licht des evangelischen Christenthums". Das Referat hatte Prof. Dr. Beyschlag aus Halle und das Correferat Prof. Dr. Frhr. v. d. Goltz aus Königsberg; die Versammlung stimmte den von ihnen formulirten Sätzen zu, nachdem dieselben einer längern Erörterung unterzogen worden waren. Am zweiten Tag beschäftigte man sich mit der Stellung der Laien auf Grund der Gemeinde- und Synodalordnung. Die vom Gymnasialdirector Dr. Hartung aus Burg und dem Hofprediger Rogge aus Potsdam begründeten Thesen fanden nach eingehender Discussion Annahme.

— Die 7. Generalversammlung der Evangelischen Allianz tagt im September 1879 zu Basel. Vorläufig sind folgende drei Gegenstände auf die Tagesordnung gesetzt: ein Bericht über das religiöse Leben im evangelischen Großbritannien von Rev. Bligh; Reden über die Unwandelbarkeit des Evangeliums von den Prof. v. Orelli und Godet; Vorträge über die Mission unter den Heiden von Prof. Christlieb und W. Arthur.

— Die 3. Bezirksversammlung der Altkatholiken in Rheinland und Westfalen soll am 20. October in Köln abgehalten werden. Man will darüber beschließen, ob die deutsche Sprache bei dem Gottesdienst einzuführen sei. Bischof Reinkens und Prof. v. Schulte in Bonn werden an der Versammlung theilnehmen.

— Der Erzbischof von Bamberg, v. Schreiber, hat sich in Begleitung des geistlichen Raths Dr. Lingg, des Regens Meßner und Subregens Hun nach Rom begeben; wie es heißt, um die Limina apostolorum zu besuchen, wie es die Pflicht eines jeden Bischofs sei.

Gerichtswesen.

— Die Sachverständigencommission, welche zur Begutachtung der im deutschen Reichsjustizamt ausgearbeiteten Gebührenordnung für Rechtsanwälte einberufen war, hat ihre Arbeiten beendet. Dieselben werden als vortheilhaft für die Förderung des Gesetzentwurfs bezeichnet. Wenn es sich auch um das Gutachten einer Interessenvertretung handelte, so wird doch hervorgehoben, daß die Sachverständigen mit großer Objectivität nach auf die Wahrung der Interessen der Gerichtseingesessenen bedacht gewesen sind. Es steht zu hoffen, daß der Entwurf dem nächsten Reichstag unterbreitet werden wird.

— Am 7. October wurde vor dem königl. Obertribunal in Berlin der gegen den Kreisrichter Dr. Kolkmann aus Rosenberg in Westpreußen anhängige Disciplinarproceß wegen der Autorschaft der vielbesprochenen Planenberg'schen Schrift verhandelt und entschieden. Dr. Kolkmann war persönlich anwesend. Es erfolgte die Bestätigung des königsberger Erkenntnisses, und somit ist Kolkmann aus dem Justizdienst entlassen.

— In dem Proceß des czechischen Parteiführers Skrejschowsky gegen den Stadtrath Thierbier in Prag ist der Angeklagte Skrejschowsky am 12. d. M. von dem Verbrechen der schweren körperlichen Beschädigung freigesprochen, dagegen der Uebertretung gegen die Sicherheit des Lebens schuldig befunden worden. Das Urtheil lautet auf Gefängnißstrafe von vier Monaten und auf Zahlung von 2168 Fl. Ersatz an Thierbier. Der Vertheidiger des Angeklagten meldete die Nichtigkeitsbeschwerde sowie die Berufung gegen das Strafmaß und den Schadenersatz an.

— Der französische Justizminister beschloß drei Commissionen zu ernennen, welche folgende Entwürfe zu prüfen haben: 1) Die Reform der Criminaluntersuchung; 2) die Frage der Aufhebung der öffentlichen Hinrichtungen; 3) die Reform des Gesetzes betreffs der Geisteskranken.

— Der Proceß des Millionendiebs T'Kint wird demnächst in Brüssel zum Austrag gelangen, und zwar ist der erste Verhandlungstag auf den 4. November anberaumt. Der Anklageact beziffert die durch T'Kint entwendete Summe, um welche die Belgische Bank geschädigt ist, auf 16 Mill. Frs. Die Verschleppung dieses Processes hat hauptsächlich darin seinen Grund, daß der Angeklagte alle Rechtsmittel für seine Sache herbeizuschaffen suchte.

Gesundheitspflege.

— In Sachen der neuen Kriegssanitätsordnung fand am 5. und 6. October eine vom Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege im Feld verwundeter und erkrankter Krieger einberufene Conferenz von Delegirten in Berlin statt. Vertreten waren das preußische Centralcomité, die Landesvereine von Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Oldenburg, Braunschweig, Mecklenburg, Anhalt, Sachsen-Weimar, Reuß und Waldeck, der hannoversche Provinzialverein, der altonaer Verein. Der Vorsitzende des Centralcomités, Geh. Oberregierungsrath v. Holleben, begrüßte die Versammelten und legte zwei Kundgebungen der Deutschen Kaiserin vor, für welche die Anwesenden in einem nach Baden-Baden an die hohe Frau abgesandten Telegramm ihren Dank äußerten. Nach mehrstündiger Debatte erklärte sich die Versammlung damit einverstanden, daß eine Commission von fünf Mitgliedern diejenigen Punkte festsetzen solle, welche eine Interpretation erfahren müssen, und die mit der Organisation des Centralcomités nicht in Einklang zu bringen seien; daß ferner folgende Maßnahmen zu erfolgen haben: Herbeiführung einer Verständigung mit dem kaiserl. Commissar sowie Herbeiführung einer Interpretation einzelner Bestimmungen des II. Theils der Kriegssanitätsordnung. Die Commission trat am 6. vormittags zusammen und legte sodann das Resultat ihrer Berathung der Conferenz der Delegirten vor. Es betraf die gewünschte Interpretation drei Paragraphen der Kriegssanitätsordnung. Diese Vorschläge fanden einstimmige Annahme. Schließlich wurden dem österreichischen Patriotischen Hülfsverein in Wien 10,000 ℳ bewilligt.

— In der Stadt Suhl im Thüringerwald ist, wie schon früher gemeldet, eine Mineralquelle entdeckt worden, welche nach den chemischen Analysen der Professoren Reichardt in Jena und Sonnenschein in Berlin ungemein reich an Chlorcalcium ist und in ihrer Wirkung der Elisabethquelle in Kreuznach nahekommt. Da sich sonach das Wasser zum unmittelbaren Trinken an der Quelle eignet, so geht man mit der Absicht um, das in den Bergen des Thüringerwaldes romantisch gelegene Suhl zu einem Curort zu gestalten.

Naturkunde und Reisen.

— Die Geographische Gesellschaft in Berlin versammelte sich am 5. d. M. nach den üblichen Sommerferien wieder zu ihrer ersten Sitzung. Den interessantesten Theil derselben bildete die Berichterstattung über die Thätigkeit der Afrikanischen Gesellschaften. Dr. Gerhard Rohlfs war zugegen, um sich zu verabschieden. Der verdiente Forscher hat die langgeplante Reise nach Afrika, wie schon gemeldet, angetreten. Auch Dr. Buchner wohnte den Sitzungen bei. Derselbe wird sich nach der Loangoküste begeben, um an dem Endpunkt der Pogge'schen Reise anzuknüpfen und dieselbe weiter fortzuführen. Die letzten Nachrichten von dem an der Westküste Afrikas weilenden, von der Afrikanischen Gesellschaft in Berlin ausgesandten Ingenieur Schütt, der ganz ausgezeichnete kartographische Aufnahmen eingeschickt hat, lassen erkennen, daß auch dieser Forscher sich zu einer größern Reise rüstete, die er in der Zwischenzeit wol schon angetreten haben dürfte. Er wollte von Malange aus, wo der treffliche Eduard Mohr verstorben ist, in nordöstlicher Richtung vorgehen. Major v. Mechow, der sich gleichfalls der Unterstützung der Reichsregierung erfreut, weilt am Congo, den er von Angola aus zuerst in südlicher und dann in nördlicher Richtung zu verfolgen gedenkt. Zum Schluß hielt der russische Staatsrath Dr. Radde, der Gründer und Leiter des Kaukasischen Museums in Tiflis, noch einen interessanten Vortrag über einen wissenschaftlichen Ausflug, den er in das Gebiet der eingeborenen kaukasischen Stämme gemacht hatte.

— Die vulkanische Thätigkeit des neuen Kegels des Vesuvs in dem großen Krater von 1872 hatte nach einem Bericht des Observatoriums vom 6. October etwas nachgelassen, dauert aber seitdem wieder in kleinen Zwischenräumen fort. — In Mineo bei Catania, also in der Nähe des Aetnas, wurden in der Nacht vom 3. zum 4. October vier Erdstöße verspürt. Zwei davon waren so stark, daß viele Gebäude beschädigt sind.

— In der Nacht vom 5. zum 6. October hat man in Buir (Rheinprovinz) und Umgegend abermals zwei Erdstöße verspürt, und zwar den ersten etwas vor 10 Uhr und den zweiten gegen 11 Uhr. Dort machte sich bekanntlich das Erdbeben am 26. August mit besonderer Stärke bemerkbar.

Alterthumskunde.

— Bemerkenswerthe Ergebnisse haben bisher die von dem Historischen Verein für das Großherzogthum Hessen durch G. Dieffenbach unternommenen Ausgrabungen auf der Capersburg bei Friedberg gehabt. Bei den fortgesetzten Nachgrabungen fand sich eine gepflasterte, resp. mit großen rauhen Quarzitplatten belegte Straße rechtwinkelig von der Straße, welche von der Porta decumana nach dem Prätorium führt, abzweigend nach der Seite der Porta sinistra hin. Weiter fand sich an derselben Seite an derselben Straße von der Porta decumana zum Prätorium ein Hypocaustum. Ferner kamen die Fundamentmauern einer langen Säulenreihe auf derselben Seite an der Straße von der Porta decumana zur Porta praetoria zu Tage. Auch die Fundamente eines halbrunden, gegen die Limitseite gerichteten Thurms am Prätorium und zweier weiterer Gebäude, welche sich an die Seiten des Halbthurms anschließen, wurden freigelegt. Diese Aufdeckungen sind um so interessanter, als sie ganz und gar von der Construction des Prätoriums auf der Saalburg abweichen.

Militär und Marine.

— Am 2. October hat unter Leitung des Chefs des königl. sächsischen Generalstabsoberstien v. Holleben in Dresden eine etwa 14tägige Generalstabsreise begonnen, an welcher die verfügbaren Generalstabsoffiziere und 18 Offiziere der Infanterie, Cavalerie und Artillerie theilnehmen. Die Uebungen finden im nordwestlichen Theil des Landes statt und nahmen ihren Anfang in der Gegend von Riesa.

— In die metzer Werke wird wieder ein neues Fort, St. Eloy, eingeschoben, welches das zwischen den Forts Kameke und Manteuffel liegende Terrain zu beherrschen und als Operationsbasis bei Ausfallsgefechten zu dienen hat.

— Die Panzercorvette Sachsen hat sich bei der ersten Probefahrt am 8. October von Swinemünde nach See in jeder Hinsicht vorzüglich bewährt. Die Maschinen arbeiteten zur allgemeinen Zufriedenheit; das Schiff erreichte bei vollem Dampf eine Fahrgeschwindigkeit von 13_4 Knoten. — Die Panzerfregatte Preußen, auf welcher die einberufenen Reservisten aus der Kategorie des Maschinenpersonals ausgebildet werden sollen, hat am 3. October von Kiel aus ihre Uebungsfahrten begonnen. — Der Torpedodampfer Zieten ist nach Beendigung der diesjährigen Uebungen außer Dienst gestellt worden. — Die Corvette Augusta ist am 1. October, auf der Heimkehr begriffen, in Gibraltar angekommen. — Das Kanonenboot Delphin ist außer Dienst gestellt.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Bank von England hat den Preis für den amerikanischen Adler (10 Doll.) um 1 Farthing und den Preis für Napoleons um 1 Penny erhöht, dagegen den Preis für deutsche Goldmünzen um 1 Farthing herabgesetzt. Infolgedessen ist am 8. October 1 Mill. Pfd. St. zur Bank geflossen. — Die Niederländische Bank in Amsterdam hat den Discont von $3^1/_2$ auf 4 Proc. erhöht.

— Die 7. Delegirtenversammlung des Centralvereins der deutschen Wollenwaarenfabrikanten hat am 13. und 14. October in Magdeburg stattgefunden. Auf der Tagesordnung befand sich unter anderm die Besprechung des deutsch-österreichisch-ungarischen autonomen Zolltarifs, der neusten Fortschritte der Streichgarnspinnerei, besonders inbetreff der englischen Dickstoffabrikation, ferner die Discussion über den bei den deutschen Eisenbahnen eingeführten Zuschlag von 50 Proc. der Fracht für Schafwolle und über technische Neuerungen an Maschinen und Apparaten für die Wollenfabrikation.

— In Paris hat vom 28. bis 30. September ein internationaler Congreß für Handelsgeographie getagt, an welchem hervorragende Fachmänner aus allen Ländern Antheil nahmen. Aus Deutschland war der bekannte Afrikareisende Nachtigal erschienen. Man discutirte unter anderm über die Durchstechung der Landenge von Panama, deren Beschleunigung angestrebt werden soll, die Einrichtung eines Museums für solche Producte und Waaren, welche für Handel und Industrie noch unbekannt sind, für dieselben aber von Wichtigkeit und Nutzen werden können, über die Eröffnung von Auskunftsbureaux für Auswanderer, über die Ausdehnung des Ackerbaus in den nördlichen Gegenden, über die rationellere Ausbeutung der Production des Niederländischen Indiens, über den Nutzen der mittelafrikanischen Forschungsreisen für den Handel und zahlreiche andere ebenso anregende als interessante Themata einschlägiger Art.

— Bei der Commerzbank in Odessa wurde am 10. d. M. das Fehlen einer Summe von 65,000 Rub. entdeckt. Der Hauptkassirer ist der Aneignung dieser Summe sowie eines Postens von Fondspapieren im Betrag von 90,000 Rub. geständig. Das Publikum forderte am Tag der Entdeckung des Diebstahls in stürmischer Weise die gemachten Einlagen zurück, sodaß bald 2 Mill. Rub. aus der Bank genommen waren.

— Auf der leipziger Messe verlief das Geschäft in elsässer und deutschen gedruckten Callicots im ganzen befriedigend. Angesichts der eingetretenen steigenden Conjunctur fast sämmtlicher Baumwollwaaren und bei entschieden vorliegendem Bedarf wurden seitens der Käufer um so bereitwilliger die verlangten Preise zugestanden, als die Verkäufer für ihre Lager noch frühere, nicht erhöhte Preise in Anspruch nahmen.

Verkehrswesen.

— Auf den sächsischen Staatsbahnlinien Potschappel-Hermsdorf, Rochlitz-Narsdorf-Penig, Limbach-Wittgensdorf-Olbernhau-Pockau, Niederschlema-Schneeberg, Annaberg-Weipert ist vom 15. October ab der Secundärbahnbetrieb eingeführt worden.

— Die königl. Direction der preußischen Ostbahn ist mit den Vorarbeiten für Bahnlinien minderer Ordnung zur Verbindung der Städte Kulm und Thorn beauftragt worden.

— Einer auf den 29. October einberufenen außerordentlichen Generalversammlung der Weimar-Geraer Eisenbahn wird wiederholt der Antrag auf Genehmigung einer Anleihe von 3 Mill. ℳ vorgelegt werden, durch deren theilweise Lombardirung die Mittel zur Rückzahlung der am 1. November d. J. fälligen Schuld von 900,000 ℳ gewonnen werden sollen.

— Die Firma F. Krupp in Essen hat der Rheinischen Eisenbahngesellschaft gegenüber definitiv die Garantie für die Bahn Engers-Limburg-Altenkirchen übernommen. Diese Linie ist zwar nicht groß, aber wichtig für die Industrie.

— Die Bahnlinie Heilbronn-Schwaigern, Theilstrecke der Linie Heilbronn-Eppingen-Karlsruhe, ist am 10. October dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

— Die österreichische Bahnstrecke Kriegsdorf-Römerstadt ist am 4. October für den Frachten- und am 15. auch für den Personenverkehr eröffnet worden.

— Die Internationale Commission bei der Gotthardbahn hatte bei der letzten Inspection sich geäußert, daß die baldige Ausführung des Baus der längern Tunnel auf den Zufahrtslinien zu dem Gotthardtunnel sehr wünschenswerth sei. Weitern Vernehmen zufolge wird die Gotthardbahndirection diesem Wunsch entsprechen und den Bau der 10 längsten Tunnel auf jenen Linien sofort in die Hand nehmen, wenn seiten Deutschlands und Italiens dagegen kein Einwand erhoben wird. Seiten der Schweiz wurde die Zustimmung dazu bereits ertheilt.

— Betreffs der bisher von der Reichspostverwaltung ausgegebenen Postkarten für den Verkehr im Weltpostverein ist jetzt vom Generalpostamt nachgegeben worden, daß dieselben, sobald sie nur genügend (mit 10, bez. 20 ₰) frankirt sind, bis auf weiteres benutzt werden können. Die Postanstalten haben indeß thunlichst darauf hinzuwirken, daß für den Verkehr im Weltpostverein die Benutzung der neuen Karten die Regel bildet. Im Wege der Privatindustrie hergestellte Karten sind im internationalen Verkehr fortan nicht mehr zuzulassen.

Landwirthschaft.

— In München tagte am 7. October die von etwa 90 Mitgliedern besuchte Centralversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins, welche von dem Reichsrath v. Niethammer mit längerer Rede eröffnet wurde. Nach dem Eintritt in die Tagesordnung sprach Director Dr. Wenz aus Weihenstephan über Viehversicherungen, Viehversicherungsgesellschaften und Viehversicherungsvereine. Er empfahl in einer Resolution die möglichste Verbreitung von Ortsviehversicherungsvereinen im Königreich Baiern und Vereinigung derselben in größern Verbänden; Viehversicherungsvereine, welche als Geschäftsunternehmungen zur Erzielung eigenen Gewinns arbeiten, erschienen nebenher zulässig. Diese Sätze wurden einstimmig angenommen. In zweiter Reihe referirte Dr. Zimmerl über die Zusammenlegung der Grundstücke und die Nothwendigkeit der Abänderung des bestehenden Gesetzes. Die von ihm formulirten Thesen sammt einem Zusatz des Frhrn. v. Thüngen fanden gleichfalls Annahme. — Die mit dem diesmaligen landwirthschaftlichen

Centralfest verbunden gewesene Ausstellung von Land- und Forstproducten im Glaspalast war besonders in ihrem forstlichen Theil sehr schön und reichhaltig. Die königl. Forstbehörden hatten eine vollständige Forstbaumschule angelegt, in welcher die rationelle Pflege der Sämlinge sowie größere Pflanzen mit ihren Schutzvorrichtungen zu sehen waren.

Sport.

— Dem großen Armeejagdrennen in Baden-Baden am 6. October wohnte der Kaiser bei. Den Ehrenpreis nebst 3000 ℳ errang Lieutenant v. Wittie (13. Ulanenregt.) mit dem br. W. Quasimodo, den zweiten Preis Lieutenant A. Graben's br. W. Newmarket. Der Garnisonsverwaltungspreis von 2000 ℳ fiel dem br. H. Duncombe des Rittmeisters Frhrn. E. v. Maltzahn zu, der Preis von Lichtenthal (3000 ℳ) Prinz Hatzfeldt's br. W. George, der Preis von Baden (1500 ℳ) der br. St. Romne des Rittmeisters v. Maltzahn. Am 7. begann das Rennen mit dem Wettkampf um den Preis vom Pavillon (1500 ℳ); der F.-H. Bauf-Ban des Rittmeisters Frhrn. E. v. Maltzahn blieb Sieger. Den Preis von Rastatt (1500 ℳ) errang Lieutenant v. Ruville's br. St. Lakrie, den Preis vom Rhein (3000 ℳ) des Frhrn. G. v. Remberg's br. W. Grenzieller. Im Freien Offizierhandicap (3000 ℳ) wurde wieder Quasimodo Sieger, und den Abschiedspreis von 1500 ℳ holte sich Prinz Hatzfeldt's br. H. Dieppe.

— Das Herbstmeeting des berliner Traberclubs auf der Rennbahn zu Weißensee wurde am 6. d. M. unter den günstigsten Auspicien eröffnet. Das herrliche Herbstwetter führte eine große Menschenmenge auf den Plan hinaus. Seit dem letzten Meeting hat sich das Rennmaterial um mehrere vielversprechende Pferde, namentlich aus russischer Züchtung, vermehrt. Die Rennen selbst waren vortrefflich besetzt und boten viel anregendes. Am zweiten Tag des Meetings, den 8. d. M., war der Besuch des Rennplans kein allzu lebhafter, doch waren viele Koryphäen des Pferdesports erschienen.

— Die wiener Herbstrennen begannen am 6. October auf der Freudenau mit dem Kleinen Handicap; 11 Pferde liefen um den Preis von 1000 Fl., den Graf O. Kinsky's dj. F.-H. Lumpaci-Vagabundus davontrug. Den Kladruber Preis von 3000 Fl. holte sich Prinz Moritz von Hanau's 3j. br. H. Amaranthus, den Pokal des Jockeyclubs (Ehrenpreis und 1500 Fl.) Graf J. Festetics' dj. F.-St. Altona. Im Maidenrennen (600 Fl.) liefen 7 Pferde; erstes wurde Hrn. Aristid v. Baltazzi's 3j. br. St. Beckla. In der Steeplechase (1000 Fl.) siegte unter 8 Pferden Hrn. J. v. Schawel's a. br. St. Camomile. Das Programm des zweiten Tags brachte ebenfalls 5 Nummern. Im Maiden-Rennen (800 Fl.) holte sich Hrn. Aristid v. Baltazzi's 3j. br. St. Holiday den Preis, im Handicap (1000 Fl.) Graf Ant. Appony's dj. br. H. Viell. Im Total-Stakes (2000 Fl.) siegte wieder Amaranthus, im Verkaufsrennen (800 Fl.) Fürst Trautmannsdorff's 3j. F.-St. Rosanne, im Hurdle-Race (600 Fl.) Graf Oct. Kinsky's dj. F.-St. Lumpaci-Vagabundus.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Enthüllung des am Ausgang des Brühls in der Promenadenanlage am Schwanenteich in Leipzig aufgestellten Erinnerungsdenkmals an die Leipzig-Dresdener Eisenbahn hat am 8. d. M. ohne jede öffentliche Feierlichkeit stattgefunden. Dasselbe besteht aus einem Obelisk von rothem geschliffenem Granit auf breitem Sockel und ist von granitenen Stempeln umgeben, die mit Ketten verbunden sind. Die vier Seiten des Denkmals sind mit Inschriften bedeckt, welche sich auf die Gründung der Bahn und ihre Directorien beziehen.

— Im provisorischen Atelier hinter dem Justizpalast in Dresden waren vom 13. bis 16. October einige eben vollendete Werke von Oskar Rassau und Heinrich Bäumer ausgestellt. Es waren dies die überlebensgroßen Darstellungen von Christus und den vier Evangelisten, aus Jurakalkstein im Auftrag des Vereins für kirchliche Kunst ausgeführt.

— Die Mauer- und Steinhauerarbeiten am östlichen Theil des straßburger Münsters, welche dem Bauunternehmer Petri übertragen worden waren, sind beinahe vollendet. Die Umfassungsmauern zur Erhöhung der Apsis waren schon längere Zeit fertiggestellt, und nun sind die beiden Thürme der Ostfaçade sowie die zwischen ihnen aufsteigende Giebelfronte so weit gediehen, daß an denselben nur noch die sie schließenden Blumenkronen anzubringen sind. Die Aufstellung derselben wird in einigen Wochen stattfinden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Der Senat der berliner königl. Akademie der Künste hat an den Cultusminister die Bitte gerichtet, 150,000 ℳ zum Ankauf von Bildern auf der diesjährigen berliner Kunstausstellung anzuweisen. Das Gesuch stützt sich darauf, daß bei den schlechten Zeitverhältnissen eine verschwindend geringe Anzahl von Bildern von Privatleuten gekauft worden sind.

— In der Kunstausstellung von Del Vecchio in Leipzig hat ein Cyklus Tuschzeichnungen von Karl Gehrts' „Gnomenbildern" verdiente Beachtung gefunden. Es sind humoristische Episoden aus dem Leben der Gnomen, die in ihrer indirecten Beziehung zum Menschendasein und -treiben manche erheiternde Parallele darbieten und durch technische Sicherheit erfreuen.

— Der Marinemaler Salzmann, dessen auf der berliner Kunstausstellung befindliches Gemälde „Einfahrt in den kolberger Hafen" vom Kaiser angekauft worden ist, wird sich infolge der Erlaubniß des Kronprinzen der Reise des Prinzen Heinrich um die Welt anschließen.

— Aus Marienburg kommt die Nachricht, daß die vor kurzem erwähnten Wandmalereien in der dortigen Schloßkirche nicht erst in letzter Zeit entdeckt worden sind; auch sei von einer Wiederherstellung derselben vorläufig nicht die Rede.

Theater und Musik.

— Das im dresdener Hoftheater in der Neustadt am 5. October zum ersten mal vorgeführte dreiactige Lustspiel „Madame de Faillo oder die Kunst, die Herzen zu erobern", frei übersetzt und bearbeitet von A. Bahn nach dem Original von Mélesville und Duveyrier, hat sich als ein glücklicher Griff der Theaterleitung ergeben. Es ist ein mit geschickter Hand geschürztes Intriguen- und Conversationsstück im ältern Geschmack Scribe's.

— Auf dem leipziger Stadttheater wurde am 12. October ein neues Lustspiel von Rud. Kneisel „Emma's Roman" zum ersten mal gegeben. — Im Alten Theater eröffneten am 13. die Meininger ihr Gastspiel mit „Julius Cäsar".

— Im königl. Schauspielhaus in Berlin wird in der zweiten Hälfte der laufenden Saison Shakespeare's „Sturm" in der Einrichtung von Dingelstedt und mit der Musik von Taubert zur Aufführung kommen.

— Die Direction des berliner Bellealliancetheaters hat sich das Verdienst erworben, Fritz Reuter's Lustspiel „Die drei Langhälse" zum ersten mal auf die Bühne zu bringen. Es ist ein gesundes Stück, aus welchem der urwüchsige Humor des mecklenburgischen Dichters in seinem ganzen Reiz hervorleuchtet. Die Idee, von der Reuter hier ausging, ist eine originelle, die Komik seiner Lustspielfiguren eine unwiderstehlich wirkende. — Auf derselben Bühne ist ein neues Lustspiel von Georg Horn „Der Wohlthätigkeitsball" in Vorbereitung. Die Direction hat außerdem zwei neue Stücke von Anzengruber und ein Schauspiel von Franz Keller erworben.

— Rudolf Bunge hat ein vieractiges Conversationslustspiel „Die Zigeunerin" und einen einactigen Schwank „Ein Fähnrich auf Reisen" vollendet. Beide Stücke haben bei einer Reihe von Probeaufführungen im Theater zu Köthen den Beifall des Publikums und die Anerkennung der Kritik gefunden.

— Das wiener Stadttheater brachte am 3. October ein neues Stück von Ad. Wilbrandt „Der Thurm in der Stadtmauer". Das Stück, mit Geist und Witz geschrieben, leidet doch Mangel an dramatischer Handlung. — Karl Emil Franzos hat ein Gogol'sches Lustspiel bearbeitet, das unter dem Titel „Der Revisor" im Stadttheater zur Aufführung gelangen soll.

— Das im wiener Stadttheater kürzlich zur Aufführung gebrachte neue Drama von Martin Greif, „Marino Falieri", hatte sich eines sehr günstigen Erfolgs zu erfreuen.

— Frau Marie Rattazzi hat ein neues Stück unter dem Titel „Scheidung" verfaßt, welches am 10. October im Palais Ranila vor einem geladenen Publikum aufgeführt worden ist.

— Die erste Aufführung der Abert'schen Oper „Ekkehard" fand am 11. October im königl. Opernhaus in Berlin statt. Die auf das Werk gesetzten Erwartungen wurden nicht in ihrem ganzen Umfang erfüllt, der Erfolg war kein durchschlagender.

— Im Hoftheater in Schwerin fand am 6. October die erste Aufführung des Wagner'schen Musikdramas „Siegfried" statt. Die Mitwirkenden auf der Bühne wie auch das Orchester wurden mit reichem Beifall ausgezeichnet.

— Intendant Baron Gilsa in Kassel hat einen Mozart-Cyklus veranstaltet und im Lauf des Monats September die sieben Opern „Idomeneo", „Entführung aus dem Serail", „Così fan tutte", „Don Juan", „Figaro", „Titus" und „Zauberflöte" nacheinander mit großem Erfolg zur Aufführung gebracht.

— Das wiener Hofoperntheater hatte am 4. October einen Novitätenabend. Es brachte die Gounod'sche Oper „Philemon und Baucis" und des Delibes' Ballet „Naïla, die Quellenfee". Beide Stücke, eben nur neu für Wien, da sie in Paris bereits vor längern Jahren in Scene gegangen, haben angesprochen.

— Die erste Aufführung von Gounod's „Polyeucte" hat am 7. October in der pariser Großen Oper stattgefunden. Die Oper, zu welcher Barbier und Carré das Libretto nach der Tragödie Corneille's verfaßten, wird von französischen Blättern als ein Meisterwerk ersten Rangs bezeichnet. Nach andern Berichten enthält die Oper zwar viel schönes und interessantes, aber der Gesammteindruck bleibt hinter dem seiner frühern Werke zurück.

— Max Bruch hat Mitte September die Leitung des Stern'schen Gesangvereins in Berlin übernommen und begann sofort das Studium der Paulus-Chöre als Vorbereitung der am 3. November zu veranstaltenden ersten Vereinsaufführung, bei der Georg Henschel den Paulus singen wird. Dann soll ein zweites Concert dem berliner Publikum unter Mitwirkung erster Kräfte die in Köln mit so vielem Beifall aufgenommene „Glocke" Bruch's vorführen. Für das dritte Concert sind vornehmlich Solovorträge bestimmt, zu denen man unter anderm den Violinspieler Sarasate zu gewinnen hofft. Den Reigen der Vereinsconcerte beschließt voraussichtlich Beethoven's große Messe.

— Der berühmte Geiger August Wilhelmj ist in Newyork angekommen und hat dort in Steinway Hall die Concertsaison eröffnet. Sein Spiel enthusiasmirte die Hörer.

Presse und Buchhandel.

— **Eine neue Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde erscheint unter** dem Titel „Aus fernen Zonen" unter Redaction von G. Kreye im Commissionsverlag von Oswald Mutze in Leipzig. Dieselbe will sich dadurch von ähnlichen geographischen und ethnographischen Blättern unterscheiden, daß sie ihr Material in der Hauptsache den Reisen und Forschungen christlicher Missionare entnimmt.

— **Unter dem Titel „Pädagogium" erscheint vom 15. October ab im** Verlag von Julius Klinkhardt in Leipzig und Wien eine unter Mitwirkung hervorragender Pädagogen von dem Director des wiener Pädagogiums Dr. Fr. Dittes herausgegebene Monatsschrift für Erziehung und Unterricht.

— **Unter dem Titel „Aerztliche Sprechstunden" erscheint, von Dr. P.** Niemeyer herausgegeben, bei H. Costenoble in Jena in zwanglosen Heften ein „Organ der hygieinischen Heilkunde" zugleich als „Gesundheitslehre für jedermann".

— **Als Organ des Clubs österreichischer Eisenbahnbeamten erscheint** seit Anfang October in Wien die „Oesterreichische Eisenbahnzeitung".

— **Die Historische Commission bei der baierischen Akademie der Wissen**schaften in München hat in den Tagen vom 26. bis 28. September ihre diesjährigen Plenarsitzungen gehalten, welche mit dem Ausdruck des wärmsten Danks für die Munificenz König Ludwig's begannen, welcher die Bitte um Verlängerung der zur Vollendung der Arbeiten gestellten Frist genehmigt hatte. Die Commission beschloß, die Zahl ihrer ordentlichen Mitglieder, was seit mehreren Jahren nicht geschehen war, durch einige namhafte Historiker zu ergänzen, wie die Ausführung von Arbeiten, die sie früher hatte zurückstellen müssen, aufs neue in Betracht zu ziehen. Auch die Unterstützung einer landwirthschaftlichen Schrift, die nicht ohne historisches Interesse ist, glaubte sie nicht von der Hand weisen zu sollen, um ihr Bestreben, das Geschichtsstudium nach den verschiedensten Seiten zu fördern, an den Tag zu legen. Seit der vorjährigen Plenarversammlung sind erschienen: 1) „Baierisches Wörterbuch" von J. Andreas Schmeller. Zweite Ausgabe, bearbeitet von G. Karl Frommann. Lief. 12. (Schluß.) 2) „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland." Neuere Zeit. Bd. 4. Geschichte der Erdkunde von Oskar Peschel. Zweite Auflage, herausgegeben von Sophus Ruge. Bd. 17. Geschichte der Mathematik in Deutschland von C. J. Gerhardt. 3) „Deutsche Reichstagsacten". Bd. 7. Deutsche Reichstagsacten unter Kaiser Sigmund 1410 bis 1420. Herausgegeben von Dietrich Kerler. 4) „Die Chroniken der Deutschen Städte vom 14. bis zum 16. Jahrhundert." Bd. 14. Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln. Bd. 3. 5) „Briefe und Acten zur Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher." Bd. 4. Die Politik Baierns 1591 bis 1607. 1. Hälfte. Bearbeitet von Felix Stieve. 6) „Jahrbücher der Deutschen Geschichte." Philipp von Schwaben und Otto IV. von Braunschweig von Eduard Winkelmann. Bd. 2. 1208 bis 1218. 7) „Weisthümer, gesammelt von Jakob Grimm". Bd. 7. Namen- und Sachregister, verfaßt von Richard Schröder. 8) „Forschungen zur Deutschen Geschichte." Bd. 18. 9) „Allgemeine Deutsche Biographie" Lief. 26 bis 36. Aus den Berichten, welche im Fortgang der Verhandlungen die Leiter der einzelnen Unternehmungen erstatteten, ergab sich, daß auch für das nächste Jahr eine größere Anzahl neuer Publicationen zu erwarten ist. — Das große Unternehmen „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit" geht seiner Vollendung entgegen. Voraussichtlich werden im nächsten Jahr die Geschichten der Historiographie, der klassischen Philologie und der Geologie publicirt werden und die Geschichten der Physik und Medicin alsbald folgen. Das von Prof. Weizsäcker geleitete Unternehmen der deutschen Reichstagsacten wird gleichzeitig nach verschiedenen Seiten gefördert. Der kürzlich erschienene 7. Band ist der erste der Acten Kaiser Sigismund's. Auch die Arbeiten für die große von Prof. C. Hegel herausgegebene Sammlung der deutschen Städtechroniken sind nach verschiedenen Seiten hin fortgeführt worden. Der zuletzt erschienene 14. Band brachte die kölner Chronik zum Abschluß; der 15. Band, die Chroniken der baierischen Städte, ist im Druck vollendet. Unter anderm ist für das nächste Jahr die Herausgabe der braunschweiger Chroniken durch Archivar Hänselmann in Braunschweig in sichere Aussicht genommen. Für die Sammlung der Hanserecesse hat der Herausgeber Dr. K. Koppmann neues Material durch einen längern Aufenthalt in Königsberg theils aus ihm übersandten danziger Stadtbüchern gewonnen. Der Druck des 6. Bands, welcher voraussichtlich bis zum Jahre 1418 reichen wird, ist angefangen. Von den Jahrbüchern des Deutschen Reichs werden demnächst zwei Bände veröffentlicht werden. Für das umfassende Unternehmen der Wittelsbach'schen Correspondenz im 16. und 17. Jahrhundert sind die Arbeiten regelmäßig fortgesetzt worden. Die „Allgemeine Deutsche Biographie" hat unter der Redaction des Frhrn. v. Liliencron und des Prof. Wegele regelmäßigen Fortgang. Mit der 33. Lieferung ist der 7. Band zum Abschluß gekommen, und auch vom 8. sind bereits mehrere Lieferungen gedruckt. Die Zeitschrift „Forschungen zur Deutschen Geschichte" wird in der bisherigen Weise unter Redaction des Geh. Regierungsraths Waitz, der Prof. Wegele und Dümmler auch in Zukunft fortgeführt werden.

— **Von einem „Handbuch der Archäologie der Kunst" von Prof.** Dr. Karl Bernh. Stark in Heidelberg wird binnen kurzem die erste Hälfte des ersten Bands, „Systematik und Geschichte der Archäologie der Kunst" enthaltend, bei W. Engelmann in Leipzig erscheinen. Das gesammte Werk wird drei Bände umfassen.

— **Von den seit längerer Zeit vorbereiteten „Publicationen aus den** königl. preußischen Staatsarchiven", veranlaßt und unterstützt durch die königl. Archivverwaltung, welche in etwa 60 Bänden bei S. Hirzel in Leipzig erscheinen werden, sollen zunächst, und zwar noch in diesem Jahr, folgende Bände zur Veröffentlichung kommen: 1) „Preußen und die katholische Kirche", nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs vom Geh. Staatsarchivar Dr. Max Lehmann. 2) „König Friedrich Wilhelm I. und seine Thätigkeit für die Landescultur in Preußen", nach den Acten des Geheimen Staatsarchivs dargestellt vom Oekonomierath Dr. R. Stadelmann. 3) „Hessisches Urkundenbuch", herausgegeben von Staatsarchivar Dr. Könnecke sowie den Archivsecretären Dr. Wyß und Dr. Reimer in Marburg.

— **„Menschen und Dinge im heutigen Italien. Aus dem heutigen** Rom" betitelt sich ein Werk von Julius Eckhardt, welches bei A. Reißner und Gang in Leipzig und Köln zur Veröffentlichung gelangt. Der Verfasser, gegenwärtig als Journalist in Rom thätig, hat schon 25 Jahre in Italien gelebt und ist während dieser Zeit mit den hervorragendsten Vertretern des politischen Lebens in persönliche Berührung gekommen.

— **In München ist nun die „Chronik des königl. Hof- und National**theaters", zur Feier seines 100jährigen Bestehens von dem Regisseur Dr. Franz Grandaur verfaßt, erschienen. Dieselbe bildet einen Band von mehr als 15 Druckbogen und ist eine sehr fleißige und verdienstliche Arbeit. Der Inhalt zerfällt in neun Abschnitte, von denen der erste betitelt ist: „Die ersten Versuche: Joseph v. Kurz bis Franz Marius (1788 bis 1800)"; derselbe behandelt also die Periode bis zur eigentlichen Gründung der Hofbühne. Die Chronik umfaßt ein gutes Stück baierischer Culturgeschichte und ist in vielfacher Beziehung interessant.

— **Von Ludwig Hahn's Werk „Fürst Bismarck. Sein politisches Leben** und Wirken" (Berlin, Wilhelm Hertz) wird binnen kurzem der 3. Band ausgegeben.

— **„Hellas und Rom" ist der Titel einer als Prachtwerk im Verlag** von W. Spemann in Stuttgart erscheinenden Culturgeschichte des classischen Alterthums, welche der Kunsthistoriker Jakob v. Falke verfaßt, und die in ähnlicher Weise wie die in dem gleichen Verlag herausgegebene „Germania" von den ersten Künstlern Deutschlands mit Bildern geschmückt wird.

— **Die zweite Gesammtausgabe von Charles Darwin's Werken in** deutscher Uebersetzung von Prof. J. Victor Carus wird demnächst in der E. Schweizerbart'schen Verlagshandlung in Stuttgart erscheinen.

— **Das große literarische Unternehmen der Veröffentlichung der poli**tischen Correspondenz Friedrich's des Großen, welches die Akademie der Wissenschaften in Berlin seit einigen Jahren vorbereiten läßt, ist nunmehr so weit gefördert, daß in wissenschaftlichen Kreisen dem Erscheinen der ersten beiden Bände des auf 30 Bände veranschlagten monumentalen Quellenwerks bis zum Jahresschluß entgegengesehen wird. Die beiden Bände umfassen die Korrespondenz Friedrich's bis zum Schluß des Jahrs 1743.

— **Kronprinz Rudolf von Oesterreich ist nach einer Mittheilung des** Dr. Brehm im Ornithologencongreß in Gemeinschaft mit Brehm und E. v. Homeyer beschäftigt, ein wissenschaftliches Werk über Steinadler herauszugeben.

— **Das französische Unterrichtsministerium hat beschlossen, die steno**graphischen Protokolle aller der Congresse, die in der Zeit der Weltausstellung in Paris abgehalten worden sind, zu einem monumentalen Werk zu vereinigen, welches voraussichtlich 25 bis 30 Bände umfassen wird. Das Werk sowol als jeder Band einzeln sollen im Buchhandel zu haben sein.

— **Das mit den kleinsten Typen gedruckte Buch, welches seit Erfindung** der Buchdruckerkunst erschienen ist und nächster Tage in einer Auflage von 1000 Exemplaren der Veröffentlichung übergeben werden wird, ist gegenwärtig auf der pariser Weltausstellung von der Druckerfirma Gebr. Salmin in Padua ausgestellt. Es ist ein Bändchen von 500 Seiten, 5 Cmtr. lang, 3½ breit, welches die ganze „Göttliche Komödie" Dante Alighieri's enthält. Die größte unter den etwa 400 Ausgaben der „Divina Commedia" ist die im Jahre 1809 bei Mussi in Mailand erschienene; sie besteht aus drei Bänden im größten Folioformat, 59 Cmtr. lang, 40 breit.

— **In den Kreisen der Papierfabrikanten erörtert man gegenwärtig** lebhaft die Frage der Neueintheilung des Papiers. In Vorschlag gebracht ist die Theilung in 10, 100 und 1000 Bogen, als Namen für diese Bogenzahlen sind Dekam, Centum und Mietum in Aussicht genommen.

— **In Neustadt a. d. H. ist ein Verein der Schriftsteller, Künstler und** Freunde der Literatur und der Kunst in der Pfalz gestiftet worden. Es waren viele Redacteure der pfälzischen Blätter verschiedener Richtung, einige Geistliche, Lehrer, Private, Beamte u. s. w. bei der Gründung zugegen.

— **Am 3. October wurde in Oxford die Conferenz der Bibliothekare** geschlossen, nachdem als Versammlungsort für nächstes Jahr Manchester gewählt worden war.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 6. bis 12. October.

Chavanne, J.: Die Sahara oder Von Oase zu Oase. Bilder aus Afrika. 18. bis 20. (Schluß-)Lfg. Wien, A. Hartleben.
v. Erbach, T.: Lebensgrundsätze. Frankfurt a. M., M. Diesterweg.
Friedmann, A.: Falscher Verdacht oder der Betrogene in der Einbildung. Versuch, den „Sganarelle" des Molière auf die deutsche Bühne zu bringen. Leipzig, Ph. Reclam jun.
Karlowa, C. F. C.: Die intelligente Hausfrau in ihrem häuslichen Wirkungskreis. 2. Lfg. G. Morgenstern.
Occupation Bosniens und deren Folgen. Wien, J. C. Fischer u. Co.
Pessimismusbrevier. Extractum vitae. Berlin, Th. Grieben.
Ruß, K.: Die fremdländischen Stubenvögel. 9. Lfg. Hannover, C. Rümpler.
Sachs' Encyklopädisches Wörterbuch der französischen und deutschen Sprache. Nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. 16. Lfg. Berlin, G. Langenscheidt.
Secchi, A.: Die Sterne. Grundzüge der Astronomie der Fixsterne. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Siegmund, F.: Durch die Sternenwelt oder Die Wunder des Himmelsraums. 1. u. 2. Lfg. Wien, A. Hartleben.
Stanley, H. M.: Durch den dunkeln Welttheil. Deutsche Ausgabe. 2. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Wehle, J. H.: Das Zeitungsbuch. Aufsätze und Aussprüche über die Freiheit der Meinungsäußerung aus dem 17. bis 19. Jahrhundert. Wien, R. v. Waldheim.
Wellauer, J., und J. Müller: Die schweizerischen Armenerziehungsanstalten, Waisenhäuser und Rettungsanstalten. 2. Aufl. St. Gallen, Commission von Altwegg-Weber zur Treuburg.
Zimmern, H.: Lessing's Leben und Werke. 2. Lfg. Celle und Leipzig, Literarische Anstalt (A. Schulze).

Blätter für Kunstgewerbe. Begründet von v. Teirich. Unter Mitwirkung redigirt von J. Storck. 7. Bd. 5. Hft. Wien, R. v. Waldheim.
Galeriewerk. Moderne Meister. 4. Lfg. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst.
Hirtenhofer und Krauss: Das Entwerfen der Möbel. Motivensammlung für Möbeltischler. 1. Hft. Leipzig, K. Scholtze.
Künste, die graphischen. Redigirt von O. Berggruen. 1. Jahrg. 1. Hft. Ebenda.
Schober und Bäckmann: Handzeichnungen deutscher Meister. Sammlung von Bildern aus Italien und der Schweiz. In Lichtdruck. 10. bis 14. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.
Waffensammlung, die, Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Preussen. Mit Text herausgegeben von G. Hiltl. In Lichtdruck von A. Frisch. 1. Abth. Nürnberg, S. Soldan.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

XIII.

Die indische Ausstellung des Prinzen von Wales.

Die rechte, westliche Hälfte der Galerie d'Honneur des Industriepalastes wird zum größten Theil von einer Specialausstellung eingenommen, welche entschieden den reichsten und vielleicht sogar den interessantesten Theil der pariser Weltausstellung bildet. Es ist die Ausstellung der indischen Schätze des Prinzen von Wales, von diesem auf seiner bekannten Reise durch das Hindureich gesammelt und auf der Exposition in vierzig großen Glaskästen untergebracht. In mehrfachen Reihen umstehen diese Kästen den Pavillon der eigentlichen Ausstellung der indischen Regierung, jeder einzelne von ihnen gefüllt mit bewundernswerthen Objecten indischer Kunst, mit den größten Diamanten, Smaragden und Perlen, mit centnerschweren Gold- und Silbergegenständen, mit den glänzendsten Waffen und Rüstungen, den kostbarsten Möbeln, Sattelzeugen und Geräthen. Die ganze, so viele tausend Objecte umfassende Sammlung zeigt das Schönste und Edelste, das von Hinduhänden je geschaffen wurde. Sie zeigt uns die turanische, die alte byzantinische Kunst, Schätze von Persien, Kaschmir, Waffen etc. in ihren vollendetsten Formen.

Vierzig große Kästen voll Gold, Edelsteinen und Kunstobjecten! Und mit all ihren Schätzen enthalten sie doch nur die Hälfte der ganzen Sammlung, die der englische Thronfolger von seiner indischen Reise mitbrachte! Ganze Schiffsladungen schwammen damals von Bombay und Kalkutta nach dem englischen Mutterland, und sie schienen eher die Beute eines siegreichen Raubzugs als die Geschenke friedlicher Fürsten zu sein. Selten wurde ein größerer Schatz aus fernen Landen nach Europa gebracht, niemals wurde er auf so friedliche Weise gewonnen. Weder Sobieski noch Prinz Eugen gewannen den Türken solche Reichthümer ab, und wenn auch die Goldmassen, die Cortez von seinem Raubzug im Reich Montezuma's nach Spanien heimbrachte, größer waren, so enthielten sie doch nur rohes Gold in Korn und Staub, nicht in so kunstvollen Formen. Die Reiterstatue des Prinzen von Wales, von einem indischen Bildhauer in Bronze gegossen, steht in der Mitte dieser reichen Sammlung auf hohem, mit Hautreliefs geschmücktem Sockel. Der erste und inhaltreichste Kasten ist mit einem eisernen Gitter umgeben und enthält nichts weniger als die Krone der neugeschaffenen Kaisar-i-Hind von Lord Beaconsfield's Gnade. Eine Kaiserkrone aus goldenem, mit großen Diamanten und Perlen besetzten Reifen und einer herrlichen Agraffe an der Spitze, an deren langen, zierlichen Federn Diamanten wie Thautropfen hängen. Daumengroße Smaragde in roher, facettenloser Form baumeln, auf Drähte gefaßt, von der Krone herab. Vor ihr ruht auf demselben rothsammtenen und goldgestickten Kissen der Cordon des neugegründeten „Sterns von Indien", ebenfalls mit einem Diamanten geschmückt, der sich an Größe und Reinheit mit dem berühmten Regent oder Sancy messen könnte, die ihm gegenüber unter den französischen Kronjuwelen funkeln.

Waffen und Rüstungen, Helme und Schilder, alle aus den edelsten Metallen hergestellt und mit den kostbarsten Juwelen überdeckt, Gewehre und Lanzen, Schwerter und Dolche erheben sich über der Krone zu einer kunstvoll zusammengestellten Pyramide. Waffen und Rüstungen bilden überhaupt den umfassendsten, werthvollsten und vielleicht interessantesten Theil der Sammlungen. Es ist bekannt, daß der indische Stahl noch heute von unerreichter Güte ist, und daß weder das alte Damaskus, noch das heutige England und Schweden etwas derartiges produciren können. Die Inder betrachteten die Waffen als geheiligte Werkzeuge und gaben ihnen deshalb die kostbarste Fassung.

Die Verschiedenheit ihrer Formen ist ebenso erstaunlich wie ihr Reichthum. Man sieht hier Proben der Waffenschmiedekunst beinahe jeder Provinz, jedes Staats von Indien. Von dem rohen Speer der Nikobareninsulaner bis zu den damascirten, juwelenbesetzten Schwertern und Dolchen von Kaschmir, Lahore, Hyderabad und Gudscherat ist alles vorhanden, ja sogar der von Marco Polo erwähnte Ondanique von Kirman ist ausgestellt. Hier sind der Kukri der Gorkhas, der Adnakathi der Moplas, die Tiga der wilden Horden von Centralindien und endlich auch in zahllosen Exemplaren der Kottar, ein Dolch mit zwei oder drei parallelen schmalen Stahlklingen, wie der Dreizack Neptun's, jedoch mit kurzem, senkrecht auf die Klingen gestellten Handgriff und Scheiden, die das Aussehen von dreifingerigen Handschuhen haben. Unter sämmtlichen hier vorhandenen Waffen, deren Werth sich vielleicht nach Millionen berechnen ließe, ist jedoch das unscheinbare Schwert Siwadschi's, des Gründers der Mahrattendynastie das weitaus wichtigste, denn es ist eine der kostbarsten Reliquien Indiens und wird von den Hindus heiliger gehalten als die Fahne des Propheten von den Türken oder das Schwert Montezuma's von den Mexicanern. Mit diesem Schwert kam England thatsächlich in den Besitz Indiens. Wie besiegte Ritter einst ihre Waffen dem Sieger überreichten, so legten die Fürsten Indiens dem zukünftigen Kaiser von Indien ihre heiligste Waffe, das Schwert Siwadschi's, das Symbol ihrer Macht und damit auch ihre Freiheit, zu Füßen.



Italienische Sculpturen in der Weltausstellung zu Paris: Schwimmerin, Marmorstatue von C. Tabacchi.

Man könnte ganze Bände füllen mit der Schilderung dieser Waffensammlung, die in solcher Größe wol einzig dasteht. Man wandelt hier unter diesen todten, aber sprechenden Zeugen einstiger Siege und Triumphe, blutiger Niederlagen und Kämpfe erstaunt umher, denn man erblickt in ihnen förmlich die Geschichte eines Weltreichs. Dazu kommen noch die Helme und Schilder und Rüstungen, glänzend aus hartem Stahl gefügt und mit weichem Gold eingelegt. Da sieht man die einstige sagenhafte Pracht der Sarazenen verwirklicht. Harnische und Helme in vollendeten Formen, feine Kaschmirkettenpanzer, wie aus Seide in kleinen Gliedern gewebt und leicht und dennoch undurchdringlich; Schilder und Gürtel mit prachtvollen Ciselirungen und großen Edelsteinen und Schildknöpfen geschmückt; und, um dieses großartige Arsenal vollständig zu machen, reiht sich daran eine Anzahl von kolossalen Schaukästen mit herrlichen Sattelzeugen und Pferderüstungen, alles von Gold und Edelsteinen strotzend, Tragbahren und Sänften, Kameel- und Elefantensätteln. Einer der letztern ist es, den die beigegebene Zeichnung (S. 292), jedoch nur der Form nach, veranschaulicht, denn der Reichthum der Gold- und Silberbeschläge, der Sattelhölzer und die Pracht der schweren gestickten Decken, die auf den beiden spitzen Ausläufern des Sattels ruhen, kann durch keine Zeichnung dargestellt werden. Der Sitz unterhalb des kleinern, vordern Baldachins dient für den Elefantenführer, die beiden rückwärtigen Sitzkissen benutzen die fürstlichen Personen.

Todt und seit Jahrhunderten unbenutzt, so liegen diese Waffen da, nur als Reliquien sich von Generation zu Generation vererbend. Friedlich ruht der einfache Streitkolben eines Ariers, der vor 3- bis 4000 Jahren gelebt hat, neben dem Flammenschwert eines Turanenfürsten oder dem Krummsäbel eines Sarazenen aus der Zeit der Kreuzzüge. In jener Ecke dort lehnt eine lange, mit Perlmutter und Smaragden eingelegte Flinte, die vielleicht einst dem blutdürstigen Nena Sahib bei seinen entsetzlichen Massacres und Kämpfen gedient hat. So reichen sich die Jahrtausende die Hand, und so begegnen sich ihre Ereignisse in den Waffen ihrer Zeit. Welches Gewirr von Völkern und Zeiten! Welcher Spielraum für eine reiche Phantasie! Hier erscheinen unter den glänzenden Rüstungen die Machthaber der Kalifate, die Radschas der Hindus, die Fürsten der Turanen, die Scheiks der Sarazenen, die Könige von Kaschmir. Sie umgürten sich mit den Schwertern und nehmen Schild und Helm; Lanzen und Streitaxt dienen ihren Schaaren, die einst mit Timur zogen oder gegen Gottfried von Bouillon und Barbarossa stritten. Tausende und Abertausende erscheinen in jener glänzenden Cavalcade, deren Anfang das graue Alterthum, deren Ende die Gegenwart ist.

Aber genug von den Waffen, denn sie bilden kaum ein Viertel der ganzen Sammlung. Ihnen zunächst kommen die vielen Tausende von Schmuckgegenständen aus Gold und Silber und Edelsteinen, Armbänder, Ohrgehänge, Nasenringe, diamantenbesetzte Fächer aus Straußenfedern — eine wahre Fundgrube von prachtvollen und originellen Formen und Ornamenten. Frau Rivett-Carnac und der bekannte Italiener Castellani haben hier gleichfalls sehr interessante Sammlungen ausgestellt.

Aber interessanter noch als diese Gegenstände sind die Gaben der indischen Fürsten, der Guikowars, der Maharadschahs und Radschahs. Sie gaben ihrem zukünftigen Kaiser und Oberherrn ihr Schönstes und Bestes, die Schätze ihrer Väter, den Schmuck, die Kleinodien ihrer Familien. Die Sammlung von Trinkgefäßen, Tassen, Kannen, Geschirren und Pfeifen ist unbeschreiblich. Alles aus gediegenem Gold und schwerem Silber und überdies noch in den schönsten orientalischen Stilen und Mustern. Dazu gewaltige Achate und Topase, Kaffeetassen und Trinkbecher aus einem Stück Onyx, Theelöffel aus einem Stück Smaragd. Dazwischen stehen antike Sculpturen aus Halbedelsteinen, Parfümgefäße, Elefantenzähne und Schnitzereien, Schildkrötenschalen, Bisonhörner und unzählige andere Artikel, darunter auch die Modelle zweier indischer Galawagen, deren Construction und Bespannung an jene der Griechen und Römer erinnert. Die Deichseln sind mit Decken und Teppichen beinahe zur Mannesdicke ausgepolstert und die Zugstränge den Pferden nicht um die Brust gelegt, sondern an Jochen befestigt, die ihnen auf dem Rücken liegen. Den Ochsen werden die Zügelketten durch die Nüstern gezogen, und das nur aus einem einfachen Tragbaum bestehende Joch wird gleichfalls nur auf den Rücken gelegt. In dem gleichen, von unserm Künstler in der Illustration auf nächster Seite dargestellten Kasten befinden sich auch einige jener zahllosen Ergebenheitsadressen, mit denen der englische Prinz während seiner indischen Reise beinahe in jeder Stadt empfangen wurde. Das Wichtigste bei diesen großentheils in allen möglichen Hindudialekten verfaßten Adressen war ihre stets aus edelm Metall hergestellte, äußerst werthvolle Hülle, von den verschiedensten Formen und Stilen, Schatullen, Dosen, Cylinder, Rollen, Büchsen und Hörner. Sie waren entschieden ein größerer Beweis von Ergebenheit als die Adressen, welche sie enthielten, nur macht sich bei ihnen der äußerst verderbliche Einfluß des englischen Geschmacks schon häufig bemerkbar. Man kann sich keinen häßlichern Gegenstand vorstellen als eine derartige halb indische, halb englische Goldschmiedearbeit. Es

ist gerade so, als wollte man aus einer etruskischen Vase einen Kaffeetopf oder aus einem Sarazenenschild eine englische Beefsteakpfanne machen. Diese Vermischung der englischen nüchternen Stillosigkeit mit der vieltausendjährigen reinen indischen Kunst ist mit einem Wort entsetzlich. Dasselbe gilt von der indischen Töpferkunst, die mit jener der Etrusker viele Aehnlichkeit hatte, bis die nüchternen Engländer mit ihrer Maschinenarbeit ins Land kamen. Immer mehr gehen die alten herrlichen Formen verloren und machen englischen Theekesseln und Fleischtöpfen Platz. Statt die hochstehende Hindukunst zu wahren und in ihren Jahrtausende alten Traditionen fortzubilden, versetzt ihr die Unbesonnenheit der englischen tradesmen den Todesstoß. Maschinen sind wol der Segen hoher Culturnationen, aber der Ruin Indiens in künstlerischer Beziehung.

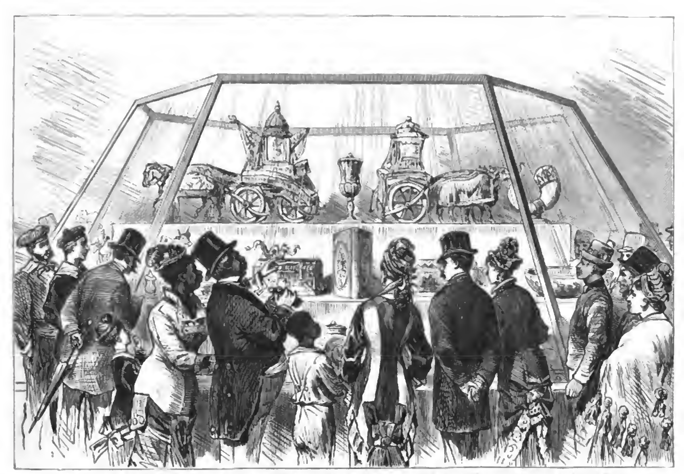
Die italienischen Sculpturen.

Wie auf allen bisherigen Weltausstellungen, so hat auch diesmal wieder Italien (vielleicht mit der alleinigen Ausnahme Frankreichs) die größte Zahl von Bildhauerarbeiten ausgestellt, und die italienische Kunstabtheilung, ebenso wie jene des Industriepalastes sind ganz mit Kunstwerken dieser Art gefüllt, zu welchen bekanntlich Italien in seinen Marmorbrüchen von Massa und Carrara das herrlichste Material besitzt. Es muß den Italienern auch zugestanden werden, daß sie theilweise, aber eben nur theilweise, dieses Material zu wirklich bedeutenden bildnerischen Schöpfungen verwendet haben, die, gleichzeitig mit den Mosaiks, das einzige Gebiet repräsentiren, auf welchem sich die so hohen künstlerischen Traditionen des einstigen Italiens erhalten haben. In der Malerei gingen diese letztern vollständig verloren. Die italienische Malerkunst gehört der Vergangenheit an. Die Glut der Sonne Italiens, die jeder Maler Europas um das Geheimniß ihrer Farben befragt, kann das schöpferische Talent ihrer heimatlichen Maler nicht mehr erwärmen. Es ist, als hätten die italienischen Künstler das Auge für die Schätze ihres Vaterlands verloren. Viele verlassen die Heimat Rafael's und Michelangelo's und suchen in fremden Ländern nach spärlichen künstlerischen Sujets. In Paris und sonderbarerweise auf den schmuzigen Straßen von London holen sie sich ihre künstlerische Inspiration. Kein Wunder, daß manche, in vollständiger Verkennung des Wesens der Kunst, schließlich dazu gelangt sind, die trivialsten Scenen des londoner Vagabundenlebens in carrarischen Marmor zu hauen. Ein Hund und eine Katze, die um einen Stuhl herumjagen, zwei zerrissene londoner Zeitungsjungen mit aufgesperrten Mäulern, ein altes Weib, das ihren schmuzigen Enkel mit einem Strohwisch wäscht und derartige banale Sujets in Marmor darzustellen, ist gewiß eine künstlerische Verirrung, wie sie größer nicht gedacht werden kann. Viele andere Sculpturen italienischer Bildhauer, welche ebenfalls genreartige, in das Gebiet der Malerei gehörige Scenen behandeln, haben wenigstens solche abschreckende Trivialitäten, die aber sonderbarerweise stets ihre Käufer finden, vermieden, und manchen ist sogar eine gewisse verführerische, freilich rein äußerliche Anmuth und Feinheit der Mache, womit sie auf die große Menge urtheilsloser Beschauer wirken, nicht abzusprechen. Wir denken, unsere Leser werden uns nicht zürnen, wenn wir ihnen ein Beispiel dieser Art moderner italienischer Effectbildhauerei vor Augen führen; wir wählen dazu Tabacchi's von dem Troß des pariser Ausstellungspublikums vielbewunderte schöne Schwimmerin im Badecostüm, die eben im Begriff ist, in malerischer Stellung nach allen Kunstregeln des Kopfsprungs sich in die Wellen zu stürzen.

Von den größern italienischen Bildwerken, von denen freilich nur wenige auf der Höhe der Kunst stehen, erwähnen wir noch die Statur Cromwell's, die in der italienischen Kunstabtheilung einen größern Platz einnimmt, als ihr ihrem Werth nach gebührt, ferner die Kleopatra Papini's, welche eher einer weichen



Die Suleika Goethe's.



Von der Weltausstellung in Paris: Indische Kleinodien aus der Sammlung des Prinzen von Wales. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

und apathischen Haremsschönen im reichen orientalischen Schmuck gleicht als der leidenschaftlichen Königin, die so viel erlebt und so viel erlitten. Viel Bewunderung haben die Werke Monteverde's, Orsi's und Belliazzi's erregt. Monteverde wurde auch das Ehrendiplom zuertheilt. Seine Gruppe „Jenner, an einem Kinde die Impfung vollziehend", sein „Grabmal des Grafen Massari" u. s. w. sammeln fortwährend eine große Menge von Beschauern um sich. Auch die wirklich schönen Statuen Savonarola's, Michelangelo's (von Maroli in Rom) werden viel bewundert und verdienen in der That volles Lob.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Goethe's Suleika.

Das Buch Suleika bildet die Perle des „Westöstlichen Divans". Die Reihe der übrigen Nameh's ist entstanden, wie Goethe es selbst in den „Annalen", 1815, angegeben, als eine Reaction seiner Productivität auf den mächtigen Eindruck, welchen er durch die Dichtungen des Hafis damals empfangen. „Ich fühlte höchst nöthig, mich aus der wirklichen Welt, die sich selbst offenbar und im stillen bedrohte, in eine ideelle zu flüchten, an welcher vergnüglichen Antheil zu nehmen meiner Lust, Fähigkeit und Willen überlassen war." Von diesen Gedichten gilt daher am wenigsten, was Goethe von sich selbst als Gelegenheitsdichter gesagt hat. Anders verhält es sich mit den herrlichen, von jugendlicher Empfindungsglut, heißem Liebessehnen und dem triumphirenden Glück erwiderter Leidenschaft durchseelten Liedern, Strophen und Hymnen, welche, im innern Zusammenhang aneinandergereiht, das Buch Suleika bilden. Sie athmen die ganze Unmittelbarkeit der Goethe'schen Jugendlyrik. Die Art der Entstehung des Buchs hat mit dem charakteristischsten Werk des Stürmers und Drängers, mit „Werther", im besondern noch weitere Verwandtschaft. In keinem andern zusammenfassenden Buch des Dichters sind die Erzeugnisse seiner von der Leidenschaft bewegten Seele so unmittelbar und direct aus dem Leben in das Kunstwerk hinübergenommen. Der Dichter hat uns den Schlüssel zu der großartigen Eigenthümlichkeit von „Suleika Nameh", im Gegensatz zu den andern Büchern des Divans in dem Motto zu diesem selbst gegeben: „Ich gedachte in der Nacht, daß ich den Mond sähe im Schlaf; als ich aber erwachte, ging unvermuthet die Sonne auf."

Wer diese Sonne, wer Suleika gewesen, die dem alternden Dichter noch einmal das Leben mit Glanz erfüllte, das Herz zu leidenschaftlicher Liebe — wenn auch, den Verhältnissen entsprechend, nur episodisch — entflammte, sodaß er singen konnte:

> Nur dies Herz es ist von Dauer,
> Schwillt in jugendlichstem Flor;
> Unter Schnee und Nebelschauer
> Rast ein Aetna dir hervor.
> Du beschämst wie Morgenröthe
> Jener Gipfel ernste Wand,
> Und noch einmal fühlet Goethe
> Frühlingshauch und Sommerbrand —

dies wissen wir bereits seit einiger Zeit, dank den eifrigen Untersuchungen einiger Goethe-Forscher und den Mittheilungen der Hauptbetheiligten selbst. Das Buch Suleika verdankt Entstehung und raschen Abschluß der Liebe des Dichters zu Marianne v. Willemer, der jungen Gattin des frankfurter Geheimraths dieses Namens, von welcher persönlich einige der schönsten darin enthaltenen Lieder herrühren. Schon hatte sich der Goethe-Klatsch des willkommenen Fundes bemächtigt, und die Philister hatten bereits begonnen, die unvollständigen Mittheilungen für die Zwecke der Verunglimpfung des großen Mannes und Dichters auszubeuten, da erschien rechtzeitig der „Briefwechsel zwischen Goethe und Marianne v. Willemer" (Suleika)[*] im vorigen Jahr, herausgegeben mit Lebensnachrichten und Erläuterungen von dem inzwischen leider verstorbenen Th. Creizenach. Dieses Buch bildet eine Zierde der Goethe-Literatur, und mit Freuden sehen wir, daß bereits binnen Jahresfrist eine neue, vom Sohn des Verstorbenen besorgte Auflage erschienen ist. Ein glückliches Gemisch von Weitherzigkeit in der Beurtheilung menschlicher Verhältnisse und Nüchternheit und Wahrhaftigkeit bei Anwendung einer streng wissenschaftlichen philologischen Methode machte den Herausgeber ganz besonders, auch abgesehen von seinen reichen Kenntnissen, für seine Arbeit geeignet, was umsomehr hervorgehoben zu werden verdient, als diese Vereinigung ungemein selten zu finden ist. Viele der dem vorliegenden verwandten Werke sind leider infolge dieses Mangels nach der einen oder andern Seite hin unbrauchbar. Gegenüber den widerwärtigen Betrachtungen, welche unmoralische Moralisten über die Grenzen der Hingebung zwischen den beiden Liebenden angestellt, und den unnöthigen Rettungen, welche trockene Biedermänner, die nie recht jung gewesen, aber mit 60 Jahren empfindungslose Greise sind, versucht haben würden, begnügt sich Creizenach mit der Bemerkung im Text: „Daß der Dichter die junge Frau bei dieser letzten Zusammenkunft ... geküßt habe, wird niemand in Abrede stellen wollen" (in der That beweist beinahe jede Seite des Buchs Suleika das Gegentheil), und fügt unten in einer Anmerkung das liebenswürdige Citat aus den „Nibelungen" bei: „Dea ist mir niht bekant. Doch wil ich niht gelouben, daz es wurde lân." Um dem Leser von vornherein, ehe ich des Weitern auf das Verhältniß des Dichters zu Marianne eingehe, das einzig würdige Bild des erstern für diese Gelegenheit vor die Seele zu führen, bietet sich mir von selbst eine Stelle aus dem Tagebuch der Tochter des alten Willemer, Rosette, verwitwete Städel, deren Urtheil als ein nüchternes beachtet werden darf, zur Anführung dar. Am 18. September 1814 schreibt diese: „Tag mit Goethe auf der Gerbermühle. Welch ein Mann und welche Gefühle bewegen mich. Erst den Mann gesehen, den ich mir als einen schroffen, unzugänglichen Tyrannen gedacht und in ihm ein liebenswürdiges, jedem Eindruck offenes Gemüth gefunden, einen Mann, den man kindlich lieben muß, dem man sich vertrauen möchte. Es ist eine gewiß einzige Natur. Diese Empfänglichkeit, diese Fähigkeit und zugleich würdige Ruhe. Die ganze Natur, jeder Grashalm, Ton, Wort und Blick redet zu ihm und gestaltet sich zum Gefühl und Bild in seiner Seele. Und so lebendig vermag er es wiederzugeben. . . Und wie wenig imponirt seine Nähe, wie wohlthätig freundlich kann man neben ihm stehen. Er ist ein glücklich von der Natur mit Gaben überschüttetes Wesen, das sie schön von sich strahlt und nicht stolz darauf ist, das Gefäß für solchen Inhalt zu sein. So gab er sich heute, so will ich mir ihn denken, mögen andere sagen, was sie wollen." Dazu vergleiche man die Gedichte, von denen hier die Rede, und das richtige Bild ist fertig.

Marianne's äußere Erscheinung führt das Bildniß, mit dem diese Nummer geschmückt ist[**], vor. Es ist angefertigt nach einem Miniaturbild auf Elfenbein mit der Jahreszahl 1819, das sich jetzt im Besitz der Frau v. Heeff in Darmstadt befindet, und stellt sie im Alter von 34 Jahren dar. Marie Anna Katharina Therese Jung, geboren am 20. November 1784, war die Tochter eines linzer Instrumentenmachers, der früh verstarb. Der Biarrer Welty nahm sich ihrer an und gab ihr unentgeltlichen Unterricht. Zeitig entwickelte sich bei ihr ein reger Kunstsinn. Ihre Neigung für das Theater bestimmte die Mutter, sie der Leitung des Directors Traub zu übergeben. In ihrem 14. Jahr (1798) trat sie in dessen Truppe in Lustspielen und Balleten in Frankfurt auf. Das Theater war damals ein Mittelpunkt des Interesses der Gebildeten. Das junge liebliche Mädchen erweckte die Theilnahme des Publikums, und der reiche Bankier Johann Jakob Willemer, ein geistig hervorragender Patricier der Stadt, fühlte sich bewogen, das Kind den gefährlichen Pfaden des Bühnenlebens zu entreißen, in sein Haus aufzunehmen und mit seinen Kindern zu erziehen. Marianne wurde der gute Genius des Willemer'schen Hauses. „Sie verstand es", so rühmt Goethe ihr nach, „wie wenige, das äußere Dasein durch Kunstübung zu verschönen, ja das gesellige Beisammensein zu einem Kunstwerk zu gestalten." Ihre Gelegenheitsgedichte jener Zeit zeigen viel Sinn für Humor. Derselbe bildete in der That einen Hauptreiz ihrer Natur. Die Vermählung zwischen Marianne und Willemer, der seit 1796 zum zweiten mal Witwer gewesen, fand erst am 27. September 1814 statt. In dieses Jahr, und zwar vor die Vermählung, fällt die erste Begegnung Goethe's mit dem Urbild seiner Suleika. Mit dem Geheimrath stand der Dichter schon länger in näherm Verkehr, die Beziehungen reichen mindestens ins Jahr 1797 zurück. Willemers wohnten damals auf der Gerbermühle außerhalb der Stadt. Hier besuchte sie Goethe, der im September und October mehrere Wochen bei Fritz Schlosser in Frankfurt wohnte, häufig und knüpfte jene Bande mit der liebenswürdigen Frau, welche, bis zum Tod der beiden dauernd, im nächsten Jahr den Charakter eines von Leidenschaft getragenen und von poetischer Weihe geadelten Liebesbundes annehmen sollten. Das Jahr 1815 bildet den Glanz- und Höhepunkt dieser Herzensgeschichte, deren Hauptreiz darin liegt, daß in ihr die Liebende durch die Macht der Liebe zu einer Höhe dichterischer Begeisterung emporgehoben wurde, daß ihre Lieder jener Tage zu dem Schönsten gehören, was die deutsche Lyrik überhaupt besitzt. Wie Ottilie in den „Wahlverwandtschaften" während des Copirens von Eduard's Manuscript allmählich dessen Handschrift annimmt, so erlangt hier Marianne im dichterisch verklärten Verkehr mit Goethe dessen poetische Ausdrucksweise, seine Gewalt über Gefühl und Sprache.

Am 12. August des genannten Jahrs traf Goethe zu einem längern Besuch auf der Gerbermühle ein. Er blieb mit siebentägiger Unterbrechung bis zum 17. September, da er nach Heidelberg reiste, um dort mit Karl August zusammenzutreffen. Dieser blieb jedoch aus; Goethe bat darum die frankfurter Freunde, doch herüber zu ihm nach der Neckarstadt zu kommen. Diese folgten der Einladung am 24. und blieben vier Tage. Schon während jenes Besuchs auf der Gerbermühle war es zu einem vollen poetischen Austausch des Geständnisses der gegenseitigen Neigung gekommen. Am 12. hatte der Dichter seiner Suleika das Gedicht: „Nicht Gelegenheit macht Diebe, sie ist selbst der größte Dieb", überreicht, welches diese mit der Gegenstrophe beantwortete: „Hochbeglückt in deiner Liebe, schelt' ich nicht Gelegenheit", das mit den Worten schließt:

> Scherze nicht! Nichts vom Verarmen:
> Macht uns nicht die Liebe reich?
> Halt' ich dich in meinen Armen,
> Jedem Glück ist meines gleich!

Der Schmerz der Trennung gab der Liebenden das „Sehnsuchtslied an den Ostwind" ein und die Freude des Wiedersehens dem Dichter das glutvolle:

> Ist es möglich! Stern der Sterne,
> Drück' ich wieder dich an's Herz!
> Ach, was ist die Nacht der Ferne
> Für ein Abgrund, für ein Schmerz.

Dieser heidelberger Aufenthalt bezeichnet die Blütezeit der innigen Neigung des dichtenden Paars. Mehrere weitere Wechselgesänge zwischen Hatem und Suleika gehören dieser für beide unvergeßlichen Zeit an, und Motive der landschaftlichen Umgebung Heidelbergs, besonders des Schlosses, treten uns aus ihnen entgegen.

Der Abschied am 26. September war für Goethe und Marianne ein Abschied auf Nimmerwiedersehn. Ein brieflicher Verkehr, zunächst zwischen dem Dichter und seinem Freund, neben welchem her ein Austausch poetischer Zuschriften in einer Chiffreschrift zwischen den beiden Liebenden herging, mußte den Ersatz für das Fernsein bilden. Aus Briefen an andere wissen wir, wie schwer den Dichter die Trennung angriff. Was Marianne dabei empfunden und gelitten, das sagt uns ihr berühmtes „Sehnsuchtslied an den Westwind", sagt uns vor allem ihr erster Chiffrebrief an Goethe, dessen Schluß dieser in folgende Form übertragen:

> Kraft hab' ich keine,
> Als ihn zu lieben
> So recht im stillen.
> Was soll das werden?
> Will ihn umarmen
> Und kann es nicht.

Erst 1819 griff Marianne in den officiellen Briefwechsel ein. Ihr erster Brief belehrt uns, daß Ruhe noch nicht in ihr Herz gekehrt. Eine Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen und die Rückerinnerung an die Tage des Glücks klingen immer wieder aus den Briefen heraus. Der Ton der Goethe'schen Briefe ist resignirter, aber stets liebevoll. Was er im Grund seines Herzens empfand, das verrathen uns die Zeilen, welche er in das versiegelte Packet legte, in welchem er Marianne ihre Briefe zustellte, mit der Bitte, es erst „zur unbestimmten Stunde", das heißt nach seinem Tod, zu öffnen. Als diese Stunde kam, fand die Trauernde folgendes Abschiedswort:

> Vor die Augen meiner Lieben,
> Zu den Fingern, die's geschrieben —
> Einst mit heißestem Verlangen
> So erwartet, wie empfangen —
> Zu der Brust, der sie entquollen,
> Diese Blätter wandern sollen;
> Immer liebevoll bereit,
> Zeugen allerschönster Zeit.

Mariannen blieb ein langes Leben der Rückerinnerung vergönnt an die Tage des Glücks, von denen sie gesungen: „Hier war ich glücklich, liebend und geliebt." Sie starb am 6. December 1860, von allen, die sie kannten, geliebt und geachtet. Uns aber steht sie im Gedächtniß als ein Gegenstand hoher Verehrung und warmer Dankbarkeit, und mit Liebe und Pietät grüßen wir den Schatten der liebereichen Frau, der gefühlvollen Dichterin, welche unserm größten Dichter die Tage des Alters mit ihrer Liebe verklärte, durch die sie seinen Genius noch einmal zu poetischen Ergüssen entflammte, an Glut und Schönheit den besten Liedern ebenbürtig, die er als Jüngling und Mann zum ewigen Genuß der Nachwelt gesungen hat.

Johannes Proelß.

[*] Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[**] Dasselbe wurde nach dem Stahlstich hergestellt, welcher dem Briefwechsel als Titelbild beigegeben ist.

Orden.

III. Königreich Würtemberg.

3. Der Militär-Verdienst-Orden.



Der von Herzog Karl Eugen am 11. Februar 1759 während des Siebenjährigen Kriegs zur Belohnung für sich ausgezeichnet habende Offiziere gestiftete Militär-Karls-Orden erhielt zuerst 1799, darauf den 8. November 1806 neue Statuten, bei der letztern Gelegenheit auch einen andern, den jetzigen Namen. Die gegenwärtig geltenden Statuten datiren vom 23. September 1818. Nach denselben hat der Orden drei Klassen: Großkreuze (für mindestens Generalmajore), Komthure (für mindestens Stabsoffiziere) und Ritter (für die übrigen Offiziere). Der Orden verleiht dem Inhaber den Personaladel. Außerdem sind mit dem Besitz des Ordens gewisse Dotationen verknüpft, nämlich, nach den Verordnungen vom 20. Januar 1810 und 25. August 1817, je 2000 Fl. für zwei Großkreuze, je 1200 Fl. für vier Komthure 1. Klasse, je 1000 Fl. für zwölf Komthure 2. Klasse und je 500 Fl. für 12 Ritter. Es ist jedoch nicht bekannt, ob das Ordensvermögen seit 1817 so weit angewachsen ist, um diese Dotationen sämmtlich zur Erhebung haben gelangen zu lassen. Die Ordensdecoration besteht aus einem mäßig ausgeschweiften, weiß emaillirten, golden besäumten Kreuz mit einem Medaillon, dessen Vorderfläche einen grünen Lorberkranz, dessen Rückfläche die gekrönte, goldene Initiale des Königs Wilhelm zeigt, beiderseits blau umrahmt, in welcher Umrahmung die Worte sich wiederholen „Furchtlos und treu". Großkreuze und Komthure (diese letztern sondern sich nur in Bezug auf die Dotation, nicht in Bezug auf die Decoration in zwei Klassen) tragen dieses Kreuz an einer eigenartigen goldenen Krone hängend, die sich durch ihre fünf langen Spitzen wesentlich von den andern modernen Kronen unterscheidet. Das Ordensband ist einfach dunkelblau. Anstatt eines Sterns tragen die Großkreuze das Kreuz von Silber in größern Dimensionen, natürlich ohne Krone, auf der linken Brust, das emaillirte Kreuz an der Krone um den Hals, desgleichen die Komthure, die Ritter das kleinere Kreuz ohne Krone an schmalem Band im Knopfloch. Die für nicht im Offiziersrang stehenden Militärs bestimmten goldenen und silbernen Verdienstmedaillen, gleichfalls am blauen (schwarz gerändertem?) Band getragen, zeigen auf der Vorderseite das Profilbildniß des Königs Wilhelm mit der Umschrift „Wilhelm König von Würtemberg", auf ältern Gepräge in jenen sonderbar verschnörkelten Buchstaben, die sich auf mehrern im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts gestifteten Medaillen finden und damals wahrscheinlich für altdeutsch galten, obschon sie keine Spur von Aehnlichkeit mit alten deutschen Lettern besitzen. Die Rückseite dieser Medaillen haben die einfache Inschrift „König und Vaterland dem Tapfern".

Moden.

— Die neuvermählte Prinzessin Marie von Preußen hat bei den ihr zu Ehren veranstalteten Festlichkeiten stets durch einen Reichthum von Brillanten und andern Juwelen geglänzt, wie er selbst bei fürstlichen Bräuten sicher zu den Seltenheiten gehört. Die meiste Bewunderung erregte ein Schmuck in außerordentlich schöner Fassung nach Zeichnungen im Genre Holbein's, welcher ein Hochzeitsgeschenk ihres Gemahls, des Prinzen Heinrich der Niederlande, war. Der ganze Schmuck besteht aus einem Diadem, einer großen Brosche, einem Halsband mit elf Gehängen und einer Verlängerung desselben, um die Brustbreite als sogenannte Esclavage zu tragen, welche in zwei Schulteragraffen endet. Der Schmuck ist entweder ganz aus Brillanten oder aus Brillanten und Saphiren zu tragen. Die vom Prinzen Heinrich dazu gelieferten Steine würden jeder für sich allein die berühmtesten Schatzkammern zieren; sie stammen aus dem Besitz der Mutter des Prinzen, welche eine russische Großfürstin, eine Tochter des Kaisers Paul, war. Der große Saphir in der Mitte der Brosche ist vom schönsten Blau und hat ein Gewicht von 200 Karat und einen ungefähren Werth von 100,000 ℳ. Nicht minder schön ist ein zweiter Saphir von mehr als 100 Karat, ein sogenannter cabochon, d. h. ein polirter, aber nicht geschliffener Stein, dem sich noch die fünf großen Saphire des Diadems ebenbürtig an die Seite stellen. Die anstatt der Saphire einzuschraubenden Brillantsolitäre, von 10 bis 30 Karat das Stück, sind vom reinsten Wasser, wie sie Brasilien nur in ältester Zeit zutage gefördert hat. Das ganze Geschmeide wird auf einen Werth von 1 Mill. ℳ geschätzt.

— Vergiftung durch Handschuhe ist ein Fall, der sich in jüngster Zeit wiederholt ereignet hat. Ein Beispiel dieser Art wird von der „Allgemeinen Medicinischen Centralzeitung" angeführt. Ein Herr (Major v. B.), welcher ein Paar marineblaue Handschuhe gekauft und getragen hatte, bekam bald darauf einen eigenthümlichen Ausschlag an den Händen, dessen Entstehen sich der zu Rathe gezogene Arzt anfänglich nicht zu erklären vermochte, begleitet von einem Gefühl allgemeiner Schwäche. Bei der hierauf vorgenommenen chemischen Analyse der Handschuhe entdeckte man in der Farbe eine bedeutende Quantität Arsenik. In einem zweiten Fall, den die „Times" mittheilt, war es ein Paar der fashionablen bronzegrünen Seidenhandschuhe, welches bei einer jungen Dame eine heftige Entzündung und starke Anschwellung beider Hände hervorrief. Auch hier wurde das Vorhandensein von Arsenik in den Handschuhen constatirt.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Oct. 7	Oct. 8	Oct. 9	Oct. 10	Oct. 11	Oct. 12	Oct. 13
Valentia	8	+14,0	+14,0	+13,0	+12,0	+11,0	+13,0	+14,0
Brest	8	+15,0	+15,0	+15,0	+14,0	+12,0	+ 0,0	+12,0
Paris	8	+14,6	+14,4	+11,1	+14,3	+10,0	+ 6,0	—
Helder	8	+13,0	+13,9	+15,0	+13,2	+13,0	+11,0	+ 8,0
Brüssel	8	+13,0	+14,0	+12,0	+14,0	+10,9	+ 9,0	+ 6,0
Cagliari	8	+23,0	+21,0	+20,0	+16,0	+17,0	+16,0	—
Neapel	8	+17,0	—	+21,0	+17,0	+17,0	+19,0	—
Florenz	8	+13,0	+14,0	+16,0	+13,0	+10,0	+14,0	—
Triest	7	+14,0	+16,0	+17,0	+16,0	+16,0	+14,0	+16,0
Wien	7	+10,4	+ 6,6	+11,2	+10,1	+10,1	+ 9,0	+ 9,6
Ofen	7	+ 1,0	+ 6,0	+ 7,0	+11,0	+ 9,0	+13,0	+12,0
Hermannstadt	7	+ 3,0	+ 2,0	+ 1,0	+12,0	+ 8,0	+11,0	—
Christiansund	8	+14,0	+12,0	+10,0	+12,0	+13,0	+11,0	+11,0
Oxöe	8	+10,0	+13,0	+14,0	+12,0	+13,0	+11,0	+11,0
Moskau	7	+ 1,2	+ 6,4	+ 2,3	+ 7,2	+ 6,0	+ 3,8	+ 0,5
St. Petersburg	8	+ 4,5	+ 7,7	+ 6,4	+ 3,2	+ 9,9	+11,8	+10,8
Haparanda	8	+ 0,2	+ 2,9	+ 2,2	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 6,9
Stockholm	8	+ 9,4	+10,2	+10,6	+ 2,3	+10,7	+10,1	+10,9
Kopenhagen	8	+12,5	+13,2	+14,2	+13,9	+13,0	+11,3	+10,9
Memel	8	+ 3,3	+ 3,4	+ 9,2	+ 3,9	+11,9	+12,2	+12,8
Kiel	8	+ 9,7	+12,0	+11,4	+ 2,8	+12,7	+ 9,1	+ 3,3
Hamburg	8	+ 6,6	+11,9	+14,3	+11,1	+13,5	+ 9,4	+ 7,7
Sylt	8	+10,9	+12,2	+13,4	+11,3	+12,5	+10,3	+10,7
Wilhelmshaven	8	+11,6	+12,1	+13,0	+17,3	+13,4	+ 7,3	+ 9,0
Hannover	8	+17,4	+12,9	+14,5	+11,9	+14,6	+ 0,3	+ 9,3
Berlin	8	+11,3	+10,8	+12,2	+14,1	+14,0	+ 0,3	+ 4,6
Breslau	8	+ 7,6	+12,8	+13,3	+13,4	+12,6	+ 0,0	+ 4,4
Leipzig	8	+ 9,3	+10,8	+12,0	+10,1	+11,6	+ 0,0	+ 7,4
München	8	+10,3	+10,4	+11,3	+ 1,0	+11,3	+ 8,1	+ 9,0
Bamberg	8	+ 4,1	+ 7,3	+13,4	+10,9	+11,4	+ 5,0	+ 8,8
Karlsruhe	8	+ 9,8	+ 9,9	+13,3	+ 9,6	+10,0	+ 7,3	+ 6,4
Friedrichshafen	8	+10,5	+13,0	+16,1	+ 9,3	+12,2	+ 9,3	+ 4,3
Altkirch (Elsaß)	8	+11,1	+10,6	+17,1	+ 1,7	+11,3	+ 6,4	+ 7,3
Bäder u. klimatische Curorte.								
Meran	8	+19,0	+15,0	+15,0	+15,0	+11,0	+13,0	—
Lesina	7	+19,0	+17,0	+20,0	+22,0	+15,0	+17,0	+16,0
Davos	7	+ 3,0	+ 7,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 6,0	+ 3,0	—
Baden-Baden	7	+ 8,4	+10,2	+11,8	+ 7,6	+11,3	+ 8,6	+ 4,3
Wiesbaden	8	+10,2	+11,8	+12,3	+10,2	+12,3	+ 7,3	+ 6,0

Witterungsnachrichten.

Ueber den außerordentlich schönen Herbst wird der „Times“ von einem Geistlichen zu Springthorpe im Westen Englands geschrieben, daß in seinem Garten die Akazien in Blüte ständen, der Hollunder Knospen treibe und Pflaumen- wie Birnbäume zum zweiten mal Früchte trügen.

Der aus Amerika für den 8. October angekündigte Sturm hat am 7. abends am südwestlichen Küstenstrich Englands, in Cornwall, mit einem recht eindrucksvollen Vorspiel begonnen. Der Badeort Looe und andere Küstenplätze wurden arg mitgenommen; mehrere Schiffbrüche kamen vor. Auch am 9. hat der Sturm an der Südwestküste von England und Wales erhebliche Verheerungen verursacht. Portland war überschwemmt, und längs der Küste schwollen die Flüsse stark an.

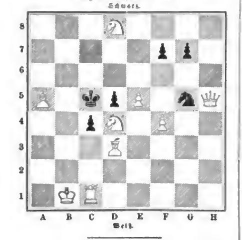
Schach.

Aufgabe № 1656.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von J. G. Campbell in London.

Schwarz.



Weiß.

Partie № 589.

Im Schachcongreß zu Paris am 27. Juni gespielt zwischen J. H. Zukertort aus London und J. Mason aus Philadelphia.

Französische Eröffnung.

	Weiß: Hr. Zukertort.		Schwarz: Hr. Mason.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 6
2)	D 2 — D 4	2)	D 7 — D 5
3)	S. B 1 — C 3	3)	S. G 8 — F 6
4)	E 4 — D 5:	4)	E 6 — D 5:
5)	L. F 1 — D 3	5)	S. B 8 — C 6
6)	S. G 1 — F 3	6)	L. C 8 — G 4
7)	L. C 1 — E 3	7)	L. F 8 — D 6
8)	A 2 — A 3	8)	Rochirt
9)	D. D 1 — D 2	9)	A 7 — A 6
10)	H 2 — H 3	10)	L. G 4 — E 6
11)	Rochirt nach C 1	11)	D. D 8 — D 7
12)	L. E 3 — F 4	12)	T. F 8 — E 8

Weiß entfaltet mit jedem der nachfolgenden Züge sein Spiel in günstigster Weise.

13)	S. F 3 — E 5	13)	D. D 7 — C 8
14)	S. E 5 — C 6!	14)	B 7 — C 6:
15)	L. F 4 — D 6:	15)	C 7 — D 6:
16)	D. D 2 — F 4	16)	D. C 8 — B 8
17)	B 2 — B 4	17)	T. E 8 — C 8
18)	T. A 1 — B 1	18)	D. B 8 — C 7
19)	S. C 3 — E 2	19)	S. F 6 — D 7
20)	D. F 4 — H 4	20)	S. D 7 — F 8
21)	F 2 — F 4	21)	F 7 — F 6
22)	F 4 — F 5	22)	L. E 6 — F 7
23)	T. F 1 — F 3	23)	D. C 7 — E 7
24)	T. F 3 — G 3	24)	K. G 8 — H 8
25)	T. B 1 — F 1	25)	C 6 — C 5
26)	S. E 2 — F 4	26)	C 5 — C 4
27)	L. D 3 — E 2	27)	D. E 7 — E 4
28)	C 2 — C 3	28)	D. E 4 — F 5:
29)	T. G 3 — G 7:!	29)	K. H 8 — G 7:

Fast jeder bisherige Zug des Weißen bedrängte unmittelbar das schwarze Spiel, doch dieser geistreiche Thurmzug, Damenverlust drohend, setzt dem siegreichen Spiel die Krone auf.

	Weiß: Hr. Zukertort.		Schwarz: Hr. Mason.
30)	S. F 4 — H 5†	30)	L. F 7 — H 5:
31)	T. F 1 — F 5:	31)	L. H 5 — E 2:
32)	D. H 4 — F 6:†	32)	K. G 7 — G 8
33)	T. F 5 — G 5†	33)	S. F 8 — G 6
34)	T. F 6 — E 6†	34)	K. G 4 — G 7
35)	D. E 6 — E 7:		Schwarz gibt die Partie auf.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist nicht zu sehen. — Venus geht eine Stunde vor der Sonne auf und ist in der Morgendämmerung noch kurze Zeit sichtbar. — Mars erscheint früh $^1/_2$4 Uhr über dem Osthorizont, ist aber mit bloßen Augen noch nicht wahrzunehmen. — Jupiter ist bei beginnender Dunkelheit schon im Süden aufzusuchen, er ist rechtläufig im Sternbild des Steinbocks und verschwindet abends gegen 10 Uhr am Südwesthorizont. — Saturn steht bei Beginn des Abends im Sternbild der Fische schon ziemlich hoch am Südosthimmel, gegen 11 Uhr geht er durch den Meridian, und sein Untergang erfolgt früh $^1/_2$4 Uhr. — Uranus bewegt sich nach dem Stern ρ im Löwen (4. Gr.) und kann früh von $^1/_2$2 Uhr an gesehen werden.

Jupitersstrabanten 8 Uhr 24 Min. abends.

Oct.	West		Ost
20.	4 3 1	○	2
21.	3 4	○	1
22.	3 2 1	○	4
23.	3	○	1 2 4
24.	1 2	○	3 4
25.	1	○	2 3 4
26.	1	○	2 3 4

Hinter der Jupitersscheibe am 21. der zweite Mond.

Fixsternhimmel. Abends $^1/_2$9 Uhr.

Die Milchstraße hat jetzt ihren höchsten Stand erreicht und geht vom südwestlichen Horizont in lebhaftem Lichtschimmer und in getheiltem Streifen nach dem Westhimmel hinauf, über den Scheitelpunkt nach der Ostseite des Himmels bis zum Horizont im Nordosten. Am westlichen Himmel nicht weit vom Scheitelpunkt glänzen in der getheilten Milchstraße die Sterne des Schwans. Hier findet man den Deneb (1. Gr.) mitten in der Milchstraße, wo deren Lichtschimmer ungemein lebhaft ist und man mit bloßen Augen schon eine Menge schwacher Sterne unterscheidet; unter Deneb, nach Südwesten zu, steht ein Stern 3. Gr., von diesem rechts und links je wieder ein Stern 3. Gr.; zieht man von Deneb eine gerade Linie durch den Stern 3. Gr. auf der Brust des Schwans, so trifft man auf einen Stern 3. Gr. am Schnabel, Albireo genannt. Diese Sterne zusammen bilden ein großes Kreuz. Zunächst unter dem Schwan hat die Milchstraße ihre größte Breite und erscheint in zwei Streifen getheilt, zwischen welchen sich große dunkle Stellen befinden; hier stehen in denselben die kleinen Sternbilder Fuchs mit der Gans und der Pfeil, welch letzterer über dem Adler an einigen Sternen 4. Gr. zu erkennen ist. Weiter unterwärts geht die Milchstraße durch den Adler, wo am östlichen Rande derselben der helle Stern Atair sofort in die Augen fällt; er hat nach rechts über sich einen Stern 3. und nach links unter sich einen Stern 4. Gr. Neben dem untersten Theil dieses Sternbilds zeigen sich in der Milchstraße drei Sterne 3. Gr. schräg untereinander, welche am Schwanz der Schlange des Ophiuchus stehen. Etwas weiter nach Südwesten steht mitten in der Milchstraße der Sobieski'sche Schild, welcher nur etliche schwache Sterne enthält; unter dem Adler schimmern niedrig am Himmel im Südwesten die Sterne des untergehenden Schützen zum Theil in der Milchstraße, und hier verliert sich dieselbe am Horizont aus dem Gesicht. Vom Schwan aufwärts streift die Milchstraße gerade durch den Scheitelpunkt nach der Ostseite des Himmels, wo sie sich sehr hell zeigt und nach Nordosten zu den Kopf des Cepheus berührt. Weiter gegen Nordosten glänzen die Sterne der Kassiopeja in der getheilten Milchstraße hoch am Himmel; diese Constellation ist leicht zu erkennen an fünf hellen Sternen, welche die Gestalt eines etwas verschobenen W bilden. Unter der Kassiopeja folgt in der Milchstraße der Perseus, wo zwei schräg untereinanderstehende Sterne 2. Gr. zunächst in die Augen fallen; der oberste links heißt Algenib, über ihm ist ein Stern 3. Gr. und ein gleicher unter ihm; der rechts unter Algenib stehende Stern 2. Gr. ist der veränderliche Stern Algol. Unter dem Perseus steht im Nordosten zum Theil in der Milchstraße der Fuhrmann, kenntlich an dem Stern 1. Gr. Capella und einem Stern 2. Gr. links unterwärts von der Capella; unter letzterm bilden drei schwächere Sterne ein längliches kleines Dreieck, dann findet man noch im Fuhrmann einen Stern 3. Gr. und mehrere schwächere Sterne.

Von den Sternbildern am südlichen Himmel findet man neben Atair im Adler den Delphin, kenntlich an fünf Sternen 3. Gr., von denen vier ein kleines verschobenes Viereck bilden; der fünfte steht etwas nach unten. Ziemlich niedrig, schon mehr nach Südwest zu, steht der Steinbock, nahe demselben links folgt der Wassermann, unter letzterm zeigt sich der in unsern Gegenden nur eben über den Südhorizont kommende Südliche Fisch mit dem Stern 1. Gr. Fomalhaut. Oestlich unter dem Delphin, nahe über dem Kopf des Wassermanns, steht ziemlich nach im Meridian das Kleine Pferd.

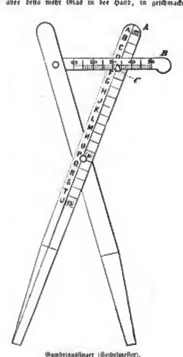
Von den Sternbildern am westlichen Himmel rechts von der Milchstraße ist der Ophiuchus im Untergang begriffen, dessen hellster Stern Ras-Alhague (2. Gr.) noch ungefähr 30° hoch steht; nahe dem Ophiuchus, nach Nordwesten zu, schimmern niedrig am Himmel die Sterne der Schlange. Unter dem Schwan funkelt noch ziemlich hoch am Westhimmel der Stern 1. Gr. Wega in der Leier, südlich unter Wega zeigen sich nebeneinander zwei schwächere Sterne. Neben Ras-Alhague am Kopf des Ophiuchus steht der Stern 3. bis 4. Gr. Ras-Algethi am Kopf des Hercules, von diesem rechts aufwärts füllen mehrere Sterne 3. und 4. Gr. den Raum zwischen Leier und Schlange. Nahe über den Sternen der Schlange rechts nordwestlich glänzt der Stern 2. Gr. Gemma in der Krone, und von letzterer rechts unterwärts funkelt in röthlichem Licht niedrig am Westhimmel Arktur im Bootes (1. Gr.); unter Arktur zeigen sich noch etliche Sterne 3. Gr. und über demselben vier Sterne ebenfalls 3. Gr., zum Bootes gehörig.

An der Ostseite des Meridians glänzen die Sterne des Pegasus fast in ihrem höchsten Stand. Den Raum am östlichen Himmel zwischen Pegasus, Kassiopeja und Perseus nimmt die Andromeda ein. Unter der Andromeda steht nach Südost zu das Sternbild der Fische, dessen hellster Stern 3. Gr., die andern sind sämmtlich schwächer. Neben den Fischen ostwärts findet man den Widder, kenntlich an zwei nebeneinanderstehenden Sternen 2. und 3. Gr. sowie einem Stern 4. Gr. etwas unterwärts, Mesarthim genannt, welcher ein Doppelstern ist. Nordöstlich unter dem Widder und Perseus trifft man auf den Stier. Hier fallen sofort die Plejaden oder das Siebengestirn in die Augen, unter denselben der röthliche Aldebaran (1. Gr.); von diesem rechts stehen die Hyaden, die Figur eines > bildend; vom Aldebaran links befinden sich die beiden hellern Sterne an den Hörnerspitzen des Stiers; der oberste ist der hellste und von der 2. Gr., der untere ist 3. Gr. und noch nahe am Horizont. Von hier weiter links ist Kastor, der eine helle Stern an den Köpfen der Zwillinge, im Aufgang begriffen. Pollux ist noch unter dem Horizont. In der Gegend von Ost nach Südost zieht sich nahe am Horizont der einen großen Raum einnehmende Walfisch hin; niedrig im Südosten glänzt ein Stern 2. Gr. (Deneb-Kaitos) im Schwanz desselben, und gerade unter dem Widder ist, außer verschiedenen andern Sternen am Kopf, besonders der Stern 2. Gr. Menkar zu erkennen; nicht weit von diesem, etwas nach rechts unten, steht der veränderliche Stern o (Mira Ceti), welcher sein Licht von der 2. bis zur 11. Gr. wechselt.

Unter den Sternbildern im Norden erwähnen wir zunächst den Kleinen Bären mit dem für die bloßen Augen das Jahr über seinen Platz nur sehr wenig ändernden Polarstern. Von demselben aus bis zum Scheitelpunkt steht der Cepheus in oberer Culmination und ist kenntlich an drei Sternen 3. Gr., welche schräg untereinanderstehen. Unter dem Polarstern nahe im Norden zieren die Sterne des Großen Bären den Himmel. Die sieben nahe zusammenstehenden hellen fallen sofort in die Augen; im Viereck heißt der oberste rechts Dubhe, von den drei letzten der nächste am Viereck Alioth, der mittlere Mizar, der äußerste Benetnasch. Mizar erscheint durch gute Fernröhre als schöner Doppelstern und hat außerdem in der Entfernung von 6' einen Stern 5. Gr. über sich, Alcor genannt, den man bei guter Luft mit bloßen Augen sehen kann; von dem Viereck zur Rechten schimmern gerade im Norden viele kleine Sterne am Kopf, unter welchen sich drei Sterne 3. Gr., an den Vorderfüßen des Großen Bären stehend, zeigen. Unter den drei Schwanzsternen des Großen Bären stehen die Jagdhunde, den Raum zwischen der Capella und dem Großen Bären füllt der aus nur schwachen Sternen bestehende Luchs aus, und zwischen Polarstern und Capella steht die Kameelpard, ebenfalls mit nur schwachen Sternen. Zwischen Kleinen Bären, Cepheus, Schwan, Großen Bären und Leier zieht sich der Drache hin. Unter den beiden hellen Sternen an der Brust des Kleinen Bären findet man verschiedene Sterne der 3. Gr.; der Stern α bildet mit den beiden obengenannten Sternen des Kleinen Bären ein Dreieck; zwischen dem Großen und Kleinen Bären sind noch zwei Sterne 3. Gr. am Schwanz des Drachens zu erkennen; rechts von der Leier steht der Kopf mit zwei Sternen 2. Gr., welche schräg untereinanderstehen, und von denen der oberste Etanin heißt, außerdem sind noch in diesem Sternbild ungefähr 13 Sterne von der 4., 11 von der 5. Gr. u. s. w.

Polytechnische Mittheilungen.

Gambrinusfinger (Seidelmesser). — In allen Trinkstuben und Biergärten hört man die täglich wiederholte Klage über das sichtlich zusammenschrumpfende Maß der Gläser und Krüge, deren dicke Glaswände immer näher aneinanderrücken, und an manchem Stammtisch launiger Zecher wird lebhaft darüber gestritten, welcher Wirth im Ort die größten Seidel führe. Der neue Seidelmesser, eine sinnige Vorrichtung, als prüfender Finger des mythischen Brauerkönigs Gambrinusfinger genannt, ermittelt schnell und leicht den Inhalt jedes Bierglases und möchte dazu beitragen, auch ohne den Gebrauch geaichter Trinkgefäße die Bierwirthe das Maßhalten zu lehren. In elegantem Umschlag von Taschenbuchform, auf dessen Vorderseite der behäbige Gambrinus königlichen Ansehens von sonst mit altem Humpen und neben ihm der schlanke, dürftige Gambrinus von jetzt, ein Seidel mit wenig Bier, aber desto mehr Glas in der Hand, in geschmackvollem

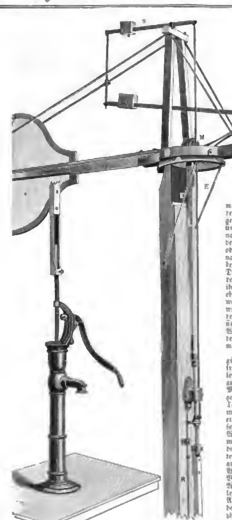


Gambrinusfinger (Seidelmesser).

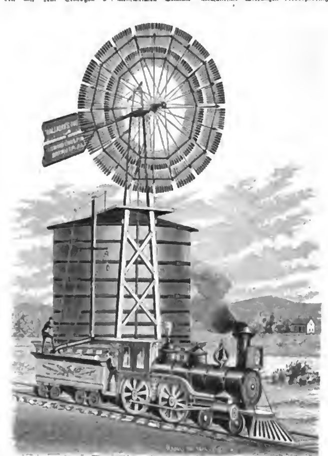
Farbendruck erscheinen, befindet sich ein zirkelartiges Instrument mit einem kleinen Querschenkel. An dem senkrecht in das Bierglas gestellten, in halbe Centimeter getheilten und mit Buchstaben bezeichneten Schenkel A mißt man, wie eine genaue Anweisung besagt, die Höhe des Seidels. Dann wird durch Antreffen beider Schenkel an der Wände des Gefäßes und Auflegen des in Millimeter getheilten Arms B auf den ausgeschnittenen Stift C die Weite, also damit der Radius des Gefäßes bestimmt. Aus Höhe und Weite ist nach bekannter Formel der Kubikinhalt der Gefäße berechnet, den eine dem Büchlein beigegebene, leicht übersichtliche Tabelle anzeigt, welche uns zugleich darüber unterrichtet, ob das gemessene Seidel nach seinem Raumgehalt dem Reich Liliput, dem Deutschen Reich, dem gelobten Land oder dem Reich der frommen Wünsche angehört.

Halladay-Windmotoren, ihre Construction, Leistung und Anwendung. — Die Halladay-Windmühle ist die erste sich selbst regulirende Mühle, welche in Amerika für Wasserförderung und ländlichen Maschinenbetrieb gebaut wird. Fast alle Eisenbahnen im Nordwesten der Vereinigten Staaten benutzen mit Erfolg diese Motoren, welche eine verhältnißmäßig billige Arbeit liefern. Bei größern Eisenbahnwasserstationen belaufen sich die täglichen Betriebskosten auf 25 bis 30 ℳ, bei kleinern auf 8 bis 15 ℳ. In Deutschland haben diese Motoren erst in den beiden letzten Jahren eine weitere Verbreitung gefunden, namentlich für Gärtnereien und auch zum Betrieb von Dresch- und sonstigen landwirthschaftlichen Maschinen sowie für Wasserleitung kleinerer Städte und Dörfer.

Die Leistungsfähigkeit berechnet Prof. Dr. Pekels in Wien, welcher auf der Ausstellung in Philadelphia Beobachtungen angestellt hat, nach der Windgeschwindigkeit, dem Raddurchmesser und der Leistung der Pumpe. Nach seinen Berechnungen leistet ein einpferdiger Motor auf 1 Mtr. Förderhöhe bei mittlerm Wind von 7 Mtr. pro Secunde und bei 75 Proc. Nutzeffect der Pumpe 70 Liter in der Secunde. Diese Leistung ist nach meinen Ermittelungen eingetroffen; da man aber bei Bestellung sicher gehen muß, so berechne ich nur den dritten Theil als zuverlässige Leistung und den Nutzeffect der Pumpe auf 60 Proc., da leider auf die Pumpenfabrikation selten große Sorgfalt verwendet wird. Diese Berechnung wird auch von der Wasserstation der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn bestätigt. Danach leistet ein einpferdiger Motor bei schwachem Wind 15 Liter pro Secunde auf 3 Mtr. Höhe und bei 10 Mtr. nur 1 Liter. Diese Leistung ist aber auch ausreichend. Wenn man bedenkt, daß der Motor Tag und Nacht ohne Bedienung arbeitet, pro Stunde 3600 Liter leistet und für den Tag von 24 Stunden nur 12 Stunden Windzeit berechnet, erhält man 40,000 Liter. Ein zweipferdiger Motor erhält meist zwei Pumpen, eine größere und eine kleinere. Bei schwachem Wind wird die kleinere Pumpe benutzt, bei mittlerm die größere, und bei starkem Wind kommen beide Pumpen in Anwendung. Sehr günstig ist die Leistung bei Berieselung der Wiesen, Zuckerrübenfelder, Entwässerung von Teichen, Gruben, Torfbrüchen u. s. w., weil die Förderhöhe eine geringere ist und man mit einem zweipferdigen Motor und zwei Pumpen in der Minute bei gutem Wind bis 800 Liter Wasser fördern kann. Ein fünfpferdiger Motor mit einer Schnecke von 60 Cmtr. Durchmesser fördert bei 2 bis 3 Mtr. Förderhöhe je nach dem Wind 2000 bis 3000 Liter pro Minute. Nach vorliegenden Mittheilungen der Besitzer haben die Motoren das Wasser bis zu 30 Mtr. hoch in ein auf einem Berg stehendes Bassin gehoben. Die Pumpe wird in den Gruben 5 bis 8 Mtr. über dem Wasserspiegel aufgesetzt und drückt das Wasser über 46 Mtr. hoch. Die Construction des Motoren ist aus der umstehenden Zeichnung zu ersehen. Die Grundplatte A ist ein starkes Gußstück, fest an den Mast oder Thurm geschraubt und außerdem noch durch die Stützen E gestärkt. Auf diesen bewegt sich der Drehtisch B mit Rollen versehen, welche demselben erlauben, sich frei zu bewegen, je nachdem der Wind seine Richtung ändert. Die Einstellung des Windrads nach der eingetretenen veränderten Richtung erfolgt selbstthätig, wie bei dem



Der Halladay-Windmotor.



Der Halladay-Windmotor.

holländischen Windmühlen, durch eine hinter dem Rad angebrachte kräftige Windfahne, welche, direct mit der Achse des Rads verbunden, diese mit ihren beiden Lagern um eine horizontale Drehscheibe dreht. Die Rollen laufen auf der Grundplatte in einem Gleis und werden durch Ränder am Drehtisch gegen die Wirkung des Wetters geschützt. Der Stern C C, an welchem die Arme oder Speichen des Windrads verbolzt sind, ist sehr stark an der Welle befestigt. Das Windrad ist fest auf der Welle aufgekeilt, welche in der Mitte des Drehtisches endigt, und trägt die Kurbelplatte M, mit welcher eine Stange L (Pitmanstange) verbunden ist. Durch einen Ständerbeschlag, welcher aus Mantelbüchse, Drehbüchse und Schiebebüchse besteht, ist die Verbindung mit der Pitmanstange und Pumpe durch die Absperrstange R so hergestellt, daß, wenn der Drehtisch auf der Grundplatte A rotirt, die Verbindungen weder verschlungen noch gehemmt, auch die Segel nicht verhindert werden können, sich zu entfalten oder zusammenzuziehen. Mittels des Hebels S und der Stange R kann die Mühle bequem von unten zum Stillstand gebracht werden. Die wichtigste Eigenthümlichkeit und der Hauptpunkt des Erfolgs beruhen auf dem Arrangement der regulirenden Theile, bestehend aus einem Schieber D, verbunden mit dem Ellbogen Y mittels eines Gelenks von jedem der Ellbogen. An dem übrigen Theil dieses Ellbogens sind Stäbe befestigt, welche nach dem Centrum eines jeden der Flügel gehen und diese aus oder in den Wind werfen, je nachdem der gabelförmige Hebel F gehoben oder gesenkt wird. Diese Stäbe tragen an den Enden Gewichte, welche vermöge ihrer Schwungkraft die Flügel ebenfalls aus oder in den Wind werfen und auf diese Weise während heftiger Windströme den Gang der Mühle auf ein sicheres Maß beschränken. Die Wirkung ist dieselbe wie bei dem Regulator einer Dampfmaschine.

Die Anwendung ist überall günstig, wo es auf einige windfreie Zeit nicht ankommt. Der leiseste Wind setzt sie in Bewegung, und der Sturm zieht der Motor die jalousienartigen Flügel ein. Selten bleibt der Wind Tag und Nacht vollständig aus, und die günstige Construction erlaubt, selbst bei leisestem Wind, sofortige Thätigkeit. Um stets Wasservorrath zu haben, müssen mehrere Bassins angelegt werden, die beispielsweise auf Gütern auf einem Wasserthurm, auf welchem sich gleichzeitig das Windrad befindet, sowie in den Vieh- und Pferdeställen und im Wohngebäude für Hauswasserleitung bequem stehen können. Alle diese Bassins erhalten von dem Hauptbassin, durch eine halbzöllige Rohrleitung von sauber ausgesuchten, mit Draht umspannten dauberartig zusammengesetzten Holzröhren das Wasser.

Halb so billig wie Eisenröhren, können sie bei ihrer Glasirung im Winter nicht platzen, sind in Längen von 10 Mtr. mit Ueberschiebmuffen leicht zu dichten und zu legen und halten nach amtlicher Prüfung einen Druck von 20 Atmosphären aus. Eine solche Leitung wird von dem rationellen Landwirth durch die Viehställe gelegt, die stets frisches Wasser durch Trinkbassins führt, das später mit der Spülwasserleitung aus den Closets und der Küche in eine Senkgrube abfließt, von welcher man Rohrleitungen auf die nächsten Felder dirigirt. Da ein Motor mehr Wasser liefert, als für eine Haushaltung und für den Garten gebraucht wird, so kann man, namentlich bei windigem Wetter, stets Wasser durch die Senkgrube, in welche auch die Jauche aus den Kuhställen zu führen ist, fließen lassen. Diese Art von Düngung ist sicherlich die günstigste, die man sich einrichten kann, da durch den Zufluß von Wasser größeren Flächen allmählich ohne Mühe Düngstoffe zugeführt werden. Die bisherigen Wasserförderungsanlagen für die Landwirthe sind so kostspielig, daß oft der ganze Reinertrag für Betriebskosten verbraucht wird, während die Windmotoren bei billiger Anlage gar keine Betriebskosten verursachen, wenn man nicht die geringe Quantität Schmieröl in Rechnung ziehen will.

Ingenieur Rausch in Berlin.

Edison's Phonomotor. — Im Verlauf seiner Studien über Reproduction und Transmission der menschlichen Sprachlaute mußte Edison die Wahrnehmung machen, daß die Fähigkeit der menschlichen Stimme mechanische Wirkungen hervorzubringen erheblich größer ist, als man wol meist zu glauben geneigt war. Um diese Fähigkeit recht anschaulich zu demonstriren, construirte er den untenstehend abgebildeten, von ihm Phonomotor genannten Apparat. Ein mit biegsamem Diaphragma versehener Schallbecher nimmt, wie beim Telephon und beim Phonographen, den Schall auf; die so erzeugten Bewegungen des Diaphragmas werden durch eine Sperrklinke, welche mittels eines Zwischenstücks von Kautschuk an dem Diaphragma befestigt ist, auf ein fein gezahntes Sperrrad übertragen, das mit dem Schwungrad des Apparats auf einer gemeinschaftlichen Achse sitzt. Spricht oder singt man anhaltend in den Schallbecher, so kommt das Schwungrad in so lebhafte Bewegung, daß eine merkliche Kraft erforderlich ist, es wieder aufzuhalten. Edison hält es für möglich, durch die Kraft dieses Motors ein Loch durch ein Bret zu bohren, was freilich, wie der „Scientific American", dem wir diese Notiz entnehmen, meint, manches Sprachorgan auch ohne Zwischenkunft mechanischer Verrichtungen fertig bringt.



Fig. 1. Edison's Phonomotor. Fig. 2.

Illustrirte Zeitung.





Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Band) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins bei frankirter Zusendung . 7 Mark 50 Pf.
Es kann jederzeit ein Abonnement eingetreten werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Anrechnung der entfallenden Gebühren.

Bekanntmachungen aller Art
finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die fünfgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 60 Pf. Alle Buchhandlungen und Annoncenbureaux nehmen Inserate für die „Illustrirte Zeitung" an, besorgen deren Einsendung und rechnen mit den Auftraggebern ab.
Elegante Einbanddecken . . . . . . 2 Mark.
Elegante Lesemappen . . . . . . 3 Mark.

Nr. 1843. Leipzig, 26. October 1878.

Afghanistan.

Land und Leute.

Afghanistan, das bislang vielen wol nur als ein persisches Grenzland in schattenhafter Vorstellung vorschwebte, ist plötzlich in den Vordergrund politischer Erörterung getreten. Wir haben uns in voriger Nummer mit den betreffenden Vorgängen, durch welche die orientalische Frage in eine neue Phase der Entwickelung getreten ist, beschäftigt und wollen heute, dem Tagesbedürfniß entsprechend, Land und Leute des fernliegenden asiatischen Landes etwas näher ins Auge fassen.

Die Afghanen, mohammedanische Sunniten, stammen wahrscheinlich aus der Gegend des Hindukusch, wo sie lange als Nomaden lebten. Im Jahr 1747 machten sie sich von dem Persischen Reich unabhängig und vergrößerten dann ihre Herrschaft so, daß im Nordosten Kaschmir und Multan in Indien ihrem Reich angehörten. Aber durch Kriege zwischen den einzelnen Stämmen und Thronstreitigkeiten, in denen die Streitenden bei den Engländern in Indien Hülfe suchten und zum Theil auch in zuvorkommender Weise fanden, sind sie so heruntergekommen, daß nicht bloß jene Landschaften an Britisch-Indien verloren gingen, sondern auch die Südhälfte ihres Landes in Besitz der unabhängigen Beludschen kam.

Afghanistan hat einen Flächenraum von etwa 12,000 Quadratmeilen. Im Norden wird es von Turkestan, im Westen von Persien, im Süden von Beludschistan und im Osten von der Gebirgskette Suleiman begrenzt.

Das breite Thal des Kabulflusses, zum Indus hinab, ist der natürliche Handels- und Eroberungsweg von den Hochebenen Irans nach Indien. Hier liegt Kabul, in einer wahrhaft paradiesischen Gegend mit herrlichem Klima. Reichbewässerte Obstgärten tragen Früchte, die, getrocknet, weithin verführt werden; nicht minder berühmt sind die Weinbeeren, die hier wachsen. In der etwa 60,000 Einwohner umfassenden Stadt blühen Handel und Gewerbe. Weiter den Fluß hinab liegt die Stadt Jellalabad, von da bis ziemlich zur Einmündung in den Indus erstreckt sich das Land Pischawar. Südlich von Kabul liegt Ghusni, eine sehr starke Festung, jetzt klein und nur als mohammedanischer Wallfahrtsort bekannt, einst der glänzende Mittelpunkt des Reichs der Ghasneviden. Von hier zieht die große Karavanenstraße südwestwärts weiter nach Kandahar (50,000 Einwohner) und den Steppenfluß Hilmend hinab. Ein anderer Arm der im Kabulthal hinanziehenden Karavanenstraße zweigt bald hinter Kabul ab nach Herat, dem Haupthandelsort zwischen Indien und Persien und dem Schlüssel zu Afghanistan, der darum Zankapfel zwischen Persern und Afghanen, zwischen englischem und russischem Einfluß ist.

Afghanistan besteht aus hohen, baumlosen, unbewohnten Tafelländern, ausgedehnten, mit Schnee bedeckten Gebirgen, tiefen Thälern und Schluchten. Vier Fünftel des Landes sind Fels und Gebirge; dazwischen liegen gut bewässerte und fruchtbare Thäler von hoher landschaftlicher Schönheit und kalte, öde, kaum Weide bietende Tafelländer. Es ist so uneben wie die Schweiz, hat aber höhere Gipfel als diese und bringt, da es in der geographischen Breite von Syrien und Aegypten liegt, in den tiefern Gegenden tropische Producte hervor. Vom Punjab im Norden erreicht man die Hochländer, wenn man von dem schmalen, längs des rechten Indusufers sich hinziehenden Landstrich entweder im Thal des Kabuls durch den berühmten Khyberpaß oder südlicher durch den Gomalpaß, neben dem Tachti-Suleiman, dem Suleimanberg oder aus der in das Tafelland einschneidenden Tieflandsecke durch den Bolanpaß hinaufsteigt. Von Norden her hat man im Hindukusch gegen 3700 Mtr. hohe Pässe zu übersteigen. Große Länderstrecken sind hier wahre Sandwüsten, die Ufer des Hilmendflusses ausgenommen, und die gebirgigen Theile umschließen überaus fruchtbare Thäler. Die beiden wichtigsten Flüsse sind eben dieser Hilmend und der Kabul. In den höhern Gegenden des Hilmend sind seine Ufer mit wilden Mandel-, Feigen- und Wallnußbäumen bekleidet, auch Platanen wachsen in seiner Nähe, und in den tiefer gelegenen Orten gedeihen Maulbeerbäume und die meisten europäischen Obstarten. In den Niederungen wachsen auch Reis und Weizen an seinen Ufern. Das nahe Land bleibt fruchtbar bis an die Mündung.

Das Klima Afghanistans ist sehr verschieden; auf den Höhen herrscht große Kälte, in den Tiefen große Hitze; im ganzen ist aber Afghanistan kühler als das übrige Vorderasien, und trotz der großen Extreme, selbst in der Tages- und Nachttemperatur,

Befestigte, mit Geschütz versehene Stellung der Insurgenten.

Angriffsstellung des Infanterieregiments Mollinary. Divisionär Feldmarschall-Lieutenant [illegible]. Angriffsstellung des Infanterieregiments Mollinary. Gebirgsbatterie.

Die Occupation Bosniens: Das Gefecht bei Bandin-Odjak. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel. (S. 304)



Uebersichtskarte von Afghanistan und den benachbarten Ländern.

ist das Land doch ein gesundes. In Ghasni tritt der Winter so streng auf, daß die Bewohner während des größten Theils desselben das Haus nicht verlassen, und daß noch nach dem Frühlingsanfang tiefer Schnee liegt; auch noch südlicher wird das Land länger als drei Monate von Schnee und Eis bedeckt; die Decke der Gewässer trägt beladene Kameele. Der Sommer ist kaum so warm wie in England. Südlicher zeigt sich der Winter auch im Gebirge gelinder. Kabul ist weniger kalt, weil es tiefer liegt, ja, der Sommer ist daselbst fast unerträglich heiß. Während man sich im Winter in dicke Wollengewänder und Schaffelle hüllt und ungern den Ofen verläßt, trägt man nach der Tag- und Nachtgleiche, wenn sich der Boden schnell mit Gras und Blumen bedeckt hat, Kattunkleider und schläft zuweilen im Freien. In Pischawar, an der Ostseite, ist die Luft auch im Februar mild, obgleich es reift; das junge Grün kommt schon Ende Februar hervor, Anfang März blühen die Bäume, und in der ersten Woche des Mai erntet man die Gerste. Im Juni steigt dann die Hitze übermäßig. Während in Jellalabad die Sommerhitze zuweilen tödtlich schwül ist, erhebt nahe südlich der Sefid-Koh sein schneebedecktes Haupt; sonst genießt Kabul, weiter im Westen, eines kühlen, gemäßigten Sommers.

Was das Thierreich betrifft, so besitzt Afghanestan zahlreiche und ausgezeichnete Pferde, welche vielfach nach Indien ausgeführt werden; das gewöhnlichste Lastthier ist das Kameel; der Ochse dient hauptsächlich zum Pflügen. Schafe, besonders die mit breitem, flachem Schwanz, züchtet man in großen Heerden. Der Löwe ist viel seltener als der Tiger, sonst trifft man überall Wölfe, Hyänen, Schakals, Bären, Füchse, Hasen, Hirscharten, das Elen, Antilopen; in den östlichen Bergländern kommen das wilde Schaf und die Ziege vor. An Steinsalz ist das Land reich; etwas Gold führen einige Flüsse; auch Kupfer, Eisen, Blei u. s. w. finden sich reichlich im Norden und Osten.

Bei den 4 Millionen Bewohnern gilt der Koran als heiliges Buch des Gesetzes. Gewöhnlich aber sucht sich jeder selbst sein Recht zu verschaffen, und die Privatrache gilt für gesetzlich und ehrenhaft. Die Afghanen sind im Osten überwiegend Städte-, im Westen hauptsächlich Zeltbewohner. Sie haben einen stattlichen Körperbau, mit ausdrucksvollen angenehmen Gesichtern von kaukasischem Typus und schwarzen, feurigen Augen. Das schwarze, etwas grobe Haar hängt an den Seiten in Locken herunter; der Bart ist lang und dicht. Die Kleidung besteht aus einem Beinkleid von dunkler Farbe, einem bis an das Knie reichenden Rock, einem weiten Schafpelz, einer Pelzmütze und braunledernen Halbstiefeln. Im allgemeinen nähert sich die Kleidung im Osten mehr der indischen, im Westen mehr der persischen Tracht.

Unter Schir Ali, der 1863 zur Regierung kam, hat die Centralgewalt über die einzelnen Stämme sehr zugenommen. Seitdem das Streben nach Selbständigkeit seiten des Sohns des Emirs, des Gouverneurs Jakub Chan zu Herat, den Besitz dieser Provinz gefährdete, gehören die Gouvernements nicht mehr den nächsten Familienangehörigen, sondern den ergebenen Dienern des fürstlichen Hauses an. Mit echt orientalischem Mistrauen werden diese höchsten Beamten unausgesetzt überwacht, häufig versetzt und regelmäßig zur Revision der Steuerrechnungen nach Kabul befohlen. Dennoch herrscht überall das alte Erbübel orientalischer Wirthschaft: Untreue und Selbstsucht der Beamten.

Die Finanzen sind schlecht, die Einnahmen unbestimmt, ihre Erhebung willkürlich. Feste Steuersätze kennt man nicht. Unvermuthet fällt der Steuereinnehmer mit Bewaffneten in die Dörfer oder Lager ein und erhebt die Steuer in Vieh und Getreide. Höchst verwerflich ist die Art der Auszahlung der Gehalte und Soldlöhne durch Aushändigung von Berechtigungsscheinen. Dem Beamten und Offizier ist es dann überlassen, die ihm überwiesenen Naturalien in dem namhaft gemachten Bezirk sich selbst zu holen.

Die Organisation und Stärke des Heers war nach dem letzten englischen amtlichen Bericht von 1868 folgende: Die reguläre Armee wurde zu 16 Regimentern Infanterie mit einer Nominalstärke von je 800 Mann, 3 Cavalerieregimentern zu je 300 Pferden und einem Artilleriepark von 1 Mörser, 5 Belagerungs-, 76 Feldgeschützen und 6 Bergkanonen angenommen. Daneben gab es eine 3500 Mann starke irreguläre Infanterie und als letztes Aufgebot eine Miliz, von welcher jeweils 1000 bis 1500 an jedem Sammelplatz zusammengebracht werden mochten. Sehr stark war die Cavalerie; sie konnte auf 20,000 Mann geschätzt werden. Ihre Bewaffnung bildeten bei der regulären Infanterie gezogene Vorderlader, für einen Theil sogar Hinterlader, die theilweise im Arsenal zu Kabul aus Vorderladern hergestellt sein sollen, bei der Cavalerie Carabiner und Säbel. Die reguläre Armee hat blaue Röcke, rothe Hosen, hohe Stiefel; die Cavalerie ist ausgezeichnet beritten; das Aussehen der Krieger martialisch, ihre Haltung soldatisch; das englisch-indische Exercierreglement wurde 1874 in das Paschtu übersetzt. Die Artillerie soll sich in neuerer Zeit auf 4 schwere, 17 Maulthier- und 5 reitende Batterien gehoben haben, da seit 1874 nach russischen Anweisungen eine große Artilleriewerkstätte in Kabul eingerichtet ist und ihr fleißiger Besuch zu den Liebhabereien des Emirs gehört. Man darf wol voraussehen, daß Rußland seinerseits dazu beigetragen haben wird, die afghanische Kriegsmacht noch wesentlich zu verstärken.

Blicken wir schließlich auf die beigegebene Orientirungskarte, so sehen wir, daß Turkestan, im Norden zwischen Afghanistan und Rußland, nur ein schmales Zwischenland bildet, welches diese Reiche trennt, und daß es die Landbarriere ist, welche Rußland auch von Britisch-Indien scheidet. Alles Land südlich vom Oxus ist seit 1868 mehr oder weniger von dem Emir von Afghanistan abhängig. In der That brachte derselbe seither Wakhan, Badakschan, 1875 sogar Maimana in größere Abhängigkeit, und von England geschah durch Bewilligung von Geldsubsidien und Waffenlieferungen (allein 1873: 2 Mill. ℳ in Geld und 20,000 Gewehre) manches, um den Emir in seiner Regierung zu stärken. Alles dies aber hat ein nachhaltig gutes Einvernehmen mit demselben nicht herstellen können. Solange überhaupt Beziehungen bestehen, war niemals das Verhältniß befriedigend. Die Afghanenfürsten grollen den Engländern, weil diese ihnen die Besitzungen der Sikhs in ihren alten Indusprovinzen abgenommen. Schir Ali hält, wie schon bemerkt, die Hände nach beiden Richtungen; wer am meisten gibt, der hat ihn; die Engländer aber haben zu wenig gethan, um die Freundschaft Afghanistans zu erwerben und ein Schutz- und Trutzbündniß gegen das drohende Vordringen Rußlands zu schließen.

J. L.

Wochenschau.

Zum besten des ewigen Friedens haben die Wiedertäufer und die Gesellschaft der christlichen Freunde oder Quäker seit dem 16. und 17. Jahrhundert ihre schwächlichen Kriegsdienste verweigert, Elihu Burritt versendete vor kaum zwanzig Jahren im Namen der Friedensfreunde, die sich wol noch versammeln, seine Olivenblätter an das Volk, und der Weltweise von Königsberg hat in seinem Schriftchen „Zum ewigen Frieden“ die Durchführbarkeit dieser frommen Wünsche durch den Vorschlag eines ständigen Schiedsgerichts, eines Areopags der Staaten und Nationen, wenigstens für künftige Zeiten, in Betracht gezogen. Ueber diesen Plan läßt sich sprechen, und die Congresse bilden in der That ein Schiedsgericht, vorderhand aber auch nur ein solches, weil ihnen, wenn die Mehrheit der Theilnehmer ohne die nöthigen Machtmittel oder ohne den Vorsatz, dieselben zu gebrauchen, Beschlüsse faßt, die Zwangsgewalt für ihre Entscheidungen abgeht. Wie bedauerlich diese Erfahrung auch sein mag, so ist doch mit ihr zu rechnen und insbesondere unter die hohen Erwartungen, mit welchen die Geschäftswelt den jüngsten Berliner Congreß begleitete, ein langes Minuszeichen zu setzen. Um den Congreß zu ermöglichen, war eine Verständigung zwischen dem londoner und petersburger Cabinet erforderlich. Was dabei zwischen dem Marquis v. Salisbury und dem Grafen Schuwaloff verhandelt wurde, liegt nicht vollständig vor. Es erfolgte zwar eine Veröffentlichung des getroffenen Uebereinkommens, seine Bestimmungen erklären aber den theilweisen Verzicht des petersburger Cabinets auf die Vortheile des Friedens von San Stefano, die Schöpfung Bulgariens und einer ostrumelischen Provinz mit unhaltbarer Verfassung, das Abgehen der Engländer von ihrem Widerstand gegen die Herrschaft der Russen am obern Lauf des Euphrats, ja den Rückgang Oesterreichs von der Donaulinie und seine bosnische Politik nicht hinreichend, und es vermag dabei die Vermuthung immer breiter sich hinzupflanzen, daß neben dem offenen Friedensschluß ein geheimer zum Abschluß kam, welchem der Beifall der öffentlichen Meinung und damit eine Bürgschaft für seinen Bestand entgeht. Wie vermag da das Vertrauen feste Wurzeln zu fassen! England, das den Russen zum Besitz von Batum verhalf, glaubt, in Bezug auf die Abmachungen hinsichtlich Centralasiens getäuscht zu sein, und gewahrt schon russische Colonnen an der nördlichen und westlichen Grenze von Afghanistan. In Petersburg ist man durch den heimlich betriebenen englisch-türkischen Vertrag und die Bedingung eines britischen Einflusses auf die Verwaltung Kleinasiens verletzt. General Todleben und Fürst Lobanoff wollen den Daumendruck auf den Nacken der türkischen Hauptstadt nicht lindern, die Bestimmungen des Berliner Vertrags wegen der theilweisen Räumung Bulgariens und Rumeliens werden nicht vollzogen, die Donaufestungen nicht geschleift, die Pforte denkt nicht daran, den Griechen und Montenegrinern gerecht zu werden, und Europa steht diesen Verwickelungen ebenso unentschlossen gegenüber wie kurz vor dem Berliner Congreß. Fast verzagt wagt sich der Vorschlag eines Nachcongresses hervor. Hierzu bedürfte es jedoch einer abermaligen Vorverständigung der Mächte, und dem Wiederumgriff der Schraube ohne Ende könnte nur eine Allianz der Mehrheit vorbeugen, welche die bewaffnete Hülfsvollstreckung wegen jeden Abfalls von den getroffenen Vereinbarungen androhte. Bis dahin hat es aber gute Wege, und so will denn die Unsicherheit kein Ende nehmen.

Aus Bosnien sind keine neuen Waffenthaten zu verzeichnen. Nur die kleine Festung Kladusch in der Krajna hat sich ergeben, und die Erbeutung von drei gußeisernen Kanonen war ein kaum nennenswerther Preis für die Einschließung. Die Beruhigung des Landes nimmt ihren Fortgang, und die Schnelligkeit, mit der sie sich vollzieht, widerlegt am besten die von der Pforte über das Vorgehen der österreichischen Armee erhobenen Beschwerden. „Dieselben werden“, wie Graf Andrássy in einer dem Großvezier mitzutheilenden Depesche an den kaiserlichen Botschafter in Konstantinopel sich ausspricht, „niemand in Europa irreführen. Es widerstrebt uns, die Anklage, die das Rundschreiben aufzählt, einzeln zu widerlegen. Wir wollen gleichwol feststellen, daß zu Banjaluka unsere Truppen sich darauf beschränkt haben, den Angriff barbarischer Horden gegen das von kranken, verwundeten, sterbenden österreichisch-ungarischen Soldaten und Bosniaken erfüllte Hospital zurückzuweisen, und daß zu Serajewo bloß einige Häuser in Flammen aufgingen, nicht etwa als Maßregel der Repressalie nach Einnahme der Stadt, sondern als natürliche Folge des Straßenkampfes. Wiewol Fanatiker aus den Fenstern und Dachluken auf unsere Truppen schossen, ist die Stadt weder geplündert, noch in Brand gesteckt worden. Kein Fall von Plünderung fällt unsern Truppen zur Last, im Gegentheil haben sie den von Eingeborenen verübten Plünderungen Einhalt gethan. Fremde Militärs und Berichterstatter bestätigen hierin allenthalben die amtlichen Meldungen. Die Pforte möge doch die Besetzung Bosniens durch die k. k. Armee mit jener vergleichen, welche 1851 und 52 von Omer Pascha vollzogen wurde, um die Reformen des Tanzimat einzuführen. Wir hatten gegen dieselben Elemente anzukämpfen, welche die Türkei damals bekämpfte, Elemente, welche die türkischen Minister Ihnen gegenüber zu wiederholten malen und noch jüngstdem als wild und unbändig dargestellt haben. Wir haben binnen zwei Monaten das vollbracht, zu dessen Vollendung Omer Pascha zweier Jahre bedurfte. Während seine Armee von Requisitionen lebte und er lange Achtungs- und Executionslisten (die wir zur Verfügung der Pforte halten, und auf welchen eine große Anzahl von Personen aller Bekenntnisse, mehrere Paschas und viele Begs figuriren) anfertigen ließ, haben wir den Unterhalt unserer Truppen baar bezahlt, und die Militärgerichte haben nur einzelne Individuen hinrichten lassen, deren Theilnahme an entsetzlichen Mordthaten an unsern Soldaten und an türkischen oder fremden Beamten durch die sorgfältigste Untersuchung klargestellt war. Möge die Pforte ferner das gesetzliche und menschliche Verhalten unserer Truppen in Vergleich setzen mit der Niedermetzelung und Verstümmelung unserer Verwundeten. Was die Anklage inbetreff der Internirung von osmanischen Soldaten, die nicht gekämpft haben, anlangt, so können wir über den Mangel an Gedächtniß, den die Pforte verräth, nicht genug erstaunen. Erinnert sich die türkische Regierung nicht mehr, daß wir Tausende von solchen Männern mit militärischen Ehren zurückgeschickt haben, welche, treu den Gesinnungen jeder Armee, die sich selbst achtet, die Theilnahme an einem Aufstand abgelehnt hatten, der von Menschen ohne Glauben und Gesetz aus der untersten Hefe des Volks nach Tödtung der osmanischen Offiziere und Beamten in Scene gesetzt und durch Schrecken und Raub aufrecht erhalten war? Der Geist, in welchem wir die Besetzung unternommen haben, geht aus unserer Proclamation hervor. Wenn wir, anstatt die Achtung aller Bekenntnisse zu verkünden, die Fahne der Befreiung der Christen entfaltet hätten, würde unsere Arbeit unzweifelhaft weniger Opfer beansprucht haben. Allein dies wäre das Zeichen zur Ausrottung der Muselmanen gewesen, welche in demselben Grad wie die Christen zu schützen uns oblag. Die kaiserliche und königliche Armee hat es als Ehrensache angesehen, trotz der wilden, hinterlistigen, allen Kriegsgesetzen widersprechenden Ueberfälle, wie jener von Maglai, ihre Aufgabe in dem Sinn des europäischen Auftrags und unserer Proclamation auszuführen. Die gegen sie erhobenen gehässigen Verleumdungen prallen von ihr ab, aber sie werden das öffentliche Gewissen in Oesterreich-Ungarn fortwährend empören. Es war meine Pflicht, sie abzuweisen und der Pforte den übeln Eindruck kundzuthun, den sie nicht verfehlen konnten hier hervorzurufen.“ Safvet Pascha hat sich darauf höchst versöhnlich geäußert, und von einer Drohung, den Einmarsch der Oesterreicher in das Gebiet von Nowibazar mit Gewalt zurückzuweisen, ist vorläufig noch keine Rede.

Die Albanische Liga bereitet den Krieg auf eigene Hand vor. Sie will keinen Streifen von Albanien an andere Staaten gelangen lassen, ganz besonders aber Spuz und Podgoritza den Montenegrinern vorenthalten, und ihre in Prizrend versammelten Häupter haben deshalb beschlossen, die Heerstraße von Ueskub und Prizrend, die Linie Prischtina-Ipek-Dschakowa und die Gegend von Kjevna-Podgoritza zu besetzen, desgleichen die regelmäßigen türkischen Truppen aufzufordern, daß sie sich um die Fahne des Islams schaaren und allerorten mit ihnen gemeinsame Sache machen möchten. In Serbien rief die Nachricht, daß die Arnauten förmliche Winterquartiere unweit der Demarcationslinie bei Wranja bezogen haben, einige Beunruhigung hervor, weil die längere Unterhaltung einer starken Grenzbesatzung den Finanzen des Fürstenthums und seinen Milizen sehr schwer fallen müßte.

Das Alttürkenthum setzt auf die Albanesen große Hoffnungen. Seinen Umtrieben ist es namentlich zuzuschreiben, daß die Pforte alles aufbietet, um die Ausführung des Berliner Vertrags zu hemmen, und daß sie jetzt wieder die bei Kossowa zusammengezogenen Truppen um 40 Bataillone Infanterie,

3 Regimenter Cavalerie und 6 Batterien verstärkt hat. Außerdem wurden 16 Bataillone Infanterie, 1 Cavalerieregiment und 6 Batterien nach Ueskjüb geschickt. Dem Beobachtungscorps an der griechischen Grenze gehen wieder 12 Bataillone regelmäßige Truppen über Salonichi, Volo und Prevesa zu, und es sollen in nächster Zeit weitere Verstärkungen nachfolgen.

Russische Gegenzüge. Während bis zum 6. October alle Maßnahmen dafür sprachen, daß die Hauptmasse der russischen Armee in nicht ferner Zeit Bulgarien verlassen werde, ist nachdem ein offenbarer Umschwung eingetreten. Die Truppen verbleiben in ihren Standquartieren, Widin und Rustschuk werden wieder in Stand gesetzt, und die Bildung einer Reservearmee ist im Gang. Dieselbe soll aus 3 Divisionen, 16 Schwadronen und 85 Geschützen bestehen, und die Dampfschiffe der russischen Pontusgesellschaft haben die Weisung, Truppen aus Nikolajeff und Odessa nach Warna und Burgas zu befördern. Höhere Offiziere meinen, daß es sich darum handle, die widernatürliche Schöpfung Ostrumeliens, selbst auf die Gefahr eines abermaligen Krieges, nicht ins Leben treten zu lassen. Nach andern Ansichten schlägt Rußland nur deshalb ans Schwert, um die Pforte zur Bewilligung derjenigen Forderungen aus dem Frieden von San Stefano, welche der Berliner Congreß nicht beanstandet hat, zu vermögen. Die Arbeiten der internationalen Ausschüsse zur Reorganisation Ostrumeliens und zur Abgrenzung Bulgariens wollen so bewandten Umständen nach nicht vorwärts gehen.

Griechenland zeigt Anwandelungen von Kleinmuth. Im Abgeordnetenhaus konnte die Opposition unter Trikupis' Führung für die Abrüstung eintreten, und das Ministerium Kommunduros erlangte für die jetzige kriegerische Politik eine Mehrheit von nur 6 Stimmen.

Kreta hat sich zuguterletzt noch zu einem Ausgleich herbeigelassen. Seine Hauptpunkte sind: Der Generalstatthalter von Kreta wird von der Pforte auf die Dauer von fünf Jahren ernannt. Er soll dem Volksstamm und der Confession der Mehrheit der Inselbewohner angehören. Eine Generalversammlung wird gebildet, indem die Bezirke, in welchen die christliche und die mohammedanische Religion gleich stark ist, zwei Vertreter aus jeder dieser Glaubensgemeinschaften, die aber, in welchen die Bevölkerung der einen Confession sich in der Mehrheit befindet, aus derselben drei, aus der andern einen Vertreter wählen. Ungemischte Bezirke entsenden je vier Vertreter ihrer Confession. Die Insel soll in eine entsprechende Zahl von Verwaltungsbezirken eingetheilt werden, deren Vorstände der Confession angehören, zu welcher sich die Mehrheit der Bevölkerung des betreffenden Bezirks bekennt. Mit Ausnahme des Generalstatthalters werden die übrigen Beamten aus den Eingeborenen oder den seit längerer Zeit auf der Insel Ansässigen entnommen. Die reguläre Armee erhält ihre Quartiere in den Küstenbefestigungen. Die Aufrechthaltung der Ordnung wird von einem der Generalstatthalterei unterstehenden Gensdarmeriecorps besorgt. Die Bewohner der Insel sind von jeder andern militärischen Dienstleistung befreit.

Aegypten unterzieht sich einer europäischen Sequestration. Ungeachtet der Heranziehung fast alles Staats- und Menschenguts zur Civilliste (Daira) vermochte der Vicekönig seine Verschwendungen nicht mehr zu bestreiten, und vor dem drohenden Bankbruch sahen sich England und Frankreich genöthigt, das Beste ihrer ägyptischen Staatsgläubiger wahrzunehmen. Nach langen Untersuchungen und Verhandlungen, bei denen auch die Gegensätze zwischen der londoner und pariser Politik zu berücksichtigen waren, ist endlich die Sache dahin beglichen, daß eine europäische Commission, in welcher ein englischer und ein französischer Commissar das entscheidende Wort führen, die Verwaltung der ägyptischen Finanzen übernimmt. In Konstantinopel berührt dies unangenehm, denn von der Abführung großmächtiger Ertragtribute kann nicht mehr die Rede sein.

Deutsches Reich.

Vom Reichstag. Das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie ward am 19. October mit einer Mehrheit von 72 Stimmen zu Stande gebracht. Hierauf verlas der Reichskanzler eine vom Kronprinzen vollzogene kaiserliche Botschaft, durch welche die Sitzungen des Reichstags geschlossen wurden. In einer kurzen Ansprache gab noch Fürst Bismarck den Gefühlen der Befriedigung Ausdruck, mit denen die verbündeten Regierungen von der Beseitigung entgegenstehender Meinungsverschiedenheiten Kenntniß genommen haben. Er glaube dabei die Zustimmung des Bundesraths schon jetzt verheißen zu können. Sollte die Erfahrung den Nachweis liefern, daß die von dem Gesetz gewährten Mittel zur Heilung der Krankheit unsers Gemeinwesens nicht hinreichen, so würden die Regierungen sich wieder vertrauensvoll um Abhülfe an den Reichstag wenden.

Das Socialistengesetz ist bereits unter dem 22. October durch den „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden.

Eine überseeische Erwerbung. Nach den Mittheilungen amerikanischer Blätter hat der deutsche Consul Weber auf den Schiffer-(Samoa-)Inseln wegen Verletzung des mit der dortigen Regierung geschlossenen Vertrags mit Hülfe des Kriegsschiffs Ariadne unter dem Kapitän v. Werner von der Insel Upolu bis auf weiteres Besitz ergriffen und Mitte Juli die deutsche Flagge im dortigen Hafen aufgehißt. Upolu hat 20,000 Einwohner, ein Drittel der Gesammtbevölkerung des Archipels der Schifferinseln. Jenseit des Atlantischen Meeres besteht die Voraussetzung, daß die Deutschen sich auf Upolu gerade so behaupten würden wie die Nordamerikaner auf Pago-Pago. Die Insel habe theils wegen des regen Verkehrs, den hamburger Rhederfirmen mit den Samoanen unterhalten, theils als Kohlenstation für die im Stillen Meer kreuzenden Kriegsschiffe großen Werth für Deutschland.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Verfassungsrechtliche Schwierigkeiten. Die orientalische Verwickelung hat über die Mängel der für beide Reichshälften gemeinsamen Institutionen ein scharfes Licht verbreitet. Vor elf Jahren ist man in Pest so eifrig bestrebt gewesen, die Bewältigung Ungarns durch die deutschen Elemente der österreichischen Monarchie zu verhindern, daß dabei der Gedanke an die Möglichkeit einer hochgeschichtlichen, von dem gesammten Reich als europäischer Macht zu lösenden Aufgabe gar nicht auftauchte. Die aus Wahlen des ungarischen und österreichischen Abgeordnetenhauses hervorgehenden Delegationen für die gemeinsamen Angelegenheiten haben demnach nur das Recht erhalten, Beschlüsse zu fassen, nicht aber das Recht, sie auszuführen. Sie bestehen als bloß berathende Körperschaften, welche die Reichstage zur Folgeleistung nicht anhalten können. Diese enge Bemessung ihrer Zuständigkeit verleiht also den Ministerien und Vertretungen der beiden Reichshälften den weitgehendsten, mit einer kraftvollen Politik möglicherweise unvereinbaren Einfluß auf die auswärtigen Angelegenheiten. Aus der Rücksicht auf diese Schwierigkeiten erklären sich die Zurückhaltung, die Graf Andrássy während des russisch-türkischen Kriegs beobachtete, sowie seine Bemühung um ein europäisches Mandat für die Besetzung Bosniens, gegenwärtig aber die Spannung, mit welcher man den Verhandlungen der neu zusammentretenden Reichstage entgegensieht.

Der ungarische Reichstag ward am 19. October eröffnet. In der Thronrede erklärte der König, daß bei dem zweifelhaften Bestand der gegenwärtigen Regierung eine nähere Angabe der einzubringenden Vorlagen nicht thunlich sei. In Betracht der Wichtigkeit dieser Aufgaben werde jedoch der König Sorge tragen, daß ihre Bezeichnung durch die Regierung des Landes möglichst bald erfolgen könne. Die Thronrede lenkt die Aufmerksamkeit des Parlaments nur auf zwei Gegenstände, deren wenigstens vorläufige Erledigung in kürzester Zeit nöthig sei, nämlich der auf die Wehrkraft bezügliche Verfügung und die mit dem Königreich Kroatien-Slawonien neu abzuschließende finanzielle Uebereinkunft. Weiter heißt es: „Auf dem Congreß zu Berlin hat Oesterreich-Ungarn bezüglich der Besetzung und Verwaltung Bosniens und der Herzegowina ein europäisches Mandat angenommen. Wir müssen unser Bedauern ausdrücken, daß die Lösung auf friedlichem Weg nicht bewirkt werden konnte. Dank der die größte Anerkennung verdienenden Haltung unserer tapfern Armee kann der erste Theil unserer Aufgabe als vollendet betrachtet werden. Es gereicht dem König zur Beruhigung, die Mittheilung machen zu können, daß unser gutes Einvernehmen mit sämmtlichen Mächten die Hoffnung gestattet, daß der rückständige Theil jener Aufgabe sich mit größter Schonung der Opferwilligkeit der Völker wird durchführen lassen.“

Die Versetzung des Grafen Beust auf den Botschafterposten in Paris soll beschlossen sein. Preußische Blätter schließen daraus wol zu rasch auf eine Störung des Einverständnisses zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Kurze Nachrichten.

England hat auf eine Umkehr des Emirs von Afghanistan vergeblich gerechnet. Schir Ali ließ zwar Nawab Gholam, den bisherigen Agenten der britischen Regierung, von Kabul abreisen, gab ihm aber einen Brief mit, welcher die Aussichten auf einen durch weitere Verhandlungen zu erzielenden Erfolg abschneidet.

General Stolietoff, der Abgesandte des Czaren an den Emir von Afghanistan, ist mit einer Botschaft Schir Ali's am 13. September in Taschkend angekommen und hat sich von dort nach Livadia begeben, um seinem Souverän mündlichen Bericht zu erstatten. Die afghanische Gesandtschaft wartet in Taschkend auf Stolietoff's Rückkehr.

In Paris haben mehrfach Verhaftungen von Bürgern stattgefunden, welche noch unter der Anklage wegen Betheiligung an der Commune stehen. Die republikanischen Blätter sprechen sich mit Entschiedenheit dagegen aus und meinen, daß es Zeit sei, jene Vorgänge der Vergessenheit zu übergeben.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser und die Kaiserin reisen am 30. October von Baden nach Koblenz ab; am 3. November begibt sich der Kaiser nach Wiesbaden. Die Ankunft des Monarchen in Berlin ist vorläufig auf den 4. December festgesetzt.

Prinz Wilhelm von Preußen kam am 14. d. M. in Kiel an und begab sich sofort auf die Corvette Prinz Adalbert, welche nachmittags 4 Uhr den Hafen verließ, um seinen Bruder, den Prinzen Heinrich, auf die Rhede zu begleiten. Der Prinz kehrte abends mit dem Dampfer Notus nach Kiel und von da am 16. abends nach Potsdam zurück.

Die Vermählung der Prinzessin Luise Margarethe von Preußen mit dem Herzog von Connaught soll in der zweiten Februarwoche k. J. in der St. Georgskapelle des Schlosses Windsor stattfinden.

Die Königin von Sachsen ist am 11. October nach der Weinburg in der Schweiz gereist.

Prinz Leopold von Baiern, welcher sich zur Abhaltung von Jagden in Ostpreußen aufgehalten hat, ist am 16. October abends aus Danzig in Berlin angekommen und reiste am 17. von da über Dresden nach Prag, wo er mit seiner Gemahlin zusammengetroffen ist.

Prinzessin Gisela von Baiern ist am 11. October abends aus München in Prag zum Besuch ihres Bruders, des österreichischen Kronprinzen, eingetroffen.

Der Erbgroßherzog von Baden ist am 15. d. M. von seinem 14tägigen Aufenthalt in Paris wieder in Baden und am 20. von da in Leipzig eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird der Prinz sich an der leipziger Universität inscribiren lassen und das Wintersemester dort verbleiben.

Die Herzogin von Koburg-Gotha hat sich am 14. October für einige Wochen nach dem Jagdschloß Hinterriß in Tirol begeben.

Am großherzoglichen Hof zu Darmstadt trafen Prinz Christian von Schleswig-Holstein und Gemahlin, Prinzessin Helene von England, am 13. d. M. zum Besuch ein.

Der Erzherzog Friedrich von Oesterreich ist mit seiner jungen Gemahlin, Erzherzogin Isabella, am 17. October in Gmunden angekommen.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark sind am 19. October in Paris angekommen, ebenso der Herzog von Edinburg.

Die Trauung des Königs der Niederlande mit der Prinzessin Emma von Waldeck und Pyrmont soll nicht im November, sondern im Januar 1879 in Amsterdam vollzogen werden.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales trafen am 14. October in Paris ein.

Der Großfürst Alexis von Rußland langte am 18. October früh von Koburg in Leipzig an und fuhr alsbald weiter über Berlin nach St. Petersburg.

Der Herzog Ernst von Cumberland wird in Kopenhagen erwartet, wo seine Verlobung mit der Prinzessin Thyra von Dänemark vor sich gehen soll.

Ehrenbezeigungen.

Der Schriftsteller Ernst v. Weber in Dresden erhielt vom König der Niederlande das Ritterkreuz des Ordens der Eichenkrone.

Personalnachrichten.

Das Abschiedsgesuch des Contreadmirals Werner ist genehmigt.

Der Senior der Universität Rostock, Prof. Dr. Franz Volkmar Fritzsche, feierte am 16. October sein 50jähriges Professorenjubiläum.

Der König von Baiern hat den Prof. Dr. Stein in Würzburg zum Bischof von Würzburg ernannt.

Der General der Cavalerie und Geheimrath Graf Erwin Neipperg, commandirender General in Galizien und der Bukowina, ist zum Hauptmann der kaiserlichen Trabantenleibgarde und der Hofburgwache in Wien ernannt.

Der Kaiser von Oesterreich hat den bisherigen ungarischen Ministerpräsidenten Koloman Tisza mit der provisorischen Leitung der Angelegenheiten des ungarischen Finanzministeriums und den Baron Wenckheim mit der provisorischen Leitung des ungarischen Ministeriums des Innern betraut. Finanzminister v. Széll hat seine definitive Entlassung erhalten.

Preisausschreiben.

Die Entwürfe eines allgemeinen Collegiengebäudes für die Universität Straßburg sind nunmehr von dem dazu nach Berlin berufenen Preisgericht der Beurtheilung unterzogen worden. Der erste der ausgesetzten Preise, im Betrag von 6000 ℳ, ist dem Entwurf des Architekten Warth in Karlsruhe, die weitern Preise von je 3000 ℳ sind den Entwürfen der Architekten Eggert in Straßburg im Elsaß, Hoßfeld und Hinckeldeyn in Berlin, Mylius und Bluntschli in Frankfurt a. M. und O. Sommer in Frankfurt a. M. zuerkannt worden.

Die Society of Arts in London hat eine Reihe von Medaillen zuerkannt für hervorragende Abhandlungen, die ihr überreicht worden sind, darunter von Oberst J. T. Smith über „Die Entwerthung des Silbers mit besonderer Beziehung auf den Tauschverkehr zwischen Indien und England und Vorschläge zur Abhülfe“, von F. C. Danner über „Den Ackerbau in Indien“, von Dr. Yates über „Höhere kaufmännische Erziehung“ und von Thomas Wills über „Explosionen in Kohlenbergwerken“.

In der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg fand am 6. October eine Sitzung behufs Zuerkennung der Uwaroff-Prämien statt. Es concurrirten elf gedruckte Abhandlungen und zwei Manuscripte. „Die Abhandlung von Baranoff, „Verzeichniß der Allerhöchsten Ukase und Befehle im 18. Jahrhundert“ würde den höchsten Preis erhalten haben, wenn sie dem Programm entsprochen hätte. Die kleinen goldenen Medaillen (300 Rub.) wurden folgenden fünf Abhandlungen zuerkannt: 1) „Die alten Städte und andere bulgarisch-tatarische Denkmäler im Kasanschen Gouvernement“ von Prof. Schpilewskij; 2) „Skizzen des alten Kasan“ von Protohierej Platon Lutinskij; 3) „Die murmanskischen und terskischen Gestade und die Küsten des Weißen und Eismeers nebst ihren Insassen“ von Oporodetzkij; 4) „Montenegro“ (19 Handschriften) von Brown; 5) „Das Bündniß der deutschen Fürsten und die Politik Katharina's II., Friedrich's II. und Joseph's II.“ von Prof. Trutschewitsch. Außerdem erkannte die Commission goldene Medaillen für die Betheiligung an der Prüfung der Concurrenzabhandlungen zu: dem Grafen A. S. Uwaroff, Grotowskij, Hausmann, Wasiljewskij, Steinmann und Baudouin de Courtenay.

Die Regierung von Südaustralien hat einen Preis von 4000 Pfd. St. ausgesetzt für eine Mähmaschine, die zugleich als Worfel- oder Reinigungsmaschine arbeiten und das Einsacken des Getreides zu besorgen haben soll. Am 1. December 1879 wird in Adelaide das Erkenntniß des Preisgerichts bekannt gemacht werden.

Festkalender.

Die dresdener Taubstummenanstalt feierte am 14. October das 50jährige Jubiläum ihrer Begründung und zugleich des Beginns der Lehrthätigkeit des Directors Jencke. Zu der Feier hatten sich Geh. Regierungsrath Höpe, der Vertreter des Taubstummenwesens im Cultusministerium Geh. Schulrath Dr. Bornemann, Vertreter der städtischen Collegien, Bürgermeister Stübel an der Spitze, und andere Freunde und Gönner des Instituts eingefunden. Nach einer Ansprache des Directors, welcher ein Bild der Geschichte der Anstalt entwarf, nahm derselbe die Glückwünsche der Anwesenden entgegen. Hierauf folgten noch mehrere andere Ansprachen, unter andern des Taubstummenoberlehrers Hildebrand, des Oberlehrers Stöhner und des Directors Klotz als Vertreter der Schwesteranstalten Leipzig und Halle, und zum Schluß Gebet und Segen, gesprochen von Consistorialrath Dr. Löbelius. Dem Jubilar, Director Jencke, wurde vom König der Hofrathstitel verliehen.

Die feierliche Vertheilung der von der Preisjury der pariser Weltausstellung zuerkannten Preise hat am 21. October im Ausstellungspalast zu Paris stattgefunden. Der Prinz von Wales, die Kronprinzen von Dänemark und Schweden, der Graf von Flandern, der Herzog von Aosta und der König Franz von Spanien wohnten der Feier bei, ebenso sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Corps, mit Ausnahme des russischen Botschafters, der durch Unwohlsein abgehalten war, sowie ein sehr zahlreiches Publikum. Präsident Mac Mahon hielt, umgeben von den Präsidenten der beiden Kammern und den Ministern, eine Rede, in welcher er den Fürsten, Regierungen und Völkern für die Betheiligung an der Ausstellung dankte und hervorhob, daß dieselbe, trotz der tief gehenden commerziellen Krisis, den vorhergegangenen Ausstellungen mindestens gleichgekommen sei.

Vereinsnachrichten.

Der diesjährige Verbandstag der Bildungsvereine Rheinlands und Westfalens findet am 3. November in Essen statt. Außer den geschäftlichen Punkten bringt die Tagesordnung: Antrag des rheinisch-westfälischen Verbands an den Centralausschuß der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hinsichtlich der Zeit der Generalversammlung der Gesellschaft; Referent Dr. Natorp (Essen). Die Bildungsvereine und der Vorwurf der Halbbildung; Referent Prof. Dr. Bona Meyer (Bonn), Correferent Emil Rittershaus (Barmen).

Der Historische Verein für den Niederrhein hielt seine zweite diesjährige Generalversammlung am 17. d. M. in Godesberg ab. Von den Annalen des Vereins sind bisjetzt 29 Hefte erschienen.

Der Deutsche Turnverein in Paris feierte am 12. October sein 15jähriges Stiftungsfest mit einer musikalisch-declamatorischen Abendunterhaltung und mit einer Art von Festcommers. Die Versammlung war äußerst zahlreich; auch der deutsche Geschäftsträger, Graf Wesdehlen, und die übrigen Mitglieder der Botschaft waren anwesend. Der Deutsche Turnverein in Paris pflegt unter einer ganz vortrefflichen Leitung echt deutsches Wesen und deutsche Geselligkeit in der französischen Hauptstadt und bestrebt sich dabei zugleich, seinen Mitgliedern durch wissenschaftliche Vorträge und Gesangsübungen an bestimmten wöchentlichen Vereinsabenden geistige Anregung zu geben.

Vom 23. bis 26. September k. J. wird unter dem Protectorat des Königs der Belgier, der Ehrenpräsidentschaft des Grafen von Flandern und dem Patronat der Stadt Brüssel, die 3. Versammlung des Internationalen Congresses der Amerikanisten in Brüssel tagen. Der Amerikanistencongreß stellt sich als Aufgabe, zum Fortschritt der ethnographischen, linguistischen und historischen Studien Amerikas, insbesondere in den Zeiten vor Columbus, beizutragen und diejenigen, welche sich für diese Studien interessiren, untereinander in Verbindung zu setzen.

Strike-Angelegenheiten.

Der beabsichtigte Strike der Kohlenarbeiter von Berwick in England ist nicht zum Ausbruch gekommen, da die Arbeiter sich bereit erklärten, in eine Lohnreduction von 7½ Proc. zu willigen. Die Grubenbesitzer hatten eine Reduction von 15 Proc. vorgeschlagen.

Unter den Arbeitern in den Steinbrüchen von Mons in Belgien ist am 13. October ein Strike ausgebrochen. Es wurde Militär dahin gesendet.

Unfälle.

In Lübeck hatte am 14. October eine Gesellschaft von 18 Personen eine Wasserfahrt auf der Trave in einem offenen Dampfboot unternommen; das Ziel der Fahrt war das Fischerdorf Schlutup. Bei der Rückfahrt rannte das Boot auf eine die Fahrstraße für größere Schiffe markirende Pfahlreihe mit solcher Gewalt an, daß es sich mit Wasser füllte und sofort sank. Der Hälfte der Insassen, die sich an die Pfähle angeklammert hatte, gelang es, sich zu retten, die andere Hälfte ertrank.

Die große Parqueteriefabrik von Koch und Hetzel in Zürich ist am 15. October nachts gänzlich abgebrannt.

Auf der nordbritischen Eisenbahnlinie fand am 11. October nachts in der Nähe von Dunfermline ein ernstlicher Zusammenstoß zwischen einem Güter- und einem Personenzug statt, wobei ein Beamter getödtet wurde. Die beiden Locomotiven und eine beträchtliche Anzahl von Waggons wurden zerstört. Der Güterzug führte auch Petroleumfässer mit sich, welche sich entzündeten und viel Schaden anrichteten.

Auswanderungsangelegenheiten.

Etwa 3000 jüdische Familien in Rumänien haben sich entschlossen, nach Missouri auszuwandern. Die Redacteure der in Neuyork erscheinenden Zeitungen „Occident“ und „Jewish Messenger“ haben in der Nähe von Joplin einen Landstrich ausgesucht, auf welchem diese 3000 Familien sich niederlassen wollen.

In den letzten Jahren hat sich der Strom der Einwanderung aus Europa nach Brasilien bedeutend vermindert. Nach Analogie anderer Länder beschloß man nun die Verwendung von Kulis und Chinesen zur Bodenbebauung und zu andern Arbeiten. Diese Maßregel findet aber eine von den zunächst betheiligten Pflanzern und angesehenen Autoritäten ausgehende lebhafte Opposition, welche auf die unerquicklichen Zustände in Californien hinweist, wo man viele asiatische Hülfe in Anspruch genommen und dadurch die einheimische Bevölkerung dermaßen aufgeregt hat, daß die Excesse tagtäglich zunehmen und wahrscheinlich mit einer blutigen Katastrophe enden werden. Man dürfte also doch wol am Ende auf die europäische Einwanderung zurückgreifen und den Fremden, die sich in Brasilien niederlassen wollen, nicht nur höhere Arbeitslöhne zahlen, sondern auch die Aussicht eröffnen, durch Theilnahme an den Anpflanzungen schließlich ein selbständiges Eigenthum zu erwerben. Zur Besprechung dieser wichtigen Angelegenheit versammelte sich im Juli in Rio de Janeiro ein zahlreich besuchter landwirthschaftlicher Congreß, auf welchem der Minister des Ackerbaus und Präsident des Staatsraths, C. Sinimbu, eine glänzende Rede über die Einwanderung hielt.

Die Occupation Bosniens.

Hadschi Loja.

Der vielgefürchtete bosnische Insurgentenchef Hadschi Loja ist endlich den Oesterreichern in die Hände gefallen und befindet sich gegenwärtig verwundet in dem Militärhospital zu Serajewo. Einer unserer Berichterstatter, welcher bei seiner Einbringung in Rogatiza zugegen war, hat den berüchtigten Bandenführer in dem Augenblick gezeichnet, als er in einem dortigen Hause verbunden wurde. Die unter dem Porträt stehende türkische Schrift ist ein Facsimile nach der Namensunterschrift, die Hadschi Loja auf die Zeichnung des Herrn Suttner, welche er sich mit sichtbarem Interesse anschaute, eigenhändig mit Bleistift geschrieben hat. Wir lassen hier den Brief unsers Correspondenten folgen:

Bivuak bei Rogatiza, am 6. September 1878.

Der Telegraph wird Ihnen bereits die Nachricht gebracht haben, daß Hadschi Loja in unsern Händen ist. Er wurde am 2. September von dem ihn seit der Einnahme von Serajewo verfolgenden Oberlieutenant M. Stipedic, welcher sich dieser Aufgabe mit eiserner Energie unterzogen hatte, ausgekundschaftet und in einem einzeln stehenden Gehöft in einer fast unzugänglichen Gebirgsgegend nachts 3 Uhr gefangen genommen und unter unsäglichen Beschwerden auf einer Tragbahre, da er infolge einer Verwundung am Fuße nicht anders zu transportiren war, nach Rogatiza gebracht, wo sich das Divisionsquartier der 1. Truppendivision befand.

Es war ein höchst interessanter Moment, als die dem Oberlieutenant Stipedic zur Begleitung beigegebenen zwei Compagnien, der Wichtigkeit ihrer gelungenen Mission bewußt, über die Brücke gezogen kamen. Voran eine Compagnie, dann kam, von acht Bosniern getragen, in malerisch nachlässiger Haltung sich halb aufsetzend, mit einem Lächeln auf den von Schmerz verzogenen Lippen, der Gewaltige, die Geißel der Christen Bosniens, umringt von einer Wache mit aufgepflanztem Bajonnet.

Die echt orientalische Ruhe verließ den Gefangenen keinen Augenblick. Bis zum Boden neigten sich seine Religionsgenossen, und Schrecken malte sich auf ihren Gesichtern, als sie, nichts ahnend, ihren Führer plötzlich in unsern Händen sahen.



Hadschi Loja,
der bosnische Insurgentenchef, im Augenblick des Verbindens seines durchschossenen Fußes zu Rogatiza nach dem Leben gezeichnet von R. Suttner. (Mit Facsimile seiner eigenhändigen Namensunterschrift.)

Im Hauptquartier wurde Hadschi Loja mit Kaffee, von welchem er acht Tassen sehr schnell zu sich nahm, gelabt und sodann in das Spital von Rogatiza gebracht, wo er von einigen Stabsärzten verbunden wurde. In diesem höchst peinlichen Moment entwarf ich sein Porträt. Er verlangte es zu sehen, freute sich darüber und schrieb eigenhändig seinen Namen El Hadschi Loja (eigentlich Lojo) Hafis (d. h. der Mekkapilger Loja, der den Koran auswendig weiß) auf das Papier.

Hadschi Loja ist nach seiner Angabe 44 Jahre, sieht aber, wol infolge der Strapazen und des Schmerzes, den ihm seine Fußwunde verursacht, viel älter aus. Am 4. September wurde er unter starker Escorte nach Serajewo gebracht.

R. Suttner.

Wir lassen nun noch einige Mittheilungen der „Neuen Freien Presse“ über Hadschi Loja folgen, die von einem Militärarzt des Spitals in Serajewo herrühren:

„Hadschi Loja ist über 6 Fuß hoch, hat breite Schultern und starken Knochenbau. Durch den großen Säfteverlust, den er seit seiner Verwundung erlitten, und durch die vielen Entbehrungen ist er vollkommen abgemagert. Sein Kopf ist interessant und muß einstens schön gewesen sein. Sein längliches, scharf geschnittenes Gesicht wird von einem dunkeln Bart umrahmt, und zwei große blaue Augen verrathen Klugheit. Der Gesichtsausdruck ist jetzt ein leidender, und ich glaube, daß ich selbst, ohne Arzt zu sein, Theilnahme für ihn empfinden könnte. Er ist 44 Jahre alt, Vater dreier Kinder; von seinen zwei Weibern ist eins gestorben. Sein Vater lebt noch. Als Beschäftigung gab er an, Lehrer zu sein. Am 16. August hat er sich beim Herabsteigen von einer Treppe mit dem auf seiner linken Schulter mit dem Lauf nach abwärts hängenden Gewehr, das sich selber entlud, verwundet. Die Kugel ist oberhalb des linken Sprunggelenks eingedrungen, und an der untern Fersenfläche ist die Ausgangsöffnung. Ueberdies sind einige Fistelöffnungen nach innen und außen vorhanden. Die Schwellung ist sehr groß, und es reicht die Infiltration bis zur Hälfte des Unterschenkels. Ich verbinde Hadschi Loja zweimal täglich und habe eine fluctuirende Stelle mit dem Messer eröffnet und reichlich Eiter entleert. Es ist Knochenzersplitterung vorhanden und auf Erhaltung des Fußes keine Hoffnung.

Von der Weltausstellung in Paris: Die Ausstellung der französischen Marmorindustrie. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot. (S. 303.)



Die Occupation Bosniens: Der Artilleriekampf bei Lipnitza (Angriff der Brigade Kaiserheim auf die befestigte Stellung der Insurgenten auf der Straße nach Lipnitza). Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel.'

die Amputation indicirt. Hadschi Loja spricht gut serbisch, man will sogar wissen, daß er etwas deutsch spricht, und wir sind deshalb vorsichtig. Hadschi Loja ist empfindlich, muß es aber erst geworden sein, denn sechs Wochen ist er mit seiner Verwundung herumgeritten. Ich gewann mir ihn gleich bei seiner Ankunft. Auf seine Klage über Hunger und Durst ließ ich ihm Limonade bringen, die ihn sichtlich erquickte; er dankte mir mit einem freundlichen Lächeln. Sein Lager betastete er, bevor er ins Bett gelegt wurde, und bat, sein Unterbett und Kotzen, die mit ihm gebracht wurden, benutzen zu dürfen, da ihn die abgemagerten Knochen auf hartem Lager schmerzen. Auch ist er gegen Kälte empfindlich und hat im Bett seinen großen Pelz umgehängt. Er nimmt nur Reis und Erdäpfel zu sich, unsere Commißbrot ist ihm zu sauer; geistige Getränke hat er zurückgewiesen. Er nimmt gern von mir Cigarren und hat auch für einige Kreuzer Zwetschen verlangt, die er liebt. Er hofft auf Genesung und auf Begnadigung. Das edle Benehmen der Oesterreicher hat derart auf ihn gewirkt, daß er mir sagen ließ, die Oesterreicher seien alle seelengute Leute; wenn er nur geahnt hätte, daß wir so gut wären, die Türken hätten sich dem Einzug der Oesterreicher nicht entgegengestellt; aber man hat ihnen gesagt, wir kommen und werden sie, ihre Weiber und Kinder niedermachen und ihre Moscheen zerstören. »Wenn ich«, sagte er, »gesund werde, will ich Se. Majestät um Gnade bitten; ich werde ihm die Namen derer sagen, die Schuld an allem tragen.« In seinem Zimmer steht ein ganz überflüssiger Wachposten, denn Hadschi Loja kann sich ohne Hülfe nicht von seinem Lager erheben. Das Verlangen, seinen Vater sprechen zu dürfen, ist ihm bisher nicht bewilligt worden."

Das Gefecht bei Bandin-Odjak.

Die in Eilmärschen heranziehende Division Feldmarschall-Lieutenant Baron Reczey traf mit 12 Bataillonen am 16. und 17. September in Serajewo ein, und nach nothgedrungener zweitägiger Rast wurde ihre Vorhut bereits am 19. zu der am Fuß der Romanja-Planina in Mokro theilweise in Befestigungen stehenden Gebirgsbrigade vorgeschoben. Den Aufenthalt der Division in Serajewo benutzte der Feldzeugmeister Philippowitsch dazu, den Generalen und Truppenführern alle bisher auf die Kampfweise der Aufständischen gemachten Erfahrungen persönlich mitzutheilen. Am 20. rückte das Gros der Division aus dem Lager ab mit dem Auftrag, die bei Bandin-Odjak verschanzten Insurgenten, deren Stärke auf 5000 Mann mit drei Geschützen veranschlagt war, anzugreifen und von der Richtung auf Vlosenitza abzudrängen, über welchen Ort die Straße von Wischegrad nach der Festung Zwornik führt. Die Kundschafter berichteten, daß die Linie Bandin-Odjak von starken Arnautenabtheilungen aus dem Paschalik Nowibazar besetzt sei. Bei dem fanatischen und kriegerischen Charakter dieses Volks mußte man somit auf besonders hartnäckigen Widerstand sich um so mehr gefaßt machen, da die Configuration der Hochebene von Glasinatz in gleichem Grad den Angriff erschwerte wie die Vertheidigung begünstigte. Nach eingebrochener Nacht trafen die Colonnen bei dem aus früheren Gefechten bekannten ungastlichen Han-Pod-Romanja ein. Lagerfeuer durften nicht angezündet werden, denn es wurde nicht gelagert, sondern nur ein sogenannter gesicherter Halt bezogen.

Nach den von dem Oberbefehlshaber erlassenen Dispositionen brachen am 21. um 1 Uhr nach Mitternacht bei schwachem Mondschein die Truppen in drei Colonnen gegen Bandin-Odjak und Senkowitsch auf. Wie bei allen bisherigen Actionen, wurden auch diesmal Ueberflügelungsbewegungen in Anwendung gebracht, gegen welche die mangelhafte taktische Führung der bosnischen Insurgenten sich nicht zu decken versteht. Die Centrumscolonne (zwei Bataillone Mollinary, ein Bataillon Warasdiner, eine Gebirgsbatterie, zusammengestellt aus den in Serajewo erbeuteten türkischen Gebirgsgeschützen) demonstrirte hinhaltend auf der Straße gegen Senkowitsch. Der rechte Flügel, drei Bataillone mit einer Gebirgsbatterie unter Oberst Kalasawitsch operirte zur Umgehung des linken feindlichen Flügels über Mrwitz und Eckwina gegen Senkowitsch, während der linke Flügel als Hauptcolonne, fünf Bataillone mit einer Gebirgsbatterie, unter Oberst König unterhalb Baltizi rechtsschwenkend, Bandin-Odjak zu umgehen hatte. Diese Colonne vollführte sowol den Vormarsch als die Rechtsschwenkung und die Vorrückung auf den Höhen zwischen Bandin und Senkowitsch vom Feind vollkommen unbemerkt.

Vor erstem Tagesgrauen stieß Oberst König auf den stärksten Punkt der feindlichen Aufstellung mit gut angelegten Verschanzungen. Nach hitzigem Gefecht wurden die Schanzen erstürmt, zwei feindliche Geschütze erobert und die Aufständischen in die Flucht gejagt. Die Colonne Pittel begann um 7 Uhr den Angriff gegen die Schanzen am linken feindlichen Flügel, die sie mit Sturm einnahm. Aus allen Frontstellungen geworfen, suchten die Aufständischen die Straße nach Rogatitza zu gewinnen, geriethen dabei jedoch bei Han-Kapit in das heftigste Feuer der Umgehungscolonne des Obersten Kalasawitsch, die um 9 Uhr auf den Höhen von Senkowitz eintraf und entscheidend in das Gefecht eingriff. Der Kampf endete nach fünfstündiger Dauer gegen 1 Uhr nachmittags, sodaß die Truppen 24 Stunden lang auf dem Marsch und im Gefecht waren. Die Kaiserlichen verloren gegen 500 Mann und 10 Offiziere an Todten und Verwundeten. Enorm sind die Verluste der Insurgenten, die in voller Panique, die Waffen wegwerfend, nach allen Richtungen sich zerstreuten. Außer zwei Geschützen eroberten die Oesterreicher eine Fahne, eine Menge türkischer Militärgewehre, viele Zelte und große Vorräthe von Lebensmitteln.

Die Kämpfe vor Tuzla.

In der vorigen Nummer sind die Kämpfe der Division Szapary bei Doboi und vor Tuzla sowie deren gefahrvoller Rückzug nach der Bosna und im Anschluß daran die mit verstärkten Kräften erfolgte Wiederaufnahme der Angriffsbewegungen geschildert worden, zu deren Ausführung das 3. und 4. Corps sowie die 1. Truppendivision unter Feldmarschall-Lieutenant v. Reczey, also der größte Theil der aus vier Corps neu gebildeten Occupationsarmee, zu einem concentrischen Vorgehen sich vereinigten. Durch den wohlgeplanten Vormarsch der Truppen der Feldmarschall-Lieutenants Bienerth und Szapary waren die Scharen der Insurgenten von der Bosna ab- und immer mehr ostwärts gedrängt worden, bis sie hier nur noch den Landstrich von Dolnja-Tuzla bis an die Drina behaupteten. Die Stadt Tuzla war als Vereinigungspunkt der von Westen und Norden operirenden kaiserlichen Truppen in Aussicht genommen. An der von Norden dahin führenden Straße hatten die Bosnier sich starke Verschanzungen geschaffen. Bis zum 21. September mittags war das Gros des 3. Corps (Szapary) bei Perkovac, jenes des 4. Corps (Bienerth) nach heftigem Kampf bei Dolnji angelangt. Graf Szapary war zwar durch ausgesendete Patrouillen von dem Anrücken des 4. Armeecorps auf Dolnja-Tuzla unterrichtet, vermochte sich aber mit demselben nicht in directe Verbindung zu setzen, denn gerade in der Richtung auf Lipnitza, der Marschroute des Corps Bienerth, hatte der Gegner sich zwischen die beiden Corps eingeschoben. Frhr. v. Bienerth ließ die 26. Brigade (Generalmajor Budich) der 13. Division auf der Straße von Brcko gegen Bjelina vorrücken, welcher Ort sich am 21. September ergab. Die 25. Brigade setzte ihren Marsch längs der Straße von Brcka nach Tuzla in mehreren Colonnen fort. Eben hier, auf dem Kamm der Majewitza-Planina nördlich von Tuzla, trafen die Kaiserlichen am 21. September auf die Hauptmacht der Insurgenten. Bereits um 9 Uhr vormittags stießen sämmtliche Colonnen bei Dolnji auf den Feind, und es entwickelte sich ein scharfes Gefecht; um 5 Uhr abends war der Feind aus seinen befestigten Stellungen geworfen. Namentlich dem energischen Eingreifen der Artillerie des 4. Corps in den Kampf bei Lipnitza (s. die Illustration) war dieser entscheidende Sieg zu danken. In der darauf folgenden Nacht traten die geschlagenen Bosniaken unter ihrem Führer Mufti Efendi den Rückzug von Tuzla gegen Zwornik an, wo jedoch ihres Bleibens auch nicht sein konnte. Gleich nach ihrem Abzug meldete sich eine Deputation der Einwohner von Tuzla bei den Vorposten des Szapary'schen Corps, um diese Thatsache anzuzeigen. Der commandirende General beauftragte die Vorhutbrigade General Brückner, die Besetzung der Stadt mit aller nöthigen Vorsicht auszuführen. Um 11. vormittags rückte ein Regiment des 3. Corps von Westen und gleichzeitig das 32. Regiment vom 4. Corps von Osten her in Tuzla ein. Die regulären türkischen Truppen, welche noch das Castell besetzt hielten, streckten das Gewehr ohne jeglichen Widerstand. Nachmittags wurde im Beisein beider Corpscommandanten und ihrer Stäbe unter den Klängen der Volkshymne auf dem Castell die Reichsfahne aufgezogen.

Tuzla unterscheidet sich in allen Aeußerlichkeiten in keiner Weise von andern türkischen Städten, doch sieht man auf den ersten Blick, daß die Bevölkerung großentheils aus bosnischen Mohammedanern besteht. Auf dem Land überwiegt das griechisch-orthodoxe Element, doch ist in Tuzla auch eine römisch-katholische Gemeinde. Die Christen empfingen die kaiserlichen Truppen als ihre Befreier, während die türkischen Bewohner sich scheinbar theilnahmlos verhielten. Während einiger Tage gab es bei Tuzla ein großartiges Lagerleben, und Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Bienerth ließ sowol die 13. wie auch die 31. Division Revue passiren. Am 25. September traf eine Deputation von Zwornik ein, um die Unterwerfung dieser Stadt anzumelden, und am 26. wurde der Marsch dahin angetreten. Die Brigade Waldstätten setzte sich nach Klodani in Bewegung, um dem zu Ozowo stehenden Detachement des Obersten David die Hand zu reichen; ebenso verließen die übrigen der um Tuzla angesammelten Truppen zumeist die Gegend, um anderweitigen Bestimmungen zu folgen. Mit dem Fall von Tuzla und der Besetzung von Zwornik war der bewaffnete Widerstand im Nordosten von Bosnien gebrochen.

Der jüngste Vesuvausbruch.

Unter den noch thätigen Vulkanen des europäischen Continents nimmt der Vesuv das meiste Interesse in Anspruch, einestheils wegen seiner leichten Zugänglichkeit, da er nur gegen 1200 Mtr. hoch ist, anderntheils wegen der Häufigkeit seiner Ausbrüche, welche schon mehrmals für die nähere Umgebung verderbenbringend geworden sind. Wir erinnern nur an den Ausbruch vom Jahr 79, welcher die Städte Herculanum, Pompeji und Stabiä zerstörte, und durch welchen die ganze umliegende Küste Veränderungen erlitt, sowie an den Ausbruch vom 8. December 1861, bei welchem sich acht Krater öffneten und Torre del Greco fast ganz verschüttet wurde.

Seit einer Reihe von Jahren befindet sich auf dem Vesuv ein magnetisch-meteorologisches Observatorium, welches unter der Leitung des Professors Palmieri steht und sich hauptsächlich das Studium der Erdbeben angelegen sein läßt. Schon seit einiger Zeit hatten die Instrumente des Observatoriums Veränderungen gezeigt, welche einen nahen Ausbruch erwarten ließen; die gewöhnlichen Begleiter eines solchen, Erdbeben und Erderschütterungen, stellten sich ein und machten am 23. September bis nach Tirol hinein sich bemerkbar. Von den Erscheinungen, welche die Vorläufer großer Ausbrüche zu sein pflegen, war nur wenig zu bemerken; in Resina sollen verschiedene am Fuß des Berges gelegene Brunnen versiegt sein.

Der neue Eruptionskegel befindet sich auf dem Grund des großen Kraters von 1872, die Laven entströmen dem Fuß desselben am reichlichsten, sind aber noch nicht den Berg herabgeflossen, da sie durch die Wände des alten Kraters zurückgehalten werden. Die Eruption selbst begann in der Nacht vom 22. auf den 23. September, ohne sich jedoch zu großer Heftigkeit zu steigern; in der Nacht vom 28. auf den 29. September schien das Feuer beinahe erloschen, nach Mitternacht zeigten sich aber der neue Krater belebter, der Rauch reichlicher und hin und wieder ein Abfluß von Lava. Anfang October bemerkte man nur eine geringe Rauchmenge, sehr mäßigen Lavaausfluß und verminderte Thätigkeit im Auswerfen von Steinen. Am 11. October hatte der Vesuv den höchsten Grad der Thätigkeit während der bisherigen bescheidenen Eruptionsperiode erreicht; aus dem Gipfel des neuen Kegels wurde eine größere Menge Steine ausgeworfen, und breitere Bäche Lava ergossen sich in den alten Krater; am 13. October nachts war der Widerschein des Feuers aus dem Innern des Kraters heraus so stark, daß dadurch das volle Licht des Mondes verdunkelt wurde.

Nach der Schilderung eines Augenzeugen vom 26. September hatte sich der Boden des alten Kraters seit einigen Wochen bedeutend gehoben; man sah am genannten Tag zwei oder drei kleine Lavaströme aus den Spalten hervorsickern und langsam über die kältern Blöcke dahinfließen. Diese Ströme drangen rothglühend hervor, nahmen aber bald die düstere Bleifarbe der andern Lava an; nur wenn sie aufgerührt wurde erschien die Masse rothglühend wie geschmolzenes Metall. Der Boden selbst war überall von Spalten durchzogen, welche die rothglühende Lava 30 bis 60 Cmtr. tief unter der Oberfläche erkennen ließen, und auf dem Boden selbst konnte man die bloße Hand nicht lange liegen lassen. Am obern Ende der Vertiefung hat sich der neue Krater gebildet, welcher eine ziemliche Menge von Klumpen rothglühender Lava auswirft. Die heftigern Explosionen schleudern diese Klumpen mit dumpfem, vom Rauch erstickten Knall zu einer Höhe von ca. 30 Mtr. empor, die schwächern werfen das flüssige Feuer 7 bis 9 Mtr. hoch. Fallen die Lavastücke auf den Abhang des Kegels nieder, so werden sie fast augenblicklich schwarz und vergrößern so den kleinen Hügel. Der Kegel selbst ist tiefschwarz und jetzt ca. 16 Mtr. hoch. Man vermuthet, daß er so weit anwachsen wird, bis er den gegenwärtigen Krater ausfüllt und die Stelle des alten Kegels einnimmt, wie dieser auf dem Kegel der linken Seite im Jahr 79, als Herculanum zerstört wurde. Auf der vordern Seite des Kegels liegt eine Felsmasse, die kürzlich vom Kraterrand herunterstürzte. Am entgegengesetzten Ende des Kraters befindet sich eine Kluft in der Umwallung, durch welche die Lava wahrscheinlich ausfließen wird; zurzeit hat sie aber noch gegen 6 Mtr. zu steigen, ehe sie die Kluft erreicht, wenn nicht die Wände unter dem Einfluß der großen Hitze und des Drucks zerbröckeln. Diese Oeffnung liegt auf der Seite nach der Senkung oder Schlucht zu, welche die beiden Rücken des Bergs scheidet, und die Lava würde dann den Lauf nehmen wie im Jahr 1872 auf das Observatorium und San Sebastiano zu. Gegenwärtig hat sich der Ausbruch wesentlich vermindert, und es ist nur geringe Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Lava binnen einigen Wochen den Berg hinabfließen wird, wenn es überhaupt so weit kommt.

Todtenschau.

Bamberger, Districtsrabbiner in Würzburg, Verfasser mehrerer in das talmudische Gebiet einschlagender Schriften, † daselbst am 10. October.

Carlo Berti-Pichat, italienischer Senator, ein eifriger Förderer und Pfleger der agrarischen Wissenschaften, † in Bologna am 15. October.

Graf Karl v. Bismarck-Bohlen, königl. preußischer Legationsrath a. D., † in Venedig am 15. October.

Gabriel Delafosse, französischer Akademiker, ein Mineralog von Ruf, dessen Untersuchungen über die Krystallisation in fachwissenschaftlichen Kreisen geschätzt werden, † in Paris am 16. October.

Dr. Gustav Haenel, k. sächsischer Geheimrath und Domherr, ordentlicher Professor an der juristischen Facultät der Universität zu Leipzig, ein um die Quellenkunde des römischen Rechts verdienter Jurist, am 5. October 1792 in Leipzig geboren, † daselbst am 18. October.

Professor Hermann v. Hansen, k. preußischer Hofmaler, † am 17. d. M. in Berlin.

Joseph Hug, k. bairischer Generallieutenant z. D., vormaliger Gouverneur der Festung Ingolstadt, † in München am 16. October im Alter von 76 Jahren.

Dr. jur. Emil Meinertzhagen, Notar, längere Jahre hindurch Präsident der Bürgerschaft in Bremen, † daselbst am 14. October.

Mélesville, der älteste dramatische Schriftsteller Frankreichs, ein Mitarbeiter von Scribe und Saint Georges, † Mitte October in Paris im 85. Lebensjahr.

Henri Potier, Professor am Conservatorium in Paris und Gesangsmeister an der Großen Oper, Komponist verschiedener Opern, † in Paris am 8. October.

August Prandel, kaiserl. Rath und Buchhändler in Wien, bewährter Bücherschätzmeister des Obersthofmarschallamts, 1812 in Wien geboren, † daselbst am 11. October.

Dr. Karl Thomas Richter, ordentlicher Professor der Nationalökonomie an der Universität in Prag, geschätzter Gelehrter, um die wiener Weltausstellung sehr verdient, 1838 in Leitmeritz geboren, † in Prag am 15. October.

Karl Rußheim, bis zu seiner Pensionirung k. k. Schulrath und Professor an der Oberrealschule in Klagenfurt, tüchtiger Schulmann und pädagogischer Schriftsteller, am 29. Juli 1798 zu St. Michael im Lavantthal geboren, † in Klagenfurt am 13. October.

Hartmann Erasmus v. Witzleben, königl. Wirkl. Geheimrath, früherer Oberpräsident der Provinz Sachsen, Dechant des Hochstifts zu Merseburg, Mitglied des preußischen Herrenhauses, † in Merseburg am 12. October im 73. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

H. M. in Mainz. — Wenden Sie sich an die Glimmerfabrik von Max Raphael in Breslau, aus deren Preisverzeichnissen Sie zugleich ersehen können, wie vielseitig der Glimmer zu zierlichen und zweckmäßigen Gegenständen verarbeitet wird.

J. in Burtscheid. — Wir würden Koberstein's „Grundriß zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur" vorziehen. Das ausführlichste Werk, welches über deutsche Literaturgeschichte existirt, ist H. Kurz' „Geschichte der deutschen Literatur mit Proben aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller".

Dr. J. H. in St. — Sie kennen jedenfalls nur den sogenannten kleinen Stieler'schen Atlas; im großen ist Deutschland in nicht weniger denn 25 Karten berücksichtigt. Wünschen Sie noch eingehenderes, so bleibt Ihnen wol nichts anderes übrig als sich von den betr. Theilen Generalstabskarten anzuschaffen.

C. u. T. in Danzig. — Der Besitz der Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst schließt ebensowenig wie die Erledigung dieser Dienstzeit einen Anspruch auf irgendeine Beamtenstelle in sich.

Dr. K. L. in Triest. — Eine neue Folge des historischen Journals „Minerva" ist im Jahr 1862 unter dem Titel „Weimarisch-Jenaisches Jahrbuch für deutsche Literatur, schöne Kunst und Culturgeschichte" erschienen; es existiren davon nur zwei Bände. Der Verleger der „Minerva" war Friedr. Mauke in Jena; der Redacteur ist nicht genannt.

J. R. in Wien. — In Hirzel's „Toilettenchemie" (Leipzig, Weber) handelt ein Abschnitt von Haarfärbemitteln.

E. J. in Halle a. S. — Es dürfte denn doch das Nächstliegende sein, daß Sie sich direct an den Vorstand der berliner Universitätsbibliothek wenden.

R. R. in Hamburg. — Wozu sind denn die Aerzte da? Consultiren Sie eine Autorität auf dem Gebiet der Augenkrankheiten, wie Prof. Graefe in Halle oder Prof. Coccius in Leipzig.

C. K. in Saarbrücken. — Der Schah von Persien hat im Jahr 1873 die wiener Weltausstellung besucht.

R. Fr. in Stuttgart. — Wir können uns, wie wir schon zum so und so vielsten mal erklärt haben, auf rein medicinische Consultationen nicht einlassen.

Abonnent in Bautzen. — Ein Buch, das sogar noch mehr bietet, als Sie zu wissen wünschen, ist Rhode-Lehmann's „Handelscorrespondenz in fünf Sprachen" (Frankfurt a. M., Sauerländer).

R. W. in Stendal. — Wir verweisen Sie auf den „Gothaischen Hofkalender", den Sie sich leicht beschaffen können.

J. C. in Gotha. — Das Standardwerk über die Sonne ist das Secchi'sche Buch, welches in deutscher Uebersetzung im Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig erschienen ist.

Abonnent in Liegnitz. — Bevor auf die gestellten Fragen eine Antwort ertheilt werden kann, ist nöthig, daß angegeben werde: 1) welcher Charge der Invalide angehört; 2) welche Art von Invalidität bei ihm anerkannt worden; ob er theilweise oder großentheils, oder ganz erwerbsunfähig u. s. w. Die Bestimmungen über diesen Gegenstand sind sehr complicirt.

R. B. in Berlin. — Die Lungenventilation bietet den Vortheil, daß die eingeathmete Unreinigkeit sofort wieder ausgestoßen wird. Besser ist es natürlich immer, wenn die Luft rein ist.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Oct.			1878 October	5639 Tischri	1295 Dsu'l-kade
27. S.	19. n. Trinit.	20. n. Pfingst.	15. 19. n. Pf.	30. R. Ch. Marcheschwan	1. [illegible]
28. M.	Fidelius	Sim. u. Jud.	16. Longinus	1.	2.
29. D.	Narcissus	Narcissus	17. Hoseas	2.	3.
30. M.	Claudius	Alfonsus	18. Luc. Ev.	3.	4. [illegible]
31. D.	Reform.-F.	Wolfgang	19. Joel Proph.	4.	5. Abraham
Nov.					
1. F.	Benignus	Aller Heil.	20. Artemius	5.	6. [illegible]
2. S.	Charius	Aller Seelen	21. Hilarion	6. S. B.	7. [illegible]

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Oct.						
27.	14h 22' 43"	11h 43' 50"	235°	−4° 49'	am Tag	4h 56' abds.
28.	14 26 39	11 43 54	250	4 13		5 40
29.	14 30 36	11 43 50	264	3 33		6 40
30.	14 34 33	11 43 46	278	2 31		7 50
31.	14 38 29	11 43 44	291	1 32		9 3
Novbr.						
1.	14 42 26	11 43 42	304	−0 26		10 25
2.	14 46 22	11 43 41	316	+0 39		11 40

Sonnenaufgang 6 Uhr 30 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 35 Minuten.
Erstes Viertel den 1. November 10 Uhr 40 Min. abends.
Mond im aufsteigenden Knoten den 1. November 10 Uhr abends.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 29. October 9 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2'13",3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

XIV.

Die französische Marmorindustrie.

Trotzdem Frankreich in den Gebieten der Garonne und vornehmlich in den Pyrenäen bedeutenden Reichthum an Marmor besitzt, wurde bis zu Anfang dieses Jahrhunderts zu decorativen und gewerblichen Zwecken von ihm fast nur italienischer und spanischer Marmor verwandt. Hin und wieder wurden Anläufe genommen, so unter Heinrich IV. zur Ausschmückung der Tuilerien und des Louvre, so unter Ludwig XIV. für seine Prachtbauten in Versailles und Trianon, den heimischen Marmor sich dienstbar zu machen; doch immer ließ man diese energielos unternommenen Versuche fallen. Im Jahr 1808 ordnete Napoleon I. eine genaue Statistik der vorhandenen Marmorspielarten an, da er beabsichtigte, diesseit der Jenabrücke, da wo jetzt der Trocaderobau steht, auf dem damals wüsten Hügel für seinen Sohn, den „König von Rom", einen Palast aufführen zu lassen, für den nur inländischer Marmor zur Verwendung kommen sollte. Wie man weiß, trotzte der gewaltige Mann vergebens den Ereignissen, und dieses Project, wie viele andere, blieb unausgeführt.

Erst im Jahr 1835 setzte sich das Haus Derville und Co. an die Spitze einer kräftig ausgehenden Bewegung zur Ausbeutung der theilweise bereits angeteuften Marmorbrüche. Der rastlosen Energie dieser Unternehmer hat Frankreich es zu verdanken, daß es nunmehr fast nur seinen eigenen, viel wohlfeilern Marmor verarbeitet. Mit Ausnahme des immer noch seinesgleichen suchenden carrarischen Marmors, der einzig und allein von der Fundquelle bezogen werden muß, genügen die in Frankreich gewonnenen Steine thatsächlich dem feinsten Auge. Die Herren Derville, das größte französische Haus seiner Art, haben nun auf Anregung des Handelsministers und des Ministers der schönen Künste eine recht instructive Specialausstellung ganzer Marmorblöcke nach dem Marsfeld geschickt, und da dieselben den Stein überall gewinnen, wo solcher in Frankreich überhaupt zur Abbauung vorhanden und geeignet ist, so gibt uns diese kleine Ausstellung ein vollständiges Bild der französischen Marmorindustrie.

Als Concurrent des carrarischen Marmors tritt der von Saint Béat (Haute Garonne) auf, freilich ohne den italienischen Stein zu erreichen. Der französische, viel grobkörniger und von starrer, fast glasiger Weiße, besitzt keineswegs die Feinheit, den weichen gesättigten Ton des köstlichen mattweißen Marmors aus Carrara. Nichtsdestoweniger hat Carpeaux seine in dem Rundtheil ausgestellte Ugolinogruppe in französischem Marmor gemeißelt und ihm ein sehr gutes Zeugniß ausgestellt. Für Statuen, die Wind und Wetter ausgesetzt sind, eignet er sich wegen seiner großen Widerstandsfähigkeit in der That ganz vorzüglich. Aus demselben Material, auf Kosten der Veranstalter dieser Specialausstellung gefertigt, sollen uns die Büsten von Gounod, Dumas Vater, Lamartine und Victor Hugo, von Meistern ersten Rangs gehauen, einen Beweis von der Brauchbarkeit dieses Marmors für die höchsten Anforderungen der Kunst geben.

Sämmtliche andere gewonnene Marmorarten kommen für die Decoration mehr oder weniger zur Verwendung. Zunächst der in der Nähe von Saint Béat gewonnene braune, ins Veilchenblaue überspielende, zart grau gesprenkelte Marmor von überraschend schöner Farbenwirkung, der namentlich als Monolith verwandt wird; dann ein röthlich-brauner mit weißen, breit durchlaufenden Adern und seine Spielart, ein graubrauner. Diese beiden Sorten haben sich als sehr wirkungsvoll für Kamine, Thürumfassungen, selbst Altäre erwiesen und sind in ganz Frankreich eingebürgert. Einige Kilometer weiter von Saint-Béat werden zwei andere prachtvolle Marmorarten gehauen, die eine in sehr feinen, sehr eng nebeneinanderlaufenden, tiefgrauen und weißen Adern, die andere ebenfalls grau und weiß, doch viel ausdrucksvoller, kräftiger geädert. Dieselben werden meist zu Statuetten, Tischplatten, Consolen ꝛc. verarbeitet.

Aus den Pyrenäenbrüchen finden wir unter anderm einen Stein von wunderbarer Farbenwirkung, scharlachroth, auch rosenroth mit großen weißen flammigen Strahlen durchzogen, als Monolith für heitere glänzende Säle wie geschaffen. Von den fernern verschiedenen Nuancen, in denen der französische Marmor spielt, möchten wir noch einen meergrün schimmernden nennen; von unangenehmem Effect ist ein gelbgrundiger Stein mit einem Netz brauner Adern durchtränkt.

Der belgische Marmor rangirt, streng genommen, natürlich nicht unter der französischen Abtheilung. Aber Derville und Co. sind auch Miteigenthümer der vorzüglichsten Marmorbrüche Belgiens, das, außerordentlich ergiebig, viel von schönem und gesuchtem Material abgeben kann; dazu gehört der tiefschwarze, breit durchäderte Marmor aus der Nähe von Jeumont und vor allem der altberühmte rothe flandrische, der nach seiner Politur jenes schöne, namentlich im Kerzenlicht tiefe und markige Colorit ausstrahlt.

Homburger.

Die Ausstellung der geographischen Expeditionen.

Es war eine vortreffliche Idee der Arrangeure der gegenwärtigen Ausstellung, den geographisch-wissenschaftlichen Missionen, welche in dem letzten Jahrzehnt von der französischen Regierung nach allen Theilen der bisher noch unvollständig erforschten Continente entsandt worden waren, einen hervorragenden Platz in dieser Universalausstellung einzuräumen. Bisher wurde den geographischen Entdeckern und den von ihnen gesammelten ethnographischen und naturwissenschaftlichen Schätzen die Theilnahme an den Ausstellungen schon deshalb schwer, weil sie die Kosten dieser Betheiligung selbst zu tragen hatten und solche Einzelausstellungen überdies in der Masse anderer Objecte verschwanden.

Die französische Regierung räumte nun den geographischen Entdeckern und Forschern zum ersten mal den ihnen gebührenden Platz ein, indem sie einen an die galerie d'honneur im Industriepalast angrenzenden Saal zu einer wahren Triumphhalle der geographischen Wissenschaften einrichteten. Dieser Saal bildet mit seinen zahllosen, höchst interessanten Gegenständen eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Ausstellung. Er beweist nicht nur, wie groß die Theilnahme und Unterstützung ist, welche das französische Unterrichtsministerium diesen wissenschaftlichen Missionen angedeihen läßt, sondern zeigt auch durch den fortwährenden Zudrang des Ausstellungspublikums, wie populär die erstern in allen Schichten der Bevölkerung geworden sind.

Sonderbarerweise üben jedoch die Errungenschaften der Reisenden und Naturforscher gerade auf die französische Nation keine nachhaltige Wirkung aus. In keinem Land wird das Studium der Geographie so sehr vernachlässigt wie gerade in Frankreich, und fast täglich findet man in den französischen Zeitungen unglaubliche Mißgriffe bezüglich der Lage von Städten und Inseln, Gebirgen und Strömen. Es scheint, als ob dem Franzosen sein Vaterland auch seine Welt wäre. Dabei zählt er jedoch unter seinen Landsleuten die berühmtesten Entdecker und Reisenden, wie Rousselet, Lamothe, Roudaire u. s. w., deren Sammlungen und wissenschaftlichen Resultate in dem obenerwähnten Saal zur Ausstellung gebracht wurden.

Es ist ein sonderbares Ensemble von Figuren, Plänen, Kleidungs- und Einrichtungsstücken, Modellen, von antiken Bauten, Schmuckgegenständen und Waffen, das sich uns in diesem Saal vor Augen stellt; alle Welttheile, alle Völker, alle Jahrhunderte sind hier durch die verschiedensten Objecte vereinigt. Der Perser oder Turkestane der Gegenwart reicht dem Azteken aus den Zeiten des Columbus die Hand, und es ist interessant, nach den gut ausgeführten Modellen die Verschiedenheit der Rassentypen sowie der Kleidung und Bewaffnung zu studiren.

Ujfalvy brachte von seiner Mission in Centralasien und speciell aus Westsibirien, Turkestan und Ferghana Photographien, Landschaften und ethnographische Skizzen und Sammlungen von hohem Werth mit. Wir sehen hier Schmuckgegenstände in prachtvoller Filigranarbeit, mit Edelsteinen, Türkisen und Smaragden besetzt, ferner Seiden- und Leinengewebe, Stickereien, Bronzen und Gegenstände aus Kupfer, die uns mit den industriellen Verhältnissen jener fernen Länder bekannt machen. An einer andern Stelle sieht man Töpferarbeiten, Musikinstrumente, damascirte Waffen, spitzige Helme und Kettenpanzer, Vasen und Schilder.

Turkestan, Khokand, Samarkand, Kaschgar, Kuldscha und andere Städte mußten dem unermüdlichen Reisenden ihren Tribut zahlen, und es ist interessant, die verschiedenen Gegenstände und die Einflüsse, die sich bei ihrer Verfertigung geltend machten, zu studiren. Die emaillirten Carreaus zeigen die nachbarliche Einwirkung Persiens, die Ketten- und Porzellangegenstände jene Chinas. Unter den letztern befindet sich auch eine kleine „Mutter Gottes", von den katholischen Chinesen Kuldschas angefertigt. Merkwürdigerweise ist diese Madonna auch à la chinoise frisirt, in chinesischen Kleidern und ebensolchen verzwickten Marterschuhen, mit langgeschlitzten, mandelförmigen Augen und einem kleinen chinesischen Christuskindlein auf dem Arm.

Auch der südliche Theil Hinterindiens, Kambodscha, wurde in den letzten Jahren durch französische Reisende der wissenschaftlichen Welt erschlossen. De la Porte ist der bedeutendste unter ihnen, und ihm ist auch die Kenntniß der dortigen eigenthümlichen Architektur zu verdanken, der man den Namen Khmer gab. In ganz Hinterindien, in Kambodscha sowol wie in Siam und Cochinchina schlummern inmitten ausgedehnter Urwälder und Wüsten Ruinen von gigantischen Städten, von starken Festungen und kolossalen Denkmälern und Tempeln, von Völkern stammend, die heute vom Erdboden vollständig verschwunden sind. Verwundert stehen wir vor den Modellen dieser kolossalen, mit meisterhaftem Geschick ausgeführten Sculpturen still. Welche Kraft mußte jenem Volk innewohnen, das auf solche Weise den massiven Stein bearbeitete und so kolossale Felsblöcke in beliebige Formen brachte! Die größte Bewunderung erweckt das Modell einer Pforte zu den vielen Avenuen der Citadelle von Angkor-Tom. Selbst die Mammuthsbauten der Tempel von Indien und Ceylon verschwinden gegen diese Riesen. Hundert bis zweihundert Fuß hohe Götzengestalten bilden den Hauptschmuck dieser sich in wahrhaft edler Architektur aufbauenden Pforte, und wie muß erst der Tempel gewesen sein, zu dem sie führte! Die Auffahrt zu der Pforte wird durch kolossale sitzende Götzen gebildet, die den Leib einer vielköpfigen Schlange halten. Ein ähnliches Modell befindet sich auch in der ethnographischen Abtheilung des Trocaderopalastes.

Der mittlere Theil des Saals wird von der höchst interessanten Ausstellung des Reisenden Wiener eingenommen, der bekanntlich im Jahr 1875 eine wissenschaftliche Expedition nach Südamerika unternahm. Es sind auch Gegenstände dieser erfolgreichen Reise, welche in den beigegebenen Illustrationen zur Abbildung gelangen. Prof. Wiener, ein Oesterreicher von Geburt, brachte von seiner Expedition ein ganzes ethnographisches Museum mit. Gegenstände aus Stein, Thon und Kupfer, Waffen und Ausrüstungsstücke aller Art, Gewebe, Geschirre, ja noch mehr. Pläne und Ansichten von ganzen peruvianischen Städten und Festungen, Tempeln und Palästen aus der Glanzperiode Perus, aus den Zeiten der Inkas. Stolzes Reich! Einst umfaßten seine Grenzen das heutige Ecuador, Peru und Bolivia, und seine Cultur stand höher als jene der Azteken. Alles spricht dafür: seine alten Heerstraßen überschritten die mächtigsten Gebirgsreihen in steilen Windungen und liefen durch unabsehbare Ebenen. Zwölfhundert Meilen weit erstreckte sich dieser Weg in gerader Richtung. Vor keinem Hinderniß schreckten die Baumeister jener Tage zurück. Schluchten und Sümpfe übersetzten sie auf gemauerten Brücken oder steinernen Wällen, und die Felswände durchbrachen sie in bewundernswerther Weise. Noch andere Denkmäler ihrer Kunst vererbten uns die Pelasger Südamerikas: Weithin über das Land zerstreut, erheben sich in Kegelform die sogenannten Huakas, künstliche Erdhügel, zumeist Begräbnißstätten einer uralten Rasse, wo Mumien, in Tücher eingehüllt, im Schlaf der Ewigkeit kauern. Dies sind die Fundorte der alten Waffen, Werkzeuge, Schmuckartikel aus verschiedenem Material, endlich der vorzüglich gearbeiteten Gefäße aus Thon, die noch heute unsere Bewunderung erregen und gegenwärtig in Peru kaum in derselben Vollkommenheit hergestellt werden können. Aber selbst die Goldschmiedekunst stand bei den Ahnen der gegenwärtigen Peruaner auf hoher Stufe. Zahlreiche Schmuckgegenstände mit hübschen Sculpturen, Vasen, Schüsseln und Gefäße geben uns Belege hierfür.

Alle diese Einzelheiten, nach der spanischen Eroberung vergessen und verloren, wurden dem wissenschaftlichen Publikum durch die Schilderungen Humboldt's, Tschudi's, Rivero's und vor allem des Amerikaners Squier wieder ins Gedächtniß zurückgerufen, allein sie blieben bisjetzt den weitern Kreisen unbekannt, und es war eine vortreffliche Idee des französischen Unterrichtsministers, durch diese Ausstellung auch in vergangene Civilisation einen Blick thun zu lassen. Die einzigen menschlichen Ueberreste der letztern sind nur mehr Mumien, die in derselben Weise wie die ägyptischen behandelt wurden und sich in dem trockenen Klima, im Sand und in unterirdischen Grüften vergraben, bis heute vortrefflich erhalten haben. Nur war ihre Stellung, wie jene der Indianer Nordamerikas, eine hockende.

Das wichtigste Object in der reichhaltigen Sammlung peruvianischer Alterthümer ist neben den eigentlich geformten, an die Gefäße der nordamerikanischen Indianer erinnernden Thongefäßen auch eine Reproduction der curiosen Fontaine von Cancha in Peru, die von den Eingeborenen aus einem einzigen Felsblock gemeißelt wurde. Das Wasser entspringt aus zahllosen kleinen Oeffnungen und fließt durch Röhren und Kanäle über Abstürze und Treppen in ein großes Bassin, das die Fontaine umgibt. Eigenthümlich geformte, in der Naturgeschichte gänzlich unbekannte Thiere, Salamander und Drachen, geflügelte Frösche und Hunde geben dem Ganzen ein phantastisches Aussehen.

Ein anderer Theil des Saals wird durch die große Reliefkarte Algiers und Tunis eingenommen, construirt von Kapitän Roudaire, um die Anlage und Ausdehnung des großen, hier einzuleitenden Meers zu zeigen, welches die Niederungen zwischen dem Atlas und der Sahara ausfüllen soll. Diese Niederungen erstrecken sich von Gabès bis Biskra und sind nur durch kleine Sandrücken voneinander getrennt. Durch deren Durchstich will Roudaire nun wieder jenes Inlandmeer herstellen, das zu Zeiten Herodot's an dieser Stelle unter dem Namen des Golfs von Triton bestand.

Du Cleuzion stellt einige Pläne und Zeichnungen seiner neuen Entdeckungen im District von Karnak aus und Kapitän Hennebert die Route Hannibal's von Perpignan nach Turin. Das Aufsuchen dieser problematischen Route muß Hennebert ein wenig schwierig geworden sein, denn unglücklicherweise unterließ es Hannibal in unverzeihlicher Vergessenheit, dieselbe durch Denksteine zu bezeichnen oder auch nur, wie der kleine Däumling in der alten Sage, Steinchen auf seinem Weg für die Alterthumsforscher der Jetztzeit fallen zu lassen. So wird es denn auch ziemlich zweifelhaft sein, ob Hennebert die richtige Stelle traf, wo der Feldherr mit seinen Elefanten die Rhone und die Alpen überschritt.

Aus den letztern finden wir in der Ausstellung auch Abgüsse jener vorgeschichtlichen Inschriften, welche von Riviere und Besly an dem berühmten „See der Wunder" (lac des merveilles) gefunden wurden. Man sieht da, in den Felsen gemeißelt, Zeichnungen von antiken Waffen, unlesbare Inschriften u. s. w., die jedoch in ihrem Charakter und sogar in der Zusammenstellung an die gleichen Inschriften in Arizona, Colorado und Neumexico erinnern. Welch geheimnißvoller Zusammenhang mag zwischen diesen Räthseln der vorgeschichtlichen Zeit bestehen? oder doch, welche Macht hat die Hand so verschiedener Nationen in so auffällig gleichartiger Weise geleitet? Die einen behaupten, es wären die Gallier oder die Bewohner der alten Pfahlbauten gewesen, die sich mit der Nachwelt diesen Spaß erlaubt. Aber die Gallier stehen aus ihren Gräbern nicht auf, und den Archäologen bleibt wol nichts übrig, als das Räthsel ungelöst zu lassen.

Aus Centralafrika, aus Amerika, von Santarin, Neuguinea u. s. w. brachten André, Crevaux, Pinard, der unglückliche junge Marquis Compiègne, Raffray und andere reichhaltige Sammlungen mit, die hier zum Studium ausgestellt sind, und im ganzen bietet der geographische „Missionssaal" den Beweis von der rastlosen Thätigkeit der Franzosen auf dem Gebiet der Entdeckungen. Ginge damit ein wohlorganisirter geographischer Schulunterricht Hand in Hand, dann brauchte man den Franzosen nicht mehr den Vorwurf zu machen, keine — Strabos zu sein.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Aus der deutschen Kunstabtheilung der pariser Weltausstellung.

Dame mit spielendem Kätzchen, Gemälde von C. Wünnenberg.

Der Sieg, den die deutsche Kunstabtheilung auf der Weltausstellung der Seinestadt am Tag ihrer Eröffnung feierte, hat bis auf diesen Augenblick noch nichts von seiner Macht eingebüßt. Im Gegentheil, jeder neue Tag bringt den dort vereinigten Werken und ihren Autoren neue Lorberzweige von den Nationen des Erdballs. Die Franzosen, bei denen unsere Kunst noch in letzter Stunde vor der Eröffnung des großen Wettstreits um die geistigen und industriellen Vorzüge der Völker sich zu Gaste fand, sind die begeisterten Bewunderer dessen, was sie in Malerei und Sculptur dort vorführt. Neidlos erkennen sie die Vorzüge der deutschen Kunst an, und der Beifall, den sie ihr zollen, schließt die Bürgschaft in sich, daß aus dem Tempel, den man ihr im edeln Prunk errichtet, die Strömungen friedlicher Gedanken sich wieder zu uns wenden, die durch die Gunst der Themis für unsere Waffen seit manchem Jahr über uns hinwegfluteten.

Der erratische Block.

1.

Einst zier' ich, den Aether durchspähend,
Als Spitze des Urgebirgs Stock,
Ruhm, Hoheit und Stellung verschmähend,
Ward ich zum erratischen Block.

2.

Man sagt, wenn's dem Denker zu wohl ist,
So wagt er sich keck sich auf's Eis:
Mir winkten, wo's klüftig und hohl ist,
Schneejungfrau'n, verführend und weiß.

3.

Doch als ich mit Poltern und Lärmen
Abstürzend auf's Firnfeld mich hub,
Verbüßt ich mein jugendlich Schwärmen
Mit tausendjährigem Schub.

4.

Scharf wies mir der Gletscher die Zähne:
„Hier, Springinsland, wirst du polirt,
Und im Schutt meiner großen Moräne
Als Fremder thalab transportirt."

5.

Geritzt und gekritzt und geschoben
Entrollt' ich in spaltige Schlucht,
Ward stoßweis nach oben gehoben,
Gewälzt und gepufft und geknufft.

6.

Da bleib' Einer sauber und munter
In solchem Gerutsch und Geschlamm:
. . . Ich kam immer tiefer herunter,
Bis der Eiswall in's Urmeer zerschwamm.

7.

Und der spielt die traurigste Rolle,
Dem die Basis mit Grundeis ergeht . . .
Ich wurde auf treibender Scholle
In des Oceans Brandung verweht.

8.

Plump, plump! Da ging ich zu Grunde,
Lag elend versunken und schlief,
Bis in spät erst erlösender Stunde
Sich Gletscher und Sündflut verlief.

9.

Den entwässerten Seegrund verklärte
Die Sonne mit wärmerem Strahl,
Und mit der Rhinozerosheerde
Spazierte der Mammut durch's Thal.

10.

Nun lagern wir Eiszeitschubisten
Nutzbringend als steinerne Saat
Und dienen dem Heiden wie Christen
Als Baustoff für Kirche und Staat.

11.

Dies Lied ist zwei Forschern gelungen
Im Gau zwischen Aare und Reuß;
Das Wirthshaus, in dem sie es sungen,
War ganz von erratischem Gneis.

12.

Sie sangen es ernst und dramatisch
In die Findlingslandschaft hinein,
Und schoben sich selbst dann erratisch
Mit Holpern und Stolpern vom Wein.



Illustration zu Victor v. Scheffel's Gedicht „Der erratische Block". Originalzeichnung von Heinz Mayer.



Aus der deutschen Kunstabtheilung der Weltausstellung in Paris: Dame mit spielendem Kätzchen. Gemälde von K. Wünnenberg.

Unter den Ausstellern erntet ein noch junger Maler der düsseldorfer Schule, Karl Wünnenberg, für sein vortrefflich gemaltes Bild „Dame mit spielendem Kätzchen“ bei den Beschauern großen Beifall. Schon auf der vorjährigen berliner großen Kunstausstellung war das Bild der Gegenstand vielfacher Aufmerksamkeit. In Paris ist es stets umlagert, und schon nach den ersten Tagen der Eröffnung der Kunstabtheilung verkündete ein daran befestigter Zettel mit der Aufschrift „vendu“, daß der Künstler sein Eigenthumsrecht daran aufgegeben hatte. Es wird demnächst über den Kanal gehen; ein kunstbegeisterter Engländer wird sich für die Folge daran erfreuen. Nicht die Wahl eines reichen Motivs allein macht ein Bild zu einem Kunstwerk; in der geistigen Vollendung erst, wenn auch in der einfachsten Idee vorgetragen, drückt der Meister seinem Werk den Stempel der Kunst auf. So ist es auch hier geschehen: Grazie und Anmuth in Haltung und Ausdruck der jungen Dame, Naturwahrheit der Bewegung und ausgesuchte Schönheit der edeln Gewandung, welche die hohe Mädchengestalt reizvoll umfließt, das sind die bescheidenen, aber kunstreinen Vorzüge des Bildes.

Karl Wünnenberg wurde am 10. November 1850 zu Düsseldorf geboren. In bescheidenen Verhältnissen seine Kindheit durchlebend, concentrirte er in dieser schon all sein Denken auf die Kunst und den Wunsch, ein Maler zu werden. Mit großem Talent begabt, fand er nach der Entlassung aus der Schule Aufnahme unter die Schüler der Kunstakademie. Alle Studien dieser Anstalt durchschreitend, war er ein fleißiger Schüler von E. Deger, dem derzeitigen Leiter der Malklasse. Später trat er in die Meisterklasse von E. v. Gebhardt. Früh auf sich selbst angewiesen und beseelt von dem Drang, etwas Tüchtiges zu leisten, überraschte er seine Collegen und die Kunstfreunde mit seinem ersten Bild „Eine junge Mutter“ in altdeutschem Costüm und Stil, das wegen seiner hohen Schönheit den kaum in die Jünglingsjahre getretenen Kunstjünger zu den Besten seiner Zunft stellte. Der Ankauf des Bildes durch einen bedeutenden Kunstkenner förderte seinen Eifer, und die folgenden Bilder „Betende Frau im Kirchenchor“ und andere geben Zeugniß seines entschiedenen Talents. Im September 1876 ging er nach Rom, von wo er schon nach wenigen Monaten zwei prächtige Bilder, „Am Beichtstuhl“ und „Im Park“, nach Düsseldorf gelangen ließ, denen bald das bisher bedeutendste seines Pinsels, „Der Centaur“, folgte.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die in Hildesheim stattgehabte Versammlung des Protestantenvereins war aus allen Theilen Deutschlands zahlreich besucht. Nach längern Verhandlungen wurden die nachstehenden fünf Thesen angenommen: I. Die Grenzen der kirchlichen Lehrfreiheit werden bestimmt: 1) durch die Aufgabe des Pfarramts, das Evangelium Jesu der christlichen Gemeinde zu verkündigen; 2) durch den Grundsatz der evangelischen Kirche, daß das Evangelium Jesu allein in der Heiligen Schrift sicher bezeugt ist. II. Die geschichtlichen Bekenntnisse der alten Kirche sowie der Reformation sind Zeugnisse der christlichen Lehre aus der Erkenntniß ihrer Zeit, daher ehrwürdige Denkmäler der geschichtlichen Entwickelung der Kirche, aber nicht verpflichtende Normen für den Glauben der Gegenwart. III. Protestantische Synoden haben nicht die Befugniß, die durch die Reformation zur Geltung gebrachten Grundsätze der Lehrfreiheit (These I.) abzuändern. Jeder Versuch, nach dreihundertjähriger Entwickelung der evangelischen Kirche durch Mehrheitsbeschlüsse einen Bekenntnißzwang aufzurichten, würde voraussichtlich Kirche und Gemeinden zersprengen. IV. Die Ausübung des Aufsichtsrechts in den bezeichneten Grenzen gebührt kirchlichen Organen. Die Gemeinde hat im betreffenden Fall das Recht, in ihren berufenen Vertretern zuerst gehört zu werden. In Sachen der Lehre steht den Landesherren eine Entscheidung nicht zu. Die Lehrer der theologischen Wissenschaft unterstehen der kirchlichen Aufsicht nicht. Die zur Ausübung des Aufsichtsrechts berufenen kirchlichen Organe müssen die Gleichberechtigung der verschiedenen auf dem Boden des Evangeliums erwachsenen Richtungen offen anerkennen und auch ihrerseits die Einigkeit im Geist zwischen denselben pflegen. V. Es ist ein verderblicher Misbrauch des kirchlichen Aufsichtsrechts, wenn mit dem Buchstaben der Bekenntnisse über Glauben und Gewissen gerichtet, das freie Wahlrecht der Gemeinde verkümmert und da, wo Geistliche und Gemeindeorgane einig sind, der Friede gestört wird.

— Im Großherzogthum Hessen bestehen die kirchlichen Conflicte fort. Aufsehen erregt die Maßregel, daß das Oberconsistorium einen auf seiner feindlichen Stellung gegen dasselbe beharrenden Kirchenvorstand in temporalibus suspendirt und die Verwaltung des Kirchenvermögens durch einen Commissar angeordnet hat. In der katholischen Diöcese ist die Sache ebenfalls beim Alten, und selbst die Nachgiebigkeit der Regierung, welche zu den dem Gesetz nach nunmehr durch Wahl zu besetzenden, bis zu drei Jahren erledigten Pfarrstellen für ihr indirect bezeichnete Candidaten die Anstellung zulassen wollte, hat keine Abweichung von der Haltung der Diöcesanbehörde zu Wege gebracht.

— Dr. Anton v. Steichele, der neue Erzbischof von München-Freising, hat beim Antritt seines oberhirtlichen Amts einen Hirtenbrief erlassen, welcher sich durch einen milden und versöhnlichen Geist auszeichnet.

— Die kürzlich in Berlin versammelt gewesene Conferenz zur Berathung einer neuen ärztlichen Prüfungsordnung hat nur deshalb nicht auf der Zulassung der Realschulabiturienten zum medicinischen Studium bestanden, weil die Vertreter der preußischen Regierung die Erklärung abgaben, es werde demnächst eine Reform des Lehrplans der humanistischen Gymnasien in der Weise vorgenommen werden, daß dem mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht ein größerer Raum gewährt werde. Diese Reform soll nun für Preußen bereits mit dem Beginn des neuen Schuljahres der meisten Anstalten, Ostern 1879, ins Leben treten, während gleichzeitig in den Realschulen die Lateinstunden der höhern Klassen vermehrt und die Gewerbeschulen in der neulich beschlossenen Form reorganisirt werden sollen.

— In den Niederlanden wird eine fünfte Hochschule errichtet werden. Dieselbe soll jedoch hauptsächlich aus einer Facultät der protestantischen Theologie orthodoxer Richtung bestehen und ihren Sitz in Amsterdam erhalten.

— Der französische Unterrichtsminister hat an die Rectoren der höhern Lehranstalten ein Rundschreiben erlassen, in welchem darauf aufmerksam gemacht wird, daß das Lesen mit lauter Stimme, welches doch eins der wichtigsten Elemente des öffentlichen Unterrichts bilde, an den meisten Lyceen und Collèges vernachlässigt werde. Künftig soll der Unterricht im Lautlesen an den Lehrerseminarien obligatorisch sein; in den Lyceen und Collèges werde ein Nebenunterricht in der zweiten und der Rhetorikklasse genügen. Zur Förderung dieser Angelegenheit hat Legouvé, das Mitglied der Akademie, ein kurzgefaßtes, streng sachliches Lehrbuch für die Elementarschulen und ein mehr literarisch gehaltenes Handbuch für die Mittelschulen ausgearbeitet.

Gerichtswesen.

— Die Universitätsgerichtsbarkeit wird, wie man aus Berlin schreibt, mit der neuen Gerichtsverfassung nicht in allen Stücken verschwinden. Allerdings werden die im Jahr 1810 eingeführten Universitätsgerichte am 1. October 1879 aufhören, jedoch soll die akademische Disciplin fortgeführt werden, weshalb die Neuordnung abgetrennt vom Unterrichtsgesetz erfolgen wird. Die Universitätsbehörden sind mit ihren Gutachten gehört worden, und es wird sich zeigen, inwieweit die Zeitforderungen berücksichtigt werden. Diese Angelegenheit will man, wie es scheint, nicht auf dem Weg der Gesetzgebung erledigen.

— Der Nordwestdeutsche Verein für Gefängnißwesen hielt am 9. October in Hamburg seine zweite Versammlung ab. Es waren 61 Mitglieder sowie einige Gäste anwesend, darunter der Geh. Oberregierungsrath Illing und Oberjustizrath Starke aus Berlin. Den Jahresbericht erstattete Strafanstaltsdirector Krohne aus Rendsburg, welcher dann auch über den ersten Gegenstand der Tagesordnung, Einrichtung der Gefangenenarbeit, referirte. Er sprach sich lebhaft gegen den fiscalischen Gesichtspunkt aus, welcher bisher nur zu vielfach bei dem Arbeitsbetrieb in den Gefängnissen maßgebend gewesen sei. Das entscheidende Moment bei Auswahl und Bemessung der Arbeit müsse einerseits der Strafvollzug, anderseits die Erziehung der Gefangenen sein. Die Verwendung von Strafgefangenen zu öffentlichen Arbeiten erklärte Redner aus verschiedenen Rücksichten für unzulässig; namentlich würden die im Freien beschäftigten Strafgefangenen kaum mehr das Bewußtsein der Freiheitsberaubung haben. Der Correferent, Gewerbekammersecretär Schulze, vertrat seinerseits nur den Gesichtspunkt der Beschwerden, welche seitens des freien Gewerbebetriebs gegen die Gefangenenarbeit erhoben werden. Die Krohne'schen Thesen fanden Annahme mit der Aenderung, daß diejenige, welche die Vergebung der Gefangenenarbeit an Unternehmer regeln und beschränken sollte, eine abgeschwächte Fassung erhielt; statt der Schulze'schen Vorschläge ward ein Satz angenommen, welcher im allgemeinen die ungerechtfertigte Concurrenz gegen die freie Arbeit verwarf. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung, Erziehungsanstalten für verwahrloste Kinder, ward auf die nächste Versammlung vertagt.

— Das Todesurtheil gegen den wegen Raubmords in Berlin verurtheilten Lürolf ist durch amtliche Ordre vom 9. October in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt worden.

— In Bern hat sich ein Rechtsschutz- und Hülfsverein für politisch Verfolgte gebildet, und zwar dem Vernehmen nach auf socialdemokratische Anregung hin. Dem betreffenden Comité gehört auch der bekannte Oehlsen, Redacteur der ehemaligen deutschen „Reichsglocke“ an. Der Verein hat einen kosmopolitischen Charakter und will den politisch Verfolgten gleichmäßig dienen, ohne Rücksicht auf Nationalität, Parteistellung oder Confession.

Gesundheitspflege.

— Der im preußischen Cultusministerium augenblicklich zur Berathung vorliegende Entwurf zu einer Reform des Medicinalwesens ist in der wissenschaftlichen Deputation ausgearbeitet worden und soll den Prof. Virchow zum Verfasser haben. Die vorgeschlagene neue Organisation bezweckt im wesentlichen die Errichtung eines aus drei Instanzen bestehenden Behördenzugs für das gesammte Medicinalwesen, innerhalb dessen die öffentliche Gesundheitspflege ebenso wie bisher mit der gerichtlichen Medicin verschmolzen bleiben soll. Als unterste örtliche Instanz sollen an Stelle der bisherigen Physiker Kreisärzte mit wesentlich erweiterten Functionen, größerer Unabhängigkeit von den Verwaltungsbeamten und erhöhten Gehältern treten. Ihnen übergeordnet sollen, unter Wegfall der bisherigen Regierungs- und Medicinalräthe, bei den Bezirksregierungen Provinzialgesundheitsämter mit collegialischer Zusammensetzung und Unabhängigkeit gestellt werden, deren Mitglieder von jeder praktischen ärztlichen Thätigkeit abgelöst sein werden. Als oberste Behörde für die Monarchie unter dem Cultusministerium soll ein Landesgesundheitsamt eingesetzt werden. In letzterm würde dann sowol die jetzige wissenschaftliche Deputation für das Medicinalwesen wie auch die bisherige Medicinalabtheilung des Cultusministeriums mit ihren vier technischen Räthen aufgehen. Auch eine selbstgewählte Vertretung des ärztlichen Standes soll sowol in dem Provinzial- wie in dem Landesgesundheitsamt vorgesehen werden.

— Die 3. Generalversammlung des Centralvereins der Aerzte Mährens hat am 10. d. M. in Brünn getagt.

Naturkunde und Reisen.

— Ein erfolgreicher Versuch, welcher vielleicht eine Umwälzung in der Methode des Reisens in Ostafrika hervorrufen wird, ist in den Aequatorialprovinzen Aegyptens gemacht worden. Vor etwa einem Jahr wurden auf Ersuchen des Obersten Gordon einige abgerichtete Elefanten nach Chartum gesendet. Nach einem nun von Gordon in Kairo eingegangenen Bericht hatte er die Thiere über Sobat und Bahr nach der Militärstation Lado abgeschickt, und sie hatten diese Entfernung in 84 Tagen zurückgelegt. Ein nicht unwichtiger Vortheil, der aus dieser Verwendung von Elefanten zu ziehen ist, bekundete sich durch den Umstand, daß die Neger längs der Marschlinie aus Furcht vor den gewaltigen Thieren es nicht wagten, die dieselben begleitenden Mannschaften anzugreifen. Die Elefanten gewöhnten sich allmählich an den Genuß von Blättern und Gras, wie dies die wilden Elefanten thun, und blieben in gutem Zustand. Oberst Gordon gibt infolgedessen Reisenden, welche sich von Zanzibar nach Innerafrika begeben, den Rath, Elefanten zu benutzen, wodurch die Nothwendigkeit, eine Schar von Lastträgern mit sich zu nehmen, vermieden werden könnte.

— Von Professor Adolf Bastian ist in Berlin kürzlich die Nachricht eingelaufen, daß derselbe über Teheran und Ispahan glücklich am Persischen Golf in Buschir (Abuschär) angelangt ist und von dort seine Reise zur See fortgesetzt hat.

— Ein norwegischer Eismeerfahrer, E. Johannsen, hat am 3. September auf 81° Länge und 77° 55' Breite in östlicher Richtung von Nowaja-Semlja eine 2½ Meilen lange, ziemlich flache Insel entdeckt, welcher er den Namen Ensomheden (Einsamkeit) gegeben hat.

— Der Russe Sibiriakoff, Mitglied der Geographischen Gesellschaft in Bremen, hat an diese Gesellschaft die Nachricht gelangen lassen, daß sein mit Nordenskiöld ausgegangener Dampfer Lena durch das Eismeer die Lena aufwärts ging und Jakutsk in Ostsibirien am 22. September glücklich erreichte.

— Die Nachrichten aus Port Moresby vom 22. Juli über die Goldsucher- und Erforschungsexpedition nach Neuguinea lauten sehr ungünstig. Drei der Mitglieder sind gestorben, darunter auch der Führer, Lieutenant Neville, und die übrigen befanden sich fieberkrank und entmuthigt am Oberlauf des Lalokiflusses, wo sie auf Verstärkungen und Hülfe warteten.

— Die Pflanzenphysiologie hat sich schon lange mit der Frage beschäftigt, welchen Einfluß die Elektricität auf die Vegetation ausübe. L. Grandeau hat nun eine Reihe von Versuchen zur Lösung dieser belangreichen Frage angestellt, welche überraschende Resultate lieferten. Grandeau glaubt daraus folgende Schlußfolgerungen ziehen zu können: 1) Die Luftelektricität ist ein wesentlicher Factor der Assimilation bei den Pflanzen. 2) Die diesem Einfluß entzogenen Pflanzen haben in gleicher Zeit und unter gleichen Umständen um 50 bis 60 Proc. weniger lebende Materie angesetzt als die unter den gewöhnlichen Verhältnissen belassenen. 3) Auch die nur wenig über dem Boden hervorragenden Pflanzen unterliegen dem Einfluß der Luftelektricität. 4) Der Procentsatz der Bildung von Proteinstoffen scheint nicht wesentlich von der atmosphärischen Elektricität abzuhängen. Er bleibt im Verhältniß zum Gehalt der Ernte. 5) Der Aschegehalt ist weit größer bei den mit Ausschluß der Elektricität gezogenen Pflanzen, bei welchen dagegen 6) der Wassergehalt geringer ist. Diese Thatsachen stimmen übrigens ganz gut mit den Versuchen von Mascart überein und werden durch dieselben nur noch mehr bekräftigt.

Alterthumskunde.

— In Olympia haben die Ausgrabungen am 6. d. M. begonnen; nordwestlich vom Heroion ist das Fundament eines Baues von 20 Mtr. Frontbreite bloßgelegt worden, welchen man für das Prytaneion hält.

Militär und Marine.

— Die neuen Forts um Köln sind nunmehr sämmtlich fertiggestellt. Die Befestigungswerke auf der rechten Rheinseite gehen ebenfalls ihrer Vollendung entgegen.

— An einzelnen Punkten der Festungsenceinte von Straßburg werden drehbare Panzerthürme aufgestellt; der eine, mit dessen Aufstellung man eben beschäftigt ist, erhält seinen Platz unweit der Kriegspassage an der kronenburger Landstraße.

— Von Wien ist die theilweise Demobilisirung der Besatzungsarmee in Bosnien und der Herzegowina, nämlich die Verminderung derselben um fünf Divisionen, angeordnet worden. Es werden nach diesen Ordres die 6., 14., 20., 31. und 33. Truppendivision wie auch die kroatische und dalmatinische Landwehr demobilisirt, sodaß daselbst nur sieben Divisionen sowie das 5. und 12. Ulanenregiment verbleiben werden. Ein großer Theil der Feldartillerie sowie die Kavalerie, mit Ausnahme der genannten Ulanenregimenter, wird ebenfalls demobilisirt, und außerdem tritt bei den Compagnien der in Bosnien und der Herzegowina verbleibenden Armeeabtheilungen eine Standesreduction auf etwa 150 Mann per Compagnie ein. Es wird demnach eine, wenn auch nicht vollständige, so doch allseitige und ausgiebige Rückkehr der Reservisten stattfinden. Die Zahl der in die Heimat zurückkehrenden Soldaten wird auf 80,000 Mann beziffert.

— In Kiel hat die Voruntersuchung in Sachen des Untergangs des Großen Kurfürsten vor dem mit der Führung besonders beauftragten Marinestationsauditeur Mitte October ihren Anfang genommen.

— Die deutsche Glattdeckscorvette Augusta, welche im Stillen Ocean stationirt war, ist am 14. October glücklich in Wilhelmshafen eingelaufen. — Die Corvette Prinz Adalbert, ein schönes neues Schiff mit 12 schweren Geschützen und einer Mannschaft von 396 Köpfen, ist am 14. d. M. mit dem Prinzen Heinrich von Preußen an Bord in See gegangen, um eine zweijährige Seereise anzutreten. Die Corvette wird zuerst Plymouth, dann Madeira und Rio de Janeiro anlaufen und darauf nach Ostasien segeln, um die Corvette Leipzig abzulösen.

— Das größte österreichische Kriegsschiff, das Kasemattschiff Tegetthoff, ist am 15. October auf der Werft des Stabilimento Tecnico in Triest vom Stapel gelaufen. Der Tegetthoff hat ein Tonnendeplacement von 7400 Tonnen, Maschinen von 8400 effectiven Pferdekräften und erhält 9 Kessel. Der Schiffskörper ist aus Eisen und Stahl nach dem Zellensystem gebaut und an der Wasserlinie durch einen Panzergürtel von 365 Mmtr. geschützt. Die Bestückung besteht aus 6 Stück Krupp'schen 28-Ctmtr.-Gußstahlhinterladegeschützen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger“ vom 15. October veröffentlicht eine Bekanntmachung wegen Ausgabe von 20 Mill. ℳ Reichsschatzscheinen zur Durchführung der Münzreform. Es handelt sich um folgende Serien: 38. über 5 Mill. ℳ mit Umlaufszeit vom 7. October bis 7. Februar 1879; 39. über 5 Mill. ℳ mit Umlaufszeit vom 13. October bis 13. Februar 1879; 40. über 5 Mill. ℳ mit Umlaufszeit vom 20. October bis 20. Februar 1879; 41. über 5 Mill. ℳ mit Umlaufszeit vom 6. October bis 6. März 1879.

— Die Liquidatoren der Berliner Wechslerbank geben bekannt, daß die Restliquidationsquote von 8 ℳ 40 ₰ auf die Actie vom 10. October ab zur Auszahlung gelangt. — In der am 17. October stattgehabten Generalversammlung der Weimarischen Bank wurde der Antrag der Verwaltungsorgane auf Herabminderung des Actienkapitals der Bank auf 6,750,000 ℳ angenommen.

— Von der leipziger Michaelismesse läßt sich noch bemerken, daß betreffs der böhmischen Glaswaaren es als ein günstiges Zeichen zu betrachten ist, daß die Producenten dieses Artikels meist mit Ausdrücken ziemlicher Befriedigung über den Verlauf des Geschäfts sich äußern. Namentlich fanden feinere Glaswaaren guten Absatz. Die Rauchwaarenmesse begann etwas früher als gewöhnlich. Das Resultat der Auctionen überhaupt war günstig, denn Rauchwaaren aller Gattungen gingen im Preis höher als in der Ostermesse. Das Geschäft in Seidenwaaren endlich war nicht von Bedeutung, da die ausländischen Käufer fehlten.

— Die Lage des böhmischen Eisenmarktes hat sich in jüngster Zeit wesentlich verbessert, und die Hochöfen sind mit Aufträgen reichlich versorgt. Desgleichen herrscht in den Raffinirwerken eine höhere Thätigkeit infolge der gesteigerten Nachfrage. Es macht sich der günstige Einfluß geltend, welchen die Bestellungen für die bosnischen Eisenbahnen ausüben.

— Bei den Sitzungen der Internationalen Münzconferenz, welche in Paris tagt, handelt es sich um nichts geringeres als um die Existenz des lateinischen Münzverbands. Die vorhandenen Unzuträglichkeiten kann man als eine Frucht der doppelten Währung ansehen. Bekanntlich leiden die wohlhabendern unter den Staaten des Verbands schon lange unter dem niedrigen Preis des Silbers und unter der dadurch gegebenen Entwerthungstendenz dieses Metalls. Sie bleiben daher bei dem Grundsatz, den sie schon seit mehrern Jahren befolgt: die Silbereinfuhr nicht bloß, sondern auch die eigene Silberprägung möglichst zu vermindern. Italien dagegen, dessen innere Circulation fast ganz aus Papier besteht, während sein Silbergeld im Ausland umherläuft, glaubt nicht mehr ohne bedeutende Silberprägung auskommen zu können. Dadurch scheint der ganze Bestand des Verbands in Frage gestellt; doch hofft man, ein Uebereinkommen zu erzielen, welches gestattet, die Verträge auf drei bis vier Jahre zu erneuern.

— Das Falliffement der City-of-Glasgow-Bank hat eine Reihe von Zahlungseinstellungen angesehener schottischer Firmen nach sich gezogen. Die Directoren der schottischen Banken faßten in einer Versammlung zu Edinburg folgende Resolution: Die Banken sind bereit, seitens solcher Personen, welche Depositen von mäßigem Umfang bei der City-of-Glasgow-Bank stehen haben, Bewerbungen entgegenzunehmen, welche dahin gehen, jene Depositen theilweise flüssig zu machen. Diejenigen Depositäre, welche sich auf Grund dieser Resolution an die Banken wenden wollen, haben sich zunächst von der Citybank ein Document zu verschaffen, auf welchem der Betrag, den die Bank ihnen schuldet, bescheinigt wird, sowie ferner, daß die Bank keine Forderungen an sie hat.

— Die in Wien gepflogenen Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen Handelsvertrags zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien nehmen einen so günstigen Verlauf, daß eine baldige Beendigung derselben zu erwarten steht. Dagegen verlautet nichts über neue Unterhandlungen dieser Art zwischen Deutschland und Oesterreich.

Verkehrswesen.

— Die Actionäre der Kottbus-Schwielochsee-Eisenbahn werden auf den 21. November zu einer außerordentlichen Generalversammlung eingeladen, in welcher über die von den

Gesellschaftsvorständen beantragte Liquidation der Gesellschaft Beschluß gefaßt werden soll.

— Von den 556 Kmtr. langen Neubaustrecken der Berlin-Koblenz-Metzer Eisenbahn ist die erste, die 18 Kmtr. lange Linie Lollar-Wetzlar, am 14. d. M. in Betrieb gesetzt worden. Diese Strecke verbindet die Nassauische Staatsbahn direct mit der Main-Weserbahn. — Die Betriebseröffnung der Theilstrecke der Insterburg-Prostkener Eisenbahn von Insterburg nach Goldap wird nicht am 1., sondern erst am 15. November erfolgen. Die Schlußstrecke von Goldap bis Prostken soll am 1. Juli 1879 eröffnet werden.

— Zwischen der deutschen Reichspost-, der bairischen und würtembergischen Postverwaltung einer- und der österreichischen und der ungarischen Postverwaltung andererseits ist ein Fahrpostübereinkommen abgeschlossen worden, welches am 1. November in Kraft tritt. Von diesem Tag an gilt für alle Fahrpostsendungen im Deutschen Reich wie in Oesterreich-Ungarn ein vollständig gleicher Tarif.

Landwirthschaft.

— Die Thätigkeit des vor 57 Jahren gegründeten Landwirthschaftlichen Creditvereins für das Großherzogthum Posen wurde nach Abwickelung sämmtlicher Geschäfte am 14. d. M. durch den königl. Commissar, Oberpräsidenten Günther, geschlossen.

— Am 6. und 7. October tagte die erste Wanderversammlung des Landesobstbauvereins für Böhmen in Lobositz unter zahlreicher Betheiligung der Obstzüchter und Landwirthe aus allen Theilen Böhmens. Eine hübsch arrangirte Obst- und Traubenausstellung war damit verbunden; ebenso waren die zur Verwerthung des Obstes in Verwendung kommenden Maschinen und Geräthe aufgestellt.

— Der von dem washingtoner Bureau für Landwirthschaft für October erstattete Bericht ergibt einen Stand der Baumwollenernte von durchschnittlich 90 Proc.; verglichen mit dem October v. J. ist der Stand der Baumwollenernte demnach um 11 Proc. besser.

Sport.

— Das Herbstmeeting auf der berliner Rennbahn in Hoppegarten wurde am 11. d. M. bei ziemlich ungünstiger Witterung eröffnet. Im Ermunterungsrennen (1600 M.) siegte mit großer Sicherheit des königl. Hauptgestüts Graditz 2j. br. H. Goldfisch. Den Staatspreis 1. Klasse von 10,000 M. errang nach schönem Kampf Graf M. Metternich's 3j. br. H. Hansart. Um den Deutschen Derbypreis liefen 8 Pferde; Graf Henckel v. Donnersmarck's br. H. Tristan brachte seinem Besitzer den ersten Preis von 13,150 M. ein. Der Staatspreis 4. Klasse von 1500 M. fiel Prinz Hatzfeldt's F.-H. Achilles zu, der Preis von 3000 M. im Omnium dem 4j. br. H. Alpenstock des Grafen Plessen. Im Herrenreiten gelangte zuerst ans Ziel des Grafen Tschirschky-Renard 4j. br. H. Wittekind, geritten vom Prinzen Hatzfeldt. Auch der zweite Tag begann wieder mit dem Ermunterungsrennen (1600 M.); unter 7 Pferden gewann Graf Henkel's 2j. br. St. Bissula. Im Hertefeldrennen fiel der Preis von 6000 M. nebst Ehrenpreis des Prinzen Hatzfeldt Achilles zu, der Hansart mit 3/4 Längen schlug. Im Rennen um den Staatspreis von 4500 M. siegte glänzend des Frhr. v. Oppenheim 4j. F.-St. Regimentstochter, im Vereinigungsrennen (1100 M.) gewann des Grafen Goltstein 3j. br. H. Mairaud, im Omnibus-Handicap (2000 M.) unter 6 Bewerbern des Frhr. v. Oppenheim schwbr. St. Hessenpreis, im Jagdrennen (1900 M.) unter abermals 9 Concurrenten des Prinzen Schwarzburg 6j. br. St. Gretchen. Am 14. war die erste Nummer das Kinderstreckrennen (Preis 1200 M.), welches der br. H. Donnerkeil des Fürsten Hohenlohe gewann. Im Memorialrennen (3000 M.) fiel dem Graditzer Goldfisch d. der Sieg zu, im Zuchtrennen (1500 M.) der Regimentstochter des Frhr. Gr. v. Oppenheim. Am Verkaufsrennen betheiligten sich 11 Pferde, unter denen die 6j. br. St. Jeanne des Prinzen Hatzfeldt sich den Preis von 1500 M. holte. Im Mißbehagenrennen (1000 M.) kam des Grafen Goltstein 4j. br. St. Countess Tavern zuerst am Ziel an, im Hürdenrennen (1500 M.) des Trainer Saver's 4j. br. St. Adelaide. Von den Rennen des vierten Tags (16. October) erwähnen wir als die interessantesten das Vergleichshandicap (2000 M.), in welchem Hrn. C. Oehlschläger's Fuchsstute siegte, das Abschiedsrennen (1200 M.; Sieger: des Grafen Renard 3j. br. H. Mein Alter) und das Beaten-Handicap (1000 M.), in welchem unter 10 Pferden des Frhr. v. Oppenheim 6j. br. St. Sieglinde sich den Preis holte.

— Die berliner Rennbahn feiert am 18. Juni 1879 ihr 50jähriges Jubiläum, und es soll an diesem Tag ein Jubiläumsrennen veranstaltet werden. Die Preise zu den in Aussicht genommenen Rennen sollen mindestens 30,000 M. betragen und durch Subscription unter den Sportsmen aufgebracht werden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Körner-Denkmal zu Wöbbelin ist auf Kosten des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin einer durchgreifenden Wiederherstellung unterworfen worden.

— In Königsberg hat die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, die Büste Dr. Johann Jacoby's, nachdem der Vorstand des Kunstvereins ihre Aufstellung im Stadtmuseum abgelehnt hat, im Sitzungssaal der Stadtverordneten aufstellen zu lassen. Die Büste ist vom Bildhauer Siemering angefertigt; die Kosten wurden auf Anregung eines Comités, an dessen Spitze Professor Möller steht, aus freiwilligen Beiträgen aufgebracht.

— Die französische Regierung hat den Bildhauer Guillaume mit der Anfertigung einer Statue von Thiers für das versailler Museum beauftragt. Eine von Jean Claude Vignon modellirte Büste des verstorbenen Staatsmanns soll in seiner Geburtsstadt Marseille aufgestellt werden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Von Matejko, dessen Gemälde auf der pariser Weltausstellung so großes Aufsehen erregten, ist jetzt ein Bild im Sitzungssaal des Stadtraths zu Krakau ausgestellt. Dasselbe behandelt die „Schlacht bei Grunewald", den Kampf der Polen und deutschen Ordensritter, und soll von großartiger Schönheit sein. Das Gemälde ist bereits von dem warschauer Bankier Rosenblum für 45,000 Rbl. angekauft.

— Für die kunstgewerbliche Ausstellung, welche 1879 in Leipzig veranstaltet werden soll, ist bereits ein Garantiefonds von 150,000 M. gezeichnet worden. Die Einladung an die Gewerbetreibenden zur Beschickung der Ausstellung dürfte bald erfolgen.

— Am 9. October tagte das von den Vereinen Baden, Darmstadt, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Mainz und Mannheim beschickte Centralcomité des Rheinischen Kunstvereins in Mannheim. Die Wirksamkeit der Verbindung im letzten Vereinsjahr war recht befriedigend; es gingen 49,000 M. für Ankauf von Gemälden u. s. w. an die Künstler über.

Theater und Musik.

— Das Anzengruber'sche Stück „Der Meineidbauer" ist am 10. d. M. auf dem leipziger Stadttheater mit durchschlagendem Erfolg zur ersten Aufführung gekommen.

— Das am 15. October im Alten Theater in Leipzig eröffnete Gastspiel der Meininger ist vom durchschlagendsten Erfolg begleitet, und ihre künstlerischen Leistungen erfreuen sich der höchsten Anerkennung.

— Im königl. Schauspielhaus in Berlin gingen am 12. October zwei neue Stücke in Scene. Das erste betitelt sich „Squire Gerard", Charakterbild in einem Act, nach dem Stoff des Sealsfield'schen Romans von Rudolf Genée. Es ist mehr eine Skizze als ein Charakterbild, fand aber durch die vortreffliche Wiedergabe der Titelrolle seiten des Schauspielers Klein eine freundliche Aufnahme. Noch lebhafterer Beifall wurde dem zweiactigen Lustspiel „Die Büste" zutheil, welches nach der gleichnamigen Novelle Edmond About's von F. Zell dramatisch bearbeitet ist. Der ganzen Haltung nach ist das Stück mehr Posse als Lustspiel, aber mit frischer, sprudelnder Laune geschrieben.

— Im berliner Woltersdorff-Theater hat am 15. d. M. das Volksstück von Karl Görlitz „Gres Feuer" Glück gemacht.

— Das breslauer Lobe-Theater ist unter E. Schönfeld's Direction mit Julius Rosen's vieractigem Schwank „Ja, so sind wir" günstig eröffnet worden. Das Stück entbehrt der einheitlichen Handlung, bietet aber viele ergötzliche Details.

— „Die Schauspieler des Kaisers", das auch am berliner Hoftheater angenommene Drama von Karl Wartenburg, hat bei seiner ersten Aufführung in Koburg gefallen.

— „Paulo's Geheimniß", ein kleines Lustspiel von Oskar Blumenthal, hat bei der Aufführung im hamburger Thalia-Theater eine freundliche Aufnahme gefunden.

— Wilbrandt's Schauspiel „Auf den Bretern" ist am 12. d. M. bei der ersten Darstellung im wiener Stadttheater günstig aufgenommen worden.

— Im mannheimer Hoftheater hat Dr. Julius Werther ein interessantes dramatisches Experiment gemacht. Es handelte sich nämlich darum, des Euripides „Iphigenia in Aulis", des Sophokles „Elektra" und Goethe's „Iphigenia auf Tauris" zu einem Cyklus zu vereinigen und damit den hellenischen Sagenkreis von seinem Ausgangspunkt bis zu seinem Abschluß in logischer Aufeinanderfolge vorzuführen. Der Versuch war in jeder Hinsicht gelungen, was von Publikum und Kritik einstimmig anerkannt worden ist.

— Von dem Musikdirector V. E. Neßler ist eine neue romantische Oper „Der Rattenfänger von Hameln" am leipziger Stadttheater in Vorbereitung. Der Text ist von Dr. Friedrich Hofmann gedichtet.

— Der König von Baiern läßt für sich allein und in besonderer Besetzung demnächst die Wagner'sche Nibelungentetralogie im Hoftheater zu München aufführen. Die Aufführungen von „Rheingold" und „Walküre" werden am 11. und 12. November vor sich gehen, die von „Siegfried" und der „Götterdämmerung" am 14. und 15. November.

— Die komische Oper des verstorbenen Hermann Goetz „Der Widerspenstigen Zähmung" ist am 12. d. M. im londoner Drurylane-Theater in englischer Bearbeitung mit gutem Erfolg zum ersten mal in Scene gegangen.

— In der Salle Ventadour zu Paris ist am 12. d. M. eine neue Oper vom Marquis d'Ivry „Les amants de Vérone" gegeben worden. Das Werk zeichnet sich weder durch besondere Originalität, noch durch allzuviel Phantasie aus, trotzdem ist der Componist ein beachtenswerther Musiker, und die Oper zählt einige gelungene Nummern. D'Ivry hat auch das Libretto nach Shakespeare's unsterblicher Liebestragödie selbst gedichtet.

— Anton Rubinstein hat eine neue große Claviercomposition, eine Caprice russe in der Art eines Concerts mit russischen Themen, geschrieben.

— Frau Clara Schumann beging am 20. d. M. in Frankfurt a. M. ein seltenes Künstlerjubiläum. Es waren an diesem Tag 50 Jahre verflossen, daß sie als 9jähriges Mädchen zum ersten mal in einem Concert zu Leipzig öffentlich auftrat. Am 24. hat die gefeierte Künstlerin diesen Ehrentag auch in Leipzig begangen, und zwar im Saal des Gewandhauses. Adressen vom Directorium des Gewandhausconcertinstituts, vom Directorium und Lehrercollegium des königl. Conservatoriums der Musik wurden der Künstlerin überreicht, überhaupt derselben seiten der kunstsinnigen Kreise Leipzigs mancherlei Huldigungen bereitet.

— Die Mitglieder des oberammergauer Passionsspiels haben ein Engagement nach London erhalten und werden dort Anfang November im Theater des Royal Aquarium ihre Vorstellungen beginnen.

— Das von einem kunstsinnigen Bürger Eisenachs erbaute prachtvolle Theater geht seiner Vollendung entgegen und wird noch in diesem Winter seiner Bestimmung übergeben werden. Von Neujahr an wird das weimarische Theaterpersonal einen Cyklus von 36 Vorstellungen geben.

Presse und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Kritisches Literaturblatt für Rechts- und Staatswissenschaft" wird mit dem Beginn des Jahres 1879 in C. Heymann's Verlag in Berlin ein unter Mitwirkung namhafter Theoretiker und Praktiker von Stadtgerichtsrath Dr. jur. R. Kuk herausgegebenes neues kritisches Organ erscheinen, welches sich ausschließlich mit der rechts- und staatswissenschaftlichen Literatur beschäftigen wird.

— Unter der Redaction von Dr. Karl Munding in Leipzig erscheint daselbst eine belletristische Zeitschrift in zwanglosen Heften, die sich die Pflege des Feuilletons zur Aufgabe stellt.

— In Haderslében wird demnächst eine neue dänische Zeitung unter der Redaction des frühern Lehrers Nest erscheinen. Es wäre das die fünfte Zeitung in dieser Stadt.

— Ein Band mit neuen Novellen von Paul Heyse, und zwar die 12. Sammlung solcher, wird binnen kurzem im Verlag von Wilhelm Hertz (Besser) in Berlin zur Ausgabe gelangen.

— Zu dem bekannten, im Selbstverlag des Verfassers erschienenen Werk „Chronik sämmtlicher bekannter Ritterorden und Ehrenzeichen" von dem königl. preußischen Rechnungsrath H. Schulze ist jetzt der zweite Nachtrag herausgekommen, enthaltend die Kriegsorden von 1870—71 sowie viele seitdem ertheilte, auch in fremden Welttheilen neugestiftete Decorationen.

— Tegnér's „Frithjofssage" wird demnächst in einer neuen deutschen Uebertragung im Versmaß des Originals von Pauline Schanz im Verlag von C. C. Meinhold u. Söhne in Dresden erscheinen.

— Der vierte Band von Karl Rosenkranz' „Neue Studien. Zur Literaturgeschichte. Zur Geschichte der neuern deutschen Philosophie, besonders der Hegel'schen" erscheint jetzt bei Erich Koschny (L. Heimann's Verlag) in Leipzig. Damit gelangen die „Neuen Studien" zum Abschluß.

— Der bekannte österreichische Dramatiker Joseph v. Weilen tritt mit seinem ersten Roman hervor. Derselbe wird unter dem Titel „Unerbittlich" bei Schottlaender in Breslau Ende October zur Ausgabe gelangen.

— Eine interessante Veröffentlichung steht in diesen Tagen in Wien bevor; es ist dies der poetische Nachlaß des verstorbenen österreichischen Ministers Dr. Johann Nepomuk Berger, in welchem sich in seltsamer Weise der rücksichtslose Satiriker und der fein empfindende Poet vereinigten.

— Von Eitelberger's Quellenschriften ist in Wien soeben der zwölfte Band erschienen, die Quellen der byzantinischen Kunstgeschichte enthaltend, eine nachgelassene Arbeit Frhr. W. Unger's, die jedoch in dem Band nur etwa zur Hälfte vorliegt. Es sind vorzugsweise Beiträge zur Baugeschichte und Denkmälerkunde von Konstantinopel.

— Unter dem merkwürdigen Titel „Das Buch der Schrift" hat C. Faulmann in Wien ein von der dortigen k. k. Staatsdruckerei schon früher veröffentlichtes Tableau von sämmtlichen Alphabeten des Erdkreises in erweiterter Form zusammengestellt und herausgegeben. Abgesehen von dem wissenschaftlichen Interesse, welches diese Publication bietet, bildet sie einen sprechenden Beleg von dem reichen fremdsprachlichen Typenschatz der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien.

— Die Verlagshandlung der Gebr. Jovanowitsch in Pancsova zeigt das bevorstehende Erscheinen eines „Wörterbuchs der serbischen und deutschen Sprache" an. Der erste Band, den deutsch-serbischen Theil bildend, wird Ende November ausgegeben werden.

— Das große philosophische Werk von Thiers wird binnen kurzer Zeit in Druck gehen. Dasselbe wird drei Bände zählen. Der Verfasser begann sein Werk 1864 in Franconville bei dem Marquis de Massa; in den letzten Jahren sah er sich jedoch veranlaßt, manche Seite seines Manuscripts umzuändern. Als er den ersten Band beendet hatte, verfaßte er die Vorrede zu demselben. Die gleiche Arbeit für den zweiten Band, welche er im Jahre 1877 begann, wurde unterbrochen durch seine Ernennung zum Präsidenten des Armeeausschusses. Die Durchsicht der beiden letzten Bände wird Mignet vornehmen.

— Nach einem von der indischen Regierung im Jahr 1867 erlassenen Gesetz müssen alle in Ostindien erscheinenden Bücher registrirt werden. Die bezüglichen Statistiken reichen bis zum Ende des Jahres 1874. In dem genannten Jahre wurden 4843 Bücher (eins auf je 40,000 Einwohner) angemeldet, von denen nahezu die Hälfte aus neuen Ausgaben vorhandener Werke bestand. Theilt man die erschienenen Bücher nach ihren Gegenständen ein, so findet man, daß die Religion am besten bedacht ist. Auf sie kommen nämlich 1214 Bücher, auf die Dichtkunst 901, auf Erzählungen 191, auf das Drama 131. Der Sprachwissenschaft waren 518, der Rechtskunde 196, der Arzneikunde 140, der Mathematik und Mechanik 147, der Naturwissenschaft und verwandten Wissenszweigen 123 Bücher gewidmet. Die Geschichte war mit 81, die Philosophie mit 64 Büchern betheiligt. Lebensbeschreibungen erschienen 30, Reisebeschreibungen 11, politische Werke nur 4. Der auf 1195 Nummern sich beziffernde Rest war gemischten Inhalts. Theilt man die Bücher nach den Sprachen ein, in denen sie geschrieben waren, so ergibt sich, daß 565 auf europäische Sprachen, 3323 auf die gegenwärtig in Indien gebräuchlichen und 343 auf die classischen Sprachen Indiens fallen, während 613 mehreren Sprachen angehören.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 13. bis 19. October.

Bock, V.: Treugold. Erzählung aus dem 17. Jahrhundert. Berlin, R. Goldschmidt.
Berkow, K.: Vae victis! Historischer Roman. 3 Bde. Leipzig, Dürr'sche Buchhandlung.
Beschreibung, statistische, von Elsaß-Lothringen. Herausgegeben vom Statistischen Bureau des kaiserl. Oberpräsidiums zu Straßburg. 1. Abth. Straßburg, C. F. Schmidt's Universitätsbuchhandlung (F. Bull).
Blätter, lustige. Zur Erheiterung trüber Stunden. 6. Aufl. Leipzig, O. Wöllert's Buchhandlung.
Bramer, V.: Ein lustiger Liederstrauß. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Bulthaupt, H. A.: Streifzüge auf dramaturgischem und kritischem Gebiet. Ebenda.
Cahn, E.: Die Wechselarbitrage. Frankfurt a. M., H. Bechhold.
Dreichs, H.: Neuer Kaiserkrantalß. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Friese, E.: Zwei Mütter. Roman. 2 Bde. Halle, O. Hendel.
Gehrke, A.: Communistische Idealstaaten. Bremen, C. Schünemann.
Gesellschaft, die neue. Monatsschrift für Socialwissenschaft. Herausgegeben von F. Wiede. 1. Jahrg. 1. Hft. Zürich, Verlag der Neuen Gesellschaft.
Goldschmidt, M.: Liebesgeschichten aus vielen Ländern. Aus dem Dänischen von G. Gleiß. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Görner's Concert- und Gesellschaftsdeclamator. 2 Hfte. Hamburg, J. F. Richter.
Grandaur, F.: Chronik des königl. Hof- und Nationaltheaters in München. München, T. Ackermann.
H., Das Mädchen mit dem Schleier. Novelle. Aus dem Schwedischen von J. Lorenzen. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
v. Hartmann, E.: Phänomenologie des sittlichen Bewußtseins. Berlin, C. Duncker's Verlag.
Heer, O.: Die Urwelt der Schweiz. 2. Aufl. 1. Lfg. Zürich, F. Schultheß.
v. Heyst, Ritter F.: Ein- und Umschau. Dichtungen. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Heydenreich, E.: Fannius Pictor und Livius. Beitrag zur römischen Quellenforschung. Freiberg, J. G. Engelhardt'sche Buchhandlung (M. Zeuner).
—— Quaestiones Propertianae. Dissertatio inauguralis. Ebenda.
Junghans, S.: Hans Ekberg. Roman. 2 Bde. Leipzig, S. Hirzel.
Kanten, J.: Der Zufall. Lustspiel in 1 Act. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Lorm, H.: Mit Kamin. 2. Aufl. Hamburg, J. F. Richter.
Müller, W.: Generalfeldmarschall Graf Moltke 1800 bis 1878. Stuttgart, K. Krabbe.
Mund, H.: Musikalisches Künstlerbrevier. Aphorismen für Künstler und Kunstfreunde. Leipzig, G. Wigand.
Oehmer, G.: Kalendarium des Literaturfreundes. Hannover, F. Cruse's Buchhandlung (Gustav Oehmer).
v. Ranke, L.: Die römischen Päpste in den letzten 4 Jahrhunderten. 7. Aufl. 9. Lfg. Leipzig, Duncker und Humblot.
v. Redwitz, O.: Odilo. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.
Rückert, F.: Die Weisheit des Brahmanen. 10. Aufl. Leipzig, S. Hirzel.
Schapmayer, E.: Epigramme. Triest, Buchdruckerei von B. Appolonio.
Schmollis. Illustrirte deutsche Bierzeitung. Wintersemester 1878—79. 1. Hft. Altenburg, Schnuphase-Verlag.
Stalenow, B.: Zwillinge. Humoristische Erzählung. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Studienfreund, der. Illustrirte Zeitschrift. 1879. 1. Semester. Leipzig, G. Körner.
Taine, H.: Eine Reise in den Pyrenäen. Illustrationen von G. Doré. Stuttgart, A. H. Auerbach.
Thielemann, H. L.: Lehr- und Handbuch über complete Dampfkesselanlagen. Leipzig, A. Schwitze.
Trowitzsch's Damenkalender für 1879, Volkskalender für 1879 und Portemonnaiekalender für 1879. Berlin, Trowitzsch und Sohn.
Ungerbreich, P.: Tolle Streiche. Gymnasialhumoresken. 2. Aufl. Leipzig, O. Wöllert's Buchhandlung.
Universalpostmappe mit Correspondenzhelfer in deutsch-französisch-englischer Sprache. Leipzig, J. A. Barthel.
Vaterland, unser, in Wort und Bild geschildert von einem Verein der bedeutendsten Schriftsteller und Künstler Deutschlands und Oesterreichs. 1. Serie: Die deutschen Alpen. Unter Mitwirkung herausgegeben von H. v. Schmid. 22. bis 25. Lfg. Stuttgart, Gebr. Kröner.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 60. Katechismus der Geometrie. Von C. Zetzsche. 2. Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Weisbach, J.: Vorträge über mathematische Geographie. Freiberg, J. G. Engelhardt'sche Buchhandlung (M. Zeuner).
Wernick, F.: Städtebilder. 9 Thle. in 1 Bd. Leipzig, C. Schloemp.
v. Weidenauer, J.: Fra Filippo Lippi. Episches Gedicht. Hamburg, O. Meißner.
Winterberg, A.: Malta, Geschichte und Gegenwart. Wien, A. Hartleben's Verlag.
Zöllner, C. W.: Das Lehrgebäude der Volkswirthschaft. 2. Aufl. Berlin, Th. Grieben.
Zschokke, H.: Werther Jordan oder Handwerk hat goldenen Boden. Hft. 1. Leipzig, E. Kempe.

Künste, die graphischen. Redigirt von O. Berggruen. 1. Jahrg. 1. Hft. Wien, Gesellschaft für vervielfältigende Kunst.

Abt, F.: Op. 561. Vier Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Leipzig, R. Forberg.
Bohm, F., Compositions pour Piano. Op. 408. Royal-Fanfare. Galop. Ebenda.
Billeter, A.: Op. 32. Drei Lieder für Männerstimmen. Ebenda.
Genée, R.: Komische Duette und Terzette mit Pianoforte. Op. 242. Zwei Leidensgefährten. Op. 243. Drei Freunde. Ebenda.
Gumpert, F.: Lieder, Transcription für Horn mit Pianoforte. 10. Hft. Mendelssohn: Es ist bestimmt u. s. w., Der Frühling naht mit Brausen. 11. Hft. Bei der Wiege, Auf Flügeln des Gesanges. 12. Hft. Mozart: Arie aus Don Juan. Ebenda.
Haering, A.: Op. 4. Sechs Lieder für Männerchor. Ebenda.
Krug, A.: Op. 21. Liebesnovelle. Idyll für Streichorchester und Harfe (ad libitum). Für Pianoforte zu 4 Händen. Ebenda.
Loeschhorn, A.: Op. 152. Jagdstück für Pianoforte. Op. 153. Pastale d'amour. Sérénade pour Piano. Op. 154. Eglantine. Valse-Caprice pour Piano. Op. 155. Tyrolienne de Salon pour Piano. 156. Une Scène d'Espagne. Bolero pour Piano. Ebenda.
Raff, J.: Op. 115. Deux morceaux lyriques pour Piano et Violon. Op. 116. Valse Caprice pour Piano. Ebenda.
Schaab, R.: Op. 118. 20 leicht ausführbare Choralvorspiele über die bekanntesten Kirchenmelodien für Orgel. Ebenda.
Schmidt, G.: Op. 41. Zwei Trauungsgesänge für vierstimmigen Männerchor mit Sopransolo.
—— Op. 42. Fünf Lieder für vierstimmigen Männerchor. 2 Hfte. Ebenda.
Stern, J.: Solfeggien für eine tiefe Stimme mit Pianoforte. 3 Hfte. Ebenda.
Werner, K.: Op. 33. Ich liebe Dich! Melodisches Tonstück für Pianoforte. Ebenda.



Das Erzherzog-Johann-Denkmal in Graz. Nach einer photographischen Aufnahme.

Das Erzherzog-Johann-Denkmal in Graz.

Der Name des Erzherzogs Johann von Oesterreich ist in Deutschland aus den bewegten Jahren 1848 und 1849 bekannt; ließ der Erzherzog sich doch damals bewegen, die schwierige Stellung eines deutschen Reichsverwesers anzunehmen, in welcher Eigenschaft er einen größern Theil Deutschlands bereiste, wo er allenthalben jubelnd begrüßt wurde. Bald jedoch in das Privatleben zurückgetreten, widmete er sich wie früher der Förderung gemeinnütziger Unternehmen in den österreichischen Alpenländern und erwarb sich dadurch und durch seine Neigung zum Volksthümlichen die Liebe des tiroler und steirischen Volks in hohem Grad. Viele Lieder feierten schon bei Lebzeiten den „Herzog Hannes". Als der Erzherzog im Jahr 1859 in Graz, wo er einen großen Theil seines Lebens zugebracht, verstarb, entstand in dem Alpenvolk, in dessen Herzen er sich selbst ein unauslöschliches Denkmal gesetzt, der Wunsch, dem edeln Menschenfreund auch ein Denkmal aus Stein und Eisen zu errichten. Neun Jahre sind verflossen, seitdem das Werk in Angriff genommen wurde; endlich, nach manchen Unterbrechungen, konnte dasselbe in diesem Jahr auf seinem Bestimmungsplatz in Graz aufgerichtet werden.

Am 8. September prangte die steirische Hauptstadt in vollem Festschmuck. Besonders festlich erschien der Hauptplatz; die Façade des Rathhauses war geschmackvoll drapirt und mit Medaillons geschmückt, aus jedem Fenster ragten Fahnen, aber auch von den umliegenden Gebäuden war keins ohne

Von der Weltausstellung in Paris: Aus der Ausstellung der geographischen Expeditionen. Antike Gefäße aus Peru. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot. (S. 303.)

Von der Weltausstellung in Paris: Aus der Ausstellung der geographischen Expeditionen. Peruvianische antike Brunnen. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot. (S. 303.)

Blumenschmuck, Fahnen und Teppichzier. Vor dem Rathhaus und gegenüber demselben erhoben sich Tribünen, auf dem Hauptplatz waren zwei Zelte, zwischen diesen der Kaiserpavillon, errichtet. Links daneben stand noch verhüllt das Monument. Die erste Persönlichkeit, welche im Kaiserzelt erschien, war die Witwe des Erzherzogs, die Gräfin Anna v. Meran (die Tochter des Postmeisters Plochl in Aussee, durch deren Ehelichung dem Erzherzog der Aufenthalt am kaiserlichen Hof unmöglich geworden war) am Arm ihres Sohns, des Grafen v. Meran. Vor dem Zelt nahmen die officiell geladenen Gäste und die Minister Aufstellung. Sobald der Kaiser erschienen war und eine von donnerndem Hurrah- und Hochrufen gefolgte Rede verlesen hatte, fiel auf ein gegebenes Zeichen die Hülle, die das Monument verdeckt hatte.

Das Denkmal, eine gelungene Schöpfung des Prof. Franz Pönninger in Wien und in Bronzeguß in der k. k. Kunsterzgießerei von Röhlich u. Pönninger daselbst ausgeführt, hat als Basis eine quadratische Sockelanlage aus rothbraunem Syenit des Fichtelgebirges, welche in ihrer Erhebung von etwa anderthalb Meter nach den vier Seiten von je fünf Treppenstufen erstiegen wird. An ihren vier Ecken sind Brunnen eingeschnitten, welche mit vier allegorischen Figuren aus Bronze, die Hauptflüsse von Steiermark, Mur, Enns, Drau und Sawe darstellend, gekrönt sind. In der Mitte der Terrasse, welche da, wo die Treppen einmünden, mit einem reich verzierten Gitter abgeschlossen ist, erhebt sich auf ehernem Postament das eherne Standbild, in der Gesammthöhe über 7 Mtr. messend. Die Statue des Erzherzogs, 2,6 Mtr. hoch, hält den von der linken Schulter gefallenen Mantel um den ausgestreckten Arm geschlagen, in der Rechten die Stiftungsurkunde des Joanneums, der grazer polytechnischen Hochschule, welche, von ihm ins Leben gerufen und auf das reichste dotirt, zu einer der blühendsten Bildungsstätten der Neuzeit emporgewachsen ist. Die Gestalt im Civilrock und Mantel ist schlicht und edel in der Haltung, ganz der Eigenart des Erzherzogs entsprechend. Die Ecken des mit einem reich verzierten Kranzgesims geschmückten Hauptpostaments werden durch vier Figuren, die Wissenschaft, das Eisenbahnwesen, die Landwirthschaft und den Bergbau darstellend, verstärkt. Zwischen den Figuren sind Schrifttafeln eingelassen, welche rechts und links folgende, von Anastasius Grün herrührende Inschriften zeigen, rechts:

> Unvergessen lebt im Volke
> Der des Volkes nie vergaß.

links:

> Ein Fürst in Rath und That
> Schritt er voran die Bahnen
> Des Guten, Wahren, Echten.

Die Widmung auf der Vorderseite lautet: „Ihrem Freunde und Wohlthäter, dem Erzherzog Johann von Oesterreich, die dankbare Steiermark." Die Tafel auf der Rückseite nennt die Jahreszahl der Errichtung des Denkmals.

Vom Büchertisch.

Nasreddin Chodja. Ein osmanischer Eulenspiegel von Murad Efendi. 2. Auflage. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Auch die osmanische Welt hat ihren Nationalheiligen der Schalke und Schelme. Wie jener deutsche Schalksnarr, dessen Grab, mit Eule und Spiegel verziert, zu Mölln noch zu finden ist, wird auch Meister Nasreddin ein origineller Kauz gewesen sein, der seinerzeit wirklich existirt und seiner Schwänke und Witze wegen später im Mund der Heimatsgenossen und dann immer weiterer Kreise fortgelebt hat: als Inbegriff eines schlauen, witzreichen Gesellen. Mit solchem werden ihm auch ältere und neuere Schwänke, mit denen der Lebende nichts zu thun hatte, in dankbarer Anerkennung seiner Meisterschaft zugeschrieben worden sein und noch werden. Thatsache ist, daß anno 1400 in dem Städtchen Akschehr (zu deutsch Schönburg) bei Brussa ein Schulmeister (Chodja) mit Namen Nasreddin gelebt hat, der durch seine „Narreteien, Worte, Streiche, Schelmereien" weit und breit im Osten berühmt war, noch heute daselbst viel citirt und bewundert wird und, in ähnlicher Weise wie Till Eulenspiegel uns, den Türken eine Personification des Schelmenstreichs bildet, sodaß auch Murad Efendi in seinem Nachwort mittheilen kann:

> „Jetzt noch in Serail und Hütte
> Wird noch Nasreddin's gedacht,
> Sich auf Nasreddin berufen
> Und der Nasreddin belacht."

Der als verständniß- und talentvoller Vermittler östlichen und westlichen Geisteslebens rühmlichst bekannte Dichter und Schriftsteller Murad Efendi (gegenwärtig Botschafter der Pforte an den Höfen zu Haag und Stockholm) hat es unternommen, eine Reihe (es sind deren 301) der charakteristischsten und zugleich deutschem Sinn verständlichsten Schwänke seines Freundes Nasreddin in deutschen Vers und Reim zu kleiden, und die vierfüßigen leichtbewegten Trochäen waren wol das beste Gewand, das er dazu wählen konnte. Gehen wir nun auf den Geist der „Histörchen" etwas näher ein, so finden wir bald heraus, daß sich dieser osmanische Eulenspiegel in vielen wesentlichen Punkten von seinem deutschen Vetter unterscheidet. Dieser ist ein jugendlicher Springinsfeld ohne Tugenden und Weisheit, aber voll urwüchsigen Mutterwitzes und kecken Uebermuths, die ihm aus allen Verlegenheiten stets so zu helfen wissen, daß er den Vortheil und die Lacher auf seiner Seite hat; ein ruheloser Geist streift er von Abenteuer zu Abenteuer, ein Geselle der That offenbart er seinen Witz und Humor in Handlungen, weniger in Worten und witzigen Wendungen. Anders Meister Nasreddin. Er ist ein Gelehrter, ein Weltweiser, verheirathet und an die Scholle gebunden; nur sein Geist empfindet die Grenzen seines Berufs und seiner Stadt als zu eng und beschränkt; er verlacht und benutzt nicht die Schwächen seiner Nebenmenschen zu seinem Vortheil, sondern lächelt meist nur vom erhabenen Standpunkt seiner Weltanschauung über dieselben und findet darin seine Befriedigung. Ein lachender Philosoph, pfeffert er seinen Witz mit heimlichem Spott, und durch seinen Humor schimmert ein tiefsinniger Pessimismus. Läßt er sich doch gar in der zuletzt erzählten der Geschichten lebendig in einem offenen Grab beerdigen; fern von eurer Daseinshaste will genießen ich der Ruhe, beschließt er; seine Zuflucht wird das buddhistische Nirwana. Die meisten Kapitel laufen nicht auf ein Abenteuer hinaus, sondern auf eine geistreiche Pointe, in welcher die leidenschaftslose Geistesruhe und schlagfertige Gewandtheit des Weisen über die Thorheit, Flachheit, Selbstsucht und Eitelkeit der großen Menge triumphirt. Nasreddin ist daher auch nicht jung mehr (seine Töchter sind bereits erwachsen), er ist nichts weniger als ein Taugenichts, sondern schwingt vielmehr die Geißel der Satire über die, so nicht gut thun. Abraham a Santa Clara ist ihm in dieser Beziehung ähnlich. Aber die Würde seines Alters hindert ihn nicht, auch hier und da recht lustige Streiche zu begehen, und in ihnen zeigt er sich denn dem lustigen Sohn des deutschen Orts Kneitlingen bei Schöppenstedt geistesverwandt. Wir können das Buch als eine höchst originelle Gabe, als eine Quelle heiterer Unterhaltung und geistvoller Belehrung angelegentlich empfehlen. Türkisches Kleinleben, dessen Gebräuche und Sitten treten uns hier mit niederländischer Deutlichkeit in die Anschauung, die kleinen Genrebilder lehren mehr als dicke Reisebeschreibungen. Die hervorgehobenen Unterscheidungspunkte aber zwischen Till Eulenspiegel und Nasreddin Chodja werfen auf ebenso viele charakteristische Merkmale des urfarbigen deutschen und des orientalischen Volksgeistes überhaupt leuchtende Schlaglichter.

Am Meer. Seestückskizzen und Nordseebilder von Johannes Proelß. Leipzig, Hermann Foltz.

Das von vielen Vorurtheilslosen gänzlich verkannte England hat in jüngerer Zeit, vor allem in dem meisterhaften Landschaftsschilderer Julius Rodenberg, mehrere Schriftsteller gefunden, die zu Lobrednern seiner landschaftlichen Schönheiten und charakteristischen Eigenthümlichkeiten geworden sind; ihnen gesellt sich auch Johannes Proelß durch seine Seestückskizzen und Nordseebilder zu. Mit frischem, von nichts getrübtem Auge, das Herz von jugendlicher Wärme voll, reich an Empfänglichkeit, hat Proelß dem tosenden Leben der Riesenstadt London gelauscht, um dann, flüchtend vor dem Lärm des Straßengewühls und dem einförmigen Getöse ungezählter Maschinen, am Meeresstrand dem traulichen Spiel der Wogen zuzuschauen, in kräftigender Seeluft die alte Frische neu zu erwerben. Voll poetischen Schwungs in der Gesammtheit der Schilderung und doch mit großer Liebe für ihre Einzelheiten gibt Proelß die empfangenen Eindrücke wieder. Nirgends bemerkt man etwas wie Studium, aber immer findet man die Spuren gediegener Kenntniß von Land und Leuten, deren Charakteristik weit größere Bedeutung als die, einfache Reiseskizzen zu sein, beanspruchen dürfen. Dabei sind die Skizzen von erfreulicher Mannigfaltigkeit, und während der Autor hier die londoner Docks schildert, von den eisernen Wegen des Handels erzählt, singt er dort ein begeistertes Loblied den Gärten von Kew, zeichnet das malerische Canterbury in seinem ganzen Liebreiz oder berührt zart ein kleines Herzensereigniß, das mit sonnigem Duft umwoben ist. Dann wieder zaubert er die Seegestade in ihrer ganzen überraschenden Großartigkeit vor das geistige Auge oder greift zur kritischen Feder, um uns mit einem Essay über das englische Theater zu unterhalten. Was immer aber Proelß erzählt, es ermuntert, nimmt ein für den Gegenstand, und man kann auf sein Buch mit einer Abänderung das Goethe'sche Wort anwenden: „Und wo ihr's lest, da ist's interessant."

Die deutsche Socialdemokratie. Ihre Geschichte und ihre Lehre. Eine historisch-kritische Darstellung von Franz Mehring. 2. Aufl. Bremen, C. Schünemann.

In diesem mit bemerkenswerther Sachkenntniß und großem Fleiß geschriebenen Buch gibt der Verfasser, dem ein eigenthümlich fesselnder Stil zu Gebote steht, zunächst eine exacte Geschichte der deutschen Socialdemokratie vom ersten Auftreten Lassalle's bis zur Gegenwart und sodann in einem zweiten Theil eine scharfe Kritik der socialistischen Systeme speciell von Marx und Lassalle. Unserer Ueberzeugung nach gehört diese Schrift zu dem Besten und Wirksamsten, was bisher im Verlauf eines langen und immer heftiger sich gestaltenden Streits über die Socialdemokratie Deutschlands geschrieben wurde. In der That war für die glückliche Lösung der in Rede stehenden Aufgabe kaum jemand berufener als gerade der Verfasser, nicht nur, weil ihm ein tiefes Verständniß für diejenigen volkswirthschaftlichen Fragen, deren Lösung die sociale Bewegung erstrebt, innewohnt, sondern auch, weil er selbst, durch die blendenden Schriften Lassalle's gefangen, in frühern Jahren ein warmer Verehrer des genialen Agitators gewesen und für die von letzterm vertretenen Ideen vielfach publicistisch eingetreten ist. Daß diesem ebenso zeitgemäßen wie innerlich bedeutenden Buch die anerkennungsvolle Kritik nicht bloß der gesammten antisocialistischen deutschen, sondern auch der maßgebenden ausländischen Presse entgegengetragen wurde, ist selbstverständlich; aber auch die Fachliteratur und Fachwissenschaft haben sich über das Werk in übereinstimmenden gleich günstigem Sinn ausgesprochen. Die bisher vorliegenden zwei Auflagen sind im Buchhandel vergriffen; wie verlautet, ist eine dritte Auflage, in der die Geschichte der deutschen Socialdemokratie bis auf die neueste Zeit fortgeführt und namentlich auch dem gegen die staats- und gesellschaftsfeindlichen Bestrebungen dieser Partei gerichteten Ausnahmegesetz die gebührende Würdigung geschenkt werden wird, in Vorbereitung. Wünschen wir dem verdienstvollen Buch auch in dieser demnächst zu erwartenden Neugestaltung dieselben glänzenden Erfolge, die seinen Lebenslauf bislang begleiteten.

Orden.

III. Königreich Würtemberg.

4. Der Olga-Orden.



Dieser Verdienstorden für freiwillige und aufopfernde Nächstenliebe zum besten der vaterländischen Krieger und ihrer Angehörigen ist der vierte im Jahr 1871 entstandene. Seine Stiftungsurkunde datirt vom 27. Juni d. J. Er wird vom König an Männer, Frauen und Jungfrauen verliehen. Das Ordenszeichen besteht aus einem mattsilbernen, mit dem rothen Kreuz der Genfer Convention belegten Kleeblattkreuz, dessen silbernes Medaillon vorn den goldenen Namenszug O. K. (Olga, Königin), auf der Rückseite die durch einen Querstrich geschiedenen goldenen Jahreszahlen 1870 und 1871 übereinander zeigt. Das Ordensband ist schwarz mit karmoisinrothen Seitenstreifen. Die Männer tragen die Decoration im Knopfloch, die Damen an einer Schleife auf der linken Brust. Nach dem Wortlaut der Statuten darf dieser Orden von den Angehörigen verstorbener Inhaber und Inhaberinnen zum Andenken zurückbehalten werden. — Königin Olga, der zu Ehren mit Rücksicht auf das von ihr gegebene leuchtende Beispiel auf dem Gebiet der Nächstenliebe der Orden gestiftet wurde, ist bekanntlich eine Tochter des Kaisers Nikolaus I. von Rußland, geboren den 11. September (30. August) 1822 und seit dem 13. Juli 1846 mit dem König Karl von Würtemberg vermählt.

Moden.

— Die Herbst- und Wintertoilette des schönen Geschlechts zeigt ein entschiedenes Ueberhandnehmen des männlichen Elements. Fassen wir die Sache einmal näher ins Auge. Die Damen haben sich bereits den Paletot, den Frack, das Jacket und die Weste angeeignet, sie tragen eisenbeschlagene Stiefel, Herrencravatten und vollkommen männliche Filzhüte, aber sie sind damit nicht zufrieden. Ihre neueste Errungenschaft ist das Pantalontuch, ein weicher dunkler Wollstoff mit jenen schmalen Streifen und winzigen Carreaus, wie sie an den Beinkleidern der Herren genügend bekannt sind. Dieses Tuch paßt freilich nicht übel zu dem männlichen Charakter moderner Costüme, aber es verliert dadurch doch nichts von seiner grotesken Eigenthümlichkeit, ein um so mehr befremdet, als es doch so viel anmuthigere Stoffe in Fülle gibt. Wir sprachen soeben von der Annexion von Paletot, Frack, Jacket und Weste von seiten des schwächern Geschlechts und sind gern bereit, diese Behauptung zu begründen. Ueber den Paletot brauchen wir nicht viele Worte zu verlieren; alle Welt weiß, wie ausnehmend beliebt dieses bequeme und praktische Kleidungsstück, das auch in diesem Jahr wieder die bevorzugte Winterhülle sein wird, der Damenwelt geworden ist. Frack und Jacket dagegen sind Novitäten. Der Frack, wie ihn die Damen tragen, ist ein auf der Brust nur durch drei oder vier Knöpfe geschlossenes Kleidungsstück mit großem niedergeschlagenem Kragen und Revers; vorn wird dasselbe durch eine langschößige Weste aus anderm Stoff ergänzt, während die Frackschöße selbst, die etwa 30 Cmtr. lang sind, erst unter den Armen beginnen. Zuweilen werden sie sogar durch einen einfachen Postillonschoß ersetzt. Das knappe kleidsame Jacket ist ein anliegender Paletot mit Kragen und Revers, Taschen und Täschchen auf der Brust und an den Seiten. Auch das Jacket muß durch eine Weste, welche schöne Knöpfe vorn herunter schließen, vervollständigt werden und ist in der Taille nur durch einen, höchstens zwei Knöpfe zusammengehalten. Bei eleganten Toiletten bestehen diese langen breiten Schoßwesten à la Louis XV. aus Atlas, Moiré, Brocat und gepreßtem Sammt oder aus glatter Faille und glattem Sammt mit reichen Seiden- und Goldstickereien. Den Westen machen die Falten- und Blusentaillen aller Art Concurrenz, die jedoch unleugbar weit weniger stattlich aussehen und ihre Herrschaft auf die anspruchslosen Tartan-, Vigogne- und Beigeanzüge beschränken sollten.

— Die neuen Wintermäntel sind sehr lang, doch trägt man auch ganz kurze Jackets. Dasselbe Verhältniß findet bei den Hüten statt. Sie sind entweder sehr groß oder winzig klein. Da die neue Hutmode an Mannichfaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, wollen wir dem bereits früher veröffentlichten Tableau von Winterhüten noch eine Schilderung verschiedener anderer Modelle folgen lassen. Die „grande fantaisie du moment", wie man in Paris sagt, ist der Gainsboroughhut aus hellem Filz mit seiner breiten, kühn emporgeschwungenen Krämpe, die mit gekräuseltem oder in kleine Puffen gezogenem Atlas gefüttert wird; mehrere lange wallende Straußfedern bilden den Schmuck desselben. Der Gainsborough ist kein Hut, der auf der Straße getragen werden kann, sondern nur, wenn man in einer Equipage fährt; um an seinem Platz zu sein, muß er auf einem feinen, graziösen, vornehmen Köpfchen thronen. Der Rembrandt ist dunkel wie die Nacht, schwarz oder karmeliterbraun, mit breitem Rand, der auf der rechten Seite noch tiefer herabfällt als auf der linken. Er ist mit Sammt oder Atlas in der Farbe des Huts gefüttert und mit zwei Federn garnirt, wovon die eine so lang sein muß, daß sie die Schulter berührt, und steht, des Contrastes wegen, zarten blonden, ätherischen Schönheiten am besten. Anders der Rubens, der mit Federn förmlich beladen ist, eine Copie des Huts in dem bekannten Porträt von Rubens' Frau und ein prächtiger Schmuck für üppige, voll erblühte Gestalten im Rubens'schen Geschmack. Er wird aus Castor verfertigt, aber auch aus Sammt, Plüsch und Atlas. Der Karl I., auch Cavalierhut genannt, ist ein kühner Filzhut mit hohem Kopf, dessen breite Krämpe rechts gerade in die Höhe geschlagen ist und links sich über Haar und Stirn herabsenkt. Den Hutkopf umschließt ein Band mit einer Schnalle aus Rheinkrystall oder Marcassit in der Mitte vorn; ein Bouquet von drei ziemlich kurzen Straußfedern nickt über dem aufgekrämpten Rand. Der Cavalierhut wird bei uns besonders in grauen Schattirungen getragen, in Nizza, Cannes, Mentone, Pau und andern fashionablen Winterstätten jedoch in Weiß; er steht nur stolzen regelmäßigen Gesichtern. Der Polichinelle hat einen niedrigen Kopf und ist mit hellfarbigem Atlas gefüttert; derselbe ist in der Mitte über der Stirn in die Höhe geschlagen, wo er mit einer Schleife und darüber mit einem kleinen Federtuff geziert ist. Anfänglich wurde der Polichinelle für Kinder gemacht, dann für Backfische und jetzt schließlich für junge Damen, unverheirathete und verheirathete, wenn sie nur runde frische Gesichter mit kecken Stumpfnäschen haben; er ist im ganzen etwas excentrisch, aber in der Regel kleidsam. Damit ist die Serie der großen Hüte erschöpft. Unter den kleinen ist wol der absonderlichste der Blaue Vogel, ein zierliches schwarzes Hütchen mit einem Kranz, der nur aus blauen Fittichen besteht, und einem blauen Vogel an der Seite; er kleidet die blonden Gretchen gut, überhaupt aber ein hübsches Gesicht. Das Valoistoquet wird aus braunem Plüsch gefertigt mit einem lockern Kopf und einem fest anliegenden Rand, der tief in die Stirn hereingedrückt wird. Als Aufputz dient eine aus dem glatten Gefieder der Silberente gemachte lange Feder. Noch schmäler sind die Pelzbarets, die an der Seite mit einem Fittich, einem Vogelkopf oder einem kleinen Vogel garnirt werden. Auch gibt es Barets ganz aus Federn, Hahnfedern, Fasanfedern u. a. m. mit schönem, wechselndem Farbenspiel. Die Engländerinnen bevorzugen für ihre Federtoquets Käuzchen, Eulen und ähnliches schmuzig-graues Gethier. Warum? That is the question!

— In Modeartikeln hat das Geschäft auf der diesjährigen leipziger Michaelismesse einen sehr günstigen Verlauf genommen. Besonders beliebt waren Spitzen zu Wäsche- und Confectionszwecken, namentlich Torchonspitzen und Valenciennes, ferner Stickereien und sogenannte Trimmings, d. h. niedliche, durchbrochen gewebte Besätze, sowie zu Hut-, Kleider- und Mäntelbesatz Blonden, schwarze Guipures und schwarze und weiße Spitzen mit Gold- und Silberapplication. Die goldige Aussicht der herannahenden Ballzeit scheint sich in den Ballroben der kommenden Saison widerspiegeln zu wollen, indem hauptsächlich Stoffe aus leichten Tarlatangeweben, mit Gold- und Silberfäden durchwebt, begehrt waren. Endlich constatiren die Meßberichte auch einen erfreulichen Aufschwung der voigtländischen und erzgebirgischen Fabrikate in Maschinenstickereien, gestickten Tüllen und Kragen.

— Die eleganten Damen sind mit Goldornamenten überschüttet. Es ist die neueste Modepassion. Das fängt mit goldflimmernden Hüten und goldgestickten Schleiern an und hört erst bei goldgestickten Strümpfen und kleinen goldenen Schuhschnallen auf. Goldene Stickereien schmücken die Roben, Goldschmuck glänzt an Hals und Armen. Nicht weniger gern gesehen sind die Stickereien aus farbiger Seide und die Arabesken in lebhaft contrastirenden Farben nach russischer Manier. Ferner dienen zur Decoration der Herbst- und Winterkleider auch Spitzen aus Chenille und weiche federartige Fransen. Die Feder selbst spielt keine unbedeutende Rolle in den heutigen Moden, und das mit Recht. Die Natur gab den Frauen den schönsten Schmuck, indem sie ihnen die Federn und die Blumen schenkte.

— Nachdem die staubaufwirbelnde Schleppe lange Zeit von der Männerwelt mit Langmuth ertragen worden ist, nachdem man umsonst alle guten Geister (Sparsamkeit, Ordnungssinn, Nächstenliebe) gegen sie zu Hülfe gerufen hat, zieht man jetzt — Acheronta movet — mit schärfern Waffen, mit Strafen und Drohungen gegen sie zu Feld. In Peking soll in die neue Strafordnung ein Paragraph aufgenommen werden, welcher den lange Schleppen tragenden Damen das Gehen auf dem Trottoir untersagt, theils, weil hierdurch der Verkehr gehemmt, theils aber auch, weil durch die Aufwirbelung des vielen Staubs die Luft verunreinigt wird, und in Prag hat sich sogar ein Verein gebildet, der sich die Stille Gesellschaft nennt, und dessen Mitglieder sich verpflichtet haben, niemals eine Dame zur Frau zu nehmen, die Schleppkleider trägt. Jedes Mitglied der Gesellschaft hat die Verpflichtung, auf allen seinen Wegen einen kleinen Katalog mit sich zu führen und die Namen der ihm begegnenden Schleppenträgerinnen darin zu verzeichnen. Dadurch wird den Mitgliedern Gelegenheit geboten, sich in der nach den einzelnen Aufzeichnungen zusammengestellten Proscriptionsliste nach denjenigen Damen umzusehen, welche nach den Satzungen der Stillen Gesellschaft nicht geheirathet werden sollen.

— „Illustrirte Coiffüre" ist der Titel eines neuen Fachjournals für Putzgeschäfte, welches in Berlin (Verlagsexpedition der Illustrirten Coiffüre) seit kurzem erscheint.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Oct. 14	Oct. 15	Oct. 16	Oct. 17	Oct. 18	Oct. 19	Oct. 20
Valentia	8	+14,0	+12,0	+13,0	+12,0	+13,0	+14,0	+14,0
Brest	8	+11,0	+10,0	+9,0	+11,0	+10,0	+13,0	+13,0
Paris	8	+6,6	+7,0	+5,6	+7,0	+7,1	+14,1	+12,0
Helder	8	+4,9	+7,0	+7,5	+7,0	+10,6	+11,1	+9,4
Brüssel	7	+5,0	+8,0	+12,0	+10,0	+6,0	+6,0	+10,0
Cagliari	8	+18,0	+14,0	+21,0	+21,0	+22,0	—	+16,0
Neapel	8	+20,0	+21,0	+21,0	+20,0	+19,0	—	+20,0
Florenz	8	+14,0	+14,0	+12,0	+11,0	+14,0	—	+15,0
Venedig	7	+13,3	+15,3	+12,6	+11,2	+12,9	+13,9	—
Triest	7	+13,1	+11,2	+13,3	+11,4	+13,8	+13,6	+15,0
Graz	7	+10,3	+12,9	+11,1	+5,9	+4,6	+16,6	—
Wien	7	+8,6	+11,7	+12,3	+10,4	+10,0	+16,0	+6,0
Ofen	7	+13,6	+12,3	+13,6	+11,1	+10,3	+13,1	+12,0
Hermannstadt	7	+2,0	+7,0	+13,0	+6,0	+6,0	+16,0	+13,0
Christiansund	8	+2,0	+4,0	+7,0	+1,0	+13,0	+4,0	+10,0
Orel	8	+2,0	+6,0	+13,0	+10,0	+11,0	+2,0	+10,0
Moskau	7	+4,1	+3,4	+2,2	+2,5	+7,4	−0,2	−1,8
St. Petersburg	7	+10,2	+4,6	+7,0	+6,1	+7,3	+5,5	+2,4
Haparanda	8	+5,4	+8,0	+6,0	+3,2	+6,9	+6,6	+3,2
Stockholm	8	+1,1	+7,0	+1,4	+8,1	+10,3	+10,5	+2,8
Kopenhagen	8	+8,4	+8,0	+11,0	+10,6	+11,4	+11,0	+10,3
Memel	8	+10,2	+6,9	+7,4	+4,2	+4,6	+5,5	+3,3
Kiel	8	+8,9	+4,8	+8,6	+4,8	+10,6	+11,5	+10,8
Hamburg	8	+3,9	+8,2	+7,9	+10,3	+4,3	+11,1	+10,9
Sylt	8	+2,9	+10,0	+9,8	+10,5	+10,2	+11,5	+9,3
Wilhelmshafen	8	+2,6	+8,5	+7,4	+4,8	+2,3	+11,1	+11,8
Hannover	8	+5,0	+7,3	+4,0	+10,0	+10,0	+11,3	+10,8
Berlin	8	+2,3	+8,4	+10,0	+12,5	+12,3	+12,5	+12,0
Breslau	7	+4,5	+8,4	+10,1	+4,9	+10,3	+10,5	+10,0
Leipzig	8	+3,7	+8,2	+7,1	+10,2	+2,6	+10,1	+3,8
München	7	+2,4	+2,5	+8,3	+6,8	+10,5	+4,4	+10,2
Bamberg	8	+5,6	+10,1	+10,6	+8,8	+2,3	+6,9	+10,4
Karlsruhe	8	+6,6	+2,4	+10,2	+8,1	+10,0	+2,4	+11,6
Friedrichshafen	8	+4,3	+10,1	+5,2	+1,1	+9,3	+10,2	+12,9
Altkirch (Elsaß)	8	+6,2	+8,5	+2,4	+7,8	+4,8	+11,0	+12,4
Bäder und klimatische Curorte.								
Biarritz	7	+20,0	+15,0	+16,0	+16,0	+18,0	+17,0	+17,0
Lesina	7	+20,0	+14,9	+21,6	+16,4	+17,0	+12,4	+14,0
Davos	7	+2,0	+3,0	+1,0	+2,0	+3,0	+3,0	—
Görz	7	+17,6	+13,2	+8,9	+4,9	+11,1	+14,2	—
Nizza	7	+14,5	+12,6	+12,8	+10,9	+13,2	+12,3	—
Meran	7	+11,0	+11,1	+8,0	+6,2	+10,9	+11,1	—
Taormina	7	+12,4	+10,1	+19,4	+11,1	+14,4	+19,0	—
Korfu	7	+22,4	+20,2	+20,1	+18,7	—	—	—
Baden-Baden	7	+1,8	+9,0	+4,3	+7,4	+4,4	+12,3	+12,0
Wiesbaden	8	+10,0	+12,0	+10,3	+10,3	+7,0	+9,2	+16,4

Witterungsnachrichten.

In Steiermark haben Mitte October durch den anhaltenden Regen verursachte Ueberschwemmungen stattgefunden. Bei Wildon war die Kainach ausgetreten, bei Ehrenhausen die Mur.

Aus Untersteiermark wird vom 10. d. M. geschrieben, daß alle Nebenflüsse der Drau und Save durch zwei Tage anhaltenden heftigen Regen angeschwollen waren und die Sau schon aus ihren Ufern getreten war. An den Küsten Dalmatiens herrschte am 13. d. M. südwestlicher Scirocco, bei Triest starke Bora.

In Oberitalien sind am 8. October und in der darauffolgenden Nacht Wolkenbrüche niedergegangen, namentlich in der Gegend von Savona. Die Bormida und der Tanaro traten über ihre Ufer, die Brücke bei Castellazzo wurde fortgerissen, und der Eisenbahnverkehr war gehindert. In Millesimo wurden sieben Häuser weggefegt, und die Sturzflut, die ungestüm in alle Gebäude eindrang, trug alles Mobiliar fort; 6 Menschenleben gingen in Millesimo, 11 in Cortemiglia zu Grunde. Aehnliche Hiobsposten liefen aus Carcare, Saccarello, Feglino, Bardineto, Murialdo, Osiglia und Calizzano ein. Auch in andern Theilen Italiens hat der Regen Ueberschwemmungen hervorgerufen. In Avellino in der Provinz Campanien legte in der Nacht zum 14. d. M. der Wolkenbruch St. Amenia den untern Theil der Stadt unter Wasser; nicht wenige Häuser stürzten ein, und andere mußten gestützt werden. Die Kirche der Madonne della Salette gerieth in einen Zustand der höchsten Baufälligkeit; der Glockenthurm fiel ein, wobei 1 Menschen erschlagen wurden.

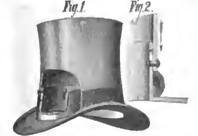
In Neapel hat es am 16. October geschneit, nachdem die Nacht vorher ein fürchterlicher Sturm geherrscht hatte, der in Gragnano und anderwärts große Verwüstungen anrichtete.

Polytechnische Mittheilungen.

Elektricität in der Photographie. — M. Bovin hat gefunden, daß das Collodium von den Glasplatten sich leicht entfernen läßt, wenn man auf selbiges positive Elektricität entladet. Das Collodium haftet eben deswegen am Glase, weil es negativ elektrisch ist. Wirkt nun positive Elektricität auf dasselbe, so wird die negative Elektricität neutralisirt, und das Collodium läßt sich mit Leichtigkeit ablösen. Daß die Theorie richtig ist, zeigt sich, wenn man auf die positive Entladung eine negative folgen läßt.

Schmucksachen, aus reinem Rinderblut hergestellt, erregen neuerdings die Aufmerksamkeit und Bewunderung der Damenwelt. Dieselben sehen täuschend den aus Lava oder Hartgummi gefertigten Gegenständen ähnlich, übertreffen letztere aber noch durch die Pracht der schwarzen Färbung. Ueber die Methode der Herstellung wird folgendes mitgetheilt: Das Blut wird zuerst durch ein einfaches Sieb getrieben und darauf getrocknet, bis es pulverisirt werden kann. Nach dem Pulverisiren wird das Blutpulver zur Erzielung einer ganz gleichmäßigen Feinheit nochmals gesiebt und alsdann in Formen gefüllt, die auf 100 bis 150° C. erhitzt sind, und hier 5 bis 10 Minuten lang einem sehr starken Druck ausgesetzt. Nach dem Kühlen wird das getrocknete Object abgerieben und polirt und ist dann zum Gebrauch fertig.

Schützende Kopfbedeckung für Feuerwehrleute, Polizisten u. s. w. — Jose M. de Celis in Neuyork hat sich einen Hut patentiren lassen, dessen Kopfstück von der Krämpe getrennt ist und auf einem senkrecht über dem Innenrand derselben sich erhebenden, kurz röhrenförmigen Theil gleitet, durch Schlitzlöcher und geknöpfte



Schützende Kopfbedeckung für Feuerwehrleute, Polizisten u. s. w.

Stifte geführt. Das Kopfstück stützt sich auf ein federndes Band, das beim Auftreffen fallender Körper oder beim Schlagen auf das Kopfstück sich zusammendrückt und so den Stoß aufnimmt und in seiner Wirkung abschwächt.

Die Milch des Kuhbaums (Brosimum galactodendron). — Von Humboldt aufmerksam gemacht auf den Pflanzensaft des Kuhbaums, der in Mittelamerika als gesundes Nahrungsmittel gilt, hatte Boussingault wiederholt Gelegenheit, in Venezuela sich von der Thatsache zu überzeugen, daß dieser Saft ein gutes wohlschmeckendes Nahrungsmittel liefert und mit Kaffee oder Chocolade die gewöhnliche Milch vertreten kann. Die Zusammensetzung dieser vegetabilischen Milch hatte er damals nur unvollkommen untersuchen können. In jüngster Zeit erhielt nun Boussingault aus Venezuela einen durch Eindampfen hergestellten Extract dieser Pflanzenmilch; außerdem waren Proben dieses interessanten Naturproducts von der Regierung von Venezuela in Paris ausgestellt, und ein Theil dieser Ausstellungsobjecte wurde Boussingault zur Verfügung gestellt. Er hat dieselben einer eingehenden Analyse unterworfen und fand folgende procentige Zusammensetzung des Milchsafts: Wachs und verseifbare Substanzen $35_{,2}$; Zuckerarten und analoge Substanzen $2_{,8}$; Casein und Albumin $1_{,7}$; Erden, Alkalien und Phosphate $0_{,5}$; unbestimmbare Substanzen $1_{,8}$; Wasser 58. „Die vegetabilische Milch", erklärt Boussingault, „ist sicherlich nach seiner allgemeinen Beschaffenheit der Kuhmilch darin ähnlich, daß sie einen fetten Körper, Zuckerarten, Casein und Albumin und Phosphate enthält. Aber die Mengenverhältnisse dieser Substanzen sind sehr verschieden; die Summe der festen Substanzen ist dreimal größer als die, welche in die Zusammensetzung der Milch eingehen; es ist daher passender, die Pflanzenmilch mit der Sahne zu vergleichen. In einer süßen, von Jeannier analysirten Sahne hat man z. B. auf 100 Theile: Butter $34_{,2}$; Milchzucker 4; Casein und Phosphate $3_{,4}$; Wasser $58_{,4}$. Die Butter ist hier fast in derselben Menge vorhanden wie die wachsartige Substanz in der Milch von dem Kuhbaum. Die festen Bestandtheile sind fast genau dieselben. Diese Analogie in der Zusammensetzung erklärt die übrigens wol constatirten ernährenden Eigenschaften der vegetabilischen Milch oder richtiger Sahne; denn die fetten Substanzen, welche in Säuren und Glycerin eingetheilt werden können, sind nach den Versuchen von Claude Bernard assimilirbar."

(Der Naturforscher.)

Jacobson's Waschmaschine. — Eine nach zahlreichen Zeugnissen sehr empfehlenswerthe Waschmaschine ist S. Jacobson patentirt worden. In einem wasserdichten Kasten a liegen in einem Holzrahmen eine Anzahl Rollen aus Buchenholz b; ein eichener Block c wird mittels des Handgriffs f über diese Rollen hin- und herbewegt; der Hebel d führt das andere Ende des Rahmens, an welchem der Block hängt. Die zu reinigende Wäsche wird in dünnen Schichten auf die Rollen gelegt und dann mittels des Blocks hin- und hergeschoben. Der Rahmen mit den Rollen und der Block



Fig. 1.

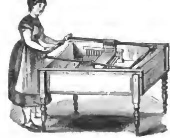


Fig. 2.

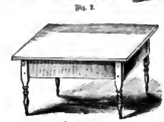


Fig. 3.

Jacobson's Waschmaschine.

lassen sich leicht entfernen, sodaß der Kasten dann an Stelle eines Spül- und Blaufasses dienen kann; während des Nichtgebrauchs verwandelt man die Vorrichtung durch Auflegen eines Deckels in einen Küchentisch, der zum Plätten u. dergl. dienen kann. Die vorliegenden Atteste rühmen der Jacobson'schen Waschmaschine leichte, rasche und gründliche Arbeit bei völliger Schonung der Wäsche nach. Zu beziehen ist dieselbe für 60 M. von Ravené u. Söhne in Berlin, C. Stralauerstraße.

Eckart's neue Methode, frische Fische zu conserviren. — Johannes Eckart in München hat die Erfindung gemacht, frische Fische so zu conserviren, daß sie ohne Zuhülfenahme von Eis durch ganz Europa, ohne zu verderben, versandt werden können. Die Fische werden zunächst ausgenommen, darauf mittels des hydraulischen Apparats in der Zeit von 15 Minuten mit einer schwachen Lösung von Salicylsäure durchtränkt und schließlich in Fässer oder Kisten verpackt und mit Gelatine übergossen. Diese fließt um und in die Fische, erhält sie geschmeidig und verhindert, daß sie austrocknen. Die Fässer oder Kisten können nun als gewöhnliches Frachtgut wie alle andern Güter der Bahn übergeben werden; es schadet nichts, wenn sie so 14 Tage unterwegs bleiben. Die Probe hat die Methode bereits bestanden. Am 1. Mai kamen Fische, welche in Ringkjöbing am 22. April verpackt worden waren, in Hamburg, trotz der herrschenden warmen Witterung, so frisch an, als hätte man sie eben aus dem Wasser genommen. Die Methode ist ebenso auf Süß- wie auf Salzwasserfische anwendbar. Um die Erfindung überall bekannt zu machen und die so präparirten Fische einzuführen, sind jetzt von Ringkjöbing aus Probesendungen nach allen Gegenden Deutschlands und auch nach England gemacht worden.

Unauflöslicher Klebestoff für Briefcouverts. — Nach der „Papierzeitung" ist es dem amerikanischen Chemiker Reuben C. Fer gelungen, eine Verklebung zu erfinden, welche weder durch Säuren oder Alkalien noch durch kaltes oder heißes Wasser oder Wasserdämpfe zu erweichen sein soll. Das Verfahren ist folgendes: Briefcouverts werden mit flüssigem Leim versehen, welcher beim Verschließen des Briefs angefeuchtet wird, sodann wird eine aus krystallisirter Chromsäure in Ammoniakflüssigkeit, Schwefelsäure und aufgelöstem feinem weißem Papier bestehende, also nicht unschädliche Lösung auf diejenigen Stellen des Briefcouverts gestrichen, auf welche die mit Leim bestrichenen Ränder aufgeklebt werden. Das Verfahren soll bereits patentirt worden sein.

Krimmel's combinirter fahrbarer Kinderstuhl, Tisch, Bett und Wiege. — Ein neu erfundenes patentirtes Kindermöbel wird von der Kinderwagenfabrik von G. A. Krimmel in Zeitz hergestellt, das seiner überaus praktischen Construction wegen in den weitesten Kreisen bekannt zu werden verdient. Dasselbe ist zunächst ein hoher, allen Anforderungen entsprechender Kinderstuhl (Fig. 1), mit einem Spieltisch in der Weise versehen,



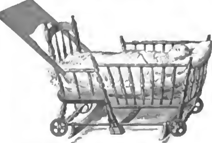
Krimmel's combinirter fahrbarer Kinderstuhl. Fig. 1.

daß solcher zugleich das Herausfallen des Kindes verhindert und behufs Hinein- und Herausheben desselben einfach zurückgelegt wird. Infolge seiner sinnreichen Construction kann dieser Stuhl sofort ohne große Mühe selbst von einem zehnjährigen Kind in einen vollständigen Zimmerwagen verwandelt werden, in welchen man ein Kind sammt Bettchen bequem hineinlegen kann, oder aber durch eine nochmalige Umwandelung in einen zweisitzigen Fahrstuhl (Fig. 2), in welchem sich zwei Kinder gegenübersitzen, während der Spieltisch sich zwischen beiden befindet. Wünscht man



Krimmel's combinirter fahrbarer Kinderstuhl. Fig. 2.

statt des Wagens eine Wiege, so kann dies durch Anbringen der beigegebenen Läufer ohne große Mühe bewerkstelligt werden (Fig 3). Bedenkt man, wie umständlich bisher das Einstellen eines Kinderwagens in die Stube, namentlich bei schlechtem Wetter, war, was

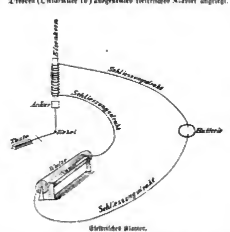


Krimmel's combinirter fahrbarer Kinderstuhl. Fig. 3.

nur nach erfolgter Reinigung geschehen konnte, bedenkt man ferner, daß in jedem Kinderzimmer ein solch hoher Stuhl sowie ein Tischchen mit Bank oder Stuhl und ein Bettchen nothwendig sind, so wird diese Erfindung bei jeder praktischen Hausfrau lebhaften Beifall ihrer überraschenden Zweckmäßigkeit und der Raumersparniß wegen finden. Der Stuhl, dessen Preis ein billiger ist, kann von Hugo Binder in Berlin, Köpnickerstr. 46, und von Richard Knicht in Leipzig, Steckner-Passage, bezogen werden.

Blitzableiter. — Bereits bei der wiener Weltausstellung erregte es den Spott wissenschaftlich gebildeter Männer, daß man an der ganz aus Eisen gebauten Rotunde, die in ihrer kolossalen Masse den gewaltigsten Blitzableiter darstellte, noch besondere Blitzableiter in Gestalt schwacher Rundeisenstängelchen befestigt hatte; mehrere technische Journale machten sich über diese Einrichtung, welche auf Verlangen der Versicherungsgesellschaften hatte angebracht werden müssen, nach Gebühr lustig. Die gleiche Thorheit hat man auch in der Metropole der Intelligenz, in Paris, beim Ausstellungsgebäude begangen; der ganz aus Eisen hergestellte Mittelbau ist mit besondern Blitzableitern versehen. Auch 1867 war dieser Fehler schon begangen worden.

Elektrisches Klavier. — Ganz ähnlich der in Nr. 1822 unserer Zeitung beschriebenen Ehrlich'schen Drehorgel ist ein zur Zeit im Akustischen Cabinet von B. Kaufmann und Sohn in Dresden (Citra-Allee 10) ausgestelltes elektrisches Klavier angelegt.



Elektrisches Klavier.

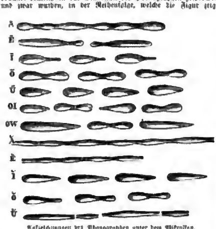
Jede der Tasten dieses Klaviers, welches übrigens auch wie jedes andere Klavier gespielt werden kann, steht durch ein einfaches Hebelwerk mit einem Anker in Verbindung, welchem ein Eisenkern gegenübersteht, sodaß die Taste niedergedrückt und dadurch der betreffende Ton angeschlagen wird, sobald und solange der Eisenkern, magnetisch geworden, den Anker anzieht. Um jeden Eisenkern läuft nun, spiralig aufgewunden, ein durch Seide isolirter Draht, dessen ein Ende von einer galvanischen Batterie herkommt, dessen anderes Ende nach je einer Zinke eines Metallkamms hingeht. Dem Kamm gegenüber befindet sich eine Metallwalze, welche mit dem zweiten Batteriedraht in Verbindung steht, sodaß bei Berührung dieser Walze mit einer Kammzinke der Strom geschlossen und der ihr entsprechende Ton angeschlagen wird. Unterbrochen wird nun der Strom durch einen zwischen Walze und Kamm gepreßten Papierbogen, auf welchem die Noten genau in derselben Weise wie bei der Ehrlich'schen Drehorgel (s. o.) ausgeschnitten sind. Der Papierbogen wird durch ein Uhrwerk fortgeschoben und so der Contact der Walze bald mit der einen, bald mit der andern Zinke, bald längere, bald kürzere Zeit hergestellt, d. h. es werden nacheinander die verschiedensten Töne angeschlagen, und man kann also durch jeden neu ausgeschnittenen Papierbogen ein neues Stück spielen lassen.

Für Freunde der Obstbaumzucht. — Ende dieses Monats fliegen die Vorläufer des für die Obstbäume gefährlichsten Feindes, des Frostschmetterlings (Frostspanners, Reifmotte u. s. w., Geometra brumata). Etwa um die Zeit vom 9. bis 12. November erscheint die Hauptmasse. Diese Schmetterlinge werden am sichersten durch den lange klebenden Brumataleim des Lehrers C. Becker in Jüterbogk (auch von demselben direct zu beziehen) an Papierbändern, die man um die Stämme der betreffenden Bäume bindet, gefangen und vernichtet.*) Das Männchen des Schmetterlings ist 10 Mmtr. lang (Flügelspannung 30 Mmtr.), schmutzigbraungrau, auf den Hinterflügeln heller; das Weibchen ist 6 Mmtr. lang, 4 Mmtr. breit, hat verkümmerte Flügel mit einer schwarzen Querbinde und ist grau bestäubt. Es vereinigt sich mancherlei, um die Behauptung zu rechtfertigen, daß dieses Insect zu den schädlichsten Obstfeinden gehört. Zunächst erscheinen die Schmetterlinge so spät im Jahr, daß man vielseitig der Meinung ist, die Insectenwelt schliefe bereits. Während des ganzen Monats November fliegen sie abends in der Dunkelheit und sind deshalb wenig bemerkbar. Die den Stamm besteigenden Weibchen legen ihre 250 bis 400 grünlichen, später röthlich werdenden Eier zu 2 und 3 Stück vereinzelt (nicht in Haufen oder beisammen gedrängt wie andere) an die Blattknospen und Blattnarben. Die Ende April erscheinenden Raupen haben die hellgrüne Farbe des jungen Laubes und sind nur von aufmerksamen Kennern zu finden. Sie spinnen die Spitzen der jungen Triebe wie einen Knäuel zusammen und fressen, gegen rauhe Witterung, Schlupfwespen u. s. w. geschützt und dem Auge verborgen, nachdem sie sich vorher von den feinen Spitzen der Laubknospen und Blütendecken genährt, die Blätter, die dann wie mit grobem Schrot durchschossen erscheinen, und den künftigen Trieb des Jahrs auf. Auch die jungen Früchte fressen sie an. Die Insecten vermehren sich in ungeheurer Menge und zerstören nicht allein in manchen Jahren einen großen Theil der Obsternte, sondern bringen auch Bäume zum gänzlichen Absterben. Alte, kränkliche Bäume fangen erst Ende Juni an, sich wieder zu belauben, treiben aber höchstens an der Spitze der Zweige Blätter, nicht Schößlinge, junge Bäume erhalten nur kleine, schmächtige Triebe. Die Raupen finden sich auf allen Laubhölzern, namentlich Obstbäumen, vorzugsweise auf Aepfel-, Pflaumen-, Pfirsich- und Aprikosenbäumen, weniger auf Birn- und Kirschbäumen; an letztern fängt man fast nur weibchensuchende Männchen. Auch auf Haselnuß- und Rosensträuchern werden sie angetroffen. (Abbildung s. Nr. 1829 der „Ill. Ztg." vom 20. Juli 1878, Nr. 3 der Feinde des Obst- und Feldbaus.)

Die Priorität der Erfindung des Mikrophons steht weder dem Engländer Hughes, noch dem Amerikaner Edison, sondern laut Beschluß des kaiserl. Deutschen Patentamts vom 3. October d. J. einem Deutschen, dem Dr. Lüdtge in Berlin, zu, welcher bereits Anfang Januar d. J. seine unter dem Namen Universaltelephon mit dem Mikrophon im Princip durchaus identische Erfindung dem Patentamt vorgelegt hat. Diese Erfindung hat Patentschutz erlangt.

Piassavafaserbesen. — Seitdem sich die Erfahrung Bahn gebrochen, daß Piassavabesen 15 bis 20 Ruthenbesen ersetzen, haben diese Besen auch in Deutschland mehr und mehr Eingang gefunden. Gegenwärtig bestehen mehrere Etablissements, welche sich mit der Anfertigung von Piassavabesen und -bürsten befassen; das bedeutendste dürfte das der Gebr. Sauerbrey in Wolgast sein, das mit Dampfbetrieb arbeitet. Die Piassavafaser wird am Blattstiel der südamerikanischen Palmenart Attalea funifera Mart., welche am häufigsten in den Gegenden des Amazonenstroms vorkommt und 6 bis 8 Mtr. hoch wird, abgesondert. Im frischen Zustand ist sie sehr elastisch und zäh, im trockenen aber sehr fest und nur mit der größten Kraftanstrengung zerreißbar.

Die Aufzeichnungen des Phonographen unter dem Mikroskop. — In einer Sitzung des Franklin-Instituts berichtete Prof. Frazer über die Resultate, welche er bei Untersuchung der vom Phonographen entnommenen Zinnfolie mit Hülfe des Mikroskops angestellt hatte, um die Form der Eindrücke für verschiedene Laute festzustellen. Es ließ sich von vornherein erwarten, daß die einzelnen Laute im Phonographen charakteristische Bilder liefern würden, nachdem man ein ähnliches Verhalten bereits aus den Versuchen mit dem Phonautographen, den Flammen im rotirenden Spiegel u. kennt. Die zu untersuchenden Laute wurden aus möglichst gleicher Entfernung durch denselben Beobachter deutlich in das Mundstück des Phonographen gesprochen, und zwar wurden, in der Reihenfolge, welche die Figur zeigt,



Aufzeichnungen des Phonographen unter dem Mikroskop.

dreimal auf drei verschiedenen Stanniolblättchen wiederholt; die ersten Aufzeichnungen, welche nur festzustellen bezweckten, ob die Aussprache vollkommen sei, wurden beiseitegelegt. Die Vertiefungen stellten sich unter dem Mikroskop so dar, wie die beistehende Figur zeigt. Die langen und kurzen Vocale zeigen dabei im wesentlichen eine Uebereinstimmung der Form, nur sind bei letztern die Schwingungen schwächer, sodaß der Stift nicht selten, wie bei E, das Stanniolblatt gar nicht verläßt, also nur eine abwechselnd breitere und schmälere Linie eingräbt. Interessant ist dabei der Laut oi, welcher aus o und i besteht; die phonographischen Zeichen geben die charakteristische Gestalt beider Einzelvocale wieder. Auch ow zeigt einen zusammengesetzten Typus, der aber noch nicht genau festgestellt werden konnte.

*) Von der Wirksamkeit des Brumataleims haben wir uns selbst überzeugt. Hinter manchen mit dem Leim bestrichenen Ringen, die im August um Obstbäume gelegt wurden, fanden sich nach Verlauf kurzer Zeit gegen 30 bis 40 Raupen der Tortrix pomonana (Obstmaden) eingesponnen. D. Red.

Stenographik.

Der vielseitige Beifall, welchen die in der „Illustrirten Zeitung" (Nr. 1787 und 1840) gedruckten stenographischen Bilderräthsel von Otto Bergen in stenographischen und nichtstenographischen Kreisen gefunden haben, und der Umstand, daß die Stenographie von Tag zu Tag neue Anhänger gewinnt und auf dem besten Wege ist, Allgemeingut aller Gebildeten zu werden, veranlassen uns, von jetzt ab eine regelmäßige Rubrik unter obigem Titel einzuführen, welche nicht bloß Bilderräthsel, sondern auch andere zeichenkünstlerische Compositionen aus dem Gebiet der Stenographie in reicher Abwechselung bieten wird. Nachstehende Rubriken, die wir zunächst ins Auge gefaßt haben, mögen andeuten, welche interessante Ernte dieses jetzt zum ersten mal bebaute Feld der Stenographik verspricht:

1. Stenographische Rebusse.
2. Stenographische Ideographie.
3. Stenographische Rosettenschrift.
4. Curvenstenographie.
5. Stenographische Charakterköpfe.
6. Visitenkarten in stenographischer Zeichnung.
7. Stenographische Käfersammlung.
8. Stenographische Botanik.
9. Stenographische Thierstudien.
10. Graphische Darstellung des Satzkürzungsprincips.
11. Allegorische Darstellung der Stenographie.
12. Wappensammlung in stenographischen Zeichen.
13. Sonderliche Leseübungen.
14. Stenographische Keramentik.
15. Damenstenographie.

Wir beginnen mit den stenographischen Rebussen. Die Auflösung der mitgetheilten Rebusse wird stets in der darauffolgenden Nummer erfolgen.

Stenographische Rebusse
von Otto Bergen.

№ 1.



Die Zeile ist durch horizontale, die Trennung der einzelnen Rebusse durch verticale Punktirung angegeben.

b · zunf · a · ist · ei · aber · l · th

u · d · den · e · d · ura · muß

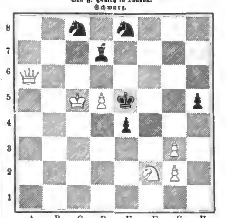
Tabelle für Nichtstenographen, enthaltend die stenographischen Elemente vorstehender Rebusse.

Schach.

Aufgabe № 1657.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zug Matt.
Von F. Healey in London.

Schwarz.



Weiß.

Literatur.

Das A B C des Schachspiels. Anleitung zur raschen Erlernung des edeln Spiels. Von J. Minckwitz, langjährigem Redacteur der Deutschen Schachzeitung. Leipzig, Veit & Comp.

Dieses für jeden Anfänger sehr nützliche Buch enthält weit mehr, als der bescheidene Titel erwarten läßt. Das A B C des Schachspielers geht nur bis H, sein Einmaleins gar nur bis 8; er muß aber doch mehr als drei zählen können, denn bekanntlich ist Schach ein schweres Spiel. Viele, die das Schachspiel praktisch erlernen, ohne sich je um die Theorie desselben gekümmert zu haben, bleiben beständig ungewiß und zweifelhaft über eine Menge ganz fest begründeter Regeln. Daher die sich immer und immer wiederholenden Anfragen und Zweifel jedes Anfängers. Das vorliegende Werkchen gibt über alles dies klare, verständliche Belehrung. Es enthält auch sehr schwierige Kapitel und ist deshalb, wie eine Schachgrammatik, auf lange Zeit hinaus ein zuverlässiger Rathgeber in schwierigen und zweifelhaften Fällen. Wir empfehlen darum diese ganz praktische Anleitung aufs wärmste.

Auflösungen.

№ 1647.
Von F. Healey.

	Weiß.		Schwarz.
1)	T. D 2 — E 1	1)	L. F 1 — H 3)
2)	S. F 4 — E 2	2)	S. F 1 — E 3
3)	T. E 1 — H 4 † . . .	3)	Beliebig.
4)	F 2 — F 4, T. D 4, F 8 †.		

Zieht Schwarz 2) L. beliebig, so folgt 3) T. H 4 †, 4) S. G 4 †.

Eingesandt von J. Ernich in Kalmbach, C. Flügel in Prenzlau, C. Schottow in Potsdam, O. Wolfrum in Salzburg, L. Franzisger in Linz, Café Pick in Chemnitz, Rada Kalinović in Pancsova, P. Richter in Berlin, F. in Doberan, W. Coster in Lyon, R. Lehrmann in Ottersdorf.

№ 1648.
Von S. Loyd.

1) S. E 1 — D 3 † . . . . 1) G 2 — G 1 (D., T., (A, B)
2) T. A 1 — F 1 . . . . 2) D. G 1 — F 1:
3) T. F 2 — F 1: †.

(A) 1) G 2 — G 1 (L.)
2) S. D 3 — E 1 . . . . 2) L. G 1 — F 2: †
3) S. E 1 — F 3: †.

(B) 1) G 2 — G 1 (S.)
2) L. H 5 — D 1 . . . . 2) S. G 1 — F 3: †
3) L. D 1 — F 3: †

Eingesandt von J. Ernich in Kalmbach, P. Richter in Berlin, C. Schulze in Breslau, Wollanke in Hamm, Hagemann in Stendal, A. Kleinpaul in Altona, C. Burkhard in Leipzig, F. Keindel in Kempten, D. Schärf in Grabenberg, L. Franzisger in Linz, A. Seeburg in Neuenahr, H. Reisenberg in Bramberg, Guido in Baden-Baden, R. Barde in Leipzig, M. Ley in Czernowitz, C. Gefler in Hamburg, Café in Säckingen, Café Nationale in Aachen, Th. Huth in Radeberg, C. Dahl in Kopenhagen, R. H. in Herrnhut, Geta in London, E. Eckartsen in Potsdam, Café Pick in Chemnitz, Ad. in Kuz-Balsche, J. Henriche in Frankfurt a. M., F. in Doberan, C. Sieden, W. Lindemann in Heiligenhafen, Café Schäferin in Pancsova, H. Wolfrum in Salzburg, Th. O. Berndt in Germans, M. Fiedler in Hamburg, G. Bazill in Tuttlingen, C. Feldmann, F. Kessner in Wien, R. Mankopf in Berlin, C. E. in London, R. Paulus in Zwickau, Wolf v. G. in Schildhern, C. Flügel in Prenzlau, W. Coster in Lyon, H. Beil in Warschau, F. Weil in Potsdam, H. Töpper in Barmen, v. Lupin in London, F. Voß in Kassel, B. in Dinslaken, Herold in Brünn, G. Butera in Neman, H. Kühn, P. Dietrich in Lichte, J. Paul in Schönberg.

Von dieser Aufgabe geben wir die Auflösung in voller Ausführlichkeit, um dem Anfänger sowol als auch den nur zu zahlreichen Schachfreunden, die ohne alle theoretische Kenntniß sind, die allgemein gültige Regel über den in das letzte Feld tretenden Bauer deutlich vor Augen zu legen. Wenn auch die Composition selbst mangelhaft, ja sogar incorrect wegen des möglichen Anfangs 1) S. E 1 — E 4 † genannt werden muß, so hoffen wir doch, daß dieses dreizügige Beispiel weit mehr Belehrung gegeben haben wird als ein vollkommeneres von vier oder gar fünf Zügen.

Zum ewigen Gedächtniß also sei's gesagt, daß jeder in das letzte Feld tretende Bauer nach beliebiger Wahl sofort Dame, Thurm, Läufer oder Springer werden muß, nicht aber als Bauer stehen bleiben darf.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist nicht zu sehen. — Venus geht früh gegen 5 Uhr auf und wird bald in der Morgendämmerung verschwinden. — Mars befindet sich in rechtläufiger Bewegung im Sternbild der Jungfrau; sein Aufgang erfolgt früh 1/4 6 Uhr, sodaß er mit bloßen Augen noch nicht aufzufinden ist. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, fällt am Südhimmel bei beginnender Dunkelheit durch seine Helligkeit sofort in die Augen, sein Untergang geschieht schon abends gegen 1/4 10 Uhr. — Saturn steht abends gegen 1/2 10 Uhr im Süden; er befindet sich im Sternbild der Fische unter den vier hellen Sternen des Pegasus und ist deshalb leicht aufzufinden. — Uranus steht in der Nähe des Sterns ρ im Löwen (4. Gr.) und geht früh gegen 1 Uhr auf.

Jupiterstrabanten 5 Uhr 41 Minuten abends, vom 1. November an 6 Uhr 34 Minuten.



Vor der Jupiterscheibe am 31. October der zweite Mond.

Sternbedeckung.

Am 30. October wird der Stern ν im Schützen vom Mond bedeckt. Der Eintritt in den Mondrand erfolgt nachmittags 5 Uhr 30 Min., bei 121°, der Austritt 6 Uhr 30 Min. bei 207°, vom Nordpunkt der Mondscheibe aus gerechnet. Der Mond geht an diesem Tag abends 7 3/4 Uhr unter.



Illustrirte Zeitung.

Nr. 1844.] Leipzig, 2. November 1878. [LXXI. Band.

F. Schaper's Bismarck-Statue für Köln. Nach dem Modell gezeichnet von J. Ehrentraut.

Das Socialistengesetz.

Am 19. October 1878 gelangte das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie mit 221 gegen 149, demnach mit einer Majorität von 72 Stimmen, im deutschen Reichstag zur endgültigen Annahme. Schon drei Tage später erfolgte seine verfassungsmäßige Veröffentlichung und damit der Beginn seiner praktischen Gültigkeit. Für alle Zeiten wird jener 19. October einen Wendepunkt in der geschichtlichen Entwickelung unsers Volks, vielleicht auch unserer parlamentarischen Parteien, bezeichnen.

Bei näherer Betrachtung der Umstände, unter welchen das Gesetz zu Stande gekommen ist, und der Mehrheit, welche den Sieg errungen hat, erscheint der Ausgang der nunmehr abgeschlossenen Reichstagssession als wohl geeignet, in allen Kreisen unserer Nation, die dem Reich aufrichtig zugethan sind, Befriedigung zu erwecken. Allerdings hat die Regierungsvorlage in manchen nicht unwesentlichen Punkten mehr oder weniger tiefgreifende Abschwächungen seiten des Reichstags sich müssen gefallen lassen. Vielleicht auch würde, dafern der Bundesrath eine Gefährdung des Zustandekommens des Gesetzes hätte riskiren wollen, in der einen oder der andern Frage mehr zu erreichen gewesen sein, als thatsächlich erreicht worden ist. Immerhin aber ist das schließliche Ergebniß ein solches, daß der ausdrücklichen Erklärung des Reichskanzlers zufolge die deutschen Regierungen die ihnen zur Abwehr gegen die communistisch-republikanischen Bestrebungen der Socialdemokratie dargebotene Waffe mit nach menschlichem Ermessen sicherer Aussicht auf Erfolg annehmen durften.

Ist sonach auf das, was erreicht wurde, mit Genugthuung zurückzublicken, so erscheint die Art und Weise, wie das Ergebniß erzielt wurde, als nicht minder erfreulich. Beim Beginn der Session wirkten freilich die durch den heftigen Wahlkampf erzeugten trennenden Stimmungen, denen der Reichskanzler den vom deutschen Universitätsleben herübergenommenen treffenden Vergleich des „Corpspatriotismus" widmete, noch in solcher Stärke nach, daß in weiten Kreisen Befürchtungen wegen des Verlaufs der Verhandlungen laut wurden. Allein je weiter die Debatten vorrückten, je ernstlicher von allen Seiten an die Lösung der gemeinsamen Aufgabe gegangen wurde, desto mehr gewannen die einenden Momente, welche in der gemeinsamen nationalen Sache liegen, an Kraft bei denjenigen Parteien, die seit Jahren im Reichskanzler und der von ihm getragenen Politik die Verkörperung des deutschen Staatsgedankens zu erblicken gewohnt sind, und über den Sonderinteressen der parlamentarischen Fractionen stand im gegebenen Augenblick die Erhaltung des Vaterlands.

Der Reichskanzler, der die gleichmäßige Zusammensetzung der Majorität aus conservativen und liberalen Elementen, weiterhin aber auch ein Zusammenwirken der beiden conservativen Gruppen mit den Nationalliberalen als das Richtige und ihm Wünschenswerthe ausdrücklich anerkannte und damit die so oft als Wahlparole misbrauchte Fabel von reactionären, auch dem gemäßigten Liberalismus feindlichen Absichten der Regierung gründlich beseitigte, trug hierdurch das wesentlichste Theil zur Förderung der Einigkeit unter den staatserhaltenden Parteien des Reichstags bei. Es darf nunmehr mit einiger Zuversicht erwartet werden, daß aus der in jüngstverflossener Session glücklich bewirkten Einigung aller nationalen Elemente eine ständige und compacte Majorität erwachsen wird, welche auch bei den schwerwiegenden Entscheidungen, die auf dem Gebiet des Heerwesens und der Steuerreform demnächst bevorstehen, auf dem errungenen gemeinsamen Boden fest zueinander und zur Regierung steht.

Wenn sonach durch das vertrauensvolle Zusammenwirken der staatserhaltenden Gruppen des Reichstags das Zustandekommen eines Gesetzes ermöglicht wurde, welches geeignet scheint, die schwere Krankheit, von der das deutsche Gemeinwesen ergriffen ist, von Grund aus zu heilen; wenn durch den Verlauf der Berathungen zugleich die Zuversicht begründet wurde, daß dieselbe Mehrheit nöthigenfalls bereit sein werde, zur vollständigen Erreichung des vorgesteckten Ziels die gewährten Vollmachten zu ergänzen und weiter auszudehnen: so wird über das Gesetz selbst und seinen Inhalt freilich kein Patriot, welcher Partei er auch angehöre, Freude oder Genugthuung empfinden. Traurig genug, daß dieses Gesetz in deutschen Lettern hat gedruckt werden müssen! Ebensowenig aber kann seine Ausführung den Regierungen und den ihnen unterstehenden Behörden eine irgend erfreuliche Aufgabe sein. Handelte es sich doch für alle an dem Werk der Gesetzgebung Betheiligten lediglich um die Erfüllung einer schweren, aber unumgänglichen Pflicht für die Gegenwart und Zukunft unserer unveräußerlichsten nationalen Güter. Eins aber wird festzuhalten sein: auf allen Seiten ist klar erkannt und offen ausgesprochen worden, daß das neue Gesetz vor allem den Plan ebnen solle für eine segenbringende positive Thätigkeit auf dem Gebiet der Volkswirthschaft und der ernsten Fürsorge des Staats für alle berechtigten und besonnenen socialen Bestrebungen. Möge die Wirkung des Gesetzes sich bald so erfolgreich bewähren, daß diese ernsten und wahrhaft ersprießlichen Bemühungen in unserm Volk einen allseitig günstigen Boden finden.

Anlangend den Inhalt des „Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie", so wird eine summarische Recapitulation seiner Haupt- und Grundzüge an dieser Stelle genügen.

Den eigentlichen Kern des Gesetzes bildet die Bestimmung, wonach Vereine, welche durch socialdemokratische, socialistische oder communistische Bestrebungen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung bezwecken, zu verbieten sind. Dasselbe gilt von Vereinen, in welchen die ebengedachten Bestrebungen in einer den öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdenden Weise zu Tage treten. Verbindungen jeder Art stehen den Vereinen gleich. Selbständige Kassenvereine, welche statutengemäß die gegenseitige Unterstützung ihrer Mitglieder bezwecken, sind, dafern sie unter vorstehende Gesichtspunkte fallen, zunächst nicht zu verbieten, sondern unter eine außerordentliche staatliche Controle zu stellen, die mit weitgehenden Befugnissen ausgerüstet ist. Im Fall der Zuwiderhandlung gegen die Anordnungen dieser Controlbehörde kann der Verein verboten werden. Zuständig für das Verbot und die Anordnung der Controle ist die Landespolizeibehörde, während das Verbot ausländischer Vereine dem Reichskanzler zusteht. Auf Grund des Verbots ist die Vereinskasse durch die Behörde in Beschlag zu nehmen und das liquidirte Vereinsvermögen nach Maßgabe der Vereinsstatuten, bez. der allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen zu verwenden. Gegen die Anordnungen der Behörde findet nur die Beschwerde an die Aufsichtsbehörden statt. Das erlassene Verbot sowie die Anordnung der Controle sind dem Vereinsvorstand schriftlich und unter Angabe der Gründe bekannt zu machen. Dem Vereinsvorstand steht dawider das Recht der Beschwerde zu, die innerhalb einer Woche nach Zustellung der Verfügung anzubringen ist, aufschiebende Wirkung aber nicht besitzt. Versammlungen, in denen die oben charakterisirten Bestrebungen zu Tage treten, sind aufzulösen, solche Versammlungen, von denen anzunehmen ist, daß sie zur Förderung der gedachten Bestrebungen bestimmt sind, zu verbieten. Von öffentlichen Festlichkeiten und Aufzügen gilt dasselbe.

Druckschriften der in Rede stehenden Kategorie sind zu verbieten (bei periodischen Druckschriften kann sich das Verbot auch auf das fernere Erscheinen erstrecken), in Beschlag zu nehmen und unbrauchbar zu machen. Auch ist die Polizeibehörde befugt, derartige Druckschriften schon vor Erlaß eines Verbots in Beschlag zu nehmen, sie hat dieselben aber alsdann innerhalb 24 Stunden der Landespolizeibehörde einzureichen, welch letztere entweder die Wiederaufhebung der Beschlagnahme anordnet oder innerhalb einer Woche das Verbot erläßt. Gegenüber dem erlassenen Verbot einer Druckschrift steht dem Verleger oder Herausgeber innerhalb einer Woche das Recht der Beschwerde, jedoch wiederum ohne aufschiebende Wirkung zu Gebot. Auch das Einsammeln von Beiträgen zur Förderung von socialdemokratischen u. s. w. Zwecken, ferner die öffentliche Aufforderung zur Leistung solcher Beiträge sind zu untersagen. Die Zuwiderhandlung zieht eine Geldstrafe bis zu 500 ℳ oder Gefängniß bis zu drei Monaten nach sich; außerdem verfallen die gesammelten Beiträge der Armenkasse des betr. Orts.

Die Betheiligung als Mitglied an einem verbotenen Verein, ebenso jede Ausübung einer Thätigkeit im Interesse eines solchen wird mit Geldstrafe bis zu 500 ℳ oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft. Dieselbe Strafe ist auf die Betheiligung an einer verbotenen Versammlung gesetzt; gegen die Vorsteher, Leiter, Agenten, Redner oder Kassirer solcher Vereine oder Versammlungen, ingleichen gegen diejenigen, welche die dazu erforderlichen Räumlichkeiten hergeben, ist auf Gefängniß bis zu einem Jahr zu erkennen. Den Verbreiter verbotener oder beschlagnahmter Druckschriften trifft eine Geldstrafe bis zu 500 ℳ oder Gefängniß bis zu drei Monaten.

Gegen Personen, welche aus der Agitation für socialdemokratische u. s. w. Bestrebungen ein Geschäft machen, kann im Fall einer Verurtheilung wegen Zuwiderhandlungen gegen die letztgedachten Bestimmungen neben der Freiheitsstrafe auf die Zulässigkeit der Einschränkung ihres Aufenthalts erkannt werden. Auf Grund dieses Erkenntnisses kann dem Verurtheilten der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Ortschaften durch die Landespolizeibehörde versagt werden, jedoch in seinem Wohnsitz nur dann, wenn er denselben nicht bereits seit sechs Monaten innehat. Ausländer können aus dem Bundesgebiet ausgewiesen werden; Zuwiderhandlungen werden mit Gefängniß bis zu einem Jahr geahndet. Gegen Gastwirthe, Schankwirthe, Buchdrucker, Buchhändler, Leihbibliothekare, die sich die Agitation für socialdemokratische u. s. w. Tendenzen zum Geschäft machen, kann neben der Freiheitsstrafe auf Untersagung ihres Gewerbebetriebs erkannt werden. Die Zuwiderhandlung gegen dieses Erkenntniß zieht Geldstrafe bis zu 1000 ℳ oder Gefängniß bis zu sechs Monaten nach sich.

Zur Entscheidung der in den weiter oben gedachten beiden Fällen zulässigen Beschwerde wird eine Commission, die sogenannte Recursinstanz, gebildet. Der Bundesrath wählt hierzu vier Mitglieder aus seiner Mitte und fünf aus den Mitgliedern der höchsten Gerichte des Reichs oder deren einzelnen Bundesstaaten. Die Wahl dieser letztgedachten fünf Mitglieder erfolgt für die Zeit der Dauer des Gesetzes. Der Kaiser ernennt den Vorsitzenden und aus der Zahl der Mitglieder der Commission dessen Stellvertreter. Die Commission entscheidet in der Besetzung von fünf Mitgliedern, von denen mindestens drei zu den richterlichen Mitgliedern gehören müssen. Vor der Entscheidung über die Beschwerde ist den Betheiligten die mündliche oder schriftliche Begründung ihrer Anträge gestattet, Beweis wird in vollem Umfang (insbesondere durch Zeugen und Sachverständige) erhoben, die Entscheidungen aber erfolgen nach freiem Ermessen und sind endgültig.

Die weitaus bedeutsamste und in den Augen vieler bedenklichste Maßnahme des Gesetzes ist endlich die im Reichstag mit einem gewissen Galgenhumor als „kleiner Belagerungszustand" gekennzeichnete Bestimmung, wonach für Bezirke oder Ortschaften, welche durch socialdemokratische Bestrebungen mit Gefahr für die öffentliche Sicherheit bedroht sind, von den Centralbehörden der Bundesstaaten die folgenden Anordnungen mit Genehmigung des Bundesraths für die Dauer von höchstens einem Jahr getroffen werden können: 1) daß Versammlungen nur mit vorgängiger Genehmigung der Polizeibehörde stattfinden dürfen; 2) daß die Verbreitung von Druckschriften auf öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder an andern öffentlichen Orten nicht stattfinden darf; 3) daß Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen ist, der Aufenthalt in den Bezirken oder Ortschaften versagt werden kann; 4) daß der Besitz, das Tragen, die Einführung und der Verkauf von Waffen verboten, beschränkt oder an bestimmte Voraussetzungen geknüpft wird.

Ueber jede auf Grund der vorstehenden Bestimmungen getroffene Anordnung ist dem Reichstag sofort, bez. bei seinem nächsten Zusammentreten, Rechenschaft zu geben. Zuwiderhandlungen gegen jene Anordnungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 ℳ oder mit Gefängniß bis zu sechs Monaten bestraft.

Wie schon Eingangs dieser Besprechung bemerkt wurde, ist das Gesetz mit dem Tag seiner Verkündigung, d. i. dem 22. October d. J., in Kraft getreten; es gilt bis zum 31. März 1881. Ohne Schwächen, ohne Bedenken, ja ohne Gefahren ist es nicht und kann es seinem Grund nach nicht sein; Ausnahmegesetze sind seit Menschengedenken eine zweischneidige Waffe gewesen. Immerhin aber wird besorgten Gemüthern einige Beruhigung die Ansprache gewähren, mit der Fürst Bismarck die Session des Reichstags schloß. Der Reichskanzler entließ die Vertreter der Nation mit der feierlichen Versicherung, daß die Ausführung des Gesetzes einen durchaus loyalen Charakter tragen werde. Es liegt kein ersichtlicher Grund vor, die Aufrichtigkeit und Verläßlichkeit dieser Zusage in Zweifel zu ziehen. Jeder Einsichtige wünscht, daß die Unterdrückung der communistischen Agitation nach Möglichkeit ohne Verletzung von Personen, ohne Vernichtung von Existenzen erfolge, aber wenn in Zukunft die volle Wucht des Gesetzes auf das Haupt Schuldiger oder Unbesonnener niederfällt, so wird in Deutschland alles, was treu zu Kaiser und Reich steht, eingedenk sein der Wahrheit, daß schwere Krankheiten durch Lavendelöl nicht zu heilen sind; und in tiefer Kümmerniß sei dann unser Trost Molière's resignirendes Wort: „Vous l'avez voulu, George Dandin!"

Wochenschau.

Die Friedensära will durchaus nicht anbrechen, und die Hoffnungen, welche der Berliner Congreß ins Leben rief, erweisen sich immer mehr als vergeblich. Obschon die Pforte Oesterreich gegenüber bloß noch bemüht ist, die Besetzung des Gebiets von Nowibazar im Wege auf einmal sehr höflich betriebener Verhandlungen abzuwarten, und endlich auch Bevollmächtigte nach Belgrad zur Theilnahme an der neuen Grenzregulirung für Serbien entsendet hat, stützt sie fortwährend den Widerstand gegen jede Vergrößerung Montenegros und Griechenlands auf das drohende Veto der eingeschlossenen Albanesen und drängt durch ihr sonstiges Hinhalten und Mitwellen der russischen Kriegspartei den ersehnten Vorwand zu einem Absprung von den Festsetzungen des Berliner Vertrags hinsichtlich Bulgariens und Ostrumeliens geradezu entgegen. Hinter den aus Konstantinopels Umgebung abrückenden Russen entbrannte alsbald ein kleiner Religionskrieg, und die geängstigten christlichen Einwohner zogen schleunigst ihren seitherigen Beschützern nach. Ob, wie türkischerseits jetzt selbst eingeräumt wird, die Mohammedaner in nur einigen oder in vielen Dörfern mit Raub und Mord vorgingen, kommt jetzt nicht weiter in Betracht, denn die Russen haben rechtsam geschwenkt, die türkische Regierung verstärkt in aller Eile sowol die Besatzung von Gallipoli als die Vertheidigungslinien von Tschataldscha, und eines schönen Tags könnte die englische Flotte wieder bei den Prinzeninseln vor Anker gehen. Vielleicht gelingt es hier, noch Abhülfe zu schaffen, allein auch Adrianopel wollen die Russen nicht eher verlassen, bis die Türken die in Berlin unangetastet gebliebenen Bestimmungen des Friedens von San Stefano erfüllt, und es rückt damit die Räumung Ostrumeliens in immer weitere Fernen.

Neue Verstärkungen des russischen Drucks. Da Schir Ali von Afghanistan aus die Engländer mit Besorgnissen für Indien erfüllt, verwerthet der Panslawismus die zweideutige Haltung der Pforte, insbesondere ihre Rüstungen in Albanien, Macedonien und Epirus, ganz offen für den Plan, die gesammten Balkanländer in einen bulgarischen Vasallenstaat zu verwandeln. Mitte October wurde schon aus Ueskub, Küstendsche, Marokove und der Umgegend von Salonichi eine tiefgehende Bewegung signalisirt. In Seres (Macedonien) brachen Unruhen aus, eine Bande von 2000 wohlbewaffneten Bulgaren machte einen Angriff auf Krasna, in den bulgarischen Bezirken Dschumu und Samakow war alles zur Erhebung bereit, und in Philippopel sollte eine Kundgebung gegen die ostrumelische internationale Commission stattfinden. Die jüngsten Nachrichten stellen denn auch eine große, unter den Augen der russischen Behörden eingeleitete Erhebung der Bulgaren außer allen Zweifel. Im ersten Drittel des October begannen die Reihen der von russischen Offizieren organisirten bulgarischen Milizen sich auffällig zu lichten. Von einer Fahnenflucht der jungen Wehrmänner konnte nicht die Rede sein, denn sie entfernten sich nicht etwa bei Nacht und Nebel, wurden auch nicht verfolgt, und die Richtung, welche sie einschlugen, war ihren Vorgesetzten wohlbekannt. Aus ihnen ist bereits ein Stamm von 20,000 Streitern gebildet, welche den Kampf für die bulgarische Einheit beginnen sollen. In Macedonien, wo die türkische Miswirthschaft den Boden genügend vorbereitet hat, würden, wie verlautet, die ersten Streiche geführt werden. Die Befehlshaberstelle in dieser Provinz ist dem Wojwoden Petko bestimmt, dem bisherigen Führer eines Haufens von Gesetzesverächtern oder Haiducken, die den Kampf wider die Türkenherrschaft womöglich auf Kosten der mohammedanischen Eigenthümer unterhielten. Seine Freischar soll bereits auf 6000 Mann angewachsen sein. Eine Schar von Aufständischen sucht der Besetzung des Schipkapasses durch türkische Truppen zuvorzukommen. Für sie wurde überall, auch im Kreis Sofia, geworben, und reiche Bulgaren haben bedeutende Summen zu deren Ausrüstung verwendet. Als Führer nennt man Pavel Iwanoff und Stanko Lubenoff. Die Geistlichkeit spendet dem Vorhaben ihren Segen, und auf die Frage, gegen wen die Erhebung gerichtet sei, antworten die gebildeten Bulgaren: gegen den Berliner Vertrag. Man weist auf den Züricher Frieden hin, der vordem ein dreigetheiltes Italien zu schaffen versucht und gegenüber der unwilligen Abweisung des italienischen Volks keine Wirksamkeit erlangt habe. So müsse auch der Berliner Vertrag in allen seinen Bestimmungen, die sich auf das bulgarische Volk beziehen, gegenstandslos werden. Einige Nachrichten wissen von einer allgemeinen Bewegung der russischen Truppen nach dem Süden. Es sollen 80,000 Mann jenseit des Balkans stehen und nur geringe Streitkräfte in Bulgarien zurückgeblieben sein.

Rußlands Rüstungen in der Krim und Bessarabien. Von Odessa und Nikolajeff gehen unablässig Truppen nach Burgas und Warna ab. Die bisher dazu verwendeten Schiffe Rossija, Moskwa und St. Petersburg vermögen dem Bedürfniß der Beförderung nicht mehr zu genügen, und es mußte eine größere Anzahl von Dampfern der Gesellschaft für Handel und Verkehr auf dem Schwarzen Meer gechartert werden. In Bessarabien sind 4 Divisionen Infanterie, 8 Regimenter Cavalerie, 12 Feld-, 4 Gebirgsbatterien und ein beträchtlicher Park von Belagerungsgeschützen zusammengezogen. Diese dem Generallieutenant Nikitin untergebene Armee führt den Namen „Rücken des Heers", man weiß aber nicht, welches Heer es ist, dessen Rücken diese Truppenmacht bilden soll, da zurzeit in Rumänien nur noch unbedeutende russische Detachements stehen. Daneben handelt es sich um Vermehrung der Transportmittel auf der Eisenbahnlinie Odessa-Kischeneff-Bender, weil Truppenbeförderungen aus dem Innern bevorstehen. Als ein anderes, die Friedenshoffnung durchkreuzendes Anzeichen gilt der Stillstand in der Rückbeförderung der türkischen Kriegsgefangenen. Die von der Pforte nach Sebastopol gesendeten Schiffe, welche schon Tausende von Gefangenen nach Galata brachten, harren seit einiger Zeit auf neue Passagiere. Auf der Nordseite von Sebastopol neben dem Militärfriedhof wurden dafür Zelte aufgeschlagen, welche bereits 18,000 Türken beherbergen. Bei dem geringen Schutz, welchen bloße Leinwandzelte in der schon vorgerückten Jahreszeit gewähren, müsse, wenn die Auslieferung fortbeanstandet wird, demnächst eine Unterbringung dieser Gefangenen in verschiedenen Orten der Krim stattfinden.

In London sieht man die Lage als sehr ernst an. Nach einer Mittheilung der „Politischen Correspondenz" hätte ein jüngst abgehaltener Ministerrath bezüglich der Frage des Vorgehens gegen Afghanistan keinen endgültigen Beschluß gefaßt. Es sei dabei die Möglichkeit in Betracht gekommen, daß die Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel eine Entwickelung nehmen könnten, welche eine abermalige Machtentfaltung Englands zu Lande und zur See herausfordere. Selbst für den Fall, daß England sich zur sofortigen Eröffnung des Feldzugs gegen Schir Ali gezwungen sehe, habe man indeß die Nothwendigkeit anerkannt, daß der Bethätigung des Interesses an der genauen Durchführung des Berliner Vertrags kein Abbruch geschehe.

Allerlei Vorspiel. Eine Anklageschrift der Hohen Pforte, worin der russischen Regierung die Urheberschaft der bulgarischen Erhebung beigemessen und das Recht zur Bewaffnung sämmtlicher Mohammedaner vorbehalten wird, ist den europäischen Mächten zugegangen. Ob die erhobenen Beschuldigungen sich als ebenso wenig begründet ausweisen wie die wider Oesterreich verbreiteten Anklagen, bleibt abzuwarten. In Bezug auf Oesterreich haben die türkischen Blätter auf einmal die Tonart gewechselt. Da ist von Grausamkeiten, mit welchen Bosnien heimgesucht worden, höchstens nur zu dem Zweck die Rede, um die bezüglichen Nachrichten durchweg

Lügen zu strafen. Vielmehr unterhält die Presse ihre Leser mit der Schilderung zahlreicher Verbesserungen, als da sind Straßenpflaster, Gasbeleuchtung und mehrfache Verkehrserleichterungen, welche die Oesterreicher in Serajewo eingeführt haben. Zur Bestätigung gereicht dieser Ehrenrettung die Rückkehr von 5000 bosnischen Flüchtlingen aus Serbien. In Rußland verschärft sich dagegen die lange schon wider Oesterreich unterhaltene Zeitungspolemik. Berichte aus Belgrad wissen haarsträubende Geschichten von der unmenschlichen Behandlung zu erzählen, welchen die Anhänger der griechisch-orientalischen Kirche unterliegen. Das Slaventhum wird von allen Orten und Enden her gegen das heimtückische, die russische Civilisirung grundsätzlich hindernde Nachbarreich aufgeboten, und man sieht daraus, daß das wiener Cabinet mit dem Beschluß der Besetzung Bosniens gerade noch zur rechten Zeit das Beste der ihm befohlenen Länder wahrgenommen hat. Verstohlene Andeutungen, daß die in freiwilligen Schießübungen schon viel Pulver verplatzende italienische Actionspartei durch die Verheißung des noch „unerlösten Italiens“ gegen Oesterreich gewonnen, und umgekehrt, daß die englisch-französische Allianz gegen Rußland erneuert sei, gewähren wenigstens einen Begriff von dem Grad, welchen die Kriegsbefürchtungen wieder erreicht haben.

Der Aufstand im Rhodopegebirge ist noch nicht bewältigt, und Achmed Pascha, welchen die gegen ihn ausgesendeten türkischen Befehlshaber eingefangen haben wollten, genießt noch immer seine Freiheit.

Deutsches Reich.

Das Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie gelangte ohne Verzug zur Anwendung. In Preußen und andern deutschen Bundesstaaten wurden die Behörden, welchen der Vollzug obliegt, im Verordnungsweg bezeichnet, die Bildung der obersten Recursinstanz hat stattgefunden, und die Schließung verschiedener Vereine jener Richtung, die für das ganze Reich mitgeltende Unterdrückung mehrerer der einflußreichsten socialistischen Hetzblätter und das Verbot einer großen Anzahl in diesem Geist verfaßter Schriften entspricht dem Plan, die ganze Macht des Gesetzes unmittelbar zu verwerthen. Gewichtige Gründe sprechen für die Erwartung, daß der wilde Haß, welchen gewerbliche Aufwiegler den untern Schichten eingeimpft haben, in nicht zu langer Zeit sich legen werde. Das gesammte ordnungsliebende Bürgerthum kann hierzu wesentlich beitragen, wenn es die wirthschaftliche, sittliche und geistige Hebung des Arbeiterstandes von sich aus, soweit dies nur immer möglich, befördert und damit den Beweis führt, daß es zur Erreichung der wirklich vernünftigen Ziele nicht eines völligen Umsturzes der Staats- und Gesellschaftsverfassung bedarf.

Von überseeischen Erwerbungen ist noch nicht die Rede. Nach der jetzt vorliegenden amtlichen Meldung wurden zwar die Häfen der Insel Upolu, namentlich der Hafen Apia, von dem Befehlshaber der deutschen Corvette Ariadne, Kapitän v. Werner, auf Ersuchen des dortigen deutschen Consuls besetzt, aber nicht zum Zweck einer Aneignung, sondern bloß, um durch eine Pfandnahme von der dortigen Regierung für den deutschen Verkehr das Zugeständniß der nämlichen Vorrechte zu erlangen, welche vor nicht langer Zeit den Amerikanern durch einen mit der Union abgeschlossenen Vertrag bewilligt worden sind. Deutschland hat nämlich vertragsmäßige Ansprüche auf die Rechte der meist begünstigten Nationen. Außerdem lag die Befürchtung nahe, daß die Amerikaner, welche sich bereits den Besitz des Hafens von Pago-Pago verschafft haben, auch die Insel Upolu in ihre Gewalt bringen und somit Deutschland der Mittel berauben möchten, seine Rechte zu sichern.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Die Bildung eines neuen österreichischen Ministeriums will nicht glücken. Bei den Verhandlungen, welche de Pretis mit den verschiedenen Gruppen der zur Verfassungspartei zählenden Reichstagsabgeordneten pflog, stellte sich durchweg das Vorhandensein von Sympathien für die Person dieses Vertrauensmannes des Kaisers, aber auch eine hier mehr, dort minder bedeutende Abneigung gegen die Orientpolitik des Grafen Andrássy heraus. Da hiernach das Pretis'sche Programm von keiner Fraction ganz und bedingungslos angenommen ist, so sieht Herr de Pretis sich außer Stande, dem ihm ertheilten Auftrag zur Bildung einer neuen Verwaltung gerecht zu werden. Der in Pest gefundene Ausweg, die Geschäfte durch das bisherige Ministerium einstweilen fortführen zu lassen, ist, wie es scheint, in Wien verschlossen, denn Fürst Auersperg und seine Genossen sollen sich entschieden weigern, einer gleichen Aufforderung zu entsprechen. Zu eingreifenden Reichstagsverhandlungen konnte es sonach nicht kommen, und die nächste Einberufung der Delegationen wird eine Vertagung des Abgeordnetenhauses mit sich bringen.

Kurze Nachrichten.

Das französische Ministerium hat Vorkehrung getroffen, daß Verhaftungen von Personen, gegen die wegen Betheiligung am Communeaufstand ein Kämmerbarkeitserkenntniß vorliegt, nicht fortgesetzt werden.

Ein Mordanfall auf König Alfons von Spanien blieb glücklicherweise ohne Erfolg. Der Uebelthäter, welcher auf den König, als derselbe am 25. October von den Manövern zu Pferde nach Madrid zurückkehrte, ein Taschenterzerol abdrückte, heißt Moncasi und ist geständig, daß er ein Socialist sei und der Internationalen anhänge.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar ist am 23. October nach Wien abgereist.

Die Prinzen Georg und Alexander von Preußen sind zum Besuch bei ihrer Mutter, der Prinzessin Friedrich von Preußen, welche am 30. October ihr 79. Geburtsfest feierte, auf Schloß Jäger bei Düsseldorf eingetroffen.

Prinz Leopold und Prinzessin Gisela von Bayern sind am 24. October von Prag nach München zurückgekehrt.

Der Landgraf von Hessen, Bruder der Königin von Dänemark, ist am 23. October mit seiner Familie in Kopenhagen angekommen.

Prinz Leopold von England ist am 23. October zu mehrtägigem Besuch der großherzoglichen Familie in Darmstadt eingetroffen.

Der Herzog von Edinburg hat sich am 18. October von Koburg über Paris nach Marseille begeben, um sich von dort mit dem von ihm befehligten Schiff Black Prince nach Canada zur Begrüßung des neuen Gouverneurs, des Marquis of Lorne, einzuschiffen. Gleichzeitig ist der Großfürst Alexis von Rußland, sein Schwager, welcher sich einige Zeit in Koburg zum Besuch aufgehalten, wieder nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Ehrenbezeigungen.

Prof. Ernst Häckel in Jena ist von der British Association for the Advancement of Science zum auswärtigen Mitglied und von der Société royale des sciences médicales et naturelles zu Brüssel zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Der bekannte Kupferstecher Gustav Eilers in Berlin hat für seine in der Internationalen Kunstausstellung in Brüssel ausgestellten Arbeiten die Goldene Medaille für hervorragende Kunstleistungen erhalten.

Die Stadtgemeinde Wien hat ihrem frühern Bürgermeister Dr. Felder das Ehrenbürgerdiplom durch eine Deputation des Gemeinderaths überreichen lassen.

Personalnachrichten.

Der Deutsche Bundesrath ernannte zu Mitgliedern der nach §. 26 des Socialistengesetzes einzusetzenden Beschwerdecommission: aus dem Bundesrath: Unterstaatssecretär Bitter; v. Nostitz-Wallwitz, königl. sächsischen Gesandten; Frhr. v. Spitzemberg, königl. württembergischen Gesandten; v. Prollius, mecklenburgischen Gesandten. Richterliche Mitglieder sind: die Obertribunalsräthe Holleber, Hahn und Delius in Berlin; Schneider, Mitglied des Obersten Gerichtshofs in München, und Oberappellationsrath Lehmann in Lübeck.

Der Regierungs- und Baurath Schröder, Vorsitzender der Eisenbahncommission in Königsberg i. Pr., ist als Geh. Regierungs- und Baurath und vortragender Rath in das Handelsministerium nach Berlin berufen.

Der König von Sachsen hat den Major Edler v. d. Planitz an Stelle des Staatsministers des Kriegs, General v. Fabrice, zum Bevollmächtigten im Deutschen Bundesrath ernannt.

Der Präsident des hessischen Justizministeriums, Kempff, ist in den Ruhestand getreten.

Das ungarische Abgeordnetenhaus wählte Koloman Ghiczy zum Präsidenten.

Festkalender.

Am 20. October beging der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Staatsminister a. D. Frhr. v. Patow, in Merseburg mit seiner Gemahlin, gebornen Freiin v. Gördeler, den Tag der Silbernen Hochzeit. Von weit und breit waren Freunde und Verwandte des Jubelpaars sowie Vertreter von Behörden &c. gekommen, um Glückwünsche und Andenken zu überbringen. Die Kaiserin hatte zwei prachtvolle Vasen gesendet. Abends veranstalteten die Vereine von Merseburg einen recht großartigen Fackelzug.

Am 16. d. M. feierte der Senior der rostocker Universität, der Professor der classischen Philologie und der Eloquenz Franz Volkmar Fritzsche, das seltene Fest des 50jährigen Professorjubiläums, nachdem er das 50jährige Doctorjubiläum schon vor einigen Jahren begangen. Zu seinem Jubiläum wurden ihm von vielen Seiten Zeichen der Verehrung und Dankbarkeit dargebracht. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ehrte den Jubilar durch ein anerkennendes Handschreiben und durch Uebersendung seines Porträts. Die Universität begrüßte ihn durch eine von Rector und Decanen überbrachte Gratulationsschrift in lateinischer Sprache.

Prof. E. Fr. Richter, Cantor an der Thomasschule und Lehrer am Conservatorium in Leipzig, hat aus Anlaß seines am 24. October gefeierten 70. Geburtstags viele Zeichen der Theilnahme und Verehrung erfahren. Die Mitglieder des Stadtorchesters widmeten ihm einen kostbaren Lorberkranz, das Directorium des königl. Conservatoriums der Musik eine prachtvolle Uhr, das Lehrercollegium desselben Instituts ein schönes Album mit den Photographien sämmtlicher Lehrer, die Schüler des Conservatoriums die Prachtausgabe von Goethe's „Faust“ mit den Bildern von Kreling.

Die Ausstellungsfeierlichkeiten in Paris, welche mit der Preisvertheilung im Industriepalast in Verbindung standen, begannen am 20. October mit Gratisvorstellungen in den pariser Theatern, dem Circus der Champs-Elysées und dem Concert Pasdeloup. Am 21. fand die Preisvertheilung statt. Die Pforten des Industriepalastes öffneten sich um 10 Uhr, der Präsident der Republik erschien jedoch erst kurz vor 1 Uhr, und nach der Ankunft desselben vollzogen sich der Vorbeimarsch des Festzugs und die Vertheilung der Preise in glänzender und vollkommen programmgemäßer Weise. Die Reden des Marschall-Präsidenten und des Handels- und Bautenministers Teisserenc de Bort waren von stürmischem Beifall begleitet und wurden von pariser Blättern rühmlich hervorgehoben. Der musikalische Theil der Feier, bei welchem an 1700 Sänger und Musiker mitwirkten, verlief ebenfalls höchst befriedigend; überhaupt war auch der ganze Anblick des dicht gefüllten Saals (21,000 Personen hatten Eintrittskarten erhalten), der mit rothem Sammt ausgeschlagen und mit den Wappen und Fahnen aller Nationen decorirt war, ein gar prächtiger. Die Stadt Paris hatte sich zu Ehren des Tags mit Fahnen geschmückt und war am Abend glänzend illuminirt, sodaß im ganzen das Ausstellungsfest vom October dem vom 30. Juni nur wenig nachstehen dürfte.

Vereinsnachrichten.

Am 19. und 20. October waren in Eisenach Delegirte der deutschen Frauenhülfs- und Pflegevereine aus Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen und Weimar versammelt, um wegen der Ausführungsbestimmungen zu dem Beschluß des dresdener Verbandstags, die Niedersetzung eines ständigen Ausschusses betreffend, Berathungen zu pflegen. Nach längerer Debatte wurde der Statutenentwurf angenommen. In Beziehung auf den letztern ist hervorzuheben, daß dem Ausschuß in Friedenszeiten die Leitung des Verbandsorgans „Deutscher Frauenverband“, die Vermittelung des Eingreifens der Landesvereine im Fall außerordentlicher Nothstände, die Vorbereitung der Verbandstage und die Ausführung der auf denselben ihm übertragenen Beschlüsse zusteht. Im Kriegsfall tritt der Ausschuß alsbald am Sitz des Centralcomités der Männerhülfsvereine zusammen und leitet die Hülfsthätigkeit der Vereine. Zum Vorsitzenden des Ausschusses wurde der preußische Geh. Archivrath Dr. Hassel, zu seinem Stellvertreter der bairische Regierungsrath v. Aarofeld gewählt. Auf Einladung der Großherzogin von Sachsen-Weimar verbrachten die Delegirten nach Schluß ihrer Arbeiten den 20. October in den erinnerungsreichen Räumen der Wartburg. An die Kaiserin Augusta in Baden-Baden und die Großherzogin von Sachsen in Heinrichsruhe in Schlesien waren Begrüßungstelegramme gerichtet worden.

Die Generalversammlungen des Pestalozzi-Vereins und Lehrervereins der Provinz Sachsen tagten am 1. und 2. October zu Wittenberg a. d. Elbe und waren von ca. 300 Mitgliedern besucht. Die Verhandlungen des ersten Tags waren den Angelegenheiten des Pestalozzi-Vereins gewidmet. Ein hervorragendes Interesse wurde der Frage zugewendet, welche die Annahme eines sehr bedeutenden Vermächtnisses an den Verein betraf. Der im Bad Kösen verstorbene Rechnungsrath Plennitz aus Magdeburg hat nämlich sein gesammtes Vermögen in Höhe von 354,000 ℳ. dem Verein unter der Bedingung testamentarisch verschrieben, daß derselbe aus dem ererbten Vermögen eine Anstalt errichte, in welcher verwaiste Kinder von armen, aber braven Eltern im Regierungsbezirk Magdeburg zu guten und tüchtigen Menschen und bürgerlichem Beruf bis zum 14. Lebensjahre erzogen werden. Die Generalversammlung beschloß die Annahme der Erbschaft. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten umfänglichen Berichte ist folgendes hervorzuheben: Der Verein zählt in 104 Zweigvereinen 7473 Mitglieder, nämlich 3789 ordentliche und 3684 Ehrenmitglieder. Unterstützt wurden 394 Witwen und 250 Waisen mit zusammen 27,736 ℳ. 83 ₰, sodaß die Durchschnittsrate 39 ℳ. 10 ₰ betrug. Als Versammlungsort für nächstes Jahr wurde Sangerhausen gewählt. Aus den Verhandlungen des Provinziallehrervereins am 2. October sei kurz mitgetheilt, daß der seit mehrern Jahren beantragte Anschluß des Provinzialvereins an den Deutschen Lehrerverein beschlossen und ein Vortrag über das Thema: „Die Socialdemokratie vom pädagogischen Standpunkt aus beurtheilt“ gehalten wurde.

In Paris ist am 18. October der Cercle international de France auf dem Boulevard des Capucines eröffnet worden. Derselbe soll einen Sammelplatz für Fremde in Paris bilden. Die Mitglieder der großen Clubs oder Casinos aller großen Städte sowie die der übrigen Cercles von Paris sind von Rechts wegen Mitglieder des neuen Cercles und nicht genöthigt, sich erst in denselben aufnehmen zu lassen. Der Prinz von Oranien ist Ehrenpräsident; der Marquis Bersillac führt den Vorsitz.

Freimaurerei.

Am 24. October wurde im Trocaderopalast in Paris ein Fest der Freimaurer (schottischer Ritus) begangen, welches der Große Rath veranstaltet hatte. Der große Festsaal war überfüllt, und das mit der Freimaurerei unbekannte Publikum staunte die verschiedenen Insignien an, welche die Mitglieder der 33 verschiedenen Grade trugen. Der Senator Crémieux, Großmeister des Ordens, wurde mit dreifachem Beifallssturm begrüßt, worauf der „Hochzeitsmarsch“ von Mendelssohn, zwei Orgelstücke, die österreichische Hymne und eine Melodie aus „Ernani“ vorgetragen wurden. Der Großmeister hielt eine längere Rede; darauf ward das Gedicht „Pour les Pauvres“ declamirt und eine Reihe anderer Stücke. Zum Schluß begrüßte man mit vielem Beifall die Marseillaise zum Besten.

Strike-Angelegenheiten.

Ueber den Strike in den Steinbrüchen der Ecaussines in Belgien wird berichtet, daß derselbe durch eine Herabsetzung der Arbeitslöhne um 10 Proc. hervorgerufen wurde. Die Zahl der Maschinisten, Steinhauer, Säger und Tagelöhner, welche die Arbeit niedergelegt haben, wird auf 6000 geschätzt.

Unfälle.

Auf der Grube Rosenhof bei Klausthal im Harz ereignete sich am 16. October ein entsetzliches Unglück. In der mittlern Tiefe des ungefähr 600 Mtr. tiefen Schachts zerriß plötzlich das Gehänge der sogenannten Fahrkunst, deren sich der Bergmann zur Ein- und Ausfahrt bedient. Die gerade um die Mittagszeit herausfahrenden Bergleute stürzten in die Tiefe; bis zum Abend waren 8 Todte und 21 theils schwer, theils leicht Beschädigte durch andere Schachtausgänge herausbefördert worden.

In der Stadt Lengsfeld bei Salzungen hat am 28. October eine Feuersbrunst etwa 80 Gebäude, darunter Post, Amthaus, Rathhaus und Schulen, zerstört.

Eine der neuen Laufermühlen der Pulvermühlen in Worblaufen bei Bern ist in die Luft geflogen. Ein Arbeiter ward getödtet, mehrere wurden verwundet.

In England hat ein neuer Eisenbahnunfall stattgefunden, welcher sehr traurige Folgen hatte. Am 19. October nachmittags fuhr ein leerer Personenzug auf der Station Pontypridd in Wales während des Ueberführens auf ein neues Gleis in einen mit Reisenden besetzten Personenzug hinein. Es wurden ungefähr 40 Personen beschädigt, von denen 12 inzwischen gestorben sind. Die Schuld an dem Unfall scheint an dem Signalwärter gelegen zu haben, der ein falsches Zeichen gegeben haben soll.

Verbrechen.

Von einer Sendung von Werthpapieren der Nationalbankfiliale in Ancona nach Genua wurden am 21. October 3½ Mill. Lire unterschlagen. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden, und bereits sind drei Beamte verhaftet.

F. Schaper's Bismarck-Statue für Köln.

Fd. Dem in dem altehrwürdigen Köln jüngst enthüllten, der Erinnerung an König Friedrich Wilhelm III. und seine vornehmsten Rathgeber und Feldherrn gewidmeten Monument*) wird binnen wenigen Monaten sich das Bronzestandbild des großen Staatsmanns gesellen, dessen kühner und glücklicher Politik es gelang, das seit den Tagen der Befreiungskriege lebendigen nationalen Hoffnungen zu erfüllen und durch die Begründung eines geeinigten Reichs das damals vergeblich erstrebte Ziel zu erreichen. Ein in patriotischer wie in künstlerischer Hinsicht gleich dankenswerthes Vermächtniß eines ihrer Bürger bot der rheinischen Hauptstadt die Mittel zur Errichtung der Statue dar; einem der trefflichsten unter den jüngern Meistern der Plastik, dem berliner Bildhauer F. Schaper, der in der alsbald ausgeschriebenen Concurrenz über eine zahlreiche Schar von Mitbewerbern den Sieg davontrug, hat sie es zu danken, daß das vollendete Werk die Absicht seines Stifters in der würdigsten Weise verwirklicht.

Nur selten paart sich in dem modernen Menschen der geistigen Bedeutung eine körperliche Erscheinung, die das innere Wesen so klar und rein zum Ausdruck bringt und dabei zugleich durch sich selber in so eminentem Grad zu imponiren vermag, wie es bei dem mächtigen Kanzler des Deutschen Reichs der Fall ist. Die hohe und kraftvolle, fest in sich geschlossene Gestalt, die schlichte, sichere Bestimmtheit der Haltung und Bewegung, die unauslöschlich dem Gedächtniß sich einprägenden markigen Züge scheinen den Plastiker zur Nachbildung gleichsam herausfordern zu wollen, und während er sonst einer monumentalen Aufgabe gegenüber oft genug mühsam zu ringen hat, um die Wirklichkeit mit den Anforderungen seiner Kunst zu versöhnen, scheint er hier nur dafür sorgen zu brauchen, daß er hinter dem von der Natur ihm gebotenen Vorbild nicht allzusehr zurückbleibt. Damit ist indeß auf der andern Seite eine Gefahr nahe gelegt, an der schon mancher Künstler scheiterte, indem er, die physische Kraft der geschilderten Persönlichkeit betonend, mehr oder minder den Ausdruck der sie beherrschenden und durchdringenden geistigen Macht des Gedankens aus dem Auge verlor und so seinem Werk gerade das fehlen ließ, was der Beschauer in ihm vor allem andern zu finden verlangt.

In der von Schaper modellirten Statue, die unsere Abbildung dem Leser im Holzschnitt vorführt, ist dieser oft begangene Fehler in glänzendster Weise vermieden. Obschon die wuchtige Gestalt des Dargestellten auch hier uns in der gewohnten militärischen Tracht entgegentritt, neben der jedes andere Gewand die Zeitgenossen nahezu befremdlich dünken würde, so wird doch niemand in ihr den im Blick und Geberde überzeugend charakterisirten, ebenso genialen wie energischen Staatsmann verkennen, der, das Auge unverwandt auf sein Ziel gerichtet, die Vorgänge der Außenwelt gleichsam in sich hereinzuziehen sucht, um sie unter seinen unbeugsamen Willen zu zwingen. In der einfach natürlichen, aber mit feinem Gefühl in jeder Linie von innen heraus motivirten und durchaus individuell gefärbten Bewegung der Figur, die in fester, ruhig in sich concentrirter Haltung dem Beschauer gegenübersteht, spiegeln sich diese geistige Eigenart des Mannes und die ihr entspringende innere Siegesgewißheit ebenso bestimmt und lebendig wider wie in den ausdrucksvollen Zügen des meisterhaft durchgearbeiteten Kopfes, der, gleich der ganzen Gestalt, mit frappanter Porträtähnlichkeit eine echt monumentale, ernste und große Auffassung innig verbunden zeigt.

In verhältnißmäßig kurzer Frist ist das dem Künstler auf Grund der ersten Skizze, die bereits deutlich die glücklichste Lösung der Aufgabe verhieß, im Frühjahr 1877 definitiv übertragene Werk bis zum Augenblick so weit gefördert worden, daß die Enthüllung der Statue auf den nächstjährigen Geburtstag des in ihr Gefeierten, den 1. April 1879, festgesetzt werden konnte. Die Stadt Köln wird sich dann des ersten, wahrhaft bedeutenden Denkmals des Fürsten Bismarck rühmen dürfen, der Autor desselben aber der Vollendung einer Arbeit, die, selbst das Beste, was ihm bisher gelungen, erheblich überragend, sich ebenbürtig den gerühmtesten Schöpfungen der modernen Monumentalkunst anreiht und gleich der seinerzeit auch in diesen Blättern dem Beschauer vorgeführten Figur Friedrich's des Großen, die Siemering für Marienburg modellirte, einen neuen vollgültigen Beweis dafür ablegt, daß die berliner Plastik in lebendiger Weiterentwickelung auch heute noch die einst von Schadow und Rauch ihr errungene, weit und breit geachtete Stellung ehrenvoll zu behaupten weiß.

*) Eine Abbildung desselben folgt in einer der nächsten Nummern. D. Red.




Fusika, Uga's Gemahlin.



König Georg Tubau von Tonga.



David Uga, Tubau's Sohn und Nachfolger.



Tonganisches Doppelcanoë.



Tonganisches Schulhaus.



Tonganerin.



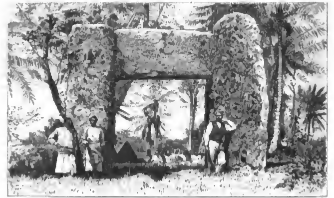
Wellington, David Uga's Sohn, Gouverneur von Vavau.



Tonganerin.



Ansicht der Insel Vavau (im Hintergrund Einfahrt in den Hafen der deutschen Kohlenstation).



Alterthümliches Steinmonument auf Tonga.

Bilder von den Tongainseln im Stillen Ocean. Nach photographischen Aufnahmen von R. Parkinson auf Samoa.



Wiener Bilder: Am Salzgries. Originalzeichnung von V. Katzler.

Von den Tongainseln.



Schon in Nr. 1757 (März 1877) der „Illustrirten Zeitung“ lenkten wir die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die geographische Lage, Bevölkerung und Naturproducte der Tongainseln, mit denen bekanntlich vor Jahresfrist das Deutsche Reich einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hat, der, wennschon er sich zunächst nur auf Ueberlassung eines zur Anlage einer Kohlenstation geeigneten Terrains bezog, mit der Zeit aller Wahrscheinlichkeit noch einen formellen Handelsvertrag im Gefolge haben dürfte. Heute kommen wir der Anschauung unserer Leser durch eine Reihe von auf die Tongagruppe bezüglichen charakteristischen Abbildungen zu Hülfe, zu deren Erläuterung wir diese räumlich fernen, aber vertragsweise uns wesentlich näher gerückten Eilande, die der Entwickelung unserer jungen Kriegsflotte wie dem Aufschwung unserer Handelsbeziehungen gleich beachtenswerthe Aussichten zu eröffnen scheinen, nochmals einer gedrängten Würdigung unterziehen.

Seit wenigen Jahren erst wird das gewaltige Bassin des Stillen Oceans von deutschen Kriegsschiffen regelmäßig befahren, die gewöhnlich dem Geschwader der chinesischen und japanesischen Küste angehörten und nur hin und wieder und ganz vorübergehend auf der Rückreise nach der Heimat oder auf der Tour nach den westlichen Gestaden Amerikas bei den Tongainseln vorsprachen. Erst die Hertha nahm in den Jahren 1876 bis 1877 auf den Tonga- und den nördlich von ihnen gelegenen Samoainseln einen längern Aufenthalt, und seit Anfang 1877 ist die Corvette Augusta in der Südsee, mit dem Hafen von Apia auf dem Samoaarchipel als Stationsort, dauernd stationirt, womit einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen wurde. Denn der weit überwiegende Theil des Handels in der Südsee, d. h. auf den kleinen Inselgruppen Polynesiens, Mikronesiens und Melanesiens, ist seit Jahren in den Händen deutscher Handelshäuser, und kaum wird hier ein wenn auch noch so unbedeutendes Eiland zu finden sein, an dessen Küsten nicht Schiffe unter schwarz-weiß-rother Flagge deutsche Waaren gegen die landesüblichen Producte austauschten.

Gewiß gereicht es den deutschen Kauffahrern wie den deutschen Handelsherren zur rühmlichen Empfehlung, daß dieser lebhafte Verkehr mit den ganz- oder halbwilden Insulanern einer entlegenen Zone bislang noch fast immer friedlich verlaufen ist. Abgesehen von der in neuester Zeit vorgefallenen Differenz mit dem Beherrscher der Samoagruppe, die bekanntlich zur vorläufigen Occupation der zu dieser Gruppe gehörigen Insel Upolu durch die deutsche Corvette Ariadne geführt hat, haben sich unsere Kriegsschiffe bisher nicht gezwungen, wehrlose Dörfer zu bombardiren, wie dies Engländer und Franzosen, um den Eingeborenen den nöthigen Respect vor ihren Flaggen einzuflößen, vielfach thun mußten. Durch festes und unparteiisches Auftreten ist es unsern Kapitänen gelungen, sich das wünschenswerthe Ansehen zu erringen und zu erhalten; ja, nicht selten wurden, und so namentlich noch in letzter Zeit, deutsche Kriegsschiffe als Vermittler in streitigen Fällen von den Eingeborenen selbst angerufen.

Bei längerm Aufenthalt in der Südsee mochte sich bald der Mangel einer Kohlenstation fühlbar. Die deutschen Kriegsdampfer sahen sich genöthigt, Sidney oder Auckland anzulaufen, um frische Kohlenvorräthe einzunehmen, ein Uebelstand, der nicht nur bedeutenden Zeitverlust, sondern auch viele Kosten verursachte. Von der deutschen Regierung bevollmächtigt, knüpfte daher Kapitän Knorr von der Hertha mit dem König von Tonga Verhandlungen an, welche insofern zu dem gewünschten Resultat führten, als das Königreich Tonga mit dem deutschen Kaiserreich einen Vertrag abschloß, wodurch letzterm auf der Insel Vavao behufs Errichtung einer Kohlenstation ein geeigneter Hafen abgetreten wurde. Nachdem dieser Vertrag seiten des deutschen Reichstags genehmigt worden, erfolgte im November 1877 unter entsprechenden Feierlichkeiten, zu denen die Anwesenheit der Corvette Augusta (Kapitän v. Hassenpflug) in Tonga die Veranlassung bot, seine endgültige Ratificirung.

Die Lage der Tongagruppe ist für die Anlage einer Kohlenstation in der Südsee außerordentlich günstig. Namentlich für den Fall eines Kriegs mit Frankreich, zwischen dessen Südseecolonien Tahiti und Neucaledonien die Tongagruppe mitten inne liegt, würde der hier erworbene Punkt nach beiden Seiten hin die Möglichkeit eines wachsamen Auges auf feindliche Kriegsfahrzeuge gewähren.

Ohne Frage ist Tonga von allen Südseestaaten der politisch wie culturell am weitesten vorgeschrittene. Der jetzige König, Georg Tubau, ein schon hochbetagter Mann, führt seit einer langen Reihe von Jahren, unterstützt von den Missionaren der Wesleyanischen Mission, mit Kraft und Geschick die Zügel der Regierung. Nachdem er die Inselgruppen Vavao und Hapai erobert, hat er es verstanden, durch gute Gesetze den Wohlstand der Insulaner und zugleich sein eigenes Einkommen wesentlich zu erhöhen. Den Annexionsgelüsten Englands und Nordamerikas hat er stets ein wirksames Paroli zu bieten gewußt; gegenwärtig ist er gegen derartige Gefahren von außen her wol so ziemlich gesichert, da Deutschland das Königreich Tonga formell anerkannt hat und vorkommendenfalls wol schwerlich einer Annexion desselben durch fremde Mächte ruhig zusehen würde. König Georg ist außerdem ein großer Freund der Europäer und europäischer Einrichtungen; er bewohnt ein mit allem Comfort ausgestattetes Palais, commandirt ein kleines, aber wohlequipirtes und gut einexercirtes Heer und ist in frühern Jahren als eifriger Krieger mit einer Canoëflotte sogar nach den Fidschiinseln übergesetzt, wo seine Einmischung in die Streitigkeiten der dortigen Häuptlinge stets eine Entscheidung herbeiführte. Sämmtliche Unterthanen Sr. Majestät bekennen sich zum Christenthum, überall erheben sich ansehnliche Kirchen und zweckmäßig eingerichtete Schulen, und alle Tonganer sind des Lesens, Schreibens und Rechnens kundig. Nicht wenige besitzen sogar ganz respectable Kenntnisse in Geographie und Geschichte. König Georg's Sohn und Nachfolger, David Uga, ist ebenfalls schon bei Jahren, übrigens aber ein Mann von unverwüstlicher Gesundheit und Körperkraft. Unser Bild zeigt ihn nebst Gemahlin Fakito und Sohn Wellington, welch letzterer augenblicklich das Amt eines Gouverneurs von Vavao bekleidet.

Die Hauptausfuhrartikel von Tonga bestehen in Palmöl, Copprats (getrockneten Kokosnußkernen), Kaffee und Baumwolle. Da König Georg gesetzlich festgestellt hat, wie viele Palmen oder Kaffeebäume jeder seiner Unterthanen jährlich anzupflanzen verpflichtet ist, so erheben sich überall auf den Tongainseln herrliche Palmenhaine, die einen bedeutenden jährlichen Ertrag liefern. Unsere Abbildung zeigt einen Theil der Küste von Vavao; unter Palmen liegt im Vordergrund das freundliche Wohnhaus des Gouverneurs, umgeben von den Häusern und Hütten der Weißen und Tonganer. Die Insel Vavao ist gebirgig, aber bis zu den höchsten Gipfeln mit einer überaus reichen Vegetation bedeckt. Im Hintergrund unsers Bildes bemerkt man die Einfahrt zu dem ringsum von prachtvoll bewaldeten Ufern eingeschlossenen deutschen Hafen.

Wiener Bilder.

Am Salzgries.

In den Kreisen, welche mit der wiener Sicherheitsbehörde auf gespanntem Fuß leben, ist man auf zwei Stadtgegenden besonders übel zu sprechen: auf das Sterngassel und auf dem Salzgries. An diesen beiden Punkten münden nämlich die ungastlichen Pforten des Polizeigefängnisses der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt, welches der Volkswitz deshalb auch mit dem Namen „Hotel Stern“ bezeichnet. Der auch äußerlich höchst unheimliche Bau hatte ursprünglich eine wesentlich verschiedene Bestimmung. Die fromme Kaiserin Eleonore, aus dem Haus der Gonzagas von Mantua, stiftete ihn 1612 als Kloster für die Nonnen Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel. Sie verbrachte in dieser geweihten Stätte ihre letzten neun Lebensjahre in beschaulicher Zurückgezogenheit und schloß hier ihre Augen. Das Kloster war eine beliebte Zufluchtsstätte für Damen aus aristokratischen Kreisen; aber trotzdem fiel es, eins der ersten, dem Säcularisationsdecret des Reformkaisers Joseph II. zum Opfer; gehörte es doch zu „jenen Instituten, welche die Staatskräfte nur consumiren und nichts produciren“, gegen welche das Aufhebungspatent gerichtet war. Das adelige Frauenkloster, das von einer Kaiserin gestiftet war, und in dessen Clausur eine Kaiserin ihr Leben beschloß, wurde in ein Polizeigefängniß verwandelt.

Seit 1783 bis auf den heutigen Tag wird es als solches benutzt und hat im ganzen wol über 1 Mill. Häftlinge beherbergt. Zu seinen interessantesten „Gästen“ gehört die vornehme Schar der Spielberggefangenen, darunter Silvio Pellico und Gonfalonieri. Nach der Einnahme Wiens durch Windischgrätz wurden seine Räume fast zu eng für die Zahl der „Staatsgefangenen“, welche die Denunciationswuth des Publikums und der Uebereifer der Polizei dem rächenden Arm des Standrechts überlieferten. Da heutzutage der Polizeirayon Wiens 1 Mill. Seelen umfaßt, so bietet das Polizeigefangenhaus längst nicht mehr genügenden Platz zur Unterbringung des so stark gesteigerten Andrangs. Dieser alte Gebäudecomplex ist außerdem ein Seuchenherd, der als solcher eine permanente Gefahr für die Stadt bildet. Seit Jahren wird vergeblich auf die Beseitigung dieser Brutstätte von Miasmen und auf den Neubau eines Polizeiarrestes gedrungen, der, wenn nicht abermals die Hoffnungen enttäuscht werden, in der That nunmehr in Bälde in Angriff genommen werden soll. Mit dem alten Gefängniß wird auch die häßliche Salzgrieskaserne verschwinden, wodurch die Regulirung des Salzgrieses und des Rudolfsplatzes ermöglicht wird.

Der Salzgries war in alten Zeiten der Stapelplatz des Salzhandels, der sich im längstverschwundenen Salzthurm concentrirte. Diese Straße läuft am Fuß eines Hügels hin, zu dessen Höhe mehrere steile Stiegen hinaufführen. Die Ortsbenennungen dieser Gegend, wie Fischerstiege, Maria am Gestade (der älteste gothische Kirchenbau Wiens) weisen darauf hin, daß hier einst die Donau vorbeifloß, die bekanntlich vielfach ihr Rinnsal bei Wien gewechselt hat. Der Abhang des Hügels, auf welchem das Römercastell Vindobona stand, ist, wie theilweise seine Kuppe, mit einem Labyrinth alter Häuser besetzt, in welchen vorzugsweise Israeliten der ärmsten Klasse hausen, deren Ansprüche an baulichen Comfort und frische Luft sehr bescheiden sind. Am Salzgries selbst ist das Hauptquartier der Handelsleute aus Polen, die mit ihren Schmachtlocken und Kaftans hier ebenso selbstbewußt als geschäftig scharenweise auftreten. Schnapsbuden, Kaffeehäuser und Garküchen verkünden durch ihre hebräischen Schilder, auf welche Kundschaft sie reflectiren. An gewissen Tagen wird hier der koschere Gänsemarkt abgehalten, auf welchem diese schmackhafte Geflügelgattung in trefflichster Qualität und in wahren Prachtexemplaren vertreten ist.

Zur stabilen Staffage des Salzgrieses, der, wie man sieht, gerade kein aristokratisches Gepräge trägt, gehören die in dichten Scharen ihre Innungshäuser umlagernden Massen von Schlosser-, Bäcker- und Schustergesellen. Das Erdgeschoß der Kaserne, in welchem auch das Stabsstockhaus (der Militärarrest) untergebracht ist, beherbergt in bunter Reihe Vogelhandlungen und allerhand Krambuden.

Vor einer schmalen Thür am gegenüberliegenden Polizeigefangenhaus spielt sich, regelmäßig wie Ebbe und Flut am Meeresstrand, dreimal täglich ein Schauspiel ab, dem es niemals an neugierigen Zuschauern fehlt: der Zu- und Abtransport der Arrestanten mittels Zellenwagen, bei welchen Sicherheitswachmänner die Stelle der Conducteure und Kerkermeister versehen. Diese rollenden Gefängnisse transportiren die Arrestanten aus den zehn Polizeibezirken in das Gefangenhaus und aus diesem ins Landesgericht und in die Strafhäuser. Unter den jeweiligen Fahrgästen sind alle Altersstufen beider Geschlechter vertreten: der nichtsnutzige Lehrjunge, der professionsmäßige Gauner, der unverbesserliche Vagabund, die freche Dirne und die bemitleidenswerthe Unterstandslose mit dem blassen Kind auf dem Arm. Der Physiognomiker findet hier reichen Stoff zu Beobachtungen, und an der Haltung, mit welcher der Arrestant dem Gefährt entsteigt und angesichts des Publikums die paar Schritte zur verhängnißvollen Schwelle zurücklegt, erkennt der geübte Polizist auf den ersten Blick, mit welchem „Kunden“ er zu thun hat. Gegen 800 Polizeigefangene beherbergt durchschnittlich das finstere Haus, zu dessen plumpen und altersgrauen Mauern wol kein Wanderer ohne leises Grauen hinaufblickt.

Todtenschau.

Herzog Karl von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, am 30 September 1813 geboren, das Haupt dieser Linie, der älteste Bruder des Königs von Dänemark, vermählt seit dem 19. Mai 1838 mit Herzogin Wilhelmine, Tochter des Königs Friedrich's VI. von Dänemark, † am 24 October in Luisenlund bei Schleswig.

Hippolyte Babou, begabter französischer Schriftsteller und Kritiker, 1823 geboren, † am 19. October in Paris.

Paul Cullen, Cardinalpriester der römischen Kirche, Erzbischof von Dublin und katholischer Primas von Irland, am 27. April 1803 in Dublin geboren, † daselbst am 24. October.

Aug. Theod. v. Grimm, kaiserl. russ. Wirkl. Staatsrath a. D., Verfasser des Romans „Die Fürstin der siebenten Werst“ und der Biographie „Alexandra Feodorowna, Kaiserin von Rußland“, geboren 1806 zu Stadt-Ilm im Schwarzburgischen, † in Wiesbaden am 28. October.

C. J. Heckmann, Geh. Commerzienrath, Begründer und ältester Chef des großen Kupfer- und Messingwalzwerks C. Heckmann in Berlin, † daselbst in der Nacht zum 26. October im Alter von 93 Jahren.

Dr. Eugen Arnold Janota, ordentlicher Professor der deutschen Sprache und Literatur an der lemberger Universität, correspondirendes Mitglied vieler wissenschaftlicher Vereine, † in Lemberg am 18. October im 56. Lebensjahre.

James Johnstone, Herausgeber und alleiniger Besitzer des conservativen Blattes „The Standard“ in London, † am 21. October auf seinem Landsitz Hooley House bei Coulsden.

P. Lüders, Etats- und Regierungsrath a. D. in Kiel, seinerzeit ein tüchtiger Verwaltungsbeamter und Mitglied der Ständeversammlung seiner engern Heimat, der in der neuern Geschichte der Elbherzogthümer verschiedene mal eine nicht unwichtige Rolle gespielt, † daselbst Mitte October im Alter von 93 Jahren.

Friedrich v. Nerly, der Nestor der deutschen Maler in Italien, Gründer des berühmten Cervarofestes in Rom und der Deutschen Gesellschaft in Venedig, der einst mit Goethe und Byron in freundschaftlichem Verkehr stand, † am 21. October in Venedig.

Reinhold Palme, der Chef einer der ältesten und berühmtesten böhmischen Glashandlungen, † am 17. October in Haida.

C. G. Reißig, Mitinhaber der Manufacturwaarenfirma C. G. Reißig u. Co. in Leipzig, † daselbst am 23. October im 62. Lebensjahre.

C. A. Schwerdgeburth, rühmlich bekannter Kupferstecher, einer der letzten Zeugen der Goethe'schen Zeit in Weimar, 1785 geboren, † daselbst am 25. October.

Steininger, Gymnasialprofessor in München, früherer Lehrer des Königs von Baiern und des Prinzen Otto, dann seit einer Reihe von Jahren Vorstand des Maximilianeums, † daselbst in der Nacht zum 24. October.

Stupnicki, bekannter polnischer Journalist, † in Lemberg am 19. October, 72 Jahre alt.

Louis Thomas, Director der Rathsfreischule in Leipzig, verdienter Schulmann, † daselbst am 21. October.

Fürst Eugen Urussow, der eine große Reihe von Lustspielen, Operetten u. s. w. ins Russische übersetzte, † in Moskau im Alter von 36 Jahren.

Dr. Heinrich v. Wirschinger, Präsident des königl. Appellationsgerichts für Schwaben und Neuburg in Augsburg, früher Mitglied der bairischen Kammer der Abgeordneten, † daselbst in der Nacht zum 24. October.

Dr. Zerrenner, herzogl. koburg-gothaischer Berg- und Regierungsrath a. D., † am 17. October in München.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

v. St. in Wien. — Das in Leipzig errichtete Asyl für geistig zurückgebliebene schwachsinnige Knaben unter Leitung des tüchtigen Lehrers H. Kegel ist nicht zur Pflege, sondern vornehmlich Unterrichts- und Erziehungsanstalt einer beschränkten Anzahl von Zöglingen beiderlei Geschlechts und ohne Unterschied der Confession. Die innere Einrichtung des in der Marienhausstraße Nr. 3 ruhig gelegenen Hauses wird uns von competenter Seite als eine allen gerechten Ansprüchen vollständig genügende geschildert. Den Zöglingen steht überdies ein größerer, zweckmäßig eingerichteter Garten zur Verfügung. Lassen Sie sich zunächst den Prospect kommen.

H. F. in St. b. Aachen. — Wenden Sie sich an die Redaction einer landwirthschaftlichen Zeitung.

Graf D. in R. (Mähren). — Gute astronomische Fernrohre werden von G. & S. Merz, Steinheil & Söhne und von Reinfelder & Hertel, alle drei Institute in München, angefertigt. Die vorzüglichsten größern astronomischen Meßinstrumente liefern A. Repsold & Söhne in Hamburg.

J. P. in Graz. — Eine deutsche Uebersetzung von Sardou's „Andrea“ ist unsers Wissens nicht erschienen, auch findet sich in den uns zugänglichen Quellen über den Dichter keinerlei diesbezügliche Notiz.

L. C. R. in Nordhausen. — Ueber das vegetabilische Heilmittel des Grafen Cesare Mattei finden Sie näheres in der Broschüre „Sulle specialità Mattei“ (Rom, 1870) und „Di Storia sui Remedii Mattei“ (Bologna 1874). Wenn Sie dieselben gelesen haben, werden Sie sich wol hüten, Ihr gutes Geld für das theure Geheimmittel auszugeben.

C. R. in Koblenz. — ad 1) In Rußland ist seit dem Jahre 1821 der Freimaurerbund, aus unbekannten Gründen, aber wahrscheinlich wegen des Verdachts, daß er sich mit Politik beschäftige, verboten, und es werden noch immer durchaus keine Freimaurerlogen daselbst gehalten. ad 2) Anerkannte und rechtmäßige Logen, in denen Frauen als Freimaurer aufgenommen werden können, gibt es nicht. Im vorigen Jahrhundert bestand in Frankreich eine besondere Frauenfreimaurerei, die aber längst erloschen ist. Vor einigen Jahren wurde in Ungarn eine Gräfin aufgenommen, der Act aber von der Oberbehörde annullirt. ad 3) Ueber Zweck und Ursprung der Freimaurerei findet man hinlänglichen Aufschluß in den Schriften „Adhuc stat. Die Freimaurerei in zehn Fragen und Antworten“ (St. Gallen, Scheitlin u. Zollikofer) und Findels „Geschichte der Freimaurerei“ (Leipzig, Findel). Geheimnisse der Freimaurerei gibt es nicht, sondern nur geheimgehaltene Zeichen und Ceremonien, welche natürlich Nichtfreimaurern nicht mitgetheilt werden. Zwar existiren hierüber verschiedene verrätherische Schriften, die aber theilweise sehr unzuverlässig sind und viel falsches enthalten.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Nov.			1878 October	5639 Marcheschwan	1295 Dsi'l-kade
3. S.	20. n. Trinit.	21. n. Pfingst.	22. 20. n. Pf.	7.	8.
4. M.	Carolus	Karl Bor.	23. Jacob Ap.	8.	9.
5. D.	Blandina	Emerich	24. Arethas	9.	10.
6. M.	Leonhard	Leonhard	25. Marcian	10.	11.
7. D.	Erdmann	Engelbert	26. Demetrius	11.	12.
8. F.	Claudius	Gottfried	27. Nestor	12.	13. 44. Dschumas
9. S.	Theodor	Theodor	28. Terphon	13. T. S.	14. Glückstag

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	des Mondes Breite	des Mondes Aufgang	des Mondes Untergang
Novbr.						
3.	14h 50' 19''	11h 43' 41''	328°	+1° 41'	am Tag	— —
4.	14 54 15	11 43 42	340	2 38	am Tag	0h 30' früh
5.	14 58 12	11 43 43	352	3 37	am Tag	2 0
6.	15 2 8	11 43 45	4	4 7	am Tag	3 10
7.	15 6 5	11 43 48	16	4 37	am Tag	4 15
8.	15 10 1	11 43 53	28	4 54	am Tag	5 25
9.	15 13 58	11 43 57	40	+4 59	am Tag	6 40

Sonnenaufgang 7 Uhr 3 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 26 Minuten.
Mond in Erdferne den 6. November 10 Uhr abends.
Mond im Neumond den 5. November 11 Uhr vormittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 15'', 0 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

November.

11. 1678 † Erasmus Quellinus in der Abtei von Tongerloo, geboren 1607 zu Antwerpen. Maler und Kupferstecher. Schüler Rubens'.

14. 1778 Johann Nepomuk Hummel geboren zu Preßburg, † in Weimar am 17. October 1837. Berühmter Klaviervirtuos und Componist. Kapellmeister in Stuttgart und zuletzt in Weimar.

14. 1778 Heinrich Gottlieb Tzschirner geboren zu Mittweida, † am 17. Februar 1828 als Superintendent und Professor der Theologie in Leipzig. Muthiger Vertheidiger der Freiheit und des Protestantismus. Fortsetzer der „Schröckh'schen Kirchengeschichte".

16. 1778 Johann Joseph Ritter v. Prechtl geboren zu Bischofsheim, † am 28. October 1854 in Wien. Ausgezeichneter Chemiker und Techniker; Director des von ihm gegründeten Polytechnischen Instituts in Wien.

19. 1828 † Franz Schubert in Wien, geboren am 31. Januar 1797 daselbst. Ausgezeichneter Tondichter.

26. 1678 Jean Jacques Dortous de Mairan geboren zu Béziers, † am 20. Februar 1771 in Paris. Physiker und Mathematiker. Secretär der Akademie der Wissenschaften zu Paris.

29. 1778 Christoph Ernst Frhr. v. Houwald geboren zu Straupitz, † am 28. Januar 1845 in Neuhaus zu Lübben. Dramendichter.

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XXI.

Bei den Engländern.

Als wir unsere Wanderung durch das weite Ausstellungsgebiet antraten, planten wir eine Folge kurzer Skizzen, in denen vor allen ausstellenden Nationen Frankreich als die am glänzendsten und umfassendsten vertretene unsere Aufmerksamkeit beschäftigen sollte. Wir schlugen dabei den weniger bequemen Weg ein, indem wir von A bis Z alle Abtheilungen dieser großartigen Ausstellung durchwanderten und, soweit es das Raumgesetz gestattete, alles bedeutendere und neuere hervorhoben, ohne dem Urtheil im großen ganzen, diesem so leicht und so schwer abzugebenden Urtheil, mit dem allerdings gewisse Publicisten quand même Staat machen, die Bedeutung beizumessen, welche es in vergleichenden Fachartikeln unzweifelhaft hat. Und wenn wir in der Weise vorgingen, so bedauern wir dies den Lesern dieser Zeitung gegenüber jetzt um so weniger, als wir die Wahrnehmung machten, daß die übrigen vertretenen Länder des äußerst knapp zugemessenen Raums wegen ihre Industrieschätze lange nicht in vollem Maß haben vorführen können und die neuen Erfindungen meist Gemeingut geworden. Daß sich gleichwol auf den nichtfranzösischen Gebieten manches hervorragende, ähnliche Erzeugnisse Frankreichs verdunkelnde hätte anführen lassen, ist zweifellos. Allein gegen das Zeit- und Raumgesetz läßt sich einmal nichts ausrichten, und so können wir beim besten Willen den vielfach interessanten Ausstellungen an der Rue des Nations nur einen flüchtigen Blick schenken.

Auf der englischen Kunstausstellung sieht es, was die Oelmalerei anbetrifft, ziemlich erheiternd aus. Man sorgte für ein anständiges Dunkel in den Räumen, und mancher Artist darf dafür den Anordnern erkenntlich sein. Es sind neben einzelnem guten und manchem mittelmäßigen ganz schauderhafte Künstlermissethaten ausgestellt. Bezüglich der meisten englischen Maler constatirt man einen bedauerlichen Mangel an Farbensinn. Mit den Engländern stellt der Holländer Laurens Alma Tadema, der sich längst in London wohnlich niedergelassen, aus, und die zehn Gemälde, womit dieser eminente Künstler auftritt, dürfen wir in erster Linie erwähnen. Es sind Genrebilder, meist Darstellungen aus dem Leben der alten Römer. Classisch-heitere häusliche Scenen bieten dem Auge die Gemälde „In der Bildergalerie", „In der Bildhauerwerkstatt": welch herrliche Ruhe athmen diese Mannes- und Frauengestalten! wie sonnig offenbart sich in den Zügen das innere Empfinden! Ferner schilderte Tadema meisterhaft die Festesfreude in ihrem würdevoll gemäßigten Ausdruck („Ein Winzerfest"), den stärkenden Schlummer nach ermüdender Bewegung („Nach dem Tanz"), und auch ein originelles Kriegergebahren veranschaulichte er mit Glück („Der pyrrhische Tanz"). Tadema ist als Maler eine der originellsten Erscheinungen der Gegenwart.*) Er arbeitet mit bewunderungswürdigem Fleiß, verrichtet mit dem Pinsel Wunder der Vollendung, und zwar in durchaus eigenartiger Manier.

Unter den ausstellenden englischen Malern verwertheten nur einzelne einen Stoff aus der ältern Geschichte. Poynter legte gewissenhaft die Art und Weise dar, wie die alten Römer den Katapult benutzten, schilderte auch die Sklavendienste, welche die Kinder Israel's in Aegypten verrichteten, bewies aber mit diesem Bild nur, daß er der Aufgabe kaum gewachsen sei. Das bedeutendste Bild auf der englischen Ausstellung ist das von Armitage: „Leibeigenenfreisprechung". Es führt einen angelsächsischen Edelherrn vor, der auf dem Sterbebett seinen Sklaven die Freiheit schenkt, und gehört der Stadt Liverpool, womit freilich nicht gesagt sein soll, daß man es in jeder Hinsicht als ein Meisterwerk betrachten könne, denn nur eine der zahlreichen Figuren, die des Schreibers, ist wirklich gelungen. Im historischen Genre leisteten noch mehrere andere Künstler bemerkenswerthes. Riviere's „Daniel" imponirt durch das Würdevolle der Haltung, das Strenge der Haupt- und Gewandlinien, die classische Ruhe; die sieben Löwen bilden mit ihrem katzenfreundlichen Gebahren dazu einen erheiternden Gegensatz. Ergreifend wirkt Calderon's Gemälde „Mutter und Waise", die Darstellung eines im Kampf gefallenen Ritters, dessen Verlust Gattin und Söhnlein beweinen, während desselben Künstlers Siegesbild drastisch das Frohlocken nach quälenden Zweifeln zur Anschauung bringt. Als Dramatiker und Lyriker gerirt sich Elmore mit seinen Bildern „Maria, Königin von Schottland und Darnley zu Jedburg", „Lucretia Borgia" und „Lenore". Die Elegie baut mit Vorliebe Leslie an; leider sind seine Figuren etwas nach der Schablone. Die Palme des Lieblichen gebührt Cameron für sein flott und frisch gemaltes Genrebild „Mütterliche Sorgfalt". Hier sind Prinseps, Archer, Mrs. Staples mit ihren hübschen Pinselschöpfungen zu nennen. Ein vortrefflicher Genremaler stellt sich in Orchardson vor, wenn auch der gronliche Ton, der in seinen Gemälden vorherrscht, einem das Anschauen etwas verleidet.

Das Englisch-Charakteristische der Ausstellung bilden Genrebilder von Fildes, Barnard und Frith, drastische Darstellungen aus dem londoner Volksleben. Frith schilderte in zahlreichen Figuren das Treiben in einem Bahnhof kurz vor der Abfahrt eines Zugs. Die Hauptscene spielt bei einem Waggon, wo Londons gewandtester Detective vorgeführt ist, wie er einen Verbrecher festnimmt. Dieser Auftritt prägt sich mit unauslöschlichen Zügen dem Gedächtniß des Beschauers ein. Das bleiche Antlitz des entsetzt aufschauenden Menschenwildes macht, zumal gegenüber dem ruhigen Gentlemangesicht des Häschers, den Eindruck des Entsetzlichen im Schuldbewußtsein. Frith stellte noch drei andere figurenreiche Gemälde aus: „Der Spielsaal zu Hamburg", „Am Derbytag" und „Karl's II. letzter Sonntag zu Whitehall". Das dritte, eine gelungene Schilderung des Lotterdaseins der genannten fürstlichen Leichtlebigkeit, weist herrliche Frauentypen auf, führt übrigens bekannte ältere und jüngere Hofschönheiten aus jener Zeit, unter andern die Nichte des Cardinals Mazarin vor. Es wären noch einzelne andere Genre- und Porträtmaler anzuführen. Verschwindend klein ist die Zahl der englischen Landschafter, wenigstens der bessern. Landseer, der eminente Thiermaler, ist mit sechs Bildern vertreten, von denen namentlich zwei, dem Prinzen von Wales gehörende, „Die Kenner" und „Ein indianisches Zelt", als Meisterwerke zu betrachten sind. In den „Kennern" führt der Künstler einfach zwei prachtvolle Jagdhunde vor, die ihrem Herrn, dem Zeichner, während der Arbeit über die Achsel sehen. Das andere Bild bietet dem Auge das Innere eines Zeltes, in dem eine weiße Stute nebst dem munter aufblickenden braunen Füllen lagert, verschiedene Hunde und zwei Affen es sich bequem gemacht haben. Landseer's letzte Arbeit scheint das mit dem Titel „Der Mensch denkt, Gott lenkt" ausgestellte Polarbild gewesen zu sein, wenigstens blieb dasselbe unvollendet. Man erblickt in dem Rahmen zwei Eisbären, die sich mühen, einen Zeugfetzen unter einem zerbrochenen Bootmast hervorzuzerren. Die Erklärung zu dem Titel liegt nahe.

Rumerisch glänzend ist die Ausstellung der englischen Aquarellmaler, die bekanntlich einen Verein bilden. Dieselbe umfaßt manches flott entworfene Bild; aber im Punkt der Farbenharmonie ist nicht viel rühmliches davon zu berichten. Mangel an Farbensinn läßt sich sogar bei den englischen Tapezierern und Decorateuren nachweisen. Im Gebiet der mit 40 Nummern vertretenen Plastik stoßen wir auf einzelne vortreffliche Leistungen. Ich nenne Jay, der außer der dramatisch gehaltvollen Figur einer Kindesmörderin ein Porträt Prof. Max Müller's ausstellte, Fuller, d'Epinay, Brodie, Birch, Miß M. Grant, lauter talentvolle Künstler, und erwähne schließlich rühmend Graf Gleichen als den Urheber einer Garibaldi-Büste, die bei etwas naturalistischer Behandlung sprechend den Charakter des berühmten italienischen Patrioten ans Licht treten läßt.

Was Industrie-England anbetrifft, so verdienen namentlich die ausgestellten photographischen Genrebilder, die Zeichnungen zu den Holzschnitten der illustrirten Zeitungen, wenigstens manche darunter, Lob. Daß die Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Apparate glänzend ausgefallen, wen sollte das wundern! Besonders genußreich ist das Wandern durch Canada; der französische Kunstsinn ist bei manchem hier ausgestellten unverkennbar. Indiens Industrieherrlichkeiten zeigt mit seiner kostbaren Sammlung indischer Waffen, Einrichtungsstücke, Sättel, Kleider u. s. w. namentlich der Prinz von Wales.*) Und auch die übrigen englischen Colonien fanden entsprechende Vertretung. Was ich bei den Engländern lobe, das ist die ausgiebige Vertheilung gedruckter statistischer Mittheilungen über die von ihnen vertretenen Besitzungen.

F. C. Petersſen.

*) Porträt und biographische Charakteristik Tadema's s. „Ill. Ztg." Nr. 1831, 10. August 1878.

*) Eingehenderes über diese Ausstellung s. Nr. 1843, S. 290.

Leben und Einrichtung auf unsern Panzerschiffen.

Die Panzerfregatte Friedrich Karl, deren Längendurchschnitt die umstehende Illustration darstellt, ist ungefähr das viertstärkste Schiff der deutschen Panzerflotte. Um der an sie zu stellenden Anforderung, ein Schlachtschiff zum Kampf auf hoher See zu sein, zu genügen, ist die Fregatte in Bezug auf Bau, Einrichtung und Ausrüstung mit allen den Hülfsmitteln ausgestattet worden, welche die neuere Technik an die Hand gegeben hat. Die beste Orientirung über das Gebäude des Schiffskörpers und über den Zweck, welchem die einzelnen Theile desselben dienstbar sind, gewährt eine kurze Betrachtung der die Grundeintheilung des Raums bildenden verschiedenen Stockwerke der Fregatte. Vorausgeschickt sei vor jeder nähern Erklärung die Bemerkung, daß, wenn ein Schiff der Länge nach in zwei Hälften getheilt wird, die Seite, welche jemand, der am Hintertheil steht und nach vorn sieht, zur rechten hat, Steuerbord, die linke Seite aber Backbord genannt wird. Durch diese beiden Benennungen wird alles an Bord, was auf beiden Seiten gleichnamig ist, voneinander unterschieden.

Mit dem obersten Stockwerk unsere Wanderung beginnend, betreten wir zunächst das Oberdeck der Fregatte, das in Hinterdeck (Achter-, auch Quarterdeck genannt) und Vordeck geschieden ist. Das vom Großen Mast an sich nach hinten erstreckende Quarterdeck ist der geehrteste Theil jedes Kriegsschiffs. Kein Offizier darf dort anders als in Uniform erscheinen, und wer immer dasselbe betritt, muß militärisch grüßend an seine Kopfbedeckung greifen. Es ist verboten, sich auf dem Hinterdeck zu setzen; lautes Lachen und geräuschvolle Unterhaltung sind nicht erlaubt; streng wird die Etikette auf demselben beobachtet.

Das Hinterdeck ist zugleich der Schauplatz der verschiedensten Acte im Schiffsleben. Auf ihm wird der Gottesdienst abgehalten; hier finden ferner größere Festlichkeiten statt, zu denen der längere Aufenthalt in fremden Häfen die Veranlassung gibt. Soll ein kirchlicher Act begangen werden, so breiten die Matrosen Sonnensegel über dem Hinterdeck aus und tragen Bänke und Stühle herbei; ein mit der Nationalflagge bedecktes Betpult bildet die Kanzel. Die Mannschaft versammelt sich unter dem Zelt, mit dem letzten verhallenden Ton der Schiffsglocke sinkt die Flagge von der Gaffel*) auf halben Stock, und die Kirchenflagge, weiß mit rothem Kreuz, nimmt ihre Stelle ein. Selten ist wol ein Gotteshaus so geeignet, die Seelen mit andächtigem Ernst zu erfüllen und für religiöse Andacht empfänglich zu stimmen wie das zur Kirche umgewandelte Deck eines Schiffs mit dem blauen Himmelszelt über, mit der ewig wogenden Brandung unter sich. Soll das Hinterdeck zum Ballsaal umgewandelt werden, dann müssen die dort aufgestellten Geschütze nach vorn wandern, damit ein freier Raum von größern Dimensionen entsteht. Wiederum bilden die ausgespannten Sonnensegel das Schirmdach des improvisirten Tanzlocals, zu dessen Ausschmückung der reiche Flaggenschmuck des Schiffs benutzt wird. Mit gewähltem Geschmack und symmetrischer Farbenzusammenstellung bilden die geschickten Hände der Seeleute aus ihm Vorhänge, Draperien und Festons, und von der Decke des Zeltes herab schweben Kronleuchter, die kunstvoll aus Bajonneten und andern Waffentheilen hergestellt werden.

Im Hafen ist die Steuerbordseite des Hinterdecks für den Commandanten, die Backbordseite für die Offiziere und die im gleichen Rang stehenden Personen bestimmt. Kein Matrose darf, außer wenn er eine Arbeit zu verrichten hat, auf der Steuerbordseite nach dem vordern Schiff gehen. Wenn das Schiff in See ist, wird die Seite, von welcher der Wind herweht (Luvseite), die Ehrenseite, während die Leeseite, nach welcher der Wind hinweht, den untern Chargen überlassen bleibt. Das vor dem Großen Mast liegende Vordeck ist der gewöhnliche Aufenthalt der Matrosen. Um das ganze Oberdeck herum laufen Verschanzungen, in welchen die Hängematten der Besatzung bei Tage niedergelegt werden, außerdem trägt dieses Deck viele Blöcke, welche zum Handhaben der Raaen und Segel nöthig sind.

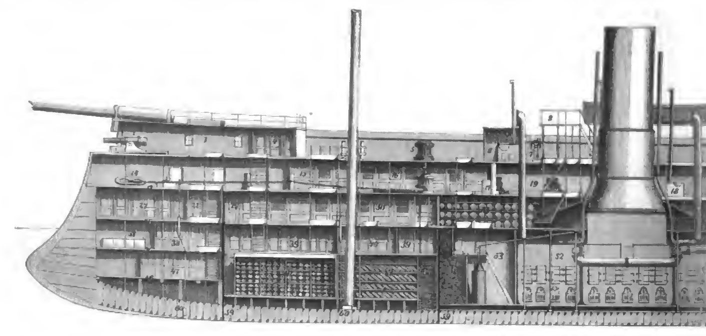
Vom Oberdeck steigen wir nach dem Batteriedeck hinunter. Dasselbe befindet sich so hoch über Wasser, daß der untere Rand der Schießpforten etwa 2 Mtr. über der Wasserlinie erhaben und so der Gebrauch der Geschütze auch an der Leeseite möglich ist. An jeder Seite des Bugs, durch denselben gehend, sind in der Batterie zwei mit Blei oder Eisen ausgefütterte runde Oeffnungen angebracht, die man Klüsen nennt, durch welche die Ankerketten hindurchgehen. Hinter dem Großen Mast steht die Ankerwinde (Gangspill), auf einer eisernen Spindel ruhend. Unmittelbar bei dem erstern sind vier Pumpen angebracht (je zwei auf jeder Seite), die auf einem Rostwerk ruhen. Der hintere Theil des Batteriedecks schließt die Zimmer und den Speisesaal des Commandanten ein. Dieselben sind in der Regel gut, öfters reich möblirt und lassen in Bezug auf Bequemlichkeit und Comfort nicht viel zu wünschen übrig. Diese Einrichtung entspricht der Stellung des Commandanten. Derselbe ist und muß absoluter Herrscher auf seinem Schiff sein, denn er ist für alles verantwortlich; seine Befehle regeln das dienstliche wie das Privatleben auf dem Schiff. Eine aus dem vorstehend geschilderten Verhältniß sich ergebende Eigenthümlichkeit ist die Isolirtheit des Commandanten in socialer Beziehung. In jedem Augenblick steht derselbe seinen Offizieren als militärischer Vorgesetzter gegenüber, und selbst wenn unbeschadet der Disciplin und des Dienstes ein vertrauteres Verhältniß zwischen dem Befehlshaber und seinen Untergebenen sich herstellen ließe und jeder von ihnen es verstände, Privatleben und Dienst, bei dem steten Ineinandergreifen derselben, scharf und mit richtigem Takt zu trennen, verhindern doch andere Umstände eine freundschaftliche Annäherung. Der Commandant wohnt und speist allein. Wenn er dann und wann die Offiziere zu Tische bittet oder von ihnen eingeladen wird, so geschieht dies officiell und unter Beobachtung der für solche Fälle vorgeschriebenen Formen. Nur die Aerzte und der Prediger, deren Subordinationsverhältniß zu ihm ein nicht so strenges wie das der Offiziere zu sein braucht, und denen ihr Dienst mehr Freiheit gewährt, bilden öfter einen mehr freundschaftlichen Umgang für den Commandanten und sind häufiger seine abendlichen Gesellschafter.

In der Batterie befinden sich auch die Offiziersmesse (Speisesaal), in welcher ein etwas ungezwungenerer Ton als in den übrigen Räumen des Schiffs herrscht, sowie die Küche (Kombüse). Um aus der letztern in das unter der Batterie liegende Zwischendeck zu gelangen, welchem wir uns jetzt zuwenden, muß die Mannschaft eine Treppe passiren. Da geschieht es denn bei schaukelnder Bewegung und nassem Boden, daß ein Schiffsjunge, der, wie der Ausdruck in der Seemannssprache heißt, noch keine Seebeine hat, den Inhalt der gefüllten Schnäpfe, statt an richtiger Stelle, über die Köpfe der ihm nachfolgenden Kameraden ausgießt, wodurch häufig große Heiterkeit erregt und schallendes Gelächter im Zwischendeck geweckt wird. Das Zwischendeck wird außer durch die Luken von oben her noch durch dicke convexe Gläser erhellt, die nur wenig über der Wasserlinie an beiden Seiten des Schiffs angebracht sind. Hier werden die Effecten der Matrosen aufbewahrt. An den Deckbalken dieses Raums sowie an denen der Batterie sind Haken angebracht, an welchen die Hängematten der Mannschaft des Nachts befestigt werden.

Im Vordertheil des Zwischendecks befindet sich, den ganzen Bug einnehmend, das Lazareth, an welches zu beiden Seiten die Kammern der Deckoffiziere, nämlich des Bootsmanns, Steuermanns, Feuerwerkers, Zimmermanns und Maschinisten, sich anschließen. Im hintern Theil des Zwischendecks befinden sich zu beiden Seiten die Offizierkammern, d. h. die Wohnräume der Offiziere. Dieselben sind einfach ausgestattet und nach dem Geschmack ihrer Bewohner verziert. Weiter nach vorn folgen im Zwischendeck noch mehrere Kammern sowie die Cadettenmesse. Der freie Raum zwischen denselben dient während der Schlacht zum Aufenthalt des Arztes und seiner

*) Gaffel ist eine Segelstange, welche normal in der Längsrichtung des Schiffs am Mast angebracht ist.





Deutsche Marine: Längendurchschnitt der Panzerfregatte

1. Oberdeck.
2. Buggeschütz.
3. Buggeschützraum.
4. Watercloset.
5. Gangspill (aufrechtstehende Ankerwinde).
6. Mannschaftskombüse (Mannschaftsküche).
7. Winde für den Ascheneimer.
8. Vordere Commandobrücke.
9. Fallreep (Tau zum Festhalten einer vom Schiff niedergelassenen Treppe).
10. Commandothurm (bestimmt zum Aufenthalt des Commandanten im Gefecht).
11. Hintere Commandobrücke.
12. Heckgeschütz (Geschütz in der hintern Spitze des Schiffs).
13. Batteriedeck.
14. Ankerklüsen (Löcher im Schiffsbug zum Durchlassen der Ankerketten).
15. Kabelkammer.
16. Lazareth.
17. Frischwassertank (Behälter).
18. Offizierskombüse (Offiziersküche).
19. Batterie.
20. Steuerrad.
21. Offiziersmesse (Offiziersspeiseanstalt).
22. Treppe der Offiziere.
23. Treppe des Commandanten.
24. Speisezimmer des Commandanten.
25. Saal des Commandanten.
26. Zwischendeck.
27. Lazareth.
28. Arrestzelle.
29. Montirungskammer.
30. Kammer für die Deckoffiziere.
31. Kleiderfächer.

Gehülfen, welche hier die Verwundeten behandeln. Einer der hier befindlichen Räume enthält die Apotheke.

Der unterste Theil des Schiffsraums heißt die Last oder der Raum. Derselbe dient im wesentlichen zur Aufnahme von Proviant, Munition, Schiffszubehör, Maschinen und Wasserbehältern. Die bemerkenswerthesten Abtheilungen desselben in der hintern Hälfte des Schiffs sind die Pulver- und Granatenkammern, die mit weißem Blech ausgeschlagenen Brotkammern, in denen der Schiffszwieback aufbewahrt wird, die Magazine für den sogenannten trockenen Proviant, wie Mehl, Hülsenfrüchte u., die Abschnitte zur Aufstellung der eisernen Wasserkasten, die in Reihen neben- und übereinander stehen. Bedeckt sind die Wasserbehälter, Tanks genannt, mit losen Planken und starken hölzernen Rosten, auf denen wiederum Fässer mit gesalzenem Fleisch und Präserven aufgestellt sind.

Im Vordertheil des Raums, den ganzen Bug einnehmend, liegt das eine Unterabtheilung bildende Plattformdeck und in diesem das Hauptmagazin, in dessen Mitte eine zweite, aber kleinere Pulver- und Granatkammer nach der Anlage der großen sich befindet. Dieser Raum, in welchem alle Gegenstände und Werkzeuge, die dem Bootsmann, dem Feuerwerker, dem Zimmermann und andern Handwerkern angehören, in verschiedenen Abtheilungen und Behältern aufgeschichtet oder trophäenartig an den Wänden herum geordnet sind, entbehrt nicht einer gewissen Zierlichkeit der Ausschmückung. In heller Beleuchtung und frei von unangenehmen Gerüchen, hat das Magazin eher das Aussehen eines eleganten Kaufladens als eines unter der Wasserlinie befindlichen Kellers an Bord. Unter dem Hauptmagazin werden Kohlen und Holz aufbewahrt. Hinter ihm liegt der Segelraum, in welchem die Segel gut aufgerollt in der Art verpackt sind, daß sie ohne Aufenthalt hervorgeholt und an die Raaen gebracht werden können. An den Segelraum stößt die Bottlerei, aus welcher der tägliche Bedarf an Lebensmitteln verabfolgt wird, und wo die größte Reinlichkeit herrschen muß. Sehr oft wird dieser Raum geweißt, um die Ausdünstung der verschiedenen Gegenstände zu neutralisiren; beständig wird dort geputzt, um alles in untadelhaft reinem Zustand zu erhalten. Die gute und zweckmäßige Eintheilung des Raums, in welchen mittels der Windsegel oder Windsäcke selbst in die untersten Gemächer frische Luft eingelassen werden kann, besteht noch nicht lange. In frühern Zeiten war die Last eine wahre Höhle, in deren erstickender Atmosphäre nur die fast nie an das Tageslicht kommenden Raumgasten*) zu athmen vermochten.

Diese kurze Beschreibung der Grundeintheilung des Innern eines großen Schiffskörpers wird in Verbindung mit unserer Abbildung genügen, um dem Beschauer eine ungefähre Vorstellung von der Benutzung des Raums zu geben, welcher dem Seemann auf dem schwankenden Element ein Obdach gewährt, das sein Leben und Treiben auf dem Ocean umschließt und die Stätte bildet, an welche er sich mit der Hoffnung auf glückliche Fahrt und glückliche Heimkehr in das Vaterland anklammert.

*) Gasten ist die Bezeichnung für Mannschaften, welche bestimmte Functionen auf bestimmten Theilen des Schiffs zu verrichten haben.

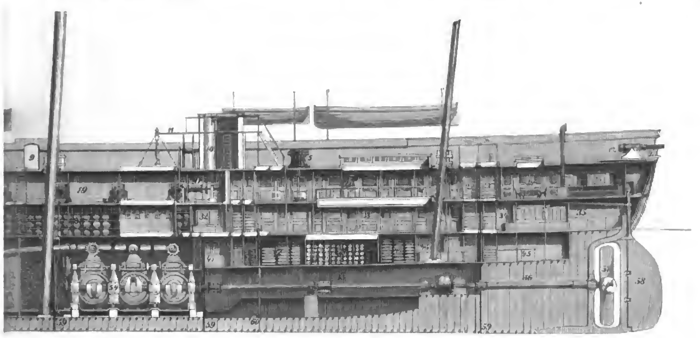
Ein Gang durch die kieler Kriegswerft.

Mit Riesenschritten gehen die Bauten des kieler Kriegshafens nunmehr ihrer Vollendung entgegen und gewähren schon jetzt dem Beschauer den Eindruck einer der wohlbestelltesten und größten Rüstkammern für den Kriegsbedarf zur See. Nur wenige, binnen Jahresfrist zu vollendende Anlagen harren noch des baulichen Abschlusses: mit ihrer Fertigstellung wächst dem Deutschen Reich ein Flottenetablissement zu, das sich denjenigen der großen seefahrenden Nationen ebenbürtig an die Seite stellen kann.

Ein kurzer Orientirungsgang, der einen ungefähren Ueberblick über das bietet, was Menschenhand mit unermüdlich schöpferischer Kraft und Werkthätigkeit dort in elf bis zwölf Jahren geschaffen, beginnt am besten von dem der gegenüberliegenden Stadt Kiel am nächsten liegenden südwestlichen Theil der Werft aus. Wie bekannt, geschah die Anlage derselben gerade hier,

Corvette Prinz Adalbert. Modellsalon oder Schnürboden. Panzercorvette Friedrich der Große. Die Hellinge. Panzerplattenwerkstatt.

Die Kriegswerft des kieler Hafens und das neue Werftdirectionsgebäu



[Pr]inz Friedrich Karl. Originalzeichnung von H. Penner.

8. Kammer für die nautischen Instrumente.
3. Wohnräume der Offiziere.
4. 35. Proviantraum für Offiziere und den Commandanten.
6. Plattformdeck.
7. Allgemeines Magazin (der unterste Raum im Vorschiff, Aufbewahrungsort für Schiffsmaterial).
38. Hellegat für Bootsmann.
39. Kabeltrommel (Rolle, um welche das Kabeltau aufgerollt wird).
40. Segelraum.
41. Bottlerei (Ort, wo der tägliche Proviant vertheilt wird).
42. Vorraum. Gewehr- und Munitionskammer.
43. Pulverkammer.
44. Brotraum.
45. Proviantraum.
46. Last (der unterste Theil des Schiffsraums).
47. Hellegat für Zimmermann und Bootsmann.
48. Pulverkammer.
49. Granatkammer.
50. Kettenkasten (Raum zur Aufbewahrung der Ankerkette).
51. Kohlenraum.
52. Kesselraum.
53. Kessel für den Destillirapparat.
54. Maschinenraum.
55. Wellentunnel (Raum für die Schraubenwelle).
56. Schraubenwelle.
57. Schiffsschraube.
58. Ruder.
59. Wasserdichte Schotte (zellenförmige Eintheilung des innern Schiffsraums).
60. Pumpen.

am südlichen Ufer der Bucht westlich des Dorfes Ellerbeck und südöstlich von Kiel, weil die Wassertiefe mit 8 Mtr. ganz nahe an das Ufer herantritt, weil ferner das Relief des Bodens dem Baubetrieb die wenigsten Schwierigkeiten entgegensetzte und die Entfernung von Stadt und Eisenbahn verhältnißmäßig gering ist.

Unsere Wanderung durch die Hafenanlagen, die zugleich dazu dienen soll, dem Leser einen allgemeinen Einblick in den dem heutigen Flottenwesen dienstbaren Apparat zu geben, berührt zunächst den sogenannten Holzhafen. Es ist dies ein Aufbewahrungsort für schwimmende, zum Schiffbau bestimmte Hölzer, welche unter Wasser conservirt werden sollen. Da für diese Conservirung das süße Wasser vor dem Salzwasser den Vorzug verdient, so sind dem Holzhafen alle Wasserläufe aus dem benachbarten quellenreichen Gelände durch einen Tunnel zugeführt worden. Dem Holzhafen unmittelbar benachbart sind drei Hellinge, jene gegen die Wasserfläche geneigten Fundamente, auf denen der eigentliche Bau der Schiffe stattfindet und der Stapellauf des fertigen Schiffs vollzogen wird. Der vordere Theil des Hellings ist, bei angemessener Tieflage seiner Schwelle, mit starkem Granitmauerwerk bekleidet und daselbst zum Abschluß mit einem eisernen Schwimmthor versehen, das annähernd die Form eines Schiffsrumpfes besitzt. Dieses Thor, das genau zwischen die Mauern des Hellings paßt, wird schwimmend an Ort und Stelle gebracht, dann mit Wasser gefüllt und bis auf den Boden des Hellings versenkt. Das Wasser wird dann mit einer Dampfmaschine ausgepumpt.

Der unterste Theil der Hellinge besteht aus einem beweglichen, aus Holz und Eisen construirten Plateau, das unter Wasser zu versenken ist, damit es als Führung für das ablaufende Schiff diene. Jeder der drei Hellinge ist so eingerichtet, daß das größte Panzerschiff auf ihm erbaut werden kann. Unweit der Hellinge fesselt das schwimmende Dock die Aufmerksamkeit des Besuchers. Dasselbe soll Schiffe von der Größe der Corvetten und kleinere Panzer zu Reparaturen aufnehmen. Es ist aus der Borsig'schen Fabrik hervorgegangen, 80 Mtr. lang, ca. 60 Mtr. breit, 8 Mtr. hoch und kann Schiffe von 4000 Tonnen Last tragen. Ganz in der Nähe des eisernen Docks befindet sich der Modellsaal oder Schnürboden, ein langgestrecktes, schuppenartiges Gebäude. Auf dem Fußboden des Modellsaals entwirft der Schiffbauingenieur die Zeichnung von dem zu erbauenden Schiff im wirklichen Maßstab. Nach der Zeichnung werden dann Schablonen (Mallen) in natürlicher Größe aus dünnen Bretern geschnitten, welche den Zimmerleuten als Muster zur Anfertigung der verschiedenen Stücke des Schiffs in natürlicher Größe dienen. Auf dem Schnürboden entsteht mithin das künftige Fahrzeug in seiner projectirten Größe, sodaß die Bautechniker hier stets einen festen Anhalt gegenüber den in verjüngtem Maßstab ausgeführten Zeichnungen haben. Nach Vollendung des Schiffskörpers wird das Grundriß und Profil des Schiffs darstellende Bild mit Farbe überstrichen und so die reine Fläche zu einem neuen Grundriß hergestellt.

Zu den hervorragenden Anlagen dieses Theils der Werft gehört noch die Panzerplattenwerkstatt, in welcher Panzerplatten nicht erzeugt, sondern nur gebogen werden, was unter Anwendung hydraulischer Kraft geschieht. Um diese gruppiren sich als Zubehör die provisorische Schmiede und die Winkeleisenbearbeitungswerkstatt.

Den Mittelpunkt der Werft bilden das Bau- und das Ausrüstungsbassin zum Bau, bezüglich zur Ausrüstung von Kriegsschiffen mit den vier an das Schiffbaubassin anstoßenden Trockendocks, in welche das zu reparirende Fahrzeug hineinschwimmt. Das südlichste ist das tiefste (8,43 Mtr.); es ist vornehmlich den Panzerschiffen reservirt; in diesem Augenblick birgt es die deutsche Panzerfregatte Friedrich der Große, welche im Sommer d. J. Havarie erlitt. Das Schiffbaubassin enthält eine Fläche von 215 Mtr. im Quadrat, das Ausrüstungsbassin daneben ist 215 Mtr. breit und 284 Mtr. lang bei 10 Mtr. Tiefe. Die jetzt bereits mit Schiffen aller Art besetzten Bassins, welche im Lauf des Sommers mit Wasser gefüllt wurden, sind, sowie der Einfahrtskanal und die Verbindung der beiden Wasserbecken mit Kaimauern eingefaßt, die 3½ Mtr. über Wasser reichen, und mit Eisenbahngleisen, Hebevorrichtungen und Sicherheitsanordnungen versehen. Die beiden Bassins der

Trockendock Nr. 1. Pumpmaschine. Wasserreservoir auf der Höhe.



Werftdirectionsgebäude.

. Nach einer photographischen Aufnahme von G. Renard in Kiel.

Werft sind so eingerichtet, daß die größten Kriegsschiffe in ihnen mit Leichtigkeit gedockt werden können. Auf den Docks und Hellingen können gleichzeitig sieben Schiffe erbaut oder reparirt, in dem Ausrüstungsbassin ebenso viele gleichzeitig ausgerüstet werden. Außerdem stehen zum Bau noch die an die Hellinge anschließenden Slips (Gleitbahnen) zur Verfügung.

Zwischen den Docks und den Hellingen gruppiren sich die Arbeits- und Werkstätten, welche dem Holz- und Eisenschiffbau dienstbar sind; hier liegen auch die Behälter, welche die zur Arbeit erforderlichen Maschinen treiben. Zu den erstern gehören die Schlosserwerkstätten und namentlich eine 110 Mtr. lange Hauptschmiede, welche die schwersten Schmiedearbeiten verrichtet; zu den letztern zählt ein Kesselhaus, in welchem die Kessel aufgestellt sind, welche den Dampf an die Maschinen innerhalb der Schiffsschmiede liefern.

Einen stattlichen Bau am westlichen Ende der Werft stellen das Verwaltungsgebäude und das Besichtigungsgebäude dar. Das Werftverwaltungsgebäude ist in Hufeisenform gehalten und hat außer einem überwölbten Kellergeschoß zwei Stockwerke. Der mittlere Theil wie das Vordergebäude sind ein Stockwerk höher. Die Länge des Verwaltungsgebäudes beträgt 65,4 Mtr., diejenige des Seitenflügels 41 Mtr. Es ist zur Aufnahme der Werftdirectionsbureaus bestimmt, während das angrenzende Besichtigungsgebäude die Räume enthält, in denen das gesammte für den Schiffbau erforderliche Material einer Durchsicht unterzogen wird.

Um die eigentliche Werft gegen den Eintritt Unberufener abzuschließen, ist in der Flucht der Hinterfronte des dem Verkehr des Publikums nicht zu entziehenden Directionsgebäudes ein eisernes Gitter aufgestellt worden, dessen Thüren streng bewacht werden.

Besondere Erwähnung verdienen die Einrichtungen, welche bestimmt sind, die Werft mit Trinkwasser zu versehen. Zur Gewinnung desselben ist es nothwendig gewesen, die Quellen des benachbarten Geländes abzufangen und mittels Rohrleitungen nach den verschiedenen Verbrauchsstellen hinzuführen. Das für die höhern Stockwerke bestimmte Wasser wird mit Maschinenkraft in ein Hochreservoir gedrückt und von dort aus weiter vertheilt. Der auf unserer Illustration sichtbare Schornstein gehört der betreffenden Dampfpumpe an, welche in demselben Raum untergebracht ist, wo das zur Entleerung der Trockendocks bestimmte Maschinenwerk functionirt. Von den zwanzig Magazinen für Schiffsausrüstung, welche die kieler Werft erhält, sind bisjetzt vier fertiggestellt, und zwar befinden sich dieselben auf der Landzunge zwischen dem Bau- und Ausrüstungsbassin.

Im Bau begriffen von Hochbauten sind noch: eine große Bootsbauwerkstatt nebst Magazin, eine Mastenbauwerkstatt, eine Takler- und Segelmacherwerkstatt, eine Böttcherwerkstatt, ein Maschinenbaudirectionsgebäude, ein Geschoß- und Laffettenmagazin, ein Inventarien- und ein Spritzengebäude sowie das Wohnhaus des Oberwerftdirectors. Sämmtliche Hochbauten sind im Stil des Ziegelrohbaus gehalten und ohne besondern architektonischen Schmuck. Die Länge der Werftanlage beträgt 1100 Mtr., die Breite derselben vom Ufer bis zur Umfassungsmauer 600 Mtr. Diese weite, 3,50 Mtr. über dem Ostseespiegel belegene Fläche ist großentheils das Ergebniß von Abgrabungen 20 bis 24 Mtr. hoher Sanddünen. Diese Erdmassen sowie die aus der Bassinvertiefung gewonnenen sind zum Verschieben des Ufers und zur Ausfüllung der Buchtspitze verwendet worden. Eine ausgedehnte Ringmauer um die Werft und eine neue Chaussee führen jetzt über den Boden der geschwundenen Dünenkette.

Die Schöpfung der kieler Werft stellt der Thätigkeit und Umsicht der deutschen Marineverwaltung ein rühmliches Zeugniß aus. In dem hier entstandenen Flottenetablissement besitzt Deutschland nicht allein seinen größten Schiffbau- und Ausrüstungsplatz, sondern auch einen wichtigen Stützpunkt für maritime Operationen. Die Gestaltung von Land und Meer im westlichen Ostseebecken erleichtert es einem dort angreifenden Gegner sehr, mit geringen Kräften den holsteinischen Winkel zu beobachten und die in demselben befindlichen Häfen zu sperren; derselbe Umstand läßt auch dem Feind mehr Mittel zu Offensivunternehmungen gegen die deutschen Küsten, wie z. B. Bombardements, Landungen, Geschützkämpfe mit Landbefestigungen, verfügbar, zumal jene Küsten dort sehr buchtenreich und zugänglich sind. Die Abwehr und Vertheidigung gegen solche Offensive muß von Kiel ausgehen; dasselbe ist gleichsam ein verschanztes Lager, aus welchem ein die Ostsee deckendes und vertheidigendes Geschwader sich überraschend und in gehöriger Stärke jederzeit auf den Feind zu werfen im Stande sein muß.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Es wird beabsichtigt, im künftigen Januar eine große Versammlung der Freunde religiöser Gleichstellung in England nach Leeds einzuberufen. Einen Hauptzweck der Versammlung soll die Erwägung der Beziehungen der liberalen Partei zu gewissen großen kirchlich-politischen Fragen bilden; besonders soll diese Partei aufgefordert werden, sich sofort für die Entstaatlichung der Kirche zu erklären. John Bright und mehrere andere Parlamentsmitglieder werden zu der Versammlung eingeladen werden.

— Der rheinisch-westfälische Bezirkstag der Altkatholiken wurde am 20. October in Köln in Gegenwart des Bischofs Dr. Reinkens und des Generalvicars Prof. Knoodt abgehalten. Nachdem über die seit der letzten Versammlung vorgekommenen wichtigen Ereignisse Bericht erstattet worden, erörterte und begründete Gymnasialoberlehrer Dr. Stern den Antrag bezüglich der deutschen Bearbeitung der Bet- und Nachmesse. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, den Entwurf, gemäß dem Beschluß der vierten Synode, bei den Gemeinden und Vereinen ebenfalls zur Vertheilung zu bringen, jede weitere Beschlußfassung aber auf ein Jahr zu vertagen. Von allen Rednern wurde hervorgehoben, daß, da nunmehr nach Aufhebung des Cölibats jeder Zwang entfernt worden, nothwendig ein Ruhepunkt für die Altkatholiken Deutschlands in der Reformfrage eintreten müsse.

— Einige Jesuitenmissionare bereiten sich zur Abreise nach Afrika über das Cap im November vor, wie man aus England schreibt, um eine neue Mission im Thal des obern Zambesi zu begründen. Ihre ersten Stationen beabsichtigen sie unter den Matabeln und Betschuanen zu errichten und später womöglich ihre Operationen bis zu der Region am See Bangweolo auszudehnen.

— Der russische Minister des Innern hat in seiner sowol durch religiöse wie durch politische Rücksichten veranlaßten Fürsorge für die Errichtung einer möglichst großen Zahl orthodoxer Kirchen in Litauen und dem Weichselland (Königreich Polen) bei der Staatsregierung die Eröffnung eines entsprechenden Credits zu diesen Kirchenbauten beantragt, welchem Antrag auch sofort Folge gegeben worden ist.

— Da Lehrerinnen in Preußen eine zweite Prüfung nicht abzulegen brauchen, so befähigt dieselben laut Ministerialentscheidung das Bestehen der einen Prüfung auch zur dauernden Anstellung an Volks-, Mittel- und höhern Mädchenschulen, sodaß eine Einschränkung auf eine provisorische Anstellung durchaus nicht gerechtfertigt ist.

— Am 14. October wurde die stockholmer Hochschule oder freie Universität eröffnet. Die vom Hochschulenverein zur Gründung gesammelten Mittel betragen 820,000 Kronen.

Gerichtswesen.

— Die Criminalabtheilung des Kreisgerichts in Birnbaum hat am 18. October den Cardinal Grafen Ledochowski, in Rom aufhältlich, wegen wiederholten Vergehens gegen die Kirchengesetze zu einer Geldbuße von 15,000 M., ev. zu zwei Jahren Gefängniß und außerdem wegen Beleidigung der Regierung zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Die eidgenössische Commission für Berathung eines allgemeinen schweizerischen Obligationenrechts hat nach etwa vierzehn Wochen Beisammenseins in Zürich, Genf, Basel, Bern und Luzern ihre Arbeit so weit beendigt, daß bis auf einige Bestimmungen das Einführungsgesetz und bis auf seine definitive Redaction, welche in den drei Landessprachen, der deutschen, französischen und italienischen, festzustellen ist, der betreffende Gesetzentwurf sachlich vollendet ist. Für seine Berathung in den eidgenössischen Räthen, welche aller Muthmaßung nach in der Junisession des nächsten Jahrs stattfinden wird, spricht ein Mitglied der Commission schon jetzt den Wunsch aus, daß dieselben nicht auf eine Detailberathung eintreten, sondern die Sache theilweise behandeln und, wenn sie mit einzelnen Grundsätzen nicht einverstanden sein sollten, den betreffenden Titel mit bestimmten Weisungen an die Commission zurückgehen lassen mögen. Nur so lasse sich ein gut redigirtes und richtig gedachtes, namentlich aber consequent durchgeführtes schweizerisches Civilgesetzbuch herstellen.

— In Paris begann am 22. October die gerichtliche Verhandlung in der Angelegenheit des socialistischen Arbeitercongresses. Angeklagt waren 38 Personen, darunter drei Frauen, wegen Bildung eines gesetzlich verbotenen Vereins. Aus dem Verhör der Angeklagten ging hervor, daß dieselben mit auswärtigen Socialisten in Verbindung stehen. Am 24. October wurde das Urtheil gesprochen. Zwei der Frauen sprach der Gerichtshof frei, alle übrigen Angeklagten wurden verurtheilt. Die höchste der erkannten Strafen beträgt sechs Monate Gefängniß und 200 Frs. Geldbuße, die niedrigste 50 Frs. Geldbuße.

Gesundheitspflege.

— Im Reichsgesundheitsamt zu Berlin wird demnächst eine Sachverständigencommission zur Revision der seit 1872 bestehenden Pharmakopöe zusammentreten. Ferner soll der Gesetzentwurf über Anzeigepflicht der Aerzte bei ansteckenden Krankheiten behufs Vorlegung in der nächsten Reichstagssession ausgearbeitet werden.

— Zu Anfang October lastete das Gelbe Fieber noch immer auf den Stätten des untern Mississippithals, welche es in diesem Sommer überfallen hat. Der warme September und der gleich ihm warm beginnende October haben sich als furchtbare Bundesgenossen der Seuche erwiesen. Erst in der letzten Zeit hatte sich in Neuorleans und Memphis eine kleine Wendung zum Bessern gezeigt. — Von der Insel St. Thomas kommt die Meldung, daß dort das Gelbe Fieber ausgebrochen ist.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber das Schicksal der von der Internationalen Gesellschaft zur Erforschung Centralafrikas ausgerüsteten Expedition waren sehr schlimme Gerüchte verbreitet. Nach Brüssel sind jetzt zwei Berichte von Cambier, dem Führer der Expedition, aus Mpwapwa gelangt, aus denen zu ersehen ist, daß die Expedition zwar eine böse Krisis durchgemacht hat, daß jedoch keiner der drei Reisenden das Leben verlor. Wautier war in den letzten Tagen des Juni, Cambier und Dr. Dutrieux am 4. Juli d. J. von Bagamoyo aufgebrochen. Im Wamithal, nicht weit von Mvomero, revoltirten die meist aus Wanyamwesileuten bestehenden Träger und gingen zum weitaus größten Theil mit vielem Gepäck davon. Die Reisenden beschlossen, neue Träger an Ort und Stelle zu engagiren, einen Theil des Gepäcks in Mvomero unter Aufsicht zu lassen und auf der Karavanenstraße quer durchs Gebirge von Ukaguru weiter zu ziehen. Man sandte einen Boten an Greffulhe mit dem Ersuchen, er möge eine Karavane mit Proviant und Tauschartikeln nach Mpwapwa senden. Cambier wollte Mitte August mit 71 treu gebliebenen Wanyamwesis und einigen Zanzibarleuten nach Ducambo aufbrechen. Auch ein französischer Afrikareisender, der Abbé Debaize, rüstete sich zum Aufbruch von Bagamoyo. Derselbe ist fest entschlossen, gleich Cameron und Stanley, den dunkeln Welttheil von Ost nach West zu durchkreuzen. Wie er dem französischen Unterrichtsminister mittheilte, lagerte er mit seiner aus 400 Schwarzen bestehenden Truppe an den Ufern des Wami. Debaize ist der einzige Weiße unter all diesen Schwarzen. — Der Ausschuß der Gesellschaft für die Erforschung Afrikas in London bereitet ebenfalls eine Expedition vor, die im nächsten Frühjahr von der Ostküste nach dem See Nyassa abgehen soll. Inzwischen werden aber die Leiter des Unternehmens, Keith Johnson und der Geologe Thomson, schon am 14. November von England nach Zanzibar abreisen.

— In Buir (Rheinprovinz) wurden in der Nacht zum 24. October gegen 12¾ Uhr zwei Erdstöße und am 24. nachmittags gegen 6¼ Uhr wieder ein ziemlich kräftiger Stoß verspürt. Auch in Düren ist die nächtliche Erschütterung wahrgenommen worden.

— Der 5650 Mtr. hohe Vulkan Cotopaxi im südamerikanischen Staat Ecuador ist nach den letzten Berichten aus Panama in reger Thätigkeit und stößt Wolken von Asche und Rauch aus seinem von Gletschern umgebenen Krater aus, welche schon in Guayaquil am Stillen Ocean sichtbar sind.

Alterthumskunde.

— Die Ausstellung der im Campo Santo in Berlin in 105 Nummern geordneten Gipsabgüsse der Fundstücke der deutschen Ausgrabungen auf dem Boden des alten Olympia ist am 24. October eröffnet worden.

— Es wird über neue Funde in den Pfahlbauten am Neuenburger See berichtet. Unter den zahlreichen Pfahlbaugegenständen, mit denen das cantonale Museum aus der Station Stäfis in jüngster Zeit bereichert worden ist, sind namentlich drei hervorzuheben: erstens ein großer sehr wohlerhaltener Axtstein, vielleicht ein Unicum aus der Steinzeit; zweitens ein reizendes goldenes Ohrgehänge, ein wahres Meisterwerk aus dem Bronzealter. Das dritte Object ist ein Einbaum (ein aus einem einzigen Holzstamm gefertigtes Fahrzeug); derselbe ist das erste Stück dieser Art, das ganz und unversehrt gehoben wurde. Dieser Einbaum ist aus Eichenholz, 7 Mtr. lang und 65 Cmtr. breit am Hintertheil und 55 Cmtr. am Vordertheil des Schiffs; dieses läuft in eine Spitze aus, während das Hintertheil eine abgerundete Form hat. Die Tiefe ist 19, die Höhe 22 bis 24, die Wanddicke 6 bis 8½ Cmtr. Das Innere wie das Aeußere des Kahns hat ein halbkreisförmiges Aussehen.

— Eine Ausstellung von antiquarischen Gegenständen und Erzeugnissen asiatischer Völker ist in Winterthur, Schweiz, im Gewerbemuseumssaal des Technikums eröffnet worden. Das Unternehmen ist vom Historisch-Antiquarischen Verein ins Leben gerufen. An schönen Arbeiten in Holz, bunten Oefen, gemalten Glasscheiben und Erzeugnissen der ältern Keramik ist sehr bemerkenswerthes ausgestellt.

Militär und Marine.

— Eine Verordnung des Kaisers von Oesterreich vom 17. October setzt die Verordnungen vom 25. Juli und 6. August, die Erlaubniß zur zeitweiligen Verwendung dalmatinischer Landwehrabtheilungen außerhalb der Grenzen der Monarchie betreffend, außer Kraft. Diese Verordnung trat sofort in Wirksamkeit. — Die Reduction am Präsenzstand des Heers, welche sich aus der Demobilisirung der Occupationsarmee ergibt, wird von ungarischen Blättern auf 30,000 Mann berechnet. Die 7 Divisionen, welche in Bosnien und der Herzegowina verbleiben, repräsentiren nach der Herabsetzung des Standes noch 86,000 Mann mit 312 Feldgeschützen. — Der Kaiser hat das Jahr 1878 für die zur Occupation verwendeten Truppen als Kriegsjahr bestimmt und die Gründung einer Medaille für die an der Occupation betheiligten Kreise angeordnet.

— General v. Stosch, der Chef der Admiralität, hat am 21. October dem Kronprinzen über die Frage der Hebung des Großen Kurfürsten einen Vortrag gehalten und demselben die Vorschläge der Admiralität zur Genehmigung unterbreitet. Gleich nach Genehmigung derselben sollen die Vorarbeiten zur Hebung des gesunkenen Kriegsschiffs beginnen.

— Die deutsche Panzercorvette Sachsen wird von Swinemünde nach Kiel übergeführt und die Panzerfregatte Preußen außer Dienst gestellt. — Am 23. October traf die gedeckte Corvette Bismarck von Kiel auf der Rhede von Wilhelmshafen ein. Dieselbe hat dort ihre Completirungsmannschaften erhalten, und es ist dort ihre definitive Indienststellung für eine etwa zweijährige Reise erfolgt; wahrscheinlich wird sich das Schiff nach Ostasien begeben. — In der ersten Hälfte des October wurden außer Dienst gestellt in Wilhelmshafen die Kanonenboote Fuchs und Drache, in Kiel das Kanonenboot Delphin und das Torpedoschiff Zieten. — Das Artillerieschiff Renown macht behufs Ausbildung der eingeschifften Reservemannschaften des Maschinenpersonals Uebungsfahrten. — Die Corvette Prinz Adalbert (mit dem Prinzen Heinrich an Bord) traf am 20. October in Plymouth ein. Dahin ist am 26. October auch das Kanonenboot Wolf von Wilhelmshafen in See gegangen. — Die gedeckte Corvette Leipzig befindet sich in Nagasaki; das Kanonenboot Albatros ist am 26. October von Nagasaki nach Apia in See gegangen.

Handel, Banken, Industrie.

— Das Notenprivilegium der Chemnitzer Stadtbank läuft demnächst ab, und der Stadtrath hat beschlossen, um Verlängerung desselben nachzusuchen. — Die Provinzial-Discontogesellschaft in Liquidation in Berlin wird außer der bereits erfolgten Rückzahlung von 20 Proc. jetzt weitere 10 Proc. des eingezahlten Actienkapitals, d. i. 60 M. auf die Actie, zur Rückzahlung bringen. — Der „Deutsche Reichsanzeiger" vom 16. October enthält eine Bekanntmachung, wonach die von der Rostocker Bank unter dem 1. Januar 1874 ausgegebenen Einhundertmarknoten noch bis zum 31. December 1878 sowol bei der Kasse der Rostocker Bank als bei ihren Zweigbanken und Bankcomptoirs gegen Baargeld umgetauscht werden können, nach dem 31. December d. J. aber aufhören, Zahlungsmittel zu sein. Sie behalten dann noch die Kraft einfacher Schuldscheine und werden als solche bis Ende 1880 eingelöst; die dann noch nicht zur Einlösung gelangten Noten werden auch als einfache Schuldscheine präcludirt sein. — Der niederösterreichische Landtag hat den Antrag des Abgeordneten Lindheim auf Errichtung einer Handelshypothekenbank in Wien angenommen.

— Die Baumwollen-Enquêtecommission schloß am 22. October in Berlin ihre Sitzungen, welche acht Tage in Anspruch genommen haben. Die Ausarbeitung des Berichts soll sofort beginnen. Die Fragen für die Sachverständigen sind in neun Uebersichten nach den verschiedenen Zweigen, der Spinnerei, Weberei, der Veredlungsgewerbe, ferner der Consumtion und des Handels, zusammengestellt worden und werden den Sachverständigen gleichzeitig mit der Einladung mitgetheilt. Die Zahl der letztern beläuft sich auf 126, von denen 77 der Baumwollenindustrie, 49 der Leinen- und Juteindustrie, bez. dem Handel angehören. Die Vernehmung soll am 6. November beginnen.

— Von den wirthschaftlichen Zuständen in Sachsen im Jahr 1877 berichtet eine kleine Broschüre. Dieselbe enthält nämlich den Jahresbericht, welchen der österreichisch-ungarische Generalconsul Ministerialrath Dr. Ritter v. Scherzer in Leipzig an das Ministerium des Aeußern in Wien erstattet hat; dieselbe ist ein Separatabdruck aus dem 6. Heft der „Mittheilungen der k. und k. österreichisch-ungarischen Consulatsbehörden". Ueber alle Zweige des wirthschaftlichen Lebens in Sachsen wird belehrender Aufschluß gegeben; namentlich dürfte für sächsische Industrielle diese Darstellung Interesse haben.

— In England hat in jüngster Zeit eine ansehnliche Reihe größerer Fallissements stattgefunden. Drei der bedeutendsten sind das von Gouter Scott u. Co. in Glasgow (Passiva über 2 Mill. Pf. St.), das von James Samera u. Co. in Liverpool (300,000 Pf. St.) und das Fallissement von Matthew Buchanan u. Co. in London (1,250,000 Pf. St.).

— Aus dem Bericht, den die Commission zur Untersuchung der City-of-Glasgow-Bank veröffentlicht hat, geht hervor, daß die Actionäre ein Deficit von mehr als 6 Mill. Pfd. St. zu ersetzen haben. Der Bericht legt ferner dar, daß die Bank der systematischen Täuschung der Regierung wie der Actionäre sich schuldig gemacht hat. Die Directoren wie der Secretär der Bank sind am 19. v. M. zur Haft gebracht worden.

Verkehrswesen.

— Nachdem die Tarifcommission der deutschen Eisenbahnen eine Reihe von Abänderungsanträgen zu dem einheitlichen Tarifschema für die Berathung in einer Generalconferenz der deutschen Eisenbahnverwaltungen vorbereitet hatte, ist diese Conferenz am 30. October in Berlin zusammengetreten.

— Der pommerische Provinziallandtag genehmigte zur Ausführung der Bahnprojecte Stargard-Küstrin und Altdamm-Kolberg eine Beihülfe aus Provinzialfonds von 50,000 M. pro Meile der herzustellenden Bahn, betreffs der erstern Bahn unter gewissen Bedingungen.

— Sobald die auf der berner Conferenz, betreffend die Feststellung eines internationalen Eisenbahnfrachtrechts, von den Delegirten des Deutschen Reichs, Oesterreich-Ungarns, Belgiens, Frankreichs, Italiens, Luxemburgs, der Niederlande, Rußlands und der Schweiz vorläufig getroffenen Vereinbarungen die Genehmigung der Regierungen dieser Staaten erhalten haben werden, soll sofort eine internationale Commission eingesetzt werden, welche je aus zwei Mitgliedern der vertragschließenden Staaten bestehen wird, zu dem Zweck, darüber zu wachen, ob die Bestimmungen des internationalen Vertrags über den Eisenbahnfrachtverkehr fortwährend den Bedürfnissen entsprechen, welchen derselbe abzuhelfen bestimmt

ist, und erforderlichenfalls hierauf bezügliche Anträge an die Regierungen der betheiligten Staaten zu stellen.

— Die neue Bahn St. Egidien-Stollberg, die während des Winters nur Kohlenbahn sein wird, ist am 15. October dem Verkehr übergeben worden. — Die Zweigbahn Heide-Wesselburen in Holstein wurde am 15. October landespolizeilich abgenommen und am 1. November in Betrieb gesetzt. Die Bahn hat eine Länge von 11 Kilometer. — Die baupolizeiliche Abnahme der neuen Eisenbahnlinie Viersen-Roermond der Rheinischen Eisenbahn, des letzten Gliedes in der Kette der Verbindung von Krefeld, Neuß, Gladbach, Viersen und Rheidt, hat am 14. October stattgefunden. Der Betrieb wird vorläufig ein secundärer sein.

— Die niederländische Eisenbahnlinie Leyden-Woerden ist am 14. October eröffnet worden.

— Die Industhal-Staatseisenbahn ist im October dem Verkehr übergeben worden. Es wird dadurch eine directe Verbindung zwischen Karatschi, dem Mündungshafen des Indus, und Lahore gewonnen.

— Vom 1. November an wird bei den Postanstalten im Reichspostgebiet die Aufbewahrungsfrist für die mit dem Vermerk „postlagernd" bezeichneten Sendungen, welche innerhalb Deutschlands zur Post gegeben sind, auf einen Monat, und die Aufbewahrungsfrist für dergleichen gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen sowie für Postanweisungen vom Ausland auf zwei Monate festgesetzt. Werden die Sendungen innerhalb der bezeichneten Fristen von der Post nicht abgeholt, so erfolgt die Rücksendung nach dem Aufgabeort. Bezüglich der Werthbriefe und der Packete vom Ausland bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft.

— Vom 1. November ab findet in dem Postpäckereiverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn für Packete im Gewicht von 5 Kilogr., ohne Unterschied der Entfernung, der Einheitssatz von 50 ₰ Anwendung. Es kostet also nunmehr beispielsweise ein frankirtes Packet bis 5 Kilogr. von Berlin nach Wien, von Königsberg nach Triest oder von Köln nach Pest gleichmäßig 50 ₰. Vom gleichen Termin ab wurde die Einheitstaxe von 80 ₰, welche seit einiger Zeit bereits im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz sowie auch im Verkehr mit Dänemark für Packete bis 5 Kilogr. besteht, auf den Verkehr zwischen Deutschland und Belgien ausgedehnt. Auch für den Postpäckereiverkehr mit Frankreich sowie mit Großbritannien über Rotterdam sollen Erleichterungen und Tarifermäßigungen eintreten.

— Die directe unterseeische Kabelverbindung von England mit Cypern ist hergestellt. Die Orientalische Telegraphengesellschaft hat in letzter Zeit im Auftrag und unter Aufsicht der britischen Regierung die Besikabai, Kreta, Konstantinopel und Cypern in directe Telegraphenverbindung gebracht.

Landwirthschaft.

— Der Gartenbauverein zu Koburg feiert im nächsten Jahr sein 50jähriges Jubiläum, und aus diesem Anlaß wird dort eine Frühjahrs- und Herbstausstellung abgehalten werden, bei denen alle Zweige der Gärtnerei des Herzogthums Koburg nebst Gartengeräthen u. s. w. zur Ausstellung gelangen sollen.

— Ungarn hat eine überaus reiche Weinernte gemacht. In dem Landstrich zwischen der Donau und der Theiß wird die heurige Weinlese lange Zeit denkwürdig bleiben, denn einen so reichen Traubensegen hat es seit 1834 nicht gegeben. In Czegléd, Nagy-Körös, Kecskemet, Kis-Körös, Badseri, Hajos, Halas, Csaszartöltés, Majsa, bis hinab nach Baja Theresiopel hat man Ueberfluß an Most. Fässer sind ein kostbarer Artikel geworden, ihr Preis ist doppelt so hoch als der des Weins, den sie fassen. In Halas wird die Lese bis Ende November nicht beendigt sein, auch ist der Wein in dieser Gegend heuer besser als sonst.

Sport.

— Das Rennen zu Pardubitz am 13. October begann mit dem Prager Kriterium (3500 Fl.); es siegte Hrn. Arist. v. Baltazzi's br. St. Böcka, während in der Großen Steeplechase (4000 Fl.) des Grafen T. Festetits' a. br. W. Brigand den Preis davontrug. Den Damenpreis holte sich Hrn. J. Schawel's a. br. W. Wardler, den Preis von 2000 Fl. in der Steeplechase Fürst B. Czetwertynski's dj. br. St. Victoria.

— Der erste Tag des pester Herbstrennens (20. October) zeigte ziemlich gut besetzte Felder. Im Rennen der Zweijährigen (Preis 400 Zehn-Francsstücke) holte sich Hrn. Arist v. Baltazzi's br. St. Böcka den ersten Preis, im St. Leger-Rennen (2000 Fl.) derselben br. H. Nil Desperandum. Im Rennen um den Ritterpreis ging Kincsem über die Bahn. Im Handicap (1000 Fl.) siegte Fürst Czetwertynski's dj. dbr. St. Miczi, in der Steeplechase (1000 Fl.) Prinz P. Esterházy's a. F.-W. Oracle. Der zweite Tag (22. October) wurde mit dem Rennen um den Kladruber Preis von 2000 Fl. eröffnet, den Hrn. v. Jnkey's br. St. Clarisse davontrug. Im Rennen um den Kisbérer Preis von 1500 Fl. siegte Fürst Czetwertynski's St. Miczi. Im Stutenrennen (5000 Frcs.) schlug Kincsem des Grafen Szapary's Altona, doch setzte ihr letztere hart zu. Den Imperialpreis von 1000 Fl. holte sich des Grafen N. Festetits' br. H. Wild Raver und im Verkaufsrennen den Preis von 400 Fl. Hrn. Baltazzi's br. St. Renas dich.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die stilgemäße Renovirung des Doms in Fünfkirchen wird in nächster Zeit in Angriff genommen. Die Arbeit wird eher ein Umbau als eine Renovirung werden, und zwar bezieht sich das sowol auf das Aeußere wie auf das Innere der Kirche. Die Kosten sind auf 400,000 Fl. veranschlagt.

— In Wesel wurde am 20. October das von dem düsseldorfer Bildhauer Leo Müsch gefertigte Kriegerdenkmal enthüllt. Die Aufgabe des Künstlers war, das Monument mit den den Marktplatz umgebenden Gebäuden aus der frühern Gothik möglichst in Harmonie zu bringen, und er hat dieselbe glänzend gelöst. Auf einem schlank aufsteigenden Pfeilerbau von etwa 5 Mtr. erhebt sich eine 3 Mtr. hohe Figurengruppe: Ein sterbender Krieger, ein Artillerist, welchem die Vesalia mit der rechten Hand den Lorberkranz aufsetzt, mit der linken Hand nach oben deutend. Das Postament baut sich in drei Abtheilungen auf, wovon die erste als Sockel dient. Die zweite springt etwas zurück, hat in den Füllungen vorn einen Denkspruch, hinten das Wappen der Stadt und schließt mit einer schönen Gliederung. Die dritte, mit spitzbogenförmigen Tafeln, trägt die Namensinschriften und hat als Schluß ein reich gegliedertes Gesims.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Ein bemerkenswerther Fund ist vor einiger Zeit in den Kellern des berliner Museums gemacht worden. In mehrere Kisten verpackt, fanden sich nämlich überaus werthvolle alte Mosaikbilder, welche während der Regierungszeit Friedrich Wilhelm's IV. in Italien angekauft worden waren. Diese Mosaikbilder stammen aus der Kirche San Miguel in Ravenna, die jetzt vollständig zerfallen ist; sie sind im 6. Jahrhundert und im byzantinischen Stil angefertigt. Ein Bild stellt ein Engelsconcert dar, ein anderes einen Fries, der durch eine Lorberguirlande gebildet wird, auf welcher sich Tauben wiegen. Diese Mosaikbilder kamen zufällig am Tag vor dem Ausbruch der Märzrevolution in Berlin an und geriethen daher in Vergessenheit. Jetzt sind sie nach dem Souterrain der Nationalgalerie geschafft und dort ausgepackt worden. Es zeigte sich dabei, daß das Papier, auf dem die Bilder aufgeklebt waren, völlig verfault war und keinen Halt mehr bot, sowie daß viele Stifte herausgefallen sind, die ergänzt werden müssen. Die Wiederherstellung der kostbaren alten Mosaikbilder hat der artistische Dirigent der in Berlin etablirten Filiale der Salviati'schen Mosaikfabrik, Radini, übernommen; dieselben sind dazu bestimmt, nach Vollendung der Fürstengruft, an den Wänden der Krypta angebracht zu werden.

— Die Zahl der classischen Werke der berliner Nationalgalerie ist wieder durch mehrere neue Anstellungen vermehrt worden. Feuerbach's riesiges Gemälde „Symposion", welches der Staat angekauft hat, erhielt in diesen Tagen daselbst eine bleibende Stätte, und von der Akademischen Kunstausstellung wurden für die Nationalgalerie erworben: Dücker's „Landschaft auf Rügen (Mönchgut) bei aufgehendem Mond", Karl Ludwig's „St. Gotthardpaß" und Hertel's „Küste bei Genua".

Theater und Musik.

— Das königl. Hoftheater in Dresden brachte am 23. October eine Neuheit im Fach des Dramas, das fünfactige Schauspiel „Die Florentiner" von Hugo Bürger, ein dramatisirtes Stück aus dem Kreis der Mediceergeschichte. Die Darsteller und der Verfasser wurden wiederholt gerufen.

— Auf dem leipziger Stadttheater wird demnächst ein interessanter Versuch gemacht, indem die Direction das noch nirgend aufgeführte Trauerspiel „Nimrod" von Gottfried Kinkel zur ersten Darstellung bringt. Kapellmeister Arthur Nikisch hat dazu die Musik geschrieben.

— Maximilian Bern's Plauderei „Meine geschiedene Frau" hat bei der ersten Aufführung im hamburger Thaliatheater eine freundliche Aufnahme gefunden. — Daselbst kam kürzlich auch ein neues einactiges Lustspiel „Kein Freund, kein Feind", von Otto Schreyer mit Beifall zur Aufführung.

— Der König von Baiern hat bei dem Dichter Karl Heigel in München, der neulich das Festspiel zur Jubelfeier des Hoftheaters geliefert, ein Drama „Marine" bestellt, das aber weder gedruckt, noch öffentlich aufgeführt, sondern nur in den üblichen, dem König reservirten Extravorstellungen gegeben werden soll.

— Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus" erlebte am 28. October im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater in Berlin die 200. Aufführung.

— Die komische Oper „Die Wallfahrt der Königin" von Forster ist am 19. October im wiener Ringtheater mit Beifall gegeben worden. Der Text ist aus dem Französischen des Scribe, trägt eigentlich den Titel „Giralda" und wurde schon von Adam in Musik gesetzt. Der wiener Componist nahm das Libretto in Ermangelung eines ihm zusagenden Textes wieder auf, da ja Adam's Musik längst veraltet ist.

— Richard Wagner's „Ring der Nibelungen" wird, alle vier Abende nacheinander, in der ersten und in der letzten Woche des November vollständig in Leipzig zur Aufführung kommen.

— Beim Musikfest in Norwich brachte Sir Julius Benedict am 17. October ein neues Werk seiner Muse zur ersten Aufführung, und zwar die Ouverture zu seiner Oper „Das Käthchen von Heilbronn". Das Publikum spendete reichen Beifall und verlangte die Ouverture da capo.

— Heinrich Stürmer, ein geschätztes Mitglied der leipziger Bühne, feierte am 24. October das Jubiläum seiner 40jährigen Bühnenwirksamkeit und zugleich das der 25jährigen Thätigkeit am leipziger Stadttheater. Er trat an diesem Abend in der Rolle des Königs in Gutzkow's „Zopf und Schwert" auf, und das Publikum bezeigte seine Theilnahme auf das lebhafteste. Von dem Directorium und dem Personal des Theaters erhielt der Gefeierte eine werthvolle Standuhr nebst zwei großen mehrarmigen Leuchtern. Vom Rath der Stadt Leipzig wurde dem Jubilar ein anerkennendes Glückwunschschreiben zutheil.

— Die oberammergauer Gemeindeverwaltung erklärt, daß die für das Aquariumtheater in London engagirte Gesellschaft, welche daselbst die oberammergauer Passionsspiele aufführen will (s. vorige Nr.), in keinerlei Zusammenhang mit den wahren und wirklichen oberammergauer Passionsvorstellungen stehe, daß diese vielmehr nur in Oberammergau selbst zur Aufführung gelangen, und zwar das nächste mal im Jahre 1880.

Presse und Buchhandel.

— Unter dem Titel „Deutsche Gewerbeschau" gibt A. Krebs in Mühlhausen in Thüringen ein alle 14 Tage erscheinendes Centralorgan für die gewerblichen Vereine Deutschlands heraus. Ein Beiblatt „Für den Feierabend" bildet den unterhaltenden Theil.

— Die socialdemokratische „Bremer Freie Zeitung" ist eingegangen, ebenso das „Die Wahrheit" betitelte Organ gleicher Richtung in Breslau und die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung" in Kiel. Die in Dresden erscheinende „Dresdener Volkszeitung", Organ der Socialdemokratie, verwandelte sich mit Anfang November in eine „Dresdener Bürgerzeitung". Infolge des Socialistengesetzes sind bereits eine Anzahl socialdemokratischer Blätter, darunter die „Berliner Freie Presse" und der leipziger „Vorwärts", unterdrückt worden.

— Zu dem Zweck der Gründung eines neuen katholischen conservativen Blatts in München hat sich dort eine Anzahl von adeligen Herren zusammengethan und ein Comité gebildet. Die bisjetzt dafür gezeichnete Summe wird auf 25,000 ℳ angegeben, was freilich, wenn das Blatt von irgendwelcher Bedeutung werden soll, noch wenig heißen will.

— Der „Messager du Midi" zu Montpellier, längere Zeit das bedeutendste legitimistische Blatt des französischen Südens, hat Bankrott gemacht.

— Dem „Golos" in St. Petersburg wurde der Straßenverkauf wegen eines Artikels über das deutsche Socialistengesetz entzogen.

— Auf Anregung des Großen Generalstabs in Berlin ist die Herstellung einer das ganze deutsche Reichsgebiet umfassenden Gradabtheilungskarte im Maßstab von 1 : 100,000 in Angriff genommen. Der Baiern betreffende Theil dieser Karte soll durch das Topographische Bureau des Generalstabs, und zwar nach Abschluß der Arbeiten für den Topographischen Atlas des Königreichs, hergestellt, jedoch jetzt schon mit den Blättern der Pfalz im Anschluß an die Arbeiten preußischer Offiziere am Rhein begonnen werden. Die Anfertigung einer Administrativkarte Baierns mußte wegen der großen militärischen Bedeutung der Abtheilungskarte zurückgestellt werden.

— Gustav Löhmer's „Vademecum des Literaturfreundes" (Hannover, Cruse'sche Buchhandlung) ist in dritter, gänzlich umgearbeiteter Auflage erschienen. Das nützliche Handbuch enthält eine Zusammenstellung der wissenswürdigsten Erscheinungen auf dem Gebiet der gesammelten Werke und schönen Literatur, vorzugsweise der deutschen, von Anbeginn bis zur Gegenwart nebst Angabe der Preise und Verleger sowie kurzen biographischen und bibliographischen Notizen.

— Ein „Adreßbuch für Photographie und verwandte Geschäftszweige", welches etwa 15,000 Adressen von Photographen und Handlungen photographischer Requisiten der bedeutendern Städte Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz, Frankreichs, Großbritanniens, Dänemarks u. s. w. enthalten wird, erscheint in sechs Lieferungen im Commissionsverlag von Hermann Vogel in Leipzig.

— Die nachgelassenen belletristischen und vermischten Schriften von Luise Büchner erscheinen in zwei Bänden in J. D. Sauerländer's Verlag in Frankfurt a. M. Der erste Band bringt Dramatisches, Erzählendes und Lyrisches nebst Bild und Biographie der Verfasserin, der zweite enthält die vermischten Schriften.

— Dr. Friedrich Kapp befindet sich gegenwärtig in Düsseldorf, um in der dortigen Bibliothek Material für sein umfassendes Werk über die „Geschichte des deutschen Buchhandels" zu sammeln.

— Der durch seine „Geschichte der Musik" bekannte Dr. A. H. Köstlin hat ein neues musikalisches Werk geschrieben: „Die Tonkunst. Einführung in die Aesthetik der Musik", welches von J. Engelhorn in Stuttgart verlegt wird und demnächst dort erscheint.

— Eine bibliographische Zusammenstellung von Wichtigkeit, die im vorigen Jahr von dem Buchhändler Karl Heinrich Herrmann in Halle a. S. begonnene „Bibliotheca Germanica", ist nun fertig geworden. Der Verfasser und Herausgeber dieses „Verzeichnisses der vom Jahre 1830 bis Ende 1875 in Deutschland erschienenen Schriften über altdeutsche Sprache und Literatur nebst verwandten Fächern" bezeichnet seine Arbeit als einen Versuch und bittet, die darin auftretenden Mängel und Fehler durch Einsendung von Verbesserungen und Ergänzungen ihm mitzutheilen, damit in einer spätern Auflage oder einem nachzuliefernden Ergänzungsheft diese berücksichtigt werden können.

— Die musikalische Schriftstellerin und Directorin der Musikschule zu Nürnberg, L. Ramann, ist von Franz Liszt zur Gesammtausgabe seiner literarischen Arbeiten autorisirt worden.

— Von der Aufsehen erregenden Broschüre „Der Nuntius kommt!" ist bei L. Rosner in Wien soeben die zweite Auflage erschienen. In dem an den Verleger gerichteten Vermerk bekennt sich Graf Harry v. Arnim zur Urheberschaft.

— Der bekannte amerikanische Historiker Francis Parkman spricht sich in seiner Schrift „Das Fiasco des allgemeinen Wahlrechts" mit großer Schärfe und Bitterkeit gegen das allgemeine Wahlrecht aus. Ins Deutsche übersetzt und mit einer Vorrede versehen von G. v. Thaulow, wird die Schrift jetzt bei Springer in Berlin herauskommen.

— Shakespeare's „Hamlet" wurde von Dr. Ad. Alecu ins Rumänische übersetzt und die Uebersetzung der Fürstin Elisabeth von Rumänien gewidmet.

— Die Bibliothekcommission des deutschen Reichstags trat noch kurz vor dem Schluß der Session zu einer Sitzung zusammen, um neue Anweisungen bezüglich der jetzt mehr als 30,000 Bände umfassenden Reichstagsbibliothek zu geben. Die Bibliothek soll bereits eine reiche und umfassende Auslese namentlich staatsrechtlicher, staatswissenschaftlicher und historischer Werke besitzen. Die Commission ordnete einige neue Anschaffungen an und bestimmte, daß der vollständige Katalog der Bücher, von dem bisjetzt nur ein Theil vorliegt, bis zur nächsten Session fertig im Druck hergestellt werde.

— Die Antiquariatsbuchhandlung von J. A. Stargardt in Berlin hat Nr. 124 ihrer Kataloge, „Bulletin de la Librairie ancienne", herausgegeben, welcher Werke über Bibliographie, Buchdruckerkunst, Bibliothekswissenschaft, Paläographie und Diplomatik sowie Autographen und Manuscripte, zum Theil aus dem Nachlaß des nordamerikanischen Consuls Flügel stammend, im ganzen 638 Nummern, aufführt.

— Die vom Literarischen Congreß in Paris gegründete Literarische Internationale Association hat in den letzten Monaten sehr spärliche Lebenszeichen von sich gegeben. Die am 12. October abgehaltene Sitzung des ausführenden Ausschusses war jedoch stärker besucht und ziemlich bewegt. Die Association leidet nämlich an Geld, und daran scheiterte die gedeihliche Entwickelung der neuen Schriftstellergesellschaft. Das ausführende Comité hat nun eine Commission niedergesetzt, welche die Veranstaltung einer großartigen artistisch-oratorischen Matinée im Trocaderosaal mit Hülfe bedeutender künstlerischer und rednerischer Kräfte in die Hand nehmen und so die erforderlichen Mittel für die ersten Ausgaben des schriftstellerischen Weltvereins beschaffen soll.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 20. bis 26. October.

Adreßverzeichniß, vereinigt, der Mitglieder der Gesellschaft ehemaliger Studirender der Eidg. polytechnisch. Schule in Zürich. September 1878. Zürich, Orell, Füßli u. Co.

Baumgarten, J.: Les mystères comiques de la province. 2. édition. Leipzig, C. A. Koch.

Bibel für Freunde der Wahrheit. Berlin, E. Staude.

Bodenstedt, F.: Die Lieder des Mirza-Schaffy. 70. Aufl. Berlin, R. v. Decker's Verlag (Marquardt und Schenck).

v. Bechmer, H.: Licht und Schatten. Novellen- und Skizzenbuch. Breslau, E. Schottlaender.

Brockhaus' Kleines Conversationslexikon. 3. Aufl. 14. und 15. Hft. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Deutsche Jugend. Illustrirte Monatshefte, herausgegeben von Jul. Lohmeyer. 12. Bd. Leipzig, A. Dürr.

Duncker, H. C. J.: Anleitung zur mikroskopischen Fleischschau und Untersuchung der gewöhnlichen Genußmittel u. s. w. Berlin, J. Römme u. G. Müller.

Eberbach, J. S.: Stammbuchaussprüche, Inschriften und Devisen für Denkmäler der Liebe und Freundschaft. 5. Aufl. Wien, A. Hartleben.

Eckhardt, J.: Menschen und Dinge im heutigen Italien. Aus dem heutigen Rom. Politisches und Unpolitisches. Leipzig und Köln, E. Mehner und Gang.

v. Falke, J.: Hellas und Rom. Eine Culturgeschichte des classischen Alterthums. 1. Hft. Stuttgart, W. Spemann.

Faulmann, K.: Das Buch der Schrift, enthaltend die Schriften und Alphabete aller Zeiten und aller Völker des gesammten Erdkreises. Wien, k. k. Hof- und Staatsdruckerei.

Frank, R.: Am Feldwege. Gedichte. Mainz, V. v. Zabern.

Franzos, K. E.: Junge Liebe. Zwei Geschichten. Breslau, S. Schottlaender.

Haberlandt, F.: Der allgemeine landwirthschaftliche Pflanzenbau. Herausgegeben von W. Hecke. 1. Lfg. Wien, Frick und Frick.

Hoffmann, F.: Abraham Lincoln oder die Belagerung von Boston. Teschen und Leipzig, C. Feitzinger.

Hocker, C., Vaz Kahn. "ne Geschicht' ut de oll plattdütsch Tid. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

—— Goethe und Charlotte v. Stein. Stuttgart, A. Kröner.

Joclét, V.: Die Woll- und Seidendruckerei in ihrem ganzen Umfang. Aus der Chemisch-technisch. Bibliotk. Nr. 46. Wien, A. Hartleben.

Kapri, B. M.: Academia. Roman in 3 Bdn. Wien, L. C. Zamarski.

Kurt, A. B.: Das Problem des Bösen. Eine metaphysische Untersuchung. München, T. Ackermann.

Kaeser, W.: Unter der pariser Commune. Ein Tagebuch. Leipzig, Duncker und Humblot.

Leander, R.: Träumereien. 1. Lfg. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Mähl, J.: Reinke Voß. In seiner Hand. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

v. Olfers, M.: Naseweis und Tänzlehen. Märchen in 24 Bildern. München, F. Bassermann.

Oncken, W.: Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen. 1. Abth. Berlin, G. Grote.

Bach, L.: Nydias. Geschichtliches Trauerspiel in 5 Acten. Wien, A. Hartleben.

Paris, F. A.: Dienst- und Notizkalender für Offiziere aller Waffen. 1879. 15. Jahrgang. Magdeburg, E. Baensch jun.

Pelletan, E.: Das neue Babylon. Uebersetzt von T. Wildberg. 5. Volksausgabe. Bremen, J. Kühtmann.

—— Die Menschenrechte. Uebersetzt von A. W. Peters. 2. Ausgabe. Ebenda.

Proudhon, P. J.: Die sociale Revolution durch den Staatsstreich vom 2. December 1851. 3. Aufl. Ebenda.

Reclam, C.: Sprache und Gesang. Uebersicht der Physiologie und Diätetik des Sprechens und Singens. Stuttgart, J. Hoffmann.

v. Regner, A.: Die Fabrikation des Rübenzuckers. Aus der Chemisch-techn. Bibliotk. Bd. 47. Wien, A. Hartleben.

Scharbach, J.: Lustige Geschichten, plattdütsch in Versen an Mundt vertellt. Leipzig, L. Fernau.

Scherer, G.: Aus der Dichtung und Sage. Ernst und Scherz. Mit Holzschnitten von L. Richter. Leipzig, A. Dürr.

Scherr, J.: Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens. Culturgeschichtlich geschildert. 34. (Schluß-) Heft. Stuttgart, W. Spemann.

Schiller's Werke. Illustrirt von den ersten deutschen Künstlern. 31. bis 34. Lfg. Stuttgart, E. Hallberger.

Schmidt, F.: Neue Jugendbibliothek. 1. Bd. Karl der Große. 2. Bd. Kaiser Wilhelm. Wittenberg, R. Herrosé.

Schrader, A.: Moderne Hochstapler. Roman in 3 Bdn. Leipzig, H. Wilfert.

Schulze, A.: Zeitvertreib. Verstandesübungen, arithmetische Aufgaben, Scherzräthsel u. s. w. Wien, A. Hartleben.

Teerkheest, J.: Almanach für Kaufleute. 1879. 3. Jahrg. Berlin, A. Daukshler.

Verne, J.: Gesammelte Schriften. 31. bis 40. Lfg. Wien, A. Hartleben.

Volksbibliothek, Neue. 3. Serie. 9. Hft. Der römische Circus und die Circusspiele. Von F. Dürr. Stuttgart, Levy und Müller.

Volkskalender, Sächsischer, für 1879. Dresden, Schriftenverein.

Volney, C. F.: Die Ruinen. Betrachtungen über den Auf- und Niedergang der Reiche. Aus dem Französischen deutsch von K. W. Peters. 3. Ausg. Bremen, J. Kühtmann.

Voß, R.: Der Tanz und seine Geschichte. Culturhistorisch-choreographische Studie. Erfurt, F. Bartholomäus.



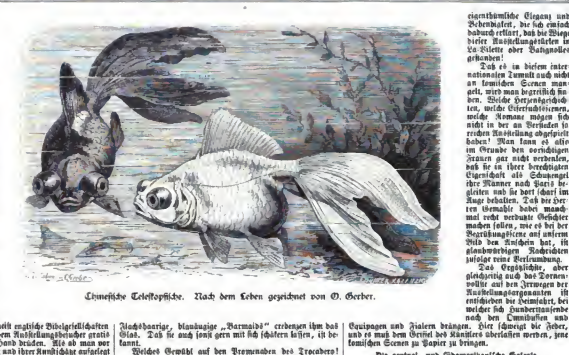
Von der Weltausstellung in Paris: Ausstellungstypen. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners C. v. Elliot.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

XV.

Ausstellungstypen.

Ist schon das überaus rege Leben und Treiben, die bunte Abwechselung in der auf- und niederwogenden Menschenmenge in den Straßen der Seinestadt äußerst interessant, so erreicht es doch erst vor und innerhalb der Ausstellung seinen Höhepunkt. Der Weg des Ausstellungsbesuchers ist vielleicht noch dornenvoller als der Pfad der Tugend, aber dabei bietet er doch gewisse Annehmlichkeiten, die dem letztern entschieden abgehen. Die ersten Dornen, die sich dem Besucher schon vor dem Eingang in die Ausstellung darbieten, sind die biblischen Hinterhalte zu beiden Seiten der Straße, aus denen die christlichen Missionare mit ihren Bibeln auf den armen Wanderer zustürzen, als wäre er ein Hottentotte aus dem Innern Afrikas. Vor der Porte Rapp ebenso wie vor dem Trocaderoeingang befindet sich eine Anzahl von Kiosken und Buden, in welchen zumeist englische Bibelgesellschaften in mehr als lächerlicher Weise dem Ausstellungsbesucher gratis Bibeln und Evangelien in die Hand drücken. Als ob man vor dem Besuch der Weltausstellung und ihrer Kunstschätze aufgelegt wäre, ein Kapitel aus Moses und den Propheten zu lesen!



Chinesische Teleskopfische. Nach dem Leben gezeichnet von O. Gerber.

Kaum ist man diesen afrikanischen Missionsgelüsten entgangen, so gelangt man in jene Heerde von Unvermeidlichen, die alle Weltausstellungseingänge umlagern. Ihnen darf der Tribut nicht verweigert werden. Hier werden uns die sieben dicken Bände des Ausstellungskatalogs, dort billige Führer in rother Leinwand mit Golddruck aufgedrängt; gleich darauf schwirren uns ein paar Ausstellungspläne und Albums mit photographischen Ansichten, bronzene Medaillen 2c. an den Augen vorbei, alles unter einem Lärmen und Schreien, daß wir endlich froh sind, die schmale Eingangspforte passirt zu haben, die uns in die Weltausstellung führt. Die Attake der Rollstuhltrabanten wird mit stiller Verachtung zurückgewiesen, und nun befinden wir uns in dem Strom von Besuchern, der sich großentheils dem Industriepalast zuwendet. Dem Engländer ist es nach dieser gefährlichen Passage gewöhnlich zuerst um einen guten Trunk Brandy oder Whiskey zu thun, die er in dem englischen „Bar" des Ausstellungspalastes in vorzüglicher Qualität findet. Flachshaarige, blauäugige „Barmaids" credenzen ihm das Glas. Daß sie auch sonst gern mit sich schäkern lassen, ist bekannt.

Welches Gewühl auf den Promenaden des Trocadero! Welche Menschenmengen, welches Leben auf dem Marsfeld! Hunderttausende wandeln hier umher oder umstehen die einzelnen Pavillons und Ausstellungsobjecte, und man hat Mühe, sich da hindurchzudrücken. Nur dem Mann mit dem Sprengwagen wird bereitwilligst Platz gemacht, der sein feuchtes Geschäft mit wahrer Menschenverachtung versieht und sich besonders die gens de la province, das Landvolk, zum Gegenstand seiner Zärtlichkeiten auserwählt. Diese guten Bauern sind auch im Industriepalast überall im Wege, und während die Pariser das Platzmachen und Ausweichen von ihrem Straßenleben her aus dem ff kennen, stoßen die Bauern überall an und kommen fortwährend mit den Stadtsergeanten in Conflict. Ne pas toucher! wird ihnen überall in die Ohren geschrien. Nur die Engländer können sich an Unbeholfenheit mit ihnen messen. Dies ist besonders in der Kunsthalle der Fall, wo man jeden Augenblick über derartige Gaffer stolpert. Merkwürdigerweise zeigt sich in der Ausstellung unter den bekanntermaßen doch so trägen Arabern und Türken eine eigenthümliche Eleganz und Lebendigkeit, die sich einfach dadurch erklärt, daß die Wiege dieser Ausstellungstürken in La-Villette oder Batignolles gestanden!

Daß es in diesem internationalen Tumult auch nicht an komischen Scenen mangelt, wird man begreiflich finden. Welche Herzensgeschichten, welche Eifersuchtsscenen, welche Romane mögen sich nicht in der an Verstecken so reichen Ausstellung abgespielt haben! Man kann es also im Grunde den vorsichtigen Frauen gar nicht verdenken, daß sie in ihrer berechtigten Eigenschaft als Schutzengel ihre Männer nach Paris begleiten und sie dort scharf im Auge behalten. Daß die Herren Gemahle dabei manchmal recht verdutzte Gesichter machen sollen, wie es bei der Begrüßungsscene auf unserm Bild den Anschein hat, ist glaubwürdigen Nachrichten zufolge reine Verleumdung.

Das Ergötzlichste, aber gleichzeitig auch das Dornenvollste auf den Irrwegen der Ausstellungsargonauten ist entschieden die Heimfahrt, bei welcher sich Hunderttausende nach den Omnibussen und Equipagen und Fiakern drängen. Hier schweigt die Feder, und es muß dem Griffel des Künstlers überlassen werden, jene komischen Scenen zu Papier zu bringen.

Die central- und südamerikanische Galerie.

Unter den einzelnen, zum Theil hochinteressanten Bauten der internationalen Façadenreihe finden wir nahe dem Palast der Belgier auch eine Façade, die in einem sonderbaren Gemisch von flandrischem, spanischem und dem leichten Colonialstil aufgebaut wurde. Es ist die Façade der central- und südamerikanischen Staaten, die sich diesmal zu einer wenigstens äußerlich gemeinsamen Vertretung einigten.

Es geschieht wol seit der spanischen Eroberung, seit den Zeiten Pizarro's und Ferdinand Cortez' zum ersten mal, daß jene Länder gleichen Ursprungs, gleicher Geschichte und gleicher Sprache es wenigstens in einem Punkt zu gemeinsamem Vorgehen gebracht haben. Bisher erschien uns Südamerika wie ein großes Haus, von ebenso vielen Frauen bewohnt, als Südamerika Staaten hat. Ewig gab es Zank und Streit, ewig lagen sich mindestens zwei — Staaten in den Haaren. Die gemeinschaftliche Vertretung der südamerikanischen Staaten — Brasilien und Chili ausgenommen — ist deshalb sehr

Von der Weltausstellung in Paris: Die Galerie der central- und südamerikanischen Staaten. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

erfreulich, um so mehr, als sie uns einen ziemlich vollkommenen Einblick in die gegenwärtigen Verhältnisse des entlegenen Continents gestattet, der eben anfängt, sich europäischer Cultur und Industrie zu erschließen. In der breiten Avenue, welche hinter der gemeinschaftlichen Façade quer durch den Industriepalast läuft, sehen wir die südamerikanischen Staaten sämmtlich vertreten. Man könnte diese interessante Avenue gleichsam als eine Wiederholung der großen Rue des Nations ansehen, denn während sie auf der einen Seite die ostindischen und afrikanischen Staaten mit ihren Kiosken und Tempeln und Galerien einfassen, wird die andere Seite der Avenue durch die speciellen Façaden der einzelnen Staaten Südamerikas gebildet, wie sie unsere Illustration (S. 331) veranschaulicht. Sie gehören der Reihe nach den Staaten Argentinien, Peru, Haiti, Uruguay, Guatemala, Salvador, Bolivia, Nicaragua und Venezuela an.

Argentinien hat unter all diesen Abkömmlingen der spanischen Invasion am besten ausgestellt; allerdings sind hier ebenso wenig wie in den andern Republiken auch nur die ersten Anfänge von einheimischer Industrie wahrzunehmen. Es sind hauptsächlich Ausstellungen von Naturproducten, welche den erstaunlichen natürlichen Reichthum der einzelnen Länder bekunden und mehr auf ihre zukünftige als auf ihre gegenwärtige Bedeutung schließen lassen. Deshalb sind diese mikroskopischen Staatenausstellungen für das große Publikum weniger interessant als für den Fachmann. Anders wäre es gewesen, wenn die Republik Laplata ihre unermeßlichen Pampas hätte ausstellen können, mit ihren Ranchos, ihren Heuschreckenwolken, ihren Sandstürmen, ihren kolossalen Pferde- und Rindviehheerden, ihren berittenen Gauchos und mit all ihrem ebenso pittoresken wie primitiven Leben. Dann wäre es mit dem Besuch besser bestellt gewesen.

Peru, von dessen historischen Schätzen wir bereits einige im Saal der geographischen Missionen (s. vorige Nummer) kennen lernten, ist in der Façadenreihe durch eine jener düstern Pforten vertreten, wie wir sie an dem Tempel des Huanaco viejo finden. Die sonderbare Architektur, die räthselhaften Inschriften auf ihren Mauern, alles harmonirt mit der traurigen Ausstellung jenes Landes, das nur eine große Vergangenheit, eine vielleicht noch größere Zukunft, aber keine Gegenwart hat. Stolzes Reich der Inkas! noch heute hat Peru nichts anderes auszustellen als die Kunstwerke jener Epoche, und wie Aegypten, so erweckt auch Peru bei der Mehrzahl der Ausstellungsbesucher nur das historische Interesse. Außer diesen Ueberbleibseln einer längst vergangenen Blütezeit hat Peru nur noch ein sonderbares Ausstellungsobject aufzuweisen, den Guano. Es ist die einzige bedeutende Einnahmequelle des Landes, und es sind somit die Vögel, welche durch ihr allerdings eigenthümliches Product für das Wohl der Peruaner sorgen. Rings an den Wänden sind die weichen, feinen Alpakastoffe und prächtige Teppiche aus Lamahaar aufgehängt. Die Kunst beschränkt sich hier, wie in den andern Staaten Südamerikas, auf ziemlich primitiven Filigranschmuck und hübsche Töpferarbeiten im antiken Stil, von den Händen der Eingeborenen stammend, deren Photographien an den Wänden aufgehängt sind.

Größere Cultur und Industrie verräth die Ausstellung Uruguays und dessen prächtiger Hauptstadt Montevideo. Eine Anzahl vorzüglicher Photographien zeigt uns die Stadt mit ihren Straßen und vornehmsten Gebäuden, und wir sind nicht wenig überrascht durch die Eleganz, den Reichthum und die Solidität, die sich hier überall offenbaren. Montevideo ist entschieden dazu berufen, in nicht zu ferner Zeit dieselbe Bedeutung zu erlangen, wie sie Baltimore oder Charleston gegenwärtig besitzen. Zu Ende dieses Jahrhunderts wird die sich überaus rasch vermehrende Bevölkerung Südamerikas jene Nordamerikas vermuthlich überflügelt haben, und das Land wird zu einem blühenden Culturland entwickelt sein. Vorderhand sind es hauptsächlich die Agricultur und Viehzucht, welche die Goldminen Südamerikas ausmachen, das sieht man in der Ausstellung Uruguays auf den ersten Blick, wo die bekannte Firma Fray Bentos den Liebig'schen Fleischextract in allen möglichen Stadien der Bereitung ausstellt. Zehntausende von Rindern werden hier alljährlich zur Erzeugung dieses nahrhaften Lebenselixirs geschlachtet, und noch immer wimmeln die Pampas von diesen Thieren.

Venezuelas Hauptausstellungsobjecte sind Cigarren, Cacao und Kaffee, jene San Salvadors Kaffee und Indigo und jene Nicaraguas Cacao und Indigo. Es ist merkwürdig, daß alle die Länder, in welchen der Cacao gepflanzt wird, die Chocolade nicht selbst erzeugen, sondern den Gesammtertrag des Naturproducts nach Europa senden und von dort die fertige Chocolade beziehen. Dies ist speciell mit Nicaragua und Venezuela der Fall, wo die großen Firmen Menier in Paris und vor allem Ph. Suchard in Neuchatel (Schweiz) ihre Cacaoplantagen besitzen. Venezuela und die kleine, ewig durch Unruhen und Bürgerkriege zerrissene Negerrepublik Haiti stellen hauptsächlich Kaffeebohnen aus. Dort bildet der Kaffee die Haupterwerbsquelle der Neger, welche das ganze Jahr über in den Plantagen beschäftigt sind. Bei der Ernte sind stets ganze Negerarmeen in den Pflanzungen zu sehen. Sie pflücken die Bohnen und trocknen sie auf großen Matten. Hierauf werden die Bohnen angefeuchtet und abermals in Trockenkammern gelegt, damit die Kapseln sich öffnen. Sodann beginnt die mühsamste und langwierigste Arbeit, die den alten Negerinnen vorbehalten ist, nämlich das Sortiren der Bohnen nach der verschiedenen Qualität. Ist das geschehen, so wird der Kaffee gewogen, in wasserdichte Säcke gepackt und verschifft. Ernst v. Hesse-Wartegg.

Chinesische Teleskopfische.

Die umstehende Illustration führt unsern Lesern ein Paar jener merkwürdigen Fische vor Augen, von welchen chinesische und japanische Bilder, Tapeten oder andere bemalte Gegenstände uns schon oft meist in das Reich der Fabel verwiesene Abbildungen gebracht haben. Die Heimat des Teleskopkarpfens (Cyprinus macrophthalmus B.) sind die süßen Gewässer Chinas und Japans, in welchen er sich wild vorfindet. Der Teleskopfisch, Long taing-yo in China und Ranziü in Japan genannt, erreicht ungefähr die doppelte Größe der Abbildung. Es gibt Teleskopfische, deren Augen 5 Ctmtr. weit aus dem Kopf hervorstehen, und deren vielgetheilter Schwanz die Größe zweier ausgespreizter Hände erreicht. Diese Seltenheiten werden auch in ihrer Heimat hoch bezahlt. In Farben variiren die Teleskopfische ebenso wie die Goldfische; man hat deren ganz rothe und goldene, roth- und schwarzgefleckte und ganz silberne. Ihre Lebensweise gleicht ebenfalls jener der Goldfische; bei einiger Pflege, worunter nur mäßiges Füttern mit Ameisenpuppen und ein genügend großer Behälter zu verstehen ist, bleiben sie jahrelang gesund. Der Preis dieser Fische ist in Anbetracht ihrer Seltenheit und des weiten Transports, der ohne Verluste kaum zu bewerkstelligen ist, ein hoher und differirt zwischen 120 und 300 ℳ für das Paar.*)

Die kugelförmige Gestalt, welche außer den gestielten Augen und der prächtigen mantelartigen Schwanzflosse das Charakteristische dieser Fische bildet, wird ihnen häufig verhängnißvoll. Sobald nämlich das junge Fischchen, das nach dem Verlassen des Eies sich fast durch nichts von andern Fischen unterscheidet, einige Wochen alt ist, und die Kugelgestalt sich herangebildet hat, verliert es häufig das Gleichgewicht in so starkem Maß, daß es nicht im Stande ist, sich mit den knapp bemessenen Flossen in der normalen Lage zu erhalten. Die Thierchen schwimmen dann mit dem Kopf nach oben oder unten und müssen, außer Stand, sich Nahrung zu verschaffen, elend verhungern. Auch die alten Fische können sich, wenn sie zu viel gefressen haben, nicht immer in der natürlichen Lage erhalten; doch ist dieser Zustand nur vorübergehend und schadet deshalb den Thieren nicht.

*) Die bekannte Aquarienfabrik und Aquarienfischhandlung der Hoflieferanten Gebr. Sasse in Berlin hat bisjetzt 14 Paare dieser originellen Fische lebend importirt; unsere Illustration ist nach lebenden, dieser Handlung gehörigen Exemplaren gezeichnet.

Orden.

IV. Großherzogthum Baden.

1. Der Orden der Treue.



Diesen Orden stiftete Markgraf Karl von Baden-Durlach unter dem Namen Ordre de fidélité zum Andenken an die Grundsteinlegung zu seiner neuen Residenz Karlsruhe am 17. Juni 1715. Am 8. Mai 1803, als das Haus Baden die Kur erlangt hatte, wurde dem bisher einklassigen Orden eine zweite Klasse zuertheilt, und seitdem gibt es Großkreuze und Commandeurs. Der Orden ist der erste Hausorden auch des Großherzogthums geblieben, doch scheint seit mehr als sechzig Jahren die Verleihung der Commandeursinsignien sistirt worden zu sein.

Die Decoration besteht aus einem roth emaillirten, golden besäumten und an allen acht Spitzen mit kleinen goldenen Kügelchen besteckten Kreuz in sogenannter Johanniterkreuzform, zwischen dessen Armen sich je ein doppeltes, verschlungenes C (die Initiale des Stifters) in Gold befindet. Das golden eingefaßte Medaillon ist weiß emaillirt und enthält in der Mitte das doppelte C in Roth, darüber die goldene Umschrift: Fidelitas, darunter fünf (oder 6) grüne Berge. Die Rückseite des Medaillons ist golden mit dem rothen, rechten Schrägbalken des badischen Wappens. Die Devise desselben ist auch die Ordensdevise: Fidelitas. Die Berge sind entweder eine Andeutung des Orts, auf dem Karlsruhe gegründet wurde, oder sie sollten die „Treue“ symbolisiren, auf die, resp. auf der man „bauen“ kann. Diese, an einer großen goldenen Krone hängende Hauptdecoration wird an einem breiten gelben, in das Orangenfarbene spielenden, mit schmalen silbernen Seitenstreifen versehenen Band, das von der rechten Schulter über die Brust geht, getragen (von den Commandeurs um den Hals); zu derselben gehört ferner ein Stern auf der linken Brust, der silbern und achtstrahlig ist, belegt mit dem Kreuz; dieses ist hier aber von etwas compacterer Gestalt, die goldenen Säume sind breiter, an der Stelle der Kügelchen stecken auf den Spitzen kleine Rosetten, das Feld des Medaillons ist gelb-orangefarben, und die Doppel-C's sind aus den Winkeln der Kreuzesarme bis an die Spitzen der betreffenden Sternstrahlen geschoben.

Polytechnische Mittheilungen.

Das elektrische Licht als Beleuchtungsmittel für Straßen, Läden, Wohnräume rc. — Den Besuchern der Weltausstellung zu Paris ist gewiß die mehr als brillante Beleuchtung einiger Straßen und Plätze daselbst (der Avenue de l'opera und des Opernplatzes) aufgefallen; auch in Berlin sieht man an jedem Abend nach dem Dunkelwerden vor dem Laden von Michaelis in der Leipzigerstraße sowie vor dem Geschäftslocal von Siemens und Halske in der Markgrafenstraße zahlreiche Gruppen stehen, die das fast tageshelle weiße elektrische Licht bewundern, das dort den kugelförmigen Milchglasglocken entströmt, und dem gegenüber die glänzendste Gasbeleuchtung blaßroth erscheint. Das Licht strahlt demungeachtet so gedämpft, daß es die Augen durchaus nicht angreift. Auch in Wien werden gegenwärtig vielfache Versuche mit dieser neuen Beleuchtungsmethode gemacht.

Das elektrische Licht wird bekanntlich dadurch hergestellt, daß man in den Schließungsbogen eines starken elektrischen Stroms zwei nur wenig voneinander entfernte Kohlenspitzen einschaltet, die durch die elektrische Strömung ins Glühen gerathen und zwischen sich einen blendend weißen Lichtbogen bilden. Man stellte bisher diese Kohlenspitzen einander gegenüber, sodaß ihre Achsen in eine gerade Linie fielen. Es war nothwendig, die sich ungleichmäßig abnutzenden Spitzen in einer ziemlich constanten Entfernung voneinander zu halten, und dazu benutzte man einen automatischen Apparat, der durch den elektrischen Strom selbst in Thätigkeit gesetzt wurde. Dieser Apparat bewirkte eine Annäherung der Spitzen, wenn der Strom sich abschwächte, infolge der durch die Abnutzung der Spitzen zu groß gewordenen Entfernung derselben und umgekehrt. Das Functioniren des Apparats setzte also ein Schwanken der Stromstärke und damit auch der Lichtstärke voraus. Schaltete man noch ein zweites Spitzenpaar in denselben Schließungsbogen ein, so wurde dies natürlich von den Schwankungen beeinflußt, die das erste Paar hervorrief, und beeinflußte selbst dieses erste Paar. Dadurch entstanden solche Störungen, daß es schwer möglich erschien, zwei Spitzenpaare, und ganz unmöglich, drei Paare in demselben Schließungsbogen brennen zu lassen.

Die neue Erfindung hat es ermöglicht, diese Stromschwankungen entbehrlich zu machen und doch die Kohlenspitzen in constanter Entfernung voneinander zu halten, und zwar in folgender Weise: Die beiden etwa 2 bis 3 Mmtr. starken Kohlenstäbchen a a (Fig. 1) sind mit ihren Achsen parallel zueinander aufgestellt und durch eine dünne isolirende Kaolinschicht b voneinander getrennt. Sie bilden so eine Kerze, die, wie in der Figur angedeutet, in den Schließungsbogen des elektrischen Stroms eingeschaltet wird. Oben sind die Kohlenstäbchen abgeschrägt, und über dieselben ist ein Stückchen Graphit c gelegt. Der elektrische Strom bringt schnell das Graphitstückchen ins Glühen, und dieses entzündet die Kohlenstäbchen, welche nun zwischen sich den Lichtbogen herstellen. Mit der Abnutzung der Kohlenstäbchen schmilzt die Kaolinmasse durch die erzeugte Hitze fort, und so bleiben die Spitzen immer im constanten Abstand, da eine stärkere Abnutzung des einen Stäbchens gegen das andere, welche unvermeidlich wäre, wenn der elektrische Strom die Kohle immer nach derselben Richtung durchströmte, vermieden ist, indem eine Umschaltung des Stroms in sehr kurzen Zeitintervallen durch die stromerzeugende Maschine selbst bewirkt wird. Das Auge empfängt also eine schnelle Aufeinanderfolge einzelner Lichtimpulse, die aber den Eindruck eines ruhigen continuirlichen Brennens machen. Da die Kohlenspitzen dieser Kerzen ihre Entfernung constant beibehalten, erleidet der Strom durch sie keine Schwankungen und verwirrenden Störungen; es können also beliebig viele Kerzen in einen Schließungsbogen eingeschaltet werden; und hierin liegt der Hauptvortheil der neuen Construction. Freilich, erlischt durch einen Zufall eine Kerze, so erlöschen in demselben Moment auch sämmtliche andere, in demselben Schließungsbogen eingeschaltete Kerzen. Um sie wieder zu entzünden, ist es dann erforderlich, daß ein Kohlenstückchen über die Kaolinschicht hinweg die Verbrennung wieder einleitet.

Das elektrische Licht als Beleuchtungsmittel für Straßen, Läden, Wohnräume rc. Fig. 1.

Die einzelne Kerze hat eine Brennzeit von 1½ bis 1¾ Stunde; soll die Beleuchtung für längere Zeit fortgesetzt werden, so ist eine neue Einrichtung erforderlich, um in derselben Laterne mehrere Kerzen nacheinander in den Schließungsbogen des elektrischen Stroms einschalten zu können. Es geschieht dies sehr einfach dadurch, daß man die Leitungsdrähte, welche zu der Kerze führen, die erst in Brand gerathen soll, wenn die erste Kerze abgebrannt ist, durch eine metallene Leitung, d in Fig. 2, verbindet. Der elektrische Strom geht diese Leitung entlang. Soll nun die zweite Kerze entzündet werden, so hat man nur nöthig, den Bogen d zu entfernen und einen Schluß bei d, in der punktirten Art, herzustellen. Es kann dies durch einen Wärter geschehen oder auch automatisch, indem man den Bogen d in Verbindung mit einem Faden setzt, der am die erste Kerze an deren Fuß geschlungen ist, sodaß dieser Faden verbrennt, wenn die erste Kerze bis zu ihm herab verzehrt ist. Dieser Faden kann durch sein Zerreißen leicht ein kleines Hebelwerk frei machen, das den Bogen d entfernt und gleichzeitig die erste Kerze ausschaltet.

Das elektrische Licht als Beleuchtungsmittel für Straßen, Läden, Wohnräume rc. Fig. 2.

Die aus den Gasretorten entnommene Kohle, die man bisher zu den Kohlenspitzen des elektrischen Lichts verwendete, ist zu den neuen Kerzen nicht verwendbar. Man stellt die Kohlenstäbchen durch starkes Pressen vermittels hydraulischer Pressen aus Kohlenstaub dar. Die Kohle wird dadurch so hart, daß sie metallisch klingt und nicht abfärbt. Eine zuweilen eintretende violette Färbung des Lichts erklärt sich leicht durch den oft vorkommenden Kaligehalt des Kaolins; es entsteht eben das violette Kalilicht.

Ueber den Preis der neuen Beleuchtung mag folgende Notiz einen Anhalt geben. Die Kohlenkerzen brennen 1½ bis 1¾ Stunde und geben ein so intensives Licht, daß es nur durch starke Milchglasglocken abgeschwächt zu verwenden ist. Die Lichtstärke eines so abgeschwächten Brenners beträgt etwa 90 Kerzen oder 8 Argandbrenner einer guten Gasbeleuchtung. Die einzelne Kohlenkerze wird von den Patentinhabern für 70 Pfennige abgegeben, und der Betrieb erfordert zur Herstellung des elektrischen Stroms ¾ Pferdestärke für jede Flamme. Zur Herstellung des elektrischen Stroms sind Gasmaschinen sehr gut geeignet. Das Licht ist also sehr theuer. Es sind Versuche im Gang, um Kerzen zu construiren, die ein noch schwächeres Licht geben, also billiger arbeiten würden, doch ist noch nicht abzusehen, wann diese Versuche zu einem brauchbaren Resultat führen werden.

G. W. L. Keßler, Reg. Baumeister in Berlin.

Clark's Nähnadelhülsen. — Eine geringfügig scheinende Neuerung kann im wirthschaftlichen Leben enorme Ersparnisse erzielen, deshalb pflegen die großen englischen Industriellen sich nicht für zu vornehm zu erachten, den Fortschritt ihres Geschäftszweigs auch in Kleinigkeiten an den Tag zu legen. Hiervon können namentlich die Damen sich überzeugen, wenn sie in der pariser Weltausstellung die interessante Abtheilung der englischen Nadeln betreten. Da ist z. B. die große Nadelfabrik von Henry Clark u. Co. in Redditch in sehr hübscher Weise vertreten. Dieselbe zeigt in ihrer Nadelausstellung die Nadelfabrikation auf allen Stufen und bietet der Damenwelt unentgeltlich die Ausnutzung einer kleinen Erfindung, welche von ökonomischen Leuten und fleißigen Näherinnen sehr geschätzt zu werden Aussicht hat. Bisher verkaufte man nämlich die Nähnadeln in papierenen Hülsen, welche allerlei Nachtheile an sich hatten. Beim Herumfahren in der Tasche stachen die Nadeln durch, und das Papier zerriß. Wollte man aber eine Nadel wählen, so mußte man viele derselben anfassen, was das Rosten derselben zur Folge haben konnte. Clark u. Co. haben nun, ohne den Preis ihrer vorzüglichen Nadeln zu erhöhen, metallene Hülsen für die Päckchen eingeführt und die Hülsen noch dazu so praktisch eingerichtet, daß man nur eine Nadel auf einmal beim Herausnehmen berührt. Es verlohnt sich, diesen Clarks favorite needle preserver, wie die Erfindung heißt, in Deutschland einzubürgern; mancher Verdruß und manche Zeit wird dadurch erspart werden.

In Bezug auf Farbenblindheit kam man auf der kasseler Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu dem Resultat, daß dafür in den meisten Fällen Blindheit gegen Roth und Grün zu verstehen sei. Auch wies Stilling Geiger's Annahme, daß die Alten für Blau und Grün farbenblind gewesen seien, zurück und stellte nach Darwin'schen Principien den Satz auf, daß sich zunächst die bestimmte Empfindung für Blau und Gelb und dann erst für Grün und Roth entwickelt habe.

Moden.

— Schon wiederholt haben wir auf die wachsende Leidenschaft für Federn, insbesondere Straußenfedern, hingewiesen, die in der kommenden Wintersaison ja nicht allein die Hüte schmücken, sondern auch als Garnituren für Kleider und Mäntel dienen werden. Mit dem steigenden Bedarf halten natürlich die Preise gleichen Schritt, und da man sich bei einem so lucrativen Handelsartikel nicht allein auf das Jagdglück verlassen will, wird jetzt im Capland die Zucht des Riesenvogels im großen betrieben. Während es noch im Jahre 1865 in der Capcolonie nur etwa achtzig zahme Strauße gab, stieg deren Zahl im Lauf der nächsten zehn Jahre auf 32,250. Folgende Zahlen werden das rasche Wachsthum des Federhandels in Port Elizabeth (dem Hauptsitz des Exports) veranschaulichen: Im Jahr 1860 betrug die Menge der von dem Cap der Guten Hoffnung ausgeführten Straußfedern 1148½ Kilogr. (1 Kilogr. = 200 Federn im Durchschnitt) im Werth von 19,261 Pfd. St. Zehn Jahre später war die Anzahl um mehr als das Zwölffache und der Preis um das Fünffache gestiegen. Im Jahr 1873 belief sich die Quantität auf 15,790½ Kilogr. und der Werth auf 158,478 Pfd. St., und im vergangenen Jahr war der Werth der Ausfuhr sogar auf 393,406 Pfd. St. gestiegen. Für dieses Jahr war noch eine neue Steigerung zu gewärtigen.

— Als sensationellste Neuheit werden aus Paris leuchtende Blumen angekündigt. Der Effect wird ähnlich wie bei den bekannten Barometerblumen durch einen einfachen chemischen Proceß hervorgerufen: die Blumen sind nämlich an einzelnen Stellen mit einer weißen phosphorhaltigen Masse bestrichen; bringt man sie aus dem Tageslicht in einen dunkeln Raum, so leuchten sie in den prächtigsten Farben. Die bisher nach Berlin gekommenen Blumen dieser Art sind Kornblumen, welche in wundervoll blauer Färbung funkeln.

— Die Goldene Medaille in der Modenabtheilung der pariser Ausstellung trug die Firma Jourdan und Antry davon, und zwar für eine Toilette aus blasser Tybelin- oder lavendelfarbener Seide, welche mit Atlasschärpen und Alençonspitzen verziert war; die Seidenstickerei, die den Besatz vollendete, war mit der Hand gearbeitet, und die Blumen waren in der Farbe des Kleids gehalten. Wer das preisgekrönte Kleid erworben, ist unbekannt geblieben, dagegen nennt man Madame Ratazzi als Käuferin des mit Vögeln, Vogelnestern und Schmetterlingen bedeckten berühmten weißen Atlaskleids. Dieselbe Dame kaufte auch ein mit Chenille und Perlen gesticktes blaues Atlaskleid im Preis von 2000 Frs. und eine weiße Brocatrobe mit breiter Perlenfranse für 2400 Frs.

Witterungsnachrichten.

Der König von Baiern hat die Errichtung einer Meteorologischen Centralstation in München mit 34 Beobachtungsstationen an verschiedenen Orten des Königreichs genehmigt. Zweck dieser Stationen ist Pflege und Entwickelung der Wissenschaft der Meteorologie, sodann auch Förderung wichtiger praktischer Interessen Baierns, namentlich im Gebiet der Landwirthschaft, Forstwirthschaft und Hygieine. Die Meteorologische Centralstation in München ist bereits errichtet und eröffnet worden, und zum Director dieser Anstalt und ihrer zu schaffenden Filialen wurde Dr. W. v. Bezold, ordentlicher Professor der Physik an der technischen Hochschule zu München, ernannt. Probebeobachtungen sollen an allen Stationen in den Monaten November und December stattfinden. Mit dem 1. Januar 1879 sollen die definitiven, später zu veröffentlichenden Beobachtungen beginnen.

Eine Ueberschwemmung verheerte am 21. October die untern Viertel der französischen Stadt Largentière (Departement Ardèche, an der Ligne). Die Ligne war außerordentlich rasch gestiegen und verursachte vielfachen Schaden. Mehrere Häuser stürzten ein und zwei Brücken wurden zerstört.

Am 22. October ist das Wasser der Weichsel bei Zawichost infolge wolkenbruchartiger Regengüsse bedeutend gestiegen.

In Alexandrien hat eine Ueberschwemmung beträchtlichen Schaden verursacht, der auf ½ Mill. Pfd. St. geschätzt wird. 130 Menschen sind ertrunken, und die Eisenbahnverbindung wurde unterbrochen. Weitere Meldungen vom 24. October besagen, daß die Ueberschwemmung sich auf 124 Quadratmeilen erstreckte und 30 Ortschaften zerstörte; 600 bis 1000 Menschen waren ums Leben gekommen.

An der amerikanischen Küste hat am 22. October ein furchtbarer Orkan gehaust, der viele Schiffsunfälle zur Folge hatte. In der Chesapeakbai scheiterte ein Schiff, wobei 20 Personen umkamen. Bei dem Untergang eines andern Schiffs am Cap Henri ertranken 19 Menschen.

Auf der Insel Haiti wüthete am 3. und 4. September ein Orkan, der sich über die ganze Südküste der Insel verbreitete, jedoch den nördlich von Port au Prince gelegenen Landestheil verschonte. In Jacmel war der Verlust von Eigenthum groß; Aux Cayes, Cavaillon und Acquin sind beinahe vollständig zerstört, auch kamen viele Menschen ums Leben. Am 23. September wurde Jacmel abermals von einem verheerenden Orkan heimgesucht.

In Japan haben im September anhaltende Regengüsse stattgefunden. Das Land zwischen Jokohama und Jedo war überschwemmt, viele Häuser und Ernten sind zerstört worden, auch gingen Menschenleben verloren. Im Japanischen und Chinesischen Meer fanden gleichzeitig mehrere Taifune statt.

Himmelserscheinungen.

Planetenephemeride.

Bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufsteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. − südl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Mill. Kilometr.
Mercur.						
1. Nov.	13h 44m	−16° 13'	0h 9m n.	7h 33m v.	4h 37m n.	210
11. „	15 47	21 10	0 30	8 23	4 27	206
21. „	16 51	24 39	0 50	8 13	4 24	195
1. Dec.	17 56	−26 31	1 13	9 34	4 42	173
Venus.						
1. Nov.	13h 53m	−10° 30'	11h 13m v.	6h 1m v.	4h 31m n.	236
11. „	14 42	14 51	11 23	6 30	4 0	233
21. „	15 34	18 35	11 32	7 13	3 52	234
1. Dec.	16 26	−21 30	11 46	7 44	3 46	234
Mars.						
1. Nov.	13h 20m	− 9° 47'	10h 49m v.	5h 16m v.	4h 5m n.	381
11. „	13 56	12 14	10 24	5 30	3 30	377
21. „	14 21	15 35	10 20	5 22	3 11	369
1. Dec.	14 48	−18 46	10 0	5 33	3 45	363
Jupiter.						
1. Nov.	20h 8m	−20° 34'	6h 26m n.	0h 31m n.	9h 30m n.	704
11. „	20 14	20 27	5 53	0 45	9 53	697
21. „	20 20	20 10	5 18	0 10	8 28	908
1. Dec.	20 27	−19 52	3 44	11 36 v.	7 54	927
Saturn.						
1. Nov.	23h 33m	− 3° 34'	9h 10m n.	2h 35m n.	3h 35m v.	1304
11. „	23 31	3 48	8 29	2 45	3 24	1322
21. „	23 30	3 46	7 49	2 5	1 22	1343
1. Dec.	23 30	− 3 45	7 8	1 30	0 52	1363
Uranus.						
1. Nov.	10h 25m	+10° 54'	7h 42m v.	0h 29m v.	2h 43m n.	2766
11. „	10 24	10 47	6 3	0 1	2 6	2747
21. „	10 23	10 43	5 24	11 23 n.	1 25	2731
1. Dec.	10 23	+10 41	4 40	10 44	0 46	2706

Culmination des Polarsterns.

1. November obere Culmination nachm. 10h 30m 53s mittlere Zeit
11. „ „ „ „ 9 51 31 „ „
21. „ „ „ „ 9 12 9 „ „
1. December „ „ „ 8 32 43 „ „

Mond in Erdferne am 6. Nov. nachm. 10 Uhr. Entfernung 406,300 Kilometr.
Mond in Erdnähe „ 22. „ nachm. 4 „ „ 361,300 „

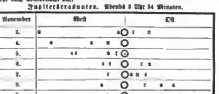
Der Mond ist in Conjunction mit
Jupiter am 1. November, Venus am 24. November.
Saturn „ 6. „ Mars „ 25. „
Uranus „ 18. „ Jupiter „ 28. „
Mars „ 23. „

Uranus ist in Quadratur mit der Sonne am 26. November.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist nicht sichtbar. — Venus dürfte in der Morgendämmerung kaum noch zu sehen, da sie früh erst nach 6 Uhr aufgeht. — Mars ist in rechtläufiger Bewegung im Sternbild der Jungfrau und kann früh schon kurze Zeit gesehen werden, da er gegen ¼6 Uhr über dem Osthorizont erscheint. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, verschwindet abends gegen ½10 Uhr am Südwesthimmel. — Saturn, noch rückläufig im Sternbild der Fische, culminirt abends gegen 9 Uhr; er ist leicht aufzufinden, da er unter dem Sternbild des Pegasus steht und kein sehr heller Stern in der Nähe ist. — Uranus, im Sternbild des Löwen nahe bei ρ, geht nach Mitternacht auf.

Jupitertrabanten. Abends 8 Uhr 54 Minuten.



Hinter der Jupitersscheibe am 4. November der erste Mond.
Hinter „ „ „ 8. „ „ zweite „

Sternbedeckungen.

Am 10. November nachts geht der Mond durch die Gruppe der Plejaden im Stier und bedeckt drei Sterne, nämlich:

		Eintritt:	Austritt:
17 Stier	(6. Gr.)	10h 41m bei 23 Grad	11h 19m bei 310 Grad.
20 „	(5. Gr.)	11 36 „ 40 „	12 30 „ 314 „
η (Alcyone)	(3. Gr.)	12 26 „ 127 „	13 13 „ 194 „

Die Orte der Ein- und Austritte sind vom Nordpunkt der Mondscheibe aus gerechnet. Der Mond ist an diesem Tag im Meridian um 12 Uhr 19 Min. nachts.

Schach.

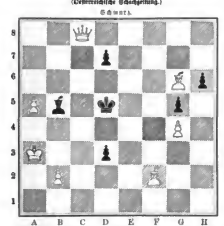
Aufgabe № 1658.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.

Von Rudolf Willmers.

(Oesterreichische Schachzeitung.)

Schwarz.



Weiß.

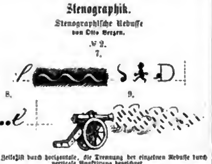
Welches ist das Hauptspiel in dieser Aufgabe?

Stenographik.

Stenographische Rebusse

von Otto Bergen.

№ 2.



Die Zeilenlinie durch horizontale, die Trennung der einzelnen Rebusse durch verticale Punktirung bezeichnet.

die aus l n a b e.

Tabelle für Nichtstenographen, enthaltend die stenographischen Elemente vorstehender Rebusse.

Auflösung der Rebusse Nr. 1 (in voriger Nummer).

1) Nachtbuder. — 2) Isthmus von Korinth. — 3) Durch Nacht zum Licht. — 4) Das Nachtessen steht auf dem Tisch. — 5) Rosenumkranz. — 6) Doppelte Buchführung.



Sterne 1. 2. 3. 4. 5. Größe.

Theil des gestirnten Himmels zwischen 330 bis 30 Grad gerader Aufsteigung und 20 bis 50 Grad nördlicher Abweichung zur Zeit der Culmination des Sterns α im Pegasus (Markab), abends 8 Uhr 15 Minuten.

Allgemeiner Deutscher Schachbund.

Mitunterzeichneter H. Zwanzig hat zufolge des ihm bei Gelegenheit der Anderssen-Feier zu Leipzig 1877 ertheilten Auftrags, die Organisation des Allgemeinen Deutschen Schachbunds und die Bildung des Centrums in die Hand zu nehmen, sich mit den deutschen Schachgesellschaften und Schachfreunden in Verbindung gesetzt und für Leipzig die Herren Geh. Hofrath Dr. Rud. v. Gottschall, Professor Dr. C. Göring, Stadtrath Ed. Hermsdorf, Dr. Max Lange, Johannes Minckwitz und Richard Woitig in das Localcomité cooptirt.

Die übrigen, dem Allgemeinen Deutschen Schachbund beigetretenen Schachvereine haben ihrerseits für das Gesammtcomité je ein Mitglied ihres Vereins zu wählen.

Nach den bisher eingelaufenen Beitrittserklärungen ist die Begründung des Allgemeinen Deutschen Schachbunds nunmehr gesichert. Wir freuen uns, diese Mittheilung den Schachfreunden machen zu können, da durch den anregenden Wechselverkehr der Schachgenossen für die Hebung und Förderung des edeln Spiels durch diesen Bund mehr als früher die schönste Gemeinsamkeit der Bestrebungen erlangt werden kann.

Der erste Congreß wird gemäß Beschlusses der Generalversammlung definitiv 1879 in Leipzig abgehalten werden. Weitere Mittheilungen wird das Comité rechtzeitig bekannt machen, sobald dasselbe über den günstigsten Zeitpunkt der Feier schlüssig geworden ist.

Das unterzeichnete Comité ersucht daher die dem Verband schon angehörigen Schachvereine sowie diejenigen, welche ihren Beitritt noch nicht erklärt haben, nunmehr thunlichst schnell ihre Comitémitglieder zu ernennen, etwaige den Schachbund betreffende Vorschläge sowie den Beitrag für das Jahr 1878 uns übermitteln zu wollen.

Leipzig, den 1. October 1878. H. Zwanzig.

Das Localcomité für Leipzig.

Geh. Hofrath Rudolf v. Gottschall. Prof. Dr. C. Göring.
Stadtrath Ed. Hermsdorf. Dr. Max Lange.
Johannes Minckwitz. Richard Woitig. Hermann Zwanzig.

Zusendungen sind zu richten an H. Zwanzig, Leipzig, Alexanderstr. 30.

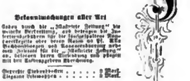


Die Jahreszeiten in Blumen und Früchten. 3. Der Herbst. Originalzeichnung von Georg Hirt.

Illustrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Vierteljährlich für 13 Nummern . . . 6 Mark.
Halbjährlich für 26 Nummern (1 Band) 12 Mark.
Jährlich für 52 Nummern (2 Bände) 24 Mark.
Direct unter Kreuzband
von der Expedition der Illustrirten Zeitung bezogen beträgt das vierteljährliche Abonnement innerhalb des deutsch-österreichischen Postvereins bei frankirter Zusendung 7 Mark 50 Pf.
Es kann jederzeit ein Abonnement eingeleitet werden, und werden die im Laufe des Quartals bis dahin erschienenen Nummern nachgeliefert.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig
selbst die directe und regelmäßige Versendung franco per Post nach allen europäischen und außereuropäischen Ländern, gegen Einsendung des entfallenden Betrages.



Nr. 1845. Leipzig, 9. November 1878.

Der orientalischen Frage neuste Gestaltung.

Wer dem Berliner Vertrag wenigstens nach der Seite seiner formellen Fassung hin die Bedeutung eines Präcedens für die Zukunft beizumessen geneigt war, dem wird die bis zur Gegenwart herunter bei Friedensschlüssen übliche Ewigkeitsclausel fortan als völkerrechtliche Ironie, zum mindesten als bloße Phrase erscheinen müssen. Daß von jeher Friedens- und Freundschaftsverträge, auch wenn sie dem Wortlaut nach „für ewige Zeiten" abgeschlossen wurden, nichtsdestoweniger den Charakter des Zeitlich-Relativen nicht zu verleugnen vermochten, lag in der Wandelbarkeit alles Irdischen begründet. Neu aber ist, wenigstens dem gegenwärtig lebenden Geschlecht, die Erscheinung, wie ein von den Vertretern des gesammten Europas feierlichst sanctionirtes Uebereinkommen schon nach wenigen Wochen sich fast als politische Reminiscenz von gestern erweist. In der That ist der Friedensvertrag von Berlin, im Juli d. J. von den Congreßbevollmächtigten unterzeichnet und im August von den Souveränen ratificirt, durch die seitdem eingetretenen Ereignisse in seinen wesentlichsten Bestimmungen überholt worden.

Wenn diese Thatsache, unleugbar, wie sie ist, wenig Schmeichelhaftes hat für die Angehörigen derjenigen Nation, von deren Hauptstadt das in Rede stehende Vertragsinstrument den Namen entlehnte, so gewährt reichlichen Trost dafür die nicht minder unleugbare Wahrheit, daß unter den sämmtlichen Signatarmächten es gerade Deutschland ist, dessen Interessen durch die Zurückführung des Berliner Friedens auf die bescheidenere Bedeutung eines Waffenstillstands und damit einer bloßen Episode in der Peripetie des orientalischen Dramas am wenigsten direct berührt werden. Fürst Bismarck's geflügeltes Wort, daß er sich bis auf weiteres für nicht berechtigt erachte, die Knochen auch nur eines einzigen pommerischen Landwehrmanns für eine Lösung des morgenländischen Problems in diesem oder jenem Sinn aufs Spiel zu setzen, es gilt heute genau in demselben Umfang wie zur Zeit, da es gesprochen wurde. Zum bessern Verständniß der Gegenwart wird vielen Lesern ein Rückblick auf das während der letztverflossenen elf Monate Erlebte willkommen sein.

Am 10. December 1877 war Plewna nach langem und tapferm Widerstand gefallen, und schon wenige Tage später wurde das britische Parlament für Mitte Januar 1878 einberufen: ein sicheres Anzeichen, daß die Möglichkeit eines acuten Conflicts zwischen England und Rußland näher rücke. Nach dem Fall des türkischen Bollwerks drangen die Russen in unaufhaltsamem Siegeslauf über den Balkan vor, ohne seiten der Armee Suleiman Pascha's den erwarteten Widerstand zu finden. Als sie sich Konstantinopel näherten, lief die britische Flotte ins Marmorameer ein; Rußland unterhandelte und erlangte den Frieden von San-Stefano.

Was Rußland durch diesen Vertrag erreichen wollte und wirklich erreichte, war, die türkische Hauptstadt von der Landseite her zu umfassen. Aber England erklärte, daß der San-Stefano-Frieden ohne die Genehmigung Europas nicht in Kraft treten könne, und daß der materielle Inhalt dieses Vertrags unannehmbar sei. Gleichzeitig wurden, um diesen Erklärungen den nöthigen militärischen Nachdruck zu verleihen, englische und indische Regimenter nach Malta dirigirt.

Inzwischen waren der Forderung Englands, daß der endgültige Frieden der Genehmigung Gesammteuropas bedürfe, alle Mächte, darunter auch Deutschland, beigetreten. Der Congreß wurde im Princip angenommen, der Vorsitz Deutschlands allenthalben gewünscht; allein Fürst Bismarck ließ die Einladungen nicht früher ergehen, als bis es seinem Einvernehmen mit dem russischen Botschafter in London, Grafen Schuwaloff, gelungen war, die vorgängige Einwilligung des Czarenreichs zum Verlassen der Basis von San-Stefano zu erlangen und gleichzeitig den Umfang derjenigen Forderungen kennen zu lernen, die England an den zu vereinbarenden endgültigen Frieden stellen würde. Erst dann trat der Berliner Congreß zusammen; den Vertrag, in welchen er auslief, darf man füglich als das dem gegenseitigen Stand der rivalisirenden Kräfte mit überlegenem Verständniß entnommene Dictat des deutschen Reichskanzlers kennzeichnen.

Die wesentlichste Veränderung, die der Präliminarvertrag von San-Stefano durch den Berliner Frieden erfuhr, war die, daß die russische Umfassung Konstantinopels von der Landseite her aufgehoben wurde. Erreicht wurde dieses Resultat dadurch, daß man in Berlin das autonome Bulgarien am Balkan enden ließ und das südlich dieser Gebirgskette gelegene, unter der nicht eben glücklich gewählten Bezeichnung Ostrumelien zu organisirende Bulgarien zwar mit gewissen Bürgschaften für die dortige christliche Bevölkerung zu umgeben, aber doch dem directen russischen Einfluß zu entziehen suchte. Außerdem verblieb der Landstrich am Aegäischen Meer der bedingungslosen Herrschaft der Pforte.

Der Berliner Vertrag, es muß zugegeben werden, entsprach vollkommen der damaligen Lage der streitenden Kräfte. Das russische Heer vor Konstantinopel war durch den in seinem Rücken ausbrechenden Aufstand im Rhodopegebirge in seinen Communicationen mit Bulgarien und weiter zurück mit der Donau ernstlich bedroht, und die Verfassung der Truppen nach dem aufreibenden



Ernst August, Herzog von Cumberland, ehemal. Kronprinz von Hannover, und seine Verlobte, Prinzessin Thyra von Dänemark.

Winterfeldzug keine sonderlich gute. Die Widerstandsfähigkeit der türkischen Hauptstadt dagegen steigerte sich von Woche zu Woche, und die in Malta angesammelte englische Truppenmacht war bereit, nach den Gestaden des Bosporus aufzubrechen. Bei dieser Lage gebot den Russen die Klugheit, die Dinge nicht auf die Spitze zu treiben. Darüber aber, daß ohne die nachdrückliche Unterstützung Deutschlands das Czarenreich auf dem Berliner Congreß weitaus nicht das hätte erreichen können, was es thatsächlich erreicht hat, kann ein Zweifel nicht obwalten.

Kaum vier Monate sind seitdem verstrichen, aber wie ganz anders liegen heute die Dinge im Orient! Ohne Zweifel schließt man Verträge zu dem Zweck ab, um sich gegen willkürliche Veränderungen im Verhältniß der Kräfte zu schützen. Aber jene Verblendung, welche das Charakteristicum aller dem Untergang geweihten Staaten ist, hat auch hier ihre unheimliche Macht bethätigt und die Staatsmänner der Pforte getrieben, die Ausführung der berliner Beschlüsse in so geradezu sträflicher Weise zu verzögern, daß der russische Gegencontrahent fast anklagefrei dasteht, wenn er seine günstigere Lage auf dem Kampfplatz, den er noch nicht verlassen, dazu benutzt, um nunmehr auch seinerseits vom geschlossenen Vertrag zurückzutreten.

Wie immer man über die Haltung der Pforte denken möge, ob man die Nichterfüllung der ihr obliegenden Vertragspflichten ihrem bösen Willen oder aber ihrem factischen Unvermögen zur Last zu legen geneigt ist: so viel steht fest, daß die Nichtachtung des Berliner Vertrags den Bulgaren den erwünschten Vorwand gegeben hat, nun auch ihrerseits die Verwirklichung der auf Ostrumelien bezüglichen Bestimmungen zu hintertreiben. Der bulgarische Aufstand, der sich heute über fast ganz Macedonien und Thrazien erstreckt, ist ein beachtenswerthes Gegengewicht gegen die Albanesische Liga einer- und die mohammedanische Erhebung im Rhodopegebirge andererseits; gleichzeitig aber erscheinen diese drei Aufstände als ein lebendiges Zeugniß für die außerordentliche Schwierigkeit, die Theorien des Berliner Friedens praktisch zu verwirklichen.

Die im Interesse der Humanität tief beklagenswerthe Thatsache, daß die nach dem Abzug der Russen in ihre südbulgarischen Wohnsitze zurückflutenden Türken die Veranstaltung eines grausigen Massacres unter der dortigen christlichen Bevölkerung als Vergeltung für die frühern, nicht minder verabscheuungswürdigen Greuel der Bulgaren als ihre erste Sorge betrachteten, bot den russischen Truppen den willkommenen Anlaß zur sofortigen Wiederbesetzung der kaum geräumten Landstriche. Inzwischen aber hatte die russische Heeresverwaltung die im Feldzug decimirten Regimenter auf dem Kriegsschauplatz durch frische Truppen ersetzt. Was dem gegenüber die Vertheidigungsanstalten Konstantinopels betrifft, so sollen dieselben zwar erst im gegenwärtigen Augenblick unter der Leitung anglo-türkischer Genieoffiziere zum Abschluß gebracht werden; auf alle Fälle aber hat die Pforte schon seit Monaten ein nicht zu unterschätzendes Vertheidigungsheer in der Hauptstadt angesammelt, während die englische Flotte noch immer in nächster Nähe vor Anker liegt und jeden Augenblick einen türkischen Angriff zu unterstützen bereit ist.

Fast nirgends nämlich besteht eine so ängstliche Sorge um die stricte Ausführung des Berliner Vertrags wie gerade in London. Nicht, als ob man sich dort für die unverzügliche Uebergabe der den Serben, Montenegrinern und Griechen zugesprochenen Gebietserweiterungen sonderlich zu erwärmen vermöchte, im Gegentheil, es würde sich vielleicht in ganz England keine Hand gegen die Türkei erheben, falls diese es wagen sollte, jene Bestimmungen als für sie unverbindlich zu erklären. Wol aber ist man in London um die Verwirklichung des Beaconsfield'schen Ostrumeliens sowie wegen der Ausführung des Paragraphen, der den Rückzug des russischen Heers betrifft, in großer Besorgniß, denn gerade diese Bestimmungen sieht man an der Themse, und gewiß nicht mit Unrecht, als ernstlich bedroht an. Die Frage ist nur die, ob und wie bald sich England durch sein Mistrauen und seine Befürchtungen wegen Ostrumeliens zum activen Vorgehen veranlaßt finden wird. Einstweilen bereitet es von neuem eine diplomatische Action vor, um Ostrumelien zu retten, es ist jedoch mehr als zweifelhaft, ob von den übrigen europäischen Mächten auch nur eine einzige für dieses todtgeborene Kind der englischen Politik in die Schranken zu treten gewillt sein wird.

In St. Petersburg indeß denkt man zwar schwerlich an eine Belagerung Konstantinopels, wol aber denkt man daran, in Bulgarien, dessen südlichen Theil, das sogenannte Ostrumelien, eingeschlossen, trotz des Berliner Vertrags in Gottes Namen stehen zu bleiben und so die Umfassung der türkischen Hauptstadt von der Landseite her nachträglich doch noch zu erreichen. In der That sind die russischen Aussichten nach dieser Richtung hin insofern nicht ungünstig, als an eine Betheiligung der anglo-indischen Truppenmacht an den Balkankämpfen schwerlich noch zu denken ist. Was das britische Reich an Landtruppen verfügbar hat, das wird jedenfalls durch den bevorstehenden Kampf gegen Afghanistan, in den sich England dank der russischen Politik verwickelt sieht, absorbirt werden; daß aber irgendeine andere Macht sich sollte bereit finden lassen, die englische Balkanpolitik militärisch zu unterstützen, ist undenkbar.

Aus den vorstehenden Andeutungen ergibt sich, daß diejenigen die Lage wol allzu schwarz ansehen, welche den längst befürchteten sogenannten Weltbrand als unvermeidlich daraus folgend betrachten. Noch kann ein erneuter Zusammenstoß vermieden werden. Erforderlich ist dazu allerdings der feste Entschluß der Mächte, den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen und den Berliner Vertrag nach der Richtung hin in zeitgemäßer Weise zu ergänzen, daß man die unvermeidlich gewordene Liquidation der Europäischen Türkei nunmehr wirklich vornimmt. Ein für allemal ist die Macht der Pforte in Europa gebrochen, und mehr als unklug wäre es, wollte irgendeine Großmacht diese Herrschaft aufs neue zu befestigen trachten. England hatte diese Absicht, vermag dieselbe aber angesichts des bedenklichen Conflicts mit Schir Ali nicht mehr durchzuführen, und von den übrigen Mächten wüßten wir keine, die, sei es auf eigene Faust, sei es im Schlepptau britischer Politik, zum nochmaligen Versuch einer Wiederaufrichtung der Europäischen Türkei sich berufen fühlte. Zieht man aber die einfachen Schlußfolgerungen aus den thatsächlich gegebenen Verhältnissen, so wird nach menschlicher Voraussicht Konstantinopel in das englische Protectorat einbezirkt werden, während Rußland das Bulgarien von San-Stefano nimmt und behält. Ist dieser Stand der rivalisirenden Parteien allseitig anerkannt, so mag die Streitaxt auf lange hinaus begraben werden. Da aber auf der Balkanhalbinsel außer Bulgaren und Türken noch andere Völker wohnen, so wird, um auch diesen endlich Ruhe zu schaffen, die Auflösung der dem Halbmond bislang verbliebenen Besitzstandsreste unverweilt vor sich gehen müssen. Hierzu bedarf es nur noch einiger Vervollständigungen des Berliner Vertrags. Man erhebe Oesterreich-Ungarn aus einem bloßen Ordnungsstifter zum Eigenthümer in Bosnien, man gewähre Griechenland das Recht, sich zu holen, was ihm die Pforte verweigert, man füge endlich den neugeschaffenen Autonomien Rumäniens, Serbiens und Montenegros diejenige von Albanien hinzu — und eine Aera der Ruhe und des Friedens wird für die hartgeprüften Völker des europäischen Südostens wiederkehren. Deutschland wird ohne Zweifel eine solche Lösung nach Kräften herbeizuführen suchen; nach menschlichem Ermessen ist sie die einzige, welche den drohenden Zusammenstoß der Mächte im Orient zu verhindern vermag.

Wochenschau.

Was wird aus den Beschlüssen des Berliner Congresses?, fragt die Presse des Westens, nachdem die Hohe Pforte, unbeirrt durch die bloß akademischen Vorstellungen des englischen Botschafters, kaum in Asien die Bestimmungen zu Gunsten Rußlands ausgeführt, im Verhältniß zu Oesterreich, Griechenland und Montenegro aber ein gründliches Mißwollen offenbart hat und nunmehr das petersburger Cabinet wegen offenbarer Verletzung des Berliner Friedens unter Anklage stellen möchte. Allerdings hat Rußland, obgleich die Räumung Ostrumeliens dem Vertrag zufolge in nächster Zeit beginnen sollte, seine dortigen Streitkräfte noch bedeutend vermehrt. Der Rückzug aus der Nähe von Konstantinopel wird beanstandet, Adrianopel wird forthehauptet, und wenn auch die russische Diplomatie in Uebereinstimmung mit den amtlichen Blättern jede Einflußnahme auf den neuesten, mit Waffen und Geschützen wohl versorgten Bulgarenaufstand ableugnet, spricht sich die nichtamtliche Presse über den eigentlichen Sachverhalt um so offener aus. Der „Russkij Mir" ergeht sich z. B. wie folgt: „Das einzige Ergebniß der anglo-türkischen Bemühungen, die Erhebung (der Mohammedaner) vom Rhodopegebirge nach Schumla und seinen Umgebungen auszudehnen, wird darin bestehen, daß sie Rußland bewegen, die Rechte des Eroberers noch kräftiger zur Geltung zu bringen. Rußland wird einfach zu dem Frieden von San-Stefano zurückkehren und die Mächte ruhig in Kenntniß setzen, daß ihm die anglo-türkischen Umtriebe die Nothwendigkeit auferlegt haben, diesen Schritt zu unternehmen. Die Aufmerksamkeit der Engländer wird durch Afghanistan abgezogen. Oesterreich ist mit dem unglücklichen Bosnien beschäftigt und kämpft zudem mit vielen innern Schwierigkeiten, Deutschland hat die Hände voll mit socialistischen und ultramontanen Umtrieben zu thun. So gibt es keine Macht in Europa, welche sich der russischen Action widersetzen könnte. Für jeden Rußland zu leistenden Widerstand hat Europa aufgehört zu existiren (!). Wir können die Angelegenheiten im Balkan nach unserm Gutdünken schlichten, indem wir bloß das Interesse Rußlands und des Slawismus im Auge haben und alles, was Lord Beaconsfield und Graf Andrássy sagen und thun, vollkommen ignoriren. Es kann uns nicht einfallen, das Land südlich vom Balkan den Anglo-Türken zurückzustellen und ihnen zu gestatten, ihren Einfluß von da aus selbst über das Fürstenthum Bulgarien zu verbreiten. Wir haben an die Zukunft zu denken und anstatt des vom Berliner Vertrag markirten Waffenstillstands einen festen und dauerhaften Frieden zu sichern. Zeit und Umstände sind zu unsern Gunsten. Laßt uns von der Gelegenheit und von unsern Gegnern Nutzen ziehen."

Aehnliche Erklärungen von maßgebender Seite werden nicht ausbleiben. Vorläufig hat wenigstens der russische Generalcommissar für Bulgarien, Fürst Dondukoff-Korsakoff, einer Abordnung der begünstigten Nation in Philippopel vor seinem Abgang nach Sofia offen mitgetheilt, daß er Rumelien nach dem für „Nordbulgarien" bestimmten Plan organisirt und die Aufsicht über die fernere Verwaltung dem General Stolypin übertragen habe. Nach dem Berliner Vertrag sollen allerdings die Verhältnisse Ostrumeliens durch eine europäische Commission geordnet werden. Fürst Dondukoff-Korsakoff kündigt auch ihre baldige Ankunft an, begrenzt aber selbstbeliebig deren Aufgabe mit folgenden Worten: „Ihre Thätigkeit wird durch die bereits begründete Ordnung bedeutend erleichtert. Die Sphäre ihrer Wirksamkeit ist durch den Berliner Vertrag, außer in Bezug auf die Finanzen, auf Vorbereitungen für die künftige Organisation Rumeliens beschränkt. Da die Commission keinen administrativen Charakter besitzt, so bleibt die Verwaltung in unsern Händen." Mit genialer Leichtigkeit, auf welche sich die russische Diplomatie so gut versteht, ist somit die Thatsache beiseitegeschoben, daß der Congreß Ostrumelien den Türken sichern, die Ordnung dieser Provinz aber den europäischen Großmächten vorbehalten wollte. „Die Großmächte", sagt Fürst Dondukoff, „finden diese Arbeit schon gethan, denn Rußland hat sie nach seinem Geschmack ausgerichtet. Zu den nöthigen Crediten konnte es freilich der neuen Schöpfung nicht verhelfen, dafür haben wir aber die europäische Commission, welche die Finanzen ordnen, d. h. das erforderliche Geld beschaffen mag." Der Fürst kann zwar nicht in Abrede stellen, daß die Zukunft ungewiß sei, allein er betont zugleich, „daß Zeit und Umstände manche Aenderung bringen werden". „In dem Augenblick, bevor ich aufbreche, erneuere ich mein dringendes Verlangen, daß Sie den Ereignissen vertrauen und den Erfolg Ihrer heiligen Sache nicht durch ungelegene Kundgebungen in Gefahr bringen. Ich gedenke von Zeit zu Zeit zurückzukommen, um den Gang und die Entwickelung unsers gemeinsamen Werks zu verfolgen, welches ich mit Hülfe des Allmächtigen ganz zu vollenden hoffe, im Einklang mit den erhabenen Absichten des Czar-Befreiers."

Eine bulgarische Kundgebung. Bittschriften von mehr als 50,000 Gemeindevertretern und Notabeln Bulgariens, Ostrumeliens und Macedoniens wurden der ostrumelischen Commission, welche am 30. October in Philippopel ihre erste vorbereitende Sitzung abhielt, und den Botschaftern der Mächte in Konstantinopel überreicht. Die Bittsteller drücken darin ihr Erstaunen über die Ungerechtigkeit aus, welche der Congreß über sie verhängt hätte. Der Congreß habe Bulgarien in drei Theile zerlegt, aber die Bulgaren wollen, wie sie sagen, nicht bloß im Leiden vereint gewesen sein, sie wollen es auch in der Freiheit sein. Rumelien schließe den entwickeltsten Theil des bulgarischen Volks in sich, Macedonien sei von anderthalb Millionen Bulgaren bewohnt, und diese habe man in der Hand der Türken gelassen, um 100 von Griechen bevölkerte Ortschaften vor einer chimärischen Aufsaugung durch die Bulgaren sicherzustellen. Aller Widerstand gegen die bulgarischen Forderungen könne nur zu beständigem Blutvergießen führen, bis der Friede von San-Stefano wieder angenommen sei. — Es steht wol nicht zu besorgen, daß der Fürst Dondukoff und die vielvermögende panslawistische Partei, welche den Bulgaren mit Rath und That zur Hand geht, diese Kundgebung für unzeitgemäß erklären. Selbst der brüsseler „Nord" tritt jetzt offen für Abänderungen des Berliner Vertrags in Ostrumelien, also für das Vorrücken Rußlands bis zum Aegäischen Meer, und hält den Mächten fast drohend vor, daß sonst Aufstand und Revolution auf der Tagesordnung bleiben würden.

Abwehrversuche der türkischen Regierung. Die Hohe Pforte brachte alle Thatsachen, welche den Schluß auf veränderte Absichten des petersburger Cabinets nahelegen, zur Kenntniß der Großmächte. Sie entsendete von Konstantinopel aus Verstärkungen nach Seres und Strumnitza und ließ auch von Pristina und Scopia beträchtliche Truppenabtheilungen nach Macedonien abgehen. Es wirkt hierbei die Befürchtung mit, daß die Russen den Aufstand in Nordmacedonien, wo schon leichte Zusammenstöße zwischen türkischen Truppen und bulgarischen Freischaaren stattgefunden haben, zum Vorwand einer Besetzung dieser Provinz nehmen möchten. Osman Pascha ward beauftragt, die Befestigungsarbeiten an der Vertheidigungslinie Tschataldscha-Derkos zu überwachen. Die russischen Linien dehnen sich bis Lüle-Burgas hin. Vom brüsseler „Nord" wird die fortgesetzte Bedrohung der türkischen Hauptstadt nachdrücklich in Schutz genommen. „Die einzige bestimmte Anklage", heißt es in einem bemerkenswerthen Artikel, „stützt sich auf die verzögerte Räumung Rumeliens durch die russischen Truppen. Aber welcher Artikel des Berliner Vertrags bestimmt denn die Frist für die Räumung des eigentlichen türkischen Gebiets? Der Congreß hat das Datum bestimmt, an welchem das Fürstenthum Bulgarien und Ostrumelien geräumt werden müssen, für die Räumung der unter der Herrschaft des Sultans verbleibenden Länder ist aber kein Termin gesetzt." Das „Journal des Débats" erklärt es für unmöglich, die Zweideutigkeit weiter zu treiben. „Was hätte man von den Deutschen gesagt, wenn sie in dem Augenblick, da sie die von ihnen kraft des Frankfurter Vertrags besetzt gehaltenen Departements räumten, in die benachbarten Departements eingerückt wären unter dem Vorwand, daß die internationalen Verträge in Bezug auf letztere keine Bestimmungen getroffen hätten! Der „Nord" spielt übrigens mit den Thatsachen ebenso wie mit den Grundsätzen, denn die Stellungen, in denen sich die Russen festsetzen, gehören zu Ostrumelien. Aber selbst wenn sie nicht zu demselben gehörten, hieß es da den Vertrag aufrichtig ausführen und Rumelien wirklich räumen, wenn man diese Provinz zwischen zwei Armeen stellte, im Norden und im Süden, in Bulgarien und in der Umgebung von Konstantinopel, sodaß sie bei jedem Anlaß die Gebiete wieder überziehen können, welche sie zu verlassen sich den Schein geben? Solchen Anschauungen darf die Ehre einer Besprechung nicht zutheil werden."

Was sagt Europa hierzu? Die eben angezogene Stelle der „Débats" mag einen Begriff von dem Ton geben, in welchem die angesehensten Organe der westlichen Presse das Wiederaufleben der orientalischen Frage besprechen. In England fühlt man den vollen Ernst der Lage, und die „Times" macht sich auf den Kampf Rußlands mit dem britischen Leoparden um die Herrschaft in Asien gefaßt. Alle Erklärungen und Gegenerklärungen bleiben aber bloße Worte, solange ihnen nicht die That folgt. Damit hat es aber wol noch Zeit. Lord Beaconsfield, der jetzt kaum wieder sagen möchte, daß England Vortheile und Ehren auf dem Congreß geerntet habe, scheint vergebens bemüht gewesen zu sein, einen Collectivschritt der Mächte gegen Rußland wegen Nichtbeachtung des Berliner Vertrags herbeizuführen.

Eine Verwickelung ist wenigstens von der Tagesordnung abgesetzt. Griechenland mistraut seinen Kräften und denkt auch durch Vermittelung der Großmächte billiger anzukommen. Das kriegslustige Ministerium Komunduros hat deshalb einem Ministerium Trikupis Platz gemacht.

Deutsches Reich.

Zur weitern Ausführung des Socialistengesetzes ist die Beschwerdeinstanz vom Bundesrath gebildet und ein für dieselbe ausgearbeitetes Geschäftsregulativ bestätigt worden. Die immer sich mehrenden Verbote gegen socialdemokratische Schriften, Blätter und Vereine haben zahlreiche, vorläufig bei den Landesbehörden anhängig gemachte Berufungen zur Folge, und des Beschwerdeausschusses harren demnach umfängliche Arbeiten.

Zoll- und Steuerfragen. In Beantwortung einer brieflichen Anfrage des Frhr. v. Varnbüler hat sich Fürst Bismarck zu dem Plan einer umfassenden Revision des Zolltarifs bekannt. Beide Briefe sind an die Oeffentlichkeit gelangt, und die Schutzzöllner schöpfen daraus weitere Hoffnungen. Daß die Unterhandlungen wegen eines Zoll- und Handelsvertrags mit Oesterreich noch nicht wieder in Fluß gekommen sind, wird wegen der daraus hervorgehenden Unsicherheit lebhaft beklagt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Gespannte Verhältnisse. Die unerwartet großen Verluste bei der Besetzung Bosniens, die namhafte Ueberschreitung des dem Auswärtigen Amt bewilligten Credits von 60 Mill. Fl. und die Aussicht auf weitere, bei den bestehenden Finanzverlegenheiten nur noch empfindlichere Opfer haben in den Ländern diesseit und jenseit der Leitha eine tiefe Verstimmung erzeugt. Da Graf Andrássy nach der dualistischen Gestaltung des Reichs nur in den Delegationen für die gemeinsamen Angelegenheiten Rede stehen, der österreichische und ungarische Reichstag aber in Handhabung des Steuerbewilligungsrechts auf die auswärtigen Angelegenheiten wenigstens mittelbar einwirken kann, so haben vorläufig in Ungarn das Ministerium Tisza, in Oesterreich das nur im Keim vorhandene Ministerium de Pretis als Wogenbrecher zu dienen. Stürmische Verhandlungen, die Entwerfung entschiedener Adressen an die Krone, der allerdings gescheiterte Versuch einer Ministeranklage in Pest und mehr oder minder offene Drohungen mit Steuerverweigerung bilden daher die Signatur der Vorwoche. Indeß war die Opposition nicht im Stande, die Wahlen der Mitglieder für die Delegationen zu verzögern, und während der Verhandlungen dieser Körperschaften wird vielleicht die Stimmung sich beruhigen. Die auswärtige Politik lediglich nach dem Kostenpunkte zu beurtheilen, ist nicht staatsmännisch.

England.

Schir Ali's Beziehungen zu Rußland bereiten den Briten fortwährend bittere Schmerzen. Nachdem anfangs von einer sofortigen Züchtigung des Afghanenfürsten die Rede gewesen, dann mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit und die noch unzureichenden Vorbereitungen eine nur theilweise Ausführung des Feldzugsplans unter Versparung des Hauptstreichs für das Frühjahr angekündigt worden war, hat auf einmal der englische Ministerrath im Gegensatz zu der in Britisch-Indien herrschenden Meinung beschlossen, vorerst ein Ultimatum nach Kabul zu richten. Ueber den Inhalt verlautet, daß der Emir Abbitte thun, die russische Gesandtschaft aus Kabul entfernen, kein Bündniß mit Rußland schließen und strenge Neutralität beobachten solle. Für den Fall der Nichtannahme oder des Ausbleibens einer Antwort bis zum 20. November sei der sofortige Einmarsch englischer Truppen in Afghanistan in Aussicht genommen. Es wird wol nicht so rasch gehen, ausgenommen, wenn England einige der halb unabhängigen Khane und Stämme des Gebirgslands mit Gold auf seine Seite bringen und damit innere Unruhen hervorrufen könnte. Viel scheint auch von Verhandlungen in St. Petersburg erwartet zu werden, obschon die Nachricht, daß die volle Verständigung zwischen dem englischen und russischen Cabinet sehr nahe gerückt sei, starken Zweifeln begegnet.

Ein Geschäftchen. England hat die portugiesischen Besitzungen an der Delagoabai zur Abrundung seiner südafrikanischen Colonien um 600,000 Pfd. St. erkauft.

Kurze Nachrichten.

In Frankreich sind die Wahlen von Delegirten der Generalräthe zur theilweisen Ergänzung und Erneuerung des Senats vor sich gegangen. Ihr Ergebniß läßt erwarten, daß die republikanische Partei zu Anfang des nächsten Jahrs auch im Senat die Mehrheit haben werde.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Deutsche Kaiser und die Kaiserin Augusta haben sich am 24. October von Baden-Baden nach Koblenz begeben. Gleichzeitig hat die großherzoglich badische Familie Baden verlassen und die Residenz in Karlsruhe genommen.

Prinz Wilhelm von Preußen ist am 27. v. M. von Berlin nach Bonn zur Fortsetzung seiner Studien zurückgekehrt.

Prinz Georg von Sachsen hat nebst Familie am 30. October die Villa in Hosterwitz verlassen und sein Palais in Dresden bezogen.

Der König von Baiern ist Anfang November zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in München angekommen.

Die Königin-Mutter von Baiern hat sich am 21. October von Hohenschwangau zu mehrwöchigem Aufenthalte nach Elbigenalp begeben.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha ist am 31. v. M. von Schloß Hinterriß in Tirol nach Koburg zurückgekehrt, während der Herzog sich nach der Herrschaft Wallsee an der Donau begeben hat.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt sind am 31. October von ihrem Besuch bei der fürstlich Hohenzollern'schen Familie wieder in Dessau angekommen.

Die Herzogin von Sachsen-Altenburg kam am 26. October abends aus Kamenz in Schlesien in Leipzig an und fuhr von da weiter nach Eisenberg.

Der Prinz und die Prinzessin Heinrich der Niederlande sind am 27. October vom Haag nach Luxemburg abgereist, wo sie den Winter in Walferdingen zubringen werden. Am 29. hielt das hohe Paar seinen feierlichen Einzug in Luxemburg, wo die Bevölkerung dem Prinzen und seiner jugendlichen Gemahlin einen großartigen Empfang bereitete. Am Abend fanden Illumination und Fackelzug, am Abend des 30. ein großes Ballfest statt.

Prinz Leopold von Großbritannien ist am 27. October von Darmstadt nach London abgereist.

Ehrenbezeigungen.

Der Deutsche Kaiser hat die Goldene Medaille nach den Vorschlägen des Senats der königl. Akademie der Künste in Berlin folgenden Künstlern für ihre Werke auf der diesjährigen Ausstellung verliehen: den Bildhauern A. Ohmann und F. Schaper sowie dem Maler Fritz Werner, sämmtlich in Berlin; dem Landschaftsmaler Prof. E. Dücker, dem Genremaler L. Bokelmann, dem Maler A. Seel und dem Kupferstecher E. Forberg, sämmtlich in Düsseldorf; dem Architekten Prof. Raschdorff in Köln und dem Maler C. Ziermann in Berlin.

Der Hofschauspieler und Regisseur des wiener Hofburgtheaters Ludwig Gabillon erhielt in Anerkennung seines vieljährigen künstlerischen Wirkens vom Kaiser von Oesterreich das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens.

Der ausgezeichnete polnische Maler Jan Matejko hat neuerdings auf der pariser Weltausstellung die Große Goldene Ehrenmedaille erhalten. Aus diesem Anlaß faßte die städtische Vertretung von Krakau den Beschluß, den berühmten Mitbürger durch Ueberreichung eines prächtigen Scepters „als Zeichen seines Herrscherthums auf dem Gebiet der Kunst" zu ehren. Die Feier der Scepterüberreichung hat am 29. v. M. stattgefunden.

Personalnachrichten.

Der langjährige deutsche Gesandte in Kopenhagen, v. Heydebrandt und der Lasa, wird sich in den Ruhestand zurückziehen und Frhr. v. Magnus, jetzt in Stuttgart, zum Nachfolger erhalten.

Die zweite badische Kammer hat den Geheimrath Lamey wieder zum Präsidenten gewählt.

Der Kaiser von Oesterreich hat neuerdings eine Reihe militärischer Ernennungen vollzogen, von denen wir die wichtigsten hier mittheilen: Feldzeugmeister Frhr. Anton Mollinary v. Monte Pastello ist zum commandirenden General in Lemberg, Feldzeugmeister Frhr. Packeny v. Kilstätten zum Stellvertreter des Obercommandanten der Landwehr der im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder, Feldzeugmeister Herzog Wilhelm von Württemberg zum stellvertretenden Commandirenden der zweiten Armee, Feldmarschall-Lieutenant Joseph Frhr. v. Ringelsheim zum Commandirenden in Brünn, Feldmarschall-Lieutenant Graf Ladislaus Szapary zum Militärcommandanten in Temeswár, Feldmarschall-Lieutenant Karl Frhr. v. Bienerth zum Commandanten der zweiten Truppendivision, Feldmarschall-Lieutenant Hermann Frhr. v. Ramberg zum Militärcommandanten von Preßburg und Feldmarschall-Lieutenant Ferdinand Bauer zum Militärcommandanten in Hermannstadt ernannt worden.

Der Maler Heinrich v. Angeli hat seine Functionen als Professor an der wiener Akademie der bildenden Künste einstweilen eingestellt und sich zur Ausführung ehrenvoller Aufträge ins Ausland begeben.

Prof. Karl Vogt ist in den genfer Nationalrath gewählt worden.

Die Ministerkrise in Italien ist beendigt und das neue Cabinet derartig zusammengesetzt, daß der Conseilspräsident Cairoli das Ministerium des Aeußern übernommen hat, Generallieutenant Bonelli das des Kriegs, Brin das Marineministerium und der Kammervicepräsident und bisherige Professor des Strafrechts an der Universität Neapel, Enrico Pessina, das Portefeuille des Ackerbaus und Handels.

In Griechenland hat man abermals eine Ministerkrisis durchgemacht. Präsident des neuen Cabinets ist Trikupis und zugleich Minister des Auswärtigen und der Finanzen; Mavrocordatos wurde Minister des Unterrichts, Kapitsakis Kriegsminister, Kanaris Marineminister und Zaimis Minister des Innern und der Justiz.

Preisausschreiben.

Seiten des Verwaltungsausschusses der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland sind für das Jahr 1881 zwei Preise ausgesetzt worden für die beiden besten Arbeiten über „Die Geschichte der deutschen Manchesterschule", in Form einer populär-wissenschaftlichen Untersuchung, nicht einer socialpolitischen Streitschrift. Die Arbeiten sind einzuliefern bis 31. März 1881 an den Generalsecretär der Gesellschaft, Oberbürgermeister a. D. Kaufmann in Bonn; die beiden Preise betragen 1500, resp. 800 M. Für die für 1878 gestellte Preisfrage, betr. eine Biographie des heil. Bonifacius, konnte, da die einlaufenden Arbeiten ungenügend waren, kein Preis vertheilt werden. Es ist hierfür eine neue Bewerbung mit dem 31. März 1880 als Endeinreichungstermin ausgeschrieben worden.

In der am 20. v. M. abgehaltenen Jahressitzung der fünf Akademien in Frankreich verlieh das Institut den Preis Volney für Linguistik an J. Halévy für seinen „Essai über die Inschriften des Safa" und erkannte Lucien Adam für seine „Studien über die amerikanischen Sprachen" eine ehrenvolle Erwähnung zu.

Festkalender.

Am 28. October feierte der Präsident der Generalcommission für die Provinz Schlesien, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath Scheltwitz in Breslau, die 50. Wiederkehr des Tags, an welchem er im Jahr 1828 in den Staatsdienst getreten ist.

Die Gedenkfeier für Johann Heinrich Voß zu Otterndorf im Hannoverschen, wohin derselbe 1778 als Rector kam, und von wo aus er zuerst seine Uebersetzung der „Odyssee" ankündigte, nahm am Abend des 24. October, dem Festprogramm gemäß, mit der Aufführung von acht lebenden Bildern aus der „Odyssee" ihren Anfang. Zum bessern Verständniß der Scenen aus Homer wurden bei jedem Bild die betreffenden Verse nach der Voß'schen Uebersetzung vorgelesen. Am 25. fand der eigentliche Festactus statt, dem sich abends ein Ballfest anschloß.

Die Realschule 1. Ordnung in Köln beging am 7. November das Jubelfest ihres 50jährigen Bestehens.

In Weimar wird eine Säcularfeier vorbereitet, die dem Andenken des Componisten Hummel, eines Schülers von Mozart, gewidmet sein soll. Bekanntlich haben sich, inmitten wechselnder musikalischer Richtungen, die kleinern Werke dieses Componisten erhalten, während seine Opern längst der Vergessenheit anheimgefallen sind. Am 14. November 1778 ist Hummel geboren, und am 14. November wird denn auch das weimarische Hoftheater durch ein Concert, in dem nur Werke von Hummel und Mozart zur Aufführung kommen, das Gedächtniß Hummel's und zugleich das seines unsterblichen Lehrers feiern.

Vereinsnachrichten.

Der berliner Zweigverein der Deutschen Schiller-Stiftung hielt am 26. v. M. seine Generalversammlung ab. Im letzten Rechnungsjahr beliefen sich die Einnahmen auf 5344 M., die Ausgaben auf 4331 M., der Vermögensbestand beträgt jetzt 42,252 M. Der Verein zählt zurzeit nur 636 Mitglieder.

Auf Einladung des Vorstands des Wiener Schützenvereins versammelte sich am 30. October eine größere Anzahl von Delegirten der Schützenvereine aus Wien und den Provinzen, um über die Satzungen für den Oesterreichischen Schützenbund schlüssig zu werden. Dr. Kopp wurde zum Vorsitzenden gewählt. Es ward zunächst bekannt gegeben, daß die Schützencorporationen von Baden, Olmütz, Proßnitz, Wiener-Neustadt, Mödling, Burgau in Steiermark, Ebenfurth, Bielitz-Biala, Zwittau, Steyr, Znaim, Oberhollabrunn, Czernowitz und Teschen unbedingt, jene von Salzburg und Trautenau unter gewissen Modalitäten beitreten und die von Brünn, Krems, Retz, Horn, Raabs und Kleinmünchen ihren Beitritt in Aussicht stellen, sobald die Satzungen des Bundes genügend bekannt und erörtert sein werden. Diese Satzungen, nach welchen der Kaiser das Protectorat über den Oesterreichischen Schützenbund übernimmt und die Fahne des Bundes den österreichischen Reichsadler im schwarzgelben Feld führt, wurden genehmigt und eine Deputation gewählt, welche den Kaiser um Annahme des Protectorats bitten soll.

In Cheltenham wurde am 23. October der 22. Congreß des Vereins zur Förderung der Socialwissenschaft durch eine lange Rede des ehemaligen Handelsamtspräsidenten Lord Norton eröffnet. Derselbe gab einen Ueberblick über die letzten vierzig Jahre des Parlaments, soweit dieses sich mit Gesundheits- und Unterrichtswesen, Kunst, Gesetz, Nationalökonomie und Verkehr befaßt hat. Im Verlauf der Sitzungen beschäftigte sich der Congreß mit Fragen mancherlei Art. Am 25. sprach unter anderm David Chadwick, Unterhausmitglied für Macclesfield, über den Zustand des Handels. Redner fand die Ursachen der Gedrücktheit des englischen Handels in den schlechten Ernten dreier Jahre, der Hungersnoth in Indien und China, der auswärtigen Concurrenz, besonders der von hohem Schutzzoll begleiteten Nordamerikas, ferner in der Gründung einheimischer Baumwollfabriken, in der Eröffnung vieler neuen Kohlengruben und in der Orientalischen Frage. Als Mittel zur Abhülfe empfahl er größere Sparsamkeit, Verringerung der Productionskosten, Entfernung aller Handelsschranken, Festigung des Friedens mit aller Welt und strengere Beaufsichtigung der Actiengesellschaften. Godwin hielt einen Vortrag über den Nutzen eines nicht ganz vom Volksgeschmack abhängigen Theaters. Es sei wünschenswerth, nationale und subventionirte Theater zu haben, auf denen die besten Autoren und die besten Schauspieler zu wirken hätten.

Strike-Angelegenheiten.

Die Zustände auf dem Arbeitsmarkt in England werden immer mißlicher. In den Industriebezirken im Norden sind neue Lohnherabsetzungen angesagt, denen gegenüber die Arbeiter mit Arbeitseinstellung drohen. In Kent und Sussex rüsten sich die ländlichen Arbeiter gegenüber den Pächtern zum Kampf, und in der Grafschaft Suffolk droht gleichfalls ein großer Strike ländlicher Arbeiter.

Unfälle.

In Barmen ereignete sich am 21. v. M. ein beklagenswerther Unfall. Als die Zimmerleute bei einem Neubau in der Dickerstraße damit beschäftigt waren, das Holzwerk auf die Mauern zu legen, stürzten letztere plötzlich zusammen, wobei mehrere Zimmerleute schwer verletzt wurden. Einer derselben ist seinen Verletzungen bereits erlegen. Wie gerüchtweise verlautet, sollen Mörtel und Steine des Neubaus so schlecht gewesen sein, daß das Mauerwerk unmöglich halten konnte. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Die Fabrik von Max Kohn in Brünn ist am 31. v. M. abgebrannt. Eine Arbeiterin sprang vom vierten Stock herab und blieb auf der Stelle todt, 5 Arbeiter sind lebensgefährlich, 60 leichter verletzt.

In Saint-Florent im Cherdepartement, Frankreich, fand am 29. October abends in dem Keller eines Spänglers eine Petroleumexplosion statt, infolge deren 60 Menschen beschädigt wurden, darunter 14 Feuerwehrleute. Einige trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Ein trauriges Unglück ereignete sich am 31. October morgens im Irischen Kanal. Der Dampfer der National-Line Helvetia und der Admiralitätskutter Fanny stießen in der Nähe des Leuchtthurmschiffs Tuskar, südwestlich von Wexford, aneinander. Das Küstenwachtschiff ging unter, und mit ihm versanken 17 Personen der Mannschaft in den Fluten.

Die Verlobung des ehemaligen Kronprinzen von Hannover.

E. K. Drei Töchter besitzt das dänische Königspaar, deren ältere zwei bekanntlich große und glänzende Partien gemacht haben: wird doch die eine, Prinzessin Alexandra von Wales, dereinst Königin von England und Kaiserin von Indien, und die andere, Prinzessin Dagmar, jetzt die Großfürstin Maria Feodorowna, dereinst die russische Czarewna sein. Man nimmt deshalb an (ob mit Recht?), daß es politisch nicht gleichgültig sei, wer durch Heirath der bisher noch ledigen dritten Schwester in die Lage kommen werde, zum Herrscher Großbritanniens wie zum Selbstherrscher aller Reußen einst Schwager zu sagen.

Kaum nun hatte die Gesellschaft sich von der Ueberraschung erholt, daß Prinz Louis, des dritten Napoleon Sohn, Aussicht haben solle, seine Werbung um die — beiläufig mehrere Jahre ältere — Prinzessin angenommen und sich selbst in so vornehme legitim-dynastische Verwandtschaft, die seine Hoffnungen auf den Thron bedeutend hätte stärken müssen, gebracht zu sehen, da durcheilte auch schon alle Telegraphendrähte ein neuer Funken — der fürstliche „Protestler", der Herzog von Cumberland ist's, der die Braut heimführt. Und begleitet wurde diese Nachricht alsbald auch von der Enthüllung bonapartistischer Blätter: das „leidige Geld" allein sei schuld, daß der Erbe der keineswegs reichen „Schloßfrau von Arenenberg" sich am kopenhagener Hof einen Korb geholt habe.

Die Jahre stimmen in jener Verbindung allerdings weit besser. Dem damaligen Prinzen Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, des eben verstorbenen Chefs seiner Linie, Herzog Karl's drittem Bruder, der dann kraft des londoner Vertrags vom 8. Mai 1852 und des dänischen Thronfolgegesetzes vom 31. Juli 1853 beim Ableben König Friedrich's VII. 1863 auf dem Thron von Dänemark succedirte, sowie seiner Gemahlin, der Prinzessin (jetzt Königin) Luise, Tochter des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel, ist diese dritte und jüngste Prinzessin-Tochter, der sie die Namen Thyra Amalie Karoline Charlotte Anna gaben, am 29. September 1853 geboren worden. Ihr nunmehriger Verlobter aber ist nicht jünger, sondern acht Jahre älter als seine künftige Gattin. Die Verbindung nämlich, welche der Kronprinz Georg von Hannover (nachmals König Georg V.) mit Prinzessin Marie, des Herzogs Joseph von Sachsen-Altenburg Tochter, geschlossen hatte, erhielt einen ersten Sprößling am 21. September 1845 durch Geburt eines Prinzen, welcher die Namen Ernst August Wilhelm Adolf Georg Friedrich empfing. Die beiden Rufnamen kamen vom Großvater, dem König Ernst August von Hannover. Prinzessin Thyra's Bräutigam steht also gegenwärtig in seinem 34., sie selber in ihrem 26. Lebensjahr.

Was sonst dieses Brautpaar anlangt, so gilt die Prinzessin, wie alle Kinder Christian's IX., in exemplarischer Weise erzogen, als eine durchaus auf der Höhe weiblicher Bildung befindliche kluge und ernste junge Dame. In einem musterhaften Familienleben, wie die Prinzessin, wuchs aber auch der Prinz, der ehemalige Kronprinz von Hannover, Ernst August, auf, und dem entsprechend ist der makellose Charakter seines bisherigen Privatlebens. Die Zärtlichkeit, mit welcher der Sohn und die zwei Schwestern an dem Vater hingen, dem sie nie von der Seite wichen, ist bekannt.

Jedoch fehlt auch hier dem Licht nicht der Schatten: Georg's V. Sohn hat sich beeilt, des Verstorbenen Erbschaft auch insofern anzutreten, als er gleichfalls erklärte, jedem gütlichen Ausgleich der hannoverischen Angelegenheit zu widerstreben und alle seine vermeintlichen „Rechte" sich vorzubehalten. Der von ihm erlassene Protest ist leider nur ein Document der schroffsten particularistischen und antinationalen Gesinnung, und es sieht nicht aus, als wollte er (unbefangener, duldsamer und erleuchteter als der Heimgegangene) endlich seinen Frieden schließen mit Preußen zum Wohl seines eigenen Heimatlandes wie einer gedeihlichen Weiterentwickelung der allgemein deutschen Dinge. Die Sache ist also dieselbe, die sie war, nennt er sich auch nicht König von Hannover. Er erklärte, dafür den Namen und Titel eines Herzogs von Cumberland und Erbprinzen von Braunschweig-Lüneburg anzunehmen. Selbstverständlich hat letztern, welcher de jure ja in der That nicht existirt, Preußen, resp. Deutschland officiell nicht anzuerkennen vermocht, während gegen den andern Namen sich unserseits nichts einwenden läßt. Bekanntlich war der Großvater Ernst August von Geburt, als Sohn König Georg's III. von England, ein britischer Prinz und hieß als solcher Herzog von Cumberland. Diesen seitherigen Nebentitel der Könige von Hannover aber wieder zu seinem Haupttitel zu machen, stand dem Sohn Georg's V. um so mehr an, als er beschlossen hat, nach seiner Verheirathung in Großbritannien Wohnung zu nehmen und in der Eigenschaft als englischer Peer seinen Platz im Oberhaus auszufüllen. Der österreichischen Armee gehört der Herzog von Cumberland als Oberst à la suite des Infanterieregiments Nr. 42 „König von Hannover" an; auch besitzt er den österreichischen Maria-Theresien-Orden, und die Königin von England nahm ihn nach dem Tod seines Vaters an dessen Stelle unter die Ritter des Hosenbandordens auf. Früher war er selbstverständlich in der hannoverischen Armee activ, in deren Reihen er die Schlacht bei Langensalza 1866 mitmachte.

Das objective Urtheil über die Personen bleibt natürlicherweise davon unberührt, daß ein Sympathisiren mit jenem Heirathsproject uns ganz und gar fern liegt, wenn dasselbe irgendwie als eine Spitze gemeint wäre, die sich gegen Deutschland kehren soll. Indeß ist hier die Hauptsache: kehren soll, nicht kehren wird. Denn man dürfte sich wol des unaufhaltsamen Vorwärtsschreitens der Zeiten und Ideen auch im gegebenen Fall getrösten: die Politik der großen Reiche ist nicht mehr danach angethan, sich von Rücksichten auf eine fürstliche Vetter- oder Schwägerschaft als bestimmenden Factoren leiten zu lassen.

Bilder aus Konstantinopel.

Tanzende Derwische in einem Kloster zu Pera.

Das Wort Derwisch stammt aus dem Persischen und bedeutet so viel wie Armer. Man hat sich unter ihnen mohammedanische Mönche vorzustellen, die in vielen Beziehungen mit den christlichen Mönchsorden übereinstimmen: wie diese, leben sie vereint in Klöstern, sogenannten Tekkes, fasten, kasteien sich und üben die ihnen vorgeschriebenen strengen Gebräuche. Während die Muftis (mohammedanische Priester) nur Bekennern des Islams den Zutritt zu ihren Moscheen gestatten und alle Andersgläubigen unter der Bezeichnung Giaurs (Christenhunde) zusammenfassen, gewähren im Gegensatz zu ihnen die Derwische jedermann ohne Unterschied der Religion den Eintritt in die Tempel ihrer Klöster, und indem sie ihre von gewissen Körperbewegungen begleiteten Litaneien absingen, nehmen sie nicht die mindeste Notiz von den sie umgebenden Zuschauern.

Das auf unserm Bild dargestellte Kloster liegt auf einem der höchsten Punkte von Pera. Das Aeußere desselben bietet wenig monumentales; seine Hauptfaçade geht nach der Großen Straße von Pera und besteht aus einem in türkischem Marmor ausgeführten viereckigen Türbeh (Grabmal) nebst daran sich anschließendem steinernem Gebäude, dessen Flur eine Quelle umschließt, aus der ein Derwisch den Vorübergehenden, die zu trinken wünschen, Wasser verabreicht. Eine in die Mauer eingelassene Uhr verkündet die Stunde nach türkischer Zeitrechnung, und wen immer die Straße hier vorbei- und nach der Richtung von Galata oder Stambul hinunterführt, der verfehlt nicht, durch einen Blick auf diese Uhr sich zu orientiren. Zwischen dem gedachten Türbeh und dem steinernen Haus befindet sich ein durchbrochenes, mit Marmorfachwerk gekröntes Thor, welches mit arabischen Schriftzeichen bedeckt ist; die goldenen Buchstaben heben sich von einem prachtvollen grünen Untergrund lebhaft ab. Sobald man dieses Thor durchschritten hat, gelangt man auf den ziemlich unregelmäßigen Hof des Klosters. Linkerhand befindet sich noch ein zweites solches Türbeh, ferner ein Gottesacker und endlich ein zum Harem des Superiors gehöriger sehr hübscher Park; zur Rechten erheben sich einige in Holz ausgeführte Häuser, die von den Derwischen und ihrem Superior bewohnt werden. Dem Eingang gegenüber bemerkt man noch ein hölzernes Gebäude, dessen Aeußeres sich in nichts von einem gewöhnlichen Wohnhaus unterscheidet; in ihm liegt der Saal, den die Derwische bei Ausübung ihres Cultus benutzen. Was hier zunächst auffällt, ist der Mangel eines Minarets, wie sie sich bei den Moscheen vorfinden, von deren Höhe der Muezzin die Stunden ankündigt und die Gläubigen zum Gebet ruft. Bei den Derwischen ist dieser Dienst nicht gebräuchlich; nichtsdestoweniger ist der Eingang zum Tempel des Klosters regelmäßig von einer großen Menschenmenge umlagert.

Es war an einem Freitag; mit dem Glockenschlag 2 Uhr nachmittags öffneten sich die Pforten des Tempels, und die ungeduldige Menge wälzte sich in sein Inneres, wie bei der ersten Aufführung eines neuen Stücks im Theater. Die Muselmanen entledigen sich zuvor ihrer Schuhe, die sie in der Hand mit in den Tempel nehmen. Die Bekenner anderer Religionen setzen sich über diese Vorschrift Mohammed's einfach hinweg und betreten ohne weiteres das Heiligthum. Jedenfalls sind die Derwische äußerst tolerant: beschuht oder nicht beschuht, den Hut auf dem Kopf oder barhäuptig — immer ist man ihnen willkommen.

Der Saal des Tempels, in welchen die Menge eingelassen wird, ist achteckig. Sieben Seiten dieses Polygons bilden Logen, zu denen man durch eine Treppe gelangt. Eine dieser Logen (auf der rechten Seite unsers Bildes) ist für den Sultan reservirt und zeichnet sich vor den übrigen durch ein durchbrochenes Gitter von vergoldeter Bronze aus, welches mit rothen Vorhängen garnirt ist. Die unmittelbar daneben befindliche dicht vergitterte Loge ist für die Damen des Sultans

1. Stellung.
beim Eintritt des Superiors in den Saal.

2. Stellung.
während sich der Superior setzt.

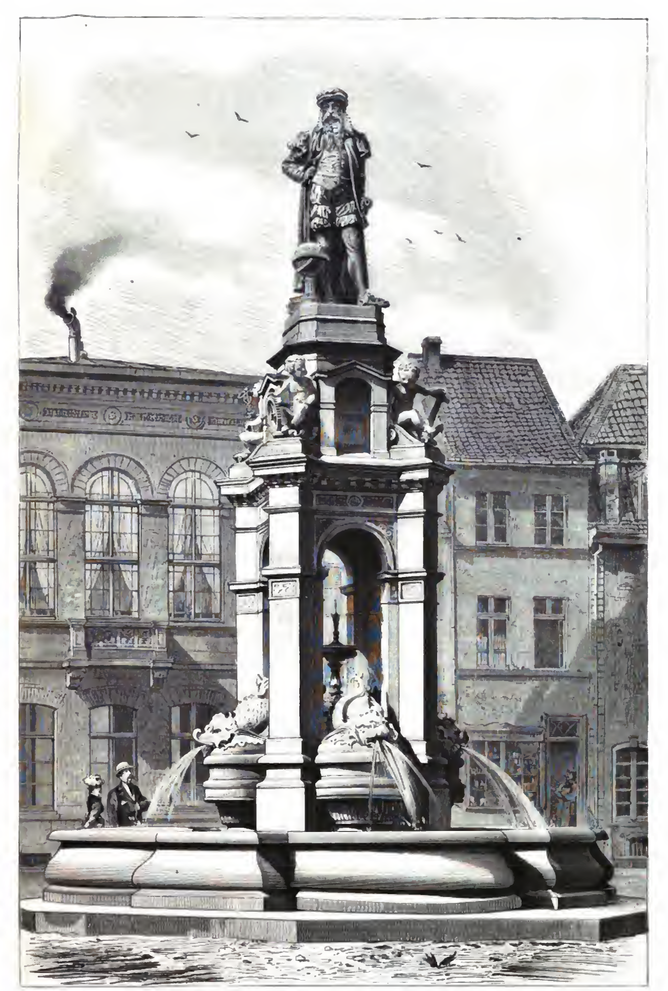
3. Stellung.
während des Gebetes des Superiors.

4. Stellung.
Verneigung vor dem Superior.

5. Stellung.
nach dem Tanz.

6. Stellung.
gegenseitiger Handkuß.

Bilder aus Konstantinopel: Tanzende Derwische in einem Kloster zu Pera. Nach einer Zeichnung von Ph. Montoréano.



Das Mercator-Denkmal in Duisburg. Nach einer photographischen Aufnahme.

bestimmt, während die gegenüberliegende, ebenfalls vergitterte Loge vom Harem des Superiors eingenommen zu werden pflegt. Die übrigen Logen sind offen. Dem Eingang zum Saal gerade gegenüber befindet sich eine nach Osten sich öffnende größere Vertiefung; oberhalb des Eingangs in einer der offenen Logen nehmen die Musiker Platz, die, in der Regel drei Mann stark, die Tänze der Derwische mit ihren Instrumenten begleiten. In den Medaillons endlich, die über den einzelnen Logen angebracht sind, ebenso in den drei Gemälden, die sich unterhalb der Loge des Sultans befinden, erblickt man vergoldete arabische Schriftzeichen auf schwarzem Untergrund. Mit einem Wort: die gesammte Decoration dieses Saals ist zwar vollkommen modern, verräth jedoch einen sehr zweifelhaften Geschmack. Derjenige Theil desselben, auf dem die Gläubigen ihre Tänze aufführen, ist sauber parketirt und mit glänzend polirtem Eichenholz ausgelegt, was den Tänzern ihre Bewegungen wesentlich erleichtert; der Durchmesser dieses Raums beträgt etwa 10 Mtr.

Es war etwa ein Viertel nach 2 Uhr, als die Derwische, eingehüllt in dunkelfarbige Mäntel und den Kopf bedeckt mit hohen kaffeebraunen, 4 bis 5 Cmtr. dicken Filzmützen, in der Halle erschienen, und zwar betraten sie dieselbe paarweise durch dieselbe Thür, die auch den Zuschauern als Eingang gedient hatte. Nachdem sie bis zur Mitte des Saals vorgeschritten waren, verbeugten sie sich tief, um sich hierauf einer neben dem andern auf einer Matte, die rings um den Saal lief, niederzulassen. Es waren im ganzen 17 erwachsene Individuen, außerdem noch 3 Kinder von vielleicht 15, 12 und 7 Jahren. Kaum hatten sie Platz genommen, als ihr Superior, Atto Efendi, ein Mann von untersetzter Gestalt, bräunlicher Gesichtsfarbe und schwarzem Vollbart, eintrat. Wie man sagt, ist er ein Gelehrter, der auch geläufig französisch spricht. Begleitet von einem andern Derwisch, stellte er sich in den Mittelpunkt des Saals, grüßte feierlich in der Richtung nach Osten hin und nahm sodann seinen Platz im Hintergrund der obengedachten Vertiefung, die einen freien Ueberblick über den ganzen Saal gewährt. Sobald er sich mit gekreuzten Beinen auf einem kleinen Teppich niedergelassen hatte, erhob er die Arme und verrichtete für sich allein ein Gebet, das etwa eine Viertelstunde in Anspruch nahm. Währenddem hielten sich die Derwische in den unter 2 und 3 der Randzeichnung skizzirten Stellungen. Hierauf erhob sich der Superior, der sanfte Ton einer Flöte und gedämpfter Trommelwirbel ließen sich hören, und eine kräftige Männerstimme begleitete diese Instrumente. Im selben Augenblick verlassen die Derwische die Stellung 3 (siehe die Randzeichnung), entledigen sich rasch ihrer Mäntel und Schuhe, lösen ihre durch Schnüre zusammengehaltenen Oberkleider und erscheinen plötzlich in schneeweißen Gewändern. Die Arme über der Brust gekreuzt, neigen sie sich einer nach dem andern vor ihrem Superior, küssen seine rechte Hand und treten einige Schritte vor, um eine von rechts nach links gehende rasche Drehung um die eigene Achse in Scene zu setzen. Diese Evolutionen dauern etwa zehn Minuten; nach einer kurzen Ruhepause beginnen sie aufs neue, im ganzen dreimal hintereinander. Wie nicht zu leugnen, wird diese Art von Walzer mit vieler Gewandtheit ausgeführt. Der Tanz windet sich rings um den ganzen Saal und verläuft mit solcher Anmuth und regelrechter Kunstfertigkeit, daß keiner der Tänzer auch nur den Saum des Gewands seines Nebenmanns berührt. Währenddem dreht sich ein in der Mitte der Halle stehender Derwisch um sich selbst auf dem Platz, und vier andere umkreisen ihn. Ein in seinen Mantel gehüllter ältlicher Derwisch schreitet gemächlich durch die Gruppen, ohne die Tänzer zu berühren oder von ihnen berührt zu werden. Vier andere Derwischgreise, die sich ebenfalls von ihren Mänteln nicht trennen mögen, lehnen während dieser ganzen Zeit aufrecht an den Pfeilern der Logenbrüstungen; ihnen liegt die Function ob, die erhitzten Genossen nach Beendigung des Tanzes mit den vorhin abgelegten Mänteln wieder zu umhüllen. Sobald dies geschehen, ziehen die Derwische abermals an ihrem Superior vorüber und begrüßen ihn in Stellung 4. Nach einem hierauf folgenden kurzen Gebet des Superiors küssen die Derwische den Erdboden, wie es Stellung 5 anzeigt. Endlich erheben sie sich wieder, neigen sich in nochmaliger feierlicher Procession vor ihrem Obern und reichen sich sodann die Hände, die sie in Stellung 6 gegenseitig küssen. Sobald sie sich dieser religiösen Pflicht entledigt haben, spricht der Superior einige Worte, und die Derwische lassen ein langgedehntes Gemurmel hören. Der Superior, der währenddessen schon seinen Sitz verlassen hat, bleibt in der Mitte des Saals stehen, richtet sein Antlitz gen Osten und verneigt sich ehrfurchtsvoll. Abermals brechen seine Untergebenen in ein halblautes Gemurmel aus, der Superior entfernt sich, die Derwische folgen ihm paarweise, und auch das Publikum verläßt, mehr oder minder befriedigt, den Schauplatz dieser für das europäische Auge jedenfalls sehr fremdartigen Ceremonie.

Das Mercator-Denkmal in Duisburg.

Wie um Kopernicus Polen und Deutsche gestritten haben, daß er zu ihrer Nationalität, zu ihrem Volk gehöre, bis endlich Prowe in Thorn festgestellt hat, daß er ein Deutscher gewesen, so herrschte auch über die Nationalität Gerhard Mercator's lange Zeit Uneinigkeit. Die Vlamländer behaupteten, er sei ein Vlamländer, ein Belgier, weil er in Rupelmonde geboren wurde, bis endlich Dr. Breusing, Director der Steuermannsschule in Bremen, unwiderleglich nachwies, daß der berühmte Geograph und Mathematiker trotz dieses Geburtsorts ein richtiger Deutscher gewesen. Zum sichtbaren Zeugniß dessen sowie zum Ruhm des hochverdienten Mannes wurde am 2. September d. J. ein herrliches Denkmal enthüllt, um, am Sedantag, gewissermaßen die Wiedereroberung dieser deutschen Geistesgröße zu constatiren. Ehe wir von dem Denkmal selbst reden, erinnern wir uns zuvor, was uns Mercator gewesen.

An den Namen Mercator knüpfen sich die frühsten Erinnerungen aus unserer Schulzeit. Wer kennt nicht die Erdkarte in jedem Schulatlas mit der Aufschrift „Nach Mercator's Projection"? Wer erinnert sich nicht an die Eigenthümlichkeit dieser Karte, daß sie die ganze Oberfläche der Erde nicht in zwei Bildern, in zwei Hälften der östlichen und westlichen Halbkugel, darstellt, sondern in einem einzigen Bild, das alle Länder und Meere unserer Erde mit einem mal veranschaulicht? Wer wüßte nicht, daß alle Längen- und Breitengrade auf einer Karte „nach Mercator's Projection" sich nicht als Kreise darstellen, wie auf Hemisphären oder Halbkugeln, sondern als gerade Linien, die einander senkrecht schneiden? Und mehr als dies: noch heute gebrauchen die Seefahrer aller Nationen diese von deutschem Geist ersonnene Projectionsart zur Darstellung ihrer Fahrten in den Weiten des Meers. Alle Seekarten werden noch heute nach Mercator's Projection gezeichnet.

Mercator war einer der drei hellsten Sterne, die in Deutschland an der Scheide des 15. und 16. Jahrhunderts in der Kunst der Seefahrt und in der Wissenschaft der Himmels- und Erdkunde belleuchtend emporgestiegen waren. Seine hohen Verdienste schließen sich an jene Regiomontan's und Behaim's vollwürdig an. Wie Regiomontan, der Heros der damaligen Mathematiker, für die Jahre 1474 bis 1506 die vortrefflichsten astronomischen Ephemeriden, d. h. die tägliche Stellung der Sterne zum Nordpol, berechnet hatte, welche die deutsche Astronomie mit der portugiesisch-spanischen Schiffahrt verbanden und auf den Entdeckungsreisen des Diaz, Columbus, Vespucci, Gama gebraucht wurden; wie Martin Behaim aus Nürnberg im Rath der königlichen Entdeckungsjunta zu Lissabon saß und schon im Jahr der Entdeckung Amerikas, 1492, in Nürnberg den ersten Erdglobus verfertigt hatte, so waren auch Mercator's Arbeiten von außerordentlicher Bedeutsamkeit für alle Völker und Zeiten.

Mercator hieß eigentlich Kremer und hat erst später als berühmter Gelehrter diesen seinen deutschen Namen in den lateinischen Mercator (= Krämer, Kaufmann) umgewandelt. Das war damals bei den Gelehrten Sitte; so hießen z. B. Melanchthon ursprünglich Schwarzerd, Apian Bienewitz u. s. w. Mercator wurde am 5. März 1512 während eines zufälligen Besuchs seiner Eltern im Haus seines Oheims Kremer in Rupelmonde in Flandern geboren. Sein Geburtsort war sonach allerdings in Flandern, aber zu einem Vlaming oder Vlamländer hat ihn derselbe nicht gemacht. In der Widmung seiner „Tabulae Galliae et Germaniae" sagt er selbst mit Nachdruck: „Obwol ich in Flandern geboren bin, so sind doch die Herzoge von Jülich meine angestammten Herren, denn unter ihrem Schutz bin ich im jülicher Land und von jülichschen Eltern erzeugt und erzogen." Er sagt also selbstausdrücklich, daß er ein Deutscher sei.

Auf Kosten seines Oheims erzogen, widmete er sich 1530 auf der Universität Löwen humanistischen Studien. Die Philosophie brachte ihn aber in Conflicte mit seinem Glauben. Die Lehren des Aristoteles ließen sich mit der mosaischen Schöpfungsgeschichte nicht vereinigen. So kam es denn, daß er, früh verheirathet, die Mathematik als eigentliches Brotstudium wählte. Daneben verfertigte er, ähnlich wie früher Regiomontanus, mathematische und astronomische Instrumente und gab als ein charakteristisches Zeichen seiner wissenschaftlichen und religiösen Richtung bereits 1537 sein Erstlingswerk, eine Karte vom Heiligen Land, heraus. Die reformatorische Bahn in der Kartographie betrat er 1541 mit einer Abhandlung über den Gebrauch und Schnitt der Euesnoscheibe, die seitdem auch in Deutschland für Karten allein und ausschließlich in Anwendung gekommen ist.

Die Kunst, Landkarten, Bilder von der Erde, zu verfertigen, kann nur da gedeihen, wo gewisse darstellende Künste schon eine höhere Ausbildung erreicht haben. Es ist daher kein Zufall, daß die besten Landkartenzeichner in Italien, Deutschland und den Niederlanden auch in der Blütezeit der dortigen Malerschulen lebten. Die deutsche Kartographie erwuchs mit dem Holzschnitt und Kupferstich Albrecht Dürer's. Aber zur Fertigkeit der bildlichen Darstellung unserer Erde gehört auch die Kenntniß der mathematischen Wissenschaft. Mercator besaß künstlerisches Talent und wissenschaftliche Kenntnisse, um im Landkartenzeichnen das Beste seiner Zeit zu leisten. Aus der Zahl seiner Werke seien in dieser Skizze nur die wichtigsten hervorgehoben.

Ueber Mercator's Untersuchungen, betreffend die Abweichungen der Magnetnadel, welche von Seefahrern beobachtet worden waren, sagt sein vortrefflicher Biograph Dr. Breusing: „Es ist mir ein vollständiges Räthsel, wie es Mercator mit den damals vorhandenen Hülfsmitteln möglich gewesen ist, eine so genaue Untersuchung durchzuführen." Er ist der erste, der die Anfänge einer Theorie des Erdmagnetismus gibt. Auch hat Mercator selbst auf seine Feststellung des magnetischen Pols einen ganz besondern Werth gelegt und sich auf einem noch erhaltenen Bild den Globus zur Seite malen lassen, auf dem er mit dem Zirkel den magnetischen Pol abmißt. Diese Untersuchungen haben ihn dann auf ein verwandtes kartographisches Feld geführt, auf die zweckmäßigste Darstellung der Seekarten. Seine Ideen hierüber führten ihn vor nunmehr 300 Jahren zu der weltbekannten Projection, die nach ihm Mercator's Projection heißt.

Hochberühmt wurde besonders seine große Seekarte in dieser Projection vom Jahr 1569, also gerade 200 Jahre vor der Geburt Alexander v. Humboldt's.

„Das Jahr 1569", sagt Breusing, „wird in der Geschichte der Geographie und der Schiffahrtskunde ein ewig denkwürdiges bleiben. Im Monat August desselben vollendete Mercator den Stich der großen Weltkarte zum Gebrauch der Seefahrer. Von ihr datirt die Reform der Kartographie, durch sie wird eine neue Epoche in der Steuermannskunst begründet." Seefahrer, Geographen und Historiker sind voll seines Lobes. „Mercator", sagt Ranke, „ist es, der die erste durchgreifende Verbesserung der Land- und Seekarten herbeiführte", und Peschel erklärt: „Die Geschichte kennt nur drei große darstellende Geographen: Ptolemäus und seine Reformatoren Mercator und De l'Isle."

Mercator's hohe wissenschaftliche Leistungen bestehen vor allem in der Erfindung und Einführung neuer Netzentwürfe zur Uebertragung von Kugelflächen in die Ebene, also neuer Projectionsarten. Und Mercator war nicht bloß praktischer Kartenzeichner, Geodät, Kupferstecher und Mechaniker; er war auch Astronom, Mathematiker, Physiker, Geschichtsforscher, Chronolog. Die Erfindung der Mercator-Projection für Seefahrtskarten hat indeß seine zahlreichen Arbeiten weit überstrahlt, denn sie hat Bedeutung für alle Zeit, für alle Welt. Und wie diese Projection nach ihm ihren Namen, so hat sich auch von ihm der Name „Atlas" erhalten, den er zuerst für eine einheitliche Sammlung von Karten gebraucht hat. Nach langer fruchtreicher Thätigkeit starb Mercator 1594 im 82. Lebensjahre.

Erst nach fast drei Jahrhunderten gab ein Belgier Dr. Raemdonk Veranlassung, daß man sich in Deutschland Mercator's in wohlverdienten Ehren erinnerte. Derselbe glaubte nämlich 1863 aus Documenten in Duisburg erwiesen zu haben, daß Mercator ein Belgier sei. Jetzt erst unternahm Dr. Breusing neue eifrige Forschungen in den Archiven von Duisburg, und es ist ihm in seiner kleinen Schrift „Gerhard Kremer, genannt Mercator, der deutsche Geograph" 1869 (2. Auflage, Duisburg 1878) vollständig gelungen, die deutsche Nationalität Mercator's festzustellen. Zur Vergütung so langer Vergessenheit und Vernachlässigung agitirte nunmehr Dr. Breusing für die Errichtung eines Mercator-Denkmals in Duisburg. Die gehobene Stimmung des deutschen Volks nach der Stiftung des Norddeutschen Bundes begünstigte die Ausführung des patriotischen Gedankens. Bereits im August 1869 wurde der Grundstein zu dem Denkmal gelegt.

Die Urkunde hierüber lautet: „Heute, am 3. August 1869, am Geburtstag Friedrich Wilhelm's III., im 9. Regierungsjahr König Wilhelm's I., im 3. Jahr der Begründung des Norddeutschen Bundes, wurde bei der 300jährigen Jubelfeier von Gerhard Mercator's berühmter Seekarte der Grundstein zu einem Denkmal für diesen großen deutschen Geographen gelegt. Seine Projection, welche seit drei Jahrhunderten die Schiffe sicher über den Ocean führt, hat den Namen Gerhard Mercator den Seefahrern aller Nationen bekannt gemacht; vergessen aber war es bei dem Untergang deutscher Macht und Herrlichkeit, daß er ein deutscher Mann war, und das Ausland hatte den Ruhm des deutschen Forschers sich anzueignen versucht. Nachdem aber jetzt durch die Heldenthaten unsers erhabenen Königs, auf welchen Mercator in seiner Widmung an den Herzog Wilhelm von Kleve prophetischen Geistes hingewiesen, ein fester Grund für die Einigung des gesammten Vaterlands geschaffen ist und eine gemeinsame deutsche Flagge wieder auf den Meeren weht, ist es unserer Zeit vorbehalten gewesen, den deutschen Mann und deutsches Verdienst zurückzufordern. So soll sich dieses Denkmal erheben als eine dankbare Erinnerung des deutschen Vaterlands an seinen großen Sohn, zugleich auch als Zeugniß wiedererwachter nationaler Gesinnung und Einigung. So geschehen zu Duisburg."

Neun Jahre später, am 2. September d. J., erfolgte endlich die Enthüllung des Denkmals. Dasselbe besteht in einem sich aus einem Wasserbassin erhebenden Pfeileraufbau, welcher mit Rundbögen und einem Kuppelgewölbe geschlossen ist; über diesem Pfeilerbau ragt das Standbild auf einem Postament empor, an welchem sich vier mit Inschriften versehene Flächen befinden mit dem Namen, Geburtstag, Jahr der Uebersiedelung nach Duisburg 1552 und dem Todestag. Neben diesen sitzen auf den vier Ecken allegorische Kinderfiguren, die geographische Wissenschaft, die Schiffahrt, den Handel und das Gewerbe darstellend. Die lebensgroße Figur Mercator's, welche den Aufbau krönt, ist nach vorhandenen Gemälden und Kupferstichen in der kleidsamen Tracht jener Zeit hergestellt, eine halb entrollte Karte in der einen, einen Zirkel in der andern, in die Seite gestemmten Hand haltend; ein Globus steht zu Mercator's Füßen. Im Innern des Pfeileraufbaus ist eine bronzene, überlaufende Schale mit springendem Wasserstrahl angebracht, und darunter lagern vier wasserspeiende Delphine, wie sie Mercator auf den Rand seiner Karten zu zeichnen pflegte. Ein Wasserbassin, welches auf einer achteckigen Platte ruht, umgibt den ganzen Bau. Die Höhe des Denkmals beträgt 9,4 Mtr. Das ganze Werk, mit Ausnahme der Schale, ist aus weißem trierer Sandstein hergestellt. Der Entwurf rührt von dem Stadtbaumeister Schulke zu Duisburg her, während der Bildhauer Jos. Reiß in Düsseldorf die Ausführung des Denkmals besorgt und die Figuren selbst modellirt und gemeißelt hat; die architektonischen Steinmetzarbeiten sind von den Steinmetzen Kauhold und Beendt in Düsseldorf.

So ist nunmehr der glorreiche Name eines Mannes der Wissenschaft auf das würdigste geehrt und dieser selbst dem deutschen Volk als ihm zugehörig wiedergegeben worden.

J. L.

Todtenschau.

Dr. Johann Wilhelm Baum, Professor der Theologie an der Universität und Prediger an der Thomaskirche zu Straßburg, einer der einflußreichsten Verkämpfer der freisinnigen Theologie, † in Straßburg am 29. October.

J. H. Bornemann, geachteter Industrieller in Meerane, Begründer und Chef des größten Färbereietablissements in Sachsen, am 16. März 1813 in Rengefeld, Fürstenthum Waldeck, geboren, † am 18. October in Meerane.

Karl Flemming, bekannter Verlagsbuchhändler in Glogau, Verleger zahlreicher Jugendschriften und kartographischer Werke, † daselbst am 1. November, 72 Jahre alt.

Wolf Sylvius Leopold v. Frankenberg-Ludwigsdorf, Wirkl. Geheimrath, Mitglied des preußischen Herrenhauses und des Reichstags von 1867 bis 1873, Kronsyndikus, geboren am 29. April 1785 zu Grünberg, † zu Nieder-Schüttlau bei Guhrau in Schlesien am 30. October.

Louis Antoine Garnier-Pagès, Mitglied der provisorischen Regierung Frankreichs im Jahr 1848 sowie der Regierung der nationalen Vertheidigung im Jahre 1870, am 16. Juli 1803 in Marseille geboren, † in Paris am 1. November.

Dr. med. Karl Hecker, ordentlicher Professor der Augenheilkunde und Chirurgie an der Universität Freiburg, als Operateur berühmt, † daselbst am 28. October im Alter von 66 Jahren.

Dr. Julius Hübner, eins der hervorragendsten Mitglieder des hamburger Thaliatheaters, † kürzlich in Kassel im 61. Lebensjahr.

Dr. J. G. Kohl, Stadtbibliothekar in Bremen, durch seine Reisebeschreibungen und geographischen Arbeiten rühmlich bekannt, † daselbst am 28. October.

Gaspard Lacroix, französischer Landschaftsmaler, † in Paris am 25. October.

Johann Nepomuk v. Miller, Mitredacteur der „Süddeutschen Presse", † in München am 25. October, 35 Jahre alt.

Joseph Pannosch, Generalvicar des ritterlichen Kreuzherrnordens mit dem rothen Stern, infulirter Propst zu Poltenberg und Landesprälat von Mähren, † am 23. October in der Propstei zu Poltenberg im 84. Lebensjahr.

Georg Pezolt, k. k. Conservator in Salzburg, Landschafts- und Architekturmaler, † daselbst am 29. October im 65. Lebensjahr.

Lucien Rigade, einer der talentvollsten jüngern Publicisten Frankreichs und Cabinetschef im Ministerium des Innern, † in Paris am 25. October im Alter von 30 Jahren.

Alexander Villoing, berühmter Klavierspieler, Lehrer der Brüder Rubinstein, † kürzlich in St. Petersburg.

Fürst Victor Illarionowitsch Wassiltschikoff, kaiserlich russischer General und Generaladjutant, im Krimkrieg Stabschef der Besatzung von Sebastopol, † am 17. October zu Trubetschino im Gouvernement Tambow im 58. Lebensjahr.

Graf Joseph Zamojski, einer der hervorragendsten Repräsentanten der polnischen Aristokratie, der an der Spitze zahlreicher finanzieller und industrieller Unternehmungen stand, † kürzlich in Warschau.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Nov.			1878 October	5639 Marcheschwan	1295 Dsu'l-kade
10. S.	21. n. Trinit. Mart. Luther	27. n. Pfingst.	29. 21. n. Pf.	14.	15. Glückstag
11. M.	Martinus	Martin B.	30. Zenobius	15.	16.
12. D.	Modestus	Kunibert	31. Stachys	16.	17.
			November		
13. M.	Arcadius	Stanislaus	1. Kosmas	17.	18. [illegible]
14. D.	Levin	Veneranda	2. Akindynus	18.	19. [illegible]
15. F.	Eugen	Leopold	3. Acepsimas	19.	20. [illegible]
16. S.	Edmund	Othmar	4. Joannicius	20. S. B.	21. [illegible]

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Novbr.						
10.	15h 17m 33s	11h 44m 3s	32°	+4° 50'	am Tag	
11.	15 21 31	11 44 9	44	4 27	4h 35' abd.	
12.	15 25 46	11 44 17	77	3 53	5 40	
13.	15 29 44	11 44 25	90	3 5	6 50	am Tag
14.	15 33 41	11 44 34	103	2 9	7 20	
15.	15 37 38	11 44 44	115	+1 4	8 35	
16.	15 41 34	11 44 55	128	−0 5	9 55	

Sonnenaufgang 7 Uhr 11 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 15 Minuten.
Vollmond den 10. November 1 Uhr 35 Minuten früh.
Mond im niedersteigenden Knoten den 16. November 11 Uhr vormittags.
Größte nördliche Abweichung des Monds vom Aequator den 12. November 11 Uhr nachts.
Culminationsdauer der Sonne 2'10",6 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Wanderung durch die pariser Weltausstellung.

XXII.

Heim!

Der Theaterfreund findet eine anziehende Augenweide in dem kleinen Saal, der am Nordende der Rue des Nations Industrie-England gegenüber Bühnengegenständen eingeräumt worden: es ist die erste Ausstellung dieser Art, die überhaupt stattfand. Wandbilder führen unter anderm das alte Griechenland auf der Bühne vor. Kleine Modellbauten zeigen dem Laien, wie es hinter den Coulissen aussieht. Ein paar Dutzend trefflich beleuchtete Miniaturbühnen, die auf hohem Gestell in zwei Reihen den Mittelplan des Raums einnehmen, bieten dem Auge die interessantesten Decorationen der Großen Oper.

Das Gebiet der Vereinigten Staaten betretend, constatiren wir zunächst, daß die ausgestellten Werke nordamerikanischer Maler in ihrem Ensemble mehr fesselnd als künstlerisch werthvoll sind. Das beste Bild lieferte hier Dana mit seinem Seestück „Solitude“, einer großartigen Darlegung der Majestät des hochgehenden Meers in mondheller Nacht, das originellste Bridgman mit seiner Darstellung einer Begräbnißfeier im alten Aegypten. In Industrie-Amerika bewundern wir namentlich eine Dutzende von sinnig wie in einer Wolke geordneten Kinderporträts umfassende photographische Leistung, bezüglich deren selbst Fachleute nicht wissen, wie der Aussteller sie möglich machte, ferner die prachtvollen Gold- und Silbersachen der newyorker Firma Tiffany and Co., unter anderm das im Hindostanstil ausgeführte, ein paar tausend Unzen schwere silberne Tafelservice, an welchem 1½ Jahr lang 200 Gehülfen arbeiteten, die vortrefflichen Fabrikate der American Watch Company, unter denen die Bergmannsuhren ihrer Billigkeit und praktischen Einrichtung wegen besondere Beachtung verdienen. Im Maschinengebiet, das namentlich im landwirthschaftlichen Fach herrliche Beweise für die Strebsamkeit und den Erfindersinn der Amerikaner aufweist, bemerken wir eine Schreibemaschine, die ihres sinnreichen Baus wegen zu den Ausstellungswundern zählt. Das Papier führt ein mit Tinte versehener, horizontal über dem Druckapparat angebrachter Cylinder, der in dem Maß, als die Letterpunzen drucken, seitwärts rückt. Die Buchstaben werden, wie bei der Setzmaschine, auf der Klaviatur gegriffen. So viele Tasten, so viele unter der Walze im Kreis gereihte, durch den Tastendruck mit dem den Buchstaben führenden Ende emporgeschnellte Metallfedern. Der Apparat wird im Bureau des Crédit foncier zum Correspondiren benutzt. Der Erfinder nannte ihn Type-Writer.

Einen hohen Genuß bietet in einzelnem die norwegische Kunstausstellung. Volles Lob gebührt dem Düsseldorfer Jakobsen wegen der herrlichen Winterlandschaft, die er ausstellte. Das Sonnenroth hinter dem beschneiten Hochwald, welchen mit den Hunden der einsame Waidmann durchstreift, ist von magischer Wirkung. Ich nenne noch die Düsseldorfer Gude, Müller, Munthe, Normann als vortreffliche Landschafter. Roß aus Christiania zeichnete sich durch zwei vollendet schöne Darstellungen im naiven Genre aus. Reizend in seiner lebendigen Frische ist das von dem Düsseldorfer Dahl gemalte Bild „Zu spät“. Ein geistvolles Frauenporträt, ein ergreifend seelenwahr hervorgebrachtes Christusantlitz malte der Münchener E. Petersen. In erster Linie ist endlich auch Heyerdahl's Gemälde „Adam und Eva“, in der eigenartig schönen Malerei eine originelle Kunstschöpfung, zu nennen. Manches beachtenswerthe Gute und Schöne umfaßt die norwegische Industrieausstellung. Vorzüglich sind Norwegens Holzpastenartikel, wunderbar zart seine silbernen Filigranarbeiten, von herrlicher Glätte und Vollendung seine Eisenwerkzeuge; höchst kostbar ist das von ihm ausgestellte Pelzwerk.

Unter den ausstellenden schwedischen Malern glänzt Cederström mit seinem originellen Geschichtsbild „Die Leiche Karl's XII., getragen von seinen Offizieren (1718)“, Wahlberg mit seinem Mondscheingemälde „Waxholm“ und Ankarcrona mit seinem Algerischen Vorpostenbild. In Schwedens Industrieausstellung führt selbstverständlich der Eisengott das Scepter. Aus einem schwedischen Hüttenwerk sind Schutzpanzerstücke aus Bessemereisen vorgeführt.

Italiens Kunstausstellung weist vornehmlich im Gebiet der Plastik hervorragendes auf.*) Die Gemäldeausstellung entspricht im großen Ganzen nicht den Erwartungen, die wir bezüglich derselben hegten. Tidiani und Pagliano glänzen mit ihren Napoleon-Bildern, die beide sich auf die Verstoßung der Kaiserin Josephine beziehen. Mit einer Reihe fesselnder Genrebilder und architektonischer Landschaften aus London und Paris leistete de Nittis hervorragendes. Das industrielle Italien glänzt besonders in den florentinischen Zimmereinrichtungsstücken und der Holzmosaik. Ausgiebige Vertretung fand natürlich auch Venedigs Glasindustrie.

Japan und China bieten mit ihren Ausstellungen vielfach Stoff zu interessanten Vergleichen hinsichtlich des Culturstrebens der beiden Völker. Die Ueberlegenheit der Japanesen tritt in manchem zu Tage; doch hat auch China hervorragende Besonderheiten aufzuweisen. So sind z. B. seine Schnitzwerke in ihrer Art unvergleichlich. In einem Glasschrein sind Exemplare der in Japan gebräuchlichen Schulbücher ausgestellt. Ich bemerke darunter eine Geschichte Deutschlands in zehn Bänden. Bei allem bestechenden Glanz, der auf diesen Ausstellungen herrscht, kommt doch nur im Punkt gewisser Gefäßformen und Verzierungen das ästhetische Wohlgefallen beim Beschauer zur Geltung: das Schrecklich-Naive der Figuren läßt beinahe auf einen unverwüstlichen Carikirhumor schließen. Man begreift eben nicht, wie ein Volk in einer Hinsicht so weit vorgeschritten, in anderer so weit zurück sein kann. Das Merkwürdigste bietet China der Aufmerksamkeit mit seinen mit Schnitzwerk reich verzierten Bettladen.

Unter den spanischen Malern treffen wir ein paar alte Salonbekannte, unter andern den Humoristen Zamacois (†), der mit seinen Persiflagenbildern oft erheiternd gewirkt hat. Das hauptsächlichste spanische Industriewunder besteht in einem Einrichtungsstück in Mosaik, das aus etlichen Millionen Stücken Holz gefügt ist. In Farben besticht die Ausstellung der in Catalonien und Andalusien getragenen Zeuge.

In trefflicher Beleuchtung erscheint auf der österreichisch-ungarischen Kunstausstellung das vielbesprochene bekannte große figurenreiche Gemälde, welches Hans Makart dem Einzug Karl's V. in Antwerpen widmete. Das Kunstwerk macht entschieden den Eindruck des Großartigen, dürfte aber doch, was die Hauptfigur anbetrifft, den Anforderungen der Kritik, welche auf den ersten Anblick die Bedeutung eines Gemäldes erkennen will, nicht ganz entsprechen. In diesem Rahmen fesseln Nebenfiguren in höherm Grad das Auge als die Figur des einziehenden Fürsten. Die Werke der übrigen ausstellenden Künstler leiden unter dem Eindruck, welchen auf den Beschauer das Makart'sche Bild macht; man findet an ihnen keine volle Befriedigung. Und doch sind hervorragende Schöpfungen darunter. Ich erinnere nur an Munkacsy und Matejko. Unter den im großen Vestibül von Industrie-Oesterreich aufgestellten Bildhauerwerken befindet sich eine Statue des Kaisers, die nichts weniger als imposant erscheint. Aus dem Industriegebiet sind unter anderm die böhmischen Glaswaaren, die kostbaren Einrichtungsstoffe der wiener Firma Ph. Haas und die ungarischen Bergproducte anzuführen.

Dann kommen Rußland mit Werken mehrerer talentvoller Genremaler, seinen sibirischen Edelsteinen, etwelchen Kostbarkeiten des Fürsten Demidoff, seiner Riesenvase und seinem Pelzwerk, die Schweiz mit Kunstschöpfungen des genialen Vautier u. a., mit ihrem Architekten- und Ingenieursalon, ihren Wundern aus dem Gebiet der Uhrenindustrie, ihren Möbelschnitzwerken, thuner Fayencen, züricher Seidenzeugen, sanctgaller und appenzeller Stickereien und Spitzen, ihren Maschinen, unter denen die mit 300 Nadeln arbeitende Stickmaschine der Firma Sauer u. Sohn besondere Beachtung findet, Belgien mit Kunstwerken eines Wouters, de Vriendt, Madou u. a., seinen mannigfachen Industrieschätzen und Maschinen, Dänemark mit mehrern gelungenen Genrebildern von Bloch, Neumann u. a., Griechenland mit seinen Erzen, Hölzern und Marmorarten, Portugal mit seinen architektonisch merkwürdigen originellen Salonornamenten, Süd- und Mittelamerika, Tunesien, Luxemburg, Monaco, San Marino mit ihren Producten und Fabrikaten. Holland, von dessen vertretenen Künstlern Israels, Bisschop und Mesdag zu nennen sind, bringt mit seiner interessanten Industrieausstellung, welche unter anderm Trachten und Zimmereinrichtungen, ein Stearinschloß und Pläne großartiger Wasserbauten begreift, die Reihe zum Abschluß, während nebenan die Reihe der Malersalons mit seiner herrlichen Kunstausstellung Deutschland beschließt. Heim!

F. C. Petersen.

*) Ueber die italienischen Bildhauerwerke ist bereits anderwärts gesprochen worden (Nr. 1842, S. 2[illegible]).

Der naumburger Dom.

Wer am Vormittag des 5. September die Domfreiheit in Naumburg passiren mußte, hätte wol zu der Meinung veranlaßt werden können, er befände sich nicht im Herzen des Protestantismus, sondern in einer streng katholischen Gegend und sähe eine Procession an sich vorüberwandeln. Ein stattlicher Festzug bewegte sich unter Gesang und Glockengeläute in feierlicher Weise über den Domplatz und betrat endlich durch den Haupteingang das Innere des Gotteshauses selbst. Der altehrwürdige Peter-Pauls-Dom, unter dessen majestätischer Wölbung während der letzten vier Jahre statt der Predigt des Evangeliums und rauschender Orgeltöne nur der Schlag des Fäustels und das Hämmern der Zimmerleute widergehallt hatten, wurde durch einen weihevollen Act seiner Bestimmung zurückgegeben, nachdem unter der geschickten Leitung des königl. Bauinspectors Werner und des Architekten Memminger die würdige Herstellung des Gotteshauses im Innern zu einem glücklichen Ende geführt worden war. Daß die Restaurirung überhaupt in Angriff genommen wurde, ist das Verdienst eines edeln und kunstsinnigen naumburger Bürgers, dem es leider nicht vergönnt ward, die Vollendung des Werks zu erleben. Den unermüdlichen und rastlosen Bemühungen des im Frühjahr 1875 abgeschiedenen Appellationsgerichtsraths E. Pinder, die namentlich in den von ihm veranlaßten Petitionen des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine ihren Ausdruck fanden, gelang es endlich, die maßgebenden Kreise für die Restaurirung des Kleinods der alten Bischofsstadt zu gewinnen, und nachdem durch einen Beschluß des preußischen Abgeordnetenhauses vom 6. März 1873 die nöthigen Geldmittel aus den Einkünften des naumburger Stifts flüssig gemacht worden waren, konnte im September 1874 mit den Arbeiten begonnen werden.

Diese haben zum ersten mal Gelegenheit gegeben, durch ein gründliches Studium aller einzelnen Theile des Bauwerks für die Entstehungszeit desselben nähere und sichere Daten festzustellen. Das Stift wurde bekanntlich unter Otto I. ursprünglich in Zeitz begründet, mußte aber 1028 unter dem vierten Bischof Hildeward aus demselben Grund, der mehr denn ein Jahrhundert später noch die Uebersiedelung des Klosters von Schmölln bei Altenburg gen Pforte nöthig machte, nach Naumburg verlegt werden. Die andauernden Beunruhigungen, denen das Bisthum in Zeitz seiten der umwohnenden heidnischen Sorben ausgesetzt war, zwangen dazu, den Bischofssitz nach dem befestigten und ruhigern Naumburg zu verpflanzen. Von der alten Basilika, welche schon zu jener Zeit nahe der vom Markgrafen Eckard I. errichteten „Neuen Burg“ (Naumburg) vorhanden war, haben sich heutzutage nur noch Spuren der Fundamente entdecken lassen. Die Erbauung des jetzt bestehenden Doms an der Stelle dieser ältern kleinen Kirche wurde erst hundert Jahre später unter Bischof Udo I. begonnen. Nach der oben erwähnten Memminger's Ansicht, der ich hierin folge, lassen sich fünf Perioden unterscheiden. Der älteste Theil, der Mitteltheil der Krypta, stammt aus der Zeit von 1125 bis 1150. In der zweiten Hälfte desselben Jahrhunderts schlossen sich an die übrigen Theile der Krypta der Ostchor, soweit er romanisch ist, der untere Theil der beiden Ostthürme, die Kreuzarme, die Langschiffe und die untern Theile der beiden Westthürme. Unter den Bischöfen Engelhard und Dietrich II. wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts der Westchor gebaut, während die Vollendung des Ostchors und des Nordwestthurms (der Südwestthurm ist bloß bis zur Höhe des Kirchendachs aufgeführt) von 1243 bis 1312 erfolgte. Das Letzte sind die Obertheile der Ostthürme, deren Herrichtung in die Zeit von 1320 bis 1400 fällt. Von da ab sind an dem Steinbau des Doms im großen und ganzen Veränderungen nicht vor sich gegangen, abgesehen von der 1567 geschehenen Errichtung einer unschönen Altarwand im Ostchor, welche als Denkmal des Uebergangs aus der Gothik in die Renaissance bei der jetzigen Restaurirung erhalten worden ist. Eine furchtbare Feuersbrunst, die, durch frevlerische Hand angelegt, im Jahr 1532 auf der Domfreiheit wüthete, zerstörte auch im Dom, namentlich im Westchor, die Dachungen, das Holzwerk und einen Theil der schönen Sculpturen. Die folgende Reparatur beschränkte sich auf das für den Gottesdienst Nothwendigste. Weitere Verwüstungen geschahen 1636, als durch die Truppen des schwedischen Generals Banner der Dom ausgeraubt und geplündert wurde, wobei nicht einmal die Todtengrüfte von den rohen Kriegsgesellen verschont blieben. Gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts verunstaltete man das ganze Gotteshaus durch widerwärtige hölzerne Einbauten in greulichstem Zopfstil, welche einen Gesammteindruck des Doms nicht mehr aufkommen ließen und viele Schönheiten den Blicken überhaupt entzogen.

Die jetzigen Restaurirungsarbeiten hatten zunächst einen rein destructiven Charakter; es galt, dasjenige fortzuschaffen, was nicht hineingehörte, vor allem die Emporen und den über dem Ostlettner errichteten unförmigen Holzkasten, auf welchem sich die Orgel befand. Schon nach Entfernung dieser Einbauten machte das Gotteshaus durch die eröffnete Totallängsicht einen kaum geahnten imposanten Eindruck. Die Gesammtlänge des Doms, welcher in Gestalt des lateinischen Kreuzes ausgeführt ist, beträgt 93 Mtr. im Lichten, wovon 24 auf den Westchor, 36 auf das Mittelschiff und 33 auf den Ostchor kommen. Die Breite beläuft sich im Mittelbau auf 22 Mtr., von denen 10 auf das Hauptschiff und je 6 auf die beiden Abseiten entfallen, und die Höhe endlich auf mehr als 20 Mtr.

Der Ostchor ist bei der Restaurirung diesmal am wenigsten betroffen worden, weil er sammt der darunter befindlichen Krypta bereits im Jahr 1856 auf Anordnung Friedrich Wilhelm's IV. wiederhergestellt worden ist. Acht hohe gothische Fenster lassen das Licht in diesen Raum fallen, der bisher nur zu den großen halbjährlichen Horen der Domherren benutzt wurde, nun aber wieder mit zum Gottesdienst herbeigezogen werden soll. Vier der Fenster enthalten in schöner Glasmalerei aus dem 13. und 14. Jahrhundert Scenen aus dem Leben Christi, Bilder der Propheten, Apostel u. s. w., zwei andere neue, ein Geschenk Friedrich Wilhelm's IV., stellen die Thaten der Apostel Petrus und Paulus dar. Ein silbernes, von der Kaiserin Augusta gestiftetes Crucifix schmückt den großen Hochaltar, während der Behang desselben und der davor liegende prachtvolle Teppich mit den Hauptwirkungsarten der beiden Apostel Gaben, bez. Arbeiten kunstsinniger Damen der Domparochie sind. Aus dem sonst noch mit Gemälden neuerer Meister und alten Holzschnitzereien verzierten Ostchor führt an der Südseite eine neuerbaute romanische Treppe, der eine gleiche an der Nordseite entspricht, nach dem Querschiff, an welchem sich das Hauptportal des Doms mit einer Vorhalle befindet. Früher öffnete sich an der Ostseite dieses Kreuzarms der Eingang in das untere Thurmgeschoß mit der Sacristei, jetzt ist die ehemalige Trennungswand entfernt und der nun frei gewordene Raum zur Taufkapelle eingerichtet worden. Einige Stufen führen den Beschauer hinab in die Krypta, eine der größten und schönsten in ganz Deutschland. Ihr Mitteltheil ist, wie gesagt, der älteste Bestand des Doms, und wir treffen dort, namentlich an den prächtigen Säulen mit den zierlich durchbrochenen Capitälen, noch den rein romanischen Stil. Dem Eingang gegenüber die Krypta verlassend, gelangt man in den Nordtheil des Querschiffs, an den sich entsprechend der Taufkapelle eine gleiche, aber abgeschlossene Kapelle unter dem Thurm anschließt. Neben der Thür zu derselben steht an der Mauer der schönste und besterhaltene Grabstein des Doms, der des Bischofs Gerhard v. Gosch (1409—1422), mit dessen angeblicher Betheiligung beim Kostnitzer Concil und Verdammung des Huß der Volksmund den längst als Mythe erwiesenen Rachezug der Hussiten vor Naumburg in Verbindung brachte und bringt.

Die Scheide zwischen dem Ostchor und dem Mittelschiff bildet ein Meisterstück kühner Construction, der romanische Ostlettner, welcher durch drei Kreuzgewölbe auf freistehenden Zwergsäulchen ohne Widerlager überspannt ist. Die Lettnerbrüstung, deren obern Theil die barbarische Zopfzeit gewissenlos weggehackt hatte, um ihren verunzierenden Holzkasten darüber anzubringen, hat man wieder ergänzt; die in den Füllungen derselben befindlichen Darstellungen des Heilands, der Apostel und verschiedener Heiligen sind von düsseldorfer Malern in frühlingsfrischer Zartheit neu ausgeführt worden. Unter der Wölbung derselben, dem Mittelschiff zugewandt, steht der Laienaltar, von welchem aus der Geistliche beim sonntäglichen Gottesdienst die Liturgie spricht. Das einfache, von zwei Abseiten eingefaßte Mittelschiff, ein Muster des Uebergangsstils, imponirt durch den wunderbaren Rhythmus seiner Pfeilerbasen und die in gleicher Stärke hochanstrebenden schlanken Säulen mit ihren Capitälen. Die neue Steinkanzel befindet sich an einem der Südpfeiler, wo sie auch vor Zeiten ihren Platz gehabt; während der Zopfperiode stand sie auf einer vor dem Westlettner angebrachten Holzgalerie. Unterhalb des Nordwestthurms am Ende



Das restaurirte Innere des naumburger Doms.
Nach einer photographischen Aufnahme von Hermann Rückwardt, Hofphotograph in Berlin.



Von der Weltausstellung in Paris: Reisende vor dem Bahnhof St. Lazare. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

der nördlichen Abseite ist die neue Sacristei in einer hübschen Kapelle eingerichtet.

Weitaus der kunstvollste Theil des Domes ist der in schönster Frühgothik ausgeführte Westchor, welcher von dem Langhaus wiederum durch einen Lettner geschieden ist. Am Eingang befindet sich unter der Giebelspitze eine lebensgroße Kreuzigungsgruppe: Christus, Maria und Johannes. Links und rechts über derselben ist in wunderbar schöner architektonischer Umrahmung die Passion des Herrn in sechs plastischen Stationen angebracht. Die Eleganz der Formen, die Schönheit der Bewegungen und die Composition des Ganzen bekunden eine hohe Meisterschaft des ausführenden Künstlers. Leider sind die beiden letzten Stationen an der Nordseite bei dem großen Brand 1532 zerstört und später nur in handwerksmäßiger Holzschnitzerei wiederhergestellt worden. Tritt man in den Westchor selbst, so wird das Auge überrascht durch die links und rechts über den geschnitzten alten Chorstühlen kühn in den Raum hineinragenden Steinbaldachine, von denen vor der Restaurirung absolut nichts zu sehen war. Bei dem eben erwähnten Brand waren die schönen Kunstwerke großentheils zu Grunde gegangen, und bei der nothdürftigen Wiederherstellung nach demselben wußte man nichts besseres zu thun als die vorhandenen Reste noch vollends abzuschlagen. Glücklicherweise wurden einzelne Theile davon als Pflastersteine an verschiedenen Stellen des Doms verwandt, wo man sie jetzt wiedergefunden und sorgsam zusammengestellt hat. Das Gefundene reichte gerade hin, um die ursprüngliche Construction erkennen zu lassen und deren Wiederherstellung zu ermöglichen. Ueber jedem Chorstuhl befindet sich ein kleines achteckiges zinnengeschmücktes Spitzbogengewölbe, aus einem einzigen Stein gearbeitet, der mit seinem einen Ende in die Wand eingelassen ist, mit dem andern frei hervorragt und an den Seiten von gleichen kleinen Gewölben der Nachbarstühle eingeschlossen ist. Ueber den Rücklehnen der Stühle sind als scheinbare Träger der Baldachine an der Wand Säulenstellungen angebracht, zwischen denen Glimmerschiefertafeln sich befinden. Die feinen Capitäle der Säulchen, Ahorn, Epheu, Rosen, Kirschen, Wein u. s. w. darstellend, sind in staunenswerther Natürlichkeit aus dem ungefügen Stein herausgearbeitet und haben ihren Weg in viele Kunstgeschichten gefunden. Eine weitere hohe Zierde des Westchors sind die am Chorumgang stehenden zwölf lebensgroßen Standbilder um den ältesten Dombau verdienter Reichsfürsten und edler Frauen. Sie gehören zu dem Schönsten und Erhabensten, was die deutsche Kunst je hervorgebracht hat, und J. D. Fiorillo nennt sie mit Recht „Meisterstücke, an denen man sich nicht satt sehen kann". Und in der That, man weiß nicht, ob man die edeln, charakteristischen Physiognomien der kühnen Männer- und hehren Frauengestalten mehr bewundern soll oder ihre lebensvollen Stellungen und den wohlgelungenen Faltenwurf der Gewandungen oder aber die classische Ruhe und das harmonische Maßhalten, welches aus der ganzen Composition hervorleuchtet. Bei der Restaurirung sind noch zwei entsprechende neue Figuren hinzugekommen, die des Salomo und des David, welche südlich und nördlich die Reihe vor den beiden Thurmnischen abschließen, in denen die neue Orgel ihren Platz gefunden hat. Noch verdienen die ergänzten und erneuerten Glasmalereien an den fünf Fenstern des Westchors erwähnt zu werden. Der Künstler hat in ihnen die großartige Idee der christlichen Kirche als Siegerin in Lehre, Leben und Leiden dargestellt. Wir erblicken die Apostel triumphirend auf ihren Widersachern, die christlichen Tugenden als Frauengestalten siegreich über den ihnen entgegengesetzten Lastern und eine Reihe altchristlicher Bischöfe, Diakonen und Märtyrer. Die untersten Stationen der Fenster werden eingenommen von den Darstellungen zehn aufeinanderfolgender naumburger Bischöfe.

Das Aeußere des Doms ist von der Restaurirung nur insofern berührt worden, als das Dach völlig neu in Schieferplatten hergestellt worden ist. Es bleibt somit noch der Wunsch übrig, daß die Außenseite auch sonst eine würdige Erneuerung erfahre, daß namentlich die Thürme, ihrer zopfigen Glockenhelme entkleidet, in ursprünglicher Reinheit möchten hinausgeführt werden.

Dr. P. Mitzschke.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

XVI.

Vor dem Bahnhof St. Lazare.

Die pariser Weltausstellung ist der Sache nach allerdings auf die im Verhältniß zu der Seinestadt immerhin kleine Fläche des Marsfelds beschränkt, aber die hohe hölzerne Umfassung dieses Raums, die Jünger der heiligen Hermandad, welche die Ein- und Ausgänge bewachen, die Krieger der Garde de Paris schließen die Ausstellung noch lange nicht ab. Sie ist der Triebfeder eines Uhrwerks zu vergleichen, dessen goldenes Gehäuse Paris ist. Die französische Nation hat es aufgewunden, der Schlüssel war die Republik. Nun geht das Räderwerk mit all seinen Rädchen und Getrieben; ganz Paris, ja ganz Frankreich greift mit seinen Rädern und Rädchen in das Uhrwerk ein, und das Ticktack der Weltausstellung ist selbst in den entlegensten Ländern der Erde, in Südamerika und Australien, zu vernehmen. Es bringt in die Städte und Wohnungen, und so manchem Familienvater, der die Ausstellung besucht hat, wird das Ticktack noch lange in den Ohren nachklingen, nicht sanft und zart wie das einer Taschenuhr, sondern vielleicht, wie das Dröhnen einer Thurmglocke. Ticktack mag es auch in den Herzen so mancher Dämchen schlagen, welche die Weltausstellungscampagne mitgemacht haben, und Ticktack schlägt es mit goldigem Klang in den Taschen der pariser Industriellen.

Und welch gewaltigen Einfluß die Weltausstellung auch auf das äußere Leben und Treiben der Seinestadt hat, das zeigt uns ein einfacher Spaziergang durch die Straßen. Die Boulevards, die Champs Elysées, die Hauptavenuen sind mit Fremden in den verschiedensten Trachten und Hautfarben gefüllt; man hört mit jedem Schritt eine andere Sprache sprechen, man sieht mit jedem Blick in ein fremdländisches Gesicht. England stellt dazu das größte Contingent, und wie einst — gerade achthundert Jahre zurück — die Franzosen das Land jenseit des Kanals mit ihren Kriegerscharen überzogen, so kommt nun John Bull nach Frankreich herüber und nimmt zu dieser friedlichen Invasion seine ganze zahlreiche Familie mit. Es gibt Stadttheile in Paris, die ganz von Engländern bewohnt sind.

Durch die Straßen von Paris flanirend, gelangen wir unwillkürlich nach der großen Place du Havre, deren eine Seite von dem Bahnhof St. Lazare, dem Endpunkt der englischen Invasionsroute Dieppe-Newhaven, gebildet wird. Hier fühlt man sich zur Zeit der Ankunft der englischen Züge etwa nach Cheapside oder Charing Croß in London versetzt. Nicht daß man die guten Misses gerade an ihren nationalen Gesichtern und die Englishmen an den obligaten Monocles erkennen würde, mit welchen sie sich in consequenter Weise eins ihrer beiden Augen verderben. Auch die „oh yes" und „look here" und „look there" und „how wonderful", langweilig gedehnt ausgesprochen, würden die Söhne Albions noch nicht verrathen, denn langweilig sein und gleichzeitig englisch sprechen können ja am Ende auch andere Leute. Es ist hauptsächlich der Gang und die Kleidung, woran man die wahrhaften Englishmen erkennt. So gehen kann nur eine englische Miß, und sich so kleiden könnte kein anderes Mädchen Europas. Man besehe sie nur in ihren faltenreichen, schlotternden Anzügen, ihren großen ungeputzten Schuhen, mitten im Sommer in die unvermeidliche Pelzjacke gehüllt! Nicht selten begegnet man ihnen mit Tornistern auf dem Rücken und langen Gebirgsstöcken in der Hand, als befänden sie sich etwa im Kaukasus und nicht auf dem Macadam von Paris. Und die Männer? Ihre Kleidung ist zu bekannt, als daß sie einer Beschreibung bedürften. Das sind typische Gestalten auf den Boulevards und hauptsächlich auf der Place du Havre, da die Linie Newhaven-Dieppe zumeist von der weniger bemittelten Klasse der Engländer frequentirt wird. Dem Bahnhof gegenüber befindet sich das große London- und Newyork-Hotel, das Eigenthum der bekannten Firma Cook. Scharenweise werden hier die Engländer von Cook's Agenten kasernirt, scharenweise spazieren geführt oder auf kolossalen vierspännigen Omnibussen durch die Stadt gezogen. Die wenigen Engländer, die sich von Cook emancipiren und die große Weltstadt ohne die Beihülfe dieser landsmännischen Spediteurfirma kennen lernen wollen, ohne ein Sterbenswörtchen französisch zu verstehen, sind nur noch übler dran.

Und in dieses Gewühl von Ankommenden und all ihrem Zubehör von Wagen und Gepäckträgern und Agenten mischt sich noch das großartige locale Leben und Treiben der Großstadt. Hier die Omnibusse und Equipagen und Einspänner, dazwischen die Obst-, Fisch- und Milchverkäufer mit ihren Wägelchen und endlich die nach Tausenden zählende Menschenmenge, die durch dieses Gewirr ihren Weg sucht, aber nur mit Mühe und Gefahren findet.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das evangelische Landesconsistorium in Dresden veröffentlicht soeben Mittheilungen über die im Jahr 1877 in Sachsen vorgekommenen Confessionswechsel, deren Gesammtzahl 509 beträgt. Aus der lutherischen Landeskirche schieden aus 26 zur katholischen Kirche, 33 zur deutsch-katholischen Gemeinde, 1 zum Judenthum, 406 zu den Dissidenten; in die lutherische Kirche traten ein: 20 Katholiken, 0 Juden x., zusammen 46.

— Die preußische Hauptbibelgesellschaft beging am 23. October in der Dreifaltigkeitskirche in Berlin die 64. Jahresfeier ihres Bestehens. Vom 1. October 1877 bis Ende 1878 hat die Gesellschaft ausgegeben: 47,950 Bibeln, 0596 Neue Testamente. Seit ihrer Stiftung im Jahr 1814 sind von der Hauptbibelgesellschaft 2,310,247 Bibeln, 1,030,103 Neue Testamente vertheilt worden. Die Zahl der Tochtergesellschaften beträgt 162. In Gemeinschaft mit diesen sind etwa 4,000,000 Heilige Schriften verbreitet worden. Die Einnahme, welche 139,758 ℳ. betrug, überstieg die Ausgabe um 99 ℳ. Die Zahl der Mitglieder ist seit 1869 von 1607 auf 857, deren Beiträge sind von 6000 auf 2654 ℳ. herabgegangen.

— Die 2. ordentliche Versammlung der vereinigten berliner Kreissynoden ist am 31. v. M. durch den Generalsuperintendenten Propst Brückner eröffnet worden; 191 Mitglieder waren anwesend. Die Berathung und Beschlußfassung über den Geschäftsordnungsentwurf der Commission wurde auf den Antrag Techow's von der Tagesordnung abgesetzt. Techow referirte hierauf über die berliner Kirchensteuerfrage.

— In Meiningen wurde die erste Landessynode am 27. v. M. durch den Chef des Cultusministeriums, Geheimrath v. Uttenhoven, eröffnet. Dieselbe hat sich mit Berathung eines Dissidentengesetzes und Regelung des Verhältnisses zwischen Hof- und Stadtkirche zu beschäftigen.

— Cardinal Nina hat dem apostolischen Nuntius in München behufs Uebermittelung an den Fürsten Bismarck einige Actenstücke über kirchliche Angelegenheiten zustellen lassen. Der Fürst soll sich nämlich danach erkundigt haben, wie angesichts der bestehenden Gesetzgebung vom kanonischen Standpunkt aus betrachtet die Lage der katholischen Geistlichen sei. Der Papst hat die Frage durch die Congregation für die auswärtigen Angelegenheiten der Kirche untersuchen und die Antwort in jenen Schriftstücken niederlegen lassen.

— Das Taufen von Kindern in einer katholischen Gemeinde, deren Pfarre gesperrt ist, durch einen fremden, nach den Maigesetzen zu geistlichen Amtshandlungen nicht befugten Geistlichen ist nach einem Erkenntniß des berliner Obertribunals strafbar, wenn dadurch nicht einem Nothstand abgeholfen werden soll, sondern die Absicht verfolgt wird, das vacante Pfarramt mit Umgehung der Maigesetze fortzuführen.

— Die Gesammtsumme der an der leipziger Universität für das Wintersemester 1878/79 bis Ende October rite inscribirten Studenten beträgt 3061, eine Zahl, die bisher noch von keiner Universität im Deutschen Reich erreicht ward.

— Der französische Unterrichtsminister legte am 28. v. M. der Deputirtenkammer eine Statistik über die in Frankreich bestehenden Klöster vor, deren Inhalt den liberalen Blättern Anlaß zu recht nachdrücklichen Bemerkungen gibt. Im ganzen beträgt danach die Zahl der Nonnen und Mönche in Frankreich ungefähr 200,000, wozu noch 45,000 Priester aller Grade kommen. In diesen 245,000 Personen sind noch nicht die Laien mit inbegriffen, welche die Kirche in ihren Diensten verwendet. Im Jahre 1848 gab es in Frankreich, wo die Barmherzigen Schwestern fast der einzige ermächtigte Orden waren, höchstens ein paar tausend Mönche und Nonnen.

— Der belgische Unterrichtsminister hat neuerdings angeordnet, daß die bisher unter Leitung geistlicher Ordensschwestern stehenden Mädchenschulen in Communalschulen umgewandelt werden sollen.

— Der Generalrath für den öffentlichen Unterricht in Rumänien hat beschlossen, daß das Studium der deutschen Sprache in den obern Gymnasialklassen obligatorisch, das Studium der italienischen Sprache nur facultativ sein solle.

Gerichtswesen.

— Die Commission zur Ausarbeitung eines Entwurfs des deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs ist in Berlin in den Tagen vom 3. bis 24. October versammelt gewesen. Die Arbeit der mit der Aufstellung der Theilentwürfe beauftragten fünf Redactionen naht sich ihrem Ende, und es darf erwartet werden, daß mit Ablauf des kommenden Jahres die Theilentwürfe fertig vorliegen werden.

— Zum ersten mal seit dem Inkrafttreten des Gesetzes, betreffend die Untersuchung von Seeunfällen (1. Januar 1878), trat am 24. October das deutsche Reichsoberseeamt in Berlin zusammen, und zwar zur Entscheidung über die Beschwerden des Reichscommissars bei dem Seeamt Emden gegen zwei Sprüche dieses Seeamts. Den Vorsitz führte der kaiserl. Geh. Oberregierungsrath v. Möller.

— Der Entwurf einer Rechtsanwaltgebührenordnung für das Deutsche Reich, welcher den vor kurzem in Berlin stattgehabten Sachverständigenberathungen im Reichsjustizamt zu Grunde gelegen hat, ist entsprechend den Beschlüssen dieser Conferenz im Reichsjustizamt nunmehr festgestellt worden und wird in diesen Tagen den am meisten betheiligten Bundesregierungen, insbesondere dem preußischen Staatsministerium, zur Kenntnißnahme und Meinungsäußerung zugehen.

— Die Uebereinkunft zwischen der sächsischen Staatsregierung und dem Hause Schönburg wegen des Ueberganges der Gerichtsbarkeit in den Schönburg'schen Receßherrschaften auf den sächsischen Staat und wegen der Regelung verschiedener anderer, die receßherrschaftlichen Verhältnisse berührender Punkte ist am 29. October im Ministerium des Innern zu Dresden vollzogen worden, und es wird diese Uebereinkunft mit dem 15. November in Wirksamkeit treten.

— Der gegen den Dr. Trettenbacher wegen Beleidigung des Deutschen Kaisers in München geführte Proceß gelangte am 26. v. M. beim dortigen Appellationsgericht zur wiederholten Verhandlung, weil der Beklagte gegen das frühere Urtheil (8 Monate Festungsstrafe) Einspruch erhoben hatte. Der Appellhof verwarf diesen Einspruch; somit hat es bei dem ersten Urtheil sein Bewenden.

Gesundheitspflege.

— Die Berichte, welche in Tanger aus den westlichen Häfen und aus dem Innern Marokkos eingegangen sind, lassen hoffen, daß die Epidemie, von der das Land seit zwei Monaten befallen ist, demnächst verschwinden wird.

Naturkunde und Reisen.

— Der durch seine sibirische Reise in weiten Kreisen bekannt gewordene Gelehrte Dr. O. Finsch gedenkt im Auftrag der berliner Akademie der Wissenschaften eine Reise nach Mikronesien (Australien) zu unternehmen, um dort zunächst für natur- und culturhistorische Zwecke zu sammeln. Es sind ihm dazu die Mittel der Humboldt-Stiftung zur Verfügung gestellt worden.

— Die von Nordenskjöld und Palander geführte schwedische Expedition hat bisher einen überraschend günstigen Verlauf genommen. Wie es scheint, ist es gelungen, die seit 300 Jahren vergeblich gesuchte Nordostdurchfahrt im Polarmeer zu finden. Kaufmann Dickson in Gothenburg erhielt darüber folgendes Telegramm: „Glücklich angekommen am 27 August vor der Mündung der Lena, nachdem wir am 19. das Cap Tscheljuskin (die schwierigste Stelle) passirten, das Meer ist fast eisfrei. Wir fahren sofort weiter über Behring nach Japan." Eine ähnliche Meldung sandte Palander an den König. Da die schwedische Expedition am 27. oder 28. August die Mündung der Lena verließ und der Sommer im Norden der östlichen Halbkugel außerordentlich warm und milde war, so ist es wahrscheinlich, daß das Schiff vor Eintritt des Winters noch einen großen Theil seiner östlichen Reise (etwa 300 deutsche Meilen) zurücklegen konnte, ja vielleicht die Behringsstraße passirte. Bereits früher kam die Meldung, daß der Dampfer Lena, welcher mit der schwedischen Expedition (Dampfer Vega) abging, den Lenastrom aufwärts fahrend, die Stadt Jakutsk an der mittlern Lena am 22. September erreichte.

— Das niederländische Nordpolschiff Willem Barents ist Mitte October glücklich zurückgekommen. Man darf sich daher auf die Veröffentlichung eingehender Berichte, namentlich rücksichtlich der gemachten wissenschaftlichen Wahrnehmungen, gefaßt halten.

— In der am 27. October zu Delft abgehaltenen Jahresversammlung der niederländischen Geographischen Gesellschaft machte deren Präsident sehr interessante Mittheilungen über die in vielfacher Hinsicht äußerst lohnenden Ergebnisse der bisherigen Erforschungszüge der von dieser Gesellschaft nach Mittelsumatra entsandten wissenschaftlichen Expedition. Den kühnen Reisenden ist es gelungen, einen großen Theil dieser ausgedehnten, vordem noch von keinem Europäer besuchten Gebiete zu erforschen. Ernste Schwierigkeiten aber, welche der Expedition Aufhetzungen eines der Fürsten in den Binnenlanden bereiteten, ließen ein weiteres Vordringen der Reisenden in das Innere des Landes als nicht räthlich erscheinen und veranlaßten den Beschluß, die Forscher zurückkehren zu lassen, wodurch die Expedition ihr Ende erreichte.

— Auf mehrern der Aleuteninseln an der nördlichen Grenze des Großen Oceans haben heftige vulkanische Ausbrüche stattgefunden. Die Nachricht davon haben Walfischfänger, welche aus dem Eismeer zurückkehrten, nach Honolulu gebracht. Von den zahlreichen Vulkanen derselben warfen die hohen Spitzen auf Amukta und Tschegula schwere Rauchwellen und zeitweise Feuersäulen und Lava aus; ebenso der fast 2000 Mtr. hohe Berg auf Umnak. Auf der Insel Unalaschka zerstörte am 29. August ein Erdbeben mit darauf folgender Flutwelle das Dorf Makuschin.

— Im Garten des Schützenhauses in Leipzig wird von den Gebr. Saße in Berlin ein großes Fluß- und Seewasseraquarium eingerichtet. Dasselbe wird aus 19 Becken von etwa 350 Ltr. und zwei größern von 800 Ltr. Inhalt sowie einer großen Mittelgrotte bestehen. Von den Becken werden 6 den Wundern des Meers, die übrigen 13 Bewohnern der Flüsse, unter besonderer Berücksichtigung ausländischer noch wenig oder gar nicht gekannter Arten, zum Aufenthalt dienen. Die Mittelgrotte wird Schildkröten und Alligatoren beherbergen und gleichzeitig eine Volière enthalten. Zur Füllung der Seebecken wird Meerwasser zur Verwendung gelangen.

Alterthumskunde.

— Eine seit dem vorigen Jahr seiten des Provinzialmuseums in Bonn begonnene Ausgrabung gilt dem dortigen Castrum, welches am Rhein auf der Hochfläche zwischen dem Schänzchen und dem Jesuitenhof liegt. Theile desselben wurden bereits früher bloßgelegt. Die jetzigen Ausgrabungen haben drei neue Kasernements aufgedeckt und ferner zwei fernere große Gebäude festgestellt. Leider gestattet die vielfache Parcellirung, Bebauung und Rechtsvielheit des in Betracht kommenden Terrains keine Offenlassung der Ausgrabungen, und die Wissenschaft muß sich mit den sorgfältigen Aufnahmen begnügen. Dieselben lassen keinen Zweifel darüber, daß das bonner Castrum an Umfang, Bedeutung und theilweise auch in Bezug auf Erhaltung der gefundenen Reste die Saalburg bei Homburg v. d. H., welche man bisher als das einzige römische Castrum in Deutschland kannte, bei weitem übertrifft.

— Eine Nachricht aus Olympia vom 25. October meldet, daß die südliche Altismauer 40 Mtr. südlich vom Zeustempel gefunden und die Ecke an der Westseite der Altismauer aufgegraben worden ist. Dabei wurde auch eine archaische Bronzeinschrift von 23 Zeilen, leider in Stücken, gefunden.

— In der Nähe des Hofs Storhammer bei Hamar in Norwegen sind 170 Silbermünzen, theils schwedische, theils norwegische und dänische, in der Erde gefunden worden; keine derselben ist jünger als vom Jahr 1530. Außer diesen Münzen wurden zwei silberne Löffel, ein goldener Ring und einige kleine silberne Haken gefunden. Letztere Gegenstände und die 170 Münzen sind vom Museum in Christiania eingelöst worden.



Militär und Marine.

— Neuerlich wird geschrieben, die bei den Manövern in Hessen mit dem Telephon gemachten Versuche für den Vorpostendienst hätten sich nicht bewährt, sodaß man von einer fernern Benutzung dieser neuen Erfindung zu militärischen Zwecken Abstand nehmen wolle.

— Mit der jetzt vollendeten Panzercorvette Sachsen sind zu der deutschen Kriegsmarine im Verlauf dieses Jahres von fertiggestellten Schiffen hinzugekommen die Schraubencorvetten Prinz Adalbert, Bismarck und Moltke, ein Panzer- und zwei Schraubenkanonenboote. Wahrscheinlich wird bis Abschluß des Jahres auch noch die Schraubencorvette Stosch fertiggestellt.

— Zwischen der deutschen Admiralität und mehreren Persönlichkeiten, an deren Spitze Albert Leutner in London steht, ist ein Abkommen getroffen worden, zufolge dessen letztere es übernehmen, innerhalb einer festgesetzten Zeit und gegen ein Entgelt von 40,000, bez. 65,000 Pfd. St. den Großen Kurfürsten zu heben. Leutner, dessen Kaiser Biscuitwerk bereits seit einigen Monaten mit Tauchern u. s. w. bei dem Wrack beschäftigt war, wird einen neuen Patentponton zur Anwendung bringen, der bereits bei der Hebung mehrerer Fahrzeuge erfolgreich gebraucht worden ist. Dieser Ponton ist mit einem Sicherheitsventil versehen, welches das Versinken bei Erreichung der Wasseroberfläche verhindert. Die Unternehmer verpflichten sich, die Hebung mit eigenem Personal und Material für die vereinbarte Summe auszuführen, welche jedoch erst nach glücklicher Vollendung des Werks ausbezahlt wird. Die Hebung muß bis zum Herbst 1879 derart vollzogen sein, daß das Schiff nach einem deutschen Hafen übergeführt werden kann.

— Das deutsche Dampfkanonenboot Wolf hat am 16. October seine Fahrt von Wilhelmshaven zunächst nach Plymouth angetreten. — Die Schiffsjungenbriggs Rover und Undine sind außer Dienst gestellt und überwintern im ellerbecker Kriegshafen. — Die Probefahrten der Panzercorvette Hansa sind nunmehr abgeschlossen und sollen zur vollen Zufriedenheit ausgefallen sein. Die Panzercorvette trat am 31. v. M. die Fahrt nach Westindien an.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Landständische Bank der Oberlausitz in Bautzen hat ihr Deficit im Betrag von 98,000 *M.* aus der sogenannten Verlustreserve gedeckt. Dieses Deficit war durch Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung seiten des im December 1877 verstorbenen Directors entstanden. — In der außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre der Mecklenburgischen Bodencreditactienbank in Schwerin am 29. October wurde die Liquidation zum Zweck der Verschmelzung des Instituts mit der Mecklenburgischen Hypotheken- und Wechselbank beschlossen. — Die gesetzliche Firma Oesterreichisch-Ungarische Bank ist mit dem 30. October in Kraft getreten.

— In einer Generalversammlung der Actionäre der City-of-Glasgow-Bank ist der Antrag auf außergerichtliche Liquidation der Bank nahezu einstimmig angenommen worden. Große Bestürzung erregte die seiten der Liquidationscommission an die Actionäre gerichtete Aufforderung, eine Nachzahlung von 500 Pfd. St. auf je 100 Pfd. St. Actienbesitz zu leisten.

— Die commissarischen Berathungen im Reichsjustizamt in Berlin über die gesetzliche Regelung der hypothekarischen Rechte der Pfandbriefinhaber im Weg der Reichsgesetzgebung haben am 7. November begonnen. Es betheiligen sich daran auch drei Vertreter der preußischen Landschaften (von welcher die landschaftlichen Pfandbriefe ausgegeben werden), ein Vertreter der sächsischen Creditvereine und drei Vertreter nichtpreußischer Hypothekenbanken.

— Der 8. Deutsche Handelstag ist am 30. October in Berlin durch den Commerzienrath Delbrück in Anwesenheit von 165 Delegirten eröffnet worden. Zuerst begrüßte Staatsminister Maybach die Versammlung namens des Handelsministeriums, Stadtrath Hagen that dies für die städtischen Behörden und die Bürgerschaft und Commerzienrath Konrad im Namen der berliner Handelswelt. In den Vorsitz wurden gewählt Delbrück (Berlin), Frommel (Augsburg) und Roß (Hamburg). Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der Antrag Düsseldorf auf Errichtung eines volkswirthschaftlichen Senats, welcher als Beirath der Reichsregierung in wirthschaftlichen Fragen ähnlich der in Frankreich vorhandenen Institution des Conseil supérieur ꝛc. zu fungiren hat. Der Antrag ist nebst zwei andern eine derartige Einrichtung befürwortenden Anträgen (von Halle a. d. S. und von Dr. Hammacher) zur Annahme gelangt und einem bleibenden Ausschuß zur Berichterstattung an die deutsche Reichsregierung verwiesen. Die zweite Versammlung am 31. beschäftigte sich in erster Reihe mit den Anträgen auf Reorganisation des Handelstags; die Debatte führte jedoch nur zur Annahme des Vertagungsvorschlags, den Baare aus Bochum stellte. Betreffs der Reform der kaufmännischen Zahlungsweise wurde folgende Resolution angenommen: Der Handelstag soll auf die Bildung von Vereinen von Verkäufern hinzuwirken suchen, welche gegenseitig sich verpflichten, im Kleinverkauf nur gegen Baarzahlung mit entsprechendem Rabatt, im Engrosgeschäft nur gegen dreimonatliche Accepte zu verkaufen, wenn der Käufer nicht Baarzahlung vorzieht, und das Teattensystem im Großhandel anzustreben. Das Präsidium soll dieserhalb mit einzelnen Handelskammern in Verbindung treten. Bezüglich des Tabacksmonopols beschloß die Versammlung: Der Deutsche Handelstag protestirt gegen die Einführung des Tabacksmonopols im Deutschen Reich und ersucht das Präsidium, dem Bundesrath von dem Protest Kenntniß zu geben, mit dem ausdrücklichen Bemerken, daß in diesem nur gegen einen Steuermodus gerichteten Protest keine indirecte Empfehlung einer andern Besteuerungsart zu erblicken sei.

— Es ist nunmehr endgültig beschlossen, zu Sidney in Australien im August 1879 unter den Auspicien des Landwirthschaftlichen Vereins von Neusüdwales eine Internationale Ausstellung abzuhalten. Seiten der Colonialregierung ist der londoner Agent der Colonie angewiesen worden, zur Förderung des Unternehmens alles aufzubieten, was in seinen Kräften steht.

Verkehrswesen.

— In der außerordentlichen Generalversammlung der Weimar-Geraer Eisenbahngesellschaft vom 29. v. M. wurde der Antrag auf Ermächtigung der Gesellschaftsvorstände, vorbehaltlich der Genehmigung der betheiligten Regierungen, zur Tilgung der gesammten schwebenden Schuld und zur Deckung anderer Bedürfnisse eine zunächst nur mit 1,200,000 *M.* zu begebende, höchstens 5procentige Prioritätsanleihe von 2 Mill. *M.* aufzunehmen, mit bedeutender Mehrheit angenommen.

— Der Verwaltungsrath der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft hat die von der ungarischen Regierung geforderte Errichtung einer besondern Betriebsdirection für Ungarn principiell genehmigt. In Paris sollen die Einzelheiten der Ausführung besprochen werden.

— Ueber den Bau der bosnischen Militärbahnen laufen die günstigsten Meldungen ein. Viel Leben herrscht auf den Linien Dalya-Vinkowitz-Brod und Brod-Zenitza. Solange das Militär einmarschirte, konnte kein Baumaterial befördert werden; nunmehr steht dem kein Hinderniß entgegen. Die Dalya-Broder Bahn wurde an vier Punkten in Angriff genommen, und es dürfte die Bahn schon bis zum 20. November vollendet sein. In gleich raschem Tempo schreitet der Bau der schmalspurigen Bahn Brod-Zenitza vorwärts. Diese Strecke wird noch dieses Jahr fertig, da sich die Bauschwierigkeiten nicht so groß erwiesen, als man befürchtet hat, und auch das Material bald beschafft sein wird.

— In Lugano hat sich ein Initiativcomité für den Bau der Monte-Cenere-Linie unter der Oberleitung des Ingenieurs Lucchini gebildet, während die vier auf dieser Linie auszuführenden großen Tunnel Unternehmern übergeben werden und zur Ausschreibung gelangen sollen. Sämmtliche Arbeiten sollen sofort in die Hand genommen werden.

— Nachdem vor kurzem auch die unterirdischen Telegraphenlinien Berlin-Köln und Frankfurt a. M.-Straßburg vollendet worden sind, erstreckt sich das unterirdische Telegraphennetz des Deutschen Reichs in seiner längsten Ausdehnung jetzt von Kiel bis Straßburg. Auf diese Entfernung, welche 1210 Kilometr. beträgt, ist zwischen den Telegraphenämtern in Kiel und Straßburg mit vollem Erfolg telegraphirt worden. In diesem Herbst ist noch die Linie Hamburg-Kuxhaven in Bau begriffen; sie wird, nachdem nun die Schwierigkeiten des Ueberganges über die Elbarme bei Hamburg und Harburg beseitigt sind, im Lauf des Monats November voraussichtlich vollendet werden.

— Seit dem 1. November ist das Porto für Packete ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 5 Kilogr. nach und aus Frankreich für den Beförderungsweg über Belgien (Herbesthal) ermäßigt worden. Danach werden bis 2 Kilogr. einschließlich vom Publikum erhoben 95 ₰, über 2 bis 3 Kilogr. 1 *M.* 15 ₰, über 3 bis 5 Kilogr. 1 *M.* 35 ₰.

— Ein wiener Consortium ist mit dem russischen Ministerium für Verkehrswesen in Verhandlung getreten wegen Durchführung der Verbindung der Ostsee mit dem Schwarzen Meer mit Benutzung der Weichsel bis Iwangorod, dann des Wieprz-, Pripet- und Dnieprflusses, also einer Verbindung von Danzig mit Odessa. Die Gesammtlänge dieser Wasserstraße würde 280 Meilen betragen; davon entfallen 69 Meilen auf die Weichsel, 70 auf den Kanal-lichen Durchstich mit Benutzung des Wieprz- und Pripetflusses zwischen Weichsel und Dniepr und 150 Meilen auf letztern Fluß bis Odessa. Dieses Project wurde bereits vor zwanzig Jahren ausgearbeitet, und die russische Regierung greift jetzt nur darauf zurück.

— In Rotterdam hat sich unter dem Namen Rhyn-Kabelsleepvaart-Maatschappij eine Gesellschaft gebildet, welche von der preußischen Regierung die Erlaubniß erhielt, auf dem Rhein von der preußisch-niederländischen Grenze bis nach Ruhrort ein Kabeltau zum Schleppen der Schiffe zu legen.

— Seit dem 1. November ist der deutschen Handelswelt Gelegenheit geboten, in bequemere, leichtere und billigere Beziehungen mit zwei der wichtigsten indischen Handelsplätze, mit Kalkutta und Colombo, zu treten. An diesem Tag trat der Dampfer Memphis des Oesterreichischen Lloyd seine erste directe Reise nach den erwähnten Häfen und zurück an. Damit begann eine neue Phase für diese Transportanstalt, welche ihren Wirkungskreis bedeutend erweitert und auch auf die östliche Küste der indischen Halbinsel ausdehnt.

Landwirthschaft.

— Das Programm für die allgemeine Ausstellung von Producten und Geräthschaften der See- und Binnenfischerei, welche zu Berlin im Jahr 1880 eröffnet werden soll, ist vom Ausschuß des Deutschen Fischereivereins nunmehr festgestellt worden und wird demnächst den Interessenten des In- und Auslandes zugeschickt werden. Die Ausstellung soll nach diesem Programm in neun Klassen mit zahlreichen Unterabtheilungen getheilt sein. Die Klassen werden folgendes enthalten: 1) Die Wasserthiere und deren für den menschlichen Gebrauch und zu andern Zwecken bestimmte Erzeugnisse; 2) das Fischereigewerbe bei allen Nationen; 3) die künstliche Zucht der Wasserthiere; 4) Vorrichtungen zur Aufbewahrung und Versendung frischer Wasserthiere; 5) Vorrichtungen zur Verarbeitung, Zubereitung oder Conservirung der Fischereiproducte durch Trocknen, Salzen, Räuchern u. s. w. für den Handel und Haushalt; 6) Modelle von Fischerhäusern, Fischercostümen sowie Fischergeräthen; 7) Darstellung der physikalischen und chemischen Untersuchungen der Gewässer in Bezug auf den Fischbestand sowie die Hülfsmittel und Apparate für die Untersuchungen; 8) auf die Geschichte der Fischerei bezügliche Gegenstände; 9) Literatur und Statistik der Fischerei.

— In Leipzig wurde am 31. October ein Geflügelzüchtercongreß eröffnet, an dem etwa 60 Personen, meist Delegirte von Geflügelzüchtervereinen, theilnahmen. In das Präsidium wurden gewählt Dr. Baldamus aus Koburg, Dorb aus Frankfurt a. M., Rettiger aus Göttingen. Der letztgenannte ergriff zuerst das Wort, indem er dringende Nothwendigkeit zur Schaffung eines in Deutschland allgemein gültigen Musterbuchs für das Haus- und Hofgeflügel nachwies. Dr. Baldamus befürwortete die Prämiirung mittels Points, des in England zumeist üblichen Verfahrens. Nach längerer Discussion gelangte der Antrag, gleichzeitig mit dem eigentlichen Standardbuch ein Prämiirungsreglement nach Punkten (oder Scalen) zu schaffen, zur Annahme. Am zweiten Congreßtag nahm man die Bildung zweier Commissionen zum Zweck der Ausarbeitung des Standardberichts vor; die von diesen zu erwartende Arbeit soll einer Revisionscommission übergeben, sodann gedruckt und den Vereinen vorgelegt werden. Die weitere Austragung der Angelegenheit soll der nachstjährigen Versammlung anheimgegeben werden.

— Die Baumwollernte der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist über alle Erwartungen groß ausgefallen und übertrifft sogar jene der günstigsten Jahre vor dem Secessionskrieg. Dieselbe beträgt 4,812,000 Ballen gegen 4,485,000 im Vorjahr.

Sport.

— Am 27. October wurde in Hoppegarten zu Berlin das Middlepark-Meeting als letztes Fest dieser Rennsaison abgehalten. Von den Rennen nahmen einige einen aufregenden Verlauf. Den Maraconipreis von 6000 *M.* gewann Fürst Hohenlohe-Oehringen's br. St. Explosion, den Preis von 1500 *M.* im Dalham-Handicap Graf Bernstorff-Gyldensteen's br. H. Handicapper unter 6 Rennern. Im Steeplechase-Jagdrennen (6000 *M.*) liefen 7 Pferde; Siegerin wurde Lieutenant Frhr. v. Kayser's br. St. Carlotta. Im Lady Love-Sweep-Stakes siegte Fürst Hohenlohe-Oehringen's F.-St. Frau Grant, im Parmesan-Handicap (1000 *M.*) Frhr. Gd. v. Oppenheim's br. St. Blauberre, im Galingale-Hürdenrennen (1000 *M.*) des Trainer Saver's br. St. Adelaide.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Betreffs der Concurrenzentwürfe für die plastische Decoration der Deutschen Reichsbank in Berlin ist nunmehr die Entscheidung getroffen worden. Zur Ausführung bestimmt sind die Statuen des Reichthums von Reinhold Begas, der Arbeit von Nikolaus Geiger, des heimkehrenden Kriegers von Siemering und des Friedens von Albert Wolff.

— Der Bau der Börse zu Frankfurt a. M. ist bereits bedeutend vorgeschritten. Gegenwärtig ist man damit beschäftigt, die für die Avantcorps und Balustraden bestimmten Statuen aufzustellen, welche ausschließlich von frankfurter Künstlern entworfen sind und sich durch gelungene Composition und meisterhafte Ausführung auszeichnen sollen. Da das Aeußere des Baues fast völlig vollendet ist, soll die Börse schon am 1. Januar n. J. dem Verkehr übergeben werden.

— Am 20. October hat über der Jahns-Höhle an dem Felsen bei Trotha unweit Halle a. d. S. die Enthüllung einer Tafel zur Erinnerung an Friedrich Ludwig Jahn stattgefunden. Dieselbe, in der Fabrik von G. Glück in Halle in Erz gegossen, ist 1⅓ Mtr. hoch und trägt in echter Vergoldung das Reliefporträt des Turnvaters, darunter das vierfache Turner-F, beides umwunden von einem Eichenblätterkranz. Die unten befindliche Inschrift lautet: „Dem Andenken Jahn's errichtet am 20. October 1878."

— Dem bekannten Liedercomponisten M. K. Kunz, welcher vor drei Jahren als Hoftheaterchordirector in München starb, hat der Baierische Sängerbund auf seinem Grab ein Denkmal mit der Büste des Verstorbenen errichten lassen, welches am 27. October in feierlicher Weise enthüllt wurde. Die Büste ist eine vortreffliche Arbeit des Bildhauers Schwanthaler.

— Dem Componisten Félicien David wird in Paris ein Grabdenkmal errichtet, das aus einem Porticus von 11 Mtr. hohen griechischen Säulen und einer Art von Marmorbaldachin, unter welchem der steinerne Sarkophag ruht, besteht. Die Kosten zu diesem Denkmal sind durch öffentliche Beiträge aufgebracht worden, die Einweihung soll in nächster Zeit stattfinden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Für die 1879 im Glaspalast zu München zu eröffnende Internationale Kunstausstellung hat sich ein Comité gebildet, welchem sich aus vier Abgeordneten der bairischen Kunstakademie sowie aus dem Ausschuß der münchener Künstlergenossenschaft zusammengesetzt hat. Demnächst erläßt dieses Comité die von dem Programm begleitete Einladung in deutscher und französischer Sprache, welche die Künstler aller Länder zur Betheiligung auffordert. Für hervorragende Schöpfungen, sei es nun auf dem Gebiet der Malerei, der Bildhauer- und Baukunst oder der graphischen Künste, wird die bairische Regierung goldene Medaillen in zwei Abstufungen aussetzen. Die Vorschläge für deren Zuerkennung gehen von einer aus der Mitte der münchener Künstlerschaft gewählten Jury aus.

— Inbetreff des in Berlin gemachten Fundes von alten Mosaikbildern aus der Kirche S. Michele in Affricisco zu Ravenna sieht sich die Generalverwaltung der königl. Museen in Berlin zu der Erklärung veranlaßt, daß diese Mosaikbilder weder in ihren Kellern, noch überhaupt in ihrem Bereich in Verwahrung gewesen, resp. gefunden worden sind, und daß sie auch sonst der Aufbewahrung wie der jetzigen Wiederauffindung derselben fremd geblieben ist.

— Der „Anzeiger des Germanischen Museums" berichtet von drei Orten die Auffindung und Wiederherstellung alter Wandgemälde. Erstlich wurden im Mittelschiff des braunschweiger Doms unter der Tünche Malereien aufgefunden, von denen jedoch selbst die besterhaltenen Theile so sehr beschädigt waren, daß es der größten Vorsicht bedurfte, um die des Bindemittels beraubten Farben nur einige Zeit zu erhalten. Dennoch ward die Restauration der einzelnen Stücke beschlossen, zugleich aber auch eine einfache, die alten Reste ergänzende und verbindende Polychromie des Schiffs in Aussicht genommen und mit den allerdings schwierigen Projectirungsarbeiten Director Essenwein in Nürnberg betraut. Die Kirche zu Langenzenn bei Kadolzburg in Baiern, ein mit der Geschichte der Hohenzollern in naher Beziehung stehendes Bauwerk, wird durch Prof. Eberlein in Nürnberg restaurirt. Da sich durch die ganze Kirche ein Cyklus von Bildern unter der Tünche fand, so werden dieselben, in Anbetracht des schlimmen Zustands, in welchem sie sich befanden, vollständig übermalt werden. Endlich wurden auch zu Kampen an der Zuidersee vor kurzer Zeit in einem Privathaus Wandmalereien aus dem 16. Jahrhundert entdeckt, welche mit Hülfe von illuminirten Bauten, die gleich nach ihrer Auffindung genommen wurden, wiederhergestellt werden sollen.

— Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart, welche im Besitz des im Jahr 1779 von May gemalten Originalporträts Goethe's ist, hat dasselbe in Photographie vervielfältigen lassen. Dieses Goethe-Bild ist nach dem übereinstimmenden Zeugniß aller Biographen und Kenner das vortrefflichste Porträt aus der Jugendzeit des Dichters.

Theater und Musik.

— Die berliner Theater haben in der letzten Octoberwoche fast sämmtlich größere Neuheiten ins Feld geführt. Im königl. Schauspielhaus wurden am 30. Berthold Auerbach's „Eine seltene Frau" und G. v. Moser's „Mädchenschwüre" gegeben; das letztere Stück wirkte erheblich. — Das Wallner-Theater hatte am 26. October einen glücklichen Abend. L'Arronge ist mit seinem an diesem Abend zum ersten mal gegebenen „Doctor Klaus" in die Reihe der Lustspieldichter getreten, und zwar mit durchschlagendem Erfolg. Die Leiden und Freuden eines Arztes sind in dem Stück in genrehaften Scenen von treffendster Wirkung illustrirt. — Das Nationaltheater brachte am 27 v. M. ein Drama von Wilhelmine Gluchart „Parisina" zur ersten Aufführung. Den Stoff bildet jene erschütternde Liebestragödie zwischen der Markgräfin von Este und ihrem Stiefsohn Ugolino, die auch Lord Byron besungen hat. Die Dichtung zeugt von idealem Schwung der Conception und Sprache und fand den Beifall des Publikums. — Im Stadttheater hat ein dreiactiger Schwank von Tornauer „Durch die Blume" sehr angesprochen. — Das Residenztheater brachte am 29. October Emil Augier's „Fourchambault" zur ersten Aufführung; das Stück wurde glänzend aufgenommen.

— Ein neues Lustspiel, „Kein Freund — kein Feind" von dem Dramaturgen des hamburger Stadttheaters Otto Schreyer, hat im dortigen Thaliatheater einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

— Gottfried Kinkel's Tragödie „Nimrod" erlebte am 2. November ihre erste Aufführung in dem leipziger Stadttheater und überhaupt auf der deutschen Bühne. Das Drama war mit Sorgfalt und Prachtentfaltung in Scene gesetzt und übte durch seinen hochpoetischen Gehalt eine bedeutende Wirkung aus.

— Auf der weimarischen Hofbühne ging am 26. v. M. ein Trauerspiel „Vittoria Accorombani" von A. Weimar (der großherzoglichen Kammersängerin Auguste Götze) in Scene und wurde freundlich aufgenommen.

— „Homer auf Samos" betitelt sich ein vieractiges Drama von Castelnecchio, dessen erste Aufführung in dem Gerbinotheater in Turin erfolgte. Der Dichter legte sich den Homer auf seine eigene Weise zurecht. Das Stück wird vorzüglich gespielt und hat den Enthusiasmus der Turiner lebhaft erregt.

— Wagner's „Rheingold" erlebte die erste Aufführung in dem hamburger Stadttheater am 26. October. Der gespendete Beifall war ein allgemeiner. „Siegfried" soll demnächst folgen. Die „Walküre" wurde schon früher gegeben.

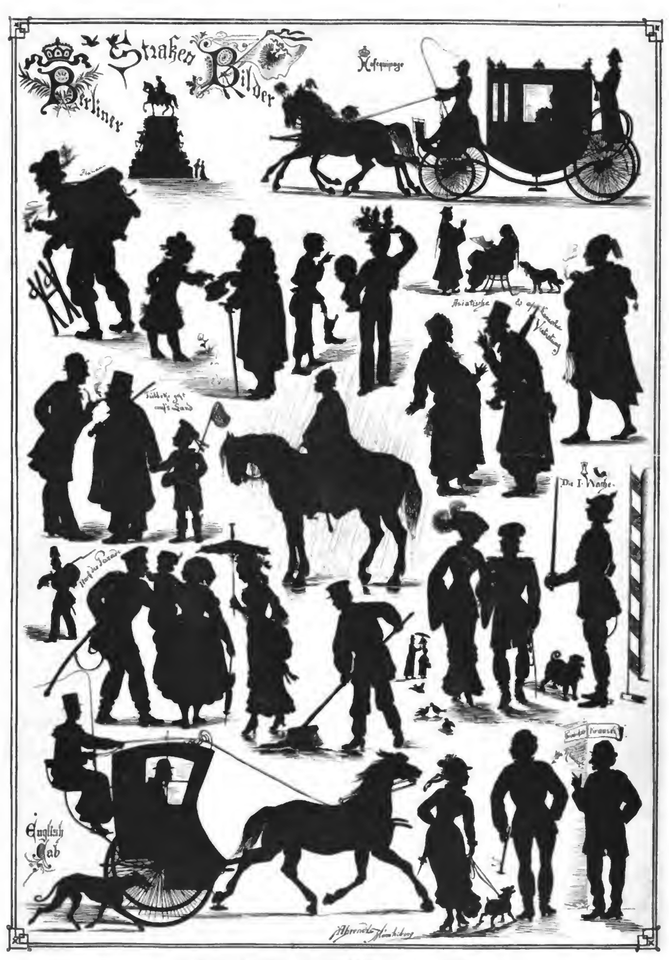
— Das bremer Stadttheater brachte am 30. v. M. eine neue große Oper „Lancelot" vom dortigen Kapellmeister Theodor Hentschel zur ersten Aufführung; den Text schrieb Franz Wittong, Regisseur des hamburger Thaliatheaters. Dem neuen Werk wurde eine sehr ehrenvolle Aufnahme zutheil.

— Trotz des geringen Erfolgs, welchen Gounod's Oper „Polyeucte" in Paris davongetragen, hat sich die Oberleitung des Großen Theaters in St. Petersburg doch bewogen gefühlt, das Werk zu erwerben, und es wird daher diese Oper in der Saison des nächsten Jahres in St. Petersburg aufgeführt werden.

— Jakob Offenbach beging dieser Tage die 1000. Aufführung seiner Operette „Orpheus in der Unterwelt" im pariser Gaîtétheater.

— Im Theater Alfieri in Turin hat die neue Oper „Griselda" von Gialio Cottrau entschieden gefallen. Da sie vorwiegend in den Stilformen deutscher Musik concipirt und durchgeführt ist, dürfte ihr auch die Bahn für Deutschland geebnet sein.

— Der Director der Großen Oper zu Paris, Halanzier, hat Gounod aufgefordert, die Musik zu einer neuen fünfactigen Oper zu schreiben, deren Libretto von Dennery und Jules Barbier geliefert ist und den Titel führt „La Tribu de Zamora" (Der Stamm Zamora). Gounod wird dieser Aufforderung Folge leisten.



Berliner Schattenrisse: V. Straßenbilder. Originalzeichnung von K. Ahrendts.

Berliner Schattenrisse.

V. Straßenbilder.*)

R. v. N. Berlin ist im Verhältniß zu den übrigen großen Residenzstädten Europas an Denkmälern nicht besonders reich. Durchwandern wir die fashionablen Stadttheile, so finden wir zwar Plätze in großer Anzahl, welche würdig wären, mit dem Standbild irgendeines berühmten Staatsmannes, Feldherrn, Gelehrten oder verdienstvollen Patrioten geziert zu werden, aber, wie gesagt, was Monumente anbelangt, so hat Spree-Athen mit der Hauptstadt der alten Griechen nicht allzuviel gemein. Was wunder also, wenn sowol Fremde als auch Einheimische den wenigen vorhandenen doppelte Aufmerksamkeit zollen? Das herrlichste Standbild ist ohne Zweifel das Friedrich's des Großen vor dem kaiserlichen Palais. Zu jeder Tageszeit kann man hier noch bewundernde Fremde finden. Das wissen die heimischen Herren Bauernfänger, und nächst der Siegessäule und dem Museum ist es besonders der Alte Fritz, dem sie mit Vorliebe ihren Besuch abstatten. Oft treffen sich hier zwei Bauernfänger, die sich gegenseitig noch nicht vorgestellt sind: ein musternder scharfer Blick genügt indeß, um ihnen die Gewißheit zu verschaffen: „Selber Bauernfänger." Könnte die Erzfigur des großen Königs zeitweise Leben annehmen, sie würde gewiß nicht die Mühe scheuen, vom Pferd herabzusteigen, um über den Häuptern der operirenden Schlingel die Krücke zu schwingen. Die vor dem Palais postirten Schutzmänner sind nicht immer im Stand, ihre Aufmerksamkeit den sich vor dem Denkmal abspielenden Scenen zu widmen, hauptsächlich wenn der Hof anwesend ist und sie darauf bedacht sein müssen, für die zahlreichen passirenden Hofequipagen freie Bahn zu schaffen. Zu gewissen Tageszeiten herrscht auf dem berliner „Boulevard sous les tilleuls" ein überaus frequenter Verkehr. Hat man viel Zeit zum Flaniren, hier wird sie einem nie zu lang. Farbenreiche, fort und fort wechselnde Bilder ziehen an uns vorüber. Die „Passage" und das prächtige Café Bauer liefern uns ohne Ende neue Typen. In erster Linie sind es die Abgesandten des „Reichs der Mitte", die Herren Chinesen, welche auf ihren schlendernden Ganges unternommenen Promenaden sich des lebhaftesten Interesses des Publikums und namentlich der Schuljugend zu erfreuen haben. Die dankbarste Sitzung für einen geschickten Zeichner oder Photographen aber gibt der bei Sturm und Regen, bei Wind und Wetter an den Hauptcommunicationspunkten Berlins — etwa an der Kreuzung der Straße Unter den Linden und der Friedrichstraße — postirte berittene Schutzmann. Dem steinernen Gast im „Don Juan" gleich, sitzt der berittene Mann des Gesetzes auf der officiellen Rosinante. Bloß die ihm von seiner Schutzpatronin, der heiligen Hermandad, verliehenen scharfen beweglichen Augen schweifen vor-, seit- und manchmal auch rückwärts. Nur zu einer Stunde des Tags verlieren Roß und Reiter urplötzlich ihr Phlegma. Wenn mittags die Wachabtheilungen unter schmetternder Musik nach der Hauptwache ziehen, da erwacht in dem durch den Dienst festgebannten Polizisten der Soldat; er erinnert sich jener Zeit, da er noch einem ehrlichen Feind gegenübergestanden und nicht dem Feind in Gestalt von Vagabunden, wie's sein jetziger Beruf erheischt; und sein treues Roß, es denkt — ja ja, Pferde denken, Goons behauptet es — also sein treues Roß, es denkt an jene glorreiche Zeit, als es bei Gravelotte „die scharfe Ecke" hat erstürmen helfen, und fängt zu tanzen an.

Bald ist die Parade zu Ende; die geheimnißvolle Parole, der Feldruf sind ausgegeben, die alte Wache zieht ab und mit ihr die vielen Musikfreunde, die sich soeben an „Orpheus in der Unterwelt", dem „Frauenherzen" von Strauß und dem Wagner'schen „Einzugsmarsch" ergötzt haben. Was hatte da der ebenso stramme als geschmeidige Kürassier, heute zufällig a. D., bei der Wachtparade zu suchen? Unser Zeichner scheint ihm auf die Spur gekommen zu sein, denn er stellt ihn uns vor, wie er der drallen Spreewälderin bedeutungsvoll ins Auge schaut und mit seinem polnischen Dialekt sagt: „Hübsches Kind, sehr hübsches Kind, ach ganz wunderschöne Kind!" Ob er wol wirklich das Kind meint, das die Spreewälderin auf dem Arm hat? Auch der Herr Rittmeister von So und So hat der Wachtparade beigewohnt, sein erst „angeheirathetes" Frauchen, ein schlankes reizendes Wesen, holt ihren guten Kuno ab. Friedrich, der Bursche, folgt ihr, er trägt die Mütze, die der Herr Rittmeister gegen den Dienstschelm auswechselt. „Kuno, du hast lange auf dich warten lassen — diese Parade! — diese Paraden! — doch sieh', Kuno, seh' ich recht? ist das nicht da, da sieh' doch hin, er salutirt — mein Vetter, der Frhr. v. Bücklingsburg? ja, ja er ist's! so danke doch, Kuno, er salutirt ja! sieh' wie stramm — der arme Junge!" „Theuerste Emilie, sieh' nicht hin; Dienst ist Dienst!" „Ach sieh', Kuno, unser Toby hat ihn erkannt, sieh, wie er ihn beschnüffelt, er bellt ihn an, und der arme Junge darf nicht mal lachen! Ja ja, Kuno der Militärstand ist recht schön, aber, ich glaube immer, erst wenn man Rittmeister ist!"

Man braucht beim Flaniren durch die Linden nur ein wenig zu beobachten, so ergeben sich solche Bilder, wie hier vorgeführt, und andere in Menge. Für ausgebreitetere Straßenstudien bildet der Nordosten Berlins ein recht dankbares Terrain, doch muß man sich da womöglich einem Vater Lübecke, der Straßen- und Localkenntnisse besitzt, anschließen. Heute aber gerade geht er mit dem Söhnchen „aufs Land", das ist ein höchstens 15 Minuten entferntes, am grünen Strand der Spree gelegenes Restaurant, wohin Muttern bereits vorausgegangen, um in Gemeinschaft mit der Frau Nachbarin der affichirten Aufforderung Genüge zu leisten: „Hier können Familien Kaffee kochen." Möge er ihnen recht gut schmecken; ich aber, die zudringlichen Fragen der vielen an den verschiedenen Ecken der Friedrichstraße postirten „alten Kleiderhändler" und „Händlerinnen" ignorirend, besteige eins der jetzt immer mehr in Mode kommenden englischen Cabs und fahre nach Hause, um die aufgefangenen Schattenrisse sogleich zu Papier zu bringen.

*) IV s. Nr. 1814, 16. März 1878.



Maurice Dengremont, der elfjährige Violinvirtuos.



Seehundsjagd auf der deutschen Nordseeinsel Wangeroog. Originalzeichnung von Th. Preiahn.

Maurice Dengremont.

E. K. Es mögen jetzt gerade vierzig Jahre sein, daß die musikalische und musikliebende Welt in Entzücken versetzt wurde von den Schwestern Marie und Therese Milanollo, den zwei jugendlichen Geigenvirtuosinnen. Sie waren Kinder dem Alter nach, Künstlerinnen in ihren Leistungen, und das Odium, welches sonst fast immer den sogenannten Wunderkindern anhaftet, blieb vollständig fern dem Sympathischen ihrer außerordentlichen Erscheinung. Gegenwärtig nun, nach Ablauf eines solchen Zeitabschnitts, wiederholt sich endlich diese Erscheinung, freilich nicht in ihrer damaligen Doppelentfaltung, nur in einer Einzahl: sie wiederholt sich in dem elfjährigen Violinspieler, dessen Bild wir unsern Lesern heute bringen, in Maurice Dengremont, welcher trotz seiner großen Jugend bereits einen Kunstgenuß zu bieten vermag, und das ist mehr, als wir von allen Wunderkindern, die wir bisher hörten, sagen können, eben mit einziger Ausnahme der beiden Milanollo.

Nur ein Monat ist verflossen, seit Maurice Dengremont nach Deutschland kam. Er kam von Paris, indeß ist Frankreich nicht seine, sondern nur seiner Eltern Heimat. Der kleine Virtuose ist vielmehr ein Brasilianer von Geburt: er wurde am 19. März 1867 in Rio de Janeiro, woselbst sein Vater in der kaiserlichen Kapelle als ein erster Geiger angestellt war, geboren. Frühzeitig offenbarte sich in dem Sohn eine eminente Anlage und Begabung für das väterliche Instrument, sodaß er, vom sechsten Lebensjahr ab Gelegenheit erhaltend, sich auf demselben auszubilden, schon nach dritthalb Jahren des Studiums die Große Medaille sich erwarb. Es wurde ihm gestattet, sie am Band des brasilianischen Rosenordens zu tragen. Auch empfängt er vom Kaiser Pedro II., seit er Rio de Janeiro verlassen, um in Paris den Unterricht Léonard's zu genießen, eine Jahrespension von 3600 Frs.

Bald erregte Maurice Sensation in Paris. Dort hörte ihn sein derzeitiger Impresario Herrmann (Sohn des verstorbenen frühern Stadttheaterdirectors in Homburg) und einigte sich mit dem Vater als stetem Begleiter seines Knaben über eine Concertreise durch Skandinavien, deren Erfolg alle Erwartung überstieg. In der Zeit von vier Monaten wurden gegen 80 Concerte gegeben, wovon allein 30 auf Stockholm fielen. Die letzten drei Monate brachte der junge Dengremont wieder in Paris zu, wo er weiter studirte und mit seinen Geschwistern (er hat deren elf) ein Kind unter Kindern spielte. Denn es ist nicht wahr, daß man ihm die Belustigung und Kurzweil der Jugend vorenthält; es ist auch nicht wahr, daß ihm das Lernen die glückliche Heiterkeit der Jugend geraubt habe. Daß er die Beifallsausbrüche des Publikums mit einer gewöhnlich so ernsten Miene hinnimmt, darf nicht als ein Zeichen dafür gelten. Maurice ist im Leben ein kleiner übermüthiger und froher Patron. Man vernachlässigt auch seine Schulbildung nicht. Es umgibt ihn viel Liebe, dennoch ist er bescheiden und nicht launenhaft. Ein rührendes Verhältniß herrscht zwischen Vater und Sohn, wovon ein Augenzeuge erzählt: „Der Applaus des Publikums rührt den hinter den Coulissen (es ist hier vom königl. Opernhaus in Berlin die Rede) lauschenden Vater zu Thränen, und wenn der Kleine unter dem Donner der Beifallssalven von der Scene gegangen, schließen ihn, ungesehen vom Auditorium draußen, zwei Vaterarme innig ein, die ihn nur zaudernd zu erneuten Verbeugungen freigeben. Und der Kleine küßt die Thränen von der Wange des Vaters!“

Das Gastspiel am berliner Hoftheater kam ganz plötzlich, Ende September, in Aussicht und wurde alsbald, Anfang October, zur Thatsache. Ueber Hals und Kopf mit dem kaum fertigen neuen Costüm, einem geschmackvollen, wenngleich ungewohnten Anzug, der aber sichtlich etwas zu eng gerathen, reiste Maurice von Paris nach der deutschen Reichshauptstadt und präsentirte sich, was das Aeußere betrifft, als ein hübscher schlanker, schwarzhaariger und schwarzäugiger Knabe; was seine Kunst betrifft, als ein Geiger, dessen Ton zwar noch nicht durch Größe hervorragt, aber sehr wohlthuend für das Ohr ist. Was die Reinheit der Intonation anlangt, diese bedeutungsvollste Schwierigkeit bei Streichinstrumenten, so besitzt Maurice dieselbe in außergewöhnlichem Grad. Nur wenige nicht glockenreine Töne bringt er zum Gehör. Competente fachmännische Stimmen lassen sich weiter noch folgendermaßen über ihn vernehmen: Seine Bogenführung ist elegant und hat den den romanischen Geigern eigenen Vorzug, einen von allen Schlacken gereinigten Ton zu erzeugen. Einstweilen ist die Ausbildung der linken Hand der der rechten noch überlegen. Die Passage zeichnet sich durch Eleganz und Correctheit aus. Sehr vorgeschritten ist bereits die Virtuosität im Flageoletspiel. Am wenigsten kann bisher der Vortrag der Melodien zusagen. Merkwürdig ist es beiläufig, daß Maurice weder eine halbe, noch eine Dreiviertelgeige, sondern ein treffliches Instrument von großem Format zu spielen versteht. Daraus erklärt sich auch allein die Möglichkeit seines vollen Tons. Von Piècen, wie z. B. der Ernst'schen „Othello-Fantasie“, welche zu dem Schwierigsten der Violinliteratur gehören, sollte der junge Violinvirtuose freilich noch fern gehalten werden; Compositionen indeß, wie z. B. dem Beriot'schen 7. Concert, der Beethoven'schen „F-dur-Romanze“, dem Mendelssohn'schen „E-moll-Concert“, der Sivori'schen „Tarantella“ und den verschiedenen „Souvenirs“ seines Lehrers Léonard, die alle schon eine recht respectable Technik erfordern, ist der kleine Künstler in der That bereits gewachsen mit seinem Können und im großen und ganzen auch mit seinem geistigen Erfassen.

In Berlin war er ursprünglich für zwei Abende engagirt; es wurde daraus das Doppelte und Maurice sofort und in vollem Maß das enfant chéri der erlesenen und kunstgebildeten Gesellschaft, welche Stammpublikum im königl. Opernhaus ist. Auch Kaiser Wilhelm hat den Wunsch geäußert, ihn zu hören, und Intendant v. Hülsen beeilte sich daher, ein erneutes Abkommen mit ihm für Januar zu treffen. Von Berlin ging es zunächst nach Hamburg, von da an den Rhein (Köln, Düsseldorf, Mainz u. s. w.), worauf eine weitere Tour durch Deutschland und nach Rußland unternommen werden soll. Aus dem Aufenthalt in Berlin sei noch erwähnt, daß er, durch einen Brief Léonard's eingeführt, eines Tags dem großen „Collegen“ Joachim einen Besuch abstattete. Dieser ließ sich mehreres vorspielen und beglückte den kleinen Geiger durch sehr schmeichelhafte Complimente.

Was nun wird Maurice Dengremont, der als Knabe schon Großes leistet, dann, wenn er Jüngling, wenn er Mann geworden ist, leisten? Oder wird plötzlich, wenn ein gewisser Punkt seiner Entwickelung erreicht ist, ein Stillstand seiner Künstlerschaft eintreten? Dürfen wir aus dem entschieden günstigen Eindruck, den bisher seine Erscheinung und seine Erziehung, die musikalische wie die kindliche, machen, einen Schluß auf die Zukunft ziehen, so wird in diesem Fall aus dem Wunderkind vielleicht doch ein bewundernswerther Meister seiner Kunst. Mögen die Gärtner, die der jungen Blume gesetzt sind, stets ihrer im rechten, heilsamen Sinne warten!

Seehundsjagd auf den deutschen Nordseeinseln.

Jenseit des Deichs, der die fruchtbare Marsch vor den stürmenden Meereswogen schützt, dehnt sich schweigsam und öde das graue Watt. Weithin in die See hinein erstrecken sich diese Schlamm- und Sandfelder und bilden für die Schiffe gefährliche Untiefen. Während der Ebbe tauchen sie aus dem Meeresspiegel, die Flut aber führt ihre Wogen brausend über sie hinweg; unermüdlich graben und bohren die Wasser und branden ihren ewigen Schlachtgesang gegen die Ufer, die weißen Häupter schäumend an der festen Böschung des Deichs zerschmetternd. Aus den Lüften aber tönt der scharfe Schrei der pfeilschnell dahinschießenden Möve, und auf der Sandbank wälzt sich der Seehund, die silberglänzende Haut den Strahlen der Sonne darbietend.

Um den Seehund zu jagen, muß man in jene öde, der Lebensweise des sonderbaren Thiers so recht entsprechende Region eindringen. Die Jagd ist anstrengend, oft resultatlos, aber ganz eigenthümlich und in hohem Grad fesselnd. Auf flachem Sand ausgestreckt, sucht der Jäger die Bewegungen des auf dem Land sehr unbehülflichen Thiers in einer Weise nachzuahmen, daß dasselbe ihn für seinesgleichen hält und sich harmlos nähert. Die Robbenschläger im hohen Norden beobachten ein ähnliches Verfahren und erbeuten die lagernden Thiere zu Hunderten; der Seehund des deutschen Meers aber ist durch die stetige Verfolgung des Menschen gewitzigter, und die verhältnißmäßig große Menge, in welcher er noch auftritt, ist ein Beweis, daß er sein Feld mit Glück behauptet.

Während eines Aufenthalts auf der Insel Wangeroog wollten wir uns die Gelegenheit nicht entgehen lassen, das Gebaren des seltsamen Säugethiers an der heimischen Küste zu beobachten. Wir brachen des Morgens früh auf, erreichten den Strand um die Stauzeit (Beginn der Ebbe) und streckten uns an günstiger Stelle in den Sand. Die Scenerie um uns ist großartig. Das in seiner Majestät vor uns ausgebreitete Meer beginnt langsam, wie unwillig, zurückzuweichen, den Strandvögeln eine reiche Tafel aufdeckend. Ueber die weite Wasserfläche streifen die Wolkenschatten, tiefdunkle Töne auf ihr erzeugend, daneben flimmert das Wasser silbern im Sonnenschein. Am Horizont zieht ein großer bremer Dampfer mit einer langen Rauchsäule hinter sich, und dort, nicht weit von uns, entsteigt langsam eine Sandbank dem Schoße des Meers.

Damit sind wir in die Action eingetreten, das heißt wir folgen dem Beispiel des Führers und „huckeln“: die Ellbogen in den Sand gestemmt, mit den Knien uns stützend, schleifen und heben wir uns im Sand, schlenkern die Beine, kurz, bemühen uns auf jede Weise, das vollkommene Bild einer Robbe darzustellen. Die Komik der Situation droht bereits der Ermüdung und Abspannung zu weichen, da wird plötzlich unsere gespannteste Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, denn in dem Schaumgürtel, der die Sandbank vor uns umspielt, hebt sich, für uns leider unerreichbar, die erste Robbe. Unbehülflich die kurzen Flossenfüße anstemmend, schnellt sie sich auf die Bank und streckt sich behaglich im Sonnenschein. Das dunkle glänzende Fell erblaßt allmählich und zeigt bald eine helle schöne Färbung. Nur bei jüngern Thieren ist das Fell dunkel, mit zunehmendem Alter lichtet es sich mehr und mehr, wird bräunlich, gelblich, endlich fast weiß und silberglänzend. Dabei zeigt es hier und da dunklere Flecken, die dem Thier eine hübsche Zeichnung verleihen. Wir heften unsere Blicke aufmerksam auf den Meeresarm, der uns von der Sandbank trennt; bald taucht auch ein kleiner Kopf aus der Flut auf, gleich darauf ein zweiter, größerer: es ist eine Alte mit ihrem Jungen. In den hundeähnlichen Köpfen sitzen große glänzende Augen, die starr nach uns herüberblicken; während das Kleine keck voranschwimmt und sich schon anschickt, aus dem Wasser zu steigen, zaudert die Alte wie recognoscirend, schießt dann plötzlich auf das Junge zu, packt es im Nacken und, mit kräftigem Ruck es auf den Rücken werfend, verschwindet sie mit ihm unter dem Wasser.

Wir haben offenbar unsere Sache nicht gut genug gemacht, um die vorsichtige Mutter zu täuschen, hoffen aber, daß das Glück uns einen sorglosern Gesellen zuführen werde. Und in der That, dort rechts tauchen wieder die glänzenden starren Augen auf, nähern sich uns stetig, um nicht weit von uns wieder zu versinken. Jetzt gilt's. Die Flinte in den von der Anstrengung der gepreßten Lage zitternden Händen erhebend, machen wir uns schußfertig. Die Wellen, auf denen der Sonnenstrahl spielt, flimmern und tanzen in unerträglicher Weise vor den Augen, und farbige Strahlen schießen wie ein Hexentanz vorüber; da erhebt sich die dunkle Gestalt der Robbe aus dem brandenden Schaum und schnellt sich mit der Woge auf den Strand. Auf ein leises Wort des Führers fährt die Flinte an die Backe. Vor dieser fremden Geberde zurückschreckend, wendet sich der Seehund und zeigt uns unvorsichtig die Seite, denn von vorn durchdringen die Schrote kaum die harten Haare. Der Schuß dröhnt über das Wasser, und nahe der schäumenden Tiefe treibt das Thier, in den Kopf getroffen, leblos in der Brandung.

Presse und Buchhandel.

— **Auf Grund des Socialistengesetzes** ist sowol eine Reihe von Druckschriften verboten als auch gegen die periodischen Organe der Socialdemokratie sofort energisch eingeschritten worden. In Berlin wurde die nach dem Verbot der „Berliner Freien Presse“ erschienene „Tagespost“ polizeilich in Beschlag genommen. In Leipzig ist der „Vorwärts“, in Mannheim das „Badisch-pfälzische Volksblatt“ verboten, in Rostock der „Mecklenburg-Pommersche Arbeiterfreund“, in Frankfurt a. M. ward die erste Nummer des von dem Agitator Frohme redigirten Wochenblatts „Hoffnung“ confiscirt, ebenso ist am 30. v. M. der socialdemokratische „Volksfreund“ in Braunschweig in Beschlag genommen und unterdrückt worden, ferner das „Hessische Volksblatt“ in Kassel und die „Bergische Volksstimme“ in Barmen-Elberfeld. In Solingen stellte die „Solinger Freie Presse“ von selbst ihr Erscheinen ein, ebenso der „Volksfreund“ in Frankfurt a. M., der „Volkswille“ in Augsburg, das „Hamburg-Altonaer Volksblatt“, „Das Panier“ in Braunschweig und die „Süddeutsche Volkszeitung“ in Stuttgart. Letztere drei Blätter versprechen ihren Abonnenten Ersatz durch demnächst erscheinende andere Zeitungen. Auch der münchener „Zeitgeist“, dessen Verbot bevorstand, hat aufgehört zu erscheinen.

— **Unter dem Titel „Neue israelitische Zeitung“** erscheint vom November l. J. im Verlag von Albert Mändl's Buchhandlung in Komotau (Böhmen) ein neues Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

— **„Zitherfreund“** betitelt sich eine neue Zeitschrift, welche demnächst, vom Zitherclub in Komotau (Böhmen) herausgegeben, erscheinen und mit musikalischen Beilagen versehen sein wird.

— **Auf Beschluß der permanenten Commission der internationalen Statistischen Congresse** wird vom nächsten Jahr an in Paris unter dem Titel „Bulletin international de statistique“ ein neues statistisches Organ erscheinen, zu dessen Redacteur H. Deloche in Paris ernannt worden ist.

— **Unter dem Namen „Newyorker Börsenzeitung“** erscheint seit Anfang October in der amerikanischen Metropole ein neues Handels- und Börsenblatt, welches in seinem Programm sich außer der Erfüllung seiner allgemeinen Aufgaben auch die besondere stellt, den Uebergang des herrschenden Schutzzollsystems zum Freihandel zu vermitteln und zu fördern und dem Versicherungswesen gebührende Aufmerksamkeit zu schenken. Herausgeber ist L. Frank, der bisher als Redacteur der „Newyorker Handelszeitung“ fungirte.

— **In Shanghai** erscheint jetzt eine „Illustrirte chinesische Kirchenzeitung“. Dieselbe erscheint einmal im Monat und ist 16 Seiten stark.

— **Die im Verlag von J. J. Weber in Leipzig herausgegebene „Illustrirte Kriegschronik.** Gedenkbuch an den russisch-türkischen Feldzug von 1876 bis 1878. Verfaßt von Victor v. Strantz, königl. preuß. Major z. D., gezeichnet von den artistischen Mitarbeitern der Illustrirten Zeitung“ ist jetzt mit Ausgabe der 20. Lieferung vollendet. Gewidmet ist das Werk dem Kaiser von Rußland.

— **Ein für die Reformationsgeschichte Hessens sehr wichtiges Actenstück** ist von dem Archivar Jacobs in Wernigerode auf der dortigen gräflichen Bibliothek aufgefunden worden, nämlich die von Luther selbst verfaßte sogenannte Marburger Agende vom Jahr 1527, die man seit 1604 nur aus wenigen Citaten kannte.

— **Der fünfte Band von Gustav Freytag's „Ahnen“** wird unter dem Titel „Die Geschwister“ in einigen Wochen bei S. Hirzel in Leipzig zur Ausgabe gelangen.

— **Gleichzeitig mit der 11. vermehrten Auflage von Büchmann's „Geflügelten Worten“** veröffentlicht die Verlagshandlung eine Art Ergänzungswerk, einen „Sentenzenschatz aus alten und neuen Classikern“.

— **Die Schrift des königsberger Kirchenrechtsprofessors Zorn „Papstwahl und Ausgleich“** findet viel Beachtung als ein erster wissenschaftlicher Versuch, Grundlinien zur Herstellung eines friedlichen Verhältnisses zwischen dem Deutschen Reich und dem Römischen Stuhl nach fünfjährigem Kampf aufzustellen.

— **Eine Schrift über die Occupation Bosniens und der Herzegowina** von Vincenz v. Haardt, Leiter des Hölzel'schen Geographischen Instituts in Wien, erscheint im Verlag von Ed. Hölzel ebendaselbst. Das Werk bietet eine vollkommen objectiv gehaltene Darstellung der Ereignisse auf dem Occupationsschauplatz von dem Beginn des Einmarsches der k. k. Truppen bis zur Besetzung der beiden Provinzen.

— **Eduard Bauernfeld läßt unter dem Titel „Aus der Mappe des alten Fabulisten“** in Rosner's Verlag in Wien eine Sammlung von Legenden, Zeitgedichten und Xenien erscheinen, welche ein Supplement zu der Gesammtausgabe seiner Werke bildet.

— **Von Wilhelm Raabe (Jakob Corvinus) werden binnen kurzem im** Verlag von George Westermann in Braunschweig zwei neue humoristische Romane: „Krähenfelder Geschichten“ und „Wunnigel“ erscheinen.

— **Das Werk des schwedischen Gelehrten Prof. Dr. Frithjof Holmgren** über „Die Farbenblindheit in ihren Beziehungen zu den Eisenbahnen und der Marine“ wird in deutscher autorisirter Auflage bei F. C. W. Vogel in Leipzig erscheinen.

— **Vom „Haus Fragstein“, dem wiener Sittenroman von Fr. Uhl,** erscheint demnächst eine französische Uebersetzung, zunächst im Feuilleton des pariser „National“.

— **Eine zusammenfassende Darstellung des Verhältnisses zwischen** „Goethe und Charlotte v. Stein“ gibt Edmund Hoefer in einem unter diesem Titel soeben erschienenen Schriftchen, worin er sich denen anschließt, welche zwischen beiden seit 1781 das Vorhandensein eines „durchaus irdischen und menschlichen Liebesbundes“ annehmen.

— **Admiral Werner hat von einem londoner Verleger den Antrag** erhalten, eine „Geschichte der deutschen Marine“ zu schreiben, die gleichzeitig in englischer, deutscher, französischer, italienischer und russischer Sprache erscheinen solle.

— **Wie man aus Amerika schreibt, erscheint dort nächstens ein großes** episches Gedicht von Bayard Taylor, betitelt „Prinz Deukalion“.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

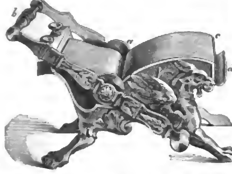
Eingegangen vom 23. October bis 2. November.

Burdlich, H.: Die Wunder der Schöpfung. 1. Lfg. Berlin, Burmester und Stempell.
Bauernfeld: Aus der Mappe des alten Fabulisten. Wien, L. Rosner.
Brabbée, G.: Sub rosa. Vertrauliche Mittheilungen aus dem maurerischen Leben unserer Großväter. Wien, L. Rosner.
Buchner, M.: Reise durch den Stillen Ocean. Breslau, J. U. Kern's Verlag.
Busch, M.: Graf Bismarck und seine Leute während des Kriegs mit Frankreich. 2 Bde. Leipzig, F. W. Grunow.
Collection of british authors. vol. 1762 and 1763 The first violin by Jessie Fothergill. vol. 1764 Drift from two shores by Bret Harte. vol. 1765 The haunted hotel by Wilkie Collins. Leipzig, B. Tauchnitz.
v. Corvin, O., und L. F. Diefenbach: Illustrirte Weltgeschichte für das deutsche Volk. 1. Bd. 2. Lfg. Leipzig, O. Spamer.
Findel, J. G.: Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis zur Gegenwart. 4. Aufl. Leipzig, J. G. Findel.
Hagelberg, W.: Zoologischer Handatlas. A. Säugethiere. Berlin, Ferd. Dümmler's Buchhandlung.
Hahn, R. E.: Ein Jahr in der großen Welt. 2 Bde. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung.
Handbuch des deutschen Strafprocessrechts. Unter Mitwirkung herausgegeben von Fr. v. Holtzendorff. 3. Lfg. Berlin, C. Habel.
Heer, O.: Die Urwelt der Schweiz. 2. Aufl. 2. Lfg. Zürich, F. Schultheß.
Illustrirte Kriegschronik. Gedenkbuch an den russisch-türkischen Krieg von 1876 bis 18. 20. (Schluß-) Lieferung. Leipzig, J. J. Weber.
Jundach, F.: Bau'rnleut. Gedichte in oberösterreichischer Mundart. Wien, L. Rosner.
Klencke, H.: Illustrirtes Lexikon der Verfälschungen der Nahrungsmittel und Getränke. 2. Aufl. 1. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Lebensfrage, die, der Landwirthschaft auf dem Königsboden. Von einem sächsischen Dorfbewohner. Wien, Faesy und Frick.
Longfellow, H. W.: Erzählungen aus einem Wirthshaus an der Landstraße. Uebersetzt von F. Schnabardt. 1. Theil. Hamburg, O. Grüning.
Märchenbuch, illustrirtes, der Großmama. Randzeichnungen von A. Merkel. 2. Aufl. Basel, Ferd. Riehm.
Magnus, H.: Die Farbenblindheit, ihr Wesen und ihre Bedeutung. Breslau, J. U. Kern's Verlag.
Raphtali, E.: Amerikanische Erzählungen. Wien, L. Rosner.
Stoltze, F.: Der Frankfurter Kreis. 4. Aufl. Frankfurt a. M., W. Rommel.
Oberleitner, K.: Govinda. Schauspiel in 5 Aufzügen. Wien, A. Hölder.
Pietsch, L.: Wallfahrt nach Olympia im ersten Frühling der Ausgrabungen (1876). Berlin, A. Luckhardt.
Pletsch, O.: Guckaus. 17 Originalzeichnungen. Mit Versen von V. Blüthgen. Leipzig, A. Dürr.
Preller, F.: Homer's Odyssee. Ebenda.
Nagel, A.: Aus Mexico. Reiseskizzen. Breslau, J. U. Kern's Verlag.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge, herausgegeben von Virchow und Holtzendorff. 13. Serie. 305. Hft. Die englischen Mirakelspiele und Moralitäten. Von R. Genée. 306. Hft. Flußwasser, Meerwasser, Steinsalz. Von J. Roth. 307. Hft. Cypern in der Geschichte. Von F. v. Löher. Berlin, C. Habel.
v. Scheffel, Jos. Victor: Der Trompeter von Säkkingen. Illustrirt von Anton v. Werner. 2. umgestaltete Aufl. Stuttgart, A. Bonz u. Co.
Scherr, J.: 1870 bis 1871. Zwei Bücher deutscher Geschichte. 1. Bd. Leipzig, O. Wigand.
v. Sicherer, H.: Personenstand und Eheschließung in Deutschland. Erläuterung des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875. Erlangen, Palm u. Enke.
Tennyson, A.: Enoch Arden. Uebersetzt von R. Waldmüller. 13. Aufl. Hamburg, O. Grüning.
Wagner, H.: In die Natur. Biographien aus dem Naturleben für die Jugend. 1. Sammlung. 3. Aufl. Bielefeld, A. Helmich.
Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. 7. Jahrg. 107. Hft. Die Säcularisation von 1803. Von A. Kleinschmidt. Berlin, C. Habel.

Polytechnische Mittheilungen.

Dampfheizung ganzer Städte. — Nachdem sich in Amerika der Versuch der Heizung einer ganzen Stadt durch Dampf, der von einem oder mehrern Centralpunkten aus durch Röhren in die Häuser geleitet wird, in Lockport bewährt hat, ist man bemüht, die Erfindung in andern amerikanischen Städten praktisch zu verwerthen. Die Newyork-Steam-Supply-Company ist soeben bei der Commune von Newyork um Ertheilung des Privilegiums der Heizung der Häuser der Stadt durch Dampf eingekommen. Die Gesellschaft erbietet sich dagegen, von dem zu erzielenden Gewinn, nach Abzug von 10 Proc. zur Bildung eines Reservefonds, 20 Proc. der Commune zu zahlen und außerdem die öffentlichen Gebäude der Stadt zum Selbstkostenpreis zu heizen.

Block-Koch's patentirte Cigarren- und Cigarrettenmaschine ermöglicht es, in wenigen Secunden eine gleichmäßige Cigarre oder Cigarrette in beliebiger Dicke selbst zu fabriciren. Die einfache Manipulation ist folgende: Man sehe zunächst darauf, daß das Ledertuch auf der schiefen Ebene zwischen a und c fest aufliegt, was dadurch erzielt wird, daß man vermittels des Fingers oder eines Falzbeins oder dergl. das Ledertuch über die bewegliche Rolle in die Vertiefung hineinzieht. In die Vertiefung legt man möglichst gleichmäßig vertheilt den Taback hinein, ohne denselben sehr zu drücken. Nunmehr setzt man den Hebel b so in Bewegung, daß die Rolle etwa 2 Cmtr. weit nach dem Endpunkt



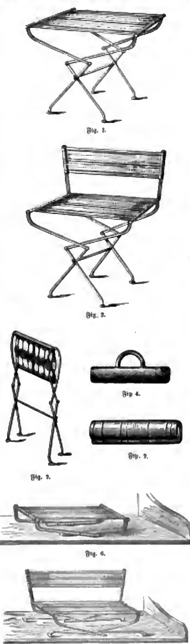
Block-Koch's patentirte Cigarren- und Cigarrettenmaschine.

der Maschine c hingeführt wird. Dadurch entsteht zwischen der Rolle und der schiefen Ebene eine schmale Oeffnung, an welche man das Hülsenpapier derart legt, daß die vorher angefeuchtete Kante nach oben, nach dem Endpunkt a zu, gerichtet ist. Man führt nun den Hebel und mit demselben die Rolle bis zum Punkt c, und die fertige Cigarrette fällt in den Behälter d. Die verschiedene Dicke der Cigarretten wird durch die Stellung der am obern Ende befindlichen Schrauben erzielt. Die kleine Maschine, welche einen ganz hübschen Zimmerschmuck bildet, ist von dem Patentbankinstitut von S. Block in Berlin, S. W., Enke-Platz 7, zu beziehen.

Das Telemachon. — Schon lange hat sich die wissenschaftliche Welt mit dem Problem beschäftigt, die gewaltige Kraft von Flüssen und Wasserfällen aus Gegenden, wo sie vollständig unbenutzt bleibt, nach Punkten zu leiten, wo sie von unschätzbarem Werth sein würde, d. h. zum Betrieb von Fabriketablissements und zahllosen andern Zwecken verwendet werden könnte. Die große Aufgabe ist nun von Hrn. Wallace, einem Fabrikanten in Ansonia (Connecticut), durch Erfindung einer Maschine gelöst worden, welche auf dem einfachen Gesetz der Verwandlung von mechanischer Kraft in Elektricität und der Wiederumwandlung der Elektricität in mechanische Kraft beruht. Die Maschine, Telemachon genannt, ist augenscheinlich dazu bestimmt, eine ungeheuere Umwälzung im ganzen Fabrikwesen hervorzurufen. Durch sie wird man im Stande sein, die gewaltige Kraft der Niagarafälle durch den elektrischen Strom sowol nach Newyork als nach Cincinnati oder irgendeinem andern Punkt des Landes zu leiten und dort zum Fabrikbetrieb sowie zur Beleuchtung der Stadt mit elektrischem Licht oder für tausend andere Zwecke zu verwenden. Nach einer Berechnung des Prof. Siemens in Glasgow ist die Wassermasse, welche über die Niagarafälle herabstürzt, einem Gewicht von 100 Mill. Tonnen gleich, das stündlich aus einer Höhe von 46½ Mtr. fällt. Die Kohlenmasse, welche jährlich erforderlich sein würde, um dieses Gewicht zu dem Punkt emporzuheben, von welchem es herabstürzt (so berechnet man die Wasserkraft), würde 260 Mill. Tonnen betragen oder genau die Masse, welche jetzt in der ganzen Welt verbrannt wird. Könnten nur 50 Proc. der Kraft, die erforderlich ist, um die erste dynamo-elektrische Maschine (welche die Kraft in Elektricität umsetzt) zu treiben, bei der Wiederumsetzung der Elektricität in mechanische Kraft wiedergewonnen werden, so würde man bei Nutzbarmachung der ganzen Wasserkraft der Niagarafälle und der Vertheilung derselben über die ganzen Vereinigten Staaten von diesem Wasserfall allein ebenso viel mechanische Kraft gewinnen, wie gegenwärtig überall durch Kohlen erzeugt wird, angenommen, daß man die Hälfte der in der Welt verbrauchten Kohlen ausschließlich für mechanische Zwecke verwendet. Die Kraft der Niagarafälle soll nun in folgender Weise für praktische Zwecke nutzbar gemacht werden. Die ungeheuere Wassermasse wird in Schachte geleitet, welche sich von dem obern Punkt der amerikanischen Fälle bis unten in den Kessel hinabziehen. In diesen Schachten befinden sich kolossale Wasserräder, die Wellen drehen, welche wiederum die den elektrischen Strom erzeugenden Maschinen in Bewegung setzen. Dieser Strom wird dann durch Kupferstangen, welche als Leiter der Elektricität dienen, nach Newyork oder irgendeinem andern Punkt geleitet. Wo immer man Triebkraft gebraucht, wird ein Draht an die Leitungsstange befestigt und mit den Fabriken in Verbindung gebracht in derselben Weise, wie man heute das Gas aus den Leitungsröhren in die Häuser befördert. In der Fabrik ist ein Telemachon angebracht von genügender Größe, um die Maschinerie zu treiben. Das Telemachon setzt den elektrischen Strom wieder in mechanische Kraft um, und diese kann alsdann nach Belieben dienstbar gemacht werden. Das Telemachon ersetzt somit vollständig die Dampfmaschine. Die Elektricität, welche an den verschiedenen Punkten aus der Hauptleitung abgeleitet wird, regulirt man nach demselben Princip wie bei Telegraphenleitungen. Natürlich kann der elektrische Strom auch zu Beleuchtungszwecken verwendet werden, und zwar stellen sich die Kosten derselben im Vergleich mit der Gasbeleuchtung oder der Erzeugung des elektrischen Lichts durch Dampfkraft auf eine äußerst niedrige Ziffer. Nach den Berechnungen von Sachverständigen würde beispielsweise die Beleuchtung der Riesenstadt Newyork durch den durch die Niagarafälle erzeugten elektrischen Strom etwa folgende Summen kosten. Nimmt man die Leuchtkraft des gewöhnlichen Gasbrenners auf 10 Kerzen an und die Leuchtkraft des durch eine elektrische Maschine erzeugten Lichts auf 4000 Kerzen; nimmt man ferner an, daß sich in der Stadt Newyork etwa 5000 Straßenlaternen befinden, die jede 20 Kubikfuß Gas per Stunde verbrennen, so ergibt sich, daß etwa 14 dieser Maschinen so viel Licht liefern, als zur Beleuchtung der ganzen Stadt erforderlich ist. Die Kosten der Gasbeleuchtung, zu nur 1 Doll. per 1000 Kubikfuß berechnet, stellen sich auf wenigstens 100 Doll. per Stunde, die Kosten eines einzigen elektrischen Lichts von 4000 Kerzen Leuchtkraft auf etwa 3 C. per Stunde. Jede der 14 elektrischen Maschinen, die auf Thürmen aufgestellt werden müßten, erzeugt ein Licht von 4000 Kerzen Leuchtkraft, welches 13 C. per Stunde kostet; 14 Maschinen würden 1 Doll. 86 C. kosten. (Cincinnatier Volksblatt.)

*) Nach einer Mittheilung der „Volkszeitung" ist der Gedanke, die Niagarafälle als Motoren nutzbar zu machen, nicht neu. Vor mehrern Jahren construirten die Deutschen Hefner v. Alteneck und W. Siemens die sogenannte magneto-elektrische Maschine, welche das Problem löst, mechanische Kraft durch Leitung auf weit entfernte Punkte zu übertragen und hier wieder lebendig zu machen. Dies geschah ganz, wie bei der Erfindung des Amerikaners, dadurch, daß der magneto-elektrische Strom zum Motor wurde. D. Red.

Taschensessel. — Die in Nr. XI unserer „Wanderung durch die pariser Weltausstellung" (Nr. 1830) bereits erwähnten zusammenlegbaren Sessel (pliants de poche) liefert Frédéric Ponthus, entrepreneur de serrurerie, 3 rue Saint-Laurent und 127 rue du Faubourg-Saint-Martin in Paris. Derselbe stellt zweierlei Taschensessel her, einen kleinern, den Leute, die auf der Eisenbahn 3. Klasse reisen, anstatt eines Kissens auf der Bank benutzen können, und einen größern gewöhnlichen, der mit einer Sperrstange versehen ist, die man beim Aufstellen in ihre Auge zu bringen hat. Dieser wird mit oder ohne Rückenlehne abgegeben. Das Gestell besteht



Der Taschensessel in seinen verschiedenen Umwandlungen.

in Stangen von kalt gehämmertem, an den Enden geschmiedetem Eisen. Der Sitz trägt einen starken Mann. Ponthus fertigt auf Bestellung ähnliche Sitze jeden Formats. Das dazu verwendete Zeug ist starkes, mit Stickerei verziertes Leinen. Das Gestell ist derartig gegliedert, daß sich der Sitz unter dem Druck des sich darauf Setzenden spannt. Der kleine Sessel kostet 3 Frs. 50 Cts., mit dem Futteral 5 Frs. Der größere kommt in zwei Formaten vor. Das eine kostet 6 Frs. 50 Cts., mit dem Futteral 8 Frs.; das zweite 8 Frs. 50 Cts., mit dem Futteral 10 Frs. Mit Rückenlehne und Futteral kostet das erste Format 12 Frs., das zweite 15 Frs.

Doppelklavier. — Ein von Mangert erbautes Doppelklavier wurde kürzlich in den im londoner Coventgardentheater unter Rivieres' Leitung stattfindenden sogenannten Promenadeconcerten zum ersten mal vorgeführt. Es hat zwei Klaviaturen, von denen die untere der eines gewöhnlichen Klaviers entspricht, während auf der obern die Tasten gegen die Tasten zum Baß rechts, zum Discant links liegen. Der Zweck dieser Einrichtung besteht darin, das Spiel schwieriger Passagen zu erleichtern, das Kreuzen der Hände zu vermeiden u. s. w. Gespielt wurde das neue Instrument von Jules Zarebski, einem Jünger der Liszt'schen Schule, mit großer Fertigkeit; trotzdem läßt sich nicht sagen, daß er mit Hülfe der doppelten Klaviatur eine größere Wirkung hervorgebracht habe, als tüchtige Spieler auf einer einfachen Klaviatur erzielen.

Decimaltafelwage für den Hausgebrauch. — Die Zeit, in welcher wir leben, stellt in erster Linie das Rechnen obenan; angesichts der Theuerung aller Lebensbedürfnisse muß im Haushalt ebenso gerechnet werden wie im Comtor. Zu den beweisführenden Hülfsmitteln der richtigen Berechnung dient vor allem eine gute Wage. Das Lob einer solchen verdient die neue Decimaltafelwage, deren Wiegefähigkeit auf einem ähnlichen Balancesystem beruht, wie es die Reichsnormalaichungscommission vorschreibt. Die Hauptvorzüge dieser hauptsächlich für Haushaltungen bestimmten Wage bestehen darin, daß bis zu 15 Kilo schwere und ziemlich umfangreiche Gegenstände auf derselben gewogen werden können, und daß dieselbe mit größter Genauigkeit arbeitet. Das am Fuß der Wage befindliche Stellschräubchen dient zur Herstellung des horizontalen Stands und braucht nach Bedürfniß nur sehr wenig rechts oder links gedreht werden. Der Lieferant dieser neuen praktischen Wagen ist R. Schnabel in Leipzig, Windergartenstraße.

Literatur.

Ein „Lehr- und Handbuch über complete Dampfkesselanlagen" erscheint, zunächst in Heften, im Verlag von K. Scholtze in Leipzig. Der Verfasser, Ingenieur H. L. Thielmann, gibt darin vollständige Berechnungen der Dampfkessel jeder Art nebst Schornsteinen und den Armaturen, spricht sich eingehend über die rationelle Ausnutzung des Brennmaterials und die größtmögliche Leistungsfähigkeit der Kessel sowie die zuverlässigsten Sicherheitsmaßregeln gegen Explosionen derselben u. s. w. aus. Mehrere hundert Holzschnitte sind dem Werk beigefügt.

Briefwechsel.

B. O. in Frankfurt. — Der Seidelmesser (Gambrinusfinger) ist von dem Patent- und Technischen Bureau von Hugo Knoblauch und Co. in Berlin, S. W. Charlottenstraße 17, zu beziehen. Gegen Einsendung des Geldbetrags oder Postnachnahme werden daselbst die Seidelmesser im Gros mit 30 ℳ, im Dutzend mit 2 ℳ, einzeln mit 50 ₰ abgegeben.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben

Stationen	Uhr morgens	Oct. 28	Oct. 29	Oct. 30	Oct. 31	Nov. 1	Nov. 2	Nov. 3
Valentia	8	+10,0	+ 8,0	+ 7,0	+ 5,0	+ 7,0	+ 5,0	+ 3,0
Brest	8	+11,0	+10,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 5,0	+ 7,0	+ 6,0
Paris	8	+ 6,9	+ 8,7	+ 3,5	+ 6,9	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,0
Helder	8	+10,4	+ 8,7	+ 5,7	+ 3,6	+ 3,5	+ 4,4	+ 7,4
Brüssel	8	+ 7,0	+ 3,0	+ 3,0	− 3,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,0
Cagliari	8	+16,0	+14,0	+10,0	+12,0	+15,0	+16,0	—
Neapel	8	+20,0	+13,0	+17,0	+14,0	+14,0	+10,0	—
Florenz	8	+17,0	+10,0	+13,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 8,0	—
Venedig	7	+14,7	+ 3,7	+13,1	+ 6,7	+ 4,0	+ 7,7	—
Triest	7	+10,0	+10,7	+11,4	+ 6,9	+ 4,6	+ 4,0	—
Graz	7	+11,3	+ 6,3	+ 6,0	+ 2,8	+ 0,5	+ 2,0	—
Wien	7	+11,0	+ 6,7	+ 4,0	+ 2,6	+ 0,3	+ 0,4	—
Ofen	7	+12,8	+ 8,3	+ 8,3	+ 3,3	+ 1,7	− 1,4	—
Hermannstadt	7	+ 2,0	+ 8,0	+11,0	+ 7,0	+ 4,0	+ 3,0	—
Christiansund	8	+ 4,0	+ 4,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 4,0	+ 4,0	—
Oxöe	8	+10,0	+ 7,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 1,0	+ 4,0
Moskau	7	+10,4	+11,4	+10,0	+ 4,9	+ 2,6	+ 2,0	− 2,4
St. Petersburg	7	+ 9,4	+10,0	+ 8,8	+ 7,3	+ 0,8	+ 5,0	+ 4,0
Haparanda	8	+ 2,0	− 2,7	+ 2,3	+ 4,6	− 0,8	+ 2,6	—
Stockholm	8	+ 7,2	+ 3,2	+ 5,6	+ 0,0	+ 2,2	+ 0,3	+ 1,8
Kopenhagen	8	+10,0	+ 7,4	+ 3,2	+ 3,6	+ 4,7	+ 2,8	+ 1,5
Memel	8	+ 8,3	+10,5	+ 7,7	+ 3,9	+ 5,8	+ 7,1	+ 3,8
Kiel	8	+ 7,1	+ 4,7	+ 2,5	− 0,4	− 0,7	+ 2,3	+ 2,5
Hamburg	8	+ 7,9	+ 7,3	+ 3,8	+ 0,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,5
Sylt	8	+ 8,1	+ 7,0	+ 7,3	+ 3,9	+ 2,9	+ 2,1	+ 4,3
Wilhelmshafen	8	+ 8,2	+ 4,0	+ 4,7	0,0	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,6
Hannover	8	+ 7,3	+ 6,9	+ 4,3	+ 1,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,0
Berlin	8	+ 2,3	+ 6,8	+ 3,0	+ 5,5	+ 0,9	+ 4,3	+ 3,4
Breslau	8	+ 2,6	+ 6,0	+ 3,1	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,1
Leipzig	8	+ 6,4	+ 7,0	+ 3,7	+ 3,0	+ 1,0	+ 0,3	+ 1,3
München	8	+ 6,0	+ 4,1	+ 7,5	− 0,0	+ 0,4	− 4,0	− 0,9
Bamberg	8	+ 6,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 7,0	+ 1,6	− 0,5	+ 0,8
Karlsruhe	8	+ 8,1	+ 4,8	+ 4,8	+ 2,4	+ 1,3	− 1,0	− 1,0
Friedrichshafen	8	+ 7,4	+ 7,4	+ 3,6	+ 3,0	+ 3,3	− 1,4	+ 0,6
Altkirch (Elsaß)	8	+ 7,3	+ 5,0	+ 3,3	+ 3,0	0,0	− 0,7	+ 1,0
Bäder und klimatische Curorte.								
Biarritz	8	+11,0	+13,0	+14,0	+12,0	+11,0	+ 8,0	+ 6,0
Lesina	7	+20,7	+20,2	+17,4	+13,7	+12,2	+14,2	—
Davos	7	+ 7,0	− 5,0	− 6,0	−11,0	−12,0	− 7,0	—
Görz	7	+14,4	+ 8,0	+ 7,9	+ 3,6	+ 2,4	+ 4,4	—
Riva	7	+15,0	+ 1,7	+ 8,4	+ 5,2	+ 3,3	+ 7,7	—
Meran	7	+ 2,0	+ 3,8	+ 4,0	+ 7,1	+ 3,3	+ 2,3	—
Valona	7	+19,7	+20,3	+16,6	+14,1	+13,1	+13,4	—
Korfu	7	+23,0	+22,6	+20,6	+16,4	—	—	—
Baden-Baden	7	+ 7,4	+ 5,6	+ 3,6	+ 3,5	− 0,4	− 1,4	− 1,8
Wiesbaden	8	+ 8,0	+ 6,0	+ 3,9	+ 2,0	+ 1,2	− 1,5	+ 1,5

Witterungsnachrichten.

Aus dem Thüringerwald wird über den frühen Eintritt des Winters berichtet; seit dem 30. October tragen die Berge das weiße winterliche Gewand. Ebenso wird vom Erzgebirge über ausgiebigen Schneefall berichtet. Auch in Leipzig hatte man am Morgen des 1. November den ersten Schnee, der jedoch nicht lange liegen blieb.

Wien wurde am 3. November von einem orkanartigen Schneesturm heimgesucht, der an Bäumen und Telegraphenleitungen beträchtliche Verwüstungen angerichtet hat. Im Prater sollen mehr als 1000 Bäume ein Opfer des Sturms geworden sein. Auf der Südbahn war in der Nacht vom 2. zu 3. jeder Zugsverkehr unmöglich. Auch aus Brünn, Innsbruck und Prag wurde Schneefall gemeldet.

Heftige Schneestürme tobten im Lauf des 30. October im ganzen Gebiet der österreichischen Alpen von der Schweiz bis zum Karst. In Istrien fanden starke Gewitter und Hagelfälle statt, am Karst und in Dalmatien hauste stürmisch die Bora.

Noch immer kommen aus Steiermark Berichte über die Verheerungen, welche die anhaltenden Regengüsse im October verursacht haben. Besondere Ausdehnung erlangte das Hochwasser in den Gerichtsbezirken Graz, Voitsberg und Frohnleiten, wo 34 Gemeinden durch Zerstörung von Straßen, Brücken, Abschwemmungen der Aecker, Vernichtung der Wintersaat &c. mehr oder weniger arg gelitten haben.

In Pest hat ein nur kurze Zeit anhaltender Sturm am 29. October mannichfache Verheerungen an Dächern, Schornsteinen und Fenstern und auch einige ernste Unfälle verursacht.

Ein heftiger Sturm, der am 20. October auf der Höhe der Küste von Florida entstand, brach am 21. über die Mittelküste des Atlantischen Oceans herein, wobei er am stärksten in den Staaten Newjersey und Pennsylvanien wüthete. In Philadelphia raste der Sturm von 3 bis 5 Uhr morgens mit einer Schnelligkeit von 50 bis 60 Meilen per Stunde. Durch denselben wurden entdacht oder in anderer Weise beschädigt: 21 Kirchen, 35 Fabriken, 17 Schulen, 5 Hotels, 30 andere öffentliche Gebäude, 204 Wohnhäuser und mehrere Speicher. Im Fluß gingen 6 Fahrzeuge zu Grunde. Der Gesammtverlust wird auf 2 Mill. Doll. geschätzt. Auch wurden 3 Personen getödtet, und 40 bis 50 erlitten Verletzungen. Leider hatte der Sturm auch noch viele Schiffsunfälle zur Folge. Bei einem Schiffbruch in der Chesapeakebai fanden 20 Personen ihr Grab in den Wellen, und 12 gingen auf der Höhe des Caps Henry mit einem Schiff unter. Aus andern Theilen werden ebenfalls Lebensverluste gemeldet.

Die Preismedaille der pariser Weltausstellung.

Einen der wichtigsten Momente in der Geschichte der pariser Weltausstellung bildete die am 21. October stattgehabte Preisvertheilung im Industriepalast, mit welcher eine Reihe von glänzenden Festlichkeiten in Verbindung gesetzt war. Die Pforten des Industriepalastes öffneten sich um 11 Uhr, und der weite Saal nahm gegen 22,000 Personen in sich auf. Alle Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, mit Ausnahme des unpäßlichen russischen Botschafters, waren anwesend; außerdem waren von ausländischen Höfen vertreten der spanische durch König Don Franz von Assisi, der englische durch den Prinzen von Wales, der dänische durch den Kronprinzen von Dänemark, der belgische durch den Grafen von Flandern und der italienische durch den Herzog von Aosta. Um 1 Uhr erschien der Präsident der Republik und hielt eine von stürmischem Beifall begleitete Rede. Demselben antwortete der Handelsminister Teisserenc de Bort, welcher alsdann die Namen der mit den hohen Preisen bedachten Aussteller mittheilte.





Die große Ehrenmedaille der pariser Weltausstellung.

Die Preismedaille besteht aus vier Klassen. Die erste, die Ehrenmedaille für die Schönen Künste und der große Preis für die Industrie, ist aus Gold und hat 68 Mmtr. im Durchmesser; die zweite, die Goldene Medaille, ist etwas kleiner, indem sie nur 60 Mmtr. im Durchmesser mißt; die dritte umfaßt die Silbernen, die vierte die Bronzenen Medaillen; letztere beiden Arten sind in der Größe der großen Goldenen Medaille geprägt. Der Geldwerth beträgt für die großen goldenen 750, für die kleinern 280 bis 300 Frs. und für die silbernen 35 bis 40 Frs. Die Medaille, ein Werk des rühmlich bekannten Graveurs M. Chaplain, zeigt auf dem Avers den lorbeerumkränzten Kopf einer die französische Republik symbolisirenden weiblichen Figur mit der Umschrift République française; über ihrem Haupte steht ein Stern. Die eine der beiden Figuren auf der Rückseite, welche über den Gebäuden der Weltausstellung schweben, stellt den Ruhm dar, wie er die Welt durchfliegt und den Namen des Preisgekrönten verkündet, welcher auf einem von einem Genius gehaltenen Schildchen eingeschrieben steht. Die Umschrift bilden die Worte Exposition Universelle Internationale de 1878.

Orden.

IV. Großherzogthum Baden.

2. Der Karl-Friedrich's-Verdienstorden.



Dieser Orden wurde vom Großherzog Karl Friedrich am 4. April 1807 als „ein abermaliges Merkmal seiner auszeichnenden Gnade und eine verstärkte Aufmunterung zur Tapferkeit, Treue und Anhänglichkeit an seine Person" als ein militärischer Verdienstorden für Generale und Oberoffiziere gestiftet. Er zerfällt in vier Klassen, nämlich Großkreuze, Commandeure 1. und 2. Klasse und Ritter, zu denen früher die Militärverdienstmedaille in Gold und Silber für Unteroffiziere hinzutrat, die indeß durch eine neuere Dienstauszeichnungsdecoration verdrängt worden ist. Das Ordenskreuz ist achtspitzig, weiß emaillirt, golden besäumt, hat ein rothes, blau eingefaßtes Medaillon, einen grün emaillirten Lorbeerkranz, der in einem gewissen Abstand zwischen den Kreuzarmen das Medaillon umgibt, und hängt an einer goldenen Bügelkrone. Das Medaillon hat in seiner rothen Mitte die verschlungenen goldenen Anfangsbuchstaben des Stifters C. F., in der blauen Umrahmung die goldene Devise: FÜR BADENS EHRE. Die Rückseite dieses Medaillons unterscheidet sich nur durch das Gepräge des innern Kreises, der mattgolden ist und einen silbernen, schwertgerüsteten Greifen zeigt, der den badischen Wappenschild vor sich hält. Das Ordensband ist roth, gelb, roth längsgestreift mit schmaler weißer Borte. Der den Großkreuzen und Commandeuren 1. Klasse außerdem zustehende Stern ist ganz silbern in Johanniterkreuzform mit aus den Winkeln hervorbrechenden Strahlenbündeln. Das Medaillon desselben ist der Rückseite desjenigen des Kreuzes gleich. Wie bei allen solchen Ehrenzeichen, wechselt die Art und Weise, wie die Decorationen getragen werden, ob auf der Hüfte, um den Hals, im Knopfloch u. s. w., und die Breite des Ordensbandes nach den verschiedenen Klassen des Ordens. Die Medaille enthielt auf der einen Seite die Darstellung des Sternmedaillons, aber in einem Metall geprägt, auf der andern innerhalb eines oben offenen Lorbeerkranzes die Aufschrift: DEM TAPFERN, welchen Worten der Name des Inhabers der Medaille hinzugefügt wurde.

Briefwechsel.

Dr. Z. in St. — Verbindlichen Dank für die freundlichen Bemerkungen zu unserer Ordensrubrik. Vielleicht bringen wir sämmtliche für den engen Rahmen unserer Ordensübersichten wesentliche Berichtigungen am Schluß zusammen, wo sie sich dann weniger für die Interessenten verlieren werden als in vereinzelten Noten. Uebrigens bitten wir, nicht zu übersehen, daß der Zweck der Ordensartikel nicht ist und nicht sein kann, alle und jede bei den einzelnen Orden in Betracht kommenden, oft überaus verwickelten Fragen erschöpfend zu lösen, sondern nur im allgemeinen das große und zum Theil internationale Publikum unserer Zeitung auch in Beziehung auf die staatlichen Ehrenzeichen auf dem Laufenden zu erhalten.

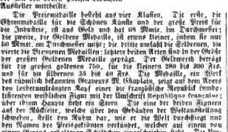
Stenographik.

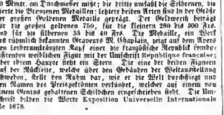
Stenographische Rebusse

von Otto Bergen.

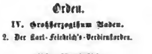
№ 3.

10.





Die Zeile ist durch horizontale Punktirung bezeichnet.



da ge ta r e n w die

s st l sprach.

Tabelle für Nichtstenographen, enthaltend die stenographischen Elemente vorstehender Rebusse.

Auflösung der Rebusse Nr. 2 (in voriger Nummer).

7) Die drei Weisen aus Morgenland. — 8) Paradestück. — 9) Dreißigerausschuß.

Moden.

— Schmucksachen wird man in diesem Winter mehr als je tragen. Für die Fassung derselben suchen die großen Juweliere ihre Inspirationen jetzt in den skandinavischen Gräbern, nachdem man früher die in Pompeji aufgefundenen nachgeahmt hatte. Man fertigt z. B. Verlobungsringe nach einem auf der Insel Bornholm entdeckten Muster; es ist dies ein gewundenes Seil, dessen Enden nicht zusammengeschmiedet sind, sondern nur übereinanderreichen, sodaß der Ring sich erweitern kann, wenn der Finger stärker wird, ein Fall, auf den man gefaßt sein muß. Der barbarische Stil ist also fürs erste an der Tagesordnung, und inbetreff der Fassung hat das Silber das Gold vielfach ersetzt. Um consequent zu sein, müßte man eigentlich Schmucksachen aus Bronze tragen, da man auf das Bronzealter zurückgreift. Die Passion für Schmuck, welche die Evastöchter charakterisirt, scheint sich auch der Männer bemächtigen zu wollen. In England und Rußland schmücken sich allen andern voran die Prinzen des königlichen und kaiserlichen Hauses mit Armbändern. Prinz Leopold von Großbritannien hat drei sogenannte porte-bonheur-Armbänder, von denen er sich nie trennt. In Deutschland und Frankreich begnügen sich die Herren bislang noch mit schönen Ringen. Die letzte Mode ist, nach byzantinischer Weise farbige Steine, in Reifen von mattem Gold gefaßt, zu tragen. So verbindet man z. B. einen Rubin und zwei Saphire, Smaragden und Rubinen u. dergl. m. Auch Schillerquarz (Katzenauge), der Stein, der nach einem englischen Aberglauben Glück bringt, wird für die Schmucksachen der Herren gern verwandt.

— Trotz der prachtvollen Collection von Kaschmirshawls, welche der Maharadschah von Kaschmir im indischen Hof der pariser Ausstellung betrachten ließ, ist es eine nicht wegzuleugnende Thatsache, daß der eigentliche indische Shawl, der sonst den Stolz und das Galagewand der jungen Frauen bildete und bei keiner Ausstattung in den Kreisen der vornehmen Welt fehlen durfte, mehr und mehr aus unsern Moden verschwindet. Eine Mittheilung der österreichischen „Monatsschrift für den Orient" bestätigt es, daß der berühmte Shawlhandel von Kaschmir in den letzten Jahren stark an Bedeutung verloren hat. Die Schuld liegt zum Theil an der wechselnden Mode in Europa und in Indien selbst, zum Theil daran, daß sich die Qualität der Kaschmirshawls sehr verschlechtert hat, um die Concurrenz mit den ordinären Erzeugnissen Centralindiens auszuhalten. Um der Shawlindustrie, welche früher zahlreiche Familien in Srinagar und Amritscher nährte, wieder einen neuen Aufschwung zu geben, bietet der Maharadschah alles auf, um die Nachahmung europäischer Muster und die Verwendung gewöhnlicher Wollen in der Shawlweberei zu verhindern. Zur Einschränkung und möglichsten Verhütung des Gebrauchs von Anilinfarben hat man zu einem drastischen Mittel gegriffen: man läßt die Importeure zuerst an der Grenze einen hohen Zoll bezahlen und confiscirt dann die Waare bei ihrem Eintreffen in den Industriebezirken. Auf diese Weise sollen die Shawlerzeuger wieder zu jenen ruhigen harmonischen Tinten zurückgeführt werden, welche einen der Reize der indischen Shawls bilden. Auch will man eine Anzahl neuer Gewebe herstellen, die leichter und darum billiger sind, wie denn der Geschmack der Weber verbessert und auf reine Kaschmirdessins gelenkt werden soll. Den Verkauf soll sodann eine Anzahl Regierungsetablissements in Europa besorgen, und zwar zu Preisen, die den in Kaschmir selbst nur um die Auslagen für Fracht und Spesen und eine geringe Commission übersteigen sollen.

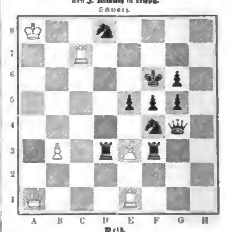
Schach.

Aufgabe № 1659.

Weiß zieht an und setzt mit dem fünften Zug Matt.

Von J. Minckwitz in Leipzig.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist nicht zu sehen. — Venus geht ungefähr ½ Stunde vor der Sonne auf und verschwindet in der Morgendämmerung. — Mars ist rechtläufig im Sternbild der Jungfrau etliche Grad links von dem hellen Stern Spica (1. Gr.); da er 1½ Stunde vor der Sonne aufgeht, kann er früh kurze Zeit am Osthimmel gesehen werden. — Jupiter hat rückläufige Bewegung im Sternbild des Steinbocks und steht abends bei beginnender Dunkelheit schon rechts vom Meridian. — Saturn, noch rückläufig im Sternbild der Fische, steht abends gegen ½9 Uhr im Süden, unter den beiden Sternen γ und α des Vierecks im Pegasus, mit denen er ein nahe gleichschenkeliges Dreieck bildet. — Uranus, in der Nähe des Sterns ρ (4. Gr.) im Löwen, geht um Mitternacht auf.

Jupitertrabanten 11 Uhr 34 Minuten abends.

Nov.	West		Ost
10.		○	2 1 3 4
11.	3 2	○	4
12.	3 2 1	○	4
13.	3	○	1 2 4
14.	1	○	2/3 4
15.	2	○	4 1 3
16.	4 1	○	3

Hinter der Jupiterscheibe am 11. Nov. der erste Mond.
" " " " 16. " " zweite "

Sternbedeckung.

Am 14. November wird der Stern ε in den Zwillingen (3½ Gr.) vom Mond bedeckt. Sein Eintritt erfolgt früh 5 Uhr 27 Minuten bei 42°, der Austritt 6 Uhr 19 Minuten bei 309° (vom Nordpunkt der Mondscheibe aus gerechnet). Sonnenaufgang 7 Uhr 22 Minuten.

Culmination einiger Hauptsterne.

Abends, mittlere Zeit Berlin.

Name	Größe	Im Meridian am 10. Nov.	am 17. Nov.	am 24. Nov.
α im Wassermann	3.	6ʰ 41ᵐ 34ˢ	6ʰ 13ᵐ 3ˢ	5ʰ 43ᵐ 31ˢ
α im Südlichen Fisch (Fomalhaut)	1.	7 32 50	7 4 59	6 36 47
α im Pegasus (Markab)	2.	7 39 33	7 12 3	6 44 32
α in der Andromeda (Sirrah)	2.	8 42 40	8 15 37	7 47 46
α in der Kassiopeja	2.3.	9 14 25	8 46 43	8 19 12
β im Widder	2.	10 40 43	10 12 12	9 45 40



Illustrirte Zeitung.

Abonnementsbedingungen.
Durch den Buchhandel bezogen:
Direct unter Kreuzband

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung
werden von
allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslands
sowie von
allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn
angenommen; auch übernimmt
die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig

Bekanntmachungen aller Art

Nr. 1846. Leipzig, 16. November 1878.

Der Ausgleich mit Rom.

Fürst Bismarck hat während seines Aufenthalts in Kissingen mit dem dahin aus München gekommenen Nuntius Masella vertrauliche Besprechungen gepflogen, nachdem Leo XIII. gegen den Kaiser in der brieflichen Anzeige seiner Erhebung sich darüber bedauernd geäußert hatte, daß das einst zwischen Preußen und dem Heiligen Stuhl vorhandene gute Einvernehmen gestört, und daß ein großer Theil der Unterthanen des deutschen Reichsoberhaupts von Gewissensskrupeln bedrängt sei. Dabei war die Möglichkeit einer Abhülfe durch die Hochherzigkeit des Kaisers angedeutet. Die glückwünschende kaiserliche Antwort entnahm aus diesem Vorgehen die Hoffnung, der Heilige Vater werde geneigt sein, mit dem mächtigen Einfluß, den ihm die Verfassung der römisch-katholischen Kirche auf alle Diener derselben gewährt, „dahin zu wirken, daß auch diejenigen, welche es bisher unterließen, den Gesetzen des Landes, in dem sie wohnen, Folge leisten". Ein zweites Schreiben vom 17. April, worin der Papst seine Theilnahme an der glücklichen Errettung des Kaisers aus Mörderhänden aussprach, wiederholte den Wunsch nach Erneuerung des Einvernehmens und bezeichnete als hiezu geeignetes Mittel die Abänderung von verschiedenen in Preußen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. In Vertretung des

Brand der Restauration Utokulm auf dem Uetliberg bei Zürich am Abend des 4. November. Originalzeichnung von J. Weber in Zürich.

Kaisers erwiderte der Kronprinz unter dem 10. Juni, daß die Unabhängigkeit der Monarchie eine Minderung erleiden müßte, wenn ihre Gesetze und Verfassung nach den Satzungen der römischen Kirche abgeändert werden sollten. Wo aber eine grundsätzliche Verständigung nicht erreichbar sei, könne doch die versöhnliche Gesinnung beider Theile auch für Preußen den Weg zum Frieden öffnen, der andern Staaten niemals verschlossen war. Dem Erlaß vom 27. August, in welchem der Papst dem neuen Cardinal-Staatssecretär Nina seine Verwaltungsgrundsätze darlegt, ist noch die Erklärung eingefügt, daß er, der Heilige Vater, sich an den erhabenen Kaiser der edeln deutschen Nation gewandt und vertrauliche Unterhandlungen angeknüpft habe nicht in der Absicht, einen Waffenstillstand, sondern einen wahren, dauernden Frieden zu erzielen, ingleichen daß er auf die hohe Weisheit derjenigen, welche die Geschicke des Deutschen Reichs in ihren Händen halten, und auf ihren Wunsch, den religiösen Frieden wiederherzustellen, alles Vertrauen setze.

Seit dieser Zeit liegt zwar keine Aeußerung der unmittelbar Betheiligten vor, welche über den fraglichen Meinungsaustausch und die dabei hervorgetretenen Schwierigkeiten Licht verbreitete, wol aber läßt sich jetzt aus einem bedeutsamen Artikel der halbamtlichen „Provinzial-Correspondenz“ die Folgerung ziehen, daß eine Unterstützung der Staatsgewalt in dem Kampf mit der sogenannten katholischen Fraction des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses den Unterhandlungen sehr zu statten kommen würde. Nicht mit Unrecht hält das genannte Blatt jener Partei vor, daß sie die Verständigung zu hintertreiben und unter fortwährenden Verdächtigungen des Reichskanzlers einen Frieden „mit dieser Regierung“ als unmöglich darzustellen suche. Dieses auffällige Verhalten sei nur erklärlich durch den Charakter, die Zusammensetzung und die Leitung der Centrumspartei, „welche sich seit Jahren als Vertreterin der kirchlichen Besten der deutschen Katholiken geberdet, in der jedoch Gesichtspunkte maßgebend sind, die mit den wirklichen Interessen der katholischen Kirche nichts gemein haben, deren leidenschaftliche Geltendmachung aber von vornherein den kirchlichen Kampf verbittert und vergiftet und damit der katholischen Bevölkerung unsäglichen Schaden bereitet hat. Die schlaue und künstliche Vermischung der ultramontanen Anliegen mit denen des streng lutherischen welfischen Fürstenhauses, die Leitung der ganzen Partei durch einen in allen Künsten und Wegen der Politik bewanderten ultramontanen Welfenführer hat die schweren Verirrungen der Partei und das gehässige Treiben ihrer Presse herbeigeführt. Das Centrum ist so je länger je mehr ein Sammelpunkt aller particularistischen Feindschaft gegen Preußen und das Deutsche Reich geworden. Wenn das aufrichtige Streben der deutschen Regierung im Verein mit einem friedliebenden Papst für die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens in Deutschland gelingen soll, so muß durch die berufenen kirchlichen Autoritäten und aus der katholischen Bevölkerung heraus dem verwirrenden und vergiftenden Treiben der Parteien ein Ziel gesetzt werden, deren einflußreichste Führer das kirchliche Interesse nur als Deckmantel für politische Wühlereien benutzen und der Erwartung des Papstes in Bezug auf die Treue der katholischen Unterthanen des Deutschen Reichs durch ihr ganzes Verhalten offen Hohn sprechen“.

Es ist aber nicht allein das Verlangen nach einer Befestigung des Reichs und nach der Ausrottung selbstsüchtiger, nur im Bund mit dem geängstigten Katholicismus auf Erfolg hoffender Umtriebe, was die Versicherung glaubhaft macht, daß unsere Staatsmänner dem Frieden ängstlich zustreben. In nicht minder hohem Grad wirkt hierbei wol der Wunsch mit, dem religiösen Bedürfniß der preußischen Katholiken gerecht zu werden. Preußen hat, gerade infolge des Auftretens der Centrumspartei, welche seit 1870 die immer gesteigerten Machtansprüche des vorigen Papstes durch aufdringliche Hervorkehrung ihres Ultramontanismus zu fördern suchte, sein Verhältniß zur römischen Kirche neu geordnet und den hiergegen von Pius IX. unablässig geschürten Widerstand mit immer einschneidendern Maßregeln bekämpft. Noch unter Mühler ward im Juli 1871 die katholische Abtheilung des Cultusministeriums aufgelöst, weil dieselbe sich unter der Hand zu einer Anstalt zur Förderung der hierarchischen Bestrebungen gegen den Staat umgebildet hatte. Im Februar 1872 erging das Gesetz, welches das Recht der Regierung zur Ernennung von Schulinspectoren feststellte, im Juli das Reichsgesetz wegen Ausweisung der Jesuiten und der ihnen verwandten klösterlichen Genossenschaften. Hierauf folgten die vielgenannten Maigesetze 1) über Vorbildung und Anstellung der Geistlichen vom 11., 2) über die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung des königlichen Gerichtshofs für kirchliche Angelegenheiten vom 12., 3) über die Grenzen des Rechts zum Gebrauch kirchlicher Straf- und Zuchtmittel vom 13. Mai 1873. Daran schließt sich das Declarationsgesetz vom 21. Mai 1874. Außerdem sind noch zu erwähnen das preußische Gesetz vom 14. Mai 1873 über den Austritt aus der Kirche, das Reichsgesetz vom 4. Mai 1874 wegen Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, die preußischen Gesetze vom 20. Mai 1874 über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer, vom 31. Mai 1875, betreffend die geistlichen Orden und ordensähnlichen Congregationen der katholischen Kirche, vom 22. April 1875 über die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bisthümer und Geistlichen, vom 20. Juni 1875 über die Vermögensverwaltung in den katholischen Diöcesen und vom 7. Juni 1876 über die Aufsichtsrechte des Staats bei der Vermögensverwaltung in den katholischen Diöcesen. Während die preußischen Bischöfe sich den beiden letzten Gesetzen, obgleich das kanonische Recht von Befugnissen der Gemeinden oder gar des Staats hinsichtlich des Kirchenvermögens nichts wissen will, nach erlangter Genehmigung des Papstes unterworfen haben, sind die vorhergegangenen Gesetze als sacrilegische Angriffe auf das geheiligte Recht der Kirche verrufen worden, an denen kein echter Katholik theilnehmen dürfe. Der hierdurch entzündete Kampf ist für den Staat gewiß nicht erwünscht. Der Staat wird dabei in seiner friedlichen Entwickelung gehemmt und der Beihülfe vieler Elemente zu seinem Werk beraubt, welche er, wie die Dinge jetzt liegen, nur ungern entbehrt. Noch viel schwerere Nachtheile bereitet aber die Auflehnung des höhern und niedern Klerus gerade der großen Freiheitsanstalt, der sie nützen soll, der Kirche. Die Mehrzahl der Bischöfe ist abgesetzt und in das Ausland gegangen, Hunderte von Gemeinden sind ohne Geistliche, zahlreichen Geistlichen fehlen, insofern sie sich nicht in den Gefängnissen befinden, die nöthigen Mittel des Unterhalts, und wenn der Widerstand wie bisher fortgeht, muß die katholische Landeskirche Preußens in vollständige Zerrüttung verfallen.

Möglich, daß nicht allein diese Erwägung den Heiligen Vater zu dem Angebot eines Ausgleichs bestimmt. In Frankreich ziehen sich schwere Wolken über dem Klerikalismus zusammen, die gegen den Heiligen Stuhl gekehrte Politik des Königreichs Italien könnte dadurch nur gekräftigt werden, auf den Erfolg von Verhandlungen mit Rußland ist nicht zu rechnen, und so dürfte es sich denn sehr empfehlen, mit den so unbesonnen herausgeforderten Lenkern der deutschen Geschicke die Güte zu pflegen. Dazu ist ja so manches von dem, was den preußischen Ultramontanen unerträglich dünkt, und mehr als dieses andern Staaten längst eingeräumt. In Baiern z. B. verleiht der Staat eine große Anzahl von Pfründen, wobei eine Zustimmung der Bischöfe durchaus nicht eingeholt, sondern nur das unmaßgebliche Gutachten des Diöcesanbischofs gehört wird. Bei den Stellen aber, deren Collation den Bischöfen zusteht, übt der Staat das Recht der Bestätigung aus, welche aus jedem beliebigen Grund verweigert werden kann. Und darin, daß das preußische Gesetz vom 11. Mai 1873 die Anzeige der zu Kirchenämtern bestimmten Candidaten verlangt und dem Staat ein näher zu begründendes Einspruchsrecht vorbehält, daß ferner in dem Gesetz vom 13. Mai desselben Jahres die kirchliche Disciplinargewalt über Laien begrenzt wird, erblickt der preußische Episkopat schon einen gegen die Kirche geführten Todesstreich, einen Anlaß zur Heraufbeschwörung eines wilden Fanatismus! Allerdings haben die preußischen Bischöfe selbst bemerkt, daß manches aus den Maigesetzen zulässig sei, wenn man sich mit dem Heiligen Vater, welcher sicher der Krone Preußen jedes mögliche Zugeständniß machen werde, darüber vertrage. Aber was der Papst nachlassen kann, das ist nicht göttlichen Rechts, nicht Sache des religiösen Gewissens, das kann auch ein selbstherrlicher Staat, soweit es seine Wohlfahrt betrifft, durch volksthümliche Gesetze feststellen. Halten die Bischöfe für nöthig, sich dazu (wie für die Bestimmungen wegen Verwaltung des Kirchenguts) die Genehmigung des Papstes zu erbitten, so ist das ihre Sache, und der Staat ist nicht gehalten, sich an ihrer Statt diesem demüthigen Gesuch zu unterziehen.

Leo XIII. ist ein rechter Oberhirt, wenn er diesen, von der Centrumspartei und ihren Einhelfern mit den Haaren herbeigezogenen Nothständen ein Ende machen und insbesondere das widersinnige Unterfangen abweisen will, welches auf das Oberhaupt eines überwiegend protestantischen Staats durch die Absperrung seiner gutgläubigen Unterthanen katholischen Bekenntnisses von den geistlichen Wohlthaten einen Druck auszuüben gedachte. Beachtungswerthe Weisungen für etwaige Ausgleichsverhandlungen ertheilt Zorn, Professor des Kirchenrechts an der königsberger Universität in dem soeben erschienenen Schriftchen „Papstwahl und Ausgleich. Eine Antwort auf die Frage: Culturkampf oder Friede in Staat und Kirche?“ (Leipzig, Duncker und Humblot.) Seine Klassification der angefeindeten Gesetze als organisatorischer, in welchen das unanfechtbare Oberaufsichtsrecht des Staats zum Ausdruck gelangt, und bloßer Kampfesgesetze, die nach Beilegung des Streits einer Berichtigung oder Zurücknahme unterliegen könnten, bietet ein nicht zu unterschätzendes Auskunftsmittel. Wer aber von den geneigten Lesern über die geräuschvolle Frage sich kurz unterrichten will, dem sei die mild christliche Abhandlung des ehrwürdigen Dr. Hase empfohlen: „Des Culturkampfes Ende“ (Leipzig, Breitkopf und Härtel).

Wochenschau.

Die allgemeine Lage hat sich nicht ungünstiger gestaltet. Bedenkliche Mittheilungen, wie von dem Vorhaben Rußlands, 300,000 Mann in Beßarabien, nöthigenfalls auch in der Moldau, zum Nachschub nach den Balkanländern bereit zu halten, von Verlegenheiten, die es für Rumänien in der Moldau geschaffen, und von Befestigungen der Balkanübergänge, oder gar von Truppenanhäufungen an der österreichisch-galizischen Grenze sind zwar fortwährend im Umlauf, um alsbald wieder in das Reich der Fabeln verwiesen zu werden, und die Bulgaren, deren Wortführer gegen die Abtrennung Ostrumeliens unablässig Widerspruch erheben, sollen ihre Angriffe auf Leben und Eigenthum der eingesessenen Türken noch nicht eingestellt haben. Immerhin ist es jedoch fraglich, ob die Herzenswünsche des Fürsten Dondukoff und der Panslawisten in Erfüllung gehen werden. Die Internationale Commission in Philippopel setzt wenigstens ihre Arbeiten im Sinn des berliner Friedensvertrags fort und beräth seit dem 6. November das organische Reglement für Ostrumelien. Sie ernannte einen Generaldirector der Finanzen und richtete an den russischen Generalgouverneur das Ersuchen, die Kassen und das Finanzarchiv zu übergeben sowie die nöthige Auskunft zu ertheilen.

Ueber die Vorgänge in Macedonien fehlen noch immer zuverlässige Nachrichten. Deshalb mag der folgenden, von der „Politischen Correspondenz“ veröffentlichten Darstellung nur mit Vorbehalt ein Platz vergönnt werden. „Es zeigt sich, daß die Aufständischen vortrefflich organisirt, mit den besten Waffen versehen sind und zumeist russisches Commando haben. Etwa 250 russische Unteroffiziere und über 100 Offiziere sollen sich an der Spitze der insurrectionellen Druschinos (Landwehren) befinden. Als gewiß wird gemeldet, daß aus dem Gouvernement Sofia 6000 Bulgaren, welche in dem letzten russisch-türkischen Krieg eine gewisse militärische Tüchtigkeit erlangt haben und durchgehends unter vormals russischen Offizieren stehen, nach Kostendil abmarschirt sind, um die Erhebung der Bevölkerung von Südmacedonien ins Werk zu setzen und sich dann mit den Aufständischen des Sandschaks Seres zu vereinigen. Diese Scharen sowie sämmtliche Banden auf dem Schauplatz des Aufstands haben Fahnen mit der Inschrift „Rußland, der Befreier von Bulgarien, Thracien und Macedonien“ entrollt, die ihre Wirkung, insbesondere auf die bäuerliche Bevölkerung, nicht verfehlen. Der Aufstand macht unleugbare Fortschritte. Das wichtige Sandschak von Seres befindet sich fast ganz in der Hand der Freischärler. Der Hauptort Seres, das alte Serrä, in welchem die Mohammedaner die Minderheit bilden, war von allem Anfang an bedroht. Die Kaza von Melnik steht ganz unter Waffen, und die türkischen Behörden sind verdrängt. Melnik selbst wurde von den Aufständischen mehrmals gebrandschatzt, welche die Straße nach Seres, die Hauptverkehrsstraße des Sandschaks, vollständig beherrschen. Auf die Stadt Kresna richtete ein gewisser Medwedeff mit zwei Druschinen einen Angriff. Es entspann sich ein heftiger Kampf mit der 220 Mann zählenden Besatzung, welcher mit der Niederlage und Gefangennahme der türkischen Redifs endete. Fast im Weichbild von Jenikiöi lieferten die Türken in der Stärke von vier Bataillonen den Bulgaren unter Vekrasoff (wahrscheinlich nur ein angenommener Name) ein blutiges Treffen, um nach achtstündigem Ringen geschlagen und zersprengt zu werden. Die Sieger erbeuteten 190 Gewehre und eine Kanone und machten überdies 60 Gefangene. Durch den Ernst der Lage wird die säumige osmanische Regierung zur Entfaltung ansehnlicher Machtmittel gezwungen. Der Militärgouverneur des Vilajets von Salonichi, Salih Pascha, erhielt den Befehl über die Truppen, welche zur Niederwerfung des Aufstands zwischen Salonichi und Seres angesammelt werden. Seiner Meinung nach ließe sich diese Aufgabe mit 60 Bataillonen innerhalb 15 Tagen lösen; er verfüge aber vorläufig nur über 10 Bataillone in der Gesammtstärke von 7650 Mann mit 800 Pferden und 26 Geschützen und hat zu seiner Unterstützung 5000 mohammedanische Freiwillige mit Waffen versehen. Alles hängt von einer raschen Action ab. Wenn sich der Aufstand nur noch einige Wochen zu halten im Stande ist, dann dürfte er von Bulgarien und Thracien mächtige Hülfe bekommen. In Macedonien gibt es von alters her eine griechische Bevölkerung, die mit den Bulgaren sympathisirt und auch deren Sprache redet. Diese an Zahl sehr beträchtlichen „Bulgarophonen“, welche niemals dem panhellenischen Lager angehörten, haben sich dem Aufstand angeschlossen. Sowol in den panhellenischen wie in den türkischen Kreisen hat diese Thatsache großen Eindruck gemacht, da man ihre Tragweite keineswegs verkennt. — Die Pforte richtete eine Note an den russischen Botschafter Fürsten Lobanoff, worin die Plünderung und Zerstörung von 14 Dörfern im Bezirk von Demotika durch bulgarische Banden angezeigt wird. Sie glaubt annehmen zu müssen, daß diese Banden sich auf dem von den Russen besetzten Gebiet organisirten. Eine andere Meldung beschuldigt die Bulgaren, daß sie die mohammedanischen Dörfer Bresnitza, Mardzo, Selizza und Himnitza eingeäschert haben, wobei viele Weiber und Kinder umgekommen wären, und daß sie Jenidschi und Gradcanitza bedrohen. Nach Salonichi werden von der türkischen Regierung in möglichster Eile Truppen zur Verstärkung der dortigen Streitkräfte entsendet.

Angenehmere Neuigkeiten. Die Beruhigung Bosniens und der Herzegowina wird in der Hauptsache für vollendet angesehen. Ein Theil der österreichischen Occupationstruppen befindet sich auf dem Rückmarsch, und der Feldzeugmeister Philippowitsch wird den Oberbefehl niederlegen. Am 6. November empfing noch Philippowitsch in Serajewo eine Deputation bosnischer Begs, welche eine Adresse an den Kaiser Franz Joseph überreichten. Es wird darin die Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich-Ungarn, die Ausscheidung jener Länder aus der religiösen Gerichtsbarkeit des Scheich-ül-Islam, die Einsetzung einer selbständigen mohammedanischen Kirchenbehörde für Bosnien und die Herzegowina, die Auflösung der confessionellen Schulen und die Errichtung von Volksschulen sowie die Ertheilung einer Amnestie erbeten. Die Adresse trägt 50 Unterschriften der reichsten und zuverlässigsten Mohammedaner Serajewos. Auf die Ansprache Murtaj Begs erwiderte der Feldzeugmeister, daß er durch die Adresse um so mehr erfreut werde, als dieselbe dem eigenen Antrieb der Mohammedaner ihre Entstehung verdanke. Die Amnestie sei bereits bewilligt. Sie kommt auch dem vielgenannten Hadschi Loja zugute, welcher durch die ihm zutheil werdende aufmerksame Spitalverpflegung ganz umgewandelt ist und die Güte und den Edelmuth der Oesterreicher laut rühmt.

Aufschlagwasser für die Börsen. Lord Beaconsfield hat bei dem Bankett, mit welchem die Ernennung des neuen Lordmayors der londoner City in der Guildhall begangen ward, sich in vertrauenerweckender Weise vernehmen lassen. Der englische Premier berührte in seiner Rede zunächst die indische Frage und hob hervor, daß ein Einfall in Indien von der Nord- und Westgrenze physisch unausführbar sei. Indeß könnten England dort leicht Verlegenheiten bereitet werden. Als es sich darum handelte, derartige Unzuträglichkeiten zu beseitigen, seien Umstände eingetreten, welche die ernsteste Erwägung erfordert hätten. Man habe sich entschlossen, hiermit womöglich ein Ende zu machen, und die hierzu erforderlichen Maßregeln ergriffen. Wenn dieselben zur Ausführung gelangt seien, so werde dieser Theil der Grenze aufhören, eine Quelle der Beunruhigung abzugeben. Es stehe zu hoffen, daß man alsdann in guten Beziehungen zu den Nachbaren würde leben können, und vielleicht sei die Stunde nicht allzufern, da diese Möglichkeit sich verwirkliche. Beaconsfield kam sodann auf das mit der Pforte wegen der Abtretung von Cypern geschlossene Uebereinkommen zu sprechen und hob hervor, daß infolgedessen das Euphratthal sich in den Händen eines Verbündeten befinde, welchem England aus unmittelbarer Nähe Beistand leisten könne. England vermöge so in der von ihm verfolgten Politik das verhängnißvolle Uebergewicht eines einzigen Staats zu verhindern. Die Ergebnisse des Berliner Congresses hätten dem Sultan die Unabhängigkeit seiner Hauptstadt und die unbezwingbare Controle der Dardanellen gesichert. Was die Nichtausführung des Berliner Vertrags anlange, so sei nun die der Türkei für die Ausführung vorgeschriebene Zeit verstrichen, alle wichtigen Bestimmungen des Vertrags befänden sich aber auf dem Weg der Erfüllung. Die Unterstellung, daß irgendeine Macht der vollständigen Ausführung des Berliner Vertrags sich entziehen wolle, müsse er entschieden zurückweisen. Die englische Regierung sei entschlossen, auf der buchstäblichen Befolgung des Vertrags zu bestehen. Sie werde, wenn nothwendig, Berufung an das englische Volk einlegen, um den Vertrag mit aller Energie und unter Benutzung aller ihrer Hülfsquellen aufrecht zu erhalten. Die politische Lage sei gegenwärtig gewiß eine ernste, aber keine gefahrvolle. Wenn die englische Bevölkerung ihrer Vorfahren würdig bleibe, werde das Reich niemals eine Minderung seiner politischen Stellung erleiden. — Von der Tagespresse wird die Rede fast durchgehends in günstigem Ton besprochen.

Olivenzweige aus Petersburg. Im Gegensatz zu den Hetzpredigten der unabhängigen Blätter wird officiös aus St. Petersburg geschrieben: „Hiesige amtliche Kreise bezeichnen es, unter Ablehnung aller gegentheiligen Behauptungen, als unwiderleglich, daß Rußland lediglich auf dem Boden des Berliner Vertrags zu verharren habe. Dem entspreche in vollster Weise das Verhalten des Fürsten Lobanoff. Wenn derselbe einerseits von der Pforte eine pünktliche Erfüllung der im Berliner Vertrag übernommenen Verpflichtungen verlange, für welche die Macht der Pforte sich nicht immer zureichend zeige, so wisse er andererseits sich auch gebunden, soweit es ihm möglich sei, von aller Unterstützung in Macedonien abzurathen. Weder die Pforte noch eine andere Macht werde die Correctheit der Haltung des Fürsten Lobanoff anzweifeln können. Uebrigens sei außer Frage, daß man russischerseits eine Verständigung mit England, sowol in Europa als in Asien, lebhaft wünsche. Die im eigenen Land nicht durchdringende Autorität der türkischen Regierung mache diese Verständigung für Europa vielfach wünschenswerth. In Asien gelte es, durch eine Verständigung den Einfluß der beiden Mächte in diesem Welttheil zu erhalten, für diesen Einfluß angemessene Grenzlinien zu ziehen und die asiatischen Stämme nicht zur Erhebung aufzureizen.“ — Dafür, daß der gesunde Menschenverstand und das Gefühl für die Bedingungen eines gesunden Fortschritts von dem russischen Chauvinismus nicht erstickt worden ist, liefert auch eine Aussprache der „Börsenzeitung“ vollgültige Beweise. Das Blatt beurtheilt die Lage folgendermaßen: „Im Westen streiten wir mit den Engländern um die Ausgänge des Schwarzen Meers, im Osten sind wir zum Conflict mit ihnen bereit wegen des Uebergewichtes in Afghanistan. Nehmen wir an, daß wir an beiden Punkten zuletzt Sieger bleiben; welche andern Folgen wird das für uns haben außer einer kolossalen Vermehrung der Staatsschuld zur Schaffung und zum Unterhalt einer Kriegsflotte im Schwarzen Meer und zum Unterhalt einer zahlreichen Armee an den Grenzen Indiens! Welche nützlichen Folgen des Siegs könnten auf unser inneres Leben und unsere Thätigkeit zurückwirken! Wozu haben wir sie nöthig, wenn nicht, um das Mistrauen anderer Mächte gegen uns zu vergrößern und unsere politischen Schwierigkeiten zu vermehren? Welche nützliche Folgen würde es andererseits für uns haben, wenn wir die Gangräne der Orientalischen Frage von unserm Staatskörper amputirten! Wieviel Kräfte könnten wir für uns selbst erhalten, für unser inneres Leben, unsere innere Entwickelung! Alles das liege in unserer Hand, und alles das können wir in demselben Augenblick erreichen, in welchem wir uns entschließen, nicht nach einem ganz unnützen äußern Glanz, nach den nicht durchzusetzenden und überflüssigen slawophilen Traumgebilden zu haschen, sondern unsere Kräfte auf unsere innern Fragen und auf die Unterstützung und Entwickelung der wesentlichen russischen Interessen zu concentriren.“ — Jawol, Rußland hat noch viele Tausende von Quadratmeilen in seinem Innern zu erobern, und wer großes will, meint Goethe, muß sich bestimmen.

Im Königreich Griechenland wird wol das gestürzte kriegerische Ministerium Komunduros sich den Besitz einer Contremarke gesichert haben, denn es ist gleich im Stande gewesen, das nachfolgende Ministerium Trikupis wiederzuverdrängen (siehe Personalnachrichten).

Deutsches Reich.

Wirkungen des Socialistengesetzes. In der kurzen Zeit nach Veröffentlichung des Gesetzes gegen die socialdemokratischen Umtriebe bis heute sind wol alle Zeitungen und eine große Anzahl von Schriften dieser Richtung für das ganze Reich unterdrückt, viele Vereine aufgelöst und selbst schon Ausweisungen von hervorragenden Führern verhängt worden, ohne daß die von den Reichstagsrednern der Partei prophetisch angedeutete Erregung der Massen, geschweige denn bedenkliche Demonstrationen hervorgetreten wären. Die Gefolgschaften der gewerbmäßigen Aufwiegler nahmen diese Maßregelungen gelassen hin, und aus so manchen Anzeichen läßt sich schließen, daß die Menge der fortwährenden Hitzezufuhr selbst schon überdrüssig gewesen sei.

Die Verhandlungen mit der römischen Curie nehmen ihren Fortgang und sollen in nicht allzu ferner Zeit einen beide Theile befriedigenden Abschluß versprechen. Der „Standard", ein, wie überhaupt die englische Tagespresse, hinsichtlich des Bezugs vertrauter Mittheilungen günstig gestelltes Blatt, läßt sich aus Rom schreiben: „Der Vatican will nicht länger die berliner „Germania" als sein Organ in der deutschen Presse anerkennen; die von Baron Loë gegründete „Neue Zeitung" in Mainz wird das päpstliche Organ sein. Im Vatican herrscht starkes Misfallen gegen die deutsche Centrumspartei, und es sind den tonangebenden Katholiken Weisungen zugegangen, mit ihr zu brechen."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Die österreichische und ungarische Delegation für gemeinsame Angelegenheiten halten nach dem verfassungsmäßigen Turnus ihre Sitzungen diesmal in Pest. Kaiser Franz Joseph beantwortete ihre durch besondere Deputationen überreichten Adressen unter Anknüpfung an den Inhalt in gleichem Sinn. Rücksichtlich der orientalischen Angelegenheit, welche in den Verhandlungen der beiden Reichstage so viele Meinungsverschiedenheiten zu Tage gefördert hat, faßte der Monarch die Gründe, welche den Einmarsch österreichisch-ungarischer Truppen in Bosnien und der Herzegowina nöthig gemacht, kurz zusammen und widmete sodann den Leistungen des Heers hohe Anerkennung. Die rasche, durchgreifende Lösung der militärischen Aufgaben habe die dortigen Bevölkerungen von dem Terrorismus der Aufwiegler befreit und es dem Kaiser möglich gemacht, die Rückberufung eines großen Theils der Occupationstruppen anzuordnen. Es werde nun das ernste Bestreben der Regierung sein, die Opfer, welche die Durchführung der Aufgabe erheische, mit der finanziellen Lage des Reichs in Einklang zu bringen, um den Eintritt des Moments thunlichst zu beschleunigen, in welchem die Verwaltung Bosniens und der Herzegowina aus den Mitteln dieser Länder selbst bestritten werden könne. Die Hoffnung, daß dies gelingen werde, erscheine um so begründeter, als die Beziehungen Oesterreichs zu allen Mächten fortwährend die besten seien. Die großen historischen Ereignisse hätten nicht gewöhnliche Anforderungen an die Monarchie zur Folge gehabt, und schwere Opfer müßten den Delegationen angesonnen werden. Der Kaiser hege aber das Vertrauen, daß der Patriotismus seiner Völker und die Einsicht ihrer Vertreter hinter der Größe des geschichtlichen Moments nicht zurückbleiben, daß die Delegirten ihre Bemühungen mit denen der Regierung vereinigen werden, damit das begonnene Werk zur Erhaltung des europäischen Friedens, zum Wohl und Ruhm der Monarchie, zur Befestigung ihrer innern und äußern Verhältnisse einem glücklichen Ende zugeführt werde.

Kurze Nachrichten.

England ist verträglich gesinnt und wird es sich wol zweimal überlegen, ob es die in Indien drohenden Schwierigkeiten durch eine störrige europäische Politik noch drückender gestalten solle. Die neuste Nachricht über ein zwischen den Cabineten von St. James und St. Petersburg geschlossenes Abkommen erlangt so einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit. England soll hiernach eine türkische Anleihe zur theilweisen Berichtigung der russischen Kriegskostenforderung begünstigen, wogegen sich Rußland verpflichtet, auf den Emir von Afghanistan beschwichtigend einzuwirken und Rumelien baldigst zu räumen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm ist am 9. d. M. von Koblenz in Wiesbaden eingetroffen, daselbst er festlich empfangen wurde.

Der Deutsche Kronprinz, die Prinzen Karl und Friedrich Karl von Preußen und Prinz August von Würtemberg sind am 7. November von Berlin nach Brieg in Schlesien abgereist, um der Enthüllung eines Denkmals Friedrich's des Großen beizuwohnen. Von Brieg kehrten die Prinzen am Abend des 7. nach Breslau zurück, wo der Kronprinz noch am 9. verweilte, verschiedene Institute besuchte, zur Jagd nach Ohlau fuhr und der Theatervorstellung beiwohnte. Am 9. abends erfolgte die Rückkehr nach Potsdam.

Die Vermählung des Königs der Niederlande mit der Prinzessin Emma von Waldeck wird am 15. oder 16. Januar in Arolsen vollzogen. Das königl. Ehepaar begibt sich sodann nach dem Schloß Loo und hält zwischen dem 20. und 25. genannten Monats den Einzug in Amsterdam.

Die Königin von Sachsen kam von Rheineck am Bodensee am 2. November in München an, stattete am 3. der Familie des Herzogs Karl Theodor in Tegernsee einen Besuch ab, von wo dieselbe am 4. zurückkehrte, und brachte den nächsten Tag bei der Herzogin Helene, Erbprinzessin von Thurn und Taxis, auf Schloß Garatshausen am Starnberger See zu. Am 6. d. M. traf die Königin von München wieder in Dresden ein. Die hohe Frau hat sich drei Wochen lang in der Schweiz aufgehalten.

Das sächsische Königspaar und Prinz Georg haben sich mit den toscanischen Gästen am 10. d. M. nach dem Jagdschloß Hermsdorf zu mehrtägigem Aufenthalt begeben.

Der König und die Königin von Würtemberg sind am 3. November von Friedrichshafen in Stuttgart eingetroffen. Im Januar wird die Königin sich wieder nach dem Süden begeben.

Das erbgroßherzogliche Paar von Sachsen-Weimar ist am 9. November morgens von Weimar in Leipzig angekommen und alsbald nach Dresden weiter gefahren.

Auf der Rückreise von Biarritz traf der Großherzog von Sachsen am 3. November in Paris ein.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist nach längerer Abwesenheit von seinen Besitzungen in Oesterreich am 8. d. M. nach Koburg zurückgekehrt.

Prinz Albert von Sachsen-Altenburg, General in russischen Diensten, und der Erbprinz von Schwarzburg-Sondershausen sind zu einem längern Besuch am herzoglichen Hof am 4. November in Dessau eingetroffen.

Der Großherzog von Toscana ist mit Gemahlin und Tochter am 7. November zum Besuch des königl. Hofs in Dresden angekommen.

Der Kronprinz von Dänemark nebst Gemahlin haben am 4. November Paris verlassen, um sich nach der Heimat zu begeben.

Der Prinz und die Prinzessin von Wales haben am 4. d. M. Paris verlassen und sind über Boulogne nach England zurückgekehrt.

Der Exkönig Franz von Neapel traf am 2. November zum Besuch des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in Prag ein.

Festkalender.

Das in der schlesischen Stadt Brieg errichtete Denkmal Friedrich's des Großen ist am 7. November nachmittags in Gegenwart des Deutschen Kronprinzen, der Prinzen Karl und Friedrich Karl, des Prinzen August von Würtemberg, denen sich in Breslau der Oberpräsident v. Puttkamer und der commandirende General Graf Brandenburg angeschlossen hatten, enthüllt worden. Die Stadt war auf das festlichste geschmückt. Die Feier wurde mit Choralgesang eingeleitet, sodann fiel auf Befehl des Kronprinzen die Hülle. Dem begeisterten Hoch auf den Kaiser schloß sich die Absingung der Nationalhymne an. Der Landrath v. Reuß hielt die Festrede und übergab das Denkmal der Stadt. Nach dem Schluß der Feier besichtigte der Kronprinz das Denkmal und das alte Rathhaus und fuhr sodann mit den Prinzen nach Breslau zurück. Das 3 Mtr. hohe Standbild ist vom Bildhauer Eberlein-Hellborn modellirt und vom Prof. Howaldt in Braunschweig gegossen. Zwei Tage vorher war in Mollwitz ein granitener Obelisk zur Erinnerung an die von Friedrich dem Großen daselbst gelieferte Schlacht eingeweiht worden.

Das 25jährige Geschäftsjubiläum der Blüthner'schen Hofpianofortefabrik in Leipzig ist am 7. November in überaus festlicher Weise begangen worden. Schon am frühen Morgen brachte die Kapelle des 8. Infanterieregiments Nr. 107 dem Geschäftsinhaber, Commerzienrath Blüthner, eine Morgenmusik. Hierauf versammelte sich in dem prächtig decorirten Concertsaal das ganze Geschäftspersonal des Etablissements. Sämmtliche Arbeiter der Fabrik hatten eine im Atelier des Holzbildhauers Schneider hergestellte kolossale Votivtafel gestiftet; außerdem wurde dem Jubilar ein prächtiges Album überreicht, welches die Bilder der ältern Mitarbeiter wie der näherstehenden Geschäftsfreunde enthält. Von dem Rath der Stadt Leipzig und dem königl. Conservatorium der Musik waren Gratulationsschreiben eingelaufen. Dem Jubilar gingen im Laufe des festlichen Tags viele Hunderte von glückwünschenden Depeschen und Briefen von nah und fern zu, es erschien auch eine Reihe Deputationen verschiedener Corporationen, Musik- und Gesangvereine mit Glückwünschen. Am Abend versammelten sich die Arbeiter sowie eine Zahl dem Gefeierten nahestehender Persönlichkeiten zu einer Festtafel im Schützenhaus.

Das Künstlerpaar Gabillon in Wien feierte am 4. November das 25jährige Jubiläum des Wirkens am Burgtheater unter voller Theilnahme der künstlerischen und literarischen Kreise. Die Mitglieder der Comparserie des Burgtheaters überbrachten einen prachtvollen Lorberkranz, die Direction und die Collegen vom Burgtheater ein werthvolles Trinkhorn mit einer von Wilbrandt gedichteten Widmung. Der Kaiser verlieh Gabillon den Franz-Josephs-Orden, Frau Zerline Gabillon erhielt vom Obersthofmeister Fürsten Hohenlohe ein prachtvolles Collier. Am Abend traten beide Gefeierte in Scribe's „Gönnerschaften" auf und wurden vom Publikum in aller Weise ausgezeichnet. Nach der Vorstellung fand ein Festbanket im Hotel zum Lamm statt, veranstaltet von den Mitgliedern des Burgtheaters. Das Jubelpaar ist mit einer Fülle von Glückwünschen und Ehrengeschenken überschüttet worden.

Vereinsnachrichten.

Die Jahresversammlung der berliner Ortsvereine der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung fand am 2. d. M. in der Neuen Kirche in Berlin statt. Aus dem von dem Vorsitzenden des Hauptvereins für die Provinz Brandenburg, Geh. Oberregierungsrath Dr. Meyer, erstatteten Jahresbericht war zu entnehmen, daß der berliner Frauenverein im letztverflossenen Jahre 3444 ℳ an Confirmandenanstalten, Schulen und Kirchen gesandt hat. Für Bekleidung neuer Confirmanden spendete der genannte Verein 1763 ℳ. Die Einnahmen des berliner Ortsvereins betrugen im verflossenen Jahre 13,0[illegible] ℳ [illegible] ₰. Es bleiben mithin zur Vertheilung 12,337 ℳ 90 ₰. 8334 ℳ sind dem Hauptverein zu übergeben. Der berliner Ortsverein zählt im ganzen 1083 Mitglieder. Der Vorstand beabsichtigt nun, den berliner Ortsverein in vier Gruppen, die sich an die vier berliner Diöcesen anschließen, zu gliedern. In dieser Weise hofft man, eine größere Betheiligung seiten der evangelischen Bürger Berlins zu erzielen.

Der aus 22 Städten beschickte 10. Verbandstag der Bildungsvereine Rheinlands und Westfalens war am 3. November in Essen versammelt. Unter der thatkräftigen Leitung des Vororts Krefeld ist die Zahl der Verbandsvereine im letzten Jahr von 40 auf 63 gestiegen, wovon 38 im Rheinland und 25 in Westfalen liegen.

Am 27. October war der Ausschuß des westfälischen Städtetags in Dortmund versammelt, um die vorbereitenden Schritte für den am 6. und 7. December daselbst stattfindenden westfälischen Städtetag zu thun.

In Ulm tagten jüngst die Vertreter der kaufmännischen Vereine Würtembergs. Es wurden nachstehende Grundzüge der vereinbarten Verbandsstatuten festgestellt: Belebung und Förderung des kaufmännischen Vereinswesens in Würtemberg, Organisation und Unterstützung neu sich bildender Brudervereine, Hebung des allgemeinen und speciell kaufmännischen Wissens, Gewinn gediegener Vortragskräfte, Pflege edler Geselligkeit, Stellenvermittelung. Letzterer Zweig der Thätigkeit soll obligatorisch sein, Ausnahmen sind eventuell für einzelne Vereine zulässig. Zum nächsten Versammlungsort wurde Göppingen gewählt. Das nächste Ziel der Verbandsbestrebungen dürfte sein, an die Gründung einer Centralkasse für Krankenunterstützung und Altersversorgung der Handlungsgehülfen zu denken.

Bei den Gewerbtreibenden Badens besteht die Absicht, behufs Förderung der Gewerbe einen Landesgewerbeverein zu bilden, und es sind die dazu nothwendigen Schritte bereits geschehen.

Freimaurerei.

In der Großen Landesloge in Berlin fand am 5. November aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums der Aufnahme des Deutschen Kronprinzen in den Freimaurerbund ein Fest statt. Der Kronprinz ist bekanntlich stellvertretender Protector der deutschen Logen, an deren Spitze sein kaiserlicher Vater steht.

Strike-Angelegenheiten.

Der angedrohte Strike ländlicher Arbeiter in den englischen Grafschaften Kent und Sussex ist seit dem 4. November zur Thatsache geworden. Die Pächter erklärten, nicht nachgeben zu können, es sei denn, daß ihnen der Pacht ermäßigt werde, und die Arbeiter sind mit der angekündigten Lohnherabsetzung nicht zufrieden. Die Zahl der strikenden Arbeiter wird auf etwa 3000 geschätzt. Es handelt sich um eine Herabsetzung von 6 bis 8 Pence auf einen Tagelohn von $2^1/_2$ bis $2^3/_4$ Shilling.

Die Fabrikarbeiter in Oldham haben beschlossen, sich der angekündigten Lohnminderung von 10 Proc. zu widersetzen. Es handelt sich in diesem Fall um Millionen Spindeln und um 30,000 Menschen.

Unfälle.

Auf der Zeche Westhausen bei Dortmund sind durch eine Explosion schlagender Wetter am 7. November drei Arbeiter schwer verletzt worden; der eine derselben ist bald darauf gestorben.

Die Stadt Prag wurde in den ersten Morgenstunden des 4. November neuerdings von einem großen Brand heimgesucht. Die Lanna'sche Breter- und Parketfabrik am rechten Moldauufer ging in Flammen auf, und die Dampfsäge sowie die Tischlereiabtheilung brannten vollständig nieder; ebenso sind große Vorräthe von Holz und Parkets verbrannt. Der Schaden ist ein sehr großer.

Der am 23. October von Sunderland nach Hamburg abgegangene Kohlendampfer Hermann Sauber ist in der Nordsee untergegangen und mit ihm 13 Mann Besatzung.

Das aus dem Marmarameer heimkehrende Schiff der britischen Marine Devastation hat Anfang November in der Bai von Vilcana die Brigantine Escort, von Plymouth kommend, niedergerannt; doch konnte die Mannschaft gerettet werden.

Verbrechen.

In Chapelle Saint Sauveur bei Louhans (Saône-et-Loire) wurde ein Ehepaar verhaftet, welches von seinen 16 Kindern 13 umgebracht hat.

Der Brand der Restauration Utokulm auf dem Uetliberg bei Zürich.

Es war am 4. November abends kurz nach Sonnenuntergang, als für die Bewohner Zürichs durch den duftigen Spätherbstschleier, der die oberste Kuppe des Uetlibergs umwob, ein purpurner Lichtschein erglänzte. Anfänglich war jedermann in der Stadt der Meinung, es habe irgendeine fröhliche Gesellschaft von Bergfahrern, wie das gar nicht selten vorkommt, dem scheidenden Herbst noch einen Freudenfeuergruß nachgeschickt, aber bald wurde der Flammenschein intensiver, breiter, höher, der Himmel begann sich zu röthen — kein Zweifel, das Hotel Utokulm brannte! Vor 6 Uhr schon war dies telegraphisch bestätigt, und während die Stadtbewohner ängstlich auf den Straßen und Kais die wachsende Glut betrachteten, sich auch wol stritten, welches der beiden Hotels da dem sichern Verderben anheimfalle, führten mehrere Bahnzüge rasch gesammelte Hülfsmannschaften und eine Anzahl Neugieriger auf die Höhe. Jedermann wußte, daß bei dem gänzlichen Wassermangel an Rettung des Hauses oder auch nur Beschränkung des Feuers auf einen Theil des Baus nicht zu denken war. Die Feuerwehr mußte sich denn auch darauf beschränken, vom Mobiliar des Hauses und der Säle zu retten, was möglich war, und im übrigen dem Feuer seinen verheerenden Lauf lassen. Die Gefahr eines Waldbrands war durch die Nässe des Bodens und der Bäume geringer, als anfänglich befürchtet werden mußte. Gegen 7 Uhr stand der Vorbau, das alte Beyel'sche Haus, in lichten Flammen, dann sprang die Lohe in die beiden großen Säle und leckte erbarmungslos an den Veranden und Terrassen. Die rothglühende Zinkblechbedachung, die brennenden Galerien und Thürme gewährten über zwei Stunden lang einen furchtbar schönen Anblick. Dann brach der luftige Bau, der trotz seines kurzen Bestehens so viele Tausende von Fröhlichen beherbergt, in sich zusammen, die kunstreichen Plafonds, die humoristischen Fresken Witt's, der Halbrundpavillon zwischen den Kuppeln — alles sank in Asche, ein grenzenlos wehmüthiges Bild schnell schreitender Vergänglichkeit. Seit den Tagen Lutholds von Regensberg, seit dem Fall der starken Uetliburg, hat von dieser Höhe aus nie mehr eine solche Flammensäule in die Thäler hinausgeleuchtet. Der ganze große Bau ist vollständig niedergebrannt.

Ueber die Entstehung des Feuers gibt es mehrere Muthmaßungen. Nach der einen soll dasselbe durch das Springen einer Petroleumröhre entstanden sein, nach der andern wäre es in einem Raum ausgebrochen, den italienische Bauarbeiter bewohnten. Sicher ist, daß während des Brands mehrere Detonationen gehört wurden. Gebäude- und Mobiliarschaden ist durch die Assecuranz großentheils gedeckt. Ohne Zweifel wird der Unternehmungsgeist des Besitzers die Spuren des Brandunglücks bald beseitigen und den in Trümmer gesunkenen Bau rasch neu aufführen, wenn auch nicht in denselben Dimensionen. Auch dürfte wol eine Construction aus gebrannten Steinen dem feuergefährlichen Holzwerk weit vorzuziehen sein. Letzteres wird auf dem Uetliberg so lange einen Gegenstand des Risicos bilden, als es nicht möglich ist, durch künstliche Vorrichtungen für alle Fälle eine ausreichende Wassermenge zu reserviren.

J. J. Binder.

Das Denkmal Friedrich Wilhelm's III. in Köln.

Bekanntlich gehörte das linke Rheinufer bis zum Wiener Congreß dem französischen Kaiserreich an. Von der Besitzergreifung durch Preußen datirt eine Aera des geistigen und materiellen Aufschwungs, wie ihn wenige Theile Deutschlands in so kurzer Zeit durchgemacht haben. Köln war in französischer Zeit zur bloßen Provinzialhauptstadt herabgesunken. Sein Handel, einst fast alle Meere beherrschend, dann mehr und mehr zurückgegangen, hob sich unter der sorgsamen Pflege der Staatsregierung und mit ihm Industrie und Verkehr. Es wurden viele Landstraßen angelegt, Postverbindungen eingerichtet, die Rheinschiffahrt verbessert und erweitert. Mit Einrichtung der Dampfschiffahrt auf dem Rhein, der eine solche auf der Mosel folgte, wurde dem Handel ein weiterer Vorschub geleistet. In den vierziger Jahren entstanden Eisenbahnen, welche dem Aufschwung des Berg- und Hüttenwesens förderten und ungemein zur Hebung des Wohlstands der von ihnen durchschnittenen Gegenden beitrugen. Das Actienwesen griff durch Zusammenlegung vieler einzelner Kapitalien zu einem Ganzen in die Wirksamkeit jener neuen Verkehrsmittel ein, die jenem selbst ihr Dasein verdankten. Die Universität in Bonn, die Kunstakademie in Düsseldorf, zahllose Gymnasien, Real- und Gewerbeschulen legten Zeugniß ab von der Thätigkeit der preußischen Regierung unter Friedrich Wilhelm III. für Hebung des geistigen Wohls der Rheinländer. In der königlichen Proclamation bei der Besitzergreifung war gesagt worden: „Euere Religion werde ich ehren und schützen. Ich werde durch eine regelmäßige Verwaltung des Landes den Gewerbfleiß euerer Städte und euerer Dörfer erhalten und beleben. Die veränderten Verhältnisse werden einem Theil euerer Fabrikate den bisherigen Absatz entziehen. Ich werde, wenn der Friede vollkommen wiederhergestellt ist, neue Quellen für sie zu öffnen bemüht sein. Ich werde euch nicht durch die öffentlichen Abgaben bedrücken." Als Friedrich Wilhelm III. 1840 starb, beklagten die Bewohner der Rheinlande in ihm einen Monarchen, der großes und folgenreiches für sie gethan hat. Vor allem war der deutsche Geist, der in den Zeiten der Fremdherrschaft in den Hintergrund gedrängt wurde, unter seiner Verwaltung und vor allem durch die Universität Bonn neu belebt und gekräftigt worden. Die Männer der Literatur, vor allem E. M. Arndt, Max v. Schenkendorff, K. Immermann, K. Simrock u. a. hatten nach Kräften für die Weckung des Nationalbewußtseins gewirkt, sodaß die ehemals französischen Rheinlande an Patriotismus und nationalem Sinn hinter andern Provinzen Preußens nicht zurückstanden.

Das Jubiläum der vor 50 Jahren erfolgten Besitzergreifung durch Preußen mußte den Gedanken anregen, dem König Friedrich Wilhelm III. ein Monument als Ausdruck des Dankes für das viele Gute und Treffliche, das dieser Monarch am Rhein geschaffen hatte, in der Metropole der Rheinlande, in Köln, zu errichten. Es bildete sich ein Comité unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten v. Möller, das einen Aufruf zu Beiträgen erließ. Der Gedanke fand allerorten die freudigste Zustimmung, sodaß fast 110,000 Thlr. zusammengebracht wurden. Im Mai 1865 wurde in Anwesenheit des Königs Wilhelm und der Königin Augusta unter entsprechenden Feierlichkeiten der Grundstein auf dem Heumarkt gelegt.

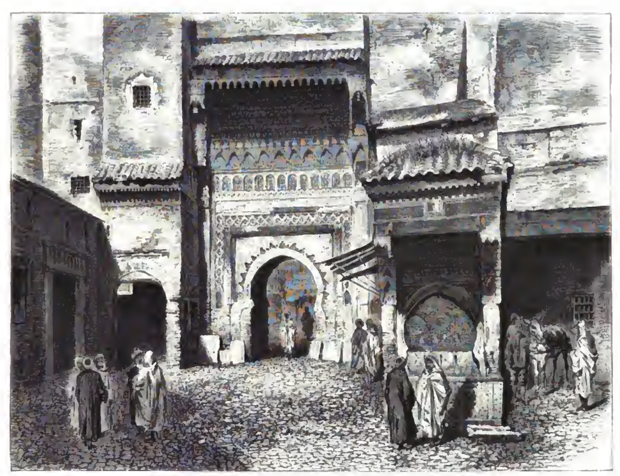


Das Denkmal Friedrich Wilhelm's III. in Köln. Nach einer photographischen Aufnahme von J. H. Schönscheidt in Köln gezeichnet von G. Theuerkauf.

Dieser schöne, durch Abbruch der Börse und der Hauptwache jetzt völlig frei gewordene Platz erstreckt sich in der Nähe des Rheins und des Gürzenichs von Norden nach Süden. Am 11. December 1860 hatte der aus neun Personen bestehende Verwaltungsausschuß eine Concurrenz ausgeschrieben, was zur Folge hatte, daß 13 Modelle eingesandt wurden. Da diese nicht für ausführbar befunden ward, so ward 1862 eine neue Concurrenz ausgeschrieben, die den gehofften Erfolg abermals nicht hatte. Infolgedessen beschloß man 1865, daß zwei Künstler, welche bereits Modelle eingesendet hatten, Gustav Bläser und Hermann Schievelbein in Berlin, gemeinsam das Monument ausführen sollten, und zwar ersterer die Reiterstatue, letzterer das Postament mit den dasselbe umgebenden Figuren. Leider starb Schievelbein 1867, und nunmehr wurde Bläser die Ausführung des ganzen Monuments übertragen. Bläser machte einen neuen, einfachern Entwurf zum Postament; es war ihm aber ebenfalls nicht beschieden, das Denkmal zu vollenden; er starb im April 1874. Bei seinen Lebzeiten wurden



Bilder aus Marokko: Die Ruinen von Volubilis.
Nach einer photographischen Aufnahme von Remelé, Mitglied der deutschen Gesandtschaft an den Kaiser von Marokko.



Bilder aus Marokko: Inneres eines maurischen Hauses in Fes.
Nach einem Gemälde von Victor Eckhout.

jedoch die Reiterstatue, die vier Eckfiguren des Postaments, Blücher, Bülow, Kleist und York, ebenso die der vordern und hintern Seite, Stein und Hardenberg, theilweise sogar im Guß vollendet. Nach seinem Tod übertrug das Comité die Vollendung des Denkmals den Bildhauern Prof. A. Calandrelli und A. Schweinitz in Berlin. Ersterer übernahm die Ausführung der Reliefs des untern Sockels, zu welchen die Entwürfe noch fehlten, sowie des obern Sockels, während Schweinitz sich der Fertigstellung der Figuren der beiden Langseiten unterzog. Die Statuen der einen Seite, Schön, Solms, Scharnhorst, Beuth und W. v. Humboldt, waren bereits begonnen, die der andern, A. v. Humboldt, Niebuhr, Gneisenau, Arndt und Motz, wurden von Schweinitz neu geschaffen. Im Jahr 1878 ward der Guß auf dem Einsiedel'schen Werk zu Lauchhammer glücklich ausgeführt, der aus schwedischem Granit bestehende Sockel errichtet und sodann im Sommer mit Aufstellung des ganzen Monuments vorgegangen, eine Arbeit, die mehrere Monate in Anspruch nahm.

Die feierliche Enthüllung fand am 26. September unter Theilnahme des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, des Kronprinzen, des Prinzen Karl, des Fürsten zu Wied, vieler Generale, hoher Beamten und einer großen Anzahl Vertreter aller Gemeinden der Rheinprovinz statt. Als die Hülle von dem Denkmal fiel, durchzuckte die Herzen aller Anwesenden ein Gefühl der Freude und des Stolzes über dieses herrliche Kunstwerk, das in seinem Entwurf ebenso genial gedacht wie vollendet ausgeführt ist. Es sollte dazu dienen, nicht bloß der Idee der Erwerbung der Rheinlande durch Friedrich Wilhelm III., sondern auch der Befreiung vom französischen Joch durch die Freiheitskriege und der geistigen und materiellen Entwickelung ihrer Bewohner unter der preußischen Herrschaft Ausdruck zu verleihen. Es ist dies den bei dem Werk betheiligten Künstlern in vorzüglicher Weise gelungen. Während die überlebensgroße Reiterstatue des Königs den Hauptgedanken dem geistigen Auge vorführt, illustriren die den obersten Sockel umgebenden $2_{,03}$ Mtr. hohen Gestalten von Kriegs- und Staatsmännern, Gelehrten, Dichtern u. s. w. die Fortschritte, welche die Rheinlande unter preußischer Herrschaft gemacht haben, während die Figuren der Friese dies, wenn auch in kleinerm Maßstab, noch weiter veranschaulichen. Der König ist barhäuptig dargestellt, in der Rechten das Scepter haltend, mit der Linken das ruhig schreitende Roß lenkend. Von den Schultern wallt der mit Adlern bedeckte Königsmantel nieder. Das Gesicht ist mit größter Porträttreue ausgeführt und trägt einen edeln, wenn auch ernsten Ausdruck. Es blickt nach Osten, nach dem Rhein hin, gleichsam um anzudeuten, daß er diesen vielbesungenen und vielbestrittenen Strom für Deutschland erworben habe. Die Vorderseite zeigt, von Genien der Gerechtigkeit und Mäßigung gehalten, eine Tafel mit der Inschrift: „Dem Könige Friedrich Wilhelm III. die dankbaren Rheinlande." Darunter steht die Jahreszahl 1865. An den vier Ecken des geschliffenen Granitsockels, die etwas hervortreten, stehen die Feldherren der Befreiungskriege Blücher und York, Kleist und Bülow, und zwar die beiden erstern an der Ostseite, die beiden letztern an der Westseite. Minister Hardenberg, der zur Zeit der Besitzergreifung an der Spitze der Staatsgeschäfte stand, nimmt den Platz an der vordern Schmalseite und Stein an der hintern Schmalseite ein. Die südliche Langseite zeigt die Gestalten Gneisenau's, E. M. Arndt's, Niebuhr's, Alexander v. Humboldt's und des Finanzministers Motz, während wir an der nördlichen die Figuren Scharnhorst's, des Oberpräsidenten Grafen Solms, Beuth's, v. Schön's und Wilhelm v. Humboldt's sehen. Unter diesem obern Sockel befindet sich ein zweiter, dessen Seiten mit Reliefbildern angefüllt sind. Sie repräsentiren gewissermaßen die Culturgeschichte der Rheinlande seit 1815, insofern sie die hervorragendsten Leistungen auf dem Gebiet der Kunst und der Wissenschaft, des Handels, der Industrie und des Verkehrs durch ihre bedeutendsten Repräsentanten vorführen. Wenn sich auch Gestalten darunter befinden, die nicht den Rheinlanden, sondern dem weitern Vaterland angehören, so geschah dies mit Rücksicht auf ihre Wirksamkeit, die am Rhein einen empfänglichen Boden fand und eine neue, lebensvolle Saat zu weiterm Schaffen und Gestalten ausstreute. Wenn z. B. der Maschinenfabrikant Borsig hier erscheint, so ist daran zu erinnern, daß er die ersten Maschinen für die Eisenbahnen am Rhein lieferte, Schinkel die Baukunst in neue Bahnen leitete, Hufeland die Medicin förderte, Fichte und Schleiermacher die philosophischen Studien anregten, Körner und Rückert durch ihre patriotischen Lieder den nationalen Sinn der Rheinländer weckten und belebten. Männer wie Haniel und Diergardt, Stinnes und Merkens, Camphausen und v. d. Heydt, A. W. v. Schlegel, Kaulbach, Schadow, Lessing und Bendemann, Max v. Schenkendorf, ferner die Professoren v. Walther und Welcker sind hier ganz an ihrem Platz. An den kölner Dombau erinnern die Gestalten des Königs Friedrich Wilhelm's IV., des Cardinals v. Geissel, v. Wittgenstein's, v. Groote's, Zwirner's u. a., während Wallraff und Boisserée um ihrer Verdienste um die kölner Kunst willen hier ihren Platz gefunden haben. Diese Reliefs sind ungemein lebendig und wahrhaft plastisch gearbeitet. Das Ganze ist von einem poetischen Hauch durchweht, und frisch tritt vor die Seele des Beschauers das Gesammtbild der fünfundzwanzigjährigen Thätigkeit des Königs und nicht minder jener seiner Nachfolger, denen die Rheinlande so viel zu danken haben. Nur vorübergehend sei daran erinnert, daß Friedrich Wilhelm IV. den kölner Dom zum Symbol der deutschen Einheit proclamirte, und daß Kaiser Wilhelm diese Einheit zur Wahrheit machte. Der Dom und dieses Königsmonument sind leuchtende Edelsteine in der weiten Mauerkrone des alten Köln.

Die Gesammthöhe des Monuments beträgt circa 14½ Mtr. Die Reiterstatue hat eine Höhe von $7_{,41}$ Mtr., ist also die größte in Deutschland, da die Statue Friedrich's des Großen in Berlin nur $5_{,64}$ Mtr. hoch ist. Das Gesammtgewicht des Denkmals beträgt 34,850 Kilogr., das der Reiterstatue 11,570 Kilogr.

Die Enthüllungsfeier erhielt einen noch großartigern Anstrich durch den Umstand, daß der Kaiser unmittelbar nach seiner Genesung nach Köln kam. Der Centralbahnhof sowol als alle Straßen, die zum Heumarkt führten, waren festlich mit Fahnen, Blumen und Kränzen geschmückt, und eine unabsehbare Volksmenge jubelte dem Herrscherpaar entgegen. Darein mischten sich die Klänge aller Glocken Kölns, vor allem die der Kaiserglocke, die zum ersten mal nach ihrer Versetzung in das mittlere Geschoß des südlichen Domthurms ihre gewaltige Stimme vernehmen ließ. Der Kaiser und die Kaiserin nebst Gefolge nahmen Platz in dem für sie errichteten Pavillon, während die eingeladenen Festgäste ihre Plätze auf zwei Riesentribünen gefunden hatten. Oberbürgermeister Dr. Becker hielt die Festrede, welche in geistvoller Weise alles gute und treffliche, das die Rheinlande Preußen verdanken, hervorhob. Dann sank die Hülle von dem Monument, und zwar im Augenblick, als die Sonne, die seither sich hinter Regenwolken verborgen hatte, einen hellen Schimmer über die goldglänzende Bronze des herrlichen Denkmals wob. Es war ein ergreifender Anblick, als der Kaiser den Helm abnahm und unter den Klängen der Musik vieltausendstimmiger Jubelruf zum Himmel tönte, als aus allen Fenstern der den Heumarkt umgebenden Häuser weiße Tücher wehten, während das Kaiserpaar das Denkmal umschritt, begleitet von den Künstlern und den Comitémitgliedern, an die der Kaiser anerkennende Worte richtete. Leider konnte er dem Bankett im altehrwürdigen Gürzenich nicht anwohnen. Statt seiner nahm der Kronprinz daran theil. Er brachte den ersten Trinkspruch auf den Kaiser aus und erwiderte auf die Rede des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, v. Bardeleben, indem er an seine frühern Beziehungen zu dieser erinnerte, auf das schöne Monument als Ausdruck ihrer Gesinnungen hinwies und dann auf das Wohl der Stadt, der Rheinlande und des ganzen deutschen Vaterlands trank. Die Enthüllungsfeier wird allen, die daran theilnahmen, unvergeßlich bleiben. Zu den eingeladenen Gästen gehörten auch ein Enkel E. M. Arndt's und ein Nachkomme des Generals York.

Schließlich sei bemerkt, daß unsere Abbildung nach einer Photographie gefertigt ist, die nach dem Monument selbst aufgenommen wurde, während andere nach dem im kölner Museum befindlichen Modell gezeichnet sind. Auf diesem steht v. Stein vorn und v. Hardenberg hinten, während dies an dem Denkmal selbst umgekehrt der Fall ist. Dr. R. Hacker.

Todtenschau.

Heinrich Alberchi, einer der ältesten Journalisten Münchens, † daselbst am 6. November.

Anton Philipp Frhr. v. Breidbach-Bürresheim, früherer herzoglich nassauischer General, am 3. November 1791 in Mainz geboren, † am 30. October in Aschaffenburg.

Hofrath Prof. Karl Anton Bretschneider in Gotha, trefflicher Mathematiker, der viele Jahre lang am dortigen Gymnasium als Lehrer wirkte, † daselbst am 6. November.

James Fazy, das Haupt der radicalen Partei in Genf, Urheber verschiedener revolutionärer Bewegungen, am 12. Mai 1796 geboren, † daselbst am 5. November.

Hermann Ottomar Goedsche, früher Redacteur der „Kreuzzeitung", Vorsitzender des Comités zur Verwaltung des Militärcurhauses zu Warmbrunn, geboren am 12. Februar 1816 zu Trachenberg in Schlesien, † am 8. November in Warmbrunn.

Hermann Henze, Rittergutsbesitzer auf Weichnitz, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Verfasser vieler landwirthschaftlicher Schriften und Erfinder eines Apparats zur Kartoffelzerkleinerung in Spiritusbrennereien, am 28. Februar 1831 in Berlin geboren, † in Weichnitz am 3. November.

Landesprälat Johann Nepomuk Jestřabek in Prag, Generalgroßmeister des ritterlichen Kreuzherrnordens mit dem rothen Stern, Anhänger der Verfassungspartei, † daselbst am 4. November im Alter von 74 Jahren.

Domenico Induno, bekannter italienischer Genremaler, † kürzlich in Mailand.

Ilija Milosowljewitsch Kolarat, früher Großhändler in Belgrad, welcher sein ganzes Vermögen von ungefähr 100,000 Duk. zu Unterrichts- und Wohlthätigkeitszwecken hinterlassen hat, † am 18. October daselbst im 82. Lebensjahr.

Johann Lucius Lütscher aus Haldenstein, Canton Graubünden, schweizerischer Vicekanzler, † in Bern am 1. November.

Achmed Kaisserli Pascha, türkischer Admiral, Rektor der türkischen Flotte, † in Konstantinopel zu Anfang November, 84 Jahre alt.

Dr. Ludwig Meyn in Holstein, trefflicher Mineralog, in seiner Heimat als Autorität in wirthschaftlichen Fragen geschätzt und durch eine umfangreiche literarische Thätigkeit von Ruf, † in Hamburg am 5. November, 58 Jahre alt.

Contreadmiral Hiram Paulding, der älteste Flaggenoffizier der Vereinigten Staaten, der eine 67jährige Dienstzeit hinter sich hatte, † am 20. October auf Long-Island bei Newyork.

Samuel Phelps, bekannter englischer Schauspieler und Shakespeare-Darsteller, 1806 in Devonport geboren, † am 6. November in Epping bei London im Alter von 72 Jahren.

Dr. Jakob Sengler, Professor der Philosophie in Freiburg im Breisgau, † daselbst am 0. November.

August Schiefredecker, beliebter Porträtmaler, † in Leipzig am 3. November.

Frhr. Albert v. Thimus, Appellationsgerichtsrath a. D. in Köln, lange Jahre hindurch Mitglied der Centrumsfraction im preußischen Landtag und deutschen Reichstag, † daselbst am 6. November.

Hofrath Prof. Wilhelm Weißenborn, bis 1878 Lehrer am Gymnasium zu Eisenach, 1848 Mitglied des frankfurter Parlaments, Verfasser philologischer Schriften, am 23. November 1803 geboren, † in Eisenach am 3. November.

Geh. Regierungsrath Wilhelm Ferdinand Weyhe, früherer Director der landwirthschaftlichen Akademie zu Poppelsdorf bei Bonn, der als Landwirth sowol praktisch wie theoretisch einen weitreichenden und segensvollen Einfluß geübt, am 6. November 1793 in Magdeburg geboren, † in Bonn zu Ende October.

Heinrich v. Witt, früherer Generalconsul des Norddeutschen Bundes in St. Petersburg, † daselbst am 22. October.

August Würffel, Generaldirector der vereinigten Gummiwaarenfabriken Harburg-Wien, † am 1. November in Harburg, 56 Jahre alt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Porträt Dengremont betreffend. — Unser Porträt des elfjährigen Violinvirtuosen Maurice Dengremont in voriger Nummer ist nach einer vortrefflichen Photographie der königl. Hofphotographen W. Haase u. Co. in Berlin hergestellt worden. Es ist leider übersehen worden, dies unter dem Holzschnitte selbst zu bemerken.

Dr. W. in Brieg. — Das Material ist in vielen pädagogischen Zeitschriften zerstreut. Sie finden aber auch ausreichendes in Dr. Kruse, „Schulbüchsenplan", Dr. H. Graefe, „Die deutsche Volksschule", 2. Bd. S. 306 ff., Waitz, „Allg. Pädagogik", S. 132 ff. und Dr. Mertens, „Schläge in Schule?"

G. in München. — Das anläßlich der pariser Weltausstellung vielgebrauchte Wort Trocadero ist spanischer Abstammung. Ursprünglich wurde so der große freie Hafenplatz bei Cadiz benannt.

C. G. in Gotha. — Außer dem von Ihnen selbst genannten Werk von Glaisher und Tissandier gibt es noch eine ganze Reihe von Schriften über Luftschifffahrt, von denen wir nur die von Lecheisner (Siegen, Kogler), Rosenfeld (Berlin, Stilke), Steinmann (Weimar, Voigt) und Turgan (ebenda) hervorheben.

Fr. E. in Breslau. — Auf ausführlich begründete Beantwortung solcher rein naturwissenschaftlicher Anfragen können wir uns schon Raummangels wegen nicht einlassen. Wir theilen Ihnen hier nur das Resultat neuerer Untersuchungen mit, welches ergeben hat, daß die Ursache des Summens der Insekten in den Flügeln liegt, da das Abschneiden dieser Organe mehr oder weniger ausgesprochenerweise auf das Summen von Einfluß ist.

B. v. G. in B. — Sie verkennen den Zweck unsers Briefwechsels; derselbe ist kein Auskunftsbureau für geschäftliche Angelegenheiten. Wenden Sie sich an ein solches Institut.

E. M. in Trient. — Ein Verzeichniß der hauptsächlichsten Heiligen und ihrer Tage finden Sie in dem „Katechismus der Kalenderkunde" von Reinsberg-Düringsfeld (Leipzig, Weber). Der Tag der heil. Emilie fällt auf den 30. November.

F. R. in Franzensbad. — Man pflegt Uebersetzungen in der Regel geübten Uebersetzern, deren Leistungen man kennt, anzuvertrauen; an solchen aber ist, namentlich für das Englische, in Deutschland kein Mangel. Sie haben somit keine besondere Aussicht, für Ihre Arbeiten einen Verleger zu finden.

A. in Querfurt. — In allen uns zu Gebote stehenden Ausgaben der Arndt'schen Werke findet sich in dem deutschen Vaterlandslied die Lesart „Ist's wo der Marsen Rind (nicht Ried, wie Sie behaupten) sich streckt".

Rumänier in Berlin. — Eine Illustration des Einzugs der rumänischen Truppen in Belgrad beabsichtigen wir nicht zu bringen.

C. K. in Jägerndorf. — Wir verweisen Sie auf den Artikel „Der Schrittsmann in Leipzig" in Nr. 19 der Wochenschrift „Im neuen Reich" von diesem Jahr.

F. H. in Brünn. — Ein Werk wie das bezeichnete existirt unsers Wissens nicht. Ueber das Stilistische in den textilen Arbeiten handelt eingehend Semper in seinem Werk „Der Stil", 2 Bde. (nicht aber für „Modewaarenfabrikanten"). Stilistische Muster von Stoffen aller Art und aller Zeiten enthält das Werk „L'ornement de tissus. Recueil historique et pratique" par Dupont Auberville (Paris 1875).

R. v. K. in Straßburg. — Trotz des Interesses, welches der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschifffahrt dem Ausbau und der Entwickelung des noch gar sehr vernachlässigten deutschen Wasserstraßennetzes schenkt, scheint es nicht, als ob seine Bemühungen vorerst greifbare Resultate haben sollten. In dem Netz der Kanäle Deutschlands und selbst Europas würden große Lücken ausgefüllt werden durch die Erbauung der drei wichtigen Kanäle: des von Straßburg nach Ludwigshafen, des Rhein-Main-Kanals und des Main-Donau-Kanals. Leider befinden sich diese wichtigen Projecte, deren Ausführbarkeit und Dringlichkeit unbestritten sind, noch so im Stadium der Vorbereitung, daß vorerst an eine wirkliche Inangriffnahme der Bauten nicht zu denken ist.

Leser in Frankfurt a. M. — Um an dieser Stelle nicht fort und fort Specialärzte nennen zu müssen, verweisen wir Sie und andere Fragesteller in Krankheitsfällen auf das Verzeichniß von Specialisten, welches auch in diesem Jahr wiederum in erneuter Gestalt der „Illustrirte Kalender" in seinem statistischen Theil Seite 84 bringt. Sie finden dort unter anderm Aerzte verzeichnet, die sich vorzugsweise mit Nervenleiden befassen; außerdem erfahren Sie auf S. 85, welche Aerzte besondere Anstalten für elektrische Curen besitzen. In Frankfurt ist für dergleichen Curen Dr. Theol. Clement thätig.

Ein Kritiker. — Den offenbaren lapsus calami hat sich sicherlich jeder Leser schon selbst richtiggestellt. Es ist selbstverständlich, daß es an der betreffenden Stelle heißen muß: „Was die Beresina 1812 für die Franzosen, das war" u. s. w. — Bei der Bemerkung über die Flotte von Chatel haben Sie den Hinweis auf die Zukunft übersehen.

B. in C. — Die rationellste Violinschule ist die von Ferd. David, 3 Theile, 18 M. (Leipzig, Breitkopf u. Härtel). Empfehlenswerth sind auch die Violinschulen von Bériot, H. Ries und M. Schön; vergl. Tottmann's „Kritisches Repertorium der Violinliteratur" (Leipzig, J. Schuberth). Das neunte Jahr ist das richtige Alter zum Anfang im Violinspiel. Bei schulgerechter Haltung des Instruments und nicht übertriebenem Studium sind weder Kraft noch Nerven des Schülers gefährdet. Die Violine muß im richtigen Größenverhältniß zur Hand stehen (im vorliegenden Fall wahrscheinlich sogenanntes Dreiviertelformat) und, der guten Tonerzeugung wegen, von möglichst guter Qualität sein. Preis ganz nach der Qualität; beste Bezugsquelle Leipzig.

E. M. Schneeberg. — In jedem guten Hand- und Lehrbuch der Gesundheitspflege (Hygieine) finden Sie angegeben, welche Mittel das Wachsthum fördern; doch sind Erblichkeit, individuelle Anlage u. s. w. überaus maßgebend. Alles, was die Ernährung des Körpers fördert, also nicht bloß reichliche und gute Kost, sondern auch der Genuß freier Luft u. s. w., wirkt günstig auf die Entwickelung des Körpers nach Länge, Breite und Umfang. Allein speciell ist die Gymnastik von Einfluß, und zwar nicht bloß die Turnübungen, sondern namentlich auch Schwimmen, Reiten, Laufen; vor allem steigert das Reisen, vorzugsweise das Bergsteigen, das Längenwachsthum; denn man fand bei Rekrutirungen, daß die Bergbewohner langaufgeschossene Mannschaften in größerer Anzahl stellten als die Bevölkerung der Ebene.

L. G. in Bischofswerda. — Schlegel übersetzte „Sommernachtstraum", „Was ihr wollt", „Sturm", „Kaufmann von Venedig", „Wie es euch gefällt", „König Johann", „Richard II.", „Heinrich IV." (1. und 2. Theil), „Heinrich V.", „Heinrich VI." (1., 2. und 3. Theil), „Richard III.", „Hamlet", „Julius Cäsar", „Romeo und Julie"; 10 Stücke fehlten noch der Sammlung Schlegel's, und davon übersetzte Baudissin: „Lustige Weiber", „Viel Lärm um nichts", „Komödie der Irrungen", „Widerspenstige", „Verlorene Liebesmühe", „Maß für Maß", „Ende gut, alles gut", „Heinrich VIII.", „Antonius und Kleopatra", „Othello", „Titus Andronicus", „Lear", „Troilus" und „Cressida" — in Summa 13 Stück. Tieck selbst besorgte nur die Revision des Ganzen; die noch übrigen Stücke (6 an der Zahl, außer „Perikles") übersetzte Dorothea Tieck, nämlich: „Wintermärchen", „Beide Veroneser", „Cymbeline", „Timon von Athen", „Coriolan" und „Macbeth".

K. B. in U. — ad 1) „Geographische Verhältnisse, Communicationen und das Reisen in Bosnien, der Herzegowina und Nordmontenegro" von Heinrich Sterneck. Mit 6 colorirten Tafeln. (Wien, W. Braumüller). ad 2) „La Turquie d'Europe", par Ami Boué, (Paris 1840). 4 volumes. Von dem Buch ist keine deutsche Uebersetzung vorhanden.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Nov.			1878 November	5639 Marcheschwan	1295 Dsu'l kade
17. S.	22. n. Trinit.	23. n. Pfingst. Mar. Schutz	5. 22. n. Pf.	21.	22.
18. M.	Gelasius	Otto	6. Paulus	22.	23.
19. D.	Elisabeth	Elisabeth	7. Ferentanus	23.	24.
20. M.	Amos	Felix v. V.	8. Mich. Erzg.	24.	25.
21. D.	Mar. Opf.	Mar. Opfer	9. Onesiphor	25.	26.
22. F.	Bußtag in S.	Cäcilia	10. Erastus	26.	27. 46. Dschu-
23. S.	Clemens	Clemens	11. Victor	27. N. S.	28. ma

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Novbr.						
17.	15h 43' 30"	11h 45' 0"	141°	−1° 15'	11h 15' abd.	am Tag
18.	15 47 27	11 45 10	151	0 24	— —	
19.	15 51 24	11 45 22	169	2 25	0 40 früh	
20.	15 55 20	11 45 46	184	4 14	2 5	
21.	15 59 17	11 46 1	199	4 47	3 30	
22.	16 3 13	11 46 17	211	5 3	5 0	
23.	16 7 10	11 46 34	229	−4 58	6 35	

Sonnenaufgang 7 Uhr 23 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 5 Minuten.
Letztes Viertel den 17. November 6 Uhr 45 Minuten abends.
Mond in Erdnähe den 22. November 4 Uhr nachmittags.
Mond im Aequator den 19. November 4 Uhr nachmittags.
Culminationsdauer der Sonne 2' 18", 3 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Der Hase.

Menschen, Hunde, Wölf' und Füchse,
Katzen, Marder, Wiesel, Füchse,
Adler, Uhu, Raben, Krähen,
Jeder Habicht, den wir sehen;
Elstern auch nicht zu vergessen —
Alles! alles! will ihn fressen.
(v. Wildungen).

Seinen vortrefflichen Jagdbüchern hat Frhr. v. Thüngen jetzt ein neues hinzugefügt, das von der Jägerwelt gewiß mit demselben Interesse gelesen und studirt werden wird wie die vorhergegangenen. Der Titel dieses interessanten Buchs ist: „Der Hase, dessen Naturgeschichte, Jagd und Hege. Ein monographischer Beitrag zur Jagd und Naturkunde." *) Wir glauben keinen Fehlgriff zu thun, wenn wir einige Kapitel aus diesem Buch herausgreifen und sie hier wiedergeben, um auch dem größern Publikum das Leben und Treiben Lampes, der ja gegenwärtig auf den Märkten und in der Küche eine große Rolle spielt, etwas zu veranschaulichen.

Nach dem ersten Abschnitt, der die Waidmannssprache und die Waidmannssprichwörter über den Hasen enthält, kommt der Verfasser auf die Naturgeschichte des Hasen und behandelt alsdann: 1) Historisches, 2) Klassification und Verbreitung, 3) Gestalt, Varietäten, 4) Stand und Aesung, 5) Fortpflanzung, Charakter und Gewohnheiten &c. Der Hase ist in ganz Europa verbreitet. Im südlichen Rußland ist er sehr häufig, ebenso im Kaukasus, wo er bis zu einer Höhe von 1800 Mtr. vorkommt. Auch im Ural und in Persien ist er heimisch. Kleinasien, Nordafrika, Indien, China und Japan zählen ihn ebenfalls zu ihren Bewohnern, dagegen fehlt er in Amerika. Die ergiebigsten Gegenden in unserm engern und weitern deutschen Vaterland sind Sachsen (Merseburg, Leipzig, Halle), Dessau, Anhalt, Baiern und Böhmen.

Wenn man die unserm Artikel vorangesetzten Verse Wildungen's gelesen hat, wird man es begreiflich finden, daß hervorstechende Charaktereigenschaften des vielfach verfolgten Thiers Angst und Furchtsamkeit sind, was natürlich einzelne Ausnahmefälle von wirklichem Muth nicht ausschließt. So ist es zuweilen vorgekommen, daß Hunde durch in die Enge getriebene Hasen geradezu in die Flucht geschlagen worden sind, ja, die Jagdzeitschrift „Der Waldmann" erzählt sogar von drei Hasen, welche durch unverfrorenes Draufgehen einen Fuchs zum Ausreißen gebracht haben. Einen merkwürdigen Fall von Hasenmuth erzählt uns v. Thüngen aus der Gegend von Neustadt in Thüringen. Beim Mähen eines Getreidefelds findet ein Schnitter ein junges Häschen, das er, sich niederkauernd, an den Löffeln faßt und emporhebt; in diesem Augenblick fährt aus dem noch ungemähten Getreide die Hasenmutter auf den Mann los und wirft sich so lange gegen ihn, bis dieser das junge Thierchen niedersetzt, das dann sofort von der Mutter im Genick gepackt und in rasender Eile davongetragen wird. Natürlich sind dies nur sehr seltene Ausnahmen; die übertriebene Aengstlichkeit des Hasen ist ja sprichwörtlich geworden. Oft wird er durch eine bloß eingebildete Gefahr so eingeschüchtert und von aller Fassungsgabe verlassen, daß er nicht mehr Besonnenheit genug hat, sich durch die Flucht zu retten, und wie unsinnig auf kleinem Raum herumrennt, an Bäumen und Büschen hinaufspringt und jämmerlich dabei „rerrt" (schreit). Eine andere Charaktereigenthümlichkeit des Hasen ist Schlauheit. Es geschieht zuweilen, daß ein von Hunden gehetzter Hase einen andern aus dem „Bett" stößt und sich in dieses hineindrückt, sodaß nun der Herausgestoßene von den Hunden weiter verfolgt wird. Oder er mischt sich in eine Viehheerde, durchschwimmt Gewässer, kurz thut alles, um seine Verfolger zu täuschen und abzuleiten. In solchen Fällen verbirgt er sich auch an ihm sonst fremden Orten, z. B. in hohlen Bäumen, in Fuchs- und Dachsbauen &c. Ins Wasser geht der Hase zuweilen auch freiwillig. Thüngen erzählt in seinem Werk, daß Hasen sogar im Winter bei schneebedecktem Erdboden einen 9 bis 12 Mtr. breiten Fluß durchschwammen, und zwar nicht durch Nahrungsmangel dazu getrieben, sondern nur, um tagsüber im Schutz des Waldes zu sitzen. Der häßlichste Charakterzug des Hasen ist aber Bosheit. Nicht allein der männliche Hase, der gegen seine Nachkommenschaft die empörendsten Grausamkeiten verübt, sondern auch die Häsin verleugnet alle elterliche Liebe, und es sind Fälle wie der oben erzählte von der aufopfernden Liebe einer Häsin für ihr Junges wol nur äußerste Seltenheiten. Die nachlässige Pflege ist wol auch die Ursache oder trägt wenigstens dazu bei, daß so viele junge Hasen umkommen. Seine große Fruchtbarkeit gleicht indeß diesen Verlust immerhin wieder aus.

Die Häsin trägt 30 bis 31 Tage und setzt gewöhnlich im Monat März zum ersten mal ein bis zwei, manchmal auch drei Häschen. Im Mai folgt der zweite Satz, gewöhnlich in drei bis fünf Jungen bestehend. Von gleicher Stärke ist der Satz im Juli, während der Septembersatz wieder geringer ist. Von den Häschen des ersten Satzes gehen die meisten zu Grunde. Das Säugen, sehr nachlässig betrieben, geschieht in den Morgen- und Abendstunden, und die meisten Jagdschriftsteller nehmen an, daß die Häsin 20 bis 21 Tage diese Function verrichtet, obwol die Jungen schon nach 6 bis 8 Tagen selbständig äsen. Mit dem zwölften bis fünfzehnten Monat erreicht der Hase sein volles Wachsthum, ist jedoch schon mit dem sechsten Monat zur Fortpflanzung fähig. Seine Lebensdauer erstreckt sich auf sieben, höchstens acht Jahre, welches Alter aber bei den vielen Verfolgungen, denen der Hase ausgesetzt ist, wol nur selten erreicht wird.

Mit Einbruch der Abenddämmerung rückt der Hase aus dem Holz oder aus seinem Schlafplan zu Feld, um die Nacht über zu äsen. Bei der Morgendämmerung kehrt er zurück, nachdem er mit seinen Stammesgenossen, gleichsam zur Verdauung, die tollsten Spiele aufgeführt hat. Zur Begattungszeit, die sich auf keine bestimmte Periode beschränkt, sondern lediglich vom Einfluß der Witterung abhängt, kann man gar oft die ergötzlichsten Scenen beobachten. Eifersucht erregt auch Hasengemüther zur Wuth, und es entsteht da gar oft ein Kampf, der seine Wirkung auf die Lachmuskeln der Zuschauer fast niemals verfehlt. Die männlichen Hasen lassen zu dieser Zeit ein dem Schnurren des Spinnrads ähnliches Geräusch hören. In der Angst besteht die Stimme des Hasen in einem quäkenden Laut, welcher die täuschendste Aehnlichkeit mit dem Schreien eines kleinen Kindes hat.

Zuweilen findet man draußen im hohen Getreide schnurgerade schmale Pfade, die der Volksaberglaube Hexenstege nennt, von der Annahme ausgehend, daß die Hexen bei ihren gegenseitigen Besuchen den schnurgeraden Weg einhalten. Diese Pfade rühren von Meister Lampe her, der, um auf kürzestem Weg zur jungen Saat zu gelangen, hier sozusagen sich durchgefressen, eigentlich durchgebissen hat. Wie alles andere Wild, halten auch die Hasen ihren bestimmten Wechsel, d. i. den Weg, auf welchem sie, wie schon oben gesagt, zur Morgendämmerung zu ihrem Schlafplatz zurückkehren, um hier den Tag über zu schlafen. Der fehlenden Nickhaut wegen thut dies der Hase mit offenen Augen. Daß sich Hasen, jung aufgezogen, zähmen lassen, wissen wol alle unsere Leser, da sie auf Märkten und Messen Gelegenheit gehabt haben werden, solche zu sehen. Zum Schluß des hierauf bezüglichen Abschnitts erwähnt Thüngen noch, daß der Hase als ein ziemlich sicherer Wetterprophet zu betrachten sei.

Alsdann geht der Verfasser zu dem umfangreichsten Abschnitt, der Jagd auf den Hasen, über. Eingehendere Mittheilungen hierüber zu machen, erlaubt leider der beschränkte Raum nicht; ich führe deshalb hier zum Beweis, daß der Gegenstand in dem 140 Seiten enthaltenden Kapitel erschöpfend behandelt ist, nur die verschiedenen Jagdbetriebsmethoden an, die der Verfasser schildert: 1) Der Anstand. 2) Die Suche. 3) Die Treibjagd. 4) Das Einjagen. 5) Die Jagd mit Jagdhunden. 6) Die Hetze mit Windhunden und den Solofänger. 7) Das Hasenbugsiren. 8) Die Parforcejagd. Da diese Zeilen wol manchem praktischen Liebhaber des edeln Waidwerks zu Gesicht kommen werden, möchte ich wenigstens ein Recept Thüngen's hier mittheilen, das dem Jäger, der bei warmen Abenden auf dem Anstand unerträglich von den Mücken gepeinigt wird, nicht unwillkommen sein wird. Zwei Hände voll Wermut läßt man in ungefähr 4 Maß Wasser eine halbe Stunde lang kochen. Nach dem Erkalten seiht man die Flüssigkeit durch und füllt sie auf Flaschen. Mit diesem Mittel wäscht man, bevor man auf den Anstand geht, Gesicht und Hände. Probatum est. — In einem Anhang zu dem Abschnitt über die Jagd auf den Hasen werden auch sämmtliche Fangarten geschildert. Es sind: Der Fang mit dem Lucknen, der Fang mit Fackeltreiben, mit dem Tiraß, mit Hasennetzen.

Kapitel 4 des Buchs handelt über waidmännische Hege und Pflege eines Hasenstands und bespricht die Abnahme des Hasenwilds, die Verbesserung eines herabgekommenen Hasenstands und die Anlage eines Hasengeheges.

Das letzte Kapitel: „Der Hase in der Küche", ist entschieden das appetitlichste. Hier sind mir besonders zwei verlockende Hasengerichte aufgefallen, deren Recepte ich zum Schluß, da zur jetzigen Jahreszeit jedermann sich diesen Genuß verschaffen kann, den Lesern nicht vorenthalten möchte. Zuerst Hasensteaks: Von einem ungebeizten, möglichst frischen Hasenziemer löst man das Fleisch in zwei ganzen Stücken aus, schneidet es in fingerdicke Stücke, drückt sie mit dem flachen Messer etwas auseinander und legt sie in zerlassene Butter. Das Gerippe des Hasenrückens wird zerhackt, mit einer zerschnittenen gelben Rübe, Salbei und Zwiebel, etwas Speck und Essig gedämpft und durch ein Haarsieb gestrichen; man thut darauf einige Trüffeln, in Wein gekocht und blätterig geschnitten, oder Morcheln daran und läßt noch ein wenig einkochen. Die Steaks werden alsdann in einer Sautierpfanne wenige Minuten gebroten, gleich den Beefsteaks, dann angerichtet und die Sauce darübergegossen.

Das zweite Gericht nennt sich Hasencoteletten: Von zwei Hasenziemern wird das Fleisch ausgelöst und in passende Stücke wie kleine Coteletten geschnitten; die Rippchen werden rein abgeschabt und immer ein Beinchen in jedes Stück gesteckt, die Coteletten mit Pfeffer und Salz gewürzt und zugedeckt an einen kühlen Ort gestellt. Man hackt dann einige Chalotten, Petersilie, Champignons und eine Trüffel zusammen recht fein, dämpft dies mit fein geschnittenem Speck und etwas Butter, thut die Coteletten mit diesen feinen Kräutern in eine Pfanne, sautirt sie vier Minuten, fettet sie ab, gibt etwas Demi-Glace und den Saft einer Citrone dazu und läßt es nochmals aufkochen, richtet die Coteletten in Form eines Kranzes an und legt die Kräuter in die Mitte.

Und nun legen wir das interessante Buch vollständig befriedigt aus der Hand, und da sich nach der geistigen Nahrung ein Verlangen nach leiblicher einstellt, essen wir unsere Steaks und Coteletten, ergreifen dann das Glas und bringen dem Verfasser des Werks sowie den freundlichen Lesern dieser wenigen Zeilen ein herzlichstes Waidmannsheil!

Dresden. Albert Richter.

*) Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin.

Bilder aus Prag.

Die neue steinerne Moldaubrücke.

Die bei Prag sehr tiefe und breite Moldau wird auf der die Hauptstadt Böhmens durchströmenden Strecke von nunmehr sieben Hauptbrücken überspannt, welche die auf dem rechten Ufer gelegenen Stadttheile, Altstadt, Josephstadt, Neustadt, Karolinenthal und Wyschehrad, mit der Kleinseite, dem Hradschin, Smichow und Bubna in Verbindung setzen; zwei dieser Brücken dienen jedoch nur Eisenbahnzwecken, eine dritte ist der bloß für Fußgänger bestimmte Kettensteg. Die Communication zwischen dem gegenwärtig zu einer Vorstadt mit 14,000 Einwohnern und einer größern Anzahl bedeutender Fabriken herangewachsenen Smichow und der gegenüber am rechten Moldauufer liegenden Neustadt vermittelt bisjetzt nur eine Fähre, die sog. podskaler Ueberfuhr. Das industrielle Aufblühen Smichows ließ schon seit längerer Zeit eine directe bequemere Verbindung mit der obern Neustadt wünschenswerth erscheinen; mit den Jahren ward sie zur Nothwendigkeit.

So wurde denn im Jahre 1876 von der Stadtgemeinde der Beschluß zur Erbauung einer neuen Moldaubrücke für den allgemeinen Verkehr zwischen den beiden Stadttheilen gefaßt und zu diesem Behuf die Einwilligung zu einem Anlehn von 1 Mill. Fl. gegeben. Die Ausführung des Baus ward den Gebr. Klein, Frhr. v. Wiesenthal, A. Schmoll und E. Gärtner in Wien für die Summe von 1,086,380 Fl. und unter der Bedingung übertragen, daß die Brücke bis Ende 1878 fertiggestellt und dem öffentlichen Verkehr übergeben sein müßte. Die Eröffnung derselben steht in naher Aussicht.

Die Brücke, welche direct von Podskal zu der verlängerten Palacky-Straße im Smichow führt, ist aus Quadersteinen aufgeführt und gewölbt. Nach den beiden Ufern zu fällt sie bogenförmig ab, wodurch nicht nur eine vollständige Entwässerung ermöglicht ist, sondern auch eine malerische Ansicht der Brücke geboten wird. Die Fahrstraße ist mit Granitwürfeln gepflastert, der Fußweg mit Granitplatten bedeckt, unter welchen Gas- und Wasserröhren hinlaufen. Die einzelnen Wölbungen stromaufwärts sind mit den Bronzewappen derjenigen geschichtlich und industriell bedeutenden Städte geschmückt, an welchen die Moldau von ihrem Ursprung an bis Prag vorbeifließt, während die Wölbungen stromabwärts Wappen der an der Moldau und untern Elbe unterhalb Prag gelegenen wichtigen Städte tragen. Die ganze Länge der Brücke mißt von Ufer- zu Uferpfeiler 228,8 Mtr. Die Breite der mittlern sechs Pfeiler abgerechnet, bleiben für den freien Durchfluß des Wassers 201,8 Mtr., welche Breite dem höchsten Wasserdurchfluß im Jahr 1845 entspricht. Die Fundirung der Strompfeiler geschah mittels schmiedeeiserner Caissons.

Bilder aus Marokko.

Die Hauptstadt Fes.

Die umstehende Illustration ist die erste und einzige getreue Abbildung der Hauptstadt von Marokko. Es existiren zwar einige Dutzend Abbildungen dieser merkwürdigen Stadt, aber keine einzige zeigt auch nur eine annähernde Aehnlichkeit mit derselben. Meist sind die Bilder der Phantasie irgendeines Reisenden entsprungen, oder sie wurden von einem Maler ersonnen, der Marokko niemals gesehen hat. Die vorliegende Ansicht der marokkanischen Capitale ist nach einer Photographie hergestellt, welche von dem Photographen Ph. Remelé, der mit der deutschen Gesandtschaft im vergangenen Jahr in Fes war, mit Hülfe eines vortrefflichen photographischen Apparats aufgenommen wurde.

Den Grundstein zu Fes legte im Jahr 808 n. Chr. (nach andern 807) der Sultan Edris ben Edris. Nach Ali-Bei (dem spanischen General Badia, welcher im Anfang dieses Jahrhunderts Fes besuchte) unter dem 34° 6' 3" nördl. Breite und dem 7° 18' 30" westl. Länge von Paris gelegen, zerfällt die Stadt in Altfes (Fes-el-Bali) und Neufes (Fes-el-Djedid). Ein Nebenfluß des großen Sebu durchfließt die Stadt. Neufes, welches zuerst Medinat-el-Andalus *) (nach Abu Obeid) genannt ward, wurde ein Jahr früher gegründet als Altfes, das nach der berühmten Moschee anfänglich Medinat-el-Karubin **) hieß. Jetzt sind beide Namen vergessen, man kennt nur noch Alt- und Neufes, und höchstens wird Fes in poetischer Redeweise die „Weiße Stadt" genannt. Zusammen mögen beide Stadttheile etwa 80,000 Einwohner haben, welche großentheils in Altfes wohnen. Neufes beherbergt die beiden Paläste des Sultans, viele Beamtenwohnungen, dann die beträchtliche Millah oder das Judenviertel.

Die Umgegend von Fes ist eine der reichsten und schönsten, die man sich denken kann. Alle Fruchtbäume, Getreidearten, Gemüse und Blumen, welche der glücklichen Mittelmeerzone eigen sind, gedeihen hier in unvergleichliche Güte. Wenn man an einem kühlen Frühlingsmorgen durch die schattigen Gänge, an rauschenden Cascaden vorbei, lustwandelt, kann man sich im Paradies wähnen. Aber plötzlich werden wir durch mephitische Dünste aus süßen Träumereien geweckt: wir stehen vor berghohen Haufen von Knochen, modernden Abfällen und faulenden Thiercadavern, welche man vor jedem Thor der Stadt aufgehäuft findet. Gefallene Thiere zu verwerthen oder gar zu beerdigen, fällt niemand ein. Zuweilen auch erschrecken den Wanderer, welcher eben unter den alten umrankten Festungsmauern durch gut gepflegte Gärten gekommen ist, die Trophäen eines Siegs über Rebellen: hoch über einem Thor aufgepflanzte Menschenköpfe oder auch als sichtbare Zeichen strafender Gerechtigkeit abgehauene Hände und Füße.

Das ist Mittelalter; und in der That befindet man sich im Innern von Marokko noch ganz im Mittelalter. In Fes hat sich, seitdem Leo die Stadt besuchte, nichts verändert; Lebensweise und Bekleidung der Bewohner aber datiren noch von den Zeiten Abraham's, welchen die Araber speciell als ihren Stammvater betrachten.

Das Innere von Fes ist äußerst einförmig. Nirgends gibt es öffentliche Plätze, welche diesen Namen verdienen. Eine Hauptstraße, nicht breiter als die berühmte Muskistraße in Kairo, zieht sich der Länge nach durch Fes, und sollten dermaleinst Wagen in Fes fahren, wie in der alten Chalifenstadt, so wird man sicherlich in jedem Augenblick der Gefahr ausgesetzt sein, überfahren zu werden, wie es thatsächlich in der ägyptischen

*) Stadt der Spanier.
**) Stadt der Erzengel.

Bilder aus Prag: Die neue steinerne Moldaubrücke zwischen



Bilder aus Marokko: Ansicht der Hauptstadt Fes. Nach einer photographischen Aufna

michow und Podskal. Nach einer Zeichnung von Fr. Novák.



me von Ph. Remelé, Mitglied der deutschen Gesandtschaft an den Kaiser von Marokko.

Hauptstadt der Fall ist. Die andern engen Gäßchen von Fes spotten jeder Beschreibung. Eine Eigenthümlichkeit der Stadt besteht darin, daß nicht nur die 18 Quartiere der Stadt des Nachts voneinander abgeschlossen werden, sondern daß auch innerhalb der verschiedenen Stadtviertel große Thore, welche gesperrt werden, jede Verkehrscirculation bald nach Sonnenuntergang unmöglich machen. Es geschieht dies angeblich, um nächtlichen Dieben den Weg zu verlegen. — In der ganzen Stadt gibt es kein einziges Gebäude mit hübscher Außenseite. Die baufälligen Mauern der Häuser mit ihren niedrigen Thürmen sind alle mit weißem Kalk beworfen, und der tiefe Schmuz der ungepflasterten Gassen säumt jedes Gebäude unten mit einer einige Fuß hohen grauen Naturborte ein. Eigentliche Fenster hat kein Haus nach der Straße zu, und auch jene reizenden Gitterfenster aus geschnitztem Holz, welche im Orient den Wohnungen der Muselmanen einen so geheimnißvollen Zauber verleihen, fehlen in der marokkanischen Hauptstadt. Kommt man aber in das Innere einer Wohnung, so wird man häufig aufs angenehmste überrascht. Ein viereckiger Hofraum, hübsch mit Slaedj (bunten vieleckigen Steinen) gepflastert, welche zu Sternen oder mathematischen Figuren geordnet sind, in der Mitte des Hofs ein sprudelnder Born, an den Wänden Bogengänge, oft umrankt von Reben: das ist der erste Anblick des Innern eines Wohnhauses in Fes. Natürlich sind die Wohnungen der Vornehmen und Reichen eleganter und luxuriöser ausgestattet als die der Unbemittelten, deren Hofraum oft nur mit Ziegeln oder Feldsteinen gepflastert ist. Nach diesem Hofraum öffnen sich die Zimmer, welche unverhältnißmäßig lang und hoch, aber sehr schmal sind. Wie wir aus den Berichten der Gesandtschaften entnehmen, haben sich die Würdenträger in den letzten Jahren einige europäische Möbel angeschafft, aber wol nur zum Gebrauch der europäischen Gesandtschaften. Der echte Bewohner von Fes belegt seine Zimmer mit hübschen Teppichen; an den Seiten sind Matratzen ausgebreitet, auf denen man sitzt, hockt oder liegt. In irgendeiner Wandnische steht eine große genfer Spieldose, bei sehr reichen Marokkanern fehlt auch eine Pendeluhr nicht, und manchmal sieht man auch alte, hübsch ausgelegte Truhen und Schränke; aber von Tischen, Stühlen, Sofas und andern uns ganz unentbehrlichen Möbeln hat der Bewohner Marokkos gar keinen Begriff. Beim armen Mann findet man manchmal kaum einen alten Teppich als Ausstattungsgegenstand, vielleicht nur eine Matte, welche bei Tag als Stuhl, des Nachts als Bett dienen muß.

Der große Palast des Sultans ist, von außen gesehen, eine vollkommene Ruine, und der Garten daneben enthält nichts bemerkenswerthes. In die innern Räume kommen natürlich nur die Vertrautesten des Sultans und in die eigentliche Wohnung, den Harem, außer dem Sultan und seinen Frauen nur die Eunuchen. Bekanntlich darf der Sultan nur vier Frauen haben, wie überhaupt jeder andere Mohammedaner, aber die Zahl der nicht angetrauten Frauen ist Legion. In dem Harem von Fes dürfte sich die Zahl derselben auf mehr als 800 belaufen; in den sultanlichen Harems der drei andern Hauptstädte, Mikenes, Arbat und Marokko, befinden sich ebenfalls mehrere hundert Frauen. Der Urgroßvater des jetzigen Sultans, Muley Ismael, hatte 8000 Frauen, wie Godard in seiner „Geschichte Marokkos" behauptet.

Fes soll 500 Moscheen besitzen, und wenn man alle kleinen Kirchen, Gebetsplätze ꝛc. zusammenrechnet, ist diese Zahl auch nicht zu hoch gegriffen. Berühmt sind nur zwei, die Muley-Edris-Moschee und die Karubinmoschee. In ersterer liegt der Erbauer der Stadt begraben, sie ist zugleich ein Asyl für Verbrecher. Letztere ist die größte und verhältnißmäßig schönste. Der große Hofraum, geschmückt mit zwei prächtigen Springbrunnen, die endlosen Arcaden (nach den Aussagen der Bewohner von Fes ruhen die Bögen auf 360 Säulen) imponiren selbst dem Europäer, welcher mit großartigem Maßstab zu messen gewohnt ist; aber doch nur für einen Augenblick, denn bald wird er merken, daß die Säulen viel zu niedrig sind für ein so großes Gebäude, und daß auch alle andern Verhältnisse unsern Schönheitsbegriffen zuwiderlaufen. Wenn wir noch die Fenaduk (von Funduk, Gasthof) erwähnen sowie die zahlreichen Bäder, welche aber alle von Schmuz strotzen, und die große Kaisseria (Verkaufshallen), so hätten wir wol das Wichtigste von Fes hervorgehoben. Eine armselige Residenz! ruft gewiß jeder Leser aus, und mit diesem Urtheil stimmen wir vollkommen überein.

Wenden wir uns nun den Resten der alten römischen Capitale Volubilis zu, denn jedenfalls war Volubilis im tingitanischen Mauritanien die bedeutendste Stadt des Innern. Wir glauben nicht, daß jetzt, nachdem es Mohr, welcher im Sommer 1877 die deutsche Gesandtschaft nach Fes begleitete, gelungen ist, einen Stein zu entdecken mit einer auf Volubilis bezüglichen Inschrift, noch irgendein Zweifel existiren kann, daß jene alte Stadt, deren Ruinen wir auf dem beigegebenen Bild vor uns sehen, Volubilis nicht sei. Es schließt das keineswegs aus, daß das heutige Serone (oder wie der Ort mit seinem vollständigen Namen heißt: Medina-el-Muley-Edris-Serone) ebenfalls ein Theil des alten Volubilis gewesen sei. Die großen Quadern, auf welchen die Moschee ruht, welche die Gebeine des ältern Muley Edris birgt, bezeugen dies. Ueberdies liegen die Ruinen im Weichbild von Serone. Dies unverletzliche Asyl für alle Verbrecher der Monarchie ist seinen Grundmauern nach offenbar ein alter Tempel. Zudem kommt, daß im Mittelalter Serone Walili hieß, welches Wort offenbar mit Volubilis zusammenhängt. Leo spricht nur von Walili. Die mächtigen Mauern, wie sie uns durch das Bild nach der Photographie Remelé's (S. 363) veranschaulicht werden, geben übrigens nur eine schwache Idee von der Pracht und Größe der ehemaligen Römerstadt. Vieles mag noch unter der Erde, unter Schutt verborgen sein, aber viel mehr ist verschleppt worden nach Fes und Mikenes. Die Säulen der großen Moscheen in Fes sowie die, welche zur Construction des Palastes und der Hauptmoschee in Mikenes verwendet worden sind, stammen zum größten Theil aus dem alten Volubilis.

Unsere Illustrationen geben zugleich eine Idee von der üppigen Natur Marokkos. Möge bald die Zeit kommen, da dieses Land dem Völkerverkehr und somit dem Naturliebhaber zugänglich sein wird. Wer hätte vor 25 Jahren daran gedacht, daß das ferne Japan dem Europäer, der Cultur und der Gesittung früher geöffnet werden würde als das nahe Marokko, wo noch in dieser Stunde die Zustände so traurig sind, daß ein Einzelreisender es nicht wagen darf, Fes und Volubilis zu besuchen.

Gerhard Rohlfs.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die berliner Stadtsynode nahm im weitern Verlauf ihrer Sitzung vom 31. October den Antrag der vier berliner Kreissynoden, daß der Präsident derselben von ihnen selbst gewählt werde, und den zweiten Antrag Tschow's an: eine aus sieben Mitgliedern bestehende Commission niederzusetzen, welche zu prüfen habe, ob und inwieweit das Regulativ abzuändern, insbesondere ob ein geschäftsführender Ausschuß unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten von Berlin neben dem Vorstand einzusetzen sei, und welche gleichzeitig die definitive Geschäftsordnung feststelle. Nachdem diese Commission gewählt worden, wurde die Synode geschlossen.

— Die Provinzialvereinsvorstände des Evangelischen Vereins der östlichen Provinzen Preußens erlassen, einem Auftrag der magdeburger Octoberconferenz folgend, eine öffentliche Ansprache sowol über die Ergebnisse jener ersten landeskirchlichen Vereinigung als über den Standpunkt und die Ziele des Evangelischen Vereins. Danach war der erste Versuch, die verschiedenen Vereine zu einer landeskirchlichen Evangelischen Vereinigung zusammenzuschließen, ein gelungener, der zu guten Hoffnungen für die Zukunft berechtige. Es war keine Provinz unvertreten. Als die vier Grundgedanken der Vereinigung bezeichnet die Ansprache: 1) Das treue Festhalten an dem biblisch bekundeten, in den kirchlichen Bekenntnissen bezeugten Evangelium als der Grundlage unserer Kirche und an dem Streben, die Grundsätze der Reformation vor Verkennung und Trübung nach rechts und links zu wahren; 2) die Liebe zur Evangelischen Union, deren aufrichtige und treue Pflege ihr Gewissenssache sei; 3) daß die Landeskirche auf dem Boden der Verfassung im Frieden ihre Ordnungen ausbaue und evangelisches Gemeindeleben pflege; 4) von den Arbeiten der freien christlichen Liebe als einem neutralen Gebiet die Parteigegensätze fernzuhalten.

— Die englischen Bischöfe haben den Beschluß gefaßt, daß künftighin Bewilligungen zur Wiederverheirathung gerichtlich geschiedener Personen nicht mehr ertheilt werden sollen.

— Die achte protestantische Kirche Roms ward am 3. November in Anwesenheit von beiläufig 600 Theilnehmern eingeweiht.

— Die Altkatholiken haben eine Eingabe an das preußische Ministerium des Innern gerichtet um Gewährung einer jährlichen Unterstützung aus dem für katholische Zwecke vorgesehenen Fonds des Staatshaushalts.

— Das neue akademische Gebäude für die medicinischen Institute in Rostock ist feierlich eröffnet worden. Dasselbe wurde mit bedeutendem Kostenaufwand aus dem mecklenburgischen Kriegsentschädigungsantheil allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend gebaut.

— Der krainer Landesausschuß genehmigte den Beschluß des laibacher Gemeinderaths, daß die deutsche Sprache in allen städtischen Volksschulen eingeführt werde.

Gerichtswesen.

— Auf Antrag des berühmten Criminalisten Faustin-Hélie hat der strafrechtliche Reformausschuß der französischen Deputirtenkammer die Oeffentlichkeit bei Vollstreckung von Todesurtheilen aufgehoben. Das bezügliche Gesetz wird spätestens nach Neujahr votirt werden. Die Vollstreckung schon gefällter Todesurtheile wird bis dahin nicht stattfinden.

— Der gestürzte belgische Eisenbahnkönig Simon Philippart erschien am 28. October vor der fünften Kammer des Zuchtpolizeigerichts in Brüssel. Es waren im ganzen etwa 30 Zeugen geladen, und die Verhandlungen währten bis zum 4. November, an welchem Tag der Urtheilsspruch erfolgte. Philippart ward von der Anklage des Vertrauensmißbrauchs und der Unterschlagung freigesprochen, dagegen wegen einfachen Bankrotts zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, da er sich trotz Kenntniß seiner geschäftlichen Lage in große Engagements eingelassen habe.

— Die gegen die verhafteten Directoren und Beamten der glasgower Citybank eingeleitete criminelle Untersuchung fand am 30. October ihren Abschluß mit der Verweisung sämmtlicher Angeklagter vor die Geschworenen. Die schließliche Anklage wird auf Betrug und Unterschleif oder Diebstahl lauten.

Gesundheitspflege.

— Die Sterblichkeitsverhältnisse des Monats October haben sich wesentlich günstiger gestaltet als die des vorangegangenen Monats. Insbesondere hat die Sterblichkeit des Säuglingsalters bedeutend nachgelassen und ist von 38,8 Proc. zu Anfang des Monats auf 34,8 Proc. zu Ende desselben gesunken. Unter den Todesursachen haben von den Infectionskrankheiten Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder mit dem Eintritt kühlerer Witterung erheblich abgenommen, während Scharlachfieber und diphtheritische Affectionen an Ausdehnung gewonnen haben. Masern traten in Nürnberg um die Mitte des Monats häufig auf, verliefen aber gegen Ende des Monats meist gutartig. Das Scharlachfieber, oft gemeinsam mit Diphtherie auftretend, herrschte in Thorn, Danzig, Liegnitz, Plauen, in Thüringen, Berlin und Essen (zu Ende des Monats etwas milder verlaufend). In Liverpool und Birmingham nimmt die Epidemie noch nicht ab. Diphtheritische Affectionen zeigten sich in vielen Orten und forderten namentlich in Berlin, Wien, Pest, Königsberg, Dresden, Breslau, München zahlreiche Opfer. Todesfälle an Unterleibstyphus waren um die Mitte des Monats in Berlin, Wien und in der zweiten Hälfte des October in Breslau, Posen und in den italienischen Städten häufiger. In den russischen Städten sind wieder normalere Verhältnisse eingetreten, insbesondere waren Todesfälle an Flecktyphus vereinzelt. Aus Breslau wird ein Todesfall an Flecktyphus gemeldet. Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder haben in den meisten größern Städten nachgelassen, nur in München und St. Petersburg fand zu Ende des Monats wieder eine Steigerung der Todesfälle statt. Der Gesammtzahl der an diesen Krankheitsgruppen in den größern deutschen Städten Gestorbenen sank von 394 beim Beginn des Monats auf 24,8 beim Schluß desselben. Der Keuchhusten trat gegen Ende des Monats in Hanau epidemisch auf. Lungenschwindsucht und acute Entzündungen der Athmungsorgane führten mit dem Eintritt kühlerer Tage häufiger zum Tode. Die Pocken zeigen im allgemeinen einen Rückgang gegen den September; in London, Wien, Paris, Odessa, Warschau, Barcelona war die Zahl der wöchentlichen Todesfälle keine bedeutende, in Budapest und Petersburg eine vermehrte. Aus Nürnberg und Iserlohn ward je ein Todesfall an Varicellen (Windpocken) gemeldet. Dagegen wütheten die Blattern in Rio de Janeiro im August und in der ersten Hälfte des September mit ungewöhnlicher Heftigkeit, während das Gelbe Fieber nur vereinzelt auftrat. In Neuorleans hat das letztere seit Mitte September nachgelassen, doch betrug die Zahl der Opfer des Gelben Fiebers in der ersten Octoberwoche noch immer 343.

— Eine Bekanntmachung des Gesundheitsraths in Neuorleans vom 3. November besagt, daß die Gelbe-Fieberepidemie nunmehr zu Ende sei.

Naturkunde und Reisen.

— Von Marseille langte am 18. v. M. die Deutsche Wissenschaftliche Expedition unter Führung von Gerhard Rohlfs in Malta an und setzte von da am 22. die Fahrt nach Tripolis fort. Von dort wird die Expedition nach dem Innern Centralafrikas aufbrechen und sich den Wadai entlang bis an die Ufer des Congos und von da aus an die Küsten des Atlantischen Oceans begeben. Rohlfs führt viele Geschenke des Deutschen Kaisers für den Herrscher von Wadai und die Häuptlinge der vorzüglichsten Stämme im Innern Afrikas mit sich. Es ist dies die achte Reise, welche der berühmte Forscher nach Afrika unternimmt; ihn begleiten diesmal Leopold v. Csillagh aus Graz und Dr. Stecker aus Prag.

— Zum ersten Präsidenten der Geographischen Gesellschaft in Berlin wurde der bekannte Afrikareisende Dr. Nachtigal gewählt.

— Prof. Dr. Hirschwald in Berlin hat mit Zugrundelegung eines Reliefs von C. Raus eine „Geologische Wandkarte für Deutschland" zum Gebrauch bei Vorlesungen über Geologie an Universitäten, polytechnischen Schulen u. s. w. bearbeitet, welche in dem Photolithographischen Institut von F. Graaz in Leipzig erschienen ist.

Alterthumskunde.

— Aus Olympia werden abermals bedeutende Funde gemeldet. 40 Mtr. südöstlich vom Zeustempel ist man auf das Hauptthor der Altis gestoßen. Vor diesem Thor, aber durch eine Gasse damit verbunden, sind die Reste eines Bauwerks aufgetaucht, die man für das Leonidaion, einen spätern römischen Bau, das Logirhaus für höhere Staatsbeamte, hält. Auch eine weitere archaische Bronzeinschrift ist gefunden.

— Die deutsche Regierung hat den seit längerer Zeit in Smyrna ansässigen, aus Steele in Westfalen gebürtigen Ingenieur Karl Humann, welcher vor einigen Jahren auf eigene Kosten von erfreulichen Resultaten begleitete Ausgrabungen in den Ruinen von Bergama (dem alten Pergamum in Kleinasien) veranstaltete, mit dem Auftrag betraut, auf ihre Rechnung die Ausgrabungen fortzusetzen. Die bereits wiederaufgenommenen Arbeiten haben eine ziemlich beträchtliche Anzahl interessanter Kunstgegenstände zu Tage gefördert. Von seiten der Pforte ist der deutschen Regierung die Ausbeutung der Ruinen mit der Bestimmung gestattet worden, daß die Hälfte der Fundobjecte in ihren Besitz übergehe.

Militär und Marine.

— Es ist nunmehr fest bestimmt, daß zwischen den beiden auf den Hausbergen bei Straßburg belegenen Forts noch ein drittes angelegt werden soll, und zwar ist der Platz dafür auf einer bei dem Dorf Mundelsheim belegenen Bergkuppe, dem sogenannten Mundelsheimer Kopf, ausgewählt worden. Durch die Anlage dieses Forts steigt die Zahl der straßburger detachirten Forts auf 14.

— Dem österreichischen Abgeordnetenhaus hat der Landesvertheidigungsminister Frhr. v. Horst einen auf die Verlängerung des Wehrgesetzes bis zum Schluß des Jahres 1879 bezüglichen Gesetzentwurf vorgelegt.

— In Spezzia sind vor kurzem Versuche mit einer von dem Amerikaner Hotchkiß erfundenen Revolverkanone angestellt worden. Der Beschreibung zufolge besteht das Geschütz aus fünf kleinen Hinterladerkanonen, die sich um eine Achse drehen und bei der Drehung zugleich mechanisch geladen werden. Man soll damit 100 Schüsse in einer Minute abgeben können.

— Der im Bau begriffene Hafen in Danzig wird bekanntlich der dritte deutsche Kriegshafen. Nach seiner Fertigstellung sollen noch umfassende neue Küstenwerke zum Schutz des Kriegshafens in Angriff genommen werden.

— Die deutsche gedeckte Corvette Elisabeth wurde am 2. November in Danzig außer Dienst gestellt. — Nachdem das Kanonenboot Wolf Wilhelmshafen verlassen, wird die Corvette Bismarck nach Vollendung einiger an derselben vorzunehmender Abänderungen in einiger Zeit auslaufen. Zur Ablösung der Ariadne ist die Glattdeckcorvette Luise bestimmt, welche indeß ihre Kraftprobe noch zu bestehen hat. Im Fall diese nicht günstig ausfällt, hat man die Victoria in Aussicht genommen. — Die Glattdeckscorvette Nymphe ist am 9. October d. J. in Rio de Janeiro, die Panzercorvette Hansa am 6. November in Plymouth eingetroffen. — Die Panzercorvette Sachsen und die Panzerfregatte Preußen wurden in Kiel außer Dienst gestellt.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Frankfurter Bank hat durch Unterschlagung, resp. durch eine Manipulation eines ihrer Kassenbeamten mit einem dortigen Börsenmann im Incassoverkehr eine beträchtliche Einbuße erlitten. Beide Betheiligte haben sich das Leben genommen. Der zuerst auf 330,000 ℳ angegebene Verlust minderte sich durch Auffindung von 100,000 ℳ in Effecten und angeblich 10,000 ℳ baar in der Behausung des betreffenden Kassenbeamten noch bedeutend herab.

— In Brüssel plant man in finanziellen Kreisen die Errichtung einer Luxemburgischen Bodencreditanstalt.

— Die Subscription auf 60 Mill. ℳ 4procentiger preußischer consolidirter Staatsanleihe hat am 7. und 8. d. M. in Berlin, Frankfurt a. M., Köln und Hamburg stattgefunden. Der Emissionscurs war 94,60. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Stücke vom 14. d. M. ab voll abnehmen, sind aber verpflichtet, 2/5 der Stücke spätestens bis 2. December, 2/5 bis 1. Januar 1879 und 1/5 bis zum 3. Februar 1879 abzunehmen. Es hat eine beträchtliche Ueberzeichnung stattgefunden, indem im ganzen 109,400,000 ℳ subscribirt worden sind.

— Die Bevollmächtigten Frankreichs, Belgiens, Italiens, Griechenlands und der Schweiz haben am 6. d. M. in Paris eine Münzconvention unterzeichnet, in welcher der Münzverband aufrecht erhalten, jedoch die Münzconvention vom Jahr 1865 in der durch die Umstände gebotenen Weise abgeändert wird.

— Die pariser Weltausstellung ist am 10. November geschlossen worden.

Verkehrswesen.

— Eingeladen und veranlaßt durch das königl. preußische Handelsministerium, versammelten sich am 30. und 31. October die Vertreter sämmtlicher deutscher Eisenbahnen, einschl. Baierns und Würtembergs, in Berlin, um über einige namhafte Bestimmungen bezüglich weiterer Ausbildung und Vereinfachung des gesammten Tarifwesens schlüssig zu werden. Das Material für die bezüglichen Anträge war theilweise von den verschiedenen Eisenbahnverwaltungen, zum großen Theil aber von den Handelskammern eingebracht, von der Allgemeinen Tarifcommission des Verbands deutscher Eisenbahnen bereits berathen und in ausführlichen Commissionsberichten bearbeitet. Fast alle 60 Berathungsgegenstände wurden durch Mehrheitsbeschlüsse entschieden. Der Antrag einiger Handelskammern (vor allen Posens) auf Deklassificirung von Spiritus und Sprit (Versetzung aus der allgemeinen Wagenklasse A., bez. B. nach Specialtarif I.) wurde abgelehnt. Dieser Antrag war veranlaßt durch die Aufhebung der billigen Ausnahmetarife, welche bei Einführung des Reformtarifs aufgehoben wurden. Es wird nun Sache der Bahnverwaltungen der östlichen Provinzen sein, ob sie für Spiritus einen Ausnahmetarif wieder gewähren werden. Die Tarifreform ist durch die Beschlüsse der Generalconferenz ganz wesentlich in ihrer einheitlichen Gestaltung gefördert worden. An der Versammlung nahmen auch die Niederländische Staatsbahn und einige belgische Eisenbahnen theil.

— Am 1. November ist die zur Glückstadt-Elmshorner Bahn gehörige 53,9 Kilometer lange Strecke Itzehoe-Heide dem Verkehr übergeben worden. Dieselbe bildet die Fortsetzung der Strecke Elmshorn-Itzehoe und hat in Heide Anschluß an die Westholsteinische Bahn.

— Die Gesellschaftsvorstände der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn haben in einer am 2. November abgehaltenen Sitzung

beschlossen, die Bahn der preußischen Regierung zum Kauf anzubieten.

— Die Verwaltung der Thüringischen Eisenbahn hat den Bau der Linie Gerstungen-Hünfeld in Aussicht genommen, durch welche die Frankfurt-Bebraer Bahn mit der Thüringischen Bahn in directe Verbindung kommen würde.

— Die unterirdischen Kabelanlagen Deutschlands erstrecken sich gegenwärtig auf eine Länge von zusammen 2044 Kilomtr. in drei Hauptrichtungen: 1) Berlin-Halle-Frankfurt a. M. mit den Zweiglinien Halle-Leipzig und Frankfurt-Straßburg, 2) Berlin-Potsdam-Magdeburg-Köln mit Köln-Elberfeld-Barmen, 3) Berlin-Hamburg-Kiel.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Auf Anregung des Vereins für Kunst und Wissenschaft in Hamburg trat schon im Frühling d. J. ein Comité zusammen, welches sich die Aufgabe stellte, dem Andenken Lessing's daselbst ein Denkmal zu errichten. Nunmehr sind in Hamburg die Concurrenzentwürfe zu dem Lessing-Denkmal ausgestellt. Es sind sechs Entwürfe eingegangen, einer von dem Hamburger Engelbert Peiffer, die übrigen fünf von Prof. Donndorf in München, Bildhauer Erdmann Encke in Berlin, F. Schaper in Berlin, Prof. Siemering ebendaselbst und Bildhauer Hermann Volz in Karlsruhe. Dem Programm gemäß soll das auf dem Gänsemarkt in Hamburg zu errichtende Denkmal aus dem besten Material (Granit und Bronze) hergestellt werden; der Preis desselben ist auf 75,000 M. festgesetzt.

— Am 2. November ist in Oldenburg die vor dem Haarenthor errichtete Siegessäule feierlich eingeweiht worden.

— In Heilbronn hat sich ein Comité gebildet, um Dr. Robert Julius Mayer, dem Urheber der mechanischen Wärmetheorie († 20. März d. J.), in seiner Geburtsstadt ein Denkmal zu errichten.

— Ein Denkmal Sir Walter Scott's (sitzende Figur, wie das in Edinburg) ist von dem englischen Bildhauer Sir John Steell in Bronze ausgeführt worden. Es ist für Amerika bestimmt und soll dort in einem öffentlichen Park aufgestellt werden. Von demselben amerikanischen Comité ist auch ein Denkmal von Robert Burns bestellt worden.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Prof. v. Werner, welchem der berliner Magistrat die Anfertigung des Congreßbildes für die Stadt Berlin übertragen will, hat die Bedingung gestellt, daß ihm nach Vollendung des Bildes gestattet werde, dasselbe in Berlin zu einem wohlthätigen Zweck und ferner in London, Paris und Wien ausstellen zu dürfen; er hat sich ferner das Vervielfältigungsrecht vorbehalten und statt des früher in Aussicht gestellten Maximalhonorars von 40,000 M. ein Honorar von 45,000 M. gefordert. Der Magistrat hat alle diese Bedingungen genehmigt und sich nur vorbehalten, eine Anzahl Photographien in einem bestimmten Format, welches nicht nachgeahmt werden darf, vorauszunehmen.

— In der St. Jakobikirche zu Chemnitz sind bei den innern Renovirungs- und Decorationsarbeiten an den Wänden des hohen Chors oder Altarplatzes höchst interessante Wandmalereien aus dem Mittelalter aufgedeckt worden, die verschiedene Heilige mit Spruchbändern sowie zusammenhängende bildliche Darstellungen zeigen.

— Die Kirche zu Telfes in Stubai, Tirol, wird ein kleines Museum von Werken tirolischer Maler erhalten, welche die innsbrucker Glasmalereianstalt in trefflicher Weise in Glasfarbe übersetzt. Bereits sind vier Kirchenfenster nach den Entwürfen von Hauschild, Hellweger, Mader und Wörndle vollendet an Ort und Stelle; für die zwei letzten hat Prof. Jele schöne Cartons fertig. Die Architektur entwarf Schmid. Jele arbeitet jetzt an dem Carton für ein großes Oelbild, „Der heil. Franz von Assisi an der Krippe", welches für eine Kirche in Milwaukee bestimmt ist.

Theater und Musik.

— Adolf Wilbrandt's „Arria und Messalina" ist kürzlich in englischer Uebersetzung im Broadwaytheater in Newyork gegeben worden.

— G. v. Moser's dreiactiges Lustspiel „Onkel Grog" kam am 2. November im königl. Hoftheater zu Dresden, Neustadt, zur ersten Aufführung und wirkte, vortrefflich dargestellt, theilweise recht unterhaltend.

— Das bekannte Volksstück „Mein Leopold" von L'Arronge, welches bis jetzt in nicht weniger als 14 Sprachen übertragen und aufgeführt worden ist, soll nunmehr auch ins Französische übersetzt und auf mehreren Bühnen Frankreichs zur Darstellung gebracht werden.

— H. Hofmann's neue Oper „Aennchen von Tharau" ist am 6. November im hamburger Stadttheater mit günstigem Erfolg zur Aufführung gekommen.

— Auf dem königl. Hoftheater in München wird der „Ring der Nibelungen" in diesem Monat vollständig zur Darstellung gebracht werden, und zwar wird am 17. „Rheingold", am 19. die „Walküre", am 21. „Siegfried", am 23. die „Götterdämmerung" gegeben.

— Der wiener Componist Max Joseph Beer hat soeben ein größeres Werk: „Der wilde Jäger", eine Johannisnachtdichtung von Paul Günther, für Soli, Chor und Orchester vollendet, welches demnächst im Verlag von Breitkopf und Härtel in Leipzig erscheint.

— Rußlands populärste Oper „Das Leben für den Czar" von Glinka ist in der Verdeutschung von Richard Pohl am 5. d. M. im königl. Hoftheater zu Hannover unter Leitung Dr. Hans v. Bülow's zum ersten mal in Deutschland gegeben worden.

— Das fünfte Gewandhausconcert in Leipzig wurde mit einer neuen Ouverture zu Henrik Ibsen's Trauerspiel „Nordische Heerfahrt" von Emil Hartmann eröffnet, welche mit Beifall aufgenommen wurde.

Presse und Buchhandel.

— **Die „Kreuzzeitung" kündigt die Gründung einer allgemeinen conservativen Monatsschrift für das christliche Deutschland an, welche Pastor Martin v. Nathusius in Quedlinburg auf der Grundlage des seit 33 Jahren bestehenden orthodox-conservativen „Volksblatts für Stadt und Land" vom Neujahr ab herausgeben will.**

— **Nachdem der socialistische „Volksfreund" in Braunschweig unterdrückt ist, wird dort nunmehr unter der Redaction von W. Bracke jun. ein „Braunschweigisches Unterhaltungsblatt" wöchentlich zweimal erscheinen, in welchem alle Politik ausgeschlossen sein soll.**

— **Ende September 1878 erschienen in Deutschland nicht weniger als 47 socialdemokratische Zeitungen, wovon 13 Tageblätter waren. Dieselben hatten nach socialdemokratischen Angaben eine Auflage von insgesammt 110,000 Exemplaren. Am verbreitetsten waren: das „Hamburg-Altonaer Volksblatt" mit 16,000, die „Berliner Freie Presse" mit 12,000 und der leipziger „Vorwärts" mit 8000 Abonnenten, während die übrigen Blätter zwischen 400 und 5000 Abonnenten zählten. Es erschienen diese Zeitungen in folgenden 44 Orten: Altenburg, Augsburg, Berlin, Borna, Braunschweig, Bremen, Breslau, Barmen, Chemnitz, Crimmitschau, Callenberg, Dresden, Dortmund, Frankfurt a. M., Glauchau, Gera, Gotha, Greiz, Halberstadt, Halle, Hamburg, Hohenstein, Koburg, Kolditz, Kassel, Köln, Krefeld, Kiel, Königsberg, Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Offenbach a. M., Reichenbach i. V., Rostock, Solingen, Schneeberg, Stollberg, Stuttgart, Wilhelmshafen, Würzburg, Zeitz. Außerdem erschienen die „Neue Welt", ein illustrirtes Unterhaltungsblatt socialdemokratischer Tendenz, äußerlich der Gartenlaube nachgebildet, in einer Auflage von angeblich 37,000 Exemplaren und die wissenschaftliche Revue „Die Zukunft" mit 4300 Abonnenten. Endlich bestehen noch 14 gewerkschaftliche Blätter mit zusammen 43,000 Abonnenten, an der Spitze der hamburger „Pionnier", dessen Auflage 5000 beträgt, welche unter Umständen ebenfalls socialdemokratischer Tendenzen beschuldigt werden könnten. Einige socialdemokratische Blätter repräsentiren nicht unerhebliche Verlagswerthe, während die Mehrzahl nur kümmerlich ihr Leben fristet oder nur durch Subventionen des Centralcomités bestehen kann.**

— **Welch einen Aufschwung das Inseratenwesen in England und Nordamerika genommen hat, geht aus der von der englischen Buchdruckerzeitung „Graphic" mitgetheilten Thatsache hervor, daß die londoner „Times" eine jährliche Inserateneinnahme von über 18 Mill. M. hat, und daß in der Stadt Newyork jährlich über 20 Mill. M. für Anzeigen verausgabt werden.**

— **Claire v. Glümer's „Bearner Novellen" sind zum ersten mal vollständig im Verlag von A. Goldschmidt in Berlin erschienen.**

— **Der 2. Band des von Prof. Dr. H. Schulze herausgegebenen „Hausgesetze der regierenden deutschen Fürstenhäuser" ist kürzlich im Verlag von Gustav Fischer, vormals Fr. Mauke, in Jena erschienen.**

— **Von dem Archivar Jacobs in Wernigerode ist auf der dortigen Bibliothek ein für die hessische Reformationsgeschichte höchst wichtiger Fund gemacht worden, nämlich die von Luther selbst verfaßte sogenannte Marburger Agende von 1527.**

— **Graf Harry v. Arnim arbeitet in Genf neuerdings an einem kirchenpolitischen Essay, welcher als eine Fortsetzung der bereits in dritter Auflage erschienenen Broschüre „Der Nuntius kommt" bezeichnet wird.**

— **Von der „Bibliothek älterer Schriftwerke der deutschen Schweiz und ihres Grenzgebiets" ist vor kurzem der zweite Band erschienen: „Niklaus Manuel", herausgegeben von Dr. Jak. Bächtold (Frauenfeld, J. Huber). Im allgemeinen war der Grundsatz dabei leitend, die Originalausgabe letzter Hand zu Grunde zu legen. Den Werken Manuel's, dieses im 16. Jahrhundert lebenden schweizerischen Künstlers, Dichters, Kriegers, Staatsmanns und Reformators, sind auch die dichterischen Versuche von dem Sohn desselben, Hans Rudolf Manuel, angehängt.**

— **Von Heinrich Kruse ist ein neues Drama „Rosamunde" unter der Presse; dasselbe erscheint im Hirzel'schen Verlag in Leipzig.**

— **„Vor dem Sturm" ist der Titel eines Romans aus der Feder von Theodor Fontane, der die Zeit des staatlichen Aufschwungs und der patriotischen Begeisterung in Preußen unmittelbar vor dem Ausbruch des Befreiungskriegs schildert. Das Buch ist von W. Hertz in Berlin verlegt.**

— **Auf Antrag der königl. Akademie der Wissenschaften in Berlin ist dem Professor des Staatsrechts an der Universität Freiburg v. Holst zur Fortsetzung seiner „Verfassungsgeschichte der Vereinigten Staaten von Amerika seit der Administration Jackson's" eine Staatsunterstützung gewährt worden. Prof. v. Holst befindet sich schon seit mehreren Wochen in den Vereinigten Staaten und hat sich jetzt nach Washington begeben, um am Regierungssitz der Union archivalische Studien zu machen, deren Resultate in seinem staatsrechtlichen Werk Verwerthung finden werden.**

— **„Platt Land" betitelt sich der neueste Roman von Friedrich Spielhagen, der in drei Bänden in einigen Wochen bei L. Staackmann in Leipzig zur Ausgabe gelangt.**

— **Auf Veranlassung des königl. Staatsarchivs in Berlin beschäftigen sich das rheinische und das westfälische Provinzialarchiv mit hervorragenden Veröffentlichungen aus dem Gebiet der Territorialgeschichte. Das Staatsarchiv zu Koblenz wird ein „Historisch-geographisches Wörterbuch der Regierungsbezirke Koblenz und Trier", herausgegeben vom Archivrath v. Eltester, erscheinen lassen, und in gleicher Weise wird das Staatsarchiv zu Düsseldorf ein von dessen Beamten (Archivrath Dr. Harleß, F. Schultz, Dr. Bernhard Endrulat und Dr. H. v. Ussen) bearbeitetes „Historisch-geographisches Wörterbuch der Regierungsbezirke Köln, Düsseldorf und Aachen" ausgehen. Ersteres ist auf 2, letzteres auf 3 bis 4 Bände veranschlagt. Die Veröffentlichungen des Staatsarchivs zu Münster werden in einer Darstellung der „Kämpfe zwischen Kleve und Köln im 15. Jahrhundert" vom Geh. Archivrath Dr. Wilmans in 2 Bänden und einer Geschichte der „Gegenreformation in Westfalen, Actenstücke und Erläuterungen" vom Archivsecretär Dr. Keller in Münster in 3 Bänden bestehen.**

— **Die von George Hesekiel herausgegebenen „Briefe des Fürsten Bismarck aus den Jahren 1844 bis 1870" sind soeben in englischer Uebersetzung bei Chapman und Hall in London erschienen. Die Uebersetzung besorgte Sir F. B. Maxse, Gouverneur von Helgoland, welcher seine Arbeit der Fürstin Bismarck mit besonderer Erlaubniß derselben widmete. Die Uebertragung wird als eine äußerst geschickte gerühmt.**

— **Ein eben erschienenes Werk des Herzogs v. Argyll, eine „Diplomatische Geschichte der orientalischen Frage vom Vertrag von Paris bis zum Vertrag von Berlin", macht großes Aufsehen in den londoner politischen Kreisen. Dasselbe ist gegen die Orientpolitik des gegenwärtigen Cabinets gerichtet.**

— **Zu dem von der wiener Akademie herausgegebenen „Archiv für österreichische Geschichte" bilden die „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen", welche der Historische Verein für Steiermark in Graz in Jahrbüchern erscheinen läßt, eine treffliche Ergänzung. Der diesjährige (15.) Jahrgang enthält wieder bemerkenswerthe Beiträge. Eine Abhandlung von F. M. Mayer über die Correspondenzbücher des Bischofs Sixtus von Freising (1474 bis 1495) verdient hervorgehoben zu werden. Die Briefe Sixtus' sind eine Geschichtsquelle von außerordentlicher Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit, und die von Mayer vorbereitete Gesammtausgabe verspricht eine reiche Ausbeute nicht bloß für die steirische Geschichte. Prof. J. v. Zahn hat sich der Mühe unterzogen, das innsbrucker Statthaltereiarchiv nach steirischem Geschichtsmaterial zu durchsuchen; die bisherige Ausbeute bezieht sich auf die Jahre 1496 bis 1650. Ein anderer Beitrag des Archivars der Steiermark bezieht sich auf die Geschichte der steirischen Stifte.**

— **Die Literatur über den italienischen Dichter Leopardi mehrt sich rasch. Kaum ist P. Heyse's Uebertragung der Dichtungen und kleinen Prosaschriften in Berlin erschienen, so tritt auch der 1. Band der von Giuseppe Cugnoni, Professor an der römischen Universität, nach den in der Familienbibliothek zu Recanati in der Mark Ancona aufbewahrten Autographen herausgegebenen „Opere inedite", sämmtlich philologischen Inhalts, zum Theil Uebersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen (Halle, Niemeyer) ans Licht. Beinahe zu gleicher Zeit erscheinen in Florenz 2 Bändchen Briefe, denen einige kleinere schriftliche Arbeiten Leopardi's beigefügt sind.**

— **Wauters in Brüssel, der vor einigen Wochen für sein Werk über Communalfreiheiten den großen Preis von 25,000 Frs. von der königl. Akademie ebendaselbst erhalten, hat soeben ein neues, in seiner Art einziges Werk veröffentlicht unter dem Titel „Die brüsseler Tapetenfabriken". Der Verfasser betont, daß die Gobelinstapeten die eigentliche Schöpfung der Niederlande seien; in Brüssel hauptsächlich habe sich die Geschichte der Tapetenfabrikerei stets um diejenige der Malerei gedreht. Wauters hat nicht allein eine Geschichte dieser Tapetenfabriken, sondern gleichzeitig auch jene der Verfertiger aufgestellt.**

— **Unter dem Titel „Round the World" ist in London die Uebersetzung eines kürzlich veröffentlichten chinesischen Buchs erschienen, dessen Verfasser, Le Kwei, einer der chinesischen Commissare auf der Ausstellung in Philadelphia war. Der erste Band ist einer Beschreibung der Wunder gewidmet, die er auf der Ausstellung sah, der zweite enthält eine Schilderung der hauptsächlichsten Städte in Amerika, der dritte Band gibt des Verfassers Eindrücke von England und dem europäischen Continent wieder, und im vierten recapitulirt Le Kwei seine Wanderungen in Gestalt eines Tagebuchs.**

— **Der Vorstand des Börsenvereins der deutschen Buchhändler fordert gegenwärtig die Mitglieder des Vereins zur Gründung von Local- bez. Provinzialvereinen an denjenigen Orten, resp. in denjenigen Provinzen auf, welche derartige Vereinigungen noch nicht besitzen. Der Zweck dieser Vereinigungen soll sein, Aeußerungen darüber zu veranlassen, was innerhalb der verschiedenen Wirkungskreise der bestehenden und noch zu gründenden Vereine mit Berücksichtigung der betreffenden localen und provinzialen Verhältnisse als Schleuderei und somit als gefährlich für Weiterbestand des soliden Sortimentsbuchhandels auf seitheriger Basis anzusehen ist.**

— **In Wien haben sich die verschiedenen Buchdruckervereine, um einen geschäftlichen und gesellschaftlichen Mittelpunkt zu haben, zu einem Graphischen Club vereinigt, welcher bereits wiederholte, zahlreich besuchte Zusammenkünfte abhielt.**

— **Die Firma R. L. Prager in Berlin hat wieder sieben Verzeichnisse ihres antiquarischen Lagers, welches speciell den Rechts- und Staatswissenschaften gewidmet ist, veröffentlicht, und zwar beziehen sich 4 davon auf Rechts- und Staatswissenschaften, während 3 die Geschichte und ihre Hülfswissenschaften betreffen. Katalog 34 verzeichnet in 1500 Nummern eine werthvolle Sammlung rechts- und staatswissenschaftlicher Werke, ebenso Katalog 36 (Bibliothek des verstorbenen Prof. v. Buß in Freiburg), 2000 Nummern umfassend; Katalog 39 (Rechtswissenschaft) und 40 (Staatswissenschaft), zusammen 1200 Nummern, verzeichnen die von dem Obertribunalsrath Beunke hinterlassene Bibliothek. Die drei historischen Kataloge mit zusammen über 3000 Nummern umfassen das ganze große Gebiet in sehr ausgiebiger Weise, namentlich dürfte Katalog 37, welcher sich auf die Geschichte der slawischen Völker, auf Ungarn, die Türkei und Griechenland bezieht, bei den jetzigen Orientwirren von Interesse sein.**

— **Ein neuer Antiquarkatalog (Nr. 68) der Firma J. Scheible in Stuttgart ist für Freunde kostbarer und seltener älterer Werke, namentlich aus dem Gebiet der französischen Literatur, von großem Interesse.**

— **In dem neuesten Heft der „Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen" (XVIII, 1.) haben sich unter dem Titel „Die Wallenstein-Literatur" (1626 bis 1878), bibliographische Studie von Georg Schmid, Scriptor an der k. k. Universitätsbibliothek in Graz, alle auf Wallenstein bezüglichen Werke, Flugschriften, Abhandlungen, Bearbeitungen u. s. w. in nicht weniger als 890 Nummern zusammengestellt.**

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 1. bis 9. November.

Aus dem neuen Reich. 1871 bis 1878. Epigramme eines Malcontenten. 1. u. 2. Hft. München, A. Merhoff.
Bamberger, L.: Die culturgeschichtliche Bedeutung des Socialistengesetzes. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Baum, J.: Mojos, sein Leben, Streben und Wirken und dessen culturhistorische Bedeutung. 1. Lfg. Prag, A. Hanel.
Blackie, John Stuart: Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend. Autorisirte Ausgabe von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Leipzig, J. J. Weber.
Ebers, G.: Aegypten in Bild und Wort. 13. u. 14. Lfg. Stuttgart, E. Hallberger.
v. Eckhel, A.: Praktische Anleitung zur schnellen und gründlichen Erlernung der Weißzeugglanzplätterei (Bügelei). Leipzig, F. Schulz jun.
Elberger, R.: Handbuch der Oelmalerei. 2. Aufl. Halle, O. Hendel.
v. Fried, Frhr. W.: Taschenkalender 1879 für das Heer. 2. Jahrg. Berlin, A. Bath.
Förster, W.: Sammlung populärer astronomischer Mittheilungen. Berlin, F. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Freiberger Stadt-, Land- und Bergkalender für 1879. Freiberg i. S., Gerlach'sche Buchdruckerei.
Frisé, E.: Aus dem Skizzenbuch eines Jägers. Novelletten und Skizzen. Illustrirt von A. Richter. Leipzig, P. Wolff.
Geschichtsbücher für Jugend und Volk. 10. Bdchn. Marschall Vorwärts: Fürst Blücher von Wahlstatt. Von H. Hoffmeister. 11. Bdchn. George Washington und Benjamin Franklin. Von E. Rice. 14. u. 15. Bdchn. Bilder aus dem deutschen Ritterleben. Von A. Richter. Leipzig, F. Hirt u. Sohn.
Gilles, J.: Kurt und Hans. Humoreske. Leipzig, H. Wolfert's Buchhandlung.
—— Onkel Felix. Humoreske. Ebenda.
Gerbers, R.: Die Musik in der deutschen Sprache. 2. Aufl. Leipzig, O. Wigand.
Hase, K.: Des Culturkampfes Ende. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
Heim, G.: Siebenmeilenstiefel. Erzählungen für die Jugend. 13. Bdchn. der Neuen illustr. Jugendbibl. Leipzig, F. Hirt u. Sohn.
Höcker, O.: Der Erbe des Pfeiferkönigs. Erzählung für die Jugend. Ebenda.
—— Im heimlichen Bund. Culturgeschichtliche Erzählung für die Jugend. Ebenda.
Hoff, K.: Schein. Ein Skizzenbuch in Versen. Stuttgart, W. Spemann.
Italien. Wanderung von den Alpen bis zum Aetna. Schilderung von Stieler, Paulus und Kaden. Bilder von einer Reihe von bedeutenden Künstlern. 2. Aufl. 3. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.
Jugend, deutsche. Illustrirte Monatshefte. Herausgegeben von J. Lohmeyer. Begründet von O. Pletsch. 12. Bd. Leipzig, A. Dürr.
Kalender für Eisenbahnbeamte für 1879. 6. Jahrg. Leipzig, Werner u. Co.
Köstlin, H. A.: Die Tonkunst. Einführung in die Aesthetik der Musik. Stuttgart, J. Engelhorn.
Kriegschronik, illustrirte. Gedenkbuch an den Russisch-Türkischen Feldzug von 1876 bis 1878. Verfaßt von F. v. Strantz, gez. von den artistischen Mitarbeitern der Illustrirten Zeitung. Leipzig, J. J. Weber.
v. Lagerström, A.: Campanella, die kleine Geigerin. Nach dem englischen der Mrs. Mercier. Leipzig, F. Hirt und Sohn.
—— Die ungleichen Schwestern. Erzählung für die Jugend. 2. Aufl. Ebenda.
L'alliance latine. Revue internationale. Rédigée par les membres de l'Alouette, société d'auteurs français, espagnols etc. Paris, G. Fischbacher.
Liszt, F.: F. Chopin. Nouvelle édition. Leipzig, Breitkopf et Haertel.
Monatsblätter, deutsche. Centralorgan für das literarische Leben der Gegenwart. Herausgegeben von H. Hart und J. Hart. 2. Bd. 1. Hft. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Müller v. der Werra: Allgemeines Reichscommersbuch für deutsche Studenten. 3. Aufl. Leipzig, Breitkopf und Härtel.
Munk, E.: Geschichte der griechischen Literatur. Für Gymnasien u. s. w. 3. Aufl. Nach der 2. Ausgabe bearbeitet von R. Volkmann. 1. Theil, 1. Hft. Berlin, F. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Nach der Schule. Illustrirte Zeitschrift für die Jugend. Herausgegeben von F. Seibel. 3. Bd. Leipzig, F. Hirt und Sohn.
Ottire, A.: Das neue Kochbuch für das deutsche Haus. 1. Lfg. Augsburg, Kranzfelder'sche Buchhandlung.
Perrot, F.: Kritische Aufsätze zur modernen Wirthschaftspolitik. Dresden, R. v. Zahn's Verlag.
Pepper, E.: Stimmungsbilder aus der Schweiz. Prag, H. Dominicus.
Racinet, M. A.: Le costume historique. 500 planches, 300 en couleurs, or et argent, 200 en camaïeu. 2. livraison. Paris, Firmin-Didot et Cie.
Reiter, G. A.: Vergißmeinnicht! Lieder. Wien, Faber und Lahme.
v. Scheffel, J. V.: Der Trompeter von Säkkingen. Illustrirt von A. v. Werner. 6. Aufl. Stuttgart, A. Bonz u. Co.
Skat. Anleitung zur Erlernung des Skatspiels. Halle, Literarische Anstalt.
Sociale Fragen und Antworten. 1. Hft. Klassenkampf. Bremen, Nordwestdeutscher Volksschriftenverlag.
Seubert, A.: Allgemeines Künstlerlexikon. 2. Aufl. 13. bis 16. Lfg. Stuttgart, Ebner u. Seubert.
v. Spengel, F.: Pessimisten. Roman. 4 Bde. Stuttgart, Richter u. Kappler.
Taine, H.: Reise in den Pyrenäen. Plaudereien. Illustrationen von G. Doré. Stuttgart, B. Auerbach.
Taschenberg, E. L.: Was da kriecht und fliegt! Bilder aus dem Insectenleben. 2. Aufl. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.
Verzeichniß gediegener Unterhaltungsliteratur. I. Für Mädchen von 6 bis 17 Jahren. Mit einer Uebersicht der Jugendschriftsteller. Von K. Kloepper. Rostock, W. Werther.
Völter, D.: Das Vernünftige und Bewußte in der Natur und die Weltanschauung der Zukunft. Leipzig, E. Koschny.
Wehowsky's Kurzschrift. Anleitung zum Selbstunterricht und für Schulen. Leipzig, Commissionsverlag von R. Koppin.
Wigger, F.: Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt. Schwerin, Stiller'sche Hofbuchhandlung.
Worsaae, J. J. A.: Die Vorgeschichte des Nordens nach gleichzeitigen Denkmälern. Uebersetzt von J. Mestorf. Hamburg, O. Meißner.

Exposition universelle de 1878. 60 Originalphotographien in Cabinetformat von A. Braun. Leipzig, H. Droosre.
Hirth, G.: Der Formenschatz der Renaissance. 1. und 2. Serie. München, G. Hirth.
Jännicke, F.: Grundriss der Keramik in Bezug auf das Kunstgewerbe. 14. und 15. Lfg. Stuttgart, P. Neff.
Schatz, A.: Die Renaissance in Italien. Sammlung der werthvollsten Ornamente in chronologischer Folge. Abth. A. 1. Hft. Hamburg, Strumper und Co.
Wilhelm Hauff-Galerie. 12 Photographien nach Originalgemälden von Bosch, Grot-Johann und Volkhardt. Reproducirt von F. Bruckmann. Ausgabe A. Lfg. 1. Ausgabe B. in Cabinetformat, Lfg. 1. Leipzig, O. Eigendorf.

Rabenhan, J.: Repertoire des ungarischen Volkstheaters. Sammlung ungarischer Nationallieder für Pianoforte. 1 Hfte. Budapest, F. Pirnitzer.
Rosenzweig, W.: Kanapeemarsch für Pianoforte. Ebenda.
Rubinstein, A.: Op. 101. Zwölf Lieder und Gesänge aus dem Russischen des Grafen A. K. Tolstoi. Für eine Singstimme mit Pianoforte. 2 Hfte. Leipzig, B. Senff.
Schweida, R.: Op. 10. Zwei Lieder für eine Singstimme mit Pianoforte. Ebenda.



Von der Weltausstellung in Paris: Die canadische Trophäe. Nach einer Skizze unsers Specialzeichners L. v. Elliot.

Illustrirte
Weltausstellungsbriefe aus Paris.
XVII.
Die canadische Trophäe.

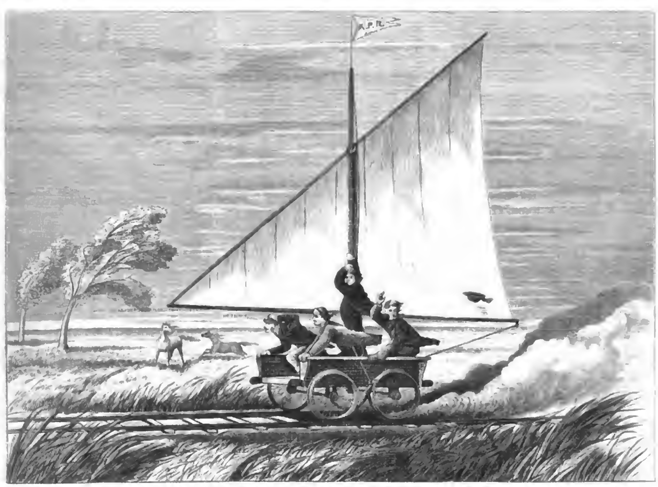
Die Canadier erhielten in diesem Jahr auf sonderbare Weise Gelegenheit, sich in einer ihre Bedeutung und Weltstellung weit übertreffenden Weise auszuzeichnen. Bekanntlich wird die große, der Jenabrücke zugewendete Galerie d'honneur des Industriepalastes von zwei geräumigen, thurmhohen Eckpavillons eingerahmt, von denen einer zur Aufnahme der Thiebault'schen Kolossalstatue Karl's des Großen bestimmt wurde. Nun war die französische Ausstellungscommission der Symmetrie halber gezwungen, in dem andern Pavillon eine ähnliche thurmartige Trophäe zu errichten, besaß jedoch nicht mehr das Verfügungsrecht über den erstern. Derselbe war nämlich zusammen mit der ganzen westlichen Hälfte der Ehrengalerie dem Prinzen von Wales zur Verfügung überlassen worden, dafür, daß er die Bewilligung zur Ausstellung seiner indischen Schätze ertheilt hatte. Da nun weder der Prinz, noch die englische Industrieabtheilung ein Ausstellungsobject besaß, welches groß genug gewesen wäre, den kolossalen Eckpavillon auch der Höhe nach auszufüllen, so wurde derselbe Canada abgetreten, das sich bereit erklärt hatte, aus seinen verschiedenen Holzgattungen eine thurmartige Trophäe von der entsprechenden Höhe zu errichten. Auf telegraphischem Weg ging dieser Antrag nach Montreal, wo in aller Eile der an 40 Mtr. hohe Thurm aus den Canada eigenthümlichen so vorzüglichen Bauhölzern gezimmert wurde. Hierauf wurde der Thurm stückweise auf einem großen Dampfer über Havre nach Paris gebracht und dort noch rechtzeitig aufgestellt.



Karl August Schwerdgeburth, † am 25. October.

Mit Ausnahme seines Materials, d. i. des vortrefflichen Holzes, ist an der ganzen imposanten Trophäe wenig mehr zu bewundern als vielleicht die solide Construction. Eine Wendeltreppe im Innern des Thurms führt zu den drei Galerien und zu der Spitze, von welcher die canadische Colonialflagge herabweht. An den vier Seitenflächen der Basis sieht man die Wappenschilder der sieben, die Dominion bildenden Provinzen sowie ihrer größten Städte Quebec, Montreal, Neu-London und Ottawa.

Die eigentliche Ausstellung Canadas befindet sich im Industriepalast zwischen den Abtheilungen Großbritanniens und der Vereinigten Staaten, also in der That dort, wohin sie auch in ethnographischer und geographischer Beziehung gehört. Canada bildet mit seiner Industrieausstellung den Uebergang zwischen dem langsamen, soliden, in jeder Beziehung charakteristisch eigenthümlichen England und dem schnellen, praktischen und erfindungsreichen Amerika, schließt sich jedoch im öffentlichen Leben, in den städtischen Einrichtungen und in der Regierungsform ebenso wie in seinen Industrien immer mehr an die benachbarten Vereinigten Staaten an. Nur der gerade an die letztern angrenzende französische Theil Canadas bildet mit seiner zähen, starr an der französischen Muttersprache und dem alt-französischen Gemeinderégime festhaltenden Bevölkerung einen Damm gegen die gänzliche civilisatorische Eroberung Canadas durch die Yankeenation. Der Charakter der canadischen Industrieabtheilung des Ausstellungspalastes ist ganz dem amerikanischen gleich. Die Canadier behandeln die meisten Industriezweige auf ganz dieselbe Weise wie ihre Nachbarn, und ein specieller Typus der canadischen Industrieerzeugnisse



Segelwagen auf der Kansas-Pacific-Eisenbahn in Amerika. (Siehe Polytechnische Mittheilungen.)

ist dem gewöhnlichen Beobachter nicht wahrnehmbar, dagegen zeigt sich in den Naturproducten eine durch das kältere Klima und die verschiedene Bodenformation, Bebauung und Ausnutzung bedingte Verschiedenheit, die sich hauptsächlich in dem erstaunlichen Reichthum an Nutzhölzern, Marmor und andern Mineralien sowie an Fisch- und Jagdproducten äußert.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Karl August Schwerdgeburth.

In hohem Alter verschied am 25. October in Weimar der Nestor der deutschen Kupferstecher. Seine Wirksamkeit hat um so höhere Geltung, als sie hinaufreicht in eine der schönsten Bildungsepochen des deutschen Geistes, die von Weimar aus ihr Licht veredelnd über die Culturländer ausstrahlen ließ. Am 5. August 1785 zu Dresden geboren, empfing er die ersten künstlerischen Anregungen von seinem Vater und auf der Akademie daselbst. Nachdem er seine Befähigung zum Künstlerberuf dargelegt hatte, wanderte er, 20 Jahre alt, nach Weimar. Durch die Ungunst der Zeitverhältnisse an einer Reise nach Rußland behindert, betrachtete er Ilm-Athen als zweite Heimat. In richtiger Werthschätzung seiner Begabung bewog ihn Bertuch zur Uebung im Kupferstechen. Der erste Versuch, „ohne alle technische Kenntnisse ausgeführt“, datirt aus dem Jahr 1805. Im wesentlichen Autodidakt, benutzte er nur gute Vorlagen und steigerte die Fertigkeit der freien Hand bald zur Meisterschaft. Das Ergebniß seiner unermüdlichen Arbeitskraft liegt in zahllosen Blättern vor. In den frühsten Stichen herrscht, dem Geschmack der Zeit entsprechend, die Punktir- und Crayonmanier vor, und als beide Arten der Technik sich ihm unzureichend erwiesen, wählte er den von den besten Chalkographen bevorzugten regelmäßigen Schnitt, kaum merklicher Uebergänge nicht zu gedenken. Ein Kupferstecher in großem Stil war Schwerdgeburth nicht; denn die Noth des Lebens zwang ihn, seine Kräfte zum Broterwerb zu verwenden, sodaß die Spuren einer trockenen Handwerksthätigkeit nicht verborgen blieben. Kühnen Schwung des Geistes und der Phantasie suchen wir bei ihm vergeblich; seine eigenen Compositionen tragen vorwiegend das Gepräge einer schlichtbürgerlichen Empfindung und Anschauungsweise. Doch dieses hingebende, einfache Vertrauen zur Wirklichkeit und Natur schärfte seine Sinne für die intensive Erfassung jeder äußern Einzelheit und die treue Abspiegelung charakteristischer Erscheinungen selbst im kleinsten Raum. Die Sicherheit der Zeichnung läßt sich in der gewissenhaften Ausführung der Details und am deutlichsten in der Individualisirung kleiner Köpfe wahrnehmen. Jene Beschränkung aber findet ihre Erklärung in dem Bedürfniß einer kargen Zeit, welche die Illustration zum Druckwerk in engste Grenzen verwies. Aehnlich wie Chodowiecki und Gubitz und später in höherm Sinn L. Richter, schuf auch Schwerdgeburth viele Stiche fürs Haus, welche für die culturhistorische Betrachtung ein dauerndes Interesse gewähren. Neben grätzten Blättern, mit Theatercostümen nach Lacking, gehören zu seinen frühsten Arbeiten Stahlstiche nach Zeichnungen des Charakteristikers Ramberg. Durch diese Illustrationen zu Goethe's, Schiller's, Wieland's und H. v. Kleist's Werken, zu Romanen, volksthümlichen und geschichtlichen Schriften wie Operndichtungen nach Vorbildern von Ramberg, Naeke, Retzsch, Opiz, Volz u. a., aber auch nach eigenen Entwürfen reifte seine Fertigkeit allmählich zu höhern Leistungen heran. Durch Goethe's Anregung wurde er zu günstiger Zeit auf italienische Meister, besonders auf Mantegna, hingeleitet.

Eindringlich psychologische Charakteristik gelang ihm namentlich im Porträtfach. Sein besonderes Augenmerk galt den Männern der Reformation wie den Dichtern, Gelehrten, Künstlern, Componisten und namhaften Frauen. Naturgemäß lag ihm die Verherrlichung seiner Zeitgenossen aus Weimars Glanzzeit am nächsten. Weit über Thüringen hinaus sind seine Porträts des Großherzogs Karl August bekannt geworden. Als Befehlshaber zeigt denselben ein Stich nach Jagemann's Gemälde von 1813. Populärer ist die Lithographie „Karl August auf der Jagdkalesche heimkehrend“ und von künstlerischem Werth das Aquatintablatt von 1824 „Karl August im Schnürrock vor dem Tempelherrenhaus im Park zu Weimar“. In seinem Bemühen nach einer praktischen Veredelung des Lebens legte Karl August in Verbindung mit Goethe in Weimar den Grund für die Pflege des Schönen. Gleichsam als Zeugniß dieses gemeinsamen Bestrebens vergegenwärtigte Schwerdgeburth auf einem Blatt den großen Dichter und seinen fürstlichen Freund im dem historisch bekannten Urbinozimmer, und zur Feier der 50jährigen Regierung des Landesfürsten lieferte er einen Stich nach der im Sinn antiker Prachtgebäude entworfenen Zeichnung von Coudray, über welche Goethe eine eigene Betrachtung niederschrieb und anerkennend in einem Brief an Zelter sich aussprach. Von artistischem Belang sind fernerhin die vorzüglichen Porträts von Angehörigen und Anverwandten des großherzoglichen Hauses.

Bei der gegenwärtig regsamen Forschung über Goethe-Porträts haben auch Schwerdgeburth's Stiche erhöhte Bedeutung. Als Illustration zu Goethe's Leben kommt ein kleiner Stich nach Retzsch in Betracht. Nach Chodowiecki, den wiederum G. M. Kraus copirte, fertigte er das Blatt „Goethe in seinem 27. Lebensjahr“ an. Ein Relief Goethe's, nach Rauch's Büste von Bovy hergestellt, stach Schwerdgeburth 1825 in zwei Ausgaben. Aber das werthvollste Porträt Goethe's von unserm Künstler, ein wahres Meisterstück, das die Größe des Dichtergeistes mächtig im Antlitz zum Ausdruck bringt, ist 1832 nach dem Leben gezeichnet. Goethe selbst spendete der Zeichnung seinen vollen Beifall, doch noch vor der Vollendung des Stichs war er entschlafen. Infolge einer Kunstanzeige von 21. October 1821 radirte Schwerdgeburth auch sechs Blätter nach Handzeichnungen Goethe's mit poetischer Zugabe. Auch die Porträts der übrigen Koryphäen Weimars sind von Schwerdgeburth gezeichnet und gestochen. Die Bildnisse Schiller's, in Lithographie dargestellt mit seiner Braut Charlotte und deren Schwester Karoline, sodann in vorzüglichem Stich nach W. Schmidt „Schiller im Park“ sind in Bezug auf Porträtähnlichkeit weniger bedeutend als ein selbständiges in Crayonmanier behandeltes Brustbild. Herder ist in zwei Stichen Schwerdgeburth's bekannt, auch Wieland, Falk, Bertuch, Röhr, Böttiger, Döbereiner, Schulze, Tieck, Jean Paul und andere Berühmtheiten sind mit richtiger Markirung der Hauptzüge trefflich porträtirt.

Außer zu mancherlei Gelegenheitscompositionen verstand er sich nur selten zur Darstellung architektonischer Ansichten und Landschaften. Der rühmlichste Ertrag seines Lebens ist der altbekannte Luther-Cyklus nach eigenen Erfindungen. Durch ihn sprach der Künstler zum Herzen und nach dem Sinn des Volks. Indem er den Reformator in den Hauptmomenten seines Lebens und Wirkens mit historischer Genauigkeit in reicher Umgebung, in der ganzen Würde seines Charakters und Berufs darstellte, hat er die Blätter zu Lieblingen des deutschen Volks geschaffen. In der Hauptcomposition „Luther auf dem Reichstag zu Worms“ erhebt er sich zum Rang eines höchst achtungswerthen Künstlers. Acht Lutherbilder sind von 1843 bis 1862 entstanden und gestochen, drei weitere, „Luther's Gefangennahme“, „Luther am Schreibtisch“ und „Luther verbrennt die Bulle“, letzteres aus dem 92. Lebensjahr des Meisters, wurden nicht vervielfältigt.

Bis in sein höchstes Alter thätig, fand der Künstler, voll Herzensgüte und Biederkeit der Gesinnung, nachdem sein Augenlicht mehr und mehr ermattete, in der Liebe zur Gattin einen ruhevollen Lebensabend, der nur durch den vorzeitigen Tod seines hochbegabten Sohns, des Historienmalers Otto Schwerdgeburth († 1866), getrübt ward. Schon in frühern Jahren war er zum Hofkupferstecher und Professor ernannt, und zur Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens ertheilte ihm der Gemeinderath von Weimar 1865 das Ehrenbürgerrecht. Die Nachwelt aber schuldet seinem Gedächtniß den blühenden Kranz der Dankbarkeit und Verehrung!

Dr. Lionel v. Donop.

Polytechnische Mittheilungen.

Segelnde Eisenbahnwagen. — „Die auf Segel wirkende Windkraft kann auch zum Forttreiben eines Wagens benutzt werden, mittels dessen man auf dem Land ebenso gut segeln kann wie mit einem Schiff auf dem Wasser“ — so schrieb Bischof Wilkins im zweiten Buch seiner „Mathematical Magic“, gedruckt zu London im Jahre 1648. „Solche Wagen“, fährt er fort, „sind seit undenklichen Zeiten auf den Ebenen von China sowie in Spanien im Gebrauch, ihren größten Erfolg aber haben sie in Holland erzielt, wo sie die Geschwindigkeit der schnellsten Schiffe weit übertreffen, indem sie in wenigen Stunden 6 bis 10 Personen 20 bis 30 deutsche Meilen weit fahren und all dieses mit sehr wenig Mühe von seiten des am Stern sitzenden Steuermanns, welcher mit Leichtigkeit den Curs nach Belieben lenkt.“ In der That erreichten holländische Segelwagen von der Construction, welche die hier beigegebene Abbildung zeigt, eine Geschwindigkeit von ca. 4 deutschen Meilen in der Stunde, eine Geschwindigkeit, wie sie für irgendein anderes Communicationsmittel völlig unerhört war; bis zur Erfindung der Eisenbahnen stach der Windwagen alle andern Fuhrwerke aus. Es ist wirklich einigermaßen seltsam, daß keine weitern Anstrengungen zu seiner Verbesserung gemacht wurden. Doch scheint das Eisboot aus dem Windfuhrwerk seinen Ursprung genommen zu haben. Wie aber die Eisenbahn seinerzeit zur Aufgabe des Windwagens führte, so gebührt ihr das Verdienst, in neuerer Zeit dessen Verjüngung bewirkt zu haben. Seit einiger Zeit schon sind auf den langen Schienenstrecken in den amerikanischen Prairien des



Holländischer Segelwagen aus dem 17. Jahrhundert.

Westens Windwagen im Gebrauch, welche an Geschwindigkeit mit den Eisenbahnzügen rivalisiren sollen. Der abgebildete Segelwagen erreicht eine mittlere Geschwindigkeit von 6 geographischen Meilen, bei kräftiger Brise, genau von der Seite her, sogar 8 Meilen per Stunde. Auf sechs unvortheilhaften, stark gekrümmten Strecken wurde eine Strecke von 84 engl. Meilen in 4 Stunden zurückgelegt. Solch ein Wagen, welcher auf der Kansas-Pacific-Eisenbahn seit drei Jahren zum Transport von Mannschaften für Reparatur von Pumpen, Telegraphen ꝛc. im Gebrauch steht, hat vier Räder von 750 Mmtr. Durchmesser, $1_{,8}$ Mtr. Länge und wiegt ca. 300 Kilogr. Das Segel hat zwei Stangen von $4_{,2}$ und $4_{,8}$ Mtr. Länge und eine Fläche von ca. 8 Quadratmtr. Der Mast ist $3_{,6}$ Mtr. hoch, unten 100 Mmtr. stark, oben 50 Mmtr. (Abbildung dieses Wagens s. vorhergehende Seite). Es ist klar, daß viele der für Eisboote geltenden Regeln sich ebenso gut für den segelnden Wagen anwenden lassen. Bei 8 geogr. Meilen Geschwindigkeit läuft der Wagen rascher als der Wind, welcher ihn treibt; dies ist regelmäßig auch bei Eisbooten der Fall. Letztere segeln am besten hart am Wind, während der Segelwagen, wie schon erwähnt, am raschesten mit dem Wind genau von der Seite geht, was wol der größern und mehr Widerstand findenden Fläche des Wagens sowie der Achsenreibung zuzuschreiben ist, die wahrscheinlich nicht zulassen wird, daß der segelnde Wagen je die Geschwindigkeit eines Eisboots erreicht.

Das Plattenschwimmen. — Ein Wettschwimmen fand im Juli d. J. auf dem Serpentine in England statt, dessen Hauptzweck es war, die verhältnißmäßigen Vortheile des gewöhnlichen Schwimmens und des sogenannten Plattenschwimmens zu erweisen. Letzteres besteht darin, daß Platten von Mahagonie an den Händen befestigt werden. Nach den Ergebnissen dieses am 25. Juli stattgehabten Wettschwimmens scheint es in der That, als ob diese von Dunlop erfundenen Platten dem Schwimmer größere Kraft verleihen, als er ohne sie zu entfalten vermöchte. Die zu durchschwimmende Flußstrecke war $1\frac{1}{2}$ Kmtr. lang, und es betheiligten sich drei Schwimmer mit und einer ohne Platten. Bereits nach Zurücklegung der Hälfte der Strecke hatte letzterer alle Aussichten verloren, zuerst ans Ziel zu gelangen, und da er als der beste Schwimmer des Tags bekannt war, so müssen zweifellos die Platten einen Vortheil gewähren. (Aus der Zeitschrift „Gesundheit“.)

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Nov. 4	Nov. 5	Nov. 6	Nov. 7	Nov. 8	Nov. 9	Nov. 10
Valentia	8	+ 8,0	+ 8,0	+ 9,0	+ 2,0	+ 8,0	+ 3,0	+ 6,0
Brest	7	+ 7,0	+ 6,0	+ 7,6	+ 8,0	+10,0	+ 6,0	+11,0
Paris	8	+ 4,1	+ 6,2	+ 6,0	+ 6,1	+ 4,0	+ 3,0	+ 4,2
Helder	8	+ 7,0	+ 6,0	+ 7,6	+ 8,0	+ 7,3	+ 6,0	+ 3,0
Brüssel	8	+ 3,0	+ 6,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 6,0	+ 4,0
Cagliari	8	—	—	—	—	—	—	+ 6,0
Neapel	8	+ 7,0	+10,0	+11,0	+11,0	+12,0	+12,0	+ 9,0
[illegible]	8	—		—	—	—	—	+ 9,0
Venedig	7	+ 4,1	+ 3,8	+ [illegible]	+ 1,8	+ 2,1	+ 4,0	—
Triest	7	+ 5,3	+ 6,4	+ 6,8	+ 5,2	+ 5,4	+ 3,4	—
Graz	7	+ 0,6	— 3,4	+ 1,2	— 0,9	— 3,4	— 1,0	—
Wien	7	+ 1,0	— 2,3	+ 0,1	— 1,6	— 1,0	— 2,0	—
Ofen	7	+ 2,0	— 1,3	+ 2,9	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1	—
Hermannstadt	7	—	—	—	—	—	+ 1,0	+ 3,0
Christiansund	8	+ 1,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 6,0	+ 1,0	+ 1,0	0,0
Oxøe	8	+ 3,0	+ 1,0	0,0	+ 3,0	— 1,0	0,0	+ 2,0
Moskau	7	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,0	+ 0,1	+ 2,1	0,0	— 1,3
St. Petersburg	7	+ 1,8	+ 7,9	+ 3,0	+ 1,7	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,7
Haparanda	8	— 0,6	— 6,0	0,0	+ 6,6	— 0,0	0,0	— 3,0
Stockholm	8	— 2,7	+ 1,4	0,2	+ 0,8	— 2,1	— 0,6	+ 0,3
Kopenhagen	8	+ 2,4	+ 2,2	+ 6,4	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,5
Memel	8	+ 1,2	+ 1,0	+ 5,0	+ 4,3	+ 0,3	+ 1,2	— 0,2
Kiel	8	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,6	+ 0,9	+ 6,3	+ 1,3	— 0,1
Hamburg	8	+ 0,5	+ 0,4	+ 6,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 3,2	+ 0,0
Sylt	8	+ 2,2	+ 0,3	+ 0,1	+ 1,0	+ 2,0	+ 3,3	+ 4,0
Wilhelmshafen	8	+ 4,1	+ 3,2	+ 3,0	+ 0,9	+ 2,0	+ 4,0	+ 2,8
Hannover	8	+ 3,2	+ 6,0	+ 0,3	+ 2,0	—	+ 3,5	+ 1,5
Berlin	8	+ 4,6	+ 2,6	— 0,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,1	+ 1,0
Breslau	8	+ 0,1	+ 2,4	+ 0,6	+ 1,1	+ 4,6	— 0,3	+ 1,4
Leipzig	8	+ 3,3	+ 2,0	— 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 3,4	— 0,2
München	8	+ 6,3	— 2,6	— 2,0	— 0,0	0,0	+ 2,3	— 0,1
Bamberg	8	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,1	+ 1,0	+ 3,4	+ 0,8	— 0,3
Karlsruhe	8	+ 3,0	+ 0,3	+ 1,[illegible]	+ 3,0	+ 0,0	+ 0,5	+ 2,0
Friedrichshafen	8	+ 3,3	+ 0,4	+ 0,[illegible]	+ 2,6	+ 2,0	+ 4,6	+ 0,8
Altkirch (Elsaß)	8	+ 2,0	0,0	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,5	+ 1,1
Süd- u. klimatische Curorte.								
Biarritz	8	+ 6,0	+ 8,0	+ 8,0	+10,0	+ 6,0	+11,0	+ 6,0
Lesina	7	+10,7	+12,2	+15,4	+12,6	+ 6,1	+ 9,4	—
Lacroma	7	+11,3	+13,3	+14,[illegible]	+13,3	+ 7,0	+10,1	—
Korfu	7	+13,0	+15,3	+16,[illegible]	+14,3	—	—	—
Görz	7	+ 3,0	+ 2,5	+ [illegible]	+ 1,2	+ 0,1	+ 3,5	—
Riva	7	+ 0,0	+ 3,6	+ 4,6	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,0	—
Meran	7	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,0	—
Davos	7	— 3,0	— 3,0	— 6,0	—13,0	—11,0	— 6,0	—
Baden-Baden	7	+ 6,6	+ 0,4	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0
Wiesbaden	8	+ 2,4	+ 2,2	— 0,6	+ 2,9	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,0

Witterungsnachrichten.

An der sächsisch-böhmischen Grenze hat sich der Winter völlig eingestellt, der Schnee liegt bereits fest und bedeckt an manchen Orten die noch nicht eingebrachten Kartoffeln auf den Feldern. Im Wald hat er sich besonders fest gelagert und droht zahlreiche Brüche durch seine Last zu verursachen. Das Wild findet keine Nahrung mehr im Wald. — Auch der Harz bietet ein vollkommenes Winterbild. Der Schnee liegt im Oberharz etwa 30 Cmtr. und auf dem Brocken ca. 60 Cmtr. hoch. Das Eis auf stehenden Gewässern ist bereits recht stark.

In Triberg (Baden) fand am 30. October ein Schneesturm statt, der noch am folgenden Tag anhielt und die Höhen bei Schönwald und Schonach stellenweise mit 65 Cmtr. tiefem Schnee bedeckte. — In Breslau stellte sich am 3. November starker Schneefall ein. — Auch in der Gegend von Trier, im Hochwald und auf der Eifel hat der Winter mit Schnee und Frost seinen Einzug gehalten.

Auch in den schottischen Bergen ist der Winter mit starkem Schneefall und strenger Kälte eingezogen.

An der indischen Küste hat zwischen dem Ganges und dem Kristna ein Orkan gewüthet, der große Vernichtung von Menschenleben und Eigenthum verursachte. Bei Vizagapatam sind die französische Barke Cambodge aus Nantes und das englische Schiff Hirtshire aus Glasgow untergegangen; nur ein Theil der Mannschaft ist gerettet. Die britische Barke Clive Branch aus Scarborough verunglückte auf der Höhe von Bimlipatam, und mehrere Leute der Bemannung ertranken. Der Orkan wurde auch in Coconada verspürt, aber die dort befindlichen Schiffe erlitten keinen Schaden.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur und Venus befinden sich so nahe bei der Sonne, daß sie dem bloßen Augen nicht sichtbar sind. — Mars, in rechtläufiger Bewegung, tritt in das Sternbild der Wage und kann früh $\frac{3}{4}$6 Uhr am Osthimmel gesehen werden. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, geht am Südwesthimmel schon abends kurz vor 9 Uhr unter. — Saturn, im Sternbild der Fische, kommt abends gleich nach 8 Uhr in den Meridian und ist leicht aufzufinden, da er in dieser Gegend der einzige helle Stern ist. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Löwen, erscheint kurz vor Mitternacht über dem Osthorizont.

Jupitersatelliten. Abends 6 Uhr 54 Minuten.

November	West		Ost
17.	4	O	2 1 3
18.	4 3 2 1	O	
19.	4 3 2	⊙	
20.	4 3	O	1 2
21.	4 1	O	3
22.	2 1	O	4 3
23.	1 2	O	3

Vor der Jupiterscheibe am 19. November der erste Mond.

Hinter „ „ „ 21. „ „ dritte „

Fixsternhimmel. Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Milchstraße geht vom Horizont im Westen den Abendhimmel in getheiltem Streifen und in beträchtlicher Breite bis zum Scheitelpunkt, um diesem etwas nördlich vorbei nach der Morgenseite des Himmels bis zum Osthorizont herab. Am Westhimmel stehen in der Milchstraße die Sternbilder Schlange, Ophiuchus, Sobieski'scher Schild, Adler, Fuchs mit Gans, Pfeil und Schwan; am Osthimmel Kassiopeia, Perseus und Fuhrmann. Im Süden niedrig am Himmel culminirt Fomalhaut (1. Gr.) im Südlichen Fisch, gerade über Fomalhaut Scheat im Wassermann (3. Gr.); über den Sternen, an dessen Schultern steht der Kopf des Kleinen Pferdes. Der Pegasus steht jetzt im Meridian; vier Sterne 2. Gr. desselben bilden ein großes, fast gleichseitiges Viereck. Südlich unter dem Pegasus stehen die Fische. Am Südwesthimmel geht jetzt der Schütze unter; etwas weiter links sieht man den Steinbock, kenntlich an zwei schräg untereinanderstehenden Sternen 3. Gr., von dem letztern rechts aufwärts zeigen sich noch zwei Sterne 3. Gr. Rechts von der Milchstraße im Westen steht schon niedrig am Himmel Ras-Alhague (2. Gr.) am Kopf des Ophiuchus; nordwestlich unter der Leier findet man den Hercules. Nahe im Nordwesten fast am Horizont glänzt Gemma in der Krone, neben dem rechts der Bootes im Untergang begriffen ist. Am Südosthimmel zieht sich in geringer Höhe der Walfisch hin, mit den hellen Sternen (2. Gr.) Deneb-Kaitos und Menkar; über dem Kopf des Walfisches sieht man den Widder, und über letzterm herauf schreiten, ziemlich hoch über dem Horizont, die schönen Sternbilder Andromeda, Perseus und Kassiopeja, vom Widder aber links unterhalb der Stier. Unter den Hyaden im Stier ist der Orion im Aufgehen begriffen, Beteigeuze, ein Stern 1. Gr. an der westlichen Schulter, steht bereits über dem Horizont. — An der Mitternachtsseite des Himmels haben die sieben hellen Sterne des Großen Bären nun fast ihren niedrigsten Stand erreicht. Unter dem Schwanz des Großen Bären zeigt sich in den Jagdhunden der Doppelstern Herz Karl's II., zwischen Polarstern und Zenith der Cepheus, zwischen dem Kleinen Bären und der Leier das große Sternbild Drache, während der Raum zwischen Polarstern, Fuhrmann und Perseus von dem Kameelpard mit vielen, jedoch nur schwachen Sternen eingenommen wird.

Meteor.

Am 24. October abends 6 Uhr 3 Minuten wurde in Stanislau (Galizien) ein Meteor beobachtet. Dasselbe erschien am nördlichen Himmel im Großen Bären in Gestalt einer prächtig violetten Feuerkugel mit röthlich leuchtendem Schweif. An Größe übertraf er den Jupiter um das Dreifache; das Licht war sehr intensiv. Die Dauer der Erscheinung betrug 4 Secunden, der Hauptkörper erlosch zuerst, und der Schweif leuchtete noch einige Secunden nach.

Bekanntmachungen aller Art.

Eisenwerk Kaiserslautern.

Ehrendiplom | Special-Ausstellung Kassel 1877. | goldene Staatsmedaille die einzige für

Heizungs- und Ventilations-Anlagen

Broschüre 1878,
durch viele neue Ofenconstructionen aufs Doppelte vergrößert, versendet wie bisher, gratis das 965

Eisenwerk Kaiserslautern.

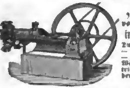
Jansen & Kupferroth,

Fabrikzeichen. Fabrikzeichen.

Werkzeugfabrik, Dampfschleiferei und mechanische Werkstätte,
Remscheid-Hasten, Rheinland.

Uebernahme vollständiger Werkstatt-Einrichtungen für Eisen-, Metall- und Holzarbeiten. Fabrik aller Installations-Werkzeuge für Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen. Schneidkluppen nach Whitworth, Gasklappen für Eisen- und Messingrohr. Rohrschneider und -Zangen, Zitterzangen, Rohrhalter, Vorsteckschlüssel, Schraubenschlüssel, Bohrknarren, Ambosse, Schraubstöcke div. Construction, Feilen, Sägen, Hebeleisen, Meißel, Schrauben, Muttern, Nieten, Stahl, überhaupt alle Werkstatt-Utensilien. 1361
Agenten für den Import passender Artikel. Referenzen gegeben und verlangt.

Außer unsern bekannten atmosphärischen Gasmotoren, System Langen-Otto, fabriciren wie



„Otto's neuen Motor"

von ½, 1, 2, 4, 6, 8 und mehr Pferdekr.,
in neuerdings verbesserter Construction.

Durchaus zuverlässiger, gefahrloser Betrieb. — Kein Heizen. — Keine besondere Wartung. — Keine Belästigung durch ausstrahlende Wärme. — Ohne Vorbereitungen jederzeit betriebsfertig. — Aufstellung in allen Etagen bewohnter Häuser zulässig. 1312

Vollständig geräuschloser Gang.

Prospecte und Zeugnisse gratis.

Gasmotoren-Fabrik Deutz in Deutz bei Köln.

Colonialwaaren-Handlung.

Köln, 23. Juni 1878.

Von der Gasmotoren-Fabrik in Deutz wurde mir im August v. J. ein 2-pferdiger „Otto's neuer Motor" geliefert, der meinen Anforderungen in jeder Weise aufs Befriedigendste entspricht. Der Gang des Motors ist durchaus egal und geräuschlos zu nennen und ist derselbe seither Reparatur kaum nennenswerth. Betreffs Zweckmäßigkeit und Leistungsfähigkeit kann den Motor bestens empfehlen und stelle jedem Reflectanten frei, sich von Vorgesagtem selbst durch Ansicht des Motors zu überzeugen.

Boisserée-Langen.

Mühlenbetrieb.

Bremen, 15. Juli 1878.

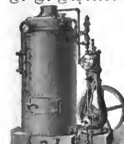
Im September vorigen Jahres bezog ich durch Herrn C. Heigerloch hier von der Gasmotoren-Fabrik Deutz einen 8-pferdigen Gasmotor (Otto's neuen Motor), und benutze denselben zum Betriebe eines Schrotganges mit 5-füßigen Steinen. Die Maschine verbraucht bei voller Kraftausnutzung circa 7 Cubmtr. pro Stunde, und leistet bei guter Qualität des Getreides 8 Centner Schrot pro Stunde.

Betriebsstörungen sind bisjetzt noch nicht vorgekommen, überhaupt zeichnet sich die Maschine durch solide schöne Construction besonders aus, und kann ich dieselbe Jedermann aufs Beste empfehlen.

J. H. Knickmann.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,

General-Agentur der New-York Safety Steam Power Company für



Dampfmaschinen

von 2—100 Pferdekraft.

Die Maschinen zeichnen sich besonders durch größte Einfachheit, sauberste Ausführung, vollständig geräuschlosen Gang, geringen Umfang und äußerste Sparsamkeit aus.

Die Kessel sind aus dem besten Material höchst solid gearbeitet, sehr sparsam im Kohlenverbrauch, und mit einer gegen Explosion schützenden möglichen Sicherheitseinrichtung versehen.

Kessel sowie Maschinen werden auch getrennt geliefert.

Alleinige Vertretung von Gresham's Orig.-Amerikan. Transmissionen. Hauptlager von Heim's Origin.-Amerikan. Treibriemen 1ª Qualität. Import Sellers'scher Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen ꝛc. ꝛc. 28

Schmiedbaren Eisenguß

(B. 6985) in vorzüglichster Qualität liefern nach Zeichnung oder Modellen 8230

S. Huldschinsky & Söhne, Rohrwalzwerk und Eisengießerei,
Gleiwitz, O./Schl., Bahnhof.



Eismaschinen

von einer Leistungsfähigkeit bis zu 1000 Kilo pro Stunde;
Patent. Mineralwasser-Apparate
empfiehlt die Maschinenfabrik von
Oscar Kropff in Nordhausen am Harz.
Prämiirt auf allen größern Ausstellungen.
— Preislisten gratis. — 1360

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhause",
Fabrik und Lager von

Eisernen Flaschenschränken,	Aquarien,	Aufwaschschränken,
„ Ablaufgestellen,	Blumentopfständern,	Eisschränken,
„ Gartenmöbeln,	Douchenapparaten,	Kaffeemaschinen,
„ Waschtischen,	Badewannen,	Schwung-Theekesseln,
„ Blumentischen,	Sitzbädern,	Vergellinlampen,
„ Kleiderhaltern,	Bidets,	Eierkochern,
„ Fußabstreichern,	Fliegenschränken,	Weinkühlern.

Illustrirter Preiscourant nebst Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen steht franco gegen franco zu Diensten.

Ferner als Specialität: 1002

Vollständige Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien ꝛc. in jeder beliebigen Zusammenstellung.

Mineralwasser-Apparate

Korkmaschinen, 1013
Kleinarbeiten aller Art.
Gebr. H. & R. Schultze,
Berlin, S., Luisen-Ufer 1d.



Universal-Spritzen

und Pumpen

für jeden Gebrauch, die besten für Jauche, Schlamm, Jandel- u. Gartenspritzen. Keine Verstopfung. Tausend Referenzen. Illustrirte Preislisten. 1406

Adolph Pieper in Moers am Rhein.

Aufzüge

(Fahrstühle) jeder Art und Grösse fertigt **F. Witte,** Berlin, SW., Neuenburgerstr. 12.
1318

Galvanische Elemente für

Haustelegraphie

mit Platin-Contact, verbessertes System Leclanché (Patent angemeldet), äußerst kräftig und constant wirkend, pr. Dtzd. 27 ℳ 1306

Adolf Paris, Altona.

Verzinktes Drahtgeflecht

für Einfriedigungen. 1346

Maschenweite 100, 74, 51, 41, 31, 20, 19 Mm. Drahtstärke ... Mm. in Rollen von 1 Mtr. Breite und 50 Mtr. Länge liefert äußerst billig

Jacob Hilgers, Rheinbrohl.

Eiskellereien gratis
gut conservirt od. z. verb. erth. Rath
Eiswerkzeuge & Schülke, Magdeburg

Deutsches Reichs-Patent 378.

Mittel und Verfahren gegen
Hausschwamm
(Antimerulion)
durch Dr. H. Zerener
Sowie **Wasserglas-Farbenanstriche.**
Chem. Fabrik G. Schallehn, Magdeburg.
1311 a

Feuer- und diebessichere

Geldschränke

mit Stahlpanzerung, bei vielen Bränden u. Einbrüchen bewährt, empfiehlt 1303

Carl Kästner,
Leipzig.

Panzer-Cassaschränke,

eigenes System, mit Patent-Protector u. Combinationsverschluss, gegen Feuer und Diebe bewährt. 937

G. Polysius, Dessau.

Taschenstempel,

in Nr. 1830 vom 27. Juli 1878 dieser Zeitung unter „Polytechnische Mittheilungen" besprochen, liefert zu Originalpreisen der Vertreter 1380

F. Pohle, Leipzig.
(Erfinder Scott und Comp., Newyork.)

Preis complet 4 Linie 1 Doll., jede weitere Linie 25 Cent mehr, die Hälfte des Betrags ist bei Bestellung einzusenden. Abbildung in obengenannter Nummer ist zweizeilig. Preis 1 Doll. 25 Cent.

---

10 ℳ incl. Färbeapp. 10 ℳ

Druck-Apparat zum Selbstanfertigen von Etiquetten, Geleitsplan, Girostempel etc.

Selbstfärber zum Einsetzen der pat. Buchst. à 12 ℳ incl. 160 Buchstaben u. Nummern.

Original Amerikanische

Lamb's Façon-Strickmaschine

mit Nadelbett aus bestem Stahl, zum Herunterlassen und Verschieben.

Bei solidester Arbeit Herstellung jeder Strickwaare, als Erwerbsmittel für ein- ... die einzig vollkommene Maschine zur Herstellung für den Großfabrikation wie auch feine Personen geeignet. 1480

Paris 1867 Silberne Medaille.
Amsterdam 1869 Goldene Medaille.
Kassel 1870 Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.
Moskau 1872 Gold. Medaille.
Wien 1873 Verdienst-Medaille.
Philadelphia 1876 Höchste Auszeichnung, 2 Medaillen.
Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg,
Alleinige Generalagenten für Europa. (H. 04334)

Lane's Strickmaschinen,

bei jetziger Zeit für den Erwerb sehr empfehlenswerth, mit verstellbarem Stahlnadelbett für Familie und Industrie, Strümpfe ohne Naht u. allerhand Phantasieartikel liefernd, empfiehlt 1368

Dresdener Strickmaschinen-Fabrik
O. Lane. Dresden-Löbtau.

Mühlhäuser Strickmaschinen,

verbessert nach Lamb's amerik. Originalmaschinen, mit verstellbaren Gußstahl-Nadelbetten. (B. 9136) 1437

Berlin 1877. Höchster Preis Ehrendiplom.



Nadelraum von 15—80 Cmtr.
1—14 Nadeln per engl. Zoll.

Für Fabrikation und Hausindustrie.
12 Paar grobe Frauenstrümpfe oder 18 Paar Mannssocken liefert eine geübte Strickerin auf diesen Maschinen pro Tag.

Mühlhäuser Näh- und Strickmaschinen-Fabrik
Claes & Flentje, Mühlhausen in Thüringen.

Fischer & Comp., Heidelberg.

Bandagisten u. Hoflieferanten.

Leibstühle

in allen Formen und Größen mit oder ohne Wasserspülung, geruchlos von 18 ℳ an sowie sämmtliche in das Sanitätsfach einschlagende Artikel liefern (Nr 9682) bestens und billigst. 1353

Dr. Jaengeele's Patent- 1334

Petroleumlampen

bieten völlige Sicherheit geg. Verbrennungs- und Feuersgefahr durch Explosion oder Umwerfen der Lampe, brennen heller u. gleichmäßiger als alle andern Lampen, sind entzündbar u. löschen ohne Abschraubung d. Brenners und gewähren beträchtliche Brennstoff-Ersparung. Preiscour. gratis u. fr. Probelampe gegen Einsendung oder Nachnahme von 9 ℳ.

Das General-Depot: F. Wacker, München.

Fahnen,

gestickt, für Vereine aller Art, sowie kirchliche Stickereien f. christlichen und israelitischen Cultus liefert 11

J. A. Bietel in Leipzig,
Königl. Hoflief., älteste Fahnen-Manufactur.

Neuestes! 1001

G. Linck's Serviettenhalter.

Deutsches Reichspatent Nr. 24.

Aeußerst praktisch für Herren und Damen, zu Geschenken besonders geeignet. Preis per Stück, versilbert 1 ℳ. Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Zu beziehen von
G. Linck, Graveur,
in Stuttgart.

Wolff Krimmer.

Chemnitz in Sachsen 1160

empfiehlt und versendet gegen Nachnahme

1 halbleinen Damenhemd	1 ℳ 50 ₰.
1 „ Herrenhemd	1 „ 45 „
½ Dtzd. weiße Servietten	3 „ 00 „
½ „ Tischtücher	2 „ 70 „
1 Dtzd. weiße leinene Taschentücher	3 „ 60 „
1 Dtzd. weiße Taschentücher mit Karton	5 „ 40 „
½ Dtzd. große Damenschürzen	5 „ 00 „
1 Dtzd. grau leinene Handtücher	3 „ 50 „
1 Dtzd. weiße leinene Handtücher	4 „ 20 „
6 Mtr. weiß Halbleinen	6 „ 20 „
20 Mtr. ⅝ weiß Damast (Hemdentuch)	7 „ 00 „
30 Mtr. roth karrirtes Bettzeug	7 „ 00 „

TECHNISCHES GESCHAEFT & PATENT-BUREAU
BUSS, SOMBART & CIE.
PARIS **MAGDEBURG.** LONDON.
1289

Patent- u. technisches Geschäft

Reichardt & Cie. in Wien,
III, Marxergasse 17. Fachgemäße Besorgung und event. Verwerthung von Erfindungs-Patenten für alle Länder. 1329



(H. 3693) 497



1444

Die russische und serbische Kriegsdenkmünze.

Die russische Erinnerungsmedaille für den beendeten siegreichen Feldzug wird ähnlich wie unsere Kriegsdenkmünze für 1870/71 in zwei verschiedenen Ausgaben an Combattanten und Nichtcombattanten verliehen. Die für die erstern bestimmten sind von heller, die für Nichtcombattanten von dunkler Bronze. Mit der Verleihung der letztgenannten Art zeigt man sich übrigens ungleich sparsamer als weiland bei uns im Jahre 1871. Speciell sind Civilpersonen, das Heer der Lieferanten u. s. w., welche die Armee im Feld auf Schritt und Tritt begleiteten, von der Anwartschaft gänzlich ausgeschlossen.

Neben oder vielmehr über den beiden genannten bronzenen Ausgaben der im übrigen gleichartig geformten Medaillen existiert die silberne Schipkamedaille. Diese muß unter die Kriegsauszeichnungen gerechnet und darf nicht als einfaches Erinnerungszeichen angesehen werden. Sie ist für die tapfern Vertheidiger des Schipkapasses und betreffs der asiatischen Armee für die heldenmüthige (2 Compagnien starke) Besatzung der Feste Bajazid bestimmt. Von allen den am Schipkapaß zur Verwendung gelangten Kämpfern haben jedoch nur diejenigen die Medaille erhalten, welche vom Anfang an bei der ruhm- und leidensvollen Vertheidigung mitgewirkt haben. Von schweren Gefahren weiß somit jeder einzelne zu erzählen, der die vielbeneidete Schipkamedaille trägt. Das Band der Medaille, für alle drei Arten gleichmäßig, ist aus den Bändern des Georgen-Ordens (schwarz-orange) und Andreas-Ordens (himmelblau) combinirt.

Die Medaille selbst zeigt auf der Vorderseite das nach allen Seiten Strahlen werfende Andreas-Kreuz (dasselbe, das die Mannschaften der bulgarischen Legion an ihrer Kopfbedeckung tragen), errichtet auf dem mit den Zacken nach aufwärts gewendeten Halbmond. Zu beiden Seiten des Kreuzes am Rand erblickt man die beiden wichtigen Jahreszahlen der neuern russischen Geschichte: 1877, 1878. Die Inschrift der Kehrseite, von Lorbeer- und Eichenkranz umrahmt, läßt das religiöse Moment des Kriegs hervortreten; dieselbe lautet in der Uebersetzung: Nicht uns, nicht uns, nur Deinem Namen! (sei die Ehre, ist zu ergänzen).

Die serbische Kriegsmedaille tritt anspruchsvoller auf als die russische. Das Band, an welchem dieselbe getragen wird, ist dunkelroth mit blauem Rand. Die Farben sind der serbischen Tricolore entnommen, unter Weglassung des friedlichen Weiß. Auf der Vorderseite der Medaille erblickt man eine allegorische weibliche Figur, das siegreiche Serbien personificirend, in idealisirter serbischer Frauentracht. Das charakteristische knappe und kurze pelzbriehte Jäckchen mit weiten offenen Aermeln macht sich besonders bemerkbar, dagegen fehlt die kleine runde Kappe auf dem Haupt, die ebenfalls einen wesentlichen Theil des Nationalcostüms der serbischen Frauen bildet. Den Blick nach rechts gewendet, hält die Figur in der vorgestreckten rechten Hand einen Lorbeerkranz, die Linke stützt sich, ein einfaches schmales Kreuz haltend, auf einen spitzen Schild, auf welchem das Wappen des Fürstenthums Serbien, ein weißes schlankes Kreuz in rothem Feld, erkennbar ist; jedes der vier Theilfelder trägt ein C (Cpбиja, Serbien) als Inschrift. Zu Füßen der Serbia liegt eine gebrochene Türkenfahne mit dem Halbmond. Daneben werden die Mündung eines demontirten Geschützes und ein Turban sichtbar. Die den Rand dieser Seite der Medaille ausfüllenden Worte: „Rat za oslobotschenje i nesavisnost 1876—1877—1878 god", lauten in der Uebertragung: „Krieg für Befreiung und Unabhängigkeit 1876—1877—1878 (tes) Jahr."

Die Kehrseite der Medaille zeigt den Namenszug des Fürsten Milan Obrenowitsch IV. unter der Fürstenkrone und umgeben von einem mit Bändern durchzogenen Eichen- und Lorbeerkranz. Die auf dem sichtbar werdenden Bandstreifen eingravirten Namen beziehen sich auf die Gefechte und Belagerungen, welche die serbische Armee in der letzten, glücklichen und entscheidenden Campagne erfolgreich bestanden hat. Das Metall der Medaille ist hellgelbe Bronze.









Die russische und serbische Medaille zur Erinnerung an den russisch-türkischen Krieg.

IV. Großherzogthum Baden.

3. Der Orden vom Zähringer Löwen.

Orden.



Dieser Orden wurde vom Großherzog Karl Ludwig Friedrich am 26. Dec. 1812, dem Namenstag seiner Gemahlin Stephanie Luise Adriane, geborene Baronesse Tacher de la Pagerie, zum Andenken an die ältere, 1218 ausgestorbene Linie seines Hauses, die der Herzoge von Zähringen, gestiftet. Nach den erst am 17. Juni 1840 vom Großherzog Leopold festgesetzten Statuten des Ordens zerfällt derselbe in die vier Klassen der Großkreuze, Commandeure 1. und 2. Klasse und Ritter.*) Er wird vom Großmeister des Ordens, dem regierenden Großherzog, als ein besonderes Zeichen der Anerkennung und des Wohlwollens ertheilt und rangirt hinter den vorbeschriebenen badischen Orden, aber vor den fremden Orden. Eine Bewerbung um den Orden ist ausdrücklich ausgeschlossen. Die Hauptdecoration, je nach der Klasse in verschiedener Größe, besteht aus einem goldenen, nur auf der Vorderseite grün emaillirten und golden besäumten, ziemlich dicken Kreuz, dessen Arme nach innen zu sich ein wenig verjüngen, in der Mitte mit einem Medaillon belegt und mit arabeskenartigen Ausfüllungen (das Statut nennt sie Spangen) in den Winkeln. Die Vorderseite des breit golden eingefaßten Medaillons zeigt in bunter Emaille die Abbildung der Ruine des Schlosses Zähringen, die Rückseite den zähringer goldenen aufgerichteten Löwen, links gewendet, im rothen Feld. Das selbstverständlich je nach den Klassen auch in der Breite variirende Ordensband ist grün mit gelben Seitenstreifen. Die Großkreuze tragen außer der beschriebenen Decoration (auf der linken Hüfte) einen silbernen, achtstrahligen Stern auf der linken Brust, dessen Medaillon dem der Rückseite des Kreuzes gleich ist, aber mit einer breiten silbernen Umrahmung, auf der in goldenen Lettern die Ordensdevise steht: „FÜR EHRE UND WAHRHEIT", die Commandeure 1. Klasse außer dem Kreuz (um den Hals) einen silbernen, vierstrahligen Stern auf der linken Brust, der mit dem Kreuz (Vorderseite) belegt ist. Den Commandeuren 2. Klasse fehlt dieser Stern, die Ritter tragen das Kreuz auf der linken Brust. Den Kreuzen jeder Klasse kann als besonderes Ehrenzeichen oben noch eine Decoration von drei goldenen Eichenblättern hinzugefügt werden, deren mittelstes die Initiale des regierenden Großherzogs enthält.

*) Die Rangliste führt Ritterkreuze 1. und 2. Klasse auf. Demnach dürfte der Orden heutzutage fünf Klassen zählen.

Stenographik.

Stenographische Rebusse

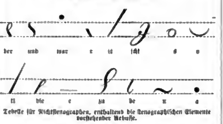
von Otto Beegen.

№ 4.

11.



12. 13.



Die Zeile ist durch horizontale, die Trennung der einzelnen Rebusse durch verticale Punktirung bezeichnet.

Tabelle für Nichtstenographen, enthaltend die stenographischen Elemente vorstehender Rebusse.

Auflösung des Rebus Nr. 3 (in voriger Nummer).

10) Gestern sprach in lichtvoller Weise Virchow über die Descendenztheorie.

Berichtigung. In den Tabellen für Nichtstenographen zu den Rebussen 4 und 10 sind leider durch das Versehen des Holzzeichners einige Unrichtigkeiten, bez. Unvollständigkeiten untergelaufen, die wir hiermit berichtigen: In Rebus 4 (Nr. 1843) wurde unterlassen beizufügen, daß das stenogr. Zeichen für d auch für „das" gilt. In Rebus 10 (Nr. 1843) gehört das stenogr. Zeichen für „in" nicht über, sondern auf die Zeile und gilt auch für den Buchstaben i. Das stenographische n gehört über die Zeile und heißt alsdann „den". Das stenogr. s gehört über die Zeile und heißt alsdann „des". Das stenogr. Zeichen für ts gilt auch für z.

Moden.

— Unter den Winterstoffen ist Plüsch König. Man verfertigt anliegende Jackets aus Plüsch, die mit diamantenartig geschliffenen Stahlknöpfen garnirt werden, und diese Jackets passen zu wollenen Costümen, welche mit Plüschstreifen besetzt sind. In Otterbraun und Marineblau sieht das sehr hübsch aus. Auch Moosgrün, das mit den melancholischen Farben der Jahreszeit so gut zusammenstimmt, ist sehr beliebt. Als Ausputz des moosgrünen Plüschcostüms dient eine ziemlich steife Franse, Tannennadeln vergleichbar und auch so genannt. Der Hut ist ebenfalls moosgrüner Plüsch und mit den allerzierlichsten Tannenzapfen, die man finden konnte, geschmückt. Könnte man in dieser Zusammenstellung das Moosleid nicht für eine Reminiscenz an die erste Wintertoilette unserer Mutter Eva halten? — Dann hat man auch prächtige Négligéroben, vulgo Schlafröcke, aus cardinalrothem und bordeauxrothem Plüsch, mit blaßblauer, blaßrosa oder weißer Seite gefüttert; längs der Robe läuft ein gestickter breiter Atlasstreifen auf crêmeweißem, azurblauem oder rosa Grund herab. Der gestickte Atlas wird jetzt in großen eleganten Läden gleich vorräthig gehalten. Man macht daraus die langen stattlichen Westen, wie sie die Marquis am Hof des 15. und 16. Ludwig getragen, und belegt diese dann auch mit ihren bildnerischen Titeln. So kostbar die mit der Hand gestickten Westen sein mögen, sie sind immer noch weniger theuer als die Brocatwesten, die nach besonderer Bestellung gearbeitet werden, damit sie ganz authentisch sein sollen, und deren Dessins allerdings durch ihr liebenswürdig-leichtsinniges Formen- und Farbengewirr den Beschauer in das vorige Jahrhundert zurückversetzen. Im folgenden geben wir die Beschreibung einer modernen Toilette mit alterthümlicher Weste, die nicht einmal eine Prunkrobe ist, da ihr die Schleppe fehlt. Es ist vielmehr ein kurzes Costüm aus marineblauem indischem Kaschmir, der Rock von oben bis unten in Plisséfalten gelegt und am Saum mit einem paar Atlasstreifen besetzt; die Tunica aus chinesischem Atlas wird auf der Seite nach Bajaderenart zurückgeschlagen, und die Fracktaille aus indischem Kaschmir öffnet sich vorn über einer Weste aus königsblauem Atlas, die mit rosenrothen und goldenen Blümchen übersäet und am Rand mit einem eingewebten goldenen Galon verziert ist. Kleine goldene Knöpfe schließen die Weste, und Spitzenjabot und Manschetten vervollständigen den Anzug. Für Braut- und Ballkleider gibt es weiße Atlaswesten mit weißer Seidenstickerei, ferner blaßblaue Atlaswesten mit Pompadourblümchen, braune mit indischen Palmen und Arabesken, bordeauxrothe mit grauen Scarabeen u. s. f. ad infinitum. Die Mode wird eben immer launenhafter. Die glatte Faille, die jahrelang der höchste Putz der Damen war, wird völlig in den Hintergrund gedrängt durch seidene und sammtene Gewebe von unnachahmlicher Pracht mit Zeichnungen in dunkler Seide, in Gold- und Silberfäden: Moiré und Atlas, Brocat und Damast, gepreßter Sammt und Changeantseide in allen Farben des Regenbogens locken wie eine schimmernde Wunderwelt. Außerdem sind auch noch als das Neuste unter dem Neuen die Pekinstoffe da. Das sind nämlich gestreifte Gewebe, deren Streifen abwechselnd aus Moiré und Atlas, Moiré und broschirter Seide, Moiré und Sammt, Atlas und Brocat, Atlas und Sammt, Sammt und Brocat und für Abendtoiletten aus Seidengaze und Atlas oder Seidengaze und Sammt bestehen. Alle diese hundertfältigen Stoffe haben eine noch nie dagewesene Abwechselung in den Toiletten zur Folge. Trotzdem es in den Modefarben — Roth, Grün und Blau — beinahe ein halbes Hundert Schattirungen in jeder Farbe gibt, von den mattesten bis zu den tiefsten, gesättigtsten Nuancen, werden weiße Kleider für Bälle und Abendfeste doch den Vorzug erhalten.

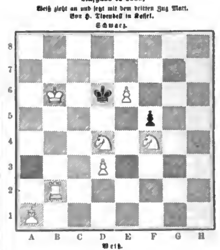
Schach.

Aufgabe № 1660.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von H. Tisendell in Kassel.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 1649.

Weiß.	Schwarz.
1) D. D 1 — G 1 . .	1) L. D 1 — C 2
2) D. G 1 — G 4	2) Beliebig
3) D. G 4 — A 4, A 2 †.	

Zieht Schwarz 1) L. H 2, so folgt 2) D. C 7: †, 3) D. A 5, H 4 †.

Eingesendet von L. Zimdegger in Linz, J. Lenich in Kulmbach, T. Schärf zu Gnadenberg, L. H. in Stendal, A. Kleinpaul in Altona, Wollstufe in Hamm, A. Szabo in Posen, P. Richter in Berlin, H. Rosenberg in Bromberg, Ch. Oberseher in Brody, F. Hertweg in Mülheim, Ab. in Lingerichshe, E. Schartow in Potsdam, Café Nik in Chemnitz, F. Reindel in Krempen, Th. Huth in Rudeberg, P. in Doberan, M. Rauschenbusch in Elberfeld, Schmitt in Schweinfurt, H. Wolfrum in Salzburg, M. Letz in Czernowitz, M. J. W. in Altona, E. Burkhard in Leipzig, A. Paulus in Zwickau, Café littéraire in Aachen, A. Germershausen in Magdeburg, Th. O. Berndt in Grimma, Café zum schwarzen Wallfisch in Säckingen, E. H. in Bremen, E. Flügel in Prenzlau, G. Sieben, W. Lindemann in Heiligenhafen, W. Coester in Lyon, H. Bett in Warschau, Drechsler in Fromsberg, Löffing in Güstrow, C. W. Schallenberg in Rotterdam, F. Wett in Potsdam, Wolf v. G. in Schlüchtern, Rada Kolmovic in Pancsova, A. Barde in Leipzig, B. Severjen in Klagenfurt, Schachclub in Ellwangen, v. Lupin in Landau, J. Böß in Basel, B. in Pirdislen, dem Akademischen Schachzirkel in Budapest, O. Schulze in Breslau, Horsky in Brünn, G. Ruberg in Roman, H. Kühn, Dietrich in Liebie, J. Paul in Schönberg.



Nr. 1847.] Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, 23. November 1878. — Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Im Verlag von J. J. Weber in Leipzig ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Hausschatz der Länder- u. Völkerkunde.

Geographische Bilder aus der gesammten neuern Reiseliteratur von Alexander Schöppner.

Dritte, vielfach vermehrte und verbesserte Auflage, bearbeitet von Sophus Ruge.

Mit allegorischem Titelbild, 32 Ansichten in Tondruck und 46 in den Text gedruckten Vignetten. 2 Bände. — In engl. Einband 20 M.

In neuen Auflagen sind nun wieder in jeder Buchhandlung vorräthig:

Georg Ebers,

Eine ägyptische Königstochter.

Siebente Auflage. Drei Bände. Fein geb. Preis 12 M.

Uarda.

Ein Roman aus dem alten Aegypten. 1531

Sechste Auflage. Drei Bände. Fein geb. Preis 15 M.

Homo sum.

Sechste Auflage. Ein Band. Fein geb. Preis 7 M.

Verlag von Eduard Hallberger, Stuttgart und Leipzig.

Allen Freunden Italiens aufs Wärmste empfohlen!

Aus Italien.

Sieben Monate in Kunst und Natur von Alfred Graf Adelmann.

Preis eleg. geh. 5 M. Prachtband 6 M. 50 ₰. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sowie direct aus der Verlagshandlung von 1431

Richter & Kappler, Stuttgart.

Neuer Verlag von Otto Wigand in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 1630

Encyklopädie der Spiele.

Enthaltend die bekanntesten Karten-, Brett-, Kegel-, Billard-, Ball-, Rasen-, Würfel-Spiele und Schach. Gründliche Anweisung zur Erlernung dieser Spiele. Dritte, umgearbeitete und vermehrte Auflage von F. Anton. Eleg. geb. Preis 6 M.

Grabow, Dr. A., Die Musik in der deutschen Sprache.

Eine Untersuchung über das Walten von Naturgesetzen bei der Wortbildung. Zweite vermehrte Auflage. Preis 1 M. 50 ₰.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Soeben begann zu erscheinen und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: 1625

Rathgeber in Kinderkrankheiten.

Populär gefaßte und alphabetisch geordnete Abhandlung über alle im Kindesalter vorkommenden Krankheiten und üblen Zufälle.

Mit einem kurzen Bericht über die Anatomie des Menschen.

Von Dr. J. Löwy, Kinderarzt.

Mit fünfzig in den Text gedruckten Illustrationen.

In 10 Lieferungen à 3 Bogen. 8. Preis pro Lieferung 25 Kr. ö. W. — 50 ₰.
Complet geh. 2 Fl. 50 Kr. ö. W. — 4 M. 50 ₰; in eleg. Glanzleinwandband 3 Fl. ö. W. = 5 M. 40 ₰.

Der „Rathgeber in Kinder-Krankheiten“ ist für die Familie geschrieben. Er soll in alphabetischer Reihenfolge alle die großen und kleinen Leiden des Kindes verzeichnet enthalten, und dort, wo leicht Hülfe möglich, wo es nicht nöthig ist, sich erst den Händen eines Arztes anzuvertrauen, dieselbe in kurzer und übersichtlicher Weise bieten. Es ist eine bekannte Thatsache, daß Kinder häufiger erkranken als Erwachsene, und daß gerade bei den Erkrankungen der Kinder schnelle Hülfe dringender geboten ist. Wie angenehm muß es nun einem Familienvater sein, wenn er im Stande ist, seinem plötzlich erkrankten Kinde, noch bevor der Arzt zu erscheinen vermag, jene Mittel verabreichen zu können, die wesentlich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit beitragen. Es versäume daher Niemand, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt, sich dieses Buch anzuschaffen, um aus demselben Hülfsquellen für das Gedeihen der Seinigen zu schöpfen.

Pränumeration bei:

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Neue gute Jugendschriften!

Leben und Treiben der Kinderwelt. Ein Bilderbuch für die deutsche Jugend. Illustrirt von H. Bürkner. Mit Versleins von H. Böhnke-Reich. Preis schwarz 3 M. 60 ₰; colorirt 5 M. 40 ₰.

Polnische Volksmärchen. Nach der Original-Sammlung von Glinski, deutsch von Amelie Godin. Mit 11 Illustrationen. Preis 3 M.

Karl Scholtze's Märchen-Sammlung. Mit Prachtbildern geschmückt. 1. Heft: Prinzeßchen Tausendschön. 2. Heft: Der kleine Muck. 3. Heft: Der falsche Prinz. Preis des Heftes 60 ₰.

Zeichenblättchen zur Selbstbeschäftigung für Kinder von Lehrer H. E. Wagner. 6. Auflage. 3 Hefte (gerade und krummlinige Figuren, Arabesken, Thiere). Preis des Heftes 30 ₰. 1630

Verlag von Karl Scholtze in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

In fünfter Auflage erschien soeben:

600 Kinder-Räthsel,

Scherzfragen, Rebusse von E. Kunsch. In Buntdruck-Umschlag geb. Pr. M. 1,50.

Verlag v. Herm. Koelling in Wittenberg.

Direct: Franco-Zusendung. 1621

Verlag von Karl Scholtze in Leipzig.

Landwirthschaftl. Schulen empfohlen!

Landwirthsch. Rechenwesen

für Landwirthschafts- und Fortbildungsschulen, wie auch für den Selbstunterricht.

Von Carl Schulze, Lehrer.

I. Theil: Arithmetik nebst Anleitung zum Feldmessen, Nivelliren und Berechnen der Körper. Mit 64 Holzschnitten u. 1 Fig.-Taf. Preis 1 M. 60 ₰.
II. Theil: Berechnen der Hausthiere. Mit 14 Holzschnitten. Preis 1 M. 80 ₰.
III. Theil: Bodenkunde, Pflanzenkunde, Betriebslehre. Mit 13 Holzschnitten. Preis 1 M. 60 ₰. 1600

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im unterzeichneten Verlag erschien:

Britania-Bibliothek.

Band 1. Dita. Von Lady Margaret Majendie, Verfasserin von „Gianetto“ 8. 4 M. Geb. 5 M.
Band 2 bis 4. Ist er Popenjoy? Eine Novelle von Anthony Trollope. 3 Bde. 8. 10 M. Geb. 13 M.
Band 5. Schön-Lesley. Von Herbert Martin. 8. 4 M. Geb. 5 M.

Weitere Werke der beliebtesten englischen Autoren wie Oliphant, Philipps, Ouida, Wood &c. befinden sich unter der Presse und empfehlen wir dieselben als ganz vorzügliche Lectüre, besonders auch zu Festgeschenken passend, in feinen Leinwandbänden; der erste Band ist nahezu vergriffen, was Beweis ist für die besondere Gediegenheit. Die gesammte Kritik besprach das Unternehmen mit wärmster Anerkennung und empfehlen wir dasselbe der deutschen Familie als beste Abendunterhaltung. 1639

R. Schultz u. Co., Straßburg i. E.

Das passendste

Geschenk für Hausfrauen

ist das von allen Seiten rühmlichst empfohlene

Hausbuch.

Ein Koch- und Wirthschaftsbuch für deutsche Hausfrauen.

Zweite, mit vielen Illustrationen und einer Nahrungsmittellehre vermehrte Auflage.

Mit specieller Berücksichtigung der Verfälschungen der Nahrungsmittel bearbeitet von Julie Köller.

Preis 3 M. 30 ₰, eleg. gebunden 4 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen wie auch gegen Einsendung des Betrags franco vom Verleger 1631

Bernh. Meves in Schleswig.

Bücher zu Geschenken

für Erwachsene, Jugendschriften &c. am billigsten und schnellsten von 1631

B. Ehelich, Buchhändler, Leipzig.

Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

Gerok's Werke.

Palmblätter. Illustr. Prachtausg. 3. Aufl. Prachtb. mit Goldschn. u. Photographie des Dichters. M. 15. — **Palmblätter.** Min.-Ausg. 31. Aufl. in Prachtb. mit Goldschn. M. 5,50. **Palmblätter.** Taschenausg. 7. Aufl. eleg. geb. M. 3. — **Palmblätter.** Neue Folge. 3. Aufl. Min.-Ausg. in Prachtbd. m. Goldschnitt. M. 5,50. **Blumen und Sterne.** Min.-Ausg. 7. Aufl. Prachtb. m. Goldschn. M. 5,50. **Deutsche Ostern.** 3. verm. Aufl. Prachtb. m. Goldschn. M. 5,50. **Vier Bände Predigten,** eleg. geb. à M. 4,75. **Gebet des Herrn,** geb. m. Goldschn. 3. Aufl. M. 1,5. **Taschen-Gesangb.** 4. Aufl. M. 1. — Gerok, G., Die Lieder im höhern Chor, Psalm 120 bis 134, für die Pilgerreise des Christen ausgelegt. Ein reizendes Weihnachtsgeschenk für Freunde frommer Schriftbetrachtung und edler Erbauung. Eleg. geb. M. 4. —, brosch. M. 3. —

Zu beziehen durch sämmtl. Buchhandlungen.

C. Greiner'sche Verlagshdlg. Stuttgart. Greiner & Pfeiffer. 1614

Als höchst passendes Weihnachtsgeschenk für jeden Bücherfreund ist zu empfehlen das soeben erschienene

Vademecum des Literaturfreundes

von

Gustav Othmer.

Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Mit einem Vorworte von

Leo Meyer,

kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath und ordentl. Professor in Dorpat.

42 Bogen 8. Eleg. geb. Preis 13 M. 50 ₰.

Prospect darüber gratis und franco.

Fr. Cruse's Buchhandlg. (Gustav Othmer) in Hannover. 1619

Verlag von Theobald Grieben in Berlin.

Geschichte der socialen Frage

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Dr. H. Contzen, Docent in Zürich. 7 M. 50 ₰. 1618

Adam Smith als Moralphilosoph

und Schöpfer der Nationalökonomie. Von Dr. W. v. Skarzynski. 7 M.

Staatswissenschaftliche Aufsätze

von Dr. A. Walcker, Docent in Leipzig. (Kaiser Maximilian I. von Mexico; rentabelste Standorte der Industrie; Reichs-Erbschafts- oder Reichs-Coupon-steuer; wissenschaftliche Möglichkeit einer socialrechtlichen Richtung der Nationalökonomie.)

Lehrgebäude der Volkswirthschaft.

Von C. W. Hallner. 2. Auflage. 4 M.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Geschichte der bildenden Kunst.

Ein Handbuch für Gebildete aller Stände,

zum Selbststudium sowie zum Gebrauche für Gelehrten-, Kunst- und Gewerbeschulen.

Von **Theodor Hermann,**

Ein starker Band. Lex.-8. Mit circa 170 in den Text gedruckten Holzschnitten. In eleg. illustr. Umschlag brosch. 8 M., in eleg. Halbfranzbd. 10 M.

Die allgemeinen Bestrebungen, die deutschen Kunstgewerbe zu heben, um diese auf die gleiche Stufe anderer civilisirter Länder zu bringen, haben das vorstehende Werk hervorgerufen. Dasselbe verfolgt den Zweck, das überreiche Material der Kunstgeschichte in einer leicht faßlichen Form dem gesammten gebildeten Publikum, sowie auch den höhern Gelehrten-, Kunst- und Gewerbeschulen zugänglich zu machen. Das Werk enthält außerdem bei dem sehr mäßigen Preise eine so reiche Auswahl von guten Illustrationen, wie sie kein zweites bei gleichem Umfange und Preise aufweist. 1654

Hempel's wohlfeile Classiker-Ausgaben

Goethe, Schiller, Lessing, Herder, Wieland &c. &c. Neue, correcte, billige und vollständigste Ausgaben in eleg. Einbänden. Kataloge darüber in allen Buchhandlungen gratis, auch direct franco gegen &c. 1634

Verlagsbuchhandlung Gustav Hempel in Berlin W., Behrenstraße 56.

Statt 16 ℳ — nur 3 ℳ.

„Neue Illustrirte Zeitung."

Illustrirtes Familienblatt.

Jahrgang 1876 und 1877.

Jeder Jahrgang enthält 52 Nummern in groß Quart mit gegen 500 der prachtvollsten Illustrationen, insbesondere Tagesereignisse (russisch-türkischer Krieg &c.), nebst vielen vorzügl. Romanen, Novellen, Reisen &c. 1606

Statt Ladenpreis 16 ℳ pro Jahrgang

jetzt pro Jahrgang nur 3 ℳ

(Gewicht des Jahrgang 1 Pfund = 1 Kilo.)

Noch niemals ist ein so schönes Werk zu solchem Spottpreise angeboten worden.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie auch direct, aber nur gegen Franco-Zusendung der Beträge, von

Carl Zieger in Leipzig.

Empfehlenswerthe Werke

aus dem Romanverlag von 1534

Eduard Hallberger

in Stuttgart und Leipzig.

In jeder Buchhandlung zu haben:

- **H. Hopfen, Bairische Dorfgeschichten.** Ein Band. Fein geb. 6 ℳ 50 ₰.
- **Max Ring, Die Lügner.** 3 Bände. Fein geb. 12 ℳ
- **H. Lorm, Todte Schuld.** 2 Bände in 1 Bd. Fein geb. 7 ℳ
- **Fr. Henkel, Der Liebe Licht und Schatten.** Ein Band. Fein geb. 4 ℳ
- **J. van Dewall, Der gordische Knoten.** Ein Band. Fein geb. 5 ℳ
- **M. M. v. Weber, Schauen u. Schaffen.** Ein Band. Fein geb. 5 ℳ 50 ₰.
- **Gregor Samarow, Ritter oder Dame.** Ein Band. Fein geb. 5 ℳ 50 ₰.
- **E. Lenneck, Das Fräulein v. Eppingheim.** 3 Bde. Fein geb. 12 ℳ
- **Otto Roquette, Euphrosine.** Ein Band. Fein geb. 5 ℳ 50 ₰.
- **Rud. Lindau, Schiffbruch.** Ein Bd. Fein geb. 5 ℳ
- **H. Wachenhusen, In der Pilbarke.** Ein Band. Fein geb. 6 ℳ
- **W. C. Russel, Der Obersteuermann.** 3 Bde. in 1 Bd. Fein geb. 10 ℳ
- **J. van Dewall, Strandgut.** 3 Bde. Fein geb. 12 ℳ
- **Rud. Lindau, Liquidirt.** Ein Bd. Fein geb. 5 ℳ

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Die 1526

Conservirung der Nahrungsmittel

und zwar des Fleisches, Herstellung des Fleischextractes, der condensirten Milch, der Eierconserven, der comprimirten Gemüse;

ferner der eingemachten Früchte und Beeren, Gelees, Compots, Marmeladen und Fruchtsäfte.

Zweite, verbesserte u. erweiterte Auflage der Schrift „Das Einmachen der Früchte und Beeren",

herausgegeben von A. Cuyrim.

1878. 8. Geh. 2 ℳ 50 ₰.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verlag von Ed. Anton in Halle a/S.:

Fitzroy, Barometer Manual.

Eine Anleitung das Wetter vorherzusagen. Aus dem Engl. nach der 7. Ausg. übersetzt

von Rud. Anton 1534

gr. 8. 20 S. 1863. Geh. 1 ℳ

Soeben erschien: 1646

Der Schlüssel der einfachen und doppelten

„Buchführung".

Leichtfaßlichste Methode für Selbstunterricht, Schule, sowie zur Einrichtung und Führung der Geschäftsbücher. — Kraftig abgekürzte Art von

Prof. S. Bloch, Budapest,

Dorfgasse 12.

Zu beziehen vom Verfasser (Selbstverlag) gegen Einsendung des Preises mittels Postanweisung von 1 Fl. 20 Kr. oder 2 ℳ pr. Stück sammt Versendung.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage) 10

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 ℳ; direct pr. Kreuzband monatlich 3 ℳ (3 ℳ 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins.)

Quartalpreis bei wöchentlicher Versendung: im Weltpostverein 14 ℳ 40 ₰, außerhalb desselben 19 ℳ 60 ₰.

Die „Allgemeine Zeitung" erscheint täglich. Ihr „Montagsblatt", als solches viele Jahre hindurch das einzige der deutschen Presse und deshalb geschätzt, bringt stets neben reichhaltigem Feuilleton das Neueste in Originalberichten und Telegrammen.

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze &c. &c. in Nr. 300—315. Die parlamentarische Stellung des Cabinets Tisza. — Die Adresse des österreichischen Abgeordnetenhauses. — Zustände im Canton Tessin. — Aus dem französischen Gelbbuch. — Die Operationslinien aus Britisch-Indien nach Afghanistan. — Die Fürsorge für die Hinterbliebenen der Reichsbeamten. — Die Krisis in Oesterreich. — Zur brandenburgisch-preußischen Specialgeschichte. — Zur Geschichte der lateinischen Bibelübersetzung. — Bauernhäuser in Oesterreich. (II.) — Neue Gedichte von Karl Stieler. — Karl v. Littrow. (Nekrolog.) — Ein neues deutsches Nationalwerk. — Die zweite Olympia-Ausstellung in Berlin. — Pariser Chronik. (XCIV.) — James Henry. (Nekrolog.) — Holbein's Sebastian-Altar. — James Fazy. (Nekrolog.) — Zur deutschen Roman-Literatur. („Hans Eckberg" von Sophie Junghans.) — Friedrich Wilhelm Unger. (Nekrolog.) — Die neue ägyptische Anleihe. — Die Reform des Vollstreckungs-Verfahrens. — Die neueste wirthschaftliche Literatur. — Petroleum- und Erdwachsgewinnung in Galizien. (II.)

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die **Expedition in Augsburg.**

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag.

Nr. 46 vom 15. November enthält: 9

Die Woche. — Herr v. Stosch. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Frankreich. — Portugal. — Großbritannien. — Rußland. — Asien. — Der Orient. — Das Lord Mayors-Fest. — Türkische Reformen und Wahrheit. — Die Kunst auf der Weltausstellung in Paris. Von Hermann Becker. — Einer für Alle. Erzählung von Balduin Möllhausen. (Schluß.) — Der Proceß gegen Angra Pequena de Arcobendeke in Brüssel. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Wir verlegen resp. debitiren: 1682

Adressen in deutscher Sprache

in fertigen gedruckten Schleifen zum Aufkleben (den vollständigen Namen, Ort und letzte Post mit der Bezeichnung des Staats &c. enthaltend), dem sofortigen Gebrauch bei Versendungen von Circularen, Prospecten und allen Geschäftspapieren angepaßt, und zwar:

5000 Adressen der wohlhabendsten und intelligentesten Kreise von Ungarn und seiner Nebenländer. 6. Auflage.

Diese Adressen enthalten: 330 hoher Adel und Dignitäre, 1322 Honoratioren der Wissenschaft, 1625 Handel- und Gewerbtreibende, 773 Gutsbesitzer und Landwirthe, 667 Gesellschaften und Vereine, 373 Private, auf mehr als 4500 Orte vertheilt. Preis 15 ℳ

Adressen sämmtlicher Mediciner Deutschlands, ca. 340 Bogen mit 14,000 Adressen. Preis 75 ℳ

Adressen sämmtlicher Apotheken des deutschen Reichs (ca. 4500) nach amtlichen Quellen zusammengestellt. Preis 30 ℳ

Adressen sämmtlicher Gutsbesitzer Preußens und zwar:

Prov. Brandenburg 13 Bog. für 8 ℳ 15 ₰. Prov. Pommern 11 Bog. für 12 ℳ 75 ₰. Prov. Ostpreußen 15 Bog. für 10 ℳ 50 ₰. Prov. Westpreußen 10 Bog. für 7 ℳ 50 ₰. Prov. Sachsen 10 Bog. für 7 ℳ 50 ₰. Prov. Posen 15 Bog. für 12 ℳ 25 ₰. Prov. Schlesien 26 Bog. für 19 ℳ 50 ₰. Prov. Mecklenburg 12 Bog. für 9 ℳ. Prov. Hannover 7 Bog. für 5 ℳ 25 ₰. Prov. Westfalen und Rheinprovinz 9 Bog. für 6 ℳ 75 ₰. Prov. Hessen-Nassau 5 Bog. für 3 ℳ 75 ₰. Alle zusammen auf einmal bezogen 100 ℳ

4000 Adressen von Maschinen-Fabrikanten, mechanischen Werkstätten, technischen Bureaus, Berg- und Hüttenwerken, Eisenbahn-Directionen. Preis 40 ℳ

Adressen sämmtlicher adligen Güter, Besitzungen, inkl. Meierhöfe, Domänen-Vorwerke, Hof-, Landbesitzer und Pächtereien in Schleswig-Holstein, Lauenburg. Zusammen 12 Bogen. Preis 10 ℳ

Adressen der Rittergüter Sachsens. 10 Bogen. Preis 8 ℳ

Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Adressen neuesten Datums sind, wie wir uns auch bereit erklären, den reparirten Betrag für unrichtige oder nichtbestellbare Adressen zu vergüten. — Wir versenden nur gegen Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme.

C. Herm. Serbe'sche Buchhandlung in Leipzig.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung von

Herausgegeben von

Prof. Dr. Carl Arendts in München.

Monatlich ein Heft à 36 kr. ö. W. = 70 ₰.

Preis des Jahrgangs von 12 Heften 4 fl. 20 kr. ö. W. = 8 ℳ

Jedes Heft ist einzeln käuflich.

A. Hartleben's Verlag, Wien, I., Wallfischgasse 1. 1638

Im Verlag von A. Bath, Berlin, C., Schloßfreiheit 7, erschien soeben:

Taschen-Kalender für das Heer 1879.

Herausgegeben von 1660

W. Freiherrn v. Fircks,

Hauptmann im IV. Garde-Regt. zu Fuß, kommand. als Adj. z. 1. Garde-Inf.-Brig.

In Leder gebunden mit Tasche, Bleistift und Notizbuch. Papier zu Notizen. Pr. 4 ℳ

Gegenüber der allgemein günstigen Aufnahme, welche der 1. Jahrgang im Heere sowol wie in der Presse gefunden hat, glauben wir jeder weiteren Empfehlung enthalten zu können.

Die neuesten und besten

Adreßbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden &c. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg

(gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Für musikalische Familien

empfiehlt die 1557

Heinrichshofen'sche Verlagshandlung, Magdeburg:

Chwatal, Op. 183. Weihnachts-Symphonie. Musikalischer Scherz mit 12 Kinderinstrumenten ad lib. 2händig mit Stimmen 3 ℳ, 4hdg. mit Stimmen 3 ℳ 50 ₰. Die Instrumente 14 ℳ 40 ₰.

Chwatal, 193. Eine heitere Schlittenparthie. Musikalischer Scherz mit 12 Kinderinstrumenten ad lib. 2hdg. mit Stimmen 3 ℳ 30 ₰, 4hdg. mit Stimmen 3 ℳ Die Instrumente 11 ℳ 20 ₰.

Haydn, Kindersymphonie. Musikalischer Scherz mit 7 Kinderinstrumenten ad lib. 2hdg. mit Stimmen 1 ℳ 50 ₰, 4hdg. mit Stimmen 2 ℳ 15 ₰. Die Instrumente 9 ℳ 30 ₰.

Freunden des musikalischen Scherzes werden diese genial-humoristischen Musikstücke, deren Aufführung ohne Schwierigkeit ist, eine willkommene Gabe sein. Für musiktreibende Kinder sind sie eine angenehme Weihnachtsgabe.

Sensations-Novitäten.

Verlag von Aug. Cranz in Hamburg.

Gené, R., Nobilmeer-Marsch	1. Klav.	ℳ 1. —
Strauß, E., Fenchtlfesten-Walzer	„ „	1. 50
Strauß, J., Inselfest-Walzer	„ „	1. 30
Suppé, Fr. v., Teufelsmarsch	„ „	1. —
—— Ehren meiner Liebe! Walzer	„ „	1. 50

Orchester- und andere Ausgaben sind erschienen. 1469

Der Katalog der 1612

Edition Peters

ist durch alle Musikalienhandlungen gratis und franco zu beziehen.

Weihnachts-Katalog

über Bücher, Musikalien &c.

zu herabgesetzten Preisen

versendet gratis und franco die Buchhandlung von 1623

Ernst Zieger in Leipzig.

Ferd. Finsterlin, photogr. Kunstverlag in München, Salvatorstraße 7, empfiehlt zu Festgeschenken: 1627

4000 Cabinet-Photographien.

Reproductionen hervorragender Originalgemälde, alle modernen Meister enthaltend. Kataloge gratis.

Weihnachten,

von Prof. R. Müller, Maria mit dem Christuskind von Engeln umgeben. — Das schönste Weihnachtsbild.

Gr. Folio 9 ℳ — Cabinetf. à 60 ₰.

Die heilige Nacht,

von Heinr. v. Heß. — Cabinetf. à 60 ₰.

Albr. Dürer-Album.

10 Cabinetphot. nach D's. Kupferst. 8 ℳ

Humor. Amorettenkranz,

von Prof. Schwabe.

12 Cab.-Phot. à 60 ₰ oder Stere. à 30 ₰ oder Visitf. à 40 ₰.

Probebilder geg. Einsend. v. Briefmarken &c.

2600 Adressen

von Beamten, Ceramisten, Industriellen, Kaufleuten &c. aus 343 Gemeinden der Pfalz. Preis in Buchform nur 3 ℳ Gegen Einsendung oder Nachnahme versenden Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. 1602

Nebelbilder-Apparate u. Agioskope

mit landschaftlichen, architektonischen, komischen und photographischen Glasbildern, Farbenspielen, Sammlungen astronomischer, geologischer und anderer, zu wissenschaftlichen Zwecken dienenden Tableaux mit wissenschaftlich-populären Vorträgen.

Preiscourante, manches Neue enthaltend, auf portofreie Anforderungen gratis. 1376

Das Optische Institut von A. Krüß in Hamburg.

A. C. Siegmann in Magdeburg, Fabrik von Nebelbilder-Apparaten,



empfiehlt en gros u. en detail Laterna magica

Nebelbilder-Apparate

und Wunder-camera neuester Construction. Wunder camera, vergrößert, für Erwachsene. Größte Auswahl ganz neuer effectvoller Bilder. Preiscourante und Verzeichniß der Bilder gratis und franco. 1455

Nebelbilder-Apparate,

Laterna magica und Sciopticon,

seit 16 Jahren anerkannt bestes Fabrikat, mit den feinsten und effectvollsten Bildern in jeder Größe für Privat- und öffentliche Vorstellungen.

Preisverzeichniß gratis. 1406

J. Bischof, Berlin, N.

Nebelbilder-Apparate

mit landwirthschaftlichen, architektonischen, astronomischen und andern wissenschaftlichen Glasbildern empfiehlt 1365

Max Fritz, Görlitz in Schlesien.

Nebelbilder-Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica" jährlich 3 ℳ 22

Dr. Fricke's neuer photographischer

Ferrotyp-Apparat

für Dilettanten.

Mit Hülfe dieses Apparats ist Jedermann im Stande, ohne technische Fertigkeiten und Vorkenntnisse, Porträts und Landschaften nach der Natur auf höchst einfache Weise photographisch aufzunehmen. Er bietet daher eine äußerst interessante Beschäftigung für Jung und Alt. Der complete Apparat, bestehend aus: Camera mit Objectiv, Stativ, einem Packet fertig präparirter Ferrotyp-Platten, 2 Flaschen Hervorrufungsflüssigkeit &c. kostet incl. Kiste und Verpackung 30 ℳ

Beschreibung und Gebrauchsanweisung gratis. Probebild gegen Einsendung von 50 ₰ zu beziehen durch 1544

Max Fritz, Görlitz in Schlesien.

Nebelbilder-Apparate und Sciopticon

eigener Fabrik mit vorzüglichen Bildern, Pariser Ausstellung, Ansichten aller Länder, Statuen, Bilderalbums &c. à Dtzd. 10 ℳ Neu! Vorrichtung am einfachen Sciopticon, um Verwandlungen zu machen. Glasphotographien und Farben zum Selbstmalen. Wunder-Camera, Laterna magica, Beleuchtungslinsen, Camera obscura (Zeichenapparat), Elektrisirmaschinen, kleine Dampfmaschinen, Zauberapparate &c.

Preislisten gratis, en gros und en detail.

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Echte Briefmarken

aller Länder billigst. Preisliste für Sammler gratis und franco. 1315

H. Edmund Jensen,

Grönnegade 37, Copenhagen, K.

Echte Briefmarken

und neueste Albums billigst. Illustr. Katalog 1877 1 ℳ 50 ₰. Probenummern des Briefmarken-Journals u. Preisliste gratis. 367

Louis Senf, Leipzig.

Neueste 1139

Briefmarken-Albums

und echte Briefmarken verkauft billigst. Katalog 60 ₰. Preiscourant gratis.

Alwin Zschiesche,

Antiquitätenhandlg., Leipzig.

Briefmarken,

nur echte, sehr billig. Katalog 60 ₰, und neueste Albums von 75 ₰ bis 60 ℳ sind zu beziehen von 1375

Zschiesche & Köder in Leipzig,

Königsstraße 25, Antiquitäten-, Münzen- und Briefmarkenhandlung.

Photographie

zu Vergrößerungen auf Papier, Malerleinwand direct bei Comma- und bei

elektrischem Licht

nach kleinen negativen Photographien. Daguerreotypen empfehle ich mich den Herren Collegen und dem P. T. Publikum. Lieferzeit 1—3 Tage. Preisliste gratis u. franco.

Dr. A. Held, Wien III. Bez. Hauptstr. 53.

Ein gediegenes Spielzeug

für die Jugend. 1301

Das Lebensrad oder Zoetrope.

Preis 5 ℳ

Nachnahme oder Einsendung.

Carl Kunze, Leipzig.

Für Wiederverkäufer Rabatt.

Prämiirt: Wien 1873. München 1876. Amsterdam 1877. Breslau 1878.

Als außerordentlich beliebte

Weihnachtsgeschenke

empfehle ich die mehrfach prämiirten und überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen, unvergänglich eingebrannten 2199

Porträts auf Porzellangegenstände

nach eingesandten Photographien,

als: Tassen, Bierseidel, Pfeifenköpfe, Broschplatten, Manschettenknöpfe, Vasen, Visitenkartenschalen, Tischplatten, Service, ovale Platten &c. — Für getreue Aehnlichkeit mit dem mir eingesandten Originalbilde, welches unversehrt zurückerfolgt, wird Garantie geleistet. — Illustrirte Preiscourante gratis und franco. — Lieferzeit 10—12 Tage.

Waldenburg in Schlesien. Photographisch-artistische Anstalt **A. Leisner.**

Universal-Photographie-Albums



Größe ca. 30—24 Cmtr.

mit neuer, höchst sinnreicher Vorrichtung, um darin Photographien verschiedenster Art, als Visitformat (viereckige und ovale), Cabinetbilder (viereckige und ovale), Landschaftsbilder, große und kleine, und Bilder bis zum Format 23—16½ Cmtr. in jeder beliebigen Reihenfolge zu placiren und jedes getroffene Arrangement ohne Mühe und ohne Beihülfe augenblicklich verändern zu können. — Der Einband ist von garantirter Dauerhaftigkeit, die äußere Ausstattung einfach, nobel (gutes schwarzes Leder mit fl. neusilbernen Nickelbeschlägen, G. Ecken und Platte). — Preis pr. Stück 20 ℳ (Kistchen 50 ₰ extra) gegen Einsendung oder Nachnahme.

Wilh. Kirschbaum, Leipzig,

Neumarkt 19. 1622

Weihnachtsbüchertisch.

I.

Der Trompeter von Säkkingen. Ein Sang vom Oberrhein von Joseph Victor v. Scheffel. Illustrirt von Anton v. Werner. Holzschnitte aus dem xylographischen Institut von A. Closs in Stuttgart. 2. (umgestaltete) Aufl. Stuttgart, Adolf Bonz u. Co.

Die an sich schon volksthümlich gewordene Dichtung Scheffel's, über welche noch Worte zu verlieren überflüssig sein würde, erschien vor zwei Jahren in einer illustrirten Prachtausgabe, von welcher jetzt die 2. Auflage ausgegeben worden ist. Ein glänzender und stilvoller Einband umschließt den stattlichen, in Bezug auf Druck und Papier vorzüglich ausgestatteten Folioband von 76 Seiten, der überdies — und das ist die Hauptsache — eine einheitliche, liebevoll eingehende und künstlerisch vollendet durchgearbeitete Illustrirung von bekannter Meisterhand erfahren hat. Schon das farbig und mit stilistischer Strenge durchgeführte Titelblatt versetzt uns in die nöthige Stimmung, und jedes Blatt erhält uns in derselben, sodaß wir diese nunmehr 25 Jahre alte, aber noch in gleicher Frische uns anmuthende Dichtung gern aufs neue lesen. Die ganzseitigen, zum Theil für diese Auflage neu hergestellten Bilder sind besonders schön gelungen: Werner, am Waldesrand die Trompete blasend, Margarethe in der Procession, der alte Freiherr mit seinem Töchterlein am Kaminfeuer, Werner's gastlicher Empfang, das Maifest und das Concert im Gartenpavillon. Letztere Composition, welche Humor und feine Charakteristik mit sorgsamer Ausführung ganz besonders vereint, geben wir hier als Illustrationsprobe. Der alte Freiherr und der Prälat von St. Blasien sind von Margarethe ins Gartenhäuschen geführt worden und werden dort mit dem von Werner dirigirten Dilettantenconcert überrascht. Das anmuthige Bild ferner, Margarethe, in der Laube die Flöte blasend, ist schon allgemeiner bekannt. Reizend sind auch die Blätter: die Pflege des verwundeten Werner durch Margarethe, die Werbung, Werner als Dirigent der päpstlichen Kapelle und der Fußfall vor dem Papst. Daß in der Anzahl von wohl durchdachten Vignetten, Initialen und kleinen Bildern nach der Kater Hiddigeigei die gebührende Rolle spielt, ist selbstverständlich. Das Werk bildet jedenfalls eine schöne Zierde des Weihnachtstisches, wie wir dies schon bei der 1. Auflage hervorhoben.



Das Concert im Gartenpavillon.

Aus der 2. Aufl. der Prachtausgabe von Victor v. Scheffel's „Trompeter von Säkkingen" (Stuttgart, A. Bonz u. Co.).

Die Bücherornamentik der Renaissance. Eine Auswahl stilvoller Titeleinfassungen, Initialen, Leisten, Vignetten und franzöſischer Officinen aus der Zeit der Frührenaissance. Nach der eigenen Sammlung herausgegeben und erläutert von A. F. Butsch. Leipzig, G. Hirth.

Seitdem im Lauf der letzten Jahrzehnte mit dem erfreulichen Fortschreiten auf den verschiedenen Gebieten kunstgewerblichen Schaffens die Typographie einen neuen Aufschwung genommen, ist auch der Druckverzierung wiederum die verdiente Berücksichtigung zutheil geworden. Unter letzterer sind nicht die in einem Druckwerk befindlichen, selbständig auftretenden oder den Text erläuternden Illustrationen, sondern vielmehr die zur künstlerischen Ausschmückung bestimmten verzierten Anfangsbuchstaben (Initialen), Randleisten, Titeleinfassungen und Schlußverzierungen zu verstehen, welche sich mit dem Letternsatz im innigsten Zusammenhang befinden. Die reichste Fülle der glänzendsten Leistungen in diesem Fach hatte die Zeit der Wiederbelebung der Künste, die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts, aufzuweisen, und aus ihr sind uns in den damals erschienenen Werken noch heute die schönsten, dem künstlerischen Studium vor allem zu empfehlenden Vorbilder erhalten. Ein gründlicher Kenner der Incunabelliteratur und Bücherornamentik, F. A. Butsch in Augsburg, war seit einer Reihe von Jahren bemüht, die schönsten, oft auch seltensten Bücherverzierungen der Renaissance in den besten Abdrücken zu sammeln, nach den Druckofficinen der einzelnen Länder und Städte zu ordnen, die Künstler, welche für jene thätig waren, in ihren Arbeiten festzustellen und dadurch eine Uebersicht über einen wichtigen Kunstzweig zu ermöglichen, welcher von ebenso hoher wissenschaftlicher als praktischer Bedeutung sich darstellt. Das reiche Resultat dieser Bemühung ist einem größern Kreis zuerst durch die vorjährige Ausstellung der vervielfältigenden Künste im Bairischen Gewerbemuseum zu Nürnberg bekannt geworden, in welcher die Sammlung des Hrn. Butsch einen alle Besucher in hohem Grad anziehenden Glanzpunkt bildete. Dem damals von vielen Seiten ausgesprochenen Wunsch, eine Auswahl des Schönsten und Interessantesten derselben durch eine Publication auch den weitesten Kreilen zugänglich gemacht zu sehen, wird durch die Herausgabe des unter obigem Titel erschienenen Werks nunmehr entsprochen. Dasselbe enthält eine Fülle von Titeleinfassungen, Randverzierungen, Druckerzeichen und Initialen der besten Meister des 16. Jahrhunderts, in welchen sich eine reiche Fundgrube von Motiven darbietet, deren Verwerthung für unsere heutige Typographie höchst wünschenswerth erscheinen muß. In dem Text der Einleitung gibt der Herausgeber die Ergebnisse seiner auf diesem Gebiet sehr gründlichen Forschungen mit Bezugnahme auf die einzelnen bildlichen Darstellungen, sodaß wir in diesem Theil der Publication einen neuen schätzenswerthen Beitrag zur Geschichte der Bücherverzierung begrüßen dürfen. Auch die Ausstattung des Werks verdient die höchste Anerkennung. Die mit aller Sorgfalt mittels der Photozinkographie hergestellten Tafeln erscheinen als Facsimilereproductionen und sind darum geeignet, die Originale für die Zwecke des künstlerischen Studiums und der praktischen Verwerthung vollkommen zu ersetzen.

Gefäße der Deutschen Renaissance. (Punzenarbeiten.) Herausgegeben vom Bairischen Gewerbemuseum in Nürnberg. Nürnberg, Fr. Korn'sche Buchhandlung.

Dem vom Custos des Bairischen Gewerbemuseums, Dr. C. v. Schorn, verfaßten Vorwort zu vorliegender Publication entnehmen wir, daß dieselbe eine Fortsetzung des vom k. k. Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie früher herausgegebenen, gleichbetitelten Werks bildet. Die hier vorliegenden Blätter enthalten Abbildungen von Goldschmiedearbeiten, zu Trinkkannen, Bechern, Flaschen und Pokalen, welche ein bis jetzt noch unbekannter Meister des 16. Jahrhunderts entwarf und in Punzenmanier vervielfältigte. Die Originaldrucke der Blätter sind seinerzeit aus dem Nachlaß eines nürnberger Goldschmieds in den Besitz des Bairischen Gewerbemuseums übergegangen, und die zur Vervielfältigung hergestellten Druckplatten wurden von der Königl. Staatsdruckerei in Berlin mit größter Sorgfalt auf kalligraphischem Weg ausgeführt. Die Bedeutung der hier gebotenen alten Entwürfe für unsere heutige Goldschmiedekunst weist der Verfasser des Vorworts an einem im South Kensington Museum zu London befindlichen cylinderförmigen, in Silber getriebenen Humpen nach, welcher in Form und Ornamentation eine große Uebereinstimmung mit einer der vorliegenden Abbildungen zeigt. Aber nicht nur die Praktiker, sondern auch für kunstgewerbliche Fach- und Fortbildungsschulen sowie für den kunstgewerblichen Zeichenunterricht sind diese Entwürfe, welche den besten Leistungen der deutschen Renaissance zuzuzählen sind, als Lehrmaterial von Wichtigkeit und besonders empfehlenswerth.

Friedrich Preller's Odyssee-Landschaften. Ausgabe im Aquarellfarbendruck. München und Berlin, Friedrich Bruckmann's Verlag.

Zu dem Bedeutendsten, was die moderne historische Landschaftsmalerei hervorgebracht, gehören die Compositionen Friedrich Preller's zu Homer's „Odyssee". In wirklich classischer Weise ist der Meister seiner Aufgabe, die realistischen Anforderungen, welche die Landschaftsmalerei zu stellen berechtigt ist, mit dem idealen Gehalt des Vorwurfs zu einem Ganzen zu verbinden, gerecht geworden. Es hieße Eulen nach Athen tragen, noch etwas zum Lob dieser unvergleichlichen Schöpfung sagen zu wollen, zumal Photographie und Holzschnitt in gleicher Weise bemüht gewesen sind, das einzig in seiner Art dastehende Werk zum Gemeingut aller Kunstfreunde zu machen. Allein der Mangel der Farbe, der allen diesen Reproductionen in empfindlicher Weise anhaftet, ließ den Zweck nur halb erfüllt sein. Erst Bruckmann's kühnem, nimmer rastendem Unternehmungsgeist sollte es vorbehalten bleiben, das Geschaute in seinem ganzen Umfang zur Anschauung zu bringen. Nach wie vor hat wol dem Aquarellfarbendruck ein solcher Vorwurf vorgelegen, wie in den an landschaftlichen und gleichzeitig an figürlichen Motiven so reichen und mannigfaltigen Schöpfungen Preller's, deren Ausführung, namentlich durch das beabsichtigte große Format, fast unüberwindliche technische Schwierigkeiten entgegenzutreten schienen. Trotzdem wurde die schwierige Aufgabe gelöst. Bereits in den beiden ersten Lieferungen feierte die rühmlich bekannte Steinbock'sche Anstalt in Berlin wahre Triumphe, indem die Bilder sowol in der technischen Ausführung, als auch in der künstlerischen Gesammtwirkung alles bisher Geleistete weit hinter sich zurückließen und namentlich in der harmonischen Wirkung der Farben sowie in der außerordentlichen Feinheit der Abstufung der Töne ganz ungewöhnliches hervorbrachten, nicht minder aber auch in der treuen Wiedergabe der an Formenschönheiten so reichen und mannigfaltigen Zeichnungen allen billigen Anforderungen gerecht wurden. Die weitern Lieferungen erfüllen nicht nur die gehegten Erwartungen, sondern sie übertreffen sogar noch die früher erschienenen Blätter, von denen man meinte, daß mit ihnen das Mögliche erzielt worden sei, was die Chromolithographie zu leisten vermag. Dieselbe ist, dank den Ansprüchen, welche man an sie gestellt, durch den schwierigen Vorwurf so gefördert worden, daß sie die classischen Naturschilderungen mit all ihren poetischen und malerischen Reizen wiedergegeben hat, sodaß weder von dem Adel der Zeichnung, noch von dem Farbenzauber des Colorits etwas verloren gegangen ist und das Ganze in seiner Harmonie überaus stimmungsvoll, zugleich aber auch gewaltig großartig wirkt, wie es jene Heroenzeit verlangt.

Gustav Schwetschke's neue ausgewählte Schriften. Deutsch und lateinisch. Bismarckias, Varzinias und andere Zeitgedichte. Mit einem Anhang. Halle, G. Schwetschke'scher Verlag.

Zeitgedichte im besten Sinn des Worts. Was die echten Patrioten in den letzten Jahren bewegt, das hat der greise Gustav Schwetschke in Halle, der geistvolle und schlagfertige Dichter, in lebendiger, zündender Weise zum Ausdruck gebracht. Seine Dichtungen Bismarckias und Varzinias — bereits in verschiedenen Auflagen erschienen — erfreuen ebenso sehr durch ihren prächtigen Humor wie durch die warme, deutsche Gesinnung, die sie durchweht. Nicht minder ansprechend sind viele der übrigen Gedichte, die obiger Sammlung einverleibt worden sind. Fürst Bismarck schreibt darüber an den Verfasser: „Mit meinem herzlichen Glückwunsch verbinde ich meinen Dank für so manches Wort der Ermuthigung, welches mir im Verlauf harter Kämpfe in heiterer und ernster, stets aber classischer und geistreicher Form aus Ihrer befreundeten Feder zugegangen ist." Auch andere werden ihre Freude an diesen kernigen Dichtungen haben.

Selbsterziehung. Ein Wegweiser für die reifere Jugend von John Stuart Blackie, Prof. a. d. Univers. Edinburg. Autorisirte Ausgabe, nach der 11. Originalauflage von Lic. Dr. Friedrich Kirchner. Leipzig, J. J. Weber.

Das ist ein prächtiges Weihnachtsgeschenk für unsere heranwachsende männliche Jugend. Der ebenso gebildete wie klarblickende Verfasser theilt hier in gefälliger und doch gedankenvoller Darstellung die Erfahrungen mit, die ihm ein langes Leben inmitten der studirenden Jugend eingebracht hat. Seine Weltanschauung ist männlich, ideal und sittlich: Gesundheit des Geistes, Leibes und Willens oder mit einem Wort Bildung ist das letzte Ziel aller Ausführungen. Das hübsch ausgestattete Büchlein zerfällt demnach in drei Abschnitte: Die Zucht des Denkens, die Zucht des Leibes, die Zucht des Willens. In England hat dasselbe bereits 11 Auflagen erlebt. Möge zum Heil der deutschen Jugend, der Selbsterziehung recht nothwendig ist, vorliegendes Werkchen recht vielen ein treuer Wegweiser werden.

Die Frauen. Hinterlassene Aufsätze, Abhandlungen und Berichte zur Frauenfrage von Luise Büchner. Mit dem Porträt der Verfasserin und einem Erinnerungsblatt an dieselbe. Halle, Hermann Gesenius.

Unter den schriftstellernden Frauen der Gegenwart hat Luise Büchner (gestorben am 28. November 1877) einen der ersten Plätze eingenommen. Unermüdlich und mit Erfolg hat sie gearbeitet an der Verbesserung der Erziehung des weiblichen Geschlechts und für die Erweiterung der erwerblichen und gewerblichen Thätigkeit der Frauen. Das vorliegende Buch ist ein schönes Denkmal der Verstorbenen; ihr reicher Geist, ihr edler Charakter treten in diesen Aufsätzen, Abhandlungen und Berichten klar und rein hervor. Dieselben sind in vier Abschnitte geordnet: Bildungs- und Erziehungswesen, Frauenarbeit, Kritisches und Referirendes, Vermischtes. Für alle, die sich mit der Frauenfrage beschäftigen — und das sind doch wol die Gebildeten aller Stände — ist das vorliegende Werk eine reiche Fundgrube der Belehrung und Anregung.

(Fortsetzung siehe Seite 397.)

Illustrirte Zeitung.

Nr. 1847.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 23. November 1878. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Wirthschaftspolitilische Reformen.

Wo Krankheiten ausgebrochen sind, da pflegen Heilmittel dagegen, gute und schlechte, angepriesen zu werden, und so fehlt es denn auch unserer wirthschaftlich kranken Zeit nicht an allerlei vernünftigen, zum wenigsten gutgemeinten Reformvorschlägen, welche gesunde Zustände wiederherbeizuführen bezwecken. Verwirrend groß ist die Zahl, verwirrend mannigfaltig die Tendenz dieser Vorschläge. Tausend Aerzte stehen um den Patienten herum, um ihm seine Gesundheit wiederzugeben, wohlwollend-uneigennützige und mismuthig-eigennützige Aerzte, aber sie sind meist Specialisten, und über ihr Disputiren, ob diesem oder jenem Glied zuerst und auf Kosten welchen andern Organs geholfen werden soll, vergessen sie die Hauptsache, nämlich die Constitution des Patienten als Ganzes lebensfähig zu erhalten.

Es ist wahrlich eine wenig erfreuliche Thatsache, daß unsere wirthschaftlichen Zustände in den meisten Fällen und gerade in den einflußreichsten Kreisen immer und immer nur vom Standpunkt kleinlicher Interessenpolitik besprochen und beurtheilt werden. Ist er denn ganz verschwunden, der gepriesene Idealismus der Deutschen, der unsers Volks schönste Charaktereigenthümlichkeit gewesen? Verspottet worden ist dieser Idealismus oft genug, und heutzutage mehr als je; praktische Leute verdammen ihn wol gleichwie seine höchste That, die große Geistesbewegung des 16. Jahrhunderts, weil unter ihren Nachwehen Deutschland so schwer gelitten hat; allein schließlich war es doch wieder jene Charaktereigenthümlichkeit, welche unser Vaterland aufrecht erhielt unter allen Wirren, es großen Zeiten entgegenführte, es in dem Wettkampf der Culturvölker denselben ebenbürtig und gleichberechtigter als je zuvor erscheinen ließ.

Eine bedenkliche wirthschaftliche Krisis lastet gegenwärtig auf der Geschäfts- und Handelswelt Deutschlands und des Auslands; sie hat in Deutschland einen schlimmen socialen Beigeschmack angenommen, weil in den fetten Jahren ein nicht minder schlimmes Gründer- und Schwindelwesen sich breit machte und die Begriffe von Moral und Sittlichkeit vielfach misformte. So lagert jene Krisis auf Deutschland mit ganz besonderm Druck; aber nicht Deutschland allein trägt ihre Last, sie umspannt den ganzen Erdball. Man mag die Ursachen der Krisis classificiren und charakterisiren, wie man will, ob man sie nun auf politischem Gebiet in den kriegerischen Wirren sucht oder auf wirthschaftlichem in den trostlosen, seit Jahren andauernden Zuständen Ost- und Südasiens, wo Millionen Menschen dem Hungertod erlagen, oder in der Ueberspeculation des Kapitals, wie sie in Europa, in Nord- und Südamerika, in Aegypten und anderweitig bemerkbar war, oder in der Ueberproduction der Industrie, welche dadurch oder, wie in den Vereinigten Staaten, durch hohe Schutzzölle hervorgerufen wurde, oder endlich in dem später erwachten Mistrauen des Kapitals, in dem Schwinden des Unternehmungssinns — genug, die Krisis ist da.

Wer um die Wohlfahrt seines Volks besorgt ist, und jeder sollte es sein, forscht nach diesen



Franz Schubert.
Zur 50jährigen Erinnerung an seinen Todestag (19. November 1828).

Ursachen und nach Mitteln zur Abhülfe. Berufen dazu sind zunächst Regierung und Volksvertretung. Daß sie bisher zögerten, in Verhältnisse einzugreifen, welche sich nach andern als legislativen und administrativen Normen richteten, war natürlich und berechtigt; doch nun werden sie gedrängt, etwas zu thun, veranlaßt, mit Ordonnanzen gegen die Krisis einzuschreiten, und genöthigt, möchte ich fast sagen, Vorsehung zu spielen. Jedes Land adressirt an sie seine Wünsche.

Am vernehmlichsten und fast in allen Ländern ertönen die Rufe nach besserm Schutz der einheimischen Industrie gegen die ausländische Concurrenz; sie ertönen in Deutschland und Frankreich, Oesterreich und Italien, in Canada, in Australien, wie überall da, wo die Industrie krankt. Mit welcher Berechtigung derartige Forderungen im einzelnen gestellt werden, kann hier zu erörtern nicht unsere Aufgabe sein, im großen und ganzen genommen und zusammengehalten sprechen diese Stimmen aber deutlich genug, wenn auch wider Willen, daß die Errichtung hoher Zollschranken, welche ein jedes Volk für sich in seinem eigenen und gegen das Interesse der andern Völker fordert, namentlich dann, wenn dieses Verlangen, wie jetzt, von fast allen maßgebenden Culturvölkern gestellt wird, nicht geeignet sein kann, die wirthschaftliche Krisis, welche auf dem Erdball lastet, zu heben und zu entfernen, weder dauernd noch vorübergehend, daß sie vielmehr, indem sie die internationalen Industrie- und Handelsbeziehungen in ihrer Entwickelung hemmt, unter Umständen für einzelne Länder das Gegentheil der gewünschten Wirkung zur Folge haben könnte. Möchte doch allseitig und eingehend und nicht bloß vom Standpunkt des engherzigsten Interesses erwogen werden, was für die Zukunft so verhängnißvoll werden kann! Hoher Zollschutz löst keine Krisis, eher verschärft er sie, vermehrt nicht die Consumtion, eher vermindert er sie, verstößt gegen das große volkswirthschaftliche Gesetz der Arbeitstheilung, ruft endlich tausend kleinliche Interessen wach, deren Berechtigung nicht selten schwer zu erkennen ist.

Außer diesen Forderungen werden aber in Deutschland besonders noch zahlreiche andere erhoben, auch wenn wir diejenigen socialpolitischen Charakters außer Acht lassen und uns auf das wirthschaftspolitische Gebiet beschränken. In erster Linie sind hier die mannigfachen Bestrebungen zu nennen, welche die bestehende Gewerbegesetzgebung in verschiedenen Punkten abgeändert wissen wollen. Hier handelt es sich zum Theil um Aufrechterhaltung oder Beseitigung wichtiger Grundsätze, vielleicht um das Princip der Gewerbefreiheit selbst, zum Theil um Abstellung von fühlbaren Mißständen, wie sie sich bei dem Gewerbebetrieb im Umherziehen herausgestellt haben, zum Theil um schwierige Organisationsfragen der einzelnen Gewerbe, bezüglich der Bildung von Innungen u. dgl. Möge man aber auch bei der Prüfung all dieser und anderer hierher gehöriger Reformvorschläge sich freihalten von Beschränktheit und Engherzigkeit; auch neue Gesetze wollen verdaut sein, ehe sie in Fleisch und Blut übergehen und kräftigend wirken. Das geschieht aber nicht in einem Jahrzehnt, am allerwenigsten in einer Zeit des Krieges und der Noth, und wer für die Wiederherstellung von Gewerbeprüfungen, Gewerbeconcessionen, von Zünften oder staatlich subventionirten Gewerkschaften, für die Wiedereinführung von Wuchergesetzen, mit welchen man sich schon vor Jahrtausenden vergeblich abgequält hat, und für sonstige Grundsätze des Polizeistaats eintritt, der täuscht sich schwer über die Wünsche und Bedürfnisse unserer Zeit.

Einschneidender als auf dem Gebiet der Gewerbegesetzgebung könnte bei der Reform der Actiengesetzgebung verfahren werden. Hier ist viel gesündigt worden, und, was schlimmer ist, hier konnte viel gesündigt werden. Man erschwere die Bildung von Actiengesellschaften, man unterwerfe die Prospecte von Neugründungen einer scharfen Controle, aber man schlage das Kapital nicht in Fesseln. Jobberei und Schwindel sind durch Gesetze ebenso wenig zu beseitigen wie Betrug und Diebstahl. Von wohlthätigen Folgen würde es begleitet sein, wenn man bemüht sein wollte, für Gewerbtreibende und Landwirthe Creditinstitute zu gründen, dem Grundbesitz wie dem Gewerbebetrieb überhaupt das Kapital zuzuführen, statt dasselbe in oft unsichern, zum Theil ausländischen Börsenpapieren anzulegen, worin die kassenführenden Behörden, Vormünder u. s. w. mit gutem Beispiel vorangehen könnten. Nur hüte man sich, nach dem Staat und dessen Hülfe zu rufen. Der moderne Staat soll, wenn ihn nicht zwingende Gründe höherer Art dazu treiben, sich von geschäftlichen Speculationen fern halten, er soll nicht Kaufmann sein, er kann es nicht sein. Am allerwenigsten darf er im Interesse einzelner Kreise, durch Gründung von Productivgenossenschaften etwa, in das wirthschaftliche Leben eintreten.

So kommen wir bei Besprechung unserer wirthschaftspolitischen Reformen zum Tabacksmonopolproject und zur Steuerreform überhaupt. Gründe gegen das Tabacksmonopolproject aufzuführen, hieße Eulen nach Athen tragen, aber das Reich braucht neue Mittel, und in den Etats der Einzelstaaten beginnen sich bedenkliche Deficits zu zeigen. Die geplanten Steuerreformen werden also mehr oder minder in Steuererhöhungen bestehen. Das ist unerfreulich und bedenklich für die beabsichtigten Reformen. Nicht so allgemein verbreitet, wie man es glauben könnte, ist das Bestreben, die directen Steuern durch Schaffung von indirecten und Verbrauchsabgaben entbehrlicher zu machen oder zu ermäßigen. Die directen Steuern haben große Vorzüge, und in Frankreich, wo sie ihre ausgebildetste Entwickelung erlangt haben, macht sich gerade jetzt eine Gegenströmung geltend, welche für die Ersetzung indirecter durch directe Steuern eintritt.

In dieser letztern Erscheinung zeigt sich wieder einmal das große geschichtliche Gesetz von Action und Reaction; beide wechseln einander ab wie Tag und Nacht in der Natur, und wenn menschliche Kraft dagegen auch nichts vermag, so kann sie die Gegensätze doch mildern. Und so wollen wir denn hoffen und wünschen, daß unserer Gesetzgebung, welche über diesen Wechsel hinausreichen soll, der Charakter der Strömung oder Gegenströmung nicht in übermäßiger Weise aufgeprägt werden möge.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Die Friedensanzeichen mehren sich. Schon am 6. November hatte der englische Botschafter, Lord Loftus, von dem in Livadia am kaiserlichen Hof verweilenden russischen Geh. Rath Giers eine Note empfangen, in welcher die Versicherung ertheilt wird: es sei der Wunsch des Czaren, den Vereinbarungen des Berliner Congresses jede gebührende Rücksicht zu schenken und die gewünschte Beruhigung des Orients durch getreuliche Ausführung des dort geschlossenen Friedens herbeizuführen, und daß kein kaiserlicher Beamter in dieser Hinsicht gegen seine Pflichten fehlen werde. In ähnlicher Weise sprach sich der Botschafter Fürst Orloff gegen Waddington, den französischen Minister der Auswärtigen Angelegenheiten, aus. Gleich günstig wirkte die Nachricht, daß der russische Botschafter Graf Schuwaloff auf der Rückreise von Livadia nach London den Weg über Pest genommen und daselbst sowol mit dem Grafen Andrássy, als mit dem ersten ungarischen Minister v. Tisza verkehrt habe. Was dabei verhandelt wurde, ist dermalen noch ein Geheimniß, allein Schuwaloff gilt nun einmal, seitdem er durch das Abkommen mit Lord Salisbury dem Berliner Congreß glücklich vorgearbeitet hat, als das maßgebende Element im Rath der russischen Krone, und außerdem ließ sich derselbe bei einer Besprechung mit dem Redacteur der „Pester Correspondenz“ beruhigend vernehmen. Er versicherte, daß er keine neuen Vorschläge zu überbringen habe, indem sein Herr ebenso wie der Kaiser von Oesterreich entschlossen sei, den Berliner Vertrag in allen seinen Theilen auszuführen. Allerdings seien zwischen zwei durch vielfache Interessen so nahe berührten Staaten, wie Rußland und Oesterreich-Ungarn, immer einige kleinere Angelegenheiten zu ordnen, und er habe sich auf den Wunsch des Czaren nach Pest begeben, um hierin eine Erledigung herbeizuführen. In Berlin war, wie ein Artikel der sogenannten Botschafterzeitung, der gewöhnlich gut unterrichteten „Post“, es offen aussprach, die günstigere Wendung der orientalischen Angelegenheiten auf die energische Politik des deutschen Reichskanzlers zurückgeführt. Derselbe habe sowol in Livadia wie in London Kundgebungen des Deutschen Kaisers veranlaßt, welche die Nichtausführung des Berliner Vertrags als eine schwere Verletzung der Würde und des Ansehens der deutschen Regierung darlegten. Als zweites zwingendes Moment kämen die Finanzverlegenheiten Rußlands in Betracht. Wenn nur auch England recht bald sich in einer Zwangslage befände, denn die Welt bedarf des Friedens! Das wesentlichste Hinderniß einer raschern Ausführung des Berliner Vertrags liegt in dem Mistrauen der Mächte gegeneinander und in der Ermuthigung, welche die Pforte aus diesen Reibungen schöpft. Wenn es dem Grafen Schuwaloff gelingt, die Spannung zwischen London und St. Petersburg abzuschwächen und dadurch der Türkei die Hoffnung auf ernste Zerwürfnisse zwischen England und Rußland zu benehmen, so wird es nicht einer internationalen Conferenz, geschweige denn eines Nachcongresses bedürfen, um die Ausführung des Berliner Vertrags zu sichern.

Vorläufig herrscht im Südosten noch arge Verwirrung. Der bulgarische Aufstand gewinnt an Ausdehnung und greift von Macedonien bereits nach Thessalien und Epirus über. Von den vier Gruppen der Aufständischen befindet sich die erste im Gebirge Males-Planina am Dschuma, Kreschna und Melnik, die zweite in Köstendil und Umgegend, die dritte zieht sich im Meretschka-Karadagh, Monastir und Florina zusammen, die vierte breitet sich an den Abhängen des Olymps in Verka und Elassona aus. Letztere besteht hauptsächlich aus Griechen, während den übrigen zumeist Bulgaren angehören. Für viele der Aufständischen bildet der politische Zweck nur den Vorwand zu Raub und Plünderung. Das Seraskierat hat bisjetzt 23 Bataillone und 5 Batterien zur Bekämpfung des Aufstands entsendet. Noch bedenklicher lauten die Nachrichten aus den Umgebungen der türkischen Hauptstadt. Eine türkische und eine russische Armee, die noch immer verstärkt werden, stehen sich hier fast gegenüber, und die Pforte läßt die zur Deckung Konstantinopels und Gallipolis aufgeworfenen Feldbefestigungen mit 600 schweren Geschützen bewaffnen. Gegenwärtig können sogar Russen und Osmanen einander ins Auge sehen, denn General Skobeleff hat das Commando der türkischen Vorpostenaufstellung hinter Baldargas davon in Kenntniß gesetzt, daß er seine Truppen in Befolgung eines Befehls des Generals Todleben bis in die Höhe der Station Saidler vorschiebe. Die türkischen Truppen sind hierauf vom Seraskierat angewiesen worden, sich zurückzuziehen, den Ort Saidler jedoch besetzt zu halten. Gleichzeitig wurde die dortige Vorpostenstellung durch zwei Brigaden verstärkt. „Ein unerwartetes Ereigniß“ kann also hier jeden Augenblick den Krieg neu entzünden, und man begreift das Verlangen der Westmächte, daß Rußland den Berliner Vertrag nicht allein buchstäblich, durch Räumung Ostrumeliens und Bulgariens, sondern auch, dem Geiste nach durch Zurückziehung seiner Truppen aus den eigentlich türkischen Gebieten, erfülle. Als Grund der fortwährenden Kampfbereitschaft Rußlands wird nunmehr, da das petersburger Cabinet auf jede Erweiterung des Berliner Vertrags im Sinn des Ignatieff'schen Friedens von San-Stefano verzichtet, gerade die Sorge für eine genaue Ausführung jenes Vertrags, insbesondere der Bedingungen hinsichtlich Montenegros und Griechenlands, angegeben. England, der selbstsüchtige Rathgeber, hat Griechenland in der Zeit, da panischer Schrecken in Konstantinopel herrschte, von jedem Vorgehen mit dem Versprechen des Eintretens für die panhellenischen Anliegen zurückgehalten und nunmehr in seiner zärtlichen Sorge für den möglichst großen Territorialbestand der Türkei seine Zusagen vergessen, damit aber bloß erreicht, daß die Meinung Europas dem Rundschreiben des Ministers der französischen Republik, welches die in Berlin anerkannten Ansprüche des kleinen Königreichs aufrecht erhält, durchweg günstig ist. Von der Hohen Pforte werden auch bereits gelindere Saiten aufgezogen. Sie will mit Griechenland über eine Grenzberichtigung verhandeln, und bei ihrer Abneigung, Janina aufzugeben, kommt demnächst der vermittelnde Vorschlag in Betracht, eine auf der thessalischen Seite über die vom Congreß vorgeschlagene Salambrialinie hinausgehende Gebietsabtretung nach Norden zu bewilligen.

Ostrumeliens Verfassung wird von der Internationalen Commission hauptsächlich nach den höchst liberalen Vorschlägen des türkischen Vertreters festgestellt. Hinsichtlich der zu gewärtigenden Wahl eines Fürsten von Bulgarien bringen ungarische Blätter die Nachricht in Umlauf, daß Fürst Dondukoff-Korsakoff, der bisherige russische Civilcommissar, seine unzweifelhafte Erhebung gesichert und schon den Czechen Jiretschek zur Einrichtung des bulgarischen Schulwesens nach panslawistischem Zuschnitt gewonnen habe. Dondukoff würde dem Padischah in dessen Eigenschaft als Suzerän gewiß viele Schwierigkeiten bereiten, die betreffende Wahl könnte aber gerade deswegen den europäischen Mächten ebenso wenig behagen als die von diesem russischen Fürsten vorgreiflich vollzogene Organisation Ostrumeliens.

Winke unter der Hand. Als Merkmal der noch bestehenden Spannung mag aus dem Chaos der nicht allemal bloß im Gehirn der Zeitungsschreiber ihren Ursprung nehmenden Mittheilungen die Angabe hervorgehoben werden, daß englische und türkische Panzerschiffe Warna blokiren und die Beförderung von russischen Truppen und von Ergänzungen des Kriegsmaterials abstellen würden. Noch weiter gehen die Gerüchte von einer Abtretung der Dardanellenschlösser an England.

Sisyphusarbeiten. In Konstantinopel wird ein Ministerrath nach dem andern abgehalten. Das Papiergeld ist auf ein Viertel des Nennwerths herabgesunken, und die Noth der geringen Bevölkerung hat eine an die Reichen sich wendende Aufforderung veranlaßt, ihren Zettelbesitz auf dem Altar des Vaterlands niederzulegen. Schade nur, daß die Reichen und in erster Linie die höchsten Beamten sich die „Kaimes“ möglichst vom Hals gehalten haben, und daß keine Sicherheit für die Vernichtung der eingelieferten papierenen Werthzeichen besteht. Alle Pläne einer finanziellen Wiederaufrichtung stützen sich auf die Möglichkeit einer bei den verhaßten Franken unterzubringenden größern Anleihe, die aber ohne Beihülfe der englischen Regierung nicht gelingen dürfte. Bei alledem bewahrt die Pforte ihre Zuversicht, obgleich Syrien infolge der selbst den Arabern einleuchtenden Misverwaltung immer schwieriger wird. Midhat Pascha soll hier das gesunkene Staatsschiff wieder heben, und seine Ernennung zum Generalgouverneur erscheint den Engländern gleich als der Anfang ernstlicher Reformen in der Asiatischen Türkei. Vorläufig hat Midhat, den die Umgebung des Sultans mehr als den Erbfeind haßt, jenen Posten noch gar nicht eingenommen.

Deutsches Reich.

Zur völligen Durchführung des Socialistengesetzes ist die Geschäftsordnung der im Bundesrath fungirenden Beschwerdeinstanz festgestellt worden, und das Collegium wird am 25. November seine Thätigkeit beginnen. An Arbeit fehlt es nicht, denn die einschneidende Anwendung des Gesetzes durch die Behörden der einzelnen Staaten hat viele Einsprüche hervorgerufen.

Handelspolitische Verlegenheiten. Bei dem Druck, der ohnehin auf dem Geschäftsleben lastet, wird die Ungewißheit über die Ergebnisse einer in Vorbereitung begriffenen Tarifrevision schwer beklagt. Zum Ueberfluß hat nun auch Oesterreich den von Deutschland gemachten Vorschlag einer nochmaligen Verlängerung des Handelsvertrags auf ein Jahr abgelehnt. Seine Gegenvorschläge sollen zwar die Aussicht auf den Erfolg weiterer Verhandlungen nicht völlig benehmen, aber das bisherige Verhältniß erreicht mit dem Schluß dieses Jahres seine Endschaft, und daß bis dahin nur die Enquêten über die Bedürfnisse der Eisen- und Textilindustrie sowie über die Tabacksfrage zum Schluß gelangt oder gar die Entwürfe der neuen Tarifgesetze vollendet sein können, glaubt niemand. Oesterreich wird dann seinen „autonomen“, d. h. ohne jede Rücksicht auf den Nachbar festgestellten höhern Tarif in Kraft setzen, Deutschland die bisher gewährten Vergünstigungen zurückziehen; allein über die Wirkungen, welche dieser tiefe Schnitt auf Handel und Gewerbe äußern muß, befinden wir uns zurzeit noch völlig im Unklaren.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Ueber die orientalische Politik der Regierung ließ sich der Minister v. Tisza bei den Adreßverhandlungen des ungarischen Abgeordnetenhauses in einer Weise vernehmen, welche den Unterschied zwischen den Anforderungen eines vorschnell fertigen Patriotismus und den umfassenden staatsmännischen Erwägungen scharf hervorhebt. Die Absicht Oesterreich-Ungarns habe seit dem Beginn der orientalischen Wirren einzig und allein dahin gehen können, daß der Bestand der Türkei soweit als möglich erhalten bleibe und, wenn dies unmöglich sein sollte, daß die Türkei nicht die Beute Rußlands werde. Allerdings hätte Oesterreich-Ungarn gegen den letzten türkisch-russischen Krieg protestiren können, dann aber wäre statt desselben bei der damaligen Isolirtheit der Monarchie ein österreichisch-russischer Krieg entstanden, der im glücklichen Fall hundertemal mehr Opfer an Blut und mindestens zwanzigmal mehr Opfer an Geld als die Besetzung Bosniens erheischt haben würde. Tisza bekannte sich zu der sichern Hoffnung, daß der Berliner Vertrag von allen Mächten werde eingehalten werden, ohne Störung des europäischen Friedens. „Wenn jedoch irgendeine Macht die Bestimmungen und die Durchführung des Vertrags anfechten sollte, so werden wir, die wir unsere Interessen mit den Interessen Europas in Einklang zu bringen verstanden, in einem etwaigen Kampf nicht allein stehen.“ Es handle sich darum, daß in den orientalischen Kleinstaaten und im Herzen der dort wohnenden Stämme der Glaube Wurzel fasse, daß, wenn einmal die letzte Stunde der Türkenherrschaft schlüge, die Macht, welche auf ihr Schicksal den größten Einfluß zu nehmen vermöge, nicht eine andere Macht, sondern daß diese Oesterreich-Ungarn sei. Die Rede wurde von häufigem Beifall der Rechten unterbrochen, und es mehren sich die Anzeichen eines Umschlags in der öffentlichen Stimmung dergestalt, daß die Oberhand des Ministeriums Tisza und der Sieg Andrássy's in den Delegationen gesichert scheint.

Kaiser Franz Joseph empfing am 13. November in Pest eine aus christlichen und mohammedanischen Notabeln bestehende Deputation der Herzegowina. Bei Beantwortung der von ihnen überreichten Adresse ließ der Kaiser über den darin ausgesprochenen Wunsch nach Vereinigung des Landes mit Oesterreich-Ungarn zwar nichts vernehmen; er verhieß jedoch alle Sorge für das Wohlergehen und den Fortschritt der Herzegowina, verlangte aber dafür, daß das Volk seinen Befehlen und den Anordnungen der Behörden Folge leiste. Die Einwohner jeden Bekenntnisses, ihre Gewohnheiten und begründeten Rechte würden bei ihm Schutz finden. „Sagen Sie“, schloß die Ansprache, „Ihren Mitbürgern, daß der Kaiser ihr Wohlergehen aufrichtig wünscht und sein gegebenes Wort hält.“ Die Deputation verabschiedete sich mit freudigen Zivios und sprach dann nach und nach bei dem Grafen Andrássy, dem österreichischen und ungarischen Ministerpräsidenten, dem Reichskriegsminister Grafen Bylandt-Rheydt und dem Reichsfinanzminister v. Hofmann vor, deren Antworten die Rede des Kaisers nur umschreiben und die Annexionsfrage ebenfalls nicht berühren.

England.

Mit dem Afghanenkrieg eilt es nicht mehr; dafür gewinnt aber die Kritik über das Verhalten der indobritischen Regierung gegen Schir Ali an Kraft und Eindringlichkeit. Die Ablehnung eines Bündnißantrags des Emirs von seiten der frühern Verwaltung unterliegt hartem Tadel, und die verdächtigen Angaben über eine schimpfliche Abweisung der englischen Gesandtschaft durch den Emir, dessen Antwortschreiben an den Vicekönig immer noch nicht veröffentlicht ist, ingleichen die sonstige mit Hochdruck betriebene Schwarzfärberei liefern der Opposition Grund zu dem Vorwurf, daß Lord Beaconsfield auf einen abenteuerlichen und fast gar nicht vorbereiteten Krieg habe hinsteuern wollen.

Der Herzog von Westminster und Graf Grey richteten ein Gesuch an den Premierminister, worin sie um Einberufung des Parlaments bitten.

Auf dem Gebiet der vormaligen transvaalischen Republik geht es bunt her. Die Kaffern nehmen eine immer drohendere Haltung an, die mit der Annectirung nicht einverstandenen Colonisten zeigen sich unzuverlässig, und die Regierung befindet sich in großer Verlegenheit, da England in Südafrika bisher nur wenige Truppen unterhalten hat.

Italien.

Abermals ein Mordanfall auf ein gekröntes Haupt! Das Königspaar hielt am Nachmittag des 17. November seinen Einzug in Neapel und ward von der Bevölkerung freudig empfangen. Bei der Fahrt durch die Straße Carbonara stürzte sich ein Mann mit einem Dolchmesser auf den König und brachte demselben eine Hautwunde am linken Arm und dem Ministerpräsidenten Cairoli eine leichte Wunde am linken Oberschenkel bei. Der König führte einen Säbelhieb auf den Kopf des Mörders, Cairoli ergriff denselben bei den Haaren, und ein Kürassierkapitän, der ebenfalls den Verbrecher verwundete, übergab ihn der Wache. Die Königin und der Prinz von Neapel, welche mit in demselben Wagen saßen, zeigten große Ruhe und Fassung. Unter unaufhörlichen Jubelrufen geleitete das Volk den König bis an den Palast. Der Mörder heißt Johann Passanante; er gab an, daß er keiner Verbindung angehöre, aber keine Könige wolle.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die kronprinzliche Familie von Deutschland erwartet zum 26. November den Besuch des Prinzen Arthur von Großbritannien, Herzogs von Connaught. Die Vermählung desselben mit der Prinzessin Luise von Preußen soll am 7. Februar in der St. Georgskapelle zu Windsor gefeiert werden.

Die Königin von Sachsen ist mit der Großherzogin von Toscana und der Erzherzogin Antoinette am 13. d. M., der König mit dem Prinzen Georg und dem Großherzog am 14. abends von Bernsdorf nach Dresden zurückgekehrt.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar ist am 15. November von Heinrichau in Schlesien in Weimar eingetroffen. Der Großherzog trat mit der Prinzessin Elisabeth am 14. von Paris die Rückreise an und hat in Wiesbaden dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abgestattet.

Der König von Baiern begab sich am 12. November nach dem Linderhof und von da nach Hohenschwangau. Derselbe wird erst gegen Weihnachten wieder nach München zurückkehren.

Die großherzogliche Familie von Hessen ist in beklagenswerther Weise von Krankheit heimgesucht. Der Großherzog wie seine fünf Kinder sind von der Diphtheritis befallen, er selbst wie der Erbgroßherzog und die Prinzessinnen Marie Irene von der schweren Form der Krankheit. Die Prinzessinnen Victoria und Alice sind in der Besserung, auch von der Prinzessin Irene ist dies zu sagen, Prinzessin Marie, das jüngste Kind, ist der Krankheit leider erlegen. Nach dem Bulletin vom 16. war auch im Zustand des Großherzogs, des Erbgroßherzogs und der Prinzessin Irene eine entschiedene Besserung eingetreten.

Der König von Württemberg ist am 13. November morgens nach Wiesbaden abgereist, um dem Kaiser und der Kaiserin daselbst einen Besuch abzustatten. Letztere ist an demselben Tag von Koblenz in Wiesbaden eingetroffen. Ende des Monats wird, wie verlautet, ein Gegenbesuch des deutschen Kaiserpaars in Stuttgart erwartet.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin hat sich am 10. d. M. nach Amsterdam begeben und wird dort einen mehrwöchentlichen Aufenthalt nehmen, um sich daselbst einer Cur für eine Wunde am rechten Bein, die neuerdings wieder aufgebrochen ist und ihm viele Beschwerde verursacht, zu unterziehen. Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin kam am 15. November von Tegernsee in Leipzig an und fuhr weiter nach Schwerin.

Am großherzoglichen Hof zu Ludwigslust haben der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz einen mehrtägigen Besuch gemacht. Am 13. d. M. wurde die Residenz von Ludwigslust nach Schwerin verlegt.

Den am 19. und 20. d. M. vom Fürsten Reuß j. L. auf Thallwitz bei Wurzen veranstalteten Jagden wohnten der König von Sachsen, Prinz Georg und der Großherzog von Toscana bei.

Der Herzog von Cumberland, der Verlobte der dänischen Prinzessin Thyra, ist am 16. November in Kopenhagen angekommen und von dem König und den königlichen Prinzen empfangen worden.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark sind nach viertägigem Aufenthalt bei dem zurzeit in Frankfurt a. M. weilenden Prinzen Georg von Hessen am 16. November abends nach Kopenhagen abgereist.

Der Kronprinz von Schweden hat sich von Paris über Marseille nach Italien begeben.

Der Marquis of Lorne und seine Gemahlin, Prinzessin Louise von England, haben am 14. November die Seereise nach Canada angetreten. Der Marquis ist bekanntlich zum Generalgouverneur von Canada ernannt.

Der Großfürst Sergei von Rußland ist am 11. d. M. aus Livadia in Koburg angekommen.

Ehrenbezeigungen.

Die britische Medicinische Gesellschaft (British Medical Association) zu Bath ernannte die Professoren Billroth in Wien, Ludwig in Leipzig, Esmarch in Kiel und Liebreich in London zu Ehrenmitgliedern.

Der Kaiser von Oesterreich hat den Afrikareisenden Gerhard Rohlfs und Dr. Georg Schweinfurth an Stelle des ihnen bereits zuerkannten Ritterkreuzes des Franz-Josephs-Ordens den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse und denselben Orden dem Dr. Alfred Brehm und dem Präsidenten der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, Eugen v. Homeyer, verliehen.

Personalnachrichten.

Der seitherige Commandant von Berlin, Generallieutenant v. Neumann, ist unter Verleihung des königl. Kronenordens 1. Klasse mit Pension zur Disposition gestellt und an seiner Stelle der Generalmajor Graf v. Wartensleben, bisher von der Armee und bei dem Großen Generalstab der letztern, zum Commandanten von Berlin ernannt worden.

Legationsrath v. Kusserow, seither ständiger Hülfsarbeiter im Auswärtigen Amt zu Berlin, ist zum Wirkl. Legationsrath und vortragenden Rath im Auswärtigen Amt befördert worden.

Graf Solms-Sonnewalde, der preußische Gesandte in Dresden, geht als Gesandter des Deutschen Reichs nach Madrid und wird in Dresden durch den Grafen Dönhoff ersetzt.

Geh. Regierungsrath Dr. Finkelnburg in Berlin und Regierungsrath und Medicinalrath Dr. Wasserfuhr in Straßburg sind von der Société de médecine publique in Paris zu auswärtigen correspondirenden Mitgliedern ernannt worden.

Die neuerrichtete ärztliche Mitgliedstelle im Reichsgesundheitsamt in Berlin ist durch Berufung des bisherigen ersten Assistenten am Hygieinischen Institut zu München, Dr. Wolffhügel, besetzt worden. Derselbe ist ebenso als langjähriger Schüler und Mitarbeiter des berühmten Hygieinikers Pettenkofer, als auch durch eigene Arbeiten auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Gesundheitspflege in Fachkreisen rühmlichst bekannt.

Der am 5. d. M. eröffnete oldenburgische Landtag wählte zum Präsidenten den Abgeordneten Strackerjan, zum Vicepräsidenten den Abgeordneten Ahlhorn.

Prof. Emil Georges in Gotha feierte am 15. November sein 50jähriges Arbeitsjubiläum auf dem Gebiet der lateinischen Lexikographie; im Jahr 1828 begann er mit Lünemann die Ausarbeitung der 7. Auflage des Scheller'schen „Lateinisch-deutschen Wörterbuchs“.

Ueber militärische Veränderungen in der bairischen Armee wird gemeldet, daß der Gouverneur von Ingolstadt, Generallieutenant v. Diehl, unter Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienste auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt und Generallieutenant v. Müller, Commandeur der 1. Feldartilleriebrigade, zum Gouverneur von Ingolstadt sowie Generalmajor v. Heinleth, Commandeur der Besatzungsbrigade in Metz, zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt worden ist. Ferner wurde dem Generalmajor v. Fries, dem bairischen Bevollmächtigten beim Bundesrath, das Commando der 1. Feldartilleriebrigade übertragen und Oberst v. Xylander, Abtheilungschef im Kriegsministerium, zum Bevollmächtigten beim Bundesrath ernannt.

Der Bildhauer und Ciseleur Adolf Halbreiter in München, an welchen ein Ruf als Leiter einer Modellir- und Ciselirabtheilung an der königl. Kunstgewerbeschule in Dresden ergangen war, hat denselben abgelehnt, da der König von Baiern wünschte, daß diese vorzügliche Kraft München erhalten bleibe. König Ludwig hat dem Künstler den Titel und Rang eines königl. Professors verliehen.

Der Kaiser von Oesterreich ernannte bei dem November-Avancement zu Feldzeugmeistern die Feldmarschall-Lieutenants Eugen Frhr. Piret de Bihain, Obersthofmeister des Erzherzogs Albrecht, und Joseph Frhr. v. Ringelsheim, commandirenden General in Brünn, dann zu Feldmarschall-Lieutenants die Generalmajore Joseph Török de Szendrö, Befehlshaber der 19. Truppendivision, Joseph Ritter v. Heinold, dem Generalcommando in Brünn zugetheilt, und Franz Eisenstein Edler v. Kreßenberg, Chef des Generalstabs bei der 2. Armee.

In Budapest sind die Delegationen am 7. November eröffnet worden. Die österreichische Delegation wählte den Grafen Coronini, die ungarische Joseph v. Szlavy zum Präsidenten.

Die pariser Akademie hat am 14. d. M. an Loménie's Stelle den Philosophen und Literaturhistoriker Hippolyte Adolphe Taine zum Mitglied erwählt.

Der schwedische Cultusminister Carlson hat seinen Abschied erhalten und ist durch den Professor der Geschichte Malmström ersetzt worden.

An Stelle des verstorbenen Sir Francis Grant hat die königl. Kunstakademie in London Frederick Leighton zum Präsidenten gewählt.

Commendatore Giovan Batista de Rossi, Verfasser der „Roma sotterranea“, ist vom Papst zum Präfecten oder Curator des mit der vaticanischen Bibliothek vereinigten Christlichen Museums ernannt worden.

Die belgische Deputirtenkammer wählte am 13. November Guillery zum Präsidenten, Dewael, Bürgermeister von Antwerpen, und Descamps zu Vicepräsidenten.

In Griechenland hat sich am 7. November schon wieder ein neues Ministerium constituirt, das aus folgenden Persönlichkeiten besteht: Komunduros, Inneres und Justiz; Bombolis, Krieg und Marine; Argyrinos, Unterricht und Cultus; Trikupis, Auswärtiges und Finanzen.

Midhat Pascha ist zum Generalgouverneur Syriens ernannt worden.

Preisausschreiben.

Von den vier Arbeiten über die Philosophie Krause's und ihre Bedeutung, welche infolge des von der philosophischen Facultät der Universität Jena erlassenen Preisausschreibens eingegangen waren, ist die des Dr. Paul Hohlfeld in Dresden als die beste mit dem Preis von 1000 M gekrönt worden. Dieselbe wird demnächst im Druck erscheinen.

Mit den 9000 M, welche das Comité zur Vertheilung des Schiller-Preises zu vergeben hat, sollten drei in Wien lebende Bühnendichter ausgezeichnet werden: Adolf Wilbrandt, als Verfasser der „Kriemhilde“, Franz Nissel für seine „Agnes von Meran“ und Ludwig Anzengruber wegen seines „Meineidbauern“.

Der Deutsche Kaiser hat auf den Antrag der Commission, welcher die Prüfung der vorzüglichsten in den Jahren 1875 bis 1877 veröffentlichten Werke der deutschen dramatischen Dichtkunst oblag, den Schriftstellern Franz Nissel, Adolf Wilbrandt und L. Anzengruber in Wien in Anerkennung ihrer auch in den letztvergangenen drei Jahren bewährten Verdienste um die deutsche dramatische Dichtkunst — nachdem der 1859 gestiftete Schiller-Preis in den Jahren 1872 und 1875 nicht zur Vertheilung gekommen — je einen Preis von 1000 Thlr. Gold zu ertheilen genehmigt.

Festkalender.

Am 6. December d. J. feiert die höhere Bürgerschule in Rheydt ihr 50jähriges Jubiläum. Man erwartet für dieselbe an dem genannten Tag eine besondere Auszeichnung.

Der 500jährige Gedenktag des Todes Kaiser Karl's IV., des Gründers der prager Universität und Erbauers der altberühmten steinernen Moldaubrücke, wird am 29. November in Prag feierlich begangen. Die Anordnung des Festes hat der dortige Stadtrath übernommen, welcher mit dem Gedenkfest gleichzeitig die Eröffnung der neuen prachtvollen Moldaubrücke in der obern Neustadt verbinden will. Nach dem Festgottesdienst in der Domkirche, den der Erzbischof Fürst Schwarzenberg persönlich celebriren wird, begibt sich der Festzug zum Monument Karl's IV. nächst der steinernen Brücke, woselbst der Rector der Universität, Dr. Streng, einen Kranz niederlegen wird. Am 30. hält der Obmann des Ezechischen Clubs, Dr. Rieger, eine Festrede, und am 1. December findet sodann die Einweihung der neuen Brücke statt.

Johann Nepomuk Hummel, der berühmte Mozart-Schüler, ist bekanntlich am 14. November 1778 in Preßburg geboren. An seinem 100. Geburtstag hat nicht nur in Weimar, sondern auch im preßburger Stadttheater eine Hummel-Feier stattgefunden. Aus demselben Anlaß veranstaltete der dortige Musikverein, der 1868 das Geburtshaus Hummel's mit einer Inschrift versehen ließ, eine Subscription für einen Fonds zur Instandhaltung dieser Inschrift und zur Unterstützung der Hinterbliebenen Hummel's und brachte am 17. des Componisten „Es-Messe“, das „Graduale in A“ und das „Offertorium in B“ („Alma virgo“) in der Domkirche zur Aufführung.

In Weimar fand am 14. d. M. zum 100jährigen Geburtstag Hummel's vormittags an dessen Grab auf dem dortigen Friedhof eine von der großherzoglichen Generalintendanz veranstaltete Gedenkfeier und am Abend im Theater ein Vocal- und Instrumentalconcert unter Vorführung Hummel'scher Werke statt.

Der Oberlandesgerichtspräsident Baron Streit in Prag beging am 10. d. M. unter vielseitiger Theilnahme das 25jährige Jubiläum seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtspräsidenten.

Vereinsnachrichten.

Unter dem Namen Freie Akademie, wissenschaftlicher Centralverein, ist in Berlin eine Gesellschaft gegründet worden, welche durch einen Cyklus von Vorlesungen eine der akademischen ähnliche Bildung weitern Kreisen zugänglich machen will. Die Freie Akademie soll Anfang 1879 ins Leben treten. An der Spitze stehen Stadtsyndikus Eberty und Dr. Max Hirsch. Die Stiftung dieses Vereins begegnet in Berlin wie anderwärts einer sympathischen Aufnahme. Die Wirksamkeit des wissenschaftlichen Centralvereins soll sich denn auch nicht auf Berlin beschränken, sondern es soll die Veranstaltung wissenschaftlicher Vortragscyklen, für welche bereits ausgezeichnete Lehrkräfte gewonnen sind, auch in andern Städten, wo sich das Bedürfniß herausstellt, durch Rath und That gefördert werden.

Der Congreß von Delegirten der Localcomités des Preußischen Frauenvereins tritt am 21. November unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Leipziger in Hannover zusammen. Auf diesem Congreß sollen die Maßnahmen berathen werden, welche zum Zweck der Einrichtung einer planmäßigen Agitation zu treffen sind; ferner wird die Erweiterung der Vereinsthätigkeit auf andere Gebiete Gegenstand der Berathung und Beschlußfassung sein. In dieser Beziehung hat man die Errichtung eines Fonds zur Unterstützung unversorgter und unverheiratheter gebliebener Töchter und bedürftiger Witwen von Beamten, Geistlichen und Lehrern sowie die Gründung eines Pensionszuschußfonds im Auge.

Ende dieses oder Anfang nächsten Monats findet in Frankfurt a. M. die Zusammenkunft der Delegirten von sämmtlichen Kriegervereinen Deutschlands statt. Bezweckt wird die Schließung eines allgemeinen Verbands unter einem vom Kaiser zu ernennenden Protector.

Unfälle.

Ein ungewöhnlicher Südsturm hat am 15. November über die Insel Helgoland großes Unglück gebracht. Von 36 Fischerschaluppen, die zum Fang ausgelaufen waren und des Unwetters wegen die schützende Rhede suchten, wurden 15 losgerissen und trieben, sodaß sie unrettbar verloren waren. Ueber 40 Menschenleben sind dabei zu Grunde gegangen, und Helgoland ist in große Trauer versetzt, wozu noch kommt, daß mit dem Verlust von Menschenleben auch der von Hab und Gut verbunden ist, denn die Schaluppe mit ihrer Ausrüstung bildet in der Regel das Vermögen des Helgoländers.

Der amerikanische Badeort Cape May am Delaware ist am 9. November zum größten Theil ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, das von böswilliger Hand angelegt war, hat auf einem Flächenraum von 30 Acres gewüthet, 8 Hotels, 10 Logirhäuser und eine große Zahl von Privathäusern und Villen, Läden und Badehäusern zerstört und einen Schaden von etwa ½ Mill. Doll. angerichtet. Der Ort bestand fast nur aus Holzgebäuden.

Verbrechen.

In der französischen Gemeinde Allemans-de-Dropt hat ein 19jähriger junger Mensch Namens Laprade seinen Vater, seine Mutter und seine Großmutter erschlagen.

Auswanderungsangelegenheiten.

Die in Adelaide erscheinende „Australische Zeitung“ weist in ihrer Nummer vom 6. August d. J. darauf hin, daß dort eingetroffene deutsche Einwanderer vielfach Klage erhoben haben über die ihnen widerfahrene Behandlung seiten der Auswanderungsagenten in Deutschland, die von den Auswanderern nicht unbeträchtliche Zahlungen gefordert und erhalten hätten. Die Regierung von Südaustralien trage aber die gesammten Kosten der Auswanderung von Hamburg bis nach Adelaide für alle diejenigen, welche von der Hauptagentur zur freien Beförderung anerkannt werden. Die Agenten hätten also nicht das Recht, irgendwelche Geldforderungen an diese Auswanderer zu stellen, und die Regierung habe dieserhalb durch den Generalagenten Sir A. Blyth in London eine genaue Untersuchung angeordnet.

Zum Gedächtniß Franz Schubert's.

Der 19. November gehört unter Deutschlands große Todtentage. Vor 50 Jahren schlossen sich an diesem Tag die Augen eines Jünglings, der mit den Heroen unserer nationalen Kunst um den Musenkranz gerungen hat und des ersten unter ihnen, des großen Goethe, Gegenbild geworden ist in der Geschichte des deutschen Liebs. Denn was dem einen für dieses Kleinod unserer Kunstübung gelang auf dem Feld der dichterischen Rede, das ist dem andern im Reich der Töne für das Lied zu erreichen vergönnt gewesen. Wen meinen wir anders als den gefeierten Franz Schubert, dessen Andenken wir vor wenigen Wochen durch Abbildung seiner wohlgelungenen Büste*) und heute durch Wiedergabe seines Porträts erneuert haben.

So früh und rasch, so sehr mit einem Schlag wurde der Liederfrühling unserer zweiten classischen Literaturperiode durch das eminente Talent Goethe's herbeigeführt, daß unsere Tonkunst erst geraume Zeit nachher der vorangeeilten Dichtkunst zu folgen vermochte. Wer heute die gleichzeitigen trockenen verschwommenen Weisen Zelter's und Reichardt's neben den klaren, lebenswarmen Texten des großen Dichters hört, gesteht, daß sie um viele Meilen hinter diesen zurückbleiben. Nur eine einzige Composition Mozart's und nur ein paar von Beethoven's Geist und Hand deuten darauf hin, daß unsere Tonkunst noch einmal diesen herrlichen Texten gerecht werden würde. Doch auch ihr, der Schwesterkunst, war ein gleicher Liederfrühling beschieden. Der der Nächste war nach jenen beiden Meistern in der Entwickelung der classischen Musik, noch zu den Lebzeiten Beethoven's seine kurze Laufbahn durchmessend, stellte uns ebenfalls wie mit einem Zauberschlag mitten in die blühenden Gärten dieses Frühlings, Franz Schubert. Wer begreift nicht, daß unsere musikalisch Gebildeten neben Mozart und Beethoven diesen Namen als ihren drittbesten nennen? Er ist nicht weniger der liebste. Nicht als ob nicht jeder Beethoven's mächtigem Geist den Zoll der Verehrung darbrächte, den er verdient, nicht daß man Mozart's Genie und Anmuth ohne Entzücken hinnähme, aber manchem ist Schubert der dem Herzen vertrauteste Meister und folglich der geliebteste. Das hat er zum Lohn dafür, daß er dem bescheidenen Lied seine Kraft zuwendete. Lieder eben schließen sich enger noch als Erzeugnisse anderer Kunst den persönlichen Empfindungen der einzelnen an, und ganz natürlich liebt daher unser Volk mit seinem ausgebildeten Empfindungsleben seine Lieder über alles.

Schubert hat unter den neuern in Reißmann**) einen vorzüglichen, gründlichen Biographen gefunden, der den Entwickelungsgang des Meisters mit genauer, sorgfältiger Feder skizzirte. Man weiß, wie Schubert unter Entbehrungen und Enttäuschungen groß wurde. Eines Lehrers Sohn, hat er in dem Beruf des Elementarlehrers mehrere Jahre hindurch alle seine Hoffnungen und Wünsche begraben müssen. Und als er den Schulstock aus der Hand legte, kam er selbst in die harte Schule, welche den beängstigenden Namen dauernde Unsicherheit der Existenz trägt. Da das Leben ihm nichts bot, lernte er das aus sich zu nehmen, was in fast unübersehbarem Reichthum in seinem Geist ruhte. Melodie auf Melodie strömte er hervor. Er muß so lebhaft wie wenige Sterbliche die Freude des Schaffens empfunden haben, wenn man dieselbe messen darf nach der rastlosen Unermüdlichkeit des schöpferischen Arbeitens und der Intensität des eigenen innern Antriebs. Denn bei einer fast beispiellosen Productivität fehlen äußere Antriebe dieser Künstlerlaufbahn fast ganz. Nichts anderes trieb ihn vorwärts als der göttliche Funke in seinem Innern.

Ihm, seinem Genius, überließ er auch die Wahl des Wegs, den er gehen sollte. Es ist seine Art, wenn ihm einmal das Verständniß für einen Dichter aufgegangen, demselben eine ganze Zeit hindurch sich ausschließlich zu widmen. Es war ihm offenbar nicht darum zu thun, einzelne Gedichte in Musik zu setzen, sondern ganze Dichterindividualitäten musikalisch zu gestalten. Auf diese Weise hat er nacheinander außer den Liedern seiner Freunde Mayrhofer u. s. w. Schiller, Matthison, Ossian, Goethe, Wilhelm Müller, Walter Scott, Ernst Schulze, Heine mit einer größern Anzahl von Melodien bedacht. Welch eine erstaunliche Vielseitigkeit! Dieser merkwürdige Melodist wußte ebensowol classische Klarheit mit ihrem formenfesten Wesen als die eben hervorbrechende romantische Innigkeit mit ihren schwankenden Gestalten und Empfindungen in durchsichtige Tongewänder zu kleiden. Für die Composition der classischen Dichtungen ist er der abschließende mustergültige, für die aufblühende Romantik der bahnbrechende tonangebende Meister. Welche von diesen beiden so verschiedenartigen Leistungen mag ein größeres Verdienst begründen? Vielleicht die erstere; doch wer mag darüber streiten?

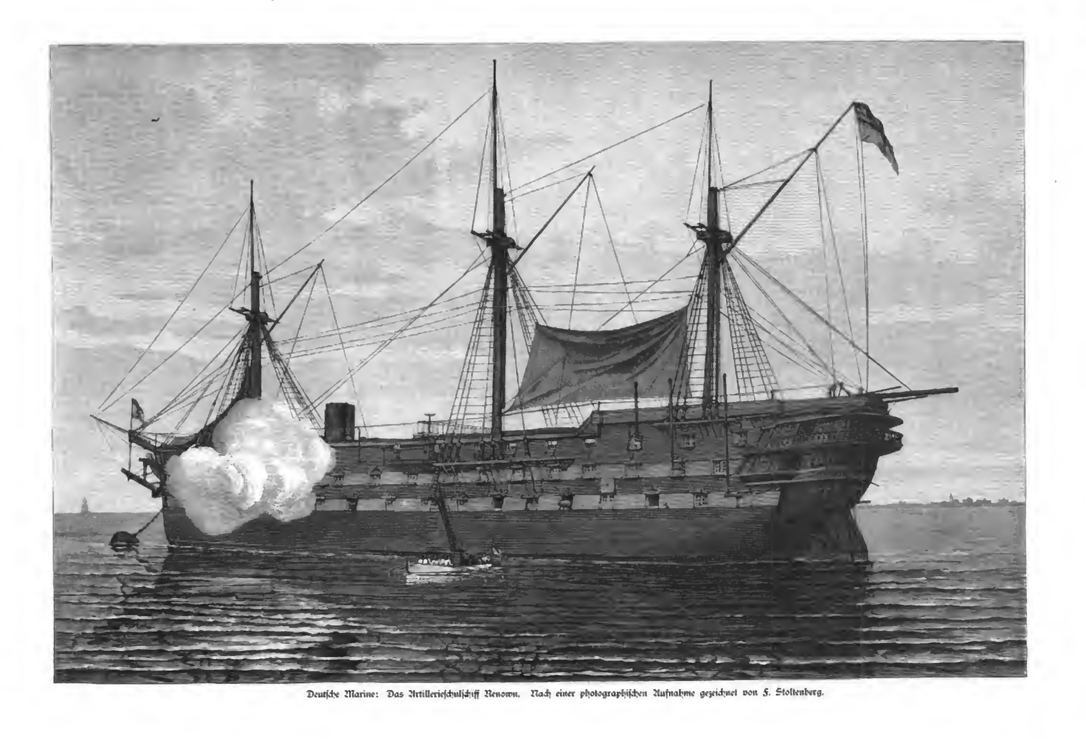
Goethe selber sagt einmal in einer Widmung, daß seine Lieder gesungen sein wollten. Gewiß ist ferner, daß der culturgeschichtliche Einfluß eines Liedes zum guten Theil durch eine passende Melodie bedingt ist, denn ungesungen erwerben sich auch die edelsten Lieder selten irgendwo Hausrecht. Aber an gesungenen Liedern hat fast jedes Haus seinen bestimmten Schatz, der mit dem Leben der Familie selbst erwachsen ist. Ohne Schubert wären daher der deutschen Familie die kostbarsten Perlen Goethe'scher Lyrik schwerlich erhalten geblieben. Aber jetzt hört man „Heidenröslein“, „Wanderers Nachtlied“, den „Fischer“, „Jägers Abendlied“, „Mignon“, „Harfner“, „Gretchen“ und — last not least — die beiden Sehnsuchtslieder der Suleika (Marianne v. Willemer) noch in jedem Haus, wo ein Klavier gut oder schlecht eine Singstimme zu begleiten versteht. Aber auch Walter Scott's prächtigen Gesänge aus dem „Fräulein vom See“ und ein paar reizende Shakespeare-Lieder sowie zwei oder drei von Rückert hat Schubert bei uns eingebürgert, durch völlig ebenbürtige Composition.

Und diesem unschätzbaren Verdienst um classische Dichtungen fügte er als zweites jene allbekannten Heine'schen Lieder und die zwei Liederkreise Wilhelm Müller's hinzu, die auch für sich hinreichen würden, ihn unsterblich zu machen. Wahrlich dieser Einunddreißigjährige hat die Arbeit eines ganzen langen Menschenlebens gethan und einen vollen Lorberkranz verdient!

Die Romantik, deren Töne er in Liedern angeschlagen, rauscht in seinen instrumentalen Compositionen in vollen Accorden. An diesen hat sich, wie man weiß, die Mitwelt versündigt. Die schönste seiner orchestralen Schöpfungen, die prachtvolle C-dur-Symphonie, die jetzt alle unsere Concertsäle schmückt, hat der Meister selber nie gehört. Erst Schumann hat sie ans Licht gezogen, und Mendelssohn führte sie dann in dem letzten leipziger Gewandhausconcert, das er dirigirte, auf. Mit ihr ist eine ganze Anzahl größerer und kleinerer Compositionen des Meisters

*) „Illustr. Ztg.“ Nr. 1840, 5. October d. J.

**) August Reißmann: „Franz Schubert. Sein Leben und seine Werke.“ Berlin, J. Guttentag 1873.



Deutsche Marine: Das Artillerieschulschiff Renown. Nach einer photographischen Aufnahme gezeichnet von F. Stoltenberg.



Das neue Palais der kaiserl. deutschen Botschaft in Wien nach seiner Vollendung. Originalzeichnung von A. Kronstein.

populär geworden; am allermeisten vielleicht das berühmte D-moll-Quartett „Der Tod und das Mädchen“, von dem die Florentiner, Jean Becker und seine drei Gefährten, erzählen, daß es immer wieder von ihrem Publikum erbeten wird. Dieses süß-schwermüthige Musikstück, dieser von Todesahnungen bis an den Rand gefüllte Becher thut freilich an jedem, der ihn an die Lippen setzt, seine unwiderstehlich bezaubernde Wirkung. In diesen Compositionen entdeckt man heutzutage mit Verwundern dasjenige Element, das in der modernsten Entwickelungsepoche der instrumentalen Musik von so gewaltigem Einfluß geworden ist, das Moment der reinen Klangwirkung, die um ihrer eigenen Schönheit willen besteht; eben das Moment, durch welches die Romantik groß geworden ist. — Nicht allen, die seine Werke schätzen, mag es bekannt sein, daß der Tonkünstler Schubert so etwas wie eine philosophische Ader in sich trug. Die meisten deutschen Künstler haben sie ja. Man findet in den Briefen, die wir von Schubert's Hand besitzen, die hellen Spuren einer wohlausgebildeten, keineswegs oberflächlichen, vielleicht etwas zu schwärmerischen Lebensanschauung. Eine Veröffentlichung dieser Briefe in Verbindung mit einer auch die Dilettanten fesselnden Schubert-Biographie, die nach den grundlegenden Arbeiten Reißmann's u. a. nicht allzu schwer herzustellen sein dürfte, wäre gerade jetzt eine zeitgemäße und lohnende Aufgabe. Einer solchen Veröffentlichung würde jetzt das volle Interesse der Zeitgenossen entgegenkommen.

Noch steht Schubert als der Allbekannte und Geliebte da. Möge man seiner niemals vergessen! Dankbar erinnere sich, solange es Lieder singt, das deutsche Volk seines zarten, tiefinnerlichen Empfindens und der Fülle seines Talents!

Das deutsche Artillerieschulschiff Renown.

Der maritime Wettstreit zwischen Panzer und Kanone führte eine rasche Aufeinanderfolge von Geschützsystemen herbei, die sich durch Größe und eigenartige Construction sowol des Geschützrohres als auch der Laffette voneinander unterscheiden. Die deutsche Marineverwaltung, mit dem Altmeister des Geschützbaus Krupp zur Seite, säumte in diesem Kampf nicht, erprobte neuere Constructionen auf den neugebauten Schiffen der Marine einzuführen.

Auf dem Artillerieschulschiff Renown sind nun alle in der Marine vorkommenden Typen von Geschützen und Laffetten vereinigt, damit auf diesem schwimmenden Arsenal die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Marine Gelegenheit haben, sich in der Bedienung der verschiedenen Geschütze auszubilden.

Jede Beförderung zum Unteroffizier oder Offizier ist abhängig von einem gut durchgemachten Cursus auf diesem Schiff. Auch der junge Prinz Heinrich, zweiter Sohn des Deutschen Kronprinzen, welcher kürzlich auf der Corvette Prinz Adalbert seine erste größere Seereise antrat, hat auf dem Renown einen Cursus durchgemacht, um den Dienst am Geschütz praktisch kennen zu lernen.

Der Renown (ursprünglich ein englisches Kriegsschiff) wurde Ende der vierziger Jahre in England erbaut. Es ist ein hölzernes Schraubenlinienschiff mit zwei Batteriedecks und einer Hülfsmaschine von circa 2100 indicirten Pferdekräften. Das Schiff ist ungefähr 75 Mtr. lang, 17 Mtr. breit und hat eine Raumtiefe von circa 13 Mtr. Bei einem mittlern Tiefgang von 6 Mtr. enthält es circa 3300 englische Registertons.

Der Norddeutsche Bund kaufte dieses Schulschiff von der englischen Regierung. Der Renown wurde Anfang 1870 von Devonport zuerst nach Kiel gebracht und ist seit dem Sommer 1872 in Wilhelmshafen stationirt. Nur im Sommer macht das Schiff kurze Reisen von Wilhelmshafen nach dem Seeschießplatz, der sich bei Schillighörn an der nordwestlichen Ecke der vor der Jahde- und Wesermündung liegenden Bucht befindet; es wurde daher dem Fahrzeug die überflüssige schwere Linienschiffstakelage genommen, sodaß es nur noch Untermasten mit leichten Stängen und Gaffelsegel führt. Trotzdem hierdurch das Schiff einer Hauptzierde entkleidet wurde, macht es mit seinem herrlichen Heck und Bug noch immer einen prächtigen Eindruck und läßt ahnen, wie schön dieses Schiff in früherer Zeit unter Segel und voller Takelage ausgesehen hat.

Der Renown eignet sich wegen seiner großen Räumlichkeiten, namentlich wegen der großen Batterien, vorzüglich zu einem Artillerieschulschiff. Er enthält vier Verdecke, welche, von oben nach unten gezählt, Oberdeck, zweites Batteriedeck, erstes Batteriedeck und Zwischendeck heißen. Das Oberdeck wird hinten durch einen Aufbau, die sogenannte Campagne, begrenzt, in welcher sich die Commandantenkajüte befindet, die einen sich außen um das Heck ziehenden Balcon besitzt und außerdem eine Vorkajüte. In dieser Vorkajüte war an der Backbordseite für den Prinzen Heinrich und seinen Militärgouverneur, Kapitänlieutenant Frhr. v. Seckendorff, je eine Kammer hergerichtet, die als Wohn- und Schlafraum dient. Auf dem Oberdeck steht vorn ein Geschütz, das Buggeschütz, während sich hinten 6 Geschütze befinden, nämlich 4 Stück 15-Cmtr.- und 2 Stück 12-Cmtr.-Geschütze in Brookwelllaffetten. Die zweite Batterie, ein hoher, heller luftiger Raum, dient als Wohn- und Speiseraum der circa 600 Köpfe starken Mannschaft. Vorn befindet sich die Kombüse (der Kochherd), an der Steuerbordseite ein Lazareth und an der Backbordseite die Messe (Speisezimmer) der Deckoffiziere. Hinten liegt die geräumige Offiziersmesse.

Die erste Batterie enthält die in der Marine am häufigsten vorkommenden Geschütze, nämlich 24-Cmtr.-, 21-Cmtr.-, 17-Cmtr.-, 15-Cmtr.-, 12-Cmtr.-, 8-Cmtr.- und 4-Cmtr.- (Vulcan) Geschütze. Sie liegen in Laffetten, bei denen die vorkommenden Systeme, nämlich Aufhaltung des Geschützrohrrücklaufs durch Reibung und Hemmung, durch eine hydraulische Bremse vertreten sind. In dem hintern Theil der ersten Batterie befindet sich an Steuerbord das Lesezimmer mit Bibliothek und an Backbord die Cadettenmesse, in der Prinz Heinrich den Vorsitz führte und mit den übrigen Cadetten zusammenspeiste.

Im Zwischendeck wird der hintere Raum als Schlafraum für die Cadetten benutzt, an beiden Seiten des Zwischendecks liegen die Kammern für die Offiziere und Deckoffiziere, und vorn stehen Kleidersackregale. Unter dem Zwischendeck befinden sich die Lasten, d. h. die Räume zum Aufbewahren von Material, Proviant und Wasser. Außerdem steht dort die Maschine mit den zugehörigen vier Kesseln.

Der Commandant von Sr. Maj. Schiff Renown ist der Kapitän zur See Berger, erster Offizier der Corvettenkapitän Glomsda v. Buchholtz. Diese beiden Offiziere leiten unter strengster Ausnutzung der Zeit die artilleristische Ausbildung an Bord.

Das Palais der kaiserl. deutschen Botschaft in Wien.

Das in der beigegebenen Abbildung unsern Lesern vor Augen geführte Palais der kaiserl. deutschen Botschaft in Wien befindet sich in dem elegantesten Stadttheil der österreichisch-ungarischen Residenz. Dieses erhebt sich auf dem frühern Metternich'schen Grundstück und zeichnet sich bereits durch eine ganze Reihe bemerkenswerther Bauten aus, welche, von der Aristokratie des Landes und den Vertretern fremder Regierungen bewohnt, dem neuen Viertel die berechtigte Anwartschaft auf den künftigen Faubourg St. Germain der Donaustadt verleihen. Unter diesen Bauten ist das deutsche Botschaftspalais berufen, den Ehrenplatz einzunehmen, wie ein nur flüchtiger Besuch des noch in Ausführung begriffenen Gebäudes zeigt. Die Anordnung der Gesammtanlage, die Vertheilung der Gebäudemassen, die Wahl des Stils rc., alle diese bei einem großen Bau vorzugsweise wichtigen Fragen finden wir in einer ebenso zweckmäßigen als der Bedeutung des Gebäudes entsprechenden Weise gelöst.

Das Palais erhebt sich auf einem von drei Straßen eingerahmten Rechteck von circa 5300 Quadratmtr. und besteht aus einem von Gartenanlagen umgebenen Hauptgebäude und zwei mittels Seitentracten symmetrisch sich anschließenden Flügeln. Das erste, aus einem Kellergeschoß, einem hohen Erdgeschoß und einem ersten Stockwerk bestehend, enthält die Wohnräume des Botschafters und seiner Familie nebst den zu dem weitläufigen Haushalt erforderlichen Räumlichkeiten. Letztere sind vorzugsweise im Kellergeschoß untergebracht, während die Wohnung des Botschafters im Erdgeschoß sich befindet, das sowol von der großen Haupttreppe als auch vom Garten aus zu erreichen ist. Das ganze erste Stockwerk enthält die in großem Stil angelegten Repräsentationsräume und die für hohe Besuche bestimmten Gemächer. Ein großer, über 400 Quadratmtr. fassender Centralhof endlich sorgt für ausgiebige Beleuchtung der nach innen gekehrten Räume und verbindet mittels breiter Durchfahrten die vor den beiden Flügeln liegenden Seitenhöfe. Die Flügelgebäude, welche sammt den obenerwähnten Quertracten aus Kellergeschoß, Erdgeschoß, Zwischenstock und zwei Stockwerken bestehen, enthalten auf der Westseite die Bureaus sammt entsprechenden Wohnungen für Beamte und Dienerpersonal und auf der Ostseite Remisen, Stallungen nebst Zubehör sowie in den obern Räumen Dienerzimmer.

Die Zufahrt zu dem Botschaftshotel findet an der Westseite von der Metternichgasse statt und führt zu einem geräumigen Vestibul, von welchem man über eine monumentale Marmortreppe zu der Wohnung des Botschafters und den im ersten Stock befindlichen Repräsentationsräumen gelangt.

Die erstere wird mit vornehmem Comfort versehen werden, während die für Festlichkeiten und außerordentlichen Empfang bestimmten Repräsentationsräume, welche außergewöhnliche Verhältnisse besitzen, mit Pracht und Eleganz ausgestattet werden sollen.

Soviel über das Innere des Palais. Das Aeußere zeichnet sich, wie aus unserer Abbildung zu ersehen, durch edle Einfachheit und schöne Verhältnisse aus. Der Bau wird nach den Plänen und unter der Leitung des Architekten Victor Rumpelmayer ausgeführt, welchem die moderne Donaustadt bereits eine Reihe bemerkenswerther Gebäude zu verdanken hat.

Todtenschau.

Prinzessin Marie von Hessen, jüngste Tochter des Großherzogs, am 24. Mai 1874 geboren, † in Darmstadt am 16. November.

Aimé Stanislas Darblay, der größte Mühlenbesitzer Frankreichs, ehemaliger Abgeordneter im Gesetzgebenden Körper, † am 12. November auf seinem Schloß bei Corbeil im 84. Lebensjahr.

Joseph Dotzauer, Chef der Firma Dotzauer u. Co. in Prag, † kürzlich daselbst im 85. Lebensjahr.

Friedrich Erk, auf dem Gebiet des Schulgesangs literarisch thätig, der mit seinem Bruder Ludwig Erk gemeinsam mehrere Liedersammlungen herausgegeben, † in Düsseldorf am 7. November.

Anton Ritter v. Fernkorn, Bildhauer, der Schöpfer der Reiterstatue des Herzogs Karl und des Prinzen Eugen, in Wien, 1813 in Erfurt geboren, † in Wien am 16. November.

Sir John Garvock, englischer General, aus den Feldzügen in Indien und in Südafrika bekannt, † laut Meldung aus London am 14. November.

Dr. Friedrich Stattauer, Vicepräses des Prager Bankvereins, † in Prag am 17. November, 33 Jahre alt.

George Hiltl, königl. Hofschauspieler in Berlin, Verfasser zahlreicher historischer Romane, designirter Mitdirector der preußischen Waffensammlung, geboren 1826 in Berlin, † daselbst in der Nacht zum 15. November.

Karl Heißler, Lehrer des Violinspiels am Conservatorium der Musik in Wien, tüchtiger Künstler, am 18. Januar 1823 in Wien geboren, † daselbst am 13. November.

Dr. Joseph Stephan Kowalewski, Professor der orientalischen Sprachen und der Weltgeschichte an der Hochschule zu Warschau, geschätzter Gelehrter, † daselbst am 7. November 78 Jahre alt.

Graf Johann Vincenz Monforte dei Duchi di Laurito, k. k. österreichischer Kämmerer und Feldmarschall-Lieutenant a. D., † in Linz am 10. November im 75. Lebensjahr.

Joseph Mosdamer, Schriftsteller in Wien, Verfasser pädagogischer, populärwissenschaftlicher und belletristischer Werke, † in Wien am 15. d. M. im 79. Lebensjahr.

Graf Adalbert v. d. Recke-Volmerstein, in weitesten Kreisen bekannt durch die Gründung der Rettungsanstalten zu Overdyk und Düsselthal, † am 10. November zu Kraschnitz, 87 Jahre alt.

Sigmund Frhr. v. Reischach, österreichischer Feldzeugmeister und Geheimrath sowie Gesandter des Johanniterordens, der sich in dem Krieg gegen Italien 1848/49 vielfach ausgezeichnet, am 10. Februar 1800 in Wien geboren, † daselbst am 13. November.

Dr. Robert Ritter v. Welz, Professor der Augenheilkunde an der Universität zu Würzburg, † daselbst in der Nacht zum 12. November.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

A. in Paris. — ad 1) Jeder Reservist des deutschen Heers ist während der Dauer des Reserveverhältnisses zur Theilnahme an zwei Uebungen verpflichtet, welche die Dauer von acht Wochen nicht überschreiten sollen. ad 2) Die Reservepflicht dauert vier Jahre; darauf tritt man auf fünf Jahre in das Landwehrverhältniß. ad 3) Ein dauernder Aufenthalt im europäischen Ausland ändert an diesen Bestimmungen nichts.

R. Sch. in Dresden. — In dem „Album der deutschen Marine“, dessen Herausgabe unsere Verlagshandlung beabsichtigt, werden Sie die gewünschten Schiffsbilder vereinigt finden. Wollen Sie sich nicht bis zum Erscheinen des Albums gedulden, so müssen Sie sich eben die betreffenden Nummern, welche einzeln abgegeben werden, soweit sie nicht vergriffen sind, kommen lassen.

R. in Leipzig. — Würdern ist ein gutes deutsches Wort, das aber jetzt nur noch in der Kanzleisprache gebraucht wird.

F. K. in Torgau. — Eine Sammlung alter und neuer Reimsprüche für Architekten, Maler und Kunsthandwerker enthält Rommel's „Deutscher Spruchschatz“ (Hannover, C. Rümpler). Ebenso finden Sie in den „Deutschen Inschriften an Haus und Geräth“ für Ihren Zweck verwendbares.

H. L. in Essen. — Es liegt eine Verwechselung mit einem andern illustrirten Blatt vor; wir haben Zeichnungen von Karafiat nicht gebracht.

A. C. in Zirknitz. — Die Hansen'sche Mondmasse ist gegenwärtig die sicherste, die Lindenau'sche längst veraltet. Ihre angeführte, nicht neue Methode ist theoretisch leicht angegeben, in der Praxis nicht ausführbar. Hundertjährige genaue Beobachtungen geben erst im Mittel den Hansen'schen Werth.

C. R. in Trier und H. R. in Dresden. — Wir theilen Ihre Ansicht, daß sich die „Illustrirte Zeitung“ der Aufgabe nicht entziehen dürfe, auch die verbrecherische Kehrseite der Zeitgeschichte in Wort und, wenn die betreffenden Darstellungen nicht das Gefühl verletzen, auch im Bild zu beleuchten, und entsprechen daher unbedenklich Ihrem Wunsch in betreff eines Porträts des Uebelthäters, der am 25. October in den Straßen von Madrid auf den König Alfonso von Spanien schoß und am 14. November zum



Der Attentäter Oliva y Moncasi.

Tod verurtheilt worden ist. Juan Ramon Oliva y Moncasi ist in la Cabra, einer kleinen Stadt der Provinz Tarragona, am 15. November 1855 geboren, also gerade 23 Jahre alt. Seine Eltern, rechtschaffene Leute, welche von den Erträgnissen ihres kleinen Besitzthums leben, schickten ihn, um ihm eine gute wissenschaftliche Bildung zu geben, in das Provinzialinstitut. Oliva fand aber an den Studien wenig Gefallen und trat in eine Bildhauerwerkstätte, bald darauf in eine Buchdruckerei ein, wo er aber nur ganz kurze Zeit blieb. Zurückgekehrt zu seinem Vater, trieb er Feldarbeit. Da er aber seinen Lesedurst daselbst nicht befriedigen konnte, ging er wieder nach Tarragona, wo er bei einem Böttcher in Dienste trat; doch auch dort war nicht lange seines Bleibens. Im Mai 1873 nahm er als Bursche des Commandanten einer Gebirgsjägercompagnie Dienste. Als letzterer in einem Gefechte fiel, verließ er die Compagnie und kehrte in die Böttcherwerkstatt in Tarragona zurück. Seine Arbeit war gut, aber er arbeitete wenig und las desto mehr, sein Wesen war düster und schweigsam. Alle Abende ging er ins Café und las in einem Winkel die Journale. Längere Zeit unterhielt er ein Verhältniß mit einem Dienstmädchen, welches er später zur Frau nahm. Durch diese Heirath besonders zerfiel er mit seiner Familie. Da er jetzt, um die Bedürfnisse seines Hauswesens zu bestreiten, fleißiger arbeiten mußte, so klagte er über die Mühe und Entbehrungen eines Daseins, welches so wenig seiner Neigung und alten Gewohnheit entsprach. Wiederholt ließ er die Absicht durchblicken, sich das Leben zu nehmen. Das Verbrechen, den König zu erschießen, welches seine durch die Lectüre socialistischer Schriften erhitzte Gemüthsstimmung schon längere Zeit geplant hat, ist bekanntlich durch eine glückliche Wendung des Schicksals vereitelt worden.

G. H. in Bonn. — Ueber die Entstehung des bekannten Studentenliedes „O alte Burschenherrlichkeit“ u. s. w. und über den Namen des Dichters desselben schwebte fast ein halbes Jahrhundert lang ein dichtes Dunkel. Erst in neuerer Zeit wurde Licht in diese Angelegenheit gebracht. Der Verfasser des schönen Liedes ist Sanitätsrath Dr. med. Eugen Höfling in Eschwege an der Werra. Derselbe hat über die Entstehung des Liedes an den Herausgeber des „Allgemeinen Reichs-Commersbuchs“, Dr. Müller von der Werra in Leipzig, unter anderm folgendes geschrieben: „Im Herbst 1836 hatte ich in Fulda, meinem Geburtsort, wo ich auch Gymnasium und Lyceum besuchte, das Maturitätszeugniß und infolge dessen noch vor meinem 19. Geburtstag von meinem Vater das Reisegeld erhalten, um die Wartburg und den Thüringerwald zu besuchen. In Eisenach kam ich mit mehreren jenaer Studenten zusammen, die den lebhaften Fuchs mit nach Jena zogen, wo ich zuerst das Burschenleben kennen lernte, was mir in gewaltiger Weise imponirte. Nach der Rückkehr von dieser Reise, welche die lebendigsten Eindrücke in mir hinterließ, wurde von den in den Ferien befindlichen Studenten in Fulda ein Commers veranstaltet, zu welchem alle „alten Häuser“ zugezogen wurden, und zu welchem auch ich als „Fuchs“ eingeladen wurde. Hier erschienen mir die alten Herren aus dem Philisterstand in so kläglichem Contrast zu der eben erschauten Burschenherrlichkeit, die mutatio rerum war so deutlich, daß sie die Entstehung des Liedes bewirkte. Ich zeigte dasselbe einigen in meiner Familie bekannten Herren, welche den Druck in dem Beiblatt zu einer frankfurter Zeitung ohne meinen Namen veranlaßten. Solche Dichterblüten entsprießen so jedes Jahr zu Tausenden und werden selten über ihr ephemeres Dasein hinaus je wieder aufgeweckt zum Leben. So war es auch mit diesem Lied, das viele Jahre lang in süßer Ruhe der Vergessenheit schlief, bis es durch einen mir unbekannt gebliebenen Gesangskünstler, der es mit einer munteren Sangesweise ausstattete, in die Gesellschaft der Studenten, und die es waren, eingeführt wurde. Auch ich hatte desselben in vielen Jahren nicht gedacht, bis ich von meinen Söhnen, die damals noch das Gymnasium besuchten, ein Lied hörte, das mir so bekannt vorkam. Ich habe mich meinen Söhnen gegenüber nicht als Verfasser genannt, bis ich in meinen alten Papieren das Concept des Liedes unter andern Gedichten jener Periode fand.“ — Die einzige richtige Lesart des Liedes hinsichtlich des Refrains findet sich nur in der soeben erschienenen 3. Auflage des „Allg. Reichs-Commersbuchs“ (Leipzig, Breitkopf u. Härtel), das auch im Nachtrag die Originalmelodie zu demselben enthält.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Nov.			1878 October	5639 Marcheschwan	1295 Zil'kade
24. S.	23. n. Trinit. Todtenfest	24. n. Pfingst.	12. 23. n. Pf.	28.	29.
25. M.	Katharina	Katharina	13. Joh. Chrys.	29.	30.
26. D.	Konrad	Konrad	14. Philipp Ap.	30. N. M.	1. Zil'hidsche
27. M.	Agricola	Virgilius	15. Anf. d. Fast.	1. Kislew	2. [illegible]
28. D.	Günther	Sosthenes	16. Matth. Ev.	2.	3. [illegible]
29. F.	Walther	Saturnin	17. Gregor Th.	3.	4. 17. [illegible]
30. S.	Andreas	Andreas	18. Platon	4. 10. T.	5. [illegible]

Astronomischer Calender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Novbr.						
24.	16h 13' 6''	11h 46' 51''	243°	−4° 20'	am Tag	am Tag
25.	16 17 3	11 47 9	256	3 46	am Tag	4h 30' abd.
26.	16 20 59	11 47 29	272	2 49	am Tag	5 39
27.	16 24 56	11 47 49	286	1 43	am Tag	6 45
28.	16 28 53	11 48 9	299	−0 36	am Tag	8 5
29.	16 32 49	11 48 29	313	+0 32	am Tag	9 20
30.	16 36 46	11 48 51	326	+1 33	am Tag	10 35

Sonnenaufgang 7 Uhr 40 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 55 Minuten.
Neumond den 24. November 10 Uhr 0 Minuten vormittags.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 25. November 7 Uhr abends.
Mond im aufsteigenden Knoten den 23. November 1 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 19'',1 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Bilder aus Montenegro.

Der Dugapaß am Debeli Kamen.

Die in den Kämpfen der Türken mit den Montenegrinern vielgenannte Festung Niksitsch liegt an der Nordgrenze Montenegros und ist im Westen und Osten von Thälern und hohen Bergen umzogen. Nach Osten bildet der Gebirgsstamm so ziemlich die bisherige Grenze zwischen der Herzegowina und Montenegro, obwol auch hier, wie an vielen andern Orten, fortwährende Grenzstreitigkeiten herrschten. Nach dem Berliner Vertrag ist bekanntlich die Festung Niksitsch mit einem nicht unbeträchtlichen Gebietstheil Montenegro zugesprochen worden. Niksitsch erhält als Festung eine beherrschende Lage durch zwei Thäler, von denen das östlich gelegene, die Duga, in das Innere Montenegros führt. Die Wichtigkeit dieses Passes haben sowol die Türken wie die Montenegriner von jeher zu schätzen gewußt. Aber auch die Fortsetzung des Gaus in nordöstlicher Richtung gegen Pischniza Piwa, westlich von dem hohen Berg Dormitor, wird Duga, d. h. das lange Thal, genannt und zählt mehrere kleinere und größere hölzerne Blockhäuser, welche von den Einwohnern mehr nach dem Charakter der Oertlichkeit (Golobrdo, d. h. der kahle Berg, Taschiza, Tarzina, d. h. Feste u. s. w.) von den Türken häufiger nach ihren jeweiligen Commandirenden und Agas benannt werden. Ich zählte fünf Blockhäuser in der Duga, kann aber nicht behaupten, daß ich alle gesehen habe. Gegen einen forcirten oder andauernden Angriff sind diese Blockhäuser freilich nicht eingerichtet; sie können auch nur etwa 50, 100, höchstens 200 Mann Besatzung aufnehmen und haben hauptsächlich als Kasernenasyle harradscheintreibender*) Boischdoziuks gedient. Sämmtliche Blockhäuser ergaben sich denn auch den Montenegrinern ohne Schwertstreich, als diese siegreich in Niksitsch einzogen und kurz darauf die Orte Bilek und Preedjela in ihre Gewalt bekamen.

Hart an der bisherigen Grenze, nördlich von Ostrog, verengt sich der Dugapaß schluchtenartig, und die schroffen Felskolosse strecken kühn und stolz ihre Häupter in die Lüfte, auf ihren natürlichen Zinnen den Vertheidigern sichern Schutz gegen ihre Anstürmer bietend. Diese wildromantische Stelle wird vom Volk Debeli Kamen, d. h. der schöne Fels, genannt. Die jähen, senkrecht abfallenden Felswände von grauem Alpenkalk sind in der Tiefe der Schlucht von Geröll und Wasserlachen umgeben. Die größte dieser Lachen ist von dem tosenden Wildbach Grmiza, der aus einer Seitenschlucht kommt, sehr tief gewühlt und wird Weliki kroni Kau, der große Blutteich, genannt, recht bezeichnend für das reichlich hier vergossene Menschenblut, das wol mehr als einmal das krystallklare Gebirgswasser getrübt haben mag, denn diese Thermopylen Montenegros waren oft vom Kriegslärm umtobt und wiederholt Zeugen blutiger Scenen. Seit dem Einzug der Türken auf der Balkanhalbinsel bis zu den Kämpfen der jüngsten Zeit zerschellte an diesem natürlichen Festungswall oft genug der Muth der tapfersten Krieger. Hier war es auch, wo das neuntägige Gemetzel, die für die Türken tragisch endende Schlacht im Zetathal, ihren Anfang nahm, und wo das fanatisch entfachte Montenegrinervolk seinem Erzfeind, den unter Suleiman Pascha vordringenden Türken, mit blutigem Gruß ein fürchterliches Memento mori zurief.

Wir geben hier eine kurze Schilderung des Verlaufs dieser denkwürdigen neuntägigen Schlacht: Suleiman war am 17. Juni vorigen Jahrs mit 40 Bataillonen (25,000 Mann), 30 Kanonen und 5000 Pferden von Niksitsch aufgebrochen und betrat bei Ostrog montenegrinisches Gebiet. Suleiman's Heer war dem der Montenegriner an Zahl mindestens vierfach überlegen, da die Streitkräfte der letztern durch ihre östlichen und südlichen Aufstellungen zersplittert waren. Durch diese schwerwiegende Uebermacht gelang es auch Suleiman, den Dugapaß zu forciren, das vom Fürsten Nikita selbst geführte montenegrinische Corps am dritten Schlachttag bis Bagetitschi zurückzudrängen und nach erbittertem Kampf die von Wukotitsch aus Podostrog angeführten Montenegriner zu vertreiben, sodaß diesen nur die sichere natürliche Höhlenfestung Oberostrog mit ihrem Kriegsvorrath und Proviant verblieb. Am vierten Schlachttag vollführte Wukotitsch, der Schwiegervater des Fürsten Nikita, einen meisterhaften Schachzug. Durch die Besetzung des Orts Plonina verlegte er den Türken den Rückzug nach Niksitsch und vereitelte damit zugleich die Verfolgung Nikita's seiten der Türken; an demselben Tag (am 20. Juni 1877) drängte er die Türken in das Innere Montenegros bis nach Tudeawo. Suleiman hatte bereits enorme Verluste. Hätte er versucht, den Rückzug nach Niksitsch anzutreten, so wäre er in der Einkeilung zwischen Oberostrog und Planiniza sicherlich vernichtet worden, da die Montenegriner beide genannten Höhenorte besetzt hielten. Er sah sich deshalb genöthigt, die entgegengesetzte Richtung nach Spuz einzuschlagen, und kam so immer tiefer in des Feindes Land. An der Zeta erlitten nun die Türken hauptsächlich durch die am rechten Ufer des Flusses vorzüglich postirte Artillerie Nikita's schreckliche Verluste. Nicht im Stande, den fortwährenden ermüdenden Angriffen auf die Dauer zu widerstehen, entschloß sich Suleiman, seinen Rettungsweg über Rinizi und Martinezi am linken Ufer zu suchen, ohne zu ahnen, daß dort seiner der heißeste Tag wartete. An diesem und dem folgenden (siebenten) Schlachttag, an welchem die Türken, von allen Seiten hart bedrängt, bis Zavadtschkamen, wurden sie von den aus Höhlen und Gebüschversteck unablässig feuernden Montenegrinern furchtbar decimirt; einige ihrer Bataillone wurden von den Cernogorzen mit dem Handschar attakirt und niedergemacht. Hier allein verloren die Türken 3000 Mann, und schleppte Suleiman 6000 Verwundete mit.

Es blieb jetzt Suleiman nichts weiter übrig, als sich in der einmal eingeschlagenen Richtung auf Spuz durchzukämpfen. Er versuchte es, an Zdrebanik vorbei über die steinerne Brücke bei Danilowgrad auf das rechte Ufer zu gelangen. Hier begann ein Gefecht, das immer allgemeiner wurde und sich endlich zur offenen Schlacht gestaltete, in welcher die Türken geschlagen wurden. Ihr Verlust an Todten belief sich auf 3000 Mann.

Als am neunten und letzten Schlachttag die Türken unter fortwährenden Opfern der albanesischen Grenze näher kamen, wurden sie von dem montenegrinischen Anführer Pjamenaz (d. h. der Feurige) und Wukotitsch abermals in den Flanken angegriffen. Erschöpft suchten sie um jeden Preis über die Gole Bregi (kahle Felslehnen) an der „Wilden Mauer" (Crna Zid) vorbei, das albanesische Gebiet zu erreichen. Bereits hatten sie Spuz in Sicht, da donnerte abermals ein wuchtiger Steinregen vernichtend auf sie nieder als letzte Salve der neuntägigen, im Dugapaß am Debeli Kamen begonnenen Schlacht. Die Montenegriner vereitelten überdies noch auf heimatlichem Boden die Verbindung Suleiman's mit Saib Pascha. Die Türken aber hatte ihr „Spaziergang durch Montenegro" 12,000 Mann gekostet.

Franz Zvikina.

*) Steuereintreibender.

Die

Yakheerde des Zoologischen Gartens zu Berlin.

Außer dem kleinen schafähnlichen Moschusochsen der Eskimoländer ist der Yak oder Grunzochse (Bos, Bison, Poëphagus grunniens) das einzige langhaarige Rind. Auffälliger noch als durch das reiche, weiche, seidenglänzende Vlies unterscheidet sich der Yak indeß durch den buschigen, pferdeartigen Schweif von den übrigen Rinderarten. Auf der Stirn und dem Widerrist kräuseln sich die Haare und bilden förmliche Wülste; an den Flanken, Schenkeln und Oberarmen hängen sie straff und zottig herab und reichen, gleich den weichen, wallenden und vollen Schwanzhaaren, fast bis auf den Boden. Die Farbe der Behaarung ist durchweg schwarz; Stirn und Schwanz sind öfters weiß. Die Stimme des Yaks besteht in einem tiefen Grunzen, daher der Name Grunzochse; Pallas nannte ihn Büffel mit dem Pferdeschweif.

Der Yak verbreitet sich über die Hochlande von Ladak und Tibet, das nördliche China, die Mongolei und erhebt sich am Himalaya bis zu 3000 bis 5000 Mtr. Meereshöhe, in außergewöhnlichen Fällen nach Schlagintweit sogar bis zu 19,700 und 19,800 engl. Fuß. Er ist seit undenklichen Zeiten Hausthier, kommt aber in den meisten Ländern, wo er als solches gehalten wird, auch noch im wilden Zustand vor, allein überall nur in hochgelegenen kalten Gebirgsgegenden. Vigne fand den Yak, wie er in seinen „Wanderungen durch Kaschmir" erzählt, wild auf dem nördlichen Abhang des Himalayas, der sich in das Thal von Yarkund hinabzieht, aber schon die Thäler von Kleintibet waren ihm zu warm. Die Yaks, welche die Gebrüder v. Schlagintweit in der Freiheit zu Gesicht bekamen, zeigten sich immer sehr scheu und ergriffen bei der geringsten Annäherung sofort die Flucht, selbst in Gegenden, welche jahrelang nicht von einem menschlichen Fuß betreten wurden. Die Thiere ahnen in der aufgerichteten fremdartigen Erscheinung die Gefahr, die ihnen droht, und brauchen nicht erst die menschliche Bekanntschaft gemacht zu haben. Anderseits ist der Yakstier, gleich seinen freilebenden Verwandten, ein gewaltiges Thier, welches sich im Nothfall mit rücksichtslosem Muth zur Wehre setzt und den Jäger, der einen Fehlschuß thut, wuthschnaubend vernichtet. Er wird seines Fleisches, Felles, Vlieses und vornehmlich seines feinhaarigen wallenden Schwanzes wegen gejagt. Die Schweife werden zu Fliegenwedeln, zu Pferde- und Elefantenquasten sowie zu Kriegspanieren gebraucht, und namentlich stehen die weißen, welche die Chinesen brennend roth färben und als Zierquasten für ihre geflochtenen Sommerhüte benutzen, ziemlich hoch im Preis. Daß die Yakschweife schon im Alterthum ein geschätzter Luxusartikel waren, ergibt sich aus Aelian's Sammelwerk über die Thiere. „Die Indier", erzählt dieser nach ältern Quellen, „bringen ihren Königen zweierlei Ochsen dar, von denen die einen sehr geschwind laufen, die andern sehr wild sind. Ihre Farbe ist schwarz, die des Schwanzes, woraus man Fliegenwedel macht, blendend weiß. Das Thier ist sehr scheu und läuft schnell davon; kommen ihm aber die Hunde zu nahe, so steckt es seinen Schwanz in den Busch und stellt sich seinen Feinden gegenüber, weil es glaubt, man würde ihm nichts mehr thun, wenn man den Schwanz nicht sähe, um dessen Schönheit willen man ihm ja nur nachstelle. Aber es täuscht sich. Man erlegt es mit vergifteten Pfeilen, schneidet ihm den Schwanz ab und nimmt das Fell; das Fleisch läßt man liegen."

In dem 13. und den folgenden Jahrhunderten berichteten Marco Polo, Nicolo di Conti, Belon (Bellonius) und andere über die langhaarigen Ochsen des centralasiatischen Hochlands, denen Marco Polo Elefantengröße zuschreibt. Erst Pallas gab eine ausführliche und zutreffende Beschreibung des „Büffels mit dem Pferdeschweif". Weitere Beiträge zur Naturgeschichte des Yaks lieferten die Forschungsreisenden Stewart, Turner, Moorcroft, Herbert, Gerard, Hamilton, Smith, Radde, Vigne, die Gebrüder v. Schlagintweit und neuerdings v. Przewalski.

Der Yak ist danach das nützlichste und unentbehrlichste Haus- und Lastthier seiner Heimat. Er liefert den Bewohnern der centralasiatischen Hochlande Fleisch, Milch, Leder und Haar zu Stricken und andern Haushaltungsgegenständen; er dient ihnen zur Landwirthschaft und vermittelt den Verkehr mit der Umgegend und den Nachbarländern. Bei Nako sah Gerard in einer Höhe von mehr als 11,000 pariser Fuß den Yak den Pflug ziehen, da hier die Aussaat von Gerste und Weizen noch reiche Ernte gibt. Er trägt eine Last von 2 bis 2½ Ctr. über Höhen von 3000 bis 5000 Mtr. und bewegt sich auf den schwierigsten Felsenpfaden mit vollkommener Sicherheit. Wo Saumrosse und Maulthiere vor Kälte und Mangel an Weide zurückbleiben müssen, da findet der Yak, der sich im Nothfall mit Moos und Flechten begnügt, noch überall sein kärgliches Mahl. Hitze ist dem gezähmten Yak jedoch nicht minder unerträglich wie dem wilden. Als Moorcroft bei drückender Hitze den Nitipaß erstieg, rannten seine Yaks, welche in der Tiefe ein Gebirgswasser rauschen hörten, mit solchem Ungestüm über die Abhänge, daß zwei von ihnen stürzten und zerschellten. Daß die Yaks der Gebrüder v. Schlagintweit, sobald sie abgeladen waren, selbst bei nur wenigen Wärmegraden, in dem nächsten Bach ein Bad nahmen, ist den erwähnten Reisenden öfters begegnet, und nach Radde's Angabe lagern selbst die im März geworfenen Kälber auf dem Schnee und bedürfen keiner menschlichen Fürsorge.

„Der Yak ist", nach Schlagintweit, „nicht ohne Schwierigkeit zu beladen und zu besteigen, denn ehe er zum ruhigen Stehen gebracht werden kann, dreht er sich mehrmals in raschen kreisförmigen Sprüngen. In ebenen Thalsohlen des Gebirges, welche er mit herabhängendem Kopf und herumgeschlagenem Schweif durchzieht, ist er schwer zu lenken; aber bei Uebergängen steiler, schwieriger Stellen übertrifft kaum ein anderes Thier ihn an Ruhe und Sicherheit. Zwar erschreckt den Reiter anfangs die Eigenheit des Thiers, stets an der Kante des schmalen Pfads zu gehen, zunächst um auf weite Strecken den Weg übersehen zu können, doch überzeugt man sich bald von der Zuverlässigkeit seines Ganges." Durch einen Nasenring, an dem ein Strick befestigt wird, läßt der Yak sich leidlich leiten.

Wie bei dem gemeinen Rind, so kommen auch bei dem Yak im Hausstand in Bezug auf Größe, Statur und Farbe verschiedene Spielarten vor, selbst ungehörnte. Bei eintretender Verwilderung kehrt aber die Urfärbung wieder. Am heiligen Berg Bogha-Dola setzten die Kalmücken ganze Heerden aus, an denen sich außer der Priesterschaft niemand vergreifen durfte. Diese sind vollständig wild geworden und haben sich über das ganze Altaigebirge verbreitet. Zur Veredelung der gewöhnlichen Rinderrassen bedient man sich des Yaks schon seit alten Zeiten, und, wie Marco Polo hinzusetzt, würden die Wildochsen (bovi silvatichi) eigens zu diesem Zweck eingefangen. Die Bastarde des Yaks mit dem gemeinen Rind sollen nach Vigne vortrefflich sein.

In neuerer Zeit wurde der Yak öfters nach Europa gebracht, und zumal in Paris und London mit Erfolg gezüchtet. Jetzt fehlt derselbe in keinem größern Zoologischen Garten und braucht infolge seiner regelmäßigen Vermehrung nicht mehr direct bezogen zu werden. Auch ging der Preis von ursprünglich 2000 Thlr. das Stück auf 500 bis 400 Thlr. und weniger herab. — Daß ein Rind, welches in seiner Heimat so empfindlich gegen Hitze ist und in der Temperatur der dortigen Thäler verkümmert und eingeht, in Europa so gut aushält und sich ohne weitere Schwierigkeit fortpflanzt, ist eine der merkwürdigsten und auffälligsten Erscheinungen des Thierlebens, ein bisjetzt noch unaufgeklärter Widerspruch. Behaglich fühlt sich der Yak auch bei uns im Sommer nicht, und in raschem Tempo heben und senken sich an heißen Tagen seine Flanken, aber er nimmt doch wenigstens nicht Schaden an Leib und Leben. Die ersten Yaks des berliner Zoologischen Gartens sind bereits seit 1868 Bewohner der Anstalt. Die Kuh mochte bei ihrer Ankunft etwa drei, der Bulle etwa vier Jahre alt sein; fortgepflanzt haben sie sich aber erst im Jahr 1871. Die Vorgänger des Dr. Bodinus waren recht wackere Veterinärärzte, aber keine Zoologen, und Züchtungen lagen außerhalb der Grenze ihres Ehrgeizes. Als Dr. Bodinus im Herbst 1869 die Direction des Gartens übernahm, änderte sich das alles, und in dem weiten, geräumigen Gehege unter schattenden Eichen, welches den Yaks hinfort, statt der frühern engen Umzäumung, zum Aufenthalt diente, fehlte es auch nicht lange mehr an Nachkommenschaft. Im Jahre 1871 wurde das erste Junge geworfen, welches aber durch einen unaufgeklärten nächtlichen Unfall zu Grunde ging. Fortan kalbte die Kuh regelmäßig jedes Jahr. Im Jahr 1871 kaufte Dr. Bodinus zu der ungehörnten alten Kuh noch eine gehörnte; 1872 und 1873 kalbte auch diese, 1874 pausirte sie, 1875 brachte sie ein todtes, 1876 dagegen wieder ein lebenskräftiges Junges zur Welt. Inzwischen waren auch Färsen trächtig geworden; die eine warf 1875 ein Stierkalb und zog es groß, die andere warf in demselben Jahr ein Kuhkalb, stieß es aber, wie das ja auch bei gemeinen Hauskühen, bei Schafen und andern Wiederkäuern u. s. w. vorkommt, zu Schanden, weil sie wahrscheinlich nicht genug Milch hatte, und das Säugen ihr Schmerz verursachte. Im Jahr 1876 warf sie ein zweites Kalb und zog es groß. Die Yakheerde des Zoologischen Gartens in Berlin bestand hiernach im Herbst 1876 aus drei Alten und acht selbstgezüchteten Jungen, von denen aber nunmehr einige Exemplare an das Landwirthschaftliche Institut in Halle u. s. w. verkauft wurden. Die Farbe der Jungen ist überwiegend weiß, wie die der Mütter, und nur wenige arten mehr nach dem Bullen, welcher mit Ausnahme des Schweifs, der krausen Stirnhaare, des Widerristes und eines schmalen weißen Rückenstreifs fast ganz schwarz ist. Von den sechs Jungen der ungehörnten Kuh sind zwei, ein Kuhkalb und ein Stierkalb, gehörnt, die andern ungehörnt. Das Yakkalb ist ein ziegenartig lebhaftes, drolliges Geschöpf, eckig, aber flink in seinen Bewegungen, und wenn man es mit dem barock ausgestreckten Schwanz seine Galopaden machen sieht, gewinnt man die Ueberzeugung, daß es in seinem Freileben der Mutter sofort über Stock und Stein zu folgen vermag.

Fr. Lichterfeld.

Illustrirte Weltausstellungsbriefe aus Paris.

XVIII.

Die Vase von Gustave Doré.

Gustave Doré, der berühmte, so überaus fruchtbare und phantasiereiche Zeichner und Illustrator, ist nun auch unter die Bildhauer gegangen und hat damit entschieden größere Ehre eingelegt, als er es mit seinen Oelgemälden gethan, von denen einige in der französischen Kunstgalerie ausgestellt waren. Der Gegenstand seiner plastischen Darstellung ist eine Vase, die er



Aus Montenegro: Eine Scene aus den Kämpfen im Dugapaß am Debeli Kamen. Originalzeichnung von Prof. Franz Zvěřina.



Die Yakheerde im Zoologischen Garten zu Berlin. Nach dem Leben gezeichnet von Ernst Geßner.

mit vielem Formengefühl und großer Anmuth in Gips modellirt hat. Sie ist für den Bronzeguß bestimmt und vorläufig mit einem lichtgrünen Bronzeanstrich überzogen, der die antike Patina in höchst glücklicher Weise imitirt.

Entschieden gehörte die in einer Quergalerie des Industriepalastes aufgestellte 3 Mtr. hohe Vase zu den meistbewunderten Gegenständen der französischen Abtheilung. Ihre Form ist etwa die einer henkellosen antiken Amphora, mit weitem Bauch und schlankem hohem Hals, um welchen sich üppige Weinranken mit vollen schweren Trauben herumwinden und theilweise auf den Bauch herabfallen. Dieser letztere ist wieder der Schauplatz eines höchst ergötzlichen, mit Geist und Laune ausgeführten Wettlaufs von geflügelten Amoretten, die sich alle Mühe geben, an dem Hals der Vase emporzuklettern, um die Spitze zu erreichen, die übrigens schon von einigen fröhlichen kleinen Kerlen erklommen ist. Auf ihrem hitzigen, athemlosen Wettlauf haben nun viele eine Menge von Hindernissen zu überwinden; hier stellt sich dem einen ein ungeheurer Drache entgegen, dort verwickelt sich eins dieser Heinzelmännchen in den Weinranken, dort rutscht einer an der glatten Fläche des Halses herunter und reißt im Sturz noch ein paar andere mit sich. Aber auch süßere und verführerische Hindernisse stellen sich den Amoretten in Gestalt von nackten Nymphen entgegen, die mit bewundernswerther Kenntniß des Frauenkörpers modellirt sind, und deren verfängliche Stellungen und holde Grazie wahrscheinlich die Wettlaufenden auf ihrer kurzen Odyssee ebenso zu mehr oder minder langem Aufenthalt verleiten werden, wie es einst Kalypso gethan.

Als Begleitworte zu dem beigegebenen Porträt Doré's lassen wir hier noch einige kurze biographische Daten über den berühmten Künstler folgen. Paul Gustave Doré ist ein Elsässer von Geburt; am 6. Januar 1833 erblickte er in Straßburg das Licht der Welt. Schon als Knabe zeigte er ein großes Talent zum Zeichnen. Sechzehnjährig lieferte er treffliche Illustrationen für das „Journal pour rire" und stellte im pariser Salon eine Anzahl Federzeichnungen und Landschaften aus, die sich durch reiche Phantasie und malerische Ausführung auszeichneten; in den folgenden Jahren machten daselbst mehrere Zeichnungen und Gemälde Aufsehen. 1856 gab Doré ein „Journal pour tous" heraus, für welches er eine Anzahl Illustrationen zeichnete, und gründete mit Philipon das „Musée Anglo-Français". Die Illustration für den Holzschnitt ist das Hauptgebiet seines Schaffens; besonders versteht er es, die Stimmung der Situation durch die Landschaft in Licht und Schatten wiederzugeben, wodurch er ein neues malerisches Element in den Holzschnitt bringt. Von den Arbeiten des genialen Zeichners und ideenreichen Illustrators nennen wir die Illustrationen zu Sue's „Ewigem Juden", zu Rabelais', „Gargantua und Pantagruel", zu den Perrault'schen Märchen, in denen man den auch der deutschen Jugend wohlbekannten Gestalten Rothkäppchens, des Däumlings, des Gestiefelten Katers u. s. w. begegnet. Die Illustrationen zu Cervantes' „Don Quixote", zu denen er sich durch eine Reise durch Spanien vorbereitete, bieten die geistreichsten und humoristischsten Scenen, streifen aber zum Theil ans Caricaturenhafte. Als seine beiden Hauptwerke müssen die Illustrationen zu der Bibel und Dante's „Göttlicher Komödie" bezeichnet werden; in letzterer sind die unterweltlichen Landschaften der „Hölle", die Scenerien, in welche die handelnden Personen versetzt werden, die gelungensten. Außerdem sind noch hervorzuheben seine Illustrationen zu Lafontaine's Fabeln, Tennyson's „Elaine", zu „London" und Daviller's „Spanien" und die 38 (1876 erschienenen) Compositionen zu Coleridge's „Altem Matrosen" in welchen er mit unverkennbarer Vorliebe seinem Hang folgt, die dämonisch-effectvollsten Scenen in Natur, Sage und Geisterleben zum Ausdruck zu bringen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die erste Synode des Herzogthums Meiningen ist am 11. November vertagt worden. Alle Interessenten können mit dem Ergebniß zufrieden sein. Der Vorschlag über die Vereinigung der Hof- und Stadtkirche fand mit einigen Abänderungen und Zusätzen Zustimmung. Das der Synode abgeforderte Gutachten erklärte sich im wesentlichen mit dem Dissidentengesetzentwurf, soweit solcher die das kirchliche Interesse berührenden Fragen betrifft, einverstanden. Die Synode sprach mehrere Wünsche aus, z. B. wegen Einführung eines gemeinschaftlichen Bußtags für das evangelische Deutschland, Herstellung einer einheitlichen Kirchenagende, thunlichst in Gemeinschaft mit den benachbarten Landeskirchen u. a. m.

— Die 2. Anhaltische Conferenz für innere Mission, welche am 5. und 6. November in Dessau abgehalten wurde, führte zur Gründung eines Anhaltischen Landesvereins für innere Mission mit 6 Zweigvereinen in den hauptsächlichen Städten.

— Die aus Deutschland ausgewiesenen deutschen Bischöfe haben an den Papst ein Memorandum gerichtet, worin sie, infolge der erhaltenen Aufforderung, ihre Anschauungen betreffs einiger Punkte der Unterhandlungen mit Deutschland darlegen. Die Bischöfe sprechen den Wunsch aus, daß man zu einem billigen Uebereinkommen gelangen möchte. Der Vatican ist hierzu ernstlich geneigt, und Cardinal Nina arbeitet bereits an einer Denkschrift an den Papst über die Art und Weise, wie eine Verständigung über die erledigten Bisthümer und Pfarreien in Preußen zu erzielen wäre, ohne Präjudiz für die Stühle und Pfarreien, deren Inhaber einfach auf gesetzlichem Weg von ihren Sitzen entfernt worden sind. — Nach dem italienischen Königreich gegenüber entwickelt die päpstliche Curie ein entgegenkommendes Verhalten und läßt soeben Anweisungen für den italienischen Episkopat ausarbeiten über dessen Beziehungen zu den Behörden und der bürgerlichen Gesellschaft, in denen den Bischöfen empfohlen wird, das Beispiel bürgerlicher Duldung zu geben, damit in ihren Diöcesen Friede und Eintracht herrsche zwischen der staatlichen und kirchlichen Gewalt.

— In der römisch-katholischen Kirche Frankreichs und Belgiens tritt neuerdings eine eigenthümliche Bewegung hervor. Eine Anzahl hervorragender freisinniger Männer, wie Laveleye, Renouvier, Pillon, Bouchard, Reveillaut, Frédéric-Leban u. a., ist öffentlich aus der römisch-katholischen zur protestantischen Kirche übergetreten, jedoch mit der Erklärung, daß sie sich bloß in die protestantischen Gemeindebücher eintragen lassen, ohne sich deshalb auch zum evangelischen Glauben zu bekennen. Wie sie ausdrücklich erklären, haben sie sich nicht sowol ihrer eigenen Person wegen in die protestantische Kirche aufnehmen lassen als ihrer Frauen und Kinder wegen, um dieselben dem Einfluß der römischen Priesterherrschaft zu entziehen. Dieser Schritt ist also ganz negativer Art, und man nennt einen solchen Uebertritt: Changement d'inscription religieuse. Diese Bewegung scheint mehr und mehr Raum zu gewinnen; sogar in Corsica sind neuerdings Massenaustritte aus der katholischen Kirche vorgekommen.

— In Würzburg ist kürzlich der Neubau des Pathologischen Instituts feierlich eingeweiht worden; auch das neben dem Botanischen Garten entstandene Physikalische Institut ist bereits im Rohbau vollendet. Zwischen den genannten Bauten werden nach einem von der Regierung genehmigten Plan die normale Anatomie und das Physiologische Institut sich einschieben. Auch ein naturhistorisches, speciell zoologisches Institut wird sich dem Complex dieser akademischen Bauten anschließen.

Gerichtswesen.

— Bei der allgemeinen Berathung der Einführungsgesetze zu den Reichsjustizgesetzen in der zweiten badischen Kammer ist die wichtige Streitfrage: ob die einzelnen Bestimmungen des badischen Landrechts, welche durch die Reichsgesetze außer Wirksamkeit treten müssen, besonders bezeichnet und ausdrücklich aufgehoben werden sollen, wie es die Ansicht der Justizcommission des Hauses ist, oder ob die Ordnung des Verhältnisses des Reichsrechts zum Landrecht der Wissenschaft und der gerichtlichen Praxis überlassen werden soll, welchen Standpunkt die Regierungsvorlage einnimmt, durch die mit großer Mehrheit erfolgte Annahme eines Antrags des Abgeordneten Kiefer und Genossen im Sinn der Commission entschieden worden. — Wie man aus Darmstadt schreibt, ist der nunmehr völlig durchberathene Gesetzentwurf betreffs Ausführung der deutschen Civilproceßordnung und Concursordnung jetzt so weit abgeschlossen, daß er den hessischen Ständen bei ihrem am 20. November erfolgten Zusammentritt sofort vorgelegt werden konnte.

— Ueber die Thätigkeit der zur Ausarbeitung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuchs berufenen Commission, welche im October ihre Plenarberathungen in Berlin pflog, wird des nähern berichtet. Von den Redactoren der Theilentwürfe waren umfangreichere Vorlagen ausgearbeitet worden, aus dem Sachenrecht: über Aufnahme der Lehre von den Superficies in das Gesetzbuch, aus dem Obligationenrecht: über Gesammtschuldverhältnisse (Correal- und Solidarobligationen), aus dem Sachen- und Erbrecht: über die Behandlung der Familienfideicommisse. Außer diesen Fragen wurden die frühern Vorschläge des Redactors des Obligationenrechts über die Verträge zu Gunsten dritter zur Erörterung gestellt. Man wird auch von den diesjährigen Berathungen und Beschlüssen sagen dürfen, daß sie die Arbeiten wesentlich gefördert haben. Die derzeitige Lage derselben läßt die Vollendung der Theilentwürfe im Lauf des Jahres 1879 wol möglich erscheinen, wenngleich es zur Erreichung dieses Ziels für einzelne der letztern noch der äußersten Anspannung aller Kräfte bedürfen wird. Eine nochmalige Zusammenberufung der Commission zur Berathung von Principienfragen ist nicht in Aussicht genommen.

— Bei Majestätsbeleidigungen ist, nach einem Erkenntniß des berliner Obertribunals, die Absicht zu beleidigen nicht erforderlich, vielmehr genügt das Bewußtsein von dem den Aeußerungen beiwohnenden ehrenkränkenden Charakter.

— Das Urtheil in dem Preßproceß gegen den frühern Redacteur der „Berliner Freien Presse", Pulkrabek, und den Redacteur der „Wage", Dr. Guido Weiß, wurde am 11. d. M. in Berlin veröffentlicht. Es lautet gegen Pulkrabek auf 4 Jahre, gegen Weiß auf 6 Monate Gefängniß.

— Seit dem 4. November sind in Brüssel die Assisenverhandlungen über die kolossalen, auf 20 Mill. Frs. sich belaufenden, an der Banque de Belgique begangenen Diebstähle des Bureauchefs L'Kine, deren Vorbereitung sich Jahre lang hinausgeschoben hat, im Gang und nehmen augenblicklich die öffentliche Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch, umsomehr, als auch der gegen den Exgouverneur der genannten Bank, Fortamps, wegen geringerer, aber damit zusammenhängender Vergehen eingeleitete Proceß zu gleicher Zeit mit dem seines Untergebenen abgewickelt wird.

— Oliva y Moncasi, der auf den König Alfons von Spanien ein Attentat verübt, ist am 13. d. M. in Madrid zum Tod verurtheilt worden.

Gesundheitspflege.

— Im Anschluß an frühere Mittheilungen über die Reform des preußischen Medicinalwesens ist noch einiges zu bemerken. Es wird beabsichtigt, das Institut der Kreiswundärzte in Wegfall zu bringen und die bisherigen Functionen dieses Instituts den an Stelle der Kreisphysiker anzustellenden Kreisärzten zu übertragen. Diesen Kreisärzten sollen größere Befugnisse zuerkannt werden, als sie bisher die Kreisphysiker und Kreiswundärzte hatten. Ferner liegt es in der Absicht, örtliche Gesundheitsräthe zu schaffen, die dann namentlich die Wasserläufe, Flüsse, Kanalisationen, die Schulen, das Trinkwasser, die Straßen, die Krankenhäuser, das Bauwesen, die Fabriken, die Nahrungsmittel etc. hygieinisch zu überwachen haben würden. Auch eine Umarbeitung des Regulativs vom 8. August 1835, betreffend die Verbreitung ansteckender Krankheiten, ist in Aussicht genommen.

— Einer aus Tanger vorliegenden Meldung zufolge sind daselbst mehrere Personen an der Cholera erkrankt und einige der Krankheit bereits erlegen.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber die in jüngster Zeit mit Unterstützung aus Reichsmitteln ins Werk gesetzten Expeditionen zur Erforschung Innerafrikas sind kürzlich unrichtige Angaben durch die Blätter gegangen. Von der durch den diesjährigen Reichshaushaltsetat in Höhe von 100,000 M. zur Förderung der auf Erschließung Centralafrikas gerichteten wissenschaftlichen Bestrebungen bewilligten Beihülfe sind 80,000 M. der Afrikanischen Gesellschaft in Berlin zur Verfügung gestellt und dem größern Betrag nach auch bereits gezahlt worden. Die übrigen 20,000 M. hat der königl. preußische Major a. D. v. Mechow, welcher bei den von jener Gesellschaft früher ausgegangenen Afrikaforschungen betheiligt gewesen ist, auf sein von mehrern wissenschaftlichen Autoritäten befürwortetes Gesuch zur Ausführung eines Projectes erhalten, welches durch den hierüber zuvor gutachtlich gehörten Vorstand der Afrikanischen Gesellschaft als sachlich mit den Operationen der Gesellschaft im Einklang stehend und als zur vollen Berücksichtigung sich empfehlend bezeichnet worden war. Dem Major v. Mechow ist jedoch irgendeine officielle Stellung oder Aufgabe bei der von ihm geplanten Expedition nicht ertheilt.

— Die von der londoner Geographischen Gesellschaft ins Werk gesetzte Expedition nach Afrika ist am 14. November unter Keith Johnston von London aufgebrochen. Sie soll durch weitere Forschungen in dem Gebiet zwischen dem Nyassasee und dem Tanganyikasee die von Livingstone begonnene, von Cameron und Stanley fortgeführte Arbeit zu Ende führen. Zunächst begibt sich die Expedition nach Algier, dann nach Aden, und im Mai k. J. gedenkt sie in Zanzibar zu sein, um von dort in das Innere aufzubrechen.

— Der russische Reisende General Sjewertsoff, der Erforscher des Pamirplateaus, ist nach St. Petersburg zurückgekehrt, nachdem er die verhältnißmäßig noch unbekannten Umgebungen des Kang-Kul-Sees sowie des Plateaus von Sariz-Pamir und Alitschur-Pamir erforscht hat. Er behauptet, zwischen dem See Kang-Kul und dem Aksuflaß ein fortlaufendes Thal entdeckt zu haben. — Ein merkwürdiges Ereigniß wird aus dem transkaspischen Gebiet gemeldet. Die Frage, ob der Amu-Darja je in sein früheres Bett zurückgeleitet werden könne, ist von dem Fluß selbst gelöst worden. Derselbe hat sich nämlich von freien Stücken durch einen der vor langer Zeit bei dem befestigten Städtchen Bend errichteten Dämme durchgearbeitet und ergießt sich mit großer Gewalt durch die ausgetrockneten Kanäle Laudan und Koeschdegbi. Als General Lomakin die Meldung machte, hatte der Amu-Darja schon 200 Werst in dem alten Ostlauf zurückgelegt. Sein Wasser war bis zum See Sara-Kamysch vorgedrungen und hatte auch verschiedene Salzsümpfe mit Wasser gefüllt. Eine spätere Nachricht besagt, daß die Verbindung zwischen Chiwa und Kunja-Urgendsch nur zu Wasser möglich sei, weil der Amu-Darja bis zu einer Entfernung von 65 Werst über Kokt-Pulja hinausgegangen wäre. Der Spiegel des Kaspischen Meers liegt etwa 60 Mtr. tiefer als der Brunnen Jaty. Die Lage des letztern bildet ungefähr die Mitte einer von Chiwa nach Krasnowodsk gezogenen Linie. Dringt der Amu-Darja bis dahin vor, so läßt es sich gar nicht bezweifeln, daß dann bald auch das Kaspische Meer mit Centralasien in directe Verbindung tritt. Eine wissenschaftliche Expedition geht nach dem See Sara-Kamysch ab, um den Thatbestand genau zu untersuchen.

— Der Bodensee ist seit dem Jahr 1826 nicht mehr näher in seinen Tiefenverhältnissen gemessen worden. Auf Anregung des Präsidenten des Vereins für Geschichte des Bodensees und Umgebung, Dr. Moll, hat der König von Württemberg angeordnet, daß von dem Statistisch-topographischen Bureau in Stuttgart eine allseitige Untersuchung vorgenommen werde, wobei auch die Gelehrten, die seither fragmentarisch die Sache untersucht haben, ins Interesse gezogen werden sollen. Man sieht diesen Untersuchungen mit Spannung entgegen, und es ist nicht zu zweifeln, daß sie wichtige ergänzende und neue Resultate über das Seeleben zu Tage fördern werden.

— Der seit einiger Zeit endlich dem Vesuv entstiegene Lavastrom hat zwar das Atrio-del-Cavallo erreicht, wenn aber größere Ausbrüche nicht eintreten sollten, so fehlt es dem bisherigen Lavamaterial an Intensität, um durch schnelles Herabströmen zerstörende Ueberraschungen zu bereiten.

Alterthumskunde.

— In Heidelberg wurde neuerlich bei den Ausgrabungen in der Thibautstraße ein römischer Brunnen entdeckt und in demselben ein römischer Meilenstein. Derselbe ist nach der alsbald vorgenommenen Entzifferung der Inschrift dem Kaiser Maximinus bei seinem Regierungsantritt im Jahr 235 und dessen Sohn Maximus als Thronfolger gewidmet. Es ist dieser Meilenstein der achte, der gefunden worden ist; die andern sieben befanden sich in einem der vielen vorgefundenen Kellerräume dicht neben dem Brunnen. Der ursprüngliche Standort aller acht Säulen war offenbar ein sich an den Brunnen anlehnender Estrich, ehemals wahrscheinlich zum Schutz der Trinkenden leicht überdacht. Dieser Brunnen war wol überhaupt die Mitte der ganzen Ansiedelung, die sich längs der frühern Römerstraße vom Neckar bis an die heutige mannheimer Chaussee hinzog. Eine größere Arbeit über alle in Heidelberg aufgefundenen römischen Bauten mit einem ausführlichen Plan der ganzen Anlage von Bauinspector Schäfer ist bereits im Druck.

— Seit Ende September befindet sich Dr. Schliemann wieder in Troas und setzt seine Ausgrabungen in Hissarlik fort. Er selbst berichtet über die bereits erzielten Erfolge. Es wurden eine Menge Hausmauern von dem großen Gebäude ans Licht gebracht, das Schliemann dem König oder Haupt der Stadt zuschreibt, aber alle diese Mauern, gleichwie in den cyklopischen Häusern in Tiryns, Mykenä und auf Ithaka, sind nur die Substructionen eines großen hölzernen Hauses. Hier machte Schliemann einen bedeutenden Fund: einen merkwürdigen Dolch, einen Gegenstand in Gestalt eines Schweins aus Elfenbein und einen Schatz, der sich in einer bronzenen Vase befand. Der Schatz besteht aus 22 goldenen und 10 silbernen Ohrringen, zwei Tuchnadeln mit Spiralen von Gold, vier goldenen Gegenständen ganz gleich jenen, die in Schliemann's Buch über Mykenä unter Nr. 297 und 299 abgebildet sind; ferner einem Armband aus Elektron, Tausenden von goldenen Perlen und Tausenden auf Elfenbeinstäbchen gezogenen silbernen Ringen, die wahrscheinlich von Halsbändern herrühren. Fast alles Silber war aneinandergeschmolzen, überhaupt zeugten alle Gegenstände von der furchtbaren Glut, der sie ausgesetzt waren. Ein anderer Fund wurde 6 Mtr. unter der im Jahr 306 v. Chr. von Lysimachus erbauten Ringmauer, aber noch 69 Mtr. außerhalb der alten trojanischen Ringmauer gemacht. Man fand dort zwei höchst merkwürdige Haarnadeln von Gold. Schliemann hebt mehrmals hervor, daß er auf Hissarlik wiederholt Goldsachen findet, welche mit den zu Mykenä ausgegrabenen völlig übereinstimmen. An der Nordseite der Ausgrabungen wurden weiterhin zwei goldene Ohrringe von Schlangenform gefunden, dann eine große Menge goldener Perlen und kleiner goldener Schieber, endlich eine 12½ Cmtr. lange, fast ovale Platte von Elektron. Gleichzeitig förderte man große Massen von roh gearbeiteten steinernen Hämmern, Handmühlen von Trachyt und Tausende von meist zerbrochenen Vasen ans Tageslicht. Kellerräume fanden sich nirgends, dagegen viele riesige Gefäße, die zum Aufbewahren, besonders des Weins, dienten. Als besonders merkwürdig werden die vielen höchst sauberen Fußböden hervorgehoben, die oft fast ganz aussehen, als seien sie von Asphalt.

Militär und Marine.

— Es liegt seit längerer Zeit in der Absicht, für die Vereidigung der Truppen des Deutschen Heers auf die Fahne eine einheitliche Formel einzuführen. Für das preußische Heer ist die seit dem Jahr 1832 bestehende Eidesformel unverändert beibehalten, auch nach der Führung des Kaisertitels durch den König von Preußen. Dagegen wird der Fahneneid von Angehörigen der Reichslande dem Deutschen Kaiser geleistet, während die Angehörigen der übrigen deutschen Bundescontingente den Eid ihrem Fürsten und dem Kaiser als Bundesfeldherrn leisten. Es handelt sich nur darum, eine möglichst einheitliche Eidesformel für die Zukunft festzustellen.

— Seit Jahren hat die Artillerieprüfungscommission in Berlin sich mit der Frage beschäftigt, wie schußbereite Granaten gefahrlos transportirt werden können. Nach dem bisherigen Verfahren werden nämlich die Geschosse ohne Zündschraube transportirt, wodurch nicht allein viel Zeit verloren geht, sondern auch sonstige Uebelstände hervorgerufen werden. Vor kurzem hat nun ein berliner Fabrikbesitzer, Reenaul, eine auch vom kaiserlichen Patentamt patentirte Vorrichtung erfunden, die alle diese Nachtheile nicht allein aufhebt, sondern, und das ist sehr wesentlich, sich mit Leichtigkeit an dem vorhandenen Material anbringen läßt. Es wird durch eine besondere Nuth und einen Ring in der Kapsel, welche die Zündvorrichtung aufnimmt, der Verstecker unbeweglich und der Transport einer schußfertig geladenen Granate selbst bei stärkster Erschütterung vollständig gefahrlos gemacht, außerdem ein Explodiren des Geschosses durch Unvorsichtigkeit der Mannschaft verhütet und die Schnelligkeit des Feuerns erhöht.

— Die Türken setzen ihre Befestigungsarbeiten zwischen Derkos und Tschekmedsche der Tag und Nacht fort. Hobart Pascha läßt an diesen Punkten Strandbatterien errichten. Der englische Oberst Ericsen unterstützt Baker Pascha bei diesen Befestigungsarbeiten.

— Ein Theil der österreichischen Offiziere, welche der Schah von Persien zur Reorganisation seiner Armee angeworben hat, ist bereits unterwegs, ebenso vier vollständige Batterien mit Uchatiusgeschützen. Der Rest folgt unter Massenger Chan's Führung nach, und die Gesellschaft wird dann von Odessa über Poti nach Teheran die Reise gemeinsam zurücklegen.

— Das letzte der auf der Norddeutschen Werft zu Gaarden erbauten Schiffe, die Corvette Blücher, ist am 8. November von der kaiserlichen Kriegsmarine übernommen und in das Bassin der kieler Werft geholt worden. Die Probefahrten werden demnächst beginnen. — Auf der Schiffswerft der stettiner Maschinenbauactiengesellschaft Vulkan wurde am 9. November die dort erbaute Panzercorvette Württemberg vom Stapel gelassen. Wie der Chef



der Admiralität in der Taufrede sagte, ist das Schiff nicht dazu bestimmt, große Reisen zu machen, sondern den heimischen Strand zu schützen. — Die Glattdeckscorvette Nymphe war am 9. October in Rio de Janeiro, die Panzercorvette Hansa am 6. November in Plymouth eingetroffen. Die Panzercorvette Sachsen und die Panzerfregatte Preußen wurden am 9. d. M. außer Dienst gestellt.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Deutsche Reichsbank wird forlan für Wechsel, die bei ihr domicilirt sind, eine Provision berechnen, insofern dieselben nicht von den Inhabern eines Girocontos herrühren. Diese Provision wird für inländische Firmen ⅙ Procent und für ausländische ⅓ Procent betragen.

— Die Redaction der berliner „Börsenzeitung“ wird mit dem Beginn des nächsten Quartals die seit lange von ihr angekündigte Absicht, ein großes deutsches Bankierbuch herzustellen, zur Ausführung bringen und fordert alle dabei interessirten Firmen auf, sie durch genaue Angaben zu unterstützen.

— Das Comité für die für das Jahr 1879 in Leipzig in Aussicht stehende Kunstgewerbeausstellung bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß der König von Sachsen das Protectorat über die Ausstellung übernimmt und der Kreishauptmann Graf zu Münster das Ehrenpräsidium in dem Comité angenommen hat. Die städtischen Behörden haben den Königsplatz als Ausstellungsplatz angewiesen. Am 15. November wurde das Bureau für die Kunstgewerbeausstellung in Nr. 7 der Goethestraße eröffnet; als Generalsecretär fungirt der in gleicher Eigenschaft bei der Kunst- und Gewerbeausstellung in Hannover thätig gewesene Frhr. v. Hammerstein. Eine Ausstellungsordnung wird festgesetzt, und diese sowie Anmeldungsformulare sind auf den Bureaus der Handelskammer, der Gewerbekammer und des Ausstellungscomités zu haben.

— Der Commission für die Tabacksenquête, welche am 4. d. M. in Berlin zur Wiederaufnahme ihrer Arbeiten zusammengetreten ist, liegen vor: das statistische Material und die Ergebnisse der mit örtlichen Erhebungen beauftragten 20 Bezirkscommissionen, und zwar das statistische Material in einer vom Statistischen Amt ausgearbeiteten vorläufigen Uebersicht; ferner die Erhebungen von 22 Bezirkscommissionen (2 waren noch rückständig) nebst einer Zusammenstellung der von den Bezirkscommissionen auf die einzelnen Fragen gegebenen Antworten. Auch liegen vor: Uebersichten der in den europäischen Staaten bestehenden Gesetzgebungen über die Besteuerung des Tabacks nebst Angaben über den Bau von Taback, die Tabacksfabrikate und den Tabackshandel sowie über die Einnahmen der einzelnen Staaten aus den Tabacken; endlich von den einzelnen Mitgliedern der Commission nach den früher getroffenen Bestimmungen ausgearbeitete Denkschriften über die verschiedenen Systeme der Tabacksbesteuerung und ihre Anwendbarkeit auf das Deutsche Reich.

— Die Commission für die Baumwoll- und Leinenenquête hat in Berlin am 9. November ihre Sitzungen begonnen.

— Der deutsche Reichskanzler hat in Form eines Rundschreibens bei den Bundesregierungen die Frage der Revision des Tarifs angeregt, mit dem Vorbehalt, im Fall, daß die Regierungen gewillt seien, dieser Angelegenheit näher zu treten, werde der Antrag an den Bundesrath gerichtet werden, eine aus Vertretern der Bundesstaaten bestehende Commission einzusetzen, welcher die Aufgabe gestellt werden solle, den bestehenden Tarif zu prüfen und Vorschläge wegen Abänderung desselben auszuarbeiten.

— Ein Verein zur Förderung der Handelsfreiheit ist dieser Tage in Berlin begründet worden. Nach §. 1 der Statuten bezweckt der Verein die Erhaltung des bisher erreichten Maßes freien internationalen Verkehrs und dessen Förderung, insbesondere auf dem Weg der Handelsverträge. Seinen Sitz hat der Verein in Berlin. Im Centralausschuß befinden sich 14 Reichstagsmitglieder und eine große Anzahl von Vertretern der Seestädte.

— Oesterreich hat den von Deutschland gemachten Vorschlag einer nochmaligen Verlängerung des Handelsvertrags auf ein Jahr abgelehnt, aber anderweitige Vorschläge gemacht, welche zu Verhandlungen Veranlassung gegeben haben, die zurzeit noch schweben.

— Die Schweiz hat für den 1. Januar 1879 den lateinischen Münzvertrag gekündigt.

Verkehrswesen.

— Die Seehäfencommission der österreichisch-ungarischen, deutschen, belgischen und niederländischen Eisenbahnverwaltungen hat am 5. und 6. November in Dresden getagt, um die infolge der Tarifreform in Deutschland gewordene Aufstellung eines neuen Tarifschemas für den Verkehr Oesterreich-Ungarns mit dem Ausland zu berathen und die Umrechnung der Holztarife vorzunehmen. Man beschloß fast einstimmig, eine 5procentige Ermäßigung für Getreidetransporte im Seehafenverkehr zu empfehlen. Ueber ein deutsch-österreichisches Tarifschema für den Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland wurde in der Hauptsache eine Einigung erzielt, und die Einzelverbände wurden mit der Ausarbeitung betraut. Die Holztariffrage kam gleichfalls zur Sprache, jedoch ohne definitiven Beschluß.

— Am 13. d. M. ist in Berlin die ständige Eisenbahntarifcommission zusammengetreten, welcher die Aufgabe obliegt, das für die Fortentwickelung des deutschen Eisenbahntarifs sich bietende Material zu sichten und zu bearbeiten. Mehrere Handelskammern haben Anträge zur Tarifreform formulirt. Es handelt sich vornehmlich um die vielseitig in Anregung gebrachte Einführung einer zweiten ermäßigten Stückgutklasse, die von den Eisengießereien und Fabrikanten mannichfacher kleiner Eisenwaaren in Westfalen als nothwendig für die Fortentwickelung ihrer Industrie bezeichnet wird.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger“ vom 9. d. M. veröffentlichte die Concessionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Kiel über Eckernförde nach Flensburg durch die Kiel-Eckernförde-Flensburger Eisenbahngesellschaft in Kiel.

— Seit dem 1. November ist ein Telegraphenmuseum (wie schon früher ein Postmuseum) vom Generalpostmeister Dr. Stephan im Generalpostamt in Berlin eingerichtet worden. Die historische Entwickelung des deutschen Telegraphenwesens wird in interessanter Weise durch die gesammelten Apparate vorgeführt. Die Hülfsapparate sind systematisch geordnet; außerdem findet sich eine Sammlung von Blitzableitern, Kabelproben, Apparaten für Feldtelegraphen u. s. w.

— Am 11. November wurde in Berlin der neue Telegraphenvertrag mit England unterzeichnet, nach welchem vom 1. Januar ab der Tarif von 30 Pf. pro Wort ohne Zuschlag einer Grundtaxe und ohne Unterschied des Abgangs- und Bestimmungsorts sowie ohne Rücksicht auf den Beförderungsweg in Kraft tritt.

Landwirthschaft.

— In der auf den 21. November in Berlin anberaumten Sitzung der Centralmoorcommission kommen folgende Gegenstände zur Berathung: 1) Ein Bericht über die Reise der Central-Moorcommission zur Besichtigung der Moore und Meliorationen in Ostpreußen. 2) Bericht über die Bereisung des hohen Venns durch Bogge und Salfeld. 3) Meliorationsproject Bruchhausen-Syke. 4) Referat des Frhr. v. Quast über die Sammlung von Polizeiverordnungen, betreffend das Moorbrennen. 5) Referat des Landesökonomieraths Dr. Thaer über die Bedingungen bei Verpachtung von Mooren und Torfstichen. 6) Bericht über die Ergebnisse der von der Moorversuchsstation im Jahr 1878 eingeleiteten Forst- und Feldculturversuche sowie Feststellung des Arbeitsplans der Station für 1879. 7) Referat über die Hausding'sche Schrift über Torfgewinnung und Moorcultur in Süddeutschland und Oesterreich. 8) Bericht über den Stand der Unterhandlungen mit der Ackerbauschule in Meppen, betreffend die Controle der Feldversuche in Meppen. 9) Referat über die Bestrebungen auf dem Gebiet der Moorcultur in Schleswig-Holstein. 10) Referat über den Gemüsebau und die Mittel zur Förderung desselben.

— Mit dem kürzlich begonnenen Wintersemester ist der höhere forstliche Unterricht an der Universität München ins Leben getreten. Die für denselben neu berufenen Professoren lesen über folgende Gegenstände: Prof. Heyer über Waldwerthrechnung und forstliche Statik, Prof. Dr. Gayer über Waldbau, Prof. Ebermayer über Pflanzenchemie und Prof. v. Baur über Holzmeßkunde. Von den bisherigen Professoren docirt B. Roth über Forstrecht und Forstpolizei mit besonderer Rücksicht auf die baierischen Gesetze, ferner über Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands.

— Ende October haben Commissare des Deutschen Fischereivereins in Reichenau, Friedrichshafen und Lindau Untersuchungen über die Fischereiverhältnisse abgehalten, wozu Fischer, Fischhändler und sonstige Sachkundige eingeladen waren. In Baden gedeihen die künstlichen Fischzuchtanstalten sehr gut. Die bedeutendste, des Bürgermeisters Schuster in Freiburg, hat 1877/78 sehr zahlreiche befruchtete Fischeier und junge Fische abgegeben. Die Fischzuchtanstalt bei Radolfzell, nach amerikanischem System eingerichtet, legt sich besonders auf die Zucht von Felchenarten. Auch die neue Anstalt bei Lichtenthal (Baden) hat sehr günstige Ergebnisse geliefert.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Preisgericht für das Lessing-Denkmal in Hamburg hat nunmehr seine Entscheidung getroffen. Dieselbe geht dahin, daß der erste Preis dem Entwurf von Prof. F. Schaper in Berlin ertheilt worden, welcher Lessing sitzend darstellt; dieser wird auch zur Ausführung empfohlen. Den zweiten und dritten Preis haben die Entwürfe von H. Volz in Karlsruhe und Erdmann Encke in Berlin erhalten.

— In Königsberg ist dem Magistrat die Anweisung zur Entfernung der Jacoby-Büste aus dem Stadtverordnetensaal von seiten der Aufsichtsbehörde zugegangen.

— In der Ausstellung des Steiermärkischen Kunstvereins zu Graz befinden sich gegenwärtig die drei Concursprojecte für das Anastasius-Grün-Denkmal, welche infolge der im Frühjahr stattgehabten Ausschreibung eingelangt sind. Die drei Modelle sind Werke des Prof. Karl Lacher in Graz, des wiener Bildhauers Ignaz Haag und des steiermärkischen Bildhauers Karl Hackstock.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Für die moderne Abtheilung der dresdener Gemäldegalerie sind wiederum einige erhebliche Erwerbungen gemacht worden, zunächst ein vorzüglicher, durch mannichfache Nachbildungen bekannt und beliebt gewordener Defregger aus dem Anfang des Jahres 1877: „Der Abschied von der Sennerin“; ferner Eduard Kurzbauer's „Verleumdung“, die schon auf der münchener Kunstausstellung von 1876 gerechten Beifall erntete, eine Scene in einer schwarzwälder Spinnstube behandelnd. (Holzschnittnachbildung s. Ill. Ztg. Nr. 1818 vom 23. Februar 1878.) Von Ferdinand Pauwels, der als Vorstand eines der Meisterateliers an der dresdener Akademie der bildenden Künste thätig ist, wurde das wirkungsvolle historische Gemälde „Besuch des Grafen Philipp von Elsaß im Hospital St. Marine zu Ypern“ erworben, von August tom Dieck in Dresden eine durch edle durchgebildete Form und tiefe gesättigte Farbe ausgezeichnete „Heilige Cäcilie“, endlich von A. R. R. Schiedold in München eine „Landschaft am Starnberger See.“ Der Liberalität eines Kunstfreunds (Otto Wesendonck) dankt die Galerie schließlich noch eins der besten Werke von Rudolf Koller „Vier pflügende Ochsen“.

— Der Vorstand des Kunstvereins in Schaffhausen beabsichtigt, im Winter des laufenden Jahrs eine Ausstellung von billigen, aber durchaus guten Holzschnitten, Kupfer- und Stahlstichen, Lithographien, Lichtdrucken, Chromolithographien sowie Photographien zu veranstalten, die sich zum Zimmerschmuck eignen. Die Ausstellung soll vor Weihnachten in der Weise abgehalten werden, daß dem Publikum Gelegenheit geboten wird, im Ausstellungslocal selbst Bestellungen auf die ausgestellten Bilder zu ertheilen. Besonders willkommen sind Darstellungen aus der religiösen und profanen Geschichte, von Porträts volksthümlicher Persönlichkeiten, im Genre nicht allzu triviale Gegenstände, ferner gute Copien classischer Landschaftsgemälde, Thierstücke, Architekturbilder und Stillleben.

Theater und Musik.

— Eine Aufführung aller großen Dramen Schiller's in chronologischer Reihenfolge durch die tüchtigen Kräfte des Stadttheaters steht dem hamburger Publikum bevor. Zehn Tage wird die Aufführung beanspruchen; drei eingeschobene Ruhetage sollen die Genußfähigkeit des Publikums vor Erschöpfung sichern.

— Dr. S. Kleen, der Dichter des vielgegebenen Trauerspiels „Marie Antoinette“ und des dramatischen Gedichts „Emancipationsopfer“, hat neuerdings zwei größere Lustspiele verfaßt, von denen das erste, „Ein Abgeordneter“, bereits im Theater zu Potsdam zur Annahme gelangt ist. Das Stück führt mitten in die politische und sociale Strömung unserer Zeit. Ebenfalls in der Gegenwart spielt das kürzlich vollendete dreiactige Lustspiel „Ein harter Kopf“, welches sich durch spannende Verwickelung auszeichnet.

— Hugo Krebs aus Brieg hat von dem augsburger Schiller-Verein für sein neues Drama „Der Bürgermeister von Breslau“ den Ehrenpreis von 200 ℳ erhalten.

— Joseph Weilen's „Tristan“ ist Ende October im straßburger Stadttheater unter großem Beifall aufgeführt worden.

— Eine neue Bauernkomödie in drei Acten von Anzengruber „Die Trutzige“ ist im Theater an der Wien zur ersten Aufführung gelangt. Das Stück, eine neue Variation des Themas, welches schon Shakespeare in der „Widerspenstigen Zähmung“ behandelt, hatte einen vorzüglichen Erfolg, besonders nach dem dritten Act, welcher die Hauptarbeit und die Perle des Ganzen ist.

— Karl Wartenburg's Drama „Die Schauspieler des Kaisers“, welches im Jahr 1806 in Paris spielt, hat bei der ersten Aufführung im königl. Schauspielhaus zu Berlin am 14. d. M. einen schönen Erfolg davongetragen.

— Augier's Drama „Die Fourchambault“ oder, wie es Laube benannte, „Haus Fourchambault“, hat auch im wiener Stadttheater eine glänzende Aufnahme erfahren. In der pariser Comédie française erlebte das Stück eben die 100. Aufführung. Die Buchausgabe der „Fourchambault“ liegt in 16. Auflage vor.

— Die neue lyrische Oper von Heinrich Hofmann „Aennchen von Tharau“ hat am 6. d. M. im hamburger Stadttheater eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden.

— Verdi's „Requiem“ gelangte am 13. November in dem leipziger Stadttheater in vorzüglicher Weise zur Aufführung. Das Publikum spendete reichen Beifall.

— Das wiener Hofoperntheater hat am 9. November Wagner's „Siegfried“ gebracht. Im ganzen und großen war die Vorstellung eine gelungene, und es ward rauschender Beifall gespendet. Die Ausstellung war zwar stilgemäß, aber doch sehr realistisch. Die Titelrolle vertrat der vom Dichtercomponisten warm empfohlene und bis zum Juli k. J. für die k. k. Hofoper engagirte Tenorist Jäger, der mit entschiedenem Glück sang und spielte.

— Glinka's Oper „Das Leben für den Czar“, welche für die königl. Hofbühne in Hannover vorbereitet wird, gelangt erst in etwa 14 Tagen zur Aufführung.

— Die vom Budgetausschuß der französischen Abgeordnetenkammer in Berathung gezogenen Subventionen der pariser Theater erregen allgemein großes Interesse. Hinsichtlich der Großen Oper versprach der Minister Bardoux, einen Gesetzentwurf über das künftig für dieses Kunstinstitut einzuschlagende Verwaltungssystem einzubringen. Unter dieser Voraussetzung trug der Ausschuß kein Bedenken, die Subvention von 800,000 Frs. für das ganze Jahr 1879 und nicht bloß, wie ursprünglich beschlossen, die entsprechenden Raten bis zum 1. October 1879, zu verwilligen. Betreffs des Odéons hat sich der Ausschuß noch nicht schlüssig gemacht. — Minister Bardoux hat an die pariser Theaterdirectoren ein Rundschreiben gerichtet, worin er sie um ihre Ansicht über die durch das Decret vom 6. Januar 1864 verliehene Gewerbefreiheit ersucht, in welcher viele die Ursache des allgemein constatirten Verfalls der Theater erblicken.

Presse und Buchhandel.

— **Die Kreishauptmannschaft zu Leipzig hat folgende im Druck und** Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei daselbst erscheinende Zeitschriften verboten: „Freie Presse“, „Volksorgan für Halle-Saalkreis und Zeitz-Naumburg“; „Groitzsch-Pegauer Volksblatt“, „Volksblatt und Anzeiger für Borna, Frohburg, Lausigk und Umgegend“; „Waldenthaler Volksfreund“, „Volksblatt für das Herzogthum Altenburg“; „Voigtländische Freie Presse“. Ferner hat die leipziger Kreishauptmannschaft auch die socialistischen Zeitschriften: „Neue Leipziger Zeitung für Stadt und Land“ und die eben erst begründete „Mitteldeutsche Zeitung“ verboten.

— **Auf Grund des Socialistengesetzes wurden verboten das „Breslauer** Tageblatt“, das von W. Bracke herausgegebene „Braunschweigische Unterhaltungsblatt (Nr. 3), die „Reußische Volkszeitung“ in Gera, der „Pionnier“ in Hamburg. — Der socialdemokratische Reichstagsabgeordnete W. Hasselmann in Berlin hat angekündigt, daß von nun an Familienblätter unter dem Titel „Glückauf“, von ihm redigirt, daselbst erscheinen werden. Die ersten Nummern sind inzwischen herausgekommen.

— **Der 7. November hat München drei neue Zeitungen auf einmal** gebracht: eine „Bairische Zeitung“, welche in der Druckerei des eingegangenen socialdemokratischen „Zeitgeist“ erscheint, eine „Volkszeitung für Stadt und Land“, welche verspricht, „weder gegen Sitte noch Anstand, noch gegen journalistischen Takt und Gebrauch“ zu verstoßen, endlich einen „Wirrwarr“, als dessen verantwortlicher Redacteur J. Fortner unterzeichnet ist.

— **Zur Erleichterung des Ueberblicks über die Anwendung des Socialistengesetzes** hat der Buchhändler Chr. Teich in Greiz, eine „Monatliche Uebersicht der auf Grund des Gesetzes vom 21. October 1878 im Deutschen Reich erlassenen Verfügungen gegen die Socialdemokratie in alphabetisch-tabellarischer Zusammenstellung nach den amtlichen Publicationen“ herauszugeben unternommen. Das Octoberheft gelangte in diesen Tagen zur Ausgabe.

— **Im Pavillon der Presse auf dem Ausstellungsplatz in Paris fand** am 5. d. M. noch eine Versammlung von ungefähr 300 französischen und fremden Journalisten statt. Dieselbe galt der Gründung eines Internationalen Journalistenvereins, doch scheint der Plan keinen besondern Anklang zu finden. Es ward ein Ausschuß ernannt, der sich mit der Sache zu beschäftigen hat.

— **Eine Schrift von Lic. theol. Nisse, „Der kirchenpolitische Kampf** und der Sieg des Staats in Preußen und im Deutschen Reich“ (Brandenburg a. d. H., J. Wiesike's Buchh.), enthält eine kurze quellenmäßige Geschichte des sogen. Culturkampfes und steht, wie schon der Titel erkennen läßt, ganz auf Seite des Staats.

— **Die Professoren Ernst Martin und Erich Schmidt in Straßburg be**absichtigen „Elsässische Literaturdenkmäler aus dem 14. bis 17. Jahrhundert“ herauszugeben, von denen der erste Band bereits vorliegt unter dem Titel: „Das heilige Namenbuch von Konrad Dangkrotzheim“, herausgegeben mit einer Untersuchung über die Cisio-Jani von Karl Pickel im Verlag von Trübner in Straßburg.

— **Nach fast einjähriger Pause ist soeben das 14. Heft des General**stabswerks über den Krieg von 1870—71 (E. S. Mittler u. Sohn in Berlin) erschienen, welches einen ereignißreichen Abschnitt dieses Kriegs, die Zeit von Ende November bis Mitte December, zur Darstellung bringt.

— **Zwei interessante literarische Erscheinungen aus dem Gebiet der** Geschichte stehen in nächster Zeit zu erwarten, nämlich eine Art von Philosophie der Weltgeschichte von dem greisen Leopold v. Ranke und der erste Band von Treitschke's „Deutscher Geschichte im 19. Jahrhundert“, welcher die Periode des Wiener Friedens behandelt und einen Theil der bekannten „Sammlung der europäischen Staatengeschichte“ bildet.

— **Ein „Deutscher Bankanzeiger“, auch Originalmittheilungen zu**sammengestellt und bearbeitet von Dr. Jonas Minasels, wird zu Anfang des nächsten Jahrs im Verlag von Klimsch's Druckerei (J. Maubach u. Co.) in Frankfurt a. M. erscheinen. Das Werk bringt in einem Band von 40 bis 50 Bogen ein Verzeichniß sämmtlicher Bankfirmen, Leih- und Sparcassen in allen Städten Deutschlands.

— **Ein Werk über „Trachten, Haus-, Feld- und Kriegsgeräthschaften** der Völker alter und neuer Zeit“, gezeichnet und beschrieben von Dr. Hottenroth, erscheint bei Gustav Weise in Stuttgart. Die erste Lieferung enthält 6 Blatt Text mit 25 Holzschnitten und 12 Tafeln Abbildungen in Farbendruck. Das Unternehmen, auf 46 Lieferungen berechnet, wird neben dem culturgeschichtlichen Interesse auch praktischen Werth für bildende Kunst und Kunstgewerbe besitzen.

— **Von Dr. Moritz Busch' zweibändigem Buch „Graf Bismarck und** seine Leute während des Kriegs mit Frankreich“ (Leipzig, Grunow) wird in kurzem eine zweite unveränderte Auflage ausgegeben.

— **Auf Anordnung des österreichisch-ungarischen Reichskriegsministe**riums mußten sämmtliche auf den Occupationsfeldzug bezügliche Generalstabskarten, das Operationsjournal, die Gefechtsdispositionen und Gefechtsrelationen nach Wien eingesendet werden, weil das kriegsgeschichtliche Bureau in nächster Zeit eine authentische Darstellung des Feldzugs zu veröffentlichen beabsichtigt.

— **Die Verlagsbuchhandlung von A. Hartleben in Wien blickt nun**mehr auf eine geschäftliche Thätigkeit von 75 Jahren zurück und hat zur Feier dieses Jubiläums einen Verlagskatalog erscheinen lassen, der alle von 1803 bis 1878 veröffentlichten Werke umfaßt.

— **Auf Veranlassung von 36 buchhändlerischen Firmen in Frankfurt a. M.** wurden die Buchhändler der Provinz Hessen-Nassau, des Großherzogthums Hessen und mehrerer benachbarter Städte in Baden und Baiern zu einer Versammlung eingeladen. Dieselbe hat am 6. November in Frankfurt a. M. stattgefunden, um sich über Stiftung eines Provinzialverbands schlüssig zu machen. Es wurde ein Mitteldeutscher Buchhändlerverband begründet, mit dem Zweck: 1) neue einheitliche Geschäftsnormen zwischen Verlag und Sortiment in Bezug auf das Abrechnungswesen und directe Sendungen anzustreben; 2) durch gemeinschaftliche Bezüge unter Wahrnehmung der höchsten Rabattvortheile die Spesen zu verringern; 3) die Mitwirkung an der vom Vorstand des Börsenvereins als nothwendig erkannten Reorganisation des Börsenvereins zu erlangen; 4) durch Anregung zur Gründung von Localvereinen den Verkehr mit dem Publikum zu regeln.

— **Eine Anzahl interessanter historischer Schriftstücke ist in London in** die Oeffentlichkeit gelangt. Dieselben rühren aus dem Nachlaß des Chevalier d'Eon her, der bekanntlich unter dem französischen Königthum eine wichtige Stellung bekleidete und 1810 in großer Armuth in London starb. Seine Nachkommen haben diese Schriftstücke jetzt ans Tageslicht gebracht. Es befinden sich darunter eigenhändige Briefe von Anna von Oesterreich, Cardinal Mazarin, Colbert, Moritz von Sachsen, Frau v. Maintenon, Beaumarchais, Voltaire und dem Herzog v. Nivernais, ferner eine Anzahl königlicher Verordnungen mit der Unterschrift Ludwig's XV. Ein Bündel Papiere bezieht sich auf die Sendung d'Eon's nach St. Petersburg im Jahre 1755, welche zu einer Versöhnung zwischen Frankreich und Rußland führte.

Die Calixt-Katakomben in Rom.

Bis nach der Mitte des 16. Jahrhunderts war jene unterirdische Todtenstadt nur bekannt durch die antike Tradition und durch die Documente der Kirchengeschichte; sie selbst lag vergraben, unzugänglich. Nach der Wiedergeburt der classischen Literatur wurde zwar hier und da ein schwacher Versuch gemacht, die Grabstätten der ersten Christen wiederaufzufinden, aber das Interesse dafür schlummerte bald wieder ein. Ein Zufall führte endlich zu ihrer Entdeckung. Im Mai 1578 gruben mehrere Arbeiter in einer Vigna zur Rechten der Via Salara, ungefähr zwei Miglien von der Stadt und stießen hier auf unterirdische Gewölbe von ungeheurer Ausdehnung. Die unerwartete Entdeckung erregte gewaltiges Aufsehen in Rom; man glaubte zuerst, eine ganze unterirdische Stadt sei auf einmal zum Vorschein gekommen, und alles lief hinaus, um das Wunder mit eigenen Augen zu sehen. Von da ab datirt der Name des unterirdischen Roms.

Man fand lange, schmale, finstere, niedrige Räume, in denen man oft nicht einmal aufrecht stehen konnte, mit Fresken, Sculpturen, Mosaik und Inschriften aller Art. Eine ganze Anzahl Bilder al fresco gemalt: Der gute Hirt, Noah in der Arche, Daniel unter den Löwen, Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend, verschiedene Scenen aus der Geschichte des Jonas, das Opfer Isaak's, die drei Männer im feurigen Ofen, die Erweckung des Lazarus, Christus inmitten seiner zwölf Apostel, ferner das Wunder der Vermehrung der Brote durch Christi, viele Bilder von Betenden, ein fossore (Grabender) in den Lunetten oben. In den Nischen standen Sarkophage, auf denen dargestellt war: das Brudermahl in der ersten Kirche oder ländliche Scenen, dabei verschiedene Inschriften. So wenig achtete man damals jene wichtige Entdeckung, daß man alles wieder verfallen ließ; man zeichnete bloß die Bilder ab und copirte die Inschriften. Dann häufte sich wieder Schutt auf Schutt über die unterirdischen Grabstätten, sie blieben wie zuvor unter der Erdoberfläche tief vergraben und sind es noch bis auf den heutigen Tag. Erst in neuster Zeit hat man die Vigna aufgefunden, die jene Grabstätten deckt, sie ist Eigenthum des englischen Collegio.

Für die Wissenschaft war jene erste Auffindung aber doch von großer Bedeutung. Seitdem hat man mit unermüdlichem Eifer das unterirdische Rom an allen Ecken und Enden zu untersuchen angefangen und reiche Ausbeute erzielt. Der erste, der sich wesentliche Verdienste um die gründliche Erforschung jener Grabstätten erworben hat, war Bosio gegen Ende des 16. Jahrhunderts. Er fand in der ganzen Umgebung der Stadt große unterirdische Grabgewölbe in der Via Latina, Appia, Labicana, Tiburtina, Nomentana, Salara, Flaminia, geschmückt mit Fresken, Mosaik, Stuck, Inschriften. Das Meiste ist jedoch erst in jüngster Zeit unter Pius IX. aufgefunden und erforscht worden.

Ueber den Ursprung jener unterirdischen Begräbnißräume ist viel und lange hin und her gestritten worden. Die einen wollten behaupten, sie seien zur Zeit der alten Römer Sandgruben gewesen, aus denen man die sogenannte puzzolana grub — eine Art Erde, welche, mit Kalk vermischt, den berühmten römischen Mörtel gibt, der den Gebäuden des alten Roms ihre unverwüstliche Dauerhaftigkeit verleiht. Es hieß ferner, die Christen flüchteten unter der Diocletianischen Verfolgung in jene Höhlen, begruben auch dort ihre Gefährten, die ihr Leben für ihren Glauben gelassen hatten, und erweiterten heimlich jene unterirdische Stadt. Andere meinten sogar, die ganze Anlage rühre von den Heiden her. Aber nach den Resultaten der neusten Forschungen steht unzweifelhaft fest, daß die unterirdischen Grabstätten christlichen Ursprungs sind. Man fand nämlich an den Wänden die Arbeit des Ausgrabens vielfach bildlich dargestellt: die fossori (Grabende) auf freiem Feld vor dem noch ungebrochenen Felsen, wie sie scheinbar mit großer Anstrengung durch Schläge mit einem Spitzhammer den Felsen zu öffnen anfangen. Selten sieht man die fossori schon in die Höhle eingedrungen, sondern zumeist die ersten Schläge gegen den Felsen führend. Diese Art, das Ausgraben darzustellen, beweist deutlich, daß der wesentlichste Theil der Arbeit von den Christen herrührt, daß sie nicht bloß in die schon vorhandenen Wände die Höhlungen für die Gräber eingeschnitten haben, sondern daß das ganze unterirdische Labyrinth erst von den Christen angelegt ist. — Zur Zeit der ersten Christen hießen jene Begräbnißstätten Arenary, Bosio nannte sie Coemeterium Zephyrini (Ruhe- oder Schlafstätte des Zephyrinus). Der Name Katakomben ist neu. Diese unterirdischen Begräbnißräume sind in die weichen Tufflager, welche die meisten Hügel der nächsten Umgebung von Rom bilden, gegraben. An beiden Seiten der langen schmalen Gänge sind die Höhlungen für die Leichname, zwei bis drei Reihen übereinander, aber in gehörigen Zwischenräumen. In einigen sieht man noch Menschenknochen. Nach der Bestattung wurde die Höhle mit einer Platte von Marmor oder Terracotta geschlossen, gewöhnlich mit dem Namen des Verstorbenen darauf und der Zeit seines Märtyrerthums, zuweilen wurden noch Darstellungen religiöser Symbole hinzugefügt. In die Gruft neben den Leichnam legte man häufig die Instrumente, mit denen der Verstorbene gemartert war, und ein gläsernes Fläschchen mit seinem Blut. Einzelne, namentlich berühmte Märtyrer oder hochstehende Mitglieder der Kirche wurden in Sarkophagen beerdigt und zu diesem Zweck größere Räume ausgegraben in Gestalt von Grabkapellen und Krypten, die auch zu gottesdienstlichen Versammlungen benutzt wurden. Die Beerdigung der Christen war in den ältesten Zeiten und besonders während der schlimmsten Verfolgungen ein religiöser Act; die Diener der Kirche geleiteten den Todten auf seinem letzten Gang. Die Begräbnißstätten berühmter Märtyrer wurden das Sanctuarium eines jeden Kirchhofs und von den Gläubigen fleißig besucht.

Die Calixt-Katakomben sind die bedeutendsten und berühmtesten unter allen, sie beginnen ungefähr zwei Miglien vor Porta S. Sebastiano, haben eine ungefähre Ausdehnung von 2520 Quadratmeter; einzelne jener finstern schmalen Gänge dehnen sich 250 bis 300 Mtr. lang aus, die größte bekannte Tiefe ist 20 bis 22 Mtr. unter der Erdoberfläche, diese tiefsten Räume stehen jedoch zumeist unter Wasser. 74,000 Märtyrer sollen in den Calixt-Katakomben begraben sein. Es heißt, daß sie schon zur Zeit der Apostel gegründet wurden, und daß die Gebeine von Paulus und Petrus dort eine Weile verborgen waren. Zu Ende des 2. Jahrhunderts, unter dem Papst Zephyrinus, soll der Archidiakonus Calixt, der jenes Nachfolger auf dem Heiligen Stuhl war, die erste Anlage zu diesen Katakomben geschaffen haben. Beinahe während eines ganzen Jahrhunderts, wahrscheinlich von 269 bis 352, wurden die Päpste hier begraben; auch der als Kirchenoberhaupt wie als Märtyrer berühmte Sixtus II. Als Grabstätte so vieler Päpste wie als zeitweilige Gruft der beiden Apostel erlangten die Calixt-Katakomben ihre hervorragende Bedeutung und sind deshalb auch noch heute die am meisten besuchten. Neben der päpstlichen Grabkammer, in einer daran grenzenden kleinen Zelle, die ursprünglich nur ein Anhang der päpstlichen Krypta war, wurden die Gebeine der heil. Cäcilia beigesetzt. Im 4. Jahrhundert ließ der Papst Damasus die wichtigsten Gräber mit schönen metrischen Inschriften versehen, die Wände mit Bildern schmücken und größere und kleinere Lichtöffnungen anbringen, um den Besuch zu erleichtern.

Durch den Einfall der Gothen (410) erlitten die Katakomben furchtbare Verheerungen, und von da ab, namentlich gegen Ende des Jahrhunderts, schwand allmählich die Sitte, die Todten in jenen unterirdischen Räumen zu bestatten. Man begrub sie dann innerhalb der Stadtmauern, obwol dies gegen die Gesetze Roms verstieß. Wenngleich die Katakomben aufgehört hatten, als Begräbnißplätze zu dienen, ließ der Papst Johann III. (560 bis 573) doch viele Restaurationen darin vornehmen und die von den Gothen angerichteten Verwüstungen einigermaßen herstellen. Die Katakomben blieben,



Von der Weltausstellung in Paris: Die Vase von Gustave Doré. (S. 387.)
Nach einer photographischen Aufnahme.

nachdem sie als Begräbnißplätze längst nicht mehr benutzt wurden, doch noch Jahrhunderte hindurch als letzte Ruhestätte so vieler Märtyrer der Gegenstand der Verehrung und das Ziel frommer Pilger. Nachdem die Langobarden bei ihrem Einfall in Rom im 8. Jahrhundert die Katakomben geplündert und verheert hatten, schlimmer wie zuvor die Gothen, fing man an, die Gebeine der Heiligen aus den Katakomben in die Kirchen zu bringen. Unter den Päpsten Paul I. und Paschalis I. wurden die Gebeine der Päpste aus den Krypten in den Katakomben nach verschiedenen Kirchen in Rom gebracht. Zuerst konnte man die Ueberreste der heil. Cäcilia nicht auffinden; man glaubte, sie seien von den Langobarden geraubt worden. Aber Papst Paschalis entdeckte sie doch endlich, er erzählt in seinen Denkwürdigkeiten, wie er mit eigenen Händen die Gebeine der Heiligen aus der Gruft nahm und sie nach der trasteverinischen Basilika trug. Von da ab erhielt jene Kirche in Trastevere den Namen Santa Cecilia. Paschalis fand den jungfräulichen Leib mit Goldlinnen bekleidet und zu dessen Füßen die mit dem Blut der Märtyrerinnen gebadete Linnen fest zusammengewickelt.

Mit dem 9. Jahrhundert geriethen die Katakomben ganz in Vergessenheit und verfielen vollends. Erst die wissenschaftliche Forschung deckte sie von neuem auf. Leider wurden bei den ersten Untersuchungen die Kostbarkeiten, die man dort fand, in alle Welt zerstreut, die Gemmen, Elfenbeinschnitzereien, Medaillen, Vasen, Marmorarbeiten füllten die Museen der Cardinäle. Die Bilder von Heiligen, die man noch jetzt in den Katakomben sieht, stammen theils aus dem 4. und 5. Jahrhundert, theils sind es byzantinische aus dem 7. Jahrhundert. An den Wänden liest man noch hier und da Inschriften, viele auch von den Besuchern herrührend, Ausrufe des Schmerzes oder der Hoffnung des Wiedersehens im Jenseits.

Die Krypta der heil. Cäcilia ist ganz in den Tuffelsen eingeschnitten und empfängt ihr mattes



Gustave Doré. (S. 387.)

Dämmerlicht durch eine schachtartige Oeffnung von oben. Von der allerersten künstlerischen Ausschmückung sind nur noch wenige Ueberreste sichtbar; dagegen erkennt man deutlich an der Hauptwand das Bildniß der heil. Cäcilia, die ganze Heilige in einem reich geschmückten Gewand, das Haupt von einem Heiligenschein umgeben, die Arme wie zum Beten empor gestreckt. Am Fuß des Bildes sind viele Namen eingekratzt, fast alle von Priestern, zum Zeichen der Verehrung für die Heilige. Ganz nahe darunter, in einer kleinen Nische, sieht man das Bildniß des Heilands im byzantinischen Stil. In der frühsten Zeit war die Nische mit verschiedenfarbigem Marmor bekleidet, man entdeckte noch einige Ueberreste von rothem Porphyr. Diese Nische diente ursprünglich, wie überall neben den Grabstätten berühmter Märtyrer, zur Aufstellung der großen Gefäße zu Oel und Balsam, welche zu Ehren der Verstorbenen an ihren Todestagen hineingegossen wurden. Dicht neben dieser Nische sieht man noch die schwachen Ueberreste eines andern Bildes, das des heiligen Urbanus, mit der Namensunterschrift S. C. S. VRBANVS. Von diesen Bildern rechts nach unten ist es die flach gewölbte Grabnische, in welcher der Sarkophag mit dem Körper der heiligen Cäcilia gestanden hat. In der schachtartigen Lichtöffnung gewahrt man die matten Umrisse dreier männlicher Gestalten, über deren Häuptern ihre Namen: Policamus, Sebastianus, Curinus eingeschrieben sind. F. Arndt.

Polytechnische Mittheilungen.

E. Nienstädt's patentirter Kohlenanzünder ist ein praktischer Apparat, welcher es ermöglicht, jedes schwer entzündbare Brennmaterial ohne Beihülfe von Holz bequem, rasch, sicher und wesentlich billiger, als dies mit Holz geschehen kann, zu entzünden. Der Kohlenanzünder ist in einem Blechkästchen befindlich, in welches man etwas Petroleum oder Solaröl schüttet, bis der Apparat von der Flüssigkeit bedeckt ist. Nach einigen Minuten nimmt man denselben heraus, legt ihn mit dem daran befindlichen Handgriff



Aus den Calixt-Katakomben in Rom: Die Krypta der heil. Cäcilia. Nach einer Zeichnung von A. Blaschnik.

auch unten in die Feuerung und bringt die zu entzündenden Kohlen in beliebigen Mengen darüber. Hierauf hält man ein brennendes Zündholz (beim ersten Gebrauch etwas Papier) an den vordern Rand des Apparats. Die dadurch entstehende Flamme breitet sich rasch über die ganze Fläche aus. Nachdem der Apparat, was in etwa 10 Minuten geschieht, ausgebrannt ist, nimmt man denselben aus der Feuerung und legt ihn, nachdem er abgekühlt ist, in das Blechkästchen, wo er nun jederzeit wieder zum Gebrauch fertig ist. Die zeiher Kohlenanzünderfabrik liefert den Apparat für häusliche Zwecke in zwei, für industrielle in sechs Größen. Den gleichen Zweck, wie der eben beschriebene Apparat, verfolgt G. Rienstädt's patentirte Kohlenanzündepasta. Dieselbe wird bei Torf und leichter Braunkohle in einem Quantum von 10 Gr., bei schwerer Braunkohle und Steinkohle von 25 bis 30 Gr., bei Coak von 50 bis 60 Gr. direct auf den Rost aufgetragen. Das Brennmaterial muß man so darüber anbringen, daß die Pasta vorn frei bleibt und die nothwendige Luft zum Brennen hat. Die Pasta, welche in Blechdosen von verschiedenen Größen, auf Wunsch mit einem Löffel zum Herausnehmen des Materials, geliefert wird, ist ebenfalls von der zeiher Kohlenanzünderfabrik zu beziehen.

Drehlotto mit geräuschlos laufender Weichgummikugel. — Als Unterhaltungs- und Belustigungsmittel für jede Gesellschaft darf das in nachstehender Illustration abgebildete patentirte Drehlottospiel empfohlen werden, welches, da die dazu benutzte Weichgummikugel leicht und geräuschlos kreist, nicht, wie dies bei andern Würfelspielen der Fall ist, die in der Nähe Sitzenden durch unangenehmes Geräusch stört. Durch einen Druck gegen einen der sechs Griffe wird das Gehäuse in Drehung versetzt, und nach kurzem Lauf fällt die Kugel in eine der Vertiefungen der Nummerfelder, deren Arrangement derartig ist, daß neben den hohen Zahlen unmittelbar die niedrigen stehen. Durch diese Anordnung sind die verschiedensten Chancen geboten. Bei der



Drehlotto mit geräuschlos laufender Weichgummikugel.

Anzahl der 16 Felder lassen sich die vielfachsten Combinationen denken; aber schon die einfache Spielweise, daß jeder Spieler dreimal die Kugel kreisen läßt, die sich ergebenden Summen addirt und nun gegen seine Mitspieler als Sieger oder Besiegter hervortritt, gewährt Unterhaltung. Wie die Abbildung zeigt, ist die Ausstattung des Drehlottos eine derartige, daß dasselbe ein wirklicher Schmuck für Gesellschaftstische in Hotels, Clubs und Privatgesellschaften bildet. Der Patentinhaber ist Hermann Schmidt in Berlin, O., Magazingasse 18b; außerdem ist das Spiel auch von A. Sahlmen daselbst, Kovanderstraße 55b, zu beziehen. Der Preis beträgt 20 ℳ

Heliochromographie. — Durch die Photographie hat der griechisch-deutsche Wortschatz in der That eine nicht unbedeutende Bereicherung erfahren. Vermag sich selbst der Fachmann gegenwärtig unter den vielen Methoden ähnlichen Namens, als Heliochromie, Heliochromographie, Chromophotographie, Photochromie, kaum zurechtzufinden, so noch viel weniger der Laie; diesem wird's fürwahr dabei so dumm, „als ging ihm ein Mühlrad im Kopf herum!" Wer etwa noch aus seiner Schulzeit her etwas Griechisch versteht, kann wol aus den stets sich wiederholenden Worten Chrom (von χρῶμα, die Farbe), Helios (ἥλιος, die Sonne) und Photographie (von φῶς, das Licht, und γραφή, das Bild) herauscalculiren, daß es sich hier im allgemeinen um ein Product der Sonnen- oder Lichtbildkunst in bunten Farben handelt. Man kann unter den ziemlich zahlreichen Verfahren dieser Art drei vollständig verschiedene Klassen unterscheiden, von denen die interessanteste, weil auf wissenschaftlichen Principien beruhende, die von uns kürzlich beschriebene Farben- oder prismatische Photographie, auch Heliochromie genannt, von Ducos du Hauron und Joseph Albert sein dürfte. Daneben hat sich ein etwas abweichendes Verfahren herausgebildet, das mehr künstliche oder malerische Nachhülfe ermöglicht und daher in seinen Resultaten mannigfaltiger und ansprechender sein dürfte. Obernetter's Farbenlichtdruck und Vidal's bekannte Photochromien gehören hierher sowie auch die allerneuesten Erzeugnisse des Buntdrucks, genannt Heliochromographie, aus der Anstalt von Troitzsch und Gaillard in Berlin. Dieselben machen durch ihre Größe und ihre sanft verschmolzenen Farbentöne einen bedeutenden Effect. Sie werden sich viele Freunde erwerben, ungeachtet des schon sehr vervollkommneten Oelfarbendrucks, dem gegenüber die Heliochromographien durch ihren Mangel an Glanz manchen Geschmack mehr zusagen, und die überhaupt mehr in das Genre der Chromolithographie gehören. Die Rolle, welche bei Darstellung derselben die Photographie oder besser der Lichtdruck spielt, dürfte allerdings nur eine untergeordnete sein und sich auf naturgetreue Wiedergabe der Zeichnung des Originalgemäldes (denn nur solche, nicht Naturobjecte gibt die Heliochromographie wieder) beschränken. Der Farbenlichtdruck muß selbstverständlich bei Wiedergabe von Naturansichten (von Porträts, die uns nur in Vidal's Photochromie vorlagen, ganz zu schweigen) auf große Schwierigkeiten stoßen, und unsers Wissens hat bisjetzt nur Obernetter in München in seinen prächtigen Farbenlichtdrucken dieselben zu überwinden gewußt, indem er Landschaften nach der Natur, Blumenbouquets u. dergl. auf diese Weise zur reizendsten Darstellung bringt. Auf sein Verfahren, das derselbe bescheidenerweise als noch im Stadium des Versuchs befindlich bezeichnet, kommen wir vielleicht später zurück.

Patentirter Nußknacker. — Dieser hier abgebildete Apparat dient dazu, um Nüsse jeder Größe derart zu brechen, daß nur die Schale und nicht der Kern verletzt wird. Es wird dies dadurch bewerkstelligt, daß der Druck infolge eines kleinen an der Kurbelwelle angebrachten Excenters nur in einer bestimmten Ausdehnung zur Wirkung kommt. Mittels der angebrachten Schraube



Patentirter Nußknacker.

läßt sich die Oeffnung je nach der Größe der Nuß verstellen. Der Apparat ist elegant ausgeführt, sodaß er sich auf jeder Tafel zierlich ausnimmt, und läßt sich sehr gut handhaben. Zu beziehen ist derselbe durch verschiedene Spielwaarenhandlungen und durch den Generalvertreter Otto Sack in Plagwitz bei Leipzig.

Quecksilbertelephon von A. Bréguet. — Grenzt in einer Capillarröhre Quecksilber an angesäuertes Wasser, so ändert sich, wie Lippmann entdeckt hat, beim Durchleiten eines ganz schwachen elektrischen Stroms durch das Wasser und Quecksilber die Gestalt der Trennungsfläche und, wenn das Quecksilber sich in der Röhre verschieben kann, auch die Stellung des Quecksilbers. Umgekehrt gibt, wie Bréguet gezeigt hat, eine Verschiebung des Quecksilbers und dadurch bedingte Veränderung der Form der Trennungsfläche Anlaß zur Entstehung eines elektrischen Stroms. Schaltet man zwei Vorrichtungen, die angesäuertes Wasser und Quecksilber in passender Anordnung enthalten, in eine Leitung ein, so bewirkt eine Verschiebung des Quecksilbers in der einen Vorrichtung die Entstehung eines elektrischen Stroms und dieser eine Bewegung des Quecksilbers in der zweiten Vorrichtung; eine in der einen Vorrichtung erzeugte Bewegung wird also in der andern reproducirt. Auf diesem Princip beruht das Bréguet'sche Quecksilbertelephon. Eine bewegliche Membran, gegen welche man, wie bei einem andern Telephon, spricht, trägt eine kleine, mit abwechselnden Tropfen von Quecksilber und angesäuertem Wasser gefüllte Glasröhre; die beiden äußersten Quecksilbertropfen sind in Verbindung mit dünnen Platindrähten. Die Platindrähte eines solchen Apparats werden leitend verbunden mit denen eines zweiten, ganz gleichen Apparats, dessen Membran an das Ohr gehalten wird. Versendungs- und Empfangsapparat sind also hier wie beim Bell'schen Telephon ganz gleich.

Eine wichtige Erfindung für die Dampfschiffahrt hat ein Italiener, der Cavaliere Balsamo aus Lecce, gemacht. Seiner kunstreich ersonnenen Vorrichtung gab er den Namen propulsore, Stoßmaschine. Der Mechanismus derselben ist so eingerichtet, daß durch ihn zugleich die Schraube sowie das Ruder unserer jetzigen Seedampfer überflüssig gemacht werden. Ueber die Einzelheiten spricht sich der Erfinder nicht aus, nur weiß man, daß die betreffende Vorrichtung am hintern Theil des Schiffs in einem viereckigen, quer durch den Kiel gelegten Kanal angebracht ist und auf einer geschickten Verbindung der Ruderkraft, wie sie seit den ältesten Zeiten üblich, und der Flossenbewegung der Fische beruht. Regulirt wird der Apparat mittels eines Zeigers, der über einer in 360 Grade eingetheilten Scheibe streicht, und seine Wirksamkeit erstreckt sich gleichmäßig und ungehindert nach allen Richtungen. Wie Cavaliere Balsamo versichert, würde mit Hülfe seiner Erfindung in Zukunft jede Collision der Schiffe auf dem Meer vermieden werden können.

R. Jacobsohn's Patent-Sparschreibzeug. — Die oft gehörte Klage über die Unzulänglichkeit der Tinten und Tintenfässer scheint durch diese neue und praktische Erfindung, welche den Vortheil der Sparsamkeit, Reinlichkeit, Bequemlichkeit und langen Dauer bietet, beseitigt zu sein. Der Tintenstoff, welcher für mindestens fünf Jahre täglichen Gebrauchs ausreicht, befindet sich im Tintenfaß selbst und erzeugt durch Aufgießen reinen Wassers in die zum Eintauchen der Feder bestimmte Oeffnung die beste violette, schwarze oder rothe Copirtinte je nach dem Inhalt der Art des Tintenfasses, welche verlangt und bezogen worden ist. Da die Construction

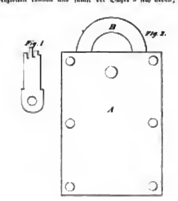


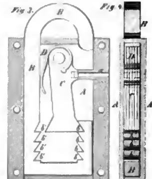
R. Jacobsohn's Patent-Sparschreibzeug.

eine derartige ist, daß die Feder keine übermäßig große Tintenquantität aufnimmt, so ist das Fallenlassen von Klecksen unmöglich. An dem Schreibzeug befindet sich ein Behälter für Federn, welcher mit einer Vorrichtung versehen ist, die es ermöglicht, daß die Federn niemals rosten und getrocknet und gereinigt wieder herauszunehmen sind. Der obere Glasaufsatz bildet einen Anfeuchter für Couverts, Briefmarken u. s. w. Die Lieferanten des Patent-Sparschreibzeugs sind Gebr. Gerstmann in Berlin, Unter den Linden 61, welche dasselbe in verschiedenen Nummern vorräthig halten.

Schärfen abgenutzter Feilen mittels des Sandgebläses. — Das sogenannte Aufhauen abgenutzter Feilen erfordert bekanntlich ein völliges Entfernen der Reste der alten Zähne der Feile und darauffolgende Herstellung neuer Zähne, somit auch ein Weichmachen und abermaliges Härten des Stahls. Die Arbeit dabei ist eine so beträchtliche, daß das Aufhauen nicht viel weniger kostet als eine neue Feile, und der Materialverlust ist so beträchtlich, daß nur eine sehr dicke Feile mehrmals aufgehauen werden kann. Von diesen Nachtheilen frei soll ein von Milo A. Richardson, Bridgeport, Conn. in Amerika, angegebenes und ihm patentirtes Verfahren sein. Dasselbe beruht auf der Eigenthümlichkeit des Sandstrahlgebläses, die Körper um so mehr anzugreifen, je widerstandsfähiger sie sind. Es ist bekannt, daß harte Stoffe, Glas und ähnliche, ungleich mehr angegriffen werden als Papier, Kautschuk u. dergl. Richardson richtet den Sandstrahl unter einem ziemlich spitzen Winkel, etwa 10 bis 15°, gegen die stumpf gewordene Feile. Die vorragenden Theile der Zähne sollen dabei, weil sie ihrer Dünnheit wegen eine gewisse Elasticität besitzen, viel weniger angegriffen werden als der massive Theil der Feile, sodaß sie nicht, wie man erwarten könnte, durch die Wirkung des Sandgebläses vollends weggenommen werden, sondern wieder mehr hervortreten.

Löffler's patentirtes Sicherheitsvorhängeschloß. — In einem viereckigen Gehäuse A aus starkem Eisenblech verschiebt sich der oben rund, unten zweimal rechtwinkelig gebogene Bügel B. Sechs messingene Zuhaltungen C werden durch ebenso viele Federn D in die sägezahnartigen Einschnitte b in der Vorderseite des Hebels gedrückt und verhindern das Heben des Bügels. Ein flacher Steckschlüssel (Fig. 1) wird durch das schlitzförmige Schlüsselloch a eingeschoben und drückt die verschieden tief eingefeilten Zuhaltungen so weit zurück, daß die Einschnitte b und b' (Fig. 3) an ihnen vorbeigleiten können und somit der Bügel b sich heben, also das





Löffler's patentirtes Sicherheitsvorhängeschloß.

Schloß sich öffnen läßt. Bei Anwendung eines falschen Schlüssels werden eine oder mehrere Zuhaltungen nicht aus den Einschnitten b heraus- oder bis in die Einschnitte b' hineingedrückt, und das Schloß läßt sich nicht öffnen. Das Schließen erfolgt ohne Schlüssel durch Eindrücken des Bügels. Dieses einfache, sinnreiche, sowol hinsichtlich seiner Dauerhaftigkeit als wegen der Schwierigkeit unbefugten Oeffnens sehr sichere Schloß verdient um so mehr Beachtung, als es eine deutsche Erfindung ist, während bisher Sicherheitsschlösser ganz vorwiegend englischen und amerikanischen Ursprungs waren.

Elektrisches Nachtsignal auf der Locomotive. — Wenn man bedenkt, daß die meisten Eisenbahnunfälle zur Nachtzeit erfolgen, so wird man das vollste Interesse den Versuchen zuwenden müssen, welche die Kronprinz-Rudolf-Bahn seit einiger Zeit ausführen läßt, und welche den Zweck verfolgen, auch zur Nachtzeit dieselbe Verkehrssicherheit zu erzielen, wie sie am Tage besteht. Zu diesem Behuf soll vorn an der Locomotive eine Lichtquelle von solcher Stärke angebracht werden, um das Gleis auf der zu befahrenden Strecke in solcher Entfernung und in solcher Helle zu beleuchten, daß der Locomotivführer in die Lage versetzt würde, alle etwa vorhandenen Hindernisse, selbst in der finstersten Nacht, noch rechtzeitig wahrzunehmen und demgemäß den Zug anzuhalten, ehe er das Hinderniß erreicht. Der bei den Versuchen in Anwendung gebrachte Apparat besteht aus einer dynamo-elektrischen Maschine nach dem System Schuckert, aus einer kleinen Dampfmaschine von drei Cylindern und aus einer elektrischen Lampe; auf der Locomotive nimmt er einen nur so kleinen Raum ein, daß ihn der mit der Sache nicht Vertraute gar nicht bemerken dürfte. Die zur Anstellung der Versuche nothwendige Dampfmaschine hat der Torpedofabrikant in Fiume, Whitehead, construirt und unentgeltlich zur Verfügung gestellt, die dynamo-elektrische Maschine Schuckert aus Nürnberg. Mit den Resultaten sind die betheiligten Fachmänner ganz außerordentlich zufrieden, sodaß von ihrer Seite der Ueberzeugung Ausdruck gegeben wird, der angestrebte Zweck werde sich jedenfalls und vollständig erreichen lassen.

(Oesterreichische Eisenbahnzeitung.)

Unser Artikel über die deutsche Brennessel in Nr. 1839 der Illustr. Ztg. (28. Sept. d. J.) bedarf einer Berichtigung. Ohne die Verdienste der Frau v. Rößler-Ladé um die Nesselcultur schmälern oder beeinträchtigen zu wollen, müssen wir doch hervorheben, daß dem königlichen Garteninspector C. Bouché in Berlin, welcher sich seit 25 Jahren mit der Ermittelung solcher Gespinstpflanzen, die bei uns im Freien ohne Schutz gedeihen, beschäftigt, unzweifelhaft das Verdienst gebührt, die gemeine Nessel der Vergessenheit entzogen und in die Zahl der Gespinstpflanzen wieder eingeführt zu haben, was auch Frau v. Rößler-Ladé in ihrer kleinen Schrift „Die Nessel als Gespinstpflanze" in anerkennendster Weise bestätigt. Es heißt daselbst auf Seite 8: „Dem königlichen Garteninspector Herrn Bouché in Berlin, dessen Name auch in weitern Kreisen bekannt wurde, gebührt neben andern Autoritäten, als Prof. Reuleaux, Dr. Grothe u. s. w., die Ehre, zuerst dieses Kind des heimischen Bodens, das so lange geschlummert und verhöhnt worden, wieder in Betracht gezogen zu haben" u. s. w. Ferner sagt die Verfasserin, daß sie von Bouché die Anleitung zur Nesselcultur erhalten habe.

Vom Büchertisch.

Die Grandidiers, ein Roman aus der französischen Colonie. Von Julius Rodenberg. Stuttgart, Eduard Hallberger.

M. K. Diesseit und jenseit der Vogesen haben die meisten Romanschriftsteller in den letzten sieben Jahren den weltbewegenden französisch-deutschen Krieg von 1870 bis 1871 schablonenartig als Epilog benutzt. Julius Rodenberg ist anders verfahren. Der nationale Kampf, dem Deutschland seine Macht, seine Größe und seine Einheit verdankt, konnte und durfte dem Dichter nicht als wohlfeile, leichtgefundene Lösung künstlich ersonnener und absichtlich verschlungener Fäden imaginärer Intrigues dienen; dazu hält er jene gewaltige Zeit zu hoch, die er miterlebt und als Denker sowie als Bürger mit ausgerungen hat. Was er damals empfunden, das schmerzlich-bittere Hangen und Bangen, das jubelnde Aufjauchzen der ersten glorreichen Siege, die hehre, nur durch die Reflexion des Humanisten gedämpfte Freude des herrlichen Triumphs, alles das tritt uns in seinen „Grandidiers" in um so ergreifenderer Weise entgegen, als er jene Gefühle und Empfindungen bald im volksthümlichen Ausdruck, bald in lyrischer Dichtersprache den von ihm geschaffenen, von Leben, Wirklichkeit und Leidenschaften durchglühten Gestalten in den Mund legt, und zwar in einer ihrer Individualität so objectiv angepaßten Sprache, daß der Leser nicht mehr zwischen Wahrheit und Dichtung unterscheidet und vom Zauber des Erzählers hingerissen wird. Schon in den ersten Kapiteln, im Haus des französischen Emigranten, der aus Dankbarkeit für den Großen Kurfürsten, welcher seinen durch die Zurücknahme des Edicts von Nantes heimatlos gewordenen Vorfahren ein Heim und ein neues Vaterland bot, schon in jenen Scenen, worin Rodenberg den echten Schatz seines mit Dickens wetteifernden, gemüthlichen prickelnden Humors entfaltet, merkt man bereits den Schatten der langsam, aber unaufhaltsam neben dem düstern Conflict zwischen dem gewerbestolzen Fabrikherrn und seinem der Kunst zustrebenden Sohn sich entwickelnden äußern politischen Ereignisse; man sieht sie wachsen, die handelnden Personen erfassen, einem gewaltigen Strom gleich Fürst, Völker, klein und groß mit sich fortreißen, bis sie zuletzt Deutschland seinen Sieg, seinen Frieden und seine jahrhundertelang vergeblich erstrebte Einheit und dem Haus Grandidiers nach harten Prüfungen und Schicksalen die Versöhnung, die Eintracht und das Glück sichern und dem Familiendrama einen fast idyllischen Abschluß geben. Originell wie der geniale Grundgedanke, die Handlung in die französische Protestantencolonie nach Berlin zu verlegen, ist auch die Zeichnung der Charaktere. Außer den Grandidier'schen Figuren ist namentlich der Straßburger Glöcklin fein gefühlt und durchgeführt; gar köstlich und ein wirklicher Fund ist der Commandant, ein von den Ufern des Guadalquivir an den Ufern der Spree mit einer Rosinante und dem einsiedig gewordenen Sancho Pansa verirrter Urenkel Don Quixote's, der von dem Edelmuth seiner Ahnen nichts eingebüßt hat, aber, praktischer geworden, der menschlichen Schwächen und Bosheiten statt der Windmühlen erfolgreich bekämpft. Die Frauengestalten sind ebenso mannigfaltig als gelungen. Bärbel, ein echtes elsässer Naturkind, ist voll Liebreiz neben der vielleicht etwas gar zu romantisch gehaltenen Helene; die Palme aber gebührt der Luise Dorothea. Sie ist eine wahrhaft deutsche Frau und Mutter. Radebrecht sie auch das Französische, ja sogar den Namen Grandidier's, so brachte sie mir immer wieder in ihrer Resignation und dem unversieglichen Born ihrer Liebe die unvergeßlichen Verse Victor Hugo's in Erinnerung:

> „O l'amour d'une mère! amour que nul n'oublie!
> Pain merveilleux qu'un Dieu partage et multiplie!
> Table toujours servie au paternel foyer!
> Chacun a sa part, et tous l'ont tout entier."

Allgemeines Reichscommersbuch für deutsche Studenten. Herausgegeben von Müller von der Werra. Dritte Auflage. Mit einem Titelbild von Anton v. Werner. Leipzig, Breitkopf und Härtel.

Das vorliegende Buch ist zum ersten mal im Jahr 1875 erschienen und hat mithin in verhältnißmäßig kurzer Zeit drei Auflagen von beträchtlicher Stärke erlebt. Es war ein glücklicher Gedanke, der deutschen Studentenschaft, überhaupt allen Strebensgenossen, ein zeitgemäßes Commersbuch, eine mustergültige Liedersammlung, wie an Reichthum, Correctheit und systematischer Anordnung keine andere existirt, in die Hand zu geben. Abgesehen von der beifälligen Kritik, welche das Buch schon bei seiner ersten Auflage erworben, spricht dessen rasche und weite Verbreitung am besten für den trefflichen und wohlgesichteten Inhalt, der aus Vaterlands-, Burschen-, Volks- und Trinkliedern besteht und gegen 800 Nummern Text und Melodie aufweist. Außer annehmbaren Commersliedern, die von früher in der akademischen Welt und im Volk bekannt sind, und dazu noch über 200 neue Lieder mit Originalmelodien, eigens für das Reichscommersbuch componirt, und zwar letztere von den hervorragendsten Meistern der Gegenwart, wie Abt, K. J. Becker, Bott, Chwatal, Ernst Herzog zu Sachsen (Koburg-Gotha), Erk, Gernsheim, Herbeck, Ferd. Hiller, Frz. v. Holstein, C. Kunze, Frz. Lachner, Prof. Gustav Reichardt, Karl Reinecke, Julius Rietz, W. Speidel, Taubert, Wilh. Tschirch u. a., haben in diesem Buch Aufnahme gefunden. Jede neue Auflage hat nach genauen eingehenden Forschungen die erforderlichen Correcturen erhalten, sodaß dieses Commersbuch hinsichtlich der Liedertexte, der Singweisen, der Angaben der Dichternamen und der Entstehungszeit der Lieder das zuverlässigste von allen bisher bekannt gewordenen Commersbüchern ist. Die vorliegende dritte Auflage des Reichscommersbuchs hat eine wesentliche Verbesserung und Ergänzung dadurch gefunden, daß die „Zeit- und Streitlieder" der letzten Abtheilung, welche sich dem sogenannten Culturkampf hinneigten, beseitigt wurden, nicht minder auch das Canzlerabschiedslied, welches das Verbot des Buchs in Oesterreich herbeigeführt hat. Dagegen wurde dieser Ausfall durch entsprechende neue Lieder ersetzt, von denen hervorzuheben sind: „Trichinenlied" von O. Cohn in Breslau, „Gaudeamus Cerevisianum" von Gustav Schwetschke, „Hurrah, Germania!" von Müller von der Werra, „Antisemitischer Lobgesang", „Auf Durst" („Wenn ich einmal der Herrgott wär'"), „Der Turner" von Wilh. Waldorff, „Abiturientenlied" (ein Scheidelied von der Pennale, nach der Melodie „O alte Burschenherrlichkeit ꝛc.") von Will. Kaer, „Gaudeamus Congressionale", von Gustav Schwetschke, „Die Ritter von der Rudelsburg" von Hermann Allmers, „Doctor Bismarck" von Dr. E. Meyer, „Morituri Imperator!" von Felix Dahn, musikalisch bearbeitet von Franz Lachner, „Die alten Deutschen" von Wilh. Ruer. Das Höchste in humoristischer Beziehung bildet die Schlußzugabe des Buchs, die „Galgenthesen" von Dr. Gustav Walz in Heidelberg. Was aber dieser dritten Auflage des Reichscommersbuchs zum besondern Schmuck gereicht, das ist das ursprünglich frische Titelbild, welches der Director der berliner Akademie, Anton v. Werner, Scheffel's congenialer Illustrator, für dasselbe eigens entworfen hat. Es liegt in demselben ein gewisser Schwung, der den Urtypus des Commerslebens repräsentirt und nach dieser Richtung zu neuen Thaten anspornt.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 10. bis 16. November.

Ableitner, J. G.: Allgemeines Rath- und Hülfsbuch oder unentbehrlicher Wirthschaftsrathgeber mit 1000 Haus- und Hülfsmitteln für alle Fälle des Lebens. 2. bis 6. Lfg. Wien, A. Hartleben.
Ameisenkalender, Allgem. sächsischer, für 1879. Leipzig, J. A. Geißler.
Beuster, G.: Im Wald und Rhein. Dramatische Jugendspiele. Erfurt, Fr. Bartholomäus.
Bussler, L.: Musikalische Formenlehre in 33 Aufgaben. Berlin, R. Habel.
Eiche, B.: Hans Dellbrost. M. Gladbach und Leipzig, E. Schellmann.
Flemming, C. J. O. H.: Physiologie und allgemeine Pathologie der Haus-Säugethiere. Berlin, Wiegandt, Hempel und Parey.
Froschammer, J.: Monaden und Weltphantasie. München, T. Ackermann.
Grosswendt, H.: Die innern Krankheiten der landwirthschaftlichen Haus-Säugethiere. Berlin, Wiegandt, Hempel und Parey.
Gutzkow, K.: Die neuen Serapionsbrüder. Roman. 3 Bde. 2. Aufl. Breslau, S. Schottlaender.
Herder's Conversationslexikon. 2. Aufl. 54. Halbbd. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung.
Hey, W.: Fünfzig Fabeln für Kinder. In Bildern gezeichnet von O. Speckter. Neue Ausgabe. Gotha, F. A. Perthes.
—— Noch 50 Fabeln für Kinder. In Bildern gezeichnet von O. Speckter. Neue Ausgabe. Ebenda.
Hraf, F.: Wiesbaden und seine Umgebungen. Führer durch die Kurstadt u. s. w. 9. Aufl. Wiesbaden, Selbstverlag.
Jahn, E.: Schwarze Fäden. Roman. Breslau, S. Schottlaender.
Jähns, M.: Atlas zur Geschichte des Kriegswesens von der Urzeit bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. 1. Lfg. Leipzig, F. W. Grunow.
Indeich, F.: Forst- und Jagdkalender, deutscher, für 1879. 8. Jahrg. 2 Thle. Berlin, Wiegandt, Hempel und Parey.
Katalog, illustrirter, der pariser Weltausstellung von 1878. 1. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Kayserling, M.: Die jüdischen Frauen in der Geschichte, Literatur und Kunst. Ebenda.
Kehr, C.: Wilh. Pfeiffer's Bilder für den Anschauungsunterricht und den Hey-Speckter'schen Fünfzig Fabeln. Mit Text. 1. Lfg. Gotha, F. A. Perthes.
Knorr, E.: Lenglefeste. Literar-historische Studie. Hamburg, H. Grüning.
Krieg, der deutsch-französische, 1870–71. Redigirt von der Kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabs. 2. Th. 14. Hft. Berlin, E. Mittler u. Sohn.
Leander, R.: Träumereien. 8. Lfg. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
Leonhardt, G.: Compaß. Finanzielles Jahrbuch für Oesterreich-Ungarn, 1879. 12. Jahrg. Wien, R. Holder.
Lessing-Galerie. Charaktere aus Lessing's Werken. Gezeichnet von F. Pecht. 9. u. 10. (Schluß-) Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Löwy, J.: Rathgeber in Kinderkrankheiten. 1. Lfg. Wien, A. Hartleben.
Mayer, A.: Lehrbuch der Gährungschemie. 3. Ausgabe. Heidelberg, C. Winter.
Meggendorfer, L.: Für die ganz Kleinen. 36 unzerreißbare Bildertafeln mit 300 Figuren. Stuttgart, W. Nitzschke.
Menich, O.: Monza, der Löwenbändiger. Für die reifere Jugend. Ebenda.
Mente e cuore. Periodico mensile di scienze, letteratura e cose scolastiche. Anno V. No. 11 bis 12. Wels. Trieste. L. Herrmanstorfer.
Möbius, P.: Inwiefern vermag auch die Schule der gegenwärtigen Verwilderung der Jugend entgegenzuwirken. Ebenda. M. Liebermann.
Müller, Lic. th.: Der kirchenpolitische Kampf und der Sieg des Staats in Preußen und im Deutschen Reich. Brandenburg a. d. H., J. Wiesike's Buchhandlung.
Pantheon deutscher Dichter. Herausgegeben von Peter Lohmann. 9. Auflage. Leipzig, H. Matthes.
Paul, Jean: Dichtungen. In anthologischer Bearbeitung von C. Sievers. 1 Bdchn. Jean Paul's Leben. Wolfenbüttel, J. Zwißler.
Roscher, W.: Ansichten der Volkswirthschaft aus dem geschichtlichen Standpunkt. 2 Bde. 3. Aufl. Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
v. Schlaegel, M.: Santrop oder das Glück der Welt. Roman. 2 Bde. Breslau, S. Schottlaender.
Seemann, Th.: Geschichte der bildenden Kunst. 1. Thl. Jena, H. Costenoble.
Siegmund, F.: Durch die Sternenwelt oder die Wunder des Himmelsraums. 3 u. 4. Lfg. Wien, A. Hartleben.
Smith, E.: Natur und Ursachen des Volkswohlstands. Uebersetzt von W. Loewenthal. 9. bis 10. Lfg. Berlin, E. Staude.
Steffens' Volkskalender für 1879. 39. Jahrg. Berlin, E. Geitschel.
Trewendt's Hauskalender für 1879. 32. Jahrg. Breslau, E. Trewendt.
—— Volkskalender für 1879. 35. Jahrg. Ebenda.
Vaterland, unser, in Wort und Bild. Von einem Verein der bedeutendsten Schriftsteller und Künstler Deutschlands und Oesterreichs. 1. Serie. 36. Lfg. Stuttgart, Gebr. Kröner.
Vischer, F. T.: Auch Einer. Eine Reisebekanntschaft. 2 Bde. Stuttgart, E. Hallberger.
Walter, H.: Dornröschen, Novelle in Versen. Wien, Ch. Reißner u. J. Bayer.
Wander, W.: Deutsches Sprichwörterlexikon. 66. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 10. Katechismus der Handelswissenschaft. 3. vermehrte u. verbesserte Aufl. Leipzig, J. J. Weber.
Zorn, W.: Die äußern Krankheiten der landwirthschaftlichen Haussäugethiere. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.

Die Kunst für alle. Sammlung der vorzüglichsten Malerstiche, Radirungen und Formschnitte des 15. bis 18. Jahrhunderts. Herausgegeben von H. G. Gutekunst. Text von L. Weisser. 21. u. 22. Lieferung. Stuttgart, P. Neff.
Kunsthistorische Bilderbogen für den Gebrauch bei akademischen und öffentlichen Vorlesungen u. s. w. 2. Hälfte. 121. bis 146. Bogen. Leipzig, E. A. Seemann.
Meisterwerke der Aquarellmalerei. Nach Originalen in Chromolithographie von R. Steinbock. Leipzig, A. Titze.

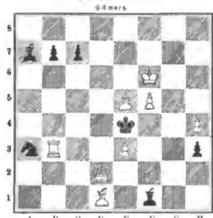
Biehl, A., Op. 64. Lenz und Liebe. Salonstücke für Pianoforte. Hamburg und Kiel, H. Thiemer.
—— Op. 65. Heuvereigen. Gavotte für Pianoforte. Ebenda.
d'Esnout, Ch.: Op. 21. Gift. Polka mit Text. Ebenda.
Krug, J.: Op. 134. Traumbild. Meditation für Pianoforte. Ebenda.
Reichardt, K., Op. 31. Mamsell Zimperlich. Polka française. Ebenda.
—— Op. 32. Allianzquadrille für Pianoforte. Ebenda.

Schach.

Aufgabe № 1661.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.
Von J. Kohtz und C. Kockelkorn.

Schwarz.



Weiß.

Ein meisterhaft ausgearbeitetes Problem, das wir der Problemsammlung: „101 ausgewählte Schachaufgaben" (Braunschweig, O. Häring u. Comp.) entnehmen.

Partie № 590.

Gespielt im Schachcongreß zu Paris zwischen Kapt. Mackenzie aus Newyork und J. Mason aus Philadelphia.

Französische Eröffnung.

	Weiß: Hr. Mackenzie.		Schwarz: Hr. Mason.
1)	E 2 — E 4	1)	E 7 — E 6
2)	D 2 — D 4	2)	D 7 — D 5
3)	S. B 1 — C 3	3)	S. G 8 — F 6
4)	E 4 — D 5:	4)	E 6 — D 5:
5)	S. G 1 — F 3	5)	L. F 8 — D 6
6)	L. F 1 — D 3	6)	Rochirt
7)	Rochirt	7)	S. B 8 — C 6
8)	L. C 1 — G 5	8)	S. C 6 — E 7
9)	L. G 5 — F 6:	9)	G 7 — F 6:
10)	S. F 3 — H 4	10)	K. G 8 — G 7
11)	D. D 1 — H 5	11)	T. F 8 — H 8
12)	F 2 — F 4	12)	C 7 — C 6
13)	T. F 1 — F 3	13)	S. E 7 — G 8
14)	T. A 1 — F 1	14)	D. D 8 — C 7
15)	S. C 3 — E 2	15)	L. C 8 — D 7
16)	S. E 2 — G 3	16)	T. A 8 — G 8

Obgleich Schwarz noch keinen Verlust erlitten, ist seine Lage doch höchst beengt. Zum Unglück wählt es einen Vertheidigungszug, der dem Gegner Gelegenheit zu einem eleganten Damenopfer gibt. Weiß setzt nun in sechs Zügen Matt, nämlich 17) D. H 6 †, K. H 6:, 18) S. H 4 — F 5 †, L. F 5:, 19) S. G 3 — F 5: †, K. H 5, 20) G 2 — G 4 † u. s. w.

Auflösungen.

№ 1659.

Von A. Kondelik.

Weiß.		Schwarz.
1) L. A 6 — B 5 . . .	1)	T. D 3 — E 3:
2) T. D 1 — D 4 †	2)	Beliebig
3) S. H 6 — G 4, L. D 7: ‡.		

Zieht Schwarz 1) T. D 3:, so folgt 2) S. G 4 †, oder 1) L. B 4: 2) S. G 4 †, K. D 4, 3) L. E 2 ‡, oder 1) G 3 — G 2, 2) L. G 7 †, oder 1) D 5 — D 4, 2) T. E 1 † u. s. w.

Eingesendet von Café Pik in Chemnitz, L. Schäfer in Gnadenberg, Ch. Oberleitner in Brody, C. Flügel in Prenzlau, J. Lerch in Kulmbach, L. Zimnitzer in Linz, R. Sölling in Güstrow, F. Wiel in Potsdam, P. Richter in Berlin, A. Kleinpaul in Altona, Wolande, Grein in Hamm, Rada Kalinović in Pancsova, P. in Taberan, v. Lapia in Landau, P. Schwartow in Potsdam, F. Voß in Kassel, H. Wollrum in Innsbruck, G. Sieken, W. Lindemann in Heiligenhafen, V. in Dinklage, dem Akademischen Schachzirkel in Budapest, J. Freiberg in Mülheim, Horsch in Brünn, G. Dubers in Mannheim, H. Nilsen, F. Dietrich in Lübeck, J. Paul in Schöneberg, Wolff v. G. in Schlüchtern, F. Kellner in Wien, J. Brandel in Kempten, Markbach in Tilsit, C. Brandes in Lübeck, W. Corfier in Ahen, Th. Hutt in Radeberg.

Diese Aufgabe und Nr. 1646 von A. Kondelik sind besonders gehaltvolle, interessante Compositionen.

Briefwechsel.

J. J. L. in Lima (Peru). — Wir bestätigen gern die richtigen Lösungen des dortigen Schachclubs von den Aufgaben Nr. 1640 bis 1643.

A. in Bern. — Die Notation der Schachpartien in englischen Zeitschriften haben wir schon wiederholt angegeben. Es handelt sich dabei nur um die Kenntniß weniger englischer Worte, das übrige ist für jeden leicht, der eine deutsch bezeichnete Partie nachzuspielen weiß.

A. M. in Wien und mehrere andere Anfragende. — Zum weitern, vielseitigen Schachstudium empfehlen wir Ihnen die „Oesterreichische Schachzeitung", deren Jahrgänge 1872 bis 1875 Sie gegen Einsendung von 10 ℳ von dem Herausgeber H. Lehner, Wien, III., Ungargasse 53, beziehen können.

E. S. in Königsberg, K. E. in C. — Dankend abgelehnt.

J. C. in Efing. — Die ersten Versuche sind gewöhnungsgemäß und versprechen zukünftig Vollkommneres.

T. in Kassel. — Nr. 1 incorrect wegen 1) T. A 3, F 3 — E 3:, 2) T. C 3, K. C 5, 3) D. A 5 † u. s. w.; überhaupt ist die Schlußstellung schon in der Aufstellung durchscheinend. Nr. 2 läßt auch die Lösung 1) S. F 3 — E 7 zc.

H. R. in Leisendorf. — Wir waren sehr erfreut, nach langjähriger Pause wieder Lösungen und treffende Kritiken eines gediegenen Problemkenners zu empfangen.

P. K. in Berlin. — Der knappe Raum gestattet uns nicht, Ihr längeres Gedicht wiederzugeben, in welchem die höchst interessante Aufgabe Nr. 1632 von S. Loyd und insbesondere der Bauer B 2, der „unentwegt" bis A 8 gelangt, recht treffend gepriesen wird.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Nov. 11	Nov. 12	Nov. 13	Nov. 14	Nov. 15	Nov. 16	Nov. 17
Valentia	8	+ 7,0	+ 9,0	+ 4,0	+ 6,0	+ 7,0	+ 8,0	—
Brest	8	+ 9,0	+ 9,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 5,0	+ 7,0	+ 8,0
Paris	8	—	+ 4,2	+ 4,2	+ 3,2	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,3
Helder	8	+ 8,4	+ 5,7	+ 3,1	+ 4,0	—	+ 7,1	+ 0,4
Brüssel	8	+ 7,0	+ 4,0	+ 1,0	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,0	—
Cagliari	8	+ 6,0	+16,0	+18,0	+10,0	+10,0	+11,0	—
Neapel	9	+11,0	+13,0	+16,0	—	+10,0	+10,0	—
Florenz	8	+ 6,0	+10,4	+ 8,0	+10,0	+ 3,0	+10,0	—
Venedig	7	+ 5,0	+10,1	+ 7,0	+11,0	+12,2	—	—
Triest	7	+ 6,7	+11,4	+ 6,7	—	+11,6	+12,0	—
Graz	7	— 2,1	+ 3,3	+ 1,1	+ 5,5	+ 3,5	—	—
Wien	7	— 3,4	+ 2,9	+ 4,4	+ 6,1	+ 0,9	+ 3,0	—
Ofen	7	0,0	+ 3,6	+ 6,4	+ 7,0	+ 8,4	—	—
Hermannstadt	7	— 3,0	— 1,0	—	+ 2,0	—	—	—
Christiansund	8	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 5,0	+ 4,0	—
Oxø	8	+ 3,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 7,0	+ 4,0	+ 7,0	—
Moskau	7	+ 3,5	— 3,4	— 5,6	—	+ 3,6	+ 2,0	+ 0,9
St. Petersburg	7	+ 0,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,0	+ 4,1
Haparanda	8	+ 0,3	— 3,0	+ 2,0	+ 2,0	— 1,2	— 1,0	— 1,0
Stockholm	8	+ 3,0	+ 3,7	+ 3,3	+ 4,0	+ 5,3	+ 3,0	+ 3,2
Kopenhagen	8	+ 4,9	+ 3,4	+ 3,4	+ 6,1	+ 9,0	+ 6,4	+ 5,2
Memel	8	+ 1,0	+ 1,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 6,9	+ 2,6	+ 2,8
Kiel	8	+ 3,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 4,1	+ 6,2	+ 4,1	—
Hamburg	8	+ 7,0	+ 9,0	+ 2,7	+ 4,6	+ 6,9	+ 4,8	+ 3,6
Sylt	8	+ 8,3	+ 8,8	+ 2,9	+ 4,5	+ 8,1	+ 2,8	+ 3,8
Wilhelmshafen	8	+ 8,3	+ 9,9	+ 3,3	+ 4,[illegible]	+ 9,4	+ 4,2	—
Hannover	8	+ 6,0	+ 5,2	+ 4,0	+ 1,1	+ 0,8	+ 6,0	—
Berlin	8	+ 5,5	+ 4,0	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,8	+ 3,5	+ 1,0
Breslau	8	+ 3,0	+ 5,1	+ 1,6	+ 2,0	+ 4,8	+ 1,0	+ 7,0
Leipzig	8	+ 4,1	+ 4,6	— 1,4	+ 0,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,2
München	8	— 2,1	+ 1,0	— 4,5	+ 1,0	— 0,6	— 5,4	+ 0,4
Bamberg	8	+ 3,7	+ 6,0	— 1,5	+ 0,0	+ 1,5	+ 2,1	—
Karlsruhe	8	+ 8,1	+ 8,8	+ 1,4	+ 4,0	+ 4,2	+ 7,4	+ 3,4
Friedrichshafen	8	— 8,9	+ 4,3	— 0,2	+ 3,1	+ 4,1	— 1,1	—
Altkirch (Elsaß)	8	+ 7,4	+ 8,2	+ 0,3	+ 9,[illegible]	+ 4,2	+ 4,2	—
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	8	+10,0	+ 3,0	+ 8,0	+ 9,[illegible]	+ 3,0	+ 8,0	—
Lesina	7	+19,4	+14,4	+16,5	+16,[illegible]	+14,0	+15,0	—
Lacroma	7	+19,0	+15,6	+15,4	+14,9	+14,0	—	—
Korfu	7	+14,7	+17,6	+19,0	+19,7	—	—	—
Riva	7	+ 4,7	+ 5,0	+ 4,3	+ 5,9	+ 3,0	—	—
Meran	7	+ 5,9	+ 3,3	+ 0,5	+ 2,2	+ 2,2	—	—
Görz	7	+ 4,1	+ 9,0	+ 6,5	+11,6	+ 7,6	—	—
Davos	7	— 3,0	— 1,9	— 0,0	— 3,0	— 3,0	— 8,0	—
Baden-Baden	7	+ 8,4	+ 3,3	— 0,4	+ 2,0	+ 3,4	+ 2,6	+ 0,0
Wiesbaden	8	+ 6,0	+ 4,3	+ 1,0	+ 3,0	+ 1,0	+ 6,2	+ 4,0

Witterungsnachrichten.

Aus Beilon, Regierungsbezirk Arnsberg, wird vom 10. November geschrieben, daß die Berge der Umgebung seit einigen Tagen mit Schnee bedeckt sind; an den höchsten Stellen lag derselbe ¾ Fuß hoch.

Während des ganzen 10. November wüthete in Furtwangen ein Schneesturm, infolgedessen die Straße Furtwangen-Triberg unpassirbar ist. Der Schnee lag an vielen Stellen 2½ bis 3½ Meter hoch, und die von Triberg abgegangene Personenpost blieb bei Schönwald im Schnee stecken. Der Postillon rettete sich mit den Pferden nach Schönwald. In Furtwangen selbst lag der Schnee vielfach 1 Meter hoch.

In Meran, wo sonst die mildeste Witterung geherrscht, hat es am 13. November tüchtig geschneit.

In der Nordsee hat am 5. November ein furchtbarer Sturm gewüthet, wobei viele Menschenleben zu Grunde gegangen sind. (Siehe Verluste.)

Im steirischen Gebirge sind nach starken Regengüssen die Anfang November gefallenen Schneemassen geschmolzen und sämmtliche Flüsse des Landes bedrohlich angeschwollen.

In Rom war am 14. d. M. der Tiber ausgetreten und hatte die nächstliegenden Straßen überschwemmt. In den folgenden Tagen stieg das Wasser noch, und die Ueberschwemmung richtete, namentlich auf dem Lande, erheblichen Schaden an. Auch sind mehrere Menschenleben verloren gegangen. Am 17. fiel der Tiber endlich.

Bei Paris stieg am 16. d. M. nach anhaltenden Regengüssen die Seine wieder in bedenklicher Weise.

In Schottland und einem Theil der mittlern Grafschaften Englands herrschte in der zweiten Novemberwoche starker Schneefall. Viele Flüsse waren ausgetreten und hatten Felder und Wege überschwemmt. Völliger Winter ist eingetreten. Zwischen Braemar und Balmoral liegt tiefer Schnee, der dem Verkehr Schwierigkeiten bereitet.

Moden.

— Die großartigen Festlichkeiten, welche gewissermaßen den officiellen Schluß der dritten Weltausstellung bildeten, deren Veranlassung zur Entfaltung glänzender Toiletten, die einen Begriff von dem Reichthum der gegenwärtigen Moden geben. Den Reigen dieser Feste eröffnete die Preisvertheilung im Industriepalast auf dem Marsfeld. In der zahlreichen Versammlung waren die Damen nur dünn gesäet, aber diejenigen, welche erschienen waren, zeigten sich der Gelegenheit gewachsen. Die distinguirtesten Toiletten sah man natürlich in der Tribüne der Herzogin von Magenta. Die Prinzessin von Wales zog in einer Robe von ganz tiefgrün und weiß gestreiftem Velvetnamit über einem grünsammtenen Rock alle Blicke auf sich; das dunkelgrüne Sammtjacket war an der Seite geknöpft und hatte gestreifte Aermel, die weißen Streifen waren Atlas. Der kleine Hut, der reizend zu dem schönen blonden Haar der Prinzessin stand, war aus weißen Spitzen zusammengewebt und mit einem violetten Asternbouquet geschmückt. Die Kronprinzessin von Dänemark, die zur Linken der Marschallin saß, trug ein blaßblaues Kleid mit blauer Plüschweste und einen ebenfalls blaßblauen Plüschhut mit dazu passenden Federn. Die Marschallin selbst hatte eine schwarze Atlasrobe mit gestreifter Weste gewählt, welch letztere mit Diamantknöpfen befestigt war, dazu einen weißen Hut mit langer weißer Feder. Mme. Ferdinand Duval, die Gemahlin des Seinepräfecten, hatte ihr bordeauxrothes Sammtkleid hellblau garnirt und als Hut einen Federtuff mit hellblauen Bändern. In der diplomatischen Tribüne fiel ein Anzug aus geripptem rothem Sammt auf, den eine Marquisecravatte aus alten Spitzen und ein mit Spitzen garnirter rosa Kreppshut begleiteten. Die Farben, die man am häufigsten sah, waren Granatroth, Rubinroth, Bordeauxroth, Blaßblau und Gensdarmblau (die allerneuste blaue Schattirung) sowie ein merkwürdiges Gelbgrün, das Waldmoos genannt wird, aber das Auge nichts weniger als angenehm berührt. Die Kleider waren fast ohne Ausnahme kurz, sodaß nunmehr die Schleppe definitiv zu den Todten gelegt und die Aera der kurzen Costüme officiell eröffnet ist; die untere Hälfte der Röcke war in der Regel sehr reich besetzt: mit dicken ausgefransten Ruschen, mit schmalen, schräg aufgesetzten Plissés, mit breiten Querschfalten, mit fünf bis sechs Reihen aneinanderfallender schöner Fransen. Viele Atlasröcke hatten Kaschmirüberkleider, die reich gestickt waren. Wir dürfen jedoch nicht länger bei diesem Thema verweilen und kommen nun zu dem großen versailler Fest, wo es leider so viele Berufene und so wenige Auserwählte gab. Wer weiß, vielleicht tragen an dem Mislingen des Ganzen die erzürnten Schatten der Höflinge des roi soleil die Schuld, die sich ein boshaftes Vergnügen daraus machten, die bekannte grenzenlose Verwirrung unter der republikanischen Menge anzurichten, welche es wagte, den Fuß auf die Marmorstufen des stillen Schlosses zu setzen! Seit Anfang dieses Jahrhunderts sind drei Bälle in Versailles gegeben worden: einer unter Ludwig Philipp, zwei unter dem Kaiserreich; der erste zu Ehren der Königin von England, der zweite zu Ehren der Königin von Spanien. Der Ball vom 22. October war der vierte. Es gab zahlreiche glanzvolle Toiletten auf diesem Ball, die vollkommen zu der brillanten Umgebung paßten. Lassen wir wiederum den fürstlichen Damen den Vortritt. Die Prinzessin von Wales war in weißen Atlas und weißen Tüll gekleidet mit Fransen von natürlichen Blumen; eine Diamantenrivière um den Hals und im Haar das strahlendste antike Diamantendiadem, das jemals ein blondes Haupt krönte. Das Haar war in griechischem Stil in kurze dicke Locken geordnet, die den Nacken entblößt ließen und leicht in die Stirn hereinfielen. Die Marschallin Mac Mahon trug auf einem weißen Atlaskleid den Großcordon eines spanischen Damenordens und ein Brillantendiadem. Die Kronprinzessin von Dänemark, deren imposante Figur sie vor allen andern bemerklich machte, erschien in blaßrosa Atlas mit einer Tunica aus Goldspitze, die mit Rosen gestickt war; dazu ein Diadem von Diamanten und Perlen. England war durch einige Damen der britischen Aristokratie sehr brillant vertreten, z. B. durch Lady Dudley, die wie eine orientalische Fürstin mit ihren weltberühmten Smaragden bedeckt und gekrönt war; ihre weiße Atlasrobe mit Paniers öffnete sich vorn über einem spitzenbesetzten weißen Tüllkleid. Die Herzogin von Norfolk trug eine mit Perlen gestickte enge Prinzeßrobe aus weißem genueser Sammt und eine Schleppe aus Brocat. Ihr Kopfputz war sehr originell; das Haar fiel, wie bei den Kindern, leicht gewellt über den Nacken herab und fiel vorn in einer breiten Franse auf die Stirn; am Rand der Franse aber waren Diamantensterne ins Haar gesteckt, die das Gesicht umrahmten. Auch zwei schwarze Atlastoiletten waren da. Die eine wurde von der Gemahlin des spanischen Gesandten, Marquise von Molins, getragen, die andere von einer wunderschönen Russin (Circassierin), die sich Brust und Haar mit Disteln aus Rubinen und silbernen Blättern geschmückt hatte. Statten wir nun noch dem Ball im Ministerium des Aeußern, welcher die Festlichkeiten schloß, einen flüchtigen Besuch ab. Trotz des Scenenwechsels dieselben Personen in immer neuen Prachtgewändern. Die Prinzessin von Wales erschien diesmal in einer perlmutterfarbenen Atlastoilette, die profane Augen für grau hielten, und mit Diamanten und Perlen geschmückt. Die Herzogin von Magenta, stets in Weiß, war mit lila Glycinen decorirt. Lady Dudley hatte ihre Smaragden mit acht Reihen Perlen und ihr weißes Kleid mit einem himmelblauen vertauscht. Und auch sonst noch — welche Fülle von Roben und was für Roben! Von rosa Brocat Louis' XIV. mit eingestreuten goldenen Bouquets, von weißem Brocat mit schattirten Rosen, von schwarzem Atlas mit einem ganzen Firmament von Diamantsternen, der deren Strahlenpfeilen einem die Augen übergingen! Wenn man die Eindrücke zusammenfaßt, die man auf diesen verschiedenen Bällen erhalten, so ergibt sich als Resultat, daß Weiß die Lieblingsfarbe der Damen und Atlas der bevorzugteste Stoff ist. Die Frisuren waren außerordentlich klein und zierlich, denn die Mode des falschen Haars hat sich überlebt, und die Frauen wissen heutzutage ihr eigenes Haar am Scheitel zu so winzigen Nestchen zu verschlingen, daß füglich kein Zweifel an der Echtheit desselben bestehen kann. Die dicken Zöpfe und Puffen, die Pinselfrisuren fangen an, geschmacklos zu werden. Und doch ist es noch gar nicht so lange her, daß der Chignon triumphirend auf allen Frauenköpfen thronte! Die Mode ist eben die Mörderin der Mode.



Aus den Calixt-Katakomben in Rom. Nach einer Zeichnung von A. Blaschnik.
(S. 392)

Stenographik.

Stenographische Rebusse von Otto Bergen.

№ 5.

14.

war waren d d der s g ge i, ia

sich mit sich man nur n den einen

de r, er f muß e st und wurde ward

Tabelle für Nichtstenographen, enthaltend die stenographischen Elemente des vorstehenden Rebus.

Auflösung der Rebusse Nr. 4 (in voriger Nummer).

11) Der Handlanger war Bandit und Raufende. 12) Schlacht bei Novara. 13) Er weiß die Etikette zu beachten.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ½ Stunde nach der Sonne unter, ist daher mit bloßem Auge nicht zu sehen. — Venus ist noch Morgenstern, aber in der Dämmerung nicht mehr sichtbar, da sie kurze Zeit vor der Sonne aufgeht. — Mars ist in rechtläufiger Bewegung im Sternbild der Wage; er gleicht an Helligkeit jetzt einem Stern 2. Gr. und erscheint früh ½6 Uhr am Osthorizont. — Jupiter passirt schon nachmittags kurz nach 4 Uhr den Meridian; da er der hellste Gegenstand am Süd- und Südwesthimmel ist, kann er schon vor völlig eingetretener Dunkelheit leicht aufgefunden werden. — Saturn, im Sternbild der Fische, wird am 20. November wieder rechtläufig; seine Stellung zur Zeit der Culmination (abends bald nach ½8 Uhr) ist untenstehende. — Uranus, rechtläufig im Sternbild des Löwen, geht kurz nach 11 Uhr nachts auf.

Pegasus



○ Saturn

Der Encke'sche Komet.

Der Encke'sche Komet kehrt bekanntlich nach 3⅓ Jahren zur Sonne zurück, und es war eine der Hauptaufgaben Encke's, für jede Erscheinung die Vorausberechnung auszuführen. Nachdem Encke von der Direction der berliner Sternwarte zurückgetreten, übernahmen anfangs die Herren Dr. Becker und Dr. v. Asten die weitere Berechnung des genannten Kometen, doch hat v. Asten später dieselbe allein fortgeführt. Der letztere, welcher als Astronom auf der kaiserlichen Nikolaihauptsternwarte in Pulkowa thätig war, ist zu höchst interessanten Resultaten gekommen und findet die Beschleunigung der Umlaufszeit des Kometen nicht in einem widerstehenden Mittel, sondern in Störungen, welche der Komet erleidet, wenn er durch die Gruppe der kleinen Planeten zwischen Mars und Jupiter geht. v. Asten hatte auch für die diesjährige Erscheinung eine Vorausberechnung gegeben, nach welcher der Komet am 26. Juli in seine Sonnennähe, die nahe 50 Mill. Kilometer beträgt, kam. Da er den ganzen Juni und Juli in der Dämmerung stand und später rasch nach Süden sich bewegte, konnte er in Europa nicht beobachtet werden, jedoch haben ihn die Astronomen der südlichen Sternwarten gefunden, und Tebbutt, der Astronom in Windsor in Neusüdwales, hat ihn an einem Ort, der sehr nahe mit der Vorausberechnung übereinstimmte, 3. August und am folgenden Tage gesehen und beobachtet. Auch Gould auf der Sternwarte zu Cordoba (Argent. Republik) hat Beobachtungen des Kometen erhalten. Leider hat v. Asten, der eifrige Berechner dieses Kometen, die Nachricht von der Auffindung desselben nicht mehr erlebt. Dieser verdiente Astronom, welcher schon längere Zeit leidend war, starb am 3. August d. J. in einem Alter von nur 36 Jahren.

Tempel'n Komet.

Am 3. Juli 1873 entdeckte der Astronom Tempel in Mailand im Sternbild des Walfisches einen schwachen Kometen, der bei genauer Untersuchung seiner Bahn ergab, daß er sich in einer Ellipse um die Sonne bewege mit einer Umlaufszeit von 1983 Tagen. Nach der Rechnung des Astronomen Schulhof in Paris sollte der Komet im Sommer 1878 wieder gesehen werden können, und mit Hülfe einer von genanntem Astronom gegebenen Ephemeride fand ihn Tempel in Arcetri bei Florenz am 19. Juli d. J. in 22h 11m gerader Aufsteigung und 4° 15′ südlicher Abweichung (Sternbild der Wage). Der Komet wurde nun beobachtet auf den Sternwarten zu Straßburg i. E., Marseille, Athen und Rom. Auf den nördlicher gelegenen Sternwarten war er wegen der hellen Dämmerung im Sommer nicht zu sehen, und später ging er so weit südlich, daß er hier nicht beobachtet werden konnte. Director Schmidt in Athen berichtet, daß der Komet im September dort leicht sichtbar war; er hatte 5′ Durchmesser und war ziemlich gut in der Mitte verdichtet. Aehnlich erschien er am 13. October, nur kleiner als früher. Am 16. September näherte er sich der Westseite der großen Sternwolke des Schützen, in welcher der Komet längere Zeit verweilte; als er dieselbe verlassen hatte, konnte er am 23. September östlich der 6 im Schützen leicht gefunden werden; am 13. October stand er in der Nähe des großen Sternhaufens h 3738 (im Schützen) und erschien im Vergleich mit diesem als ein höchst unbedeutender kleiner lichtschwacher Nebel.

Jupitersstrabanten 6 Uhr 34 Minuten abends.

Nov.	West		Ost
24.		○	⁞ e
25.	· e ⁞	○	⁞ •
26.	⁞ ⁞	○	⁞ ⁞
27.	⁞	○	⁞ ⁞
28.	⁞	○	⁞ ⁞
29.	⁞	○	⁞ ⁞ ⁞
30.	⁞ ⁞	○	⁞ •

Hinter der Jupitersscheibe am 24. Nov. der vierte Mond.
Vor " " " " 25. " " zweite "
Hinter " " " " 28. " " erste "
" " " " " 30. " " dritte "



Die Ruinen des Waldes. Aus Taine's „Reise in den Pyrenäen", illustr. von G. Doré.



„Es hatten drei Gesellen ein fein' Collegium." Aus Taine's „Reise in den Pyrenäen", illustr. von G. Doré.

Weihnachtsbüchertisch.

II.

Eine Reise in den Pyrenäen. Plaudereien über alles Mögliche und noch einiges andere. Text von H. Taine, Illustrationen von Gustave Doré. Stuttgart, Aug. Berth. Auerbach.

Dieses originelle Werk, halb landschaftliche, halb historische Reiseschilderung, theils im Ton sentimentaler Naturbetrachtung, theils in dem der Humoreske gehalten, durchwebt von Legenden und Geschichten, die sich an die Oertlichkeiten anknüpfen — dieses Werk ist nicht leicht in eine bestehende Kategorie einzureihen. In seiner Eigenart verlangt es eine besondere Beurtheilung und eine geeignete Stimmung des Lesers. Letztern stets in Interesse und Spannung zu erhalten, ist des Verfassers Verdienst, während zahllose zum Theil unnachahmliche Illustrationen von Doré Landschaftliches, Historisches, Phantastisches und Humoristisches im bunten Durcheinander einstreuen. Wir wandern von Royan und Bordeaux die Küste entlang nach Bayonne und Biarritz, betreten sodann das Ossauthal und Pau mit seinem imposanten Schloß, unter Namen, die uns noch von dem dritten Kaiserreich her geläufig sind. Ueber Eaux-Bonnes begeben wir uns in die Gebirgswälder der Pyrenäen, von deren großartiger Natur ein Bild: „Die Ruinen des Waldes" eine Miniaturprobe gibt, während wir in der Gruppe von heimischen Spielleuten eine höchst gelungene Humoreske der dortigen Volkstypen erhalten. Diese „drei Gesellen" bilden in Wahrheit „ein fein Collegium". Ueber Luz und Gavarnie ziehen wir nunmehr immer tiefer in die Pyrenäenthäler hinein, immer theils inmitten überraschender Landschaftsbilder, theils unterhalten von Touristen, die Doré oft in ergötzlicher Weise persiflirt, theils belästigt von Bettlern und Krüppeln, deren Hauptfiguren uns sein Stift gleichfalls verewigt hat. Ueber Bagnères und Luchon verlassen wir dieses interessante Reisegebiet und kehren nach Toulouse zurück. Das Werk bietet jedenfalls eine originelle, unterhaltende Lectüre.

Aus dem Skizzenbuch eines Jägers. Novelletten und Skizzen von Eugen Friese. Illustrirt von Albert Richter. Leipzig, Paul Wolf.

Ein frischer, kräftiger Hauch strömt uns aus diesen Novelletten und Skizzen entgegen, von denen man in Wahrheit sagen kann, sie riechen nach würziger Waldluft. Dem Verfasser besteht der höchste Genuß der Jagd auch nicht im bloßen Tödten des Wilds, sondern im freien Umherschweifen in Wald und Feld, welches „uns das große Buch der Natur öffnet und uns Genüsse voller Poesie lesen läßt, von denen der stubenhockende Alltagsmensch keine Ahnung hat". Wir folgen ihm gern auf seinen Streifereien und lassen uns seine von einem gesunden Humor durchdrungenen Abenteuer erzählen, bei denen selbstverständlich auch manches Jägerlatein mit unterläuft. Eine Zierde des hübsch ausgestatteten Buchs sind die netten Zeichnungen von Albert Richter, in 9 Initialen und 6 großen Illustrationen bestehend, welche getreu den frischen Humor des Buchs widerspiegeln.

Menschen und Dinge aus dem heutigen Italien. Aus dem heutigen Rom. Politisches und Unpolitisches von Franz Ebhardt. Leipzig und Köln, R. Reißner und Ganz.

Der Verfasser, welcher seit fünfundzwanzig Jahren in Italien lebt, schildert mit rücksichtslosem Freimuth die jetzigen Zustände dieses Landes, wie sich dieselben in den Personen und in dem Leben der neuen Hauptstadt nach 1870 darstellen. Sein Buch ist nicht aus Büchern zusammengetragen, sondern ein Ergebniß des zuschauenden Lebens und der eigenen Theilnahme an demselben; es sind rasch hingeworfene Skizzen, die uns aber ein treueres Bild Roms geben als sorgsam ausgefeilte Aufsätze. Land und Leute werden uns in oft drastischer Weise vorgeführt; von ganz besonderm Interesse sind die Charakteristiken der beiden Päpste Pius' IX. und Leo's XIII. sowie der bedeutendsten Cardinäle. Dazwischen reihen sich frische und farbenreiche Bilder aus dem öffentlichen Leben Roms und seiner nächsten Umgebung ein, die, im Feuilletonstil geschrieben, pikant und amüsant wirken. Es ist mit einem Wort ein geistvolles Buch.

Volks- und Jugendschriften aus dem Verlag von Ferdinand Hirt u. Sohn in Leipzig.

Das Ahnenschloß. Culturgeschichtliche Erzählungen für die reifere Jugend in vier selbständigen Bänden von Oskar Höcker. 1. und 2. Band. Mit vielen Illustrationen von Karl Römer.

Der als Jugendschriftsteller rühmlichst bekannte Verfasser beabsichtigt mit diesem Werk in der Form frei erfundener Erzählung der deutschen Jugend eine Reihe culturgeschichtlicher, verschiedenen Jahrhunderten entnommener Bilder vorzuführen, die mit der Reformation beginnen, an wichtige, vaterländische Geschichtsepochen anknüpfen und in der Gegenwart ihren Abschluß finden. Obgleich die vier Bände ein ganzes bilden, indem sich ein durch sämmtliche Generationen festgehaltenes Familieninteresse hindurchzieht, so bildet doch auch wieder jeder einzelne Band eine streng für sich abgeschlossene Erzählung, welche in Anlage, Entwickelung und Ausgang durchaus selbständig dasteht. Der Schauplatz der Geschichten ist vorzugsweise der Elsaß. Der 1. Band, „Der Erbe des Pfeiferkönigs", spielt im 16. Jahrhundert und zeigt in seinen Hauptzügen das alte Reichsland, namentlich Straßburg, inmitten der großen, von Wittenberg ausgegangenen Reformationsbewegung. Der 2. Band, „Im heimlichen Bunde", versetzt uns in den Dreißigjährigen Krieg. Er besteht aus zwei Abtheilungen, von denen die erste die Einnahme Magdeburgs durch Tilly schildert und dann nach dem Elsaß überleitet, während die zweite den Raub Straßburgs erzählt. Die beiden letzten Bände (18. und 19. Jahrhundert) werden nächstes Jahr erscheinen. Verdient die Darstellung alles Lob, so muß auch besonders die vortreffliche Ausstattung hervorgehoben werden. Bei jedem Band richtet sich nämlich dieselbe, Einband wie Illustrationen, genau nach der Zeit, in welcher die betreffende Erzählung spielt, und bildet demnach mit dem Inhalt ein harmonisches Ganzes.

Geschichtsbilder für Jugend und Volk. 10. bis 13. Bändchen.

Band 10 enthält „Der Marschall Vorwärts: Fürst Blücher von Wahlstatt", von Dr. H. Hoffmeister; Band 11 „George Washington und Benjamin Franklin" von C. Kiec; Band 12 und 13 „Bilder aus dem deutschen Ritterleben" von Albert Richter. — Wir haben bereits die früher erschienenen Bändchen als treffliche Jugendlectüre empfohlen, die vorliegenden schließen sich denselben würdig an. Es sind frisch und lebendig gezeichnete Geschichts- und Charakterbilder. Besonders machen wir auf die beiden letzten Bändchen aufmerksam, in denen Albert Richter, der bekannte Verfasser der „Deutschen Heldensagen des Mittelalters" u. s. w., in trefflicher Darstellung das deutsche Ritterleben schildert. Auch hier hat die Verlagshandlung besondere Aufmerksamkeit auf die Illustrationen verwendet und hierfür tüchtige Kräfte, wie Waldemar Friedrich, C. Römer, G. Sundblad, A. Zeller u. s. w. gewonnen. Die gegebenen Porträts sind nach verbürgten Vorlagen gezeichnet, und die historischen Scenen sind nach wirklich in streng historischer Weise wiedergegeben worden.

Die ungleichen Schwestern. Eine Erzählung für die reifere weibliche Jugend von Angelika v. Langerkrön. 2. Aufl.

Campanella, die kleine Geigerin. Frei nach dem englischen der Mrs. Mercier von Angelika v. Lagerström. Autorisirte deutsche Ausgabe. Mit Illustrationen von Waldemar Friedrich.

Sind die oben genannten Werke mehr für die männliche Jugend berechnet, so bietet in diesen beiden Werkchen die Verlagshandlung auch der weiblichen Jugend eine entsprechende Weihnachtsgabe. Beide Erzählungen sind spannend geschrieben und geben in anziehender Form beherzigenswerthe Wahrheiten. Es tritt z. B. die zweite Erzählung, die sehr angemessen ins Deutsche übertragen ist, jener übergroßen Neigung zur Musik entgegen, die in manchen Familien alles andere überwuchert und jene krankhaften, nervenüberreizten Wesen heranzieht, die der Schrecken jedes wahrhaft Gebildeten sind. Von der im demselben Verlag erscheinenden „Neuen Illustrirten Jugendbibliothek" ist das 13. Bändchen erschienen unter dem Titel:

Siebenmeilenstiefel. Erzählungen für die Jugend von Clementine Helm. Mit vielen Illustrationen nach Originalzeichnungen von Waldemar Friedrich, J. G. Fuchsond und C. Römer.

Seinen eigenthümlichen Titel hat das Buch davon, daß seine Geschichten — es sind deren sieben — zu verschiedenen Zeiten und an weit auseinander liegenden Orten spielen. Wie alle genannten Werke des Hirt'schen Verlags, zeichnet sich auch dieses durch seine nette Ausstattung aus, die ihm ein freundliches Willkommen in allen Familien sichert.

Nach der Schule. Illustrirte Zeitschrift zur Unterhaltung und belehrenden Beschäftigung der Jugend. Herausgegeben von Friedrich Seidel in Weimar. 3. Band.

Dieses Buch enthält entsprechende Biographien, Erzählungen, Märchen und Sagen, interessante geographische, geschichtliche und naturkundliche Aufsätze, hübsche Gedichte und musikalische Compositionen, spannende Beschäftigungen und Spiele, Räthsel und lustige Aufgaben. Unter den Mitarbeitern finden sich die Namen hervorragender Jugendschriftsteller; ebenso sind für die Illustrationen namhafte Künstler gewonnen worden. Der stattliche Band wird eine Zierde jedes Weihnachtstisches bilden.



Ansicht von Pau. Aus Taine's „Reise in den Pyrenäen", illustr. von G. Doré.



Unsere Musikfreunde in der Stadt (Eaux-Bonnes). Aus Taine's „Reise in den Pyrenäen", illustr. von G. Doré.



Die Armen der Nachbarschaft. Aus Taine's „Reise in den Pyrenäen", illustr. von G. Doré.

So mancher Familienvater ist im Zweifel, welche Gaben er am Weihnachtsabend seinen Lieben schenken soll. Wenn der ergebenst Unterzeichnete auf seine weit verbreiteten Musikinstrumente aufmerksam macht, glaubt er passende Weihnachtsgeschenke zu empfehlen, denn welche Kunst erfreut des Menschen Herz mehr als die Tonkunst. Die Münchener Zithern, leicht lernbar und leicht transportirbar, haben längst überall Freunde und in allen Welttheilen Verbreitung gefunden. Hunderte von Zeugnissen preisen diese Instrumente und der Absatz nimmt fortgesetzt zu. Zum Erlernen empfehle ich Zithern mit 30 Saiten sammt Schule, Etui, Verpackung zu dem billigen Preise von 24 ℳ



Zithern

mit 30—32 Saiten, mit Schulen zum Erlernen des Instruments, 30, 40, 50—600 ℳ

Eigenes Fabrikat. Diese Instrumente wurden wegen ihrer Klangfülle und wegen der Reinheit des Tones auf der Deutschen Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung zu München 1876 preisgekrönt. Große goldene Medaille 1869.

Beste Zither-Saiten aus Seide und Metall, Taschen-Notenpulte, Stimmpfeifen, Stimmgabeln. Preiscourant gratis und franco. 1516

Xaver Thumhart, Saiten- und Instrumentenfabrik in **München**.

Die Versendung erfolgt gegen vorherige Einsendung des Betrags oder Postnachnahme.

Pianinos,

größte Auswahl, vorzüglich im Ton und preislicher Spielart, neuster amerikanischer Eisenconstruction, in allen Holzarten, von den Einfachsten bis zu den Hochelegantesten, sowie in Eichen- und Ebenholz von 150 bis 700 Thlr., empfiehlt unter 10jähriger Garantie die Hof-Pianofabrik von 1332

C. Pohl, Berlin, S., Kommandantenstr. 20.

Illustrirte Preiscourante gratis. Die billigsten Preise für Wiederverkäufer.

Für Musik-Institute, Musiker und Kunstfreunde. Neue patentirte Erfindung!

„Stumme Violine."

Zum Studiren.

Diese Erfindung gestattet ein Studiren ohne einen Andern mit Tönen zu belästigen; es ist ein Instrument, das genau wie eine Geige beschaffen ist und dessen Behandlung erheischt. Viele Künstler höchsten Ranges (Wilhelmj, Sarasate, Lauterbach, Singer, Wagner etc.) sowie viele Conservatorien haben sie als die hervorragendste Erfindung gepriesen und ihre Einführung beschlossen. Zu beziehen durch die Erfinder

Gebrüder Wolff, Creuznach, (P. 9663) Streichinstrumentenfabrik. 1511

Hahn u. Comp., Leipzig, Salomonstr. 34, Fabrik aller Arten

Zug- und Mundharmonikas,

Bandonions, Aeronats, Melodions (Dreh...), kleine und große ..., werke etc. zu den billigsten Preisen. Preiscourant gratis. Export. 1649

Violinen,

Bratschen, Celli und Bässe.

Specialität in Meistercopien nach eigenem System. 1567

Das Beste und Billigste der Neuzeit. Violinen, sehr gut im Ton, 12—20 ℳ; ausgespielte Meistergeigen nach Garantie, Guarnerius, Amati etc. von 30 ℳ an. — Bratschen, Celli und Bässe, in vorzüglicher Arbeit, gleiches Preisverhältniß. Bogen von 3—30 ℳ Solide Etuis 6—40 ℳ Garantie! Empfohlen durch Prof. Wilhelmj, Sarasate, Kömpel und andere größte Autoritäten. Lager aller, acher Instrumente. Man beliebt Preiscourant gratis-franco zu verlangen. Reparaturen werden mit dem Sorgfältigste und Billigste ausgeführt. Erfinder der patentirten „Stummen Violine" zum Studiren. (P. 9662)

Gebrüder Wolff, Creuznach, Streichinstrumentenfabrik.

Neu! Kukuk, Neu!

der in Gesellschaft — ob Jung, ob Alt — ob Klein, ob Groß — Sensation erregt. Ein Musikinstrument einzig in dieser Art. Für den geringen Preis von 1 ℳ kann sich Jedermann dieses Vergnügen bereiten.

Ocarina,

neuestes italienisches Musikinstrument.

Es vermag Jeder auf diesem klangvollen Instrument nach einigen Uebungsstunden die schönsten Melodien zu spielen. Preis pro Stück 90 ₰, 80 ₰, 1 ℳ, 1 ℳ 25 ₰, 1 ℳ 50 ₰. Hierzu 12 gewählte Melodien für Ocarina 1 ℳ 1676

Wunderfisch,

ein englisches Musikinstrument mit Anleitung, welches für Jeden leicht begreiflich, gestattet sich durch beste Tonation, sowie elegante vergoldete Ausstattung aus. Dieses jedem Zimmer auch zur Zierde.

Preis pro Stück 2 ℳ

M. Seeger, Berlin, O., Alexanderstraße 24.

Zauber-Apparate.




Viel Neues f. Künstler, Dilettanten und Kinder. Höchst elegante Arbeit, billigste Preise von 25 ₰ an bis 1500 ℳ

Als passende 1347

Weihnachtsgeschenke

empfehle feinste Perlen-Cigarren-Etuis, Perlen-Damenfächer, gefüllte Zauberkasten, Zauberbilderbuch und Laterna magica. Illustr. Preislisten gratis und franco.

Wilhelm Bethge, Magdeburg.

Fabrik und Lager von

Zauber-Apparaten

für Künstler und Dilettanten. Halte stets das Neuste auf Lager. Preiscourante gratis und franco. 1362

Hermann, Berlin, W., Friedrichstr. 187.

7.50 ℳ **Microphon.** 7.50 ℳ 1565

Lüdtge's Patent vom 12. Januar 1878.

Franz Schmidt & Haensch, Berlin, Stallschreiber-Straße 4. Preis 7 ℳ 50 ₰. Wiederverk. angem. Rabatt.

Das Klinkerfues'sche Patent-Hygrometer,

als „Wetterprophet" und Controleur der Luft in Wohn- und Krankenzimmern. — Illustrirte Prospecte zu Diensten. — Als Festgeschenk zu empfehlen. 1580

Wilh. Lambrecht, Göttingen.

Eine Christbescheerung.

Nachstehende vorzügliche Auswahl schöner und solider Spielsachen wird für den äußerst billigen Preis von zusammen nur 10 ℳ gut in Kiste verpackt geliefert: 1600

Ein Theater (nicht Pappe, sondern Holz) mit vollständiger Einrichtung, Coulissen zum Wechseln, Hintergrund ebenfalls, Vorhang und Figuren, alles zum Zusammenlegen eingerichtet. — Eine Festung mit Mauern, Zinnen und Thürmen. Zum Aufbauen und Zusammenlegen eingerichtet. — Ein Pferdestall mit 3 Pferden. — Ein Werkzeugkasten, enthaltend 8 Stück verschiedene Werkzeuge. — Ein Wettrennspiel. Sehr interessant auch für Erwachsene. Würfelbecher und Figuren. Erklärung liegt bei. — Ein großer schöner Baukasten. — Eine Ziehharmonika. — Ein Zauberkasten, genannt der rothe Teufel. Mit den in diesem Kasten befindlichen Utensilien sind verschiedene Zauberkunststücke nach beigelegener Beschreibung zu produciren, als z. B. Erzeugung von Blumen aus Samen in einer Minute u. s. w. — Ein Omnibus mit Pferden zum Fahren. — Ein Kochherd mit Blechgeschirr. Man kann auf dem Herd mittels Spiritus wirklich kochen. — Eine Spritze mit Pferd zum Fahren. Mit der Spritze läßt sich wirklich hoch im Bogen spritzen. — Ein höchst interessantes magnetisches Spiel, genannt: Das schwimmende Vögelein. Das Ganze ist überraschend, unterhaltend und sehr lehrreich. — Ein bewegliches Carrousel, ist lebendig und für kleinere Kinder sehr ergötzlich. — Ein Knallspiel. Artikel einer neu patentirten Vorrichtung wird mit Papierstreifen geschossen. Ist vollkommen gefahrlos. — Eine Maultrommel. Neues patentirtes Musikinstrument. — Eine Schachtel Soldaten.

Alle diese 16 hier aufgeführten Spielsachen liefere ich gut und sorgfältig in Kiste verpackt für nur 10 ℳ

Dieser überaus billige Preis, denn man muß bedenken, daß nur solide Waare geliefert wird, ist allein dadurch möglich, daß der Bezug ohne Zwischenhändler direct an der Quelle mit Zuhilfenahme aller Vortheile geschieht. Ich versende die Kiste überall hin gegen Nachnahme oder Einsendung von 10 ℳ — Letzteres ist der Billigkeit halber vorzuziehen. Es wird stets umgehend expedirt.

Jeder Empfänger wird meine Offerte mit Recht empfehlen können.

Gustav Brandt, Spielwaarenmanufactur in **Nürnberg**.

Was den Damen gefällt!

Wer eine Braut, Geliebte, Frau, Schwester oder Tochter hat, der kaufe als Geschenk folgende hochfeine Gegenstände zusammen für nur 10 ℳ 1581

1 Paar Ohrringe mit imit. Diamanten, den echten täuschend ähnlich — kann die feinste Dame tragen. — 1 Armband in schwarz Emaille mit imit. Gold — hochelegant (Mechanik neue Erfindung). — 1 Halskette mit imit. Perlen, von den echten nicht zu unterscheiden. — 1 Gürtelschnur in weiß, zu feinster Balltoilette passend, mit vergoldeter Agraffe als Sicherheit. — 1 geschmackvolle Brosche mit Emaille-Photographie (neuster Modeschmuck). — 1 feiner Damenring mit Emaille (trägt sich ewig wie neu). — 1 feines Medaillon mit imit. Perle. — 1 feiner Ballfächer mit prachtvoll geschnitztem Elfenbein. Dieser Fächer ist allein schon den Preis werth. — 1 eleg. Schleppenträger mit vergoldeter Agraffe. — 1 zierlicher Schlüsselhaken mit Ring. — 1 hochfeine Nähschatulle mit Beschlag. — 1 prächtvolles Photographie-Album mit Goldschnitt und Goldpressung. — 1 eleg. Handschuhkasten und seinem seinem Parfum mit Bestecklag.

Alle diese 13 hochfeinen und wirklich brauchbaren Gegenstände liefere ich zusammen für nur 10 ℳ gegen franco-Einsendung oder Nachnahme. Es wird nur solide, gute Waare geliefert. Kein Schwindel! Jeder Besteller wird die Offerte gern empfehlen.

C. Haudlitz in **Leipzig**, Thalstraße 12 part.

Für Exporteure.

Oeldruckbilder

vorzüglichster Ausführung hält in größter Auswahl vorräthig und liefert zu Engrospreisen 630

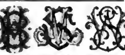
Gustav W. Seitz, Kunsthandlung in **Leipzig**.




Fabrik u. Handlung von **Laubsäge- u. Werkzeugkasten**. Laubsäge-Specialitäten. H. Baum's Laubsäge-Vorlagen auf Holz u. auf Papier, in diesem Jahr über 70 neue Muster. Kataloge u. Preislisten gratis.

M. Hoffmann, Leipzig, Eisenbahnstr. (Bahnh. Dresden.) 1617

Elegantes Weihnachtsgeschenk.




mit farbig erhaben geprägtem Chiffremonogramm. 100 Stück ohne Krone 3 ℳ 65 ₰, mit Krone 4 ℳ 25 ₰, (elegantes Carton inbegriffen). 1 Kassette mit 50 Bogen bitt. Briefpapier u. 50 Briefdecken, mit obigen Monogramm geprägt 3 ℳ 90 ₰. — Franco-Zusendung für Deutschland, Oesterreich 50 ₰, europ. Staaten 1 ℳ Liefern nur gegen Vorhereinsendung des Betrags franco aller Spesen 1494

Franz Pirolli's Söhne in Graz, Oesterreich. Auch in allen größern Papierhandlg. zu haben.



100 Bogen feinstes dickes englisches Billetpapier nebst 100 dazu passenden Couverts,

mit beliebigem Monogramm

in prachtvoller englischer zweifarbiger Prägung (nicht einfarbig, wie bisher), in eleganten Kästchen verpackt, für 6 ℳ Daselbst auf ff. englischem farbigen Billetpapier in Farben (vier) 9 ℳ (Das passendste Geschenk für Damen) 1465

August Thilo, Berlin, U. d. Linden 45. Papierhandlung und Kunst-Präge-Anstalt.

Neues Damengeschenk!

25 Mtr. Seidenband (Ateuppe) sehr flachgewebt, überraschend und elegant, gerollt mit 25 Bogen feinsten englischen Briefpapier und Couverts mit Devisen, versendet gegen Einsendung von 3 ℳ franco 1604

C. Maling Sommier, Leipzig.

Die praktischsten Schreibmappen, Schreibunterlagen sind die eleganten 1554

Scripturen-Mappen

mit Patent-Papierhalter 1 ℳ 50 ₰.

Weihnachtsgeschenke für Schüler: Schulmappen mit Patent-Papierhalter zum Einlegen von Schreibheften, enthaltend die Regeln deutscher Rechtschreibung, 1 ℳ 60 ₰. Bezug durch jede Buchhandlung sowie direct von

C. Schmeerde, Bernstadt i. Sachsen.

Tintenfabrik

Paul Strebel in Gera. 1564

Passende Geschenke:

Neu! patent. Touristenstock (dreitheiliger Stock) [illegible] ... leicht, à ℳ 12. Haus-, Reise- u. Taschen-Apotheken, à ℳ 5—30. Reiseapotheken, à ℳ 2.50. Zahnschmerz-... Apotheken, à ℳ 4.50. Ebens. Universal-Fleckreinigungs-Receptaire, à ℳ 6.

" Wärme-Zeichnen-Receptaire, à ℳ 3.
" Kitt-Receptaire, compl., à ℳ 5, fl. à ℳ 2½.
" Frucht-Liqueur-Receptaire mit 12 Fl., ℳ 3.
" Blumen-Essenz-Receptaire mit 12 Fl., ℳ 3.
" Haus- und Wirthschafts-Receptaire, laut Preisliste.
" Phosphor-Feuerzeug...-Lehrmittel.
" Physik. und pyrotechnische Spielereien, laut Preisliste. 1630
" Zauber-Etuis, ℳ 4 und 6.

Bergl. oder Indianer, à Schachtel 25 ₰. Ausführliche Prospecte und Preislisten gratis.

Apotheke u. chem.-techn. Laboratorium von **W. A. Herb, Pulsnitz** bei Dresden.




Hauptlager von zu Geschenken vorzüglich geeigneten, künstlerisch ausgeführten

Amerikanischen Alfenide-Waaren.

Der jüngst patentirte, nach neuen praktischen Principien construirte



Cartedonneur

vertheilt die Karten, durch Drehung einer kleinen Kurbel, in der Anzahl und Reihenfolge, wie es den Regeln eines jeden beliebigen Spiels genau entspricht, und vermeidet in das lästige Kartengeben. Der Cartedonneur ist ein originelles, nützliches und praktisches Möbelchen, zugleich Kartenpresse, hierzu feiner feinen Magazine, jedes Spiel- und Weihnachtsgeschenk. 1606

Elegant aus Metall, Perlmutter, Crystallen mit Gold montirt à 5 fl. ö. W. — 10 ℳ Hochelegant, antikes metallisches Nickel, Gold und Ebenholz-Einfassung à 6 fl. ö. W. — 12 ℳ Ungefähr Anbau. [1606]

Mat Hecht & Co., Wien.

Europa's Weltgeschäft,

C. W. Möller, Hof, Berlin, Alexanderstr. 40,



versendet gegen Einsendung von 30 ₰ in Marken das hochfeinste große Muster-Album mit 372 Illustrationen gratis und franco nach allen Himmelsgegenden der Welt. 921

Rauchern

empfiehlt die seit 41 Jahren bestrenommirte Fabrik unter Garantie für echtem (nicht Wiener) Meerschaum und Bernstein, ihre neuen: 1517

Congreß-Cigarren-Spitzen in Cylinderform, deren Beschaffenheit das Anrauchen wesentlich beschleunigt und das Feuchtwerden der Cigarre, sowie das Zerfließen des Tabacksaftes zum Munde vollkommen verhindert; 9 Cmtr. lang 8 ℳ, 10 Cmtr. 4 ℳ, 12 Cmtr. 8 und 14 Cmtr. 10 ℳ sammt Etuis.

Buchstaben-Cigarrenspitzen (einfach in Farben ausgeführt (neuste Methode) mit beliebigen Buchstaben sammt feinem Etuis 4½ ℳ, mit Monogramm 5½ ℳ. Gesellschafts-Garnituren mit feinem Zubehör und 2 Cigarrenspitzen 5 ℳ, complete Rauch-Necessaires zu 8 und 11 ℳ. Vollständige Rauch-Kassetten, alle Nebenartikel eines Rauchers enthaltend, hoch elegant ausgestattet, 18, 24 u. 30 ℳ; ferner auch echte französische Brugerholz-Pfeifen, mit Meerschaum-Einsätzen, die in Wollständig-...

Trockenrauch-Tabakspfeifen mit Bruyèreholzköpfen und echt Weichselrohr 2 ℳ, größer 2½ ℳ, ganz groß 3 ℳ Haus-, Jagd- und Stadenpfeifen in größter Auswahl nebst allen andern Rauchrequisiten billigst und solid.

Joh. N. Menhard

in **Wien**, Niederlage, 1 Wollzeile 33, und deren Vertretungen im Auslande. Näheres sagt gratis der ill. Preiscourant.

Für nur 6 Mark

6 prachtvolle Rauchgarnitur. 1 sehr elegante Salon-Tabaks-Pfeife mit echtem Weichselrohr und China-Silber beschlagen. 3 Stück Pfeifen, ganz neue, feinstgebrüngt, aus der Wahl... ... Cigarren-Spitzen mit feinem Mundstücken, jedes einzelne Stück repräsentirt einen der besten ... 1 Stück bestehen Bestung für Cigaretten. 1 echte orientalische Tschibuk-Pfeife sammt Tschibuk, nebst allen erdenklichen Rauchrequisiten, die in dem Preise von nur 6 ℳ mit inbegriffen sind, als 1 schönes Tabaksetui und orientalischen Metall in Wien fabricirt, Cigarretten-Maschinen, 1 Buch Cigarretten-Papier, so auch noch eine höchst originelle Cigarrenschachtel. Dies alles zusammen, von bester Güte verpackt, kostet insgesammt nur 6 ℳ, so lange der Vorrath reicht, zu haben bei

Wiener Rauchrequisiten-Expedition.

Wien, Praterstraße 16. 1635



Papageien,

zahm und gut sprechend, Sächsische Kanarienhähne, reine Roller, gut jetzend. Ferner, kleinere Tümmlertauben, passende Weihnachtsgeschenke bei 1649

Emil Geupel in Connewitz bei Leipzig.

Kanarienvögel,

Original-Andreasberger (prämiirt auf 15 großen Ausstellungen) zu herabgesetzten Preisen; Weibchen; Waldvögel; Käfigen; Vermeer Eignetten, dänische Doggen

R. Maschke, St. Andreasberg. Gebrauch ertheilt, resp. empfohlen ist in Zeitschriften und wissenschaftl. Werken.

1 Mal

nur braucht man Schriftstücke aller Art, Briefe, Circuläre, Pläne, Musikalien etc. zu schreiben und zu zeichnen, um solche nach meiner ganz neuen Methode tausendfach fast kostenlos, schön und sauber mittelst meiner neuen Presse autographisch vervielfältigen zu können. Beste Zeugnisse von Behörden und Geschäften aller Branchen liegen bei. Prospecte gratis. (J. L. 648) 1604

Emil Köhler, Leipzig, Schützenstr. 8.

Billigstes Vervielfältigungs-Verfahren.

DUPLICATING-INK.

Diese Tinte ermöglicht ohne Apparat 30 bis 50 Copien auf jedem Papier. 1 fl. Inhalt n. Gebrauchsanweisung 4 ℳ franco gegen Nachnahme.

Nur echt, wenn mit obiger Schutzmarke versehen. General-Depot bei **F. G. Myllus, Leipzig.**

Diebessichere Kassetten

b. Stahlblech, höchst eleg. u. solid. m. 2 Schlüsseln. Nr. 1, 22 Cmtr. l., 13 b., 6 h., 12 ℳ Nr. 2, 24 u. 15, 10 u. 14 ℳ Nr. 3, 29, 23 u. 12, 20 ℳ Nr. 4, 35 u. 26, 14, 25 ℳ Nr. 5 u. 39, 17, 33 ℳ; auf Wunsch auch nach angegebenen Maßen, ferner empfiehlt als Neuheit verbesserte Kassetten zum Ein- und Vorschieben in jeden schon Gegenstand, sobald nur der Inhaber des Schlüssels die Kassetten wegnehmen kann, 20% theurer. 1676

F. C. Baum, Geldschrankfabrikant, **Chemnitz**.

Diebessichere Kassetten

aus englischem ferrum Stahl, vorzügl. Chubbschloß m. 2 Schlüsseln. Elegant gearbeitet, in jedem Möbel zu befestigen. Verpack. gratis.

Nr.	Länge	Breite	Höhe	ℳ
0	16 Cmtr.	10 Cmtr.	7 Cmtr.	12
1	18	13	9	13
2	20	15	9	15
3	25	18	10	24
4	30	21	11	31
5	35	25	13	38
6	40	30	14	50

A. Meyer, 1501

Hof-Mechanikus Sr. K. K. H. d. Kronprinzen, S. H. d. Herzogs v. S.-Meiningen.

Berlin, NW.



R. Thümmel, Leipzig, 1599

empfiehlt seine feuer- und diebessichern

Cassaschränke

neuster Construction, mit Stahlpanzer versehen.

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhaus",

Fabrik und Lager von



Fleischhackmaschinen, Gemüsehackmaschinen, Kaffeeröstmaschinen, Kaffeemühlen, Kaffeebrühmaschinen, Herdkaffeebrenner, Spirituskaffeebrenner.

Gitter-Kugelkaffeebrenner, Kaffee- und Gewürzmühlen, Universal-Reibmaschinen, Serviettenpressen, Fruchtpressen, Wringmaschinen, Familien-Federwaagen.

Tafelwaagen, Geräthen Wiegemühlen, Petroleum-Messern, Griff-Messern, Reibemühlen-Sortieren, Garnwinden, Serviettchen.

Illustrirter Preiscourant nebst Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen steht franco gegen franco zu Diensten.

Ferner als Specialität: 6060

Vollständige Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien etc. in jeder beliebigen Zusammenstellung.

Bekanntmachungen aller Art.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Nr. 1848.] Erscheint jeden Sonnabend. —— Leipzig, 30. November 1878. —— Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Illustrirte

Kinder- u. Jugendschriften.

VERLAG VON OTTO SPAMER IN LEIPZIG.

Für den Familientisch.

Für Jung und Alt.

Für die Kinderwelt.

Was Kinder gern hören. Fünfzig heitere und ernste Geschichten für Kinder von sieben bis zehn Jahren. Von Dr. Karl Pilz. Mit 30 Text- sowie drei Ton- und Buntbildern. Eleg. cart. 2 ℳ 50 ₰.

Vom Frühling zum Winter. [illegible] von B. Paul. Mit 27 Text-Illustr. u. buntem Titelbild. Eleg. cart. 2 ℳ 50 ₰.

Jugendstreiche und Abenteuer des Fritz Stromer genannt „Bummelfritz". Ein kurzweilig lehrreiches Büchlein für lebhafte Knaben, die erfahren wollen, was einem Kameraden begegnete, der es unternahm, eine Reise um die Welt in 100 Tagen zu machen. Unter Benutzung der 178. Ausgabe von C. Redmeyer's „Jean Paul Shorport" gänzlich neu bearbeitet und herausgegeben von Franz Otto. Mit über 100 Text-Abbildungen &c. Eleg. cart. 3 ℳ 50 ₰.

Das Buch der schönsten Kinder- und Volksmärchen, Sagen und Schwänke. Herausgegeben von Ernst Lausch. Zehnte vermehrte Auflage. Zweiter Abdruck. Mit 60 Text-Illustrationen, 6 Ton- und 2 Buntbildern. Eleg. cart. 3 ℳ 50 ₰.

Von derselben Serie sind in neuen Auflagen erschienen:

Die Kinderstube I–III. Von E. Lausch. à 2 ℳ.

Reimchen und Kinderlieder. Von Manfred v. Wehl. 2 ℳ 50 ₰.

Artige Geschichten für artige Kinder. Von B. Spiritz. 2 ℳ 50 ₰.

Heitere Feierstage. Von E. Lausch. Dritte Auflage. 3 ℳ.

Die kleinen Thierfreunde. Von Dr. K. Pilz. Vierte Aufl. 2 ℳ 50 ₰.

Im Grünen oder die kleinen Pflanzenfreunde. Von H. Wagner. Vierte Auflage. 2 ℳ 50 ₰.

Das Buch merkwürdiger Kinder. Von Fr. Otto. Vierte Aufl. 3 ℳ 50 ₰.

Gute Kinder — brave Menschen. Von H. Pfeil. Dritte Auflage. 3 ℳ.

Lieschen's große u. kleine Welt I–III. Von Sophie Tenne. à 2 ℳ 50 ₰.

Spiele und Beschäftigungen für die Jugend.

Illustrirtes Spielbuch für Mädchen. 1500 unterhaltende und anregende Beschäftigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Freien sowie im Zimmer. Von Marie Leske. Siebente Auflage. Mit 500 Text-Abbildungen, 3 Buntbildern u. Schnittmusterbogen. Eleg. cart. 4 ℳ 50 ₰.

Von den „Spiel- und Beschäftigungsbüchern" erschienen außerdem:

Illustrirtes Spielbuch für Knaben. Von H. Wagner. Sechste Auflage. 4 ℳ 50 ₰. — **Der gelehrte Spielkamerad.** Von H. Wagner. Dritte Auflage. 4 ℳ 50 ₰. — **Spiel und Arbeit.** Von H. Elm. 2 ℳ 50 ₰. — **Zehn Schock Knacknüsse.** Von H. Elm. 4 ℳ 50 ₰. — **Die Spielwerkstatt.** Von H. Elm. 4 ℳ. — **Der kleine Papparbeiter.** Von H. Elm. 2 ℳ. — **Der jugendl. Künstler in Laubsägearbeiten.** Von K. u. G. Dettel. 6 ℳ. — **Der Naturaliensammler.** Von H. v. Kiesenwetter und Th. Reibisch. 3 ℳ. — **Der junge Mechanikus und Naturforscher.** Von Dr. A. Braun. 3 ℳ. — **Kinder- und Puppentheater.** Von Rhöne-Harlecken, D. h. Genesen. Zwei Bände à 3 ℳ 50 ₰. (Jedes der einzelnen Stücke des „Kinder- und Puppentheaters" ist auch apart, kartonnirt, zum Preise von 50 bez. 75 ₰ — in Partien billiger — zu beziehen.)

Kosmos für die Jugend.

Oben und Unten. Wanderungen zu den Schöpfungswundern des Festlandes. Die feste Erdrinde, die Großartigkeit der Gebirgsnatur und die Geheimnisse der Unterwelt. In Schilderungen für die Jugend herausgegeben von Friedrich Körner. Mit über 10 Text-Illustrationen, 4 Tonbildern und einem Buntbild. Eleg. cart. 4 ℳ.

In den Werkstätten. Onkel Leopold's und seiner jungen Freunde Wanderungen durch die Stätten des Gewerbfleißes. Von Richard Roth. Dritte Aufl. von Th. Luckenbacher's Buch der Arbeit. 2 Bändchen, mit über 260 Text-Illustr., Bunt- und Titelbildern. Eleg. cart. à Bdchn. 3 ℳ.

Thiergeschichten für die Jugend. Unsere lieben Hausfreunde in Heimat und Fremde; was sie uns nützen und womit sie uns erfreuen. In Charakterzügen, Schilderungen und Anekdoten aus der Thierwelt. Von H. Wölcke. Zwei Bändchen. Zweite Auflage. Mit 150 Text-Illustrationen, Bunt- und Titelbildern. Jedes Bändchen, eleg. cart. 3 ℳ.

Weiterhin sind erschienen:

Der Mensch vormals und heute. Von R. Oberländer. 4 ℳ. — **Himmel und Erde.** Von J. Klein. 2 ℳ 50 ₰. — **Die Schöpfung der Erde.** Von E. Hinze. 3 ℳ. — **Räthselhafte Dinge.** Von K. Ködelch. 3 ℳ. — **Seltsame Geschichten.** Von M. C. Mohl. 3 ℳ. — **Das Kleid der Erde.** Von K. Müller. Zweite Auflage. 3 ℳ. — **Das Buch der Thierwelt.** Von Dr. A. W. Rothenbach. Vierte Auflage. Zwei Bdchn. à 3 ℳ. — **Das Buch denkwürdiger Erfindungen.** Von L. Thomas. Sechste Auflage. Zwei Bdchn., à 3 ℳ 50 ₰. — **Das Buch der Entdeckungen.** Von L. Thomas. Fünfte Auflage. Zwei Bdchn., à 3 ℳ 50 ₰. — **Deutschland über Alles.** Von W. Dietlein. 3 ℳ. — **Wirkliche und wahrhafte Robinsonaden.** Von R. Andree. Zweite Auflage. 3 ℳ 50 ₰. — **Im zoologischen Garten.** Von Dr. E. Klotz. 3 ℳ 50 ₰.

Für Jugend und Haus.

Deutsche Sagen. Wiedererzählt von Heinrich Pfeil. Mit 40 Text-Illustr., Tonbildern von A. Mörlins, C. Wagner u. A. Eleg. cart. 4 ℳ.

Das prächtige Buch braucht hinsichtlich der Ausstattung ebenso wenig den Vergleich mit seinem hier in Betracht kommenden Concurrenten zu scheuen, als in Bezug auf Reichhaltigkeit und anmuthige Darstellung. Als Beleg für den Reichthum seines Inhalts sei angeführt, daß Pfeil's Sagenbuch auf 300 Seiten 100 theils größere, theils kleinere Sagen enthält; es ist geschmückt mit 40 ganz- und halbseitigen Text-Abbildungen, 5 Tonbildern &c. nach Zeichnungen von A. Mörlins, Erdm. Wagner u. A., und kostet in prachtvollem Cartonband nur 4 ℳ. Es wird dies deshalb betont, weil fast zu gleicher Zeit ein mit 6 Tonbildern versehenes Buch, gleichfalls Sagen der deutschen Heimat behandelnd, erschien, das jedoch in textlicher Beziehung nur die Hälfte von jenem bietet, so daß Pfeil's „Deutsches Sagenbuch" im Verhältniß zu dem gedachten Buche einen Ladenpreis von 8 ℳ haben dürfte. Von diesem Gesichtspunkt ist Pfeil's Buch verhältnißmäßig beträchtlich wohlfeiler als sein Mitbewerber um die Gunst des Publikums. Eine Verwechselung mit dem andern Sagenbuch wird übrigens dadurch vermieden werden können, daß man in den Buchhandlungen ausdrücklich Pfeil's Sagenbuch verlangt.

Illustrirte Kunstgeschichte. Wanderungen durch das Reich der bildenden Künste auf den Wegen ihrer Entwickelung. Für die reifere Jugend, besonders für Töchter und Frauen gebildeter Stände. Von F. Göhel. Mit 200 Text-Abbildungen und 2 Tonbildern. In prachtvollem Umschlag. Geh. 3 ℳ. Eleg. gebunden 2 ℳ.

Illustrirte Mythologie. Götterlehre und Cultusformen der Hellenen, Römer, Aegypter, Inder, Perser sowie der nordisch-germanischen Völker. Dargestellt für Freunde des Alterthums, insbesondere für die reifere Jugend, von Prof. Dr. Hermann Göll. Vierte erweiterte und durchgesehene Auflage. Mit 160 Text-Abbildungen und zwei Tondruckbildern. Geh. 6 ℳ. In eleg. engl. Einband 3 ℳ.

Unsere Vorzeit. In Schilderungen für Jugend und Volk von Dr. Wilhelm Wägner. Zwei Bände. Mit 300 Text- und 12 Tonbildern. Preis des Band geh. 7 ℳ 50 ₰; eleg. gebunden 8 ℳ 50 ₰. Prachtausgabe pro Band geh. 10 ℳ; eleg. gebunden 12 ℳ.
Erster Band: Nordisch-germanische Götter- und Heldensagen. 3. Aufl.
Zweiter Band: Deutsche Heldensagen.

Hieraus erschien besonders abgedruckt:

Die Nibelungen. Nach nordischer und deutscher Dichtung erzählt von Dr. W. Wägner. Illustrirt von H. Vogel, J. W. Heine u. A. Wohlfeile Ausgabe. Geh. 2 ℳ; geb. 3 ℳ. Pracht-Ausgabe auf starkem, satinirtem Velinpapier. Eleg. geb. 3 ℳ.

Robinson Crusoe's des Aelteren Reisen, wunderbare Abenteuer und Erlebnisse. Begleitet von einer Geschichte der Robinsonaden und einer Lebensskizze des Daniel de Foe, Verfasser des ältesten Robinson, von Schulrath Dr. C. A. Laackhardt. Pracht-Ausgabe. Sechste Auflage. Mit 90 Text-Abbildungen, vier Tonbildern und einem Titelbild. Nach Zeichnungen von F. H. Nicholson u. A. Eleg. cart. 3 ℳ.

Von derselben Serie sind erschienen:

Deutsches Flintenbuch. Von Heinrich Smidt. Vierte Auflage. 3 ℳ. — **Der Stulpjäger.** Von Th. Bade und F. Otto. Vierte Auflage. 3 ℳ 50 ₰. — **Die Buschjäger.** Von F. Otto. Zweite Auflage. 3 ℳ. — **Ruy Pa-ro, der Sohn der Wölfin.** Von J. Sleches. Zweite Auflage. 3 ℳ 50 ₰. — **Ein Weltfahrer.** Von J. G. Kuhner. Zweite Auflage 3 ℳ 50 ₰. — **Der Tigerfürst.** Von E. Hodiek. 6 ℳ.

Kulturgeschichtliche Erzählungen für die reifere Jugend.

Der Eisenkönig. Historische Erzählung aus der Zeit der Kreuzzüge und des großen Mongolensturms. Unter theilweiser Benutzung von Léon Cahun's „La bannière bleue", erzählt von Anton Ohorn. Mit 30 Text-Abbildungen &c. Eleg. gebunden 5 ℳ 50 ₰.

Am 12. December gelangt zur Ausgabe:

Kuning Hoerseck. Ein Lebensbild aus der Geschichte unserer deutschen Ahnen, als sie noch Wodan und Donnar opferten. Ein Buch für den deutschen Familientisch. Der Jugend und ihren Freunden gewidmet von Dr. D. J. Weinland. Mit 70 Text-Abbildungen. Eleg. geb. 5 ℳ 50 ₰.

Die versunkene Stadt. Ein historisches Bild aus ferner Vergangenheit. Von B. Paul. Mit zahlreichen Text-Illustr. Eleg. geb. 6 ℳ 50 ₰.

Von derselben Serie sind erschienen:

Abenteuer des Kapitän Mago. Von Dr. K. Oppel. 3 ℳ. — **Rulaman.** Von Dr. D. F. Weinland. 6 ℳ. — **Kaiser, König und Papst.** Von R. Roth. 6 ℳ. — **Der Waffenschmied von Frankfurt.** Von K. Kalkmar. 6 ℳ. — **Der Burggraf und sein Schildknappe.** Von R. Roth. 7 ℳ. — **Helden der christlichen Kirche.** Von L. Werner. 3 ℳ.

Populär-wissenschaftliche Werke.

Die Wunder des Mikroskops. Von Prof. Dr. H. Willkomm. Vierte Auflage. 3 ℳ 50 ₰. — **Dr. Ule's Wunder der Sternenwelt.** In zweiter Auflage neu herausgegeben von Dr. H. J. Klein. 10 ℳ. — **Der vorgeschichtliche Mensch.** Von W. Baer. 10 ℳ. — **Das Buch der Pflanzenwelt.** Von Dr. Karl Müller. Zweite Auflage. 12 ℳ. — **Wohnungen, Leben und Eigenthümlichkeiten in der höheren Thierwelt.** Von A. u. K. Müller. 12 ℳ. — **Leben und Eigenthümlichkeiten der mittleren und niederen Thierwelt.** Von Dr. L. Glaser u. Dr. C. Klotz. 12 ℳ. — **Das Licht im Dienste der wissenschaftlichen Forschungen.** Von Dr. S. Th. Stein. Geh. 24 ℳ.

Das Buch der Reisen und Entdeckungen.

David Livingstone, der Missionär. Entdeckungsreisen im Süden und Innern des afrikanischen Continents während der Jahre 1840 bis 1873. Nach D. Livingstone's Werken und hinterlassenen Aufzeichnungen bearbeitet von Richard Oberländer. Mit 70 Text-Abbildungen und vier Tonbildern. Fünfte ergänzte Auflage. Eleg. gebunden 5 ℳ.

Stanley und Cameron, Livingstone's Nachfolger. Afrika von Ost nach West durchwandert von Stanley und Cameron. Nach den Tagebüchern und Berichten der Reisenden bearbeitet von Richard Oberländer. Mit 70 Text-Abbildungen, vier Tonbildern und zwei Karten. 5 ℳ.

Von derselben Serie sind erschienen:

Die Franklin-Expeditionen und ihr Ausgang. Vierte Auflage. 5 ℳ.

Kane, der Nordpolfahrer. Sechste Auflage. 3 ℳ. — **Cook, der Weltumsegler.** Zweite Auflage. 3 ℳ. — **Die Wüsten-Fahrer.** Von C. Hinze. Dritte Auflage. 4 ℳ. — **Die außereuropäische Inselwelt.** Von Dr. G. Feldmann. 2 Bände à 3 ℳ. — **Abessinien.** Von Dr. R. Andree. 3 ℳ.

Das Neue Buch der Reisen und Entdeckungen.

Redaktion von Fr. v. Hellwald und Richard Oberländer.

Die heutige Türkei. Bilder und Schilderungen aus allen Theilen des Osmanischen Reichs in Europa und Asien. Herausgegeben von Fr. v. Hellwald und L. C. Beck. Erster Band: **Das Osmanische Reich in Europa.** Zweite Aufl. Mit 150 Text-Abbildungen u. vier Tonbildern.
Zweiter Band: **Das Osmanische Reich in Asien.** Mit 120 Text-Abbildungen, 6 Tonbildern und einer Karte. Eleg. geb. à Band 8 ℳ.

Das heutige Rußland. In zwei Bänden. I. Das Europäische Rußland. 8 ℳ. II. Das Russische Reich in Asien. 6 ℳ.

Von derselben Serie sind erschienen:

Alexander von Humboldt. Von Dr. H. Klencke. Siebente Aufl. 3 ℳ. — **Australien.** Von Fr. Christmann. 7 ℳ. — **Oceanien.** Von Fr. Christmann und Richard Oberländer. 10 ℳ. — **Ost-Afrika.** Von Dr. O. v. Kersten. Zweite Ausg. 11 ℳ. — **West-Afrika.** Von Richard Oberländer. Dritte Aufl. 3 ℳ 50 ₰. — **Centralasien.** Von Fr. v. Hellwald. 10 ℳ. — **Hinterindische Länder und Völker.** Von Fr. v. Hellwald. 3 ℳ 50 ₰. — **Sibirien und das Amurgebiet.** Von A. Kohn und Dr. R. Andree. Zweite Auflage. 11 ℳ.

Für Frauen und Töchter sowie für Erzieherinnen.

Eva oder: Ein seltsames Vermächtniß. Licht und Schatten im Leben eines jungen Mädchens. Von Clara Cron. Mit 40 Text-Illustrationen und einem Titelbilde. Eleg. gebunden 5 ℳ.

Die Freundinnen. Erzählung für die reifere weibliche Jugend. Von Clara Cron. Neue Folge von Eva. Mit 60 Text-Illustrationen und einem Titelbilde. Eleg. gebunden 5 ℳ.

Mit Gott und durch eigne Kraft. Aufzeichnungen a. d. Tagebuch eines Mädchens. Von Marie Franck. Mit vier Tonbildern. Eleg. geb. 3 ℳ.

Aus der Welt der Töne. Erlebnisse eines Mädchen-Quartetts im Hause. Onkel Reinhold's Erzählungen aus dem Bereich der Oper, des Volksliedes, des Künstlerthums und des Tanzes. Von Ernst Pasqué. Mit 60 Text-Illustrationen und vier Tonbildern. Eleg. geb. 6 ℳ 50 ₰.

Breviere für Haus und Leben.

Reich illustrirt von C. Röpler d. J., A. Röhling u. A.
Eleg. gebunden à 3 ℳ, mit Goldschnitt à 7 ℳ.

Ehestands-Brevier für Verlobte und Neuvermählte bei Begründung des neuen Hausstandes. Von Heinrich Berndt.

Brevier der Konversation und gesellschaftlichen Unterhaltung. Die Kunst, in der Gesellschaft zu gefallen und sich und Andere zu unterhalten. Von Jeanne Marie von Gayette Georgens.

Brevier der Weltliteratur. Vorführung der bedeutendsten Schriftschätze der hervorragendsten Völker. Von Dr. Adolf Schwarz.

Von den „Brevieren" erschienen ferner in gleicher Ausstattung und zu gleichem Preise:

Haushalt-Brevier. — **Frauen-Brevier.** — **Anstands-Brevier.** — **Mädchen-Brevier.** — **Kunst-Brevier.**

Illustrirte Prachtwerke.

Kaiser Wilhelm, der Wiederhersteller des Deutschen Reichs und seine Zeit. Ein Gedenkbuch für das deutsche Volk. Von Ferdinand Schmidt und Franz Otto. Zweite, bis zum Frieden von Berlin fortgeführte Auflage. Mit 300 Text-Illustrationen nach Zeichnungen von A. Beck, Ludw. Burger, H. Lüders, J. W. Heine &c. sowie mit 18 Tonbildern und dem Porträt des Kaisers in Stahlstich. Zwei Abtheilungen in 20 Heften à 50 ₰. In zwei Bänden gebunden 20 ℳ.

Empfohlen durch kaiserl. Kabinetsschreiben vom 21. Jan. 1874, dem preuß. Kultusministerium mittels Erlaß vom 23. Febr. 1875, durch den Vorstand der berliner Schuldeputation sowie seitens eines ansehnlichen Theils der deutschen Presse durch Besprechungen.

Fürst Bismarck, der deutsche Reichskanzler. Ein Zeit- und Lebensbild von Fedor von Köppen. Zweite vermehrte Ausg. Eleg. geb. 15 ℳ.

Unser Deutsches Land und Volk. Vaterländische Bilder aus Natur, Geschichte, Industrie und Volksleben des Deutschen Reichs. Zweite, gänzlich umgestaltete Auflage. Unter Redaction von Dr. O. A. von Klöden und F. von Köppen. In Bänden von je etwa zehn Heften. Mit 1200 Text-Illustr., Karten, Ton- u. Titelbildern. Preis des Heftes 50 ₰.

Empfohlen von den königl. bairischen, sächsischen und württembergischen Ministerien.

Erschienen sind der erste und zweite Band u. d. Titel:

I. Bd.: **Bilder aus den deutschen Alpen, dem Alpenvorlande und aus Oberbayern.** Unter Mitwirkung von Dr. H. v. Barth und A. Regnet bearbeitet, nebst Einleitung: Die Entwickelung des deutschen Volksthums, von Fedor v. Köppen. Mit 150 Text-Illustrationen, einem bunten Titelbilde, einem Tonbilde, drei Karten &c. Geh. 4 ℳ; eleg. geb. 5 ℳ 50 ₰.

II. Bd.: **Bilder aus der schwäbisch-bayerischen Hochfläche und aus den Main-Neckar-Gegenden.** Unter Mitwirkung von Dr. C. Fraas, Dr. J. G. Fischer, Dr. A. Mehlis, J. K. Priem, Dr. F. L. Sommer und Dr. A. Jäger herausgegeben von Fedor von Köppen. Mit 280 Text-Illustr., 3 Tonbildern und 2 Karten. Geh. 4 ℳ 50 ₰; eleg. geb. 6 ℳ.

Für Freunde des Sports.

Erfahrungen eines alten Reiters. Von Alex. Graf v. Keller. Geb. 4 ℳ. — **Das Pferd des Infanterie-Offiziers.** Von L. v. Heydebrand und der Lasa. Geb. 4 ℳ. — **Pferd und Fahrer — Pferd und Reiter.** Von Th. Heinze. Geb. à 10 ℳ.

Plattdeutsches Volksbuch.

De Plattdütsche Bismarck, dat is Bismarck's Leben un Dahten, mit Stücken un Riemels darto, vertellt van'n ohlen Jäger ut'n Lüneborger Haideburen-Klubb. Mit 30 fine Bilders utstaffeert van H. Lüders un as Book rutgegewen van Willem Schröder. Eleg. geheftet 2 ℳ.

Sämmtliche hier vorgeführte Bücher sind reich illustrirt. Die Preise verstehen sich, wo nicht anders bemerkt, für gebundene Exemplare.

Ausführlichere Verzeichnisse auf Wunsch gratis und franco.

Von Orten aus, in denen Buchhandlungen nicht bestehen, wolle man sich an die Verlagshandlung von **Otto Spamer in Leipzig** unter Einsendung des Betrags wenden, wogegen Uebermittelung der gewünschten Bücher sofort erfolgt.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Soeben erschien:

Friedrich Spielhagen.

Verlag von L. Staackmann in Leipzig.

Platt Land. Roman in sechs Büchern. 3 Bände, brosch. 12 M., eleg. geb. 15 M.

Das Skelet im Hause. Zweite Auflage. Brosch. 3 M., eleg. geb. 4 M.

Sturmflut. Dritte Auflage. Wohlf. Ausgabe in 2 Bänden. Brosch. 6 M., eleg. geb. 8 M.

Sämmtliche Werke. Dritte Auflage. 14 Bände, brosch. 46 M., eleg. geb. 60 M. Auch in Lieferungen à 50 Pf. durch jede Buchhandlung zu beziehen. 1110

Ein Roman aus dem baltischen Leben!

Neuster Verlag von Richter & Kappler in Stuttgart. 1806

Ererbt und Erworben.

Roman aus dem baltischen Leben von **Werner v. d. Düna.**

Pracht-Ausgabe mit Initialen und Kopfleisten. 3 Bände. 10 M.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, wie direct von der Verlagshandlung.

In neuen Auflagen sind nun wieder in jeder Buchhandlung vorräthig:

Georg Ebers,

Eine ägyptische Königstochter.

Siebente Auflage. Drei Bände. Fein geb. Preis 12 M.

Uarda.

Ein Roman aus dem alten Aegypten. 1535

Sechste Auflage. Drei Bände. Fein geb. Preis 15 M.

Homo sum.

Sechste Auflage. Ein Band. Fein geb. Preis 7 M.

Verlag von Eduard Hallberger, Stuttgart und Leipzig.

Festgeschenke.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Einkehr und Umschau. Neueste Dichtungen von Friedrich Bodenstedt. Vierte unveränderte Auflage. 8. In höchst elegantem Mosaikband 6 M.

Karl Gutzkow's Dramatische Werke. Dritte vermehrte Gesammt-Ausgabe. In 4 starken Bänden. 8. Höchst eleg. geb. 25 M. Preis jedes Dramas in eleg. Mosaikband mit Goldschnitt 2 M. 50 Pf.

Zopf und Schwert — Uriel Acosta — Werner — Königsleutenant — Pugatschew — Urbild des Tartüffe — Ella Rose — Wullenweber — Weißes Blatt — Philipp und Perez — Richard Savage — Ottfried — 13. November und Fremdes Glück — Liesli — Lenz und Söhne — Schule der Reichen — Lorber und Marie — Nero — Wullenweber. Preis in eleg. Einbd. 3 M. 10 Pf.

Narciß. Trauerspiel von E. A. Brachvogel. 3. Aufl. Min.-Ausg. eleg. geb. mit Goldschnitt 3 M. 50 Pf., 5. Aufl. in eleg. Mosaikb. 3 M. 25 Pf.

Ordnung und Schönheit am häuslichen Herd. Haushaltungskunst und Gesundheitspflege. Von Dr. Wilhelm Hamm. Den deutschen Frauen gewidmet. 2. Ausg. 8. Eleg. geb. in Farbendruckumschlag 2 M. 50 Pf.

Die Alpen in Natur- und Lebensbildern. Dargestellt von H. A. Berlepsch. Mit 22 Illustr. in Tondruck nach Originalzeichnungen von Emil Rittmeyer. Pracht-Ausgabe. 4. sehr vermehrte Aufl. Lex.-8. 1 starker Band brosch. 9 M. Eleg. Leinwandbd. 11 M. 25 Pf. Goldschnittbd. 12 M. — Taschen-Ausgabe für den Reisegebrauch mit 4 Illustr. in Holzschn. Eleg. geb. mit Golddrucktitel 3 M.

Die Physiologie der Liebe. Von Paul Mantegazza. Autorisirte deutsche Ausgabe. Aus dem Italienischen von Dr. Eduard Engel. 8. Eleg. geb. 9 M.

Karl Gutzkow's Gesammelte Werke. Erste vollständige Gesammt-Ausgabe. Erste Serie. 8. 12 Bände à Band geb. 3 M. 25 Pf. Preis für spätere Bände geb. 7 M.

Bibliothek für unsere Frauen. Herausgegeben von Edmund Hoefer.
1. Band. **Rosa.** Eine Erzählung von Marie Frand. Min.-Form. höchst eleg. Mosaikb. 4 M.
2. u. 3. Band. **Das Erbe der zweiten Frau.** Eine Familiengeschichte von Mathilde Raschbrew. Min.-Form. höchst eleg. geb. 8 M. 50 Pf.
4. Band. **Auf der Gindecca.** Novelle von Ottilie Lindhart. Min.-Form., höchst eleg. geb. 4 M. 25 Pf.

Karl Gutzkow, Der Königsleutenant. Lustspiel in vier Aufzügen. Achte Auflage. Von Erdmann Wagner reich illustrirte Miniatur-Ausgabe. In höchst eleg. Ritband mit Goldschnitt. Preis 5 M. 50 Pf.

Braut in Haaren. Eine Erzählung aus dem Gebirge. Von Hans Adolf Münnich. Mit einem Titelkupfer, gezeichnet von B. Thumann, in Kupfer gestochen von Prof. H. Bürkner. 8. In eleg. Mosaikband 5 M. 25 Pf.

Diese Erzählung von hervorragendem Werth ist eine reizende, hochpoetische Arbeit eines wahren Dichters von Gottes Gnaden, die, von den Künstlern Thumann und Bürkner aufs Sinnigste illustrirt, sich für die Frauenwelt besonders als Festgeschenk eignet. 1635

Friedrich Gerstäcker, Der kleine Goldgräber in Californien. Eine Erzählung für die Jugend mit 6 color. Bildern. 2. Aufl. 8. In Buntdruckumschlag geb. 3 M.

Der kleine Wallfischfänger. Erzählung für die Jugend. Mit 6 Buntdruckbildern. 2. Aufl. 8. In Buntdruckumschlag geb. 3 M.

Wie der Christbaum entstand. Zweite Auflage. Ein Märchen. Mit 6 color. Bildern. In Buntdruckumschlag geb. 3 M.

Diese drei Jugendschriften wurden im kritischen Jugendschriften-Verzeichniß durch den „Pädagogischen Verein Berlins" den Eltern zur Anschaffung bestens empfohlen.

Märchen aus der indischen Vergangenheit. Gesammelt von M. Frere. Deutsch von A. Passow. 8. Mit 6 feinen lith. Buntdruckbildern und 42 Holzschnitten. In eleg. Buntdruckumschlag geb. 6 M.

Friedrich Gerstäcker's Gesammelte Schriften. Volks- und Familien-Ausgabe. I. Serie. 22 Bände. II. Serie. 21 Bände. gr. 8. à Bd. 4 M. 50 Pf. Preis für einzelne Bände 4 M. 50 Pf. Abonnenten können jederzeit eintreten und das Erschienene in beliebigen Zwischenräumen beziehen.

Verlag von Hermann Costenoble in Jena.

Neue Romane

aus dem Verlag von Otto Janke in Berlin. 1703

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

- R. v. Auer, Im Labyrinth der Welt. 3 Bde. 15 M.
- A. E. Brachvogel, Parcival. 3 Bde. 13 M.
- M. E. Braddon, Haggard's Tochter. 4 Bde. 12 M.
- Felix Dahn, Kämpfende Herzen. 7 M.
- H. Dixon, Diana Lady Lyle. 3 Bde. 10 M.
- L. v. François, Rosenburgerin. 6 Aufl. 3 M.
- K. Gutzkow, Die Ritter vom Geiste. 6. Aufl. 4 Bde. 12 M.
- L. Habicht, Elisabeth v. Brandenburg. 3 Bde. 10 M.
- Alfred Hartmann, Fortunat. 3 Bde. 10 M.
- Ludovica Hesekiel, Deutsche Träumer. 3 Bde. 10 M.
- E. Juncker, Lebensräthsel. 2 Bde. 9 M.
- Ouida, Ariadne. 3 Bde. 10 M.
- Ernst Wasserzieher, Die Primadonna. 3 Bde. 10 M.
- G. Raimund, Mein ist die Rache. 3 Bde. 12 M.
- Mrs. Henry Wood. Edina. 3 Bde. 10 M.

Im unterzeichneten Verlag erschien:

Britania-Bibliothek.

Band 1. **Dita.** Von Lady Margaret Majendie, Verfasserin von „Gianetto". 8. 4 M. Geb. 5 M.

Band 2 bis 4. **Ist er Popenjoy?** Eine Novelle von Anthony Trollope. 3 Bde. 8. 10 M. Geb. 13 M.

Band 5. **Schön-Lesley.** Von Herbert Martin. 8. 4 M. Geb. 5 M.

Weitere Werke der beliebtesten englischen Autoren wie Oliphant, Phillips, Ouida, Wood &c. befinden sich unter der Presse und empfehlen wir dieselben als ganz vorzügliche Lectüre, besonders auch zu Festgeschenken passend, in feinen Leinwandbänden; der erste Band ist nahezu vergriffen, was Beweis ist für die besondere Gediegenheit. Die gesammte Kritik besprach das Unternehmen mit wärmster Anerkennung und empfehlen wir dasselbe der deutschen Familie als beste Abendunterhaltung. 1623

R. Schultz u. Co., Straßburg i. E.

In zweiter Auflage sind bei

Eduard Hallberger

in Stuttgart und Leipzig soeben folgende Romane und Novellen erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

- K. E. Franzos, Die Juden v. Barnow. Ein Band. Fein geb. 5 M.
- H. v. Schmid, Der Bauernrebell. 2 Bde. in 1 Bd. Fein geb. 7 M.
- W. Wachenhusen, Eine Geborene. Ein Band. Fein geb. 5 M. 50 Pf.
- Otto Müller, Der Postgraf. 2 Bde. in 1 Bd. Fein geb. 7 M.
- Otto Müller, Diadem und Maske. 3 Bde. in 1 Bd. Fein geb. 10 M.
- Severus Justus, Diana. 3 Bände. Fein geb. 12 M.
- Hans Hopfen, Juschu. Ein Band. Fein geb. 5 M. 50 Pf.
- G. Horn, Der Schatz von St. Himmelspfort. 4 Bde. in 2 Bdn. Fein geb. 14 M.
- Jos. Rank, Der Seelenfänger. Ein Band. Fein geb. 4 M.
- H. Wachenhusen, Im Bann der Nacht. Ein Band. Fein geb. 6 M.
- J. van Dewall, Ein Frühlingstraum. Ein Band. Fein geb. 5 M. 50 Pf.
- J. van Dewall, Else Hohenthal. Ein Band. Fein geb. 6 M.
- Karl Detlef, Die geheimnißvolle Sängerin. Ein Band. Fein geb. 5 M.
- Karl Detlef, Ein Dokument. 4 Bde. Fein geb. 16 M. 1341
- E. Undorff, Die Tochter des Nabob. Ein Band. Fein geb. 4 M.
- F. W. Hackländer, Das Ende der Gräfin Patatzky. 2 Bde. in 1 Bd. Fein geb. 9 M.
- Rudolf Lindau, Robert Ashton. 2 Bde. in 1 Bd. Fein geb. 7 M.
- Rosenthal-Bonin, Der Heirathsdamm. Ein Band. Fein geb. 6 M. 50 Pf.

Festgeschenk für Architekten.

Berlin und seine Bauten.

Herausgegeben vom Architekten-Verein zu Berlin. 1735

Mit 600 Holzschnitten nebst 8 Kupfer- und Kartenbeilagen. Zwei Theile in 1 Bande. (Eigenthum des Vereins.) 12 Bogen gr. Lex.-Format. Brosch. 36 M. Eleg. geb. 45 M.

Berlin, 1878. Ernst & Korn.

Passendes Weihnachtsgeschenk. 1744

Im unterzeichneten Verlag ist soeben erschienen und überall zu haben:

Frhr. von Helfert,

Bosnisches.

Geschichte, Land und Leute, Culturgeschichte — 1879 — 1879 —

322 Seiten 8° eleg. ausgestattet Preis 2 Fl. 40 Kr. = 4 M. 80 Pf.

Manz'sche k. k. Hof-Verlags- u. Universitäts-Buchhandlung. Wien.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Winckell's Handbuch für Jäger und Jagdliebhaber.

Herausgegeben von J. J. von Tschudi. 1745

Fünfte umgearbeitete Auflage.

Mit 24 Thierbildern, zahlreichen in den Text gedruckten Holzschn. u. 2 lithogr. Tafeln.

Zwei Bände. 8. Geh. 24 M. Geb. 28 M.

(Auch in 12 Lieferungen zu 2 M. zu beziehen.)

In der C. F. Winter'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist soeben erschienen: 1667

Roscher, Wilhelm, Ansichten der Volkswirthschaft aus dem geschichtlichen Standpunkte. Dritte Auflage. Zwei Bände. 8. Geh. Preis 13 M.

Guth, Franz, Die Lehre vom Einkommen in dessen Gesammtzweigen. Aus dem Standpunkte der Nationalökonomie nach einer selbständigen theoretisch-praktischen Anschauung. Zweite Ausgabe. Gr. 8. Geh. Preis 5 M.

Griesbach, Dr. H., Zum Studium der modernen Zoologie. 8. Geh. Preis 1 M.

Im Verlag von Hermann Gesenius in Halle a./S. ist soeben erschienen:

Luise Büchner,

Vicepräsidentin des Alice-Vereins für Frauenbildung und Erwerb, Verfasserin von „Die Frauen und ihr Beruf" &c. &c.

Die Frau.

Hinterlassene Aufsätze, Abhandlungen und Berichte zur Frauenfrage.

Mit dem Porträt der Verfasserin in Stahlstich.

Groß-Octav. 30 Bogen. Broschirt Preis 6 M. Eleg. geb. 7 M.

In dieser Schrift sind die reichen Erfahrungen und Anschauungen der geistvollen Verfasserin auf dem Gebiet der Frauenfrage niedergelegt. Keine Frau, welche ihr Geschlecht als solches liebt, aber auch kein Mann, welcher Interesse an der Bewegung des Frauenlebens und an der Zukunft des weiblichen Geschlechts nimmt, sollte diese vortrefflich [illegible] und theoretisch, wie praktisch [illegible] Aufsätze [illegible] lassen. Ihre königl. Hoheit, Frau Großherzogin Ludwig von Hessen haben die Widmung der Schrift huldvoll anzunehmen geruht.

Zu haben in allen Buchhandlungen. Bei franco Einsendung des Betrags an die Verlagshandlung erfolgt franco Zusendung. 1663

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Lessing-Galerie.

Charaktere aus Lessing's Werken.

Gezeichnet von Friedrich Pecht.

Dreißig Blätter in Stahlstich. 1704

Mit erläuterndem Text von Friedrich Pecht.

Octav-Ausgabe.

Geh. 7 M. 50 Pf. Geb. in Leinw. 10 M., in Leder 12 M. 50 Pf.

Die wohlfeile Octav-Ausgabe der „Lessing-Galerie" von Friedrich Pecht reiht sich den beliebten Octav-Ausgaben der „Schiller-Galerie" und „Goethe-Galerie" an. Das Werk liegt jetzt vollständig vor und verdient besonders als neues, elegantes und werthvolles Festgeschenk empfohlen zu werden.

Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

Unter dem Titel:

Meisterwerke der Aquarell-Malerei

Nach den Originalen in Chromolithographie ausgeführt von 1650

R. Steinbock in Berlin,

erscheinen eine Reihe von künstlerisch vollendeten Aquarellen erster Meister in getreuen Nachbildungen. Die Steinbock'sche Anstalt in Berlin, bekannt durch Herstellung der Hildebrandt'schen Landschaften, nimmt auf dem Gebiet der künstlerischen Aquarell-Imitation die erste Stelle ein, sie bürgt für meisterhafte Wiedergabe der Originale. Die Meisterwerke der Aquarell-Malerei erscheinen in zwanglosen Heften; Subscription auf später Erscheinendes wird nicht beansprucht; sie bringen vorwiegend [illegible] Darstellungen und zwar zumeist verzehme, jedermann verständliche Genrebilder. Erschienen ist Lieferung 1, enthaltend:

Nr.	Künstler	Titel	Bildgröße (Ctm.)
Nr. 1.	Maarens, J. F. (Amsterdam)	Die erste Cigarre	28 × 26½
„ 2.	Hermann, F. (Mailand)	Malergeheimnisse	28 × 30½
„ 3.	Achenbach, A. (Düsseldorf)	Schifferboot im Sturm	41½ × 27½
„ 4.	Horschelt, Th. (München)	Kriegsspiel der Tscherkessen	41½ × 27½
„ 5.	Alt, R. (Wien)	Motorad bei Gallshaft	33 × 36

Preis einer Lieferung von 5 Blatt in eleg. Umschlag 30 M. Einzelne Blätter à 12 M.

Die Blätter sind mit starkem engl. Carton-Papier versehen. (Format 56½ × 44 Ctm.)

Auswahl und Ausführung ist derart, daß die Bilder gleichmäßig den Kunstverständigen wie den Laien anziehen und fesseln können; sie eignen sich selbst für Sammler von Originalen und geben vortreffliche Vorbilder für Dilettanten in der Aquarell-Malerei; ein geschmackvollerer Wandschmuck ist nicht denkbar. Das kunstsinnige Publikum wird diese farbigen Bilder gegenüber der massenhaften Production der Photographie als eine willkommene, das Auge erfrischende Abwechselung begrüßen.

Loreley. Sammlung auserlesener Männerchöre,

1. Auflage binnen 4 Wochen vergriffen. 2. Auflage erscheint am 1. December. 600 Seiten Part., schöner, klarer Stich, bequemes Taschenformat, prachtvolle Ausstattung. Brosch. 2 M. — eleg. Leinwd. 2 M. 75 Pf. Inhaltsverzeichniß gratis und franco. 1634

P. J. Tonger, Cöln.

Neue gute Jugendschriften!

Leben und Treiben der Kinderwelt. Ein Bilderbuch für die deutsche Jugend. Illustrirt von H. Bürkner. Mit Versen von H. Böhnke-Reich. Preis schwarz 1 M. 50 ₰, colorirt 3 M. 60 ₰.

Polnische Volksmärchen. Nach der Original-Sammlung von Glinski, deutsch von Amélie Godin. Mit 17 Illustrationen. Preis 1 M.

Karl Scholtze's Märchen-Sammlung. Mit Buntbildern geschmückt. 1. Heft: Prinzeßchen Tausendschön. 2. Heft: Der kleine Muck. 3. Heft: Der falsche Prinz. Preis des Heftes 50 ₰.

Zeichenblättchen zur Selbstbeschäftigung für Kinder, von Lehrer H. C. Wagner. 6 Auflage. 9 Hefte (gerad- und krummlinige Figuren, Arabesken, Thiere). Preis des Heftes 30 ₰. 1691

Verlag von Karl Scholtze in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Vorzüglichste Spiele für die Jugend.

1710

Die Pferdeeisenbahn-Trammway	2 M. 50 ₰
Preiser Ausstellungsspiel	1 „ 50 „
Neues Literatur-Domino	1 „ 50 „
Neues Geographisches Lotto	2 „ — „
Naturgeschichtliches Lotto	2 „ — „
Soldatenspiel	2 „ — „
Das Wettrennen	1 „ 50 „

Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Auf denkbar schnellstem Wege

die auswärtigen deutschen Zeitungsleser über alle Vorgänge der Tagesgeschichte zu unterrichten, ist nach langwierigen Bemühungen und unter Aufwendung der erheblichsten Geldopfer ꝛc. durch einen ganz neuen Organismus der in Berlin erscheinenden „Tribüne" gelungen.

Bereits seit dem 15. November wird den auswärtigen Abonnenten der „Tribüne" zum überwiegend größten Theil zu derselben Zeit als sie die inhaltlich sehr beschränkte Abend-Ausgabe einer Berliner Zeitung empfangen, die vollständige (nicht getheilte) tägliche Nummer der „Tribüne" zugestellt. Die selbst in einer Entfernung von 80 Meilen von der Hauptstadt wohnenden Abonnenten der „Tribüne" sind über die Tagesvorgänge, speciell z. B. also auch über die in den gesetzgebenden Körperschaften, schon in den Morgen- und Vormittagsstunden am nächsten Tage unterrichtet. Da die „Tribüne" infolge ihres neuen und eigenthümlichen Organismus erst mehrere Stunden später als ein Abendblatt ihre Redaction zu schließen braucht, so steht an

Schnelligkeit und Uebersichtlichkeit des Tagesmaterials die

TRIBÜNE

allen übrigen Berliner Zeitungen weit voran.

Die „Tribüne" mit der illustrirten humoristischen Gratisbeilage: „Berliner Wespen" kostet pro Quartal 5 M. 50 ₰ und nehmen zu diesem Preise für beide Blätter Bestellungen entgegen:

sämmtliche Postanstalten des Deutschen Reichs.

NB. Für den Monat December apart kosten beide Blätter bei allen Postanstalten nur 1 M. 85 ₰ und ist daher für diesen billigen Preis eine sehr geeignete Gelegenheit zum

☞ Probe-Abonnement ☜

auf die „Tribüne" gegeben. 1685

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung von Dr. Aurelio Raddeno in München, Dr. Conrad Bursian, Prof. in München, Dr. Josef Chavanne in Wien, Friedrich v. Hellwald in Cannstatt, Dr. J. Holetschek an der Sternwarte in Wien, Dr. G. A. v. Klöden, Prof. in Berlin, Geheimrath Prof. Dr. F. v. Löher, Director des Reichsarchivs in München, Dr. Oscar Loew in München, Friedr. Lampert in Zweibrücken, Dr. M. Lindeman, Schriftführer der Geogr. Gesellschaft in Bremen, Hofrath Dr. Gerhard Rohlfs in Weimar, Hauptmann M. Kutsch in Ingolstadt, Dr. Hermann v. Schlagintweit-Sakünlünski in München, Dr. Carl Zittel in München u. a.

Herausgegeben von

Prof. Dr. Carl Arendts in München.

Monatlich ein Heft à 36 Kr. ö. W. = 70 ₰. Preis des Jahrgangs von 12 Heften 4 fl. 32 Kr. ö. W. = 9 M. Jedes Heft ist einzeln käuflich.

A. Hartleben's Verlag, Wien, I., Wallfischgasse 1. 1626

Soeben erschien: 1606

Der Schlüssel der einfachen und doppelten

„Buchführung".

Leichtfaßliche Methode für Selbstunterricht, Schule, sowie zur Einrichtung und Führung der Geschäftsbücher. — Neuste abgekürzte Art von

Prof. S. Bloch, Budapest, Kreuzgasse 12.

Zu beziehen vom Verfasser (Selbstverlag) gegen Einsendung des Preises mittels Postanweisung von 1 Fl. 20 Kr. oder 2 M. pr. Stück sammt Versendung.

Bei Otto Wigand in Leipzig erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 1727

Encyklopädie der Spiele,

enthaltend die bekanntesten Karten-, Bret-, Kegel-, Billard-, Ball-, Rasen-, Würfelspiele und Schach. Gründliche Anweisung zur Erlernung dieser Spiele. Dritte, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage von

Fr. Anton.

Sehr elegant gebunden Preis 6 M.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Encyklopädie der

Gesellschafts-Spiele.

Ein Handbüchlein für lebensfrohe Familien, welche Munterkeit und Scherz mit Anstand und Sitte zu verbinden wünschen. Eine Fortsetzung des unerschöpflichen Maître de Plaisir.

Von **Ludwig v. Alvensleben.**

Siebente Auflage. 1577

1878. 12. Geh. 3 M.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verlag von Karl Scholtze in Leipzig.

Landwirthschaftl. Schulen empfohlen!

Landwirthsch. Rechenwesen

für Landwirthschafts- und Fortbildungsschulen, wie auch für den Selbstunterricht.

Von Carl Schulze, Lehrer.

I. Theil: Arithmetik nebst Anleitung zum Feldmessen, Nivelliren und Berechnen der Körper. Mit 66 Holzschnitten u. 1 Fig.-Taf. Preis 3 M. 60 ₰.
II. Theil: Berechnen der Hausthiere. Mit 14 Holzschnitten. Preis 1 M. 80 ₰.
III. Theil: Bodenkunde, Pflanzenbau, Betriebslehre. Mit 32 Holzschnitten. Preis 3 M. 60 ₰. 1670

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zu Weihnachtsaufführungen empfohlen:

Kindercomödien

von Adolf Reich.

12 Hefte à 60 ₰.

Nr. 1. Das Wiedersehen in der Waldhütte. — Nr. 2. Das Lied des Nachtwächters. — Nr. 3. Ein Landwehrmann im Urlaub. — Nr. 4. Das hölzerne Bein. — Nr. 5. Kaiser und Gensdarm. — Nr. 6. Des Vaters Geburtstag. — Nr. 7. Der gebesserte Raubritter (eine Rittercomödie). — Nr. 8. Der Schmied von Gretna-Green. — Nr. 9. Preciosa. — Nr. 10. Der Mutter Geburtstag. — Nr. 11. Der Kanarienvogel. — Nr. 12. Der Herr Unteroffizier.

Vorstehende Piecen sind als leicht aufführbar von der gesammten Kritik anerkannt und empfohlen. 1697

Verlag von Siegfried Cronbach, Berlin.

Im Verlag der Serbe'schen Buchhandlung in Leipzig erschien soeben 1664

Adreßbuch der Adreßbücher.

Verzeichniß sämmtlicher in allen Orten der Erde erschienenen Branchen-, Orts-, Fach- und Standes-Adreßbücher. Titel mit Angabe der Verleger, Ladenpreise ꝛc. Preis 5 M.

Die ersten und besten 36

Adreßbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden ꝛc. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg (gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Ein Kunstwerk ersten Ranges: Billig!

Von dem 1616 abgeschaffenen herrlichen Prachtwerk: 1663

Ausgewählte Kunstwerke

aus dem Schatze der Reichs-Kapelle der königl. Residenz zu München,

herausgegeben von Zettler, Enzler und Prof. Stockbauer.

20 Lief. à 4 Chromolithographien (also 80) und Text in einer, der Pracht der abgebildeten Gegenstände, welche die kostbarsten und schönsten Erzeugnisse deutscher Kunst sein dürften, angemessenen königlichen Ausstattung — biete ich ein neues tadelloses Exemplar statt des Ladenpreises von 600 M. zu nur 100 M.!

München, Ludw. Rosenthal's Antiquar.

Weihnachtskatalog

Schiller's Sämmtl. Werke mit 14 Illustrationen, gez. v. Schwerdt, Lossow, Zimmermeyer etc. 12 eleg. Leinenbde. nur 33 Mk.

Ernst Zieger, Buchhandlung & Antiquariat, Leipzig, Windmühlenstr.

gratis und franco. 1641

Im Laufe des November erscheint bei Amsler & Ruthardt (Gebrüder Meder), Berlin, W., Charlottenstraße 48:

Landschaftsbilder aus Italien.

25 Zeichnungen

von Julius Schnorr von Carolsfeld,

mit einleitendem Text herausgegeben von 1695

Dr. Max Jordan,

Director der königl. National-Galerie zu Berlin.

Reich geb. 48 M. — Zu Schulzwecken in einfacher Carton-Mappe 42 M.

Die auf den Weltausstellungen: London 1862 und Philadelphia 1876 prämiirten 2

Zeichen-Vorlagen

von Wilh. Hermes in Berlin

Zeichenschule 373 Hefte

Zeichenlehrer 120 Hefte

empfehlen sich zu hübschen Festgeschenken à Heft 60 ₰ und 1 M.

Vorräthig in allen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes. 1686

Im Verlag von L. Rosner in Wien erschienen von 1707

L. Anzengruber:

Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück mit Gesang in 4 Acten. Preis 2 M.

Der Meineidbauer. Volksstück mit Gesang in 3 Acten. Preis 2 M.

Die Kreuzelschreiber. Bauerncomödie m. Gesang i. 3 Acten. Preis 2 M. 40 ₰.

Elfriede. Schauspiel in 3 Acten. Preis 1 M. 60 ₰.

Die Tochter des Wucherers. Schauspiel mit Gesang in 5 Acten. Preis 2 M. 40 ₰.

Der G'wissenswurm. Bauerncomödie m. Gesang i. 3 Acten. Preis 2 M.

Hand und Herz. Trauerspiel in 4 Acten. Preis 2 M.

Doppelselbstmord. Bauernposse mit Gesang in 3 Acten. Preis 2 M.

Der ledige Hof. Schauspiel in 4 Acten. Preis 2 M.

Das vierte Gebot. Volksstück in 4 Acten. Preis 2 M. 40 ₰.

Ein Faustschlag. Schauspiel in 3 Acten. Preis 2 M. 40 ₰.

's Jungferngift. Bauerncomödie m. Ges. in 5 Abthl. Preis 2 M. 40 ₰.

Alte Wiener. Volksstück mit Gesang in 4 Acten. Preis 2 M. 40 ₰.

Die Trutzige. Bauerncomödie m. Ges. in 3 Abthl. Preis 2 M.

Der Schandfleck. Roman von L. Anzengruber. 8. 24 Bogen eleg. brosch. Preis 5 M.

Anzengruber gehört heute zu den Dichtern, auf welche die deutsche Nation stolz ist. Seine Werke bedürfen keiner Empfehlung.

In Carl Winter's Universitätsbuchhandlung in Heidelberg ist soeben erschienen: 1699

Dr. Adolf Mayer,

Professor an der Ackerbauschule und Vorstand der landw. Versuchsstation zu Wageningen (Holland),

Lehrbuch der

Gährungschemie

in 13 Vorlesungen als Einleitung in die Technologie der Gährungsgewerbe (im Anschluß an sein Lehrbuch der Agriculturchemie*) in 40 Vorlesungen zum Gebrauch an Universitäten und höhern landwirthschaftlichen Lehranstalten, sowie zum Selbststudium. Mit 21 Abbildungen in Holzschnitt. Dritte umgearbeitete Ausgabe. Lex.-8. Brosch. 6 M.

*) Im gleichen Verlag. In zwei Theilen. Zweite verb. Auflage. Lex.-8. Brosch 16 M.

Die Allgemeine Zeitung

(mit wissenschaftlicher und Handels-Beilage) 16

kostet in Deutschland und Oesterreich bei Postbezug vierteljährl. 9 M.; direct pr. Kreuzband monatlich 4 M. (5 M. 60 ₰ für die andern Länder des Weltpostvereins.)

Quartalpreis bei wöchentlicher Versendung: im Weltpostverein 18 M. 60 ₰, außerhalb desselben 23 M. 30 ₰.

Die „Allgemeine Zeitung" erscheint täglich. Ihr „Montagsblatt", als solches viele Jahre hindurch das einzige der deutschen Presse und deshalb geschätzt, bringt stets neben reichhaltigem Feuilleton das Neueste in Originalberichten und Telegrammen.

Leitartikel, wissenschaftl. Aufsätze ꝛc. ꝛc. in Nr. 316–322. Das preußische Handelsministerium und das englische Canalwesen. — Das Lord-Mayors-Banket. — Der Socialismus als politische Frage. (LII.) — Die Reactivirung Midhat Pascha's. — Russische Pläne auf der Turkmenen-Steppe. — Ein Prestigekrieg für die Hinterbliebenen von Reichsbeamten. — Englands Verträge mit Afghanistan. — Ueber das Studium der Geschichte der Medicin auf den deutschen Universitäten. — H. M. Stanley's Reise durch Afrika. (IV.) — Zur Begründung des historischen Begriffes. — Emilio de Tipaldo. (Nekrolog.) — Deutscher Epilog zur Pariser Weltausstellung. Von Fr. Pecht. — Karl August Schwerdgeburth (Nekrolog.) — Gegen Gymnasialreformer. — Die Herrenschaft der Renaissance. — Zur geologischen Literatur. Von C. F. Peters. — Pompejanisches. Von Dr. W. Schöner. — Die Panzerschiffe angesichts der jüngsten Unfälle. — Die Regenunruhen auf Ste. Croix vom 1. bis 3. October. — Raisel's Madonna Conestabile. — Donau-Main-Canal. — Die Denkschrift über die Postsparkassen. — Der Einfluß des Agio's auf den Außenhandel der österreichisch-ungarischen Monarchie. — Handels-, Bank- u. Börsenzustände in Frankreich. (XXXIII.)

Aufträge für Kreuzbandsendungen an die

Expedition in Augsburg.

„Der Bund"

verbreitetstes Centralblatt der Schweiz,

hat mit dem 1. Januar 1878 seinen 29. Jahrgang begonnen und bringt auch dieses Jahr als belletristische Gratis-Beilage je einmal wöchentlich das „Sonntagsblatt", redigirt von Dr. A. O. Ziegler.

Wir machen ganz besonders darauf aufmerksam, daß der „Bund" täglich auch Montags, erscheint.

Abonnementspreis für die Schweiz: Halbjährlich 8 Frcs., vierteljährlich 4 Frcs.

Abonnementspreis für die Staaten des Allgemeinen Postvereins: Halbjährl. 17 Frcs., vierteljährlich 9 Frcs.

Für Deutschland und Oesterreich sind Abonnements auf der Post am empfehlenswerthesten, einer kleinen Preisdifferenz wegen. Doch können dieselben je nur bei Anfang eines Quartals aufgegeben werden, wogegen bei directer Bestellung jedes beliebige Datum als Abonnementsanfang bezeichnet werden kann.

☞ **Unsern Tarif für Inserate und Beilagen** beliebe man direct von uns oder durch die renommirteren Annoncen-Expeditionen des Continents zu verlangen.

Die Expedition des „Bund" in Bern.

Probenummern können gratis bezogen werden. 63

Kölnische Zeitung. — Wochen-Ausgabe.

Erscheint jeden Freitag.

Nr. 47 vom 22. November enthält: 6

Die Woche. — Eröffnung des Landtags. — Neueste Nachrichten. — Deutschland. — Oesterreich. — Italien. — Königreich der Niederlande. — Frankreich. — Spanien. — Großbritannien. — Dänemark. — Amerika. — Asien. — Der Orient. — Der Mordversuch in Neapel. — „Krambambuli" in Rußland. — Die römische Wassernoth. — Der Straßenkrawall in Lemberg. — Kaiser v. Jenikoi. — Thronrede bei Eröffnung des preußischen Landtags. — Aus den Verhandlungen des preußischen Landtags. — Aus Cypern. — Ein Streifzug in die Abruzzen. — Die Kunst auf der Weltausstellung in Paris. Von Hermann Becker. Aus einer Gefangenzeit. — Vermischte Nachrichten.

Das Blatt wird den Abonnenten portofrei zugesandt. Sämmtliche Agenten der Zeitung nehmen Bestellungen darauf entgegen.

Verlag von Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

Die

Opfer der Wissenschaft.

Drei Bücher aus dem Leben des Prof. Desens. Wiedergegeben von A. de Valmy.

2., verm. u. illustrirte Auflage.

Ein ganz merkwürdiges Buch. 1673

Neuer Verlag von Theobald Grieben in Berlin. 1673

Geschichte Lothringens.

Von

Dr. E. H. Th. Huhn.

2 Bände mit genealogischen Tabellen und historischen Karten. 12 M. oder in 8 Liefgn. à 1 M. 50 ₰.

(Auch gebunden durch jede Buchhandlung zu beziehen.)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Praktische

Mathematik für Damen

von Frhrn. von Biedermann.

Ein leichtfaßlicher arithm. Rathgeber und nützliches Festgeschenk für die Frauenwelt mit 76 Illustrationen. Eleg. broschirt.

Preis 50 ₰ = 30 Kr. Oestr. W. 1713

Expedition der Europ. Modenzeitung in Dresden

Gratis! **Weihnachts-Katalog (35. Jahrgang)** Franco!

zu herabgesetzten Preisen

Gsellius'sche Buchhandl., Berlin, C.,

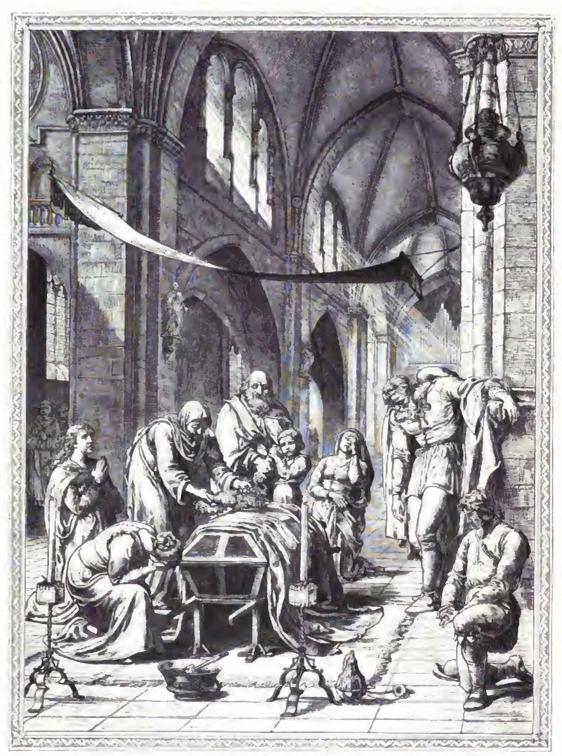
Kurstraße 51. 1226

Weihnachtsbüchertisch.

III.

Träumereien an französischen Kaminen. Märchen von Richard Leander. Mit Bildern von Olga v. Fialka. Holzschnitte von R. Brend'amour u. Co. 10. Aufl. (Prachtausgabe.) Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Soeben hat das zweite Heft einer reich illustrirten Prachtausgabe jener reizvollen Märchen, die so rasch in Deutschland populär geworden sind wie einstmals die Grimm'schen und Bechstein'schen, die Presse verlassen. Wir bereiten uns, auf diese Ausgabe, welche in sechs Heften — einschließlich einer künstlerisch entworfenen Einbanddecke — noch rechtzeitig vor Weihnachten fertig sein wird, alle Freunde dieser tiefempfundenen, echt deutschen ersonnen und erdichtet. Diesem edeln Gehalt, welcher Leander's Märchen einen ehrenvollen Platz in unserer Literatur sichert, entspricht das glänzende Gewand, in welchem sie jetzt, speciell für das Weihnachtsfest, erscheinen. In meist sehr glücklichen Compositionen treten uns die Hauptscenen dieser Märchen theils als ganzseitige Bilder, theils als reiche Titelfriese, Vignetten und Initialen entgegen, und in den meisten Fällen deckt sich die Auffassung der Künstlerin vollkommen mit den Intentionen des Dichters. Hierzu kommt, daß die mannigfach wechselnden Umrandungen und die glänzende typographische Ausstattung das Ganze wirklich zu einem imponirenden Festgeschenk stempeln. Als Beispiel der künstlerischen Ausstattung wählen wir ein Bild zu dem Märchen „Die künstliche Orgel“. Ein Orgelbauer hat vor zehn Jahren eine Orgel geschaffen, die so kunstvoll war, daß sie von selbst spielen sollte, wenn ein Brautpaar, an dem Gott sein Wohlgefallen hatte, die Kirche betrat. Er ist, als die Orgel bei seiner Hochzeit die Probe ablegen sollte und stumm blieb, aus Mißtrauen gegen seine soeben angetraute Frau geflohen und findet nach zehnjähriger Abwesenheit und reuevoller Rückkehr diese als Leiche. Unerkannt mischt er sich unter die Armen, welche die Vielgeliebte betrauern, schließt sich dem Leichenzug an und sinkt, als die Orgel nunmehr von selbst zu spielen beginnt, auf den Boden der Kirche todt hin.



Zu Leander's Märchen „Die künstliche Orgel“.
Aus R. Leander's „Träumereien“. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Erzählungen aufmerksam zu machen. Wer sich hinter dem durch Schiller's Ballade bekannt gewordenen Namen Leander verbirgt, ist ja doch nur ein öffentliches Geheimniß. Es ist eben ein „Mann“ im besten Sinne des Worts, der den „Hellespont“ zwischen exacter, exaktester Wissenschaft und idealster Gattung der Poesie kühn und unbeirrt von pedantischen Vorurtheilen durchschwommen hat, getragen lediglich von den Wogen eines wahren Dichtergemüths. Gerade das Gemüthvolle, das sich bald in heiterer, bald in tief-düsterer Färbung aus jedem dieser Märchen widerspiegelt, übt eine Gewalt, die das Herz ergreift, packt und rührt. Das vermag nicht eine „gemachte“ Dichtung, sondern nur eine solche, die „vom Herzen“ kommt, und darum sind es schon so viele, welche diesem poetischen Werk dankbar nachempfinden, was er einst, mitten in den Greueln und Beschwerden eines furchtbaren Kriegs, in freien Stunden am Kaminfeuer für die Seinen daheim

Lyrische Reisen. Von Ludwig Steub. Stuttgart, Bonz u. Co.

Ludwig Steub ist bekanntlich ein großer Entdecker und ein tüchtiger Reisender wie sonst einer. Freilich ist das Terrain seiner Forschung nur sein eigen Heimatland Oberbaiern und das nachbarliche Tirol; aber eben darin liegt seine Bedeutung. Er war der erste, der es lohnenswerth und interessant fand, in der Nähe auf Entdeckungsreisen zu gehen, in den nachbarlichen Bergen und Wäldern herumzusteigen, bis er gelegentlich in ein Thal gerieth, das ihm im Glanzlicht jeder Art landschaftlichen Reizes entgegenschimmerte, sodaß unwillkürlich sein Herz aufjauchzte: hier ist es gut sein. Und dort siedelte er sich dann an, ein paar Tage, ein paar Wochen, und, voll von den Eindrücken seiner wunderbaren Entdeckungen und lieblichen Abenteuer, schrieb er sie nieder, zunächst für Zeitungen, und stellte dann seine Aufsätze zu Büchern zusammen. So entstanden die prächtigen, von froher Wanderlust durchseelten, durch den Kern ernster Forschung gewürzten Bände: „Drei Sommer in Tirol“ (1. Aufl., 1846), „Das bairische Hochland“, Wanderungen im bairischen Gebirge, und die „Herbsttage in Tirol“, so entstand der Begriff und das Wort „Sommerfrische“, alles Kinder des wackern Bajuwaren L. Steub. Inzwischen ist dieser sechsundsiebzig geworden, aber ein jugendfrischer Wanderbursch geblieben, als der er uns einen neuen Band, die „Lyrischen Reisen“, auf den Tisch legt. Denn wenn auch darin des öftern vom Alterwerden des Verfassers die Rede ist, so sind doch die Schilderungen und Plaudereien wol im Stande, in männliche Lesebände einen Schein von Lenzesluft und „Sommerfrische“ zu tragen. Der letztere Ausdruck charakterisirt ja Steub's Wesen selbst. Lyrisch heißen die Reisen wol, weil sie weniger wie die frühern Bände auf Belehrung als auf treuliche Wiedergabe von Stimmungen es absehen; ein elegischer Zug geht durch diese Blätter, begründet in der Rückerinnerung an die Tage, da Steub noch allein diese Gegenden als ein Fremder betrat, und dem Vergleich mit der Jetztzeit, der ihm Eisenbahnen, Hotels, Universalbäder, schlimme Hirten und „vergiftige“ Alpenflora nachgesandt hat.

(Fortsetzung siehe Seite 421.)



Illustrirte Zeitung.

Nr. 1848.] Leipzig, 30. November 1878. [LXXI. Band.

FRIEDRICH D. GR.

Das Denkmal Friedrich's des Großen vor dem Rathhaus in Brieg. Modellirt von Prof. Süßmann-Hellborn. (S. 410.)

Die Beleuchtung der deutschen Küsten.

Zu den nützlichsten und wichtigsten Vorkehrungen, welche auf dem Gebiet des Schiffahrtverkehrs bestehen, um den Seefahrer über die Richtung und den Weg zu orientiren, die er einzuschlagen hat, wenn er das vorgesteckte Ziel erreichen oder in einem schützenden Hafen Aufnahme finden will, gehören die optischen und die akustischen Küstenzeichen. Zu den erstern zählen die Leuchtthürme und Leuchtschiffe, zu den letztern die Sirenen, Gongs, Glocken und die detonirenden Schallmittel. Die Hauptlichtquelle der heutigen Leuchtthürme ist eine Oellampe mit doppeltem oder vierfachem Docht, deren Licht durch davorgestellte convexe Linsen oder dahinter angebrachte concave Hohlspiegel in horizontaler Richtung in die Weite getragen und verbreitet wird. Die größten Verdienste um diesen wesentlichen Constructionstheil hat sich der Franzose Fresnel dadurch erworben, daß er die von dem Engländer Brewster angegebenen vielgürteligen Linsen, die einem großen gebogenen Glasgürtel, der um die Leuchtmasse herumführt, gleichen, sodaß ungefähr eine tonnenförmige Figur mit oben und unten lichtfangenden Spiegelreflectoren herauskommt, wesentlich verbessert hat. Man findet auch die beiden vorher genannten Leuchtsysteme der Spiegel und Linsen miteinander combinirt, besonders bei Thürmen, die am Land stehen und nur von einer Seite sichtbar sind. Die Spiegel dienen in diesem Fall dazu, das landwärts fallende Licht nach vorn zu reflectiren. Um an besonders gefährlichen Küstenstrecken und auch da, wo mehrere Leuchtzeichen nahe aneinander vorkommen, den Schiffer vor Irrthum zu bewahren und ihm zu zeigen, wo er sich befindet, hat man eine gewisse Abwechselung in der Art der Lichterscheinung eingeführt. Zu diesem Zweck sind die sogenannten Dreh- und Blinkfeuer entstanden, welche sich vermöge eines Mechanismus in ganz bestimmter Reihenfolge entweder langsam und gleichmäßig drehen oder plötzlich verschwinden und dann wieder auftauchen. Farbiges Glas ist dabei vermieden worden, weil es zuviel Licht absorbirt und das Unterscheidungsmerkmal unsicher bleibt. Nur rothes Glas kommt zur Verdunkelung des Scheins bei Drehfeuern vor, das Feuer heißt dann Wechselfeuer. Unter einem Funkelfeuer versteht man ein Mittelding zwischen einem Blitz- und einem Blinkfeuer. Neuster Erfindung ist das Blitzfeuer nach Otter'schem System. Dasselbe zeigt entweder schnell aufeinanderfolgende Blitze in ununterbrochener Reihenfolge von einer Secunde Dauer, mit einer gleich langen Verdunkelung zwischen den Blitzen, oder gleichmäßige Perioden von zwei, drei oder mehrern solcher Blitze in einer auf die Periode folgenden längern Verdunkelung von zwei, drei, vier oder mehr Secunden Dauer. Je nachdem das eine oder das andere dieser Signale gegeben wird, hat das ansegelnde Schiff die Richtung zu wechseln, um in einem schwierigen Fahrwasser auf dem richtigen Weg zu bleiben. Das Otter'sche Leuchtsystem wird dadurch neben einem Leuchtfeuer zugleich ein Leitfeuer.

Der Leuchtkreis eines Lichtzeichens ist nicht allein von der Größe des Apparats, sondern auch von der Aufstellung desselben abhängig. Derselbe reicht von einer halben deutschen Meile bis zu sechs Meilen in See. Bei Nebel sind dagegen Leuchtthürme kaum eine deutsche Viertelmeile sichtbar, und zwar leuchten die hohen Thürme hier schlechter als die niedrigen, weil die Luftschichten in der Höhe immer stärker sind als in der Tiefe.

Leuchtschiffe treten an die Stelle der Leuchtthürme, sobald es die Wassertiefe, die Strömung oder die Küstenbeschaffenheit nothwendig macht. Besonders zahlreich sind dieselben an der Ostküste von England im Gebrauch; Elbe-, Weser- und vor allem die Themsemündung sind gleichfalls durch Leuchtschiffe bezeichnet, die letztere an 25 Punkten. Das Licht der Leuchtschiffe wird meist von parabolischen Spiegeln weitergetragen. Ist das Feuer ein nicht bewegliches, so sind in Doppelringen hängende Spiegellampen, welche auch bei den Schwankungen in senkrechter Stellung bleiben, und die sich in einer den Hauptmast ringförmig einschließenden Laterne befinden, die Strahlenherde. Ist es ein Drehfeuer, sodaß sich die Centrallaterne um den Mast als Achse dreht, so enthält sie vier Spiegellampen. Zur deutlichern Kennzeichnung hat man auch wol den Leuchtschiffen Lichtmasten gegeben und dieselben nach einer bestimmten Ordnung mit farbigen Gläsern versehen. In der neuern Zeit hat man sich namentlich in England und Frankreich viele Mühe gegeben, statt des Lampenlichts das elektrische Licht zu benutzen. Der Leuchtfunke entströmt dabei zwei weißglühenden Spitzen von harter Kohle. Zur Erzeugung desselben gehören zwei große Rotationsmaschinen mit besondern Leuchtapparaten und zwei Betriebsdampfmaschinen. In Bezug auf den Aufwand, den die beiden genannten Leuchtsysteme erfordern, ist derjenige, den das elektrische Licht bedingt, bedeutend größer als derjenige, welchen die Oellampe erfordert. Nach den bisherigen Erfahrungen übertrifft das elektrische Licht in einer Entfernung von ungefähr zwei Meilen durch seine Intensität bei allen Wetterverhältnissen jedes andere. In der Nähe täuscht es über die Entfernungen durch seinen grellen Schein. In weiterer Entfernung, d. h. über vier deutsche Meilen hinaus, wird es zum gewöhnlichen Lampenfeuer erster Größe. Die Construction einer neuen elektro-magnetischen Maschine, welche den elektrischen Strom in einer bisher unbekannten Stärke und Fülle und dabei wohlfeiler erzeugt, erscheint noch immer als eine Frage von großer Bedeutung für die Zukunft. Mittels derselben wird die Möglichkeit gegeben, die Elektricität in besondern Behältern am Land zu entwickeln und sie in Kabeln an die Stelle zu lenken, wo sie gebraucht wird, sodaß z. B. Bojen und Leuchtschiffe damit versehen werden können, was an felsigen und klippenreichen Küsten von großer Wohlthat für die Schiffahrt wäre. Des Petroleums hat man sich zu Leuchtfeuern noch nicht bedient. Durch eine reichliche und zweckmäßige Beleuchtung ihrer Küsten zeichnen sich gegenwärtig ganz besonders England und Frankreich aus. Im Kanal brennen auf beiden Seiten nahe an 100 Leuchtfeuer mit einem Lichtkreis von zehn bis zwölf Seemeilen Durchmesser.

Die Beleuchtung der deutschen Küsten hat in den letzten Jahren wesentliche Vervollständigungen erfahren, sodaß der schwarzen Punkte, an welchen dem Schiffer noch kein gastliches Licht winkt, nur noch wenige sind. Bei einer Wanderung längs der deutschen Ostseeküste von Osten her finden wir zunächst den Raum vor dem Kurischen Haff durch ein Funkelfeuer auf der Kurischen Nehrung (Dorf Nidden) und ein festes Feuer (Memel) erhellt, die Beleuchtung des Haffs selbst geschieht durch vier kleine und ein großes Feuer. In derselben Weise ist das Licht an der Danziger Bucht vertheilt. Hier brennen ein festes weißes Feuer mit Blinken auf der Landzunge der Frischen Nehrung (Heisterneſt) und drei kleinere Feuer theils an der Küste, theils auf der Nehrung. Ein hervorragendes Leuchtzeichen an den vaterländischen Gestaden ist der Leuchtthurm von Brüsterort, auf der äußersten Spitze von Samland, etwa vier Meilen nordwestlich von Königsberg. Das Frische Haff ist durch sechs Feuer beleuchtet.

An der für die Schiffahrt im allgemeinen wenig zugänglichen pommerischen Küste, d. h. auf einer Strecke von ungefähr 35 bis 36 deutschen Meilen, werden fünf Feuer unterhalten, deren Leuchtkreise theilweise ineinandergreifen, und vor dem Hauptausgang des Stettiner Haffs, auf welchem drei Leuchtschiffe stationirt sind, verbreitet der Leuchtthurm von Swinemünde Licht. Da dasselbe aber nur bis an die Südspitze der vor der Swinemünder Bucht liegenden Oderbank reicht, so würde ein dort zu etablirendes Feuerschiff von großem Nutzen sein. Ebenso würde ein Feuerschiff vor der so gefährlichen Untiefe Adlergrund, ca. sechs deutsche Meilen südwestlich der dänischen Insel Bornholm, dem Interesse der die preußische Küste anlaufenden Fahrzeuge entsprechen. Jetzt müssen dieselben vielfach den weitern Weg um die Nordspitze der genannten Insel machen. Dem Vernehmen nach liegt es in der Absicht, das genannte Riff zu zerstören oder in der Mitte zwischen Arcona und Bornholm ein Leuchtschiff auszulegen.

Gut beleuchtet ist der Raum südlich von Rügen, die sogenannte Greifswalder Oie, spärlicher dagegen wird das Licht in dem westlichen Ostseebecken; hier kommen auf eine Ausdehnung von 15 Meilen Küstenlinie drei Feuer, von denen die vor Rostock und Wismar nur ca. drei Meilen Leuchtkreis haben. In der Kieler Bucht werden allabendlich drei Leuchtthürme angezündet, dagegen ist die Küste zwischen der Lübecker Bucht und Friedrichsort, dem Außenwerk von Kiel, in ein Dunkel gehüllt, das nur von zwei im Süden der Insel Fehmarn aufgestellten Leuchten unterbrochen wird. An der Schleymündung und der Ostküste von Schleswig brennen im ganzen vier Feuer, dagegen fehlt in fühlbarer Weise ein solches an der Nordostküste von Alsen zur Erleichterung der Schiffahrt im Kleinen Belt. Der Leuchtthurm von Arrösund, gegenüber Fünen, schließt die Reihe der an dem deutschen Ostseegestade errichteten Lichtsignale, deren im ganzen jetzt, incl. der Feuerschiffe, 57 bestehen.

Gefährlicher als die Ostseeküste sind der Schiffahrt die Gestade der Nordsee wegen ihrer geringen Erhebung und beschränkten Sichtbarkeit und wegen der vor denselben befindlichen zahlreichen Untiefen. Am bemerkenswerthesten und das größte allgemeine Interesse darbietend ist die Beleuchtung der drei Hauptstromeinfahrten der Nordsee, d. h. der Elbe, der Weser und der Jahde.

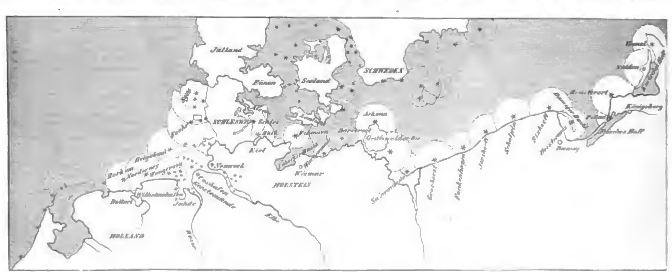
Die Einfahrt in die Elbe ist durch fünf in gleichem Abstand voneinanderliegende Feuerschiffe bezeichnet, welche außer dem Leuchtfeuer noch eine große Laterne am Mast tragen. Bei nebeligem Wetter wird in unbestimmten Zwischenräumen eine Minute lang mit der Schiffsglocke geläutet, und außerdem werden Kanonenschüsse abgefeuert; wird das Nebelsignal eines Schiffs am Bord des Feuerschiffs gehört, so werden die Pausen zwischen den Nebelsignalen verkürzt. Wenn der Schiffer das fünfte Feuerschiff erreicht hat, dann empfängt ihn das Licht der Hafenleuchtfeuer von Cuxhaven auf dem linken und von Neuwerk auf dem rechten Elbufer nahe der Elbmündung. Das letztere ist eine stattliche Leuchte auf 47 Mtr. hohem Thurm mit 32 Lampen und den entsprechenden Metallspiegeln. Von Cuxhaven bis Hamburg ist die Elbe durch drei Feuerschiffe und 14 Leuchtbaken beleuchtet, während die Leuchte von Helgoland den am weitesten nach außen vorgeschobenen Punkt und gleichsam den letzten Schimmer des Vaterlands für die deutschen Auswanderer bildet. Vor der Jadde- und Wesermündung erhebt sich der Leuchtthurm von Wangeroog; von demselben aus weisen drei Feuerschiffe den Weg zur Außenjahde und zur Weser. Das Drehfeuer von Wangeroog ist eins der mechanisch am vollkommensten eingerichteten. Vom Land aus beleuchten die Thürme von Geestemünde und Bremerhaven die Wesereinfahrt. In der Jahde brennen theils auf Schiffen, theils auf Küstenpunkten vier große Feuer und erhellen die Fahrstraße in sehr reicher Weise. Auch auf den Inseln Norderney und Borkum sind Leuchtthürme aufgestellt, von denen das Licht auf der erstern Insel bei hellem Wetter ungefähr sechs deutsche Meilen weit reicht.

Wenn die Leuchtthürme und -schiffe ihr Licht durch Nebel, Schnee oder Sturm verdunkelt sehen, dann wenden sie akustische Signale an, namentlich Aneinanderschlagen chinesischer Metallbecken, deren durchdringender metallischer Ton weithin schallt. Auch werden sie mit Telephonen oder Welttönern zu diesem Zweck ausgerüstet, deren Kundgebungen indeß, auch wenn ihnen der Dampf seine Kraft leiht, nicht immer im Stande sind, die Sprache des Oceans zu übertönen. Akustische Nebelsignale neuster und bester Construction, sogenannte Sirenen, sind in neuerer Zeit an der Ausfahrt der Kieler Bucht bei Büll und auf den steil zum Meer abfallenden Kreidefelsen von Arcona aufgestellt worden.

Wochenschau.

Die Verwickelungen im Orient sind noch nicht gelöst. Obgleich die Absicht des petersburger Cabinets, den Berliner Frieden durchzuführen, in zuverlässigster Weise verkündet, die Räumung Rumäniens fast vollendet und die Rückbeförderung russischer Truppen im Gang ist, weisen doch nicht zu unterschätzende Anzeichen auf verschiedene Gegenströmungen im Rath der russischen Krone hin. An den Aeußerlichkeiten sich emporrankende Politiker — actenmäßige Gewißheit ist ja von vornherein fast nie zu erlangen — werden insbesondere durch die Mittheilung beunruhigt, daß Rußland weitere großartige Rüstungen betreibe. Während die Regierung sonst in dem Jahr nach jedem großen Krieg von der Rekrutirung absah, ist diese (nach Annahme der allgemeinen Wehrpflicht allerdings nicht zu umgehende) Maßregel jetzt mit vollster Strenge dahin getroffen, daß die Einstellung von 218,000 Rekruten erfolgen kann. In Bessarabien wird ein Artilleriepark von 300 Geschützen unter General Tschegoleff zusammengestellt, die Fabriken in Tula nehmen Arbeiter über Arbeiter an, um die Bewaffnung der gesammten Armee sowie der Reserven mit dem Berdangewehr zu beschleunigen, und dem Vernehmen nach hat General Semeka viele Dampfer gemiethet, welche Waffen und Munition an die bulgarische und rumelische Küste des Schwarzen Meers befördern sollen. Innerhalb der nächsten acht Wochen sollen nicht weniger als acht Divisionen über Odessa, Nikolajeff und Sebastopol nach dem bisherigen Kriegsschauplatz abgehen, und auf der Bahnlinie Moskau-Charkow-Kiew-Balta-Odessa wird der Wagenpark fortgesetzt vermehrt. In dem Gewirr der Nachrichten über die Abtretung der Dobrudscha an Rumänien erhält sich immer noch die Angabe, daß Rußland auf Einräumung einer befestigten Etappenstraße durch diese Provinz bestehe. Graf Andrássy erklärte zwar auf eine Anfrage in der ungarischen Delegation, daß die Dobrudscha im Sinne des Berliner Vertrags rumänisches Gebiet sei, daß die Bestimmungen über die Räumung Rumäniens sich ebenfalls auf die Dobrudscha bezögen, ingleichen daß die Regierung in die Umgehung irgendeines Punktes des Berliner Vertrags nicht willigen könne, mußte aber vorläufig zugeben, daß er über den Stand der Verhandlungen zwischen Rußland und Rumänien nichts bestimmtes mitzutheilen vermöge. Inzwischen sind die russischen Behörden durch eine Depesche aus Livadia angewiesen worden, die Dobrudscha an die rumänischen Behörden zu übergeben, was auch am 26. November geschehen ist.

Hannibal vor den Thoren! heißt es immer noch in Konstantinopel. Ueber den Aufstand in Macedonien sind zwar keine weitern beunruhigenden Nachrichten eingelaufen, was sich wol aus dem Eintritt der strengen Jahreszeit erklärt, aber die Russen wollen den Riegel zwischen Konstantinopel und Adrianopel nicht wegziehen, russische Cavalerieabtheilungen haben die Ortschaften Baladankiöi, Koskiöi, Sultankiöi und Hadschekiöi im Bezirk von



Uebersichtskarte der Beleuchtung der deutschen Küsten. (Die Leuchtfeuer sind durch Sterne, die Lichtkreise derselben durch Kreise bezeichnet.)

Malgara besetzt und daselbst Requisitionen vorgenommen, russische Generalstabsoffiziere haben Aufnahmen gemacht, und die Pforte beschleunigt deshalb ihre Vertheidigungsmaßnahmen.

Osmanische Weiterungsversuche. Der Gegensatz zwischen den Zusicherungen und den Veranstaltungen des petersburger Cabinets wird von den Russophilen aus der Nothwendigkeit einer Retorsionspolitik erklärt. Rußland bestehe auf der gewissenhaften Ausführung des Berliner Vertrags und dürfe deshalb den Großtürken nicht aus dem Garn lassen. Daß die Hohe Pforte ihre in Berlin übernommenen Verpflichtungen am liebsten gar nicht oder höchstens zum Schein erfüllen möchte, liegt in der That offen vor. Sie hat eine Commission zur Ausarbeitung eines Reformplans für die ihr verbleibenden europäischen Provinzen, also für Thrazien, Albanien, Macedonien und die Halbinsel Gallipoli eingesetzt, die Commission besteht aber lediglich aus Osmanlis und Verwaltungsmännern des bisherigen Schlags, welche für die Bedürfnisse dieser Länder kein Verständniß haben und um die Ausklügelung von Bürgschaften zum besten der christlichen Bevölkerung sich nicht viel bemühen werden. Die Verhandlungen mit Griechenland wollen trotz der von Frankreich angeregten westmächtlichen Mahnungen nicht vom Fleck, weil die Pforte aus vorgeblicher Sorge um eine gute natürliche Grenze dieselben auf einen andern Paß führen will als den vom Congreß vorgeschlagenen, an welchem Griechenland festhält. In Albanien hat sich die türkische Regierung durch Aufstachelung der Arnauten selbst große Schwierigkeiten geschaffen. Die Albanesen verhindern nicht bloß die Uebergabe der Festung Podgoritza an Montenegro, indem sie die Höhen von Podgoritza auf das stärkste befestigen, sondern sie haben auch beschlossen, in Konstantinopel die Anerkennung auf Selbstverwaltung unter türkischer Oberhoheit, aber mit eigener Sprache und eigenen Beamten zu fordern. Mit Oesterreich-Ungarn scheint die Pforte bessere Beziehungen herstellen zu wollen, und es geht die Rede, daß sie bereit sei, der Nachbarmacht Nowibazar und Sienitza einzuräumen.

Arabien will von der Schutzherrschaft des Chalifen auch nichts mehr wissen. In der Provinz Nedschd, dem Hauptsitz der Wahabiten, welche erst vor fünf Jahren durch den ehemaligen Kriegsminister Redif Pascha völlig unterworfen wurde, hat ein Häuptling, Abdullah Ibn Feissal, die Fahne des Aufstands erhoben, die türkischen Behörden mußten den Hauptort Riad und die andern größern Ortschaften verlassen, die Araber in Hedschas sprechen seit dem Ausbleiben der türkischen Hülfsgelder ihre Unzufriedenheit offen aus, in Jemen ist die Erbitterung noch stärker, die Scheichs von Sana und Umgegend predigen den heiligen Krieg gegen die Türken, und osmanische Pilger könnten sich am nächsten Kurban-Beiram-Fest eines schlechten Empfangs an den heiligen Stätten versehen. Schon vor längerer Zeit berichtete der Militärgouverneur von Medina, Halet Pascha, daß seine Lage eine unerträgliche sei, und die Pforte hat endlich beschlossen, dem Oberbefehlshaber von Jemen, Ahmed Mustapha Pascha, die dringend geforderten Verstärkungen zugehen zu lassen.

Deutsches Reich.

Aufgaben und Verhandlungen des Bundesraths. Ein jetzt bekannt gewordenes Schreiben des Reichskanzlers an den Bundesrath beantragt, unter Hinweis auf die im Gang befindlichen Enqueten und sonstige Vorarbeiten, die Einsetzung einer besondern Commission, welche mit Hülfe des schon vorhandenen und demnächst zugehenden Materials eine Revision des Zolltarifs vorzubereiten und die erforderlichen Anträge bei dem Bundesrath zu stellen hätte. Als Anlaß wird darin das Bedürfniß einer Vermehrung der Reichseinnahmen, als Ziel eine verbesserte Fassung des Tarifs, die Beseitigung von Mißverhältnissen zwischen den Zollsätzen für Ganz- und Halbfabrikate sowie die theilweise Erhöhung des Schutzes einzelner Industriezweige gegen die Mitbewerbung des Auslands auf den innern Märkten angegeben. — Die Reichscommission für das Socialistengesetz hielt am 24. November unter dem Vorsitz des Ministers Grafen zu Eulenburg ihre erste geschäftliche Sitzung ab. Es war bereits nach vorhergegangener Vertheilung der Arbeiten unter die Referenten die Entscheidung über eine Anzahl von eingegangenen Beschwerden zu treffen.

Der preußische Landtag ward am 19. November eröffnet. Die vom Grafen v. Stolberg in Stellvertretung des Fürsten Bismarck verlesene Thronrede berührte zunächst das schon vielbesprochene Mißverhältniß zwischen den Staatsbedürfnissen und dem zurückgehenden öffentlichen Einkommen sowie die zur Deckung des Deficits in Aussicht genommenen Maßregeln. Es wurde dabei die Nothwendigkeit einer größern Entlastung der Einzelstaaten durch Vermehrung der Einnahmen des Reichs im Wege der indirecten Besteuerung betont. Im übrigen zählt die Thronrede eine Reihe wichtiger Berathungsvorlagen auf, insbesondere Gesetzentwürfe über Veränderungen in den Ressortverhältnissen der Ministerien, über die Aufbringung der Gemeindeanlagen, über die Vorbildung für den höhern Verwaltungsdienst, wegen Ausführung und Ergänzung der am 1. October nächsten Jahres in Kraft tretenden deutschen Justizgesetze, über die Bildung von Meliorationsgenossenschaften und die Errichtung provinzieller Landesculturrentenbanken, ingleichen über den Felder- und Forstschutz. Außerdem wird die Absicht verkündet, Privateisenbahnen in den Besitz des Staats überzuführen und weitere Linien auf Staatskosten herzustellen, desgleichen die Verbesserung öffentlicher Wasserstraßen unverzögert fortzusetzen.

Aus den Verhandlungen des preußischen Landtags. Nachdem das Abgeordnetenhaus sein früheres Präsidium durch Acclamation wiedergewählt hatte, legte der Finanzminister Hobrecht das nächste Jahresbudget vor. Der Ueberschuß des Vorjahres beträgt danach 5,000,000 M., welchen jedoch die Matricularbeiträge für das Reich vorweg in Anspruch nehmen. Die ordentlichen Einnahmen beziffern sich auf 642½ Mill., die ordentlichen Ausgaben auf 638½ Mill. M. Das Erforderniß des Extraordinariums beläuft sich auf 84½ Mill., das Gesammtdeficit aber auf 70½ Mill. M. Die Hauptabhülfe wäre nach dem Vortrag des Finanzministers in der Entlastung des Staats bezüglich der Matricularbeiträge durch Schaffung eigener Einnahmen des Reichs und in einer Reform der Communalsteuerverhältnisse zu suchen. Für das kommende Finanzjahr empfehle sich die Ausgleichung mittels einer Anleihe.

Die Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl, von deren glücklichem Ausgang das Ende des sogenannten Culturkampfs abhängt, dauern dem Vernehmen nach fort. Gute Hoffnungen knüpfen sich hierbei an eine Erklärung des Erzbischofs von Bamberg, welcher in seinem bei der Rückkehr aus Rom erlassenen Hirtenbrief über Leo XIII. sagt: Der klare Blick des Nachfolgers Petri reiche weiter als der Verstand mancher, die das große Wort des Tags führen und sich anmaßen, ohne Berufung von oben die Hierarchie innerhalb ihres eigenen Gebiets zu belehren.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Verhandlungen über Adressen. Im ungarischen Abgeordnetenhaus ergoß sich fort und fort der Redestrom über die von der Mehrheit und auch von dem Ministerium gebilligte Antwort auf die Thronrede, und in der österreichischen Delegation soll, was unangenehme Weiterungen herbeiführen könnte, der betreffende Ausschuß für einen die Politik des Grafen Andrássy verurtheilenden Adreßentwurf gewonnen sein.

Ein rothes Buch, welches den Delegationen zuging, umfaßt die auf den russisch-türkischen Krieg sich beziehenden Correspondenzen des Auswärtigen Amts. Wirklich neues wird darin nicht geboten, wol aber eine Fülle von interessanten, die bekannten Vorgänge in ein helleres Licht setzenden Einzelheiten. Graf Andrássy's Politik wird dadurch als eine ebenso bedächtige wie folgerichtige gekennzeichnet.

Der Oberbefehl in Bosnien ist, nachdem der Feldzeugmeister Philippowitsch die erbetene Rückversetzung auf seinen frühern militärischen Posten in Prag erlangt, dem Herzog von Württemberg übertragen und demselben der Feldzeugmeister Jovanowitsch als Stellvertreter beigegeben worden.

In der Herzegowina ging der Oberbefehl und die höchste Verwaltung auf den Erzherzog Salvator über. Beide Ernennungen weisen darauf hin, daß Oesterreich sich nicht bloß auf die Wiedereinsetzung der Flüchtlinge und auf eine vorübergehende Beruhigung dieser Provinzen beschränken wird.

England.

Der Krieg gegen Afghanistan ist begonnen. Schir Ali hat das ihm zugestellte Ultimatum keiner Antwort gewürdigt, und die für diesen Fall angesammelten indobritischen Armeecorps haben sich in Bewegung gesetzt. Die Colonne des Generals Browne, welche von Peschawer aus in den Kheiberpaß eindrang, gelangte am 21. November vor das Felsennest Alimusdschid, das nach einem lebhaften Geschützkampf in der darauffolgenden Nacht von der Besatzung verlassen ward, weil die Brigade Tytler den Engpaß in ihrem Rücken besetzt hatte. Der Feind richtete seinen Rückzug über die Höhen auf Dschellalabad. Zelte für 2000 Mann, 13 Kanonen, viele Enfieldgewehre, bedeutende Kriegsvorräthe und zahlreiche Gefangene bildeten den Preis des Siegs. Unter den Gefangenen soll sich auch der afghanische Befehlshaber befinden. Die eingesessenen Afridis zeigen sich freundlich gesinnt und leisten bewaffnete Beihülfe. Meldungen über die Thätigkeit der andern Corps besagen, daß die dem Generalmajor Biddulph untergebenen Streitkräfte mit der Abtheilung unter Major Sandemann bis in die Nähe von Pischin gelangt sind. Die Brigade Roberts rückte unangefochten im Kurumthal vor und besetzte 2 kleinere Forts, die von den afghanischen Truppen verlassen worden waren. Weiter heißt es: Die 1. Brigade der Thull-Colonne kam in Kazarpur, die 2. Brigade in Anadschana an; die Vorhut befindet sich halbwegs auf dem Marsch nach dem Kurumfort. — Ob die in Indien recrutirten Truppen den strengen Winter des Berglands ertragen werden, steht freilich sehr in Frage. Die nach Malta beförderten indischen Regimenter froren dort im vorigen Sommer.

Das englische Parlament ist für den 5. December einberufen, denn Geld wird die Regierung zum afghanischen Feldzug brauchen, viel Geld.

Die Kaffern werden gefährlich. Auf dringende Vorstellung des Oberbefehlshabers in Südafrika, Lord Chelmsford, der einen entscheidenden Schlag führen will, hat das Ministerium die sofortige Entsendung bedeutender Verstärkungen nach dem Cap beschlossen.

Italien.

Allgemeine Erregung. Passanante's Attentat auf den König wirkt mächtig nach. Die Bevölkerung der größern Städte hat der Freude über die Errettung des Monarchen begeisterten Ausdruck verliehen, und zuletzt ist das rückkehrende Königspaar in Rom glänzend empfangen worden. Daneben drängt sich aber die Wahrnehmung auf, daß die freie, alle nur möglichen Volksrechte gewährleistende Verfassung, welche von dem Ministerium der parlamentarischen Linken wie ein Juwel gehütet und gepriesen ward, bitterbösen Umtrieben im Sinn der rothen Republik die Wege geebnet hat. Diesen Umtrieben ist unter anderm die Gründung zahlreicher Barsanti-Vereine zuzuschreiben. Letztere nennen sich so nach einem Corporal, der unter Victor Emanuel wegen hinterlistiger Ermordung seines Obersten nach kriegsgerichtlichem Urtheil erschossen ward. Den gedachten Vereinen gilt Barsanti als Märtyrer; sie suchen durch den Hinweis auf seine Heldenthat (!) die Soldaten aufzuwiegeln, und ältere Offiziere bezeugen bereits, daß die Mannszucht in bedenklicher Weise sich lockere. Am Tag nach dem Attentat und inmitten der Huldigungen, welche Neapel dem König darbrachte, that sich in dieser Stadt ein Barsanti-Verein auf. Passanante, ein finsterer, durch das Lesen aufregender Schriften noch mehr fanatisirter Mensch, seines Zeichens ein Koch, bekennt sich offen zu rothrepublikanischen Grundsätzen, leugnet aber, daß er Mitwisser habe. Daß bei der Verhaftung von andern, der Internationale angehörenden Neapolitanern Verzeichnisse von Verschworenen und hochverrätherische Correspondenzen in die Hände der Polizei fielen, wird versichert. Entsetzen verbreitete auch die Störung eines in Florenz zu Ehren des Königs veranstalteten Aufzugs. In die Menge hinein ward eine Orsini-Bombe geworfen, deren Zerbersten zwei Personen tödtete und mehrere andere verwundete. Der Thäter ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt. Vielleicht sind die Gerüchte übertrieben, welche von einer weitverbreiteten Verschwörung sprechen und 3½ Mill. Lire, die vor einiger Zeit in der Bank auf räthselhafte Weise abhanden kamen, in die Hände der Internationale gerathen sein lassen. Thatsache ist indeß, daß zahlreiche Verhaftungen stattfinden, und daß die Eisenbahn zwischen Rom und Neapel an dem Tag, da der König nach der Hauptstadt zurückfuhr, von Strecke zu Strecke durch Soldatenpikets bewacht war. Italien, und dieses nicht allein, geht vielleicht noch schweren Prüfungen entgegen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Rückkehr des Deutschen Kaisers nach Berlin ist definitiv auf den 5. December festgesetzt, und es werden in der Hauptstadt des Reichs großartige Vorbereitungen zum Empfang des hochverehrten Monarchen getroffen.

Die Kronprinzessin des Deutschen Reichs ist am 22. November mit den jüngern Kindern von Potsdam nach dem kronprinzlichen Palais in Berlin übergesiedelt.

Die Prinzessin Albrecht von Preußen ist mit ihren Kindern am 19. November auf der Reise von Schloß Kamenz in Schlesien nach Hannover in Berlin angekommen; am folgenden Morgen langte auch Prinz Albrecht von Kamenz in der Hauptstadt an und setzte mit seiner Familie nachmittags die Fahrt nach Hannover fort.

Prinz Alexander von Preußen ist am 19. November nach längerer Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt.

Das Befinden des Großherzogs von Hessen ist ein befriedigendes, ebenso das Allgemeinbefinden des Erbgroßherzogs. Die Besserung im Zustand der Prinzessin Irene schreitet stetig vor.

Der Großherzog und die Großherzogin von Toscana haben am 24. November abends den königl. Hof in Dresden verlassen und sind nach Wien abgereist.

Die Verlobung der Prinzessin Thyra mit dem Herzog von Cumberland ist am 19. November öffentlich verkündigt worden.

Die Königin von England hat Balmoral am 21. November verlassen und ist am 22. in Windsor angekommen.

Der König von Holland ist am 20. d. M. von Arolsen in seinem Sommerpalais Loo eingetroffen.

Der Kaiser von Rußland wird voraussichtlich kurz vor dem 7. December zum St.-Georgsfest von Livadia wieder in St. Petersburg eintreffen.

Personalnachrichten.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister des Deutschen Reichs am dänischen Hof, Kammerherr v. Heydebrand und der Lasa, ist vom Kaiser zum Wirkl. Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz ernannt worden.

Die Ernennung des Contreadmirals Kinderling zum Chef der Marinestation der Ostsee ist erfolgt.

Der seither kaiserlich chinesische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister in Berlin, Liu-Ta-jen, ist von diesem Posten abberufen worden und hat, ehe er Berlin verließ, dem Staatssecretär des Auswärtigen Amts den Li-fong-pao als kaiserlich chinesischen Geschäftsträger daselbst vorgestellt.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat das Präsidium der vorigen Session mit Acclamation wiedergewählt, sodaß R. v. Bennigsen als erster Präsident fungirt, Kloz und Graf Bethusy-Huc Vicepräsidenten sind. Das Herrenhaus wählte zum ersten Präsidenten den Herzog von Ratibor, zu Vicepräsidenten den Grafen Arnim-Boitzenburg und den Oberbürgermeister von Magdeburg Hasselbach.

Der Großherzog von Hessen hat den Grafen v. Schlitz, genannt v. Görtz, zum Präsidenten der ersten Kammer ernannt. Zum Präsidenten der zweiten Kammer wurde Obergerichtsrath Görz, zum Vicepräsidenten Kugler gewählt.

Der König von Baiern hat die Maler Franz Defregger aus Stronach und Gabriel Max aus Prag zu ordentlichen Professoren der Historienmalerei an der Akademie der bildenden Künste in München ernannt.

Der Kaiser von Oesterreich hat nach angeordneter Auflösung der zweiten Armee den Befehlshaber derselben, Feldzeugmeister Frhr. Jos. v. Philippowitsch, auf den Posten eines commandirenden Generals in Prag zurückversetzt, zum commandirenden General und Chef der Landesregierung in Bosnien und der Herzegowina aber den Feldzeugmeister Herzog Wilhelm von Württemberg, ferner zu dessen Stellvertreter den Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Jovanowitsch ernannt.

Preisausschreiben.

Der von dem Vorstand der Schiller-Stiftung in Augsburg ausgeschriebene Preis von 300 M. für das beste Trauerspiel ist dem Schriftsteller Hugo Krebs in Köln für sein Drama „Der Bürgermeister von Breslau" zuerkannt worden.

Der Verein zur Förderung des Kunstgewerbes in Braunschweig hatte am 30. Juni ein Preisausschreiben erlassen, betreffend Entwürfe zu Bilder- und Photographierahmen. Es waren eingegangen von 19 Verfertigern 23 Entwürfe zu Bilderrahmen und von 11 Verfertigern 20 Entwürfe zu Photographierahmen. Von den für Bilderrahmen ausgesetzten Preisen wurde durch das Preisgericht der erste dem Entwurf des Architekten Ernst Fleischer in Dresden, Modell ausgeführt vom königl. Hofvergolder L. Weißhäfer in Dresden, der zweite dem Entwurf des Bildhauers Ernst Bode in Wilhelmshöhe bei Berlin, der dritte dem des Baumeisters Max Osterloh in Braunschweig zuerkannt. Von den für Photographierahmen ausgesetzten Preisen gelangte der erste nicht zur Vertheilung, der zweite wurde dem Entwurf des Architekten Karl Seyffert in Breslau zuerkannt.

Gelegentlich der Eröffnung des neuen Hofburgtheaters in Wien soll die Ausschreibung eines Preises von 3000 Fl. für das beste Stück aus der Geschichte Wiens als Eröffnungsstück des neuen Hauses beabsichtigt sein.

Festkalender.

Der Postdirector Alexander Hänicke in Dessau feierte am 17. November sein 50jähriges Dienstjubiläum. Geh. Postrath Wermann erschien als Vertreter des Generalpostmeisters Stephan und überbrachte dem Jubilar den königl. Kronenorden 3. Klasse. Der Herzog ließ durch den Oberhofmarschall v. Berenhorst Glück wünschen, die Loge Herbst durch den Landtagspräsidenten Pietscher. Den Glanzpunkt des Festes bildete das Festdiner im Hotel zum Goldenen Hirsch.

Vereinsnachrichten.

Am Anfang des gegenwärtigen Jahrs gab es in Deutschland und Deutsch-Oesterreich 1750 Turnvereine mit 156,304 Mitgliedern. Im Verhältniß zu dem Bestand zu Anfang 1876 hat sich fast gar nichts geändert, die Zahl der Turnvereine und der Mitglieder ist nahezu ganz dieselbe geblieben. Weitaus am stärksten ist das Turnwesen im Königreich Sachsen verbreitet, das ein Fünftel der gesammten deutschen Turnvereine für sich allein in Anspruch nimmt.

Die Steuer- und Wirthschaftsreformer werden ihre nächste Versammlung in Berlin kurz nach dem Wiederzusammentritt des deutschen Reichstags abhalten. Auf die Tagesordnung sollen folgende Gegenstände gesetzt werden: 1) Stellungnahme zu der Erklärung der freien volkswirthschaftlichen Vereinigung des Reichstags. 2) Wie kann der socialdemokratischen Bewegung (außer durch das Socialistengesetz) ein Ziel gesetzt werden? 3) Die Handwerkerfrage. Weiter zu besprechende Themata auszuwählen, ist dem Präsidium überlassen.

Am 10. November hat zu Mannheim die Generalversammlung des badischen Zweigvereins der Schiller-Stiftung getagt. Das Vermögen des Zweigvereins beläuft sich auf 11,900 M. Obgleich nun das Interesse für diese so wohlthätige und die Nation so hoch ehrende Stiftung durchaus nicht erloschen ist, so dürfte dennoch die Erwähnung geboten sein, daß stets eine große Anzahl der gerechtesten Anforderungen, die an die Stiftung gemacht werden, aus Mangel an Mitteln zurückgewiesen werden muß.

In München ist letzthin ein neuer Botanischer Verein ins Leben getreten. Zum ersten Vorstand desselben wurde der Professor an der dortigen Forstschule Robert Hartig ernannt, zum zweiten Vorstand Appellationsgerichtsrath Dr. Arnold, einer der ersten Kenner der Flechten.

Ein neuer Böhmisch-Mährischer Müllerverein, der sich die Hebung der Interessen der heimischen Mühlenindustrie zum Ziel gesetzt hat, constituirte sich am 17. d. M. in Prag.

Die Royal Historical Society in London hielt am 14. November ihre Jahresversammlung ab. 35 ordentliche Mitglieder sind neu erwählt worden und einige Ehrenmitglieder, unter ihnen Prof. Max Müller. Im ganzen zählt der Verein jetzt 606 Mitglieder.

Strike-Angelegenheiten.

Achtzehn große englische Eisenfirmen haben gleichzeitig ihren Arbeitern angezeigt, daß sie vom 14. December ab die Löhne um 1 Sh. per Woche und Kopf reduciren müßten. Auch die Glasgow- und South-Western-Eisenbahngesellschaft hat die Löhne um 1 Sh. per Woche herabgesetzt; nur die Stationsvorsteher und die Bureaubeamten sind ausgenommen.

Unfälle.

Schon wieder ist ein großer deutscher Dampfer das Opfer eines furchtbaren Verunglücks geworden. Der auf der Fahrt von Neuyork nach Hamburg begriffene Postdampfer Pomerania ist in der Nacht vom 25. zum 26. November um Mitternacht unweit Folkestone mit einem andern Schiff zusammengestoßen und schon nach zehn Minuten gesunken. Nach der ersten Nachricht waren 172 Personen gerettet und 50 untergegangen. Kapitän Schwensen befindet sich unter den Geretteten. Die Pomerania hatte in Plymouth und Cherbourg 53 Passagiere gelandet.

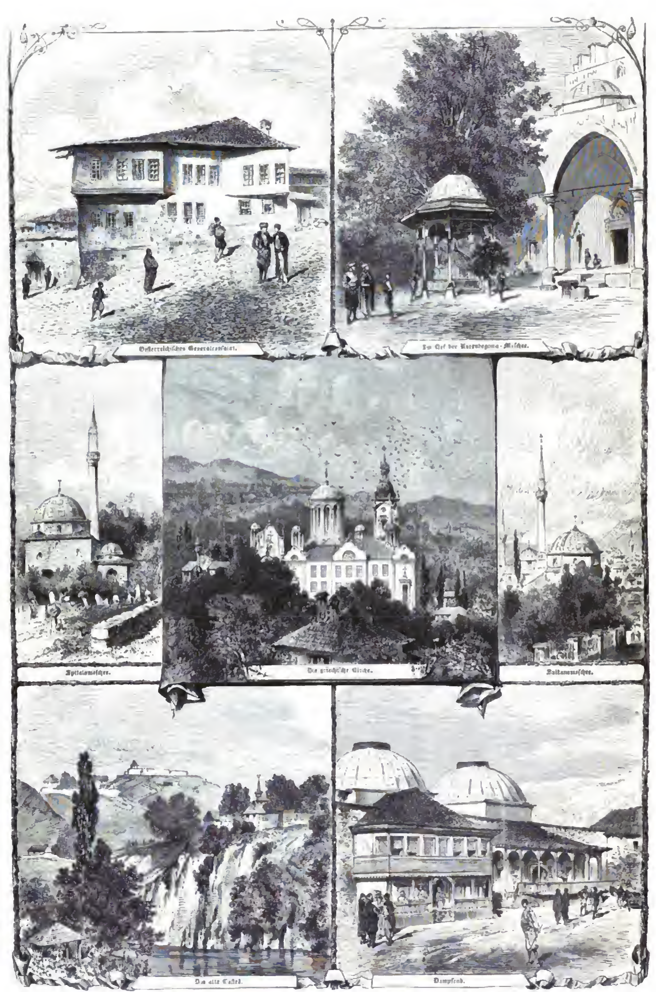
In Ottensen bei Hamburg gerieth am 18. November abends ein größeres Anwesen in Brand; es kamen leider drei Menschen in den Flammen um, darunter der Sohn des Besitzers, den man für den Brandstifter hält.

Ueber das durch den Sturm in Helgoland am 15. November verursachte Unglück wird jetzt näheres berichtet. Von den 34 Schaluppen wurden 18 mit Wasser gefüllt und zerschlagen. Die meisten sind verloren, nur die kleine Hälfte kann ausgebessert werden. Dadurch haben die Fischer nicht nur einen Schaden von über 100,000 M. erlitten, sondern 65 Fischer und fast ebensoviele Familien ihre Erwerbsquellen verloren, und so sehen sie mit schwerer Sorge dem Winter entgegen.

In dem mährischen Ort Gr. Steinitz sind am 7. d. M. acht Gebäude durch Feuer zerstört worden; eine Frau verlor in den Flammen ihr Leben.

Die große Baumwollspinnfabrik der Firma Pietschmann zwischen Bielitz und Bielen bei Teschen ist am 20. d. M. ganz niedergebrannt. Bei den Löschversuchen sind drei Feuerwehrleute durch ein Stück des einstürzenden Dachgiebels verletzt und ein alter Mann getödtet worden.

Der durch die diesjährige Nilüberschwemmung angerichtete Schaden beläuft sich auf 43 zerstörte Dörfer und 300 verlorene Menschenleben; noch immer sind 150,000 Morgen Landes unter Wasser.



Die Occupation Bosniens: Architekturbilder aus Serajewo. Nach Skizzen von Franz Schlegel und J. J. Kirchner.



Konak. — Deutsches Consulat. — Ansicht der Stadt. — Ein Bazar. — Die Moschee am Eingang der Stadt.

Die Occupation Bosniens: Architekturbilder aus Serajewo. Originalzeichnung von J. J. Kirchner.

Das Denkmal Friedrich's des Großen in Brieg.

Am 10. April 1741 wurde die Schlacht bei Mollwitz geschlagen, durch welche Friedrich der Große in Besitz ganz Schlesiens gelangte. Es ist allgemein bekannt, wie Friedrich sich für Schlesien, das bald seine Lieblingsprovinz wurde, interessirte, und in fast allen schlesischen Städten finden wir Beweise seiner Fürsorge für das von ihm eroberte Land. Ueberall sind die Thaten dieses großen Monarchen durch Gedenksteine geehrt worden, nur die Schlacht bei Mollwitz, die gleichsam zur Begründung der heutigen Macht der Hohenzollerndynastie den Grundstein gelegt hat, entbehrte noch jedes Erinnerungszeichens. Seit langer Zeit allerdings war die Errichtung eines Denkmals zum Andenken an diese so folgenreiche Schlacht geplant worden, doch erst in diesem Jahr hatten die Stadt und der Kreis Brieg die Mittel zusammengebracht, um in Mollwitz selbst einen auf einem Granitwürfel ruhenden Obelisk aufstellen und in Brieg, unter dessen Mauern die Schlacht geschlagen wurde, eine Statue des großen Monarchen errichten zu können. Wir bringen in unserer heutigen Nummer eine Abbildung der letztern.

Die Statue erhebt sich auf einem Unterbau von Steinplatten und einem Sockel von polirtem schlesischem Granit und zeigt Friedrich den Großen als jugendlichen Helden in vorwärtsschreitender Feldherrnstellung, in der Rechten den gezogenen Degen, während die linke Hand, als wollte er seine Truppen zu neuer Thatkraft anfeuern, nach Mollwitz deutet, dessen Gewinnung für die Schlacht von Entscheidung war. Friedrich der Große war damals 29 Jahre alt; das Denkmal der Stadt Brieg ist das einzige, welches den großen König in seinen jüngern Jahren darstellt. Kaiser Wilhelm hatte 30 Ctr. französische Kanonenbronze zur Herstellung bewilligt, und diese Masse, vermischt mit einem andern Metall, bildet das Material der Statue. Die Vorderseite des Sockels trägt die Inschrift FRIEDRICH D. GR. und die Rückseite die Jahreszahl 1878. Mit dem Entwurf des Modells der Statue war Prof. Süßmann-Hellborn in Berlin beauftragt worden, während der Guß derselben durch Howaldt in Braunschweig erfolgte. Die Ausführung ist als eine gelungene zu bezeichnen, nur will es uns scheinen, als wäre der Sockel zu niedrig. Die Aufstellung der Statue erfolgte am 7. November d. J., also an dem Tag, an welchem im Jahr 1741 die schlesischen Stände Friedrich dem Großen huldigten.

Zur Enthüllungsfeier hatten sowol der Kaiser als auch der Kronprinz Einladungen erhalten; letzterer traf in Begleitung der Prinzen Karl, Friedrich Karl und Albrecht, des Prinzen August von Würtemberg und eines großen Gefolges nachmittags um 3 Uhr in der alten Piastenstadt ein, um an der Festlichkeit theilzunehmen. Auf dem Festplatz selbst hatten das Offiziercorps des 51. Infanterieregiments, die Landwehroffiziere des Kreises, Deputionen verschiedener schlesischer Regimenter, die Justizbeamten, die Geistlichkeit sowie verschiedene Vereine und Corporationen Aufstellung genommen. Glockengeläute verkündete der Festversammlung, daß der Kronprinz das Weichbild der Stadt betreten habe. Bald nach dem Erscheinen des Prinzen leitete der Männergesangverein unter Direction des in weitern Gesangkreisen wohlbekannten Cantors Jung die Feier durch den Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr'!" weihevoll ein, worauf auf ein Zeichen des Kronprinzen unter einem von dem Landrath v. Reuß ausgebrachten Hoch auf den Kaiser, welches tausendstimmigen Widerhall fand, die Hülle des Denkmals fiel. Hierauf erfolgte die Uebergabe des Monuments an die Stadt. Zum Schluß des Festes sang der Männergesangverein das „Salvum fac regem" von Schmidt. Der Kronprinz unterhielt sich in der leutseligsten Weise mit einzelnen Anwesenden, besichtigte das Denkmal und sprach seine volle Zufriedenheit über die wohlgelungene Ausführung desselben aus. Nach Beendigung des feierlichen Actes begab er sich mit den Prinzen in das Rathhaus und nahm dort eine Erfrischung zu sich, worauf die hohen Gäste die Wagen bestiegen und sich, nachdem noch dem alten Piastenschloß ein kurzer Besuch abgestattet worden war, nach der Bahn begaben, um den Festort zu verlassen.

Die Occupation Bosniens.

Serajewo.

Die bosnische Hauptstadt wurde 1465 unmittelbar nach der Eroberung Bosniens und dem Sturz des nationalen Königthums durch die Edelleute Sokolowitsch und Zlatnowitsch, welche zum Islam übergetreten waren, gegründet. Fast gleichzeitig legte Chosrew Beg, der erste Vezier des Landes, nahe bei dieser Ansiedelung ein festes Schloß (Seral) an, welches der rasch aufblühenden Stadt den Namen gab. Wol wurde dieselbe im Lauf der vier Jahrhunderte ein halbes Dutzend mal durch Feuersbrünste verheert, aber es liegt kein Grund zu der Annahme vor, daß dem Wüthen des Elements interessante Bauwerke zum Opfer gefallen sind. Die wenigen großen Sultane, welche sich durch architektonische Schöpfungen auf europäischem Boden verewigten, waren nicht in der Lage, dies in der äußersten Westmark ihres Reichs zu thun, wo ihre Herrschaft niemals festen Fuß gefaßt hatte. Der im Land allmächtige Adel dagegen, der durch die Annahme des Islams sich den Fortbesitz seiner Güter und seiner Vorrechte erkauft hatte, war nur auf die Vertheidigung und Erweiterung der letztern bedacht und versank infolge der endlosen Kriegszüge gegen die christlichen Nachbarn in immer tiefere Roheit. Zur Entwickelung eines freien Bürgerstands war in diesen Ländern keine Möglichkeit geboten, die bis zum heutigen Tag in cultureller Beziehung sich in Zuständen befinden, welche etwa jenen zu Zeiten der Karolinger entsprechen. Es ist unter solchen Umständen durchaus nicht auffallend, daß das 50,000 Einwohner zählende Serajewo, das mit seinen hundert Stadtvierteln (Mahales) fast eine halbe Quadratmeile bedeckt, außer einigen Moscheen keinerlei Bauwerke von großartigem oder künstlerischem Charakter aufweist. Die Regierung beschränkte sich auf Herstellung der nothwendigsten Baulichkeiten für den öffentlichen Dienst. Die Municipalbehörde ist auf niedere Polizeifunctionen beschränkt; der Wakuf (die Moscheengüter) steht unter staatlichem Sequester, und dem lauer gewordenen religiösen Bedürfniß genügen die nothdürftig in Stand erhaltenen Bethäuser; um Schulen und Spitäler kümmert sich in der Türkei bekanntlich der Staat nicht. Den Reichen endlich fehlt es an Mitteln oder an Geschmack zur Errichtung behaglicher und schöner Wohnsitze. Der wol nicht lange mehr auf sich warten lassende „Bädeker" der bosnischen Hauptstadt wird, nach gebührender Hervorhebung des herrlichen Anblicks, welchen dieselbe aus der Ferne bietet, mit der Aufzählung ihrer architektonischen Merkwürdigkeiten rasch fertig werden. Die kurze Reihe derselben wird noch zu dem Gebäude einschließen, die nicht etwa wegen des Interesses, das sie bieten, sondern nur deshalb erwähnenswerth wären, weil sie überhaupt einer türkischen Stadt angehören. Die zweistöckige Kaserne z. B. bildet allerdings für den nur an die Holzhütten seiner Waldgebirge gewöhnten Bosniaken einen Gegenstand des Staunens, erschreckt jedoch den an die modernen, geschmackvollen Militärbauten gewöhnten Occidentalen durch ihre äußerste Schmucklosigkeit und Baufälligkeit. Das Regierungsgebäude (der Konak), der einstige Sitz des Generalgouverneurs und seiner, wie man sieht, nicht sehr ausgedehnten Bureaus, tritt in seinem barocken Stilgemisch ziemlich prätentiös auf und bekundet wenigstens die Absicht, den fast unabhängig schaltenden Herrscher über 1,200,000 Ottomanen nach occidentalen Begriffen halbwegs würdig und anständig zu logiren. Mazhar Pascha, der letzte Bewohner dieser ziemlich prunkvoll ausgestatteten Gemächer, ließ dieselben in einem Zustand zurück, der die mehrtägige Reinigungsthätigkeit einiger Geniecompagnien in Anspruch nahm, um dieselben für den Feldzeugmeister Philippowitsch und dessen Generalstab bewohnbar zu machen.

Am rechten Miljatschka-Ufer liegen der in Kreuzgängen erbaute Besestan (Bes-Tuch), die Tuchhalle, und der Delal (der Trödelmarkt), der ein riesiges Quadrat bildet. Diese beiden Gebäude, welche wenigstens den Localbedürfnissen genügen, gehören dem Moscheenfonds. Hier ist das eigentliche Centrum der Stadt und der Punkt, wo sich zu jeder Tagesstunde ein überaus lebhaftes und malerisches Treiben entfaltet, das in seiner Buntheit die Hauptmerkwürdigkeit Serajewos bildet. Um den Besestan und Delal herum dehnt sich in etlichen fünfzig engen, zum Theil überdachten Gäßchen die in keiner türkischen Stadt fehlende Tscharschia (das Marktviertel) mit zahllosen aneinandergereihten Verkaufsgewölben und Werkstätten von Gewerbtreibenden jeder Art, eine Fülle kaleidoskopisch wechselnder Bilder dem Beobachter bietend.

Die architektonischen Glanzpunkte Serajewos sind seine Moscheen, deren es gegen hundert gibt, von welchen jedoch kaum ein Drittel aus Stein gebaut ist. Die drei schönsten Bauwerke dieser Art, welche an die Herrschaft des Islams in seinem größten Glanz erinnern, sind die Carewo Dschamia (Sultansmoschee), die Usrenbegowa Dschamia (Moschee des Chosrew Beg) und die sogenannte Spitalsmoschee, welch letztere bei der Erstürmung Serajewos hartnäckig vertheidigt wurde.

Anheimelnd, weil durch ihre Sauberkeit und Nettigkeit an den Occident mahnend, wirken die an und für sich bescheidenen Gebäude der Consuln, unter welchen die des österreichisch-ungarischen Generalconsuls und das deutsche Consulat Erwähnung verdienen.

Die Häuser der reichen Adeligen und Kaufleute sind im landesüblichen Stil erbaut, zeichnen sich aber weder durch Größe, noch durch prunkvolle Ausstattung aus. Manche derselben, auch jene der spanischen Juden, sind im Innern nach orientalischen Begriffen glänzend ausgestattet. Ein überaus geschmackloses Gebäude ist die Metropolitankirche des griechischen Erzbischofs. Aeußerst bescheiden ist das Kirchlein der nur 600 Seelen zählenden katholischen Gemeinde, das zu wiederholtenmalen den Feldzeugmeister Philippowitsch mit seinem glänzenden Stab vor dem Altar zur Anhörung der Messe und loyaler Ansprachen der Franciscanermönche vereinigt sah.

Erwähnen wir noch vier Steinbrücken über die rasch dahinbrausende Miljatschka und zahlreiche, zum Theil hübsche Brunnen, endlich die Mauer, welche die sogenannte Festung, den einstigen Sitz der Janitscharen, umschließt, so haben wir die Aufzählung der Baulichkeiten ziemlich vollständig erschöpft, die sich von den 5000, meist kleinen, in üppiger Gartenpracht versteckten Häuschen der bosnischen Hauptstadt als bescheidene Lichtpunkte abheben.

Die Stadt hat sich seit der Anwesenheit der Oesterreicher vielfach zu ihrem Vortheil verändert: die Straßen werden gereinigt und gepflastert, die Häuser erneuern ihren Anstrich, die Straßenbeleuchtung ist eingeführt, das Treiben in den zahllosen Gast- und Kaffeehäusern währt bis in die späte Nacht. Blickten die Moslims nicht so finster drein, so könnte man glauben, die Pacification sei — eine vollendete Thatsache!

Todtenschau.

Therese Freifrau v. Barnim, in morganatischer Ehe mit dem 1873 verstorbenen Prinzen Adalbert von Preußen vermählt, einst als Therese Elßler neben ihrer Schwester Fanny eine gefeierte Tänzerin, † am 19. November im 71. Lebensjahr in Meran.

Geheimrath Alexander Gh. v. Bock, langjähriger älterer Rath im Conseil des russischen Ministeriums des Aeußern, seit Ostern l. J. Director des Reichsarchivs, † in St. Petersburg am 11. November.

v. Burck zu Giesenbrügge bei Soldin, Mitglied des preußischen Herrenhauses, † daselbst am 12. November.

Albert Emil Brachvogel, der bekannte dramatische Dichter und Romanschriftsteller, geboren 1824 in Breslau, † in Berlin in der Nacht zum 27. November.

Albert Brendel, berühmter Thiermaler, früher Professor der Kunstschule in Weimar, 1827 in Berlin geboren, † zu Barbizon bei Fontainebleau in Frankreich.

Geh. Staatsrath Rudolf Brückner, seit fast dreißig Jahren Vorstand der Ministerialabtheilungen für Justiz und Verwaltung in Gotha, † daselbst am 18. November.

Nikolaus Chanykoff, russischer Orientforscher, † am 3. November zu Rambouillet bei Paris.

Domenico Chelini, der berühmte Mathematiker und Professor im Collegio Nazzareno zu Rom, † daselbst am 18. November im 76. Lebensjahr.

Dr. Julius Elwanger, Wirkl. Geh. Oberfinanzrath, Präsident der Verwaltung des Reichsinvalidenfonds, früher Oberbürgermeister von Breslau, dann Regierungspräsident in Schleswig, † in Berlin in der Nacht zum 21. November im Alter von 73 Jahren.

Dr. Eugen v. Gorup-Besanez, ordentlicher Professor der Chemie in Erlangen, geschätzter akademischer Lehrer und Schriftsteller, † daselbst am 24. November im 62. Lebensjahr.

Prof. Eduard Herdtle, der als Zeichenlehrer und Vorstand des Zeichensaals und der Modellsammlung der württembergischen Centralstelle für Gewerbe und Handel sich große Verdienste um die Förderung der gewerblichen Kunst erwarb, am 21. December 1821 geboren, † in Stuttgart am 10. November.

Dr. Theodor Keim, Professor der evangelischen Theologie in Gießen, Verfasser der „Geschichte Jesu von Nazara", des Buchs „Aus dem Urchristenthum" u. s. w., ein geborener Stuttgarter, † Mitte November in Gießen im Alter von 53 Jahren.

Henry S. King, der bekannte Bankier und Verleger in London, † daselbst vor kurzem.

Hippolyte Lucas, Bibliothekar des Arsenals in Paris und als Schriftsteller auf publicistischem und schöngeistigem Gebiet bekannt, † kürzlich in Paris im Alter von 70 Jahren.

Methfessel, Musikdirector, günstig bekannter Liedercomponist und Leiter der Liedertafel in Bern, † daselbst in der dritten Novemberwoche, 72 Jahre alt.

Ludwig v. Mieroslawski, polnischer General, geboren 1814 zu Nemours in Frankreich, 1848 an der Spitze des Aufstands in Posen, 1849 Obergeneral der badischen Insurgenten, 1863 Dictator der polnischen Nationalregierung, † in Paris am 23. November.

Tomas C. D. Mosquera, einer der Revolutionshelden in Columbia, mehreremale Präsident dieser Republik, † kürzlich daselbst.

Régnier, der die bekannte Rolle bei dem Marschall Bazaine spielte und zu Missionen bei der deutschen Armee verwendet wurde, † laut Meldung aus Paris vom 16. November.

Dr. med. Reimann, Geh. Hofrath, einst Leibarzt der verstorbenen Großfürstin Maria Pawlowna, Großherzogin von Sachsen-Weimar, † am 12. November in Weimar im Alter von 77 Jahren.

Karl Rettich, k. k. Hofschauspieler in Wien, von 1832 bis 1872 am Burgtheater, der Gatte der seit mehreren Jahren verstorbenen berühmten Tragödin Julie Rettich, am 3. Februar 1805 in Wien geboren, † daselbst am 15. November.

Eduard Rüffer, Schriftsteller in Prag, aus Gotha gebürtig, eine Zeit lang eifriger Vertreter der czechischen Bestrebungen in der Journalistik, † kürzlich in Prag.

Francisco Salmeron, spanischer Staatsmann, Präsident der Cortes zur Zeit der Proclamirung der Republik und später Präsident der Executive der spanischen Republik, † in Madrid am 21. November.

Vicomte Charles Vilain XIV., Secretär des belgischen Nationalcongresses von 1831, dann Minister des Auswärtigen, 1870 Kammerpräsident, † am 16. November auf seinem Schloß Leuth bei Maeseyk im Alter von 75 Jahren.

Gustav Wolff, von 1848 bis 1862 in Paderborn und Dortmund Redacteur der „Westfälischen Zeitung", von 1868 bis 1873 in Düsseldorf und Köln der „Rheinischen Zeitung", am 17. September 1819 in Lemgo geboren, † in Köln am 17. November.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

R. R. in B. — Sommerpostanstalten der deutschen Reichspost befinden sich auf vier der besuchtesten deutschen Berge, auf der Schneekoppe, dem Brocken, dem Inselsberg und der Babert; sie functioniren durchschnittlich fünf Monate jährlich und beförderten in diesem Jahr insgesammt 45,491 Postsendungen, meist Briefe und Postkarten, welche von den Passanten dort aufgegeben wurden.

Superflous. — Die zuverlässigste Auskunft über alle australischen Verhältnisse finden Sie in dem alljährlich bei Gordon and Gotch, St. Bride Street, London, erscheinenden Buch „The Australian Handbook and Almanac and Shipper's and Importer's Directory", von dem der Jahrgang 1878 die neueste Auflage bildet.

E. in Raab. — Es gibt zwei solche Bibelausgaben: Karl Jos. Bunsen's „Bibelwerk Alten und Neuen Testaments" und die „Protestantenbibel", herausgegeben von Paul Schmidt u. a. Beide sind von gemäßigt-liberalem Standpunkt aus verfaßt.

Abonnent in Flensburg. — Wenden Sie sich an die Redaction einer Sportzeitung.

R. O. W. in Magdeburg. — Wir bitten um Angabe derjenigen Nr. unsers Blatts, in welcher wir die Zusage gegeben haben sollen, die Namen der Löser der Monographischen Rebusse zu veröffentlichen. Wollten wir dies thun, so würde das Namensverzeichniß umfangreicher werden als die Rubrik selbst.

E. K. in Magdeburg. — Der einzige männliche Nachkomme, ein Enkel Jung Stilling's, ist Fr. v. Jung-Stilling in Riga (Georgenstraße 1), welcher sich bereit erklärt, Ihnen etwa erwünschte Auskunft zu geben.

Abonnent in Marienwerder. — Sie müssen sich doch selbst sagen, daß es ganz und gar ungerechtfertigt erscheinen würde, wollten wir die Gewinnnummern irgendeiner Lotterie, in welcher gerade dieser oder jener Abonnent zufällig spielt, in unserer Zeitung mittheilen. Lassen Sie sich einfach die Gewinnliste kommen.

J. M. in Cilli. — Ihrem mit der Orthographie auf sehr gespanntem Fuß stehenden Schreiben nach zu urtheilen, glauben wir, daß Ihnen die nöthigen Vorkenntnisse zum Verständniß der astronomischen Bücher, welche wir Ihnen empfohlen haben, abgehen.

Dr. B. in Berlin. — Da wir nicht in jedem einzelnen Fall, wie man uns auch nicht zumuthen wird, untersuchen können, ob die zur Anzeige in unserm Inseratentheil bestimmten Medicamente zweifelhaften Charakters sind, so halten wir den Grundsatz fest, nur Annoncen von denjenigen Heilmitteln auszuschließen, welche in Wittstein's „Taschenbuch der Geheimmittellehre" (Nördlingen, Beck'sche Buchhandlung) und in dem Buch von Eberhard Richter „Das Geheimmittelunwesen" (Leipzig, O. Wigand) als Schwindel gebrandmarkt sind.

M. S. in Werrane. — Selbst die Denkmalsacten geben über die Deutung der durchbohrten Hand an dem Sockel des Kriegermonuments zu Langensalza keinen Aufschluß. Vielleicht ist das Comité für Kriegerdenkmäler der in der Schlacht bei Langensalza gefallenen Hannoveraner in Hannover im Stande, Ihnen eine Erklärung zu geben.

O. in St. Pölten. — Die Lehre von der Einrichtung einer Bibliothek, welche es mit der Gründung der Bibliothek, der Anschaffung der dazu erforderlichen Bücher und deren Verzeichnung und Aufstellung zu thun hat, behandelt in ausführlicher Weise J. Petzholdt in seinem „Katechismus der Bibliothekenlehre" (Leipzig, Weber).

Fr. T. in Wolfenbüttel. — Woher die übrigens in Norddeutschland weniger gebräuchliche Redensart „Lauter Schneider können nicht da sein" stammt? Als der österreichische Kriegsminister General Koller noch Statthalter von Böhmen war, besuchte er in Prag einen glänzenden Ball, auf dem sich ihm ein bekannter prager Schneider näherte, der in seiner Eigenschaft als bürgerlicher Schützenhauptmann Zutritt zu dem Ball gefunden hatte. „Nun, lieber Schnattel", redete Koller in seiner Leutseligkeit den Bürgeroffizier an, „wie gefällt Ihnen der Ball?" „Ausgezeichnet, Excellenz", replicirte Schnattel, „nur scheint mir die Gesellschaft ein wenig gemischt." „Ja, lieber Schnattel", sagte der General, dem eigenen Schneider lächelnd auf die mit goldenen Epauletten gezierten Schultern klopfend, „ja, lieber Schnattel, lauter Schneider können nicht da sein."

Abonnent in S. — 1) Astronomische Atlanten mit Verzeichnissen von Sternen, Doppelsternen, Nebelflecken und mit andern Illustrationen sind in neuster Zeit nicht erschienen. In den neu erschienenen populären Astronomien, besonders in Chamber's „Descriptive Astronomy" (3. edit. Oxford 1877) und auch in Newcomb's „Popular Astronomy" (London 1878) ist viel von dem, was Sie wünschen, enthalten. Um Ihre Wünsche vollständig zu befriedigen, bedürfen Sie Sternkataloge, Nebelkataloge (Herschel's in Philosophical Transactions 1864, P. I, London ist der beste), sowie Sternkarten (wovon Heis, „Atlas coelestis" und Argelander „Uranometria nova" die besten sind). — 2) Von Bruhns „Atlas der Astronomie" ist eine veränderte Auflage nicht erschienen.

E. M. in Aurich und Abonnent in Peine. — Wie Sie ganz richtig fühlen, eignen sich derartige Anfragen nicht zur Besprechung in unserm Briefwechsel, der, wie der Titel besagt, „für alle" bestimmt ist. Wenden Sie sich an einen renommirten Arzt.

Fr. R. in Paderborn. — ad 1) Lassen Sie sich von einer Veterinärschule die Aufnahmestatuten kommen. ad 2) Ein Verzeichniß der deutschen Thierarzneischulen finden Sie in Weber's „Illustrirtem Kalender" (Statistik: Kirche und Schule).

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec.			1878 November	5639 Kislev.	1295 Zu'l-hedsche
1. S.	1. Advent	1. Advent	19. 24. n. Pf.	5.	6.
2. M.	Aurelia	Bibiana	20. Greg. v. D.	6.	7.
3. D.	Franz Xaver	Franz Xaver	21. Mar. Opf.	7.	8. Offenbar.
4. M.	Barbara	Barbara	22. Philemon	8.	9.
5. D.	Amos	Sabbas	23. Amphiloch.	9.	10. Beiram
6. F.	Nikolaus	Nikolaus	24. Katharina	10.	11. 4. Tschu-
7. S.	[illegible]	Ambrosius	25. Klemens	11. 11. S.	12. Fest. [illegible]

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Dec.						
1.	16h 40' 42''	11h 49' 13''	337	+2° 37'	am Tag	11h 45' abd.
2.	16 44 39	11 49 36	349	3 26	am Tag	— —
3.	16 48 35	11 50 0	0	4 10	am Tag	0 55 früh
4.	16 52 32	11 50 24	12	4 41	am Tag	2 5
5.	16 56 28	11 50 49	24	5 0	am Tag	3 15
6.	17 0 25	11 51 14	36	5 6	am Tag	4 25
7.	17 4 22	11 51 40	49	+4 59	am Tag	5 36

Sonnenaufgang 7 Uhr 50 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 55 Minuten.
Erstes Viertel den 1. December 5 Uhr 26 Minuten abends.
Mond in Erdferne den 4. December 1 Uhr nachmittags.
Mond im Aequator den 2. December 6 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2' 21'',9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

December.

6. 1778 Joseph Louis Gay-Lussac geboren zu St. Léonard, † am 9. Mai 1850 in Paris. Einer der namhaftesten Chemiker der neuern Zeit. Besonders durch seine Untersuchungen der Ausdehnung der Gase durch die Wärme bekannt.

16. 1778 Ernst Friedrich Ludwig Robert geboren zu Berlin, † am 5. Juli 1832 in Baden-Baden, Bruder der Rahel. Epigrammatisch-satirischer und dramatischer Dichter.

21. 1778 Anders Sandöe Oersted geboren zu Rudkjöbing, † am 30. April 1860 in Kopenhagen. Von 1853 bis 1854 dänischer Premierminister und Minister des Innern und des Cultus.

25. 1678 † John Newton in Ash, geboren im Jahr 1622 zu Oundle (Northamptonshire). Englischer Mathematiker.

29. 1778 Georg Anton Friedrich Ast geboren zu Gotha, † am 31. December 1841 in München. Philosophischer, ästhetischer und poetischer Schriftsteller. Uebersetzer des Sophokles und des Plato.

Busch über Bismarck.

In den letzten Wochen sprach man in Berlin in den Kreisen der höhern Gesellschaft fast von nichts anderm als von dem Ende October erschienenen Buch „Graf Bismarck und seine Leute" von Moritz Busch.*) Die Presse brachte spaltenlange Auszüge, erging sich in Lob und Tadel, stellte allerlei Vermuthungen an, colportirte die verschiedensten Gerüchte über den Verfasser und ist bis zu diesem Augenblick über ihn und seine Schrift noch nicht beruhigt. Auch im Ausland machte das Buch das größte Aufsehen, die londoner und die pariser Presse widmete ihm eingehende Besprechungen, die „Times" verglich den Verfasser mit Boswell, dem Biographen Johnson's, und spendete ihm reichliches Lob, englische und französische Verleger bemühten sich um das Uebersetzungsrecht, und bald wird, wie man hört, das Werk in drei Sprachen vorhanden sein. In Deutschland war die erste Auflage, 2000 Exemplare stark, in weniger als drei Wochen vergriffen, und die zweite, die in der ersten Decemberwoche versandt werden soll und 5000 Exemplare zählen wird, dürfte die Nachfrage kaum einige Monate befriedigen.

Was ist nun der Grund dieser außerordentlichen Erscheinung, dieses allgemeinen und intensiven Interesses? Die Antwort lautet: Zunächst der Gegenstand des Buchs, der größte Staatsmann der Deutschen in der größten Epoche unserer Geschichte, dem Krieg mit Frankreich, sodann aber eine Eigenschaft des Verfassers, die selbst übelwollende Kritiker nicht in Abrede stellen konnten: seine an Photographien erinnernde, auch die kleinsten Züge des Originals seiner Darstellung nicht unbeachtet lassende Genauigkeit und seine Glaubwürdigkeit. Er konnte, von Anfang des Kriegs bis zu Ende desselben in der unmittelbarsten Umgebung des Kanzlers, beobachten wie wenige, und er hat beobachtet und seine Beobachtungen sofort zu Papier gebracht.

Der Verfasser erzählt von einem Tischgespräch am 25. December 1870: „Abeken, der 1872 verstorbene Geheimrath, ließ in die Erörterung, ich weiß nicht mehr welchen Themas die Bemerkung einfließen: ich führe ein sehr genaues Tagebuch. Graf Bismarck-Bohlen, der Vetter des Fürsten, bestätigte das in seiner lebhaften Weise, indem er behauptete: Ja, der schreibt hinein: Um drei Uhr fünfundvierzig Minuten sagte mir Graf oder Baron so und so das und das, als ob er's in Zukunft beschwören wollte. — Abeken meinte: Das wird einmal eine Geschichtsquelle sein. Wenn man es doch noch erlebte, es lesen zu können. Ich entgegnete, ja, ganz gewiß werde es eine Geschichtsquelle sein und eine zuverlässige, wenn auch erst nach dreißig Jahren. Der Chef lächelte und sagte: Ja, dann wird es heißen: Confuras Buschii, Kapitel 3, Seite 20."

Der „Chef" war Bismarck, und der „Buschius" liegt uns in dem Werk jetzt vor, allerdings mit vielen (immer durch drei Gedankenstriche bezeichneten) Lücken, die offenbar besonders wichtige, aber noch nicht mittheilbare Aeußerungen oder Ereignisse vorenthalten, aber auch in dieser verkürzten Gestalt reich an den interessantesten und für die Charakteristik des Kanzlers bedeutsamsten Berichten und Erzählungen. Der letztere ist durchgehends der Mittelpunkt, um den sich alles gruppirt. Sein Leben während des Kriegs wird auf das anschaulichste und lebendigste bis ins Detail geschildert. Wir sehen ihn vor uns, wie er leibt und lebt, Hunderte von bezeichnenden Zügen von ihm sind wiedergegeben, sodaß sich daraus ein Mosaikbild zusammensetzt, das an Detaillirung alles übertrifft, was bisher über den titanischen Staatsmann geschrieben wurde. Wir hören seine Urtheile über hervorragende Zeitgenossen wie Napoleon III., den er als „dumm und sentimental, einen Tiefenbacher" bezeichnet, über Humboldt, Gagern, das „Jupitersgesicht", die „Phrasengießkanne", v. d. Goltz, Waldeck u. a., wir erfahren, wie er über literarische Erzeugnisse der jüngsten Zeit denkt, wir bekommen über zahlreiche Ereignisse der letzten fünfzehn Jahre Aufschluß und können hier und da weiteres zwischen den Zeilen lesen: eine Menge von großen und kleinen Erlebnissen aus den Jugend- und Mannesjahren Bismarck's gehen, von ihm selbst in seiner eigenen Weise erzählt, in wortgetreuer Reproduction an uns vorüber; ja selbst culinarisches, das Verhältniß des Kanzlers zu dem, was Leib und Seele zusammenhält, ist in dem Buch für die Nachwelt aufbewahrt worden.

Inbetreff der Einzelheiten, von denen übrigens manche besser unveröffentlicht geblieben wären, müssen wir auf das Buch selbst verweisen; inbetreff des Gesammtbilds vom Kanzler, welches uns hier vorgeführt wird, schließen wir uns dem Urtheil an, welches ein angesehenes berliner Blatt brachte. Derselbe eminent positive, sich streng an die wirklichen Verhältnisse haltende Zug, der die großen Naturforscher der Gegenwart bezeichnet, findet sich auch im Reden und Thun des Kanzlers wieder. Bei all seiner Meisterschaft in der Verstellungskunst zu diplomatischen Zwecken ist derselbe eine durch und durch wahre, namentlich gegen sich selbst rücksichtslos ehrliche Natur, und daraus entstand seine geistige Ueberlegenheit über die Menschen des bloßen Scheins, über die selbstgefälligen, am Herkommen hängenden, in Vorurtheilen befangenen oder doctrinärer Weisheit huldigenden Geister, mit denen er zu thun hatte. In dem Kern seines groß angelegten Wesens findet sich, soweit Busch uns denselben zeigt, keine Spur von Mache, von theatralischer Pose, von hohler Phrase. Er ist durch und durch solid. Leser, die kein Auge für das Charakteristische haben, werden klagen, daß unter den von Busch beobachteten und gezeichneten Erlebnissen und Aussprüchen Bismarck's sich manche Trivialitäten und Frivolitäten befinden, und sie werden hierzu gerade jene drastischen Züge rechnen, die das ursprüngliche, nüchtern objective, prunk- und anspruchslose Wesen desselben besonders plastisch hervortreten lassen. Wer für die schemenhaften, marklosen, aus eitel Edelsinn und Empfindsamkeit zusammengeflossenen Helden unserer Romanschriftsteller schwärmt, wird sich von dem Bild des Fürsten bei Busch mit einem Gefühl der Beklommenheit abwenden. Wer dagegen seinen Geschmack nach Dichtern des Realismus, wie O. Ludwig und Turgeniew, gebildet hat, wird sich von dem hier gebotenen, bis ins Kleinste lebenswahren und charakteristischen Porträt im großen und ganzen angezogen fühlen, auch wenn seine Weltanschauung mit der des Kanzlers nicht übereinstimmt. Was die Einzelheiten betrifft, so fehlt es leider nicht an Indiscretionen und Rücksichtslosigkeiten, die besser unterdrückt worden wären. Manche Aeußerungen befremden geradezu, andere erscheinen unbedeutend und für die Charakterzeichnung des Reichskanzlers unwesentlich. Jedenfalls, scheint uns, war nicht alles zur Veröffentlichung geeignet, was Bismarck an der Tafelrunde zu „seinen Leuten" gesprochen hat.

*) 2 Bände. Verlag von F. W. Grunow in Leipzig.

Pariser Skizzen.

In den Champs Elysées.

Was ist es, das diesen beiden Worten so eigenthümlichen Reiz verleiht? Was zieht das Auge des Lesers stets so unwillkürlich nach jenen Stellen, an welchen von den Champs Elysées die Sprache ist? Was veranlaßt den in Paris ankommenden Fremden, stets seine Schritte zuerst nach den Elysäischen Feldern zu lenken? Sie klingen gar nicht gut, diese beiden Worte ins Deutsche übersetzt; sie sind so urfranzösisch, und der Boden, dem sie den Namen gegeben, ist so sehr mit Paris verknüpft, daß es in Deutschland wie in der ganzen Welt niemand einfällt, die Anlagen zwischen den Tuilerien und dem Triumphbogen anders zu benennen, als es der Pariser selber thut.

Es ist gar nicht lange her, daß dieses Elysium von Paris, trotz der unmittelbaren Nähe des Louvre, der Tuilerien und des vornehmen Faubourg St. Honoré, des Quartiers der französischen Aristokratie jüngern Ursprungs, wenig mehr als eine Wildniß war, durch welche die Straße nach dem „Bois" führte. Auch großer historischer Ereignisse können sich die Champs Elysées nicht rühmen. Sie sind eine Schöpfung der Napoleoniden. Nachdem der Garten der Tuilerien entstanden war, nachdem sich auf der Place de la Concorde der berühmte Obelisk von Luxor erhob, nachdem auf dem Hügel des Etoile der Arc de Triomphe entstanden war, konnte die kleine Wildniß zwischen dem Faubourg St. Honoré und den Seineufern nicht mehr das bleiben, was sie war. Zu beiden Seiten der großen Avenue wurden Baumalleen in vierfacher Reihe gepflanzt; das dahinterliegende Terrain wurde in prächtige Gartenanlagen verwandelt, und als nun endlich die Weltausstellung von 1854 als bonapartistischer Trumpf ausgespielt und das schöne Palais d'Industrie gebaut wurde, da waren die Champs Elysées, die lange unbekannten und vernachlässigten, zum Liebling der Pariser geworden. Es entstand in den Jahren seither das prächtige Quartier der Champs Elysées mit seinen breiten, von Alleen durchzogenen Avenuen, seinen Palästen und Hotels. Es entstand der prächtige Rond Point, und als nun endlich Haußmann seine kolossalen, als phantastisch verschrieenen Pläne doch ausführte, als Straße um Straße, Avenue um Avenue jenem verlassenen Boden entwuchsen und sich das Häusermeer dem Bois de Boulogne näherte, da waren die Champs Elysées der Mittelpunkt des vornehmen Paris geworden.

Man hat die Champs Elysées mit dem wiener Wurstelprater verglichen, aber der Vergleich ist nicht zutreffend. „Le bon public" würde hier vergebens seine Zerstreuungen und Vergnügungen suchen, wie sie ihm der Prater bietet. „Le bon public" wagt sich nur an Sonntagen in die Anlagen zwischen der Place de la Concorde und dem Arc de Triomphe; an Wochentagen ist es die elegante Welt, die sie belebt, und die ihnen jenen eigenthümlichen Reiz verleiht, die elegante Welt: bei Tag die ganze, am Abend die halbe Welt. Niemand fällt es ein, die Champs Elysées ihrer Räume, ihrer Anlagen, ihrer (Treibhaus-)Natur wegen zu besuchen. Dazu findet man nur am frühen Morgen Zeit, wenn sie verlassen sind und keine reizende, elegante Boulevardschönheit langsam auf den fein besandeten Wegen promenirt und keine glänzende Equipage, von einer Amazone gelenkt, durch die breite Avenue rollt. Wer diese Equipagen sehen will, der muß in den Nachmittagsstunden auf dem Weg zwischen dem Concordiaplatz und dem Triumphbogen promeniren oder sich gegenüber dem Industriepalast auf einen jener zahllosen eisernen Stühle setzen, die der ganzen Avenue entlang aufgestellt sind. Dann wird er einsehen lernen, warum die Champs Elysées jenen Weltruf besitzen: dann wird er mit den Parisern den schönen Traum mitträumen und einen kleinen Einblick in die große Welt bekommen, deren Heimstätte Paris ist. Tausende der prachtvollsten Equipagen rollen an ihm vorüber, bespannt mit den kostbarsten Pferden, gelenkt von den Trägern und Trägerinnen der berühmtesten Namen, die Paris aufzuweisen hat. Dazu die Reiter und Reiterinnen, die Spaziergänger, das Gewoge der eleganten Welt u. s. w. Gegen Abend wiederholt sich dasselbe Leben. Die Flut der Equipagen hat nur jetzt die entgegengesetzte Richtung angenommen; sie kehrt aus dem Bois nach Paris zurück. Dann kommt ein Stündchen Rast, ein kurzes Stündchen nur, denn mit der Dämmerung beginnen die Concerte, die Theater und Bälle der Champs Elysées. Ueberall Leben, überall Licht! Musik und Gesang ertönen aus den zahllosen Restaurants, und die Wege sind abermals wie zuvor belebt. Nur fehlen die Equipagen und die Reiter. Das Publikum ist ein anderes, wenn man will, leichteres. Dann vergeht wieder ein Stündchen, und abermals ändert sich die Figurenstaffage der Scenerie: es erscheint jetzt die leichteste Sorte der pariser Straßentypen und belebt die Avenue bis gegen Mitternacht, bis zu der Stunde, da das glänzende Mabille seine Pforten schließt. Mit Mabille gehen auch die Champs Elysées zur Ruhe.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

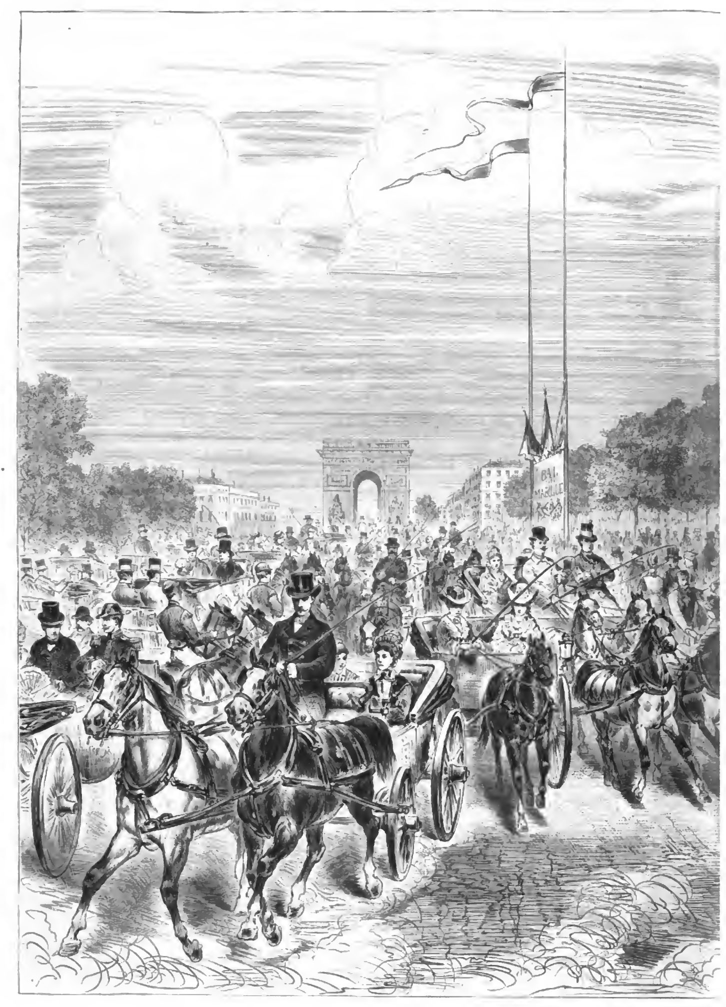
Die Torfgewinnung im Oldenburgischen und in Ostfriesland.

Industrie, Welthandel und Nationalwohlstand haben sich vorzugsweise da entwickelt, wo Braun- und Steinkohlen sich finden. In der norddeutschen Tiefebene fehlen nun zwar die „schwarzen Diamanten" nichtsdestoweniger wird auch hier die Großindustrie aufblühen, wenn man die mächtigen, meilenweit sich hinerstreckenden Moore aufgeschlossen und den Torf gehörig zu verwerthen gelernt haben wird. Durch die gegenwärtig angebahnte rationelle Gewinnung, Bereitung und Benutzung des Torfs ist dieser als Brennmaterial in volkswirthschaftlicher und national-ökonomischer Beziehung schon jetzt von großer Bedeutung geworden. Die verbrennliche Substanz desselben besteht durchschnittlich aus 60 Proc. Kohlenstoff, 2 Proc. freiem Wasserstoff und 38 Proc. chemisch gebundenem Wasser; bei gehöriger Einrichtung der Feuerungsanlagen ist der Brennwerth des Torfs gleich zwei Drittel des Brennwerths einer gleichen Gewichtsmenge von Steinkohle oder böhmischer Braunkohle von mittlerer Güte und gleich oder etwas größer als der einer gleichen Gewichtsmenge Holz: somit kann der Torf nach seiner Brennfähigkeit und seinem Brennwerth sehr wohl mit den übrigen Brennmaterialien concurriren. Bei dem Mangel an Steinkohlen, Braunkohlen und Holz hat man in Norddeutschland den Torf schon seit der ältesten Zeit als Brennstoff benutzt. Die Güte des Torfs ist verschieden, je nach der Tiefe des Lagers im Moor, aus welchem er genommen ist. Der Torf aus der obern Schicht des Moors, der sogenannte Moos-, Heide-, Schilf- und Wurzeltorf, brennt getrocknet schnell weg, ohne viel Hitze zu geben; der Torf aus den tiefer liegenden Schichten, der Sumpf- oder Moortorf, von dunkelbrauner Farbe, ist dichter und schwerer und heizt besser; der Torf aus dem untersten Lager, der Pech- oder Specktorf, ist auch getrocknet dunkelschwarz und zeigt eine wachsglänzende Schnittfläche, hat den größten Gehalt an Kohlenstoff und somit auch den größten Brennwerth.

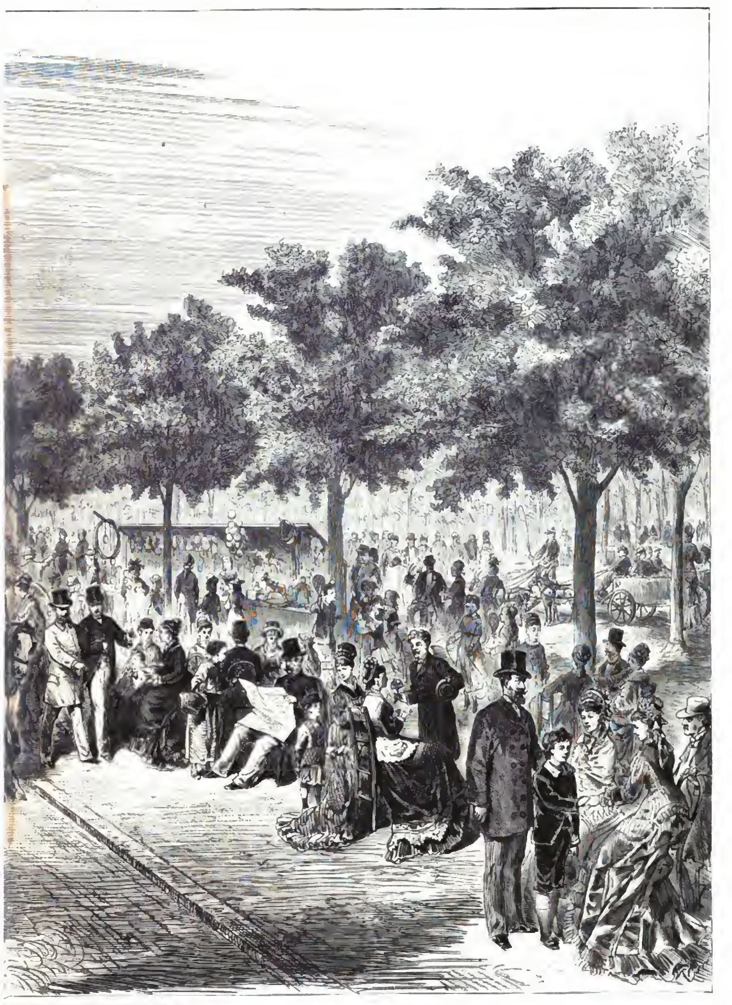
Unser Bild (Seite 416) veranschaulicht die Torfindustrie von den ersten Handgriffen an bis zur Abfuhr des fertigen Brennmaterials. Letztere geschieht mittels des Fuhrwerks (s. Bild oben links) oder da, wo Wasserstraßen vorhanden sind, auf den sogen. Torfschiffen (oben rechts). Bei dem hohen Grundwasserstand in den Torflagern des Moors und dem losen und lockern Gefüge der obersten Schicht ist das Moor einem Sumpf ähnlich und unzugänglich. Die Beschaffenheit der größern Moorstrecken überhaupt erinnert an die Worte, mit welchen Ovid vom Chaos spricht: „Nicht zum Stehen war das Land, noch die Woge zum Schwimmen." Verloren ist jeder Mensch und jede vierfüßige Creatur, welche sich in das noch jungfräuliche Moor wagt. Die schwankende Narbe der Oberfläche weicht unter den Tritten, und unrettbar versinkt das Geschöpf in die Bodenlosigkeit. Diese unheimliche Beschaffenheit des Morastes ist auch durch die specifische Benennung Düwelsmoor (Teufelsmoor) angedeutet, welche vom Volk nicht bloß dem Moordistrict bei Kampe im Saterland, sondern auch Morästen in ganz verschiedenen Gegenden beigelegt ist.

Um den Torf zu gewinnen, ist vor allem erforderlich, das Moor zu entwässern. Zu diesem Zweck werden in demselben Gräben, die sogenannten Mittelrajungen, gezogen, welche 1 Mtr. breit und 1 oder 1½ Mtr. tief sind; parallel mit diesen werden außerdem Seitengräben von $0_{,6}$ Mtr. Tiefe aufgeworfen. Wenn das Moor so weit entwässert ist, daß der Torf im Lager nur noch 70 bis 80 Proc. Wasser enthält, so beginnt das „Stechen" des Torfs. Der Moorarbeiter (s. das Seitenbild links), auf der abzutorfenden Fläche stehend, hebt die Soden mit dem Stecheisen aus und legt sie auf das Moor neben sich. Von hier werden letztere dann von andern Arbeitern fortgeschafft und zum Trocknen gelagert. Die Beschaffung und Trocknung des so gewonnenen Handtorfs ist von der Witterungsbeschaffenheit überhaupt, besonders aber von dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft abhängig. Wegen der ungleichen Dichtigkeit des Handtorfs ist eine vollständige Trocknung desselben bei wechselnder Witterung nur langsam zu erreichen. Dem Trockenwerden steht außerdem die hygroskopische Beschaffenheit der Torfsubstanz entgegen. Letztere ist um so größer, je leichter und poröser der Torf ist.

Aber auch der trockene Stichtorf läßt als Brennmaterial noch viel zu wünschen übrig. Auch dieser enthält in den meisten Fällen noch 25 Proc. Wasser; es geht somit der Theil der bei seinem Verbrennen frei werdenden Wärme verloren, welcher zur Verdampfung dieses Wassers erforderlich ist. Außerdem geben die meisten Sorten des Stichtorfs, bei bedeutendem Volumen, aber loser Structur, nur eine geringe Wärmemenge, und bei dem ungünstigen Verhältniß, in welchem das Gewicht dieses Torfs zu seinem Volumen steht, wird der Transport unbequem und theuer. Dazu kommt, daß der Handtorf leicht zerbröckelt und so ein nicht unbeträchtlicher Theil desselben als Brennmaterial verloren geht; besonders ist dies bei dem schweren, am meisten geschätzten Handtorf der Fall. Diese Mängel haften selbst noch den durch verschiedene Manipulationen verbesserten Torfsorten an, welche unter den Namen Treck-, Back- und Breitorf in den Handel kommen.



Pariser Skizzen: In den Champs Elysées.



Nach einer Zeichnung von Leo v. Elliot.

In neuerer Zeit ist man darauf bedacht gewesen, diese Mängel des Handtorfs durch Bearbeitung des Rohtorfs mit Maschinen zu beseitigen und aus letzterm ein trockenes, dichtes, billiges, auch für die Großindustrie geeignetes Brennmaterial in großen Massen herzustellen. Unser Bild veranschaulicht die in jüngster Zeit im Oldenburgischen zu dem genannten Zweck in Thätigkeit gesetzten Maschinen. Von diesen nimmt die Hodges'sche schwimmende Bagger- und Torfbereitungsmaschine (s. das Mittelbild), welche im Teufelsmoor (Dümelsmoor) bei Kampe unweit Friesoythe arbeitet, das Interesse vorzugsweise in Anspruch.

Die Haupttheile an dem Moordampfer sind die beiden an dem Vordertheile des Schiffs angebrachten großen Schnecken von 3½ Mtr. Durchmesser. Diese werden durch Zahnradvorlage von der im Hintertheil des Schiffs befindlichen Maschine in Thätigkeit gesetzt. Diese Schrauben bohnen dem Schiff täglich einen Weg durchs Moor von 47 Mtr. Länge, 5,4 Mtr. Breite und 2 Mtr. Tiefe. Der Torf, welcher durch die Schrauben ausgehoben wird, kommt in das Innere des vordern Schiffsraums. Hier wird er durch einen Elevator emporgehoben und in die Zerkleinerungsmaschine gebracht, wo er zwischen rotirenden und feststehenden Messern unter Zufluß von Wasser zerkleinert und zu einer Masse von gleichförmiger Beschaffenheit gemengt wird. Der so gewonnene Torfbrei fließt dann durch ein langes Rohr, welches vom Schiff aus weit über das zur Seite befindliche Ufer des Kanals reicht, auf das vorher von den Arbeitern planirte und dicht gemachte Terrain ab. An dem Rohr befinden sich, wie aus der Abbildung zu ersehen, mehrere Oeffnungen mit Klappen, durch welche man den Torfbrei in beliebiger Entfernung vom Ufer ausfließen lassen kann. Auf dem Trockenplatz wird er dann ausgebreitet, geebnet, festgestampft und später zerschnitten und getrocknet. Bei fernerm zweckmäßigem Verfahren wird auf diese Weise ein vorzügliches Brennmaterial gewonnen. Bei normaler Thätigkeit soll die Maschine täglich ungefähr 832 Kubikmtr. Moor ausheben. Diese kommen annähernd gleich einer Torfmenge von 1250 Ctr. oder 270,000 bis 300,000 Soden oder sieben sogenannten Tagewerken. Nach dem Kostenanschlag stellt sich bei dieser Bearbeitungsweise der Preis für einen Centner Torf, welcher für den weitern Transport fertig ist, zu 20 ₰ heraus. Bei dem auf unserm Bild veranschaulichten Moordampfer kommt außer seiner Bestimmung als Torfbereitungsmaschine vorzugsweise in Betracht, daß durch ihn die bisher jeder Cultur unzugänglichen Moorstrecken im Saterland mit Wasserstraßen versehen und dadurch dem Verkehr aufgeschlossen werden sollen.

Mit den locomobilen Torfpressen (s. das untere Bild) wird der Torf vom festen Land aus gewonnen. Auch hier wird das Moor zuerst mittels kleiner Kanäle und Gräben entwässert und so weit trocken gelegt, daß es die Maschinen und Arbeiter tragen kann; die hier arbeitenden Maschinen sind die durch den Director der Oldenburger Kanalbau- und Torffabrikationsactiengesellschaft eingeführten. Die auf untergelegten Bohlen und Schienen transportable Torfzerkleinerungsmaschine besteht aus zwei nebeneinanderliegenden Cylindern, an deren Enden sich die Messerwellen befinden. Bei dieser Einrichtung sind im Gang der Maschine weniger Störungen zu befürchten.

Die Wörter Torfpresse und Preßtorf können leicht zu Misverständnissen Veranlassung geben. Bei der gegenwärtigen Maschinentorfgewinnung ist das Pressen des Torfs von sehr untergeordneter Bedeutung. Schon in den vierziger Jahren tauchten mehrseitig Versuche auf, den Brennwerth des Torfs durch Bearbeitung mit Maschinen zu erhöhen. Der Gedanke, daß, wenn die Torfsubstanz durch mechanischen Druck zu einer den Braun- oder Steinkohlen ähnlichen Masse verdichtet werden könne, derselbe auch einen letztern annähernd gleichen Brennwerth erhalten müsse, lag sehr nahe, und so wurde denn auch nach dieser Richtung experimentirt. Durch die Versuche ergab sich indeß, daß auf diesem Weg der Zweck nicht zu erreichen sei; der gepreßte Torf nahm, wenn auch langsam, die alte Form wieder an, anderseits enthielt er, wenn er auch von außen fast ganz trocken war, im Innern noch immer etwas Wasser. Dieses sprengte den Körper, sobald es im Feuer dampfförmig wurde. Als größter Uebelstand stellte sich heraus, daß der stark zusammengepreßte Torf bei weitem weniger Brennwerth und Heizkraft hatte als der in freier Luft durch Verdunstung des Wassers getrocknete, weil bei jenem ein bedeutender Theil der Brennstoffe mit dem Wasser ausgepreßt war.

Bei dem gegenwärtig üblichen Verfahren, den Torf zu verdichten und seinen Brennwerth zu erhöhen, geht man von einer rationellern Ansicht aus. Hausding präcisirt diese trefflich mit folgenden Worten: „Das vorerst ungleich dichte Rohmaterial, das mit circa 70 bis 90 Proc. Wassergehalt in den betreffenden Maschinen verarbeitet wird, erhält, richtige Wahl der Maschinen vorausgesetzt, durch das beim Zerreißen der in ihm enthaltenen Torf- und Pflanzenfasern und bei der Zerstörung seiner filzigen und schwammartigen Structur gleichzeitig eintretenden innigen Mischung eine gleichmäßig dichte, homogene und breiartige Consistenz und infolge davon das solchen breiigen, feinzertheilten, zellen- oder faserartigen Massen eigenthümliche natürliche Bestreben, sich, bei der darauffolgenden Verdunstung des Wassers, in ihren kleinsten Theilchen dicht aneinanderzulegen und in demselben Maß, wie das Wasser verdunstet, sich auf ein kleineres Volumen zusammenzuziehen, d. h. zu schwinden und sich zu verdichten; das Bindemittel hierbei, wenn von einem solchen überhaupt die Rede sein kann, sind die Humusstoffe selbst. Für die Verdichtung an sich ist es nahezu gleichgültig, ob der Torfbrei beim Verlassen der Maschine gepreßt oder nicht gepreßt, geformt oder nicht geformt wurde."

Bei der Maschinentorfproduction im großen kommt es hauptsächlich darauf an, daß der fertige Torf von der Maschine auf zweckmäßige Weise und recht schnell zum Ablegen und Trocknen abgeführt wird. Die in dieser Beziehung auf dem Halbach'schen Torfwerk im Hochmoor zu Neugeorgsfehn getroffenen Einrichtungen werden von Sachkennern als musterhaft bezeichnet.

Mit der vorzüglichen Beschaffenheit des zur Maschinentorfgewinnung erforderlichen Rohmaterials in den Mooren zwischen der Weser und Ems ist auf diesem Territorium das Wesentlichste für die Entwickelung einer großartigen Torfindustrie gegeben, auch ist hier die Maschinentorfbereitung bereits in hohem Grad vorgeschritten; es bleibt jetzt nur noch übrig, die Moorstrecken durch Kanäle vollständiger aufzuschließen und durch Landstraßen zugänglich zu machen. Einen mächtigen Impuls, in dieser Beziehung nach allen Seiten hin vorzugehen, werden der Hunte-Ems-Kanal sowie der Ems-Jahde-Kanal geben, deren Ausführung und Vollendung wir entgegensehen.

Prof. Perstel.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der altkatholische Bischof Reinkens hat betreffs der Verheirathung altkatholischer Geistlicher folgende Bestimmungen erlassen: 1) Ein Geistlicher, welcher heirathen will, hat dem Bischof davon Anzeige zu machen, mit Angabe des Namens, Standes, Alters und sonstiger Verhältnisse der zu heirathenden Person, und, falls er nicht auf ein Beneficium investirt ist, über die Mittel zur Ernährung einer Familie Auskunft zu geben. 2) Die Absicht der Verehelichung ist dem Kirchenvorstand mitzutheilen. Dieser hat entweder sein Einverständniß schriftlich zu erklären oder dem Bischof seine Gründe gegen die Heirath mitzutheilen. 3) Das Aufgebot durch den Heirathscandidaten ist unzulässig. Da derselbe nicht in eigener Sache entscheiden kann, so werde er, der Bischof, in jedem einzelnen Fall, in welchem es die Lage erfordert, dispensiren. 4) Es versteht sich von selbst, daß ein Geistlicher nur in einer Ehe leben darf, die kirchlich eingesegnet ist; diese Einsegnung darf nur ein von dem Bischof ausdrücklich dazu ermächtigter Geistlicher vornehmen. 5) Jede Uebertretung dieser Vorschriften fällt unter das Statut für die Handhabung der Disciplin über den Klerus.

— Cardinal Nina, seit lange Verwalter des Peterspfennigs, will dieser Einnahmequelle eine ganz neue Einrichtung geben und sie zu einer Art von regelrechter Steuer umgestalten. Die Bischöfe sollen daran erinnert werden, daß der Papst, seiner zeitlichen Macht beraubt, von allen Gläubigen die Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit bedarf. Im Verein damit soll eine besondere Centralbehörde für die Erhebung des Peterspfennigs gebildet werden.

— Die Nachricht von einem dem Papst von den im Exil lebenden deutschen Bischöfen eingereichten Memorandum über die Wiederherstellung des kirchlichen Friedens wird von der berliner „Germania" für irrthümlich erklärt. Es liege hier wol eine Verwechselung mit den Berichten vor, welche die Bischöfe über die Lage ihrer Diöcesen nach Rom übermittelten.

— Papst Leo XIII. hat eine Neuregelung der staatlich-kirchlichen Verhältnisse Elsaß-Lothringens in Anregung gebracht. Er steht damit ganz auf dem Standpunkt seines Vorgängers, der jene Neuregelung ebenfalls für nothwendig hielt. Daß es der römischen Curie sehr um eine andere Regelung der staatlich-kirchlichen Verhältnisse im Reichsland zu thun ist, kann nicht überraschen, denn das dort noch bestehende Concordat von 1801 ordnet die Kirche der Staatsgewalt völlig unter.

— Der König von Baiern hat die Aufhebung der staatswirthschaftlichen Facultät in Würzburg genehmigt; die juristische Facultät wird von nun an die Bezeichnung Rechts- und Staatswirthschaftliche Facultät führen.

— Im Vatican hat man die Organisation des Lehrpersonals für eine römisch-katholische Universität fertiggestellt.

Gerichtswesen.

— Der Gesetzgebungsausschuß der bairischen Kammer der Abgeordneten begann am 19. November mit der Berathung des Entwurfs eines Gesetzes der Reichsstrafproceßordnung.

— Die beabsichtigte Gründung des von dem bekannten Oehlsen angeregten Rechtsschutz- und Hülfsvereins für politisch Verfolgte hat sich zerschlagen, wie man aus Bern schreibt, weil ihm ein agitatorischer internationaler Charakter gegeben werden sollte, worauf die Schweizer nicht eingegangen sind.

— In der vielbesprochenen Angelegenheit Lambertini-Antonelli hat der römische Appellgerichtshof sein Urtheil gefällt. Dasselbe verwirft das erstrichterliche Urtheil, läßt die von der Gräfin Lambertini, welche behauptet, die Tochter des verstorbenen Cardinalstaatssecretärs zu sein, und Ansprüche an den Nachlaß desselben erhebt, verlangten Zeugenbeweise nicht zu und verurtheilt die Gräfin in die Kosten.

— Durch ein Decret des Präsidenten der französischen Republik wurde wieder 40 Aufständischen von 1871 vollständige Begnadigung oder Strafmilderung zutheil.

Gesundheitspflege.

— In Berlin ist die Commission zur Berathung einer Reform des Medicinalwesens am 20. November zusammengetreten.

— Der berliner Zweigverein der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege hat einstimmig beschlossen, ein Comité niederzusetzen, das für die Errichtung eines Gesundheitsamts für die Stadt Berlin einen Plan ausarbeiten soll.

— Der Rheinische Verein für öffentliche Gesundheitspflege hält am 30. d. M. in Düsseldorf seine Generalversammlung ab. An Vorträgen sind angekündigt von Director Dr. Pelmann aus Grafenberg bei Düsseldorf über die schädlichen Folgen der Trunksucht und die Bekämpfung derselben auf dem Wege der Gesetzgebung, und von dem Apotheker K. Jacobi in Elberfeld über Conservirungs- und Desinfectionsmittel.

Naturkunde und Reisen.

— Der Deutsche Kaiser hat der Afrikanischen Gesellschaft in Berlin außer den Mitteln, welche der Reichskanzler aus den vom Reichstag bewilligten Fonds angewiesen hat, eine Summe von 6000 M. zur Verfügung gestellt zur Beschaffung der Geschenke, welche die von der Gesellschaft zur Erforschung Afrikas ausgesandten Reisenden afrikanischen Fürsten überbringen sollen. Dem König von Wadai wird Gerhard Rohlfs außerdem ein Handschreiben des Kaisers überreichen. Dr. Buchner, dessen Ziel das zum ersten mal von Pogge besuchte Reich des Muata Jamwo ist, war am 5. November in Lissabon eingetroffen und erwartete dort die für Muata Jamwo bestimmten Geschenke, bestehend aus Zündnadelgewehren und einigen andern Waffen. Die Reisenden werden voraussichtlich Mitte December ihre Expeditionen antreten können.

— Der französische Chemiker Dumas hat der Akademie der Wissenschaften in Paris eine ihm von Norman Lockyer zugegangene Nachricht mitgetheilt, die in gelehrten Kreisen großes Aufsehen macht. Der englische Physiker studirt seit drei Jahren mit allen Hülfsmitteln der modernen Forschung die Spectren der Sonne, der Sterne und verschiedener Stoffe, deren Temperatur er künstlich erhöht. Diese Arbeiten haben ihn überzeugt, daß Körper, die bisher für einfach galten, wie Sauerstoff, Kohlenstoff, Eisen, Silber, Gold u., zusammengesetzte Körper seien und sich auflösen, wenn sie den nöthigen Hitzegrad erreichen. Die Sterne, und darunter die Sonne sind solche Herde außerordentlich hoher Hitze. Nach den Arbeiten Lockyer's wäre nun der Sauerstoff, unter zwei verschiedenen Formen und mit verschiedenen Hitzegraden verbunden, der einzige Grundstoff des ganzen Baus, den wir Materie nennen.

— Der italienische Reisende Odoardo Beccari hat im Indischen Archipel eine Arolder von dem Genus Amorphophallus entdeckt, deren Blüte an Größe die Victoria regia noch weit übertrifft. In den Wäldern von Sumatra entfaltet dieses prächtige Gewächs, welches Beccari Titanum nannte, seine trichterförmigen Riesenkelche. Der Durchmesser der Blüte geht bis auf 63 Cmtr., die Verticalachse erreicht 1,70 Mtr.

— Das californische Journal „Yuma Sentinel" beschreibt einen Klumpen meteorischen Eisens, das dem Stahl ähnlich ist und in der Mohavewüste gefunden wurde. Das Stück wiegt ungefähr ⅔ Kilogr., trägt einiges Gold auf der Oberfläche, ist nicht magnetisch und hat der Wirkung verschiedener Säuren erfolgreich widerstanden. Eine seiner Oberflächen zeigt einen Bruch von krystallinischem Aussehen, dessen Farbe Stahlgrau untermischt mit Gelb ist. Das Metall hat den besten kalten Meißeln Trotz geboten und ist unter den heftigsten Schlägen weder gebrochen noch zersplittert.

— Das Departement Usulutan, im südlichen Theil der Republik Salvador, wurde am 2. October von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Fast alle Ortschaften dieses dicht bevölkerten Bezirks litten mehr oder weniger. Einzelne derselben, wie Nueva Guadalupe, Chinameca, Santiago de Maria, Tecapa, Triunfo und San Buenaventura sind gänzlich zerstört, und der Verlust von vielen Menschenleben ist zu beklagen. Auch in Jucuapa, der Hauptstadt des Bezirks, sind nur einzelne Häuser stehen geblieben, und viele Menschen, besonders in der Vorstadt, wurden unter den Ruinen begraben. Man vermuthet, daß dieses Erdbeben durch einen Ausbruch des Vulkans Tecapa verursacht wurde.

— In Sierra Leone fand am 11. October ein starkes Erdbeben statt, welches alle Häuser der Colonie erschütterte, ohne jedoch Schaden anzurichten. Drei Stöße machten sich von der Küste bis ungefähr 600 Kilomtr. ins Land hinein bemerklich.

Alterthumskunde.

— Auf der Limburg in der Pfalz sind Untersuchungen im Gang, welche zu bedeutenden Resultaten für die vorgeschichtliche Forschung führen und insbesondere über die Erbauer und Bewohner des Ringwalls bei Dürkheim Aufschlüsse bringen dürften.

— In der Nähe des Rheinfalls zu Schaffhausen ist eine Höhle entdeckt worden, die in vorgeschichtlicher Zeit bewohnt gewesen sein muß, und in welcher Feuersteine, Topfscherben und Knochenreste gefunden wurden. Die Scherben sind theils celtischen, theils römischen Ursprungs. Wie sich aus vorhandenen Mauerüberresten schließen läßt, ist die Höhle auch später von Fischern und Flößern benutzt worden.

— Eine Nachricht aus Olympia meldet, daß dort am 17. November wieder einige hervorragende Funde gemacht worden sind. In der Westmauer wurden große Stücke eines archaischen Frieses, kämpfende Männer in Hochrelief darstellend, 70 Cmtr. hoch, aus Kalkstein gearbeitet und bemalt, gefunden; gleichzeitig eine Bronzestatuette und eine neue Bronzeinschrift (schon die vierte in diesem Jahr).

Militär und Marine.

— Die deutsche Militärverwaltung hat von neuem den Mitrailleusen ihre Aufmerksamkeit zugewendet, obwol diese Schußwaffe sich im letzten deutsch-französischen Krieg durchaus nicht in dem französischerseits erwarteten Maß bewährt hat. Nachdem nun im letzten Jahr an diesem Geschütz außerordentliche Verbesserungen gemacht worden sind, werden demnächst mit Mitrailleusen eingehende Schießversuche auf dem großen Artillerieschießplatz bei Zossen stattfinden. Zu diesem Behuf sind bereits in den letzten Tagen Mitrailleusen der verschiedensten Systeme dahin übergeführt worden.

— In der Benennung, Uniformirung und Ausrüstung der beiden bairischen Kürassierregimenter steht demnächst eine Aenderung bevor, und es sollen diese fernerhin die Bezeichnung Dragoner erhalten. Die Stulpstiefel, Metallhelme u. s. w. werden in Wegfall kommen, dagegen die bei den übrigen berittenen Waffengattungen vorgeschriebenen Reitstiefel und Tuchhosen mit Lederbesatz zur Einführung gelangen. Bezüglich der Kopfbedeckung ist ein Entschluß noch nicht gefaßt.

— Die Dampfkanonenboote Salamander und Sperber sind aus der Liste der deutschen Kriegsfahrzeuge gestrichen. — Die Indienststellung der Corvette Moltke zur Vornahme von Probefahrten hat am 18. November in Kiel stattgefunden. — Die Corvette Nymphe ist am 23. October von Rio de Janeiro nach San Sebastian in See gegangen. — Das Kanonenboot Wolf, welches auf der Fahrt von Wilhelmshafen nach Plymouth Sheerneß in der Themse anlief, weil dort einem Uebelstand am Verschlußstück der Schraubenwelle abgeholfen werden mußte, ist am 12. November von Sheerneß nach Malta in See gegangen.

Handel, Banken, Industrie.

— Der Aufsichtsrath der Oberlausitzer Bank in Zittau hat beschlossen, einer am 5. December stattfindenden außerordentlichen Generalversammlung den Rückkauf von 300,000 M. eigener Actien vorzuschlagen, um aus dem dadurch erzielten Gewinn eine Specialreserve zu schaffen, welche die bereits gewonnene günstige Lage der Bank weiter befestigen soll.

— Die italienischen Bevollmächtigten für die Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag mit Oesterreich haben sich nach Wien begeben, nachdem die österreichische Regierung mitgetheilt hatte, daß sie zur Wiederaufnahme der Verhandlungen bereit sei.

— Ein glasgower Blatt veröffentlicht eine Liste von über 150 Fallissements in Glasgow und im Westen Schottlands, die direct oder indirect auf die Zahlungseinstellung der Glasgow-Bank zurückzuführen sind. Die gesammten Verbindlichkeiten der fallit gewordenen Firmen betragen 25 Mill. Pfd. St.

— Aus dem Erträgniß der französischen Nationallotterie verbleibt ein verfügbarer Rest von etwa 1 Mill. Fcs., welchen der Handelsminister Teisserenc de Bort zur Gründung eines Museums für Handel, Landwirthschaft und Gewerbe verwenden will. Man klagt in Frankreich schon seit längerer Zeit über den Mangel an einem den Bedürfnissen des Gewerbeunterrichts entsprechenden Museum, in welchem die fortgeschrittensten Erfindungen und Maschinen von Schülern und Lehrlingen geprüft und in Bewegung gesetzt werden könnten. Es soll demnach auf dem Marsfeld in Paris eine Sammlung von Maschinen in natürlicher Größe, die durch eine Triebkraft in Bewegung gesetzt werden, eingerichtet werden und Frankreich damit ein neues Lehrorgan erhalten, welches in andern Ländern bereits existirt.

— Die Ausstellungswuth hat auch Innerasien ergriffen. In Taschkend soll eine gewerbliche und landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden, wobei die Regierung Prämien an goldenen und silbernen Medaillen und — Ehrenkaftane vertheilen wird.

Verkehrswesen.

— Am 15. November ist wieder eine Strecke der Posen-Schneidemühl-Belgarder Eisenbahnlinie, nämlich die Strecke Neustettin-Belgard, dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die Eröffnung der ganzen Linie soll am 1. Mai 1879 erfolgen. Am 15. sind auch die Bahnlinien Insterburg-Goldap und Graudenz-Jablonowo in Betrieb gesetzt worden.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger" vom 13. November veröffentlicht die Concessionsurkunde, betreffend den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Blumenberg nach Staßfurt und einer Zweigbahn von Egeln nach Wolmirsleben an Stelle der unter dem 18. October 1872 concessionirten Bahn von Dodendorf nach Staßfurt und einer Zweigbahn aus der Bahn zwischen Dodendorf und Staßfurt nach Hadmersleben.

— Die Krefeld-Kempener Industrie-Eisenbahn wird jetzt durch öffentliche Bekanntmachung zum Verkauf ausgeboten nebst allen zugehörigen Bauten und Transportmitteln.

— Die mecklenburgischen Stände haben die Regierungsvorlage, betreffend den Bau der Secundärbahn Waren-Malchin, mit einer Verlängerung derselben bis an das Ufer des Müritzsees, angenommen.

— Mit Beginn des neuen Jahrs geht in Pforzheim die Betriebsverwaltung der württembergischen Bahn Pforzheim-Mühlacker, in badische Hände über, während der Güterbahnhof bis auf weiteres in württembergischem Betrieb bleiben wird. Die Bahnstrecke Bruchsal-Bretten, für welche die badische Regierung sich vertragsmäßig das Ankaufsrecht vorbehalten hat, und für die auch

die Ankaufssumme schon im laufenden Staatsbudget vorgesehen ist, wird im Lauf des nächsten Jahrs an Baden übergehen.

— In der Verwaltungsrathssitzung der Dux-Bodenbacher Bahn, welche am 15. d. M. stattfand, und der auch die Curatoren beiwohnten, beschloß man, die Tilgung der belgischen Schuld aus dem Betriebsfonds zu bestreiten sowie die Wiederaufnahme der Zinsenzahlung vom 1. November 1879 an für alle verbleibenden Coupons sämmtlicher Emissionen. Es sollen fünfprocentige Prioritätsactien zum Curs von 90 ausgegeben und den Inhabern der verfallenen Prioritätencoupons überlassen werden. Die für die Coupons 1. Emission in Zahlung gebenden Titres haben in der Verzinsung den Vorzug vor den Titres, welche für die Coupons der 2. und 3. Emission in Zahlung gegeben werden.

— Die Pfeiler der festen Eisenbahnbrücke über den Limfjord sind jetzt ganz fertig; am 15. December soll das ganze Werk dem Verkehr übergeben werden.

— Nach einer bei der Geographischen Gesellschaft in Bremen eingelaufenen Nachricht ist in London ein an der Tura, einem Nebenfluß des Irtisch, erbauter Schooner Sibir, vom Ob kommend, wohlbehalten eingetroffen. Danach ist die Fahrt durch das Kari'sche Meer und durch die Jugorstraße noch im October möglich gewesen.

— Der neue Apparatensaal im Centraltelegraphengebäude in Berlin ist am 19. d. M. eingeweiht worden. Derselbe dürfte wol einzig in seiner Art sein. Der Saal, welcher durch Oberlicht erhellt wird, enthält 36 Hughesapparate und 164 Morse'sche Schreibtelegraphen. Die Einrichtung ist so getroffen, daß ohne die geringste Störung noch 38 weitere Hughesapparate aufgestellt werden können. Für die Stadt Berlin allein sind 40 Morsetelegraphen in Thätigkeit. An jedem einzelnen Apparat ist die Nummer der Leitung angebracht, bei den Hughesapparaten auch noch die verschiedenen Städte, mit denen telegraphische Verbindung besteht. Die ganze Einrichtung ist eine durchaus praktische und zugleich elegante. Durch eine Rohrposteinrichtung wird stets eine Verbindung des Saals mit der Telegrammannahme und -ausgabe hergestellt.

Landwirthschaft.

— Der Ausschuß des Congresses deutscher Landwirthe hielt am 13. November in Berlin eine Sitzung ab, in welcher beschlossen wurde, die nächste Hauptversammlung des Congresses etwa acht Tage nach dem Zusammentritt des Reichstags, also voraussichtlich in der ersten Hälfte des Februar k. J., nach Berlin zu berufen. Auf die Tagesordnung der Versammlung wurden folgende Gegenstände gesetzt: 1) Welche Aenderung der bestehenden materiellen Gesetzgebung muß eintreten, um den Grundbesitz vor einer zu großen weitern Verschuldung zu bewahren und eine wesentliche Verminderung der bestehenden Verschuldung desselben herbeizuführen? 2) Die Spiritussteuerfrage. 3) Die Wucher- und Wechselfrage.

— Im Jahr 1876 hat Italien für 24 Mill. Frs. Hühnereier ausgeführt. Wer erinnert sich angesichts dieser Thatsache nicht des Fourier'schen Vorschlags, es solle jeder Staat so und so viele Hunderttausende von Hühnerhöfen errichten, um von den Erträgen der Eier die Zinsen der Staatsschulden aufzubringen? Italien deckt mit seinem Eierexport die Zinsen von nahezu 500 Mill. Frs. seiner Staatsschulden.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Die Commission zum Bau eines Künstlerhauses in Dresden hat jetzt, nachdem das für diesen Zweck vorhandene Baarvermögen auf 100,000 ℳ angewachsen ist, ein endgültiges Programm aufgestellt. Es werden danach die Architekten der dresdener Kunstgenossenschaft aufgefordert, Pläne zum Künstlerhaus bis zum 14. Februar 1879 einzureichen; dieselben sollen dann öffentlich ausgestellt werden. Ein Bauplatz zum Bau des Künstlerhauses, zwischen Hotel Bellevue und dem Packhof, wurde schon im Jahre 1862 der dresdener Künstlerschaft vom königl. Finanzministerium mit Genehmigung des verewigten Königs Johann unentgeltlich bewilligt.

— Die Porträtstatue von dem berühmten Geognosten Jakob Nöggerath, welche von dem Comité für das Nöggerath-Denkmal dem bonner Bildhauer Albert Küppers in Auftrag gegeben wurde, ist nunmehr im Gypsmodell vollendet und auch bereits abgegossen worden. Das Standbild wird jetzt im Atelier des Künstlers aus carrarischem Marmor ausgehauen.

— Um dem französischen Humoristen und Satiriker Franz Rabelais in seinem Geburtsort Chinon in der Touraine ein Denkmal zu errichten, hat sich in Paris ein Comité gebildet. Man will für diesen Zweck eine Nationalsubscription eröffnen.

— Der Neubau des Städel'schen Kunstinstituts in Frankfurt a. M. ist am 18. d. M. feierlich eröffnet worden. Im Erdgeschoß befinden sich die plastischen Werke und die Kupferstichsammlung. Im obern Stockwerk sind die größern Bilder in Oberlichtsälen, die kleinern in Cabineten mit Nordseitenlicht aufgestellt, die Veit'schen Fresken, wegen deren glücklicher Ablösung und Uebertragung man sehr große Sorge hegte, haben einen vortrefflichen Platz an der Schmalseite eines Saals gefunden. Das Atelier- und Schulgebäude ist von dem Museum durch einen weitläufigen, jeder Vergrößerung desselben Raum gewährenden Garten getrennt und sehr zweckmäßig eingerichtet ist. Die Festrede im Namen der Administration hielt Dr. jur. Schlemmer.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Für die 14. kölner Dombaulotterie, deren Ziehung am 7. Januar k. J. stattfindet, werden Kunstwerke von lebenden deutschen Künstlern im Betrag von 60,000 M. erworben. Die mit der Auswahl betraute Commission hat am 22. November mit dem Ankauf im Museum Wallraf-Richartz begonnen.

— Zur Betheiligung an der nächstjährigen internationalen Kunstausstellung in München werden von der münchener Künstlerschaft die Künstler aller Länder eingeladen. Die Ausstellungen, welche sich von vier zu vier Jahren wiederholen, stehen unter dem Protectorat des Königs. Die bairische Staatsregierung hat sich vorbehalten, als Auszeichnung goldene Medaillen (1. und 2. Klasse) an Meister hervorragender Werke zu ertheilen. Die nähern Bestimmungen über die erste Ausstellung lauten: „Die Ausstellung wird im Glaspalast abgehalten, beginnt am 1. Juli 1879 und dauert bis Ende October. Es werden Werke von Künstlern aller Länder angenommen aus dem Gebiet der Malerei, Sculptur, Architektur und der graphischen Künste. Ueber die Zulässigkeit zur Ausstellung entscheidet eine aus Künstlern bestehende Jury, welche von der münchener Künstlergesellschaft gewählt wird. Ausgeschlossen bleiben Werke, welche in den bisherigen münchener internationalen Ausstellungen schon ausgestellt waren, Copien mit Ausnahme der Zeichnungen für den Stich, Photographien und andere auf mechanischem Weg erzeugte Werke und anonyme Arbeiten. Im Privatbesitz befindliche Kunstwerke können nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der betreffenden Künstler ausgestellt werden. Die weitern Paragraphen bestimmen die Zahl der von einem Künstler auszustellenden Werke, die Art und Weise der Anmeldung, die Verkaufsbedingungen u. dgl. m.

— Zur Förderung der Kupferstecherkunst, welche, wie überall, so auch in Dresden durch die Photographie einen erheblichen Eintrag erfahren hat, haben das königl. sächs. Ministerium des Innern und die Generaldirection der königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft beschlossen, eine Reihe von Gemälden der modernen Abtheilung der Gemäldegalerie durch dresdener Künstler in Kupferstich nachbilden zu lassen. Zunächst sind fünf Platten in Auftrag gegeben, deren Ausführung durch die Natur der Originale bedingt ist. Langer und Friedrich liefern Radirungen, ersterer von Bauwel's „Besuch im Hospital“, letzterer von Calame's „Waldlandschaft“, Büchel sticht Kunz' Gemälde „Nonne in der Zelle“, Prof. Bürkner reproducirt L. Richter's „Kahnfahrt“ und Mohr führt Hofmann's „Ehebrecherin vor Christus“ in Brillantstich aus.

— Den beiden ersten Serien der „Classiker der Malerei“ läßt Neff in Stuttgart jetzt eine dritte Serie folgen: „Die französische Schule des 18. Jahrhunderts“, eine Sammlung ihrer bedeutendsten Werke, herausgegeben und mit erläuterndem Text begleitet von Alfred v. Wurzbach, in unveränderten Photographiedrucken ausgeführt von M. Rommel. Diese dritte Serie erscheint in 30 Lieferungen mit je 2 Tafeln.

Theater und Musik.

— Das dresdener Hoftheater in der Neustadt brachte am 16. d. M. anläßlich des Gastspiels der berliner Soubrette Frl. Ernestine Wegner drei kleinere Stücke zum ersten mal, und zwar die Operette „Der Herr von Papillon“ von Rudolf Bial, Text von W. Fellechner, das Genrebild mit Gesang „Morgenstündchen einer Soubrette“ von Albert Träger und Emil Pohl und „Mamsell Uebermuth“, Gesangsposse nach dem Französischen von A. Bahn. Alle drei Neuheiten erfüllten hinreichend den Zweck, das Spiel des Gastes im vortheilhaften Licht zu zeigen.

— Gustav Freytag's „Journalisten“ erlebten am 17. November im königl. Schauspielhaus zu Berlin die 100. Aufführung.

— Die Direction des berliner Residenztheaters hat das Trauerspiel „Agnes von Meran“ von Franz Nissel, dem mit dem Schiller-Preis ausgezeichneten wiener Dichter, zur Aufführung erworben. — Auf dem Belleallianacetheater sind drei einactige Lustspiele von R. Thalmann, „Die Compagnons“, „An der Grenze“ und „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“, zur Darstellung angenommen.

— Das Lustspiel „Zwischen zwei Stühlen“ von M. Brie hat bei seiner ersten Aufführung am hamburger Thaliatheater einen vollständigen Erfolg davongetragen.

— Das Wilbrandt'sche Schauspiel „Natalie“, welches am 20. November im wiener Stadttheater zum ersten mal in Scene ging, hatte einen äußerlich guten Erfolg, die Kritik aber weist dem begabten Autor mancherlei Gebrechen in Motivirung und Charakteristik seines Dramas nach.

— Die bereits in Dresden und Hamburg aufgeführte Oper „Armin“ des Componisten Heinrich Hofmann ist am 18. November zum ersten mal im königl. Opernhaus in Berlin in Scene gegangen. Die Ausstattung ist eine glanzvolle, der Beifall des Publikums wurde bereitwillig schon vom Schluß des zweiten Actes ab gespendet. Hofmann huldigt in seinem „Armin“ stark der Wagner'schen Muse. Die berliner Kritik wirft seiner Musik Mangel an Charakteristik vor.

— Anton Rubinstein's Oper „Feramors“ ist in Königsberg mit Auszeichnung aufgenommen worden.

— Am 18. November begann in München vor ausverkauftem Haus mit „Rheingold“ die Gesammtaufführung von Richard Wagner's „Ring des Nibelungen“.

— Für das Theater an der Wien erwarb Director Steiner die neueste Operette von Charles Lecocq „La Camargo“, Text von Vanloo und Leterrier, welche kürzlich im pariser Renaissancetheater zuerst gegeben wurde.

— In der Italienischen Oper im Kroll'schen Etablissement in Berlin hat Frau Adeline Patti mit dem Tenoristen Nicolini in der „Traviata“ das längst angekündigte Gastspiel eröffnet. Sie sang zum ersten mal in Berlin und hat das dortige Publikum im Sturm für sich gewonnen.

— Händel's Oratorium „Der Messias“ wurde am 22. November von dem Riedel'schen Gesangverein in Leipzig in der Thomaskirche daselbst zur Aufführung gebracht.

— In den pariser Blättern wird jetzt ein Plan besprochen, dessen Ausführung jedenfalls den Beifall des Publikums haben wird. Es handelt sich um die Gründung einer Volksoper, für welche in dem großen Châteletheater eine passende Bühne gefunden werden dürfte.

— Der Bau des neuen großen Opernhauses in London, welches Mapleson, der Director von Her Majesty's Theatre, auf dem Themsekai errichten läßt, und das die größte Opernbühne der Welt zu werden verspricht, wird nunmehr nach mehrjährigem Stillstand wiederaufgenommen werden und dürfte bis zum Herbst 1879 vollendet sein.

Presse und Buchhandel.

— **Bis zum 19. November waren im Deutschen Reich auf Grund des Socialistengesetzes 31 Zeitschriften und andere periodische Druckschriften sowie 89 nichtperiodische Druckschriften verboten worden.**

— **Das unter Redaction von Joh. Proelß in Leipzig bei H. Foltz erscheinende Literaturblatt „Allgemeine Literarische Correspondenz“ ist zum Organ des Allgemeinen Deutschen Schriftstellerverbandes erhoben worden. Nr. 29 enthält das Protokoll der constituirenden Versammlung zu Leipzig.**

— **Der Vatican will sich, wie römische Blätter wissen wollen, seine eigene Zeitung gründen, und zwar eine große, die in nicht weniger als fünf Sprachen zugleich herauskommen soll: italienisch, französisch, spanisch, englisch und deutsch. Sogar an eine sechste hatte man gedacht, nämlich an die griechische, der in Rom gekommenen Orientalischen Frage zu Ehren, aber darüber ist man noch im ungewissen. Der Charakter der Zeitschrift soll ein hochofficieller sein, wie der Umstand beweist, daß in ihr die päpstlichen Breven und Allocutionen im Urtext sowie in den betreffenden Uebertragungen veröffentlicht werden sollen. Die Druckmaschinen sollen den neuesten Anforderungen entsprechen und aus Manchester bezogen werden. Das Format soll etwa das der „Kölnischen Zeitung“ sein. Die Schwierigkeiten, welche mit der Vielsprachlichkeit verbunden sind, sollen durch die Gelehrten und sonstigen Hülfsmittel der Propaganda überwunden werden. Man hat bereits die Möglichkeit herausgerechnet, 30,000 Abzüge an den Mann zu bringen, 10,000 in Rom durch Straßenverkauf, die übrigen außerhalb der heiligen Stadt. Die obere Leitung erhält der Bruder des Papstes, Monsignore Pecci, die eigentliche Redaction der streng ultramontan gesinnte Graf Connestabile aus Perugia. Das Blatt soll im März k. J. zu erscheinen beginnen.**

— **Die Redaction der bekannten Wochenschrift „Magazin für die Literatur des Auslandes“ hat jetzt Dr. Heinrich Homberger in Berlin übernommen. — Mit 1. Januar k. J. tritt Dr. Konrad Reichard von der Redaction der Zeitschrift „Im neuen Reich“ zurück und wird durch Dr. W. Lang in Stuttgart ersetzt.**

— **Ein neues polnisches Witzblatt wird vom 1. Januar ab unter dem Titel „Meteor“ in Posen herauskommen.**

— **Von dem großen Werk über den deutschen Reichskanzler, womit der Geh. Oberregierungsrath Hahn beschäftigt ist: „Fürst Bismarck. Sein politisches Leben und Wirken urkundlich in Thatsachen und des Fürsten eigenen Kundgebungen“ (Berlin, W. Hertz), erscheint soeben der zweite Band, welcher die Jahre 1870 bis 1877 enthält. Das Werk bringt eine vollständige pragmatisch geordnete Sammlung der Reden, Depeschen, wichtigen Staatsschriften und politischen Briefe des Fürsten. Zum Schluß werden die geflügelten Worte des großen Staatsmanns, gewissermaßen eine Quintessenz seiner politischen Ansichten, in chronologischer Ordnung zusammengestellt und die Benutzbarkeit dieses Quellenwerks durch ein Register erhöht.**

— **Eine neue Schrift des Professors Gneist „Gesetz und Budget. Constitutionelle Streitfragen aus der preußischen Ministerkrisis“ erscheint bei Springer in Berlin. Dieselbe behandelt die Streitfragen zwischen Staatsregierung und Abgeordnetenhaus, mit welchen der preußische Landtag im März d. J. geschlossen wurde.**

— **Dem in „Nord und Süd“ veröffentlichten Aufsatz gegen unsere heutigen Moden hat der Aesthetiker Dr. Th. Vischer einen zweiten zugesellt, in dem er gewissermaßen auf die gegen den erstern erhobenen Einwürfe eine satirische Antwort ertheilt. Unter dem Titel „Mode und Cynismus. Beiträge zur Kenntniß unserer Culturformen und Sittenbegriffe“ erscheinen beide Aufsätze vereint in einer von K. Wittwer in Stuttgart verlegten Broschüre.**

— **Ein grammatisches Sammelwerk von Bedeutung beabsichtigt der Verlag der Gebrüder Henninger in Heilbronn herauszugeben. Anknüpfend an die bei Breitkopf und Härtel erscheinenden indogermanischen Grammatiken soll bei Henninger eine „Sammlung romanischer Grammatiken“ zur Veröffentlichung gelangen, aus historischem Gesichtspunkt bearbeitet, in denen an der Hand alles Materials, das zur Lösung der in Laut-, Form- und Wortbildungslehre der einzelnen romanischen Sprachen sich darbietenden Probleme vorliegt, die Entwickelungsgeschichte derselben im Zusammenhang darzulegen versucht werden soll. Die wissenschaftliche Leitung des Unternehmens hat Prof. Gröber in Breslau übernommen.**

— **Die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg hat den 25. Band der 7. Serie ihrer „Mémoires“, welcher neun gelehrte Abhandlungen nebst 64 Tabellen mit Zeichnungen enthält, herausgegeben. Dieser Band bringt mehrere bemerkenswerthe naturhistorische Arbeiten, so eine Beschreibung der fossilen Flora Sibiriens, des Amurgebiets und der Insel Sachalin von Prof. Dr. Oswald Heer, über das Wolgagebiet von A. Kotschurow, über die Bacterien von A. Jenkowskij, über die russischen Foraminiferen von Prof. W. J. Möller, über die Wassermasse und den Niederschlag an der Mündung des Amur-Darja von K. Schmidt und F. Dohrandt.**

— **In einer Sammlung „Culturhistorischer Stammbücher“ soll der Versuch gemacht werden „aus den Literaturen sämmtlicher namhaften Culturvölker für alle höhern Berufsklassen das wesentliche Material zusammenzutragen, daraus sich für den denkenden Leser von selbst wenn nicht eine Geschichte derselben, so doch eine Vorhalle dazu aufbaue“. Als zweiter Band dieser Sammlung ist kürzlich bei W. Spemann in Stuttgart das „Stammbuch des Lehrers“ erschienen.**

— **In einem umfangreichen Werk „Nordamerikanische Arbeiterverhältnisse“ (Leipzig, Duncker u. Humblot) hat Arthur v. Studnitz, der bekannte Nationalökonom, die Ergebnisse seiner im Jahr 1878 auf Veranlassung des „Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen“ in den Vereinigten Staaten von Nordamerika unternommenen Reise niedergelegt. Das Werk ist gerade jetzt von Interesse.**

— **Ein „Lehrbuch des österreichischen Strafrechts“ ist unlängst von Dr. Franz v. Liszt, Docenten der Rechte an der Universität Graz (Leipzig, Breitkopf u. Härtel), erschienen; es wird in dem Buch unter anderm betont, daß fast die gesammte österreichische Strafgesetzgebung einer radicalen Reform dringend bedürfe.**

— **Frhr. v. Helfert hat soeben ein neues Werk „Bosnisches“ in Wien veröffentlicht, in welchem er die bosnischen Zustände lebendig schildert.**

— **Der Universitätsbibliothek zu Gießen hat der Rabbiner der Provinz Oberhessen, Dr. Levi, gelegentlich seines50jährigen Doctorjubiläums, seine sämmtlichen hebräischen, talmudischen und rabbinischen Bücher zum Geschenk gemacht unter der Bedingung, daß er zeitlebens im Besitz und Benutzung derselben bleibe.**

— **Nach einer in der „République française“ angestellten Berechnung beträgt der Werth der in Paris erscheinenden Bücher jährlich ungefähr 60 Mill. Frs. Ein Viertel der in Frage kommenden Werke kommt allein auf das Haus Hachette, welches nicht weniger als 3000 Personen beschäftigt. Zwei bis drei Firmen weisen eine Production von je über 4 Mill. Frs. auf, 10 bis 12 erreichen die Summe von 1 Mill. und darüber. Von diesen 60 Mill. Frs. beträgt der Gewinn der Verleger ungefähr 6 Mill., als Honorar für die Autoren darf man nicht mehr als 4 Mill. übernehmen, die in unzähligen Abstufungen sich vertheilen. Die Ausfuhr Frankreichs an Büchern erreicht jährlich den Werth von 15 Mill. Frs., die Einfuhr dagegen beträgt sich nur zwischen 4 bis 5 Mill. Von jener Ausfuhr übernimmt Belgien ¼, Deutschland ⅐, England ⅙, die Schweiz ⅒, Italien noch weniger. Von den in fremden Sprachen eingeführten Büchern nehmen die englischen Bücher den dritten Theil ein; ihnen folgen die deutschen, deren Einfuhr entschieden in der Zunahme begriffen ist.**

— **Die Sammlungen zu einer Holtei-Stiftung haben 12,000 ℳ eingebracht, welche das Comité auf den Wunsch des Dichters der Deutschen Schiller-Stiftung übergab, welche ihrerseits diesen Betrag als besondere Holtei-Stiftung zu verwalten hat.**

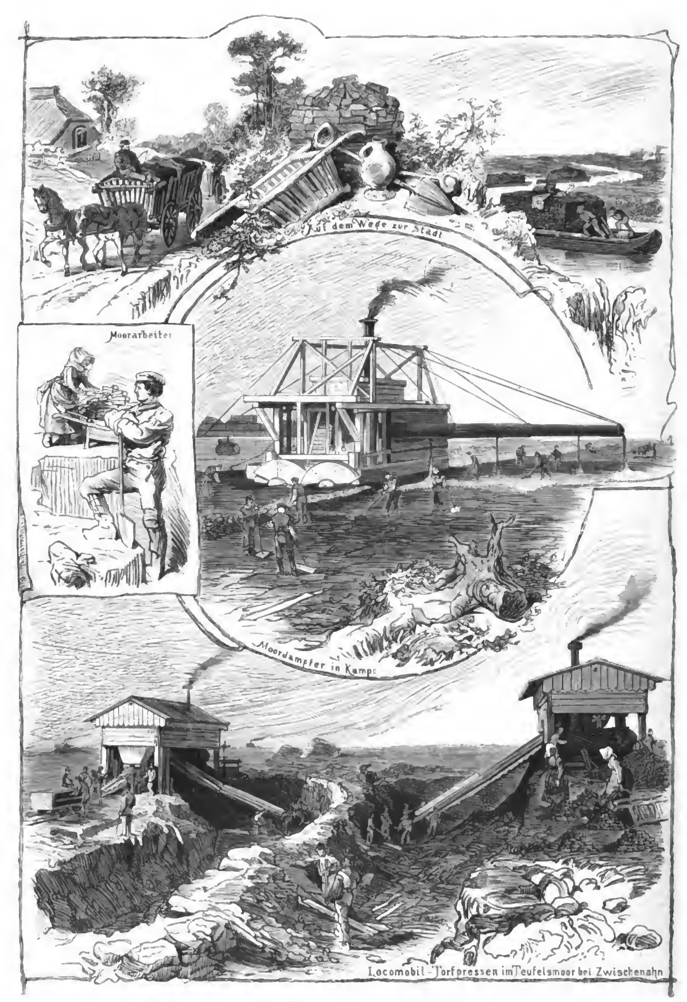
— **Der kürzlich verstorbene Professor Dr. Hänel hat der leipziger Universität seine kostbare Bibliothek vermacht; dieselbe ist der Universität bereits abgeliefert worden.**

— **In dem einst von Charles Dickens bewohnten Haus zu Gadshill sind kürzlich sämmtliche Sachen versteigert worden. Die Bibliothek ist als Ganzes von der Firma Jotheran auf Piccadilly angekauft und gleichzeitig mit ihr eine Reihe Hogarth'scher Stiche.**

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 17. bis 23. November.

Alberti, C.: Die Gerwand's-Sage. Kiel, C. F. Haeseler.
Aphorismen über Getreidezölle. Von einem ostpreußischen Landwirth. Berlin, Wiegandt, Hempel und Parey.
Bitter, A.: Bergkrystalle. Novellen aus der Schweiz. 2. Serie. 1. u. 2. Bdchn. Bern, B. F. Haller.
Cherbuliez, V.: Samuel Brohl u. Co. Roman. Nach der 3. Aufl. übersetzt von E. Lehmann. 2 Bde. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
Ermann, W.: Nur ein Märchen. Erzählung. Stuttgart, Schmidt u. Spring.
Eschstruth, N.: Zwei Schwestern. Charakterbild in 5 Aufzügen. Leipzig, Agentur der Genossenschaft dramat. Autoren u. Componisten.
Felix, E.: Lieder eines Träumers. Wien, L. Rosner.
Giehne, F.: Märchen für jung und alt. Wien, R. v. Waldheim.
Geierbach, O.: Zum Studium der modernen Zoologie. Leipzig, C. F. Winter'sche Verlagshandlung.
Gutzkow, K.: Die Ritter vom Geist. Roman. 6. Aufl. 19. bis 24. Lfg. Berlin, O. Janke.
Hart, J.: Sanjara. Gedichtbuch. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
v. Helfert, Frhr.: Bosnisches. Wien, Manz'sche Hof-, Verlags- u. Universitätsbuchhandlung.
Hauff's Werke. Illustrirte Ausgabe. Herausgegeben von A. Stern. 4. bis 7. Bd. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
Haushaltungsbuch für das Jahr 1879. Hannover, Klindworth's Verlag.
Herrmann, E.: Naturgeschichte der Kleidung. Wien, R. v. Waldheim.
Hertzog, R.: Karl der Neunte, König von Frankreich. Tragödie in 5 Acten. Wien, L. Rosner.
Jaennicke, F.: Grundriß der Keramik. 19. u. 20. Lfg. Stuttgart, P. Neff.
Karlowa, C. F. E.: Die intelligente Hausfrau in ihrem häuslichen Wirkungskreis. Schlußlieferung. Salzwedel, G. Klingenstein.
v. Kißling, A.: Aus allen Gauen. Geistige Liebesgaben für die Kirchdorfer gesammelt. Linz, Ebenhöch'sche Buchhandlung.
de Moor, E.: Das Weib. Philosophische Briefe. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Normann, H.: Griechische Literaturbilder für die gebildete Frauenwelt. Leipzig, F. Brandstetter.
v. Oesterreicher, Frhr. T. L.: Aus fernem Osten und Westen. Skizzen aus China, Japan, Nord- und Südamerika. Wien, A. Hartleben's Verlag.
Pfaff, F.: Das Wasser. (Die Naturkräfte. 4. Band.) 2. Aufl. München, R. Oldenbourg.
Polko, E.: Von der Stafelei im Bahnthal. Novellen. Leipzig, H. Schlicke.
Raabe, W.: Krähenfelder Geschichten. 3 Bde. Braunschweig, G. Westermann.
Radde, G.: Die Chews'uren und ihr Land, untersucht im Sommer 1876. Kassel, T. Fischer.
Rangabé, A.: Isabel. Lebensgeschichte eines Hundes. Illustrirt von L. Bolz. Wien, R. v. Waldheim.
Reuter, J.: Frauenmoral und Frauenbildung. Beitrag zur Frauenfrage. Wien, A. Pichler's Witwe u. Sohn.
Richter, A.: Lustige Geschichten aus alter Zeit. Leipzig, F. Brandstetter.
Salzbrunn, A.: Die Kinder vom Orelgsberg. Erzählung aus dem Englischen. Oldenburg, Stalling u. Gerriets.
Stephan, A. W.: Rundschrift. Anleitung zur Erlernung dieser Schrift. Höxter, C. Buchholz' Buchhandlung.
Verne, J.: Ein Kapitän von 15 Jahren. (37. u. 38. Bd. von J. Verne's Schriften.) Wien, A. Hartleben's Verlag.
Weihnachtskatalog, illustrirter, für den deutschen Buchhandel und literarischer Jahresbericht. 6. Jahrg. Leipzig, C. W. Zeemann.
Werkmeister, H.: Die Kinderwelt. 18 Originalzeichnungen. Reime von H. v. Smolowska. Berlin, Photographische Gesellschaft.



Die Torfgewinnung im Oldenburgischen. Originalzeichnung von Th. Presuhn. (S. 411.)

J. G. Kohl.

Bremen, das alte hanseatische Emporium, ist noch heute eine Weltstadt des Seehandels. In ihr sind alle Augen von dem stillen häuslichen Herd beständig nach allen Gegenden der Welt gerichtet und die Gemüther darauf gespannt, was wol aus allen Weltgegenden ankommen, und was in alle Welt gehen möchte. Kein Wunder, daß hier der Sinn für geographische Belehrungen und naturwissenschaftliche Studien, für überseeische Geschäfts-, Entdeckungs- und Forschungsreisen in hohem Maß rege und allgemein ist. Nicht nur die Söhne des eigentlichen Seemanns, sondern auch die des Kaufmanns verlassen schon früh den väterlichen Herd und gehen in die weite, überseeische Fremde, nach den Vereinigten Staaten Amerikas, nach Mexico, Westindien, Brasilien, nach Afrika, Asien und weithin nach den Inseln des Großen Oceans. Es ist ihnen, man möchte sagen, die Reiselust angeboren. Sie sind in allen Seehandelsplätzen dieser Länder zu finden, siedeln sich daselbst eine Zeit lang an, bald in dem einen, bald in dem andern Ort ihr Glück suchend, bis sie wohlhabend und unabhängig genug geworden sind, um in ihrer Vaterstadt ein ruhiges Leben führen zu können.

Diesen materiellen Bestrebungen gehen nicht selten auch ideale zur Seite. Wir brauchen nur an Bastian zu erinnern, den wir erst vor kurzem gelegentlich des Jubelfestes der Berliner Geographischen Gesellschaft (in Nr. 1821 der „Ill. Ztg.“) als länder- und völkerkundigen Forscher charakterisirt haben. Bastian hat fast die Hälfte seines Lebens zu wissenschaftlichen Reisen auf eigene Kosten verwendet. Wir erwähnen ferner Eduard Mohr, der ursprünglich in Handels- und Erwerbsinteressen in Nordamerika, Californien, in Sibirien, Afrika u. s. w. reiste und später ein wissenschaftlicher Forscher und geographischer Entdecker wurde, bis er am 26. November 1877 als Forschungsreisender der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft in Malange erlag. Eben ist ein Jahr seit dem Tode Mohr's verflossen, und wieder ist ein Sohn Bremens, der sich um die Geographie mannigfache Verdienste und namentlich um einzelne Theile der geographischen Entdeckungsgeschichte erworben hat, aus dem Leben geschieden.

Johann Georg Kohl wurde am 28. April 1808 zu Bremen geboren, besuchte das heimische Gymnasium und studirte in Heidelberg, Göttingen und München die Rechtswissenschaft. Auch in ihm offenbarte sich die Neigung zum Reisen mit überwältigender Macht. „So lange ich nur denken kann“, sagt er in seinem selbstbiographischen Buch »Aus meinen Hütten«, „schwebte mir das Reisen und Schweifen auf diesem Stern, den wir unsere Erde nennen, als Lebenszweck vor. Ja, wenn ich jetzt an alles das, was mir von Jugend auf durch den Kopf ging, zurückdenke, so scheint es mir, als hätte ich nie andere Gedanken als Reisegedanken, nie andere Pläne als Reisepläne, nie andere Phantasien als Reisephantasien gehabt und gehegt.“ Dieser Trieb ließ den reiselustigen Jüngling schon seine ersten Ersparnisse als Hauslehrer in einer kurländischen Familie zu mehrjährigen Wanderungen in die baltischen Provinzen Rußlands und in das damals wenig bekannte Innere des russischen Reichs verwenden. Ueber Riga, Dorpat und Reval ging er nach St. Petersburg, nahm hier einen längern Aufenthalt und reiste dann über Moskau nach Südrußland, in die Krim und nach Polen. I. J. 1838 nach Deutschland zurückgekehrt, ließ Kohl sich zunächst in Dresden nieder, wo er seine Reiseeindrücke bearbeitete, die mit vielem Beifall aufgenommen wurden. In den Jahren 1842 bis 1844 begann er, die verschiedenen Theile der österreichischen Monarchie, dann die britischen Inseln zu durchwandern und sodann schriftstellerisch zu behandeln. In rascher Folge durchstreifte er hierauf auch noch die meisten Länder Europas und beschrieb sie mit einer eigenartigen Schnelligkeit, sodaß er hätte von sich sagen können: veni, vidi, scripsi, daher denn auch die Zahl seiner Reisebeschreibungen sich wol auf achtzig Octavbände beläuft. Diese seine touristische schriftstellerische Thätigkeit fällt in die Blütezeit der Literatur der sogenannten Reisenovellen, die, von Heine ausgehend, in Laube, Mundt, dem Fürsten Pückler und überhaupt in dem „jungen Deutschland“ ihre Pflege fanden und mehr oder weniger in belletristischer Form länder- und völkerkundliche Interessen geweckt hatten. Kohl hat indeß vor ihnen allen in seinen Reiseberichten ein gut Theil geographischer, ethnographischer und geschichtlicher Belehrung voraus.

Mit einem regen Forschereifer und scharfem Verständniß, namentlich für die Volksverhältnisse, mit einer lebendigen, geistreichen Schilderungskraft begabt, vermochte Kohl die Zustände der Länder dem Verständniß und der Kenntniß des gebildeten Publikums näher zu führen.

Um die Mitte der funfziger Jahre unternahm der unermüdliche Reisende eine mehrjährige Fahrt durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika, wo er, mit vielen Auszeichnungen aufgenommen, zur Theilnahme an den Arbeiten der Küstenvermessungs-Commission eingeladen und zu Studien über die Geschichte der Entdeckung der Neuen Welt veranlaßt wurde, welche ihn mehrere Jahre lang in Anspruch nahmen, und deren Ergebnisse er in einer Reihe neuer Schriften, „Reisen im Nordwesten der Vereinigten Staaten“, „Reisen in Canada“, „Geschichte der Entdeckung von Amerika“, in einer namhaften Anzahl von Abhandlungen, wie über den Golfstrom, über den Mexicanischen Meerbusen, über die Magelhaens-Straße, die Entdeckung Californiens u. s. w., noch später niederlegte. Es war dies die letzte größere Reise, welche Kohl unternahm. Im Jahr 1858 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, nahm er hier seinen dauernden Wohnsitz, um mehrere Winter lang sehr anregende Vorträge für das größere Publikum zu halten und sodann das Amt eines Stadtbibliothekars anzutreten, welches er bis zu seinem Tod bekleidet hat. Auch während dieses letzten Abschnitts seines vielbewegten Lebens ist Kohl unermüdlich thätig und in den besten deutschen Zeitschriften ein oft gesehener Mitarbeiter gewesen. Zahlreiche, mehr oder minder größere Aufsätze historisch-geographischen Inhalts, zu denen die von ihm verwaltete Bibliothek die ergiebigsten Materialien bot, waren die Ergebnisse seiner derzeitigen Arbeiten.

So war Kohl einer der thätigsten Förderer touristischer Belehrung, ein glücklicher Forscher in der Geschichte der geographischen Entdeckungen und nicht selten ein feinsinniger Beobachter. Er war kein Gelehrter im pedantischem Sinn des Worts, kein Specialist, der sein Studium auf ein scharf abgegrenztes Gebiet menschlichen Wissens beschränkte; mit einem feinen, in der Folge durch Reisen und Beobachtungen außerordentlich geschärften Blick für nationale Eigenthümlichkeiten und mit großem natürlichem Darstellungstalent ausgestattet, besaß er die seltene Fähigkeit, sich überraschend, oft leider zu schnell, in fremde Völkerseelen zu versenken. Seine Darstellung war zwar etwas weitschweifig, aber geistvoll, interessant und voll Welt- und Menschenkenntniß.

J. L.



J. G. Kohl, † am 28. October.



Die neue evangelische Pfarrkirche in Mödling bei Wien.

Die neue evangelische Pfarrkirche zu Mödling bei Wien.

Eine der größten Sehenswürdigkeiten Wiens ist Mödling. Nicht, daß es territorial zur Kaiserstadt an der blauen Donau gehört; eine halbe Stunde Südbahnfahrt genügt, Mödling zu erreichen, und wer den in ein prächtiges Stück Bergwelt eingebauten Ort in jüngster Zeit gesehen, wird zugeben, daß selten ein Gemeinwesen in wenigen Jahren so bedeutend gewachsen ist und solch überraschende Fortschritte in seiner äußern Toilette gemacht hat als diese jüngste der österreichischen Städte. Wir haben hier jedoch weder von ihrer schon vor Bädeker berühmten, landschaftlich prächtigen Brühl, noch von der officiösen Romantik ihrer lauschigen, nach Richardshof und Prießnitzthal führenden Hochwege und Schluchten zu berichten, auch nicht von den hohe Anerkennung verdienenden Schöpfungen des wackern Bürgermeisters Schöffel, dessen Energie neue Straßen, Promenaden, ein Curhaus, ein Theater, ausgezeichnetes Klinkerpflaster, Gasbeleuchtung, Wassercomfort und hundert andere Neuerungen schuf. Unser Weg führt, wie so oft, auch heute, wenn wir nach anstrengender Werktagsarbeit uns erquicken wollen, vom Bahnhof direct nach der still abgelegenen Rupprechtsgasse, deren pittoresken Abschluß die neue evangelische Pfarrkirche bildet.

Ein katholisches Mädchen wollte zu Mödling einen Lutherischen heirathen, deshalb eine öffentliche kirchliche Gebetsversammlung für die „verlorene Seele" mit nebenher laufender Beschimpfung der protestantischen Kirche und ihrer Angehörigen! — Hier haben wir den äußern Anstoß zur Consolidirung der evangelischen Glaubensgenossenschaft von Mödling und Umgebung, welche früher als Diaspora der an 200 Quadratmeilen umfassenden wiener Muttergemeinde angehörte. Seit dem Zusammenbruch des Concordats hatten sich zunächst von derselben die autonomen Gemeinden Wiener-Neustadt und Naßwald abgezweigt, letztere unter höchst interessanten Umständen, welche wir seinerzeit in diesem Blatt erzählten. Stets ist die Gründung eines autonomen protestantischen Gemeinwesens dort schwierig, wo der Lutherkirche Bekenner zerstreut in einer großen Katholikenmasse leben; so war es auch in Mödling. Am 27. November 1870 wurde in zahlreicher Versammlung ein Verein evangelischer Glaubensgenossen in Mödling und Umgebung begründet, welcher die Erbauung einer Kirche anstreben sollte, im December 1871 wurde die Bildung eines Ortsvereins zur Gustav-Adolf-Stiftung beschlossen. Die kirchenbehördliche Sanction der „Filiale" Mödling im Verband mit der Muttergemeinde Wien erfolgte im August 1873, und von da ab ging die Ausgestaltung der „autonomen" Gemeinde rasch von statten.

Bisher hatte die mödlinger Fleischhauerinnung, welcher auch ein Protestant angehört, in tolerantester Weise den Saal ihres Innungshauses ihren evangelischen Mitbürgern zum Gottesdienst überlassen. Das altersschwache Gebäude sollte aber im Jahr 1874 abgebrochen werden, und dies zwang zur raschen Inangriffnahme des projectirten Kirchenbaus, obschon der durch eifriges Sammelwerk geschaffene Baufonds noch sehr viel zu wünschen übrig ließ. Im Juni 1874 wurde der Bau durch den Architekten Sehnal in Wien und das Gemeindeglied Baumeister Duntsma begonnen, im Spätherbst 1875 vollendet. Mittlerweile hatte die Gemeinde die behördliche Gestattung zu ihrer Constituirung als selbständige Pfarre erhalten, und der erste Act des neugewählten Presbyteriums war die einhellige Berufung des Predigers J. W. Hek aus Wien zum Pfarrer.

Vier Monate später herrschte große Bewegung im neuen Pfarrhaus. Man bereitete sich auf den Empfang der Gäste vor, die sich zum Weihefest des neuen Gotteshauses angemeldet hatten. Am 27. November wurde der Schlußstein in eine Höhlung hinter dem Altar feierlich versenkt. Tags darauf, am ersten Adventsonntag, folgte die erhebende Einweihung der Kirche und Installation ihres Pfarrers durch die von Wiener-Neustadt, Naßwald, aus Ungarn und von Wien erschienenen Amtsgenossen und Vorstände der Superintendenz; die ergreifende Handlung des heiligen Abendmahls schloß die Feier. Vor ihrem Schluß sang der Chor die Festmotette „So laß dies Haus auf deine Gnade nur uns bauen!" und wahrlich, der Herr hatte seine Gnade schon vor und während des Baus an demselben bewiesen; denn so rühmenswerth auch der aufopfernde Eifer vieler Mitglieder der kleinen Gemeinde war, die Kirche wäre doch nie erstanden ohne die warme Handreichung hoher Gönner und auswärtiger Glaubensgenossen, welche durch Geschenke und namhafte Preisnachlässe bei dessen Ausstattung hülfreich sich betheiligten. In erster Linie seien hier der Beiträge des Kaisers von Oesterreich, des Herzogs Wilhelm von Braunschweig, des Herzogs Adolf von Nassau und des Gustav-Adolf-Vereins gedacht. Am Pfarrerdotationsfonds haben sich aber aus Deutschland nahezu alle hervorragenden Städte betheiligt.

Noch im Jahre 1875 konnte man im „Bremer Kirchenblatt" folgenden Nothruf inbetreff der Diaspora Mödling lesen: „In dieser Gegend, wo die evangelische Lehre frühzeitig Eingang und rasche Verbreitung gefunden hatte, schien seit den blutigen Tagen der „Gegenreformation" das Evangelium für immer ausgetilgt. Leider fehlte es in den spätern Zeiten der Duldung an Versuchen, die spärlichen Ueberreste zu sammeln und den in der Verborgenheit dem Glauben der Väter treugebliebenen Brüdern das Brot des Lebens darzureichen. Durch Einwanderung wuchs indeß die Zahl der Evangelischen beträchtlich, und der völlige Mangel eines religiösen Gemeinwesens wurde je länger, je schwerer empfunden. Die Predigt des Evangeliums fehlte gänzlich; die Kinder wurden katholisch getauft und erzogen, alle Segnungen, die sonst aus dem Leben einer christlichen Kirchengemeinde dem einzelnen zufließen, blieben dort den Zerstreuten versagt. So gingen Hunderte verloren oder mußten verkümmern."

Heute ist dies nun anders, die Diaspora hat sich in eine autonome Gemeinde verwandelt, ihr Gotteshaus, dessen Abbildung wir geben, gereicht ihr und der Stadt Mödling zur Zierde. Die ungewöhnlich rasche Entwickelung der Gemeinde hat aber ihre Kräfte rasch verbraucht; Industrie und Gewerbe liegen danieder. Anderseits lastet, trotz aller hochherzigen Beiträge von auswärts, eine große Bauschuld auf derselben. Mit allen ihren Wünschen sieht sie sich auf fremde Hülfe verwiesen. So wollen wir denn in ihrem Namen herzlich bitten, daß alle, die im Glauben ihr verbunden, in ihrem Beistand nicht ermüden, das Band brüderlicher Liebe und Gemeinschaft in dieser ernsten Zeit der Entscheidungen und Scheidungen der protestantischen Gemeinde Mödling gegenüber nicht lösen, sondern befestigen und bethätigen mögen! H. M.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Nov. 18	Nov. 19	Nov. 20	Nov. 21	Nov. 22	Nov. 23	Nov. 24
Valentia	8	+ 6,0	+ 3,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 0,0	+ 3,0	+ 6,0
Brest	8	+ 5,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 4,0	+12,0
Paris	8	+ 3,9	+ 3,0	+ 0,7	+ 1,5	—	+ 2,2	+ 3,6
Helder	8	+ 5,6	+ 5,1	+ 4,5	+ 3,4	+ 1,1	+ 4,5	+ 2,0
Brüssel	8	+ 2,0	+ 4,0	0,0	0,0	0,0	+ 1,0	+ 2,0
Cagliari	8	+10,0	—	+10,0	+11,0	+13,0	+10,0	+ 9,0
Neapel	8	+15,0	+14,0	+14,0	+12,0	+11,0	+14,0	+13,0
Florenz	8	+ 6,0	—	+11,0	+10,0	+ 3,0	+ 8,0	+ 4,0
Venedig	7	+ 2,9	+ 1,1	+ 7,6	+ 0,3	+ 3,3	+ 0,0	—
Triest	7	+ 7,0	+ 6,5	+ 3,0	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 7,0
Graz	7	+ 6,7	+ 3,0	+ 4,6	+ 2,2	+ 0,9	+ 1,5	—
Wien	7	+ 2,1	+ 3,0	+ 1,5	+ 2,6	+ 4,4	+ 4,5	+ 3,4
Ofen	7	+ 6,9	+ 0,0	+ 0,7	+ 3,9	+ 7,2	+ 3,4	+ 4,0
Hermannstadt	8	+ 6,0	+ 1,0	+ 4,0	+ 0,0	+10,0	+ 1,0	+ 4,0
Christiansund	8	+ 5,0	+ 7,0	+10,0	+ 5,0	+ 4,0	+ 1,0	+ 2,0
Oxoe	8	+ 5,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 6,0	+ 1,0	+ 2,0	—
Moskau	8	+ 2,4	+ 1,0	— 1,2	+ 0,5	+ 3,0	— 3,2	— 0,3
St. Petersburg	7	— 0,2	— 1,5	+ 1,3	+ 5,4	+ 2,1	+ 3,2	+ 1,3
Haparanda	8	— 1,0	— 2,2	+ 0,6	+ 0,4	— 1,2	— 9,6	— 1,0
Stockholm	8	+ 1,4	0,0	+ 3,0	+ 3,0	— 0,1	+ 1,6	— 2,0
Kopenhagen	8	+ 1,6	+ 2,2	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,2	+ 4,4	+ 4,1
Memel	8	+ 5,1	+ 1,7	+ 5,9	+ 0,1	+ 3,0	+ 4,2	+ 3,1
Kiel	8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,1	— 1,1	+ 1,3	— 0,2	— 0,6
Hamburg	8	+ 0,2	+ 4,6	+ 1,8	— 0,5	+ 0,3	— 0,2	— 0,4
Sylt	8	+ 1,3	+ 4,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 6,2	+ 0,4	+ 1,1
Wilhelmshafen	8	+ 3,0	+ 2,2	+ 6,9	— 1,0	+ 0,7	0,0	+ 0,1
Hannover	8	+ 3,1	+ 2,2	+ 0,6	+ 0,1	— 0,8	— 0,1	+ 1,1
Berlin	8	+ 1,8	+ 0,2	+ 5,0	+ 1,9	+ 0,2	+ 0,2	— 1,0
Breslau	8	+ 1,2	+ 2,2	+ 0,5	+ 1,0	+ 2,0	— 0,3	+ 2,1
Leipzig	7	— 1,1	+ 0,7	+ 2,7	+ 0,5	— 0,2	+ 1,5	+ 0,7
München	8	— 6,0	+ 0,1	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,5	— 3,0
Bamberg	8	— 1,2	+ 0,0	+ 3,0	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,1
Karlsruhe	8	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6	— 1,4
Friedrichshafen	8	— 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 2,3	+ 2,9	0,0	— 0,2
Altkirch (Elsaß)	8	+ 0,2	+ 1,4	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 0,1	— 0,6
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	7	—	+ 1,0	+ 5,0	+ 6,0	+ 6,0	+ 6,0	+10,0
Lesina	7	+13,6	+13,3	+12,0	+15,6	+14,5	+14,2	—
Sorrent	7	+14,5	+13,7	+11,9	+14,8	+11,6	+13,1	—
Korfu	7	+15,7	+13,6	+13,4	+16,1	—	—	—
Görz	7	+ 3,6	+ 7,2	+10,2	+ 6,1	+ 0,5	+ 6,7	—
Riva	7	+ 4,2	+ 0,3	+ 8,8	+ 1,2	+ 4,6	+ 4,1	—
Meran	7	+ 0,6	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 4,0	+ 2,1	—
Davos	7	—11,0	— 8,0	— 5,0	+ 6,0	— 2,0	—10,0	—
Baden-Baden	7	+ 3,4	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,4	— 0,2	— 2,6
Wiesbaden	8	+ 2,0	+ 4,8	+ 4,8	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,5

Witterungsnachrichten.

Ueber Baden bei Wien entlud sich am 16. November ein starker Wolkenbruch, der im Helenenthal arge Verwüstungen anrichtete. Am 15. hatte man Regen und Gewitter in Untersteiermark, der Saanefluß war über die Ufer getreten; ebenso herrschten in Klagenfurt Sturm mit Gewitter und Gußregen. In Triest, Pola und Lesina fanden heftige Seestürme statt. — Ueberschwemmungen richteten in der dritten Novemberwoche in verschiedenen Gegenden Oesterreichs Schaden an. So stand wieder der Laibacher Morast ganz unter Wasser, in Steiermark war das Raabthal überschwemmt, in Kärnten das obere Thal der Glan.

In Tirol dauern die Schneefälle fort, und es ist erstaunlich, daß zu dieser Jahreszeit eine solche Masse von Schnee in so kurzem Zeitraum fallen konnte. Im obersten Drauthal betrug die Höhe des in kaum 24 Stunden gefallenen Schnees beinahe 1 Mtr., ebenso massenhaft liegt der Schnee im Ampezzothal.

Triest ist in der Nacht zum 15. November von einer argen Sturmflut heimgesucht worden. Gegen Mitternacht trat der höchste Stand der Flut ein, doch schon früher hatte sich ein heftiger Libecciowind erhoben, der das Wasser in den Hafen trieb, wodurch die Flut eine Höhe erreichte, wie sie seit einer Reihe von Jahren nicht vorgekommen. Die Schiffe im Hafen stießen aneinander, die Fluten des Meers bedeckten den Fischplatz, den Garten vor dem Statthaltereigebäude, den Graben- und Theaterplatz, die Piazza del Ponterosso, alle Kais und Molo, traten in mehrere tiefergelegene Locale und Magazine ein und verursachten hierdurch nicht unerheblichen Schaden. Die Straße nach St. Bartolo ist zerstört und zu Wagen unpassirbar, kurz die Verwüstungen an dieser Uferstrecke sind ungeheuer. Auch der Hafen von Bartolo ist ganz zu Grunde gerichtet, und zahlreiche Barken sind beschädigt.

In der Schweiz sind außer dem Gotthardpaß auch der Splügen und der Bernardin durch Schneefall unwegsam geworden. Ungeheure Schneemassen bedecken die Eisenbahn unterhalb des Mont Cenis auf der italienischen Seite.

Wie aus Italien und Frankreich, so ist auch jetzt aus England von verheerenden Ueberschwemmungen zu berichten. In Norwich ist die Noth am größten; dort sind gegen 1300 Personen obdachlos geworden. Auch in der Gegend von Malton in Yorkshire war, wie man unter dem 19. November schreibt, das Wasser sehr hoch gestiegen, Tausende von Morgen Ackerland und Weiden standen unter Wasser, und viel Vieh war weggeschwemmt worden. Aus Nottinghamshire und Lincolnshire werden gleichfalls Ueberschwemmungen gemeldet.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht eine Stunde nach der Sonne unter, steht jedoch zu niedrig am Südwesthimmel, um mit bloßen Augen gesehen werden zu können. — Venus wird am 5. Abendstern, ist jedoch nicht zu sehen, da sie zu nahe bei der Sonne steht. — Mars, rechtläufig im Sternbild der Wage, geht früh kurz vor ¾6 Uhr auf. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, verläßt abends 8 Uhr den Südwesthimmel. — Saturn, im Sternbild der Fische, am 26. November in rechtläufige Bewegung gekommen, ist bis nach Mitternacht zu sehen. — Uranus steht nahe bei dem Sterne ρ im Sternbild des Löwen und geht nachts ¾11 Uhr auf.

Jupitertrabanten, Abends 5 Uhr 34 Minuten.

December	West		Ost
1.	1	O	3 2 4
2.	3 4	O	1 2
3.	3 4 2	O	1
4.	4 3 2	O	
5.	4 3	O	2
6.	3 4	O	1 2
7.	3 4 1	O	2

Hinter der Jupitersscheibe am 6. December der zweite Mond.
Vor " " " 3. " " erste "

Planetenephemeride.
Bezogen auf den Meridian von Berlin.

Monatstag	Gerade Aufsteigung	Abweichung vom Aequator + nördl. − südl.	Meridiandurchgang	Aufgang	Untergang	Entfernung von der Erde in Mill. Kilometr.
Mercur.						
1. Dec.	17h 34m	−25° 01'	1h 12m n.	9h 44m v.	4h 42m n.	173
11. "	18 43	24 44	1 25	9 46	5 0	139
21. "	18 45	22 10	0 44	9 48	4 40	106
31. "	18 08	−20 16	11 30 v.	1 8	0 23	105
Venus.						
1. Dec.	16h 26m	−21° 26'	11h 42m v.	8h 44m v.	3h 46m n.	254
11. "	17 20	23 18	11 59	8 31	3 47	254
21. "	18 14	23 50	0 35 n.	9 01	3 50	254
31. "	19 3	−23 25	0 31	9 44	4 13	252
Mars.						
1. Dec.	14h 48m	−11° 46'	10h 7m v.	5h 29m v.	2h 45m n.	363
11. "	15 15	11 45	9 55	5 20	2 21	354
21. "	15 43	18 31	9 44	5 30	1 59	346
31. "	16 12	−21 1	9 33	5 20	1 37	336
Jupiter.						
1. Dec.	20h 27m	−19° 58'	2h 46m n.	11h 34m v.	7h 59m n.	827
11. "	20 35	19 24	2 15	11 0	7 30	845
21. "	20 41	19 53	2 44	10 26	7 2	861
31. "	20 52	−18 10	2 12	9 51	6 35	874
Saturn.						
1. Dec.	23h 40m	− 2° 45'	5h 9m n.	1h 23m n.	0h 56m v.	1365
11. "	23 40	2 40	5 30	0 43	0 15	1389
21. "	23 51	2 30	5 12	0 0	11 37 n.	1414
31. "	23 53	− 2 17	5 14	11 13 v.	11 1	1436
Uranus.						
1. Dec.	10h 25m	+10° 41'	5h 41m v.	10h 44m n.	0h 46m n.	2706
11. "	10 26	10 41	5 6	10 5	0 7	2681
21. "	10 33	10 40	4 26	9 25	11 37 n.	2652
31. "	10 23	+10 46	3 46	8 45	10 47	2624

Culmination des Polarsterns.

1. December obere Culmination nachm. 6h 22m 43s mittlere Zeit
11. " " " " 5 33 10 " "
21. " " " " 5 13 11 " "
31. " " " " 4 24 33 " "

Mond in Erdferne am 4. Dec. nachm. 1 Uhr, Entfernung 405,000 Kilometr.
Mond in Erdnähe " 20. " mitt. 12 " " 360,390 "

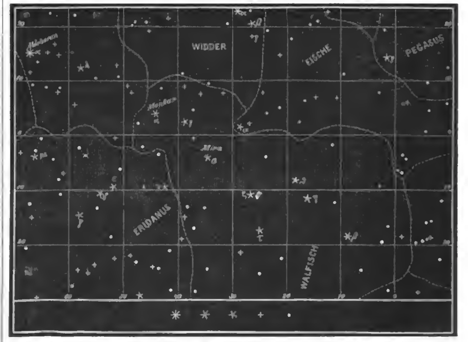
Der Mond ist in Conjunction mit

Saturn am 3. December, Venus am 24. December.
Uranus " 15. " Jupiter " 26. "
Mars " 21. " Saturn " 30. "
Mercur " 24. "

Mercur ist am 8. December in größter östlicher Ausweichung von der Sonne (20° 30'), am 22. in Sonnennähe, am 24. in Conjunction mit Venus, am 26. in unterer Conjunction mit der Sonne.

Venus ist am 5. December in oberer Conjunction mit der Sonne.

Saturn ist am 18. December in Quadratur mit der Sonne.



Sterne 1. 2. 3. 4. 5. Größe.

Theil des gestirnten Himmels zwischen 350 bis 70 Grad gerader Aufsteigung und 30 Grad südlicher bis 20 Grad nördlicher Abweichung zur Zeit der Culmination des Sterns α im Widder, abends 8 Uhr 29 Minuten.



Orden.

V. Großherzogthum Hessen.

1. Der Ludwigs-Orden.



Dieser dem Rang nach erste Haus- und Verdienstorden wurde vom Großherzog Ludwig I. am 25. August 1807 gestiftet, blieb indeß ohne Statuten und sogar ohne festen Namen bis zum 14. December 1831, unter welchem Datum Großherzog Ludwig II. bestimmte, daß er den obigen Namen führen, aus den fünf Klassen der Großkreuze, Commandeure 1. und 2. Klasse und Ritter 1. und 2. Klasse bestehen und zur Belohnung von Verdiensten sowol beim Militär als auch im Civilfach dienen soll, von den höchsten Chargen herab bis zu den untersten. Die Hauptdecoration besteht aus einem achtspitzigen (Johanniter-), schwarz emaillirten, mit breiter carmesinrother Einfassung versehenen, an goldener Krone hängenden Kreuz, dessen Medaillon ein goldenes L innerhalb eines goldenen Lorbeerkranzes auf karmesinrothem Grund zeigt mit einer weißen Umrahmung, die oben in goldenen Lettern die Umschrift hat: „Für Verdienste". Die Rückseite des Medaillons hat die weiße Umrahmung mit einem grünen Lorbeer- und Eichenkranz belegt und auf dem schwarzen Mittelschild in vier Reihen die goldene Aufschrift: „GOTT — EHRE — VATER — LAND", den Wahlspruch des Großherzogthums. Das Ordensband ist schwarz gewässert mit karmoisinrothen Seitenstreifen. Zu den obern Klassen des Ordens gehören zwei Sterne, und zwar zu den Großkreuzen ein silberner von acht Strahlenbündeln, belegt mit einem der Rückseite des Kreuzmedaillons gleichen größern Medaillon, zu den Commandeuren 1. Klasse ein gleichfalls silberner von nur vier Strahlenbündeln, die aus den Winkeln des größern Kreuzes hervorbrechen. Dieses Sternkreuz ist breiter geformt, sodaß die Johanniterkreuzform fast verschwindet, an seinen acht Spitzen mit goldenen Kugeln besteckt und mit dem verhältnißmäßig sehr großen Medaillon, gleich dem der Rückseite des gewöhnlichen Kreuzes, belegt.

Nachtrag zu dem Artikel „Der Orden vom Zähringer Löwen" (Baden) in Nr. 1846.

Aus Anlaß seines 25jährigen Regierungsjubiläums stiftete Großherzog Friedrich von Baden am 29. April 1877 als eine höhere Klasse des obigen Ordens den Orden Berthold's I. von Zähringen. Die Decoration besteht aus einem achtspitzigen (Johanniter-), weiß emaillirten, golden besäumten Kreuz, dessen Spitzen mit goldenen Kügelchen besteckt, und dessen Winkel mit goldenen Kronenreifen in Art des sächsischen Ordens der Rautenkrone ausgefüllt sind. Das mit goldener Schnur eingefaßte Medaillon zeigt auf der Hauptseite den mit der Krone bedeckten, goldenen Namenszug F. W. L., auf der Rückseite eine goldene, altmodisch-dreispitzige Krone, beides auf rothem Grund. Das Kreuz hängt an einer großen Krone und wird an einem breiten, rothen, mit goldenen Seitenstreifen versehenen Band getragen. Der dazu gehörige Stern ist golden, hat acht Strahlenbündel, und sein Medaillon zeigt inmitten einer weißen, mit der goldenen Devise „Gerechtigkeit ist Macht" versehenen Umrahmung das goldene Bild Herzog Berthold's I. zu Pferde, geharnischt, mit Fahne und dem badischen Wappenschild, der sich zweimal auf der Pferdedecke wiederholt, alles auf rothem Grund. Der ganze Orden hat demnach gegenwärtig sechs Klassen; die Bestimmungen über die fünf niedern sind im wesentlichen unverändert geblieben, beziehentlich fehlt der Raum, sie an dieser Stelle in extenso anzuführen.

Briefwechsel.

B. C. H. in Zwickau. — In den nur etwa vierzig Zeilen, die uns neben dem Raum für die Abbildung allein in unserer Ordensrubrik zur Verfügung stehen, können wir unmöglich alle subtilen und subtilsten Unterscheidungen der vielen Klassen eines Ordens erschöpfend registriren. Also das Ritterkreuz 2. Klasse des sächsischen Verdienstordens ist noch emaillirt, das Verdienstkreuz nur von Silber, die Breite des Ordensbandes beträgt 4, 3 und 2 Zoll sächsisch. Da wir Ihr Interesse zur Sache gern anerkennen, so soll das in diesem Fall nicht verschwiegen werden, in Zukunft können wir aber nicht versprechen, dergleichen Maße immer anzugeben; es versteht sich wol von selbst, daß der große Cordon, der die erste Klasse eines Ordens auf der Hüfte hält, breiter sein muß als das Bändchen, durch welches die letzte Klasse desselben im Knopfloch befestigt ist. — Wenn, wie Sie schreiben, die Ausfüllung der Kreuzeswinkel mit dem grünen Rautenkranz allen Klassen des Verdienstordens fehlt, so haben alle uns vorliegenden Quellenwerke falsche Abbildungen und Beschreibungen. Wir registriren nachträglich gern, daß seit dem 31. Januar d. J. die Ehrenkreuze und die goldenen Medaillen*) nicht mehr existiren. Den Irrthum, daß für sächsische Staatsbürger die alte Devise „Für Verdienst und Treue" bestehen geblieben und das letztere Wort nur bei den an Ausländer verliehenen Decorationen in Wegfall gekommen ist, hat Ackermann durch sein „Ordensbuch" verschuldet. Dagegen sind wir Ihnen rückhaltlos dankbar für die Berichtigung, daß der betreffende Orden seit dem 14. September 1849 nur „Verdienstorden" heißt, da seitdem derselbe auch an Militärs (mit dem gewöhnlichen Beizeichen der gekreuzten Schwerter) verliehen wird.

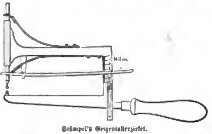
F. H. in Berlin. — Der Verfasser der verdienstlichen „Chronik sämmtlicher Ritterorden u. s. w." (Berlin 1855), Rechnungsrath und Lieutenant a. D. H. Schulze in Berlin, der bereits 1870 einen Supplementband zu obigem Werk herausgab, hat soeben einen zweiten derartigen Ergänzungsband erscheinen lassen, der nicht allein die in den Kriegsjahren 1870/71 neugestifteten militärischen, sondern alle Decorationen auch aus den entferntesten Ländern umfaßt, die in neuerer Zeit entstanden sind. 29 Tafeln in Farbendruck bringen dieselben zur Anschauung, der Text ist überaus fleißig und sorgfältig zusammengestellt. Das ganze Schulze'sche Prachtwerk, das überhaupt 666 Orden und Ehrenzeichen von 96 Regenten und Regierungen beschreibt und abbildet, kostet complet 300 ℳ.

H. A. C. in Lbg. — Der portugiesische Christusorden, angeblich eine Fortsetzung des (reformirten) Templerordens und 1317 (?) gestiftet, zerfällt in die drei Klassen der Großkreuze, Comthure und Ritter. Die Decoration der letztern besteht in einem goldenen, rothemaillirten, inmitten ausgebrochenen Kreuz, dessen unterer Arm länger, und dessen sämmtliche Enden ein klein wenig ausgeschweift sind, an einer Königskrone hängend, über welcher bei der Militärklasse noch kriegerische Embleme in Trophäenform angebracht sind, am ponceaurothen Band. Die Ritter tragen dieses Kreuz im Knopfloch. Näheres über den Orden finden Sie in den Ordensbüchern von Gelbke (Berlin [illegible]), Biedenfeld (Weimar 1841), Ackermann (Annaberg 1864) und H. Schulze (Berlin 1870).

*) Die Rang- und Quartierliste der Armee von 1878 führt aber ausdrücklich auch noch goldene Medaillen als vorhanden auf.

Polytechnische Mittheilungen.

Stümpel's Tonviolinen. — Bei der regen Musikpflege in allen Kreisen der Bevölkerung kann es nur erwünscht sein, für einen verhältnißmäßig billigen Preis Instrumente von möglichst gleicher Qualität zu erhalten. Besonders kommt dies bei den Saiteninstrumenten, speciell bei den Violinen in Betracht, da letztere selbst in den kleinsten Orchestern meist drei-, vier- und mehrfach besetzt sind. H. C. Stümpel in Minden verfertigt sogenannte Tonviolinen, das Stück zu 21 bis 24 Mark, die sich durch einen leicht ansprechenden, hellen Klang und große Gleichheit in der Arbeit auszeichnen. Stümpel erzielt diese Gleichheit seiner Fabrikate durch einen von ihm construirten Zirkel, dessen Handhabung eine sehr leichte ist, und mit dessen Hülfe jeder Arbeiter die gewünschte Stärke der Decken und Böden aufs genaueste herstellen kann. Zum Muster für diesen „Geigenmeisterzirkel" (dessen Preis 12 ℳ beträgt), ist das Gestell einer Schraubenzwinge genommen, die vervollkommnet und zum Zirkel eingerichtet ist. Das Gestell ist so stark von Messing, daß es nicht nachgibt. Der untere Schenkel mit Kugel ist fest am Gestell angebracht, der obere, eine Stange ebenfalls mit Kugel, bewegt sich auf und ab in einer viereckigen Scheide; das untere Ende dieser Stange ist mit einem Zeiger in Verbindung gebracht, welcher auf einem Stift läuft und an einer am entgegengesetzten Ende angebrachten in ½ Mmtr. eingetheilten Scala von 0 bis 8 Mmtr. die Weite der Oeffnung anzeigt. Dann sind zwei Federn mit der obern Schenkelstange in Verbindung gebracht; die stärkere drückt nach unten, die schwächere nach oben. Letztere hat auch noch den Zweck, jede Unsicherheit beim Messen zu vermeiden. Der Hebel oder Zeiger kann durch einen an dem Gestell befindlichen geschlitzten Haken mit Führung gestellt und fest aufgeschraubt werden in der Weise, daß die Zirkelöffnung wol erweitert, aber nicht kleiner gemacht werden kann. Durch Druck auf den über die Scala reichenden Hebel oder Zeiger mit dem Zeigefinger ist man in der Lage, jede beliebige Stärke der Geigendecke messen zu können, gleichviel, ob der Rand dicker oder dünner ist als die zu messende Stelle. Gerade diese Eigenschaft ist eigenthümlich und dürfte dem Zirkel Verbreitung verschaffen. Es ist sonach z. B. ein Arbeiter leicht zu beauftragen, nachdem die Ellipsen aufgezirkelt sind, eine Geigendecke zu fertigen, bei welcher die Stärke innerhalb der ersten Ellipse 4½ Mmtr., bis zur zweiten (in der Richtung der Längenaxe) 3½ Mmtr., zur dritten 3½ Mmtr., endlich zur vierten und an den übrigen Stellen nur 2½ Mmtr., der Rand der Decke dagegen etwa 3½ Mmtr. beträgt. Ebenso lassen sich durch Anwendung dieses Zirkels die Verhältnisse der alten Meistervioliuen mit größter Sicherheit ausmessen. Sind



Stümpel's Geigenmeisterzirkel.

die leicht zu ermittelnden Stärken der Decken und Böden im Verhältniß zur Wölbung und Größe der Geige sowie zur Härte des Holzes notirt, so ist es mit Hülfe eines Regel-de-tri-Ansatzes, selbst bei nicht mehr vorhandenem Modell, für den Instrumentenmacher ein leichtes, die Verhältnisse jener Muster bis ins Detail nachzubilden und auf diesem Weg leicht ansprechende, klangreiche Instrumente zu schaffen.

Patentirter Wäschetrockenständer Excelsior. — Dieser neue Wäschetrockenständer bietet den doppelten Vortheil, daß er geschlossen einen nur geringen Platz einnimmt, geöffnet aber selbst für eine größere Wäsche genügenden Raum bietet. Ueberdies können die einzelnen Flügel desselben ganz nach Bedürfniß, der Größe der Wäsche entsprechend, entfaltet und ganz beliebig mit Rücksicht auf die vorhandenen Räumlichkeiten gedreht und gestellt werden, sodaß



Patentirter Wäschetrockenständer Excelsior.

man also nicht gezwungen ist, einer kleinern Wäsche halber den ganzen Ständer auf Kosten des Platzes zu öffnen, wie dies bei andern Constructionen der Fall ist. Der ganze Ständer ruht in einem Eisendreifuß, in welchem der Zapfen des Ständers vermittels eines Holzkeils verkeilt wird. Die Kinderwagenfabrik von E. A. Näther in Zeitz liefert diese praktischen Ständer in zwei Größen, zu 5 ℳ und 7 ℳ 50 ₰; dieselben können auch durch alle größern Spielwaaren- und Möbelhandlungen bezogen werden.

Kalklampe von Robert Müncke. — Das in der metallurgischen Technik vielfach verwendete Princip der Erhitzung der Gebläseluft ist im kleinen für Laboratoriumszwecke durch die Gasgebläselampen von Fletscher in Warrington dienstbar gemacht worden. Nach Versuchen von Müncke ist die auf solche Weise erzielte Hitze genügend zur Erzeugung von Kalklicht. Unsere Abbildung zeigt die dazu dienende Lampe. Zwei Kautschukschläuche



Kalklampe von Robert Müncke.

führen das Gas und die Luft zu; ein Theil des Gases strömt durch die aufwärts gehende, dann horizontal umgebogene und mit ihrem Ende abwärts gerichtete Röhre, ein anderer Theil speist die Flache Flamme, welche den horizontalen Theil des ersten Rohrs und das spiralig um diesen herumgewundene Luftzuführungsrohr erhitzt. Das Luftrohr tritt kurz vor dem Ende in das Gasrohr ein, die Stichflamme, welche das erhitzte Gemenge von Gas und Luft gibt, ist nach unten gegen eine runde Kalkscheibe gerichtet und erhitzt diese zur leuchtenden Weißglut. Zu beziehen sind diese Lampen, welche die Herstellung des Kalklichts ohne Verwendung des kostspieligen Sauerstoffs ermöglichen, von Warmbrunn, Quilitz u. Co. in Berlin, Rosenthalerstr. 40.

Stenographik.

Stenographische Rebusse von Otto Bergen.

№ 6.

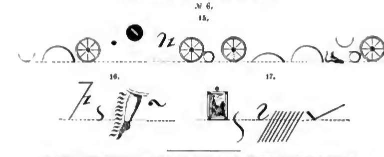


Tabelle für Nichtstenographen, enthaltend die stenographischen Elemente der vorstehenden Rebusse.



Auflösung des Rebusses Nr. 5 (in voriger Nummer).

14) Der Insurgentenführer Erasmus wurde ergriffen und gehängt; er führte einen prachtvollen Damascener mit sich, den man wahrscheinlich aufbewahren wird im Museum in Antwerpen.

Briefwechsel.

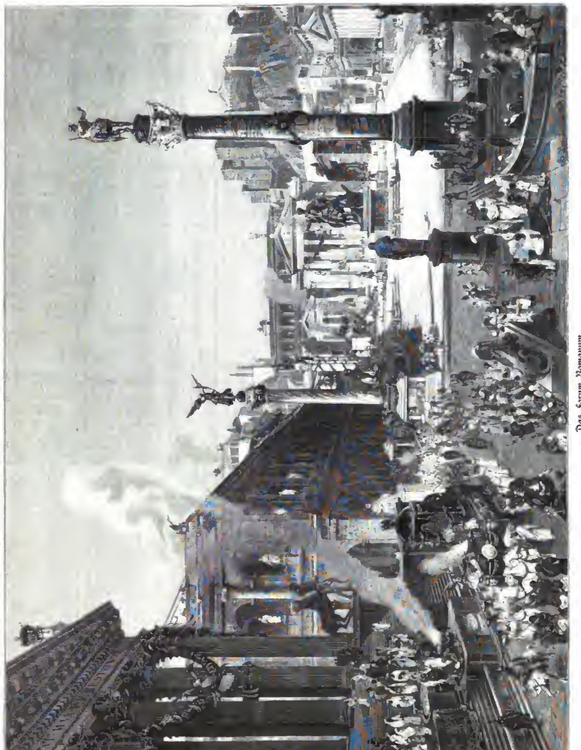
C. W. in Magdeburg. — Die Darstellung des Rebus Nr. 10 ist correct, indem das stenogr. n über der Zeile den heißt, hier also zehn den = zehnden.

Weihnachtsbüchertisch.

IV.

Hellas und Rom. Eine Culturgeschichte des classischen Alterthums. Von Jakob v. Falke. Lief. 1 und 2. Stuttgart, W. Spemann.

Gerade jetzt, da infolge der Ausgrabungen zu Olympia, Mykenä, Hissarlik und an sonstigen denkwürdigen Stätten des Alterthums sich die Aufmerksamkeit in regster Weise wieder dem Leben der Alten, ihren Bauten und Kunstwerken zuwendet, kommt ein Werk recht gelegen, welches sich die Aufgabe gestellt hat, die Zeit der Griechen und Römer in Wort und Bild uns zu schildern, theils auf Grund der literarischen Schätze des Alterthums, theils unter Benutzung der Reste, welche es uns hinterlassen hat. Die neuesten Funde, Wiederentdeckungen und Reconstructionen der von den classischen Schriftstellern geschilderten Bauwerke und vieler die Ueberlieferung bestätigender Einzelheiten, aus denen wir uns allmählich das Leben jener Völker wieder zu vergegenwärtigen im Stande sind, verleiht dieser neuesten Richtung der Archäologie, solange sie mit der Kühnheit und dem Glück des Forschens die Nüchternheit des Forschers verbindet, größern Reiz, in das Interesse für diese Wissenschaft dringt mit Macht in die weitesten Kreise. Das vorliegende Unternehmen, voraussichtlich ein culturhistorisches Prachtwerk, kommt diesem Interesse in groß angelegter, künstlerischer Weise entgegen. Unterstützt von anerkannten Sachkennern, wie Alma Tadema, Friedrich Preller, Otto Knille, Anselm Feuerbach, Friedrich Thiersch, Gustav Bauernfeind, A. v. Liphardt u. a., hat es der bekannte Verfasser unternommen, jene Welt in Trümmern neu zu beleben, hier auf Grund von Landschaftsstudien, dort nach Funden und Entdeckungen gewissenhaft das Bild zu ergänzen und uns so eine künstlerisch geläuterte und jeden Freund des Alterthums, insbesondere auch die reifere Jugend hoch erfreuende Darstellung von „Hellas und Rom“ zu bieten. Das vorliegende 1. Heft beschäftigt sich mit Hellas; der Text ist mit Wärme und Sachkenntniß geschrieben. Die Abbildungen, selbst die Initialen, Stirnleisten und Schlußvignetten sind von Künstlerhand neu, streng im antiken Geist entworfen, sehr zierlich und durchgehend von gutem Geschmack. Die großen Tondruckbilder, wie die „Festspiele zu Olympia“ von Knille, die „Akropolis von Athen“ von Thiersch, ganz besonders aber das reich belebte „Forum Romanum“ von Bauernfeind, das wir unsern Lesern als Probe vorführen, werden unsere Empfehlung bestätigen. Links der Tempel der Dioskuren, auf dem die Priesterschar waltet, während ein Festzug zu Ehren des Jupiter Capitolinus im Gepränge vorüberzieht. Weiter hinten links auf der Höhe der Tempel dieses Gottes, rechts im Hintergrund der Tempel der Juno Moneta, vorn die Rostra des Saturntempels, vor dem Concordiatempel die kolossale Reiterstatue des Domitian, überall Bildsäulen, Tempel, Paläste, belebt von der Volksmenge, umweht vom Opferrauch und strahlend im Glanz der italischen Sonne — so entrollt sich das Bild des Forums in anschaulichster Weise. Das Werk verdient wol in Häusern, welche classische Bildung besitzen und anstreben, ein Familienbuch zu werden.



Das Forum Romanum.

Aus Jakob v. Falke's „Hellas und Rom. Eine Culturgeschichte des classischen Alterthums“ (Stuttgart, W. Spemann).

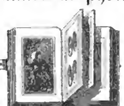
Homer's Odyssee. Voßische Uebersetzung. Mit 6 Originalcompositionen von Friedrich Preller. Holzschnitt von R. Oertel. Leipzig, Alphons Dürr.

Man darf es als ein glückliches und gemeinnütziges Unternehmen bezeichnen, daß Dürr nach der großen Odyssee-Ausgabe mit den vollständigen Preller'schen Bildern das Werk in einer Volksausgabe unter theilweiser Wiedergabe dieser Meisterwerke auch den weniger Bemittelten zugänglich machte. Während die erwähnte Prachtausgabe vorwiegend für den Salontisch bestimmt und zu eleganten Festgeschenk geeignet war, ist diese Ausgabe, trotz ihrer classischen Gediegenheit und künstlerisch edeln Ausstattung, doch so billig, daß man sie als eine schöne Ausgabe für Gebildete aller Stände, besonders aber als passende Gabe für Gymnasiasten empfehlen kann. Auch die Stirnleisten und Schlußvignetten der einzelnen Gesänge sowie der stilvolle Einband in antikem Geschmack vervollständigen den harmonischen Eindruck des Werks.

Guckaus. Siebzehn Originalzeichnungen von Oskar Pletsch. Holzschnitt von H. Günther und R. Oertel. Mit Reimen von Victor Blüthgen. Leipzig, Alphons Dürr.

Die von uns schon oft gerühmten Vorzüge in den Kinderdarstellungen, die der rührige Griffel des artistischen Specialisten Oskar Pletsch bereits geschaffen, lassen sich auch bezüglich dieses jüngsten Kindes seiner Muse anführen. Den zahlreichen Variationen des Lebens und Treibens der kleinen Welt fügt das vorliegende Heft eine Serie neuer und recht anmuthiger bei, sodaß es von den alten Freunden des Genres gewiß mit gleicher Wärme wie seine Vorgänger begrüßt werden und ein gern gewähltes Festgeschenk bilden wird. Einige Blätter, wie der kleine Kletterbube und die Großmutter, die dem Enkel das Vöglein im Bauer zeigt, sind als besonders ansprechend hervorzuheben.

Universal-Photographie-Albums



Größe ca. 33—26 Ctmtr.

mit neuer, höchst practischer Vorrichtung, um darin Photographien verschiedenster Art, als Visitformat (viereckige und ovale), Cabinetbilder (viereckige und ovale), Landschaftsbilder, große und kleine, und Bilder bis zum Format 23—16½ Ctmtr. in jeder beliebigen Reihenfolge zu placiren und jedes getroffene Arrangement ohne Mühe und ohne Beschädigung augenblicklich verändern zu können. — Der Einband ist von garantirter Dauerhaftigkeit, die äußere Ausstattung einfach, nobel (ganz schwarzes Leder mit [illegible] Beschlägen, F. Ecken und Platte). — Preis pr. Stück 20 ℳ (Groschen 30 ₰ extra) gegen Einsendung oder Nachnahme.

Wilh. Kirschbaum, Leipzig,
Neumarkt 19. 1633

Prämiirt: Wien 1873. München 1876. Amsterdam 1877. Breslau 1878.

Als außerordentlich beliebte

Weihnachtsgeschenke

empfiehle ich die mehrfach prämiirten und überall mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen, unvergänglich eingebrannten 1499

Porträts auf Porzellangegenstände

nach eingesandten Photographien,

als: Tassen, Bierseidel, Pfeifenköpfe, Breschenplatten, Manschettenknöpfe, Vasen, Visitenkartenschalen, Tischplatten, Service, ovale Platten rc. — Für getreue Aehnlichkeit mit dem mir eingesandten Originalbilde, welches unversehrt zurückerfolgt, wird Garantie geleistet. — Illustrirte Preiscourante gratis und franco. — Lieferzeit 10—11 Tage.

Waldenburg in Schlesien. **Photographisch-artistische Anstalt**
A. Leisner.

Photographie

1613

zu Vergrößerungen auf Papier, Malerleinwand direct bei Sonnen- und bei

elektrischem Licht

nach kleinen negativen Photographien, Daguerreotypen empfiehle ich mich den Herren Collegen und dem P. T. Publikum. Lieferzeit 1—3 Tage. Preisliste gratis u. franco.

Dr. H. Heid, Wien III, Bez. Hauptstr. 43.

Photograph. Apparate.

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Zeitschrift: „Photographisches Archiv" jährlich 9 ℳ. 11

F. W. Schurath,
in Leipzig, Erdmannstr. 3,
empfiehlt seine dreirädrigen

Kinder-Velocipedes

zum Preise von 12—25½ ℳ
im Dtzd. bedeutend billiger. 1597

---

1 Buch gepreßte Blätter, Blüten rc. zur

Holzspritzmalerei

nebst Anleitung und vielen gespritzten Vorlagen versende gegen Nachnahme oder Einsendung von 2 ℳ. Dieselbe, excl. vollständ. Spritzapparat 3 ℳ, eleganter 6, 8, 10 u. 15 ℳ.

Holzgegenstände

zum Bemalen und Bespritzen in größter Auswahl. Preislisten gratis und franco.
Wiederverkäufer Rabatt. 1312

G. A. Noll in Halle a/S.

Lebendige Bilder.

Eine neue, höchst überraschende Spielunterhaltung

bestehend in einem elegant von Metall und Holz gearbeiteten Spiegel-Apparat u. folgenden Bildern: Ein Soldat, der Metallgriffe liefert, stramm wie auf dem Exercierplatze — Pfeilschnell den Baum entlang laufende Eichhörnchen. — Auf Blumen umherflatternde Schmetterlinge. — Der unermüdliche Orgelspieler. — Ein behaglicher Weintrinker. — Ein Clown als lustiger Musikant. Dieses neue, ganz eigenthümliche Spiel vermag Stunden lang so außergewöhnliche als erheiternde Unterhaltung zu bieten. Preis 6 ℳ. 1719

Zu beziehen von
Moritz Ruhl in Leipzig.

Ein gediegenes Spielzeug

für die Jugend. 1581

Das Lebensrad oder Zoetrope.

Preis 5 ℳ.
Nachnahme oder Einsendung.

Carl Kunze, Leipzig.

Für Wiederverkäufer Rabatt.

---

7 ℳ 50 ₰ **Microphon.** 7 ℳ 50 ₰.
1565

Lüdtge's Patent vom 12. Januar 1878.

Franz Schmidt & Haensch,

Berlin, Stallschreiber-Straße 4.
Preis 7 ℳ 50 ₰. Wiederverk. angem. Rabatt.

Das Klinkerfues'sche Patent-Hygrometer,

als „Wetterprophet" und Controleur der Luft in Wohn- und Krankenzimmern. — Illustrirte Prospecte zu Diensten. — Als Festgeschenk zu empfehlen.

1556 **Wilh. Lambrecht, Göttingen.**

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehle ich meine soliden Kinderspielwaaren allen Familien sowie Wiederverkäufern einer gefl. Beachtung. Da es wegen Mangel an Gelegenheit oder Zeit Vielen nicht möglich ist, ihre Einkäufe rechtzeitig oder in der gewünschten Auswahl treffen zu können, so habe ich nachstehend ein sehr passendes,

reichhaltiges Sortiment von Kinderspielwaaren,

bestehend in 30 verschiedenen Gegenständen (52 Stück) für nur 12 ℳ (statt 17 ℳ 40 ₰ Ladenpreis) für Kinder zusammengestellt.

1) Werkzeugkasten mit Hammer, Feile, Säge, Schnitzer, zwei Bohrer, Hobel, Meißel und Schnitzmesser. 2) Laterna magica mit 12 Glasbildern in Kasten. 3) Bilder-Domino. 4) Badegarnitur in Glas-Carton mit Püppchen, Wanne, Bettchen rc. 5) Waldhorn. 6) Großer runder Kochkessel. 7) Teller-Kegelspiel. 8) Unterhaltendes Farbenspiel. 9) Magnet-Sortiment in Glas-Carton mit zwei Schwänen, Schiffchen, Schildkröte und Fisch. 10) Singender Vogel, neu. 11) bis 13) Div. Küchengeräth, lackirt. 14) Spielbaum mit 4 Flügeln, neu und dauerhaft. 15) Großes Bilderbuch, cartonnirt. 16) Mundorgel. 17) Rechnenmaschine mit Rechnenbuch nach neuer Methode, für Anfänger. 18) Große Schachtel Bauernhof. 19) Schaukelspiel. 20) bis 26) Diverse größere Möbelstücke: 2 Stühle und Sopha mit Polster, Tisch, 2 Schränke. 27) 12 glänzende Christbaumbehänge mit Dillen. 28) Baukasten. 29) 12 bunte Bilderbogen, und zwar je ein Bogen deutsches, französisches, russisches und türkisches Militär, 2 Bogen div. Ankleidefiguren, 1 die Hausthiere, 2 Modellirbogen (Puppentheater, Feldlager), 1 komisches Frag- und Antwortspiel, 1 Ziehfigur (Gerich in der Tanzstunde). 30) Buch zum Coloriren. (Und eine starke Kiste gratis.)

Wiederverkäufer erhalten 10% Rabatt oder auf 10 Kisten eine frei.

Andere Gegenstände, z. B. eine große Puppe, ein Theater u. s. w., werden auf Wunsch jederzeit besorgt und billigst berechnet.

Ich enthalte mich jeder Anpreisung der Artikel, weil ich die Ueberzeugung habe, daß die große Billigkeit und Güte zu weiteren Empfehlungen und Bestellungen führen werden. — Die genau calculirten Preise und Verhältnisse gestatten mir nicht, die Hälfte oder einzelne Sachen abzugeben; bei der großen Reichhaltigkeit eines Sortiments (52 Stück) können sich recht gut zwei Familien darin theilen. Ueberdies erkläre ich mich bereit, jede vollständige und gut verpackte Sendung franco wieder zurückzunehmen und 10 ℳ zurückzuzahlen.

Gegen Einsendung oder Nachnahme von 15 ℳ erhält man außer obigem Sortiment noch je nach Wunsch entweder ein neues **prachtvoll gebundenes Familien-Album** (260 S.) oder ein **fein gebundenes neues Kochbuch** (701 S.), vorzüglich als Präsent für Damen geeignet. Auch werden diese zwei Bücher einzeln abgegeben, kosten aber dann 4 ℳ das Exemplar.

Da sich zwei Wochen vor dem Christfeste die Bestellungen sehr häufen, wolle man auf rechtzeitige Bestellung bedacht sein. 1681

Julius L. Schmidl, Leipzig, Königstraße,
Vertreter Nürnberger und Erzgebirgischer Spielwaarenfabriken.



Fabrik u. Handlung von Laubsäge- u. **Werkzeugkasten**
Laubsäge-Specialitäten.
H. Band's Laubsäge-Vorlagen auf Holz u. auf Papier, in diesem Jahr über 70 neue Muster.
Kataloge u. Preislisten gratis.

M. Hoffmann, Leipzig,
Eisenbahnstr. (Stadt Dresden.) 1643

Ein voller Weihnachtstisch

für unsere lieben Kinder.

Ich liefere Kisten wundervolle Spielwaaren in originellster Zusammenstellung zu 10 und 20 ℳ gegen Nachnahme oder franco Einsendung nach allen Richtungen der Welt.

Meine große Annonce vom 2. November c. in dieser Zeitung bitte ich im eigenen Interesse zu beachten.

Die Angabe der einzelnen Artikel (zu 10 als auch zu 20 ℳ) sende ich sofort franco bei Anfrage ein. 1710

Die Spielwaarenhandlung en gros von
Eugen Sommer in Leipzig.



Central-Verlag f. Unterrichts- u. Beschäftigungsmittel, (Dr. Richter), Leipzig 1563

F. F. Jost,
Leipzig,
Grimmaischer Steinweg 4, nahe der Hauptpost,
empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken sein reichhaltiges Lager von Uhren, Gold- und Silberwaaren unter Garantie.

Cylinderuhren	von	14— 36 ℳ
Ankeruhren	„	32— 60 „
Gold. Cylinderuhr. f. Damen	„	32—130 „
„ Ankeruhren f. Herren	„	45—300 „
Uhren ohne Schlüsselaufzug	„	30—300 „
Regulateure mit der besten Sorte Werke	„	25— 75 „
Stutzuhren mit Glasglocke	„	30—150 „

Preiswürdige Repetir-, Cylinder-, Savonett- und Rahmenuhren, Wecker rc.

Spieldosen zu Fabrikpreis. (v. d. Singvogel bis zu den größten mit Himmelsstimmen.)

Solide Goldwaaren von gutem Gold.

Gold Ketten, kurz f. Damen	v. 10— 200 ℳ
„ „ lang f. Herren	„ 25— 200 „
„ Collierketten (Halsketten)	„ 12— 200 „
„ Armspangen	„ 12— 150 „
„ Ohrringe oder Broschen	v. 2.50— 100 „
„ Nadeln	v. 3— 20 „
„ Medaillons	„ 4— 200 „
„ Manschettenknöpfe à Paar	„ 5— 30 „
„ Chemisettenknöpfe à Stück	„ 1— 100 „
„ Ringe mit Diamanten	„ 12—1000 „
„ „ verschied. Steinen und Goldplatte	v. 7.50— 60 „
„ Trauringe	v. 12— 30 „

Auf Wunsch wird jeder Auftrag nach Modell auf das Sauberste ausgeführt.

Mein strengster Grundsatz ist, gute moderne Waare für einen civilen Preis zu verkaufen, denn billige und schlechte Waare, sowie gute Waare mit viel Gewinn zu verkaufen, ist dem Handel und der Industrie nachtheilig.

Einkauf und Annahme von Gold, Silber, Uhren, außer Curs gesetzten Münzen, Diamanten, Perlen und echten Steinen sowie alterthümlichen Gegenständen, welche von Großvater und Großmutter herrühren. 1573

Höret! Staunet! Sehet!

Für nur 5 Mark.

Eine prachtvolle Pariser Taschenuhr, auf die Secunde regulirt, sammt einer feinen Gold Double [illegible] Uhrkette, sammt Etui und Garantie. 1636

Dieselbe Gattung Uhren in feineren Gehäusen à 8 bis 10 ℳ

Für nur 10 Mark.

Eine prachtvolle Damenuhr, echt vergoldet, auf die Secunde gehend, mit einer echten venetianer Halskette und einem Garantieschein.

Feinste schweizer Patent-Cylinderuhren

für nur 15 Mark

mit feinst geschliffenen Patent-Gläsern, auf 4 Rubinen laufend, dem besten neu erfundenen Precisions-Werke, daß die Uhr unmöglich nur um ½ Minute variiren kann. — Dieselben sind mit neuesten Panzer-Uhrketten versehen, haben auch dazu passende Uhrschlüssel und Etuis, und kann selbe jeder Arzt, Bahnbeamte rc. der Pünktlichkeit halber, Verläßlichkeit wegen, getrost kaufen; es sind von dieser Sorte neu erfundener patentirter Uhren 5 Sorten am Lager für Arm und Reich. Nr. 1 in Alfenide-Silber à 15 ℳ, Nr. 2 in Gold-Double à 20 ℳ, Nr. 3 echt Silber à 25 ℳ, Nr. 4 echt Nickel-Metall mit Emaileinfassung à 28 ℳ, Nr. 5 echt gebogenes Gold für Damen sammt Halsketten à 30 ℳ, für Herren mit kurzen Doppelketten, wo auf der einen Seite die goldene Uhr, auf der andern Seite ein Goldcompaß befestigt ist, 30 ℳ; es soll niemand die Gelegenheit versäumen, wer eine Halbweges mit seiner alten Uhr nicht zufrieden ist, eine solche neue praktische sich anzuschaffen im Central-Depot für ganz [illegible]

Europa, Amerika, im Bureau der neuen epochemachenden Erfindungen, Wien, Praterstraße 10.

Neue Laubsägemaschine
für Handbetrieb.



an jeden beliebigen Tisch anzuschrauben, à Stück 3 ℳ 50 ₰ incl. Verpackung.

Laubsägemaschine
für Fußbetrieb,
ganz aus Eisen, an jeden Tisch anzuschrauben, à Stück 30 ℳ

Laubsägekasten
in diversen Größen,

Laubsäge-Vorlagen,
auf Holz wie auf Papier gedruckt,
empfiehlt

Friedr. Krätzschmer Nachf.,
Leipzig. 16[illegible]

Illustr. Preiscourante gratis u. franco.
En gros und en detail.

Eine Christbescheerung.

Nachstehende vorzüglichste Auswahl schöner und solider Spielsachen wie für den äußerst billigen Preis von zusammen nur 15 ℳ gut in Kiste verpackt geliefert: 1[illegible]

Ein Theater (nicht Pappe, sondern Holz) mit vollständiger Einrichtung, Coulissen zu Kirchlein, Hintergrund ebenfalls, Vorhang und Figuren, alles zum Zusammenschlagen eingerichtet. — Eine Festung mit Mauern, Zinnen und Thürmen. Zum Aufbauen und Zusammenlegen eingerichtet. — Ein Pferdestall mit 3 Pferden. — Ein Werkzeugkasten enthaltend 8 Stück verschiedene Werkzeuge. — Ein Wettrennspiel. Sehr interessant auch für Erwachsene. Rößlein Such- und Damespiel. Erklärung liegt bei. — Ein großer schöner Baukasten. — Eine Ziehharmonika. — Ein Zauberkasten, genannt der rothe Teufel. Mit den in diesem Kasten befindlichen Utensilien sind verschiedene Zauberkunststücke nach beigelegener Beschreibung zu produciren, als z. B. Erzeugung von Blumen und Sonnen in einer Minute u. s. w. — Ein Omnibus mit Pferden zum Fahren. — Ein Kochherd mit Kochgeschirr. Man kann auf dem Herd mittels Spiritus wirklich kochen. — Eine Spritze mit Pferd zum Fahren. Mit der Spritze läßt sich wirklich hoch in die Höhe spritzen. — Ein höchst interessantes magnetisches Spiel, genannt Das unfehlbare Angeln. Das Ganze ist überraschend, unterhaltend und sehr lehrreich. — Ein bewegliches Carrousel, ist fahrbar und für kleinere Kinder sehr ergötzlich. — Ein Knallpistol. Mittels einer neu patentirten Vorrichtung wird mit Papierstreifen geschossen. Ist vollständig gefahrlos. — Eine Maultrommel. Neues patentirtes Musikinstrument. — Eine Schachtel Soldaten.

Alle diese 15 hier aufgeführten Spielsachen liefere ich gut und sorgfältig in Kiste verpackt für nur 15 ℳ

Dieser überaus billige Preis, denn man muß bedenken, daß nur solide Waare geliefert wird, ist allein dadurch möglich, daß der Bezug ohne Unterhändler direct an der Quelle mit Ausschließung aller Zwischenhändler geschieht. Ich versende die Kiste überall hin gegen Nachnahme oder Einsendung von 15 ℳ — Letzteres ist der Billigkeit halber vorzuziehen. Es wird stets umgehend expedirt.

Jeder Empfänger wird meine Offerte mit Recht empfehlen können.

Gustav Brandl, Spielwaarenmanufactur in Nürnberg.

Weihnachtsgeschenk.

Amerik. Kindersessel

und zugleich **Wagen** fertigt und empfiehlt in großer Auswahl im Preise von 17 ℳ ohne Topf, 18 ℳ mit Topf, die Fabrik von

A. Stähle in Schorndorf, Würtemberg.

Fischer & Comp., Heidelberg,
Sandgasse 4.
Hoflieferanten.

Leibstühle

in allen Formen und Größen mit oder ohne Wasserspülung, geruchlos von 14 ℳ an sowie sämmtliche in das Krankenfach einschlagende Artikel liefern (F 9011) bestens und billigst. 1555

Als sehr passendes Weihnachts- und Neujahrsgeschenk empfiehle ich die in meiner Fabrik erzeugten

atmosphär. Kaffeemaschinen,

welche sich einer großen Beliebtheit erfreuen. Nur mit dieser Kaffeemaschine kann man einen sehr guten und gleichen Kaffee erzielen, und wird durch den Luftdruck der Kaffee so gepreßt, daß man ⅓ Kaffee weniger zu nehmen braucht. 1591

Carl Hausmann in Marienbad,
Fabrik für Specialitäten und Haushaltungs-Maschinen.



Selbstfärbende 1479

Patent-Taschenstempel,

Erfinder Crate u. Comp., Newport,
liefert zu Originalpreisen der Vertreter

F. Pohle, Leipzig.

Preiscourante gratis und franco.
In Nr. 1831 der „L. Illustrirten Zeitung" lobend besprochen.

Passende Geschenke:

Neu: patent. Touristenstock [illegible] enthaltend laut Preisliste elegant und leicht, à ℳ [illegible]
Haus-, Reise- u. Taschen-Apotheken, à ℳ [illegible]
Wagenschwamm-Apotheken, à ℳ 2.50.
Zahnschmerzstillmittel-Apotheken, à ℳ 4.[illegible]
Chem. Universal-Fleckenreinigungs-Necessaire, à ℳ 3.
„ Wäsche-Zeichnen-Necessaire, à ℳ [illegible]
„ Kitt-Necessaire, compl., à ℳ 3, [illegible] à ℳ 1 bis 1½.
„ Frucht-Aether-Necessaire mit 12 Fl. ℳ 3.
„ Blumen-Essenz-Necessaire mit 12 Fl. ℳ 3.
„ Haus- und Wirthschafts-Necessaire laut Preisliste.
„ Chemik. Veranschaulichungs- und Lehrmittel.
„ Magie- und pyrotechnische Spielereien laut Preisliste. 153
„ Zauber-Gyps, ℳ 4 und 8.
Pastor- oder Insektpulver, à Schachtel 25 ₰.
Ausführliche Prospecte und Preislisten gratis.

Apotheke u. chem.-techn. Laboratorium von
W. A. Herb, Pulsnitz bei Dresden.

Der jüngst patentirte,
nach neuen praktischen Principien construirte

Cartedonneur

vertheilt die Karten, durch Drehung einer kleinen Kurbel, in der Anzahl und Reihenfolge, wie es den Regeln eines jeden beliebigen Spiels genau entspricht, und der [illegible] ist [illegible] leichter [illegible]. Der Cartedonneur ist ein originelles, nützliches und praktisches Möbelchen, zugleich Kartenpresse, Zierde jeder feinen Etagère, jedes Spiel- und Weihnachtstisches. 1[illegible]

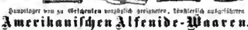
Elegant aus Metall (Feinsilber-Oxidation), mit Gold montirt à 3 Fl. ö. W. — 6 ℳ.
Hochelegant, antikes metallisches Silber, Gold- und Ebenholz-Ausstattung à 8 Fl. ö. W. — 16 ℳ. Engros Rabatt. (9250)

Max Bode & Co., Wien.

Hugo Klitzsch, **Leipzig,** Goethestr. 9.
16[illegible]



Hauptlager von zu Geschenken vorzüglich geeigneten, künstlerisch ausgeführten



Amerikanischen Alfenide-Waaren.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Nr. 1849.] Erscheint jeden Sonnabend. — Leipzig, 7. December 1878. — Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Weihnachtsverlag von Moritz Perles, Wien, I, Bauernmarkt 11.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: 1702

Schwoarzkerschäln.

60 Silhouetten zu oberösterreichischen Schnadahüpfeln, gezeichnet von Hugo Ströhl.

Dritte Auflage.

Diese reizenden Bilder des genialen Künstlers, von denen eines verkleinert als Probe zum Abdruck gelangt, erscheinen jetzt bereits in dritter Auflage.

Die zweite Auflage war binnen Jahresfrist total vergriffen. Die geachtetsten deutschen Illustrationsblätter, wie „Leipziger Illustrirte Zeitung", „Ueber Land und Meer", „Wiener Illustrirte Zeitung" etc., brachten Abbildungen und ausführliche, empfehlende Besprechungen.

Die Ausstattung ist die eines Prachtwerks, der stilvolle, hochelegante Einband hebt wesentlich den guten Eindruck, den das ganze Buch macht und eignet es vortrefflich zum Weihnachtsgeschenk.

Preis eleg. geb. 4 Fl. ö. W. = 8 M

Für Freunde Wiens.

Die Kaiserstadt am Donaustrand.

Wien und Wiener in Tag- und Nachtbildern von August Silberstein.

1872. Mit 15 Stahlstichen, Ansichten Wiens in künstlerischer Ausführung enthaltend.
Gr. 8. Prachtband 5 Fl. = 10 M. 4. Prachtausgabe 8 Fl. = 16 M

Der geistreiche und beliebte Autor hat im vorliegenden Werke den liebenswürdigen Charakter Wiens und der Wiener meisterhaft wiedergegeben, und werden diese Schilderungen allenthalben und zu jeder Zeit mit großem Interesse gelesen werden.
Die Stahlstiche sind brillant ausgeführt und führen die meisten Monumentalbauten der Kaiserstadt vor.

In gleichem Verlag erschien und eignet sich vorzüglich als Weihnachtsgeschenk für Aerzte:

Galerie

berühmter Kliniker und hervorragender Aerzte unserer Zeit mit deren Biographie als Beitrag zur Geschichte der Medicin.

Von Dr. J. Hirschfeld.

Inhalt: Rokitansky — Skoda — Wunderlich — Dittel — Billroth — Virchow — Frerichs — Pettenkofer — Braun — M. Gruber — Jaksch — Valentin — Sigmund — Dumreicher — Bamberger — Chalubinski — Hebra — Lebert — Traube — Dittl — Löbel — Trousseau — Korányi — Treitz — Spiegelberg — Benedict — Türck — Hyrtl — Jos. Gruber — Jaksch — Helmholtz — Bednar — Fischhof — Nußbaum — Politzer — Bell — Späth — Zeissl.

Das Werk kostet in Prachtband eleg. geb. 12 Fl. 50 Kr. = 25 M
Die Porträts in großem Quartformat überraschen durch frappante Aehnlichkeit und sind nach guten Original-Photographien von Meisterhand gezeichnet.

Spiegelbilder aus dem ärztlichen Leben

von Dr. Ed. Segel.

Preis eleg. geb. 2 Fl. = 4 M

Die „Wiener Medicin. Zeitung" sagt über das Buch: „Der Verfasser bietet uns im vorliegenden Bande eine stattliche Reihe mitgetheilter, aus dem Leben gegriffener Charakterschilderungen, die sämmtlich ärztliches Wirken betreffen oder in dasselbe hinüberspielen. Der Stil ist elegant, die Pointen zumeist treffend, der Inhalt spannend. Aus dem Inhaltsverzeichniß führen wir die Titel einiger Skizzen an: „Der Musiker", — „Der Hemdeschütz", — „Der Curarzt", — „Die Madame", — „Aderlaß im Bauernrock", — „Ein russischer Militärarzt" etc. etc. Die Ausstattung ist ebenfalls eine vorzügliche".

Im Verlag von Hermann Gesenius in Halle a./S. ist soeben erschienen:

Luise Büchner,

Vicepräsidentin des Alice-Vereins für Frauenbildung und Erwerb, Verfasserin von „Die Frauen und ihr Beruf" etc. etc.

Die Frau.

Hinterlassene Aufsätze, Abhandlungen und Berichte zur Frauenfrage.
Mit dem Porträt der Verfasserin in Stahlstich.
Groß-Octav. 30 Bogen. Broschirt Preis 6 M Eleg. geb. 7 M

Zu haben in allen Buchhandlungen. Bei franco Einsendung des Betrags an die Verlagshandlung erfolgt franco Zusendung. 1053

Preisgekrönt! 1732

Wallace's Rußland

nach der 6. Aufl. übers., vom Verfasser durchgesehene und vervollständ. deutsche Ausgabe. Vier Halbbände à 3 M

Novellistisch fesselnd; als das gediegenste Werk über Rußland einstimmig anerkannt.
In allen Buchhandlungen vorräthig.

Verlag von E. F. Steinacker, Leipzig.

Verlag von

Otto Spamer in Leipzig.

Illustrirte Nachschlagebücher.

Illustrirte Weltgeschichte für das Volk. Von Otto von Corvin und F. L. Dieffenbach. Prachtausgabe in acht Bänden zu je 16—19 Lieferungen à 50 ₰. Illustrirt durch 2000 Abbildungen, 40—50 Tonbildern (Porträtgruppen, kulturgeschichtliche Tableaux), Karten etc.

Das Neue Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien. Rundschau auf allen Gebieten der gewerblichen Arbeit. Siebente, gänzlich umgearbeitete, stark vermehrte Auflage. Sechs Bände mit nahezu 3000 Text- und Tonbildern etc. Preis jedes Bandes gebunden 8 M 50 ₰.

Im Anschluß hieran erscheint:

Der Weltverkehr und seine Mittel. Rundschau über Schifffahrt und Welthandel, Industrie-Ausstellungen. Dritte Auflage. In 22—24 Lieferungen à 50 ₰. Mit gegen 500 Text-Abbildungen, einem Titelbilde, mehreren Ton- und Buntdruckbildern, einer Welttelegraphen- sowie einer Flaggenkarte, vergleichenden Tableaus u. s. w.

Complete Exemplare der zweiten Auflage sind ebenfalls noch zu haben, zum Preise von 13 M gebunden.

Otto Spamer's Illustrirtes Konversations-Lexikon für das Volk. Zugleich ein Orbis pictus für die lernende Jugend. Mit über 6000 Text-Abbildungen, Bunt- und Tonbildern u. s. w. Ausgabe I. In Heften à 3 Bogen zu 50 ₰ (Doppelhefte kosten 1 M). Ausgabe II. In Vierteljahrs-Lieferungen von 24 Bogen zu 3 M. Ausgabe III. In Bänden geheftet ca. 15 M.

Vollständig erschienen sieben Bände:
1. Band. Gebunden in Halbleinwd. 17 M; gebunden in Halbfranz 18 M
2. Band. Gebunden in Halbleinwd. 18 M; gebunden in Halbfranz 19 M
3. Band. Gebunden in Halbleinwd. 19 M; gebunden in Halbfranz 20 M
4. Band. Geb. in Halbleinwd. 19 M 50 ₰; gebunden in Halbfranz 20 M 50 ₰.
5. Band. Geb. in Halbleinwd. 19 M 50 ₰; gebunden in Halbfranz 20 M 50 ₰.
6. Band. Geb. in Halbleinwd. 20 M 50 ₰; gebunden in Halbfranz 21 M 50 ₰.
7. Band. Geb. in Halbleinwd. 19 M; gebunden in Halbfranz 20 M

(Der achte Band gelangt im Jahre 1879 zur Ausgabe).

Allen Subskribenten auf Otto Spamer's „Illustrirtes Konversations-Lexikon" wird ein geographisch-statistischer Atlas gratis geliefert. 1601

Otto Spamer's Illustrirtes Handels-Lexikon. Praktisches Hilfs- und Nachschlagebuch über die Gegenstände und Verhältnisse des Handels- und Weltverkehrs. Auf Grund des Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Handelswissenschaften und der Kontorpraxis. Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachmänner durch die Redaktion von Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute. Vier Bände von etwa je 25 Lieferungen zu je 4—5 Bogen. Mit ca. 800 Text-Abbildungen, Extrabildern etc. Preis der Lieferung 50 ₰, jedes Bandes gebunden 14 M 50 ₰.

Illustrirtes Baulexikon. Praktisches Hülfs- und Nachschlagebuch im Gebiete des Hoch- und Flachbaues, Land- und Wasserbaues, Mühlen- und Bergbaues sowie der mit dem Bauwesen in Verbindung stehenden Gewerbe, Künste und Wissenschaften. Für Architekten, Ingenieure, Baugewerke und Bauherren, Baubeflissene und Techniker sowie für Archäologen, Kunstliebhaber und Sammler. Herausgegeben von Baurath Dr. Oskar Mothes. Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage. Vier Bände. Mit 2700 Text-Abbildungen. Eleg. gebunden 39 M

Ergänzungsband z. Illustr. Baulexikon. Illustrirtes Archäologisches Wörterbuch der Kunst des germanischen Alterthums, des Mittelalters und der Renaissance, sowie der mit den Künsten in Verbindung stehenden Ikonographie, Kostüm-, Waffen-, Bau- und Geräthkunde, Heraldik und Epigraphik. Herausgegeben von Dr. H. A. Müller u. Baurath Dr. Oskar Mothes. Mit 1500 Text-Abbildungen. In 43 Lieferungen à 50 ₰, oder zwei Abtheilungen. Preis für Abnehmer des „Baulexikon": Geh. 21 M; gebunden 23 M — Apart bezogen: Geh. 25 M; gebunden 30 M

Ausführlichere Verzeichnisse stehen auf Wunsch gratis und franco zu Diensten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von Wiegandt, Hempel & Parey in Berlin.

Schmidlin's Gartenbuch. Praktische Anleitung zur Anlage und Bestellung der Haus- und Wirthschaftsgärten nebst Beschreibung und Kultur-Anweisung der hierzu tauglichsten Bäume, Sträucher, Blumen und Nutzpflanzen. Vierte Auflage, vollständig neu bearbeitet von Th. Rietner, königl. Hofgärtner zu Charlottenhof bei Potsdam, und Th. Rümpler, General-Secretär des Gartenbauvereins zu Erfurt. Mit 9 colorirten Gartenplänen und 751 in den Text gedruckten Holzschnitten. In gr. 8°.
Preis 15 M Eleg. geb. 18 M

Gartenbuch für Damen. Praktischer Unterricht in allen Zweigen der Gärtnerei besonders in der Kultur, Pflege, Anordnung und Unterhaltung des ländlichen Hausgartens. Herausgegeben von F. Jühlke, Hofgarten-Director Se. Maj. des Kaisers und Königs zu Sanssouci. Dritte, durchgesehene Auflage. Mit 60 Holzschnitten und einem Gartenplan.
Preis eleg. geb. 8 M

Handbuch des landw. Bauwesens, mit Einschluß der Gebäude für die landwirthschaftlichen Gewerbe. Von Friedrich Engel, Baurath und Docent an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Proskau. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 614 Abbildungen im Text und 42 lithogr. Tafeln. Ein starker Band in 4°. Preis 20 M

C. E. Diezel's Niederjagd. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage mit 15 Illustrationen. Preis broch. 12 M — In eleg. Einb. 14 M

Illustrirtes Handbuch der Angelfischerei. Nach den neusten Erfahrungen in Deutschland, England und Amerika bearbeitet von Max von dem Borne auf Berneuchen bei Wusterwitz in der Mark. Mit 195 in den Text gedruckten Abbildungen von Fischen, Geräthen, Ködern, Fliegen etc. Preis 8 M Eleg. in Spaetb. geb. 10 M

Fang des einheimischen Raubzeugs und Naturgeschichte des Haarraubwildes. Von E. v. d. Bosch, P. Lieutenant a. D. Mit 100 Holzschnitten. Preis 7 M. Geb. 8 M

Der Hase, dessen Naturgeschichte, Jagd und Hege. Von C. E. Frhr. v. Thüngen. Mit 20 Holzschnitten. Preis 7 M Geb. 8 M

Vilmorin's illustrirte Blumengärtnerei. Zweite Auflage, neu bearbeitet und vermehrt von Th. Rümpler, General-Secretär des Gartenbau-Vereins zu Erfurt. Mit 1400 in den Text gedruckten Holzschnitten. Ein starker Band in gr. 8°.
Preis 20 M Eleg. geb. 23 M

Was da kriecht und fliegt! Bilder aus dem Insektenleben von Dr. E. L. Taschenberg, Professor an der Universität zu Halle a. S. Zweite, neu bearbeitete Auflage. Mit 85 Holzschnitten. Preis cart. 10 M

Illustrirter Katalog

empfehlenswerther Werke über

Landwirthschaft, Gartenbau und Forstwesen

gratis und franco 1661
an jedermann, der ihn verlangt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und von der Verlagshandlung Wiegandt, Hempel & Parey, Berlin, S.W. 91, Zimmerstraße.

Neue gute Jugendschriften!

Leben und Treiben der Kinderwelt. Ein Bilderbuch für die deutsche Jugend. Illustrirt von H. Bürkner. Mit Versen von H. Böhnke-Reich. Preis schwarz 1 M 80 ₰; colorirt 2 M 40 ₰.

Polnische Volksmärchen. Nach der Original-Sammlung von Glinski, deutsch von Amelie Godin. Mit 13 Illustrationen. Preis 3 M

Karl Scholtze's Märchen-Sammlung. Mit Prachtbildern geschmückt.
1. Heft: Prinzeßchen Tausendschön.
2. Heft: Die kleine Maus.
3. Heft: Der falsche Prinz.
Preis des Heftes 60 ₰.

Zeichenblättchen zur Selbstbeschäftigung für Kinder, von Lehrer H. C. Wagner. 4. Auflage. 9 Hefte (gerad- und krummlinige Figuren, Arabesken, Thiere). Preis des Heftes 30 ₰. 1630

Verlag von Karl Scholtze in Leipzig.
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen.

Festgeschenk.

Das Leben der Seele

in Monographien über seine Erscheinungen und Gesetze 1737
von Prof. Dr. M. Lazarus.

Zweite, erweiterte und vermehrte Auflage.
Erster und zweiter Band.
Gr. 8., eleg. geh. Preis für den Band 6 M 50 ₰, in Leinwand geb. 8 M

Ein, soweit es der Stoff gestattet, populärer Ton, empfiehlt diese geistvollen Essays allen denkenden Köpfen zur Lectüre.

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Goßmann) in Berlin.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Peter Lohmann, Gesangsdramen,

zur Composition bestimmte Texte.

Durch Dunkel zum Licht, in 3 Aufzügen. — Die Brüder, in 3 Aufzügen. — Die Rose vom Libanon, in 3 Aufzügen. — Frithjof, in 5 Aufzügen. — Andromeda, in 3 Aufzügen. — Irene, in 1 Aufzug. 8. Preis 3 M

— Dramatische Werke. 4 Bde.
Preis à 3 M

Illustr. Weihnachtskatalog nebst literar. Jahresbericht.

(Kritische Uebersicht über die gesammte nichtfachwissenschaftl. Literatur von Oct. 1877 bis Oct. 1878.) 8. Jahrg. Herausg. von Prof. Dr. Bohnke, Dr. A. Eggel, Dr. O. Seemann. 11 Bogen gr. 8. Geh. 75 ₰. (Zusendung franco bei Einsendung von 90 ₰ in Franco-Marken.)

Kleine Mythologie

der Griechen und Römer. Unter steter Hinweisung auf die künstlerische Darstellung der Gottheiten. Von Dr. O. Seemann. Geh. 4 ℳ

Zeitschrift für bildende Kunst mit dem Beiblatt „Kunstchronik". Herausgegeben von Prof. Dr. C. v. Lützow. Mit vielen Illustrationen u. Kunstbeilagen. XIV. Jahrgang. October 1878 bis 79. 25 ℳ

Geschichte der Malerei. Von Prof. Dr. A. Woltmann. Mit vielen Illustr. I. Bd. (Alterthum u. Mittelalter). 1878. Brosch. 11 ℳ (Das Ganze umfaßt 3 Bde.)

Neuer Verlag von

E. A. Seemann in Leipzig.

Meerfahrt nach Tyrus zur Ausgrabung der Kathedrale mit Barbarossa's Grab, im Auftrag des Reichskanzlers unternommen von Prof. Dr. Sepp. Mit Illustr. Brosch. 10 ℳ

Populäre Aesthetik. Von Prof. Dr. C. Lemcke. Fünfte, vermehrte u. verbesserte Auflage. Brosch. 9 ℳ 50 ₰; eleg. geb. 11 ℳ

Kunsthistorische Bilderbogen zum Studium der Geschichte der bildenden Künste einschließlich des Kunstgewerbes in historischer Folge zusammengestellt. Im Ganzen 216 Tafeln mit über 2500 Abbildungen in 3 Bände … geb. 27 ℳ 50 ₰, in 2 Mappen eingelegt 25 ℳ 50 ₰; ohne Mappen 20 ℳ 50 ₰. (Ausführliche Prospecte auf Wunsch unter Band gratis.) 1706

Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit unter Mitwirkung von Fachgenossen herausg. von Dr. R. Dohme, Bibliothekar S. M. des Kaisers. — I. Niederländer und Deutsche. 2 Bde. Brosch. 49 ℳ; eleg. geb. 57 ℳ — II. Italiener. 1. u. 2. Bd. Brosch. 55 ℳ; eleg. geb. 63 ℳ (Der 3. Band erscheint im Frühjahr 1879.)

Raffael und Michelangelo. Von Anton Springer. Mit vielen Illustrat. Separatausg. aus nebenstehendem Werk. Brosch. 30 ℳ, eleg. geb. 31 ℳ

Festgeschenke aus dem Verlag von Cäsar Schmidt in Zürich, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Ebmeyer, O. (Mitarbeiter d. Modenwelt).

Lehrreiches Bilderbuch für Hausfrauen und solche, die es werden wollen. Beschreibung und Abbildung von ca. 130 neuen Erfindungen in Küche und Haus. Nützlichstes Geschenk für jede gebildete und praktische Frau. Preis 5 ℳ

Widmann, An den Menschen ein Wohlgefallen. Bilderhandschrift. 2. Aufl. Preis brosch. 2 ℳ 50 ₰, geb. 3 ℳ 60 ₰.

Heinrich Lang, Religiöse Reden. 2 Bde. Brosch. 10 ℳ, geb. 12 ℳ 50 ₰.

—, Stunden der Andacht. 2 Bde. 10 ℳ, geb. 12 ℳ 50 ₰.

Wyl, W., Spaziergänge in Neapel, Sorrent, Pompeji rc. Brosch. 6 ℳ, geb. 7 ℳ 50 ₰.

Johannes Scherr, Hammerschläge und Historien. Dritte, verbesserte und stark vermehrte Auflage in zwei Bänden. Preis 10 ℳ

Susanna Müller, Das fleißige Hausmütterchen. Mitgabe in das praktische Leben für erwachsene Töchter. Mit 100 Abbildungen. 9. Auflage. (Bisheriger Absatz 30,000 Exemplare.) Elegant in Leinwand mit Golddruck 5 ℳ 50 ₰. 1794

Festgeschenke

aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Schiller-Galerie. 50 Blätter in Stahlstich. Mit erläuterndem Text. Von F. Pecht und A. v. Ramberg.
Octav. In Leinwandband 15 ℳ, in Lederband 18 ℳ
Quart. In Leinwandband 47 ℳ, in Lederband 52 ℳ
Folio. Pracht-Ausgabe. In Lederband 90 ℳ

Goethe-Galerie. 50 Blätter in Stahlstich. Mit erläuterndem Text. Von F. Pecht und A. v. Ramberg.
Octav. In Leinwandband 15 ℳ, in Lederband 18 ℳ
Quart. In Leinwandband 47 ℳ, in Lederband 52 ℳ
Folio. Pracht-Ausgabe. In Lederband 90 ℳ

Lessing-Galerie. 36 Blätter in Stahlstich. Mit erläuterndem Text. Von Friedrich Pecht.
Octav. In Leinwandbd. 10 ℳ, in Lederbd. 12 ℳ 50 ₰.
Quart. In Leinwandband 31 ℳ, in Lederband 36 ℳ
Folio. Pracht-Ausgabe. In Lederband 62 ℳ

Shakespeare-Galerie. 36 Blätter in Stahlstich. Mit erläuterndem Text. Von Adamo, Hofmann, Makart, Pecht, Schwoerer, Spiess.
Quart. In Leinwandband 56 ℳ, in Lederband 62 ℳ
Folio. Pracht-Ausgabe. In Lederband 105 ℳ

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Ein ausführliches Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben. 1760

Außerordentlich beliebte Festgeschenke

aus dem Verlag von Alexander Duncker, kgl. Hofbuchhändler in Berlin.

Abseits vom Wege.

Gedichte eines Laien. Mit 9 Illustrationen von Paul Thumann. Quarto. Reich gebunden 19 ℳ

„Mit dem Zauber der Poesie verbindet sich in diesem Werk noch ein neuer Reiz. Paul Thumann hat die „Gedichte eines Laien" mit 9 Illustrationen versehen, die von entzückender Schönheit sind. Die Phantasie des Malers hat sich hier ganz in die lyrische Stimmung des Dichters versenkt und seine keusche Formensprache ist von echt deutscher freiempfundener Schönheit durchdrungen" rc.

Gabriele Gräfin Saint Genois-Stolberg,

Des Frauenherzens Alpha und Omega.

Groß Quarto. Reich geb. 24 ℳ

Die Künstlerin, welche sich durch die Illustrationen des Werks: „Deutsches Lied in Ton und Bild" einen weit verbreiteten Ruf erworben hat, wählte diesmal zu ihrem Stoff eine Anzahl von Dichtungen, die das weibliche Herz durch alle Phasen seines Lebens berühren und bewegen. Ein Werk, in dem Kunst und Poesie so verständnißvoll vereint zu allen Herzen sprechen, wird sich auch leicht den Weg zu allen Herzen bahnen.

Hanna Böhm, Dunkle Bilder.

Quarto. Reich geb. 19 ℳ

Heine'sche Lieder im Bilde.

24 Silhouetten von Heinrich Braun. Folio. Reich geb. 36 ℳ

Die Ostsee.

Malerische Stätten aus ihrem Küstengebiet. Nach der Natur aufgenommen und auf Stein gezeichnet nebst erläuterndem Text von A. Hindorf. Erste Lieferung. Quer-Folio in Umschlag 9 ℳ

Thierbilder.

Nach dem Leben gezeichnet v. A. Friese. Nebst begl. Text v. Dr. E. Zettnow. Erste Serie. Quer Folio in Umschlag 5 ℳ

Wilhelm von Kaulbach's Wandgemälde.

Durch erläuternden Text zu einem eleganten Album verbunden. Quer Folio. Reich geb. 30 ℳ

Durchs Deutsche Land.

Malerische Stätten a. Deutschland u. Oesterreich. In Orig.-Radirungen v. H. Mannfeld. Erster und zweiter Band. Fol., cart. à 26 ℳ. Sehr reich geb. à 34 ℳ

Dieses Werk, das sich in gleichem Maße an das nationale Gefühl wie an die künstlerische Empfindung unseres Volks wendet, wird überall da, wo diese lebendig sind, eine willkommene Aufnahme finden. In einer den strengsten Anforderungen genügenden Ausführung bietet es dem Auge eine reiche Auswahl all der malerisch schönen und durch anziehende Erinnerungen geweihten Stätten, an denen das deutsche Vaterland so überreich ist; in dem begleitenden Text aber spiegelt sich die geschichtliche Bedeutung, wie der poetische Reiz des Dargestellten in würdiger Weise wieder. 1743

Das vollständigste und billigste aller kaufmännischen Hand- & Lehrbücher bleibt nach wie vor:

der alte Spamer'sche Rothschild.

Beziehbar durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute, insbesondere für Zöglinge des Handels. Das Ganze der Handelswissenschaft in gedrängter Darstellung. Zwanzigste vermehrte Auflage. Vierter Abdruck. Mit zahlreichen Uebersichten und Tabellen. Herausgegeben unter Mitwirkung des Bankbeamten P. Garnewitz, Prof. Dr. O. Delitzsch, Prof. Dr. J. Engelmann, Handelskammer-Secretär Dr. W. T. Genfel, Ober-Rath Dr. E. Hager, Prof. Dr. A. Henkel, Dr. H. Hirschbach, Dr. M. Lange, Fr. Cunradschler, Kl. Meyer, Dr. J. Michaelis, Dr. H. Rentzsch, Dr. H. Scherer, Herausgeber des „Aktionär", Director G. Wagner, Bankdirector Ed. A. Zinkeisen u. A. — Ein Band von 50 Bogen oder 800 Seiten. Geheftet 6 ℳ In eleg. Einbande 7 ℳ

— Man wolle sich bei Bestellungen oder Nachfragen nach diesem während länger als 25 Jahren bewährten und zu verdientem Ansehen gelangten Buche vor einem jüngst erschienenen Konkurrenzwerke hüten, durch dessen Titel das Publikum leicht irre geführt werden könnte. Das Buch mit der Titelnachahmung kostet 10 ℳ bez. 12 ℳ; der alte ächte Rothschild dagegen nur 6 ℳ bez. 7 ℳ —

Der Absatz von 150,000 Exemplaren liefert wol den besten Beweis für die praktische Brauchbarkeit von Rothschild's Taschenbuch. Dasselbe enthält die Quintessenz dessen, was ein Kaufmann zu wissen nöthig hat und erspart, infolge seiner Reichhaltigkeit, die Anschaffung ähnlicher, meist viel theurerer Bücher. 1617

Prospecte über Otto Spamer's kaufmännische Bibliothek gratis und franco.

Populäre, prachtvoll illustrirte Reisewerke.

Für Alt und Jung.

* **Die Expedition des Challenger**, eine wissenschaftliche Reise um die Welt, in populärer Darstellung von W. Spry, deutsch von H. v. Wobeser. Sehr reich illustrirt. Geh. 9 ℳ Geb. 12 ℳ
* **Eduard Mohr, Nach den Victoriafällen des Zambesi.** 2 reich illustr. Bände. Geh. 20 ℳ Geb. 24 ℳ (Unseres berühmten Landsmannes letztes und größtes Werk.)
* **Gustav Fritsch, Prof. Dr., Drei Jahre in Süd-Afrika.** Reich illustrirt. Geh. 18 ℳ Geb. 20 ℳ 50 ₰.

— Die Eingeborenen Süd-Afrikas. Wissenschaftliches Prachtwerk. 2 Bde. 70 ℳ

Für die obersten Schulklassen und alle Gebildeten.

Pompeji und die Pompejaner. Von H. v. Wedell. Mit 21 Kunstbeilagen und Stadtplan. Cart. 3 ℳ 50 ₰.

Am heiligen Nil. Aegypten von den Anfängen der Kultur bis auf den Khedive. Von Dr. R. Arnold (Schüler von Prof. G. Ebers). Sehr reich illustrirt. Cart. 3 ℳ 50 ₰.

Für die reifere Jugend.

Stanley: Kalulu, Prinz, König und Sklave. Scenen aus dem Leben in Central-Afrika. Deutsch von L. Mannheim. Reich illustrirt. Geb. 6 ℳ

(Von diesem Werke befindet sich seit Jahresfrist die dritte, unveränderte Doppelauflage in der Presse.)

Die mit * bezeichneten Werke sind nur noch in ganz wenigen Exemplaren zu haben.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, dahin, wo diese Beziehungen ganz fehlen, senden wir gegen frankirte Einsendung des Betrags franco zu.

Leipzig, Ferdinand Hirt & Sohn. 1733

Geschichts-Erzählungen von Dr. Ludw. Stacke.

Griechische Geschichte. 15. Aufl. ℳ 1,50. Mittelalter. 10. Aufl. ℳ 1,50. Römische Geschichte. 13. Aufl. ℳ 1,50. Neue Geschichte. 8. Aufl. ℳ 2,50. Neuste Geschichte. 3. Aufl. ℳ 3,50.

Besonders empfehlenswerth für die heranwachsende und herangewachsene Jugend, neue und beste Geschenke auch für Erwachsene. 1744

OLDENBURG, VERLAG VON GERHARD STALLING.

Soeben wurde ausgegeben: 1820

Fürst Bismarck.

Sein politisches Leben und Wirken, urkundlich in Thatsachen und des Fürsten eigenen Kundgebungen dargestellt von

Ludwig Hahn.

Vollständige pragmatisch geordnete Sammlung der Reden, Depeschen, wichtigen Staatsschriften und politischen Briefe des Fürsten.

Bd. 13. 1871 bis 1877. Preis elegant geheftet 11 ℳ
Im April d. J. erschien: Bd. 1 bis 1870. Preis elegant geheftet 11 ℳ
Zwei Bände: Elegant geheftet 22 ℳ, in engl. Einband gebunden 25 ℳ

Verlag von **Wilhelm Hertz** in Berlin, NW., Marienstraße 10. (Besser'sche Buchhandlung.)

Neue Unterhaltungs-Literatur

aus dem Verlag von Eduard Trewendt in Breslau,

Zu beziehen durch jede Buchhandlung: 1806

E. Cara, Auf einsamer Höh'. 2 ℳ
J. Demitrius, Aus Thüringen. 2 Aufl. 2 ℳ
— — Was ist das Schönste auf Erden? 2 Aufl. 2 ℳ
R. aus Golthsell, Im Banne des schwarzen Adlers. 3 Aufl. 3. Bde. 15 ℳ
— — Welke Blätter. 2 Aufl. 3 Bde. 15 ℳ
K. von Holtei, Christian Lammfell. 4. Aufl. 6 ℳ
— — Die Vagabunden. 5. Aufl. 4 ℳ 50 ₰
Scheuflen, vom Verfasser von Adam contra Eva. 3 ℳ
J. Wilt, Feuilletonistenfahrten. 3 ℳ
Fr. Werner, Die Kinder des Vaterlandes. 6 Bde. 18 ℳ

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Der

Prachtfinken

Zucht und Pflege:

nebst kurzer Darstellung der Witwen-, Weber-, der ausländischen Finken-, Staar- und Tranel-Vögel und einer Anleitung zur richtigen Krankenpflege. 1300

Für Vogelfreunde und Züchter von **Friedrich Karl Göller.** Mit Abbildungen. 1878. Gr. 8. Geh. 2 ℳ

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

„Der Bund."

Politisches, täglich erscheinendes Hauptorgan der Schweizer im In- u. Auslande
mit

Sonntagsblatt, unter der Redaction Dr. R. O. Ziegler's,

enthaltend Aufsätze und Mittheilungen über Wissenschaft, öffentliches Leben und Kunst, Kritiken, Reisebeschreibungen, Original-Novellen, vorzüglich schweizerischer Dichter ꝛc.

Inhalt des Sonntagsblattes im Monat September 1878. Angelika Kaufmann. Ein Lebensbild von Samuel Plattner. — Aus dem Heimwehfluthale. Kreuzfahrten eines Alterthümlers. — Gartenkunst und Gärten in Italien. Von O. Ril. — Im Grand Hotel von Pallenza. Originalerzählung von H. A. J. — Das zweite Kaiserreich. Aus den Erinnerungen eines ehemaligen kaiserlich französischen Beamten der Generaldirection der öffentlichen Sicherheit in Paris. Von G. G. H. — Märzmal. Ein Lebensbild. Von M. Knaus. — Der Rechte und der Unrechte. Eine norwegische Dorfgeschichte von S. Engel. — Kunst- und Literatur-Recensionen.

Bern. Expedition des Bund.

Im Verlag von L. Rosner in Wien, von

Adolf Wilbrandt

sind erschienen:

Die Maler. Lustspiel in 3 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Die Vermählten. Lustspiel in 3 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Jugendliebe. Lustspiel in 1 Aufzuge. Preis 1 ℳ 50 ₰.

Gracchus der Volkstribun. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Ein Kampf um's Dasein. Lustspiel in 3 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Durch die Zeitung. Lustspiel in 1 Aufzuge. Preis 1 ℳ 50 ₰.

Giordano Bruno. Trauerspiel in 3 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Arria und Messalina. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Nero. Trauerspiel in 5 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Die Wege des Glücks. Lustspiel in 5 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Die Reise nach Riva. Lustspiel in 3 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Krimhild. Trauerspiel in 3 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Der Thurm in der Stadtmauer. Lustspiel in 3 Aufzügen. Preis 3 ℳ

Ein neues Novellenbuch. 8. 312 Seiten. Eleg. brosch. Preis 6 ℳ

Gedichte. 8. 254 Seiten. Eleg. geb. Preis 3 ℳ

Fridolin's heimliche Ehe. Nach Aufzeichnung u. Mittheilung. 8. 224 Seiten. Eleg. brosch. Preis 4 ℳ

Daselbst erschien ferner:

Agnes von Meran. Trauerspiel in 5 Acten von **Franz Nissel.** Preis 3 ℳ 1733

Zur Empfehlung dieser mit den Schiller-Preisen prämiirten Werke braucht wol nichts hinzugefügt zu werden.

Buchhandlung von L. Rosner, Wien.



1672

Verlag von **Ernst & Korn, Berlin.**

Festgeschenke

für **Architekten** und **Freunde der Baukunst.** 1744

Schinkel, Akropolis von Athen	72 ℳ
— Palast Orianda	60 „
— Entwürfe 174 Bl.	120 „
— „ Auswahl	60 „
— Theaterdecorationen	45 „
— Decorationen innerer Räume	36 „
Stüler, Schloß Schwerin	210 „
— Museum zu Berlin	64 „
Fleischinger, Backsteinrohbau	32 „
Lüdecke, Rathhaus in Breslau	28 „
Hagen, Wasserbau, 10 Bände	140 „
Berlin und seine Bauten	36 „
Spielberg, Capelle in Stein	30 „
Bernde, Eisenconstructionen	39 „
Schulz, Danzigs Bauwerke	110 „
Hitzig, Bauwerke, 3 Bände	33 „
Stillfried, Hohenzollern	375 „
Strack, Inneres Baden	33 „
Puschdorf, Schmiedewerke	30 „
Boetticher, Tektonik der Hellenen	60 „
Munch, Architektonische Erfindungen	25 „
Strenum, Bautischler	36 „
Mench, Sans-Souci	36 „
Meyer, Lehrbuch der Gartenkunst	36 „
Mench, Schloß Babelsberg	60 „
Gropius und Schmieden, Innere Decorationen	30 „
Adler, Backsteinbauwerke 1—10	65 „
Salzenberg, Konstantinopel	150 „
Architektonisches Skizzenbuch, Heft 1—150	à 6 „

Nicht Convenirendes sofort wieder baar zurück genommen.

Eine ganze Bibliothek für sechs Mark,

25 Bde. Romane, neueste Erscheinungen, darunter von Hackländer, Schirmer, Sacher ꝛc. u. versendet 1843

J. Jolowicz, Berlin, W., Französischestraße 13.

Allen Primanern empfohlen!

Prima,

eine methodisch geordnete **Vorbereitung für die Abiturienten-Prüfung.** In 104 wöchentlichen Briefen für den zweijährigen Primanercursus, von **Wilhelm Freund,**

ist jetzt vollständig erschienen und kann je nach Wunsch der Besteller in 8 Quartalen zu 3 ℳ 25 ₰ oder in 2 Jahrgängen zu 10 ℳ bezogen werden. Jedes Quartal sowie jeder Jahrgang wird auch einzeln abgegeben und ist durch jede Buchhandlung Deutschlands und des Auslandes zu erhalten, welche auch in den Stand gesetzt ist, das erste Quartalheft zur Ansicht und Probenummern und Prospecte gratis zu liefern. Günstige Urtheile der angesehensten Zeitschriften über die Prima stehen auf Verlangen gratis zu Diensten. 5197

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.

Soeben ist im Verlag von **Orell Füßli & Cie.** in Zürich erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in abermals stark vermehrter

3. Auflage: 1763

Die wichtigsten

Nahrungsmittel u. Getränke,

deren Verunreinigungen u. Verfälschungen.

Praktischer Wegweiser zu deren Erkennung von **Oskar Dietzsch,** Chemiker des Gewerbemuseums Zürich.

Nebst Anhang: Untersuchung verdächtiger Gegenstände in Bezug auf gesundheitsschädliche Stoffe oder Verfälschungen.

Preis 5 Mark.

Der seltene Erfolg dieses Buches, von welchem binnen Jahresfrist zwei starke Auflagen verkauft wurden, spricht wol am besten für dessen hervorragenden praktischen Werth. Die Fachpresse des In- und Auslands hat sich einstimmig auf das Anerkennendste darüber ausgesprochen.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik.

Unter Mitwirkung von Dr. Angelo Babbens in München, Dr. Conrad Bursian, Prof. in München, Dr. Josef Chavanne in Wien, Friedrich v. Hellwald in Cannstatt, Dr. J. Holetschek an der Sternwarte in Wien, Dr. G. A. v. Klöden, Prof. in Berlin, Geheimrath Prof. Dr. F. v. Löher, Director des Reichsarchivs in München, Dr. Oscar Loew in München, Friedr. Lampert in Ansbach, Dr. M. Lindeman, Schriftführer der Geogr. Gesellschaft in Bremen, Hofrath Dr. Gerhard Rohlfs in Weimar, Hauptmann W. Roth in Ingolstadt, Dr. Hermann v. Schlagintweit-Sakünlünski in München, Dr. Carl Stieler in München u. a.

herausgegeben von

Prof. Dr. Carl Arendts in München.

Monatlich ein Heft à 36 Kr. ö. W. = 70 ₰. Preis des Jahrgangs von 12 Heften 4 fl. 25 Kr. ö. W. = 8 ℳ Jedes Heft ist einzeln käuflich.

A. Hartleben's Verlag, Wien, I., Wallfischgasse 1. 1029

Authentischer

Verlosungs-Anzeiger.

Zehnter Jahrgang.

Kapitalisten-Blatt.

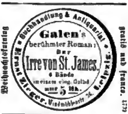
Erscheint monatlich nach jeder Ziehung und veröffentlicht die vollständigen Ziehungslisten sämmtlicher Werthpapiere und Lose. Die finanziellen Renten und Reviewens enthalten Wissenswerthes aus dem Gebiet des Finanz-, Handels- und Eisenbahnwesens. Das Kapitalisten-Blatt ist für Obligations- und Losbesitzer ein 1196

unentbehrliches Organ.

Man abonnirt für die Provinz mit 1 Fl. 50 Kr. ganzjährig, für das Ausland 3 ℳ ganzjährig bei der Administration des

Kapitalisten-Blattes

in Brünn (Oesterreich).



Das passendste

Geschenk für Hausfrauen

ist das von allen Seiten rühmlichst empfohlene

Hausbuch.

Ein Koch- und Wirthschaftsbuch für deutsche Hausfrauen.

Zweite, mit vielen Illustrationen und einer Nahrungsmitteltafel vermehrte Auflage.

Mit specieller Berücksichtigung der Verfälschungen der Nahrungsmittel bearbeitet von **Julie Köller.**

Preis 3 ℳ 50 ₰, eleg. gebunden 6 ℳ

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen wie auch gegen Einsendung des Betrages franco vom Verleger 1039

Bernh. Meves in Schleswig.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Praktische

Mathematik für Damen

von Frhrn. von Biedermann.

Ein leichtfaßlicher arithm. Rathgeber und nützliches Festgeschenk für die Frauenwelt mit 24 Illustrationen. Eleg. broschirt. Preis 50 ₰ = 30 Kr. Oestr. W. 6733

Expedition der Europ. Modenzeitung in Dresden.

Im Verlag der Serbe'schen Buchhandlung in Leipzig erschien soeben: 1664

Adreßbuch der Adreßbücher.

Verzeichniß sämmtlicher in allen Orten der Erde erscheinenden Staats-, Orts-, Fach- und Standes-Adreßbücher. Mit Titel und Angabe der Verleger, Bezugspreise ꝛc.

Preis 3 ℳ

Die neuesten und besten 56

Adreßbücher

der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden ꝛc. aller Länder sind von

C. Leuchs & Cie. in Nürnberg

(gegründet 1794)

zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Als Festgeschenk bestens empfohlen

Siebente vermehrte Auflage.

Musikalischer Hausschatz.

25,000 Exemplare verkauft.

Concordia.

Anthologie classischer Volkslieder für Pianoforte und Gesang.

Erster Band. Eleg. geb. 7 ℳ

Diese Sammlung, deren Absatz für ihre Gediegenheit bürgt, enthält über 120 unserer herrlichen Volkslieder und bietet allen Freunden volksthümlicher Musik eine willkommene Gabe. 1591

Leipzig, 1878. **Moritz Schäfer.**

Weihnachtsnovität für Kinder.

Sparbuch.

Neue Erfindung. 1534

In Form einer eleganten Buchattrappe mit reicher Deckelverzierung und vergoldeten Schildchen mit mechanischem (für die Kinder unbemerkbar) Verschluß. Preis nur 2 ℳ ausgehend gegen Franco-Einsendung zu beziehen von **Edw. Schloemp in Leipzig.**

Wiederverkäufer Engros-Preise. Nichtconvenirendes umgetauscht.

Verlag von Gustav Gräbner in Leipzig.



Gräbner's

Robinson Crusoe.

10. Aufl. Mit 70 Bildern. Geb. 3 ℳ 75 ₰. 11. Aufl. Wohlf. Ausg. Mit 2 Bildern. Cart. 1 ℳ 40 ₰.

Dieser Robinson, der sich von den übrigen hauptsächlich durch die sittlich religiöse Tendenz und die Treue der Naturschilderungen unterscheidet, ist vom Sächs. Cultusministerium empfohlen, von der Leipziger Preisjury prämiirt und von den namhaftesten Pädagogen als der beste anerkannt worden.

Des Kindes erstes Buch.

Von Dir. Oehlwein. Mit 30 Bildern von W. Friedrich. Prachtausg. Eleg. cart. 3 ℳ 50 ₰.

Der Raupen- und Schmetterlingsjäger

von **Herrmann.** 2. von Dr. Reuther umgearbeitete Aufl. Mit 183 Abbildungen in prachtvollem Farbendruck. Eleg. cart. 5 ℳ

Das Buch der Braut,

oder Blumen der Liebe im Garten neuerer deutscher Kunst gesammelt von **Frauenhand.** Mit 3 Stahlstichen und 4 Farbendruckbildern. Prachtvoll gebunden mit Goldschnitt und Vorrichtung zum Einfügen eines Porträts. 6 ℳ 1623

Als Festgeschenk empfehlen aus dem Verlag von

F. H. Nestler & Melle in Hamburg:

Der Grillenscheucher.

Original-Gedichte zum Vortrag in geselligen Kreisen, Scherz und Ernst in hoch- und plattdeutscher Sprache

von **Daniel Bartels.**

1. bis 7. Band brosch. à 1 ℳ 50 ₰. 1. bis 7. Bd. in 3 eleg. Prachtbdn. geb. ℳ 13,50.

Für Vereine, Clubs, Gesellschaften ꝛc., wo humoristische Vorträge gehalten werden, eignet sich kein Buch besser, als der Grillenscheucher.

Daniel Bartels ist der Fritz Reuter Hamburgs. 1623

Bücher zu Geschenken

für Erwachsene, Jugendschriften ꝛc. am billigsten und schnellsten von 6034

P. Ehrlich, Buchhändler, Leipzig.

Verzeichnisse auf Verlangen gratis.

„Wir kennen keine

bessere, hervorragendere und unterhaltendere, ja Lust und Fleiß steigerndere Schule." *)

Signale f. d. mus. Welt, Leipzig.

*) **W. Damm,** Klavierschule u. Melodienschatz. 31. Doppel-Auflage, 4 ℳ Uebungsbuch. 76 kleine Etuden von Raff, Kiel u. m., 4. Aufl., 4 ℳ Weg zur Kunstfertigkeit. 79 größere Etuden, 6 ℳ 1440

Steingräber Verlag, Leipzig.

Der Katalog der 6101

Edition Peters

ist durch alle Musikalienhandlungen gratis und franco zu beziehen.

Kataloge der 1763

Edition Steingräber

durch jede Buchhandlung gratis.

Echte Briefmarken

aller Länder billigst. Preisliste für Sammler gratis und franco 1613

F. Edmund Jensen, Grönnegade 37, Kopenhagen, K.

Echte Briefmarken

aller Länder billigst. Preisliste über alle existirenden skandinavischen Marken gratis. **E. Schmidt,** Norrevoldgade 25, Kopenhagen, K., Dänemark. 1613

Echte Briefmarken

und neueste Albums billigst. Illustr. Katalog 1877 1 ℳ 60 ₰. Probenummern des Briefmarken-Journals u. Preisliste gratis. 662

Louis Senf, Leipzig.

Briefmarken,

nur echte, sehr billig. Katalog 60 ₰, und neueste Albums von 75 ₰ bis 60 ℳ sind zu beziehen von 1375

Zschiesche & Köder in Leipzig, Königsstraße 25, Antiquitäten-, Münzen- und Briefmarkenhandlung.

Tokai-Weltrennspiele.

Reizende Unterhaltung für Familien und Restaurants. Preis 1 ℳ 25 ₰ durch **M. Meuse, Dresden, Badergasse 13.**

Herabgesetzt.

5000 Porträts von Professoren, Gelehrten, Dichtern, Musikern, Componisten, Schauspielern, Schauspielerinnen, Sängerinnen, in Originalphotographien à Stück 50 ₰ in Visitenkartenformat, in Cabinett. à 90 ₰, so lange der Vorrath dazu reicht. 1033

Berlin, W., 65 Friedrichstraße.

E. Linde, photogr. Kunstverlag.

Zur Erinnerung an die schöne Burschenzeit!

Im Verlag von 3747

Wilh. Rommel in Frankfurt a. M.

erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Wappen und Farbenschilder der Deutschen Burschenschaften

mit Angabe des Zirkels, Wahlspruchs, Gründungsjahres und der Farbe der Mütze ꝛc. Von Dr. Müller, Rel. Lehrer. Großes Tableau in Gold- und Farbendruck. Preis 10 ℳ

☞ 50,000 Stereoskopbilder

zu herabgesetzten Preisen in bester Prima-Qualität. 1000 Glasbilder für Stereoskop von Ferrier. Ansichten aller Länder à Stück 2 ℳ 50 ₰, per Dtz. 24 ℳ

Salon-Revolver-Apparate für 25 Stereoskopbilder in Mahagoni, alle mit vorzüglicher Mechanik und achromatischer Linse, Stück 24 ℳ, gebrauchte 30 ℳ

Stereoskopbilder vom Rhein, Schweiz, Harz, Thüringen, Sächs. Schweiz, Salzkammergut, Tirol, Algier, Bodensee, Ungarn, Helgoland, Niagarafälle, London, Paris, Wien, Berlin, Petersburg ꝛc., Schauspielerinnen, Genrebilder, Opern, Zoologischer Garten, Pariser Ausstellung, Transparente à 50 ₰, 60 ₰, 75 ₰, 1 ℳ Amerikanische Handapparate à 6 ℳ 1624

E. Linde, photogr. Kunstverlag. Berlin W., Friedrichstr. 65.

Zwei neue Spiele für den Weihnachtstisch.

„Golang" mit feinem Liedertext für 2 und mehr Spieler à 3 ℳ 6000

„Fishponds" für 2, 4 und 6 Spieler à 5 ℳ gegen Nachnahme oder Einsend. des Betrags.

Carl Gruetz in Baden-Baden, Spielwaaren-Lager. (F 10623)

Diese neuen höchst interessanten Spiele übertragen Alles, was bisjetzt an Gesellschaftsspielen existirt.

Das Pferdeeisenbahn-(Tramway-) Spiel.



4 brillante Waggons befinden sich, während des Spiels, im steten Gange, wobei 4 Conducteurs, 2 Controleurs und 1 Director in Thätigkeit sind. 4 Stationsfähnchen dienen als Bezeichnung für die große Anzahl Passagiere, welche fortwährend aus- oder einsteigen. Dies alles bietet schon allein ein äußerst belebtes Bild, während die feste leichte Spielweise dieses neuesten Gesellschaftsspiels so anziehend als erheiternd ist. 1718

Preis in eleg. Carton 7 ℳ 50 ₰.

Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig.

Neuheit.



Preis 9 ℳ Nachnahme od. Einsendung. Ein allerliebstes Spielzeug.

Ferner empfiehlt das gleichfalls gediegene Spielzeug „Lebensrad" Preis 5 ℳ

Leipzig, Roßstr. 4c. Carl Kunze.

Die überdies bekannte Firma bürgt für die Gediegenheit beider Spiele. 3754

Vorzüglichste Spiele für die Jugend. 1768

Das Omnibusspiel	7 ℳ 50 ₰
Katze und Maus	3 „ — „
Das Wunderspiel	4 „ 50 „
Große Gesellschafts-Lotterie	3 „ 50 „
Hans und Gretchen	3 „ 50 „
Neues Bilder-Quartettspiel	2 „ — „
Mosaik-Album	à 1 ℳ 50 ₰ u. 4 ℳ

Verlag von Moritz Ruhl in Leipzig.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Neues Damengeschenk!

25 Meter Seidenstoff (Atrappe), sehr täuschend, überraschend und elegant, gefüllt mit 25 Bogen feinsten engl. Briefpapier u. Couverts mit Devisen, versendet gegen Einsendung von 3 ℳ franco. (Cl. 35160)

1919 **C. Muting Sammler, Leipzig.**

In Paris mit der silbernen Medaille beehrt!

O. Möllinger's dritte Himmelskarte,

mit drehbarem Horizont und transparenten Sternen 1.—6. Größe, mit den Figuren der Sternbilder, mit den Orten der wahren und der mittlern Sonne und mit einem Stundenkreise, welcher in jeder Gegend die gleichzeitige Tageszeit aller Hauptorte der Erde angibt.

2 Blätter größten Folioformats, wovon das eine die auf starkes Papier getragene und durchgeschlagene Sternkarte, die andere den auf blaues Papier gedruckten Horizont enthält. — Preis 10 ℳ — Verpackung 50 ₰. — Aufgespannt mit Rahmen 20 ℳ — Verpackung der fertigen Karte 1 ℳ 50 ₰ 1795

Verlag von Cäsar Schmidt in Zürich, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Weihnachtsbüchertisch.

V.

Aegypten in Bild und Wort. Dargestellt von unsern ersten Künstlern, beschrieben von Georg Ebers. Stuttgart, Ed. Hallberger.

Zu jenen Prachtwerken, welche den gegenwärtigen Blütestand der deutschen Typographie und Holzschneidekunst in glänzender Weise kennzeichnen, und welche in Wort und Bild die Literatur und Kunst in gleich bedeutender Weise bereichern, gehört Ebers' „Aegypten". Die Verlagshandlung hat nichts verabsäumt, dieses Buch zu einem Prachtwerk in schönstem Sinn zu machen, und legt uns nun den ersten Band in prachtvollem Einband auf den Weihnachtstisch. Ein bedeutendes Stück von Aegypten haben wir an der Hand des kundigen Aegyptologen durchwandert, der mit dem Auge des Künstlers sieht und mit dem Wissen des Fachgelehrten seine Schilderungen erläutert. Im alten Alexandria, an dem Delta des Nils, in der Landschaft Gosen, wurden wir heimisch, an den Pyramiden und dem ehrwürdigen Memphis zogen wir staunend vorüber, um dann bei der Geschichte Kairos



Die Gattin des Sultans.
Aus Georg Ebers' „Aegypten" (Stuttgart, Eduard Hallberger).

länger zu verweilen und mit dem glänzenden arabischen Culturleben, das hier sich entwickelt hat, vertraut zu werden. Welches Land der frühsten Cultur nächst Palästina wäre uns von klein auf in ähnlicher Weise ein Gegenstand der Vertrautheit und der Bewunderung zugleich wie das alte Land des Nils gewesen? Wie viele der merkwürdigsten und anmuthigsten der „biblischen Geschichten" haben nicht das Aegypterland zum Schauplatz, von dem Auszug der Kinder Israel und der Pharaonenstadt und der Führung des Moses bis zu jener rührenden, an Weihnachten anklingenden Geschichte von der Flucht der Aeltern Christi sammt dem Kindlein in das ägyptische Asyl! Und während seiner ganzen Entwickelung ist es ein merkwürdiges und interessantes Land geblieben, und auch von dem modernen Land, das uns Ebers vornehmlich beschreibt, und dem ein Haupttheil des prächtigen Bilderschmucks gewidmet ist, gilt das Wort des alten Herodot, daß es mehr Merkwürdigkeiten als jedes andere enthalte. Denn so sehr Sitte und Gewerb sich der abendländischen Cultur gerade in Aegypten angepaßt haben, so wenig hat sich die von dem Nil mit seinen Ueberschwemmungen bedingte charakteristische Physiognomie des Landes verändern können, und als Wahrzeichen einer tausendjährigen Geschichte ragen Obelisken, Pyramiden und andere Wunderbauten in das moderne Leben hinein. Angesichts des Verlustes orientalischen Charakters ist es eine um so zeitgemäßere That, jetzt noch in Bild und Wort dasjenige festzuhalten, was davon geblieben, und was nach der Prophezeiung unsers Gewährsmanns in wenigen Lustren verschwunden sein wird. Denn noch ist keine der Eigenthümlichkeiten des Orients bis auf die letzte Spur verwischt, noch findet das Auge des Künstlers in Stadt und Dorf, in Straßen und Häusern, unter freiem Himmel und im Zelt, unter den Großen, den Bürgern, den Bauern und Wüstensöhnen, bei den der Freude und der Trauer geweihten Festen, bei der Arbeit und Mühe der Nilthalbewohner die alten, bunten, malerischen, anziehenden, eigenthümlich schönen Formen, ganz abgesehen von den herrlichen Resten dreier großer Kunstepochen, der altägyptischen, griechischen und arabischen, deren ja ohnedies ein längerer Bestand gesichert ist. Welche Ernte für den Griffel des Malers bietet demnach dieses Aegypten; die Kunstmappen unserer besten Orientmaler haben ihr Bestes für dieses Werk hergegeben. Da fehlen nicht Gentz und F. Keller, B. Fiedler, C. Körner und A. Werner, H. Makart, A. Tadema und G. Richter, L. C. Müller und A. Huber, und als Meister im Arabeskenornament A. Gnauth und Schwörer. Landschaft reiht sich an Architekturbild, Genrescene an Charakterkopf. Die Darstellungen weiblicher Charakter- und Studienköpfe nehmen einen nicht unbedeutenden Raum ein. So wenig unsere Dichter und Schriftsteller Glück zu haben scheinen, die Geheimnisse des orientalischen Ehelebens, des Harems, zufriedenstellend zu lüften, so sehr scheinen dagegen unsere Maler vom Glück begünstigt zu werden. Auch das hier beigegebene Probebild, die Gattin des Sultans, ist wol keine freie Erfindung, sondern das Ergebniß unmittelbarer Naturaufnahme.

Generalfeldmarschall Graf Moltke 1800 bis 1878. Von Wilhelm Müller, Prof. in Tübingen. Stuttgart, Karl Krabbe.

Vor kurzem ist der größte Stratege der Gegenwart in sein 79. Lebensjahr eingetreten, und ein Buch, welches sich die Darstellung des vielbewegten Lebens dieses der Geschichte angehörenden Mannes zum Vorwurf nimmt, und dessen Erscheinen mit dem ebengedachten Gedenktag zierlich genau zusammentrifft, verdient schon unter dem Gesichtspunkt eines zeitgemäßen Geburtstagsangebindes freudigen Willkommengruß. Daß nicht der „Goethe der deutschen Schlachten" allein, daß vielmehr das gesammte deutsche Volk sich als der im vorliegenden Fall beschenkte Theil betrachten darf, erklärt sich aus dem Umstand, daß der Gefeierte im Lauf harter, aber ruhmvoller Zeiten so ganz und voll der unsere geworden ist wie kaum ein deutscher Heerführer vor ihm; die Nation fühlt sich eben identisch mit ihrem Führer auf der Bahn von Krieg und Sieg. Der Verfasser, auf dem Gebiet der zeitgenössischen Geschichte als kundiger und umsichtiger Schriftsteller vortheilhaft bekannt, behandelt im vorliegenden Werk nach seiner eigenartigen Auffassung das Leben des großen Feldmarschalls von dessen ersten Jugendjahren bis 1878. Er führt den Leser im ersten Abschnitt gleich mitten in jene große Kriegsaction von 1866, welche für Moltke die Grundlage seines Ruhms bildete, in den Abend vor der Schlacht von Königgrätz, und reiht daran die Schilderung des böhmischen Feldzugs. Indem der Verfasser von diesem wie auch vom deutsch-französischen Feldzug nicht Kriegs- und Schlachtendetails, sondern vorzugsweise die Moltke'schen Pläne und Directiven mittheilt, tritt die Person des siegreichen Strategen überall in der gehörigen Beleuchtung hervor, und der Leser erhält zugleich einen Einblick in das innere Getriebe der Kriegsmaschinerie. Der zweite Abschnitt umfaßt die Jugend- und Wanderjahre, unter welchen der vierjährige Aufenthalt Moltke's im Orient die hervorragendste Rolle spielt; dieser Theil des Buchs ist vom Verfasser an der Hand der von Moltke selbst herausgegebenen Briefe aus dem Orient, aus Rußland und aus Paris dargestellt worden. Der nächste Abschnitt ist der Wirksamkeit Moltke's als Chefs des Generalstabs der Armee seit dem Jahr 1857 gewidmet, während ein folgender Abschnitt seine noch in frischem Andenken stehende Wirksamkeit im deutsch-französischen Krieg von 1870 bis 1871 schildert. Den Schluß des Buchs endlich bilden sämmtliche Reden, welche Moltke in der Zeit von 1867 bis 1878 im Reichstag gehalten hat, und die theils wörtlich, theils nach ihrem wesentlichen Inhalt mitgetheilt werden, wobei der Verfasser die jedesmalige Situation durch einleitende Worte skizzirt. So tritt Moltke als handelnde oder sprechende Person überall in den Vordergrund, und der Leser, welcher ihm durch alle Phasen seines inhaltreichen Lebens folgt, erhält von dem deutschen Generalfeldmarschall ein treues Bild, wie bisjetzt noch keins existirte.

(Fortsetzung siehe Seite 442.)



Nr. 1849.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 7. December 1878. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Strafarbeit und freies Gewerbe.

Eine ebenso unbestreitbare wie erschreckende, auf alle Fälle zu ernstem Nachdenken auffordernde Thatsache ist die rapide Zunahme der Verbrechen und Vergehen in unserm Volk. Amtlichen Erhebungen zufolge stiegen dieselben beispielsweise innerhalb des preußischen Staats von etwa 88,000 im Jahr 1871 auf mehr denn 133,000 im Jahr 1876, womit ein Anwachsen der Zahl der in den preußischen Strafanstalten detinirten Züchtlinge um beinahe 50 Procent während des gedachten Zeitraums Hand in Hand ging. Mit Ausnahme des Reichslands Elsaß-Lothringen, wo die verhältnißmäßig unbedeutende Zunahme der Verbrechen mit der Milde des Deutschen Strafgesetzbuchs dem „Code pénal“ gegenüber zusammenhängt, erweist die Criminalstatistik der übrigen deutschen Länder den obigen verhältnißmäßig analoge, zum Theil sogar noch höhere Ziffern.

Auf die Ursachen dieser hochbedenklichen Erscheinung näher einzugehen, ist nicht unsere Aufgabe. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß die ungeheuerliche Zunahme der in den deutschen Zuchthäusern und Gefängnissen in Haft gehaltenen Individuen die alte aber noch immer unausgetragene Streitfrage von der berechtigten oder unberechtigten Concurrenz der Gefängnißarbeit mit dem freien Gewerbe nothwendig in größerer Schärfe denn je mußte hervortreten lassen. Seit etwa zwei Jahren steht diese Frage im Vordergrund der Tagesordnung unserer öffentlichen Erörterungen, und auch die höchste politische Körperschaft unserer Nation hat sich schon wiederholt mit ihr zu beschäftigen gehabt. Unter den während der letzten Session beim Reichstag eingelaufenen Petitionen harrt noch einer endgültigen Erledigung die Beschwerde einer großen Anzahl von Gewerbetreibenden und Arbeitern über die Benachtheiligung des freien Gewerbebetriebs durch die industrielle Beschäftigung der Strafgefangenen, welch letztere als eine wesentliche Mitursache der im Gewerbe- und Fabrikarbeiterstand herrschenden Nothlage bezeichnet wird. Auf Grund dieser Petition sowie behufs Erlangung einer Grundlage für die im zukünftigen Strafvollzugsgesetz zu lösenden Fragen über die Art der Beschäftigung der Gefangenen richtete der Reichstag im Februar d. J. an den Reichskanzler die Aufforderung, die Bundesregierungen zu ersuchen, die bezüglichen Beschwerden einer eingehenden Untersuchung, möglichst unter Zuziehung von Vertretern der Beschwerdeführer, unterstellen und über deren Ergebniß in Verbindung mit einer Statistik über die Gefangenenarbeit in den einzelnen Ländern dem Reichstag demnächst Mittheilung zugehen lassen zu wollen. Seiten der Reichsregierung wurde die Berechtigung dieses Verlangens ausdrücklich anerkannt, gleichzeitig aber in Erinnerung gebracht, daß von der königlich preußischen Regierung eine auf die Strafarbeit bezüglichen Enquête bereits angeordnet worden sei, deren Ausdehnung auf die Zustände der Anstalten des gesammten Deutschen Reichs eine sichere Grundlage für die Beurtheilung der vorgebrachten Beschwerden darbieten werde; mit der Durchführung dieser Enquête aber sei der Deutsche Handelstag betraut worden.

Da die Beschäftigung der Gefangenen einen wesentlichen Theil des Strafvollzugs bildet, und da es, wie oben bemerkt, in der Absicht der Reichsregierung liegt, über die Strafvollstreckung ein besonderes Reichsgesetz zu erlassen, so unterliegt es keinem Bedenken, dem Reich die Initiative in der vorliegenden Frage einzuräumen. Aus den Ergebnissen der bereits



Gustav Freytag.

Nach einer im Verlag von E. Schloemp in Leipzig erschienenen Photographie zur „Gustav-Freytag-Galerie“

eingeleiteten Enquête wird sich ein werthvolles Material zusammensetzen lassen, welches bei dereinstiger Berathung des Strafvollzugsgesetzes schätzbare Anhaltspunkte für die darin zu treffenden Bestimmungen bieten wird. Was aber die mehrfachen Beschwerden des freien Gewerbes gegen die Concurrenzarbeit in den Strafanstalten betrifft, so kann es sich hier nur um die Aufdeckung, beziehentlich Beseitigung von Mißständen handeln, die sich in dieser oder jener Anstalt eingeschlichen haben, und die weniger dem Princip der Beschäftigung als vielmehr dessen verfehlter Durchführung zur Last zu legen sind.

Ohne Zweifel wäre die resolute Verneinung der Frage: Sollen unsere Strafgefangenen überhaupt beschäftigt werden? das radicalste Mittel, den Klagen des Arbeiter- und Handwerkerstands ein für allemal ein Ziel zu setzen. Allein diese Regirung würde mit den zu Recht beständigen Grundsätzen ebensowol des Reichsstrafgesetzbuchs wie des Sittengesetzes im schneidendsten Widerspruch stehen. Ersteres enthält bekanntlich die positive Bestimmung, daß Zuchthaussträflinge in den betreffenden Anstalten zu den daselbst eingeführten Arbeiten angehalten werden **müssen**, während die zur Gefängnißstrafe Verurtheilten auf eine ihren Fähigkeiten und Verhältnissen angemessene Weise beschäftigt werden **können**; und ebenso steht nach dem Sittengesetz der Forderung einer Beseitigung der Strafarbeit das unveräußerliche **Recht** des Gefangenen auf Arbeit wie die den höchsten ethischen Gesichtspunkten entspringende **Pflicht** zur Arbeit direct entgegen. Es mag an dieser Stelle daran erinnert werden, daß, wäre Deutschland in der wünschenswerthen Lage, irgendein überseeisches, zur Gründung von Ackerbaucolonien sich qualificirendes Besitzthum sein eigen zu nennen, die Lösung der vorliegenden Frage im Sinn einer Zwangsbeschäftigung der Deportirten mit der ursprünglichsten und normalsten aller Betriebsarten, dem Landbau, gefunden werden könnte; da aber die Erwerbung eines geeigneten Colonialbesitzes bis auf weiteres noch in das Bereich der frommen Wünsche unsers Volks zu verweisen ist, so erübrigt als einzig durchführbare Möglichkeit der Strafarbeit deren industrielle Form.

Eins der neusten Hefte des von F. v. Holtzendorff und L. Brentano herausgegebenen „Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirthschaft im Deutschen Reich“ enthält unter der Ueberschrift „Die Gefängnißarbeit und ihr Verhältniß zum freien Gewerbe“ einen auf den vorliegenden Gegenstand bezüglichen, von A. Bauer verfaßten Aufsatz, in welchem die in Betracht kommenden Gesichtspunkte so treffend und zugleich so erschöpfend hervorgehoben werden, daß wir den dort befolgten Gedankengang der Hauptsache nach unserer fernerweiten Darstellung glauben zu Grund legen zu sollen.

Zuvörderst ist dem Verfasser unbedenklich zuzugeben, daß wir bei Beantwortung der nächstliegenden Frage: Wie soll der Arbeitsbetrieb in den Strafanstalten beschaffen sein, um allen Rücksichten gerecht zu werden? einer Menge von widerstreitenden Interessen gegenüberstehen, deren Versöhnung zu den schwierigsten Aufgaben der Gefängnißverwaltung gehört. In erster Linie muß die Arbeit dem auf Besserung des Sträflings abzielenden Strafsystem gerecht werden, zugleich auch so beschaffen sein, daß sie der Beschäftigung des Gefangenen in der Freiheit möglichst entspricht, sodaß die Gesundheit des letztern durch sie keinen Schaden erleidet. Außerdem soll die Arbeit bildungsfähigen Sträflingen Gelegenheit zur Erlernung eines Gewerbes bieten, die Interessen der freien Gewerbtreibenden möglichst schonen, daneben einen entsprechenden Ertrag für die Staatskasse abwerfen und gleichzeitig dem Gefangenen, dafern thunlich, einen wenn auch geringfügigen Antheil am Arbeitsverdienst gewähren. Endlich darf die Arbeit nicht störend in den Religions- und Schulunterricht eingreifen, da sie in der Bedeutung als Erziehungsmittel erst in harmonischer Verbindung mit den intellectuellen und religiösen Einwirkungen in der Strafanstalt die rechte Weihe erlangt. Hieraus ergibt sich, daß die Beschäftigungsfrage in fast alle Ressorts der Staatsverwaltung, nämlich in das Gebiet der Justiz, des Innern, des Handels, des Cultus und der Finanzen, hinübergreift. Allerdings fällt bei der im Werk begriffenen Enquête zunächst nur der vom Einfluß der Strafarbeit auf die Interessen des freien Gewerbes handelnde Punkt in Betracht, allein auch die übrigen hier aufgeführten Momente sind, als mehr oder minder damit zusammenhängend, keineswegs außer Acht zu lassen.

Was die fernere Frage anlangt: Mit welchen Arbeiten sollen die Gefangenen beschäftigt werden? so geht der Verfasser des vorhin gedachten Aufsatzes bei ihrer Beantwortung von dem fast selbstverständlichen Grundgedanken aus, daß nicht alle Arbeiten, welche in der Freiheit betrieben werden, sich auch zum Betrieb in den Strafanstalten eignen. Räumt man nämlich der industriellen Arbeit, als der den oben hervorgehobenen Anforderungen meist entsprechenden, den Vorzug vor jeder andern Beschäftigung ein, so findet diese Regel doch ihre Beschränkung theils in den bestehenden Einrichtungen der Strafanstalten, theils in den persönlichen Verhältnissen der Gefangenen selbst. Schon das Princip der Zellenhaft, welches durch das bevorstehende Strafvollzugsgesetz jedenfalls als Regel, wenigstens für die Zeit von 1 bis 3 Jahren, wird vorgeschrieben werden, bereitet manchen Arbeiten große Hindernisse und macht den Betrieb solcher Gewerbe, bei denen ein Zusammenwirken mehrerer Arbeiter unbedingt nothwendig ist, von Haus aus unmöglich. Aber auch die gemeinsame Arbeit findet häufig einen Feind in den nicht zu umgehenden Reglements der Anstalten, wie z. B. in den Rücksichten auf Sicherheit, Reinlichkeit, Gesundheit, Feuergefährlichkeit u. s. w.

Der Hauptsache nach wird die industrielle Arbeit in zwei Gruppen zu scheiden sein: in eigentliche Gewerbe einerseits und in Fabrik- oder gewöhnliche Handarbeit anderseits. In Rücksicht auf die Verschiedenheit der Arbeitskräfte, des Alters, der Intelligenz der einer Anstalt überwiesenen Gefangenen ist das Vertretensein beider Gruppen von Arbeit zu fordern.

Jüngere und bildungsfähige Gefangene, die keinen bestimmten Nahrungszweig nachzuweisen vermögen, überhaupt solche, welche zur gewerblichen Ausbildung vereigenschaftet sind, sollten (dafern ihre Strafzeit nicht eine allzu kurze ist) stets einem bestimmten Gewerbe zugetheilt und darin ausgebildet werden, wobei immerhin auf etwaige Wünsche und Neigungen für gewisse Beschäftigungen die thunlichste Rücksicht genommen werden mag. Dagegen ist der Wechsel der einmal gewählten Beschäftigung nur unter besondern Umständen zu gestatten. Arbeiten, welche die Gesundheit schädigen, sind principmäßig aus den Strafanstalten zu verbannen, desgleichen Beschäftigungen, welche eine allzu lange Lehrzeit oder eine besondere Kunstfertigkeit erfordern, fernzuhalten. Zum Betrieb in Gefängnissen empfehlen sich demnach vorzugsweise die Gewerbe der Schneider, Schuhmacher, Schreiner, Böttcher, Schlosser, Weber, Sattler, Bürstenbinder, Klempner, Buchbinder, Cartonnagearbeiter, Drechsler, Holzschnitzer, Korbmacher u. s. w. Die meisten derselben, so insbesondere die Weberei und Schreinerei, bieten eine große Mannigfaltigkeit von Arbeiten und verdienen daher schon aus diesem sowie aus dem weitern Grund, daß damit zahlreiche Hülfsarbeiten in Verbindung stehen, für welche auch weniger arbeitskräftige Sträflinge verwendbar sind, besondere Beachtung.

Zur zweiten Gruppe der Arbeiten sind zu rechnen: das Flechten von Schuhen und Teppichen aus Tuchabfällen, das Flechten von Stroh- und Seegrasdecken, Flechtarbeiten aus Manilahanf, Netzknüpfen, Handschuhnähen, Korkschneiden, Papierpressen, Düten- und Papiersäckemachen, Roßhaarzupfen, Federnschleissen u. s. w. sowie alle einfachen handlichen Verrichtungen für die Zwecke der Strafanstalt selbst. Landwirthschaftliche Arbeiten dagegen sollten nur in beschränktem Maß, und zwar entweder zur Bebauung des zu den Anstalten gehörenden Grundeigenthums oder zur Urbarung von für die Zwecke derselben zu cultivirenden öden Flächen zugelassen werden. Auch der Verding von Sträflingen gegen Tagelohn außerhalb des Gefängnisses wird, da die Strafzwecke sich damit nicht vereinbaren lassen, im allgemeinen zu verwerfen sein und ebenso eine Verwendung der Gefangenen in großer Zahl zu öffentlichen Bauten, Anlage von Kanälen, Festungswerken u. dgl. sich nicht empfehlen. Denn die Rückkehr zu derartigen Beschäftigungen würde gleichbedeutend sein mit einer Verleugnung aller großen Fortschritte, welche das Gebiet des Gefängnißwesens innerhalb des letztverflossenen halben Jahrhunderts zu verzeichnen hatte, und für welche die edelsten Geister ihre Kräfte und Kenntnisse eingesetzt, die Regierungen ungeheuere Summen verausgabt haben.

Criminalisten wie Strafanstaltsbeamte von Fach sind heutzutage darüber vollkommen einig, daß Weckung und Pflege des Ehrgefühls eine der ersten Grundlagen zur Besserung des Sträflings ist, der in der Gefangenschaft, auf sich selbst angewiesen, zum Nachdenken veranlaßt und den bessern Einflüssen zugänglich gemacht, allen verschlechternden Einwirkungen aber entzogen werden soll. Die Erkenntniß, daß dieses Ziel nur auf dem Weg der Isolirung zu erreichen ist, hat sich allmählich, aber mit immer steigender Entschiedenheit, Bahn gebrochen; geben wir also der berechtigten Hoffnung Ausdruck, daß dieser mächtige Fortschritt in der Gefängnißwissenschaft gelegentlich der Enquête über die Einflüsse der Strafarbeit auf die freien Gewerbe nicht möge zu Grabe getragen werden. Denn unter allen Umständen wird, wir wiederholen es, dies festzuhalten sein: die Verdrängung der mit dem Isolirsystem allein verträglichen industriellen Arbeit durch die in frühern Zeiten übliche rohe Ausnutzung der Arbeitskraft des Gefangenen, die Ersetzung der individualisirenden Behandlung durch die allgemeine Schaustellung und einen gegenseitig verschlechternden Verkehr unter den Sträflingen wäre gleichbedeutend mit der Rückkehr zur alten Schule des Lasters, ohne der Industrie die durch Verwendung der Gefangenen zu landwirthschaftlichen und öffentlichen Arbeiten erhoffte Abhülfe in irgend erheblichem Maß zu gewähren.

Wochenschau.

Gleichgewicht der Hoffnungen und Befürchtungen. Aus dem Wirrsal der Nachrichten und Erwägungen über die orientalische Frage hebt sich die Gewißheit ab, daß die Russen nicht nur keine Anstalten treffen, von der Bedrohung des Sultans in seiner Hauptstadt abzulassen, sondern daß sie die Ueberwinterung in Adrianopel mittels des Heranziehens von frischen Streitkräften vorbereiten und sich anschicken, Sofia in eine Festung ersten Ranges zu verwandeln. Desgleichen hat Fürst Dondukoff-Korsakoff, welcher in Livadia die Weisung erhalten haben soll, sich jeder Aufreizung im Sinn seiner persönlichen Politik zu enthalten, eine bulgarische Abordnung zum Beharren bei der großbulgarischen Idee ermuntert, und daß zwischen den Cabineten von St. James und St. Petersburg lebhafte Unterhandlungen im Gange sind, wird von verschiedenen Seiten glaubhaft angedeutet. Demungeachtet ist die Stimmung im Westen, nicht bloß wegen der allgemeinen Waffenruhe und wegen des Stillstands der Bewegung in Macedonien, eine gehobenere. Rußland ertheilte, dem Vernehmen nach, in London beruhigende Zusicherungen, und wie geringes Gewicht auch in der neuern Zeit auf den Einfluß hoher Verwandtschaften gelegt werden mag, so hat doch die Nachricht, daß die Herzogin von Edinburg, die einzige Tochter Kaiser Alexander's und Schwiegertochter der Königin Victoria, ihre Rückkehr in die englische Hauptstadt vorbereite, selbst jenseit des Kanals einen guten Eindruck hervorgebracht. Die Prinzessin hatte England zu der Zeit verlassen, da die orientalischen Wirren einen drohenden Verlauf nahmen, und sich theils in Malta und Italien, theils in Koburg aufgehalten, ihre Rückkehr kann demnach schon als Anzeichen gelten, daß in maßgebenden Kreisen den gegenwärtig bessern Beziehungen zwischen dem londoner und dem petersburger Cabinet eine längere Dauer zugetraut wird.

Rumänien nimmt von der Dobrudscha Besitz. Sein Verlangen, daß die Grenze dieser Provinz gegen Bulgarien nach Maßgabe des Berliner Vertrags und nicht nach russischen Ansichten bestimmt würde, hat sich des Beifalls der europäischen Commissionen erfreut, und die weitgehenden Ansprüche des petersburger Cabinets hinsichtlich eines dauernden Durchzugrechts für russische Truppen werden dahin beglichen, daß den Russen für die Zeit der Occupation Bulgariens und nach deren Beendigung für weitere, zur Räumung Bulgariens bestimmte drei Monate der Durchmarsch freistehen soll. Es ist sonach von einem Garnisonsrecht Rußlands in den drei Hauptplätzen der Dobrudscha weiter keine Rede, ebensowenig von einem Hafenrecht in Mangalia oder Küstendsche oder gar von dem Recht, letztern Ort befestigen zu dürfen. Fürst Carolus hat an die Einwohner der Provinz eine Botschaft erlassen, worin es heißt: „Die Rumänen betreten das Land nicht kraft des Rechts der Eroberung, sondern als Sendboten Europas.“ Die Eingesessenen aller Nationalitäten und Bekenntnisse werden aufgefordert, die rumänischen Behörden mit Vertrauen zu empfangen. Sie kamen, um den Prüfungen der Vergangenheit ein Ziel zu setzen, die Schäden des letzten Kriegs zu heilen und den moralischen wie den materiellen Zustand des Landes zu entwickeln. Die Mohammedaner sollen sich des gleichen Schutzes für ihren Glauben und ihre Familien erfreuen wie die Christen. Die Zehnten werden für das Jahr 1879, die Militärbefreiungstaxe und die Mehlsteuer für immer aufgehoben, die übrigen türkischen Auflagen von 1879 ab durch leichte und gerechte Steuern ersetzt.

Inbetreff der Grenzberichtigung gegen Griechenland zeigt die Pforte sich nachgiebiger. Sie besteht zwar noch immer darauf, in Epirus Janina und in Thessalien Trikala zu behalten, will aber dafür in Thessalien Entschädigungen gewähren, sodaß die vom Congreß bezeichnete Linie Salambria-Kalama im ganzen beibehalten würde. Es geht schon die Rede von einer Sendung Muktar Pascha's nach Athen und von dem Plan eines Bündnisses mit Griechenland, durch welches die Pforte den Bewegungen in Macedonien, Albanien und Ostrumelien gegenüber freiere Hand bekommen würde.

Deutsches Reich.

Vorbereitungen für den Einzug des Kaisers in Berlin. Die Stadt schmückt sich, um den Gefühlen des Dankes für die Wiedergenesung und Rückkehr Kaiser Wilhelm's den freudigsten Ausdruck zu verleihen. Zugleich erweckt aber eine Bekanntmachung des preußischen Staatsministeriums vom 28. November die Erinnerung an den traurigen Anlaß der so langen Abwesenheit des ehrwürdigen Reichsoberhaupts. Mit Genehmigung des Bundesraths ist nämlich §. 28 des Socialistengesetzes in Kraft gesetzt worden. Es kann danach Personen, von welchen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu besorgen ist, in der Stadt Berlin, in den Stadtkreisen Charlottenburg und Potsdam, in den Kreisen Teltow, Nieder-Barnim und Ost-Havelland der Aufenthalt versagt werden. Desgleichen ist in Berlin sowie in den Stadtkreisen Charlottenburg und Potsdam das Tragen von Stoß-, Hieb- und Schußwaffen, der Besitz und das Tragen, die Einführung und der Verkauf von Sprenggeschossen, ausgenommen für das Reichsheer und die Marine, verboten. Ausnahmen von dem Verbot des Waffentragens finden für Personen statt, die durch Amt und Beruf zum Waffentragen berechtigt sind, für Mitglieder von Vereinen, welchen die Befugniß des Waffentragens zusteht, für diejenigen, welche Jagdscheine besitzen, betreffs der Jagdwaffen, ingleichen für die, welche Waffenscheine besitzen. Ueber die Ertheilung von Waffenscheinen befindet die Landespolizeibehörde. Diese Anordnungen sind auf ein Jahr getroffen und bereits am 29. November in Kraft gesetzt. Von Polizei wegen wurden daraufhin 57 der socialdemokratischen Partei angehörende Personen, darunter die Reichstagsabgeordneten Fritzsche und Hasselmann, aus Berlin verwiesen. Einheimische unterlagen der Maßregel ebenso wie Fremde. Wie verlautet, hat das preußische Ministerium seinen Antrag auf Verhängung des sogenannten kleinen Belagerungszustands damit begründet, daß die socialistischen Wühlereien im stillen serienweise fortbetrieben werden, und daß die Leitung des allgemeinen Arbeitervereins seit kurzem in Berlin ihren Sitz aufgeschlagen habe. Das Plötzliche der Maßregel, die neuern Attentate in Madrid und Neapel, die Bombenwürfe in Florenz und Pisa und das Gerücht, daß man in Berlin der Anfertigung von Sprenggeschossen auf die Spur gekommen sei, unterstützen leider die Besorgniß vor neuen Mordplänen der Anarchisten aller Länder. Gebe der Himmel, daß die Befürchtungen sich als ungegründet erweisen! Berlin wird sich aber schon jetzt dahin bescheiden, daß die Gefahr, in welcher ein theueres Leben schon zweimal geschwebt hat, jedwede Vorsicht rechtfertige. — Nach den Bestimmungen des Gesetzes ist die Verhängung des kleinen Belagerungszustands dem Reichstag bei seinem nächsten Zusammentritt zur Genehmigung vorzulegen.

Die handelspolitischen Besprechungen wegen Abschlusses eines Meistbegünstigungsvertrags mit Oesterreich-Ungarn kommen wieder in Fluß.

Aus dem preußischen Landtag. Die erste Lesung des Etats gelangte bereits am 28. November zum Abschluß. Bei der allgemeinen Verhandlung hatte der Abgeordnete Lasker den Nachweis zu führen gesucht, daß das befürchtete Deficit sich nicht auf 73, sondern nur auf etwa 61 Mill. belaufe, und daß hiervon wieder 30 Mill. abgehen würden, wenn eine andere Einstellung beliebt werde. Bei den Eisenbahnen, dem Justizetat, den Forsten und Domänen müßten beiläufig 30 Mill. nicht durch Steuern, sondern durch eine Anleihe gedeckt und dadurch auf die nächstfolgenden Jahre vertheilt werden. Ohne Zweifel sei das gegenwärtige Jahr das für die Aufstellung des Etats ungünstigste, denn in den nächsten Jahren dürfe man auf fast allen Gebieten eine Steigerung der Einnahmen erwarten. Schon die Mehreinnahmen aus der Eisenbahnverwaltung würden künftig zwei Drittel des gegenwärtigen Deficits decken. Ebenso lasse sich aus den Bergwerken und der Stempelsteuer bei der Wiederbelebung des allgemeinen Verkehrs ein erheblicher Zuwachs der Einkünfte erwarten. Auch die Verzinsung der Staatsschuld gefährde die finanzielle Zukunft in keiner Weise, denn allein der Eisenbahnbesitz des Staats im Betrag von 1800 Mill. ℳ übersteige die Summe sämmtlicher Staatsschulden um 350 Mill. Begreiflicherweise fehlte bei Besprechung des Plans, die Matricularbeiträge durch Erhöhung der Zolleinkünfte des Reichs zu beseitigen, nicht der Hinweis auf die Nothwendigkeit, das Budgetrecht der preußischen Volksvertretung zu erweitern, damit die Mehrbelastung durch das Reich mittels Herabminderung des Finanzbedürfnisses in den Einzelstaaten ausgeglichen werden könne. Mit gewohnter Schärfe sprach sich der Abg. Richter aus. Nach dem, was über die Absichten der Regierung bekannt sei, müßte man, um 60 Mill. Steuernachlässe in Preußen zu erlangen, 300 Mill. neue indirecte Reichssteuern, also das Doppelte der bisherigen Leistungen, übernehmen. Er warnte vor dergleichen uferlosen Projecten und erklärte sich gegen die Bewilligung neuer Steuern unter den gegenwärtigen gedrückten Verhältnissen. Wenn die Generaldebatte schneller, als erwartet wurde, ein Ende nahm, so hatte dies seinen Grund in der Beharrlichkeit, mit welcher der Finanzminister dem Verlangen nach einer genauern Darlegung des Finanzreformplans auswich. Minister Hobrecht deutete nur auf bisher schon bekanntes, wie Ueberweisung der Hälfte der Grundsteuer an die Gemeinden, Umgestaltung der Klassen-, Einkommen- und Gewerbesteuern, hin. Entwürfe seien im Ministerium ausgearbeitet, aber eben nur Entwürfe. Das Abgeordnetenhaus beschloß auf Antrag des Abg. Rickert, bestimmte Titel des Etats gleich im Plenum zu berathen, andere dem Finanzausschuß zur Berichterstattung zu überweisen. — Eine Anfrage des Frhr. v. Schorlemer wegen Maßnahmen gegen das Ueberhandnehmen des Wuchers hatte sich diesmal der Unterstützung des Centrums und einiger Neuconservativen zu erfreuen. Der Justizminister Leonhardt erklärte sich jedoch außer Stand, eine entschiedene Antwort zu geben, und wies nur darauf hin, wie zeitraubend schon die Beschaffung des zur Prüfung der Frage erforderlichen Materials sei.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Graf Andrássy und der Budgetausschuß der österreichischen Delegation. Aus den Eigenthümlichkeiten der dualistischen Reichsverfassung ist eine Verwickelung hervorgegangen, für deren einfache, den Anforderungen des Constitutionalismus entsprechende Lösung das Grundgesetz der Monarchie kaum die nöthigen Belege liefern dürfte. Die Volksvertretungen der beiden Reichshälften sollen berechtigt sein, durch ihr verantwortliches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten auf die große Politik des Reichs Einfluß zu nehmen, die oberste Leitung dieser Politik steht aber dem Staatskanzler zu, welcher seine Anschauungen weder im österreichischen, noch im ungarischen Reichstag, sondern nur in den aus Reichstagswahlen hervorgehenden Delegationen für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten zur Geltung bringen kann. Durch die Beschlüsse der Delegationen wird aber das Recht der Reichstage zur Beschaffung der ausgeworfenen finanziellen Mittel nicht gebunden. Außerhalb Stehenden wird sich hier das Bedenken nahelegen, daß Conflicte zwischen der weitern Auffassung der Delegationen und den Sonderanliegen der beiden Reichshälften unvermeidlich sein könnten. Gegenwärtig verhält sich aber die Sache gerade umgekehrt. Die Mehrheit des Budgetausschusses der österreichischen Delegation, demnach also, wenn ein Schluß von den Absichten des Ausschusses auf die Gesinnung der Delegation gestattet ist, die letztere selbst, tritt in Bekämpfung der Andrássy'schen Politik für die Rechte der Volksvertretungen ein und will sich über die verlangten Credite für die bosnische Occupation nicht eher schlüssig machen, als bis die Reichstage dem Berliner Vertrag ihre Genehmigung ertheilt haben. In zwei glänzenden Reden bemühte sich Graf Andrássy, die Besitzergreifung und sein Verhalten auf dem Berliner Congreß zu rechtfertigen. Aber selbst der Hinweis, daß keine auswärtige Macht mit Oesterreich-Ungarn einen Vertrag abschließen könne, wenn dessen Entschließungen von dem Einvernehmen der obersten Staatsleitung mit vier, vorkommendenfalls durch verschiedene Anschauungen bestimmten Vertretungskörpern abhingen, vermochte die Richtung des

Ausschusses auf das formelle Recht nicht abzuändern, und so entschied sich denn die Mehrheit auf Herbst's Antrag dahin, daß zur Bedeckung des Bedürfnisses der Occupationstruppen für 1879 vorläufig 15 Mill. Fl. zu bewilligen, für einen etwaigen Mehrbedarf aber die verfassungsmäßige Zustimmung einzuholen sei. Andrássy gab in seiner Beurtheilung des Berichtes über das Budget des Auswärtigen die Erklärung ab, daß er das Schriftstück nicht als eine Berichterstattung, sondern als Anklageschrift und Mistrauensvotum ansehe und demselben gegenüber seine constitutionellen Gesinnungen bekunden werde. Jedenfalls stehen ihm in der Delegation selbst noch schwere Kämpfe bevor. Allein der Berliner Congreß kann nicht ungeschehen, das geflossene Blut nicht unvergossen, das verausgabte Geld nicht unverwendet gemacht werden, und welche Entrüstung müßte die Delegation heraufbeschwören, wenn sie die Rückberufung der Truppen verlangen oder die Mittel zu ihrer Unterhaltung in Bosnien verweigern wollte! In einem jungen Verfassungsleben wird die Versuchung zur schneidigen Bewahrung des formellen Rechts leicht allzumächtig, aber die Ueberspannung des Rechtsbegriffs könnte unerwartete Folgen haben, und mit einer Verwahrung läßt sich ja auch etwas ausrichten.

Die Municipalität von Triest ward aufgelöst. Sie hatte sich durch ihr übertriebenes italienisches Gebaren mit der Gesinnung der Bevölkerung des Küstenlands in Widerspruch versetzt.

England.

Ueber den Krieg gegen Afghanistan erfährt man des Nähern, daß die indobritischen Streitkräfte unter dem Oberbefehl des Militärgouverneurs von Madras, Sir Neville Chamberlain, welcher schon 1842 als Major sich mit den Afghanen herumschlug, in drei Heersäulen gegen das Bergland vorgehen. Die ersten Colonne, welche unter General Browne von Tytler, Appleyard und Macpherson geführt wird, besteht aus 16,364 Streitbaren, darunter 5461 europäischen Soldaten. Sie stützt sich auf Pischawer und Dschamrud und hat die Bestimmung, durch den Kheiberpaß vorzugehen. Nachdem ihr die Einnahme von Alimusdschid gelungen, wird sie sich des befestigten Wegknotenpunkts Dschellalabad zu bemächtigen haben. Die mittlere oder Kuramthalcolonne unter General Roberts sammelte sich südlich von Pischawer, vorwärts von Kohat, in der angeblichen Stärke von 6766 Streitern, darunter 1816 Engländer. Ihr Endziel scheint ebenfalls Kabul und ihre nächste Aufgabe eine Bedrohung der rechten Flanke der gegenüberstehenden afghanischen Truppen zu sein, um die Bewegungen der englischen Hauptcolonne zu erleichtern. Der Weg nach Ghasna, einer befestigten Stadt, 138 Kilomtr. südlich von Kabul, führt freilich über das öde unzugängliche Suleimangebirge. Zwischenstationen sind Thall, 106, und das Kuramfort, 145 Kilomtr. von Kohat. Die Länge des Wegs von letzterm nach Ghasna beträgt 180 Kilomtr. Der linken Flügelcolonne unter General Biddulph dürfte eine ganz selbständige Aufgabe zugetheilt sein. Sie bewegt sich von Quettah aus durch die Bolanpässe nach der großen befestigten Stadt Kandahar, welche von der Grenze 207 Kilomtr. entfernt ist. Die Bewohner des Rückenlands haben sich dem General Biddulph bisher ganz dienstfertig erwiesen. Nachdem General Browne mit der ersten Colonne im Thal des Kabulflusses bis Dakka vorgedrungen war, unternahm ein Stamm der eingesessenen Afridies plötzlich Angriffe auf die Verpflegungszüge und bedrohte die Verbindungen der Truppen nach rückwärts. Das Gold, mit dem die Engländer eine friedliche Gesinnung der Bergstämme erkauft zu haben meinten, scheint eben nicht an alle gekommen zu sein. Die Angreifer wurden jedoch empfindlich gezüchtigt, und der Zusammenhang der Colonne mit ihrer Basis ist wieder vollkommen gesichert. Der zweiten Heeresabtheilung, welche am 23. November mit der ersten Brigade Thall, mit der zweiten daneben Amatschama erreichte, trat nirgends Widerstand entgegen, und sie dürfte nunmehr vor dem Kuramfort eingetroffen sein. Von der Quettahcolonne ist bekannt geworden, daß sie auf dem Marsch nach Kandahar die Stadt Pischin erreichte und dort die Verstärkungen abwarten soll, welche General Stuart von der indischen Eisenbahnstation Multan ihr zuführt.

Kurze Nachrichten.

Graf Chambord, Heinrich V., hat die Bemühungen der verbündeten Legitimisten, Bonapartisten und Orléanisten um die Niederwerfung der französischen Republik wieder einmal sehr unliebsam durchkreuzt. Der legitimistische Abgeordnete Mun bekannte sich bei den lebhaften Verhandlungen, welche der Annullirung seiner Wahl im Abgeordnetenhaus vorhergingen, zu den Grundsätzen der Gegenrevolution und ist deshalb vom Grafen Chambord in einem offenen Brief höchlich belobt worden. Freilich wissen nun die Monarchisten nicht, wie sie bei den bevorstehenden Erneuerungswahlen für den Senat den Gegenstrom der öffentlichen Meinung bewältigen sollen.

Die italienische Regierung entwickelt größere Strenge gegen die Umtriebe der Anarchisten. Die Barsanti-Vereine werden unterdrückt, und die gerichtliche Polizei geht den Spuren einer weitverzweigten Verschwörung nach. In Trani fand die Behörde das Local auf, welches zu Versammlungen der Internationalisten benutzt wurde, und nahm hierbei Schriftstücke und Erkennungszeichen in Beschlag. Wie es scheint, war Trani ein Centralpunkt, mit welchem verschiedene Clubs in Verbindung standen. Zahlreiche Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Abreise des Kaisers von Wiesbaden hat am 30. November stattgefunden. Die Kaiserin, welche sich an demselben Tag von Koburg aus zum Besuch des württembergischen Hofs nach Stuttgart begeben hatte, traf am 30. abends mit dem Kaiser wieder in Karlsruhe zusammen.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg hat sich am 1. December über Leipzig nach Berlin begeben.

Prinz Albert von Sachsen-Altenburg hat den Hof zu Dessau am 28. November wieder verlassen und ist nach Warschau zurückgekehrt. Das herzogliche Paar gab ihm bis Berlin das Geleit.

Die Prinzessin Victoria von Baden, einzige Tochter des großherzoglichen Paars, ist am 1. December in Anwesenheit ihrer kaiserlichen Großältern in der karlsruher Schloßkirche confirmirt worden.

Herzog Karl Theodor in Baiern nebst Gemahlin sowie die Herzogin Luise, seine Mutter, haben am 30. November die Reise von München nach Mentone angetreten, um dort den Winter zu verbringen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, welche schon seit einigen Wochen in Amsterdam weilten, begaben sich in der letzten Novemberwoche nach dem Haag, um den Besuch, den Prinz Friedrich der Niederlande ihnen abgestattet, zu erwidern. Am 26. November verfügten sie sich nach Schloß Loo, wo sie die Gäste des Königs waren, und am 28. reisten sie nach Brüssel ab. Am 30 v. M. traf sodann das großherzogliche Paar nach glücklicher Beendigung der Cur des Großherzogs wieder in Schwerin ein. Um dieselbe Zeit kehrte auch der Erbgroßherzog aus dem südlichen Rußland dahin zurück. Die Vermählung desselben mit der Großfürstin Anastasia Michailowna von Rußland soll am 6. Januar k. J. in St. Petersburg gefeiert werden, worauf das hohe Paar am 20. Januar seinen Einzug in Schwerin halten wird.

Die Vermählung des Herzogs von Cumberland mit der Prinzessin Thyra soll am 21. oder 22. December, wie man aus Kopenhagen meldet, im Schloß Christiansborg stattfinden.

Der Kronprinz von Schweden hat jetzt seinen Aufenthalt in Rom genommen.

Die Herzogin von Edinburg wird mit ihren Kindern in der ersten Woche des Januar von Koburg in London zurückerwartet.

Der Herzog von Connaught, der Verlobte der Prinzessin Luise Margarethe von Preußen, ist am 25. November von London nach Berlin abgereist, woselbst er am 26. abends eintraf.

Der zum Gouverneur von Canada ernannte Marquis of Lorne kam mit seiner Gemahlin, Prinzessin Luise von England, am 23. November in Halifax an.

Der Kaiser von Rußland ist am 29. November von Livadia nach Moskau abgereist.

Großfürst Sergius von Rußland hat nach mehrwöchentlichem Aufenthalt Koburg am 26. November verlassen, um nach St. Petersburg zurückzukehren; unterwegs stattete derselbe noch in Begleitung seiner Schwester, der Herzogin von Edinburg, dem großherzoglichen Hof in Weimar einen Besuch ab.

Festkalender.

Für den Empfang der kaiserlichen Majestäten am 5. December hatte Berlin sich in großartiger Weise gerüstet. In sämmtlichen Schulen sollten Feierlichkeiten, verbunden mit der Vertheilung von etwa 10,000 Photographien des Kaisers, stattfinden. Der Evangelische Oberkirchenrath hat die Abhaltung eines Dankgottesdienstes für den 8. December angesetzt. Die Ausschmückung der Straßen und Plätze gestaltete sich reich und prächtig. Auf der Strecke vom Potsdamer Bahnhof bis zum Brandenburger Thor erhoben sich Flaggenmasten, mit Fahnen und Wimpeln, Kränzen und Wappenschildern geschmückt, durch Laubgewinde miteinander verbunden. Guirlanden und Kränze wanden sich von Haus zu Haus. In der Mitte des Potsdamer Platzes war ein 26 Mtr. hoher Obelisk errichtet, dessen Sockel sinnige Inschrift zeigt. Zu seinen beiden Seiten standen mächtige Flaggenmasten. Am Eingangs- und Ausgangspunkt von „Unter den Linden“ waren große Ehrenpforten mit Velarien angebracht. In entsprechender Art zeigte sich die ganze Eingangsstraße geschmückt. Die künstlerische Decoration des Gebäudes der Kunstakademie besorgten die Professoren Begas, Knaus und Richter, Karl Becker und Pianaschmidt.

In Breslau ist in akademischen, wie auch in communalen und politischen Kreisen der 70. Geburtstag des bekannten Historikers und Parlamentariers Prof. Dr. Richard Röpell durch Commers und andere festliche Veranstaltungen unter großer Betheiligung begangen worden.

In Prag ist die czechische Gedächtnißfeier am 500. Jahrestag des Todes Karl's IV. recht bedeutungslos verlaufen. Alle officiellen Persönlichkeiten hielten sich fern, auch die Bevölkerung betheiligte sich nur schwach.

Der Artilleriedirector Feldmarschall-Lieutenant Leopold Hoffmann v. Donnersberg in Budapest feierte am 26. November sein 50jähriges Dienstjubiläum und erhielt im Namen der Artillerieoffiziere des Generalats einen prachtvollen silbernen Pokal.

Strike-Angelegenheiten.

Sämmtliche Baumwollspinnereien im District von Oldham in England wurden am 25. November wiedereröffnet, um alle diejenigen strikenden Arbeiter zuzulassen, welche die Arbeit bei einer Lohnreduction von 5 Proc. wiederbeginnen wollten. Es haben indeß nur wenige Spinnereiarbeiter die Arbeit wiederaufgenommen; etwa 10,000 Arbeiter setzten den Strike fort. Bis zum 27. v. M. hatten 600 Spinner in den Fabriken zu arbeiten begonnen.

Unfälle.

Die italienische Barke Carmella, welche mit etwa 400 Faß Petroleum beladen war, ist am 26. November in der Bucht von Muggia bei Triest in Brand gerathen.

Auf der ungarischen Staatsbahn ist am 25. November abends zwischen Hatvan und Kakos der nach Erlau gehende gemischte Zug mit dort stehenden Lastwaggons zusammengetroffen. Ein mit Soldaten (vom Regiment Wasa) besetzter Waggon wurde zertrümmert; drei Soldaten trugen schwere, neun leichtere Verletzungen davon. Die Verwundeten sind aus Bosnien eben heimgekehrte Reservisten. Der schuldtragende Weichenwächter, der den Wechsel unrichtig stellte, wurde verhaftet.

Eine Feuersbrunst hat am 21. November den schönsten Theil von Homorod-Almás, einem ungarischen Dorf im udvarhelyer Stuhl mit etwa 2000 Einwohnern, eingeäschert. Die Wohn- und Wirthschaftsgebäude von 90 Landwirthen gingen in den Flammen auf.

In Nikolajew, Südrußland, sind neun Minen, die dem Boulevard gegenüber angelegt waren, am 17. November explodirt. Die Erschütterung war so stark, daß in sämmtlichen am Quai gelegenen Häusern die Fensterscheiben platzten. Einige Soldaten, die als Schildwachen Posten hatten, kamen ums Leben.

Der neuste Band von Gustav Freytag's „Ahnen“.

Endlich wieder eine Fortsetzung der „Ahnen“! Es ist schöner Zufall, daß das mit Spannung erwartete Erscheinen der fünften Abtheilung des großartigen Romancyklus mit dem vorläufigen Abschluß des Ehrendenkmals zusammenfällt, welches deutsche Künstlerhand dem Genius des Dichters gewidmet. Denn so ward es möglich, die Besprechung des neusten Werks von Freytag mit der Holzschnittwiedergabe seines neusten Bildnisses in dieser Nummer zu verbinden, welcher letztern das Schlußstück eben jener prächtigen Gustav-Freytag-Galerie des Kunstverlegers Edwin Schloemp in Leipzig zu Grunde liegt, ein vorzügliches photographisches Porträt, dessen Aufnahme zu diesem besondern Zweck vorgenommen worden ist. Da nur wenige Originalbildnisse Freytag's existiren, so ist dieses Kunstblatt von um so größerm Werth, denn spätere Generationen würden es nicht wenig zu beklagen haben, für die äußere Erscheinung eines Mannes nur ungenügenden Anhalt zu besitzen, dessen geistiges Wirken so tiefe und charakteristische Spuren in der Geschichte der deutschen Literatur hinterlassen hat. Wenige Dichter der Gegenwart haben wie Freytag gleichen Anspruch auf einen stetig weiter wirkenden Nachruhm. Verleihen schon seine Leistungen als Tragödien- und Lustspieldichter seinem Namen dauernden Glanz, so sind seine Schöpfungen auf dem Gebiet des Romans Thaten von reformatorischer Bedeutung, epochemachend in der Geschichte der Poesie. Die gestaltlose Geistreichigkeit der jungdeutschen Periode verblaßte gegenüber dem lebensvollen Realismus von „Soll und Haben“, der das Volk bei seiner Arbeit aufsuchte, und in unserer Zeit, in welcher nüchternen Naturalisten die Realität nicht natürlich genug erscheint, und wunderliche Doctrinäre nur noch die Darstellung der unmittelbaren Gegenwart dem Romandichter als einzig ihm zukommende Aufgabe zuweisen, triumphirt über diese Zeitrichtung in den „Ahnen“ derselbe poetische Realismus Freytag's, der sich seine Stoffe durchaus frei erfindet und mit souveräner Herrschaft die verschiedensten Zeitstimmungen sich zum Werkzeug macht, sodaß wir, mag die Erzählung im Mittelalter spielen, zur Zeit des Dreißigjährigen Kriegs oder der Herrschaft August's des Starken, an ihre Wirklichkeit glauben, weil sie poetisch wahr ist und das äußere culturelle Detail zur Festigung unsers Glaubens beiträgt.

Seitdem gegen Ende des Jahrs 1872 „Ingo und Ingraban“ erschienen, ist das Erscheinen eines jeden weitern Theils der groß angelegten Composition regelmäßig als ein literarisches Ereigniß begrüßt worden. Nicht die Bedeutung und Beliebtheit des kunstreichen Erzählers und die ungemeine Theilnahme, welche die frühern Bände erregten, allein erklären die in Deutschland ziemlich einzige Art dieser Aufnahme. Freytag hat stets im Gegensatz zu fast allen andern deutschen Romandichtern der Gegenwart an dem Grundsatz festgehalten, seine Schöpfungen nie und nimmer, bevor sie als Ganzes in Buchform erschienen, der oft nur zu ungeschickten Schere des Redacteurs eines Unterhaltungsblatts oder eines Feuilletons anzuvertrauen und sie, zu endlosen Fortsetzungen zerstückelt, dem Publikum zu unterbreiten, das so veranlaßt wird, sich in einer eines Kunstwerks durchaus unwürdigen Weise mit ihnen bekannt zu machen. Erscheinen heute die Buchausgaben der Romane unserer gefeierten Erzähler, so sind sie in der Regel keine Neuheit mehr; die Spannung ist längst vorbei, ihre Wirkung ist beeinträchtigt. Von dem Erscheinen eines neuen Freytag'schen Bandes dagegen erhält man kaum vier Wochen vorher die erste Kunde. Diesmal kam noch ein ferneres Moment hinzu, um das freudige Aufmerken, welches die kurze Notiz des Verlegers Hirzel von dem bevorstehenden Erscheinen eines neuen Bandes der „Ahnen“ allenthalben hervorrief, zu dem Gefühl befriedigter Ueberraschung zu steigern. Allerhand Gerüchte hatten im Publikum den wenn auch mit Zweifel gemischten Glauben verbreitet, daß der Dichter die Lust verloren habe, das große Werk zu Ende zu führen. So sehr dies jeden Freund der Literatur betrübt haben würde, so sehr mußte es ihn nun freuen, daß es Irrthum und Täuschung gewesen, und mit um so größerer Genugthuung wird ihn die Wahrnehmung erfüllen, daß der neue Band keine Spur von Ermüdung der Kraft und von Erschlaffung der Freude am Weiterbau des schönen nationalen Monumentalwerks verräth.

„Die Geschwister“ hat Freytag seinen neuen Band getauft, weil die zwei Erzählungen, welche er gleich dem ersten enthält, je ein Geschwisterpaar aus dem Geschlecht Ingo's zu Helden hat. Der erste derselben führt den Titel „Der Rittmeister von Alt-Rosen“ und dessen erstes Kapitel die Aufschrift „Im Jahr 1647“, eine über die Zeit von vornherein orientirende Angabe, wie sie in gleicher Weise auch den frühern Bänden vorangesandt war, deren erste Kapitel uns nacheinander in die Jahre 357 („Ingo“), 724 („Ingraban“), 1003 („Nest der Zaunkönige“), 1226 („Brüder vom Deutschen Hause“) und 1519 („Markus König“) einführten, und ebenso trägt auch der andere Roman im vorliegenden Band „Der Freicorporal bei Markgraf Albrecht“ an der Stirn die Zeitbestimmung: „Im Jahr 1721“. Wir gerathen somit schon recht weit in die neuere Geschichte hinein, ohne daß dem Autor gar zu weite und gewaltsame Sprünge zum Vorwurf gemacht werden könnten. Im Gegentheil berechtigt uns das eingehaltene Zeitverhältniß zu der Annahme, daß wir noch einige Jahre zu warten und wol noch mehr als einen Zwischenband zu begrüßen haben werden, bis wir den in der Einleitung zum Ganzen in Aussicht gestellten „letzten Enkel“ vorgeführt erhalten, „einen frischen Gesellen, der noch jetzt unter der deutschen Sonne dahinwandelt, ohne viel um Thaten und Leiden seiner Vorfahren zu sorgen“. Auch die Träger des Familiennamens König, welche wir in den „Geschwistern“ kennen lernen, wissen nur unbestimmtes von ihren Vorfahren, von dem reichen Kaufherrn Markus König zu Thorn, welcher für die Sache des preußischen Ordenslands gegen die Herrschaft der Polen Geld und Lebensglück geopfert, und von seinem ritterlichen Sohn Georg, dessen Ehe mit Anna Fabricius vom Doctor Martin Luther selbst feierlich bestätigt worden, aber eine Erinnerung, die durch irgendein äußeres Einwirken zur bestimmten Stunde deutlicher hervortritt, klingt durch beide Erzählungen, wie in den scheinbar getrennten Theilen eines größern Musikwerks ein bestimmter Accord, ein charakteristisches Motiv immer wiederkehrt.

„Der Rittmeister von Alt-Rosen“ ist nach den Regeln der Aesthetik mehr eine Novelle als ein Roman zu nennen. Die Erzählung gibt uns nicht das Lebensbild einer oder mehrerer Personen von ihrer Kindheit bis zu dem Punkt, da sie durch allerlei Kämpfe, Leiden und Freuden hindurch die Schwelle eines ruhigen Lebens oder das zu früh sich öffnende Grab erreicht haben, sondern sie umfaßt nur die Spanne eines Lebensjahrs, aber desjenigen, in welchem sich in theils erschütternder, theils erfreulicher Weise das Schicksal der beiden vollzieht, welche den Mittelpunkt der Erzählung bilden. So unterscheidet sich diese in der äußern Form von den jüngsten Theilen der „Ahnen“ und nähert sich darin am meisten und allein der ersten Dichtung, deren Held Ingo ist. Das bedeutungsvolle Jahr ist auch für die Geschichte nicht minder verhängnißvoll; es ist das letzte des Dreißigjährigen Kriegs. Wir erhalten zugleich ein Bild des Kriegs- und Lagerlebens wie der entsetzlichen Zerrüttung aller friedlichen Verhältnisse, unter welchem das deutsche Land lange noch zu leiden hatte, nachdem längst die äußern Spuren der Ursachen verwischt waren. Bernhard König und seine Schwester Regine sind Waisen eines frankfurter Kaufherrn, er war in der Nothzeit, die unter Gustav Adolf hereinbrach, gestorben, die Mutter ihm zwei Jahre vor unserer Zeit nachgefolgt. Der Jüngling, in dessen Adern das Blut seines Urgroßvaters Georg pulst, hatte in Straßburg die Rechte studirt, und als er danach in Frankfurt um ein Amt sich bewarb, war er mit einem vornehmen Herrn in Zweikampf gerathen und hatte sich der Rache durch die Flucht zur Fahne entzogen. Als Cornet dient er unter den weimarischen Reitern, den Kerntruppen des verstorbenen Herzogs Bernhard, die jetzt dem Marschall Turenne untergeordnet waren; seine hochgebildete, fromme Schwester hatte er nach der Mutter Tod zu sich nehmen müssen; sie folgte den Regimentern im Heerzug, wohlthätig wirkend durch ihr ärztliches Wissen. Er gehört jenen acht Regimentern an, die, der französischen Führung und herausfordernden Behandlung müde, sich von ihr lossagten, auf gut Glück den Main hinaufritten, den verfolgenden Turenne schlugen und sich sammt dem selbstgewählten Führer zunächst dem Herzog Ernst von Sachsen und, als dieser fromme Friedensfürst das Anerbieten ausschlug, dem schwedischen General Königsmark, seiner deutschen Abstammung wegen, zur Verfügung stellten. Sehnsucht nach Frieden und Haß gegen die Herrschaft der Fremden in Deutschland beseelen die alten Soldaten.

Führer der Botschaft ist Bernhard, jetzt Rittmeister im Regiment Alt-Rosen; seine Schwester theilt die Fahrt, um sichere Unterkunft bei dieser Gelegenheit zu gewinnen. Die Escorte begleitet die beiden nur bis zur sächsischen Grenze; sein Lieutenant, ein alter Haudegen, und sein Knappe geben ihnen weiteres Geleit. Ueberall ist das Land verwüstet und zerstört, raubendes Gesindel bedroht die Straßen, und nur der unerwartete Beistand, den sie von einer fremden Jungfrau bei einem nächtlichen Ueberfall finden, rettet sie vor dem Untergang. Dieser Ueberfall ging von den Bewohnern eines von den Kaiserlichen geplünderten Dorfs aus, die in einer Waldschlucht Zuflucht genommen, die Jungfrau, Namens Judith, ist die Tochter des frühern Pfarrers, der, ehedem aus Schlesien, wo er ein Gut besessen, vor der Kriegsnoth geflüchtet war und hier durch die bübische Hand eines Junkers jähen Tod gefunden. Den mörderischen Junker hat Bernhard's Schwert in jenem Gefecht mit den Truppen Turenne's getroffen; doch auch er erhielt von jenem eine Wunde, die ihn noch schmerzt; zufällig erfährt Judith, während sie die Wunde verbindet, den Namen ihres Urhebers, und still verehrt sie von nun ab in dem fremden Reiter den Rächer des Vaters. Bernhard geht nach Gotha, wo er zwar



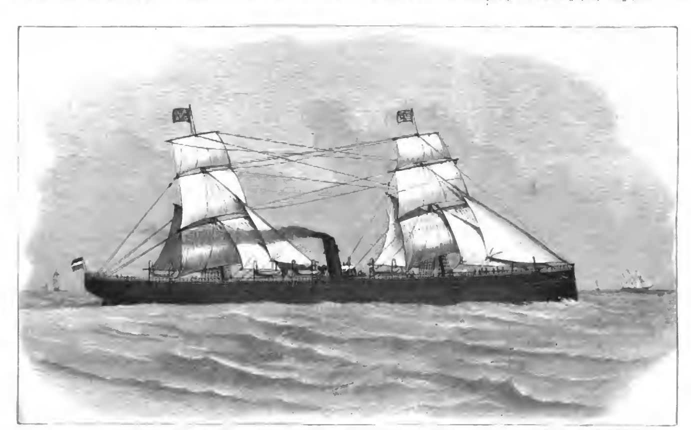
Der Krieg in Afghanistan: Das von den Engländern in Besitz genommene Fort Alimusdschid im Keiberpaß. (Siehe die Wochenschau in voriger Nr.)

seinen Hauptzweck nicht zu erreichen vermag, aber den Herzog für seine Schwester zu interessiren weiß, welche bei Judith in deren inzwischen wieder bezogenen Dorfwohnung zurückgeblieben ist, nunmehr aber auf Veranlassung des Herzogs Aufnahme in dem Haus des Oberpfarrers in Gotha findet. Ehe Bernhard zu Königsmark reitet, stattet er nochmals der Jungfrau im Walddorf einen Besuch ab, um ihr zu danken; sie gestehen einander ihre Liebe und verloben sich. Bald jedoch steigen Wetterwolken auf, Judith wird von dem eifersüchtigen Amtsschreiber als Hexe in Gotha verklagt. Manches spricht gegen die kräuterkundige Jungfrau, und das Consistorium beschließt ihren Tod. Niemals war ja der Aberglaube mächtiger in Deutschland als in jenen schrecklichen Jahren der Verwüstung, Zuchtlosigkeit und Noth. Noch rechtzeitig erfährt der Verlobte durch seinen treuen Reiterbuben die entsetzliche Kunde. In Windeseile jagt er mit einer Schar kampfesmuthiger Freunde ins Gothaische und wird nach in der letzten Stunde der Befreier seiner Geliebten. Er bringt sie in Sicherheit nach Nürnberg. Noth zwingt ihn nach geraumer Zeit aufs neue zum Kriegsdienst; er gehört zu den siegreichen Reitern, die unter Königsmark Prag noch einnehmen, während gleichzeitig reitende Boten in Deutschland die frohe Botschaft des Westfälischen Friedens verkünden. Unter den Klängen der Friedensglocken zieht das Paar nun nach Schlesien in die Heimat der Gattin, jedoch im Angesicht des väterlichen Gutes treffen sie auf eine feindliche Rotte; an ihrer Spitze reitet jener Junker, der Judith den Vater getödtet; vielleicht die letzten beiden Kugeln des Kriegs bereiten dem Leben der beiden Liebenden ein gleichzeitiges Ende. Nur das Kind weiß der flinke Knappe, nachdem er den Mörder getödtet, zu retten; er überbringt es Reginen, die inzwischen, indirect aus Anlaß jenes Hexenprocesses, eine glückliche Pfarrersfrau in Thüringen geworden.



H. F. Schwensen, Kapitän des untergegangenen hamburger Postdampfers Pomerania.

Jenes Knäblein wuchs zum Mann heran, dessen Sohn wurde wiederum Pfarrer; den Enkel treffen wir im Jahr 1721 als wohlhabenden Gutsherrn in einer kursächsischen Stadt und als Vater zweier Knaben, von denen der jüngere „Freicorporal bei Markgraf Albrecht" wird und die Hauptperson in der zweiten Freytag'schen Erzählung bildet. Wir lernen beide als Kinder kennen und sehen in ihnen schon früh das ihnen eigene Temperament sich entwickeln; der ältere, Fritz, ist gleich dem Vater, der ehedem Feldprediger war, ernst, würdevoll, besonnen, der jüngere, August, lebenslustig, schnell mit Wort und That, feurig, beide aber, wie alle Enkel Ivo's, mannhaft und Idealisten der That. Fritz studirt Theologie, August dagegen wird Soldat in preußischen Diensten, beide halten sich gut, letzterer aber soll nach des Vaters Tod bei der Mutter bleiben und bittet um seinen Abschied. Dieser aber bleibt ihm versagt, auch dann, als der ältere Bruder beim König Friedrich Wilhelm I. darum nachsucht, wobei er nur durch sein Ehrenwort, daß er, falls der Bruder der Fahne untreu würde, selbst ihr dienen wolle, der Gefahr, in die Lange Garde gereiht zu werden, entgehen kann. Es geschah dies auf einer Reise nach Thorn, von wo er im Auftrag der Familie eine Jugendgespielin, die Demoiselle Doris, welche er heimlich liebt, ohne es ihr aus Zartgefühl für den Bruder, den er für den Begünstigten hält, zu sagen, nach der Heimat zurückholt. Dorthin kehrt auch August im Schutz eines vom Bruder ausgewirkten Urlaubs zurück, wird jedoch, als kriegerische Spannung zwischen Preußen und August den Starken eintritt, von den sächsischen Verwandten wiederum genöthigt, bei seinem Regiment um Entlassung anzuhalten, die ihm auch nun von seiten des Regiments zutheil wird, sodaß er auf den Rath sächsischer Militärs, ohne die weitere Bestätigung des Königs von Preußen abzuwarten, in kursächsische Dienste tritt. Nachdem er bereits über ein Jahr die Epauletten des Königs von Polen getragen, wird er plötzlich von preußischer Seite als fahnenflüchtig reclamirt. Der König hat die Bestätigung seiner Entlassung verweigert. Fritz, der inzwischen in England als Erzieher wirkte, erfährt davon und kommt unverzüglich in die Heimat, um sein dem König gegebenes Wort zu lösen. August, der sich mit der Tochter seines inzwischen verstorbenen Hauptmanns bei Markgraf Albrecht, die er in Dresden wiedergefunden, und deren Glück er vermittelt, verlobt hat, will trotzdem das Opfer des Bruders nicht dulden. Beide melden sich kurz hintereinander bei Friedrich Wilhelm, der in der Nähe der sächsischen Grenze weilt. Fräulein Dorothea kommt in Begleitung eines Adeligen, als Fürbitterin für Fritz hinzu. Die dramatisch bewegte Scene endet zu aller Zufriedenheit. Der wackere Theolog wird Feldprediger, und der glückliche Verlobte seiner Geliebten, August, erhält großmüthig seine Entlassung aus den preußischen Diensten und bleibt sächsischer Offizier. Neunzehn Jahre vergehen danach den beiden glücklichen Brüdern in ungetrübtem häuslichem Glück mit ihren Ehefrauen. Erst in der Schlacht bei Kesselsdorf fällt der sächsische Hauptmann König im Kampf gegen die Truppen des Großen Friedrich. Die Witwe zieht sammt den Kindern zu den Pfarrersleuten, in deren Haus beim Schluß der Erzählung derer, welche den Namen tragen, nicht wenige sind.



Der in der Nacht zum 26. November bei Dungeneß im Kanal untergegangene hamburger Postdampfer Pomerania.

In seiner Einleitung im ersten Band der „Ahnen“ sagt der Dichter: „Das Buch will Poesie enthalten und gar nicht Culturgeschichte.“ Er kann dies nur in dem Sinn gemeint haben, daß er sein Werk als Ergebniß dichterischen Schaffens betrachtet wissen will, das sich die Resultate culturhistorischer Forschung dienstbar machte. Auf Grund dieser Auffassung ist hier die poetische Grundfabel erzählt worden. Was schon an den frühern Bänden zu rühmen, gilt jedoch auch von dieser neuen Abtheilung: jedes Kapitel ist ein werthvoller Beitrag zur deutschen Culturgeschichte, dessen Bedeutung unter der scharfen Lupe des historischen Kritikers nur gewinnen kann. Auch die Ausdrucksweise, die Sprache der Menschen versetzt den Kenner und unwillkürlich den Laien in jene Zeit, die den geschichtlichen Hintergrund der Erzählung bildet. „Denn um Menschen der Vergangenheit für die Poesie zu verwerthen, muß man ein ähnliches Geschick erweisen wie der Uebersetzer aus fremder Sprache.“ In dieser Uebersetzungskunst aber hat sich Freytag auch diesmal als Meister bewährt.

Johannes Proelß.

Der Untergang des hamburger Dampfers Pomerania.

Die deutsche Handelsmarine hat in ihren Unfallslisten ein neues Unglück schwerster Art zu verzeichnen. Die Pomerania, einer der prächtigsten Postdampfer, welche die Linie zwischen Hamburg und Newyork befahren und der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft gehörig, ist in der Nacht vom 25. zum 26. November im Kanal bei Dungeneß nach dem Zusammenstoß mit der englischen Barke Moel Eilian gesunken, und 54 Menschen haben in den Wellen den Tod gefunden. Der Untergang erfolgte nur wenige englische Meilen von der Stelle, wo im letzten Sommer der Große Kurfürst zu Grunde ging. Der ganze Verlauf der beklagenswerthen Katastrophe war ein ungemein rascher und währte höchstens 20 Minuten.

Der Dampfer Pomerania hatte unter Führung des Kapitäns Schwensen, eines der erfahrensten und tüchtigsten Schiffsführer der deutschen Handelsflotte, am 14. v. M. Newyork mit 111 Mann und 151 Passagieren an Bord verlassen und legte nach schneller und glücklicher Reise am 25. morgens 3 Uhr in Plymouth an, um Passagiere und Postsachen zu landen. Das gleiche geschah darauf in Cherbourg. Als von dort die Fahrt nach Hamburg fortgesetzt wurde, befanden sich auf dem Schiff noch 109 Passagiere, im ganzen also 220 Personen. Die Nacht kam heran, eine dunkle, regnerische Novembernacht, doch war die See ziemlich ruhig. Auf dem Dampfer war alles voll bester Zuversicht, die Passagiere schon im frohen Gefühl der bald glücklich bestandenen Seereise, und im Salon hatte man bis spät musicirt und getanzt. Die Pomerania fuhr nach der Aussage des vierten Maschinisten mit weniger als halber Kraft der Maschine, doch immerhin noch mit erheblicher Schnelligkeit. Kapitän Schwensen, welcher mit dem ersten Schiffsoffizier die Wache auf der Commandobrücke hatte, begab sich einige Minuten vor Mitternacht nach dem Kartenhaus, um die von Dungeneß gelaufene Distanz auf der Karte auszusetzen. Kaum hatte er sich an diese Beschäftigung gemacht, als ein furchtbarer Krach erfolgte; der unheilvolle Zusammenstoß war geschehen.

Auf der Pomerania hatte man, wie mehrseitig berichtet wird, sobald man die Annäherung des fremden Schiffs inne wurde, Steuerbordruder gegeben und war schon in der Drehung nach links begriffen, als die eiserne Barke voll mittschiffs auf den Dampfer einrannte und unmittelbar hinter dem Schornstein die Schiffswand einstieß. Der Schornstein ward umgerissen, die Brücke und die Ventilationscylinder wurden zerbrochen. Die Art des Zusammenstoßes läßt sich nur dadurch erklären, daß die Besatzung der Moel Eilian den Dampfer ebenfalls zu spät bemerkte und dann Backbordruder gegeben haben muß.

Kapitän Schwensen befahl sofort, die Rettungsboote herabzulassen und ließ die Nothsignale geben. Leider waren von den Booten beim Zusammenstoß zwei über Bord gerissen und ein drittes unbrauchbar gemacht worden. Selbstverständlich herrschte unter den Passagieren eine grenzenlose Bestürzung, und die Ordnung war kaum aufrecht zu erhalten. Die meisten hatten sich schon zur Ruhe begeben und eilten nun, durch die Collision aus dem Schlaf geweckt, nur halb bekleidet auf das Deck. Bereits sank das Schiff, und die Leute, von Angst ergriffen, drängten sich nach den Booten. Dazu verstanden sie die Anweisungen der plattdeutsch redenden Schiffsmannschaft nicht. Unglücklicherweise kenterte das erste Boot, welches man ins Wasser hinabließ, sodaß es umschlug und die Insassen sich an den Seilen festhalten mußten, die vom Schiff herabhingen; dabei sind mehrere ertrunken. Fünf Boote mit 162 Geretteten fuhren ab und wurden nach kurzer Zeit von dem Dampfer Glengarry von Middlesborough aufgenommen, der auf die Nothsignale herbeigekommen war. Kapitän Schwensen war nicht zum Verlassen des Schiffs zu bewegen gewesen. Die Abfahrenden sahen ihn noch auf der Schiffbrücke des sinkenden Dampfers stehen, Befehle ertheilend, und man glaubte ihn mit unter den Opfern der Katastrophe, doch ist auch er gerettet worden. Erst durch den Strudel mit in die Tiefe gezogen, kam er wieder in die Höhe und ergriff ein Stück Trümmer, auf welchem er auf dem Meer trieb, bis ihn die von Belfast nach Rotterdam fahrende City of Amsterdam auffischte und nach Rotterdam mitnahm.

Der Glengarry war bis zum Morgen auf der Unglücksstätte verblieben und hatte die Schiffbrüchigen sodann nach Dover gebracht, wo sie liebevolle Aufnahme und Verpflegung fanden. Im ganzen sind von der Mannschaft 94, von den Passagieren 72 gerettet, insgesammt also 166. Die Stätte des Unheils bei Dungeneß ist jener 16 Kilomtr. westlich von Dover gelegene Punkt, wo schon Hunderte von Schiffen, vor mehreren Jahren auch das Auswandererschiff Northfleet, zu Grunde gingen. Die Moel Eilian, die das Unglück verursacht, ein nach Carnarvon gehörendes Fahrzeug, das auf dem Weg von Rotterdam nach Cardiff war, hatte das Vordertheil und den Bugspriet verloren und mußte nach Dover eingeschleppt werden. Da die Pomerania sofort aus Sicht verschwunden war, hatte die Besatzung der Barke den Dampfer für unversehrt gehalten und nichts zur Hülfeleistung gethan.

Die Pomerania war, wie schon gesagt, eins der vortrefflichsten Schiffe der ansehnlichen Dampferflotte der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft und erst 1873 auf der berühmten Werft von Caird u. Co. am Clyde unter Verwendung aller Fortschritte der modernen Schiffbaukunst hergestellt. Das Schiff hatte eine Länge von 113, eine Breite von 12⅓ und eine Tiefe von 11½ Mtr. und bei einem Gehalt von 3382 Tons Maschinen von 2800 effectiver Pferdekraft mit Hoch- und Niederdruck nach dem Wolf'schen System. Es besaß Briggtakelage, einen geraden Steven und ein rundes Heck; als eine der daran angebrachten Neuerungen ist namentlich die Steuerung mittels Dampfkraft zu erwähnen. Außer dem mitten auf dem Schiff unter der Commandobrücke angebrachten Dampfsteuerapparat war jedoch als Reserve auch noch die gewöhnliche Steuervorrichtung vorhanden. Die erste Kajüte war für 80, die zweite für 120 Passagiere eingerichtet, im Zwischendeck befanden sich 750 Betten. Das obere Deck war vom Steven bis zum Steven des Dampfers ganz frei, was den Vortheil hat, daß die Passagiere sich dort unbehindert bewegen konnten und der Commandirende überdies den ganzen Raum leicht zu übersehen vermochte. Der Salon der ersten Kajüte war nicht nur von riesigem Umfang, sondern auch mit gewähltem Geschmack eingerichtet. Diese Sorgfalt und Eleganz der Einrichtung erstreckten sich übrigens auch auf die andern Räume des Schiffs, auf die zweite Kajüte, die Küche und das Hospital. Im Zwischendeck befanden sich, wie auf den andern Schiffen der Gesellschaft, getrennte Abtheilungen für Familien, für einzelne Männer und einzelne Frauen. Es war in diesem Raum für ausgiebigste Ventilation gesorgt, auch bestanden ausgezeichnete Einrichtungen zur Förderung des Comforts und der Reinlichkeit unter den Zwischendeckpassagieren, so mit kaltem und warmem Wasser versehene Wasch- und Badehäuser u. dergl. m. Der große im Spardeck befindliche Raum für die Zwischendeckpassagiere war ebenfalls ein besonderer Vortheil, indem die Leute bei schlechtem Wetter nicht allein auf das Zwischendeck angewiesen waren. Alle Räume waren mit Luftheizung versehen, und eine eigenthümlich construirte Pumpe diente zur Entfernung der unter Deck sich etwa ansammelnden schlechten Luft. Durch das ganze Schiff führten elektro-magnetische Telegraphen. Ebenso ließ die Einrichtung der verschiedenen Proviantträume und Vorrathskammern nichts zu wünschen übrig.

Ueber das Verhalten des Kapitäns nach dem Zusammenstoß der beiden Schiffe herrscht nur eine Stimme der Anerkennung. Er bewies ebensoviel Muth wie Geistesgegenwart und Entschlossenheit; gleich einem Feldherrn im Gewühl der Schlacht stand er auf seinem Posten, und seine befehlende Stimme tönte durch all den Lärm und Wirrwarr der grausigen Scene. Diese Haltung übte, trotz der Schwierigkeit der Situation, einen dominirenden Einfluß aus und theilte sich den Schiffsoffizieren und Mannschaften mit, die wacker und umsichtig ihres Rettungswerks walteten und in erster Reihe die Frauen und Kinder in den Booten bargen. Daß in den kurzen Minuten, die zwischen Zusammenstoß und Untergang verstrichen, trotz des Dunkels der Nacht und der Confusion unter den Passagieren, so viele gerettet werden konnten, ist eben das Verdienst dieser energischen Bemühungen.

Kapitän H. F. Schwensen sieht bereits auf eine lange und ersprießliche seemännische Wirksamkeit zurück, und die seinige ist mit derjenigen der Gesellschaft, in deren Diensten er steht, auf das engste verknüpft, denn er befand sich als Steuermann auf dem ersten Segelschiff, welches die 1847 begründete Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft nach Newyork abgehen ließ. Schwensen wurde am 28. August 1820 in Flensburg geboren und trat mit 15 Jahren in den Seedienst. Er besuchte auf seinen ersten Fahrten Westindien, Brasilien, die amerikanische Westküste und Ostindien. Nachdem er 1843 in Tönning und 1846 in Hamburg das Steuermannsexamen bestanden, betheiligte er sich 1848 als Freiwilliger am Krieg gegen Dänemark. Noch im genannten Jahr trat er jedoch in den Dienst der mehrfach erwähnten Gesellschaft als Steuermann auf dem am 15. October 1848 nach Newyork abgehenden Segelpacketschiff Deutschland. 1852 übernahm er als Kapitän den Befehl über das Segelpacketschiff Elbe, führte später die Oder und vom 22. August 1857 ab das Postdampfschiff Hammonia. Auf sechs verschiedenen hamburger Postdampfern (außer der Hammonia die Borussia, Germania, Westfalia, Cimbria, endlich Pomerania) hat er seitdem als Kapitän befehligt und in dieser Eigenschaft im Frühling von 1875 seine hundertste Reise zwischen der Elbe und dem Hudson zurückgelegt, aus welchem Anlaß der wackere Seemann sowol in Hamburg wie auch in Newyork vielfach ausgezeichnet wurde und vom Kaiser den Rothen Adlerorden 4. Klasse erhielt. Seitdem hat Schwensen mit der Pomerania weitere 25 Reisen vollführt, ohne daß je den ihm unterstehenden Schiffen ein größerer Unfall zugestoßen wäre. Kein Wunder, daß seine Tüchtigkeit und sein Glück fast sprüchwörtlich geworden waren und die Passagiere wie die Mannschaften der von ihm geführten Schiffe ein unbegrenztes Vertrauen auf den bewährten Kapitän setzten, der zugleich wegen seiner Liebenswürdigkeit geschätzt war. Es ist darum kaum zu glauben, daß der unglückliche Ausgang von Schwensen's 126. Reise über den Atlantischen Ocean durch ein Verschulden von seiner Seite verursacht sein sollte.

Todtenschau.

Noel Admiraal, niederländischer Schriftsteller, † laut Nachricht aus dem Haag vom 21. November.

Graf Ferdinand Attems, k. k. Kämmerer, erbliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses, Oberst-Erblandkämmerer in Steiermark, Herr der Fideicommißherrschaften Rann, Wendisch-Feistritz, Windisch-Landsberg und Olimie, † in Graz am 27. November im 69. Lebensjahr.

Gustav v. Bonin, königl. preuß. Staatsminister a. D., vieljähriger Alterspräsident des Deutschen Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, geboren 1797 zu Heeren in Westfalen, † in Berlin am 2. December.

Albert Emil Brachvogel, der bekannte Bühnendichter und Romanschriftsteller, der Dichter des „Narciß“, am 29. April 1824 in Breslau geboren, † in Berlin in der Nacht vom 27. November.

Rudolf Buri, Inhaber der xylographischen Anstalt Buri u. Jeker in Bern, mit Jeker der erste, welcher in der Schweiz der Holzschneidekunst eine höhere Bedeutung gab, † am 29. November in Bern im 45. Lebensjahr.

Graf Ernst Dörnberg, der frühere Chef der fürstlich Taxis'schen Verwaltung, † in Regensburg am 26. November.

Frhr. v. Gloodin, königl. preußischer Wirkl. Geh. Justizrath und Director im Justizministerium, früher Chefpräsident des Appellationsgerichts zu Marienwerder, am 12. März 1820 geboren, † in Berlin am 29. November.

Prof. Dr. Friedrich Grelle, einer der ausgezeichnetsten Lehrer der höhern Mathematik an der Polytechnischen Schule in Hannover, als Fachschriftsteller rühmlich bekannt, † am 27. November in seiner Villa bei Waldhausen.

Georg Isfording v. Kösting, österreichischer Legationsrath, auf literarischem Gebiet namentlich durch Monographien bekannt, † am 23. November in Wien im 60. Lebensjahr.

Alois Klammerth, Thonwaarenfabrikant in Znaim, weithin bekannter Industrieller, † daselbst am 26. November.

Stephan Ritter v. Ljubissa, Mitglied des österreichischen Reichsraths in Vertretung der Bocche di Cattaro, seit Beginn des Reichsraths bei der Verfassungspartei, noch vor drei Jahren Präsident des dalmatinischen Landtags, † in Wien am 23. November.

Vincenz Frhr. Maly v. Veranovec, österreichischer Sectionschef in Pension, um Hebung des Verkehrswesens verdient, 1848 Mitglied des frankfurter Parlaments, † in Wien am 24. November im 70. Lebensjahr.

Dr. jur. Theodor Mother, Oberappellationsgerichtsrath und ordentlicher Professor der Rechte in Jena, 1820 in der Nähe von Koburg geboren, † daselbst in der Nacht zum 30. November.

Graf Mieczyslaw Potocki, der Abkomme eines polnischen Königshauses, der über ein Vermögen von 40 Mill. Frcs. verfügte und seit dem Jahre 1860 systematisch ganz bedeutende Summen bei Lebensversicherungsgesellschaften auf an ihn während seines Lebens zahlbare Leibrenten verwendete, am 12. November 1790 zu Tulczyn in Rußland geboren, † in Paris am 25. November.

Marie Gaston Henri v. Verdigier Bacon v. Saint-Paul, ehemaliger französischer Deputirter und früherer Senator des Kaiserreichs, vertrauter Rathgeber Napoleon's III., einer der Haupturheber des 16. Mai, † in der Nacht zum 26. November auf Schloß Vendelave, Departement der Ariège im Alter von 57 Jahren.

Ernst Schäfer, Mitchef der bekannten Buchhändlerfirma Schäfer u. Koradi in Philadelphia, die besonders einen großartigen Verlag von Schulbüchern hat, am 11. Juni 1820 in Leipzig geboren, † in Philadelphia am 10. November.

Robert Wallis, der berühmte englische Kupferstecher, † in Brighton am 23. November im 84. Lebensjahr.

Fürst Peter Andrejewitsch Wjasemski, der russische Dichter und Kritiker, der letzte Repräsentant der Puschkin'schen Periode, † am 22. November in Baden-Baden im 87. Lebensjahr.

Berichtigung. Die Nachricht von dem Tod des Thiermalers Brenzel hat sich nicht bestätigt.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Abonnenten H., L. R. und M. — Nachstehend geben wir das gewünschte Porträt des Meuchelmörders Passanante, welcher den Dolch auf den König Humbert von Italien, glücklicherweise ohne ihn erheblich zu verletzen, gezückt. Giovanni Passanante ist 29 Jahre alt und aus Salvia in der Basilicata gebürtig. Seines Berufs ist er Koch, vagabundirte aber seit längerer Zeit. Zahlreiche revolutionäre Brandschriften, Proclamationen u. s. w., welche bei ihm vorgefunden wurden, stellen es außer Zweifel, daß derselbe der republikanisch-socialistischen Partei angehört, wie er denn auch unumwunden erklärte, daß sociale Umsturztendenzen ihn zu der That veranlaßt haben. Ein confiscirtes Testament des Mörders aus dem Jahr 1870 ergibt, daß er seit Jahren Mordpläne hegte; aus seiner militärischen Conduitenliste geht hervor, daß er schon zweimal zu Strafcompagnien versetzt worden war.



Der Meuchelmörder Giovanni Passanante.

J. in Lehenhorn. — Wenden Sie sich an die Redaction einer landwirthschaftlichen oder einer Sportzeitung.

J. R. in Wien. — Ein Haupttheil der literarischen Arbeiten besteht eben darin, das Material zu den Abhandlungen aufzusuchen. Diese Mühe zu übernehmen, kann nicht Aufgabe unsers Briefwechsels sein. Mit dem gleichen Recht könnte man ja auch die Anforderung an uns stellen, die Ausarbeitungen gleich selbst zu übernehmen.

C. E. in Leipzig. — Von den leipziger Aerzten hat unsers Wissens noch keiner die Behandlung der Haarkrankheiten zu seiner besondern Specialität gemacht. Dieses Gebiet mag, gut ausgebeutet, für den Geldbeutel des Arztes wol sehr ergiebig sein, ist jedoch für denjenigen, der in der Mehrzahl der Fälle den Haarleidenden wirklich von Nutzen sein will, in den Erfolgen wenig erfreulich, denn nur ein recht geringer Procentsatz der Kahlköpfigen ist heilbar durch Mittel, die eigentlich jeder Arzt kennen muß.

Leser in München. — Die Lebensessenz des Dr. Werner ist nichts als die in jeder Apotheke zu erfragende, schon längst nicht mehr von den Aerzten verschriebene, somit veraltete Arznei „Elixir ad longam vitam“, deren Zusammensetzung keineswegs auf wirkliche „Säfteverbesserung“ bei Skrofeln und ähnlichen Krankheiten hinzuwirken im Stande ist. Daß dagegen bei Skrofulösen der längere Gebrauch des Leberthrans einigen Nutzen bringt, wird noch immer von vielen Aerzten behauptet.

H. in Mannheim. — Aus dem soeben erschienenen „4. Jahresbericht der königl. Musikschule in München“, welche unter Leitung des dortigen Theaterintendanten Baron v. Perfall steht, können Sie ersehen, welchen Aufschwung die junge Anstalt in der kurzen Zeit ihres Bestehens genommen hat; ihr Lehrkörper besteht gegenwärtig aus 31 Personen, und sie wurde im letzten Schuljahr von nahezu 290 Schülern und Schülerinnen besucht. In der Musikschule wird übrigens nicht nur praktisch-musikalischer Unterricht ertheilt, sondern es wird unter anderm auch gelehrt Musikgeschichte von Prof. Riehl, Aesthetik, Literatur- und Theatergeschichte von Hermann v. Schmid, Aussprache und dramatische Ausbildung von den Regisseuren Richter und Brulliot, körperliche Ausbildung von Balletmeister Fenzl, auch italienische, französische, deutsche Sprache ꝛc. Aus der dramatischen Abtheilung der Musikschule sind schon manche künstlerisch vorgebildete Talente hervorgegangen. Durch zahlreiche Musik- und Theateraufführungen werden die Zöglinge früh in die Praxis eingeführt. Was sonst München an Kunstschätzen bietet, weiß ja die Welt.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec.			1878 November	5639 Kislev.	1295 Dsu'l-hiddsche
8. S.	2. Advent Mar. Empf.	2. Advent Mar. Empf.	26. 25. n. Pf.	12.	13. Festtag
9. M.	Agrippina	Leokadia	27. Jakob.	13.	14. Festtag
10. D.	Judith	Judith	28. Stephan	14.	15. [illegible]
11. M.	Damasus	Damasus	29. Paramon	15.	16. [illegible]
12. D.	Epimachus	Maxentius	30. Andreas	16.	17. [illegible]
			December.		
13. F.	Jodocus	Lucia	1. Longinus	17.	18. [illegible]
14. S.	Isidorus	Spiridion	2. Habakuk	18. 12. S.	19.

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Mondes Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Dec.						
8.	17h 9' 19"	11h 52' 6"	61	+4° 30'	am Tag	6h 45' früh
9.	17 13 15	11 52 32	73	4 3	am Tag	7 55
10.	17 16 11	11 53 0	86	3 16	4h 0' abd.	am Tag
11.	17 20 8	11 53 27	99	2 16	5 10	am Tag
12.	17 24 4	11 53 55	112	+1 10	6 25	am Tag
13.	17 28 1	11 54 23	125	−0 1	7 45	am Tag
14.	17 31 57	11 54 52	138	−1 13	9 5	am Tag

Sonnenaufgang 7 Uhr [illegible] Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 50 Minuten.
Vollmond den 9. December 4 Uhr 40 Minuten abends.
Mond im niedersteigenden Knoten den 13. December kurz vor 12 Uhr mittags.
Größte nördliche Abweichung des Mondes vom Aequator den 10. December 6 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2m 21s,9 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Rathschläge für die Pflege des Haus- und Zimmergartens.

Von Landschaftsgärtner O. Hüttig.

I. Für den Spätherbst.

Die Liebe zur Natur, besonders zur Pflanzenwelt, ist jedem Menschen angeboren oder von frühster Jugend an eingeprägt; nur wenige konnten sich ihr entziehen. Sie findet ihren edelsten Ausdruck in der Pflege des Gartens oder, wenn solcher nicht vorhanden, in der Sorge für einige Pflanzen, Blumen auf dem Fensterbret des Zimmers. Tausenden gewähren die Pflanzen im Garten oder im Zimmer hohe Freude und nie versiegenden Genuß. Aber Freude und Genuß werden bedeutend gesteigert mit dem bessern Verständniß für die Bedürfnisse der Lieblinge, besonders bei dem Bewußtsein, stets das Rechte zu rechter Zeit gethan zu haben. Da die Redaction dieser Zeitung den Versuch machen will, einem in weiten Kreisen gefühlten Bedürfniß nach Belehrung im Gartenbau abzuhelfen, so hat sich der Verfasser dieser Zeilen um so lieber bereit erklärt, sie hierin zu unterstützen, als es seit zwanzig Jahren seine Aufgabe gewesen ist, als Lehrer des Gartenbaus an in- und ausländischen Lehranstalten seine in einer beinahe vierzigjährigen praktischen Thätigkeit gesammelten Erfahrungen andern mitzutheilen. Möchten seine Rathschläge gern und mit Nutzen gelesen werden.

Ein wohlgeordneter Hausgarten, mit dem allein wir uns beschäftigen wollen, soll aus drei voneinander getrennten Abtheilungen bestehen, aus dem Blumen-, Küchen- und Obstgarten. Wir lieben es, den Blumengarten, sei er noch so klein, aus einem feinen Rasenteppich innerhalb einiger weniger sanft geschlungener Wege herzustellen, umgeben von einigen Gruppen schön blühender Gesträuche, mit einer von Weinreben oder andern Schlingpflanzen bekränzten Laube, den Rasenplatz geziert mit einigen seltenen schön gezogenen Bäumen, einigen Rosen und wenigen Blumen und Blumengruppen. Die letztern machen viel Arbeit und Kosten und sind nur schön, wenn sie gut gepflegt werden.

Die Abtheilungen für Obst- und Gemüsebau sind hauptsächlich dem Nutzen geweiht, und jeder Quadratfuß des Landes soll zweckmäßige Verwendung finden; aber nur, wenn auch hier stets Ordnung und Reinlichkeit herrschen, sind auch sie eine Zierde des Hauses. Zum Obstgarten rechnen wir alle mit Spalierbäumen oder Weinreben bepflanzten Mauern der Gebäude oder der Umzäunung, die Obstbäume im Blumengarten und solche im Küchengarten, wo sie aber nur in Zwergform gezogen werden dürfen, denn unter dem Schirmdach hochstämmiger Obstbäume gedeiht kaum irgendwelches Gemüse. Der Gemüse- oder Küchengarten kann nur dann zweckmäßig bewirthschaftet werden, wenn er regelmäßig eingetheilt ist und nicht von hohen Bäumen überschirmt wird. Schutz gegen herrschende Winde brauchen sämmtliche Abtheilungen des Gartens, und da, wo hochstehendes Grundwasser den Garten auch im Sommer naß hält, muß solches durch Drainirung abgeleitet werden.

Eine vierte Abtheilung des Gartens ist namentlich jetzt, bei herannahendem Winter, unserer besondern Aufmerksamkeit werth, das ist der Zimmergarten, gleichviel, ob dieser besteht aus einigen wenigen Blumentöpfen auf dem Fensterbret, auf dem Blumentisch, aus einem vergrößerten Blumenfenster, aus einem durch Glasfenster geschützten Balkon oder einem Glashaus, dessen größte, prächtigste Form man den Wintergarten zu nennen pflegt. Wir kommen demnächst ausführlicher auf den Zimmergarten zurück; für heute wollen wir nur daran erinnern, daß man jetzt schon mancherlei Blumen haben kann, wenn man die nöthigen Vorbereitungen getroffen hat. Wurden z. B. die holländischen Blumenzwiebeln Ende August oder Anfang September eingepflanzt und zur Bildung von Wurzeln kühl und dunkel gestellt, so werden jetzt schon die frühsten Tulpen Duc van Thol und Marseiller Tazetten blühen; Hyacinthen stellt man nach und nach warm, bedeckt sie mit einem Papierhut, damit die Blütenstengel sich besser strecken, und hält sie mäßig feucht, gießt aber stets mit lauwarmem Wasser. Maiblumenkeime pflanzt man in Töpfe, bedeckt sie mit Moos und stellt sie sofort warm. Amarylliszwiebeln, welche ihre Blütenknospen zeigen, aber nur solche, werden ebenfalls in Töpfe gepflanzt und angetrieben. Mehrere Lilienarten, wie Lilium lancifolium (speciosum), auratum, longiflorum u. a., werden verpflanzt und frostfrei überwintert. Auch kann man mit dem Antreiben von Blütensträuchern jetzt beginnen, z. B. mit Deutzia gracilis (ganz allmählich), Spiraea prunifolia fl. pl. und Thunbergii, Syringen, Rosen u. s. w. Hierzu gehört, daß diese Sträucher bereits ein Jahr in Töpfen gestanden haben, vielleicht mit Ausnahme der Syringen (persischer und chinesischer Flieder, die Sorte Charles X.), die, mit Erdballen eingetopft, gleich angetrieben werden können. Hauptsache bei dem Treiben der Blütensträucher ist viel Licht und feuchte Luft, daher fleißiges Ueberspritzen der Zweige. Für das Treiben der Sträucher im nächsten Jahr ist es nothwendig, solche jetzt einzupflanzen und unter Laubdecke zu überwintern. Hat man Veilchen in einem niedrigen Kasten dicht unter dem Fenster, so können sie durch einen warmen Umschlag von Pferdemist angetrieben werden, und man wird sie zu Weihnachten in Blüte haben.

Im Obstgarten finden sich gewöhnlich schon Ende October oder Anfang dieses Monats seine gefährlichsten Feinde ein: der Frostnachtschmetterling (Geometra brumata L.) und der Blatträuber (Fidonia defoliaria L.), deren befruchtete Weibchen ihre Eier in die Baumkrone nahe an den Knospen legen, in welche sich die hellgrünen und gelben Räupchen im nächsten Frühjahr einbohren, um sie vollständig zu vernichten. Die Weibchen beider Spannerarten haben nur ganz kurze Flügelstumpfe, mit denen sie nicht fliegen können; sie können die Baumkrone nur kriechend erreichen und müssen auf dem Weg dahin abgefangen werden. Dies geschieht am besten durch einen Schutzgürtel von starkem, gut geleimtem Papier, der in Trichterform um den Stamm gelegt und auf der innern Seite mit dem sogenannten Insectenleim bestrichen wird, der von der Droguenhandlung von Hanisch in Berlin, W., Potsdamerstr. 22, bezogen werden kann. In diesem Klebstoff sitzen die weiblichen Schmetterlinge fest und können leicht getödtet oder von den Vögeln verzehrt werden. — Der Weinstock im Garten soll jetzt beschnitten, zusammengebunden und mit Erde bedeckt werden; es wird dadurch dem nach dem Frühjahrsschnitt unvermeidlichen Bluten oder Thränen vorgebeugt. Näheres über die Pflege des Weinstocks siehe in der Wochenschrift „Der deutsche Garten“ (Berlin, Fr. Schulze's Verlag), Nr. 43 u. ff.

Die andauernd milde Witterung erlaubt noch die so wichtige und nothwendige Herbstbestellung des Gemüsegartens durch Düngen, Graben, Säen und auch Rigolen; wir möchten hier daran erinnern, daß verschiedene Pflanzen verschiedenartig zusammengesetzt sind, daß sie der Nahrungsmittel in ungleichem Grad bedürfen, daß also der Boden, welchen die eine Pflanzenart mehrere Jahre hintereinander ernährt hat, von den betreffenden Nahrungsmitteln entblößt und deshalb nicht mehr im Stande sein wird, dieselbe Pflanzenart noch länger zu ernähren, während eine andere auf derselben Stelle vielleicht noch recht gut gedeihen kann, weil sie anderer Nahrungsmittel bedarf. Dazu kommt das Bedürfniß einiger Gewächse, der sogenannten ungenügsamen, nach stets frischer Nahrung, vielem Dünger, während andere, weniger ungenügsame, geringere Ansprüche machen, durch Anbau auf frischem Dünger sogar ihren guten Geschmack verlieren, und wieder eine dritte Klasse von Gemüsen, die wirklich genügsamen, welche in reichliche Nahrung enthaltendem Boden zu sehr ins Kraut wachsen und dadurch den Zweck vollständig verfehlen, deswegen so angebaut werden. Aber auch die Eigenschaft der Wurzeln bei den verschiedenen Küchengewächsen kommt hier in Betracht. Das eine Gemüse hat Wurzeln, welche sich mehr in der Nähe der Erdoberfläche ausbreiten, denen also hier die Nahrung geboten werden muß; nach solchen würden diejenigen Gewächse zu bauen sein, welche die Nahrung schon in größerer Tiefe suchen, bis wohin dieselbe inzwischen auch gesunken sein wird; ihnen folgen die Gemüse, welche ihre weitgehenden Wurzeln in große Tiefe senden, die also auch in der dritten Anbauperiode noch ausreichend Nahrung finden werden. Erwähnen wir noch die Eigenschaft gewisser Pflanzen, den Boden mit ihren Blättern zu überdecken, dadurch die Verflüchtigung der atmosphärischen Nahrungsstoffe, das Austrocknen des Bodens und das Aufkommen des Unkrauts verhindern, während sie gleichzeitig eine häufige Auflockerung und Anhäufelung des Bodens an ihre Stengel fordern, z. B. Kartoffeln, während andere mehr festen Boden lieben, auch der Sonne und Luft freien Zutritt gestatten, das Aufkommen des Unkrauts in keiner Weise verhindern, z. B. Zwiebeln oder Bollen, so glauben wir die Nothwendigkeit der „Wechselwirthschaft“ nun genügend motivirt zu haben, auch für den Gemüsegarten.

Wir theilen daher die Küchengewächse in drei Klassen, von denen die erste Klasse auf frischgedüngtem Boden gebaut wird, ihr folgen die Gewächse der zweiten und dieser diejenigen der dritten Klasse. Die mehrjährigen Gemüsepflanzen, welche mehrere Jahre auf demselben Platz stehen bleiben, erhalten alljährlich eine Ueberdüngung und zählen hier nicht mit. Diese Ueberdüngung soll ihnen vor Winter, also jetzt gereicht werden.

Wir empfehlen deshalb auch die Eintheilung des Gemüsegartens in vier, wenn möglich rechtwinkelige Abtheilungen, die eine für die mehrjährigen, drei für die jährlich frisch anzubauenden ein- und zweijährigen Küchengewächse. Von letztern Abtheilungen wird nur eine nach jeder Anbauperiode, spätestens im Herbst, gedüngt und zuerst mit Pflanzen erster Klasse bebaut. Aber der frisch angefahrene Dünger werde sogleich auf der zu düngenden Fläche ausgebreitet und möglichst bald untergegraben, weil sonst der Dünger durch Niederschläge ausgelaugt wird und nur die Stellen seine beste Stoffe empfangen, auf denen die Haufen zufällig liegen. Die am meisten angebauten ein- und zweijährigen Gemüse sind folgende: wir rechnen hierzu auch einige mehrjährige Pflanzenarten, die aber bei jährlichem Neuanbau durch Umlegen ihrer Wurzeln, Samen oder Zwiebelbrut besser gedeihen, als wenn sie wie mehrjährige behandelt, d. h. jahrelang auf demselben Platz gelassen werden. Weniger oft gebaute Gemüse haben wir hier ausgeschlossen. In dem folgenden Verzeichniß deuten wir gleich diejenigen Arten an, welche im Herbst, also jetzt, zu säen sind:

1. Klasse umfaßt Gemüse, die auf frisch gedüngtem Land gebaut werden. Blattpflanzen: Blumenkohl, Kopfkohl, Kohlrabi, Spinat (Herbstsaat), Kopfsalat, Artischoken. — Wurzelgewächse: Meerrettig, Radieschen, Wurzel-Sellerie. — Gewürzkräuter: Thymian, Majoran, Kerbel (Herbstsaat), Blattpetersilie (desgl.) — Gurkengewächse: Gurken, Melonen, Kürbis. — Zwiebelgewächse: Lauch oder Porree.

2. Klasse, ohne Düngung. Blattpflanzen: Wirsingkohl, Rosenkohl, Endiviensalat. — Wurzelgewächse: Kohlrüben, Carotten (Herbstsaat) und Mohrrüben, Petersilienwurzeln (Herbstsaat), Pastinake (desgl.), Rothebete, Rettig, Schwarzwurzel (Herbstsaat), Zuckerwurzel (desgl.), Kartoffel. — Zwiebelgewächse: Zwiebel oder Bolle (Herbstsaat), Chalotten, Knoblauch (beide im September zu legen). — Gewürze: Portulak (Herbstsaat).

3. Klasse, ohne Düngung. Blattgewächse: Grün- und Braunkohl. — Wurzelgewächse: Rüben aller Art (Mai-, Teltower Rüben u. a.) — Hülsengewächse: Erbsen, türkische und Buschbohnen. — Gewürze: Dill, Gartenkresse (beide Herbstsaat), spanische Kresse (Tropaeolum majus).

Auch das jetzt nicht zu bebauende Land muß nun gegraben werden, bleibt aber über Winter noch liegen, um durch Einfluß des Temperaturwechsels und der Niederschläge aufgelöst, d. h. nahrhafter zu werden.

James Fazy.

In der Morgenfrühe des 6. November ist in Genf in hohem Greisenalter ein Mann vom irdischen Schauplatz abgetreten, dessen Namen einstmals nicht nur in der Schweiz, sondern in der ganzen gebildeten Welt gekannt und genannt war. Dieser Mann, der ehemalige genferische Dictator James Fazy, repräsentirt in seiner Persönlichkeit die genfer Geschichte von mehr als drei Decennien unsers Jahrhunderts und ein gutes Stück der Geschichte der Umwandelung der Schweiz aus einem lockern Staatenbund in einen geschlossenen Bundesstaat.

James Fazy wurde am 12. Mai 1796 in Genf geboren; er entstammte einer wohlhabenden und angesehenen reformirten Familie, welche seinerzeit nach Aufhebung des Edicts von Nantes aus Frankreich sich flüchtete und nach der Stadt am Leman zog. Seine ersten Studien machte Fazy in Deutschland bei den Mährischen Brüdern, von daher datirte seine Kenntniß der deutschen Sprache und seine Bekanntschaft mit deutscher Wissenschaft und Literatur. Aus Deutschland nach Genf zurückgekehrt, hielt er sich von 1821 bis 1823 in seiner Vaterstadt auf und schloß Freundschaft mit Dumont, Buonarotti und Rossi, dem spätern Diplomaten, der 1848 als liberaler Minister des Papstes Pius IX. in Rom unter dem Dolch eines Mörders fiel. Die Bekanntschaft mit diesen geistreichen Männern förderte den jungen Fazy sehr und führte ihn namentlich auch in die Politik ein. Schon früh betrat Fazy die Arena der publicistischen Wirksamkeit. Seine Erstlingsarbeit war eine Streitschrift gegen das Privilegium der Bank von Frankreich, welche 1819 im Druck erschien. Im Jahr 1822 veröffentlichte er in Genf „Les voyages d'Ertelib“, eine phantastische Erzählung voll Anspielungen auf die reactionären Einrichtungen, auf welche die Freiheit bei einer Reise durch die verschiedenen Staaten Europas gestoßen sein sollte. Auf diese Schrift folgten „Conversations politiques et philosophiques“, „Considérations sur les emprunts publics“, „Principes d'organisation industrielle“, die „Briefe eines Amerikaners“ und eine ganze Reihe von Abhandlungen, die meist in der damaligen französischen Oppositionspresse abgedruckt wurden.

Im Jahr 1823 begab sich Fazy zur Fortsetzung seiner Studien selbst nach Frankreich und nahm seinen Wohnsitz in Paris. Er beschäftigte sich hier mit politischen und volkswirthschaftlichen Arbeiten und betheiligte sich außerdem lebhaft an der Opposition gegen die Restaurationsregierung. Im Jahr 1827 finden wir Fazy wieder für kurze Zeit in Genf, woselbst er in Verbindung mit Petit-Senn, Chapponnière, dem ältern Cougnard und den Doctoren Mayor und Gosse das „Journal de Genève“ gründete. Bald verlor er indeß wegen seiner feindseligen Haltung gegen die französische Regierung die Direction dieses Blatts wieder, welches 1829 von einem genfer Bankier erworben wurde und seither fast ausschließlich conservativen Interessen diente. Fazy ging wieder nach Paris, wo er die Adresse der Journalisten gegen die berüchtigten Ordonnanzen Karl's X. mit unterzeichnete, welche bekanntlich die Julirevolution von 1830 zum Ausbruch brachten. Unter der Julidynastie blühten übrigens dem genferischen Publicisten auch keine Rosen. Bereits im October 1830 hatte er als Redacteur der „Révolution“ einen Preßproceß zu bestehen, der dieses Blatt in die Hände der Bonapartisten brachte. Fazy, der dem Frontwechsel des Blatts nicht folgen wollte, gab die Redaction desselben auf und gründete die „Revue républicaine“. Auch bei diesem Unternehmen gerieth er in vielfache Conflicte mit den Preßpolizeibehörden; die allmählich wieder erstarkende Reaction machte ihm überhaupt nachgerade den Aufenthalt in Frankreich unerträglich; er kehrte deshalb 1833 wieder in seine Vaterstadt zurück.

In Genf schloß sich Fazy sofort mit der ganzen Energie seiner schneidigen Natur der Opposition gegen die bestehenden politischen Zustände an. Die kleine Republik am Leman besaß im Anfang der dreißiger Jahre noch immer die aristokratische Verfassung, welche ihr nach den napoleonischen Befreiungskriegen die wiener Congreßmächte octroyirt hatten. Das Regiment führte mit der ausgedehntesten Machtvollkommenheit ein Staatsrath, der von einem Repräsentativkörper gewählt wurde, in welchem die conservative Aristokratie ein fast unzerstörbares Uebergewicht besaß. Fazy gründete diesem Regierungssystem gegenüber bereits 1833 die „Europe Centrale“, in welchem Blatt er, vorerst noch bloß in der Theorie, seine staatsrechtlichen und volkswirthschaftlichen Grundsätze entwickelte und verfocht. In politischer Beziehung schwebte ihm die nordamerikanische Unionsverfassung mit ihrem Zweikammersystem als Ideal vor. In nationalökonomischer Hinsicht schloß er sich den Doctrinen J. B. Say's an. Während dieser Zeit stand Fazy auch mit Mazzini und dem Prinzen Napoleon in Verbindung. Die „Europe Centrale“ fiel bald den Intriguen der genferischen Aristokratie zum Opfer und wurde 1836 durch den „Représentant“ ersetzt, welcher 1842 in die „Revue de Genève“ überging.

Fazy's Ideen fanden im Lauf der dreißiger Jahre immer mehr Eingang in der Bevölkerung Genfs. Er verstand es meisterhaft, die verschiedenen Gruppen der Opposition zu sammeln und zu organisiren und auf diesem Weg seine Partei operationsfähig zu machen. Am 3. März 1841 gründete er ein radicales Comité und begann nunmehr die directe, auf den Sturz des herrschenden Systems gerichtete agitatorische Thätigkeit. Eine am 18. October desselben Jahrs abgehaltene Volksversammlung verlangte die sofortige Revision der cantonalen Verfassung. Einen Monat später, am 22. November, zwang eine Volksdemonstration den Staatsrath zum Rücktritt. Es wurde darauf ein Verfassungsrath gewählt, der eine neue Constitution ausarbeiten sollte. Fazy war Mitglied dieses Verfassungsraths, und es gelang ihm, in demselben seine demokratischen Ideen zur Geltung zu bringen. Die neue Verfassung, welche vom Volk am 7. Juni 1842 sanctionirt wurde, stellte einen Großen Rath auf von 176 Mitgliedern mit dem Recht der Initiative in der Gesetzgebung, einen Staatsrath von 13 Mitgliedern mit scharf umgrenzten und beschränkten Competenzen und endlich allein für die Stadt Genf einen besondern Municipalrath.

Die constitutionellen Wahlen, welche nunmehr vorgenommen werden mußten, brachten den Conservativen eine Mehrheit in den beiden Cantonalbehörden und den Radicalen eine solche im städtischen Municipalrath, die städtische Bevölkerung

huldigte den Ideen Fazy's, während die Landbevölkerung vorwiegend dem bisherigen conservativen System anhing. Aus diesem Gegensatz entwickelten sich mehrfache Conflicte. Am 13. Februar 1843 griff die radicale Stadtbevölkerung zu den Waffen: dieser Aufstand scheiterte aber an der strammen Haltung der Miliztruppen. Immerhin fühlte sich die Regierung nicht stark genug, um mit Strenge gegen die Aufrührer vorzugehen; sie erließ am 14. Februar eine allgemeine Amnestie, infolge welcher auch Fazy unbehelligt blieb und seinen Sitz im Großen Rath einnehmen konnte. In dieser Behörde wirkte er 1844 mit zur Einführung der Schwurgerichte im Canton Genf.

Inzwischen hatten sich wichtige Ereignisse auf dem Gebiet der gesammtschweizerischen Politik vorbereitet. Infolge der Reaction im Canton Zürich im September 1839, der Aufhebung der Klöster im Canton Aargau nach einem Aufruhr im Freiamt am 10. Januar 1841, des Umschwungs der Dinge im demokratisch-ultramontanen Sinn im Canton Luzern, der Berufung der Jesuiten im Herbst 1844 nach diesem Canton, der misglückten Freischarenzüge am 8. December 1844 und 31. März 1845 und endlich der Bildung eines Sonderbunds der sieben katholischen Cantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis hatte sich eine tiefe Kluft gebildet zwischen dem reformirten und dem katholischen Theil der Schweiz. Der Staatsrath von Genf beobachtete bei dieser Sachlage eine Neutralität, welche thatsächlich einer Parteinahme für die Jesuiten und den Sonderbund gleichkam. Die genfer Bevölkerung war in ihrer großen Mehrheit mit dieser Haltung ihrer Behörden nicht einverstanden. Am 6. October 1846 brach im Faubourg St. Gervais eine offene Revolution aus, welche die Truppen der Regierung nicht mehr zu unterdrücken vermochten. Am 8. October legte der Staatsrath seine Gewalt nieder, und am 9. proclamirte das Volk eine neue provisorische Regierung, an deren Spitze sich Fazy befand.



James Fazy, † am 5. November.

Es wurde sofort eine neue Verfassung ausgearbeitet nach durchgreifend demokratischen Grundsätzen; diese Verfassung vom Jahr 1847, welche mit der Aristokratie und den Privilegien in Genf gründlich aufräumte, besteht noch heute zu Recht; sie hat durch ihre lange Lebensdauer bewiesen, daß sie aus der Initiative eines Mannes hervorgegangen ist, dessen umfassender Geist auch die Anschauungen und Bedürfnisse der Zukunft zu begreifen und ihnen zum voraus in entsprechender Weise Rechnung zu tragen wußte.

Die Umwälzung im Canton Genf hatte zur Folge, daß der Canton auch in den eidgenössischen Fragen nunmehr eine andere Haltung einnahm als bisher. Als erster genferischer Gesandter erschien 1847 Fazy, der bei den constitutionellen Wahlen an die Spitze des Staatsraths gestellt worden war, auf der Tagsatzung. Er schloß sich sofort mit Entschiedenheit der großen schweizerischen Nationalpartei an, welche die Auflösung des Sonderbunds, wenn nöthig unter Anwendung von Waffengewalt, eine zeitgemäße Reform des Bundesvertrags von 1815 und die Ausweisung des Jesuitenordens aus der Schweiz anstrebte. Nachdem im Mai 1847 auch im Canton St. Gallen die Neuwahl des Großen Raths eine nationale Mehrheit ergeben hatte, erfolgte endlich im Herbst des gleichen Jahrs die Auflösung des Sonderbunds durch die Tagsatzungsmehrheit. In einem kurzen, wenig blutigen Feldzug von bloß 20 Tagen gelang es der Umsicht und Energie des Generals Dufour, den Widerstand der Sonderbundscantone zu brechen. Nach Beendigung des Kriegs wurde die Revision des Bundespacts in die Hand genommen. An den diesbezüglichen Arbeiten nahm auch Fazy als Tagsatzungsmitglied lebhaften Antheil; ihm zumeist war die Aufnahme des Zweikammersystems nach amerikanischem Vorbild in die neue schweizerische Bundesverfassung zu verdanken. Ueberhaupt gelang es ihm, viele der Ideen durchzusetzen, die er bereits im Anfang der dreißiger Jahre in seiner „Europe Centrale“ verfochten



Das neue Reichspostgebäude in Bremen. Nach einer photographischen Aufnahme von C. O. Grienwaldt in Bremen.



Ueberreste der römischen Wasserleitung bei Mainz. Originalzeichnung von A. Wagner.

hatte. Die neue Bundesverfassung wurde von der Mehrheit des Schweizervolks und der Mehrheit der eidgenössischen Stände angenommen am 12. September 1848.

Nach der Aufregung und den Stürmen der letzten vierziger Jahre machte sich in der ganzen Schweiz eine Abspannung geltend, welche unter dem Einfluß der gleichzeitigen rückläufigen Strömung in ganz Europa in verschiedenen Cantonen sich zu einer eigentlichen Reaction gestaltete. Auch der Canton Genf blieb von dieser Bewegung nicht unberührt. Bei den Wahlen des Jahres 1853 gelang es der conservativen Partei in Verbindung mit unzufriedenen socialistischen Elementen, Fazy zu stürzen. Es gelangte darauf eine Zwitterregierung ans Ruder, welche aber zu keiner ersprießlichen Wirksamkeit gelangen konnte und bereits im Jahre 1855 den Platz wieder räumen mußte. Von 1855 bis 1863 herrschte Fazy in Genf mit der factischen Macht eines Dictators. In diese glänzendste Periode seines vielbewegten Lebens fallen die großen Schöpfungen, mit welchen er die Stadt Genf vollständig modernisirte und sich den Namen des genferischen Haußmann erwarb. Er ließ die alten Befestigungen niederreißen, die Festungsgräben ausfüllen und schuf an deren Stelle prächtige Anlagen und Boulevards; er öffnete die Stadt für Luft und Licht und gab ihr auch im Aeußern jenes kosmopolitische Gepräge, welches sie zu einem so verführerischen Anziehungspunkt für die große Welt macht. Fazy war ferner bemüht, den industriellen und commerziellen Credit Genfs zu heben; zu diesem Zweck begünstigte er Handel und Gewerbe in jeder Richtung, namentlich auch durch Beförderung von Creditinstituten. Auch der Wissenschaft und der Kunst wandte er seine Fürsorge zu; ihm ist die Gründung des Institut national Genevois zu verdanken, welches durch Großrathsbeschluß vom 22. April 1852 errichtet wurde und seither als Mittelpunkt aller literarischen und künstlerischen Bestrebungen Genfs unschätzbare Dienste geleistet hat.

Fazy entfaltete überhaupt in dieser Periode eine ersprießliche und unermüdliche Thätigkeit zum Wohl und Gedeihen seiner Vaterstadt. In eidgenössischen Angelegenheiten trat er nochmals hervor 1856 in dem preußisch-schweizerischen Conflict wegen des Fürstenthums Neuenburg; seine persönliche Bekanntschaft mit Napoleon III., der damals die bekannte Vermittlerrolle spielte, leistete ihm bei diesem Anlaß gute Dienste. Nach dem italienischen Krieg von 1859 vermochte freilich auch Fazy nicht, die Vereinigung des am Wiener Congreß in die schweizerische Neutralitätszone hineingezogenen Faucigny und Chablais mit Frankreich zu verhindern. So lange Fazy an der Spitze der genfer Regierung stand, war er stets auch ein Mitglied der eidgenössischen Räthe, sei es des Ständeraths, sei es des Nationalraths.

Wo viel Licht, ist gewöhnlich auch viel Schatten. Dieses Sprichwort bewährte sich auch an James Fazy. Die schrankenlose Machtstellung, die er, wenn nicht rechtlich, so doch factisch besaß, verleitete ihn zu mancherlei Ausschreitungen und zum Misbrauch seiner Macht. Seine Regierung nahm mehr und mehr die Allüren eines persönlichen Regiments an. Gewisse Schatten, die auf sein Privatleben fielen, untergruben allmählich seine Popularität bei dem großen Publikum. Nach und nach wuchs in seiner eigenen Partei eine Opposition gegen ihn heran, welche sich die Partei der Independenten nannte. Bei den Wahlen von 1862 gelang es den Conservativen, mit Hülfe dieser Independenten den Dictator zu stürzen; alle andern Staatsräthe wurden wiedergewählt, Fazy dagegen beseitigt. Ein Versuch, den Gestürzten bei einer Ersatzwahl im Jahre 1864 wieder in den Staatsrath zu bringen, führte zu Unruhen, die nur durch eidgenössische Intervention unterdrückt werden konnten, und vermochte nicht, Fazy zu rehabilitiren.

Mit dem Jahr 1863 erlosch der politische Stern Fazy's. Seine alte Popularität wachte erst an seinem Grab wieder auf. Lange Jahre brachte er seither in Paris zu und betheiligte sich hier an Finanzspeculationen aller Art, wie es scheint, ohne allen Erfolg. Verarmt kehrte er vor dem Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs wieder nach Genf zurück und erhielt hier die Stelle eines Professors des constitutionellen Rechts an der Akademie. Anläßlich der großen Bundesrevisionsbewegung wurde er 1872 wieder für einige Zeit in den schweizerischen Ständerath gesandt; hier zeichnete er sich durch die Heftigkeit aus, mit welcher er jeder Erweiterung der Competenzen der Bundesgewalt entgegentrat. In Genf gehörte er bis an sein Lebensende zur radicalen Opposition gegen das Regierungssystem Carteret's. Fazy war in physischer und geistiger Hinsicht eine Kraftnatur, die sich jeder Anstrengung gewachsen zeigte. Für die Entwickelung Genfs hat er unstreitig großes geleistet, und auch die schweizerische Eidgenossenschaft hatte ihm in der kritischen Uebergangsperiode von 1847 und 1848 vieles zu verdanken. Der Charakter des Mannes wies dagegen bedeutende Schwächen auf, die übrigens ihm selbst am meisten geschadet haben. Eine hervorragende Stelle unter den schweizerischen Staatsmännern der Regenerationszeit bleibt Fazy unter allen Umständen gesichert.

Dr. L.

Das neue Reichspostgebäude in Bremen.

Mc. Wer auf der ehemals in echt idyllischer Weise mit Linden- und Kastanienbäumen bepflanzten Domsheide in Bremen, die 1856 mit der herrlichen Statue Gustav Adolf's geschmückt wurde und in unserm Jahrzehnt die gothische Sandsteinfaçade der Künstlervereinshalle und des Saalbaus erhielt, seit dem Frühjahr 1875 das Reichspostgebäude allmählich emporwachsen, immer schönere und reichere Formen entfalten und, im verflossenen Sommer von allen Gerüsten befreit, zur Vollendung gelangen sah, dem mußte es wol zum Bewußtsein kommen, daß es doch eine schöne, segensreiche Sache sei um unser jetzt politisch geeinigtes Deutschland und seine starke, thatkräftige Regierung, die auch der trostlosen Misère, in welcher das bremische Postwesen in localer Beziehung nicht nur etwa bis 1856, sondern auch nachher noch gesteckt hatte, ein lange ersehntes, glänzendes Ende gemacht hat. Dort auf dem ehemaligen Areal der Hauptschule, deren benachbarter Neubau sich aus guten Gründen bescheiden in den Hintergrund zurückgezogen hat, erhebt sich auf einem Flächenraum von 3458 Quadratmtr. das auf dem beigefügten Holzschnitt dargestellte neue Reichspostgebäude. Frei liegend nach allen Seiten, besteht es aus einem Hauptgebäude mit innerm Lichthof und einem mittels des Posthofs mit dem Hauptgebäude verbundenen Nebenbau, dessen Theile, soweit sie zur Aufnahme des Telegraphenamts bestimmt sind, im Innern noch der Vollendung harren und erst im nächsten Frühjahr dem Gebrauch übergeben werden sollen. Das Hauptgebäude enthält vier Geschosse, deren unterstes an der Vorderfaçade nur Kellergeschoß ist, an der Hinterfaçade aber, infolge der stark abfallenden Seitenstraßen, in seiner ganzen Flucht zu ebener Erde liegt und dort seine Zugänge hat. Dort hat auch der erwähnte Posthof seine Einfahrten, der das für den Fahrpostdienst bestimmte Nebengebäude mit dem Hauptgebäude verbindet. So nach allen Seiten von Straßen umgeben, ist der Bau, namentlich in seiner nach Norden liegenden Vorderfaçade und in der nach Westen liegenden Seitenfaçade, sowol durch seine Verhältnisse wie durch die Eleganz und Zierlichkeit der Renaissanceformen, besonders aber durch die Entfaltung der Erker und Giebel, von imposanter Wirkung, die sich weiter nach Osten hin noch steigern wird, wenn die dem Nebengebäude gegenüberliegenden weniger als unscheinbaren Häuser der Ostertorsstraße entfernt sein werden, wozu gegründete Aussicht vorhanden ist. Zu dieser Wirkung trägt auch das Material des Aeußern bei, das in den constructiven Theilen mattrother Ziegelstein aus Lauban in Schlesien, in den decorativen obernkirchener, im Sockel Portasandstein ist. In der Mitte der Vorderfaçade ein vorspringender mächtiger Giebel, an den Ecken der Seitenfronten je zwei vorspringende Giebel und ein einfacherer in der Mitte der Hinterfaçade. Auf den Absätzen jener fünf Giebel freistehende Kreuze, Obelisken und Greife und je zwei kolossale Sandsteinstatuen, welche den Postbetrieb allegorisch darstellen. In zwei Nischen des Vordergiebels zwei andere Figuren und in der Nische des obersten Giebelaufsatzes ein kleiner als Mercur gekleideter blasender Postillon; als oberste Bekrönung in der Mitte ein vergoldeter Reichsadler.

Betreten wir im vorspringenden Hauptgiebel unter der in Stein gehauenen Inschrift KAISERLICHE OBER-POST-DIRECTION durch eine der drei reich geschnitzten Portalthüren das Innere des Hauptgebäudes, so finden wir uns in einem Vestibül, dessen rundbogige Gewölbe von eisernen Säulen getragen werden. Man sieht zu beiden Seiten zunächst die Wartezimmer für die Postreisenden, dann rechts und links Corridore mit den Zugängen zu den nach der Domsheide liegenden Diensträumen des Postamts und mit Treppen zu den beiden obern Geschossen. Dem Eingangsportal gegenüber führen drei Thüren in den Glanzpunkt des ganzen Baus, den sog. Lichthof, ein Rechteck, das, nach allen vier Seiten vom Hauptgebäude umgeben, durch seine reichen Ornamente, seine zwei großartigen Freitreppen und seinen von Baumeister Hale entworfenen Sgraffitofries, der sich unter dem Hauptgesims hinzieht, von bezaubernder Wirkung ist. Der Lichthof führt an der Schmalseite rechts zu den Schalterhallen der Briefannahme und -ausgabe, links zu denen der Werthsendungen, Postanweisungen und Zeitungsbestellungen. Höchst sinnreich sind dort die Schalterfenster für die Ausgabe der Briefe eingerichtet; es sind nämlich in die Fenster 780 kleinere und größere eiserne Kasten eingelassen, deren Vorderseite aus einer mit Nummern versehenen Glasscheibe und einem Schloß besteht, das von der Halle aus mit einem Schlüssel zu öffnen ist, der zu keinem der andern Kasten paßt, sodaß die Correspondenten, welche ihre Briefe von der Post abholen, diese von der Halle aus empfangen können. Zu beiden Seiten des in die tiefer liegende Dechanatstraße führenden Ausgangs aus dem Lichthof befinden sich die erwähnten Freitreppen aus Dolomit, die, auf den untern Postamenten mit vier Candelabern, auf den obern mit je einer Vase geschmückt, zu den Räumen der Oberpostdirection führen.

Außer den erwähnten Schalterhallen nebst den angrenzenden Annahme- und Ausgabestellen enthält das Erdgeschoß noch die Räume für die Geldbesteller, die Rechnungsstelle für Postanweisungen, das Bureau des Kassirers des Postamts und andere Diensträume. Aus dem der Briefpostabfertigung führt eine Wendeltreppe nach dem im ersten Geschoß liegenden Zimmer für die ausländischen Posten; aus beiden gelangen die zur Absendung fertigen Briefsäcke auf einem Fahrstuhl ins Kellergeschoß, von wo sie durch Wagen, die auf Schienen laufen, zum Posthof geschafft werden. Die andern Räume des ersten Geschosses im Hauptgebäude bilden die Dienstzimmer der Oberpostdirection und der Oberpostkasse, während das zweite Geschoß für die Dienstwohnungen der Vorsteher der Oberpostdirection, des Postamts und des Telegraphenamts bestimmt ist. Von besonderer Schönheit ist unter diesen Räumen der mit Malereien von Arthur Fitger geschmückte Empfangssalon des Oberpostdirectors.

Die vom Reichstag bewilligten Kosten des ganzen Baus, der im Plan das Werk des Regierungs- und Bauraths Schwatlo in Berlin, in der Ausführung das des genannten Baumeisters Hale ist, belaufen sich auf 1,330,000 ℳ.

Die feierliche Einweihung und Uebergabe des Gebäudes geschah am 30. September d. J. in Gegenwart des obersten Chefs der Post- und Telegraphenverwaltung, Generalpostmeisters Dr. Stephan, und anderer aus der Reichshauptstadt zu diesem Zwecke erschienenen höhern Post- und Regierungsbeamten. Am folgenden Tag fand zu Ehren dieser Herren ein solennes Mahl in den Räumen des Museums statt, an dem sich die Spitzen der bremer Behörden und zahlreiche Beamte, Kaufleute und Gelehrte betheiligten.

Die römische Wasserleitung bei Mainz.

Wer von den Rebenhügeln Hochheims herab Mainz erblickt, wie es sich mit seinen zahlreichen Thürmen, den Resten seiner alten Umwallungen und Thore und der gewaltigen Masse des ehrwürdigen Doms in den Fluten des breiten Rheinstroms spiegelt, wird immerhin noch einigermaßen den malerisch alterthümlichen Eindruck in sich aufnehmen, welchen das Bild erweckt, das uns in Merian's topographischem Werk von der ehemaligen Freien Reichs- und Kurfürstenstadt erhalten ist. Weniger entspricht dieser Vorstellung das Innere der inzwischen völlig modern gewordenen Stadt, deren mittelalterliche Gebäulichkeiten längst dem Vorurtheil und der Geschmacklosigkeit, mitunter auch wirklichem Bedürfniß aufgeopfert wurden, während die architektonischen Ueberreste der alten Römerfeste tief unter dem heutigen Straßennetz begraben liegen. So sind es fast nur die in dem dortigen Museum aufbewahrten Denkmale der Vorzeit, welche in ihrer reichen Fülle an Ort und Stelle einen lehrreichen Einblick gestatten in das Culturleben der mainzer Bevölkerung aus den ersten vier Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung.

Noch sind die Ruinen zweier monumentaler Bauten aus der Römerzeit vorhanden, nämlich der sogenannte Eigelstein, ein, wie man sagt, zum Gedächtniß des Drusus von den Legionen errichtetes Wahrzeichen, und die Trümmer einer Wasserleitung. Diese letztern sind von ansehnlicher Construction, und ihre Spuren lassen sich über eine deutsche Meile hinaus verfolgen. Sie sind um so bedeutsamer, als aus ihnen hervorgeht, wie sehr die Römer auf den dauernden Besitz von Mainz, dieses strategisch so wichtigen Postens, rechneten, indem sie überhaupt nur da, wo sie ihre Herrschaft für alle Zeiten befestigt erachteten, derartige Kunstbauten auszuführen pflegten.

Als die Quelle, von welcher die mainzer Wasserleitung gespeist wurde, gilt der sogenannte Königsborn bei dem Dorf Finthen, obwol neuere Forscher die Spuren der Leitung und des Wasserbehälters bei dem Dorf Drais entdeckt haben wollen. In beiden Fällen jedoch bleibt die Ausdehnung des Werks dieselbe. Wenn auch von beträchtlicher Länge, läßt sich dasselbe doch nicht mit den in großem Maßstab ausgeführten Bauten dieser Art, wie solche z. B. in dem benachbarten Frankreich erhalten sind, vergleichen. So finden sich bei Lyon die Reste einer 10 Meilen langen Wasserleitung. Freilich darf man sich dieselbe nicht als eine ununterbrochene Pfeilerreihe denken. Denn im allgemeinen waren die Wasserleitungen unterirdisch und traten nur in den Thälern zu Tage, durch welche sie auf Mauern oder Bogenstellungen geführt wurden. Bei einer Tiefe des Thals, welche eine übergewaltige Höhe der Pfeiler erfordert haben würde, lief das Wasser wol auch in Bleiröhren längs des Abhangs hinab und stieg in derselben Weise zur vorigen Höhe, um dort seinen Weg weiter zu verfolgen. Auch der Aquäduct von Lyon durchläuft meilenweite Strecken unter dem Boden, bald in directer Linie, bald in vielfachen und großen Krümmungen, um so viel als möglich die kostspieligen und schwierigen Hochbauten entbehrlich zu machen. Hinsichtlich seiner bedeutenden Ausdehnung und durch die Menge und das Imposante seiner Viaducte, deren er 14 zählt, kann dieser Aquäduct den großartigsten Bauten der römischen Campagna an die Seite gestellt werden.

Die Wasserleitung bei Mainz, obgleich hinsichtlich ihrer Länge den Riesenbauten Italiens und Frankreichs keineswegs zu vergleichen, reiht sich dennoch den stattlichsten Erscheinungen dieser Art an durch die ununterbrochene Reihe seiner 500 Pfeiler. Dieselben haben einen Durchmesser von 3 bis 7 Mtr. und stehen durchschnittlich 5 Mtr. weit auseinander. Die Spuren der ersten zeigen sich unweit des äußersten heutigen Stadtthors, nahe der Porta decumana des Castrums, wo eine breite, muldenartige Vertiefung in alten Urkunden und noch heute im Volksmund als das Drusenloch (drusilacus) bekannt, die Stelle des großen Behälters erkennen läßt, in welchen die Leitung ihre Wasser ergoß. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde nach dem Zeugniß des mainzer Forschers Pater Fuchs die Mauereinfassung dieses Behälters ausgebrochen, bei welcher Gelegenheit der Kanal zu Tage kam, der das überflüssige Wasser unterirdisch dem Rhein zuführte. Aufwärts führen die Pfeilerspuren bald an den Rand des Thals, dessen Tiefe die größte Erhebung des Baus bedingte, denn hier mußte derselbe, um das Niveau der jenseit stehenden Pfeiler zu erreichen, zu einer Höhe von 40 Mtr. gebracht werden. In dem Dorf Zahlbach beginnt die Reihe der noch über dem Boden befindlichen 56 Pfeiler. Es ist von denselben eigentlich nur noch der Kern übrig, d. h. der nach römischem Gebrauch aus einem Gemisch von Sand, kleinen Steinen und Sand gefertigte, in ein Bretergehäuse gegossene Körper. Bekleidet war diese Masse, welche die Römer überhaupt bei allen monumentalen Bauten anzuwenden pflegten, mit einer glatten, bald aus Ziegelsteinen, bald aus Quadern oder kleinern regelmäßig behauenen Steinen gebildeten Mauerfläche. In letzterer Weise waren die Gußmauern der mainzer Wasserleitung bekleidet. Auf den Bogen, welche die einzelnen Pfeiler verbanden, ruhte die eigentliche Leitung, der Kanal, welcher bei den gallischen Ruinen im Innern eine durchschnittliche Höhe von 1,40 Mtr. aufweist. Unser Bild gibt die vordersten der gegen die Stadt gerichteten Pfeiler wieder. Ihres äußern stattlichen Gewandes längst beraubt, gleichen sie, zerrissen und verstümmelt, weniger Kunstgebilden als gebrochenen und zertrümmerten Felsenmassen, wie sie denn bereits gleich solchen vermöge ihrer eisernen Festigkeit den Stürmen von nahezu zwanzig Jahrhunderten siegreich getrotzt haben, ein bewundernswerthes Beispiel von Dauerhaftigkeit und Widerstandskraft bei Werken aus Menschenhand.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das für die Geistlichen in Preußen bestehende Emeritenunterstützungswesen geht einer allgemeinen Reorganisation entgegen; wenigstens ist den Consistorien u. s. w. mitgetheilt worden, daß eine solche in Aussicht genommen sei. Ueber den Zeitpunkt der vorzunehmenden Neugestaltung steht jedoch noch nichts fest.

— Die Evangelisch-reformirte Synode des Cantons Bern hat einen bemerkenswerthen, die Eidesfrage betreffenden Beschluß gefaßt. Derselbe lautet: Die Cantonssynode erachtet es im Interesse der religiösen und sittlichen Wohlfahrt des Volks als höchst wünschenswerth, daß 1) die sämmtlichen Beamteneide in feierliche Gelübde umgewandelt werden, daß 2) bei der bevorstehenden Berathung einer neuen Civilproceßordnung die Frage des gerichtlichen Eides womöglich im Sinn der gänzlichen Beseitigung desselben zu lösen sei. Und zwar, daß insbesondere a) die Eidesvermahnung von 1781 außer Kraft gesetzt werde, b) jedenfalls von der Einführung eines, sei es facultativen, sei es obligatorischen, sogenannten Civileids mit der Formel „Ich schwöre" gänzlich Abstand zu nehmen, daß aber dagegen der Fahneneid beizubehalten sei. Die Cantonssynode richtet diese ihre Anträge in einer motivirten Eingabe an den Regierungsrath zu Händen des Großen Raths und ersucht ihn, von diesem Begehren zugleich auch der vorberathenden Commission für die Ausarbeitung einer neuen Proceßordnung Kenntniß zu geben.

— Aus ultramontanen Kreisen wird bestätigt, daß die preußischen Bischöfe in ihren neusten Berichten nach Rom allerdings die dringende Nothwendigkeit eines Friedensschlusses mit der staatlichen Gewalt betont haben.

— Die Zahl der Studirenden, welche die berliner Universität besuchen, hat in diesem Wintersemester wieder zugenommen. Namentlich macht sich diese Zunahme in der juristischen Facultät bemerklich. Die Zahl der Studenten, die Jura hören, wird etwa auf 1200 steigen, während vor einigen Jahren in Berlin nur 600 Juristen studirten.

— Die preußische Unterrichtsverwaltung gedenkt dem Vernehmen nach folgende Eintheilung der höhern Unterrichtsanstalten ins Leben treten zu lassen: 1) Humanistische Gymnasien, gleichgestellt den heutigen Gymnasien, mit etwas größerer Berücksichtigung der Mathematik und Naturwissenschaften und mit der Berechtigung zu jedem Studium auf allen Hochschulen; 2) Realgymnasien, gleich den jetzigen Realschulen 1. Ordnung, mit Verstärkung des lateinischen Unterrichts in den obern Klassen und mit der Berechtigung zum Studium der neuern Sprachen auf den Universitäten und Zulassung zu allen technischen und landwirthschaftlichen Hochschulen; 3) höhere Gewerbeschulen oder Realschulen 1. Ordnung ohne lateinischen Unterricht mit der Centenberechtigung der Realschulen, ausgenommen des Studiums der neuern Sprachen auf Universitäten.

Gerichtswesen.

— Das berliner Obertribunal hat durch Erkenntniß vom 31. October ausgesprochen, daß die Beleidigung mittels einer Correspondenzkarte stets als eine öffentlich zugefügte zu betrachten sei, ohne daß es einer Feststellung bedarf, daß ihr Inhalt in Wirklichkeit von einem Dritten gelesen worden.

— Im nächsten Jahr soll die Conferenz des Internationalen Vereins zur Reform oder zur Codificirung des Völkerrechts in London stattfinden. Der Vorsitzende, der Präsident des Schatzkammergerichts, Sir Fitzroy Kelly, hat den Lordmayor zur Uebernahme des Präsidiums eingeladen.

Naturkunde und Reisen.

— In Freiwaldau (Schlesien) und Umgebung ist am 24. November um 3 Uhr 57 Min. nachmittags eine wellenförmige Erderschütterung wahrgenommen worden.

— Zu Malborghetto bei Ponteba-Pontafel an der kärntnerisch-italienischen Grenze hat am 22. November 2 Uhr 38 Minuten nachmittags ein heftiges Erdbeben mit Getöse bei vielen Lawinengängen und starken Stößen stattgefunden. — In Mährisch-Schönberg wurde am 26. November um 3 Uhr 50 Minuten nachmittags ein Erdstoß verspürt.

— Inbetreff der in geographischen Kreisen vielbesprochenen und kürzlich aufs neue zur Erörterung gelangten Frage der in frühern Zeiten vermeintlich bestandenen und in Zukunft angeblich wiederherstellbaren Verbindung des alten Orus (jetzt Amu-darja) mit dem Kaspischen Meer erläßt Prof. H. Kiepert eine Erklärung, nach welcher er als erwiesen betrachtet, daß alle Aussagen des Alterthums und des Mittelalters über einen Mündungslauf des Orus zum Kaspischen Meer nicht auf wirklicher Beobachtung, sondern rein auf combinirender Speculation beruhen und gar nichts weiter beweisen als eben die Existenz eines jetzt trocken liegenden alten Flußbetts in der angegebenen Richtung. Daß in dieses ab und zu bei ungewöhnlichem Hochwasser des Hauptstroms Wassermassen sich meilenweit ergießen konnten, verstehe sich von selbst und habe sich in der That, seit den paar Jahrhunderten, für die wir genauere Berichte haben, so oft ereignet, daß eine abermalige Wiederholung dieser vorübergehenden Erscheinung nicht verdiene, daß so viel Lärm darum geschlagen werde.

Alterthumskunde.

— Bei Nauplia ist eine große Nekropolis aufgefunden mit einer bedeutenden Anzahl von Gräbern, welche im Felsen ausgehauen sind. Bisher wurden nur einzelne Gräber geöffnet; einige derselben waren in unberührtem Zustand, und man fand Thongefäße nebst unförmlichen Idolen. Prof. Euthymios Kastorchis hat eine Schrift über diese Funde herausgegeben. Stamatakis ist nach Nauplia gesandt worden, um eine methodische Ausgrabung zu beginnen. Man findet jetzt also auch in Griechenland wie in Etrurien zusammenhängende, im Felsen grottenartig ausgearbeitete Todtenstädte. Die gewölbten Felsgrotten erscheinen nun als die Vorbilder der prachtvollen ausgemauerten Grotten in der Unterstadt von Mykenä.

Militär und Marine.

— Der König von Baiern hat eine Reihe neuer Bestimmungen über Beförderungen der Unteroffiziere im Friedensverhältniß unter Aufhebung aller entgegenstehenden Anordnungen genehmigt und das Kriegsministerium zum Erlaß der Vollzugsvorschriften sowie etwa erforderlich werdenden Ergänzungen und Abänderungen nicht principieller Natur ermächtigt.

— General v. Todleben hat vom Kaiser von Rußland den Auftrag erhalten, Sofia zu einer Festung ersten Rangs zu erheben.

— Die durch kaiserliche Verfügung eingesetzte Untersuchungscommission in der Angelegenheit des Untergangs des Großen Kurfürsten, die aus dem Contreadmiral Kinderling, Generalmajor Graf Hardenberg und Justizrath Loos besteht, hat unlängst ihre mühevolle Thätigkeit beendet. Es wird besonders hervorgehoben, daß der Chef der Admiralität, Staatsminister v. Stosch, der Untersuchungscommission die eingehendsten Vollmachten eingeräumt und die Competenzen derselben in keiner Weise beschränkt habe. Das kriegsgerichtliche Urtheil stehe etwa Ende Januar zu erwarten.

— Die kaiserlich deutsche gedeckte Corvette Bismarck ist am 23. November von Wilhelmshafen nach Plymouth in See gegangen und die Glattdeckscorvette Luise am 20. in Wilhelmshafen in Dienst gestellt worden.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Deutsche Reichsbank eröffnet am 2. Januar 1879 in Passau eine Reichsbanknebenstelle, die der Reichsbankhauptstelle in München unterstellt ist. — Die officielle Bekanntgebung wegen Auszahlung der ersten Liquidationsrate auf die Actien der berliner Centralbank für Industrie und Handel in Liquidation ist erfolgt. Diese Rate beträgt 15 Proc. gleich 90 ℳ, und die Auszahlung geschieht vom 4. December ab. — Nach den Resultaten der am 1. October gezogenen Bilanz dürfte für das laufende Jahr auf die Actien der Preußischen Hypothekenactienbank (Spielhagen) in Berlin eine Dividende von 11 Proc. gezahlt werden können. — Die Provinzialactienbank des Großherzogthums Posen hofft nach vollständiger Abschreibung der großen Verluste von 119,000 ℳ beim Fallissement Julius Brikle eine Dividende von mindestens 4 Proc. vertheilen zu können.

— Der Handels- und der Schiffahrtsvertrag zwischen Deutschland und Italien sind infolge getroffener Vereinbarung bis zum Schluß des Jahrs 1879 verlängert.

— Die erneuten Verhandlungen über einen abzuschließenden Handelszollvertrag zwischen Oesterreich und Deutschland haben in Berlin begonnen. Wiener Blätter melden, die deutsche Reichsregierung habe ihre Geneigtheit erklärt, auf Abschluß eines provisorischen Meistbegünstigungsvertrags einzugehen. Oesterreich fordere nur die Wiedergestattung der freien Rohleineneinfuhr nach Deutschland gegen Aufrechthaltung des Appreturverkehrs; Zollfreiheit für Rohproducte wurde nicht beantragt. Voraussichtlich dürfte wol noch eine Vereinbarung wegen Verlängerung des bisherigen Vertrags um 6 Monate.

— Die Aussichten auf den Abschluß eines neuen Handelsvertrags zwischen Oesterreich und Italien sind sehr gesunken, da letzteres zu weitgehende Begünstigungen betreffs der Einfuhr von Südfrüchten und Seidenwaaren fordert.

Verkehrswesen.

— Nachdem der Ankauf der Eisenbahn Gößnitz-Gera definitiv abgeschlossen, wird der Betrieb derselben vom 1. Januar ab für Rechnung des sächsischen Staats geführt.

— Um den Vertrag mit der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft nicht vereinzelt dem Landtag vorzulegen, betreibt die preußische Regierung die Verhandlungen wegen Durchführung der Verstaatlichung der Privatbahnen im Augenblick mit verdoppeltem Eifer. Sie sind hinsichtlich der Magdeburg-Halberstädter Bahn nunmehr zu einem bestimmten Abschluß gediehen, und es bleiben nur noch Formalien zu erfüllen. Wegen der Köln-Mindener Bahn steht eine Erneuerung der commissarischen Berathung bevor. Auf die Denkschrift der Bergisch-Märkischen Gesellschaftsvorstände ist eine Antwort dahin ergangen, daß die Regierung bereit sei, in Verhandlungen einzutreten, und wahrscheinlich werden auch hierfür schon in allernächster Zeit von beiden Seiten Commissarien ernannt werden. Zwischen den Delegirten der Berlin-Potsdam-Magdeburger Bahn und den Bevollmächtigten der Regierung hatten die wiederholten Besprechungen zu einer völligen Klarheit darüber geführt, welche Momente für die Werthbemessung in Anschlag zu bringen sind, sodaß die Verhandlungen einem befriedigenden Abschluß zugeführt werden konnten. Auch die von Homburg v. d. H. nach Frankfurt a. M. führende Bahn wird der Staat erwerben, um gewisse, dem Project des frankfurter Centralbahnhofs entgegenstehende Schwierigkeiten zu beseitigen.

— In Hannover wurde am 20. v. M. eine Conferenz von Vertretern deutscher Eisenbahnverwaltungen eröffnet, in welcher das Abrechnungsverfahren der Eisenbahnen zur Berathung stand, um auf Grund der dort gefaßten Beschlüsse eine Centralabrechnungsstelle zu organisiren, deren Domicil Hannover sein soll.

Landwirthschaft.

— In der Centralmoorcommission, die vom 21. bis 23. November im Landwirthschaftlichen Ministerium in Berlin versammelt war, standen diesmal altpreußische Fragen im Vordergrund. Rittergutsbesitzer Pogge-Blankenhof (Mecklenburg-Strelitz) berichtete über zwei Fragen, die sich an die Sommerreise der Centralcommission nach Ostpreußen knüpfen. Die erste betrifft die Linkuhnen-Seckenburger Niederung, deren Meliorationsgenossenschaft den Erlaß eines Staatsdarlehns von 135,000 ℳ wünscht, nachdem für die Boker Heide in Westfalen gleiches bewilligt worden ist. Doch glaubte man höchstens eine weitere Fristung anheimgeben zu können. Zweitens handelte es sich um das nördlich daran stoßende Memeldelta, das eingedeicht und mit Schiffahrtskanälen durchzogen werden soll. Hier entschied man sich, der Ansicht des Referenten entgegen, für die innere Deichlinie. Weiterhin legte der Regierungspräsident v. Quadt aus Oppeln die Polizeiverordnungen wegen des Moorbrennens vor, welche auf den Wunsch des diese veraltete Culturmethode bekämpfenden bekannten Vereins gesammelt worden sind. Man beschloß, das gesammte Material dem Verein gegen das Moorbrennen zu überweisen. Von Wichtigkeit war noch die nachdrückliche Empfehlung einer Melioration am linken Weserufer zwischen Nienburg und Bremen, welche eine große Fläche theils versumpften, theils dürren und verarmten Bodens in ein üppiges Wiesen- und Weideland umzuwandeln verspricht, und zwar durch entsprechende Befreiung der Weserfluten von ihren das Fahrwasser verderbenden Stoffen.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Thonmodell zur Büste des verstorbenen Directors des berliner Botanischen Gartens, Prof. Dr. Braun, welche in Bronce auf einem polirten Granitsockel von 2 Mtr. Höhe im Botanischen Garten errichtet werden soll, ist gegenwärtig von dem Bildhauer Schaper vollendet. Dieselbe ist dem Zweck entsprechend überlebensgroß gearbeitet und im Monumentalcharakter ausgeführt.

— Auf dem Friedhof zu Freiberg ward am 24. v. M. in Gegenwart des Directoriums des Allgemeinen Deutschen Musikvereins und der Vertreter der städtischen Collegien zu Ehren des am 25. November 1868 zu Leipzig verstorbenen und in seiner Vaterstadt Freiberg bestatteten Musikhistorikers und Kritikers Dr. Franz Brendel eine marmorne Gedächtnißtafel aufgestellt. Der Allgemeine Deutsche Musikverein widmete dieselbe seinem Begründer und ersten Vorsitzenden.

— Der durch Goethe's Elegie „Euphrosyne“ unsterblich gefeierten Schauspielerin Christiane Neumann soll in ihrer Vaterstadt Krossen ein Denkmal errichtet werden, für welches der Grundstein am 16. December d. J. als an ihrem 100jährigen Geburtstag, gelegt werden wird.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Am 9. December und den folgenden Tagen kommt die Kupferstichsammlung von G. Arnold in Nürnberg durch Montmorillon in München zur Versteigerung. Neben vielen vortrefflichen Blättern von Dürer, Rembrandt u. a. sind besonders die Werke von Meindel, W. Hogarth, Francesco Londonio in seltener Vollständigkeit vorhanden.

— Der französische Minister des Unterrichts und der schönen Künste hat angeordnet, daß das von ihm angekaufte Bild von Vibert, die Apotheose Thiers' darstellend, im Saal des Gesetzgebenden Körpers (dem Palast der pariser Deputirtenkammer) an dem Platz aufgehängt werde, wo sich früher die Statue Napoleon's III. befand.

— Franz Defregger weilt gegenwärtig in Innsbruck, um dort eine Studie für ein neues Hofer-Bild in der k. k. Burg zu machen, wo die betreffende Handlung sich 1809 abspielte.

Theater und Musik.

— Das neue Lustspiel von L'Arronge, „Doctor Klaus“, hat auf dem leipziger Stadttheater vielen Beifall gefunden. Die heitern Scenen ergötzten das Publikum in hohem Maß, und auch die ernster gehaltenen sprachen daselbe an.

— Im berliner Victoriatheater hat das Gastspiel der amerikanischen Negergesellschaft der Messrs. Jarrett und Palmer begonnen. Die Gesellschaft hat zum Gegenstand ihrer Darstellung ein Schauspiel „Onkel Tom's Hütte“ gewählt, das der Amerikaner George Rowe nach dem Roman der Beecher-Stowe bearbeitet hat. Das Stück wird in deutscher Uebersetzung aufgeführt. Es ist übrigens kein Drama im eigentlichen Sinn des Worts, sondern mehr eine Reihe lose aneinandergefügter Scenen und Bilder, welche durch das ausdrucksvolle Spiel der Negergesellschaft ein in frischen Farben gehaltenes Bild von dem Negerleben auf den Plantagen in den frühern Sklavenstaaten Nordamerikas geben.

— Der Generalintendant des münchener Hoftheaters, Frhr. v. Perfall, gibt bekannt, daß die dieser Hofbühne übersendeten Concurrenzstücke erst Anfang 1876 prämiirt und im October des nächsten Jahrs zur Aufführung kommen werden.

— Lecocq's Operette „Der kleine Herzog“ ist endlich am 25. November im berliner Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zur Aufführung gelangt. Dieselbe ist von der Direction prachtvoll ausgestattet; die Librettisten (Meilhac und Halévy) haben einen ganz leidlichen, stellenweise sogar poetischen Text geliefert, und Lecocq's Musik ist äußerst ansprechend und gefällig. So konnte ein glänzender Erfolg nicht fehlen. Die Direction des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters hat sich beeilt, auch die neuste Lecocq'sche Operette „Camargo“ zu erwerben, welche bei der ersten Aufführung im pariser Renaissancetheater einen wahren Triumph davongetragen hat.

— München hat, wie schon erwähnt, die erste Darstellung des ganzen Cyklus der Nibelungentetralogie in zusammenhängender Folge seit Baireuth gebracht. Die Theilnahme des Publikums war eine ungewöhnlich starke. Die Vorstellungen verliefen in ungestörter Bewältigung und glänzender Durchführung des großen Werks. Der Gesammteindruck am Schluß des Ganzen war unleugbar ein sehr günstiger.

— Die Commission für die großen subventionirten Theater in Paris hat beschlossen vorzuschlagen, daß die Große Oper von Ende 1879 an unter directen Staatsbetrieb gestellt werde; zum Regisseur soll Perrin, der jetzige Director des Théâtre Français, bestimmt sein.

Presse und Buchhandel.

— Die Monatsschrift „Nord und Süd“ geht mit Neujahr 1879 aus dem Verlag Georg Stilke's in Berlin in den von Schottlaender in Breslau über.

— Von lassaler Lehrern wird mit Anfang des kommenden Jahrs eine periodische Zeitschrift unter dem Titel „Pestalozzi-Blätter“ begründet, die monatlich zweimal erscheinen soll. Das Blatt verfolgt den Zweck, Haus und Schule einander näher zu bringen.

— In Lyon erscheint seit dem 23. November ein neues Journal bonapartistischer Tendenz unter dem sonderbaren Namen „La Comédie politique“.

— Unter dem Titel „Berliner Illustrirte Briefmarkenzeitung“ erscheint seit Anfang November im Verlag von J. Braunschweig in Berlin, N., Sebastianstraße 10, ein neues Organ für die Interessen der Philatelie.

— Von M. Karasowski's Monographie über Chopin „Friedrich Chopin, sein Leben und seine Briefe“ ist im Verlag von F. Ries in Dresden die zweite, gänzlich umgearbeitete und mit neuen Originalbriefen bereicherte Ausgabe erschienen.

— Ein oft geäußerter Wunsch der historischen und diplomatischen Wissenschaft richtete sich auf Veröffentlichung der deutschen Kaiserurkunden. Wie man hört, wird diesem Verlangen durch die preußische Archivverwaltung in großem Umfang entsprochen werden. Es soll die Herausgabe von Photographien 400 solcher Kaiserurkunden aus dem 6. bis zum 16. Jahrhundert bin erfolgen. Das Unternehmen, welches 80,000 ℳ Kosten verursacht, wird von dem Director der Staatsarchive, Prof. v. Sybel, mit andern namhaften Gelehrten geleitet und soll zunächst den Universitätsbibliotheken rc. zu statten kommen.

— Auch die achtbändige Ausgabe von Schlosser's „Geschichte des 18. Jahrhunderts und des 19. bis zum Sturz des französischen Kaiserreichs“ hat die Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr (P. Siebeck) in Tübingen eine Subscription eröffnet.

— Das Deutsche Archäologische Institut in Rom hat ein werthvolles Geschenk erhalten. Der Baron v. Bismarck hat die Bibliothek desselben durch eine Sammlung von Chroniken, Beschreibungen und Geschichten italienischer Städte bereichert, die gegen 1500 Bände zählt und an Vollständigkeit von wenigen erreicht, betreffs der vorzüglichen Erhaltung und der ältesten und seltensten Exemplare von keiner andern übertroffen wird.

— Die in Paris bereits angebahnte Begründung eines Internationalen Journalistenvereins ist am 23. November dort vollzogen worden. Der Zweck dieser Association de la Presse internationale ist die solidarische Vereinigung der Mitglieder der Presse aller Länder; der pariser Centralverein soll den Verzweigungen anderwärts als Mittelpunkt dienen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

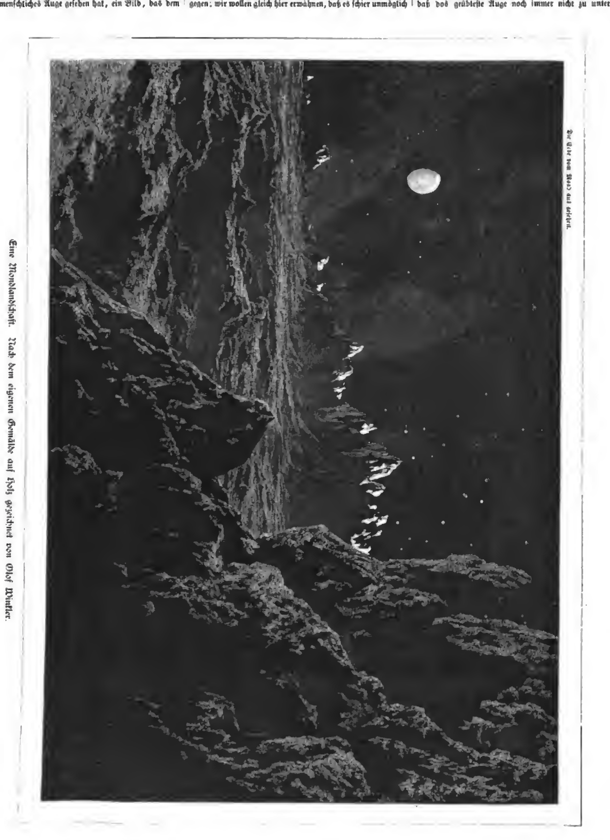
Eingegangen vom 24. bis 30. November.

Andersen's Märchen. Uebersetzt von J. Jonas. Illustrirte Ausgabe. Berlin, G. Eichteler u. Co.
Arentz, H.: Sechs Vorträge über weibliche Krankenpflege. Graz, Scharpf's Buchhandlung.
Baumbach, R.: Horand und Hilde. Gedicht. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
v. Bekenkorff, E.: Worte der Liebe. 9. Aufl. Leipzig, G. Schulze.
Bilderbuch für Hagestolze. Redigirt von E. M. Vacano. Mit 100 Federzeichnungen von A. Klič. Leipzig, Glaser u. Garke.
Bodenstedt, F.: Kunst und Leben. 2. Jahrg. Stuttgart, W. Spemann.
Bonnet, J.: Ringende Mächte. Novelle aus dem galizischen Judenthum. 2. Aufl. Leipzig, D. Soltau.
Büchmann, G.: Geflügelte Worte. 11. Aufl. Berlin, Haude- u. Spener'sche Buchhandlung.
Bonaventura u. Schmidt: Uebersetzungsbibliothek zu den italienischen Unterrichtsbriefen. 3 Bdchn. Leipzig, Verlag des Haushfreunds.
Bude, A.: Geschichte der Jahre 1871 bis 77. 2. Bd. Das übrige Europa. Leipzig, Duncker u. Humblot.
Colm, M.: Weibliches Wirken in Küche, Wohnzimmer und Salon. 9. Aufl. Berlin, E. Staude.
Capelleri, W.: Brennesseln. Humoristisch-satirische Gedichte. Leipzig, Hoffmann u. Ohnstein.
Eren, C.: Die Franktinnen. Leipzig, O. Spamer.
Damenalmanach für 1879. 12. Jahrg. Berlin, Haude- u. Spener'sche Buchhandlung.
Deutsche Kunst in Bild und Lied. Originalbeiträge deutscher Maler, Dichter und Tonkünstler. Herausgegeben von A. Träger. 21. Jahrgang 1879. Leipzig, J. Klinkhardt.
Dresdener Residenzkalender für 1879. Dresden, Hofbuchhandlung von H. Burdach.
Goethe's Westöstlicher Divan. Erläutert von H. Düntzer. Leipzig, Ed. Wartig.
v. Glümer, C.: Aus dem Bösen. Novellen. Berlin, A. Goldschmidt.
Göhzel, R.: Illustrirte Kunstgeschichte. Leipzig, O. Spamer.
Gopčević, S.: Der turco-montenegrinische Krieg. 3. Theil. Der Winterfeldzug 1877/78. Wien, L. W. Seidel u. Sohn.
Gustafsson, R.: Märchen. Uebersetzt von E. J. Jonas. Berlin, G. Eichteler u. Co.
v. Hamm, W.: Der Fieberheilbaum oder Blaugummibaum. Wien, Faesy u. Frick.
Herz, H.: Weltpfingsten. Gedichte eines Idealisten. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung.
v. Hellwald u. L. C. Beck: Die heutige Türkei. 2. Bd. Leipzig, O. Spamer.
v. Kirchen u. A. Köppen: Deutsches Land und Volk. Bilder aus der Schwäbisch-bairischen Hochfläche, den Neckar- und Maingegenden. Ebenda.
Körner, F.: Oben und Unten. Wanderungen zu den Schöpfungswundern des Festlands. Ebenda.
Lehmann, M.: Sentenzenschatz aus alten und neuen Classikern. Berlin, Haude- u. Spener'sche Buchhandlung.
Leander, R.: Träumereien. 3. u. 4. Lfg. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
Leistner, E.: Wieder Weihnachten. Schauspiel in 6 Aufzügen. Leipzig, Selbstverlag.
Lipiner, S.: Renatus. Epische Dichtung. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
v. Maltzahn, C.: Das Menu. Culinarische Studie. Hannover, Klindworth's Verlag.
Oberländer, R.: Stanley's und Cameron's Reisen. Leipzig, O. Spamer.
Osten, A.: Der Elfenkönig. Erzählung. Ebenda.
—— Die Tochter Juda's. Ein Sang aus alten Tagen aus Böhmen. Prag, Hellmann's Verlag.
Otzel, R., und M. Oppel: Tondichteralbum. Frankfurt a. M., Diesterweg.
Otto, F.: Jugendstreiche und Abenteuer des Fritz Stegner genannt Bummelfritze. Leipzig, O. Spamer.
Paul, B.: Vom Frühling zum Winter. Zwölf Märchen. Ebenda.
—— Die versunkene Stadt. Bild aus ferner Vergangenheit. Ebenda.
Pawlowski, W.: Um eine Krone. Tragödie in 5 Acten. Wien, Selbstverlag.
Pietz, H.: Deutsche Sagen. Leipzig, O. Spamer.
Pilz, R.: Was Kinder gern hören. 50 Geschichten für Kinder. Ebenda.
Polko, E.: Aus der Fremde. Neue Dichtergrüße aus vieler Herren Länder. Breslau, S. Schottlaender.
—— Breda. Taschenbuch für Deutschlands Frauen und Jungfrauen. 1. Jahrg. Leipzig, A. Edelmann.
Prölß, R.: Shakespeare's dramatische Werke, erläutert. 9 Bde. Leipzig, Wartig's Verlag.
v. Ranke, L.: Die römischen Päpste in den letzten vier Jahrhunderten. 7. Aufl. 3. bis 5. Lfg. Leipzig, Duncker u. Humblot.
Reiche, J.: Der Führer auf dem Lebensweg in classischen Lehren der Moral. 13. (Miniatur-)Aufl. Berlin, G. Eichteler u. Co.
Rodenberg, J.: Die Grandidiers. 3 Bde. Roman. Stuttgart, E. Hallberger.
Roth, R.: In den Werkstätten. Wanderungen durch die Stätten des Gewerbfleißes. 2 Theile. 3. Aufl. Leipzig, O. Spamer.
Runeberg, J. L.: König Fjalar. Epos aus der nordischen Vorzeit. Leipzig, E. Wartig.
Ruß, K.: Die fremdländischen Stubenvögel. 6. Bd. 1. Lfg. Hannover, C. Rümpler.
v. Saar, F.: Die beiden de Witt. Trauerspiel. 2. Aufl. Heidelberg, G. Weiß.
Schulze-Delitzsch, H.: Jahresbericht für 1877 über die auf Selbsthülfe gegründeten Deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften. Leipzig, J. Klinkhardt.
Sophokles' Tragödien. In den Versmaßen der Urschrift übersetzt von R. Bruch. 2 Theile. Breslau, E. Morgenstern.
v. Studnitz, A.: Nordamerikanische Arbeiterverhältnisse. Leipzig, Duncker u. Humblot.
v. Thüngen, Frhr. C. C.: Praktische Jagdkunde im Auszug. 6 Hfte. Würzburg, Stahel'sche Buch- u. Kunsthandlung.
Tren, M.: Was die Schwalben sangen. Norden, Diede. Soltau.
Wägner, W.: Die Nibelungen. Nach nordischer und deutscher Dichtung. Leipzig, O. Spamer.
Weser, C.: Philipp Elsen. Lebensbild. Norden, Diede. Soltau.
Zeibig, J. W.: Geschichte und Literatur der Geschwindschreibekunst. 2. Aufl. Dresden, G. Dietze.
Zimmern, H.: Lessing's Leben und Werke. 3. u. 4. Lfg. Gotha u. Leipzig, Literarische Anstalt von A. Schulze.

Eine Mondlandschaft.

Nach einem Gemälde von Olof Winkler in Weimar *).

Ein schauriges und doch ein packendes Bild, ein Bild, das auf den ersten Anblick vielleicht nicht gleich verstanden wird, ein Bild, das kühne Phantasie mit streng wissenschaftlicher Grundlage verbindet, das möglichst treu das wiedergibt, was genau kein menschliches Auge gesehen hat, ein Bild, das dem ein gründlicher Kenner des Mondes sagen wird oder richtiger sagen muß, der heutige Stand der Wissenschaft hat nichts dagegen einzuwenden, daß eine Mondlandschaft so aussehen kann, wie Olaf Winkler sie uns vorführt. Gründliche wissenschaftliche, astronomische, seleno-topographische, physikalische Studien mußte der Maler erst anstellen, ehe er an seine so kühne Aufgabe herantrat; je mehr er aber sich in diese vertiefte, um so mehr, um so größere Schwierigkeiten stellten sich der Ausführung entgegen; wir wollen gleich hier erwähnen, daß es schier unmöglich deutsch von Dr. H. J. Klein (Leipzig, Leopold Voß, 1876) und durch das kleinere Werk „Der Mond" von Jul. Schmidt, allein selbst die im größten Maßstab ausgeführten Zeichnungen beschränken sich noch immer auf Dimensionen, welche einem Landschaftsmaler viel zu klein erscheinen mußten. Die deutlichsten Bilder vom Mond erhält man in der Nähe des Mittelpunktes der Mondscheibe durch Teleskope, die 300- bis 400mal vergrößern; der kleinste damit wahrnehmbare Punkt, ein Punkt so klein, daß das geübteste Auge noch immer nicht zu unterscheiden



Eine Mondlandschaft. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von Olof Winkler.

Laien erst erklärt sein will, ehe es seine ganze Wirkung zu thun im Stande ist. Es ist keine Mondscheinlandschaft, sondern eine Landschaft auf dem Mond, und doch wieder nicht die Darstellung einer bestimmten Gegend auf dem Trabanten, sondern die Wiedergabe alles allgemein Charakteristischen jener uns ewig unzugänglichen Gegenden durch Künstlerhand, sodaß selbst ist, das tiefe Nachtschwarz der Schatten und die grelle Sonnenbeleuchtung wiederzugeben.

Wenn auch nicht den ganzen, doch einen annähernden Ausdruck einer Mondlandschaft zeigt uns der Künstler nach besten Kräften. Wol sind ihm die Studien erleichtert worden durch die großen, von Warren de la Rue ausgeführten Mondphotographien, durch das treffliche, in Nr. 1719 dieser Blätter (10. Juni 1876) bereits besprochene Werk „Der Mond als Planet, Welt und Trabant" von J. Nasmyth und J. Carpenter, vermag, ob er rund oder eckig sei, würde auf dem Mond einer Fläche von etwa 150 Mtr. Durchmesser entsprechen; das kleinste Detail, das dem Maler zu Gebote steht, hat also die Größe eines nicht unbedeutenden Stadtmarktes. Aber nicht genug. Dieses kleinste Detail ist nur aus der Vogelperspective gesehen; der Landschaftsmaler steht also vor der schweren Aufgabe, gleichsam aus dem mit Schattenconstructionen versehenen Grundriß, z. B. eines Gebäudes, dessen Façade zu errathen. Großes Bedenken mußte die Behandlung des Lichtes

*) Photographien des Bildes sind bei dem Hofphotographen Dr. Hensel in Weimar zu haben.



Samuel Phelps, † am 6. November.

hervorrufen, das so ganz anders auf dem Mond als auf der Erde wirkt; denn die Strahlen der Sonne oder des Mondes schwirren, ehe sie auf die Erde fallen, durch die Luftatmosphäre und werden da nach allen Richtungen gebrochen, abgelenkt oder, wie der Physiker sagt, zerstreut. Wir Menschen auf der Erde können also hinter einem von der Sonne beschienenen Gegenstand, im Schatten, ganz gut, soweit das Auge reicht, die andern Gegenstände, auch wenn sie ebenfalls im Schatten liegen, sehen. Das ist nicht so auf dem Mond, der keine Atmosphäre hat, also kein zerstreutes Licht empfängt. Denken wir uns für einen Augenblick die sonnenbestrahlte Erde vom Mondhimmel verschwunden, also den Mond allein von der Sonne beschienen, so gibt es auf dem Mond nur die durch keine Atmosphäre gemilderte, grellste, blendendste Sonnenbeleuchtung und haarscharf daneben, ohne alle Schattirung, die unergründlichste Nacht. Und denken wir uns die Mondoberfläche ausschliesslich von der die Sonnenstrahlen zurückwerfenden Erde beleuchtet, somit im Erdschein, so ist zwar die Energie der Beleuchtung einmal weit geringer als unter dem Einfluß der directen Sonnenstrahlen, das andere mal aber auch (etwa 13 mal) kräftiger als auf der Erde der Mondschein. Immer jedoch ist das auf den Mond fallende Licht direct, nicht zerstreut: alle Punkte des Trabanten, wohin die Sonne oder die Erde nicht unmittelbar scheint, ruhen im tiefsten Schatten. Wol strahlen endlich die Sterne und mit ihnen die Milchstraße weit glänzender auf den Mond als auf die Erde, allein die Beleuchtung der Mondlandschaft durch diese Lichtquellen tritt verhältnißmäßig zurück; am Nachthimmel des Mondes funkeln sie dagegen weit herrlicher als an unserm Nachthimmel.

Eine fernere Schwierigkeit war, die gegenseitige Lage von Sonne, Mond, Erde, Fixsternen und Milchstraße in einem gegebenen, wir möchten sagen Weltmoment zu ermitteln und die Wahl des Standpunkts, auf welchen sich der Maler im Geist auf den Mond versetzen mußte, und endlich die Richtung, wohin er zu sehen hatte. Gerade hierbei mußte die Wissenschaft, um das Bild möglichst wahr zu machen, der Kunst die Hand reichen, die ihrerseits ohne Effecthascherei doch effectvolles leisten wollte; hier aber hatte der Maler das Glück, sich von einer Autorität in der Astronomie, dem Professor Bruhns in Leipzig, und von andern auf das freundlichste unterstützt zu sehen. Wir verzichten um so mehr darauf, die gegenseitige Stellung der Weltkörper zu begründen und zu erläutern, als wir ohne weitgehende Erörterungen und umständliche, vielen unverständliche Zeichnungen dies nicht zu thun vermöchten. Genug, es ist ein Zeitpunkt gewählt, da es auf der nördlichen Erdhälfte Sommer ist. Das den Nordpol umlagernde Eis ist von der Sonne beschienen, der Südpol ist infolge der Neigung der Erdachse unsichtbar. In den deutschen Landen ist es zwischen 2 und 4 Uhr früh. Die Grenze der Morgendämmerung geht ungefähr durch Suez, in Asien ist voller Tag, das westliche Europa noch in Nacht, der Mond ist für den Erdbewohner in den ersten Tagen nach dem letzten (abnehmenden) Viertel, der Maler ist auf der nördlichen Mondhalbkugel, im Sonnenschatten, im Erdschein, und rechts von ihm ist für ihn die Sonne eben untergegangen.

Ehe wir zur eigentlichen Mondlandschaft selbst übergehen, gönnen wir dem Maler das Wort, ersehen wir doch daraus, mit welchem schönen Ernst er den Gedanken des Bildes in sich keimen ließ. Er schrieb darüber seinerzeit einem Freund: „Nach meinem Dafürhalten darf ich mir nicht vornehmen, ein bestimmtes Stück des Mondes zu behandeln, wie man z. B. ein besonderes Thal, einen besondern Berg unserer Alpen von der oder jener Seite, in dieser oder jener Beleuchtung dargestellt findet; ich muß aus den ungeheuern Dimensionen, deren Wiedergabe aus dem Nasmyth-Carpenter'schen Werk mir zur Unterlage dient, nur ein ganz kleines Stück herausdenken oder richtiger mich in ein solches hineindenken, sodaß ich das landschaftliche Motiv in etwa dem Umkreis und in den Verhältnissen zu sehen vermeine, wie wir es auf der Erde in einer großgegliederten Natur mit dem Auge zu erfassen vermöchten. Da ich ein solches, verhältnißmäßig kleines Theilchen der Mondoberfläche nicht eigentlich sehen kann, selbst wenn mir die vorzüglichsten Gläser zu Gebote ständen (ich habe ja nur die Vogelperspective), so bleibt mir nur ein Weg übrig, und der ist, mich möglichst vertraut zu machen mit dem allgemeinen Wesen einer Mondlandschaft und, wenn dies geschehen, die Phantasie möglichst lebhaft in die Situation und Stimmung einer solchen Landschaft zu versetzen und dann aus dieser Stimmung frei heraus zu componiren. Ich verhehle mir die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe nicht, und doch muß ich mir sagen, daß eine eigenthümliche, durch Größe und Fremdheit packende Wirkung in solch ein Bild zu bringen ist, wenn man's richtig anfaßt, und so, daß es auch dem größten Kenner von Interesse sein muß, solch freie Auffassung der Mondnatur in künstlerischer Darstellung sich vors Auge geführt zu sehen, sobald sich diese in möglichst engen Grenzen strenger Charakteristik zu halten vermöchte.

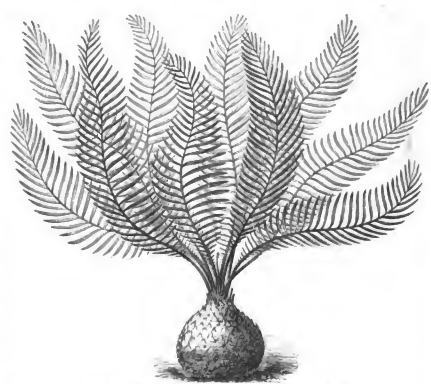
Nun das Bild selbst. Die Sonne ist untergegangen ohne Abendröthe, ohne Dämmerung, beleuchtet aber grell von rückwärts die höchsten Spitzen einer kühnen, steilen, zersägten Gebirgskette, die sich nach links in weiter, weiter Ferne verliert; die Sonne ist untergegangen, beleuchtet aber noch hell die im schwärzesten Nachthimmel schwebende Erde; die von der Erde zurückgeworfenen Strahlen erleuchten gespenstisch-matt das nach Morgen gelegene Gehänge des Gebirgskamms und die von demselben sich meilenweit ausdehnende Ebene mit ihrem starren und bizarren Charakter, denn sie ist unterbrochen durch eine Zahl erloschener Krater mit ihren Umwallungen und ihren hin und wieder aufragenden Auswurfskegeln, unterbrochen durch gähnende Spalten und Klüfte, sonst aber wüst, öde, wasserleer, baumlos, trostlos, man könnte sagen zwecklos, ohne Luft, ein schweigendes, festgewordenes Meer von Lava, Schlacken und basaltischen Gebilden, eine Steinwelt und nichts als Steinwelt, das melancholische Ergebniß derreinstiger, riesiger, allgemeiner vulkanischer Thätigkeit, ohne irgendein Leben, ohne freundliche Farbe, ohne vermittelnde, weiche, wohlthuende Töne. Am Nachthimmel erglänzen, heller als auf der Erde, die hier zweitheilige Milchstraße und das Sternbild des Skorpions mit seinem röthlich leuchtenden Antares. Keine Wolke am Himmel, nicht ein Nebelstreif auf der weiten Fläche; selbst der Maßstab mußte fehlen; nur die Erde gibt ihn vielleicht ab, denn sie würde einem Mondbewohner drei- bis viermal größer erscheinen als uns Menschen der Mond. Denke dir dieses Panorama in ewig lautloser Stille — der durch Sonnenglut abgesprengte Felsblock würde bei der Luftleere stumm zur Tiefe rollen —, denke es dir bei der einzigen Abwechselung von Licht und Nacht, von ungeheuerer Hitze und hundertgrädiger Kälte, und du hast eine wahrhaft furchtbare Antwort auf den sentimentalen Wunsch: Du Sehnsuchterwecker, du freundlicher Mond, möcht' wissen, wie droben bei dir es sich wohnt.

H. B.

Samuel Phelps.

E. K. In Epping unweit London starb am 6. November, infolge einer rasch tödtlich verlaufenden Gehirnentzündung, der englische Tragöde Samuel Phelps, Träger eines Namens, welcher in der Geschichte der Bühne, speciell in der Bühnengeschichte der Shakespeare'schen Werke, stets mit Ehren genannt werden wird, und der auch in Deutschland sich wohlverdienten Ruf erwarb durch die Gastspielreisen, die der Künstler während des Frühjahrs 1859, begleitet von einer eigenen ganzen Gesellschaft, in unsere bedeutenden Städte unternahm. Jetzt, da er persönlich von hinnen geschieden und sein Wirken ein abgeschlossenes ist, gebührt ihm an dieser Stelle ein freundlicher Nachruf, den wir mit seinem Bildniß begleiten.

Phelps war im Jahr 1806 (er hat also über die Siebzig noch hinausgelebt, wenn auch zuletzt in keiner Thätigkeit mehr) zu Devonport, der Schwesterstadt von Plymouth am Kanal in Devonshire, geboren worden und empfing keine andere Erziehung, als sie der Sohn eines dem kleinern Gewerbestand angehörenden Vaters beanspruchen konnte. Seine Aeltern wünschten, daß Samuel die Schriftsetzerei erlerne, und so trat er denn als Lehrling bei einem Buchdrucker in Plymouth ein. Der junge Gehülfe wandte sich Anfang der zwanziger Jahre nach der Hauptstadt Englands, wo seine Zukunft sich entschied. Kommen,



Die Hockkeulenpalme (Makrozamia spiralis Miq. var. corallipes).

sehen und besiegt sein war eins für ihn — das Theater sehen und besiegt sein von unwiderstehlichem Verlangen, als Darsteller selbst es zu beschreiten. So wurde er denn über den Souffleurkasten dem Satzkasten ungetreu; gerade volle 50 Jahre sind es dieses Jahr gewesen, daß er (1828) in der Stadt York (Yorkshire) sein schauspielerisches Debut bestand. Ob er sonach sein goldenes Jubiläum zu begehen physisch nicht mehr vermocht, oder ob er das nicht gewollt hat, wir wissen es nicht.

Das erste Theater Londons, welches sich dem begeistert vorwärts strebenden Mimen (1837) aufthat, war Haymarket, wo er bereits damals sich in Rollen Shakespeare's zeigte. Dann spielte er im Verein mit Macready, dessen specieller Leitung er sich anvertraute, am Coventgarden, mit ihm z. B. als Othello und Jago abwechselnd. Auch im Lyceum war er eine Zeit lang engagirt. Nachdem aber vom Parlament das Aufführungsrecht der Shakespeare'schen Werke allen Bühnen Londons freigegeben worden, schloß Phelps mit dem Director Greenwood am Sadlers-Wells-Theater 1844 einen Associationsvertrag, zufolge dessen dieses kleine, entlegene und bis dahin wenig beachtete Unternehmen bald zur eigentlichen Shakespeare-Bühne des neuen London erhoben und Sammelplatz eines literarisch gebildeten, kritisch urtheilenden Publikums wurde. Phelps als Director von Sadlers-Wells hat fast sämmtliche Dramen und Komödien des großen Nationaldichters neu inscenirt oder überhaupt zum ersten mal zur Aufführung gebracht, sogar „Maß für Maß“, „Verlorene Liebesmühe“ und andere auf deutschen Bühnen noch niemals erschienene Stücke.

Wie als Director eines Theaters die längste Zeit einen Concurrenten, so besaß der jetzt Verstorbene als darstellender Künstler einen Rivalen an Charles Kean, dem Sohn des großen Edmund Kean. Seit dem Rücktritt Macready's (1851) konnten einzig die beiden Genannten als die englischen Shakespeare-Spieler par excellence gelten, und Ch. Kean ging auch in der allerdings einige Jahre früher von ihm niedergelegten Leitung seiner Bühne, des londoner Princeßtheaters, ganz von demselben Princip aus wie jener: die Shakespeare'schen Stücke nämlich als ewig unvergängliches Stammrepertoire der britischen Nationalbühne ganz besonders, ja ausschließlich zu cultiviren. Was diese directoriale Wirksamkeit von Phelps, die sich namentlich in trefflicher, zum Theil von völlig neuen und originellen Ansichten ausgehender Inscenirung geltend machte, näher angeht, so verweisen wir auf Theodor Fontane's Broschüre „Die londoner Theater“ (Berlin 1866). Gewiß ist, daß sein Trefflichstes, was hienieden ihm gelungen, nicht irgendeine Leistung des Schauspielers war, sondern die Schöpfung und Leitung jener eigenartigen Bühne zum speciellen Cultus „William's des Unsterblichen“, die er weiterführte, solange es pecuniär nur anging, die er aber leider nach circa zwanzig Jahren niederlegen mußte, ärmer, als er sie begonnen. Seit Aufgabe von Sadlers-Wells erschien Phelps gastirend noch zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Theatern der Hauptstadt, so nun auch in Drury-Lane, dessen Brettern er bis dahin fremd geblieben. Doch schien es, als sei die alte Kraft von ihm gewichen und der Kern seines Wesens angegriffen und erschüttert, nachdem er seiner Passion, dem Sadlers-Wells, hatte den Rücken kehren müssen.

Was seine schauspielerische Thätigkeit für sich anlangt, so darf man sagen, er habe den an Studium und Calcul ihm überlegenen Rivalen, Ch. Kean, an ursprünglichem Talent übertroffen. Er war eine trefflich ausgerüstete Theater- und Heldengestalt, mit imposantem Körper, ausdrucksvollem Gesicht und mächtigem Organ, in welchem die Wiedergabe des Zorns und des Pathetischen an Werth und Tiefe die des Schmerzes, der Rührung überwog. Die weichern Gefühle lagen überhaupt weniger im Bereich der Mittel, welche Phelps beherrschte. Das zeigte sich namentlich in seinem Hamlet, dem, wie ein berliner Kritiker jener Zeit (1859) richtig bemerkte, „Thränen in der Stimme fehlten. Ein Hamlet aber, der sein Fleisch schmelzen lassen möchte und es nicht einmal zu einer schmelzenden Stimme bringt, ist kein Hamlet.“ Die eigentliche Glanzrolle im Phelps'schen Shakespeare-Repertoire war der König Lear. Als Othello hatte er anfangs einen mehr declamatorischen als charakteristischen Vortrag; doch gelangen ihm die letzten Acte meisterlich, während er sich als Macbeth nur stellenweise aus monotonem Pathos herausfand. Die Repräsentation des Helden und Feldherrn war freilich vorzüglich. Sein Shylock lieferte uns Deutschen den interessanten Beweis, daß die tragische Auffassung der ursprünglich komisch angelegten Figur sich auch in des Dichters Heimat eingebürgert hat, und zwar traf Phelps für dieses tragische Gemälde so ausgezeichnet Licht und Schattirung, daß der Jude sich an Künstlerschaft zunächst neben dem wahnsinnigen unglücklichen König stellen durfte. Von Lustspielpartien waren vor allen Falstaff und Malvolio (in „Was ihr wollt“) hervorragende Leistungen.

Die Hochkeulenpalme

(Makrozamia spiralis Miq. var. corallipes).

Der Name Makrozamia ist zusammengesetzt aus μακρός, lang, hoch, und ζαμία, Keulenpalme; zamia (Schaden, Verlust) nennt Plinius (XVI, 44) gewisse Tannenzapfen, welche auf dem Baum selbst, auf dem sie herangewachsen, verderben. Den Namen hat Linné auf Gewächse angewendet, deren Blütenstand einem Tannenzapfen gleicht. Obengenannte Gattung gehört zur natürlichen Familie der Cycadeae Persoon, der Zapfenpalmen oder Palmenfarne, deren Mitglieder alle mit ihren großen, nach allen Seiten hin ausgebreiteten Blätterkronen einen prächtigen Anblick gewähren, besonders wenn sie einzeln und ganz frei gestellt werden. Sie gedeihen nicht nur im (temperirten) Gewächshaus, sondern auch im Zimmer wegen der hier herrschenden mehr trockenen Luft. Während des Sommers lassen sie sich, selbst in Norddeutschland, in warmer geschützter Lage im Freien aufstellen. Wenn die Wurzeln die Gefäße angefüllt haben, können die Pflanzen versetzt werden, und zwar in ein Gemisch von Wiesenlehm, grober Lauberde, Sand, Ziegelstücken und ein wenig Hornspänen; im zweiten, dritten Jahr nach dem Verpflanzen kann zuweilen ein Dungguß angewendet werden mit darauffolgendem Gießen mit reinem Wasser. Häufig vorkommende Blatt- und Schildläuse müssen mit einem weichen Lappen und Seifenwasser entfernt werden. Beim Erscheinen junger Wedel gebe man diesen Pflanzen eine höhere Temperatur und mehr Wasser; das Spritzen muß aber dann unterbleiben.

Obengenannte neue Species wurde durch Mr. William Bull in London aus Neusüdwales eingeführt, und die Wochenschrift „Der deutsche Garten“ (Nr. 39) beschreibt dieselbe folgendermaßen: „Der Stamm ist beinahe kugelförmig; die Wedel bilden eine sehr kleine Krone und gehen unten auseinander, während sie mehr nach oben zu halb aufrechtstehend sind; der Blattstiel ist glatt, aber nicht glänzend, dunkelgrün und röthlichbraun nach der Basis zu. Die Fiedern bilden ungefähr 50 Paare, sind 13 bis 18 Cmtr. lang, 9 Mmtr. breit, sehr schmal lineal (lanzettlich), spitz, aber kaum stechend und mit einem leuchtend rothen Blattstielchen versehen.“ O. Hüttig.

Moden.

— Die Mode, deren Herrschaft sich überall hin erstreckt, schwingt ihr Scepter nicht nur im Toilettezimmer und Salon, sondern auch im Speisesaal. Auch hier macht der moderne verfeinerte Geschmack, der wiederkehrende künstlerische Sinn, der sich nicht mehr daran genügen läßt, wenn die Gebrauchsgegenstände einfach ihren Zweck erfüllen, sondern auch ihrer Form und Farbe sich freuen will, seine Rechte geltend. Es ist allerdings wieder ein Luxus mehr, aber ein Luxus, den der Reiz der Gastfreundschaft verklärt. Wenn wir auf frühere Zeiten zurückblicken, so scheint man nur in zwei Jahrhunderten es recht verstanden zu haben, ein Festmahl würdig aufzutischen: im 16. und 18. Vor der Renaissance aß man selbst an den Höfen noch mit den Fingern, und die Damen trugen bei Tisch weiße Handschuhe, die sie bei jedem Gang wechselten. In der Renaissance ging eine Verfeinerung der Sitten vor sich; sie schmückte die Tafel mit den Kunstwerken eines Benvenuto Cellini, mit den reizenden Fayencen eines Bernhard Palissy. Im 18. Jahrhundert, in welchem der Geschmack ganz auf das Zierliche, Liebenswürdig-Frivole gerichtet war, bevölkerte man die Tafel und den Speisesaal mit graziösen Amoretten, die an den Candelabern schwebten, in silbernen Muscheln einherschifften und auf den Deckeln der Gefäße ihre Bogen spannten. Erst die Königin Marie Antoinette zog den Amoretten die Blumen und Vögel vor. Heutzutage nimmt man bei der Decoration der Tafel gern jene alten Vorbilder zum Muster; wem es gar gelingt, ein authentisches alterthümliches Tafelservice aufzutreiben, der glaubt einen Schatz zu besitzen, denn man sammelt jetzt altes Porzellan und Glas, wie man Waffen, Münzen, Schmuck, Fächer, Antiken aller Art sammelt. Es ist auch kein Verstoß gegen den guten Ton, Probestücke aus verschiedenen Ländern und verschiedenen Epochen auf der Tafel zu vereinigen, wenn dies mit Maß und Takt geschieht. So kann man z. B. von altem meißener Porzellan speisen und dazu aus venetianischen Gläsern trinken, man kann einen modernen silbernen Tafelaufsatz und Dessertteller von altem japanischem Porzellan zusammen anwenden. Das bringt nur Abwechselung und Unterhaltung, aber keine Unordnung auf die Tafel. Wollte man hingegen Teller von Rouen und Delft, obgleich beide Fayencen sind, Sèvres- und meißener Porzellan, böhmisches und venetianisches Glas miteinander vermischen, so würde dies ein so confuses prätentiöses Durcheinander ergeben, daß das einfachste modernste Service dieser Art Alterthümlerei vorzuziehen wäre. Die ganze Tafeldecoration muß stets in einer einzigen Farbe gehalten sein: blau, rosa, goldgelb, roth, und diese Harmonie erstreckt sich auch auf die bunten Kanten, welche nach neuster Mode in die Tischwäsche eingestickt oder auch eingewebt werden und in ihrem Dessin zuweilen sogar das Muster der Teller wiederholen. Selbst die Messergriffe sind aus Porzellan mit dem gleichen Dessin darauf, möge es nun das altberühmte meißener Zwiebelmuster oder ein anderes von Kornblumen, Rosenknöspchen, kleinen Marguerites u. dergl. m. sein. Eine einzige Ausnahme von dieser Regel ist gestattet: Die kleinen doppelten Teller, welche, für Gemüse oder Salat bestimmt, neben den großen Teller gestellt werden, können von dem übrigen Service gänzlich verschieden sein. Es gibt deren aus Krystall mit großem emaillirtem Monogramm, andere aus ciselirtem Silber, aus böhmischem oder venetianischem Glas mit farbigen Streifen, aus japanischem und chinesischem Porzellan. Ueber die Tischwäsche läßt sich noch hinzufügen, daß, wenn etwa der Theetisch mit besonderer Eleganz und Zierlichkeit hergerichtet werden soll, man denselben mit einem von russischen, d. h. mit rothen oder blauen Fäden durchstickten Spitzen umsäumten Tischtuch bedeckt und ebensolche Servietten dazu gibt. Die Namenschiffre mit der Krone wird in eine Ecke gestickt, die Damen, welche kein Recht auf eine Krone über ihrem Namen haben, ersetzen dieselbe durch ein anderes Emblem, ein Blümchen oder einen Vogel. — Die Diner-Toiletten werden jetzt häufig bis zum Hals herauf anschließend getragen. Daran sind die modernen Westen schuld. Wenn man so eine Weste aus bernsteinfarbenem, milchweißem, zart rosenrothem oder lichtblauem Atlas, mit Ärmeln mit goldenen und farbigen Blümchen gestickt, besitzt, so findet man sie zu prächtig, um sie bei Tage zu tragen, und macht den schönsten Schmuck einer Diner-Robe daraus. Ein im übrigen fast ganz glattes Sammt- oder Atlaskleid bekleidet diese Westen. Als Garnirung der Diner-Roben dienen außer den Westen Seidenrüschen, Bandschleifen, schöne, flach aufgerichte Spitzen; dazu werden gestickte seidene Strümpfe, Stöckelschuhe und lange Handschuhe getragen, kurz alles wie vor hundert Jahren; nur der Puder fehlt noch. Die Paniers sind ja glücklich auch schon da, obgleich diese widernatürlichen Auswüchse noch keineswegs als obligatorisch zu betrachten sind und vorläufig nur von den Schönen, die der Mode immer um einen Schritt voraus sein müssen, getragen werden, und auch da nur in ganz discreter Weise, während die übrigen Damen sich begnügen, ihre Kleider hinten und an den Seiten etwas mehr als bisher aufbauschen zu lassen. Aber Geduld! Aller Anfang ist schwer, und was nicht ist, kann werden!

Witterungsnachrichten.

An der baierisch-böhmischen Grenze hat im November schon so starke Kälte geherrscht, daß die Schulen geschlossen werden mußten. Die Kinder konnten bei dem tiefen Schnee auch nicht von weiter her kommen.

Die Niederschläge im ganzen Bereich der österreichisch-ungarischen Monarchie haben fortgedauert und waren besonders stark am 21., 22. und 23. November in Ungarn und im südlichen Theil der Alpen. An der Adria, in Dalmatien und dem angrenzenden Gebiet gingen am 22. v. M. wiederholt Gewitter nieder. In Agram, Kärnten, Krain und Südsteiermark herrschte Regenwetter. In Ungarn hat namentlich die Theiß eine gefahrdrohende Höhe erreicht und bereits weite Strecken überschwemmt.

In Krain ist jetzt auch der ausgedehnte Cirknitzer See aus seinen Ufern getreten und hat den Uferbewohnern viel Schaden gethan. Der See reicht bereits über die Ortschaft Niederdorf. Dort steht das Vieh im Wasser, und die Fluten sind nicht bloß in die Stallungen, sondern auch in die Wohnräume eingedrungen, sodaß viele Ortsbewohner für sich und ihr Vieh Unterkunft in dem höher gelegenen Cirknitz suchten. Das Thal von Planina ist ebenfalls überschwemmt.

Aus Wiborg im östlichen Finnland wird unter dem 25. November gemeldet, daß dort das Gras noch immer grün und wenige Tage vorher eine Wärme von 8 bis 9 Grad war. Auch in den russischen Ostseeprovinzen herrschte eine überaus milde Witterung, und in Reval hatte man in einem Garten eben gereifte Himbeeren und Johannisbeeren gepflückt.

Am 26. November ging in Serajewo ein starkes Gewitter nieder. Ein wolkenbruchartiger Regen währte acht Stunden lang und verursachte große Verwüstungen. Die Miljačka trat aus und überflutete die Straßen. Zwei Baracken und viele Häuser sind eingestürzt, und 31 Militärpferde wurden todt unter den Trümmern gefunden.

An der Ostküste Englands wüthete am 17. und 18. November ein zweitägiger Sturm, der viele Schiffsunfälle verursachte.

Auch in Holland haben die Regengüsse und Gewitter der letzten Zeit Ueberschwemmungen hervorgerufen, und viele Ortschaften der Provinzen Friesland und Yssel standen unter Wasser. Der vom Element angerichtete Schaden ist bedeutend.

Die Seine, welche noch am 29. v. M. einen sehr hohen Wasserstand hatte, war am 30. infolge der eingetretenen Kälte im Sinken begriffen, zugleich fiel Schnee.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Nov. 25	Nov. 26	Nov. 27	Nov. 28	Nov. 29	Nov. 30	Dec. 1
Valentia	8	+ 6,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 5,0	+ 3,0
Brest	8	+10,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 9,0	+ 1,0
Paris	8	+ 7,6	+10,8	+10,1	+ 1,6	+ 4,0	—	+ 3,3
Helder	8	+ 6,6	+ 1,8	+ 7,4	+ 6,0	+ 0,0	+ 5,0	+ 0,0
Brüssel	8	+11,0	+12,0	+11,0	+ 3,0	+ 4,0	+ 0,0	+ 1,0
Cagliari	8	+13,0	+13,0	+17,0	+12,0	—	+11,0	+ 0,0
Neapel	8	+14,0	+13,0	+14,0	+17,0	—	+12,0	+11,0
Florenz	8	+ 6,0	+13,0	+11,0	+10,0	—	+ 6,0	+ 6,0
Venedig	8	+ 1,2	+10,1	+13,0	+12,6	+11,1	+10,2	—
Triest	8	+ 8,2	+12,3	+15,0	+16,3	+13,0	+ 6,4	+ 7,0
Graz	8	+ 0,5	+ 5,9	+ 7,6	+ 6,6	+ 8,4	+ 3,0	—
Wien	8	− 1,2	+10,0	+ 3,0	+11,3	+10,3	+ 4,0	+ 1,0
Ofen	8	+ 3,4	+ 2,0	+ 9,0	+12,0	+ 7,3	+ 6,5	+ 4,0
Hermannstadt	8	− 6,0	− 1,0	+ 3,6	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0
Christiansund	8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	− 0,2	− 2,0	—	− 2,0
[illegible]	8	+ 1,0	—	− 0,2	− 0,4	− 9,0	− 3,0	− 0,2
Moskau	8	+ 0,2	+ 0,8	+ 3,6	+ 4,2	+ 5,6	+ 2,2	+ 0,2
St. Petersburg	8	+ 1,3	− 2,6	+ 4,2	+ 1,9	− 4,9	− 2,4	− 2,2
Haparanda	8	−10,6	−14,0	−10,0	−10,0	−19,4	− 5,0	− 8,0
Stockholm	8	− 3,3	+ 5,0	+ 2,1	− 2,0	− 2,2	− 1,2	+ 0,0
Kopenhagen	8	+ 3,1	+ 7,7	+ 3,1	+ 3,0	+ 6,2	+ 4,3	+ 0,6
Memel	8	+ 2,1	+ 3,4	+ 8,4	+ 7,0	+ 1,9	+ 0,0	+ 2,4
Kiel	8	+ 3,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 0,1	+ 2,6	+ 3,1	− 0,1
Hamburg	8	+ 0,9	+ 9,2	+ 9,4	+ 9,7	+ 2,9	+ 3,4	+ 0,0
Sylt	8	+ 5,4	+ 6,4	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,6	+ 1,1
Wilhelmshaven	8	+ 0,1	+ 9,2	+ 9,3	+ 7,3	+ 3,0	+ 4,0	+ 7,0
Hannover	8	+ 0,3	+12,1	+10,0	+12,5	+ 4,0	+ 3,3	+ 2,0
Berlin	8	+ 0,3	+ 6,1	+ 6,0	+ 3,5	+ 0,5	+ 4,3	+ 4,3
Breslau	8	+ 0,0	+ 5,4	+ 6,3	+12,0	+ 1,0	+ 9,1	+ 0,1
Leipzig	8	+ 5,1	+ 9,0	+ 6,5	+ 9,3	+ 6,0	+ 3,3	+ 1,5
München	8	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,1	+ 4,4	+ 4,1	+ 1,4	− 0,3
Bamberg	8	+ 2,4	+ 8,3	+ 6,0	+ 0,7	+ 6,7	+ 2,0	+ 0,6
Karlsruhe	8	+ 3,3	+ 3,3	+ 7,0	+ 0,9	+ 0,0	+ 2,0	− 1,0
Friedrichshafen	8	+ 1,4	+ 6,3	+ 2,3	+ 4,6	+ 5,0	+ 7,6	+ 0,6
Altkirch (Elsaß)	8	+ 3,4	+ 1,6	+ 7,4	+ 7,0	+ 3,5	+ 2,4	− 1,0
Cürorte u. klimatische Curorte.								
Biarritz	8	+19,0	+11,0	+15,0	+10,0	+17,0	+ 6,0	+10,0
Lesina	8	+12,3	+11,0	+17,0	+13,[illegible]	+17,3	+13,7	+12,0
Lacroma	8	+12,0	+14,0	+15,0	+11,0	+10,3	+13,3	—
Korfu	8	+19,6	+12,1	+19,1	+18,6	—	—	—
Arco	8	+ 5,6	+ 7,0	+ 8,0	+12,0	+10,4	+ 7,0	—
Meran	8	+ 4,3	+ 8,2	+10,0	+ 8,2	+ 8,2	+ 4,3	—
Görz	8	+ 4,2	+ 3,8	+11,7	+16,0	+10,3	+ 1,6	—
Davos	8	+ 5,0	+ 3,0	+ 0,0	+ 4,0	− 1,0	− 3,0	—
Baden-Baden	8	+ 6,8	+ 8,4	+ 2,4	+ 0,2	+ 7,0	+ 1,4	− 3,0
Wiesbaden	8	+ 6,3	+ 7,5	+ 3,3	+ 5,0	+ 7,3	+ 3,3	+ 3,0

Davos: Vom 20. bis 26. Regen; 27. abends Gewitter; 28. Schnee.

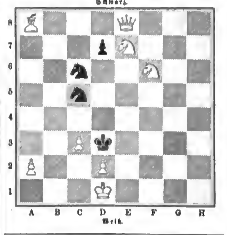
Schach.

Aufgabe № 1662.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von Heinr. Meyer in London.

Schwarz.



Weiß.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur geht eine Stunde nach der Sonne unter, ist aber wegen seines tiefen Standes am Südwesthimmel nicht zu sehen. — Venus ist nicht sichtbar, da sie zu nahe bei der Sonne steht. — Mars, in rechtläufiger Bewegung im Sternbild der Wage, erscheint früh gegen ½6 Uhr am Südosthorizont; er steht am 11. in ziemlich gerader Linie zwischen den Sternen β in der Wage (2. Größe) und β im Scorpion (2. Größe), jedoch näher nach letzterm zu. — Jupiter steht bei Beginn der Dunkelheit schon ziemlich niedrig am Südwesthimmel, den er schon gegen ½8 Uhr verläßt. — Saturn, im Sternbild der Fische, bewegt sich sehr langsam und kann mittels der in Nr. 1847 der „Illustr. Ztg.“ angegebenen Stellung leicht aufgefunden werden; er steht abends gegen ½7 Uhr im Süden. — Uranus, im Sternbild des Löwen, wird am 9. rückläufig und geht abends kurz nach 10 Uhr auf.

Jupitertrabanten. Abends 5 Uhr 34 Minuten.

December	West		Ost
8.	4	○	1 2 3
9.	4 2 1	○	3
10.	3 2 4	○	1
11.	3 1	○	4
12.	3	○ 1	2 4
13.	2	○	3 4
14.	3 1	○	4 2

Hinter der Jupitersscheibe am 12. December der zweite Mond.
„ „ „ „ 13. „ „ erste „

Culmination einiger Hauptsterne.

Mittlere Zeit Berlin.

Name	Größe	Im Meridian am 8. Dec.	am 15. Dec.	am 22. Dec.
α im Südlichen Fisch (Fomalhaut)	1.	5h 41m 44s	5h 14m 18s	4h 46m 42s
α im Pegasus (Markab)	2.	5 49 29	5 21 53	4 54 27
α in der Andromeda (Sirrah)	2.	6 59 43	6 31 18	5 57 42
α in der Kassiopeja (Schedir)	2.	8 21 2	6 56 39	6 29 6
α im Widder	2.	8 50 58	8 23 7	7 55 35
α im Wallfisch (Menkar)	2.	9 46 5	9 18 33	8 51 1

Bekanntmachungen aller Art.

Polytechnische Mittheilungen.

Eine Buchheftmaschine. — Aus Nordamerika, dem Land, das seit einer Reihe von Jahren durch seine Fortschritte auf dem Gebiet der Maschinenindustrie die Bewunderung der Welt erregt hat, kommt uns jetzt als neueste Erfindung eine Buchbindermaschine zur Kenntniß, und es kann uns Deutsche mit besonderer Freude erfüllen, daß diese sinnreiche Erfindung das Resultat der Arbeit zweier unserer Landsleute in Philadelphia ist, der Ingenieure Gebrüder Brehmer aus Lübeck. Wenn man sich vergegenwärtigt, welche Umwälzung im Lauf der Zeit die Buchdruckerei und mit ihr die Buchbinderei erfahren, wenn man die verschiedenartigen sinnreichen Apparate und Maschinen betrachtet, die zur Massenproduction des Buchdrucks und nicht minder der Buchbinderei heutzutage in Anwendung sind, und durch welche dem Drucker wie dem Binder gar viele zeitraubende Manipulationen erspart werden, so muß man sich wundern, daß die hauptsächlichste Arbeit des Buchbinders, das eigentliche Binden oder Heften der Bücher, bisjetzt mühselige, langsame Handarbeit an der sogenannten Heftlade geblieben war. Allerdings sind schon oft Versuche



Fig. 1. Buchheftmaschine.



Fig. 2. Mit der Heftmaschine gebundenes Buch.

gemacht worden, das Heften durch Maschinen zu bewerkstelligen, aber alle Bemühungen waren erfolglos geblieben, bis es den Gebr. Brehmer durch vielfach angestellte Experimente gelang, die sich darbietenden Schwierigkeiten und Hindernisse in trefflicher Weise zu überwinden. Wie bei der gewöhnlichen Nähmaschine die alte Nahtform aufgegeben und eine neue erdacht werden mußte, so bedurfte es auch zur Lösung des Problems des Buchheftens mittels Maschinen eines gänzlichen Abweichens von der alten Heftweise. Wir entdecken in den mit Brehmer's Maschine gehefteten Büchern anstatt des gebräuchlichen Zwirns metallene, schimmernde Fädchen, welche die Blätter des Buchs zu einem Band vereinigen. Das zu Grunde liegende Princip, die einzelnen Buchlagen eine nach der andern mittels dünnen, gegen Rost durch Verzinnung geschützten Eisendrahtes an quer über den Rücken des Buchs liegende leinene oder baumwollene Bänder anzuheften, ist in der That in vortrefflicher Weise durchgeführt, und bei näherer Betrachtung erkennt man schnell die Functionen der einzelnen Maschinentheile, die mit unfehlbarer Sicherheit und fast geräuschlos ihre Arbeit verrichten. Ein paar genau justirte Stahlwalzen führen bei jeder Umdrehung der Maschine den zu einer Lage nöthigen Draht ein, ein sinnreicher Mechanismus formt fast in demselben Moment aus diesem Draht ⌴förmige Klammern, drückt die Füße dieser Klammern von der Innenseite der Papierlage nach außen durch Papier und Band hindurch, biegt die außen vorstehenden Drahtenden um und preßt dieselben fest gegen das Band, wodurch eine sehr dauerhafte Verbindung hergestellt ist. Es ist hierbei gleichgültig, auf wie viele Bänder das Buch genäht werden soll; ob es klein oder groß ist, es erfordert das Anheften einer Lage stets nur eine Umdrehung der Maschine. Die Anzahl dieser Umdrehungen in der Minute und somit die Schnelligkeit des Heftens überhaupt ist von der Geschicklichkeit der bedienenden Person, die einzelnen Buchlagen einzulegen, abhängig. Ein einigermaßen geschicktes Mädchen lernt die Handhabung der Maschine in wenigen Tagen und ist dann fähig, je nach Gattung der Arbeit, das 4- bis 10fache Quantum einer Handnäherin in derselben Zeit zu heften. Die Maschine selbst besitzt noch mancherlei praktische Einrichtungen zum Zweck der Herstellung der verschiedenartigen Bindearbeiten und ist dabei doch so einfach in der Construction, daß das bedienende Mädchen selbst im Stande ist, das nöthige Verstellen derselben vor Beginn anderer Arbeit vorzunehmen. Auch gebraucht die Maschine zum Betrieb sehr wenig Kraft und kann sowol per Dampf wie durch Menschenhand in Bewegung gesetzt werden. Es sind bereits über hundert derartiger Maschinen in Thätigkeit und haben sich bisjetzt vortrefflich bewährt. Auch in Deutschland bedient sich die große Geschäftsbücherfabrik von J. C. König u. Ebhardt in Hannover ausschließlich dieser Heftmaschine zur Herstellung ihrer Fabrikate. Allerdings wird vorläufig nur die Großindustrie sich die Vortheile der Maschine zunutze machen können, da der ziemlich hohe Preis, je nach der Größe der Maschine 150 bis 240 Pfd. St., die kleinern Buchbindereien, die nicht die nöthige Menge Arbeit beschaffen können, von der Benutzung derselben ausschließt. Die Gebr. Brehmer, welche in London, C., 10 Gowcross Street, eine Hauptagentur für England etablirt haben, ertheilen bereitwilligst jede gewünschte Auskunft über die Maschine.

Schlösser's Ebonit-Elektrophor, ein wichtiges Lehrmittel für den physikalischen Anschauungsunterricht in Schulen und Haus. — Elektrische Versuche gehören mit zu denjenigen, deren Ausführung zwar leicht erscheint, oft jedoch in der Schule wie im Haus auf unüberwindliche Hindernisse stößt. Von Schülern überfüllte Klassen, trübes und feuchtes Wetter oder zu geringe Empfindlichkeit der Apparate lassen die Experimente nicht zur vollen Entwickelung gelangen. So kommt es, daß auf seiten der Schüler und des Lehrers getäuschte Erwartungen und Misbehagen die einzigen Resultate mühsamer und zeitraubender Vorbereitungen bilden, und daß leider die elektrischen Grundversuche selten genug zur rechten und instructiven Anschauung gebracht werden. Die eben genannten Gründe, wie auch besonders die im Gebrauch befindlichen Elektrisirmaschinen mit Glasscheibe, deren Behandlung bei erfolgreicher Verwendung eine sehr sorgfältige sein muß, geben die Erklärung für die verfehlten Versuche. Mit Rücksicht auf diese Thatsachen habe ich Schlösser's Ebonit-Elektrophor und die dazu gehörigen zahlreichen Nebenapparate mit besonderer Freude als ein vorzügliches Lehrmittel für Schule und Haus begrüßt, weil dasselbe eine sehr wirksame Abhülfe der eben angeführten Uebelstände gewährt. Der Hauptvorzug dieses Elektrophors besteht darin, daß er 1) bei jeder Witterung arbeitet, 2) nie versagt, 3) eine schnelle und genügende Ladung der Verstärkungsflasche gestattet und 4), daß alle Nebenapparate, welche vor dem Verkauf stets sorgfältig geprüft werden, eine überaus große Empfindlichkeit besitzen. Die Nebenapparate (elektrisches Pendel, Kugeltanz, Glockenspiel, Flugrad, Blitzröhre, Gliedermännchen, Schlange ꝛc.) sind leicht zu handhaben; die hiermit anzustellenden Versuche gewähren Kindern wie auch Erwachsenen eine lehrreiche und amusante Unterhaltung, sodaß dem Gebrauch der ganzen Collection, welche von dem Erfinder, Optikus Schlösser in Königsberg i. Pr., für 18 *M* bezogen werden kann, in gebildeten Familien kein Hinderniß im Wege steht. Eine beigefügte ausführliche Beschreibung mit Abbildungen hilft überdies das Verständniß leicht vermitteln. Oeffentliche Behörden, wie fast sämmtliche Regierungen des preußischen Staats und die Cultusministerien Sachsens, Badens, Oldenburgs ꝛc., haben die Brauchbarkeit des Schlösser'schen Ebonit-Elektrophors durch amtliche Empfehlung anerkannt. Indem ich von dem Grundsatz ausgehe, daß wahre Naturanschauung schon im Haus ihre erste Pflege erhalten muß, wenn sie später in der Schule zur vollen Entfaltung gelangen soll, empfehle ich den Schlösser'schen Ebonit-Elektrophor an dieser Stelle angelegentlichst und würde mich freuen, wenn durch diese Zeilen dieses wichtige Anschauungsmittel auch den Familien zugänglich gemacht würde.

Dr. Bänitz.

Zerlegbares eisernes Notenpult. — In allen Familien, welche Instrumentalmusik cultiviren, und bei Musikcorps, welche öfter die Stelle ihrer Thätigkeit wechseln müssen, dürfte das hier abgebildete eiserne Notenpult mit Freuden begrüßt werden. Die bisher üblichen hölzernen Notenpulte haben die Nachtheile, daß sie in der Regel der äußern Eleganz entbehren, viel Raum zur Aufbewahrung beanspruchen und bei nicht sorgfältiger Behandlung leicht defect wurden. Diesen Mängeln hilft das bezeichnete Pult in trefflicher Weise ab. Da es ganz aus Eisen hergestellt ist, hat es den Vorzug, unzerbrechlich zu sein. Seine praktische Construction macht es unmöglich, daß wackelige und abgebrochene Füße vorkommen. Das Notenpult, das mit dem Stativ 3 Kilogr. wiegt, bietet für den Transport also keinerlei Schwierigkeit; es läßt sich in wenigen Secunden ohne Hülfe eines Werkzeugs zusammenlegen und beansprucht in diesem Zustand nur einen Raum von 80 Cmtr. Länge bei 5 Cmtr. Durchmesser. Das Pult, welches sich hoch und tief stellen läßt, kann infolge dessen sowol beim Sitzen wie beim Stehen gebraucht werden; es ist, wie die Abbildung zeigt, zierlich gebaut und gereicht bei seiner feinen Bronzirung jedem Salon zur Zierde. Die Einrichtung, zwei Leuchter anzubringen, welche unabhängig vom Pult hoch und tief gestellt werden können, dürfte



Zerlegbares eisernes Notenpult.

hauptsächlich in Privatmusikkreisen Anklang finden. Zwei seitwärts angebrachte Federn halten das Notenblatt fest und schützen es gegen Zugwind, während am Ende des einen Fußes eine Eisenzunge, auf welche man den Fuß setzen kann, den Apparat im Freien noch sicherstehender macht. Der Preis des fein bronzirten Pultes beträgt 8 *M*, mit Leuchtern 10 *M*. Erfunden ist diese Construction von der Maschinenfabrik von Meyer u. Holzach in Eutritzsch bei Leipzig, von welcher es auch bezogen werden kann.

Das Bandoneon. — Die Ziehharmonica oder das Accordeon war bis vor etwa 25 Jahren ein ziemlich unvollkommenes Instrument. Seitdem ist man darauf bedacht gewesen, dasselbe bezüglich der Tonfülle und des leicht zu handhabenden Formats immer mehr zu vervollkommnen, und so ist das Bandoneon entstanden, dessen Tonumfang von vier Octaven sich in allen diatonischen und chromatischen Tonarten bewegen kann. Von den musikalischen Leistungen des Instruments kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man den von der Bandoneonfabrik F. W. Weiß in Mainz herausgegebenen Katalog der in ihrem Verlag erschienenen Musikpiecen durchblättert, deren Zahl sich auf über 800 beläuft. Die Bandoneons, welche die genannte Firma von verschiedenen Größen, von 64, 70, 88, 100 und 130 Tönen, fertigt, zeichnen sich durch elegante Ausstattung und solide Arbeit aus und können als Weihnachtsgeschenk bestens empfohlen werden.

Stenographik.

Stenographische Rebusse von Otto Bergen.

№ 7. Kaiserrebus.

18.

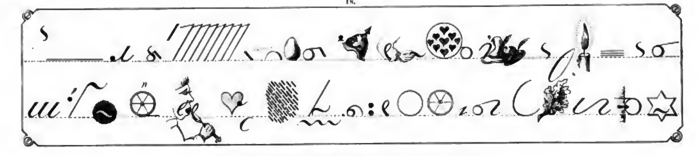


Tabelle der stenographischen Elemente zu vorstehendem Rebus für Nichtstenographen.

r n e m l s ß und unter der so leiste leistet de lebe drin n ge t et dro es der das Wunsch pf war will liche spruch.

Auflösung der Rebusse Nr. 6 (in voriger Nummer).

15) C. Conrad war hochweiser Magistratsrath, nicht Confusionsrath. 16) Bildung macht frei. 17) Amethyst und Elfenbeinwaaren

Weihnachtsbüchertisch.

VI.

Lustige Geschichten aus alter Zeit. Erzählt von Albert Richter. Illustrirt in der königl. Kunstakademie zu Leipzig unter Leitung von Prof. L. Nieper. Leipzig, F. Brandstetter.

Unter diesem Titel hat Albert Richter, der weitbekannte Verfasser der „Deutschen Sagen", „Heldensagen des Mittelalters" ꝛc. bei Brandstetter in Leipzig ein reizendes Büchlein erscheinen lassen, das in ganz köstlich humoristischer Weise in der leipziger königl. Kunstakademie unter Leitung des Prof. Nieper illustrirt worden ist. Das Buch ist für die Jugend berechnet. Der Verfasser hat aus dem reichen Schatz altdeutscher Schwänke und Schnurren diejenigen ausgewählt, die ohne Bedenken der Jugend mitgetheilt werden können, und die neben der Erheiterung auch manche Belehrung zu bieten vermögen, indem sie gewissermaßen als Illustrationen zur deutschen Culturgeschichte zu betrachten sind. Er erzählt also lustige Geschichten aus dem Leben der Bauern, der Landsknechte und fahrenden Schüler, aus dem Kloster- und Ritterleben ꝛc., durch welche der Geist, das Eigenthümliche jener Zeit oft besser charakterisirt wird als durch langathmige Beschreibungen und Schilderungen. Der Humor, der in diesen Geschichten lebt, tritt nun auch in den Bildern, die das nett ausgestattete Büchlein zieren, in wirksamer Weise hervor, und wir meinen dies am besten beweisen zu können, wenn wir unsern Lesern eine Probe davon vorführen. Wir wählen gleich das Titelbild, welches die erste Geschichte, „Ein seltsames Ungeheuer", illustrirt. Das „seltsame Ungeheuer" ist eine große verschimmelte Grützwurst, die hinter einer alten Kiste gefunden worden ist und von den erschrockenen Bauern für einen gräßlichen Basilisken gehalten wird, dem sie mit Spießen, Stangen und allerhand andern Werkzeugen zu Leibe gehen, um das vermeintliche Ungethüm zu tödten. Diese lustige Geschichte ist mit köstlichem Humor illustrirt, und in gleicher Art sind auch die übrigen Bilder des empfehlenswerthen Büchleins gehalten.



Ein seltsames Ungeheuer.
Aus Alb. Richter's „Lustigen Geschichten aus alter Zeit" (Leipzig, F. Brandstetter).

Deutsche Jugend. Jugend- und Familienbibliothek, herausgegeben von Julius Lohmeyer. Unter künstlerischer Leitung von Oskar Pletsch. 12. Band. Leipzig, Alphons Dürr.

Schon wiederholt haben wir auf diese zurzeit ohne Zweifel vollkommenste aller Jugendzeitschriften, an welcher eine große Anzahl namhafter Schriftsteller und Künstler mitwirken, anerkennend hingewiesen. Auch diesmal, nachdem bereits der 12. Band des gediegenen Unternehmens vorliegt, können wir zu unserer Freude constatiren, daß sich dasselbe seinem Gehalt nach auf gleicher Höhe erhält und in jedem Band, der für sich (elegant und stilvoll cartonnirt oder gebunden) ein abgeschlossenes Ganzes bildet, an Text und Illustrationen sehr Lobenswerthes bietet. Erzählungen und Märchen, Sagen und Lebensbilder, Geschichts- und Naturschilderungen, Balladen, Fabeln, Gedichte, Lieder und Sprüche sowie die oft sonstigen Zugaben von Spielen, Räthseln und Verstandesübungen sind in reicher Fülle und Abwechselung vorhanden. Die künstlerische Ausschmückung ist geschmackvoll, wie dies von den Namen Preller, Thumann, Ludwig Richter, v. Schwind, Ludwig Burger, H. Bürkner, Fedor Flinzer, Albert Hendschel, Eugen Klimsch, Otto Knille, Karl Röhling nicht anders zu erwarten ist. Eine Probe von der Hand des letztgenannten Künstlers fügen wir hier bei, und zwar eine Illustration zu der Erzählung Julius Lohmeyer's „Die Butterjungfer von Zerbst". Die ursprünglich von B. Rein mitgetheilte Geschichte behandelt die Entstehung des kleinen Standbildes der „Butterjungfer", eines Wahrzeichens der obengenannten Stadt, errichtet zum dankbaren Andenken an eine edelsinnige Jungfrau, welche es durch ihre Freigebigkeit ermöglichte, daß der Buttermarkt, den die engherzigen, Concurrenz fürchtenden Krämer nicht in der Stadt geduldet hatten, auf den Marktplatz verlegt wurde. Sie löste das Versprechen des Raths, daß er dies nur gestatten würde, wenn jeder Schritt vom Damm bis zum Markt mit einem Goldstück belegt wäre, ein und wurde, indem sie auf diese Weise eine Zunftschranke brach, eine Wohlthäterin des Volks. Wir wollen auch dieses Jahr nicht unterlassen, Dürr's „Deutsche Jugend" als eine Zierde für jede Jugend- und Familienbibliothek zu empfehlen.

Illustrirte Kriegschronik. Gedenkbuch an den russisch-türkischen Feldzug von 1876 bis 1878. Verfaßt und zusammengestellt von Victor v. Strantz, königl. preuß. Major z. D. Gezeichnet von den artistischen Mitarbeitern der Illustrirten Zeitung. Leipzig, J. J. Weber.

Das vorliegende Prachtwerk, welches den orientalischen Krieg von 1876 bis 1878 zum ersten mal in einer abgerundeten, wahrheitsgetreuen und von authentischen Illustrationen begleiteten Schilderung darstellt, ist dem Kaiser Alexander von Rußland „zum dauernden Andenken an die ruhmvollen Thaten des siegreichen russischen Heers" gewidmet und schließt sich den schon früher im gleichen Verlag erschienenen Illustrirten Kriegschroniken von 1864, 1866 und 1870 bis 1871 als neueste Folge würdig an. Nachdem die finstere Wolke, welche unter dem Namen der Orientalischen Frage seit einem Menschenalter zu einer Quelle der Beunruhigung für das Abendwie für das Morgenland geworden war, und die noch heute den politischen Horizont umdüstert hält, sich während der letztverflossenen drei Jahre in einer Reihe schwerer Schläge entladen hat, stellt unsere Chronik sich die Aufgabe, in Bild und Wort die Erinnerung an jene denkwürdigen Ereignisse festzuhalten, welche ihren Schatten weit voraus warfen und, wie schon angedeutet, gleichzeitig die Keime zu neuen Verwickelungen reifen, deren Tragweite noch heute nicht zu übersehen ist. Noch einmal wird an der Hand dieses Werks der militärische Fachmann mit Aufmerksamkeit dem wohlorganisirten, mit Unerschrockenheit ausgeführten Donauübergang, dem kühnen Vorstoß des Generals Gurko über den Balkan, der umsichtigen und thatkräftigen Vertheidigung Plewnas durch Osman Pascha, der zähen Vertheidigung des Schipkapasses, dem seltsamen Verlauf der Operationen am Lom, der Verdrängung der Türken aus ihren besten Defensivstellungen am Wid, dem Vorgehen gegen Ardahan und Eropol, dem Entscheidungskampf vor Plewna, dem zweiten Balkanübergang, den Schlachten bei Philippopel und am Schipkapaß, die mit der Zersprengung und Gefangennahme der letzten türkischen Feldarmee endeten, im Geist folgen und sich der eigenthümlichen Erscheinungen und Umstände, welche die strategische Leitung des Feldzugs sowie die Verwendung der Truppen und ihre Kampfesweise charakterisirt, mit Interesse erinnern. Der Politiker wird sich mit Vorliebe der Geschichte der konstantinopeler Conferenz zu Ende 1876, den daraus hervorgegangenen Verhandlungen, der Wirksamkeit Midhat Pascha's als leitenden Ministers, der Rolle, die das erste türkische Parlament gespielt, der diplomatischen Campagne zwischen Rußland und der Pforte, den Anstrengungen der letztern, Europa zu einer Intervention zu bestimmen, endlich den Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen zu Adrianopel und San Stefano sowie dem Berliner Congreß zuwenden, zumal er die vornehmlichsten Actenstücke, denen die diplomatische Action Entstehung gegeben, betreffenden Orts eingeschaltet findet. Gestützt auf die zuverlässigsten und reichhaltigsten Quellen, ist die Chronik mit Erfolg bemüht, ein möglichst vollständiges und wahrheitsgetreues Bild von den thatsächlichen Begebenheiten zu entwerfen, während gleichzeitig die zur Ergänzung und Vervollständigung des historischen Textes der zusammenhängenden Darstellung der Ereignisse gewissermaßen als Feuilleton beigegebene Bilderchronik alle irgendwie hervortretenden Personen und Dinge in ihren Bereich zieht und darüber nähere Auskunft ertheilt. Hier wird dem Leser, welcher eine Erinnerung aufzufrischen oder eine Lücke in seinem Wissen auszufüllen wünscht, Gelegenheit geboten, sich zu belehren, ohne in den Zusammenhang des vor ihm ausgebreiteten Stoffs eintreten zu müssen. Um die Anschaulichkeit der gegebenen Schilderungen zu vermehren und die Begebenheiten der verschiedenen Kriegsschauplätze gleichsam wie in einem Panorama vorzuführen, haben die bewährten Künstler der „Illustrirten Zeitung" einen großen Reichthum von an Ort und Stelle aufgenommenen getreuen Illustrationen geschaffen, welche den Beschauer mitten in die Vorgänge des Kriegs hineinversetzen, zahlreiche Karten, Pläne, Grundrisse, Ansichten von Städten und Landschaften, Porträts, Belagerungs- und Schlachtenbilder gewähren dem Leser bei der Lectüre Anhalt und Orientirung, und so erfüllt die Chronik, durch Wort und Bild in harmonischem Gefüge anregend und belehrend, die vorgesteckte Aufgabe, ein Erinnerungsbuch von bleibendem Werth zu repräsentiren, im vollsten Umfang.



Odilo. Von Oskar v. Redwitz. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Der Dichter des „Amaranth" hat die Freunde seiner Muse mit einer neuen Gabe überrascht, die geeignet ist, einen Theil derselben ihm zu entfremden, aber dafür seine Gemeinde nach anderer Richtung hin zu erweitern. Der Held seiner neuen epischen Dichtung ist ein junger Katholik, der durch allerhand Kämpfe mehr innerer Art hindurch schließlich den Frieden der Seele in einer Weltanschauung findet, die an Aufgeklärtheit derjenigen Lessing's ähnlich ist, sowie in der opferfreudigen Pflichterfüllung seines Berufs. Zu bedauern ist, daß Schwindsucht es ist, was ihn schließlich als Märtyrer dieser Religion allzufrüh enden läßt, deren Grundsatz im Motto des Buchs enthalten ist: „Der Menschheit Höchstes ist die Liebe!" Unsere Zeit ist dazu angethan, den Vertreter und Bethätiger solcher Anschauung auch ohne Einwirkung von Krankheit zum Märtyrer zu machen. Nicht leicht wird derjenige, der seine Kinderseele im Sonnenlicht sittlich reiner, protestantischer Aufklärung entwickeln durfte, die Kämpfe und den Bildungsgang des Redwitz'schen Helden nachempfinden können. Daß ein thatkräftiger Jüngling vom Todtenbett seines Vaters hinweg ins Kloster laufen und seine protestantische Mutter in Sorge und Kummer allein zurücklassen kann, und daß dieser Jüngling kein Zelot, sondern ein Apostel opferfreudiger, handelnder Menschenliebe wird ohne einen gänzlichen Bruch seines Innern, so etwas widerstrebt wenigstens unserm Verständniß. Diese Menschenliebe kommt bei ihm bei Gelegenheit des Klosterbrands zuerst zu nöthigem Durchbruch. Sein Abt, ein jesuitischer Eiferer, mahnt ihn und die Genossen, vor allem den Heiligenschrein zu retten, Odilo aber trotzt diesem Gebot und eilt den den Flammen verfallenen Kranken zu Hülfe. Dies führt seinen Bruch mit dem Klosterleben herbei. Er ergibt sich der Wissenschaft, wird Arzt und beginnt später in den zum Irrenhaus umgewandelten Räumen, darinnen er früher als Mönchsnovize seine Jünglingsjahre vergrübelt und verträumt hat, eine segensreiche Thätigkeit zu entfalten und glaubt in der Liebe, welche ihm die Tochter des Oberarztes entgegenbringt, sein höchstes Lebensglück gefunden zu haben: da entreißt ihn jähe Erkrankung, langes Krankenlager und schließlicher Tod dem Kreis der Seinen und der Süßigkeit eines an Werth reichen Lebens, das er sich selbst gestaltet. Die ärztliche Hülfe, welche er seinem schlimmsten Feind bei rauher Winternacht brachte, war der Anlaß zu seinem frühen Tod gewesen. Ein Gemisch von Poesie und Prosa wie diese Grundfabel ist auch die ganze, ziemlich breit ausgesponnene Dichtung. Das didaktische und reflectirende Element überwuchert in ihr das epische. Die Gedanken und Empfindungen, welche der Dichter entwickelt, sind schön und achtungswerth, weniger neu und durch die Art des Ausdrucks packend. Wie sehr der Reim in seiner Anwendung im deutschen Epos zu schätzen ist, für die Darstellung von langen Reflexionen scheint er doch wenig geeignet. Am mächtigsten bekundet sich das Talent des Autors in dem Kapitel „Wahnbilder", in welchem uns einzelne Geisteskranke als Typen und Personificationen krankhafter Richtungen des Zeitgeistes vorgeführt werden: hier weht Dante'scher Geist.

Exposition Universelle de Paris 1878. 61 Originalphotographien in Cabinetsformat. Nach der Natur aufgenommen von Gustav Braun. Dornach, Ad. Braun u. Co., Photographische Kunstanstalt. (Vertretung: Hugo Grosser in Leipzig.)

Für diejenigen, welchen es nicht möglich war, die diesjährige Ausstellung zu besuchen, sowie für solche, welche sie aus eigener Anschauung kennen lernten, seien die vorstehend bezeichneten Ansichten, den einen als Ersatz, den andern als Erinnerung, bestens empfohlen. In der handlichen Cabinetsgröße gehalten, sorgsam und mit großer Treue ausgeführt, bieten sie getreue Bilder vom Trocadero, Champ de Mars und der Rue des Nations. Ueberall sind charakteristische Bauten (Rotunde, Pavillons, Galerien, Façaden ꝛc.) mit Geschick ausgewählt wiedergegeben. Der Preis beträgt für die ganze Collection 45 M., für ein einzelnes Blatt 80 Pf.

Aus Dichtung und Sage. Ernst und Scherz. In Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter. Herausgegeben von Georg Scherer. Leipzig, Alphons Dürr.

Mit vorliegendem Heft schließt die Reihe der vier kleinen Albums ab, welche sich die Aufgabe gestellt haben, die in den „Alten und neuen Studenten- und Volksliedern" enthaltenen Holzschnitte des Altmeisters in würdiger Ausstattung neu zu publiciren. Während die frühern Hefte „Aus der Jugendzeit", „Deutsche Art und Sitte" und „Aus dem Volksleben" mehr der Wirklichkeit galten, führt uns dieses Bändchen in Dichtung und Sage, und wir folgen dieser Führung gern an der Hand der alten, vielen lieb gewordenen schlichten Bilder, die sinnig und gemüthvoll zu uns sprechen.

Was da kriecht und fliegt! Bilder aus dem Insectenleben mit besonderer Berücksichtigung der Verwandelungsgeschichte. Von E. L. Taschenberg. 2. Aufl. Mit 85 Holzschnitten. Berlin, Wiegandt, Hempel u. Parey.

Mehr und mehr erkennt man die bedeutungsvolle Rolle, welche die Insecten im Haushalt der Natur spielen, und darum ist ein Buch wie das vorliegende, das, auf dem Boden der neuesten Wissenschaft stehend, in eingehender, klar verständlicher Weise diese kleine Thierwelt schildert, dankbar zu begrüßen. Die Arbeit des als tüchtigen Entomologen bekannten Prof. Taschenberg ist nicht für Gelehrte vom Fach, sondern für Naturfreunde aus allen Ständen bestimmt, sie wird auch der reifern Jugend von Nutzen sein, um so mehr, als zahlreiche gute Holzschnitte den interessant geschriebenen Text erläutern.

Die Pariser Weltausstellung 1878. Geschildert von Ernst von Hesse-Wartegg. Mit 30 Illustrationen und einem Plan der Ausstellung. Wien, A. Hartleben's Verlag.

Ein Werkchen, das keine trockenen Beschreibungen, sondern feuilletonartig gehaltene Skizzen enthält, die ein farbenreiches Bild der Weltausstellung geben und namentlich den Besuchern derselben von Interesse sein werden. Vorliegende Berichte erschienen bereits im „Wiener Fremdenblatt" und der „Newyorker Staatszeitung", sind aber hier nochmals durchgesehen und vervollständigt worden.

Encyklopädie der Gesellschaftsspiele. Von Ludwig v. Alvensleben. 7. Aufl. Weimar, Bernhard Friedr. Voigt.

Es ist dies eine reichhaltige Sammlung von Gesellschaftsspielen aller Art, die allen Familienkreisen zu empfehlen ist. Besonders reich bedacht sind die Abtheilungen, welche Pfänderspiele und Pfänderauslösungen enthalten.

Die Butterjungfer von Zerbst.
Aus der illustrirten Zeitschrift „Deutsche Jugend", 12. Band (Leipzig, A. Dürr).



Pianoforte-Fabrik
Raymund Klemm, Leipzig,
empfiehlt (H. 34143)
Transpositions-Pianinos
sowie 1299
Miniatur-Flügel
mit 3mal gekreuzter Saitenlage nach amerikanischem System.

Violinen,



Deutschen, Celli und Bässe. Specialität in Meisterformen nach eigenem System. Das beste und billigste der Neuzeit.

Violinen, sehr gut im Ton, 12 bis 20 ℳ, ausgespielte Meistergeigen nach Stradivarius, Guarnerius, Amati rc. von 30 ℳ an.

Deutschen, Celli u. Bässe in vorzüglicher Arbeit, gleiches Preisverhältniß. Bogen von 6 bis 30 ℳ. Cellobe Kasten 6 bis 40 ℳ. Garantie!

Empfohlen durch Prof. Wilhelmj, Sarasate, Kontski u. andere größte Autoritäten. Lager alter echter Instrumente.

Reparaturen werden auf das Sorgfältigste und billigste ausgeführt. (P. 14532)
Man bittet Preiscourant gratis-franco zu verlangen. 1799
Erfinder der patentirten „Stummen Violine" zum Studiren.

Gebrüder Wolff, Creuznach,
Streichinstrumentenfabrik.

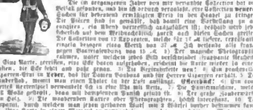
Schieberflöte.
Neuste Erfindung.

Neuste Klappenflöte von Metall, ein leichtes und sofort erlernbares Musikinstrument für Jedermann. Kein Greifen mit Klappen und Zapfen mehr, weshalb leichter zu erlernen als alle andern Flöten, selbst viel leichter als Ocarina. Stück 2 ℳ 50 ₰, bei Postsendung incl. Verpackung gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme. Händlern lohnender Rabatt. In Berlin auch in den Läden von Neumann, Gertraudtenstraße 23, — F. Bruckner, Kochstr. 35, — R. Heilmann, Königstr. 3. 1616

Gust. W. F. Plaehn, Berlin, N.,
Schwedterstraße 13. Erfinder, Patentinhaber und Fabrikant der Schieberflöte.

Neuestes überraschendes
Weihnachtsgeschenk.
Höchst interessanter Mechanismus, um das heilige Weihnachtsfest durch einen sich drehenden Tannenbaum unter gleichzeitiger Musikbegleitung zu verherrlichen.

Paten tirt.



Größe des Tannenbaums 200 Mm. im Quadrat. Dreht und spielt ca. 1 Stunde, kann mit 2⅟₂ Kilo belastet werden. Preis incl. solider Verpackung, Beschreibung und Franco-Zusendung 20 ℳ. Preis ohne Musik, nur drehend, 15 ℳ gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrags. 1773

J. C. Eckardt, Stuttgart.

Originelle Novität für den Weihnachtstisch.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Sturm's optischer Zeichenapparat.



Dieser von Herrn Optiker Sturm in Köln erfundene neue Zeichenapparat ist ein vortreffliches Mittel um Jedem, auch dem, der die Zeichenkunst nicht erlernt hat, es möglich zu machen, beliebige Gegenstände oder Landschaften, Städte, Monumente, Blumen, Personen u. s. w., die in natürlicher Farbe direct auf dem Papier erscheinen, abzuzeichnen und so das Vergnügen zu genießen, binnen wenigen Minuten Objecte getreu zu sehen, die Reiz und Werth für Jedermann besitzen. Zusammengelegt nimmt der Apparat die Größe eines gewöhnlichen Buches ein, mithin ist derselbe sehr leicht und bequem zu transportiren.

Vorzüglich eignet sich dieser Apparat für die heranwachsende Jugend, für Schulzwecke, Touristen, Badegäste u. s. w. Besonders empfehlenswerth ist er auch als Festgeschenk.

Die geachtetsten Blätter (wie z. B. die Leipziger Illustrirte Zeitung in ihren Polytechnischen Mittheilungen) referirten in anerkennendster Weise über diese neue Erfindung.

Der Preis beträgt nur 6 ℳ.

Gegen Franco-Einsendung von 6 ℳ 50 ₰ liefern wir den Apparat nebst Gebrauchsanweisung franco nach allen Theilen Deutschlands.

Gef. Bestellungen wolle man schleunigst aufgeben, da wir sonst für rechtzeitigen Empfang vor dem Fest nicht garantiren können. 1741

M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln.



Unterzeichnete versenden geg. Einsendung d. Betrags od. Nachnahme folgende Instrumente eigener Fabrik zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Achromatische Operngläser
in Elfenbein 20 ℳ, in Perlmutter 36 ℳ, in Leder-Etuisfassungen 12 und 15 ℳ.

Krimstecher-Doppel-Perspective
für Theater, Campagne und Marine mit Leder-Etui zum Umhängen, früher 36 ℳ, jetzt 20 ℳ. Fernrohre 3–4 Meilen klar zeigend, früher 18 ℳ, jetzt 10 ℳ. Mikroskope in eleganten Mahagoni-Kasten mit Präparaten, früher 20 ℳ, jetzt 12 ℳ. Barometer aneroïdes 12, 15 und 20 ℳ. Laterna magica mit 12 colorirten Glasbildern, 5 Gattungen, 15, 20 und 24 ℳ. Stereoskop mit 12 feinen Bildern, früher 10 ℳ, jetzt 6 ℳ.
Sämmtliche Gegenstände empfehlen sich zu besonders praktischen wie eleganten Weihnachtsgeschenken. (à 14121)

Gebr. Strauß, Hofoptiker
in Berlin, Unter den Linden 61.

Passendes Weihnachtsgeschenk
R. Heinisch, Prag-Karolinenthal,
liefert elegante Cassetten, enth. 50 Briefe und 50 Couverts mit schönem Monogramm gegen Einsendung von 2⅟₂ ℳ (auch in Postmarken) überall hin franco. 1716

Zauber-Apparate.



Stets Neues f. Künstler, Dilettanten und Kinder. Reichste Auswahl, elegante Arbeit, billigste Preise von 50 ₰ an bis 1000 ℳ.
Als passende 1547
Weihnachtsgeschenke
empfehle feinste Bezier-Cigarren-Etuis, Bezier-Damenfächer, geheime Zauberkasten, Zauber-Bilderbücher und Laterna magica. Illustr. Preislisten gratis und franco.

Wilhelm Bethge, Magdeburg.

Zauber-Apparate.
Fabrik und Lager für Künstler, Dilettanten und Kinder. Zauberkästen, Laterna magica und Nebelbilder-Apparate für Kinder und Erwachsene als Weihnachtsgeschenk sehr passend; Preiscourant gratis. 1835

Hermann, Berlin, W., Friedrichstr. 187

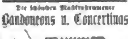
Die rühmlichst bekannte Fabrik von
Zauber-Apparaten
von C. Oscar Lischke, Hamburg,
Bazar Nr. 7, 1656
empfiehlt die neuesten Erfindungen in diesem Genre, zuverlässig und elegant gearbeitet. Anerkannt als beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Billige Preise. — Preiscourant gratis.

Spielwerke
4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel rc.

Spieldosen
2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarrenetuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle rc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. H. Heller, Bern.

Nur angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empfehle Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco. 1467



Accordion- und Harmonikafabrik
von **Friedrich Geßner, Magdeburg.**
Export. — Engros.
Preiscourante gratis.

Hahn u. Comp., Leipzig, Antonsbenstr. 24, Fabrik aller Arten



Zug- und Mundharmonikas,
Bandonions (chromat.), Melodions (Drehorgeln), kleine und große Musikwerke rc. zu den billigsten Preisen. Preiscourant gratis. Export. 1548

Die schönsten Musikinstrumente
Bandoneons u. Concertinas
empfiehlt die Bandoneonfabrik von 1731
J. W. Wolff in Mainz,
Emmerich-Josephstraße Nr. 7.
Illustr. Preisliste nebst Musikalienverzeichniß steht gratis u. franco zu verlangen. Versend. geg. Nachnahme oder vorherige Einsend.

Zauber-Apparate
eigener Fabrik. Prämiirt Hamburg 1869. Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Stets das Neueste für Künstler, Dilettanten u. Kinder. Größtes Lager. Eleg. Arbeit. Billige Preise. Preiscourant gratis.

Wilhelm Wille, Braunschweig
(früher 30 Jahre in Hamburg). 990

Prachtvolle Weihnachtsgeschenke
für Erwachsene und größere Knaben bilden die Zauberapparate.

Die im vergangenen Jahre von mir versandte Collection hat viel Beifall gefunden, und bin ich dadurch veranlaßt, eine Collection neuerer Sachen für bedeutend ermäßigten Preis in den Handel zu bringen. Die Sachen sind so gewählt, daß damit eine Vorstellung zu arrangiren, ein Abend vortrefflich auszufüllen ist; deshalb werde jeder Sachen gewiß nicht bei einem Weihnachtstisch zurück noch diesen Sachen greifen. Die Collection von 12 Apparaten, welche für 12 ℳ liefere, repräsentirt einzeln bezogen einen Werth von 37 ℳ. Ich versende alle franco gegen Baareinsendung von 15 ℳ. 1) Der magische Photographiekasten, unter welchem jedes Bild verschwindet (transparente Medaille). 2) Eine Karte, zerrissen, eine Ecke davon aufgehoben, erscheint die Karte wieder in einem Kästchen, die Ecke fehlt und paßt genau. 3) Die Vexirschachtel neu! 4) Ein prachtvolles Cigarren-Etui in Leder, das für Damen Bonbons und für Herren Cigarren enthält. 5) Der Zauberstab, womit man einen Thaler in der Luft auffängt. Effectvoll! 6) Ein vergoldeter Aesculap verwandelt sich in eine Uhr mit Kette. 7) Die Pantomimendose, welche voll Wolle gefüllt, dann mit dampfendem Punsch gefüllt ist. 8) Der große Zauberbecher von Holz. 9) Die wandernden Karten oder Photographien, höchst interessant. 10) Der Apparat, durch welchen man jeden gedachten Wurf mit 2 Würfel vorher bestimmen kann. 11) Eine Karte in einem Moment zu verwandeln, ganz feiner unerklärbarer Mechanismus. 12) Ein neues Vexirkunststück zugleich zum Gebrauch. Diese 12 Piecen zusammen versende franco gegen baar Einsendung von 15 ℳ, gegen Postnachnahme unfrankirt. 1796

Hermann Dannl, Dresden, Waisenhausstraße 25,
Fabrik von Zauberapparaten. (H. 34042)

Zusammenlegbare Notenpulte
mit Fuß, beliebig hoch und tief stellbar, ganz aus Eisen, Gewicht 2 Kilogramm, fein bronzirt, empfehlen das Stück für 8 ℳ ohne Leuchter, 10 ℳ mit 2 Leuchtern, Maschinenfabrik von (11511) 1490

Meyer & Holzach,
Eutritzsch b. Leipzig.
Wiederverkäufer Rabatt.



Fabrik u. Handlung von **Laubsäge- u. Werkzeugkasten**
Laubsäge-Specialitäten.
H. Enoch's Laubsäge-Vorlagen auf Holz u. auf Papier, in diesem Jahr über 70 neue Muster.
Katalog u. Preislisten gratis.

M. Hoffmann, Leipzig,
Grimmaische Str. (Stadt Dresden.) 1447

Ein passendes Weihnachtsgeschenk.
Pariser Weltausstellungs-Laubsäge
mit Bohrvorrichtung. — Preis 25 ℳ



Wiederverkäufern Rabatt. 1764

M. Seelig jun. & Co., Berlin, NW., Karlstraße 20.

A. Krüß' Wunder-Camera.



Dieser patentirte, mit der silbernen Medaille prämiirte, von A. Krüß erfundene, durch optische Apparat gewährt die Möglichkeit, jede vorgelegten Bild von undurchsichtigen Körpern, als Visitenkartenportraits, Bilder, Münzen, Muscheln rc. rc. an eine weiße Wand zu werfen, wodurch die überraschendsten Effecte hervorgebracht werden. 1383

In 4 Qualitäten à 45, 33 u. 24 ℳ — Kiste und Packung für eine Camera 1 ℳ 50 ₰.

A. Krüß, Optiker in Hamburg.



Nebelbilder-Apparate und Scioptikon
1842
eigener Fabrik mit vorzüglichen Bildern, Pariser Ausstellung. Ansichten aller Länder, Statuen, Mikrofotografien rc. à Dtzd. 18 ℳ. Neu! Vorrichtung um einfachen Scioptikon, um Verwandlungen zu machen. Glasphotographien und Farben zum Selbstmalen. Wunder-Camera, Laterna magica, Beleuchtungslinsen, Camera obscura (Zeichenapparat), Elektrisirmaschinen, kleine Dampfmaschinen, Zauberapparate rc.
Preislisten gratis, en gros und en detail.

Gebr. Mittelstraß, Magdeburg.

Nebelbilder-Apparate.
Jede Größe mit feinen Bildern.

En gros. En detail. 1323



Glasphotographien zum Selbstmalen nebst Anleitung. Elektrische Licht-Apparate. Illustrirte Preiscourante gratis u. franco.

W. Hagedorn, Berlin, S., Ritterstr. 75.

Belehrende Weihnachtsgeschenke!
Chemische und physikalische Apparate in Sammlungen zu 5, 10, 15, 20 u. 26 ℳ, incl. Emballage, versendet franco nach allen Orten Deutschlands (9962) 1773

Franz Anlka, I Bergstein 10, Prag.

Das Scioptikon.
Vervollkommneter Projections-Apparat.

Durch das Scioptikon werden Glasphotogramme von Landschaften, berühmten Bauwerken und Sculpturen, naturwissenschaftlichen Objecten durch Projection an eine Wand oder auf einen Leinwandvorhang einem größern Zuschauerkreis in fast lebensgroßer Deutlichkeit vor Augen geführt, und bilden so ein unübertreffliches Belehrungs- und Bildungsmittel für Schule und Haus.

Das Scioptikon übertrifft ähnliche Apparate durch die Vorzüglichkeit des optischen Theils und bedeutende Lichtstärke.

Von Projectionsbildern sind vorräthig:
3000 wissenschaftliche Photogramme (Naturaufnahmen), eigener Verlag, aus der Zoologie, Gewerbelehre, Anatomie, Entwickelungsgeschichte, Botanik, Astronomie rc.
Mehrere tausend Nummern aus Länder- und Völkerkunde, Originalaufnahmen von Ferrier & Soulier in Paris.
Beschreibung des Apparates und Bilderverzeichniß gratis und franco. 1346

Neu: Die
Pariser Weltausstellung.

Moz Frin, Görlitz in Schlesien.

Die nützlichsten Geschenke.
Belehrende Spiele und Beschäftigungsmittel für Kinder jeden Alters. Elektrische, optische, physikalische Apparate. 1699

Nebelbilder-Apparate
eigener Fabrik, kleine Dampfmaschinen rc. Illustr. Weihnachtskatalog gratis u. franco.

J. Bischof, Lehrmittelanstalt,
Berlin N., Oranienburgerstr. 75.

Nebelbilder-Apparate
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Zeitschrift: „Laterna magica" jährlich 3 ℳ 67

Laterna magica
und Nebelbilderapparate
empfiehlt in neuesten Constructionen 1677
die optische Industrie-Anstalt
St. Scheidig & Sohn,
Fürth, i. Baiern.

Physique-Amusante.
Lehrreiche Unterhaltung in der
Experimental-Physik.
Elektrophore mit Experim. von 3 ℳ ab. Elektrisirmaschinen von 15 ℳ rc. rc. Galvanische Appar. Optische Appar. rc.

Dampfmaschinen-Modelle.

Neuester illustrirter u. colorirter Katalog überallhin gratis und franco.

Otto Moewig, 1796
Opt. u. mechan. Institut, Königsberg i/Pr.
Prämiirt auf allen großen Ausstellungen.

Als höchst belehrendes und unterhaltendes Weihnachtsgeschenk für Knaben und Mädchen eignet sich vorzüglich J. C. Schloesser's

Ebonit-Elektrophor
für Schule und Haus.

Die Anschaffung dieses neuen elektrischen Apparats für Gymnasien, Real-, Töchter- und Volksschulen wurde bereits von 25 königl. preußischen Regierungen, dem königl. sächsischen Cultusministerium und den meisten andern Schulaufsichtsbehörden Deutschlands amtlich empfohlen. Der Elektrophor mit 11 Nebenapparaten und illustr. Broschüre kostet 18 ℳ, Kiste 50 ₰. Versende gegen Einsendung des Betrags oder Postnachnahme.

Modell-Dampfmaschinen,
Locomobilen, Locomotiven, Dampfschiffe rc., gangbar mit Spiritusheizung, von 4 bis 100 ℳ. Wiederverkäufer Rabatt! Beschreibung und Illustration sämmtl. Maschinen eleg. broch. gegen 50 ₰ Postmarken franco. 1675

J. C. Schloesser,
Mechanisches Institut, Königsberg i. Pr.

Künstlicher Singvogel,
neu, Salonzierde in vergold. o. gravirtem Gehäuse. Bewegt sich, singt, — imit. täuschend die Waldvögel u. kostet 500 Frcs. — ist wegen Todesfall f. d. fest. Preis v. 300 ℳ incl. Kiste zu verk. Briefe sub „Singvogel" an Haasenstein & Vogler, Frankfurt a. M.

Das 26 Jahre bestehende rühmlichst bekannte optische Institut des 1166
F. Koeber, Mariahilferstraße 33 in Wien
offerirt seine soeben eingetroffenen Specialitäten in

Pracht-Operngucker
der pariser Weltausstellung 1878 zu sehr mäßigen Preisen; dieselben eignen sich vorzüglich zu feinen Präsenten. Bestellungen überall hin gegen Postnachnahme.

Neue Laubsägemaschine
für Handbetrieb.

Patent angemeldet.

an jeden beliebigen Tisch anzuschrauben, à Stück 3 ℳ 50 ₰ incl. Verpackung.

Laubsägemaschine
für Fußbetrieb,
1634 aus Eisen, an jeden Tisch anzuschrauben, à Stück 30 ℳ

Laubsägekasten
in diversen Größen,

Laubsäge-Vorlagen,
auf Holz wie auf Papier gedruckt, empfiehlt

Friedr. Kröhschmer Nachf.,
Leipzig. 1483
Illustr. Preiscourante gratis u. franco.
En gros und en detail.

G. L. Daube & Co.,
Central-Annoncen-Expedition
der deutschen u. ausländischen Zeitungen.
Bureau Leipzig, Nicolaistr. 51.

Weihnachts-Anzeiger.

Dieser Weihnachts-Anzeiger erscheint abwechselnd in 30 der bedeutendsten Zeitungen Deutschlands bis zum 14. December d. J.

Seidenstoff-Fabrik von Jacob Zürrer in Zürich,

gegründet 1825.

Schwarze und farbige Cachemir und Failles, Pekins, Crisailles, Satins, Sammte etc.

Das Haus Jb. Zürrer ist das einzige Züricher Fabrikationsgeschäft, das seine eigenen Fabrikate direct dem Consumenten offerirt; dessen Qualität ist genügend bekannt und hat dasselbe nicht nöthig, durch prahlerische Reclamen, wie solche von Zwischenhändlern überall in größtem Maßstabe vorliegen, sich zu empfehlen. Es war und bleibt das stete Bestreben des Hauses Jb. Zürrer, seinen Geschäftsfreunden stets das Beste und Solideste zu liefern, was in schwarzer und farbiger Seide erstellt werden kann.

Waaren nach Deutschland franco Fracht und Zoll. Muster werden franco umgehend versandt!

Außerordentlich beliebte Festgeschenke

aus dem Verlag von Alexander Duncker, königl. Hofbuchhändler in Berlin.

Abseits vom Wege.

Gedichte eines Laien. Mit 9 Illustrationen von Paul Thumann.

Quarto. Reich gebunden 10 M.

„Mit dem Zauber der Poesie verbindet sich in diesem Werk noch ein neuer Reiz. Paul Thumann hat die „Gedichte eines Laien" mit 9 Illustrationen versehen, die von entzückender Schönheit sind. Die Phantasie des Malers hat sich hier ganz in die lyrische Stimmung des Dichters versenkt und seine keusche Formensprache ist von echt deutscher, seelenvoller Schönheit durchdrungen" rc.

Gabriele Gräfin Saint-Genois-Stolberg,

Des Frauenherzens Alpha und Omega.

Groß Quarto. Reich gebunden 24 M.

Die Künstlerin, welche sich durch die Illustrationen des Werkes: „Deutsches Lied in Ton und Bild" einen weitverbreiteten Ruf erworben hat, wählte diesmal zu ihrem Stoff eine Anzahl von Dichtungen, die das weibliche Herz durch alle Phasen seines Lebens berühren und bewegen. Ein Werk, in dem Kunst und Poesie so verständnißvoll vereint zu allen Herzen sprechen, wird sich auch leicht den Weg zu allen Herzen bahnen.

Zu Weihnachtsgeschenken sich eignende Bücher,

welche in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Bohn's Handelswissenschaft zur Erlernung der Correspondenz, des kaufmännischen Rechnens, der einfachen und doppelten Buchführung und der Schönschreibekunst. 13. Auflage. 3 M

Campe's Briefsteller oder Anweisung alle Arten Briefe nach dem besten Stil schreiben und einrichten zu lernen, mit 330 Musterbriefen. 25. Auflage. 1 M 50 ₰.

Bosco's Taschenspieler. 400 wundererregende Kunststücke mit Karten, Würfeln, Ringen, Geldstücken auszuführen. 13. Auflage. 2 M

Fahldieck, die Pflanzencultur im Zimmer. 100 der beliebtesten Blumen im Zimmer zu cultiviren und zu vervielfältigen. 2 M

Galanthomme, Kunst, sich in Gesellschaften beliebt zu machen. 600 Anweisungen über feines Benehmen, komische Vorträge, Gesellschaftsspiele, Kunststücke. Von Prof. Schuster. 10. Auflage. 2 M 50 ₰.

Unterricht in der doppelten Buchführung, nach neuester Methode. Memorial, Cassabuch, Hauptbuch vereinfacht und übersichtlich zu führen. Von W. Trempenau. 2. Auflage. 4 M

Weber's vollständiges Fremdwörterbuch. (14000 fremde Wörter) Worin man jedes in Zeitungen vorkommende Fremdwort erklärt findet. 13. Auflage. 2 M

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Ein außerordentlich interessantes und überraschendes Weihnachtsgeschenk ist das

Neue magische Zeichnen-Instrument,

das, vermöge seiner thatsächlichen Brauchbarkeit im Freien sowol, wie im Zimmer, der reizend schönen Wiedergabe des Bildes auf Zeichnen-Papier in der ganzen Größe des Papiers in natürlichem Verhältnisse und Farbe, des magischen Effectes und der Leichtigkeit im Transport sowie der geschmackvollen, feinen Construction und leichten Aufstellung alle bis jetzt bekannten ähnlichen Zeichnen-Apparate vollständig übertrifft. Letztere lassen sich ohne besondere Vorrichtungen nicht im Freien gebrauchen, geben ferner ein Bild, das nach den Seiten hin sich verzerrt und außerdem in verkehrtem Verhältniß, also das Rechte links und das Linke rechts, sonach ein Bild, das gar nicht vorhanden.

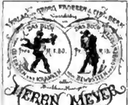
Es dürfte keinen Artikel geben, der so vorzüglich als wirklich erfreuendes und überraschendes Weihnachtsgeschenk geeignet ist, als dieses Neue magische Zeichnen-Instrument.

Nur zu beziehen gegen Franco-Einsendung des Betrags von 10 M oder Nachnahme von **A. Henry in Bonn a./Rh.**

Prospecte auf portofreie Anfragen gratis und franco. Wiederverkäufern lohnender Rabatt.

Als schönstes Festgeschenk

empfehlen sich die gediegenen humoristischen Schriften von **M. Reymond.**



Naturforscher-Saturnalien. Zwei Festspiele für heitere Naturforscher und verwandte Gemüther von M. Reymond. I. Der Culturkampf in der Bronze. II. Die Alten und die Jungen. Mit Illustrationen von F. Witt und H. G. Ströhl. Eleg. geh. Preis 2 M, eleg. geb. 4 M

Au Bord des Jules Verne. Eine humoristisch-satirische Weltumsegelungsnovelle als Supplement zu Jules Verne's sämmtlichen Werken. Von M. Reymond. Mit 30 Illustrationen von F. Sorab. In colorirtem Umschlag eleg. geh. Preis M 1,50.

Das Buch vom gesunden und kranken Hrn. Meyer. Humoristisches Supplement zu sämmtlichen Werken von Bock, Klencke, Reclam u. A., in zierliche Reimlein gebracht von M. Reymond. Mit 062 Illustrationen von H. G. Ströhl. 6. Aufl. Eleg. geh. Preis 1 M 80 ₰, eleg. geb. 2 M 50 ₰.

Das Buch vom bewußten und unbewußten Hrn. Meyer. Humoristisches Supplement zu Hartmann's „Philosophie des Unbewußten". Mit Illustrationen von H. G. Ströhl. In Vorbereitung, erscheint Anfangs 1879. Alle Buchhandlungen nehmen Vorausbestellungen an.

Das Buch vom Studiosus Fuß. Von R. Wrege, enth. folgende drei Abtheilungen:

I. **Der Kneip-Abend.** Allerhand Studententhum in 125 Federzeichnungen. Preis 2 M 40 ₰.

II. **Die Hochzeit.** Eine Studenten-Epopöe in 6 Gängen und 121 Federzeichnungen. Preis 2 M

III. **Der Besen.** Eine Studenten-Liebesgeschichte in 123 Federzeichnungen. Preis 2 M (Erscheint im December 1878.)



Verlag v. Georg Frobeen & Cie. in Bern.

Pharus am Meere des Lebens.

Anthologie für Geist und Herz von C. Coutelle.

16. Auflage.

Eleg. geb. à 5 M, in Prachtband à 7 M

(Verlag von J. Baedeker in Iserlohn u. in allen Buchhandlgn. zu haben.)

Schiller's sämmtliche Werke

mit 14 Illustrationen, gez. von Schnorr, Rosow, Piegenmayer u. A.,

in eleganten Ganzleinenband

nur 3 Mark.

Ernst Zieger, Leipzig.

Weihnachtskatalog gratis und franco.

Weihnachtsgeschenke

der großen Magazine

au Coin de Rue

Paris.

Wir rathen Jedermann an, sich unsern illustrirten Katalog mit 200 Abbildungen aller Neuheiten der Saison, kommen zu lassen. Es sind dies die schönsten Ueberraschungen, die man bereiten kann.

Waarensendungen von 25 Francs ab franco.

Damentuchkleider-,

Flanelle-, Regen- u. Wintermäntelstoffe

in den neuesten Mustern und jedem beliebigen Quantum zu Fabrikpreisen. Muster franco.

R. Rawetzky, Sommerfeld.

Der Distributeur,

Mechanischer Kartenvertheiler,

ein kinnreiches Maschinchen verwandelt das Kartengeben in die angenehmste Unterhaltung, gestattet überraschende Kartenkunststücke und beseitigt vor Allem das Falschgeben. Der Distributeur vergibt nie. Preis 3 M 50 ₰, hocheleg. 5 M

Herm. Spieß, Königsberg i. Pr.

Wiederverkäufer bedeutenden Rabatt.

R. Siedenburg Wwe.
in Bremen.

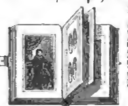
Gegründet 1850.

Lager von nur importirten

Havana-Cigarren

im Preise von 115 M aufsteigend zu den feinsten Sorten bis 1100 M per Mille. Proben von 10 Stück an werden zu Mille-Preisen abgegeben.

Tiroler Wildschützenhüte



aus wasserdichten Lodens, grau-braun, Façon rund mit Locher, etwas heruntergebog. Krämpe, 2 Fl. 50 Kr. oder M Mit geschmackvollem Federschmuck 3 Fl. 50 Kr. Tiroler Jagdkappen, weich, glatt oder haarig 3 Fl. 20 Kr. Damen-Tirolerhüte, weite Façon 2 Fl. 50 Kr., mit Aufputz von 3 Fl. 10 Kr. Packung 40 Kr. versendet gegen Postvorschuß.

R. Tinter, Innsbruck.

Für 10 Mark!

hocheleg. Weihnachtsgeschenk f. Damen: 1 hocheleg. Pariser Handtasche (gros.), 1 prachtvoll. weiß. Unterrock, 2 seid. Morgenschürzen, 3 Batisttücher m. echten Kanten, 1 prachtv. Barbe, 1 seid. Damen-Cachenez, 1 schw. Spitzentuch, 1 hocheleg. Garnitur Manschetten u. Kragen, 1 P. gefüttr. feine Handschuhe, 1 hocheleg. Schleppen- und Fächerhalter, 1 P. eleg. seid. Strumpfgürtel, 1 P. Manschettenknöpfe. Alles zusammen für nur 10 M (Werth d. drei fach.) Auswärts gegen Nachnahme, streng reell.

Feuchel's Haupt-Depôt,
Berlin, S., Prinzenstraße 47.

Reichste u. eleganteste Auswahl Deutschlands in:

Portemonnaies,

Cigarrenetuis, Brieftaschen, Arbeitsnecessaires, Photographiealbums, Schreibmappen, Damentaschen, Reisetaschen, Toiletteetuis, Schmuckkasten, Handschuhkasten rc., eigener und wiener Fabrikate bei

Best & Strauß, Frankfurt a. M.,
am Frankfurter Hof, Kaiserstraße 15.

N.B. Auswahlsendungen werden gemacht.

Talmigold-Taschen-Uhren,

die besten und billigsten der Welt.

Andere als streng solid und leistungsfähig bekannte Firma versendet gegen Postvorschuß oder vorherige Geldeinsendung für nur 12 M eine hochfeine, echt englische, patentirte Talmigold-Cylinder-Uhr mit bestem Präcisionswerk und schwerem, eleganten Talmigold-Gehäuse. Für das richtige und gute Gehen einer jeden Uhr wird garantirt. — Gratis geben wir zu jeder Uhr eine elegante Talmigold-Uhrkette mit Medaillon, moderner und neuester Façon.

Adresse: Blau & Kann,
Uhren-Exporthaus in Wien.

Engros-Verkäufer erhalten Rabatt.

Neueste Briefmarken-Albums u. echte Briefmarken

verkauft billigst. Kataloge 60 ₰. Preiscourant gratis.

Alwin Zschiesche,
Antiquitätenhandlung, Leipzig.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Waldeinsamkeit.

12 landschaftliche Stimmungsbilder von Jul. Marak, mit begleitender Dichtung von

Jos. Victor von Scheffel.

Deutsche Minnesänger

in Bild und Wort,

12 Bildnisse der Heroen des Minnegesangs, gezeichnet von E. v. [illegible], mit begleitendem Text v. Dr. H. Holland.

Wien, V. Kaeser. 1731

!Practisches Geschenk!

Umdruck-Vervielfältigung

von Schriftstücken, Zeichnungen, Noten rc.

G. ADOLF HARDT, [illegible] Cöln.

Verdienstpreis der [illegible] Berlin 1878. [illegible]

Schutzmarke der [illegible] beachten!

Prämiirt auf allen Weltausstellungen.

Alle Gattungen Zithern und die neuesten Musikalien empfiehlt die Königl. baier. 1628

Hof-Zithern- u. Saiten-Instrumenten-Fabrik

von J. Haslwanter, München.

Solide Arbeit garantirt. Preiscourante und Kataloge gratis.

Universal-Photographie-Albums



mit neuer, höchst sinnreicher Vorrichtung, um darin Photographien verschiedenster Art, als Visitformat (viereckige und ovale), Cabinetbilder (viereckige und ovale), Landschaftsbilder, große und kleine, und Bilder bis zum Format 33—16½ Ctmtr. in jeder beliebigen Reihenfolge zu placiren und jedes getroffene Arrangement ohne Mühe und ohne Beihülfe augenblicklich verändern zu können. — Der Verband ist von garantirter Dauerhaftigkeit, die äußere Ausstattung einfach, nobel (gutes schwarzes Leder mit [illegible] Nickelbeschlägen, [illegible] und Platte). — Preis pr. Stück 30 M (Kistchen 50 ₰ extra) gegen Einsendung oder Nachnahme.

Größe ca. 33—36 Ctmtr.

Wilh. Kirschbaum, Leipzig,
Neumarkt 10. 1633

Festgeschenk für Alle, welche Soennecken's Rundschrift schreiben. 1769

Neues Patent.



F. Soennecken's Schreib-Instrument.

(Verstellbare mehrfache Rundschriftfeder.)

Mit diesem Schreib-Instrument kann man 144 verschiedene zweifache und 364 verschiedene dreifache Schriftzüge (siehe nebenstehende Probe) gleichzeitig schreiben.

Preis: einschließlich 4 Federchen mit Gebrauchsanweisung und Anwendungsbeispielen 1 M 60 ₰.

(Schriftprobe.)

F. Soennecken's Verlag, Bonn und Leipzig.

Feine Spielwaaren

versendet das Engros- und Detail-Fabrikgeschäft von 1757

Carl Leger, Nürnberg.

Preiscourante gratis.

O. Faber in Leipzig, Brühl 64,

Turn- u. Feuerwehrgeräthe,

echte Bacon'sche Turn-Apparate 22 M 50 ₰ per Stück. Kugelstäbe 10 M und 7 M 50 ₰. Verpackung 50 ₰. 1806

Der jüngst patentirte, nach neuen praktischen Principien construirte

Cartedonneur

vertheilt die Karten, durch Drehung einer kleinen Kurbel, in der Anzahl und Reihenfolge, wie es den Regeln eines jeden beliebigen Spiels genau entspricht, und vermeidet so das lästige Falschgeben. Der Cartedonneur ist ein originelles, niedliches und praktisches Maschinchen, zugleich Kartenpresse, Zierde jeder feinen Etagère, jedes Spiel- und Weihnachtstisches. 1606

Elegant aus Metall (Perlmutter-Cytherrone), mit Gold montirt à 3 Fl. 5. W. = 6 M

Hochelegant, antikes metallisches Nickel, Gold und Ebenholz-Adjustirung 5 Fl. ö. W. = 10 M. En gros Rabatt. (9350)

Max Bode & Co., Wien.

Das originellste

Weihnachtsgeschenk.

Mechanische Bären,

marschirend u. brummend; naturgetreu nachgeahmt; mit Fellüberzug, bei

Jacq. Mesenich,
Wien, VII., Neubaugasse 64.

1691

Passendes, praktisches und billiges

Weihnachtsgeschenk.

Rettung!!!

Wer sein Leben und Eigenthum gesichert haben will, beziehe den neuesten Schutzapparat vom Erfinder 2110

J. Lubszynski, Berlin, N. Tieckstraße,

pro Stück incl. Bapiel 1 M 20 ₰ franco. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Diebessichere Kassetten

a. Stahlblech, höchst eleg. u. solid, m. 2 Schlüsseln, Nr. 1. 22 Cmtr. l., 13 b., 9 h., 12 M Nr. 2. 26 l., 19 b., 10 h., 18 M Nr. 3. 30 l., 22 b., 12 h., 20 M Nr. 4. 33 l., 26 b., 16 h., 25 M Nr. 5 42, 30, 17, 33 M, auf Wunsch auch nach angegebenen Maßen, ferner empfiehlt als Neuheit vorstehende Kassetten zum An- und Losschrauben an jeden festen Gegenstand, sodaß nur der Inhaber des Schlüssels die Kassetten wegnehmen kann, 20% theurer. 1630

F. E. Dunn, Geldschrankfabrikant, Chemnitz.

Prakt. Weihnachtsgeschenk.



Wiederverkäufern Rabatt.

G. Linck's patentirter Serviettenhalter,

äußerst praktisch für Damen und Herren, sind versendet à 1 M zu beziehen von 1753

G. Linck, Graveur in Stuttgart.

Hugo Klibsch, Leipzig, Goethestr. 9.

1632

Hauptlager von zu Geschenken vorzüglich geeigneten, künstlerisch ausgeführten

Amerikanischen Alfenide-Waaren.

Weihnachten.] Die großen [Paris.

Magazine des Printemps in Paris

haben die Ehre, ihren Kundenkreis in Kenntniß zu setzen, daß sie soeben ihren 1329

Special-Katalog von Weihnachts- und Neujahrsgeschenken

ausgegeben, welcher die Abbildungen der schönsten Neuigkeiten im Bereich der Bijouterie, der Kinderspielsachen, der pariser Artikel etc. enthält. Dieser Katalog wird gratis und franco an diejenigen versandt, welche durch Postkarten oder frankirte Briefe den Wunsch darnach äußern und die Zuschrift adressiren:

Aux Grands Magasins du Printemps, Boulevard Haußmann 70, Paris.

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhaus",

Fabrik und Lager von

Fleischhackmaschinen, Gemüsehackmaschinen, Kaffeeröstmaschinen, Kaffeeröstkugeln, Kaffeeröstertrommeln, Herdkaffeebrennern, Spirituskaffeebrennern, Gitter-Kugelkaffeebrennern, Kaffee- und Gewürzmühlen, Universal-Reibmaschinen, Serviettenpressen, Fruchtpressen, Mandelreiber, Familien-Federwaagen, Tafelwaagen, Gewichten jeder Art, Petroleum-Messern, Essig-Messern, Reichsmünzen-Sortirers, Garnwinden, Servirtischen.

Illustrirter Preiscourant nebst Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen steht franco gegen franco zu Diensten.

Ferner als Specialität: 1060

Vollständige Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien ꝛc. in jeder beliebigen Zusammenstellung.

Mühlhäuser Strickmaschinen,

verbessert nach Lamb's amerik. Originalmaschinen, mit verstellbaren Gußstahl-Nadelbetten. (B. 5170) 1457

Berlin 1877. Höchster Preis Ehrendiplom.



Für Nadelsorten und Hausindustrie.

12 Paar große Frauenstrümpfe oder 18 Paar Mannssocken liefert eine geübte Strickerin auf dieser Maschine pro Tag.

Mühlhäuser Näh- und Strickmaschinen-Fabrik

Claes & Flentje, Mühlhausen in Thüringen.

Jacobson'sche patentirte

Wasch-Maschine.

Preis 50 Mark.



erspart über die Hälfte Zeit, Arbeit und Material.

General-Depot:

Jacob Ravené Söhne,

Stralauer Straße, Berlin C.

Beschreibung und Zeugnisse postfrei

Gelegenheitskäufe in

Teppichen.

Ich versende unter Postnachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages: 1553

1 3 Mtr. lang. Tapestry-Teppich [illegible]
1 „ „ „ Velour- „ „ 19 „ 50 „
1 „ „ „ „ „ 7 „ 50 „ 30 „
1 „ „ „ Brüssel- „ „ 11 „ 50 „

Entsprechend größere Teppiche im selben Preisverhältniß. J. D. [illegible]

Siegfried Schlesinger, Dresden.

Mein weitverbreiteter Ruf der Reellität bürgt für gewissenhafte Effectuirung.

Neueste Erfindung.

Nützlichstes Festgeschenk für Hausfrauen.

Der Holzspalter

(Deutsches Reichspatent),

arbeitet geräusch- und gefahrlos, dabei sicherer und leichter als das Beil und spaltet starkes Holz, sowie feinste Spänchen. Kinderleicht zu handhaben. Preis ganz allgemein gering.

In einfacher Ausstattung Preis 9 ℳ 50 ₰, eleganter „ 10 ℳ

Heckner & Co., Braunschweig.

Sollte in keinem Haushalt fehlen. Verbreitung nach Tausenden. 1633

Als nützlichstes Weihnachtsgeschenk für schulpflichtige Kinder allen Eltern empfohlen!

Stellbares Schüler-

Schreibtischchen

für Knaben u. Mädchen von 6 bis 14 Jahren, nach sanitären Grundsätzen construirt. 1532

Modell I 33 ℳ. Modell II mit Bücherschränkchen unter dem Sitz, sehr praktisch, 38 ℳ. Nußb. od. Mahag. ꝛc. incl. Verpackung. Gefällige Weihnachtsordres rechtzeitig erbeten. (M. 1364 b.)

Kunsttischlerei

Otto Ruppert, Chemnitz.

Galvanische Elemente für

Haustelegraphie

mit Platin-Contact, verbessertes System Leclanché (Patent angemeldet), äußerst kräftig und constant wirkend, pr. Stck. [illegible]

1715 **Adolf Paris, Altona.**

Neu!

Gesetzlich geschützt unter Nr. 351.

Georg Grauert's Universal-

Plättofen

für Petroleum, Gas oder Herdfeuer.

Preis per Stück 5 ℳ, complet mit 6 Eisen 15 ℳ

Prospecte gratis.

Wiederverkäufer Rabatt. Gewerbehalle

Georg Grauert, Berlin, S.W.,

Leipzigerstraße 66. 1143

Kochherd, gleichzeitig Heizapparat,

Reichspatent Nr. 1524 und außerdem — patentirt in allen industriellen Staaten,

ist die einfachste, comfortabelste und billigste Centralheizung für jede gut eingerichtete Wohnung, für alle Hotels und für viele industrielle Zwecke passend. **Der Apparat steht in der Küche und braucht keine besondere Bedienung.** Während die Köchin auf diesem Apparat in gewohnter Weise kocht, bratet, bäckt, heizt sie, ohne irgend welche Arbeit oder Mühe davon zu haben, eine Wohnung von 4—10 Zimmern, durch Warmwasserheizung. Der Apparat ist so construirt, daß er Winter und Sommer den höchsten Ansprüchen genügt, sowol in Bezug auf Heizen wie auf Kochen. Die Brennmaterial-Ersparniß ist eine ganz außerordentliche. Der Apparat wird von mir unter voller Garantie geliefert, und ist vorher im Betriebe zu sehen.

Näheres hierüber durch Prospecte. 1330

Hm. Liebau — Magdeburg — Sudenburg,

Fabrik und Niederlage für Gegenstände der Gasindustrie und Patent-Centralheizung.

F. F. Jost, Leipzig,

Grimmaischer Steinweg 4, nahe der Hauptpost,

empfiehlt zu Weihnachtsgeschenken sein reichhaltiges Lager von Uhren, Gold- und Silberwaaren unter Garantie.

Cylinderuhren . . .	von 20 — 36 ℳ	
Ankeruhren . . .	„ 25 — 60 „	
Gold. Cylinderuhr. } f. Damen	„ 30 — 150 „	
„ Ankeruhren } u. Herren	„ 40 — 300 „	
Uhren ohne Schlüsselaufzug	„ 20 — 300 „	
Regulateure mit der besten Sorte Werke	„ 22 — 75 „	
Stutzuhren mit Glasglocke	„ 30 — 180 „	

Preiswürdige Repetir-, Spindel-, Savonett- und Rahmenuhren, Wecker ꝛc.

Spieldosen zu Fabrikpreis. (v. M. Singvogel bis zu den größten mit Himmelsklängen.)

Solide Goldwaaren von gutem Gold.

Gold. Ketten, kurz } f. Damen	v. 10 — 200 ℳ	
„ „ lang } u. Herren	„ 35 — 300 „	
„ Colliersketten (Halsketten)	„ 18 — 300 „	
„ Armspangen . .	„ 18 — 150 „	
„ Ohrringe oder Broschen	v. 2.50 — 100 „	
„ Nadeln . . .	v. 3 — 30 „	
„ Medaillons	„ 4 — 300 „	
„ Manschettenknöpfe à Paar	„ 3 — 30 „	
„ Chemisettenknöpfe à Stück	„ 2 — 100 „	
„ Ringe mit Diamanten	„ 13 — 1000 „	
„ „ „ verschied. Steinen und Goldplatte	v. 7.50 — 44 „	
„ Trauringe . . .	v. 12 — 30 „	

Auf Wunsch wird jeder Auftrag nach Modell auf das Sauberste ausgeführt.

Mein strengster Grundsatz ist, gute und reelle Waare für einen civilen Preis zu verkaufen, denn billige und schlechte Waare, sowie gute Waare mit viel Gewinn zu verkaufen, ist dem Handel und der Industrie nachtheilig.

Einkauf und Annahme von Gold, Silber, Uhren, außer Curs gesetzten Münzen, Diamanten, Perlen und echten Steinen sowie alterthümlichen Gegenständen, welche von Großvater und Großmutter herrühren. 1025



100 Bogen feinstes dickes englisches Billet-Papier nebst 100 dazu passenden Couverts

mit beliebigem Monogramm

in prachtvoller englischer zweifarbiger Prägung (nicht einfarbig, wie bisher), in eleganten Kästchen verpackt, für 4 ℳ. Dasselbe auf f. englischem farbigen Billetpapier (in Farben sortirt) 5 ℳ. (Das passendste Geschenk für Damen.) 1646

August Thile, Berlin, U. d. Linden 45, Papierhandlung und Kunst-Präge-Anstalt.

Die praktischsten Schreibmappen, Schreibunterlagen und die eleganten 1334

Scripturen-Mappen

mit Patent-Papierhalter 3 ℳ 50 ₰.

Weihnachtsgeschenke für Schüler: Schulmappen mit Patent-Papierhalter zum Einhängen von Schreibheften, enthaltend die Regeln deutscher Rechtschreibung, à 90 ₰. Bezug durch jede Buchhandlung sowie direct von

E. Schmorrde, Bernstadt i. Sachsen.

Photographie

zu Vergrößerungen auf Papier, Malerleinwand direct bei Sonnen- und bei

elektrischem Licht

nach kleinen negativen Photographien, Daguerreotypen empfehle ich mich den Herren Collegen und dem P. T. Publikum. Lieferzeit 1—3 Tage. Preisliste gratis u. franco.

Dr. H. Held, Wien III, Bez. Hauptstr. 53.

Kölner Dombau-Lose

à 3 ℳ versendet 1676

S. Basch, Berlin, Molkenmarkt 14.

Ein passendes Weihnachtsgeschenk.

10 ℳ incl. Färbeapparat.



Setzkästchen zum Einsetzen der pat. Buchst. à 13 ℳ incl. 200 Buchstaben u. Nummern.

Eine Christbescheerung.

Nachstehende vorzüglichste Auswahl schöner und solider Spielsachen wird für den äußerst billigen Preis von zusammen nur 10 ℳ gut in Kiste verpackt geliefert: 1641

Ein Theater (nicht Pappe, sondern Holz) mit vollständiger Einrichtung, Coulissen zum Wechseln, Hintergrund ebenfalls, Vorhang und Figuren, alles zum Zusammenschlagen eingerichtet. — Eine Festung mit Mauern, Zinnen und Thürmen, zum Aufbauen und Zusammenlegen eingerichtet. — Ein Pferdestall mit 3 Pferden. — Ein Werkzeugkasten, enthaltend 6 Stück verschiedene Werkzeuge. — Ein Wettrennspiel. Sehr interessant auch für Erwachsene. Räthselspiel Puff- und Domeispiel. Erklärung liegt bei. — Ein großer schöner Baukasten. — Eine Ziehharmonika. — Ein Zauberkasten, genannt der rothe Teufel. Mit den in diesem Kasten befindlichen Utensilien sind verschiedene Zauberkunststücke nach beigelegener Beschreibung zu produciren, als z. B. Erzeugung von Blumen aus Samen in einer Minute u. s. w. — Ein Omnibus mit Pferden zum Fahren. — Ein Kochherd mit Blechgeschirr. Man kann auf dem Herd mittels Spiritus wirklich kochen. — Eine Spritze mit Pferd zum Fahren. Mit der Spritze läßt sich wirklich hoch im Bogen spritzen. — Ein höchst interessantes magnetisches Spiel, genannt: Das unfehlbare Vögelein. Das Ganze ist überraschend, unterhaltend und sehr lehrreich. — Ein bewegliches Carrousel, ist fahrbar und für kleinere Kinder sehr ergötzlich. — Ein Knallpistol. Mittels einer neu patentirten Vorrichtung wird mit Papierstreifen geschossen. Ist vollständig gefahrlos. — Eine Maultrommel. Neues patentirtes Musikinstrument. — Eine Schachtel Soldaten.

Alle diese 18 hier aufgeführten Spielsachen liefere ich gut und sorgfältig in Kiste verpackt für nur 10 ℳ

Dieser äußerst billige Preis, denn man muß bedenken, daß nur solide Waare geliefert wird, ist allein dadurch möglich, daß der Bezug ohne Unterhändler direct an der Quelle mit Inanspruchnahme aller Vortheile geschieht. Ich versende die Kiste überall hin gegen Nachnahme oder Einsendung von 10 ℳ — Letzteres ist der Billigkeit halber vorzuziehen. Es wird stets umgehend expedirt.

Jeder Empfänger wird meine Offerte mit Recht empfehlen können.

Gustav Brandl, Spielwaarenmanufactur in Nürnberg.



Schuhsohlen-Schraubapparat.

Neueste und billigste Methode.

Preis des completen Apparats 82 ℳ

Ausführliche Beschreibungen und Muster arbeiten versenden gratis und franco.

Schaffhauser Strickmaschinen-Fabrik, Schaffhausen (Schweiz).

Wiederverkäufer gesucht.

Hauptagent für Frankreich, Italien und Belgien: (Z. 10621) 1182

Ellis Menke, Frankfurt a. M.

Verzinktes Drahtgeflecht



für Einfriedigungen. 1363

Maschenweite 100, 76, 51, 41, 31, 25, 19 Mm.
Drahtstärke [illegible] Mm.
in Rollen von 1 Mtr. Breite und 50 Mtr. Länge liefert äußerst billig

Jacob Hilgers, Rheinbrohl.

Die 65

Anstalt für complete Zimmerdecoration

Burger & Heinert, Zwickau

(Fabrik: Königl. sächs. Strafanstalt),

liefert billigst **Papier-Stuckatur** nach eigenen Modellen,

Holz-Jalousies

nach eigener Construction.

Musterlager: Leipzig, Berthold's Bazar.

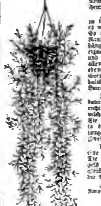
A. Hotze, Greußen i. Th.,

Inhaber größter Tuffstein-Lager, offerirt zu Weihnachten reizende 1917

Tuffstein-Ornamente

(steril. Burg-Ruinen mit Blumentöpfen), in Kanarien, Fischgläser, Blumentische ꝛc. Preiscourant gratis. Wiederverk. Rabatt.

Eine neue und liebliche Ampelpflanze.



Vor ungefähr einem Jahr sandte mir ein Freund aus Newyork ein Zweiglein von einer mir noch gänzlich fremden Zierpflanze. In dem Begleitschreiben heißt es unter anderm:

„Von Interesse wird es für Dich sein, eine Pflanze kennen zu lernen, deren Vorzüge so mannigfacher Art sind, daß sie es wohl verdient, auch in der Alten Welt verbreitet zu werden. Es ist dies Othonna crassifolia, eine Zierpflanze, deren Ranken bis zu 3 Fuß lang graziös über den Topfrand herabhängen und die sich daher ganz wunderschön zur Ampelpflanze eignet. Während ich in Europa noch nichts davon gesehen und gelesen habe, ist sie hier eine Hauptverkaufspflanze auf allen Blumenmärkten; auch in Blumengeschäften wird sie eben so hoch geschätzt, als Medeola asparagoides, weil sie bei ihrem schnellen Wuchse das ganze Jahr hindurch reizende, sehr haltbare Ranken zu Haargarnituren und Hängezweige zu feinen Bouquets liefert."

Ich habe seinerzeit das Zweiglein gesteckt und immer davon vermehrt. Der Wuchs ist schnell; die Pflanze verlangt recht nahrhafte Erde bei verhältnißmäßig kleinen Töpfen und wächst, obgleich Kalthauspflanze, im Warmhaus ebenso üppig. Sie besitzt außerdem den gewiß seltenen Vorzug, daß sie selbst in der trockensten Stubenluft freudig fortwächst und schon im jungen Zustande durch das saftige Grün der herabhängenden Zweige angenehm auffällt.

Besonders werthvoll ist diese Pflanze noch dadurch, daß eine einzige Ranke eine vollständige Haargarnitur bilden kann. Die ununterbrochen erscheinenden Blumen sind leuchtend goldgelb und in Form und Größe unserm Gänseblümchen ganz gleich. Ein höchst originelles Ansehen verleihen der Pflanze die Miniatur-Gurkchen ähnlichen Blätter.

Ich versende von dieser noch seltenen und wenig bekannten Ampelpflanze das Stück 1932

1 Stück à 1 ℳ } incl. Emballage.
3 „ „ 2 „ }

Wegeleben bei Quedlinburg.

Louis Vieweg.



Chocolat Felsche.

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche
Kgl. Hoflieferant Leipzig, (Café français)
empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.
En gros. En detail.

Chocolade.

GARANTIRT REIN CACAO & ZUCKER JORDAN & TIMAEUS DRESDEN

Jordan & Timaeus.

Um den Wiederverkäufern und Consumenten unserer Tafel-Chocoladen volle Sicherheit dafür zu bieten, daß dieselben von jeder, wie immer gearteten fremden Beimischung frei sind, insbesondere auch keinen Mehlzusatz oder dergleichen enthalten, sondern aus reinem Cacao und Zucker bestehen, machen wir hierdurch öffentlich bekannt, daß wir die ½ und ¼ Pfd. Packete mit einer dem entsprechenden Garantiemarke versehen, liefern, und bemerken ausdrücklich, daß wir zu unsern Vanille- und Gewürz-Chocoladen nur Mexikanische Vanille in Schoten und nur Gewürze verarbeiten, welche in unserm Etablissement selbst gemahlen sind, um auch in dieser Hinsicht absolute Garantie für die Reinheit übernehmen zu können.

Diese unsere echten Trink-Chocoladen sind, da wir trotz der, durch die im laufenden Jahre stattgefundene abnorme Steigerung der Cacaopreise, für unsere Branche eingetretenen Calamitäten zur Zeit eine Erhöhung nicht vorgenommen haben, gegenwärtig zu den nachbenannten Preisen im Detail käuflich.

Vanille-Chocolade à ℳ 1.50 (billigste Sorte), ℳ 1.60, 1.75, 2–2.50 bis 8 ℳ pro ½ Kilo
Gesundheits-Chocolade à ℳ 1.25 (bill. Sorte), ℳ 1.30, 1.45, 1.75, 2.20 bis 2.90 pro ½ Kilo
Gewürz-Chocolade à ℳ 1 (billigste Sorte), ℳ 1.10, 1.15, 1.35, 1.50 bis 2.90 pro ½ Kilo.

Für die Reinheit unserer, ebenfalls mit Garantiemarke zur Versendung kommenden Cacaomassen und entölten Cacaos (bei welchen ein Preisaufschlag von durchschnittlich 20 ₰ pro ½ Kilo unvermeidlich war), sowie unsere Speise-Chocoladen leisten wir selbstverständlich ebenso volle Garantie. 1609

Dresden, im November 1878. Jordan & Timaeus.

Bei der am 21. October stattgefundenen Preisvertheilung der Weltausstellung in Paris ist der Chocolade Ph. Suchard die Goldene Medaille zuerkannt worden.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von [illegible]

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.



Griechische Weine.

Von meiner Einkaufsreise in Griechenland zurückgekehrt, verändere ich die Zusammenstellung meines Probesortiments folgendergestalt: 1371

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen enthält nunmehr 12 Sorten:

Camarite, Caciother, Elia, Kalliste, Vino di Bacco, Vino santo, Misistra Malv., Achaja Malvasier, weiß und roth, Vino Rose, Moscato, Mavrodaphne, und kostet Flaschen und Kiste frei 18 ℳ.

Diese Probekistchen eignen sich ganz besonders zu passenden Festgeschenken. Ich habe die Weine an den Erzeugungsorten persönlich ausgewählt und verbürge deren Reinheit und Echtheit. Preisbroschüre auf Wunsch frei.

Neckargemünd. J. F. Menzer.

Griechische Weine.

Nachricht für die Herren Weingroßhändler.

Unser Etablissement, welches einen herben Rothwein in der Art der bessern Bordeaux- und Burgunderweine erzeugt, hat Herrn

J. F. Menzer, Neckargemünd und Frankfurt a. M.,

die Generalagentur für Deutschland und die Schweiz übertragen.

Diejenigen Herren, die direct von unserm Haus zu beziehen wünschen, sind gebeten, sich wegen Proben und jeder wünschenswerthen Auskunft an einen der Häuser des obigen Herrn zu wenden. (B. 886) 170

Corinthe, 18./30. November 1877. Th. Tripos & Cie.



Als Festgabe besonders geeignet.

Spanische Weine.

Reinhold Ackermann, 2350

Petersstraße 14, **Leipzig,** Petersstraße 14.

Bei meinem sechsjährigen Aufenthalt in Spanien habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß außer den bereits bei uns als Frühstücks-, Dessert- und Medicinalweinen rühmlichst bekannten Sorten: Alicante, Malaga, Xerez, Madeira, Portwein, Muscat u. s. w. unserm nordischen Geschmack auch besonders der in der Provinz Catalonien wachsende Tarragona und Priorato entschieden zusagen. Tarragona steht den feinern Bordeaux an Geschmack und Fülle gleich und hat des billigen Preises wegen überall leichte Eingang gefunden, wird auch von Aerzten mit Erfolg zur Kräftigung empfohlen. Ich versende gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags:

12/1 Fl. Tarragona u. Priorato in 6 Sorten .... mit Kiste .. 18 ℳ
10/1 " " " " u. 6 Sort. Dessertweine " " .. 15 "
20/1 " " " " " " " " " " .. 27 "



L. Rühe, Berlin,
Lindenstraße 104. 1730
fertigt alle Arten Wagen zu billigst. Preisen.



R. Thümmel, Leipzig. 1590
empfiehlt seine feuer- und diebessichern
Cassaschränke
neuster Construction, mit Stahlpanzer versehen.

Kanarienvögel,

Original-Andreasberger (prämiirt mit 15 großen Auszeichnungen) zu herabgesetzten Preisen. Nutzing; Waldvögel; Affen; Bremer Cigarren; [illegible]

R. Maschke, St. Andreasberg.
Überall erwähnt, rühm. empfohlen in 14 Zeitschriften und wissenschaftl. Werken.

Der Hauptversandt der größten
Pulsnitzer Pfefferkuchenfabrik
in bester Waare und eleganter Verpackung ist zu Fabrikpreisen Herrn
W. A. Herb in Pulsnitz
übergeben. Preislisten franco gratis. 1631

Wenig bekannt

ist es noch, daß unser tägliches Getränk „der Kaffee" einen viel feinern Geschmack und eine schönere Farbe bekommt, wenn bei der Bereitung desselben dem Bohnenkaffee eine Kleinigkeit **Otto E. Weber's Feigenkaffee***) zugesetzt wird.

*) Rühmlichst empfohlen vom „Bazar", „Ueber Land und Meer" u. s. w. als das feinste Fabrikat dieser Art. — Preis à ½ Kilo 1 ℳ. — Bei Abnahme von 2½ Kilo Zusendung franco. — Zu haben in der Fabrik von Otto E. Weber in Berlin, SW., Junkerstraße 18. 1297

Reines, leicht lösliches 1363

Entöltes Cacao-Pulver

ohne allen Zusatz von Mehl oder Zucker, in Blechdosen von ¼, ½ und 1/1 Kilo. Dieser Cacao braucht nur in kochendem Wasser aufgelöst zu werden, 5 Gramm genügen für 1 Tasse, welche nicht mehr als 3 ₰ kostet.

Chocoladen,
rein Cacao und Zucker mit Garantiemarke des Verbandes deutscher Chocoladenfabrikanten.
Wiener Thee-Waffeln, Carlsbader Oblaten und Hohlhippen empfiehlt die Fabrik von
Lobeck & Co., Dresden,
Hoflief. Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

Amerikanische Grasbutter.

Delicat, frisch, „jede Woche per Dampfer ankommend". Tubs ca. 30 Tönnchen 4½ Kilo netto, steuerfrei pr. ½ Kilo 75–80 ₰ unter Nachnahme. 2430

Bremen. M. E. Müller.

---

5 Flaschen feinsten herb und süßesten

Ungarwein

versendet nach allen Richtungen in 5 Kilo Kistchen portofrei, gegen Nachnahme von 3 Fl. 6 W. die Ungar-Weinhandlung von **Anton Schwab** in **Troppau.** 1730

Passende Geschenke:

Neu! patent. Taschendose (Seifen enthaltend laut Preisliste elegant und leicht, à 12 ℳ
Haus-, Reise- u. Taschen-Apotheke, à 5–30 ℳ
Kohlenoxyd-Apotheken, à 1 ℳ 50 ₰,
Zahnschmerzstillmittel-Apotheken, à 4 ℳ 50 ₰,
Chem. Universal Fleckenreinigungs-Receptsatz, à 4 ℳ
" Wäsche-Zeichnen-Recepte, à 2 ℳ
" Kitt-Recepte, compl., à 3 ℳ, [illegible]
" Frucht-Aether-Receptsatz mit 12 Fl., 3 ℳ
" Liqueur-Essenz-Receptsatz mit 12 Fl., 3 ℳ
" Haus- und Wirthschafts-Receptsatz, laut Preisliste.
" Physik. Belustigungs- und Lehrmittel.
" Physik. und naturkundliche Spielsachen, laut Preisliste. 1630
" Zauber-Etuis, 4 und 8 ℳ
Vexir- oder Zündpulver, à Schachtel 25 ₰.
Ausführliche Prospecte und Preislisten gratis.
Apotheke u. chem.-techn. Laboratorium von
W. A. Herb, Pulsnitz bei Dresden.

Haasenstein & Vogler,

Annoncen-Expedition in Leipzig.

Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften etc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.



Dr. Siegert's Angostura-Bitters
Haupt-Niederlage bei
Lor. Lorenzen,
Hamburg, Amelungstr. 6.

Conserven-Fabrik München

von

Dr. W. Nägeli 1915

empfiehlt ihre anerkannt besten und billigsten

Obst-Conserven

in eleganter Ausstattung, passend zu

Weihnachts-Geschenken.

Kistchen zu 5, 6 und 30 ℳ franco gegen Nachnahme, ebenso ihre feinsten, ohne alle fremden Beisätze hergestellten

Frucht-Liqueure.

Kistchen mit 6 div. Sorten in ½ Flaschen zu 9 ℳ franco gegen Nachnahme.

EAU DES FÉES

Unvergleichlich für die Wiederherstellung der Farbe des KOPF und BARTHAARES.

MEDAILLES AUX DIVERSES EXPOSITIONS. — [illegible] WIEN 1873.

SARAH FELIX

PARIS, 43, rue Richer, 43, PARIS 1609

J. Cuma, Leipzig (Café français), Cigarren Import, en gros und en detail,
empfiehlt sein großes Lager

echter Havana Cigarren,

1878er, 77er, 75er Ernte, à Mille 120–2000 ℳ,
davon Sortimentskistchen 5 Sorten à 10 Stück, pro Kiste 10–30 ℳ.
Ferner empfiehlt als Weihnachtsgeschenk passend:
elegante Sortimentskistchen 10 Sorten à 10 Stück à 11 ℳ und 15 ℳ
" " 10 " à 25 " à 25 "
" Cigarren-, Cigaretten- und Tabackdosen gefüllt von 3 ℳ bis 30 ℳ
Depot aller in- und ausländischen Cigarren, Cigaretten und Tabackfabrikate.
General Depot österreichischer Cigarren, Cigaretten und Tabake.
" " der renommirten Tabackfabrikate von Friedrich Jobst in Hamburg.
" " der in Wien, Philadelphia und Paris preisgekrönten amerikanischen Cigaretten und Tabackfabrikate Vanity Fair v. W. S. Kimball & Co.
Depot der El Comercio del Mundo. 2770

Weihnachts-Sortimente
der vorzüglichsten, gesetzlich geschützten

Cigarren-Fabrikate

in 10 Sorten von 60 bis 180 ℳ per Mille in eleganten Kistchen, 1607
von 250 Stück zu 25 ℳ,
" 100 " " 12 "
versendet nur gegen Baarzahlung das Cigarrenfabrik-Lager
Georg Eifrostuck, Hauptversandstelle, Dresden.

Beachtungswerthe Offerte.
Sehr feine
HAVANA-CIGARREN
à Mille 60, 75, 90, 100, 110 und 120 Mark.
Assortirte Havana à Mille 55 Mark
ächte Cuba-Cigarren in Origin.-Bast-Packeten je 250 Stück à Mille 60 Mk.
Manilla-Cigarren à Mille 60 Mk.
Havana-Ausschuss-Cigarren (Origin.-Kisten 200 Stück) à Mille 40 Mk.
Java-Brasil-Cigarren, gute Qualität, à Mille 33 und 36 Mk.
Feine Cigaretten Tabackdeckblatt (nicht Papier), à Mille 30 Mk. Aroma, Geschmack und Brand vorzüglich. 600 Stück sende franko.
A. Gonschior, Breslau.
(Ue. 9616) 1613

Kieler Sprotten 220 Stück 2 ℳ
W. H. Jochimsen, Altona.

Versandt an Private!
J. Heimerdinger's Delicatessen-Lager,
Hamburg, Neuerwall 31.
Gegründet 1827. Preislisten gratis.
Versandt gegen Nachnahme.
Nach dem Deutschen Zollverein auf Wunsch „steuerfrei". 1622

Rauchern

empfiehlt die seit 40 Jahren bestrenommirte Fabrik unter Garantie für echten (nicht Wiener) Meerschaum und Bernstein, ihre neuhen: 1887

Energeti-Cigarren-Spitzen in Cylinderform, deren Beschaffenheit das Anrauchen wesentlich beschleunigt und das Feuchtwerden der Cigarre, sowie das Hinsickern des Tabacksafts zum Munde vollkommen verhindert; 6 Cmtr. lang 3 ℳ, 10 Cmtr. 4 ℳ, 12 Cmtr. 6 ℳ und 24 Cmtr. 30 ℳ sammt Etuis.

Buchstaben-Cigarrenspitzen, feinst in Farben ausgeführt (neueste Methode) mit beliebigen Buchstaben sammt feinem Etui 6½ ℳ, mit Monogramm 5½ ℳ. Export-Rauch-Garnituren mit feinem Taback- und 2 Cigarrenpfeifchen 5 ℳ, complete Rauch-Necessaires zu 9 und 11 ℳ. Vollständige Rauch-Cassetten, alle Bedürfnisse eines Rauchers enthaltend, höchst elegant ausgestattet, 18, 20 u. 30 ℳ; ferner aus echt [illegible] mit Meerschaumfütterung, die so beliebten Trockenwerk-Tabackspfeifen mit Neusilberbeschlägen und echt Weichselrohr 2 ℳ, größer 2½ ℳ, ganz groß 3 ℳ. Haus-, Jagd- und Studentenpfeifen in größter Auswahl nebst allen andern Rauchrequisiten billigst und solid

Joh. N. Menhard in Wien,

Niederlage, 1 [illegible] 23,

mit deren Vertretungen, remittirt in Berlin, Th. Altebogen, [illegible]; Dresden, M. Kolbe, An der Frauenkirche 17, Königsberg, W. Weart, [illegible], Bemilken, [illegible]; Zoeno N. L., Paul [illegible]; Oels, [illegible] R. K.

Mustercollectionen v. Partiewaare,
bestehend aus 15 verschiedenen glatten und verzierten Cigarren- und Cigarettenspitzen und Tabackspfeifchen (Auch, Kofen), aber echt Meerschaum und Bernstein, jedoch etwas mangelhaft, werden in hübschen Cartons complet zu 7 ℳ abgegeben, solange der Vorrath reicht. Ill. Preiscourant gratis.

Prima Favorita-Bernstein-Waaren.

In Folge Fallimenis zweier Importeure Constantinopels und Alexandriens sind für 60,000 Gulden „Prima Favorita-Bernstein-Waaren", auf welche 40 % Angeld geleistet wurden, zurückbehalten worden.

Bei der jetzt im Oriente herrschenden Geldnoth findet obige Waare dort keinen Absatz und sind wir daher gezwungen, dieselbe zu Spottpreisen abzugeben, und zwar:

Cigarren-Spitzen

ganz aus „Prima Favorita-Bernstein" sammt Aufsatz aus echtem Meerschaum in eleganten Etui in folgenden Größen:

Nr. 1, 8 Centim. lang, früher fl. 12 jetzt fl. 3.			Diese Größen verstehen sich ohne Aufsatz
" 6, 7 " " " " 16 " " 4			
" 3, 8 " " " " 20 " " 4. 50 kr.			
" 4, 9 " " " " 24 " " 5.			
" 5, 10 " " " " 28 " " 6.			

Den Verkauf sämmtlicher Vorräthe unserer „Favorita-Bernstein-Waaren" haben wir ausschließlich dem Hrn. G. C. Brüning in Frankfurt a. M. überlassen und sind alle Aufträge an diese Firma zu richten.

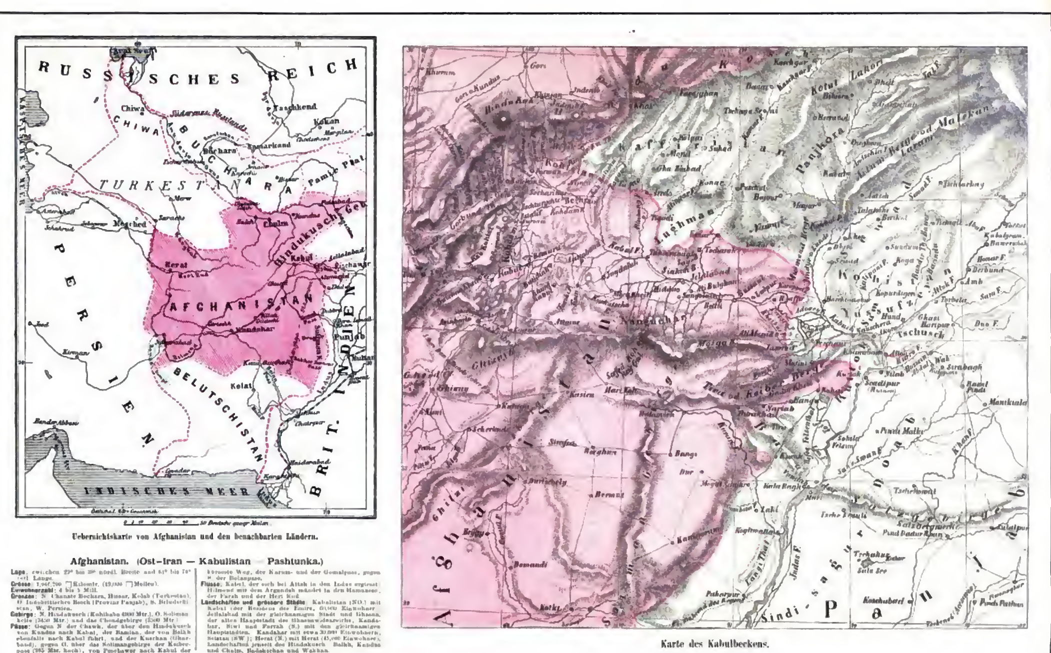
Erste Wiener „Favorita-Bernstein"-Fabrik.

Da durch die außerordentliche Billigkeit der Waare Massenbestellungen einlaufen, werden Aufträge, nur so lange der Vorrath reicht, effectuirt!

Der Versandt geschieht gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.

Bei Abnahme von 3 Stück erfolgt franco Zusendung. 1779

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



Karte des Kriegsschauplatzes in Afghanistan.



Illustrirte Zeitung.

Nr. 1850.] Leipzig, 14. December 1878. [LXXI. Band.

Ueberreste einer alten befestigten Kirche in der Ukraine. Originalzeichnung von Franz Zoffina.

Indo-britische Zustände.

Das neue Kaiserreich Britisch-Indien besteht in seiner einheitlichen Gesammtheit aus so verschiedenen Elementen und Existenzformen, es steht in so eigenthümlichen Verhältnissen zum Mutterland und hat eine so eigenartige Verwaltung, daß es bei den gegenwärtigen Kriegsvorgängen zweckmäßig erscheint, wenn auch nur in aller Kürze, auf einige der wichtigsten Verhältnisse hinzuweisen.

„Die Demuth ist der jungen Ehrsucht Leiter.“ Dieses durch manches verrufene Beispiel bestätigte Wort Shakespeare's ist der charakterisirendste Denkspruch zur Geschichte der Englisch-Ostindischen Compagnie. Spät, erst im Jahr 1600 unter Königin Elisabeth, gegründet und unter selbständiger Verwaltung ihres Directoriums, trat sie anfangs mit Mäßigung, fast schüchtern auf, aber immer darauf bedacht, den Handel umfangreicher, die Dividenden größer zu gestalten. Nach ihrer Erstarkung aber scheute sie keine Gewaltmaßregel, keine Ränke, keinen Krieg zur Unterdrückung des Landes, zur Erweiterung und Befestigung ihrer Macht. So kam es, daß nach Verlauf von 150 Jahren die Compagnie die größte und reichste Handelsgesellschaft war, die jemals existirt hatte. Sie beherrschte ein unermeßliches Ländergebiet mit weit über 200 Mill. Bewohnern und hielt dieses Chaos von Ländern und Völkern mit nur 50,000 Mann europäischer Soldaten im Zügel. Mit der Größe stiegen aber auch die Schwierigkeiten, das Land zu verwalten und zu beherrschen. Die Schwierigkeiten wuchsen der Colonialbehörde über den Kopf, und als vollends die Nachrichten nach Indien kamen von der wenig ruhmvollen Rolle, die England 1854 neben den Franzosen in dem orientalischen Krieg gespielt hatte, wurde die Lage der Compagnie ernstlich bedroht. Die Einführung neuer Gewehre, zu deren Patronen Rinder- und Schweineschmalz gebraucht wurden, war die Veranlassung zu einer furchtbaren Empörung im indischen Heer der Spahis, die erst nach mehrjährigen grauenvollen Kämpfen unterdrückt werden konnte. Das genannte Fett zu den Patronen war ein Attentat gegen den Glauben der Hindus und Mohammedaner, das im Stande war, den Schwächling zum Heroen zu machen.

So kam es denn, daß das Privilegium der Compagnie nicht erneuert wurde und ihr ganzer Länderbesitz unter die Regierung des Mutterlands trat. Die neue Verfassung des indischen Reichs gab der Krone erweiterte Rechte, und die neuen Bestimmungen sollten einfach auf dem Weg der Gesetzgebung verändert und aufgehoben werden können. Es begann eine Zeit vortrefflicher Reformen und Verwaltungsarbeiten, die bewundernswerthes geschaffen haben. Mit der Proclamation vom 1. November 1858 übernahm die Königin Victoria die Regierung Indiens. Neuer Ländererwerb hört jetzt auf; Hauptbestreben wird und bleibt, das weite Gebiet zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufügen, die Staatsverfassung auszubauen und die Verwaltung so zu ordnen, daß ein einheitlicher Wille sich Geltung zu verschaffen im Stande sei. Mit dem Uebergang der Landesverwaltung an die englische Krone nahm der Generalgouverneur den Titel Vicekönig an. Der Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung ward größte Sorgfalt gewidmet.

Bei alledem war die Zuversicht auf die Erhaltung und die Art und Weise der Benutzung der Colonie tief erschüttert, und die verschiedensten Meinungen bekämpften sich in Europa über die politische Behandlung derselben. In solcher Stimmung waren die Reisen der königlichen Prinzen, des Herzogs von Edinburg und des Prinzen von Wales die Vorfühler des großen Ereignisses, das bislang vorbereitet worden war. Am 1. Januar 1877 nahm die Königin Victoria den Titel einer Kaiserin von Indien an. Was hiermit für die Erstarkung der Regierung in Indien gewonnen wurde, ist noch nicht besonders hervorgetreten. Für den alten Königsthron in Europa mag dieser neue Titel immerhin eine Verherrlichung sein.

In Europa hatte England in dem Krimkrieg zum letzten mal sein Schwergewicht als europäische Großmacht in die Wagschale gelegt. Es betheiligte sich an demselben anfangs mit 30,000, später mit 50,000 Mann. Seitdem hat England in allen europäischen Angelegenheiten eine rein passive Rolle gespielt. Großbritannien hat nur eine unbedeutende Landmacht, welche obendrein aus geworbenen Truppen besteht.

Seine gesammte Hausmacht beläuft sich alles in allem auf 150,000 Mann, seine indische Armee auf etwa 75,000 Mann. Von der Hausmacht muß man reichlich abrechnen 50,000 Mann, die es zur Bewachung von Gibraltar, Malta und Cypern in Europa, von Canada, Jamaica und den Antillen in Amerika, von Australien und Neuseeland im Stillen Ocean, von Singapur und seinen chinesischen Häfen in Asien braucht. Es bleiben also daheim, einschließlich der Depots für die indischen Regimenter, 100,000 Mann für Garnisons- und Festungsdienste sowie zur Bewachung Irlands. Es ist wahr, England könnte bei Beginn eines Kriegs Truppen anwerben, sie einüben und seinen Feinden damit zusetzen. Nimmt der Krieg die Gestalt einer großartigen Belagerung an, wie die Sebastopols war, und zieht er sich durch zwei Jahre hin, so wird England zum Schluß mit einiger Stärke auftreten können. Dauert der Krieg aber nur wenige Monate, so kommt es jedenfalls zu spät.

Vor dem Jahr 1857 war die Lage eine andere. Damals gab es noch eine Armee der Ostindischen Compagnie, und die Ziffer der europäischen Truppen in Ostindien blieb beständig unter 30,000 Mann. Jetzt bedarf man 70,000 Mann, um die Hindus im Zaum zu halten. Wären die alten Verhältnisse 1864 noch gewesen wie vor 1857, so hätte England leicht den Dänen 60,000 Mann zu Hülfe schicken können, während es in Wahrheit höchstens 20,000 Mann zu solchen Zwecken verfügbar gehabt hätte. Es entstanden daher sogar Zweifel in England selbst, ob denn der Besitz Indiens seine Opfer werth sei. Man berief sich auf den Abfall der Vereinigten Staaten von dem britischen Mutterland, der unbestreitbar eine Wohlthat für das letztere gewesen ist, und stimmte für das Aufgeben der indischen Besitzungen. Zunächst ist es aber überhaupt schwierig etwas aufzugeben. Oesterreich hat sich sicherlich verstärkt durch den Verlust seiner italienischen Gebiete; aber auf die Lombardei, auf Venedig verzichten, ohne gefochten zu haben, wer hätte Oesterreich das ernsthaft zumuthen wollen? Hat es an innerer Kraft auch nicht eingebüßt, an äußerm Glanz hat es jedenfalls verloren. England wäre als Kriegsmacht viel stärker, wenn es Indien aufgäbe, aber an irdischem und historischem Glanz würde es um so viel ärmer, das Nachgefühl der Nation würde herabgesetzt, sie träte eine Rangstufe tiefer, und sie wird daher lieber auf eine europäische als auf ihre asiatische Rolle verzichten. Außerdem ist Indien für England das nämliche, was Algerien für Frankreich ist: eine Kriegsschule für Truppen und Feldherren.

Die Eigenthümlichkeit der britischen Heeresmacht in Indien besteht wesentlich darin, daß sie sich aus drei verschiedenen nationalen und politischen Elementen zusammensetzt: aus europäischen Truppen, aus eingeborenen Truppen unter europäischer Führung und aus Hülfstruppen der einzelnen Vasallenstaaten. Die Organisation und Stärke der britisch-indischen Armee hat sich in dem letzten Jahrzehnt nicht wesentlich verändert. Sie besteht etwa aus 6000 europäischen Offizieren, 60,000 europäischen Unteroffizieren und Soldaten, die von Zeit zu Zeit durch Truppen aus dem Mutterland abgelöst werden, und etwa 120,000 eingeborenen Mannschaften, den Troß nicht mitgerechnet. Seit 1861 haben die in Indien stationirten Truppen einen regulären Theil der englischen Armee gebildet. Die eingeborenen Truppen werden von britischen Offizieren aus dem indischen Generalstabscorps befehligt. Die Hauptwaffe ist die Artillerie, aus europäischen Truppentheilen, und zwar reitende, Feld- und Garnisonbatterien, im ganzen etwa 13,000 Mann, 5900 Pferde und 400 Geschütze mit je sechs 9-Pfünder Vorderladern, nicht selten auch mit alten Armstrongs, die verschiedene Munition erfordern. Die Feldbatterien sind zum sofortigen Ausrücken bereit.

Das Ingenieurcorps, in Summa etwa 370 Offiziere, wird bei öffentlichen Bauten verwendet, mit Sappeuren und Mineuren 3000 Mann. Die Cavalerie zählt neun Regimenter mit je 5 Offizieren, 455 Mann und 436 Pferden. Die Eingeborenen bilden nur die Leibgarden des Vicekönigs und des Präsidenten von Madras sowie vier Regimenter leichter Cavalerie. Die übrige eingeborene Cavalerie ist nach dem sogenannten Silladarsystem organisirt, nach welchem das Pferd Eigenthum des Soldaten ist. Die Gesammtsumme der indischen Cavalerie beläuft sich auf 4600 Europäer und 18,600 Eingeborene. Alles in allem verfügen sonach die Engländer über eine Armee von nur 200,000 Mann, die eine Bevölkerung von 200 Mill. Menschen im Zügel zu halten hat und daher nie in ihrer Gesammtstärke zum Krieg gegen Afghanistan verwendet werden kann, weil Verpflegung und mögliche Unruhen der Vasallenstaaten im Rücken der Armee die Zurücklassung eines Theils derselben erfordern.

Die meisten Vasallenfürsten haben zwar in den letzten Jahrzehnten ihre eigenen Armeen nach europäischer Weise ausgebildet, aber je größer und besser ihre Truppen sind, um so unzuverlässiger sind sie zu kriegerischem Beistand.

Schließlich sei noch bemerkt: Man täuscht sich auch, wenn man glaubt, ein Aufgeben Indiens würde für Großbritannien die nämlichen günstigen Folgen haben wie der Abfall der Vereinigten Staaten. Die Vereinigten Staaten waren eine Colonie Englands, besiedelt von der gleichen Rasse, reif zur Selbstregierung, als sie sich losrissen; sie waren vor allen Dingen eine consumtionsfähige Gesellschaft, der europäischen Zufuhren bedürftig und zur Leistung der nöthigen Rimessen befähigt. Indien dagegen ist keine Colonie Englands, der Hindu nennt die britischen Inseln nicht sein Mutterland. Indien ist daher eine britische Eroberung und eine Domäne der vereinigten Königreiche. Der britische Handel nach Indien setzt eine britische Herrschaft in Indien voraus. Wollten die Engländer sich begnügen, nur einzelne große Hafenstädte, wie Karratschi am Indus, Bombay, Madras und Kalkutta mit wenigen stark besetzten Garnisonen festzuhalten, so würde allerdings ein Theil ihres Handels mit Indien sich retten lassen, aber die Werthziffern müßten bedeutend sinken, denn es ist nur die europäische Herrschaft, welche den Hindu befähigt, in großem Maßstab zu erzeugen und in gleichem Maßstab zu verbrauchen. Zögen die Engländer aus Indien ab, so gäbe es wieder wie zuvor innere Kriege; es würden die künstlichen Bewässerungen verfallen, die Landwirthschaft würde Rückschritte unter asiatischer Willkürherrschaft machen, und mit dem Sinken der Production ginge auch die Consumtionsfähigkeit verloren.

J. L.

Wochenschau.

Die Rückkehr des Kaisers nach Berlin. Sechs Monate sind seit dem Unglückstag verflossen, an welchem das allverehrte Oberhaupt unserer Nation dem Geschoß eines Meuchelmörders als Ziel diente und die furchtbare Gewißheit uns erschreckte, daß nicht einmal die Würde, welche ein hohes Alter, ein erhabener Rang und unsterbliche Verdienste um das Reich verleihen, so ruchlose Pläne danieder halten konnte. Mit Gottes Hülfe hat der Kaiser auch diese schwere Prüfung überstanden. Seine noch ungebrochene Lebenskraft ließ die zahlreichen Wunden vernarben, stärkende Heilquellen und der Aufenthalt in dem milden Süden versagten nicht ihre bewährte Hülfe, und so ward es denn möglich, daß unser greiser Held die Zügel der Regierung wieder in die kundige Hand nahm. Im offenen Wagen hielt der Kaiser seinen Einzug in die reich geschmückte Hauptstadt, und der Jubel, mit welchem ihn dort Hunderttausende empfingen, tönt in den Herzen aller rechten Deutschen freudig wieder. Mag das Gefühl Recht behalten, welches den schweren Frevel jetzt für gesühnt, den Geist ruchloser Abwendung von den theuersten Heiligthümern der Nation für überwunden ansieht. Daß der Kaiser zahlreiche Ansprachen und Glückwünsche entgegennehmen und beantworten konnte, befestigt die Hoffnungen auf ein noch langes gesegnetes Wirken. Die Worte, welche der Monarch an eine Deputation des Stadtraths und der Stadtverordneten von Berlin richtete, haben eine vorzügliche Tragweite. „Allerdings“ — sprach Se. Majestät in Anschluß an die überreichte Adresse — „habe ich aus dem mir gewordenen Empfang und den leuchtenden Augen der Bevölkerung gesehen, daß die Freude über meine Genesung und Rückkehr eine innige, tief aus dem Herzen kommende gewesen ist. In den äußern Zurüstungen, welche seit einigen Wochen für meinen Empfang so emsig vorbereitet wurden, ist vielleicht das von mir gewünschte Maß überschritten worden. Sie haben mir aber schon gesagt, daß die allgemeine Freude sich nicht zurückhalten ließ. Es ist Ihnen gelungen, den tief schmerzlichen Eindruck der letzten Ereignisse, wenn auch nicht ganz, doch zum Theil zu verwischen. Die Vorsehung hat es zugelassen, daß mich so schweres betroffen. Als ich errettet war, fand ich darin die Mahnung, mich zu prüfen, ob ich meinen Lebenslauf so eingerichtet, meine Pflichten so erfüllt habe, daß ich werth war, errettet zu werden: wenn ich die noch kurze Zeit, welche mir zugemessen ist, ungetrübt verlebe, so ist es der Wille der Vorsehung. Menschliche Vorsicht ist gegen solche Dinge, wie sie mir zugestoßen sind, ohnmächtig. Eine Aenderung der Gesetze ist nothwendig geworden, und wie nothwendig diese Aenderung für Deutschland und dessen Einzelstaaten war, liegt jetzt wol allen klar vor Augen. Aber auch für die andern Staaten ist dadurch eine Anregung gegeben. Es ist ja doch bewiesen, daß weitverzweigte Verbindungen existiren, und zwar mit dem ausgesprochenen Princip, die Häupter der Staaten zu beseitigen. Die Hauptsache ist aber, wie Sie in der Adresse richtig bemerken, die Erziehung der Jugend. Hier gilt es, die Augen offen zu halten. Das ist Ihre Aufgabe, die Herzen der Jugend so zu lenken, daß solche Gesinnungen nicht wiederaufwachsen. Und dabei ist das Wichtigste die Religion; die religiöse Erziehung muß noch viel tiefer und ernster aufgefaßt werden. Ich danke Ihnen nochmals, meine Herren, für die in der Adresse kundgegebenen Gesinnungen und ersuche Sie, das, was ich gesagt habe, in möglichst weiten Kreisen mitzutheilen.“

Wir vernehmen mit Ehrfurcht diese mild ernsten Mahnungen und vereinigen uns zu dem Ruf: „Gott erhalte den Kaiser! Gott segne ihn und seine Werke hienieden und immerdar!“

Die orientalische Frage ist noch immer auf der Tagesordnung. Kaiser Alexander hat allerdings bei seiner Rückkehr aus der Krim in Moskau gegen die ihn begrüßende Abordnung das Bedürfniß einer friedlichen Erledigung aller noch schwebenden innern und äußern Angelegenheiten betont, und auch in England fehlt es nicht an amtlichen Kundgebungen, welche sich über die redliche Durchführung des Berliner Vertrags mit Zuversicht aussprechen. Bei alledem will das rechte Vertrauen sich noch nicht einstellen, und die Lage der Dinge ist namentlich in Thrazien und Rumelien keineswegs so beschaffen, daß alle Besorgnisse schweigen könnten. Die internationale Commission zur Feststellung der ostrumelischen Grenze siedelte wegen der drohenden Haltung der Bulgaren, und da General Todleben das Gesuch um Sicherung drei Tage lang unbeachtet ließ, von Philippopel nach der türkischen Hauptstadt über, wo die Botschafter der Mächte zur Beseitigung der erhobenen Schwierigkeiten eine Conferenz abhalten sollen. Nach den Mittheilungen westeuropäischer Berichterstatter wollen die Bulgaren Rumelien noch nicht aufgeben. Sie verüben an den zurückkehrenden Türken allerlei Gewaltthaten und gedenken die Wiederaufrichtung der Oberherrschaft des Padischahs durch eine nationale Erhebung zu verhindern. Dondukoff-Korsakoff, der am kaiserlichen Hoflager in Livadia angeblich eine Rüge hat hinnehmen müssen, ist andern Nachrichten zufolge höchst gnädig aufgenommen worden und setzt sein Organisationswerk im Sinn der Slawophilen fort. Ein neuester Erlaß des Fürsten sucht die Bulgaren über die bevorstehende Fürstenwahl aufzuklären. Es werden darin den Notabeln folgende Fragen vorgelegt: Welche Personen sollen das Wahlcomité bilden? Welchem Religionsbekenntniß soll der Fürst angehören? Soll er, falls er einem andern Bekenntniß angehört, zur griechisch-orientalischen Kirche übertreten müssen? Muß er seine Abkömmlinge in der griechischen Kirche erziehen lassen? Was soll bezüglich der Wahl der Regentschaft geschehen, wenn der Fürst ohne Thronfolger stürbe? Soll die fürstliche Gewalt eine beschränkte oder unbeschränkte sein? Wie soll es, wenn die Gewalt eine beschränkte ist, um die Volksvertretung bestellt sein? Soll nur eine Kammer oder auch eine große Skupschtina geschaffen werden? Wird die Kammer blos aus gewählten oder auch vom Fürsten ernannten Mitgliedern bestehen? Welche Rechte sollen der Kammer vorbehalten bleiben? Aus wie vielen Mitgliedern soll das Cabinet bestehen, und welchen Wirkungskreis soll es haben? Wie soll das Cabinet organisirt sein? Soll auch ein Senat geschaffen und dieser blos vom Fürsten ernannt oder unter Beiziehung von Volksvertretern gebildet werden? Daß die bulgarischen Notabeln im Stande sein möchten, diese Fragen richtig zu begreifen und selbständig zu beantworten, dürfte Zweifeln Raum geben. Unter der türkischen Herrschaft haben sie keine Parlamentsstudien machen können, und was sie neuerdings geleistet, schmeckt nach widerlicher Roheit und Barbarei. Ob die aus Moskau zu erwartenden Belehrungen den Großmächten allenthalben genehm sein werden, muß die Zeit lehren.

In Konstantinopel kann man zu keiner Stetigkeit gelangen. Es hat abermals ein Ministerwechsel stattgefunden. Safvet Pascha erhielt urplötzlich seine Entlassung, und es wurden Kheredin Pascha, der vormals in Tunis durch eine ehrliche Verwaltung sich das Vertrauen der europäischen Colonie erworben, zum Großvezier, Kurian Zade Essad zum Scheich-ul-Islam, Ghazi Osman Pascha zum Kriegsminister, Karatheodory, ein Grieche und Vertreter der Pforte auf dem Berliner Congreß, zum Minister des Aeußern ernannt, während Saïd, der Meister aller Palastintriguen, die Justiz, Kadri das Innere, Sarraf das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten und Dschevdet das des Handels erhielten. Die beiden Letztgenannten werden zu einer Zeit, da 100 Piaster Metallgeld 350 Piaster Papiergeld kosten, die Theuerung aller Lebensbedürfnisse fortdauert und in den geeignetsten Strichen Kleinasiens beinahe schon Hungersnoth herrscht, wol nicht viel zu thun finden. Nur die Befestigungsarbeiten zum Schutz Konstantinopels gegen die nahe russische Armee werden unter der Leitung auch französischer Kriegsbaumeister eifrig fortbetrieben. Ueber den Stand der Verhandlungen wegen eines Schlußabkommens mit Rußland hinsichtlich der in Berlin nicht abgeänderten Bestimmungen des Friedens von San-Stefano gelangt nichts zuverlässiges an die Oeffentlichkeit. Die Türkei soll sich daneben in Beschwerden an die Mächte ergehen und auf die Unmöglichkeit von Verbesserungen, welche der britische Botschafter fortgesetzt anregt, unter dem auf ihr lastenden Druck hinweisen. Sie beabsichtigt ein Anlehen von 20 Mill. Pfd. St. aufzunehmen. Allein von einer Gewährleistung Englands, ohne welche der europäische Geldmarkt seine Zurückhaltung bewahrt, verlautet in London nicht das Geringste. Schwerlich würde auch die Pforte, welche auf einmal von einem Zusammentreffen der Engländer mit den Russen in Afghanistan ihr Heil erwartet, das Geld zu etwas anderm als zu Kriegsrüstungen verwenden. Kheredin arbeitet ja vorderhand an einem — Ministerverantwortlichkeitsgesetz, und die türkenfreundliche Presse deutet darauf hin, daß Karatheodory nicht in das neue Cabinet treten würde, wenn die Pforte seine Stammesgenossen im Königreich Griechenland länger hinhalten wollte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat die Regierung wiederangetreten. Vom „Reichsanzeiger“ wurden unter dem 5. December drei bezügliche Erlasse veröffentlicht. Der erste ist an den Kronprinzen gerichtet und erklärt die an diesem Tag erfolgte Wiederübernahme der Geschäfte, der zweite und dritte überweisen den ersten Erlaß dem Reichskanzler, beziehentlich dem Staatsministerium mit der Verfügung, denselben zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Dem Kronprinzen sprach der Kaiser für die mit voller Hingebung und sorglicher Beachtung seiner Grundsätze erfolgreich geführte Vertretung mittels besondern Erlasses Dank und Anerkennung aus.

Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses. Die Berathung über den Etat des Ministeriums des Innern gab dem Abgeordneten Virchow Gelegenheit zu der Anfrage: ob der Minister die Beweggründe zur Verhängung des kleinern Belagerungszustands für Berlin angeben wolle. Graf Eulenburg erklärte sich dazu bereit, obgleich das Socialistengesetz nur die Berichterstattung an den Reichstag vorsehe. Die Anwendung des §. 28 des Gesetzes sei nicht durch das Vorhandensein einer unmittelbaren Gefahr bedingt. Für Berlin ergebe sich aber die Gefahr durch das Vorhandensein einer überaus großen Anzahl von Anhängern der Socialdemokratie und durch die Gegenwart zahlreicher Agitatoren. Bereits nach den Attentaten habe man an ähnliche Maßnahmen gedacht, man wollte indeß noch die Wirkung der Veröffentlichung des Socialistengesetzes abwarten. Leider sei die Hoffnung auf eine friedliche Unterwerfung der Socialdemokratie vergeblich gewesen; es traten vielmehr Anzeichen der Schöpfung einer geheimen Propaganda hervor. Außer dieser allgemeinen Veranlassung hatte die Regierung zu ihrem Vorgehen noch besondere Gründe. Das Leben aller europäischen Fürsten erscheine bedroht; man habe dies in Berlin, Madrid und Neapel gesehen. Dazu sei gekommen, daß in Berlin ausländische Nihilisten angetroffen wurden, welche mit hiesigen Socialisten in Verbindung standen. Deswegen mußte die Regierung die Schule des Verbrechens schließen und die Lehrmeister derselben beseitigen. Die Regierung bedauere mit dem Landtag und dem Land zu diesen Maßnahmen gezwungen zu sein, sie habe aber die Pflicht gehabt, weitern Gefahren vorzubeugen und vor allem das theuere Leben zu sichern, welches seit kurzem dieser Stadt wieder anvertraut sei. — Die Antwort gab den Abgeordneten Virchow und Richter Gelegenheit zu scharfen

Beurtheilungen, wogegen namentlich Graf Bethusy-Huc für die Regierung eintrat.

Päpstlicher als der Papst. Das katholische Centrum erachtet seine bisherige Stellung durch einen Ausgleich zwischen Staat und Kirche für gefährdet. Ohne Rücksicht auf die von Leo XIII. angeknüpften Unterhandlungen beantragte v. Windthorst die Wiederherstellung der Artikel der Verfassung von 1850, welche den Religionsgesellschaften die selbständige Verwaltung ihrer Angelegenheiten und den Besitz der für ihre Zwecke bestimmten Anstalten und Fonds, den ungehinderten Verkehr mit ihren geistlichen Obern und die Besetzung kirchlicher Stellen ohne Einflußnahme des Staats zusichern. Ein zweiter Antrag desselben Abgeordneten verlangt den einstweiligen Fortbestand der bisjetzt noch nicht aufgelösten Orden und Congregationen, welche sich mit dem Unterricht und der Jugenderziehung beschäftigen. Es soll also der Staat die ihm abgezwungene neue kirchliche Gesetzgebung einfach zurücknehmen. Nach der „Germania" beweist dadurch das Centrum, daß es nach wie vor treue Wacht hält über die ihm anvertrauten Interessen seiner Wähler.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Ueber die Gründe der Besetzung Bosniens und der Herzegowina ließ sich der Kriegsminister Graf Bylandt in der österreichischen Delegation dahin vernehmen, daß die in einer Ausdehnung von nahezu 900 Kilometr. von der Südspitze Dalmatiens bis zur Einmündung der Drina in die Save sich erstreckende Reichsgrenze zu zwei Drittheilen keine Sicherung besitze. Besondere Schwierigkeiten mache die Bewachung der 300 Kilometr. langen dalmatinischen Grenze. Keine leichte Aufgabe sei es ferner, die 480 Kilometr. lange Küste zu schützen. Die Vertheidigung würde nur wirksam sein, wenn die österreichische Marine sich einer feindlichen Flotte gegenüber zu behaupten und der Landarmee die befestigten Punkte zu erhalten vermöge. Ueber die Wichtigkeit Dalmatiens für Oesterreich bestehe keine Verschiedenheit der Ansichten. Es drohe aber noch eine andere Gefahr. Ein Vorstoß von der Nordwestseite Bosniens könne Oesterreich-Ungarn schwer bedrängen, wenn dasselbe mit einer andern Macht in Krieg verwickelt wäre. Die Occupation schütze vor diesen Gefahren. Auch Montenegro gegenüber hätten sich die Verhältnisse gebessert. Es habe früher die Grenze von zwei Seiten umfaßt und werde dafür jetzt in zwei Richtungen umfaßt. Nachdem die Verbindungslinie nach der Balkanhalbinsel gesichert sei, dürfte Serbien ein Anlehnen an Oesterreich wünschenswerth finden. Der moralische Einfluß Oesterreichs auf die Balkanhalbinsel werde davon abhängig, ob es seine Stellung in den besetzten Ländern behaupten könne. „Wenn wir", schloß der Minister, „unsere Machtmittel nicht benutzen, dann werden wieder unsere kleinen Nachbarn uns beunruhigen, und wir werden größere Anstrengungen machen müssen, um diese Nachtheile aufzuheben." Graf Andrássy bekämpfte unter anderm die kecke Vermuthung, daß Deutschland die Besitznahme arglistig angerathen, mit der Versicherung, daß Deutschland sich als treuer Bundesgenosse bewährt, und daß die Occupation von England angeregt worden sei.

Fehlschläge. Die Erwartungen des Budgetausschusses wurden von der österreichischen Delegation nicht erfüllt. Sie ließ sich zu keiner Misbilligung der auswärtigen Politik bestimmen und bewilligte zur Unterhaltung der Truppen in Bosnien und der Herzegowina für 1879 statt der beantragten 15 Mill. Fl. einen Pauschbetrag von 20 Mill. Der Berliner Vertrag wird, wie die Regierung zugestanden, noch den Reichstagen vorgelegt. Tiefere Eindrücke lassen sich von nochmaligen Durchsprechungen kaum erwarten.

Das Ministerium Tisza hat sich wieder vervollständigt. Graf Szapary übernimmt darin die Finanzen, Baron Kemeny das Portefeuille des Handels; die andern Minister bleiben im Amt.

England.

Das Parlament trat wieder zusammen. In der Thronrede heißt es: „Die Feindseligkeit, welche der Emir von Afghanistan gegen die indische Regierung äußerte, und die Form, in welcher er meine freundschaftliche Sendung zurückwies, nöthigten mich Genugthuung zu fordern. Mein Verlangen blieb ohne alle Antwort. Ich ließ daher eine Expedition in das Gebiet des Emirs unternehmen. Von allen Mächten empfange ich die Versicherungen freundschaftlicher Gesinnung und habe Grund zu glauben, daß die durch den Berliner Vertrag für die Beruhigung Europas getroffenen Abmachungen mit Erfolg werden ausgeführt werden."

Kriegerische Erfolge gegen die Afghanen. General Roberts erstürmte am 2. December Gheral. Der Feind, welcher noch 4 Regimenter zur Verstärkung herangezogen hatte, wandte sich nach verzweifeltem Widerstand zur Flucht und ließ 18 Geschütze im Stich. Die englischen Truppen rückten gegen den Engpaß von Schutar-Gardan vor.

Schir Ali hat das englische Ultimatum beantwortet. Sein Brief, der wol erst nach der Eroberung von Alimusdschid geschrieben wurde, hebt hervor, daß die Freundschaftsversicherungen der indobritischen Regierung mit deren Vermittelung zu Gunsten seines Sohnes Jakub Khan in Widerspruch ständen. Er habe sich geweigert, die englische Gesandtschaft zu empfangen, weil er gefürchtet, seine Unabhängigkeit einzubüßen, wünsche aber die frühern freundschaftlichen Beziehungen wiederaufzunehmen und sei bereit, für kürzere Zeit eine kleine Mission zu empfangen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen, welche den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin beigewohnt, sind am 6. December nach Hannover zurückgekehrt.

Der König von Sachsen und Prinz Georg haben sich am 4. December abends von Dresden zur Jagd nach Allstedt in Thüringen begeben.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ist in gutem Wohlsein von Amsterdam nach seiner Residenzstadt zurückgekehrt; sein rheumatisches Knieleiden soll gänzlich geheilt sein. Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist am 4. d. M. abends in Berlin angekommen.

Die Königin-Mutter von Baiern, welche sich vor mehreren Wochen von Hohenschwangau nach Elbingenalp begab, ist von dort am 12. d. M. zum Winteraufenthalt in München eingetroffen.

Die Großherzogin von Hessen ist am 6. December an der Diphtheritis erkrankt.

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg ist am 2. December zum Besuch des großherzoglichen Hofs in Schwerin eingetroffen. Am 5. December reiste er von da nach Berlin ab.

Die Herzogin von Edinburg ist am 3. December von Koburg nach Stuttgart abgereist und begibt sich von da weiter nach London.

Die Herzogin von Edinburg ist mit ihren Kindern aus Deutschland am 5. December in London angekommen.

Die Gemahlin des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland ist am 6. December von einem Prinzen entbunden worden, der den Namen Michael erhielt.

Der Kaiser von Rußland ist am 6. December nach mehrtägigem Aufenthalt in Moskau in St. Petersburg eingetroffen und von der Bevölkerung sowie von den aufgestellten Truppen mit Begeisterung empfangen worden.

Ehrenbezeigungen.

Der Maler Johann Eduard Steinle, Professor am Städel'schen Kunstinstitut in Frankfurt a. M., erhielt vom Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Kunst den Orden der Eisernen Krone 3. Klasse.

Dem in Dresden lebenden Componisten W. Naumann ist vom Kaiser von Oesterreich die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft und vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Goldene Medaille „Dem Verdienst" mit dem Wahlspruch „Per aspera ad astra" verliehen worden.

Der Componist Relaf-Daniels in Dresden ist von der Philharmonischen Akademie in Bologna zum Mitglied der Klasse der Maestri compositori onorari ernannt worden.

Dem Director der k. k. Geologischen Reichsanstalt, Hofrath Franz R. v. Hauer, wurde von dem französischen Unterrichtsministerium die akademische Würde eines Officier de l'Instruction publique verliehen.

Der Gemeinderath von Prag hat dem Feldzeugmeister Joseph Frhr. v. Philippovich einstimmig das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Die berühmten italienischen Schauspieler Ernesto Rossi und Salvini erhielten vom König Humbert beide das Commandeurkreuz des Ordens der Krone von Italien.

Personalnachrichten.

Der Deutsche Kaiser hat die von der berliner Akademie der Wissenschaften getroffene Wahl des ordentlichen Professors Dr. Nitzsch in Berlin zum ordentlichen Mitglied der Akademie bestätigt.

Der Oberconsistorialrath Schmidt in Berlin, der älteste Justitiar des Evangelischen Oberkirchenraths, ist zum weltlichen Vertreter des Präsidenten dieser Behörde und der Consistorialrath Dr. Richter in Breslau zum Oberconsistorialrath und Mitglied des Evangelischen Oberkirchenraths ernannt.

In der deutschen Diplomatie werden einige Versetzungen angezeigt. An Stelle des als preußischer Gesandter nach Dresden gegangenen Grafen Karl v. Dönhoff wird Legationsrath Maximilian Graf v. Berchem, bisher erster Botschaftssecretär in Wien; Legationsrath Gimm, zweiter Botschaftssecretär in Paris, geht als erster Botschaftssecretär nach St. Petersburg; Legationssecretär Bernhard v. Bülow wird zweiter Botschaftssecretär in Paris; Graf Ludwig Arco-Valley, dritter Botschaftssecretär in Paris, ist zum zweiten Botschaftssecretär in London ernannt.

Jakob Moleschott ist am 1. December zum Professor der Physiologie an der Universität in Rom (Sapienza) ernannt worden und wird seinen bisherigen Wirkungskreis in Turin baldigst verlassen, um seine Vorlesungen in Rom bereits am 1. Januar zu beginnen. Moleschott ist auch seit Jahren schon lebenslängliches Mitglied der ersten italienischen Kammer.

In Ungarn wurden Graf Julius Szapary zum Finanzminister, Baron Gabriel Kemeny zum Handelsminister ernannt.

Der schweizer Ständerath wählte zum Präsidenten den seitherigen Vicepräsidenten Bengel aus Graubünden und zum Vicepräsidenten Stehlin aus Basel. Der Nationalrath wählte zum Präsidenten Römer aus Zürich, zum Vicepräsidenten Künzli aus dem Aargau. — Bundesrath Heer hat definitiv seine Entlassung eingereicht.

Das neue rumänische Ministerium ist folgendermaßen zusammengesetzt: Bratiano, Präsident und Minister des Innern; Campineanu, Minister des Auswärtigen; Demeter Sturdza, Finanzminister; Statescu, Justizminister; Conta, Unterrichtsminister; Ferikidi, Minister der öffentlichen Arbeiten.

Die Akademie der schönen Künste in Paris hat an Stelle des verstorbenen Franz Bazin als neues Mitglied ihrer Abtheilung für Musik den Componisten Julius Massenet gewählt. — Die Akademie der Wissenschaften wählte am 2. d. M. anstatt des verstorbenen Claude Bernard zum Mitglied ihrer Abtheilung für Medicin und Chirurgie Marey, Professor der animalischen Mechanik am Collège de France.

In Portugal hat Monteiro das Ministerium der Justiz übernommen.

Da der Director der französischen Malerakademie in Rom, Lenepveu, am 31. December d. J. seine fünfjährige Amtszeit vollendet, hat die Regierung auf Antrag des Kunstministers Bardoux den Landschaftsmaler Cabat vom Institut de France zu seinem Nachfolger ernannt.

Preisausschreiben.

Seiten der pariser Akademie (Abtheilung für Socialökonomie) sind wieder verschiedene Preisaufgaben gestellt worden, deren Lösungen in den Jahren 1880 und 1881 in lateinischer oder französischer Sprache einzureichen sind und mit je 1500, 3000 und 5000 Frs. prämiirt werden können. Unter den Aufgaben erwähnen wir die Geschichte der großen Handelsgesellschaften, die Einführung der Geschworenengerichte in England und Frankreich, die Geschichte der Wohlfahrtsanstalten bis 1790, die Moral des Aristoteles, die Philosophie des Origenes, der Stoicismus u. s. w. — Die volkswirthschaftliche Reformgesellschaft in Paris (30 rue de Lancry) hat zwei Preise von 2000 und 500 Frs. auf die Auffindung einer gerechten, leicht zu erhebenden und schwer hinterziehbaren Steuer gesetzt. Einsendungen sind bis 1. April 1879 zu machen.

Festkalender.

Der Professor der Philologie und Alterthumswissenschaft Dr. P. W. Forchhammer in Kiel feierte am 26. November sein 50jähriges Doctorjubiläum, aus welchem Anlaß ihm von nah und fern überaus zahlreiche Glückwünsche zukamen. Rector und Consistorium der kieler Hochschule überreichten dem verehrten Jubilar eine Glückwunschadresse, welche seiner wissenschaftlichen und politischen Verdienste in ehrendster Weise gedachte, und die philosophische Facultät erneuerte gleichzeitig das ihm vor 50 Jahren ertheilte Doctordiplom. Vom Kaiser wurde dem Prof. Forchhammer der Charakter als Geh. Regierungsrath verliehen. Der Gefeierte, welcher auch Vertreter der Universität Kiel im preußischen Herrenhaus ist, hat während seiner 36jährigen Lehrthätigkeit allein an der dortigen Hochschule gewirkt.

Für Berlin ist der 5. December, der Tag der Rückkehr des Kaisers, ein erhebender Festtag geworden. Ueber den geschmackvollen Schmuck der Einzugsstraße haben wir schon früher berichtet. Um 12 Uhr 10 Minuten fuhr der reichbekränzte Kaiserzug in den Bahnhof ein, vom Salut der Ehrenwache begrüßt. Das Kaiserpaar wurde zunächst von den Mitgliedern der königlichen Familie, darunter die verwitwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die greise Schwester des Kaisers, empfangen. Sodann wandte der heimgekehrte Monarch sich mit freundlichen und bewegten Worten an den neuen Oberbürgermeister von Berlin v. Forckenbeck und an die im Halbkreis im Empfangssalon stehenden Minister, Generale und Hofchargen. Hierauf bestiegen die kaiserlichen Majestäten einen sechsspännigen offenen Galawagen, an den sich 29 Wagen mit den Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses und mit dem Gefolge anschlossen. Der Jubel der in den Straßen versammelten Bevölkerung war enthusiastisch, die Begrüßung des genesen zurückgekehrten Herrschers ungemein herzlich. Die Männer schwenkten die Hüte, die Damen wehten mit den Tüchern, die Musikcorps begrüßten den stattlichen Wagenzug mit rauschenden Weisen, und die Hochrufe pflanzten sich von Schar zu Schar fort. Am kaiserlichen Palais angekommen, nahm der Kaiser zunächst die Parade über die Ehrenwache ab und erschien sodann mit der Kaiserin auf dem Balkon. Einen großartigen Anblick gewährte das Defiliren der aufgestellten Corporationen und Verbände. Im Zug befanden sich Deputationen auswärtiger Hochschulen, auch waren die in Berlin weilenden Nordamerikaner vertreten; derselbe umfaßte im ganzen einige hundert Banner und Flaggen. Tagsüber herrschte in allen Straßen Berlins ein frohes, festtägliches Leben und Treiben. In den Schulen wurden feierliche Acte gehalten und der Jugend die patriotische Bedeutung des Ereignisses vor Augen geführt. Zahlreiche Vereine und Gesellschaften begingen den festlichen Tag in denkwürdiger Weise. Am Abend fand eine allgemeine glänzende Illumination statt. Auch andere preußische Städte, so Magdeburg, Königsberg, Posen u., waren am Tag des Einzugs festlich geschmückt.

Die Polytechniker in Karlsruhe veranstalteten am 5. d. M. in der Festhalle einen Kaisercommers, der von mehr als 1000 Personen besucht war. Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Baden, die Minister, die Präsidenten der Kammern, die Generalität, die Adjutanten des Kaisers und die Vertreter der Stadtgemeinde wohnten demselben ebenfalls bei. Der Großherzog hielt eine Ansprache an die studirende Jugend, die mit einem Hoch auf das Vaterland schloß.

Zu Ehren eines der ältesten Lehrer der königsberger Universität, des Prof. Ludwig Moser, welcher vor fünfzig Jahren in Berlin in der medicinischen Facultät die Doctorwürde erworben hatte, fand im engern Kreis der Universitätsprofessoren in Königsberg ein Festactus statt.

Vereinsnachrichten.

Der nächste allgemeine Vereinstag deutscher Frauenbildungs- und Erwerbsvereine, welcher alle zwei Jahre seine Versammlungen abhält, und dessen Absicht ist, alle diejenigen Genossenschaften, welche die Ziele des Vereins fördern, in Verbindung zu erhalten, wird seine Versammlung 1880 in Berlin abhalten.

In Lübeck fand am 2. December eine Conferenz des Verbandes der deutschen Lebensversicherungsgesellschaften statt, in welcher mannigfache innere Angelegenheiten des Verbandes behandelt wurden.

Unfälle.

Eine große Erdlawine ist im kärntnerischen Gewerksort Raibl niedergegangen und verschüttete die Cementfabrik von Jos. Schnablegger, bestehend aus drei Gebäuden sammt Kochwerk und Eisenbahn. Der Schade, der die Cementfabrik betrifft, beläuft sich auf 30,000 Fl. Die Straße von Tarvis nach Raibl ist dreifach unterbrochen, jene von Flitsch ganz zerstört. Die Grundstücke um Raibl sind alle mit Schutt bedeckt.

Verbrechen.

In Bordeaux erfolgte die Verhaftung des Directors der Münze, Delebecque, welcher eine Unterschlagung im Betrag von 1,500,000 Frs. zum Schaden des Hauses Rothschild gemacht haben soll.

Eine im sächsischen Eisenbahnleben bisher unerhörte Thatsache wird aus Dresden gemeldet. In den Postwagen des abends vom Böhmischen Bahnhof nach Freiberg verkehrenden Personenzugs drang am 5. December, als der Zug zwischen Edle Krone und Klingenberg sich fortbewegte, ein Fremder mit einem Revolver ein, und, denselben auf die überraschten Beamten gerichtet, forderte er zuerst die Auslieferung der Werthsachen und als dies selbstverständlich verweigert wurde, griff er mit der linken Hand in eins der Fächer, in denen die Geldbriefe liegen, raubte etwa 10 Briefe und entfernte sich unter der Drohung, jeden niederzuschießen, der ihm zu folgen versuche. Die auf dem Verdeck der Wagen befindliche Zugleine fand man durchschnitten, um das Herbeirufen von Hülfe unmöglich zu machen.

Eine Kirchenfestungsruine in der Ukraine.

Zur Zeit des alten polnischen Reichs bildete die Ukraine, d. h. Grenzland, die äußerste südöstliche Grenze Polens. Später verstand man unter dieser Bezeichnung den ausgedehnten Landstrich an den Ufern des mittlern Dnjepr mit Einschluß des Sitzes der Kosaken. Dieser Landstrich macht heute den größten Theil Kleinrußlands aus. Im Jahr 1686 trat Polen den östlich vom Dnjepr gelegenen Theil des Landes, die sogenannte Russische Ukraine, an Rußland ab, während der westlich gelegene Theil, die polnische Ukraine, erst 1793 durch die zweite Theilung Polens an Rußland fiel. Die vom Donez durchströmte Slobodische Ukraine, in die sich zur Zeit der polnischen Herrschaft viele Kleinrussen geflüchtet hatten, bildet jetzt das Gouvernement Charkow.

Im Sabotina-Anthal, wenige Stunden von dem in der Nähe von Czechryn gelegenen Kloster Swieta Mater entfernt, liegt die in unserer Abbildung dargestellte verödete Kirchenruine, welche von dem Volk der Ukraine gewöhnlich die Sabotina genannt wird.

Das seit dem Aufstand von 1768 in Ruinen liegende Gebäude läßt sowol seiner ganzen Anlage als auch dem verwitterten Gestein nach auf ein hohes Alter schließen. Die Kirche zeigt entschieden byzantinische Bauformen und ist abwechselnd von Gläubigen beider Confessionen, von Katholiken der römischen und der griechisch-russischen Kirche, als Andachts- und Gnadenstätte viel besucht worden. Vor dem Jahr 1768 war die Kirche im Besitz katholischer Priester, Jesuiten. Da zu dieser Zeit in jenen Ländern bereits wiederholt Religionswirren und politische Zerwürfnisse herrschten und beide Parteien abwechselnd zur Herrschaft gelangten, ist es wahrscheinlich, daß namentlich die klugen Jesuiten auf die Befestigung des Gebäudes, von welcher heute noch die Reste schwerer Umfassungsmauern zu sehen sind, Bedacht genommen haben.

Diese Zubauten sind entschieden jüngern Datums als die Kirche und haben einen ausgesprochen fortificatorischen Charakter. Die Kirche hat offenbar in bedrängten Zeiten den Gläubigen als Zufluchtsstätte gedient und ist so nach und nach in eine Festung verwandelt worden. Der noch erhaltene runde mächtige Thurm gleicht in seiner Außenseite vollständig einem Burg- oder Vertheidigungsthurm, während er im Innern ein noch gut erhaltenes Kuppelgewölbe birgt, das kegelförmig überdacht ist. Alle Theile der Kirche und ihrer Anbauten sind mit etagenförmig übereinanderliegenden schießschartenartigen Fenstern und Nischen versehen, und der große, hohe und starke Bau weist auf ehemalige kloster- oder kasernenartige Massenbewohnung hin. In der That war diese Stätte ursprünglich ein kleineres griechisch-russisches Kloster, das aber in den Jahren vor 1768 durch die einflußreiche Parteinahme des polnischen Adels von den Jesuiten zu einem einträglichen Wallfahrtsort umgestaltet worden war. Um die Kirche herum breitet sich bis an die Felswände der nun verödete Friedhof aus, dessen Gräber wol zuletzt mit den unglücklichen Opfern des blutigen Aufstands von 1768 gefüllt worden sein mögen. Doch nicht alle Leichen vermochte die Erde aufzunehmen. Der hier lebende Eremit Lazareff, mein Cicerone, zeigte mir Stätten in Felswinkeln und Scharten, in denen ganze Hügel von Todtenknochen bleichten; auch die Krypta unter der Kirche war mit Knochenresten gefüllt.

Dieser fürchterliche Aufstand der bedrückten Kleinrussen gegen den polnischen Adel, die katholische Geistlichkeit und die Juden hat eine wahre Musterkarte der blutigsten Greuelthaten aufzuweisen. Ueber alle Maßen grausam wüthete der Anführer des Aufstands, der polnische Renegat Gonta mit seinen Kosackenbanden. In der mit 10,000 Flüchtlingen angefüllten Stadt Human ließ er nach Niedermetzelung der Besatzung und der Flüchtlinge Kinder bis zu fünf Jahren auf Stangen gebunden sich zum Balkon des Rathhauses hinaufreichen, um ihnen eigenhändig die Kehlen abzuschneiden. Auch die von Flüchtigen gefüllte Kirche Sabotina bildete eine jener fürchterlichen Marterstätten. Den Ordensprior zogen die Schergen Gonta's mittels der Luftrestricke zum Kuppelgewölbe hinauf und ließen ihn so oft herabfallen, bis er mit gebrochenen Gliedern und zerschmettertem Schädel am blutigen Boden liegen blieb. Die andern Patres wurden zu den Fenstern hinausgeworfen, um mit bereits gebrochenen Gliedern der Volkswuth ausgeliefert zu werden. Dem russischen General Romanzoff gelang es endlich, Gonta's wilde Horde unter dem Vorwand, sich mit ihr zu verbünden, in die Steppe bei Czechryn zu locken und gefangen zu nehmen. Die Mordgesellen wurden dann an verschiedene polnische Städte ausgeliefert, wo man sie zur Sühne gruppenweise pfählte. Der Wütherich Gonta soll in Stücke gerissen und seine Leichentheile den Hunden vorgeworfen worden sein.

Franz Zollina.

Das österreichische Kasemattschiff Custoza. Nach einer Zeichnung von P. Dabovich.

Das österreichische Kasemattschiff Custoza.

Das österreichische Kasemattschiff Custoza war während des letzten Orientkriegs das Flaggschiff des unter Admiral Pöck zur Wahrung der österreichischen Interessen beorderten Geschwaders in den levantinischen Gewässern. Dieses prächtige Schiff, welches speciell seiner vorzüglichen Manövrirfähigkeit wegen in der ebenerwähnten Periode von den Repräsentanten der andern Seemächte allgemein bewundert wurde, ist nach den Plänen des Schiffbauinspectors der österreichischen Kriegsmarine, H. J. Ritter v. Romako, auf der Werft des Stabilimento tecnico Triestino zu S. Rocco bei Triest gebaut. Der Schiffskörper ist ganz aus Eisen nach dem Zellensystem hergestellt und besteht sozusagen aus zwei ineinandergestellten Fahrzeugen, deren Zwischenraum durch verticale Abtheilungswände in 40 wasserdichte Zellen geschieden ist. Die Hauptmaße des Schiffs sind folgende: größte Länge an der Wasserlinie 95,[illegible] Mtr.; Breite, über Panzer gemessen, 17,[illegible] Mtr.; Tiefe im Raum 8,[illegible] Mtr.; Wasserverdrängung 7000 Tonnen.

Die Bewehrung der Custoza besteht aus 8 Stück Krupp'schen 26-Cmtr.-Geschützen, welche in zwei übereinanderliegenden Batterien aufgestellt sind. Jedes Geschütz kann aus zwei Stückpforten feuern, wodurch es möglich ist, in der Kielrichtung (Längenachse) und quer ab aus der Breitseite zu schießen. Das Geschütz wechselt die Stückpforte mit Hülfe einer Drehscheibe, ähnlich wie selbe auf Bahnhöfen gebräuchlich ist. Die zweistöckige Kasematte ist durch einen 184 Mmtr. starken Panzer geschützt und gegen vorn und hinten durch einen Aufbau aus Eisenblech verlängert. Der unter der Kasematte befindliche Gürtelpanzer ist 3,[illegible] Mtr. hoch (2,[illegible] Mtr. über und 1,[illegible] Mtr. unter der Wasserlinie) und an dem der Stellung der Maschine und Kessel entsprechenden Platz 237 Mmtr. stark. Die Stärke des Panzers verjüngt sich gegen das Vorder- und Achterschiff auf 114 Mmtr.

Die Maschinen der Custoza von [illegible] Pferdestärken, nach dem Horizontalsystem mit zurückgelegter Pleuelstange gebaut, sind aus den mechanischen Werkstätten desselben Etablissements hervorgegangen. Die Cylinder haben 2,[illegible] Mtr. Durchmesser und 1,[illegible] Mtr. Hub. Der Dampferzeugungsapparat besteht aus acht Kesseln mit einer Gesammtrostfläche von 71,[illegible] Quadratmtr. und einer Heizfläche von 2055 Quadratmtr. Die Schraube, nach Griffith's System, ist zweiflügelig.

Der Bau der Custoza wurde im Jahre 1870 begonnen und 1876 beendet. Die Custoza vereinigt mit einer der Zahl und Leistungsfähigkeit nach mächtigen Bewehrung eine bemerkenswerthe Geschwindigkeit und, wie bereits erwähnt, große Steuerfähigkeit, wird daher mit Recht zu den mächtigsten Schiffen gezählt, welche in den letzten Jahren gebaut worden sind.



Friedrich Christoph Schlosser.
Relief an dem am 2. September enthüllten Schlosser-Denkmal in Jever.

Das Schlosser-Denkmal in Jever.

F. J. An demselben Tag, an welchem in Duisburg das Denkmal für den berühmten Geographen Mercator enthüllt wurde, am Sedantag dieses Jahrs, wurde in Jever in gleicher Weise das Andenken

Die Occupation Bosniens: Einschiffung von Truppen und Fuhrwerken bei Sirkowatz (vor Türkisch-Brod). Nach einer Skizze unsers Specialzeichners Franz Schlegel.

eines Mannes geehrt, welcher für seine Wissenschaft von ähnlicher Bedeutung ist wie Mercator, weil er wie dieser der eigentliche Begründer derselben war: des Historikers Friedrich Christoph Schlosser. Seine Vaterstadt und mit ihr die ganze gebildete Welt hat ihm damit einen längst geschuldeten Tribut gezollt.

Wenn nun auch die Idee, Deutschlands größtes Nationalfest zugleich zur Verherrlichung jener Männer zu benutzen, welche sich um das Geistesleben der Nation ein bleibendes Verdienst erworben haben, vielleicht eine glückliche ist, so hätten wir diesmal doch lieber gesehen, wenn an dem ursprünglichen Plan hätte festgehalten werden können, nämlich den 100jährigen Geburtstag Schlosser's, den 17. November 1876, durch Errichtung eines würdigen Monuments festlich zu begehen. Aber davon wurde schon frühzeitig Abstand genommen, denn die Beiträge zu dem Denkmal flossen so lässig und spärlich, daß eine Zeit lang das ganze Unternehmen in Frage gestellt wurde. Im ganzen kamen nur ungefähr 6000 ℳ zusammen, wovon allein der Großherzog von Oldenburg etwa 1000 ℳ in anerkennenswerther Freigebigkeit beigesteuert hat. Ob nun das Comité, welches die Sache in die Hand genommen, es an der gehörigen Rührigkeit hat fehlen lassen, oder ob wirklich der Gleichgültigkeit des deutschen Volks dem großen Historiker gegenüber die Schuld beizumessen ist — wir wagen es nicht zu entscheiden. Die Thatsache aber steht fest, daß mit der Sammlung von Beiträgen erst im Sommer 1875, also kaum ein Jahr vor dem ursprünglich festgesetzten Termin, begonnen wurde. Daß in diesem Zeitraum das Werk nicht zu Stande kommen konnte, war vorauszusehen.

Das Denkmal selbst, entworfen und ausgeführt von dem Architekten Brockmann in Hannover, ist in seiner Anlage höchst einfach. Auf einem Unterbau von drei Stufen erhebt sich der Haupttheil, ein ungefähr 3 Mtr. hoher, länglich-würfelförmiger Block, der an seiner obern Vorderseite das wohlgetroffene Reliefporträt Schlosser's in Bronze (s. die beigegebene Abbildung) und darunter die Worte

Friedr. Christ. Schlosser
geb. gest.
17. Nov. 1776 23. Sept. 1861

trägt. Das Relief ist nach einer in Heidelberg 1862 geschlagenen Denkmünze von dem Medailleur Brehmer in Hannover verfertigt; seine untere Hälfte umgibt ein Lorberkranz, welcher an den Seiten von zwei Rosetten gehalten wird, sodaß seine Enden frei herabhängen. Auf diesen Theil des Monuments setzt sich dann ein vielleicht 5 Mtr. hoher schmuckloser Obelisk auf, dessen Fuß an der Stelle, wo er mit dem Haupttheil zusammenläuft, einen sauber gearbeiteten Eichenkranz trägt. Das Ganze ist in Sandstein ausgeführt und erreicht eine Höhe von 9 Mtr.

Bei der Betrachtung des Denkmals vermissen wir zuvörderst die Angabe, wo Schlosser geboren und wo er gestorben ist. Ferner hätten die drei übrigen Seiten nicht so schlicht und kahl bleiben dürfen; auf Grabmonumenten läßt man sich diese peinliche Leere gefallen, nicht aber auf Ehrensteinen. Auf der Hinterseite vor allem hätte passend der Tag oder wenigstens das Jahr der Errichtung angebracht werden können.

Den Glanzpunkt der Enthüllungsfeierlichkeit bildete die Weiherede des Prof. Wilhelm Oncken aus Gießen, der „den alten Schlosser" noch gekannt hat. Mit beredtester Klarheit und vollendeter Eleganz entwarf derselbe ein ergreifendes Bild von Schlosser's Leben und Wirken und von seiner einschneidenden Bedeutung für die Entwickelung der Geschichtsforschung, die ihn zum Altmeister deutscher Historie machte. Mag man gegen Schlosser manchen Vorwurf erheben, besonders wegen der allzugroßen Subjectivität seines Urtheils, nie wird man ihm das Verdienst absprechen können, einmal, daß er zuerst die Nothwendigkeit erkannte, daß jeder Geschichtschreiber auf die Quelle seines Stoffs zurückzugehen habe, und dann, daß er ohne jegliche Rücksicht, ohne Ansehen der Person und Zeit in unerschütterlicher Strenge überall die volle Wahrheit aussprach, mochte diese auch noch so hart und unerhört klingen, getreu seinen Dante'schen Lieblingsversen:

„Ich lernte, was wol manchen brennt und beißt
Durch ätzenden Geschmack, wenn ich's berichte;
Doch zagt, der Wahrheit feiger Freund, mein Geist,
Dann, fürcht' ich, bin ich todt bei jenen allen,
Bei welchen meine Zeit die alte heißt."

Recht bezeichnend für die Art und Weise, wie Schlosser sich nicht scheute, den Leuten die Wahrheit ins Gesicht zu sagen, ist ein Zug, den Arndt von ihm erzählt. Als Stein im Jahr 1813 in Frankfurt weilte, besuchte ihn auch Schlosser, der damals Professor am dortigen Lyceum war. Stein erkundigte sich denn auch nach seinen Reisen im Land Jever und fragte, wie es dort aussehe. „Schlecht, grundschlecht, Excellenz", antwortete Schlosser, „aber doch noch besser als an den meisten andern Orten, denn wir haben keine Edelleute im Land." Von dem heißen Streben beseelt, zur politischen, socialen und sittlichen Erhebung seines Vaterlands beizutragen, glaubte er dazu das geeignetste Mittel darin zu finden, daß er stets seiner Zeit den „Spiegel dessen, was sie war, und dessen, was sie werden soll", vorhielt, indem er aus allen Jahrtausenden mit unvergleichlichem Scharfsinn die treffendsten Parallelen herbeizuziehen wußte.

Die Occupation Bosniens.

Einschiffung von Truppen und Fuhrwerken bei Sirkowatz.

Die Sawe, welche zur Sommerszeit im trägen Lauf dahinfließt und den sie befahrenden Dampfschiffen wegen der vielen Untiefen die größte Vorsicht gebietet, ist, wie die meisten Ströme des Südens, zur Zeit des andauernden Regens durch die rapide Steigerung des Wasserstands für die Bewohner der Uferlandschaften höchst gefährlich. Die Ufer dieses Stroms haben denn auch an manchen Stellen eine Höhe von etwa 10 Mtr. über dem normalen Wasserstand. Einige Tage anhaltenden Regens haben genügt, die Sawe in einer Weise anzuschwellen, daß sie mit wilder Gewalt die Marken ihres Betts überschritt und sich zerstörend in das Uferland ergoß. Von der Ausdehnung des überschwemmten Gebiets an beiden Ufern kann sich nur derjenige eine Vorstellung machen, welcher in jüngster Zeit auf dem Rücken eines Dampfers die Route Brod-Sisseck zurücklegte. Die Ortschaften Jassenowatz, Kobosch, Alt-Gradiska stehen völlig unter Wasser, und die Gassen derselben, von den Bewohnern auf kleinen Schiffen durcheilt, machen einen wir möchten sagen lagunenhaften Eindruck. Die ausgedehnten Ufer, Eichenwälder, Wiesen und Felder an beiden Seiten der Sawe sind völlig überflutet, und so weit das Auge reicht, schimmern endlose Wasserflächen, die dem Beschauer einen eintönigen, trostlosen Anblick gewähren. Arg hat der Fluß in der nächsten Umgebung von Brod gehaust und die Bewohner von Bujud am türkischen Stromufer in größte Gefahr versetzt. Die von den österreichischen Genietruppen angelegte Straße, welche Bujud durchzieht und längs des Sawenufers über Sirkowatz weiter führt, ist trotz der Dämmung unter den Fluten begraben, und man hat, um den Verkehr aus dem Innern Bosniens nach Oesterreichisch-Brod nur einigermaßen zu erhalten, mittels Pfählen und Seilen die Richtung der Straße für die Fuhrwerke markirt. Trotz alledem ereignete es sich, daß die zu Transportzwecken häufig verwendeten slawonischen Landfuhrwerke die Richtung verloren und in die Sawe geriethen, worin Fuhrmann und Pferde ohne Möglichkeit einer Rettung versanken.

Unsere Abbildung stellt getreu die Trostlosigkeit der Situation bei Türkisch-Brod und Sirkowatz dar, die bei aller Tragik Witzbolden Gelegenheit geboten hat, dem bei letzterm Ort vor Anker liegenden Schleppschiff der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft den Namen Hungerschiff zu ertheilen. Dasselbe, mit Brot, Fleischconserven und Rum beladen, hatte die Aufgabe, der Mannschaft steckengebliebener Fuhrwerke und zurückgebliebenen Marodeuren von Truppen, welche aus Bosnien heimkehrten, unentgeltlich Proviant zuzustellen. Der Dampfer Aurora, welcher bei Sirkowatz vor Anker liegt, hat die Bestimmung, Wagen- und Truppentransporte über die Sawe zu schaffen, nachdem die Straße, welche weiter nach Türkisch-Brod führt, völlig unfahrbar geworden ist und die Pontonbrücke über die Sawe wegen des hohen Wasserstands abgetragen werden mußte. Ein hartes Stück Beschwerden haben die Truppen zu überstehen, welche sehnsüchtig des Augenblicks harren, heimischen Boden zu betreten, denn angesichts von Oesterreichisch-Brod müssen sie stellenweise bis an den Leib im Wasser vorwärts schreiten, um endlich an die Rampe zu gelangen, welche sie zur erlösenden Ueberfuhr bringt.

Todtenschau.

General F. L. Alcantara, Präsident der Republik Venezuela, † laut Meldung aus Newyork.

Joseph Borth, k. k. Generalmajor in Pension, † in Wien am 4. December.

Dr. Belitz, Appellationsgerichtsvicepräsident in Breslau, 1797 zu Bahn in Pommern geboren, † in Breslau am 30. November.

Heinrich Back, als Maler Beck eine im Rheinland und darüber hinaus bekannte Persönlichkeit, † in der Irrenanstalt zu Düren am 3. December.

v. Debschütz, königl. preußischer Generallieutenant, 1870 und 71 Commandeur einer Landwehrdivision, welche die Belagerer der Festung Belfort gegen die Angriffe der Freischaren zu decken hatte, † kürzlich in Görlitz.

Gye, der Director der königl. Italienischen Oper im Coventgarden-Theater in London, † daselbst am 5. December an den Folgen eines Schusses, den er durch Unvorsichtigkeit auf einer Jagdpartie erhalten, 68 Jahre alt.

Anton Händler, geschätzter Bildhauer, † in Chemnitz am 23. November.

Graf Karl Philipp v. Harrach, älterer Bruder der Fürstin von Liegnitz, Herr auf Großsägewitz in Schlesien, am 16. November 1795 geboren, † in Breslau am 25. November.

August Klemme, Maler in Hannover, namentlich im Porträtfach von Ruf, † daselbst am 30. November im 48. Lebensjahre.

Pfarrer Fr. Julius Krais in Ofterdingen bei Tübingen, einer der letzten Ueberlebenden der ältern schwäbischen Dichterschule, am 29. November 1807 in Beilstein geboren, † am 30. November in Ofterdingen.

George Henry Lewes, bedeutender britischer Schriftsteller, durch seine vielseitige literarische Thätigkeit, namentlich durch sein „Leben Goethe's", dessen deutsche Ausgabe bereits in 11. Auflage erschien, in Deutschland bekannt, Gatte der Romanschriftstellerin George Eliot, am 18. April 1817 in London geboren, † daselbst am 30. November.

Frhr. C. A. Palmstjerna, einer der ältesten schwedischen Militärs und Staatsmänner, von 1841 bis 1856 Staatsrath und Chef des Finanzdepartements, † am 10. v. M. in Stockholm im Alter von 88 Jahren.

Pierron, früherer Professor der Rhetorik am Lyceum Louis le Grand in Paris, gelehrter Hellenist, † daselbst am 7. December.

Moritz Reif, Begründer und eine Zeit lang Vorsitzender der Deutschen Akademie der Tanzlehrkunst, Lehrer der Tanz- und Fechtkunst in Breslau, 1830 zu Pest geboren, † am 5. November in Breslau.

Johannes v. Tobiesen, kais. russischer Viceadmiral, Commandeur des Hafens zu Reval, † am 28. v. M. daselbst im 70. Lebensjahr.

Alfred Wigan, englischer Schauspieler, früherer Director des Theatre Olympic in London, † in Folkestone am 29. November im 64. Lebensjahr.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

A. K. in Berlin. — Die straßburger Gänseleberpastetenindustrie hat sich zu ihrem jetzigen Umfang erst im Lauf der letzten hundert Jahre entwickelt. Gegenwärtig bestehen dort 28 Pastetenbäckereien mit einem Jahresumsatz von ca. 1½ Mill. ℳ. Fast das ganze oberrheinische Land liefert, wenn nicht seine Gänse, so doch seine Gänselebern in Massen nach Straßburg, wo sie am besten bezahlt werden, und zwar je größer, desto besser, von 1 bis 10 ℳ per Leber. Viele Personen im Elsaß und in Baden beschäftigen sich im Winter mit Gänsestopfen, wesentlich der Leber halber. Zur Mästung einer Gans gehören ca. 30 Liter Welschkorn.

A. Fr. in Charlottenburg. — Der gezogene Theil der Seele eines Geschützes dient zur Führung der Geschosse. Die Züge gehen aber nicht in gerader Richtung fort, sondern drehen sich. Sieht man von hinten in ein Rohr hinein, so dreht sich der obere Zug von oben nach rechts unten, also rechts herum. Das Geschoß folgt den Zügen, muß sich also in gleicher Weise rechts herumdrehen. Dies führt bei dem Schießen zu einer Abweichung der Geschosse ebenfalls nach rechts, welche dazu zwingt, bei dem Richten des Geschützes Seitenverschiebung zu nehmen, und zwar je nach der Entfernung, dem Kaliber und der Ladung, mit denen man schießt.

Dr. A. St. in G. — Die v. Glasenapp waren eine vor ungefähr 300 Jahren erloschene Familie in der Priegnitz und Neumark und führten (nach v. Ledebur) eine senkrechte Spitzentheilung im Wappen gleich den Rohr's und Königsmarck's. Das Wappen einer gleichfalls längst erloschenen Familie desselben Namens auf Rügen (drei Rosen vor einem laufenden Fuchs) erinnert an die Helmzier des v. Rohr'schen Wappens. Eine blühende adelige Familie dieses Namens ist unbekannt, in Preußen wenigstens ist keine Nobilitirung unter diesem Namen vorgekommen.

Dr. Gp. in Ahrensburg. — Da Sie im Jahr 1800 das Licht der Welt erblickt haben, so sind Sie im vorigen Jahrhundert geboren; das 19. Jahrhundert hat mit dem Jahr 1801 begonnen.

Literaturfreund in Berlin. — Die meisten Werke über die Geschichte des französischen Theaters finden Sie in der jährlich erscheinenden „Annuaire Théâtrale" verzeichnet. Ein einschlägiges geistvolles Buch ist die 1851 erschienene „Histoire philosophique et littéraire du théâtre français depuis son origine jusqu'à nos jours"; aus älterer Zeit nennen wir Ihnen J. Janin „Histoire de la littérature française dramatique" (Paris 1853).

K. B. in A. — Wenden Sie sich an einen tüchtigen Augenarzt, an welchen wir uns selbst wenden müßten, um Ihre Fragen beantworten zu können.

Leser in Ulm. — Im neuen Jahrgang des „Gothaischen Hofkalenders" finden Sie alles, was Sie zu wissen wünschen.

K. in St. Pölten und R. in Berlin. — Ein Verzeichniß deutscher Schulen im Ausland ist unsers Wissens nicht erschienen.

Thalia in Weimar und L. W. in G. — Geschäftliche Nachweise müssen aus unserm Briefwechsel ausgeschlossen bleiben.

v. M. in Dresden. — Tennyson lebt seit 1849 in der Nähe von Petersfield (Hampshire), Englfellen, soviel wir wissen, in Baden.

A. B. in Hildesheim. — Immer und immer wieder müssen wir Anfragen nach renommirten Specialärzten dahin beantworten, daß Weber's „Illustrirter Kalender" in der Rubrik Heilwissenschaft des statistischen Theils die Namen der Autoritäten aufführt.

H. L. in Chemnitz. — Das Chinagras (Urtica nivea), dessen Cultur erst seit einigen Jahren, z. B. in Californien und Mexico, in umfassender Weise betrieben wird, erscheint jetzt auf den europäischen Märkten in größerer Menge. Die stärksten und ordinären Sorten dienen zur Anfertigung von Tauwerk, Bindfaden und besonders Fischernetzen. Aus den feinern Sorten werden Garne u. s. w. gefertigt. Nähere Auskunft über die Verwendung des Chinagrases kann Ihnen Oskar Lehmann in Dresden, Schloßstraße, geben.

Naturfreund in Cöln. — Eine Sammlung interessanter abnormer Geweihe findet sich in dem Jagdschloß Mönchbruch, dem Großherzog von Hessen gehörig. Das bemerkenswertheste Stück in derselben ist wol das auf dem ausgestopften Kopf eines Damhirsches befindliche Geweih, von welchem wir die nachstehende, dem im Verlag von P. Wolff in Leipzig erscheinenden „Waidmann" entnommene Abbildung bringen. Die linke Stange mit selten gesormter Schaufel, mit großen Ausschnitten und breiten Enden steht normal aufrecht, dagegen steht die rechte kürzere, verkrüppelte und umgebogene Stange schräg und sticht auf der Stirn und geht am linken Licht (Auge) vorbei seitlich abwärts. Außerdem fand man den Schädelknochen an der Stirn eingedrückt, hinter dem Rosenstock gebrochen und ein wenig über den Hinterschädel vorstehend.



Abnormes Geweih eines Damhirsches.

E. P. in Dresden. — Herr Dr. Damm in Kopenhagen, Friedrichshaus 104, der Erfinder der praktischen Pasigraphie, kann Ihnen die beste Auskunft ertheilen, welche Fortschritte seine Universalsprache in den drei Jahren seit ihrer Begründung gemacht hat.

C. M. in München. — Wenden Sie sich an die Redaction des im Verlag von Oldenbourg in München erscheinenden „Bairischen Bierbrauers".

A. in Czernowitz. — Sämmtliche landwirthschaftliche Lehranstalten in Deutschland und Deutsch-Oesterreich sind in Weber's „Illustrirtem Kalender" (Stat. Theil; Kirche und Schule) verzeichnet.

Br. in Altona. — Fr. Jännicke „Handbuch der Oelmalerei" (besonders Landschaft und Architektur) (Stuttgart, P. Neff), Bouvier's „Handbuch der Oelmalerei für Künstler und Kunstfreunde", 5. Aufl. (Braunschweig, Schwetschke u. Sohn), und Ehlinger's „Handbuch der Oelmalerei zum Studium für Gebildete", 2. Aufl. (Halle, O. Hendel), werden Ihrem Zweck entsprechen.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec.			1878 December	5639 Kislew	1295 Dhu'l-hedsche
15. S.	3. Advent	3. Advent	3. 1. Advent	19.	20.
16. M.	Ananias	Adelheid	4. Barbara	20.	21.
17. D.	Isaak	Lazarus	5. Sabbas	21.	22. Frühfest[illegible]
18. M.	Quatember	Quatember	6. Nikolaus	22.	23.
19. D.	Reinhard	Nemesius	7. Ambrosius	23.	24.
20. F.	Ammon	Liberatus	8. Patapius	24. } Tempelweihe	Ali's Ring 25. 10. Aschura
21. S.	Thomas	Thomas	9. Mar. Empf.	25. } 18. Z.	26.

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	des Monds Breite	des Monds Aufgang	des Monds Untergang
Dec.						
15.	17h 35' 54''	11h 55' 21''	139°	−4° 22'	10h 30' abds.	am Tag
16.	17 39 51	11 55 50	166	3 34	11 50	am Tag
17.	17 43 47	11 56 19	180	4 15	— —	am Tag
18.	17 47 44	11 56 49	194	4 50	1 15 früh	am Tag
19.	17 51 40	11 57 19	206	5 9	2 40	am Tag
20.	17 55 37	11 57 49	221	5 8	4 5	am Tag
21.	17 59 33	11 58 19	237	−4 46	5 35	am Tag

Sonnenaufgang 8 Uhr 5 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 50 Minuten.
Größte südliche Abweichung der Sonne vom Aequator, Winteranfang, kürzester Tag den 21. December 11 Uhr nachts.
Letztes Viertel den 17. December 3 Uhr 30 Minuten früh.
Mond in Erdnähe den 20. December 12 Uhr mittags.
Mond im Aequator den 16. December 9 Uhr abends.
Culminationsdauer der Sonne 2'3''6, Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Unsere Kinderspielwaaren.

Bald wird der Tannenbaum seine Weihnachtsreise antreten, von des Berges Höhen in die Städte wandern, um, mit glänzendem Schmuck und manchem süßen Brocken behängt, am Christfest unsere Jugend zu erfreuen. Wie ungestüm pocht schon das Kinderherz in banger Erwartung der Dinge, welche die Liebe um den strahlenden Lichterbaum ausbreitet zur Kurzweil während der Wintertage. Mit welchem Jubel wird dann das den Kleinen gereichte Spielzeug angenommen, wenn die Eltern das Richtige auswählten, des Kindes Geschmack und Denkweise verstanden haben! Denn das Spielzeug ist ja nicht, wie wol noch manche Mütter meinen, allein dazu da, der von der Langenweile genährten Unart ihrer Schützlinge zu wehren, sie ohne Aufsicht ruhig an einem Platz zu erhalten; es soll vielmehr dem Kind tagtäglich ein immer frisch sprudelnder Quell des Vergnügens, der Erheiterung, der belehrenden und bildenden Unterhaltung sein, es soll die Sinne durch die Mannigfaltigkeit seiner Formen und Erscheinungen schärfen, den Kreis der geistigen Vorstellungen erweitern, zur Reinlichkeit, Ordnung und regelmäßigen Thätigkeit gewöhnen, Kräfte und Anlagen entwickeln, endlich den jungen Menschen im ergötzlichen Spiel unvermerkt auf des Lebens ernste Arbeit, seine Zukunft, vorbereiten. Kinder, die emsig und gern spielen, werden auch in spätern Jahren fleißig ihren Berufsgeschäften obliegen. In dem öfter nach so oberflächlich beurtheilten Spielzeug besitzen wir ein hoch zu achtendes Bildungs- und Erziehungsmittel für das heranwachsende Geschlecht.

Nicht das Kind soll sich an die hergebrachten Arten und steifen, unnatürlichen Formen des Spielwerks gewöhnen, wenn es ihm auch nicht gefällt, nur weil eben ein besserer Zeitvertreib mangelt, sondern umgekehrt, das Spielzeug soll den jugendlichen Ansprüchen an eine heitere und fesselnde Beschäftigung angepaßt, in seiner Ausführung mit kindlichem Geist durchdacht sein, durch einfache Anordnung, schöne Gestalt und natürliche Darstellung das Kinderherz gefangen nehmen. Diese Aufgabe haben unsere Spielwaarengewerbe durch viele ihrer vervollkommneten Leistungen zweckmäßig zu lösen verstanden. Wer an die eigenen Kinderjahre zurückdenkt und sich dabei an einzelnen, im Geist lebendig gebliebenen Beispielen daran erinnert, wie das meistens gebräuchliche Spielzeug vor mehrern Jahrzehnten beschaffen war, der wird die auf diesem Gebiet gemachten erfreulichen Fortschritte sogleich entdecken und gern bestätigen. Wie eckig und plump waren damals Puppen und Holzfiguren, ein Gesicht gleich häßlich oder geradezu verzerrt wie das andere, wie geschmacklos ihr Farbenkleid; die Zinnsoldaten waren in Bewegungen erstarrt, die kein Circusreiter auszuführen im Stande wäre, aus der beliebten Arche Noah kramten Kinderhände eine Schar buntscheckiger, unbeholfener Thiergestalten aus, die das zoologische Wissen keines Familienvaters nach Klasse und Gattung festzustellen vermochte. Wie vollendet nehmen sich dagegen die bis in die kleinsten Größenverhältnisse aus Pappmasse oder aus Holz genau nach der Natur gearbeiteten Thier- und Menschengestalten der jüngsten Schöpfungsperiode aus, welche unsere Kinderstuben ergötzen, jene Elefanten, die ungleich dem trojanischen Pferd eine friedliche Heerde wilden und zahmen Viehs in ihrem Leibe bergen, die schmucken Schaukelpferdchen, die zierlich, ja kunstvoll lebensgetreu gearbeiteten Puppen und Figuren von Porzellan, Papiermaché, Metall, Holz und Kautschuk. Und dieser veredelten Formen, welche unsere Spielwaarenläden füllen, erfreut sich die Jugend der ganzen Welt. Ueber alle Erdtheile, in jedem von Europäern bewohnten Ort sind seit Menschengedenken deutsche Spielwaaren verbreitet, im eisigen Grönland und unter Afrikas Palmen gewinnen sich die Missionare durch die Vertheilung von deutschem Spielzeug als dem Repräsentanten europäischer Cultur das Vertrauen der jugendlichen Zuhörer. Die jährliche Gesammtproduction Deutschlands an Spielwaaren wird mit 400,000 Ctr. im Werth von 33 Mill. ℳ vielleicht noch zu niedrig abgeschätzt, und von dieser Menge gehen ungefähr drei Achtel ins Ausland; eine eigenartige, in viele Gewerbe übergreifende und bedeutende Industrie, welche der Betrachtung werth ist.

Spielzeuge werden ja, wie bekannt, in den kleinsten und größten Städten von einigen Handwerkern überall neben ihrem eigentlichen Geschäft zur Weihnachtszeit angefertigt, aber das Großgewerbe in diesem Fach, welches den Markt beherrscht und an seinen Standorten den ausschließlichen oder doch vor vielen andern bemerkbaren Erwerb ausmacht, ist nur in wenigen Plätzen oder richtiger gesagt Landschaften anzutreffen. Zu diesen gehört für die besten und theuersten Spielwerke, welche den feinsten französischen und englischen Fabrikaten im auswärtigen Handel mit Erfolg gegenübertreten, der berühmte bairische Industriebezirk Nürnberg-Fürth. Die alte Reichsstadt Nürnberg mit ihren ehrwürdigen Denkmälern der Baukunst und Bildnerei ist ja seit vielen hundert Jahren eine Pflegstätte gewerblicher Tüchtigkeit und kunstfertigen Sinns gewesen wie wol kaum eine zweite im deutschen Land. Nürnberger Kurzwaaren, Tand, zum Gebrauch und zur Ausschmückung von Haus und Küche sowie zur geselligen Unterhaltung der mannigfachsten Art, gehen noch jetzt, wie sehr auch die heutige Handelsbewegung sich von derjenigen der Zunftzeit unterscheidet, in alle Welt, nach Italien, Rußland, der Levante, nach Madras, Hongkong, Nord- und Südamerika. Ein alter, in Westdeutschland wohlbekannter Reim sagt:

„Der Straßburger Geschütz
Der Nürnberger Witz,
Der Ulmer Geld
Sind drei große Ding' in der Welt."

Dieser nürnberger Scharfsinn, der unerschöpfliche, erfinderische und unternehmende Geist, lebt fort unter den Handwerksleuten dieser Stadt und erfreut durch seine Werke, die dort fabricirten Spielwaaren, welche dem Geschmack und dem Bedürfniß der fernsten Länder sich klüglich anbequemen, die Kinder aller Zonen und Völker. Wenngleich die Herstellung der Spielwaaren nur als ein kleiner Zweig an dem viel geästelten Baum der nürnberger Industrie anzusehen ist, welchem sein Lebenssaft aus der fast unübertrefflichen Vielseitigkeit der übrigen dort schaffenden Werkstätten zugeführt wird, er erhält sich in frischer Kraft und entsendet seine Blüten über den Erdball. Selbst der Mehlthau des Gründerthums hat in diesem Erwerbszweig wenig Schaden angerichtet, die eigentliche Fabrikindustrie ist so bei der Spielwaarenproduction nur mäßig betheiligt. Jeder selbständige Handwerker arbeitet gleich vielen seiner Genossen einen bestimmten Artikel oder nur Stücke desselben in seinem Heim auf Bestellung des Verlegers, der von seinem Magazin aus den Vertrieb der fertigen Waaren besorgt. Da ist das ehrsame Gewerbe der Roth- und Gelbgießer, dem so mancher kunstbegabte Meister angehörte, ferner das der Flaschner, Zinngießer, Schreiner, Drechsler, Papparbeiter für der Jugend Lust und Zeitvertreib geschäftig. Sie arbeiten Wagen, Eisenbahnen, Springbrunnen, glänzendes Rauschgold zum Putz des Christbaums, Harmonicas, Guckkasten, Zauberlaternen, Puppen, Stuben, Küchen, Theater, Möbel für dieselben, erheiternde und belehrende Spiele, Flinten, Säbel, Trompeten, Kanonen und anderes von Knaben viel begehrtes Kriegsgeräth, ferner die bei der Jugend so beliebten Zinnfiguren, namentlich die buntgekleideten Soldaten aller Heere und Waffengattungen. Eine einzige Fabrik schmilzt jährlich mehr denn 100 Ctr. Metall zu solchem Zinnspielzeug ein, das, in Hunderttausenden von Schachteln verpackt, verschickt wird.

Nürnberger Verleger lassen auch Bestellungen auf billigere Waaren in den schwäbischen Bergen und im Thüringerwald ausführen, denn eine der ersten Anforderungen, welche neben den bereits erwähnten an ein Spielzeug gestellt werden, und deren Erfüllung für massenhaften und daher gewinnbringenden Absatz der Waare entscheidend bleibt, ist ein möglichst geringer Verkaufspreis. Die gewöhnlichen, insonderheit die Holzspielwaaren, können keine hohen Arbeitslöhne und theuern Materialpreise vertragen; aus diesem Grund werden dieselben in unfruchtbaren, aber waldigen Gebirgsgegenden, die genügsame, heitere Menschen bewohnen, angefertigt. Die schwäbischen Spiel- und Galanteriewaaren aus der Rauhen Alp, dem Filsthal und dem Neckarkreis erfreuen sich, besonders in den aus Blech bestehenden Artikeln, eines guten Rufs und finden nach Amerika Absatz. Im meiningen'schen Oberland ist das Städtchen Sonneberg ein rühriger Fabrikort für Kinderspielzeug und Mittelpunkt von dreißig umliegenden Dörfern, die in diesem und demselben nahe verwandten Fächern arbeiten. Durch Einführung geschmackvoller Muster, schöner Farben und naturgetreuer Nachbildung, vorzüglich in den Gegenständen aus Papier- und Pappmasse, thun sich die sonneberger Artikel rühmlich hervor und haben in der Spielwaarentechnik reformirend gewirkt. Das gefällige anmuthende Aussehen der thüringischen Spielzeuge befreundet auch immermehr diejenigen mit denselben, welche bisher billige Preise als die Hauptbedingung für den Kauf von dergleichen Sachen hinzustellen gewohnt waren. Ueber Nürnberg und Bremen führen Sonnebergs Kaufleute die heimischen Industrieproducte in fremde Länder und über das Meer.

In der Billigkeit des Preises stehen die ordinären sächsischen Spielwaaren in der ganzen Welt unerreicht da. Inmitten des Erzgebirges und in dessen nordwärts laufenden Thälern bildet das Spielzeugschnitzen den Broterwerb für ländliche Bezirke, die in den Dörfern Seiffen, Grünhainichen, Waldkirchen und einigen andern ihre Erzeugnisse ansammeln. Die durch ihre staunenswerthe Billigkeit und wol hauptsächlich dieserhalb in der Masse des Volks weit verbreiteten Holzspielzeuge, jene Kännchen, Tassen, Schüsselchen, Kaffeemühlen, Butterfäßchen, Nußknacker, steifen Holzpuppen, Menschen und Thiere darstellend, jene Häuser und Kirchen, die aus rohem Holz geschnitten oder auch noch mit den bekannten grellen Farben angepinselt sind, und von denen für wenige Groschen einige Dutzend Stücke, in einer Spanschachtel sortirt, feil geboten werden, geben Zeugniß von dem Fleiß, aber auch von der Armuth und der oft bittern Noth jener zumeist oden Berglandschaften.

In den Hütten ihrer Dörfer ist groß und klein mit der Zerkleinerung und Zurichtung der Holzblöcke zu Spielwaaren beschäftigt. Es gibt Gemeinden, in denen die Hälfte, drei Viertel und mehr der gesammten Bewohnerschaft Haus bei Haus dem Spielwaarengewerbe dient. Die ganze Familie bis zu den vierjährigen Kindern und den Dienstboten gehört ihm an, dreht, schnitzelt, malt, leimt, streicht an, sortirt und verpackt je nach der dem einzelnen zu Gebot stehenden Kraft und Befähigung; die wenige Feldarbeit wird noch nebenbei besorgt. Die nahen sächsischen und böhmischen Wälder liefern den Rohstoff; Tausende von kräftigen Fichten-, Buchen-, Eichen- und Ahornstämmen wandern getrocknet und von der Säge zerschnitten auf die Drehbank, die durch tage- oder stundenweise gemiethete Wasser- und auch Dampfwerke im Gang erhalten wird. Viele der groben, wohlfeilsten Sächelchen stellt der geschickte Dreher gleich fertig her, andere erhalten erst durch das Schnitzmesser, den Farben- und Leimpinsel und durch die Garnirung mit andern Stoffen ihre charakteristische Gestaltung und das den Kindern angenehme Aeußere. Die einzelnen Artikel laufen von einer Arbeitsgruppe zur andern, von Haus zu Haus und in demselben wieder von Hand zu Hand, bevor sie im Magazin des Verlegers abgeliefert werden, jede Verrichtung, die Umbildung und Verschönerung des Holzstücks in jedem einzelnen Stadium wird durch einen Arbeiter ausgeführt, der nur hiermit beschäftigt ist und seine Obliegenheiten schnell erledigt. Jedes Haus ist eine besondere Industriestätte, der Familienvater kauft als Geschäftsherr das ihm benöthigte Nutzholz, Farbe, Leim, Federn, Leder, Wolle, Glas u. s. w.; das Gewerbe hat in dieser Art seit der Urgroßväter Zeiten im sächsischen Erzgebirge bestanden, die Holzschnitzer fühlen eine Abneigung gegen die geschlossenen großen Werkstätten eines Unternehmers, die daher auch bislang selten sind, obwol die Fabrikarbeit einen bessern und sichern Broterwerb verspricht als die unabhängig erscheinende Hausindustrie. Auch bei allem Fleiß, der durch sämmtliche Familienglieder unterstützt wird, vermag ein sächsischer Spielwaarenschnitzer die Seinigen nur nothdürftig zu ernähren.

Eine Bevölkerung, die von Kindesbeinen an des täglichen Lebens Sorge schwer zu tragen hatte und weniger zur Schule als zur Arbeit in des Vaters Beruf angehalten wurde, ist wol schwerlich im Stand, ihrer Hände Werke mit künstlerischem Geschmack und phantasievoller Formenschönheit auszustatten. Es fehlt an Geschick und an Verständniß für die wechselnden gesellschaftlichen Moden und für den aus diesen erwachsenden mannigfachen Bedarf, an scharfer Beobachtung der Landesbräuche fremder Nationen, die, wie die Russen und Amerikaner, ihre Kinder mit sächsischem Spielzeug beschenken. Von dem armen Holzschnitzer und Dreher, dessen Welt sein Heimatsdorf ist, kann man freilich nicht erwarten, daß er über alle solche Dinge unterrichtet sei, er weiß überdies auch aus Erfahrung, daß ein schmuckes Spielwerk, neu und sinnreich von ihm zusammengesetzt, gewöhnlich nicht dem Erfinder, sondern dem Händler Vortheil bringt, und er arbeitet daher lieber die alte, ihm von Jugend auf vertraute Dutzendwaare. Wol sind bei den besser bezahlten Artikeln aus polirtem Holz, Blech, Stroh in manchen Orten Verbesserungen in Feinheit und Form gegen frühere Zeiten wahrzunehmen, aber der Handel mit sächsischen Spielwaaren und der Nutzen derselben als Erziehungsmittel für die Jugend, namentlich der untern Volksklassen, würde noch zu einer viel größern Bedeutung gelangen, wenn auch die billigen groben Waaren es nicht zu sehr an gefälligen Mustern, an natürlicher Gestaltung und Farbe fehlen ließen. Der einzelne Arbeiter besitzt nicht die zu einem gewerblichen Aufschwung erforderlichen Geldmittel, nur ein gemeinsames Zusammenwirken und fabrikatorische Unternehmungen können, wie Beispiele lehren, die zeitgemäße Ausbildung dieser Industrie durchführen. Dazu hat denn auch die Landesregierung nach sorgfältiger Prüfung der obwaltenden Zustände ihre stützende Beihülfe den anspruchslosen Bergbewohnern geboten. Handelt es sich doch darum, die wirthschaftliche Lage, die Zukunft von Tausenden fleißiger, redlicher Menschen in der Grenzmark des Reichs thunlichst aus eigener Kraft durch genossenschaftliche Verbände zu bessern und zu sichern, die Jünger eines sinkenden, auf nationalem Boden erwachsenen Gewerbes durch gute Volksschulen, zweckmäßige eingerichtete Fortbildungsanstalten zu höherer Geistesbildung zu leiten, für Formensinn und künstlerische Auffassung empfänglich zu machen und zu energischem Vorwärtsstreben in ihrem Beruf anzuregen. Die hierauf gerichteten Bemühungen beginnen schon ihre schönen Früchte zu tragen; sie werden hoffentlich noch reichen Segen bringen zur Freude der dankbaren Kinderwelt auch in den Hütten der Armen.

Benjamin Vautier.

Wer in einer Kunststadt lebt und ein wärmeres Interesse an den Schöpfungen der Künstler nimmt, der ist zumeist davon unterrichtet, was sich in den Werkstätten der Meister großes und schönes vorbereitet. Oft lange bevor ein neues Werk im Ausstellungsraum die berufene und unberufene Kritik über sich ergehen lassen muß, hat der Eingeweihte sich im stillen an dem Motiv und den Gestalten desselben erfreut, und wenn es endlich in seiner Vollendung vor ihm steht, dann öffnet er seiner Schönheit die Seele und beugt sich dankbar vor dem Genius, der den Künstler erleuchtet und ihm die Hand geführt hat.

Unter den Figurenmalern der rheinischen Kunststadt ist es vor allen Benjamin Vautier, der in seinem Schaffen nicht nur die Augen der Kunstgenossen, sondern die aller dort lebenden Kunstfreunde auf sich gerichtet sieht. Der Künstler hat es verstanden, das Panier seines Ruhms überall aufzupflanzen, wo die Freude an der Kunst die Seelen der Menschen erwärmt und durchglüht. In der Geschichte der modernen Kunst hat der Name des Meisters mehr wie einen goldenen Hintergrund; er ist vielmehr in unvergänglichen Lettern dort eingeschrieben, und der Lorber umschlingt ihn zu ewiger Dauer. Wenn wir aber fragen, was es ist, das uns mit unwiderstehlicher Gewalt zur Bewunderung der Werke dieses Künstlers zwingt, so stehen wir vor einer solchen Fülle der Wechselwirkung des Vortrefflichen und Schönen, daß es schwer wird, alle die Feinheiten, Unterscheidungen und Vorzüge zu benennen und also auf die Frage zu antworten. Es ist eben der Stempel, die Weihe des Ewig Einen, welche die Empfindung in uns wachruft, für die wir aber fürchten, daß sie entheiligt wird, wenn wir sie in kalten schwachen Worten zu deuten versuchen. Was sollen sie gelten, die alten, immer wiedertönenden Phrasen „charaktervoll gezeichnet, prächtig in den Localfarben, reizvoll in den Linien, originell im Gedanken u. s. w.", bei einem Werk dieses Malers, bei welchem man kaum noch das Einzelne sieht, sondern einzig unter der Wahrheit der Darstellung genießt in erquickenden Zügen. Wer den Genuß zergliedert, der ist schon um ihn betrogen! Wer sich an einer Blume erfreuen will, der entblättert sie nicht, um in den einzelnen Theilen den Duft, den Bau und den Farbenschmelz zu bewundern; nur im Ganzen ist sie das liebliche Kind der Mutter Erde, nur im Ganzen das holde Ausrufungszeichen der verschwenderisch gewährenden Natur!

Die Annahme, als male Vautier seine Bilder nach directen Vorgängen im Leben, trifft sicher nicht immer zu. Wenn die Wirklichkeit dazu einen Anlaß gibt, so bedarf es bei ihm, wie bei allen andern Künstlern, in der geistigen Werkstatt des Gedankens noch mancher energischer Processe, bevor das Werk harmonisch aus derselben hervortritt. Je mehr dann aber die Wahrheit der gegebenen Darstellung zur Geltung kommt, um so mächtiger wird sie den Beschauer fesseln und dem Ruhm des Schöpfers das Wort reden. Die Gestalten Vautier's tragen immer und überall den Stempel des frischen pulsirenden Lebens, die Wahrheit der Natur in ihrer Bewegung. Jede Form ist von diesen beiden mächtigen Factoren der Kunst durchdrungen, aus jedem Kopf leuchten sie hervor, und da mit ihnen das Beiwerk bis in die kleinsten Details dieser Wahrheit entspricht und seine Bilder in einer Farbe sich zeigen, die sanft und beruhigend, jeden Effect verschmähend, die Motive aber stets dem Dank

Raum und der Empfindung einen ruhevollen Halt gewähren, so ist auf die Frage, was uns an seinen Schöpfungen mit so hoher Befriedigung erfüllt, dennoch leicht die Antwort gegeben. — Den zahlreichen Verehrern des also begnadeten Künstlers wird es erwünscht sein, auch seinen Lebens- und Bildungsgang kennen zu lernen. Derselbe ist nicht so einfach und klar wie seine Werke. Wol umschleiert nichts ungewöhnliches und geheimnißvolles seine Kindheit und Jugend, wenn auch seinem Eintritt in den Tempel der Kunst sich manches Hinderniß entgegendrängte. Zu dem herrlichen Geschenk von oben, dem Talent, erwarb er sich aus eigener Kraft durch Fleiß, Ausdauer und strenges Studium das stolze Vorrecht, ein Auserwählter zu sein, zu dem Tausende voll befriedigten Gefühls die Blicke erheben.

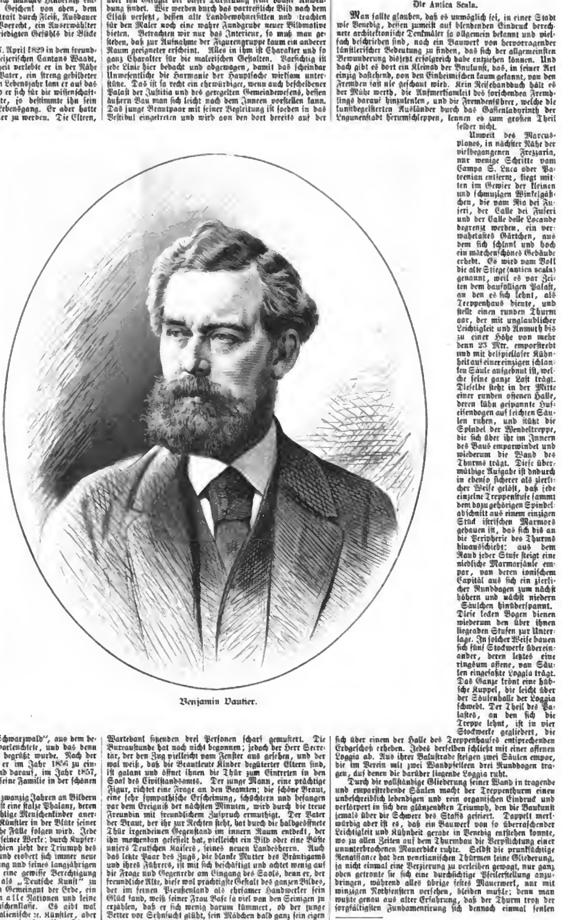
Benjamin Vautier wurde am 27. April 1829 in dem freundlichen Städtchen Morges des schweizerischen Cantons Waadt, am Genfersee, geboren. Die Kindheit verlebte er in der Nähe seines Geburtsorts, woselbst sein Vater, ein streng gebildeter Mann, Lehrer war. Mit dem elften Lebensjahr kam er auf das Gymnasium nach Lausanne, und da er sich für die wissenschaftlichen Studien sehr befähigt zeigte, so bestimmte ihn sein Vater zu einem dahin zielenden Lebensgang. Er aber hatte nur das eine Verlangen, ein Maler zu werden. Die Eltern, ihren Sohn über alles liebend, gaben dem Wunsch nach und sandten ihn nach Genf zu einem zwar untergeordneten Künstler, wo er den ersten geregelten Zeichenunterricht erhielt. Gleich zu Anfang der waadtländischen Revolution verlor der Vater seine Stellung und ging mit den Seinigen nach Frankreich. Da der Lehrer Vautier's erklärte, daß der letztere zum Künstlerberuf kein besonderes Talent besitze und nun doch im Drang der Verhältnisse etwas über seine Zukunft bestimmt werden mußte, so gab er dem Wunsch seines Vaters nach und trat bei einem Emaillemaler in die Lehre, mit einer für ihn bindenden dreijährigen Pflicht. Aber in dieser Zeit, welche Kämpfe in der jungen Seele, welche ringende Sehnsucht nach Erlösung! Zwei Jahre hielt er getrost die geistige Marter aus, dann aber galt es, die Fesseln zu sprengen. Um eine hohe Summe wurde ihm der Loskauf gewährt, jedoch woher diese Summe nehmen? „Hilf dir selbst!" sagte er sich mit eisernem Ernst, und er half sich. Sein Genius lichtete die Dunkelheit und zeigte ihm den Weg des Heils. Mit keckem Muth fertigte er in den freien Stunden und in den stillen Nächten kleine Zeichnungen und Aquarelle, für die er in einer Kunsthandlung zu guten Preisen Absatz fand. Bald war das Lösegeld zur vollen Summe zusammengebracht, und mit der goldenen Freiheit hatte er zugleich die Zuversicht erlangt, daß er die Kraft besitze, fortan „seines Glücks Schmied" zu sein. Im Jahr 1850 wurde er durch seine vortrefflichen Zeichenvorlagen Schüler der Kunstakademie in Düsseldorf.

Man hätte denken sollen, die große Natur seiner Heimat habe ihn zum Landschaftsmaler gebildet; doch ihm war eine andere Aufgabe gesetzt: er sollte den Menschen malen, wie ihn Liebe und Haß, Freude, Leidenschaft und Schmerz bewegen. Nach dreijährigem Studium auf der Akademie trat er in das Privatatelier des Professors R. Jordan, und unter den Augen dieses Meisters malte er sein erstes größeres Bild „Eine Hochzeit im Schwarzwald", aus dem bereits die ganze Künstlergröße hervorleuchtete, und das denn auch mit ungewöhnlichem Beifall begrüßt wurde. Nach der Vollendung anderer Bilder ging er im Jahr 1856 zu einjährigem Studium nach Paris und darauf, im Jahr 1857, gründete er sich seine Heimat und seine Familie in der schönen Düsselstadt.

Was in den seitdem verflossenen zwanzig Jahren an Bildern aus seinem Atelier hervorging, es ist eine stolze Phalanx, deren Werth und Schönheit durch unzählige Menschenkinder anerkannt ist, und der gewiß, da der Künstler in der Blüte seiner Manneskraft steht, noch eine gleiche Fülle folgen wird. Jede namhafte Galerie ist im Besitz eines seiner Werke; durch Kupferstiche, Holzschnitte und Photographien zieht der Triumph des gefeierten Künstlers in alle Lande und erobert sich immer neue Freunde. Vermöge seiner Ausbildung und seines langjährigen Aufenthalts in Deutschland liegt eine gewisse Berechtigung nahe, das Schaffen des Meisters als „Deutsche Kunst" zu bezeichnen. Aber die Kunst ist ein Gemeingut der Erde, ein freundliches Geschenk der Götter an alle Nationen und keine Domäne einer bevorzugten Menschenklasse. Es gibt wol deutsche, französische, englische, italienische ꝛc. Künstler, aber nur eine Kunst. Je mehr es nun dem einzelnen ihrer Jünger gelingt, seine Werke in einer allen Nationen verständlichen Weise vorzuführen, um so größer ist sein Verdienst um die Bildung des Menschengeschlechts, das fort und fort nach Vollendung ringt.

Auch das diesen Zeilen beigegebene Bild „Gang zur Civiltrauung" wird die Verehrer des Künstlers hoch befriedigen und ihm neue Freunde gewinnen; wie denn auch bei demselben das von dem eigenartigen Schaffen des Meisters vorstehend über ihn Gesagte bei dieser Darstellung seine vollste Anwendung findet. Wir werden durch das vortreffliche Bild nach dem Elsaß versetzt, dessen alte Landbewohnersitten und -trachten für den Maler noch eine wahre Fundgrube neuer Bildmotive bieten. Betrachten wir nur das Interieur, so muß man gestehen, daß zur Aufnahme der Figurengruppe kaum ein anderer Raum geeigneter erscheint. Alles in ihm ist Charakter und so ganz Charakter für die malerischen Gestalten. Vorsichtig ist jede Linie hier bedacht und abgewogen, damit das scheinbar Unwesentliche die Harmonie der Hauptsache wirksam unterstütze. Das ist so recht ein ehrwürdiger, wenn auch bescheidener Palast der Justitia und des geregelten Gemeindewesens, dessen äußern Bau man sich leicht nach dem Innern vorstellen kann. Das junge Brautpaar mit seiner Begleitung ist soeben in das Vestibul eingetreten und wird von den dort bereits auf der Wartebank sitzenden drei Personen scharf gemustert. Die Bureaustunde hat noch nicht begonnen; jedoch der Herr Secretär, der den Zug vielleicht vom Fenster aus gesehen, und der wol weiß, daß die Brautleute Kinder begüterter Eltern sind, ist galant und öffnet ihnen die Thür zum Eintreten in den Saal des Civilstandsamts. Der junge Mann, eine prächtige Figur, richtet eine Frage an den Beamten; die schöne Braut, eine sehr sympathische Erscheinung, schüchtern und befangen vor dem Ereigniß der nächsten Minuten, wird durch die treue Freundin mit freundlichem Zuspruch ermuthigt. Der Vater der Braut, der ihr zur Rechten steht, hat durch die halbgeöffnete Thür irgendeinen Gegenstand im innern Raum entdeckt, der ihn momentan gefesselt hat, vielleicht ein Bild oder eine Büste unsers Deutschen Kaisers, seines neuen Landesherrn. Auch das letzte Paar des Zugs, die blanke Mutter des Bräutigams und ihres Führers, ist mit sich beschäftigt und achtet wenig auf die Frage und Gegenrede am Eingang des Saals, denn er, der freundliche Alte, diese wol prächtigste Gestalt des ganzen Bildes, der im fernen Preußenland als ehrsamer Handwerker sein Glück fand, weiß seiner Frau Base so viel von den Seinigen zu erzählen, daß er sich wenig darum kümmert, ob der junge Vetter vor Sehnsucht glüht, sein Mädchen bald ganz sein eigen zu nennen. Das junge Paar wird jedoch nicht lange mehr zu warten haben, denn der wohlbeleibte Herr Maire ist bereits in Sicht, und wenn er sie kraft des Gesetzes verbunden hat, dann kann ja nur die Macht des Schicksals sie wieder trennen.

Ludwig Bund.



Benjamin Vautier.

Venetianische Bilder.*)

Die Antica Scala.

Man sollte glauben, daß es unmöglich sei, in einer Stadt wie Venedig, dessen zumeist auf blendenden Eindruck berechnete architektonische Denkmäler so allgemein bekannt und vielfach beschrieben sind, noch ein Bauwerk von hervorragender künstlerischer Bedeutung zu finden, das sich der allgemeinsten Bewunderung bisjetzt erfolgreich habe entziehen können. Und doch gibt es dort ein Kleinod der Baukunst, das, in seiner Art einzig dastehend, von den Einheimischen kaum gekannt, von den Fremden fast nie geschaut wird. Kein Reisehandbuch hält es der Mühe werth, die Aufmerksamkeit des forschenden Fremdlings darauf hinzulenken, und die Fremdenführer, welche die kunstbegeisterten Ausländer durch das Gassenlabyrinth der Lagunenstadt herumschleppen, kennen es zum großen Theil selber nicht.

Unweit des Marcusplatzes, in nächster Nähe der vielbegangenen Frezzaria, nur wenige Schritte vom Campo S. Luca oder Paternian entfernt, liegt mitten im Gewirr der kleinen und schmuzigen Winkelgäßchen, die vom Rio dei Fuseri, der Calle dei Fuseri und der Calle delle Locande begrenzt werden, ein verwahrlostes Gärtchen, aus dem sich schlank und hoch ein märchenschönes Gebäude erhebt. Es wird vom Volk die alte Stiege (antica scala) genannt, weil es vor Zeiten dem baufälligen Palast, an den es sich lehnt, als Treppenhaus diente, und stellt einen runden Thurm vor, der mit unglaublicher Leichtigkeit und Anmuth bis zu einer Höhe von mehr denn 23 Mtr. emporstrebt und mit beispielloser Kühnheit auf einer einzigen schlanken Säule aufgebaut ist, welche seine ganze Last trägt. Dieselbe steht in der Mitte einer runden offenen Halle, deren kühn gespannte Hufeisenbogen auf leichten Säulen ruhen, und stützt die Spindel der Wendeltreppe, die sich über ihr im Innern des Baus emporwindet und wiederum die Wand des Thurms trägt. Diese übermüthige Aufgabe ist dadurch in ebenso sicherer als zierlicher Weise gelöst, daß jede einzelne Treppenstufe sammt dem dazugehörigen Spindelabschnitt aus einem einzigen Stück istrischen Marmors gehauen ist, das sich bis an die Peripherie des Thurms hinausschiebt: aus dem Rand jeder Stufe steigt eine niedliche Marmorsäule empor, von deren ionischem Capitäl aus sich ein zierlicher Rundbogen zum nächst höhern und nächst niedern Säulchen hinüberspannt. Diese leeken Bogen dienen wiederum den über ihnen liegenden Stufen zur Unterlage. In solcher Weise bauen sich fünf Stockwerke übereinander, deren letztes eine ringsum offene, von Säulen eingefaßte Loggia trägt. Das Ganze krönt eine hübsche Kuppel, die leicht über der Säulenhalle der Loggia schwebt. Der Theil des Palastes, an den sich die Treppe lehnt, ist in vier Stockwerke gegliedert, die sich über einem der Halle des Treppenhauses entsprechenden Erdgeschoß erheben. Jedes derselben schließt mit einer offenen Loggia ab. Aus ihrer Balustrade steigen zwei Säulen empor, die im Verein mit zwei Wandpfeilern drei Rundbogen tragen, auf denen die darüber liegende Loggia ruht.

Durch die vollständige Gliederung seiner Wand in tragende und emporstrebende Säulen macht der Treppenthurm einen unbeschreiblich lebendigen und rein organischen Eindruck und verkörpert in sich den glänzendsten Triumph, den die Baukunst jemals über die Schwere des Stoffs gefeiert. Doppelt merkwürdig aber ist es, daß ein Bauwerk von so überraschender Leichtigkeit und Kühnheit gerade in Venedig entstehen konnte, wo zu allen Zeiten auf dem Thurmbau die Verpflichtung einer ununterbrochenen Mauerdicke ruhte. Selbst die prunksüchtige Renaissance hat den venetianischen Thürmen keine Gliederung, ja nicht einmal eine Verzierung zu verleihen gewagt, nur ganz oben getraute sie sich eine durchsichtige Pfeilerstellung anzubringen, während alles übrige festes Mauerwerk, nur mit winzigen Nothfenstern versehen, bleiben mußte; denn man wußte genau aus alter Erfahrung, daß der Thurm trotz der sorgfältigsten Fundamentirung sich dennoch einmal senken

*) Vgl. die Nrn. 1812 und 1817.



Gang zur Civiltrauung. Gemälde von Benjamin Vautier.
Nach einer Photographie der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

würde, und in der That sind auch alle venetianischen Thürme mehr oder weniger, zuweilen aber recht bedenklich schief: am auffälligsten ist dies der Fall bei dem zu der Kirche S. Giorgio dei Greci gehörigen und dem Stephansthurm sowie dem Campanile des Domes von Burano, dem unheimlichsten im ganzen Lagunengebiet; die alleinige Ausnahme macht die Antica Scala, die einzig kühne unter den Thurmbauten Venedigs.

Dem Baumeister der merkwürdigen Wendeltreppe ist es nicht besser ergangen als manchem andern berühmteren Bauwerk auch: sein Name ist verschollen und wird wol schwerlich jemals wieder der Vergessenheit entrissen werden können. Die Sage nennt Scamozzi als den Erbauer, der es schon der Zeit nach nicht gewesen sein kann, ganz abgesehen davon, daß er nie und nimmer das Zeug gehabt hätte, eine so kühne Aufgabe zu bemeistern. Die Treppe ist sicher zwischen den Jahren 1502 und 1544 erbaut worden, also genau in der goldenen Zeit der Renaissance, da zu Venedig die Architektenschule der Lombarden blühte, während das Wirken Scamozzi's um anderthalb Jahrhunderte später fällt. Am ehesten wäre sie, nach meiner unmaßgeblichen Ansicht, Wilhelm von Bergamo zuzutrauen, dem feinfühligsten und liebenswürdigsten unter den Baumeistern der Renaissance in Venedig. Der Palast, dessen Treppe sie bildet, ist im venetianischen Spitzbogenstil des 14. Jahrhunderts gebaut und ohne weitere Bedeutung. Seine Façade sieht auf den Rio S. Luca hinab. Von dem Ponte di Verona, zu dem man vom Campo S. Fantin mit wenigen Schritten gelangt, hat man einen Anblick derselben. Er war Eigenthum der von dem Dogen Jacopo Contarini, der von 1275 bis 1280 regierte, abstammenden Linie der mächtigen Wahlfamilie der Contarini, die in der Geschichte Venedigs eine bedeutende Rolle gespielt und der Republik acht Dogen, also mehr denn jedes andere Adelsgeschlecht, geschenkt hat. Die zahlreichen Zweige des Contarini-Geschlechts unterschieden sich mit Vorliebe dadurch voneinander, daß sie ihrem Familiennamen den Namen des Palastes beifügten, in dem sie Hof hielten. Diesem Brauch getreu nannten sich die Nachkommen des Dogen Jacopo Contarini nach der Wendeltreppe ihres Palastes, die jedenfalls zur Zeit ihrer Erbauung wohlberechtigtes Aufsehen in Venedig gemacht haben mußte und der Stolz ihrer Besitzer war, die Contarini von der Schneckentreppe (dal Bovolo). Dieser Beiname nun kommt im Stammbaum der genannten Linie zum ersten mal im Jahr 1544 vor aus Veranlassung der Verheirathung des Giovanni Battista aus dem Haus der Contarini dal Bovolo mit einer Tochter des Marin Giustinian, während dessen Vorgänger im Stammbaum, Pier Maria, im Jahr 1502 denselben noch nicht führt. Daraus folgt mit zwingender Nothwendigkeit, daß die Treppe im Jahr 1502 noch nicht, dagegen im Jahr 1544 bereits erbaut war. Vom Jahr 1544 an führen alle Glieder dieses Zweigs der Contarini den Zunamen dal Bovolo, bis die Linie mit Elisabetta Contarini dal Bovolo erlosch. Dieselbe heirathete im Jahr 1717 Giovanni fil. Francesco Minelli, einen Enkel des Domenico Minelli von Bergamo, welcher im Jahr 1650 das venetianische Patriciat erworben hatte. Den Palast mit der schönen Wendeltreppe scheint Elisabeth ihrem Gatten als Mitgift zugebracht zu haben, denn von jetzt an war er längere Zeit in den Händen der Minelli, die zuvor schon auf der Giudecca einen Palast besaßen. Sie folgten dem Beispiel der Contarini und nannten sich gleichfalls Minelli dal Bovolo. Der Palast selbst führt noch gegenwärtig mit Unrecht den Namen Palazzo Minelli. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts kam er in den Besitz eines Franzosen Namens Emery, der ihn in seinem Testament den Armen von S. Luca vermachte. Diesen gehört er bis auf den heutigen Tag. Die Verwaltung über ihn führt eine fromme Gesellschaft, die ihn zum Vortheil ihrer Pflegebefohlenen verpachtet. So sind Bettelleute die rechtmäßigen Besitzer des schönsten Renaissancebaus in Venedig. Am Anfang unsers Jahrhunderts war er an einen Gastwirth vermiethet, der eine Reihe baulicher Aenderungen durchführte, wodurch das stattliche Gebäude vielfach verunstaltet und in mehrere kleinere und darum wohnlichere Häuser zerstückt ward, die wunderbare durchbrochene Wand der schönen Treppe aber wurde, wol zu Gunsten rheumatischer Gäste, in barbarischer Weise zugemauert. Aus dieser schmählichen Verwüstung ist sie erst vor einigen Jahren, 1871, durch die unablässigen Bemühungen Joseph Castellazzi's gerettet worden, der sie völlig unentgeltlich in ihrer alten Herrlichkeit wiederherstellte.*)

Fritz Keppler.

*) Der Güte dieses ausgezeichneten Architekten, der jetzt Professor an der Akademie von Florenz und durch sein vortreffliches Werk „Ricordi di Architettura Orientale" auch in Deutschland rühmlichst bekannt ist, verdanke ich auch die historischen Notizen über die Antica Scala.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Das Evangelisch-lutherische Landesconsistorium in Dresden hat soeben im Verlag von Böschel und Trepte in Leipzig den Entwurf einer Agende für die evangelisch-lutherische Landeskirche des Königreichs Sachsen erscheinen lassen. Derselbe zerfällt in zwei Haupttheile, deren erster die Gottesdienstordnung und Gebete, und deren zweiter die kirchlichen Handlungen umfaßt. Im Vorwort heißt es, daß hierdurch den Gliedern und Dienern der Landeskirche Anlaß zur Kundgebung ihrer Wünsche und Ausstellungen inbetreff dieser wichtigen Angelegenheit gewährt wird. Die hiernach zu erwartenden Urtheile und Vorschläge würden geprüft und, soweit sie geeignet erscheinen, bei einer nochmaligen Durcharbeitung des Ganzen berücksichtigt werden.

— Die 2. ordentliche Landessynode des Großherzogthums Sachsen-Weimar-Eisenach wird am 19. December eröffnet werden, in ihre eigentliche Thätigkeit aber erst im neuen Jahre eintreten.

— Der Erzbischof von Bamberg läßt die neusten Mittheilungen bezüglich einer Betheiligung seinerseits an den Verhandlungen zwischen dem päpstlichen Stuhl und Preußen für eine Mystification erklären.

— Mgr. Bianchi, Secretär der Congregation für Bisthümer und Orden, ist aus der Schweiz nach Rom zurückgekehrt und hat dem Papst über die Lage der Katholiken in der Schweiz Bericht erstattet. Er hat die Ueberzeugung gewonnen, daß sämmtliche Streitfragen sich schlichten lassen werden, außer einer, nämlich derjenigen bezüglich des Bischofs Mermillod, dem die Regierung weder die Eigenschaft eines apostolischen Vicars noch die bischöfliche Gerichtsbarkeit über den genfer Sprengel zuerkennen will. Bianchi ist deshalb der Ansicht, daß die Curie diesen Punkt beiseite lassen soll, um die andern Fragen desto schneller zu erledigen. — Auf das Begehren verschiedener Cantone nach Wiederanknüpfung der frühern Beziehungen zu dem päpstlichen Stuhl erwiderte der schweizerische Bundesrath: Von einer Wiedererrichtung der frühern Nunciatur könne nicht die Rede sein, doch werde er sich vorkommendenfalls bereit zeigen, bei Verhandlungen zwischen den Cantonen und der Curie seine Vermittelung eintreten zu lassen.

— Wie in frühern Jahren, so haben auch in diesem Wintersemester die süddeutschen Universitäten eine kleine Abnahme der Zahl der Studirenden gegen das Sommersemester zu verzeichnen, doch weist die Frequenz von Tübingen mit 986 und Freiburg mit 364 immatriculirten Studenten die fortgesetzte Besuchssteigerung auf. Straßburg zählt jetzt 691 Studirende, ist also constant geblieben. München dürfte deren wieder annähernd 1100 zählen, unter den süddeutschen Universitäten also die besuchteste bleiben.

— Kürzlich ist das Gesetz veröffentlicht worden, betreffend die Unterhaltung und die Verwaltung der öffentlichen höhern Schulen in Elsaß-Lothringen, ferner eine kaiserliche Verordnung über das Schulgeld bei den öffentlichen höhern Schulen im Reichsland. Dasselbe soll in den Vorklassen und in den Klassen Sexta, Quinta und Quarta mindestens 40 ℳ und höchstens 100 ℳ, in den Klassen Tertia, Secunda und Prima mindestens 60 ℳ und höchstens 120 ℳ betragen.

— Der zu Würzburg verstorbene Universitätsprofessor und Lehrer der Augenheilkunde Dr. v. Welz hat die dortige Universität zur Erbin seiner Augenklinik mit Gebäude, einer reichen Antiquitätensammlung und seines sehr interessanten Instrumentariums eingesetzt.

Gerichtswesen.

— Dem preußischen Abgeordnetenhaus wurde am 3. December der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtskostengesetz und zu den deutschen Gebührenordnungen für Gerichtsvollzieher und für Zeugen und Sachverständige vorgelegt. Derselbe umfaßt in vier Abschnitten 60 Paragraphen.

— Friedrich Spiethoff, der frühere Director der Düsseldorfer Gewerbebank, gegen den schon seit längerer Zeit die Untersuchung wegen seiner Geschäftsführung bei genannter Bank schwebt, ist am 2. d. M. in Düsseldorf verhaftet worden.

— Der Proceß der Banque de Belgique in Brüssel gegen Eugen L'Kint und Fortamps ist erst am 3. December zu Ende geführt worden. Er begann am 4. November und füllte 27 Sitzungen zu je vier Stunden aus. Die Instruction dieses Processes hat nicht weniger als drei Jahre gedauert. Die Verlesung der Anklage währte 17 Stunden, das Verhör des L'Kint 6 Stunden, das der Zeugen 23 Stunden. Die Zahl der an die Jury zu stellenden Fragen betrug 595. Am 2. d. M. wurden die Plaidoyers beendet. Nachdem die Geschworenen am 3. ihren Wahrspruch gefällt und die Angeklagten für schuldig befunden hatten, verurtheilte der Gerichtshof L'Kint zu 15jähriger Zuchthausstrafe, Fortamps zu einjähriger Gefängnißstrafe und 6000 Frs. Geldbuße.

Gesundheitspflege.

— Die Sterblichkeitsverhältnisse in Deutschland waren während des Monats November im allgemeinen nicht ungünstig zu nennen; nur in der letzten Woche fand eine nicht unerhebliche Steigerung der allgemeinen Sterblichkeitsverhältnißzahl (von 23,₈ auf 26,₀ auf 1000 Bewohner und aufs Jahr berechnet) statt. Insbesondere wurde die Sterblichkeit des Säuglingsalters eine geringere, die der höhern Altersklassen (über 60 Jahr) eine vermehrte. Unter den Todesursachen gewannen von den Infectionskrankheiten Masern, Scharlachfieber und diphtheritische Affectionen größere Verbreitung. Die Masern grassirten in Nürnberg heftig; auch in Hagen, Kassel, Mitte des Monats auch in Dresden, war die Zahl der wöchentlichen Sterbefälle daran eine größere. Das Scharlachfieber herrschte in Danzig, Königsberg, Celle, Berlin, Essen, doch hat es in den letzten Wochen etwas an Heftigkeit nachgelassen; auch in Liverpool, Birmingham, Pest und London zeigt die Epidemie noch keinen recht erkennbaren Nachlaß. Diphtheritische Affectionen zeigen sich in vielen größern deutschen Städten und forderten besonders in Berlin, Wien, Dresden, Leipzig, Hamburg, München, Danzig und einigen kleinern sächsischen und thüringischen Städten zahlreiche Opfer. Todesfälle an Unterleibstyphus erscheinen im ganzen etwas seltener als im October; häufiger verliefen sie in Budapest, Berlin, Königsberg und zu Ende des Monats in London tödlich. In Breslau zeigten sich Flecktyphen. Im Lauf des Monats erkrankten 27 Personen daran, von denen 4 starben. Es gelang die Verbreitung der Epidemie zu beschränken; in der letzten Woche des November war die Zahl der Neuerkrankungen auf 3 gesunken. Auch in London und St. Petersburg wurden Flecktyphen häufiger. Darmkatarrhe und Brechdurchfälle der Kinder haben in fast allen größern Städten nachgelassen und ihren bösartigen Charakter verloren. Häufiger als normal traten sie nur noch in München, Hamburg, Königsberg, Pest und St. Petersburg und zu Ende des Monats in Breslau und Gera auf. Acute Entzündungen der Athmungsorgane wurden in den östlichern Gegenden, der Keuchhusten in Berlin häufiger Todesveranlassung. Die Pocken kamen in Wien, London, Pest, Paris, Venedig, Barcelona, Warschau in mäßiger, in St. Petersburg in größerer Ausdehnung vor; aus deutschen Städten werden nur 8 Todesfälle, aus Hamburg und Breslau je einer gemeldet.

— Die neusten ärztlichen Gutachten, welche von Tanger, Mazagan, Mogador und Larache aus dem Gesundheitsamt in Tanger erstattet worden sind, erklären sich mit Bestimmtheit dahin, daß die Asiatische Cholera überhaupt nicht in Marokko herrscht, noch in diesem Jahr geherrscht hat, und daß die zwar epidemieartige, aber nicht ansteckende Krankheit typhoidischen Charakters, von welcher die Bevölkerung heimgesucht worden ist, lediglich dem Mangel an Lebensmitteln sowie der schlechten Beschaffenheit der vorhandenen Nahrung zugeschrieben werden muß.

— Anläßlich der bedeutenden Verluste, welche die deutsche Kriegs- und Handelsmarine durch das Gelbe Fieber in süd- und centralamerikanischen Häfen erlitten hat, soll eine Sanitätsinstruction für die Führer deutscher Schiffe erlassen werden mit besonderer Rücksicht auf das Verhalten beim Anlaufen inficirter Hafenorte. Mit dem Entwurf einer solchen Instruction ist eine Commission beauftragt, in welcher die kaiserliche Admiralität durch den Generalarzt Dr. Wenzel und den Corvettenkapitän Zembsch, das Reichskanzleramt durch die Geheimräthe Starke und Dr. Finkelnburg, die preußische Regierung durch die Geheimräthe Wendt und Dr. Eulenburg sowie den Landrath Köhler vertreten sind.

Naturkunde und Reisen.

— Der Ausschuß der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland (Bureau: Berlin, W., Friedrichstraße 191) wendet sich an alle Förderer der Wissenschaft und Cultur sowie an alle Freunde der Menschheit mit der Bitte, dem Verein als Stifter oder Mitglieder beizutreten, in den einzelnen Staaten und Städten Localvereine zu bilden und das Interesse an dem civilisatorischen Werk in immer größere Kreise zu tragen.

— Zu Buir in der Rheinprovinz machte sich am 3. December abends 10¾ Uhr ein kurzer Erdstoß in der Richtung von Nordwest bemerkbar.

— Das am 26. November in Freiwaldau, Zaisering und Zuckmantel beobachtete Erdbeben hat sich auch in der Grafschaft Glatz fühlbar gemacht. — In Cormons, Kreis Görz in Oesterreich, verspürte man am 20. v. M. morgens zwischen 2 bis 3 Uhr ein Erdbeben, dem ein dumpfes Rollen voranging.

— Aus der amerikanischen Republik San Salvador wird gemeldet, daß die Vulkane von Santa Ana und von Izalco wieder thätig sind, und daß namentlich der erstere weite Landstrecken mit Asche überstreut hat.

— Die Inseln Roiatea und Borabora im Gesellschaftsarchipel bei Tahiti sollen nach Angaben des Kapitäns Evers von der Brigg Isabella durch vulkanische Ausbrüche vollständig zerstört und eine große Anzahl ihrer Einwohner ertrunken sein. Mehrere Schiffskapitäne berichten, daß das Meer in der Nähe der Ellisgruppe vollständig mit Bimsstein bedeckt sei; bei Vaitupu in diesem Archipel lag derselbe 60 Cmtr. tief auf dem Riff. Ein Segelschiff fuhr 60 engl. Meilen weit durch schwimmende Bimssteinfelder (unter 4 Grad südl. Br. und 164 Grad westl. Länge), die oft so dicht waren, daß auf großen Strecken kein Wasser zu sehen war. Der größte Theil des Bimssteins war so fein wie Pulver, doch fanden sich auch große Stücke darunter. Wahrscheinlich hängt dies mit den vulkanischen Ausbrüchen im Neubritannia-Archipel zusammen.

— Am 3. December ist zu Balnacara und an andern Orten des Bezirks Alsh (an der Westküste der schottischen Grafschaft Roß, gegenüber der Insel Skye) ein ziemlich heftiges Erdbeben wahrgenommen worden.

— Eine bemerkenswerthe Mittheilung naturwissenschaftlichen Inhalts aus Surakarta findet sich in dem amtlichen Blatt „Javalsche Courant" vom 9. October. Es wird darüber aus Indramayu, Residentschaft Cheribon auf Java, berichtet. Am 14., 15 und 16. September d. J. zeigten sich im Meer, auf kurzem Abstand von der Südküste, Rauchsäulen, die aus dem Wasser emporstiegen, anfänglich weiß waren und später dunkelroth wurden, während das Meer selbst eine blutrothe Farbe hatte. Sonderbar ist, daß diese Erscheinung, die man wol unterseeischen vulkanischen Kräften zuschreiben muß (da kurz vorher an der Südküste ein Erd- und Meerbeben stattfand), vergangenes Jahr etwa um dieselbe Zeit und auch während starker Hitze und außergewöhnlich lang anhaltender Trockenheit wahrgenommen wurde. Sie dauerte damals länger; auch schwammen damals Tausende von Fischen, wovon viele zu früher dort nie gesehenen Arten gehörten, todt auf dem Wasser und wurden an die Küste geworfen.

Alterthumskunde.

— In Berlin wurde am 1. December von der Archäologischen Gesellschaft das Winckelmanns-Fest gefeiert, ausnahmsweise früher als sonst, weil die Räume des Architektenhauses im Lauf des Monats zu Ausstellungen benutzt werden. Der Vorsitzende, Prof. Curtius, hielt eine Anrede, in der er einen Ueberblick gab über die in den letzten Jahren geöffneten Fundstellen des classischen Bodens und über die Bereicherung aller Zweige der Denkmälerkunde. Dann besprach er die Bronzetafel in Olympia, indem er zugleich die Technik getriebener Metallreliefs und ihre Verwendung im Alterthum erörterte. Prof. Mommsen gab aus neugefundenen Inschriften eine anschauliche Darstellung von der Lebensstellung der Wagenlenker in den Circusspielen der Kaiserzeit. Prof. Hübner legte eine Reihe griechisch-römischer Bildwerke vor, in denen charakteristische Darstellungen ausländischer Nationalität zu erkennen sind. Zwei neue Blätter der von der Generalcommission des Archäologischen Instituts geleiteten Aufnahme von Attika wurden durch den Vermessungsinspector im Großen Generalstab, Kaupert, vorgelegt. Adler und Curtius erstatteten schließlich Bericht über die neusten Ausgrabungen in Olympia.

Militär und Marine.

— Das Fort Kameke bei dem Dorf Woippy im Kreis der metzer Festungswerke ist mit dem Abschluß der Bauperiode dieses Jahrs vollendet worden und befindet sich nun in völlig vertheidigungsfähigem Zustand. Auch die von außen fast gar nicht sichtbaren Panzerdrehthürme sind fertiggestellt und in jedem zwei Geschütze schwersten Kalibers angebracht, welche ihr Feuer durch Scharten abzugeben haben. Der Aufsatz des beinahe ⅓ Mtr. starken Gußstahlpanzers besteht aus vier mächtigen kuppelartig gewölbten Theilen, welche mit Falzen ineinandergreifen. Der den untern Theil des Drehthurms umgebende Vorpanzer ist im Gußstahl schwächer gehalten und durch eine bedeutende vorliegende Erdanschüttung gesichert.

— Zur Angelegenheit des Großen Kurfürsten wird aus Kiel gemeldet, den Angeschuldigten seien die dieselben betreffenden Theile der von dem Viceadmiral Jachmann und dem Contreadmiral Klatt erstatteten Gutachten zur Gegenerklärung vorgelegt worden, und es werde erst demnächst die Abgabe der im übrigen abgeschlossenen Acten an die Admiralität erfolgen. Die Abhaltung des Kriegsgerichts werde bei dem Corpsgericht des Gardecorps stattfinden.

— Die Glattdeckcorvette Luise hat am 3. December von Wilhelmshafen die Fahrt nach Ostasien angetreten. — Die Glattdeckcorvette Nymphe ist am 13. November in Bahia eingetroffen, die gedeckte Corvette Prinz Adalbert am 21. v. M. von St. Vincent nach Montevideo abgegangen, die Panzercorvette Hansa am 26. November in Funchal (Madeira) angekommen.

Handel, Banken, Industrie

— Das Directorium der Deutschen Reichsbank macht bekannt, daß die Reichsbank von Vormündern, Pflegern und Privatpersonen Gelder zu zinsbarer Belegung nicht mehr annimmt und alle solche zinsbar belegten Gelder behufs Rückzahlung hierdurch kündigt. Die Abhebung des Kapitals und der rückständigen Zinsen geschieht bei der Reichsbankanstalt des Belegungsorts gegen die Rückgabe der Schuldurkunde und ist vom 9. December d. J. ab zulässig. Am 30. März 1879 hört die Verzinsung auf. Das Depositum kann auf Gefahr und Kosten des Eigenthümers gerichtlich hinterlegt werden. — Die im März 1877 in Liquidation getretene Börsenmaklerbank in Breslau hielt am 26. v. M. ihre letzte Generalversammlung ab, in welcher die Liquidation für beendet erklärt und der Antrag auf Löschung der Firma gestellt wurde. Am 1. Mai d. J. war auf den mit 120 ℳ bezahlten Interimsschein eine Quote von 106 ℳ bezahlt worden; nach jetzt beendeter Liquidation entfallen auf jeden Schein noch 9,₅₀ ℳ. — Zur Berathung des Entwurfs der schon vor einiger Zeit in Aussicht gestellten königl. Verordnung, durch welche die gesammten Verhältnisse der königl. Bank in Nürnberg und deren Filialen neu geregelt werden sollen, ist eine Commission berufen, die ihre Sitzungen am 30. November in München eröffnete.

— Das von 58 Banken repräsentirte newyorker Clearing-House hat im Einverständniß mit dem Finanzminister der Union in einer Versammlung am 12. November, bei welcher 50 Banken vertreten waren, beschlossen: 1) vom 1. Januar 1879 an Goldmünzen als gesetzliches Geld anzunehmen und zu behandeln; 2) Saldi zwischen den Banken und dem Clearing-House in Gold oder Bundespapiergeld zu zahlen; 3) Silberdollars als Depositen nur unter Specialcontract, sie in natura zurückzugeben, anzunehmen; 4) Saldirungen in Silber, außer als Scheidemünze, zu verbieten. Durch die Ausführung dieser Beschlüsse von seiten der größten Geldinstitute Amerikas würde factisch die reine Goldwährung angebahnt. Es fragt sich nun, wie sich der Congreß dazu verhalten wird.

— Die Frage der Abhaltung einer hessischen Industrieausstellung in der Stadt Offenbach wurde von der dortigen Handelskammer in Erwägung gezogen und seiten der Regierung im günstigen Sinn aufgenommen. Man beabsichtigt als Vorbild die Einrichtung der Gewerbeausstellung in Hannover zu nehmen. Eine Versammlung Industrieller hat sich ebenfalls für die Durchführung des Plans ausgesprochen.

— Auch in Mexico plant man die Abhaltung einer internationalen Ausstellung, welche im November nächsten Jahres stattfinden dürfte, da nach dem 1. November die Ausstellungsbesucher keine Gefahr laufen, in Veracruz vom Gelben Fieber ergriffen zu

werden. Der Finanzminister Romero trifft Maßregeln, um durch Begünstigungen in den Zollhäusern und durch Steuerfreiheit für die auszustellenden Gegenstände die Beschickung vom Ausland zu erleichtern.

Verkehrswesen.

— Nach der von der preußischen Regierung dem Abgeordnetenhaus vorgelegten Denkschrift, betreffend die Errichtung eines Centralbahnhofs in Frankfurt a. M., werden sich die Ausgaben für Terrainerwerb und Bahnhofsbauten auf 28,000,000 ℳ allein für die Staatsbahnen belaufen, während die Einnahmen aus den Bahnhofsterrains und -gebäuden mit 10,500,000 ℳ veranschlagt sind.

— Die Actionäre der Weimar-Geraer Eisenbahngesellschaft werden in der Generalversammlung vom 28. d. M. über folgenden Antrag zu beschließen haben: Es ist, um von der durch die Generalversammlung vom 29. October d. J. bewilligten Prioritätsanleihe 1,500,000 ℳ zu effectuiren, durch Statutenänderung zu bestimmen, daß die Stammactionäre von den für das Stammactienkapital auf die Zeit von 8½ Jahren garantirten 4½ Proc. Zinsen nur die Hälfte dieser Zinsen empfangen, und daß sie zur Entschädigung für die andere, der Gesellschaft verbleibende Hälfte auf jede der 30,000 Stück Stammactien eine mit jährlich 4½ Proc. verzinsliche Priorität von 50 ℳ erhalten, bezüglich deren die Amortisation im Jahr 1880 beginnt.

— Die Concession zu den Vorarbeiten für die Linie Berlin-Schwerin-Kiel ist bekanntlich vor längerer Zeit ertheilt worden. Neuerdings hat nun der preußische Handelsminister genehmigt, daß nur die Strecke bis Schwerin als Vollbahn gebaut, die weitere Fortsetzung aber als Secundärbahn eingerichtet wird. Das Project wird dadurch zwar hinsichtlich des Kostenpunktes bedeutend reducirt, als Anlagekapital sind aber noch rund 20 Mill. ℳ erforderlich.

— Der Vorschlag der mecklenburgischen Regierung wegen Bewilligung der Expropriation und einer von dem Land zu gewährenden Unterstützung zum Bau einer Bahn Rostock-Warnemünde ist von den Ständen angenommen worden.

— Im Deutschen Reich sind im November folgende Eisenbahnstrecken dem Verkehr übergeben worden: am 1. die 6 Kilomtr. lange Strecke Neersen-Neuwerk-Viersen der Rheinischen Bahn, als Fortsetzung der Linie Neuß-Neersen, die 11 Kilomtr. lange Zweigbahn Heide-Wesselburen, die sich bei Weddinghausen an die Westholsteinische Bahn anschließt, dann die 54 Kilomtr. lange Neubaustrecke Itzehoe-Heide der Glückstadt-Elmshorner Eisenbahn; am 15. die Strecken Graudenz-Jablonowo der Bahnlinie Laskowitz-Jablonowo, Insterburg-Goldap, schließlich die Strecke Neustettin-Belgard der königl. Ostbahn. Am 1. wurden außerdem die Elbbrücke zwischen Hohnstorf und Lauenburg sowie die Anschlußstrecken an den Elbufern dem Verkehr eröffnet.

— Der Kaiser von Brasilien hat am 21. November der Eröffnung des Betriebs der Carangola-Eisenbahn beigewohnt.

— Die technische Commission für Seeschiffahrt hat am 2. December in Berlin ihre etwa 14 Tage dauernde Session eröffnet, und zwar mit der Berathung des von der Admiralität eingebrachten Antrags, daß nur solche Personen als Lehrer an Navigationsschulen anzustellen seien, welche vorher einen neunmonatlichen Cursus an der Deutschen Seewarte in Hamburg durchgemacht haben.

— Das Project des Rhein-Maas-Kanals geht seiner Verwirklichung entgegen. Die Generalversammlung des Interessentenvereins hat vor kurzem die Aufnahme einer Anleihe von $10^{8}/_{10}$ Mill. ℳ beschlossen, und eine Deputation wird dem preußischen Handelsminister über die Angelegenheit Vortrag halten.

— In Prag ist am 1. December die Einweihung der neuen Moldaubrücke, eines der prächtigsten Bauwerke der Stadt (Abbildung s. Ill. Ztg. Nr. 1846), vor sich gegangen. Sie erhielt den Namen Palackybrücke zu Ehren des verstorbenen czechischen Historikers.

Landwirthschaft.

— Dem Deutschen Bundesrath ist ein Gesetzentwurf, betreffend den Schutz nützlicher Vögel, zugegangen. Derselbe umfaßt 10 Paragraphen und lehnt sich an die frühern Gesetzentwürfe an.

— In der ostpreußischen Stadt Stallupönen ist die Rinderpest ausgebrochen. Die nothwendigen Absperrungsmaßregeln sind unter Beiziehung militärischer Hülfe getroffen. Auch in Hathenow, Kreis Lebus, ist das Auftreten der Rinderpest amtlich constatirt, überhaupt nach einer Mittheilung des Ministers für Landwirthschaft im Abgeordnetenhaus in 10 Ortschaften des Oderbruchs.

— Die für nächstes Jahr in London geplante große landwirthschaftliche Ausstellung ist auf gutem Weg. Die in Mansion House eingelaufenen Gelder belaufen sich bereits auf 1000 Pfd. St. An Preisen sind unter anderm bestimmt: 2530 Pfd. St. für englische Pferde, 700 Pfd. St. für ausländische, 3335 Pfd. St. für englische Rinder, 1880 Pfd. St. für ausländische, 285 Pfd. St. für englische Käse, 150 Pfd. St. für fremde.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Auf dem Ferdinandsplatz in Dresden wird ein Monumentalbrunnen mit einer lebensgroßen Brunnenfigur errichtet werden. Mit der Anfertigung der Statue ist Bildhauer Diez beauftragt worden; der Brunnen selbst wird nach dem Entwurf des Architekten Weidner ausgeführt.

— Die Büste des am 7. Mai 1876 in München verstorbenen Grafen Franz Pocci, welche eine Anzahl von Freunden und Verehrern desselben bei dem Bildhauer Prof. Christ. Roth bestellte, ist jetzt vollendet und am 2. d. M. an dem Haus (Maximiliansplatz Nr. 5), wo Pocci als Dichter und Künstler eine Reihe anmuthiger Werke geschaffen, enthüllt worden. Die weit über Lebensgröße gehaltene Büste ist von Ferdinand v. Miller im gelungensten Erzguß ausgeführt.

— Die Jury, welche die in Graz eingelaufenen Modelle für das Anastasius-Grün-Denkmal zu beurtheilen hatte, konnte keins derselben zur definitiven Ausführung anempfehlen. Der Denkmal-Ausschuß ersuchte hierauf das artistische Comité, seine Bemühungen zur Gewinnung eines den gegebenen Verhältnissen entsprechenden und zur Ausführung geeigneten Projects fortzusetzen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Die unlängst erschienenen neuen Bestimmungen über die Directoren der Abtheilungen bei den berliner königl. Museen und die Verwendung der fürstlichen Fonds regeln endlich das lange vermißte Collegialverhältniß der Directoren untereinander und die Beziehungen des Generaldirectors mit den letztern, während beides bisjetzt fehlte. Desgleichen ist die Einsetzung von Sachverständigencommissionen bei Neuanschaffungen von Bedeutung. Der Kronprinz, welcher im Auftrag des Kaisers und Königs die Neuerungen zu genehmigen hatte, ist bekanntlich Protector der Museen.

— In der Stiftskirche zu Stuttgart ist nunmehr das eine der beiden Chorfenster, welche noch des malerischen Schmucks entbehrten, mit einem von J. Scherer in München ausgeführten Glasgemälde versehen. Die Composition desselben rührt von dem Director der stuttgarter Kunstschule, Bernhard v. Neher, her, dessen großer Carton zu dem vollendetsten gehört, was er je geschaffen. Die bereits fertigen Fenster sind ebenfalls nach Neher's Entwürfen von Scherer geschmückt worden. Sie zeigen über der Orgel David mit musicirenden Engeln und im Chor die Geburt Christi, die Kreuzigung und die Grablegung, die Auferstehung und die Ausgießung des heiligen Geistes, die Pfingstpredigt und die Bekehrung Pauli, denen sich auf dem fünften Fenster eine ergreifende Darstellung des Jüngsten Gerichts anschließt.

— Die kasseler Gemäldegalerie ist bisher dem größern Publikum hauptsächlich durch zwei Publicationen näher bekannt geworden. Die erste war eine Sammlung von Zeichnungen nach 42 Gemälden der Galerie, die im Verlag von Th. Kay in Kassel erschien, die andere eine Sammlung Unger'scher Radirungen in 40 Blättern. Beiden tritt nun eine dritte Veröffentlichung an die Seite. Es ist das eine im ganzen 137 Nummern umfassende Sammlung von Lichtdrucken, denen photographische Aufnahmen nach den Originalen zu Grunde liegen, und die auch wie photographische Copien behandelt, nämlich auf Cartons gezogen und gefirnißt sind. Diese dritte Collection erscheint gleichfalls im Verlag von Th. Kay in Kassel.

Theater und Musik.

— Das berliner Nationaltheater brachte unlängst drei neue Stücke, alle von einem und demselben Autor, der sich A. Thalmann nennt, zur Aufführung. Die zwei ersten einactigen Lustspiele „Die Gravagnons" und „Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" schienen dem Publikum nicht zu misfallen, während dies mit dem dritten „An der Grenze" entschieden der Fall war.

— Im Residenztheater zu Berlin sollen im Januar Sardou's „Französische Kleinstädter" mit Friedrich Haase als Gast in Scene gehen.

— Paul Heyse's Drama „Ehre um Ehre" ist am 2. December in Stuttgart zum ersten mal gegeben worden und fand eine freundliche Aufnahme.

— Felix Dahn hat ein neues fünfactiges Schauspiel verfaßt, welches wieder die Schlacht im Teutoburger Wald zum Hintergrund hat. Die Figur des Armin kommt aber nur episodisch in dem Stück vor.

— Das einactige Lustspiel „Nach Mitternacht" von August Freudenthal in Bremen, das im dortigen Stadttheater gefallen hat, ist von den Hoftheatern in Dresden und Oldenburg zur Aufführung angenommen.

— Der Dichter Julius Wolff hat sich auch auf dramatischem Gebiet versucht, und zwar mit einem vieractigen Lustspiel „Junggesellensteuer", welches im königl. Residenztheater in München zum ersten mal zur Darstellung kam. Das Stück hat bei gewandter Mache, raschem, heiterm und doch nicht flüchtigem Dialog den Vorzug, daß es so recht mitten aus der Zeit gegriffen ist.

— Der in Freiburg i. B. lebende Romanschriftsteller Wilhelm Jensen hat auf dem dortigen Stadttheater am 28. November ein Dramolet „Zwischen den Glocken" zur ersten Aufführung gebracht, welches großen Erfolg hatte.

— Im wiener Carl-Theater wurde am 30. November zum ersten mal aufgeführt „Heirathsbureau Piperlin", Posse in drei Acten von H. Raymond und P. Ancant. Das Stück erlebte in Paris 400 Vorstellungen, in Wien brachte es die Posse kaum zu einem halben Erfolg.

— Das wiener Burgtheater brachte am 3. December das vieractige Lustspiel „Rosenkranz und Güldenstern" von einem ungenannten Verfasser. Für das Stück war viel Reclame gemacht und die Neugier betreffs des Autors lebhaft angeregt worden. Das Lustspiel wurde vortrefflich gespielt, und das Publikum nahm die zahlreichen Späße und launigen Wortspiele, welche sich darin drängen, mit bester Laune auf. Im übrigen ist die Handlung dürftig, und die Figuren und Situationen sind keineswegs natürlich erfunden und durchgeführt.

— Von Bohrmann und Riegen, den gemeinsamen Verfassern von „Verlorene Ehre", „Majestät" und „Bellerophon", ist auf dem Freistädtischen Theater in Preßburg ein fünfactiges Lustspiel „Compromisse" mit Beifall zur Aufführung gekommen.

— „Zaffarana, die Märchenerzählerin" heißt eine komische Operette in drei Acten, deren Musik Joseph Renkers geschrieben, welche am 30. November im berliner Woltersdorff-Theater in Scene ging. Die Neuigkeit fand eine beifällige Aufnahme.

— Karl Goldmark's Oper „Die Königin von Saba", welche soeben in Breslau mit großem Erfolg gegeben worden ist, soll Ende Januar im Teatro Reggio zu Turin in Scene gehen.

— Fürst Richard Metternich, der einstige Botschafter Oesterreichs am Hof Napoleon's III., hat ein Tanzpoem „Ein Indianerhäuptling" geschrieben, das im Schloßtheater des Fürsten zu Plaß bei Pilsen von 5 Damen und 12 Herren getanzt wurde und vielen Beifall fand. Das neue Ballet hat drei Acte und füllt den Abend aus.

— Ein neues größeres Werk von Karl Reinecke, „Hakon Jarl", für Solo, Chor und Orchester, wird der Wiener Männergesangverein in seinem Concert vom 22. December zum Vortrag bringen.

— Der Winter wird dem londoner Theaterpublikum eine italienische Oper besonderer Art bringen. Dieser Truppe gehören ausschließlich Kinder von 9 bis 13 Jahren an. Die Gesellschaft ist bereits von Rom aus unterwegs und soll im Globetheater spielen. Zur Schonung der jugendlichen Sänger und Sängerinnen sollen die Vorstellungen am Tag stattfinden.

— Frau Etelka Gerster ist am 11. November in der Academy of Music in Newyork als Amina in der „Nachtwandlerin" zum ersten mal aufgetreten und hat stürmischen Beifall geerntet.

— Adeline Patti und Nicolini gehen von Berlin zunächst zu einem Gastspiel nach Hamburg und dann nach Wien. — Carlotta Patti, Adeline's ältere Schwester, will im März k. J. eine Gastspielreise durch Deutschland unternehmen.

— Das breslauer Thaliatheater ist durch schlechte Einnahmen in eine Katastrophe gerathen, welche den Director der Bühne, Schwemer, einstweilen bewogen hat, die innere Leitung derselben einem Comité zu überlassen.

Presse und Buchhandel.

— **Die neue Preisliste der Reichspostverwaltung** für 1879 ist wieder um ein beträchtliches vermehrt worden. Sie führt jetzt nicht weniger als [illegible] Zeitungen und Zeitschriften in 30 verschiedenen Sprachen an, welche bei den Postanstalten des Deutschen Reichs bestellt werden können. Darunter befinden sich [illegible] deutsche, 802 französische, 300 englische, 147 italienische, 98 schwedische, 93 holländische, 69 russische, 66 dänische, 61 norwegische, 63 polnische, 35 spanische, 31 rumänische, 24 ungarische, 18 böhmische, 10 griechische und einzelne portugiesische, serbische, armenische, kroatische, finnische, hebräische, litauische, persische, romanische, ruthenische, slowakische, slowenische, estnische, vlämische und wendische periodische Schriften.

— **Unter dem Titel „Forstliche Zeitschrift"** wird demnächst im Verlag von J. Springer in Berlin eine Monatsschrift für das gesammte Gebiet der Forstwissenschaft erscheinen, welche Oberforstmeister und Director der Forstakademie zu Münden B. Bernhardt unter Mitwirkung der Lehrer der genannten Akademie herausgibt.

— **In Hannover** ist die Gründung einer größern deutsch-conservativen Zeitung im Werk.

— **Mit Beginn des nächsten Jahrs** soll in Regensburg eine große katholische Zeitung ins Leben treten.

— **In Berlin** steht das Erscheinen der Schrift eines namhaften Abgeordneten bevor, „Randglossen zu den politischen Wandelungen der letzten zwei Jahre", welcher mit vieler Spannung entgegengesehen wird.

— **Prof. Poggendorff's nachgelassene „Geschichte der Physik.** Vorlesungen, gehalten an der Universität zu Berlin" erscheint in drei Lieferungen im Verlag von Joh. Ambr. Barth in Leipzig. Die erste Lieferung wird in diesen Tagen versandt.

— **Der dritte Band von Prof. W. Roscher's großem Werk „System der Nationalökonomie"**, welcher die hochwichtigen Kapitel vom Gewerbefleiß und vom Handel enthält, naht sich der Vollendung. Gleichzeitig wird vom ersten, die Grundlagen der gesammten Volkswirthschaft behandelnden Theil eine 14., theilweise neu bearbeitete Auflage erscheinen.

— **Von Gustav Freytag's fünfter Abtheilung seiner „Ahnen"**, dem „Die Geschwister" betitelten Roman, ist bereits eine zweite Auflage unter der Presse.

— **Ludwig Kossuth's Correspondenz vom 1. Juli 1856 bis zum** 7. Mai 1857 ist im Légrády'schen Verlag in Pest erschienen. Das Reinerträgniß soll zum Besten der Honvéds von 1848/49 verwendet werden.

— **Frhr. Karl v. Keller in Gohlis bei Leipzig ist mit der Herausgabe** einer genealogischen Tafel des Hauses Wettin beschäftigt, deren 1. Theil, von Konrad dem Großen bis zur Theilung Sachsens in ernestinische und albertinische Linie, bereits vollendet ist. Das Werk ist eine Frucht mühsamer und ausdauernder Forschung auf dem weitverzweigten Gebiet der sächsischen Geschichte.

— **Der verstorbene englische Schriftsteller G. H. Lewes, der bekannte** Goethe-Biograph, hat eine größere Anzahl Manuscripte hinterlassen, welche vermuthlich in nicht gar langer Zeit zur Veröffentlichung kommen werden. Die Witwe des Verstorbenen (George Eliot) bereitet gegenwärtig eine neue Ausgabe seiner Werke vor.

— **Bereits vor dem Ausbruch des letzten deutsch-französischen Kriegs** hatte der Bundesrath in Berlin sich auf einen Antrag der königl. sächsischen Regierung mit dem Abschluß einer Literarconvention zwischen dem Norddeutschen Bund und Frankreich einverstanden erklärt, welche die Ungleichheit der zwischen Frankreich und den einzelnen deutschen Staaten bestehenden Conventionen beseitigen sollte. Nach dem Frankfurter Frieden wurden jedoch wider Erwarten die alten Verträge abermals in Kraft gesetzt. Nach der inzwischen erfolgten Ausdehnung des Gesetzes über die Autorenrechte von 1870 auf das ganze Deutsche Reich tauchte jedoch von neuem der Wunsch auf, die zwischen den einzelnen deutschen Staaten und Frankreich abgeschlossenen Conventionen zu kündigen, um dann nach Anhörung von Sachverständigen einen neuen gemeinsamen Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Frankreich abschließen zu können. Wie verlautet, hat neuerdings Frankreich die Angelegenheit in Anregung gebracht.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 1. bis 7. December.

A day out of the life of a little girl. Studies from life by M. Scherer and H. Engler. Text by F. Wiedemann. Dresden, C. Schwager.
Blüthgen, V.; Der Froschmäusekrieg. Heldengedicht. Farbendruck von F. Flinzer. Frankfurt a. M., C. G. May Söhne.
Caspari, F. J.; Ueber Duell und Ehre. Mit besonderer Rücksicht auf Studentenkreise. 3. Aufl. Leipzig, Herm. Wollert's Buchhandlung.
Erfindungen und Erfahrungen, neueste, auf den Gebieten der Technik, Industrie, Chemie, Land- und Hauswirthschaft. Herausgegeben von T. Koller. 5. Jahrg. 10. Hft. Wien, A. Hartleben.
Eisenbahnkalender für Oesterreich-Ungarn. 1879. 6. Jahrg. Herausgegeben von J. Mansfelder und E. Weiß. Wien, Selbstverlag.
Eyth, M.; Der Waldteufel. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Flora. Carmen versibus de Sobia. Autore [illegible] ex Phetlandia. Nebst Anhang: Ein makkaronisches Gedicht vom Jahr 1580. Herausgegeben von Dr. Sabellicus. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Freundesbriefe von W. und J. Grimm. Mit Anmerkungen herausgegeben von A. Reifferscheid. Heilbronn, Ebenda.
Gerlach, M.; Entwürfe moderner Alphabete. 1. Serie. Wien, Gerlach u. Co.
Gutzkow, K.; Der Königslieutenant. Lustspiel in 4 Aufzügen. 5. Aufl. Von C. Wagner. Jena, H. Costenoble.
Hortus deliciarum. Für den deutschen Humor gepflanzt von L. Eichrodt. 4. Spaziergang. Lahr, M. Schauenburg.
Hovard Isfjordings-Saga. Aus dem Altisländischen übersetzt von W. Leo. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Italien. Eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna. In Schilderungen von K. Stieler, E. Paulus und W. Kaden, mit Bildern von einer Reihe namhafter Künstler. 2. Aufl. 6. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.
Italienisches Landschaftsbuch. 60 Originalzeichnungen von F. Preller. Text von W. Jordan. Leipzig, A. Dürr.
Jahrbuch für Gymnasiasten und Realschüler. 1879. 7. Jahrg. Herausgegeben von M. Vogler. Leipzig, O. Werner.
Jahrbuch für Töchter gebildeter Stände. 1879. 7. Jahrg. Herausgegeben von M. Vogler. Ebenda.
Kaltenbrunner, K. A.; Oberösterreichische Gedichte. Herausgegeben von H. v. [illegible] Kaltenbrunner. Prag, H. Mercy.
Keller; Züricher Novellen. 2 Bde. Stuttgart, Göschen.
Kinderfreuden. Acht Bilder aus dem Kinderleben. Gezeichnet von M. Scherer und H. Engler. Gedichte von F. Wiedemann. Dresden, C. Schwager.
Kirchner, F.; Lehrbuch der evangelischen Religion. 2. Theil. Köthen, P. Schettler.
Kleinschmidt, A.; Karl Friedrich von Baden. Zum 150. Geburtstag. Heidelberg, C. Winter's Universitätsbuchhandlung.
Kloepper, K.; Repetitorium der Geschichte der Pädagogik von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart. Rostock, W. Werther.
Körner, F.; Bilder aus dem Natur- und Culturleben. Hamburg, J. F. Richter.
—— Culturbilder und Humoresken aus dem Alltags- und Modeleben der Völker. Ebenda.
—— Geschichten aus Wald und Feld. Bilder aus Pflanzen-, Thier- und Menschenleben. Ebenda.
Kunst und Künstler des Mittelalters und der Neuzeit. Biographien und Charakteristiken. Herausgegeben von R. Dohme. 60. bis 62. Lfg. Leipzig, E. A. Seemann.
Lang, O.; Sonnenblicke auf dem Weg des Lebens. Gedichte. Mit Illustrationen von E. Klimsch. Frankfurt a. M., C. G. May Söhne.
Lohmeyer, J.; Pudelnärrisch. Lustiges Bilderbuch mit Versen. Ebenda.
Mauthner, F.; Nach berühmten Mustern. Parodistische Studien. Stuttgart, W. Spemann.
Parkman, F.; Die Jesuiten in Nordamerika. Stuttgart, Abenheim'sche Verlagsbuchhandlung.
Schinzel, C.; Die drei Gaben. Romantisches Gedicht in 9 Gesängen. Marburg, O. Ehrhardt's Universitätsbuchhandlung.
Schülerkalender, deutscher. 1879. 1. Jahrg. Herausgegeben von M. Vogler. Leipzig, O. Werner.
Schröder, G.; Tabellen zur Weltgeschichte. 10. Aufl. Hamburg, O. Meißner.
Sepp; Meerfahrt nach Tyrus zur Ausgrabung der Kathedrale mit Barbarossa's Grab. Im Auftrag des Fürsten Reichskanzler unternommen. Leipzig, E. A. Seemann.
Silberstein, A.; Denksäulen im Gebiet der Cultur und Literatur. Wien, W. Braumüller.
Spitz, A.; Ute mit dem Tüchlein. Lied aus Kaiser Rothbart's Tagen. Mainz, V. v. Zabern.
Strodtmann, A.; Dichterprofile. Literaturbilder aus dem 19. Jahrhundert. 2 Bde. Stuttgart, Abenheim'sche Verlagsbuchhandlung.
Tausend und ein Gedanke. Aphorismen für Geist und Herz. Zusammengestellt von O. Weiß. 6. Aufl. Dresden, Selbstverlag.
Tegnér, E.; Die Frithjofs-Sage. Uebertragen von P. Schanz. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne.
Universallexikon der Kochkunst. 18. (Schluß-) Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Vischer, F. T.; Mode und Cynismus. Beiträge zur Kenntniß unserer Culturformen und Sittenbegriffe. Stuttgart, K. Wittwer.
Wigger, F.; Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt. Schwerin, Stiller'sche Hofbuchhandlung.
Wildermuth, O.; Beim Lampenlicht. Erzählungen. Ergänzt von A. Willms. Stuttgart, Gebr. Kröner.
Zaunschliffer, O. P.; Dissertatio juridica de eo, quod justum est circa spiritus familiares feminarum, hoc est pulices. Neu herausgegeben von Sabellicus. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Zeitschrift für deutschen Civilproceß. Herausgegeben von H. Busch. 1. Jahrg. 1. Hft. Berlin, C. Heymann.
v. Zimmermann, J. G.; Ueber die Einsamkeit. Auszug. Berlin, A. Staude.

Schnorr v. Carolsfeld, J.; Landschaftsbilder aus Italien. 25 Zeichnungen. Mit Vorwort versehen und herausgegeben von M. Jordan. Berlin, Amsler u. Ruthardt.
Hartleben's Kriegskarten. Nr. 5. Karte von Afghanistan. 1. Ausgabe Nr. 6. Karte von Afghanistan, 6. Ausgabe. Wien, A. Hartleben.

Leonhardt, E.; Dank- und Jubelmarsch zur glücklichen Errettung Seiner Majestät des Kaisers und Königs von Preussen. Berlin, J. Brandt, u. G. W. v. Nawrocki.
Reifferscheid, A.; Westfälische Volkslieder in Wort und Weise mit Klavierbegleitung. Heilbronn, Gebr. Henninger.
Seitz, K.; Op. 20. 7 Kinderlieder aus F. Güll's Kinderheimat. Nördlingen, C. H. Beck'sche Buchhandlung.
v. Wickede, F.; Op. 60. Treue Liebe. Melodie für Pianoforte. Leipzig, A. G. Liebeskind.
Zimmer, F.; Kleine Lieder in volksthümlichem ein- bis dreistimmigem Satz. 1 Hft. Quedlinburg, C. F. Vieweg's Buchhandlung.



Venetianische Bilder: Die Antica Scala. Nach einer Zeichnung von W. Wörnle. (S. 461.)

Weihnachtsbüchertisch.

VII.

Germania. Zwei Jahrtausende deutschen Lebens. Culturgeschichtlich geschildert von Johannes Scherr. Stuttgart, W. Spemann.

Das schon mehrfach an dieser Stelle nach Gebühr warm empfohlene nationale Prachtwerk liegt nun vollendet vor, eine der glänzendsten Zierden nicht nur des diesjährigen Weihnachtsmarkts, sondern der Musterliteratur auf lange Zeit hinaus. Bis zum Schluß ist es in Wort wie Bild auf der Höhe seiner einnehmenden Anfänge aufgebaut worden. Die Arbeit Scherr's, eine umfassende deutsche Culturgeschichte für das Verständniß eines weiten Publikums, in einen so knappen Rahmen wie den vorgeschriebenen zu bannen, kann nicht genug gerühmt werden. Da fehlt kein wesentlicher Zug bis in die neueste Zeit; nur ein Meister des Stils, der Kunst, mit wenigen Worten viel zu sagen, für jeden Gedanken den prägnantesten Ausdruck zu finden, konnte diese Aufgabe lösen. Mit Spannung hat man gerade den Schlußkapiteln, welche die jüngsten Thaten unserer nationalen Entwickelung behandeln, entgegengesehen. Der alte Kämpe für Freiheit und Recht findet hier Worte, die jedem echten Patrioten das Herz erheben müssen. Das Pathos echtester Begeisterung belebt die gedrängte Darstellung von der Gründung des Deutschen Reichs. Der Bilderschmuck ist in der zweiten Hälfte des Buchs fast noch interessanter und bedeutender als in der ersten, weil hier die berufenen Künstler mit realern Grundlagen schufen. Das historische Porträt nach den besten Originalen dominirt in Einzeldarstellungen wie in größern Compositionen. Ueberall sehen wir die Arbeit der berühmtesten Specialisten. Defregger zeichnet uns Andreas Hofer, umgeben von seinen Getreuen, Lossow läßt die Rococozeit vor uns aufleben und der große Menzel die Zeit und die Helden Friedrich Wilhelm's I. und Friedrich's des Großen und vor allem diesen selbst. Was hat der unvergleichliche Creator der deutschen Maler wieder für eine Reihe von Bildern dahingezaubert! Welche Charakterköpfe, welches Licht, welche Kraft, welche Stimmung! Die auf dieser Seite enthaltene Scene „Im Tabackscollegium Friedrich Wilhelm's I." gibt eine Probe davon.



Im Tabackscollegium Friedrich Wilhelm's I. Gezeichnet von Adolf Menzel.
Aus dem Prachtwerk „Germania" von Joh. Scherr. Stuttgart, W. Spemann.

Musikalien.

Sammlung von Gesängen aus Händel's Opern und Oratorien. Mit Klavierbegleitung versehen von Victorie Gervinus. 3 Bände. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.

Die Herausgeberin obiger Sammlung ist die Witwe des hochverdienten, weitberühmten, seit fast neun Jahren zu Heidelberg verstorbenen Literarhistorikers G. G. Gervinus, dessen letzte größere Schrift „Händel und Shakespeare" großes Aufsehen erregte, Stoff zu mancherlei Erörterungen bot und von einigen bekämpft, von andern als Evangelium begrüßt wurde. Gervinus kam in seinem Buch zu folgendem Ergebniß: „Von keines Tonkünstlers Wirken ist in dem Maß wie von dem Händel's zu behaupten, daß sie veredelnd vorbilden für Leben und Sitte, daß man in ihnen wie in keinem andern verstehen lernt, was die Alten von den reinigenden Wirkungen der Tonkunst auf Charakter und Willen der Menschen ausgesagt haben; diesem Heroen allein war das Vergangene und Gegenwärtige, das Heimische und das Fremde, das Volksthümliche und das Persönliche, das Allgemeine und Besondere gleich geläufig. Im Weltlichen wie im Geistlichen bewegte er sich mit gleicher Leichtigkeit, in gotterfülltem Prophetismus des Judenthums wie in dem schönen sittlichen Maß und sinnlichen Ebenmaß des Griechenthums, in der Ritterlichkeit des Mittelalters wie in der Geistigkeit der Neuzeit war er gleichmäßig zu Hause und verstand ebenso trefflich die Sprache der stärksten Männernatur wie der zartesten Frauenseele, der Helden und des Kindes." Hatte also Gervinus einen an sich wol berechtigten Panegyrikus geschrieben, der freilich mit seinen unannehmbaren Folgerungen weit über das Ziel hinausschoß, so bringt nun Victorie Gervinus die praktischen Belege für Händel's Größe mit Beispielen aus seinen, zum größern Theil völlig verschollenen Werken bei. Man muß freudig gestehen, daß die Wahl der einzelnen Tonstücke, was man auch sonst gegen ihren bald größern, bald geringern Werth vorzubringen haben möge, eine im allgemeinen sehr beweiskräftige ist. Wie aber bekanntlich die Beweise für das Dasein Gottes mehr zur Stärkung der Gläubigen als zur Bekehrung der Verstockten sich eignen, so wird auch voraussichtlich diese Sammlung in erster Linie Händel's Verehrer mit neuer Begeisterung entflammen, während andere Kreise von ihrem über Händel's Arien feststehenden Urtheil durch sie kaum für eine entgegengesetzte Ansicht gewonnen werden dürften. Für die Bearbeiterin sind allem Anschein nach die Grundsätze der dermalen nicht grundlos angegriffenen Händel-Gesellschaft maßgebend gewesen; die Begleitung zu den Gesängen hat sie unzweifelhaft möglichst vereinfacht und bequem für den Spieler hergestellt. Dabei liefen allerdings einzelne harmonische Unbeholfenheiten und grammatische Incorrectheiten mit unter, die der Fachmusiker nur einer weiblichen Hand und in diesem Fall um so lieber verzeihen mag, als ja ein 69jähriger, dem Unternehmen gewidmeter Sammelfleiß, wie die Verfasserin in der Vorrede andeutet, unter jeder Bedingung uns Ehrfurcht abnöthigt. Wo edle Hausmusik gepflegt wird und speciell Händel's Muse Verehrung findet, da wird man der Herausgeberin für ihre mühsame und gewissenhafte Arbeit wärmsten Dank zollen. Die Sammlung schließt sich der äußern Anordnung des Stoffs nach an die von Gervinus in seinem Buch aufgestellten Theorien an; nachdem sie in der ersten Abtheilung große Recitative gebracht, läßt sie Tanz-, Jagd- und Trinklieder folgen, unter denen der heutige Tagesgeschmack freilich alles andere eher, als was er gewöhnlich darunter versteht, finden wird. Nun schließen sich an Freuden-, Klage-, Freiheits- und Siegeslieder, für welche Rubriken hauptsächlich „Judas Maccabäus" ergiebiges Material geliefert hat. Kann man den großen praktischen Werth nicht leugnen, der in der Angabe der für das jeweilige Gesangstück eingehaltenen Stimmbegrenzung und der verwendeten Stimmregister liegt, so ist auch das der Sammlung außer den einschlägigen theoretischen Auseinandersetzungen (aus „Händel und Shakespeare") vorausgeschickte Verzeichniß der bedeutsamsten Vocalwerke Händel's nebst der Zeit ihrer Entstehung und Angabe ihrer Textdichter für jeden Gebildeten beachtenswerth. Zu diesen innern Vorzügen gesellt sich eine äußere glänzende und solide Ausstattung durch die Verlagshandlung, welche mit vorliegendem Werk von neuem einen vollwichtigen Beweis ihrer der Classicität zugewandten Opferfreudigkeit darbringt.

(Fortsetzung siehe Seite 473.)

Orden.

V. Großherzogthum Hessen.

2. Der Philipps-Orden.



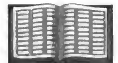
Dieser Orden, erst seit dem 14. März 1876 Philipps-Orden, früher Orden Philipp's des Großmüthigen genannt, wurde als zweitrangirender Haus- und Verdienstorden vom Großherzog Ludwig II. am 1. Mai 1840 gestiftet und dient demselben Zweck wie der Ludwigs-Orden. Er zerfiel anfangs in vier, seit dem 10. November 1858 aber in die sechs Klassen der Großkreuze, Comthure 1. und 2. Klasse, Ritter 1. und 2. Klasse und der silbernen Verdienstkreuze. Die Hauptdecoration ist ein weiß emaillirtes, sehr schwach ausgeschweiftes, golden besäumtes Kreuz mit einem Medaillon, das inmitten einer weißen Umrahmung, welche die goldene Devise enthält: SI DEUS NOBISCUM, QUIS CONTRA NOS, auf blauem Grund das rechts gewendete Profilbrustbild*) des Landgrafen Philipp des Großmüthigen in goldener Prägung zeigt. Die Rückseite enthält den hessen-darmstädtischen Wappenlöwen in den richtigen Farben mit der Umschrift: LUDOVICUS II. MAGNUS DUX HASSIAE INSTITUIT. Das Ordensband ist karmoisinroth mit schmalen blauen Seitenstreifen. Der den beiden ersten Klassen gebührende Stern ist silbern, hat acht spitzige Strahlenbündel und das Medaillon der Hauptseite des Kreuzes. Das Kreuz der 6. Klasse ist ganz silbern, das Medaillon seiner Hauptseite entbehrt der Umschrift. Alle Klassen werden für militärische Verdienste auch „mit Schwertern" verliehen, die bei den fünf obern Klassen golden, bei der 6. silbern sind und im Andreaskreuz aus den Winkeln des Kreuzes hervorragen. Auch der Stern wird mit den gekreuzten goldenen Schwertern belegt, die in der Mitte das Medaillon deckt.

*) Ackermann's „Ordensbuch" hat auffälligerweise ganz abweichende Abbildungen dieses Ordens, nämlich das Bild des Landgrafen Philipp in ganzer Figur und demgemäß die Medaillons der Kreuze nicht rund, sondern oval; auch den Stern mit stumpfen Strahlenspitzen. — Philipp der Großmüthige, der Stammvater aller spätern hessischen Linien, regierte von 1518 bis 1567.

Polytechnische Mittheilungen.

Sparbuch für Kinder betitelt sich eine im Verlag des Buchhändlers E. Schloemp in Leipzig erschienene Neuigkeit: eine Sparbüchse in Buchform mit Deckenpressung, Goldschnitt und Schlößchen. Hat man den Deckel des Buchs aufgeschlagen, so findet man auf dem Titelblatt einen Einschnitt zur Einlage der Münzen. Den übrigen Theil (die eigentliche Sparbüchse) kann man nur durch einen geheimen Federdruck öffnen; der Druckpunkt ist in das Muster des Einbanddruckes (in die Mitte des mittelsten Carrés) verborgen eingelegt.

Der Notizensammler. — Während die bisher in England und Amerika allgemein gebräuchlichen, vielfach auch in Deutschland bekannten sogenannten Scrapbooks nur leeres Papier enthielten und zu ihrem Gebrauch Pinsel und Gummiflasche nöthig machten, genügt bei dem unter dem Namen Notizensammler in Deutschland eingeführten und mit dem Reichspatent versehenen Scrapbook von Mark Twain einfach der angefeuchtete Finger, um einen Ausschnitt u. dgl. in dem Buch befestigen zu können. Der



Der Notizensammler.

Notizensammler enthält leere Blätter, auf welchen in gleichmäßigen Zwischenräumen Gummi arabicum (die schraffirten Stellen der vorstehenden Abbildung) aufgedruckt ist. Verwendbar ist das Buch für jedermann, der mehr oder minder oft in die Lage kommt, Notizzettel, Formulare, Zeitungsabschnitte u. s. w. zu sammeln; besonders praktisch ist es für Verlagsbuchhandlungen zum Sammeln von Recensions- und Inseratbelegen, Probedrucken von Illustrationen und andern Geschäftspapieren. Der Notizensammler ist mit zwei und drei Columnen in verschiedenen Größen von der Verlagsbuchhandlung von Adolf Titze in Leipzig, Johannesgasse 30, zu beziehen.

Das vervollkommnete Behne'sche Taschenniveau und Universalinstrument. — Das in Nr. 1788 d. J. beschriebene Taschenniveau, dessen an einer Cardanischen Aufhängung schwebendes, eigenthümlich construirtes Galiläisches Fernrohr, auch beim Gebrauch des erstern in freier Hand, sich augenblicklich wagerecht einstellt und mittels eines Mikrometers zugleich als Gefäll-, Distanz- und Höhenmesser functionirt, hat inzwischen von competenten Technikern die vielseitigste Anerkennung gefunden und vom Erfinder noch wesentliche Verbesserungen erhalten. Das Instrumentchen wurde nämlich, allerdings auf Kosten des Gesichtsfeldes, mit stärker vergrößerndem Fernrohr und entsprechendem neuem Mikrometer, mit einem eigenthümlichen, leicht transportablen Stativ, auf welchem die automatische Einstellung mittels seiner elastischen Vibrationen für Zielweiten von circa 100 Mtr. augenblicklich bis auf Cmtr. erfolgt, als Universalinstrument mit Theilkreis und Nonien, das Stativ aber mit einer Charnierbewegung des Halters versehen, um gleichzeitig horizontale und beliebige verticale Winkel bis zu Zehntelgraden messen zu können. Das so vervollkommnete Niveau ist zu 32 ℳ, mit Stativ zu 40 und als Universalinstrument, incl. Stativ, zu 50 ℳ nebst Erläuterungen zu beziehen von dem Patentinhaber, Baumeister Behne zu Charlottenburg, Bismarckstr. 98.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Dec. 2	Dec. 3	Dec. 4	Dec. 5	Dec. 6	Dec. 7	Dec. 8
Valentia	8	+ 6,0	+ 4,0	0,0	+ 7,0	+ 1,0	+ 6,0	+ 7,0
Brest	8	+ 8,0	+ 4,0	+ 1,0	+ 7,0	+ 4,0	+ 7,0	+ 3,0
Paris	8	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,3	+ 4,7	+ 0,0	+ 1,0	+ 1,0
Helder	8	+ 1,7	+ 1,7	+ 3,4	+ 6,4	+ 0,0	+ 1,5	— 0,1
Brüssel	8	— 0,0	— 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	0,0	— 0,3
Cagliari	8	+10,0	+10,0	+ 9,0	+ 7,0	+ 9,0	+ 8,0	+ 1,0
Neapel	8	—	+10,0	+ 9,0	+ 7,0	—	+ 7,0	+ 6,0
Florenz	8	+ 5,0	+ 1,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 3,0	+ 6,0	+ 4,0
Venedig	7	+ 4,1	+ 3,2	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,5	+ 3,7	—
Triest	8	+ 6,6	+ 4,6	+ 5,8	+ 5,2	+ 3,4	+ 6,8	+ 2,0
Graz	7	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,4	—
Wien	8	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,0	+ 1,0	— 1,3
Ofen	8	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,0	+ 1,0
Hermannstadt	7	+ 4,0	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0
Christiansund	8	— 1,0	0,0	— 3,3	0,0	— 2,0	— 1,0	— 4,0
Cyrne	8	+ 1,0	+ 2,0	+ 0,0	— 2,0	+ 1,0	— 3,0	— 1,0
Moskau	7	+ 0,8	+ 3,4	+ 0,2	— 1,0	+ 11,3	+ 2,6	+ 0,4
St. Petersburg	8	+ 1,4	+ 1,0	— 3,7	— 2,0	+ 11,0	+ 0,9	+ 0,8
Haparanda	8	— 3,2	—11,9	— 0,4	— 3,4	—10,0	—17,0	—17,0
Stockholm	8	— 0,6	+ 0,0	+ 1,6	+ 0,3	0,0	— 4,0	— 2,0
Kopenhagen	8	+ 0,8	+ 2,7	+ 4,5	+ 2,7	+ 0,0	— 0,5	— 0,4
Memel	8	+ 0,9	+ 4,5	+ 6,1	+ 3,0	+ 0,1	+ 3,4	+ 2,1
Kiel	8	+ 0,4	+ 2,7	+ 4,3	+ 3,3	— 0,9	— 2,1	— 1,0
Hamburg	8	+ 0,1	+ 1,3	+ 4,2	+ 2,8	+ 1,3	— 0,0	— 0,0
Sylt	8	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,3	— 0,0	— 4,1
Wilhelmshafen	8	+ 0,4	+ 2,3	+ 4,3	+ 4,0	+ 1,4	+ 0,2	— 1,3
Hannover	8	— 0,2	+ 1,2	+ 4,1	+ 3,0	+ 1,6	+ 1,0	— 1,0
Berlin	8	+ 1,8	+ 0,3	+ 7,0	+ 4,0	+ 3,0	+ 1,2	— 2,3
Breslau	8	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,4	+ 0,1	— 3,3
Leipzig	8	0,0	+ 0,3	+ 4,3	+ 1,0	+ 2,1	— 0,6	— 4,6
München	8	— 0,0	— 1,4	— 0,3	0,0	+ 0,4	— 0,8	—12,6
Bamberg	8	0,0	0,0	— 0,7	+ 0,6	+ 1,6	— 1,3	— 5,5
Karlsruhe	8	— 0,0	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,6	— 1,7
Friedrichshafen	8	— 1,0	+ 0,1	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,0	— 1,0	— 0,1
Altkirch (Elsaß)	8	— 2,4	0,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 3,0	— 1,3	— 2,8
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	8	+10,0	+ 8,0	+ 2,0	+ 4,0	+ 8,0	+ 4,0	+ 7,0
Lesina	7	—	+10,7	+[illegible]	+ 1,7	+ 7,3	+ 8,4	+ 1,0
Lacroma	7	—	+10,3	+ 9,9	+ 9,4	+ 9,0	+ 7,3	—
Korfu	7	+12,1	+13,5	+11,6	+11,6	—	—	—
Riva	7	+ 3,1	+ 8,1	+ 4,5	+ 0,7	+ 2,5	+ 0,3	—
Meran	7	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,5	—
Görz	7	+ 2,0	+ 0,0	+ 4,3	+ 0,4	+ 3,9	+ 4,1	—
Davos	7	— 9,0	—14,0	— 8,0	— 8,0	+ 0,0	— 8,0	—
Baden-Baden	7	— 2,0	0,0	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,4	+ 0,4	— 1,6
Wiesbaden	8	+ 0,3	+ 0,0	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,0	+ 0,0	— 1,0

Witterungsnachrichten.

St. Wolfgang in Oberösterreich war in der Nacht vom 28. auf den 29. November ein Schauplatz der Verheerung. Der schon am 26. d. M. begonnene Anfall des Sirocco wurde in jener Nacht so heftig, daß die Wellen des St. Wolfgangsees, die am nördlichen Ufer viele Meter weit aufs Land hinausgetrieben wurden, großen Schaden verursachten. Die ganzen, 300 Mtr. langen Uferschutzbauten längs des Sees wurden fast gänzlich zerstört, die Gemüsegärten überschwemmt, die Räumlichkeiten der Seebäder beschädigt, die Schiffe inner- und außerhalb der Schiffhütten, 30 an der Zahl, zum Theil zertrümmert. Auch an Dächern und Fenstern waren die Beschädigungen nicht unbedeutend. Seit dem Jahre 1821 hat ein solcher Sturm auf dem See nicht stattgefunden.

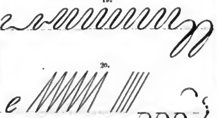
Gegen Ende November sind auch noch andere Theile Oesterreichs von Ueberschwemmungen heimgesucht worden. An mehreren Orten des tiroler Unterlands war die Etsch über ihr Ufer getreten und hatte die Gegend überschwemmt, und der von Gfrill herunterkommende Rallbach richtete gleichfalls bei Neumarkt großen Schaden an. In Kärnten wurde am 28. November die ganze untere villacher Ebene von der mächtig angeschwollenen Gail, welche gleich der Drau aus ihrem Bett getreten war, unter Wasser gesetzt.

Stenographik.

Stenographische Rebusse von Otto Bergen.

Nr. 8.

19.



20.

Die einzelnen Worte des Rebus 19 sind, wie dies in der Stenographie zuweilen geschieht, zusammenhängend dargestellt.

Tabelle der stenographischen Elemente zu vorstehenden Rebussen für Nichtstenographen.

Wenn im mein Kampf das der ist

maß auf i

Auflösung des Kaiserrebusses (in voriger Nummer).

Hoch und lange lebe unser hochgeachteter Kaiser Wilhelm, der Heldengreis voll Herzensgüte und Pflichttreue und seine treubewährten weisen Räthe, das ist der herzliche Wunsch vieler treuen Unterthanen. So sprach der Kreisrath in seinem Toaste beim Festessen im Stern.

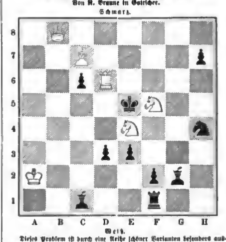
Schach.

Aufgabe № 1668.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.

Von R. Braune in Gotische.

Schwarz.



Weiß.

Dieses Problem ist durch eine Reihe schöner Varianten besonders ausgezeichnet.

Auflösungen.

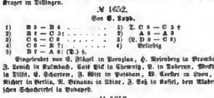
№ 1651.

Von J. Berger.

Weiß.	Schwarz.
1) T. H 3 — H 6	1) K. D 6 — C 6
2) T. H 6 — H 6 †	2) K. C 4 — B 5:
3) L. D 1 — H 6 ‡.	

Zieht Schwarz 1) K. E 4, so folgt 2) T. G 6 †, 3) L. B 6 ‡, oder 1) K. D 3:, dann 2) T. H 3 †, 3) T. H 1 ‡, oder 1) L. F 3, 2) D. H 3 †, 3) L. C 6 ‡, oder 1) beliebig, 2) D. A 4, 3) T. C 6 ‡.

Eingesendet von J. Lenich in Kulmbach, D. Schärf in Gradenberg, P. Richter in Berlin, F. Reindel in Kempten, E. Schartow, F. Witt in Potsdam, L. Zinsbigger in Linz, A. Nierpaul in Altona, Gerson, Wollante in Hamm, H. Rosenberg in Bromberg, F. Boß in Kassel, H. Wolfrum in Salzburg, B. in Dinslaken, P. in Doberan, dem Akademischen Schachcirkel in Budapest, E. Flügel in Prenzlau, E. Frau in Lyon, Cöfing in Güstrow, G. Schulze in Breslau, Café Pick in Chemnitz, Herold in Brünn, Th. O. Berndt in Grimma, E. Hosp in München, G. Röttgen in Bonn, H. Kühn, P. Dietrich in Lichte, R. Barthe in Leipzig, J. Paul in Schönberg, G. Sieben, W. Lindemann in Heiligenhafen, Rada Kalinović in Pancsova, Café littéraire in Aachen, Wolff v. G. in Schlüchtern, Weckbach in Tilsit, F. Heerweg in Mülheim, W. Coester in Lyon, A. Paulus in Zwickau, Krayer in Dillingen.



№ 1652.

Von S. Loyd.

Weiß.	Schwarz.
1) B 6 — B 4	1) T. C 6 — C 3 †
2) B 4 — C 3:	2) A 6 — A 5
3) C 6 — C 8	3) (L. D 8 — C 6)
4) C 8 — B 7:	4) Beliebig
5) B 7 — A 8: (D.) ‡.	

Eingesendet von E. Flügel in Prenzlau, H. Rosenberg in Bromberg, J. Lenich in Kulmbach, Café Pick in Chemnitz, P. in Doberan, Weckbach in Tilsit, E. Schartow, F. Witt in Potsdam, W. Coester in Lyon, P. Richter in Berlin, R. Bonanni in Udine, F. Boß in Kassel, dem Akademischen Schachcirkel in Budapest.

№ 1653.

Von J. A. Belz.

Weiß.	Schwarz.
1) T. B 6 — B 6	1) B. A 4 — B 3:
2) T. H 6 — H 5:	2) K. D 1 — D 2:
3) T. H 6 — A 1 †	3) K. D 6 — D 3:
4) T. A 3 — E 1 ‡.	

Zieht Schwarz 3) T. H 1, so folgt 3) T. E 1 †, 4) T. A 3 ‡.

Eingesendet von J. Lenich in Kulmbach, A. Kruß in Goslar, E. Schartow, F. Witt in Potsdam, Café Pick in Chemnitz, F. Karmasin in Reichenberg, L. Zinsbigger in Linz, P. Richter in Berlin, E. Flügel in Prenzlau, P. in Doberan, Wolff v. G. in Schlüchtern, R. Bonanni in Udine, H. Wolfrum in Innsbruck, W. Coester in Lyon, dem Akademischen Schachcirkel in Budapest, F. Heerweg in Mülheim, Rada Kalinović in Pancsova, F. Keßner in Wien, B. in Dinslaken, Weckbach in Tilsit, A. Rißen.

Briefwechsel.

Serbische Leseverein in Pancsova. — Der Abonnementspreis der „Deutschen Schachzeitung" beträgt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten 6 ℳ jährlich pränumerando; gegen Einsendung von 10 ℳ an die Verlagsbuchhandlung von Veit u. Comp. in Leipzig erfolgt directe Zusendung unter Kreuzband.

J. in Mittweida. — Der erste Zug enthält eine zu starke Drohung; die Variante 1) K. D 5 ist dreifach zu erledigen.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht abends gegen 5 Uhr unter, ist aber wegen seines tiefen Stands am Südwesthimmel nicht zu sehen. — Venus geht fast zu gleicher Zeit mit der Sonne unter und ist nicht sichtbar. — Mars geht früh gegen 5¾ Uhr auf; er ist rechtläufig im Sternbild der Wage, wo er in einer Gruppe schwacher Sterne rechts von β im Skorpion (2. Gr.) aufzufinden ist. — Jupiter, rechtläufig im Sternbild des Steinbocks, ist schon bei Beginn der Dunkelheit ziemlich niedrig am Südwesthimmel zu sehen, den er bald nach 7 Uhr abends verläßt. — Saturn, rückläufig im Sternbild der Fische, unter dem großen Viereck des Pegasus, ist gegen 6 Uhr abends im Meridian und geht um Mitternacht unter. — Uranus, rückläufig im Sternbild des Löwen, erscheint gegen 10 Uhr abends am Osthorizont; er steht in der Nähe des Sterns ρ (4. Gr.) im Löwen, fast 1 Grad nördlicher als dieser.

Jupitertrabanten 5 Uhr 24 Minuten abends.

Dec.	West		Ost
15.		○	1 2 3 4
16.	1	○	2 4
17.	3 2	○	1 4
18.	3 1 2	○	4
19.	3	○	1 4
20.	4 2	○	3
21.	4 2 1	○	3

Vor der Jupitersscheibe am 16. Dec. der dritte Mond.
" " " " 19. " " vierte "
Hinter " " " " 20. " " erste "

Bekanntmachungen aller Art.

J. G. Schelter & Giesecke, Leipzig,
Brüderstraße 24/25.





Hauptlager
Original Amerikanischer
Leder-Treibriemen
von **Anton Heim,**
New-York.

Die Riemen sind in Eichenlohe gegerbt, aus den besten Theilen der Haut geschnitten, sorgfältig gestreckt und vorzüglich egalisirt, sehr zähe, einfach und leicht im Gewicht. Die Verbindungsstellen sind äußerst solid cementirt und genietet.

Wir garantiren, daß die von uns importirten, mit dem Stempel Anton Heim Standard New-York versehenen Treibriemen beständig gerade und ohne jedes Ziehen und jedes Gleiten laufen, und dadurch ein äußerst ruhiger Gang der Maschinen erzielt wird.

Generalagentur für Dampfmaschinen der New-York Safety Steam Power Company und Otto's Original Amerik. Transmissionen. [illegible] aller Art, Aufzüge, Holzbearbeitungsmaschinen etc. etc. 1164

Der
Pulsometer.
Erfinder C. Henry Hall.

1876. 1877.

Der billigste, ein Minimum Dampf verbrauchende automatische Flüssigkeitshebe-Apparat, direct durch Dampf, ohne mechanische Betriebstheile. Derselbe bedarf weder Wartung, Schmiere noch Reparatur und keiner Fundamente, ist anwendbar bei reinem oder schmutzigem Wasser, dicken oder dünnen, heißen oder kalten, ebenso allen ätzenden Flüssigkeiten, bis zu beliebiger Förderhöhe.

Ueber 1000 Pulsometer in Thätigkeit

auf Eisenbahnen, Schiffen, Bergwerken, Zuckerfabriken, Färbereien, Gerbereien, Brauereien, Badeanstalten, Wäschereien, chemischen Fabriken u. s. w. 1380

Prämiirt mit den höchsten Auszeichnungen

auf allen Ausstellungen, z. B. in

Paris 1878 — Goldene Medaille —

Berlin 1874: Ehrenpreis. — Aschersleben 1876: Ehrenpreis. — Berlin 1877: Ehrendiplom. — Philadelphia 1876. — Manchester 1875. — St. Louis 1874. — Cincinnati 1874. — Buffalo 1874 u. s. w. u. s. w. Preispecte, Circulaire für specielle Anwendung, Preiscourante und Hunderte von Attesten gratis und franco durch das

Central-Bureau: C. H. Hall's Pulsometer,
Berlin, C., Neue Schönhauserstraße 16.
Vertreter in Rußland: Gourdhard & Uriand, St. Petersburg.

Schmiedbaren Eisenguß
(B. 6918) in vorzüglichster Qualität liefern nach Zeichnung oder Modellen 1890
S. Huldschinsky & Söhne, Rohrwalzwerk und Eisengießerei,
Gleiwitz, O./Schl., Bahnhof.



Schuhsohlen-Schraubapparat.
Neuste und billigste Methode.
Preis des completen Apparats
32 ℳ
Ausführliche Beschreibungen und Musterarbeiten versenden gratis und franco.
Schaffhauser Strickmaschinen-Fabrik,
Schaffhausen (Schweiz).
Wiederverkäufer gesucht.
Hauptagent für Frankreich, Italien
(Z. 1062) **und Belgien:** 1769
Ellis Menke, Frankfurt a. M.

Mühlhäuser Strickmaschinen,
verbessert nach Lamb's amerik. Originalmaschinen, mit verstellbaren Gußstahl-Nadelbetten. (M. 9196) 1457
Berlin 1877. Höchster Preis Ehrendiplom.



Zur Fabrikation und Hausindustrie.
12 Paar große Frauenstrümpfe oder 15 Paar Mannsjacken liefert eine geübte Strickerin auf diesen Maschinen pro Tag.
Mühlhäuser Näh- und Strickmaschinen-Fabrik
Claes & Flentje, Mühlhausen in Thüringen.



Lane's Strickmaschinen,
bei jetziger Zeit für den Erwerb sehr empfehlenswerth, mit verstellbarem Stahl-Nadelbett für Familie und Industrie. Strümpfe ohne Naht u. allerhand Phantasieartikel [illegible] 1363
Dresdener Strickmaschinen-Fabrik
O. Lane. Dresden-Löbtau.



Feuer- und diebessichere
Geldschränke
mit Stahlpanzerung, bei vielen Bränden u. Einbrüchen bewährt, empfiehlt 1559
Carl Käßtner,
Leipzig.



R. Thümmel,
Leipzig, 1180
empfiehlt seine feuer- und diebessicheren
Cassaschränke
neuster Construction, mit Stahlpanzer versehen.

Patentirt fürs Deutsche Reich. **Winter u. Berndt. Dresden,** Prager Straße 39.
Vergrößerungen mittelst elektrischen Lichtes
werden geliefert nach jedem kleinen Bilde, Zeichnung oder Photographie in beliebiger Größe auf gewebte Stoffe, Leinwand, Kattun, Seide etc. sowie Papier für Portrait- und Landschaftsmaler, Photographen und Zimmerdecorateure. 1864



Universal-Spritzen
und Pumpen
für jeden Gebrauch, die besten für Jauche, Schlamm, Fabrik- u. Gartenspritzen. Keine Verstopfung. Tausende Referenzen. Illustrirte Preislisten. 1446
Adolph Pieper in Moers am Rhein.

Gasmotor
für Kleinbetrieb.



Buss, Sombart & Co., Magdeburg
und C. L. Ebeneser & Co., Berlin, W., Friedrichstr. 65
ertheilen weitere Auskunft. 1361

Aufzüge
(Fahrstühle) jeder Art und Grösse fertigt **F. Witte,** Berlin, SW., Neuenburgerstr. 12.
1601

Mineralwasser-Apparate
Korkmaschinen, 1412
Kleinarbeiten aller Art.
Gebr. H. & R. Schultze,
Berlin, S., Luisen-Ufer 1d.

Selbstöler.
Dtz. 3 ℳ, 100 St. 20 ℳ,
in allen Nummern.
J. Krobitzsch, Leipzig,
Markt 8. 1848

Galvanische Elemente für
Haustelegraphie
mit Platin-Contact, verbessertes System Leclanché (Patent angemeldet), äußerst kräftig und constant wirkend, pr. Dtzd. 27 ℳ
1715 **Adolf Paris, Altona.**

Verzinktes Drahtgeflecht



für Einfriedigungen. 1342
Maschenweite 100, 16, 51, 41, 31, 25, 19 Mm.
Drahtdicke [illegible] Mm.
in Rollen von 1 Mtr. Breite und 50 Mtr. Länge liefert äußerst billig
Jacob Hilgers, Rheinbrohl.

Sicherheitsschlösser,
PATENT
Patent Kleinau & Co.
Unbedingte Sicherheit, für jeden Zweck geeignet.
Otto Wolff, Dresden.
General-vertretung für das Königreich Sachsen.
PATENT
1231

Photographie
1818
zu Vergrößerungen auf Papier, Malerleinwand direct bei Sonnen- und bei
elektrischem Licht
nach kleinen negativen Photographien, Negativen empfehle ich mich den Herren Collegen und dem P. T. Publikum. Liefer-zeit 1—2 Tage. Preisliste gratis u. franco.
Dr. H. Heid, Wien III. Bez. Hauptstr. 33.





Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmäßige zehntägige Postverbindung
Rotterdam — Newyork.
Passagepreise: Erste Kajüte 335 ℳ, zweite Kajüte 250 ℳ und 170 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ.
Nähere Auskunft ertheilt die **Direction in Rotterdam** und ihre Agenten in Deutschland. 194

Berlin, Hotel Royal.
Besitzer: **F. Lange.**
Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke.
Die schönste Lage Berlins.
Solide Preise. 1346

Adolf Steiner's
Hotel Erzherzog Stephan,
Budapest, Franz Joseph's-Platz,
neu renovirt, schönste Lage, Mitte der Stadt, Donau-Aussicht, nächst der Kettenbrücke. — Zimmer von 70 Kr. bis 2 Fl. 60 Kr. 1434

Haasenstein & Vogler,
Annoncen-Expedition
in Leipzig.
Vermittelung von Inseraten in alle Zeitungen, Zeitschriften etc. der Welt zu den Originalpreisen und ohne Nebenspesen.

TECHNISCHES GESCHAEFT & PATENT-BUREAU
BUSS, SOMBART & Cie.
PARIS **MAGDEBURG.** LONDON.
1362

Patent- u. technisches Geschäft
Reichardt & Cie. in Wien,
III. Marxergasse 17. Fachgemäße Besorgung und event. Verwerthung von Erfindungs-Patenten für alle Länder. 1330

Gesucht zum provisionsweisen Verkauf eines sehr lucrativen amerikanischen Artikels
Reisende,
welche Schulladen und Gastlokale besuchen. Offerten sub H. 04087 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg. 2371

Eine im besten Betriebe stehende 1867
Gasanstalt,
mit einem jährlichen Consum von 150,000 Cubikmtr., ist Familienverhältnisse wegen unter günstigen Bedingungen, auch sofort, zu verkaufen. Offerten unter C. M. Nr. 16 franco an die Expedition dieser Zeitung.

Prakt. Anleitungen,
Special-Recepte, 21
Rath und Auskunft,
mit Garantie der Zuverlässigkeit, für Fabrikation, Handel und Wandel nach langj. Wissensch. u. 30jähr. Praxis. Katalog gratis — bezi. direct fast Jedem. Erwerb.
Wilh. Schiller & Co., Berlin, O.,
Landw.-techn.-chem. Lehrinstitut. Etabl. 1860.

Gute Tinte
1853
bei **Paul Strebel in Gera.**

R. H. Paulcke's
Salicylsäure-Verbandetui,
enthaltend Verbandstoffe und 1333
Almanach von 1879,
à 25 ₰ und 50 ₰. (10338)
En gros und en detail.
Engel-Apotheke, Leipzig.

Depots in allen Apotheken, Droguen- und Parfümeriehandlungen.

R. H. Paulcke's
Salicylsäure-Zahnmittel
schützen die Zähne vor dem Verderben, entfernen jeden üblen Geruch und Geschmack im Munde. (10337) 1737
Mundwasser 1/1 Fl. 2 ℳ, 1/2 Fl. 1 ℳ
Zahnpulver 1 Dose 1 ℳ
Zahnpasta 1/1 Dose 1 ℳ, 1/2 D. 50 ₰.

En gros und en detail
Engel-Apotheke, Leipzig.
Depots in allen Apotheken, Droguen- und Parfümeriehandlungen.



L. Rühe, Berlin,
Lindenstraße 104, 1790
fertigt alle Arten Wagen zu billigst. Preisen.

O. Faber in Leipzig, Brühl 64.
Turn- u. Feuerwehrgeräthe,
echte Baron'sche Turn-Apparate 18 ℳ 50 ₰ per Stück. Kugelstäbe 10 ℳ und 8 ℳ 50 ₰. Verpackung 50 ₰. 1306



Fahnen,
gestickte, für Vereine aller Art, sowie kirchliche Stickereien f. christlichen und israelitischen Cultus liefert 95
J. A. Pietel in Leipzig,
Königl. Hoflit., älteste Fahnen-Manufactur.

Pflanzen-Verkauf.
Von der 130
schottischen Zaunrose
(Sweetbriar)
aus Samen, mit unzähligen Dornen und wohlriechendem Laub, zur Anlegung undurchdringlicher lebender Zäune sind Pflanzen in verschiedenen Größen und zu festen Preisen in meiner Baumschule vorräthig. Gleichzeitig werden auch Massen von Weißdorn- und nord. Weißerlenpflanzen (alnus incana) zum Verkauf vorräthig gehalten. Altschewig bei Kötschenbroda (Leipzig-Dresdener Eisenbahn).
Rosen-, Forst- & Obstbaumschule
(gegründet in Leipzig 1836).
L. A. Neubert.

Landschaftsgärtner
G. Hüttig,
Charlottenburg, bei Berlin.
Berlinerstraße 12 I.
empfiehlt sich zur Anlage von Gärten jeder Art unter billigen Bedingungen. 1640

Dr. Kles'
Diätetische Heilanstalt
in Dresden, Bachstraße 8.
Behandlung aller Krankheitsfälle durch das diätetische Heilverfahren ohne Anwendung von Medicamenten. In Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Hautkrankheiten, und überhaupt allen chronischen Uebeln besonders empfohlen. Heilung zuverlässig. Prospecte direct. 1184

Nur Vertrauen wollen selbst die langjährigsten Leidenden fassen, denn die Schrift
Magen- u. Darmkatarrh
versendet ohne Kosten 1393
J. J. F. Popp, Heide in Holstein.

Das berühmte Original-Meisterwerk über
Haarkrankheiten und Haarpflege
ist soeben in neuster 24. Aufl. unter dem Titel:
Der Haarschwund
erschienen und kann dasselbe jedermann gratis-franco gegen Briefmarke nach allen Ländern der Welt beziehen vom Verfasser:
Edmund Bühligen, Leipzig,
Lessingstraße 15 c. 1591

Menyl.
Unschädliches Pflanzenpräparat vom Chemiker A. Mielke, Dresden. — Rothe Hautstellen, Kupfernäse (Acne rosacea) werden in kurzer Zeit normal weiß, indem Menyl durch die Poren dringt und das angesammelte scharfe Blut, welches die Röthe hervorbringt, zertheilt. Blüthen und Mitesser sicher beseitigt. Preis 5 ℳ. Zu beziehen in den Apotheken. 1716
Centraldepots:
Einhornen-Apotheke, Freiberg i. Sachsen, Apotheker O. Meyer, Meißen i. S., Hof-Apotheke St. Afra, Augsburg, St. Bonifaciusapotheke, München, Kronen-Apotheke, Dresden.

Mattoni's
Gießhübler,
der reinste alkalische Sauerbrunn,
in Krankheiten der Athmungsorgane und des Magens, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 1674
Heinrich Mattoni, Carlsbad.
Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen. Depots in **Paris, London, Newyork, Batavia** etc.



Weihnachtsbüchertisch.

VIII.

Der Königslieutenant. Ein Lustspiel in vier Aufzügen von Karl Gutzkow. 6. Auflage. Von Hermann Wagner illustrirte Miniaturausgabe. Jena, Hermann Costenoble.

In höchst elegantem Einband liegt dieses zierliche Büchlein vor uns, welches eins der besten Gelegenheitsstücke, die je geschrieben worden, den zu Goethe's 100jähriger Geburtstagsfeier 1849 gedichteten „Königslieutenant“ aufs neue, und zwar in recht hübsch illustrirter Form sowie in feinster typographischer Ausstattung uns vorführt. Dieses Zeit- und Sittenbild, welches uns in einer über die erste Veranlassung weit hinausreichenden Kraft und Vollendung den jugendlichen Goethe, seine Familie und seine Umgebung, umstrahlt von dem Glanz von „Wahrheit und Dichtung“, schildert, ist längst zu einem Gemeingut der Bühnen geworden. Es hat sich in den Herzen der Deutschen völlig eingebürgert. Kein Wunder, wenn man es in dieser neuen, entsprechend von Künstlerhand verschönerten Ausgabe gern wieder zur Hand nimmt, dem „jungen Goethe in der Schule des französischen Geschmacks“ gern wieder lauscht, um sich alsdann mit um so größerm Interesse wieder „dem deutschen Goethe“ zuzuwenden, den, um mit Gutzkow's damaligem Prolog zu sprechen „die Kaiserkrönung erst inniger auf unser gutes Volk, auf alte Lieder, alte Kriegsgeschichten, auf Sage und Miene wies“. Eine kleine Illustrationsprobe sei hier beigefügt.

Gustav-Freytag-Galerie. Nach den Originalgemälden und Cartons der ersten Meister der Neuzeit photographirt von Fr. Bruckmann in München. Leipzig, E. Schloemp.

Schon im Vorjahr bildete die erste Serie der „Gustav-Freytag-Galerie“ Edwin Schloemp's eine der glänzendsten Novitäten des Weihnachtsmarkts; diesmal haben wir die zweite Serie zu begrüßen, die uns berechtigt, ihrer Wirkung ein nicht minder günstiges Prognostikon wie damals den Anfängen des Werks auszustellen. Das Unternehmen stellt sich dar als ein hervorragendes, die deutsche Kunst ehrendes Musterwerk unsers Kunsthandels, und die neuen zwölf Blätter sind wol geeignet, nicht nur die Käufer der ersten Reihe zur Vervollständigung ihres Schatzes aufzufordern, sondern auch in ihrer Sonderheit so manchen Weihnachtstisch zu zieren und dem schönen Werk zur Geltung und Verbreitung in immer weitern Kreisen zu verhelfen. Denn das eben ist ja die Eigenthümlichkeit der Schloemp'schen Unternehmung, daß sie nicht bloß eine Classikergalerie im hergebrachten Sinn ist, daß sie nicht bloß von der Weihe der Kunst verklärte und gehobene Illustrationen zu den Dichtungen der Freytag'schen Muse enthält, sondern daß jedes dieser Originalkunstblätter ein „Bild“ ist, das Sinn, Bedeutung und Erklärung vor allem in sich selbst sucht und findet, und das daher, aus dem Zusammenhang mit den übrigen gelöst, selbständig Geltung und Werth hat. Freytag ist dabei wenigstens, in den meisten Fällen, nicht zu kurz gekommen. Wie bei wenigen Dichtern, hat die gestaltende Phantasie des Verfassers der „Ahnen“ einen echt deutschen Zug für das Malerische; seine Romane enthalten ein Genrebild neben dem andern, und seinen Darstellungen aus der deutschen Vergangenheit durfte er die durchaus nicht zufällige, sondern äußerst charakteristische Bezeichnung „Bilder“ geben. Die Galerie soll uns das ganze Schaffen Freytag's als Dichter wie als Schriftsteller vorführen, wie denn auch die geschichtlichen Werke nicht von denen des Poeten zu trennen sind. Nur ein Schriftsteller, der über hervorragende dichterische Fähigkeit verfügte, konnte ein Werk wie die Geschichtsbilder schaffen. Sechs der vorliegenden neuen Compositionen lehnen sich an Scenen aus den verschiedensten Bänden des genannten Werks an, nachdem in der ersten Serie vorwiegend die modernen Romane, die „Ahnen“, und die Dramen die Vorwürfe gegeben. Diese sechs Bilder sind zugleich Culturbilder nach Costüm, Geräth, Architektur aus den verschiedensten Epochen unserer nationalen Entwickelung, höchstens das einer alten poetischen Sage gewidmete Bild Paul Thumann's, „Die Sage vom Thränenkrüglein“ macht eine Ausnahme, der poetische, allgemein menschliche Gehalt des rührenden Märchens, das keinen geeigneteren Meister hätte finden können, nimmt hier unser menschliches Interesse in Anspruch. Die übrigen aber sind echte Historienbilder im bezeichneten Sinn. C. Hünten stellt uns die ergreifende Scene dar, wie Rudolf's von Habsburg Wahl zum deutschen König der „kaiserlosen, der schrecklichen Zeit“ ein Ende macht. F. Piloty führt uns in die Mitte des 15. Jahrhunderts, Helene Kottanner, deren unerschütterliche Treue zu ihrer Gebieterin Königin Elisabeth von Oesterreich berühmt ist, und welche die heilige Stephanskrone für deren Sohn, ihren Pflegling Ladislaus, unter Gefahren entführt, bildet den Vorwurf des Bildes. H. Lossow schenkt uns eine Probe seiner Specialität, ein humoristisches Rococobild, vorzüglich in Stimmung wie Costüm. Dann folgt, für viele jedenfalls die Perle der Sammlung, ein prachtvoller Menzel: „Friedrich der Große am Sarg des Großen Kurfürsten.“ Wie leuchtet hier durch die Feierlichkeit der Scene verklärte Kopf des großen Königs, der Mund, dem die berühmten Worte entströmen: „Messieurs, der hat viel für uns gethan“, was für treffliche Charakterköpfe sind das, die ihn umgeben, obendrein lauter Porträts, und wie herrlich, lebendig, großartig ist die ganze Composition in Auffassung und Durchführung. Ganz wie hier Menzel ist in dem folgenden W. Camphausen in seinem eigensten Element: „Blücher bei Caub, den Rheinübergang der schlesischen Armee am Neujahrsmorgen 1814 überschauend.“ C. Kolitz, Hugo Oehmichen, Karl Becker und H. Kaulbach sind die Meister der übrigen Bilder; sie stellen sämmtliche charakteristische Scenen aus Romanen des Dichters dar, Kolitz aus „Ingraban“ die Beichte des jungen Mönchs Gottfried an Bischof Winfried, Oehmichen aus „Soll und Haben“, Sabine füttert in Gesellschaft von Fink die Vögel (dies Bild ist etwas zu hell), Becker wählte eine Gartenscene aus „Marcus König“, in welcher der junge Georg aus den Spalten der Stadtmauer seine Blicke kühne Entdeckungsreisen in das gelobte Land der Augen von Anna Fabricius unternehmen läßt, und H. Kaulbach schuf in seinem Bild „Anna Fabricius, die Kinder der Landsknechte lehrend“, ein Familienstillleben von so viel Anmuth, Lebensfülle und Lieblichkeit, daß der Triumph der Popularität ihm nicht entgehen kann. Ein wohlgetroffenes Porträt Gustav Freytag's schließt das Werk vorläufig ab. Um demselben den Weg ins Publikum in jeder Weise zu erleichtern, läßt jetzt der rührige und verdienstvolle Verleger drei Ausgaben erscheinen, außer den beiden bekannten in Imperial- und Cabinetformat auch eine Salonausgabe, in welcher der Photograph die Wirkung der Bilder ganz vorzüglich gut wiedergibt. Die Blätter sind sämmtlich preiswürdig, in letztgenannter Ausgabe sind sie auch in Eichenholzrahmen zu haben.



Aus Gutzkow's Lustspiel „Der Königslieutenant“.
Illustrirt von E. Wagner (Jena, Costenoble).

Neuste Katechismen aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Katechismus des Deutschen Reichs. Ein Unterrichtsbuch in den Grundsätzen des deutschen Staatsrechts, der Verfassung und Gesetzgebung des Deutschen Reichs von Dr. Wilhelm Zeller. Leipzig, J. J. Weber.

Zu einer Zeit, da sich der gewichtigen Stimmen mehr und mehr für die Aufnahme der obersten Grundsätze der Politik- und Staatslehre in den Lehrplan der höhern Klassen unserer Gymnasien und Realschulen geltend machen, um schon durch den Jugendunterricht den zukünftigen Staatsbürger zu seiner hohen Aufgabe heranzubilden, wird die Opportunität eines Compendiums nicht zu bestreiten sein, welches in erster Linie einen Beitrag zur Anbahnung, resp. Durchführung jenes Unterrichtsplans liefern, zugleich aber ein Hülfsmittel zum Selbststudium abgeben und namentlich auch dem Juristen und Fachmann als kurzgefaßtes Repetitorium und Nachschlagebuch dienen will. Denn mehr als je zuvor empfindet seit dem Aufschwung des politischen Lebens in Deutschland und dem dadurch bedingten Streben nach Vollendung des Ausbaus eines gemeinsamen Rechts die gesammte deutsche Bürgerschaft das Bedürfniß, sich mit den nothwendigsten Begriffen des Staatsrechts, der Gesetzgebung und den Grundlagen der Reichsverfassung vertraut zu machen, wobei noch der fernere Umstand ins Gewicht fällt, daß sich dieses allgemeine Interesse durch die Ausdehnung der bürgerlichen Ehrenrechte, insbesondere des activen und passiven Wahlrechts, auf alle Klassen der Bevölkerung, die Heranziehung des Laien zur Ausübung der Rechtspflege in Form des Geschworenen- und Schöffenamts und die Durchführung der Selbstverwaltung, wenigstens in den größern Staaten, wesentlich steigert und das Aristotelische Wort vom ζῶον πολιτικόν hiernach auf den deutschen Staatsbürger der Gegenwart eine besonders markante Anwendung findet. Im Einklang mit vorstehend angedeuteten Programm vermeidet die Darstellung des Buchs alle gelehrten Definitionen und legt das Hauptgewicht darauf auf eine allgemeinverständliche Fassung; sie bestrebt sich, das zu erreichen, was der Verleger der Katechismen sich von Anfang an zur Aufgabe stellte: ein Lehrbuch zu liefern, welches die Hauptsumme dessen, was für das praktische Leben zu wissen noththut, in leicht verständlicher Form bietet. Die Nothwendigkeit, den umfangreichen Stoff im möglichst knappen Rahmen zu erschöpfen, hat der Vollständigkeit des Buchs keinerlei Eintrag gethan, und so geben wir gern der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch dieser eine unbestreitbare bisherige Lücke in unserer Literatur ausfüllende Katechismus seitens aller sachverständigen Kreise diejenige wohlwollende Aufnahme und unumwundene Anerkennung finden wird, deren sich die stattliche Reihe seiner Vorgänger auf andern Gebieten zu erfreuen gehabt hat. Praktischen Journalisten und sonstigen Interessenten der täglich oder periodisch erscheinenden politischen Presse wird besagter Katechismus als kurzgefaßtes, aber verläßliches Hand- und Nachschlagebuch ein hochwillkommenes Hülfsmittel und somit besonders zu empfehlen sein.

Katechismus der Aesthetik. Belehrungen über die Wissenschaft vom Schönen und der Kunst. Von Robert Prölß. Leipzig, J. J. Weber.

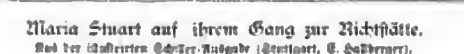
Wie desselben Autors „Katechismus der Dramaturgie“ vereinigt auch dieses Compendium die Vorzüge einer gemeinfaßlichen, anschaulichen Darstellung mit einer durchaus selbständigen wissenschaftlichen Leistung. Durch die Herrschaft der Hegel'schen Philosophie mit ihrer schwülstigen Dialektik auf dem Gebiet der Aesthetik ist diese Wissenschaft selbst bei der Mehrzahl der Gebildeten in Miscredit gekommen. Und doch ist ein klares Verständniß der Welt des Schönen, durch die allein man den Zusammenhang der Künste begreift, unentbehrlich für jedes Urtheil auf dem Gebiet einer einzelnen Kunst. Daher denn der Mangel einer tiefern ästhetischen Bildung schuld trägt an der Schiefheit und Verworrenheit der Meinungen gegenüber den Leistungen der verschiedenen Künste, an dem Dilettantismus und Formalismus, welche sich in diesen selbst neuerlich so vielfach geltend machen. Schon aus diesem Grund können wir nur wünschen, daß die Prölß'sche Aesthetik und die in ihr entwickelten Anschauungen recht weite Verbreitung finden und vor allem auch kräftige Wurzel im Zeitbewußtsein fassen möchten. Prölß lehnt sich an keins der vorhandenen Systeme an, sondern entwickelt seine Belehrungen über das Schöne und die Künste aus ihren natürlichen Grundlagen frei heraus. Die Klarstellung des Verhältnisses, in welchem die Kunst und die einzelnen Künste zu der ihr die Mittel liefernden Natur stehen, ruht bei ihm auf einer Darstellung des menschlichen Geistes, welchem das Kunstbedürfniß entspringt, und welcher die Voraussetzung aller Kunst sowol wie Aesthetik ist. Das Buch zerfällt demnach in zwei Haupttheile, von denen der erste die Aesthetik im allgemeinen, der andere die Künste behandelt. Besonders jener erste Theil verleiht dem Buch durch Originalität und Klarheit der entwickelten Ideen einen fundamentalen Werth. Nie zuvor wurden die ästhetischen Verhältnisse der Natur und ihre Wirkungen in so natürlichem und innigem Zusammenhang mit den seelischen Voraussetzungen der letztern dargestellt. Die Entwickelung und Darstellung der einzelnen Künste nach ihren Mitteln, Zwecken und Grenzen ist ebenso klar wie übersichtlich und athmet dieselbe hohe Auffassung von der Kunst, die wir schon an des Verfassers dramaturgischen Werken zu rühmen hatten.

Schiller's Werke. Mit etwa 600 Illustrationen erster deutscher Künstler herausgegeben von Prof. Dr. J. G. Fischer. 2. Band. Stuttgart, Eduard Hallberger.

Schon beim Erscheinen des 1. Bandes dieser illustrirten Schiller-Ausgabe haben wir auf die Bedeutung dieses Unternehmens empfehlend hingewiesen. Heute können wir hinzufügen, daß der soeben vollendete in Bild- und glanzvoller Einbanddecke vorliegende 2. Band des splendid angelegten Unternehmens sich völlig auf der Höhe des Versprochenen hält. Ja wir glauben sogar einen wesentlichen Fortschritt darin zu erblicken, daß auf Einheitlichkeit, geschlossene Composition, historische Treue, und auf Sorgfalt des Schnitts nun womöglich noch größere Mühe verwendet worden ist. Unter den Händen der kunstverständigen Redaction gestaltet sich dieses volksthümliche Werk, das mit mäßigem Preis reichsten Bilderschmuck und vorzügliche Ausstattung vereinigt, immer vollkommener. Der 1. Band umfaßte die „Gedichte“, die „Räuber“, „Kabale und Liebe“, in der vorliegenden Fortsetzung erhalten wir „Don Carlos“, den „Menschenfeind“, „Wallenstein“, „Maria Stuart“, die „Jungfrau von Orleans“, die „Braut von Messina“ und „Wilhelm Tell“. Jedes dieser Dramen ist durch ein wirkungs- und beziehungsreiches Titelbild eingeleitet: jedes enthält neben wohldurchdachten und geschmackvollen Stirnleisten und Vignetten ganz- und halbseitige Bilder, aus welchen eingehende Porträt- und Costümstudien sowie originelle, dramatisch-lebhafte Gestaltung sprechen. Schmidt-Pecht, Hermann Kaulbach, Ferdinand Keller, Roth, Grigoletti, Brünner, Häberlin, Hermann Götz, Benczur, Gyula, C. Hammer, Grot-Johann sind die Künstler, welche sich in die Aufgabe theilten, dieses Werk mit gediegenem Bilderschmuck zu versehen und so dem Eindruck der unsterblichen Werke des Schiller'schen Genius neue Gestalt zu geben. Als Beleg für die gediegenen artistischen Gaben bringen wir hier ein Bild aus „Maria Stuart“, den letzten Gang der unglücklichen Schottenkönigin. Auf das Werk selbst als auf ein im besten Sinn populäres, würdiges Festgeschenk hinzuweisen, halten wir für unsere Pflicht.

Märchen für jung und alt. Nach morgenländischen und abendländischen Quellen bearbeitet von Friedr. Giehne. Mit Illustrationen von C. Jusch u. a. Wien, R. v. Waldheim.

Der Verfasser hat seiner Sammlung größere, weniger bekannte Märchen einverleibt und dieselben in ansprechender Weise erzählt. Die zahlreichen Illustrationen von C. Jusch u. a. sind ebenso hübsch entworfen wie gut ausgeführt.



Maria Stuart auf ihrem Gang zur Richtstätte.
Aus der illustrirten Schiller-Ausgabe (Stuttgart, E. Hallberger).

Wilhelm Hauff's Werke. Herausgegeben von Adolf Stern. Illustrirte Ausgabe. 6 Bde. Berlin, Grote'sche Verlagshandlung.

Diese kurz nach dem 50jährigen Gedenktag an des nur zu früh verstorbenen Dichters Tod begonnene Neuausgabe seiner Werke ist zu einem schönen Denkmal jener Gefühle inniger Dankbarkeit und warmer Verehrung geworden, welche damals — es war der 18. November des vorigen Jahrs — so mannigfachen Ausdruck fanden. Der Lebensabriß, welcher dem ersten Band voransteht, ist ebenso sehr von jenen Empfindungen durchathmet wie von echt kritischem Geist durchweht; er ist außerdem viel ausführlicher als der Nachruf Gustav Schwab's, welcher die Einleitung zu der Rieger'schen Originalausgabe der sämmtlichen Werke bildet. Was an Quellen, Briefen und anderm Inhalt eine Erweiterung unserer leider sehr beschränkten Kenntniß vom Leben des Dichterjünglings bot, hat Stern benutzt. Ebenso schätzenswerth sind die geistvollen Einleitungen zu den einzelnen Dichtungen; da ist nichts von philologischer Trockenheit, aber überall der Beweis, daß Ad. Stern nicht nur ein Literarhistoriker, sondern vor allem auch selbst ein Dichter ist. Ueber Hauff's Werke, über die Frische, Liebenswürdigkeit und Lebenswärme seiner Erzählungskunst hier etwas zu sagen, wäre müßig. Dagegen verdient die typographische und illustrative Ausstattung der Ausgabe besondere Hervorhebung. In die Aufgabe, die Werke mit Bildern zu schmücken, theilten sich die rühmlich bekannten Zeichner Graf Johann (Novellen), Paul Thumann (Lichtenstein), W. Schmitz (Phantasien u. d. bremer Rathskeller), Alex. Zick (Märchen) und Ernst Bosch (Gedichte). Die Zeichnungen P. Thumann's geben der Ausgabe ganz besondern Werth, doch verdienen die andern nicht minderes Lob. Beistehende Illustrationsproben sind verschiedenen Stücken entnommen. Von Graf Johann stammen diejenigen aus den „Memoiren des Satans“, von welchen die eine uns die humoristische Scene mit dem gebildeten Judenfräulein, die andere einen Moment aus der ernstlichen Episode „Der Fluch“ vorführt, sowie das kleine Bild aus „Othello“.

Kongo der Löwentödter. Ein abenteuerlicher Jagdzug in Südafrika. Für die reifere Jugend bearbeitet von G. Mensch. Mit 6 Farbdruckbildern von G. Bartsch. Stuttgart, Wilh. Nitzschke.

Der Schauplatz dieser Erzählung ist die vom Orangefluß bis zum großen Ngamisee sich ausdehnende Wüste Kalihari, ein Ländergebiet eigenthümlichster Art mit einer Fülle von Geheimnissen der Menschen- und Thierwelt. Zu Grunde gelegt ist Mayne Reid's Erzählung „Die jungen Jäger“; der Verfasser hat aber außerdem noch in wirksamster Weise die Berichte eines Fritsch, Livingstone, Andersson, Baines, Cumming &c. benutzt und so im Gewand des Abenteuerlichen Naturwahrheit und geschichtliche Wirklichkeit gegeben. Die Farbdruckbilder sind fast etwas zu effectvoll ausgefallen.

Im Wald und Daheim. Dramatische Jugendspiele von Gustav Benseler. Erfurt, Fr. Bartholomäus.

Vier recht ansprechende, sinnige Dichtungen („Der Rose Rettung“, „Die gefesselte Poesie“, „Das Weihnachtsmärchen“, „Die Tante aus Indien“), die bereits in einem eisenacher Mädchenpensionat mit Erfolg aufgeführt worden sind. Sie werden in derartigen Kreisen auch stets ein dankbares Publikum finden. Ueber Costümirung und Aufführung gibt das Vorwort hinreichende Andeutungen.

Fünfzig Fabeln für Kinder von Wilh. Hey. In Bildern gezeichnet von Otto Speckter. Nebst einem ernsthaften Anhang. Neue Ausgaben mit Holzschnitten nach neuen Zeichnungen. Gotha, Friedr. Andr. Perthes.

Seit einer langen Reihe von Jahren gehört dieses Buch gewissermaßen zum eisernen Bestand jeder Kinder- und Familienbibliothek. Es ist ein classisches Buch geworden, und wie es seit Jahrzehnten die Kinderwelt erfreut und ermahnt hat, so wird es auch noch lange Zeit ein treuer Freund der Jugend bleiben, zumal die Holzschnitte eine wohlthuende Erneuerung erfahren haben. Recht ansprechend ist auch der zweite Theil, der unter dem Titel „Noch fünfzig Fabeln für Kinder“ in demselben Verlag erschienen ist.

Märchen von Richard Gustafsson. Aus dem Schwedischen übersetzt von Emil J. Jonas. Mit zahlreichen Originalillustrationen. Berlin, E. Bichteler u. Co.

Wir lernen hier einen neuen Märchendichter des Nordens kennen, der seine Märchen in lieblicher Weise und in einem alt und jung fesselnden Ton zu erzählen versteht, ohne dabei in jene Weichlichkeit und affectirte Kindlichkeit zu verfallen, die dem Kunstmärchen, im Gegensatz zu dem echten Volksmärchen, leider so oft eigen ist. Der Verfasser ist ein junger Schwede, der in seiner Heimat als Journalist, Dichter, Erzähler und Dramatiker bereits bedeutenden Ruf genießt und gewiß auch bald in Deutschland bekannt werden wird, wo er durch vorliegende Märchen sich in vortheilhaftester Weise einführt.

Andersen's Märchen. Neu übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Emil J. Jonas. Illustrirte Ausgabe. Mit Andersen's Porträt, 11 Vollbildern und zahlreichen Textillustrationen. Berlin, E. Bichteler u. Co.

Eine ganz vortreffliche Uebersetzung. Recht zweckmäßig sind die beigegebenen Anmerkungen, die manches Fremdartige verständlich machen. Die beigegebenen Illustrationen sind in Zeichnung und Ausführung gut gelungen, sodaß das Buch sich zu einem schönen Weihnachtsgeschenk eignet.

Von der Staffelei im Lahnthal. Neue Novellen von Elise Polko. Leipzig, Bernhard Schlicke.

Hübsch, aber etwas zu sentimental erzählt. Indeß Frau Elise Polko hat ihr bestimmtes Publikum, und diesem wird das vorliegende Buch eine willkommene Festgabe sein.

Weibliches Wirken in Küche, Wohnzimmer und Salon. Praktische Winke für Frauen und Mädchen von Marie Calm. 2. Aufl. Berlin, Elwin Staude.

Die häuslichen Arbeiten, die weiblichen Handarbeiten, das Lesen, die Künste, die Geselligkeit, die Toilette — das sind die verschiedenen Kapitel dieses empfehlenswerthen Buchs. Möchten doch die gegebenen Bemerkungen und Beobachtungen von unsern jungen Damen recht beherzigt werden; sie würden sich damit selbst den allergrößten Dienst erweisen.

Naseweis und Dämelchen. Ein Märchen in 22 Bildern von Marie v. Olfers. München, Fr. Bassermann.

Dieses Bilderbuch, ein hübsches Bändchen in Quart, zeichnet sich durch eine kindliche Naivetät aus, welche, ohne daß man es will, das Interesse



Aus Hauff's „Memoiren des Satans“.
Aus der illustrirten Ausgabe von W. Hauff's Werken (Berlin, Grote).



Aus Hauff's „Memoiren des Satans“.
Aus der illustrirten Ausgabe von W. Hauff's Werken (Berlin, Grote).

erweckt. Die Geschichte und die voller Humor in einfachsten Contouren entworfenen, ganz schlicht und originell colorirten Bilder könnten gar nicht einfacher sein. Das Märchen schildert die Abenteuer eines kleinen Knaben und eines noch niedlichern Mädchens, die zusammen aus einem Ei im Nest auskriechen, führt uns ihre Kämpfe mit den Elementen vor, mit der Luft,





Aus dem Märchen „Naseweiß und Dämelchen“
(München, Bassermann).

(Regen) und der Erde (Bienen, Storch). Dem Storch begegnen sie, wie beifolgende Bildchen, die stark verkleinert und ohne Farben das Original nur unvollkommen wiedergeben können, auf der Wiese, wie er gravitätisch spaziert. Er nimmt sie auf ihr Bitten mit in sein Nest. Aber auch dort wird's ihnen zu eng. Sie erleben dann fernere Abenteuer im Wasser und Feuer, bis wir schließlich das drollige kleine Paar, der Fahrten müde, ins Nest zurückkehren sehen. Mit bescheidenern Mitteln kann ein Bilderbuch kaum wirken, und dennoch fesselt das vorliegende selbst den Erwachsenen.

Volks- und Jugendschriften aus dem Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Deutsches Land und Volk. Illustrirte vaterländische Bilder aus Natur, Geschichte, Industrie und Volksleben des neuen Deutschen Reichs. Herausgegeben von Prof. G. A. v. Klöden und F. v. Köppen. 2. Band. Mit 170 Text-, 3 Tonbildern und 8 Karten.

Der erste, Weihnachten vorigen Jahrs erschienene Band behandelte die Alpen; der vorliegende enthält Bilder aus der schwäbisch-bairischen Hochfläche und aus den Neckar- und Maingegenden. Fesselnde Darstellung, reicher Inhalt und hübsche Ausstattung zeichnen auch diesen zweiten Theil aus. Für die Richtigkeit des Gebotenen bürgen die allbekannten Namen der Herausgeber.

Die asiatische Türkei. Schilderung von Land und Leuten des osmanischen Reichs in Asien, vor und nach dem Kriege von 1877 bis 78 mit Berücksichtigung der arabischen Halbinsel. Herausgegeben von L. C. Beck. Mit 109 Textabbildungen, 5 Tonbildern und 1 Karte.

In acht Abschnitten werden Land und Leute der asiatischen Türkei geschildert: das Inselgebiet, Anatolien, Armenien, Mesopotamien und Kurdistan, Syrien und Palästina, Geographie und Geschichte von Arabien, die Araber, Wanderungen in Arabien. Je mehr sich die allgemeine Aufmerksamkeit dem Orient zuwendet, desto willkommener muß ein Werk geheißen werden, das, wie das vorliegende, uns in populärer Form detaillirte Berichte aus Vergangenheit und Gegenwart der genannten Länder gibt.

Livingstone's Nachfolger. Afrika von Osten nach Westen quer durchwandert von Stanley und Cameron. Nach Tagebüchern, Berichten und Aufzeichnungen der Reisenden bearbeitet von Richard Oberländer. Mit über 80 Textabbildungen, 5 Tonbildern und 2 Karten.

Dieses neuste Werk des auf geographischem Gebiet anerkannt tüchtigen Richard Oberländer ist gewissermaßen die Fortsetzung der verbreiteten Schrift desselben Verlags „David Livingstone, der Missionär“ (3. Aufl.). Es kann allen denen aufs wärmste empfohlen werden, die sich Belehrung über den neusten Stand der Afrikaforschung verschaffen wollen. Fließende und gefällige Darstellung sowie gute Ausstattung zeichnen das Werk vortheilhaft aus.

Oben und Unten. Wanderungen zu den Schöpfungswundern des Festlands. In Schilderungen für die Jugend herausgegeben von Friedrich Körner. Mit vielen Illustrationen.

Das Buch heißt „Oben und Unten“, weil es mit den Geheimnissen bekannt macht, die im Innern der Erde verborgen liegen und dann wieder die vielartigen Gestalten vorführt, mit denen sich die Oberfläche geschmückt hat, um sie schön und lebenerfreuend zu gestalten. Dem entsprechend führt uns der Verfasser in die Hohlräume der Erde, zeigt uns die geheimnißvollen Stätten im Erdinnern, die Ebenen auf der Erde, die Felsenbildungen, Berge und Berggegenden, die Hochgebirge, das Wasser auf dem Festland. Auch dieses Werk ist mit vielen Illustrationen geschmückt.

Die Nibelungen. Nach nordischer und deutscher Dichtung erzählt von Dr. W. Wägner. Illustrirt von H. Vogel, F. W. Heine u. a.

Es ist dies eine recht ansprechende Zusammenstellung der nordischen Niflungensage mit dem deutschen Nibelungenlied, welcher, der Vollständigkeit halber die verwandten Sagen Wölundur, Helgi, Hiörward's Sohn, Helgi Hundingsbana &c. beigefügt worden sind. Das Werk besteht demnach aus drei Abtheilungen: die Niflungensage nach den Liedern der Edda, die Nibelungen nach deutscher Dichtung und Dietrich und Hildebrand. Die Darstellung ist schwungvoll und hochpoetisch und die Ausstattung dem entsprechend reich und schön.

Die versunkene Stadt. Ein Bild aus ferner Vergangenheit. Von A. Paul. Mit 64 Textabbildungen sowie einem Titelbild nach Zeichnungen von B. Mörlins.

Das nett ausgestattete Büchlein erzählt uns von Vineta, jener alten, auf den Meeresgrund versunkenen Ostseestadt, von deren Herrlichkeit und Pracht die Sage so viel zu berichten weiß. Die Geschichte ist fesselnd und anregend geschrieben.

Deutsche Sagen. Für die deutsche Jugend und unser Volk wiedererzählt von Heinrich Pfeil. Mit 40 Textillustr. und 3 Tonbildern.

Ein recht empfehlenswerthes Weihnachtsbuch, das in gefälliger ansprechender Weise dem Volk und der Jugend die hübschesten Sagen aus allen Theilen Deutschlands erzählt.

Der Elfenkönig. Historische Erzählung aus der Zeit der Kreuzzüge und des großen Mongolensturmes. Von Anton Ohorn. Mit vielen Illustrationen nach Zeichnungen von J. Kty.

Diese Erzählung schildert die Kämpfe und Abenteuer eines deutschen Kreuzfahrers und dem Perchenland im Orient und später im eigenen Vaterland. An den Faden dieser Geschichte werden nun eine Menge interessanter Culturbilder angereiht, die in lebhaften Farben das Treiben jener Zeit schildern. Die Erzählung endet mit der Schlacht bei Liegnitz, wo der Held des Buchs den Heldentod findet.

In den Werkstätten. Onkel Leopold's und seiner jungen Freunde Wanderungen durch die Stätten des Gewerbfleißes oder das neue Buch der Arbeit. Von Richard Roth. 2 Bde. Mit vielen Abbildungen.

Belehrend und unterhaltend zu gleicher Zeit. Der Verfasser führt seine Leser in die Werkstätten der Schuhmacher und Schneider, der Kürschner und Hutmacher, in Mühlen, Ziegelbrennereien, Glashütten, Porzellanfabriken, Eisengießereien u. s. w. Er versteht den schwierigen Stoff ansprechend und verständlich zu behandeln, sodaß man ihm gern folgt. Zweckmäßige Illustrationen erleichtern das Verständniß.

Illustrirte Kunstgeschichte. Wanderungen durch das Reich der bildenden Künste auf den Wegen ihrer Entwickelung. Für die reifere deutsche Jugend, insbesondere für Töchter gebildeter Stände dargestellt von R. Göpel. Mit 200 Textillustrationen und zwei Tonbildern.

Bietet dies Werk auch keine erschöpfende, tief eingehende Belehrung dar, so ist es doch recht wol geeignet, dem jugendlichen Leser einen Blick in das Reich der bildenden Künste zu eröffnen, der ihn zu weitern Forschungen und Studien veranlaßt. Indem der Verfasser seine Leser hinführt zu den bedeutendsten Werken der Architektur, Sculptur und Malerei aller Zeiten und aller Völker, lehrt er sie ahnen, welch unerschöpfliches Reich des Schönen hier zu erschließen ist. Daß hier gute Illustrationen zur Veranschaulichung nothwendig sind, liegt klar am Tag, und die Verlagshandlung hat ihr Möglichstes gethan, um dem gerecht zu werden und somit ein gutes Weihnachtsgeschenk geschaffen.

Die Freundinnen. Erzählung für die reifere weibliche Jugend. Von Clara Cron. Mit zahlreichen Textillustrationen.

Die bekannte Schriftstellerin ließ im vorigen Jahr in demselben Verlag eine Erzählung „Eva oder ein seltsames Vermächtniß“ erscheinen, die vielfachen Anklang gefunden hat. Die vorliegende Geschichte, obschon ein selbstständiges Ganzes bildend, ist die Fortsetzung der „Eva“. Die Verfasserin erzählt die weitern Lebensschicksale der nunmehr verheiratheten Dame und der sie umgebenden Mädchengestalten. Das hübsch ausgestattete Buch wird viele Freundinnen finden.

Der Führer auf dem Lebensweg in classischen Lehren der Moral. Ein Geschenk für jedes Alter und Geschlecht. Herausgegeben von Dr. Fr. Reiche. 13. Miniaturauflage. Berlin, E. Bichteler u. Co.

Das ist ein braves, gutgemeintes Buch, das viel verschenkt, aber leider — nur wenig gelesen wird. Unser Geschlecht will einmal von „classischen Lehren der Moral“ wenig wissen. Und so wird das Buch mit ähnlichen seinesgleichen in vielen Bücherschränken verstauben. Heil aber den wenigen, die es richtig zu würdigen und zu benutzen verstehen.

Reineke Voß. In freier Hand von Joachim Mähl. Stuttgart, J. G. Cotta.

Bekanntlich ist dies Thierepos niederdeutschen Ursprungs. In vorliegender Bearbeitung, die sich eng an Goethe's Reineke Fuchs anschließt, wird nun dem Volk wiedergegeben, was vom Volk stammt, und zwar in so vorzüglicher Weise, daß ein guter Kenner des Plattdeutschen, R. Frhr. v. Liliencron, sich bewogen gefunden hat, zu dem Werkchen eine Vorrede zu schreiben und darin dasselbe auf das angelegentlichste zu empfehlen.



Aus Hauff's „Othello“.
Aus der illustr. Ausgabe von W. Hauff's Werken (Berlin, Grote).



Nr. 1851.] Erscheint jeden Sonnabend. —— Leipzig, 21. December 1878. —— Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.



Illustrirte Zeitung.

Nr. 1851.] Leipzig, 21. December 1878. [LXXI. Band.

Gloria in excelsis! Gemälde von W. Böhm.

Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl in München.

Das historische Moment der Kornblume.

Lorbern sind unserm Kaiser Wilhelm bei seiner Heimkehr nach Berlin in Fülle zu Füßen gelegt worden: ein neuer Sieger, zog er von neuem in seine Residenz ein, denn er bezwang in gottgesegneter Kraft die schwere Krankheit, die eine fluchwürdige Verrätherhand ihm bereitet. Unter dem reichen Blumenflor aber fehlte auch die blaue Blume nicht, gilt sie in der Volkssage doch als die Glücksblume.

Daß die schlichte Feldblume die Lieblingsblume des Königs Wilhelm von Preußen, des Deutschen Kaisers ist, weiß heute die ganze Welt. Berlin wußte es lange, denn der Geburtstagstisch des Königs verrieth es Jahrzehnte hindurch. Die Gärtner pflegten das liebliche Sommerkind; es sollte dem Veilchen Concurrenz machen. Mislang seine Cultur, so ließ man den blauen Liebling aus Italien kommen, damit er am 22. März auf dem königlichen Hausaltar nicht fehle. War auch dort die Blume nicht zu haben, so mußte die Kunst helfen. Aus den nizzaer Blumenfabriken, von denen man sagt, sie hätten den Blumen das Geheimniß ihres Seins und Blühens abgelauscht, ließ man sie kommen; auch erblühten sie unter fleißigen Händen auf den verschiedenartigsten Gegenständen, die den Monarchen umgaben, und der hohe Herr erfreute sich an der „blauen Blume des Feldes“.

Die neuere Zeit hat nun die Kornblume völlig zur preußischen Parteiblume erhoben. Als, von verruchter Mörderhand getroffen, der edle Fürst auf ein langes Schmerzenslager gebannt war, da brachte ihm die Liebe seiner Landeskinder Blüten aller Art dar, aber die Blume, welche die Farbe der Treue trug, die Kornblume, war bei weitem am stärksten vertreten: sie wurde das Symbol schmerzlichster Theilnahme aller Patrioten. Die Damen trugen Kornblumen auf ihren Hüten, die Herren trugen sie im Knopfloch, und die Industrie kam dem Wunsch und Gefühl der Menge dienstfertig entgegen. Medaillons, die auf der einen Seite das Bild des Kaisers, auf der andern einen in Emaille ausgeführten Kornblumenstrauß zeigten, sah man als beliebtesten Schmuck, als Arm- und Halsband von den Damen getragen. Alle Billetsdoux trugen Kornblumen; man schrieb auf „Kaiserblumenpapier“.

Daß sich an diese so entschieden ausgesprochene Vorliebe des Kaisers für die Kornblume irgendeine Tradition knüpfen müsse, lag wol auf der Hand, zumal es bekannt war, daß auch die Kaiserin von Rußland, seine Schwester, Prinzessin Charlotte, die Kornblume zu ihrer Lieblingsblume erkoren habe, und daß sie, wie erblich, auch als bevorzugter Liebling des Kronprinzen angesehen werden müßte, wofür folgende Thatsache sprach. Bei der Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Victoria von England wollte man dem hohen Paar eine Stiftsurkunde überreichen; die Blätter derselben wurden illustrirt, und man wünschte das eine Blatt, welches die Königskrone trug, mit den Lieblingsblumen des hohen Brautpaars in Arabeskenform zu schmücken. Man forschte an maßgebender Stelle darüber nach und erfuhr, daß der Kronprinz die Kornblume, die Kronprinzessin die Maiblume vorzugsweise liebe. Um nun zu ermitteln, woher diese erblich gewordene Vorliebe für das schlichte Blumenbild stamme, befragte man die Ueberlieferungen vergangener Zeiten und erfuhr, daß die Kornblume die Lieblingsblume der unvergessenen Königin Luise, der erhabenen Mutter unsers Kaisers, gewesen sei. Um den magischen Zusammenhang zwischen ihr und der Blüte ganz zu verstehen, müssen wir hier zunächst ein flüchtiges Abbild ihrer reichen Innerlichkeit geben.

Prinzessin Luise war die nicht reiche Tochter eines alten Fürstenhauses, des Herzogs Karl von Mecklenburg-Strelitz, der als kurfürstlicher Feldmarschall an der Spitze der hannoverischen Armee des Königs von England, seines Schwagers, stand und als Generalgouverneur in Hannover residirte. In dem mit zehn Kindern gesegneten fürstlichen Haus, welchem die Mutter früh entrissen wurde, herrschte die größte Einfachheit vor. Vier schöne Schwestern waren dem Geschwisterkranz verwebt, unter denen Prinzessin Luise als die anmuthigste hervorragte. Die Sommerzeit verlebte die fürstliche Familie in Herrenhausen, dessen Garten nach dem Plan von Leibnitz zu einem „hannoverischen Versailles“ umgeschaffen war. Hier, inmitten einer reichen und schönen Natur, erblühte sie selbst zur schönsten Blume, in hoher Anspruchslosigkeit, sich das gelockte Haar mit dem blauen Cyanenkranz schmückend, der ihr der liebste von allen war.

Die damals sechszehnjährige Prinzessin wohnte in Frankfurt a. M. mit ihrer Großmutter, von der sie erzogen wurde, der Kaiserkrönung Franz' II. am 14. Juli 1792 bei. Diese pomphaften Feste machten auf sie einen tiefen Eindruck, sie ahnte nicht, daß es die untergehende Herrlichkeit des Deutschen Reichs war, nicht, daß einst ihr zweiter Sohn diese Herrlichkeit wieder zu Ehren bringen würde! — Sie erzählte später als Königin, daß sie sich die damals modernen seidenen Schuhe zu diesen Festen selbst gestickt habe.

In Frankfurt, wohin die Rheincampagne den Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen führte, sah er das holde Fürstenkind zum ersten mal, und gleich der erste Blick, der aus den großen blauen Augen Luisens den Kronprinzen traf, hatte sich wie ein Lichtstrahl aus dem klaren Himmel ihrer Seele in sein Herz ergossen. Schon am 19. April trafen der Kronprinz und sein Bruder Ludwig wieder in Frankfurt ein, um gemeinsam ihre Brautfahrt nach Darmstadt anzutreten und sich mit den beiden Schwestern Luise und Friederike zu verloben. Diese und die beiden andern Schwestern des Vierblatts, Charlotte, nachmalige Herzogin von Sachsen-Hildburghausen, und die Fürstin Therese von Thurn und Taxis, sind die „vier schönen Schwestern auf dem Thron“, denen Jean Paul seinen „Titan“ gewidmet hat. Am 24. December 1793 fand die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Luise, am 26. die des Prinzen Ludwig mit der Prinzessin Friederike statt.

In hochbeglückter Ehe verlebte das junge fürstliche Paar die ersten Jahre; als ihre glücklichste Zeit bezeichnet sie selbst den Sommeraufenthalt in Paretz, das der König dem jungen Paar geschenkt hatte. Hier war sie, wie sie sagte, nur „die gnädige Frau von Paretz“, und ihr Gemahl nannte sich im Scherz „der Schulze von Paretz“. Ein rein menschlicher, frischer Luftzug durchhauchte dieses ländlich ideale Stillleben. Eine echte gnädige Gutsherrschaft, liebte sie vor allem das Erntefest. Im weißen Kleid, den Kornblumenkranz im Haar, mischte sich die Prinzessin mit ihren Gästen unter die fröhlich tanzende Schar. Das spätere junge Königspaar wurde vergöttert; die Damen trugen kleine Fächer mit den Brustbildern desselben, auf dem Band, an welchem die Fächer hingen, stand „Vive le Roi, vive la Reine!“ in goldenen Lettern.

Da zogen urplötzlich an dem blauen Himmel ihres Glücks schwere Gewitterwolken herauf. Der Krieg wurde erklärt, die Königin aber beschloß, sich nicht von dem Gemahl und ihren Kindern zu trennen. Sie hat es treulich durchgeführt, und selbst, als der Schlachtensturm von Jena über sie hereinbrach und sie mit ihren Kindern bis an die fernsten Grenzen ihres Reichs fliehen mußte, blieb sie voll Muth und Demuth treu an der Seite ihres Gatten. Als die Nachricht sie ereilte, alles sei verloren, da umarmte sie schmerzgebrochen ihre beiden ältesten Söhne, den Kronprinzen und den Prinzen Wilhelm, welche beide schon den Rock des Königs und der Armee trugen, und sagte: „Ach meine Söhne, ihr seid in dem Alter, da euer Verstand die großen Ereignisse, welche uns jetzt heimsuchen, fassen und fühlen kann. Ruft künftig, wenn euere Mutter und Königin nicht mehr lebt, ruft diese unglückliche Stunde in euer Gedächtniß zurück. Weint meinem Andenken Thränen, wie ich sie jetzt in diesem schrecklichen Augenblick des Umsturzes meines Vaterlands weine! Aber begnügt euch nicht mit den Thränen allein, handelt, entwickelt eure Kräfte. Vielleicht läßt Preußens Schutzgeist sich auf euch nieder. Befreit dann euer Volk von der Schande, dem Vorwurf und der Erniedrigung, worin es schmachtet. Sucht den jetzt verdunkelten Ruhm euerer Vorfahren von Frankreich zurückzuerobern, wie euer Urgroßvater, der Große Kurfürst, einst bei Fehrbellin die Niederlage und Schmach seines Vaters an den Schweden rächte. Laßt euch, meine Prinzen, nicht von der Entartung dieses Zeitalters hinreißen. Werdet Männer und geizet nach dem Ruhm großer Feldherrn und Helden. Wenn euch dieser Ehrgeiz fehlte, so würdet ihr des Namens von Prinzen und Enkeln des Großen Friedrich's unwürdig sein. Könnt ihr aber mit aller Anstrengung den niedergebeugten Staat nicht wiederaufrichten, so sucht den Tod, wie ihn Louis Ferdinand gesucht hat.“

Das ist die Sprache einer Heldenmutter, und ihrem zweiten Sohn war es vergönnt, das einst verlorene Palladium nicht nur voll und ganz, sondern in neuer Glorie einzulösen. Kaiser Wilhelm konnte, eingedenk ihrer Mahnung, mit stolzem Hochgefühl ihr den blutig errungenen fränkischen Lorber als Kaiser und als Held auf das Grab legen.

Am 9. Juli 1807 schrieb die Königin Luise an Frau v. Berg: „Der Friede ist geschlossen, aber um welch schmerzlichen Preis! Oeffnet mein Herz, und ihr werdet Magdeburg darin finden.“ Sie erinnerte sich, daß die Königin Maria von England nach dem Verlust von Calais gerufen: „Oeffnet mein Herz, und ihr werdet Calais darin finden.“ Man weiß, daß sie mit Noth und Entbehrungen zu kämpfen hatte, daß man in Memel an bürgerlichen Tischen besser als an der Tafel des Königspaares speiste, daß das baare Geld für die täglichen Ausgaben kaum ausreichte; aber so hart bedrängt sie auch war, sie klagte nicht; sie war an der Seite ihres Gemahls und ihrer Kinder, das war ihr Ersatz für alles herbe Leid. Am 15. Januar 1808 übersiedelte die Königsfamilie nach Königsberg; die Gesundheit der Königin hatte in der kalten feuchten Luft Memels gelitten; sie ersehnte einen ländlichen Aufenthalt. Als das bekannt wurde, bot man ihr zur Auswahl auf den Hufen Landhäuser an. Es waren ehemalige alte Bauerngüter vor dem Steindammer Thor. Die Königin wählte den auf den Mittelhufen gelegenen Busolt'schen Garten. Der Besitzer, durch die Wahl hoch geehrt und beglückt, nannte die Besitzung fortan Luisenwahl.

Der schöne parkartige Garten, einst von Gottlieb v. Hippel*) angelegt, hatte die Königin besonders angezogen. Hier konnte sie mit ihren Kindern die ersehnte Sommerfrische genießen und von hier aus schrieb sie ihrem Vater: „Wir sind eingeschlafen auf den Lorbern Friedrich's des Großen.“

Bei all dem schweren Leid, das sie bedrückte, war und blieb sie im vollen Sinne des Worts die Landesmutter, hatte für alle ein gütiges Wort und half, wo sie helfen konnte. So geschah es eines Tags, daß die Königin im Garten von ihren Kindern umgeben saß, als ein armes Mädchen an die schöne Dame herantrat, ohne in ihr die Königin zu ahnen, ihr einen großen Strauß frisch gepflückter Kornblumen zum Kauf anbietend. Die Königin, von Mitleid ergriffen, sprach mit dem überaus dürftig aussehenden Kind und erfuhr von ihm, daß es eine kranke Mutter habe, die nichts verdienen könne. Die Königin nahm ihr voll Thränen ihre blauen Lieblinge ab, beschenkte sie reichlich und rief ihre um sie spielenden Kinder zu sich. Sie zeigte der Prinzessin Charlotte und dem Prinzen Wilhelm, wie man ohne Faden und Schere aus diesen Blumen so leicht einen Kranz flechten könne, und machte die Kinder auf die einfachen schönen blauen Blumen aufmerksam, wie man gerade an diesen schlichten Naturgaben sich ergötzen könne, und wer das festhalte, dessen Herz werde auch im Trübsal sich noch befriedigt fühlen. Diese von der königlichen Mutter ihren Kindern so hold gegebenen Lehren, verbunden mit dem stattlichen Kranz, den sie ihrer kleinen Charlotte aufs Haupt setzte, erhoben diese Blume zur Lieblingsblume der nachmaligen Kaiserin von Rußland und auch zu der des Prinzen Wilhelm, ihres um ein Jahr ältern Bruders; die Blume wurde beiden eine unvergeßliche Erinnerung an die früh verklärte Mutter.

Die kleine Begebenheit mit dem armen Kind und der Mildthätigkeit der Königin sowie die Freude, welche die kleine Prinzessin an dem Kornblumenkranz gehabt, war durch das königsberger „Tageblatt“ bekannt geworden und dort unvergessen geblieben. Als daher 1817, den 13. Juli, die Prinzessin Charlotte als Braut des Großfürsten Nikolaus von Rußland, von ihrem Bruder Wilhelm begleitet, nach St. Petersburg reiste, da fand sie die Zimmer des königsberger Schlosses reich mit Kornblumen geschmückt, zum Zeichen, daß man das Andenken der hohen Mutter in diesem Blumensymbol festgehalten habe, und daß man auch ihrer Vorliebe für die Kornblume als Tochter solcher Mutter in Liebe gedenke. Es wurde damals, als das hohe Fürstenkind die Grenzstation erreicht hatte, die sie in das ferne Land bringen sollte, von den Zeitungen berichtet: „Die königlichen Geschwister überschritten zu Fuß die preußisch-russische Grenze. Prinzessin Charlotte trug einen Kornblumenkranz, den man ihr als Abschiedsgruß vom heimatlichen Boden des Vaterlands dargebracht hatte, auf ihrem Haupt.“ Beide Geschwister, in treuster Liebe verbunden, haben nie ein anderes Symbol als Erinnerung an die so früh verlorene Mutter sich erkoren. Wo die Kaiserin später in Rußland Kornblumen sah, ließ sie sich dieselben pflücken und drückte sie still an ihre Lippen. Nicht nur die Blume, sondern auch die Farbe ist ihre wie unsers Kaisers Lieblingsfarbe verblieben.

Das sind, soviel wir erforschen konnten, die historischen Daten, die den Kornblumen den besondern Reiz geben, der Grund, warum sie alljährlich in neuer Gestalt den Geburtstagstisch des Kaisers schmücken und sie der lebenden Generation so werthvoll sind. Kaiser Wilhelm war und ist der echte Sohn und Erbe seiner edeln, hochherzigen Mutter, und die schlichte Blume charakterisirt beide: in Stürmen feststehend, den Himmel in sich tragend, sich der Gottesgnade bewußt und wie jene, wo er in seinem Land sich umschaut, segenspendend.

Des kleinen Hauses zu Königsberg wurde zuerst wieder im Jahr 1840 gedacht, als König Friedrich Wilhelm IV. zur Huldigung nach Königsberg kam. Am Tag vorher, Sonntag Nachmittag, besuchte er, nur begleitet von der Königin Elisabeth und dem Prinzen von Preußen, ganz unerwartet die ihm treu im Gedächtniß gebliebene Besitzung Luisenwahl. Ein Dr. Hensche hatte sie als Sommerwohnung gemiethet; er hatte die Ehre, die Herrschaften zu begrüßen. Der König zeigte der Königin selbst die Zimmer und war mit allen Localitäten noch vollständig vertraut; ein an der Treppe gelegenes Zimmer im obern Geschoß zeigte er ihr mit den Worten: „Das ist das Zimmer der Königin gewesen.“ Ein auf der andern Seite liegendes großes Zimmer nannte er „des Königs Tusculum“. Dann gingen sie gemeinsam in den Park. Er zeigte ihr die Spielplätze und den Platz, wo die Königin Luise stets gesessen habe; dort verweilte er mit der Königin, während der Prinz von Preußen und Dr. Hensche weiter gingen. Der erstere führte den Dr. Hensche zu einer etwas verfallenen Bank und sagte: „Hier hat Friedrich Wilhelm III. oft und lange in den ernstesten Erwägungen gesessen, und von dieser Stelle aus ist das große Reformwerk ausgegangen.“ Die auf einer dicht an der Treppe befindlichen Flügelthür von Napoleon I. mit Rothstift gemachte Aufschrift „Château mauvais“ hat seinerzeit Regierungsrath Busolt sofort mit Oelfarbe überstreichen lassen. Im Jahr 1873 ließ Kaiser Wilhelm die Besitzung ankaufen. Das Haus hat neun Fenster Fronte, die Zimmer sind hell und groß und gewähren einen freundlichen Blick ins Grüne. Bewohnt hat die Königin den obern Stock. Die Erinnerungen des Kaisers sollen vorzugsweise an dem großen Garten hängen, wo er mit den Geschwistern „Donnerkeile“ gesucht hat. Bei Uebernahme des Hauses hat der Kaiser verschiedene Andenken, die noch aus den Zeiten der Königin herrühren, dahin gesandt. Sie sind in einem besondern Zimmer im untern Stock aufbewahrt und bestehen aus Möbeln, Teppichen, Bildern, Schmuck und Nippsachen. Seit einigen Jahren ist das erinnerungsreiche Haus, das den Namen Luisenwahl heute noch führt, die Sommerwohnung des Oberpräsidenten der Provinz.

Wenn wir eingangs von dem magischen Zusammenhang zwischen der Blüte und der hohen Frau sprachen, so wollen wir hier erläuternd hinzufügen, daß die Kornblume zu der Familie der Compositen gehört; sie überragt in dieser Eigenschaft selbst die gefeierte Königin der Blumen, die Rose, denn vom botanischen Standpunkt aus ist diese nicht die Repräsentantin des höchsten Ausdrucks vegetabilischer Entwickelung; diese Vollkommenheit stellt sich in dem unscheinbaren Maßlieb, der Kornblume und in den zu dieser Klasse gehörenden, von Linné so bezeichneten „Korbblütler“ dar. Auf dem Boden ihres Reichs, tief im Herzen, umschlossen vom Blätterkranz, tragen sie einen vollständigen Garten kleiner, jedoch ganz normal entwickelter Blüten. Die Natur vereinigt hier, auf ihrer höchsten Stufe, die einzelnen Blumen zu einem abgeschlossenen Ganzen, daher in der Kornblume sich in tief inniger Weise die reiche und vollendete Natur der hohen königlichen Frau nicht nur symbolisirt, sondern auch charakterisirt, und wir mit Recht sagen können:

> „Was hold an Schmuck die Herrliche besessen,
> Liegt in der Blume zauberhaft verhüllt!“

*) Sein Neffe war der Verfasser des von Friedrich Wilhelm III. erlassenen Aufrufs „An mein Volk“.

Wochenschau.

Fortdauernde Unklarheit und Verwirrung. Die orientalischen Angelegenheiten wollen nicht einmal zu einem vorläufigen Abschluß gelangen. Neben dem Vertrauen auf die friedlichen und menschenfreundlichen Absichten Kaiser Alexander's behauptet sich in England das Mistrauen gegen die eigenwilligen Pläne des übergreifenden, nicht vom Ruder wegzubringenden Russenthums. Daß dasselbe den Frieden von San-Stefano in allen Punkten wieder zur Geltung bringen, Bulgarien mit Rumelien in eine russische Provinz zusammenlegen, um am Bosporus die Weltherrschaft begründen möchte, ist zweifellos. In den Bulgaren, welche den Besitz der vertriebenen Mohammedaner für sich behalten und eine türkische Herrschaft in Ostrumelien nicht zulassen wollen, hat jene moskowitische Richtung blind folgsame Bundesgenossen herangezogen, und zu den Beschwerden wegen der Vertreibung der internationalen Commission aus Philippopel ist neuer Klagstoff gefügt worden. Die Einwohner von Jeniszagra haben den Finanzdirector für Ostrumelien, Schmidt, welcher von dem Stand der öffentlichen Kassen Kenntniß nehmen wollte, zur Einstellung seiner Functionen und zur Rückreise gezwungen. In Adrianopel drang russisches Militär in die Behausung des britischen Consuls und verhaftete daselbst einen Engländer, welchem die Einschmuggelung von Pulver (für die aufständischen Mohammedaner?) schuld gegeben war. Der Consul hat unter Zurückweisung der ihm angebotenen Genugthuung über den Vorfall nach Konstantinopel an den englischen Botschafter berichtet. Türkischerseits ist man nicht weniger beflissen, dem Gebot Europas die Kraft zu nehmen. Der jüngste Ministerwechsel ward mit der Ankündigung eingreifender Umgestaltungen in Scene gesetzt, allen Anzeichen nach aber nur deshalb, um der Pforte wieder einmal das oft verwendete Mittel zum Hinhalten und Abspeisen durch den Hinweis auf großartige Reformpläne zu liefern. Fürst Lobanoff mag immerhin auf ein endliches Abkommen wegen der noch rückständigen Kriegskosten und Entschädigungen dringen und nach Ordnung der Angelegenheit den Abzug des russischen Heers verheißen: die türkische Regierung gibt alles dem Schicksal anheim, trifft keine Anstalten zu nähern Verhandlungen mit Griechenland, versichert ihre Bereitwilligkeit, Montenegro zu befriedigen, läßt dabei die Albanesen gewähren und nimmt wider Oesterreich-Ungarn nun abermals eine unfreundliche Haltung an. Der neue Minister Khereddin scheint mit alttürkischer Blindheit geschlagen, demungeachtet aber den zahlreichen Efendis der Hauptstadt als hergelaufener Emporkömmling verhaßt zu sein. Gerüchte über Verschwörungen gegen die Thronrechte oder gar gegen das Leben des Sultans versetzen alles in Unruhe, zahlreiche Verhaftungen werden auch in höhern Kreisen vorgenommen, und der nächstälteste Bruder Abdul Hamid's, Mehemet Reschad Efendi, ist unter strenge Ueberwachung gestellt. Gleiches Mistrauen verschärft die Haft des Exsultans Murad. Die bittere Noth, unter welcher die arme Bevölkerung schmachtet, muß die Gefahr noch steigern. Aufläufe, bei denen auch eine rothe Fahne sich zeigte, haben in Konstantinopel stattgefunden, und bei dem Einschreiten des Militärs ging es nicht ohne Verwundungen ab.

Ausharren und auf die Uneinigkeit der christlichen Mächte speculiren, so lautet die Grundregel der türkischen Staatskunst. Für die Bedrohung Britisch-Indiens fühlt man sich in Konstantinopel den Afghanen zu großem Danke verpflichtet und

würde noch freudiger aufathmen, wenn die Russen Schir Ali über Merw zu Hülfe kommen wollten. Wer dem Verlauf der Dinge aus dem Gesichtswinkel der eigenen Wünsche zuschaut, kann allerdings große Enttäuschungen erfahren, allein die Heißsporne in Konstantinopel glauben jetzt erst recht an einen baldigen englisch-russischen Conflict und werden darin durch ein kleines Aufwallen der sonst diplomatisch glatten Besprechungen bestärkt. Nachdem nämlich Lord Beaconsfield im englischen Oberhaus erklärt hatte, daß Rußland in Bezug auf Afghanistan die befriedigendsten Zusicherungen abgegeben, äußerte der Schatzkanzler Northcote im Unterhaus, er habe die Abberufung des russischen Gesandten aus Kabul erfahren, dieselbe sei indeß nicht gleichbedeutend mit der Abberufung der russischen Mission. England habe den russischen Einfluß in Afghanistan in dieser oder irgendeiner andern Form nicht gebilligt und nicht zu billigen beabsichtigt. Northcote kündigte auch an, daß er demnächst einen Credit behufs Hülfeleistung für die durch den „Rothkamm“ (soll wol heißen Aufstand) im Rhodopegebirge Betroffenen beantragen werde. Die Sprache des Ministers hat in diplomatischen Kreisen eine ziemliche Aufregung erregt. Aus St. Petersburg sollen alsbald entschiedene Verwahrungen gegen den Vorwurf der Unaufrichtigkeit und Doppelzüngigkeit eingelaufen sein. Gerüchten zufolge befindet sich die englische Regierung seit dem 10. December im Besitz von Beweisen für die Unzuverlässigkeit der russischen Angaben, und die „Times“ meint, es könne sich in den nächsten zwei Monaten vieles ereignen. Rußland werde eine große Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn es sein gegebenes Wort nicht halte. Bis zum Eintreffen der nöthigen Aufklärungen begeben wir uns natürlich jedes Urtheils.

Englands Verhalten zu den türkischen Anleihegelüsten. An demselben 10. December, da im Cabinet von St. James die Stimmung gegen Rußland sich verschärft haben soll, erklärte der Schatzkanzler Northcote im Unterhaus auf Cartwright's Anfrage: Die Regierung habe ihre Aufmerksamkeit auf die finanziellen Schwierigkeiten der Pforte gelenkt. Augenblicklich liege kein annehmbarer Plan vor. Zwischen den finanziellen Rücksichten und den englischen Reformvorschlägen bestehe selbstverständlich ein enger Zusammenhang. Beamte Englands unterzögen die türkischen Finanzen einer Prüfung. Es sei nicht zu übersehen, daß England schon einen Theil der türkischen Staatsschuld gewährleistet habe. Uebrigens werde die Regierung keinerlei finanzielle Verpflichtungen ohne die vorherige Zustimmung des Parlaments eingehen. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, sieht, daß England nicht übel Lust hat, der Pforte durch Garantirung einer Anleihe verdeckte Hülfsgelder zu bewilligen.

Eine möglicherweise kostspielige Freundschaft. Nach den eigenen Zugeständnissen der englischen Regierung wird mit der Pforte über einen zweiten Vertrag und zwar bestimmter Reformen verhandelt. Der Unterstaatssecretär Bourke lehnte im Unterhaus die Mittheilung der deshalb gewechselten Schriften vorläufig ab. Jetzt soll nun der Abschluß des Vertrags unmittelbar bevorstehen. Den Engländern wurden darnach mehrere Kohlenstationen, namentlich Alexandrette, der Hafenplatz für Aleppo in Syrien, eingeräumt. Desgleichen sei wegen der Dauer der Besetzung von einigen strategisch wichtigen Punkten der Türkei durch englische Landtruppen Bestimmung getroffen. Hätte England etwa gar die Dardanellenschlösser und einige Kasernen in Konstantinopel erlangt? Umsonst ist an der Themse nur der Tod, und der nicht immer.

Deutsches Reich.

Ueber die vom Reichskanzler beantragte Revision des Zolltarifs hat der Bundesrath insofern günstig befunden, als nach seinem Beschluß eine aus 15 Mitgliedern bestehende Commission deshalb Rath pflegen soll. Hierzu sollen 3 Mitglieder von dem Reichskanzler aus dem Kreis der Reichsbeamten, 3 von der preußischen Regierung, 2 von der bairischen und je ein Mitglied von Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg, Sachsen-Weimar und den Hansestädten berufen werden. Da der Reichskanzler und die preußische Regierung in der Tariffrage nicht verschiedenen Ansichten huldigen können, so verfügt Preußen mit Baiern in der Commission über die Mehrzahl der Stimmen, nämlich über 8 von 15. Man war bei der Zusammensetzung derartiger Commissionen bisher gewohnt, den größern Bundesstaaten die Möglichkeit einer entscheidenden Mitwirkung offen zu halten, und zwar in Uebereinstimmung mit dem Stimmverhältniß im Bundesrath und dessen ständigen Ausschüssen. Im Bundesrath ist stets das Zusammengehen von mindestens 4 Regierungen erforderlich, da selbst Preußen, Baiern und Sachsen bei völligem Einverständniß nur 28 Stimmen abgeben, während zur Mehrheit 30 Stimmen erforderlich sind. Desgleichen bedarf es in den ständigen Ausschüssen, in denen 7 Regierungen mit je einer Stimme theilnehmen, zu Mehrheitsbeschlüssen des Zusammengehens von 4 Mitgliedern. In der neuen Commission geben dagegen die Stimmen von Preußen und Baiern den Ausschlag. Begründet wird der Antrag des Reichskanzlers auf Tarifrevision damit, daß den inländischen Erzeugnissen die Versorgung des deutschen Marktes in erhöhtem Maß vorzubehalten, daß ferner Mißverhältnisse zwischen den Zollsätzen von Halb- und Ganzfabrikaten zu beseitigen und Erhöhungen des Schutzes einzelner Industriezweige gegenüber der Mitbewerbung des Auslands herbeizuführen seien. Die neuerdings sehr erstarkte Partei, welche den Schutz der nationalen Arbeit befürwortet, zeigt sich demnach durch die Zusammensetzung der Commission sehr befriedigt. Es geht die Rede, daß dem betreffenden Beschluß sehr bewegte Verhandlungen vorhergegangen wären, und daß die mehr oder weniger freihändlerisch gesinnten Regierungen dem Mißfallen wegen der ihnen bereiteten Zurücksetzung offen Ausdruck verliehen hätten.

Die Etatberathungen des preußischen Abgeordnetenhauses verschafften der Opposition Gelegenheit zu mehrfachen Rügen und Beschwerden, namentlich über die Beeinflussung der Wahlen durch die Regierungspresse und über den Eifer einzelner Landräthe, welche geradezu amtliche Candidaturen geschaffen hätten. Der Minister erkannte nicht alle einschlagenden Mittheilungen als begründet an, versprach aber hinsichtlich einzelner Punkte geeignete Abhülfe.

Die kirchliche Politik der preußischen Regierung. Von den Windthorst'schen Anträgen auf Zurücknahme der sogenannten Maigesetze gelangte vorerst derjenige zur Berathung, welcher die noch nicht aufgelösten geistlichen Niederlassungen, 19 an der Zahl, über den am 3. Juni 1879 ablaufenden Endtermin hinaus erhalten sehen will. Der Cultusminister Dr. Falk erklärte sich entschieden dagegen, da für die Thätigkeit der betreffenden Orden genügender Ersatz geschaffen sei. Die Regierung werde bezüglich der Schule keinen Schritt zurückthun. Sie wolle den Frieden mit der Kirche, könne aber einen solchen auf unannehmbare Bedingungen hin nicht abschließen und setze den Anträgen des Centrums, welche die ganze Gesetzgebung gegen die Uebergriffe der katholischen Kirche vernichten wollen, ein entschiedenes Nein entgegen. Das Centrum führe den Kampf um des Kampfes willen. Jetzt regiere ein friedliebender Papst, und die Regierung sei zu einer Verständigung auf der Basis des kronprinzlichen Schreibens an den Papst bereit. Wenn aber auch beiderseits der Wunsch nach Verständigung vorhanden sei, so gehe es damit doch nicht so rasch. Der Frieden müsse ein staatlich möglicher und dauerhafter sein. Brauchbare Vorschläge über eine Aenderung der Maigesetze fehlen bisjetzt gänzlich, der Vorschlag, durch Nichtanwendung der Gesetze die Sache einschlafen zu lassen, sei aber durchweg unausführbar. Die Regierung könne an weitere Erwägungen erst herantreten, wenn der Friede ernstlich unter dem Angebot von Garantien gesucht werde. Sie werde nicht nutzlos ihre schwer errungene Stellung aufgeben: „Der Besitz der betreffenden Gesetze war, ist und bleibt eine Nothwendigkeit für die Regierung.“ Der Windthorst'sche Antrag fiel bei der Abstimmung mit großer Mehrheit. Aus der Entschiedenheit, mit welcher der Minister im Namen der Regierung sprach, wird wol nicht mit Unrecht gefolgert, daß von seinem Rücktritt nicht mehr die Rede ist, ingleichen daß alle Andeutungen über einen Umschlag in der bisher gegen die Curie befolgten Politik nur in frommen Wünschen der Ultramontanen und Hochconservativen ihren Ursprung haben.

Aus den Landtagen der Kleinstaaten. In Schwarzburg-Sondershausen stellt sich für 1877 ein Deficit von 410,812 ℳ heraus; es beträgt den fünften Theil des auf 2,164,742 ℳ bezifferten Gesammtetats. Die Mindererträge der Staatswaldungen verschulden diese Lücke in dem Etat, der sonst Ueberschüsse aufwies. Der meiningen'sche Landtag wurde bis zum Frühjahr vertagt, nachdem er die Ausführungsgesetze zum Gerichtsverfassungsgesetz und eine neue Feuerlöschordnung angenommen. Im oldenburger Landtag, welcher die Errichtung eines eigenen Oberlandesgerichts für nicht angezeigt zu halten schien, stellte der Justizminister Tappenbeck deshalb die Cabinetsfrage und erlangte damit für seinen Plan die Mehrheit.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Neue Gründe für die Besetzung Bosniens entwickelte Graf Andrássy in der ungarischen Delegation mit Rücksicht auf die magyarischen Tagespolitiker, welche sich mit der Einverleibung Serbiens eher befreundet hätten. Die Aneignung Serbiens und Montenegros, sagte Andrássy, wäre die schlechteste Politik gewesen, welche hätte verfolgt werden können. Serbien sei wol auch ein slawischer, aber ein unabhängiger Staat mit eigener Verfassung und Entwickelung. Die Entziehung seiner Unabhängigkeit würden uns die Serben nie vergeben haben. Gleiches gelte von Montenegro. Statt Dankes hätten wir die ewige Feindschaft eines ungetheilten Elements gewonnen. Andrássy widerlegte ferner die Behauptung Apponyi's, daß Rußland heute ungehindert durch Rumänien aus- und einziehen könne wie durch eigenes Gebiet. Der Congreß habe ein unabhängiges Rumänien geschaffen, welches eine Scheidewand zwischen der Türkei und Rußland bilde. Durch die befolgte Politik sei Rumäniens Wille, sich selbst zu vertheidigen, viel größer geworden, als er früher war. Schließlich widerlegte Andrássy die Besorgniß, daß die Besetzung Bosniens den Dualismus erschüttern könnte. Weder die geographischen noch die Bevölkerungsverhältnisse der in Frage kommenden Länder seien von der Art, daß sie die Monarchie gefährden oder deren Schwerpunkt anderswohin verlegen würden. Es erfolgte hierauf ebenfalls die Bewilligung eines Pauschbetrags von 20 Mill. Fl. für 1879 zur Erhaltung der Truppen jenseit der Grenze.

Der Berliner Vertrag im österreichischen Abgeordnetenhaus. Vorläufig sind die betreffenden Staatsacten einem Ausschuß zur Beurtheilung überwiesen, und es bleibt abzuwarten, ob derselbe aus dem Recht der Budgetbewilligung eine Beschränkung in dem Recht der Krone, Krieg und Frieden zu beschließen, wird herleiten wollen. Die öffentliche Stimmung söhnt sich übrigens auch in Deutsch-Oesterreich mit der Politik des Grafen Andrássy immer mehr aus. Hierfür spricht schon der jubelnde Empfang der zurückkehrenden Truppen in der Hauptstadt.

England.

Das Land billigt die indische Politik der Regierung, denn der Feldzug, welchen die Opposition dagegen eröffnete, endete im Unterhaus mit einer schweren Niederlage. Die Mehrheit, welche der Regierung zufiel, betrug 101 Stimmen und würde noch größer gewesen sein, wenn nicht viele Parlamentsmitglieder um der Jagd und andern Sports willen der Sitzung fern geblieben wären.

In Afghanistan hemmt der Winter die Operationen. Schir Ali scheint jedoch nicht allenthalben auf die Treue seiner Stammverwandten rechnen zu können, denn im englischen Hauptquartier ist eine Anzahl Notabeln von Dschellalabad erschienen, welche zur Besetzung der Stadt aufforderten.

Fortdauernde Unsicherheit in der Capcolonie. Der Gouverneur hat dem Oberhaupt der Zulus, Cetewayo, die Aufforderung zugehen lassen, sich ruhig zu verhalten und über seine Ansprüche in Verhandlung zu treten. Es soll dies zwar kein Ultimatum sein, sieht aber einem solchen sehr ähnlich.

Kurze Nachrichten.

Die französische Deputirtenkammer hat sich vertagt, während der Senat noch das Budget ziemlich zahm beräth.

Rücktritt des italienischen Ministeriums. Durch Passanante's Anfall auf den König ist das Abgeordnetenhaus in eine so loyale Stimmung versetzt worden, daß Cairoli und seine Amtsgenossen für allzu nachsichtig gelten, und daß ein ihnen gespendetes Vertrauensvotum die Mehrheit nicht erlangte. Das Ministerium hat darauf sein Mandat niedergelegt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die großherzogliche Familie von Hessen-Darmstadt ist von einem erschütternden Schlag betroffen worden: die Großherzogin Alice, Tochter der Königin von England und des Prinz-Gemahls Albert († 1861), ist nach kurzem Krankenlager an der Diphtheritis im Alter von 35 Jahren am 14. December früh gestorben.

Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin ist am 9. December von Berlin nach Schwerin zurückgereist.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist am 12. d. M. von Berlin nach seiner Residenzstadt zurückgekehrt.

Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen ist in der Augenklinik des Prof. Dr. Gräfe in Halle, wo derselbe seit mehr als 9 Wochen weilt, von seinem schweren Augenleiden so weit hergestellt, daß er bald nach Sondershausen zurückkehren kann.

Die Erbprinzessin Helene von Thurn und Taxis, Herzogin in Baiern, ist mit ihrer Tochter, Prinzessin Luise, am 11. d. M. zum Besuch des königl. Hofs in Dresden angekommen. Am gleichen Tag ist auch Prinz Friedrich von Hohenzollern daselbst von Berlin eingetroffen.

Der Kronprinz Rudolf von Oesterreich schoß sich am 10. d. M. in Prag versehentlich mit einem Zimmerscheibengewehr in die linke Hand. Der Schuß ging zwischen dem Daumen und Zeigefinger durch Fleischtheile und veranlaßte eine 3 bis 4 Zoll lange Wunde, doch soll das Allgemeinbefinden befriedigend und nur eine längere Schonung nothwendig sein. Die Heilung der Wunde vollzog sich rasch, und das Befinden des Kronprinzen war ein so zufriedenstellendes, daß er schon am 13. d. M. wieder ausgehen konnte.

Die Vermählung der Prinzessin Thyra von Dänemark mit dem Herzog von Cumberland wird am 21. December in der Schloßkirche zu Kopenhagen vollzogen werden. Die Neuvermählten begeben sich dann nach Fredensborg, wo sie bis zu ihrer Abreise nach England verbleiben.

Die Rückkehr der Kaiserin von Rußland nach St. Petersburg ist am 13. December erfolgt.

Ehrenbezeigungen.

F. Neustätter, Theilhaber der Firma Hülter u. Sohn in München, erhielt vom Kaiser von Oesterreich die Große Goldene Medaille, eine Auszeichnung, welche demselben jüngst auch seitens des Herzogs Max in Baiern zutheil geworden ist.

Der bekannte Charakterdarsteller Siegwart Friedmann erhielt vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin nach Beendigung eines Gastspiels in Schwerin den Orden der Wendischen Krone.

Dem k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler Hermann Manz in Wien wurde vom Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seiner vorzüglichen publicistischen Leistungen die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Personalnachrichten.

Musikdirector J. v. Wasielewski in Bonn, der Schumann-Biograph, ist von der Accademia Filarmonica in Bologna, einer kunstgelehrten Vereinigung, durch die Wahl zum Ehrenmitglied ausgezeichnet worden.

Der hamburger Senat wählte zum ersten Bürgermeister für 1879 den bisher als zweiten Bürgermeister fungirenden Dr. Herm. Anthony Cornelius Weber und zum zweiten Bürgermeister den Senator Dr. Karl Friedrich Petersen.

Prof. Hans Makart ist zum Professor an der Specialschule für Historienmalerei der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien ernannt worden.

Der bisherige Generalsecretär Wilhelm Ritter v. Lucam hat die Ernennung zum Vicegouverneur der Oesterreichisch-ungarischen Bank mit dem Beisitz in der Direction zu Wien erhalten.

Die Bundesversammlung in Bern hat bei der am 10. d. M. stattgehabten Wahl der Mitglieder zum Bundesrath die bisherigen Bundesräthe Dr. Schenk (Bern), Dr. Welti (Aargau), Scherer (Zürich), Oberst Hammer (Solothurn), Anderwert (Thurgau) und Droz (Neuenburg) wiedergewählt; neugewählt wurde Bavier (Graubünden) an Stelle des ausscheidenden Mitglieds Heer (Glarus). Das Präsidium besteht aus Hammer, Präsidenten, Dr. Welti, Vicepräsidenten und Dr. Schieß, Kanzler.

Der russische Minister des Innern, Timaschew, hat seine Entlassung genommen und zum Dank für geleistete treue Dienste vom Kaiser den Wladimir-Orden 1. Klasse erhalten. Durch eine weitere kaiserliche Verordnung wurde Timaschew zum Mitglied des Reichsraths ernannt und Geheimrath Makow interimistisch mit der Leitung des Ministeriums des Innern beauftragt.

Aus Konstantinopel werden wieder eingreifende Veränderungen im Ministerium gemeldet. An Stelle Safvet's ist Kheireddin Pascha, früher Ministerpräsident in Tunis, Großvezier geworden, Osman Pascha ist zum Kriegsminister, Kurian Zade zum Scheik-ül-Islam ernannt. Ferner wurde Said Pascha Justizminister, Kadri Pascha Minister des Innern, Karatheodory Pascha Minister des Aeußern, Sawas Pascha Minister der öffentlichen Arbeiten, Tewfik Pascha Handelsminister.

Festkalender.

Der Leibarzt des Deutschen Kaisers, Geh. Sanitätsrath Dr. v. Lauer, Generalarzt des Gardecorps, beging am 12. December in Berlin das Ehrenfest des 50jährigen Dienstjubiläums. Schon am Einzugstag hatte der Kaiser ihm gleich den Geheimräthen v. Langenbeck und Wilms den Stern der Comthure des Hohenzollern'schen Hausordens verliehen. Am Vorabend des Festtags stattete die Kaiserin dem Jubilar einen Besuch in seiner Wohnung ab. Der Kaiser beschenkte ihn mit einem in Oel gemalten Brustbild, begleitet von einer in den schmeichelhaftesten Ausdrücken abgefaßten Cabinetsordre, die Kaiserin verehrte ihm einen kostbaren Tisch mit eingelegter Arbeit, der Kronprinz sein Porträt, ebenso Prinz Karl. Die Sanitätsofficiere des Gardecorps brachten einen Tafelaufsatz dar, die Militärmedicinalabtheilung des Kriegsministeriums einen durch kunstvolle Arbeit ausgezeichneten Pokal. Außerdem erhielt der Jubilar noch eine ganze Reihe werthvoller Ehrengeschenke und empfing zahlreiche Glückwünsche. Von seiner Geburtsstadt Wetzlar wurde dem Generalarzt Dr. v. Lauer das Ehrenbürgerrecht ertheilt.

Die Verleihung der deutschen Schiller-Preise an die Dichter Anzengruber, Nissel und Wilbrandt war der Anlaß zu einer Feier, welche der wiener Journalisten- und Schriftstellerverein Concordia am 8. December daselbst veranstaltete. Zu diesem Fest hatten sich nicht bloß die Vereinsmitglieder in großer Zahl eingefunden, auch viele Gäste, die mit den literarischen Kreisen in Verbindung stehen, wohnten demselben bei, unter andern der Unterrichtsminister Dr. v. Stremayr, die Vertreter des Wissenschaftlichen Clubs, die hervorragendsten Bühnenkünstler u. s. w. Präsident Nordmann hielt zur Begrüßung der preisgekrönten Dichter, von denen jedoch nur Wilbrandt und Anzengruber anwesend waren, da Nissel sich krankheitshalber brieflich entschuldigte, eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, welche von Wilbrandt beantwortet wurde. Das Fest verlief zu allgemeiner Befriedigung.

Die 200jährige Gedenkfeier der Befreiung Wiens von den Türken soll im Jahr 1883 begangen werden. Eine unter dem Bürgermeister Dr. v. Newald stattgehabte Versammlung von Gemeinderäthen beschloß: 1) das neue Rathhaus mit allen Prunkräumen am Gedenktag (12. September 1883) feierlich zu eröffnen; 2) ein Monument zu Ehren des Vertheidigers der Stadt Wien, des Grafen Starhemberg, zu errichten und 3) ein Gedenkbuch herauszugeben, in welchem die Entwickelung Wiens in den letzten zwei Jahrhunderten geschildert wird.

Vereinsnachrichten.

Der Vorstand des berliner Lette-Vereins ist im Begriff, den unter seiner Leitung stehenden zahlreichen Unterrichtsanstalten ein Institut anzureihen, das gewiß von allen, die sich für die heimische Kunstindustrie interessiren, mit lebhafter Freude begrüßt werden wird. Mit dem 1. Januar 1879 wird nämlich ein Cursus für Kunst- und Goldstickerei im Letter Haus eingerichtet, welcher in engster Verbindung mit der Zeichenschule des Vereins stehen wird.

Der 6. Westfälische Städtetag wurde am 6. December in Dortmund im Beisein des Oberpräsidenten mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Bürgermeisters Brüning (Minden), eröffnet. In der zweiten Sitzung am 7. d. M. gelangte ein Antrag des Referenten, Bürgermeisters Lindemann aus Dortmund, zur Annahme, welcher dahin lautet: „Der Städtetag erklärt es für die Aufgabe des Bürgerthums, speciell der Vertreter und Beamten der Gemeinden, die Arbeiter heranzuziehen zu gemeinsamer Arbeit, insbesondere behufs Förderung aller auf die Hebung der sittlichen und materiellen Lage der Arbeiter gerichteten Bestrebungen und zu gemeinsamer Geselligkeit, damit alle rohen und unsittlichen Vergnügen beseitigt und der vaterländische Sinn gepflegt werde.“

Unfälle.

In Halle a. d. S. brach am 9. December abends in der Vorstadt Glaucha auf dem Steg in der Berghaus'schen Dampfschneidemühle Feuer aus, durch welches das Fabrikgebäude derselben zerstört wurde. Obgleich die Holzbildhauerei und die Trockenanstalt sowie das Holzlager von dem Elemente verschont blieben, ist der Schaden doch immerhin ein bedeutender.

In der Grube zu Dudweiler hat sich am 3. d. M. ein schweres Unglück ereignet. Wol infolge eines Sprengschusses wurden schlagende Wetter entzündet und dadurch drei Bergleute erheblich verbrannt. Einer der Unglücklichen ist seinen Leiden bereits erlegen.

Am 28. November abends hat eine Erdabrutschung in der Aue, Gemeinde Most, Bezirk ..., die Felder und das Haus einer Witwe verschüttet. Das Haus stürzte ein, und die Besitzerin fand sammt ihrem Sohn den Tod unter den Trümmern. Ueberdies brach in dem verschütteten Haus Feuer aus, welches die Einrichtungsstücke und die Leichen verzehrte.

Wie aus Gyergyó-Szt.-Miklós in Siebenbürgen mitgetheilt wird, saß dort am 30. November in einem Zimmer des Lorenczi'schen Gebäudes eine Anzahl Herren beisammen, Zeitungen lesend, als plötzlich die Decke einstürzte und alle Anwesenden, die zumeist Familienväter sind, verschüttete. Sie wurden insgesammt schwer verwundet, besonders der allgemein beliebte Bezirksarzt Dr. Ernst Gerbrich.

Verbrechen.

In dem schwarzburgischen Dorf Westgreußen hat ein 23jähriger Arbeiter eine 70 Jahre alte Frau, welche einen Kramhandel betrieb, in ihrer Wohnung mit dem Beil erschlagen und beraubt; als das Dienstmädchen ihn bei der Unthat überraschte, ermordete er auch dieses, tränkte schließlich Kleider und Betten mit Petroleum und steckte sie in Brand, um sein Verbrechen zu verbergen. Der Mörder ist von einem Kind, welches zufällig in das Haus des Verbrechens kam und ihn sah, erkannt worden und wird der gebührenden Strafe nicht entgehen.



Eine Schlittenpartie im 17. Jahrhundert. Nach dem eigenen Gemälde auf Holz gezeichnet von G. Marx.



Mutterliebe. Gemälde von Paul Martin.
Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl in München.

Gloria in excelsis.

Gemälde von W. Böhm.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Ein heiliges Mahnwort aus lieblicher Kinder Mund, die Botschaft einer neuen Zeit. Wir nehmen gläubig die festliche Zeit, deren Symbol diese Botschaft ist, als eine specifisch christliche, obwol bis zur Stunde nicht bekannt wurde, an welchem Tag der Welt ihr Erlöser geboren ward. Und warum sollten wir das nicht? Bedarf nicht der Mensch inmitten des Strebens nach dem Realen gewisser Haltepunkte für sein inneres, für sein geistiges wie für sein Gemüthsleben, und welcher Tag wäre mehr dazu geeignet, einen solchen zu geben, als jener der Geburt dessen, der eine Religion der Liebe gegründet?

Lassen wir die Gelehrten darüber streiten, aus welchem Grund die christliche Kirche den Gedenktag der Geburt ihres Stifters gerade auf den 25. December verlegte. Mag es geschehen sein, weil mit diesem Tag die Feste der römischen Saturnalien zu Ende gingen und es angemessen schien, das hohe christliche Fest denselben anzufügen, oder weil man vom 25. März, dem unwandelbaren Tag der Verkündigung Mariä, ausgehend den 25. December als den natürlichen Geburtstag Christi betrachtete, oder endlich weil dieser selbe Tag dem von allen alten Culturvölkern gefeierten Fest der Sonnenwende nahe ist.

Die Satzung der Kirche fand nicht überall gleich bereitwillige Aufnahme, ja im Orient bedurfte es des Einschreitens der Staatsgewalt, ihr Geltung zu verschaffen. Daß sich unsere germanischen Vorfahren demselben leichter fügten, kann auf den ersten Blick auffallen, erklärt sich aber unschwer.

Die germanischen Völker zählten nach Mondjahren mit dreizehn Monaten, und ihr Jahr begann mit der Zeit der Geburt der Sonne zur Zeit der Wintersonnenwende. Als die christlichen Priester zu ihnen kamen, um das Evangelium zu verkünden, da brachten sie auch eine neue Zeiteintheilung mit sich, das Sonnenjahr mit seinen zwölf Monaten. Es war das eine Revolution, von deren socialer und politischer Bedeutung wir Epigonen uns kaum mehr eine Vorstellung zu machen im Stande sind. Die neue Religion ließ nicht das Geringste und Kleinste beim Alten. Man hatte bisher nach Festnächten gerechnet, die den heimischen Göttern und Göttinnen geweiht gewesen; nun mußte man nach den Festtagen völlig unbekannter Heiliger rechnen. Man hatte die Monate nach Gerichtsfristen abgetheilt, die alle sieben oder zweimal sieben Tage wiederkehrten, und erhielt dafür eine Woche, die babylonische Priester vor Jahrtausenden in einem fernen Welttheil berechnet hatten, und die über Aegypten und Rom ihren Weg zu den Franken gefunden u. s. w.

Da lag in einem Fest, das wiederum zu Nachtzeit gefeiert wurde, und das zudem in die zwölf Nächte umfassende Dauer ihres Neujahrsfestes fiel, begreiflich etwas, was die Germanen anheimeln mußte. Und während sie sich herbeiließen, das christliche Fest zu feiern, hielten sie mit angeborener Zähigkeit an der Feier der alten Neujahrsfeste in den zwölf Weihenächten derselben fest. Darum sprechen wir noch heute nicht von der Weihnacht, sondern von Weihnachten, d. h. von den geweihten Nächten („ze wihen nahten“).

Und wenn wir zu Weihnachten einen jungen immergrünen Tannenbaum in unser Zimmer stellen und ihn mit funkelnden Lichtern bestecken, so üben wir damit eine vieltausendjährige Sitte. Denn zur Zeit der Wiedergeburt der Sonne, wenn Frau Hilde feinflockigen Schnee vom Himmel schickte, da schmückten germanische Frauen die Holzwände der großen Halle, in welcher der erhabene Herrensitz des Hausvaters aufgerichtet war, mit Tannenzweigen und Stechpalmbüscheln, mit Rosmarin und Immergrün zum frohen Julfest, während auf dem steingefügten Herd ein mächtiger Julblock brannte, alles dem Gott Freÿ zu Ehren, dem man einen Eber opferte, wie wir noch heute zu Weihnachten ein Schweinchen schlachten.

Und wenn wieder in der längsten Nacht die Göttin Nerthus, die personificirte Erde, auf dem ihr geweihten, von weißen Kühen gezogenen Wagen, von ihren Priestern mit dem heiligen Mistelzweig in der Hand gefolgt, durchs Land zog, da mußte aller Krieg und Hader aufhören, da zündete man Lichter und Feuer an, um die fernschauende Göttin und Allmutter würdig zu empfangen, und man jubelte ihr zu, wie heute unsere Kinder dem leuchtenden Weihnachtsbaum.

So kommt es, daß nur germanische Völker das Weihnachtsfest so sinnig zu feiern wissen. Nur bei ihnen flammt der kerzenbesteckte Christbaum, während süßes Früchtebrot, Lebkuchen und Obst die freundlichen Gaben des neuen Jahrs symbolisch andeuten und aus hellerleuchteten Kirchenhallen der Jubelruf herüberklingt:

Gloria in excelsis Deo!

E. A. Regnet.

Eine Schlittenpartie im 17. Jahrhundert.

Gemälde von G. Marr.

Wenn die rauhen Herbststürme die Bäume entblättern, wenn unter der Herrschaft sonnenloser Tage die Blumen alle dahinsterben und das Grün der Fluren, dem Gesetz der Natur folgend, in Verwesung sinkt, dann legt sich auf das Gemüth der Menschen beengende Wehmuth und Sorge. Und wol mit Recht, denn jedem Ungemach, das nun einmal der Begleiter unsers Daseins ist, stehen zu ungehindertem Einzug die Thore nun weit geöffnet. Unter endlosen Regengüssen malt sich alles grau in grau. Die Dunkelheit reicht sich vom Morgen bis zum Abend über ein paar dämmerige Stunden melancholisch die Hand, und in die Wohnstätten der Erdenpilger schleicht das gefürchtete Gespenst der Krankheit und banges Verzagen.

Aber siehe, ein einziger Tag oder nur eine Nacht, und alles in und um uns ist verändert. Der feuchte Wind überspringt von seinem lange innegehabten Quartier plötzlich einige Grade den Westen nach dem Pol zu und bläst von dort seinen kalten Odem über Meer und Land. Der Regen versiegt; der Erdboden, in den man eben noch versank, verhärtet sich unter den Schritten des Wanderers; über den sattgetrunkenen Weiher, den Bach und den Strom streift der erstarrende Hauch, und leise, wie von Geisterschwingen herabgesandt, rieselt der Schnee in lustigen Flocken hernieder. Der nächste Morgen zeigt es überall, daß der Winter seinen Einzug gehalten, daß seine Gesellen Frost und Schnee ihm das Zauberreich glänzend ausgestattet haben. Zu blendend fast ist die Fülle des Lichts, das rings ergossen liegt, und dieser Aufbau von keuscher Reinheit und üppigem Glanz in Stadt und Land, auf der weiten Flur und namentlich in den das Gebirge schmückenden Wäldern nimmt das Auge gefangen, denn es ist ein immer neues Wunder. Ein Zauber scheint aber auch die Menschen überkommen zu sein: Die beengende Fessel dunkler Tage ist gelöst; frei hebt sich wieder die lange zagende Brust, und die Hoffnung gewinnt wieder den Muth zum Flug nach fernen Zielen. Das hochpulsirende Leben überspringt die engen Schranken und findet nicht mehr Raum im bergenden Zimmer. Die Jugend eröffnet den Reigen mit belustigendem Schneeballwerfen und setzt zaghaft erst, doch immer kühner den Fuß auf die mit glatter Spiegelfläche überzogenen Gewässer. Ihr folgen die andern in fröhlicher Lust. Um die Wunder des Winters zu schauen, werden glänzende Schlittenfahrten unternommen, und auf Teichen und Flüssen huldigt die Jugend dem beliebten Sport des Eislaufs, der nicht selten unter den Klängen der Musik und abends wol gar bei Fackelbeleuchtung zu einem bunten Fest sich gestaltet.

Freilich, diese Bilder zerrinnen auch wieder, flüchtig, wie sie entstanden. Aber selbst ihr beweglicher Reiz gibt der Kunst und Poesie den Stoff, der später in geläuterter Schönheit die Herzen dauernd erfreut.

So hat auch G. Marr, dessen poetisches Winterbild mich zu den vorstehenden Reflexionen geleitet, an dem ewigen Born geschöpft. Den herrlichen Park, der wie ein erstarrtes Wunder unter dem weißen Schneeglanz liegt, hat ihm die Natur gewiß einmal vor Augen geführt, und was lag der schaffenden Phantasie des Künstlers näher, als ihn, da er im Bild sein Eigenthum geworden, mit malerischen Gestalten zu beleben. Und wie vortrefflich ist ihm dies gelungen! Wenn er dabei in längst vergangene Zeiten zurückgriff, so bot ihm gerade der Anfang des 17. Jahrhunderts die üppige Pracht, welche die Gesammtwirkung der Darstellung bedingt. Mühelos folgen wir dem Ideengang des Künstlers: Im alten, mächtig aufragenden Schloß, das hinter den Bäumen hervorglänzt, hält einer der vielen kleinen Fürsten deutscher Nation sein Hoflager. Cavaliere und Damen müssen Zeugen seiner Feste sei. Schmausereien, Aufzüge, Rennen und Jagden folgen in buntem Wechsel, wiewol ihm auch Wissenschaft und Kunst mit ihren reichen Erzeugnissen willkommene Gäste sind. Während auch jetzt wieder im Schloß die Vorbereitungen zu einem großen Abendfest getroffen werden, lockt der frische Wintertag zu einer Schlittenfahrt durch den Park und über diesen hinaus zur nächsten Stadt. Fliegend wird dem Befehlen zu Vorführung der Schlitten Folge geleistet; zu dem ersten prächtigsten, mit vier edeln Rossen bespannt, mit dem kostbarsten Pelzwerk belegt, führt Serenissimus seine Gemahlin. Mit kräftiger Hand ergreift er die Zügel, die der herculische Neger vom Bock aus gehalten. Ein zierliches Windspiel und ein in sein Wintercostüm gekleideter Mops, die steten Begleiter der Fürstin, umspringen das Fahrzeug, das einige Schritte vorfährt, um den andern Platz zu machen vor der Rampe. Der zweite Schlitten hinter zwei feurigen Rappen nimmt den frühern Lehrer und Erzieher des Fürsten auf; die beiden andern, in buntem Aufputz, empfangen das Gefolge, im letzten führt sogar eine Dame die Zügel der Pferde. Pfeilschnell fliegt der Zug auf der glatten Bahn dahin, vorüber an eingefrorenen Teichen und schneebedeckten Anlagen, vorbei an den mächtigen Baumriesen, an dem Steingebild der Venus Kallipygos, bei deren Anblick in dieser Welt voll Schnee und Kälte wir freilich fragen möchten: „Was hat man dir, du armes Kind, gethan?“ Ein paar Kinder, die zum Holzsuchen in den Park gingen, haben sich beim Heranbrausen des fürstlichen Zugs scheu zur Seite geflüchtet und starren, hinter den Bäumen versteckt, auf die phantastische Märchenpracht, die nun auch an uns gleich einem bunten Traum vorübergleitet.

Ludwig Bund.

Mutterliebe.

Ein Weihnachtsgruß.

„Gott in der Höhe sei'n die Ehren!“ —
Wer stimmt wol mehr voll sel'ger Lust
In diesen Lobgesang der Sphären
Als eine frohe Mutterbrust?
Wenn sie ihr Kind ans Herz geschlossen,
Wenn sie sein erstes Lallen hört,
Ist Friede rings der Welt ergossen,
Den keine Zwietracht neidisch stört.

Doch nicht dem Kindlein auf den Armen
Gilt Mutterliebe hier allein:
Sie soll, nach göttlichem Erbarmen,
Der ganzen Menschheit Sonne sein.
Sie ist die Kraft, die schirmt und rettet,
Die Leuchte, einem Gott zum Preis;
Wer sterblich, ist an sie gekettet,
Das Kind, der Mann und noch der Greis.

Wenn dir die Mutter längst geschieden,
Zur Weihnacht, in Gewändern hell,
Grüßt sie dich aus dem Land voll Frieden
Und wecket den Erinn'rungsquell.
Die Kindheit selbst ersteht dir wieder,
Aufsprudelt der versunk'ne Traum;
Und unterm Gruß der Engelslieder
Strahlt lichtgeschmückt der Weihnachtsbaum.

Wer jetzt die Schleier könnte heben,
In dieser Zeit, wo tiefbeglückt
Die Mutterlieb' in Wonnebeben
Sich mit der Strahlenkrone schmückt;
Wer all' die Gnade könnte messen,
Womit sie in der Stille schafft,
Der müßte wol sich selbst vergessen
Und Haß und Kampf und Leidenschaft. —

Was ist's, das in dem Banlagetriebe,
In all dem Streite dieser Welt,
Das Banner einer heil'gen Liebe
Siegreich empor den Blicken hält?
Was ist's, das jauchzend durch Aeonen
Den vollen Lobgesang erhebt,
Wo Menschen beieinander wohnen,
Der aufwärts zu den Sternen strebt?

Die Mutterliebe ist's, die reine,
Die keine böse Macht entweiht;
Die wieder jetzt im Glorienscheine
Hingleitet durch die trübe Zeit.
Durch Tod und Nacht, in Leid und Schmerzen,
Fängt recht erst ihre Größe an;
Sie, die noch mit zerriss'nem Herzen
Verzeihen, spenden, lächeln kann.

Und wohl uns, wenn wir sie begreifen
Als Born, aus dem uns Segen quillt!
Magst irrend du die Welt durchschweifen,
Dir folgt getreu ihr Zauberbild;
Sie winkt dem Bettler wie dem Fürsten,
Einmal hat jeder an ihr Theil,
Und keinen läßt sie elend dürsten —
O allen, allen bringt sie Heil! —

Hast du ihr Wirken je empfunden,
Wenn dir ein Weh die Brust durchwühlt,
Wenn sie mit linder Hand die Wunden
Durch Himmelsbalsam dir gekühlt?
Sahst du sie in Verklärung strahlen,
Wenn du im Glück dich ihr vertraut —
Dann dank es ihr zu tausend malen:
Ein Engel hat dich angeschaut!

Drum sei beim Feierklang der Glocken,
Beim Lichterglanz der heil'gen Nacht,
Sei's wehmuthsvoll, sei's im Frohlocken,
Der Mutterliebe treu gedacht!
Dann wird der „Menschen Wohlgefallen“
Zum Himmel auf wie Weihrauch wehn
Und aus der heil'gen Nacht uns allen
Vertraun und Glauben auferstehn!

Ludwig Bund.

Todtenschau.

Alice Großherzogin von Hessen, zweite Tochter der Königin-Kaiserin Victoria, am 25. April 1843 geboren, seit dem 1. Juli 1862 mit dem Großherzog, damaligem Prinzen Ludwig, vermählt, eine hervorragende Fürstin, die sich nicht nur durch reiche Herzens- und Geistesbildung, sondern auch durch ausgedehntes gemeinnütziges Wirken auszeichnete, † am 14. December in Darmstadt an der Diphtheritis.

Theodoros Petros Benfaltis, griechischer Historien- und Genremaler, der münchener Schule angehörig, 1814 in Theben geboren, † in München am 7. December.

Heinrich Bürgers, Schriftsteller in Berlin, Abgeordneter zum deutschen Reichstag als Vertreter der Stadt Breslau, westlicher Theil, und zum preußischen Landtag für Lennep-Solingen, Mitglied der Fortschrittspartei, 1820 in Köln geboren, † in Berlin am 10. December.

Dr. jur. **Jakob Daubleb(s)ky v. Sterneck**, Landesadvocat und Senior der juristischen Facultät in Prag, viele Jahre lang Präsident der Advocatenkammer, † daselbst am 9. December im 79. Lebensjahr.

Dupont-White, französischer nationalökonomischer Schriftsteller, als Verkämpfer des Selfgovernment bekannt, † am 10. December in Paris im Alter von 71 Jahren.

Dr. med. **F. Gräfe**, einer der ausgezeichnetsten Aerzte Wiesbadens, † daselbst am 8. December.

Karl Ferdinand Gutzkow, der berühmte Dramatiker und Romanschriftsteller, am 17. März 1811 in Berlin geboren, † in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. in der Nacht zum 16. December.

Richard Hartmann, Geh. Commerzienrath in Chemnitz, der bekannte sächsische Industrielle, der seine (seit 1870 einer Actiengesellschaft gehörende) Maschinenfabrik aus kleinen Anfängen zu einer der größten des Continents emporgebracht, † daselbst am 16. December.

Heym, Hofprediger an der Friedenskirche in Potsdam, einstiger Erzieher des Prinzen Friedrich Karl, † daselbst am 9. December.

Mallet, französischer Deputirter, republikanischer Vertreter des Gard-Departements, † laut Meldung aus Paris vom 9. December.

Mateja Mesić, Professor der Geschichte und Rector der Universität zu Agram, † daselbst am 5. December im 52. Lebensjahr.

Dr. med. **Julius Millingen** in Konstantinopel, Sohn des englischen Numismatikers Millingen und selbst durch archäologische Entdeckungen und Arbeiten ausgezeichnet, Lord Byron's Arzt in dessen letzter Krankheit und Leibarzt der Mutter des Sultans Abdul Medschid, † daselbst am 1. December, 77 Jahre alt.

Paravicini, früher badischer nationalliberaler Reichstagsabgeordneter, † am 7. December in Bretten, 67 Jahre alt.

Rouland, Gouverneur der Bank von Frankreich, ehemaliger Minister unter dem Kaiserreich, † in Paris am 12. December, 72 Jahre alt.

Louis Schneider, Geh. Hofrath, Vorleser des Kaisers Wilhelm, früher als Schauspieler, dann auch als dramatischer Dichter und Schriftsteller auf militärischem und belletristischem Gebiet thätig, der Herausgeber des „Soldatenfreunds“, am 29. April 1805 in Berlin geboren, † in Potsdam in der Nacht zum 16. December.

Major **Whyte-Melville**, englischer Romanschriftsteller und Dichter, 1821 geboren, † am 5. December bei Tetbury. Er starb durch einen Sturz vom Pferd bei einer Parforcejagd.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

Amicitia in M. — ad 1) Vor ae, e, oe, i, ae und y wird c wie z ausgesprochen; vor a, o und u wie k. ad 2) nervös ist vom Französischen nerveux abgeleitet, dessen übertragene Bedeutung (auf nervöse Krankheiten) nervenschwach ist. ad 3) Bei den Participialconstructionen muß das Subject im Haupt- und Nebensatz das gleiche sein. Freilich wird gegen diese Regel im Geschäftsstil nur allzuoft gefehlt.

K. L. in Dresden. — Das gewünschte Buch beschafft Ihnen jede Sortimentsbuchhandlung in Dresden. Diese Buchhandlungen bilden den Vermittler zwischen Publikum und Verleger.

M. B. in Budapest. — Wir würden Lucas' „Englisch-deutsches und Deutsch-englisches Wörterbuch“ (2 Bde. 54 M.) als das vollständigere vorziehen.

Mar. Bar. in Mexico. — Die Sternwarten und die Meteorologischen Institute sowie deren Directoren werden zum Austausch ihrer Arbeiten mit den Abhandlungen des mexicanischen Centralobservatoriums gern bereit sein.

P. E. in Dresden. — Pathe ist der gemeinsame Name für Taufzeuge und Täufling in ihrem gegenseitigen Verhältniß; letzterer wird zum Unterschied von ersterm öfters mit dem Diminutivum Pathchen genannt. Die Taufzeugen in ihrem Verhältniß zueinander heißen Gevattern.

H. S. in Saarn bei Mülheim a. d. R. — Die stenographischen Berichte über die Verhandlungen des deutschen Reichstags erscheinen im Verlag von Moeser in Berlin (Druckerei der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“).

A. in Frankfurt a. M. — Sie scheinen sich von den Erwerbsverhältnissen in fremden Ländern kein richtiges Bild zu machen. Wir können Ihnen nur rathen, im Lande zu bleiben, wo es sicherlich für einen Kaufmann eher möglich ist, fortzukommen, als im Ausland unter fremdartigen Verhältnissen.



Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec.			1878 December.	5639 Kislev.	1295 Dhu'l-hedsche
22. S.	4. Advent	4. Advent	10. 2. Advent	26.	27. T. d. Schl.
23. M.	Dagobert	Victoria	11. Daniel	27. Tempelweihe	28. Ali Chal.
24. D.	Christabend	Adam u. Eva	12. Spiridion	28.	29.
25. M.	H. Christtag	Christfest	13. Eustratius	29.	30.
				R. H.	1296 Moharrem
26. D.	2. Christtag	Steph. M.	14. Thyrsus	30.	1.
27. F.	Joh. Evang.	Joh. Evang.	15. Eleutherius	1 Tebeth	2. I. Aschura
28. S.	Unsch. Kindl.	Unsch. Kindl.	16. Aggäus	2. 10. T.	3.

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Dec.						
22.	18h 3' 30''	11h 58' 49''	252°	−4° 2'	6h 30' früh	am Tag
23.	18 7 27	11 59 19	265	3 12	8 3	am Tag
24.	18 11 23	11 59 49	280	2 9	am Tag	4h 20' abd.
25.	18 15 20	12 0 19	294	−0 55	am Tag	5 40
26.	18 19 16	12 0 49	307	+0 13	am Tag	7 0
27.	18 23 13	12 1 19	320	1 23	am Tag	8 15
28.	18 27 9	12 1 49	332	+2 27	am Tag	9 30

Sonnenaufgang 8 Uhr 5 Minuten. Sonnenuntergang 3 Uhr 55 Minuten.
Neumond den 23. December 10 Uhr 15 Minuten abends.
Mond im aufsteigenden Knoten den 24. December 9 Uhr früh.
Größte südliche Abweichung des Monds vom Aequator den 22. December 4 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2' 23'', 4 Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Der Einzug Kaiser Wilhelm's in Berlin.

Begrüßt durch den jubelnden Zuruf von Hunderttausenden und empfangen mit den wärmsten Kundgebungen freudigster Theilnahme und aufrichtigster Begeisterung, so zog Kaiser Wilhelm nach nahezu fünfmonatlicher Abwesenheit mit der Kaiserin, seiner Gemahlin, am 5. December mittags in die Haupt- und Residenzstadt Berlin ein. Die Freude, den ebenso geliebten als verehrten Fürsten nach langer Abwesenheit und wunderbarer Wiederherstellung von schwerem Leiden neu gekräftigt wieder zu begrüßen, war gemischt mit dem Ernst der Erinnerung an den Ursprung jenes Leidens. Dieselbe Straße, durch welche der Kaiser zweimal an der Spitze seines siegreichen Heers, von Feldzügen, wie sie in der Geschichte fast ohnegleichen, heimkehrend, seinen Einzug hielt, sie prangte wieder im Festschmuck, sie hatte wieder das Ansehen einer Triumphstraße angenommen, diesmal aber, um das Andenken an die frevelhaften Thaten zu verwischen, welche gegen das geheiligte Leben des Monarchen unternommen worden waren.

Den Gefühlen innigster Theilnahme, mit welcher die Einwohner Berlins die lang ersehnte Rückkehr des Kaisers am 5. December feierten, lieh die reiche, geschmackvolle Ausstattung der Häuser, Straßen und Plätze ebensosehr als die sympathischen Kundgebungen, mit welchen das an den Empfangsfeierlichkeiten theilnehmende Publikum die Majestäten begrüßte, warmen Ausdruck. Sobald sich die freudige Nachricht von der Rückkehr der Majestäten unter der Einwohnerschaft verbreitet hatte, regte sich in allen Kreisen ein patriotischer Eifer, dem Kaiser einen festlichen Einzug zu bereiten. Freiwillige Beiträge flossen rasch und reichlich, ein Festausschuß trat zusammen, und die hervorragendsten Künstler der Hauptstadt vereinigten sich, um in gemeinsamem Schaffen eine einheitliche stilvolle Ausschmückung des von dem Monarchen bei dem Einzug zu nehmenden Wegs zu bewirken. Auf diese Weise entstand eine Siegesstraße vom Potsdamer Bahnhof bis zum Palais, deren Glanzpunkte der Potsdamer Platz, das Brandenburger Thor mit den beiden angrenzenden Plätzen und die Lindenpromenade waren. Ihnen sei hier zunächst eine kurze Betrachtung gewidmet.

Den Mittelpunkt des decorativen Schmucks auf dem Potsdamer Platz bildete ein der Nadel der Kleopatra nachgebildeter Obelisk mit einer goldenen sterngekrönten Spitze, wie ihn unsere Illustration zeigt. Den Sockel, dem er entwächst, zieren laufende Brunnen mit breiten Wasserstrahlen. Die Seiten der Säule zeigen in goldenen Lettern Sinnsprüche des Kaisers sowie Sinnsprüche und Aeußerungen der Gefühle des Volks. Auf der dem Kaiser zuerst in die Augen fallenden Seite stehen oben die Worte: „Heil dem Kaiser, den uns Gott erhielt“, und weiter unten der Bibelspruch: „Jauchzet dem Herrn, er hat sich herrlich erwiesen, solches sei kund allem Land.“ Zwischen beiden Sprüchen leuchtete dem Kaiser ein vom Bildhauer Lessing aus Karlsruhe modellirtes, von zwei Genien getragenes rundes Medaillon entgegen, welches den Festesgruß „Der Herr sei mit Dir, du streitbarer Held“, zeigt. Hohe, grüne und goldene Palmzweige schmücken den goldstrahlenden Schild. Die andern Seiten des Obelisken sind gleichfalls mit Bibel- und Sinnsprüchen bedeckt. Zu jeder Seite des Obelisken standen mächtige Flaggenmasten, mit denen jener durch Guirlanden und Laubgewinde, an denen Velarien in goldenem Tauwerk hingen, zu einer doppelten Ehrenpforte verbunden war. Bei dem ganzen Arrangement des zierlichen und gefälligen Baus war darauf Bedacht genommen worden, daß der Monarch bei seiner Einfahrt diesen doppelten Ehrenbogen in seiner ganzen Breite und besonders die Worte „Der Herr sei mit Dir, du streitbarer Held“ vor Augen hatte.*) Ueberaus reich war die übrige Decorirung des Platzes. Von den Spitzen der Masten wallten deutsche Fahnen und die deutsche Reichsstandarte herab, in halber Höhe in geschmackvoller Zusammenstellung die Fahnen der Einzelstaaten; Tannengewinde und Kränze, Wappenschilder und sinnige Arrangements gaben den benachbarten Häusern ein festliches, farbenfrisches Ansehn. Auf dem Platz hatte sich eine Abtheilung der Feuerwehr als Ehrenposten aufgestellt.

Eine dreifach nebeneinander herlaufende Reihe von Bogengängen, gebildet durch Mastbäume, weiten geräumigen Arcaden gleichend, führte vom Potsdamer zum Brandenburger Thor. Einen eigenartigen Schmuck hatte der Platz vor dem Brandenburger Thore erhalten. Der weite Halbkreis vor demselben war durch 24 Pyramiden abgeschlossen, deren obere Kronen aus Tannengrün bestanden, während die Sockel von Holz waren.

*) Der 24 Mtr. hohe provisorische hölzerne Obelisk soll durch einen bleibenden Obelisken in Granit und Bronze ersetzt werden. (Siehe Rubrik Bau- und Bildhauerkunst.)

Das Brandenburger Thor, welches so oft auf feierliche Einzüge herabgeschaut, prangte in einer ganz besonders stilvollen Decoration. Purpurne, goldbordirte Gardinen fielen in weiten Falten von den Seiten der fünf Eingänge herab. Zwischen den Triglyphen des Architravs waren abwechselnd Schilde mit dem Kaiseradler, dem preußischen Königsaar und dem rothen brandenburgischen Adler auf weißem Feld angebracht, der Architrav übermittelte mit seiner Inschrift „Gott segne Deinen Eingang“ dem Kaiser bei seinem Eintritt in die Stadt mit kurzen, aber herzlichen Worten den heißen Wunsch, der auf Tausenden von Lippen schwebte. Rechts und links von der Inschrift war der Architrav noch mit Kränzen behangen, und um die gewaltigen Säulen schlangen sich von der Höhe zur Tiefe grüne Gewinde.

Der das Thor auf der Südseite umsäumende Pariser Platz gewährte einen großartig stattlichen Anblick und war in einen Festraum verwandelt, für dessen Ausstattung der künstlerische Genius des ausführenden Architekten hier ein reiches und ergiebiges Feld gefunden hatte. Umgeben von stattlichen Palästen, unter denen durch Reichthum und Geschmack der Decoration ganz besonders das Gebäude der französischen Botschaft sich auszeichnete, auf der andern Seite die weite Perspective auf die mit verschwenderischer Pracht ausgestatteten Häuserreihen, stellte der Pariser Platz in seinem sorgsam ausgewählten architektonischen Schmuck und den Sculpturwerken, die seine Mitte einnahmen, ein Gesammtgemälde von großer Wirkung dar. Ueber der mittlern Lindenpromenade strebte eine mächtige Ehrenpforte empor, deren Pfeiler vier aus Blumensockeln gleichsam herauswachsende, mit Blumengewinden reich geschmückte Mastbäume bildeten. Das mittlere Paar verband ein luftiger Rundbogen, von berliner Wappenbären getragen. In den Zwickeln deuteten schlangenwürgende Adler symbolisch die feste Zuversicht an, daß das Vaterland sich seiner innern Feinde zu erwehren wisse, und von der Höhe des Bogens leuchteten die Worte herab „Nun danket alle Gott“, gleichsam als eine fromme Freudenbezeigung der berliner Bürgerschaft über die endliche Genesung und glückliche Rückkehr des Monarchen. Gleichzeitig reichten zwei Engelsgestalten dem einziehenden Kaiser Palmen des Friedens entgegen. Die mittlere Rundung war mit Kornblumenkränzen reich geziert, wie überhaupt diese Lieblingsblume des Kaisers in allen Formen und Arten des decorativen Schmucks verwendet war.

Die Lindenpromenade war in drei Abschnitte getheilt worden, deren jeder einen in Bezug auf die Ornamentik in sich abgeschlossenen einheitlichen Charakter trug. Den ersten Abschnitt (von der Wilhelm- zur Friedrichsstraße) zierte, damit die Uebersicht auf die im reichsten Festesschmuck prangenden Häuser nicht beeinträchtigt würde, eine Querdecoration, welche aus großen Mastbäumen mit dazwischen gespannten Guirlandenreihen, Velarien und Bannern bestand und die Straße in der Breite ihres Mittelwegs in angemessener Höhe überspannte.

Die Häuserdecoration im ersten Abschnitt bildeten durchgehende Guirlanden von Fenster zu Fenster mit dazwischengefügten Wappenschildern, Fahnengruppen, Emblemen, Wimpeln und Bannern. Die Ornamentik des zweiten Abschnitts (von der Friedrichs- zur Charlottenstraße) bestand in der eigentlichen Via triumphalis, in einer Längsdecoration, indem sich eine Guirlande von Mast zu Mast schlang. Die Häuser trugen auf dem Gesims des ersten Stockwerks eine dichte Reihe von Flaggenstangen, die in halber Höhe durch eine fortlaufende Guirlande, an der Spitze durch Schnüre verbunden waren, welche weiße Lampen umrahmten. Der letzte Theil der Feststraße (von der Charlottenstraße bis zum Palais) hatte seine Glanzpunkte in der Ausschmückung des Mittelrisalits der Vorderfronte des Akademiegebäudes und in einem den Abschluß der Siegesstraße bildenden Portalbau vor der Universität. Dort gab eine im Uhrfenster der Akademie aufgestellte Kolossalstatue der Borussia, von Begas, die dankend die Hände zum Himmel erhebt, während sich Lucifer als Symbol des Bösen unter ihren Füßen windet, das Hauptmotiv der Decoration. Vier Gemälde faßten die Gruppe ein, ihrem Inhalt nach Gestalten, welche der Freude über die glückliche Genesung des Kaisers Ausdruck geben und gemalt von den Professoren Knaus und Richter.

Daran schloß sich die symbolische Darstellung von Kunst und Wissenschaft, ausgeführt von den Professoren Becker und Pfannenschmidt. Bemerkenswerth durch die Sinnigkeit der Composition und das Geschick der Anordnung war noch ein kurz vor dem Palais (an der Charlottenstraße) an Mastbäumen hängendes Velarium, welches, von Paul Meyerheim gemalt, in symbolischer Weise die Begrüßung des Kaisers durch die Jugend zum Ausdruck brachte. Von einer Wolke getragen, erscheint eine Frauengestalt, deren Mauerkrone im Verein mit dem ihr zu Füßen lagernden Bären auf die Schutzgöttin der Stadt deutet. An ihr Knie schmiegt sich ein Kind, das aus einem blauen Korb, den sie in den Händen hielt, Kornblumen ausstreut. Die Wolke theilt sich, und in der Tiefe zeigt sich Berlin, die Heimat und Wohnstätte des Kaisers. Hoch oben in den Lüften aber wiegt sich ein Adler, der einen Lorberkranz in seinen Fängen hält.

Ihren architektonischen Abschluß fand die Feststraße in dem bereitserwähnten, dem kaiserlichen Palais zugewendeten Portalbau vor Universität. Die durch fahnengeschmückte Mastengruppen ausgezeichnete Mittelaffnung war mit einem durch den Reichsadler verzierten Velarium geschlossen. Zwischen den Doppelmasten befanden sich vier Banner mit je einer Figur, die Liebe zum Vaterland, die Treue zum Herrscher, die Opferwilligkeit für das Vaterland und den Gehorsam gegen das Gesetz symbolisirend. Durch Mastbäume und Velarien gebildete Seitenportale flankirten das mit Bibelsprüchen versehene Hauptportal. Das Seitenportal zunächst der Universität zeigte auf seinem Velarium, von Professor Burger gemalt, den Kaiser in großer Generalsuniform mit dem königlichen Hermelin, geleitet von zwei Pagen, welche Palmen in den Händen trugen. Vor dem Monarchen beugt die Berolina ihre Knie und legt das bekrönte Wappenschild als Zeichen der Begrüßung dem Monarchen zu Füßen. Im Hintergrund befinden sich Vertreter der Stadt mit dem Banner derselben. Das Velarium zur Rechten idealisirt den Schutz und die Pflege, den die Großherzogin von Baden dem erlauchten Vater hat angedeihen lassen. Der Kaiser erscheint hier in kleiner Uniform mit dem Orden pour le mérite. Eine edle Frauengestalt, welche die Züge der Großherzogin trägt, fährt entsetzt empor; mit der Linken deutet sie auf den nahenden Verbrecher, mit der Rechten auf Gott, dessen Gnade so sichtbar über dem kaiserlichen Vater gewaltet. Das Diadem im Haupthaar, das hermelinverbrämte Gewand und die Wappenschilder Badens und Preußens deuten auf die fürstliche Stellung der Frauengestalt.

Der Empfang des rückkehrenden Kaiserpaars begann schon in der zweiten Residenz, Potsdam, und war, entsprechend dem Grundcharakter dieser Stadt, vornehmlich militärischer Art. Längs der Bahn aufgestellt, bildeten die Mannschaften der dortigen Regimenter ein Doppelspalier, um ihren Kriegsherrn wenigstens flüchtig während des Vorüberfahrens zu begrüßen. In der breiten baumreichen Allee von Nowawes stand das Gardehusarenregiment in seiner kleidsamen Tracht als lebendige Hecke zu beiden Seiten des Bahnkörpers. Als der kaiserliche Zug herannahte, begleiteten zwei Offiziere, Major v. Michaelis und Lieutenant v. d. Lanken, denselben, indem sie in gestreckter Carrière neben dem Waggon des Kaisers herritten, gleichsam als wollten sie demselben, solange er sich vor der Fronte des Regiments befand, das Geleit geben, eine Scene, welche unsere Illustration auf S. 481 veranschaulicht. Mit sichtlichem Vergnügen blickte der Kaiser längere Zeit auf das kecke Reiterpaar und winkte grüßend und dankend mit der Hand. Auf dem Bahnhof in Berlin angekommen, richtete der Kaiser, nach vorangegangener Begrüßung der ihn hier empfangenden Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, von dem nur die kronprinzliche Familie bis zur Station Großkreuz jenseit Potsdam entgegengefahren war, an die Minister, Generale, Hofchargen und die städtischen Behörden, eine Reihe hochbedeutender ernster Ansprachen, in denen er seine Auffassung der Verhältnisse mit wirkungsvollen eindringlichen Worten kurz darlegte. Dann setzte sich der Zug der Wagen, welcher sich während dieser Ansprachen geordnet hatte, und nachdem das kaiserliche Gefährt die Spitze genommen, unter dem Geläute der Glocken in Bewegung. Vor der kaiserlichen Equipage, einem offenen Vierspänner, in welchem die beiden Majestäten Platz genommen, ritt der Polizeipräsident von Berlin nebst reitender Schutzmannschaft, während Gouverneur und Commandant sich zu beiden Seiten derselben hielten und ein königlicher Stallmeister den Wagen unmittelbar führte. Den Majestäten folgten unmittelbar die Adjutanten (Graf Goltz und Graf Lehndorff) und die Hofdame (Gräfin Brandenburg) vom Dienst, daran schlossen sich die übrigen Equipagen mit der kronprinzlichen Familie, dem Prinzen Karl, der Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Karl mit Schwiegersohn, dem Herzog von Connaught, den andern fürstlichen Verwandten des preußischen Hofs und dem Gefolge, im ganzen einige zwanzig Wagen. Als die kaiserliche Equipage vom Bahnhof her sichtbar wurde, erschall tausendstimmiges Hochrufen, alle Häupter entblößten sich, und wie eine Lawine brauste der Jubelruf in immer wachsender Stärke fort. Der kaiserliche Wagen fuhr in kurzem Trab; der erlauchte Insasse grüßte mit Hand und Haupt fortwährend, die Züge ernst und gehalten. Bei dem Obelisken auf der Mitte des Potsdamer Platzes entstand ein augenblicklicher Halt, während dessen der Kaiser zu dem Gedenkstein aufblickt und ihn aufmerksam betrachtet. Der Zug bewegte sich dann, erstern rechts liegen lassend, die Königgrätzerstraße entlang, dem Brandenburger Thor und den Linden zu, woselbst die Studirenden, die Krieger- und Turnervereine Spalier bildeten. Ueberall, wo er sich zeigte, ertönte jubelnder Zuruf, erhoben sich Hände und Hüte, flatterten Tausende von Taschentüchern auf, um dem heimkehrenden Fürsten ein herzliches Willkommen darzubringen. Vor dem Haus, aus welchem am 2. Juni die Hand Nobiling's das Mordgewehr gerichtet, hatte sich eine besonders dichte Menschenmenge angesammelt. Jeder Vorübergehende schaute ernsten Blicks zu dem bekannten Fenster im zweiten Stock empor, das, mit Guirlanden, Blumen und Bändern geschmückt, heute von einem Kranz frischer anmuthiger Mädchenköpfe besetzt war, welche sich hinter den Blumengewinden zeigten und mit Ungestüm dem Vorüberfahrenden den Gruß mit ihren Tüchern zuwinkten.

Am Palais angelangt, schritt der Kaiser, bevor er dasselbe betrat, die Fronte der aufgestellten Ehrencompagnie ab, begab sich dann mit der Kaiserin auf den Balkon, um das Publikum, noch einmal mit derselben dankend, zu begrüßen und zog sich darauf in seine Gemächer zurück, um als ersten Act in seiner Behausung eine Reihe von Gnadenbezeigungen zu gewähren an Personen, die ihm während der Leidens- und Krankheitszeit nahe gestanden und besonders treue Dienste geleistet hatten.

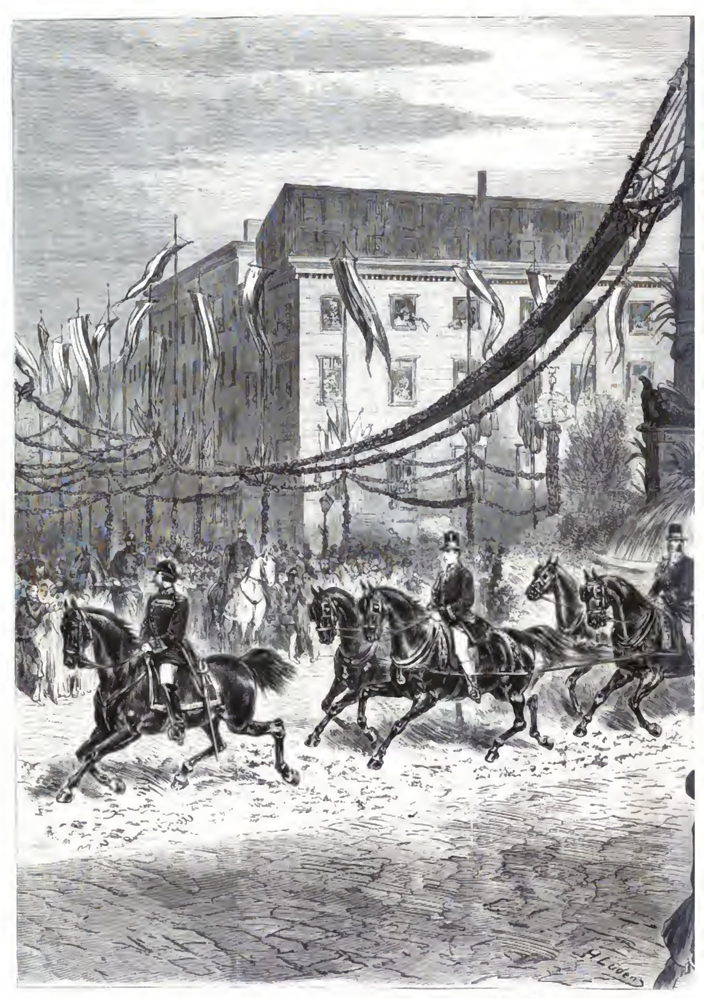
Der Untergang des Dampfers Pomerania.

II.*)

Im Anschluß an unsere frühern Mittheilungen über das unheilvolle Ereigniß, dem eins der trefflichsten Schiffe der hamburger Dampferflotte zum Opfer fiel, tragen wir heute noch einige Einzelheiten von Belang über den Verlauf der Katastrophe und ihre Folgen nach, soweit diese uns authentisch erschienen sind. Den beklagenswerthen Vorgang selbst führt unsere heutige Illustration, die wir dem bewährten Marinemaler Penner verdanken, jedenfalls am anschaulichsten vor Augen. Nach der von dem amtlichen Blatt des Deutschen Reichs veröffentlichten Liste beläuft sich die Zahl der Geretteten auf 168, und zwar auf 8 Schiffsoffiziere und 87 Mannschaften sowie auf 73 Passagiere. Unter den 56 Ertrunkenen befinden sich 38 Passagiere. Von den Schiffsoffizieren haben 5 den Tod in den Meeresfluten gefunden; diese Wackern, die in der Ausübung ihrer schweren Pflicht den Seemannstod starben, sind der zweite Offizier Folkes, der dritte Offizier Zarnow, der erste Ingenieur Helms, der Schiffsarzt Dr. Scheiding, der erste Steward Peters.

Ueber den Verlauf der Katastrophe, infolge deren die Pomerania zu Grunde ging, haben die verschiedenen Aussagen, welche von den Geretteten abgegeben worden sind, ziemliche Klarheit gebracht, doch läßt sich das nicht betreffs der Ursachen des Zusammenstoßes sagen, welche auch in dem neuerlich veröffentlichten ausführlichen Bericht des Kapitäns Schwensen unerörtert geblieben sind. Dem Verhalten der Offiziere und Mannschaften stellt nicht nur der Kapitän selbst das beste Zeugniß aus, sondern auch die geretteten Passagiere thun dies einstimmig, und hierdurch werden wol die Anklagen, welche ein Seemann von der englischen Handelsmarine, ein Kapitän Blight, gegen die Besatzung der Pomerania geschleudert hat, genügend entkräftet. Hatte dieser Blight doch auch ausgesagt, daß die Verbindungsthüren in den Schotten der wasserdichten Abtheilungen der Pomerania offen gestanden hätten, während solche Verbindungsthüren überhaupt gar nicht vorhanden gewesen sind. Dem gegenüber äußert sich ein deutscher, mit dem Schiff von Newyork gekommener Seemann dahin, daß er ein

*) S. d. „Ill. Ztg.“ Nr. 1849.



Der feierliche Einzug des Kaisers Wilhelm in Berlin nach seiner Wiedergen



ng: Empfang auf dem Potsdamer Platz. Originalzeichnung von H. Lüders.

besser befehligtes und besser disciplinirtes Schiff wie die Pomerania auf seinen vielen Reisen nicht kennen gelernt habe. Während der Reise waren mehrmals Bootsmanöver gemacht worden, und vorsorglich hatte der Kapitän jedem Passagier eingeprägt, zu welchem Boot er sich bei einem etwa vorkommenden Unglück zu halten habe. Daß diejenigen Passagiere, welche auf die weggerissenen Boote angewiesen waren, sich nun noch den andern Booten drängten, trug freilich dann viel zur Störung der Ordnung bei. Kaum vier Minuten nach dem Zusammenstoß schon wurde das erste Boot hinabgelassen, doch schlug dasselbe bekanntlich um, da es an der einen Seite das Wasser früher erreichte als an der andern. Von seinen 10 Insassen ertranken 6, die übrigen 4 wurden geborgen. In einem sehr eingehenden und sachgemäßen Bericht spricht sich ein Passagier, C. Poppenhusen aus Hamburg, auch über das Verhalten des Kapitäns vor dem Unglück aus und lobt dessen Vorsicht. Schwensen habe, als die Pomerania sich England näherte, die Geschwindigkeit des Schiffs vermindern und häufig lothen lassen, auch gelegentlich geäußert: besser einen Tag später und sicher ans Ziel gelangen als gar nicht. An dem verhängnißvollen Abend sei das Wetter unfreundlich und regnerisch, etwas nebelig und nachts sehr dunkel gewesen, der Kapitän sei nicht von der Commandobrücke gewichen und habe die größte Vorsicht beobachtet.

Nach dem Zusammenstoß hätten in der furchtbaren Dunkelheit nur die in rascher Folge aufsteigenden Leuchtkugeln das nothwendige Licht zu den Rettungsmaßregeln gegeben. Sehr ergreifend in ihrer ungeschminkten Darstellung wirkt Kapitän Schwensen's persönlich in Hamburg vorgetragene Erzählung. Er befand sich, wie schon gesagt, im Augenblick der Katastrophe, im Kartenhaus. Das grüne Licht der schottischen Barke war kurz vorher ziemlich unbestimmt etwas voraus am Steuerbordbug gesehen worden, dann aber plötzlich, kaum zwei Schiffslängen entfernt, ein rothes Licht. Der erste Offizier, Franzen, befahl, das Ruder hart Steuerbord zu legen, eine Maßregel, die Schwensen als vollkommen entsprechend bezeichnet. Trotzdem rannten die Schiffe zusammen. Jeder habe dann seine Schuldigkeit gethan, und er habe sich darauf beschränken können, zur Ruhe und Besonnenheit zu mahnen. Der erste Ingenieur hatte sofort den Dampf abgestellt, Franzen beaufsichtigte das Losmachen der Boote, der Arzt vertheilte die zahlreich vorhandenen Rettungsgürtel an die Passagiere, und der dritte Offizier war bis zum letzten Moment mit dem Abbrennen der Nothsignale beschäftigt. Den zweiten Offizier, Jokles, forderte Schwensen vergeblich auf, sich zu retten; er wolle bei seinem alten Kapitän ausharren, erwiderte der Brave. Um den Kapitän schaarten sich viele Passagiere, namentlich die Damen, deren ängstliche Gemüther sich hier am sichersten fühlten. Vergebens suchte er dieselbe zu bewegen, in die Boote einzusteigen oder, als der Bord des Schiffs sich nur noch einige Fuß über Wasser befand, mit Rettungsgürteln angethan ins Wasser zu springen, um sich von den Leuten in den Booten auffischen zu lassen. Die Unglücklichen schauderten vor einem solchen Entschluß zurück, und daraus erklärt sich der Untergang so vieler weiblicher Passagiere der ersten Kajüte.

Noch führen wir einiges aus der Aussage des Kapitäns der Barke Mary Cilean an. Dieselbe lautet ungefähr: Wir fuhren etwa fünf Knoten die Stunde, als die Pomerania uns anrannte. Wenn sie uns in die Seite getroffen hätte, so wären wir unzweifelhaft ebenfalls gesunken. Wir waren auf Steuerbordgang, und unsere Lichter brannten hell, als der Dampfer an uns vorbeilief und unsern Bug auf der linken Seite traf. Wir hatten ihn laut angerufen, ehe wir anstießen, und nachher riefen wir ihm zu, er möge stoppen. Er hatte uns vollständig herumgedreht und fuhr dann gerade von uns weg. Bis zum andern Morgen wußte ich nicht, daß die Pomerania gesunken sei. Ich sah, wie sie Raketen abbrannten, und wir thaten dasselbe. Wir zogen indeß kein Wasser, außer in der Vorderabtheilung. Ich sah die Lichter der Pomerania hell brennen, bevor sie uns kreuzte, und als sie etwa drei Schiffslängen von uns entfernt war, konnte ich ein mattes grünes Licht sehen. Wir blieben nicht länger als zwei Minuten in Berührung. Die Pomerania warf uns herum wie ein kleines Boot; sie fuhr etwa 13 oder 14 Knoten die Stunde.

Den Schiffbrüchigen wurde in Dover die menschenfreundlichste Aufnahme zutheil. Man brachte sie in der Mehrheit in der Seemannsherberge unter, wo sofort der deutsche Consul erschien, um für seine Landsleute zu sorgen. In London nahm sich der deutsche Generalconsul derselben auf das wärmste an. Ebenso ist anerkennend der Opferwilligkeit und Humanität zu gedenken, welche die selbst so schwer betroffene Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft den zum Theil ihrer Habe beraubten Passagieren gegenüber an den Tag gelegt hat. Unter den Geretteten waren auch zwei kleine Mädchen im zartesten Alter, deren Mutter umgekommen ist. Die Identität der hülflosen kleinen Geschöpfe konnte erst später festgestellt werden, und man sendet sie jetzt ihren Verwandten in Neuyork zurück. Mit dem Ingenieur Albert Leutner in London, der die Hebung des Großen Kurfürsten zu unternehmen befugt worden ist, hat übrigens der Verein der hamburger Assecurateure unter Zustimmung der Packetfahrt-Actiengesellschaft ebenfalls einen Contract wegen Hebung der Pomerania abgeschlossen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der gegen die Wahl des Dompredigers Dr. Schramm zum Pfarrer von St. Jakobi in Berlin erhobene Einspruch ist seiten des königl. Consistoriums der Provinz Brandenburg unter vorschriftsmäßiger Zuziehung des Provinzial-Synodalvorstands als begründet anerkannt und demgemäß beschlossen worden, auch dieser Wahl die Bestätigung zu versagen. Dem Gemeindekirchenrath von St. Jakobi steht für die Ergreifung des Recurses an den Evangelischen Oberkirchenrath eine Frist von vier Wochen zu.

— Der Papst hat durch Vermittelung des päpstlichen Nuntius Masella in München ein Schreiben an den Deutschen Kaiser gerichtet, worin er denselben zur Wiederübernahme der Geschäfte beglückwünscht und dem Wunsch Ausdruck gibt, daß die schwebenden Verhandlungen zu einem guten Resultat führen möchten.

— Der mit Spannung erwartete Entscheid des schweizerischen Bundesraths in der Angelegenheit von Chêne-Bourg, Canton Genf, die vor einigen Monaten die ganze katholische Schweiz in Aufregung versetzte, ist kürzlich erfolgt. Die so viel besprochene Tempelschändung bestand darin, daß die Untersuchungsbehörden des Cantons Genf bei dem römisch-katholischen Pfarrer Deletraz eine Hausdurchsuchung nach Cultusgegenständen vornahmen, die der Gemeinde gehörten und von dieser vergeblich zurückverlangt worden waren. Diese Durchsuchung wurde auf die in einem Nebengebäude befindliche Privatkapelle ausgedehnt und das Gesuchte mit Beschlag belegt, während das 40stündige Gebet stattfand. Wegen dieses Vorgehens liefen seiten der ganzen römisch-katholischen Bevölkerung der Schweiz protestirende Adressen an den Bundesrath ein, und Pfarrer Deletraz selbst ergriff den Recurs an dieser Stelle. Dieser Recurs ist abschlägig beschieden worden, da die Frage rein richterlicher Natur sei, in erster Linie also vor die cantonalen Behörden und nach Durchlaufung dieser Instanzen vor das Bundesgericht gehöre.

— Der Grundstein zu der praktischen Schule der medicinischen Facultät zu Paris wurde am 4. December gelegt. Diese Anstalt wird in der École de médecine, der medicinischen Facultät gegenüber, auf einer Fläche von 11,784 Mtr. erbaut werden und 12 Mill. Frs. kosten. Der Unterrichtsminister hielt eine Rede, worin er hervorhob, daß die neue medicinische Schule 52 Amphitheater, 60 Laboratorien mit je 8 Sälen und 25 Säle für die Bibliothek, und die praktische medicinische Schule, anstatt wie bisher 6 Laboratorien, 14 nebst 20 kleinen Laboratorien für die Professoren und 6 Conferenzsäle haben werde.

Gerichtswesen.

— Das münchener Oberappellationsgericht hat in der Anklagesache gegen Dr. Leettenbacher (wegen Majestätsbeleidigung) dessen Nichtigkeitsbeschwerde ebenfalls verworfen und das erstinstanzliche, auf 8 Monate Festungshaft lautende Erkenntniß bestätigt. Außerdem wurde Dr. Leettenbacher noch zu einer Criminalitätsstrafe von 60 ℳ verurtheilt.

— Ein Antrag auf Beschränkung der Wucherfreiheit ist vom Abgeordneten Walz in der zweiten hessischen Kammer gestellt worden. Derselbe lautet: Die Kammer wolle die Regierung dringend ersuchen, im Bundesrath dahin zu wirken, daß in thunlichster Bälde folgende Maßregeln getroffen werden: 1) ein Gesetz, welches allen nicht in die Handelsregister als Kaufleute eingetragenen Personen die Wechselfähigkeit entzieht; 2) ein Gesetz, welches die Höhe des Zinsfußes festsetzt; 3) ein Gesetz, welches den Wucher wieder unter Strafe stellt und alle wucherischen Rechtsgeschäfte für unverbindlich erklärt.

Gesundheitspflege.

— Der Schlesische Bädertag hielt am 7. d. M. in Breslau seine alljährliche Versammlung ab. Als Vorsitzender fungirte Bürgermeister Dengler aus Reinerz, als dessen Stellvertreter Sanitätsrath Dr. Scholz aus Kudowa. Aus der Tagesordnung erwähnen wir folgende Punkte: Ueber neuere Versuche der Brunnenfüllung, Referent Dr. Adam aus Flinsberg; die Einrichtung von Winterkuren in den schlesischen Bädern, Referent Dr. Brehmer aus Görbersdorf; über Ventilationseinrichtungen in Douchen und Badezellen, Ref. Sanitätsrath Dr. Scholz aus Kudowa; die Badewannen, welche sich für die einzelnen Bäder mit Rücksicht auf die Beschaffenheit der Quellen empfehlen, Ref. Dr. Höhne aus Warmbrunn; Petition des Schlesischen Bädertags an das Eisenbahnamt im Reichskanzleramt wegen Einrichtung von Coupés für Nichtraucher und Damen in den sogenannten Durchgangswaggons der Eisenbahnen, Ref. Dr. Brehmer aus Görbersdorf u. s. w.

Naturkunde und Reisen.

— Der amerikanische Commodore Cheyne hielt am 2. December zu Glasgow eine Vorlesung über seine beabsichtigte Expedition nach dem Nordpol. Er will, wenn sein Schiff so weit als möglich gegangen ist, mit 8 Schlitten die Reise über das Eis eine große Strecke lang fortsetzen und dann versuchen, mittels dreier miteinander verbundener Luftballons den Pol zu erreichen(?). Nach Anstellung von Beobachtungen würde er zwei Ballons zurücksenden und versuchen, mit dem dritten nach einem bewohnten Theil Rußlands zu gelangen. Es wurde ein Comité gebildet, um ihn mit den nöthigen Geldmitteln zur Ausführung seines Projects zu versehen.

— In der Rheinprovinz ist am 10. December abends kurz vor Mitternacht wieder ein Erdstoß verspürt worden. In Köln und Umgebung machte sich derselbe so fühlbar, daß viele Personen aus dem Schlaf geweckt wurden. An mehreren Stellen wurde noch ein zweiter Stoß wahrgenommen, der dem ersten nach wenigen Minuten folgte und schwächer war als der vorhergegangene. Ueber die Erscheinung wird ferner berichtet aus Bergheim, Horrem, Buir und Elsdorf, in welchen zwei Orten sich das Erdbeben besonders heftig bemerkbar machte, aus Düren, Eschweiler, Aachen, Brühl, Kerpen, Zülpich, Call in der Eifel und Mechernich. Außer in Köln wurde auch in Sinzig, Andernach und andern Orten ein zweiter schwächerer Stoß bemerkt, in Buir, Hochneukirch, Remagen u. befand die Erschütterung sogar aus drei Stößen wellenförmiger Natur. Auf dem rechten Rheinufer, in Deutz, Mülheim, Neukirchen, Königswinter, Siegburg trat die Erschütterung etwas schwächer auf. Auch in Soest und Iserlohn in Westfalen ist die Erschütterung bemerkt worden.

Alterthumskunde.

— In der Nähe des Dorfs Voigtstedt bei Sangerhausen ist vor einigen Tagen ein Fund von römischen Alterthümern gemacht worden. An der einen Stelle fand man in der Tiefe von 3 Mtr. ein menschliches Skelet von auffallender Größe. Am Fußende desselben lagen zwei silberne Sporen, ein Bronzeeimer und ein bronzenes Sieb mit Stil. Etwa 30 Schritte davon wurden in gleicher Tiefe mehrere Bronzegefäße und Knochenreste gefunden; ferner kamen neben zwei kreuzweise übereinanderliegenden Skeleten ein großes Bronzegefäß und ein Thongefäß sowie eine Menge von Urnen, welche Spuren einer primitiven Ornamentik tragen, zu Tage.

— Dr. Schliemann war von Hissarlik, wo er seine trojanischen Forschungen fortsetzt, auf kurze Zeit nach London gekommen und hat eine Anzahl neuerdings ausgegrabener Gegenstände dahin gebracht, die er seiner im South-Kensington-Museum befindlichen Sammlung trojanischer Alterthümer eingereiht hat.

— In Olympia ist am 13. December ein kolossaler weiblicher Kopf archaischer Arbeit aus Mergelkalk an der Nordseite des Peribolus gefunden worden.

Militär und Marine.

— Bekanntlich hatte der König von Baiern 1876 in provisorischer Weise bei den zwei Kürassierregimentern des bairischen Heers die Ablegung des Kürasses, die Einführung von Karabinern und die Rekrutirung und Remontirung nach den für die Ulanen gegebenen Normen verfügt. Diese Maßnahmen werden nach neuerer Anordnung definitiv belassen, und demnach ward bestimmt, daß von nun an diese Regimenter die Benennung 1. und 2. schweres Reiterregiment anzunehmen und den Kürassierhelm sowie die hohen Kürassierstiefel abzulegen haben. Dagegen werden eingeführt ein Helm ähnlich dem, welchen 1836 die Gendarmerie erhalten hat, mit dem königlichen Namenszug als Emblem und mit einem weißen Roßhaarbusch, dann eine Reithose von schwarz und blau gemischter Wolle nebst Besatz von schwarzem Wildleder, dem der Feldartillerie ähnlich, endlich Reitstiefel nach dem für die übrigen berittenen Truppen vorgeschriebenen Mustern.

— Nach den für den deutschen Marineetat für 1879/80 beabsichtigten Anlagen sollen von den gegenwärtig in Dienst befindlichen Schiffen und Fahrzeugen stationirt bleiben: in Ostasien die Corvetten Prinz Adalbert und Luise bis 1. October 1880, die Corvetten Leipzig und Freya sowie das Kanonenboot Albatros bis 1. October 1879 und die Kanonenboote Wolf und Cyclop dauernd; in Westindien die Panzercorvette Hansa bis 1. October 1880; in Australien die Corvette Bismarck bis 1. October 1880; die Corvette Ariadne bis 1. October 1879; im Mittelmeer das Kanonenboot Komet bis 1. April 1880, Kreuzer Pommerania bis 1. September 1879 die Corvette Nymphe als Schiffsjungenschulschiff bis 1. October 1879, Linienschiff Renown als Artillerieschiff in Wilhelmshafen und Corvette Arcona als Wachtschiff in Kiel und zur Ausbildung von Maschinenpersonal in der Ostsee bis 1. April 1880.

— Die Ausrüstung der größern deutschen Kriegsschiffe ist in neuerer Zeit wiederum eine vervollkommnetere geworden, da denselben je nach ihrer Beschaffenheit eine größere oder kleinere Anzahl von Torpedos beigegeben werden wird. Diese Ausrüstung ist mit dem Ablauf des Prinzen Adalbert ins Leben getreten.

— Die deutsche Glattdeckscorvette Luise ist am 7. d. M. in Plymouth angekommen und hat sodann ihre Reise nach Ostasien fortgesetzt.

— Mit dem englischen 80-Tonnengeschütz wurde am 18. November auf dem woolwicher Schießstand eine neue Probe vorgenommen, und zwar die schwerste, welche es bisher zu bestehen gehabt. Es erhielt zuerst eine Ladung von 425 Pfd. prismatischen Pulvers, und damit wurde ein Geschoß von 1700 Pfd. abgefeuert. Durch die Abnahme eines Guttaperchaabdrucks des Innern erwies sich, daß das Rohr keinerlei Beschädigung erlitten, daß auch der alte Sprung sich in keiner Weise erweitert hatte. Darauf wurde die ganz ungewöhnliche Ladung von 440 Pfd. deutschen Pulvers angewandt, abermals in Verbindung mit einem 1700pfündigen Geschoß. Der Erfolg war gleich zufriedenstellend.

Handel, Banken, Industrie.

— Die Leipziger Discontogesellschaft wird am 23. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung abhalten, in welcher der Antrag des Aufsichtsraths wegen Herabminderung des Grundkapitals durch Rückkauf eigener Actien zum Beschluß erhoben werden soll. — Nach der vorläufig aufgestellten Jahresbilanz des Erbländischen Ritterschaftlichen Creditvereins in Leipzig sind im December d. J. 125,726 ℳ Pfandbriefe auszuloosen. Ueberdies sind die Reservefonds der Serien um 60,216 ℳ angewachsen, der allgemeine Reservefonds aber hat eine Erhöhung um 8054 ℳ zu erwarten. — Die am 6. December in Zittau stattgehabte außerordentliche Generalversammlung der Oberlausitzer Bank in Zittau beschloß fast einstimmig den Rückkauf von 300,000 ℳ eigener Actien zum Curs von 70 Proc. und Ueberweisung des dadurch zu erzielenden Gewinnes auf ein Specialreservecouto. — Der Aufsichtsrath der Nürnberger Vereinsbank schreibt nunmehr auf die mit 70 Proc. eingezahlten Actien eine weitere Einzahlung von 10 Proc. aus, welche spätestens am 15. März 1879 zu leisten ist.

— Die leipziger Neujahrsmesse beginnt am 2. und endet am 16. Januar.

— Zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reich ist ein Meistbegünstigungsvertrag abgeschlossen worden, vorläufig auf ein Jahr. Das Zollcartel bleibt erhalten, auch das Appreturverfahren und der Robleinenverkehr werden aufrecht erhalten, letzterer im beschränktem Maß, indem die Zahl der Märkte vermindert wird. Es werden noch bestimmte Märkte errichtet, und es wird dafür Sorge getragen werden, daß der Verkehr auf den Märkten ohne Hindernisse vor sich gehen kann. Der Veredlungsverkehr wird der beschränkenden Controle entkleidet, der Grenzverkehr von Garnen zum Verweben von lästigen Beschränkungen befreit. Betreffs der Eisenbahnfrachten ist die Gleichstellung der aus Oesterreich kommenden Frachten mit den deutschen Frachten grundsätzlich vereinbart.

— Das deutsche Reichsoberhandelsgericht hat auf Klage des münchener Handelsvereins unter Bestätigung des vorinstanzlichen Erkenntnisses die verklagten österreichischen Eisenbahngesellschaften verurtheilt, die Zinsen in deutscher Währung voll zu bezahlen. Dagegen wurde das Verlangen, daß von den einzelnen Couponbeträgen noch Zinsen seit dem Verfall zu entrichten seien, wie schon in den beiden Vorinstanzen, als unbegründet verworfen.

Verkehrswesen.

— Auf Grund früherer Verabredungen zwischen dem Deutschen Reich und den Niederlanden ist man jetzt beiderseits bestrebt, Kanalverbindungen herzustellen: 1) zwischen den Hoogeveens-Vaart in der holländischen Provinz Drenthe und dem Süd-Nordkanal in der Richtung auf Meppen; 2) zwischen dem Almelo'schen Kanal unweit Almelo und dem preußischen Ems-Vechtekanal oberhalb Nordhorn; 3) zwischen den Overyssel'schen Kanälen unweit Coevorden und dem preußischen Süd-Nordkanal in der Nähe der Colonie Alte Picardie; 4) zwischen dem Groninger Stadskanal unweit der Ter Apel und dem preußischen Süd-Nordkanal in der Richtung auf Haaren.

— Das Netz unterirdischer Telegraphenlinien, welches sich schon von Berlin längs der vorhandenen Kunststraßen einerseits bis Straßburg i. E. und andererseits über Hamburg bis Kiel erstreckt, soll weiter ausgedehnt und damit eine stets gesicherte telegraphische Verbindung des Centralpunkts des Deutschen Reichs mit allen wichtigen Handelsplätzen sowie mit allen größern Festungen hergestellt werden. Bei der Kostspieligkeit dieser Anlagen ist es für die Reichstelegraphenverwaltung von hoher Wichtigkeit, des Schutzes dieser Anlagen von seiten der Staats- und Communalbehörden versichert zu sein. Dem Wunsch des Generalpostmeisters entsprechend, haben daher die preußischen Minister des Innern und für Handel und Gewerbe die Provinzialbehörden veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Chausseebau-, Wasserbau- und Gemeindeanlagen auf die innerhalb ihres Gebiets vorhandenen unterirdischen Verbindungen hinzulenken und jene Verwaltungen anzuweisen, etwaiger Beschädigung solcher Verbindungen entgegenzutreten.

Landwirthschaft.

— Die Anpflanzung der amerikanischen Preißelbeere (Cranberry, Vaccinium macrocarpum) und der canadischen Brombeere (Rubus canadensis) für Deutschland wird neuerdings von sachkundiger Seite sehr empfohlen. Erstere, eine unserer Preißelbeere ähnliche, nur minder herb schmeckende Frucht, liefert einen so guten Ertrag wie wenige andere Culturen im offenen Feld, und dabei sind die Betriebsausgaben gering. Am besten gedeihe sie auf feuchtbarem, feuchtem Boden, nimmt aber auch mit sandigem vorlieb. Ein Morgen liefert etwa 300 bis 1000 Metzen Früchte, was nach Kostenabzug 300 bis 700 ℳ Ertrag geben dürfte. Die canadische Brombeere schmeckt der unsern sehr ähnlich, doch noch angenehmer. Dieser Strauch liebt Sandboden; die Vervielfältigung geschieht durch Samen oder durch Gipfelknospen.

— In der Provinz Brandenburg hat sich die Rinderpest bereits über 26 Ortschaften verbreitet, und der durch die nothwendig gewordene Tödtung ganzer Viehbestände entstehende Schaden ist auf 500,000 ℳ zu veranschlagen. Nach einem amtlichen Bericht vom 11. d. M. war bis dahin die Seuche schon in 32 Ortschaften des Regierungsbezirks Frankfurt a. O. aufgetreten.

Bau- und Bildhauerkunst.

— In Berlin ist am 10. d. M. ein Comité zusammengetreten, welches, nachdem der Kaiser seine Genehmigung dazu ertheilt, den Beschluß faßte, zur Erinnerung an die großherzige Einzugsfeier den 23 Mtr. hohen hölzernen Obelisken auf dem Potsdamer Platz durch einen Obelisken in Granit und Bronze zu ersetzen. Das Comité, welches durch Wahl auf hundert Mitglieder verstärkt werden soll, wird von den Baumeistern Kyllmann und Heyden, welche den Obelisken entworfen haben, einen Kostenanschlag für die Ausführung einfordern und über die Beschaffenheit der Geldmittel beschließen.

— Die vier Sandsteingruppen, deutsche Flüsse darstellend, welche nebst vier andern Gruppen für die Königsbrücke in Berlin bestimmt waren, aber der Zuschüttung des Königsgrabens wegen dort nicht aufgestellt werden konnten, sollen nunmehr, nach Beschluß der Baudeputation, auf der neuen Jannowitzbrücke zur Aufstellung kommen.

— Die parlamentarische Commission in Rom, welche beauftragt worden war, eine Wahl bezüglich der Art des Monuments zu treffen, das dem Andenken des verstorbenen Königs Victor Emanuel daselbst gesetzt werden soll, hat sich für einen auf der Piazza di Termini zu errichtenden Triumphbogen entschieden. Derselbe wird nach dem Vorbild der alten römischen Triumphbogen gebaut und mit Basreliefs ausgestattet, in welchen die hauptsächlichsten Waffenthaten, an denen sich der verstorbene König betheiligte, zur Veranschaulichung kommen werden.

Theater und Musik.

— Berthold Auerbach arbeitet gegenwärtig an einem großen fünfactigen Drama, das sich bereits seiner Vollendung nähert.

— Emile Augier's Drama „Haus Fourchambault" ist am 10. December auch über die Bretter des leipziger Stadttheaters geschritten, ohne jedoch hier die beifällige Aufnahme zu finden, die dem Stück in Wien und Berlin zutheil ward. Dagegen hat Augier's Drama in der englischen Bearbeitung unter dem Titel „The Crisis" im londoner Haymarkettheater außerordentlich gefallen.

— Ein dreiactiger Schwank „Das Fundament", von Bernhard Busch und Julius Stinde gemeinsam verfaßt, fand bei seiner ersten Aufführung im Thaliatheater in Hamburg am 30. November freundliche Aufnahme.

— In Mannheim hat Oskar Blumenthal's einactiger dramatischer Scherz „Vanda's Geheimniß" bei seiner ersten Aufführung einen frischen und erheiternden Eindruck gemacht.

— Anzengruber's neue Bauernkomödie „Die Trutzige" hat auch im königl. Theater am Gärtnerplatz in München einen durchschlagenden Erfolg erzielt.

— Der wiener Schriftsteller Karl Emil Franzos hat sein nach Gogol bearbeitetes Lustspiel „Der Revisor" vom dortigen Stadttheater zurückgezogen und wird der Direction dieser Bühne dafür ein Originalwerk einreichen, mit welchem er sich dem deutschen Theaterpublikum vorzustellen gedenkt.

— Im pariser Ambigutheater ging am 6. d. M. ein neues fünfactiges Schauspiel „Die Fürstin Borowska" von Pierre Newski oder vielmehr von de Corvin in Scene. Der Verfasser der „Danischeffs" zeigt auch in dem neuen Stück ein unleugbar bedeutendes dramatisches Talent, doch läßt „Die Fürstin Borowska" in sprachlicher und auch in ästhetischer Hinsicht die Mitarbeiterschaft A. Dumas' sehr vermissen.

— Rubinstein's große Oper „Nero" soll in Deutschland zunächst auf dem dresdener Hoftheater in Scene gehen, ferner mit französischem Text am Stadttheater in Antwerpen.

— Im frankfurter Victoriatheater wurde Lecocq's Operette „Le petit Duc" unter dem Titel „Der kleine Herzog" mit gutem Erfolg gegeben.

— Zur ersten Hauptversammlung des Delegirtencongresses deutscher Bühnenangehöriger in Eisenach hatten sich am 12. d. M. 32 Delegirte von 26 Theatern eingefunden. Es kamen nur geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung; die Genossenschaft hat ein Vermögen von 1½ Mill. M. und zählt 3602 Mitglieder.

— Louis Frappart, der bekannte erste Tänzer und Mimiker am k. k. Hofoperntheater zu Wien, feiert am 6. Januar den 25. Jahrestag seines Engagements.

Weihnachtsbüchertisch.

IX.

Universallexikon der Kochkunst. Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung. 2 Bd. L—Z. Leipzig, J. J. Weber.

In gleichem Prachtband wie sein Vorgänger, der 1. Band, der auf dem festlichen Weihnachtstisch so mancher Hausfrau eine hochwillkommene Erscheinung war, hat sich noch rechtzeitig vor dem Fest nunmehr der 2. Band eingestellt, womit dieses großartig angelegte, bis ins einzelne sorgsam durchgearbeitete culinarische Werk vollendet vorliegt. In der französischen Literatur dieses Gebiets finden wir analoge Prachtwerke, in der deutschen aber nicht, und insbesondere läßt sich dieses Wörterbuch in seiner Legion von Artikeln, in der einfach übersichtlichen alphabetischen Anordnung, in der eleganten Ausstattung mit der Unzahl vorhandener Kochbücher nicht vergleichen. Es ist früher schon hervorgehoben worden, daß die alphabetische Anordnung des Stoffs das Auffinden eines bestimmten Gerichts überaus erleichtert, und daß diese lexikalische Form dem umfangreichen Werk einen praktischen, handlichen Charakter gegeben hat. Von der Fülle des Gebotenen kann man sich aus Stichproben überzeugen. So sind außer dem Artikel „Lachs" nicht weniger als 44 Lachs-Speisen aufgeführt, neben „Wein" noch 65 Wein-Gerichte. Tomaten sind 32, Törtchen sind 31 mal vertreten. Vom Reh werden 36, vom Rebhuhn 46 Zubereitungen geschildert. Kurz, aus diesen zufällig herausgegriffenen Beispielen und aus der Gründlichkeit der einzelnen Artikel geht hervor, daß wir ein Fundamentalwerk der Kochkunst vor uns haben. Sehr instructiv ist der reich illustrirte Anhang: „Die Tranchirkunst", eine freie Kunst, die sehr viele Geschicklichkeit, Zierlichkeit und Fertigkeit erheischt. Das systematisch angeordnete Sachregister ist ein redactionelles Meisterstück. Daß darin auch die Erklärungsnachweise über technische und ausländische Ausdrücke, Anweisungen zum Einmachen und Aufbewahren, Anleitungen zu unschädlichen Färbungen u. dergl. mit berücksichtigt wurde, ist hervorzuheben. Wer einer Gattin oder Hausfrau ein Geschenk von bleibendem und zugleich praktischem Werth machen möchte, wird gewiß mit diesem Werk das Beste treffen.

Italien. Eine Wanderung von den Alpen bis zum Aetna. In Schilderungen von Karl Stieler, Ed. Paulus, Woldemar Kaden. Mit zahlreichen Bildern in Holzschnitt. 2. Aufl. Stuttgart, J. Engelhorn.

Wenn ein Prachtwerk wie das vorliegende in kaum drei Jahren vergriffen und gleichzeitig in fünf lebende Sprachen übersetzt worden ist, so darf man schon aus dieser in der deutschen Literatur nicht sehr häufigen Thatsache und aus dem für ein so großartiges Unternehmen außergewöhnlichen Erfolg einen Schluß auf dessen hohen Werth ziehen. In der That war die Anerkennung, welche die erste Auflage einstimmig fand, eine wohlbegründete; denn es gab bis dahin kein Werk über Italien, jenes sonnige Wunderland, jenes Wanderziel und jener Sehnsuchtstraum vieler Tausender, welches an das prächtige Engelhorn'sche Unternehmen in Bezug auf Reichthum und Gediegenheit des Bilderschmucks heranreicht. Trotzdem das Werk ein sehr vollkommenes Bild der herrlichen Halbinsel bot, sowol in Landschaft und Bauwerken als in Sitten und Trachten, Kunst und Geschichte, Gegenwart und Vergangenheit, so war doch die Verlagshandlung bemüht, Lücken, welche sich bei dem großen Anfang herausgestellt hatten, in der neuen Auflage zu verbessern und Bilder von bewährterer Künstlerhand hier und da an die Stelle solcher zu setzen, die nicht ganz auf der Höhe des Programms standen. Auch der Text wurde sorgsam revidirt. Oberitalien von Stieler, Toscana von Paulus, Rom und Unteritalien von Kaden, und es ergibt ein Musterbuch lebendiger, blühender und poetischer Schilderung des gesammten Italiens, zugleich aber eine stets an der Hand der Wirklichkeit bleibende, unablässige Führung durch dessen Städte und Lande. Dem einen weckt sie die herrlichsten Erinnerungen, dem andern gibt sie ein klares Bild dessen, was ihn dort erwartet, und einem dritten, dem es vielleicht nicht vergönnt ist, das ersehnte Land mit eigenen Augen zu schauen, führt die Darstellung alles in so lebendiger Weise vor das geistige Auge, daß er sich aus dem rauhen Norden unter jenen milblächelnden Himmel versetzt glaubt. Nicht minder wird das leibliche Auge durch die vorzüglichen Holzschnitte aus dem Atelier von Adolf Cloß in Stuttgart befriedigt. Bilder, welche nach Zeichnungen der ersten Meister, wie Bauernfeind, Calame, Fiedler, Graf, Hertel, Kanoldt, H. und W. v. Kaulbach, Keller, Lindemann-Frommel, v. Liphart, Meyerheim, Passini, Riefstahl, Skarbina und vieler anderer, das Werk in überreichender Fülle schmücken. Das Unternehmen, das auf 36 Lieferungen mit je 12 Seiten reich illustrirtem Text und je 2 bis 3 ganzseitigen Bildern berechnet ist, verdient auch in dieser neuen Auflage, die rasch fortschreiten wird, warme Empfehlung.

Fritz-Reuter-Galerie. Photographien nach Zeichnungen von Kene Beckmann. München, Fr. Bruckmann's Verlag. In eleg. Mappe.

Wie volksthümlich die Gestalten sind, welche Fritz Reuter's Muse schuf, wie sehr sie der Wirklichkeit entnommen sind und das Fühlen und Denken des niederdeutschen Stammes widerspiegeln, zeigt nicht nur die ungemeine Verbreitung und unverringerte Beliebtheit seiner Werke, sondern auch die Aufnahme, welche Reuter-Vorträge im ganzen mecklenburgischen Platt überall finden. Die Figuren sind alle so plastisch, daß sie förmlich zur Darstellung, sei es in dramatischer oder in malerischer Form, hindrängen. Neben den bestehenden illustrirten Ausgaben einzelner von seinen Werken ragt das obengenannte, das ganz im Reuter'schen Geist gedacht und geschaffen ist, als besonders prächtig hervor. Die Zeichnungen sind abgerundete, wohldurchdachte Compositionen voll schlichter Natürlichkeit und ungekünsteltem Humor. Reuter selbst am Weihnachtsabend („Woans ik tau 'ne Fru kamm") führt mit seinen gemüthlichen Zügen das Werk ein, und dann folgen 14 Blätter aus „Dörchläuchting", „Läuschen und Rimels", „Ut mine Stromtid", „Hanne Nüte" und „Mein Heirath" mit den populärsten Gestalten aus diesen Werken. Jeder Freund der Schöpfungen Reuter's möge dieser Galerie seine Aufmerksamkeit zuwenden.

Wilhelm-Hauff-Galerie. Leipzig, Oskar Eigendorf.

Neben der Freytag- und Reuter-Galerie ist auch eine Hauff-Galerie im Erscheinen begriffen. Bei der Sympathie, die das deutsche Volk dem schon im fünfundzwanzigsten Lebensjahr vom Tod dahingerafften Dichter des „Lichtenstein" bewahrt, der dauernden Jugendfrische, die seinen Märchen, Novellen, Phantasien und Gedichten innewohnt, ist es nur die Erfüllung einer Ehrenschuld, daß Künstlerhände sich jetzt vereinigten, den Hauptgestalten seiner Dichtungen im Bilde neues Leben zu geben. Doch nicht nur als solche ist das Eigendorf'sche Unternehmen freudig zu begrüßen. Hauff, der in Walter Scott seinen Meister verehrte, ohne in die Weise des Schotten zu verfallen, ist der Vertreter einer Romantik, die mit einem strengen, kernkräftigen Realismus eine enge Verschwisterung eingegangen war, und hat daher in seinen Werken dem Maler eine Fülle ungemein dankbarer Stoffe geboten. Die zwölf Vorwürfe, welche das Künstlerkleeblatt ausgeführt, dem wir diese „Galerie" verdanken, sind Beweis hierfür. Sie sind vortrefflich gewählt sowol als malerische Scenen wie auch als charakteristische Beispiele aus den Dichtungen selbst. E. Grich, Grot-Johann und Max Volkhart, drei düsseldorfer Maler, verdanken wir die schönen Kunstblätter, welche in einer Cabinets- und einer Folioausgabe erscheinen. Von den ersten liegen uns 4 Volkhart'sche Kompositionen vor, deren Stoffe die Novellen „Jud Süß", „Die Sängerin", „Das Bild des Kaisers", „Der Mann im Mond" geliefert. E. Grich wählte die Sujets seiner beiden Bilder aus den „Memoiren des Satans" und „Othello". Es geht ein sehr ansprechender einheitlicher Zug durch diese Bilder, und da es sich darum handelte, interessante Scenen aus Hauff's Werken vorzuführen und nicht nur malerische Scenen als solche, so verdient die Beschränkung, welche sich die Künstler durch strenges Einhalten des nicht gerade malerischen Zeitcostüms auferlegten, nur Anerkennung. Die photographische Ausführung ist eine vorzügliche, wie wir sie bei den Erzeugnissen des Bruckmann'schen Ateliers gewohnt sind.

Handzeichnungen deutscher Meister. Eine Sammlung von Bildern aus Italien und der Schweiz. In unveränderlichem Lichtdruck reproducirt von Schober u. Baeckmann. Lief. 1—10. Gr. Fol. Stuttgart, J. Engelhorn.

Dieses neue Prachtwerk verdankt seine Entstehung dem Gedanken, von den künstlerischen Perlen der bekannten Werke „Das Schweizerland" und „Italien" die besten, zu einer Reihe gereiht, dem Publikum darzubieten. In der That ist es der rührigen Verlagsbuchhandlung sehr wohl gelungen, eine Auswahl von Schönheit und Mannigfaltigkeit in 30 vorzüglichen Lichtdrucken zu bieten in einer Technik, welche alle Eigenthümlichkeiten und Feinheiten der Originalzeichnungen auf das vollkommenste auch in der Technik wiedergibt, sodaß sie fast dem Werth der letztern gleichkommen. Für die Mappe des Sammlers und Kunstfreunds sowie als Schmuck für das Zimmer und als Vorlage für den höhern Unterricht kann das schöne Unternehmen, welches anziehende Landschaften, Städteansichten und Darstellungen aus dem Volksleben bietet, nur empfohlen werden. Die Namen der Künstler, Bauernfeind, Dietz, v. Eckenbrecher, Hertel, Paul Meyerheim, Schick, Schönleber, Seiler, v. Werner und Zügel, genügen, um einen Anhalt für die Trefflichkeit des Werks zu geben. Die Ausstattung ist äußerst splendid.

Frühlingsblumen. Zwölf Blätter mit Sinnsprüchen deutscher Dichter. Nach Aquarellen von Georg Hirt. Chromographie und Verlag von Gustav W. Seitz in Wandsbeck.

Mit jedem Jahr bietet die artistische Anstalt von G. W. Seitz neue Beweise von der ungemeinen Entwickelungsfähigkeit der Chromographie und ihrer eigenen Fähigkeit, sie zu verwerthen. Das Mistrauen, welches dieser jungen reproducirenden Kunsttechnik anfangs entgegengebracht wurde, ist daher längst auch in den Kreisen der Fachleute und Kunstkenner rückhaltloser Anerkennung gewichen. Vor allem in der Wiedergabe von Aquarellmalereien leistet sie geradezu Staunenswerthes. Schon die Landschaften Hildebrandt's, die Bilderbücher Werner's lieferten glänzende Beweise davon; in den Blumenstücken Georg Hirt's feiert sie einen neuen Triumph. Mit welcher Schärfe und Grazie zugleich sind die duftigen Farbengebilde des Malers hier wiedergegeben! Da ist keine Nuance verloren gegangen, da hat nichts der Schwierigkeit und Complicirtheit der Technik geopfert werden müssen. Die Compositionen Hirt's verdienen ungeschmälertes Lob. Sie sind poesievoll und charakteristisch zugleich. Vor allem zu loben ist die Abwesenheit jeder Symbolik, die Lieblichkeit der frischen Frühlingsblumen, die Natur allein redet zu uns, nicht künstliche Deutung und Sentimentalität. Naturfrisch, aus dem Leben der Pflanzenwelt unmittelbar herausgegriffen sind diese Blumengewinde. Der Maler hat sie durch Zusammenstellung harmonisch wirkender Farben, durch seine Rhythmik der Linien in die Sphäre der Kunst gehoben.

Brennesseln. Eine Sammlung humoristisch-satirischer Gedichte von Wilhelm Cappilleri, Verfasser der „Zeitlichseln". Illustrirt mit 110 Zeichnungen von Klic in Wien und dem Porträt des Verfassers. Leipzig, Hoffmann u. Ohnstein.

Der Dichter, welcher zum Theil in oberösterreichischer Mundart singt, ist nicht ohne Formtalent und einen gewissen drastischen Humor. Er ist ein scharfer und sicherer Beobachter, der muthwillig die Schwächen seiner Umgebung geißelt.

Presse und Buchhandel.

— Die „Dresdener Volkszeitung", das einflußreichste Organ der Socialdemokratie in Sachsen, ist von der Kreishauptmannschaft in Dresden auf Grund des Socialistengesetzes verboten worden.

— In Regensburg wird das seit einem Jahre eingegangene „Neue bairische Volksblatt" demnächst wieder ins Leben treten, und zwar unter der Redaction Zwangsi's, der seither das klerikale „Fränkische Volksblatt" in Würzburg redigirte.

— Die „Frankfurter Zeitung" nebst Wochenblatt ist durch Verfügung des kaiserl. Oberpräsidiums zu Straßburg für Elsaß-Lothringen verboten worden.

— Die Redaction von „Petermann's Mittheilungen" haben Dr. E. Behm, seit 1856 Mitarbeiter der „Mittheilungen", und Dr. M. Lindeman, bisher Secretär der Geographischen Gesellschaft in Bremen und Herausgeber der „Deutschen geographischen Blätter", übernommen. Die Bearbeitung der Karten zu den „Mittheilungen" wird durch Bruno Hassenstein, den ältesten Schüler Petermann's, erfolgen.

— Die von Martin v. Nathusius in Quedlinburg herauszugebende „Allgemeine conservative Monatsschrift für das christliche Deutschland" wird vom 1. Januar an erscheinen. Als Mitarbeiter wird eine große Reihe bekannter conservativer Namen aufgeführt.

— Dem socialistischen Blatt „Avantgarde" in Chaux-de-Fonds hat der schweizerische Bundesrath den Postdebit entzogen und den Verleger ermahnt, von dem fernern Vertrieb des Blatts vorläufig abzustehen, widrigenfalls der Bundesrath denselben auch die neuenburger Regierung, welche mit der weitern Untersuchung der Angelegenheit betraut sei, schildern würde. Wegen ausweichender Antworten ließ die neuenburger Regierung die Druckerei der „Avantgarde" unter Siegel legen.

— Der weimarische Hofkapellmeister Prof. Müller-Hartung schreibt ein Werk über die Theorie der Musik, welches vier Theile umfassen und das gesammte Gebiet der Vocal- und Instrumentalmusik behandeln soll. Von demselben erscheint der erste Theil „Die Harmonielehre" in diesen Tagen bei J. Bacmeister in Eisenach.

— Ein „Nautisch-technisches Wörterbuch der Marine" in deutscher, italienischer, französischer und englischer Sprache, verfaßt von P. E. Dabovich und herausgegeben von der Redaction der „Mittheilungen aus dem Gebiet des Seewesens", wird lieferungsweise im Commissionsverlag von Gerold u. Co. in Wien erscheinen.

— Die vom k. k. Kriegsarchiv in Wien verfaßte officielle „Geschichte des Occupationsfeldzugs in Bosnien und der Herzegowina 1878" ist bereits im Druck; das erste Heft erscheint im Januar als Separatbeilage der „Oesterreichischen militärischen Zeitschrift".

— „Bosnien in Bild und Wort" ist der Titel eines Werks, welches 30 Federzeichnungen von J. J. Kirchner, bosnische Städte- und Landschaftsansichten, mit erläuterndem Text von Amand v. Schweiger-Lerchenfeld, enthält und in A. Hartleben's Verlag in Wien erscheint.

— Das k. k. Kriegsarchiv in Wien hat eine ganz eigenartige, sehr interessante und schön ausgeführte Karte herausgegeben. Dieselbe gibt ein Bild der kriegerischen Vergangenheit Oesterreichs seit drei Jahrhunderten.

— Ein christlicher Colportagverein in Thüringen war am Jahresfest der Thüringer Conferenz für innere Mission am 8. und 9. October zu Naumburg a. S. gegründet worden. Derselbe schließt sich an die genannte Conferenz an und sendet Colporteure mit guten Volksschriften aus, wird auch Niederlagen solcher Bücher einrichten.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 9. bis 14. December.

Alberis, J. A. E.: Die Effecten der wiener Börse. Hand- und Hülfsbuch für den Verkehr in Staatspapieren u. s. w., nebst einem Anhang: Die Börse und das Börsengeschäft. Prag, Selbstverlag.

Armin, Graf, und der Kanitzas. Beleuchtung der Schrift: Der Kanitzas kommt. Essay von einem Dilettanten. Würzburg, Leo Woerl.

Bach, E., Muster künstlicher Handarbeiten für Schule und Haus. Wien, R. v. Waldheim.

Berndt, H., Illustrirtes Ehestandsbrevier für Verlobte und Neuvermählte. Leipzig, O. Spamer.

Berthold, A.: Von der Nordsee bis zu den Alpen. Reisebilder und Reiseskizzen. Mainz, F. Kirchheim.

Beyer, E.: Deutschlands Kaiser-Willkommen. Festspiel zur Einzugsfeier des Deutschen Kaisers Wilhelm I. in seine Residenz am 5. December 1878. Leipzig, W. Friedrich.

v. Bärenbach, F.: Prolegomena zu einer anthropologischen Philosophie. Leipzig, J. A. Barth.

Brockhaus' kleines Conversationslexikon. 3. Aufl. 16. u. 17. Hft. Leipzig, F. A. Brockhaus.

v. Corvin, O., und F. W. Held: Illustrirte Weltgeschichte für das deutsche Volk. 3. u. 4. Lfg. Leipzig, O. Spamer.

Englands Ende in der Schlacht bei Dorking. Erinnerungen eines alten Briten im nächsten Jahrhundert. Aus dem Englischen von dem Verfasser des Lithauers. Hamburg, R. Gräbener.

Ebers, G.: Aegypten in Bild und Wort. Dargestellt von ersten Künstlern. 13. bis 20. (Schluß-) Lfg. Stuttgart, E. Hallberger.

v. Gayette-Georgens, J. M.: Illustrirtes Brevier der Conversation und gesellschaftlichen Unterhaltung. Leipzig, O. Spamer.

Gutzkow: Der Königslieutenant. 5. Aufl. Von C. Wagner illustrirte Weimaraner Ausgabe. Jena, H. Costenoble.

Hahn-Hahn, Gräfin J.: Wahl und Führung. Roman. 3 Bde. Mainz, F. Kirchheim.

Handelstag, deutscher. Enquête über den Einfluß der Gefängnißarbeit auf den freien Gewerbebetrieb. Berlin, L. Simion.

Hultzsch, P.: Ueber die Erinnerung. Vortrag. Dresden, A. Weiß.

Katalog, illustrirter, der pariser Weltausstellung von 1878. 6. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus.

Meyer, J.: Der Verfall des Adelsgeschlechter statistisch nachgewiesen. Leipzig, W. Friedrich.

Minchertags, W.: Die Principien der Spectralanalyse und ihre Anwendung in der Astronomie. Berlin, E. Wichteler u. Co.

Lairus, A.: Um Geld und Gut. Erzählung aus der Gegenwart. 3 Bde. Mainz, F. Kirchheim.

Müller, J.: Kassel seit siebzig Jahren, zugleich auch Hessen unter drei Regierungen. 2 Bd. Kassel, E. Hühn'sche Buchhandlung.

Ott, J. L.: Erinnerungen Hans des berner Müllers. Neue Folge. Bern, E. W. Krebs.

Protestantenbibel Neuen Testaments. Herausgegeben von P. W. Schmidt und F. v. Holtzendorff. 3. Aufl. 1. Hft. Leipzig, J. A. Barth.

Rößler, R.: Bäer'sche Werke. Humoresken in schlesischer Mundart. Berlin, O. Janke.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von Virchow und Holtzendorff. Hft. 306. Columbus und seine Weltanschauung. Von L. Schott. Hft. 309. Römische Kunstzustände im Zeitalter des Augustus. Von A. Menge. Berlin, C. Habel.

Schwarz, A.: Illustrirtes Brevier der Weltliteratur. Leipzig, O. Spamer.

v. Schütz, L.: Das exacte Wissen der Naturforscher. Zusammenstellung von Aussprüchen hervorragender Naturforscher und Philosophen. Mainz, F. Kirchheim.

Tauchnitz' Collection of British authors. Vol. 1792. The Europeans by H. James. Vol. 1793. Strange tales by E. C. Grenville Murray. Vol. 1794 u. 1795. Less black than we're painted by J. Payn. Leipzig, B. Tauchnitz.

Universalbibliothek. 456. Die Streiche des Pfaffen Amis. Von dem Stricker. Aus dem Mittelhochdeutschen von K. Pannier. 3 Aufl. Leipzig, P. Reclam jun.

Verhandlungen des Congresses für innere Mission zu Magdeburg vom 10. bis 12. September 1878. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses.

Zeit- und Streitfragen. Flugschriften zur Kenntniß der Gegenwart. Herausgegeben von F. v. Holtzendorff. 8. Jahrg. Hft. 109. Was ist Socialismus? Von G. Cohn. Hft. 110. Die Volksschule als Erziehungsschule. Von H. Keferstein. Berlin, C. Habel.

Mythen der Aphrodite. Fries in der königl. Residenz (Neuer Königsbau) zu München. Nach der Originalzeichnung des Prof. L. Schwanthaler unter Leitung des Prof. H. Anschütz gestochen von D. Stackl und C. G. Scholtz. Neue Ausgabe. Leipzig, H. Vogel.

Wappen und Farbenschilder der deutschen Burschenschaften. Wintersemester 1878/79. Zusammengestellt von N. Müller. Grosses Tableau in Gold- und Farbendruck. Frankfurt a. M., W. Rommel.

Hartleben's Kriegskarten. Nr. 5 und 6. Karten von Afghanistan und den angrenzenden Gebieten. Ausgabe I und II. Wien, A. Hartleben.

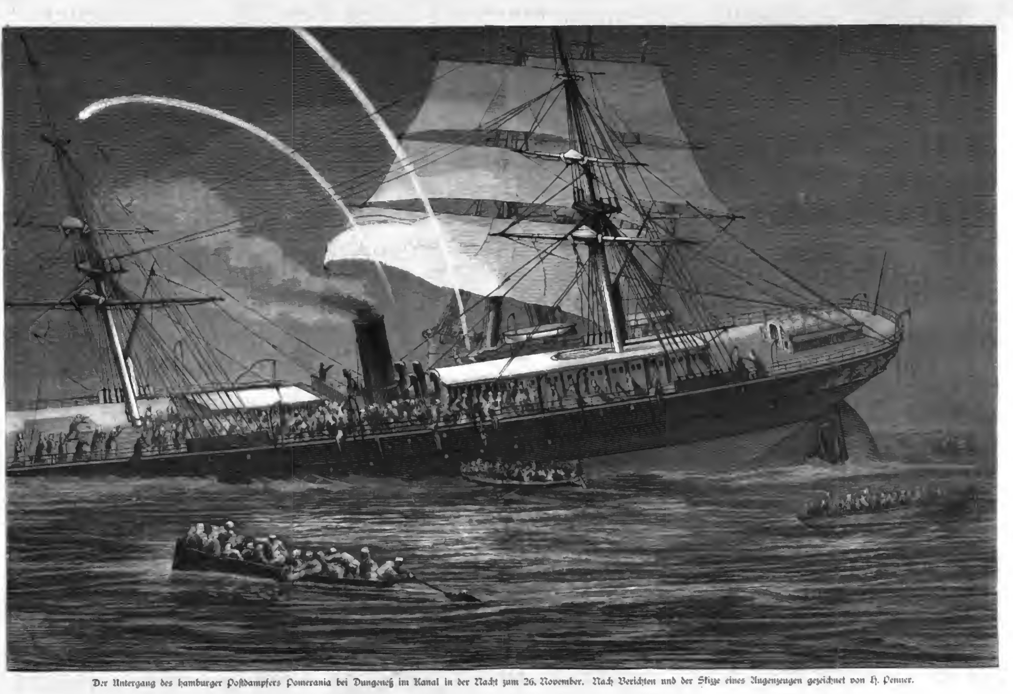
Kiepert, H., Karte von Iran. Oestliche Hälfte: Afghanistan, Beludschistan und die Oxbegischen Khanate am Oxus. Berlin, D. Reimer.

— Specialkarte der Landschaft zwischen Kabul und dem Indus. Ebenda.

Bendix, V. E.: Op. 10. Marsch, Polka, Walzer und Finale. Ballimprovisationen am Pianoforte (vierhändig). Kopenhagen, C. C. Lose's Buch- und Musikhandel.

Frandenberg, W., Compositionen für Pianoforte. Op. 23 Nr. 1. Ragusza Florentina. Salonpolka. Nr. 2. Graziella. Walzer. Op. 26. Vier Lieder. Gedichte von Frhr. v. Eichendorff für eine Singstimme mit Pianoforte. Nr. 1. Erwartung. Nr. 2. An die Waldvögel. Nr. 3. Verschwiegene Liebe. 4. Sehnsucht. Op. 27. Wohin? Lied von F. Schubert für Pianoforte. Wiesbaden, K. Wolff.

Voigt, H. Op. 12. Albumblätter. Kleine Klavierstücke. Nr. 1. Zum Andenken an eine Freundin. Nr. 2. Zum Andenken an einen Freund. Wiesbaden, K. Wolff.



Der Untergang des hamburger Postdampfers Pomerania bei Dungeneß im Kanal in der Nacht zum 26. November. Nach Berichten und der Skizze eines Augenzeugen gezeichnet von H. Penner.

Großherzogin Alice von Hessen-Darmstadt.

Das großherzogliche Haus von Hessen-Darmstadt ist schwer heimgesucht worden. Mitte vorigen Monats erkrankten nach und nach sämmtliche Mitglieder der fürstlichen Familie, mit Ausnahme der Großherzogin, an der Diphtheritis, welche namentlich bei dem Großherzog und der jüngsten Prinzessin Marie, einem Kinde von 4½ Jahren, einen sehr bedenklichen Charakter annahm; auch der Erbgroßherzog Ernst Ludwig war von der schwereren Form der Krankheit befallen. Während in dem Befinden der übrigen Kranken, wenn auch nur allmählich, eine Wendung zum Bessern eintrat, forderte die heimtückische Krankheit das jüngste Kind zum Opfer. Die vier andern Prinzessinnen erholten sich in nicht zu langer Zeit, auch die Genesung des Großherzogs und seines Sohns dauerte an und war Anfang dieses Monats so weit fortgeschritten, daß man den Entschluß fassen konnte, der Luftveränderung halber nach Heidelberg überzusiedeln. Schon waren die Vorbereitungen zur Abreise getroffen, da erkrankte auch die bis dahin von der Epidemie verschont gebliebene Großherzogin; die Pflege ihrer Kinder und des Gatten hatte die Ansteckung verursacht. Die Krankheit der hohen Frau trat gleich mit heftigem Fieber auf, das sich, einige Unterbrechungen abgerechnet, immer mehr und mehr steigerte. Die Mutter der Großherzogin, Königin Victoria von England, entsandte ihren Leibarzt Dr. Jenner nach Darmstadt, welcher bei seinem Eintreffen den Zustand der Kranken in hohem Grad besorgnißerregend fand. Das Fieber wurde immer heftiger, die Anschwellungen wurden stärker, und die Kräfte begannen merklich abzunehmen. Am Morgen des 14. December kam die trübe Kunde von dem früh 7½ Uhr erfolgten Ableben der Fürstin. Ueberall ruft der Trauerfall die wärmste Theilnahme hervor; vor allem tief und schmerzlich berührt er die nahe verwandte Familie des Deutschen Kronprinzen.

Mit dieser Fürstin ist eine edle Frau dahingeschieden; ihre Humanitätsbestrebungen sind außerhalb der Grenzen des Hessenlands bekannt, besonders erwarb sie sich Verdienste um die Krankenpflege durch Gründung des nach ihr benannten Alice-Vereins, welcher die gleichen Zwecke wie der von der Königin Carola von Sachsen ins Leben gerufene Albert-Verein verfolgt, und dessen Protectorat sie seither geführt hat. Die verstorbene Großherzogin Alice ist als die zweite Tochter der Königin Victoria von Großbritannien und Irland und ihres Gemahls, des Prinzen Albert, am 25. April 1843 geboren, ist also in der Blüte ihrer Jahre aus dem Leben geschieden. Dieselbe entwickelte schon frühzeitig hohe geistige Anlagen und empfing eine ausgezeichnete Erziehung und Ausbildung. Von ihrem Vater, dem begabten deutschen Fürstensohn, hatte Prinzessin Alice ohne Zweifel den später sehr ausgebildeten Sinn für Wissenschaft und Kunst geerbt, vermöge dessen sie ein hohes Interesse und Verständniß für die Literatur besaß und auf den Gebieten der Musik und Malerei bedeutende Kunstfertigkeit erlangt hatte. Die Großherzogin war eine vollkommen fertige Klavierspielerin, die für die classischen Vocal- und Instrumentalwerke des gesammten musikalischen Gebiets ein feines Verständniß hatte. Aehnlich wie ihre Schwester, die Deutsche Kronprinzessin, hatte sie sich auch großes Geschick im Zeichnen erworben. Im December 1860, also 17 Jahre alt, verlobte sich Prinzessin Alice mit dem Prinzen Ludwig von Hessen, und am 1. Juli 1862 fand zu Osborne auf der Insel Wight die Vermählung statt. Kurz darauf erfolgte der festliche Einzug des prinzlichen Paars in Darmstadt, wo dasselbe anfangs einen bescheidenen Anbau des Palais des Prinzen Karl von Hessen bewohnte, um einige Jahre später in das schöne Neue Palais überzusiedeln, welches das prinzliche Paar am Wilhelminenplatz in Darmstadt errichten ließ. Tiefe Trauer herrscht jetzt in diesem Hause, während anderwärts allenthalben die Weihnachtsfreude eingezogen ist.



Großherzogin Alice von Hessen-Darmstadt, † am 14. December.



Eine interessante Pflanze: Weiße gefüllte chinesische Primel.

Eine interessante Pflanze.

Die weiße chinesische Primel.

Der Name Primula stammt von dem Wort primus, der Erste, Erstlingsblume, weil die Primeln sehr früh im Frühjahr blühen. Primula chinensis wurde 1820 in Europa aus China eingeführt. Die hier abgebildete Form der weißen gefüllten chinesischen Primel fiel beim Handelsgärtner Schmerwitz in Potsdam aus Samen und hat sich, seitdem sie zahlreich aus Stecklingen vermehrt wurde, ganz constant erhalten, weshalb wir sie sowol den Handelsgärtnern wie allen Blumenliebhabern auch fürs Zimmer empfehlen können.

„Der deutsche Garten", Wochenschrift für Gärtner und Gartenfreunde, herausgegeben von O. Hüttig in Charlottenburg bei Berlin, schreibt über diese Pflanze folgendes: Sie unterscheidet sich von der alten gefüllten weißen Primel durch gedrängte Stellung der kürzer gestielten Blätter, zwischen denen sich die langen Blumenstiele hoch und graziös erheben. Die Blüten sind groß, dicht gefüllt, rein weiß; die Pflanze selbst ist wenig empfindlich gegen Nässe und entwickelt sich während des Winters im Halbschatten selbst eleganter, als sie auf unserer, nach einem dem vollen Sonnenlicht ausgesetzt gewesenen Exemplar gezeichneten Illustration sich darstellt.

Im übrigen ist die Behandlung dieser wirklich schönen und empfehlenswerthen Pflanze kaum verschieden von der ihrer Vorgängerin, und wir erinnern in aller Kürze daran, daß die chinesischen Primeln am besten in einer Mischung von lockerer Heide- und Lauberde mit etwas Sand gedeihen, denen ein wenig feine Hornspäne beigegeben werden können; man überwintert sie in einem Kalthaus von 3 bis 6° Wärme oder zwischen den Doppelfenstern des warmen Zimmers; unsere Neuheit wird auch gut auf dem Blumentisch Verwendung finden.

Die Vermehrung geschieht selbstverständlich nur durch Stecken der Seitentriebe, die zahlreich erscheinen, nachdem man den Mitteltrieb, das Herz, ausgebrochen hat. Auch die unmittelbar am Blattstiel sitzenden Knospen geben junge Pflanzen, wenn man das gesunde Blatt mit dem Stil und dem Auge vom Stamm losreißt, die Wunde glatt schneidet und dann, an ein Stäbchen befestigt, wie die Stecklinge überhaupt, in reinen Sand unter doppeltes Glas steckt. In einer Temperatur von 12 bis 15° R. und in einer mehr trockenen als feuchten Luft wachsen sie bald, müssen aber gegen Fäulniß geschützt werden, indem man angegriffene Blätter stets sofort reinigt. Sobald die Bewurzelung begonnen, pflanze man die Stecklinge in kleine Töpfe mit sandiger Heideerde, stelle sie zum Anwachsen kurze Zeit im Vermehrungshaus oder unter doppeltem Glas auf und verpflanze sie nach Bedürfniß in größere Töpfe mit oben empfohlener Erdmischung. Im Winter ist jedes faulende Blatt sofort abzuschneiden und die Wunde mit trockenem Holzkohlenpulver zu überstreuen. Oben erwähntes Stäbchen ist nothwendig, um dem „Blattsteckling" einen nicht zu entbehrenden festen Halt im Sande zu geben.

Die Handelsgärtnerei von Fr. Schultze in Charlottenburg hat dieses Jahr einen großen Vorrath kräftiger Exemplare dieser schönen Pflanze abzugeben, und wir möchten bei dieser Gelegenheit noch besonders auf genannte großartige Handelsgärtnerei aufmerksam machen, die jährlich ganz bedeutende Vorräthe gut gezogener Ficus elastica, Palmen, Camellien mit Knospen, Azaleen, Eriken, zum Treiben vorbereiteter Rosen, Cyclamen und viele andere dem Handelsgärtner sowol wie dem Liebhaber zur Verfügung stellt.

Polytechnische Mittheilungen.

Christkindleins Silberhaar. — Unter diesem Namen bringt R. v. Zahn's Buchhandlung in Dresden einen neuen Christbaum-Schmuck in den Handel: lange dünne unverbrennliche Silberrealfäden, welche auf die grünen Zweige gestreut werden. Brennen dann die Lichter, so glänzt der Baum, als wäre er von oben bis unten silbern bereift. Für einen Baum mittlerer

Größe reicht eine Schachtel von 50 Pf. aus; wer denselben besonders schön schmücken will, nehme eine Doppelschachtel zu 1 ℳ.

Kirschbaum's patentirtes Portemonnaie. — Der wesentliche Vorzug dieses Portemonnaies besteht in einer größern besondern Tasche, welche einen bedeutenden Betrag in Courantgeld aufzunehmen vermag und eine schnelle Uebersicht ermöglicht. Eine zweite dreifächerige Abtheilung, welche mit einem

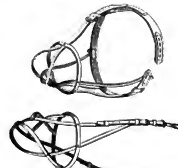


Kirschbaum's patentirtes Portemonnaie.

Separatverschluß versehen ist, dient zur Aufnahme von Geld und Papiergeld. Der Verschluß des ganzen Portemonnaies ist wie derjenige der Geld- und Papierabtheilung praktisch und solid. Zu beziehen sind die Portemonnaies zu dem Preis von 5 M. von dem Fabrikanten M. Kirschbaum in Leipzig, Neumarkt 19.

Wie Telegraphenstangen gegen Wilde geschützt werden. — Wie die französische Zeitschrift „L'Electricité" mittheilt, sind in den großen Landtelegraphenlinien Australiens die eisernen Träger der Leitungen in gewissen Abständen mit einer Vorrichtung versehen worden, mittels welcher jeder daran Rührende einen sehr starken elektrischen Schlag erhält. Diese sogenannten Torpedostangen sollen dazu dienen, den Eingeborenen Furcht vor dem Telegraphen einzuflößen und sie glauben zu machen, die Zerstörer solcher Leitungen hätten durch eine übernatürliche Kraft Bestrafung zu befürchten.

Zender's Hundemaulkörbe aus besonders präparirtem Leder sind dazu angethan, die Quälereien und namentlich das Abscheuern der Haare, wie dies durch den Gebrauch der Drahtmaulkörbe hervorgerufen wird, zu beseitigen. An beiden Seiten ist ein Carabinerhaken angebracht, mittels deren der Maulkorb an dem Halsband des Hundes ebenso schnell an- wie abgehakt werden



Zender's Hundemaulkörbe.

kann. Eine Schnalle gestattet je nach Bedürfniß eine Erweiterung oder Verengerung des Maulkorbs. Derselbe bietet überdies wegen der Geschmeidigkeit des Leders den Vortheil, daß man ihn zusammenlegen und in der Tasche mit sich führen kann. Der Fabrikant der Ledermaulkörbe ist G. Zender in Berlin, S., Kommandantenstraße 24.

Mineralmalerei. — Es ist durch verschiedene Besprechungen in politischen und Fachblättern in weitern Kreisen bekannt, daß die von Peter Cornelius und dessen Schülern herrührenden Wandgemälde im Treppenhaus des berliner Museums einer vielleicht unaufhaltbaren Zerstörung entgegengehen, und daß auch zu München und andern Orten sich solche Wandgemälde, Meisterwerke bedeutender Künstler und einst der Stolz der deutschen Nation, sich in ähnlichem kläglichem Zustand befinden. Diese Erscheinung ist, wie es scheint, ein für unser Klima unausbleibliches Geschick aller nach älterer Methode hergestellten Wandgemälde. Dieselben sind nämlich entweder al fresco gemalt oder nach der sogenannten stereochromen Manier. Gemälde al fresco nennt man bekanntlich Gemälde, die so hergestellt werden, daß auf den gewöhnlichen Mauerputz eine dünne Lage feinen Wandputzes (intonaco) aufgetragen wird, und daß in diesen nach frischen und nassen Putz gemalt wird. Nach stereochromer Manier wird der Wandputz zur Grundlage des Gemäldes ganz fertig gemacht, auf den trockenen Putz gemalt und das Gemälde durch Bespritzen mit Wasserglas fixirt. In beiden Fällen ist der Untergrund nicht homogen mit der Farbenschicht und ihrem Ueberzug bei der Stereochromie, es blättert daher, wie wir sehen, die Farbenschicht leicht ab, wenn die Gemälde der freien Luft in rauhern Klimaten ausgesetzt sind; selbst in geschlossenen Räumen zeigt sich zuweilen dieser Uebelstand und bewirkt sichere Zerstörung des Bildes. Es ist nun einem Deutschen, Adolf Keim in Augsburg, gelungen, nach vielen vergeblichen Versuchen ein Verfahren zu erfinden, nach welchem Wandgemälde hergestellt werden können, deren Untergrund mit der Farbenschicht eine homogene Masse bildet. Das Verfahren, von dem Erfinder Mineralmalerei genannt, ist in München, Augsburg und andern Orten schon mehrfach mit gutem Erfolg angewendet worden und besteht kurz in folgendem: Aus reinem Sand und reinem gutem Kalk wird ein magerer Mörtel bereitet, dem man, um ihn poröser zu machen, Bimssteinpulver zusetzt. Außerdem erhält der Mörtel einen Zusatz von Bittererdehydrat. Mit diesem Mörtel tüncht man die gut gereinigte Wand, welche das Gemälde aufnehmen soll, sorgfältig nach bekannten Regeln des Maurergewerbes. Ist der so erhaltene Putz getrocknet, so wird er mit Wasserglas gehörig und wiederholt durchfeuchtet. Das Bild wird auf diesen Putz, den man während des Malens durch Bespritzen mit reinem Wasser feucht erhält, mit Farben aufgetragen, welchen Kalkerde-, Bittererde-, Thonerde- und Kieselerdehydrate zugesetzt sind. Das fertige Gemälde wird, nachdem es ausgetrocknet, mit einer Flüssigkeit befeuchtet, die man durch Einwirkung während längern Siedens von Ammoniak auf Kieselerdehydrat, kohlensauren Kalk und Kaliwasserglas erhalten hat. Das so hergestellte Gemälde zeichnet sich durch Härte, Dauerhaftigkeit und Farbenfrische sehr vortheilhaft aus. Die verwendeten Zusätze, Kalkerde, Thonerde, Bittererde und Kieselerde, sind diejenigen Bestandtheile, welchen der bekannte Cement seine Bindekraft und Härte verdankt. Es wird durch das Keim'sche Verfahren Mauerputz, aus gewöhnlichem Kalk gemacht, in den viel härtern und dauerhaftern Cementputz verwandelt. Die Anwendung des gewöhnlichen künstlichen Cements als Unterlage für Wandgemälde ist der dunkeln Farbe des Cements wegen ausgeschlossen. Die Farben sind durch die passend abgestimmten Zusätze ebenfalls in farbige Cemente verwandelt, und die Fixirungsflüssigkeit bewirkt ein Verbinden der Farbenschicht mit dem Putz, sodaß eine durchaus homogene Masse entsteht. Ein Abblättern der Farbenschicht kann nicht mehr vorkommen, und so lange der Putz auf der Mauerfläche haftet, bleibt ein Wandgemälde nach Keim'scher Methode in gleicher Frische des Farbentons ungestört. Es ist aber bekannt, und die Ueberreste alter Gebäude lehren es, daß ein aus guten Materialien sorgfältig hergestellter Putz von derselben Dauer ist wie gute harte Bausteine. Das Keim'sche Verfahren dürfte also Wandgemälde liefern, die so lange dauern, als überhaupt Werke von Menschenhand dauern können. Das Verfahren ist dem Erfinder patentirt.

Hektograph. — Joseph Lewitus in Wien (I. Babenbergerstraße 6) hat eine neue Vervielfältigungsvorrichtung, Hektograph genannt, in den Handel gebracht, welche als sehr praktisch empfohlen werden kann. Der Hektograph, eine patentirte Erfindung von Kwaiser und Husak, besteht aus einer flachen Blechkassette, deren Bodenfläche mit einer etwa fingerstarken Gelatineschicht ausgegossen ist. Die Masse wird mit lauwarmem Wasser mittels eines weichen (beigegebenen) Schwammes angefeuchtet und nach etwa fünf Minuten mit Fließ- oder Zeitungspapier wieder abgetrocknet. Dann legt man längs der linken Kante auf die elastische Masse einen Papierstreifen, etwa 3 Cmtr. breit, macht auf demselben parallel zur Länge mit Bleistift einen Strich und legt an dieser Linie die untere Kante des mit den beigegebenen Tinten (am besten auf satinirtem Papier) geschriebenen Originals. Nachdem man dasselbe mit der Hand oder einem Pappendeckel mäßig an die Masse angedrückt und etwa nach einer Minute wieder behutsam abgehoben hat, erhält man auf der elastischen Masse das verkehrte Bild der Schrift, Zeichnung, Noten u. s. w. Von diesem Abdruck nun kann man auf jedem beliebigen Papier, welches nicht angefeuchtet werden darf, scharfe Copien in 50 und mehr Exemplaren binnen einer Viertelstunde erhalten, wenn man dasselbe auf den Abdruck legt, mit der Hand andrückt und sofort, nicht zu schnell von der Masse abzieht. Nach dem Copiren muß der Abdruck auf der Masse sofort von derselben mit warmem Wasser mittels eines feuchten Schwammes weggewaschen, die Masse mit Fließpapier abgetrocknet und der Apparat an einem kühlen trockenen Ort zur fernern Verwendung aufbewahrt werden. Da es häufig vorkommt, daß man von einem Schriftstück nur wenige, etwa 10 bis 15 Copien braucht, so schreibt man das Original mit einer schwächern Tinte, und zwar kann man 10 Tropfen der beigegebenen Tinte mit 20 bis 40 Tropfen destillirtem Wasser mischen und zum Schreiben verwenden. Es läßt sich dann der Abdruck leichter von der Masse mit warmem Wasser wegwaschen. Sollte man die Masse bei längerm Gebrauch oder unvorsichtigem Verfahren verletzt haben, so läßt man dieselbe in dem Blechkasten selbst auf einer mäßig warmen Platte oder auf einem viereckigen mit etwa drei Brennern versehenen Petroleumkochapparat umschmelzen, wonach man eine zum Copiren vollkommen geeignete glatte Oberfläche erhält. Das Umschmelzen muß jedoch bei einer gelinden Temperatur geschehen, damit die Masse nur ruhig schmilzt und nicht zum Kochen kommt, wobei sich Blasen bilden könnten, die dann beim Copiren hinderlich wären. Sollten sich doch hier und da einige Bläschen bilden, so entferne man dieselben mit einem Kartenblatt. Masseersatz in eigenen Blechbüchsen und Tinten werden von dem Verkäufer zu billigem Preis nachgeliefert. Der Preis des Apparats nebst Zubehör beträgt 15 ℳ.

Briefwechsel.

B—E. in Neumünster. — Ein Verzeichniß der Marmorindustriefirmen finden Sie in Rosenzweig's „Allgemeinem Originaladreßbuch" (Wien, VII, Mariahilferstraße 116).

Schulfache in M. und mehrere andere. — Der Seidelmesser (Gambrinusfinger) ist von dem Patent- und Technischen Bureau von Hugo Knoblauch u. Co. in Berlin, NW., Charlottenstraße 61 zu beziehen. Der Preis des Instruments beträgt 30 ℳ im Gros, 3 ℳ im Dutzend und für das Stück 30 ₰. Hierzu tritt noch ein Zuschlag für das Uebersendungsporto von 20 ₰ beim Stück, von 30 ₰ beim Dutzend.

Orden.

V. Großherzogthum Hessen.

3. Der goldene Löwenorden.



Landgraf Friedrich II. von der Linie Kassel stiftete diesen Civil- und Militärorden am 14. August 1770 in einer Klasse, deren Ritter auf die Zahl 41 beschränkt war. Am 1. Januar 1816 ward vom Kurfürsten Wilhelm I. eine zweite, am 1. Januar 1818 aber wurden noch zwei Klassen gestiftet, sodaß der Orden in die gewöhnlichen Unterabtheilungen der Großkreuze, Commandeure 1. und 2. Klasse und Ritter zerfiel. Nachdem der depossedirte letzte Kurfürst 1875 gestorben war, übernahm den hessischen Hausorden vom Goldenen Löwen der Großherzog Ludwig III. von Hessen-Darmstadt und erließ, nachdem der Deutsche Kaiser seine Genehmigung ertheilt hatte, am 6. Juni 1876 die neuen Statuten, nach denen der Orden fortan nur aus einer Klasse bestehen und nach den ältern hessen-darmstädtischen Orden rangiren soll. Die Decoration besteht seitdem nur noch aus der oben abgebildeten und einem Stern, unter Fortfall aller andern, früher üblich gewesenen Abzeichen. Das eigentliche Ordenszeichen ist der goldene ovale Ring (wahrscheinlich ursprünglich als Band mit Schnalle gedacht) vorn mit der Umschrift, VIRTUTE ET FIDELITATE, in dessen durchbrochener Mitte frei ein goldener gekrönter Löwe steht. Die Rückseite des Rings hat die Umschrift FRIDERICUS II. D. G. HASSIAE LANDGRAVIUS INSTITUIT 1770. Diese Decoration wird an einem karmoisinrothen gewässerten Band auf der linken Hüfte getragen. Der dazu gehörige, auf der linken Brust zu tragende Stern ist silbern und achtstrahlig, mit einem Medaillon, das inmitten einer breiten rothen, golden besäumten Umrahmung, die in silbernen Buchstaben die obige Ordensdevise trägt und auf blauem Grund den hessischen, roth und silbern quer gestreiften Wappenlöwen enthält.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Dec. 9	Dec. 10	Dec. 11	Dec. 12	Dec. 13	Dec. 14	Dec. 15
Valentia	8	+ 2,0	0,0	+ 2,0	+ 1,0	− 1,0	− 2,0	+ 4,0
Brest	9	+ 2,0	0,0	− 1,0	0,0	+ 1,2	+ 2,0	+ 4,0
Paris	8	+ 0,1	− 1,6	—	− 1,3	− 4,0	− 1,7	− 1,2
Helder	8	− 0,8	− 4,2	+ 1,6	+ 2,4	− 2,0	− 2,4	+ 2,6
Brüssel	8	− 2,0	− 2,0	+ 2,0	− 2,0	− 6,0	− 2,0	− 4,0
Cagliari	9	+ 2,0	+ 7,0	+ 8,0	+ 4,0	+ 7,0	+ 7,0	—
Neapel	8	+10,0	+10,0	+ 7,0	+10,0	+ 9,0	+ 6,0	—
Florenz	9	+ 2,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	0,0	0,0	—
Venedig	3	− 0,4	+ 2,7	− 2,0	− 0,3	− 1,3	+ 0,4	—
Triest	3	+ 0,3	+ 2,0	+ 1,1	+ 2,9	− 0,3	+ 1,2	+ 2,9
Graz	7	− 2,7	− 2,6	− 9,4	− 2,0	−12,5	−12,6	—
Wien	7	− 2,1	− 2,2	− 3,0	− 1,4	− 4,7	− 9,0	− 9,1
Ofen	7	+ 0,6	− 1,6	− 2,2	− 4,2	− 4,0	− 7,3	−10,0
Hermannstadt	3	+ 1,0	+ 1,0	− 4,0	0,0	− 3,0	− 4,0	− 9,8
Christiansund	9	− 3,0	− 2,0	− 3,0	− 2,0	− 3,0	− 4,0	− 1,0
Oxoe	8	− 4,0	− 1,0	− 3,0	− 7,0	− 4,0	− 3,0	− 3,0
Moskau	7	—	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,4	+ 3,5	− 2,6	− 4,0
St. Petersburg	3	− 0,1	+ 0,2	+ 2,3	− 0,3	+ 0,1	− 4,3	− 0,8
Haparanda	8	− 3,4	−17,6	− 7,0	− 2,6	—	− 2,8	− 4,4
Stockholm	9	− 6,5	− 2,0	− 1,3	− 2,6	− 2,2	− 0,4	− 2,2
Kopenhagen	9	+ 1,5	+ 1,0	− 2,3	− 0,3	− 2,2	+ 0,8	− 2,2
Memel	8	− 1,6	− 0,2	+ 0,6	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,9	− 1,2
Kiel	9	− 1,3	+ 0,2	− 2,3	− 3,3	− 0,9	− 4,4	− 4,2
Hamburg	9	− 1,1	− 0,2	− 4,3	− 4,9	− 1,0	− 4,7	− 6,1
Sylt	8	− 2,1	− 0,7	− 0,9	− 2,0	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6
Wilhelmshafen	8	− 1,4	− 1,6	+ 1,4	− 0,2	− 1,6	− 4,7	− 3,0
Hannover	8	− 1,3	− 2,3	− 3,3	− 1,6	− 0,8	− 6,8	− 6,0
Berlin	9	− 0,3	− 0,3	− 0,3	− 0,8	+ 1,3	− 4,9	− 3,0
Breslau	8	− 1,4	− 1,1	− 0,3	− 1,8	− 1,1	− 6,9	− 5,3
Leipzig	9	− 1,5	− 1,6	− 1,2	− 2,6	− 1,3	−10,2	− 2,2
München	9	− 3,4	− 1,4	−13,9	− 1,1	−14,0	− 1,2	− 2,5
Bamberg	8	− 0,6	− 2,6	− 6,1	− 1,8	− 3,0	− 0,2	− 2,2
Karlsruhe	9	− 4,2	− 3,5	−11,4	− 4,5	− 7,2	− 4,7	+ 0,6
Friedrichshafen	8	− 2,4	− 4,0	−12,6	− 5,2	−18,2	− 2,0	+ 0,2
Altkirch (Elsaß)	8	− 2,0	− 2,2	− 0,6	− 4,6	− 6,0	− 7,3	0,0
Bäder u. klimatische Curorte.								
Biarritz	8	+ 3,0	+ 3,0	+ 7,0	− 0,2	+ 6,0	+ 3,0	+ 1,0
[illegible]	3	+ 9,4	+ 6,6	+ 8,3	+11,3	+ 0,7	+ 1,6	+ 6,0
[illegible]	3	+10,1	+ 2,4	+ 4,0	+11,2	+ 0,6	+ 0,2	—
[illegible]	7	+11,2	+ 0,6	+ 3,0	+12,9	—	—	—
Arco	3	+ 1,3	+ 0,2	− 0,7	− 1,4	− 2,5	− 2,4	—
Meran	7	− 1,4	− 1,9	− 2,1	− 2,9	− 2,0	− 2,6	—
Görz	7	+ 1,2	− 1,7	− 2,1	− 0,6	− 3,0	− 2,2	—
Davos	7	− 9,0	−10,0	−12,0	−12,0	−12,0	−14,0	—
Baden-Baden	7	− 2,6	− 1,6	−12,7	− 5,0	−12,0	− 2,4	+ 1,0
Wiesbaden	9	− 2,5	− 2,2	− 0,6	− 1,5	− 2,3	− 2,3	− 0,8

Witterungsnachrichten.

Die am 9. December auf dem meteorologischen Centralobservatorium in Wien eingelangten Depeschen meldeten heftige Stürme in der Adria sowie in Dalmatien; aus Triest und Pola wurde gleichzeitig von einem seit dem vorhergehenden Tag anhaltende Borasturm mit Schneefall berichtet. Die Temperatur war in ganz Istrien und Norditalien unter den Nullpunkt gesunken, und im Alpengebiet fanden bei niederm Luftdruck andauernde Schneefälle mit Frostwetter statt.

In ganz Frankreich war zu Ende der zweiten Decemberwoche starker Schneefall eingetreten; in mehreren Departements war der Verkehr unterbrochen.

Laut Meldung aus Gent vom 10. d. M. waren Nord- und Südflandern mit Schnee bedeckt, in den Straßen von Gent verkehrten die Schlitten.

In London begann es am 11. d. M. heftig zu schneien, nachdem man einige Tage lang scharfen Frost gehabt. In Schottland hatte man andauernden Schneefall bei starker Kälte.

Vom 9. bis 11. December herrschte im Osten von Nordamerika ein heftiger Südsturm, durch den im ganzen Land viel Schaden angerichtet worden ist. Die durch den Sturm hervorgerufenen Ueberschwemmungen verursachten mehrere Eisenbahnunfälle, bei denen auch Menschen umgekommen sind.

Schach.

Aufgabe № 1664.

Weiß zieht an und setzt mit dem vierten Zug Matt.

Von C. Lapp.

Schwarz.

8
7
6
5
4
3
2
1

A B C D E F G H

Weiß.

Auflösungen.

№ 1654.

Von K. Knobelk.

Weiß.	Schwarz.
1) L. A 8 — B 5	1) (L. F 2 — B 2)
2) L. B 5 — A 4	2) L. B 4 — A 3
3) L. A 4 — C 2	3) Beliebig
4) D 3 — D 4, D, G 7, C 5 †.	

Eingesendet von J. Lenich in Kaltenbach, F. Witt, C. Schartow in Potsdam, Café Pick in Chemnitz, Rosdücher, Gerson in Hamm, F. Karmasin in Reichenberg, C. Flügel in Prenzlau, V. in Loberau, Th. C. Berndt in Oetmann, H. Welfrum in Innsbruck, F. Geh in Kassel, W. Coester in Lyon, C. Goldstand in Krakau, Krager in Tüllingen, B. in Dinslaken, G. R. B. in Bozenwag, L. Paulus in Zwickau, F. Herlwig in Mülheim, H. Tohrmann in Ottersdorf, J. Bamberger in Nisleid, Meckbach in Tilsit.

Gute, aber einfache Aufgaben werden häufig unterschätzt; dies ist auch hier der Fall gewesen, namentlich von seiten derjenigen Löser, die die Aufgabe durch 1) L. C 4 richtig gelöst zu haben glaubten.

Von der Kaiserreise nach Berlin: Ein Husarenritt. Nach einer Skizze von G. Krickel. (S. 185.)

Stenographik.

Stenographische Rebusse von Otto Bergen.

Nr. 9. Preisrebus.

21.



Mit Rücksicht auf das überaus rege Interesse, welches unserer neu eingeführten Rubrik „Stenographik" von stenographischen und nichtstenographischen Kreisen entgegengebracht wird, haben wir uns veranlaßt gesehen, auf die richtige Lösung des obigen Rebuses einen

Preis

zu setzen. Die ersten 25 Bewerber, welche bis zum 31. December d. J. unter genauer Angabe ihrer Adressen die richtige Lösung des Rebus an die Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig einsenden, erhalten unter frankirter Zusendung ein gebundenes Exemplar des

Illustrirten Kalenders für 1879.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte im Völkerleben und im Gebiet der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Auflösung der in voriger Nummer enthaltenen Rebusse.

19) Mein Mann fiel im Zweikampf. — 20) Das Sextett führte drei Musikstücke auf.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur und Venus sind mit bloßen Augen nicht zu sehen. — Mars ist in seiner rechtläufigen Bewegung in das Sternbild des Skorpion getreten; er befindet sich jetzt in der Nähe des Sternes β rechts von demselben, am 26. gerade unter demselben, jedoch nahe 1 Grad südlicher; sein Aufgang erfolgt früh um ½6 Uhr. — Jupiter ist im Sternbilde des Steinbocks noch einige Stunden zu sehen, da er um 7 Uhr untergeht. — Saturn, in rechtläufiger Bewegung im Sternbild der Fische, bleibt bis nachts ½10 Uhr über dem Horizont. — Uranus, im Sternbild des Löwen, geht abends ½10 Uhr auf.

Mars

Skorpion

Jupitertrabanten. Abends 5 Uhr 24 Minuten.

December	West		Ost
22.	4	O	1 2 3
23.	4 2	O	1 3
24.	4 3 2	O	1
25.	4 3 1 2	O	
26.	4 3	O	1 2
27.	4 1	O	
28.	2	O	1 3
29.		O	1 2 3 4
30.	1	O	4 2 3
31.	3 2	O	1 4

Hinter der Jupitersscheibe am 27. December der dritte Mond.
Vor „ „ „ 27. „ „ zweite „
„ „ „ „ 28. „ „ erste „

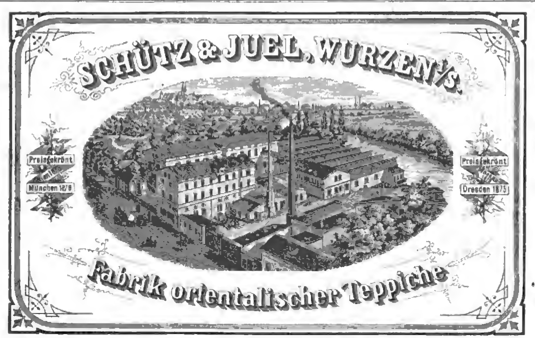
Fixsternhimmel. Abends 7 Uhr.

Die Milchstraße geht vom Horizont an dem Westhimmel herauf bis zum Scheitelpunkt, denselben etwas nordwärts vorbei, nach der Ostseite des Himmels bis zum Osthorizont hinab. Nahe am Westhorizont funkelt noch am linken Rand der Milchstraße der helle Stern Atair im Adler. Vom Adler an aufwärts ist die Milchstraße getheilt; hier stehen die unscheinbaren Sternbilder Fuchs mit Gans und der Pfeil. Weiter herauf in der Milchstraße glänzt am Westhimmel das Sternbild des Schwans, dessen hellere Sterne die Form eines großen Kreuzes bilden; vom Schwan aus zieht die Milchstraße in einem sehr lebhaften Schimmer weiter aufwärts, berührt den Kopf des Cepheus, und vom Zenith etwas gegen Norden glänzt in der Milchstraße die Kassiopeja, welche jetzt ihren höchsten Stand erreicht hat. Zunächst unter letztgenanntem Sternbild zieht sich die Milchstraße durch den Perseus, wo sich einige sehr schöne Sternhaufen befinden; rechts vom Perseus steht das Haupt der Medusa mit dem veränderlichen Stern Algol; unter Algol geht die Milchstraße am Osthimmel durch einen Theil des Fuhrmanns, wo der schöne Stern Capella (1. Größe) bereits ziemlich hoch am Himmel funkelt. Weiter hinunter zieht sich die Milchstraße durch die Füße der Zwillinge und die Keule des Orions, bis zum Kopf des im Aufgehen begriffenen Einhorns.

Von den jetzt über dem Horizont befindlichen Sternbildern des Thierkreises findet man am Südwesthimmel den im Untergehen begriffenen Steinbock; auf diesen folgt nach links der Wassermann; von letzterm aufwärts nahe im Meridian, unter dem Viereck des Pegasus und der Andromeda, ziehen sich die Fische hin. Im Südosten, etwa 33 Grad hoch, fallen die drei hellern Sterne des Widders in die Augen, von denen der untere, schwächere (Mesartim) ein Doppelstern ist. Vom Widder weiter gegen Osten zu zeigt sich der Stier mit dem röthlichen Aldebaran und seinen beiden Sterngruppen, den Hyaden und den Plejaden (Siebengestirn). Im Nordosten, noch ziemlich niedrig am Himmel, sieht man die Zwillinge mit den beiden hellen Sternen Kastor und Pollux, und unter den Zwillingen geht der Krebs auf.

Von den übrigen Sternbildern am südlichen Himmel findet man im Südosten, nicht sehr hoch über dem Horizont, den langgestreckten Walfisch mit seinen Hauptsternen Menkar, Mira (der berühmte Veränderliche), Deneb Kaitos, Baten Kaitos. Weiter hinauf, nahe im Meridian, sieht man die hellen Sterne der Andromeda und in diesem Sternbild etwas östlich über dem Stern ν den bekannten großen, schon den bloßen Augen sichtbaren Nebelfleck, welchen Simon Marius im Jahr 1612 fand und mit einem Kerzenlicht, das durch einen halbdurchsichtigen Körper betrachtet wird, verglich. Etwas rechts über dem Adler befindet sich der Delphin und gegen Südwesten zu, noch ziemlich hoch am Himmel, der Pegasus. Gerade rechts von der östlichen Schulter des Wassermanns sieht man das Kleine Pferd, und unter dem Stier ist der Orion vollständig aufgegangen; zwischen Orion und Walfisch schimmern die Sterne des Eridanus.

Von den Sternbildern am nördlichen Himmel findet man unter dem Schwan rechts im Verschwinden die Leier mit der im weißen Licht strahlenden Wega, unter dieser die untergehenden Sternbilder Krone und Hercules; nahe im Norden ist fast der ganze Bootes untergegangen. Gerade im Norden stehen die sieben hellen Sterne des Großen Bären, im Nordnordosten geht der Kleine Löwe auf, und im Norden, niedrig am Himmel, unter dem Schwanz des Großen Bären, zeigt sich der helle Stern in den Jagdhunden. Der Polarstern steht jetzt über dem Nordpol, von ihm links aufwärts bis an die Milchstraße der Cepheus; den Raum an der Westseite des nördlichen Meridiankreises zwischen der Leier und dem Kleinen Bären nimmt der Drache ein.





L. Kühe, Berlin,
Lindenstraße 104. 1790
fertigt alle Arten Wagen zu billigst. Preisen.

Kanarienvögel, 1671
Original-Andreasberger (prämiirt auf 15 großen Ausstellungen) zu herabgesetzten Preisen; Käfige; Waldvögel; Nistkästen; Bremer Cigarren; deutsche Doggen.
R. Maschke, St. Andreasberg.
Ebenso ermähnt, resp. empfohlen in 10 Zeitschriften und wissenschaftl. Werken.

Beachtungswerthe Offerte.
Sehr feine
HAVANA-CIGARREN
à Mille 60, 75, 90, 100, 110 und 120 Mark.
Decorirte Havana à Mille 55 Mark.
Echte Cuba-Cigarren in Origin.-Bast-Packeten je 250 Stück à Mille 60 Mk.
Manilla-Cigarren à Mille 60 Mk.
Havana-Ausschuss-Cigarren (Origin.-Kisten 500 Stück) à Mille 30 Mk.
Java-Brasil-Cigarren, gute Qualität, à Mille 25 und 36 Mk.
Feine Cigaretten. Tabackdeckblatt (nicht Papier) à Mille 20 Mk. Aroma, Geschmack und Brand vorzüglich. 500 Stück sende franko.
A. Gonschior, Breslau.
(Br. 9046) 1415 616

Richard Schnabel in Leipzig,

7 Wintergartenstraße 7, neben dem „Schützenhaus“,

Fabrik und Lager von

Mangelmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Dampf-Waschkesseln, Plättöfen, Kohlen-Plätteisen, Wurstmaschinen, Messer-Putzmaschinen, Selbstthätigen Eismaschinen, Milchprüfern, Selterswasser-Apparaten, Patent-Schneeschlägern, Kartoffelquetschern, Kartoffelpressen, Bohnen-Schneidemaschinen, Glas-Conservebüchsen, Brot-Schneidemaschinen, Krauthobeln, Emaillirten Bouillontöpfen, Petroleumöfen, Gas-Kochapparaten.

Illustrirter Preiscourant nebst Gebrauchsanweisungen und Beschreibungen
steht franco gegen franco zu Diensten.
Ferner als Specialität: 1061
Vollständige Küchen- und Wirthschaftseinrichtungen für Privathaushalte, Rittergüter, Hotels, Gastwirthschaften, Conditoreien etc.
in jeder beliebigen Zusammenstellung.

Original Amerikanische

Lamb's Façon-Strickmaschine

mit Nadelbett aus bestem Stahl, zum Herunterlassen und Verschieben.

Bei solidester Arbeit Herstellung jeder Strickwaare, als Erwerbsmittel für einzelne Personen geeignet. Die einzig vollkommene Maschine zur Herstellung sowol für die Großfabrikation wie auch für einzelne Personen geeignet. 1799

Paris 1867 Silberne Medaille.
Amsterdam 1869 Goldene Medaille.
Kassel 1870 Höchstes Ehrendiplom für ausgezeichnete Leistungen.
Moskau 1872 Gold. Medaille.
Wien 1873 Verdienst-Medaille.
Philadelphia 1876 Höchste Auszeichnung, 2 Medaillen.
Prospecte gratis.

Biernatzki & Co., Hamburg,
Alleinige Generalagenten für Europa.

Bei der am 21. October stattgefundenen Preisvertheilung der Weltausstellung in Paris ist der Chocolade Ph. Suchard die Goldene Medaille zuerkannt worden.

Die vorzügliche Qualität der mit nachstehender Marke bezeichneten Chocoladen aus der rühmlichst bekannten Fabrik von 17

Ph. Suchard in Neuchâtel (Schweiz)



findet mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.
Auf die große Auswahl zu Geschenken geeigneter Phantasieschachteln mit Chocolade wird noch ganz besonders aufmerksam gemacht.



Dr. Siegert's
Angostura-Bitters
Haupt-Niederlage bei 23
Lor. Lorenzen,
Hamburg, Amelungsstr. 6.



Frische Austern,

fein von Geschmack, 100 Stück steuerfrei 6 ℳ, empfiehlt 1909
Eduard Schipmann, Altona.

Frische Austern

pr. 100 St. 7 ℳ. Kieler Sprotten circa 200 St. 2 ℳ 60 ₰. Caviar von 5 ℳ 50 ₰ bis 8 ℳ pr. ½ Kilo. Apfelsinen, Citronen, Rauchfleisch, Hummern sowie alle Delicatessen etc. versendet zollfrei inclusive Verpackung. Preiscourant gratis u. franco. 1161
Aug. Schulz, Altona, Holstein.

Ich versende exquisite ungarische alte

Natur-Rothweine,

nicht weniger als 36 Liter, zu 73 ℳ per Hektoliter franco Gebinde mit Nachnahme. Die Frachtkosten zwischen Budapest, Leipzig, Berlin und Hamburg betragen ungefähr 7, 8, 9 ℳ per Hektoliter. Postproben gratis und franco. **David Rothauser, Budapest.**

Ostindischer Thee,

superfeine Qualität, ½ Kilo 4 ℳ
aus den Plantagen von
Moriz Ritter von Manner, Assam.
Allein-Verkauf für Deutschland bei
Amend & Schulze,
Bazar für Herren, 1064
Leipzig.

Bestes, leicht lösliches 1543

Entöltes Cacao-Pulver

ohne allen Zusatz von Mehl oder Zucker, in Blechdosen von ¼, ½ und ¹⁄₁ Kilo. Dieser Cacao braucht nur in kochendem Wasser aufgelöst zu werden, 5 Gramm genügen für 1 Tasse, welche nicht mehr als 3 ₰ kostet.
Chocoladen,
rein Cacao und Zucker
mit Garantiemarke des Verbandes deutscher Chocoladenfabrikanten.
Wiener Thee-Waffeln, Karlsbader Oblaten und Hohlhippen empfiehlt die Fabrik von
Lobeck & Co., Dresden,
Hoflief. Sr. Maj. des Königs von Sachsen.

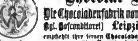
Ueberrascht

wird Jeder von dem feinen Geschmack und der schönen Farbe des Kaffeegetränkes sein, welches mit einem kleinen Zusatz von **Otto E. Weber's Feigenkaffee*)** bereitet ist.

*) Allseitigst empfohlen vom „Bazar“, „Ueber Land und Meer“ u. s. w. als das feinste Fabrikat dieser Art. — Preis à ½ Kilo 1 ℳ. — Bei Abnahme von 2½ Kilo Zusendung franco. — Zu haben in der Fabrik von **Otto E. Weber** in **Berlin, SW., Junkerstraße 18.** 1209

Amerikanische Grasbutter.

Delicat, frisch, „jede Woche per Dampfer ankommend“. Fass ca. 10 Tönnchen 4½ Kilo netto, steuerfrei pr. ½ Kilo 75—90 ₰ unter Nachnahme. 1030
Bremen. M. E. Müller.



Chocolat Felsche. 1226

Die Chocoladenfabrik von Wilhelm Felsche
[Kgl. Hofconditorei] Leipzig, [Café français
empfiehlt ihre feinen Chocoladen u. Cacaofabrikate unter Garantie der Reinheit.
En gros. En detail.



Griechische Weine.

Von meiner Einkaufsreise in Griechenland zurückgekehrt, verändere ich die Zusammenstellung meines Probesortiments folgendergestalt: 1379

1 Probekistchen mit 12 ganzen Flaschen enthält nunmehr 12 Sorten:

Camarite, Corinther, Elia, Kalliste, Vino di Bacco, Vino santo, Misistra Malv., Achaja Malvasiee, weiß und roth, Vino Rosé, Moscato, Mavrodaphne, und kostet Flaschen und Kiste frei **18 ℳ.**

Diese Probekistchen eignen sich ganz besonders zu passenden Festgeschenken.
Ich habe die Weine an den Erzeugungsorten persönlich ausgewählt und verbürge deren Reinheit und Echtheit. Preisbroschüre auf Wunsch frei.
Neckargemünd. J. F. Menzer.



Als Festgabe besonders geeignet.

Spanische Weine.

Reinhold Ackermann, 1336

Petersstraße 14, Leipzig, Petersstraße 14.

Bei meinem sechsjährigen Aufenthalt in Spanien habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß außer den bereits bei uns als Frühstück-, Dessert- und Medicinalweinen rühmlichst bekannten Sorten: **Alicante, Malaga, Xerez, Madeira, Portwein, Muscat** u. s. w. unserm nordischen Geschmack noch besonders der in der Provinz Catalonien wachsende **Tarragona** und **Priorato** entschieden zusagen. **Tarragona** steht den feinern **Bordeaux** an Geschmack und Fülle gleich und hat des civilen Preises wegen überall leicht Eingang gefunden, wird auch von Aerzten mit Erfolg zur Kräftigung empfohlen. Ich versende gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags:

12/1 Fl. Tarragona u. Priorato in 6 Sorten	mit Kiste	18 ℳ
12/2 „ „ „ „ u. 6 Sort. Dessertweine	„ „	15 „
12/1 „ „ „ „ „ „ „ „	„ „	27 „

A. Tuma, Leipzig (Café français),

Cigarren Import, en gros und en detail,
empfiehlt sein großes Lager

echter Havana Cigarren,

1878er, 77er, 75er Ernte, à Mille 120—2000 ℳ,
davon Sortimentskistchen 5 Sorten à 10 Stück, pro Kiste 10—30 ℳ.

Ferner empfiehle als **Weihnachtsgeschenk** passend:
elegante Sortimentskistchen 10 Sorten à 10 Stück à 12 ℳ und 15 ℳ
„ „ 10 „ à 25 „ à 25 „
„ Cigarren, Cigaretten und Tabackskästen gefüllt von 3 ℳ bis 50 ℳ.
Depot aller in- und ausländischen Cigarren, Cigaretten und Tabackfabrikate.
General Depot österreichischer Cigarren, Cigaretten und Tabacke.
„ „ der renommirten Tabackfabrikate von Friedrich Justus in Hamburg.
„ „ der in Wien, Philadelphia und Paris preisgekrönten amerikanischen Cigaretten und Tabackfabrikate Vanity Fair v. W. S. Kimball & Co.
Depot der El Comercio del Mundo. 1776

EAU DES FÉES

Unvergleichlich für die Wiederherstellung der Farbe des KOPF und BARTHAARES
MEDAILLEN AUF ALLEN AUSSTELLUNGEN. — FORTSCHRITTSMEDAILLE WIEN 1873.
SARAH FELIX
PARIS 43, rue Richer 43 PARIS
6007



Nr. 1852.] Erscheint jeden Sonnabend. Leipzig, 28. December 1878. Vierteljährl. Abonnementspreis 6 Mark. [LXXI. Band.

Die neue evangelische Garnisonkirche in Stuttgart. Nach dem Entwurf des Architekten Dollinger.

Wider das Wucherthum.

Es ist ein Glück, daß nicht nur der einzelne, sondern auch die Menschheit als Gesammtheit ein Gedächtniß besitzt, daß durch Ueberlieferung in Wort und Schrift die frühern den spätern Geschlechtern die Summe ihrer Erfahrungen und Kenntnisse mitzutheilen vermögen. Ohne ein solches Gesammtgedächtniß müßte jede Generation wie der einzelne immer wieder von vorn anfangen, wäre das stetige Fortschreiten der Gesammtheit unmöglich, gäbe es keine Geschichte. So nennt man denn auch mit Recht die Geschichte die beste Lehrmeisterin, und sie wird es allezeit bleiben, wenn auch zuweilen Perioden eintreten, in welchen dem Volk das geschichtliche Bewußtsein oder treffender sein Gedächtniß abhanden gekommen zu sein scheint. In einer solchen unhistorischen Periode aber leben wir gegenwärtig; insbesondere fehlt es in Deutschland zunächst auf social- und wirthschaftspolitischem Gebiet an Sinn und Verständniß für die Thatsachen und Lehren der Geschichte, vielleicht sogar an Kenntniß derselben.

Schon vor tausend und abertausend Jahren wurden Klagen laut gegen das Wucherthum: Moses verbot das Zinsennehmen, die christliche Kirche that das nämliche (erst 1830 erklärte die römische Curie das Zinsennehmen für erlaubt!), und selbst Luther glaubte noch, sich diesem Vorgehen anschließen zu müssen. Hierbei waren offenbar mehr religiöse und allgemeinsittliche Motive, welche ja heute noch geltend zu machen sind, als volkswirthschaftliche Erwägungen maßgebend, denn sonst würde man den Kapitalisten nicht zugemuthet haben, daß sie ihr Geld „um Gottes willen“ ausleihen sollten. Zwar war schon unter Justinian die Höhe des Zinsfußes beschränkt worden, aber welch eine lange Zeit mußte verfließen, ehe man erkannte, daß dem insgeheim fortdauernden Wucherthum durch strikte Verbote nicht erfolgreich beizukommen war, daß ein gewaltsames Verstopfen des Wucherthums die Gesellschaft von diesem Geschwür nicht befreien konnte, es vielmehr gefährlicher zu machen drohte; welch eine lange Zeit verging, sagen wir, bis ein Turgot erschien und zuerst (es war im Jahr 1769) die Zinsbeschränkungen aufheben wollte, bis politische Erwägungen, der Zwang der Thatsachen, bis das Erkennen der großen volkswirthschaftlichen Gesetze endlich zur Beseitigung der Zinsbeschränkungen führten. Vollzogen haben sich diese Erkenntnisse und Errungenschaften erst in neuester Zeit. Im Jahr 1854 ging Großbritannien mit der Aufhebung der Wuchergesetze voran, und nacheinander sind ihm dann alle nennenswerthen europäischen Staaten gefolgt, Preußen und Deutschland bekanntlich im Jahr 1867. Nur Frankreich besitzt noch zwei Wuchergesetze aus den Jahren 1807 und 1850, worin die Höhe des gestatteten Zinsfußes auf 5, resp. 6 Proc. normirt wird, doch gelten in Frankreich diese Bestimmungen für veraltet und werden fast nicht mehr gehandhabt. Wenn die deutsche Regierung in Elsaß-Lothringen, welche mit schwer erklärbarer Zähigkeit an der Aufrechterhaltung der französischen Gesetzgebung in den deutschen Reichslanden festhält, neuerdings diese Gesetze wieder hervorgesucht und in Anwendung gebracht hat, so geschah dies nicht etwa auf Wunsch eingeborener Elsaß-Lothringer, sondern im Interesse von eingewanderten Deutschen gegen eingewanderte Deutsche. Es sind in Straßburg unlängst einige deutsche Wucherer zu Geldbuße und mehrmonatlicher Haft verurtheilt worden, weil der Gesetzgeber es (offenbar aus Versehen) unterlassen hat, jene französischen Bestimmungen als durch das zum Reichsgesetz erhobene Gesetz vom 14. November 1867 für aufgehoben zu erklären.

Was übrigens die französische Wuchergesetzgebung anbelangt, so wurde erst ganz kürzlich (am 5. November d. J.) in einer Versammlung der pariser Volkswirthschaftlichen Gesellschaft, welcher die hervorragendsten Nationalökonomen des Landes angehören, einhellig der Wunsch nach Abschaffung der beiden Wuchergesetze geäußert und von verschiedenen Seiten eingehend begründet. Allgemein wurde anerkannt, daß dieselben fortwährend umgangen würden, ja von den Geldbedürftigen oft umgangen werden müßten, da zu 5 Proc. niemand Geld verleihen wolle, daß Wucherprocesse fast gar nicht mehr vorkämen*), daß die Höhe des Zinsfußes festzusetzen ein ganz unwirthschaftliches Beginnen sei u. s. w. Allem Anschein nach dürfte sich die französische Regierung demnächst entschließen, zur Aufhebung der Wuchergesetze zu schreiten, was ihre Vorgängerinnen, wie in der Volkswirthschaftlichen Gesellschaft versichert wurde, nur aus Schonung mancher bäuerlichen Vorurtheile und um nicht in den Verdacht zu gerathen, als wollten sie den Wucher unterstützen, zu thun unterlassen hätten.

Als nach dem letzten orientalischen Krieg eine große Geschäftskrisis auch über Deutschland hereinbrach, da waren es bei uns in erster Linie die Landwirthe und Gewerbtreibenden, welche die Aufhebung der Zinsbeschränkungen verlangten und beiläufig in Preußen auch zeitweise durchsetzten, und jetzt kommen just aus denselben Kreisen infolge einer weit schwerern Geschäftskrisis und wie zur Aenderung derselben die lautesten Bitten und Forderungen nach Wiedereinführung von Wuchergesetzen. Unter dem Druck der Zeit und vielleicht auch speciell eines mehr oder minder verächtlichen Wucherthums vergißt man, daß jene Gesetze dem Wucherthum nicht gesteuert haben, daß sie auf die verschiedenste Weise umgangen wurden und, indem sie den Wucherer zur Auferlegung einer Risicoprämie zwangen, die Lage des Geldbedürftigen nur verschlimmerten und übersieht, daß das Wucherthum sich nicht annähernd so genau präcisiren läßt als Betrug und Diebstahl, welche nicht, wie das Wucherthum, dem Gesetz durch eine Hinterthür entwischen können, sowie man von der Einwirkung des Staats und seiner Gesetzgebung das Unmögliche erhofft. Ueber die Unwirksamkeit und Unzulänglichkeit der Wuchergesetze hat uns die Geschichte in der That hinreichend belehrt, und wollte der Staat, wie allen Ernstes jemand vorgeschlagen, etwa bestimmen, daß jedes Darleih-, Kauf- und Verkaufsgeschäft, um rechtliche Gültigkeit zu haben und executionsfähig zu sein, vor einer öffentlichen Amtsperson geschlossen sein muß, welche auf der Verpflichtungsurkunde zu bestätigen hat, daß die in derselben ausgesprochene Kauf- oder Darlehnssumme effectiv dem Verkäufer oder Schuldner ausbezahlt wurde, so würde man zwar das ganze Geldgeschäft aufs äußerste erschweren, aber dem Wucherthum dennoch nicht die Möglichkeit der Gesetzesumgehung rauben.

Der eben erwähnte, geradezu ungeheuerlich zu nennende Gesetzesvorschlag gegen das Wucherthum hat wenigstens den Vorzug der Neuheit, dessen sich die übrigen Vorschläge, wie sie in der Presse und im preußischen und hessischen Landtag mehr oder minder formulirt aufgetaucht sind, nicht rühmen können. Die Höhe des Zinsfußes unterliegt auf dem Geldmarkt fortwährenden Schwankungen, und ebensowenig, wie es jemals ein Staatsgesetz vermocht hat, die Höhe der Getreidepreise festzusetzen, ebensowenig wird es je gelingen, die Höhe des Zinsfußes zu fixiren. Stimmen aus dem Elsaß meinen, es sei das gesetzlich gestattete Zinsmaximum auf 6 Proc. festzusetzen, in Baiern schlägt man als solches 12 Proc. vor, einige stellen dazwischenliegende Zahlen auf, andere verzichten überhaupt auf die Festsetzung eines Zinsmaximums und wollen dem Richter für jeden einzelnen Fall überlassen, ob strafbares Wucherthum vorliegt oder nicht. Es lassen sich gegen diese Vorschläge zahlreiche juristische und volkswirthschaftliche Bedenken erheben, hier sei nur constatirt, daß sie das Uebel nicht an der Wurzel packen, weil sie sammt und sonders leicht zu umgehen sind. Noth kennt kein Gebot, kümmert sich auch nicht um solche Gesetze. Unwirksame Gesetze vergrößern aber nur das Uebel.

Wer wollte es in Abrede stellen, daß der Wucher ein unehrenhaftes und verächtliches Gewerbe ist, aber eben deshalb, weil er das Tageslicht scheut, ist ihm schwer beizukommen. Beklagenswerth sind diejenigen, welche ihm in die Hände fallen, allein der Staat kann die Ausbeutung von Noth, Leichtsinn und Unerfahrenheit gesetzlich nur dann schützen, wenn diese Ausbeutung klar und faßlich zu Tage tritt, und demgemäß bestraft er (vergl. §§ 301 und 302 des Reichsstrafgesetzbuchs) die Benutzung des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines Minderjährigen in gewinnsüchtiger Absicht, deshalb hat er die Schuldhaft und die Beschlagnahme des Arbeitslohns aufgehoben. Den Auswüchsen des Wucherthums engere und gleichzeitig wirksame Grenzen zu ziehen, ist bisher nicht gelungen und dürfte auch in Zukunft vergebens angestrebt werden.

Vom Waarenwucher gilt, was wir hier eben ausgeführt haben, in noch weit höherm Grad. Wer Waaren auf Credit bezieht, wird sich höhere Preise gefallen lassen müssen als ein anderer, welcher baar bezahlt, und kein Gesetz wird darin eine Aenderung hervorzurufen vermögen.

Eine bedenkliche Taktik ist es, bei Besprechung der Frage vom Wucherthum auf die Juden zu hetzen, einzelne crasse Beispiele von Wucherauswüchsen herauszugreifen und so die Vorurtheile und Schwächen einzelner Kreise oder Klassen in unerlaubter Weise auszubeuten. Wer es ernst meint mit dem öffentlichen Wohl, wird auch in diesem Fall vor allem aufzuklären und zu belehren suchen. Nicht umsonst hat das Gesetz jedem volljährigen Reichsangehörigen die Wechselfähigkeit verliehen, durch deren Hülfe gerade der kleine Mann sich noch am leichtesten Credit verschaffen kann, nicht ohne Zweck hat der Staat die Errichtung von Creditanstalten aller Art, von Hypotheken-, Volks-, Vorschuß-, Handwerker- ꝛc. Banken veranlaßt oder gestattet. Er that dies in der Absicht, die Creditformen zu vervollkommnen, und in der Voraussetzung, daß sich die Bevölkerung derselben zu bedienen verstehen werde. Blüht das Wucherthum in der That so, wie es die Verfechter von Wuchergesetzen schildern, dann müssen wir allerdings bekennen, daß die Absicht des Staats zunächst eine verfehlte war, weil er sich in seiner Voraussetzung täuschte. Allein dadurch können wir uns nicht bestimmen lassen, für die Wiedereinführung von Wuchergesetzen einzutreten, wir können nur fortfahren, durch Aufklärung und Belehrung über solche gemeinnützige Creditinstitute, insbesondere über Volks-, Handwerker- und Spar- und Vorschußbanken, durch weiteste Popularisirung dieser natürlichen Feinde des Wucherthums, einen wirksamen Kampf gegen das Wesen und die Auswüchse desselben mit der sichern Aussicht auf endlichen Sieg mit erneuten Kräften zu unternehmen.

Paul Dehn.

*) Anhängig waren in ganz Frankreich 1869 nur 56, 1873 nur 3 Wucherprocesse gemacht worden, trotz der so strengen Gesetzgebung.

Wochenschau.

Immer wechselnde Aussichten. Befürchtungen und Hoffnungen, Muthlosigkeit und besseres Vertrauen kommen bei Besprechung der orientalischen Angelegenheiten stets noch in rascher Folge an die Oberfläche. Aus geheimnißvollen Andeutungen des Schatzkanzlers Northcote im englischen Parlament hatte sich der Schluß auf den Eintritt neuer Verwickelungen zwischen dem londoner und petersburger Cabinet ergeben, und es behauptete sich das Gerücht, die englische Regierung sei in den Besitz von Schriftstücken über mittelasiatische Dinge gelangt, die so furchtbar gegen Rußland zeugten, daß man deren Veröffentlichung beanstande, weil sonst der Friede mit jener Macht auf dem Spiel stehe. Nur für die 13 Cabinetsmitglieder sei deshalb ein Abdruck jener Papiere veranstaltet worden. Fast idyllisch lauten dagegen die Nachrichten unmittelbar nach der Zeit, als das Toryministerium die Billigung seines kriegerischen Vorgehens an der indischen Westgrenze vom Parlament erlangte. Rußland soll nicht bloß seinen Gesandten, sondern auch seine Agenten aus Kabul zurückberufen und die englische Regierung mit ihrem Stirnrunzeln einen großen Erfolg erlangt haben. Der unabhängige, aber conservative und deshalb zur Beurtheilung der öffentlichen Meinung im Sinn der Regierung vielbenutzte „Standard“ meint, daß es besser gewesen wäre, wenn Rußland die übernommenen internationalen Verpflichtungen ohne äußern Druck ausgeführt hätte. Man müsse jedoch den Gesinnungen der russischen Bevölkerung Rechnung tragen und nicht vergessen, daß die stets neue Opfer verlangende Kriegspartei sich nur schrittweise in den Hintergrund drängen lasse. Zum Ueberfluß hat noch Lord Beaconsfield bei einer außerparlamentarischen Gelegenheit die Friedenspfeife geraucht. Er äußerte gegen eine Abordnung von Engländern aus Californien, die ihm, unbekannt, für welche Verdienste, eine silberne Kassette als Ehrengeschenk überreichten: er betrachte den Berliner Vertrag als eine Lösung, welche die Beruhigung Europas sichere. Eine Art Verschwörung habe sich vordem angelegen sein lassen, aller Welt den Glauben beizubringen, daß der Berliner Vertrag nicht ausgeführt werden würde, und zweifelsohne hätten manche Personen ein Interesse an dem Eintreffen dieser Verkündigung. Das sei aber nicht die Ansicht der Signatarmächte. Jeder Tag füge den auf die Ausführung des Vertrags Bezug habenden Dingen etwas neues hinzu, und er habe nicht den geringsten Zweifel, daß alle Welt, sobald der festgesetzte Zeitpunkt gekommen sei, sich von der vollständigen Ausführung des Vertrags überzeugen werde. Cypern sei von England besetzt worden, weil es ein für die militärische und maritime Macht der Nation geeigneter Posten sei, und weil von da aus der Sultan in seinem aufrichtigen Streben nach einer Wiederaufrichtung seines Reichs durch England unterstützt werden könne. Der Hafen von Famagusta werde die ganze englische Mittelmeerflotte aufzunehmen im Stande sein.

Zur Beruhigung des französischen Nationalgefühls bezeichnete der Minister des Auswärtigen, Waddington, im Senat auf eine Anfrage des vormaligen Botschafters Gontaut-Biron als Ziel der Regierungspolitik: die gleichzeitige Bewahrung der Interessen Frankreichs und des europäischen Friedens, ohne daß die Neutralität Frankreichs gefährdet und irgendeine Verpflichtung für die Zukunft übernommen werde. Die Regierung habe sich damit das Vertrauen aller Cabinete und aller Welt erworben. Frankreich werde allen Bedingungen des Berliner Vertrags die Anerkennung bewahren, und die Ausführung desselben sei keine so chimärische, wie eine ungünstige Kritik vielfach meine. Alle Staatsmänner stimmten über die Nothwendigkeit seiner Durchführung überein. Freilich fügte der Minister gleich hinzu: „Wir sind überzeugt, daß, wenn von jetzt bis zum Frühjahr der Berliner Vertrag nicht vollständig in Kraft gesetzt wird, man dann möglichen Gefahren gegenüberstehen könnte.“ Sowol dieser Vorbehalt, als daß Waddington der ungünstigen Beurtheilung des Congreßwerks die Berechtigung absprach, ist aber für die Unsicherheit der Lage bezeichnend. Englands Festsetzung an der Küste Syriens will den Blättern der unversöhnlichen Opposition wie „Français“ und „Gazette de France“ durchaus nicht behagen; sie sehen dadurch den altbegründeten Einfluß Frankreichs im Mittelmeer gefährdet. Ebenso unsympathisch ist ihnen der aus Tunis nach Konstantinopel verzogene Khereddin und dessen jüngste, wie es heißt auf Betreiben des englischen Botschafters erfolgte Erhebung zum Großvezier. Khereddin werde, befürchtet man, die Oberherrlichkeit des Padischahs über Tunis wieder zu stärken, das Anwachsen des Landes an Algerien zu hindern suchen, und England sei es, das hier wieder sein Spiel treibe, denn an Tunis stoße die alte Cyrenaika, und von dort sei Aegypten längs des nordafrikanischen Küstenrands bald zu erreichen. Beschwichtigend wirkt hier jedoch, daß der englische Schatzkanzler das Gerücht über Unterhandlungen wegen einer neuen englisch-türkischen Convention im Unterhaus als unwahr bezeichnete. Ein Schriftwechsel mit der Pforte finde nur inbetreff Cyperns statt. Also kommt die Abtretung von Alexandrette und Mersine vorläufig noch nicht in Betracht. Genau besehen, kann ja auch England seine Zwecke ohne Verletzung des französischen Selbstgefühls und ohne alles Aufsehen erreichen. Gelingt es ihm, den Bau der Euphrateisenbahn durchzusetzen, so wird der Hafen von Alexandrette deren Hauptstation und Brückenkopf sein, dessen Garnison für den Nothfall auf der nahen Insel Cypern cantonirt. Wohlunterrichtete sprechen deshalb von einer Verständigung der Cabinete von London und Paris bezüglich einer gemeinschaftlichen Organisation der türkischen Zollämter und über die fortdauernde Gemeinschaftlichkeit ihrer diplomatischen Action im Mittelmeer, wie dieselbe sich ja schon in Aegypten bewähre.

Den Nothleidenden im Rhodopegebirge wird keine Unterstützung verabreicht, wenigstens nicht von seiten der englischen Regierung. Der Schatzkanzler gab im Unterhaus zu vernehmen, daß die Regierung angesichts der getheilten Meinungen über die Frage die Unterhandlungen mit den Mächten über jene Hülfeleistung vertagt habe. Unzweifelhaft nehmen viele an einer derartigen Freigebigkeit gegenwärtig, da die untern Klassen in England selbst in Noth sind, Anstoß, allein bei der gewaltigen Mehrheit, über welche das Ministerium im Parlament verfügt, konnte die Opposition diese Anschauungen nicht mit Erfolg vertreten, und das freiwillige Absehen der Regierung von einer so herausfordernden Maßregel läßt daher den Schluß auf ein Einlenken des londoner Cabinets zu.

Einzelne Organe der englischen Regierung scheinen von dieser Wandelung nichts zu wissen, und auf Cypern verfolgt der Chef der Civilverwaltung, Oberst White, die Orientpolitik seiner Nation in so schroffer Rücksichtslosigkeit, daß bereits Irrungen mit den Consuln anderer Mächte zu beklagen sind. White will den italienischen Viceconsul Magni, welcher auch die Consulatgeschäfte für Deutschland mit besorgt, nicht anerkennen, weil dieser bisher kein englisches Exequatur nachgesucht, wogegen Magni ein solches Ansuchen als unzulässig ansieht, weil er von der Pforte als Consul anerkannt sei und dieser noch die Souveränität über Cypern zustehe. Auch mit dem französischen Consularagenten Arama in Limasol ward Streit angefangen. Derselbe ist von der englischen Behörde unter Androhung von Zwangsmaßregeln zur Erlegung einer Geldstrafe genöthigt worden. Wird England für seinen Vertreter ebenfalls die Brücke treten?

In Konstantinopel wächst das Mistrauen gegen die Briten. Nicht bloß die überwiegende Mehrheit der bisher am Ruder gewesenen Staatsmänner, sondern auch des osmanischen Volks, soweit es an Politik und den Geschicken seines Landes theilnimmt, erachtet die britischen Reformvorschläge für unvereinbar mit der Unabhängigkeit der Türkei. Man weiß, daß die betriebsamen Kaufleute, die einen ehrlichen Penny verdienen wollen, und die besorgten Bundesgenossen sich nur zu leicht in hochmüthige Satrapen verwandeln. Natürlich steigert noch die Abneigung gegen eine ehrliche Verwaltung, bei welcher keine Nebenverdienste abfallen und keine Schleichwege benutzt werden können, und die Enttäuschung infolge des Hinhaltens der Anlehensfrage den Widerwillen gegen den übergroßen Einfluß des englischen Botschafters. Türkische Offiziere haben englische, bei der Befestigung der Hauptstadt den Ton angebende Genieoffiziere, angeblich aus Neid gemißhandelt, und kundige Beobachter lassen die Lage Khereddin Pascha's schon wieder gefährdet sein.

Rußland nahm eine versöhnlichere Haltung an. Es will die Türken nicht nöthigen, der englischen Scylla zuzutreiben, um der russischen Charybdis zu entgehen. Fürst Dondukoff erließ ein Rundschreiben, in welchem er allen russischen Beamten einschärft, der von der ostrumelischen Commission eingesetzten Finanzverwaltung thätigen Beistand zu gewähren und der Bevölkerung verständlich zu machen, daß die Commission nur für des Landes Wohl wirke. Von St. Petersburg aus soll, um der Pforte das verlangte Abkommen wegen der Kriegskostenentschädigung annehmbarer zu machen, die Bereitwilligkeit erklärt worden sein, Zahlungen in russischen Papierrubeln (die jetzt am Geldmarkte den Nennwerth nicht erreichen), dafern sonst Sicherheiten geboten würden, anzunehmen. Außerdem ist von Contracten wegen Rückbeförderung der vor Konstantinopel stehenden Truppen zur See viel die Rede. Auf diese günstigen Nachrichten ist, selbst wenn sie sich bestätigen, freilich nicht allzuviel zu geben. Nach den während des letzten Kriegs gemachten Erfahrungen wissen wir, daß der Sachverhalt im Handumdrehen sich ändern kann, und daß jede Wahrscheinlichkeitsrechnung trügt.

Montenegro weiß jedenfalls noch nichts von einer beabsichtigten Schwenkung. Es kann nicht fortgesetzt auf dem Kriegsfuß stehen bleiben, vermag bei eigener Mittellosigkeit die infolge der jüngsten Erhebung in Bosnien und Novibazar und dem sonstigen Raizenland geflüchteten Christen nicht länger zu unterhalten und hat deshalb bei der Pforte die Erklärung abgegeben, daß es sich selbst Recht verschaffen müsse, wenn die vom Congreß bestimmten Zuwendungen ihm noch weiter vorenthalten würden.

Die Jahresbilanz liefert keinen befriedigenden Abschluß. Es bleibt noch eine gute Anzahl unausgeglichener Gegensätze, und wie die Dinge sich auch anlassen mögen, werden wir doch noch einige Zeit mit den Osmanen zu rechnen haben. Wenn unter diesen Umständen die neuste Sage sich bewahrheiten wollte, daß der Czar dem Hof von St. James seinen aufrichtigen Wunsch nach einer Annäherung zwischen England und Rußland direct und nicht auf dem gewöhnlichen diplomatischen Weg zu erkennen gegeben habe! Man spricht von dem Angebot des Kaisers, in Afghanistan sich jeder Einmischung zu enthalten und die russischen Truppen noch vor Empfang der Kriegsentschädigung vom türkischen Gebiet zu entfernen. Desgleichen soll der Kaiser den Wunsch hegen, daß sein Schwiegersohn, der Herzog von Edinburg, also ein englischer Prinz, zum Fürsten von Bulgarien ernannt werde. Zeigt sich wirklich ein solcher Friedensbogen aus dem alten ins neue Jahr?

Deutsches Reich.

Die Festwoche bedingt einen Stillstand der parlamentarischen Thätigkeit, und alle Landesvertretungen haben sich vertagt. Vor der Vertagung ertheilte das preußische Herrenhaus fünf Gesetzvorlagen, darunter der Schiedsmannsordnung, seine Zustimmung. Aus den Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses ist die in dritter Lesung erfolgte Annahme des Gesetzentwurfs, betreffend Abänderungen der gesetzlichen Bestimmungen

über die Zuständigkeiten des Finanzministers, des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten und des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hervorzuheben. Es wird dadurch das Portefeuille des Handels mit dem Posten des Reichskanzleramtspräsidenten vereinigt, das Bau-, Berg- und Hüttenwesen aber sowie das Eisenbahnfach davon abgetrennt.

Zur braunschweiger Erbfolgeangelegenheit. Die ältere welfische Linie, welche in Braunschweig regiert, steht nur noch auf zwei Augen, und mit dem Tod Herzog Wilhelm's stände dem Sohn des verewigten Königs Georg von Hannover, dem Herzog von Cumberland, als nächstem Agnaten die Erbfolge zu. Derselbe will aber die seit 1866 in Deutschland geschaffenen Zustände nicht anerkennen, und deshalb hatte der Abgeordnete v. Veltheim im braunschweiger Landtag einen Antrag eingebracht, worin das Ministerium ersucht wird, Maßregeln in Erwägung zu ziehen, damit im Fall der Thronerledigung die in der Reichsverfassung verbürgte Selbständigkeit des Landes und die darin begriffene ordnungsmäßige Verwaltung der Erbungen gesichert werde. Es schloß sich daran das Ansuchen um baldige Erledigung der in dieser Beziehung für zweckmäßig erachteten Vorlagen. In dem darüber vom Abgeordneten Bode erstatteten empfehlenden Bericht war mit Bezug auf die vielfach geäußerte Annahme, daß Preußen ohne weiteres zur Annexion schreiten würde, gesagt: „Gewiß würden wir es lebhaft bedauern, wenn unsere Selbständigkeit verloren gehen sollte, denn überall zeigt sich bei uns eine starke Anhänglichkeit an die Dynastie der Welfen. Diese Anhänglichkeit gilt indeß nur der hier regierenden ältern Linie. Nichts würde uns aber dahin bringen, uns den particularistisch-welfischen Bestrebungen anzuschließen, denn nirgendwo in Deutschland ist Treue und Anhänglichkeit an Kaiser und Reich stärker als hier auf welfischer Erde. Und diese Gesinnung wollen wir uns auch erhalten und treu zu Kaiser und Reich stehen, was auch kommen möge." Von der Landesversammlung ward hierauf der Veltheim'sche Antrag mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die Bode'schen Erörterungen fast einstimmig angenommen und auf Anregung des Staatsministers Schulz ein Ausschuß zur Vorberathung einer etwaigen, noch vor dem Wiederzusammentritt des Landtags ergehenden Regierungsvorlage niedergesetzt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Das österreichische Abgeordnetenhaus bewilligte die geforderte Verlängerung des Wehrgesetzes und entschied sich für eine Resolution wegen einer künftig zu ermöglichenden Herabminderung des Heeresaufwands. Der Handelsvertrag mit dem Deutschen Reich ward genehmigt, ebenso ein Entwurf zu Verfehlungen in betreff des Handelsvertrags mit Italien. Bei den Verhandlungen über das Wehrgesetz brachte die Auseinandersetzung des Abgeordneten Sturm, daß die Kriegsstärke der Armee von 800,000 Mann mit Rücksicht auf die Finanzen zu hoch bemessen sei, großen Eindruck hervor. Die Erfahrungen des letzten Kriegs scheinen allerdings dafür zu sprechen, daß Oesterreich mit einer kleinern, aber besser mit allem erforderlichen versehenen Armee und mit einem ohne Deficit abschließenden Budget in Europa eine achtunggebietendere Stellung einnehmen würde als unter den gegenwärtigen Umständen, da jedermann weiß, daß sich die große Armee nur unter ungeheuern Schwierigkeiten und mit der Aussicht auf völlige Erschöpfung des Reichs ins Feld stellen läßt.

Die Vorlegung eines Indemnitätsgesetzes hat zu leidenschaftlichen Verhandlungen im ungarischen Abgeordnetenhaus Anlaß gegeben. Vor allen andern überbot sich der Abgeordnete Csanady in Angriffen auf Tisza, sodaß er sich einen Ordnungsruf zuzog. Der Ministerpräsident erklärte, daß er die Würde des ungarischen Parlaments viel zu hoch stelle, um solchen Ausbrüchen gegenüber selbst die berechtigtste Rüge für zureichend zu halten. Die Aufgabe des Abgeordneten gewähre nicht das Vorrecht der Verleumdung.

Kurze Nachrichten.

Schir Ali soll alle Gewalt eingebüßt und sich nach Turkestan geflüchtet haben. General Browne rückte gegen Dschellalabad vor, und General Maund ist mit 3500 Mann abgegangen, um den räuberischen Stamm der Zakkarkhels, welcher die Engländer in Alimusdschid zu belästigen wagte, durch Zerstörung seiner Dörfer zu züchtigen.

Ein neues italienisches Ministerium ist durch Depretis gebildet worden. (Siehe Personalnachrichten.) Nach der allgemeinen Ansicht dürfte es keinen zu langen Bestand haben.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutsche Kronprinzessin begab sich am 18. December abends nach Köln, um dort mit dem von Darmstadt zurückkehrenden Prinzen von Wales zusammenzutreffen. Dieselbe hat Köln am 20. d. M. vormittags verlassen, um nach Berlin zurückzukehren, der Prinz von Wales und Prinz Leopold haben die Rückreise nach London am 19. abends von Köln über Vlissingen fortgesetzt.

Zur Beisetzung der verstorbenen Großherzogin Alice von Hessen haben sich der Prinz von Wales, Prinz Leopold von Großbritannien und Prinz Christian von Schleswig-Holstein am 16. December von London nach Darmstadt begeben. Den am 18. stattgehabten Beisetzungsfeierlichkeiten hat auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sowie der Landgraf Friedrich von Hessen und der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt beigewohnt.

Prinz Friedrich zu Hohenzollern ist am 17. December von Dresden abgereist und hat sich nach Berlin zurückbegeben.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat sich am 18. December nach Schloß Hummelshain auf Einladung des Herzogs von Sachsen-Altenburg zur Abhaltung von Jagden begeben.

Die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen ist am 18. d. M. zum Besuch der kronprinzlichen Familie in Berlin eingetroffen.

Die Erbprinzessin von Thurn und Taxis ist mit ihrer Tochter, Prinzessin Luise, am 17. December abends von Dresden nach Regensburg zurückgereist.

Der Kronprinz von Oesterreich ist am 19. December von Prag nach Gödöllö abgereist, um dort mit seinen kaiserlichen Eltern die Weihnachtstage zu verbringen.

Der Herzog von Edinburg ist am 17. December von Canada nach London zurückgekehrt.

Die Vermählung des Herzogs von Connaught mit Prinzessin Luise Margarethe von Preußen ist infolge des Ablebens der Großherzogin von Hessen um etwa drei Monate verschoben worden. Am 16. December hat der Prinz Berlin verlassen, um nach London zurückzukehren.

Die Königin von England und die Prinzessin Beatrice haben sich am 20. December von Windsor nach Osborne begeben.

Der Großfürst Alexis von Rußland traf am 20. December in Kopenhagen ein, um der Hochzeit des Herzogs von Cumberland mit der Prinzessin Thyra beizuwohnen, welche am 21. vollzogen worden ist.

Die Fürstin Natalie von Serbien ist leidend und wird den Winter in Italien zubringen.

Ehrenbezeigungen.

Der König von Baiern verlieh den Maximiliansorden für Wissenschaft und Kunst dem Historienmaler Franz Defregger in München, dem Bildhauer Reinhold Begas in Berlin, dem Musikdirector Robert Franz in Halle und dem Prof. der Physiologie Karl Ludwig in Leipzig.

Dem Eisenbahndirector Dr. Zerbst in Jena ist vom Großherzog von Sachsen für seine Verdienste um die Saalbahn das Ritterkreuz 1. Abtheilung des Ordens der Wachsamkeit oder vom Weißen Falken verliehen worden.

Personalnachrichten.

Die Stelle des auch mit der Bearbeitung der Personalien beauftragten Directors im preußischen Justizministerium ist mit dem bisherigen vortragenden Rath im Ministerium, Geh. Oberjustizrath Rindfleisch, besetzt und demselben der Rang eines Raths 1. Klasse verliehen worden.

Der würtembergische Ministerpräsident v. Mittnacht ist von der Verwaltung des Departements der Justiz unter Anerkennung der von ihm in diesem Amt geleisteten ausgezeichneten Dienste entbunden und zum Chef des Departements der Justiz der Geheimrath Dr. v. Faber ernannt worden.

Der schweizer Bundesrath hat für das Jahr 1879 die Departements unter sich wie folgt vertheilt: Politisches: Hammer, Inneres: Schenk, Handel und Landwirthschaft: Droz, Finanzen und Zoll: Bavier, Militärisches: Scherer, Forstwesen und Eisenbahnen: Welti, Justiz und Polizei: Anderwert.

Das neue italienische Ministerium ist zusammengesetzt wie folgt: Depretis, Präsidium, Inneres und interimistisch Aeußeres; Magliani, Finanzen; Mezzanotte, öffentliche Arbeiten; Coppino, Unterricht; Majorana, Ackerbau; Mazé de la Roche, Krieg; Ferracciu, Seewesen; Tajani, Justiz.

Zum französischen Botschafter in Madrid ist als Nachfolger Chaudordy's Admiral Jaurès ernannt.

Der Schriftsteller Louis Ulbach ist an Stelle des verstorbenen Hippolyte Lucas zum Bibliothekar des Arsenals in Paris, der Schriftsteller Jules Troubat, ein ehemaliger Secretär Sainte-Beuve's, zum Bibliothekar des Schlosses von Compiègne ernannt worden.

Paul Foucart, Professor der griechischen Epigraphie am Collège de France und Mitglied der Akademie der Inschriften, ist zum Director der französischen Schule für Alterthumswissenschaft in Athen berufen worden.

Festkalender.

In Kamenz sind zu der auf den 22. Januar festgesetzten 150-jährigen Gedächtnißfeier G. E. Lessing's große Festlichkeiten in Aussicht genommen. Der Lessing-Verein wird eine Kolossalbüste des Dichters, ein Werk von Knaur in Leipzig, der Stadt widmen und beim Festactus auf dem Rathhaus überreichen. Die noch vorhandenen Glieder des Lessing'schen Stammes sollen eingeladen werden. Pastor Dr. Sulze aus Dresden, ebenfalls ein Kamenzer, wurde ersucht, die Festrede zu halten. Den Schluß bilden ein Festbankett, Illumination und Fackelständchen.

Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau beging am 17. December das Fest ihres 75jährigen Bestehens unter reger Theilnahme. Die Städte Wien, Prag, Linz, Brünn, Hermannstadt, Görlitz, Göttingen, Gotha, Stuttgart, Dresden, Erlangen, Frankfurt a. M., Danzig, Emden, St. Petersburg, Lüttich u. s. w. waren in ihren gelehrten Gesellschaften unter den Glückwünschenden vertreten und sprachen für den Werth, welchen man auf das Streben der Schlesischen Gesellschaft legt. Die Festrede wurde von Prof. Ferd. Cohn, dem berühmten Botaniker, gehalten.

Der Verein der Berliner Presse hat eine Gedenkfeier seiner jüngst verstorbenen Mitglieder Gutzkow, Brachvogel und Hiltl in Aussicht genommen.

Die städtischen Behörden von Amsterdam haben folgendes Programm der anläßlich des Einzugs des Königs der Niederlande und dessen junger Gemahlin zu veranstaltenden Festlichkeiten aufgestellt: Nach dem feierlichen Einzug, welcher am 20. Januar erfolgt, findet abends großer Fackelzug und Ständchen unter Betheiligung von einigen Hunderten von Sängern statt, am 21. Festcantate in Gegenwart des erlauchten Paars, am 22. Hofcour. Am 23. soll die künftige Königin ein Kriegsschiff vom Stapel lassen, und abends wird Galavorstellung im Theater sein. Am 24. finden Volksspiele und Galaconcert statt und am 25. wird ein Hofball die Reihe der Festlichkeiten beschließen. Auch eine glänzende Beleuchtung der Stadt, insbesondere des Schloßzinges mit elektrischem Licht nach dem System Jablochkoff's, ist in Aussicht genommen. Die Abreise des Königs und der Königin ist auf den 27. Januar festgesetzt.

Vereinsnachrichten.

In Gegenwart der Deutschen Kaiserin hielt am 14. December das deutsche und das preußische Centralcomité der Vereine des Rothen Kreuzes in Berlin eine zahlreich besuchte Sitzung ab. Der wichtigste Theil der Tagesordnung war der Bericht über die Verhandlungen, welche mit dem königl. Militärcabinet und dem königl. Kriegsministerium über eine Declaration einzelner Bestimmungen der Kriegssanitätsordnung vom 10. Januar 1878, betreffend die Stellung der Organe der freiwilligen Krankenpflege, stattgefunden hatten. Das darüber aufgenommene und von dem Kriegsminister genehmigte Protokoll fand die Zustimmung der Versammlung und soll demnächst den preußischen Provinzialvereinen und den deutschen Landesvereinen des Rothen Kreuzes mitgetheilt werden.

Der Oesterreichisch-Ungarische Hülfsverein in Leipzig hielt am 14. December in Gegenwart seines Ehrenpräsidenten, des Ministerialraths Dr. Ritter v. Scherzer, seine fünfte Jahresversammlung ab. An Unterstützungen gewährte der Verein 738 M., und zwar an zusammen 1426 Personen. Derselbe besaß an Activen bis zum 2. d. M. nebst dem Kassensaldo 5095 M.

Zur Gründung eines Centralvereins für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Ausland hat sich in Berlin ein Comité gebildet, dessen Aufgabe es sein soll, einen regen Verkehr zwischen den im Ausland lebenden Deutschen und dem Mutterland anzuknüpfen und zu unterhalten sowie über die Natur- und gesellschaftlichen Verhältnisse der Länder, wo Deutsche angesiedelt sind, Aufklärung zu verbreiten. Auf Grund der gewonnenen Kenntnisse des Auslands soll der Verein bestrebt sein, die Auswanderung nach den Ländern zu fördern, welche der Ansiedelung Deutscher günstig sind. Mit Hülfe derartiger Niederlassungen hofft der Verein die Errichtung von Handels- und Schiffahrtsstationen sowie die Begründung deutscher Kolonien bewirken zu können. Der Verein erkennt in der Förderung der Handelsgeographie eine seiner vorzüglichsten Aufgaben und wird zu diesem Zweck mit deutschen und ausländischen handelsgeographischen Vereinen einen freundschaftlichen Verkehr unterhalten.

Der im Jahre 1874 ins Leben gerufene Verband der deutschen Fröbel-Vereine, dessen Tendenz dahin gerichtet ist, eine Verbindung von Kindergarten und Schule anzubahnen und zu diesem Zweck sowol im Kindergarten als in der Schule nöthige Reformen vorzubereiten, hat sich in der letzten Zeit in erfreulicher Weise entwickelt. Es gehören ihm jetzt der Allgemeine Fröbel-Verein in Thüringen, die Fröbel-Vereine in Berlin, Breslau, Danzig, Iserlohn, Hof, Heidelberg, Speier, München, der Kindergartenverein in Kaiserslautern und der Volkskindergartenverein in Königsberg i. Pr. an, welche Vereine im ganzen über 40 Kindergärten leiten. Die Frage, in welcher Weise die Verbindung von Kindergarten und Schule herzustellen sei, soll auf der im nächsten Jahr in München stattfindenden Generalversammlung des Verbands wiederum den Hauptgegenstand der Tagesordnung ausmachen. Bereits haben nicht allein die Hauptvertreter der Kindergartenbestrebungen, sondern auch andere namhafte Pädagogen ihre Theilnahme zugesagt.

Unfälle.

Zu Granz an der Ostsee waren am 15. December einige Boote zum Lachsfang bei scharfem Südostwind ausgefahren. Hierbei kenterte das Boot des Fischers Bast mit fünf Männern, von denen vier ertranken.

Zwischen Bath und Midford (in der englischen Grafschaft Somerset) stürzte am 12. December ein Eisenbahntunnel ein, gerade nachdem ein Zug hindurchgefahren war. Felsstücke im Gewicht von einigen hundert Tons versperrten die Bahn, sodaß der Verkehr zwischen Bath und Midford vollständig unterbrochen war.

Frankreich ist von einem ähnlichen Unglücksfall betroffen worden, wie er sich kürzlich mit der Pomerania ereignete. In der Nähe von Gallipoli ist durch einen Zusammenstoß der der marseiller Schiffsgesellschaft Fraissinet gehörige Dampfer Le Byzantin gesunken. Von Passagieren und Mannschaften, die man zusammen auf 200 Köpfe schätzt, sind nur 16 Personen gerettet. Das Schiff, welches den Byzantin in den Grund bohrte, soll der englische Dampfer Rinaldo sein.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 11. d. M. auf der Rostow-Wladikawkaser Eisenbahn in Südrußland. In der Nähe der Station Batajskaja entgleiste ein Postzug, wobei 11 Waggons vollständig zertrümmert und die darin befindlichen Passagiere, unter ihnen mehrere Offiziere und ein General, getödtet wurden. Die Zahl der Verletzten übersteigt 300. Ursache der Entgleisung waren die verfaulten Schwellen und allzu schnelle Fahrt.

Wie man aus Konstantinopel schreibt, fand am 11. d. M. eine Explosion der letzten Cartouchenfabrik in Cara Agatsch statt, wobei 8 Menschen getödtet und 12 verwundet wurden. Der verursachte materielle Schaden wird auf 250,000 Pfd. St. geschätzt.

Verbrechen.

Bei der troppauer Agentur der Oesterreichischen Creditanstalt wurde gelegentlich einer Revision eine Unterschlagung im Betrag von 313,000 Fl. entdeckt. Der Dirigent der Agentur, Eugen Schindler, ist am 15. December in Wien angekommen und hat sich dort das Leben genommen.

Die neue evangelische Garnisonkirche in Stuttgart.

Für den Gottesdienst der evangelischen Garnisongemeinde in Stuttgart ist schon im Jahr 1742 ein besonderes Local in dem damals als Kaserne benutzten jetzigen sogenannten Akademiegebäude hinter dem neuen Schloß erbaut worden. Nach Verwendung des Raums für die von dem Schloß Solitude hierher verlegte Militärakademie ließ Herzog Karl im Jahr 1772 eine an der Kanzleistraße stehende Remise in eine evangelische Garnisonkirche umwandeln, wovon heute noch eine über dem Haupteingang angebrachte Platte mit der Inschrift Kunde gibt: „Religio Caroli Militi religiosa. M.DCCLXXII." Allein wie dieses Gebäude zeitweise noch ganz andern Zwecken dienen mußte, so wurde auch früh genug schon über die Armseligkeit desselben geklagt und dieser Klage weder durch eine Reparatur im Jahr 1806, noch durch eine im Jahr 1827 vorgenommene Erweiterung der Kirche genügend abgeholfen. Der Bau ist bis auf den heutigen Tag ohne jeden kirchlichen Charakter, sogar ohne Thurm und Glocken geblieben; überdies ist er für die darin eingerichteten 750 Sitzplätze und für die wachsende Gemeinde viel zu klein geworden, und so wurde das Gefühl von der Unwürdigkeit und Unzulänglichkeit dieses Gotteshauses immer lebhafter, drückender und allgemeiner.

Die kirchlichen Vertreter der Garnisongemeinde arbeiteten darum auch vom Jahr 1856 an stetig auf Erlangung einer neuen Kirche hin und verliehen in einer Reihe von Eingaben 18 Jahre hindurch dem Bedürfniß seinen Ausdruck. Allein lange stellten sich den Wünschen immer neue Hindernisse entgegen, bis der König im Jahr 1873 eine Vorlage an die Stände befahl. Die Kriegsverwaltung brachte an dieselbe eine Forderung von 400,000 Fl., und im Juni 1874 bewilligte die Kammer der Abgeordneten mit großer Stimmenmehrheit die verlangte Bausumme aus den französischen Kriegsentschädigungsgeldern.

Als Bauplatz wurde das ungefähr gleich weit von der Infanterie- wie der Reiterkaserne entfernte Grundstück der ehemaligen Militärsiechenanstalt, nachherigen Montirungsverwaltung, an der städtischen Allee ersehen. Im April 1875 konnte mit dem Abbruch der alten Häuser begonnen werden, im Juni der erste Spatenstich geschehen und am 2. November desselben Jahres in feierlichster Weise der Grundstein gelegt werden. Drei Jahre erforderte die Ausführung des Baus. Dieselbe geschah nach den Plänen und unter Leitung des Architekten Dollinger, Professors am stuttgarter Polytechnikum.

Die Kirche hat im Grundriß die Form des Kreuzes. Das Hauptschiff ist, außen gemessen, 57 Mtr. lang, 19 Mtr. breit, das Querschiff 36 Mtr. lang und ebenso breit. Beide bestehen aus einem $10_{,8}$ Mtr. weiten Mittelschiff und $1_{,8}$ Mtr. weiten Seitenschiffen. Die letztern dienen nur als Zugänge zu den Sitzplätzen, welche sämmtlich, 1300 an der Zahl, in den Mittelschiffen untergebracht wurden, und zwar ungefähr $^2/_3$ zu ebener Erde, $^1/_3$ auf den Emporen. Zweihundert weitere Sitzplätze können mit Leichtigkeit hergestellt werden. Der Altar ist in dem halbrund geschlossenen, mit einer Arcade umgebenen Chor und die Kanzel am Eingang zu diesem so angeordnet, daß der Prediger von allen Seiten gesehen werden kann. Die Kirche ist durch sieben Thüren zugänglich. Ueberall sind Vorhallen mit doppeltem Verschluß, sodaß Luftzug abgehalten ist.

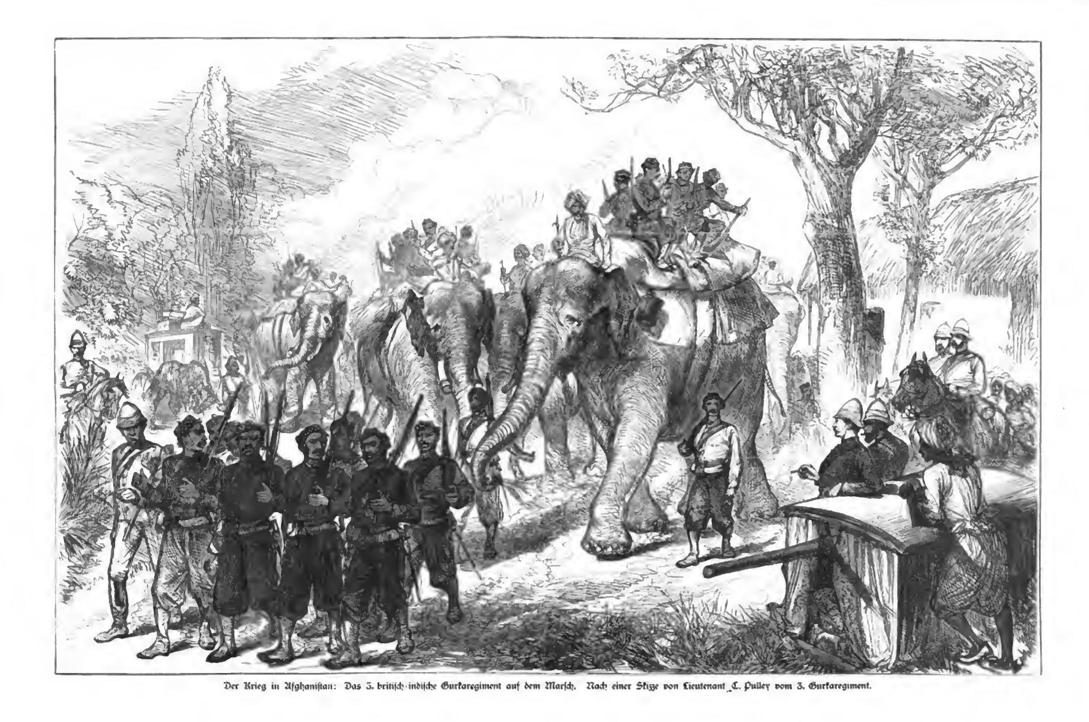
Die Beleuchtung des Kirchenraums geschieht nicht allein von den Seiten, sondern auch von oben durch eine 6 Mtr. weite, im Scheitel eines Kuppelgewölbes angeordnete Rose, welche ihr Licht durch acht Fenster des über der Vierung bis zu 50 Mtr. sich erhebenden thurmartigen Centralbaus erhält. Zu beiden Seiten des Hauptportals sind $56_{,8}$ Mtr. hohe Glocken- und Uhrthürme und an den vier Ecken des Querschiffs $38_{,7}$ Mtr. hohe kleine Thürme angeordnet, welche zur Erhöhung der Stabilität des Centralthurms und zur Ventilation des Dachraums dienen. Das Mittelschiff ist bis zum Scheitel der Kreuzgewölbe $19_{,2}$ Mtr., die Kuppel 28 Mtr. hoch. Die Sacristei hat seitlich am Chor Platz gefunden. Im Stil erinnert die Kirche an die rheinischen deutschen Bauten des 12. Jahrhunderts. Sämmtliche Fenster- und Thüröffnungen sowie die Gewölbe sind im Rundbogen construirt. Alle stärker beanspruchten Architekturtheile, der Sockel, die Gesimse, die Säulen, die Gewölberippen u. dergl., bestehen aus Hausteinen, die glatten Mauern und Gewölbekappen aus Backsteinen. Die letztern wechseln in hellgelben und rothen Tönen. Das Material ist überall sichtbar gelassen.

Die Kirche, in einfachen großen Verhältnissen angelegt, macht sowol innen wie außen einen imposanten Eindruck und wird namentlich auch in landschaftlicher Beziehung als eine ganz besondere Zierde der schwäbischen Residenz erachtet.

Die Glocken sind aus dem Metall erbeuteter französischer Kanonen gegossen und vom König gestiftet, während die Königin sämmtliche Gefäße für Altar und Taufstein, in der edelsten Form reich in Silber mit Gold hergestellt, geschenkt hat. Die Einweihung des würdigen Gotteshauses wird nächstes Frühjahr stattfinden.

Der afghanische Krieg.

Praktische Politiker von geschärftem Blick, die schon seit Jahren ein thatkräftiges Auftreten Großbritanniens in Afghanistan befürworteten, ließen sich hierbei leiten von der vollen Ueberzeugung der Heilsamkeit eines solchen Vorgehens sowie von dem verhältnißmäßig geringen Opfern, die dasselbe erfordern würde. Daß das felsenumgürtete Reich Schir Ali's zu



Der Krieg in Afghanistan: Das 3. britisch-indische Gurkaregiment auf dem Marsch. Nach einer Skizze von Lieutenant C. Pulley vom 3. Gurkaregiment.

militärischen Promenaden, wie die Russen solche in Asien zu unternehmen lieben, wenig geeignet sei, wurde allseitig anerkannt; auf der andern Seite aber ward auf den nach menschlicher Voraussicht nur unbedeutenden Widerstand hingewiesen, den die afghanische Armee zu leisten im Stande sein würde. Ein Heer, welches keine Disciplin kennt, keinen Sold empfängt, schlecht verpflegt wird und daher unzufrieden ist, wird selbst bei den riesigsten Anstrengungen seiner Führer höchstens nur im Guerillakampf etwas auszurichten vermögen; auf die Dauer dem Siegeslauf der britisch-indischen Heersäulen Einhalt zu thun, kann es nicht in der Lage sein. Auch wurde mit Recht als erwiesen angenommen, daß das Mißgeschick der Briten in dem vor vierzig Jahren unternommenen Feldzug keineswegs afghanischer Kriegskunst und Tapferkeit, sondern dem rauhen Klima und der Unwegsamkeit der afghanischen Berge, mehr aber noch der Ungeschicklichkeit der obersten englischen Heeresleitung sowie dem unverzeihlichen Leichtsinn der damaligen anglo-indischen Diplomatie zur Last zu legen ist. Denn zu jener Zeit war Afghanistan ein den britischen Strategen verhältnißmäßig unbekanntes Land, die englische Operationsbasis berührte an keinem Punkt die afghanische Grenze unmittelbar, sondern die britischen Colonnen hatten, um letztere zu erreichen, zuvor erst das Gebiet Rendschot Singh's zu durchschreiten. Heute haben sich diese äußern Verhältnisse in eben dem Grad zu Gunsten Englands verändert, wie die Zustände im Innern Afghanistans nicht für, sondern gegen den jetzigen Beherrscher des Landes sprechen. Schir Ali ist kein Dost Mohammed, weder was militärische, noch was administrative Fähigkeiten anlangt. Er ist bei der Mehrzahl seines eigenen Volks wegen seiner Treulosigkeit und Grausamkeit im langwierigen Bruderkampf unbeliebt und bei der gemischten Bevölkerung der Grenzländer wegen seiner Unterdrückungsversuche und seiner Raubsucht geradezu verhaßt; zahlreiche Thronprätendenten würden über seinen Sturz nichts weniger als untröstlich sein.

Die während der letzten Wochen auf diesem Gebiet stattgehabten Ereignisse haben die Richtigkeit der vorstehenden Voraussetzungen vollauf bestätigt. Nachdem Schir Ali das ihm zugestellte englische Ultimatum keiner Antwort gewürdigt, setzten sich die für diesen Fall angesammelten, in drei Armeecorps von insgesammt etwa 35,000 Mann formirten indobritischen Streitkräfte am 20. November d. J. in Bewegung, und schon wenige Tage später begann jene Reihe siegreicher Erfolge der englischen Waffen, die wir als aus der Wochenschau unsern Lesern bekannt voraussetzen dürfen, deren weiterer Fortsetzung aber neuerdings durch die inzwischen sich immer ungünstiger gestaltenden klimatischen und Witterungsverhältnisse halt geboten wurde. Unsere Abbildung zeigt das zum ersten (Krettah) Corps gehörige 3. Gurkaregiment auf dem Marsch durch die gerade in gegenwärtiger Jahreszeit von bösartigen Seuchen heimgesuchten indischen Tschungeln. Von den von den britischen Truppen bereits überwundenen und im Fall ferneren Vormarsches auf die Hauptstadt Kabul noch zu überwindenden, durch die Natur dieses rauhen und unwirthlichen Gebirgslandes bedingten Schwierigkeiten vermag sich der europäische Leser nicht leicht eine treffende Vorstellung zu machen.

Emil Brachvogel, † am 27. November.
Nach einer Photographie von Hanns Hanfstängl in Berlin.

Adalbert Emil Brachvogel.

St. Als um die Mitte der fünfziger Jahre (1856) das Drama „Narciß“, welches die Probe einer vierteljahrhundertjährigen Existenz auf dem deutschen Theater nun beinahe bestanden hat und sie ohne allen Zweifel bestehen wird, mit großem Geräusch über alle Bühnen ging, war jenes große Publikum, welches noch immer des naiven Glaubens lebt, daß jede künstlerische Production von einigem Verdienst augenblicklichen und entscheidenden Erfolg haben müsse, der festen Ueberzeugung, in dem Dichter des interessanten Schauspiels einen jugendlichen „Anfänger“ vor sich zu sehen. In Wahrheit hatte Brachvogel damals die Schwelle zum reifen Mannesalter bereits überschritten, er war 32 Jahre alt, und konnte nicht nur auf ein wechselvolles und kampfreiches Dasein, sondern auch bereits auf eine Reihe von Versuchen zurückblicken, für seine Begabung den eigenthümlichen und schlagenden literarischen Ausdruck zu gewinnen. Seit dem Erfolg des „Narciß“ ward der Name Brachvogel's nicht wieder vergessen, und er sorgte durch eine lange Reihe dramatischer und Romanproductionen dafür, mit dem theilnehmenden Publikum im Contact zu bleiben. Nun



Die Ueberschwemmung des Nils an den Pyramiden von Gizeh. Nach der Natur gezeichnet von H. Penner.

der unermüdlich Fleißige vor kurzem aus dem Leben geschieden und die Totalsumme seines Lebens und Schaffens zu ziehen ist, ziemt es sich vor allem, der eigenthümlichen Voraussetzungen zu gedenken, unter denen Brachvogel in die deutsche Literatur der Gegenwart eintrat, und die in seiner literarischen Thätigkeit so entscheidend nachgewirkt haben.

A. E. Brachvogel war am 29. April 1824 zu Breslau geboren, verlor früh den Vater und hatte, neben einer gemüthskranken Mutter aufwachsend, eine mannigfach verdüsterte Jugend zu durchleben. Er besuchte zwar das Magdalenen-Gymnasium zu Breslau, verrieth aber keine Neigung für das Studium, dagegen starke Lust zur Bühne, welcher seine Vormünder damit entgegenarbeiteten, daß sie ihn in die Lehre eines Graveurs schickten. Als seine Mutter gestorben war (1845), versuchte der widerstrebende Jüngling, sich auf die eigenen Füße zu stellen, debutirte in Wien als Schauspieler, machte aber dabei so unglückliche Erfahrungen, daß er der Bühne als Darsteller für immer entsagte, sich nach Breslau zurückwendete und, unterstützt durch ein kleines, ihm zugefallenes Vermögen, sich zur Universität vorbereitete, an der er 1846 bis 48 in der That geschichtliche, philosophische und ästhetische Vorlesungen hörte, auch bereits mit literarischen Versuchen begann. Im Jahr 1848 ging er nach Berlin, lernte dort seine Gattin kennen und zog sich mit dieser in ländliche Einsamkeit, in ein Dorf des Riesengebirges zurück, wo er seit 1850 einige Dramen, „Jean Favard“, „Ahom, der Arzt von Granada“, ein philosophisches Gedicht „Seelenwanderung“ schrieb und Stoff und Studien zu vielen seiner spätern Arbeiten sammelte. Dieser ganz glücklichen Idylle ward er 1854 durch den Verlust seines Vermögens entrissen; er sah sich gezwungen, in Berlin irgendeine Existenz zu suchen, war erst Secretär des Kroll'schen Theaters, dann Beamter des Wolff'schen Telegraphenbureaus und machte viele vergebliche Versuche, seine poetischen Arbeiten zu verwerthen. Das Drama „Adalbert von Babenberg“, sicher eine der talentvollsten, in gewissem Sinn vielleicht die reinste und reifste Schöpfung Brachvogel's, ward von der königlichen Bühne zurückgewiesen und erst nach dem großen Erfolg des „Narciß“ aufgeführt. Noch schwieriger wurde es dem Dichter, Verleger für seine Werke zu finden.

Dieser ganzen Misère angehender literarischer Existenzen entriß ihn der Erfolg seines Dramas „Narciß“, welches, der ersten Idee nach aus dem bekannten Dialog Diderot's, „Rameau's Neffe“, hervorgegangen, ohne alle Frage ein kraftvolles, auf eigenen Füßen stehendes Talent zeigte. Waren die Voraussetzungen unhistorisch, die Charaktere und Situationen vielfach bizarr und gelegentlich selbst verzerrt, litt der lebendige Dialog an einem gewissen haut goût des dramatischen Effects, immerhin waren Fortgang, energische Steigerung, Charakteristik, Blut und Farbe in dem seltsamen Stück, dessen Titelrolle alsbald mit Recht von allen Virtuosen des „Charakterfachs“, Dawison voran, aufgegriffen und zu bleibender Wirkung geführt ward. Die Eigenart des Poeten, zu einem Theil aus seinem autodidaktischen Bildungsgang und aus einem unverkennbaren Zug seiner Phantasie zum Abenteuerlichen, Unerhörten, zum „Neuen“ in einem andern Sinn hervorgegangen, als in welchem der Dichter das Neue verstehen soll, manifestirte sich im „Narciß“. Dieselbe Regsamkeit und Gestaltungskraft seiner Phantasie, dieselbe Schlagkraft der originellen Einfälle, denselben spannenden Zug, der aus der eigenen Theilnahme des Dichters an seinen Situationen und Gestalten erwächst, bewährte Brachvogel in zahlreichen seiner spätern Arbeiten, wenn er auch den übergroßen Erfolg des „Narciß“ selbstredend nicht wieder erreichte. Die Tragödien „Mons de Caus“ und „Der Usurpator“ (Cromwell), die Schauspiele „Der Sohn des Wucherers“ und „Die Harfenschule“ (letzteres nächst dem „Narciß“ das am meisten gegebene und erfolgreichste Stück unsers Autors) bewährten bald die eine, bald die andere hervorgehobene rühmliche Eigenschaft Brachvogel's. Daneben aber litten sie fast alle unter den minder erfreulichen Seiten seiner literarischen Eigenart. Der falsche Drang zum Seltsam-Abenteuerlichen, der hastige Wechsel lebendig naturwahrer und rein theatralischer Wirkung, die Ungleichheit der Sprache, die bald geistig durchgebildet, bald trivial erschien, wuchsen eher, als daß es dem Dichter gelungen wäre, sie zu beseitigen.

In viel stärkerm Maß als in der geschlossenen Form des Dramas, die nur bis zu einem gewissen Grad die Beimischung dem Stoff fremder, ja feindlicher Reflexionen zuläßt, machten sich die Mängel der Brachvogel'schen Richtung (zumeist wol Mängel seiner künstlerischen Anschauung) in den zahlreichen Romanen geltend, welche er seit 1856 schrieb. Dem „Narciß“ fast unmittelbar war der dreibändige Roman „Friedemann Bach“ gefolgt, und nur eine blinde Voreingenommenheit für die geklärte und geläuterte Form konnte die lebendige Phantasie, die zahlreichen Momente und Züge echter Gestaltungskraft, ja das intuitive Verständniß des Autors wenigstens für eine Seite des 18. Jahrhunderts verkennen. Aehnliche Vorzüge wiesen die mehrbändigen Romane „Benoni“, „Schubart und seine Zeitgenossen“, „Beaumarchais“ und „Hogarth“ auf. In allen diesen Büchern ist trotz der Ungleichheit, ja der gelegentlichen Leichtfertigkeit der Ausführung, trotz einer Manier, welche den Roman in eine Reihenfolge lose zusammenhängender Skizzen verwandelte und den Gang der Darstellung mit fortgesetzten persönlichen Exclamationen unterbrach, so viel echtes Talent, in vielen Scenen eine wahrhafte Wärme und eine seltene Energie enthalten. Es blieb aufrichtig zu bedauern, daß der Autor je länger je mehr durch seine Vielproduction daran verhindert ward, an der künstlerischen Vervollkommnung seiner phantasievollen Natur zu arbeiten. Seit er sich nach dem Erfolg des „Narciß“ ausschließlich der Production gewidmet, sich für längere Zeiten in Weißenfels, in Eisenach, in Blankenburg bei Rudolstadt niedergelassen hatte, aber immer wieder nach Berlin zurückkehrte, drängten sich vermuthlich auch die Anträge zu Arbeiten an den berühmt Gewordenen. In der Reihe seiner spätern Romane und Erzählungen, deren manche freilich nur noch durch eine gewisse Größe der Anlage und der Originalität einzelner Scenen über den durchschnittlichen Leihbibliothekenroman hinausragten, waren „Hamlet“, „Der deutsche Michael“ (in den Tagen der Reformation spielend), „Ludwig XIV. oder die Komödie des Lebens“, „Der fliegende Holländer“ und „Ritter Lupold von Wedel's Abenteuer“ wol die hervorragendsten. Neben diesen zahlreichen Romanen und Erzählungen fand er Zeit und Kraft, „Historische Skizzen“, Biographien der „Männer der neuen deutschen Zeit“ und „Theatralische Studien“ auszuarbeiten und zuletzt eine breit angelegte „Geschichte des berliner Hoftheaters“ zu beginnen, deren Vollendung ihm nicht mehr vergönnt war.

Im Jahr 1873 begann der Autor eine Sammlung seiner „Ausgewählten Werke“, die ihr zahlreiches Publikum gefunden hat und schon eine Anzahl flüchtiger, von Brachvogel selbst als unzulänglich erkannter Productionen ausschloß. Für sein bleibendes, wohlverdientes Andenken würde, nächst einer guten biographischen Studie und einer wahrhaften, aber liebevollen Kritik am besten durch eine spätere Sammlung der wirklich poetischen und vorzüglichsten Leistungen (von den Dramen vielleicht „Narciß“, „Adalbert von Babenberg“, „Die Harfenschule“, und „Mons de Caus“, einzelne der besten Erzählungen, einer oder der andern der Romane) am besten gesorgt. Und schon in der Thatsache, daß sich eine solche Sammlung anrathen und mit dem sichern Erfolg, den Namen und die Werthschätzung Brachvogel's zu erhalten, auch bewirken läßt, liegt ein hohes Maß der Anerkennung. Denn bei wie wenigen Autoren der hastig lebenden und hastig producirenden Gegenwart hat zuletzt die Stärke der ursprünglichen Anlage, die eigenartige Durchführung einer originellen Idee sich so unbedingt und wiederholt siegreich erwiesen als bei dem Verfasser des „Narciß“.

Die Nilüberschwemmung.

Wenn man in diesem Jahre von der Citadelle von Kairo hinabschaut über die herrliche Stadt mit ihren Hunderten von schlanken Minarets, bleibt der Blick unwillkürlich an der weiten Wasserfläche haften, welche hinter der Stadt bis zu den in dämmernder Ferne sich ehrwürdig aufbauenden Pyramiden sich ausdehnt. Ein ungewohnter Anblick, diese altersgrauen Zeugen einstiger Cultur und Macht in dem flüssigen Element sich spiegeln, Schiffe da fahren zu sehen, wo seit langen, langen Zeiten nur das Kameel auf festem Boden langsam seine Straße zog. Der Nil, der sonst kurze Zeit nur segenspendend seine schlammigen Fluten über einen Theil der sandigen Ebene ergoß, hat in diesem Jahr sich wildstürmend über seine gewohnten Grenzen ergossen und das ganze Thal bis dicht an den Fuß der Pyramiden überflutet. Der schöne, mit einer prächtigen Allee bepflanzte Weg, welcher von Kairo zu den Pyramiden führt, und den der Chedive seinen fürstlichen Gästen zu Ehren bei Eröffnung des Suezkanals aufschütten ließ, ist an mehrern Stellen durchbrochen, sodaß man schon bei der ersten Hälfte desselben gezwungen ist, den Esel oder Wagen zu verlassen und ein Boot zu besteigen. Die herrlichen Bäume sind entwurzelt und wild durcheinandergeworfen, und schäumend braust die mächtige Wasserflut über sie hinweg durch die breiten Oeffnungen im Weg. Das Boot, mit braunen, trägen Arabern bemannt, gleitet zwischen überschwemmten Ortschaften und zusammengestürzten Gehöften hindurch, die niedrigen Laubbäume strecken nur mühsam ihre breitgewölbten Kronen aus der weiten Wasserwüste empor, und nur die schlanken Dattelpalmen erheben sich leicht und gefällig, auf das ungewohnte Schauspiel zu ihren Füßen hinabschauend. Fast dicht am Fuß der Pyramiden landet man, wo man in gewohnter Weise von einem Schwarm lungernder und nach Bakschisch schreiender Araber empfangen und umringt wird und kaum einen Augenblick Zeit behält, sich dem Eindruck dieser altehrwürdigen Monumente ungestört hinzugeben.

Wie man aus Kairo hört, soll die schon über fünf Monate dauernde, ungewöhnlich große Ueberschwemmung die Hoffnung auf die künftige Ernte vollständig vernichtet haben.

Todtenschau.

v. Bernewitz, herzoglich braunschweigischer Generalmajor a. D., ein Sohn des getreuen Gefährten des Herzogs Friedrich Wilhelm's, des Generallieutenants v. Bernewitz, am 10. October 1808 in Braunschweig geboren, † daselbst am 16. December.

Dr. Wilhelm Engelmann, hervorragender leipziger Buchhändler, Verleger zahlreicher wissenschaftlicher Werke, Herausgeber einer „Bibliotheca scriptorum classicorum“ und anderer Bibliographien, Verfasser einer werthvollen Monographie über Chodowiecki, geboren am 1. August 1808 in Lemgo, † in Leipzig am 23. December. (Porträt und Biographie s. Nr. 1349, 6. Mai 1869.)

Salignac Fenelon, französischer General, Befehlshaber des Armeecorps in Toulouse, † daselbst Mitte December.

Dr. phil. et theol. Joh. Friedr. Eberhard Köster, Generalsuperintendent a. D. der Herzogthümer Bremen und Verden, theologischer Schriftsteller, am 30. Juli 1791 zu Loccum geboren, † in Stade am 16. December.

v. Kudriawzoff, russischer Gesandter in Madrid, † daselbst am 20. December.

Dr. Theodor Ladewig, bis 1870 Professor am Collegium Carolinum in Neustrelitz, als Herausgeber des Virgil und durch andere philologische Arbeiten bekannt, † am 29. November in Schwarzerlshof bei Riga.

August Lefranc, französischer Theaterdichter, der in frühern Jahren mit Labiche eine Reihe von Repertoirestücken für pariser Bühnen zweiten und dritten Rangs geschrieben, † Mitte December in Suresne bei Paris, 64 Jahre alt.

Jules de Prémaray, eigentlich Fleury, bis vor kurzem einer der Hauptredacteure der pariser „Liberté“, † Mitte December in Cannes, 55 Jahre alt.

Heinrich Proch, lange Zeit Kapellmeister am Hofoperntheater in Wien, durch seine zahlreichen Liedercompositionen bekannt, vorzüglicher Gesanglehrer, am 22. Juli 1809 zu Böhmisch-Leipa geboren, † am 18. December in Wien.

Bayard Taylor, der hervorragende amerikanische Staatsmann und Reisende, Schriftsteller und Dichter, Gesandter der Vereinigten Staaten in Berlin, am 11. Januar 1825 zu Kennett Square in Pennsylvanien geboren, † in Berlin am 19. December. (Porträt und Biographie s. Nr. 1795, 10. November 1877.)

Arthur Woltersdorff, Geh. Commissionsrath, Besitzer des Woltersdorff-Theaters in Berlin und des Theaters in Königsberg, † in Berlin am 16. December.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

G. F. in St. Petersburg. — Eine Preisconcurrenz lediglich für Lustspiele ist zurzeit in Deutschland nicht ausgeschrieben, wol aber nennt das zweite münchener Preisausschreiben unter den zu prämiirenden Stücken auch ein Lustspiel, das in die gebildeten Kreise der deutschen Gesellschaft versetzt und durch consequente Durchführung der Charaktere und logischen Aufbau mit wahrscheinlichen Situationen sich als ein dem Gebiete des Feinkomischen angehöriges Werk erweist. Sie finden übrigens den genauen Wortlaut des angezogenen Preisausschreibens wie überhaupt einen vollständigen Bericht über Ertheilung und Ausschreiben von Preisen in Kürschner's „Jahrbuch für das deutsche Theater“ (Leipzig 1879), S. 119 fg., das auch sonst auf alle das Theater betreffende Fragen Antwort gibt.

A. W. in Budapest. — Die Pflanze, aus deren Samen der bekannte Branntwein destillirt wird, heißt hochdeutsch Kümmel. Die mittelhochdeutsche Schreibweise war kümel. Die Form Kim gibt es nicht; bei Jeremias Gotthelf findet sich das schweizerdeutsche Kumi.

C. P. in Marburg a. D. — Ein Buch, welches Anleitung und Stoff zur Abfassung von Kneipzeitungen gibt, existirt nicht; gibt es doch auch keine bestimmte Regeln, nach denen packender Witz in gebundener und ungebundener Rede — die Hauptsache bei einer solchen Zeitung — geschmiedet werden kann. In Altenburg erscheint eine deutsche Bierzeitung unter dem Titel „Schmollis“.

R. in Zwickau. — Eine Antwort auf Ihre Anfrage, die doch gar zu allgemein gehalten ist, vermögen wir an dieser Stelle nur zu geben, wenn Sie die Art der Verdienste Deutschlands dem Ausland gegenüber präcisiren.

E. K. in H. — ad 1) Pelz „Compaß für Auswanderer“. ad 2) Die Gesandtschaften und Consulate, welche das Deutsche Reich und Oesterreich in fremden Staaten unterhält, finden Sie im „Gothaischen Hofkalender“ verzeichnet.

J. W. Kr. in Rotterdam. — Wenn das Verbum werden selbständiges Zeitwort ist, so lautet das Participium Perfecti geworden; ist es Hülfswort, so verliert die Form des Wohlklangs wegen ihr Augment. Beispiel ad 1) Er ist Offizier geworden; er ist groß geworden; ad 2) er ist getragen worden; er ist geleitet worden; der Reichstag ist eröffnet worden. Ihrer freundlichen Einladung zu dem Weinfrühstück bedauern wir nicht Folge leisten zu können, „der weite Weg entschuldigt uns“.

L. St. in Chemnitz. — „Tant de bruit pour une omelette.“ Sternbild statt Sternbild auf pag. 431 ist ein Druckfehler, den jeder verständige Leser gleich selbst berichtigt haben wird.

J. M. in Cilli. — Wenn Sie als Ausländer der deutschen Sprache so weit, wie Ihre Briefe bezeugen, mächtig sind, so werden Sie die empfohlenen Bücher ganz gut verstehen können.

L. L. L. in München. — Der Weiberger'sche „Führer durch Leipzig“ ist 1866 erschienen, die Stadt hat sich seitdem wesentlich verschönert, doch ist das Buch immer noch recht brauchbar.

W. W. in Wien. — Wir verweisen Sie auf den Artikel über den Deutschenorden in Nr. 1848 der „Ill. Ztg.“ In Berlin erscheint monatlich ein Zeitungsorgan des Ordens unter dem Titel „Deutscher Ordensbruder“.

W. M. in Stade. — Die Anforderungen, welche zum Eintritt in den Postdienst gestellt werden, wird Ihnen der dortige Postvorstand am besten mittheilen können.

H. in T. — Wir empfehlen Ihnen Werke's „Erziehungslehre“ (Stuttgart 1870) und Luise Büchner's „Die Frauen und ihr Beruf“.

J. M. in Wien. — Das wahre Vaterland des Clubs ist England, wo alle Klassen und Abstufungen der Gesellschaft dergleichen Vereine mit geselligen und politischen Zwecken unterhalten. Das Hauptwerk über die englischen Clubs ist Timbs, „Club and club-life in London“; außerdem finden Sie eingehendes darüber in Rodenberg's „Studienreisen in England.“

J. v. B. in Riga. — Prof. Leopold Prowe in Thorn hat seit Jahren in vielen kleinern und größern Schriften bewiesen, daß Kopernicus der deutschen Nationalität angehört. Zu diesen Schriften gehört die „Biographische Skizze des K. zur Enthüllung seines Denkmals“ (Thorn 1853), welche über die thorner Familien Koppernik und Watzelrode, über die Zeit der Geburt und des Todes des Dr. K., — das Andenken des K. bei der dankbaren Nachwelt (Thorn 1870), — u. s. w. handelt. Ueber die Literatur des Nationalitätsstreits vgl. die Festschrift des Coppernicus-Vereins über die 4. Säcularfeier und die Aufsätze von Curtze in Grunert's „Archiv der Mathematik.“

C. M. in Halberstadt. — In dem Leitartikel der Nr. 1847 der „Illustr. Ztg.“ über „Wirthschaftspolitische Reformen“ hatte sich allerdings an der von Ihnen bezeichneten Stelle ein Schreib- oder Druckfehler eingeschlichen. Aus dem Zusammenhang ergab sich indessen, daß gesagt werden sollte, es hätten die indirecten Steuern in Frankreich ihre ausgebildetste Entwickelung erlangt. Das ist eine bekannte Thatsache. Minder bekannt in Deutschland scheint der ebenda hervorgehobene Umstand zu sein, daß sich in Frankreich neuerdings eine Gegenströmung geltend macht, welche für die Ersetzung indirecter durch directe Steuern eintritt. Diese Agitation geht von hervorragenden Nationalökonomen Frankreichs aus und richtet sich zunächst gegen die in der That übermäßig hochgeschraubten Octroigebühren. Im Budget der Stadt Paris für 1878 figuriren dieselben mit nicht weniger als 118,907,250 Frs. bei einer Gesammtheit der ordentlichen Einnahmen von 213,300,276 Frs. Außerdem erhebt auch noch der Staat von jeder Stadt einen Theil der Octroigebühren. In welcher Weise diese ergiebige Einnahmequelle zu ersetzen ist, darüber herrschen freilich noch große Meinungsverschiedenheiten.

Stud. jur. M. S. in Halle. — 1) Nobilitirt kann jeder unter Umständen werden, auch wenn er „nicht einmal eine adelige Mutter“ hat. Die Frage aber, ob eine an einen Bürgerlichen verheirathete Frau adeliger Herkunft ihren Adel auf den der Ehe entsprossenen Sohn ohne weiteres übertragen kann, ist eine höchst merkwürdige aus dem Munde eines „Juristen“. Sollten Ihnen nicht wenigstens schon einige gesetzliche Bestimmungen bekannt sein, welche eine solche Frage im verneinenden Sinn beantworten? — 2) Beide eingeschickten Siegel sind Compositionen von Melancholikern, die einen besondern Reiz darin finden, immerzu mit dem Hinweis auf unsere alle Ende zu spielen. Das mit dem Todtengebein hat vielleicht einem Arzt oder Apotheker angehört, das andere wahrscheinlich einem frommen Schriftgelehrten. Der Schild ist durch ein mit fünf kleinen Kreuzen belegtes Kreuz in vier Felder getheilt: 1) ein Menschenarm, der eine Schreibfeder hält; 2) und 3) das Todtengebein; 4) drei dürftige Blümlein irdischer Freuden, auf dem Helm ein schwermüthig dasitzender preußischer Adler — eine kläglich-weinerlich melancholisch patriotische Symbolik, aber kein Wappen!

Dr. in Greiz. — ad 1) Die deutschen Vornamen folgen bestimmten Regeln, von denen abzuweichen der einzelne kein Recht hat. Das Nähere finden Sie in Sanders' „Katechismus der Orthographie“. ad 2) Hinsichtlich des Divis dürfte sich als allgemeine Regel festhalten lassen, daß dieselbe zwischen Wörtern zu setzen ist, die, obgleich zusammengehörig, aus grammatischen Gründen, oder weil sie sonst dem Leser leicht undeutlich würden, nicht zu einem Wort verbunden werden können. Der namentlich im Amtsstil eingeführte Brauch, fast alle zusammengesetzten Wörter mit Trennungszeichen zu schreiben, ist verwerflich.

St. P. in Tilsit (Ostpreußen). — Elektrische und galvanische Apparate zur ärztlichen Anwendung des constanten und unterbrochenen Stroms liefern folgende bekannte Firmen, an welche Sie sich brieflich mit der Bitte um Preiscourant wenden können: Krüger und Hirschmann in Berlin sowie E. Stöhrer in Leipzig. Ob es freilich gerathen ist, derartigen Apparate zum Selbstgebrauch ohne ärztliche Leitung anzuwenden, ist sehr zu bezweifeln. Einen galvanisch constanten Apparat mit neuer Construction liefert der Hofoptiker P. Dörffel in Berlin (U. d. Linden 46). Der Instrumentenmacher A. Detert in Berlin (Fr. Französischestr. 53) gibt einen kleinen Inductionsapparat mit Nebenapparat für 22 M. 50 Pf., einen Taschenapparat nach Gaiffe für 25 M. 50 Pf., einen dergleichen nach Spamer für 40 M., einen Inductionsapparat nach Stöhrer mit einem Element für 66 M., einen einfachen Rotationsapparat für 30 M.

Illustrirte Zeitung.

Wochenkalender.

1878	Protestanten	Katholiken	Russen und Griechen	Juden	Türken
Dec.			1878 December	5639 Tebeth	1296 Moharrem
29. S.	S. n. Weihn.	S. n. Weihn.	17. 2. Advent	3.	4.
30. M.	David	David	18. Sebastian	4.	5.
31. D.	Sylvester	Sylvester	19. Bonifacius	5.	6.
1879 Jan.					
1. M.	Neujahrsfest	Neujahr B. d. H. Chr.	20. Ignatius	6.	7.
2. D.	[illegible]	Macarius	21. Juliana	7.	8.
3. F.	[illegible]	Genovefa	22. Anastasia	8.	9. [illegible]
4. S.	Balthasar	Titus	23. 10 M. in Cr.	9. 13. S.	10. Aschura

Astronomischer Kalender.

1878	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	des Monds Länge	Breite	Aufgang	Untergang
Dec.						
29.	18h 31' 4''	12h 2' 18''	344°	+4° 33'	am Tag	10h 40' abds.
30.	18 35 0	12 2 47	356	4 2		11 52
31.	18 38 57	12 3 16	8	4 43		—
1879 Januar						
1.	18 42 53	12 3 44	20	3 5		1 0 früh
2.	18 46 50	12 4 12	32	2 16		2 [illegible]
3.	18 50 46	12 4 41	44	1 [illegible]		3 20
4.	18 54 43	12 5 8	56	+0 51		4 22

Sonnenaufgang 8 Uhr 8 Minuten. Sonnenuntergang 4 Uhr 0 Minuten.
Sonne in Erdnähe den 2. Januar 1 Uhr abends.
Erstes Viertel den 31. December 2 Uhr 45 Minuten nachmittags.
Mond in Erdferne den 1. Januar 8 Uhr früh.
Mond im Aequator den 30. December 1 Uhr früh.
Culminationsdauer der Sonne 2'22''1, Sternzeit (für Mittwoch gültig).

Der Schellfischfang an der helgoländischen Küste.

Von dem ungeheuern Fischreichthum, den das Meer enthält, kann man sich nur durch unmittelbare Anschauung einen Begriff machen. Der Bewohner des Binnenlands wird es unglaublich finden, wenn man ihm sagt, daß zwei bis drei Fischerleute in einem einzigen Tag manchmal 20 bis 30 Centner Fischfleisch mit ihren Netzen über Wasser heben. Und doch ist das in der Nordsee gar nichts seltenes. Dann und wann füllen sich sogar die ausgeworfenen Netze dergestalt mit Fischen, daß sie zerreißen würden, wenn man sie mit ihrer Last an Bord ziehen wollte. In einem solchen Fall bleibt nichts anderes übrig, als das Netz an irgendeiner Stelle zu zerschneiden und durch die Oeffnung einige Centner Fische wieder ins Meer zu lassen. Um nicht den ganzen Fang und das ganze Netz zu verlieren, muß man naturgemäß einen Theil des Fangs und einen Theil des Netzes preisgeben. Der Leser gewinnt aus diesen Mittheilungen eine Idee von dem erstaunlichen Fischreichthum des Meers. Trotz alledem gibt es im Reich Neptun's keine Ueberdölkerung; denn die Bewohner der See sind nicht auf ein Nahrungsgebiet von zwei Dimensionen angewiesen, wie die Bewohner des Festlands. Das flüssige Element bietet in seiner Tiefe eine dritte Dimension dar, welche mit ihrem unermeßlichen Nahrungsvorrath tausend- und aber tausendmal mehr Geschöpfe zu speisen vermag als die Erdoberfläche. Diesem Umstand ist es gewiß auch zuzuschreiben, daß die Fischweibchen eine so ungeheuere Menge von Eiern produciren. In einem Heringsrogen sind dieselben nach Hunderttausenden zu zählen. Darwinistische Naturforscher nehmen gewöhnlich an, daß die Fruchtbarkeit der Fische daher rühre, daß im Kampf ums Dasein, der nach ihrer Ansicht im Wasser noch hundertmal heftiger tobt als auf dem Land, diejenigen Weibchen am meisten Aussicht hatten, in ihrer Nachkommenschaft zu überleben, welche die meisten Eier producirten. Auf diese Weise soll die Fruchtbarkeit durch natürliche Auslese bis zu dem gegenwärtig vorhandenen Grad erhöht worden sein. Ein Theil der Wahrheit mag durch diese Argumentation klargestellt sein; aber sicherlich kommt bei Erklärung der fabelhaften Fruchtbarkeit der Fische auch der schon oben berührte Umstand mit in Betracht, daß das Meer viel mehr lebende Wesen ernähren kann als das Festland. Die gesteigerte Eierproduction wäre hiernach eine Anpassung der geschlechtlichen Functionen an das umgebende Medium.

Kehren wir nach dieser abschweifenden Betrachtung zu unserm eigentlichen Gegenstand, zum Fischfang, zurück. Die Anwendung des Netzes zum Habhaftwerden der Seefische bietet in ihren Einzelheiten kein großes Interesse dar, weil sie sich wenig von der Art und Weise unterscheidet, wie das Netz bei der Flußfischerei gebraucht wird. Viel interessanter ist der Fischfang zur See, welcher auf dem Princip der Angel beruht und eine Anwendung der Schnur und des Hakens im großen darstellt. Mit Hülfe dieses Ködersystems werden die Schellfische (Gadini) an den Küsten von Norderney und Helgoland gefangen. Für den menschlichen Haushalt ist diese Fischgattung nächst der der Heringe die weitaus wichtigste. Der gewöhnliche Schellfisch (Gadus aeglefinus) ist seines zarten, schmackhaften Fleisches wegen überall hoch geschätzt, und das gastronomische Interesse, welches die Mehrzahl der Menschen an diesem Meeresbewohner nimmt, überragt das zoologische ganz entschieden. Dennoch ist wol ziemlich allgemein bekannt, daß sich die Familie der Schellfische durch eine sehr lange Rückenflosse, durch kleine Schuppen und Zähne und durch eine ungemein große Schwimmblase auszeichnet. Die Fruchtbarkeit der Weibchen ist außerordentlich. Oetker, der Jahre lang als politischer Flüchtling auf Helgoland lebte und zum Vergnügen zoologischen Studien oblag, hat die Zahl der Eier in einem Schellfischrogen zu 200,000 bestimmt. Bei einem Kabeljau, einem gleichfalls zu den Gadoiden gehörigen Fisch, zählte Leeuwenhoek seinerzeit 9 Mill. Eier. Aus dieser Fruchtbarkeit erklärt sich die enorme Verbreitung dieser Fischgattung. An den Küsten von Helgoland, Norderney, Borkum und Spiekeroog werden alljährlich viele hundert Centner von Schellfischen gefangen, und doch zeigt sich nie eine Abnahme in dem Vorkommen dieser Thiere. Ihr Fang ist ebenso leicht zu bewerkstelligen, als er lohnend ist. Die Angelvorrichtung dazu besteht aus einem 100 bis 120 Faden (also 186 bis 223 Mtr.) langen Tau, an welchem in Abständen von je 94 Cmtr. kleine Angelschnuren befestigt sind, die an ihrem Ende einen starken und spitzigen Haken tragen. Wenn das Tau ausgespannt ist, hängen sämmtliche Schnuren senkrecht herab. An jedem der Haken wird vor Ausfahrt in See ein kleiner Fisch oder Krebs gespießt, und damit ist die Vorbereitung zum Fang im großen und ganzen getroffen.

Die Schaluppe, mit drei oder vier Leuten bemannt, sticht zur Zeit der Ebbe, oder wenn der Wind vom Land weht, in See. In kurzer Entfernung von der Küste (bei 8 bis 10 Faden Tiefe) wird das Ende des Angeltaus mit einem Stein beschwert auf den Grund gelassen. Den Ort, wo es liegt, bezeichnet eine kleine Boje, die ein rothes Fähnchen trägt. Nun segelt die Schaluppe langsam mit dem Winde fort und gibt immer Tau nach. Ist eine solche Massenangel auf den Grund gesenkt, so wird an ihr Ende die zweite geknüpft und so fort; oft erreicht das Angeltau eine Länge von mehrern tausend Faden. Ist alles Tau verbraucht, so wird der Anker geworfen, und die Fischer warten nun 20 bis 30 Minuten auf die Ankunft und das Anbeißen der Fische. Ist diese Zeit verstrichen, so wird der Anker wieder gelichtet, und das Aufziehen der Angeln beginnt. Die Schaluppe segelt dabei in der Richtung, in welcher das Tau liegt, nach der Küste zurück. Jetzt fängt erst die eigentliche Fischerei an. An dem heraufgezogenen Tau hängen und zappeln zahlreiche Gefangene, und die Gehülfen haben alle Hände voll zu thun, um den Fang einzuheimsen. Hierbei machen wir zugleich eine merkwürdige Beobachtung. Sobald nämlich der Schellfisch einige Secunden über dem Wasser ist, wird er matt und anscheinend unvermögend, innerhalb seines Elements sich mit der frühern Lebhaftigkeit zu bewegen. Ein gefangener Schellfisch kann, wenn er auch sofort wieder ins Wasser geworfen wird, nicht mehr untertauchen; er bleibt auf der Oberfläche des Wassers liegen und muß, wenn er sich selbst überlassen bleibt, auf diese Weise verhungern und verkümmern. Der wahre Grund dieser Eigenthümlichkeit scheint in der Größe der Schwimmblase dieser Fische zu liegen. Die Blase nimmt bei den Anstrengungen, welche der Fisch macht, um von der Angel loszukommen, zu viel Luft auf und verringert das specifische Gewicht des sonst so gewandten Schwimmers dergestalt, daß es ihm unmöglich ist, wieder unter Wasser zu kommen. Die Gadoiden sind dem Leben in ihrem Elemente so vortrefflich angepaßt, daß sie, wie wir sehen, den Aufenthalt im Luftmeer mit einer Lähmung ihres wichtigsten Organs bezahlen müssen.

Der Ertrag eines solchen Schellfischfangs mit der Massenangel beläuft sich pro Schaluppe auf 1000 bis 2000 Stück in wenigen Stunden. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß Helgoland 30 bis 40 solcher Fischerfahrzeuge besitzt, so können mit Leichtigkeit (bei ruhigem Wetter) in einem einzigen Vormittag 20- bis 30,000 Stück Schellfische aus den Fluten gezogen werden. Hiermit ist nun aber die Sache nicht abgethan. Denn da die Helgoländer ihre Fische nicht zu dem Zweck fangen, sie selbst zu verspeisen, so handelt es sich um den Export, und zwar um den sehr raschen Export dieser „Meeresfrüchte". Dieser bildet nun einen eigenen Geschäftszweig der kleinen hannoverischen Hafenstadt Geestemünde. Hier wohnt eine Anzahl von Fisch-Großhändlern, welche jahraus jahrein das Oberland mit schmackhaften Schellfischen, Butten, Schollen, Flundern etc. versehen.

Um dem Leser einen Begriff von der Mächtigkeit dieser Ausfuhr zu geben, führe ich Zahlen an, welche ich einem geestemünder Handelskammerbericht entnehme. Danach hat das größte dort etablirte Fischgeschäft, das von Busse u. Wilh. Bade, von Anfang December 1877 bis Mitte Februar 1878 420,000 Stück Schellfische exportirt. Diese Stückzahl repräsentirt ein Gewicht von nahezu 500,000 Kilogr. und einen Werth von circa 200,000 ℳ. Hieraus wird klar ersichtlich, welche Massen von Nahrungsstoff im Meer aufgespeichert sind, und von wie großer volkswirthschaftlicher Wichtigkeit es ist, das Fischereigewerbe und den Fischhandel längs der ganzen deutschen Nordküste sorgsam zu pflegen.

Von dem kleinen, kaum 3000 Einwohner zählenden Geestemünde gehen Fische (besonders Schellfische) in Eis verpackt bis nach Paris, Verona und Turin. Jede Befürchtung, daß die Waare unterwegs verderben könnte, ist durch die Art der Verpackung ausgeschlossen. Bis Berlin, Dresden und München versendet man natürlich die Fische ohne große Vorsichtsmaßregeln, weil sie diese kurzen Reisen mit Leichtigkeit überstehen können. Hiergegen wird mancher Leser einwenden, daß ihm auch öfter Schellfische vorgekommen sind, die nicht ganz geruchlos an ihrem Bestimmungsort eintrafen, und dieser Einwand hat Grund. Diejenigen Fische, welche übelriechend nach dem Binnenland gelangen, kommen gewöhnlich von den englischen Küsten her und sind durch Kutter in Deutschland eingebracht worden. Sie haben demnach schon eine Reise von drei bis vier Tagen hinter sich und können natürlich nicht mit der Appetitlichkeit und Frische concurriren, welche die Exemplare des helgoländer Fangs besitzen. Reelle Fischgeschäfte werden aber nie dergleichen Kutterpassagiere nach dem Oberland schicken, sondern selbige stets am Ort oder nach der Umgegend verkaufen.

Dr. Otto Zacharias.

Der Stillstand der französischen Bevölkerung und seine Ursachen.

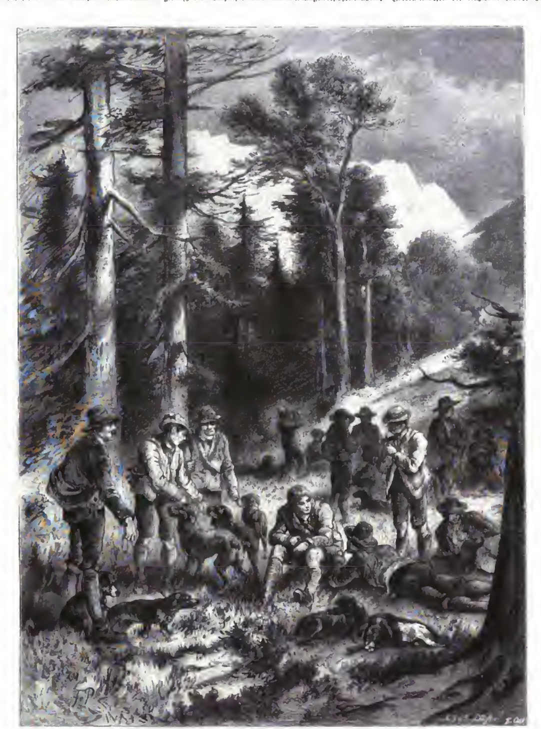
Wenn uns die Verhandlungen der französischen Deputirtenkammer von den dort laut gewordenen Vorschlägen zur Vermehrung unsers westlichen Nachbarvolks erzählen, so können wir meistens ein schalkhaftes Lächeln über diese Nachricht nicht unterdrücken. Eine gesetzgebende Versammlung hat doch nach unsern Begriffen wol über ihr näher liegende, wichtige Dinge zu berathen, als sich mit solchen seltsamen Projecten zu befassen. Jenseit der Vogesen aber will die Sache doch anders aufgefaßt sein, jedem gebildeten Vaterlandsfreund ist dort die Frage von der Entvölkerung des heimatlichen Bodens eine wiederholt und mit leicht erklärlicher Beunruhigung aufgeworfene, deren glückliche Lösung von Akademien, Gelehrten und Volkswirthen mit sorgenvollem Ernst seit Jahren gesucht wird. Erblicken doch gründliche Kenner der französischen Lebenszustände in dem trägen Gang der Bevölkerung gegenüber der schnell fortschreitenden Volkszunahme germanischer Staaten eine drohende Gefahr für den Fortbestand der französischen Nation. Kriege, politische Unruhen, schlechte Ernten werden stets und überall für einige Zeit ihren hemmenden Einfluß auf die Volksvergrößerung ausüben, aber die geringe Vermehrung der französischen Nation ist eine seit Jahrzehnten erwiesene Thatsache, die immer auffälliger sich bemerkbar macht, und deren weitreichende Bedeutung abzuschwächen oder mit Gleichmuth zu übergehen auch dem glühenden Patriotismus nicht möglich sein wird.

Von allen größern europäischen Völkern ist das französische dasjenige, welches die längste Zeit gebraucht, um seine Zahl zu verdoppeln, nämlich fast viermal so lange als das deutsche. Die Ehen sind ja, wie allgemein bekannt, in Frankreich nicht allein weniger mit Kindern gesegnet als in andern Ländern, sondern auch hinsichtlich der allgemeinen Fruchtbarkeit, die durch das Verhältniß der Geborenen zu der Volksmenge, aus welcher dieselben hervorgingen, ihren Ausdruck erhält, ist seit dem Beginn unsers Jahrhunderts eine außerordentlich starke Verminderung festgestellt worden, obschon die verheiratheten Frauen im mittlern Lebensalter dort häufiger gefunden werden als in den benachbarten Ländern. Die Kinderarmuth Frankreichs trifft im allgemeinen alle Stände, nicht nur die Tagarbeiter und Kleinbauern, bei denen dies leichter erklärlich wäre, sondern sie ist gerade ein Merkmal für den größern Grundbesitz und für die reichen und vornehmen Schichten der Gesellschaft. Mehr denn anderwärts sucht man hier vergeblich nach den gegenwärtigen Abkömmlingen jener glanzvollen Geschlechter, deren Namen die Geschichte für alle Zeiten festhält; ihr Stamm ist erloschen.

Als innere Ursachen der Entvölkerung werden übereinstimmend von französischen Forschern bezeichnet die Verminderung der Heirathen sowie deren schwache Fruchtbarkeit, dann wieder einerseits zu frühzeitig und anderseits vielfach zu spät geschlossene Ehen, die Maitressenwirthschaft und andere ausschweifende Laster. Ferner Trunksucht, Rekrutirung, staatliche Umwälzungen und, was fast noch schlimmer ist, die Furcht vor denselben, endlich der überhandnehmende Gebrauch einer künstlichen Säuglingsnahrung an Stelle des von der Mutter gereichten natürlichen Tranks. Welche Scharen von Kindern im zartesten Alter durch das gewissenlos betriebene Ammen- und Pflegegewerbe, besonders in der Nachbarschaft großer Städte, ins Grab befördert werden, das ist ja oft genug beklagt worden und hat die französische Regierung zum Erlaß von Schutzmaßregeln für die kleinen Pfleglinge getrieben. Unmäßiger Genuß alkoholischer Getränke, dem leider so viele Männer ergeben sind, beschränkt die durchschnittliche Lebensdauer, zerreißt durch die künstliche Erregung der Leidenschaften die ehelichen, oft alle moralischen Bande und läßt ein schwaches, verkommenes Geschlecht entstehen, das Hospitäler und Siechenhäuser füllt. Das Maitressenwesen ist im französischen Leben ein Hohn für die Ehe, die es in der Gesellschaft durch erborgten Glanz zu verdunkeln sich bemüht. Die Männer werden durch ein ausschweifendes, sittenloses Leben zu frühzeitigen Greisen, die, innerlich mit sich selbst zerfallen, eines Weibes Tugend und ein glückliches Familienleben nicht zu schätzen wissen. Solchen Menschen ist es dann schier unbegreiflich, wie Eltern sich mit frohem Muth tagtäglich für ihre Kinder plagen können, nach ihrer Lebensweisheit sind das Thoren. Die ungesetzlichen Verbindungen der Geschlechter haben das ansteckende Gift widerwärtiger Laster in allen Volksschichten verbreitet. Der moralischen Verderbniß, den Verirrungen der Natur im Menschen, den Verbrechen gegen die Natur wird die Hauptschuld an der französischen Entvölkerung zugeschrieben. Reine Sitten im Familien- und im gesammten Volksleben sind das Heilmittel, die gesunkene Volkskraft wieder zu beleben. Wird diese Arznei nicht gebraucht, so steuert die französische Nation langsam ihrer Auflösung zu.

Ueberblicken wir die gewöhnlichen äußern Einflüsse, von deren Macht die Vermehrung eines Volks abzuhängen pflegt, so ist dem Anschein nach gar nicht herauszufinden, warum die französische Rasse hierin so weit hinter der germanischen zurückbleibt. Frankreich ist ein fruchtbares Land, gesegnet mit Korn und Wein, hat ein mildes, gesundes Klima, seine Einwohnerzahl wird Deutschland gegenüber durch Auswanderung wenig geschwächt, Industrie und Handel werfen reichlichen Gewinn ab, um das Familienleben behaglich einzurichten und Mittel zur Erziehung und Ausbildung von Kindern erübrigen zu können. Freilich die Ansprüche, welche jeder einzelne ans Leben stellt, waren vor einem Menschenalter viel bescheidener als jetzt; die sorgfältige Erziehung eines Kindes ist bei weitem kostspieliger denn damals. Der Wunsch, ihre Kinder möglichst tüchtig fürs Leben vorzubreiten, wird jedoch bei andern gebildeten Völkern nicht minder lebhaft sein als bei dem französischen und kann wol keine Stütze bilden für den von persönlicher Eitelkeit getragenen, seiten unserer Nachbarn aber als Folge der modernen Culturzustände hingestellten Grundsatz, lieber wenig sorgsam ausgebildete Kinder haben als eine größere Anzahl von Kindern, die Tagearbeiter oder Handwerker werden müssen. Ob lediglich der civilisatorische, gleichmachende Geist des 19. Jahrhunderts mit den altväterlichen Sitten im französischen Volk energischer aufgeräumt hat als unter den Nachbarvölkern, ob dort das regere geistige Schaffen eine stärkere physische Erschlaffung hervorgerufen hat, wie Franzosen meinen, ist wol noch zu bezweifeln. Klar tritt nur jedem Beobachter des französischen Volkslebens die Erscheinung entgegen, daß in den untern Ständen mit rastlosem Eifer danach getrachtet wird, durch Erwerbung von Kapitalien zu einer höhern gesellschaftlichen Stufe zu gelangen, und diesem selbstsüchtigen Trieb werden die Freuden der Familie geopfert. Kinder würden ja die zurückgelegten Spargelder zu ihrem Unterhalt gebrauchen und den Familienvater meistens entweder gar nicht oder doch erst nach viel längerer Arbeit zum Wohlstand gelangen lassen. Während wir Deutschen und andere das erworbene Geld zum Aufziehen unserer Kinder verbrauchen, thun es die Franzosen in die Sparkasse, und ein Statistiker hat berechnet, daß unser die französische Fruchtbarkeit beschämender Kindersegen den deutschen Familien jährlich 1½ Milliarden Frs. mehr kostet, als französische Eltern hierfür aufzuwenden haben, die dann also eine fast gleich große Summe in Renten anlegen können; ein Reichthum, der einem Volk zu Zeiten verhängnißvoll werden dürfte. Ist der Besitzende nicht gewillt, Kinder aufzuziehen, so ist es eine natürliche Folge, daß der Besitzlose seinem Beispiel folgt. Warum, sagt er sich, soll nur der Arme das Land mit Arbeitern und Soldaten versorgen und damit der Staatsgemeinschaft ungleich schwerere Opfer bringen als der Vermögende durch Zahlung höherer Steuern? Bekümmert sich doch der Staat nicht um seine Sorgen, oder gewährt er etwa seiner Familie Hülfe in der Bedrängniß? Vielfache und gewichtige Stimmen lassen sich daher in Frankreich dahin vernehmen, es müsse in Zukunft eine wichtige Angelegenheit der Regierung werden, durch ihre Gesetze, Verwaltungs- und Erziehungsmittel dahin zu wirken, daß jeder Mutter und insonderheit kinderreichen Familien sich die öffentliche Achtung allgemein zuwende, und daß denselben im gemeinsamen Interesse ein sicherer gesetzlicher Schutz denn bisher gegen Noth und Verzweiflung gegeben werde. Steuererlasse und andere Wohlthaten sollen den Unbemittelten ein Ersatz sein für die Lasten und Pflichten, welche sie durch die Erziehung ihrer Kinder für die öffentliche Wohlfahrt auf sich nehmen. Ebenso sei es eine wichtige Staatsangelegenheit, vaterlose und

hülflos sich selbst überlassene Kinder durch sorgsame Pflege am Leben zu erhalten und zu kräftigen, nützlichen Menschen zu erziehen. Wegen der Aufbringung der hierzu gebrauchten öffentlichen Spenden möge der Staat sich an die Ehelosen halten, welche zu seinem Fortbestand nichts beitragen. Daß diese zur Kräftigung der französischen Rasse vorgeschlagenen Hülfsmittel, wenn sie überhaupt jemals zur Anwendung gelangen sollten, verlangen werden, ist kaum zu glauben.



Vor dem Treibjagen. Gezeichnet von F. v. Pausinger.

Aus dem Prachtwerk „Unser Vaterland". Verlag von Gebrüder Kröner in Stuttgart. (Siehe Büchertisch.)

Zur Geschichte des Inseratenwesens.

Oeffentliche Anzeigen zur Vermittelung von Handel und Verkehr lassen sich schon bei den ältesten Culturvölkern nachweisen. An belebten Stellen, am Standbild eines Gottes, am Rathhaus oder sonstwo schlug, wer da wollte, Plakate an, um seine Wünsche kundzugeben. Im Gegensatz hierzu sind Zeitungsanzeigen (Inserate, Annoncen) erst Errungenschaften einer viel spätern Zeit, und von einem eigentlichen Inseratenwesen weiß erst das 19. Jahrhundert zu erzählen.

Die ersten Zeitungen im modernen Sinn und ihre unmittelbaren Vorläufer, die Relationen, Gazetten, Flugblätter &c., enthalten keinerlei Inserate, sei es, daß das Publikum kein Bedürfniß, sei es, daß die Zeitungen keinen Raum für solche Dinge hatten. Weder die „Frankfurter Oberpostamtszeitung" (seit 1615) noch die londoner „Weekly News" (seit 1622) noch die gleichzeitigen pariser Blätter brachten bezahlte Ankündigungen von Privatleuten. Da trat in Paris ein Mann auf, welcher das Ei des Columbus entdecken sollte. Es war dies Theophrastus Renaudot, einer der Aerzte Ludwig's XIII., welcher im Jahr 1612 die Erlaubniß erhielt, in Paris ein Adressen- und Commissionsbureau (bureau d'adresses et de rencontre) zu errichten. Als dieses zunächst für Vermittelung von Stellen bestimmte Bureau sich zusehends erweiterte, kam Renaudot auf den Gedanken, seine Listen von gesuchten und angebotenen Stellen von Zeit zu Zeit gedruckt erscheinen zu lassen, und er nannte diese Publication „Feuille du bureau d'adresses". Die erste Nummer derselben erschien am 1. September 1633, und wenn dieser Versuch zunächst auch nicht gleich gelang, wenn auch erst andere Unternehmungen erstehen mußten, um die Idee Renaudot's zu glücklicherer Verwirklichung zu führen, so war doch das Kind, das sich, wie die Zeitungen selbst, erst spät, aber um so glänzender entfalten sollte, geboren. Renaudot's Vorgehen fand bald überall Nachahmung, zuerst 1652 in London, später in Hamburg und Wien, 1722 in Frankfurt a. M., 1727 in Berlin, 1729 in Halle, 1763 in Leipzig &c. An diesen und andern Orten entstanden nicht bloß selbständige Anzeigeblätter, sondern die bestehenden Zeitungen begannen auch ihrerseits, einen Inseratentheil einzurichten, um dem sich geltend machenden Bedürfniß zu entsprechen; zunächst freilich nur für Bücher, Landkarten und sonstige Drucksachen. — Die Entwickelung des Inseratenwesens von jener Zeit bis auf die Gegenwart in ihren einzelnen Stadien bei den verschiedenen Nationen zu verfolgen, würde Aufgabe einer größern Arbeit über dieses interessante Thema sein. Da, wo die Presse rasch erblühte und sich Einfluß und Ansehen zu verschaffen wußte, nahm auch das Inseratenwesen einen entsprechenden Aufschwung. Wo die Presse niedergehalten wurde durch gesetzliche oder polizeiliche Beschränkungen, wo sie, wie in Deutschland und Oesterreich, lange Zeit gemaßregelt, schwer bedrückt und noch dazu besteuert wurde, da machte auch das Inseratenwesen nur langsame Fortschritte. So erklärt es sich, daß Frankreich uns in dieser Hinsicht vorangeeilt, seinerseits aber wiederum von England und Nordamerika weit überflügelt worden ist.

Immerhin ist es schwierig und bedenklich, zwischen dem Inseratenwesen der einzelnen Länder Vergleiche zu ziehen. Die Existenzbedingungen sind eben überall sehr verschieden. Infolge ihres Einflusses auf das ganze Land, auf Grund der Höhe ihrer Auflage und ihrer hohen Stempel- und Papiersteuern halber haben die pariser Blätter relativ sehr hohe Insertionspreise, im Minimum von 1 Frs. 50 Cent. bis zum Maximum von 25 Frs. die Zeile. Eins der verbreitetsten pariser Tageblätter, der „Figaro" (Auflage 70- bis 80,000), classificirt die ihm zukommenden Anzeigen in gewöhnliche zu 3 Frs. die Zeile, Reclamen zu 7 Frs. 50 Cent. die Zeile, „faits divers" zu 12 Frs. die Zeile und „petites correspondances" zu 3 Frs. die Zeile; er erzielte dabei 1875 eine Inserateneinnahme von 546,000 Frs., 1876 eine solche von 619,000 Frs. Und dabei

hält der „Figaro" mit seinen Insertionspreisen unter den pariser Blättern etwa die Mitte ein. In Großbritannien sind die Preise im Durchschnitt nicht unerheblich billiger, allein es wird dafür um so mehr inserirt. Vor einiger Zeit berechnete ein Mitarbeiter des „Graphic" einmal den Annoncenertrag einer Nummer der „Times", und zwar der vom 18. Juni 1875. Dieselbe hatte 67 Spalten Inserate und würde nach ihrem Tarif dafür ungefähr 35,000 ℳ vereinnahmt haben. Das macht jährlich über 11 Mill. ℳ, und trotzdem kostet in der „Times" die Zeile durchschnittlich nur 2 bis 3 ℳ. In Nordamerika stellen sich die Insertionspreise wieder höher; dennoch wird dort außerordentlich viel annoncirt. Nach einer Berechnung der „Anglo-American Times" würden in dem Staat Newyork allein jährlich etwa 20 Mill. ℳ für Inserate verausgabt.

Das sind allerdings Summen, denen das deutsche Inseratenwesen nicht entfernt gleiche zur Seite zu stellen hat. Trotzdem läßt sich auch in Deutschland, namentlich in den letzten Jahren, ein außerordentlicher Aufschwung des Inseratenwesens nicht verkennen. Seit in Preußen die Zeitungsstempelsteuer, welche im Grund genommen eine Inseratensteuer war, gefallen ist, seit das Reich sich consolidirte und die wirthschaftliche Thätigkeit desselben sich erweiterte, seit den Ereignissen der Jahre 1870 und 1871 und den ihnen folgenden productiven und speculativen Jahren erweiterte und entfaltete sich nach allen Richtungen hin auch das deutsche Inseratenwesen, zahlreiche Annoncenbureaus bildeten sich, und was früher luxuriös, überflüssig oder vielleicht gar unsolid erschien, nämlich viel und oft zu inseriren, wurde bald Brauch und Praxis. Die geschäftliche Krisis der letzten Jahre hat diesen Aufschwung nur verlangsamen, nicht aufhalten können.

Wo viel Licht, da ist auch viel Schatten. Das gilt von dem Inseratenwesen ganz besonders. Der Anzeigetheil einer Zeitung ist ein Tummelplatz für alles, für solides und schwindelhaftes, für gutes und schlechtes. Allein dadurch, daß das Publikum sich dieser Thatsache wohl bewußt ist und, von dieser Voraussetzung ausgehend, prüft und urtheilt, werden die schädlichen Wirkungen, die Auswüchse des Inseratenwesens von vornherein erheblich vermindert, wenn nicht paralysirt, und so dürfen wir mit gutem Grund behaupten, daß eine fernere Entwickelung des Inseratenwesens für Handel und Verkehr nur von Nutzen sein würde.



Sub rosa. Gezeichnet von Paul Thumann.
Aus Bodenstedt's Almanach „Kunst und Leben", 2. Jahrg. Verlag von W. Spemann in Stuttgart. (Siehe Büchertisch.)

Distanzritte.

Eine neuere Art des Sports ist das Distanzreiten. Das Distanzreiten ist eine Kraftprobe, welche mit einem gewöhnlichen Gebrauchspferd zu dem Zweck angestellt wird, um aus den Leistungen, welche dasselbe in Bezug auf Marschgeschwindigkeit u. vor allem auf Marschausdauer zeigt, Schlüsse auf die militärische Brauchbarkeit und Ausbildungsfähigkeit des Pferdeschlags eines Landes zu ziehen. Es hängt diese Frage eng mit einer der wichtigsten Anforderungen zusammen, welche die neuere Kriegführung an die Reiterwaffe stellt, und die darauf hinausläuft, den Aufklärungsdienst vor der Fronte größerer und kleinerer Heereskörper in genügendem Maß zu üben. Zu dieser Aufklärung bedarf es bei den vielfältig wechselnden Anbauverhältnissen des Geländes und der rapiden und energischen Kriegführung und Kampfesweise unserer Tage, ganz besonders für die Cavalerie, an Strapazen gewöhnter, ausdauernder Pferde, denen zeitweise auch einmal ungewöhnliche Anstrengungen zugemuthet werden können. Erst der jüngste russisch-türkische Krieg hat die Richtigkeit dieses Satzes in zweifelloser Weise bestätigt. Ohne das kriegstüchtige, dauerhafte Pferdematerial wäre z. B. dem 29. Kosackenregiment der Ritt von der russischen Grenze zur schleunigen Besetzung von Braila und der dortigen Eisenbahnbrücke, in welchem die Russen bewiesen, daß sie die im Frieden mit so vieler Vorliebe getriebenen Gewaltritte nicht umsonst vorgenommen hatten, nicht gelungen. Ebensowenig wären dann der beschleunigte Stromübergang der 1. Kosackendivision bei Braila und die sich an die Strompassage knüpfenden Märsche möglich gewesen.

Namentlich in der österreichischen Armee sind in neuerer Zeit solche Kraftproben mit Landespferden gewöhnlichster Zucht und Abstammung vorgenommen worden. Der ungarische Honved-Oberlieutenant Zubovits unternahm vor drei Jahren einen Ritt von Wien nach Paris innerhalb 14 Tagen auf ein- und demselben Pferd und durchschwamm später zu Pferd die Donau. Der Rittmeister Salvi von den ungarischen Husaren ritt in 13 Tagen von Pest nach Paris (1800 Kilomtr.), legte ferner in 36 Stunden die 288 Kilomtr. lange Strecke von Chorzelow nach Lemberg zurück und brauchte zu einer Tour von Terebes in Oberungarn nach Bochnia in Galizien nur 5 Tage, obgleich er dabei die Karpaten zu überschreiten hatte. Auf dem zuletzt genannten Parforceritt legte er täglich im Durchschnitt 100 Kilomtr. zurück. Die neuste Leistung Salvi's*) war ein Ritt von Bergamo nach Neapel, 1138 Kilomtr. in 10 Tagen, d. h. 114 Kilomtr. oder ca. 16 deutsche Meilen täglich. Das Pferd, die Stute Leda, ein Gebirgspferd gewöhnlicher italienischer Rasse und im Besitz des

*) Salvi ist inzwischen aus der österreichischen Armee ausgeschieden.

Der Distanzreiter Salvi auf der italienischen Stute Leda. Nach einer Photographie gezeichnet von G. Koch.

Generals Finazzi zu Bergamo, wurde nach der glänzend bestandenen Dauerhaftigkeitsprobe dem König Humbert zum Geschenk gemacht. Der Ritt ging trotz wechselvollen Wetters und des gebirgigen Wegs über die Apenninen nicht nur ungehindert von statten, sondern der Reiter machte infolge einer falschen Angabe noch einen ca. 38 Kilomtr. betragenden Umweg.

Die Leistung der Leda, welche ebenso wie ihr Reiter auf dem genannten Ritt im Triumph von allen Sportliebhabern empfangen und durch die großen Städte geleitet wurde, hat in Italien ein gewisses Aufsehen erregt. Man knüpft dort an diesen Vorgang die besten Erwartungen und Hoffnungen in Bezug auf die Kriegsbrauchbarkeit des Landpferds und verspricht sich auch staatswirthschaftliche Vortheile von demselben.

Der neue Kriegsminister General Bonelli ist mit lebhaftem Interesse der Sache näher getreten und hat die Idee, die Pferdeankäufe aus dem Ausland für Armeezwecke zunächst zu beschränken.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Einem Ausschuß von Cardinälen hatte der Papst die Abfassung eines Gutachtens aufgetragen über die Frage, ob das Oberhaupt der Kirche sich auch fernerhin als Gefangenen im Vatican zu betrachten habe. Das Schriftstück ist fertig und kommt nach einer langen Abhandlung der Gründe für und wider zu folgenden Schlüssen: 1) Da es Pflicht des Papstes ist, das Princip seines Rechts unverletzt aufrechtzuerhalten, so darf er mit der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in Rom in keinerlei Berührung treten; 2) wenn der Papst den Vatican verläßt, so steht dies einem Aufgeben seiner Rechtsansprüche und Souveränetätsrechte gleich; 3) die Gründe, weshalb Pius IX. den Vatican nicht verließ, dauern noch immer fort, und so ist kein Grund vorhanden, eine Aenderung in dieser Hinsicht eintreten zu lassen.

— Die beabsichtigte Organisation der katholischen Hierarchie in Bosnien und der Herzegowina stößt auf Hindernisse. Im allgemeinen handelt es sich um die Abgrenzung der beiderseitigen Rechte von Staat und Kirche. Die Curie möchte mehr freie Hand in den neuen Kirchensprengeln haben, als die Regierung glaubt verstatten zu können, doch hofft man bei dem beiderseits vorhandenen guten Willen auf eine Verständigung.

— Der italienischen Deputirtenkammer ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der dem Unwesen steuern soll, daß die Geistlichkeit kirchliche Ehen einsegnet ohne Rücksicht darauf, ob die Civiltrauung vorhergegangen, ja in offener Feindseligkeit gegen diesen Act. Das Gesetz soll diesen Mißstand nunmehr unmöglich machen, indem zuvörderst festgestellt wird, daß die Civiltrauung der kirchlichen Einsegnung vorhergehen soll.

— Die preußischen Kreisschulinspectoren sind in letzter Zeit wiederholt angewiesen worden, ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Ertheilung des Religionsunterrichts auf der Unterstufe der Volksschule und auf die Beseitigung des geistlosen Memorirens der biblischen Geschichte zu richten und über das Ergebniß ihrer Bemühungen Ende März n. J. Bericht zu erstatten.

— Die zweite badische Kammer hat einen Gesetzentwurf über die Rechtsverhältnisse der Lehrerinnen höherer Töchterschulen angenommen.

— Der Gemeinderath von Paris hat den Beschluß gefaßt, daß der Unterricht in den öffentlichen Schulen der französischen Hauptstadt und deren Leitung ausschließlich in die Hände von Nichtgeistlichen gelegt werden solle.

Gerichtswesen.

— Im Reichsjustizamt zu Berlin werden mit großer Energie alle Vorbereitungen getroffen, damit das Reichsgericht zu dem durch Gesetz bestimmten Termin, am 1. October 1879, in Leipzig in Wirksamkeit treten kann. Es sind nicht allein Vorkehrungen getroffen worden, daß das Reichsgericht bei dem Beginn seiner Thätigkeit die nöthigen Räumlichkeiten vorfinde, sondern die Erhebungen haben sich auch darauf erstreckt, ob zu Leipzig an Zahl und Umfang genügende Wohnräume für die große Anzahl der durch die Constituirung des Gerichts dahin gezogenen Familien vorhanden sind. Daß solche Erhebungen nicht überflüssig erscheinen, läßt sich am besten daraus ersehen, daß außer 60 bis 70 Reichsgerichtsräthen noch ungefähr 300 Beamte verschiedener Rangklassen das Gesammtcontingent des Personalbestands bilden werden. Selbstverständlich ist die Reichsjustizverwaltung auch der Personenfrage schon näher getreten, und es läßt sich nicht bezweifeln, daß dieselbe ebenfalls rechtzeitig gelöst wird.

— In Hagen ist ein Gründerproceß am 12. d. M. entschieden worden. Es wurde nämlich im Proceß gegen die frühern Directoren der Westfalia, Waggonfabrik auf Actien daselbst, das Urtheil verkündet. Sämmtliche Angeklagte wurden für schuldig befunden, die rechtzeitige Anmeldung des Concurses der Westfalia binnen der gesetzlichen Frist von drei Tagen unterlassen zu haben. Ferner wurde der kaufmännische Director Th. Middendorf, K. D. Killing und Fritz Killing für schuldig erklärt, den Stand der Vermögenslage der Gesellschaft wissentlich verschleiert zu haben. Demgemäß wurde Th. Middendorf zu 4 Monaten Gefängniß, Kaspar Diederich Killing zu 2 Monaten, Fritz Killing zu 6 Wochen Gefängniß und der technische Director Wegemann zu 3 Tagen Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

— In der Schweiz macht sich eine lebhafte Agitation für Wiedereinführung der Todesstrafe bemerkbar infolge der in der letzten Zeit vorgekommenen zahlreichen grauenvollen Verbrechen. Diese Bewegung fand auch in der Bundesversammlung einen Widerhall. Im Ständerath schlug der schaffhausener Deputirte H. Freuler folgenden Antrag vor: „Die Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft beschließt 1) Art. 65 der Bundesverfassung (Abschaffung der Todesstrafe) ist aufgehoben; 2) an seine Stelle tritt folgender Artikel: Die Todesstrafe darf im Gebiet der Eidgenossenschaft nur verhängt werden auf das Verbrechen des Mords. Die schweizerische Bundesversammlung kann ein Todesurtheil durch Begnadigung in lebenslängliche Zuchthausstrafe umwandeln. Ausgenommen von dieser Regel sind diejenigen Fälle, bei welchen das Militärstrafgesetzbuch zur Anwendung kommt; 3) dieser Beschluß ist als Abänderung des Grundgesetzes und als neues Gesetz zu promulgiren." Der Ständerath hat diesen Antrag mit 30 gegen 10 Stimmen für wichtig erklärt.

Gesundheitspflege.

— Dem deutschen Bundesrath ist der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen zugegangen. Der Entwurf umfaßt 17 Paragraphen und stellt den gedachten Verkehr unter strenge Controle der Beamten der Gesundheitspolizei, welche mit weitgehenden Befugnissen bezüglich des Einschreitens versehen sind. Die Strafbestimmungen sind ziemlich streng und hoch gegriffen. Von besonderer Wichtigkeit ist der §. 5. Derselbe lautet: Für das Reich können durch kaiserliche Verordnung mit Zustimmung des Bundesraths zum Schutz der Gesundheit Vorschriften erlassen werden, welche verbieten: 1) bestimmte Arten der Herstellung, Aufbewahrung und Verpackung von Nahrungs- und Genußmitteln, die zum Verkauf bestimmt sind; 2) das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Nahrungs- und Genußmitteln von einer bestimmten Beschaffenheit nicht entsprechender Bezeichnung; 3) das Verkaufen und Feilhalten von Thieren, welche an bestimmten Krankheiten leiden, zum Zweck des Schlachtens sowie das Verkaufen und Feilhalten des Fleisches von Thieren, welche mit solchen Krankheiten behaftet waren; 4) die Verwendung bestimmter Stoffe und Farben zur Herstellung von Bekleidungsgegenständen, Spielwaaren, Tapeten, Eß-, Trink- und Kochgeschirr sowie das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Gegenständen, welche diesem Verbot zuwider hergestellt sind; 5) das gewerbsmäßige Verkaufen und Feilhalten von Petroleum von einer bestimmten Beschaffenheit zu Beleuchtungszwecken.

— Der berliner Verein für volksverständliche Gesundheitspflege hat den Sanitätsrath Dr. P. Niemeyer in Leipzig nach Berlin berufen behufs Abhaltung regelmäßiger Vorträge und überhaupt ärztlicher Vertretung der von ihm befolgten Richtung. Vorläufig ist die Herstellung einer inmitten der Stadt belegenen poliklinischen Berathungsanstalt, in welcher Dr. Niemeyer dreimal in der Woche unentgeltlich zu consultiren sich vom 1. Januar an bereit erklärt hat, im Werk.

— In Mainz herrscht die Diphtheritis so stark, daß bereits eine der besuchtesten Privatschulen geschlossen werden mußte. Sollte die Krankheit noch weiter um sich greifen, so ist eine Schließung auch der übrigen Privat- und der Volksschulen ins Auge gefaßt. — In Ungarn greift die Diphtheritis an vielen Orten um sich.

Naturkunde und Reisen.

— Von der Expedition des amerikanischen Kapitäns Tyson mit dem Schiff Florence sind endlich Nachrichten eingelaufen. Die Florence sollte bekanntlich das Colonisationsproject des Kapitäns Howgate in den Polarmeeren vorbereiten, mußte jedoch infolge der Weigerung des Congresses der Vereinigten Staaten, die hierfür nöthigen Summen zu bewilligen, von diesem Unternehmen abstehen. Während der Fahrt des Schiffs durch den Cumberlandsund trug sich nichts bemerkenswerthes zu. Der Kapitän hatte eine Anzahl Eingeborener an Bord genommen, damit dieselben die Schiffsmannschaft in ihren Arbeiten unterstützten. Nach sehr stürmischer Reise erfolgte die Ankunft in Disco. Hier sollte Tyson, wie ursprünglich abgemacht worden, ein Schiff mit Provisionen vorfinden. Da dies aber aus den oben erwähnten Gründen nicht der Fall war, so entschloß der Kapitän sich zur Rückkehr. Die Florence hatte fortdauernd mit furchtbaren Stürmen zu kämpfen; erst im Cumberlandsund konnte man sich einige Ruhetage gönnen. Am 12. September wurde die Reise fortgesetzt, am 26. kam das Schiff in St. John an und blieb dort bis zum 12. October. Auf der weitern Fahrt herrschte fortgesetzt stürmisches Wetter, dazu erlitt die Florence bei Sable Island einen Leck, und man mußte fortwährend an den Pumpen arbeiten. Erst mit der Ankunft in Princetown wurde die Schiffsmannschaft von ihren Leiden erlöst.

— In Panama traf am 14. November der am 1. August mit einer wissenschaftlichen Expedition von Marseille abgegangene Schraubendampfer Junon auf seiner Weltfahrt ein. Die Expedition hatte schon Gibraltar, Madeira, St. Vincent, Rio de Janeiro, Montevideo, Valparaiso und Callao besucht und ging von Panama zunächst nach San Francisco, um von dort die Reise nach den Sandwichinseln, Fidschiinseln, Sidney, Jokohama, Hongkong u. s. w. fortzusetzen. Die Dauer der Fahrt ist auf nahezu ein Jahr berechnet.

— Nach Mittheilungen des Prof. Palmieri steht eine interessante Anwendung des Mikrophons auf die vulkanischen Erscheinungen bevor. Prof. Michele Stefano de Rossi hat während monatelanger Versuche auf seinem seismischen Observatorium in Rocca-di-Papa im Albanergebirge constatiren können, daß die gegenwärtige Eruptionsthätigkeit des Vesuvs selbst in so bedeutender Entfernung auf das Mikrophon gewirkt hat. Er hat sich vor kurzem, um die Beobachtungen fortzusetzen, nach dem Vesuvobservatorium begeben und in Gesellschaft Palmieri's auch dem Krater der Solfatara bei Pozzuoli einen Besuch abgestattet, wobei die unterirdische Arbeit der vulkanischen Kräfte sich dem Gehörsinn derartig bemerkbar gemacht hat, daß mehrere der Anwesenden über das Getöse erheblich erschrocken waren. Nähere Mittheilungen wird de Rossi in seiner Zeitschrift „Der Vulkanismus" machen.

— Am 14. d. M. nachts wurde in Seefeld und Umgebung, Tirol, eine heftige Erderschütterung in der Richtung von Süd nach Nord wahrgenommen, ebenso am 15. kurz vor 6 Uhr früh in Comrie, in der englischen Grafschaft Perth ein leichter Erdstoß; am nämlichen Tag vormittags 11 Uhr fand im Luxemburgischen ein Erdbeben statt, welches sich in etwa 6 bis 7 wellenförmigen Schwingungen bemerkbar machte.

Militär und Marine.

— In jüngster Zeit ist ein neuer Mobilmachungsplan für das deutsche Heer in Kraft getreten, welcher für den Ernstfall alle Vorbereitungen trifft und diese im Frieden üben läßt. Die neue Anordnung hat auch das Verfahren betreffs der Beförderung der Einberufungsordres der Reserve- und Landwehrmannschaften geändert. Den Einzuberufenden werden nach der gesetzlichen Bestimmung nur 24 Stunden zur Ordnung ihrer häuslichen Verhältnisse freigelassen und deshalb die Einberufungsordres ohne Verzug ausgehändigt, ohne Unterschied, ob es Sonn- oder Feiertag, Tag oder Nacht ist. Die Ortsvorstände haben sich schon jetzt mit allen Bestimmungen vertraut zu machen, da sie alle Nachtheile und Verzögerungen persönlich zu verantworten haben.

— Die bereits vor mehrern Wochen in Aussicht gestellte Auflassung des zweiten Armeecommandos in Oesterreich-Ungarn und Umwandelung desselben in ein Generalcommando sowie die Auflassung des Armeegeneralcommandos der zweiten Armee und Errichtung einer Etappendirection an Stelle desselben ist nunmehr definitiv angeordnet worden. Es bilden demnach Bosnien und die Herzegowina den Bereich des Generalcommandos in Serajewo.

— Die deutsche Glattdeckscorvette Nymphe ist am 19. November von Bahia nach Barbados in See gegangen. — Die Panzercorvette Hansa hat am 1. December die Fahrt von Madeira nach St. Thomas fortgesetzt. — Das Kanonenboot Cyklop hat am 20. October Nagasaki verlassen und war einige Tage darauf in Shanghai angekommen.

Handel, Banken, Industrie.

— Auf die für das Jahr 1878 festzusetzende Dividende der Reichsbankantheile wird vom 16. December ab eine zweite halbjährige Abschlagszahlung von $4^{1}/_{2}$ Proc. oder 67 ℳ 50 ₰ für den Dividendenschein Nr. 8 erfolgen.

— Der Vertrag bezüglich der Gründung einer Schweizerischen Eisenbahnbank ist kürzlich in Paris unterzeichnet worden. Es sind daran betheiligt das Comptoir d'Escompte, die Banque de Paris et des Pays bas, die Société de Crédit Suisse, die Association financière de Genève, die Banken von Winterthur und Aargau, dann mehrere pariser und schweizer Bankhäuser.

— Die Generalversammlung der Actionäre der odessaer Handelsbank hat die Liquidation des Instituts beschlossen. — Der Proceß gegen die Directoren der City-of-Glasgow-Bank ist auf den 20. Januar anberaumt. — Nach dem Bericht des Comités für die Untersuchung der West-England Bank in Bristol ist nicht nur das Gesammtkapital des Reservefonds als verloren anzusehen, sondern es hat sich ein weiteres Deficit von 300,000 Pfd. St. herausgestellt. Die Reconstruction der Bank wird als unmöglich bezeichnet.

— Die Tabacksenquêtecommission in Berlin hat das Tabacksmonopol sowie die amerikanische Fabrikatsteuer abgelehnt, hingegen die Einführung einer Gewichtssteuer, welche nach Schätzung reichlich 60 bis 70 Mill. ℳ einbringen dürfte, mit großer Mehrheit angenommen.

— Der für die Dauer des Jahrs 1879 vereinbarte Handelsvertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist am 16. December in Berlin unterzeichnet und seitdem veröffentlicht worden. Bezüglich der zollfreien Einfuhr von Rohleinen ist nachstehendes festgestellt: Insbesondere wird vereinbart, daß für die Vertragsdauer rohes leinenes Handgespinst gegenseitig zollfrei zu behandeln sei, und daß rohe ungebleichte Leinwand auf der Grenzlinie von Liebschütz bis Seidenberg in der Oberlausitz, nach Bleichereien und Leinwandmärkten in Preußisch-Schlesien, dann auf der Grenzstrecke von Ostritz bis Schandau in Sachsen auf Erlaubnißscheine zollfrei eingehen dürfe.

— Der Accordtermin in dem Concurs des Dr. Strousberg fand am 17. December vor dem berliner Stadtgericht statt. Die Activa betragen eine Gesammtsumme von 6,452,869 ℳ, wovon aber für bevorrechtigte Gläubiger 1,730,241 ℳ abgehen, sodaß auf die Passiven von 74,012,356 ℳ nur eine Dividende von $6_{,37}$ Proc. entfallen würde. Dagegen bietet Strousberg seinen Gläubigern 3 Proc., wovon 1 Proc. vier Wochen nach Aufhebung des Concurses, 1 Proc. nach dem 18. November 1880 und 1 Proc. nach dem 18. November 1882 gezahlt werden soll. Der Accord wurde von den Gläubigern mit großer Mehrheit angenommen.

Verkehrswesen.

— Die deutsche Reichsregierung hat nunmehr den Entwurf eines Gesetzes, betreffend das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung in dieselben, den competenten Stellen zugesendet und erwartet den Vortrag etwaiger Bedenken und Wünsche in kürzester Frist. Der aus 46 Paragraphen bestehende Gesetzentwurf ist von umfangreichen Motiven allgemeiner wie specieller Natur sowie von einer Denkschrift über die Rechtslage der Privateisenbahngesellschaften und von einem Abdruck der in der Schweiz und in Oesterreich über dieselbe Materie erlassenen Gesetze begleitet.

— Einem behufs Herstellung einer Secundäreisenbahn von Flensburg über Leck und Niebüll nach der Westküste Schleswigs zusammengetretenen Comité ist die Genehmigung zur Anfertigung der bezüglichen Vorarbeiten ertheilt worden.

— Die österreichische Kronprinz-Rudolf-Bahn will den letzten Schritt zur Regelung ihrer Verhältnisse unternehmen; sie beabsichtigt die schwebende Schuld um $1_{,6}$ Mill. Fl. zu consolidiren. Es dürfte eine Anleihe gegen Ausgabe einer Originalschuldurkunde contrahirt werden. Die Schuld würde in einem Zeitraum von etwa zwanzig Jahren zu amortisiren sein. Als Bedeckung der Zinsen und der Tilgung würde der Gewinn aus dem Salzhandel, welcher ungefähr 100,000 Fl. jährlich beträgt, und der Ueberschuß aus dem Betrieb der gepachteten Bahnen, insoweit derselbe nicht infolge der noch schwebenden Auseinandersetzungen mit der Regierung in die Betriebsrechnung der garantirten Bahnen eingestellt werden muß, dienen.

— Der Schah von Persien hat einer französischen Gesellschaft die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Rescht am Kaspischen See nach Teheran ertheilt.

— In Riesa ist nun auch die neue Straßenbrücke über die Elbe vollendet, am 17. December der letzten Prüfung unterworfen und am 20. festlich eröffnet worden.

— Die deutsche Seeschiffahrtscommission ist vertagt worden und wird erst Ende Februar in Berlin wieder zusammenkommen. Die Commission ist mit Rücksicht auf die Kürze der Zeit und die späte Vorlegung noch nicht in die materielle Berathung der Regeln für die internationale Havarie grosse eingetreten. Zudem hat sich herausgestellt, daß zu einer gründlichen Erörterung der Vorlage die Zuziehung weiterer specieller Sachverständigen erforderlich ist, und es ward daher die Zuziehung von fünf Mitgliedern ad hoc beantragt. Die Frage der Havarie grosse wird der einzige Berathungsgegenstand im zweiten Theil der Sitzung sein.

— Vor dem Seeamt in Hamburg begann am 16. December das Verfahren über den Untergang der Pomerania. Die Vernehmung der Zeugen wurde mit der Aussage des Kapitäns Schwensen eröffnet, deren Inhalt mit den bereits früher von ihm erstatteten Berichten übereinstimmt. Nach seiner Angabe fuhr die Pomerania nicht ganz mit voller Geschwindigkeit, machte indeß immerhin 12 Meilen (also nicht 16) in der Stunde.

Bau- und Bildhauerkunst.

— Das Kriegerdenkmal in Bielefeld ist nunmehr aufgerichtet und kürzlich eingeweiht worden. Das Denkmal, ein Werk des kölner Künstlers Albermann, besteht aus einem mächtigen Sockel, aus welchem eine unten glatte, oben cannelirte, mit Inschriften, Wappenschildern und gewundenem Lorbeer geschmückte korinthische Säule gleichsam herauswächst. Auf dem Capitäl derselben erhebt sich über einer Halbkugel die Kränze werfende Victoria, welche durch einen Beitrag des düsseldorfer Kunstvereins im Erzguß der lauchhammer'schen Hütte hergestellt werden konnte. Säule und Sockel sind aus oberkirchener Sandstein in Hildesheim ausgeführt, ebenso die Eckstücke des Sockels, welche zwei altdeutschen Kriegern (allegorischen Figuren des Friedens und Kriegs) als Ruhepunkt dienen. Die letztern Figuren, die das durch großartige Auffassung wirkende Denkmal vollenden, bestehen aus französischem Muschelkalkstein.

— Das Comité zur Errichtung eines Obelisken am Potsdamer Thor in Berlin zur Erinnerung an die Genesung und Heimkehr des Kaisers hat nunmehr einen Aufruf um Beiträge erlassen und wendet sich mit seiner Aufforderung zunächst an die Bevölkerung Berlins. Die Errichtung des Obelisken wird nach dem Kostenanschlag 300,000 ℳ beanspruchen.

Malerei und vervielfältigende Künste.

— Dem Sächsischen Kunstverein, welcher sich durch Zuwendung von Gemälden auch um die Stadt Dresden wiederholt verdient gemacht hat, soll nach Beschluß des Rathscollegiums von Dresden vom nächsten Jahr ab ein jährlicher Zuschuß von 500 ℳ aus städtischen Mitteln gewährt werden, sofern die Stadtverordneten dem Plan ihre Zustimmung ertheilen.

— Der Oesterreichische Kunstverein in Wien eröffnete am 10. December seine neuste Ausstellung, welche einen seltenen Reichthum an hervorragenden Gemälden aufzuweisen hat. Außer 11 Bildern aus der Galerie des Herzogs August von Sachsen-Koburg und den Bildern Jacke's seien folgende große Gemälde hervorgehoben: „Der Letzte seines Stamms" von Leisten, „Polnisches Lager aus der Zeit der Polenkönige" von Brandt, „Das Judenviertel in Amsterdam" von Andreas Achenbach, „Der letzte Schmuck" von Geertz, „Hero und Leander" von Rabenhausen.

— Ein kleines altes Oelgemälde aus der besten Zeit der altspanischen Malerschule, dessen Werth auf 10,000 Lire geschätzt wird, ist aus der Kirche zu Gangi in Sicilien kürzlich gestohlen worden. Es stellt St. Antonius den Einsiedler dar.

— Das antwerpener Museum hat eine kostbare Bereicherung durch das aus der van Saceghem'schen Sammlung stammende Männerporträt von Rubens erfahren. Das Pendant zu diesem Stück, das Frauenporträt, befindet sich in der Galerie des bekannten englischen Kunstliebhabers J. Wilson, desselben, der kürzlich der Stadt Brüssel eine Anzahl werthvoller Gemälde für das Gemeindemuseum zum Geschenk machte.

Theater und Musik.

— Henrik Ibsen's Tragödie „Die Herrin von Oestrot" ging am 10. d. M. im berliner Nationaltheater in Scene, hat aber nicht den Beifall gefunden, den andere Stücke skandinavischer Dichter sich auf deutschen Bühnen errungen haben. Zum großen Theil liegt dies an dem unserm Interesse fern liegenden Stoff. Die „Herrin von Oestrot" ist eine Art norwegischer „Ahnfrau".

— Das Trauerspiel „Die beiden de Witt" von Ferdinand v. Saar schritt am 10. December im wiener Burgtheater zum ersten mal über die Bühne. Das Publikum spendete dem Verfasser und den Darstellern ehrenden Beifall. Die Tragödie hat entschiedene Vorzüge, doch muß erst der Erfolg lehren, ob sie eine nachhaltigere Wirkung zu erzielen fähig ist.

— Im Gaitétheater zu Paris veranstaltet Frl. Marie Dumas allsonntäglich sogenannte internationale Matinées, in welchen sie das französische Publikum mit den Meisterwerken der Bühnenliteratur des Auslandes bekannt zu machen sucht. Am 15. d. M. führte sie den zahlreich erschienenen Zuschauern Scenen aus Schiller's „Wilhelm Tell" und Kotzebue's „Deutschen Kleinstädtern" vor. Der Aufführung voran ging ein Vortrag des Theaterkritikers Lapommeraye über Schiller und seine classische Dichtung. Die darauf vorgeführten Scenen übten trotz der mannichfach verstümmelten Form eine nachhaltige Wirkung aus.

— Das pariser Gymnasetheater hatte ziemliches Glück mit einem dreiactigen Lustspiel von Ed. Pailleron „L'Age ingrat". Seinen ganzen Humor entwickelt der Verfasser in der Schilderung der Häuslichkeit einer jener fremden Abenteuerinnen, die jetzt Lieblingsfiguren des modernen pariser Theaters geworden sind.

— Des russischen Componisten Glinka Oper „Das Leben für den Czaren" ging nach großen Vorbereitungen am 13. December auf der Hofbühne zu Hannover zum ersten mal in Scene. Durch die Heiserkeit des Repräsentanten der Hauptrolle wurde die Vorstellung sehr beeinträchtigt. Doch auch außerdem fand die Oper wenig Anklang und dürfte sich nicht lange auf dem Repertoire erhalten.

— Die dreiactige Oper „Cäsarine", Text nach dem Französischen des Scribe, Musik von Max Wolf, hat im Ringtheater zu Wien eine freundliche Aufnahme gefunden.

— In einem der letzten Symphonieconcerte im königl. Hoftheater zu Wiesbaden kam eine neue Symphonie in D-dur von Karl Grammann in Wien mit großem Beifall zur Aufführung. Dem Werk wird Phantasiereichthum, Frische und Originalität der Gedanken nachgerühmt.

— Der pariser Gemeinderath hat den Bericht Violet Leduc's betreffs Errichtung eines lyrischen Volkstheaters gutgeheißen. Dem Vorschlag gemäß soll das Theater befugt sein, das sämmtliche Repertorium der Großen Oper zu spielen. Dreimal wöchentlich soll es ein Stück aus dem Repertorium der Oper und dreimal ein Stück aus dem Repertorium des neuen lyrischen Theaters spielen. An den Sonntagen soll mit beiden Repertorien abgewechselt werden. Zweimal wenigstens im Jahr sollen unentgeltliche Darstellungen gegeben werden, wobei bloß Stücke aus der Großen Oper gespielt werden dürfen.

— Die sieben Patti-Vorstellungen im Kroll'schen Theater in Berlin haben 90,000 *M.* eingetragen, das nachfolgende Abschiedsconcert 13,000 *M.* Von dem ersteren Ertragniß gehen 70,000 *M.* für das Honorar von Frau Patti, den Tenoristen Nicolini und ihren Impresario ab.

Vom Büchertisch.

Unser Vaterland, in Wort und Bild geschildert von einem Verein der bedeutendsten Schriftsteller und Künstler Deutschlands und Oesterreichs. Stuttgart, Gebr. Kröner.

Die sehr richtige Bemerkung, welche ein Mitarbeiter der „Deutschen Rundschau" in deren letztem Heft in Bezug auf die Prachtwerke im Genre von Ebers' „Aegypten", Falke's „Hellas und Rom", Scherr's „Germania" u. s. w. gemacht hat, daß nämlich bei Beurtheilung derselben die schöpferische Thätigkeit des betreffenden Verlegers nicht zuletzt in Anschlag gebracht werden dürfe, gilt vor allem auch von dem großartigen Unternehmen der Gebr. Kröner „Unser Vaterland". Dasselbe bildet in seiner Richtung und Bedeutung als nationales Prachtwerk in gewissem Sinn eine schöne Ergänzung zu Scherr's „Germania". Was dieses verfolgt und erreicht auf dem Gebiet der Geschichte, geschieht hier auf dem der Heimatkunde. Schon mehrfach haben wir in diesen Spalten auf die Bedeutung der Aufsätze, und den hohen künstlerischen Werth der Bilder hingewiesen. Es freut uns, heute melden zu können, daß die ersten beiden Bände der großen Serie „Die deutschen Alpen" nunmehr unter den Titeln „Baierisches Gebirge und Salzkammergut" und „Tirol und Vorarlberg" abgeschlossen vorliegen und der dritte und letzte Band derselben „Steiermark und Kärnten" seiner Beendigung entgegeneilt. Unter Leitung von Hermann v. Schmid wurde der Text von L. v. Hörmann, Fr. Pichler, A. v. Ruthner, Rosegger, K. v. Seyfertitz, L. Steub, K. Stieler und J. Zingerle geschaffen, lauter Kennern der deutschen Alpen, Virtuosen der Feder wie des Bergstocks; alle ihre Schilderungen sind durch die Poesie des Selbsterlebten verklärt. Unter den Künstlern sind G. Closs, Defregger, W. Diez, G. Engelhardt, A. Gabl, Obermüllner, F. v. Paulinger, R. Püttner, Math. Schmid, Fr. Volz, J. Watter und J. Wopfner die bedeutendsten. In buntem Wechsel führen uns ihre Werke Landschaft und Leben in herrlichster Naturwahrheit vor. Die auf Seite 504 mitgetheilte Illustrationsprobe „Vor dem Trettbagen" ist von Paulinger gezeichnet und einer der ersten Lieferungen der Abtheilung „Steiermark und Kärnten" entnommen.

Kunst und Leben. Ein neuer Almanach für das deutsche Haus. Von Friedrich Bodenstedt. 2. Jahrg. Stuttgart, W. Spemann.

In hochelaganter Ausstattung, würdig auf jedem Salontisch zu glänzen, liegt dieses Jahrbuch vor uns und gemahnt uns durch sein großes Format und splendides Gewand so recht an den Unterschied zwischen sonst und jetzt, zwischen den bescheidenen, mit einigen Kupfern gezierten Almanachen unserer Vorältern und dem Prunk, in welchem der jüngste Sproß dieses Literaturgeschlechts auftritt. Vor Jahrhunderten hatten die Almanache einen mehr religiösen Charakter, welcher später, der ausgesprochen weltlichen Richtung weichend, dem Kalendarium und der Wetterprophezeiung, der populären Heilkunde und der Genealogie fürstlicher Familien sich widmete. Erst im vorigen Jahrhundert, als die Musen und Grazien ihr Banner entfalteten, entstanden die eigentlichen schöngeistigen, literarischen und kritischen Almanache, welche, durchaus nicht etwa bloß für die Damenhand bestimmt, die beliebten Sammelpunkte des Schriftstellerthums in bestem Sinn wurden und von 1765 bis 1830 sich aus dem französischen Gewand nach und nach in deutsches umwandelten. Insbesondere war Göttingen (1770) die Wiege des modernen Almanachs. Einem Boie und Gotter schlossen sich später ein Göckingk, Bürger, Reinhard, Voß und Brentano an, im Jahr 1796 Schiller, hierauf die Schaar der Romantiker, wie die beiden Schlegel, Tieck, Chamisso, Eichendorff. Von 1808 bis 1830 war die Zeit diesen Jahrbüchern wenig günstig; dann aber begegnen wir Wendt, Schwab, Gaudy und andern. Jedoch selbst hervorragende Mitarbeiter konnten es nicht verhindern, daß nach und nach dieses Genre verwitterte, trotzdem gerade die Musenalmanache das große Verdienst gehabt hatten, vielen der werthvollsten lyrischen und epischen Schöpfungen unserer ersten Dichter zur Einführung in die Oeffentlichkeit gedient zu haben. Allmählich trat die Novelle in den Vordergrund, repräsentirt durch die besten Namen, wie Tieck, Leop. Schefer, Grillparzer, Zedlitz, Stifter, bis schließlich auch hier der süßliche, seichte Charakter der Beiträge den Almanach discreditirte und die künstlerisch-werthlosen Beigaben längst nicht mehr an die köstlichen Blätter eines Chodowiecki erinnerten. Nachdem belletristische und volksthümliche Kalender nur unvollkommen den alten „Almanach" ersetzt hatten, sind in den letzten Jahren, gleich dem Phönix aus der Asche, moderne, in jeder Hinsicht reizvoll ausgestattete Jahrbücher geschaffen worden, unter welchen das von Bodenstedt wegen seiner literarischen und artistischen Gaben wol eine der ersten Stellen einnimmt. Dem Zeitgeist und strengen ästhetischen Anforderungen entsprechend, bietet der Almanach Novellen, archäologische, landgeschichtliche und historische Schilderungen, Reisebriefe und Gedichte in angenehmer Abwechselung und von bewährten Autoren: Paul Heyse, Riehl, Bodenstedt, Auerbach, Robert Vischer, Ferdinand Hiller, Karl Frenzel, Becker. Von Künstlern haben diesmal Ludwig Hans Fischer, Grützner, Baruch, Klimsch, Jul. Ritter, Lossow, Thiersch (dieser mit sinnigen Renaissance-Ornamenten) und Thumann werthvolle Beiträge geliefert. Des letztern Bild „Sub rosa" haben wir als Probe auf S. 503 abgedruckt. Es spricht für sich selbst und läßt die Gedanken des jungen verliebten Griechen, der im schattigen Hain an der Seite einer Schönen wandelt, und die Gefühle, die er nur unvollkommen zu verbergen vermag, leicht errathen. Das Bildchen ist des berühmten Illustrators würdig.

Aus allen Gauen. Geistige Liebesgaben für die Kirchdorfer gesammelt von Karl v. Krißling. Linz, F. J. Ebenhöch'sche Buchhandlung.

Im verflossenen Jahr wurde der von Touristen vielbesuchte Markt Kirchdorf in Oberösterreich schwer durch eine Feuersbrunst heimgesucht. Alles wurde aufgeboten, die Noth zu mildern, und der Hofgerichtsadvocat Dr. v. Krißling gab vorliegendes Album heraus, zu dem die hervorragendsten Dichter und Schriftsteller Oesterreichs Beiträge lieferten. Es seien nur die Namen Alfr. Meißner, Bauernfeld, Frankl, Anzengruber, Hamerling, Pichler, Lentner, Silberstein, Sacher-Masoch, Rosegger rc. genannt. Der Herausgeber versendet das Album gegen Francoeinsendung von 3 *M.* Wir empfehlen dasselbe nicht nur des guten Zwecks halber, sondern auch seines reichen Inhalts wegen.

Deutsche Tonmeister. Biographische Erzählungen und Charakterbilder. Der musikalischen Jugend gewidmet von J. Stieler. Mit 45 Holzschnitten nach Originalzeichnungen von Würtner, Glanbloß, Friedrich, Offterdinger und Thumann. Leipzig, Alphons Dürr.

Der Verfasser hat sich in diesen anregend geschriebenen Lebensbildern die Aufgabe gestellt, einige in ihren wesentlichen Zügen schon feststehende Bilder berühmter Componisten auch dem Kindergemüth verständlich und lieb zu machen. Er hat zu diesem Zweck vor allem die ersten Anfänge in der künstlerischen Entwickelung und Entfaltung des musikalischen Genies berücksichtigt und gezeigt, wie bei diesen Heroen der Tonkunst die Liebe zur Musik, der unverdrossene Eifer zu ihrer Erlernung in der frühsten Kindheit wurzelte, und wie nur durch consequenten Fleiß die genialen Naturen auch technisch zu der Vollendung gelangten, die wir jetzt an ihnen bewundern. Händel, Bach, Gluck, Haydn, Mozart, Beethoven, Weber und Mendelssohn sind es, die uns auf diese Weise vorgeführt werden. Die künstlerische und typographische Ausstattung dieses Werks befriedigen vollkommen, und einzelne Bilder, wie z. B. die ersten Klavierstudien des kleinen Mozart und Mendelssohn, als kleiner Knabe ein Quartett dirigirend, sind besonders originell.

Shakespeare's Werke, erläutert von Robert Prölß. Bd. 1 und 2. Leipzig, Wartig.

Von den geistvollen Shakespeare-Erläuterungen des bekannten Dramaturgen und Dramendichters Robert Prölß, welche in einzelnen, je ein Stück behandelnden Bändchen erscheinen, hat die Verlagshandlung die bisher erschienenen acht Hefte zu zwei handlichen Bänden vereinigt, wodurch das bedeutende Unternehmen in seiner äußeren Erscheinung wesentlich gewonnen hat. Diese „Erläuterungen" sind berufen, wegen der Eigenart und Neuheit der in ihnen zur Durchführung gelangten Methode in der Shakespeare-Literatur Epoche zu machen, und verdienen wegen ihres innern Werths nicht weniger als wegen der Klarheit der Darstellung die weiteste Verbreitung. Es ist viel an dem großen Briten, dem größten Dramatiker der Neuzeit, herumgemäkelt, viel in seine Werke hineingedeutelt und hineingeheimnißt worden. Das Heer der Commentatoren hat im großen ganzen weiter nichts damit erreicht, als daß es die allgemeine richtige Werthschätzung des Dichters verwirrte und schädigte. R. Prölß hat nichts mit diesen Philosophastern gemein. Seine Methode ist ebenso überzeugend als einfach. Bekanntlich hat Shakespeare zu allen seinen Stücken bestimmte Quellen benutzt, englische Chroniken, italienische Novellen, römische Historiker, alte Sagen. Mit diesen Quellen, die er mittheilt, vergleicht nun Prölß die Dichtungen selbst und weist aus den Abänderungen, Auslassungen und Zusätzen, welche die Stoffe erfuhren, die poetischen Absichten des Dichters in objectiver oder hochinteressanter Darstellung nach. Wir erhalten dabei einen Einblick in die Werkstatt des schaffenden Dichters selbst. Die Größe des Shakespeare'schen Genius wie seines Verstandes und seiner Bildung wird uns durch die klare Auseinandersetzung verständlicher, als dies bisher durch Phrasen der Kritikaster möglich war. Sie wird aber auch in unerschütterlicher Weise nachgewiesen, sodaß die allerneueste Antishakespearomanie vor dieser untrüglichen Beleuchtung erblassen muß.

Deutsche Kunst in Bild und Lied. Originalbeiträge deutscher Maler, Dichter und Tonkünstler. Herausgegeben von Albert Träger. 21. Jahrgang. 1879. Lithographischer Druck der Kunstanstalt von J. G. Bach. Leipzig, Julius Klinkhardt.

In zeitgemäß verschönerter und anheimelnderer Form tritt dieses künstlerische Jahrbuch sein drittes Jahrzehnt an, aufs neue die von bewährter Hand gesammelten und gesichteten Blüten der Schwesterkünste zu lieblichem Strauß vereinigend. Ein glänzendes, stilvolles Titelbild von bestechender Schönheit (Entwurf von Rudolf Geißler in Nürnberg) führt uns bestens begrüßend ein, und der Inhalt des Buchs läßt die Erwartungen, die es anregt, in Erfüllung gehen. In artistischer Beziehung haben Amberg, Erdmann, Robert und Wilhelm Geißler, Holländer, Schnee, Beit und Witting (sämmtlich berliner Künstler), Sempel und Ufferts in Düsseldorf, Bartholme, Helmann, Kaupisch, Aug. Müller und Karl Otto (sämmtlich in München) Beiträge, zum Theil sehr hübsche Bilder, geliefert. Unter den Dichtern befinden sich die angesehensten Namen.

Das Menu. Eine culinarische Studie von Ernst v. Malortie. Hannover, Klindworth's Verlag.

Eine originelle Idee, einen Band von 344 Seiten zum großen Theil mit Mustermenus zu füllen, die jedem Tag des Kalenderjahrs angepaßt und für fürstliche oder doch hochfeine Kreise berechnet sind, wie die Zusammenstellung und die französische Sprache beweist. Der Verfasser, vormals Oberhofmarschall am hannoverischen Hof, hat in dem Werk außerdem interessante historische Menus und Küchenzettel von culturhistorischer Bedeutung zusammengestellt. Abschnitte über das Serviren, über die Grundsätze, nach denen Menus aufzustellen sind, über das Serviren der Weine, Tablettes gastronomiques, verfaßt von Antoine Carat, weiland Mundkoch des Königs von Hannover, sodann définitions épicuriennes und manche andere Beigaben werden den Gourmet und sonstige kundige Thebaner lebhaft interessiren.

Encyklopädie der Spiele, enthaltend die bekanntesten Karten-, Brett-, Kegel-, Billard-, Ball-, Rasen-, Würfel-Spiele und Schach. Mit einer geschichtlichen Einleitung. Von Friedrich Anton. 3., gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig, Otto Wigand.

Dieses reichhaltige und gründliche Werk, welches eine genaue Anweisung zur Erlernung aller Spiele sowie eine Angabe ihres geschichtlichen Ursprungs enthält, dürfte in seiner neuen Gestalt um die Zeit, da die langen Winterabende zum Spiel besondere Veranlassung geben, sehr willkommen sein. Einzelne Spiele, wie z. B. das Skatspiel, sind ja vielfach in Monographien abgehandelt, und über das Billardspiel ist und bleibt jedenfalls Vogmann's „Billardbuch" ein Fundamentalwerk; allein um sich rasch und eingehend über jedes der existirenden Spiele zu orientiren, gibt es kein Nachschlagebuch, welches mit dem vorliegenden verglichen werden könnte.

Presse und Buchhandel.

— Am Neujahrstag begeht der „Pester Lloyd" das 25jährige Jubiläum seines Bestehens.

— In Erfurt beabsichtigt der conservative Verein unter der Redaction des Nationalökonomen Prof. Dr. H. Gayner ein conservatives Blatt, die „Neue Erfurter Zeitung", zu begründen.

— In Remscheid wird ein neues Organ der Fortschrittspartei, „Der Fortschritt", zur Ausgabe gelangen.

— Ein vielgenannter berliner Journalist, dessen historische Essays große Anerkennung finden, beschäftigt sich zurzeit mit der Geschichte der deutschen Tagespresse.

— Das in Bonn erscheinende ultramontane Wochenblatt „Deutsches Vaterland" und die „Kölnische Volkszeitung" sind in Elsaß-Lothringen verboten worden.

— Im Jahr 1879 werden in der Schweiz 518 Zeitungen und Zeitschriften erscheinen gegen 504 im Jahre 1878 und 476 im Jahre 1877. Davon kommen heraus eine zwölfmal wöchentlich, während 3 siebenmal und 18 sechsmal in der Woche ausgegeben werden.

— In Kiel erscheint vom Beginn nächsten Jahres ab unter dem Titel „Schleswig-Holsteinisches Sonntagsblatt", redigirt von Dr. Adolf Rehat, ein belletristisches Organ für die schleswig-holsteinischen Dichter, Schriftsteller und Künstler. Die Probenummer enthält unter anderm Beiträge von Klaus Groth, Theodor Storm, Prof. Kelter, Eduard Alberti, Johann Meyer, Wilhelm Rüseler, Heinrich Zeise u. s. w.

— In Brüssel ist die erste Nummer der „Laterne" von Karl Hirsch erschienen. Dieselbe greift in Rochefort'scher Manier das Deutsche Reich an. Der aus Paris ausgewiesene Hirsch wohnt zu Breda in Holland. Für Frankreich ist die neue Wochenschrift bereits verboten.

— Unter dem Titel „The American Antiquarian" wird demnächst in Unionville, Ohio, eine von dem Alterthumsforscher Stephan D. Peet redigirte Zeitschrift erscheinen, welche alles bemerkens- und wissenswerthe auf dem Gebiet der amerikanischen Archäologie, Urgeschichte, Ethnologie und Linguistik ins Auge faßt.

— Eine Sammlung musikalischer Vorträge, herausgegeben in Verbindung mit namhaften Kunstschriftstellern und Musikhistorikern von Paul Graf Waldersee, wird von Neujahr ab im Verlag der Firma Breitkopf u. Härtel in Leipzig erscheinen. Die Sammlung wird Aufsätze über musikalische und musikgeschichtliche Themen enthalten und allgemein interessirende Fragen zur Erörterung bringen, wogegen die Besprechung solcher Gegenstände, die nur für die musikalische Specialforschung Werth haben, ausgeschlossen bleiben soll.

— Hermann Cohn in Breslau, der mit Recht als eine Capacität betreffs der Farbenblindheit gilt, wird alle die auf diesem Gebiet gefundenen Einzelheiten, namentlich in Bezug auf Pigmentprüfung, Successivcontrast, Simultancontrast, Spectralfarben sowie die theoretischen Folgerungen in einer größern Schrift zugleich mit Untersuchungen über den Einfluß der Lichtintensität auf die Farbenempfindung unter dem Titel „Studien über Farbenblindheit" in kurzem veröffentlichen.

— Ein Werk des Gymnasiallehrers Philipp Paulitschke über „Die geographische Erforschung des afrikanischen Continents von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage" erscheint im Verlag von Brockhausen und Bräuer in Wien.

— In dem verdienstvollen, von Pertz, Grimm, Lachmann, Ranke und Ritter begründeten, jetzt von Wattenbach fortgesetzten Sammelwerk „Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit" (Berlin, Franz Duncker) ist kürzlich als 38. Band Ekkehart's „Klosterchronik von St. Gallen" in der Uebersetzung des Prof. Gerold Meyer v. Knonau in Zürich erschienen.

— H. Vambéry's Werk über seine „Reise in Mittelasien", von Teheran nach Chiwa, Bochara und Samarkand, wird jetzt von Halim Bey, einem Sohn des Senators Sami Pascha, ins Türkische übersetzt und heftweise herausgegeben. Derselbe hat schon früher Cortambert's „Handbuch der Geographie" ins Türkische übertragen.

— Der zu Uschuwia im Feuerland ansässige Missionar T. Bridges ist mit der Zusammenstellung eines vollständigen Wörterbuchs des Yaghan, der Sprache der Pescherähs, der südlichsten Bewohner Südamerikas, beschäftigt. Das Werk wird 15,000 einfache und zusammengesetzte Wörter enthalten.

— Der spanische Senat hat nun ebenfalls den Gesetzentwurf über das geistige Eigenthum angenommen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 15. bis 21. December.

v. Boguslawski, A.; Das Leben des Generals Dumouriez. 1. Bd. Berlin, F. Luckhardt.
Brandes, G.; Sören Kierkegaard. Literarisches Charakterbild. Leipzig, J. A. Barth.
Butler, S.; Erewhon oder jenseits der Berge. Nach der 5. Aufl. übersetzt. Ebenda.
v. Celegern, F.; Ein Kreuzzug nach Stambul. Studien und Erlebnisse. Dresden, E. Pierson's Buchhandlung.
Dieffenbach, L. F.; Graf Franz zu Erbach-Erbach. Lebens- und Culturbild aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Darmstadt, Literarisch-artistische Anstalt.
Engel, A.; Deutsche Puppenkomödien. 8. Bdchn. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung.
Franzos, K. E.; Junge Liebe. Zwei Geschichten. Breslau, S. Schottlaender.
Haberlandt, F.; Der allgemeine landwirthschaftliche Pflanzenbau. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von W. Hecke. 2. Lfg. Wien, Faesy und Frick.
Henle, E.; Durch die Intendanz. Preislustspiel in 5 Acten. Stuttgart, Levy u. Müller.
Italien. Wanderung von den Alpen bis zum Aetna. Schilderungen von Stieler, Paulus und Kaden. Bilder von einer Reihe namhafter Künstler. 2. Aufl. 4. Lfg. Stuttgart, J. Engelhorn.
Jaennicke, F.; Grundriß der Keramik in Bezug auf das Kunstgewerbe. 19. (Schluß-) Lfg. Stuttgart, P. Neff.
Jorik, A.; Skizzen aus dem Europäischen Rußland. Mit Berücksichtigung militärischer Verhältnisse. 1. Hft. Berlin, F. Luckhardt.
Kramer, F.; Wiertner Jugend. Verlorene Historie. Leipzig, J. A. Barth.
Kircher, J. J.; Bosnien in Bild und Wort. Zwanzig Federzeichnungen. Text von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Wien, A. Hartleben.
Klencke, H.; Illustrirtes Lexikon der Verfälschung der Nahrungsmittel und Getränke. 2. vermehrte und umgearbeitete Aufl. 6. Lfg. Leipzig, J. J. Weber.
Kruspe, H.; Die Sagen der Stadt Erfurt. 2. (u. letztes) Bdchn. Erfurt, C. Villaret.
Lecomber, A.; Fragmente aus französischen Caminen. München. 5. u. 6. Lfg. Leipzig, Breitkopf u. Härtel.
Leixlitz, H.; Die Nixdörfer. Aus dem Dänischen übersetzt von J. Claudius. Leipzig, J. A. Barth.
Lie, J.; Bilder aus Norwegen. Drei Erzählungen. Uebersetzt von E. Schweizer. Jena, O. Deistung's Buchhandlung.
Ludwig, A.; Der Rigveda oder die heiligen Hymnen der Brâhmana. 3. Bd. Prag, F. Tempsky.
v. Mädler, J. H.; Der Wunderbau des Weltalls oder populäre Astronomie. 8. Aufl. Bearbeitet von W. Klinkerfues. Berlin, C. Heymann's u. Co.
—— Gestirnkarten-Atlas zur populären Astronomie. 7. Aufl. Ebenda.
Polko, E.; Künstlermärchen und Musikernovellen. Neue Aufl. Leipzig, J. A. Barth.
Rabben, W.; Kruse Deutsche. Plattdeutsche Gedichte meist heitern Inhalts in oldenburgischer Mundart. Neue Folge. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung.
Rechtsanwalt, der, im Hause. Hand- und Hülfsbuch. Von einem praktischen Juristen. 1. Heft. Berlin, H. Lieben.
Rene, A.; Jahreszeitenblumen. Festgabe für Frauen und Töchter. Breslau, S. Schottlaender.
Runeberg, J. L.; Ausgewählte Gedichte. Deutsch von M. Vogel. Leipzig, J. A. Barth.
Scheibert, J.; Offizierbrevier. Festgeschenk für den jungen Kameraden von einem alten Soldaten. Berlin, F. Luckhardt.
Schiller's Gedichte travestirt. Beiträge zu komisch-humoristischen Vorträgen. Eine Anthologie. 3. Bdchn. Erfurt, Körner'sche Buchhandlung.
Schiller's Lied von der Glocke. Illustrirt von A. Liezen-Mayer und A. Seitz. 1. Lfg.
v. Schwarze, F. O.; Reichsgesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie. Erläutert vom Verfasser. Erlangen, Palm u. Enke.
Stanley, H. M.; Wie ich Livingstone fand. Reisen, Abenteuer und Entdeckungen in Centralafrika. 2 Bde. Leipzig, F. A. Brockhaus.
Taschenbuch, genealogisches, der Ritter- und Adelsgeschlechter. 1879. 4. Jahrg. Brünn, Buschak u. Irrgang.
de Veland, A.; Die Opfer der Wissenschaft oder die Folgen der angewandten Naturphilosophie. 2. illustrirte Aufl. Leipzig, J. A. Barth.
Vaterland, unser, in Wort und Bild geschildert von einem Verein der bedeutendsten Schriftsteller und Künstler Deutschlands und Oesterreichs. 1. Serie: Die deutschen Alpen. 27. Lfg. Stuttgart, Gebr. Kröner.
Wechselrecht, das. Separatabdruck aus dem Werk: Der Rechtsanwalt im Hause. Von einem praktischen Juristen. Berlin, H. Lieben.
Weise, K.; Aus den Kalten Zeiten. 1. Bd. Ein neuer Band. Leipzig, J. A. Barth.
Zeitfragen des christlichen Volkslebens. Herausgegeben von Mühlhäußer und Geffcken. 3. Bd. 5. u. 6. Heft. Der Darwinismus ein Zeichen der Zeit. Von A. Wigand. 4. Bd. 1. Heft. Zur Trauungsfrage. Von R. Sohm. Heilbronn, Gebr. Henninger.

Chang-Yu-Sing, der chinesische Riese.

G. S. Die Riesen spielen in Geschichte, Sagen und Märchen aller Völker eine bedeutende Rolle. Wir erinnern an die Enakskinder des Alten Testaments, an Goliath den „gewaltigen Mann“. Die griechische Mythologie hatte ihre Giganten und Cyklopen, nach der indischen Religion brachte Brahma Riesen hervor, in der nordischen Götterlehre lesen wir von Eis- oder Reifriesen. Der Rübezahl unsers deutschen Märchens erscheint meist als riesenhafter bärtiger Köhler, nach Rückert's Gedicht „ging die Riesentochter, zu haben einen Spaß, herab vom hohen Schlosse, wo Vater Riese saß“, in den Ritterromanen des Mittelalters begegnen wir allenthalben neben Zwergen, Zauberern und Feen fabelhaft großen und starken Männern.

Zeigt sich heute ein Mensch von ungewöhnlichen Dimensionen, so scheint es, als folge ein großer Theil des Publikums einem unerklärlichen Zug, der seinen Grund jedenfalls in einer unbewußten Rückerinnerung an die Urzeit hat; man macht es wie jener Wissensdurstige in der Gellert'schen Fabel: „Um das Rhinoceros zu sehn, beschloß ich auszugehn und ging vors Thor mit meinem halben Gulden.“ Von diesem „Zug des Herzens“ hat der Director Salamonsky in Berlin, in dessen Circus der chinesische Riese Chang-Yu-Sing während der ersten Hälfte des December auftrat, den besten und klingendsten Beweis, denn das geräumige Haus war allabendlich bis auf den letzten Platz gefüllt. Einen ähnlichen Erfolg hatte das leipziger Schützenhaus aufzuweisen, wo sich der Riesenmann in letzter Zeit „für Geld und gute Worte“ sehen ließ.

Chang-Yu-Sing ist 1840 in Peking geboren und mißt die Kleinigkeit von 2,$_{38}$ Mtr.; seine Eltern, wohlhabende Theesieder, sind zwar wohlgebaut, erreichen aber doch bei weitem nicht die Maßverhältnisse des gigantischen Sohns. Chang hat sich vor einigen Jahren in Paris verheirathet und ist Vater von zwei Knaben, die sich mit der Mutter augenblicklich noch in Paris aufhalten. Er erscheint stets in seiner Nationaltracht, die höchst werthvoll ist und ihn nach Landesbegriffen in die höhern Gesellschaftskreise einreiht. Das weißseidene Oberkleid ist mit kunstvollen Stickereien versehen, die das Wahrzeichen des „Reichs der Mitte“, den Drachen, in allen möglichen Stellungen erkennen lassen. Kostbare Fächer, echte Korallenketten, die eigenthümlichen Schuhe, der rothe Knopf auf dem „Hut“ und nicht minder der prachtvolle echte Zopf, der dem glattrasirten Kopf gelassen ist, stempeln den vielleicht „größten Mann“ seiner Zeit zu einem echten chinesischen Gentleman. Es ist behauptet worden, daß Chang wirklich von seinem Vaterland aus wegen ansehnlicher Geldsummen, die er zu wohlthätigen Zwecken von Paris aus nach Peking geschickt, einen hohen Würdegrad erhalten habe. Daß er vielleicht auch nach unsern Begriffen ein gebildeter Mann ist, kann ihm kaum abgestritten werden.



Chang-Yu-Sing, der chinesische Riese. Nach dem Leben gezeichnet von R. Friese.

Er schreibt und liest seine Landessprache und beherrscht außerdem das Englische und Französische. Die Schlauheit und kluge Berechnung der Chinesen, die stets auf ihren Vortheil und Nutzen bedacht sind, kann auch unserm Riesen nicht abgesprochen werden. Schon am ersten Tag seines Aufenthalts in Berlin entpuppte sich Chang als gewiegter — Kaufmann, denn sein Zimmer glich einem kleinen Bazar. Auf besonders hergerichteten Tischen lagen hunderte kleiner chinesischer Objecte, Fächer, Schalen, Messer, Kästchen, Ketten, Farben, Elfenbeinschnitzereien, Thee u. s. w., dazu Flacons mit „Wunderwasser“ gegen alle nur denkbaren Leiden. Chang sah sich seine Käufer auf ihre Kasse hin an, ließ mit sich handeln und machte dabei ein recht gutes Geschäft. Bei seiner Intelligenz und den günstigen Verkehrsmitteln wird es ihm übrigens kaum passiren, daß er sein Lager vollständig ausverkauft.

Was nun die Wirkung der Erscheinung Chong-Yu-Sing's betrifft, so muß dieselbe eine wahrhaft phänomenale genannt werden. Männer, die im gewöhnlichen Leben groß und kräftig genannt werden, stehen neben dem Chinesen wie Büblein, denen nur die Mappe fehlt, um den Gang nach der Schule anzutreten. Der größte Offizier der potsdamer Gardeeregimenter reichte ihm nur bis an die Schultern, Soldaten, die man in seiner Nähe aufstellte, machten einen fast komischen Eindruck. Chong ist bei seiner Größe proportional gebaut und darf als schöner Mann gelten; als solcher ist er auch von berliner großherzigen weiblichen Seelen verehrt worden, er selbst scheint sich für das ewig weibliche Element, das er allerdings ev. zu sich hinan- und hinaufziehen müßte, lebhaft zu interessiren. Wenn wir des Eindrucks gedenken, den der riesenhafte Chinese auf die Menschen macht, so wollen wir billig auch die Wirkung nicht verschweigen, die er bei den Vierfüßern, an denen der Circus Salamonsky bekanntlich sehr reich ist, erzielte. Es wäre nicht gerathen gewesen, wenn Chang ohne Anmeldung und Vorwissen des Aufsichtspersonals die Ställe betreten hätte, denn kaum war er durch die enge Pforte „gekrochen“, so schien unter den Pferden eine allgemeine Revolution losbrechen zu wollen; sie schnauften, spitzten die Ohren und suchten sich loszureißen. Nicht freundschaftlicher benahmen sich die Kameele, Büffel, Hirsche und Rehe; sogar die klugen Elefanten betrachteten den menschlichen Rivalen nicht ohne Mistrauen. Ein Gang durch die Straßen der Hauptstadt hätte Chang, wenn nicht aus andern Gründen, schon um der Sicherheit des öffentlichen Fuhrwesens willen versagt werden müssen. Er hat indeß, wie wir hören, die letzte Nacht seines berliner Aufenthalts dazu benutzt, einige wiener Cafés zu besuchen, wo er von verschiedenen Damen, die ihn noch nicht gesehen hatten, mit lebhaften Angstrufen empfangen worden ist. Dem ungewöhnlichen Reisenden mußte auf Veranlassung des Hotelbesitzers ein besonders tragfähiges Bett „angemessen“ werden, das in aller Schnelle gefertigt wurde und zum Andenken an den „großen Herrn“ in dem Zimmer, das er bewohnt hat, stehen geblieben ist.

Der Concertmaler Carlo.

Nicht allein in der Künstlerwelt, sondern in allen gebildeten Gesellschaftskreisen hat die plötzliche Erscheinung des „Concertmalers“ Carlo eminentes Aufsehen erregt. Das Zeitalter der Dampfgeschwindigkeit mit dem Motto „Geschwindigkeit ist keine Hexerei“, welche sich auf allen Gebieten des menschlichen Wesens und Schaffens immer weiter fortschreitende Geltung erringt, es ist durch ihn auch auf ein Feld übertragen worden, auf welchem bisher nur langsam reifende, bemessene Arbeit bekannt war, obgleich auch hier zuweilen die Anforderung gestellt wurde, ein Werk nicht nur gut, sondern auch schnell zu liefern. Unter den Klängen der Musik, also getragen auf den Schwingen der tönenden Kunst, beginnt und vollendet Signor Carlo die ihm gestellten Aufgaben, und staunend folgt das Auge des Zuschauers der flüchtigen Hand, unter welcher auf der Leinwand wie durch Zaubergewalt hervorgerufen ein Oelgemälde, auf dem Carton eine Zeichnung in Kreide und Kohle hervortritt. Der Wahl der Anwesenden bleibt es überlassen, dem Künstler die Motive zu nennen, wobei namentlich Landschaft und Marine in Betracht kommen, die stets mit reicher Staffage verbunden werden. Es macht einen eigenthümlichen Eindruck, wenn der kleine bleiche Mann mit dem wallenden schwarzen Haar und dem dichten Künstlerbart das Podium betritt, auf welchem man nichts als auf einer Staffelei eine in einen Goldrahmen gespannte Leinwand, etwa 100 Cmtr. hoch und 150 Cmtr. breit, und daneben ein Tischchen mit Malutensilien erblickt. Nachdem ihm das Motiv gegeben, greift Carlo ohne langes Besinnen nach der Palette und verrichtet mit unerschütterlicher Ruhe und Sicherheit sein Werk.

Wir sahen ihn vor einer gewählten, fast durchweg aus Künstlern und Kunstfreunden bestehenden Gesellschaft in Zeit von 43 Minuten eine reizende italienische Abendlandschaft mit perspectivisch verkürzter Architektur, spiegelndem Gewässer und hochaufstrebenden Baumgruppen auf die Leinwand zaubern und, nachdem dieselbe vollendet war, in 25 Minuten einen



Der Concertmaler Carlo.

Carton vollenden, eine mondbeleuchtete Winterlandschaft mit einem von der Kugel des Jägers getroffenen sinkenden Hirsch. Am letztvergangenen 31. October fand in der Aula der Realschule zu Ludwigslust in Gegenwart des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin ein Concertmalen statt, wobei Signor Carlo in der Zeit von 48 Minuten das von dem Großherzog gewünschte Motto, eine Winterlandschaft, in Oel ausführte und, wie bei allen seinen „Vorstellungen“, die Zeichnung eines Cartons folgen ließ, auf welchem in kaum 17 Minuten eine schöne italienische Abendlandschaft zum Ausdruck kam. Einige Tage nachher wurde der Künstler in das Schloß berufen, um gelegentlich einer Soirée vor dem ganzen Hof sein Concertmalen zu wiederholen und für seine künstlerische Umsicht und fabelhafte technische Gewandtheit allgemeine Bewunderung zu ernten. Das von dem Großherzog selbst bestimmte Motiv war eine ungarische Landschaft (Pußta mit Zigeunerlager) und wurde in noch nicht 50 Minuten vollendet. In dem gleichen Zeitraum hat Carlo die Holzzeichnung nach diesem Bild vollendet, nach welcher der hier beigegebene Holzschnitt ausgeführt worden ist.

Die Manier des Malens, wie sie Signor Carlo anwendet, muß selbstverständlich wesentlich von jener verschieden sein, in welcher Kunstwerke von bleibendem Werth geschaffen werden, denn sonst könnte er ja nicht im Flug ein Stück Welt auf Leinwand und Papier werfen. Aber in noch nicht einstündiger Frist ein immerhin effectvolles, in Zeichnung und Farbengebung correctes Bild herzustellen, bleibt trotzdem eine eminente Aufgabe. Nach dieser kurzen Spanne Zeit, in welcher sonst der Künstler kaum flüchtig den ungefähren Entwurf einer Composition in seiner künstlerischen Vorstellung zu schaffen vermag, das Bild selbst verkörpert und fix und fertig aus dem Rahmen schauen zu sehen, zu beobachten, wie der Pinsel mit sicherer Führung über die Leinwand gleitet, wie in geflügelten Strichen die Linien und Farbentöne sich miteinander verschmelzen und wie eine Fata morgana zur raschen Gesammtgestaltung werden, etwas ähnliches ist der belehrungslustigen gebildeten Welt wol noch niemals von einem andern als dem Concertmaler Carlo geboten worden. Und so hat denn auch das Urtheil der Kunstkritiker das Talent desselben überall gewürdigt.

Daß man bei Beurtheilung seiner im Flug hergestellten Arbeiten nicht den hergebrachten Maßstab akademischer Kunstkritik anlegen darf, ist ja ersichtlich, und so kann auch bei denselben nicht immer eine vollständig regelrecht geordnete Composition, subtile Abtönung der Farben, mathematisch genaue Befolgung der Perspective und ähnliches in Betracht kommen. Dagegen hebt die Kritik Carlo's richtiges Treffen und consequentes Durchführen der durch die Aufgabe gebotenen Stimmung, Erreichung eines durchaus künstlerischen, nicht im geringsten geschraubten Effects, angenehmer Farbenwirkung und genügend sorgfältiger Durchführung selbst kleinerer Details sowie geschickteste Anwendung der Darstellungsmittel hervor. Ferner wird neben der eminenten Sicherheit, womit er die Palette verwendet, auch rühmlich der reichen Vorstudien gedacht, durch welche Carlo seine meisterhafte Beherrschung der Formen und Farben erlangte. Nicht minder fest ist er darin, die Hauptidee zum Bilde sofort klar zu erfassen und sie mit unerschütterlicher Consequenz zu fixiren, sonst wäre es ihm nicht möglich, bei dem flüchtigen Fortschritt seiner Arbeit in dem Gemälde eine so harmonische Gesammtstimmung hervorzubringen. Mit Recht gebührt dem Concertmaler Carlo die Auszeichnung, auf dem Gebiet der bildenden Kunst als „Virtuos“ bezeichnet zu werden.

Signor Carlo wurde im Jahr 1848 zu Mailand als der Sohn einer armen Familie geboren, die 1850 nach Ungarn übersiedelte. Schon in frühster Jugend zeigte der aufgeweckte Knabe Neigung zur Malerei und wurde deshalb bei einem Meister untergeordneten Rangs untergebracht, der ihn in der Hauptsache eigentlich nur mit Farbenreiben beschäftigte. Später ging er nach Wien, wo er, trotz seiner ärmlichen Verhältnisse, sich mit consequentem Streben fortbildete und so die Stufe erreichte, auf welcher er jetzt seinesgleichen sucht, und durch die er auf dem Kunstgebiet im Flug einen bekannten Namen erlangt hat.



Pußtalandschaft. Nach seinem eigenen, in 50 Minuten gemalten Oelbild in gleicher Zeit auf Holz gezeichnet vom Concertmaler Carlo.

Moden.

— „Wieder einmal über die Mode“ nannte Friedrich Theodor Vischer den Donner- und Blitzartikel, den er im Märzheft der Monatsschrift „Nord und Süd“ gegen die Mode losließ. Dieser Brandbrief, der gewiß vielen unserer Leserinnen bekannt ist, entfesselte einen wahren Meinungssturm. Während die einen, denen der altberühmte Aesthetiker so recht aus der Seele gewettert hatte, über die Mode, „die nicht bloß eitel, die auch üppig ist bis zum äußersten, wenn sie die Laune anwandelt“, dem muthigen Kämpen für Schönheit und Sitte freudig beistimmten, nahmen die andern, die Prüden und Schwachnervigen, an der ungeschminkten Derbheit der Sprache Anstoß und schleuderten dem Verfasser den Vorwurf des Cynismus ins Gesicht. Derselbe sah sich dadurch veranlaßt, zu seiner Rechtfertigung nochmals die Feder in die Hand zu nehmen, um seinen Standpunkt den Ausschreitungen der Mode gegenüber zu vertheidigen. Er that dies in einer Broschüre („Mode und Cynismus“. Beiträge zur Kenntniß unserer Culturformen und Sittenbegriffe. Stuttgart, Verlag von Konrad Wittwer), welche erstlich den fraglichen Artikel über die Mode enthält, und zwar unter Wiederherstellung einiger seiten der Redaction von „Nord und Süd“ bemängelten und abgeschwächten Stellen, und weiterhin einen neuen, meisterhaft geschriebenen Aufsatz „Ueber Cynismus und sein bedingtes Recht“. Es ist uns natürlich nicht möglich, Vischer auf seinem Feldzug gegen Frau Mode zu folgen. Was er alles für empörende Tollheit auf der Straße, ja in manchem „bürgerlich nobeln Salon“ gesehen, wie alle Zucht und Sitte unter dem Vorwand einer zwar erlogenen, aber allgemein gültigen Autorität mit Füßen getreten wird, wie im Namen des Anstands die Unanständigkeit zur Pflicht gemacht wird, das muß man beim Verfasser selbst nachlesen. Doch können wir es uns nicht versagen, einige kritische Randglossen zu dem Vischer'schen Essay, die wir in einem ausführlichen Feuilletonartikel eines großen pester Blattes gelesen haben, hier mitzutheilen. Der betreffende Autor, der übrigens ein warmer Bewunderer des geistreichen Buchs ist, sagt unter anderm folgendes: Bei einer Betrachtung der Vischer'schen Argumentation gegen die Mode fallen einige allgemeine Gesichtspunkte ins Gewicht, zum ersten das Misverhältniß zwischen der luftigen ätherischen Natur des Bekämpften und der klobigen massiven Art der Waffen, mit denen gekämpft wird. Es ist nun einmal schlechterdings nicht wahr, daß man eine Seidenbandmasche mit einem Keulenhieb todtschlagen muß, um sie zu beseitigen, nein, da bleibt sie erst recht liegen, aber wegblasen können muß man sie, mit einem Hauch oder noch besser ... ein paar Minuten warten, bis der erste beste Luftzug sie davongetragen. Eine Glasthür braucht man nicht mit der Kanone einzuschießen, das Spazierstöckchen schlägt die Scheibe auch durch. Und noch aus einem andern Grund ist solche Urkraftentfaltung hier etwas überflüssig. Ehe nämlich das schwerfällige Belagerungsgeschütz in Position gebracht, abgeprotzt, gerichtet, geladen und abgefeuert sein kann, ist sein Ziel meistens schon wieder verschwunden. Es schießt rein in die Luft. Denn die Mode gehört unter diejenigen Kräfte, die sich selbst reguliren. Sie acceptirt etwas nur, um Sehnsucht zu erwecken nach dem Gegentheil desselben. Die Modealbernheiten, gegen welche Vischer so heftig schreiben zu müssen dachte, haben zum Theil gar nicht mehr existirt, als seine Abhandlung fertig gedruckt war. Die Mode wechselt eben zu rasch, als daß man ihr mit der Feder ausführlich nachpolemisiren und nachschimpfen könnte. Eine Mode oder richtiger eine Tendenz ist freilich noch immer vorhanden, die ihn eben am meisten empört hat: die Enge der Frauentracht nämlich. Keine Frage, daß die jetzige Uebertreibung derselben lächerlich, ja mitunter gewissermaßen unzüchtig wird. Aber, wie vorhin bemerkt, das ist ja eben eine jener ewigen Reactionen, aus denen die gesammte Modegeschichte besteht. So lange es eine Mode gibt, haben sich stets zwei grundverschiedene Tendenzen in ihr abgelöst, die Tendenz, möglichst zu verhüllen, und die, möglichst zu verrathen. Zwischen diesen zwei diametralen Gegensätzen schwankt die Mode seit fünfzehnhundert Jahren mit der Regelmäßigkeit eines Pendels hin und her. Beschwöre du den Pendel mit allen magischen Formeln, mit groben oder feinen, er wird dich nicht hören, sondern gehen oder kommen, wie sein eigenes inneres Bewegungsgesetz es will. Die enge Tracht ist nur die nothwendige Reaction gewesen gegen die weite der Crinoline, und ihr (Professor Vischer mag dessen sicher sein) wird wieder die Crinoline folgen unter irgendeinem andern Namen. (Ist auch wirklich seither schon wieder in Sicht). Die Geschichte des Frauenkleids ist und bleibt ein ewiges regelmäßiges Hin und Her zwischen Futteral und Crinoline. Ein- oder mehremal in jedem Jahrhundert gelangt jede der beiden ans Ruder. Gegen die eine wie gegen die andere sind zu jeder Zeit Bibliotheken von Streit- und Schmähschriften geschleudert worden und werden es auch in aller Zukunft, aber genützt haben dieselben nie und werden es auch nie. Der Pendel kümmert sich um nichts gedrucktes, er geht und kommt. Soll man der Mode aus diesem fatalen Naturgesetz einen Vorwurf machen? Sie theilt ja damit nur die im ganzen erschaffenen und ersonnenen Weltall herrschende ewige Hin- und Herbewegung zwischen Extrem und Extrem, das allgemeine, allen Dingen und Verhältnissen innewohnende, wenn auch vielleicht nicht wissenschaftlich zu formulirende Gesetz des Contrastes. Und welch ein untergeordnetes Gebiet ist im Verhältniß zu den andern die Mode! Freilich stellt Vischer, um zu beweisen, daß die Mode (nicht des Schweißes, sondern) der Galle der Edlen werth sei, die Behauptung auf, die jetzige Mode hänge „so traurig ausdrucksvoll zusammen mit der ganzen Stimmung, die über der Nation liegt“. In ihr drücke sich die massenhafte Losung: Gewinn und Genuß um jeden Preis aus, „die gewisse Verbrühtheit, welcher die Seelen verfallen sind“. Zugleich wie erniedrigend, führt er aus, daß die Deutschen „gleich nach dem Sieg nichts besseres wissen, als von den Besiegten nicht etwa eine schöne Form, sondern die ganz echt keltische Geilheit herüberzunehmen, wie sie in der Erfindung dieses Weiberkleids rc. rc. prickelt und kitzelt“. Auch in diesen zwei Dingen hat Vischer's Standpunkt gewiß seine Berechtigung, aber nicht bis zu dem Grade, wie er will. Wir wagen es zu behaupten, daß die Mode als Anhaltspunkt für die Beurtheilung der allgemeinen „Verbrühtheit der Seelen“ jede unverläßlich ist. War etwa die Seele Frankreichs „verbrüht“, als die verrücktesten, nach christlichen Begriffen höchst unanständigen Moden der Revolution, des Consulats und des Kaiserreichs aufkamen? Im Gegentheil, man wäre fast versucht, bizarre Ausschreitungen der Mode als ein Zeichen besonders überschwellender Volkskraft gelten zu lassen. Man vergesse doch nicht, daß selbst in Deutschland die „gute alte Zeit“ mit ihrer frommen Bürgerlichkeit und ihrem gesunden volksthümlichen Kern in puncto Moden die allertollsten Sprünge that. Politik und Mode sind eben zwei grundverschiedene Dinge. Man nehme einmal den Staat Friedrich's des Großen, der politisch so kräftig und mächtig dastand, in Geschmacks-, speciell Modesachen aber ein matter, ziemlich geschmackloser Abklatsch des von ihm kurz und klein geschlagenen Frankreich war. Und das damalige übergalante Rococo war gewiß nicht züchtiger als die heutige Frauentracht, es war par excellence auf den Sinnenreiz angelegt. Indeß, das Rococo gestattete wenigstens weite Röcke, Vischer aber nimmt ganz besondere Anstoß an den engen Weiberröcken, welche die Formen so genau ausprägen und dadurch die Sittsamkeit schädigen sollen. Wir werden gewiß auch hierin der Uebertreibung nicht das Wort reden, nur möchten wir doch daran erinnern, daß nicht minder enge, glatt anliegende Weiberröcke, nur auch ärmellos und am Halse sehr weit ausgeschnitten und ohne Mieder, aber doch gegürtet, auch in Deutschland die allgemeine Mode waren, gerade zu einer Zeit, als die deutsche Volkskraft sich gewaltiger als je anspannen sollte, in der Zeit von Jena bis Leipzig. Die Königin Luise, wol ein Musterbild weiblicher Sittsamkeit, trug nicht weniger enge Kleider, als man sie heute hat, und erzwang sich trotzdem selbst den tiefen Respect des frivolen Siegers Napoleon. Hinsichtlich der Klage aber, daß der „Sieger dem Besiegten“ seine Mode nachmacht, brauchen wir wieder nur auf Friedrich den Großen hinzuweisen, der auch nach der Schlacht bei Roßbach dieselbe barocke Tracht trug wie der geschlagene Prinz von Soubise und dadurch der Würde Preußens nicht das geringste vergab. Die französische Volksphantasie ist nun einmal für die Erfindung von Moden ganz besonders begabt und von der Natur beanlagt. Solange es eine Mode geben wird (und die natürlichen Eigenschaften des Menschen, physische wie moralische, versichern uns, daß das immer der Fall sein wird), werden also die Vischer der verschiedenen Epochen die alte Klage immer wieder umsonst aufnehmen. Aus alledem geht nun in beruhigendster Weise das eine hervor, daß die Mode, mag sie gleich zeitweise noch so gefährlich aussehen, doch eigentlich sehr unschuldig ist. Schlimmstenfalls kann sie nicht wirklich schaden, weil sie sich fortwährend selbst corrigirt und sogar eventuelle Schädlichkeiten vermöge ihrer rastlosen Veränderungssucht schon vorbei sind, ehe sie noch wirklich schaden konnten. Man halte den Finger in der Kerzenflamme still, er wird verbrennen; man ziehe ihn rasch durch die Flamme, er wird heil bleiben. In letzterm Fall befindet sich die Menschheit der Mode gegenüber.

— Auf dem Gebiet der Reitkleider bereitet sich eine Umwälzung vor. Bislang waren nur die allerdunkelsten Farben dabei gestattet, und keine, noch so elegante Amazone hätte sich von diesem Gesetz zu emancipiren gewagt; heute fängt man an, vielfach helleres Material zu Reitcostümen zu verwenden oder die dunkeln mit lebhaften Farben zu garniren. Ein paar ganz neue Modelle in diesem Genre sind ein olivengrünes Tuchkleid mit Weste und Aufschlägen von schottischem Sammt und einem olivengrünen Castorhut mit schottischem Sammtaufputz, ferner ein mastixfarbenes Sammtkleid mit dunkelbrauner Sammtweste und silbernen Knöpfen und dazu ein Sammetcasquet mit Silberschnur und Quasten. Für jüngere Damen ist hellblaues und fischgraues Tuch zu Reitkleidern fashionable, von einem Filzhut mit wehendem Gazeschleier ergänzt. Auf der linken Brustseite wird eine Masche angebracht, in welche ein Sträußchen hineingesteckt wird, was sich ganz kokett ausnimmt; etliche elegante Reiterinnen ersetzen das Sträußchen durch ein Taschentuch von Ananasbatist in der Farbe des Costüms.

Wetterbulletin.

Die Temperaturen sind nach Celsiusgraden (10° C. = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Uhr morgens	Dec. 16	Dec. 17	Dec. 18	Dec. 19	Dec. 20	Dec. 21	Dec. 22
Valentia	8	+ 2,0	− 1,0	+ 4,0	+ 1,0	+ 2,0	− 1,0	—
Brest	8	+ 3,0	+ 3,0	+ 7,0	+ 6,0	+ 3,0	+ 2,0	—
Paris	8	+ 0,2	+ 0,0	− 1,5	− 0,4	− 2,9	− 3,0	—
Helder	8	0,0	− 0,4	+ 2,2	+ 5,6	+ 3,0	+ 2,5	—
Brüssel	8	+ 1,0	− 2,0	− 2,0	0,0	+ 0,2	− 1,0	—
Cagliari	6	+ 7,0	+ 10,0	—	+ 12,0	+ 12,0	+ 15,0	—
Neapel	8	+ 4,3	+ 7,0	—	+ 9,0	+ 14,0	+ 15,0	—
Florenz	8	+ 3,0	+ 6,0	—	+ 6,0	+ 7,0	+ 11,0	—
Triest	7	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 4,0	+ 5,0	+ 11,0	—
Wien	7	− 3,0	− 12,5	− 2,9	− 4,1	+ 2,0	0,0	—
Ofen	7	− 3,0	− 9,0	− 3,0	− 3,0	+ 1,0	+ 1,0	—
Hermannstadt	7	− 5,0	− 4,0	+ 2,0	− 2,0	+ 2,0	+ 5,0	—
Christiansund	8	− 3,0	− 3,0	− 1,0	− 6,0	− 1,0	− 1,0	—
Oxee	8	− 4,0	+ 1,0	+ 1,0	− 1,2	− 0,0	− 11,0	—
Moskau	7	− 4,0	− 9,3	− 2,8	+ 1,7	− 5,4	− 2,0	—
St. Petersburg	7	− 4,5	− 4,6	− 4,1	− 11,0	− 6,2	− 1,9	—
Haparanda	8	− 5,0	− 6,0	− 5,6	− 11,9	− 11,2	− 5,6	—
Stockholm	8	− 6,7	− 1,2	− 4,5	− 9,5	− 7,5	− 10,2	—
Kopenhagen	8	+ 0,6	+ 0,6	− 0,5	− 0,6	− 1,7	− 1,3	—
Memel	8	− 1,4	− 3,8	− 3,6	− 1,0	− 0,9	+ 0,3	—
Kiel	8	− 1,3	− 1,7	− 0,1	+ 0,1	− 2,1	− 1,5	—
Hamburg	8	− 1,3	− 2,7	− 4,2	+ 0,6	+ 0,7	− 2,0	—
Sylt	8	+ 0,4	+ 0,5	− 1,5	+ 0,1	− 1,2	− 0,3	—
Wilhelmshafen	8	+ 0,1	− 1,0	− 1,3	+ 1,3	− 0,4	− 1,7	—
Hannover	8	− 0,8	− 1,0	− 3,0	0,0	+ 2,5	− 2,0	—
Berlin	8	− 6,2	− 3,3	− 4,3	− 0,0	+ 1,9	− 4,0	—
Breslau	8	− 2,4	− 13,1	− 6,3	− 4,0	− 0,3	− 2,6	—
Leipzig	8	− 7,2	− 7,6	− 5,3	− 2,1	− 1,3	− 6,4	− 3,5
München	6	− 7,3	—	− 9,3	− 12,3	− 3,3	− 2,9	—
Bamberg	8	− 4,9	− 5,0	− 3,0	− 6,0	− 5,2	− 3,0	—
Karlsruhe	8	+ 0,2	− 2,6	− 6,6	− 10,2	− 1,1	− 0,6	—
Friedrichshafen	8	− 3,0	− 3,7	− 1,2	− 9,4	− 2,4	− 0,8	—
Altkirch (Elsaß)	8	− 2,0	+ 11,6	− 1,0	− 13,6	+ 0,8	+ 0,2	—
Bäder u. klimatische Kurorte.								
Biarritz	8	+ 9,0	+ 2,0	+ 5,0	+ 20,0	+ 7,0	+ 9,0	—
Meran	8	+ 7,0	+ 4,0	+ 7,0	+ 7,0	+ 14,0	+ 13,0	—
Wiesbaden	8	− 1,0	− 4,3	− 0,1	− 6,3	+ 1,3	− 3,3	—

Witterungsnachrichten.

Am 12. December fand auf dem Karst ein heftiger Schneesturm statt, durch welchen der Eisenbahnverkehr eine Verspätung erlitt.

Ein heftiger Nordsturm tobte am 11. und 12. December auf dem Gardasee, verbunden mit starkem Schneefall, sodaß man in und um Riva völligen Schlittenweg hatte.

In Budapest wüthete am 18. December ein arger Schneesturm, ebenso am Semmering.

Ueber Paris ruhte am 20 d. M. ein so dichter Nebel, daß man den ganzen Tag hindurch in den Läden Gas brannte und die Dampfer auf der Seine den Dienst einstellten.

Aus den verschiedensten Theilen Frankreichs wird gegen Ende der zweiten Decemberwoche von so heftigen Schneefällen berichtet, wie man sie seit dem Jahr 1855 nicht erlebt hat. Obenan stehen die Alpengegenden und der ganze Landstrich von Nizza bis Marseille und dann wieder von Toulouse die Pyrenäen entlang bis zum Atlantischen Ocean; aber auch im Herzen Frankreichs, wie in der Touraine und Creuse und in der Gegend von Lyon, ferner in den westlichen Departements Maine-et-Loire, Vendée, Charente-Inférieure, Loire-Inférieure, war durch die Schneemassen der Eisenbahn- und in den Städten selbst oft auch der Straßenverkehr einfach gestört. In Paris sah man am 11. d. M. zum ersten mal eine stärkere Schneeschicht auf Dächern und öffentlichen Plätzen.

Große Dunkelheit herrschte in London am 16. December mittags, obwol mehrere hundert Fuß hoch kein Nebel sich zeigte. Nicht nur die Dampfschiffahrt auf der Themse, sondern auch Omnibus- und Pferdebahnfahrt mußten einige Stunden hindurch unterbrochen werden.

Stenographik.

Stenographische Rebusse von Otto Bergen.

№ 10.



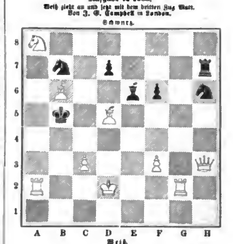
Tabelle der stenographischen Elemente zu vorstehendem Rebus für Nichtstenographen.

es nach des die und

Schach.

Aufgabe № 1665.

Weiß zieht an und setzt mit dem dritten Zug Matt.
Von J. G. Campbell in London.



Auflösungen.

№ 1655.

Von J. Minckwitz.

Weiß.	Schwarz.
1) T. D 7 — C 8 †	1) S. C 7 — D 5)
2) D. C 8 — G 8 †	2) K. F 7 — G 8:
3) T. F 2 — F 1 †	3) L. G 3 — F 2
4) S. B 1 — C 3 †	4) L. D 5 — C 3: ‡.

Zieht Schwarz 1) K. D 6, so folgt 2) T. C 2 †, 3) T. C 1 †, 4) T. C 4 †, K. C 4: ‡, oder 1) T. D 5, dann 2) T. G 8 †, 3) T. F 1 †, 4) S. D 2 4, T. D 2: ‡.

Eingesendet von J. Lenich in Kulmbach, V. in Stolpen, A. Schartow, F. Witt in Potsdam, Café Impérial in Prag, Café Pick in Chemnitz, V. in Doberan, W. Corder in Lyon, dem Akademischen Schachcirkel in Budapest, Th. C. Berndt in Grimma, L. Ginnbgger in Linz, Krayer in Tettingen, V. in Dinslaken, C. Flügel in Prenzlau, H. Dohrmann in Ottersdorf, Söffing in Güstrow, Weckbach in Tilsit, Böhler in Grimma.

№ 1656.

Von J. G. Campbell.

1) T. H 2 — G 8	1) F 7 — G 6:
2) K. B 1 — C 2	2) Beliebig
3) L. A 5 — B 6, K. D 2: S. B 2, S. B 6 ‡.	

Zieht Schwarz 1) S. B 6, so folgt 2) T. C 3, K. D 4:, oder S. D 6: 3) T. G 1, B 8 ‡.

Eingesendet von J. Lenich in Kulmbach, V. in Stolpen, Café Impérial in Prag, H. Wolfrum in Innsbruck, F. Witt in Potsdam, L. Ginnbgger in Linz, G. Schulze in Breslau, Krayer in Tettingen, V. in Dinslaken, Th. Huth in Radeberg, Th. C. Berndt in Grimma, C. Flügel in Prenzlau, V. in Doberan, H. Dohrmann in Ottersdorf, A. Schartow in Potsdam, A. Söffing in Güstrow, Café Pick in Chemnitz, Weckbach in Tilsit, G. Goldsand in Krakau, F. Herlweg in Mülheim, Rada Kalinové in Pancsova, E. Berger in Baden, J. Bamberger in Alzfeld, W. Corder in Lyon, R. Bach in Buchholz, R. Bauer in Schweinfurt.

№ 1657.

Von F. Healey.

1) D. A 5 — H 8	1) L. D 7 — F 5
2) S. F 2 — G 4 †	2) H 5 — G 4:
3) D. H 6 — A 6	3) (L. F 5 — D 7)
4) D. A 6 — F 1	4) Beliebig
5) D. F 1 — A 1, F 4 ‡.	

Eingesendet vom Café Impérial in Prag, C. Flügel in Prenzlau, J. Lenich in Kulmbach, A. Schartow in Potsdam, Café Pick in Chemnitz, A. Barde in Leipzig, J. Bamberger in Alzfeld, F. Witt in Potsdam, W. Corder in Lyon, V. in Dinslaken.

Obgleich Aufstellung und Material dieser Aufgabe einfach und übersichtlich sind, in der Auflösung weder ein Damenopfer noch vielverzweigte Varianten enthalten sind, so ist dennoch trotz des sehr leichten ersten Zugs wegen der Schwierigkeit des zweiten in Verbindung mit dem dritten Zug die Lösung dieses Problems als sehr versteckt zu bezeichnen gewesen.

Briefwechsel.

B. in Warschau. — Dünfzügige Aufgaben sind zu Compositionsversuchen ganz ungeeignet. Der Versuch enthält wohl Problemideen, jedoch in zu schwacher Ausführung. Das Damenopfer im ersten Zug ist nicht fein, eine Anzahl schwarzer Offiziere von sehr geringer Kraft. Uebrigens auch 1) S. F 3 †, 2) C 4 — C 3, 3) S. G 3 † u. s. w. zulässig.

H. M. in London. — Alle Zusendungen, die Sie erwähnen, haben wir erhalten. Die bei der Auflösung zu Nr. 1648 von H. Lond von Ihnen vermißte Bemerkung ist daselbst ausdrücklich hervorgehoben.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht eine Stunde vor der Sonne unter, kann aber wegen seines tiefen Stands am Südosthimmel nicht gesehen werden. — Venus ist Abendstern, steht aber noch sehr nahe bei der Sonne, sodaß sie dem bloßen Augen verborgen ist. — Mars ist rechtläufig im Sternbild des Scorpions und befindet sich links unter ♃ und mehr nach ○ hin; er erscheint früh 5¾ Uhr über dem Südosthorizont. — Jupiter ist im Sternbild des Steinbocks in rechtläufiger Bewegung und noch bis abends ½7 Uhr am Südwesthimmel aufzufinden. — Saturn, rechtläufig im Sternbild der Fische, steht bei beginnender Dunkelheit schon hoch am Südosthimmel und ist bis gegen 11 Uhr nachts über dem Horizont. — Uranus, im Sternbild des Löwen, ist von abends ¾8 Uhr an sichtbar.

Sternbedeckungen.

Am 7. Januar wird der Stern 27 im Stier (einer der Plejadensterne, Atlas, 4. Größe) vom Mond bedeckt. Der Eintritt in den Mondrand erfolgt nachmittags 3 Uhr 34 Min. bei 113 Grad, der Austritt um 4 Uhr 4 Min. bei 209 Grad. Sonnenuntergang 3 Uhr 56 Min.

Der Stern 130 im Stier tritt in den Mondrand am 7. Januar früh 4 Uhr 11 Min. bei 138 Grad, der Austritt geschieht um 1 Uhr 13 Min. bei 245 Grad.

Die Oerter der Ein- und Austritte sind vom Nordpunkt der Mondscheibe gerechnet.

Culmination einiger Fixsterne.

Mittlere Zeit Berlin.

Name	Größe	Im Meridian am 29. Dec.	am 5. Jan.	am 12. Jan.
α in der Andromeda (Sirrah)	2.	5h 30m 9s	5h 2m 33s	4h 35m 2s
α in der Kassiopeja (Schedar)	2.	6 2 35	5 34 4	5 6 33
α im Widder	3.	7 29 4	7 2 23	6 33 1
α im Walfisch (Menkar)	2.	8 33 22	7 56 1	7 28 30
α im Perseus	2.	8 43 13	8 15 41	7 38 10
α im Stier (Aldebaran)	1.	9 56 19	9 29 46	9 1 15



Colorirte Modebilder vom 1. Januar 1879 an — ohne Preis-Erhöhung.

Der Bazar.
Illustrirte Damen-Zeitung.

Der Bazar ist die reichhaltigste und nützlichste Frauenzeitung, das beliebteste und gelesenste Blatt für Mode, ein Blatt für alle Stände.

25. Jahrgang. Prämiirt: Weltausstellung 1876.

Der Bazar bringt vom 1. Januar 1879 ab **12 Modekupfer** und farbige Handarbeits-Vorlagen.

Pränumerationspreis vierteljährlich 2½ ℳ (in Oesterreich nach Curs).

Jährlich erscheinen:
- 24 Mode-Nummern.
- 24 Unterhaltungs-Nummern.
- 24 Supplemente mit 500 Schnittmustern.
- 24 Beilagen mit Skizzen und Annoncen.
- 12 colorirte Modebilder und farbige Vorlagen.

Bestellungen werden jederzeit von allen Buchhandlungen und Postanstalten entgegengenommen; erstere liefern auf Wunsch zur Ansicht **Probe-Nr. mit Modekupfer.**

Probe-Nummern mit Modekupfer: vorräthig in den Buchhandlungen.

Colorirte Modebilder vom 1. Januar 1879 an — ohne Preis-Erhöhung.



A. Jacobsohn's Patent-Spar-Schreibzeug 1840
mit Tintenstoff-Füllung, ausreichend auf mindestens 5 Jahre, einfach à 5, 9, 12 ℳ, elegant zu Geschenken à 24 und 25 ℳ. Preisliste franco und gratis. Alleinige Debiteure für Deutschland **Gebrüder Herrmann, Berlin, NW.,** Unter den Linden 61. Fabrik: Neue Wilhelmstraße 2.

Niederländ.-Amerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
Regelmäßige zehntägige Postverbindung
Rotterdam — Newyork.
Passagepreise: Erste Kajüte 335 ℳ, zweite Kajüte 250 ℳ und 170 ℳ, Zwischendeck 90 ℳ. Nähere Auskunft ertheilt die Direction in Rotterdam und ihre Agenten in Deutschland. 124

Berlin, Hotel Royal.
Besitzer: F. Lange.
Unter den Linden Nr. 3, Wilhelmstraßen-Ecke. Die schönste Lage Berlins. Solide Preise. 1344

Adolf Steiner's
Hotel Erzherzog Stephan,
Budapest, Franz Joseph's-Platz,
neu renovirt, schönste Lage, Mitte der Stadt, Donau-Aussicht, nächst der Kettenbrücke. — Zimmer von 70 Kr. bis 2 Fl. 60 Kr. 1434

R. H. Paulcke's
Salicylsäure-Verbandetui,
enthaltend Klebtaffet und 1436
Almanach von 1879,
à 25 ₰ und 50 ₰. (10559)
En gros und en detail.
Engel-Apotheke, Leipzig.
Depots in allen Apotheken, Droguen- und Parfümeriehandlungen.

Prakt. Anleitungen, Special-Recepte, 31
Rath und Auskunft,
mit Garantie der Zuverlässigkeit, für Fabrikation, Handel und Wandel nach jüngst. Wissensch. u. 30jähr. Praxis. Katalog gratis — ders. bietet Jedem fast Jederm. Erwerb.
Wilh. Schiller & Co., Berlin, O., Landw.-techn.-chem. Lehranstalt. Etabl. 1850.

Nur Vertrauen wollen selbst die langjährigsten Leidenden fassen, denn die Schrift
Magen- u. Darmkatarrh
versendet ohne Kosten 1398
J. J. F. Popp, Heide in Holstein.

Japan-Wurzeln.
Garantirtes Mittel, binnen 12 Tagen auf ganz kahlen Stellen üppig, dichtes, lockiges Haar zu bekommen, junge Herren von 16 Jahren erhalten einen Vollbart; bei Nichtwirkung wird das Geld zurückgegeben. 1 Packet 3 ℳ. Abendholz-Haarfarbe färbt jedes lichte, rothe, weiße Haar auf 2 Jahre braun od. schwarz. 1 Packet 3 ℳ im Japanischen Depot, Wien, Praterstraße 16. 1982

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: 1900
Ueber die Ordnung.
Vortrag
gehalten im Dresdener Gewerbe-Verein von Dr. P. Hohlfeld.
2 Bogen 8° brosch. 25 ₰.

Ueber Büchner's Schrift „Stoff und Kraft“
und gegen den Materialismus. Vortrag gehalten vor der socialdemokratischen Partei in Dresden von Dr. E. Sulze.
2 Bogen 8° brosch. 25 ₰.
Dresden, N., Verlag von Carl Weiß.

Die neuesten und besten 36
Adreßbücher
der Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibenden ꝛc. aller Länder sind von
C. Leuchs & Cie. in Nürnberg (gegründet 1794)
zu beziehen. Preiscourant auf Verlangen gratis.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung: Anleitung zur Anfertigung von
Geschäftsaufsätzen,
Briefen und Eingaben an Behörden, sowie zur gewerblichen Buchführung von E. Möller. 1879
Vierte Auflage. Preis 1 ℳ.
Verlag v. Beyer & Söhne in Langensalza.

Echte Briefmarken
aller Länder billigst. Preisliste für Sammler gratis und franco. 1315
F. Edmund Jensen, Gothersgade 37, Kopenhagen, K.



Berliner Illustrirte
Briefmarken-Zeitung
Reichhaltigste Fachschrift. Probenummer 25 ₰. Abonnement p. Jahr 2 ℳ gegen fr. Einsendung. Briefe zu richten an Jobs. Braunschweig, Briefmarkenhandl. en gros, Berlin, S., Gebastianstr. 10.

In allen Buchhandlungen zu haben: 1901
Das Orakel.
Interessantes Gesellschaftsspiel Pr. 30 ₰.

Tokai-Wettrennspiele. 1318
Schönste Unterhaltung für Familien und Restaurants. Preis 6 ℳ 25 ₰, durch **M. Grohe, Dresden, Badergasse 13.**

Briefmarken
kauft, tauscht und gibt Schreibmaterialienhandlungen, Papeterien ꝛc. zum Commissionsverkauf 1303
Literarisches Museum, Leipzig.

Neueste 1422
Briefmarken-Albums
und echte Briefmarken verkauft billigst. Katalog 60 ₰. Preiscourant gratis.
Alwin Zschiesche, Antiquitätenhandlg., Leipzig.

Briefmarken,
nur echte, sehr billig. Katalog 60 ₰, und neueste Albums von 75 ₰ bis 60 ℳ sind zu beziehen von 1375
Zschiesche & Köder in Leipzig, Königsstraße 10, Antiquitäten-, Münzen- und Briefmarkenhandlung.

Die rühmlichst bekannte Fabrik von
Zauber-Apparaten
von E. Oscar Lischke, Hamburg, Bazar Nr. 7,
empfiehlt die neuesten Erfindungen in diesem Genre, zuverlässig und elegant gearbeitet. Anerkannt als beste Bezugsquelle der größten Zauberkünstler der Welt. Billige Preise. — Preiscourant gratis.

Deutsches Reichspatent. 1861
Mikrophon
wirkt überraschend in Verbindung mit dem Telephon auf die weiteste Entfernung. Prospecte gratis und franco.
A. Meyer, Berlin, N.W., Hof-Mechanikus Sr. k. k. H. des Kronprinzen, Sr. H. des Herzogs von Sachsen-Meiningen.

Schule für Zucker-Industrie zu Braunschweig.
Beginn des Cursus am 17. März 1879. 1881
Programm, Studienplan und Honorarbedingungen werden auf Verlangen frei und gratis zugesandt. Befähigten Schülern wird nach Beendigung des Cursus Stellung vermittelt.
Die Direction: Dr. A. Frühling. Dr. Julius Schulz.

Photograph. Apparate.
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Zeitschrift: „Photographisches Archiv“ jährlich 9 ℳ. 11

---

1 Mal
nur braucht man Schriftstücke aller Art, Briefe, Circuläre, Pläne, Musikalien ꝛc. zu schreiben und zu zeichnen, um solche nach meiner ganz neuen Methode tausendfach fast kostenlos, schön und sauber mittelst meiner neuen Presse autographisch vervielfältigen zu können. Zeugnisse von Behörden und Geschäften aller Branchen liegen vor.
Prospecte gratis. 2084
Emil Köhler, Leipzig, Schützenstr. 8.

Zusammenlegbare Notenpulte
mit Fuß, beliebig hoch und tief stellbar, ganz von Eisen, Gewicht 2 Kilogramm, fein bronzirt, empfehlen das Stück für 8 ℳ ohne Leuchter, 10 ℳ mit 2 Leuchtern, Maschinenfabrik von (10571) 1901
Meyer & Holzach, Eutritzsch b. Leipzig.
Wiederverkäufer Rabatt.

Keine ausgerissenen Knopflöcher mehr!
Theilbare Chemisettenknöpfe.
Für jedes Hemd passend! Neu! Elegant! Dtzd. 1 ℳ franco gegen Franco-Einsendung. Wiederverkäufer entsprechenden Rabatt.
Crimmitschau i. S. Louis Bruntz.



Fahnen,
gestickte, für Vereine aller Art, sowie kirchliche Stickereien f. christlichen und israelitischen Cultus liefert 15
J. A. Pietel in Leipzig, königl. Hoflief., älteste Fahnen-Manufactur.



L. Rühe, Berlin,
Lindenstraße 104, 1790
fertigt alle Arten Wagen zu billigst. Preisen.

EAU DES FÉES
Unvergleichlich für die Wiederherstellung der Farbe des KOPF und BARTHAARES
MEDAILLEN AUF ALLEN AUSSTELLUNGEN. — VERDIENSTMEDAILLE WIEN 1873.
SARAH FELIX
PARIS, 43, rue Richer, 43, PARIS

Nervenkranke Damen 1934
aus den höhern Ständen werden in meinen comfortabel eingerichteten Villen aufgenommen.
Bendorf am Rhein. Dr. Brosius.

Mattoni's
Gießhübler,
der reinste alkalische Sauerbrunn,
in Krankheiten der Athmungsorgane und des Magens, wie als Getränk zu allen Tageszeiten ärztlicherseits bestens empfohlen. 1678
Heinrich Mattoni, Carlsbad.
Vorräthig in den Apotheken und Mineralwasserhandlungen. Depots in Paris, London, Newyork, Batavia ꝛc.

Die aus dem Biliner Sauerbrunn gewonnenen
Pastilles de Bilin
(Biliner Verdauungszeltein)
bewähren sich als vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkrampf, Blähsucht und beschwerlicher Verdauung, bei Magenkatarrhen, Skrofulose im kindlichen Organismus, und sind bei Atonie des Magens und Darmkanals zufolge ihrer Lebenswerte eine wahre Wohlthat für die geplagten Patienten. — Depots in allen Mineralwasser-Handlungen, in den meisten Apotheken und Droguenhandlungen.
Versendung von 5 Schachteln aufwärts durch die 1927
F. M. L. Industrie-Direction in Bilin (Böhmen).

Für Familien- und Lesecirkel, Bibliotheken, Hôtels, Cafés und Restaurationen.

Einladung zur Abonnements-Erneuerung auf die

Illustrirte Zeitung für 1879.

Bestellungen auf die — seit 1843 — jeden Sonnabend erscheinende Illustrirte Zeitung werden zum vierteljährlichen Abonnementspreis von 6 ℳ von allen Buchhandlungen und Postanstalten entgegengenommen.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Redigirt unter Verantwortlichkeit von Johann Jakob Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.



